



Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 183. Bamberg. Sonntag, 1. Juli 1832.

München, 27. Juni.

Das heutige königl. Regierungsblatt Nro. 23 enthält eine allerhöchste Verordnung über die Fixirung und Auflösung des Handlohns und anderer unständigen Besitz-Veränderungs-Gefälle des Staates.

Zweibrücken, 10. Juni.

Das königl. Appellationsgericht des Rheinkreises zu Zweibrücken in seiner Anklagekammer hat folgendes Urtheil erlassen:

Nach Anhörung des Antrags des königl. Generalprokurators, welcher lautet, wie folgt:

„Der königl. Generalprokurator am königl. bayerischen Appellationsgerichte des Rheinkreises, in Betracht, daß die meisten auf dem Hambacher Schlosse „am 27. vor. Monats abgehaltenen Reden die Nothwendigkeit einer Verbindung und Verbrüderung aller „Deutschen zur Erlangung der Freiheit von dem Drucke „der Aristokratie und der Fürsten, und zur Verbannung eines auswärtigen Einflußes ausgesprochen haben, daß sohin nach Art. 86 und den folgenden im „Strafgesetzbuche ein Versuch oder Complott, dessen „Zweck ist, die Regierung, die Ordnung der Thronfolge umzustoßen, zu verändern oder die Bürger und „Einwohner aufzureitzen, sich gegen die Regierungsgewalt zu bewaffnen, besteht;

„In Betracht, daß der Art. 102 des Strafgesetzbuchs bestimmt, daß alle diejenigen, welche entweder „an öffentlichen Orten, oder in öffentlichen Versammlungen durch gehaltene Reden, gedruckte Schriften die „Bürger oder Einwohner unmittelbar zu den erwähnten Complotten anreitzen, als Schuldige an diesem „Verbrechen bestraft werden sollen;

„In Betracht, daß der Dr. Große, in seinem Aufrufe, betitelt:

„Das Fest zu Hambach und die bayerische „Regierung, so wie der Redakteur und Verleger „des Zweibrücker allgemeinen Anzeigers, J. F. Rost, „vom 5ten dieses in dem Aufsatze:

„Was ist zu thun?

„zur Verwirklichung des obgenannten Zweckes, offenbar „auffordern; — In Betracht, daß noch mehrere solche „Complottanten in den vier Bezirkgerichtssprengeln notorischer Weise bestehen, demnach eine Untersuchung „gegen alle Auszumittelnde mit der besten Umsicht und „Energie durchs königl. Appellationsgericht geführt werden kann; —

„Eingesehen die Art. 247, 248, 250, 276, 277, „278 und besonders die Art. 235, 236 u. 237 des „Gesetzbuchs über das peinliche Verfahren, wonach das „königl. Appellationsgericht in allen Sachen, es mag „ein gerichtliches Verfahren von den ersten Richtern „schon eingeleitet seyn oder nicht, Untersuchungen anstellen, und durch ein Mitglied der Section das Amt „des Untersuchungsrichters versehen lassen kann, stellt „aus diesen Gründen den Antrag, daß es dem königl. „Appellationsgerichte gefallen wolle, die geeignete Untersuchung gegen erwähnten Grosse und Rost, so wie „gegen alle Mitcomplottanten einzuleiten, zu diesem „Behufe ein Mitglied der Section mit dem Amte des „Untersuchungsrichters zu beauftragen, welcher besagten „Grosse und Rost mittelst Vorführungsbefehls verhören und das weitere Sachdienliche erheben wird Zweibrücken, den siebenten Juni 1832. Unterz.: Schenkl.“

Nach Anhörung der von dem königl. Generalprocurator zu Unterstützung dieses Antrags entwickelten Gründe; nach Einsicht der diesem Antrag beigefügten Schriften; nach vorgängiger Berathung gemäß Vorschrift des Gesetzes und nach Einsicht der Artikel 86, 87, 88, 89, 90 und 102 des Strafgesetzbuchs, so wie der Art. 235, 236 und 237 des Gesetzbuchs über das Verfahren in Strafsachen; — In Erwägung rc., daß die durch obigen Antrag zur Anzeige gebrachten Thatsachen Handlungen bezeichnen, welche nach den angeführten Stellen des Gesetzes sträflich sind; daß sowohl aus der Entwickelung der Gründe des Antrags, als aus den in diesem Antrag bezeichneten, und ihm beigefügten veröffentlichten zwei Druckschriften, und zwar aus dem Aufsatze der einen, betitelt: „Aufruf an „Rheinbayern und Deutschland zum Schutze „der bedrängten Presse,“ von Doctor Ernst Grosse, dermalen wohnhaft in Pirmasens, und aus jenem, betitelt: „Was ist zu thun?“ in dem Zweibrücker allgemeiner Anzeiger Nr. 33 vom Dienstag den 5. Juni 1832, unter Redaktion, Druck, und Verlag von J. F. Rost, Buchdrucker in Zweibrücken, hinlängliche Anzeigen hervorgehen, welche vorstehenden Antrag genugsam

unterstützen, und die beantragte Maßregel, wegen der daselbst angeführten Thatsachen nach Anleitung der angerufenen Stellen der peinlichen Prozeßordnung eine Untersuchung von Amtswegen anzuordnen, sattsam rechtfertigen; — In Erwägung, daß der Inhalt der zwei Aufsätze in den oben erwähnten Druckschriften, und wie behauptet wird, der Inhalt der meisten Reden auf dem Hambacher Feste vom 27. vorigen Monats auf denselben strafbaren Zweck, welchen der Antrag des königl. Generalprokurators bezeichnet, hingehet, was somit auf eine sträfliche Verbindung schließen läßt, welche in mehreren Gerichtsbezirken des königl. bayer. Rheinkreises ihre Verzweigung zu haben scheint, demnach die Untersuchung in der Art anzuordnen ist, daß dadurch Einheit und Zusammenhang in ihrer Leitung unter den vorliegenden Umständen erzielt werden.

Aus diesen Gründen verordnet das königl. Appellationsgericht, daß eine Untersuchung statt haben soll gegen Dr. Ernst Grosse in Pirmasens, und J. F. Rost, Buchdrucker in Zweibrücken, auf den Grund der Beschuldigung, durch Druckschriften zum Umsturz oder Aenderung der Staatsregierung oder der Thronfolge oder zur Bewaffnung der Bürger gegen die königl. Staatsgewalt, oder zu irgend einem Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates aufgereizt zu haben, so wie gegen diejenigen, gegen welche sich hinlängliche Anzeigen ergeben, bei dem Hambacher Feste am 27. Mai abhin, oder in der Folge daselbst oder anderwärts durch Reden an öffentlichen Orten, oder in öffentlichen Versammlungen, oder durch Druckschriften, zu den nämlichen so eben bezeichneten Verbrechen aufgereizt zu haben, oder zum Zweck ihrer Verwirklichung in Verbindung zu stehen, beauftragt zu dieser Untersuchung den Rath Joseph Alois Molitor mit den Verrichtungen des Untersuchungsrichters, um die Zeugen zu verhören oder verhören zu lassen, die Beschuldigten zu vernehmen, alle möglichen Beweise und Anzeigen zu erheben und nach Umständen Vorführungs-, Verwahrungs- oder Arrestbefehle zu erlassen.

Also geschehen und beschlossen zu Zweibrücken in dem Berathschlagungszimmer der Anklagekammer den 7. Juni 1332, wo zugegen waren: Böcking, Direktor; Jos. Alois Molitor, Siegel, Ausmann, Breitenbach, Räthe; Schenkl, königl. Generalprocurator, und Faber, Obergerichtsschreiber.

Unterz.: Böcking, J. A. Molitor, Siegel, Ausmann, Breitenbach, Faber.

Gegenwärtiges ist von allen denen, die es angeht, alsbald in Vollzug zu setzen.

Für gleichlautende auf Begehren der Staatsbehörde ertheilte Ausfertigung der Obergerichtsschreiber, unterz.: Faber.

Dresden, 19. Juni.

Groß war von Anfang die Theilnahme Sachsens an dem Schicksale der tapfern Polen, so sehr auch allzuängstliche Rücksichten sie zu dämpfen und den Polen-Comitees besonders in Leipzig laute Anerkennung zu schmälern suchten. In der neuesten Zeit hatten Vorstellungen, welche die zu diesem Zwecke vereinigte russische, preussische und österreichische Diplomatie bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und beim Minister des Innern wegen der 40 — 50 hier noch sich aufhaltenden Polen gemacht hatte, die sächsische Regierung in große Verlegenheit gesetzt, da allerdings Beweise zur Evidenz vorlagen, daß mehrere hitzige Köpfe unter den hier befindlichen Polen von hier aus durch Boten und auf andern Wegen mit Einverstandenen korrespondirten, einer sogar sich gerühmt hatte, die Communalgarden von Dresden würden seiner Weigerung Beistand zu leisten wissen. Mehrere der ganz unbescholtenen und friedlichgesinnten Polen haben Zeugnisse von Aerzten beigebracht, daß ihre Gesundheit die Abreise nicht gestatte. Derselbe Fall tritt auch bei solchen ein, die von hier nach Leipzig gegangen sind. Man wird ihnen gewiß gern Aufschub gestatten. Wie versichert wird, hat der preuss. Gesandte, Hr. v. Jordan sich selbst wegen eines wackern Mannes, der ihm genau bekannt war, verwendet. Es kommen fast täglich Polen hier durch, in dem kläglichsten Zustande, von der Preussischen Gränze, wo sie durchgelassen worden. Vor einigen Tagen ist die Sache im hiesigen Ministerrathe lange berathen, auch darüber mit dem franz. Gesandten, dem Grafen Reinhard, der gern einschreiten möchte, unterhandelt worden. Die Polen zürnen auf den Minister von Lindenau, der, wäre er auch nicht wegen des Landtags in Altenburg auf einige Zeit abwesend, schwerlich etwas Milderes hätte beschließen können. Sehr hart findet man es, daß in allen böhmischen Bädern der Befehl, daß mit Anfang Julius alle nicht mit russischen Pässen versehenen Polen dort abreisen müßten, aufs strengste vollzogen werden soll. Kein Pole, der in Polen selbst zurückgeblieben ist oder zurückkehrt, erhält Pässe ins Ausland.

Vom Rhein, 22. Juni.

Es verbreiten sich seit ein Paar Tagen seltsame Gerüchte. Die Oestreicher sollen von Tyrol her gegen den Bodensee anrücken, während das bayerische Armeekorps unter Wrede sich bei Germersheim und Landau zusammenzieht. Es sollen außerdem noch andere Bundestruppen in dieser Gegend aufgestellt werden. Manche Leute glauben, es gelte Frankreich; Andere behaupten, Ludwig Philipp sey mit diesen Bewegungen einverstanden, und man habe das Leichenbegängniß des Generals Lamarque nur benutzt, um das Terrain zu recognosciren und die Stimmung zu sondiren. Wir würden diese ohne Zweifel albernen Gerüchte nicht erwähnen, wären wir nicht Zeuge des tiefen Eindrucks gewesen, den sie im Volke hervorbringen. Es scheint uns daher Pflicht, im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung laut den Wunsch auszusprechen, jene —

Gott weiß — von Wem und in welcher Absicht ausgestreuten Sagen möchten bestimmt und entschieden widersprochen werden. Mehr als je bedarf es gegenwärtig des festen Vertrauens zwischen Regierungen und Völkern. Die Meinungen erhalten eine furchtbare Stärke durch Noth und Verarmung, durch den ungewissen unsichern Zustand, in welchem sich Europa befindet. Ist es bis jetzt noch nicht einmal gelungen, die Niederlande und Griechenland zu pazifiziren, wie kann man hoffen, einen allgemeinen, dauerhaften innern Frieden herbeizuführen, ohne ihn auf die laut ausgesprochenen Interessen der Gesellschaft zu basiren? Die Furcht wirkt blos bei Einzelnen, aber nicht bei den Massen; glaubt der Mensch die Güter bedroht, welche, in seinen Augen, dem Leben seinen ganzen Werth geben, dann entsteht in ihm der Trotz der Todesverachtung, und mit dieser der Muth der Verzweifelung. Die Guillotine hat in Frankreich den Heroismus erzeugt, und die Freiheit wurde zu allen Zeiten im Schooße der Knechtschaft geboren. — Beim Schlusse dieser Zeilen vernehmen wir, daß eine diplomatische Konferenz in der Schweiz statt haben werde. Diese wird sich doch nicht auf den Einmarsch der Oestreicher beziehen?

Brüssel, 24. Juni.

Die Emancipation theilt folgende Nachricht mit, ohne jedoch ihre Quelle nachzuweisen, auch sagen die Englischen Journale nichts darüber: Ein leichtes Fahrzeug, welches aus einem Englischen Hafen ausgelaufen ist, und 16 Lootsen am Bord hat, ist diesen Augenblick damit beschäftigt, die Tiefen der Schelde zu sondiren. Wir vernehmen, daß dieses Schiff im Hafen von Vließingen vor Anker gehen wollte, doch nicht zugelassen worden ist.

Lyon, 20. Juni.

Hyde de Neuville's und Chateaubriands nächtliche Verhaftung, Lafayette's freiwillige Verbannung auf sein Landgut — siehe da, wie vor dem Bürgerkönig aller Königsbürger Verdienst verdunstet! Niemals war die Regierung so schwach, als jetzt, da sie leidenschaftlich wird. Die öffentliche, d. h. die Meinung der Männer von Kopf und Herz wendet sich mehr und mehr gegen sie. Das hat sich auch in den Assisen zu Riom in der Auvergne gezeigt, wo alle in den hiesigen November-Unruhen Angeklagten, die sieben Monate lang verhaftet waren, von allen gegen sie aufgebrachten Anklagen frei gesprochen wurden. Die alte Fabel von Goethe's Zauberlehrling — man hat sie vergessen; die Wellen überlosen die warnenden Stimmen. Dagegen haben die Exaltirten von ihren Träumen gelassen, und den Ruhigen die Hand geboten. Der Süden reflektirt genau die Pariser Meinungen, bei Ministeriellen, Karlisten und Republikanern, immer mit dem ihm eigenen Feuer. — In Marseille haben Karlistische Verhaftungen statt gefunden; die Truppen waren mehrere Nächte auf den Beinen, weil man Bewegungen fürchtete. Auch bei uns, namentlich bei dem Redakteur der Gazette, hat man Haussuchungen, aber ohne besondern Erfolg veranstaltet. Noch immer ist bei uns Alles still; leider auch in der Fabriken.

Paris, 23. Juni.

Hr. v. Talleyrand ist also hier! Er ließ eine Person vorangehen, welche bei ihm ein sehr großes Vertrauen hat, und beauftraget war, den Boden zu durchforschen und die Köpfe zu stimmen. Diese Person hat einen großen Einfluß auf die Minister und besitzet die meisten Staatsgeheimnisse. Sie war also seit ihrer Ankunft der Gegenstand fortwährender Kurmacherei, besonders der zwei Doktrinäre, welche den Belagerungsstand gerathen haben. Diese beiden Streber nach dem Ministerium sehen wohl ein, daß die Art, welche ihr Rath gekehret hat, ihnen noch für einige Zeit den Weg zur Gewalt versperre, und wie sie nicht an der Gunst des Hrn. v. Talleyrand für sie zweifeln, so wollen sie ihn mit aller Gewalt an der Spitze der Geschäfte wissen. Dieß wäre in ihren Augen das wahre Mittel, die Schwierigkeiten zu ebnen, welche sich noch ihrer Besitznahme eines Ministerplatzes entgegen setzen. In dieser Absicht und in keiner Andern baten sie die befragte Person, sich bei Hrn. Talleyrand zu verwenden, daß er die Präsidentschaft annähme, wenn der König sie ihm antrüge. Diese Person nahm die Sache ernstlich und antwortete in dem Geiste ihrer Rolle und in ihrem eigenen Namen, daß sie, ungeachtet ihres Muthes und ihrer Philosophie nicht genug Lust fühle, den Angriffen der Presse und dem Geschrei der öffentlichen Mißbilligung sich entgegen zu werfen, welchen man sich aussetzen würde, wenn Hr. v. Talleyrand das gemachte Erbieten annähme. Sie erklärte daher bestimmt, daß, weit entfernt, solche Eröffnungen zu unterstützen, sie gesinnt sey, alles anzuwenden, um den Erfolg zu hindern. Unsere beiden Doktrinäre wurden gezwungen, eine andere Sprache zu führen, und sie beschränkten sich darauf, die Unterstützung des Hrn. v. Talleyrand zu verlangen, daß sie zu der neuen Zusammensetzung kommen, wenn, da man nicht daran zweifeln könnte, er seine Rathschläge benützte, um bei dem jetzigen Kabinet einige Aenderung vorzunehmen.

Paris, 24. Juni.

Hr. v. Talleyrand ist heute vom Könige empfangen worden, und hat darauf den Ministern seinen Besuch abgestattet.

Zu Arles entstanden nach der Abreise des Herzogs von Orleans Unruhen, wobei das Schweizer Caffeehaus gänzlich verwüstet wurde.

Es heißt, die Garnison von Lyon solle durch mehrere Regimenter verstärkt werden.

London, 21. Juni.

Die belgischen Zeitungen sprechen von einem Bündnisse zwischen Oesterreich, Rußland, Preußen und Hol-

land, das einen Angriff gegen Frankreich zum Zwecke hätte. Sie sind keine Beurkundigung für uns, und wir verweigern unsern Glauben daran, wenn die befragte Nachricht nicht aus einer andern Quele kömmt. Urtheilen wir indessen darüber, als wenn die Sache wenigstens zum Theil sich wahr befände. Es ist sehr wahrscheinlich, daß jene Mächte ein Bündniß geschlossen haben. Da sie die nämlichen unterlegten Absichten und Betheiligungen hätten, so könnten sie die, vorher unter ihnen bestandene Uebereinstimmung in ein förmliches Bündniß umgewandelt haben. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sie dadurch einen Angriff gegen Frankreich beabsichtigen. Diese Mächte würden sich nicht in eine so gefährliche und so unüberlegtes Unternehmen einlassen. Rußland ist noch nicht im Stande, eine große Armee in die Ferne zu schicken; Polen ist nur halb unterworfen, Persien nur halb zinsbar und die Türkei nach der letzten Niederlage noch nicht befreundet. Oestreich hat über Italien, Ungarn und der Moldau zu wachen. Preußen hat auf die Armeen seine Rheinprovinzen und sein ganzes Volk zu sehen, welche Staatsverbesserungen verlangen. Was Holland betrifft, so ist es, obgleich die Nation einstimmig ist, nicht für einen Angriff gestimmet, dessen Folgen verderblich seyn könnten. Mit einem Worte, Alle können innerlich einen Krieg wünschen, ihn aber aus Mangel der Mittel nicht führen.

Bei der letzten Versammlung des Birminghamer Vereines wurde ein Schreiben des Fürsten von Moskau abgelesen, welches seinen Dank für die edle Art enthält, womit die Gesellschaft in ihrer feierlichen Erklärung gegen den Eintritt des Herzoges v. Wellington in das Ministerium sich zu Gunsten des Vaters von dem Fürsten ausgedrückt hat. Die Versammlung beschloß, 1) daß dieses Schreiben registrirt und urschriftlich in die Archive des Vereines hinterlegt werden solle; 2) daß man dem Verfasser eine silberne Medaille anbiete, welche die Inschrift habe: „Von dem politischen Vereine zu Birmingham dem Sohne Ney's dargebracht"; 3) daß er zum Mitgliede des besagten Vereines erwählet werde.

Bamberg, 30. Juni.

Gestern starb der verdienstvolle und menschenfreundliche kön. Medizinalrath, Vorstand des Medizinal-Comitees und Scholarch dahier, Hr. Dr. Joseph Weigand, im 62. Jahre seines thätigen Lebens. Derselbe bestimmte unter andern schon bei Lebszeiten eine bedeutende Summe zur Verbesserung der diesortigen Irren-Anstalt, welche dem Vernehmen nach noch in der Folge durch seine Erben eine ähnliche Summe erhalten wird. Segen der Asche dieses Patrioten!

Todes-Anzeige.

Sanft und in den Willen des Herrn ergeben starb durch die Heilmittel unserer heiligen Religion gestärkt, mein innigst geliebter Gatte der k. b. Medizinalrath und Direktor des Medizinal-Comités Doktor Joseph Weigand heute Nachmittags halb 5 Uhr an den Folgen einer Lungenlähmung in seinem 62sten Lebens-Jahre.

Indem ich diesen für mich schmerzlichen Todesfall meinen verehrten Gönnern, Verwandten und Freunden zur Kenntniß bringe, bitte ich um stille Theilnahme, fortdauernde Gewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 29. 1832.

M. Weigand, geborne Reuter.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 12. Juli l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr wird von Seite des unterfertigten königlichen Landgerichts im Hause des Färbers Sebastian Sternlein in Burgkundstadt dessen dortselbst besitzendes Wohnhaus Bes. Nro. 1002 a. in vim executionis dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, vorgeladen werden. Die Ratification wird sich vorbehalten.

Weismain, den 4. Juni. 1832.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Schauperth.

Weinverkauf.

Unterzeichnete läßt aus freier Hand, in eigner Behausung

Montag den 9. Juli l. J.

Vormittags 9 Uhr anfangend, nachbenannte, selbst gebaute und rein gehaltne Weine öffentlich an die Meistbietenden versteigern.

74 Eimer vom Jahrg.	1807.	36 Eimer vom Jahrg.	1819.
74 〃 〃 〃	1811.	70 〃 〃 〃	1827.
38 〃 〃 〃	1822.	62 〃 〃 〃	1830.
70 〃 〃 〃	1818.	127 〃 〃 〃	1831.

Kaufsliebhaber höflichst einladend, wird noch bemerkt, daß die Strichbedingnisse vor dem Striche bekannt gemacht werden, und die Weine, sowohl Tags zuvor, als auch am Strichtage selbst vom Fasse versucht werden können.

Marktbreit den 18. Juni 1832.

Leonhard Seyfferts Wittib.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 27. Sonntag, den 1. Juli 1832.

Der Schlangenkönig.
(Schluß.)

Als Käthe bei Jutta eingetreten war, fiel sie ihr alsogleich mit vollem Vertrauen in die Arme, nannte sie die Retterin und Mutter ihres Herrmanns, und bestürmte sie mit Fragen über Fragen, die meistens das Schicksal ihres Lieblings betrafen.

Und als Käthe ihre Neugierde befriedigt, und sie durch die Nachricht von der günstigen Umstaltung der Verhältnisse durch den Tod Udo's und die Gesinnungsveränderung ihres Vaters getröstet hatte, da rief sie schlüßlich auffordernd zu ihr: „Holde Maid, liebt ihr wirklich euern Herrmann, so wachet am Achaziustage bis zur Mitternacht, und betet mit aller Inbrunst eures unschuldigen Herzens; denn euer Liebling wagt für euch um diese Stunde einen gefährlichen Gang! Gehabt euch wohl!" Und nun eilte sie hinweg, als ließe sie ein anderes drängendes Geschäft nicht länger verweilen, und ließ Jutta trostreicher Hoffnung zurück.

Indessen rüstete sich Herrmanns Oheim, Balko von Turnek, und alle die Ritter, welche dem Turniersieger auf Schwarzingen Hilfe versprochen haben, zu der nahenden Belagerung. Herrmann selbst schien diese Zurüstungen wenig zu beachten, sein Geist war ganz mit der unheimlichen Unternehmung beschäftigt, die er in der schauervollen Mitternacht wagen sollte. Der bestimmte Tag erschien, und als der Abend die nahende Nacht verkündete, begab sich Herrmann, nach dem Wunsche Käthens vorbereitet, mit ahnungsvollem Herzen auf den Weg zu ihrer Hütte. Er fand diese eben mit verschiedenen Zubereitungen zu der Unternehmung beschäftigt, und nachdem sie ihn noch früher durch manches kluge Wort zur Vorsicht aufgefordert und die möglichsten Maßregeln an die Hand gegeben hatte: begaben sich Beide schweigend auf den Weg. Ehe noch der abnehmende Mond mit seiner halb beleuchteten Scheibe ob des thüringer Gebirge aufgegangen war, kamen Käthe und Herrmann aus der pechschwarzen Nacht der Waldung in die hellere Dämmerung einer waldfreien Heide. Zum Theile war sie jetzt schon vom Mondschein beleuchtet, und in einiger Weile stand sie ganz hell vom Mondlicht umflossen, und zeigte sich als eine unmerkbar abschüßige Anhöhe, die mit grünendem Moose gepolstert und mit aromatischen Düften zahlloser Kräuter erfüllt in ein Thal sich neigte, wo ein ruhiger Bach sanftrieselnd die Krystallfluthen wälzte.

Jetzt zog Käthe ein weißseidenes Flortuch hervor, und nachdem sie es in der Mitte der Heide ausgebreitet, bestreute sie den Weg zu demselben von allen Seiten mit eigends hergenommenen Kräuterblüthen, die alsogleich mit durchdringendem Geruche den ganzen Platz anfüllten. Jetzt gab sie ihrem Schützling noch die letzte Belehrung, daß er, wenn die Schlangen sich auf der Heide versammelt, der König auf das Flortuch die Krone hingelegt, und sie Alle dann hinunter zum Bach in das kühlende Bad sich begeben, die zurückgelassene Krone schnell sammt dem Tuche erfassen, und ein anderes Tuch mit einer falschen Krone an die Stelle legen, und ohne Rast die Flucht ergreifen und bis zu ihrer Hütte fortsetzen solle. Ehe sie mit diesen Worten zu Ende war, hörte man schon aus der Ferne einige Pfiffe. „Das Schicksal ist euch günstig, mein Ritter; dießmal kommen die Schlangen von entgegengesetzter Seite, und eure Flucht kann bequem gelingen. Jetzt besteigt diesen Baum, und wartet dort eure Zeit ab. Ich stelle euer Roß etwas seitwärts, und eile zu meiner Hütte voran, weil ich euch sonst auf der Flucht nicht Schritt halten könnte! Viel Glück, Herr Ritter!" Jetzt eilte sie fort, und Herrmann kletterte schweigend auf den Baum, von dessen Gipfel er den ganzen Einzug des Schlangenkönigs wahrnehmen konnte. Aber kaum daß einige Minuten vergangen waren, seit sich Käthe entfernte, ließ sich schon ein tausendstimmiges vielartiges Pfeifen hören, und bald darauf erschien eine vielfarbig schillernde Schlangenschaar zischend und pfeifend, mit großen Sätzen herbeieilend, und zwar als Vortrab eines noch größeren Zuges, der aus Schlangen verschiedener Größe und der buntartigsten Farbung bestehend, und den König in der Mitte einschließend, auf der Heide wimmelte. Für Herrmann war diese Schlangenfeierlichkeit ein schauererregendes Schauspiel; aber er sollte bald davon befreit werden.

Der König, eine der schönsten und farbenreichsten Schlangen, mit der Krone aus gediegenem Golde mit eingewachsenen Demanten geschmückt, begab sich bald.

gleichsam den glänzendsten und duftreichsten Platz suchend, auf das ausgebreitete Flortuch, und nachdem er nach einigen Augenblicken seinen lichtfunkelnden Kopfschmuck abgelegt, rollte er sich nach dem Thale, und das ganze Gefolge eilte ihm, in großen Krümmungen sich bäumend, nach. Bald war die Heide schlangenleer, aber der dagegen schlangenvolle Bach hörte auf zu rieseln. Rasch stürzte jetzt Herrmann von seiner Lauer auf die glänzende Beute nieder, und nachdem er das Flortuch und di Krone mit andern vertauscht hatte, saß er rasch zu Roße, und ehe der Schlangenkönig in seiner frischen farbigen Haut den Verlust seiner Krone wahrgenommen hatte, war der Kronräuber bei der Hütte Käthens angelangt, die ihm zu dem Gelingen herzlich Glück wünschte. Während der Schlangenkönig den Verlust seiner Krone auch mit dem Leben büßen mußte; — denn Käthe fand ihn am andern Morgen bei der falschen Krone todt liegen, wahrscheinlich von seinen Untergebenen erdrückt und erwürgt — befand sich jetzt der kühne Räuber im Besitze des Preises, mit dem er das Pfand seines schönsten Wunsches und sehnendster Hoffnung auslösen konnte. Und wirklich hatte Herrmann nie dem Tage sehnlicher entgegengesehen, als heute; und als kaum die ersten Rosen des Morgens am östlichen Himmel erglüht waren, trabte er freudetrunken gegen Schwarzingen, und dort angelangt, eilte er siegesfroh zum Burgherrn. Er fand ihn eben im Begriffe die schüchterne und bangende Jutta zu trösten, welche schon in den vorigen Tagen durch die besänftigte Gemüthsstimmung und ernsthaft reuige Sinnesänderung ihres Vaters angezogen, mit kindlicher Offenheit und trostsuchendem Vertrauen an dem heutigen Morgen an seine Brust sich stürzte, ihm alle schreckhaften Ahnungen über das Schicksal Herrmanns in der unheimlichen Nacht mittheilte, und ihm weinend gestand, wie unglücklich sie seyn würde, wenn er unglücklicherweise zum Opfer eines solchen Wagnisses werden sollte!

Als Herrmann eintrat, erschracken Vater und Tochter, erholten sich aber augenblicklich, als Herrmann, seine glänzende Beute vor ihnen enthüllend, triumphirend rief: „Benno von Schwarzingen! hier bring ich den geforderten Preis zum Brautschatz für eure Tochter. Der Himmel war günstig meinem Rechte, wehe euch, wenn ihr anders seyn könntet!"

Benno, der die Erfüllung der Bedingung sonst für unmöglich, nun aber das Gelingen für ein Wunder hielt, fühlte sich von geheimer Einwirkung tief durchdrungen, stand lange schweigend, bald Herrmann, bald die Krone ansehend, bis er endlich, den Pflegesohn stürmisch an's Herz drückend, rief: „O Herrmann, mein Sohn, kannst du mir verzeihen?!"

„O wenn ihr mir in diesem Augenblick den Vater so liebevoll zurückgebt, welcher undankbare Sohn könnte da dem Vater nicht Alles vergessen!" so stammelte freudevoll Herrmann, sich innig an Benno's Herz lehnend.

„Hier nimm deinen schönsten Lohn," sprach Benno, indem er ihm Jutta zuführte; und diese, in seine Arme sich hinwerfend, lispelte zu ihm: „O Herrmann, laß uns wieder Geschwister seyn!"

„Die Liebe wird uns zu einer Familie vereinen und wechselseitig beglücken!" so entgegnete Herrmann, und Benno segnete einen Bund, den später im Beiseyn der gesammten nachbarlichen Ritterschaft der Priester weihete. Denn kaum war eine Stunde nach der so glücklichen Auflösung des Schicksales der Liebenden vergangen, als Benno Boten an alle Ritter abschickte, die sich feindlich gegen ihn rüsteten, und ließ ihnen nicht nur einen Versöhnungsgruß, sondern auch eine Einladung zu der Vermählung seiner Tochter entbieten; und der Neumond führte Alle wieder zusammen, doch statt des blutigen Kampfes, zum Hochzeitfest, bei welchem Benno nicht nur Herrmann zu seinem Tochtermanne machte und ihm die Güter seiner Eltern zurückstellte, sondern ihn auch feierlich zum Erben aller seiner Besitzungen einsetzte. Ihn selbst ließ jetzt die Liebe und das Glück der Kinder das Treiben seiner Leidenschaften vergessen und in ihrer Mitte ein hohes friedliches Alter verleben. Auch Käthe, die so streng freiwillig für ihr Vergehen büßte, und durch treue Anhänglichkeit an dem Sohne vergütete, was sie an den Eltern verbrach, hatte die Freude hoffnungsvolle Sprossen Herrmanns zu wiegen und zu pflegen, die sich lange und ruhmvoll unter dem Namen Bärenklau-Schwarzinger erhielten!

Ueber die beiden Kometen im gegenwärtigen Jahre 1832.

(Schluß.)

Nur in jenem Falle würde etwa eine starke Annäherung des Biela'schen Kometen an die Erde Statt finden, wenn er in den letzten Tagen des Dezembers durch seine Sonnennähe ginge; was aber, wie bereits erwähnt, weder in diesem Jahre, noch auch während des ganzen Laufes dieses Jahrhunderts geschieht. Erst im Jahre 1933 fällt die Sonnennähe des Kometen auf den letzten, und im Jahre 2115 auf den 26. Dezember, in der Voraussetzung nämlich, daß er seine bisherige Umlaufszeit von 6 3/4 Jahren unverändert beibehält. Allein die großen Störungen, welche er während dieser langen Zeit von den Planeten, zwischen welchen er sich bewegt, namentlich von Jupiter, erleidet, werden bis dorthin die Elemente seiner Bahn wahrscheinlich so sehr verändert haben, daß auch dann alle Gefahr für die Erde ungemein vermindert, wenn nicht ganz aufgehoben ist.

Wie es aber auch immer mit den künftigen Besuchen dieses Himmelskörpers sich verhalten mag, so muß doch noch bemerkt werden, daß dieser Komet zu den kleinsten gehört, die wir kennen. Der Durchmesser seiner kugelförmigen Nebelhülle beträgt zwar 5 1/3 Erd-

durchmesser, etwa 9160 Meilen; aber sie ist, selbst in Vergleichung mit anderen Kometen, so ungemein dünne, daß die eigentliche Masse desselben, und nur diese kann bei einer größeren Annäherung zur Erde durch ihre Anziehung zu fürchten seyn, ganz unbeträchtlich erscheinen muß. Der lichte Punkt, den man in der Mitte dieser Nebelhülle gesehen hat, oder der sogenannte Kern des Kometen, hat, nach Schröter's Messungen, kaum 15 bis 20 Meilen im Durchmesser, und das immer noch sehr matte Licht desselben, so wie seine sehr unbestimmte Begränzung führt auf die Vermuthung, daß auch er, weit entfernt, ein fester Körper wie unsere Erde zu seyn, nur ein etwas mehr verdichteter Dunst ist, oder daß der ganze Komet vielleicht nicht mehr eigentliche Masse enthält, als wir bei den größeren auf unsere Erde gefallenen Meteormassen gefunden haben. In diesem Falle würde also seine Annäherung zur Erde, ja selbst sein Zusammenstoß mit ihr von uns vielleicht nicht einmal bemerkt werden, wenn wir uns nur weit genug von dem gestoßenen Punkte der Erde befänden. Von einem Schweife endlich, und von den verderblichen Dünsten desselben, mit welchen man uns so oft schon die schrecklichsten Folgen erwarten lassen wollte, haben wir durchaus nichts zu fürchten, aus der einfachen Ursache, weil dieser Komet gar keinen Schweif hat.

Biela's Komet kann, wie wir wissen, der Erde nur dann nahe kommen, wenn seine Sonnennähe auf die letzten Tage des Dezembers fällt. Da sie nun aber auch eben so gut auf jeden andern Tag des Jahres fallen kann, und da die Umlaufszeit des Kometen um die Sonne 6 3/4 Jahre beträgt, so ist, nach Olbers, erst in 365 3/4 multiplicirt mit 6 3/4, d. h. so ist erst nach etwa 2500 Jahren eine stärkere Annäherung, nicht aber ein unmittelbares Zusammenstoßen des Kometen mit der Erde wahrscheinlich; woraus noch gar nicht folgt, daß dieses Ereigniß in 2500 Jahren auch in der That sich zutragen werde.

Dieses Resultat der Wahrscheinlichkeitsrechnung will aber nur sagen, daß man 2500 gegen 10 oder 100 wetten kann, daß der Komet in den nächsten 10 oder 100 Jahren der Erde nicht beträchtlich nahe kommen kann. Erst in 2500 Jahren ist es gleich wahrscheinlich, daß er der Erde nahe, oder nicht nahe komme; und erst von da an nimmt die Wahrscheinlichkeit des Nahekommens über die des Gegentheils zu, aber auch so langsam, daß viele Jahrtausende vergehen können, bis man endlich dem wirklichen Eintreffen dieses Ereignisses wird entgegensehen können.

Ammon.

Miscellen.

Die „Nordische Biene" enthält eine Reihe von statistischen Tabellen über die Bevölkerung, Industrie und Verproviantirung von St. Petersburg, während des Jahres 1831. Die Hauptstadt zählte 448,221 Einwohner, worunter 316,211 männlichen, und 132,010 weiblichen Geschlechts; hiervon gehörten 1924 der Geistlichkeit, 42,901 dem Adel, 45,829 dem Militär, 6800 der Kaufmannschaft, 44,393 dem Bürger-, 11,795 dem Künstler-, 117,426 dem Bauernstande an, 63,119 verschiedenen freien Ständen, 98,098 der Dienerschaft; 2911 der Vorstadt Ochta, und 13,035 dem Auslande. Die Zahl der Geburten betrug 6511, worunter 3515 Knaben, und 2996 Mädchen; Heirathen wurden 1941 geschlossen; Todesfälle fanden 25,715 statt; 9258 davon, nämlich 5820 Männer, und 3438 Frauen, starben an der Cholera, an der 13,152 Personen, und zwar 8856 Männer und 4296 Frauen, erkrankten. St. Petersburg hatte im Jahr 1831: 140 griechisch-russische Kirchen, 20 für Dissidenten, und 19 für verschiedene andere Culte, 2 Klöster, 4 Kapellen, 4 erzbischöfliche Palläste, 9 andere Palläste, das Schloß der Ingenieurs, 2654 steinerne, und 5330 hölzerne Häuser. Es bestanden in diesem Jahre 187 Fabriken, wovon 12 neu gegründet wurden. Es wurden 140 602 Stück Rindvieh, 15,350 Hämmel, und 537 Schweine hierher zu Markte gebracht.

Nach der neuesten in Moskau vorgenommenen Zählung enthält diese Stadt 265,469 Menschen, wovon 19,914 Adelige, 6290 Geistliche, 14,681 Personen des Handelsstandes, 47,582 Bürgerliche, 30,600 Soldaten und 125,308 Leibeigene, Ausländer nur 2718. Moskau hat 21 Klöster, 5 Kathedralen, 332 Kirchen, 7 kaiserliche Palläste, 10,218 Wohnhäuser, 16 Kirchhöfe, eine Universität, 2 Akademien, 4 pädagogische Institute, 3 Gymnasien, 2 Kanton-Schulen, 19 untere Schulen, 30 Privat-Lehranstalten, 15 Druckereien, eine Lithographie, eine Waffenrüstkammer, 3 Hospitäler, 92 wohlthätige Institute, unter welchen 59 Armenhäuser, 32 Apotheken, 3 Theater, 3 Klubbs, 374 Kauf- und Volkhöfe, 452 Backhäuser, 5644 Krämerladen (Lavken), 54 Magazine, 145 Bäckereien, 17 Gasthäuser, 41 Traiteure, 19 Kaffeehäuser, 174 Spielhäuser, 57 Garküchen, 65 Schenken, 56 Weinkeller, 53 Porterbuden, 10 öffentliche und 1675 Privatgärten, 13 Boulevards, 11 Schlachtplätze, 687 Manufakturen, unter denen 40 für Tücher, 304 Fabriken.

Huldigung.

Seiner königlichen Majestät von Bayern bei Allerhöchstihrer Zurückkunft aus Italien, ehrfurchtsvollst dargebracht von der Gesellschaft des Frohsinns zu München, in Icking den 18. Juli 1832.

Sonette.

I. Die Segnung.

Seitdem dein Herz in dem Verein gewaltet,
Dem Du der Krone wahren Edelstein,
Den Schutz geruhtest liebend zu verleihn,
Hat er sich weiter, würdiger gestaltet.

Die Blüthe hat sich prangender entfaltet,
Die Muse lieblicher in unsern Reih'n;
Und immer froher ziehn die Seelen ein,
Seitdem Dein Herz in dem Vereine waltet.

Wohl segnend, gleich dem Frühlingssonnenlichte,
Glänzt jener Demant, den Du uns gegeben:
Wer sollte da nicht jubelnd sich erheben?

So zürn' uns nicht, daß wir die Freude nennen,
Jetzt Gruß und Dank und Treue laut bekennen,
Und sie befestigen hier im Gedichte.

II. Der Gruß.

Der heiteren Gesellschaft Abgesandte
Begrüßen Dich, von der ital'schen Flur
Heimkehrend, wo ein tieferer [illegible],
Und eine seligere Sonn entbrannte,

Zu der Dein Lied sich oft elegisch wandte,
Wo feuriger die menschliche Natur,
Die Worte heißer, glühender der Schwur;
Von jenem schönen, träumerischen Lande,

Von jener Insel, welche Deine Seele
Und Deines Lebens kostbare Juwele
Erneuert hat in ihrem hehren Glanz.

O was ist süßer, als Den zu empfangen,
Den Tausend-Tausende zurückverlangen,
Den Hochgeweihten mit dem Lorbeerkranz

III. Die Bitte.

Hier laß uns flehn, in diesen Lenzgefilden,
Wo rings des Landes Reichthum aufgesprossen,
Unsern von jenen Fluthen rasch durchflossen,
Die das geliebte Thal der Isar bilden.

Laß unsern Seelen immer Deine milden,
Erlauchten Züge, laß Dein Herz erschlossen;
Denn Deine Huld, die wir bisher genossen,
Macht uns'rer Seelen Innungen und Gilden.

Sie ist das Band, das all' uns hält umschlungen,
Das uns're herrlichsten Erinnerungen
Und uns're beste, höchste Kraft gestaltet;

Wenn Deine Liebe im Vereine waltet,
Dann wird die Freude nie von uns genommen,
Und helle Zukunftsbilder sehn wir kommen.

Nachruf.

zur Feier der ersehnten Rückkehr Seiner Majestät des Königs Ludwig von Bayern am 18. Juni 1832.

Von der Isar Strande rauscht die Kunde,
Hebt, entzückt, durchglüht des Bayern Brust,
Froh ertönt es, wie aus Einem Munde,
Zeigend von der allgemeinen Lust:
„Ludwig ist zurückgekehrt vom Lande
„Wo umschlangen Ihn der Freude Bande."

Höret ihr das süße Echo schallen
Von des Reiches Norden bis zum Süd?
Hört ihr die Töne froh entwallen?
„Holde Freude ist's, die Ihn durchglüht"
„Frohe Wonne hat Ihn sanft umschlungen
„Siegreich hat Er ihren Kranz errungen."

Heil uns! Vater! Welche Freudenscene!
Wir erblicken Dich in unserm Kreis'
Drum entrollet jetzt die Freudenthräne;
Denn wir lieben kindlich dich und heiß.
Heil dem Lande, wo Dein Fuß geweilet!
Heil dem Lande, das die Freud getheilet!

Dort fließt Wonne von dem Himmel nieder,
Offen steht der Erde Wunderschoos,
Dort enttraufelt Stärke auf die Glieder,
Dort winkt zum Empfang das schönste Loos.
Freundlich lacht der Himmel Dir entgegen
Daß du streu'st in Deinem Lande Segen.

Stets gingst Du im schönsten Blumenflore,
Düfte hauchend, scheuchend jede Last,
Heiligthümer öffneten die Thore,
Grüßten, neigend sich, den hohen Gast.
Freudig naht die Kunst, und weiht Dir Kränze,
Blumen, die entsprossen hold dem Lenze.

Diese Kränze sollen dich umschlingen,
Biedrer Fürst und hoher Künstlerfreund!
Laß sie in das Heiligthum hinbringen,
Wo die Kunst so gern, so froh erscheint.
Blüthen laß sie brechen von den Kränzen,
Holder wird die Kunst, entzücket, glänzen.

Ueberall entsproß die schöne Blüthe,
Welche Freundschaft bricht mit keuscher Hand,
Ueberall entblühte Dir der Friede
Von dem Arno bis zum Tiber-Strand.
Du betratest Roma's hehre Hallen,
Die von Deinem Lobe wiederhallen.

Dank dir, wonn'ges Land! du hast gespendet
Unserm Vater dauerhafte Kraft,
Deinen Auen hast du Ihn entsendet
Zu dem Lande, wo Er Segen schafft.
Freude blühet nun auf allen Auen,
Jauchzen füllet Bayerns treue Gauen.

Heil Dir, dreimal Heil, in unsrer Mitte,
Es umarmet Dich der Bayern Treu,
Mißgunst weichet, wagt nur fruchtlos Schritte,
Schüchtern fliehet fern die starre Scheu
Es umschlinget Dich des Volkes Liebe,
Die entsprießt dem zarten Himmelstriebe.

Bamberg am 21. Juni 1832.

Georg Thiem.

Buchstaben-Räthsel.

Mein ganzes Wort hat sieben Zeichen,
Und ist ein niedlich rundes Ding
Zum Spiel pflegt man's dem Kind zu reichen,
Und drehet sich in kleinem Ring.
Auch dien' es dir hiemit zur Kunde,
Nimmst du das letzte Zeichenpaar,
Die Zirkelformen einer Runde
Hast du dann vor dir hell und klar.
Den Kopf hinweg, und von den Füßen
Wird einer wieder angebracht;
Dann geht's an Seen, Wald und Flüssen
Vorbei, zu Tag und auch zu Nacht.
Das Füßchen wieder weggenommen,
So ist es eine edle Frucht,
Von weiter Ferne hergekommen,
Doch überall beliebt, gesucht.
Ein Zeichen drauf von vorn' gestrichen,
So trägt's ein kaltes hartes Kleid;
In jenen kalten Himmelsstrichen
Auch wohl bei uns, doch kurze Zeit.
Nimmst du die Zeichen drei und fünfe
Und sechs und sieben angehängt,
So ist's ein Thier, deß Nam' zum Schimpfe
Und Spott man oft dem Nächsten schenkt.
Die Zeichen zwei, vier, drei gewählet,
Und fünf und sechse noch dazu
Davon in Märchen wird erzählet
Und ist viel großer als wie du!

J. N. A.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 184. Bamberg. Montag, 2. Juli 1832.

Speyer, 27. Juni.

„Regierungsschreiben. Die feierliche Installation des k. Generalkommissärs des Rheinkreises und des Oberkommandanten der k. bayer. Truppen daselbst betr.

„Die k. bayer. Regierung des Rheinkreises, an sämmtliche Beamte, Landräthe und Geistliche in den Landkommissariaten Speyer, Frankenthal, Neustadt, Germersheim, Landau und Bergzabern.

„Durch Allerhöchstes Rescript vom 22. Juni d. J. haben Se. Maj. der König den k. Staatsminister, Feldmarschall Fürsten v. Wrede, Durchl., als Allerhöchstihren Hofkommissär in den Rheinkreis abgeordnet, und den dermaligen k. Generalkommissär und Regierungspräsidenten im Untermainkreis, Karl Frhrn. v. Stengel, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rheinkreises versetzt; — sodann zu dem in dem Rheinkreise sich versammelnden k. bayer. Truppenkorps den Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte als Oberkommandanten bestimmt.

„Der k. ausserordentliche Hofkommissär, Staatsminister Fürst v. Wrede, Durchl., hat durch ein so eben eingelaufenes Schreiben vom 22. d. M. die k. Regierung des Rheinkreises in Kenntniß gesetzt, daß Höchderselbe nächstkommenden Donnerstag, den 28. d. M., Morgens 10 Uhr in Speyer, und zwar in dem Saale des k. Lyceums, den neu ernannten Generalkommissär und Regierungspräsidenten Frhrn. v. Stengel, so wie den in den Rheinkreis zeitlich abgeordneten Oberkommandanten des Truppenkorps Frhrn. v. Lamotte öffentlich und feierlich vorstellen werde.

„Zu dem Ende sollen ausser den in Speyer wohnenden Verwaltungsbeamten des Innern und des Finanzdienstes, den Mitgliedern der geistlichen Stellen beider Confessionen, Zoll- und Postbeamten, Offizieren der Gendarmerie, Friedensrichtern, Notären, Bürgermeistern, beiden Adjunkten und dem Gemeinderath von Speyer, auch von den k. Landkommissariatsbezirken Speyer, Neustadt, Frankenthal, Germersheim, Landau und Bergzabern sämmtliche k. Landkommissäre, die in ihren Bezirken wohnenden Landräthe, die Präsidenten der Bezirksgerichte und Staatsprokuratoren, die Forstbeamten, die Pfarrer, die Friedensrichter und Bürgermeister, zu dieser feierlichen Handlung unverzüglich eingeladen werden.

„Diesem höchsten Auftrage zufolge werden daher die vorbezeichneten Beamten hiemit eingeladen, am obbesagten Tage, Stunde und Orte sich dahier in Speyer einzufinden; im Falle der Verhinderung aber ihre gesetzlichen Stellvertreter hieher abzuordnen.

„Dieselbe feierliche Installation für die Gerichtsbezirke Zweibrücken und Kaiserlautern wird Anfangs Juli zu Zweibrücken statt finden, wozu die Einladung demnächst durch besonderes Ausschreiben erfolgen wird.

„Speyer, den 24. Juni 1832.

„v. Seutter

„G. F. Keim, coll."

Wien, 23. Juni

Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, sind gestern Nachmittags von Triest, welches Höchstdieselben am 19. d. M. verlassen hatten, hier angekommen und im k. k. Lustschlosse Schönbrunn abgestiegen.

Wien, 25. Juni.

Heute ist große Bewegung auf der Börse; die Fonds fallen bedeutend. Aus Paris sollen üble Nachrichten eingegangen seyn. Man sagt, die französische Regierung habe den König der Niederlande aufgefordert, die Citadelle von Antwerpen in dem bestimmten Termine (15. Jul.) zu räumen, mit dem Beisatze: daß im Weigerungsfalle sie sich genöthigt sehen werde, Zwangsmittel anzuwenden. Nach Ansicht Vieler ist dies einer indirekten Kriegserklärung gleich, da bei dem bekannten Charakter Königs Wilhelms nicht zu erwarten steht, daß er sich einem willkührlichen Verfahren gutwillig unterwerfen werde; nur durch Vermittelung der Londoner Konferenz dürfte er sich zur verlangten Räumung verstehen. Vielleicht ist die ganze Nachricht wohl etwas voreilig; denn die Räumung der Citadelle von Antwerpen, und die Art der Räumung ist ja schon früher in einem Konferenz-Protokolle besprochen worden, ohne daß indeß etwas hinsichtlich der Zeit peremtorisch beschlossen worden wäre. Es dürfte mithin das Fallen der Effekten mehr durch finanzielle Verhältnisse herbeigeführt worden seyn, da die französische Regierung abermals eine Anleihe von mehrern hundert Millionen

projektiren soll. Bestätigt sich dies, so dürften wohl die Kammern unverzüglich zusammen berufen werden; was auch, nach mehrern Briefen aus Paris zu urtheilen, schon deshalb geschehen soll, um Gesetze zur Beschränkung der Presse zu erhalten.

Vom Rhein, 25. Juni.

Ein Ereigniß, das nicht ohne Bedeutung ist, hat, wie wir vernehmen, so eben in Rheinpreußen statt gehabt. Bekanntlich hatten die in den Rheinprovinzen stationirten bedeutenden Korps altpreußischer Truppen kürzlich Befehl zum Rückmarsch nach Brandenburg bekommen, erhielten jedoch darauf Gegenbefehl, in ihre bisherigen Standquartiere zurückzukehren. Auf die Nachricht von diesem Gegenbefehl hat, wie man uns meldet, ein auf dem Marsche nach seiner Heimath begriffenes Infanterieregiment sich aufgelehnt, die Waffen weggeworfen und sich geweigert den Befehlen seiner Offiziere weitere Folge zu leisten. Zwar soll es diesen letzteren mit vieler Mühe gelungen seyn, mittelst Bitten und Drohungen die Truppen zur Subordination zurückzuführen, doch hegt man die Besorgniß, daß dieser Geist des Ungehorsams sich leicht weiter verbreiten könnte, und sieht deshalb entschiedenen Maßregeln von Seiten der Regierung entgegen. — Da obige Nachricht uns erst aus zweiter Hand zugekommen, so können wir deren Authentizität nicht verbürgen und keine näheren Umstände des Vorfalles mittheilen, doch müssen wir versichern, daß sie aus glaubwürdiger Quelle herrührt. Auf demselben Wege erfahren wir, daß ein in den Rheinprovinzen befehligender General, der, in Folge der Entdeckung eines Einverständnisses mit den Karlisten, die er, im Falle einer allgemeinen Insurrektion in Frankreich, mit seinen Truppen zu unterstützen versprochen haben soll, nach Berlin berufen worden war, um zur Rechenschaft gezogen zu werden, sich erschossen hat. — In Folge der Mißhandlung eines mit einer schwarzrothgoldnen Kokarde versehenen jungen Mannes durch einen hessischen Offizier hat in Offenbach ein kleiner Auflauf statt gehabt.

Brüssel, 24. Juni.

Das offizielle Blatt Belgien's, der Moniteur, unterhält seine Leser heut mit folgenden Neuigkeiten, die er sogar für zuverlässig auszugeben wagt. Ihm zufolge sollen nämlich, durch die Aeußerungen eines preußischen Generals veranlaßt, zu Trier Unruhen ausgebrochen seyn; zu Breda haben in einem Kaffeehause die Bürger die anwesenden holl. Offiziere zum Fenster hinausgeworfen, darüber hat es Lärm gegeben, und seit dieser Zeit sind die Kanonen von den Wällen gegen die Stadt gekehrt; die zu Berg-op-Zoom liegenden Schutters von Nordbrabant haben ihre Kantonnirungen nicht verlassen wollen, und erklärt, wenn sie ausrückten, so geschähe es nur, um zu den Belgiern überzugehen u. s. w.

Brüssel, 25. Juni.

Mehre Briefe aus Holland melden, daß der König, wenn er gleich fortfahre, gegen den Traktat der 24 oder der 27 Artikel zu protestiren, doch geneigt sey, Antwerpen zu räumen, sobald wir ihm sogleich Venloo, Ruremonde, das rechte Maasufer bis Maestricht und einen Theil des linken überließen.

Amsterdam, 24. Juni.

Einem Schreiben aus dem Haag von heute Morgen zufolge, sind in dem gestern gehaltenen Kabinetsrath, dem auch der Prinz Feldmarschall, deshalb eigens herübergekommen, beiwohnte, und welcher von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends dauerte, die neuesten Vorschläge der Londoner Konferenz als unannehmbar befunden worden. Man sprach im Haag auch von Zusammenberufung der Generalstaaten. Der Prinz wollte diesen Abend wieder zur Armee zurückkehren.

Vom 25. Es scheint sich zu bestätigen, daß die zuletzt von der Konferenz unsrer Regierung gemachten Vorschläge in dem Kabinetsrathe von vorgestern verworfen worden sind.

Straßburg, 25. Juni.

Auf das Neue äussert sich hier der Glauben an einen nahe bevorstehenden Krieg, den Frankreich mit mehreren Mächten zugleich zu führen hätte. Ein thätiges Einverständniß der innern und äußern Feinde ist nicht zu mißkennen. Die Karlisten sprechen ihre Hoffnungen laut aus und verkünden eine baldige dritte Restauration als unvermeidlich. Nachrichten aus Belgien melden, daß in diesem stets bedrohten Lande eine allgemeine Bewaffnung der gesammten Volksmasse bewerkstelligt werde; Briefe aus dem Unterrhein unterhalten uns fortgesetzt von Preußischen Truppen-Bewegungen. Talleyrands Ankunft in Paris giebt auch hier Stoff zu mancherlei Muthmassungen. Unsere Karlistische Faktion verdoppelt ihre Thätigkeit; so unbedeutend die Zahl ihrer Parteigänger im Elsaß ist, so weiß sie doch immer Mittel zu finden, neue Gährungen hervorzubringen. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß sie es ist, welche vor Kurzem die Flamme des Aufruhrs in den bedeutenden Ortschaften Berkheim und Rappoltsweiler, nahe bei Kolmar gelegen, erregt hatte. Zu Berkheim wußte man den alten Haß der niedern Volksklasse gegen die Juden, die sämmtlich der neuen Ordnung der Dinge, der sie bürgerliche Gleichheit und politische Freiheit verdanken, ergeben sind, zu benützen; der rasende Pöbel erlaubte sich gegen die Israeliten die schändlichsten Mißhandlungen; doch dieß sollte blos der Anfang zu einem weiter um sich greifenden politischen Aufstande seyn, der jedoch, so wie in dem benachbarten Rappoltsweiler, durch die Thätigkeit der obrigkeitlichen Beamten, und durch die vereinte Kraft der Linientruppen und Nationalgarden, bald gehemmt wurde. Eine große Zahl der Insurgenten ist ergriffen und nach den Gefängnissen von Kolmar abgeführt, wo nun eine Kriminal-Untersuchung eingeleitet ist. — Die letzten Hausuntersuchungen, die bei einigen

hiesigen Patrioten Statt fanden, haben viele Bitterkeit hervorgebracht. Mehrere Bürger begaben sich zu dem Präfekten, und machten ihm die kräftigsten Vorstellungen gegen ein so gesetzwidriges Verfahren; sie verlangten die Namen der Ankläger zu wissen, was ihnen jedoch nicht bewilligt wurde.

Paris, 25. Juni.

Hr. Dupin, der Aeltere, ist gestern zu St. Cloud angekommen, wo er bis 8 Uhr Abends bei dem Könige blieb. Hr. von Talleyrand verweilte daselbst von 1 bis 4 Uhr. Hr. Dupin begab sich darauf in sein Landhaus bei Paris. Hr. Hyde de Neuville wurde in ein Krankenhaus gebracht. Es müssen gute Gründe vorhanden seyn, ihn nicht loszulassen. — Marschall Clauzel gehet jetzt nach Algier. Er wird sich zwischen den 15. und 20. zu Toulon einschiffen, bis zu welcher Zeit er seine Begleiter dahin beschieden hat.

Das Journal du Commerce enthält über die persuntive Zusammensetzung des Ministeriums Folgendes: „Man glaubte heute fast allgemein, in dem unter Vorsitz des Königs zusammenberufenen großen Conseil, zu welchem Hr. v. Talleyrand und H. Dupin entboten waren, würden wichtige Beschlüsse gefaßt werden. Diesen Abend macht man folgende Zusammensetzung des Ministeriums, als definitiv beschlossen, bekannt: Hr. Dupin Siegelbewahrer und Conseilspräsident; Hr. Barthe Minister des öffentlichen Unterrichts; Hr. Thiers Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten; Hr. v. Argout Finanzminister; Hr. Girod (de l'Ain) Staatsraths-Präsident ohne Portefeuille. Die HH. Soult, Migny, Sebastiani und Montalivet behielten ihre Stellen. Es scheint, daß keine Bitten vermocht haben, den Hrn. v. Talleyrand zur Annahme der Conseils-Präsidentschaft zu bewegen. Was man mit dem Belagerungsstande anfangen solle, scheint im Conseil nicht haben ausgemacht werden zu können, und mag wohl auf den Spruch des Cassationshofes ankommen sollen."

Der Ami de la Charte von Nantes berichtet unterm 23.: „Es heißt, die Herzogin von Berry befinde sich zu St. Pol de Leon, im Arrondissement Moltair (Finistere). An der Küste kreuzt ein verdächtiges Fahrzeug. Uns scheint dies indessen eine Kriegslist seyn zu sollen, um die Aufmerksamkeit der Behörden von der Vendee abzulenken, wo, wie wir glauben, die Herzogin sich noch immer aufhält.

In dem Journal des Debats liest man: Die belgische Frage ist als europäische Frage gelöset. Indem die Konferenz die Räumung des von den Holländern besetzten Territoriums als unerläßlich zum Zweck einer künftigen Unterhandlung zwischen Holland und Belgien erklärt, hat sie in ihren letzten Protokollen eine Uebereinstimmung der Ansichten entwickelt, welche alle ihre Handlungen geleitet haben. Selbst eine Frist ist bestimmt worden, nach deren Ablauf Handlungen den Worten folgen werden. Unser Gesandter hat London nicht eher verlassen, ehe er seine Unterschrift denen Akten beifügte, welche seine glänzende Sendung gekrönt haben. Dennoch haben bei der Rückkehr des Hrn. v. Talleyrand einige Organe der Opposition auf das Gerathewohl Gerüchte und beunruhigende Voraussagungen in Umlauf gesetzt, die schon so oft durch die Begebenheiten ihr Urtheil empfangen haben. Wir wiederholen es zum hundertsten Male, die belgische Angelegenheit kann, in Bezug auf die großen Mächte, als beendigt angesehen werden. Es ist weder Ausflucht, noch Aufschub mehr möglich. Denn man muß wohl zugeben, daß die Zeit für Belgien nützlich gewesen ist; wie würden die Alliirten Hollands, wenn sie sich zum Kriege hätten hinreißen lassen, Belgien zur Aufrichtung einer Armee Zeit gelassen haben, welche allein hinreichend ist, seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten? — Wir glauben aufrichtig, Holland werde, aufgeklärt über seine wahren Interessen, die Bestimmungen des Traktats von London erfüllen. Antwerpen wird geräumt werden, und in jedem Fall weiß man heute, wo der Widerhall eines auf der Maas oder Schelde abgefeuerten Kanonenschusses anschlagen würde. Vor einem Jahre wußte man das noch nicht.

Paris, 26. Juni.

Die Hrn. v. Chateaubriand, Fitz-James und Hyde de Neuville sind, obgleich es ihnen von einem Tage zum andern versprochen worden, noch nicht in Freiheit gesetzt.

Hr. v. Talleyrand hatte gestern eine zweistündige Konferenz mit dem Könige, über deren Ausfall nichts Gewisses verlautet. Allgemein heißt es, die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums sey der Gegenstand derselben gewesen.

Allem Anschein nach wird die beabsichtigte Anleihe bis zur Reorganisation des Ministeriums ausgesetzt bleiben, indem es nicht wahrscheinlich ist, daß Hr. Louis das Portefeuille der Finanzen behalten wird, und weil man auch wünscht, daß die Renten erst noch um einige Franken gestiegen sind, damit man es zu bessern Bedingungen erhält.

Heute soll eine Estafette der Königin Donna Maria die Nachricht von der Landung D. Pedros in Portugal gebracht haben. (Londoner Nachrichten enthalten nichts davon.)

Der englische Gesandte machte gestern Hrn. von Talleyrand einen Besuch, und fertigte um 2 Uhr einen Courier mit Depeschen nach London ab.

Nach Depeschen, welche beim Ministerium des Innern eingelaufen sind, soll es zwischen den Carlisten und Patrioten im Departement Herault zu neuen Schlägereien gekommen seyn, weßhalb zwei geheime Agenten dahin abgeschickt worden sind.

General Lafayette soll seit einiger Zeit an seinen Memoiren arbeiten.

Hr. v. Talleyrand wird nächsten Donnerstag dem diplomatischen Corps ein großes Diner geben.

London, 22. Juni.

Es scheint, daß schon alle Vorkehrungen zur Auflösung des Parlaments getroffen sind; allein sie kann vor dem Oktober oder November nicht geschehen. Der Erfolg der Bewerbungen, welche schon statt fanden, ist sehr günstig für das jetzige Ministerium. — Wir glauben, es sey kein Zweifel, daß die Präsidentschaft des Ministerrathes dem Fürsten Talleyrand gleich nach seiner Ankunft zu Paris angeboten werde; aber die Meinung seiner Freunde ist es, daß er sie nur mit der Bedingung annehme, wenn die Regierung die ausserordentliche Gewalt ablege, welche sie jetzt ausübt, und wenn man das gesetzliche und verfassungsgemäße Verfahren wieder vollkommen einhalte.

Der Courier von Petersburg hat dem Fürsten von Lieven das Großkreuz des St. Andreas-Ordens und dem Grafen Matuscewicz das Großkreuz des St. Alexander-Newski-Ordens überbracht." — Das nämliche Blatt meldet, zwischen Leopold und Ludwig-Philipp sey ein Vertrag abgeschlossen, wodurch der Letztere sich verbinde, 26,000 Mann nach Belgien zu senden, um dem Erstern behülflich zu seyn, die Holländer im Nothfalle zur Räumung des belgischen Gebiets zu zwingen. Die Kosten dieser Hülfsarmee sollen von Frankreich vorgeschossen und später durch Belgien zurückgezahlt werden.

London, 23. Juni.

Der österr. Minister im besondern Auftrage und der Minister Frankreichs hatten gestern Unterredungen mit Lord Palmerston. Der Sekretär der niederländischen Gesandtschaft arbeitete im Ministerium des Aeussern. — Sicher ist es, daß Hrn. von Talleyrand die Präsidentschaft angetragen war, daß er aber bis zu seiner Abreise von London noch keinen Entschluß deshalb gefaßt hatte. Man glaubt, er habe für angemessen gehalten, vorerst die Einsicht zu gewinnen, ob es nöthig sey, die jetzige Zusammensetzung des Kabinets zu ändern.

Die von Amsterdam für heute eingetroffenen Nachrichten sprechen von einer allgemeinen Niedergeschlagenheit, welche die letzten Protokolle nach geschehener Bekanntmachung hervorgebracht hätten. Derselben folgte ein nicht minder allgemeiner Unwille, und man hielt dafür, daß es besser sey, das Kriegsglück zu versuchen, als so schimpflichen Anforderungen Folge zu leisten. Ueberdem bezweifelt Niemand den glücklichen Ausfall, wenn Holland und Belgien überlassen wird, ihre Sache allein auszufechten.

M U S E U M.

Künftigen Dienstag den 3ten July l. J.
Tanz-Gesellschaft im Gehringerischen Saale,
wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden.
Anfang 7 Uhr.
Bamberg, am 1. July 1832.
Der Vorstand des Museum.

Zum Besten der Irren-Anstalt
wird Bibl. Jäck's freimüthige Schilderung des Direktors Weigand vor dem Begräbnisse in 1000 Exemplaren vertheilt.

Mittwoche 4. Juli ist Sitzung des hist. Vereins, in welcher auch die Satzungen von den Anwesenden, mit der Verbindlichkeit für die Abwesenden, unterzeichnet werden sollen.

A n k ü n d i g u n g.

Weiherstreu Verpachtung betreffend.

Die Seestreu der Breitenau wird
Freitag am 13. d. M. Nachmittags 2 Uhr
auf dem Damme dieses Weihers in 9 Abtheilungen für das laufende Jahr versteigert. Pachtlustige setzt hierüber in Kenntniß. Bamberg am 1. Juli 1832.

Sebastian Krorf, Schiffer.

B e k a n n t m a c h u n g.

Auf das zur Konkursmassa des Traiteurs **Joseph Waidhäuser** dahier gehörige Wohnhaus D. I. Nr. 518 nebst Weinschenk- und Billardgerechtigkeit, dann der Lehenbarkeit über 5 Fleischbänke wurde in dem zweiten Versteigerungs-Termine lediglich ein Angebot von 3500 fl. gemacht.

Da hierdurch die Schätzungssumme bei weitem nicht erreicht ist, so wird dieses Haus mit Zugehörungen am 4. Juli d. Jahrs Vormittags im Kommissionszimmer Nr. 5 der wiederholten und dritten Versteigerung ausgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden, und nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes den Hinschlag zu gewärtigen haben.

Bamberg, den 5. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Daugel.

Pelletier.

Da der Verkauf des disponiblen Restes von der Aerarialwiese im Gundelsheimer Flur zu 1,122 Tagwerk die höchste Genehmigung nicht erhalten hat; so wird fraglicher Wiesenrest für das heurige Erndtejahr der Verpachtung unterstellt. Termin hiezu ist auf **Montag** den 9. k. M. Juli früh 10 Uhr anberaumt, an welchem Tage sich die Pachtlustigen zur bestimmten Stunde bei dem unterfertigten k. Rentamte einfinden wollen.

Hallstadt am 27. Juni 1832.

Königl. Rentamt Bamberg I.
Prell.

A m o r t i s a t i o n s - E d i c t.

Bey der Kirchenstiftung zu Tiefenstürmig werden einige Urkunden vermißt.

1) Eine vormalige bambergische Consens-Urkunde, erneuert am 12. Februar 1817 über 400 fl. auf Georg Probst nun Lorenz Brendel zu Drügendorf Landgerichts Bamberg I. als Schuldner lautend.
2) Ein dergleichen Consens, erneuert am 5. November 1825 über 112 fl., in welchem Anton Heidig zu Tiefenhöchstadt, desselben Landgerichts Bamberg I., als Schuldner benannt ist.
3) Ein vormaliger Oblei-Consens vom 18. Februar 1800 über 562 fl. 30 kr., gegen Ezio Raub nun Johann König in Gunzendorf, desselben Landgerichts ausgestellt,
4) Eine Protocolls-Abschrift vom 5. April 1806 über 75 fl. Capital, ferner
5) Ein bambergischer Consens vom 18. Mai 1817 über 875 fl. Capital, endlich
6) Ein bambergischer Consens vom 29. Dezember 1817 über 250 fl. auf Andreas Nagengast vulgo Becker zu Drügendorf als Schuldner lautend.

Die unbekannten Inhaber der bezeichneten Urkunden werden hiemit aufgefordert, solche binnen
sechs Monaten
und längstens bis zum
30. November dieses Jahrs
bei hiesigem Landgerichte vorzuzeigen, und allenfallsige Ansprüche auf dieselben anzubringen, widrigenfalls solche für kraftlos und nichtig erklärt werden.

Ebermannstadt, am 25. Mai 1832.

Königliches Bayerisches Landgericht.
Rascher.

Heim.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 185. Bamberg. Dienstag, 3. Juli 1832.

Bamberg, 2. Juli.

Seine Majestät, unser allgeliebte König, sind auf Ihrer Reise nach dem Bade Brückenau heute früh 8 Uhr in unserer Stadt angekommen und wurden von Sr. erzbischöflichen Excellenz, von allen Civil- und Militair-Behörden, dem Stadtmagistrate und den Gemeinde-Bevollmächtigten, die in 18 Chaisen bis Strullendorf entgegen gefahren waren, und mit denen sich Allerhöchstdieselben sehr freundlich und huldvoll zu unterhalten geruheten, ehrfurchtvollst empfangen. Eine zahllose Menge der Einwohner hatte sich versammelt und unter lautem Vivatrufen und den heißesten Segenswünschen derselben, setzten Seine Majestät die Reise nach Schweinfurt fort.

Würzburg, 30. Juni.

JJ. KK. Hoheiten die Prinzessinnen Mathilde und Adelgunde, dann der Prinz Luitpold werden heute, und am 2. Juli JJ. KK. Hoheiten die Prinzessinnen Hildegarde und Alexandra mit dem Prinzen Adalbert auf Höchstihrer Reise nach Bad Brückenau hier eintreffen. Se. Maj. der König aber werden auf Allerhöchstihrer Reise dahin diesmal durch hiesige Stadt nicht kommen.

Speyer, 28. Juni.

Heute wurden nun der neuernannte Generalcommissär des Rheinkreises, Freiherr von Stengel, und der Obercommandant der in Rheinbayern stationirten Truppen, Hr. Generallieutenant von Lamotte, feierlich installirt. Der k. Hofcommissär, Hr. Feldmarschall Fürst Wrede, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an die aus den 6 östlichen Landcommissariatsbezirken des Kreises versammelten Beamten (worunter auch die Hrn. Landräthe), worin er u. a. seine Mißbilligung über die Erklärung des letzten Landraths „die Regierung habe das Vertrauen des Volkes verloren," und ebenso über das Benehmen verschiedener Deputirten bei der Ständeversammlung aus Rheinbayern, aussprach.

Pfarrer Hochdörfer und Dr. Pistor sollen sich nunmehr ebenfalls in gefänglicher Haft befinden.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Ruhe und Ordnung betreffend.

Der k. außerordentliche Hofcommissär von Sr. Maj. dem Könige beauftragt, den im Rheinkreise stattfindenden Unordnungen mit Ernst aber auch strenge innerhalb der verfassungs- und gesetzmäßigen Schranken zu begegnen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es unter der wohlwollenden Regierung Sr. Maj. nur der entschlossenen Handhabung der Gesetze bedarf, um denselben die ihnen gebührende Ehrfurcht und den Gehorsam zu sichern, bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, was folgt:

§. 1. Sämmtliche Beamte der vollziehenden Gewalt sind, jeder in seinem Wirkungskreise, kraft ihres geschworenen Diensteseides und nach den Bestimmungen der 9. Beilage zur Verfassungsurkunde für den pflichtmäßigen Vollzug der Gesetze verantwortlich, sie sollen wegen jeder Vernachlässigung zur Rechenschaft gezogen und nach der Dienstesdisciplin ohne Nachsicht behandelt werden.

Beamte, welche an jenen Verbrechen oder Vergehen, zu deren Verhinderung oder Unterdrückung sie berufen sind, selbst Theil genommen haben, sollen vor Gericht gestellt, um auf Betreiben der Staatsbehörde nach der Strenge des Art. 198 des Strafgesetzbuches verurtheilt zu werden.

§. 2. Dagegen haben die Behörden die der öffentlichen Autorität gebührende Achtung nach dem Inhalte der Art. 504 — 509 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren aufrecht zu erhalten, Widersetzlichkeit, Beleidigung oder Gewaltthaten gegen die gesetzlich konstituirte Obrigkeit, nöthigenfalls unter Aufforderung der Assistenz der bewaffneten Macht bei dem im Art. 234 des Strafgesetzes vorgeschriebenen Präjudiz zu unterdrücken, und nach Art. 209 u. folg., dann nach Art. 222 u. folg. die gerichtliche Bestrafung der Schuldigen zu bewirken.

§. 3. Die Gemeindebehörden, welchen durch das Gesetz vom 24. Aug. 1790 die Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Innern der Gemeinden anvertraut ist, haben ungesäumt die nach dem Gesetze vom 22. Juli 1791 in ihrer Amtsbefugniß liegenden örtlichen Maßregeln zu berathschlagen und dem betreffenden Landkommissariate zur Genehmigung vorzulegen.

Sie haben insbesondere unter Beziehung auf Art. 9 des Gesetzes vom 27. Germinal 4 das Tragen von dreifarbigen Kokarden, das Aushängen oder Aufstellen von dreifarbigen Fahnen und jeder Zeichen der Parteiungen, sogleich abzustellen. Die sogenannten Freiheits-

bäume sind allenthalben, wo sie noch bestehen sollten, binnen 24 Stunden nach dem Bekanntwerden dieses Patents in der betreffenden Gemeinde, durch die Ortsbehörde zu entfernen. Es soll streng darauf gehalten werden, daß von den Staatsangehörigen keine andere als die bayerische Nationalkokarde getragen werde, nach dem Inhalte der Verordnung vom 16. Jan. 1806, welche ungesäumt durch das Amtsblatt des Rheinkreises bekannt gemacht werden soll. Die Freinächte sollen bis auf weiteres untersagt, die jeden Orts bestehende Polizeistunde strenge eingehalten und die Zuwiderhandelnden vor dem Polizeigerichte zur Strafe gezogen werden.

Die k. Landkommissariate haben sich des Vollzuges zu versichern und wie solches geschehen, der k. Regierung anzuzeigen. (Fortsetzung folgt.)

Warschau, 24. Juni.

Die Unterstützungs-Kommission für ehemalige polnische Militairs bringt eine 22ste Liste von 18 Personen zur öffentlichen Kenntniß, denen zusammen eine jährliche Unterstützung von 15,625 Fl. bewilligt wird.

Ancona, 17. Juni.

Viele Briefe aus Bologna geben einstimmig die Nachricht, daß am Abend des 13., als das Volk sich an der östreichischen Musik erfreute, und von der Montagnola nach Hause ging, einiges Gesindel Steine gegen das Thor der Kaserne warf, in der die päpstlichen Truppen sich befanden. Die Sache schien, wie verabredet, da einige Päpstler (papalini) in diesem Augenblick aus dem Pallaste Malvezzi kamen, und auf das Volk schossen, das von der ganzen Sache nichts wußte. Zugleich stürzten mehrere Soldaten aus der Kaserne mit Säbeln und Pistolen, und griffen die vorübergehenden Bürger an, die, obwohl überrascht, doch sich zu vereinigen suchten, um sich so gut wie möglich zu vertheidigen. Der General kam mit einem Detaschement Reiterei herbei, stillte den Tumult, und ließ die Päpstlichen sich zurückziehen. Zwei todte und mehrere verwundete Bürger wurden so das Opfer geheimer Umtriebe und Ränke. Dieselben Briefe setzen bei, in Bologna sey es die allgemeine Stimme, daß Geld und Aufreitzungen von Seite derer, die für den Frieden hätten sorgen sollen, die Unruhen von Seite des Pöbels und das Gemetzel von Seite der Päpstlichen veranlaßt hätten. — Am 15. wurde der Zuschußsold, den der römische Hof bewilligt hatte, den Oestreichern nicht ausbezahlt. — Als Se. Em. der Kardinal Albani durch Forli reiste, verurtheilte er die neuen Magistratspersonen jeden zu 3 Thlr. täglich, bis sie ihr neues Amt annehmen würden. — In Ferrara fand am 11. ein ähnlicher Vorfall, wie der obige in Bologna statt; auf Seite der Päpstlichen wie der Bürger gab es Todte und Verwundete.

Ancona, 22. Juni.

Ancona war nie so ruhig, als es seit der Entfernung aller Regierung und Polizei ist; Jeder geht seinen Geschäften nach und wird in Ehren gehalten. Die Zuversicht ist bei den Einwohnern zurückgekehrt, und die Spaziergänge sind Tag und Nacht, wie vor den politischen Ereignissen bevölkert. Die päpstlichen Truppen bleiben um die Stadt her in ihren Stellungen. Briefe aus Umbrien und der Romagna geben an, daß auch in diesen Provinzen Ruhe herrsche; überall aber wartet man mit Begierde auf Reformen und Gesetze. Endlich hat der römische Hof die Abhaltung der Messe in Sinigaglia, die am 25. Juli beginnen und am 13. Aug. enden soll, bewilligt.

Rom, 23. Juni.

Gestern ward eine päbstliche Bulle erlassen, worin alle „Rebellen des Kirchenstaats“ namentlich aber diejenigen Anconitaner, welche zu den neuesten dortigen Vorfällen beitrugen, mit dem Bannfluche belegt werden.

Syra, 25. Mai.

Trotz der Schwierigkeiten, welche der Mangel an Geld, um den rückständigen Sold der Truppen zu bezahlen, und den übrigen Bedürfnissen des Staates Genüge zu leisten, den ersten Schritten der Administrativkommission entgegensetzte, ist es ihr dennoch gelungen, Ordnung und Ruhe in allen Provinzen herzustellen. Zwei Seeräuberfahrzeuge haben die Kühnheit gehabt, die Schifffahrt in einigen Winkeln des Archipels zu belästigen; aber die Regierung war nicht sobald davon unterrichtet, als sie den Admiral Miaulis zu ihrer Verfolgung absendete. Er hat eines davon genommen, das andere ist verschwunden. Die Nationalversammlung wird bald ihre Arbeiten beginnen.

London, 23. Juni.

Eine Sache fällt uns bei der jetzigen Lage Frankreichs auf. Der Marschall Soult ist ein armer Nachahmer Periers. Diese entwickelte Kraft und Keckheit mit eiserner Stirne; er wußte immer die Wechselfälle zu berechnen und seine Anstrengungen den Umständen anzupassen. M. Soult zeigt nichts, als das ganz schiefe Treiben einer militärischen Tyrannei. Die erste Art von Kraft kann Haß und Furcht zu gleicher Zeit erregen; aber sie gebietet Achtung und zuweil Bewunderung; die andere gebährt nur Verachtung und Eckel, und endet gemeiniglich mit einem allgemeinen Aufstande. Man muß hoffen, daß die Gegenwart des Hrn. von Talleyrand weniger herbe und vernünftigere Maßregeln herbei führen werde.

Der Globe hat folgende Betrachtungen: „Wir vernehmen zum Leidwesen, daß die Staatsangelegenheiten in der Schweiz und in Deutschland in einem sehr beunruhigenden Zustande sind. Die Personen, welche jene Gegenden durchwanderten, bemerkten daselbst einen großen Hang zum Kriege. Ganz sicher bestehet dieser Wunsch nach Krieg nur bei denjenigen, welche den Krieg als das Mittel, ihr persönliches Loos zu verbessern, ansehen; aber das Volk, welches am meisten durch den Krieg zu verlieren hat, wird dabei gleichgül-

tig seyn, so bald es wahrnimmt, daß die Erhaltung des Frieden zu seinem Vortheile sey. Die Klassen, welche Nutzen aus dem Kriege ziehen, werden wohl daran thun, die Folgen davon zu berechnen, ehe sie einen neuen aufreitzen; denn sie dürfen versichert seyn, daß dieser Krieg, wenn er einmal angefangen ist, ein Vertilgungskrieg werde. Leute, welche nur Krieg führen wollen, bekümmern sich wenig um das Schicksal der Wittwen und Waisen; aber jede kluge Regierung, alle nachdenkende Menschen sehen etwas weiter. Sie sehen, daß alle Länder eine Verbesserung in Anspruch nehmen, und daß es größere und edlere Felder gebe, um die menschliche Gewalt auszuüben, als diejenigen, wo die Krieger ihre Kronen erwarben."

Der König hat die Absicht ausgesprochen, Hrn. Baring die Pairswürde zu ertheilen. Das Court-Journal macht hierbei die Bemerkung: Die Gleichgültigkeit dieses Mannes in Betreff dieser Würde ist bekannt und es ist außer allem Zweifel, daß Hr. Baring die neulich in Anregung gekommene Ernennung neuer Pairs hintertrieben hat.

Paris, 26. Juni.

Die gleichzeitige Ankunft der Hrn. v. Talleyrand und Dupin zu Paris konnte nicht verfehlen, große Gerüchte bei der Börse und in den Salons zu erzeugen. Man spricht von Nichts mehr, als von Aenderung des Ministeriums. Dieses Ministerium hat sich durch seinen Staatsstreich so stark gemacht, daß alle Welt die Ueberzeugung hat, es könne nicht so gehen, wie es ist. Es ist beständig die Rede von Zusammensetzungen, welche eine starke Mehrheit erlangen möchten, von Pairserschaffungen, von Auflösung oder Erhaltung der Abgeordnetenkammer, mit einem Worte von dem Spiele und der Verwendung der konstitutionellen Maschine, als wenn die Verfassung nicht den härtesten Stoß erlitten hätte; als wenn das Vertrauen, welches die Minister und ihre Freunde derselben zu erhalten scheinen, nicht heftig in den Köpfen der Finsterniß erschüttert wäre, welche die gesetzliche Regierung nochmals überziehet. Hr. v. Talleyrand, welcher aus England kömmt, wo die Verletzung der Verfassung so viel Mißbilligung erhielt, der, wie es scheint, auf die nemliche Art sich aussprach, und der übrigens mehr, als ein Mal gesehen hat, wie weit die äussersten Mittel denjenigen gelingen, welche sie anwenden. Hr. v. Talleyrand kann die längere Dauer dieser elenden Maßregel nicht genehmigen. Die Minister haben so viel Geschicklichkeit in ihr Betragen gelegt, daß, wenn sie den Belagerungsstand aufheben, man überzeugt ist, daß es geschehe, weil sie ihn nicht erhalten konnten; und die Ehre davon wird zum Theil Hrn. v. Talleyrand gebühren.

Der Courrier meldet, in Belgien bereite sich Alles zu einem bevorstehenden Angriff auf Holland vor; das engl. Geschwader liege in den Dünen, um nach den holländischen Küsten unter Segel zu gehen, und eine telegraphische Depesche sey nach Brest gegangen, um einige französische Kriegsschiffe nach der Scheldemündung zu beordern.

Der Messager versichert, die nach der Schelbemündung zum Vollzug des Traktats vom 15. Nov. beorderte französische Schiffsabtheilung werde aus 2 Linienschiffen und 5 Fregatten bestehen.

Man meldet aus Kronstadt, daß die Linienschiffe Georg von 110 Kanonen, Brienne 84, Pultawa 84, Berodino 84, Kronstadt 84, Lieskoi 74, Narva 74, Krame 74; die Fregatten Bellona 56, Ceres 56, Elisabeth 56, Katharina 56, Prinz v. Oranien 56, Venus 44, Juno 45 und mehre leichte Fahrzeuge unter dem Kommando des Viceadmirals Hamilton im baltischen Meere kreuzen werden. In tiefem Frieden eine so beträchtliche Entfaltung der Seemacht zeigt von Seiten Rußlands die Absicht, sich ernstlich mit seiner Marine beschäftigen zu wollen. Frankreich kann bei diesem Aufblühen einer neuen Seemacht nicht gleichgültig bleiben.

Der Constitutionel bringt die Nachricht von der Unterzeichnung eines neuen Protokolls in den griechischen Angelegenheiten. Seinen Inhalt gibt dieß Blatt folgendermaßen an: 1) Prinz Otto, ernannter König von Griechenland, begibt sich, von 3000 Mann bayerischer Truppen begleitet, die in dem Lande bleiben werden, in seine neuen Staaten; 2) die drei das Protokoll unterzeichnenden Mächte garantiren ihm ein Anlehen von 20 Mill. Fr.; 3) wenn Prinz Otto, König von Griechenland, ohne Nachkommenschaft stirbt, so geht die griechische Krone nicht auf die regierende Königsfamilie von Bayern über, sondern der neue König wird von den drei Mächten gewählt werden.

Der Messager enthält wiederum einen sehr kriegerischen Artikel, und sieht im Geiste schon feindliche Armeen am Rheine lagern. — Nach ihm befinden sich zu Aix in Savoyen diejenigen Personen, welche den Kern der legitimistischen Regentschaft ausmachen.

Hr. Dupin hat sich laut für Aufhebung des Belagerungsstandes ausgesprochen.

Nach der France meridionale ist in der Cerdagne einer von Bourmonts Söhnen verhaftet worden.

Paris, 27. Juni.

Die Ursachen des Falls der Renten ist lediglich in den Gerüchten von einer Ministerial-Veränderung zu suchen.

Es heißt, Marschall Soult habe dem Könige seine Entlassung eingereicht, welche derselbe aber anzunehmen sich geweigert habe.

Das Gerücht von Absendung einer franz. Flotte nach der Schelde, scheint ganz grundlos, denn nach glaubwürdigen Nachrichten aus London, wurde zwischen Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand vor dessen Abreise das Uebereinkommen getroffen, daß Eng-

land die Scheldemündung blockiren, Frankreich aber eine Truppenmacht, jedoch von bedeutend geringerer Anzahl, als das erstemal, in Belgien solle einrücken lassen.

Das Vorarbeiten zur Bildung der Cadres der 300 Bataillone mobil zu machender Nationalgarden sind beinahe beendigt, und man glaubt, die desfallsige königl. Ordonnanz werde gegen das Ende dieser Woche erscheinen.

Briefe aus Marseille vom 21. melden, General Mina sey einige Tage zuvor incognito daselbst durchpassirt.

Als des Marschall Soult Entlassung bei dem Könige eintraf, war zufällig Hr. v. Montalivet anwesend, der sich bei dem Entschluß des Königs, dieselbe nicht anzunehmen, aller Einwirkung enthalten haben soll.

Für Hrn. v. Argout wird eine Wohnung gesucht, daher es wohl gewiß ist, daß er das Ministerium verläßt.

Der Vice-Präsident der vereinigten Staaten von Mexico hat unterm 10. Mai ein Amnestie-Dekret erlassen, welches den Insurgenten durch einen Parlamentair nach Vera-Cruz überbracht wurde. Dieselben beschlossen in einem sofort gehaltenen Kriegsrath, auf einer Veränderung des Ministeriums zu bestehen. Die Regierungstruppen bombardirten darauf die Stadt, wodurch sie beträchtliche Beschädigungen anrichteten. — Die Insurgenten verjagten alle nicht verheiratheten Spanier aus Vera-Cruz.

Brüssel, 26. Juni.

Wir können als zuverlässig melden, daß der König sich erst nach Räumung der Citadelle von Antwerpen durch die Holländer, verheirathen wird.

Das Ordensgesetz ist in den Sektionen der Repräsentantenkammer geprüft worden. Der Militairorden ist einstimmig angenommen worden; einige Mitglieder schlugen vor, denselben Leopoldsorden zu nennen. Der Entwurf wegen des Civilordens wurde von einer Sektion angenommen, von den 5 übrigen Sektionen aber verworfen.

Wir glauben versichern zu dürfen, daß in den diplomatischen Versammlungen, in welchen von den Zwangsmaßregeln, welche der Fürst von Talleyrand und Lord Palmerston vorgeschlagen, die Rede gewesen ist, die Bevollmächtigten von Preußen, Rußland und Oestreich sich so bestimmt und deutlich ausgesprochen haben, daß man durchaus nicht an dem Entschlusse dieser Höfe zweifeln kann, ihre Truppen in keinem Falle an der Vollziehung solcher Maßregeln Theil nehmen zu lassen und auch Frankreich nicht zu gestatten, eine Armee nach Holland zu schicken. So wäre denn, wenn wir auch glauben wollen, daß die nordischen Höfe die Versprechungen, welche sie uns gegeben haben, treu erfüllen werden, (was aber noch sehr in Zweifel zu ziehen seyn dürfte) doch nur so viel ist ausgemacht, daß die Sendung eines Englischen Geschwaders an die Holländischen Küsten die einzige bewaffnete Intervention seyn wird, welche jene Höfe ihre Zustimmung ertheilen werden.

Bekanntmachung.

Auf das zur Konkursmassa des Traiteurs Joseph Waldhäuser dahier gehörige Wohnhaus D. I. Nr. 518 nebst Weinschenk- und Billardgerechtigkeit, dann der Lehenbarkeit über 4 Fleischbänke wurde in dem zweiten Versteigerungs-Termine lediglich ein Angebot von 3500 fl. gemacht.

Da hierdurch die Schätzungssumme bei weitem nicht erreicht ist, so wird dieses Haus mit Zugehörungen am 4. Juli d. Jahrs Vormittags im Kommissionszimmer Nr. 5 der wiederholten und dritten Versteigerung ausgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden, und nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes den Hinschlag zu gewärtigen haben.

Bamberg, den 5. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 12. Juli l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr wird von Seite des unterfertigten königlichen Landgerichts im Hause des Färbers Sebastian Sternlein zu Burgkundstadt dessen dortselbst besitzendes Wohnhaus Bes. Nro. 1002 a. in vim executionis dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, vorgeladen werden. Die Ratification wird sich vorbehalten.

Weismain, den 4. Juni 1832.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Schauperth.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 27. und 30. Juni 1832 pr. Schaffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	20 fl. 36 kr.	Weizen	19 fl. 2 kr.	Weizen	15 fl. — kr.
Korn	16 fl. — kr.	Korn	15 fl. 17 kr.	Korn	14 fl. — kr.
Gerste	12 fl. 15 kr.	Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.
Haber	7 fl. 6 kr.	Haber	6 fl. 38 kr.	Haber	6 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 186. Bamberg. Mittwoch, 4. Juli 1832.

München, 1. Juli.

Durch den jüngsten Armeebefehl Sr. k. Maj. wurden ernannt: Der Generalmajor und Brigadier bei der 2. Armeedivision, von Hoffnaaß, zum Kommandanten in Ingolstadt, mit dem Charakter als Generallieutenant; der charakterisirte Major und Oberfeuerwerksmeister Strauß, zum Mitglied der Zeughaus-Hauptdirektion, in definitiver Eigenschaft; der Hauptmann 2. Klasse, Dollacker, vom 1. Lin.-Inf.-Reg. zum Platzhauptmann bei der Kommandantschaft Ingolstadt. ꝛc. Versetzt wurden: Der Oberst Graf v. Khuen-Belasi vom 8. Lin.-Inf.-Reg. als Cornet zur Leibgarde der Hartschiere; die Oberstlieutenants v. Fleischmann vom 2. Lin.-Inf.-Reg. zum Lin.-Inf.-Leib-Reg.; Graf v. Tattenbach vom Inf.-Reg. Fürst Wrede zum 2. Lin.-Inf.-Reg.; Joseph Kunst vom 12. zum 1. Lin.-Inf.-Reg.; Prinz von Sachsen-Altenburg, vom 1. zum 2. Chevauxlegers-Reg.; v. Weigand vom 2. zum 6. Chevauxl.-Reg.; von Gotthardt vom 1. Art.-Reg. zur Zeughaus-Hauptdirektion; v. Hofstetten von dieser zum 1. Art.-Reg.; — die Majore Lueger vom 15. zum 10. Lin.-Inf.-Reg.; Deyster vom 1. zum 2. Art.-Reg. und Mayerhofer von der Zeughaus-Hauptdirektion zum 1. Art.-Reg. ꝛc. Befördert wurden: Der charakterisirte Generalmajor und Second-Lieutenant in der Leibgarde der Hartschiere, Graf v. Tattenbach, zum Premier-Lieutenant, und der charakterisirte Oberst und Cornet in der Leibgarde der Hartschiere, Frhr. von Magerl, zum Second-Lieutenant; der Generalmajor und Brigadier der 4. Armee-Division, v. Theobald, zum Generallieutenant und Kommandanten der 4. Armee-Division; zu Generalmajoren und Brigadiers: die Obersten Graf v. Ysenburg, Kommandant des 3. Lin.-Inf. Reg., bei der 2. Armee-Division, u. Frhr. v. Horn, Kommandant des 6. Lin.-Inf.-Reg. bei der 4. Armee-Division; zu Obersten: die Oberstlieutenants v. Mann vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im 8. Lin.-Inf.-Reg.; von Baligand vom 1. im 6. Lin.-Inf.-Reg., und Kirchhoffer, im 3. Lin.-Inf.-Reg.; zu Oberstlieutenants: die Majore Rohr vom 10. im 3. Lin.-Inf.-Reg.; Herbst im 12. Lin.-Inf.-Reg. und Dambör vom 2. Jäger-Bataillon im Inf.-Reg., Fürst Wrede; zu Majoren: die Hauptleute 1. Klasse v. Hofstetten, vom 1. Lin.-Inf.-Reg., im 2. Jäger-Bataillon; Bechtold vom 2. im 15. Lin.-Inf.-Reg.; Schmeckenbecher vom 7. im 12. Lin.-Inf.-Reg.; die Rittmeister von Heilbronner vom 2. Cuirassier-Regimente im 1. Chevl.-Reg.; von Stetten vom 3. im 5. Chevauxl.-Reg., und der Hauptmann Achner vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Hauptdirektion ꝛc. Pensionirt wurde: Der Regiments-Auditor von Müllern vom 2. Cuiras.-Reg. vorläufig auf 2 Jahre ꝛc. Charakterisirt wurden: Als Generallieutenant: der Generalmajor und Kommandant zu Augsburg v. Epplen; als Generalmajor: der Oberst und Flügeladjut. Frhr. v. Gumppenberg; als Oberste: der Platz-Oberstlieut. bei der Kommandantschaft München, Frhr. von Fürstenwärther; der charakterisirte Oberstlieutenant Behr, Vorstand der Militärfohlenhofs-Administrations-Kommission; die pensionirten Oberstlieutenants Ludwig Popp und Fuchs; als Majore: der Rittmeister und Exempt in der Leibgarde der Hartschiere, Ludwig Frhr. v. Gohren, und der pensionirte Hauptmann Ludwig Harrach; als Rittmeister, der pensionirte Oberlieutenant Friedr. Graf von Zech. Entlassen wurde: der Regiments-Auditor Brugger vom 2ten Cuirassier-Regimente, und auf vier Jahre in die Festung Oberhaus kondemnirt.

Es bestätigt sich die Meldung, daß das 15. Linien-Infanterie-Regiment Ordre erhalten habe, sich in marschfertigen Stand zu halten, weßhalb die Beurlaubten bereits einberufen sind; die Kompagnie wird auf 110 Feuergewehre gesetzt. Man vermuthet, daß das 6. Lin.-Inf.-Reg., aus Rheinbayern bestehend, statt des obigen von Landau nach Nürnberg und Eichstädt versetzt werde.

Vorchheim, 2. Juli.

Gestern Abends 7 Uhr trafen Se. Majestät der König von Regensburg kommend hier ein, übernachteten in der Post und setzten heute Morgens 5 ½ Uhr Ihre Reise nach Bad-Brückenau weiter fort. Obgleich Allerhöchstdieselben das Incognito anzunehmen geruht hatten, so konnte dieses dennoch die hiesigen Einwohner nicht hindern, dem Drange ihrer Herzen zu folgen. Eine Anzahl hiesiger Bürger war in Chaisen und zu Pferde Sr. Majestät bis an die Grenze des Ober-Main-Kreises entgegengekommen und geleiteten Allerhöchstdieselben unter dem Andrange und Jubelrufe der Landbewohner aus den benachbarten Ortschaften im feierlichen Zuge zur Stadt, deren festlich geschmückte

Straßen beim Anblick des geliebten Monarchen von dem ununterbrochenen Freudenrufe einer zahllosen Volksmenge erschollen. — Am Posthause wurden Se. Majestät von den Militair- und Civilbehörden der Stadt, dann der Ortsgeistlichkeit empfangen, welche sämmtlich die Ehre hatten, Sr. Majestät durch den k. Herrn General-Commissaire Frhrn. v. Welden vorgestellt zu werden. — Allerhöchstdieselben nahmen hierauf die durch den Mahler Fehrnbach restaurirten antiken Wandgemälde im Rentamts-Lokale in Augenschein, welches letztere bekanntlich für die alte villa regia Karls des Großen gilt. Jubelnde Züge begleiteten Se. Majestät auf dem Hin- und Hergange. — Beim Eintritt der Dunkelheit wurde die Stadt aus freiem Antrieb der Einwohner beleuchtet und wenn gleich ein gleichfalls vorgehabter Fackelzug nach dem Wunsche Sr. Majestät unterbleiben mußte, so erfreute sich doch eine gut arrangirte Nachtmusik und der Gesang des Volksliedes „Heil Dir im Siegeskranz!" des allerhöchsten Beifalls. — Se. Majestät nahmen sämmtliche Freudenbezeugungen auf das Huldvollste auf und geruhten den H. Bürgermeister zu wiederholten Malen Ihres besonderen Wohlgefallens mit dem Auftrage zu versichern, den Bewohnern Vorchheims hiefür in allerhöchst Ihrem Namen zu danken. — Schon bei Tages-Anbruch versammelten sich wieder Schaaren von Einwohnern vor dem Posthause und begleiteten Se. Majestät bei Ihrem Abschiede mit lautem Jubelrufe bis zu dem Thore der Stadt, deren heißeste Segenswünsche dem Vater des Vaterlandes folgen.

Speyer, 29. Juni.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Bekanntmachung, die öffentliche Ruhe und Ordnung betreffend.

§. 4. Die etwa eigenmächtiger und gewaltsamer Weise eingesetzten Bürgermeister, Adjunkten und Gemeinderäthe sind zu unverzüglicher Niederlegung ihrer usurpirten Funktionen anzuhalten und nach Art. 258 des Strafgesetzbuches zu behandeln, die ungesetzlicher Weise abgesetzten Beamten dagegen sogleich in ihr Amt wieder einzusetzen, gegen diejenigen aber, welche die Ausübung ihres Amtes ungesetzlich sich angemaßt oder verlängert haben, ist nach den Art. 196 und 197 des Strafgesetzbuches zu verfahren.

§. 5. Die Gemeinden, d. h. die Gesammtheit der Gemeindeglieder sind durch das Gesetz vom 10. Vendem. 4 für alle Strafen und Schäden solidarisch haftend erklärt, die durch tumultuarische Auftritte in ihren Markungen veranlaßt werden, wofern sie nicht erweislich alle Thätkraft aufgeboten haben, um solchen Exzessen vorzubeugen oder sie zu unterdrücken. Jeder Bürger ist nach Art. 474 Nro. 12 des Strafgesetzbuches und nach Art. 230 des Gesetzes vom 28. Germin. 6 bei Strafe verbunden, der rechtmäßigen Gewalt auf Erfordern bewaffneten Beistand zu leisten.

Jene Verantwortlichkeit und diese Pflicht soll allenthalben in Anspruch genommen und die Wirkung jenes Gesetzes, wo es nöthig erachtet wird, den Gemeinden umständlich erklärt werden.

§. 6. Die eigenmächtiger Weise ausgezogenen oder versetzten Marksteine an den Grenzen der Staats- oder Gemeindewaldungen sind unverzüglich und im Beiseyn der k. Forstbeamten von den Gemeinden an ihre vorige Stelle wieder einzusetzen, und es sind die Thäter nach Art. 389 des peinlichen Gesetzbuches vor Gericht zu stellen.

Das Privateigenthum, so wie die persönliche Freiheit soll mit allem Nachdrucke geschützt werden.

§. 7. Jedermann ist nach Art. 103 des Strafgesetzb. bei schwerer Strafe verpflichtet, wenn er von beabsichteten Unternehmungen oder Complotten gegen die Sicherheit des Staates Kenntniß erhält, binnen 24 Stunden der Obrigkeit die Anzeige zu machen.

Dieses schließt auch die Verbindlichkeit zur Anzeige und Auslieferung in solcher Absicht verborgener Waffen und Munitionen in sich.

§. 8. Gegen ungesetzliche Vereine und Verbindungen für was immer für einen Zweck, so wie gegen diejenigen, welche hiezu ihre Wohnungen einräumen, soll auf Betreiben der Staatsbehörde die Bestrafung nach Art. 291 u. folg. des Strafgesb. veranlaßt werden.

§. 9. Geistliche, welche sich vor einer öffentlichen Versammlung oder bei Ausübung ihres Amtes einen Tadel gegen die Gesetze oder Regierungshandlungen erlauben, oder zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit auffordern, sind, vorbehaltlich der unverzüglichen disciplinären Einschreitung ihrer vorgesetzten Behörde nach Art. 201 u. folg. des Strafgesetzb. zu behandeln, ohne daß es nur einer vorläufigen Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung bedarf.

§. 10. Das constitutionelle Edict über die Freiheit der Presse soll allenthalben auf das Genaueste vollzogen und gegen aufrührerische oder staatsgefährliche Schriften unter gleichzeitiger gerichtlicher Einschreitung nach den §§. 6, 7 und 8 mit aller Strenge verfahren werden.

Gegen Flugschriften, deren Urheber, Verkäufer oder Verbreiter sind die Art. 283 und folgende des Strafgesetzbuchs in Anwendung zu bringen.

§. 11. Die Aufsicht auf fremde herumziehende und nicht legitimirte Individuen soll in allen Bezirken geschärft und der wiewohl bei einer andern Veranlassung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit ergangene Beschluß des Präfekten des Donnersberg-Departements vom 11. August 1809, nach der von der k. Kreisregierung zu erlassenden Vorschrift, in Anwendung gebracht werden.

§. 12. Die Beamten der gerichtlichen Hülfspolizei sind nach den Art. 8—10, dann 49 und 50 des Gesetzbuchs über das peinliche Verfahren überall in wirksame Thätigkeit zu setzen und unausgesetzt darin zu erhalten.

Der gesetzwidrigen Einmischung der administrativen in die richterliche Gewalt und dieser in jene, soll nach dem ganzen Ernste der Art. 127 und folgende des Strafgesetzbuches begegnet werden.

§. 13. Die Sicherheitswachen, wo solche mit Erfolg bestehen, sollen erhalten und zu denselben nur mit Grundeigenthum oder Gewerben ansäßige und unbescholtene Bürger zugelassen werden; die Einführung der Sicherheitsgarden in den übrigen Gemeinden, wo dieselben noch nicht bestehen, wird sich auf den Antrag der Behörde vorbehalten.

§. 14. Die Gendarmerie hat nach Art. 163 und 230 des Gesetzes vom 28. Germinal VI und unter Beobachtung der dort bestimmten Formen, da wo ihre Macht zum Vollzuge des Gesetzes nicht ausreichen sollte, die Hülfe der Einwohner zur Unterstützung aufzufordern oder die militärische Assistenz zu requiriren, im Falle des Art. 231 und 232 insbesondere bei Volksaufläufen und aufrührerischen Zusammenrottungen aber nach vorläufiger, durch den Polizeibeamten dreimal geschehenen fruchtlosen Ermahnung zum Gehorsame die Gewalt der Waffen ohne weitere Verantwortlichkeit für die Folgen in Anwendung zu bringen. Die Polizeibehörden haben im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung und auf den Grund der angeführten Gesetze von 1790 und 1791 nach Maßgabe der örtlichen Vorfälle das Versammeln einer bestimmten Anzahl von Personen an öffentlichen Orten in ruhestörender Absicht als strafbare Zusammenrottung zu erklären und zu verbieten.

Die k. Kreisregierung ist beauftragt nach dem angeführten Gesetze vom 28. Germinal VI und nach der Verordnung der gemeinschaftlichen Landesadministration vom 5. October 1814 ungesäumt die nähere Instruktion zu erlassen.

§. 15. Die auf gesetzlichem Wege angebrachten Beschwerden sollen auf das Genaueste untersucht und gewürdigt werden, und der unterzeichnete k. Hofkommissär wird es sich zur besondern Angelegenheit machen, die Abstellung gegründeter Klagen, so weit dieses in der Gewalt der Staatsregierung liegt, auf das schleunigste zu bewirken.

Bei dieser Gelegenheit werden sämmtliche Verwaltungsbehörden an den im §. 15 der Verordnung vom 17. December 1825 ausgesprochenen Grundsatz erinnert, Niemanden in der freien Benützung seines Eigenthums und im Genusse der persönlichen Freiheit weiter einzuschränken, als es die bestehenden Gesetze fordern.

(Beschluß folgt.)

Landau, 29. Juni.

Das aus Bamberg in den Rheinkreis beorderte k. 3te Chevauxlegers-Regiment liegt gegenwärtig ganz in der Nähe der Festung Landau. — Der Regimentsstab mit der 4., 5. und 6. Eskadron ist in Langenkandel, die 1., 2. und 3. Eskadron, liegen in Impflingen, Merzheim und Billigheim dislocirt.

Heute Mittag 11 Uhr, hielten Se. Durchlaucht der Fürst Wrede, auf dem hiesigen Marplatze, Heerschau über die Besatzung der Festung, bestehend aus dem Infanterie-Regiment Wrede, dem 6. Linien-Infanterie-Regiment (Herzog Wilhelm) einer Eskadron des 6ten Chev. Leg. Regiments, und einer Fußbatterie. — Se. Durchlaucht wurden bei dem Eintritte zu den in einem Viereck aufgestellten Truppen, von diesen mit einem sehr lebhaften Vivatrufe empfangen. Nach Vollendung der Heerschau speisten Se. Durchlaucht bei dem Gouverneur dem Generallieutenant Braun zu Mittag, und reisten dann nach aufgehobener Tafel, über Neustadt an der Hardt und Kaiserslautern nach Zweibrücken.

Frankfurt, 27. Juni.

Der im vorigen Spätjahr von hier nach London abgegangene Senator, Dr. Harnier, hat kürzlich mit dem englischen Ministerium die Präliminarien zu einem Handels-Vertrag zwischen England und unserem freien Staate abgeschlossen. Hr. Senator Harnier ist von den englischen Ministern während seiner dortigen Anwesenheit mit vieler Auszeichnung aufgenommen worden, und man bezeigte sich mit vielem Zuvorkommen gegen denselben. Derselbe ist in vergangener Woche hierher zurück gekommen und dessen Sendung nunmehr von Seiten des Senats zur Kenntniß der gesetzgebenden Versammlung gebracht worden, von welcher die Vorschläge fast allgemein zustimmend aufgenommen wurden. Dieser Tage reist Hr. Senator Harnier wieder nach London zurück, um daselbst die Hand an den endlichen Abschluß dieses Vertrags zu legen.

Brüssel, 27. Juni.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat, von mehren Mitgliedern der Kammer in der heutigen Sitzung dazu aufgefordert, wiederholt, was er bereits hinsichtlich der Reserve gesagt hatte und hinzugefügt, daß, seitdem Hr. Goblet der Konferenz die bekannte Note übergeben habe, bereits mehre andere gewechselt worden wären. Der Gesetzvorschlag über die Reserve ist darauf mit 71 Stimmen gegen 4 angenommen worden. Vier Mitglieder haben gar nicht gestimmt, da sie die Erörterungen des Ministers nicht für hinlänglich hielten. Der Kriegsminister legte ein Projekt vor, wodurch für die Bedürfnisse der Reserve ein Kredit von fünf Millionen verlangt wird.

Der General Desprez wird morgen von Brüssel nach Tongern und Lüttich abreisen.

Wir haben gestern Abend einen Brief aus dem Haag vom 25. erhalten. Er meldet uns in sehr lakonischen Ausdrücken den Entschluß des Königs von Holland, nie nachzugeben, es möge kommen, was da wolle. Unsere Leser können sich auf die Richtigkeit dieser Nachricht verlassen.

Vergangenen Freitag sind bei Blankenberg drei englische Kriegsschiffe vorübergesegelt; sie schienen ihren Weg nach der Schelde zu nehmen.

Paris, 27. Juni.

Der Marschall Soult hat häufige und lange Konferenzen mit dem Minister des Innern in Betreff der schleunigen Organisation der 300 Bataillone Nationalgarden.

Ein neues Gerücht über die Zusammensetzung des Kabinets bezeichnet Hrn. Dupin d. ä. als Konseils-Präsidenten, Justiz- und Cultminister; Hrn. Bathe als Minister des öffentlichen Unterrichts und Präsidenten des Staatsraths; Hrn. Thiers als Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels; Hrn. von Argout als Finanzminister. Hr. Girod (de l'Ain) und Baron Louis würden das Konseil verlassen; Hr. Sout, Hr. v. Montalivet, Hr. v. Rigny und Hr. Sebastani ihre Portefeuilles behalten. Dergestalt gäbe es zwei neue Minister und zwei Minister vertauschten ihre Portefeuilles.

Der Messager sagt, man versichert, am Vermählungstage König Leopolds mit der Prinzessin Luise würde allen wegen politischer Verbrechen Verurtheilten eine allgemeine Amnestie bewilligt werden.

Das Journal de la Haute-Garonne meldet vom 22. d.: „Hr. von Bourmont, Sohn, wurde, aus Spanien kommend und von 4 königl. Karabiniers eskortirt, zu Bourg-Madame verhaftet. Wie es scheint, haben die spanischen Karabiniers Feuer auf die franz. Truppen gegeben; einige unserer Soldaten sollen verwundet seyn.“ — Die France Meridionale bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, die Karabiniers seyen ebenfalls verhaftet worden.

Das spanische Gouvernement hat eine Maßregel ergriffen, welche großes Aufsehen gemacht hat: es hat nemlich die Eskadre, welche seit 1822 in den Gewässern der Insel Kuba aufgestellt ist und fast die gesammten Streitkräfte von Spanien ausmacht, zurückberufen. Außerdem hat der Generalkapitän der Marine Befehl erhalten, für zehn russische Linienschiffe, welche im Hafen von Cadix erwartet werden, Proviant bereit zu halten. Diese Nachricht, die sich mit Schnelligkeit verbreitet hat, gab zu vielen Muthmassungen Anlaß.

Paris, 28. Juni.

Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die belgische Regierung beschlossen hat, Maestricht zu blockiren, oder nöthigen Falls selbst zu belagern, um die Holländer zur Räumung der Citadelle von Antwerpen zu zwingen. Frankreich und England sollten diesen Rath ertheilt haben, weil sie selbst nicht eher gegen Holland zu interveniren geneigt wären, als bis den Belgiern dieser Versuch mißlungen wäre.

Es heißt, Hr. v. Talleyrand warte nur die Rückkehr des Herzogs von Orleans nach Paris ab, um sodann die Bäder zu besuchen.

Hr. Gisquet soll seine Entlassung nehmen wollen, sobald Hr. Dupin d. ä. in das Ministerium gelangt.

Es scheint fast, als fürchte man einige Unruhen für den Tag, wo der Cassationshof über die Competenz der Kriegsgerichte sprechen wird; wenigstens hat die Polizeibehörde, man möchte fast sagen allzuängstliche, Maßregeln ergriffen.

Mehrere Kuriere aus Rom sind hier eingetroffen, nach deren Depeschen die Sachen für uns eine ungünstigere Wendung zu nehmen scheinen. Es dürfte unter diesen Umständen sehr gerathen seyn, den Besitz von Ancona für das Erste noch nicht aufzugeben.

Madrid, 18. Juni.

Die Regierung hat dem General-Capitain der Marine zu Cadix Befehl gegeben, den Agenten einer fremden Macht in Herbeischaffung der Lebensmittel für 10 Linienschiffe behülflich zu seyn. Diese in jenem Hafen erwarteten Schiffe sind nach Einigen zum Beistande D. Miguels, nach Andern zur Unterstützung der Chouans in der Vendee bestimmt.

London, 25. Juni.

Man behauptet, Lord Palmerston habe mit Frankreich und Bayern einen Traktat in Bezug auf die Besitznahme des Throns von Griechenland durch den Prinzen Otto von Bayern geschlossen, und Frankreich und England hätten denselben bereits unterzeichnet. Diese beiden Mächte machten sich nicht bloß anheischig, den Prinzen Otto auf den Thron zu setzen, sondern auch zu gleichen Theilen zu den Kosten der Unternehmung beizutragen. Jede Macht würde 25 Millionen Franken dazu herschießen und die desfallsigen Anlehen zu London und Paris eröffnet werden.

Ein heutiges Journal giebt eine Uebersicht von dem Bestande der russischen Seemacht. Sie zählt 54 Linienschiffe, 135 Fregatten, 10 Bombarden, 22 Kutters, 25 Brander, 50 Galeeren, 45 kleine Fahrzeuge und 500 Kanonenboote, welche zusammen 9617 Stücke Geschütz führen.

Königsberg, 21. Juni.

In Neufahrwasser bei Danzig werden zu Ende d. M. einige Schiffe der russischen Flotte erwartet, welche die Bestimmung haben, einen nach Modlin bestimmten russischen Artilleriepark und anderes Geschütz herzubringen, und dagegen mehrere hundert in Polen invalid gewordene russische Soldaten zurückzuführen. (Nachrichten aus Danzig zufolge, lagen bereits am 18. d. folgende russische Kriegsschiffe auf der Danziger Rhede vor Anker: die Linienschiffe Kulm und Berezina zu 84, die Fregatten Korera und Catharina zu 44, die Corvette-Navarin von 36, die Brigg Diamant von 24, der Schooner Grand von 18, die Tender-Brigg Lebit von 12 Kanonen; in allem mit 3107 Mann.)

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 187. Bamberg. Donnerstag, 5. Juli 1832.

München, 2. Juli.

Gestern ist eine Kommission, bestehend aus Sr. Exc. den. Hrn. General der Infanterie Frhrn. v. Rachlowigg, dem Hrn. Obersten v. Heidegg, und dem Ingenieur-Hauptmann v. Hartmann, nach Ingolstadt abgegangen, um die bereits vollendete Absteckung des neuen Befestigungs-Planes in Einsicht zu nehmen. Die Festungsarbeiten sollen unter dem neuen Kommando thätig betrieben werden und bedeutend vorrücken.

Würzburg, 2. Juli.

Auf seiner Reise von München nach Bad-Brückenau ist gestern Nachts gegen 10 Uhr der k. Staatsrath und Kabinetssekretär, Hr. Ritter v. Grandaur, dahier angekommen und hat heute Frühe die Reise dorthin fortgesetzt. Noch haben wir keine amtliche Nachricht von der Wiederbesetzung der Stelle eines Generalkommissärs und Regierungspräsidenten, doch hält man die Ernennung des Hrn. Präsidenten v. Mann für diese Stelle sehr wahrscheinlich.

Speyer, 29. Juni.

Beschluß der gestern abgebrochenen Bekanntmachung, die öffentliche Ruhe und Ordnung betreffend.

§. 16. Im Falle die nach den vorstehenden gesetzmäßigen Bestimmungen in Anwendung gebrachten Maßregeln zu Handhabung der gesetzlichen Ordnung nicht ausreichen sollten, so tritt nicht allein auf den Grund der Art. 553 — 599 des Gesetzbuchs über das peinliche Verfahren, des Gesetzes vom 20. April 1810 und der Verordnung des Generalgouv. des Mittelrheins vom 7. Mai 1814 in den dort bezeichneten Fällen und Formen die Competenz der ordentlichen und ausserordentlichen Specialgerichtshöfe, sondern auch auf den Grund des §. 6 Tit. IX der Verfassungsurkunde in Folge ergangener förmlicher Aufforderung der competenten Civilbehörde die Militärmacht in Wirksamkeit, und der Unterzeichnete würde sich in solchem Falle genöthigt sehen, kraft der in seine Hände niedergelegten k. Vollmachten durch Hofkommissionsbeschluß die im bewaffneten Aufstand gegen Gesetz und Obrigkeit begriffenen Gemeinden auf Kosten der Einwohner militärisch besetzen zu lassen, zunächst und nach Maßgabe der Umstände der örtlichen Polizeigewalt theilweise oder ganz an den Militärkommandanten zu übertragen, und nöthigenfalls sogar die Erklärung der betreffenden, hiernach als Kriegsplätze oder Militärposten im Sinne des Gesetzes erklärten Orte in förmlichen Kriegs- und endlich in den Belagerungszustand mit allen daraus entspringenden schweren Folgen auszusprechen.

Alles dieses in Anwendung des III. Titels, Art. 2, 16, 17, 20 des Gesetzes vom 10. Juli 1791, des Gesetzes vom 19. Fructidor V, der Art. 52, 53, 91 und 101 des kaiserl. Dekrets vom 24. Dezember 1811 und mit Bezugnahme auf das arrêté vom 28. Thermidor VII, 7. Frimaire IX und 23. Vendem. X.

Indem der unterzeichnete Hofkommissär diese durch die Gesetze für die Aufrechthaltung ihrer Herrschaft dargebotenen, im §. 16. bezeichneten strengeren Mittel verkündet, besorgt er nicht, daß es der Fall seyn werde, sie in Anwendung zu bringen, er überläßt sich vielmehr der Zuversicht, daß die Bewohner des Rheinkreises zu Aufrechthaltung, und wo es nöthig ist, zu Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe alle Thatkraft aufbieten, und zu diesem hochwichtigen Zwecke enge an die verfassungsmäßig bestellten Behörden sich anschließen werden.

Die k. Kreisregierung, der k. General-Staatsprokurator, die k. Landkommissariate, die Staatsprokuratoren an den Bezirksgerichten, Bürgermeister und alle sonstigen Beamten der vollziehenden Gewalt haben, so weit es sie betrifft und so weit es nach den vorkommenden Ereignissen statt findet, vorstehende Bestimmungen ungesäumt in Vollzug zu setzen und sich rechtzeitig der Mittel zu versichern, welche den wirksamen Erfolg zu verbürgen im Stande sind.

Gegenwärtiges Patent ist nicht nur durch das Kreisamtsblatt und durch die Lokal-Wochenblätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, sondern auch in allen Gemeinden durch Verlesung und öffentlichen Anschlag zu verkünden.

Speyer, den 28. Juni 1832.

Der k. ausserordentliche Hofkommissär,
Fürst von Wrede.
Durch den k. Hofkommissär
Der k. Ministerialrath,
Zenetti.

Von der östreichischen Gränze, 23. Juni.

Man spricht in diesem Augenblicke von einem Handels- und Mauth-Vereine zwischen den deutschen Bundesstaaten, dem auch unser Kaiserreich für seine deutschen Provinzen sich anschließen würde. Die Sache ist zwar nur noch ein Gerücht; allein für dessen Wahrscheinlichkeit sprechen sowohl politische als auch merkantilische Gründe; letztere besonders insofern, als in der That der Fabrikgewerbfleiß in den deutschen Erblanden der Monarchie bereits einen solchen Höhepunkt erreicht hat, daß er die Konkurrenz durchaus nicht zu scheuen braucht.

Wien, 25. Juni.

Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, ist gestern angekommen, und in dem k. Schlosse zu Schönbrunn abgestiegen. — Ein englischer Kourier traf von London ein; er soll der Ueberbringer eines neuen Protokolls der Londoner Konferenz, Nro. 64, seyn, worin den betheiligten Parteien ein peremtorischer Termin zur Annahme der gemachten Vorschläge gesetzt, und mit Zwangsmaßregeln gedroht werden soll, wenn nach Ablauf desselben keine genügende Erklärung gegeben und Folge geleistet wird. Auch soll in diesem Protokolle die Räumung der Citadelle von Antwerpen verlangt, und der 15. Juli als der Tag bezeichnet seyn, nach dessen unbenütztem Ablaufe von Frankreich oder England thätig eingeschritten würde, um den Beschlüssen der Konferenz Folge zu verschaffen. Es ist sehr zu besorgen, daß der König der Niederlande, welcher bisher mit so vieler Beharrlichkeit die von ihm eingeschlagene Politik verfolgte, sich auch jetzt nicht in die Anordnungen der Konferenz fügen werde, was zu Thätlichkeiten führen müßte. Von Seite des Königs der Belgier ist der junge Graf Lalaing mit einem Schreiben an Se. Maj. den Kaiser geschickt worden. Bisher weiß man noch nicht, wann ein belgischer Gesandter hieher kommen wird. — Wie man sich für bestimmt sagt, ist jetzt die Unterhandlung wegen Erweiterung der griechischen Gränzen beendigt, und es dürften unverzüglich Kommissarien beauftragt werden, um ihre genaue Vermessung und Absteckung vorzunehmen. Die Pforte soll für diese Nachgiebigkeit später auf eine angemessene Art entschädigt werden. — Diesen Abend geht von hier ein Kourier nach Paris ab. Die Nachricht von der Verhaftung der HH. v. Chateaubriand und Hyde de Neuville hat hier große Sensation erregt. In welchem Zustande muß Frankreich seyn, wenn solche Männer eines hochverrätherischen Verbrechens nur angeschuldigt werden können! Es ist dieß eines der wichtigsten, vielleicht folgenreichsten Ereignisse in jenem unglücklichen, von Faktionen zerrissenen Lande.

Brüssel, 28. Juni.

In der gestern bereits erwähnten Sitzung der Repräsentantenkammer, in welcher der Entwurf wegen der Reservearmee angenommen worden, sagte der Minister des Auswärtigen unter anderm: Was die Weigerung des Königs von Holland, den Aufforderungen der Konferenz zu genügen, betrifft, so weiß ich bis jetzt nichts davon. Vor einigen Tagen haben die Journale behauptet, Wilhelm werde Antwerpen räumen, ich aber glaube, daß er sich stets dagegen sträuben wird, denn es ist das sicherste Pfand für Holland. Eben wegen dieser Schwierigkeit muß die Regierung in Stand gesetzt werden, offensiv verfahren zu können. Der Minister fügt, auf die Frage einiger Deputirten hinzu, daß er sich die letzten Konferenz-Dokumente noch nicht habe verschaffen können.

Amsterdam, 26. Juni.

An der Börse herrschte die Ansicht, daß der Krieg unvermeidlich ausbrechen werde, vor, und bestimmte die Course der Papiere; auch sind die Assekuranz-Prämien sehr erhöht: z. B. aus Ostindien 10 Proz., aus Westindien 4 Proz. bezahlt; Andere glauben, daß die Engländer keine Feindseligkeiten gegen Holland ausüben, sondern mit Zustimmung unsres Königs die Citadelle von Antwerpen in Besitz nehmen werden, welches freilich für die Belgier und die Franzosen noch unangenehmer seyn würde.

Lyon, 23. Juni.

Während die Pariser Verurtheilungen alle Welt beschäftigen, setzt der Herzog von Orleans seine ermüdende Reise fort. Traut er den Eindrücken seines Herzens, so wird das seinem Vater entworfene Bild von dem Zustande des Südens einen ziemlich grauen Ton erhalten. In Arles haben die in Blousen und mit Piken erscheinenden Nationalgarden unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! es lebe Lafayette! ꝛc.“ auf den Prinzen einen schmerzlichen Eindruck gemacht; auf der Brücke von Beaucaire nach Tarrascone hat sogar die Nationalgarde durch Vorhalten der Bajonnette die Magistratspersonen verhindert, sich dem Prinzen zu nahen. Da dieselben als Karlisten bekannt sind, so erscholl beim Erscheinen des Prinzen ein tausendfacher Schrei: Nieder mit den Karlisten! nieder mit dem Juste-Milieu!“ In Nismes haben allerdings die Anhänger der Revolution ihm einen freudigen Einzug bereitet, aber dennoch ihre Mißbilligung des zeitherigen Ganges der Regierung dargethan. Wie viel Zeugniß legen nicht dergleichen Ereignisse und die nie ruhenden Emeuten für die Wahrheit von Chateaubriands letztem Brief ab. Das jetzige Gouvernement stützt sich so wenig auf das Prinzip der Legitimität als auf das der Volkssouverainetät. Es ist rein faktisch.

Paris, 28. Juni.

Es ist stark die Rede von einer neuen hohen Vermählung, nämlich zwischen dem Herzog von Nemours und der Königin Donna Maria. — Angeknüpfte Unterhandlungen sollen Don Miguel zu dem Entschlusse bewogen haben, Lissabon freiwillig zu verlassen und seinen Wohnsitz im Auslande zu nehmen. Nach Donna Maria's Thronbesteigung, mit ihrem jungen Gemahle, würde Don Pedro seine Expedition gegen Bra-

silien richten, wo seine Rückkehr durch eine starke Parthei unterstützt würde.

Die Regierung soll von dem Berliner Kabinette die Nachricht erhalten haben, daß Truppen in die Rheinlande geschickt werden würden, um den sich daselbst im höchsten Grade offenbarenden Aufruhrgeist zu bändigen. Das preußische Ministerium hofft, die französische Regierung werde aus dieser Maßregel, die zum Zwecke habe, den Frieden von Europa zu sichern, und das Prinzip der Revolution zu ersticken, keinen Argwohn schöpfen. Bayern, Würtemberg, das Großherzogthum Baden sollten ebenfalls, im Einverständnisse mit den Souverainen dieser Länder, fremde Besatzung erhalten. (??) Die Note soll sich mit einer bestimmten Erklärung schließen, daß Preußen vorziehen würde mit Frankreich Krieg zu führen, als sich im geringsten in Vollziehung seiner Absicht, die alle gekrönten Häupter beruhigen dürfte, hindern zu lassen.

Der Courier berichtet, Hr. Lelewel, Mitglied der polnischen Regierungskommission, habe vom Ministerium Befehl erhalten, nicht nur Paris, sondern auch unmittelbar ganz Frankreich zu räumen. Auch den Obrist Choynacky, einen Greis von 71 Jahren, der noch an einer in der Schlacht von Ostrolenka erhaltenen Schußwunde leidet, trifft, ohne daß man die Ursache weiß, dasselbe Schicksal.

Paris, 29. Juni.

Der Moniteur wird nicht vor Sonntag oder Montag die Ernennung eines neuen Ministeriums enthalten, an welchem Hr. Dupin ohne Zweifel Theil nehmen wird, da, wie man sagt, der Fürst Talleyrand ihm versprochen hat, ihn während seiner Unpäßlichkeit, in den Arbeiten zu unterstützen.

Man bemerkt seit einigen Tagen, daß die Communikationen zwischen Paris und Wien sehr häufig geworden sind; heute traf wiederum ein ausserordentlicher Courier bei der österreichischen Gesandtschaft ein.

Gestern wurden wieder mehrere Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde verhaftet.

Es war ein großes Ministergastmal zu St. Cloud aus Anlaß der Aenderungen in dem Ministerium. Man versichert, Hr. Dupin sey bestimmt zum Minister der Gerechtigkeit und des Kultus, mit der Präsidentschaft, ernennet. Seine Hartnäckigkeit besiegte also Jene Soults, der also, wie er selbst sagte, seinen Kriegsruhm vor der Achtung eines blosen Advokaten beugte.

London, 25. Juni.

Der franz. Moniteur versichert uns, daß die großen Mächte für den Frieden mehr, als je gestimmet seyen. Diese Versicherung ist begnügend; aber der Moniteur sollte nicht alle politischen Betheurungen, welche die franz. Regierung erhält, für eben so viel Wahrheiten ausgeben. Es ist zwar, wie die belgischen Zeitungen behaupten, kein Bündniß zum Einfalle in Frankreich geschlossen; aber es ist daran, daß ein Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen unterzeichnet werde, das Frankreich und England wohl bewachen dürfen. Es ist dieses, wie man sagt, dafür beantraget, daß der deutsche Bundesvertrag erhalten und gesichert werde, wozu eine furchtbare Armee aufgestellet werden solle, in der Absicht, den konstitutionellen Geist zu bändigen, und die kleineren Staaten unter Aufsicht zu halten. Da jene Armee nach Erreichung ihres Zweckes zu irgend einem anderen verwendet werden könnte, so fordern wir Großbritannien und Frankreich auf, irgend einen Plan allgemeiner Entwaffnung, womit man uns seit langer Zeit die Ohren reibet, durchzusetzen. (Kurier.) — Vermöge der Nachrichten aus Lissabon vom 17. war die öffentliche Meinung daselbst immer günstiger für D. Pedro. Es geht auch das Gerücht, daß er von St. Michel abgesegelt sey.

London, 26. Juni.

Die Nachrichten aus Holland lauten fortwährend kriegerisch. Die öffentliche Meinung spricht sich auf das stärkste gegen die letzten Protokolle aus, und Volk und Regierung sind einig, ihre Stellung unter keiner Bedingung aufzugeben.

Man giebt die in Irland befindlichen Truppenzahl auf 25,000 Mann an, und hält dafür, daß wenn die Aufregung, welche gegenwärtig bei Einforderung der Zehnten herrscht, noch zunehmen sollte, noch wohl die Hälfte mehr erforderlich seyn möchte, um einigermaßen Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Auch bilden sich politische Vereine, welche von den Candidaten für das künftige Parlament die Verpflichtung fordern wollen, für die Aufhebung der Union zwischen England und Irland zu stimmen.

Briefe aus Lissabon schildern den unter den Miguelistischen Truppen herrschenden Geist äusserst nachtheilig für die gegenwärtige Regierung. Zur Steigerung des Mißvergnügens trägt es allerdings viel bey, daß die Seemacht in 21, und die Landmacht, so wie die Arbeiter in 8 Monaten keinen Sold empfangen haben. — Das Erscheinen der amerikanischen Fregatte im Tajo sollte nach einigen den Zweck haben, im Nothfall Don Miguel mit seinen Getreuen an Bord zu nehmen.

Madrid, 18. Juni.

Depeschen aus Kadix melden, daß ein englisches Geschwader vor dieser Stadt kreuze, und daß mehre Schiffe davon sich genähert haben, als wenn sie auskundschaften und landen wollten. Unsere Regierung hat von den englischen Gesandten Aufklärung darüber verlangt und wie man sagt, die Antwort erhalten, daß jenes Geschwader Befehl habe, diesen Platz zu nehmen, wenn Spanien in die Sache Portugals einschritte. — Hr. Colomarde, unser Minister der Gnade und der Gerechtigkeit wurde zum Grand von Portugal, mit den Titel eines Grafen von Almeida ernannt. Bei Verleihung dieser Würde schrieb ihm Don Michel, er verleihe mit großem Vergnügen diese Gunst einem

treuen Diener seines Oheims, dessen herrlichen Eigenschaften ihm nicht weniger bekannt seyen, als die besondere Theilnahme, welche er für das Wohl seiner Person und seines Königreiches bezeigt habe.

Der russische Botschafter hatte am 16. die Ehre, der Königin im Namen der Kaiserin von Rußland den Katharinenorden in Diamanten zu überreichen. Ihre Maj. nahm denselben mit gewohnter Huld entgegen und erschien nächsten Tages, um Ihre hohe Achtung für dieses Geschenk zu zeigen, mit den Insignien dieses Ordens geschmückt am Hofe.

Lissabon, 16. Juni.

Die Bewegungen, welche Vorläufer von der Ankunft Don Pedros sind, dauern fort. Wir rechnen nicht mehr auf Monate und auf Wochen, sondern auf Tage und vielleicht auf Stunden. Die letzten Nachrichten aus den Azoren brachte der englische Schoner, Lady Brougham. Er kam von Terzeira, wo die letzten Schiffe 2 Tage vor ihm zur Hauptflotte bei St. Michel abgingen; hier waren 74 Frachtschiffe und alle Kriegsfahrzeuge versammelt; die Abfahrt konnte nur 3 oder höchstens 4 Tage verschoben seyn. Dieser Schoner überbrachte selbst Depeschen von D. Pedro für den englischen Admiral und den Konsul. Auf die Frage an seine Schiffsmannschaft, was sie von den Inseln wisse, antwortete sie, daß ihr nichts bekannt sey, und daß sie Niemanden gesehen habe, eine Zurückhaltung, welche den fragenden Michelisten sehr bedeutungsvoll schien. Den Tag nach seiner Ankunft vereinigten sich alle englischen Schiffe, die im Hafen waren, mit denjenigen, welche sich beim Eingange der Barre befanden. Hier sind also 5 große Schiffe, worunter 3 Dreidecker, mehre Korvetten, Briks u. s. w. Ein rasirtes Schiff, welches für Fracht bestimmt ist, blieb allein im Tajo.

Konstantinopel, 9. Juni.

Das neueste Blatt des Ottomannischen Moniteurs enthält einige Nachrichten über die Kriegsereignisse in Syrien. Diesen zufolge ist Ibrahim Pascha, als er nach den Gefechten mit dem Beylerbey Osman Pascha bis Homs vorgedrungen war, daselbst bereits auf eine Truppenabtheilung des Pascha von Aleppo gestoßen und hat es für rathsam gehalten, sich zurückzuziehen. Er wurde jedoch von den ottomannischen Truppen bei Chan-Kassir eingeholt, nach einem mehrstündigen Kampfe geschlagen und genöthigt, den Rückmarsch nach Balbek anzutreten. Auch aus St. Jean d'Acre hat die Pforte die befriedigendsten Nachrichten erhalten. Abdullah Pascha benutzte die Abwesenheit Ibrahims, um einen Ausfall zu machen, der so glücklich ausschlug, daß ein großer Theil der ägyptischen Artillerie, Munition und Pulvervorräthe in seine Hände fielen, ihre Belagerungswerke zerstört und die Aegyptier gezwungen wurden, die Umgebungen der Festung zu verlassen. Demnach konnte sich Abdullah Pascha mit der Herstellung der Festungswerke von Acre beschäftigen. Hussein Pascha war am 20. Mai noch in Konia, er hatte jedoch bereits den größten Theil seiner Armee nach Antiochia vorausgeschickt, und war eben im Begriffe, derselben nachzufolgen.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Lutter zu Loch bey Giechkröttendorf hat sich in Concurs ergeben; es werden daher die Gant-Verhandlungen und zwar ad liquidandum excip. re et duplicandum auf künftigen

Donnerstag, den 19. Juli l. J. Früh 8 Uhr

festgesezt, wozu die Gläubiger vorgeladen werden. Das Nichterscheinen an diesem Tage hat den gänzlichen Ausschluß von dieser Concursmassa zur Folge. Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Lutter in Händen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte, und bey Vermeidung nochmaligen Ersatzes bey dem Konkursgerichte zu übergeben.

Zugleich wird am nämlichen Tage das Anwesen des Lutter, bestehend

a) in einem halben Söldengute mit halben Hause und Stadel sub Bes. Num. 958 mit 37 1/2 kr. Stiftgl. belegt

b) in 2 Tagwerk Feld am Berg Bes. Num. 959 mit 3 3/8 kr. Stiftgl.

dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, anher geladen, und den Hinschlag an den Meistbiethenden nach §. 64. des Hypothekengesetzes zu gewärtigen haben.

Weismain, den 7. Juni 1832.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Schauperth.

Da der Verkauf des disponiblen Restes von der Aerarialwiese im Gundelsheimer Flur zu 1,122 Tagwerk die höchste Genehmigung nicht erhalten hat; so wird fraglicher Wiesenrest für das heurige Erndtejahr der Verpachtung unterstellt. Termin hiezu ist auf Montag den 9. k. M. Juli früh 10 Uhr anberaumt, an welchem Tage sich die Pachtlustigen zur bestimmten Stunde bei dem unterfertigten k. Rentamte einfinden wollen.

Hallstadt am 27. Juni 1832.

Königl. Rentamt Bamberg I.

Prell.

Ankündigung.

Weiherstreu-Verpachtung betr.

Die Seestreu der Breitenau wird

Freitag am 13. d. M. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Damme dieses Weihers in 9 Abtheilungen für das laufende Jahr versteigert. Pachtlustige setzt hierüber in Kenntniß. Bamberg am 1. Juli 1832.

Sebastian Kropf, Schiffer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 188. Bamberg. Freitag, 6. Juli 1832.

Frankfurt, 28. Juni.

Hr. Graf von Münch-Bellinghausen ist, wie Sie wissen, vor mehreren Tagen dahier angekommen, und die ganze Diplomatie darüber sehr vergnügt, denn starre Formen gefallen hier nicht mehr. Wie man sich hier allgemein ins Ohr raunt, hat Graf Münch weniger politisch-beschränkende, als merkantilisch erleichternde Noten in der Tasche, denn ein entgegengesetztes Gerücht, wornach der Hr. Präsidialgesandte eine politische Reform des Bundes oder vielmehr einzelner Bundesstaaten — Aufhebung der Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen, strengeren Preßzwang — Abschaffung des Einkammersystems in Kurhessen 2c. beantragen soll, findet schon wegen der Schwierigkeit der Ausführung solcher Maßregeln, und weil es offenbar mehr im Interesse des österreichischen Kabinets liegt, sich die süddeutschen Bevölkerungen zu befreunden als einen gewagten Kampf gegen bereits begründete Institutionen zu beginnen, wenig Glauben. Wirklich soll Oesterreich nicht abgeneigt seyn, für seine deutschen Bundesstaaten dem mitteldeutschen Handelsvereine beizutreten; Dieß gewinnt desto mehr Wahrscheinlichkeit, wenn man weiß, daß in den österreichischen Staaten bereits bedeutende Erleichterungen in den Binnenmauthen zwischen den einzelnen Provinzen Statt gefunden haben — eine Einrichtung, welche nach einstimmigem Zeugniß der hiesigen Kaufleute schon jetzt erfreuliche Resultate für unsern Handel hat. Wie Dieß mit dem zwischen England und Frankfurt (?) abgeschlossenen Handelsvertrage zusammenhängt, ist bei dem Geheimhalten desselben wohl nicht zu ermitteln; soviel ist indessen gewiß, daß dieser Vertrag in diesem Augenblicke von einem ausgezeichneten Kaligraphen hiesiger Stadtkanzlei auf Pergament geschrieben wird, um ihn alsbald in einer silbernen Kapsel, deren Fertigung ebenfalls einem hiesigen Künstler übertragen ist, durch einen Hrn. Senator nach England zur Auswechslung zu befördern. Wahrscheinlich ist die Hauptstipulation des Vertrags die, daß alles Kaufmannsgut auf Frankfurter Schiffen als englisches angesehen wird. Von verschiedenen Seiten wird mit Bestimmtheit behauptet, Bayern, Baden, Würtemberg stünden zu ähnlichem Zweck mit England in Unterhandlung; auch scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß Kurhessen, welches nur auf die Zusicherung des spätern Beitritts von Bayern und Würtemberg von Seiten Preußens dessen Mauthverein sich anschloß, nunmehr Veranlassung nehmen wird, sich von demselben loszusagen und seine eingegangenen Verpflichtungen gegen den mitteldeutschen Verein zu erfüllen.

Brüssel, 29. Juni.

Der General Desprez ist mit den Offizieren des Generalstabes abgegangen, um Maestricht und dessen Umgebungen zu rekognosziren und Maßregeln zur Ausführung der nun endlich beschlossenen Blokade anzuordnen.

Man spricht von einer geheimen, in Paris abgeschlossenen Stipulation, welcher zufolge Ludwig Philipp am 20. Juli uns nochmals Seine Nordarmee zur Verfügung stellen würde, um die Holländer zur Räumung Antwerpens zu zwingen. Man sagt sogar, daß der König, um sich nicht eine Verletzung der Konstitution zu Schulden kommen zu lassen, den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen lassen werde, welcher ihn ermächtigen soll, einer befreundeten Armee, sey es nun zu Lande oder zu Wasser, den Zutritt auf unser Gebiet zu gestatten, um die Vollziehung der 24 Art. herbeiführen zu helfen. Vermöge dieser Maßregel würde unsere Regierung zu gelegener Zeit die englische Flotte in die Schelde einlaufen und die französische Nordarmee in unsere Provinzen einrücken lassen können.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 28. Juni: Die holländische Flotte vor Antwerpen hat gestern verschiedene Bewegungen ausgeführt.

Die in Belgien sich aufhaltenden englischen Marineoffiziere haben Befehl erhalten, nach England zurückzukehren.

Lüttich, 29. Juni.

Aus Luxemburg vernehmen wir, daß die Garnison eine Verproviantirung von 12,000 Säcken Getreide und 100 Fuder Branntwein erhalten hat.

Zu Hamburg ist aller Hafer für Rechnung englischer Häuser aufgekauft worden.

Aus dem Haag, 28. Juni.

Das heutige Journ. de la H. enthält das mehrerwähnte 66. Protokoll, worin die Londoner Konferenz, nachdem mehr als ein Monat mit fruchtlosen Vorstellungen bei dem Könige der Niederlande verstrichen, die

Mitwirkung des deutschen Bundes zur endlichen Befreiung des Hrn. Thorn in Anspruch nimmt. — Diesem Protokoll ist eine, vom 13. Juni datirte Vorstellung des Gen. Goblet an die Londoner Konferenz über denselben Gegenstand angehängt. Der belgische Gesandte erklärt darin, das Haager Kabinet werde sich die traurigen Folgen selbst beizumessen haben, die aus dieser, seinen wahren Interessen eben so nachtheiligen als für Belgien schimpflichen Handlungsweise entspringen könnten, da die belgische Regierung glaube, daß eine längere Detention des Hrn. Thorn Ereignisse herbeiführen würde, die zu vermeiden sie sich bisher ernstlich bemüht habe.

Paris, 27. Juni.

Die Vorkehrungen, um von Holland die Räumung Antwerpens zu erlangen, werden zu Brest thätigst fortgesetzt, obgleich man ihnen widersprochen hatte. Wir sagten, daß vor 2 Tagen der telegraphische Befehl in diesen Hafen gesendet wurde, die Ausrüstung mehrer Schiffe zu beschleunigen; andere Befehle waren aber schon früher gegeben. Wir sind benachrichtigt, daß man den Bedarf für 20 Schiffe herrichtet; nemlich für 1 Dreidecker, 6 Schiffe zu 80 und 74, 9 Fregatten, 2 Korvetten, 1 Aviso und 1 Dampfschiff. Als sicher wird auch die nächste Bewaffnung der Fregatten Guerriere und Syrene angegeben. Es ist wohl sicher, daß dieses Geschwader an die Küsten von Holland bestimmt sey.

Der belgische Gesandte hatte Gehör bei dem Könige, welches ½ Stunden dauerte. Hr. Dupin war heute den ganzen Morgen bei dem Könige. Der Fürst Talleyrand soll morgen zu St. Cloud speisen. Die Herzogin von Dino geht in die Bäder. — Wir haben Nachricht aus Berlin vom 22., nach welchen die preußischen Truppen in der Gegend von Glogau Befehl erhielten, in Eilmärschen an den Rhein zu ziehen. — Gestern war großes diplomatisches Diner bei dem Minister des Aeußern zur Ehre der Wiederankunft Talleyrands.

Die ministerielle Zeitung von Marseille sagt: Es heißt, General Mina sey diese Tage ungekannt durch unsere Stadt gegangen. Dieser berühmte und achtbare Verbannte sollte einen Theil der Departemente an den Pyrenäen durchreisen. Man versichert, seine Reise werde nicht erfolglos seyn, wenn Spanien in die portugiesische Sache sich einmischt. In diesem Falle wird die Mitwirkung eines Mannes, wie General Mina, eine nützliche Unternehmung für Don Pedro seyn, indem sie den König von Spanien nöthigte, vor Allem seine eigene Angelegenheit zu bedenken.

Paris, 29. Juni.

Das Urtheil des Kassationshofes hat die voreilige Prahlerei der Freunde des Ministeriums getäuschet. Nie wurde den Ministern eine schärfere Lehre gegeben, nie erfuhr eine Regierung eine auffallendere Niederlage, vor welcher ihre Blindheit sich fürchtete, der einzige Weg des Heils, der sich ihr eröffnen konnte. Der Kassationshof faste, nach zweiständiger Berathung, in der Sache des Malers Geoffroy nachstehendes Urtheil:

„In Erwägung, daß weder die Charte, noch ein späteres Gesetz von den Gesetzen und den Dekreten eines Belagerungsstandes handeln; daß diese Gesetze und Dekrete nach jenen Anordnungen, welche den Verfügungen der Charte nicht entgegen sind, vollzogen werden müssen;

Gesehen die Artikel 77 des Gesetzes vom 27. Ventose, Jahr 8, und 1 des Gesetzes vom 22. Messidor, Jahr 4; den Artikel 53 der Charte, welcher enthält, daß kein ausserordentl. Gericht unter irgend einer Benennung bestellet werden solle; der Art. 56, des Inhalts: Die Anstalt der Geschwornen soll ferner bestehen; den Art. 69, welcher die Zuständigkeit der Jury auf Staatsverbrechen ausdehnet, und das Gesetz vom 8. Okt. 1830, welches die Staatsverbrechen bezeichnet;

Gesehen den Art. 103 des Dekrets vom 24. Dez. 1811, welcher so lautet: „Bei allen Verbrechen, deren Untersuchung der Statthalter oder der Kommandant den gewöhnlichen Gerichten zu überlassen nicht für angemessen hält, sollen die Verrichtungen der gerichtlichen Polizei durch einen Kriegsprevot versehen werden, der, womöglich, aus den Offizieren der Gensdarmerie genommen werden soll; und die gewöhnlichen Gerichte sollen durch Kriegsgerichte ersetzt werden;“

In Erwägung, daß dieser Artikel unvereinbar mit dem Inhalte und dem Geiste der vorangeführten Artikel der Verfassung ist; daß die Kriegsräthe nur gewöhnliche Gerichte sind, um Militäre und ihnen gleichgestellte Personen abzuurtheilen; daß sie außerordentliche Gerichte werden, wenn sie ihre Zuständigkeit auf Verbrechen und Vergehungen ausdehnen, welche von Nichtmilitären begangen worden;

In dem Anbetracht, daß Geoffroy weder Militär, noch eine ähnliche Person ist; daß nichtsdestoweniger der 1. Kriegsrath zu Paris seine Zuständigkeit rücksichtlich desselben mitunten begriffen erkläret und auf Grund erkannt; daher eine Uebertreibung der Gewalt begangen und die Art. 53 und 54 der konstitutionellen Charte verletzet hat; so kassiret und vernichtet der Hof das Verfahren gegen den besagten Geoffroy und alles, was darauf erfolgte, namentlich die Verurtheilung desselben am 18. Juni 1832 durch das erste Kriegsgericht zu Paris, und weiset den besagten Geoffroy zum weiteren Verfahren in dem Zustande der Haft vor den Untersuchungsrichter des Tribunals zu Paris. Der Hof verordnet überdies den Eintrag dieses Beschlusses in die Register des 1. Kriegsgerichtes zu Paris.“

Kaum war der Beschluß verkündet, so brach Beifall auf allen Seiten aus. Man schrie: „Es lebe der Kassationshof!“ in dem Audienzsaale, in dem Saale des Pas-Perdus und bis in die Gallerien des Justizpallastes.

General Lafayette erklärt das Gerücht, daß er bei dem Leichenzug Lamarques die auf den Sarg gelegte rothe Mütze mit einer Immortellen-Krone bekränzt habe, in einem Briefe an einen Freund für eine lächerliche Fabel. Diejenigen, welche durchaus etwas Aehnliches gesehen haben wollen, seyen Dummköpfe und Lügner. Nicht zu übersehen ist der Schluß dieser abgenöthigten Erklärung: „Wenn ich mich, sagt der ehrwürdige General, mit einiger Aufopferung und Auszeichnung den verbrecherischen Gewaltthätigkeiten entgegenstellte, deren blutiges Symbol diese rothe Mütze in den Jahren 1792 und 1793 war, so habe ich eben so wenig den contrerevolutionären Usurpationen gehuldigt, welche nach einander die im Jahre 1789 angebrochene Freiheits-Sonne verdunkelten. Diese folgerichtige Handlungsweise von 56 Jahren meiner öffentlichen Laufbahn ist schon von selbst eine Protestation gegen das neueste System, welches aus Veranlassung eines mit 60mal stärkeren Streitkräften unterdrückten Aufstandes hintennach noch die Ungesetzlichkeiten und Ungebührlichkeiten so vieler vorangegangenen Regierungen auskramt, um sein Zerstörungs-Werk der Grundsätze und Verpflichtungen unserer Julius-Revolution zu vollenden. Nichtsdestoweniger und trotz aller Täuschungen wird diese Revolution dennoch in Erfüllung gehen, und die Wünsche meines Lebens noch befriedigen.“ „„Hört Ihrs, ruft die Gazette de France hohnlächelnd den Anhängern der jetzigen Regierung zu: Ihr habt jetzt Hrn. v. Lafayette gehört, den Julius-Diktator, welcher einen König ab- und einen andern einsetzte, welcher nur in sich die beste aller Republiken sah, kurz den Mann von der Bastille und vom Stadt-Hause. Wollt Ihr leben, so trennt Euch nur schnell von der eingefleischten Insurrektion.““

Es heißt, die Herzogin von Berry werde im Laufe des Juli-Monats noch einen Besuch in Paris machen, wo sie sich von der Nacht vom 2. auf den 3. Juni bis Nachmittags 3 Uhr aufgehalten hat. In der Vorstadt St. Germain behauptet man fortwährend, dieselbe befinde sich noch in der Vendee.

Gestern Abend ging ein Gerücht, es wären durchaus kriegerische Nachrichten hier eingetroffen, und alle Minister hätten ihren Abschied genommen.

Nach dem Courier de la Moselle wird die Garnison von Metz durch ein Regiment verstärkt.

Zu Toulon war am 23. die Rede von Einschiffung einiger Truppen, deren Bestimmung aber nicht bekannt war.

Die Fregatte Bellona ist in geheimer Sendung abgesegelt; — das Linienschiff Marengo wird mit großer Thätigkeit segelfertig gemacht. Man glaubt allgemein, daß eine Escadre nach dem Tajo abgehen werde.

Aus Kadix schreibt man unterm 8. Junius: „Gestern kam der englische Schooner Isabella von der Insel Terceira, die er am 1. verlassen hatte, hier an. Der Kapitän erklärt, daß im Augenblick seiner Abfahrt von Angra Don Pedro's Armee, 15,000 Mann stark, auf 80 Transport- und Kriegsfahrzeugen eingeschifft war und daß man erwartete, es würden in der Nacht oder am folgenden Tag (2. Juni) die Anker gelichtet werden. Auch versichert der Kapitän, daß verschiedene französische Kriegsschiffe sich bei der Flotte befinden. General Manso, Gouverneur von Kadix und der Admiral, der auf der Isla de Leon kommandirt, haben sogleich Eilboten mit dieser Nachricht nach Madrid gesandt.“

Der Courier versichert, der Belagerungsstand von Paris werde bestimmt am Sonntag aufgehoben werden.

Graf Hyde de Neuville hat Erlaubniß erhalten, sich auf sein Ehrenwort aus dem Krankenhause wieder nach seinem Hotel begeben zu dürfen.

Kraft k. Ordonnanz vom 26. d. wurden alle von den Disziplinargerichten gegen die Nationalgarden von Paris und der Bannmeile verhängten und am 26. d. noch nicht in Ausführung gekommenen Strafen erlassen.

General Bertrand, welcher schon den Rechenschaftsberichte des Vereines Lafitte beigetreten war, unterzeichnete auch die Verwahrung von 15. Juni gegen den Belagerungstand und gegen die Gerichtsverfolgungen mehrer Abgeordneten. Bis zum heutigen Tage sind es 137 Unterzeichner für die Vereine Lafitte.

Paris, 30. Juni.

Man sagt, die Herzogin von Berry sey entschlossen gewesen, Frankreich zu verlassen, habe sich aber eines andern besonnen.

Die bei Straßburg und Besançon zu schlagenden Lager sollen größten Theils von der Garnison von Paris bezogen werden, welche von mobilgemachten Nationalgarden abgelöset wird.

Man versichert, der Herzog Decazes habe das ihm angebotene Portefeuille abgelehnt, und erklärt, er wolle sein Leben im Privatstande beschließen.

Zürich, 25. Juni.

Der kleine Rath im Kanton Solothurn hat jedes Anwerben in den päpstlichen Dienst, so wie überhaupt in fremde nicht kapitulirte Militärdienste, streng untersagt. Die Widerhandelnden sollen von den Gerichten nach der Verordnung von 1816 über Falschwerberei bestraft werden.

Aarau, 28. Juni.

Es ist in diesem Augenblicke gar nicht mehr zu bezweifeln, daß sich auf der bevorstehenden Tagsatzung eine große Mehrheit der Stände für Verbesserung des gegenwärtigen Bundesvertrags erklären werde.

London, 26. Juni.

Die Sunday-Times sagen: „Seit langer Zeit glauben wir Gründe zu haben, zu fürchten, daß die Unterhandlungen und Protokolle für die Ausgleichung der Angelegenheiten Hollands und Belgiens die gewünschte

Wirkung nicht haben werden, um die Erbitterung und den Haß zwischen diesen Völkern zu dämpfen, ehe sie die Waffen von Neuem ergriffen haben. Der König von Holland nimmt den Vertrag nicht an, und endlich ist Sr. Maj. erklärt worden, daß wenn sie ihre Zustimmung bis zum 30. Juni nicht gebe, ihre Opposition als eine Kriegserklärung angesehen werden solle. Wir glauben und können wohl sagen, wir wissen jetzt, daß der König dem Vertrage nicht beitreten wird, und der Anfang des künftigen Monats wird wahrscheinlich eine neue Schlacht zwischen Holland und Belgien herbeiführen."

London, 27. Juni.

Die Bewegungen der russ. Seemacht erregen Aufmerksamkeit, und Lord Palmerston hat deshalb Auskunft verlangt. — Derselbe hat auch wegen des Schicksals von Polen im Verein mit Frankreich zu St. Petersburg Vorstellungen gemacht.

Nach dem Times wird Lord Durham in besonderer Sendung unverzüglich nach St. Petersburg abreisen. Ist er mit Verfechtung der polnischen Sache beauftragt, so hat keine bessere Wahl getroffen werden können. Da seine Abwesenheit höchstens 3 bis 4 Monate dauern kann, so wird seine Stelle im Kabinet so lange unbesetzt bleiben.

Würzburg, 3. Juli.

Nach offizieller Nachricht ist der königl. Hr. Regierungs-Direktor, zur Zeit Generalkommissariats-Verweser, K. v. Günther, als Direktor zur k. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, nach Regensburg versetzt, dagegen der dortige k. Hr. Regierungs-Vicepräsident und Direktor Frhr. v. Tautphöus in gleicher Eigenschaft mit interimistischer Funktion des Generalkommissariats und der Präsidentenstelle bei der dahiesigen königl. Regierung des Untermainkreises seine Bestimmung erhielt.

Vom Main, 5. Juli.

Nach dem Tagsbericht vom 1. Juli vom 29. Mai an bis zu diesem Tage sind in Erfurt 77 Personen an der Cholera erkrankt, worunter 24 vom Militair. Davon sind genesen 15, gestorben 45 und 17 sind noch in ärztlicher Behandlung. Alle bis jetzt Erkrankte gehören der niederen Volksklasse anheim, welche durch Diätfehler sich ihr Unglück selbst zugezogen haben.

Bekanntmachung.

Das dem Gärtnermeister Nicolaus Dechant dahier zugehörige Wohnhaus mit Nebengebäuden und Garten D. II. Nr. 1083b., zu welchem sich in dem ersten am 18. April d. J. angestandenen Versteigerungstermine kein Kaufsliebhaber einfand, wird zur Tilgung einer ausgeklagten Hypothekforderung am 18. Juli d. J. Vormittags im Commissionszimmer Nro. 5 neuerlich offentlich versteigert, wozu Besitz- und Zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg am 5. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Daugel.

Pelletier.

Edictal-Citation.

Zu dem gemeinschaftlichen Schuldenwesen der Kallmann und Löw Müller von Hirshaidt, beide jüdische Viehhändler, wurde durch rechtskräftige Entschließung vom 14. August 1830 auf Eroffnung des Universal-Konkurses erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar

1. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen und des Vorzugs-Rechtes, auf
Montag, den 30. Juli 1832
2. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und das Vorzugs-Recht, auf
Mittwoch, den 29. August d. Jrs.
3. zur Schlußverhandlung, und zwar
   a) zur Vorbringung der Gegeneinreden (Replic) auf
   Freitag, den 28. September d. Jrs.
   b) zur Abgabe der Schlußeinreden (Duplic) auf
   Freitag, den 12. Oktober d. Jrs.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und die Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden am ersten Tage mit ihren Forderungen von der Masse ausgeschlossen, an den übrigen Tagen aber der sie treffenden Prozeßhandlungen für verlustig erklärt werden sollen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Strafe des doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gerichte zu übergeben.

Auch haben die Gläubiger am ersten Ganttage einen Masse-Curator und einen Gläubiger-Ausschuß zu wählen, oder den bereits bestehenden zu bestätigen.

Bamberg, den 21. Mai 1832.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Seit dem 7. August 1818, wo der abwesende Schneidersgeselle Georg Hammerschmitt von Drosendorf, Sohn des verlebten Webermeisters Pankraz Hammerschmitt von da, edicdaliter zur Empfangnahme seines Erbvermögens vorgeladen worden war, sind beinahe wieder 14 Jahre verflossen, ohne daß derselbe, seine Kinder, oder allenfallsigen Testamentserben von sich und ihrem Aufenthalte einige Nachricht gegeben haben.

Auf den Antrag seiner Intestaterben wird daher derselbe, seine allenfallsigen Kinder oder sonst berechtigten Erben hiermit öffentlich wiederholt geladen, sich binnen

6 Monate

dahier zu melden, und das fragliche Erbvermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben werden für todt erklärt, und das Erbvermögen den Intestaterben ohne weitere Cautionsleistung werde ausgeantwortet werden.

Burggrub, den 24. Mai 1832.

Freyherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. im königlich bayerischen Obermainkreise.

Gleitsmann.

Hofmann.

☞ Auf der Straße zwischen Burgebrach und Bamberg ist eine gelb lederne Mappe mit Päße und einigen Briefen verloren gegangen. Der Ueberbringer derselben erhält im Bamberger Hofe in Bamberg eine angemessene Belohnung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 189. Bamberg. Samstag, 7. Juli 1832.

München, 3. Juli.

Freiherr v. Hormayr ist am 1. d. zur Uebernahme seines Residentenpostens nach Hanover abgegangen. (Zwischen den 10. und 15. wird er in Bamberg eintreffen, daher unterwegs sich aufhalten.)

Vom Bodensee, 30. Juni.

Reisende, welche aus Vorarlberg und Tyrol herüber kommen, schildern die dort aufgestellte östreichische Truppenzahl für weit bedeutender, als sie in den offiziellen Zeitungs-Nachrichten angegeben wird. In Vorarlberg liegen die Truppen bei den Bewohnern, welche eine kleine Quartier-Entschädigung erhalten, während die Mannschaft vom Staate direkt verpflegt werde, wozu Vorräthe von Oestreich durch Bayern herbeigeführt werden: da aus Oberschwaben gegenwärtig beinahe keine Früchte mehr zu bekommen seyen. Bei Bregenz stehe ein großer Artilleriepark aufgefahren. In Vorarlberg liege hauptsächlich Infanterie und Artillerie eng gedrängt und rückwärts in Tyrol Kavallerie in ausgedehnteren Quartieren. Die vorliegenden Truppen seyen zum Abmarsche bereit, und glauben sich an den Rhein bestimmt; während ansehnliche Reserven in Tyrol im Augenblicke in ihre Stelle einrücken könnten.

Wien, 27. Juni.

Nach den letzten Reiseberichten II. MM. des Kaisers und der Kaiserin werden dieselben erst zu Ende des Monats Juli wieder hier eintreffen; man spricht im Publikum von verschiedenen Umständen, welche diese Verzögerung veranlassen sollen. — Der Empfang Ihrer Maj. der Erzherzogin Marie Louise von Seite Ihres kranken Sohnes bot eine Scene, welche nicht beschrieben werden kann; man sah die letzten Diener, die nur die entferntesten Zeugen waren, mit thränenden Augen händeringend umhergehen.

Ancona, 25. Juni.

Die Ruhe, die wir seit dem Ereignisse des dritten genossen, ist von Neuem gestört worden. Der in Osimo residirende Prälat erklärte die sieben angesehenen Bürger, welche am Tage jener Volksvereinigung abgesendet worden waren, um den Behörden die öffentlichen Wünsche auszudrücken, der Felonie schuldig. Noch mehr: vergangenen Freitag schlichen sich einige geheime Agenten in die Stadt ein, und warfen in der Dunkelheit der Nacht Steine gegen den Pallast des abwesenden Kardinalbischofs. Der schlecht versteckte Betrug ward durch die Gefangennehmung der Schuldigen, welche Zerstörungswerkzeuge bei sich führten, entlarvt. Nun war es unmöglich, diese Ausschweifungen der liberalen Partei aufzubürden, wie man dies beabsichtigt hatte. Sonnabend den 23. erhielten obenbezeichnete Individuen, jeder besonders ein Regierungsschreiben mit der Exkommunikation, welche alsbald bekannt und mit den bittersten Gefühlen aufgenommen wurde. Wir werden sehen, wohin dies bei so bewegten Gemüthern führen wird.

Mit der vorgestrigen Post kam hier die Exkommunikationsbulle an. Von den darin aufgezählten Unordnungen wissen wir hier nichts, und so geschah es, daß die Liberalen sich aus der Bulle nichts machten, und darüber spotteten, während die Päpstlichen sich ärgerten, und so hatte also die Bulle keineswegs die Folge, welche der römische Hof sich vielleicht davon versprach. Die Bulle zeigt, wie sehr Se. Heil. von ihren Ministern getäuscht wurde. — Hier lebt man in der größten Ruhe, die durch die festlichen Volkszusammenkünfte nicht im mindesten gestört wird, obgleich keine Polizei sich dabei einfindet. Wie wahr ist es, daß keine Anarchie einreißen kann, wo Sittlichkeit herrscht.

Bologna, 27. Juni.

Montag den 25. wurde an dem großen Thore der Metropolitankirche die Exkommunikationsbulle angeschlagen, welche Papst Gregor XVI. ohne Unterschied gegen alle diejenigen seiner Unterthanen schleudert, welche gegen seine souveraine Gewalt durch Wort oder That auf irgend eine Weise sich aufgelehnt haben. Unbeschreiblich ist der Unwillen, welchen diese im jetzigen Jahrhundert unerhörte Handlung unter den Einwohnern Bologna's hervorbrachte. Gewiß wird der römische Hof aus dieser Anwendung geistlicher Waffen bei einem weltlichen Sturme keinen Vortheil ziehen; nichts destoweniger ist diese Exkommunikation eine furchtbare Waffe in den südlichen Provinzen, wo der Pöbel sich zur Plünderung und Mord berechtigt halten wird, um die Kirche zu rächen. Dies ist die Lage der päpstlichen Unterthanen. (Die Bulle morgen.)

St. Petersburg, 20. Juni.

Die Pariser Unruhen vom 5. und 6. d. werden

hier als Vorboten einer grossen Katastrophe angesehen, die Frankreich in Kurzem zu bestehen haben, und welche die Proklamirung der Republik nach sich ziehen dürfte. Aus diesem Grunde sollen sowohl an unsre auswärtigen Missionen, als an die verschiedenen Korpskommandanten Instruktionen und Befehle ergangen seyn. Erstere sollen beauftragt worden seyn, bei allen Höfen bei denen sie akkreditirt sind, von den Gefahren zu sprechen, die Europa abermal von Frankreich her bedrohen, und die es jetzt schon nöthig machen, auf Sicherheitsmaßregeln zu denken, damit man nicht von den Ereignissen überrascht werde, und auf auf jeden möglichen Fall gerüstet sey. Ja selbst unsre Gesandtschaft in Paris soll den Auftrag erhalten haben, sich mit dem dortigen Ministerium zu verständigen, und ihm mehr Vertrauen zu den andern Mächten einzuflößen, damit man sich weniger mit den auswärtigen, als den innern Angelegenheiten des Landes beschäftigen möge, und so vielleicht Frankreich von den Gräueln einer abermaligen Revolution retten könne, die nicht minder blutig, wie die von 1793, in ihren Folgen aber noch bedeutungsvoller seyn dürfte. Wirklich wünscht man hier, daß dem Könige Ludwig Philipp gelingen möge, seinen Thron zu befestigen, und die immerwährend neu auftauchenden Parteien im Zügel zu halten, denn man scheint einzusehen, daß sein Sturz ganz Europa den fürchterlichen Konvulsionen preisgeben könnte; man besorgt aber, und wohl nicht mit Unrecht, daß die Gemüther in Frankreich zu sehr aufgeregt sind, und er nicht Kraft genug besitze, den Sturm zu beschwören und unter so schwierigen Verhältnissen das Schiff des Staates vom Untergange zu retten. So, wird versichert, soll Graf Pozzo di Borgo die Lage Frankreichs beurtheilen, und nach seinem Rathe die größte Vorsicht nothwendig geworden seyn, um nicht von den Ereignissen überflügelt zu werden. Unsre Armee wird auch anders aufgestellt, und so organisirt, daß sie in jeder Richtung hin schnell und leicht bewegt werden kann. — Jedermann bewundert hier die Kühnheit des Unternehmens der Herzogin von Berry, obwohl man sich nicht verhehlt, daß es rücksichtlich des Zeitpunkts der Ausführung nicht richtig berechnet war. Die Herzogin soll einen Tag vor ihrer Abreise von Massa an den Kaiser geschrieben haben, um ihn mit ihrem Vorhaben bekannt zu machen. Sie soll in diesem Schreiben mit so vielem Vertrauen auf das Gelingen desselben sprechen, daß man vermuthen mußte, sie sey wirklich von der Mehrzahl der Bewohner des südlichen Frankreichs berufen worden, die ihr wahrscheinlich auch zugefallen wäre, wenn die Wirkung ihres Erscheinens nicht durch die augenblicklich von der Regierung getroffenen Gegenanstalten gelähmt worden wäre. Von hier aus hat sie keine Unterstützung erhalten.

Berlin, 2. Juli.

Nach einem von der Königsberger Zeitung mitgetheilten Schreiben aus Danzig, sind dort am 23sten v. M. mehrere Hundert (459) von den Schutz suchend nach Preußen übergetretenen Polen nach Bordeaux eingeschifft worden. Diese größtentheils noch jungen Männer aus den gebildeten und höheren Ständen, ihrem Rangverhältniß nach zu der Kategorie der Unteroffiziere und Gemeinen gehörig, hatten sich ebenfalls der ausbrechenden Empörung in einer Weise hingegeben, daß sie mit Recht die Möglichkeit einer völligen Verzeihung bezweifeln mußten, und es sind ihnen nunmehr von der Großmuth Sr. Maj. des Königs, nach erfolgter Beistimmung des milden und gern verzeihenden Monarchen Rußlands, in Betracht ihrer Hülfsbedürftigkeit die Mittel gewährt worden, ihrem Wunsche gemäß nach Frankreich zu kommen. Nicht ohne Rührung schieden diese Fremdlinge von dem gastlichen Boden eines Staates, in welchem sie so vielfache Beweise von der Huld und Milde seines erhabenen Beherrschers und von der Theilnahme seiner Bewohner empfangen hatten, welche letztere um so mehr anzuerkennen ist, als sie nicht der von diesen Fremdlingen verfochtenen Sache, sondern nur allein dem persönlichen Unglück galt, in welches die Absegelnden sich durch ihre Verbindung gestürzt haben. „Ein einstimmiges Lebehoch" (heißt es in dem gedachten Schreiben weiter) „welches die Absegelnden im Augenblicke des Einschiffens Sr. Majestät dem Könige von Preußen darbrachten, widerlegt besser als alle andere Darstellungen die nichtswürdigen Verleumdungen, mit welchen theils böser Wille, theils frevelhafter Undank im Auslande eine Preßfrechheit ausübt, welche Preußens Bewohner mit Abscheu sich verbreiten sehen. — Möchten diese Fremdlinge in dem Lande, in welchem sie eine neue Heimath zu finden hoffen, sich nicht getäuscht sehen, und möchte vor Allem in ihre Gemüther Friede und Ruhe an die Stelle der Aufregung einkehren, durch welche sie sich und so viele Tausend ihrer Mitbürger unglücklich gemacht haben."

Brüssel, 30. Juni.

Alle Nachrichten aus dem Haag stimmen darin überein, daß am 28. die verneinende Antwort des Königs von Holland an die Konferenz abgehen sollte.

Aus Antwerpen erfährt man, daß frischer Proviant für die Citadelle angekommen ist; Beweis genug, daß Holland diese Citadelle nicht gutwillig räumen will.

Flissingen, 28. Juni.

Der 4. Distrikt von Seeland liefert das Schauspiel eines wohlbefestigten Lagers. Alle Städte, Oostburg, Aardenberg, Yzendyk, Huis sind mit Wall und Graben umgeben.

Paris, 29. Juni.

Der Messager schreibt aus Nantes vom 24. Jun.: „Das erste Kriegsgericht der zwölften Militairdivision hat gestern Hrn. v. Kersabiec, einen der Vendéer Generale, der einige Stunden von hier mit gewaffneter Hand gefangen ward, gerichtet. Er wurde in Gemäßheit einiger mildernder Umstände nur zur Deporta-

tion verurtheilt; eine Strafe, die in beständige Gefangenschaft verwandelt werden wird. Ein gewisser Guillore, der sich bei dem vorgeblichen General befunden, ist noch nicht gerichtet; sein Bedienter Papin aber ist freigesprochen. Diese gerichtlichen Erkenntnisse haben das Volk nicht befriedigt. Es verlangte ihre Köpfe. Man konnte Kersabiec und Guillore von der Gerichtssitzung nur mit vieler Mühe in das Gefängniß bringen. Der Pöbel wollte sie ergreifen und sie tödten. Bei der arbeitenden Klasse herrscht große Gährung. Man fürchtet diesen Abend einen Tumult."

Am Bord des Carlo Alberto hat man (nach dem Constitutionell) durch Geständniß der gefangenen sardinischen Matrosen einen geheimen Ort entdeckt, wo sich eine Masse höchst merkwürdiger Papiere und darunter das Testament der Herzogin von Berry befinden.

Paris, 30. Juni.

Sogleich nach der Entscheidung des Kassationshofs begaben sich die Minister nach St. Cloud, wo ein Ministerrath gehalten wurde, der bis spät am Abend dauerte. Es wurde beschlossen die Ordonnanz vom 7. Juni, wodurch Paris in Belagerungsstand erklärt worden, zurückzunehmen und, wie man behauptet, die Frage wegen unverzüglicher Berufung der Kammern erörtert. Der Moniteur enthält bereits eine königliche Ordonnanz vom 29. Junius, die erklärt, daß Paris nicht länger unter dem Martialgesetze stehe, nebst einem Berichte des Ministers des Innern an den König, auf auf welchen diese Aufhebung erfolgte. — Der Moniteur erklärt die Nachricht der Augsb. Allgem. Zeitung aus Berlin, betreffend Konzessionen der französischen Regierung gegen die absoluten Mächte in Beziehung auf die konstitutionellen Staaten Deutschlands, amtlich für grundlos.

Nach dem Messager hätte der König Hrn. Dupin d. ä. nach dreiviertelstündiger Unterredung, wobei es sehr lebhaft herging, buchstäblich zur Thür hinausgeworfen.

Ein Schreiben aus Nantes vom 27. meldet, daß die Herzogin Berry, als Regentin, ein Anlehen von einer Mill. Pf. Sterl. bei den Tory's unterhandelt.

Seit ein paar Stunden verbreitet sich das Gerücht, die Nordarmee habe Marschordre erhalten.

Das Depot der Fremdenlegion ist in Nancy nach Chaumont (Ober-Marne) verlegt worden.

Der spanische Gen. Ballesteros ist hier verstorben.

In dem letzten Ministerrathe wurden dem Marschall Soult sehr harte Vorwürfe gemacht, und derselbe scheint auch sehr compromittirt zu seyn.

Paris, 1. Juli.

Das Ministerium scheint den einzig ihm offenstehenden Weg, sich aus seinen mannichfaltigen Verlegenheiten heraus zu ziehen, einschlagen und die Kammer zum 15. Juli zusammen berufen zu wollen.

Hr. Dupin hat es abgelehnt, in das gegenwärtige Ministerium zu treten, indem er sagt, er würde sich dadurch unnützer Weise zum Theilnehmer an seiner Impopularität machen. — Die stürmische Scene zwischen ihm und dem Könige scheint ihm indessen jetzt für lange Zeit den Weg in das Kabinet zu versperren. — Hr. Dupin ist unpaß und sieht Niemand.

Hr. v. Talleyrand wird, wie es heißt, morgen gleichfalls abreisen; doch könnte es seyn, daß die Verlegenheit, in welcher sich die Regierung befindet, ihn bewöge, noch einige Tage länger zu verweilen.

Der Minister im Innern hat Depeschen an alle Departements-Präfekten versendet.

Des Königs projektirte Reise nach Bordeaux, welche er schon übermorgen antreten sollte, ist aufgeschoben.

Die Gesandten der großen Mächte haben außerordentliche Couriere an ihre Höfe abgefertiget.

Die beiden Kriegsgerichte haben Befehl erhalten, ihr Verfahren einzustellen.

Der Cassationshof hat die Straferkenntnisse gegen Colombat und Hassenfratz gleichfalls cassirt und annullirt.

London, 27. Juni.

Man bemerkt jetzt allmählich den wohlthätigen Einfluß, den die Reformbill auf die Diplomatie ausübt. Es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß jetzt ganz Europa in Feuer stünde, wenn die Wellington'sche Partei gesiegt hätte. Seitdem Lord Grey seine heimischen Feinde in die Flucht geschlagen, hat er auch gegen das Ausland einen entschiedeneren Ton angenommen. Besonders scheint unser Kabinet das immer steigende Uebergewicht der Russischen Herrschaft in Europa ernstlich zu befürchten. Man spricht von einer Russischen Flotte, welche die Ereignisse im Tajo und in der Schelde beaufsichtigen werde. England und Frankreich können gegen solche Vorkehrungen nicht gleichgültig seyn. Auch mit Polen beschäftigt sich unser Kabinet, wie es scheint, sehr angelegentlich. Die Nachrichten aus diesem Lande werden immer betrübender, und man sieht den begangenen Mißgriff zu spät ein. Um jedoch noch den Schein einer Polnischen Nationalität zu retten, soll der Wiener Vertrag in seiner ganzen Strenge aufrecht erhalten werden. Auf dieses Ziel arbeitet jetzt die Diplomatie Englands und Frankreichs hin. Daß es unserem Kabinete wenigstens Ernst damit ist, geht daraus hervor, daß man einen der liberalsten Minister, den Lord Durham, selbst mit einem besondern, auf die Polnischen Angelegenheiten sich beziehenden, Auftrag nach Petersburg schicken will. So Günstiges man auch von dieser Sendung hofft, so glauben doch wohlunterrichtete Personen, daß der Russische Senat nie darein einwilligen werde, Polen wieder auf den alten Fuß zu stellen. Auf die Wiederunterwerfung Polens legt man in Petersburg größeres Gewicht, als wenn die Russischen Waffen Konstantinopel und ganz Kleinasien erobert hätten. Da die außerordentliche Sendung von Lord Durham voraussichtlich nur einige Mo-

nate dauert, so wird sein Platz im Kabinet wahrscheinlich nicht ersetzt werden.

London, 28. Juni.

Gestern ging die schottische Reformbill im Unterhause durch.

Der Courier sagt, er habe Ursache zu glauben, daß bei der Konferenz eine Antwort des Königs von Holland auf die letzten Protokolle eingelaufen sey, welche nicht zur Zufriedenheit derselben zu gereichen scheine. Es werde nun darauf ankommen, ob dieselbe Belgien hindern werde, den einzig übrigbleibenden Weg der Gewalt einzuschlagen.

Nach dem Albion hat die Wahl Lord Durhams zum Gesandten nach St. Peterburg große Sensation bei den nach Rußland handelnden Kaufleuten hervorgebracht. Sie fürchten, die entscheidende Sprache, welche derselbe führen wird, könne einen temporairen Bruch der bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse nach sich ziehen.

Lissabon, 13. Juni.

Wir sind noch in derselben Erwartung. Vielleicht rührt dies von der stürmischen Witterung her, die wir seit einigen Tagen haben, und die vielleicht Don Pedro, wenn er schon nahe an unsrer Küste gewesen, gezwungen hat, wieder die hohe See zu gewinnen. Das englische Geschwader kreuzt noch immer an der Barre. Noch gestern ist ein Linienschiff und eine Fregatte zu derselben gestoßen. Auf beiden befinden sich auch Linientruppen, und man behauptet, die Engländer hätten außer der Schiffsmannschaft noch 6000 M. Linientruppen an Bord ihres Geschwaders, die sogleich, nachdem Don Pedro gelandet wäre, zu seiner Verfügung gestellt werden sollten. Die Regimenter Nro. 13 und 16 und die Freiwilligenkorps, die zu der ersten Division gehören, sollen jetzt die Hauptstadt verlassen, und nach Ceiras, drei Stunden von hier, aufbrechen. Unsere Hofzeitung macht heute ein Amnestiedekret für die Soldaten Don Pedros, wenn diese ihn verlassen würden, bekannt. Fortwährend werden hier Leute verhaftet, die ruhig und harmlos leben, die man aber fürchtet. Für diese ist es ein großes Unglück, sich in den letzten Augenblicken in den Gefängnissen zu befinden, da sie Gefahr laufen, ermordet zu werden, wie dies zu Villa Real in der Provinz Tras os Montes der Fall gewesen, wo die Miguelisten, nachdem sie die Wiedereinsetzung des Ministeriums Grey erfahren, sich nach Ankunft des englischen Geschwaders in die Gefängnisse begaben, und alle Konstitutionellen ermordet haben.

Lissabon, 19. Juni.

Noch hat sich kein Segel von Don Pedro's Expedition blicken lassen, man glaubt auch kaum, daß derselbe vor Juli die Landung unternehmen werde. — Don Miguel hat mehrere Bekanntmachungen erlassen, worin er die Soldaten der Expedition zur Desertion auffordert und ihnen reichliche Belohnung verspricht, wenn sie zu ihm übertreten wollen. — Die Polizei ist sehr thätig, denn man fürchtet allgemein, daß hier gleichzeitig mit der Landung der Expedition eine Insurrektion ausbrechen werde.

Da der Verkauf des disponiblen Restes von der Aerarialwiese im Gundelsheimer Flur zu 1,122 Tagwerk die höchste Genehmigung nicht erhalten hat; so wird fraglicher Wiesenrest für das heurige Erndtejahr der Verpachtung unterstellt. Termin hiezu ist auf Montag den 9. l. M. Juli früh 10 Uhr anberaumt, an welchem Tage sich die Pachtlustigen zur bestimmten Stunde bei dem unterfertigten k. Rentamte einfinden wollen.

Hallstadt am 27. Juni 1832.

Königl. Rentamt Bamberg I.

Prell.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 190. Bamberg. Sonntag, 8. Juli 1832.

Speyer, 1. Juli.

Gegen den Redakteur der Speyerer Ztg. sind gleichzeitig zwei Anklagen erhoben worden. Er ist beschuldigt: 1) in Nro. 114 der Speyerer Z. in dem Artikel „Rheinbayern," zur Bewaffnung und Empörung gegen die Regierungsgewalt aufgereitzt, und 2) in Nro. 120 eine aufrührerische Protestation und Verläumdung des k. Gesammtministeriums verbreitet zu haben.

Würzburg, 5. Juli.

Gestern wurde hier der Redakteur des Volkstribuns und Herausgeber einiger Flugschriften, Hr. Widmann, verhaftet und in die Frohnfeste abgeführt. Darf man dem Gerüchte glauben, so ist gegen ihn die strafrechtliche Spezialuntersuchung wegen des Verbrechens des Hochverraths und verletzter Ehrerbietung gegen den König erkannt worden, und seine Verhaftung die nächste Folge dieses Prozeßganges.

Rom, 19. Juni.

Ankona hat sich als eine Freistadt erklärt, und die Einwohner haben sich eine Regierung von 8 Mitgliedern, bestehend aus 2 Adeligen, 2 Handelsmännern, 2 Advokaten und 2 Künstlern erwählet, auch erkläret, daß sie nichts mehr von dem Papste wissen wollten. In den Legationen werden die päpstlichen Truppen nicht nur beleidiget, sondern auch geschlagen, wo sie sich nur zeigen. Die Aufreitzung ist groß, und die Maßregeln der Regierung haben keine andere Folge, als das Uebel zu vergrößern.

Rom, 23. Juni.

Nachstehendes ist der Inhalt der (gestern erwähnten) Bulle, durch welche Se. Heiligkeit den Bann über Ihre widerspenstigen Unterthanen verhängt: „Papst Gregor XVI. Zum ewigen Angedenken. Was wir für die nach den schändlichen Störungen des vorigen Jahres wieder hergestellte Ruhe des Staats am meisten fürchteten, daß wir die seitdem geschöpfte Hoffnung bald wieder würden aufgeben müssen, das ist zu unserm Schmerze durch neue Umtriebe verbrecherischer Menschen eingetroffen. Wir hatten, als wir zum erstenmal durch Gottes Hülfe die Schaaren der Aufrührer, welche damals in ihrer Wuth so weit gegangen waren, daß sie gegen diesen Wohnsitz der Religion ihre Waffen wandten, zersprengt sahen, sogleich mit väterlicher Neigung unser Herz den Provinzen aufgeschlossen, denen wir Glück wünschten, daß das drückende Joch der Gottlosen von ihrem Nacken genommen sey. Als wir hierauf diejenigen, welche so viele und so große Uebelthaten gegen Uns und diesen apostolischen Stuhl begangen hatten, zu Gnade aufgenommen oder mit milder Züchtigung belegt hatten, verwandten wir unsere Sorge darauf, das, was mehr zu des Volkes Wohl und Nutzen beitragen möchte, je nach Zeit und Ort einzurichten. Denn da wir nach dem Rathschlusse der göttlichen Gnade die Person desjenigen auf Erden vorstellen sollen, der sich den Milden und Barmherzigen nennen lassen wollte, so haben wir nur das erstrebt, nur darauf alle unsre Gedanken, Wünsche und Bemühungen, die stets voll Gnade, Milde und Menschlichkeit waren, gerichtet, daß auch die Ursachen des Anstoßes, welche die Gottlosigkeit der Feinde gewöhnlich zum Vorwande nahm, aus dem Wege geräumt würden, und aller Orten öffentlicher Friede und Wohlfahrt bestünde. Als aber der Herr die Vergehen seines Volks noch nicht vergessen hatte, mußten wir in Kurzem wieder ausrufen: „Wir hatten Friede erwartet, und es war nicht gut, die Zeit der Heilung, und siehe, es ist Schrecken da, die Zeit der Genesung, und siehe, es herrscht Unruhe." Wir sehen neue, und vielleicht schwerere Stürme hereinbrechen, und wir erkannten, daß uns die herbste Bitterkeit mitten im Frieden von denen bereitet werde, die, durch keine Wohlthat unsrer Nachsicht gesänftigt, durch keinen Anreitz des Gewissens bewogen, von Tag zu Tag trotziger und wilder gegen Religion und Staat, mit Wort und Schrift, mit Hinterlist und offener Gewaltthat einzig das zu erstreben suchen, daß sie wo möglich beider Verderben und Untergang bereiten. Diese feindselige Verschwörung der Gottlosen, welche uns und alle Guten in Angst erhält, brach vor Kurzem in Ancona aus, wohin der verworfenste und niedrigste Abschaum der Aufrührer zum Untergange der öffentlichen Ordnung und zum Verderben der friedfertigen und getreuen Bürger zusammen strömte. Schandthaten und Verbrechen jeder Art wurden dort in Masse aufgehäuft. Die heiligen Gebäude wurden verletzt, die Vorsteher der Heiligthümer mit Haß und Verachtung belegt, einige sogar wurden verwundet und geriethen in Todesgefahr;

die heiligen Mysterien des Glaubens wurden verspottet, wüthende Gotteslästerungen ausgestoßen, jede wilde Ausschweifung entzügelt, ungeheure Irrthümer öffentlich gepredigt, die Heiligkeit der Religion hintangesetzt, ungestraft die verderblichsten Zusammenkünfte gehalten, in denen, wie der heil. Leo der Große sagen würde, das Gesetz Lüge ist, die Religion der Teufel, das Opfer Schandthat. Daher wurden sofort die redlichern Bürger dem Morde bezeichnet, und in Kurzem fiel der erste Magistrat der Stadt, ein in vielen Beziehungen achtungswerther Mann, unter dem Stahle der Aufrührer und Verschwörer. Dann kam Raub und Verlust des Vermögens, überall war Unruhe, Furcht und Trauer, und damit an dem Maaße der Verbrechen nichts fehle, wurden auch Unsre Rechte und die des Fürstenthums der römischen Kirche niedergerissen und mit Füßen getreten. Es ist widerlich hier aufzuzählen, durch welche Aufstände, durch welche Angriffe mit Waffen, Steinen und Schmähungen man dahin gelangte, die auserwählte Schaar unserer Soldaten zu verjagen, welche dahin gegangen waren, um die Verbrecher zu zügeln, um die gehörige Zucht aufrecht zu erhalten und zu bewahren, und die, von der Menge der Verschwornen überwältigt, genöthigt wurden, eine Zuflucht in der Festung zu suchen. Alle wissen, mit welch triumphirendem Pompe die Paniere der Rebellion umhergetragen, und an öffentlichen Orten aufgestellt wurden. Schriften wurden herausgegeben, und abscheuliche Lieder auf bacchanalische Weise abwechselnd gesungen, als Fackeln zu Erweckung und Nährung des Aufstandes. Alle Kraft der öffentlichen Gewalt wurde zerstört, Gesetze und nützliche Vorschriften zerrissen, indem Heiliges und Profanes vermischt und durcheinander gemengt ward von aufrührerischen Menschen, welche durch Drohungen und Mord die rechtschaffenen Bürger von der Besorgung öffentlicher Geschäfte abzuwenden suchen, damit sie in den Fall gesetzt würden, solche übernehmen zu müssen, auf daß nicht die von den Magistraten verlassene Stadt in die Tiefe des Unglücks verfalle. Daher wurden auch auf eine tumultuarische Weise sieben Männer von den Verschworenen gewählt, die mit unglaublicher Treulosigkeit den Namen des getreuen Volks sich anmaaßten, und zu unserm Prodelegaten sich begaben, damit, was über die Regierungsweise der Städte und des Staats, über Gerichtsordnung, über die Verwaltung der Zölle und des Schatzes und über das Kriegswesen festgestellt worden, nach ihrer Willkühr geändert, neue Gesetzbücher gegründet, und eine neue Einrichtung der Regierung geschaffen würde, wodurch die katholische Religion und der Staat auf elende Weise gänzlicher Umkehr entgegen ginge. Es rühmen sich zwar diese zweizüngigen Heuchler, daß sie nichts gegen die Religion und den Staat vorhätten, denn sie sind sehr listig und wenden dies vor, um die Völker zu betrügen, und deren Wohlwollen zu gewinnen, während sie durch die schändlichsten Umtriebe Glaube, Kirche und gesetzmäßige Herrschaft mit Füßen zu treten und zu vernichten trachten. Dies und mehrere andere bekannte, durch Zeugen erwiesene und offenkundige Dinge haben wir zu unserem bittersten Schmerze durch sichere Nachricht erfahren. Bei diesen Angriffen auf Kirche und Staat wäre es Verbrechen, länger zu schweigen, da eine längere Nachsicht von unserer Seite den Muth der Empörer vermehren, die Flamme des traurigsten Brandes sich weiter verbreiten, und wir also das Brandmahl der Trägheit, vielleicht auch des schimpflichen Aufgebens der Sache der Religion an uns tragen würden. Wir möchten wohl der Herde jener verirrten Menschen, wie im vorigen Jahre, abermals durch die Stimme der Ermahnung, des Mitleids und der Nachsicht zurufen; da sie aber in ihrem Fieberwahne dem so oft rufenden Vater stets widerstanden, und, befestigt in ihrer gottlosen Verschwörungswuth, die Kirche zu hören verschmähten, und sich mit immer ungeheuern Verbrechen befleckten, so finden wir uns jetzt, da wir durch eine lange Erfahrung so vieler Monate belehrt wurden, daß alle heilsamen Mittel einer überfließenden Güte, Geduld und Liebe völlig vergeblich seyen, endlich gezwungen, mit Trauer, aber mit Erkenntniß der Nothwendigkeit den Entschluß zu ergreifen, den die Canone, und das Beispiel der römischen Päpste, unserer Vorfahren, uns vorschreiben, daß wir nämlich gegen die rebellischen Unterthanen das Schwert ziehen, womit uns Gott zum Schutze der Religion und der Gerechtigkeit ausgerüstet hat.

(Beschluß folgt.)

London, 28. Juni.

Gestern hatte, nach dem „Albion", eine große Bewegung unter den russ. Kaufleuten an der Börse bei Gelegenheit der Nachricht von Lord Durham's Mission Statt. Sie ahnen nichts Gutes und fürchten, daß der entscheidende Ton, den Se. Herrlichkeit annehmen dürfte, eine Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse mit Rußland herbeiführen möchte.

Brest, 25. Juni.

Es heißt, Unteroffiziere von der Seelinie haben bei de la Trunte drei Unbekannte zu Pferde, worunter eine Dame, gesehen. Es scheint, sie seyen fremd in dem Lande, und ihre Bezeichnung beziehe sich auf Jene der Hrn. Mesnart und Clouet, und der Herzogin von Berry. Die Obrigkeit ist davon benachrichtiget und ergreifet thätige Maßregeln.

Paris, 30. Juni.

Der Herzog v. Orleans ist diesen Morgen um 8 Uhr zu St. Cloud angekommen. — Vorgestern speisten die Minister, der Fürst Talleyrand, der Abgeordnete Bertin de Vaux, Marschall Gerard, der englische Gesandte, Lord Granville, Graf v. Flahaut, und die Abgeordneten Thiers und Dupin d. ä. bei dem Könige. Letzterer wird sobald nicht mehr da speisen. Zu den

Angaben über die barsche Art, womit er Donnerstags St. Cloud verließ, fügen Zeitungen bei, daß der König nach einer sehr hitzigen Unterredung ihn an die Thüre des Salons führte, von wo er weggieng, ohne Abschied zu nehmen. Bei dem Wiedereintritte sagte der König ziemlich laut, um gehört zu werden: „Ich werde niemals dulden, daß ich bei mir beledigt werde." Ohne die Richtigkeit von diesen Nachrichten zu gewähren, fügen wir aus glaubwürdiger Quelle bei. Der König wurde dadurch beleidiget, daß Dupin auf seine Antworten die nemliche Betonung der Stimme und die nemlichen Ausdrücke, wie derselbe, gebraucht habe. Das ist eine, in dem Pallaste ziemlich übliche Redeform; allein sie scheint im Schlosse nicht passend zu seyn. Sey es Reue oder ein anderer Grund, Dupin gieng diesen Morgen hin, um dem Ministerium sein Talent für dessen Vertheidigung bei der nächsten Sitzung anzubieten. Das ist nochmals eine schlimme Pforte, um später in das Ministerium zu kommen, wo er dermal nicht eindringen konnte. — Der Moniteur hat dem Artikel der Augsb. Allgem. Zeitg. widersprochen, worin von der angeblichen Erklärung des franz. Kabinets in Anbetracht der Lage Deutschlands die Rede war. Wir setzten der Abläugnung des amtlichen Blattes nichts bei, wenn wir nicht durch Zufall Nachrichten von der Quelle jener Zeitung erlangt hätten. Die englische Aristokratie unterhält an verschiedenen Höfen Geschäftsträger, welche mit dem besonderen Büreau, das zu Paris unterhalten wird, Briefe wechseln und von ihm den Tagsbefehl empfangen müssen. Da werden alle Benachrichtigungen und falsche Neuigkeiten geschmiedet, welche man durch die ausländische Presse in Umlauf setzet. Diese Geschäftsführer müssen, so viel als möglich, diejenigen Angaben veröffentlichen, welche Reitzbarkeiten zwischen den Kabinetten zu London und zu Paris und endlich einen Bruch zwischen beiden Regierungen erzeugen können. Das ist der wichtigste Punkt; denn wenn Mißverständniß zwischen beiden herrschte, so würden die unbeschränkten Mächte einigen Bestand erlangen, und die Torypartei wieder zur Gewalt kommen. Ohne Zweifel in dieser Absicht verkündet die Quotidienne, daß im März ein Seezug in Toulon und Brest bereitet worden sey, um sich der Insel Minorka zu bemächtigen, und daß man dieses Vorhaben nur nach dem gebieterischen Verbote des englischen Kabinets aufgegeben habe. Ohne Zweifel ist es möglich, daß, als man in Unterhandlung zur Verhinderung der Theilnahme für D. Michel war, man getroht habe, Minorka anzugreifen; aber dieses Vorhaben war blos drohend, wie verflossener Tage die Antwort der engl. Seemacht vor Kadix. Ein anderes ist, zu verkünden, daß man eine solche Maßregel zu der bestimmten Zeit ergreifen werde, als in der Stille die Mittel zum Vollzuge dieser Maßregel vorzubereiten, ohne daß der vorhergesehene Fall sich ereigne. Ohne Zweifel wären diese auswärtigen Ränke für Frankreich nicht sehr zu fürchten, wenn seine Regierung nicht durch falsche Maßregeln beitrüge, den unglaublichsten Angaben Wahrscheinlichkeit zu verschaffen. Aber es scheinet, unsere Regierung lasse sich es angelegen seyn, die Absichten ihrer Feinde zu begünstigen, und sie sey beständig die erste, die Waffen gegen sich ihnen in die Hand zu geben. Indem man sich an ihr Benehmen gegen die Polen, die Spanier und die Italiener erinnert, so können die Deutschen, ohne vieler Leichtgläubigkeit beschuldiget zu werden, Mißtrauen schöpfen und den Einflüsterungen der bemeldeten Zeitung Gehör geben. Unterdessen ist die Unabhängigkeit Deutschlands so wichtig für Frankreich, daß ein kleines Nachdenken genügt, um zu zeigen, daß die französische Regierung, so übel sie auch für die Fortschritte der Revolution gestimmt ist, nicht die Unterjochung dieses Landes wünschen muß. — In der ministeriellen Zeitung, dem Courier zu Lyon liest man: „Die Regierung muß die Zeitungen tödten." Dieses Geständniß ist kostbar. Die Regierung giebt uns durch ihre Sprachrohre zu erkennen, daß sie es als eine Pflicht betrachte, die freie Stimme des Landes zu ersticken. Wir haben schon vor langer Zeit gesagt, daß es dahin kommen werde; aber von dem Verlangen ist es noch weithin zum Vollzuge. — Die Abgeordneten Garnier-Pages, Laboissiere und Cabet erschienen vor Herrn Montsarrat, Substituten des königl. Prokurators bei dem Gerichtshofe der ersten Instanz und erklärten, sie hätten erfahren, daß Befehle zur Haussuchung, Vorführung und Verhaftung nach und nach gegen sie wegen Anschuldigungen erlassen worden seyen; sie beeilten sich, nach der Kraft der Gesetze, sich bei der Obrigkeit zu stellen, welche über die Angaben erkennen müßen, um die verschiedenen Anschuldigungen zu beantworten, welche man gegen sie machen könnte; sie seyen bereit, jedesmal sich zu stellen, wann sie gesetzlich erfodert würden. Sie gaben diese Erklärung zu Protokoll.

Paris, 2. Juli.

Der Nouvelliste sucht heute die Gesetzmäßigkeit der königl. Ordonnanz, durch welche Paris im Belagerungsstande erklärt wurde, aus den Entscheidungsgründen des Cassationshofes selbst darzuthun; dann aber, setzt er hinzu: für Jedermann von Treu und Glauben, ist die heutige Ordonnanz (welche den Belagerungsstand aufhebt) ein eclatanter Beweis von der Achtung, welche das Ministerium für die Gesetzlichkeit an den Tag legt. — Der Moniteur bescheidet sich, die Frage über die Gesetzmäßigkeit der ersten Ordonnanz der Diskussion der Kammern überlassen zu müssen.

Die HH. Chateaubriand, Hyde de Neuville und Fitz-James sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Der gegen sie eingeleitete Prozeß soll nicht fortgesetzt werden.

Paris, 3. Juli.

Das Versprechen des Hrn. Dupin (welchen man doch nicht leicht entbehren kann), dem Ministerium in

der Kammer beistehen zu wollen, wird der König bewogen haben, seine Unart zu verzeihen. Er lies ihn rufen, welcher 1 ½ Stunde bei ihm blieb. — Hr. v. Talleyrand war bei einer Abendunterhaltung des östreichischen Gesandten, wo ein kleiner diplomatischer Zirkel gehalten wurde. — Der König unterhielt sich lang mit dem Botschafter Belgiens und dem Minister Dänemarks.

Brüssel, 30. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer äußerte Hr. Gendebien, es sey ihm gesagt worden, die Engländer könnten wohl eines Tages zu Antwerpen Posto fassen, und nicht erst seit gestern, sondern seit 2 Monaten habe er dies gewußt, und damals das Ministerium gewarnt. Er erkläre offen, daß er jeden Minister, der darin einwilligte, als einen Verräther am Lande ansehen würde. Das linke Ufer der Schelde und Antwerpen würden die Engländer erhalten, das Lütticher Land würde man Preußen geben, und Frankreich erhielte den Rest. Er bestehe darauf, darüber Erklärungen vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten. Dieser antwortete: Ich werde mich nicht darüber in Erörterung einlassen, ob zu einer gewissen Zeit einige Mächte solche Projekte gefaßt haben mögen; allein ich denke, daß man gegenwärtig in dieser Hinsicht gar keine Besorgniß mehr haben muß, und daß die Ausführung davon sogar unmöglich ist. Ich erkläre auf meine Ehre, daß ich nie von einem Projekt, sich der Citadelle von Antwerpen zu bemächtigen, habe sprechen hören. Es war nie in irgend einer Unterhandlung, noch in irgend einer Privatunterredung, von etwas Anderem die Rede, als dieselbe Belgien zurückzugeben.

Brüssel, 1. Juli.

Ein österreichischer Kabinetskurier hat gestern Depeschen für den englischen Gesandten und einen Brief für Se. Maj. überbracht. Wahrscheinlich ist Letzterer die eigenhändige Antwort des Kaisers von Oesterreich auf das Schreiben, welches der König Leopold durch den Grafen Lelaing an den Kaiser geschickt hat. Diese Antwort mußte abgewartet werden, ehe der Baron Loe nach Wien abreisen konnte. Man versichert, daß man überzeugt sey, er werde daselbst sehr gut aufgenommen werden. Als ehemaliger Adjutant Blüchers, so wie durch seine Familienverhältnisse, wird seine Stellung daselbst sehr günstig seyn. Zum österreichischen Gesandten an unserm Hofe soll Graf Dietrichstein, der Sohn des Gouverneurs des Herzogs von Reichstadt, ernannt seyn.

Diesen Morgen hat ein österreichischer Kabinetskurier Depeschen von Seiten des Fürsten Metternich an Sir Robert Adair gebracht. Man hält dieselben für außerordentlich wichtig, da Se. Exc. unmittelbar nach ihrem Empfange Herrn von Meulenaere gebeten hat, ihm so bald als möglich eine Audienz bei Sr. Maj. zu verschaffen. Man glaubt, daß die Nachrichten sich auf die bevorstehende Herstellung der diplomatischen und offiziellen Verbindung zwischen Belgien und Oesterreich beziehen.

Man meldet die nahe Ankunft der österreichischen und preußischen Bevollmächtigten.

Man schreibt aus Maestricht vom 26. Juni: Gestern ist hier ein Kurier aus dem Haag mit Depeschen für den General Dibbets angekommen. Gleich darauf hat der General Befehl ertheilt, daß alle neuangefangene Vertheidigungsarbeiten eingestellt würden. Man wollte darauf auf den Beitritt Hollands zu den Konferenzbestimmungen schließen.

Bitte an alle Menschenfreunde.

Eifrig soll'n wir uns bestreben,
Durch Jesu Geist ein Christ zu seyn!

In der Nacht vom letzten Mai auf den 1. Juni zerstörte ein gelegtes Feuer 35 Gebäude — Häuser und Scheunen ohne Nebengebäude in dem Dorfe Simmershausen, Landgerichts Hilders, auf der fränkischen Rhön. Der Brand griff so schnell um sich, daß die Unglücklichen kaum etwas von ihrem beweglichen Eigenthum retten konnten, und der Jammer der Beschädigten ist um so größer, da wenigstens drei Viertheil dieser Gebäude als mit Stroh gedeckt in der Feuerassekuranz selbst bei dem besten Willen der Eigenthümer nicht versichert seyn konnten.

Menschenfreunde der Umgegend und unter diesen namentlich die Freiherrn von der Tann, thaten das Möglichste, um der dringenden Noth dieser Unglücklichen zu steuern, wirkliche Erleichterung ihres Unglücks aber können sie nur von einer gemeinsamen Theilnahme ihrer Landsleute erwarten.

Gerne wird auch diesseits dem Wunsche des bayerischen Volksblattes, Nr. 2 vom 5. Juli, entsprochen, zur Unterstützung dieser Nothleidenden nach Kräften mitzuwirken, im innigen Vertrauen auf den schon so erfreulich bewiesenen Wohlthätigkeitssinn unseres Wirkungskreises, wie damals, für die Unglücke in frühern Jahren, in Rheinbayern, Sulzbach, Boxdorf, Nordhalben rc. rc.

Gott, der die Handlungen der Liebe und Barmherzigkeit mit Wohlgefallen sieht, und nichts unvergolten läßt, segne auch diese Christenpflicht mit recht vielen theilnehmenden Herzen, daß der Verarmten Noth, baldige Erleichterung finden dürfe!

Alle Gaben, klein und groß, werden in ihrer Reihenfolge, wie die Quittungen des Ausgehändigten, zur öffentlichen Rechenschaft gebracht.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Bereits eingegangen:

1) Von A. B. . . . . 24 kr.

Bamberg den 6. Juli 1832.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 28. Sonntag, den 8. Juli 1832.

Hildegardis,
dritte Gemahlin Kaiser Karls des Großen.

1.

„Was zitterst du so? liebes Weib, begann Kaiser Karl der Große, als er wieder ausziehen wollte, neuen Sieg sich zu erwerben, deshalb von seiner Hildegard Abschied nahm, und seine Hand in der ihrigen hielt.

„Zürnet meinen Thränen nicht, edler Herr! erwiederte sie. Des Mannes hoher Geist stimmt nicht zu den zarten Empfindungen des Weibes. Schon als ich von eurem neuen Heereszuge im voraus hörte, stiegen in meiner Seele Empfindungen auf, Gott verhüte es, daß es nicht bange Ahnungen waren!"

„Zage nicht. Zu Gottes Ehr ergriff ich immer meine Waffen, er wird seinen treuen Knecht nicht sinken lassen. Laß mir nun meine Söhne kommen: meinem väterlichen Herzen verlangt, Abschied von ihnen zu nehmen, und ihnen meinen Segen zu geben."

Hildegard brachte sie alle drei. Mit heißen Empfindungen zog sie Karl an sich, umarmte, küßte sie: „Lebt wohl! Kinder! sprach er, was ich thue, thue ich zugleich für euch: Ehret Gott; liebt eure Mutter, und betet für euern Vater."

Diesem herzrührenden Auftritte wohnte Karls Stiefbruder bei. Tief grub sich der Schmerz über des Vaters und des Gatten Abschied in Hildegardis und ihrer Kinder Seele; anders waren Talands Empfindungen: eine heimliche Freude stieg in seinem Herzen auf, und er sah mit Ungeduld dem glücklichen Augenblicke entgegen, seine schändlichen Leidenschaften nun befriedigen zu können; denn längst entbrannte sein Busen von verbotner Liebe gegen Hildegard. Mit Verstellung drückte er dem Bruder die Hand. „Zieh in Frieden, sprach er, dein Weib will ich schützen vor allem Ungemach, und an deinen Kindern Vaterstelle zu vertreten, soll mir heilige Pflicht seyn."

Sie umarmten sich und Karl flog auf sein stattliches Roß; voraus war schon der Zug und ihn begleitete niemand als Hans von der Zeit, sein alter grauer Waffenträger.

Hildegardis gefühlvolle Seele war zu fest an ihres Gemahls Umgang gekettet, als daß sie seine Abwesenheit mit Gleichgültigkeit hätte ertragen können, obgleich diese Auftritte nichts neues für sie waren; denn kaum hatte hier Karl den Zweig des Friedens aufgesteckt, so zog er dort schon wieder das blutige Schwert aus der Scheide, das, wo es glänzte, Völker zu besiegen, gewohnt war. Alles was um sie her war, erinnerte die treue zärtliche Gattin an die Schönheit vergangener Szenen, unbewußt der Zukunft, ob Freude oder Thränen ihre Augen füllen sollten. Ihr Gefühl war zu zart, als daß sie über den glücklichen Sieger den treuen Gatten, und den zärtlichen Vater ihrer Kinder hätte vergessen können. Anstatt sie nun Taland hätte trösten und aufrichten sollen, so gab er ihrem Schmerz lieber neue Nahrung, und warum? Er hatte die Empfindungen solcher weichen Charaktere zu genau geprüft, und wog Hildegardis Herz, wie wohl ganz irrig, auf gleicher Wagschaale. „Der unterhaltene Schmerz, sagte er zu sich selbst, wird ihre Seele empfänglicher machen, wenn man mit den Weibern weint, so macht man sie sich immer allererst zu Freunden." Er heuchelte ihr daher bittere Klagen vor, aber sie gingen vor Hildegardis Ohren vorüber, und trafen nicht auf ihr Herz; — Schwer wurde es ihm, so lange auszuharren, bis er nur eines freundlichen Blickes sich schmeicheln konnte; aber so lange die Hoffnung dem Heuchler nur noch den schwächsten Schein giebt, so lange er sich noch Aussichten träumen kann, daß er seiner Wünsche Erfüllung doch endlich erreichen könne, so lange wird er nicht zurückweichen, und sein Vorhaben aufgeben. Da er wirklich Mondenlang sich gleich blieb, Zärtlichkeit gegen seinen Bruder, und Achtung gegen sie mit trügerischen Mienen log, hauptsächlich sich auch mit ihren Kindern abgab, wodurch man sich so leicht den Weg zum Herzen einer Mutter bahnen kann, und auch nicht die leiseste Spur der Absichten auf ihre Treue ahnden ließ; so brach endlich Hildegard ihre eiserne Zurückhaltung, und vergönnte ihm bisweilen Zutritt. Immer noch war er das, was er war, er nicht selbst, und lang trug er seine trügerische Maske. Froh jauchzte der guten Kaiserin Herz, daß ihr der Himmel doch in demjenigen einen Freund geschenkt habe, den sie längst gefürchtet, aber nun durch eine strenge Prüfung endlich bewährt gefunden hätte.

Endlich aber glaubte er doch den rechten Zeitpunkt gefaßt zu haben, und er begann mit seinen Empfindungen nun freier umzugehen. Immer hielt sie solche für Ausbrüche eines brüderlichen Herzens. Aber wie erschrack sie, wie bebte sie zurück, als Taland mit einemmale sich auf seine Knie vor ihr niederwarf, seine Ausdrücke eine gleichsam tobende Gluth in seinem Innern verriethen, und von jener Mäßigkeit so ganz entfernt waren, die er zeither beobachtet hatte.

Sie stand hastig von ihrem Sessel auf: „Bruder, ich wollte, daß ich euch nicht so gesehen hätte," war alles, was sie sagen konnte, als sie das Zimmer verließ.

Da schwur Taland in seinem Herzen: „Hildegard, du willst eine Ausnahme deines Geschlechts scheinen: wirklich aber bist du es nicht, denn solche felsenharte Treue fand ich noch nie. Oft bin ich schon von diesem Scheine geblendet worden, aber meine Augen haben nun Festigkeit erhalten, und mein Herz hat keinen Glauben mehr an eure Unerschütterlichkeit. Wehe dir aber, wenn ich gewahre, daß sich dein Blick auf einen andern haftet, und dein Auge ihm holder lächelt."

Hildegard war in den Zirkel ihrer Kinder geflohen und wollte sich zerstreuen. Eben spielten sie auf dem Hofe alle drei zusammen. Pipin, der zweite ihrer Söhne war des zeitherigen Spieles überdrüßig. Als sie die Mutter auf sich zukommen sahen, hüpften sie ihr mit ausgelassener Freude entgegen, und baten sie, ihnen ein neues Spiel anzugeben. So sehr auch ihr Herz mit Trauer angefüllt war, so wurde es doch in dem Kreise der Ihrigen um vieles heiterer. Wer es versteht, sich zu den Kindern herabzulassen, der wird nie in ihrer Gesellschaft Langeweile finden, wird immer sich zerstreuen, und sich selbst vergessen lernen. Mancherlei Spiele wurden versucht: Kinder aber lieben die Veränderung. Karl, der älteste, fiel auf ein neues. „Brüder, sprach er, wir wollen Kaisers spielen. Seht dort die drei Hähne: Mutter wird sie uns erlauben; sie sollen für uns fechten" Jedem von ihnen gaben sie einen Namen von sich, einer hieß Karl, einer Pipin und der dritte Ludwig. Der von ihnen die andern bewältigte, sollte Kaiser seyn.

Das Gefecht begann; — Ludwigs Kämpfer war der glücklichere, er erhielt den Preiß über die andern.

„Ei Mutter, Mutter, ich bin Kaiser, ich werde Kaiser;" jauchzte er und klatschte in die Hände dazu.

Finster und düster schlich Taland über den Hof daher. Ludwig lief auf ihn zu, und erklärte ihm die Ursache seiner Freude. Da er nun sah, daß Taland so gleichgültig dabei blieb, so fragte er die Mutter, was dem Vetter fehle? Schwer ward ihr die Antwort. Sie verließ ihre Kinder, und Taland folgte ihr. Sie verdoppelte ihre Schritte, er nicht minder. Bis in ihr Zimmer verfolgte er sie.

„Seht, sprach er, ich bin wie euer Gewissen. Ueberall folg ich euch nach. Hildegard, ihr seyd nicht, was ihr scheint. So nahe kann Karl eurem Herzen unmöglich liegen, wie ihr vorgebt, wenn ihr mit euern Kindern Kaisers spielen könnt. Ahnet ihr so früh schon, und so gleichgültig seinen Tod, und könnet ihr euch jetzt schon über seinen Nachfolger freuen, o so sagt selbst, was man daraus folgern muß? Weiß ich doch nun so viel, daß ich nur nicht der Glückliche bin, der euch gefallen kann: aber ich will nicht ruhen, will nicht rasten, bis ich ihn erforscht habe, und dann Wehe euch und ihm!"

Kalt und mit der Würde der Unschuld, erwiederte ihm Hildegard: Seyd ihr nun zu Ende mit eurer ungeziemenden Rede, ungerechter Mann? Was ist eurem Sinne widerfahren, daß ihr so arges von mir denket? Lohnt ihr so meine Großmuth, daß ich eure Strafbarkeit so gütig ahndete?

Beschämt schlug er seine Augen nieder, bat Hildegarden um Verzeihung, und verbarg seine schändlichen Absichten unter dem Deckmantel der Reue. Aber überall strebten seine Augen mit Hyänenblick die Kaiserin, wenn sie in der Versammlung ihrer Hofleute war, verdächtig zu finden; aber nichts als Huld und Gnade leuchtete aus ihrem Herzen, fern von jenen Kennzeichen, die irgend andere Empfindungen hätten muthmaßen lassen. Vielleicht wär er dann, wenn seine Leidenschaft sich in Rache hätte verwandeln können, kälter geworden; aber so befeuerte ihn Hildegardis Verachtung, die sie ihm leider immer nur mit vieler Schonung zu verstehen gab, nur zu neuen unbesonnenen Entwürfen. Ja es kam so weit mit ihm, daß er sich nicht mehr mäßigen konnte, wenn selbst Hildegardis Gesellschaft hatte, und fand er sie allein, dann waren seine Stürme so heftig, daß sie sich entschließen mußte, seiner auf die erste, beste Art los zu werden. Wie froh war sie nicht, als sie die Botschaft bekam, ihr Gemahl werde bald heimkehren. Schüchtern hätte das den erhitzten boshaften Liebhaber machen sollen, aber fern davon, glaubte er nun durch unverschämte Zudringlichkeit das noch zu erhalten, ehe Karl wieder an den Hof kam, was er vorher weder durch Seufzer, Klagen, oder wohl gar durch Drohungen nicht erhalten hatte. — (Fortsetzung folgt.)

Die Sonne.

(Fortsetzung.)

Vertiefungen, ähnlich den Trichter-Gebirgen an der Oberfläche des Mondes, können die Sonnenflecken keinen Falls seyn, weil sie sonst nicht so unbeständig in die Beobachtung treten würden, wie die beweglichen Wolken unserer Athmosphäre. Da sie sich an den Sonnen-Rändern als Vertiefungen darstellen, so lassen sie sich nicht als dunkle Wolken-Massen ansprechen, welche etwa über der glänzenden Oberfläche der Sonne schweben. Seit die Fernrohre nur einiger Massen verbessert wurden, sannen die Beobachter nach dem Grunde der be-

rührten Erscheinung. Es fehlte nicht an frommen Sternsehern, denen es von einer Hölle träumte, wenn sie die Sonnenflecken anschaueten. Nach ihnen wüthet an der Oberfläche der großen Sonnen-Kugel ein furchtbares Flammen-Meer, das seine Nahrung, man weis nicht welche, aus dem Sonnen-Körper zieht. Hatten sie einmal dieses ungeheure Küchenfeuer angezündet, so war es ihnen leicht, das Erscheinen jener dunkeln Flecken zu erklären; entweder versiegt stellenweise die Fluth der Flammen, und wir sehen dann die finstre Masse der Sonne, oder jene Flecken sind Rauchwolken, welche sich aus so gewaltigem Brande emporwälzen, und uns Erdbewohnern sichtbar werden, mit welcher letzteren Ansicht die Beobachtung, daß die Sonnenflecken Vertiefungen sind, sich freilich nicht zum Besten verträgt.

Wer durchaus an die Oberfläche des Sonnenballs eine weite Flammenwüste versetzen will, geht von einer ziemlich beschränkten Ansicht der Naturwirkungen aus. Daß Verbrennungs-Prozesse in ihrem Gefolge Lichtentwicklung haben, lehrt allerdings die Erfahrung, aber daß überall, wo Lichtentwicklung auftritt, auch ein Verbrennungs-Prozeß statt finden müsse, dürfen wir keineswegs folgern.

Wir finden in dem Gesichtsfelde eines guten Teleskopes, welches wir nach dem heitern Nacht-Himmel richten, manchen Gegenstand, der uns einigen Aufschluß über die Natur des Sonnenlichtes zu geben vermag. Um einen statt vieler zu berühren, wenden wir das Auge nach dem leuchtenden Nebel am Schwerte des Orion. Dieser verdichtete sich nach Schröters Beobachtung örtlich in einen blinkenden Lichtpunkt, hell genug, um aus so schwindelnder Entfernung herüberzuleuchten. Der neugebildete Stern zerfloß nach einiger Zeit wieder in den alten Lichtnebel. Hier sehen wir einen Nachklang der Bildung unsrer Sonne. Der leuchtende Urstoff, aus welchem Welt-Kugeln nach den Gesetzen zusammenflossen, denen der Regentropfe in dem Nebel der Wetterwolke sein Daseyn dankt, verdichtete sich um den Sonnenball, und umgibt ihn als leuchtende Schale, wie das Nordlicht die Polar-Gegenden unserer Erde. Aber nirgends in der Natur herrscht Ruhe; überall Streben und Bewegung; in der Ruhe liegt der Tod. Der Sonnen-Ball besteht aus dichter planetarischer Masse — an seiner Oberfläche walten Kräfte, die schon im Stande sind, Bewegung in der ätherischen Licht-Hülle zu veranlassen, die ihn umfängt.

Es könnte wohl seyn, daß ein Brand des Hekla, verglichen mit der Eruption eines Sonnen-Vulkans ein kleines Lustfeuer vorstellte. Die Licht-Hülle zerreißt und wir sehen hinab auf den Sonnen-Körper oder auf die dunkleren Dunstmassen seiner Oberfläche, welche die niederen Regionen der Sonnen-Athmosphäre umlagern. Was wir dann sehen, nennen wir Sonnenflecken. Diese erscheinen fast ausschließlich um die Aequatorial-Gegenden dieses riesenhaften Welt-Körpers — aber auch auf unsrer Erde sind die meisten Vulkane in dieser Zone zu finden. Wie es an der Oberfläche des eigentlichen Sonnen-Kernes aussehen mag, hierüber können wir allerdings einige nicht ungegründete Muthmaßungen wagen, wenn wir das zu Rathe ziehen, was uns von den Natur-Gesetzen bereits bekannt ist. (Beschluß folgt.)

Mittel, sein Leben zu verlängern.

Das sicherste Mittel, sein Leben zu verlängern, hat Hufeland in seiner Makrobiotik unstreitig übersehen. Es ist — der Müßiggang; denn dem Müßiggänger werden seine Tage so entsetzlich lang, während der Thätige stets über Kürze der Zeit klagt.

Die Schnacken.

Jüngst war es unerträglich heiß,
Es rann mir von der Stirn der Schweiß,
Mich vor der Sonne Gluth zu schützen
Wollt' nimmermehr mir Etwas nützen.

Da barg ich vor der Sonne Schein
Mich in den düstern Tannenhain,
Entgangen so des Phöbus Pfeilen
Hofft' ungestört ich zu weilen.

Doch sieh! da kam ein Schnacken-Chor,
Stach mich in Hand, ins Aug' und Ohr,
Und von den Schmerzen half kein Reiben,
Es war das Beste: ruhig bleiben.

* * *

Man schreit' in diesem Pilgerland
Im Glanze oder unbekannt,
Zu jucken wird es immer geben,
Drum soll nach seiner Lust man leben.

Wenn dich ein Menschen-Schnacke sticht,
Verzeihe ihm und acht' es nicht;
Strebst du, es immer gut zu machen,
Trau mir, man wird dich nur verlachen.

Dr. F. J. F.

Dreisilbige Charade.

Es reitet der Vater, durch Nacht und Graus,
Mit seinem geliebten Kinde nach Haus;
Der Regen nässet —, es kühlet der Wind,
Zu Vater's Arm weinet und bebt das Kind.
Bald aber auch weint es und bebt nicht mehr;
Der liebende Vater erschrack gar sehr: —
Er rief die Erste, voll Angst und voll Schmerz,
Und drückte sein Kindlein an's warme Herz.
Und das Kind vernahm Vater's Stimme kaum,
So erwacht's aus einem seligen Traum;
Und die Zweiten ruft es voll Sehnsucht aus,
Verlanget zur Mutter —, verlangt nach Haus.
Da wurde dem Vater gar weich zu Sinn, —
Er reichte dem Kindlein das Ganze hin,
Sprach tröstend: „Mein Kind, wenn du stille bist,
Bescheeret wohl nicht noch der heilige Christ!"
Und eh' noch das Kindlein das Ganze verzehrt,
Erreichten die Beiden den heimischen Heerd.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Buchstabenräthsels: Kreisel, Kreis, Reise, Reis, Eis, Esel, Riese.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Juni 1832.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels Beschaffht. Vormittags.	Himmels Beschaffht. Nachmittags.	Himmels Beschaffht. Abend.
	''' 10	''' 10	''' 10	oR 10	oR 10	oR 10									
1	326. 7	325. 5	326.	+ 13. 0	+ 22. 5	+ 16. 2	− 9	+ 15	+ 3	SW	S	W	¾ hell.	¾ hell.	½ bew.
2	326. 3	325. 2	325. 2	12. 5	21. 0	16. 8	7	11	5	SO	SO	SO	¾ hell.	¾ bew.	heiter
3	325. 2	324. 6	324. 4	14. 0	23.8*	17. 2	0	16	10	SO	S	S	heiter	¾ bew.	heiter
4	324. 3	323. 7*	324.	14. 6	22. 4	15. 5	+ 8	16	7	SO	SO	SO	heiter	¾ bew.	heiter
5	324. 1	324. 1	325.	15. 3	20. 0	12. 4	− 2	2	− 4	S	SW	SW	gztrüb	gztrüb	½ hell.
6	326. 1	326. 3	327. 2	9. 3	20. 6	14. 0	5	10	10	S	SWS	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
7	327.	327.	327. 2	11. 9	20. 5	14. 0	10	8	15	S	S	W	gztrüb	gztrüb	¾ bew.
8	328.	328.	328. 5	12. 2	17. 6	13. 3	10	7	+ 3	S—W 2	SW	SW	¾ bew.	½ hell.	½ hell.
9	329.	328. 6	328. 6	13. 0	19. 0	15. 2	4	10	− 1	SW	SWW	W	¾ bew.	¾ bew.	½ hell.
10	328. 3	328. 7	328. 6	13. 4	15. 3	12. 0	13	− 6	11	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	½ hell.
11	329. 3	328. 8	328. 7	9. 3	18. 0	13. 4	15	+ 8	8	NO	S	S	¾ hell.	heiter	heiter
12	328. 3	326. 7	327.	11. 4	22. 7	16. 0	7	10	+ 4	S	S	S	¾ hell.	gztrüb	gztrüb
13	327. 2	325. 6	326.	14. 7	22. 0	16. 3	13	3	− 2	SW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	½ hell.
14	327.	327. 7	328. 6	14. 2	18. 8	15. 0	9	4	0	W	NWgW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
15	329.	329.	328. 8	12. 8	18. 0	13. 4	14	6	8	W 2	W 2	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
16	329.	329. 2	329. 5	12. 8	15. 3	12. 0	14	− 4	9	W 2	W 3	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	329. 5	329. 3	330.	12. 0	17. 0	12. 9	11	+ 1	4	NW 3	NW	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	330. 3	330.	330. 4	13. 2	17. 3	13. 2	10	9	10	NO	NO	NO	¾ hell.	¾ hell.	¾ hell.
19	333. 3	329. 9	329. 2	12. 0	18. 0	15. 4	5	4	0	W	NW	W	heiter	½ bew.	gztrüb
20	329.	328. 3	328. 2	13. 0	16. 4	12. 5	16	− 9	17	W	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
21	327. 7	327. 2	327. 4	10. 8	17. 0	13. 0	17	+ 1	13	W	O	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
22	327.	326. 2	326. 5	12. 0	18. 1	13. 7	17	− 3	15	S	S	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	327.	328. 4	329. 5	11. 9	16. 2	13. 0	17	2	10	W	W	W	gztrüb	gztrüb	½ bew.
24	329.	329. 1	329.	11. 4	15. 1	12. 2	14	2	5	SSW	SWW	SW	gztrüb	gztrüb	½ bew.
25	328. 5	328. 7	329.	10. 5	13. 4	8. 9	8	3	10	SWgW	SWgW	W 3	gztrüb	gztrüb	½ bew.
26	329.	329.	329. 6	9. 9	13. 7	10. 4	11	3	10	SWW	W 2	W 3	½ bew.	¾ bew.	gztrüb
27	329. 8	330.	331.	9. 3	12. 9	10. 0	11	0	0	WNW 2	W 2	W 2	gztrüb	gztrüb	½ hell.
28	332.	332. 6	332. 6	9. 3	14. 0	10. 0	0	+ 3	− 4	NW 2	NW	NW	gztrüb	gztrüb	½ hell.
29	332. 7*	332.	332.	10. 3	16. 4	12. 2	12	− 4	4	SW	NW	NW 2	gztrüb	½ hell.	heiter
30	332.	332.	332.	8. 7*	15. 0	12. 0	7	+ 10	+ 5	NW	N	N	¾ bew.	½ bew.	heiter

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Nachm. Regen 1; d. 5. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 2; d. 6. Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 7. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 2; d. 8. Vorm. Regen 1; d. 9. Nachm. Tropfen; d. 10. Vorm. Regen 2, Nachm. Tropfen; d. 11. Vorm. Nebel 2; d. 12. Nachts Regen 2; d. 12. Nachm. Tropfen; d. 15. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 16. Vorm. Regen 3, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 3; d. 17. Vorm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 19. Nachts Regen 2; d. 20. Vorm. Regen 3, Nachm Regen 2, Nachts Regen 1; d. 21. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 22. Vorm. Regen 4, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 3; d. 23. Vorm. Tropfen; d. 24. Vorm. Regen 3, Nachm. Tropfen; d. 25. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 2; d. 26. Nachm. Regen 1; d. 27. Nachm. Tropfen; d. 29. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 191. Bamberg. Montag, 9. Juli 1832.

Bamberg, 8. Juli.

Das Geburtsfest Ihrer Majestät, unserer allverehrten Königin, wurde heute auf gewöhnte Art feierlichst begangen.

Das k. Appellationsgericht des Obermainkreises hat bekannt gemacht, daß Jedermann, welcher Beschwerden über Verzögerung oder inhumane Behandlung durch die Gerichte zu haben glaubt, dieselben Mittwochs und Samstags Morgens von 10 bis 12 Uhr bei einer hiefür niedergesetzten Kommission im appellationsgerichtlichen Lokal anbringen kann.

Rom, 23. Juni.

Beschluß der gestern abgebrochenen Bannbulle.

„Wir können zwar die uns selbst angethane Gewalt und das zugefügte Unrecht geduldig tragen, haben es auch mit Gottes Hülfe gern gethan, und fühlen die Zuversicht, daß wir es mit großer Freudigkeit stets thun könnten, aber unser Amt fordert und ein heiliger Eid verpflichtet Uns, für die Heiligkeit der Religion wachsam zu seyn, die Rechte und Besitzungen der heil. römischen Kirche zu schützen, die Freiheit des heiligen Stuhls, welche mit dem Vortheile der gesammten Kirche so eng verbunden ist, zu behaupten, und demnach das Fürstenthum zu vertheidigen, womit zur leichtern Besorgung des heiligen Werks auf der ganzen Erde die göttliche Vorsehung die römischen Päpste beschenkt hat. Da nun offenbar durch die erwähnten Handlungen der Verschwornen die Heiligkeit der Religion und die Rechte der römischen Kirche verletzt und beeinträchtigt werden; da ferner noch Schlimmeres auch an andern Orten zu fürchten ist, wenn wir nicht nach den Pflichten unsers Amts demselben kräftig begegnen, so haben wir in öffentlichem und demüthigem Gebete den heil. Geist um Erleuchtung angefleht, und erklären im Namen des allmächtigen Gottes und der heil. Apostel Petrus und Paulus und im eignen Namen, nach dem Rathe der auserlesenen Kongregation, unsrer verehrungswürdigen Brüder der Kardinäle der heil. römischen Kirche, daß alle diejenigen unsrer Unterthanen, welche zu Ankona Aufstand, Abfall, Regierungsveränderung und Verletzung des Erbtheils des heil. Petrus, des Fürsten der Apostel, beförderten, und die oberste Gerichtsbarkeit in den Provinzen und Orten der päpstlichen Herrschaft, welche uns und der römischen Kirche zukommt, zu usurpiren, zu stören, zurück zu halten und auf verschiedene Weise zu belästigen sich herausnahmen — gegen die Kirchenfreiheit und gegen die gesammten oder einzelnen weltlichen Rechte der Kirche und dieses heil. Stuhls unter irgend einem Vorwand oder auf irgend eine Weise sich vergingen — welche Aufträge gegeben oder zu dem Ende Hülfe leisteten — welche gegen päpstliche Soldaten die Waffen trugen, — welche auch an andern Orten der heiligen Kirche Verschwörungen anzettelten, und Aufstand und Abfall weiter zu verbreiten strebten, sämmtlich, welchen Grad, Titel, Amt und Beruf sie auch haben mögen, in den großen Bann und kirchliche Züchtigungen und Strafen, wie sie durch die heiligen Canone, durch die apostolischen Konstitutionen und die Dekrete der allgemeinen Koncilien, namentlich des Tridentinischen (sess. cap. 11. de Ref.), bestimmt wurden, verfallen sind, und wenn es nöthig ist, exkommuniciren wir sie von neuem, so daß sie von diesen Kirchenstrafen durch Niemand, als durch uns oder den jeweiligen römischen Papst (außer in articulo mortis und mit dem Rückfall in dieselben Strafen bei der Genesung) absolvirt und befreit werden können; übrigens erklären, wir sie für unfähig, die Wohlthat der Absolution zu empfangen, bis sie allen und jeden Verirrungen mit Wort und That abgesagt, und in Bezug auf dieselben der Kirche und uns und diesem heiligen Stuhle je nach der Zeit und der Lage der Personen gebührende Genugthuung geleistet haben. Da die Uns von Gott aufgetragene Beschützung der Religion und dieses heiligen Stuhls Uns die höchst traurige Nothwendigkeit aufgelegt hat, dies zu erklären und zu befehlen, so beweinen wir diese unglückliche Blindheit so vieler Söhne, und erheben Augen und Stimme zu dem Vater alles Trostes, dem Beschützer und Vertheidiger Unsrer oder vielmehr seiner Sache, daß er Wunder seiner Barmherzigkeit wirke, und den harten Uebermuth derselben breche, damit diejenigen, welche thöricht gewesen waren, zur Kirche zurückkehren, daß wir sie wieder mit Freude in den väterlichen Schooß aufnehmen, und uns fröhlich zu diesem neuen Triumphe der katholischen Sache und der Gerechtigkeit Glück wünschen. Wir beschließen, daß gegenwärtiges Schreiben kräftig, gültig und wirksam sey und seyn werde; daß es seine ganze und volle Wirkung haben

und erhalten solle, da durchaus keine einer besondern Erwähnung werthen Hindernisse entgegenstehen. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerring am 21. Jun. 1832, Unsers Pontifikats im zweiten Jahre.

London, 29. Juni.

L. Durham, welcher ehestens nach Petersburg abgeht, besteiget das Linienschiff Talevera, welches ihn bis Koppenhagen führet. Von da begiebt er sich auf einem brittischen Dampfschiffe an seinen Bestimmungsort. Ungeachtet der bekannten Gesinnungen unseres Ministeriums hatte die Torypartei Einfluß genug, um Sir Karl Bagot zum dasigen Botschafter ausersehen zu lassen. Diese Wahl hatte die Staatswelt überraschet, nicht nur wegen der Meinungen desselben, sondern auch wegen seiner wenigen Fähigkeit. Den Zeitungen allein gelang es, daß eine solche Ernennung zurückgenommen wurde; aber dieses ist noch nicht amtlich geschehen. Man ist noch stets in Erwartung. Die Umstände sind schwer; die Verhältnisse mit dem Kabinet zu Petersburg sind in der That noch nicht unterbrochen; aber man kann sich nicht verheimlichen, daß sie seit einigen Monaten nicht so freundschaftlich, wie vorher, waren. Der Mißbrauch, welchen die Russen von ihrem Siege über die heroische polnische Nation machten, steigerte bis zum Uebermaße die Beschwerden, worüber das Kabinet von St. James sich gegen Rußland zu beklagen hat; oder um offener zu sprechen, die Behandlung, welche man die besagten Polen ertragen ließ, und die Art, womit Rußland den Geist und den Inhalt der Wiener Verträge zu vereiteln sucht, haben den Grund zu den Noten gegeben, welche unser Kabinet schon an den Hof des Czaars gesendet hat; sie begründen auch jetzt die Sendung eines ausserordentlichen Botschafters. Man bemerket mit Vergnügen, daß der Auftrag dem L. Durham gegeben wurde. Dieser ist sicher der offenliberalste Whig von der gesammten jetzigen Staatsverwaltung. Man glaubt, daß er mit Festigkeit die Würde unseres Landes behaupten werde, und daß er, um dem Selbstherrscher zu gefallen, nicht, wie Lord Heytesbury, die Grundsätze des Kabinets verläugnen werde, dessen Mitglied er ist, und dessen Vertreter er wird. Die Ersetzung Sir Karl Bagots durch L. Durham ist ein wahrer Triumph für die öffentliche Meinung und für das Ministerium. Sir Karl war sehr nahe mit dem Herzoge von Wellington verbunden; L. Durham ist Tochtermann des Lords Grey. Diese einfache Beziehung genüget, um den Zweck und den Geist jener Ernennung zu erklären.

L. Althorp erklärte gestern im Oberhause, daß die Frage wegen der Zehenten in Irrland auf einige Tage verschoben werde. Der Grund hiezu scheint zu seyn, daß man vorerst die Bill, welche die Prozessionen der Parteien verbietet, wolle durchgehen lassen, damit sie noch vor dem 12. Julius Kraft bekomme, wo die öffentliche Ruhe durch solche Ceremonien öfters gestöret wurde. Indessen legte der Marquis v. Landsdowne den 2. Bericht des Ausschusses über den Zehentgegenstand auf die Tafel. Der Graf v. Wicklow bedauert, daß mit dieser Maßregel gezaudert wurde, bis ganz Irrland in Feuer gerieth. Der Marquis v. Westmeath empfiehlt den Ministern die größte Umsicht in der Wahl der Maßregeln. L. Landsdowne verkündet, das Ministerium habe im Sinne, 2 Billen darüber noch während dieser Sitzung vorzuschlagen. Graf Grey betheuert, daß die Verwaltung vor langer Zeit dem bedauernswerthen Zustande Irrlands ein Ende hätte machen sollen, daß es aber von ihr nicht abgehangen habe, geeignete Mittel dazu dem Parlamente früher vorzuschlagen. — Graf Grey legte die Abschrift eines Vertrages über das russisch-holländische Anlehen auf die Tafel. Auf die Frage des Grafen Aberdeen, ob derselbe nicht auch einen Vertrag über den nemlichen Gegenstand, der nach den 16. März geschlossen wurde, der Kammer vorlegen wollte, erklärte L. Grey, daß er nichts Unpassendes daran fände.

In dem Unterhause fand heute eine merkwürdige Verhandlung über den Antrag des Hrn. Cutler Ferguson zur Vorlage der verschiedenen diplomatischen Stücke in Anbetracht Polens statt. Er verlangte das Manifest des russischen Kaisers vom 26. Februar; das ergangene Dekret, worauf derselbe sich beziehet, und die Depesche unseres Botschafters zu Petersburg, welche jene 2 Urkunden begleitete. Dieser Antrag wurde von L. Sandon unterstützet. L. Palmerston erklärte zwar, daß es seine Gesinnung sey, dem Antrage beizutreten; allein er könne sich in der Lage, worin Europa sich befinde, nicht darüber aussprechen. Er versicherte jedoch, man dürfe nicht annehmen, daß die Regierung Sr. Majestät nicht die Augen über das Recht schließe, welches ihm der Vertrag von Wien gebe, ihre Meinung über das Benehmen Rußlands gegen Polen zu äussern. Er bat um das Vertrauen auf die Regierung und um den Glauben, daß die, schon gemachten Schritte von der Art seyen, wie sie mit dem besondern Verhältnisse unseres Landes und Europas im Allgemeinen anpassen. Er zeigte sich bereit, alle Urkunden mitzutheilen, welche zu seiner Verfügung seyen. Der Antrag gieng ohne Anstand durch. Der Kurier enthält lange Betrachtuntungen darüber, die sich mit folgender Stelle schließen: „Nach verschiedenen Zerstückelungen Polens handelt es sich jetzt nur um das Loos des beiläufig fünften Theiles davon; aber dieser Theil ist noch von einer großen Wichtigkeit. Wir sind durch die Treue für einen Vertrag, durch die Ehre und durch die Mißstimmung verbunden, einzuschreiten. Wir haben also das Recht, es zu thun, und die Sendung des L. Durham verspricht, daß wir nicht vergeblich einschreiten werden.“

London, 30. Juni.

Baron Stockmar, Freund und Privat-Sekretair des Königs Leopold, hat mehrere Zusammenkünfte mit Lord Palmerston gehabt, um diesem dringend anzulie-

gen, Zwangsmaßregeln gegen Holland zu ergreifen, zu welchem Zweck am 14. auch noch eine offizielle Note übergeben wurde.

Hr. Falck, ehemaliger holländischer Minister, kommt nicht mehr nach London zurück, sondern an seine Stelle ist Hr. Dedel, bisheriger erster Gesandtschafts-Sekretair, zum Bevollmächtigten ernannt. Dieser und Hr. Mareuil hatten gestern ihre Antritts-Audienz bei dem Könige.

Privatbriefe aus Holland melden, der König wolle sich bereit erklären, die Citadelle von Antwerpen England, und die übrigen streitigen Plätze so lange an Preußen einzuräumen, bis die verbündeten Mächte Bürgschaften für die belgische Schuld geleistet hätten.

Lord Durham wird erst am 2. k. M. mit seiner ganzen Familie nach St. Petersburg abreisen.

Der Globe and Traveller meldet um 3 Uhr weniger 10 Minuten: In der City verbreitet sich in diesem Augenblick die Nachricht, daß D. Pedro auf der portugiesischen Küste mit glücklichem Erfolge gelandet sey. Die portugiesischen Fonds sind hierauf von 53¾ bis 55 hinaufgegangen.

Das Court-Journal versichert, Lord Durhams Sendung nach St. Petersburg beziehe sich auf Polen, sey aber durchaus friedlichen Inhalts und Großbrittannien keineswegs gesonnen, sich in eine feindliche Stellung gegen Rußland zu setzen, da es nur paciscirender Theil bei dem Wiener Traktat sey, dennoch aber Oesterreich und Preußen zur Mitwirkung auffordere.

Kalisch, 22. Juni.

Man kann sich keinen Begriff von dem Elende machen, das in ganzen Polen herrscht; es muß bei längerer Dauer die schrecklichsten Folgen haben. Ueberall Mißtrauen, Schrecken und Noth, nirgends Schutz gegen Verfolgung, und kein Mittel, sich kärglich zu ernähren. Die Verzweiflung liegt auf allen Gesichtern, und die Wuth kocht in allen Herzen. Der Fürst von Warschau ist zwar bemüht, so viel als möglich die Leiden zu mildern, welche die letzte unglückliche Katastrophe über das Land gebracht hat; allein seine Untergebenen vereiteln, so viel sie können, seine, wie es scheint, wohlwollenden Absichten. Nie war der Haß zwischen Russen und Polen größer, als in diesem Augenblick; in mehreren Gegenden soll es zu Thätlichkeiten zwischen den Einwohnern und den russischen Truppen gekommen seyn, worauf die meisten Regimenter mehr konzentrirt wurden. Die russischen Offiziere besorgen eine Art sicilianischer Vesper, weil in einer aufgefangenen Korrespondenz von einem unserer ausgezeichnetsten Generale, der in England seyn soll, über die Gleichgültigkeit, womit man unsre unglückliche Lage in England und Frankreich ansieht, geklagt, und der Rath beigefügt wird, durch eigene Kraft das Land von den Feinden zu befreien. Man legt in Warschau auf diese Korrespondenz, ob sie gleich im Auslande geführt wird, eine große Wichtigkeit. — Nach allen Anstalten zu urtheilen, scheint man in Petersburg noch immer an den Ausbruch eines Krieges mit Frankreich zu glauben. Es hieß sogar, der französische Botschafter, Marschall Mortier, sey von Petersburg abberufen worden, was jedoch voreilig scheint. Gewiß ist nur, daß der Marschall einen schweren Stand auf seinem Posten hat; bei Hof ist er nicht gern gesehen, und mehr bedarf es in Petersburg nicht, um allein zu stehen.

Brüssel, 2. Juli.

Wir erfahren aus einer sehr glaubwürdigen Quelle, daß am 29. Juni in Paris die Dispensation Seiner Heiligkeit, welche die Verbindung der Prinzessin Louise von Orleans mit Seiner Maj. dem Könige der Belgier genehmigt und legitimirt, angekommen ist. In diesem Dokument erkennt der Römische Hof also den König offiziell an.

Es bestätigt sich, daß diplomatische, direkte Verbindungen zwischen dem Könige der Belgier und dem Wiener Hofe angeknüpft werden sollen.

Wir dürfen hinzufügen, daß der König von Preußen ebenfalls die Verbindung mit Belgien anzuknüpfen bereit ist, was für die Bewohner beider Staaten nicht ohne Nutzen seyn wird. Wir hören sogar, daß der Gesandte eines Nordischen Hofes seine Verwunderung darüber geäußert hat, daß die Belgische Regierung sich es nicht angelegener seyn lasse, diese Verbindungen auch mit seinem Hofe herzustellen.

Aus Hasselt erfährt man vom 29., daß sich die Truppen immer mehr zusammenziehen, um Maestricht einzuschließen.

Paris, 2. Juli.

Hrn. Dupin's Berufung nach St. Cloud soll keinen andern Zweck gehabt haben, als ihn um seine Meinung wegen Zusammenberufung der Kammern zu befragen, und er soll, nachdem er dem Könige bejahend geantwortet, sogleich wieder entlassen worden seyn, was ihn wahrscheinlich nicht wenig verdroß.

Hr. v. Talleyrand wird sich nächsten Mittwoch, Hr. Sebastiani auch in den nächsten Tagen, vielleicht auch der Marschall Soult, in die Bäder begeben.

Paris, 3. Juli.

Der englische Gesandte hatte gestern eine lange Audienz bei dem Könige und fertigte darnach um Mitternacht einen Kurier nach London ab.

Der König der Belgier läßt zu seiner bevorstehenden Vermählung sowohl hier als zu London große Einkäufe machen.

Aus guter Quelle wissen wir, daß einflußreiche Leute vom Hofe dem Hrn. v. Montalivet den Rath ertheilt haben, das Jahresfest der drei Tage mit großem Glanze feiern zu lassen, um dadurch den bösen Eindruck, welchen die ungesetzlichen Maßregeln hervorgebracht haben, zu verwischen. Wirklich werden in den elysäischen Feldern bereits Anstalten zu jener Festlichkeit gemacht.

Das Pariser Kriegsgericht unseligen Andenkens griff

mit seiner Zuständigkeit rückwärts, und zwar so weit, als es beliebte, da, wenn ein Mal die natürliche Grenze des Rechts übersprungen ist, es für die Wüste der Willkühr keine Marken mehr giebt. Es könnte ein solches Kriegsgericht sogar die Juliusritter zur Verantwortung ziehen, was kaum auffallend wäre, nachdem die Regierung den Belagerungsstand unter anderen auch durch das Gesetz vom 19. Fruktidor, Jahr 5, zu rechtfertigen suchte, welches die Verbannung der Bourbons, mit Einschluß des Hauses Orleans, aussprach!!! Kraft des Belagerungsstandes wurden 1600 Personen verhaftet. Was wird man nach seiner Aufhebung mit dieser ungeheuren Zahl Gefangener machen? Die militärische Obrigkeit wollte, daß man 1200 entlasse, gegen welche man keine Beweise habe. Sie sah ein, daß diese Maßregel von Gerechtigkeit und Menschenliebe, zur rechten Zeit genommen, der Regierung die Verlegenheit erspart hätte, worin sie jetzt sich befindet. Es scheint, die bürgerliche Obrigkeit solle eher einer solchen Maßregel entgegen kommen, als sie hindern; unterdessen sind die Gefängnisse noch voll. Die Kriegsobrigkeit hat Briefe darüber gewechselt; der Hr. Polizeipräfekt muß wohl die Gründe kennen, welche hinderten, dem Antrage statt zu geben. Man kann sie freilich durchblicken, wenn man die fortwährende Vertheidigung des Belagerungsstandes durch die Minister-Blätter liest.

Wir haben Nachrichten aus Chambery, daß der Gesundheitskordon schon aus mehr, als aus 15,000 Mann bestehe, und daß er mit jedem Augenblick neue piemontesische Mannschaft bekömmt. — Die Polen zu Avignon feierten am 17. Juni durch ein Gastmahl die Annahme der englischen Reformbill, indem sie dieses Gesetz als zukünftige Gewähre der Freiheiten von allen Völkern betrachten.

Toulon, 26. Juni.

Rüstungen fanden statt; andere werden bereitet; es herrschet eine große Bewegung in dem Hafen; alles dieses geschieht so geheim, als möglich; unterdessen sprechen die Thatsachen laut genug; erst vor einigen Tagen schickte man Arbeiter weg, verabschiedete Seeleute und ließ die Arsenalarbeiten langsam gehen; jetzt hat alles sich geändert. Die Fregatte Bellona verläßt den Hafen mit einer geheimen Sendung; es heißt sie gehe nach Italien; die Arbeiten im Arsenal werden lebhaft betrieben; die Verabschiedung der Seeleute höret auf; es ist ihnen verboten, mit Handelsschiffen abzugehen; man hält die Arbeiter auf den Werften zurück; es werden Aushebungen in unserm Seedepartement gemacht, und alles dieses wegen Vorsicht. Das Landzeughaus ergänzet seine Arbeiter; man verfertiget Lavetten, Kästen und andere Sachen, welche in das Innere geschickt werden; man arbeitet an den Befestigungen der Küste. Der Marengo ist seit 3 Tagen auf der Rhede; nebstdem ist der Befehl gekommen, unablässig an 2 andern Schiffen, dem Prächtigen und der Stadt Marseille, zu arbeiten. Man kann beide Schiffe zugleich mit dem Marengo für bewaffnet halten, indem man die Thätigkeit so weit trieb, daß nur noch die Mannschaft zu ergänzen ist, was in wenigen Tagen geschehen seyn wird. Die Fregatte Circe, welche 26 Feuerschlünde haben soll, ist ebenfalls sehr weit vorgerückt, und sie wird ein Theil der Division seyn. Mehre versichern, dieses Geschwader sey nach St. Domingo bestimmt, andere lassen es nach der Schelde gehen.

Im Wege der Hülfsvollstreckung gegen Johann Lurz, Mittelmüller bey Zeil, werden nachbemerkte Realitäten am

Montag den 23. Juli d. Js. Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause zu Zeil öffentlich verstrichen, und dem Meistbiethenden unter den beim Verstriche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen zugeschlagen.

Eltmann, den 22. Juni 1832.

Königliches Landgericht.

W. A. Kummer, Landrichter.

Geyer.

Beschreibung der Realitäten.

1) Die Mittelmühle, 10 Minuten von Zeil entlegen, bestehend aus 2 Mahlgängen, einem zweistöckigen Wohnhause, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine, einer Scheuer, Schneidmühle, und einem Küchen-Gärtchen, alles im besten Zustande.
2) Der sogenannte Mühlgarten, enthaltend gegen 3/4 Morg. Wiese, einen Weiher, und etwas Artfeld,
3) 1/2 Morg. Artfeld am Eingange zur Mühle,
4) 1/2 Morg. Wiese an der Radstube,
5) 3 Morg. Feld unter den Mühlleiten-Bergen neben am Bache.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Lutter zu Loch bey Giechkröttendorf hat sich in Concurs ergeben; es werden daher die Gant-Verhandlungen und zwar ad liquidandum excip. re et duplicandum auf künftigen

Donnerstag, den 19. Juli l. J. Früh 8 Uhr

festgesetzt, wozu die Gläubiger vorgeladen werden. Das Nichterscheinen an diesem Tage hat den gänzlichen Ausschluß von dieser Concursmassa zur Folge. Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Lutter in Händen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte, und bey Vermeidung nochmaligen Ersatzes bey dem Konkursgerichte zu übergeben.

Zugleich wird am nämlichen Tage das Anwesen des Lutter, bestehend

a) in einem halben Söldengute mit halben Hause und Stadel sub Bes. Num. 958 mit 37 1/2 kr. Stifpl. belegt
b) in 2 Tagwerk Feld am Berg Bes. Num. 959 mit 3 3/8 kr. Stifpl.

dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, anher geladen, und den Hinschlag an den Meistbiethenden nach §. 64. des Hypothekengesetzes zu gewärtigen haben.

Weismain, den 7. Juni 1832.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Schauperth.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlasse der am 9ten Juni d. J. dahier verstorbenen Benigna Weiß, Wittwe des Rechnungs-Commissärs Weiß, aus was immer für einen Titel als Erbe oder Gläubiger Anspruch haben, werden angewiesen, selbe in 6 Wochen a dato hier vorzubringen, indem sodann rechtlicher Ordnung nach weiter vorgeschritten würde.

Passau am 19. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Passau.

Krieger, Direktor.

Schmeyold.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 192. Bamberg. Dienstag, 10. Juli 1832.

München, 7. Juli.

Das königl. Regierungsblatt Nro. 25 enthält eine allerhöchste Verordnung, die Vermehrung des Ober-Appellations-Gerichts mit einem VI. Senate, und die Vereinigung des Cassationshofes für den Rheinkreis mit dem Ober-Appellations-Gerichte betr.

Morgen am 8. dieß, als am Geburtsfeste J. Maj. der regierenden Königin wird die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Bibliothek- und Archivgebäude statt finden, wobei Se. Durchlaucht der Fürst von Oettingen-Wallerstein eine dieser feierlichen Handlung angemessene Rede halten wird.

Brüssel, 2. Juli.

Das Journal d'Anvers erklärt die Nachricht des Independant: daß die Blokade von Maestricht definitiv beschlossen sey, für irrthümlich. Die Blokade, sagt dieses Blatt, wäre eine Feindseligkeit und die Regierung kann eine solche, wenn die Ereignisse sie nöthig machten, obwohl sie sich zum Kriege rüstet, nicht vor dem 20. Juli beginnen.

General Desprez ist wieder zu Brüssel angekommen.

Brüssel, 3. Juli.

Dem Baron von Loe ist Befehl ertheilt worden, sich bereit zu halten, unverzüglich als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Wien abzugehen. Denselben Befehl hat der Vicomte Vilain XIIII. erhalten, der nach Rom abgehen soll.

Middelburg, 29. Juni.

Dem Vernehmen nach sind gestern Abend auf den Thürmen von der Westkapelle 18 Segel, wie man glaubte, englische Kriegsschiffe, gesehen worden.

Aus dem Haag, 2. Juli.

An der Amsterdamer Börse vom 29. u. 30. Juni ging das Gerücht, der König von Holland habe England angeboten, die Citadelle von Antwerpen zu räumen, und solche durch englische Truppen besetzen zu lassen, dagegen solle England die durch Holland verlangten Modifikationen des Trennungstraktats garantiren.

London, 29. Juni.

Am 26. gab der König dem Herzog v. Wellington als Obersten, und den übrigen Offizieren des Grenadier-Regiments der Fußgarden ein großes militärisches Gastmahl. Eine Anzahl von Offizieren, welche bei Waterloo dienten, und andere General-Offiziere, zusammen 150, waren zugegen. Se. M. trat in der Feldmarschalls-Uniform, begleitet von den Herzogen von Cumberland, Gloucester, Wellington, Gordon, den Prinzen Georg von Cumberland und *Adalbert von* Preußen, Viscount Combermeere, *den Lords Hill und* Fitzroy Sommerset, dem Marquis v. Douro (Sohn des Herzogs v. Wellington), dem Obersten Fox (Schwiegersohn des Königs) u. s. f. in den Speise-Saal ein, wo die Tafeln einen prächtigen Anblick von Gold- und Silber-Platten u. s. f. darboten. Als das Mahl den im Ball-Saale versammelten Gästen angesagt wurde, spielten Trommeln und Pfeifen die National-Melodie: O! des Rinder-Braten von Alt-England!

Hr. Cutter Fergusson sprach zu seinem Antrage in Betreff Polens Folgendes: „Wenn ich einige Zweifel über die Redlichkeit der Regierung hatte, oder wenn ich dächte, daß Polen gefallen wäre, um nicht mehr wieder aufzustehen, so würde ich mein Verlangen nicht auf die bemeldeten Papiere beschränken; ich würde andere Aufschlüße fodern; denn es würde mir geeignet scheinen, daß die ganze Welt erführe, ob unsere Regierung alles gethan hätte, was in ihrer Gewalt stand, um das Königreich Polen zu retten. Ich glaube, es sey Pflicht unseres Landes, zu untersuchen, ob man sich in Gemäßheit des Wiener Vertrages benommen habe; und die Zeit scheint mir gekommen zu seyn, wo es nothwendig ist, unser Recht zu behaupten, auf den Vollzug der Artikel jenes Vertrages, wodurch die Freiheiten der Polen zugesichert wurden, zu bestehen, und uns von der Anklage zu befreien, daß wir dieses unglückliche Volk verlassen haben. Durch den Vertrag von Wien haben die großen Staaten Europas zur Absicht gehabt, die Macht Rußlands zu beschränken. L. Castlerragh hat erklärt, daß man bei Sicherung der Unabhängigkeit Polens den Zweck gehabt habe, den Folgen vorzubeugen, welche daraus entsprängen, daß Polen sich unter der Herrschaft eines kriegerischen und ehrgeitzigen Fürsten befände. Hiernach ist es klar, daß L. Castlerragh nie würde eingewilligt haben, wenn Polen einen Bestandtheil von Rußland ausmachen sollte. Das ist nicht Alles; der Vertrag von Wien hatte Polen eine Verfassung versprochen; und wir waren vermüssiget, Hand anzulegen, daß die-

ses Versprechen erfüllt wurde. Aber nicht nur bewilligt der Kaiser von Rußland die Verfassung nicht, sondern er schaffte auch alle alten Landesanstalten ab. Nichts wurde Statt derselben angeordnet, und die Polen fanden sich also der unbeschränkten Herrschaft unterworfen. Niemand getraute zu behaupten, daß Alexander und Nikolaus ihre Versprechen nicht verletzt hätten. Nachdem es so ist, sind die Polen nicht vor Gott und den Menschen gerechtfertigt, daß sie die Waffen ergriffen, nicht gegen den Kaiser Rußlands, sondern für die Erhaltung der Rechte; welche ihnen durch die, von zwei Kaisern beschworne Verfassung zugesichert war? Wenn bei solchen Umständen Polen nicht gerechtfertigt wäre, daß es zu den Waffen griff, so könnte ich nicht begreifen, in welchem Falle ein solcher Schritt könnte gerechtfertigt werden. Ist Polen nicht gerechtfertigt, so leben wir seit 150 Jahren unter einer Gewaltanmassung. Welche Gründe ließen Jakob II. durch Waffengewalt vertreiben, wenn es nicht der Fall ist, daß er den Vertrag zwischen ihm und der Nation verletzt hat? Es ist der, von dem Parlament erklärte Grund, welcher den Prinzen von Oranien kommen ließ, und welcher den einzigen Titel des Hauses Braunschweig auf der Krone unserer Königreiche ausmacht; ich weiß keinen anderen. Der nemliche Fall war es für Alexander. Er war durch einen Vertrag gebunden; und die Verletzung dieses Vertrages erzeugte das Recht, die Waffen zu ergreifen. Der Kaiser Nikolaus sagt in seinem Manifest, daß die Empörung Polens das Werk einer Faktion gewesen sey, welche einen Theil des Volkes auf Irrwege getrieben habe. Der Kaiser unterfängt sich von einer Verfassung zu sprechen, die er Polen bewilligt habe, als wenn dieses Land nicht schon vorher Freiheit und Verfassungsrechte gehabt hätte! Polen genoß einer Verfassung, als der Czar von Moskau und sein Volk noch Heiden waren. Der Kaiser getraut sich noch zu sagen, daß seine siegreichen Waffen Polen im Jahre 1813 erobert haben. Polen wurde von seinen Armeen durchzogen; es war eine militärische Besetzung, aber keine Eroberung, indem es keinen Widerstand gab, und weder ein Flintenschuß geschah, noch ein Tropfen Blutes vergossen wurde. Polen war seit 1815 nur durch seine Verfassung mit Rußland verbunden; nachdem diese in ihren Hauptpunkten vernichtet oder verletzet war, so war auch das Band zerrissen. Wenn man dem russischen Kaiser nicht gestatten will, daß er auf der Karte von Europa die wichtigsten Staaten wegstreiche, und alle Verträge verletze, so darf man nicht dulden, daß er die Oberherrschaft behalte, welche er sich anmasset. Aus diesen Gründen denke ich, die andern Mächte haben ihm zu eröffnen, daß die europäische Staatsverfassung so bleiben müsse, wie sie durch die Verträge von Wien festgesetzt wurde. Es würde sich jetzt schicken, die Handlungen von Grausamkeiten und die Treulosigkeiten zu mustern, wovon Polen seit dem letzten Aufstande das Opfer war. Polnische Soldaten und Bürger wurden zu Tausenden nach Siberien geschleppet. Man sieht sie auf allen Strassen 10 zu 10 an eisene Stange gebunden. Das ist die Güte des Kaisers gegen die Opfer der Willkühr. Ich errege die Aufmerksamkeit der Kammer auf das Loos des ausgezeichnetsten Patrioten, des Fürsten v. Sambusky. Nach seiner Gefangennehmung wurde er sogleich seines Adels beraubt und nach Siberien geschicket. Am nemlichen Tage wurde das Urtheil an den Kaiser geschickt, in der Hoffnung, er werde eine Handlung der Güte ausüben. Der Kaiser schrieb mit eigener Hand auf das Urtheil neben den Worten: nach Siberien geschickt, diese: zu Fuß. Der Kaiser hat sich als den Vater aller polnischen Kinder, die Waisen geworden sind, ausgerufen; aber es wurde keinem Anverwandten erlaubet, die Sorge für jene Kinder zu übernehmen. Sie wurden in verschiedene Theile Rußlands geschickt, um in der Unwissenheit ihrer Vaterschaft unterrichtet, um Feinde ihres Vaterlandes und Sklaven zu werden. Der Zweck des Kaisers ist, Polen zu entnationalisiren und zu vertilgen; und unser Land hat das volle Recht, sich entgegen zu setzen. Sein Wunsch ist, die allgemeine Monarchie in Europa für sich zu erwerben. Meine Meinung ist, daß es Pflicht für unser Land sey, gegen das Benehmen Rußlands, als wortbrüchig, welches zugleich gefährlich für den Frieden und der Ehre sowohl, als der Betheiligung Europas zuwider ist, sich zu verwahren. Duldete England die Beifügung Polens zu Rußland, so wäre dieses ein schändlicher Flecken in seiner Geschichte. Ich verlange daher amtliche Mittheilung der bemeldeten Aktenstücke."

L. Palmerston antwortete, daß, obgleich er der Meinung sey, dem Verlangen des achtbaren Mitgliedes zu entsprechen, er doch nicht die Gründe prüfen müsse, worauf dasselbe sich stützet. Der Minister danket hierauf Hrn. Fergusson, daß dieser ihn durch seinen Beifall entübrigte, das Benehmen der Regierung in Anbetracht Polens zu erläutern, oder zu rechtfertigen. Er setzte bei, daß eine Menge Gründe beständen, um dermal jene Erläuterung nicht zu geben. Es ließen sich mehre Redner hören, wobei es nicht an derben Anzüglichkeiten fehlte. Hr. Peel, der zu fein ist, um laut die dem Kaiser aufgebürdeten Handlungen zu vertheidigen, verschanzte sich hinter den Zweifel, und erklärte, daß er den Antrag billige, jedoch mit der Aenderung, welche darin bestünde, daß die, den Polen versprochene oder bewilligte Verfassung den übrigen Urkunden beigefügt werde. Hr. Fergusson stimmte bei, und der Antrag gieng so ohne Widerrede durch.

London, 30. Juni.

Eine Zeitung sagte gestern, Oestreich und Preußen hätten eine gerade Betheiligung, sich mit England und Frankreich zur Erschreitung für Polen sich zu vereinigen. Wir theilen die Meinung unseres Mitbruders, glauben jedoch, Lord Palmerston werde schwer Oesterreich und Preußen überzeugen, daß sie betheiligt seyen,

im Einverständnisse mit die liberalen Regierungen von England und Frankreich zu handeln. Jene zwei Mächte besitzen Theile des ehemaligen Polens, und bis sie von der Nothwendigkeit irgend einer Aenderung wegen ihres Besitzthumes nicht überzeugt sind, werden sie keine Hand an eine Ausgleichung legen, die zum Zwecke hat, das Königreich Polen in den Stand der Unabhängigkeit zu setzen, welche sie, als Theilhaber des Wiener Vertrages, demselben gewähret haben. Man weiß ausserdem, daß die Gesinnung war, aus jenem Vertrage einen todten Buchstaben zu machen, was sich wirklich ereignete. Wären Oesterreich und Preußen klug, so würden sie sich plötzlich entschließen, dem großen Zwecke bei zuwirken, welchen die Sendung Lords Durham beabsichtiget; aber was vernünftige und uneigennützige Menschen als Theilnehmung anderer betrachten, sind diese nur zu geneigt, auf eine ganz verschiedene Art es anzusehen. Wir haben keine Hoffnung, daß Oestreich und Preußen ihr Bündniß mit Rußland und die Unterstützung seines Benehmens gegen die unterdrückten Polen aufgeben, was auch L. Durham sagen oder L. Palmerston und der Gen. Sebastiani schreiben mögen. L. Durham, welcher mit einer großen Offenheit spricht und handelt, ist zugleich voll Entschlossenheit. Er wird dem Kaiser Rußlands ganz bestimmt sagen, was das englische Volk von seiner Behandlung der Polen denket, und der franz. Botschafter zu Petersburg wird ein Gleiches thun; aber wenn die andern Mächte, welche Theilhaber des Wiener Vertrages sind, ihre Verwendung nicht beifügen, so werden die Botschafter von Frankreich und England vergeblich Kraft zeigen. Die poln. Frage wird gänzlich von dem Nachdrucke oder der Schwäche des Ministeriums Grey abhangen. Es ist uns bekannt, daß Oesterreich, Rußland und Preußen wegen des belgischen Vertrages gut zusammen hielten, bis sie sahen, daß das englische Kabinet fest war, und daß sie nicht länger widerstehen könnten, ohne einen allgemeinen Krieg zu veranlassen. Der Botschafter einer dieser Mächte benachrichtigte seinen Hof, daß, sobald das jetzige Parlament zu seyn aufhörte, das Ministerium Grey abgedankt würde. In Erwartung dessen werden sie ganz artig in ihren Mittheilungen wegen Polens, zugleich jedoch ausweichend seyn. Ist in dem nächsten Dezember das Ministerium Grey noch in voller Kraft, so werden jene drei Mächte für nothwendig erachten, einen Entschluß zu fassen. L. Grey darf also nur standhaft seyn, und er wird den glorreichsten Erfolg haben.

Der Pariser Messager meldet unter Andern aus hiesiger Stadt: „Man will endlich der langen Mystifikation der Konferenz in Betreff Belgiens und Hollands ein Ende machen, und man scheint einem Nationalwunsche weichen zu wollen, indem man offen zu Gunsten Polens handelt: — Das Benehmen des Königs von Holland; die Beschwerden des Königs Leopold, der sich beklagt, vom brittischen Ministerium getäuscht worden zu seyn, und die gemeinsame Stimme der Nation gegen das bis jetzt befolgte System, scheinen endlich das englische Kabinet bestimmt zu haben, eine der Nation würdigere Stellung anzunehmen."

Paris, 3. Juli.

Hr. Tripier und ein anderer Rechtsgelehrter kamen heute in das Ministerium des Aeußern, um den Heirathsvertrag zwischen der Prinzessin Louise und dem Könige Leopold zu entwerfen. Man glaubt, sie werde am Jahrestage der Juliusrevolution gefeiert werden.

Gegen den Marschall Soult sind schwere Klagen angebracht, worüber der König dermal richten soll. Die Klagen sollen sich auf Ränke mit dem Kronprinzen, auf sein Benehmen im Kriegsdepartement und auf einige andere Vergehungen beziehen, worüber seine Kollegen ihm die stärksten Vorwürfe machten. Seine Stellung scheint sehr gefährdet, und er rechnete sehr auf die Anwesenheit des Kronprinzen. Vielleicht aber hat der Spruch des Kassationshofes alle diese Herren wieder geeinigt. — Die Tribune will den Polizeipräfekten Gisquet gerichtlich belangen, weil er in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni auf eine empörende Art Siegel an ihre Werkstätte gelegt und die Zeitung noch vor der Bekanntmachung, daher vor jeder Vergehung, und ohne eine Zeile davon gelesen zu haben, in Beschlag nehmen ließ. Die Siegel sind noch angelegt.

In dem Temps liest man: Die Zusammenberufung der Kammern war Anfangs auf den 1. Aug. verkündiget. Es scheint, als schiebe man sie gegenwärtig bis zum Oktober hinaus. Man hat es für möglich gehalten, daß Frankreich drei Monate lang ohne Regierung, ohne Verwaltung, ohne öffentliche Ordnung und ohne industrielles Fortschreiten bestehen könne.

Paris, 4. Juli.

Der Fall der Renten ist nicht den ausgestreuten Gerüchten von einer Niederlage D. Pedro's oder einem Ministerwechsel, welcher nahe bevorstehen sollte, der aber vor Hrn. Dupins Rückkehr, die erst über 14 Tagen erwartet wird, gewiß nicht erfolgt, zuzuschreiben, sondern dem Umstande, daß eine beträchtliche Quantität Renten, Behufs der Liquidation, an der Börse zu verkaufen war.

In der gestrigen Conseils-Sitzung hat die Majorität sich für den Status quo entschieden. Demnach bleibt das Ministerium einstweilen in dem Zustande von Desorganisation, in welchem es sich seit Hrn. Periers Tode befindet. Gleichermaaßen wird man die Frage über die Competenz der Kriegsgerichte noch keineswegs aufgeben, und hofft, daß der königl. Hof von Angers bejahend entscheiden wird.

Nachdem man die Ueberzeugung zu haben glaubt, daß die Herzogin von Berry sich wirklich nach Guernsey zurückgezogen habe, soll, wie gut unterrichtete Personen versichert, die Regierung bei dem engl. Gouvernement den Antrag gemacht haben, dieselbe aus jener

Gegend zu entfernen; worauf dieses aber nicht eingegangen ist.

Man fürchtet, die Zurückberufung des General Solignac aus der Vendee werde bei den dortigen Patrioten einen üblen Eindruck hervorbringen, und vielleicht Veranlassung zu erneuerten Bewegungen der Carlisten geben.

An dem Heirathskontrakt zwischen der Prinzessin Louise und dem König Leopold wird bereits gearbeitet, und darum glaubt man, daß die Vermählung an den Juli-Tagen Statt haben werde.

Der sardinische Minister, dessen Abreise wir bereits melden, erhielt am Morgen derselben noch einen außerordentlichen Kurier seines Hofes, durch welchen ihm eine schleunige Abreise dringend empfohlen wurde.

Ein heute Morgen aus Rom eingetroffener Kurier bringt die Nachricht mit, daß die Organisation der Schweizertruppen noch sehr weitaussehend, und daher vor der Hand an eine Räumung des röm. Gebiets durch die fremden Truppen nicht zu denken sey. Inzwischen dringe heil. Stuhl immer mehr und mehr auf die Räumung von Ankona, wozu die franz. Regierung aber keineswegs geneigt zu seyn scheint, und besonders seitdem sie das Zusammenziehen neuer östreichischer Streitkräfte auf der italienischen Gränze in Erfahrung gebracht.

Wir erfahren, daß das Kabinet von St. James es übernommen hat, mit den nordischen Mächten die Zwangsmaßregeln zu verabreden, durch welche der König von Holland zur Räumung der Citadelle von Antwerpen bewogen werden soll. Diese Unterhandlung macht einen Theil von Lord Durhams Sendung nach St. Petersburg aus.

Eine Dame, welche zu St. Pelagie an die verhafteten Carlisten Geld austheilte, wurde, als sie das Gefängniß verließ, verhaftet; die Polizei beschuldiget sie eines Complottes zur Befreiung der gefangenen Aufrührer.

Madrid, 21. Juni.

Die Erscheinung einer englischen Flotte vor Cadix und die Drohung des Londoner Kabinets, den Hafen zu besetzen und 3000 Mann auszuschiffen, im Falle Spanien Hülfstruppen nach Portugal marschiren ließe, hat unser Kabinet veranlaßt, Cadix den Launen des Zufalls und den Engländern soviel als möglich zu entziehen. Zu diesem Ende wurde die Stadt und Umgegend von der General-Kapitänschaft Andalusien getrennt und bildet jetzt eine eigene Kapitänschaft unter der Leitung des Grafen Charthagena. — Der König soll in einem eigenhändigen Schreiben allen Fürsten der h. Allianz seinen Entschluß der Nichteinschreitung in Portugals Angelegenheiten kund gethan, und darin angeführt haben, daß er in Betracht der örtlichen Lage seines Königreichs, welche es ihm unmöglich mache, auf die Unterstützung seiner Verbündeten zu zählen, zu diesem Entschluß genöthigt worden sey, um den Krieg in seinem Lande zu vermeiden.

Lissabon, 16. Juni.

Don Pedro und dessen Expedition sind noch nicht erschienen. Die Regierung scheint sie täglich zu erwarten und verdoppelt ihre Vertheidigungsanstalten. Täglich wird das Volk in Bekanntmachungen an den Straßenecken aufgerufen, seinen König, seine Unabhängigkeit, seine Religion und die Institutionen zu vertheidigen, unter denen es bisher so glücklich gelebt habe. Es ist verboten, daß drei Menschen zusammen stehen, und es streifen zu dem Ende beständig Patrouillen durch die Straßen. Das englische Geschwader an der Barre ward wieder mit einer Fregatte verstärkt. Vorgestern hat ein außerordentlicher Kourier Depeschen aus Madrid gebracht, welche die Ereignisse in Paris und in der Vendee meldeten. Heute ist wieder ein Kourier von daher gekommen, worauf die ganz unwahrscheinliche Sage entstand, daß 10,000 Spanier in Elvas eingerückt seyen. Gaspard Teixeria, Kommandant der 3ten, und General Povoare, Kommandant der 2ten Division haben ihre Entlassung gegeben. Dies macht einen peinlichen Eindruck auf unsere Miguelisten. Der Gouverneur von Peniche ist ihrem Beispiele gefolgt. Alle drei haben sich mit ihrem Gesundheitsstande entschuldigt. Heute spricht man von einem neuen Abfalle, nemlich von dem eines Kommandanten einer sehr starken zu Pedroso am Ufer des Tajo errichteten Batterie. Er ließ alle Kanonen vernageln und begab sich mit seinen Offizieren an Bord des englischen Geschwaders. Man hat alle Artilleristen verhaftet. Zwei Franzosen, worunter Hr. Taverne, französischer Konsularagent zu Belem, wurden schwer mißhandelt. Der letztere erhielt von einem miguelistischen Freiwilligen, dem Sohne des Admirals Rosas, einen Stich in den Hals. Hr. Lesseps hat sich darüber bei dem Vicomte Santarem beschwert. Die hier befindlichen Franzosen sind aber mit Hrn. Lesseps sehr unzufrieden, und hoffen nicht viel von dessen Energie. Sie geben ihm Schuld, daß er der Juliusrevolution nicht geneigt sey.

Bekanntmachung.

Michael Johann Brasel, der Sohn eines dahiesigen Taglöhners, Johann Franz Brasel, welcher seit dem Jahre 1814 abwesend ist, wurde vermöge ergangener öffentlicher Ladung vom 13. März 1818 zur Empfangnahme seines unter Kuratel stehenden Vermögens unter dem Präjudize vorgeladen, daß außerdem dasselbe seinen nächsten Anverwandten zur Nutznießung gegen Caution überlassen werde.

Da sich hiezu bis jetzt Niemand gemeldet hat, so ergeht nunmehr an gedachten Michael Johann Brasel, respective dessen rechtmäßige Erben, hiemit die zweite Ladung, sich binnen einem halben Jahre, von heute an, um so gewisser zu melden, und das in 114 fl. 37 1/2 kr. bestehende Kuratel-Vermögen in Empfang zu nehmen, als ausserdem solches den nächsten Anverwandten ohne Caution überlassen werden wird.

Bamberg, am 15. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Prielmayer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 193. Bamberg. Mittwoch, 11. Juli 1832.

Frankfurt, 2. Juli.

Mit immer größerer Gespanntheit sieht man hir den zu erwartenden Ordonnanzen des Bundestags ent gegen. Man ist gewiß, daß deren Erscheinen gan nahe ist. Die Bundesversammlung ist außergewöhnlich thätig. Neben der gewöhnlichen Donnerstags-Sitzung finden jetzt, seit dem Hierseyn des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, jede Woche noch zwei bis drei außerordentliche Sitzungen Statt. Außer den Volksversammlungen und den Preßangelegenheiten, für welche letztere eine eigene Kommission niedergesetzt seyn soll, sind, wie man versichert, auch die Zollangelegenheiten Gegenstand der Berathungen. Für diese wurde am vergangenen Donnerstag eine Kommission ernannt. Oesterreich glaubt man, trete als entschiedener Gegner des preußischen Mauthsystems auf. In der Mauth wolle es den Grund aller Beschwerden im Volke finden. Falle nur diese Hauptursache erst weg, so würden auch die Revolutionairs ein unfruchtbares Feld bekommen. In diesem Sinne soll sogleich nach der Ankunft des Präsidialgesandten von diesem eine Note sowohl an den preußischen Bevollmächtigten als auch an die der beiden Hessen erlassen worden seyn. Man sagt sich, die Regierungen der beiden Letzteren seyen sogar gradezu von Oestreich aufgefordert worden, den preußischen Mauthverband wieder zu verlassen. — Es wäre erklärlich, wenn die östreichische Diplomatie den Einfluß fürchtete, welchen Preußen nothwendigerweise in Süddeutschland erlangen müßte, wenn es noch mehrere Staaten in seinen Mauthverband mit hineinzöge. Sie könnte daher wohl die jetzige Stimmung im Volke benutzen, um ihre Gegenwirkung auf das preußische System mehr zu rechtfertigen und dasselbe als dem Interesse aller deutschen Staaten entgegen hinzustellen. — Was sagen nun aber wir Nicht-Diplomaten zu der Meinung Oestreichs hinsichtlich der preußischen Mauth? Auch wir glauben, daß die Mauth ein höchst verderbliches, den Wohlstand zerstörendes Institut ist. Eben so vermögen wir auch den Gedanken, Preußen könnte durch sein Mauthsystem, wenn es damit durchdränge, nach und nach einen beunruhigenden Einfluß auf die süddeutschen Staaten gewinnen, nicht so ganz von uns zu weisen; denn Preußen wird nach Prinzipien regiert, welche mit dem konstitutionellen Leben der kleinern deutschen Staaten nicht harmoniren, und ein noch größerer Einfluß Preußens auf letztere als der, welcher ihm schon durch den Bundestag gegeben ist, ist daher gewiß nicht zu wünschen. Allein wir können nicht zugeben, daß diese preußische Mauth die einzige Hauptquelle der Unzufriedenheit im Volke sey oder daß deren Hinwegräumung Alles wieder in das alte Gleiß bringen werde. Wer könnte das Leben der neuern Zeit so materiell betrachten? Die einzige Ursache des Mißvergnügens und der Unzufriedenheit ist überhaupt in den Hemmungen zu suchen, welche der fortschreitenden Intelligenz entgegengesetzt werden. Diese Intelligenz verlangt denn allerdings Freiheit des Handels. Aber Freiheit der Materie ist nicht genug. Man will auch Freiheit des Geistes. Beides läßt sich nicht trennen; und so lange Deutschland nicht Beides besitzt, wird auch die Zufriedenheit nicht zurückkehren.

Wien, 1. Juli.

Gestern Abends ist die verwittwete Königin von Bayern hier angekommen, und in dem kaiserl. Lustschlosse Schönbrunn abgestiegen. Ihre Majestät werden bis nach der Entbindung Ihrer k. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie hier verweilen. — Gestern war hir das (nachher unbestätigt gebliebene) Gerücht verbreitet, daß Fürst Talleyrand die Stelle eines Präsidenten des französischen Minister-Raths angenommen habe, worauf die Fonds sich etwas besserten. — Ein englischer Kourier überbrachte heute der hiesigen englischen Botschaft die Londoner Konferenzprotokolle Nro 65 und 66 über die beschlossene Räumung der Citadelle von Antwerpen, und die Freilassung des Hrn. v. Thorn. Man zweifelt, daß diesen Protokollen von holländischer Seite Folge geleistet werde, und es selbst durch Anwendung von Coercitivmaßregeln der Konferenz gelingen werde, die belgisch-holländischen Differenzen sobald zu beendigen.

Rom, 28. Juni.

Rom, das seit langer Zeit von allen politischen Vibrationen Europa's nachhallt, das durch das Treiben in den Provinzen unaufhörlich in seinem innersten Wesen angegriffen wird, befindet sich beständig in einem zitternden Zustand, und die Ruhe der Stadt, welche

seit dem 12. Febr. v. J. niemals unterbrochen ward, diente nur dazu, jene Stöße lebhafter fühlen zu lassen. Kein Wunder also, wenn von Zeit zu Zeit sich Symptome besonderer Aengstlichkeit kund geben. Daher hörte man so oft von Verschwörungen, die stets bei näherer Untersuchung verschwanden wie Gespenster vor der Sonne; auch beachten vernünftige Leute solche Gerüchte nicht mehr. Ein Anderes war es mit den Erntearbeitern in der Campagna, worüber ich neulich berichtete; diese Sache hätte bedeutend werden können, doch zog auch sie glücklich vorüber. Halb durch Drohungen, halb durch Versprechungen ward der Sturm beschworen. Die Polizei drohte mit Strafen, die Eigenthümer gaben gute Worte, und die Regierung versprach ein billiges Gesetz für die Regulirung der Arbeitsverhältnisse; so erntete man den Frieden und das Getreide. Die Aengstlichkeit zeigte sich neulich auch auf ganz besondere Weise. Man fürchtete einen Zusammenhang der hiesigen Truppen mit den Provinzialen, wollte Briefe gefunden haben, und flüsterte von einem nahen Ausbruche. Einzelne Verhaftungen von Soldaten und Unteroffizieren fanden statt, und die Truppen mußten im Kastell St. Angelo Treue schwören. Alles blieb ganz ruhig. Die Furcht aber breitet ihre Fühlhörner überall hin. Benevent, Frosinone, Perugia wurden genannt, besonders die letzte Stadt seit dem bekannten Feste im Dorfe St. Martino. Die Peruginer politisiren allerdings sehr viel, sind jedoch harmlos. Mit welcher Theilnahme das Volk in Italien auf fremde Begebenheiten sieht, deren Rückwirkung auf seine Angelegenheiten es ahnet, mag folgender komischer Toast beweisen. Das Fest in St. Martino ward während der Reformverhandlungen in England gefeiert. In dem umbrischen Dialekt heißt ein Truthahn Billo. Die Gastirenden in St. Martino aßen eine Unzahl von Truthähnen, worauf sie tranken; „per far passare il Bill'." — Noch ein Symptom der hiesigen Aengstlichkeit mag die Verlängrung eines sehr seltsamen temporairen Gesetzes seyn, welches verordnet, daß Eigenthümer ihren Miethsleuten, die nicht mehr als 50 Scudi jährlich zahlen, weder aufkündigen noch die Miethe erhöhen können. Dies gefällt dem gemeinen Volk, und als ein Gesetz, welches, statt das Eigenthum zu beschützen, dasselbe wirklich angreift, ist es eine wahre juridische Kabinetsrarität. Die wohlhabenden Leute sind damit unzufrieden und fragen, ob das vielleicht zu den Verbesserungen gehöre, oder die gegen die neuesten Gesetze, aufs neue notifizirten großen Ferien der Rota Romana, wodurch eine lange Unterbrechung der wichtigsten Rechtshändel eintritt. — Schweizer-Truppen sind ungefähr 400 Mann in Brescia und Ferrara angekommen, zwar, wie es heißt, nicht im besten Zustand, allein sie kamen doch, und Alles würde immer seinen stillen Gang fortgehen, wenn es nur nicht am Besten fehlte. Das schlimme, kluge Geld! Es zieht sich aus schwankenden Gebäuden zurück, wie die Ratten aus baufälligen Schiffen. Auf alle mögliche Weise sucht man sich zu helfen. Drei Projekte werden jetzt als Finanzspekulation genannt. Ein Genuesische Anleihe; der reiche ligurische Bankier Palavicini soll das Geld geben — eine Million Piaster ungefähr — der hiesige Kavalier und Geschäftsmann Rempiccj negocirt. Dann soll der reichste und geizigste Römer, Prinz Piombino, dem Kapitel St. Peter 300,000 Scudi gegen Hypothezirung von Ländereien vorstrecken, und das Kapitel sodann der Regierung das Geld geben — so würde die Form gerettet, und der Staat tastet die geistlichen Güter nicht selbst an. Endlich spricht man von einem Monopol auf gesalzene Fische, welches Joseph Bonaparte in Amerika durch hiesige Agenten erlangen soll. Dies wäre sehr wichtig. Es gäbe dem englischen Handel einen Stoß, und könnte vielen Krämern den Untergang bereiten. Kräftige Gegenvorstellungen sind an die Regierung deshalb gegangen. Ich werde auf alle drei Projekte zurückkehren, sobald sie nemlich zur Ausführung kommen.

Polnische Grenze, 1. Juli.

Privatnachrichten aus Warschau sagen: Warschau gleicht einer Oede; es ist uns dort zu Muthe wie vor einem schweren Gewitter, wo sich alles verbirgt und versteckt, und man mit Beklemmung athmet. Wenn Fürst Paskewitsch mit seinem Gefolge ausreitet, so weicht man ihm auf halbe Straßen weit schon aus, und nimmt lieber einen weiten Umweg, als daß man sich der Nothwendigkeit aussetzt, ihm zu begegnen. Kann dieses aber nicht vermieden werden, so nimmt man wohl schon fünfzig Schritte zuvor den Hut ab, und geht halb gebückt, mit emblößtem Haupt an ihm vorüber, bis man den letzten Mann seines Gefolges hinter sich hat. Dieß thut der Fremde so gut als der Einheimische. Die niederen Stände grüßen jeden russischen Offizier mit ängstlicher Scheu. Diese Zwangshöflichkeit gegen die Russen bewirkt, daß jeder Gebildete sich in die tiefste Einsamkeit zurückzieht. Fast Niemand wohnt mehr nach der Straße heraus, sondern alle Fenster sind durch Läden oder Vorhänge dicht geschlossen, und die Familien beziehen die Zimmer nach den Höfen. Dieß thun selbst die deutschen Familien dort ansäßiger Kaufleute, die ihrer ungeheuren Verluste wegen, von Anbeginn der Revolution Gegner derselben waren und es immer mit den Russen hielten. Sie suchen alle ihre Verhältnisse zu lösen und Warschau zu verlassen. Die Blüthe der polnischen Jugend und Mannskraft ist entweder nach Sibirien abgeführt, oder in die russischen Regimenter gesteckt. Eine Korrespondenz mit den Ihrigen ist ihnen nicht gestattet. Dazu kommt die sehr strenge russische Kriegszucht. Häufig sind diese Polen junge Leute aus den gebildetsten Familien. Was man von der Wegführung der Kinder nach Rußland gesagt hat, ist wahr. Alle Kinder, die in öffentlichen Anstalten erzogen werden, müs-

sen nach Rußland, gleichviel, ob die Eltern noch leben oder nicht, was bei dieser gewaltsamen Trennung der Eltern von den Kindern öfters Auftritte der Verzweiflung herbeiführt.

Berlin, 1. Juli.

Viele Politiker wollen in der Reise des Prinzen Wilhelm nach Petersburg ein wichtiges Ereigniß sehen, und leihen seiner Sendung die verschiedensten Zwecke. Nach einigen hätte er den Auftrag, die Coalition zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen, von der öffentliche Blätter seit längerer Zeit viel sprechen, völlig zu Stande zu bringen. Nach andern ginge sein Auftrag dahin, den Kaiser zu zweckmäßigen Abänderungen des polnischen organischen Statuts zu bewegen, ihn zu bestimmen, die strengen Maßregeln in Polen zu mildern, namentlich aber die nach Sibirien gebrachten Unglücklichen nach und nach in ihre Heimath zurückkehren zu lassen, und ihre lebenslängliche Verbannung in eine auf Zeit zu verwandeln. Diese letztere Bedeutung der Sendung des Prinzen erschiene uns ziemlich glaublich, da sie leider gegründet genug wäre. Indessen bezweifeln wir, daß unser König so genau von der wahrhaften Lage der Dinge in Polen unterrichtet ist, um einen solchen Schritt zu thun, zu dem ihn jedenfalls nur die Noth, ja nur eine unabweisbare Stimme der Menschlichkeit drängen könnte, da er sonst dem Verhältnisse Preußens zu Rußland durchaus zuwider liefe. — Am 23. v. M. ist Prinz Friedrich der Niederlande wieder von hier abgereist. Man will wissen, er habe den Versuch gemacht, Preußen zu einem Bündniß mit Holland, im Falle eines Krieges mit Belgien, zu bewegen, allein er habe eine verneinende Antwort erhalten. Doch kann man dieß nur als Gerücht schreiben, für welches man keine Bürgschaft hat.

Unsere Truppen sind im Rückmarsch begriffen: leicht wäre es jedoch möglich, daß die Ereignisse in Paris abermals andere Maßregeln veranlassen. Die Intendantur der Armee trifft, laut amtlichen Erlasses, Anstalten zur Vorbereitung eines großen Lagers, welches bei der nahen Stadt Teltau eingerichtet werden soll: es werden zu diesem Zweck unter andern 34 Kochheerde erbaut.

Brüssel, 5. Juli.

Man glaubt, daß der König am 15. die Kammern in Person auf einen Monat prorogiren wird.

Man versichert, daß, wenn am 20. das belgische Gebiet nicht geräumt wäre, eine englische und französische Flotte unter dem Oberbefehl eines englischen Admirals einschreiten und Holland zur Nachgiebigkeit zwingen würde, ohne daß Belgien an dem Kampfe Theil nehmen darf.

Der König wird sich morgen nach Antwerpen begeben.

In der Repräsentantenkammer ist der Entwurf wegen des neuen Ordens amendirt und der 1. Artikel in folgender Gestalt angenommen worden: Es soll ein Militairorden zur Belohnung ausgezeichneter dem Vaterlande geleisteten Dienste, unter dem Namen des Leopoldordens gestiftet werden. — Der Civilorden, gegen den der Geist der Konstitution spricht, ist dadurch verworfen.

Nach dem Politique, einem Journal in Lüttich, ist Prinz Friedrich nach Berlin gereist, um zu erklären, wenn Se. preussische Maj. den König Wilhelm nicht unterstütze, so werde derselbe zu Gunsten seines ältesten Sohnes abdanken und derselbe sich zum Stadthouder ausrufen lassen.

London, 30. Juni.

Die Ernennung Lord Durhams als russ. Gesandter hat ein gewisses Frohlocken unter den Tories verbreitet, da dieser Mann gar wenig dazu geneigt sey, mit ruhiger Ueberlegung irgend eine Angelegenheit vorzutragen, oder zu vertheidigen. Die hier anwesenden russ. Gesandtschaftsmitglieder äußern ziemlich laut ihr Mißfallen darüber und behaupten, daß dieser Gesandte Sr. Maj. dem Kaiser schwerlich gefallen würde; ja sie betrachten es gleichsam als eine Beleidigung. Lord Durham ist allerdings ein tüchtiger talentvoller Mann, doch dürfte er nur in Angelegenheiten von großer Wichtigkeit, wo es sich darum handelt, den Handschuh hin zu werfen, benutzt werden, und da England einstweilen nichts sehnlicher wünscht, als Belgiens Frage zur Entscheidung gebracht zu sehen, keineswegs den Krieg mit Rußland sucht, so bleibt Lord Durhams Ernennung ein Räthsel. Es scheint sich überhaupt alles zu vereinen, einen Bruch mit Rußland herauszufordern, denn in den letzten Sitzungen im Unterhause ward mit Diatriben so auffallender Art gegen den Kaiser Nikolaus umhergeworfen, daß viele noch heute von ihrem Erstaunen nicht zurückkommen können, und um so mehr, da auch nicht ein einziger Minister gegen das Unparlamentarische dieser Debatten aufgetreten ist. Man will indessen wissen, daß der Auftrag dieses Gesandten ausschließlich Belgiens Angelegenheiten betreffe.

Man bespricht sich stark von der letzten Note, welche der Bevollmächtigte des Königs der Belgier an die Konferenz erlassen hat. Sie soll vom 29. v. M. und in kurzgefaßten Ausdrücken abgefasset seyn, welche ein wenig von der Schreibart voll Formen und zuweil von den, durch die Konferenz angenommenen Umschreibungen abweichen. Man versichert, es sey darin folgender Sinn: Nach dargebrachter Huldigung für die Gesinnungen von Rechtlichkeit, welche die letzten Beschlüsse der Herren Bevollmächtigten ausgedrückt haben, sagt der belg. Bevollmächtigte, daß, nachdem die Antwort des Königs von Holland keine Hoffnung zur Aussöhnung übrig lasse, es der Konferenz zustehe, in Kraft der Gewalt; welche ihr die Uebereinstimmung der Parteien und die Macht der Umstände gegeben habe, die letzte und große Handlung der Gerechtigkeit zu vollbringen. Er

verlangt, daß Belgien berechtiget werde, 3,000,000,000*) fl. monatlich vom 1. Jan. d. J. an von der Summe abzurechnen, welche es an Holland zu bezahlen hätte. Und da man voraussehen kann, daß dieses Mittel noch nicht genügen werde, um die Hartnäckigkeit des Königs von Holland zu brechen, so dringet er in die Konferenz, alsbald die Art der Zwangsmittel zu bestimmen, welche sie anwenden wird.

*) Diese Zahl ist wohl ein Druckfehler. Es wird entweder 3, oder 30,000,000 heißen müssen.

London, 2. Juli.

Samstags war eine große Versammlung von Mitgliedern des Unterhauses in dem Auswärtigen, um über das holländisch-russische Anlehen eine vorläufige Erörterung zu halten. L. Palmerston stellte vor, die gegen Rußland übernommene Verbindlichkeit bei der Vereinigung Belgiens mit Holland habe zum Zwecke gehabt, eine Gewähre zu sichern, daß Rußland bei allen Fragen wegen Belgiens seine Politik jener Großbrittanniens gleichförmlich machte; daß, nachdem die Trennung der beiden Staaten, den einzigen Fall des Vertrages ausgenommen, nicht durch die That einer fremden Einschreitung vollbracht worden sey, habe Rußland sein Recht nicht verlieren können; und daß, nachdem Rußlands Kaiser die Handlungen der Konferenz genehmigt habe, es sehr ungerecht sey, ihm die bedungenen Summen zu verweigern. Mehre Mitglieder, besonders Doktor Lusington und Sir M. W. Ridlay erklärten, daß sie den Absichten der Regierung vollkommen beistimmten; aber andere erklärten sich gegen die Aeußerungen des Lords in Anbetracht der Wichtigkeit, die er darein legte, das gute Einverständniß mit Rußland zu erhalten. Der Obrist Evans erklärte, daß er eine herzliche Verbindung mit Frankreich unendlich vortheilhafter für unser Land halte. L. Palmerston beeilte sich, zu antworten, daß ungeachtet seines Wunsches, die freundschaftlichen Verhältnisse mit Rußland zu erhalten, er Frankreich als das Land betrachte, mit welchem wir die engste und herzlichste Verbindung haben müßten. Diese Aeußerung wurde mit dem lebhaftesten Beifall von der ganzen Versammlung aufgenommen.

Lord Durham reist bestimmt morgen ab; er mag versuchen, was sich für die Polen thun läßt; doch glauben wir, daß der Hauptgegenstand seiner Sendung sich auf Holland bezieht, und möglicher Weise auch auf das russ. Anlehen, welches im Begriff ist, einer parlamentarischen Diskussion unterworfen zu werden.

Paris, 4. Juli.

Der Messager weiset nach der jetzigen Stellung der französischen Armee, wenn man deren Stärke zu 430,000 Mann annimmt, nach, daß man zur Gränzvertheidigung überall nur 181,000 Mann übrig behalte, und räth daher, die Mobilmachung der 300 Nationalgarden-Bataillonen zu beschleunigen.

Paris, 5. Juli.

Heute ist wieder die Rede von einer Modifikation des Cabinets, ohne daß jedoch das Personale in irgend einer Weise verändert werden sollte.

Nach einem Schreiben aus Nizza vom 26. Juni halten sich daselbst viele franz. Flüchtlinge auf, welche in steter Verbindung mit den Unzufriedenen in der Provence stehen.

Der Kurierwechsel bei der östreichischen Gesandtschaft ist fortwährend sehr lebhaft; von derselben wurden heute zwei außerordentliche Kuriere, einer nach London, der andere nach Wien abgefertiget.

Mehre Zeitungen melden, daß ein schweitzerischer Abgeordneter zu Paris angekommen ist, um der Regierung zu melden, daß ein Einmarsch österr. Truppen in der Schweitz bevorstehe. Wir haben schon vor einigen Tagen die Regierung wegen der feindlichen Absichten des Wiener Kabinets gegen der Schweitz aufmerksam gemacht. Aus Turin wird unterm 27. Juni geschrieben, daß man dort von einem Kriege gegen Frankreich spreche, und die Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werde. Der König soll nach Mailand gereist seyn.

Bamberg, 10. Juli.

Von Friedrichsruhe kommend trafen gestern Sr. Durchlaucht der Fürst Hohenlohe Oehringen-Ingelfingen mit Gemahlin und Gefolge dahier ein, und setzten nach eingenommenen Diner im Bamberger Hofe ihre Reise nach Carlsbad sogleich weiter fort.

Für die Simmershäuser Verunglückten
auf der fränkischen Rhön.

Lassen wir das Bemüh'n uns nicht gereu'n,
Nur am weisen Wohlthun, uns erfreuen!

Nach der Bitte, an alle Menschenfreunde, Nro. 190 d. Bl., ist an mildem Beitrage ferner wohlwollend eingegangen:

2) Ungenannte, in 6 u. 3 kr. St. fl. — 30 kr.
3) Ebenso, in 6/6 preuss. Thlr. ‚ 1 45 kr.
Vortrag, ... ‚ — 24 kr.

Summa fl. 2 39 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Ermuthigt durch den zahlreichen Besuch, mit welchem wir bei dem vorjährigen Scheibenschießen aus der Nähe und Ferne beehrt worden sind, verfehlen wir nicht, hiermit zu dem für dieses Jahr am 10. d. Mts. beginnenden Freyschießen alle verehrliche Herren Schützen und Freunde des geselligen Vergnügens mit der Versicherung ergebenst einzuladen, daß wir durch unser gemeinsames Streben die Wünsche der resp. Herrn Gäste möglichst, zu befriedigen suchen werden.

Altenkundstadt am 6. July 1832

die Schützen-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich, nachdem das Bamberger Gasthaus, zum weißen Lamm an Herrn Rocholl verkauft wurde, dahier das Gasthaus zum weißen Lamme käuflich übernahm. Ich werde mich bestreben, hier wie dorts selbst den ferneren Besuch meiner Gäste durch Billigkeit und solide Bedienung zu erhalten.

Erlangen den 9. Juli 1832.

L. Drexel.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 4. und 7. Juli 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	20 fl. — kr.	Weizen	19 fl. — kr.	Weizen	15 fl. — kr.
Korn	16 fl. 15 kr.	Korn	14 fl. 43 kr.	Korn	14 fl. — kr.
Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.
Haber	7 fl. 12 kr.	Haber	6 fl. 46 kr.	Haber	6 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 194. Bamberg. Donnerstag, 12. Juli 1832.

Vom Bodensee, 6. Juli.

Zu den zwei Kasernen in Bregenz, vormaligen Klöstern, ist nun auch das Kaufhaus zur weitern Kaserne eingerichtet worden, die von einem Theile der am 30. vor. Mon. daselbst angekommenen ungarischen Grenztruppen bezogen worden ist. Von diesen haben alle Kompagnien viele Weiber bei sich, und die Einwohner würden für diese Kroaten lieber ihre Tyroler Jäger, die nun in Italien Ordnung halten, sehen. In Bregenz ist nun alles Militär in den Kasernen, auf dem Lande aber trifft man in den Bauernhäusern häufig 25 und noch mehr Soldaten einquartirt. In Inspruck ist viele Reiterei. — Berichte anderer Reisenden melden, daß die Oesterreichischen Truppen in Tyrol und Italien ihre Märsche in der Regel vor Tag antreten, daß sie in aller Stille kommen und gehen, an einem Orte ganz unerwartet erscheinen und denselben eben so unerwartet wieder verlassen u. s. w.

Triest, 22. Juni.

Nach den letzten hier aus Syra vom Ende Mai's und aus Nauplia vom Anfange Junius eingegangenen Briefen lauten die Nachrichten über den Stand der Dinge in Griechenland minder ungünstig wie früher. Die neu eingesetzte Regierung gewann täglich an Kraft und Festigkeit, und ihre Anordnungen schienen den Beifall der Nation zu erhalten. Die Capodistrias'sche Partei, von dem allgemeinen Willen der Nation zurückgestoßen, war ihrer völligen Auflösung nahe, und Ordnung und Ruhe kehrten allmählich wieder zurück. Durch Anstellung ehrenhafter und tüchtiger Männer zur Verwaltung der Inseln und Provinzen des festen Landes, wie Sachinis in Syra, Praidis in Tinos, Papalenopulos in Nauplia u. a. wurde das Vertrauen wieder hergestellt, und der Handel und Verkehr in Syra und auf andern Plätzen wurde immer lebhafter, vorzüglich seitdem Admiral Miaulis von der Regierung zur Verfolgung der in Folge der letzten Capodistrias'schen Anarchie hie und da wieder zum Vorscheine gekommenen Piraten mit einer Anzahl ausgerüsteter Schiffe beordert wurde. Die Truppen verhielten sich ebenfalls ruhig, nachdem ein Theil ihres rückständigen Soldes durch, wie versichert wird, von Seite Frankreichs eingegangene Gelder bezahlt war. Um jedoch möglichen Unordnungen vorzubeugen, waren Truppen von der französischen Division im Peloponnes beordert worden, die Citadellen von Nauplia und Patras zu besetzen. Zu Argos waren bereits beinahe alle Abgeordneten zur Nationalversammlung, bis auf zwanzig, welche noch erwartet wurden, angekommen. Man glaubte allgemein, daß einer der ersten Akte dieser Versammlung seyn werde, eine Deputation von drei Mitgliedern zu ernennen, welche dazu bestimmt wäre, sich nach München zu begeben, um dem Prinzen Otto, dem künftigen Regenten von Hellas, im Namen der griechischen Nation die Huldigung darzubringen, und denselben einzuladen, den heißesten Wünschen und Bitten aller Griechen nachzukommen, und baldmöglichst in Griechenland zu erscheinen, um Besitz von dem ihm durch die Wahl der Mächte und die allgemeinen Wünsche der Nation angebotenen Thron zu ergreifen. — Von Sir Stratford-Cannings Verhandlungen in Konstantinopel in Betreff der definitiven Begrenzung Griechenlands verlautet nichts Bestimmtes. In Syra behauptete man, nach Berichten aus Konstantinopel, daß eine große Macht, mißvergnügt über die Vernichtung des Einflusses der Capodistrias'schen Familie, nun jedem Vorschlage zur Erweiterung des griechischen Gebiets abgeneigt sey, und den Schritten des englischen Botschafters bei der Pforte allerlei Schwierigkeiten entgegenstellte. — Ueber Hofrath Thierschs Benehmen in Griechenland sind beinahe alle von dorther anlangenden Briefe voll der ehrendsten, dankbarsten Lobeserhebungen. Er hat dem Land und der Nation die größten und wichtigsten Dienste geleistet; seine Gegenwart in Griechenland in diesen schwierigen Zeiten wird von Allen als ein Werk der Vorsehung betrachtet. — Augustin Capodistrias war von Corfu zu Barletta angekommen, und wollte sich von dort nach St. Petersburg begeben.

Triest, 3. Juli.

So eben überbringt ein verläßlicher österreichischer Schiffskapitän die Nachricht, daß die Festung St. Jean d'Acre sich dem Pascha von Aegypten ergeben habe. Die hier anwesenden Orientalen halten zwar deßhalb seine Sache noch nicht für absolut gewonnen, räumen jedoch ein, daß es großer Kraftanstrengung von Seite der Pforte bedürfe, um diese Scharte aus-

zuwehen. Auf den Preisstand der ägyptischen und arabischen Produkte wird jenes Ereigniß günstig influiren, da einerseits der Kultur des Bodens zu viele Hände entzogen werden, und andrerseits der Karavanenhandel durch Syrien eine große Störung erleidet. — N. S. In diesem Augenblicke wirft eine ägyptische Kriegsbrigg auf unsrer Rhede Anker, und wird von dem Kastell aus salutirt.

Ankona, 29. Juni.

Trotz der Exkommunikation, von der gegen die sonstige Gewohnheit Niemand mehr spricht, bleibt hier Alles ruhig, und es herrscht die vollkommenste Ordnung. Einige Bischöfe der Marken haben sich geweigert, sie bekannt zu machen. Gestern Abend kam ein Kourier aus Rom an den französischen General, mit Depeschen von dem Botschafter, über deren Inhalt man das strengste Stillschweigen beobachtet. Auch verbreitete sich diesen Morgen die Nachricht, auch der Kommandant Lasuze habe Depeschen erhalten, und solle mit der Fregatte Artemise bis auf eine gewisse Höhe segeln. Man sieht jedoch keine Anstalt zu dem Ende treffen. Diesen Morgen hat der General dem Hrn. Magalotti, den die Franzosen mit der Polizei beauftragten, befohlen, eine Kokarde zu tragen, und sich sogleich eine Uniform als Polizeikommissär machen zu lassen. Vorgestern besuchte der General alle Quartiere, und verlangte zu wissen, wie die 10,000 Neapolitaner zur Zeit des Königs Murat einquartirt gewesen seyen. Briefe aus Bologna wollen wissen, daß der österreichische General von der Gemeinde Kasernen für 20,000 Mann verlangt, daß aber die Gemeinde ihm die Unmöglichkeit, solche in Bereitschaft zu setzen, vorgestellt habe. Aus der Romagna wird gemeldet, daß zu Ravenna ein Schweizer mit Dolchstichen ermordet wurde.

Petersburg, 26. Juni.

In Bezug auf die verwundeten Generale und Offiziere haben Se. Majestät ein Supplementar-Reglement bestätigt, wonach diejenigen, welche durch die erhaltenen Wunden zu jedem Dienst unfähig geworden sind, aus der Invalidenkasse um die Hälfte erhöhte Pensionen erhalten sollen. Außerdem sollen solche Verstümmelte für ihre Dienerschaft das Doppelte von dem erhalten, was andere Verwundete empfangen. In Krankheitsfällen können sie sich in ihren Wohnungen von Stabs-Aerzten unentgeldlich heilen lassen und auch die Medikamente aus den Kron-Apotheken unentgeltlich erhalten. Die Städte haben ihnen Quartier, Heitzung und Licht zu liefern. — Der Obristlieutenant Reschko von den ehemaligen polnischen Truppen ist in der kaiserl. russischen Armee angestellt worden. — Aus Moskau wird vom 8. d. M. gemeldet, daß die Adelswahlen daselbst nach dem neuen Reglement beendigt worden sind, und daß am Schlusse der Versammlungen der Vorschlag eines der Mitglieder, eine Deputation an den Kaiser zu senden, um ihm den Dank des Adels für die neuen demselben verliehenen Vorrechte zu bezeugen, einmüthig genehmigt wurde. — In dem Moskauer Stadttheile von St. Petersburg brach am 20 Jun. Feuer aus, welches unaufhaltsam bis zum Semenowschen Paradeplatze um sich griff und über 200 Häuser in Asche legte.

Berlin, 30. Juni.

Ueber die Resultate der hier gepflogenen Unterhandlungen der größeren deutschen Mächte wegen einer neuen, den Zeitumständen angemessenen Organisation des deutschen Bundesheeres habe ich aus einer Quelle, deren Glaubwürdigkeit ich zu bezweifeln keinen Grund habe, Folgendes vernommen, was ich, da es von hohem Interesse für ganz Deutschland ist, Ihnen mitzutheilen mich beeile. Der Plan geht dahin, der Militärmacht des deutschen Bundes eine solche Einrichtung zu ertheilen, daß die bundesgesetzlichen Bestimmungen, welche rücksichtlich des Kommandos für den Fall eines Krieges bestehen, auch für den Friedenszustand gelten und in Kraft treten. Diesemnach soll schon jetzt ein Ober-Befehlshaber der gesammten deutschen Bundes-Armee ernannt werden, der als Vollstrecker der Befehle der hohen deutschen Bundes-Versammlung, vermuthlich unter den Augen oder in der Nähe derselben, mithin in Frankfurt oder in Mainz sein Hauptquartier aufzuschlagen haben dürfte. Eben so sollen vom Bundestag die Chefs oder Kommandeurs der verschiedenen Armeekorps, aus denen das deutsche Bundesheer zusammengesetzt ist, ernannt werden, welche ihrerseits unter dem Kommando des Ober-Befehlshabers stehen, und von diesem die Befehle und Instruktionen bekommen. Solchergestalt würden alle Kontingente sämmtlicher Bundesstaaten stets und immerdar in Zukunft zur Verfügung der deutschen Bundes-Versammlung stehen, so daß es nur von dieser abhienge, sie in Marsch zu setzen und nach jedem Theile des Bundesgebiets, wo sich Gefahr für die Störung der öffentlichen Ruhe und bestehenden Ordnung kund gäbe, zu versenden. Dieser Plan ist, wie man hört, zuerst vom Wiener Kabinet ausgegangen, und vom Berliner Kabinet mit Beifall aufgenommen worden. Es läßt sich demnach erwarten, daß die Sache binnen Kurzem am Bundestage zur Sprache gebracht werden wird, um den Plan unverzüglich zur Ausführung zu bringen, und dort in den Gesandtschaften der drei größern deutschen Mächte eine starke Unterstützung finden dürfte. Man behauptet, daß dem k. preußischen Bundestags-Gesandten, Hrn. v. Nagler, bereits von hier aus demgemäße Instruktionen zugegangen sind, und daß bloß die jetzt endlich erfolgte Ankunft des k. k. östreichischen Präsidial-Gesandten habe abgewartet werden sollen, um diese wichtige Angelegenheit, die den großen Mächten sehr am Herzen zu liegen scheint, mit Nachdruck zu betreiben. Der Graf v. Münch-Bellinghausen ist vermuthlich mit Instruktionen seines Hofes versehen, um in diesem Sinne zu handeln. Indessen läßt sich kaum annehmen, daß die minder mächtigen deutschen Staaten es ihrem

Interesse angemessen erachten könnten, sich willfährig zu zeigen, in diesen Plan der größern einzugehen. Wenn irgendwo von Seiten der Einzelstaaten bei den Berathungen des deutschen Bundestages die jura singulorum geltend zu machen sind, so wird es hier der Fall seyn. Ueberdieß dürften in den konstitutionellen deutschen Staaten hoffentlich die Stände-Versammlungen hierbei ein Wort mitzusprechen haben.

Frankfurt, 4. Juli.

In der Mitte unserer Bürgergarde hat sich gestern ein Vorfall ereignet, der die Stimmung einer großen Zahl der Einwohner unserer Stadt bezeichnet. Das Jägerkorps, das best exerzirte und militärisch gebildetste unserer Bürgerwehr (es nahm als Volontärkorps Theil an den beiden Feldzügen in Frankreich) war nämlich auf dem zu seinen gewöhnlichen Uebungen bestimmten Platze außerhalb der Thore versammelt, als plötzlich, erst einzelne Stimmen, dann die Gesammtheit des Korps die Entfernung des Oberadjutanten, als eines Aristokraten (Viele bezeichneten ihn auch als Spion, der durch seine Augendienerei ein Amt zu erhaschen suche) gebieterisch verlangten. Da die von einzelnen Offizieren hiergegen gemachten Vorstellungen nicht fruchteten, so sah das Offizierkorps sich genöthigt, nachzugeben und den erwähnten Oberadjutanten zu veranlassen, sich vom Exerzierplatz unmittelbar zu entfernen. Nachdem Dieß geschehen, kehrte die Ruhe zurück und das Korps machte friedlich seine gewöhnlichen Uebungen. Während des Heimzuges in die Stadt, bei welchem es etwas tumultuarisch zuging, brach es jedoch wiederholt in den Ruf aus: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Aristokraten! Nieder mit den Tyrannen!" welchen Ruf es mit verstärkter Stimme vor dem Hause eines unserer Bürgermeister ertönen ließ. Die Polizei hat sich, eine Verschwörung argwohnend, dieser Sache nun ebenfalls bemächtigt und eine Untersuchung begonnen; man glaubt jedoch, daß sie ihr abgenommen und der obersten Militärbehörde, dem Kriegszeugamt, übergeben werden wird. — In Mainz hat gestern ein heftiges Rencontre zwischen einem Theil der preußischen und östreichischen Besatzung Statt gehabt; es soll Todte und Verwundete gegeben haben. Die näheren Nachrichten über diesen Vorfall fehlen uns noch.

Kassel, 28. Juni.

Unser Hessenland giebt jetzt das Beispiel einer ziemlichen Veränderung des Regierungssystems bei unverändertem Ministerpersonal. Das Bürgergardengesetz, das Ablösungs-, das Kreditkassengesetz ist erschienen; das Rekrutirungsgesetz ist heute fertig berathen, und die noch obwaltenden Differenzen werden hoffentlich bei der jetzigen Nachgiebigkeit der Staatsregierung ausgeglichen werden. Das Preßgesetz wurde dem Oberappellationsgericht von der Staatsregierung zur Begutachtung übergeben, ob dasselbe in der Art verfaßt sey, daß von Seiten des Bundestags keine Einrede Statt finden könne. Wie man hört, hat indeß jenes Gericht sich in Beziehung auf den §. 114 der Verfassungsurkunde für inkompetent erklärt. Möge der treffliche Werthmüller sich das große Verdienst erwerben, das Preßgesetz durch immer erneuerte Sollizitationen heraus zu pressen! Es ist für ganz Deutschland von großer Wichtigkeit, daß die freie Presse auf zwei Füßen stehe, der eine in Baden, der andere in Kurhessen auftretend. Dann sey, bei etwaigen Anfechtungen des Bundestags, unser Spruch: in Allem wie Baden! Was man Baden bewilligt, wird man auch uns bewilligen müssen und so ferner dem übrigen Deutschland. Aber hier vor Allem ist Eile nöthig! Uebrigens ist die Industrie in Ansehung der Bücherverbreitung in neueren Zeiten wirkliche in's Unglaubige gestiegen, und es entspricht ein Bücherverbot deßhalb oft dem geheimen Wunsche des Buchhändlers. Friedrich Murhards Schrift: „Die unbeschränkte Fürstenschaft," so wie dessen „Volkssouveränität," deren Titel sogar in Preußen nicht angezeigt werden dürfen, finden gleichwohl nach Aussage des hiesigen Buchhändlers Bohné nach jenem Lande starken Absatz. Eine andere Schrift desselben Verfassers: „Der Zweck des Staates," welche sich durch echte Popularität auszeichnet, hat sich bereits den Weg nach Ungarn zu bahnen gewußt. Freilich darf ein solches Resultat weniger befremden, wenn, wie in dem genannten Falle, der Verfasser bereits als gediegener politischer Schriftsteller im Rufe steht. Indeß ist es bekannt, daß vor einigen Jahren ein junger talentvoller Mann nur dadurch von seinem Verleger in Hamburg die Zusicherung eines größeren Honorars erlangte, daß er das Versprechen gab, in seiner Broschüre Etwas anzubringen, weßhalb dieselbe sogleich konfiszirt werden würde. Wahrlich! Die vielen Bücherverbote sind es eben, welche die sogenannte Krawall-Literatur hervorrufen, während man sonst die allzu lose Speise bald mit Eckel bei Seite schieben würde. — Man ist hier sehr gespannt auf die Antwort, welche die Staatsregierung auf die von den Ständen verlangte Auskunft über die Nicht-Unterzeichnung des Bürgergardengesetzes von Seiten des Kriegsministers ertheilen wird. Es wird behauptet, er habe vorher einigen Freunden sein Ehrenwort gegeben, jenes Gesetz nicht zu unterzeichnen und sey bloß deßhalb nach seinem Gute Betzigerode gereist. Es fragt sich nun, ob ein solches Versprechen eines Kriegsministers, der gleichwohl in seinen Funktionen verbleibt, ein Ehrenwort sey. Viele waren nicht der Meinung, und glaubten deshalb, Hr. v. Heßberg werde seinen Abschied nehmen und General v. Hainau an dessen Stelle treten. Indeß hat sich ihre Ansicht nicht bestätigt.

Aachen, 7. Juli.

Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Brüssel vom 5. dieses:

Der Ex-Präsident des Warschauer Reichstags, v.

Niemojowski, so wie der ehemalige Finanzminister, v. Biernacki, sind wieder in Brüssel von London zurück. Beide bestätigen, daß ihnen die freundschaftlichste Aufnahme zu Theil geworden. Letzterer beabsichtigt, in einigen Tagen wieder zurückzukehren. Man glaubt in England nicht, daß es wegen Belgiens zum Kriege kommen würde; hier aber scheint man weniger diese Hoffnung zu nähren. Um Maestricht herum ziehen sich zahlreiche Truppen unter dem Kommando des General Magnan, man sagt, daß sie sich auf 12,000 Mann belaufen. Diesen Morgen um 8 Uhr ist der König nach Antwerpen abgegangen, um die dortigen Kriegsvorbereitungen in Augenschein zu nehmen und in der ganzen Umgegend den Truppenbestand selbst zu mustern. Es heißt, S. M. werde vor Montag morgen den 9. nicht zurück seyn. Die Heirath S. M. wird wohl schwerlich vor Mitte August Statt haben; die Angelegenheiten des Landes, die täglich dringender werden, beschäftigen zu sehr die Augenblicke des Königs, als daß er vorher noch Zeit gewinnen könne, die nöthigen Familien-Angelegenheiten zu ordnen, wenn selbst die verwickelte Frage der beiden Länder zur friedlichen Uebereinkunft gebracht werden könnte. Wie solches geschehen kann, läßt sich schwer vorhersehen, zumal das Ultimatum von Seiten des Königs von Holland den friedlichen Charakter nicht hat, der Belgien zu gütlichen Verträgen überreden sollte. Die ausgesprochene Intervention der Englischen Kammer in der Polnischen Angelegenheit gibt den Belgiern nur noch mehr Muth, da beide Länder denselben Prinzipien folgten und jetzt die gerechten Anforderungen ihrer Nationalität in Anspruch nehmen; wenn England daher Polens Ansprüche als gültig anerkennt und sie unterstützen will, so versteht es sich von selbst, daß Belgien ebenfalls auf Englands Schutz rechnen darf, zumal England gegen Belgien schon Verpflichtungen übernommen hat, von denen es sich nicht leicht losreißen kann; auch dürfte es wenig zu Lord Grey's Ansichten passen, Belgien Preis zu geben.

Daß der Militairorden durchgegangen ist, wissen Sie bereits durch die Journale. Lob verdient die Kammer der Repräsentanten ferner, daß sie mit Eifer gegen den Civilorden sich aufwirft. Diese Vorsicht ist ein Damm gegen Intriganten, ein Mittel, den Thron von ehrgeizigen Leuten rein zu halten, welche nur gut sind, die Stimme des Volkes von den Ohren des Königs abzuhalten.

Was Sir Robert Adair betrifft, muß ich auf der Richtigkeit meiner frühern Angabe bestehen, daß S. M. mit der Aufführung dieses Gesandten nicht zufrieden ist. Uebrigens ist Sir Robert Adair auch nicht provisorisch nach Brüssel gesandt: provisorisch war Lord Ponsonby hier, und zwar nur als Vermittler von Seiten der Konferenz, Adair aber ist an den von England anerkannten belgischen König als bevollmächtigter Gesandter am belgischen Hofe beordert.

Der Ausfall der Holländer bei Maestricht, von unsern Journalen verbreitet, bedeutet nichts.

Brüssel, 5. Juli.

Der König ist heute Morgen um 8 Uhr mit dem General Desprez und seiner ganzen Suite, von hier abgereist, um die Truppen zu Mecheln, Antwerpen, Westmaelt, Tournhout, Herenthals und Lierre Revue passiren zu lassen. Seine Majestät wird am ersten Tage zu Antwerpen, am zweiten zu Tournhout verweilen, und am Sonnabend Abend in die Residenz zurückkehren. Der König wird auch das Fort St. Marguerite in Augenschein nehmen.

Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzvorschlag über die Reservearmee angenommen.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 4. Juli.: Eine vornehme Person aus Holland muß gestern in der Citadelle gewesen seyn. Man bemerkte ein reges Leben in derselben. Man behauptet, daß dieser Tage eine Menge Meubel von Holland nach dem Fort geschafft worden sind. Die Schanzarbeiten, besonders nach der Stadtseite zu, werden fortgesetzt. Man berichtet uns, daß die Holländer Anstalten treffen, die Schelde auf der Höhe des Forts Lillo zu sperren.

Paris, 3. Juli.

Generallieutenant Solignac wird durch den Generallieutenant Graf Drouet von Erlon ersetzet. Der Generallieutenant Donet kömmt nach Paris zurück, wann er die 13. und 14. Militärdivision besichtiget hat. — Das Ministerium war durch die Ereignisse des Junius nicht so beschäftiget, daß ihm ausser Acht gekommen wäre, die Feier des Julius zu veranstalten. Es finden keine Trauerzeremonien, wie im vorigen Jahre statt. Der erste Tag wird nur durch die Verheirathung von 16 jungen Mädchen, welche den Kämpfern der 3 Tage angehören, und wovon jede mit 2000 Franken auf Kosten des Staates ausgezeichnet wird, bemerklich gemacht. Den 28. giebt es Wassertauchungen, Beleuchtungen, Austheilungen von Lebensmitteln, Schauspiele unentgeldlich. Am 29. ist Musterung der Nationalgarde und Feuerwerk. Was wird es noch geben? — Ein Handelsschiff, welches an den Küsten von Finisterre kreuzte, wurde von einem Dampfschiffe genommen. Ein anderes Schiff wurde zwischen Conquet und Laberwrach bemerkt. Piloten sprachen es an und boten ihre Dienste an. Der Kapitaine verweigerte diese und erwiederte, er werde mit Vergnügen frische Fische annehmen. Fischer näherten sich und sahen auf dem Verdecke 30 grün gekleidete Männer, welche Kaskette trugen. Sie behaupten, auch eine Dame wahrgenommen zu haben, deren Kopf mit einem Turban bedeckt war. Die Kriegsobrigkeit zu Brest hat Kenntniß von diesen Wahrnehmungen. Es ist klar, daß die Karlisten ihre Bemühungen vervielfältigen müssen, um die Entwischung ihrer Hauptanführer zu begünstigen. — Der englische Botschafter L. Granville soll dem König eine Note seiner

Hofs überreicht haben, worin angedeutet wird, die brittische Regierung sähe Hrn. Dupin ungern an der Spitze der französischen Verwaltung. Man ziehe keineswegs das ausgezeichnete Talent dieses Mannes in Zweifel, und es sey gewiß, daß er als Justizminister sehr nützlich seyn würde; allein er sey wohl zu wenig Diplomat, als daß er die Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten gehörig leiten könne. An der Note des englischen Hofs soll hauptsächlich eine von Hrn. Dupin oft geäußerte Versicherung Schuld seyn, wenn er je Minister werde, so wolle er bald den Journal-Diskussionen über Algier durch eine ganz bestimmte offizielle Erklärung ein Ende machen. Als nun Hr. Dupin dieser Tage in St. Cloud war, nahm ihn der König nach Tisch bei Seite und soll ihm offenherzig die ganze englische Note vorgetragen haben. Daher der Wortwechsel, und das Weglaufen des Hrn. Dupin, die übrigens wohl nicht so unhöflich war, wie es in den Blättern heißt.

Paris, 4. Juli.

Der Siegelbewahrer hat in einem Rundschreiben vom 2. sämmtliche General-Prokuratoren aufgefordert, sich aller gesetzlichen Mittel gegen die Exzesse der Presse zu bedienen.

Ein Handelsbrief aus Antwerpen enthält ein Postscript, in welchem es heißt, der König von England widersetze sich allen Zwangmaßregeln gegen den König von Holland, und wolle weder die Citadelle von Antwerpen angreifen, noch die Schelde blockiren lassen; dadurch werde das Ministerium Grey in große Verlegenheit gesetzt. — Dies soll der Grund seyn, warum das englische Cabinet Frankreich aufgefordert hat, selbst eine Expedition nach der Schelde zu unternehmen, welche, wie bekannt, zu Brest ausgerüstet wird.

General Solignac ist hier angekommen und soll bereits eine Unterredung mit dem Kriegsminister über sein Benehmen in der Vendee und über dasjenige der Regierung gegen ihn gehabt haben.

Die Nachricht von D. Pedros Landung ist über England gekommen; indessen ist hier in der vorigen Nacht ein von Madrid kommender englischer Kabinetskurier durchgegangen, welcher, wie man versichert, Ueberbringer von auf jene Landung Bezug habenden Depeschen ist.

Der Moniteur gibt über den Beschluß des Kassationshofes einen großen raisonirenden Artikel, worin er versichert, dieser Beschluß dürfe durchaus nicht mit der Uebertreibung betrachtet werden, mit der ihn die Journale beurtheilten; er komme nur von einer Sektion des Kassationshofes, und es sey fast nicht zu zweifeln, daß wenn man alle Wege erschöpfte, welche die Gesetzgebung von 1828 biete, man einen definitiven Beschluß erhalten könnte, der dem des Kassationshofes vielleicht widerspräche. Indessen führte dies zu Zögerungen und Weitläufigkeiten, und da prompte Justiz die Hauptsache sey, so nehme die Regierung die neue Jurisdiktion an, sich vorbehaltend, die Frage der Legalität des Belagerungsstandes in ihrem ganzen Umfange vor die Kammern zu bringen, um auf dem politischen Felde diskutirt zu werden, wo die Regierung sie mit allen ihren Vortheilen behandeln könne ꝛc. — Der Messager wundert sich, daß die Minister den Beschluß als eine bloße juristische Kontroversfrage betrachteten, während dieser Beschluß des obersten Gerichtshofes des Reichs erkläre, die Charte sey verletzt, und zwar verletzt durch die verantwortlichen Räthe der Krone.

Paris, 5. Juli.

Der Temps hat die Ernennung des Marschall Soult zum Conseilspräsidenten angezeigt, und zu gleicher Zeit hört man, daß eine Ministerialmodifikation dergestalt Platz gefunden habe, daß statt acht Minister nur sechs in Aktivität blieben, indem das Ministerum des Handels und der öffentlichen Arbeiten mit dem Ministerium des Innern, und das Cult-Ministerium mit dem der Justiz vereinigt würde. Demnach stellte sich das Ministerium folgendermaßen zusammen: Soult, Präsident und Kriegsminister; Rigny, Marineminister; Guilleminot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Argout, Finanzminister; Montalivet, Minister des Innern; Barthe, Justizminister, jedoch nur provisorisch. — Da indessen gewiß ist, daß der Marschall Soult morgen in die Bäder geht, und der Marineminister Rigny provisorisch mit Führung des Kriegsportefeuilles beauftragt ist, so dürfte es noch einigem Zweifel unterliegen, ob das obige System wirklich angenommen sey. — Diese letztere von dem Messager mitgetheilte Nachricht prophezeihet nach dem Dafürhalten des Journal du Commerce den baldigen Eintritt Hrn. Dupin d. ä. als Präsident in das Ministerium, weil Hr. v. Rigny bisher stets ein eifriger Verfechter des Hrn. Dupin gewesen ist, durch dessen Einfluß er selbst Hoffnung zu dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhält.

Marschall Soult geht diesen Abend um 8 Uhr nach Mont d'Or, und wird am 25. zurück seyn. Admiral de Rigny wird indessen seine Stelle versehen. Die Börse hält den Frieden für gesichert, weil ein Marschall am Vorabende eines Kampfes seinen Posten nicht verlassen würde. Aus diesem Grunde und aus andern sind die Fonds um 1 Fr. gestiegen.

Der Justizminister hat ein neues Rundschreiben gegen die der gestürzten Dynastie ergebenen, und gegen die republikanisch-gesinnten Blätter ergehen lassen. In demselben kam folgende Stelle vor: „Das vergossene Blut und das Bedürfniß, den äußern Frieden zu sichern, gebieten, einer Unordnung ein Ende zu machen, die nur zu lange gewährt hat.“ Nachdem die hiesigen Blätter diese Phrase als eine Schande und Demüthigung für Frankreich angegriffen, erklärt der heutige „Moniteur“, es habe sich in jenem Circular ein Druckfehler eingeschlichen, indem es heißen müsse: „den innern

Frieden zu sichern." Der „National" macht sich über diese „Finesse" lustig.

Paris, 6. Juli.

Von unserer Gesandtschaft zu London ist gestern die Antwort des Haager Kabinets an die Konferenz durch einen außerordentlichen Kurier eingegangen.

Die sich hier aufhaltenden fremden, besonders polnischen Flüchtlinge, welche fortwährend ein Gegenstand der Verfolgung der Polizei sind, haben beschlossen, eine Protestation an das französische Volk zu erlassen.

Von dem Wiener Kabinet ist die Erklärung eingegangen, daß die Aufstellung einer Armee am Rheine eine bloße Vorsichtsmaßregel sey, da ein zweites Einrücken eines französischen Heeres in Belgien, um dessen Sache zu unterstützen, ohnfehlbar einen allgemeinen Brand in Europa zu Wege bringen müsse.

Ein Schreiben aus Cadix vom 20. Juni meldet, daß dort eine allgemeine Bestürzung herrsche, weil eine englische Escadre an der dortigen Küste kreuzte, und der Admiral Parker dem Gouverneur, auf seine Anfrage über den Zweck seines Kreuzens, zur Antwort gegeben hatte: er suche einen Landungspunkt, denn er habe Befehl, sich der Stadt Cadix sofort zu bemächtigen, wenn ein spanischer Soldat die portugiesische Grenze überschritte.

Graf Erlon, welcher den General Solignac in dem Kommando der 12. Militär-Division ablöset, hatte vor seiner Abreise mehrere geheime Unterredungen mit dem Marschall Soult, und man ist allgemein der Meinung, daß dieser ihm bestimmte Weisungen ertheilt habe, die Flucht der Herzogin von Berry aus der Vendee zu erleichtern.

Man versichert, Hr. v. Talleyrand werde zur Zeit der Zusammenberufung der Kammern hier anwesend seyn, um dem Könige mit seinem Rathe beizustehen, wenn das Ministerium in Anklagestand gesetzt wird. Derselbe hatte, wie man sagt, um den Eifer der Opposition in Verfolgung dieser Maßregel zu lähmen, die Ernennung des Hrn. Dupin zum Präsidenten dringend empfohlen, weil dessen überwiegendes Rednertalent einzig und allein einen glücklichen Erfolg für das Ministerium zu verbürgen scheine.

London, 3. Juli.

Der Vizeadmiral, Sir Pultney Malcolm, steckte gestern seine Befehlsflagge auf das Schiff von 74 Kanonen, dem Donegalt. Dieses soll heute Morgens zu einer Kreutzung in die Nordsee abgehen. Seine Abfahrt geschieht so eilig, daß es nicht einmal seine Mannschaft vollständig hat, wenn sie ihm nicht durch ein Dampfschiff zugebracht wird, welches alsbald damit von Wollwich abgeschickt wurde. — Die Antwort des Königs von Holland auf das letzte Konferenzprotokoll ist eingetroffen. Der König drückt darin seinen lebhaften Wunsch für den Frieden aus; er zeigt seine Stimmung, alle Bewilligungen zu machen, die mit der Ehre und der Sicherheit seines Volkes sich vereinbaren. Es scheint aber, daß er einen Vertrag mit der Konferenz und nicht mit Belgien eingehen wolle, so daß die 5 Mächte verantwortlich dafür seyen. Wilhelm bewilliget die Landaustheilung, gegen welche er so lang sich gesträubt hat; aber in Rücksicht der Räumung Antwerpens, welche die Konferenz als Hauptgrundlage der Verhandlung bestimmet hat, ist seine Antwort bei Weitem nicht genügend. Lord Palmerston ist abwesend; sonst wäre jene Erklärung dem Parlemente schon vorgelegt. — Der Vertrag zwischen England und Rußland ist zu Amsterdam bekannt und hat große Empfindung erregt; denn man betrachtet ihn als eine Lockspeise, um Rußland zur Genehmigung des belgischen Vertrags zu bewegen. Man glaubte daselbst aber, der Vertrag werde die Genehmigung des englischen Parlaments nicht erhalten.

Das Chronicle hatte angegeben, Lord Durham werde durch Unpäßlichkeit verhindert, abzureisen. Der Globe widerlegt dieß, und der Standard versichert, er wisse aus den Ministeriellen Cirkeln, Lord Durhams Sendung nach St. Petersburg habe den Zweck, die unmittelbare Wiederherstellung der Nationalität Polens, wie der Wiener Tractat selbige ausgesprochen habe, zu fordern; im Weigerungsfalle würde England und Frankreich Rußland den Krieg erklären.

Entwurf eines Vertrags zwischen Sr. M. dem Könige der Niederlande einerseits, und den Höfen von Oestreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland andererseits.

Nachdem Se. Maj. der König der Niederlande, die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland in ihrer Qualität als unterzeichnende Mächte der Verträge von Wien und Paris, welche das Königreich der Niederlande gegründet, aufgefordert haben, um in Uebereinstimmung mit ihnen über die besten Mittel zu berathschlagen, dem Mißvergnügen ein Ziel zu setzen, welches in ihren Staaten ausgebrochen, und nachdem obgenannte Höfe dieser Aufforderung nachgegeben haben, so haben ihre zu London in der Konferenz versammelten Bevollmächtigten in gemeinsamer Ueberlegung mit denen ihrer besagten Majestät die stattgehabten Ereignisse in Erwägung gezogen, und die Nothwendigkeit erkannt, auf die Bedingungen der Vereinigung von Belgien mit Holland, wie der Wiener Traktat vom 31. Mai 1815 und die demselben beigefügte Akte vom 21. Juli 1814 sie feststellt, zurückzukommen, und solchergestalt die Trennung beider Länder zu bewerkstelligen. Zu dem Ende haben ihre Majestäten zu ihren Bevollmächtigter ernannt — u. s. w. — welche nach Auswechselung und Richtigbefinden ihrer Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Se. Maj. der König der Niederlande sind bereit und machen sich verbindlich, durch ihren dazu beauftragten Bevollmächtigten diesen Vertrag an dem Ta-

ge, wo derselbe von seinem Bevollmächtigten und von den Höfen von Oesterreich, u. s. w. unterzeichnet seyn wird, wie er in dem folgenden Artikel enthalten ist, zu schließen und zu unterzeichnen, so wie derselbe verhandelt und durch Vermittelung und Mitwirkung seiner hohen in der Konferenz von London versammelten Bundesgenossen zur Reife gebracht ist.

Art. II. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich u. s. w. erklären, daß der in dem vorhergehenden Artikel erwähnte Vertrag, worüber unterhandelt worden, und welcher durch Vermittelung und Mitwirkung ihrer Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz zur Reife gekommen ist, diejenigen Bestimmungen enthält, welche sie zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses und des Friedens zwischen den beiden interessirten Partheien und zur Erhaltung des europäischen Friedens festgestellt zu sehen gewünscht haben; welcher, von ihren Majestäten verbürgte Vertrag, folgenden Inhalts ist: Vertrag zwischen Holland und Belgien. Art. 1. Das belgische Grundgebiet soll aus den Provinzen Südbraband, Lüttich, Namur, Hennegau, Westflandern, Ostflandern, Antwerpen und Limburg zusammengesetzt werden, so wie solche zu dem 1815 gegründeten Königreiche der vereinigten Niederlande gehört haben, mit Ausnahme derjenigen Distrikte von Limburg, deren im 3. Artikel Erwähnung geschieht. Ferner soll dasselbe denjenigen Theil des Großherzogthums Luxemburg umfassen, der im Art. 2 bezeichnet wird, in so fern die daselbst erforderte Zustimmung zu erlangen ist. — Art. 2. Se. Maj. der König der Niederlande sind, mit Vorbehalt der Genehmigung der Agnaten des Hauses Nassau und des deutschen Bundes, damit einverstanden, daß die Grenzen, welche das Großherzogthum Luxemburg von dem belgischen Grundgebiet scheiden, folgendermaßen bestimmt werden. Ausgegangen von der französischen Grenze, zwischen Sodange, welches dem Großherzogthum Luxemburg verbleibt, und Athus, welches zu Belgien gehören soll, soll nach Angabe hiebei gefügter Charte eine Linie gezogen werden, welche den Weg von Arlon nach Longwy, die Stadt Arlon mit ihrem Gebiete und den Weg von Arlon nach Bastogne liegen lassend, zwischen Mesancy, welches belgisch wird, und Clemancy, welches luxemburgisch bleibt, auf Steinfort anläuft, welcher Ort gleichfalls dem Großherzogthum verbleibt. Von Steinfort soll diese Linie in der Richtung von Eischen, Heebus, Guirsch, Oberpalen, Grende, Nothomb, Parette und Perle bis Martelange verlängert werden, dergestalt, daß Heebus, Guirsch, Grende, Nothomb und Parette zu Belgien, die übrigen benannten Ortschaften aber zum Großherzogthume gehören. Von Martelange ab soll besagte Linie dem Lauf der Sure, deren Thalweg die Grenzscheide zwischen beiden Staaten ausmachen soll, bis Titange gegenüber folgen, von wo dieselbe in möglichst grader Richtung bis an die gegenwärtige Grenze des Arrondissements Diekirch verlängert werden, und zwischen Surlet, Harlange, Jarchamps, welche dem Großherzogthum Luxemburg verbleiben, und Hanville, Livarchamp undLoutremange, welche Belgien angehören sollen, durchgehen soll; weiter um Doncols und Soulez weg, welche dem Großherzogthum verbleiben. Sobald diese Linie die gegenwärtige Grenze des Arrondissements Diekirch erreicht, soll sie dieser Grenze bis an das preußische Gebiet folgen. Aller Grund und Boden, Städte, Plätze und Ortschaften westlich von dieser Linie, sollen zu Belgien, die östlich von derselben aber zu ewigen Zeiten zu dem Großherzogthum Luxemburg gehören. — Es ist hiebei die Meinung, daß die Grenzscheidungs-Commissarien, deren in Art. 4 Erwähnung geschehen wird, sich so viel wie möglich nach obiger Vorschrift, und nach Anweisung der hiebeigefügten Charte bei Ziehung jener Linie richten, und sowohl Oertlichkeit als beiderseitige Vortheile beachten. — Se. Maj. der König der Niederlande werden die nöthigen Schritte thun, um die obengemeldete Zustimmung zu erlangen. — Art. 3. Zu Ausführung desjenigen Theils von Art. 1, welcher die Provinz Luxemburg betrifft, sollen diejenigen Landstrecken, deren Grenzen im Folgenden angewiesen werden, für ewige Zeiten einen Theil von dem Königreiche der Niederlande ausmachen: 1) auf dem rechten Ufer der Maas. Zu den vormaligen holländischen Enclaven auf gedachtem Ufer in der Provinz Limburg, sollen diejenigen Districte, welche 1790 nicht zu den Generalstaaten gehörten, dergestalt hinzugefügt werden, daß alles auf dem rechten Maasufer belegene, von diesem Flusse westlich, von dem preußischen Gebiete östlich, von der gegenwärtigen Grenze der Provinz Lüttich südlich und von holländisch Geldern nördlich begrenzte Land der Provinz Limburg Sr. Maj. dem Könige der Niederlande zugehören soll; 2) auf dem linken Ufer der Maas. Von dem südlichsten Punkte der holländischen Provinz Nordbrabant soll, nach Anleitung der hiebeigefügten Charte, eine Linie gezogen werden, welche unterhalb Wessem, zwischen diesem Orte und Stephanswerth bis zu derjenigen Stelle auf die Maas zu laufen soll, wo auf dem linken Ufer die Grenzen der gegenwärtigen Arrondissements Roermonde und Maestricht zusammenstoßen; dergestalt, daß Bergerot, Stamproy, Neer-Itteren, Ittervort und Thorn mit ihrem Gebiete, so wie alle sonstigen Ortschaften nördlich von dieser Linie einen Theil des holländischen Grundgebiets ausmachen sollen. Die vormaligen holländischen Enclaven auf dem linken Maasufer in der Provinz Limburg sollen zu Belgien gehören, mit Ausschluß der Stadt Maestricht, welche mit einem gehörigen Rayon von mindestens 1200 Faden im Durchschnitt von dem äußersten Glacis der Festung auf gedachtem Flußufer für ewige Zeiten mit vollen Souverainetäts- und Eigenthumsrechten von Sr. Maj. dem Könige der Niederlande besessen werden soll. Der gedachte Rayon soll von den im folgenden Artikel erwähnten Grenzscheidungs-Commissarien regulirt werden.

(Fortsetzung folgt.)

In der Joseph Wolffschen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben: Herr! den Du lieb hast der ist krank. Joh. 11. V. 3. — Ein Buch des Trostes für Kranke und bejahrte Leute, die dem Tod mit Schrecken entgegensehen und denen vor dem Jenseits schaudert. Kurze Betrachtungen zur Erweckung des Vertrauens auf den Allvermögenden der allein helfen kann und will. Von dem Verfasser der Gebethbücher: Schritte zur vollkommnen Liebe Gottes. — Herr dein Wille geschehe ic. ic. 8. Mit einem Titelkupfer. Preis 36 kr. — Schon der Titel dieses Buches besagt die Wichtigkeit des Inhaltes recht deutlich. — Jesus, der Helfer, der Retter, der Heilbringer, wird hier als der wahre und einzige Arzt für alle Uebel, also auch für jede ansteckende Seuche dargestellt, und der Verfasser führt das Herz des Menschen auf eine eigene, höchst liebliche Weise zu diesem Arzte hin, der auch heut zu Tage so wenig eine Bitte versagen wird, wie einst, da er noch auf der Erde wandelte. Fester Glaube, unerschütterliche Hoffnung und innige Liebe wird in jedem erweckt und genähet werden, der sich dieses Buches bedient. Uebrigens sind die Schriften des ehrwürdigen Verfassers, wie: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. — Herr dein Wille geschehe. — Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden. — Das Lob Gottes in der Krankenstube, u. a. m. schon so allgemein bekannt und beliebt, daß den zahlreichen Freunden derselben dieses neue ganz vorzügliche Betrachtungsbuch gewiß wieder eine recht willkommene Erscheinung seyn wird. —

Der Bauer Johann Lutter zu Loch bey Giechkröttendorf hat sich in Concurs ergeben; es werden daher die Gant-Verhandlungen und zwar ad liquidandum excip. re et duplicandum auf künftigen

Donnerstag, den 19. Juli l. J. Früh 8 Uhr

festgesetzt, wozu die Gläubiger vorgeladen werden. Das Nichterscheinen an diesem Tage hat den gänzlichen Ausschluß von dieser Concursmassa zur Folge. Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Lutter in Händen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte, und bey Vermeidung nochmaligen Ersatzes bey dem Konkursgerichte zu übergeben.

Zugleich wird am nämlichen Tage das Anwesen des Lutter, bestehend

a) in einem halben Söldengute mit halben Hause und Stadel sub Bes. Num. 958 mit 37 1/2 kr. Stripl. belegt
b) in 2 Tagwerk Feld am Berg Bes. Num. 959 mit 3 3/8 kr. Stripl.

dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, anher geladen, und den Hinschlag an den Meistbiethenden nach §. 64. des Hypothekengesetzes zu gewärtigen haben.

Weismain, den 7. Juni 1832.

Königliches Landgericht.
Sondinger.
Schauperth.

Im Wege der Hülfsvollstreckung gegen Johann Lurz, Mittelmüller bey Zeil, werden nachbemerkte Realitäten am

Montag den 23. Juli d. Js. Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause zu Zeil öffentlich verstrichen, und dem Meistbiethenden unter den beim Verstriche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen zugeschlagen.

Eltmann, den 22. Juni 1832.

Königliches Landgericht.
W. A. Kummer, Landrichter.
Geyer.

Beschreibung der Realitäten.

1) Die Mittelmühle, 10 Minuten von Zeil entlegen, bestehend aus 2 Mahlgängen, einem zweistöckigen Wohnhause, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine, einer Scheuer, Schneidmühle, und einem Küchen-Gärtchen, alles im besten Zustande.
2) Der sogenannte Mühlgarten, enthaltend gegen 3/4 Morg. Wiese, einen Weiher, und etwas Artfeld,
3) 1/2 Morg. Artfeld am Eingange zur Mühle,
4) 1/2 Morg. Wiese an der Radstube,
5) 3 Morg. Feld unter den Mühlleiten-Bergen neben am Bache.

Edictal-Citation.

Der jüdische Handelsmann Eisig Wolf Habermann zu Buttenheim hat sich dem Konkursverfahren unterworfen, sich jedoch vorbehalten, seinen Gläubigern im Laufe der Verhandlungen einen Arrangements-Plan vorzulegen.

Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar

1. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen und des Vorzugs-Rechtes auf
Montag, den 16. Juli 1832;
2. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und das Vorzugs-Recht auf
Donnerstag, den 16. August 1832;
3) zum Schlußverfahren, und zwar
a) zur Vorbringung der Gegeneinreden (Replic) auf
Montag, den 17. September 1832,
b) zur Vorbringung der Schlußeinreden (Duplic) auf
Donnerstag, den 18. Oktober 1832;

jedesmal Vormittags 8 Uhr festgesetzt, und die Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht angemeldeten Forderungen von der Masse ausgeschlossen, und die nicht erscheinenden Gläubiger an den übrigen Ganttägen der sie treffenden Prozeßhandlungen für verlustigt erklärt werden sollen, dabei werden die Gläubiger und deren Anwälte auf die Bestimmungen der Prozeß-Novelle vom 22. Juli 1819. §. 34. und Cod jud. Cap. V. §. 8. Nro. 9. aufmerksam gemacht, und angewiesen, sogleich am ersten Edictstage einen Masse-Curator und einen Gläubiger-Ausschuß zu wählen.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche von dem beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Strafe des doppelten Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Bamberg, den 21. April 1832.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Perry's vervollkommnete Patent-Schreibfedern aus London, sind wieder im Bamberger Zeitungs-Comptoir zu haben.

Das durch andere unbrauchbaren Metallfedern veranlaßte Vorurtheil, daß diese Stahlfedern eine schwere Hand erzeugen, und nicht Jedermanns Gebrauch seyen, ist bei diesen Perry'schen Schreibfedern gerade das Gegentheil; je leichter diese Federn geführt werden, desto besser erscheint die Schrift. Es läßt's schon ihre Construktion nicht zu. Sie bestehen aus ganz leichter, harter, aber eigens elastisch zugerichteter Stahlmasse, haben nur halbrunde, ein Zoll lange Form, daß sie in einen rund abgeschnittenen Federkiel blos eingeschoben werden können. Sie greifen auch das Papier nicht scharfend an, wie die bisher bekannten Federn. Musterschriften möchten damit am besten ausgeführt werden, wie sie nicht minder zu Schnell- und andern Schriften probemäßig unverbesserlich sind, um so mehr, da sie bei ununterbrochenen Schreiben, eine stets gleich schöne Schrift gewähren, weil diese Federn, für jede Hand angepaßt, nicht geschnitten werden müssen.

Werden diese Perryschen Federn, durch anhaltenden Gebrauch etwas stumpf, sollten sie zu fein schreiben oder nicht fein genug, so dürfen sie blos mit mäßigem Druck langsam, an beiden Seiten gleichförmig, aber die Spitze perpentikulair haltend, auf einer feinen Abziehschale (Wetzstein) etwas abgezogen werde, doch nicht zu anhaltend, damit das Metall nicht erhitzt werde.

Nach vorstehender Beobachtung, bei weniger Einübung, dürften diese Perryschen Schreibfedern, wie in England und Frankreich, ihren Nutzen wegen, auch hier allgemeine Aufnahme sich erhalten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 195. Bamberg. Freitag, 13. Juli 1832.

München, 9. Juli.

Aus ganz zuverlässiger Quelle können wir anzeigen, daß nicht dem königl. bayer. Kämmerer Freiherrn von Lichtenstein die Redaktion der bayerischen Annalen übertragen wurde, sondern der Herr Ministerialrath Freiherr von Freiberg in Gemeinschaft mit Hrn. Oberstudienrath Freiherrn von Zu-Rhein sich diesem Geschäfte unterzogen haben.

Wien, 6. Juli.

Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, ist heute Morgens glücklich von einem Erzherzoge entbunden worden. — Die feierliche Taufe Sr. kaiserl. Hoheit des neugebornen Erzherzogs wird morgen Mittags um 12 Uhr im Ceremoniensaale des k. k. Lustschlosses Schönbrunn statt finden, und dann in der Gallerie Cercle gehalten werden.

Karlsruhe, 5. Juni.

Gestern früh ist Fürst Wrede von Speyer hier eingetroffen, und wurde von Sr. K. Hoh. dem Großherzog zur Mittag-, von Sr. Hoh. dem Marggr. Wilhelm aber zur Abend-Tafel gezogen.

Frankfurt, 9. Juli.

Oeffentliches Protokoll der Bundesversammlung — 1832.

Nach den Verhandlungen wurde einhellig

beschlossen:

Unter dankbarer Anerkennung der von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preussen wiederholt bewährten Fürsorge für das gemeinsame Beste des deutschen Vaterlandes, vereinigen sich sämmtliche Bundesregierungen zu folgenden Bestimmungen:

I. Da nach dem Art. 57 der Wiener Schlußacte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein Deutscher Souverain, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor.

II. Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußacte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem Deutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußacte in Anwendung gebracht werden müßten.

(Art. 25. Die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht den Regierungen allein zu. Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes, und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfsleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Falle einer Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, eines offenen Aufruhrs, oder gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten, statt finden.

Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft, so liegt der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte im letztgedachten Falle die Regierung notorisch außer Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken, zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Falle aber dürfen die verfügten Maßregeln von keiner längern Dauer

seyn, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, es nothwendig erachtet.)

III. Die innere Gesetzgebung der Deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2 der Bundesacte und in dem Art. 1 der Schlußacte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, und namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich seyn.

IV. Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Commission, vor der Hand auf sechs Jahre, ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit zu machen, und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weiteren Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat. Nach Verlauf von sechs Jahren wird die Fortdauer der Commission weiterer Vereinigung vorbehalten.

V. Da nach Artikel 59 der Wiener Schlußakte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Grenzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zur Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maßgabe ihrer innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.

VI. Da die Bundesversammlung schon nach dem Artikel 17 der Schlußakte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schluß-Akte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt.

In Beziehung auf den Mißbrauch der periodischen Presse sieht die Bundesversammlung dem Vortrage ihrer in der 14. dießjährigen Sitzung gewählten Commission wegen Einführung gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse entgegen, um hierauf einen endlichen Beschluß fassen zu können, und sie erwartet mit Vertrauen von dem Eifer der Commission, daß sie die ihr übertragene Aufgabe in dem Sinne obiger Proposition baldigst lösen werde.

Münch-Bellinghausen. Nagler. Lerchenfeld. Manteuffel. Stralenheim. Trott. Blittersdorff. Rieß. Gruben. Pechlin. Grünne. Beust. Marschall. Schack. Both. Leonhardi. Curtius.

Petersburg, 30. Juni.

Die Handelszeitung meldet, daß Se. Maj. befohlen haben, wegen der Empörung des Paschas von Aegypten den in Alexandrien befindlichen Russischen General-Konsul zurückzurufen, indem bis zur Beendigung der Unruhen in jener Gegend kein Agent des Russisches Reiches sich dort befinden soll, und daß, in Gemäßheit des Willens Sr. Maj., Russische Schiffe dem aufrührerischen Pascha durchaus keine Hülfe leisten sollen, weder durch Zufuhr von Proviant und Waffen, noch durch andere Hülfsmittel.

Berlin, 8. Juli.

Die letzten englischen und französischen Zeitungen führen als einen Beweis der unerträglichen Tyrannei der Russen in Warschau an, daß der Feldmarschall Fürst Paskewitsch die polnischen Generale Lewinski und Chorzewski trotz der ihnen ertheilten Amnestie nach Rußland habe abführen lassen, und daß Letzterer in Folge erlittener Mißhandlungen tödtlich daniederliege. — Wie es mit der Wahrheit dieser Angaben steht, geht wohl daraus am besten hervor, daß der General Lewinski sich jetzt 8 Tage hieraufgehalten und nunmehr seinen Wege nach Marienbad fortgesetzt hat. Der Oberst Chorzewski ist allerdings krank in Warschau, aber dies in Folge der in dem letzten Feldzuge erhaltenen Wunden. — Das persönliche Erscheinen des Generals Lewinski in Dresden und Marienbad wird hoffentlich mehr effektuiren, als alle Bulletins, welche die Lügen-Propaganden in Paris und London nach allen Ländern einschwärzen.

Brüssel, 6. Juli.

Der König von Holland hat durch seinen Vertragsentwurf einen bedeutenden Schritt rückwärts gethan. Er spricht nicht von den vielen Forderungen, welche er bisher gemacht hatte; er tritt den Theil von Limburg zwischen dem rechten Ufer der Maas und Willemsvaart ab; er begnügt sich mit 8,400,000 Gulden und besteht nicht mehr auf dem Antheil von $\frac{16}{31}$ an der Schuld. Trotz dem kann keine Rede von Unterhandlungen seyn, denn das Vertragsprojekt ist noch viel weiter von den

24 Artikeln entfernt, als von den frühern Forderungen des Königs Wilhelm.

Paris, 6. Juli.

General Solignac hat eine Audienz bei dem Könige gehabt, wodurch er bewogen worden seyn soll, sein angekündigtes Promemoria nicht herauszugeben. Ihm soll ein anderes Kommando zugedacht seyn.

Die Töchter der Julius Dekorirten, welche an dem nächsten Juliusfest von dem Staate ausgesteuert werden, erhalten nicht blos eine Mitgift von 2000, sondern von 3000 Frkn., zu welchen der König noch 1000 Fr. hinzufügen wird. In jedem Bezirk von Paris wird ein Mädchen und vier in allen Bezirken des Stadtsbanns auf diese Weise verheirathet werden.

Paris, 7. Juli.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Graf Grey hatte nicht, wie gestern gemeldet wurde, gesagt, daß der Augenblick für Lösung der belgischen Frage noch fern wäre; sondern er beschränkte sich darauf, zu sagen, er wäre noch nicht im Stande, zu melden, daß die Frage auf eine genügende Art gelöset würde. Seine Worte sind auf der Börse auf nichts weniger, als eine friedliche Art verstanden worden. Man hat sie mit der Absegelung Sir Malcolms nach der Schelde in Verbindung gesetzt, und nicht die Gesinnung erkannt, Holland eine neue Frist zu geben, sondern im Gegentheile Zwangsmittel anzuwenden, wovon wir vor 3 Tagen sprachen, und welche auch in der letzten Konferenz beschlossen wurden.

Das Fallen der Rente erklärt sich aus mehreren hier durch Kuriere eingegangenen Briefen aus Amsterdam, welche melden, daß König Wilhelm sich bestimmt weigert, die Protokolle der Conferenz anzuerkennen.

Seit Aufhebung des Belagerungsstandes scheinen die legitimistischen Comite's ihre Versammlungen wieder häufiger zu halten.

Man versichert mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß die Herzogin von Berry sich von Jersey, wo sie sich einige Tage bei Madame Ducayla aufgehalten, nach dem Haag begeben habe.

Neu angekommene Depeschen aus Rom melden, daß der Papst wiederholt auf die Räumung von Ancona dringe und selbst mit Herbeirufung fremder Hülfe drohe, um dieselbe zu erzwingen.

London, 3. Juli.

In dem Oberhause nahm der Marquis v. Londonderry das Wort, und sagte: „Ich wünschte, einige Fragen wegen unserer auswärtigen Angelegenheiten an den edlen Grafen Grey zu richten. Man hat viel von der ausserordentlichen Sendung gesprochen, welche der Minister des geheimen Siegels (Lord Durham) bei dem Hofe von St. Petersburg vollbringen soll. Was mich betrifft, so war ich davon nicht überrascht. In der That durch einen nicht genug zu bedauernden Mißbrauch der parlamentarischen Rechte hat man sich in der andern Kammer solcher Ausdrücke bedienet, welche gegen einen auswärtigen Herrscher äusserst unbildlich waren; und ich will gern glauben, daß L. Durham an Se. Maj. geschickt wird, um die Wirkung zu mildern, welche sich aus einer solchen Sprache erzeugen möchte. Was mich aber wundert, ist, daß der edle Graf noch keine genügende Erläuterung über die fortwährende Besetzung Ankona's durch franz. Truppen gegeben hat. Ich will Se. Herrlichkeit zugleich fragen, ob der belgische Vertrag durch Jede der 5 Mächte genehmigt worden sey, und endlich ob man dem Nichtbeitritte des Königs von Holland die Verzögerung in dem Vollzuge jenes Vertrages zuschreiben müße."

L. Grey erwiederte: „Es ist mir unmöglich, jetzt in alle Umständlichkeiten einzugehen, welche eine bestimmte Antwort auf die verschiedenen, von dem vorhergehenden Redner an mich gestellten Fragen fordern könnten. Was die Sprache betrifft, welche man in dem Hause der Gemeinen hören ließ, so nehme ich kein Bedenken, förmlich zu erklären, daß ich dieselbe mißbillige; denn die auswärtigen Herrscher haben ein Recht auf Achtung, wovon die Redner in dem Parlament unter keinem Vorwande abweichen dürfen. Man hat mich über dem Stand der jetzigen Unterhandlung wegen des Konferenzvertrages gefragt; ich sehe mich zum Bedauern vermüssiget, zu erklären, daß dieselben nicht an ihrem Ende zu seyn scheinen. Was die Sendung des L. Durham betrifft, so ist ihr Zweck von so hoher Wichtigkeit, daß die edle Kammer die Gründe meiner unbedingten Rückhaltung deshalb würdigen wird."

London, 4. Juli.

Die Conferenz wird sich morgen mit der Antwort des Königs von Holland beschäftigen.

Lord Durham ist heute morgen auf einem Dampfschiffe nach den Dünen abgegangen, wo er sich nach St. Petersburg einschiffen wird.

Die Nachricht von dem Abgange des Admirals Malcolm, welchen man nach Antwerpen bestimmt zu seyn glaubt, verbunden mit den Antworten des L. Grey an den Marquis v. Londonderrey, wegen des Benehmens von Seite des Königs von Holland hat Unruhe auf der Börse erregt. Die holländischen Fonds fühlten es, auf die Unserigen hatte es aber keine Wirkung. — Laut Nachrichten aus Lissabon haben die heftigen Winde, die seit 15 — 20 Tagen herrschten, die Ankunft D. Pedros gehindert, der sehnlichst von den Meisten erwartet wird.

Entwurf eines Vertrags zwischen Sr. M. dem Könige der Niederlande einerseits, und den Höfen von Oestreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland andererseits. (Fortsetzung.)

Art. 4. In Folge der voraufgegangenen Bestimmungen über das Grundgebiet entsagten beide Theile gegenseitig allem Grundgebiete, Städten, Plätzen, Orten, welche innerhalb der Besitzungen des anderen Theiles belegen

sind, so wie diese in den Artikeln an 2, und 3 beschrieben sind. Die bezeichneten Grenze sollen in Uebereinstimmung mit diesen Artikeln durch niederländische und belgische Grenzscheidungs-Commissarien gezogen werden, welche so schleunig als möglich in Maestricht zusammentreten sollen. Art. 5. Belgien soll innerhalb im Art. 1, 2 und 3 angegebenen Gränzen einen unabhängigen, fortwährend neutralen Staat ausmachen, und gehalten seyn, diese Neutralität gegen alle übrigen Staaten zu beobachten. Hiebei ist die Absicht, daß Belgien sich in keinem Fall auf seine Neutralität soll berufen können, um sich seinen aus gegenwärtigem Vertrage entspringenden Verpflichtungen zu entziehen. — Art. 6. Holland wird auf die paßlichste Weise die Wasserfahrt für Flandern reguliren, um so viel wie möglich den Ueberschwemmungen vorzubeugen. Es stimmt selbst damit überein, daß davon nur in redlichen Maaße auf dem ihm unterworfenen Grundgebiete Gebrauch gemacht werde. Die Schleusen, welche zu dem Ende auf niederländischem Grundgebiete angelegt werden, bleiben dessen Oberherrschaft unterworfen, und auf keinem Theile desselben sollen dergleichen Schleusen angelegt werden, welche der Vertheidigung seiner Gränzen nachtheilig seyn könnten. Beiderseits sollen in Zeit von einem Monate, nach Auswechselung der Ratifikationen, Commissarien ernannt werden, welche mit dem Abstecken der zur Anlegung solcher Schleusen geeigneten Stellen, beauftragt werden sollen. Auch sollen sie sich über solche verständigen, welche auf gemeinschaftliche Kosten erbauet und gemeinschaftlicher Aufsichten unterworfen werden müßten. — Art. 7. Die Bestimmungen der Artikel 108 bis 117 der allgemeinen Wiener Congreßakte, in Bezug auf die freie Fahrt auf den Strömen und schiffbaren Flüssen, sollen auf diejenigen angepaßt werden, welche die Gränze von Holland und Belgien ausmachen, oder beide Länder durchschneiden. Die niederländische Regierung macht sich verbindlich, die Abgaben und das Lootsengeld auf der Schelde auf einen gemäßigten Fuß festzustellen, und für die in Standhaltung der Mündungen gedachten Stroms zu sorgen. Jene Abgaben sollten für den niederländischen und belgischen Handelsstand gleich hoch seyn. Dieselben wird vorläufig den für die Rheinfahrt unterm 31. März 1831 festgesetzten Tarif annehmen, so wie auch die Bestimmungen der diesfallsigen Uebereinkunft, in so fern solche auf die Schelde anwendbar sind, jedoch soll diese Gleichstellung der Schelde- mit der Rheinfahrt Gegenstand einer besondern Uebereinkunft seyn. — Art. 8. Der Gebrauch der Kanäle, welche zu gleicher Zeit beide Länder durchschneiden, soll immerwährend frei und den Landeseinwohnern gemeinschaftlich seyn. Es ist die Absicht, daß sie gegenseitig und unter denselben Bedingungen sie sollen benutzen können, und daß gegenseitig nur mäßige Abgaben für die Fahrt darauf entrichtet werden. — Art. 9. §. 1. Vom 1. Juli 1832 ab gerechnet, soll Belgien ex capite der Vertheilung der öffentlichen Schuld des Königreichs der Niederlande mit einer Summe 8,400,000 niederländischen Gulden an jährlicher Rente belastet werden. Vierzehn Tage nach Ratifikation dieses Vertrages sollen beiderseitige Kommissarien zu Utrecht eine Unterhandlung eröffnen, um jene Summe zu capitalisiren. Im Fall die Commissarien beider Partheien sich innerhalb zwei Monaten über die Capitalisation nicht verständigen können, so daß die 8,400,000 Gulden feststehen bleiben, sollen die Ueberschüsse, die von einer oder der andern Seite aus §. 5 des gegenwärtigen Artikels entspringen möchten, klar gemacht und zu deren Liquidation als einer Ordnungsmaßregel geschritten werden. Eintretenden Falls sollen die Kapitalien der gedachten Rente von dem Debet des großen Buches von Amsterdam und dem Debet der allgemeinen Schatzkammer des Königreichs der Niederlande auf das Debet des großen Buches von Belgien übergeschrieben werden. — §. 2. In demselben Falle sollen zu Folge vorhergehenden §. 8,400,000 fl. jährlicher Renten und dafür eingeschriebenes Kapital als auf dem Debet des großen Buches von Belgien stehend betrachtet werden, und einen Theil von dessen Nationalschuld ausmachen, und Belgien macht sich verbindlich, auf keinen Fall, weder gegenwärtig noch für die Zukunft, zwischen diesem Theile seiner öffentlichen Schuld, oder einer bereits gemachten oder noch zu machenden, einen Unterschied machen zu wollen. (Forts. f.)

Für die Simmershäuser Verunglückten auf der fränkischen Rhön.

> Arm und Reich, vor Gott ist's gleich;
> Tugendsinn nur bringt Gewinn.

Nach der Bitte, an alle Menschenfreunde, Nro. 190 d. Bl., ist an mildem Beitrage ferner wohlwollend eingegangen:

4) Ungenannt, in 2/3 preuß. Thlr. fl. 1 10 kr.
Vortrag, ... „ 2 39 kr.

Summa fl. 3 49 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Bekanntmachung.

Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich, nachdem das Bamberger Gasthaus, zum weißen Lamm an Herrn Rocholl verkauft wurde, dahier das Gasthaus zum weißen Lamme käuflich übernahm. Ich werde mich bestreben, hier wie dortselbst den ferneren Besuch meiner Gäste durch Billigkeit und solide Bedienung zu erhalten.

Erlangen den 9. Juli 1832.

L. Dreßel.

Ein kleiner schwarzer Dachshund mit weißer Abzeichnung und einem grünen Halsband mit Röllchen ist entlaufen, der Ueberbringer erhält eine Belohnung im Comptoir der Zeitung.

Bei der 1257sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

9. 60. 90. 56. 53.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 196. Bamberg. Samstag, 14. Juli 1832.

München, 10. Juli.

Dem Vernehmen nach, dürfte der Aufenthalt S. Durchlaucht des Fürsten v. Wrede in Rheinbayern höchstens noch acht Tage dauern, derselbe sodann zurückkehren. Man versichert auch, der Fürst sey beauftragt sowohl in Karlsruhe als in Darmstadt in Angelegenheiten des Mauthwesens mit den dortigen Höfen persönliche Rücksprache zu nehmen.

Wien, 4. Juli.

Die hier gepflogenen Verhandlungen in Beziehung auf Krakau sind so gut als beendigt. Wie man hört, ist vor einigen Tagen ein Vertrag über die Reorganisation dieses Freistaats abgeschlossen worden, welcher, sobald er von den drei Mächten, unter deren vereintem Schutze Krakau steht, ratifizirt seyn wird, bekannt gemacht werden soll. Graf Alvensleben, welcher von königl. preußischer Seite in dieser Angelegenheit als Kommissair hierher geschickt war, wird in einigen Tagen zurückreisen. — Bei unserer Armee sind große Bewegungen, besonders in Böhmen, bemerkbar. Man erwartet aus Deutschland Nachrichten über die eingeleiteten Vorträge bei der deutschen Bundesversammlung. — Aus Griechenland lauten die Berichte sehr traurig; es scheint kaum möglich, ohne Anwendung außerordentlicher Maßregeln dieses Land auch nur einigermaaßen zur Ordnung zurückzuführen.

Berlin, 9. Juli.

Der Glaube an Krieg ist bei uns allgemein und man kann behaupten, daß ihn beide entgegengesetzte Parteien wünschen. Die Servilen hoffen durch ihn den Liberalismus zu zerstören, die alte gute Zeit herzustellen; die Liberalen meinen, daß, wie auch das Loos falle, die Freiheit gewinnen müsse. Indeß ist man eifrig bedacht, wenigstens nicht unvorbereitet bei einem plötzlichen Ausbruche zu seyn. Am Rhein und in Westphalen stehen vier Heerestheile, deren Streitkräfte in wenigen Wochen mit den Landwehren 180,000 Mann und 3 — 400 Geschütze betragen können; eine gleiche Masse kann bald folgen und Frankreich darf nicht hoffen, ohne den blutigsten Kampf einen Schritt breit zu gewinnen; von seinen Fahnen wird kein Preusse weichen, selbst wenn er anders denkt, als die Gewalthaber; Verrath auf dem Schlachtfelde ist bei uns unbekannt, und der Haß gegen Frankreich, besonders in den alten Provinzen, ist noch immer eine Nationalsache. Unsere inneren Angelegenheiten haben noch keine Aenderung zu erwarten; mehr als je scheut man eine freie Verfassung, und fürchtet die Oeffentlichkeit. Wie es heißt, soll ein allgemeines Preßgesetz in Arbeit seyn; beurtheilt man seinen Inhalt nach manchen Handlungen der Verwaltung, so haben wir wohl eher eine Vermehrung als Verminderung des Censurzwanges darin zu erwarten. Eine sehr nützliche Zeitschrift, die Revision der Gesetze, herausgegeben von Professor Gans, geht, wegen der Hindernisse, die ihr von der Censur in den Weg gelegt worden sind, ein.

Würzburg, 11. Juli.

Gestern wurde Gottfried Widmann, nach vorher gestellter Kaution, seiner Haft entlassen.

Frankfurt, 9. Juli.

In der 22. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 22. Juni, worin wegen der Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde Beschlüsse gefasset wurden, hielt das Präsidium folgende Rede:

Zeitumstände und Verhältnisse, welche zum Theil außer der Einwirkung der Deutschen Regierungen lagen, haben dermalen einen Zustand der Dinge in Deutschland herbeigeführt, welcher die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Kaisers um so lebhafter in Anspruch nehmen mußte, je wohlwollender und aufrichtiger die Theilnahme ist, mit welcher das Schicksal sämmtlicher im Bunde vereinten Staaten zu umfassen, Seine Majestät sich zur theuersten Aufgabe machen.

So lange sich die Stimmung der Gemüther auf jene aus der Natur der Dinge hervorgehende Aufregung beschränkte, welche große und unerwartete Ereignisse in den Nachbarstaaten stets zur unmittelbaren Folge haben, glaubten Seine Majestät Sich mit Vertrauen der Hoffnung hingeben zu können, daß der krankhafte Zustand der öffentlichen Meinung dem Einflusse weichen werde, welchen die Erfahrungen der Zeit und das Übergewicht der ruhigen und wohlgesinnten Mehrheit auf eine Nation auszuüben berufen waren, welche durch edlen Charakter und tiefen Sinn, wie durch Achtung für gesetzliche Ordnung und Anhänglichkeit an ihre Für-

sten in den entschiedensten Momenten, der vollen Bewunderung Europa's würdig geblieben ist.

Als sich aber in mehreren Gegenden Deutschlands die Gährung bis zu einem Grade steigerte, welcher nicht bloß die innere Ruhe und Sicherheit der einzelnen Staaten, sondern die Existenz des ganzen Bundes bedrohte, mußten bei der unvermeidlichen permanenten Berührung der Deutschen Staaten unter einander, bei der über ganz Deutschland ergossenen Fluth revolutionärer Zeit- und sonstiger Schriften, bei dem, selbst in den ständischen Kammern laut gewordenen Mißbrauche der Rede, bei der täglichen Bearbeitung einer enge geschlossenen, heute am hellen Lichte ungescheut wirkenden Propaganda, und bei den täglichen Beweisen fruchtlosen Einwirkens einzelner Regierungen, Seine Kaiserlichen Majestät bald zu der betrübenden Ueberzeugung gelangen, daß die Revolution in Deutschland mit starken Schritten ihrer Reife entgegen gehe, und daß es nur noch der fernern Duldung des Uebels von Seiten des Bundes bedürfe, um sie zum thätlichen Ausbruche zu bringen.

Sobald dieser Stand der Dinge Seiner Majestät klar vor Augen lag, schwankten Allerhöchstdieselben auch keinen Augenblick über das, was die durch die Bundsakte sanctionirte Stellung des Kaiserhofes im Deutschen Bunde denselben als dringende Pflicht darstellt. Der Kaiser wandte Sich vor Allem vertrauensvoll an Seine Majestät den König von Preußen, um zuerst mit diesem erhabenen Bundesgenossen und erleuchteten Freunde den Zustand Deutschlands in Erwägung zu ziehen, und sodann im Vereine mit Seiner Königlichen Majestät und mit den übrigen Deutschen Regierungen die Mittel gründlich zu berathen, deren Anwendung die Ereignisse der Zeit gebieterisch erheischen.

In Folge dieser vorhergegangenen, vom Geiste der Erhaltung des gesetzlich und völkerrechtlich Bestehenden und vom pflichtmäßigen Gefühle der Fürsorge für das Wohl der Ihnen anvertrauten Völkerschaften geleiteten, wechselseitigen, freimüthigen Rücksprache sämmtlicher Bundesglieder, finden sich die Gesandten von

Oesterreich und Preussen zu folgender Erklärung an die Bundesversammlung beauftragt:

Seine Majestät der Kaiser von Oestreich und Seine Majestät der König von Preussen haben Ihre Verpflichtung erkannt, von den Gefahren, mit welchen die innere Ruhe Deutschlands bedroht ist, Sich ein treues Bild zu entwerfen und Sich die Frage zu stellen, welches die Aufgabe und der Beruf des Deutschen Bundesvereins und seiner Mitglieder sey, damit den bestehenden Uebeln abgeholfen und die gesetzliche Ordnung und Ruhe in Deutschland gesichert werden könne? Beide Höfe sind hierbei zu der vollen Ueberzeugung gelangt, daß die Bekämpfung jenes nur allzu notorischen Uebels, und die davon abhängige Herstellung der Ruhe in Deutschland, nur durch feste und kräftige Anwendung der Mittel, welche die Verfassung des Deutschen Bundes dafür gewährt, von den Deutschen Fürsten zu bewirken sey.

Der Deutsche Bund ist zur Erhaltung der innern und äussern Sicherheit Deutschlands gegründet worden. Hat derselbe den einen seiner Zwecke — Erhaltung der innern Sicherheit — nach der bisherigen Erfahrung so weit verfehlt, daß die vorwaltende Aufregung der Gemüther und der krankhafte Zustand der öffentlichen Meinung eine so drohende Gestalt, wie die Gegenwart sich zeigt, anzunehmen vermochten, so können die Mängel und Unvollkommenheiten, denen solches zuzuschreiben ist, entweder in der Gesetzgebung des Bundes, oder in deren Anwendung und Ausführung gesucht werden.

(Beschluß folgt.)

Brüssel, 7. Juli.

In Antwerpen ging gestern das Gerücht, Holland wolle die Schelde blokiren.

Die Vorarbeiten des Kriegsministers zur Aushebung der 30,000 Mann Reserve, sind gemacht; ein Theil derselben wird nächstens einberufen werden.

Paris, 7. Juli.

Nach Briefen aus London ist die Antwort Hollands nicht befriedigend, und die Konferenz sollte sich am 5. zur weitern Berathung versammeln. Sie soll auch das 48. Protokoll für Griechenland abgefaßt haben. Man scheint über die nördliche Grenze dieses Landes einig zu seyn. Die Briefe melden auch, daß man an der Rückkehr Talleyrands zweifle, sobald er die Bäder gebraucht habe. — Man schreibt aus Petersburg unterm 24. v. M., daß der Marschall Mortier noch immer mit der größten Kälte bei Hof behandelt werde. Seine Botschaft ist für nichts. Die Ereignisse vom 5. und 6. Juni haben in den großen Zirkeln der Hauptstadt und selbst bei Hof eine tiefe Empfindung erregt. — Wegen des Geschwaders von 18 Segeln, welches bei Middelburg gesehen wurde, und ein Englisches seyn sollte, hat man noch keine bestimmte Nachricht. Der englische Vizeadmiral Malcolm ist erst den 3. abgesegelt. Es könnte jedoch seyn, daß ein Theil seiner Flotte vorangegangen wäre. Ein Reisender, der eben aus Brüssel kam, meldete die Sage, daß ein englisches Schiff, welches sich Vlissingen nähern gewollt habe, durch das Feuer der holländischen Batterien entmastet worden sey. Dieses fehlte noch, um sogleich einen Angriff gegen Holland zu machen. — Aus Madrid wird geschrieben, daß die Wiederherstellung der Inquisition sicher sey. Die Ordonnanz darüber soll nächstens dem König zur Unterschrift vorgelegt werden.

Paris, 8. Juli.

Es geht das Gerücht, mehrere Räthe des Cassationshofes würden in den Ruhestand versetzt werden. Es würde dies um so auffallender seyn, als alle, bis auf einen, noch nicht 40 Jahre alt sind.

Die Deputirten der Opposition, welche hier anwesend sind, haben sich gestern bei Hrn. Lafitte versammelt, um die Anklageacte gegen das Ministerium zu entwerfen.

Das Kriegsministerium steht im Begriff, die Lieferung von Kriegsmaterial für die Kavallerie und Equipirungsstücke für Truppen aller Gattungen dem Mindestfordernden zuzuschlagen.

Die Befestigungsarbeiten auf dem Montmartre nehmen wieder ihren Anfang. An mehrere Unterpräfekten in der Nachbarschaft sind Rundschreiben in Bezug auf die Fortsetzung der übrigen Befestigungsarbeiten erlassen worden.

Rom, 27. Juni.

Die Anconitaner haben durch geheime Emmissarien an den Thoren des Vaticans, unter dem Porticus von Sta. Maria maggiore und auf dem Campo di Fiora eine Protestation gegen die unterm 21. erlassene Excomunicationsbulle und eine Berufung auf den besser berathenen Papst anheften lassen. Sie sagen darin: 1) die Bannbulle sey nur durch einige, besonders um sie auszusprechen, erwählte Kardinäle discutirt worden. Mehrere andere Kardinäle hätten sich geweigert, an der Congregation Theil zu nehmen. 2) Die Bewohner von Ancona hätten weder die katholische Religion und die Souveränetät des Papstes antasten wollen, noch anzutasten geglaubt, indem sie um Gesetze und Institutionen, welche ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechender gewesen, gebeten. 3) Die Gnade des Papstes sey ohne Zweifel unerschöpflich, aber der durch seine Regierung nach der letzten Insurrektion bewilligte Pardon, sey weder vollständig, noch aufrichtig gewesen. 4) Eine Religion, die ihre Quelle nur im Himmel habe, bedürfe zur Verwaltung der zeitlichen Güter der Kirche nicht ausschließlich Prälaten und Priester. 5) Der sie treffende Bannfluch habe auch die Fremden ergreifen müssen, welche sich in den Städten der Legationen gleich ihnen in Masse erhoben hätten, um eine bessere Gesetzgebung zu erhalten; gleichfalls hätte er die erhabenen Gesandten der europäischen Höfe bedrohen müssen, welche, von der Rechtmäßigkeit ihrer Klagen überzeugt, durch ihre Note vom 12. Mai ihre vielgeltende Vermittelung eingelegt hätten, um die erbetenen Reformen zu garantiren. — Dies merkwürdige Dokument hat eine lebhafte Sensation hervorgebracht.

London, 4. Juli.

Wir glauben die Antwort des Grafen Grey auf die Fragen Londonderrys ausführlicher geben zu müssen.

„Der edle Marquis sprach zuerst von der Sendung, welche ein edler, mit mir verbundener Lord so eben in Rußland vollbringen soll. Obgleich der edle Marquis keine Nachfrage wegen der Art und der Umstände dieser Sendung hielt, und nur Muthmassungen an den Tag gab, so glaube ich, antworten zu können, daß diese Muthmassungen ganz grundlos seyen. Ich werde beifügen, daß die Minister Sr. Maj. die befragte Sendung für wichtig genug ansahen, um eine so ausgezeichnete Person wie den edlen Lord, Bewahrer des geheimen Siegels damit zu beauftragen. In Betreff eines andern Gegenstandes werde ich sagen, daß es nicht schicklich sey, in der Kammer sich auf die Art damit zu beschäftigen, womit sonst andere Gegenstände behandelt wurden. Indessen bedaure ich bei der dargebotenen Gelegenheit, daß man bei solchen Arten von Berathungen die gerechte Achtung gegen alle Herrscher Europas beibehalte. Ich habe dieses in der Kammer bei verschiedenen Gelegenheiten erklärt, wo der edle Marquis sich auf dieselbe Art erklärte, die er bei andern tadelt. Ich nehme kein Bedenken, jede Sprache dieser Art, worauf der edle Marquis anspielt, zu tadeln. Sie ist den Parlamentsgebräuchen nicht angemessen; sie kann dem Lande selbst nachtheilig seyn, und die Verlegenheiten vermehren, worin es versetzt ist. Niemand mehr als ich bedauert, eine solche Sprache zu hören, welche gerade dazu gemacht ist, auswärtige Mächte zu beleidigen. Was die Frage wegen der belgischen Sache betrifft, werde ich antworten, was der edle Marquis mit Recht sagte, daß, so lang diese Frage unentschieden bliebe, die Erhaltung des Friedens mehr oder weniger gefährdet wäre. Dies ist, was ich stark fühlte; und nach diesem Gefühle haben die Minister die größte Anstrengung gemacht, um die Unterhandlungen auf eine, für beide Theile vortheilhafte Art zu beendigen, und um den Frieden und die Ruhe Europas zu erhalten. Ich bedaure daher unendlich, jetzt nicht melden zu können, daß die Unterhandlungen einen genügenden Ausgang gehabt haben. Der Zustand, worin sie sich befindet, und meine Pflicht untersagen mir, weitere Aufklärungen zu geben. Der edle Marquis genehmigte das Betragen des Königs von Holland. Ich habe darüber nichts zu sagen, und begnüge mich zu bemerken, daß es für einen erklärten Freund des Friedens, als welchen der edle Marquis sich auszusprechen beliebt, eine ziemlich neue und außerordentliche Art sey, eine entschiedene Meinung zu Gunsten jener Partei zu äußern, welche der Unterhandlung entgegen ist, wenn man den König von Holland dafür halten soll. Solche Meinungen können ohne Gefahr nicht ausgedrückt werden. Wie groß auch der Einfluß des edlen Marquis seyn mag, so hoffe ich doch, daß er sich nicht dahin erstrecken werde, um auf irgend eine Weise die Staatsschreitung, welcher die Regierung Sr. Maj. zu folgen sich bemüht, zu hemmen."

Hierauf sprach der Herzog von Wellington: „Ich bin sehr vergnügt, daß mein edler Freund an den edlen Grafen, welcher auf der Gegenseite sitzt, Fragen gestellt hat, welche in Betreff der beleidigenden Ausdrücke, welcher man sich übrigens bedient hat, um das Benehmen des russ. Kaisers zu bezeichnen, eine Erklärung herbeiführte. Ich bekenne nichts desto weniger, daß ich gewünscht hätte, der edle Graf möchte einen

Schritt weiter thun und irgend eine Meinung über die Anklagen gegen den erlauchten Herrscher aussprechen. Was mich betrifft, so werde ich sagen, daß ich nach Vernehmung jener Anklagen meine ganze Ueberzeugung erklären muß, der Kaiser habe alle Artikel der Verträge vollzogen, wodurch er gebunden ist, so sehr, als ich diese Verträge verstehen kann."

Der Globe and Traveller theilt eine Adresse der polnischen Flüchtlinge in Frankreich an das brittische Unterhaus mit, von welcher er sagt: „Dieses Aktenstück kann kein Engländer ohne Rührung lesen, keine Versammlung, welche die englische Nation zu vertreten vorgibt, darf dasselbe unbeachtet lassen." — Die Adresse ist von 1612 Senatoren, Deputirten, Generalen und andern öffentlichen Beamten in Polen unterzeichnet, und von Valerian Pietkiewicz, als Sekretär des polnischen Nationalausschusses, kontrasignirt. Sie stellt ein mit lebendigen Zügen entworfenes Gemälde des Schicksals Polens von der ersten Theilung bis zu dem kaiserlichen Manifest vom 20. Febr. d. J. auf, und fährt sodann fort: „Englands erhabener Beruf ist es jetzt, die Sache der Nationen zu führen. Die französische Julirevolution, die Errichtung des Königreichs Belgien, der Aufstand Griechenlands, die Eroberungen Rußlands über die Türken, das Verfahren des russischen Kaisers gegen Polen, sowohl vor als nach der Revolution vom 29. November 1830, haben sowohl rechtlich als faktisch den Vertrag von 1815 vernichtet. . . . . Wir hegen noch die Hoffnung, ja die Zuversicht, daß Polen nicht verloren sey, so lange wir leben, und daß es in Kurzem in seinen ehemaligen Zustand der Macht, Freiheit und Unabhängigkeit wieder eingesetzt werden wird. Unser Wahlspruch aus Shakespeare: „Seyn oder Nichtseyn!" zeigt unsern festen Entschluß, das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen. In dieser Absicht rufen wir jetzt den Schutz des brittischen Volkes und seiner Repräsentanten an. Wir sind bereit, die härtesten Leiden zu ertragen und die größten Opfer zu bringen, um unsre Unabhängigkeit wieder zu erringen, und unser Vaterland wieder in seinen frühern Zustand zu versetzen. Unsre 60jährigen Anstrengungen geben uns ein Recht auf die Theilnahme der Repräsentanten Großbritanniens in einem Augenblick, wo die Freiheit des Menschengeschlechts in Gefahr schwebt, und ihre Wachsamkeit und besondere Sorgfalt in Anspruch nimmt."

London, 5. Juli.

Ein Schreiben aus Deal, mit der Anzeige, daß der „Donegal", mit Admiral Sir P. Malcolm an Bord, und 2 Kutter, ostwärts (nicht nordwärts, wie man erwartete) vermuthlich nach Antwerpen abgesegelt seyen, in Verbindung mit dem Ausspruch des Grafen Grey im Oberhause, in Erwiederung auf die Anfrage des Marq. v. Londonderry, daß er bedauere, wie bis zu dem gegenwärtigen Augenblick noch keine befriedigende Uebereinkunft mit dem Könige von Holland habe troffen werden können, haben in der City große Unruhe verursacht.

Der „Globe" versichert, Don Pedro's Expedition sey endlich wirklich am 17. v. M. von Terceira aus unter Segel gegangen, nachdem widrige Winde die Abfahrt am 11. unmöglich gemacht hätten.

Für die Simmershäuser Verunglückten
auf der fränkischen Rhön.

Dort oben sieht ein Gottes Auge,
Was hier des Menschen Thun wohl taug.

Nach der Bitte, an alle Menschenfreunde, N 17 190 d. Bl., ist an mildem Beitrage ferner wohlwollend eingegangen:

6) D. in R. 2 preussische Cassenscheine fl. 3 30 kr.
Vortrag, ... „ 3 39 kr.

Summa fl. 7 19 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlasse der am 9ten Juni d. J. dahier verstorbenen Benigna Weitz, Wittwe des Rechnungs-Commissärs Weitz, aus was immer für einen Titel als Erbe oder Gläubiger Anspruch haben, werden angewiesen, selbe in 6 Wochen a dato hier vorzubringen, indem sodann rechtlicher Ordnung nach weiter vorgeschritten würde.

Passau am 19. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Krieger, Direktor.
Schmevold.

Der dießjährige Wollenertrag der königlichen Merino-Schäferei in Waldbrunn zu beiläufig 13 Zentner wird
Montag, den 30. dies Monats
Vormittags 9 Uhr im rentamtlichen Geschäftszimmer partieenweis salva ratificatione versteigert.

Die Wolle kann in den letzten 8 Tagen vor dem Verstriche beim Rentamte in Augenschein genommen werden.

Würzburg am 3. Juli 1832.

Königliches Rentamt links des Mains.
Ehlen.

Im Wege der Hülfsvollstreckung gegen Johann Lurz, Mittelmüller bey Zeil, werden nachbemerkte Realitäten am
Montag den 23. Juli d. Js. Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhause zu Zeil öffentlich verstrichen, und dem Meistbiethenden unter den beim Verstriche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen zugeschlagen.

Eltmann, den 22. Juni 1832.

Königliches Landgericht.
W. A. Kummer, Landrichter.
Gey.

Beschreibung der Realitäten.

1) Die Mittelmühle, 10 Minuten von Zeil entlegen, bestehend aus 2 Mahlgängen, einem zweistöckigen Wohnhause, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine, einer Scheuer, Schneidmühle, und einem Küchen-Gärtchen, alles im besten Zustande.
2) Der sogenannte Mühlgarten, enthaltend gegen 3/4 Morg. Wiese, einen Weiher, und etwas Artfeld,
3) 1/2 Morg. Artfeld am Eingange zur Mühle,
4) 1/2 Morg. Wiese an der Radstube,
5) 3 Morg. Feld unter den Mühlleiten-Bergen neben am Bache.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 197. Bamberg. Sonntag, 15. Juli 1832.

Frankfurt, 10. Juli.

Beschluß der gestern abgebrochenen Rede des Präsidiums über die Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in den deutschen Bundesstaaten betr.

Bis zur Abfassung der Wiener Schlußakte fehlte es allerdings dem Bunde an denjenigen organischen Gesetzen, wie sie eine bestimmte und klare Entwicklung seiner politischen Wirksamkeit bedurfte. Durch die Wiener Schlußakte wurde jedoch diese Lücke so weit ausgefüllt, als die Natur des Bundes es gestattete, sollte diese selbst nicht in ihrem innersten Wesen verändert werden. Namentlich enthält sie für die Erhaltung der innern Sicherheit der Deutschen Staaten Verabredungen, die, so weit es auf Grundsätze ankommt, auch für das Bedürfniß der jetzigen Zeit noch als angemessen und ausreichend angesehen werden müssen. Während die Schlußakte des Jahres 1820 einer Seits die Ausführung des 13. Art. der Bundesakte, nach einer angemessenen und beruhigenden Auslegung, sichert, und durch Zulassung von Beschwerden über verweigerte Rechtshülfe (Art. 29), dem Mißbrauche der Gewalt der Regierungen nach Möglichkeit vorbeugt, tritt sie auf der andern Seite allen demokratischen Anmaßungen gegen diese Gewalt entschieden entgegen, indem sie bestimmt (Art. 57), daß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne; indem sie ferner (Art. 26) dem Bunde die Pflicht auferlegt, wo in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruche gekommen ist, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen, und sogar zu diesem Zwecke, nach Lage der Umstände, einen unaufgerufenen Beistand des Bundes vorschreibt.

Dafür, daß dieser Beistand des Bundes schnell geleistet werde, ist endlich durch den, bei Gelegenheit der im Jahre 1830 in mehreren Deutschen Staaten statt gehabten Unruhen, von der Bundesversammlung in ihrer 34. Sitzung vom 21. Oktober 1830 gefaßten Beschluß gesorgt worden, indem darnach, bei dringender Gefahr, auf bloße Requisition der einen Bundesregierung an die andere, ohne vorgängige Anzeige, Berathung und Beschlußnahme bei der Bundesversammlung, die militärische Hülfsleistung gewährt werden soll.

Hiernach ist das zur Erhaltung der innern Sicherheit Deutschlands gestiftete Föderativband der Deutschen Staaten, den Grundgesetzen des Bundes nach, enger und fester, als es vielleicht in irgend einem Staatenbunde noch existirt hat. Diese Thatsache macht auch bei dem jetzt einbrechenden Verderben, so fern demselben mit Erfolg gesteuert werden soll, jede Verabredung neuer Grundsätze oder neuer bundesgesetzlicher Bestimmungen eben so wenig nöthig, als von einer Veränderung der Grundverfassung des Bundes und seiner Gesetzgebung die Rede seyn kann.

Es liegt daher keineswegs an einem Mangel oder einer Unvollkommenheit der vorhandenen Bundesgesetzgebung, wenn in Deutschland, nach den bedauerswerthen Erfahrungen der neuern Zeit, hier die rohe Gewalt aufgeregter Volkshaufen, dort eine in das verfassungsmäßige Gewand ständischer Opposition gekleidete Anmaßung des demokratischen Geistes, im Bunde mit einer zügellosen Presse — beides Symptome der zu bekämpfenden Grundübel — die Macht der Regierungen theils zu schwächen sucht, theils aber wirklich schon geschwächt und ihnen Zugeständnisse von Rechte abgenöthigt hat, oder noch abzutrotzen droht, deren sie sich, ohne Gefahr für die Erhaltung öffentlicher Ordnung und eines gesicherten, gesetzlichen Zustandes, im wohlverstandenen Interesse ihrer Unterthanen, nicht entäußern können.

So viel nun insbesondere,

I. die Stellung der ständischen Kammern betrifft, so sind beide Höfe der Ansicht, daß, wie zweckmäßig und heilsam sich auch eine angemessene Wirksamkeit der Landstände in den Deutschen Bundesstaaten darstellt, doch die Richtung des Geistes, welche man in neuester Zeit dem Institute der Landstände zu geben versucht habe, unverkennbar eine höchst bedauerliche Erscheinung sey. Dieselbe hat sich auf zweifache Weise zu erkennen gegeben, je nachdem dabei das Verhältniß ihren Für-

sten gegenüber, und das Verhältniß dem Bunde und der Bundesversammlung gegenüber, in Betrachtung kam.

A. Ihren Fürsten gegen über, wurden
   a) neue, mit dem monarchischen Prinzipe und mit Erhaltung der öffentlichen Ordnung unvereinbare Zugeständnisse in Anspruch genommen, und wohl auch
   b) für den Fall, wenn diese Zugeständnisse nicht erfolgen, die Verwerfung der Budgets in Aussicht gestellt.

B. Dem Bunde und der Bundesversammlung gegenüber aber zeigte sich nicht allein
   a) eine Neigung, sich über die Bundesgesetzgebung hinwegzusetzen, sondern es sind sogar
   b) in den ständischen Versammlungen offene Angriffe auf den Bund und die Bundesversammlung laut geworden.

Die Bundesgesetzgebung bietet den Deutschen Regierungen, zur Beseitigung ähnlicher Erscheinungen, die erforderlichen Mittel.

ad A, a. Braucht wohl kaum daran erinnert zu werden, daß den Deutschen Fürsten, in Beziehung auf Gesetzgebung, nach allen Deutschen Verfassungen die Initiative zusteht, — daß daher von den Ständen neue Gesetze nicht anders, als in Form von Petitionen in Antrag gebracht werden können, wobei es den Fürsten unbenommen bleibt, frei zu prüfen, ob sie es ihrem Interesse und dem innig damit verbundenen Interesse des Landes, so wie ihren Verpflichtungen gegen den Bund für gemäß halten, die Petition zu gewähren, im entgegengesetzten Falle aber dieselbe zu verwerfen. Ein vollgültiger Grund zur Verwerfung einer von den Ständen angebrachten Petition würde darin liegen, wenn der Fürst das darin begehrte Zugeständniß in Folge jener Prüfung dem Grundsatze des Art. 57 der Wiener Schlußakte zuwiderlaufend fände. — Je bestimmter dessen Worte dahin lauten, daß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und daß der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann; um so gewisser ist ein Deutscher Bundessouverain zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden ständischen Petition nicht nur berechtigt, sondern im Gesammt-Interesse des Bundes auch verpflichtet.

ad A, b. Von der Benutzung dieses Rechtes und der Erfüllung der zugleich damit verbundenen Pflicht, wird kein Deutscher Fürst, bei dem Bewußtseyn seiner Würde und seines hohen Berufes, durch eine Drohung mit der Verweigerung des Budgets sich zurückhalten lassen, da der Satz:

„daß dem Souverain durch die Landstände die zur Führung einer zweckmäßig geordneten Regierung erforderlichen Mittel nie verweigert werden dürfen“

in dem Sinne der oben angeführten Bestimmung des Art. 57 der Schlußakte, so wie in der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 der Schlußakte ausspricht, liegt.

Sollten dem nächst ständische Versammlungen ihre Stellung so weit verkennen, daß sie an die Bewilligung der zur Führung einer wohlgeordneten Regierung erforderlichen Steuern, auf eine direkte oder indirekte Weise, die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge anknüpfen wollten, so würden Fälle dieser Art zu denjenigen zu zählen seyn, auf welche die Artikel 25 und 26 der Wiener Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten.

ad B. a. Belangend das Verhältniß der innern Gesetzgebung eines Landes zu der Bundesgesetzgebung, so können die auf den bereits bestehenden Beschlüssen des Bundes beruhenden Ansichten beider Höfe hierüber in folgende Sätze zusammengefaßt werden:

1) Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in der Bundesakte, Art. 2, und in der Wiener Schlußakte, Art. 1, ausgesprochen ist, nach den zur Erreichung desselben verabredeten organischen Einrichtungen (Art. 13 der Wiener Schlußakte, Num. 2), noch auch den zur Entwicklung und Ausbildung der Bundesakte im Geiste der letztern bereits gefaßten oder noch zu fassenden Beschlüssen (Art. 4 der Wiener Schlußakte) irgend einen Eintrag thun.

2) Eben so wenig darf sie der Erfüllung solcher bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich werden (Art. 52 und 58 der Wiener Schlußakte.)

3) Nicht den bei der innern Gesetzgebung eines Landes konkurrirenden Behörden, namentlich nicht den ständischen Versammlungen, gebührt es, über den Sinn der Bundesakte, so wie der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn Zweifel darüber obwalten, eine Auslegung zu geben. Hiezu berechtigt und berufen ist allein der deutsche Bund selbst, welcher dieses Recht durch sein Organ, die Bundesversammlung, ausübt (Art. 17. der Wiener Schlußakte.)

4) Damit diese Gerechtsame des Bundes, wie solche in dem Bevorstehenden unter 1, 2 und 3 aufgeführt sind, gegen die Eingriffe der ständischen Kammern, nicht allein von den eigenen Regierungen derselben, sondern auch direkt von Seite des Bundes, gehörig gewahrt und geschützt werden mögen, wäre von der Bundesversammlung eigens für diesen Zweck eine Kommission niederzusetzen, welche sich vereinigt und in Thätigkeit tritt, so oft in einem Bundesstaate eine Versammlung der Stände Statt findet, um den Verhandlungen der letztern aus obgedachtem Gesichtspunkte eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen, und, wo sie einen Versuch zur Ueberschreitung der Bundesgesetzgebung wahr-

nimmt, der Bundesversammlung davon, zur weitern, der Lage der Umstände und der Stellung des Bundes angemessenen Veranlassung, Anzeige zu machen.

Die ad B, b erwähnten Angriffe auf den Bund und die Bundesversammlung werden nicht wieder vorkommen, wenn die deutschen Staaten, wie sie es ihrem Bundesverhältnisse schuldig sind, sich gegen einander anheischig machen, solche nicht zu dulden, und zur Steuerung derselben, jeder nach Maßgabe seiner innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen, wobei die Analogie von der Behandlung ähnlicher Ausfälle gegen den Landesherrn selbst, oder die landesherrliche Regierung, und im Ganzen ähnliche Verunglimpfungen des einen oder des andern, zu Grunde gelegt werden können. Eine Verpflichtung hierzu folgt zum Theil schon daraus, daß, nach Art. 59 der Wiener Schlußakte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll. — Auch in Hinsicht solcher Angriffe auf den Bund könnte die nach B, 4 in Vorschlag gebrachte Kommission mit einer Kontrolle beauftragt werden. Diese Vorschläge, in Verbindung mit dem Anspruche auf gewissenhafte, einsichtsvolle und kräftige Erfüllung der Verpflichtungen gegen den Bund, bilden die Grundlagen der Ansichten, welche die Höfe von Oesterreich und Preussen zur Bekämpfung der oben bezeichneten bedenklichen Erscheinungen in den ständischen Kammern ihren Mitverbündeten an das Herz legen.

Die Gesandten von Oesterreich und Preussen sind sonach beauftragt, darauf anzutragen, daß nachstehende sechs Artikel in einen förmlichen Bundesbeschluß verwandelt werden.

Art. I. „Da nach dem Art. 57 der Wiener Schlußakte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein deutscher Souverän, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit im Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor."

Art. II. „Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußakte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem deutschen Souverän durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten."

Art. III. „Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2 der Bundesakte und in dem Art. 1 der Schlußakte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, und namentlich der dahin gehörigen Leistungen von Geldbeiträgen, hinderlich seyn."

Art. IV. „Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Kommission ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen, und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weiteren Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat."

Art. V. Da nach Artikel 59 der Wiener Schlußakte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Grenzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdender Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zur Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maßgabe ihrer innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.

Art. VI. „Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußakte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu

einer Auslegung der Bundes- und der Schluß-Akte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt.

II. In Beziehung auf die beispiellosen Mißbräuche der periodisch-politischen Presse hat die Bundesversammlung — von der Verpflichtung durchdrungen, für die Erhaltung der innern Ruhe, Sicherheit und Würde des Bundes alle in der Bundesverfassung liegenden Mittel und Kräfte aufzubieten — sämmtliche Regierungen bereits mit Beschluß vom 10. Mai d. J. (§. 154) auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche der Gesammtheit drohen, wenn den Bundesbeschlüssen in Preßangelegenheiten nicht der genaueste Vollzug von Seiten der Regierungen zu Theil wird; es hat dieselbe ferner unterm 26. April d. J. (§. 118) eine Kommission aus ihrer Mitte gewählt, welche sich mit der im Art. 18 der Bundesakte, wegen gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse, enthaltenen Verabredung unverzüglich zu beschäftigen haben wird, und es ist von dem thätigen und einsichtsvollen Eifer dieser Kommission zu erwarten, daß dieselbe die ihr übertragene Aufgabe auf eine Art lösen werde, welche — ohne die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, oder den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen — die wilden Ausschweifungen einer alle Begriffe verwirrenden, nur auf Erschütterung und Umwälzung des Bestehenden gerichteten, und das Höchste wie das Heiligste lästernden Preßfrechheit in die gehörigen Schranken zu weisen geeignet ist.

Daß bis zu dem Zeitpunkte, in welchem sich die Regierungen durch einen bundesverfassungsmäßigen Beschluß hierüber geeiniget haben werden, das provisorische Gesetz vom 20. September 1819 für den gesammten Bund verbindlich sey, und daß sonach dessen Bestimmungen im Interesse der öffentlichen Ruhe und im Sinne der wechselseitig übernommenen Verpflichtung von allen Regierungen und vom Bunde gewissenhaft zu handhaben seyen, ist eine Ueberzeugung, welche die Höfe von Oesterreich und Preußen nicht nur wiederholt auszusprechen sich veranlaßt finden müssen, sondern es werden sich dieselben auch verpflichtet halten, so weit es in ihren Kräften steht, gemeinschaftlich mit ihren Bundesgenossen, auf deren übereinstimmende Gesinnung sie eben so viel Werth legen, als sie zuversichtlich dieselbe voraussetzen, dahin einzuwirken, daß diesem Gesetze allenthalben und ohne irgend eine Ausnahme Befolgung zu Theil werde.

Ist nun hiernach die Bundesversammlung in den Stand gesetzt, die Gerechtsame des Bundes gegen die Eingriffe der ständischen Kammern und gegen den Mißbrauch der Presse zu handhaben; übt sie diese Handhabung, wie es sich gebührt, und werden die Beschlüsse mit Ernst und Nachdruck vollzogen; gelingt es endlich den vereinten Bemühungen der Fürsten, bei der Bundesversammlung gemeinnützige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, so weit sie sich dafür eignen, mit Erfolg in Berathung zu ziehen, wozu die Höfe von Oesterreich und Preußen insbesondere durch ihre Gesandtschaften am Bundestage wirken zu wollen, sich feierlichst verpflichten: so darf man sich der Erwartung hingeben, daß die in das allgemeine Wohl thätig eingreifende Wirksamkeit des Bundes und dessen Autorität erkannt und geachtet werden, und daß die öffentliche Meinung aus ihrer jetzigen Befangenheit in sophistischen Irrlehren zu einem für Wahrheit, Recht und Ordnung empfänglichen Sinne wieder zurückkehren werde.

Sollte aber diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen; sollte die innere Ruhe und Ordnung in Deutschland fortan gefährdet erscheinen, und die Autorität der zum Schutze dieser höchsten Güter gefaßten bundesverfassungsmäßigen Beschlüsse verkannt werden: so sind Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen — im Gefühle der von eigener Erhaltung unzertrennlichen Sorge für das Schicksal der im Bunde vereinten Staaten, in gerechter Würdigung der Gefahr, das ganze gesellschaftliche System von Europa durch gesetzlose Willkühr zertrümmert zu sehen, und in getreuer Erfüllung der Ihnen obliegenden Verpflichtung gegen den Bund und gegen dessen einzelne Glieder — fest entschlossen, zur Aufrechthaltung und Durchführung der Bundesverfassung, ihrer wichtigen Zwecke und der darauf gegründeten oder noch zu gründenden Beschlüsse der Bundesversammlung, endlich zur Zurückweisung der Angriffe gegen den Bund und dessen Glieder, von welcher Seite sie auch kommen mögen, auf jedesmaliges Anrufen der Gesammtheit oder eines Bundesgliedes, von allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, damit den Beschlüssen des Bundes diejenige pünktliche und genaue Befolgung gesichert sey, welche allein für die Ruhe des gemeinsamen Vaterlands Bürgschaft zu bieten vermag. — Von dieser Bestrebung geleitet, haben beide Höfe zugleich diejenigen militärischen Maßregeln bereits getroffen, und an ihre beiderseitigen Gesandten am Bundestage diejenigen ausgedehnten Vollmachten ertheilt, welche dazu geeignet sind, dem Bundestage zu verbürgen, daß auf die erste Aufforderung desselben die militärische Hülfe, zur Aufrechthaltung seines Ansehens und zur Durchführung seiner Beschlüsse mit möglichster Beschleunigung zur Seite geschafft werde.

Indem die Höfe von Oesterrich und Preußen diese ihren Bundespflichten entsprechende Erklärung geben, halten sich dieselben überzeugt von der gleichmäßigen Bereitwilligkeit aller ihrer Mitverbündeten, im erforderlichen Falle in derselben föderativen Weise wirksam zu seyn.

Bayern. Seine Majestät der König von Bayern finden bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen der so

sehr überhand genommenen Aufregung und den Gefahren, welche bei den weit verzweigten gemeinsamen Bemühungen der Feinde der gesetzlichen Ordnung unverkennbar sind, ein kräftiges und vertrauensvolles Zusammenwirken der Bundesglieder, in Folge der bereits bestehenden und in der Bundes- und Schlußakte enthaltenen Bestimmungen, vollkommen angemessen.

Allerhöchstdieselben treten daher den von dem kaiserlich-österreichischen und dem königlich-preussischen Hofe zu diesem Zwecke in Antrag gebrachten sechs Propositionen, jedoch in der Art bei, daß die nach dem Art. I. zu errichtende Bundestags-Kommission vor der Hand auf sechs Jahre ernannt werde, und man nach Verlauf dieser Zeit die Fortdauer dieser Kommission weiterer Vereinigung vorbehalte.

Der Gesandte ist zugleich angewiesen, in Ansehung der Fassung des Art. IV. zu bemerken, daß man bayerischer Seits anstatt der Stelle:

„um in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung „der zwischen den Regierungen und ihren Ständen „bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern",

vorziehen würde, zu setzen:

um den Regierungen die Handhabung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu erleichtern,

da man sich überzeugt hält, daß dieses die eigentliche Absicht jener Stelle sey, die keine Einmischung der Bundestags-Kommission in die inneren Regierungsangelegenheiten veranlassen dürfe.

Königreich Sachsen. Die königlich sächsische Regierung — die in dem verehrten Bundes-Präsidialvortrage ausgesprochenen ächt föderativen Absichten anerkennend — nimmt um so weniger Anstand, den auf Sicherstellung des Bundes und Erhaltung seiner Würde gerichteten sechs Propositionen beizutreten, als dieselben in den bestehenden Bundesgesetzen und — so viel die IV. Proposition insbesondere anlangt — in der Geschäftsordnung der Bundesversammlung völlig gegründet sind, und als dadurch die verfassungsmäßigen Rechte der Stände, und namentlich die den diesseitigen nach §. 97. der sächsischen Verfassung zustehende Befugniß, hinsichtlich des Ermessens, der Bewilligung und Aufbringung der zur innern Regierung für erforderlich zu achtenden Mittel nicht beschränkt, auch die Erschöpfung aller verfassungsmäßigen Einigungsmittel dabei überall vorausgesetzt wird. — Der Gesandte findet sich demnach ermächtigt, jene Zustimmung von Seiten seiner höchsten Regierung hiermit zu erklären.

Hannover. Seine Maj. der König von Großbritannien und Hannover erblicken in den so eben vernommenen Anträgen des kaiserlich-königlich-österreichischen Präsidial- und des königlich-preussischen Hofes einen erneuten, den höchsten Dank verdienenden Beweis der Sorgfalt, womit Allerhöchstdieselben unausgesetzt darauf bedacht sind, die für die Aufrechthaltung der inneren Ruhe und Sicherheit Deutschlands in den jetzigen Zeiten zu ergreifenden Maßregeln zu sichern, und haben daher die Gesandtschaft beauftragt, jenen Anträgen, zumal sie lediglich auf der bestehenden Bundesverfassung beruhen, der durch dieselbe beabsichtigte Zweck aber dazu geeignet ist, eine der dringendsten Anforderungen der Zeitverhältnisse an die deutschen Regierungen zu erledigen, unbedingt beizutreten und solche aus allen Kräften zu unterstützen.

Würtemberg. Die königliche Gesandtschaft ist ermächtigt, den von den kaiserlich-königlich-österreichischen und von dem königlich-preussischen Hofe in Antrag gebrachten sechs Artikeln, mit der Bemerkung zu Art. III. beizutreten, daß zwar nach der Würtembergischen Verfassung, in Ansehung der Wahl der Mittel zur Erfüllung bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten, eine Mitwirkung der Stände eintrete, hierdurch aber die Erfüllung selbst nicht gehindert werde.

Baden. Die Gesandtschaft ist angewiesen, den Anträgen des kaiserlich-königlich-österreichischen und königlich-preussischen Hofes beizutreten.

Kurhessen. Der Gesandte ist beauftragt worden, die Zustimmung seines höchsten Hofes zu den eben verlesenen sechs Artikeln, jedoch mit dem Wunsche zu erklären, daß in dem dispositiven Theile des Art. IV., zu Beseitigung jedes möglichen Zweifels über den eigentlichen Sinn desselben, und zwar in der Stelle:

„der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun",

statt des Wortes „davon" möge gesagt werden:

„in allen, in diesem Artikel erwähnten Fällen."

Großherzogthum Hessen. Die großherzogliche Gesandtschaft ist ermächtigt, die Zustimmung zu den sechs Anträgen der allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preussen, unter dankbarer Anerkennung der dadurch von Neuem bewährten Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Interessen des deutschen Bundes, zu erklären.

Dänemark wegen Holstein und Lauenburg. Se. Maj. der König — von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dem gegenwärtig in mehreren deutschen Bundesstaaten herrschenden revolutionären Treiben durch unverweilte Entwickelung, durch sachgemäße und thatsächliche Anwendung der Competenz des Bundes ein Ziel zu setzen sey — erkennen mit größter Befriedigung in den Anträgen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Sr. Majestät des Königs von Preussen eine Auffassung dieser Aufgabe, welche deren Weisheit entspricht, durch die Verfassung des deutschen Bundes gerechtfertigt wird, und die Sicherstellung seiner Zwecke verbürgt. Erhaltung der landständischen Wirksamkeit innerhalb der durch die Grundgesetze des Bundes vorgezeichneten Grenzen, und Verhinderung des Mißbrauchs der Presse durch eine gemeinsame Gesetzgebung, sind die Mittel, welche zum Schutze und zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt mit unverrückter Consequenz anzuwenden sind. Alsdann wird das Bestehende vor jenen vermessenen Angriffen

bewahrt seyn, welche in ihrer Richtung gegen die monarchische Ordnung die durch tiefere besonnene Erkenntniß gegründeten, durch Geschichte und Erfahrung bewährten Institutionen zu zerstören, und nicht weniger den Grundcharakter des deutschen Volks als den des deutschen Bundes umzuwandeln drohen. Nur gänzliche Verkennung beider kann zu dem Wahne führen, daß, unter Auflösung der Bande, welche Fürsten und Völker im Verhältnisse der Autorität und der Liebe wie der Ehrfurcht und des Gehorsams vereinigen, aus neuen Verfassungsformen, welche die Wirksamkeit der großen religiösen und moralischen Triebfedern ersetzen sollen, ein neues Glück für Deutschland hervorgehen könne. Aber Throne, auf Gerechtigkeit und Wohlwollen gestützt, sind unerschütterlich. In diesem Glauben haben Se. Maj. es mit dem lebhaftesten Danke erkannt, daß Ihre beiden hohen Bundesgenossen es zur Aufgabe des Bundes machen, auch dieses Wohlwollen den deutschen Völkern durch gemeinnützige Anordnungen, wie sie wahres Bedürfniß der Zeit und der deutsche Staatenverein als wünschenswerth oder erforderlich darstellen, zu bethätigen. Unter den vorstehenden Gesichtspunkten, eignen Se. Maj. der König Sich nicht weniger die Begründung aller vorgelegten Anträge an, als Sie diesen selbst Ihre vollkommene Zustimmung ertheilen.

Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg. Da dem Könige-Großherzog nichts so sehr am Herzen liegt, als Seiner Seits zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im Bunde die Hände zu bieten, so nehmen Se. Maj. keinen Anstand, zu den von Oesterreich und Preussen, in preiswürdiger Fürsorge für das wahre Heil der Gesammtheit, in Antrag gestellten Beschlüssen andurch Ihre vollkommene Zustimmung zu erklären. Se. Maj. erwarten, daß diese Beschlüsse, im Interesse des Bundes und der einzelnen Bundesstaaten, in jedem vorkommenden Falle zur Ausführung gebracht werden. Allerhöchstdieselben theilen die Ansicht, daß das stete Fortschreiten und Ueberhandnehmen des demokratischen Schwindels, welcher jede gesetzliche Autorität der Regierungen nach und nach über den Haufen wirft, nicht in irgend einer Mangelhaftigkeit oder Unvollständigkeit der Bundesgesetze liege, daß es vielmehr nur von dem ernsten und übereinstimmenden Willen der Bundesfürsten abhänge, mit Hülfe der ihnen durch die Bundesakte dargebotenen gesetzlichen Mittel, das gesellschaftliche Gebäude vor der ihm täglich drohender werdenden Gefahr eines gänzlichen Umsturzes zu bewahren. Se. Maj. der König-Großherzog sind fest entschlossen, zu Erreichung des großen Zweckes, welchen die beiden ersten Bundesmächte sich vorgesetzt, nach Kräften mitzuwirken, gleichwie Allerhöchstdieselben Sich fortdauernd der Hoffnung überlassen, daß von Seiten sämmtlicher Bundesglieder die zur Aufrechthaltung der Allerhöchstihnen, als Großherzog von Luxemburg, zustehenden Rechte geeigneten Verfügungen annoch werden getroffen, und dabei die in dem Artikel 26. und anderen der Schlußakte vom 15. Mai 1820 enthaltenen Stipulationen nicht werden aus den Augen verloren werden.

Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsische Häuser. Der Gesandte hat die von ihm vertretene Gesammtstimme, mit dankbarer Anerkennung der sich auch bei dieser Gelegenheit bethätigenden Fürsorge der allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen für das Beste des Bundes, durchgängig beitretend auszusprechen.

Braunschweig und Nassau stimmt den österreichischen und preußischen Anträgen bei, und erkennt darin die Beweise ihrer Fürsorge für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in Deutschland dankbar an.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Ihre königl. Hoheiten die Großherzoge von Mecklenburg sind lebhaft überzeugt, daß der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Meinung in Deutschland und die unverkennbare revolutionäre Richtung in mehreren Bundesstaaten gemeinsame Maßregeln erheischen, damit weiteren Folgen mit vereinter Kraft begegnet werde; Ihre königl. Hoheiten erkennen daher dankbar die Vorsorge der allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen, und ertheilen den so eben vernommenen, mit den Bundesgesetzen übereinstimmenden Vorschlägen Ihre unbedingte Zustimmung.

Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg. Des Gesandten höchste Comittenten, mit den Grundsätzen vollkommen einverstanden, welche in der eben vernommenen Erklärung der Höfe von Oesterreich und Preußen ausgesprochen sind, treten, unter dankbarer Anerkennung der dem deutschen Bunde bethätigten Fürsorge, den sechs Anträgen um so mehr bei, als sie selbst stets von der Ueberzeugung erfüllt waren, daß ein consequentes, am Geiste der Bundesverfassung haltendes Benehmen die erste Bedingung des Bestandes eines Bundesvereins seyn müsse.

Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck. Der Gesandte ist angewiesen, den Präsidialanträgen Namens Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und Königs von Preußen beizustimmen, und den Dank Ihrer Durchlauchten, welche die sechzehnte Curie bilden, für diese Fürsorge zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auszudrücken.

Die freien Städte. Der Gesandte ist angewiesen, den so eben vernommenen Anträgen, als in der bestehenden Bundesgesetzgebung begründet und durch die neuesten Zeitereignisse hervorgerufen, in dankbarster Anerkennung der dargelegten heilsamen Fürsorge, wie in vollkommenster Würdigung desjenigen beizutreten, was in dem einleitenden Vortrage über die Wirksamkeit des deutschen Bundes und seines Organs, namentlich auch für gemeinnützige das Gesammtwohl Deutschlands fördernde Anordnungen, sich bemerkt findet.

Präsidium. Nachdem die gemeinschaftlichen Anträge von Oestreich und Preußen die Zustimmung sämmtlicher

im Bunde vereinten Regierungen erhalten haben, hat die kaiserlich-königliche Präsidialgesandtschaft in Beziehung auf den von Bayern ausgesprochenen Wunsch zu erklären, daß der kaiserlich-königliche Hof den Antrag:

„die nach dem Art. IV. zu errichtende Bundestags-Kommission vor der Hand auf sechs Jahre zu ernennen und nach Verlauf dieser Zeit die Fortdauer der Kommission weiterer Vereinigung vorzubehalten",

sich nicht nur mit Bereitwilligkeit eigen mache, sondern auch die übrigen Regierungen hiermit einlade, dieser königlich bayerischen Proposition ihre Zustimmung ertheilen zu wollen.

Sämmtliche übrigen Gesandtschaften schlossen sich dem Antrage des Präsidialhofes an.

In Betreff der übrigen von Bayern und Kurhessen vorgetragenen Wünsche wegen einiger Redaktionsveränderungen, glaubt die Versammlung es bei der von Oestreich und Preußen vorgeschlagenen Fassung belassen zu müssen.

Wien, 6. Juli.

Se. Maj. der Kaiser werden bis zum 13. d. M. in Linz erwartet, wo Allerhöchstdieselben einige Tage zu verweilen gedenken. Es heißt, daß auch Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler sich dahin begeben wird. — Die Befestigungsarbeiten um jene Stadt sollen bedeutend vorgerückt seyn, so daß sie bis zu Eingang des Winters beendigt werden dürften. Man verdankt dies größtentheils der unausgesetzten Thätigkeit Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Maximilian. Diese Arbeiten haben bisher im Vergleiche mit jeder sonstigen Befestigungsart nur einen mäßigen Kostenaufwand verursacht, während sie zugleich bedeutende Vortheile im Kriege sichern, indem die Gesammtheit der einzelnen unter einander in Verbindung gebrachten Werke, Linz zu einem der größten und stärksten Waffenplätze machen wird.

Paris, 6. Juli.

Viele glaubten, in Folge des vom Kassationshofe gesprochenen Urtheils werde eine Volksbewegung in Paris statt finden. Es geschah nicht; im Gegentheil herrschte seitdem die größte Indifferenz. Jetzt aber spricht man von bevorstehenden Unruhen. Es sind viele junge Leute aus der Vendee angelangt, seit zwei Tagen vertheilt man Waffen, besonders viele Sensen; heute sollen sich auf vielen Straßen Menschen gezeigt haben, welche Drohungen gegen die Regierung und Obrigkeit ausstießen, und man versichert, die Regierung ziehe daher Truppen nach Paris. Die Republikaner sagen, der Aufstand solle am 14. ausbrechen; die Karlisten, am 24. Juli. — Hr. Decazes soll seit einigen Wochen mit den Henriquinquisten in Unterhandlungen stehen. — Man spricht von einer etwas gereizten Unterredung zwischen dem König und Hrn. v. Talleyrand. Als dieser das jetzige Verfahren mißbilligte und vom Könige gefragt wurde, warum er es denn in London gebilligt, erwiederte er: in London habe er nach Briefen, hier nach seinen Augen geurtheilt. Der König fragte ihn weiter: Haben Sie meinen Sohn gesehen? Talleyrand: Nicht allein. Der König: Sie sind vorsichtig. Talleyrand: Wenn ich sehr vorsichtig gewesen, so wäre ich nicht Botschafter in London. — Er reiste seitdem ins Bad. Man wird wohl die Sache gütlich beilegen. — Der König soll auch mit dem Kronprinzen einen Wortwechsel gehabt haben, und zwar weil letzterer sich in Clermont u. a. O. nicht nach den Gesinnungen seines Vaters ausdrückte.

Paris, 8. Juli.

Die „Quotidienne" enthält ein Schreiben des Hrn. Hyde de Neuville, in welchem dieser alte Anhänger der Restauration dem jüngsten französischen Minister Rathschläge und Lehren gibt. Darin findet sich u. A. folgende Stelle: „Wissen Sie nicht, daß jede Zeile des Hrn. v. Chateaubriand auf die Nachwelt übergeht? und wenn je eine Zeile seiner Denkschriften den neuen Triumph erzählte, den Sie ihm bereitet haben, wenn diese Zeile versicherte, daß der unsterbliche Verfasser des „Genie du Christianisme" auf Ihren Befehl in eine Souriciere (ein Ort, wo Freudenmädchen und Diebe gefangen gehalten werden) gesteckt wurde — — O mein Herr, fürchten Sie dann nicht, das Loos des Herostratus zu theilen?"

Unsere Oppositionsblätter geben dem Justizminister Hrn. Barthe jetzt fast beständig den Beinamen „Karbonaro."

Der „Constitutionnel" erklärt die in vergangener Nacht Statt gefundenen Truppenbewegungen in Paris, die mehre Stadtviertel zu den verschiedensten Konjunkturen veranlaßten, dahin, daß die Militairbehörde sich die Gewißheit verschaffen wolle, ob es strategisch möglich sey, die verschiedenen Posten der Hauptstadt, im Fall eines Auflaufs, schnell auf verschiedenen Punkten zu konzentriren, um den Empörern in der kürzesten Zeit eine imposante Macht entgegenzustellen. Der Versuch gelang vortrefflich, und es nahmen an diesem Manöver nicht nur die Linie, sondern auch die Nationalgarde Theil.

London, 5. Juli.

Gestern früh ist Lord Durham von Woolwich auf dem Dampfboot nach den Dünen abgesegelt, wo der Talavera ihn erwartet. Lady Durham mit ihren beiden Töchtern und die HH. T. Ward, Ellice und J. Ponsonby begleiten ihn. — Die Auswechslung der Ratifikationen des griechischen Traktats von Seiten der Bevollmächtigten der drei Mächte hat endlich Statt gefunden. Jede derselben übernimmt den dritten Theil eines Anlehens von 2,400,000 Pf. St. ohne bestimmte Heimzahlungsfrist. — Von Don Pedro noch immer keine Nachricht. In der City wollte man wissen, er habe, nachdem er St. Michaels am 11. Vormittags

verlassen, seine Abfahrt von der Insel Terceira wegen ungünstiger Witterung erst am 17. zu bewerkstelligen vermocht. Da nunmehr Westwind eingetreten, so hoffte man auf baldige Nachrichten. Wenn die Spanier, bemerkt der Globe, die englische Regierung nöthigen sollten, für Don Pedro Partei zu nehmen, so würde die erste Folge für Don Miguel die seyn, daß die britischen Offiziere, von denen die Organisation seiner Truppen abhänge, ihn verlassen müßten. Aus Liebe zu Don Miguel werde wohl Sir John Campbell nicht Lust haben, einen Hochverrath zu begehen. — Nach demselben Blatte haben die Amerikaner, die bekanntlich längst nach dem Besitz eines Hafens im Mittelmeer trachten, eine Schuldforderung an Neapel von 500,000 Pf. wegen eines zu Murats Zeit weggenommenen amerik. Schiffs wieder aufgewärmt und sich erboten, Syrakus an Zahlungsstatt zu nehmen. Den Vorschlag der neapol. Regierung, ihnen die Insel Lampedosa zu überlassen, haben sie mit Unwillen von der Hand gewiesen. Es scheint, sie wollen den unberuhigten Zustand Europa's benutzen, um der Schwäche der neapolitanischen Regierung die Befriedigung eines alten Wunsches abzunöthigen.

London, 7. Juli.

Die Bevollmächtigten der Konferenz versammelten sich gestern im Aeußern, um die Antwort des Königs von Holland zu prüfen. Es wurde lang darüber berathen, aber nichts Bestimmtes ausgemacht. Heute soll wieder eine Versammlung gehalten werden. Da wahrscheinlich der belgische außerordentliche Gesandte indessen mit Lord Palmerston gesprochen und diesem die Gesinnungen seines Herrschers eröffnet hat, so wird die Konferenz im Stande seyn, ohne weiteren Verzug Partei zu ergreifen. Wir rechnen indessen nicht auf etwas Entscheidendes; die Belgier scheinen die alleinigen zu seyn, welche allen Verzug gemieden wünschen. Außer den Verwahrungen und den Beweisgründen läßt die Antwort des Königs von Holland die Frage gerade auf dem Punkte, wo sie bisher stand. Wie dem auch sey, die Konferenz erklärt, sie habe noch Hoffnung zu einer gütlichen Ausgleichung, ungeachtet der Verwerfung des Antrages, daß der König von Holland gerade mit ihr unterhandle. Wir sehen für unsern Theil nicht, wie die Sachen mit Zufriedenheit ausgehen können, wenn die Belgier einen neuen Verzug nicht bewilligen.

Bamberg, 13. Juli.

Nach hoher Verfügung k. Reg. des Obermainkreises, im Kreis-Intell. Bl. l. Js. Nr. 83, ist der verderbliche, mit allen Gewerbs- und Verkehrs-Verhältnissen der gegenwärtigen Zeit in Widerspruch stehende Hausirhandel, insbesondere der Juden, überhaupt verboten, und das Betreten hierauf nach dem Gesetze mit Polizei-Arrest von 3 bis 8 Tagen verpönt, wozu noch im Wiederholungsfalle die Confiskation der Waare kömmt.

Selten mag unser Landes-Patronen- (Heinrich II.) Fest, solenner gefeyert und so zahlreich besucht gewesen seyn, als heute. Trotz eingetretener großer Hitze, waren schon Tags zuvor die Straßen mit Fremden überfüllt und heute in aller Frühe, die Stadt in voller Bewegung. Die festliche Prozession begann halb 8 Uhr und war eben so zahlreich begleitet. Die hiesige Nationalgarde paradirte in schönster Haltung. Ueberhaupt scheint seit Kurzem, ein ganz neues militärisches Leben unter sie eingetreten zu seyn. Die Waffenübungen bestehen fort — und die Kavallerie hatte unlängst noch Uniform-Hüte, heute ist diese ganze Abtheilung herrlich mit neuen Czacko's erschienen, die sehr gut anstehen und allgemeinen Beifall erhalten haben.

Für die Simmershäuser Verunglückten
auf der fränkischen Rhön.

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise,
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleite.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit.

Nach der Bitte, an alle Menschenfreunde, Nro. 190 d. Bl., ist an mildem Beitrage ferner wohlwollend eingegangen:

6) N. N., halben Rthlr.	fl. 1	21 kr.
7) N. N., 3 24er	„ 1	12 kr.
Vortrag, ...	„ 7	19 kr.
Summa	fl. 9	52 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Oeffentliche Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, Namens unserer Kirchengemeinde, unsern innigsten Dank für die gütige Begleitung des Leichen-Kondukts eines durch den unerforschlichen göttlichen Willen vom Irdischen abgerufenen hoffnungsvollen Gymnasiasten unserer Confession, den Tit. K. Herren Rektoren des Gymnasiums und der Lateinschule, den Tit. K. Herren Professoren und sämmtlichen Herren Gymnasiasten an der hiesigen Studienanstalt abzustatten.

Diese schöne Handlung der Toleranz wird in jedem Herzen der Gemeindeangehörigen nie erlöschen und stets in dankbaren Andenken bleiben.

Bamberg, den 13. Juli 1832.
Administration der israelitischen Kirchengemeinde dahier.

Bekanntmachung.

Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich, nachdem das Bamberger Gasthaus, zum weißen Lamm an Herrn Rocholl verkauft wurde, dahier das Gasthaus zum weißen Lamme käuflich übernahm. Ich werde mich bestreben, hier wie dortselbst den ferneren Besuch meiner Gäste durch Billigkeit und solide Bedienung zu erhalten.

Erlangen den 9. Juli 1832.

L. Dresel.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß unserer geschätzten Freunde, daß wir in Folge abgeschlossener neuer Fuhr-Contracte die Fracht von hier nach Bamberg für alle Güter auf 2 fl. per Centner herabgesetzt haben, und hoffen, daß unsere desfallsigen dem Interessen der Herren Empfänger geschehenen Bemühungen, nicht unberücksichtiget bleiben, sondern wir uns recht zahlreicher Zuwendungen zu erfreuen haben werden.

Offenbach im July 1832.

Wm. Mumm, Söhne.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 29. Sonntag, den 15. Juli 1832.

Hildegardis,

dritte Gemahlin Kaiser Karls des Großen.

(Fortsetzung.)

2.

Listig ihn zu fangen, war Hildegardis Entschluß. „Bruder, sprach sie, lang genug habe ich euch geprüft, und ich finde eure Liebe zu mir bewährt. Die Zurückkunft meines Gemahls naht heran; ich will euch ferner nicht durch Kaltsinn kränken, und euch euren Wunsch gewähren.“

Taland staunte. Gesang der Sphären war ihm diese Ueberraschung. Wenn er nur ein wenig seine Menschenkenntniß hätte zu Rathe ziehen wollen, so hätte er in diesem schnellen Uebergange so manches entdecken können, was ihn natürlicher Weise hätte mißtrauisch machen müssen. Aber der Verblendete sieht alles, aber nie sich selbst.

Statt schüchtern zu seyn, strömten seine Worte, und glühten von neuen Erklärungen der Liebe.

„Aber, erwiederte Hildegard, der ganze Hof merkt auf uns, und betrachtet uns mit strengen Augen. Wir müssen dem öffentlichen Verdachte aus dem Wege gehen: Wie, wenn ihr jenes verborgen liegende Gebäude zu unserm Willen einrichten ließt? Das Vorzimmer führt sehr wohl angebracht in zwei andre, die hinter einander folgen.“

Taland ließ sie nicht aussprechen — „O ich verstehe, und das dritte soll der Tempel meines Glücks seyn. Kein Mensch soll diesem Heiligthume nahen können.“

Wer nur arbeiten konnte, mußte ihm dienen, und man mußte erstaunen, was Menschenhände in so kurzer Zeit vollenden konnten.

Der glückliche Tag war nun da. Hildegarde befahl mancherlei Speisen und Getränke in diese Zimmer tragen zu lassen. Taland kömmt Hildegardis abzuholen, und Hildegardis folgt ihm.

„Bruder geht voran, bath sie, als sie an die Zimmer kamen; Furcht begleitet meine Schritte, ich muß mich vor, muß mich rückwärts umsehen, ob ich jemanden gewahre, der uns belauschen könnte.“

„Dafür ist gesorgt, erwiederte er; die Nacht kann nicht stiller seyn.“

Und er ging voran. Schnell ergriff Hildegard die Thüre, warf sie zu, und schob einen heimlichen Riegel vor, den sie einige Stunden vorher hatte besorgen lassen.

Gefangen war er nun. Er bath, er drohete, er lachte, er schimpfte. Aber Hildegard kehrte sich weder an das eine, noch an das andre, ging zurück und beharrte auf ihrem Entschluß, ihn so lang gefangen zu halten, bis sie die Gegenwart ihres Gemahls vor allen seinen ferneren Nachstellungen sichern könnte.

Alles, was Taland nun sowohl mit allem Geschmacke, als auch mit allem Erfindungsgeiste gebaut hatte, die Szenen günstiger Liebe ungestört feiern zu können, das mußte jetzt seine Gefangenschaft befördern helfen. Die Fenster gingen vom Felsen in ein unwirthbares Thal hinab, das kein Fuß betrat — in der Nähe weidete keine Heerde; kein Fußgänger fand einen Weg nach der ganzen Gegend dahin; da wo die Straße ging, hatte er alles vermauern lassen; alle Thüren, alle Fenster: die einzige war übrig geblieben, die Hildegard verschlossen hielt. Speisen und Getränke hatte er zwar; da er aber bei dessen Besorgung mehr auf die Ueppigkeit des Gaumens, als auf die Befriedigung eines hungerigen Magens gesehen hatte, so langte er nicht weit, und in kurzer Zeit mußte er im Gefolge von Hunger und Durst leben. Nichtminder war die Angst seine Begleiterin, die ihm die fürchterlichsten Vorstellungen von seines Bruders Zorn machen mußte.

Karls Ankunft wurde gemeldet. Schon die Hoffnung ihn gesund wieder zu sehen, machte diese Nachricht zu einem Jubel unter dem ganzen Hofstaat. Auch Hildegardis wurde durch die Freude milder, vergaß ihren Zorn gegen Taland, und verwandelte ihn in Verzeihung. Sie ging hin und öffnete den Riegel.

„Erst, so sprach sie zu Taland, wollt' ich euch meinem Gemahle zur Rache übergeben, da ihr ihn durch mich auf so gröbliche Art beleidiget. Doch diese Nachricht von seiner Ankunft soll kein trauriges Herz übrig lassen. Geht in euch Bruder, und laßt von euren schändlichen Unternehmungen auf meine Unschuld, auf meine ehrliche Treue ab. Nichts soll weiter gedacht werden. Nur dann, wenn ihr mich aufs neue reizt, dann zittert, wie ich meine Rache nehmen werde.“

Taland kehrte an den Hof zurück. Schon fürchtete

er im Geiste das heimliche Geflüster bei seiner Erscheinung, schon sah er sich zweideutige Blicke entgegen kommen, die ihn ahnen ließen, er sey nun das allgemeine Mährchen geworden.

Aber, wie ganz anders fand er alles um sich her; denn Hildegard hatte strenge Befehle allen denen ertheilt, die von der Geschichte wissen konnten, wissen mußten, bei Vermeidung ihrer Ungnade, sich nicht das mindeste merken zu lassen. Daß ihre Kinder ihn in Verlegenheit setzen könnten, war ihr nicht in den Sinn gekommen, und doch geschah es.

„Vetter, ey, ey, wo bist du den so lange gewesen? rief ihm der kleine Ludwig entgegen; ach die Zeit ist uns gewiß länger geworden, als dir, als wir dich nicht gesehen haben“

Taland erröthete; Hildegardis nahm das Wort, und versicherte mit der größten Wahrscheinlichkeit, daß der Vetter verreiset gewesen sey.

Kaum waren einige Stunden vorüber, so kam Karl. Die Fürsten waren dazumal noch nicht an die ängstliche Etikette gebunden, die ihnen jetzt so manche wahre Freude verkümmert und ihre erhabensten Gesinnungen verkürzt. Karl war in solchen Augenblicken nur Mensch, nicht Fürst. Herzlich umarmte er seine liebe Gattin, seine Kniee waren von seinen Kindern umklammert. Diese Szene machte die schönste Gruppe des Hausvaters, und bringt die tiefste Rührung hervor, wenn besonders die Großen bei der Würde der Natur den hergebrachten Gebrauch der höfischen Gewohnheit vergessen.

In Talands leidenschaftlicher Brust keimte der Neid bei dieser Feier, da er seinen Stiefbruder so glücklich sah.

Hildegardis Edelmuth hätte ihn allerdings beugen, und sein Herz mit Dank und Achtung erfüllen sollen; aber weit davon entfernt, spann er ein schändliches Gewebe, wodurch er die gute Kaiserin unglücklich machen, sie, wo nicht zum Tode bringen, doch wenigstens auf ewig vom Hofe entfernen wollte.

3.

Karl war eben einige Augenblicke allein; die Stärke der Empfindungen bei seiner Ankunft hatte sich nun etwas gemindert; Taland nützte diese Zeit.

„Bruder, wie geht's euch, fragte der Kaiser: habt ihr unterdessen mit meinem Gemahl gut gehau't? Aber sagt, ihr seht mir so absonderlich aus: eure Stirne will Freude verrathen, und das Herz straft euch Lügen; was ist's, das euch kümmert?“

Taland. Wenn ich euch minder liebte, würde ich gelassener seyn können.

Karl. Der Eingang verspricht nicht viel Gutes.

Taland. Ha! die Weiber, die Weiber!

Karl. So? Ja die mögen euch schon viel in eurem Leben zu schaffen gemacht haben. Wie die Arbeit, so der Lohn. Seht mich Glücklichen, eh' wollt ich mein Reich missen, eh ich meine Hildegard verlieren wollte.

Taland. Wenns euch nur nicht wieder so geht, wie letzt: Wißt ihr? Ihr hättet euern Kopf verwettet, die Grube müßte Gold haben, und was hatte sie?

Karl. Ah, ich merke. Hildegard wird euch einmal wieder quer über den Weg gekommen seyn. Schon gut, schon gut; es wird sich wohl geben. Gern wird euch das gute Weib nicht beleidigt haben, dafür stehe ich: aber bei euch wurmts gleich, und ihr seyd nun so ein Mann, den eine unrechte Miene von einem Weibe sogleich ins Feuer setzen kann; habs gesehen, daß ihrs leichter von Männern ertragen habt. Werdet ihr ruhiger, wenn sies euch abbittet, gut, sie soll es thun.“

Taland. Wahrt euch Bruder, daß euch eure Laune nicht allzuhoch zu stehen komme. Man lernt die Weiber nie aus. So werdet ihr eurer Hildegardis Treue wohl noch nie bezweifelt haben, werdet nie geahnet haben, was ich euch sagen muß. Stillschweigen wäre Verrätherei an eurer Liebe. Und wozu hilft auch das Zirkeln und Drechseln, wie mans euch am besten beibringen will? Mit einem Wort also: Hildegard ist euch nicht getreu.

Karl (entrüstet.) Du bist ein Teufel, der mir unter meine schönsten Früchte Unkraut säen will.

Taland. Mein Schwert bürgt für die Wahrheit dessen, was ich euch gesagt habe. Wählet den wahrhaftesten Ritter, ich will auf Tod und Leben mit ihm kämpfen.

Karl. Schrecklich! Schrecklich! Hütet euch, den Schein für Wahrheit genommen zu haben. Ihr stimmtet nie mit Hildegard. Ihr schwärmt gern bei den Fräuleins, und seyd selten züchtig gewesen, wenn ihr in solcher Gesellschaft waret, wie ihr es wohl hättet seyn sollen. Seyd darum auch nur erst vom Bischof vermahnt worden. Ihr werdet starke Beweise nöthig haben, eh' ihr mich überzeugen könnt.

Taland. Noch einmal: mein Schwert bürgt für die Wahrheit dessen, was ich euch gesagt habe. Wählt den wahrhaftesten Ritter, ich will auf Tod und Leben mit ihm kämpfen.

Karl. Ihr seyd sonst sehr verzagt, und lieber bei der Kunkel, als auf dem Kampfplatze.

Taland. Wählet, ich bin Mann.

Karl. Oh! wie ihr so erhitzt seyd, mich unglücklich machen zu wollen. Hättet ihr mich in meinem glücklichen Wahne gelassen, ich hätte es euch Dank gewußt. Wird euch Hildegardens Tod zufriedner machen? Doch ich seh es euren grausamen Augen an, sie lüstern nach ihrem Blut. Wohlan, erzählt!

Taland begann. Starr waren Karls Augen auf ihn hingeheftet, um zu erforschen, ob irgend Verläumdung mit im Spiele sey. Aber Taland war ein zu geübter Bösewicht, als daß er sein Gesicht verwandeln, und in seiner Rede hätte stottern sollen.

„Es thut mir weh, so leitete Taland ein, daß ich euch diese Wunde versetzen soll: aber wenn ihr erwägt, Bruder! daß durch längere Verschweigung die Gefahr größer werden könnte...

Karl. Keine Umschweife, wenn ich nicht Mißtrauen fassen soll.

„Nun denn! — fuhr Taland fort — Nicht lange war ihr ausgezogen nach Sachsenland, so vertrockneten die Thränen eurer Hildegard. Ihre Augen, die so fromm schienen, verwandelten sich in buhlerisches Lächeln; ihre Kleidung, die immer so bescheiden, so schamhaft gewesen war, ging zur Ueppigkeit über, und suchte unerlaubte Leidenschaften einzuflößen. Sonst gewohnt, alte ehrwürdige Diener um sich her zu haben, entfernte sie sie jetzt, und vertraute sich den lockersten, freiesten Höflingen an. Ich schalt darüber; aber ich argwohnte nicht, daß eben diese Umwandlung um meinetwillen geschehen wäre. Sie verrieth immer mehr und mehr ihre buhlerische Neigung zu mir, und suchte mich durch mancherlei lockende Schmeicheleien zu gewinnen; aber so schön sie auch ist, so blieb mein Herz doch kalt, wie Eis. Endlich ermahnte ich sie mit strengem Ernste, und nun stimmte sich mit einemmale ihre Liebe in Haß um. Sie mußte mich zu entfernen suchen, weil mein Auge zu scharf auf sie gerichtet war, denn ihr selbst vertrautet mir ja die Aufsicht über sie an. Zu meiner Lust hatte ich die Zimmer jenes Gebäudes auf der Felsspitze einrichten lassen, hatte meinen gewöhnlichen Aufenthalt allda, und sicher war es von ihr angestellt worden, daß irgend jemand, wer es war, weiß ich noch nicht, den Außenriegel mir vorschob, daß ich nicht wieder heraus konnte. Ihr wißt die Höhe des Felsen, wißt die Einöde umher, Hülfe zu rufen war Unmöglichkeit: seht selbst die Blässe meines Gesichts verräth noch den Kummer und die Verzehrung meines Körpers, durch die Noth, die ich ausstand. Sie gab am Hofe vor, daß ich vermißt sey. Es war ein schöner Abend, da kam sie in die Einöde, um ganz sicher seyn zu können. Meinem Gesichte mochte sie nicht so viel Schärfe zugetraut haben, sie hätte sonst einen andern Ort gewählt. Und wer begleitete sie? Einer eurer Edelknaben, den man am Hofe Kurt von der Warte oder den Schönen nannte. Ich wills euch nicht darstellen, wie sie sich selbst vergaß, und sich eine Buhlerey erlaubte, die — kurz, eure Ehre ist befleckt, euer ehliches Bett wird nun Bastarde zeugen. Als sie von eurer Ankunft hörte, ließ sie mich aus den versperrten Zimmern. Mein Zorn ergrimmte und verfehlte seine gerechten Vorwürfe nicht: aber sie läugnete, sie schwur sogar und drohte mir, mich bei euch anzuklagen. Ich mußte sie näher überzeugen, ließ den Kurt selbst kommen. Seine Aussage widersprach sich, er erröthete; seine Verlegenheit war mehr werth, als das wörtlichste Geständniß. Furcht vor eurem gerechten Zorne mochte ihn zur Verzweiflung gebracht haben: er stürzte sich, dicht eurer Burg gegen über, heut am Morgen vom Felsen herab. So fanden wir ihn. Kennt ihr diese Hand? (reicht ihm ein Papier.)

Karl. (liest) „Rette dich, sonst bist du verloren.“ Schrecklich, schrecklich, höchst abscheulich! Es bedarf keines Wortes mehr. Man werfe sie in ein Gefängniß, und bringe sie in Ketten und Banden. Hart, wie ihr Verbrechen, so soll auch ihr Urtheil seyn.

Karl konnte sich nicht besänftigen, hörte auf keine Gegenvorstellungen seines gesammten Hofstaats, der für Hildegarden bat, und sein Blut zur Bürgschaft für Hildegards Treue geben wollte. Mancher fiel in Ungnade, der zu warm für ihre Unschuld sprach, und ward von ihm als Mitgenosse des Verbrechens angesehen.

Hildegardis sank in eine todtengleiche Ohnmacht, da sie das Urtheil ihres Gemahls vernahm, und aus seinen Armen, ohne sie zu hören, in den Kerker gebracht wurde.

So mild sonst Karl war, so aufgebracht war er jetzt. Die Kinder suchten ihre Mutter, fanden sie nicht; sie riefen überall nach ihr, und nirgends hörten sie ihre Stimme. Das jammerte den alten Hans von der Zeit viel zu sehr. Er nahm die drei Knaben, und führte sie vor ihren Vater.

„Zürnet nicht, sprach er, sollt's mich auch meinen in eurem Dienste grau gewordenen Kopf kosten, ich kanns nicht übers Herz bringen. Die armen Kinder weinen sich die Augen beinah aus dem Kopfe, und rufen sich heiser nach ihrer Mutter. Herr! wollt ihr sie so frühzeitig schon zu Waisen machen? wollt ihr nur gegen euer Gemahl ungerecht seyn? Eure Menschlichkeit verurtheilte noch nie den geringsten eurer Unterthanen, ohne ihn erst gehört zu haben, und nur — Nein, das darf nicht geschehen. Kommt, Kinder! kommt, wir wollen uns ihm zu Füßen werfen, seine Kniee fest umklammern, und sie nicht eher loslassen, bis er unser Flehen, bis er unser Bitten erhört.“

Kinder. (knien nieder) Vater, gib uns unsre Mutter wieder, sonst müssen wir immerfort weinen. Wir haben sie so lieb, und du hattest sie sonst auch so lieb: bitte, bitte Vater!

Karl konnte sich der Thränen nicht enthalten. (zu Hans von der Zeit) „Wohlan, es sey! ich will mir heute selbst untreu werden. Hildegardis soll kommen, ich will sie sprechen.“

Hans (seine Hände faltend gen Himmel) Gott und alle seine Heiligen seyen gelobt dafür! Wie wohl mirs jetzt ist, so wohl ist mirs in meinem Leben nicht gewesen.

Niemand durfte im Zimmer gegenwärtig seyn, als der graue, sechsundachtzigjährige Waffenträger. Hildegardis erschien. Hoher Ernst der Unschuld und des edeln Selbstbewußtseyns, kämpfte mit den Thränen der gekränkten Gattin.

Karl. So hoffte ich dich nie zu sehen, fürchtete nie so mit dir sprechen zu müssen. Besänftige den Rich-

ter, damit dich der Gatte rechtfertige. Hildegardis, du bist hart angeklagt. Nur einige Fragen: deine Antworten werden weiter keine Untersuchung nöthig machen. Gott zwischen mir und dir. Antworte: sperrtest du Taland in jenes Gebäude auf der Felsenspitz ein?

Hildegardis. Ja —

Karl. Warst du mit Kurt von der Warte, meinem Edelknaben, allein im Thal, der Einöde längs hinauf?

Hildegard (betroffen) Ja.

Karl. Sind diese Worte von deiner Hand?

Hildegard (erschrocken) Ja. Und doch bin ich unschuldig.

(Fortsetzung folgt.)

An die Rose.

Bamberg am 8. Juli 1832.

Aus deinem entfalteten Schooße,
O liebliche, freundliche Rose!
Entduftet nur Anmuth und Lust!
Es träufeln die lieblichsten Düfte,
Und schwellen, erquickend die Lüfte,
Erfüllen mit Stärkung die Brust.

Des Zephyrs unschädliches Fächeln
Erträgst du mit freundlichem Lächeln,
Mit heiterem, fröhlichen Sinn.
Hold blickst du dem heftigen Regen,
Dem brausenden Sturmwind entgegen,
Und reichest zur Labung dich hin.

So laß' dich, o liebliche, pflücken,
Die Brust ja, die sollst du mir schmücken,
Und Anmuth und Freude mir seyn;
Beständig sollst du mich begleiten,
Bei schmerzlichen Leiden, bei Freuden,
Mir Tröstung und Stärke verleih'n.

Doch wehe! was fühl' ich? die Hände
Sind wund mir, ach, weil ich dich trennte
Vom Stocke, an dem du entblühst. — —
Sieh! Soll ich gewähren dir Freude,
Und soll ich dir werden Geschmeide,
Erstrebe, wornach du entglühst. —

So zeigt sich im einfachen Kleide,
Eröffnend die Quelle der Freude,
Die Tugend mit fröhlichem Sinn.
Nicht prangend im bunten Geschmeide
Wallt sie, uns beständig zur Seite,
In Unschuld und Demuth dahin.

Sie lächelt so lieblich, so heiter,
Sie weilt nicht, sie strebet nur weiter,
Hält immer die Traurigkeit fern;
Sie tröstet in schmerzlichen Leiden,
Sie mäßigt den Andrang der Freuden,
Steht immer zur Seite uns gern.

Auf! Freunde! sie soll uns nun werden;
In Wahrheit!, nur sie ist auf Erden,
Das köstlichste, herrlichste Gut!
Sie bleibt uns in Leiden und Freuden,
Sie strebet stets, uns zu geleiten
In freundliche, sichere Hut.

Doch wehe, wie ist's mir, ich fühle
Im rauschenden Erdengewühle:
„Mein Herz ist der Tugend nicht hold."
Es seufzet und klagt bei Beschwerden:
„Verachten nun — soll ich auf Erden
Die Wohllust, das reizende Gold."

Besiege der Sinnlichkeit Triebe —
Was ist es denn, was dir noch bliebe
Von deinen Genüssen der Lust?
Ein folterndes, böses Gewissen,
Ein Herz, von der Reue zerrissen,
Der vielfachen Laster bewußt.

Es freuet sich edlerer Habe,
Die Tugend, sie lächelt am Grabe,
Weil Alles, nur sie nicht vergeht,
Wer muthig und froh sie erstrebet,
In Demuth und Unschuld nur lebet,
Deß' ewige Palme dort weht.

Georg Thiem.

An dem Grabe

meines Mitschülers, des zu früh verstorbenen
Adalbert Kronacher.

Homo vanitati similis factus est:
dies ejus sicut umbra praetereunt.
Ps. 143, 4.

Laß verlöschen an dem Sarkophage;
Genius, der Fackel düstern Schein;
Stimme traurend in die Todtenklage,
In der Freunde lauten Jammer ein!

Eine Blüthe, die der Frost verzehrte,
Liegt zernichtet da vor unsrem Blick;
Kurzer Hoffnung Spiel kehrt sie zur Erde,
Die ihr Kraft und Leben gab, zurück.

Nichts ist bleibend in dem Erdenleben,
Keiner Hoffnung ist ihr Ziel verlieh'n;
Was das Morgenroth dem Licht gegeben,
Ist am Abend wiederum dahin.

Keine Thräne beugt des Schicksals Willen,
Keine Bitte wandelt seinen Plan;
Was es wollte, das muß sich erfüllen,
Was es nicht gebot, wird nie gethan.

Keine Tugend mag uns hier erretten,
Kein Vergehen weckt des Todes Wuth;
Es ergraut der Sklave in den Ketten,
Und der junge Fürst vergießt sein Blut.

Ach! so bist auch du dahingegangen,
Wo kein sterblich Auge dich erreicht;
Der verlass'nen Freunde Schmerz und Bangen
Hat des Schicksals Strenge nicht erweicht. —

Unerforschlich ist des Schicksals Walten,
Keiner kann den dunklen Sinn erspäh'n;
Eine Hoffnung nur mag uns erhalten:
Oben, oben ist ein Wiederseh'n.

E. Fuß.

Charade.

Wenn Erstes entsteht,
Verschwindet die Ruh,
Und [illegible] es geht
D[illegible] zu.
Es schrecket die Leut'
Wie Donner das Zweit'.
Was Ganzes dir nennt,
Ist nur ein Fragment.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Lebkuchen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 198. Bamberg, Montag, 16. Juli 1832.

Wien, 9. Juli.

Vorgestern, Samstag den 7. Juli, Mittags um 12 Uhr, fand im Ceremoniensaale zu Schönbrunn die öffentliche Taufe des neugebornen Sohnes Sr. kaiserlichen Hoheit des Hrn. Erzherzogs Franz Carl, in Gegenwart Ihrer Majestäten des jüngern Königs von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigster Gemahlin, dann Ihrer Majestät der verwitweten Königin von Bayern und Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Marie von Bayern, wie auch im Beiseyn der hier anwesenden Höchsten Familienglieder, mit dem herkömmlichen Gepränge Statt. — Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürsterzbischofe von Wien, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten, verrichtet. Taufpathe waren Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. österreichischen Staaten. Der durchlauchtigste Täufling erhielt die Namen Ferdinand Maximilian Joseph.

Ein französischer Kurier ist bei der hiesigen Botschaft aus Paris eingetroffen; es heißt, er habe Mittheilungen in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten gebracht, und man ist in gespannter Erwartung, wie sich das französische Ministerium endlich bilden wird; man hatte darüber schon mit dem letzten Kurier etwas Bestimmtes zu vernehmen gehofft. Diese Zögerung ist ein großer Uebelstand, der auf alle europäischen Angelegenheiten nachtheilig einwirkt. Für die von Frankreich bisher befolgte Politik wäre es sehr erwünscht, wenn einem Manne von der Energie des Hrn. Dupin der Vorsitz im Konseil übertragen würde; auch würde diese Wahl eine Art von Sicherheit für die Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse darbieten. — Die Nachrichten aus Italien lauten immer nicht befriedigend; die revolutionäre Partei hört nicht auf die Regierungen in Verlegenheiten zu verwickeln.

Turin, 30. Juni.

Die Allianz zwischen dem Hofe von Sardinien und dem österr. Hofe wird täglich fester. Der Ritter Pagani, ehemaliger Polizeipräfekt von Mailand und seit Kurzem Polizeidirektor in Verona, brachte drei Tage in Mailand zu, wo er mit sehr einflußreichen Personen häufige Zusammenkünfte hielt. Einige Tage nach seiner Rückkehr in die Lombardei soll König Karl Albert sich selbst incognito nach Mailand verfügt und sehr wichtige Unterhandlungen dort gepflogen haben. Er ist von seiner nur wenig ruchbar gewordenen Reise wieder zurück; er schien das Aufsehen vermeiden zu wollen. — Seit seiner Rückkehr werden die Kriegsrüstungen betrieben. Die Armeekadres sind ganz vollständig; man sorgt für Lebensmittel und Munition, und in der Armee wurden sehr viele höhere Offiziersbeförderungen vorgenommen.

Berlin, 5. Juli.

Die kürzlich hier statt gehabte Anwesenheit des Prinzen Friedrichs der Niederlande dürfte auf die allem Vermuthen nach bald erfolgende gütliche Ausgleichung der holländisch-belgischen Frage keinen geringen Einfluß geäussert haben. Es heißt hier nämlich allgemein, eine sehr hohe Person, deren Friedensliebe ausser Zweifel steht, habe nicht nur diesem Prinzen in mehreren vertraulichen Unterredungen die Dringlichkeit begreiflich gemacht, sich in die Beschlüsse der Londoner Konferenz-Protokolle von Seiten Hollands zu fügen, sondern dieselbe habe auch ein in diesem Sinne abgefaßtes eigenhändiges Schreiben für seinen königlichen Vater demselben mitgegeben.

Frankfurt, 9. Juli.

Unter mehreren finstern Gerüchten, die seit einigen Tagen im Umlaufe sind, und die, könnte man annehmen daß ihnen irgend eine Wahrheit zu Grunde läge, allerdings Bestürzung zu erregen geeignet wären, befindet sich dasjenige, wonach in einigen deutschen Staaten die konstitutionellen Charten durch einen Akt authentischer Erklärung viel enger begränzt werden sollen, als der Kreis, in welchem sich die meisten bisherigen Ständeversammlungen bewegen zu können glaubten. Namentlich soll diese Beschränkung das, wenigstens als letzte Konsequenz angenommene Steuerverweigerungsrecht treffen. Dieselben Gerüchte fügen noch hinzu, es ständen gleichzeitig 80,000 Mann fremder Truppen bereit, um die öffentliche Ruhe zu erhalten, da man Versuche besorge, dieselbe in Folge der fraglichen Maßregeln zu stören. — So lautet eben das Gerücht, dem jedoch viele Besonnene, auf das Wort, den Eid der Fürsten vertrauend, keinen Glauben schenken, sondern es vielmehr als eine Fabel betrachten, erfunden, um Gährung zu erregen und so wirklich reaktionaire Maßregeln hervorzurufen, die sonst der Denkungsart der

meisten Fürsten durchaus zuwider sind. — So weit unsere Nachrichten aus Rheinbayern reichen, herrscht daselbst die vollkommenste Ruhe. Privatbriefe von daher äußern sich in Betreff der königl. Kommission, es scheine dieselbe lediglich dahin geschickt worden zu seyn, um die strengste Aufrechterhaltung der Gesetze zu sichern, ohne im Mindesten weder in den Gang der Gerechtigkeitspflege noch der Verwaltungsbehörden einzugreifen.

Während unsere Juristen und sonstige Gelehrte mit großer Theilnahme den Verhandlungen der gesetzgebenden Gewalten über das zu erlassende Verbot gegen die öffentlichen Vereine u. s. w. folgten, faßten die Geschäftsmänner mehr den Handelsvertrag ins Auge, welcher zwischen unserem auf der Weltcharte kaum sichtbaren Staatchen und der mächtigen Britania eben abgeschlossen werden soll. Die erste Idee dazu ging nicht von hier aus, sondern aus dem Kabinette Lord Palmerstons. Die englische Regierung, mehr als irgend eine andere auf den materiellen Wohlstand ihrer Staatsangehörigen bedacht und ihre Handelsintereßen bei allen Gelegenheiten nur zu sehr im Auge haltend, konnte die immer weitere Ausdehnung des preußischen Zollsystems und die Verhandlungen, um auch die süddeutschen Staaten in dasselbe zu ziehen, nicht anders als sehr mißfällig betrachten; indessen war sie bis vor Kurzem zu sehr mit den inneren Angelegenheiten des Landes und der hohen europäischen Politik beschäftigt, um auf diesen wichtigen Gegenstand die gehörige Aufmerksamkeit zu verwenden, obgleich sie denselben nie aus den Augen verlor. Jetzt, wo die große Reformfrage entschieden ist und der europäische Friede gesichert scheint, dürfte sie wohl jene Verhältnisse mit größerer Energie behandeln. Der gewiß sehr ehrenvolle Vorschlag zu einer Handelsverbündung fand gleich anfangs bei unserer Regierung günstige Aufnahme, denn diese weiß sehr wohl, daß Frankfurt seinen früheren Handel und seinen dermaligen Wohlstand nicht dem Barrierensystem, sondern dem freien Handel dankt, welcher dem Unternehmungsgeiste unsrer so thätigen als vermögenden Geschäftsmänner den erforderlichen Spielraum gewährt. Man war hier nie recht geneigt zu einem Anschlusse an das preußische Mauthsystem und nur die allerdringendste Nothwendigkeit, nur eine gänzliche Umzingelung mit feindlichen Schlagbäumen hätte unsere Stadt veranlassen können, auf ihre alte geliebte Handelsfreiheit zu verzichten und ein Heer von Douaniers in Sold zu nehmen. Verhaßt ist jenes preußische Mauthsystem schon wegen des empfindlichen Schadens, welcher unserer Geschäftswelt dadurch zugefügt wurde. Was freilich der intelligenten preußischen Regierung nicht zum Vorwurf gereichen darf, die, so lange keine gemeinsamen Bestimmungen für sämmtliche deutsche Bundesstaaten bestehen, wie eine jede andere, nur für ihren eigenen Vortheil sorgt und dabei am wenigsten auf das Wohl einer einzelnen fremden Stadt Rücksicht nehmen kann. Dazu kommt, daß eine große Anzahl unserer Geschäftsmänner durch persönliche Kenntnisse der Lokalverhältnisse viel großartigere Begriffe vom reichen und mächtigen England hat, als von Preußen, dem zwar Niemand eine vortreffliche Organisation abspricht, das aber, des innern Reichthums entbehrend, fast ausschließlich auf deren Wohlthaten beschränkt ist. Um das Projekt jenes Handelstraktats an Ort und Stelle mit größerem Erfolge betreiben zu können, ward Hr. Senator Dr. Harnier von hier eigends nach London gesandt und mit diplomatischer Feinheit ließ man ihn anscheinend in Familienangelegenheiten nach Paris reisen, wo er sich indeß nur wenige Stunden aufhielt. Es ist in der That nicht wenig zu rühmen, daß eine mehrmonatliche Verhandlung, um welche so viele Personen wußten, doch dem größeren Publikum und selbst gewissen sonst sehr feinen Diplomaten so lange geheim blieb, bis der Abschluß so gut wie gesichert war. Dies ist der Fall, seitdem der Vertrag in einer der letzten Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung deren Genehmigung erhielt. Der Vertrag lautet, wie es bei englischen Handelstrakten überhaupt üblich ist, auf zehn Jahre, während welchen die hier eingehenden englischen Waaren mit keinem höheren als dem jetzt bestehenden, ganz geringfügigen Impost belegt werden sollen. Dagegen genießen alle hiesigen Erzeugnisse, so wie alle von hiesigen Handelshäusern dorthin gesandte Waaren bedeutende Vortheile, indem sie denen der begünstigten Staaten gleichgestellt werden. — Da in den Vertrag ausdrücklich die Bestimmung aufgenommen worden, daß durch dessen Stipulationen keinerlei bundesmäßige Verfügungen verletzt werden dürfen, so ist derselbe im Voraus gegen jede mögliche Anfeindung sicher gestellt; übrigens dürfte in dieser Hinsicht Wenig gewagt seyn, da ein die Handelsverhältnisse sämmtlicher deutscher Bundesstaaten umfassendes System, wie sehr auch dessen Nothwendigkeit anerkannt ist, doch noch lange frommer Wunsch bleiben wird.

Brüssel, 9. Juli.

Gestern Mittag ist ein Kurier von London im Ministerium des Auswärtigen eingetroffen. Gleich nach dessen Ankunft wurde bei dem Könige ein Ministerrath gehalten, dem auch die HH. von Talleray und Vandeweyer beiwohnten. Die Sitzung dauerte bis 4 Uhr.

Die Journale haben bisher der Einleitung nicht erwähnt, welche den Vertragsentwurf des Königs von Holland begleitet. Das Merkwürdigste in derselben ist, daß König Wilhelm, wie man sagt, in derselben von einem Vorschlage spricht, welchen er Frankreich gemacht haben will und worin er Ludwig Philipp den Antrag macht, Belgien mit ihm theilen zu wollen.

Man spricht seit einigen Tagen viel von der Sperrung der Schelde durch die Holländer; von Schiffen, welche, von Antwerpen kommend, in See gehen wollten, aber in Vließingen einlaufen und dort 7 Tage Quarantaine halten müßten; endlich von Belgischen Lootsen, die in Vließingen ungerechterweise angehalten

und eingekerkert worden wären. An dem Allen ist kein wahres Wort.

Aus dem Haag, 7. Juli.

Am 2. d. kam ganz unerwartet der Fürst v. Souwaroff, Kammerherr des Kaisers von Rußland, in unserer Stadt an. Seine Gegenwart im jetzigen Augenblicke giebt zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß, und schon legt man seiner Reise einen politischen Zweck unter. — Die Truppenbewegungen dauern fort. Fast täglich werden Musterungen gehalten. Der Prinz von Oranien besucht in Begleitung seiner drei Söhne alle Armeekorps. Die Soldaten werden eifrig bearbeitet, Kreutze ausgetheilt, und den Unverdrossenen schöne Belohnungen versprochen. — In den nächsten Tagen werden die Generalstaaten einberufen werden, um eine diplomatische Mittheilung zu vernehmen.

Paris, 8. Juli.

Die wenigen Tage, welche Fürst Talleyrand zu Paris zubrachte, waren sehr geschäftsvoll; allein man hat allgemein bei den feierlichen Gastmahlen und in den politischen Zusammenkünften, denen er beiwohnte, bemerkt, daß seine gewohnte Gleichmuth und die ihm eigene Laune sich in Ueberdruß und beinahe in Niedergeschlagenheit verwandelte, und seine Unterredung Muthlosigkeit verrieth. Seiner alten Sitte zuwider schien den Fürsten von Benevent das durch seine Gegenwart zu Paris veranlaßte Ministerialgetreibe nicht im mindesten anzusprechen, und kaum hat seine Stimme, von der man großen Einfluß auf die zu fassende Entschlüsse erwartete, eine auch nur unbedeutende Meinung geäußert. Wer Alles schwer ansieht, folgert aus diesem Allem, Hr. v. Talleyrand fange an, die jetzige Lage für bedenklich zu halten.

Paris, 10. Juli.

Die Seerüstungen, welche überall und besonders in den Häfen des baltischen Meeres gemacht werden, scheinen die Befürchtungen vor dem Ausbruche eines Krieges nur zu sehr zu bestätigen. Dennoch ist man der Meinung, daß, wenn England und Frankreich nur treu und eng zusammenhalten, es ihnen nicht blos gelingen werde, die Trennung von Holland und Belgien definitiv herbeizuführen, sondern auch den Frieden von Europa zu erhalten.

Aus dem Kriegs-Ministerium ging gestern ein Oberoffizier, wie man versichert, mit wichtigen Aufträgen nach Belgien ab. — Es könnte daher sehr wohl seyn, daß etwas Wahres an dem Gerüchte wäre, daß der Marschall Soult nicht in die Bäder, sondern incognito nach Brüssel gereiset sey, wo er sich bereits befände. Ferner heißt es, daß er eine General-Inspektion aller festen Plätze an der Nordgrenze vornehmen wolle.

London, 6. Juli.

Eine franz. Zeitung behauptet, unser König habe sich geweigert, den L. Grey handeln zu lassen, damit er Belgien zu dem Vollzuge des Konferenzvertrages helfe, und daß folglich dieses Geschäft auf Frankreich allein falle, welches nöthigen Falls nicht nur Truppen nach Belgien werde ziehen [illegible] sondern auch zu diesem Ende ein Geschwader zu Brest ausrüsten lasse. Wir haben nicht nöthig, zu sagen, daß eine reine Erfindung sey, was uns angeht. Es ist wahr, daß unser König von den Antireformisten, welche unglücklicher Weise vielen Einfluß auf seinen Geist haben, wie man sagt, gedränget wurde, sich dem Gange zu widersetzen, welchen L. Grey einschlagen zu müssen glaubte, um die Nationalehre aufrecht zu erhalten, und dem Vertrage Achtung zu verschaffen; aber es ist uns bekannt, daß Se. Maj. bis jetzt kein Hinderniß in dem Benehmen gemacht hat, welches das Kabinet für dienlich erachtete, obgleich dieses noch nichts bestimmt entschied. Wir haben alle Ursache, zu glauben, daß, mit Ausnahme der Belgier, alle Parteien, und am stärksten unser Kabinet einen Verzug in Anspruch nehmen werden, in der Hoffnung, eine bestimmte Benachrichtigung über die wirklichen Gesinnungen Rußlands durch Lord Durham zu erhalten. Die Ausrüstung eines Geschwaders zu Brest halten wir für wahr; aber sie überraschet uns nicht. Dürfen Rußland und Holland eine bedeutende Macht zur See halten, und soll Frankreich die Gelegenheit, welche die Umstände darbieten, für Vermehrung und Vervollkommnung seines Seewesens entwischen lassen? Die Franzosen sind nicht so einfältig, um nicht den Beweggrund zu benützen, welchen die feindlichen Stellungen der Mächte darbieten. Ohne uns anzumaßen, daß wir in den Geheimnissen unseres Kabinets eingeweiht seyen, so glauben wir, auf uns die Behauptung nehmen zu können, daß man bei der Unterhandlung mit Rußland alle Opfer, mit Ausnahme jenes der Nationalehre, bringen werde, um einen Krieg unserem Lande zu vermeiden. Wir halten diese Staatsklugheit für gut; aber zu gleicher Zeit nehmen wir uns die Freiheit, unserer Regierung vorzustellen, daß sie durch Klugheit ein wenig zu weit getrieben werden könnte. Es scheint uns, zum Beispiele, nichts weniger gerathen, als ein französisches Geschwader das thun zu lassen, was wir für unsere Ehre und Betheiligung mit den unserigen thun zu müssen berufen werden könnten. Großbritaniens Seewesen ist sein rechter Arm, und wir dürften ungehalten seyn, das Französische anders, als im Einverständnisse und unter herzlicher Mitwirkung für Vertheidigung der großen Ansprüche verfassungsmäßiger Regierungen im Gegensatze des Unbeschränkten, handeln zu sehen.

London, 7. Juli.

Lord Durham soll seine Reise nach St. Petersburg beschleunigen, und mag seine Sendung ihren Zweck verfehlen oder nicht, über Berlin und Wien zurückkommen. Man sagt, er bringe in Auftrag unserer Regierung ein langes, schweres Sündenregister nach Petersburg. Die Beschwerdepunkte Englands betreffen hauptsächlich: 1) die geheimen Unterhandlungen Rußlands mit indischen Stämmen, zum Nachtheil Englands und der englischen

Besitzungen in Ostindien; 2) die russischen Intriguen, welche mitten in der Hauptstadt Englands angesponnen worden seyen, um dem Ministerium und der Reformbill zu schaden; 3) die Hemmnisse, welche Rußland der endlichen Beilegung der belgisch-holländischen Streitfrage fortwährend in den Weg lege; 4) endlich die Nichteinhaltung des Wiener Vertrags in Betreff Polens.

In dem Courier heißt es: Gestern fand eine zweite Sitzung der Konferenz statt, in welcher die Antwort des Königs von Holland, wenn nicht den einzigen, doch den Haupt-Gegenstand der Discussion ausmachte. Wir glauben indessen, daß auch darin noch nichts Entscheidendes beschlossen sey. — Ehe die Konferenz sich versammelte, hatte General Goblet eine lange Unterredung mit Lord Palmerston, und es ist wahrscheinlich, daß die entscheidende Sprache, welche derselbe zu führen angewiesen war, auf diesen einigen Eindruck machte, bis dahin aber, daß die Antwort der belgischen Regierung auf die Depeschen, welche ersterer abgesendet hat, eingegangen seyn wird, kann man unmöglich vorhersagen, bis zu welchem Punkte dieselbe auf Vollziehung des Konferenz-Traktates bestehen werde. Es hat den Anschein, als ob General Goblet für den Fall, daß des Königs von Holland Antwort ungünstig ausfiele, Befehl gehabt habe zu erklären, daß Belgien zu neuen Concessionen und Modifikationen seine Zustimmung nicht geben könne, und in Folge der Zusicherungen, daß das Ultimatum der Konferenz entscheidend und unwiderruflich seyn solle, dieselbe auffordern müsse, dasselbe in Vollziehung zu setzen, oder wenigstens ihm zu erlauben, seiner Seits zu versuchen, die Bedingungen, welche für definitiv erklärt wären, zur Ausführung zu bringen. Wir glauben ferner, daß in den Instruktionen des General Goblet gesagt ist, er habe zu erklären, daß König Leopold die Krone nur auf dringenden Anrath mehrerer Mitglieder der Konferenz, welche darin das Mittel zur Erhaltung des Friedens von Europa gesehen, angenommen habe, und unter dem Versprechen viel größerer Vortheile, als die definitiven und unwiderruflichen Bedingungen, welche er angenommen, um den Frieden zu erhalten, bewilligte; und daß überdem die Belgier die Zögerungen der Conferenz, in die Nothwendigkeit gesetzt habe, ein stehendes Heer zu unterhalten, welches ihnen fünf Mal so viel koste, als der Theil der Zinsen von der Schuld, welchen der Traktat ihnen aufzwinge. — Wenn General Goblet diese Ansichten der Conferenz in derselben Weise vorgelegt hat, wie sie uns aus Brüssel mitgetheilt sind, so ist schwer zu glauben, daß dieselbe ein Arrangement mit Holland zu Stande bringen wird, ohne ihr Wort gegen Belgien zu verletzen; und Jedermann muß einsehen, daß fernere Concessionen Frankreichs und Englands, so wünschenswerth sie des gegenwärtigen Interesses wegen auch seyn mögen, nur dazu dienen würden, das Ansehen der Cabinette beider Länder herabzusetzen, und ihnen von Seiten der übrigen Mächte, wenn diese es angemessen finden, noch andere Concessionen abzunöthigen. — Die Antwort des Königs der Niederlande ist, wie wir gesagt haben, entschieden verneinend fast auf alle Vorschläge der Conferenz. Er besteht auf einem direkten Vertrage sowohl mit den 5 Mächten, als mit Belgien. Er verlangt positive Abänderungen von Punkten, worüber Rußland nur Unterhandlung zwischen Holland und Belgien empfohlen hat, und welchen die Belgier beigetreten waren, in der Voraussetzung, daß man gegenseitig zu Concessionen geneigt seyn werde u. s. w. — So steht jetzt diese wichtige Frage. Vom ersten Augenblicke an haben wir bedauert, daß die Conferenz sich darin mischte, weil wir überzeugt waren, daß sie dieselbe zu keinem befriedigenden Schlusse führen würde. Ueber das Benehmen des Königs von Holland fällen wir kein Urtheil. Es ist wenigstens fest und konsequent geblieben, von Seiten der Conferenz aber war es nicht wohl gethan, sich der Ausdrücke definitiv und unwiderruflich zu bedienen, wenn sie nicht entschlossen war, die von ihr gemachten Vorschläge auch zur Ausführung zu bringen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 199. Bamberg. Dienstag, 17. Juli 1832.

Speyer, 14. Juli.

In der Klagesache des Generallieutenants v. Braum gegen den Herausgeber des Wächters am Rhein, wurde der letztere am 11. d. zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, die weitere Klage mehrer Unteroffiziere u. s. f. der Landauer Garnison aber abgewiesen.

Ankona, 4. Juli.

Briefe aus Rom äußern, daß es dort sehr melancholisch hergehe. Das Fest des heil. Petrus war so still, daß Niemand selbst in den größten Nöthen dieser Hauptstadt sich dergleichen erinnert. Auch die Illumination der Kuppel der Peterskirche, die einzige Belustigung, wurde von einem boshaften Winde, man glaubt von einem Nordwest, verdorben. Eine achtungswerthe Person schreibt aus Rom: „Im Staatssekretariate herrscht die Willkühr mehr als je, während der heilige Vater in der vollständigsten Abgeschiedenheit lebt.“ Man sagt als gewiß, der König von Frankreich habe dem römischen Hofe geantwortet, daß er in die Räumung von Ankona vor der völligen Beilegung der Angelegenheiten Europa's nicht willigen könne; ja er habe auf die Wahrscheinlichkeit hingedeutet, daß die Besatzung noch vermehrt werden müßte. Aus der Romagna schreibt man, daß mit Hülfe der Oesterreicher eine Menge Verhaftungen vorgenommen würden. Es soll gewiß seyn, daß die Anwerbung von Schweizern eingestellt wurde, wenn man die Leute, die ohne Kleidung und ohne Waffen in die Depots von Ferrara und Ravenna kamen, überhaupt so nennen kann, denn sie sind nur Gesindel aus allen Nationen. — In Ankona herrscht jetzt äußere Ruhe. Man scheint den Mördern des Gonfaloniere Bosdari auf der Spur zu seyn, denn der General Cubieres hat zwei Personen verhaften lassen, die sogleich dem peinlichen Tribunal übergeben wurden. Der General hat auch die Zügel der Regierung ergriffen, und handhabt die Polizei. Gestern Morgen begab er sich in den Gemeindepallast, wo sich nach vorhergegangener Aufforderung die Magistratur, das Civil- und Kriminaltribunal versammelt hatten, und verlas folgendes Dokument: „Ankona, 3. Juli. Der General Cubieres an die Mitglieder des Tribunals und der Magistratur. Meine Herren! Um der Anarchie in dieser Stadt ein Ende zu machen, hat meine Regierung, getreu der übernommenen Pflicht diese Stadt unter ihren Schutz zu nehmen, mir aufgetragen, bis zur Rückkehr der Delegation, welche bald möglichst wieder in Ankona eingesetzt werden wird, nach eigener Autorität zu verfahren. Sie trägt mir auf, die nöthigen Schritte zu thun, um der päpstlichen Regierung und den Gesetzen des Landes Achtung zu verschaffen. Eine ungesetzliche Vereinigung hat Schrecken in Ankona verbreitet. Drohungen und Mißhandlungen sind von ihr ausgegangen, um Bürger zu vertreiben und zu verhaften, und um die Einwohner in Kontribution zu setzen. Die Schuldigen werden entdeckt werden; sie werden für die begangenen Gewaltthaten und Ausschweifungen vor den Tribunalen Rechenschaft geben müssen. Wenn ähnliche Unruhen sich erneuern sollten, so werden die französischen Truppen schnelle und strenge Gerechtigkeit üben. Die Mörder des Gonfaloniere werden in Kurzem der Gerechtigkeit überliefert werden. Keiner ihrer Mitschuldigen wird entrinnen können. Ich zähle mit Zuversicht auf den Abscheu, den dies Verbrechen bei der ganzen Bevölkerung erregt hat, und auf die Bemühungen der französischen Truppen, die Schuldigen aufzusuchen. Ihre Unabhängigkeit wird vollkommen gesichert werden. Ich lege mir in diesem Augenblicke die Pflicht auf, jede Drohung, jedes Wort, das auf irgend eine Weise sie stören könnte, augenblicklich zu bestrafen. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung, um den mir gewordenen Auftrag zu erfüllen, und glauben Sie übrigens, meine Herren, daß es mein aufrichtiger Wunsch ist, den Interessen Ihres Landes nützlich zu werden, und alle Einwohner von Ancona zu schützen. (Unterz.) Cubieres.“ Was auch der General von einer ungesetzlichen Vereinigung sagen mag, so ist es doch gewiß, daß nur sehr wenige Individuen sich einige Vergehungen zu Schulden kommen ließen, die jedoch der öffentlichen Ordnung keinen Eintrag thaten; das Korps der mobilen Kolonne aber, denn von dieser spricht der General, hat bei allen Vorfällen und namentlich beim Mangel jeder Autorität sich gut betragen, eine strenge Aufsicht geführt, und einen außerordentlichen Muth und großen Eifer für den guten Fortgang der öffentlichen und Privatangelegenheiten gezeigt. Sie hat demnach nicht verdient, daß man sie wegen des Vergehens einiger Wenigen insgesammt mit solchen Farben schildere. Heute

ist eine französische Brigg abgesegelt, morgen laufen die Fregatten Artemise und Victoire, so wie die Gabarren Rhone und Caravane, aus. Ueber diese Sache gehen manche Gerüchte; Marineoffiziere versichern jedoch, man beabsichtige blos einen Kreuzzug, um die Matrosen zu üben.

Lissabon, 23. Juni.

Wir haben nachstehende Kundmachung Don Pedros erhalten, welche er zu Terceira vor Einschiffung seiner Armee ausgehen ließ, um die Gründe seines Zuges nach Portugal im Voraus erkennen zu geben. „Portugiesen! Portugal, von Natur aus bestimmt, eines der blühendsten und reichsten Länder Europas zu seyn, sieht ohne Zweifel mit Schmerzen seine Unterthanen niedergeschlagen, seine Provinzen zu Grunde gerichtet, seine Künste verlassen, seine Einkünfte zu Nichts herabgesunken, seinen Handel vernichtet, sein Seewesen getheilet und so zu sagen, zerstöret, seine Armee der Willkühr und Tyrannei unterworfen, seine Städte von Unglücklichen wimmeln, seine Strassen mit Verbrechern bedeckt, welche ermüdet, im Elende und im Kampfe mit Verfolgungen einer schrankenlosen Polizei zu leben, sich den größten Ausschweifungen überlassen, seine Gesetze ohne Kraft, seine Obrigkeiten ausser dem Gesetze, und endlich das Königreich in Masse von einem despotischen und anmassenden König, und von einer blutgierigen und unsittlichen Regierung unterjochet. Portugiesen! Wenn die Nation mit Entrüstung die bedauernswerthen Folgen einer unbeschränkten Regierung sieht, so bleibt ihr noch der Trost, daß das Uebel nicht ohne Heilmittel ist, und in Erwartung des nicht fernen Augenblickes der Entfeßlung kann sie sich schmeicheln, nahe an dem Ende aller Leiden zu seyn; denn die Anstrengungen der wahren Patrioten müssen nicht immer einen schlimmen Erfolg haben; und diese Patrioten, diese Vertheidiger der Freiheit, diese Männer, welche euch die Wohlfahrt wieder geben müssen, werden nicht zaudern, ihre Freudenthränen mit den Eurigen zu vermischen, wenn ihr, wie ich hoffe, nicht taub bei unserem Wahlspruche seyn werdet: Ehre und Freiheit. Es ist nicht eine Provinz Portugals, wo das Blut unserer Brüder nicht von den Meuchelmördern eines Despoten vergossen wäre, der, während er Trauer über die ganze Nation verbreitet, unaufhörlich mit einer ärgerlichen Unverschämtheit wiederholet, daß er der zärtliche Vater seiner Unterthanen und daß seine Regierung ganz väterlich sey!!! Aber was liegt daran, die Nation sieht mit Schauder, daß dieser zärtliche Vater seine Kinder mit den ruchlosesten und grausamsten Martern zu Grunde gehen läßt, und daß diese väterliche Regierung die braven Patrioten, Freunde der Freiheit, nicht nur tödtet, verfolget, einkerkert, verbannet und damit die Galeeren bevölkert, sondern daß sie gleichfalls auf portugiesischem Boden Kriegskommissionen errichtet, um ihn mit dem Blute dessen zu überschwemmen, was sie dreist ihre Kinder nennet!! Portugiesen, welche ihr, besessen und ermüdet von dem Joche, welches euch drücket, noch die Würde eines freien Menschen bewahret, und die ihr mit Ungeduld den günstigen Augenblick erwartet, um das Loos zu ändern, erhebet euer Haupt, vereiniget eure Anstrengungen mit den Unserigen; erschalle der Ruf der Freiheit an der Mündung des Tajo, wie in dem Innern Lissabons und den Provinzen, und der Triumph unserer Sache ist gesichert. Dieser Ruf wird einen treuen Wiederhall bei euch finden; denn in Unterdrückung und Sklaverei zu leben ist unmöglich für Menschen, die edle Gesinnungen haben. Portugiesen! Die Vertheidiger der Freiheit, die Befreier Portugals, an deren Spitze der Erbe eures seligen Königes, Juan VI., sich befindet, rufen eure Vaterlandsliebe an. Sie zweifeln nicht an eurer Mitwirkung; denn sie wissen zu gut, daß man den wahren Portugiesen nur die Fahne der Freiheit zeigen darf, damit sie sich alsbald unter derselben sammeln. Zu den Waffen, Portugiesen! Vergießen wir den letzten Tropfen unseres Blutes, um den Despotism zu vernichten, welcher die Nation unterdrücket, und erlangen wir, mit der Freiheit, Anstalten, welche mit dem Geiste des Jahrhunderts übereinstimmen. Portugiesen! Was bleibt euch zu thun übrig? Kommet, euch unsern Reihen von Bürgern anzuschließen; bedenket, daß wir alle Glieder eines nemlichen Staates, alle bei Erhaltung der Freiheiten, die wir erobern wollen, betheiliget sind. Entfernet euch nicht von diesem erhabenen Aufschwung, welchen man nur einen gleichen Willen schuldig ist. Bringe Jeder das Opfer der Meinungen, Vorurtheile, Selbstliebe und Ehrgeiz, welches von dem Vaterlande in Anspruch genommen wird. Aller Rang muß sich vor dem Meisterwerke beugen, welches bereitet wird. Künftig muß die Größe darin bestehen, den Grundstoff davon aufzufassen, und zu unterscheiden, ihn durch eine gemeinsame Mitarbeitung in Kraft zu setzen. Wer könnte übrigens an die Vergangenheit denken? Portugiesen! Von diesen Grundsätzen ausgehend, ist unser Triumph nicht zweifelhaft, weil die Tyrannei und der Despotismus stets feig gegen den Menschen waren, welcher bei starkem Gewissen sich nicht gefürchtet hat, den letzten Hauch im Kampfe für die Sache der Freiheit zu geben. Unser Wahlspruch ist: Vergessung des Vergangenen; Einigung, Ehre, Freiheit und Ordnung für die Zukunft. Terzeira den 10. Juni 1832 am Borde des Admiralschiffes.“

(Unterzeichnet von den Mitgliedern der Regierung.)

Zu gleicher Zeit kommen mehre Abdrücke der Verfassung, welche Don Pedro geändert hat, und welche er im Namen seiner Tochter ausrufet.

London, 7. Juli.

Ein Gerücht von wirklich eigenthümlicher Natur verbreitete sich Mittwoch Abend in den Almacks (höheren Cirkeln.) Man versicherte nämlich, die Maschinerie der Bill werde nicht wirksam seyn, und die Minister

fänden, daß sie eine neue Bill haben müßten. Wenn dem so wäre, so würde eine weitere Session des jetzigen Parlaments Statt finden — ein Gegenstand, von dem wirklich viel die Rede ist.

Dasselbe Blatt versichert, der König habe wenig Verkehr mit dem Grafen Grey, und spreche manchmal in 14 Tagen kein Wort mit ihm.

Paris, 10. Juli.

Das Bündniß der Rechtmitte und des Karlismus hatte sich schon mehrmals auf eine ziemlich sichtbare Weise geoffenbaret; heute aber verkündet es das Journal des Debats mit förmlichen Ausdrücken. Das ist das einzige Mittel, zu retten was besteht; die Bewilligungen für die patriotische Opposition haben die Rechtmitte sehr gefährdet: sie ist nicht fern von dem Rande des Abgrundes; es ist nichts übrig, als sich auf die andere Seite zu werfen, und sich mit Leib und Seele den Feinden der Juliusrevolution auszuantworten. Sicher ist dieser Anschlag nicht neu; und schon lang bemüht man sich, uns auf diese unedlen und schuldhaften Wege gehen zu lassen. Neu ist aber die Keckheit, mit welcher man uns verräth, was man noch verheimlichen zu müssen hätte glauben sollen. Das innigste Sprachwerkzeug des Ministeriums wagt sich, zu sagen: „Die Hauptursache von den Verlegenheiten unserer Regierung ist, daß die Revolution, welche sie gegründet hat, in dem Augenblicke von ihr einen Theil der Klassen entfernt hat, welche die gewöhnlichen Bundesgenossen, der natürliche Stützpunkt der Gewalt sind. Bedeutende Grundeigenthümer, aufgeklärte Männer, nach Muse durch ihre Lage berufen und gewohnt, in die Landesangelegenheiten einzuschreiten, sind jetzt entfernt, einige als feindlich, andere als verdächtig, andere als blos kalt und ungewiß. Allmählig werden die meisten dieser Grundeigenthümer, dieser ehrenhaften und nützlichen Bürger, welche dermal unthätig sind, zu den Wahlen, zu den öffentlichen Angelegenheiten zurückkommen, in unserm Frankreich, zu seinem, so wie zu ihrem Vortheile wieder die Rolle übernehmen, welche ihnen passend ist. Aber unterdessen macht ihre Abwesenheit eine wirkliche Leere, welche die Sache der Ordnung natürlicher und herrlicher Vertheidiger beraubt.“ Man muß solche Worte anführen, um zu überzeugen, daß man sich unterstanden hat, sie zu schreiben. An die alte Aristokratie, an die Trümmer der Auswanderung, welche die Restauration mit einer Milliarde vollgepfropfet hat, an die Männer des Schlosses, welche Festungen die Revolution bilden, an diese feindlichen, verdächtigen Eigenthümer, welche die Bauern der Vendee in Regimenter reihen, welche die Banden der Chouans bewaffnen und besolden, welche Pulver und Kugeln liefern, um unsere Nationalgarden und Soldaten zu tödten, an solche Menschen sich anzuschließen, rathet man der Regierung! Die Werkzeuge des Krieges stellet man als die einzigen Vertheidiger der Ordnung, als die letzte Hoffnung des Monarchen von 1830 dar! Um regelmäßig zu regieren, um den Strom der Anarchie einzuhalten, muß man den Beistand der unversöhnlichsten Feinde der Dynastie, die Unterhalter des Bürgerkrieges, diejenigen, welche das Land stets in den Reihen seiner Feinde gesehen hat, und welche noch jetzt die gehässige Rolle der Fremden spielen, indem sie sich bemühen, uns die Verbannten wieder zu geben, welche die heftigsten Feinde des Auslandes uns schon zwei Male gegeben haben! Man wirft dieser Regierung, welche so viele Hoffnungen hintergangen, welche so viele Verheissungen unerfüllt gelassen hat, vor, den Männern und den Grundsätzen der Revolution zu viel bewilligt zu haben, fern, zu fern zu seyn, um endlich an das letzte Opfer zu gelangen; man bedrohet sie mit einem alsbaldigen und schrecklichen Unfalle, wenn sie einen Schritt zur Nationalpartei macht. So rathet man dem Juliuskönig, noch weiter die Trennung von den Männern zu machen, welche die Revolution und den König des Julius erschaffen haben; man rathet ihm zu dem inngsten Bündnisse mit denjenigen, welche sein Bündniß nicht wollen, und welche die Juliusrevolution mit unversöhnlichem Hasse und den Juliuskönig mit blutiger Herabwürdigung verfolgen. Wir sind noch nicht an dem zweiten Jahrestag des Julius, und sehe man, wohin uns die Regierungsart vom 13. März und der Ehrgeiz der Doktrinaire geführet hat. Sie suchen zu ihrem Vortheile die schuldhaften Thorheiten einiger Unsinnigen zu benützen, um die Gewalt zu schrecken, sie an sich zu ziehen und sie auf dem Wege der Gefahr und der Schande, wohin sie diese gebracht haben, irrezuführen.

Ein Sekretair unserer Botschaft zu Wien ist als ausserordentlicher Kurier, mit Depeschen des Marschalls Maison hier eingetroffen ist. — Der Herzog von Orleans gab heute dem General Solignac Gehör, welcher so schlimm behandelt worden ist. — Briefe aus Madrid melden, daß von 100 Kanonen, welche der Armee Andalusiens nach Kadix schicken sollen, 40 schon daselbst angekommen seyen, und daß die 60 anderen bald nachfolgen werden. — Der poln. General Dwernicki befindet sich hier. Dieser ausgezeichnete und wegen des letzten Feldzugs so sehr gerühmte Kriegsmann erhielt auf seiner Durchreise in den Departementsstädten die schmeichelhaftesten Beweise von Hochachtung, welche man einem so schönen Leben und einem so mackellosen Verdienste schuldig ist. Es scheint, er wolle einige Tage zu Paris verweilen. — Man sagt, wir können es aber nicht glauben, die 400 aus Preußen nach Frankreich verschifften Polen seyen hier zurückgewiesen und mit Gewalt nach Afrika gebracht worden. — Auf die politische Reform in England wird die kirchliche als bald folgen. Es erscheinen in diesem Lande seit einiger Zeit eine Menge neuer Blätter, welche insgesammt für die Abschaffung der Mißbräuche die Klerus sich aussprechen und mit ausseror-

dentlicher Gierigkeit gelesen werden. Mehre davon haben seit dem 1. Blatte schon 6,000 Unterzeichner. Sie sind mit einem Feuereifer abgefasset, wovon man, besonders bei Religionsachen in England kein Beispiel hat. Der Klerus ist auf alle Art dem Gelächter und dem Unwillen der Bürger preis gegeben; die Bischöfe werden mit beissenden Karrikaturen dargestellt, wodurch Entrüstung und Verachtung erzeuget wird. Man wendet die Grundsätze der Philosophie und die Stellen der rechtglaubigsten Väter der Kirche an, um das ärgerliche Leben der Prälaten darzustellen.

Paris, 11. Juli.

Wie schon neulich gemeldet, sollen zu der Jahresfeier der drei Juliustage mehrere Regimenter aus dem Innern, namentlich aus der Normandie, die Garnison von Paris verstärken. Jetzt erfährt man, daß diese Vorsichtsmaßregel einzig und allein wegen der an diesen Tagen zu befürchtenden Unruhen genommen wird.

Man sagt, Lord Palmerston habe vor einigen Tagen gegen Hrn. Durand de Mareuil den Wunsch geäußert, die französische Regierung aus ihrer schwierigen Lage herausgehen zu sehen. Er hat den Botschafter gebeten, seine Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Abwesenheit eines Conseilspräsidenten im franz. Kabinet den diplomatischen Verhandlungen nachtheilig sey.

Die letzten Briefe aus London melden, daß die Regierung eine sehr thätige Correspondenz zwischen Holyrood und den Inseln Guernsey und Jersey entdeckt habe. Unsere Regierung soll hieraus Veranlassung genommen haben, bei der englischen um Zulassung einiger Agenten, welche auf das Treiben der Carlisten ein wachsames Auge haben sollten, nachzusuchen.

Man sagt, der Herzog v. Orleans habe in Folge der auf seiner Reise in die mittäglichen Departements gemachten Bemerkungen dem Könige dringende Vorstellungen wegen einer Ministerial-Veränderung gemacht.

Der diplomatische Verkehr zwischen Wien und Paris ist immer noch lebhaft. Noch gestern kam ein außerordentlicher Kurier in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an, dessen Depeschen sich, wie es scheint, hauptsächlich auf die italienischen Angelegenheiten beziehen.

Brüssel, 10. Juli.

Ein Kurier des Französischen Kabinets ist gestern Morgen in Brüssel angekommen und hat Depeschen von größter Wichtigkeit überbracht. Man sagt, daß das Französische Ministerium von der Belgischen Regierung ihr Ultimatum hinsichtlich der Vorschläge des Königs Wilhelm verlangt hat. Auch heißt es, daß in diesen Depeschen der Regierung angerathen wird, zu Unterhandlungen ihre Zuflucht zu nehmen. Wir vernehmen, daß König Leopold die Antwort ertheilt hat, daß er keinen Vorschlägen mehr Gehör geben werde; er wisse nicht, was man mit den neuen Vorschlägen des Königs Wilhelm meine, sein Ultimatum bestehe in dem Verlangen, daß das Belgische Gebiet vor dem 20. Juli geräumt werde, wo nicht, werde er am 21. Juli zur vollständigen und regelmäßigen Belagerung Maestrichts schreiten lassen. Der Kurier, welcher diese Antwort überbringen soll, ist diese Nacht um 1 Uhr abgereist.

Seit einiger Zeit treffen wieder viele Engländer in Brüssel ein.

Briefe aus Amsterdam vom 9. sagen, dort gehe das Gerücht, die letzten Vorschläge Hollands wären von der Londoner Konferenz verworfen worden. Die Staatspapiere waren in Folge dieser Nachricht gefallen.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags um 2 Uhr starb zu Trieb mein innigst geliebter Firmpathe, der hochwürdige wohlgeborne Herr P. Georg Bachmann, Exkonventual der aufgelösten Abtey Langheim und zeitheriger Aushilfspriester zu Vierzehnheiligen an den Folgen einer chronischen Brustbräune in seinem noch nicht vollendeten 57sten Lebensjahre, welche traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten des Verblichnen zu hinterbringen sich für verpflichtet hält

Lichtenfels den 14. Juli 1832.

Adam Frieß, Kaplan.

Ein 2/3 Ellen großes Tuch mit einem gestickten Ende, ist vom Specht bis zum Domberg verloren gegangen. Man bittet dringend um Rückgabe ins Zeitungs-Comptoir.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 11. und 14. Juli 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	19 fl. — kr.	Weizen	17 fl. 52 kr.	Weizen	14 fl. 48 kr.
Korn	15 fl. — kr.	Korn	13 fl. 28 kr.	Korn	11 fl. 30 kr.
Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.
Haber	7 fl. 12 kr.	Haber	6 fl. 53 kr.	Haber	6 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 200. Bamberg. Mittwoch, 18. Juli 1832.

München, 14. Juli.

Das zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in dem Rheinkreis befindliche Truppen-Corps ist mit Einschluß der zu selbem noch bestimmten, im Rheinkreise bereits garnisonirenden Abtheilungen, folgender Weise in Brigaden eingetheilt: 14. Lin-Inf-Rg., 1. Bataill. vom Inf.-Reg. Wrede 2. Jägerbataillon und nach Umständen 1 Bataillon des 6. Lin.-Inf.-Rgts. (Herzog Wilhelm), einige Piecen Artillerie aus Landau; Brigadekommandant: Oberst, nunmehr Generalmajor und Brigadier Frhr. v. Horn; — 2tes Chev.-Leg.-Reg. (Fürst v. Thurn u. Taxis), 5tes Chev.-Leg.-Reg, eine leichte Batterie; Generalmajor und Brigadier Graf v. Pappenheim; — 3tes Chev.-Leg.-Reg. (Herzog Max), 6tes Chev.-Leg.-Reg. (Herzog v. Leuchtenberg), eine leichte Batterie; Generalmajor und Brigadier Freiherr von Seckendorff. — Die in Bayreuth gestandene Division des 1. Chev.-Leg.-Rgts. (Kaiser Franz) nebst dem Regimentsstabe, ist bis auf weiters nach Ansbach, eine Eskadron der in Neumarkt stehenden Division dieses Regiments, nach Nürnberg verlegt.

Berlin, 8. Juli.

Die „Elbinger Anzeigen" enthalten in einem Schreiben aus Danzig Nachricht von den auf der dasigen Rhede weilenden 8 russischen Kriegsschiffen, den häufigen wechselseitigen Besuchen, welche die Fremden abstatten und empfangen. „Am 24. Juni, heißt es darin, waren mehr als 100 Böte aus Danzig ausgegangen, alle reichlich mit Personen besetzt, die begierig waren, die Einrichtung dieser Schiffe zu sehen. Die Russen gestatten Jedermann den Besuch ihrer Schiffe und führen die Landenden gern umher. Der Berichterstatter erzählt von der großen Reinlichkeit in den Kajüten der Soldaten, der Küche, der Räume in den verschiedenen Etagen der Schiffe, von dem Arsenal, der Kapelle mit ihren Heiligenbildern, rc. Die große Kajüte bildete in dem Schiff „Beresina" das der Korrespondent besuchte, einen Saal, der höchst elegant ist und in welchem am 24. Juni preuß. Militärmusik zum Vergnügen des Ganzen arrangirt war." — Unter den Offizieren der Flotille befindet sich ein junger Mann von hohem Range (Adjutant Sr. Maj. des Kaisers und als solcher der Flotille zugesellt) und von berühmtem Namen. Es ist Moreau, der Sohn jenes Feldherrn, den ein so tragisches Schicksal ereilte.

Frankfurt, 10. Juli.

Schon gestern Nachmittag zirkulirten einige Abdrücke des 22. dießjährigen Bundestagsprotokolls. Alle Parteien sind hier in großer Bewegung. Beinahe einstimmig; selbst unter den Papiermännern, spricht sich die Meinung dahin aus, daß dieses Protokoll von den ungeheuersten Folgen für Deutschland seyn müsse. Sehr interessant war es, gestern Abend, wo der Inhalt des Protokolls allgemein bekannt wurde, auf dem Belustigungsort zur „Mainkür" die Frankfurter zu beobachten. Wegen eines Exerzitiums im Feuer von einem Bataillon der Stadtwehr, welches in der Nähe vor sich ging, war nach Beendigung desselben dort eine große Menschenmenge aus allen Ständen versammelt. Zugleich hatten Offiziere des freiwilligen Jägerkorps, das sich durch seinen Freiheitssinn auszeichnet, ein Essen daselbst. Da äußerte man sich nun unumwunden und frei. Die Musik der Jäger spielte abwechselnd das animirende Lied von Hambach: „Hinauf Patrioten" und „noch ist Polen nicht verloren" und jedesmal unter stürmischem Applaus. Die Stimme sprach sich treffend aus. Bei den Einen war sie mehr traurig, bei den Andern mehr freudig. Jenes bei den Halbliberalen und Indifferenten, welche aber doch ein Urtheil über die Folgen der Ordonnanz haben; sie schüttelten bedenklich die Köpfe und meinten: Das könnte eine bange Zukunft geben. Jenes, die mehr freudige Stimmung, herrschte bei Denen, welchen jeder entschiedene Schritt darum als Gewinn erscheint, weil er die Ansichten aufklärt und läutert.

Aus dem Badischen, 10. Juli.

Die finstern Gerüchte jagen sich wie die Wetterwolken, wenn ein Sturm naht. Unsere Truppen sollen sich bei Karlsruhe zusammenziehen; die bereits durch die wohlbekannte Mannheimer Zeitung angedrohten Beschränkungen der deutschen Konstitutionen sollen unverzüglich in Vollzug gesetzt und namentlich den Ständen das Recht der Steuerbewilligung, das Recht der Anklage der Minister und die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen entzogen werden. Damit wären denn die

Verfassungen faktisch aufgehoben. Mit diesen unheilvollen Nachrichten bringt man eine Reise des Großherzogs nach dem Bade Rippoldsau, wo der Minister von Reizenstein sich gegenwärtig befindet, in Verbindung. Wir glauben nicht an diese Gerüchte, so leichten Eingang sie auch beim Volke gewinnen, das nun einmal mißtrauisch geworden. Allerdings wäre das Gelingen solcher Maßregeln im gegenwärtigen Augenblicke nicht unwahrscheinlich; allein die öffentliche Ruhe könnte dann nur durch zahlreiche Truppenmassen erhalten werden, und diese müßten so sehr auf die einzelnen Länder drücken, daß die Folgen nur höchst traurig seyn könnten. Wie aber, wenn nun gleichzeitig ein Krieg in Europa ausbräche, und durch seine unberechenbaren Folgen eine Auflösung aller Bande gesetzlicher Ordnung herbeigeführt würde? Nein, wir glauben nicht an jene Gerüchte, denn wir glauben noch an die Heiligkeit beschworner Institutionen, wir glauben noch an deutsche Ehre und deutsche Treue, wir glauben noch an den Hochsinn unserer Fürsten, die den Ruhm ihrer Geschlechter als das kostbarste Stammgut ihrer Väter zu bewahren haben. Nachrichten dieser Art werden häufig von Leuten ausgestreut, die Unruhen hervorrufen möchten, um gewaltsame Schritte zu rechtfertigen. Die Umstände geben freilich zu trostlosen Kombinationen Veranlassung. Seltsam wäre es in der That, wenn die in Deutschland so laut begrüßten Juliustage den Fall der deutschen Institutionen zur Folge hätten, und das für Frankreich verhängnißvolle Haus Orleans berufen wäre, das Werk der älteren Linie der Bourbone zu vollenden. Dann hätten wir eine neue welthistorische Schicksalstragödie, aber freilich noch ohne die letzten Akte. Die Vergelterin im Dunkeln legt ihre Plane tiefer an, als unsere dramatischen Dichter; sie läßt die Katastrophe nicht vorausahnen.

Brüssel, 11. Juli.

Die Vermählung des Königs wird bestimmt in den ersten Tagen des Augusts und zwar zu Paris gefeiert werden.

Nichts beweist die feindlichen Absichten Hollands besser, als die Sorgfalt, mit der an den Festungswerken der Citadelle gearbeitet wird. Außerdem werden täglich daselbst eine Menge Lebensmittel ausgeladen.

Wir können unsern Lesern versichern, daß der kriegerische Eifer unsrer Minister bereits erloschen ist und daß sie die Befehle wegen der Blokade Maestrichts zurückgenommen haben.

Haag, 9. Juli.

So eben verbreitet sich das Gerücht, die Konferenz habe die Vorschläge der holländischen Regierung verworfen. Wahrscheinlich ist dieses Gerücht voreilig und die Veranlassung desselben ist ein aus London empfangener Brief, nach welchem Lord Palmerston geäußert haben soll, die holländischen Vorschläge seyen unannehmlich. Mit dem Dampfboot, der Batavier, hofft man sichere Nachrichten zu empfangen.

Briefe aus Frankfurt melden, der Bundestag habe sich in Sachen des Hrn. Thorn inkompetent erklärt.

Paris, 12. Juli.

Eine sehr bemerkenswerthe, auf Krieg hindeutende Erscheinung, welche bei der jetzigen zweideutigen Lage Europas gewiß nicht ohne Bedeutung und Folgen ist, wiederholt sich gegenwärtig fast in allen größern Staaten. Wir sehen nämlich, wie alle Mächte in Ausrüstung von Flotten und in Anordnung und Steigerung ihrer Seemacht gleichsam mit einander wetteifern. Besonders gilt dieß von Rußland, welches seine Marine, besonders neuerdings, auf einen achtunggebietenden Fuß zu setzen sucht. In Kronstadt wird auf den Schiffswerften unaufhörlich an Aufbauung neuer Schiffe gearbeitet; Russische Kriegsschiffe kreuzen in dem baltischen Meere, und erst kürzlich sind acht russische Schiffe in den Hafen von Danzig eingelaufen. Mit diesen See-Manövers bringe man die Truppen-Bewegungen zu Land in Verbindung, welche an den russischen Grenzen stattfinden, und die beiden in Polen an der preußischen Grenze errichteten Feldlager, und man wird gewiß ohne viel Mühe es wahrscheinlich finden, daß Rußland einen furchtbaren Angriff auf eine Continental- oder Seemacht im Schilde führt. Würde die russische Flotte sich mit der holländischen verbinden, so könnte das englische Geschwader, welches den König von Holland zur Annahme der „unabänderlichen" Beschlüsse der Conferenz zwingen soll, leicht einen sehr hartnäckigen Widerstand finden. Unsere Meinung gieng immer dahin, daß der Krieg leider! nur zu gewiß sey, und solche Erscheinungen müssen diese Meinung nur noch bestätigen. England dürfte vielleicht für den Anfang mit Frankreich gegen diese nordischen Feinde gemeinschaftliche Sache machen, aber da diese Allianz mit England doch im Grunde nur auf Eigennutz, und somit auf schwachen Füßen aufruht, so ist vorauszusehen, daß England, sobald es ohne Nachtheil seiner materiellen Interessen geschehen kann, Frankreich im Stiche und seinem Schicksale überläßt. Aus diesem Grunde muß Frankreich auf der Hut seyn. Man muß gestehen, daß der Seeminister Hr. v. Rigny unter allen Ministern derjenige ist, welcher sich auf den Fall eines Kriegs am besten vorgesehen hat, und wohl nicht ohne Grund wurde auch ihm während der Abwesenheit des Kriegsministers die Stellvertretung übertragen. In allen Seehäfen werden die Arbeiten und Rüstungen auf das Eifrigste betrieben, und die Zahl der neuen Schiffe, womit Frankreich seit sechs Monaten bereichert wurde, ist sehr beträchtlich. — Man wollte wissen, Graf v. Flahaut sey nach Rio Janeiro bestimmt: wie es scheint, hat man diesen Plan aufgegeben, und der Graf wird in Kurzem als außerordentlicher Gesandter Ludwig-Philipps nach Berlin zurückkehren.

Nach einem Schreiben aus Florenz vom 4. Juni ist der Fürst Camillo Borghese am 9. Mai daselbst gestorben.

Madame Adelaide war bedenklich krank; doch geht

es mit ihr jetzt ein wenig besser. Graf Montalivet wird betrübt darüber seyn. — Der holländische Minister, Hr. Fagel, und der belgische Gesandte, Hr. Lehon hatten eine lange Unterredung mit dem Minister des Aeußern. — Eine Person, welche geraden Weges von der Insel Guernsey kömmt, wo sie ihren Wohnsitz hat, giebt uns über den Zustand derselben und der Insel Jersey in Rücksicht der Vendeeausgewanderten folgende Nachrichten. Die Bevölkerung dieser Inseln stimmet zu innig mit der Juliusrevolution überein, um nicht sehr ungehalten über die Menschen zu seyn, welche versucht haben, in Frankreich einen Bürgerkrieg zu Gunsten der Legitimität anzufachen. Die Einwohner betrachten daher die Chouans wie ihre eigene Feinde. Zu Jersey vorzüglich haben die Auswanderer eine Zuflucht gesucht. Es befindet sich daselbst eine große Zahl Personen von jedem Range, die zur Flucht aus Frankreich gezwungen wurden, worunter man Cadoudal und seine Frau rechnet. — Eine Zeitung stellt eine Vergleichung der zwei Barth (jetzt Minister) an. Er äußerte:

1826. „Die stellvertretende Regierung ist nichts anders, als die Einschreitung des Landes in die öffentlichen Angelegenheiten; dieses geschieht durch zwei Mittel, durch die Wahlen und die freie Presse. Wenn das erste Mittel durch einen bestechenden Einfluß vereitelt wird, so muß die freie Presse da seyn, um die Beschwerden des Landes aufzunehmen und sie mit dem größten Nachdrucke auszusprechen; dann ist noch nichts verloren; aber nehme man diese letzte Hilfsquelle, so ist jede Nationaleinschreitung verschwunden; die stellvertretende Regierung ist nichts, als ein leerer Schall; es bleiben nichts, als Belastungen; es ist Tyrannei eines Ministeriums oder einer Mehrheit."

1832. „Die Freiheit der Presse geht nicht so weit, um laut erklären zu können, daß man sich weigere, die Regierung und die Charte von 1830 anzuerkennen, und daß man sich für berechtigt halte, öffentlich zur Verletzung der Gesetze aufzureitzen. Sie geht nicht so weit, um die Verachtung gegen unsere Anstalten und die gegebenen Rathschläge für ihre Vernichtung ausdrücken zu können. Ein Land, worin die Gesetzgebung so dunkel wäre, daß ein Schriftsteller, überzeugt des Angriffes gegen den Grundsatz der Verfassung und die Wesenheit der Regierung, nicht für schuldhaft erklärt werden könnte, würde stets wiederkehrenden Gefahren ausgesetzt seyn. Die lange Ungestraftheit derjenigen, welche die Nothwendigkeit einer neuen Regierung aussprächen, würde nothfolglich die Versuche zu Gunsten dieser Regierung herbeiführen."

Paris, 13. Juli.

Man sprach an der Börse von einem zu Amsterdam negozirten russisch-holländischen Anlehen, jedoch nicht mit völliger Gewißheit.

In den Tuilerien spricht man nicht mehr von einer Ministerial-Veränderung, und der König soll auch entschlossen seyn, mindestens bis zum Austrag der belgischen Angelegenheiten, alles in status quo zu lassen, vielleicht auch um die etwanige Verantwortlichkeit nicht zu konfundiren.

Aus Madrid ist ein ausserordentlicher Kurier eingetroffen, welcher gleichfalls die Nachricht von D. Pedros Landung überbracht haben soll; doch verlautet nichts Gewisses darüber.

Obgleich der Belagerungsstand aufgehört hat, so dauern die Verhaftungen immer noch fort, wie man behauptet, in Folge von Denunciationen, welche der Polizei täglich in großer Anzahl zugehen. Eben so ist es in vielen Departementsstädten.

Heute Morgen verbreitete sich das Gerücht, Marschall Soult sey eiligst zurückberufen worden, und werde jede Stunde erwartet.

Brest, 5. Juli.

Die Brik, der Kürassier, hat seit 2 Tagen seine vollständige Mannschaft. Die Fregatte, Medea, ist gleichfalls vollkommen ausgerüstet. Die Fregatte, die Kriegerische, erwartet nur noch ihre Mannschaft, und wird in 48 Stunden auf der Rhede seyn. Der Gegenadmiral, la Bretanniere, wird erwartet, stecket seine Flagge auf das rasirte Schiff, die Kriegerin (ehemals Romulus), und befehligt ein Beobachtungsgeschwader, welches nebstdem aus der Fregatte, Medea, und der Brik, der Kürassier, bestehet und nach der Schelde bestimmt ist. Das Schiff, der Marengo, und eine Fregatte gehen nach dem Tajo.

London, 9. Juli.

Seit langer Zeit zweifelt man, daß die Verhandlungen der Konferenz in Bezug auf die verwickelten Angelegenheiten Belgiens ein erwünschtes Resultat herbeiführen würden. Aber seit man die Antwort des Königs von Holland kennt, haben diese Zweifel zugenommen. Der Courier sagt darüber: Am 13. Juni übergab der belgische Bevollmächtigte, General Goblet, der Konferenz eine Note, in welcher er die fünf Mächte förmlich auffordert, den Traktat zu erfüllen. Die Antwort Lord Palmerstons war, die Konferenz sey durch ihre letzte Note an den König der Niederlande dem belgischen Anverlangen zuvorgekommen. Seitdem haben sowohl der General Goblet, als Hr. Wallez, chargé d'affaires des Königs der Belgier, und Baron Stockmar, dessen spezieller Freund, verschiedene Unterredungen mit Lord Palmerston und mehreren Mitgliedern der Konferenz gehabt, in welchen sie auf Erfüllung des Traktats bestanden haben, unter der Aeusserung, daß wenn die Konferenz ihre eingegangenen Verbindlichkeiten nicht halte, Belgien sich gedrungen sehe, das Glück der Waffen auf eigene Hand zu versuchen. Es ist sogar förmlich und wiederholt erklärt worden, daß die belgischen Kammern in einen neuen Aufschub nicht willigen würden und der König entschlossen sey, die Initiative zu ergreifen. — Aus Brüssel erfahren wir, daß der König von verschiedenen Seiten den Anrath erhalten habe, neue Unterhandlungen einzugehen. Bin-

nen 3 Tagen werden wir von seinem Entschlusse unterrichtet seyn. — Wichtig ist es für den Augenblick, berichten zu können, daß durchaus darüber nichts verlautet, ob England und Frankreich gesonnen sind, Belgien beizustehen und den Vertrag zur Vollziehung zu bringen. Wir möchten glauben, daß sie noch eher für eine neue Frist gestimmt sind, in der Hoffnung, den König von Holland noch zu einem befriedigenden Arrangement mit Belgien zu vermögen. Wir wissen nicht, auf welchem Grunde diese Hoffnung beruhet, aber man versichert, daß sie vorhanden ist und daß es keiner Zwangsmaaßregeln bedürfen werde, sofern der König von Holland nicht auf seinen an die Konferenz gerichteten Forderungen nach ihrem ganzen Umfange bestehe.

Don Pedro's Flotte hat am 27. Juni St. Michael verlassen, wo sie so lange durch schlechtes Wetter zurückgehalten wurde, doch werden wir ihre Ankunft an der portugiesischen Küste in einigen Tagen noch nicht erfahren, wenn der Wind so schwach bleibt, wie er zur Zeit der Abfahrt war. Wir hoffen mit dieser Nachricht zugleich diejenige von dem Entfliehen des Usurpators zu erfahren. Unser Correspondent schreibt uns aus St. Michael, Ponto Delgada vom 25. Juni: Die Befreiungs-Armee schiffte sich am 22. Morgens, nachdem Don Pedro Heerschau über sie gehalten hatte, ein. Sie stand in einer Ebene, Relvas genannt, wo ein Altar errichtet war, und nach gehaltener Revüe, Morgens 4 Uhr, Gebete abgelesen wurden. Es war ein imponirendes Schauspiel, dieses Patrioten-Heer Gottes Beistand feierlich erflehen zu sehen. Nach beendigtem Gebete hielt der Kaiser eine kurze, begeisterte Anrede an die Soldaten, und marschirte dann an ihrer Spitze zu den Booten hinab. Die Einschiffung ging in vollkommenster Ordnung und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus vor sich. — Don Pedro erließ zu gleicher Zeit eine Adresse an die Bewohner der Azoren, in welcher er die von ihnen gebrachten Opfer dankbar anerkennt und ihnen verheißt, daß im Falle des Gelingens seiner Unternehmung, die Regierung sich mit dem, was ihnen Noth thue, sorgfältig beschäftigen werde. — Eine kurze Proklamation an die Armee ermahnt zum Vertrauen auf Gott und zur Beharrlichkeit in Ausfechtung des Kampfes zwischen Sclaverei und Freiheit.

Nach dem Globe sollte Oporto der Bestimmungsort der Flotte D. Pedro's seyn; zwei Fregatten D. Miguels wären, als jene an der Küste erwartet wurde, mit bedeutender Provision und Munition aus dem Tajo ausgelaufen, und zu ihm gestoßen. — Spaniens Neutralität erscheine zur Zeit noch ganz unzweideutig.

Bayreuth, 15. Juli.

Glaubhaften Nachrichten aus Töplitz zufolge, sollen dortselbst einige sporadische Cholerafälle sich gezeigt haben, aber die asiatische Brechruhr nicht ausgebrochen seyn.

In Carls-, Franzens-, Marienbad und Umgegend ist der Gesundheitszustand zur Zeit noch sehr befriedigend und Carlsbad ist mit Badgästen angefüllt.

In Pilsen scheint die Krankheit wieder in Abnahme; sie hat sich zwei Stunden mehr seitwärts verbreitet. — So lange daher diese Krankheit der bayerischen Grenze von dieser Seite nicht näher rückt, dürfen sowohl die in den böhmischen Bädern sich befindlichen Kurgäste, sowie auch Fremde, die dieselben in diesem Jahre noch zu besuchen gedenken, über den Austritt nach dem Obermainkreise, wenn sie mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen sind, wohl beruhiget seyn.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags um 2 Uhr starb dahier mein innigst geliebter Bruder, Franz Anton Knorr, quieszirter königl. bayer. Landrichter, an den Folgen einer Brustwassersucht in seinem beschrittenen 72sten Lebensjahre, welche traurige Nachricht allen Verwandten, Bekannten und Freunden des Verblichenen eröffnet, und um stille Theilnahme bittet.

Bamberg, den 17. Juli 1832.

Apollonia Knorr,
dessen hinterlassene Schwester.

Bekanntmachung.

Das feierliche Scheiben- und Stern-Schießen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang den

5. August und endigt sich den 9. August.

Da für pünktliche Ordnung sowohl, als Vermehrung der Anzahl der Gewinnste, und Alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schießens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs die gehorsamste

Bamberg den 16. Juli 1832.

Schützen-Gesellschaft.

Edictalladung.

Bei hiesigem Landgerichte liegen

Einhundert dreißig Gulden rhn.

als Prüttingisches Depositum, wem solches gehört, konnte bis jetzt nicht ausgemittelt werden.

Daher werden der Prütting, dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer oder andere, die aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch auf dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

neun Monaten und längstens am 31. Dezember dieses Jahrs

entweder in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten, sich bei hiesigem Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, ausserdem das bezeichnete Geld dem- oder denjenigen, so die nächsten Ansprüche rechtlich nachweisen, überlassen wird.

Ebermannstadt am 20. März 1832.

Königlich-bayerisches Landgericht.

Rascher.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 201. Bamberg. Donnerstag, 19. Juli 1832.

Wien, 9. Juli.

Ein englischer Botschaftsangestellter ist als Kourier von London gekommen, dem Vernehmen nach mit Mittheilungen über die belgischen Angelegenheiten. — Der Beschluß des Pariser Kassationshofs, wodurch die Kompetenz der eingesetzten Kriegsgerichte in dem Prozesse des Geoffroy verworfen ward, hat hier großes Aufsehen gemacht. Die Fonds fielen auf diese Nachricht bedeutend, weil man es für ein schlimmes Zeichen hält, den ersten Gerichtshof Frankreichs in direkter Opposition mit den Verfügungen des Ministeriums zu sehen. — Die Nachricht von dem Falle von Acre hat hier gleichfalls Aufsehen gemacht. Die Lage Ibrahim Pascha's ist dadurch bedeutend verbessert. Allein jetzt beginnt erst der Krieg zwischen ihm und der Pforte, und die erste Schlacht wird bedeutungsvoll und folgenreich seyn; immerhin wird Ibrahim Pascha nicht säumen, die Veste, deren Erzwingung ihm so viele Truppen und Zeit gekostet hat, möglichst bald wieder herzustellen, um sich einen festen Stützpunkt in Syrien zu sichern.

Livorno, 6. Juli.

Briefe aus Ancona melden, daß General Cubieres den dortigen Polizeidirektor in französische Uniform gekleidet hat. Man fügt hinzu, daß dieser General die Verwaltung ganz leite, und befohlen habe, die Ordnung mit größter Strenge aufrecht zu erhalten. — Der schon öfter genannte Ritter Sabregondi ist von Bologna mit seiner Familie nach Rom abgereist. — Einige in Lucca bei Gelegenheit der Frohnleichnamsprozession vorgefallene Unordnungen verdienen kaum Erwähnung. Die Offiziere der Nationalgarde wurden bei der Prozession von einigen sich so nennenden Liberalen ausgepfiffen; dies veranlaßte Abends in einem Kaffeehause eine Rauferei, worauf von den Liberalen etwa ein halbes Dutzend von der Polizei ergriffen wurde, eine größere Anzahl aber sich aus dem Staube machte. Das Volk nahm keinen Antheil weder für noch wider; indessen kann es schon als ein Zeichen der Zeit gelten, daß es das Pfeifen bei einer sonst so heilig geachteten Handlung duldete.

Zürich, 8. Juli.

Die ordentliche Tagsatzung in Luzern wurde am 2. d. M. unter den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. Beinahe das ganze diplomatische Korps wohnte der Eröffnung bei. Es heißt, einige Mitglieder desselben, die anfänglich gesonnen gewesen, sich nicht nach Luzern zu begeben, hätten von ihren Höfen die bestimmte Aufforderung erhalten, es zu thun; auch seyen sämmtliche Minister angewiesen, bei allfallsigen diplomatischen Schritten, zu denen sie sich durch den Gang der Ereignisse bewogen finden könnten, nicht anders als nach gemeinsamem Einverständnisse zu verfahren. In der Eröffnungsrede drückte der Präsident der Tagsatzung seine Freude darüber aus, daß der im verflossenen Jahre statt gehabte Uebergang aus einer bestandenen zu einer neuen Ordnung der Dinge fast in allen Kantonen so ruhig und ohne gewaltsame Erschütterungen vor sich gegangen. Ueberhaupt herrschte darin eine Sprache der Mäßigung, welche allgemeinen Beifall gefunden hat; auch die Mitglieder des diplomatischen Korps sollen ihre Befriedigung darüber ausgedrückt haben. — Am 3. und 4. d. M. kamen in der Tagsatzung die Verhältnisse der Gesandtschaften von Schwyz und Basel zur Sprache. Mit Mehrheit wurde beschlossen, den Abgeordneten der äußern Bezirke von Schwyz und der Landschaft Basel einstweilen den Zutritt nicht zu gestatten.

Berlin, 9. Juli.

Preußen bestrebt sich jetzt eifrig um Badens Beitritt zum Zoll-Verband, um hierdurch Frankreich zu zwingen, die hohen Zölle auf deutsche Erzeugnisse, namentlich auf Vieh und Eisenwaaren herabzusetzen, wogegen dann die französischen Weine billige Einfuhr-Zölle erhalten würden. — In unserem Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten herrscht Zwist über die Besetzung des Lehrstuhls der spekulativen Philosophie, der nach dem Tode Hegels noch immer erledigt ist. Man hatte den, von dem Philosophen selbst als seinen besten Schüler anerkannten Professor Gabler dazu berufen, allein, wie man hört, ist das Ministerium von dem Könige veranlaßt worden, nochmals einen Bericht zu erstatten, und da die Mitglieder des Collegiums jetzt über die Wahl Gablers uneinig waren und mehrere der Räthe ihre Stimmen verweigerten, so ist man bis jetzt noch nicht zum Ziele gekommen. Es scheint dem-

nach, daß man die wirkliche Professur der Philosophie keinem Anhänger Hegels verleihen will. — Die Reise des Prinzen Wilhelm, Sohns des Königs, nach Petersburg, (wo in Folge der letzten Feuersbrunst, über die allerlei Gerüchte gehen, mehrere Verhaftungen vorgenommen worden seyn sollen), soll zum Zwecke haben, eine gelindere Behandlung der Polen und eine Abänderung des organischen Statuts in Betreff der National-Armee zuwege zu bringen.

Die Königsberger Zeitung theilt folgende, den polnischen Flüchtlingen am 6. Juni durch den kommandirenden General v. Natzmer eröffnete k. Kabinetsordre vom 25. Mai mit: „Ich habe die namentlichen Listen von den Unteroffizieren und Gemeinen der nach Preußen Schutz suchend übergetretenen Reste des polnischen Heeres, welche zur Ermittlung derer angefertigt worden waren, die von der Amnestie ausgeschlossen sind, durch Meinen Gesandten in St. Petersburg dem kaiserl. russischen Kabinet vorlegen lassen, um zu erfahren, wie weit die Amnestie auf die darin verzeichneten Individuen Anwendung fände, oder nicht. Was das gedachte Kabinet nach dem Willen des Kaisers hierauf erwiedert hat, enthält die Anlage. Wenn hiernach die darin aufgeführten Kategorien ohne Gefahr nach ihrem Vaterlande zurückkehren können, so haben Sie die Flüchtlinge, unter Mittheilung dieses Meines Befehls und der Antwort des kaiserl. russischen Kabinets, welche den wahren Ausdruck der wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers enthält, aufzufordern, unverweilt die Rückkehr nach Polen anzutreten, wobei ihnen die bisherigen Erleichterungen zu Theil werden sollen. Wer sich demungeachtet weigert, dieser Aufforderung nachzukommen, erklärt dadurch, daß besondere persönliche Verbrechen auf ihm lasten, welche ihn von der Amnestie ausschließen, oder daß er Absichten hegt, welche die Ruhe und Sicherheit seines Vaterlandes und anderer Staaten gefährden. Unter diesen Umständen bin Ich es dem Wohle Meiner Unterthanen, die schon so lange eine drückende Last durch diese Fremdlinge getragen haben, die Ich aufnahm, um sie dem sichern Verderben zu entreißen, und der öffentlichen Ruhe aller Staaten schuldig, geeignete Maßregeln zu ergreifen, welche eben sowohl jene Last erleichtern, als jede Störung der Ordnung verhindern können. Ich befehle daher, daß diejenigen polnischen Flüchtlinge, welche die Rückkehr nach Polen verweigern, fortan in strenge Aufsicht zu nehmen sind, daß sie ihren Aufenthalt nicht willkührlich verändern, und die ihnen bisher verabreichte Verpflegung und übrigen Bedürfnisse nur gegen Leistung von Arbeiten, namentlich bei Festungsbauten, erhalten können. Sie haben hiernach das Weitere anzuordnen. Friedrich Wilhelm.“ (Seitdem sind, wie aus öffentlichen Nachrichten erhellt, mehrere hundert Polen von Elbing u. s. w. nach Frankreich verschifft werden.

Zu Ende des Jahres 1831 hatte wieder, wie stets von 3zu 3 Jahren, die Zählung der Einwohner des preußischen Staates Statt, welche folgendes Ergebniß liefert: Im Jahr 1828 betrug die Zahl der Bevölkerung mit Einschluß des Militärs 12,726,110, zu Ende des Jahres 1831 dagegen 13,038,960 Seelen; mithin hat sich dieselbe in den letzten 3 Jahren um 312,850 Seelen vermehrt. In 21 Regierungsbezirken beträgt die Vermehrung 330,929 Seelen; dagegen hat die Bevölkerung in den 4 Regierungsbezirken Danzig, Marienwerder, Posen und Bromberg um 18,079 Seelen sich vermindert. Die stärkste Vermehrung hatte im Regierungsbezirk Oppeln mit 35,793, Koblenz mit 24,118, Trier mit 23,957, Potsdam nebst Berlin mit 21,185 Seelen, und die geringste Vermehrung in den Regierungsbezirken Erfurt mit 7,423, Münster mit 7,072, Aachen mit 6,113 und Stralsund mit 1,407 Seelen Statt. Die Vermehrung der Bevölkerung betrug in den Regierungsbezirken Arnsberg 17,921, Köln 16,815, Düsseldorf 14,771, Minden 8,456 Seelen.

Stockholm, 26. Juni.

Nach einer Unterbrechung von 15 Monaten ist plötzlich zu Jedermanns Verwunderung die ministerielle Zeitung Granskaren gestern wieder erschienen. Der Redakteur macht in seiner ersten Nummer Anspielungen auf einige höchst wichtige Reformen in den innern Angelegenheiten des Vaterlandes, zu deren Förderung er die andern Zeitungs-Redaktoren und Schriftsteller durch deutliche Winke aufzufordern scheint. Es liegt jedenfalls etwas Bedeutungsvolles in dieser Aeusserung, die mit einigen dumpfen Gerüchten im Einklang ist, welche hier schon seit 6 Wochen im Umlaufe sind, und die vielleicht innerhalb 14 Tagen in Erfüllung gehen.

Zu Christiania hat sich ein Ausschuß von 12 Mitgliedern zum Einsammeln von milden Beiträgen zur Unterstützung der unglücklichen Polen gebildet, an dessen Spitze der Generalmajor Birch, General-Kriegs-Kommissär der norwegischen Armee, steht.

Brüssel, 12. Juli.

Der Kriegsminister betreibt unsere Rüstungen mit großer Thätigkeit. Es sind bereits 15,000 Mann von den 30,000, deren Aushebung die Kammer genehmigt hat, einberufen worden. Alle Kavallerieregimenter, welche aus sechs Schwadronen bestehen, und die Guiden, welche zwei Schwadronen haben, sollen noch um eine Schwadron, und die Infanterieregimenter sämmtlich noch um ein Bataillon verstärkt werden.

In der Repräsentantenkammer drang Hr. Osy darauf, daß das Ministerium der Kammer über die letzten diplomatischen Verhandlungen Aufklärung gebe. Es scheint, daß morgen dieser Aufforderung Genüge geleistet werden wird. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird eine große Anzahl diplomatischer Aktenstücke vorlegen, unter andren auch die Note, welche

der General Goblet unter'm 29. Juni der Konferenz übergeben hat, und in welcher auf die Räumung des Gebiets und die Vergütung der Kosten für die Erhaltung der Armee auf dem Kriegsfuße gedrungen wird.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 12.: Diese Nacht hat man mehre Flintenschüsse in der Richtung des Forts St. Philippe vernommen. Diesen Morgen um halb 4 Uhr hat man auf mehre kleine belgische Boote gefeuert. Man versichert, der König werde sich am 18. neuerdings nach Antwerpen begeben.

Haag, 9. Juli.

Am 4. überreichte der zum englischen Botschafter an unserem Hofe ernannte Hr. Bligh Sr. M. seine Beglaubigungs-Schreiben.

Paris, 12. Juli.

Es wird versichert, die Regierung habe gestern amtliche Nachrichten aus dem östlichen Theile Frankreichs erhalten, welchen zufolge die Gährung dort wieder bedeutend überhand nimmt und noch mehr durch die Ereignisse in den Gränzländern angefacht wird, als durch die Verhältnisse des Inlands. Die elsässischen und lothringischen Präfekten scheinen sehr zu fürchten, es möchte bei der in Rheinbayern herrschenden Bewegung auf den dortigen Gränzen zu Kollisionen kommen. Diese Depeschen machten den Gegenstand der gestrigen Berathung im k. Konseil. Hr. v. Rigny soll vorgeschlagen haben, eiligst eine diplomatische Note an die östreichische und preußische und an die deutsche Regierungen zu richten, worin höflich aber deutlich ausgesprochen werde, durch jene an den französischen Gränzen entwickelte Truppenmacht glaube die französische Bevölkerung ihre Unabhängigkeit gefährdet. Heute bereits sollen deßhalb Kuriere nach mehreren Richtungen abgegangen seyn, und da für den Augenblick die Vendee ziemlich ruhig ist, so kann man die Unterhandlungen, wie Dieß zu geschehen pflegt, durch neue zwanzig, dreißig tausend Mann, die nach dem Osten ziehen, unterstützen. — Die Briefe, die man hier aus Bayern und Preußen erhält, langen oft erbrochen oder mit dem Amtssiegel an.

Schon haben mehrere Bankierhäuser der Hauptstadt Gesellschaften gebildet, um das Anlehen von 150 Millionen zu übernehmen. Die Mobilisation der Nationalgarde wurde von der Regierung wahrscheinlich bis jetzt noch in die Länge gezogen, um das Sinken der Fonds zu verhindern.

In dem Munde eines großen nordischen Fürsten ist folgende Aeußerung nicht ohne Bedeutung: „Ich begreife es sehr leicht, sagte er kürzlich, warum die Souveräne Europas mit Napoleon Verträge abschlossen; man sieht nicht jeden Tag einen Soldaten-Kaiser und das Beispiel kann somit nicht gefährlich werden. Aber in allen Familien giebt es jüngere Zweige: man muß zeigen, daß Familien-Usurpationen nicht gedeihen."

Die Anklagekammer des königl. Hofes hat durch ihren gestrigen Spruch Geoffrey vor die Assissen verwiesen, weil er die Regierung umstürtzen, und Bürger und Einwohner zur Bewaffnung gegen die königl. Authorität aufreitzen wollen. Ferner, weil er zum Bürgerkriege aufgefordert, und sich Todschlags mit Vorbedacht schuldig gemacht.

Nach dem Temps hat ein Deputirter, welcher bisher mit der Majorität stimmte, einem Minister erklärt, er werde, nebst 80 seiner Collegen zur Opposition übertreten, Falls Hr. Guizet ins Ministerium berufen würde.

Der Breton berichtet, das neue Intriguen in den Westdepartements angesponnen werden.

Paris, 13. Juli.

Die Zahl der Polizei-Agenten ist sehr beträchtlich vermehrt worden, und auf der Polizei-Präfektur herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit. Dies ist nicht zu verwundern, wenn man weiß, daß legitimitische und republikanische Versammlungen in mehreren Quartieren der Stadt zu gleicher Zeit gehalten werden. — Die Nationalgarden sind benachrichtiget worden, daß sie sich bis Ende Monats möglichst in ihren Quartieren aufhalten möchten, damit sie sogleich bei der Hand seyn könnten, wenn man ihrer bedürfte. — Vorzüglich scheint man für den 14., den Tag der Erstürmung der Bastille, zu fürchten. Zugleich ist es der Vorabend des St. Heinrichtages, welchen die Republikaner durch einige Saturnalien zu feiern geneigt seyn möchten, denen sich die Carlisten zur Ehre Heinrich V. anschließen würden.

Man sagt, gestern wären zwei mit Waffen beladene Frachtwagen im Augenblick ihrer Ankunft an den Barrien in Beschlag genommen worden.

Drei Offiziere von der alten Armee wurden gestern wegen politischer Vergehen verhaftet.

Das Kriegs-Ministerium hat Befehl ertheilt, den Fourage-Bedarf der Nordarmee zu sichern.

Der Minister des Innern beschäftigt sich fortwährend mit Veränderung der Departements-Präfekten.

Schon seit Anfang dieser Woche bemerkt man große Bewegung unter dem diplomatischen Corps; mehrere Mitglieder desselben hatten Privat-Conferenzen, und häufig werden aufferordentliche Kuriere abgefertiget.

Bereits vorgestern zeigten wir die Ankunft eines außerordentlschen Kuriers beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten aus Wien an. In Folge der empfangenen Depeschen wurden sogleich zwei außerordentliche Kuriere, einer nach London und der andere nach Rom abgefertiget, daher man um so gewisser vermuthet, daß die italienischen Angelegenheiten der Gegenstand dieser diplomatischen Mittheilungen sind.

Lissabon, 27. Juni.

Die englische Eskadre kreuzt fortwährend an unserer Küste. — Gegenwärtig unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß D. Pedro's Expedition von einer Stunde zur

andern eintreffen muß. Die Regierung hatte Nachrichten von den Azoren, daß 9 bis 10,000 Mann eingeschifft waren. Das Ausbleiben derselben hatte zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gegeben, u. a. zu dem, daß England, um das Blutvergießen zu verhindern, seine Vermittelung dahin habe eintreten lassen, D. Miguel zur Abreise aus Portugal zu bewegen. Jetzt weiß man indessen, woran man sich zu halten hat. — Auf dem Cap Espichel zeigte sich seit einigen Tagen ein Kriegsfahrzeug ohne Flagge, welches man für ein zur Escadre des Admiral Sertorius gehöriges Schiff hält, jetzt versichert man aber, es sey eine franz. Kriegskorvette gewesen, welche nach der französischen Küste zu steuerte. — Es heißt, daß auch das franz. Geschwader auf dem Tajo verstärkt werden solle, weil man den spanischen Neutralitäts-Versicherungen nicht traue. Doch ist so viel gewiß, daß hier Niemand mehr an einen Beistand von Seiten Spaniens glaubt, ja vielleicht D. Miguel selbst nicht mehr, der sich fortwährend im Pallaste Cachias aufhält.

Madrid, 3. Juli.

Einige Regimenter, welche in der Nähe unserer Hauptstadt cantonnirt haben, sind, nachdem der König sie am 28. hatte Revue passiren lassen, nach Estremadura aufgebrochen. Am 30. begaben sich der Hof nebst den Infanten, nach der königl. Residenz San Lorenzo, nur der Infant D. Franzisco de Paula, nebst Gemahlin und Kindern, ist hier zurück geblieben.

Ein lebhafter Kurierwechsel findet mit allen großen Mächten statt, und Estafetten gehen zwischen hier und Lissabon täglich hin und her.

London, 10. Juli.

Der Albion meldet aus Yarmouth vom 9. d: „Eine Flotte von Kriegsschiffen, bestehend aus 8 Linienschiffen; 4 Fregatten und zwei Kutters ging diesen Morgen mit günstigem Winde an der Küste vorbei; man vermuthet, sie sey nach Helvoetsluis bestimmt.“

Auch die in Paris, aus den Azorischen Inseln angelangten, Privatnachrichten stimmen mit den englischen Berichten, in Betreff der Zeit der Abfahrt der Expeditionsflotte und der übrigen Umstände, überein. Von dem weiteren Schicksal der Flotte ist jedoch noch nichts Näheres bekannt. Uebrigens geht das Gerücht, Don Pedro sey mit 7450 Mann in der Bay von Milfontes an das Land gestiegen. Sonst hatte man immer Oporto als den Landungsplatz angegeben; möglich, daß die Flotte durch ungünstige Winde bis in jene Bay getrieben wurde. Zwei Miguelistische Fregatten, welche mit einer beträchtlichen, nach Madera bestimmten Ladung Lebensmittel und Munition den Hafen von Lissabon kaum verlassen hatten, sollen sich der Flotte Don Pedros angeschlossen haben. Einen ähnlichen Abfall sieht man bei der Landarmee Don Miguels entgegen, welchem jetzt bald die letzte Stunde schlagen wird. — Eine in Paris aus Madrid bei dem spanischen Gesandten, Grafen v. Ofalia, angelangte Stafette soll die Nachricht von der bereits erfolgten Landung Don Pedros überbracht haben.

Der Courier versichert, in Betreff der griechischen Angelegenheiten werde unter Garantie der drei Mächte zusammen ein Anlehen von 2,000,000 Pfd. Sterling eröffnet werden, um den neuen König Otto in Griechenland einzuführen. Die Regentschaft werde sofort nach Griechenland abgehen, um den Gesammtvertrag in Wirksamkeit zu setzen.

Bekanntmachung.

Montag am 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

29 Scheffel Weizen,
60 Scheffel Korn, und
205 Scheffel Haber

vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung in schicklichen Abtheilungen öffentlich verstrichen; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 9. Juli 1832.

Königliches Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rntr.

Den 15. Juli Abends wurde auf der Straße von Baunach bis Bamberg ein Spritzleder verloren; der redliche Finder wird ersucht, es gegen ein Douçeur im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dräusnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 202. Bamberg. Freitag, 20. Juli 1832.

München, 16. Juli.

Dem Vernehmen nach ist das Londoner Konferenzprotokoll in Betreff der griechischen Angelegenheiten bereits dahier eingetroffen. Es sollen darin unter Anderem 25,000 Mann, zur Hälfte englischer und zur Hälfte preußischer Truppen, der neuen griechischen Regierung zugesichert seyn, denen dann von bayerischer Seite noch 3000 Mann beigegeben würden. Man spricht nun neuerdings von dem Grafen v. Armannsperg als demjenigen Staatsmanne, dem die einstweilige Hauptleitung der griechischen Regierungsgeschäfte, nach der Ansicht der Konferenz, übertragen werden solle. Auch die HH. v. Heidegger, Staatsrath v. Maurer und Ministerialrath v. Abel werden als muthmaßliche Begleiter Sr. königl. Hoh. des Prinzen Otto nach Griechenland bezeichnet.

Das heutige königl. Regierungsblatt Nro. 26 enthält unter andern eine allerhöchste Bekanntmachung, den Fortgang der Zehentfixirung betr.

Das Zuchthauspolizei-Gericht zu Kaiserslautern hat in seiner Sitzung vom 18. Juni l. J. den Buchdrucker und verantwortlichen Redakteur des rheinbayerschen Anzeigers J. P. M. Kohlhepp wegen Schmähung der Regierung und k. Landkommissariats Kaiserslautern zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe und in alle Kosten verurtheilt.

Turin, 6. Juli.

Ein französischer Kurier ist von Paris hier durch nach Rom gegangen, um Hrn. v. St. Aulaire die Antwort auf die Note des römischen Hofes wegen der Räumung Ancona's zu bringen. Diese soll, wie man vernimmt, ausweichender Art seyn; das französische Kabinet soll darin die Unmöglichkeit zu erkennen geben, in diesem Augenblicke den Wunsch des Papstes zu erfüllen; es will hiezu einen schicklichern Zeitpunkt abwarten. Die Besorgnisse, welche in der römischen Note über die zunehmende Unzufriedenheit in den Legationen, seit der Zeit, daß französische Garnison Ancona besetzt hält, ausgedrückt wurden, theilt man in Paris nicht. Hr. v. St. Aulaire soll beauftragt worden seyn, dem Kardinal Staatssekretair begreiflich zu machen, daß die Gegenwart der Franzosen in Ancona dem Papste und seinem Ansehen nur nützlich seyn könne, indem bei der von ihnen streng beobachteten neutralen Stellung die Masse der Unzufriedenen die Ueberzeugung erhalten müsse, daß sie keine Unterstützung von französischer Seite zu erwarten habe, und daher nicht ohne augenscheinliche Gefahr gegen ihre gesetzliche Regierung handeln könne. Dieser Versicherungen ungeachtet ist nicht zu läugnen, daß seit der Ankunft der französischen Expedition der Geist in den Legationen sich bedeutend verschlimmert, und die Partei der Liberalen an Kraft gewonnen hat, was ihr eben ihre jetzige ruhige Haltung gibt, wodurch sie gefährlicher geworden ist, als wenn sie sich lärmend und ausschweifend zeigte. Diese Rückantwort aus Paris wird daher zu Rom große Verlegenheiten bereiten, und zu neuen Mißhelligkeiten führen. Der General Cubieres gibt sich alle Mühe, die Anconitaner von Schritten abzuhalten, die sie und ihn kompromittiren können. Bis jetzt ist ihm dies gelungen: wird es ihm aber immer gelingen, nachdem man die Gewißheit erhalten haben wird, daß Ancona nicht geräumt werden soll?

Petersburg, 4. Juli.

Am 28. v. M. langten Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Maj. des Königs, hier an, und stiegen im Palast der Insel Jelagin ab. Im Gefolge Sr. k. Hoh. befinden sich der Oberst Baron Kanitz und der Major von Gerlach.

Berlin, 13. Juli.

Wie die Königsberger Zeitung aus Danzig vom 4. Juli meldet, hat die russische Flotille die dasige Rhede am 29. Juni wieder verlassen; mehrere Commissaire und Offiziere von derselben sind jedoch zurückgeblieben, um die zu bewirkende Uebergabe der nach Modlin und Warschau bestimmten Kriegs-Munitionen an die Oder-Kahnschiffer zu leiten.

Der letzthin erwähnte k. russ. Offizier ist nicht (wie die Elbinger Anzeigen nach einem Privatschreiben aus Danzig gemeldet hatten) Sohn des verewigten Generals Moreau, sondern eines ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ähnlichen Namens (Monroe.)

Von der Nahe, 11. Juli.

Es sind neuerdings 700 Mann Preußen (500 M. Infanterie und 200 Mann Kavallerie) in St. Wendel eingerückt. Ueber die Ursache verlautet Folgendes:

Es war ein Pole in St. Wendel, der dort sehr festlich regalirt wurde. Der Regierungspräsident erließ einen Ausweisungsbefehl gegen ihn. Bürger und unter andern auch die Lehrer an der höhern Lehranstalt verwendeten und verbürgten sich für den Polen, was die Absetzung der Lehrer und die Schließung der Schule zur Folge hatte. Hierauf wurde es unruhig, und auf eine abgeschickte Staffette des Präsidenten rückten die oben erwähnten preuß. Truppen ein.

Düsseldorf, 13. Juli.

So eben geht aus Trier vom 9. d. die sichere Nachricht hier ein, daß das Füsilierbataillon des 30. Infanterieregiments an jenem Tage — drei Stunden nach Ankunft einer deßfallsigen Staffette — an die bayerische Gränze abmarschirt ist.

Brüssel, 12. Juli.

Nach dem Belge sind Befehle ertheilt worden, um aus den festen Plätzen einen Theil des disponiblen Artillerie-Materials nach Antwerpen zu senden. Einige Feldbatterieen haben Befehl erhalten, sich Brüssel zu nähern, und die gesammte zu Tournay und Mons stehende Kavallerie soll sich bereit halten, auf den ersten Wink hieher aufzubrechen; zwei Schwadronen Cuirassiere werden bis zum 18. hier erwartet.

Brüssel, 13. Juli.

Der General Niellon ist mit Herrn K. Brouckere nach Paris abgereist. Vor seiner Abreise hatte er eine Audienz beim Könige. Er wird am 25. wieder zurückerwartet.

Der König hat befohlen, daß die 30,000 Mann, welche die Reservearmee bilden, in gleichen Theilen in die Infanterieregimenter vertheilt und das 5. Bataillon dieser Regimenter bilden sollen.

Paris, 12. Juli.

Der Herzog v. Orleans gab dem General Solignac abermals Gehör. General Lieutenant Bonet legte den Befehl über dem Westen nieder und begab sich auf sein Landgut Orne. — Man schreibt aus Triest, daß ein österr. Armeekorps sich nach Dalmatien ziehe, weil Merkmale des Aufstandes bei einigen dasigen Regimentern sich gezeigt haben. Andere glauben jedoch, diese Bewegung habe zum Zwecke, Streitkräfte nach den illir. Inseln, Ankona gegenüber, zu bringen. Zu Venedig wurde der Befehl ertheilt, alle Kriegsschiffe in Dienstesstand zu setzen. — Die italienischen Flüchtlinge, welche aus den österr. Gefängnissen nach Toulon gebracht wurden, sollten Anfangs nach Algier geschafft werden. Unsere Regierung will sie nun einmal nicht auf franz. Boden leiden, und hat ihnen daher den Weg nach der Schweiz gewiesen, ohne Zweifel weil sie sich vor Republikanischgesinnten fürchtet. Allein die Flüchtlinge verwahren sich gegen diese Fremdenbill des Ministeriums, wozu es nicht berechtiget sey, und wollen nur der Gewalt weichen. Sie verlangen keine Unterstützung von Frankreich und können ihm also nicht lästig fallen. Seit dem Augenblicke, wo sie den Fuß auf den franz. Boden gesetzet haben, sind sie unter dem Schutze unserer Gesetze, und der Ehre und der Gastfreundschaft der Bürger.

Paris, 13. Juli.

Die Nachrichten aus London verständigen uns, daß ein neuer Schritt bei dem Könige von Holland gemacht wurde, und daß, wenn er von diesem nicht genehmigt wird, von engl. und franz. Geschwadern die Blokirung der Küsten Hollands statt finde. Die Mittheilungen auf diesen Schritt müssen nothwendiger Weise die von der Konferenz bestimmte Endzeit um einige Tage verschieben. Um diesen neuen Verzug wäre es eine geringe Sache, wenn man endlich zu einem Schlusse gelangen könnte; aber was bei der belg. Frage, wie bei allen auswärtigen Händeln zum Verzweifeln ist, besteht darin, daß man sich mit langen und beschwerlichen Anstrengungen erschöpfet, um zu Nichts zu gelangen.

Die Notizie del Giorno vom 28. Juni enthalten ein Schreiben aus Corfu, wonach der Kommandant Zavella am 10. Mai das Banner des Prinzen Otto von Bayern, mit der Aufschrift: „Otto I. Souveräner Fürst von Griechenland" auf der Festung Patras aufgepflanzt hat. Dasselbe thaten noch andere Kommandanten auf dem Festlande von Griechenland und im Peloponnese.

Paris, 14. Juli.

Man behauptet, Fürst Talleyrand habe sich nicht blos geweigert, Mitglied des franz. Ministeriums zu werden, sondern habe auch um seine Entlassung von dem Botschafter-Posten zu London gebeten, welche ihm der König erst nach vielen Einwendungen zugestanden hätte. Er soll den Diplomaten, welcher seine Stelle annehmen wird, selbst bezeichnet haben. (Diese Nachricht bedarf offenbar der Bestätigung, da man weiß, daß der König den Fürsten Talleyrand als das Bollwerk seines Thrones betrachtet.)

Die Polizei scheint durch einige ausserhalb der Barrieren gehaltene carlistische und republikanische Versammlungen sehr in Aufregung gebracht zu seyn, und überhaupt Besorgnisse vor Unruhen zu hegen. Auch das Militair ist seit gestern Morgen 6 Uhr in den Casernen consignirt

Bei der englischen Gesandtschaft trafen gestern drei Kuriere, einer aus London und zwei aus Brüssel, ein.

Die Polizei soll überzeugt seyn, daß der Herzog v. Blacas und die beiden Survilliers, die Seele der carlistischen Comite's, sich zu Paris befinden, deßhalb sind gedruckte Verhaftsbefehle und Signalements dieser drei Personen an jeden Polizei-Agenten ausgegeben, zum Ueberfluß aber auch in die Departements versendet worden. In den Verhaftsbefehlen ist vorgeschrieben, daß sie nach Aix gebracht werden sollen, wo die Sache wegen der Unruhen in Marseille instruiret wird.

Hier ist ein gewisser Brown verhaftet worden, welcher sich von London mit vielen Kostbarkeiten, welche ihm der dänische Gesandte zum Verkauf anvertrauet,

entfernt hatte. Er war noch im Besitz der entwendeten Sachen.

Im Quartier St. Antoine wurden heute mehrere Haussuchungen vorgenommen, und verschiedene Personen verhaftet.

Seit man eine spanische Intervention in der portugiesischen Angelegenheit fürchtete, begünstigte die Regierung gewisser Massen die Verbindungen der Mißvergnügten in Spanien mit den in Frankreich befindlichen Flüchtlingen, doch scheinen die Bemühungen derselben nur geringen Erfolg gehabt zu haben. Dennoch hat man sich Mühe gegeben, sowohl England als Frankreich vorzuspiegeln, Spanien sey reif zu einer politischen Regeneration, indem man das Gerücht von einem nahen Aufstande in Andalusien aussprengte. In gleicher Absicht begab sich der konstitutionelle General Mina nach den Pyrennäen, und Isturiz nach London, um die nöthigen Summen zur Betreibung eines Aufstandes herbei zu schaffen. Allein Spanien ist für eine konstitutionelle Verfassung noch lange nicht reif, und der Fanatismus wird eine Wiedergeburt noch lange zurückhalten, daher dürfen die Flüchtlinge zur Zeit, ohne den Beistand einer fremden Armee, auf kein Gelingen eines etwanigen Unternehmens rechnen.

Brest, 7. Juni.

Wir vernehmen aus Paris, daß die Regierung sich entschlossen hat, ein Geschwader an die Schelde gehen zu lassen. Sie soll aus den Schiffen, der Suffren, die Prächtige, die Stadt Marseile, der Marengo, die Fregatten, Kalypso, Bellona (von Toulon) Melpomene (von dem Tajo zurückgerufen), die Kriegerin, die Entschlossene und die Medea (von Brest); mehre andere Korvetten und leichte Fahrzeuge bestehen. Der Kürassier bekömmt eine andere Bestimmung, entweder nach dem Tajo oder zum Kreutzen an der Küste. Der Befehlshaber dieses Geschwaders ist noch nicht ernannt, mehre Generale stehen auf der Liste. Wenn man die öffentliche Meinung berücksichtigte, so würde die allgemeine Stimme für den Vizeadmiral Roussin ausfallen, welcher zu Lissabon Beweise von hoher Fähigkeit gegeben hat, oder auch für den Gegenadmiral Hugon, dessen Tüchtigkeit auch von allen Seeleuten anerkannt ist. Doch sagt man in den höheren Zirkeln zu Paris, daß Hr. v. Rigny den Befehl sich vorbehalten habe. Die Frachtschiffe, Margareth, Charmante und Bisson sind vorgestern nach Cherbourg und Rochefort abgegangen. Die Brik, der Kürassier, begiebt sich auf die Rhede; die Fregatte, Medea, wird ihm sogleich nachfolgen; die Gabare, Durance, welche vorgestern absegelte, wurde durch widrige Winde auf der Rhede zurückgehalten; die Gabare, la Loire, ist ebenfalls segelfertig; man fährt mit der Ausrüstung der Kriegerin fort; täglich kommen Matrosen zur Bemannung der Schiffe an. (Die Sage von Einstellung der Seerüstungen ist also wohl unrichtig.)

London, 10. Juli.

Nachdem unsere Regierung lang gedroht hat, scheint sie endlich Zwangsmaßregeln gegen unsern Freund und Bundesgenossen, den König von Holland ergreifen zu wollen. Dieses kann man wenigstens aus der Nachricht schließen, daß mehre Kriegsschiffe nach Helvoetsluys, einem festen Platz auf der Küste von der Insel Woorn, 3 Meilen westlich von Rotterdam gesegelt seyen. — Sobald D. Pedro in Portugal gelandet und eine Regierung irgendwo in diesem Lande aufgestellt hat, so wird diese von den Unserigen anerkannt werden, als eine thatsächliche Regierung der Donna Maria, deren Ansprüche auf den Thron Portugals schon anerkannt und von Niemanden, außer D. Miguel und seiner Partei widersprochen wurden. Dieses wird das Herz der Ultras zersprengen; aber alle rechtschaffenen Leute werden das Ereigniß mit Freude und Zufriedenheit ansehen. — Der Globe sagt: „Eine englische Flotte, ziemlich stark, um das Los des Kampfes zwischen D. Pedro und D. Miguel zu entscheiden, ist in der Lage, binnen weniger als einigen Stunden zu handeln; aber sie erhielt die bestimmtesten Befehle, nichts zu thun, wenn Spanien nicht einschreitet. Die Würde und die Betheiligung Englands fordern, daß die Regierung dergleichen Maßregeln ergreife. England wird nie zugeben, daß Portugal eine spanische Provinz werde; und dieses würde ungezweifelt erfolgen, wenn eine spanische Armee D. Pedro zurückschlüge; D. Miguel würde alsdann Vicekönig von Lissabon werden. Jedoch haben wir Ursache, zu glauben, daß zwischen Spanien und England wegen der Sache Portugals die vollkommenste Uebereinstimmung herrsche, und daß beide Regierungen sich wechselseitig die befriedigendsten Versicherungen von Neutralität gegeben haben. — Der Morning-Herald spielt auf das Gerücht an, daß das Parlament vertagt und nicht aufgelöst werde, sich daher von Neuem versammeln solle. Nach allen Aufschlüssen glauben wir versichern zu können, daß der Gedanke einer Vertagung aus einem andern Grunde als der Auflösung, niemals dem Ministerium in den Kopf gekommen ist. — Das Unterhaus beschäftigte sich mit der Reformbill für Irland, und das Oberhaus mit der Bill für Schottland. — Obrist Evans verkündete im Unterhause, er werde den nächsten Donnerstag die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Wiener Vertrag von 1815 und auf die Verpflichtungen daraus für Rußland gegen Polen lenken; er werde dessen zur Folge fragen, ob, wenn die letzte Macht dieselben hartnäckig mißkenne, England nicht seiner Seits aufhöre, sich durch den nemlichen Vertrag für verbunden zu halten.

Privatbriefe aus Dublin geben ein klägliches Gemälde von den Parteiungen in Irland. Einer davon enthält Nachstehendes: „Mittheilungen aus verschiedenen Theilen des Landes deuten einen nahenden Sturm an. Bekanntmachungen wurden in verschiedenen Städten an-

geheftet, des Inhalts: Wir, die Leute von 16 bis 60 Jahren, werden für Niemand arbeiten, der Zehnten oder Taxen zahlt. Hr. Turner, Pfarrer von Barrothery, hat 60 Acres Wiesen zu mähen, kann aber keinen Menschen finden, der eine Sense für ihn in Bewegung setzte. Hr. Bourne, der die Briefpost gepachtet, hatte mehrere Leute bei der Arbeit, die ihn am Sonnabend (30. Juni) verließen, mit der Aeußerung, sie hätten Befehl, für Niemand mehr zu arbeiten, der Zehnten bezahle."

London, 11. Juli.

Unsere Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 3. Ein Dampfschiff von D. Pedro's Expedition hatte sich auf der Rhede vor Anker gelegt, und sich mit dem Lande in Communikation gesetzt. Mehrere kleinere Fahrzeuge waren gleichfalls unter der Flagge der Königin Donna Maria vor dem Tajo erschienen, und einige Offiziere und Soldaten von Don Miguels Truppen hatten sich als Deserteurs zu ihnen an Bord begeben. Man vermuthete, die Landung werde nördlich vom Tajo Statt finden.

In dem Courier liest man: Die Repräsentanten der fünf Mächte haben sich gestern im Fremdenamte versammelt, und eine lange Konferenz über die letzten Mittheilungen des Königs von Holland gehalten. Das Resultat dieser Versammlung ist gewesen, daß die Konferenz dem Könige von Holland noch einen Vorschlag machen will, welchen sie von solcher Beschaffenheit hält, daß er eine befriedigende und endliche Beilegung dieser schwierigen Angelegenheit hoffen läßt. Man versichert, die Konferenz, treu ihrem den Belgiern gegebenen Versprechen, und eingedenk der Erklärungen, welche die fünf Bevollmächtigten jeder einzeln Namens ihrer Höfe abgegeben haben, fahre fort, auf die Räumung des belgischen Territoriums durch die Holländer als Basis jeder neuen Unterhandlung zu bestehen; von der andern Seite dagegen würden dem Könige von Holland Zugeständnisse gemacht, welche, ohne materiell die belgischen Forderungen zu berühren, ihm eine gute Gelegenheit gäben, die neuen Vorschläge der Konferenz anzunehmen, welche übrigens definitiv und entscheidend seyn sollten. Weigert sich der König, die neuen Vorschläge anzunehmen, so werden alle Unterhandlungen abgebrochen, und man glaubt, daß Frankreich und England zu Gunsten Belgiens interveniren werden. — Hierbei ist zu bemerken, daß die Zeit noch zu kurz gewesen ist, des König Leopolds Gesinnungen in dieser Beziehung kennen lernen zu können; allein man hofft, daß er sich einem ähnlichen Arrangement nicht widersetzen werde.

Für die Simmershäuser Verunglückten auf der fränkischen Rhön.

Gute Handlungen bleiben nie ohne gute Folgen. Früh oder spät kommt ihr Lohn.

Nach der Bitte, an alle Menschenfreunde, Nro. 190 d. Bl., ist an mildem Beitrage ferner wohlwollend eingegangen:

8) Ungenannt	fl. — 12 kr.
9) Bb. J.	" — 30 kr.
Vortrag, ...	" 9 52 kr.
Summa	fl. 10 34 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Edictalladung.

Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 9. dieses Monats dahier mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments verstorbenen Scribenten Ignatz Wagner aus Bamberg aus was immer für einem Titel Ansprüche oder gegen das vorliegende Testament Einwendungen zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben in dem auf Freitag den 17. August d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumten Termine um so gewisser bei hiesigem Gerichte vorzubringen, als nach fruchtlosen Ablauf dieses Termins auf dieselben keine Rücksicht genommen, das Testament für anerkannt erachtet, und die Erbschaft an die Testaments-Erbin ausgeantwortet werden wird.

Lahm am 14. Juli 1832.

Herzogl. bayer. Patrimonialgericht erster Classe.

Hoetzler, P. R.

Bekanntmachung.

Montag am 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

29 Scheffel Weitzen,
60 Scheffel Korn, und
205 Scheffel Haber

vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung in schicklichen Abtheilungen öffentlich verstrichen; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 9. Juli 1832.

Königliches Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rbtr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 203. Bamberg. Samstag, 21. Juli 1832.

München, 17. Juli.

In der Rede, welche der Feldmarschall Fürst Wrede vor den versammelten Vorständen des halben Rheinkreises am 28. Juni zu Speier hielt, betheuerte er auch des Königs und seine eigene Anhänglichkeit an die Konstitution, und fügte hinzu: „Ich wollte heute noch mit meinen weißen Haaren unter freiem Himmel einen körperlichen Eid schwören, wenn noch einer nöthig wäre, daß ich für die Konstitution lebe und sterbe, und daß mit meinem Wissen von der Regierung nie etwas beabsichtigt worden gegen die Konstitution oder gegen die Institutionen des Rheinkreises.“ Er erklärte seinen Abscheu gegen eine Republik, und versicherte, daß er für eine konstitutionelle Monarchie noch in seinen alten Tagen kämpfen würde bis zum letzten Athemzuge. Von der Konstitution und ihren Mängeln sagte er unter Anderem: „Ich war selbst beauftragt, mitzuarbeiten an derselben, aber ich gestehe recht gern, daß ich damals die Einsicht und Erfahrung noch nicht gehabt habe, die ich unter der Konstitution bis heute gemacht. Es haben noch andere Männer außer mir, mit viel mehr Weisheit und Sachkenntniß, als ich, daran gearbeitet, und haben es auch nicht besser machen, auch nicht alle Mängel vermeiden können. Der Weg, diesen abzuhelfen, ist vorgezeichnet; die Kammer macht Anträge und der König genehmigt.“ — Ferner erklärte der Marschall, er könne morgen schon wieder die Militärmacht verschwinden lassen, wenn Ruhe und Ordnung gehalten werde. Die Militärmacht werde nur dann einschreiten, wenn die gesetzliche Behörde ihre Hilfe requirire. Wirklich scheint den sämmtlichen Truppen besonders eingeschärft zu seyn, sich gegen den Bürger mit aller Vorsicht und allem Anstande zu benehmen. Aber auch die Bürger ihrerseits geben durch ihr Betragen gegen das Militär zu keiner Klage Anlaß. Die Soldaten gestehen, daß sie ihre Erwartungen in Bezug auf Rheinbayern weit übertroffen gefunden haben. Die Truppen sind übrigens in kleinen Abtheilungen selbst in unbedeutenden Ortschaften umher verlegt. Die Proklamation des k. Hofkommissärs wurde allenthalben mit großer Förmlichkeit verkündigt.

Wien, 14. Juli.

Der Herzog von Reichstadt schreitet in der Besserung fort. Die ihm verschriebene Ammenmilch scheint gute Dienste zu leisten. — Das Wochenbett der Erzherzogin Sophie ist sehr glücklich; der neugeborne Prinz scheint jedoch etwas schwächlicher Konstitution zu seyn. — Die Entscheidungen des Bundestags auf die von Oesterreich und Preußen vorgeschlagenen Maßregeln in Betreff der Befugnisse der Landstände und der freien Presse werden die Frage ins Klare stellen, ob die Umtriebe und Unordnungen der letzten Zeit einen Haltpunkt im deutschen Volke haben, ob sie nur Erzeugnisse einiger exaltirten Köpfe oder Berechnungen eines Comité directeur sind? — In den römischen Staaten steigt leider die Verwirrung mit jedem Tage. Immer tiefer sinkt das Ansehen der päpstlichen Regierung; immer kühner fordert das Volk seine Rechte. Es droht ein Kampf auf Leben und Tod von dem Augenblicke an, wo die Leidenschaften nicht mehr durch fremde Bajonette gezügelt werden. — Frankreich schreitet sichtbar republikanischen Formen entgegen. Was die Monarchie am 5. und 6. Juni gewann, verlor sie durch die Entscheidung des Kassationshofes, welche, so sehr sie in den Gesetzen begründet seyn mag, der Regierung eine förmliche Niederlage beibrachte. Die Aeusserungen, welche der Kronprinz auf seiner letzten Reise vernahm, die beinahe ausdrückliche Weigerung eines Präfekten, die von der Regierung verfügten strengen Maßregeln gegen die Herzogin von Berry in Vollzug zu setzen, endlich der fortwährende Aufenthalt dieser Prinzessin in den in Belagerungsstand versetzten Departements, zeugen zur Genüge von der Mißachtung dieser Regierung. Die Hingebung des Königs bei dem letzten Aufruhr hätte ihm bei einer Nation, welche Tapferkeit zur Haupttugend macht, Aller Herzen gewinnen sollen; aber Philipp scheint sein Leben vergebens gewagt zu haben; die Herzen entfremden sich ihm immer mehr. Daß bei solcher Lage neuerdings Kriegsgerüchte in Umlauf kommen, ist sehr begreiflich; zwar werden sie nicht unbedingt geglaubt, aber eben so wenig darf man sich der Hoffnung überlassen, das bewaffnete Europa seine Stellung aufgeben zu sehen.

Nachrichten aus Semlin zufolge, hat der Sultan auf die Kunde von dem Falle von St. Jean d'Acre der türkischen Flotte befohlen, sich unverzüglich vor diese Festung zu begeben, sie von der Seeseite zu blokiren, und

bei einem Angriffe durch die Landarmee, zu deren Eroberung mitzuwirken. Man schließt daraus, daß die Pforte Mehemed Ali's Seemacht nicht für beträchtlich genug hält, um sich mit der ihrigen messen zu können; denn die Aegyptier haben bereits, oder werden doch in Kurzem, ihre ganze Flotte bei Acre versammelt haben.

Ankona, 8. Juli.

Am 4. d. verließ die französische Flotille den Hafen, und ankerte auf der Rhede, wo sie noch jetzt liegt. Gestern Abend kam in aller Eile der Bataillonschef Cardon an, um das Kommando der Citadelle zu übernehmen. Diesen Morgen reiste Hr. Bonet, Adjutant des Kriegsministers, der dem Generalstabe beigegeben ist, auf geheime Sendung nach der Romagna ab. General Cubieres hat häufige Konferenzen mit der Munizipalität und den Deputirten, um für den Unterhalt der Emigranten, namentlich aus der Romagna, zu sorgen, von woher dergleichen noch immer kommen. Gestern Abend langten deren 15 an. Man hat sichere Nachricht, daß Monsignor Fabrizi, Delegat unserer Provinz, als einfacher Kammergeistlicher nach Rom berufen ist, und daß an seine Stelle derjenige kommt, der jetzt in Ascoli sich befindet. Hier werden schlechte Leute verhaftet, die unter dem Mantel des Liberalismus sich alle Verbrechen erlaubten. In der Romagna ist dies anders. Dort wird nach Versicherung von Briefen allenthalben die Meinung verfolgt. In Meldola hatten die Gendarmen zwei rechtliche Bürger verhaftet, was eine Volksbewegung veranlaßte. In Castel St. Pietro hat man dreizehn junge Leute von der liberalen Partei, die sich kein Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen, verhaftet. Hier geht das Gerücht, daß in Rimini ein kleines Lager von 10 bis 12,000 Oestreichern als Beobachtungskorps gebildet werden solle. Auch schreibt man aus Cesena, daß man daselbst den Durchmarsch von mehreren tausend Oestreichern erwarte. Die Ankunft des Linienschiffs Suffren und zweier Fregatten scheint nun nach Briefen aus Paris und Toulon sicher. Man sagt, daß sie den Ueberrest der Artilleriekompagnie, die mit der „Caravane" hierher kam, und die andere Hälfte der Batterie, ferner eine Kompagnie vom Ingenieurkorps, ein Detaschement des 66sten und 2 Bataillone des 23sten Regiments an Bord haben werden. — Nachschrift. Ein Schiff bringt die Nachricht, daß in Griechenland die ernstlichsten Uneinigkeiten sich gebildet haben. Alle sollen indeß geneigt seyn, ihre Gewalt in die Hände des neuen Königs niederzulegen.

London, 10. Juli.

Der Temps spricht sich folgendermaßen über Deutschland aus: „Wir glauben, daß in den Schwierigkeiten der äußern Politik die Frage nie zwischen Frieden und Krieg war, sondern vielmehr zwischen ehrenvollem, und Frieden um jeden Preis. Ein ehrenvoller Friede hätte durch die Sprache einer versöhnenden Festigkeit erhalten werden können. Hr. v. Molé hat dieß bewiesen; und wenn die mit unruhigen Bewegungen vermischte Ruhe, in der Europa uns läßt, nicht in jeder Hinsicht entehrend ist, so verdankt Frankreich dieß dem Charakter jener ersten diplomatischen Verhandlungen. Gegenwärtig scheint der Friede gewiß. Um welchen Preis? Die Ereignisse werden es uns zeigen. Eine von Hrn. v. Sebastiani an die östr. Staatskanzlei gerichtete Note drückt den Entschluß aus, auf jede Intervention in den Angelegenheiten der andern Staaten zu verzichten. Oestreich und Preußen betrachteten diese Mittheilung als eine Aufmunterung, selbst zu interveniren; da sie nichts mehr von unsrer Seite besorgen, haben sie die Beschlüsse des Bundestags dringend provozirt und aufgesetzt und werden sie vollziehen. Diese Beschlüsse sind von der Art, daß sie eisern schwer auf Deutschland zu lasten drohen. Hr. v. Sebastiani hat den nordischen Mächten einen großen Dienst geleistet. Diese hatten in ihren Entwürfen kein anderes Hinderniß gesehen als Frankreich, seine viermalhunderttausend Soldaten, seine reichen finanziellen Hülfsquellen, und, was noch mehr ist als dieß, den glühenden Muth des Volks. Den Widerstand der deutschen Volksstämme nahmen sie nicht in ihre Berechnungen auf. Für jeden Fall sind die preußischen Armeekorps bereit; die östreichischen Truppen umgeben die bayerische Gränze; der Rheinkreis ist militairisch besetzt. Die Deutschen werden nicht widerstehen. Die Drohung genügt. Alle diese Nachahmungen mittelalterlicher Gemeindefreiheit, diese Volksfeste, diese unbesonnenen Reden, diese schwärmerischen Associationen werden zusammen sinken, wie kraftloser Zorn. Das deutsche Volk ist organisirt und disciplinirt; es hat Waffen; die Landwehr könnte es befreien. Aber die Massen sind fern von diesen gewaltsamen Mitteln. Deutschland hängt viel zu viel den Ideen nach; die Bewegung des Handelns ist von gestern her und ohne ausdauernde Energie. Wird man vielleicht statt der Aufstände, der Flintenschüsse, der Barrikaden, zur Steuerverweigerung greifen? Aber ein solcher Langmuthsentschluß erfordert gerade die größte Einstimmigkeit der öffentlichen Meinung. Findet sich ein Jude, um die von dem Steuereinnehmer ausgebotenen Möbel zu kaufen, so ist's mit der Steuerverweigerung vorbei. Nun sind aber die Juden zahlreich in Deutschland, zahlreich die Renegaten der Freiheit, zahlreich die Anhänger der Willkühr. Indem das franz. Kabinet diese Bevölkerungen der heil. Allianz in die Hände gab, dachte es wohl, das Resultat werde zu seinem Vortheil ausschlagen. Eingenommen und befangen von den innern Unordnungen setzte es voraus, die Freiheit werde im Innern weniger Lärm machen, wenn sie nach Außen proscribirt sey. Es dachte nicht daran, sich zu isoliren; es dachte bloß die Parteien zu isoliren. Aber indem es der Republik eine Stütze entriß, sah

es nicht, daß dadurch die Sache der ihm entgegengesetzten Legitimisten eine ganze Menge Stützen gewann.

Es gefiel sich darin, die Entfernung auszufüllen, die es von Preußen und Oestreich trennte; die Konzessionen, die es ihnen machte, werden eben so viele Vorgänge seyn, auf die man sich später berufen wird, um noch mehr zu fordern. Dreißig tausend Oestreicher stehen in und bei Innsbruck, ein paar Tagmärsche von Graubündten. Die schweizerische Aristokratie zählt auf diese fremden Bajonnette, um ihre Autorität wieder herzustellen. Welchen Entschluß werden wir in diesem Streit ergreifen? Autorisiren wir die Intervention, so ist das letzte Bollwerk unserer Unabhängigkeit überschritten. Drohen wir, wie es Anfangs Hr. Perier bei der Besetzung der Romagna that, wird man sich darüber wegsetzen; man weiß, wie gefällig wir sind, was Konzessionen betrifft. Oder soll sich etwa unsre Diplomatie in die Brust werfen, und unsere Armee sich dem Rheine nähern? Keine Großthuerei! Aber möge unser Ministerium wohl bedenken, daß hier eine Konzession so verderblich werden kann, als ein Verrath."

London, 12. Juli.

Der Globe sagt: „Wir wünschen, daß der König von Holland durch seine fortwährende Hartnäckigkeit und seine Rechnung auf die wenige Geneigtheit Englands, eine Maßregel zu ergreifen, welche einen allgemeinen Krieg in Europa herbeiführen könnte, nicht die Strafe erzeuge, welche niemand ihm auferlegen möchte, wenn die Sache sich vermeiden ließe. Der Zustand der Unstätigkeit in der französischen Regierung würde dieses Benehmen des Königs Wilhelm noch gefährlicher machen, obwohl es ihm einen aus jedem Zufalle sich ereignenden Vortheil zu versprechen scheint. So lang die Angelegenheiten Belgiens noch hangen, und Irland in der unruhigen Lage bleibt, worin es sich jetzt befindet, so muß die stehende Armee, welche das englische Volk mißvergnügt ansieht, nothwendiger Weise auf den Beinen bleiben, statt daß man sie allmählig nach dem Zustande der Finanzen und dem Wunsche der Nation vermindere."

Die Regierung Irlands hat am 5. ein Umlaufsschreiben an alle Magistrate hinausgeschickt, um die Gesetze gegen die aufrührerischen Versammlungen in das Gedächtniß wieder zu bringen. Es wird darin gesagt, daß ein weitumfassendes Bündniß sich gebildet habe, um allen gesetzlichen Maßregeln für Eintreibung der Zehenten sich zu widersetzen, und daß, welche Mittel auch zu diesem Zwecke, sey es wirklich Gewalt, oder Einschüchterung, angewendet werden, es angemessen sey, schleunige und kräftige Mittel zur Unterdrückung dergleichen Versuch anzuwenden. Man erklärt sich daraus, daß die zahlreichen Versammlungen natürlich in die Klasse der aufrührerischen Bewegungen fallen, weil sie stets Schrecken und Unruhe verursachen, und weil sie folglich ungesetzliche und verbrecherische Handlungen ausmachen. Dann fügt man bei, daß Einigungen, wenn sie selbst für strenggesetzliche Gegenstände zusammenberufen werden, in ungesetzlichen Versammlungen ausarten können, durch das Benehmen, welches man dabei hält; und daß in dem Falle wo über die Ungesetzlichkeit kein Zweifel obwalten kann, Pflicht der Magistrate sey, alle Gewalt auszuüben, womit das Gesetz sie bekleidet, um die Versammlungen zu zerstreuen, das Uebel hemmen, welches diese verursachen können, und die Schuldigen der Gerechtigkeit zu überliefern. Man versichert die Magistrate, daß sie von der Regierung allen möglichen Beistand erhalten werden.

Der Temps sagt: Man versichert, der Hauptpunkt, welcher zwischen dem Könige von Holland und der Konferenz zu erledigen bleibe, bestehe darin, daß diese auf Unterzeichnung der 24 Artikel beharre, darauf ihm die verlangten Abänderungen bewilligen, er aber zu ein und derselben Zeit einen Definitiv-Traktat unterzeichnen wolle.

Glaubwürdige Privatbriefe aus Brüssel behaupten, der König habe erklärt, die neuen Vorschläge von Holland nicht annehmen zu wollen. Auch die Kammern sollten (für den Fall der Auflösung) den Entwurf einer Adresse beschlossen haben, in welcher sie ihre Abneigung gegen jede Art von neuen Zugeständnissen kund geben wollten.

Die Stadt London gab gestern zu Guidhall ein großes Mahl zu Ehren der Reform. Vorzugsweise zu bemerken waren die Reden der Lords Grey und Althorp. Ersterer ließ einige Worte fallen, wodurch ein Zipfel des Schleiers gelüftet wird, und man deutlich sieht, daß das Ministerium von Seiten des Königs und der antireformistischen Partei noch große Schwierigkeiten zu überwinden hat. Dies hat auf die Börsen-Geschäfte merklichen Einfluß gemacht.

Paris, 15. Juli.

Bis Gestern um 4 Uhr Nachmittags wußte man nichts von Unruhen in der Hauptstadt; National-Garden-Piquets waren indessen auf allen Mairieen in Bereitschaft, jedem Ausbruch augenblicklich zu wehren.

Fast täglich finden diplomatische Conferenzen zwischen dem holländischen, preußischen, spanischen Gesandten dem Nuncius des Papstes statt. In denselben werden wechselsweise die holländisch-belgischen, italienischen und portugiesischen Angelegenheiten verhandelt.

Hrn. v. Montalivets Absicht soll seyn, den nächstzusammen zu berufenden Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Regierung ermächtiget, alle fremden Flüchtlinge ohne Unterschied nach Algier hinüber zu schicken. Man spricht auch noch von einigen andern Gesetzvorschlägen, welche von solcher Beschaffenheit seyn sollen, daß man allein schon aus der Handlung des Vorlegens abnehmen kann, in wie hohem Grade das Kabinet die Kammern für servil hält.

Heute aus London eingegangene Briefe berichten, Lord Palmerston hätte sich mit Wärme gegen die

Möglichkeit ausgesprochen, von Seiten der Konferenz in die Forderungen des Haager Kabinets zu willigen. — Hr. Durand de Mareuil soll nicht mit genugsamen Instruktionen versehen gewesen seyn, aber sein Einfluß ist auch bei der Konferenz ganz unbedeutend, dies geht aus Zaghaftigkeit in seinem Benehmen hervor.

Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bemerkt man große Thätigkeit; heute wurden mehr Kuriere als sonst jemals abgefertiget.

Postscript. Wir erfahren in diesem Augenblick, daß am 13. eine sehr stürmische Sitzung des Unterhauses stattgefunden hat, welche die Antwort des Königs von Holland auf die Protokolle der Konferenz zum Gegenstande hatte. Ein außerordentlicher Kurier hat diese Nachricht der engl. Gesandtschaft überbracht.

Brüssel, 14. Juli.

Der König hat sich nach Löwen begeben, um dort das zweite Infanterieregiment Revue passiren zu lassen.

Gestern ist ein Kurier mit Depeschen von der Konferenz hier angekommen.

Am 12. ist der französische Contre-Admiral La Bretonniere durch Gent gekommen. Er begiebt sich; wie man versichert, nach Antwerpen.

Hr. von Meulenaere hat im geheimen Comite des Senats, nach dem Bericht über die diplomatischen Verhältnisse, auf die Frage des Hrn. von Hoogvorst in Bezug auf Hrn. Thorn erwiedert, ihm sey nichts bekannt darüber, daß der Bundestag sich hinsichtlich seiner inkompetent erklärt habe.

Würzburg, 18. Juli.

Ein kleiner Theil hiesiger Bürger war kürzlich Willens, vor der Sitzung der Gemeindebevollmächtigten zu erscheinen, und den Antrag zu stellen, daß an Se. Maj. den König eine Adresse entworfen, von der Bürgerschaft unterzeichnet und abgesendet werden möchte, worin Allerhöchstdieselben unterthänigst gebeten werden sollten, Ihre bereits vollzogene Genehmigung des jüngsten Bundestags-Beschlusses in Ansehung der landständischen Verfassung zurückzunehmen. Allein die k. Kreisregierung, von diesem Vorhaben unterrichtet hat die beabsichtigte Berathung über diesen Gegenstand als ungeeignet nicht gestattet. Ebensowenig wurde die von Seite des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten beschlossene Absendung einer Deputation nach Brückenau, um Se. Maj. den König wegen Allerhöchster Anwesenheit im Kreise Namens der hiesigen Bürgerschaft ehrfurchtsvoll zu begrüßen, genehm gehalten.

Vom 19. Da Se. Maj. der König die Sendung einer eignen Deputation nach Brückenau zu Ersparung der Reisekosten zum Besten der Stadtkämmerei nicht anzunehmen, wohl aber zu erlauben geruht haben, daß die Stadt ihre etwaigen Wünsche, Anträge und Gesinnungen schriftlich einsende; so ist der hiesige Magistrat mit den Gemeindebevollmächtigten jetzt im Begriff, eine allerunterthänigste Adresse an Se. Majestät zu verfassen und abgehen zu lassen.

Vor einigen Tagen erhielt der bereits seit einigen Jahren hier befindliche Kandidat der Medizin, Engländer Beddos, dessen neulich wegen seiner bei dem Konstitutionsfeste zu Gaibach gehaltenen freisinnigen Rede in öffentlichen Blättern Erwähnung geschah, die polizeiliche Weisung, binnen 3 Tagen die hiesige Stadt zu verlassen. Allein, angebliche Gläubiger desselben machten hiergegen die Einwendung bei der Justizbehörde, daß sie denselben wegen an ihn habender Forderungen vor deren Bezahlung nicht fortlassen könnten. Man behauptet, daß dieser englische Musensohn jährlich 6000 fl. verzehre.

Traunungs-Anzeige.

Indem wir unseren hiesigen und auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten unsere heute dahier vollzogene eheliche Verbindung anzeigen, empfehlen wir uns zugleich Deren ferneren Wohlgewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 19. Juli 1832.

Julius Andreas Hain, k. Oberzoll- und Hallamts-Assistent zu Aschaffenburg.

C. Brigitte Hain, geb. Moster.

Dem verehrlichen Herrn Rector so wie den Herrn Professoren des hiesigen Gymnasiums unser innigster Dank für die Ehre und Liebe, so Sie unserm geliebten und leider zu früh verblichenen Sohne Adalbert Kronacher, sowohl während dessen Leben im Unterrichte, als bey seiner Beerdigung erzeigt haben. Mögen diese würdigen Vorgesetzten, welche die Blume der Menschheit zu bilden, sich zum Berufe machen, den tiefgebeugten Eltern und Geschwistern Ihre fernere Gewogenheit schenken.

Die sehr betrübten Eltern

Joel Kronacher,
Wilhelmine Kronacher.

Auch dem so würdigen als edlen Herrn Rabbiner Rosenfeld dahier, bringen wir unsren herzlichsten Dank für dessen Freundschaft und Güte, besonders für seine gehaltvolle gehaltene Rede dem Verewigten zur Ehre. O, daß der Segen des Allgütigen alle diejenige erreiche, die so viel Edelmuth haben, das Verdienst öffentlich anzuerkennen, und dessen Huld allgemein verkünden.

Unsere tiefste Ergebung allen Freunden und Gönnern unseres uns nie vergeßlichen Sohnes.

Die Oblaen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 204. Bamberg. Sonntag, 22. Juli 1832.

Odessa, 29. Juni.

Am 24sten d. M. langte der Graf Augustin Capodistrias im hiesigen Hafen an. Er hält in diesem Augenblick noch Quarantaine.

Berlin, 10. Juli.

Die Reise S. M. des Königs nach Dobberan ist wieder aufgegeben worden, dagegen wurden noch gestern Anstalten zur Reise des Königs und der Fürstin Liegnitz nach Töplitz gemacht. Statt des Königs wird der Kronprinz mit seiner Gemahlin auf einige Tage nach Dobberan gehen, um einen Besuch bei seiner erlauchten Schwägerin, der Königin von Bayern, zu machen. Die Reise des russischen Gesandten in jenes Seebad, welche derselbe, wie unsere Zeitungen, so wie es wirklich war, meldeten, schon angetreten hatte, ist nach den auf außerordentlichem Wege angelangten neuern Nachrichten aus St. Petersburg unterblieben. Seitdem erfährt man, daß weder der Kaiser selbst, noch andere Mitglieder Seines Hauses nach Deutschland kommen werden.

In Schlesien werden in der schönen Ebene am Fuße des Zobtenberges, 4 Meilen von Breslau, Anstalten zu einem nicht unbedeutenden Lager gemacht. Das Hauptquartier kömmt nach Jordansmühl.

Kassel, 11. Juli.

So eben ist das neue Rekrutirungsgesetz, nachdem es schon vor einigen Tagen die höchste Genehmigung durch die Namensunterschrift des Kurprinzen-Regenten erhalten hatte, im Druck erschienen, und da bereits im Voraus in den Bureaux des Kriegs-Departements die Listen der nach demselben zu verabschiedenden Soldaten gefertigt waren, so werden nun unverzüglich alle diejenigen, welche sich über 5 Jahren im Dienst befinden, ihre lang ersehnte Entlassung bekommen. Ueber 2000 Soldaten werden solchergestalt nach ihrer Heimath zurückkehren und ihren Familien wiedergegeben werden.

Aachen, 16. Juli.

Nicht oft wird unsere Stadt ein Schauspiel so regen Lebens dargeboten haben, als dies gestern der Fall war. Von den frühesten Morgenstunden an strömten unendliche Menschenmassen zur Verehrung der Heiligthümer von allen Seiten herbei. Nach einer gestern angeordneten Zählung der eingetroffenen Fremden erreichte ihre Zahl 43,365. Rechnet man nun noch diejenigen hinzu, die am Sonnabend Nachmittage hier angelangt waren, so kann die Anzahl auf 50—60,000 angeschlagen werden.

Besonders bemerkenswerth ist, daß bei einem Zusammenseyn von so vielen Menschen auch nicht die geringste Störung der öffentlichen Ordnung Statt gefunden hat.

Brüssel, 14. Juli.

Das Einkommen der künftigen Königin von Belgien beträgt 1 Million Franken.

Am 6. Juni hat Hr. Desire Behr dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seine Kreditive als Belgischer Gesandte überreicht.

Dem Independant zufolge, sollen noch zwei franz. Generale, darunter General Hurel, in belgische Dienste treten.

Man versichert, daß mehrere franz. Ingenieuroffiziere in Antwerpen angekommen seyn sollen.

Briefen aus London zufolge hat die Konferenz nach zweitägiger Berathung den holländischen Vertragsentwurf für unannehmbar erklärt, und den holländischen Bevollmächtigten aufgefordert, die 24 Artikel, und ausserdem noch 4 zusätzliche Artikel zu unterzeichnen, denen zufolge über einige Punkte neue Unterhandlungen nach der Räumung Antwerpens eröffnet werden sollen.

Der Antwerpner Handelsstand hat an den König eine Denkschrift überreicht, in welcher er beweißt, daß der holländische Vertragsentwurf Belgiens Ruin herbeiführen würde.

Amsterdam, 15. Juli.

Am 13. wurden in den Lagern bei Ryen und Tilburg die aus dem von den Belgiern eroberten Geschütze verfertigten Ehrenkreutze an diejenigen Soldaten vertheilt, welche dem zehntägigen Feldzuge beigewohnt haben und zugleich folgender Tagsbefehl an die aktive Armee erlassen: „Waffenbrüder! Im Namen des Königs wurde euch der Ehrenbeweis der Treue gegen König und Vaterland übergeben, der heute zum ersten Male eure Brust verziert. Mit der Tugend der Treue, bei dem Kriegsmanne so unschätzbar, paart ihr, Niederländer, die Tugend des wahren Muthes; daß Zeuge

ist das Erz des Geschützes, aus welchem auf Königs Befehl dies Ehrenzeichen verfertigt wurde. Es erinnert euch stets an die zehn Tage, an welchen wir Alle Antheil genommen haben. Die angenehme Erinnerung an die durch euch erfochtenen Siege wird euch den Weg bahnen, ich darf es euch verbürgen, zu neuem Glück, wenn ihr ein zweites Mal gegen Feinde zieht, die, je zahlreicher ihre Macht ist, euren Muth und eure Treue desto stärker erheben und auf desto größere Proben stellen werden. Ehrlich und rechtfertig ist unsere Sache. Das himmlische Wesen, dies können wir erwarten, wird sie mit Sieg krönen. Aber was auch die Zukunft uns bringt, König und Vaterland sind stets dankbar für die Dienste, welche die Armee geleistet hat, auf welche sie sich ruhig verlassen. Bedrohen neue Gefahren den vaterländischen Boden, dann werden wir wetteifern, den eifrigsten Antheil an diesen Gefahren zu nehmen. Das Ehrenmetall, das auf unsere Brust geheftet ist, sey ein heiliges Unterpfand daß wir leben und sterben werden treu dem König und Vaterlande.

„Hauptquartier Tilburg, den 13. Juli 1832.

„Feldmarschall, Oberbefehlshaber des Heers,

„Wilhelm, Prinz von Oranien."

Am 13. langten im Haag Depeschen aus London an und ein außerordentlicher Kabinetsrath wurde gehalten.

Paris, 14. Dez.

Die Börse war gestern eingeschlafen; heute wachte sie bei der Nachricht von den Beschlüssen des deutschen Bundestages auf. Sie bewirkten ein Sinken. Die Menschen der Rechtmitte thaten alles Mögliche, um dieses Sinken zu hemmen; sie giengen mit dem Gerede davon, daß die große Staatshandlung des deutschen Bundes blos eine Drohmaßregel sey, worauf man ihnen jedoch antwortete, man wäre sehr überrascht, daß die preußischen und die österreichischen Armeen für eine bloße Drohung zu zahlreich unter den Waffen ständen. Die einsichtigen Männer, dergleichen es auf der Börse giebt, dachten, der Augenblick sey nicht mehr fern, wo die Hauptverbündeten von 1814 und 1815 in Uebereinstimmung handelten, um gar über den Haufen zu werfen, was von der Juliusrevolution noch übrig ist. Man versicherte noch, die Nachrichten aus Belgien lauteten ganz auf Krieg, und die Frage von Antwerpen werde nur durch Kanonenschüsse gelöset werden; man setzte sogar bei, eine russische Flotte kreuze vor der Schelde. Auf diese Nachrichten folgten andere aus England, welche sagten, L. Grey sey ernstlich bedroht, wegen der russischen Schuld im Parlamente die Mehrheit zu verlieren. Ueberhaupt die Börse war sehr in Bewegung und die Lage Frankreichs Europa gegenüber verursachte lebhafte Besorgnisse. Wann werden wir denn aus unserer verzweifelten Lage kommen? Der König und das Ministerium sehen die Gefahr nicht ein, in welcher Frankreich schwebt. Dieses muß stark seyn, und sich zeigen, sonst ist es verloren. Die Mittel dazu werden nicht getroffen. Unser Kabinet vereiniget sich mit den Unterdrückern und unterdrückt selbst die Revolution, welche den neuen Thron geschaffen hat. — Man sagt, unser Botschafter zu Petersburg, Herzog von Treviso, werde in den ersten Tagen des Augusts zu Paris seyn. — Nach einem Schreiben aus Berlin vom 6. war allda die Rede von schweren Unordnungen der Russen zu Warschau. Man hatte noch keine umständliche Nachrichten; aber das Gerücht erhielt Bestand. — Den italienischen Flüchtlingen, welche auf der österreichischen Fregatte Medea herbeikamen, ist es erlaubt worden, sich nach Mouliers zu begeben. Sie gehen also weder nach Algier, noch nach der Schweitz, wie es anfangs, und zwar sehr ungereimt befohlen war. Sie sind auch ein Opfer der französischen Juliusrevolution. — Es ist sehr verdrießlich, daß Hr. v. Montalivet das Gesetz von der beweglichen Nationalgarde nicht sogleich nach der Kundmachung vollziehen ließ; denn damals wäre diese Maßregel eine natürliche Folge davon gewesen; aber da man 3 Monate sie verzog, so besorgt das Ministerium, es möchte gesagt werden: warum vielmehr in diesem, als in einem anderen Augenblicke? Und es ist mitleidig, alle die Vorsicht zu sehen, welche dasselbe nimmt, um diejenigen zu beruhigen, welche an irgend eine Gefahr glauben könnten. Was aber noch trauriger ist, dieses besteht darin, daß die Vorsicht mehr in Rücksicht der Fremden als wegen der Bürger ist. Das Ministerium weiß nicht, welche Ausdrücke es gebrauchen soll, um die Kabinete zu überzeugen, daß man nicht daran denke, sich vor ihnen in Obacht zu nehmen. Anfangs beschränkte man sich darauf, zu betheuren, daß man nicht angreifen wolle; jetzt ist man beinahe daran, zu versichern, daß man nicht im Sinne habe, sich zu vertheidigen. Wir fragen es, ob, nachdem Preußen seine Landwehr versammelt, und Oesterreich eine neue Armee nach Tyrol marschiren läßt, diese Mächte sich so viel Mühe geben, um die Möglichkeit eines Krieges nicht argwöhnen zu lassen? Warum sind wir so furchtsam, wir, nachdem es sich nur um eine Organisation auf dem Papiere handelt?

Paris, 15. Juli.

Der 14., welcher von einigen Personen so sehr gefürchtet wurde, ging in vollkommener Ruhe vorüber. Große Vorkehrungen waren dieser Besorgniß wegen getroffen. — In verflossener Nacht verbreitete man in der Hauptstadt karlistische Proklamationen in solcher Menge, daß vor dem Invalidenhause ein Lumpensammler seine ganze Trage voll einsammelte. Auch fand man am Morgen eine große Menge Maueranschläge an den Ecken der Hauptstadt zu Gunsten Heinrichs V; mehre beim Anheften überraschte Individuen sind verhaftet worden. Anonyme Briefe wurden an Generale, Deputirte und Journalisten in großer Menge gerichtet. Alle diese Briefe enthalten Injurien und Drohungen.

Der Messager meldet, der neueste deutsche Bundesbeschluß habe die lebhafteste Sensation im Ministerium veranlaßt, so daß höchst wahrscheinlich die Wichtigkeit dieses Aktenstückes die Rückkehr des Marschalls Soult beschleunigen dürfte; auch entschloß sich der Minister des Auswärtigen, der seiner Gesundheit wegen auf's Land reisen wollte, bei Ankunft 22. Protok. zu Paris zu bleiben. — Die Quotid. hält dieß Aktenstück für das wichtigste, welches seit 2 Jahren von der Diplomatie ausgegangen; es sey eine bestimmte, energische Erklärung, daß die Sache der europäischen Ordnung triumphiren werde. (Die liberalen franz. Blätter, besonders die Tribüne und der National enthalten in Bezug auf das angeführte Bundestagsprotokoll Bemerkungen, die mitzutheilen wir uns nicht erlauben dürfen.)

Großes Aufsehen erregt die heutige Nummer der Tribüne, welcher zufolge die Reise Lord Durhams nach Petersburg keinen andern Grund hätte, als daß man einer zwischen Kaiser Nikolaus und Lord Wellington geführten Korrespondenz auf die Spur gekommen wäre, deren Zweck eine Koalition gegen Frankreich war. Lord Grey hätte mehrere der Originalbriefe in Händen und schickte sie nun durch Lord Durham nach Petersburg, um Erklärungen und Genugthuung zu verlangen. Lord Grey forderte namentlich, daß der russische Botschafter zu London, der zwischen der Torypartei und dem Petersburger Hof Zwischenträger gewesen, abberufen werde. Wir wollen in Polens Interesse hoffen, daß die Nachricht der Tribune nicht genau ist; allein es ist von Nutzen, die Nachricht mitzutheilen, damit nicht Erwartungen, die vielleicht nur Illusionen sind, zu Schritten führen, die man später beklagen müßte.

London, 12. Juli.

Die öffentliche Betheiligung ist lebhaft durch die Verhandlung aufgeregt, welche diesen Abend im Unterhause wegen des russisch-holländischen Anlehens statt findet. Nebst der Wichtigkeit der Frage an sich, knüpfet sich eben ein Umstand an, und trägt dazu bei, daß mit der größten Angst der Erfolg von der Abstimmung erwartet wird. Die Mitglieder des Hauses der irländischen Gemeinen versammelten sich in dem Gasthause zu den Königswaffen, um sich über das Benehmen wegen des holländisch-russischen Anlehens zu berathen. Sie hatten den Ministern verschiedene Anträge in Betreff Irlands und der Zehenten gemacht, die, wie man sagt, bestimmt zurückgewiesen wurden. Daher verabredeten die irländischen Mitglieder sich heute, über jene Sache gegen die Minister zu stimmen, und dadurch sich zu rächen, daß man wegen der Zehenten keine Bewilligung gemacht habe. Das Gerücht gieng in dem Königsquartier, Hr. Oconnel habe geäussert, daß, wenn die Minister in der Zehentsache nicht nachgäben, niemand bei den nächsten Wahlen in Irland gewählt werden solle, wenn er sich nicht verbände, für die Auflösung der Vereinigung dieses Landes mit England zu stimmen.

London, 13. Juli.

Die Parlamentsverhandlung über das holländisch-russische Anlehen hat gegen die allgemeine Erwartung nur eine einzige Sitzung gebraucht. Die Hauptgründe der Minister und ihrer Partei wurden auf das klarste und das fertigste von Dr. Lushington dargestellt. Sie bekamen eine Mehrheit von 46 Stimmen. — Wir erfahren, daß die Flotte D. Pedros, vollkommen gesammelt und im besten Zustande, vor Lissabon angekommen sey. Mit der größten Ungeduld erwartete man den Erfolg des Unternehmens.

Folgendes ist die Proklamation, die Don Pedro an die Portugiesen entworfen hat, und die bei der Landung seiner Truppen in Portugal verbreitet werden soll: „Portugiesen! Die Zeit ist gekommen, das Joch des Tyrannen, der euch unterdrückt, abzuwerfen. An der Spitze der Befreiungsarmee, deren Oberbefehlshaber zu seyn ich mir zum Ruhme rechne, biete ich euch Frieden, Versöhnung und Freiheit. Kommt, Portugiesen aller Klassen und Meinungen, kommt und vereinigt euch unter der Fahne eurer legitimen Königin, Sonhora Donna Maria II. Eilet, denn kein Augenblick ist zu verlieren. Vertrauet meinem Schutze, und rettet eure Ehre, bevor es zu spät ist. Seyd versichert, daß ich die Versprechungen, zu denen ich mich schon in meinem Manifeste verpflichtet habe, buchstäblich erfüllen werde. Die Unterdrückten zu befreien, die Ordnung wieder herzustellen, wieder aufzurichten den Thron meiner erlauchten Tochter, und mit ihm die konstitutionelle Charte wieder ins Leben zu rufen, die ich gegeben und die ihr freiwillig angenommen und mit einem Eide bekräftigt habt — dieß sind die Gründe, die mich — stets auf eure Mitwirkung zählend — bestimmten, mich an die Spitze einer so gerechten Sache zu stellen. Dieß sind meine einzigen Absichten, euer Ruhm und euer Glück mein einziges Interesse. Was sonst könnte das Oberhaupt des hohen Hauses von Braganza, der rechtmäßige Erbe eurer Könige, er, der freiwillig und für immer zwei Kronen entsagte, für sich selbst beabsichtigen oder euch anbieten? Portugiesen, thuet eure Pflicht! Proklamirt aufs Neue jene unverjährbaren Rechte eurer Fürstin und der konstitutionellen Charte. Ergreift die helfende Hand, die ich euch entgegen reiche. Steht mir bei, das Land meiner Geburt zu retten. Beweiset der Welt, daß ihr keine Verräther, keine Meineidige, sondern treue Bürger seyd, würdig der Freiheit, die euch durch die Verfassung verbürgt ist. Lasset euch nicht bethören von denen, welche euch die konstitutionelle Regierung als feindlich gegen unsre heilige Religion schildern; es sind Heuchler, die so zu euch sprechen, Menschen, welche die Religion dazu mißbrauchen, euer Vertrauen zu betrügen und euern guten Glauben zu hintergehen. Schutz und Achtung der Religion unsres Landes ist und wird stets einer der leitenden Grundsätze meiner Person sowohl als der Regierung meiner Tochter seyn. Niemand

fürchte eine Privatrache. Die Soldaten, die mir folgen, sind meinen Befehlen gehorsam. Wir versprechen, daß Niemand seines Lebens, seiner bürgerlichen Rechte, oder seines Eigenthums beraubt werden soll. Welche dieser Garantien sichert euch die Regierung des Usurpators? Diener des Altars, Soldaten aller Klassen und jedes Rangs, und ihr, portugiesische Bürger alle, verlaßt den Usurpator unverweilt. Gewiß könnt ihr nicht wünschen, durch euer Beharren den Bürgerkrieg, den ich aufs tiefste verabscheue, in das unglückliche Portugal einzuführen, das bereits zu sehr niedergedrückt ist von Leiden, erschöpft von Opfern, und auf die letzte Stufe des Elends und der Entwürdigung gebracht. Gedenkt, wie unsterblich sich eure Voreltern machten durch ihre Anstrengungen für die Freiheit. Gewiß werdet ihr mich nicht in die Nothwendigkeit setzen, Gewalt zu gebrauchen, um euch zu befreien; gewiß werdet ihr die gegenwärtige Gelegenheit nicht vorüberlassen, um der Welt zu beweisen, daß ihr noch werth seyd, ein freies Volk zu seyn. So vereinigt euch denn mit mir, euch von dem Tyrannen zu befreien, und euch, statt des wildesten Despotismus, der jetzt auf euch lastet, mit all' den Wohlthaten des Friedens, der Versöhnung und der Freiheit zu bekleiden. Erwägt und entscheidet. Don Pedro, Herzog von Braganza." (Aehnliche Proklamationen erließ Don Pedro auch an die Truppen bei der Abfahrt, so wie an die Bewohner der Azoren.)

Madrid, 5. Juli.

Die Nachrichten aus Lissabon sind seit einigen Tagen von geringer Bedeutung. Ein kleines Kriegsfahrzeug unter Donna Maria's Flagge hatte sich vor dem Tajo sehen lassen. — Die Miguelisten hatten ausgesprengt, daß eine amerikanische Escadre im Ansegeln begriffen sey, welche gegen die Expedition Don Pedro's Beistand leisten werde. Dafür hätte die Regierung die Insel Graciosa an die vereinigten Staaten abgetreten. — Für den Fall der Landung der Expedition haben alle Behörden die Weisung erhalten, eine allgemeine Landesbewaffnung eintreten zu lassen. Uebrigens schien man über den Ort der Landung nicht mehr in Zweifel; die Nähe der Hauptstadt bot anscheinlich die meisten Vortheile dar. — Zu Oporto lebte man in großer Besorgniß. Viele Familien schifften sich mit Habe und Gut ein, oder begaben sich auf das Land.

Bamberg, 21. Juli.

Von Petersburg kommend, trafen gestern Abends Se. Durchlaucht der Fürst Th. Tolstoy, General und Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und Se. Durchl. der Fürst Nic. Tolstoy mit Suite dahier ein, übernachteten im Gasthofe zum deutschen Hause, und setzten heute früh die Reise nach Paris weiter fort.

Für die Simmershäuser Verunglückten auf der fränkischen Rhön.

Was kann dem kurzen Leben
Mehr Werth und Würde geben,
Als sein und Anderer Herzen erfreu'n!

Nach der Bitte, an alle Menschenfreunde, Nro. 190 d. Bl., ist an mildem Beitrage ferner wohlwollend eingegangen:

10) Von E. T. 1/2 fl. St.	fl. —	30 kr.
Vortrag.	" 10	34 kr.
Summa	fl. 11	4 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Bei der 50sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

50. 87. 78. 84. 14.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 30. Sonntag, den 22. Juli 1832.

Hildegardis,

dritte Gemahlin Kaiser Karls des Großen.

(Fortsetzung.)

Karl. Dein Gesicht zeugt wider dein Herz. Aus meinen Augen, Verworfne! Ich weiß alles; weiß den ganzen Zusammenhang dieser Dinge. Zwar würde dir's nicht an Heuchlerkünsten fehlen, aus diesem allen ein neues Gewebe zu spinnen, um meine Gutmüthigkeit darein zu verstricken. Aber wisse: eheliche Treue, die einmal so schändlich gebrochen worden, kann selbst der Himmel nicht wieder befestigen. Empfahe daher dein Urtheil, das deiner Schandthat gemäß seyn wird.

Hildegard. (auf ihre Kniee niederfallend) Um Gottes, um aller Heiligen willen, hört meine Unschuld.

Karl. (hart) Ich will mich nicht durch Nachsicht aufs neue versündigen. Bereite dich zum Tode.

Hildegard. Nun es sey! Wenn du mich gleich verwirfst, so wird mich doch Gott nicht verwerfen. (steht auf) Ich folge meinem Schicksal: mein Blut komme nicht über meinen Richter, den die Bosheit meiner Ankläger irre geführt hat.

Sie ging. Standhaftigkeit und Gelassenheit geleiteten ihre Schritte.

Diese ihre letzten Worte drangen an des Kaisers Herz: er ging mit sich selbst zu Rathe, was er nun beschließen sollte; und da er nicht mit sich selbst eins werden konnte, übergab er den Prozeß seinem Pfalzgrafen, und dieser entschied hastig, weil er durch den Bruder des Kaisers vielleicht bestochen worden war, über Hildegardens Leben, und verdammte sie zum Tod.

4.

Schon am nächsten Tage sollte das Urtheil an ihr vollstreckt und sie ersäuft werden.

Karl nahm seine Kinder und machte ihnen das traurige Schicksal ihrer Mutter, nicht als Richter, nein als Vater, mit Schonung und Liebe bekannt.

Da rangen die Kleinen die Hände, daß sie ihre Mutter verlieren, und daß sie dieselbe im Leben nicht wieder sehen sollten. Der Vater hatte sich der Maxime bedient: daß sie nicht länger bei ihm bleiben wolle, und daß man sie nicht zurückhalten könnte.

„Aber, warum sie das nun thun will, erwiederte der kleine Ludwig, der sonst nie von ihrer Seite kam, kann ich mir nicht vorstellen. Wir alle haben ihr nichts zu Leide gethan, und doch will sie fort: wenn ich ihr nicht gefolgt hätte, da wollte ich mirs noch gefallen lassen — aber — Vater, laß mich hin zu ihr, ich will sie bitten, daß sie dableibt: dem kleinen Ludwig schlägt sie sonst nicht so leicht etwas ab.“

Und Karl ließ die Kinder von sich wegbringen, denn zu hart griff ihn dieser Auftritt an seine gefühlvolle Seele.

Leichter lernten sich die zwei ältern Söhne fassen; aber Ludwig so einsam nun, und so ganz entfernt von der Mutter, an der er so einzig hing, hatte nirgends Ruh und Rast, so leicht sich sonst Kinder zerstreuen lassen.

Er schlich an allen Thüren umher, ging in alle Stuben, die offen waren, und fand sie nirgends.

Endlich weilte er bei einer eisernen, festen, sehr festen Thüre. Da sang die tiefgebeugte Mutter ein Trostlied, sich die Schmerzen des Todes zu versüßen. Er hörte sie.

„Mach auf, Mutter, dein Ludwig will zu dir,“ rief er im weinerlichen ängstlichen Tone — und wie zerriß der Mutter aufs neue der Jammer das noch blutende Herz! Sie vermochte es nicht, ihm zu antworten, und was hätte es auch beiden helfen können? Aber der Kleine wich nicht von der Thüre.

Stundenlang hatte man ihn gesucht und man fand ihn nicht.

Endlich kam der Gefangenwärter. „Willst du zu dieser Thüre hinein? fragte der Kleine.

Und der Gefangenwärter staunte.

„Meine Mutter ist drinnen, fuhr Ludwig fort, ich habe ihre Stimme gehört. Du bringst mich nicht von der Stelle, du mußt mich hineinlassen.“

Da öffnete er die Thür, und wie ein Pfeil flog Ludwig an seine Mutter. „Aber es ist gar nicht hübsch von dir, daß du uns verlassen willst, wie uns der Vater gesagt hat, (klagte er mit Wehmuth, die das Herz zerschnitt) wir haben dich doch so lieb; bleibe, liebe Mutter, bleibe bei uns.“

Sprechen konnte Hildegardis lange kein Wort, Seufzer, Thränen, Küsse — wechselten ab: unbeschreiblich war die Lage ihrer Seele.

Endlich spielte der unerfahrne Knabe mit ihren Ketten: „Mutter, sprach er, diese Ketten drücken dich wohl sehr? gieb mir sie, daß ich dir sie tragen helfe.“ —

„Verhüt es Gott, mein Sohn! daß du je ihre Last fühlen mögest.“

„Du bist doch nicht gefangen? Weißt du wenn wir spielten, war der der Gefangene, der die Ketten trug. Sag mir's Mutter, ich will dich befreien. Ludwig hat Herz und Muth genug.“

Hildegardis merkte, daß, wenn sie den Kleinen nicht zu beruhigen suchte, er sich schwerlich von ihrer Seite würde trennen lassen. Sie versprach ihm, daß sie zwar verreisen, aber gewiß bald wieder kommen würde: bat ihn, seine Brüder in ihrem Namen zu grüßen, und entließ ihn endlich unter tausend Segnungen, und unter tausend Küssen, von ihren mütterlichen Thränen begleitet.

Gelassen empfing Hildegardis nun die Gewißheit ihres Urtheils; standhaft folgte sie an den Fels, wovon sie, (der Morgen dunkelte kaum heimlich) in den Fluß hinabgestürzt wurde. Die Hand des Ewigen erhielt sie; leicht trieben sie die Wellen und unbeschädigt an das Ufer des Flusses. Selbst ihr Geist war gestärkt, und glücklich eilte sie aus den Armen des Todes. —

Sie verbarg sich in ein Kloster und ihre Errettung blieb ein Geheimniß.

Taland suchte nun durch allerlei Gerüchte Hildegardis Andenken zu entehren, und erbitterte des Kaisers Herz noch mehr gegen sie. Der Gram nagte an seiner Gesundheit, und jeder freudige Gedanke entfloh, wenn er seine mutterlosen Kinder ansah, die durch die Schändlichkeit ihrer Erzeugerin so früh schon zu Waisen gemacht worden waren.

Seine Aerzte und seine Räthe schlugen ihm, um sich nach und nach von jenen schwermüthigen Empfindungen losreißen zu können, die Jagd vor. Er folgte ihnen.

Aber wie erschrack er, als er bei einem Kloster vorbeiritt und Hildegardis gewahr wurde. Erst hielt ers nur für eine Erscheinung seiner Einbildungskraft: er starrte länger nach ihr hin, und sah, daß es kein Phantom war.

Sagt mir, fragte er einen seiner Begleiter: wer mag jenes Frauenzimmer dort am Klosterfenster seyn? Statt eine Antwort zu geben, erbleichte der Gefragte. „Wenn ich keinen Geist glauben darf; so weiß ich nicht, was ich euch antworten soll,“ erholte er sich endlich.

Karl. Sieht jenes Gesicht nicht jemanden ähnlich, den ihr wohl gekannt habt?

„Ich will euch nicht die verharrschte Wunde wieder aufreißen.“

Karl. Antwortet: wem gleicht ihr Bildniß?

„Wenn ihrs nun einmal so haben wollt: Mich dünkt, daß es Hildegardis, euer eheliches Gemahl sey.“

Karl. Auch mir kommts so vor, und sollten wir denn alle beide sie sehen, wenn es irgend die Erscheinung eines unruhigen, mir übelwollenden Geistes wäre? Ein Fall wäre noch möglich. Man kann vielleicht mein Urtheil nicht an ihr vollzogen haben, und wartet günstigere Gelegenheit ab, meine Rache einschläfern zu wollen. Weh denen, die mich hintergangen haben! — Hegt man so Recht und Gericht in meinem Reich? Laßt uns zurückreiten! Ich muß die Sache näher untersuchen lassen.

Karl sendete Eilboten nach dem Kloster. Sie brachten die Nachricht — daß Hildegardis sich gesund im Kloster befände, obgleich ihr Gemüth niedergeschlagen und ihr Geist traurig sey. Gott habe sie in den Wellen erhalten und glücklich ans Ufer geführt.

„Ha, es ist wie ich dachte. Man hat mich hintergangen! Gott wird gewiß kein Wunder thun, eine Verbrecherin von dem mit Recht verwirkten Tode zu befreien. Hoch war der bestimmte Fels, und tief der Fluß unter ihm, wo keine Rettung möglich seyn kann. Keine Barmherzigkeit mit ihr! Man führe sie in einen der entferntesten und zugleich dicksten Wälder, steche ihr beide Augen aus, und überlasse sie dann ihrem Schicksale. Sie irre in der Welt umher zum warnenden Beispiel, daß das Laster nie seiner gerechten Bestrafung entgehe. Wer mein wärmster Freund seyn will, der wache über die genaue Vollstreckung meines Befehls, vollziehe das Urtheil mit Schnelligkeit, und bringe mir zum Wahrzeichen ihre Augen.“ —

Caspar von Dietenhof warf sich auf. „Gnädiger Herr, sprach er, gebt mir sicheres Geleit und Gefolge. Meine Hand aber wasch ich in Unschuld; was ich thue, thue ich in eurem Namen. Durch dies Kennzeichen meiner Liebe zu euch, hoffe ich euren alten Wahn zu verdrängen, als ob ich euch nicht mit ganzer Seele und mit allen meinen Kräften zugethan wäre.“

Caspar von Dietenhof brach mit seinem Geleite auf; führte Hildegard aus der geheiligten Stätte der Unschuld in einen fernen, dicken, düstern Wald. Schwer wards ihm, den Auftrag zu vollziehen, und wenn er auf Hildegardis blickte und ihre Seelengröße ersah, wie gelassen sie zu dem blutigen Platze folgte, wo größere Leiden, als ein kurzer Tod ihrer harrten, dann brach ihm das Herz, dann verwünschte er seinen unglücklichen Einfall, und hätte nun lieber Karls altes Vorurtheil gegen sich ertragen.

Unwegsam war die Gegend, wo sie sich jetzt befanden: der schreckliche Augenblick nahte; er befahl und man band die Unglückliche schon an den Baum, daß sie sich nicht regen konnte. Schon war der blutige Dolch gezückt — als aus der Ferne Ritter Mecheln von Freudenberg auf sie zugesprengt kam, die Kaiserin erkannte, und sogleich Caspar von Dietenhof mit seinen Leuten gefangen nahm: denn wie Pfeile schoß sein Gefolge hinter ihm her. Sie banden den Anführer und stritten mit seinen Leuten: Während Mecheln von Freudenberg beschäftigt war, Hildegardis loszubinden, und

sie, die so nahe an den Grenzen des Todes war, wieder in das Leben zurückzubringen, rief er mit Strenge den Seinen zu, die Casparn von Dietenhof in ihrer Mitte hatten: Ihr haftet mir mit eurem Leben für ihn.

Zum zweitenmale auf die wunderbarste Weise vom Tode errettet worden zu seyn, welche Gefühle mußten ihr Inneres durchdringen! und wem verdankte sie diese Wohlthat? Einem Unbekannten. Als das Bewußtseyn völlig in ihr zurückgekehrt war, hub der Ritter Mecheln von Freudenberg an: Ich danke Gott, daß er mir die Gnade verlieh, euch noch zur rechten Zeit erretten zu können. Einen Augenblick später, und es war um euch geschehen. Einen herzlichen Gruß von eurer Schwester Adelinde an euch: sie hat euer Leiden von fernher vernommen; wußte euren Aufenthalt im Kloster, zitterte vor eurem Schicksal, wenn Karl eure wunderbare Erhaltung erfahren hatte, und sendete mich zu euch, euch zu ihr zu geleiten. Folgt mir! Laßt uns aber eilen, damit uns des Kaisers Jähzorn nicht einhole.

Dietenhofens Gefolge hatte von neuem einen Versuch gemacht, ihren Herrn zu befreien. Heftig war der Streit; tapfer fochten sie; aber die Ueberlegenheit des Ritter Freudenbergs streckte sie bald zu Boden. Dietenhofen führten sie gefangen mit sich fort, und keine Kunde kam an Karls Hof, wohin er gekommen sey.

Ritter Mecheln von Freudenberg setzte auf sein stattliches Roß die wunderbar errettete Hildegard und sie flohen im unaufhaltsamen Galopp aus dem Walde, und achteten der Wurzeln und des Gesträuchs nicht, bis sie sich völlig gerettet sahen.

Adelindens Schmerz war zu groß, als sie ihre bedrängte Schwester erblickte. Beide dankten nochmals Gott für das Wunder, das er an ihnen gethan, und das Leben ihr zum zweitenmale erhalten hatte.

(Beschluß folgt.)

Der zerbrochene Spiegel.

Der berühmte Maler Biachio Rebecca spielte einmal einen Streich, welcher das ganze Schloß Windsor in Aufruhr brachte. Es befanden sich nämlich in einem öffentlichen Zimmer desselben zwei Pfeilerspiegel von außerordentlicher Größe, welche die Aufmerksamkeit Aller in Anspruch nahmen, weil noch nie so große von irgend einer Fabrik geliefert worden waren.

Der Maler wußte, daß der männlichen und weiblichen Dienerschaft, welche dieses Zimmer Fremden zu zeigen hatten, aufgetragen war, diese Spiegel sorgfältig zu bewachen, damit kein Schade daran geschehe, und glaubte deshalb einen köstlichen Spaß zu machen, wenn er auf jedem vor der Zeit, die zur Oeffnung der Gemächer bestimmt war, einen künstlichen Sprung anbringen könne. Er schlich sich also heimlich hinein, nahm eine Wachskerze, und zog damit von der Mitte der Spiegel an weiße Linien, so, daß Jeder die Spiegel für gesprungen halten mußte. Als der oberste Bediente, welcher unmittelbar unter der Haushofmeisterin stand, ex officio in die Zimmer trat, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sey, rief er bei dem Anblicke der kostbaren, zerbrochenen Spiegel: „Himmel und Erde!" ließ die Mägde kommen, die die nächsten Zimmer reinigten, und fragte, auf die Spiegel zeigend: „Welche von euch .... hat das gethan?" Die Mädchen waren steif, taub und stumm vor Erstaunen.

„Das Läugnen hilft euch nichts. Gesteht, Ihr..! Was wird Lady ... dazu sagen?"

„Es ist entsetzlich!" jammerte die Eine. „Wir sind unglücklich!" schluchzte die Andere. „Aber wir sind unschuldig, wir wissen nicht, wie es geschehen ist!" sprachen Beide zugleich.

Dann weinten Beide, und Alle standen da, bleich wie der Tod und schweigend wie das Grab — als Se. Majestät von den Gemächern der Königin kam.

Die Mädchen blieben sprachlos, und die Zunge des ersten Bedienten klebte unbeweglich am Gaumen. Er verneigte sich, rang die Hände, und wußte nicht was er that, oder was er thun sollte, deutete jedoch auf das obere und untere Ende des Zimmers, und wies auf die beiden kostbaren zersprungenen Spiegel. Se. Majestät sah das Unglück, sagte aber nichts und entfernte sich. Bald — denn kein Unglück bleibt lange ein Geheimniß, und in Pallästen haben selbst die Mauern Ohren und Augen — erfuhr die Haushofmeisterin, die sich eben mit ihrer Toilette beschäftigte, was geschehen war; sie verließ ihren eigenen Spiegel, und eilte zu den zerbrochenen königlichen. Was die Dame sagte, brauche ich nicht zu erzählen, ich weiß blos, daß ihr unter Anderm auch die Worte entschlüpften: „Ach! unglücklich sind die, welchen das Schicksal eine Wohnung an Höfen anwies, und glücklich nur die, welche in niedern Hütten leben." Dann entfernte sie sich langsam, um das Unglück der Königin zu melden. Die Dienerschaft schlich sich ebenfalls hinweg, um das Geschehene ihren Freunden und Freundinen zu klagen; das Feld war also rein. Der schadenfrohe Maler schlüpfte nun in das Zimmer, wischte mit einem feuchten Schwamme und einem trockenen Tuche die schrecklichen Sprünge rein weg, und schlich dann eben so leise wieder fort. Nach und nach kam nun der König und die Königin, die ganze königliche Familie, die Haushofmeisterin, die Kammerherren, die Kammerfrauen, die Pagen, fast der ganze Hof, und mancher bejahrte Hofmann erklärte, bis diesen Augenblick in seinem ganzen Leben von keinem solchen Unglück gehört zu haben. Aber wer beschreibt das Erstaunen der ganzen Gruppe, als man die großen, kostbaren Spiegel — ganz fand.

Miszellen.

Dr. Balfour's Klopfkur. Der von den Alten angewendeten Friction, dem im Oriente gebräuchlichen Kneten und Zwicken, dem Gebrauche der Bürsten, der Rüthchen 2c. reihet sich jetzt die Klopfkur des Dr. Will. Balfour in Edinburg an. Er hat verschiedene Arten sie anzuwenden. In Fällen von Schwäche ist folgende die wirksamste: 1) Der Kranke behält die Kleidungsstücke am unteren Theile des Körpers, Strümpfe und Unterhosen an, und streckt sich auf seinem Bette ganz aus. Der Operateur ergreift dann das Obertheil des Beins, und nachdem er die Hand 8 bis 10 Mal drückend über die ganze Länge des Gliedes weggeführt hat, klopft er es mit der Handfläche. Wenn beide Beine so behandelt sind, macht er es mit den Schenkeln ebenso. 2) Man läßt den Patienten auf die vordere Seite legen, und der Operateur reibt und klopft auf dieselbe Weise zuerst den hintern Theil des Beins, und dann des Schenkels. 3) Den Rücken kann man nicht auf gleiche Weise behandeln, aber man zwingt ihn mit den Fingern und klopft ihn mit der Handoberfläche. 4) Dann steht der Kranke auf, und man verrichtet dieselbe Operation auf beiden Armen. Wenn die Circulation auf diese Weise an der Oberfläche aufgeregt ist, so dringt das Blut an alle Punkte der Haut 2c. Die Empfindungen des Kranken nach solcher Operation sind sehr angenehm. Nicht blos, daß sich ein behagliches Gefühl über den Körper verbreitet, sondern auch der Geist fühlt sich beruhigt und wie von seinem Drucke befreit. Mehrere Krankheiten, und besonders die von rheumatischer Natur, sind dadurch erleichtert und oft geheilt worden.

Man liest im Times vom 25. Juni: Es wurde neulich auf der Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool ein wahrhaft außerordentlicher Versuch gemacht. Zu zwei verschiedenen Malen wurde ein mit 2000 Zentner beladener Wagen durch eine Dampfmaschine von Manchester nach Liverpool in anderthalb Stunden gezogen. Die Entfernung beträgt 30 englische Meilen (10 Stunden), es kommen daher 6 Wegstunden auf eine Stunde Zeit. Ein mit 8 Pferden bespannter Wagen könnte diese Entfernung nur in einem Tage zurücklegen, und nur bei einer Ladung von 8 Tonnen (160 Centner); also vollbringt die Dampfmaschine auf der Eisenbahn in anderthalb Stunden das Werk von 100 Pferden während eines Tags.

Die französische Galeere l'Emulation hat einen wilden Menschenfresser von den Charruas nach Paris gebracht, um ihn dem Minister der Marine vorzustellen. Er heißt Ramon Mataojo, hat fünf Weiber, und rühmt sich, obgleich in dem frühen Alter von 19 Jahren, bereits zehn Menschen gegessen zu haben. Er rühmt die Europäer mit ihrem weißen Fleische und in dieser Hinsicht vorzüglich die Damen als besonders schmackhaft.

An Linda.

In der bunten Menschenmenge,
Wo der Mädchen viel und Frauen,
Wallten lieblich anzuschauen,
Faßte einstens im Gedränge,
Keck, als sey'n wir längst bekannt,
Mich ein Knabe bei der Hand.

Seinen süßen Schmeicheleien
Konnt' ich nimmer widerstehen,
Mußte mit dem Kleinen gehen;
Und er zog mich durch die Reihen,
Bis vor Deinem Himmelsbild
Still der kleine Führer hielt.

Und voll Scherz und loser Spiele
Legt der blondgelockte Kleine
Lächelnd Deine Hand in meine;
Und im dichten Volksgewühle
Unvermerkt von meiner Hand
Mir der kleine Schalk entschwand.

Doch aus Deines Auges Spiegel
Klar des Kleinen Bildniß blickte,
Seine Lend' ein Köcher schmückte,
Seine Schultern goldne Flügel.
Ach er war so wunderschön,
Konnte nimmer satt mich seh'n.

Sein begonnen Werk zu enden
Sah' ich knieend itzt vom Bogen,
Straff die Sehne angezogen,
Gegen mich den Pfeil ihn wenden.
Sollt' ich weilen? sollt' ich flieh'n?
Ach ich konnt nicht von ihm zieh'n!

Und nun sitzt der Pfeil im Herzen;
Schadenfroh von mir gewendet
Hat der Kleine sich, und sendet
Keine Lindrung meinem Schmerzen.
Freude, Lust und heitrer Sinn,
Muth und Kraft sie sind dahin.

Leer und öd ist nun mein Leben,
Es entschwinden meine Tage
Ohne Wunsch und ohne Klage,
Ohne Ruhe, ohne Streben!
Theure Linda! kennst Du, sprich:
Keinen Balsam denn für mich?

V. C.

Charade.

Ruhest du schmachtend und voller Entzücken,
Nur dich erlabend an feurigen Blicken
Deiner Geliebten, von ihr sanft gewiegt,
Still in der ersten der Silben des Wortes,
Dehnend den Kopf bis zur Grenze des Ortes,
Wo die Natur auch Herrscher besiegt;

O wie beneidet dir diese Minute
Jeglicher, welcher vom Zwange der Ruthe
Los sich gesagt hat, zum Manne gereift!
Den mit der letzten der Silbe verächtlich
Nicht mehr der Baader benennt, wenn bedächtlich
Er dessen rauhere Wange beseift.

Steigst du jedoch auf der Leiter der Minne
Weiter und weiter mit trunkenem Sinne,
Bis du die oberste Sprosse erklimmt;
Dann tönt der Name des Ganzen dir süße,
Den beim Gewechsel der zärtlichsten Küsse
Dir die Geliebte zum Lohne bestimmt.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Bruchstück.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 205. Bamberg. Montag, 23. Juli 1832.

Paris, 16. Juli.

Gleich nach erfolgtem Ausspruch des Cassationshofes über die Inkompetenz der Kriegsgerichte bei allen nicht militairischen, oder von Nicht-Militairpersonen begangenen Verbrechen, erließ der Kriegsminister Instruktionen an die Militair-Kommandanten in den in Belagerungsstand gesetzten westlichen Departements, welchen gemäß die dort niedergesetzten Kriegsgerichte sich gleichfalls der Cognition in solchen Sachen und gegen solche Personen enthalten, sondern sie an die Civil-Gerichtshöfe überweisen sollten. Obgleich diese Instruktion bereits am 20. Juni erlassen wurde, so hat die Regierung deren öffentliche Bekanntmachung bisher noch nicht für nöthig erachtet.

Aus Nantes meldet man, die Herzogin von Berry, von welcher schon lange nicht mehr die Rede gewesen, befinde sich wahrscheinlich noch in der Vendee, und werde sich, wie man vermuthe, wieder nach den mittäglichen Departements zurückbegeben, wo neue Vorbereitungen zu einem Aufstande getroffen würden. Uebrigens sey es in der Vendee keineswegs ruhig und die vorgebliche Entwaffnung eine bloße Illusion. Brauchbare Gewehre lieferten nur die Patrioten ab, die Legitimisten gäben nur unbrauchbare heraus und blieben jeder Einzelne im Besitz mehrerer im besten Zustande befindlichen Gewehre, so daß diese Parthei gegenwärtig noch eben so schlagfertig dastehe, als vor der Entwaffnung; ja außerdem noch den Vortheil habe, keinen Widerstand von Seiten der Patrioten fürchten zu dürfen.

Aus Toulon schreibt man unterm 10., daß eine große Anzahl von Gemeinden im Vardepartement sich mit Entwerfung von Adressen an die Deputirtenkammer beschäftigen, in welchen sie dieselbe ersuchen, die Handlungen des Ministeriums zu prüfen, ob nicht Gründe darin aufzufinden wären, dasselbe wegen Verletzung der Charte in Anklagestand zu setzen.

Der ehemalige Herzog von Braunschweig wird in einigen Tagen hier erwartet. Er beschleunigt seine Reise, und man glaubt, daß sie eine politische Beziehung habe.

Man spricht von einer Versammlung, welche nächsten Tages bei dem englischen Gesandten Statt finden sollte, und welcher auch die Gesandten von Preußen und Rußland beiwohnen würden.

Gegen die flüchtigen Chouans sind viele Verhaftsbefehle an die Departements-Präfekten abgesendet worden. Man behauptet, alle Chefs wären auf der Flucht, und daraus will man folgern, daß der Zustand der Westdepartements nichts Beunruhigendes mehr darbiete.

Die ministeriellen Zeitungen theilen das Protokoll des deutschen Bundestages mit, ohne ein Wort darüber zu sagen. Man könnte sagen, sie hätten gefühlt, daß der Akt für sich selbst genug spreche, und daß vor ihm es keine mögliche Schutzrede für das Ministerium gebe. Einige Zeitungen behaupten, das Ministerium sey durch diese Beschlüsse sehr überrascht worden. Indessen sind es schon drei Wochen, wo die deutschen Zeitungen davon sprachen, und die Hauptverfügungen anzeigten: wenn das Ministerium nichts davon wußte, womit beschäftiget es sich denn? Aber sey es Unwissenheit, oder Nachsicht, seine Verantwortlichkeit ist dieselbe vor dem Lande, dessen Sicherheit so schwer gefährdet ist. Die heil. Allianz besteht seit 2 Jahren nicht mehr. Als sich die Konferenz zu London versammelte, dachten einige und auch wir, daß die h. Allianz sich da einschlöße. Das Werk ist vollbracht. Als man uns da mit einem Scheine von Mitwirkung einwiegte, deren Zweck niemals erreicht werden könnte, erfolgten die ernsten Unterhandlungen in Deutschland; und diese haben eine Wirklichkeit gehabt. Wir sehen sie. Die zögernden Maßregeln, welche die belgische Frage bisher in Aufschub hielten, erklären sich jetzt. Ein Unvernünftiger ist, welcher von Noten und Protokollen, die sich zwischen London und Amsterdam und zwischen Brüssel und London kreutzen, die Entwicklung der Frage erwartet. Diese lange Komödie ist an ihrem Ende. Es ist kein vernünftiger Mann, welchen man den Glauben zudenken kann, daß die Nordkabinette, während sie sich verbünden, um Deutschland wieder unter die Regierung des karlsbadischen Kongresses zu bringen, redlich bei der Konferenz einschreiten, um den König von Holland zu vermögen, daß er in Belgien die neue Ordnung der Dinge anerkenne. Sie lassen an den Thoren von Deutschland kein so schädliches Beispiel, wie jenes von Belgien und von Frankreich. Die Konferenz und ihre langen Täuschungen verschwinden vor den Handlungen des Bundestages zu Frankfurt. Hr. v. Talleyrand mag nach London zurückkehren oder nicht, man kann an der Konferenz nicht mehr glauben;

man darf sich die Miene dazu nicht geben, ohne dem Kreuzzuge, welcher gegen die Julisrevolution angeordnet ist, die Hand zu reichen. Die Gelegenheit zu den Beschlüssen hat Frankreich gegeben. Nach seinen Siegen vom 5. und 6. Juni konnte es noch daran zweifeln; denn dieses war nochmals ein schöner Wechselfall für es, um sich der Julisrevolution zu nähern, sich mit ihr zu vereinigen und mächtig zu werden. Aber der Belagerungsstand zerriß die letzten Bande und entschied die tiefe und endliche Trennung. Darnach war Frankreich nicht mehr zu fürchten, und man konnte lauter sprechen. Warum sollte man sich wegen einer Regierung beunruhigen, welche freiwillig ihre Stärke aufgab, warum wegen eines Volkes, das nicht gleichen Schritt mit der Regierung hielt? Man hat uns die ganze Tiefe des Abgrundes gezeigt, welcher unter unseren Füßen mit einer so geheimnißvollen und so beharrlichen Weise gegraben wurde. — Zwei Politiker unterhielten sich so eben über das Bundestags-Protokoll vom 28. Juni. „Glauben Sie," fragte der Eine, „daß hieraus eine Revolution in Deutschland hervorgehen kann?" „Nein," erwiederte der Andere, „aber in Frankreich." Dieß scheint auch das Kabinet der Tuilerien zu fürchten. Es läßt daher durch seine Agenten die Nachricht verbreiten, wenn Oesterreich sich wirklich in die deutschen Angelegenheiten mische, so erkläre ihm Frankreich den Krieg. Und es ist in der That die Frage, ob Ludwig Philipp, so ungern er von Neuem nach Jamappes ziehen würde, nicht sehr bald durch die hiesige Stimmung dazu veranlaßt wird. Von Preußen ist die Rede nicht. Denn man glaubt hier, ich weiß nicht mit welchem Rechte, Preußen sey fast wider Willen dem österreichischen Einfluß gefolgt und daher habe auch Hr. v. Nagler in der Sitzung vom 28. Juni kein Wort gesprochen. — Die Flotte von Toulon soll die Bestimmung erhalten, Truppen nach Ankona zu bringen, von wo aus nöthigenfalls das französische Heer in die österreichischen Staaten einfallen wird.

Paris, 18. Juli.

Es scheint, als ob in dem Maaße, wo die Auswärtigen Angelegenheiten sich je mehr und mehr verwickeln, eine hohe Person dem König immer eindringlicher anliegt, das Ministerium zu verändern; doch weigert sich derselbe fortwährend. Wahrscheinlich fürchtet er, daß die fremden Mächte in einer Veränderung des Systems eine Art Kriegserklärung sehen möchten. Allein die stete Nachgiebigkeit könnte leicht dasselbe in einen Abgrund stürzen, aus dem keine Rettung mehr möglich wäre.

Marschall Mortier, franz. Botschafter zu St. Petersburg, wird Anfangs künftigen Monats hier erwartet. Man weiß nicht, ob er nur Urlaub erhalten hat, oder ob er zurückberufen ist, aber so viel soll gewiß seyn, daß er nicht auf seinen Posten zurückkehren wird. Die kalte Behandlung, welche ihm am russischen Hofe widerfahren ist, erklärt den Grund seiner Abreise am besten. Wie man vernimmt, wird Hr. Bourgoing einstweilen zum Geschäftsträger ernannt werden.

Ein Linienregiment, welches einige Stunden von Paris in Garnison liegt, steht auf dem Punkt, aufgelöst zu werden. Wie es heißt, wird es unter verschiedene Korps vertheilt werden. Nur 5 oder 6 Unteroffiziere würden zur Reorganisation des Regiments, welches ganz aus Rekruten zusammengesetzt werden soll, beibehalten, dessen Oberst aber zum Marchal de Camp ernannt worden. Es heißt, fast das ganze Regiment bestehe gegenwärtig aus Anhängern Heinrich V.

Einer der Hauptgründe, welcher Hrn. Dupins Wahl zum Conseilspräsidenten verhindert, solle dessen Erklärung seyn, in Rücksicht der auswärtigen Angelegenheiten mit mehr Festigkeit auftreten zu wollen.

Der Siegelbewahrer begab sich gestern zum Hrn. Sebastiani, um ihn zu ersuchen, nicht auf das Land zu gehen, weil ein Kabinetsrath gehalten werden sollte, und bald darauf traf bei demselben eine Botschaft des Königs in ähnlichem Sinne ein. Wirklich wurde auch Mittags 1 Uhr ein Kabinetsrath gehalten, nach dessen Beendigung der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich nach St. Cloud begab.

Seit drei Wochen haben sich hier viele junge Leute aus der Vendee eingefunden, von denen sogar ein großer Theil verhaftet wurde. Fast bei allen, so wie bei vielen Mitgliedern der ehemaligen königl. Garde, wurden Haussuchungen angestellt, aber ohne allen Erfolg.

Die Arbeiten im Kriegsministerium gehen trotz der Abwesenheit des Kriegsministers unausgesetzt vorwärts; sie haben vorzüglich auf das Kriegsmaterial der Armee Bezug.

Bei der russischen und preußischen Gesandtschaft trafen Kuriere ein, und erstere fertigte einen solchen an ihren Hof ab.

London, 13. Juli.

In der City sprach man heute viel von der gleichzeitigen Abfahrt der Flotte des Sir P. Malcolm aus Deal und der französischen aus Toulon. Man überließ sich vielen Muthmaßungen in dieser Hinsicht; die herrschende Meinung ist, daß beide Flotten sich in Folge einer Uebereinkunft zwischen der französischen und engl. Regierung in der Schelde vereinigen werden, um den König Wilhelm zu einem Abschluß zu nöthigen, indem beide Regierungen überzeugt seyen, daß er dies ohne eine energische Demonstration nie thun werde.

Der Herzog von Wellington hat den Kaufleuten, Bankiers und andern Bürgern Londons, welche in einer Adresse ihm ihr Bedauern über den gegen ihn gemachten Angriff ausdrückten, eine Antwort ertheilt, aus der wir Nachstehendes ausheben: „Meine Herren! Das Volk hat von jeher seine Mißbilligung über Meinungen, Abstimmungen und Handlungen von Staatsmännern bei Gelegenheiten gezeigt, wo die öffentliche Erwartung sehr gespannt war, und die Aufregung des Augenblicks hat in mehreren Fällen zu Unordnungen ge-

führt. Aber bei diesen frühern Gelegenheiten war das Volk nicht durch die Reden einflußreicher Leute und durch eine zügellose Presse zu Gewaltthat und Verbrechen gegen Eigenthum und Personen aufgereitzt worden; auch hatte man es nicht veranlaßt, in jedem Kirchspiele Verbindungen der Mittelklassen mit den Arbeitern zu bilden, um Regierung und Parlament zu kontrolliren und zu beherrschen. Diese Verbindungen, über welche eine große Autorität das Urtheil ausgesprochen hat, daß ihre Fortdauer mit der Ordnung und Sicherheit des Staats unvereinbar sey, sind Schuld an der Fortdauer der Aufregung, nachdem aller Vorwand dazu weggefallen ist, so wie an der offenbaren Unsicherheit der Personen und des Eigenthums, wovon meine Behandlung mitten am Tage in der belebtesten Straße der Hauptstadt ein schlagendes Beispiel darbietet. Wenn Sie auf die Geschichte unsers eignen Landes, auf die Zeitereignisse in benachbarten Ländern, oder die wir in den letzten zwei Jahren auswärts erfahren haben, blicken, so mussen Sie den dem Volke eingepflanzten Gedanken, eine direkte und thätige Kontrolle über Regierung und Parlament sich anzumaßen, als unverträglich mit der britischen Konstitution, und nachtheilig für das Volk selbst betrachten. Eine solche Anmaßung und Ausübung der Souverainetät durch das Volk über diejenigen, von denen es regiert werden sollte, muß zu Gewaltthat und Verbrechen führen, endlich auch zu den Kämpfen, den Unfällen und der Erniedrigung, wovon wir in diesem Augenblicke das Beispiel einer benachbarten Hauptstadt, unsere eigene Geschichte und die Erfahrung anderer Länder Europa's vor uns haben ꝛc."

Die Times meinen, der Herzog habe dies ganz sicherlich selbst geschrieben, und alle seit zwei Jahren vorgekommenen Tory-Tummelplätze als „aufreitzende Reden einflußreicher Leute, zügellose Presse," und vor Allem „die politischen Unionen" in dieser Antwort zusammengedrägt, um seinen ganzen oligarchischen Tadel dagegen auszusprechen.

London, 14. Juli.

Die schottische Reformbill wurde gestern Abend zum dritten Male im Oberhause verlesen; so ist denn die irländische Bill allein noch zurück.

Die Nachricht, daß der Leveret D. Pedro's Expedition vor dem Tajo sollte angetroffen haben, bestätiget sich nicht; alles, was derselbe mitgebracht hat, läuft darauf hinaus, daß D. Miguel Anstalten machen soll, sich nöthigenfalls nach Amerika zu flüchten.

Vor einigen Tagen wurde zu Kensington Common eine Volksversammlung von mehr als 20,000 Menschen gehalten; eine Freiheitsmütze war als Vereinigungszeichen aufgesteckt.

Straßburg, 16. Juli.

Am 14. d., dem Gedächtnißtag der Erstürmung der Bastille und des Beginnens der so folgereichen französischen Revolution, wurde hier, zwar nicht offiziell, desto wärmer aber, ein Fest in dem Innern mehrerer patriotischen Vereine durch Bankets, Reden, Lieder, Toasts, Gaben für die Polen u. s. w. gefeiert. Eine gewisse Kriegslust äussert sich immer bei solchen Veranlassungen, auch erhält sich hier der Glaube an Ausbruch der Feindseligkeiten. Thätiger als je werden die Arbeiten in unserem Zeughause betrieben. — Die Cholera fährt fort, in Metz und in Nancy zahlreiche Opfer dahinzuraffen.

Die Pariser Zeitungen enthalten keine Nachrichten von besonderer Wichtigkeit. Alles scheint sich zusammenzuziehen, um mit einem Male desto furchtbarer loszubrechen. Alles deutet darauf, daß ein Krieg heranzieht. Schon sieht sich Frankreich, wider Willen, dahin gebracht, daß es die Organisirung seiner mobilen Nationalgarde in Ausführung bringen muß; die öffentlichen Blätter theilen ein bereits deßfalls vom Minister Montalivet ausgegangenes Cirkulair an die Präfekten mit.

Brüssel, 15. Juli.

Bei dem Bericht, den der Minister des Auswärtigen am 12. d. der Repräsentantenkammer abstattete, legte er zugleich die verschiedenen durch den General Goblet an die Konferenz gerichteten Noten vom 1., 8. und 29. Juni, so wie jene vom 7. Juli d. J. vor. Der Schluß der letztern lautet wie folgt:

„Die Antwort, welche JJ. EE. die Bevollmächtigten der fünf Höfe auf die früheren Noten am 11. Juni zu geben die Güte hatten, hat das Verfahren gebilliget, welches die Regierung Sr. Maj. des Königs der Belgier, in Folge der gemeinsamen Sanktion, mit welcher die fünf Höfe den Vertrag vom 15. Nov. versehen hatten, anzunehmen sich berechtiget sah. Als die Konferenz bei dem Kabinet vom Haag die geeigneten Schritte that, um, wenn die Räumung bewerkstelliget seyn würde, zwischen den beiden Ländern über die Vollziehungsweise oder die Modifikation der Artikel, in Betreff deren sich Schwierigkeiten erhoben hatten, gütliche Unterhandlungen anzuknüpfen, erkannte sie Belgien das Recht zu, vor Allem die Räumung seines Gebietes zu fordern. Nach einem so bestimmten Akte konnte der Unterzeichnete nicht ohne ein lebhaftes Gefühl der Ueberraschung die Konferenz Zweifel über durch sie anerkannte Rechte erheben sehen. Bei dieser Lage der Dinge kann er nicht umhin, die förmliche Erklärung zu wiederholen, daß sein Souverän in keine Unterhandlungen über jene der 24 Artikel, die deren fähig sind, vor der gegenseitigen Räumung der respectiven Gebietstheile willigen wird; indem er sich in Betreff aller übrigen Punkte auf seine Note vom 29. Juni bezieht, glaubt er JJ. EE. benachrichtigen zu müssen, daß er sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen würde, jeden Vorschlag zu verwerfen, welcher der eben erwähnten Lösung zuwider wäre. Belgien und sein König, müßten sie sich selbst den Wechselfällen der ungewissesten Zukunft aussetzen, werden nie die Möglichkeit einer Wortbrüchigkeit der 5 großen Mächte Europa's zugeben. Die Verbindlichkeiten, deren Vollziehung der Un-

terzeichnete verlangt, wurden Belgien nicht eingeräumt, sondern ihm durch jene nämlichen Mächte aufgelegt, und sie sollten jetzt dieselben nicht mehr anerkennen! Er weiset einen solchen Gedanken weit von sich zurück, dessen Verwirklichung ohne Zweifel die unglücklichsten Folgen für die Ruhe Europa's haben würde. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit ꝛc. London 7. Juli 1832. Unterz. Goblet."

In Maestricht, versichert man, desertiren die holländischen Soldaten Schaarenweise. Viele junge Leute der Stadt haben um belgische Dienste nachgesucht. Man versichert, es herrsche in Maestricht, besonders unterm Militär, eine heftige Augenkrankheit und mehrere seyen ganz erblindet.

Das allgemeine Handelsblad spricht von einer Note Leopolds an das Haager Kabinet, worin er sagt, er werde Mangels Annahme der 24 Artikel um die bestimmte Zeit der Konferenz mit den Waffen Nachdruck geben und nicht länger mehr warten.

Brüssel, 16. Juli.

General Goethals und sein Generalstaab haben vorgestern Diest verlassen, um sich nach Hocht, näher nach Maestricht, zu begeben, wo sich bereits General Magnan befindet.

Wir haben vor vier Tagen nach dem Englischen Courier das Resultat der Londoner Konferenz-Sitzung vom 10. Juli mitgetheilt, in welcher sich dieselbe mit der Antwort auf das letzte Vertragsprojekt des Königs von Holland beschäftigt hat. Wir haben bemerklich gemacht, daß dieses Resultat nicht den gerechten Erwartungen Belgiens entspräche und daß man dadurch nur auf's Neue Zeit gewinnen wolle. Wir vernehmen heute, daß General Goblet gegen das Protokoll Nro. 67, welches das der Konferenz-Versammlung vom 10. Juli ist, protestirt haben soll.

Zu Antwerpen hat man den Gärtnern, welche noch Anpflanzungen unter den Kanonen der Stadt haben, befohlen, dieselben zu verlassen und die Wohnungen niederzureißen, welche sich auf diesem Terrain noch befinden. Man hat die Befestigungsarbeiten auf der Ebene Sainte Walburge wieder aufgenommen und schafft fortwährend Artillerie ins Lager.

Lord Fitz-Clarence hat gestern die Festungswerke Antwerpens in Augenschein genommen. Gestern Abend ist er wieder in Brüssel eingetroffen und heute Morgen über Ostende nach London abgereist.

Redakteur: Dr. Hohn. · Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 206. Bamberg. Dienstag, 24. Juli 1832.

München, 20. Juli.

J. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg wird in der ersten Hälfte des künftigen Monats aus dem Bade Ems zurück in Eichstädt erwartet, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst sich hieher begeben und dann im Monat September mit J. D. der Prinzessin Theodolinde nach Italien abreisen.

Wie verlautet, sind der Herr Graf von Armansperg, der Ministerialrath von Abel und der Staatsrath von Maurer von Sr. Maj. dem Könige nach Brückenau berufen worden, woselbst auch dieser Tage der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede aus dem Rheinkreise erwartet wird. Man vermuthet, es handle sich von diplomatischen Angelegenheiten, vorzüglich in Betreff Griechenlands.

Se. Exc. der Herr Minister des Aeußern, Frhr. v. Giese, sind zu Sr. Maj. dem König nach Brückenau abgereiset.

Das heutige königl. Regierungsblatt Nro. 27. enthält die allerhöchsten Bekanntmachungen: Die Erleichterungen des Verkehrs zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg, dann dem Churfürstenthume Hessen betr. — Auszug des Ausschreibens der Churfürstlich Hessischen Ministerien der Finanzen und des Innern ddo. 26. April 1832, die Legitimation der in den Zollvereinsstaaten für ihr Geschäft reisenden Handel- und Gewerbtreibenden betr. — Die Anwendung des §. 51 der Zollordnung betr. — Die XVIII. Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehens betr. — Dienstes-Nachrichten. — Dienstes-Erledigungen.

Wien, 17. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben Innsbruck am 10. d. M. in der Frühe verlassen, und die Reise über Salzburg nach Linz angetreten, wo Allerhöchstdieselben im Laufe des heutigen Tages einzutreffen gedachten.

Nürnberg, 21. Juli.

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist Dr. Coremans, nachdem er aus seiner provisorischen Haft auf der Festung Rothenberg entlassen ward, in seinem Domicil Sündersbühl, eine halbe Stunde von der Stadt, angekommen und daselbst unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Die Auslieferung an einen zu diesem Zwecke abgesandten Polizeibeamten sollte schon am Tage zuvor statt finden, mußte aber wegen Mangel des erforderlichen Befehls des hiesigen Divisions-Kommandos von dem Festungs-Kommandanten bis zu dessen Nachholung abgelehnt werden. Nürnbergs Einwohner ehrten durch Anstand und Ruhe hiebei am meisten sich selbst.

Frankfurt, 20. Juli.

Auszug Protokolls der 26. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 19. Julius 1832. §. 246. Den Mißbrauch der Presse, insbesondere die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter: „Der Freisinnige" und „Der Wächter am Rhein" betreffend.

Beschluß. 1) Die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter „Der Freisinnige" und „Der Wächter am Rhein" werden von der Bundesversammlung, Kraft der ihr durch den Bundesbeschluß vom 20. September 1819 und 16. August 1824 übertragenen Autorität, unterdrückt und in allen Deutschen Staaten verboten, auch wird alle fernere Fortsetzung dieser Zeitblätter untersagt.

2) Die Großherzoglich-Badische Regierung wird durch ihre Gesandtschaft ersucht, diesen Beschluß sogleich zu vollziehen, und davon die Anzeige zu machen.

3) In Folge dessen werden die angeblichen Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich des Freisinnigen, Friedrich Wagner, und des Wächters am Rhein, Fr. Schlund, binnen fünf Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen.

4) Sämmtliche Regierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses, auch binnen vier Wochen über das Verfügte die Anzeige zu machen, eingeladen; endlich

5) wird die Großherzoglich-Badische Regierung noch besonders unter Bezug auf den Beschluß vom 10. Mai dieses Jahres aufgefordert, die in der 18. dießjährigen Sitzung am 24. Mai zugesicherten Aufschlüsse über den eigentlichen Redakteur des nunmehr unterdrückten Zeitblattes „der Wächter am Rhein" binnen vierzehn Tagen mitzutheilen, auch diese Aufklärung auf die wirklichen Redakteurs des Freisinnigen zu erstrecken.

Trier, 6. Juli.

An sämmtliche hiesige Buchhandlungen ist die Weisung ergangen, alle Artikel von Ritter in Zweybrücken und vom bibliographischen Institut in Hildburghausen binnen 8 Tagen retour zu senden. Von allen Schriften, ohne Ausnahme, die in Rheinbayern gedruckt werden, ist der Debit gänzlich untersagt. Außerdem kommen die einzelnen Verbote von Schriften, welche an andern Orten erschienen sind, so häufig, daß, geht es so fort, der ganze Buchhandel, der in neuerer Zeit sich vorzugsweise auf Schriften legte, die mit den Tagesereignissen in Verbindung standen, ruinirt werden muß. Sämmtliche Buchhandlungen sind unter spezielle Aufsicht der Polizei gestellt.

Von der polnischen Grenze, 12. Juli.

Ein großer Theil der im Königreiche Polen stehenden russischen Truppen besteht aus jungen und schwächlichen Rekruten. Die zahlreichen Lazarethe in den Woiwodschaften Sandomiercz, Lublin und Krakau sind beständig mit ihnen überfüllt. Fortwährend ändern die russischen Regimenter ihre Standquartiere, und den Offizieren ist verboten, mit den Landesbewohnern umzugehen. Alle Halbjahre sollen frische Truppen die Stelle der im Königreiche stehenden einnehmen. Die große nächtliche Runde wird stets von einer Kanone mit brennender Lunte begleitet. Das Geld aus den polnischen Kassen wandert jetzt alles nach Rußland. Ueber 10 Millionen sind bereits dahin gesandt worden. Die Bank kann nicht genug der Regierung vorschießen. — Die Vertilgung der polnischen Nationalität wird auch in den geringsten Gegenständen ausgeführt. Wegweiser und Brückengeländer werden nur mit den russischen Farben angestrichen. Den Behörden ist befohlen worden, die Akten und dgl. mit Zwirn in russischen Farben zu heften. Der weiße Adlerorden ist verändert worden; vielleicht ein glückliches Spiel des Zufalles. An der Stelle des weißen Adlers befindet sich nämlich im Stern ein russischer Adler und in diesem ein kleiner polnischer. Das Band ist nicht mehr hell-, sondern dunkelblau. — Nach Preußens Beispiel, welches seine Verordnungen für Posen mit einem deutschen Texte begleitet, fertigt der Administrationsrath Alles polnisch und russisch aus. Dieß wird nach und nach allgemein eingeführt, sobald die russischen Beamten darauf abgerichtet seyn werden. Die Veteranen und Invaliden haben die karmoisinrothen Aufschläge und Kragen auch ablegen und dafür russische oder blutrothe nehmen müssen. Der Orden, welcher den Kämpfern für polnische Unabhängigkeit verliehen wurde, virtuti militari, hängt fast auf jedes Russen Brust. — Aus der ganzen polnischen Armee sind bis jetzt 150 Soldaten freiwillig in russische Dienste getreten. Die andern wurden dazu gezwungen oder unter allerlei Vorwand an den Kaukasus und nach Siberien versetzt. Jene 150 wurden, der Seltenheit wegen, dem Feldmarschall vorgestellt, und erhielten Mann für Mann von ihm zwei Dukaten. — Warschau kennt man kaum wieder. Alles übertönt der Lärm der russischen Paraden, das Geschrei der bärtigen Kutscher, welche die mit Orden behangenen russ. Herren des unglücklichen Polenlandes, im Gallopp durch die Straßen führen. In Warschau liegen so viele Truppen, daß fast alle ersten Etagen von ihnen in Beschlag genommen sind. Die ursprünglichen Bewohner der Stadt halten sich zu Hause, und Wer es möglich machen kann, flieht auf's Land. Nur selten sieht man ein polnisches Gesicht in den Straßen. Schon vor einiger Zeit erschien ein Ukas, welcher den polnischen Adel, der nicht angesessen und ohne bestimmte Beschäftigung ist, nach den Orenburger und kaukasischen Statthalterschaften zu versetzen befiehlt; dieser Ukas soll nun auch auf Litthauen und Samogitien ausgedehnt werden. Ein neuerdings ergangener Ukas ordnet an, daß auch Frauen und Kinder der zur Deportation nach Sibirien Verurtheilten dahin begleiten sollen. Auch auf die abwesend in Kontumaziam Verurtheilten soll derselbe angewendet werden. An der neuen Zitadelle in Warschau wird emsig gearbeitet. Ein neues Gefängniß für Staatsgefangene steigt gleichzeitig auf ihrem Gebiete empor.

Toulon, 11. Juli.

Vor einigen Tagen ist Hr. Jouve, Vizekonsul Englands, beider Sizilien und Brasiliens in dem Arsenal verhaftet worden, wo er die Namen aller Schiffe von großem Range aufzeichnete. Er wurde von der Gendarmerie zum Majorgeneral geführt, um da untersucht zu werden. Man kennt den Erfolg hievon noch nicht.

Paris, 16. Juli.

Auf der Börse sprach man heute nur von dem 22. Protokoll des deutschen Bundestages, und die entschlossensten Mäckler der Rechtmitte fingen ernstlich an, den Krieg zu befürchten, zwar nicht für jetzt, aber doch im Balden. Das Sinken der Fonds dauerte also fort. Der Sicherheitston einer Zeitung des Schatzamtes hat Niemanden befriediget, selbst nicht die besten Freunde der Minister, welche doch zahlreich auf der Börse sind. In Rücksicht des Anlehens sagte man, daß die Darleiher besonders kalt geworden seyen, seitdem sie Kenntniß von jenem Protokolle hatten; und dürfen wir den Gerüchten glauben, so haben die Darleiher gewünscht, daß die Regierung eine festere, der Würde Frankreichs angemessenere Haltung angenommen hätte, so wie daß der Moniteur eine Erklärung der Staatsgrundsätze gäbe, die fähig wäre, das Land wegen den Gefahren zu beruhigen, womit es augenscheinlich bedrohet ist. — Hr. und Frau Frottier de Bagneux sind auf Guernsey, wo der Sammelplatz der Legitimisten ist. Man versichert, die Herzogin v. Berry habe sich für den Augenblick dahin geflüchtet. — Die Fregatte, die Entschlossene, ist, wie bekannt, von Brest abgegangen. Sie befindet sich jetzt zu Cherbourg, wo sie die Fre-

gatten Guerrier und Medea erwartet, um zusammen nach der Schelde zu gehen.

Paris, 18. Juli.

Von neuem werden Gerüchte von bevorstehenden Ministerial-Veränderungen in Umlauf gesetzt. Gestern sprach man von Zurückberufung des Marschalls Soult und des Fürsten Talleyrand, und an den ersten könnte wohl etwas wahres seyn, denn man versichert mit Bestimmtheit, daß an denselben ein Kurier abgefertiget worden, welcher ihm eine Depesche überbringen soll, in der ihm die Präsidentschaft des Conseils angetragen wird. Jetzt würde die einzige Schwierigkeit darin bestehen, ein Ministerpersonale zusammen zu stellen, welches sich mit einem Kriegsminister an der Spitze verträgt. Herr Thiers und Hr. Guizot würden Theil daran haben; Hr. Louis und Hr. Girod (de l'Ain) dagegen austreten; die übrigen Mitglieder bleiben, jedoch mit einiger Veränderung der Portefeuilles. Wenn aber die Ernennung des Marschall Soult zum Conseils-Präsidenten wirklich erfolgt, so hält Jedermann dafür, daß keine Hoffnung zur Erhaltung des Friedens mehr übrig sey, selbst wenn man auch noch so viele Zugeständnisse machen wollte.

Auf der Börse war eine große Nachricht. Man hat auf beinahe amtlichen Weg die Nachricht erhalten, daß D. Pedro bei Oporto in der Nacht vom 7. auf den 8. gelandet habe; es wird beigesetzt, daß er 3 Tage zu seinen Kriegsvorkehrungen habe benützen können, ohne von den Truppen D. Miguels gehindert zu werden, indem diese von der Landung nichts erfahren hätten. D. Pedro hat sich mit seiner Armee in Marsch nach Lissabon gesetzt. Der Nouvellist meldet diese Neuigkeit und fügt bei, D. Pedro sey mit großer Begeisterung empfangen worden, und habe zu Oporto unter vielfachem Rufe: Es lebe die Königin Donna Maria! Es lebe Don Pedro! Es lebe die Verfassung! seinen Einzug gehalten; das Gerücht von der Landung sey aber schon nach Lissabon gekommen. Diese Nachricht verursachte aber nur ein Steigen von 15 Centimes in den öffentlichen Fonds. Man zweifelt zwar nicht an dem Gelingen des Unternehmens und an der Wiedereinsetzung der Donna Maria, glaubt jedoch, daß die Macht dieser königl. Bundesgenossin Frankreichs von der Art sey, um den Wirkungen des Frankfurter Protokolls die Wage zu halten.

London, 14. Juli.

Der Kurier sagt: „Wir haben aus glaubhafter Quelle wichtige Aufschlüsse über den fortwährenden Aufstand in Litthauen erhalten. Der Parteikrieg der Litthauer gegen die Russen wird noch thätig fortgesetzt, und in allen Wäldern giebt es mehr oder weniger Banden von Aufständnern. Unter anderem in jenen von C[illegible]kryz wurde eine Schwadron Kosacken in Stücken gehauen. Wuth und Verzweiflung sind in den Herzen aller Einwohner; die Russen begehen die schrecklichsten Grausamkeiten. Sie haben Kommissaire aufgestellt, welche das Eigenthum derjenigen einschätzen sollen, welche keinen Theil an der polnischen Revolution genommen haben, und wofür man ihnen den Gleichwerth in Rußland geben soll. Schon wurden 30,000 Bauern in das Innere von Rußland geschickt, und durch eine gleiche Zahl von russischen Leibeigenen ersetzt. Kaiser Nikolaus hat erklärt, daß er aus Polen ein Sibirien und aus Sibirien ein Polen machen wolle. Modlinski, Mitglied des Reichstages und ein anderer, dessen Namen man nicht angeben konnte, welche mittels einer entehrenden Erklärung auf die Gefängnisse kommen sollten, starben darin. Die Russen scheinen einen Aufstand in Warschau zu besorgen; und alle Nächte ziehen starke Patrouillen mit Kanonen durch die Straßen dieser unglücklichen Stadt.

Das Parlament wird vor den ersten Tagen des Augusts nicht vertagt, und die Auflösung kann vor dem Dezember nicht geschehen, weil die Wahllisten nicht früher fertig seyn können. — Die Einigungen in Irland gegen die Bezahlung der Zehenten erhielten eine neue Form. Zahlreiche Gesellschaften versammeln sich und machen sich zu Richtern, welche diejenigen vor sich laden, die angeklagt sind, Zehenten bezahlt zu haben, um von ihrem Benehmen Rechenschaft zu geben. Diejenigen, welche sich weigern, werden aus Ungehorsam verurtheilt und sogleich von allen Menschen verlassen, welche sie zu ihren Diensten verwenden. Eigenthümer und Pächter bleiben daher ohne einen einzigen Dienstboten, ohne Arbeiter, um ihre dringendsten Geschäfte zu besorgen. Das Heu verfault auf dem Felde, und das Vieh krepirt, weil es nicht gefüttert wird, oder man ihm nicht die nöthige Hilfe leistet. Man sieht auf den großen Straßen die Kutscher der Postwägen und der Reisenden selbst die Pferde wechseln, weil der unglückliche Wirth von aller Welt, bis auf seinen Stalljungen verlassen ist. Der Schrecken vor dieser neuen Art gerichtlicher Obrigkeit ist so groß, daß eine Menge achtbarer Personen, um die Folgen ihrer Nichterscheinung zu beseitigen, sich vor jenen Gerichten stellen, ihre Gerichtsbarkeit anerkennen und ihren Urtheilen Gehorsam versprechen. Die irländische Regierung ist damit beschäftigt, einem so großen Uebel abzuhelfen. Dieses ist der Grund, warum sie das schon bekannte Umlaufschreiben an die Magistrate ausgehen ließ.

London, 15. Juli.

Man versichert aus zuverlässiger Quelle, daß, ehe die Konferenz dem Könige von Holland antwortete, daß seine Vorschläge nicht angenommen werden könnten, und folglich verworfen werden müßten, die Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen und Rußland alles angewendet hätten, um die Bevollmächtigten von Frankreich und Großbrittanien zu einer weniger entscheidenden Antwort und zur Bewilligung einer neuen Frist zu bewegen. Da indessen die Vorstellungen des belgischen Geschäftsträgers so eindringlich waren,

die letztern ihnen Gerechtigkeit nicht versagen konnten, so erfolgte die verneinende Antwort. Man wird nun sehen, welchen Gang die Sachen nehmen werden. (Man fragt hier billig, ob bei der Konferenz zu London zwei Stimmen mehr gelten, als drei.)

Zwischen Knocktopher und Balyhale (Kilkenny in Irland), wurde am 8. d. M. eine Volksversammlung von mehr als 200,000 Personen gehalten. Man bemerkte viele anständig gekleidete Männer und Frauen darunter. Oberst Peter Butler führte den Vorsitz und sprach für Abschaffung der Zehnten. Zwei Kirchspiele zeichneten sich durch eine Trauerprozession aus. Ein Sarg mit der Inschrift: „Zehnte, furchtbare Quelle von Elend und Mord, verblichen am denkwürdigen Tage den 14. Dez. 1831. Requiescat in pace, Amen! wurde von 700 Berittenen geleitet. — Die Fahnen waren zum Theil Caricaturen; auf der einen war eine Kuh-Auktion vorgestellt, bei welcher der Teufel den Ausrufer machte.

Kopenhagen, 14. Juli.

Vorigen Dienstag hat der Staatsminister Stemann die Versammlung der erfahrenen Männer auf der Christiansburg mit einer Rede eröffnet, worauf ihnen die Entwürfe der Regierung mitgetheilt sind. Am folgenden Tage hat der Konferenzrath Schlegel an der Stelle des Oberpräsidenten Moltke, der sich diese Ehre verbeten hatte, geantwortet, und ihre Verhandlungen haben somit begonnen. Was die Nation den als Repräsentanten fungirenden Männern als Hauptziel ihrer Wünsche aufgegeben hat, ist die vollkommene Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen. Ueber eine neu vorzunehmende Eintheilung in Provinzen sind die Stimmen nicht so einhellig gewesen, indessen haben bei weitem die meisten sich dagegen erklärt; in dieser Hinsicht dürfte für den Augenblick jedoch wohl wenig zu hoffen seyn. Dagegen erwartet man, und zwar mit einer Zuversicht, die doch etwas voreilig scheint, einen sehr geringen Census als Bedingung des aktiven Wahlrechts, und wo möglich die gänzliche Aufhebung aller die Wählbarkeit einschränkenden Qualifikationen.

Brüssel, 16. Juli.

Der Regierung ist durch den belgischen Konsul in Newyork die offizielle Nachricht zugekommen, daß die Cholera zwischen dem 9. und 11. Juni in Quebeck ausgebrochen ist. Man vermuthete, die Krankheit sey durch irländische Auswanderer verschleppt worden; sie zeigt einen sehr beunruhigenden Karakter. Am 16. desselben Monats belief sich die Anzahl der Erkrankten bereits auf 60, welche größtentheils gestorben sind.

Vom Main, 23. Juli.

In den Fränk. Merkur Nro. 202 wurde gesagt, daß die Halbscheid des Armeekorps, welches Griechenland besetzen soll, zur Halbscheid aus Preußen bestehen werde. Dieses ist unrichtig, es muß heißen: Franzosen.

Bamberg, 23. Juli.

Auf der Reise von Wiesbaden nach Greitz, trafen gestern Abends Se. Durchlaucht der Fürst Reis-Greiz-Gera dahier an, übernachteten im Gasthofe zum deutschen Hause und setzten heute früh die Reise weiter fort.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 207. Bamberg. Mittwoch, 25. Juli 1832.

Frankfurt, 20. Juli.

In Auftrag Hohen Senats wird andurch folgender Beschluß Hoher Bundesversammlung, vom 5. Juli l. J., mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die wegen Vereine, Gesellschaften und Versammlungen zu politischen Zwecken und darauf Bezug habenden Abzeichen in dem Gesetze vom 2. Juli l. J. bestimmten Strafen und enthaltenen Verfügungen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen Hoher Bundesversammlung, in unveränderter Wirksamkeit verbleiben, welchem nach sich ein Jeder nach diesen Anordnungen Hoher Bundesversammlung, so wie nach dem gedachten Gesetze, zu achten hat.

Beschluß Hoher Bundesversammlung v. 5. Juli 1832.

„In Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, und für die Dauer derselben, beschließt die Bundesversammlung, in Gemäßheit der ihr obliegenden Verpflichtung, die gemeinsamen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zu berathen, nach vernommenem Gutachten einer aus ihrer Mitte gewählten Kommission, wie folgt:

1) „Keine in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts darf in einem Bundesstaate, ohne vorgängige Genehmhaltung der Regierung desselben, zugelassen und ausgegeben werden; gegen die Uebertreter dieses Verbots ist eben so, wie gegen die Verbreiter verbotener Druckschriften, zu verfahren.

2) „Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter andern Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten.

3) „Außerordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sey, in keinem Bundesstaate, ohne vorausgegangene Genehmigung der kompetenten Behörde statt finden.

„Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe zu unterwerfen.

„Auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden; diejenigen, welche sich dieß zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen, und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen, und durch Unterschrift oder mündliche Beistimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen.

4) „Das öffentliche Tragen von Abzeichen in Bändern, Kokarden oder dergleichen, sey es von In- oder Ausländern, in anderen Farben, als jenen des Landes, dem der, welche solcher trägt, als Unterthan angehört, — das nicht autorisirte Aufstecken von Fahnen und Flaggen, das Errichten von Freiheitsbäumen und dergleichen — unnachsichtlich zu bestrafen.

5) „Der am 20. September 1819 gefaßte, gemäß weitern Beschlusses vom 12. August 1824 fortbestehende, provisorische Beschluß über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maaßregeln, wird sowohl im Allgemeinen, als insbesondere, hinsichtlich der in den §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen, in den geeigneten Fällen, in so weit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden.

§. 2. „Die Bundesregierungen verpflichten sich gegen einander, Universitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zu Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausge-

sprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne. Jedoch soll eine Maßregel dieser Art nie anders, als auf den vollständig motivirten Antrag des der Universität vorgesetzten Regierungs-Bevollmächtigten, oder von demselben vorher eingeforderten Bericht beschlossen werden.

Ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer darf in keinem andern Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehr-Institute wieder angestellt werden.

§. 3. Die seit langer Zeit bestehenden Gesetze gegen geheime oder nicht autorisirte Verbindungen, auf den Universitäten, sollen in ihrer ganzen Kraft und Strenge aufrecht erhalten, und insbesondere auf den seit einigen Jahren gestifteten, unter dem Namen der allgemeinen Burschenschaft bekannten Verein um so bestimmter ausgedehnt werden, als diesem Verein die schlechterdings unzuläßige Voraussetzung einer fortdauernden Gemeinschaft und Korrespondenz zwischen den verschiedenen Universitäten zum Grunde liegt. Den Regierungsbevollmächtigten soll in Ansehung dieses Punktes eine vorzügliche Wachsamkeit zur Pflicht gemacht werden.

Die Regierungen vereinigen sich darüber, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in geheimen oder nicht autorisirten Verbindungen geblieben, oder in solche getreten sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen.

6) Die Bundesregierungen werden fortwährend die genaueste polizeiliche Wachsamkeit auf alle Einheimische, welche durch öffentliche Reden, Schriften oder Handlungen ihre Theilnahme an aufwieglerischen Planen kund oder zu deßfallsigem Verdacht gegründeten Anlaß gegeben haben, eintreten lassen; sie werden sich wechselseitig mit Notizen über alle Entdeckungen staatsgefährlicher geheimer Verbindungen und der darin verflochtenen Individuen, auch in Verfolgung deßfallsiger Spuren, jederzeit aufs Schleunigste und Bereitwilligste unterstützen.

7) Auf Fremde, welche sich wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in einen der Bundesstaaten begeben haben, sodann auf Einheimische und Fremde, die aus Orten oder Gegenden kommen, wo sich Verbindungen zum Umsturz des Bundes oder der deutschen Regierungen gebildet haben und der Theilnahme daran verdächtig sind, ist besondere Aufmerksamkeit zu wenden; zu diesem Ende sind überall in den Bundes-Landen die bestehenden Paß-Vorschriften auf das Genaueste zu beobachten und nöthigenfalls zu schärfen.

Auch werden die sämmtlichen Bundesregierungen dafür sorgen, daß verdächtigen ausländischen Ankömmlingen, welche sich über den Zweck ihres Aufenthalts im Lande nicht befriedigend ausweisen können, derselbe nicht gestattet werde.

8) Die Bundesregierungen machen sich verbindlich, diejenigen, welche in einem Bundesstaat politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, in so fern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern.

9) Die Bundesregierungen sichern sich gegenseitig auf Verlangen die prompteste militärische Assistenz zu, und indem sie anerkennen, daß die Zeitverhältnisse gegenwärtig nicht minder dringend, als im Oktober 1830, außerordentliche Vorkehrungen wegen Verwendung der militärischen Kräfte des Bundes erfordern, werden sie sich die Vollziehung des Beschlusses vom 21. Oktober 1830 — betreffend Maßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland — auch unter den jetzigen Umständen, und so lange, als die Erhaltung der Ruhe in Deutschland es wünschenswerth macht, ernstlich angelegen seyn lassen.

10) Sämmtliche Bundesregierungen verpflichten sich, unverweilt diejenigen Verfügungen, welche sie zur Vollziehung vorbemerkter Maßregeln, nach Maaßgabe des in den verschiedenen Bundesstaaten sich ergebenden Erfordernisses, getroffen haben, der Bundesversammlung anzuzeigen."

Frankfurt a. M., den 18. Juli 1832.

Stadt-Kanzlei.

Posen, 10. Juli.

Aus der Aussage von Reisenden erfährt man Folgendes: Die russische Regierung ist erst dann zur Aufhebung der Universität in Wilna geschritten, nachdem man versucht hatte, die Lehrstühle daselbst mit Russen auszufüllen. Es war zu diesem Zwecke vergangenen Winter ein Circulär an die russischen Universitäten ergangen, worin diejenigen Gelehrten, welche Lust hätten, eingeladen wurden, eine Professur zu Wilna anzunehmen. Es soll sich jedoch keiner gemeldet haben. — Die Rekrutirungen in Rußland gehen nur mit großer Schwierigkeit vor sich: auf vielen Privatgütern ist kein Rekrut mehr zu haben, und schon muß man die den Eintritt in das Heer erschwerenden Bedingungen, wodurch Viele wegen dieser oder jener körperlichen Beschaffenheit ausgeschlossen werden, herabstimmen. Dieß erklärt auch die Maßregel, die polnischen Militärs in russische Regimenter zu stecken — eine Maßregel, zu welcher die Regierung ohne dringende Nothwendigkeit wohl nicht schreiten würde. — Hier ist eine polnische Uebersetzung der Berathung im englischen Parlamente vom 28. Juni erschienen, und zum Besten der polnischen Flüchtlinge in einer Auflage von 2000 Exemplaren abgesetzt worden.

Berlin, 17. Juli.

Man spricht hier von der Vermählung eines deutschen Prinzen, welchem in diesem Augenblick die Aussicht auf einen Thron eröffnet ist, mit der Großfürstin Marie, ältesten Tochter des Kaisers Nikolaus (geb. 1819.) — Zwei Feldlager der Russen in Podolien; zwei große Herbstmanöver, welche bei Berlin (Teltow) und bei Breslau (Jordansmühle) in wenigen Wochen die Landwehr unserer Ostprovinzen versammeln werden; Oesterreich mit weitvorgeschobenen Heeresmassen

gegen Bayern die Schweiz und Italien hin, und als Vorhut eine Bundesarmee, bestimmt die „sechs Artikel“ einzuschärfen — das sind die Erscheinungen, durch welche hier der Glaube an eine friedliche Lösung der politischen Angelegenheiten mit jedem Tage mehr geschwächt wird.

Hamburg, 18. Juli.

Laut Aussage des heute von Monaco und Marseille hier angekommenen Capitain J. L. Robe, vom Schiffe Claudius, hat derselbe am 6. Juli auf der Höhe von Oporto eine etwa 40 bis 50 Segel starke Flotte (vermuthlich D. Pedros Expedition) gerade auf Oporto zusteuernd gesehen. Sie war noch ungefähr 20 Stunden von Oporto entfernt.

Lissabon, 9. Juli.

Die Vipera ist gestern mit Depeschen des englischen Admirals an den Konsul angekommen, welche die Erscheinung des Geschwaders von Don Pedro mit 36 Segeln bei Oporto meldet. Ungeachtet dieser Nachricht geschehen heute keine Kriegsbewegungen. Der Konsul benachrichtigte durch einen öffentlichen Anschlag seine Landsleute, daß sie sich in keine Staatssachen einmischen, sondern so viel, als möglich, in ihre Häuser einschließen sollen. Die franz. Kriegsschiffe wurden eingeladen, den Tajo zu verlassen; allein ihr Befehlshaber will nicht einwilligen, wenn er nicht von seiner Regierung Befehl dazu erhält.

London, 16. Juli.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses kündigte der Marquis v. Londonderry an, er werde Morgen die Aufmerksamkeit der Kammer auf das Protokoll wegen Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den Thron Griechenlands erregen. Er setzte bei, daß er, wegen der Noth des Landes, zugleich Erläuterung wegen der ungeheuren Summen verlangen müße, womit zu dem Ende Großbritanien belastet würde. Die Kammer entschied, daß die Entwicklung dieses Antrages erst Donnerstags geschehen solle. — Im Unterhause trug L. Althorp darauf an, das Haus möchte sich in einen Ausschuß verwandeln, um die russisch-holländischen Anlehen zu untersuchen. Gegen dieses erhoben sich die Hrn. Baring und Robinson. Hr. Galley Knight unterstützte das Benehmen der Minister. (Bei Abgang des Kuriers waren die Verhandlungen noch nicht geschlossen.)

Das Dampfschiff „Feuerbrand“ hat folgende Nachricht über Don Pedro's Landung bei Oporto überbracht: Sonntag Abends am 8. warf die Expedition vor der Barre von Oporto Anker und schiffte am folgenden Morgen ihre Truppen beim Dorfe Mettosinhoes am nördlichen Ufer des Douro aus. Sie beliefen sich auf 7500 Mann mit Einschluß von ohngefähr 900 Mann Engländer und Franzosen. Die Ausschiffung erfolgte regelmäßig und in vollkommenster Ordnung ohne den geringsten Widerstand. Einige Mann Cavallerie von Don Miguels Truppen kamen dem Landungsplatze zwar bis auf Gewehrschußweite nahe, kehrten aber, nach einiger Berathung, welche sie unter sich zu halten schienen, eiligst wieder um. Nach erfolgter Ausschiffung befahl Don Pedro, nach Oporto vorzurücken. Man fand die Stadt von Don Miguels Truppen und von der Polizei verlassen, welche sich über die Duero-Brücke nach der Neustadt zurückgezogen hatten, und die Schiffbrücke zerstörten. Unter dem Schutze der Kanonen der Dampfschiffe setzten hierauf 3000 M. von D. Pedro's Truppen am Montage nach der Neustadt über, wo sie nach einem lebhaften Gefechte Don Miguels Soldaten zwangen, sich nach dem Innern zurückzuziehen. Ein Regiment derselben rief bei dieser Gelegenheit, indem es die Czako's in die Luft warf: „Es lebe Donna Maria!“, worauf es von den übrigen Truppen umringt und fast gänzlich niedergehauen wurde. Man glaubt, die Einwohner von Oporto werden sich für D. Pedro erklärt haben, und sich als Freiwillige ihm anschließen. Gegenwärtig befindet er sich ohne Zweifel auf dem Marsche nach Lissabon, auf welchem viele seiner Anhänger zu ihm stoßen werden. — Man behauptet, der Rückzug von Don Miguels Truppen sey befohlen gewesen, weil man sich, ohne des Sieges gewiß zu seyn, in kein Gefecht habe einlassen wollen, und um späterhin die Invasions-Armee mit einem Schlage zu vernichten. — Mehrere Offiziere und Soldaten sind bereits zu Donna Maria's Fahne übergetreten, und das 9., 11. und 22. Regiment stehen im Begriff, sich für sie zu erklären. Die Freiwilligen von Oporto zeigten sich am thätigsten bei dem Gefechte mit D. Pedro's Truppen. Beim Einrücken in Oporto erschien eine Proklamation an die Truppen, in welcher sie zur Ausdauer und zur Schonung der Ueberwundenen ermahnt werden.

Die von Sir Pultney Malcolm befehligte Escadre ist am 13. bei Portsmouth vorbeigesegelt, um sich nach Plymouth zu begeben. Man weiß den Beweggrund hiezu nicht, glaubt indessen, daß diese Bewegung einen politischen Grund habe, weil die Schiffs-Artillerie-Compagnien, unmittelbar mit 400 Seesoldaten vereinigt, unter den Befehl des Majors Parke gestellt sind. Man meint, es sey für unerläßlich gehalten worden, beträchtliche Streitkräfte wegen des schwankenden Zustandes von Irland in Bereitschaft zu haben, um in jedem Nothfall handelnd auftreten zu können. Andere glauben an eine Verstärkung der Escadre vor Lissabon, die Regierung könnte aber auch leicht die Besitznahme von Minorca beabsichtigen. — Nach dem Devonport Telegraphe haben 350 Mann Seesoldaten Befehl erhalten, sich zur Einschiffung bereit zu halten, um, wie man vermuthet, zu dem Geschwader vor Lissabon abzugehen.

In dem Courier liest man: Wir können zu unserer Freude aus authentischer Quelle anzeigen, daß die österreichische Regierung in allen Unterhandlungen in Bezug auf den belgischen Traktat eine große Aufrichtigkeit bewiesen hat, und daß in Folge der von dem Kaiser be-

zeigten Fürsorge für ein ehrenvolles Arrangement für den König der Belgier, welcher die ganze Zeit hindurch auf eine solche Weise gehandelt hat, daß er sich das aufrichtige Wohlwollen von dreien der fünf Mächte und die Achtung der beiden andern erwarb, Hoffnung vorhanden ist, Holland werde der Basis des Arrangements, wie es unterm 11. von der Konferenz vorgeschlagen ist, beitreten. — Der Globe, indem er das gute Einverständniß unter den fünf Mächten rühmt, hegt eine gleiche Hoffnung.

Paris, 19. Juli.

Ausser den Schiffsrüstungen zu Toulon und Brest herrscht auch in allen übrigen Häfen die größte Thätigkeit. Es hat in der That den Anschein, als rüste man sich ernstlich zu einem Land- und Seekrieg. Als ein gewisses Factum können wir versichern, daß eine beträchtliche Anzahl Musketen und sonstiges Feuergewehr für Rechnung der Regierung bestellt sind. Ueberdem hat das Marine-Departement Contracte auf mehreres Schiffsmaterial, als Tauwerk, Maschinerieen für Dampfmaschinen, Kohlen u. s. w. abgeschlossen.

Eine k. Ordonnanz v. 6. d. spricht die Wiederherrichtung der Nationalgarde von Lyon aus. Der Herzog v. Orleans nahm den lebhaftesten Theil daran, daß jene Stadt nicht länger mehr ihrer bürgerlicher Stärke beraubet bliebe. — Das Schiff, der Prächtige, und die Fregatte, Galathea, sind zu Toulon mit den Schiffsbedürfnissen ganz ausgerüstet. Der Marengo gieng auf die große Rhede, und ist bereit in die See zu stechen. Aus Cherburg schreibt man, daß das Geschwader, welches an die Küste von Holland segelt, sich auf der dortigen Rhede sammeln soll.

Von allen Einzelnheiten über Hrn. von Talleyrands Aufenthalt zu Paris, ist keine häufiger besprochen worden, als sein zweimaliger Schritt, eine Unterredung mit General Lafayette zu erlangen. Man erinnert sich, daß im Oktober 1830, am Tage vor seiner Abreise nach London, als Lafayette noch eine Macht war, Fürst v. Talleyrand, zu jedermanns großem Erstaunen, im Dienstagsverein beim General erschien. Nach einer Sitzung von wenigen Minuten und einer Unterhaltung pro forma auf dem Sopha des großen Saals, trat der Gesandte ab, nicht ohne in den Reihen der sich vor ihm eröffnenden Menge manchen Witz, manchen Befremdungsausruf zu hören. Damals befolgten beide Männer beinahe die nämliche Richtung; seitdem haben sie sehr entgegengesetzte Wege eingeschlagen. Beabsichtigt des Fürsten neulicher Schritt eine Annäherung? Wir wissen es nicht.

Nauplia, 5. Juni.

Vorgestern, am Namensfeste des Prinzen Otto, Souveräns von Griechenland, hatten alle griechischen Schiffe ihre Flaggen aufgezogen und gaben eine dreimalige Artillerie-Salve von 21 Schüssen. Die englischen, französ. und russischen Schiffe führten ebenfalls die griechische Flagge am großen Mast und salutirten Mittags und Abends mit 21 Schüssen. Die ganze Stadt war beleuchtet.

Neueste Literatur zu haben in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung:

Lange, Fr., die ebene Geometrie als Leitfaden für Seminarien und Bürgerschulen. Mit 5 Kpfrn. 8. 1 fl. 30 kr.
Kobbe, P. v., Fualdes angebliche Ermordung; nähere Beleuchtung des merkwürdigen Kriminalfalles unsers Jahrhunderts. 8. 1 fl. 21 kr.
Haubers Gebetbuch 28 Bändchen.
Elegante Welt. Mode-Journal für Damen. Nr. 28. am 14. Juli (das Vierteljahr 3 fl.)
— „ für Herren Nr. 28. am 14. Juli (das Vierteljahr 3 fl.)
Rotteks Geschichte. gr. 8. 13te Lief. à 18 kr.

B e k a n n t m a c h u n g.

Mittwochs den 25. Juli: von 6 — 8 Uhr Harmonie-Musik im Garten; bei ungünstiger Witterung aber im Saale.

Von 8 — 10 Uhr Tanzmusik,

beide, von den hier anwesenden böhmischen Musikern gegeben.

Bamberg d. 24. Juli 1832.

Der Harmonie-Vorstand.

Im Eichhörnleins Felsenkeller am Kaulberge lassen sich heute, Dienstag den 24. Juli, die mit so viel Beifall schon aufgenommenen, Prager Musici, in neu gewählter Harmonie-Musik hören.

Am 29. Juli d. J. beginnt das Freischiessen auf der Karolinenhöhe bei Trieb und endiget am 5. August. Zur gütigen Theilnahme ladet hiermit freundschaftlichst ein

Karolinenhöhe am 21. Juli 1832.

Die Schützengesellschaft allda.

V e r s t e i g e r u n g.

Den 30ten dieses Monats und den darauf folgenden Tagen werden im Dist. I. Num. 40., in dem Hause der verlebten Kunegunda Rittmaier, vormaligen Wirthin zur weißen Taube dahier

125 Eimer Franken Wein 1818.
56 Eimer Someracher — 1822.
105 Eimer alter Brandwein,
22 Maas Vorlauf,
10 Maas angesetzter Brandwein,
45 Stuck Faßböden,
108 Stuck Durchlaßtauben,
9 Klafter Erln Scheit,
40 Klafter Stock,
10 Schock Reisig, welche im Holzmagazine aufgelagert sind, ferner
3 5/8 Morgen Wiese zu Neuhaus bei Pettstadt, und
Ein dreistöckiges Wohnhaus, frei eigen, öffentlich versteigert.

Liebhaber werden hiezu eingeladen, und können obige Gegenstände zu jeder Stunde im Sterbhause in Augenschein nehmen.

Bamberg den 22. July 1832.

Die Testaments-Execution.

Den 28. Juli fährt eine leere Chaise über Kissingen nach Brückenau. Dist. II. Nr. 986.

Eine Brieftasche mit Reise-Pässen, mehren andern Papieren und 1 doppelte Friedrichsd'or, ist vom Stadtkommissariats-Gebäude über die Brücke verloren worden. Der redliche Finder wolle sie im Gasthause zum schwarzen Adler gegen Douceur abgeben.

F r u c h t p r e i s e

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 18. und 21. Juli 1832 pr. Schaffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	18 fl. — kr.	Weizen	16 fl. 38 kr.	Weizen	15 fl. — kr.
Korn	12 fl. 40 kr.	Korn	11 fl. 53 kr.	Korn	10 fl. 30 kr.
Gerste	10 fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.
Haber	6 fl. 30 kr.	Haber	5 fl. 54 kr.	Haber	5 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hahn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 208. Bamberg. Donnerstag, 26. Juli 1832.

München, 20. Juli.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält folgende Bekanntmachung:

Staatsministerium der Finanzen.

Nachdem das Churfürstenthum Hessen durch den zu Berlin am 25. August 1831 abgeschlossenen (in das k. b. Regierungsblatt Nro. 4. vom 4. Jänner l. J. eingerückten) Zoll-und Handelsvertrag dem k. preußischen und großherzoglich hessischen Zollvereine beigetreten ist und die zum Vollzuge des Art. 37 dieses Vertrages getroffenen Einrichtungen und Anordnungen nunmehr in geregelten Gang gesetzt hat, so wird, in Beziehung auf die daraus entstehenden Verkehrserleichterungen zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg, dann dem Churfürstenthume Hessen, Folgendes zur Wissenschaft und Nachachtung für sämmtliche Behörden und Unterthanen öffentlich bekannt gemacht:

§. 1. Alle Bestimmungen des Handelsvertrages zwischen dem bayerisch-würtembergischen und dem preußisch-hessischen Zollvereine vom 27. Mai 1829, so wie sämmtliche Bestimmungen der in Folge dieses Vertrages ergangenen Vollziehungsverordnungen werden gleichmäßig auch auf den Verkehr mit dem, innerhalb der Zoll-Linie des preußisch-hessischen Vereins liegenden Gebiete des Churfürstenthums Hessen vollständig in Anwendung gebracht.

§. 2. Für die Zollverwaltung in Churhessen ist ein völlig gleiches Gemäß und Gewicht mit dem königl. preußischen eingeführt; die bestehenden Vergleichungstafeln zwischen dem bayerischen und preußischen Gewicht und Maß sind sohin auch auf das churhessische anwendbar.

§. 3. Als Uebergangspunkte, an die der erleichterte Verkehr zwischen dem bayerisch-würtembergischen Zollvereins- und dem churhessischen Gebiete vertragsmäßig gebunden ist, sind wechselseitig vorläufig bestimmt:

in Bayern: a) das Oberzollamt Wirthheim; b) das Zollamt Dettingen; c) das Zollamt Kahl; d) das Zollamt Motten; e) das Zollamt Tann; f) das Oberzollamt Mellrichstadt; g) das Oberzollamt Königshofen;

in Preußen: das Nebenzollamt 1ster Kl. Treffurt;

in Churhessen: a) das Hauptzollamt Hanau; b) das Nebenzollamt 1ster Kl. Gelnhausen, mit seiner Assistenz zu Saalmünster; c) das Nebenzollamt 1ster Kl. Döllbach; d) das Hauptzollamt Raßdorf; e) das Nebenzollamt 1ster Kl. Philippsthal; f) das Nebenzollamt 1ster Kl. Netra.

§. 4. Für die Ausstellung der Ursprungszeugnisse sind im Churfürstenthum Hessen befugt: a) Sämmtliche Haupt-Zollämter und Nebenzollämter erster Klasse; b) sämmtliche Hauptsteuer-Aemter, so wie die Nebensteuer-Aemter zu Wanfried, Fulda, Hersfeld und Hünefeld; c) die Bürgermeister in denjenigen Städten, welche nicht Sitze Einer der genannten Steuerbehörden; d) die Kreis Räthe für diejenigen Orte, in denen die Ursprungszeugnisse nicht von den unter a, b, c benannten Behörden ertheilt werden.

§. 5. Hinsichtlich der Legitimationen der für ihr Geschäft reisenden Handel- und Gewerbtreibenden haben sich die betreffenden Berechtigten des bayerisch-würtembergischen Vereins, so wie die Zollbehörden desselben bei Behandlung der betreffenden churhessischen Berechtigten nach dem beigefügten Auszuge des Ausschreibens der churfürstlich-hessischen Ministerien der Finanzen und des Innern ddto. 26. April l. J. mit Rückblick auf die königlich bayerische Verordnung vom 27. December 1829 (Reg.-Bl. Nro. 56.) zu achten.

§. 6. Von den vorstehenden Bestimmungen sind ausgenommen die inhaltlich des Art. 4 des Vertrages vom 25. August 1831 außerhalb der preußisch-hessischen Zoll-Linie liegenden churhessischen Gebietstheile, nämlich der Kreis Schmalkalden und die Grafschaft Schaumburg.

München, den 6. Juli 1832.

Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl.

von Mieg.

Frankfurt, 21. Juli.

Auszug Protokolls der 22. Sitzung der hohen Bundesversammlung vom 28. Juni 1832.

Die Verhaftung des ehemaligen Advocaten Thorn zu Luxemburg betr.

Beschluß.

1) Die Herren Gesandten von Oesterreich und Preussen werden ersucht, durch die Kaiserlich-Oesterreichischen und den Königlich-Preussischen Bevollmächtigten zu London nachfolgende Eröffnung nach ihrem wörtlichen Inhalte zur Kenntniß der Konferenz zu bringen, auch die eben vernommene Erklärung der Königlich-

Niederländischen, Großherzoglich-Luxemburgischen Gesandtschaft und den Vortrag des Königlich-Würtembergischen Herrn Gesandten, Namens des Bundestags-Ausschusses in Militärangelegenheiten, an die genannten Bevollmächtigten gelangen zu lassen, um hievon bei der Konferenz den geeigneten Gebrauch zu machen:

Nachdem die Londoner Konferenz in ihrem 60. Protokolle vom 4. Mai l. J. auf der einen Seite den Königlich-Niederländischen Gesandten ersucht hat, die Freilassung des Herrn Thorn bei Seiner Majestät dem König der Niederlande zu erwirken, und auf der andern Seite gleichzeitig das Verlangen an das Belgische Gouvernement gerichtet hat, nicht nur die als Repressalien für die Gefangennehmung Thorn's verhafteten Individuen gleichfalls in Freiheit zu setzen, sondern auch die in Namur eingesperrten Luxemburger aus Rücksicht des wünschenswerthen gegenseitigen Vergessens des Vergangenen frei zu geben;

nachdem ferner im 62. Protokolle vom 29. Mai der Königlich-Niederländische Bevollmächtigte die Bereitwilligkeit seines Königlichen Herrn ausgedrückt hat, Herrn Thorn frei zu geben, wenn gegentheilig die erforderliche Garantie für die Erfüllung der von der Konferenz an den Belgischen Bevollmächtigten gerichteten oben erwähnten doppelten Begehren zugestanden seyn würde:

so handelt es sich dermalen vor Allem davon, in Erfahrung zu bringen, ob die schon unterm 4. Mai an den Belgischen Bevollmächtigten zu London statt gefundene Aufforderung der Konferenz dieselbe günstige Erwiederung gefunden hat, deren sich die an den Königlich-Niederländischen Bevollmächtigten gerichtete Einladung zu erfreuen hatte. Da nicht vermuthet werden kann, daß die wohlwollende Aufforderung der Konferenz von Seiten des Belgischen Gouvernements seit beinahe zwei Monaten ohne entsprechende oder ohne alle Antwort geblieben seyn sollte, so wird die Bundesversammlung nur der Erklärung der Konferenz hierüber entgegenzusehen haben, um, zur Vermeidung jeder unmittelbaren Berührung der Großherzoglichen Behörden mit den Belgischen Beamten, das Bundesfestungs-Gouvernement zu ermächtigen, den Herrn Thorn von den Luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen und dessen Freilassung, gleichzeitig mit der von Belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60. und 62. Protokolle der Konferenz erwähnten Individuen, zu bewirken.

Die Deutsche Bundesversammlung, welche das Ereigniß der Gefangennehmung des Herrn Thorn hinsichtlich der Verwickelungen, welche daraus zu entstehen drohten, fortwährend bedauert hat, wird es sich zum besondern Vergnügen machen, auf der Basis des eben proponirten Abkommens diese Angelegenheit ihrem erwünschten Ende zuzuführen.

2) Der Königlich-Niederländische, Großherzoglich-Luxemburgische Herr Gesandte wird ersucht, seiner allerhöchsten Regierung hievon die Anzeige zu machen.!

Auszug Protokolls der 23. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 2. Julius 1832.

§. 224.

Forderungen verschiedener Staatsgläubiger an den ehemaligen Kurstaat Mainz und die jetzigen Besitzer ehemaliger Kurmainzischer Landestheile, insbesondere die auf den Zoll Bilzbach und die Rente Lohneck radicirten Schuldforderungen betreffend.

Beschluß.

1) Nachdem das Austrägalgerichtliche Erkenntniß vom 6. März 1830 bezüglich der auf den Zoll Bilzbach und auf die Rente Lohneck radicirten Schulden des ehemaligen Kurstaates Mainz, mit Einschluß der auf den Zoll Bilzbach versicherten Forderung des Mainzer Pfandhauses von 232,000 Gulden, den Antheil jeder Rheinseite rücksichtlich der Kammerschulden nach dem Betrage der Kammerrevenüen, und rücksichtlich der Steuerschulden nach dem Betrage der Steuereinkünfte bestimmt, wie solcher auf derselben beim Abschlusse des Lüneviller Friedens bestand, und nachdem hierüber zwischen den betheiligten Regierungen von Preussen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen und Nassau commissarische Verhandlungen gepflogen, auch das Resultat derselben zur Anzeige der hohen Bundesversammlung gebracht worden ist; so wird nunmehr der Antheil einer jeden Rheinseite in der Art definitiv festgesetzt, daß rücksichtlich der Kammerschulden bei einer Totalsumme von . . . . . . 754,951 Fl.
die linke Rheinseite im Verhältnisse von. . . . . 198,066 Fl.
die rechte Rheinseite aber in dem von. . . . . 556,885 Fl.
rücksichtlich der Steuerschulden hingegen bei einer Totalsumme von . . 281,749 "
die linke Rheinseite im Verhältnisse von. . . . . 26,679 Fl.
die rechte Rheinseite aber in dem von. . . . . 255,070 Fl.
zur Berichtigung der fraglichen Schulden beizutragen haben.

2) Hievon wird der Anwalt der Reclamanten, Dr. Goldschmidt, mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Reclamanten nunmehr ihre Befriedigung bei den betheiligten Regierungen von Preussen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen und Nassau unmittelbar zu suchen haben.

Wien, 17. Juli.

Man erwartet mit jedem Augenblick die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des Herzogs von Reichstadt zu vernehmen. Der Zustand des erlauchten Kranken hat sich in verwichener Nacht sehr verschlimmert, und seit etlichen Stunden soll der unglückliche Prinz kaum noch ein Lebenszeichen geben. Merkwürdiges

Schicksal! In demselben Schlosse, in demselben Zimmer, wo einst Napoleon, in der Fülle seiner Macht und Größe, die denkwürdigsten Dekrete erließ, wo seine Ehe mit der Erzherzogin Marie Luise beschlossen wurde, liegt jetzt der Sohn des großen Mannes, bei der zarten Pflege seiner trostlosen Mutter hoffnunglos darnieder! Von allen Seiten, in allen Volksklassen hörte man das harte Loos, den frühen Hintritt des liebenswürdigen Prinzen bedauern, der alle Eigenschaften besaß, womit man Herzen gewinnt. — Nachdem die auf dem deutschen Bundestage von der östreichischen und preußischen Gesandtschaft in Antrag gebrachten Beschlüsse, als solche, von dem Bunde angenommen und publizirt worden sind, hofft man nun hier, daß die so schwankende Lage Deutschlands endlich sicher gestellt seyn, und der Gesammtwille der deutschen Regierungen keinen Widerstand zu befahren haben werden.

Wien, 19. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am 15. Juli Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Salzburg eingetroffen.

Berlin, 12. Juli.

Meine neuliche Nachricht von der Erklärung, welche das französische Ministerium über die von dem deutschen Bunde zur Erhaltung der Ruhe in Deutschland zu fassenden Beschlüsse im Voraus gegeben, hat der Moniteur in Abrede gestellt. Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung wird aber durch die von mir seit Jahren erhaltenen Nachrichten sich überzeugt haben, daß sie stets wahr, und aus sichern Quellen geschöpft waren; dies ist auch gegenwärtig der Fall, und ich kann Sie versichern, daß meine diesfälligen Mittheilungen sich bis zu den kleinsten Details bestätigt haben. Der Moniteur ist bei dieser Gelegenheit zu rasch verfahren, und hat dadurch seiner Regierung im Auslande; vielleicht selbst in Frankreich, keinen sonderlichen Dienst geleistet. Man könnte sich verleiten lassen, die Loyalität oder die Kraft einer Regierung schief zu beurtheilen, die sich dem Anscheine nach das lobenswerthe Ziel gesetzt hat, durch ihre Haltung und ihre Handlungen zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, und die seit den letzten Auftritten in Paris auch für kräftig genug angesehen wird, um ihre Versprechungen erfüllen zu können. Nach dem Artikel des Moniteurs sollte man aber entweder glauben, daß es der französischen Regierung hiezu an Kraft gebreche, oder daß sie dem Treiben der Revolutionairs in Deutschland nicht abgeneigt sey. In beiden Fällen könnte sie im Auslande nur geringen Anspruch auf Zutrauen machen, woran ihr doch viel gelegen seyn sollte. Uebrigens wird die nahe Folgezeit lehren, was von dem Abläugnen des Moniteurs zu halten ist. Ich will einstweilen nur an eine Kommunikation erinnern, die in der ersten Hälfte des vorigen Monats von dem Grafen Sebastiani, in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten, erlassen ward. Uebrigens dauern die Berathungen wegen der Organisation der deutschen Bundesarmee hier unausgesetzt fort. — Man ist hier allgemein der Meinung, daß die belgisch-holländischen Differenzen friedlich werden ausgeglichen werden, wozu beizutragen unsere Regierung gewiß Alles aufbietet. Die Mission des Lords Durham nach Petersburg wird auch auf diese Angelegenheit günstig einwirken; man weiß hier, daß er eigentlich beauftragt ist, mit dem russischen Kabinette wegen Belgien und Handelsinteressen zu unterhandeln, und daß die Eröffnungen in Bezug auf Polen nur Nebensache bei seiner Mission sind.

Der niederrheinische Kurier theilt nach Briefen aus Polen mehrere, freilich noch sehr unverbürgte Nachrichten von neuen Insurrektionsversuchen in der Bialowiczer Haide, in Samogitien und im Gouvernement Minsk mit. Die Insurgenten sollen bis Mariampol gedrungen seyn, und dort die Ueberreste des Kürassier-Regiments Prinz Albert von Preußen (das unüberwindliche genannt, das aber in der Schlacht von Grochow größtentheils aufgerieben wurde) vernichtet haben. Gegen die Insurgenten in den Bialowiczer Wäldern soll das Pahlen'sche Armeekorps aufgebrochen, andererseits aber Gepäck und Kasse des russischen Husarenregiments Lapuchin erbeutet worden seyn u. s. w. Die Verfasser jener Briefe geben übrigens selbst zu, daß diese erneuerten Insurrektionsversuche kein anderes Resultat haben können, als Polens Leiden noch zu vermehren.

Aus dem Badischen, 19. Juli.

Die Nachrichten aus unserem Oberlande und der Seegegend lauten etwas ängstlich. Die Zahl der österreichischen Truppen, die von Bregenz bis Piemont stehen, wird, wohl sehr übertrieben, auf 200,000 Mann angegeben. Unter dem Publikum verbreitet sich sogar das Gerücht, Konstanz und Freiburg würden demnächst österreichische Garnisonen erhalten. Welker soll wegen eines Aufsatzes im Freisinnigen zu einer Strafe verurtheilt worden seyn, die wir lieber nicht bezeichnen wollen, aber die Appellation ergriffen haben. Manche Leute glauben, die französische Regierung handle ganz im Einverständnisse mit den großen Mächten, und die Maßregeln, welche gegen Deutschland verabredet worden, dürften auch im Nachbarreiche ergriffen werden. Andere meinen, die Stimmung in Deutschland könne unmöglich niedergehalten werden, ohne zugleich den Bewegungen der Schweiz ein Ziel zu setzen, und dadurch motivire sich jene Aufstellung großer Massen an der helvetischen Gränze. Auf jeden Fall gewährt die gegenwärtige militärische Position der großen Mächte denselben einen entschiedenen Vortheil über Frankreich. Indem sie Italien, Tyrol, die Schweiz und in Verbindung mit den Bundestruppen die ganze französische Gränze von Basel bis Belgien umfassen, wird jener

Staat zugleich im Schach gehalten, und wenn die französischen Journalisten jetzt mehr als je von den innern Kräften ihres Landes sprechen, so verrathen sie eben dadurch ihre Besorgnisse und ihre Furcht. Diese mag auch wohl um so gegründeter seyn, da Piemont, Spanien und Holland schwerlich zaudern würden, sich dem großen europäischen Pazifikationssysteme anzuschließen. Wie trüb übrigens auch die Zeit über uns hängen mag, so bleibt uns immer der Trost und die Gewißheit, daß — Barbarei die Kultur von Europa nimmermehr besiegen kann.

Freiburg, 17. Juli.

Gemeinderath und Bürgerausschuß hiesiger Stadt haben gestern folgende Bekanntmachung erlassen: „Den bestehenden und längst bekannten Verordnungen zuwider haben in neuester Zeit dennoch öffentliche Versammlungen statt gefunden, und es sind solche dem Vernehmen nach wieder neuerlich angeordnet. Nach einem mittelst Stafette eingetroffenen hohen Ministerial-Erlasse sind derartige Versammlungen, dann alle Aufzüge, Nachtmusiken, Fackelzüge, und unter welchem Namen immer dergleichen Feierlichkeiten vorkommen mögen, bis auf weitere Weisungen wiederholt und unbedingt mit dem Androhen untersagt worden, daß im Falle der Nichtbefolgung dieser Verfügung, oder irgend einer Widersetzlichkeit mit aller Strenge des Gesetzes verfahren, und die Schließung der hiesigen Hochschule würde ausgesprochen werden. Nebstbei kann nicht verhehlt werden, daß unserer Stadt und dem ganzen Lande noch weitere Uebel drohen, wenn Ruhe und Ordnung gestört werden sollten. Man darf in die Rechtlichkeit und Ordnungsliebe der hiesigen Bürger und Einwohner das vollkommenste Vertrauen setzen, daß sie diesen neuesten Verfügungen Folge leisten, die Gefahren, welche über unserer Stadt schweben, beherzigen, und sich zur Ausübung jener Maaßregeln an uns anschließen werden, welche die Erhaltung der Ruhe und Eintracht, das Wohl der Stadt, unser eigenes und unserer Nachkommen Interesse erfordern. Von Seite des hochlöbl. Konsistoriums der hiesigen Hochschule haben wir die freundliche und beruhigende Zusicherung kräftiger Mitwirkung erhalten. Wir rechnen auf die vereinten Bemühungen aller redlichen Bürger, daß sie unsere gutgemeinten Absichten erkennen, und solche nöthigenfalls selbst durch ihren Beistand unterstützen werden. Die weitern Maaßregeln, welche in dieser Beziehung noch getroffen werden, wird man nachträglich bekannt machen."

Würzburg, 24. Juli.

Nach einem ganz kurzen Civilarrest, von dem ihn seine angeblichen Gläubiger befreiten, ist der Engländer Beddos am 20. d. von hier abgereist und von seinen Freunden in mehreren Wagen bis zur Poststation Roßbrunn begleitet worden. — Der vor einigen Tagen durch hiesige Stadt nach Bad-Brückenau zu Sr. Maj. dem König geeilte k. Staatsminister des Aeussern, Frhr. v. Giese, ist von da noch nicht zurückgekehrt. Man vermuthet, daß seine Reise sich auf die griechischen Angelegenheiten beziehe. — Heute fand hier eine seltene Feierlichkeit Statt, nämlich die Jubiläumsfeier des k. Hrn. Medizinalrathes und Professors Dr. Pickel. Diesem verdienstvollen und ehrwürdigen Senior der hiesigen Universität brachten die Studierenden gestern Nachts einen Fackelzug und eine Nachtmusik, daran eine ungeheure Menge der Bevölkerung freudigen Antheil nahm. Heute Morgens empfing derselbe im akademischen Musiksaale aus der Hand des k. Hrn. Verwesers des Kreisregierungs-Präsidiums, Frhrn. v. Tautphoeus, die von Sr. Majestät dem König ihm allergnädigst verliehene Dekoration des Ludwigordens mit sichtbar lebhafter Freude. Hierauf begab er sich begleitet von dem ehrwürdigen Korps seiner Herren Kollegen, zu einem feierlichen Gottesdienst in die Michelskirche, und zu Mittag gaben ihm zu Ehren dieselben ein großes Festmahl in der Harmonie, wobei sie ihm zugleich als Merkmal ihrer Verehrung einen silbernen Ehrenpokal zum Andenken verehrten. — Seit einigen Tagen sieht man hier ein, bei Nacht verbreitetes Pamphlet unter dem Titel: Die sechs Gebote der Bundestags-Versammlung, auch eine von der hiesigen Bürgerschaft an Se. Maj. den König gerichtete Adresse wegen Nichtannahme der Bundestagsbeschlüsse hinsichtlich der Stellung der Landstände, cirkuliren. Man bezweifelt indessen, ob solche allen Bürgern zur Unterschrift werde vorgelegt, und noch mehr, daß sie von allen Bürgern werde unterzeichnet werden; denn der bei weitem größere Theil derselben hält sich von solchen Dingen bescheiden zurück.

Brüssel, 18. Juli.

Durch ein Schreiben vom 15. d. hat Hr. Koopmann, Befehlshaber der holländ. Escadre in der Schelde, in der Folge der Befehle des Generallieutenants Barons Chassé, einem der fremden Konsuln gemeldet, daß, da die gegen die Citadelle gerichteten Arbeiten und vorzüglich die feindseligen Reden in der Repräsentantenkammer die Absicht eines Angriffs gegen die Citadelle vermuthen ließen, er ihn benachrichtige, daß bei dem ersten gegen die Citadelle oder gegen die Flotte gerichteten Kanonenschusse der General Chassé mit aller Energie gegen die Stadt verfahren werde. Der Konsul wurde gebeten, dieß seinen Kollegen mitzutheilen. — Das Journal d'Anvers, welches diese Nachricht mittheilt, fügt hinzu: „Dieß ist nicht das erste Mal, daß diese Drohungen an uns gerichtet werden, und ohne sie zu verachten oder sie zu sehr zu fürchten, glauben wir, daß sie uns Einwohner nicht erschrecken dürfen. Unser Haupt-Sicherheitsgrund ist, daß es nicht in der Absicht der Regierung und der Militairchefs liegt, die Citadelle anzugreifen, und daß folglich die Stadt die Repressalien derselben nicht zu fürchten hat. Von einer ande-

ren Seite kann man glauben, daß die Folgen für die Citadelle trauriger seyn würden, als für uns. Andere Sicherheitsgründe haben wir in der Bürgschaft der Mächte und in den Folgen, welche das zweite Bombardement einer so friedlichen Stadt gegen Holland haben würden, indem ein Zerstörungsversuch gegen dieselbe in Europa nur als das Resultat einer Handelseifersucht Hollands betrachtet werden würde. Wir glauben also, daß das Schreiben des Hrn. Koopmann unsere Sicherheit nicht stören darf.

Antwerpen, 19. Juli.

Die Bürgermeister und Schöffen der Stadt Antwerpen beeilen sich, nachfolgenden Auszug eines Briefes, welchen der Oberst, Adjutant des Königs, Kommandant der Stadt Antwerpen, heute an sie gerichtet hat, zur Kenntniß des Publikums zu bringen:

„Ich bin zu der Erklärung ermächtigt und beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich meinerseits weder Befehle ertheilt, noch auch die Absicht habe, die Feindseligkeiten beginnen zu lassen, wenn nicht vom Feinde dazu Anlaß gegeben wird und daß im Falle eines entgegengesetzten Beschlusses der Regierung, der König bei seiner großen Theilnahme an dem Schicksale Antwerpens, es seine hauptsächlichste Sorge seyn lassen würde, die Bewohner und Kaufleute dieser Stadt in Stand zu setzen, solche Vorsichtsmaßregeln zu nehmen, welche sie am geeignetsten halten dürften, um sich vor den Folgen der Ereignisse zu schützen, deren Bestimmung übrigens nicht mehr von dem Generall Chassé ausschließlich abhängt.“

Es geht aus diesem Auszug hervor, daß die Einwohner sich hinsichtlich der Besorgnisse, welche natürlicher Weise die Mittheilung des durch den Kommandanten der holländischen Seemacht in der Schelde abgefaßten Briefes, verursachen mußte, vollkommen beruhigen können.

Antwerpen, 19. Juli 1832.

(Folgen die Unterschriften.)

Wir fügen noch den vorstehenden Mittheilungen hinzu, daß der französische und englische Konsul, welche deshalb sofort nach Brüssel berichtet hatten, von den Ministern ihrer Höfe eben so beruhigende Versicherungen erhalten haben.

Haag, 18. Juli.

Das hiesige Tagblad enthält folgenden Artikel: Nach sehr glaubwürdigen Berichten aus London vom 14. besteht die Konferenz bei dem Könige der Niederlande fortwährend darauf, den Zutritt Sr. Maj. zum Traktat der 24 Artikel zu verlangen, während sie sich bemüht, die Bedingungen festzustellen, welche in Folge der Vorbehalte der drei nordischen Mächte in einen Vertrag mit Belgien aufgenommen werden sollen. Inzwischen soll die Konferenz das Verlangen der Räumung der Citadelle von Antwerpen auf den 20. d. M. in dem Sinne verstanden haben, daß diese Räumung nur in Folge eines vor diesem Termine abgeschlossenen Vertrags zwischen Belgien und Niederland Statt finden könne. Aus dieser Art, den Willen der Konferenz zu deuten, erklärte man die Rückkehr des Admiral Malcolm in den Kanal und meint, dies sey geschehen, um jeden Gedanken, als wolle man die Räumung durch Zwangsmittel bewirken, zu entfernen.

Lissabon, 10. Juli.

Der Minister des Aeußern erließ an die Gesandten, Geschäftsträger und Konsuln der fremden Mächte folgendes Umlaufsschreiben.

„Diese Königreiche werden durch den Angriff eines überdachten, ungerechtesten und ärgerlichsten Kriegszuges bedroht, der aus zerstörenden Grundstoffen von verschiedenen fremden Gegenden, gebildet in fremden Ländern, mit Waffen, Schiffen, Soldaten, Gepäcken, Lebensmitteln besteht, welche fremden Ländern angehören, die wesentlich die Schiffs- und Kriegsmacht der Portugiesen Rebellen ausmachen; ein Angriff, dessen Absicht ist, die Unabhängigkeit der portugiesischen Nation, gegen den Wunsch mehrer Millionen Einwohner zu zerstören, um Bürgerkrieg und die wildeste Anarchie herbeizuführen, ein Angriff, welcher darauf berechnet ist, die achtbaren Anstalten der Monarchie umzustürzen, und alle Ansprüche des Ruhmes zu vernichten. Bei diesen Umständen habe ich, mein Herr! zu benachrichtigen, daß, wenn ein Land mit einem Einfalle bedroht und eine Stadt dem Schauplatze eines Kriegsstreifes ausgesetzt ist, es passend sey, alles zu entfernen, was die Handlungen der Obrigkeit beeinträchtigen könnte, indem keine Regierung des Rechtes beraubt werden kann, für ihre eigene Vertheidigung zu sorgen, und die Versuche ihrer Feinde zu bekämpfen. Zur Folge dieses Grundsatzes benachrichtigen wir alle diejenigen, welche sich in einer neutralen Lage befinden, daß sie zur gelegenen Zeit ihre Maßregeln ergreifen, um jedes Unglück zu vermeiden; denn wenn die Handelsleute ihre Geschäfte wie im Frieden fortsetzen und Verlust erleiden, so würden sie ihre Ansprüche zweifelhaft in den Augen derjenigen machen, derer Gebiet sie ferner bewohnen. Da diese Lande sich in einer ähnlichen Lage befinden, so ist der König, mein Herr, entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um die Monarchie und die Ehre der Nation zu retten, und hat ein Dekret erlassen, wovon ich Ihnen die Abschrift übersende, um diesem gemäß zu handeln. Sobald nach diesem Dekrete der Belagerungsstand erkläret wird, müssen alle Maßregeln ergriffen seyn, um die Annäherung des Feindes und alles Verkehr mit den Plätzen und Distrikten zu hindern, welche im Belagerungsstand sich befinden. Indem ich Ihnen dieses mittheile, habe ich zugleich die Ehre, Ihnen, so wie allen Unterthanen Ihrer Nation und allen Fremden, welche vorziehen, in dem Lande zu bleiben, und den Gesetzen, so wie den bestehenden Verträgen sich zu unterwerfen, den gänzlichen Schutz der Regierung Sr. Maj. genießen werden, wodurch sie alle, ihr zu Ge-

bote stehenden Mittel anwenden wird. Zu gleicher Zeit verwahret sich die Regierung Sr. Maj. im Voraus gegen jede Ansprüche, welche zur Folge dieses Widerstreites gemacht werden können, wofür keine Regierung verantwortlich gemacht werden kann, und nie wurde. Gott erhalte Sie. Vicomte v. Santarem.

Lissabon, 9. Juli.

Die entscheidende Crisis naht heran. Durch den Telegraphen wissen wir, daß die Expedition sich gestern auf der Höhe von Oporto befand. Der englische und der französische Consul haben gegen die Bekanntmachung wegen der Fremden und ihres Eigenthums protestirt, der Vicomte von Santarem hat aber erklärt, daß er kein Wort davon zurücknehmen werde; zugleich auch, daß er so wenig dem englischen Consul, als Lord W. Russel erlauben könne, Verbindungen mit der Flotte zu haben. — Der größte Theil der Truppen scheint zum Abfall geneigt, doch zweifelt Niemand, daß die Spanier D. Miguel zu Hülfe kommen werden. Eine englische Familie hat sich bereits eingeschifft, weil man mit Militairgewalt ihre Entfernung erzwingen wollte; wahrscheinlich werden alle Ausländer ein Gleiches thun müssen, wenn nicht die englische Escadre wieder in den Tajo einläuft, und dergestalt zur Aufrechterhaltung der Verträge mitwirkt.

London, 17. Juli.

Die Nachricht von der Landung D. Pedros in Portugal ist vielfach bestätiget. Wir wollen aus verschiedenen Berichten die Auszüge liefern. Nach einem Schreiben aus Matuzinhos bei Oporto v. 7. um 3 Uhr Nachmittags hatten einige Fahrzeuge damals schon Truppen an das Land gesetzt. Es wurde kein Widerstand geleistet. Die Micheliſten in Oporto hielten sich ruhig; die Einwohner jenes Forts nahmen die Soldaten auf das Wohlwollendste ein; es erschienen bei der Landung 20 Weibspersonen, welche denselben Getränke brachten. Eine Menge von den Aufrufen, welche schon mitgetheilt wurden hat man verbreitet. Die Einwohner überhaupt bezeugten eine ungewöhnliche Freude; man hatte einen solchen Empfang nicht erwartet, und D. Pedro war selbst darüber erstaunt. Doch diese Unglücklichen drückte auch ein eisernes Joch, und künftig sehen sie sich von Tyrannei entledigt. Diese neuen Lithauer müßen eine wahrhaft konstitutionelle Regierung haben. Ein Theil der Flotte sollte sich vor Lissabon begeben, während die Truppen zu Land dahin gehen. Es kam ein Alkade mit der Meldung, daß D. Pedro auf 3 Provinzen rechnen könne. Seine Macht wird sich daher bald verstärkt haben. Die Gesammtlandung war den 8. in kleiner Entfernung von Oporto bewerkstelliget. Es wurde auch hier kein Widerstand geleistet. Eine Schwadron michelistischer Reiterei ließ sich sehen, kehrte aber sogleich um, nachdem sie einige Schüsse gethan hatte. Die engl. Fregatte, der Stag, welche bei der ganzen Ueberfahrt Gesellschaft leistete, gab eine Artilleriesalve, um D. Pedro im Augenblicke der Landung zu begrüßen. Die kleine konstitutionelle Armee von 7500 M., 1000 Franzosen, und Engländer mit begriffen, setzte sich nach Oporto in Marsch, wo sie unter den Beifallrufen der ganzen Bevölkerung einzog. Die Obrigkeiten und Truppen des D. Miguel hatten sich auf das andere Ufer des Duro zurückgezogen und die Schiffbrücke abgebrochen, die Truppen setzten sich zu Villanova fest. D. Pedro wollte sie ohne Zeitverlust daraus vertreiben. Er ließ daher 3000 M. auf kleinen Barken einschiffen, welche unterstützt von dem Feuer der Dampfschiffe, über den Fluß gingen. Die Soldaten D. Michels leisteten einen schwachen Widerstand und wurden bald davon gejagt. D. Pedro besetzte Villanova und entschloß sich zu einem raschen und nachdrucksamen Zug gegen Lissabon. Von der Flotte D. Pedros sind 15 Kriegs- und 30 Frachtschiffe bei Oporto, und 17 Frachtschiffe vor Figuieras erschienen. Man glaubte, die Erscheinung der Letztern sey nur eine Kriegslist gewesen, um auf diesen Punkt die Streitkräfte D. Michels zu lenken, und um, wenn dieselbe gelänge, dann nach Lissabon zu gehen, welches dann einen großen Theil seiner Vertheidiger verloren hätte. Oporto wurde als der schicklichste Punkt zur Landung gewählt; dieses war ganz den Kriegsregeln gemäß. Diese Stadt ist die Zweite im Königreiche, sie bot unermeßliche Hilfquellen und bildet den nöthigen Stützpunkt für jede Armee, welche landen will. Im Falle eines Mißlingens kann man sich dahin zurückziehen. D. Pedro erließ nach der Landung folgenden Aufruf an seinen Soldaten:

Soldaten! Sehet die Ufer des unglücklichen Portugals! Da warten eure Väter, eure Söhne, eure Weiber, eure Freunde auf eure Ankunft, und setzen ihr ganzes Vertrauen auf euren Muth, und auf eure edle Denkart. Ihr bringet Frieden der ganzen Nation, und Krieg nur der Despoten Regierung und der Gleiserei eines Thronanmassers. Das Unternehmen ist glorreich, die Sache edel und der Sieg gewiß. Eure Waffengefährten werden eure Reihen vermehren und eifersüchtig seyn, an eurer Seite zu streiten. Giebt es derer, welche vergessen, was sie dem Lande schuldig sind, und ferner die Sache des Despotismus vertheidigen, so erinnert euch, daß ihr jene mißbrauchten Portugiesen vor Augen habet, welche euer Muth vor Villa da Praia in die Flucht jagte. Sieger von St. Michel und von St. Georg, ihr, deren Tapferkeit und Begeisterung nicht durch die Kämpfe von Villa das Bellas, Ursellina und Calhetta, und nicht durch die uneinnehmbaren Stellungen von Ladiera da Velha geschwächet wurde. Euer Vaterland ist es, welches euch herbeirufet. Ihr werdet hier die Belohnung eurer Dienste, das Ende eurer Leiden und das Vollauf eures Ruhmes finden. Soldaten! Rufen wir: Es lebe Donna Maria II. und die konstitutionelle Charte! Un-

ser Wahlspruch sey: Schutz den schwachen Entwaffneten, Edelmuth gegen die Besiegten!

Der Kurier meldet, es werde erwartet, daß der König von Holland, auf lebhaftes Zureden des Kaisers von Oesterreich, den Grundlagen der Ausgleichung, welche von der Konferenz am 11. Juni vorgeschlagen wurden, endlich beitrete.

Paris, 19. Juli.

Nachrichten aus Madrid vom 10. zufolge, war der Hof wegen der Krankheit, welche den König befallen und deren Natur die Aerzte verhehlen, in großer Bestürzung. Auf Befehl macht die Hofzeitung indessen bekannt, daß es die Gicht sey. — Infant Don Franzisko de Paolo hatte mit seiner Gemahlin und seinen Kindern die Hauptstadt verlassen und sich nach Andalusien begeben.

Neben den deutschen Angelegenheiten, welche dem Vernehmen nach in diesem Augenblicke der Gegenstand heftiger Debatten in den Tuilerien sind, und leicht zu einer Modifikation des hiesigen Ministeriums und Systems führen könnten, nimmt nichts die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, als die Sendung Lord Durhams nach Petersburg. Diese Mission steht mit einer Nachricht in Verbindung, die ich Ihnen zu Anfang des vorigen Monats gab, daß nemlich eine Anzahl edler Polen, Mitglieder der ehemaligen Regierung zu Warschau, und andrerseits Hr. Gurowski der ältere, die Seele des ehemaligen dortigen Klubs, sich von Paris nach London begaben, um bei den Mitgliedern des brittischen Parlaments auf Fürsprache zu Gunsten ihres Vaterlandes anzutragen. Die erstern, an ihrer Spitze Adam Fürst Czartoryski, Chef der ehemaligen polnischen Nationalregierung, der schon seit einiger Zeit in London lebte, bezweckten nichts Andres, als die Ausführung der in der Wiener Kongreßakte enthaltenen Bestimmungen; sie wandten sich hauptsächlich an den berühmten brittischen Redner Fergusson, und so kam es, daß letzterer sich ebenfalls das Ziel vorsetzte, dem Köninreiche Polen den Genuß der in erwähnter Kongreßakte zugesicherten Rechte zu verschaffen. Gurowski's Partei dagegen strebt nach völliger Unabhängigkeit Polens von dem russischen Szepter; er ließ sich in nahe Verhältnisse mit dem Abgeordneten O'Connell ein, der dann in dem Unterhause mit dem ihm eigenen Feuer die Ideen jener Partei entwickelte und verfocht. Außerdem langten am 26. Juni die HH. Biernacki, ehemaliger Finanzminister, und Niemojewski in London an, die sich weder für Czartoryski's noch für Gurowski's Ansichten entschieden erklärten, sondern im Allgemeinen um Beistand für Polen baten. In wie weit für diese verschiedenen Bestrebungen sich die englische Regierung durch Lord Durham verwenden will, ist nicht bekannt. Die glaubwürdigeren Privatberichte meinen, wenn sich Rußland auf völlige Ausführung der Wiener Kongreßakte in Bezug auf Polen einlasse, so werde dies der brittischen Regierung völlig genügen. Man scheint aber in London zu glauben, daß die Persönlichkeit Lord Durhams nicht ohne Einfluß auf das Resultat der Unterhandlungen bleiben könne; man versichert, sein unbegrenzter Stolz werde ohne Zweifel gleich bei der ersten Unterredung mit Kaiser Nikolaus aufs höchste gereizt werden, und eine friedliche Ausgleichung sey wohl um so weniger gewiß, als Lord Durham, Schwiegersohn Grey's und eifrigster Reformist, den russischen Hof stets beschuldigte, gegen die Reform und Grey intriguirt zu haben, und wahrscheinlich auch in Petersburg dieselbe Beschwerde wiederholt. Selbst bedeutende Diplomaten, u. a. der preußische Gesandte, sollen sich auf ähnliche Weise über den Ausgang von Durhams Sendung erklärt haben. Andrerseits erfährt man aus London, dieser Tage sey dort ein Pole, Graf Leski, von Petersburg, wo er sich während der ganzen Dauer der polnischen Revolution aufhielt, angekommen, angeblich, um mit dem Fürsten Czartoryski, in dessen Hause Graf Leski erzogen ward, in vertraulicher Weise zu unterhandeln. Die Herren Niemojewski und Biernacki sind am 29. Juni von London nach Brüssel zurückgereist; Czartoryski und Gurowski sind noch in London. Die 400 Polen, welche den Blättern zufolge nach Algier gebracht werden sollen, und nach einigen schon dahin gebracht worden, sind noch gar nicht in Frankreich angelangt. Wohl aber gedachte das Ministerium unlängst, diejenigen in den südlichen Depots liegenden polnischen Offiziere, welche Geldhülfe verlangten, nach Algier zu schicken; man bot ihnen an, wenn sie sich zur dortigen Fremdenlegion begeben wollten, sie mit ihrem ehemaligen Rang und dem damit verbundenen Gehalte in Aktivität zu setzen. Da aber die italienischen Refugies gegen ähnliches Ansinnen protestirten, und seitdem die Polen meist erwiederten, sie würden sich eher niedermetzeln lassen, als nach Algier gehen, seitdem überdies wichtige Meldungen über auswärtige Rüstungen in Paris angelangt sind, hat das Ministerium den Polen erwiedert, sie könnten in Frankreich bleiben, man werde vielleicht bald in diesem Lande die Fremdenlegion aus ihnen bilden. Die Antwort des Ministeriums wurde von dem befehligenden französischen Obristen den Polen vorgelesen, wie dies ein gestern aus Avignon angelangter sicherer Brief mittheilt. Das Ministerium hatte früher besorgt, die Polen würden sich an innere Unruhen in Frankreich anschließen. Jetzt aber befürchtet es keine Unruhen; denn, sagen die Ministeriellen, die 40 Häupter der Volksfreunde sind verhaftet, die Republikaner überhaupt haben keine Waffen mehr, und das Volk scheint indifferent.

Paris, 20. Juli.

Die Regierung hat gestern Depeschen aus dem Haag von dem Marquis von Dalmatien erhalten. Derselbe zeigt an, das Haager Kabinet habe die Antwort der Konferenz auf seinen Traktatsentwurf erhalten, beharre aber dabei, den Vorschlägen der Mächte

nicht beitreten zu wollen. Privatbriefe aus dem Haag setzen hinzu, der König von Holland habe Briefe von dem Prinzen Friedrich aus Berlin erhalten, deren Inhalt das Kabinet bestimmten, bei seinem Systeme zu bleiben. Trotz dieser Ungewißheit des Schicksals von Belgien verfolgt der König der Franzosen den Plan, seine Tochter mit König Leopold zu vermählen, man meint in der Absicht, um dadurch den König der Niederlande zu vermögen, das neue Königreich anzuerkennen, und diesem selbst mehr Stabilität zu geben. Es heißt, die Vermählung werde gegen den 8. August statthaben, doch ist etwas gewisses darüber noch nicht festgesetzt, obgleich sowohl hier als zu Brüssel alle Vorbereitungen getroffen sind.

Nach der glücklichen Landung D. Pedros in Portugal glauben wir, daß die Anerkennung des Botschafters, welcher im Namen der Königin Donna Maria bei unserer Regierung beglaubiget ist, alsbald stattfinden werde. Die Rechtlichkeit der Regierung von D. Maria wurde schon anerkannt, und es fehlte nichts, als der Beweis von Errichtung der Regierung auf einem Punkte Portugals, um ihr Recht durch die Unterstützung Großbrittanniens zu vervollständigen. Wir zweifeln nicht, daß sie ihr alsbald bewilligt werde, sobald man amtlich die Kundmachung von Errichtung der konstitutionellen Regierung in Portugal erlangt hat. — Der österreichische Gesandte ist gefährlich krank und wurde gestern versehen. — Die österreichische Gesandtschaft fertigte auf die Nachricht von der Landung D. Pedros einen außerordentlichen Kurier nach Wien, und die spanische einen nach Madrid ab. — Das Protokoll des deutschen Bundes hat nun eine Menge Gerüchte über Ministerwechsel, welche einige Zeit lang geschwiegen hatten, plötzlich wieder in Umlauf gesetzt. Schon mehreremale hörte man sagen, Marschall Soult sey aus dem Bade zurückberufen worden, aber immer wollten wir an diese unbestimmte Sage nicht glauben. Heute wird sie aber auf eine solche glaubwürdige Weise wiederholt, daß die plötzliche Rückkehr des Marschall-Ministers keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint. Die Stafette, welche an ihn abgeschickt wurde, soll ihm die Präsidentschaft des Ministerraths angetragen haben — ein Anerbieten, welches ohne allen Zweifel auf der Stelle angenommen werden wird, da bekanntlich der Marschall schon längst ein Auge auf diese Ehrenstelle geworfen hatte. Hr. Thiers, heißt es, werde als Minister des Handels, Hr. Guizot als Minister des öffentlichen Unterrichts in das Kabinet eintreten. Hr. v. Argout übernähme das Portefeuille der Finanzen, Hr. v. Rigny bliebe an seinem Posten. Wie es mit dem Ministerium des Auswärtigen gienge, ist noch nicht ausgemacht. In jedem Fall also würden die HH. Sebastiani, v. Montalivet und Baron Louis sich zurückziehen. Ist Marschall Soult wirklich zum Minister-Präsidenten ernannt worden, so ist dieß ein sonnenklarer Beweis, daß unser Kabinet selbst alle Hoffnung aufgegeben hat, den Frieden sogar um den Preis der größten Zugeständnisse beibehalten zu können.

Das halbministerielle Journal des Debats bricht sein Stillschweigen über die deutschen Bundestags-Beschlüsse, und machte, ohne sich in eine nähere Prüfung derselben einzulassen, vorerst nur folgende allgemeine Bemerkung: Diese Beschlüsse des Bundestags sind reich an gewichtigen Folgen. Sucht man darin blos ein Gegenmittel gegen die ausschweifenden Träumereien des Hambacher Festes, so können sie am Platz seyn; sieht man aber in ihnen nur den Anfang weiterer Maßregeln, um die Freiheiten Deutschlands nach einander aufzuheben, so wagt man etwas Unsittliches und Gefährliches, das weit mehr dazu geeignet ist, eine gewaltsame Umwälzung zu beschleunigen, als ihr vorzubeugen. Wir glauben deßhalb auch nicht, daß der Bundestag, und nicht einmal die großen Mächte, unter dessen Einfluß er steht, diese Absicht hegen.

M U S E U M.

Donnerstag, den 26. l. M. Harmonie- und Tanz-Musik im Gehringschen Saale von Herrn Johann Jarosh et Compagnie aus Prag. Anfang 6 Uhr. Die verehrlichen Mitglieder werden hiezu eingeladen.

Bamberg, am 23. July 1832.

Vom Vorstande.

Am Sonntage den 29. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr wird das Forstmeister Graf'sche Bauerngut zu Ampferbach — im Ganzen — oder in einzelnen Theilen mit dem dießjährigen Erndte-Ertrag auf Fristenzahlung mittels öffentlichen Strich aus freier Hand verkauft. Das Gut liegt 3 Stunden von Bamberg — 1/2 Stunde vom k. Landgerichts-Sitze zu Burg-Ebrach entfernt und bestehet aus beiläufig 20 Morgen Art- und Baumfeld, 6 Tagwerk Wiesen, 4 Holzschläge, das geräumige an den schönsten Platz im Orte gelegene 2 Stock hohe Wohnhaus mit Gemeindrecht, Scheuer, Stallung, Backhaus, Bronnen und Hausgarten, eignet sich zum Betrieb größerer Oekonomie u. dgl. Von der Kaufssumma können 3/4tel verzinslich stehen bleiben. Das Weitere am Strichstage im Wirthshause zu Ampferbach.

Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 9. dieses Monats dahier mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments verstorbenen Scribenten Ignatz Wagner aus Bamberg aus was immer für einem Titel Ansprüche oder gegen das vorliegende Testament Einwendungen zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben in dem auf Freitag den 17. August d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumten Termine um so gewisser bei hiesigem Gerichte vorzubringen, als nach fruchtlosen Ablauf dieses Termins auf dieselben keine Rücksicht genommen, das Testament für anerkannt erachtet, und die Erbschaft an die Testaments-Erbin ausgeantwortet werden wird.

Lahm am 14. Juli 1832.

Herzogl. bayer. Patrimonialgericht erster Classe.

Hoetzler, P. R.

Bekanntmachung.

Die noch aus der Nachlassenschaft der dahier Verstorbenen verwittibten Frau Hofkammerräthin Josepha Arter vorhandenen mehreren Oelgemälde verschiedener Gattung, von berühmten Meistern, werden hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und wird Steigerungstermin auf

Dienstag den 31. Juli Vorm: 9 Uhr

dahier bey dem Königl. Landgerichte anberaumt, wo dieselben einzeln an die Meistbiethendbleibende gegen baare Zahlung überlassen werden.

Lichtenfels den 2. Juli 1832.

Königliches Landgericht.

Feyer, Assessor.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 209. Bamberg. Freitag, 27. Juli 1832.

Vom Main, 26. Juli.

In einem Privatbriefe aus Rheinbayern, den ein öffentliches Blatt mittheilt, heißt es unter andern: Unsere jetzige Lage ist im Allgemeinen folgende: Die äußere Physiognomie des Kreises ist eine ruhige, zum Theil verdutzte, zum Theil lauernde. Die Truppen sind durch den Kreis vertheilt, und überall auf dem Lande sehr gern aufgenommen worden. Das flache Land ist durchaus ruhig und gegen die Regierung gut gesinnt. In den Städten jedoch glimmt das Feuer in der Asche fort; man temporisirt nur. Ein reiches, äußerst gesegnetes Jahr, ist der größte Strich durch die Revolutionsrechnung; denn seit das Volk eine unermeßliche Ernte vor der Thüre sieht, will es von Revolution nichts wissen. In den Gebirgen ist der Zustand weniger ruhig; dort wirkt mit, daß die Kartoffeln erst spät reifen, und darum noch manche Noth herrscht. — Ungeachtet der fortwährenden Minirungen der Radikalen ist jedoch, selbst bei der Zurückziehung eines Theils der Truppen, nichts zu fürchten. Die große Masse scheut jede Gewaltsamkeit, und Muth — wenn er nicht zur Wuth gesteigert, oder durch harten Druck und Mißhandlung erzeugt wird — liegt nicht in der Mehrzahl der Masse. Es dürften im äußersten und schlimmsten Falle nur temporäre und örtliche Ausbrüche statt finden, die jedoch um so weniger Anklang fänden, als im Allgemeinen die Stimmung der Dörfer gegen die Städter gerichtet ist. Vor einigen Tagen brach in der Nacht zu Neustadt ein Brand aus. Man läutete die Sturmglocke. General Pappenheim ließ sogleich das Militär ausrücken, und die Bürgerschaft bezeichnete ihm selbst die geeigneten Punkte zur Aufstellung der Pikete. In den benachbarten Dörfern glaubte man, als man die Sturmglocke hörte, es sey Aufruhr in Neustadt, und die Bauern halfen der Artillerie die Pferde anspannen, mit der Aeußerung: „Sie sollten einmal unter das Neustadter Gesindel, das gern plündern möchte, und die dortigen liberalen Hypothekenmacher tüchtig drein knallen, dann werde es Ruhe geben.“ Diese Aeußerung, die ich nicht um sie zu loben, sondern nur als einen charakteristischen Zug anführe, ist der Kommentar zu der Stimmung der um die Städte herumliegenden Dörfer, da zeither vielfach die Furcht dort herrschte, der Pöbel der Städte wolle, wie in den Jahren 1794 u. s. w., die Dörfer ausplündern. Der Brand war bald gelöscht, und Alles ging ruhig ab. Die Soldaten kehrten in ihre Standquartiere zurück. — Bei einem kleinen Auflaufe, der vor etlichen Tagen in Dürkheim statt fand, balgten sich die Bürger in zwei Partheien; die Soldaten stellten sich auf, und ließen die Ortspolizei die Zankenden zu Ruhe bringen. Dabei fiel gegen das Militär auch nicht ein einziges übelwollendes Wort. So ist allenthalben die Masse ruhig und der Ordnung ergeben; nur weiß man zugleich, daß die Radikalen vielfache Versuche anstellen, die gemeinen Soldaten durch Weintrinken und sonstige Mittel zu gewinnen; was jedoch nur bei einzelnen und wohl schwerlich länger als auf die Dauer der Benebelung gelingt. Die Konventikel werden unter verschiedenen Formen fortgehalten, obgleich der Preßverein sich äußerlich aufgelöst hat; doch weiß ich nicht, ob noch Beiträge fortbezahlt werden. Eigen ist es, daß man bis jetzt, ungeachtet der ausgedehntesten Nachforschungen, nicht herausgebracht hat, wo und bei wem die Centralkasse des Vereins existirte; indessen weiß man, daß der Verein vor drei Wochen keinen Kreuzer mehr besaß von den großen Summen — man spricht von 60,000 fl. — die man zusammengebracht haben soll. Von einem „literarischen Wirken“, das dieser Summe entspräche, kam nicht viel an Tag. — Von guter Wirkung ist es, daß die Hofkommission die Beschwerden der Gemeinden untersucht, was auch sehr nöthig ist, da einzelne, sehr schreiende Verwaltungsvergehen sich herausstellen, und mehrere Bürgermeister wegen Betrügereien vor die Assisen kommen werden. Im Ganzen dürfen wir daher vordersamst recht zufrieden seyn. Die Ruhe wird erhalten werden, wenn nicht größere Stürme von Außen hereinbrechen. In Frankreich gährt es außerordentlich, und vive la Republique! ist das Losungswort einer großen Mehrzahl, besonders der jungen Generation. Ende Julius soll ein neues Drama in Paris aufgeführt werden; man spricht in Elsaß und Lothringen öffentlich davon — auch die letzte Revolution war vorher laut angesagt. — Die Cholera ist uns sehr nahe — in 3 Wochen dürften wir sie leicht im Kreise haben — dann fehlt nur noch Krieg, um die Desolation voll zu machen!

Aus dem Badischen, 21. Juli.

Noch sind die neuesten Bundesbeschlüsse nicht durch das Regierungsblatt verkündigt worden. Man will behaupten, Dieses werde erst bei Erscheinung des neuen Preßgesetzes geschehen. Es wäre traurig, wenn die Staatsregierung genöthigt würde, das unsrige zurückzunehmen ohne die Beistimmung der Kammern. Uebrigens gehört wenig Nachdenken dazu, um zu begreifen, daß wir uns einer gebieterischen Nothwendigkeit fügen müssen, wenn vom Lande selbst unabsehbare traurige Folgen abgewendet werden sollen. Jeden Falls scheint die gegenwärtige Verwicklung in Europa nur durch einen jener mächtigen Zwischenfälle gelöst werden zu können, die den Weltereignissen seit einer Reihe von Jahren so oft eine unerwartete Richtung gaben. — Bestätigt es sich, daß das Ministerium mit einer Verweisung aller in Frankreich befindlichen politischen Flüchtlinge nach Afrika umgeht, so liegt klar am Tage, daß auch hier im Einverständnisse mit Rußland ꝛc. gehandelt werde, und in kurzer Zeit England noch der einzige konstitutionelle Staat in Europa seyn dürfte. Auf wie lange, wäre freilich eine andere Frage. Wer könnte, auch nur mit Vermuthungen, da von der Zukunft sprechen, wo die Kräfte nicht zu berechnen sind, welche ein Augenblick in Bewegung setzen kann? Wir wollen Dessen nicht einmal gedenken, was der Mensch Zufall nennt, weil seinem blöden Auge der innere, nothwendige Zusammenhang der Dinge eben so entgeht, wie die Hand ihm unsichtbar bleibt, die das Rad der Ereignisse bald fest hält, bald gewaltiger antreibt. Nur Eines ist gewiß — die Gemeinsamkeit der Gefahr; darum müssen wir auch Alle vom Throne bis zur Hütte feststehen im gemeinsamen Vertrauen, in jenem Glauben und jenem Muthe, die sich auf ein untrügliches inneres Gefühl gründen. Es ist nichts Eingelehrtes und Eingelerntes, wenn wir aufwärts zu den Sternen blicken in der Stunde der Gefahr — es ist kein Wahn, wenn wir uns zu dem Gedanken erheben, daß Alles einen Preis habe, auch das Leben, nur Wahrheit und Tugend nicht!

Vom untern Neckar, 20. Juli.

Nach mehreren uns aus guter Quelle zugekommenen Gerüchten befindet sich die badische Regierung gegenwärtig in nicht geringer Verlegenheit. Minister v. Reizenstein und Staatsrath Winter sollen sich gegen die Publizirung der Bundesbeschlüsse vom 28. Junius entschieden erklärt und im Falle, daß sie dennoch ins Leben treten würden, ihre Dimission verlangt haben. Hiemit setzt man die schleunige Berufung des ausgezeichneten Staatsrechtslehrers Zachariä nach Karlsruhe in Verbindung, welcher die Regierung mit einem guten Rath unterstützen soll. — Aus Mannheim und den umliegenden Städten werden mit Nächstem energische Protestationen an das Staatsministerium abgehen. Man kann nicht ohne Besorgniß an die traurigen Folgen denken, welche eine gewaltsame Aufhebung der Preßfreiheit nach sich ziehen dürfte. — Der Staatsrath Fröhlich wird das traurige Resultat seines Prozesses kaum erleben, da seine Gesundheitsumstände sehr bedenklich sind.

Brüssel, 20. Juli.

Morgen wird der Jahrestag der Krönung des Königs in Brüssel auf das Feierlichste begangen werden. Der Großrabiner von Belgien hat dem Ministerium angezeigt, daß er ebenfalls in allen Synagogen das Te Deum und die andern üblichen Psalmen und Hymnen absingen lassen werde.

Wir erfahren aus sehr sicherer Quelle, daß die holländische Regierung Befehl erlassen hat, die Citadelle von Antwerpen abermals auf 3 Monate zu verproviantiren.

Man schreibt aus Tournai unterm 18. Juli: Gestern Abend sind 1000 Bomben aus den Magazinen unserer Citadelle nach Antwerpen eingeschifft worden und 800 Flinten nach Ypern abgegangen.

Paris, 21. Juli.

Seitdem die Londoner Conferenz die Antwort des Königs von Holland erhalten, und ihre Arbeiten wieder begonnen hatte, bestanden die Bevollmächtigten von Frankreich und England darauf, daß die ursprünglichen Vorschläge und namentlich der Termin vom 20. Juli aufrecht erhalten würde. Die Bevollmächtigten der übrigen Mächte beabsichtigten dagegen, Zugeständnisse zu machen, und eine neue Frist zu bestimmen. Als aber das franz. Ministerium die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt erhielt, fertigte es Depeschen an Hrn. Durand de Mareuil ab, nach denen er sofort den Bevollmächtigten der drei nordischen Mächte die Bewilligung einer Frist beistimmte. Das Kabinet der Tuilerien scheint noch nicht geneigt zu seyn, die so lange schon besprochenen Zwangsmaßregeln gegen Holland in Anwendung zu bringen, weil es befürchtet, dadurch den Ausbruch eines Krieges zu beschleunigen; denn trotz des Optimismus, zu welchem sich unser Juste-Milieu-Ministerium öffentlich bekennt, ist es doch entschieden, daß es ernstlich den Krieg fürchtet, nur wagt es nicht, die gehörigen Vorbereitungen, um jedem Ereignisse begegnen zu können, zu machen. Einige Anstalten werden indessen gemacht, und die neue Anleihe von 150 Millionen wird größtentheils auf Land- und Seerüstungen verwendet werden. Der Marschall Soult wird in den nächsten Tagen erwartet, um die Tag und Nacht fortgehenden Arbeiten in dem Büreaux des Kriegs-Ministeriums noch zu beschleunigen. — Die Allianz zwischen Frankreich und England stand von Neuem im Begriff, einen Stoß zu erleiden. Lord Grey hätte nach dem Vorbilde weiland Herrn Periers in der Deputirten-Kammer es im Unterhause als sine qua non seines Verbleibens am Ruder aufgestellt, daß das russisch-holländische Anlehen bezahlt würde, und einzig und

allein diese Bedingung hat ihm eine Majorität von 36 Stimmen verschafft. Hieraus folgt nun aber, daß jede neue auf die Bahn gebrachte Frage im Parlamente, eine Lebensfrage für das reformistische Ministerium wird. Man darf sich durch das Siegesgeschrei des Ministeriums Grey nach Durchsetzung der Reformbill nicht täuschen lassen, dadurch ist der Kampf keineswegs geendiget, und die Torys-Partei, welche stets die Umgebung des Königs ausmacht, hört nicht auf, das Ansehen des Ministeriums zu untergraben. Hieraus schließen wir, daß dasselbe jeden Augenblick gestürzt werden kann, und daß Frankreich alsdann Alles von England zu befürchten hat.

Rom, 6. Juli.

Der Pabst hat am 30. v. M. mit einer Gesellschaft Amerikaner einen Vertrag wegen ausschließenden Verkaufes gesalzener Fische geschlossen. Joseph Buonaparte, Exkönig von Spanien, ist das Haupt dieser Gesellschaft. Sie zahlt der apostolischen Kammer jährlich für diese Bewilligung 50,000 Thlr. 12 Jahre lang. Sie liefert überdies baar 300,000 Thlr., welche Madame Lätitia Buonaparte für ihren Sohn sogleich bezahlt hat. Dieser Vertrag hat, wie man sagt, geheime und politische Absichten unter der Außenseite von einer Handelsunternehmung. Der englische Minister bei dem heil. Stuhle hat sich starke aber vergebliche Mühe gegeben, den Abschluß zu hindern. Der Minister Staatssekretär antwortete, daß er der gebieterischen Stimme der Nothwendigkeit nachgäbe. Der Vertrag wurde ungeachtet der brittannischen Einschreitung abgeschlossen.

London, 17. Juli.

Wir sind nicht überrascht, zu vernehmen, daß das Protokoll des deutschen Bundes gegen die Presse in der Hauptstadt Frankreichs einen lebhaften Unwillen erregt hat. Es wäre in der That sehr außerordentlich, wenn es sich anders befände. Unglücklicher Weise können weder Franzosen noch Engländer zwischen den Absolutisten und den Liberalen Deutschlands einschreiten; und man muß indessen dem Absolutismus in Deutschland eine Zeitlang den Lauf lassen. Man wird aber dessen ungeachtet erlauben, unser großes Bedauern auszudrücken, daß unter den Beitretern zu dieser Handlung gegen den Gedankenausdruck der Vertreter eines Herrschers ist, welcher die Krone Großbrittanniens trägt. Es ist sehr sonderbar, zu sehen, daß Wilhelm IV. in England seinen Völkern die Freiheit giebt, und das Beispiel von Liberalismus und Duldung darbietet, daß aber dagegen die Minister desselben in Hanover in seinem Namen und mit seiner Genehmigung Beistand einem Versuche leisten, um den freien Ausdruck der öffentlichen Meinung zu hemmen und die liberalen Gesinnungen zu ersticken. Das ist eine Anomalie, die wir nicht begreifen können. Es ist nicht leicht, zu errathen, was die unmittelbaren Folgen dieses Protokolls seyn werden; aber in Rücksicht seines endlichen und nicht mehr fernen Erfolges kann man keinen Zweifel haben. Die konstitutionellen Meinungen wurzeln durch zeitlichen Widerstand noch mehr ein. — Man ist der Meinung, das Geschwader des Vizeadmirals Malcolm, welches aus einem Schiffe von 78, einer Fregatte von 36 und 2 Korvetten von 18 besteht, könnte sich auch in das griechische Meer begeben, wo seine Anwesenheit nothwendig wäre, seitdem die englischen und französischen Truppen ausgeschifft worden, um Besitz des Forts bei Nauplia zu ergreifen. Ohne Zweifel erhalten wir über seine Bestimmung ehestens Aufschluß. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag des Hrn. Baring gegen die Bezahlung des russisch-holländischen Anlehens mit 191 gegen 155 verworfen. Die Minister hatten also eine Mehrheit von 36. — L. Ingestrie fragte die Minister, ob sie weitere Nachrichten von der Landung D. Pedros erhalten haben, und ob es wahr sey, daß der Stag die Flagge der Regentschaft im Augenblicke der Landung begrüßt habe. L. Althorp antwortete, die bloße Thatsache der Landung sey von dem Kapitaine des Stag, Sir Thomas Troubridge, gemeldet worden; was die Begrüßung der Flagge betreffe, so glaube er, daß sie nicht statt gefunden habe, indem dem Befehlshaber des englischen Geschwaders im Tajo die Weisung ertheilt worden sey, die strengste Neutralität zu beobachten.

London, 18. Juli.

Zu Portsmouth ist plötzlich Befehl gegeben worden, daß sich etwa 100 Mann Offiziere und Soldaten von der Schiffsartillerie nach Plymouth begeben sollen, um unter Major Parker's Commando Theil an einer geheimen Expedition zu nehmen. Es werden viele Congrev'sche Raketen mit eingeschifft werden.

Ein am 12. aus Oporto abgesegeltes Schiff hat die Bestätigung der vom Feuerbrand mitgetheilten Nachrichten nach Portsmouth überbracht, mit dem Zusatze, daß Don Pedro die zur Verfolgung der Miguelisten abgeschickten Streitkräfte mit 2000 Mann vermehrt habe, welche 5000 M. mit denen zu Figueiras hoffentlich glücklich gelandeten 3000 Mann den Feind in die Mitte nehmen und vernichten werden. — In einem neuern Berichte über die Vorgänge in Portugal heißt es, die Truppen D. Miguels hätten nach einem kleinen Gefechte mit den Constitutionellen sich nach Bemposta zurückgezogen, aber alle Bewohner der auf ihrem Wege belegenen Städte und Dorfschaften gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen und die Lebensmittel, welche sie nicht mitnehmen konnten, zu vernichten. Aber am 12. hatte bereits der größte Theil der Bewohner der Provinz Intra Douro et Minho Donna Maria proklamirt. Ein großer Theil der Behörden und Anhänger Don Miguels sahen sich dadurch veranlaßt, sich nach Spanien zu begeben. — Zu Villa da Conde erfuhr man, daß die Insurrektion zu Gunsten Donna Maria's sich mit reißender Schnelligkeit über die Provinz Tras-os-Montes verbreitete, und sogar schon die Provinz Beira erreicht hatte. Auf diese Weise wären drei Provinzen ohne Schwerdtstreich in D. Pedro's

Hände gefallen. — Von Seiten Spaniens erwartete man das Schließen der Gränze durch einen Kordon.

Alexandria, 2. Juni.

Die Eroberung von St. Jean d'Acre muß dem ganzen Kriege zwischen der Pforte und Mehemed Ali eine andere Wendung geben. Schon gestern hat der Pascha bei einem hiesigen englischen Hause Kanonen bestellt, um die Mauern von Acre damit zu besetzen, und gleich den folgenden Tag nach dem Einzuge der Aegyptier in Acre begann man an der Wiederherstellung der beschädigten Festungswerke zu arbeiten. War der Sultan so schwach, daß er zehn Monate lang Abdallah Pascha ohne Beistand lassen mußte, woher wird er auf einmal Kraft schöpfen, Ibrahim Pascha aus seiner bald noch stärker als je befestigten Stadt zu vertreiben? Auch soll gestern Mehemed Ali einem ihm den Hof machenden Konsul öffentlich gesagt haben, er hoffe, daß jetzt der Großherr ihm verzeihen werde; in diesem Falle werde auch er weiter nichts begehren, als im Besitze des Paschaliks von Acre und Tripoli zu bleiben. Wollte der Sultan jedoch sich mit Mehemed Ali nicht versöhnen, so würde ihm kein anderes Mittel übrig bleiben, als eine mächtige Flotte gerade nach Aegypten zu schicken. Seit drei Tagen ertönt in unsrer Stadt viermal täglich Kanonendonner zur Feier des errungenen Sieges. Die Türken strömen in Menge dem Serail zu, um ihrem Pascha Glückwünsche darzubringen. Auch viele Europäer, doch nur solche, die aus Interesse ihm den Hof machen, waren gestern bei ihm; einige wollen sogar nächste Woche Bälle geben. Ein Kaffeewirth, der auch in Handelsverbindungen mit dem Pascha steht, hat sein Kaffeehaus prächtig illuminirt, und der Pascha ritt freudig entzückt vorüber. Auch gab er den ganzen Abend allen Arabern und Türken gratis zu trinken. Man sah daher sehr viele, dem Koran zum Trotz von Wein und Branntwein berauschte Soldaten, ein in diesem Lande höchst seltenes Schauspiel. Unter dem Volke hingegen bemerkte man nicht die geringste Theilnahme an diesen öffentlichen Belustigungen, denn die armen Aegyptier dürfen sich von dieser Begebenheit nichts Andres versprechen, als längere Dauer ihrer unglückseligen Sklaverei. — Während dem Sturme sollen sich besonders die zwei Regimenter, die aus Candien hingeschickt worden, ausgezeichnet haben; die Garde hingegen wäre zurückgeblieben, wenn nicht Ibrahim Pascha mehrere Soldaten zusammengehauen hätte. Ueber die Kapitulation der Citadelle weiß man noch nichts Näheres; doch heißt es allgemein, Abdallah Pascha habe nichts als die Zusicherung seines Lebens, seiner Freiheit, seines Harems und seines Privatvermögens erhalten; auch setzt man hinzu, daß, als er Ibrahim Pascha sich zu Füßen werfen wollte, dieser es nicht zugab, vielmehr ihn umarmte und küßte (wie gewöhnlich bei den Türken auf dem hintern Theile der Achseln.) Die armen türkischen Soldaten hingegen, die seit der Belagerung täglich einen Thaler Sold erhielten, wurden ausgeplündert. — Der Kurier, der die Nachricht der Einnahme von Acre brachte, ist in viermal 24 Stunden hier eingetroffen; es sind nämlich auf dem ganzen Wege in der Entfernung von 5 bis 6 Stunden Dromedarposten eingerichtet. Ueberhaupt was dergleichen Organisationen betrifft, muß man Mehemed Ali die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu gestehen, daß er nichts, was zur Leichtigkeit und Sicherheit der Kommunikation im Allgemeinen beiträgt, vernachlässigt. Von Kahira hierher kommen Nachrichten in ein paar Stunden durch den Telegraphen, ein Kurier des Pascha's in 24, und zwei andere, ein europäischer und arabischer, in dreimal 24 Stunden. So sicher wie in Aegypten sind die Straßen nirgends; man kann ohne sich der mindesten Gefahr auszusetzen, sogar in europäischer Kleidung, allein, von hier bis nach Sennaar reisen.

Bekanntmachung.

Das feierliche Scheiben- und Stern-Schießen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang den

5. August und endigt sich den 9. August.

Da für punktliche Ordnung sowohl, als Vermehrung der Anzahl der Gewinnste, und Alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schießens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs die gehorsamste

Bamberg den 16. Juli 1832.

Schützen-Gesellschaft.

Versteigerung.

Den 30ten dieses Monats und den darauf folgenden Tagen werden im Dist. I. Num. 40., in dem Hause der verlebten Kunegunda Rittmaier, vormaligen Wirthin zur weißen Taube dahier

- 126 Eimer Franken Wein 1818.
- 56 Eimer Someracher — 1822.
- 105 Eimer alter Brandwein,
- 22 Maas Vorlauf,
- 10 Maas angesetzter Brandwein,
- 48 Stuck Faßboden,
- 108 Stuck Durchlaßtauben,
- 9 Klafter Erln Scheit,
- 40 Klafter Stöck,
- 10 Schock Reisig, welche im Holzmagazine aufgelagert sind, ferner
- 3 5/8 Morgen Wiese zu Neuhaus bei Vettstadt, und
- Ein dreistöckiges Wohnhaus, frei eigen, öffentlich versteigert.

Liebhaber werden hiezu eingeladen, und können obige Gegenstände zu jeder Stunde im Sterbhause in Augenschein nehmen.

Bamberg den 22. July 1832.

Die Testaments-Execution.

Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 9. dieses Monats dahier mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments verstorbenen Scribenten Ignatz Wagner aus Bamberg aus was immer für einem Titel Ansprüche oder gegen das vorliegende Testament Einwendungen zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben in dem auf Freitag den 17. August d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumten Termine um so gewisser bei hiesigem Gerichte vorzubringen, als nach fruchtlosen Ablauf dieses Termins auf dieselben keine Rücksicht genommen, das Testament für anerkannt erachtet, und die Erbschaft an die Testaments-Erbin ausgeantwortet werden wird.

Lahm am 14. Juli 1832.

Herzogl. bayer. Patrimonialgericht erster Classe.

Hoetzler, P. R.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 210. Bamberg. Samstag, 28. Juli 1832.

München, 25. Juli.

Se. K. Hoh. der Prinz Karl werden bis Ende dieses Monats dahier von Tegernsee eintreffen.

Die nach Griechenland bestimmte Regierungskommission besteht, wie versichert wird, aus den HH. Grafen v. Armansperg, Staatsrath v. Maurer, Ministerialrath v. Abel; dieselben werden begleiten, die HH. Obrist v. Heidegger und Hauptmann Saporta; auch sollen 3400 freiwillige Truppen dem künftigen König Otto beigegeben werden. Eine Deputation von griechischen Notablen wird im Monat August dahier eintreffen und nach Brückenau abgehen.

Zu Folge der bei Seiner Majestät dem Könige von Seite des Herrn Herzogs August v. Leuchtenberg, Fürsten von Eichstädt, Durchlaucht, gemachten Anzeige über den nach erlangter Volljährigkeit und in Folge bestehender Verträge, sowie des väterlichen Testamentes geschehenen Antritt des Fürstenthums Eichstädt — wird mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs dieser Antritt unter Beziehung auf die allerhöchste königliche Erklärung vom 15. Nov. 1817 den sämmtlichen Kreisregierungen, Kammer der Finanzen, zur Wissenschaft und mit der Weisung eröffnet, ihre untergeordneten Behörden und Aemter hievon in Kenntniß zu setzen.

Triest, 15. Juli.

Es wird hier eine Deputation aus Griechenland erwartet, welche sich nach München begeben soll, um Sr. Maj. dem Könige von Bayern für die Wohlthaten und Unterstützung zu danken, die er den Griechen hat angedeihen lassen. Zugleich soll sie dem Prinzen Otto zur Thronbesteigung Glück wünschen, ihm die Huldigung des Volkes, welches seiner Ernennung als das Ende seiner Leiden, und den Anfang einer glücklichen Zukunft ansieht, mit der dringenden Bitte darbringen, seine Reise nach Griechenland bald möglichst anzutreten, da seine Gegenwart für die Beruhigung der Gemüther und die Herstellung gesetzlicher Ordnung von höchster Wichtigkeit sey. — Aus Alexandria haben wir keine direkte Nachrichten; über Corfu erfährt man, daß Mehemed Ali krank sey. Die ägyptische Armee in Syrien soll seit dem Falle von Acre starke Fortschritte machen; allein da sich die großherrlichen Truppen, unter dem Feldmarschall Hussein, jetzt den ägyptischen, unter Ibrahim Pascha, nähern, so dürften bald entscheidende Kriegsereignisse eintreten.

Aus der Schweiz, 12. Juli.

Das große Volksfest, welches vom 1. bis den 7. Jul. zu Luzern gefeiert wurde, ist bis anhin ohne Beispiel. Aus allen Gegenden der Schweiz strömten täglich Tausende und Tausende zusammen. Die herrlichste Witterung begünstigte alle Tage hindurch die Feier. Volksversammlungen mögen in vielen Staaten statt finden, aber bewaffnete Volksversammlungen wie diese, wo die Schützen mit der tödtlichsten aller Waffen, dem scharfzielenden Stutzen, in Massen zusammenkommen, ohne die leiseste Besorgniß zu erregen, ohne die geringste Störung herbeizuführen, ist eine Erscheinung, welche der Schweiz allein eigen ist. Siebenunddreißig Zielscheiben waren aufgestellt. Morgens um 6 Uhr begann jeden Tag das Scheibenschießen und dauerte bis zu einbrechender Nacht. Stündlich kamen und gingen Schützengesellschaften mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel unter dem Donner der Kanonen. Auf der Mitte des Schützenplatzes flatterte auf einem künstlich erbauten Felsenhügel das eidgenössische Banner hoch in der Luft. Ein Wirthschaftsgebäude, welches zu ebener Erde in einem Raume tausend sechshundert Personen faßte, nahm die Gäste auf. Das Mittagmahl begann jeweilen um 12 Uhr. In der Mitte der Speisehütte befand sich eine Tribune, und neben derselben eine Glocke, welche angezogen wurde, so wie ein Redner die Tribune bestieg. Den ersten Toast brachte jeden Tag der Präsident des Schützencomite's von Luzern, Regierungsrath Schumacher-Utenberg, der Eidgenossenschaft aus. Während der sechs Tage wurden über hundert Trinksprüche und Reden von der Tribune herab gehalten, nicht berechnet, daß hie und da ein Sprecher auf einen Stuhl oder Tisch stieg. Allein kein aristokratischer Laut wurde gehört. Als Redner zeichneten sich besonders aus: Landammann Sidler von Zug, Pfarrer Fuchs von Rapperschwyl, Professor Monnard von Lausanne, Doktor Kasimir Pfyffer von Luzern, Landammann Schmid von Lachen, Pfarrer Bion aus dem Rheinthale, Landammann Baumgartner von St. Gallen, Regierungsrath Bauman von

Luzern, Doktor Hug ab der Landschaft Basel, Präsident Gutzwyler von daselbst. Die Verbesserung der schweizerischen Bundesverfassung, die Befreiung der Landschaft Basel und des äußern Landes Schwyz bildeten meistens den Stoff der Reden. Wenn ein Redner die Bühne bestieg, so lief durch die ganze Hütte und durch die zahllose Menge, die dieselbe zuhörend umlagerte, von Mund zu Mund die Frage, wer ist's? und wenn ein volksthümlicher Name, wie der eines Sidler die Antwort war, so bewillkommte ein tausendfältiges Jubel- und Beifallgeschrei den Sprechenden. In diesen Tagen hat sich bewährt, daß das schweizerische Volk der Geist der Freisinnigkeit lebendig durchglüht, und vor ihm der Geist der Aristokratie zurückweichen muß. In diesen Tagen hat ein geistiges Band die Herzen der Schweizer umschlungen, und dieser Tage moralische Wirkung wird nicht ausbleiben. Dabei ist merkwürdig, daß das Fest keineswegs wie etwa dasjenige zu Hambach in seiner Veranstaltung eine politische Tendenz hatte, sondern der Geist der Freiheit drang unaufhaltsam durch und machte von selbst sich geltend. Das das Fest veranstaltende und leitende Comite bestand mit Ausnahme von ein oder höchstens zwei Personen, nichts weniger als aus sogenannten Liberalen, und namentlich der Präsident begünstigte nicht sehr, sondern duldete mehr den politischen Theil des Festes, der doch allein dasselbe belebte, und ohne welchen es todt und mager ausgefallen wäre. Durch den Geist aber, der es beseelte, übertraf es alle Erwartungen.

Karlsruhe, 21. Juli.

Mit unserer Preßfreiheit steht es schlimm; vorgestern soll die Regierung eine Note von Frankfurt erhalten haben, worin ihr bei Vermeidung von Exekutionsmaßregeln bedeutet wird, das Preßgesetz außer Wirksamkeit zu setzen. Alles kommt jetzt auf die Standhaftigkeit des Ministeriums an. Uebrigens herrscht große Aufregung im Lande — nicht in der Residenz. — Die polizeiliche Beschlagnahme ist übrigens hier ein ärgeres Leiden als anderswo die Zensur. Der Zeitgeist, ein hier erscheinendes Volksblatt, ist wegen eines aus dem Freisinnigen wörtlich abgedruckten Artikels über die Ordonnanzen des Bundestags, welcher stellenweise sogar in die Augsb. allg. Zeitung überging, mit Beschlag belegt worden. Als neulich ein Artikel des Freisinnigen, worin die Bundestagsbeschlüsse beleuchtet worden, in Pforzheim in einer Bierbrauerei verlesen werden wollte, wurde dieß als politische Versammlung betrachtet und ein Kurier ging von hier ab, der militärische Hülfe erbot. Indeß der Bürgermeister verbürgte sich für die Ruhe und die Vorlesung fand am 18. vor einem zahlreichen Publikum Statt. Die Bürger haben unter das Bild des Großherzogs Karl auf dem Brunnen vor dem markgräflichen Palais die Inschrift setzen lassen: „dem Stifter der Konstitution seine treuen Karlsruher;" und man erwartet nächster Tage das Bild bekränzt zu sehen. — Die Universität zu Freiburg soll geschlossen werden wegen des unruhigen Geistes, der unter den Akademikern herrscht; fast Niemand zweifelt mehr am Einrücken der Oesterreicher.

Frankfurt, 22. Juli.

Seit gestern flüstert man sich in den höhern Zirkeln sonderbare Sachen in's Ohr! Es soll sich in Folge wichtiger Entdeckungen, welche Oesterreich durch seine diplomatischen Agenten gemacht haben soll, ein starkes Zerwürfniß zwischen dieser Macht und Preußen im Stillen vorbereiten, welches nächstens zum Ausbruche kommen dürfte. — Preußen soll, so sagt man, im Einverständnisse mit Rußland, die Superiorität über Deutschland, mit allmähliger Verdrängung Oesterreichs, vorerst aber öffentlich die Präsidentschaft am Bundestag zu erringen streben und die von Oesterreich angesonnene Aufhebung des mit einzelnen Staaten angeknüpften Zollverbandes hartnäckig verweigern. — Die nächste Zukunft wird die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Salonsgespräche an den Tag bringen; Thatsache ist nur, daß Bayern und Würtemberg von der projektirten Zollverbindung mit Preußen zurückgetreten sind, und in Folge dessen Sachsen seine Schritte zum Vereinsbeitritt in Berlin ebenfalls eingestellt hat. Nimmt man dazu die seit einiger Zeit merkbare Spannung zwischen dem österreichischen und preußischen Militär in Mainz, so giebt dieses dem Politiker immerhin einigen Stoff zum Nachdenken. — Andere, welche in allen diplomatischen Handlungen eine List erblicken, wollen dieses Gerede als absichtlich verbreitet angesehen wissen, um der an einigen Orten laut werdenden nicht günstigen Volksstimmung gegen die letzten Bundestags-Ordonnanzen eine andere Richtung zu geben. Während dem die aufgeregte Bevölkerung einzelner Staaten sich auf den gesetzlichen Widerstand vorbereitet, ist sogar in andern von Adressen die Rede, worin man die französische und englische Volkskammer um Schutz gegen die drohende Gefahr gewaltsamer Eingriffe in die vertragsmäßig beschworenen Verfassungen bitten will!

Brüssel, 21. Juli.

Man sagt, die Französische Regierung habe am 18. einen Courier aus dem Haag mit Depeschen vom Marquis von Dalmatien erhalten. Derselbe meldet, daß das Haager Kabinet die Antwort auf sein Vertragsprojekt empfangen hat; daß es aber darauf beharrt, den Vorschlägen der Mächte nicht beitreten zu wollen.

London, 18. Juli.

Der Globe, bekanntlich das halboffizielle Organ des Lord Grey, urtheilt über die Frankfurter Bundestags-Beschlüsse ungefähr ebenso, wie der Courier. „Der deutsche Bundestag, sagt dieses Blatt, d. h. der Kaiser von Oesterreich und der König von Preussen, haben beschlossen, daß Deutschland mit Riesenschritten einer Revolution entgegen gehe, und haben nun in Fol-

ge dieser schönen Entdeckung verschiedene, nach ihrer Ansicht sehr zweckdienliche, Bestimmungen getroffen. Sie haben alle freien Verfassungen der deutschen Staaten, welche bis jetzt Repräsentativ-Regierungen hatten, der That nach aufgehoben. Den ersten Schlag haben sie einmal gewagt: es fragt sich nur, ob die deutsche Nation auch den letzten geduldig erwarten wird... Es muß für einen Deutschen ein peinigendes Gefühl seyn, daß seine Nation nicht den Rang gegenwärtig einnimmt, den eine so große und aufgeklärte Nation, das Herz und die Burgfeste Europas, verdient. Wäre Deutschland mächtig gewesen, so hätte man keine Russen an der Weichsel gesehen. Man versichert, der Bundestag habe seine Beschlüsse einstimmig gefaßt.

London, 19. Juli.

Die Times enthalten fernere Berichte und Betrachtungen über Don Pedro's Expedition: „Ein Theil seiner leichten Infanterie nahm Grijo am 11. und ging bis Vonga am 12., ohne den geringsten Widerstand zu finden, obgleich beides starke Positionen sind. Die miguelistischen Truppen haben sich bis Aveiro, etwa 30 Meilen von Oporto und halbwegs zwischen Oporto und Coimbra, zurückgezogen. Der Posten, nach welchem die Truppen, die Don Pedro nach Figueira abgeordnet, bestimmt sind, ist Coimbra. Es ist deßhalb nicht wahrscheinlich, daß die miguelistischen Truppen aus ihrer Stellung zu Aveiro verdrängt werden sollen, indem sie alsdann rückwärts auf Coimbra geschoben würden, bevor Don Pedro's Detaschement zu Figueira an's Land treten könnte. — Man erwartet, daß Don Pedro's Heer auf seinem Marsche nach dem Süden bedeutend von den Anhängern Dona Maria's im Norden Portugals rekrutirt werden wird. Bis jetzt ist so wenig von dem durch Don Pedro zu verfolgenden Kriegsplan bekannt, daß man überhaupt wenig über sein bis jetzt beobachtetes Verfahren sagen kann. Seine hiesigen Freunde nehmen an, daß, sobald Don Pedro sich mit seinen Truppen, die zu Figueira landen sollen, vereinigt haben wird, er alsbad mit gesammter Macht auf Lissabon marschiren werde, während sein Geschwader nach dem Tajo segelt, vorher aber Schiffe zum Kreuzen an den Küsten abgesendet hat, um etwa Freunde des Kaisers an Bord zu nehmen oder Mittheilungen von Bewohnern des Landes, die seiner Sache zugethan sind, zu empfangen. Die gestern hier eingetroffenen Privatnachrichten sprechen von vielfachen Desertionen der miguelistischen Truppen. Dennoch gingen nicht sehr viele bis jetzt zu Don Pedro über; die meisten kehrten nach ihrer Heimath zurück. Zu Oporto bildete der wohlhabendste und reichste Theil der Bürger eine Stadtwehr, um zu Gunsten Dona Maria's ihre Stadt zu vertheidigen.

Dagegen bemerkt der Albion (bekanntlich ein entschiedenes Torysblatt) Folgendes: „Den Times nach zu urtheilen, ist der Marsch Don Pedros auf Lissabon weiter nichts, als eine Lustpartie. Woher die Times ihre Nachrichten haben, wagen wir nicht zu bestimmen. Wir können nur versichern, daß wir dieselben aus triftigen Gründen nicht für korrekt halten. Im Gegentheil gränzt die Anhänglichkeit des portugiesischen Volks für Don Miguel an Enthusiasmus, seine Armee zählt 80,000 Mann, und Freiwillige strömten zu Lissabon von allen Seiten herbei, sowie von der Landung Don Pedros die erste Kunde erscholl."

Lissabon, 11. Juli.

Man bemerkt bei den Ministern eine ungewohnte Entmuthigung auf die Nachricht von D. Pedros Landung zu Oporto. Man hatte geglaubt, diese im Tajo vornehmen zu sehen und hier waren alle Anstalten zu einem heißen Empfange gemacht. Dennoch scheint man den Plan gefaßt zu haben, sich bis auf das äußerste zu vertheidigen. Don Miguel befindet sich fortwährend zu Cachias. Hier erwartet man jeden Augenblick ein Dekret, durch welches die Hauptstadt in Belagerungsstand erklärt wird. Dies vermehrt die Unzufriedenheit der Einwohner sichtbar, und eine Art dumpfer Gährung in den Gemüthern ist unverkennbar. Die Geistlichkeit sucht indessen Don Miguels Anhänger auf alle Weise zu ermuntern, indem sie aussprengt, das Volk werde sich in Masse bewaffnen, um den Thron und seine National-Ehre zu vertheidigen. — Seit den letzten 24 Stunden sind mehr als zehn außerordentliche Kuriere, sowohl in die Provinzen als nach dem Auslande, von der Regierung abgefertigt worden. — Man versichert, es hätten viele in der Umgegend der Hauptstadt cantonnirende Truppen Befehl erhalten, nach dem Innern des Königreichs aufzubrechen.

Madrid, 13. Juli.

Der König ist fortwährend krank und hütet das Bette. Heute Abend kamen kurz hinter einander drei Eilboten, einer von Lissabon, einer von Zamora und einer von Ciudad-Rodrigo an. Ihre Depeschen bezogen sich alle auf ein und denselben Gegenstand, auf die Landung Don Pedro's. Natürlich beschäftigt dieses Ereigniß Jedermann und allgemein ist man auf den Fortgang seiner Operationen gespannt. Die Einsichtsvollen halten die Landung zu Oporto für einen sehr sicheren und klugen Schritt, weil bei einer Landung bei Lissabon viel größere Schwierigkeiten zu bekämpfen gewesen, falls nicht ein bedeutender Abfall unter Don Miguels Armee stattgefunden hätte.

Paris, 20. Juli.

Unrichtig hatte man gesagt, daß Marschall Mortier aus Petersburg zurückkehre. In dem Augenblicke, wo L. Durham sich in jene Stadt begiebt, wird man unserm Gesandten nicht gestatten, seinen Posten zu verlassen. Nur Hr. v. Bourgoigne kömmt zurück und überbringt vielleicht wichtige Depeschen.

Ludwig Philipp, der bereits durch den Belagerungszustand bewies, daß er in Bezug auf innere Politik zu

einer Napoleonschen Richtung geneigt sey, scheint nun nach Außen ebenfalls eine kaiserlichere Politik befolgen zu wollen; man versichert wenigstens, und es gehen in dieser Hinsicht wahrhaft abentheuerliche Salonsgerüchte, er gehe wie Napoleon auf eine große Familienherrschaft aus. Sein Mitgefühl für Don Pedro soll hauptsächlich den Grund haben, daß Donna Maria sich mit Nemours vermählen wird. Diesen Prinzen hoffe Ludwig Philipp, wenn später der Krieg mit König Ferdinand ausbricht, auch auf den spanischen Thron zu erheben. Von noch größerer Wichtigkeit wären die Zwecke der französischen Regierung in Bezug auf den Osten. Ludwig Philipp steht, wie man hier allgemein behauptet, in Unterhandlungen mit seinem königl. Eidam Leopold; er habe ihm angetragen, falls ein Krieg mit den östlichen Mächten ausbreche und wenn die Waffen Frankreichs mit Sieg gekrönt würden, Belgien an Frankreich abzutreten und dafür die Herrschaft über den deutschen Staatenbund zu übernehmen, wozu er als geborner Deutscher sehr geeignet sey. Die Antwort König Leopolds wäre noch nicht bekannt. — Es ginge aus dieser neuen Richtung von Ludwig Philipps Politik hervor; daß er an den Krieg glaubt. Täuschte er sich etwa in seiner Ansicht über die jetzigen Zwecke der Auswärtigen, so ist es doch wahrscheinlich, daß die vielen von beiden Seiten „im Interesse des Friedens" unternommenen Rüstungen mit der Zeit zu einem Konflikte führen werden. Niemand ist alsdann bedauernswerther, als die sekondären Staaten Deutschlands. In diesen Staaten wird der Schauplatz des Krieges seyn. Siegt Frankreich, so wird es sich für die Unterzeichnung des Protokolls vom 28. Juni rächen. Und wird Frankreich besiegt, welchen Vortheil werden die sekondären deutschen Regierungen erringen? Wird ihnen Oesterreich oder Preußen einen Theil des eigenen Gebiets zur Belohnung darbieten? Oder glauben sie über abgerissene französische Departemente Herr werden zu können?

Paris, 22. Juli.

Auf der Börse sagte man, es seyen Privatnachrichten angekommen, denen zufolge Don Pedro genöthigt worden wäre, sich nach Oporto zurückzuziehen, wo er blokirt sey; die Legitimisten-Blätter geben Nachrichten von Oporto vom 15., die melden, er habe noch dieselben Stellungen inne, wie am 10.; seine Armee habe seitdem keinen Schritt vorwärts gethan.

Marschall Soult, der nach einigen Blättern bereits hier angekommen und eine Audienz bei dem Könige gehabt haben sollte, befindet sich noch zu Mont d'Or, wird aber in einigen Tagen erwartet.

Kunstnachricht.

Der durch alle Zeitschriften so berühmte mechanische Künstler, Tschuggmall aus Tirol, wird auf seiner Durchreise auch unsere Stadt besuchen. Einsender dieses glaubt, das kunstliebende Publikum der Stadt Bamberg darauf aufmerksam machen zu dürfen, und glaubt, ein Artikel aus dem Frankfurter Journal, wird seine Empfehlung entschuldigen.

Die Automaten des Herrn Tschuggmall sind keine Marionetten, auch keine Taschenspielstücke, sondern Produkte edler Kunst und hohen Fleißes. Einsender dieses, welcher auf seinen vieljährigen Reisen in den meisten großen Städten Europa's Gelegenheit hatte, die zur öffentlichen Anschauung ausgestellten Kunstwerke zu sehen, kann Herrn Tschuggmall das Zeugniß geben, daß er nichts gesehen hat, was nur im Geringsten einen Vergleich mit diesen Automaten aushalten könnte. Mit Recht feiern alle italienischen, süd- und norddeutschen Blätter das ausgezeichnete Talent dieses höchst bescheidenen und anspruchlosen Künstlers, und wir stimmen mit den Wiener Blättern überein, daß es ein Glück für Tschuggmall ist, daß er seine Automaten nicht in den Zeiten der Hexenmeister gezeigt hat, er würde dem Feuertode wohl schwerlich entgangen seyn.

Es ist hier nicht der Raum, eine nähere Beschreibung von Tschuggmall's Leistungen zu machen, was an und für sich selbst sehr Schwierig seyn möchte, indem selbst Eingeweihte in der höhern Mechanik kein gründliches Urtheil über die an Zauberei gränzenden Leistungen, besonders der Seiltänzer, noch gewagt haben. Wir glauben, daß Hr. Professor V. Kotha, Lehrer der Mathematik zu Magdeburg, Recht hat, indem er sagt, man muß es sehen, um es zu glauben, was eine schwache Feder nur dürftig anzuzeigen vermöchte. Sehr ehrenvoll ist für Herrn Tschuggmall das Zeugniß, welches der k. bayerische Obergrath. J. v. Bader, in den Münchner Blättern zur öffentlichen Kunde gebracht hat, so wie das öffentliche Zeugniß, welches er von Herrn Professor Hamboni, Lehrer der Physik zu Verona, besitzt, wiegt hundert Journal-Artikel auf. Referent glaubt, daß ihm Niemand über die Empfehlung zürnen wird, wenn man den Vorstellungen beigewohnt hat. Und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Vorstellungen zahlreich besucht werden, indem das kunstliebende Publikum ächtes Verdienst immer ehrt. (Die Vorstellungen in Bamberg werden im Theater gegeben.)

Todes-Anzeige.

Noch habe ich mich kaum von dem Schmerze erholt, den mir der Verlust meines einzigen Kindes verursachte, als ein unerforschliches Schicksal mir gestern Mittags um 1 Uhr auch meinen geliebten Gatten Michael Kaisenberg, an den Folgen einer Abzehrung, von der Seite riß. —

Diesen für mich so herben Verlust fühle ich mich verpflichtet, meinen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. —

Ich empfehle meinen sel. Gatten Ihrem frommen Andenken, mich der Fortdauer Ihrer Gewogenheit, mit Bitte um stille Theilnahme.

Bamberg den 27. Juli 1832.

Otillie Kaisenberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 211. Bamberg. Sonntag, 29. Juli 1832.

München, 26. Juli.

Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern befinden sich gegenwärtig zu Florenz, und mit Freuden vernimmt man zugleich die Nachricht, daß J. K. H. die Frau Herzogin sich in gesegneten Umständen befinden soll. Höchstdieselben werden dem Vernehmen nach erst im Monate Oktober dahier zurückerwartet.

So wie verlautet, wird für die nach Griechenland abzugehen in Vorschlag gebrachten 3400 Mann freiwillige Bayern, ein eigenes Regiment verfaßt, nach welchem dieselben 2 Jahre in Griechenland zu verbleiben haben. Nach Verlauf dieser Zeit soll es denselben unbenommen bleiben, in das Vaterland wieder zurück zu kehren. Die aus dem Armeestand entnommenen Militärs sollen einstweilen aus den Listen gänzlich abgeführt, und bei einer allenfallsigen Zurückkunft um einen Grad höher wieder eingereiht werden, insoferne sie im Auslande in Zeit von zwei Jahren zu keinem höhern Grade befördert worden, als sie ihn bei ihrem Abgang getragen haben. Diese Expedition dürfte, wie schon gesagt, für viele junge Leute eine erwünschte Gelegenheit werden, um ein besseres Fortkommen zu finden, und zwar um so mehr, als im Vaterlande ohnehin alle Stellen dergestalt übersetzt sind, daß in Friedenszeiten weder für den Civilstand, noch für das Militär sich für die Zukunft eine erfreuliche Aussicht darbieten kann. Aus diesem Grunde wird der Zudrang ohne Zweifel viel größer werden, als der Bedarf ihn erfordert; allein eine zweckmäßige Ausscheidung der Kompetenten dürfte auch einen ungemessenen Andrang ganz gewiß sehr vermindern, und diejenigen Subjekte nicht beeinträchtigen, welche in Rücksicht besonderer Brauchbarkeit zu solch einem wichtigen Unternehmen wohl verwendet werden können.

Speyer, 22. Juli.

Die neuesten Nummern des Kreisamtsblatts enthalten: 1) das Urtheil des Appellationsgerichts, wonach Anwalt Savoye auf 6 Monate suspendirt wird; 2) die Anzeige, daß die Friedensrichterstelle von Dahn (zu welcher Stelle bekanntlich von Böhnen ernannt war) in Erledigung gekommen ist, 3) folgendes Regierungsrescript: „Die Einquartirung der im Rheinkreise kantonirenden königl. Offiziere betreffend. — Im Namen Sr. Maj. ꝛc. Zur Beseitigung verschiedener Anstände, welche sich in Beziehung auf die Einquartirung der im Rheinkreise kantonirenden königl. Truppen ergeben haben, wird hiedurch öffentlich bekannt gemacht, daß in Folge eines königl. Hofkommissionsrescripts vom 9. Juli 1832 allen im Rheinkreise kantonirenden königl. Offizieren die Einquartierung auf Dach und Fach gebühre und unverweigerlich zu gewähren sey. — Speyer, den 12. Juli 1832. — Königl. bayerische Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. — Freiherr v. Stengel. Bertheau.“

Karlsruhe, 22. Juli.

Die hiesige Zeitung ist heute wegen folgender Trauernachricht mit schwarzer Einfassung erschienen: Se. k. Hoh. der Großherzog, die Großherzogliche Familie, und mit Ihnen das ganze Land, haben einen höchst schmerzlichen Verlust zu beklagen. Ihre königliche Hoheit die verwittwete Frau Markgräfin Amalie Friederike von Baden, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, welche Sich erst vor kurzem nach Ihrem Sommeraufenthalte Bruchsal begeben hatte, ist daselbst, nach kurzem Krankenlager, gestern Abend gegen 11 Uhr sanft verschieden. Die durchlauchtigste Verewigte war am 20. Juni 1754 geboren. Am 15. Juli 1774 mit Sr. D. dem Erbprinzen Karl Ludwig von Baden vermählt, gebar Sie Ihrem Gemahl in siebenundzwanzigjähriger Ehe einen Prinzen (den nachherigen Großherzog Karl k. H.) und sechs Prinzessinnen.

Heidelberg, 21. Juli.

Gestern Abend kam hier die wichtige Nachricht an, die großherz. Staatsminister v. Reizenstein und Winter hätten um ihren Abschied nachgesucht, da sie die Bekanntmachung der jüngsten Bundestags-Beschlüsse zu unterzeichnen sich weigerten.

Vom Rhein, 22. Juli.

So eben erfährt man, daß bedeutende Truppenmassen, besonders Kavallerie, nach dem ober- und niederrheinischen Departement im Anzuge sind.

Wien, 23. Juli.

Gestern Morgens, den 22. Juli, ist Se. Durchlaucht der Herzog von Reichstadt, nach einer langwierigen Brustkrankheit, die durch alle Bemühungen und Kunst der berühmtesten hiesigen Aerzte nicht besiegt werden konnte, in dem k. k. Lustschlosse Schönbrun

mit Tod abgegangen. — Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma, die den geliebten Sohn seit Ihrer Ankunft mit mütterlicher Sorgfalt gepflegt hatte, so wie der gesammte Hof sind durch das in der Blüthe der Jahre erfolgte Ableben dieses hoffnungsvollen Prinzen in das tiefste Leidwesen versetzt, welches von den Bewohnern dieser Kaiserstadt lebhaft getheilt wird.

London, 19. Juli.

Der Globe meldet: „Durch einen englischen Offizier, welcher zu Oporto sich befindet, hat man erfahren, daß er nach Besitznahme jenes Platzes durch die konstitutionelle Armee D. Pedros den Marquis von Palmella und den Grafen von Villaflor gesprochen habe; daß diese Personen sehr vergnügt waren, und den Sieg ihres Unternehmens für gesichert hielten. Sie hofften am 24. vor Lissabon zu seyn. Personen, die genau den Zustand Portugals kennen, glauben, D. Pedro habe die beste Aussicht zum Erfolge. Man hält allgemein dafür, der Marquis von Palmella genieße das volle Vertrauen des Regenten, und seine Verbindungen mit den Freunden der Freiheit und den konstitutionellen Regierungen Europas werden den Portugiesen sehr nützlich und den Absichten der Theilnehmer des Friedens und einer guten Regierung Portugals günstig seyn. Gewisse Verfügungen in andern Ländern machen das Unternehmen D. Pedros zur Beseitigung der Willkühr und des Anmaßers noch wichtiger in den Ansprüchen der Freiheit, wie es zu jeder anderen Zeit nicht gewesen wäre." — Die ganze englische Flotte ist vor dem Tajo versammelt. Der Herzog von Wellington verspricht D. Pedro nicht viel Gutes, wenn er nicht rasch nach Lissabon vorrückt, wo eine starke englische Schiffsmacht sich befindet, welche im Falle der Einschreitung Spaniens bei der ersten Bewegung seiner Armee die Sache der Donna Maria unterstützen könnte. Jener Große müßte jedoch bedenken, daß eine Armee vorerst ihren Rücken zu decken habe. Wir haben auch Nachricht, daß D. Pedro 5 Meilen weit vorgerückt war, und daß 3000 Mann seiner Truppen Figueira, auf dem halben Wege von Oporto nach Lissabon besetzt hatten, mit welchen er bald sich wird vereinigt haben. Durch jene Besetzung ist er im Stande, den feindlichen Korps, welche vor ihm sich befanden, den Rückzug abzuschneiden und sie zwischen zwei Feuer zu bringen. — Nach dem Kurier hat man die Antwort des Königs von Holland auf die letzte Note der Konferenz noch nicht erhalten. Vier Mitglieder der Konferenz rechnen darauf, daß dieselbe günstig ausfallen werde; der russische Bevollmächtigte denkt aber nicht. Die preußische Regierung hat eine sehr nachdrucksame Note an den König von Holland erlassen, mit der Erklärung, daß der König von Preußen nöthigen Falls sich mit England und Frankreich vereinigen werde, um durch Gewalt eine schlüssige Ausgleichung zwischen Belgien und Holland herbeizuführen.

Im Oberhause brachte der Marquis von Londonderry gestern die griechische Angelegenheit in Anregung, beschwerte sich über die dem Lande durch den mit Frankreich und Rußland geschlossenen Traktat neu aufgebürdete Geldausgabe, fragte, ob Oestreich seine Zustimmung zu jenem Traktate erklärt, und beschuldigte die Minister, die Interessen der Türkei, Portugals, Hollands und anderer der treuesten Bundesgenossen Englands aufgeopfert zu haben; in der That könne man nicht umhin zu glauben, dieselben beabsichtigten, alles zu zerstören, was ihre Vorgänger aufgebauet, um die revolutionären Grundsätze Frankreichs, des neuen Alliirten, zu begünstigen. — Graf Grey versprach die baldige Vorlegung des auf Griechenland Bezug habenden Vertrags. — Lord Aberdeen und Herzog von Wellington sprachen in demselben Sinne, wie der Marquis von Londonderry, und letzterer machte im Verlauf seiner Rede auch eine Anspielung auf Algier, worauf Graf Grey antwortete: Wenn dieser Gegenstand auf regelmäßige Weise zur Discussion gelangt, bin ich bereit, zu antworten. Der edle Herzog hat gesagt, die Franzosen behielten Algier, trotz ihrer eingegangenen Verpflichtungen, im Besitz; ich habe nie Verpflichtungen dieser Art auffinden können.

Lord Heytesbury, unser Gesandter in Petersburg verläßt diese Stadt mit Gattin und Tochter. Er ist wohl zurückberufen, da er früher beschuldigt wurde, die Betheiligung und die Würde Englands nicht gehörig vertreten zu haben. Man kennt seinen Nachfolger noch nicht. Indessen versieht L. Durham einsweil die Stelle.

London, 20. Juli.

Die Verehlichung des Königes der Belgier mit der Prinzessin des Königes der Franzosen ist bestimmt auf den 7. August festgesetzt. (Nachrichten aus Brüssel geben dieses auch an.) Es wird dabei keine Rücksicht auf die Unterhandlungen wegen des Vertrages genommen. Die Trauung findet zu Compiegne mit so wenig Pracht und Aufwand als möglich statt. Der König der Belgier geht am 3. Aug. nach Compiegne. — Der Globe sagt, Hr. Bulwer habe angekündigt, er werde am 20. im Unterhause an Se. Maj. eine Zuschrift beantragen, worin gebeten werde, daß der König seinen Einfluß verwende, um sich den Maßregeln des deutschen Bundes gegen die Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands zu widersetzen. — Laut Nachrichten aus Madeira vom 20. v. M. kreuzet ein Schiff D. Pedros vor dem dortigen Hafen und hat das Schiff, Restaurador, welches von Lissabon mit Depeschen kam, genommen. Don Pedro sieht sich also überall vor. Neuere Nachrichten von seinem Kriegszuge sich noch nicht angekommen. Wenn er sich hier nicht übereilet, wird er auch recht haben. Nur dieses haben wir noch erfahren, daß schon am 9. Abends 3 miguelistische Regimenter, das 9te, 14te und 16te sich mit seinen Truppen vereinigt haben, und daß ein Viertes dasselbe thun wollte, aber von den

übrigen Truppen D. Miguels angegriffen und zerstreut wurde. Nur 2 von seinen Regimentern sollen gegen die Verfassung seyn.

Livorno, 6. Juli.

Zu Genua werden die karlistischen Verschwörungen fortgesetzt, und im Jesuitenkollegium daselbst wurden zu dem Ende Versammlungen gehalten. Der Herzog von Modena hat noch nicht seinem früheren Gedanken entsagt, in Piemont eine Partei sich zu machen, um dereinst König davon zu werden, wenn Karl Albert von Carignan mit Oesterreich zerfiele. Unter seine Parteigänger rechnen wir Hrn. Spagnolini; Konsul Sr. sardinischen Majestät. Ein kleines Schiff, unter dem Befehle des Kapitäns Berlinghieri, besorgt den Briefwechsel von Genua nach Livorno, indem die Ränkemacher sich nicht auf die Post verlassen können. Am 5. hatten zwei franz. Karlisten in dem Hause Spagnolini's eine lange Unterredung, welche bis 2 ½ Uhr nach Mitternacht dauerte. Einer davon gieng Tags darauf über Genua nach Frankreich. Man kaufet Pulver und Blei. Die Bestimmung dieser Vorkehrungen ist noch nicht errathen. Es ist hier eine andere Verschwörung gegen die Franzosen in Algier vorbereitet. Der Dey schickt Waffen und Munition an die Küsten Afrika's, und versuchet alle Mittel, die Beduinen gegen die Franzosen aufzureitzen. Man rüstet hier ein Schiff aus, welches von den Engländern als Korsar genommen und zu Malta um 60,000 Pfund Pulver und andere Munition verhandelt wurde. Jetzt befehliget es ein Toskaner. Es scheint aber, daß bei seinem Abgang ein Rajas, Vertrauter des Dey's, den Befehl übernehmen werde. Man hoffet, durch diese Mittel die Beduinen zu einem allgemeinen Aufstand zu bringen.

Paris, 21. Juli.

Bei Hofe herrscht jetzt wieder eine sehr stürmische Bewegung. Während der Lyoner Ereignisse und des hiesigen Aufstandes im Junius soll die Gemüthsbewegung des Königs kaum so groß gewesen seyn wie jetzt; jeden Augenblick beruft er die Minister; Abgeordnete der Linken, welche seit langer Zeit in Ungnade standen, werden dringend zum Besuch beim König aufgefordert; dann eilen Kuriere nach allen Seiten und das Publikum erschöpft sich unterdeß in Vermuthungen. Was wohl der Grund dieses plötzlichen Wirrwarrs seyn mag. Da hieß es, die Reg. habe Nachricht vom Einrücken preuß. Truppen in einem oder mehreren Bundesstaaten am Rhein erhalten nun wisse zwar Ludwig Philipp, daß der Befehl dazu offenbar früher gegeben worden sey als seine förmliche Protestation gegen solch ein bewaffnetes Einschreiten nach Berlin gelangen konnte; allein er besorge, Preußen werde das einmal Ausgeführte nicht leicht wieder aufgeben, wodurch der Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Preußen unvermeidlich werden könne. Der Kronprinz, erzählt man weiter, ist vergnügt; er bittet seinen Vater, ihm diese Sorge zu überlassen, wie denn offenbar auch Friedrich Wilhelm seinem ältesten Sohne den Kampf für sein Königreich anvertraue; er wolle schon mit dem Kronprinzen von Preußen fertig werden, Heer gegen Heer, oder Mann gegen Mann, gleichviel.... Aber all dieß Gerede des Kronprinzen bringt den König Ludwig Philipp nur in immer größere Aufwallung; er hat diesen Morgen, wie man versichert, an Talleyrand geschrieben und ersucht ihn um Rath; an Soult, man bedürfe seiner Hülfe, und einen besonders großen Brief soll der König an Leopold von Belgien gerichtet haben.

Die belgischen Blätter sprechen schon von dem Plane, womit die französische Regierung umgeht, König Leopold im Falle eines Kriegs an die Spitze des konstitutionellen Deutschlands zu stellen. Wahrscheinlich wird in einigen Tagen derselbe Gedanke auch in die französischen Blätter vorgedrungen seyn, denn die französische Regierung hat fast bei jedem Oppositionsblatte einen Freund, der ihr Dienste leistet, zumal wenn diese Dienste den Zwecken der Opposition nicht stracks zuwider sind. Dergleichen Regierungs-Ideen in Oppositionsblättern finden sich gewöhnlich in die Korrespondenzen aus der Fremde verwoben.

Gestern wollte man wieder behaupten, die Polizei sey einigen neuen Conspirationen auf der Spur, welche an den Juliustagen ausbrechen sollten. Die zahlreichen Auswanderungen von adelichen Familien aus der Vorstadt St. Germain, welche einzig und allein den neuen Verwüstungen, welche die Cholera anrichtet, zuzuschreiben sind, gaben ihrer Seits zu Verdacht Anlaß.

Paris, 22. Juli.

Der Nouvelliste sagt, daß der Kriegsminister am 27. hier eintreffe. — Der Admiral, Labortonniere, ist nicht nach Brest gegangen, um einen Oberbefehl zu übernehmen, nicht nach Gent für eine Bestimmung zu Antwerpen. Er befindet sich noch hier und ist unpäßlich. Dagegen schreibt man aus Toulon, daß Herr Ducrest de Villeneuve am 17. abgehe, und daß es beinahe gewiß sey, er werde den Befehl über die, nach der Schelde bestimmte Flotte erhalten. Die Brik, Endymion, ist am 15. von Brest nach Cherburg gesegelt. Die Fregatte Medea wird auch bald dahin gehen.

Gut unterrichtete Personen, sagt der Semaphore von Marseille, versichern, man habe die Entdeckung gemacht, daß mehrere spanische Erzbischöfe beträchtliche Geldsummen zur Beförderung der Aufstände in Frankreich hergegeben hätten; sie hoffen nähere Details über diese Thatsache mittheilen zu können; machen zur Zeit aber schon die Erzbischöfe von Toledo, Valencia und Tarragon namhaft.

Der National kommt heute in seinen politischen Untersuchungen zu dem scharfsinnigen Resultate, daß hinfort die belgische und deutsche Frage connex seyn würde. Oesterreich und Preussen hätten alle Ursache, die Erhaltung des Friedens zu wünschen, weil ersteres bei einem Kriege seine italienischen und andere Besitzungen,

letzteres seine Rheinprovinzen auf das Spiel setzte. Beide würden auch längst ernstlicher in den König von Holland gedrungen seyn, allen Widerstand aufzugeben, wenn sie nicht besorgt hätten, Rußlands Mißfallen zu erregen, das allein bei einem ausbrechenden Kriege zu gewinnen, wenigstens in langer Zeit von einem allgemeinen Kriege noch nichts zu befürchten habe.

Harlem, 13. Juli.

Nachrichten aus Antwerpen melden, daß die Festungswerke der Citadelle nach der Stadtseite höher aufgeworfen, und neue Werke angelegt werden, und daß die Mörserbatterie bombenfrei gemacht wird.

Amsterdam, 21. Juli.

Aus Herzogenbusch meldet man vom 19. Juli: Obgleich über eine Veränderung in der Stellung der Truppen nichts Sicheres bekannt ist, so spricht man doch von dem schleunigen Aufbrechen beider Truppenlager.

Brüssel, 21. Juli.

Durch eine Note vom 13. hat die Konferenz dem Belgischen Bevollmächtigten den Empfang der seinigen vom 7. angezeigt. Die Note vom 13. soll so lauten: Die Minister der Höfe von Oestreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland können nicht umhin, indem sie dem Belgischen Bevollmächtigten den Empfang seiner Note vom 7. Juli anzeigen, demselben bemerklich zu machen, daß die letzten Mittheilungen, welche im Namen Sr. Maj. des Königs von Holland erfolgt sind, eine merkliche Annäherung hinsichtlich der Gebietsfrage an den Tag legen und mehrer Punkte erwähnen, welche durch die Richtigkeit der Bemerkungen, deren Gegenstand sie von Seiten der Niederländischen Bevollmächtigten gewesen, Aufmerksamkeit erregt haben. Die Konferenz erneuert ihre Bemühungen bei Sr. Maj., dem König von Holland im Sinne ihre Note vom 11. Juli.

Hr. Baron de Loe ist nach Wien abgereist. Sir Adair hat gestern einen Kurier mit Depeschen nach Antwerpen abgefertiget. Ein Adjutant des Kriegsministers ist nach Lüttich abgegangen.

Der Moniteur erklärt die Nachricht mehrerer Journale: daß die Conferenz die durch Hrn. Goblet am 7. Juli übergebene Note abgelehnt und unserm Bevollmächtigten zurückgestellt habe, für grundlos.

Brüssel, 22. Juli.

Vorgestern war Ministerrath. In demselben wurde das letzte Protokoll untersucht, welches die neuesten dem König von Holland gemachten Vorschläge enthält. Es scheint, daß man über dieses, wie über die Depeschen des Hrn. Goblet, welche dessen Adjutant, Hr. Beaulieu mitgebracht hat, nichts verlauten lassen will.

Der Amerikaner Cooper ist in Brüssel angekommen.

Theater in Bamberg.

Sonntag den 29. und Montag den 30. Juli, Mechanische Kunstvorstellung. Anfang halb 8 Uhr, Ende 9 Uhr Abends.

Tschuggmall, Mechanikus.

Samstag den 28. Juli Nachmittag 5 Uhr im Eichhörnleins Felsenkeller-Garten am Kaulberge, bei ungünstigen Wetter im Saale — Sonntag den 29. Juli zu derselben Zeit in Bug wird, unter Direktion des Herrn Jarosch, die mit so großen Beifall schon aufgenommene Prager Musik sich hören lassen.

Montg den 30. Juli ist Harmonie-Musik im Eichhörnleins-Keller.

Neueste Literatur zu haben in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung:

Genthe, Dr. Fr. W., Handbuch der Geschichte der abendländischen Literaturen und Sprachen, insbesondere der italienischen, spanischen, portugiesischen, französischen, englischen, holländischen, dänischen und schwedischen. Erläutert durch eine Sammlung übersetzter Musterstücke. 1r Bd. A. u. d. T.: Handbuch der italienischen Literatur. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Czezynski, J., Preussen im Jahre 1831 oder Verfahren der preussischen Militärbehörden gegen die heimathlosen Polen. Nebst einem Anhange. Darstellung der Nacht vom 15. zum 16. August 1831 in Warschau und ihren Ursachen und Folgen. 8. geh. 30 kr.

Für die Simmershäuser Verunglückten auf der fränkischen Rhön.

Edleres bleibt uns noch viel zu erreichen;
Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten.

Nach der Bitte, an alle Menschenfreunde, Nro. 190 d. Bl., ist an mildem Beitrage ferner wohlwollend eingegangen:

11) Von einem Geistlichen .	fl.	2	— kr.
Vortrag, ...	„	11	4 kr.
Summa	fl.	13	4 kr.

Bamberg den 25. Juli 1832.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Das in der Concurssache gegen den verlebten Oberlieutenant Alois Ertl im k. 8ten Linien-Infanterie-Regimente gefällte Klassen Urtheil wird am

31. dies Monats

in Kraft der Verkündigung an die Gerichtstafel geheftet.

Bamberg, 17. Juli 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Prielmayer.

Die k. Porzellan-Niederlage (im Salzamts-Gebäude) dahier zeigt hiemit an, daß vollständige Tafelservise mit breitem Goldrande, nebst Servisen vom weißen Gute I. und II. Auswahl und einer sehr großen Anzahl von den übrigen Porzellanwaaren zu den herabgesetzten Preisen wieder angekommen sind.

Es ist eine 4sitzige mit allen Bequemlichkeiten versehene Chaise, stark und gut gebaut, zu verkaufen. Wo, sagt das Zeitungs-Comtoir.

Es werden 30 Eimer Wein 1827er Würzburger Gewächs für billigen Preis verkauft. Wo, sagt das Zeitungs-Comtoir.

Edictal-Ladung.

Der am 10. Oktober 1756 geborne, seit länger als 50 Jahr abwesende, und bereits am 24. Februar 1820 edictaliter vorgeladene Schuhmachersohn

Georg Schleupner

aus Reitzendorf, hat bisher nichts von sich hören lassen. Es ergeht daher an ihn oder an seine allenfallsige Leibeserben die wiederholte öffentliche Ladung, sich innerhalb

eines halben Jahres

vor dem dahiesigen Landgerichte einzufinden, und sein in 207 fl. 54 1/2 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als ansonsten dasselbe an seine sich bereits legitimirte nächsten Seitenverwandte ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Hollfeld den 6. Juni 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gleitsmann, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 31. Sonntag, den 29. Juli 1832.

Hildegardis,
dritte Gemahlin Kaiser Karls des Großen.
(Beschluß.)

5.

Kaum hatte sich Hildegardis etwas erholt, kaum fühlte sie die gänzlich zurückgekehrte Gesundheit in ihren Nerven, so nahm sie von Adelinden Abschied. „Laß mich ziehen, sprach sie: Karls Herz ist noch sehr erbittert, sollt er meinen Aufenthalt bei dir erfahren, er würde dich überfallen, und all dein Hab und Gut seiner Rache aufopfern. Ein gewisses innerliches Gefühl zieht mich nach Rom. Wer so viel litt, wie ich, entbehrt jeder Größe gern. Laßt mir meinen Hang; ich bedarf wenig, und was ich bedarf, will ich mir durch meiner Hände Arbeit verdienen. Meine Kenntnisse von der edeln Wirkung der Natur in den Kräutern werden mir Vertrauen erwecken, und mit Gott hoff ich Wunder zu thun. Wie manchen Kranken erquickt ich schon; wie manchem, der schon mit dem Tode rang, flößte ich neues Leben ein, selbst wenn ich bei meiner ehemaligen Größe, in ein niedres Gewand gehüllt, unerkannt ganze Gegenden durchirrte, und im Stillen Wohlthaten übte, wie freut ich mich dann, und wie herrlich floß das Leben mir hin!!“

Der armen Hildegardis war zu wenig von demjenigen übrig geblieben, was, nach dem Aeußerlichen betrachtet, des Menschen Glück ausmacht; darum würde man sich den Vorwurf der Grausamkeit von ihr zugezogen haben, wenn man sie von ihrem Plan abgehalten und ihr diese einzige Wonne entzogen hätte.

Rosina von Bodmen, ein edles Fräulein, war von dem herben Schicksal der armen Kaiserin so tief erschüttert worden, daß sie Hildegardis zu begleiten sich entschloß, und durch keine Vorstellungen sich zurückhalten ließ. Sie wich und wankte nicht von der edlen Dulderin, trug jedes Leiden gemeinschaftlich mit ihr, und freute sich des Himmels, wenn er sich wieder über ihnen aufhellte. Sie kleideten sich in ein niederes Gewand, zogen unerkannt, zu Fuß, nach Rom, und lebten da gleichsam in schwesterlicher Eintracht.

Wenig Monden waren vergangen, so breitete sich schon Hildegardis Ruf von einem Ende bis zum andern in der ganzen Gegend um Rom aus. Man wallfahrtete zu ihr, und wer durch ihre Mittel nicht genesen konnte, der erhielt wenigstens Trost für seine Seele. Jedes Wort von ihr flößte Kraft ein, die Leiden des Körpers geduldig zu ertragen, und stimmte den Geist zu frommen Empfindungen. Ihr Wandel, ihre Sittlichkeit, ihre Demuth, ihre Andacht, die mit den theilnehmendsten Gefühlen der Menschheit, Hand in Hand giengen, erwarben ihr einen allgemeinen Beifall, der sich selbst hinauf an den päbstlichen Stuhl drängte, und von da mit Bewunderung und Wohlgefallen zurückkam.

Taland genoß eine lange Zeit die heimliche Freude des glücklichen Verbrechens, und wußte sich seinem Bruder durch seine Gleißnerei so aufrichtig darzustellen, daß dieser alle seine ehemaligen Bedenklichkeiten vergaß, und ihn unter seine rechtschaffensten Freunde am Hofe zählte. — Daher trauerte Karl sehr, als er ihn in eine gefährliche Krankheit verfallen sah. Talands Körper war durch einen Ausschlag, und seine Augen mit Blindheit heimgesucht worden. Wir wollen es nicht entscheiden, ob unsre Vorfahren recht hatten, daß diese Krankheit eine gerechte Strafe des Himmels gewesen sey, weil kein Arzt der damaligen Zeit ihm helfen konnte, alle ihn als unheilbar aufgaben, und an seinem Aufkommen zweifelten.

Pabst Hadrian, der Karls Freund war, hörte davon. Ihm fiel die Wunderthäterin bei; er ließ sie kommen, und sie hoffte den Kranken wieder herzustellen. — Er berichtete dieses an den Kaiser, und dieser, der überdieß schon einen Zug nach Rom beschlossen hatte, nahm seinen Bruder mit. Hildegardis wurde gerufen, und sie erschien.

Aber wie staunte Taland, wie unruhig wurde er, als jeder Ton ihm auffiel, und ihn an die Stimme der Kaiserin erinnerte: sehen konnte er sie nicht, und auf seine Fragen erhielt er keine genügende Antwort.

„Ich will euch heilen, sprach Hildegardis, bevor aber euer Körper gesund werden kann, müßt ihr eure Seele reinigen. Betet, daß euch Gott erhöre, und gestehet eurem Beichtiger alle eure begangenen Sünden. Wo ihr eins eurer Verbrechen verhehlt, wird die segnende Kraft der Heilkunst keinen Theil an euch haben können.“ —

Taland versprach ihr dieses. Ob er seinem Versprechen auf das treuste nachgekommen, ob er auch jene Gräuelthat veroffenbarte, davon meldet die Sage nichts.

Unter den rührendsten Ermahnungen zur Frömmigkeit und unter der strengsten Verwarnung, sich aller Laster zu enthalten, begann sie, ihn mit heilsamen

Kräutern zu unterhalten, schon wich der gefährliche Aussatz, schon wurden seine Augen heller. Schneller ward er hergestellt, als es nur ein Sterblicher glauben konnte, vielleicht zum Denkmahl der Vorsehung, die die Unschuld zwar geraume Zeiten dulden und leiden: aber nicht im Elende verschmachten läßt. Bitterlich weinte Taland, als seine Wohlthäterin vor ihm stand, er sie erkannte, und sie ihm selbst mit edelmüthiger Gelassenheit ein heiliges Stillschweigen auferlegte.

6.

Kaiser Karl wünschte das merkwürdige Weib persönlich kennen zu lernen, die gleichsam Wunder an seinem Bruder gethan hätte. Pabst Hadrian ließ ihr das zu wissen thun, und beschied sie um bestimmte Zeit zu dem Monarchen.

Sie schlug es aus, vor ihm zu erscheinen, denn sie war nun ihre jetzige Lage völlig gewohnt, aller Glanz war von ihr verschwunden, und sie prieß sich in ihrer sorglosen Unabhängigkeit glücklicher, als bei ihrer ehemaligen Größe.

Man drang aufs neue in sie, wiederholte des Kaisers Wünsche, und da man nicht abstehen wollte, so sah sie das als Fügung einer höheren Macht an, und bestimmte die Peterskirche zur Zusammenkunft.

Eine Stunde schon vor bestimmter Zeit, ging sie dahin, Gott um Beistand anzuflehn, ihrem Herzen die wahre Richtung zu geben, und es vor Eitelkeit zu bewahren, damit diese ganze Entwicklung zur Ehre seines Namens, und zur Fortdauer ihrer wahren Glückseligkeit ausfallen möge. —

Kniend lag sie vor dem Hochaltar. Schon in der Ferne erblickte sie Karl; sein Begleiter war der Pabst. Mit forschenden Augen maß er ihr ganzes Wesen: sein Herz durchströmten Empfindungen, deren er seit Hildegardis Verlust, ganz ungewohnt war. „Was zieht mich doch so unwiderstehlich an diese eben so fromme als schöne Beterin? — brach er endlich in Worten aus; sie hat ihr Gebet vollendet, laßt uns hin zu ihr!" —

Karl glaubte von der Erscheinung eines Geistes getäuscht zu seyn: da war auch nicht der mindeste Zug, der nicht Hildegardis geglichen hätte. Er konnte nicht an sich halten.

„Wer bist du? fragte er sie mit zitternder Stimme, welch' ein Wesen sendet dich zu mir?

Hildegardis. Euer und mein Gott. Zweimal hat er mich erhalten: mein Leben mußte ihm theuer seyn, die Unschuld zu rechtfertigen, und von Eurem Todbette ein Verbrechen zu entfernen, das ihr nicht aus eigner Schuld begingt.

Karl. (im höchsten Affekt) Hildegardis!

Hildegardis. (mit Zärtlichkeit) Eure Hildegardis, ewig eure Hildegardis. Zuvor aber gelobt mir mit Hand und Mund, keinem von denjenigen, die euch hintergingen, ans Leben zu kommen.

Karl. O du großmuthsvolle Seele! Ich gelobe deiner Bitte Gewährung. Rede, denn ich bin begierig zu hören.

Hildegardis. Kaum wart ihr gen Sachsen gezogen, so trug mir euer Bruder seine verbotene Liebe an. Die Grundsätze der Tugend wiesen ihn nicht zurück, mein Widerstand verstärkte sein schändliches Feuer. — Ich bediente mich der List, seiner los zu werden, und sperrte ihn ein, bis zum Tage Eurer Zurückkunft. Unser arme Kurt von der Warte, den ihr von jeher für den tugendhaftesten eurer Edelknaben hieltet, brachte mir die Nachricht, daß in nahgelegener Einöde sich ein Einsiedler befinde, von dem er mir viel Gutes erzählte. Ich ließ mich, ihr kanntet ja meine Weise, zu ihm hinführen: Kurt begleitete mich. Dieß war es, worauf Taland meines Verbrechens Anklage stützte. Ich entdeckte seinen Plan und zagte nicht. Den unschuldigen Kurt aber warnte ich mit jenen geschriebenen Worten. Wenn ich mich vor euch gerechtfertigt haben würde, dachte ich, so wirst du auch Kurts Unschuld bewiesen haben; man wird ihn zurückrufen, und jener schreckliche Entwurf hat keinen Schaden ihm zugefügt.. Anders nahm er die so harten Drohungen Talands, und endete sein Leben vom Felsen herab.

Karl. Gott, warum mußten meine Augen so verblendet, meine Ohren so taub, und mein Herz härter als Felsen seyn! Fluch dem dreisten Verleumder! Sein Kopf —

Hildegardis. Ihr brecht euer Gelübde. Was verspracht ihr mir?

Karl. Und du kannst für ihn bitten?

Hildegardis. Wer unschuldig ist, ergötzt sich an der Rache nicht. Verweist ihn von eurem Hofe. Gönnt ihm das Leben zur Bereuung seiner Sünden, und erhaltet seine arme Seele.

Karl gewährte ihre Bitte, so schwer es ihm auch wurde; schloß sein unschuldiges Gemahl in seine Arme; führte sie gleichsam im Triumph an seinen Hof — dankte durch öffentliche Feste Gott für ihre wunderbare Errettung, und erfüllte sein Reich mit allgemeiner Freude. Von nun an nannte man diese vortreffliche Kaiserin Hildegardis die Große, so wie Karl vorher durch seine Fürstentugenden, durch Weisheit, Gerechtigkeitsliebe, durch Tapferkeit, durch sein väterliches Herz gegen seine Unterthanen, vom Pabste den Beinahmen der Große erhalten, und sich ihn durch Wahrheit und nicht durch Schmeicheley erworben hatte. Lang noch lebte Hildegardis an ihres Gemahls Seite, und genoß die Freuden der Tugend und den herrlichsten Sieg der Unschuld über die boshafteste Verleumdung.

---

4. Die Sonne.

(Beschluß.)

Uns're Gedanken können wir wohl, ohne Gefahr zu besorgen, dieser Riesenwucht, der Sonne, zusenden; denn sie sind nicht dem Zuge der Schwere unterthan; was aber aus einem Erdenbürger werden möchte, wenn er sich persönlich dorthin verfügen wollte, ist eine and're Frage. Die Sonnen-Kugel enthält über dreihundert tausend mal mehr Masse, als uns're Erde. Viel gewaltiger muß also das Streben der an der Sonnen-Oberfläche befindlichen Körper seyn, mit dieser in Verbindung zu bleiben oder zu gelangen, als an der so vielmal unbedeutenderen Masse uns'rer Heimath. Die

Erfahrung lehrt uns, daß ein Körper in der Nähe der Erd-Oberfläche binnen der ersten Sekunde seines Falls fünfzehn Schuh tief fällt. Nicht so an dem Sonnen-Ball. Dort beflügelt den fallenden Körper der heftigere Zug der Schwere mit solcher Eile, daß er nach Verlauf der ersten Sekunde schon einen Weg von 398 Schuh zurückgelegt haben muß; wie eine sicher begründete Rechnung lehrt. Gibt es auf der Sonne Wetterwolken und Hagel, so müßte man Wehe über einen Erdenbürger ausrufen, der unglücklich genug wäre, dort unter freiem Himmel von einer solchen athmosphärischen Erscheinung überrascht zu werden. Denn rechnen wir die Höhe der Hagel-Wolke nur zu tausend Schuh, so müßten die Schlossen schon mit einer Geschwindigkeit niedergeschmettert werden, welche die einer 48pfündigen Kanonen-Kugel noch überträfe; gegen welchen Andrang weder Filzhut noch Schädel hinlänglichen Widerstand zu leisten vermöchte. Ein irdischer Scheiben-Schütze würde mit seinem von der Erde mitgenommenen gezognen Rohre, nach dem gewöhnlichen Kunst-Ausdrucke, nicht im Mindesten zurecht kommen. Befestigt er seine Scheibe an dem Fuße eines vierhundert Schuh hohen Thurmes, und nimmt dann gehörigen Abstand von etwa zweihundert Gängen, so darf er, um nicht schmählich die Scheibe zu fehlen, nicht auf diese zielen, sondern muß den Thurm-Knopf ins Visir fassen. Denn so bedeutend senkt sich das Blei, welches sogleich in den Boden einschlagen würde, wenn er nach irdischer Manier, seine Büchse in wagrechter Lage abfeuern wollte. Ein Erden-Herkules, welcher seine Stärke ums Geld sehen läßt, könnte auf der Sonne nur ganz schlechte Geschäfte machen, und möchte sich höchlich verwundern, daß er nicht mehr im Stande ist, ein Gewicht von fünfzig Pfund zu heben, obgleich er vor den Augen der Erdebewohner neun Zentner getragen haben mag. Vergeblich würde ein, auch nicht Betrunkener, versuchen, wieder vom Boden sich aufzurichten, wenn er einmal gefallen ist. Denn wären ihm durch den Fall gleichwohl die Knochen nicht zerschmettert, was wahrscheinlich geschehen würde, so hätte nun seine Muskel-Kraft die schwere Aufgabe, einer Wucht von mehr denn 26 Zentnern auf die Beine zu helfen, woraus denn unmittelbar hervorgeht, daß ein Erdbewohner, plötzlich nach der Sonne versetzt, unter der Last seines eignen Körpers sogleich zusammenstürzen müßte.

Ist die Entwicklungs-Geschichte des Sonnen-Balls schon so weit vorgerückt, daß durch seine Natur-Thätigkeit bereits menschenähnliche Wesen ins Daseyn getreten sind, was wegen der Größe dieser Welt-Kugel eben nicht sehr wahrscheinlich genannt werden kann, so müßten diese ganz andrer Körper-Kraft sich rühmen können, als die Erd-Menschen, widrigen Falls ihr Fortbestehen ganz unmöglich wäre. Ein Sonnen-Bewohner, im Verhältnisse zu seinem heimathlichen Balle ausgebildet, wie der Mensch im Verhältnisse zur Erd-Kugel, würde eine Höhe von mehr als sechshundert Schuh, einen proportionirlichen Queer-Durchmesser, und auf der Erde gewogen, ein Gewicht von einer Million Zentnern haben; wenn er aus so dichtem Stoffe gebildet ist, als wir Erden-Bürger. Auf der Erde müßte es ihm ein Leichtes seyn, eine Last von mindestens 260,000 schwer beladenen Frachtwagen auf einmal in die Höhe zu heben, widrigen Falls er in seiner Heimath nicht im Stande wäre, sein eignes Gewicht zu tragen.

Aber Stärke ist nicht immer eine Begleiterin von plumper Größe. Wer denkt hier nicht an die Riesen-Kraft der winzigsten Insekten und wer möchte sich nicht enthalten, dem Sonnenballe vorzuschreiben, nach welchem Maßstabe er seine Menschen hervorbringen solle.

Das Zwerglein.

In den Zeiten, wo das glorreiche Geschlecht der Hohenstaufer die deutsche Krone trug, hauste in den Finsternissen des Schwarzwaldes ein eisgrauer Zwerg, von dem man ungewiß war, ob man ihn zu den irdischen oder überirdischen Wesen zählen sollte. Man wußte bloß so viel, daß er schon bei Menschengedenken in der greisigen Zwergengestalt herumwandle, den bösen Weibern zum Trutze, den gekränkten Männern ein kräftiger Retter, der leidenden Menschheit ein Engel.

Die Geheimnisse der Natur lagen offen vor seiner Seele, und die Kranken in weiter Umgegend erlangten Genesung durch den Genuß der Kräuter, die ihnen des Alten mitleidige Hand reichte. Oft, wenn der müde Wanderer, hungernd und durstig, durch den langen Wald einhertappte, stand plötzlich die wunderbare Gestalt des freundlichen Zwergleins vor ihm, und bot ihm Speise und erquickenden Trank. Oder, wenn sich hie und da das Kind eines Köhlers in den Gewinden des Forstes verirrte, und weinend um Hilfe rief, so erschien der Alte, und leitete den irren Fuß auf die rechte Bahn zurück. — Aber wenn ein Ehemann unter den Torturen seines bösen Weibes hinschmachtete, und den Himmel bat, ihn von seinen höllischen Ketten zu befreien, auch da brachte Rettung das Zwerglein im Walde; denn da kam es nächtlicher Weile an's Bett der Ehefrau, drohte, drosselte sie wohl gar, und schied nicht eher, bis sie Besserung ernstlich versprach. Nichts aber schien den Zorn des räthselhaften Alten mehr zu reitzen, als des Weibes eheliche Untreue. Wie er da verfuhr, mag nachstehende Geschichte zeigen.

Es lebte auf einer, hart am Schwarzwalde gelegenen Burg ein junger Ritter, der im ganzen Gaue als ein Muster strenger Tugend und ritterlicher Tapferkeit galt. Erst vor Kurzem war Heinrich (so hieß er) aus Palästina zurückgekehrt, wo er unter Barbarossa's Fahnen für das heilige Grab gestritten, und durch glänzende Heldenthaten den alten Namen seines Geschlechts verherrlicht hatte. Bedeutend war das väterliche Erbe, groß Heinrich's geistige und körperliche Eigenschaften, so daß manch reiches hochgebor'nes Fräulein mit Sehnsucht seiner Bewerbung entgegensah. Doch er war weit entfernt, den Reichthum zu heurathen; ein liebes braves Weib suchte er, und glaubte, solches gefunden

zu haben an Elsbeth, einem armen, aber überaus liebenswürdigen Fräulein, das, fern vom Prunke der Adelswelt, auf einer einsamen Burg unter den Augen ihres biederen Vaters gerade das achtzehnte Jahr erreicht hatte. Mit Inbrunst drückte der Ritter die holde Braut an die Brust, und seine Zärtlichkeiten erwiederte Elsbeth mit den heißesten Schwüren ewiger Treue. Die lieben gold'nen Sternlein, die die Brautnacht erhellten, guckten neugierig in's Fensterlein des bräutlichen Schlafgemaches, und sahen mit Wohlgefallen auf die Seligkeit des jungen Paares.

Es verflossen den Liebenden die Tage in ungestörter Wonne, und mit dem Scheidekuß des ersten Jahres machte Elsbeth ihrem Heinrich ein Geschenk, das er um den Besitz der weiten Erde nicht vertauscht hätte. Ein holdes blühendes Knäblein lächelte mit dem schönen blauen Auge in den Armen der Mutter. Nun war das Elysium für unsern Ritter niedergestiegen, und alle, alle seine Nachbarn und Freunde, alle Edeln im Gaue sollten es fühlen, wie glücklich er sey. Denn nun schwärmte von Gästen die weite Burg; es gab Tänze und Trinkgelage, und Minnesänger feierten mit ihren Liedern die Vaterfreude des freigebigen Ritters, während am Zechtische unzählige Humpen auf das Wohl des neugebor'nen Kindes geleert wurden.

Unter den Rittern, die Heinrich zu dieser Feier eingeladen hatte, befand sich auch der junge Wilibald, dessen väterliche Veste etwa eine starke Meile von Heinrich's Burg entfernt lag. Die Natur hatte ihn so mit körperlichen Schönheiten geschmückt, daß er dem Apelles als Ganymed hätte sitzen können; doch verschlagen und tückisch war sein Inneres, und hoch loderte das Feuer der Wohllust in seinem Busen. Von diesem Geburtsfeste an kam Wilibald oft auf Heinrich's Burg; denn dieser hatte ihn seiner feinen mannigfaltigen Unterhaltung willen lieb gewonnen. Da sah er denn auch Elsbeth, die unterdessen das Wochenlager verlassen hatte; und traun! so rührte ihn noch kein Weib. Viele schöne Erdentöchter hatte er schon gesehen in den lustigen Städten Italiens und im deutschen Vaterlande, aber so eine Blume hatte noch nie sein Auge entzückt. Das jetzt etwas blasse himmlische Antlitz, die die sanften Augen, woraus ein Engel lächelte, — diese und alle die tausend Reitze, deren sich Elsbeth rühmen konnte, waren gemacht, alle Gluth der Leidenschaft in ihm anzufachen, frevelnde Wünsche zu erregen. Er sah Elsbeth, sah sie bald wieder, und endlich täglich; und da bot er denn Alles auf, sich in das Herz des Weibes einzuschleichen. und sieh! Heinrich, der allzu redliche Heinrich merkt es nicht, glaubt an ihn als treuen Freund, und der Feind ist bemüht, ihm viel zu entreißen, — des geliebten Weibes Treue. — Allmählich wand sich Elsbeth's Sinn zu dem schönen Verführer hin; sie wußte nicht die Arme, wie es mit ihrem Herzen stehe, sie näherte sich, ohne zu wollen, den schlau gestellten Fallen. Bald schien ihr die Stunde eine Ewigkeit, wo nicht Herr Wilibald sie unterhielt. Da trat spät in einer Herbstnacht, Mitleid in dem Blicke, die Gestalt des Zwergleins vor ihr Lager, als sie eben von dem schönen Ritter träumte. Graunvoll erwachte sie auf sein sanftes Rütteln. „Elsbeth! trau der Schlange nicht", sprach er im milden Tone, „gedenk' der Schwüre der Brautnacht. Gelobe mir, sie zu halten!" Sprachlos reichte sie ihm die zitternde Rechte.

Mächtig hatte des Zwergleins Erscheinung auf sie gewirkt; sie las jetzt mit Schrecken in ihrem Herzen, und that sich Gewalt an, sich von dem geliebten Gegenstande immer mehr loszuwinden. Aber wie groß ist die menschliche Schwäche, wie groß insonderheit die des weiblichen Herzens! — Allmählig gedachte sie des Zwergleins Warnung nicht mehr, und neigte sich von Neuem, und nur noch mehr, als ehedem, zu dem artigen Ritter hin. Eine schickliche Gelegenheit, und ihre Tugend konnte — fallen.

Einst war Heinrich ausgezogen, einen kranken Waffengefährten zu besuchen, da sprengte Wilibald in den Burghof, und fand, was er sich lange gewünscht hatte, Elsbeth allein. Und wild stürmte es nun in ihm. Sein Gespräch war ein Regen von Schmeicheleien. Ruhig, schön, wie ein Engel, schlummerte indeß der Knabe in der Wiege. O Mutter! schau hin auf den Schlummernden, und dein Tugendgefühl wird nie eingeschläfert werden. —

Glühenden Verlangens schlingt der Elende die Arme um Elsbeth, und sieh! — Elsbeth stößt ihn nicht zurück, will den sträflichen Kuß erwiedern. Da steht auf einmal der Zwerg vor ihnen; wild rollen seine Augen. Wie versteinert waren beide. „Komm herein, Heinrich! dein Weib will dir die Treue brechen," ruft er, und herein stürzt der Gatte, und sieht das Weib in des Buhlen Armen. Wüthend zieht er sein Schwert, aber da hält ihn der Zwerg zurück. „Halt!" brüllt er, „ich will richten. Du, die ich gewarnt, erblinde, bis du abgebüßt die schwere Schuld! Und du (indem er sich zu Wilibald wendet), der Gastfreundschaft und Ritterpflicht verletzt, der Teufel, der den Engel suchte zu verführen, du gehst mit mir!" Und rasch ergreift er den Hinausstarrenden, und übergibt ihn den im Burghofe schon harrenden Frohnen der heiligen Vehme. Elsbeth's Augenlicht war verloschen. —

So machte sich das Zwerglein weit im Lande bekannt, und bald hörte man weniger von bösen oder treulosen Ehefrauen! Und machte noch hie und da ein Weib Miene, ihren Eheherrn zu quälen, so wußte sich dieser gleich zu helfen, indem er an das Zwerglein im Walde erinnerte, worauf denn das Weib ganz furchtsam die Waffen streckte, und schmeichelnd an ihren Mann sich schmiegte.

O wie willkommen würde das Zwerglein in unsern Tagen den Männern seyn! Tausende, die unter dem Pantoffel keuchen, tausende, die lieber zu sterben, als länger mit dem Eheteufel zu leben wünschen, und so mancher Hahnreih würden sich gerettet und gerächt sehen, und freudig ausrufen: Heil dir, o Zwerglein! —

B. Schönfelder.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 212. Bamberg. Montag, 30. Juli 1832.

Wien, 24. Juli.

Die Leiche des am 22. Juli um 5 Uhr Früh in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn verschiedenen Herzogs von Reichstadt wird heute Dienstag, den 24. Juli, um 8 Uhr Früh in der hiesigen Hofburgpfarrkirche öffentlich ausgesetzt werden. Um 2 Uhr Nachmittags geht die Beisetzung des Herzens in der Lorettocapelle der Augustiner-Hofkirche vor sich; unmittelbar darauf findet die Uebertragung der Eingeweide nach St. Stephan Statt, und um 5 Uhr Nachmittags erfolgt die feierliche Bestattung des Leichnams in der kaiserlichen Familiengruft bei den Capuzinern mit dem herkömmlichen Gepränge. — Die Trauerandachten werden am Mittwoch und Donnerstag, den 25. und 26. d. M., zu den gewöhnlichen Stunden, in der Hofburgpfarrkirche abgehalten werden. — Die Hoftrauer wird auf Allerhöchste Anordnung am 24. d. M., als dem Tage des Leichenbegängnisses, angezogen, und durch sechs Wochen (nämlich durch vier Wochen, d. i. vom 24. Juli bis einschließig 20. August, die tiefe, und durch zwei Wochen, d. i. vom 21. August bis einschließig 3. September, die mindere Trauer) getragen werden. — Für die bis zur Verzweiflung betrübte Mutter des Verblichenen sind gleich am 22. Früh Anstalten zur Reise nach Ihren Staaten getroffen worden; man sieht dieß als einen nothwendigen Entschluß an, wenn nicht auch ihr Leben in Gefahr kommen soll.

Stuttgart, 25. Juli.

Nach Briefen aus Wien vom 18. d. M. herrscht, wie bekanntlich in der russ. Armee in Polen, so auch in der östreichischen in Gallizien eine Krankheit, welche große Verheerungen anrichtet. Sie wird als eine modifizirte Cholera bezeichnet, die in einem einzigen Regiment 600 Mann weggerafft hat.

Frankfurt, 26. Juli.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg, welche in Begleitung Ihrer beiden Prinzen vor einigen Tagen hier übernachteten, begeben sich nach Brüssel, und werden, wie man vernimmt, der Vermählung Ihres Bruders, des Königs der Belgier, in Compiegne beiwohnen.

Brüssel, 23. Juli.

Am 2. August wird der König nach Frankreich abreisen, am 7. seine Verbindung feiern und am 9 mit der Königin zurückkehren.

General Evain soll im Ministerrath darauf gedrungen haben, daß man sich wegen der Blokade Maestrichts entscheide, da die jetzige Stellung zu enge für Erhaltung des Friedens, und zu weit für eine regelmäßige Einschließung wäre.

Man versichert, S. M. habe ein eigenhändiges Schreiben vom Könige von Preußen erhalten, worin dieser die baldige Ankunft eines preußischen Gesandten anzeigt. Der Brief soll sehr schmeichelhaft für König Leopold abgefaßt seyn, und wenn der König von Preußen auch den Schmerz nicht verhehlt, den die Losreißung Belgiens von Holland ihm verursacht habe, doch die Hoffnung ausdrücken, daß sich Belgien nunmehr konsolidiren und zur Erhaltung des Friedes beitragen werde, der so sehr in Aller Wünschen liege.

Gestern sind wichtige Depeschen aus London eingetroffen.

London, 20. Juli.

Im Unterhause wurde gestern die Reformbill für Irland zum Drittenmale verlesen und angenommen.

Die Schiffs-Division unter dem Vice-Admiral Malcolm ist zu Plymouth angekommen.

Prinz Adalbert v. Preußen ist durch York gekommen, und hat von da die Reise nach Edimburg fortgesetzt, um dem Könige Karl X. einen Besuch abzustatten.

Die Pforte hat dem englischen Botschafter zu Konstantinopel eine Note zugestellt, worin sie verlangt, die mit ihr alliirten Mächte sollten sich enthalten, dem Pascha von Aegypten Unterstützungen irgend einer Art zukommen zu lassen.

Am 13. d. ist der Handels- und Schifffahrtvertrag zwischen der freien Stadt Frankfurt und dem Könige von England unterzeichnet worden. Dieser Vertrag hat zum Zwecke, die Gegenstände der Einfuhr und Ausfuhr von dem Gebiete Frankfurts in die Häfen Großbrittaniens und dagegen von Großbrittanien nach Frankfurt auf den Fuß der begünstigsten Nation zu setzen. Die Schiffe von Frankfurt sind für jede Art der Tonnen- und Schifffahrtabgabe in die Häfen Großbrittaniens den engl. Schiffen und gegenseitig diese zu Frankfurt den Nationalschiffen gleich gestellet.

London, 21. Juli.

Die russisch-holländische Anleihe ist gestern zum viertenmale im Unterhause discutirt worden, wobei das Ministerium mit 79 Stimmen den Sieg davon trug.

Das Ausbleiben fernerer Nachrichten von D. Pedro's Expedition fängt an lebhafte Besorgnisse zu erregen. Allein wenn man bedenkt, daß derselben nur 8 Dampfschiffe zu Gebote stehen, so leuchtet ein, daß er nicht oft Nachrichten senden kann, und überdem steht seit drei Tagen der Wind nördlich, wodurch an und für sich die Fahrt schon sehr verzögert wird.

Nach dem Weedon sind in der vorigen Woche Befehle abgeschickt worden, eiligst 100,000 Gewehre in Tower abzuliefern; man glaubt indessen, daß nur die Zahl wieder ergänzt werden soll, welche man vor dem Abschluß des Contrakts mit Frankreich vorräthig hatte.

Lord Palmerston hat dem Lord Durham Depeschen nachgesendet.

Bei Windsor sollen einige Regimenter ein Lager beziehen.

In dem Times liest man: In der Stadt hat man den von uns mitgetheilten Brief, nach welchem einige Regimenter von Don Miguel abgefallen wären, als unrichtig verschrieen. Wir müssen dabei bleiben, daß der Pantaleon denselben mitgebracht hat, und daß nach ihm das ganze 9. und ein Theil des 12. Regiments am Tage vor der Abfahrt jenes Fahrzeuges zu Don Pedro übergegangen waren. Das letzte Regiment war unter sich uneinig, weshalb es zu einem Gefechte kam, wobei ohngefähr 100 Mann getödtet oder verwundet wurden.

Livorno, 19. Juli.

Neuere Berichte aus Alexandria bis zum 9. Juni lauten immer günstiger für Mehemed Ali; sämmtliche Häuptlinge der Gebirgsvölker im Libanon haben sich nun für ihn erklärt; erst einige Tage vor Abgang unserer Briefe war der Sohn eines der mächtigsten dieser Fürsten, der bisher es noch immer mit der Pforte gehalten, von seinem Vater als Geisel an Mehemed Ali geschickt, in Alexandria angekommen. Der Sheriff von Mekka, welcher sich ebenfalls für Mehemed Ali erklärt hat, wurde in Alexandria erwartet; im Volke erzählte man sich, er solle als geistlicher Fürst den großherrlichen Bannfluch gegen Mehemed Ali aufheben, und sodann den Pascha zum Könige von Aegypten krönen. Ueber die Streitkräfte Mehemed Ali's in Syrien enthält ein Brief folgende Angaben: Die Landarmee zählt im Ganzen gegen 80,000 Mann. Darunter befinden sich 36,000 M. regulaire Infanterie und 8000 M. regulaire Kavallerie, 23,000 M. irregulaire Infanterie, vorzüglich Schützen aus dem Volke der Drusen, 7000 M. irregulaire beduinische Reiter, und 4000 regulaire Artilleristen. Die ägyptische Flotte, bestehend aus 8 Linienschiffen, 7 Fregatten, und einer beträchtlichen Anzahl kleiner Kriegsfahrzeuge, sollte ehestens nach den Gewässern von Rhodus absegeln. In Acre war man mit Aufzeichnung der gefundenen Vorräthe beschäftigt; sie sollen von großem Werthe seyn; unter andern sprach man von 1700 Kanonen, und einem Depot von mehr als 23,000 Centnern Kupfer.

Paris, 23. Juli.

Die Konferenz ist mit dem 67. Protokoll nach einer Berathung von 2 Tagen niedergekommen. Der Sinn dieser Geburt ist folgender. Nachdem die Bevollmächtigten Kenntniß von den neuen Vorschlägen des Königs der Niederlande genommen haben, so sahen sie mit Vergnügen, daß dieselben eine Annäherung durch Bewilligungen in Bezug auf die Gebietsfragen enthalten. Obgleich diese Vorschläge den Bevollmächtigten der 5 Höfe unannehmbar schienen, so zogen sie doch in Betracht die offenbare Neigung des Königs der Niederlande, für Erhaltung des europäischen Friedens Opfer zu bringen, und seine in mehren Punkten gerechten Bemerkungen. Die Bevollmächtigten glauben daher, Aenderungen an dem Entwurfe des Vertrages, welcher unter Buchstaben E. dem 65. Protokoll beigegeben ist, vorzuschlagen, so daß der endliche und unwiderrufliche Vertrag auf nachfolgende Art abgefaßt werden könnte:

Entwurf des Vertrages zwischen den Höfen von Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland auf einer, und Sr. Maj. dem Könige der Niederlande auf der andern Seite.

Nachdem Se. Maj. der König der Niederlande die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland in ihrer Eigenschaft als Unterzeichner der Verträge von Paris und Wien, welche das vereinigte Königreich der Niederlande festsetzten, eingeladen hat, mit Sr. Maj. über die besten Mittel, den Unruhen in ihren Staaten ein Ende zu machen, und die hier eben benannten Höfe dieser Einladung statt gegeben haben, so haben ihre bei der Konferenz zu London versammelten Bevollmächtigten in gemeinsamer Uebereinstimmung mit jenen besagter Maj. die Nothwendigkeit erkannt, auf die Bedingungen der Vereinigung Belgiens mit Holland, welche am 31. Mai 1815 durch den Vertrag von Wien und den beigefügten Akt vom 21. Juli 1814 bestimmt wurde, zurückzukommen und jenen der Trennung beider Länder zu beschließen.

Zu diesem Ende haben Ihre Majestäten zu ihren Bevollmächtigten ernennet, nemlich von einer Seite (folgen die Namen der Bevollmächtigten), welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten, welche in gehöriger Form befunden wurden, in folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Die Vereinigung, welche zwischen Holland und Belgien Kraft des Wiener Vertrages vom 21. Mai 1815 bestand, wird als aufgelöst erkannt.

Art. 2. Belgien wird einen unabhängigen und neutralen Staat bilden. Die Grenzen seines Gebietes und die Bedingnisse seiner Trennung von Holland werden

durch die, gegenwärtigem Vertrage beigefügten Artikel bestimmt, welche die nemliche Stärke und Kraft haben sollen, als wenn sie einen Bestandtheil des Vertrages ausmachten, und welche in der Folge in einen Vertrag zwischen Holland und Belgien umgewandelt werden sollen, der von den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande und von den belgischen Bevollmächtigten, unter Gewähre der 5 Höfe, unterzeichnet werden solle.

Art. 3. Gegenwärtiger Vertrag soll genehmigt und die Genehmigungen zu London in Zeit von 6 Wochen oder früher, wenn es seyn kann, ausgewechselt werden.

Entwurf des Vertrages zwischen Holland und Belgien.

Inhalt der 24 Artikel vom 15. Okt., mit Beifügung von 4 erklärenden Artikeln, folgenden Inhalts:

Art. 1. Die Räumung der Gebiete, Städte, Plätze und Orte, welche die Herrschaft verwechseln soll in 15 Tagen nach Auswechslung der Genehmigungungen dieses Vertrages*) nach allgemeinem Gebrauch bewerkstelligt werden; die beiderseitigen Truppen werden bei der Räumung der Gebiete und Plätze, die sie im Besitze haben, diejenigen Gegenstände, welche dem Staate, dem sie dienen, gehören, mitnehmen, ausgenommen die Kriegsausstattungen der benannten Plätze.

Art. 2. Beide Staaten werden Kommissaire bezeichnen, welche sich zu Aachen versammeln, um eine Ausgleichung in der Güte, nach der wechselseitigen Schicklichkeit beider Länder zu unterhandeln und abzuschließen, wornach der Vollzug oben benannter Art. 9 und 12 bis zum Schlusse dieser Unterhandlung aufgeschoben wird.

Alle Aenderungen, welche die besagten Kommissaire an den Art. 9 und 12 machen werden, sollen in den Augen der Höfe Oesterreichs, Frankreichs, Großbrittanniens, Preußens und Rußlands die nemliche Macht und Kraft haben, als wenn sie der gegenwärtigen Uebereinkunft einverleibet wären.]

Jedoch ist zu verstehen, daß beide Theile als schlüssig angenommen den Grundsatz betrachten, nach welchem die Verfügungen der Art. 108 und 117, mit Einschluß des allgemeinen Aktes vom Wiener Kongresse in Rücksicht der freien Schifffahrt auf den schiffbaren Flüssen und Bächen, welche das holländische und das belgische Gebiet trennen oder zugleich durchschneiden, bestimmen, daß diese Schifffahrt den Tarifs der, am 31. Mai 1831 zu Mainz geschlossenen Uebereinkunft für den Rhein unterworfen seyn soll.

Art. 3. Wenn die holländischen und belgischen Kommissäre, welche sich zu Utrecht versammeln sollen, über die Mittel, nach einer mäßigen Taxe, in wechselseitiger Betheiligung beider Länder die jährliche Rente von 8,400,000 fl. der Niederlande, womit Belgien belastet bleibt, sich verständigen können, so werden die Ausgleichungen deshalb in den Augen der 5 Höfe die nemliche Kraft und Macht haben, als wenn sie einen Theil dieser Uebereinkunft ausmachten.

*) Alle Stellen und Worte mit gesperrter Schrift sind neu in diesem Vertrage.

Art. 4. In dem Falle, wo sich Zweifel über den Vollzug oder den Sinn der 24 Art. vom 15. Okt. 1831 erheben sollten, werden Holland und Belgien sich nach den Erklärungen in der Denkschrift vom 4. Jan. 1832 bemessen.

Man wird aus diesen Stücke wahrnehmen, bis zu welchem Grade, die Argwöhnungen der belgischen Volksvertreter gegründet waren.

Der Messager wiederholt heute seine Ansicht, daß ein Krieg unvermeidlich sey. Indem er die schlagfertig stehenden preußischen und russischen Truppen aufzählt, imputirt er besonders der letztern Macht ein Verlangen nach Krieg, und folgert, daß endlich der Majorität des französischen Kabinets die Augen aufgehen würden, und es die Nothwendigkeit einer allgemeinen Mobilmachung einsehen werde.

Eine weniger neue Ansicht giebt der Kurier francais, er sucht zu beweisen, daß im Hintergrund Rußland steht und daß insofern das Bundes-Protokoll als ein europäischer Akt — als eine Drohung des Absolutismus gegen die Konstitutionalität zu betrachten ist. Schon beim Wiener Kongreß habe Rußland gegen die deutschen Mächte die Rolle des väterlichen Beschützers gespielt; es habe damals erinnert, daß es zuerst durch den Traktat von Kalisch, 25. März 1813, an die Wiederkonstituirung Deutschlands auf seinen alten Grundlagen gedacht, und daß es in der Quadrupelallianz von Chaumont die Entscheidung herbeigeführt, daß die deutschen Staaten von Neuem zusammentraten; es habe durch das Organ des Hrn. v. Nesselrode über den zwischen den Kabineten Wien, Berlin und Hannover verabredeten Bundesvertrag sein besonderes Vergnügen ausgedrückt, und als zwei Staaten, Bayern und Würtemberg, gegen die Prätensionen ihrer erlauchten Alliirten sich aus allen Kräften sträubten, wodurch die Berathschlagungen unterbrochen worden, habe es großmüthigst seine Bereitwilligkeit erklärt, durch seine Intervention den Föderativplan Oestreichs, Preußens und Hannovers zu unterstützen. „Wenn das Deutschland der Völker, schließt der Courier, für uns eine Avantgarde ist gegen Rußland und dessen weitere Entwürfe, wie das trauernde Polen es hat so heldenmüthig seyn wollen, so kann man mit nicht weniger Wahrheit behaupten, daß das Deutschland der Könige gegen uns und die Freiheit die Avantgarde Rußlands ist.“ Die Regierung erkennt in all derlei Beweisführungen Nichts als übertriebene Besorgnisse, und, um zu zeigen, wie gutes Vertrauen sie zu Rußland hegt, läßt sie im Moniteur Apologien der russischen Politik gegen Polen aus der Mannheimer Zeitung abdrucken.

Der Messager theilt wieder wichtige Neuigkeiten mit. Er spricht von Errichtung eines neuen Königreichs zwischen dem Rhein und der Weser, dessen Krone König Leopold bestimmt seyn solle. Was aus Belgien werden solle, weiß er nicht; ob es theilweise an Frankreich und Holland hingegeben, oder ob eine Restauration zu Brüssel Platz greifen werde, darüber entscheidet er sich nicht.

Die letzten Nachrichten aus Portugal deuten an, daß D. Miguel den Anstrengungen seines Bruders den ernstlichsten Widerstand entgegen zu setzen gedenkt. Alle Städte, welche von diesem besetzt oder bedroht sind, waren in Belagerungsstand erklärt; den abtrünnigen Soldaten sind die härtesten Strafen angedrohet, und ein Aufstand in Masse ist befohlen. Demohngeachtet zeigte sich der erwartete Enthusiasmus nicht, und man glaubte eher eine Neigung für Don Pedro bei der Masse des Volks wahrzunehmen, welche nur auf ein weiteres Vorrücken desselben warte, um sich für ihn zu erklären.

Paris, 24. Juli.

Von dem Ministerium des Innern sind Vorkehrungsmaßregeln gegen etwanige Unruhen an den Juliustagen angeordnet worden.

Lord Granville hatte gestern eine lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die holländisch-belgischen Angelegenheiten.

Von unserm Gesandten zu Rom sind Depeschen eingegangen, über deren Inhalt noch nichts verlautete.

Aus Madrid meldet man, Graf Acuvia sey im Zwiespalt mit Ballesteros, welcher sich die Politik des englischen Cabinets anzueignen strebe, während jener der russischen anhänge; einer oder der andere werde sich sich unzweifelhaft zurückziehen müssen.

Nach Briefen aus London vom 21. erwartete die Conferenz stündlich die Antwort des Königs von Holland auf das 67. Protokoll. Uebrigens hatte alle Welt die Stadt verlassen, um sich mit den Wahlintriguen in der Grafschaft u. s. w. zu beschäftigen.

Sowohl in den verschiedenen Ministerien als im königlichen Hause herrscht große Thätigkeit wegen Herannäherung der Juliustage. Es scheint bestimmt zu seyn, daß der König an diesen Tagen nicht in den Tuilerien, sondern im Palais Royal empfangen werde, weil in dem erstern große Reparaturen im Innern vorgenommen werden, besonders an der großen Treppe, welche zum Audienz-Saale führt.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist zu haben:

Mühling, E. J. J., der Christ in frommer Betrachtung und im Gebete. Ein Andachtsbuch für gebildete Katholiken. Mit Titelk. 8. geh. 2 fl.

Erhebendere Augenblicke des Daseyns, sagt der H. Verf. in der Vorrede, kann es nicht geben, als wenn ein denkendes Geschöpf mit seinem Geiste zu seinem Schöpfer hinaufsteigt. Wer nach dem Geiste Jesu, des erhabensten Vorbildes im Gebete, betet, erfreuet sich auch seiner beglückenden Wirkungen. Emsiger entspricht er dann den Forderungen seines Berufes; freudiger ist sein Streben zur Uebung des Guten auf allen Wegen und in allen Verhältnissen; williger folgt er dem Gebote seiner Pflichten; kräftiger widersteht er den Lockungen des Bösen; mit Ergebung erträgt er des Lebens Mühen; vorsichtiger beginnt er wichtige Unternehmungen; deutlicher f.ßt er Gottes Schickungen auf, und vertrauensvoller blickt er in die dunkle Zukunft. — Wie der innere Gehalt dieses sehr empfehlungswerthen Andachtsbuches, entspricht auch das Aeußere durch eleganten Druck und Papier.

Folgende Bücher sind so eben erschienen und in der Lachmüllerschen Buchhandlung in Bamberg zu haben:

Suspensions-Geschichte des Pfarrers Königsberger. 8. broch. 12 kr.

Hanibal oder Beiträge gegen den neu aufstrebenden Obscurantismus für Freunde der christlichen Aufklärung und gesunden Vernunft in allen Ständen. Herausgegeben vom Pfarrer Königsberger. 6 Hefte. 8. broch. 2 fl. 24 kr. (Einzelne Hefte kosten 24 kr.)

Auch ein Wort über Religionsvereinigung vom Pfarrer Königsberger. 8. broch. 30 kr.

Konzilien und Bischöfe, oder die neue Reformation in Deutschland, vom Pfarrer Königsberger. 8. broch. 18 kr.

Der altgläubige Landpfarrer und der Herr Bischof von Sailer. 8. broch. 18 kr.

Memoiren aus russischer Kriegsgefangenschaft, von zwei deutschen Offizieren. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Freiherrn von Soden, Hauptmann und Ritter der franz. Ehrenlegion. 2 Bändchen mit 3 lith. Abbildungen. 8. broch. Beide Bändchen, welche nicht getrennt werden kosten 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 4 ggr.

Novellenkranz deutscher Schriftsteller. 1ter Band.

Enthaltend: Das Haus Coligny; historische Novelle aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts von Frid. Klusmann. 8. broch. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

V o r l a d u n g.

Johann Bertrand Bernreuther Sohn des dahier verlebten Stadtwundarztes Franz Bernreuther hat sich als Peruquier vor 60 Jhren von hier entfernt, ohne daß von dessen Leben und Aufenthalte während dieser Zeit Nachricht erhalten werden konnte; Derselbe wurde daher unterm 26. Sept. 1821. zur Empfangnahme seines unter Kuratel stehenden Vermögens binnen einem halben Jahre unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sonst dieses Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Kaution zur Nutznießung überlassen werden solle.

Da nun bisher sich hiezu Niemand gemeldet hat, so wird obengedachter Johann Bertrand Bernreuther, und wenn dieser nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Leibesoder sonstige Erben wiederholt zur Uebernahme dessen in 1755 fl 8 3/4 bestehenden Vermögens von heute an binnen einen halben Jahre unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß nach fruchtlosen Verlauf dieses Termins das fragliche Vermögen dessen bereits legitimirten nächsten Anverwandten als Eigenthum übergeben werden solle.

Bamberg am 6. Juli 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht

Dangel.

Baron Prillmayer.

Eine achtungswerthe muntere Wittwe von Stand, welche ganz allein steht und an Thätigkeit gewöhnt ist, wünscht bei einem bejahrten rechtschaffenen Mann oder Familie in Kost und Logis zu gehen, am liebsten auf dem Lande wo sie ein billiges Kostgeld geben, und dabey den Haushalt noch besorgen will. Diese Dame ist in jeder Hinsicht empfehlenswerth. Auf frei eingehende Briefe unter der Adrese E. F. an Herrn J. B. Fr. Hoffmann in Erlangen, wird weitere Nachricht mitgetheilt.

Wegen wichtiger Korrespondenzen über Hugo v. Trimberg ꝛc. ist Mittwoche 1. Aug. 2 1/2 Uhr Sitzung des historischen Vereins.

Im obern Sand Dist. IV. Nro. 1613 im mittlern Stock ist eine angenehme Logis zu 3 heizbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten Ziel Martini zu vermiethen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 213. Bamberg. Dienstag, 31. Juli 1832.

München, 28. Juli.

Die allenthalben in Umlauf gekommene Nachricht von der baldigen Zurückkunft Sr. Maj. des Königs mit dem Prinzen Otto ist nicht gegründet, indem Se. k. H. der Prinz Otto erst in einigen Tagen zu Doberan erwartet werden.

Der Hr. Oberst v. Heidegger ist zum Generalmajor ernannt worden, und wird wahrscheinlich das Kommando über die nach Griechenland bestimmt werdenden bayrischen Truppen übernehmen.

Vor Kurzem wurde in den Arkaden des Hofgartens die Landschaft Lago d'Averno vorstellend, mit einer schwarzen Substanz aufs Schändlichste verunstaltet.

Aus dem Badischen, 21. Juli.

Wie allgemein verlautet, ist die Regierung fest entschlossen, die Konstitution fest zu handhaben, und sie in keinem Punkte verletzen zu lassen. Man zweifelt auch keinen Augenblick, daß sich die Gewalt nicht gegen das offenbare Recht erklären und dadurch die schlimmen Wirkungen so mancher Erscheinung noch vermehren werde. Es wäre nicht gut, wenn der politischen Aufregung, die mit Umsicht und redlichem Willen beschwichtigt werden kann, noch eine moralische Stärke gegeben würde!

Karlsruhe, 25. Juli.

Das gestrige Regierungsblatt verkündet nach höchster Entschließung aus dem Staatsministerium den Bundesbeschluß, welcher den Freisinnigen und den Wächter am Rhein unterdrückt. Das Ministerium des Innern ist mit dem Vollzug beauftragt. Weder der Präsident des Staatsministeriums v. Reizenstein, noch der Minister des Innern — Winter — hat jene Entschließung unterzeichnet, sondern der Minister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten — v. Türkheim.

Kassel, 24. Juli.

Die Sammlung von Gesetzen für Kurhessen Nro. XXIV. enthält die Verordnung vom 18. Juli 1832, betreffend die Erläuterung und Ausdehnung der durch die Verordnung vom 28ten Mai 1831 zur öffentlichen Kunde gebrachten allgemeinen vom deutschen Bunde beschlossenen Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in Deutschland. Darin heißt es im Eingang: „Die deutsche Bundesversammlung hat durch einen in ihrer 22ten diesjährigen Sitzung einhellig gefaßten Beschluß folgende Bestimmungen angenommen (folgen die 6 Artikel) und schließlich: „Alle die es angeht, haben sich darnach zu achten. Urkundlich Unserer eigenhändigen u. s. w. Gegeben Kassel, den 18ten Juli 1832. Unterz.: Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent. — v. Motz. v. Hesberg. v. Trott. Hassenpflug."

Vom Rhein, 24. Juli.

Die letzten Frankfurter Beschlüsse brachten fast allgemein einen noch tiefern Eindruck hervor, als die ersten. Traurig ist's, daß dadurch an manchen Orten neuerdings zu einem verderblichen System von Spionerie Veranlassung gegeben werden dürfte, wodurch vollends alle moralischen Stützen der Gesellschaft untergraben würden. Es ist schwer zu begreiffen, welchen Gewinn man von einer Einrichtung erwarten könnte, die das stille Privatleben, das Einzige, was uns noch bleibt, der Kontrolle einer ohne Zweifel geheimen Polizei unterwürfe? Welch' ein Feld öffnete sich hier dem Hasse, der Mißgunst und allen übrigen schlechten Leidenschaften? Wird das Vertrauen zwischen den Bürgern und der Regierung auf diesem Wege wieder hergestellt werden? Auch darf man wohl fragen, was die Mainzer Untersuchungskomission für die innere Ruhe Deutschlands gewirkt? Die Folgen haben es gezeigt. — Die Hauptfrage wäre nun wohl: Ist Deutschlands innere Lage von der Art, daß sie große Besorgnisse erwecken und aussergewöhnliche Maßregeln begründen kann? Wir wollen auf diese Frage blos eine frühere Antwort wiederholen. Der bei weitem größere Theil der deutschen Nation steht noch fest und ruhig auf dem Boden des Gesetzes; er verabscheut die Gewaltthat, da jedoch die Gemüther durch so mancherlei Dinge gereizt und aufgeregt worden, so müßte nach unserm Dafürhalten Alles vermieden werden, was die Zerwürfnisse nur vermehren kann. Es ist eine Krankheit, bei welcher mildernde, stillende Mittel angegeben sind. Man sollte den Versuch machen, zu versöhnen, und Versöhnung wäre bei dem Grundcharakter unseres Volkes so leicht. Wir haben keinen Orleans und keinen Mirabeau, wir haben keine Hauptstadt, aus deren

Schlamm sich der Jakobinismus entwickeln könnte. Die Doktrinärs und die Studenten machen keine Revolutionen, nicht einmal Emeuten; auch Sieyes mit seiner Erklärung der Menschenrechte machte die Republik nicht. Aus dem wilden Strom der Ereignisse tauchten die Häupter des Tages auf; aber nicht sie brachten den Orkan und die Ueberschwemmung hervor. Die politische Auflösung in Frankreich war eine Folge der moralischen Auflösung — möge es in Deutschland nicht umgekehrt werden!

Paris, 22. Juli.

Nächst den Deutschen beschäftigen uns hier die belgisch-holländischen Angelegenheiten, die sich stündlich mehr und mehr verwickeln, und die doch aufs schnellste beendigt werden sollen. Man glaubt, England beabsichtige diese Verwirrnisse durch ernsthafte Maaßregeln auf eine oder die andre Art zu lösen, und diese Absicht, nicht das Interesse für Polen, sey der eigentliche Zweck der Durham'schen Reise nach Petersburg. Jedenfalls wird die Wahl des Botschafters selbst als ein Zeichen von entschiedenem Willen betrachtet. Denn Lord Durham ist der grämlich sträubsamste, ekligste Sohn Albions, und dabei ist er der russischen Camarilla persönlich gram, weil diese bei Gelegenheit der Reformbill gegen ihn, welcher der eifrigste Reformer, und gegen seinen Schwiegervater, den Lord Grey, sehr feindselig intriguirt, und durch alle Mittel ihn zu stürzen gesucht haben soll. Die Freunde des Friedens hoffen, daß er und der Kaiser Nikolaus nicht viel mit einander sprechen werden, da letzterer durch die ungebührliche, sehr schnöde Weise, wie man von ihm im Parlamente geredet, keineswegs freundlich gestimmt seyn mag. Vielleicht ist aber auch aus ganz natürlichen Gründen zwischen beiden keine bedeutende Unterredung möglich, und Alles wird von dollmetschenden Mittelspersonen abhängen. — Ludwig Philipp ist noch immer der Meinung, daß er stark sey. Seht wie stark wir sind! ist in den Tuilerien der Refrain jeder Rede. Wie ein Kranker immer von Gesundheit spricht, und nicht genug zu rühmen weiß, daß er gut verdaue, daß er ohne Krämpfe auf den Beinen stehen könne, daß er ganz bequem Athem schöpfe u. s. w., so sprechen jene Leute unaufhörlich von Stärke und von der Kraft, die sie bei den verschiedenen Bedrohnissen schon entwickelt und noch zu entwickeln vermögen. Da kommen nun täglich die Diplomaten aufs Schloß und fühlen ihnen den Puls, und lassen sich die Zunge zeigen, betrachten sorgfältig — doch man weiß ja, was die Aerzte in solchen Fällen betrachten — und schicken dann ihren Höfen das politische Sanitätsbulletin. Bei den fremden Bevollmächtigten ist es ja ebenfalls eine ewige Frage: Ist Ludwig Philipp stark oder schwach? Im erstern Falle können ihre Herren daheim jede Maaßregel ruhig beschließen und ausführen; im andern Falle, wo ein Umsturz der französischen Regierung und Krieg zu befürchten stände, dürften sie nichts Unmildes zu Hause unternehmen. — Jene große Frage, ob Ludwig Philipp schwach oder stark ist, mag schwer zu entscheiden seyn. Aber leicht ist es einzusehen, daß die Franzosen selbst in diesem Augenblicke durchaus nicht schwach sind. Im Herzen der Völker haben sie neue Alliirte gefunden, während ihre Gegner jetzt eben nicht auf der Höhe der Popularität stehen. Sie haben unsichtbare Geisterheere zu Kampfsgenossen, und dabei sind ihre eigenen leiblichen Armeen im blühendsten Zustande. Die französische Jugend ist so kriegslustig und begeistert wie 1792. Mit lustiger Musik ziehen die jungen Konscribirten durch die Stadt, und tragen auf den Hüten flatternde Bänder und Blumen, und die Nummer, die sie gezogen, welche gleichsam ihr großes Loos. Und dabei werden Freiheitslieder gesungen und Märsche getrommelt vom Jahre 90.

Paris, 24. Juli.

Der Messager machte eine Schrecken erregende Aufzählung der Streitkräfte, welche Rußland, Oesterreich und Preußen gegen Frankreich in Bewegung setzen. Einige Zeitungen nahmen diese Nachricht auf und brachten sie wieder vor, um zu untersuchen, was daran übertrieben seyn könnte. Eine ministerielle Zeitung hat sich damit befasset, dieselben zu widerlegen, und vorzüglich zu beweisen, daß sie aus Uebelwollen oder in wucherlicher Absicht erdichtet seyen. Uns scheint es, daß die Organe des Ministeriums sehr unrecht haben, sich zu beklagen, daß solche Gerüchte umlaufen und einigen Glauben erhalten. Das Benehmen der Nordmächte gegen uns seit einigen Monaten bezeuget laut die übeln Gesinnungen, welche sie gegen Frankreich hegen, und die fortschreitende Vermehrung ihres Kriegsstandes, während man uns mit der Aussicht auf eine allgemeine Entwaffnung einwiegte, läßt keinen Zweifel über ihre feindlichen Absichten. Alles von ihrer Seite ist möglich und glaubbar; alles ist dazu gemacht, Schrecken einzujagen, nachdem man sieht, daß die Minister unbeweglich und träg in Mitte aller dieser kriegerischen Vorkehrungen bleiben; nachdem man höret, daß es sich besorglicher Zaghaftigkeit über die bestehende Verbindlichkeit, auf dem Papiere einen Theil der Nationalgarde in Bewegung zu setzen, ausdrücket; nachdem man endlich wahrnimmt, daß es keinen einzigen amtlichen Aufschluß giebt, um die wahren Kriegsverhältnisse Europa's in Beziehung auf Frankreich kennen zu lernen. Die Bürger sind nicht die Einzigen, welche bei dem Anblicke dieser niederschlagenden Aussicht beunruhiget werden. Man sagt, der Kriegsminister habe seit der Abreise in die Bäder nicht ohne Unruhe die Bewegungen vernommen, welche die österreichischen und preußischen Truppen, unter dem Vorwande, den Aufstandgeist in Deutschland zu unterdrücken, und zu dem, wenigstens wahrscheinlichen Zwecke, sich unsern Grenzen zu nähern, gemacht haben. Man füget bei, derselbe

habe geschrieben, daß man die wirkliche Bewegung von 300 Bataillonen Bürgermiliz und die Anwerbung freiwilliger Soldaten in unsern großen Städten, wo die Bevölkerung überzählig und zum Theil unbeschäftigt sey, vorgenommen werden solle. Seine Vorschläge sollen den Beifall seiner Kollegen nicht erhalten haben, deren süße Ruhe kein Ereigniß stören kann; aber die, dem Ministerium gemachte Eröffnung beweiset wenigstens, daß einige Zeitungen nicht ohne Wahrscheinlichkeit, noch ohne Grund die Gefahr bezeichnen, die ihnen bevorstehend zu seyn scheinet. Jedoch muß man in Allem gerecht seyn. Man behauptet, daß das Protokoll von Frankfurt und die Vollzugsmittel, womit Oesterreich und Preußen die Maßregeln des Bundestages unterstützen müssen, nach langer und reiflicher Ueberlegung, endlich einen Aufschwung bei den Räthen der Krone verursachet haben, und daß Noten nach Wien und Berlin geschickt wurden, um zu erkennen zu geben, daß, wenn dergleichen Streitkräfte einen gewissen Punkt überschritten, man die bewegliche Nationalgarde bewaffnen und Truppen an die Grenze schicken werde, ohne sich wegen der moralischen Unterstützung zu beunruhigen, welche ihre Gegenwart jenen Völkern leisten würde, die ihre Unabhängigkeit zu erreichen suchen. Man behauptet überdies, unser Kabinet sey beschäftiget, bald ein Manifest ausgehen zu lassen, um der Wirkung, welche jenes von Oesterreich und Preußen erzeugen konnte, das Gegengewicht zu halten. Sind diese Nachrichten wahr, so wäre das Unternehmen etwas in Bezug auf die wenige Thatkraft unseres Kabinets; aber in Anbetrag der Lage Europas wäre es beinahe nichts. Jetzt sind weniger Noten als Handlungen nöthig. — Wir vernehmen, daß die Gesundheit der Madame Adelaide neuerdings lebhafte Unruhe verursacht. — Die Urheber der Juliusrevolution werden sich bei ihrer Feier nicht einfinden, wie man versichert; Lafayette bleibt auf seinem Landgute Lagrange; Odilon-Barrot begiebt sich nach Straßburg; mehre ausgezeichnete Männer halten sich auch entfernt. Wird der König bessere Freunde gefunden haben? Wir möchten es wohl bezweifeln. Vielleicht bald wird es die Entscheidung geben.

Ein Schreiben aus Berlin mißt den großen Brand, welcher ein ganzes Quartier zu Petersburg verzehrte, der nemlichen Ursache bei, welche so oft in Konstantinopel wirkte. Das ist die Opposition nach Türkenart. Man befürchtete, dabei bliebe es nicht stehen. Mehre Tage lang waren die Straßen von Truppen besetzt, welche Patronen erhalten hatten. Die russische Armee hat sich in der Gegend von Nowogrod empört. Der Versuch gelang aber nicht. Es wurden 60 Offiziere auf dem Platz erschossen und die übrigen zum Seedienst vertheilt. Dies ist aber ein Vorbote von weitern Ereignissen, die vielleicht besser gelingen werden. Den Russen ist ein Licht angezündet, das man nicht auslöschen wird. Der Aufstand in Litthauen ist noch nicht gedämpft.

Der Messager meldet, es herrsche große Thätigkeit auf dem Kriegsministerium, die Armee werde auf den großen Kriegsfuß gebracht; der General Pelet, Chef des Personal, betreibe die Arbeiten auf das Dringendste; die Mannschaft dieses Jahres werde unverzüglich ausgehoben, und mehrere Regimenter in Brigaden gebildet werden, um sie schnell auf einem Punkte vereinigen zu können.

Ein anderes Blatt sagt, sobald Marschall Soult zurückkömmt, werden auf der Stelle Anstalten zu einer neuen Aushebung von Truppen getroffen werden, die unsere Minister verlangen wollen.

Die Fremden verlassen Paris in Masse; das Hotel Maurice, das gewöhnlich 30 englische Familien beherbergte, hat deren nur 2 in diesem Augenblicke; die meisten reichen Leute gehen nach der Schweiz oder nach Italien; in der Umgegend von Paris begegnet man nichts als Postchaisen, es ist eine Art von Auswanderung.

Der Moniteur enthält das Program der Feste, die an den 3 Julitagen stattfinden sollen.

Paris, 25. Juli.

Man spricht von einem geheimen Vertrage, welchen die Regierung mit dem englischen Gouvernement wegen einer neuen Feuergewehr-Lieferung sollte abgeschlossen haben. Ein Agent soll deshalb nach London abgegangen seyn.

Man sagt, König Wilhelm habe seine Zustimmung zu dem 67. Protokoll erklärt, nachdem er die Beschränkungen, welche er machen zu müssen geglaubt, ausgesprochen. Der Konferenz soll diese Erklärung zugegangen seyn.

Zwischen den fremden Gesandten, besonders zwischen denjenigen von Oestreich und Holland, haben häufige Conferenzen stattgefunden.

Aus Toulon schreibt man unterm 19.: es herrsche im dortigen Hafen die größte Thätigkeit, man beschäftige sich mit Ausrüstung mehrerer Fahrzeuge, und viele wären bereits segelfertig, und erwarteten jeden Augenblick Befehl zum Auslaufen. Dieser Umstand, und das Zusammenziehen mehrerer Regimenter im Var-Departement und dessen Nachbarschaft, machten es fast wahrscheinlich, daß das Ministerium sich darauf vorsehe, im Fall einer Kriegserklärung in möglichst kurzer Frist eine Verstärkung nach Ankona zu werfen, um diesen Schlüssel von Italien nicht aus den Händen zu lassen. — Es heißt, der Marengo solle das an Bord habende Bataillon vom 66. Regiment nach Oran bringen. Dies ist auch um so wahrscheinlicher, als man dasselbe durch lauter Handwerker ergänzt hat. — Auch nach der Levante sind einige Schiffe zur Beschützung unseres Handels bestimmt.

Aus Ankona sind Nachrichten eingetroffen, welche von einem eifrigen Betrieb der Befestigungs-Arbeiten sprechen.

Madrid, 18. Juli.

Obgleich bei der Regierung mehrere außerordentliche Kuriere aus den Provinzen Gallizien und Zamora eingetroffen sind, so verlautet doch nichts von dem Inhalte ihrer Depeschen. Ein Zeichen, daß D. Pedro's Unternehmen einen günstigen Fortgang hat, sonst würden unsere Apostolischen längst mit großem Jubel dessen Unfälle verkündigt haben. — Nachrichten aus Lissabon zufolge, war die Kommunikation mit Oporto gänzlich unterbrochen, und man hatte daselbst nichts weiter als Gerüchte von dem Vorrücken Don Pedro's. Die Mönche, welche, als keine Gefahr vorhanden war, sich vermaßen, Thron, Vaterland und Religion bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen zu wollen, ziehen sich gegenwärtig zurück. Sie sagen, der Canon der Kirche verbiete ihnen, Blut zu vergießen. Dergestalt hat D. Miguel eine mächtige Stütze verloren, eine Stütze, welche um so mächtiger gewesen seyn würde, wenn jene Mönche wirklich das Beispiel einer allgemeinen Bewaffnung gegeben hätten. — Die executorischen Maßregeln gegen die Restanten zum Zwangsanlehen finden um so größere Schwierigkeiten, als sich das Gerücht von mehreren Seiten verbreitet, D. Pedro's Truppen wären bereits bis Coimbra vorgedrungen und ganze Regimenter zu ihm übergegangen.

London, 20. Juli.

Der Vertrag zwischen England und der Stadt Frankfurt ist auf 10 Jahre gestellt. Er leget dieser die Verbindlichkeit auf, in jener Zeit keinem andern Handelsverbande beizutreten, an welchem England keinen Theil nimmt.

London, 21. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde mit 191 gegen 112 Stimmen der Vorschlag des Kanzlers der Schatzkammer angenommen, die Minister Sr. Maj. zu autorisiren, die unter Georg III. an Rußland geschehenen Zahlungen fortzusetzen.

Die Times endigen einen langen Artikel über das Benehmen Hollands mit Folgendem:

„Im Namen der geheiligetsten Ansprüche Englands und Frankreichs beschwören wir die Regierungen beider Länder mit einem Schlage, mit Uebereinstimmung, Eifer und Kraft einzuschreiten, damit diese Sündfluth von Protokollen beendigt werde, welche allen sinnigen Menschen Europas zum Gelächter geworden sind. Nachdem, wie es sehr gut bekannt ist, Belgien alle von der Konferenz vorgeschriebene Bedingungen angenommen hat, und Holland dagegen auf seiner Hartnäckigkeit beharrt ist, nachdem endlich die Konferenz sich verbindlich machte, diejenige Macht zu zwingen, welche sich widerspenstig zeigte, warum lassen die Könige von England und von Frankreich sich so lang von dem König der Holländer verspotten, warum dulden sie seine Derbheit? Ist die Konferenz, wie der General Goblet gefragt hat, mit Unvermögenheit geschlagen? Die Lords Grey und Palmerston verlieren ihre Achtung in den Augen der Nation, wenn diese Posse mit ihrer Genehmigung fortgeht. Nie wird das Bündniß zwischen Frankreich und England eher sicher gegen die diplomatische Verschmitztheit seyn, als bis die belgische Frage zwischen jenen vereinigten Mächten entscheidend gelöst ist, und bis dieses geschieht, wird man immer Argwohn gegen jedes der zwei Kabinette hegen.

Nach allgemeinem Verlangen lässt sich, heute Nachmittag 4 Uhr anfangend, unter Direktion des Hrn. Jarosch, die bisher mit so vielen Beifall aufgenommene Prager Musik, zum leztenmal im Theresienhain hören.

Bekanntmachung.

Das in höchst angenehmer Gegend, eine Viertelstunde von der Stadt Bamberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern gelegene Oekonomiegut, der Bughof genannt, wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe bestehet

A. an Gebäuden:
1) in einem von Stein erbauten zweistöckigen Wohn- und Oekonomiegebäude, mit einem geräumigen Vorplatze, vier heitzbaren Zimmern, einem Saal, zwei Speichern, einer Küche, zwei Kellern, und anderen Bequemlichkeiten, 2) in einem von Stein erbauten Viehstall für 52 Stück Viehe, und abgesonderten Pferdestall für 10 Stück, 3) in zwei Scheunen, die eine mit geräumigen Boden, auch einem Keller versehen, 4) einem Schaaf- und Schweinstall zu 12 Abtheilungen, 5) am Hause ein Garten, dann geräumiger Hofraum von den Wohn- und Oekonomiegebäuden umgeben und durch 3 Thore verschlossen.

B. An Gründen: in 69 Bayer. Tagw. Artfeld und 34 Tagw. Wiesen, welche Feld- und Wiesengründe die Wohn- und Oekonomiegebäude in einer durchaus ungetrennten Fläche umgeben, wovon die Felder mit einigen Tausend guten Obst- größtentheils Zwetschgenbäumen in symetrischer Ordnung besetzt sind, dann einer 35 Tagw. enthaltenden, eine kleine halbe Stunde vom Hofe entlegenen, Wiese.

Wegen der Nähe der Stadt mit 19 bis 20,000 Einwohnern, somit wegen des leichten Absatzes aller feldwirthschaftlicher Produkte, insbesondere wegen der durch beträchtlichen Wieswachs erleichterten Viehzucht und Mastung oder sonstigen feldwirthschaftlichen Produktion ist dieses Gut zur Aquisition in seinem ganzen Complexe ein empfehlungswerther Gegenstand für einen Oekonomen.

Nach einem vorliegenden Dismembrationsplane und geometrischer Charte, wonach zu den Gebäuden ein kleineres Oekonomiegut gebildet, und die übrige Fläche in mehrere Grundstücke abgetheilet ist, kann aber auch der Bughof vereinzelt verkauft werden.

Zum Verkaufe desselben im Ganzen oder in einzelnen Theilen wird Aufstrichstermin auf Dienstag den 4ten September l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber sich in dem Bughofe einzufinden, eingeladen werden, auch der Hinschlag, im Falle annehmbarer Gebothe, erfolgen wird.

In der Zwischenzeit können bei dem unterfertigten Bevollmächtigten des Besitzers dieses Oekonomiegutes, über die Eigenschaft, Lasten und sonstige Verhältnisse desselben die erforderlichen Aufschlüsse erholet, auch die Verkaufsbedingnisse vorläufig vernommen werden, auch wird derselbe jedem sich anmeldenden das Gut in allen seinen Bestandtheilen vorzeigen lassen.

Bamberg den 17. July 1832.

A. J. Porzelt, K. Advokat

Dist. I. No. 182.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 214. Bamberg. Mittwoch, 1. August 1832.

München, 27. Juli.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

Staats-Ministerium der Finanzen.

Bereits vor dem Erscheinen der allgemeinen Verordnung vom 19. Juni d. J., die Fixirung und Ablösung des Handlohns betr. (Reggsbl. von 1832, Nr. 23), hat die Fixirung und Ablösung des Obereigenthums nach den bisherigen Normen im Isarkreise für die Staats- und Finanzwirthschaft sehr erfreuliche Resultate gewährt, indem bis letzten März 1831 das Obereigenthum oder die Handlohnbarkeit a) von 191 Häusern in Städten und Märkten,

b) von 6810 Bauerngütern,

c) von 6619 walzenden Grundstücken

fixirt und losgekauft wurde, wozu der rege Pflichteifer des Respicienten, Regierungsrath Bachmann vorzüglich mitwirkte, wodurch Sich Se. Majestät der König allergnädigst bewogen gefunden haben, zu verfügen, daß dem Regierungsrath Bachmann die allerhöchste Zufriedenheit desfalls öffentlich zu erkennen gegeben und der Regierungs-Finanzkammer aufgetragen werde, den sich dabei auszeichnenden Rentbeamten das allerhöchste Wohlgefallen zu bezeigen. München, den 18. Juli 1832.

Auf Sr. Maj. des Königs Allerhöchsten Befehl:

v. Mieg.

Durch den Minister, der General-Sekretair:
Gietl.

Se. Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg hat, nach erlangter Volljährigkeit, in Folge der bestehenden Verträge die Regierung des Fürstenthums Eichstädt angetreten.

Nürnberg, 29. Juli.

Se. k. Hoh. der Kronprinz, Höchstwelcher am 18. d. von Rom abgereist war, einen Tag zu Florenz und einen Tag in Mailand verweilt hatte, traf in verflossener Nacht um 12 Uhr über Augsburg hier ein, und nahm das Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß. Heute früh 9 Uhr wurden die Generalität und die Vorstände der Zivilbehörden bei Sr. k. Hoh. zur Aufwartung zugelassen, und um 10 Uhr erfolgte die Weiterreise nach dem Seebade Dobberan, wo der Kronprinz bereits am 1. August bei Seiner erlauchten Mutter, J. Maj. der Königin einzutreffen gedenkt.

Wien, 21. Juli.

Nach Handelsbriefen aus London hat die Konferenz auf den Gegenvorschlag des Königs der Niederlande ihrerseits auch einige neue Vorschläge gemacht, und die belgische Regierung davon in Kenntniß gesetzt, damit nicht etwa nach Ablauf des früher festgesetzten Termins, die Feindseligkeiten von belgischer Seite angefangen werden. Bestätigt sich dies, so würde die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens sehr wachsen, und bald kein Grund mehr vorhanden seyn, die allgemeine Entwaffnung nicht endlich mit gehöriger Vorsicht ins Werk zu setzen. Unsre Fonds steigen und werden sich gewiß hoch stellen, sobald die Friedensaussichten sich vermehren. Für die französische Regierung ist es besonders wichtig, die belgischen Angelegenheiten zu Ende geführt zu sehen; sie kann alsdann ihren Steuerpflichtigen große Erleichterungen gewähren, wodurch sie an Popularität gewinnen und in den Stand kommen würde, die innern Spaltungen schneller zu beseitigen. Es wäre für das schöne Frankreich wohl sehr zu wünschen, daß dies bald geschähe, denn in dem jetzigen Zustande dürfte es nicht lange mehr aushalten können. Aus Italien lauten die Nachrichten günstiger. General Cubieres tritt kräftig auf, und die revolutionären Machinationen stumpfen sich nach und nach ab, so daß die römische Regierung zur Aufrechthaltung ihres Ansehens bald keines fremden Beistandes mehr bedürfen, und auf Räumung ihres Gebietes von fremden Truppen wird antragen können.

Von der Ostgränze der Sweiz, 26. Juli.

Das Leben und Schicksal der Nationen ist in unserer Zeit innig mit einander verschlungen. Vielleicht mag es auch zum Verständniß und zur Würdigung der neuesten politischen Erscheinungen, welche in Deutschland so viel Aufsehen erregen, beitragen, wenn wir mittheilen, was für Zeichen in derselben Stunde wir an unserm Staatshimmel wahrgenommen. Seit einiger Zeit waren die gestürtzten Oligarchen, ihre Anhänger, so wie die Freunde von Basel und Neuenburg besonders geschäftigt, Gerüchte zu verbreiten vom Anrücken öster. Truppen und Kriegsgeräthschaften ins Vorarlbergische und gegen die Schweiz. Natürlich bewegt sich nach dem Wahn dieser Menschen die Politik von ganz Europa nur um ihre hohe Wichtigkeit und

die größern Mächte Europa's haben nichts Angelegeneres zu thun, als Nationen, die in ruhig-friedlicher Entwicklung ihres öffentlichen Lebens begriffen sind, mit Krieg zu überziehen, um? — zu versuchen, einigen Hunderten entsetzter Junker und ein paar Tausenden mißvergnügter Zunftbürger wieder auf die privilegirten Beine zu helfen. Dieß, meinen die Aberwitzigen, könnte auch für Restauration gelten, und halten das Ausland für so übel unterrichtet vom Zustand der Schweiz, daß ihm so Was um ihrer willen zu wagen und damit einen Kontinentalkrieg zu entzünden einfallen könnte. Den bestimmtesten Berichten nach beläuft sich nun aber die bei Bregenz, Feldkirch u. s. w. aufgestellte Truppenzahl — meistens Ungarn und Slavonier — nur auf 5 bis 6000 M., und diese zeigen in Bezug auf die Schweiz eine so friedliche Haltung, daß von ihr aus selbst nicht nöthig gefunden wird die Gränze zu besetzen. Nur hat sich aus eigenem Antrieb und in Aussicht auf die bewegte Zeit überhaupt zur Behauptung der Neutralität in jeder Richtung ein sehr starkes Freikorps von Scharfschützen, die nicht im Aktivdienst begriffen sind, gebildet und breitet sich wirklich über alle Theile der Schweiz aus. Bei der allgemeinen Volksstimmung, welche sich täglich auf die erfreulichste Weise äußert, fällt es daher auch in der Schweiz keinem vernünftigen Mann ein, über Angriffe von Innen oder Außen in Besorgniß zu seyn. Wohl aber haben wir auch Spur von einem Experiment, welches ein paar fremde Diplomaten mit offenbar unbefugter Vorspiegelung von Noten treiben wollten, um so gut wie möglich die fortgehende freie Nationalentwicklung und besonders die im Wurf liegende Schöpfung einer neuen Bundesverfassung zu hintertreiben oder zu lähmen. Die Note soll bereits unter fremden Gesandten (der englische war noch nicht angekommen) projektirt und in die Form von Bedenklichkeitsäußerungen gegen die Fortschritte des sogenannten demokratischen Prinzips in der Schweiz eingekleidet gewesen seyn. Da soll aber dem wunderklugen Manöver der franz. Gesandte ein Ende [illegible]t haben, welcher auf den schlechten Empfang aufmerksam machte, den eine solche Note bei dem jetzt herrschenden Geist (Verstand) in der Schweiz finden würde. Diese Erinnerung soll denn die Notenlust gedämpft haben. Da inzwischen so Viel von dem Geheimniß in das Publikum gekommen, suchte die feine Diplomatik ihre Ehre damit zu retten, daß sie vorgab, nur der beruhigende Inhalt der Eröffnungsrede des Hrn. Präsidenten Pfyffer hätte sie vermocht, die Note in der Tasche zu behalten. Da nun aber diese Rede nichts als eine wahrhaft offene und treue Schilderung des glücklichen Zustandes der Schweiz, ihrer rechtlichen Stellung, ihrer Wünsche und Absichten enthält, so zeigt es sich offenbar, daß sie den HH. Diplomaten nur dienen mußte, um durch eine Hinterthüre ihren Rückzug zu nehmen. Möchten doch Hochdieselben bedenken, daß auch in der Schweiz die Zeit für die Manövers á la Senf Pilsach vorüber ist, so wie für die Waldshuter Komite's. Mögen sie sich vor Einflüsterungen unserer Roué, deren Reich zu Ende ist, hüten, und sich darauf beschränken, die Regierungen eines edeln nach schwerem Kampf im Innern wieder zu seinem Rechte und seiner Freiheit gelangten, entschlossenen Volks mit ihren Kommittenten auf eine würdige Weise zu vermitteln! Wir bringen diese Thatsache zu öffentlicher Kunde in Deutschland und glauben, daß sie auch dort einen Lichtstrahl auf die Bahn werfen könnte, auf welcher heut zu Tage viele der allzu diensteifrigen Diplomaten gegen das bessere Wissen und Wollen der Fürsten und Völker wandeln. Also trau! aber schau! Wem.

Berlin, 20. Juli.

Das bekannte Bundesprotokoll spricht an mehreren Orten von einer Kommission, von deren Geschicklichkeit und Eifer sich eine rasche Vollendung der ihr aufgegebenen Preßgesetzgebung erwarten lasse. Diese Kommission ist hier in Berlin befindlich und nichts Anderes, als ein Ausschuß des Staatsrathes, bestehend aus 6 Staats-Ministern und einem referirenden Beisitzer, dem Hrn. v. Stägemann, dem bekannten Russensänger. Sie soll sehr eifrig arbeiten, um den Entwurf zu Ende zu bringen, der hierauf nach Wien und nach dort erhaltener Genehmigung nach Frankfurt geschickt wird. Censur ist die Grundlage dieses Entwurfes, der die Exemtion nur einzelnen bevorrechteten Ständen zugestehen wird, obschon über den letzten Punkt die Stimmen noch getheilt sind.

Leipzig, 23. Juli.

Zwei der geachtetsten sächsischen Edelleute, Besitzer großer Güter und Mitglieder der ehemaligen Ständeversammlung, Graf v. Hohenthal auf Püchau und v. Watzdorf, fanden sich durch die neuen Bundestagsbeschlüsse veranlaßt, eine protestirende Verwahrung gegen dieselben, und namentlich wegen des schon der alten Standschaft ungeschmälert zugestandnen Rechts der Steuerbewilligung abzufassen, um dieselbe durch die Presse zu veröffentlichen und nach zu erwartendem Beitritte anderer ehemaligen Stände allerhöchsten Orts zu übergeben. Dieser in den gemäßigtsten Ausdrücken abgefaßten Protestation wurde jedoch von der höchsten Zensurbehörde die Erlaubniß zum Drucke als Protestation versagt. Dabei wurde ausdrücklich bemerkt: die wissenschaftliche Beleuchtung der Bundestagsbeschlüsse bleibe ihnen unbenommen. Wir glauben jedoch nicht, daß sich die ehemaligen Stände überhaupt dabei beruhigen werden, da sie ihre Rechte nur abtraten, um sie den neuen Volksvertretern ungeschmälert, ja erweitert, zu übertragen. Wie man von verschiedenen Seiten hört, wird diese Angelegenheit auf den nahen Kreistagen zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben.

Aus dem Badischen, 25. Juli.

Groß und Klein, Alt und Jung wartet mit Sehnsucht auf die Erscheinung des Regierungsblatts, welches

in diesem Augenblicke unter der Presse seyn soll. Man fragt sich ängstlich, ob diese ihr eigenes Todesurtheil verkünden werde? Manche fürchten es, Manche wünschen es. Zu den letzten gehören die Absolutisten und die Revolutionärs. Viele hegen auch noch Vertrauen, weil sie noch glauben können. Wozu würde jedoch die Preßfreiheit nützen, wenn jedes freisinnige Blatt außer Baden verboten werden sollte?. Brod und Zeitungen — Das ginge noch wohl — aber Zeitungen ohne Brod? Dabei fällt auch das wärmste Blut unter 0 herab. Eins scheint man nicht zu bedenken, daß nämlich die mündlichen Zeitungen gefährlicher sind, als die gedruckten. In jedem Munde entstehen Varianten, und die Leute äußern sich weniger umsichtig unter zehn und zwölf Augen als vor dem gesammten Publikum. Ein Bekannter von uns trägt sich mit dem Gedanken, eine unschuldige Zeitung herauszugeben, die ohne Zweifel ihr Glück machen dürfte. Sie soll nichts enthalten als Nachrichten von Vermählungen, Accouchemens, Badereisen, Auswanderungen, Ordensverleihungen, Ediktalcitationen und die Stammbäume neu kreirter Adeligen in aufsteigender Linie. Als interessante Beilagen würden von Zeit zu Zeit die Bildnisse berühmter Zensoren und eingesperrter Schriftsteller beigefügt. Politische Artikel würden nur aufgenommen, wenn sie in malaischer oder neufoundländischer Sprache abgefaßt wären. — Sonderbar! Als Deutschland bloß eine Reichsverfassung hatte, wie erhoben sich da alle Stimmen — selbst an großen Höfen über Schubarts Einkerkerung auf Hohenasperg! Wie human wurden Wekherlin in Wallerstein und Winkopp in Mainz behandelt! Dem letzten gab man bald nach seiner Haft im Seminar eine einträgliche Stelle. Ach! Ehemals und Jetzt! Ich wollte, wir läsen nichts mehr als Gullivers Reisen; unsere Freisinnigen könnten bei dieser Gelegenheit zugleich das Ende des alten Dechants von Dublin erwägen und beherzigen.

Brüssel, 25. Juli.

Dem Kriegsminister sind heute 20 polnische Offiziere vorgestellt worden, welche in der belgischen Armee dienen wollen.

Der Messager de Gand behauptet, England habe dem Könige von Holland den Vorschlag gemacht, daß es Belgien in Stich lassen und es ihm wieder verschaffen wolle, wenn die englischen Waaren künftig ohne Zoll in Holland eingeführt und von da, unter denselben Begünstigungen wie die belgischen Waaren, nach Java verladen werden dürften. Der König habe aber geantwortet, er vertraue auf sein Recht und sein Volk und verlange Belgien um den Preis nicht wieder.

Amsterdam, 24. Juli.

Man schreibt aus Herzogenbusch vom 22. Juli: Die erste Division steht fortwährend im Lager zu Ryen; nur sind zwei Jägerbataillons zur Besetzung einiger Grenzdörfer, unter andern Chaam's beordert worden. Die Reservedivision brach gestern aus dem Lager von Aerschot nach Oostenwyk auf, wo sich jetzt ihr Hauptquartier befindet und die dritte Division bezog das Lager von Aerschot, während die zweite unter Sachsen-Weimar die frühern Stellungen der dritten einnahm und ihr Hauptquartier zu Eyndhoven aufschlug. Die Reiterei, die in der Langstraat kantonnirte, soll heute vorwärts rücken und die Lanziers sollen die Jäger auf den Vorposten verstärken.

Paris, 25. Juli.

Bei der am 29. stattfindenden großen Revue werden allein 15 bis 18 Linien-Infanterie-Regimenter gegenwärtig seyn.

Der Messager glaubt, die gestern zu London eingetroffene Antwort des Königs von Holland werde den Wünschen der Konferenz nicht entsprechen.

In der abgewichenen Nacht (vom 24. auf 25.) waren die Truppen in den Kasernen consignirt; in der Kaserne Rue-Verte wurden sogar Patronen ausgetheilt; man glaubte, es werde eine karlistische Bewegung stattfinden.

Obgleich der Marschall Soult von Mont d'Or geschrieben hat, daß die Mobilmachung der 300 Bataillone Nationalgarden dringend nothwendig sey, so hat doch der Ministerrath nach langer Deliberation diese Maßregel vertagt.

Die Depot- und Remonte-Offiziere haben Befehl erhalten, schleunigst so viele Kavalleriepferde aufzukaufen, als irgend aufzutreiben sind.

Das preußische Schiff „Lachs", mit 500 Polen am Bord, sollte am 23. Abends von Havre nach Rochefort unter Segel gehen.

Paris, 26. Juli.

Man macht die Bemerkung, daß die Behörde durch alle möglichen Mittel den Zudrang des Volks auf eine einzige Stelle zu verhüten sucht. So z. B. war sonst nicht auf einen Tag freies Theater und Revue. In diesem Jahre wird beides an einem Tage seyn, um die Massen mehr zu zerstreuen.

Graf Septimius von Latour-Maubourg wird in einer, wie man glaubt, höchst wichtigen diplomatischen Sendung, welche sich auf die belgischen Angelegenheiten bezieht, nach Brüssel gehen.

Man sagt, Fürst Polignac und seine Gefährten in der Gefangenschaft, würden beiden Kammern gleich zu der ersten Sitzung eine Petition einreichen, worin sie auf ihre Freilassung antrügen. Ihr Gesuch soll sich darauf gründen, daß die gegenwärtigen Minister ähnliche, wenn nicht gar noch tadelnswürdigere Akte autorisirt und zur Ausführung gebracht haben, als diejenigen waren, um derentwillen sie zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt sind.

Die sämmtlichen spanischen Streitkräfte in Gallizien und Estremadura auf der portugiesischen Grenze sollen sich nicht höher, als auf 23,500 Mann von allen Waffengattungen belaufen.

Von dem Kriegsminister wurde gestern Abend ein Kurier an unsern Charge d'affaires zu Brüssel abgefer-

tigt, von welchem im Laufe des Tages zwei Estafetten eingetroffen waren.

Der Messager giebt folgende Nachrichten: Dieser Tage war zu St. Cloud mehr Bewegung, als gewöhnlich. Man hatte Nachricht von einer Verschwörung, die in der Nacht vom 20. auf den 21. ausbrechen sollte. Maßregeln der Vorsicht waren getroffen. Es heißt, Hr. v. Montalivet habe an jenem Tage zu St. Cloud geschlafen, um nöthigenfalls Befehle geben und überschicken zu können. In der Nacht vom 24. auf den 25. war neue Nachricht, neue Unruhe da. Es hieß, 30 Menschen sollten in das Schloß dringen um die königl. Familie umzubringen. Obgleich man kein großes Vertrauen auf diese Angaben haben kann, so hat man doch Sicherheitsmaßregeln getroffen, woraus die Sage entstand, daß die Karabiniers von Versailles herbeigerufen und die rothen Lanciers nach Sevres gekommen seyen. Nichts so Bedeutendes fand statt und war nöthig.

Ein Gerücht bestätigt das Andere, und wir haben kein Bedenken, es bekannt zu machen. Es ist vielmehr gut, daß man es wisse, um zu sehen, wie weit die Verirrung und die Keckheit einer Parthei gehe, gegen welche man sich nicht genug mit Entschluß und Klugheit waffnen kann. Das Gerücht soll in das Schloß gekommen seyn, daß man einen Versuch gemacht habe, Montags den König auf seinem Wege von St. Cloud nach Neuilly oder zurück aufzuheben. Die Gendarmerie soll befehligt worden seyn, in allen Gemeinden der Umgegend zu streifen, und die Besatzung von St. Cloud sey in Bereitschaft gesetzt worden. — Hr. Dupin ist noch nicht zu Paris, wie man sagte, sondern wird erst in der nächsten Woche erwartet. Er befindet sich daher auch nicht bei dem Juliusfeste. — Madame Adelaide ist wiederhergestellt, und nach Paris gekommen.

Ancona, 11. Juli.

Ein Bataillonschef vom französischen Geniekorps ist hier angekommen, um, wie es heißt, das Kommando der Festung zu übernehmen. — Die französische Eskadre macht in der Nähe von Ancona nur kleine Exkursionen.

Italienische Grenze, 20. Juli.

Ein Schreiben aus Ancona vom 6. Juli (in ital. Blättern) enthält einen Tagsbefehl an die französischen Truppen, nach welchem der Kriegsminister den General Cubieres beauftragt, in Ancona die hohe Polizei zu verwalten, und alle Mittel anzuwenden, um daselbst die Ruhe herzustellen, und für die individuelle Sicherheit Sorge zu tragen.

Nach Privatbriefen aus Neapel (in der Bologneser Zeitung) wird dort eine Expedition gegen Marocco ausgerüstet.

Lissabon, 11. Juli.

Don Miguel ist in beständiger Bewegung. Er besucht alle Cantonnements in der Umgegend der Hauptstadt, muntert die Soldaten auf und bereitet sie auf den nahen Aufbruch auf Coimbra vor. Heute hat man die Nachricht erhalten, daß eine Kolonne konstitutioneller Truppen gegen diesen Platz vorrückt, und eine andere Abtheilung bei St. Catharina gelandet sey. — Seit gestern hielt Don Miguel verschiedentlich Rath mit seinen Ministern und Generalen. Auch mit dem spanischen Minister hatte er eine lange Konferenz. — Die größte Verlegenheit der Regierung besteht in der gänzlichen Erschöpfung des Schatzes. — Man hat wieder einige unbedeutende Personen verhaftet. In der Hauptstadt herrscht große Gährung, was unter den gegenwärtigen Umständen indessen nicht auffallen kann.

Edictal-Ladung.

Der am 10. Oktober 1756 geborne, seit länger als 50 Jahr abwesende, und bereits am 24. Februar 1820 edictaliter vorgeladene Schuhmacherssohn

Georg Schleupner

aus Reitzendorf, hat bisher nichts von sich hören lassen. Es ergeht daher an ihn oder an seine allenfallsige Leibeserben die wiederholte öffentliche Ladung, sich innerhalb

eines halben Jahres

vor dem dahiesigen Landgerichte einzufinden, und sein in 207 fl. 54 1/2 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als ansonsten dasselbe an seine sich bereits legitimirte nächsten Seitenverwandte ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Hollfeld den 6. Juni 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gleitsmann, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 215. Bamberg. Donnerstag, 2. August 1832.

München, 30. Juli.

Der Globe macht über die Zukunft Griechenlands nachstehende Betrachtung: „Die Einführung fremder Truppen oder die Bezahlung der Bandenchefs könnte unter guter Leitung, Ordnung und Unterwürfigkeit herbei führen; aber es ist keineswegs sicher, daß ein Anlehen in Griechenland besser wirken wird, als in den angeblichen Republiken Südamerikas, die solche noch auf keine andere Kosten, als die ihrer Ehre erhielten. Das Unglück Griechenlands scheint zu seyn, daß in dem langen Kriege die unbewaffnete Bevölkerung noch mehr litt, als die bewaffnete. An einigen Orten ist sie fast ganz verschwunden, so daß die Banden, welche an regelmäßiger Arbeit und Gehorsam gegen die Gesetze keinen Geschmack finden, über die schwachen Reste der Bevölkerung ein großes Uebergewicht haben. Diese Leute zu zähmen mag eine Arbeit seyn, wozu 2,400,000 Pfd. Sterl. nicht ausreichen. Unter einem Fürsten, der noch nicht das Alter der Reife erreicht hat, ist es eine schwere Aufgabe, einen Staat zu verwalten, in welchem die Gewohnheit der Ordnung noch nie festgesetzt war. Wir hoffen jedoch, Prinz Otto werde dem Beispiele des Prinzen Leopold folgen und uns der Bürgschaft entledigen."

Wien, 26. Juli.

Unter dem Schwarm von Artikeln, welche die öffentlichen Blätter mit Bemerkungen über die neuesten Beschlüsse des deutschen Bundestages füllen, zeichnet sich ein Aufsatz im Constitutionnel vom 16. Juli ganz besonders aus. — Indem wir einige Stellen aus demselben ausheben, nehmen wir keine Notiz von der, auch an andern Orten geführten, gemeinen Sprache der revolutionären Presse, welche, indem sie die gesetzliche Freiheit stets mit der revolutionären Licenz verwechselt, und die letztere, unter dem Namen der ersteren, als den billigen Zweck des gesellschaftlichen Strebens hinstellt, auch nicht ermangeln konnte, die neuesten Aussprüche der deutschen Bundesversammlung — eben weil sie für die Erhaltung alles im Bunde gesetzlich Bestehenden sprechen, — als Eingriffe in die Souverainetätsrechte der einzelnen den deutschen Bund bildenden Staaten zu schildern.

Dieselben Blätter, welche die Vereinigung aller deutschen Volksstämme in eine deutsche Republik als den hohen Zweck des liberalen Strebens bezeichnen, und in dessen Verfolgung das höchste Glück des gemeinsamen Vaterlandes verkünden, welche die Hambacher Reden und Beschlüsse, und die Ereignisse der ersten Junitage zu Paris unter ihren Schutz nehmen, — können nicht umhin, die Beschlüsse der höchsten Bundesbehörde als Eingriffe in ihr System zu betrachten, deren rein ausgesprochene Absichten zu verläumden, und deren heilsame, deutlich angegebene und keiner Mißdeutung fähige Zwecke zu verdammen.

In die Untersuchung des Werthes oder Unwerthes der Bundestagsbeschlüsse, in ihrer legislativen Hinsicht, läßt sich der Constitutionnel nicht tief ein. Er hebt vielmehr die politische Seite dieser Beschlüsse hervor, und macht die große — die wahrhaft neue Entdeckung, daß die deutschen Regierungen, mittelst ihrer letzten gemeinsamen Aussprüche, sich eines Verrathes an Frankreich schuldig gemacht haben! „Gestern erst", heißt es in dem Artikel, „haben wir von dem Mangel an Zusammenhalten „(décousu) des deutschen Bundes, und von dem Zwie„spalte zwischen den deutschen Fürsten gesprochen; von „der Nothwendigkeit, in der sich mehrere derselben „befinden, ihren Stützpunkt in Frankreich zu suchen, „und ihre constitutionnellen Lehren unter den Schutz „unserer Revolution zu stellen. Diese Fürsten haben „nun im entgegengesetzten Sinne gehandelt, Frankreich „nicht einmal hiervon benachrichtigt! u. s. w." ... „Es „ist unmöglich, nicht zu erkennen, daß (in den Bun„desbeschlüssen) Drohungen gegen Frankreich, und zwar „nur gegen Frankreich liegen, denn der König von „England selbst hat das Manifest mit unterfertigt!"

Nun folgen die gewöhnlichen Gemeinplätze über das System der Duldung, welches die französische Regierung der Nationalehre vorzieht, dann das stereotype Schimpfen gegen die Unaufsichtigkeit der französischen Minister und der Repräsentanten der französischen Regierung im Auslande u. s. w. „Frankreich hat das Recht," — sagt der Constitutionnel — „Ruhe als Lohn für so viele gebrachte Opfer zu fordern.... Das „Auftreten der östreichischen und preußischen Heere längs „des Rheins wird diese Ruhe stören;... so lange „Frankreich nicht zur Ruhe kommt, ist ebenfalls für „Europa keine Ruhe...."

Was die Frankfurter Beschlüsse mit solchen Be-

hauptungen gemein haben, wäre wohl schwer zu beweisen; der Verfasser des Artikels müßte nur in den Maaßregeln, welche die deutschen Regierungen zur Erhaltung des gesetzlich Bestehenden in ihren Staaten, und im gesammten Bundesbereiche verkündet haben, Eingriffe in die politischen Rechte Frankreichs erkennen. Den Satz: daß die allgemeine Ruhe in einer engen Verbindung mit der innern Ruhe Frankreichs stehe, werden wir nicht bestreiten; die Geschichte der letzten vierzig Jahre hat die Wahrheit desselben sattsam erwiesen; und daß die Erhaltung der Ruhe in Deutschland der Rückkehr Frankreichs zum innern Frieden im Wege stehen sollte, wäre eine so abgeschmackte Behauptung, daß nicht einmal der Verfasser des Artikels sie im Ernste auszusprechen wagen dürfte.

Der Artikel schließt mit der Angabe des Mittels, das gewünschte Ziel zu erreichen: „Die Mächte müssen „sich ohne Umschweife für die Entwaffnung aussprechen."

Die Mächte haben sich schon lange dafür ausgesprochen, und ihre Schuld ist es wahrlich nicht, wenn Europa nicht der so heiß ersehnten Ruhe genießt. Der Constitutionnel und die Partei, deren Organ er ist, — alle Parteiungen, welche, in ihren unzählbaren Unterabtheilungen, den Frieden in den Gemüthern, — diese Grundbedingung der politischen Ruhe — stören, sollten, statt den Regierungen ungerechte Vorwürfe zu machen, ihrem wilden Treiben Einhalt thun, und die allgemeine Ruhe würde das unausbleibliche Resultat des heilsamen Entschlusses seyn. Nicht die Mächte wollen den politischen Frieden stören; ihre unabläßige Sorge ist vielmehr auf dessen Erhaltung gerichtet. Wollten die Führer der Parteien dasselbe, so bestände die Ruhe, die sie wohl im Munde führen, gegen deren Wiederherstellung aber ihr Sinn unverkennbar gerichtet ist.

Aus dem Großherzogthume Hessen, 23. Juli.

Von Hanau und Fulda erfährt man, daß dort Adressen an die Stände in Kassel, in Betreff der neuesten Bundestagsbeschlüsse, vorbereitet werden, und daß die diesfälligen Entwürfe bereits mit einer Masse von Unterschriften versehen sind. Von Marburg ist die betreffende Adresse nach Kassel bereits abgegangen. Taktik scheint's der kurhessischen Stände, von jenen Beschlüssen nicht sogleich Notiz zu nehmen, sondern ihre Verkündigung durchs Regierungsblatt abzuwarten. Vielleicht auch, daß man vorerst noch einige andere Gesetze, z. B. das Wildschadengesetz publizirt wünscht. Dann kann auch eine Adresse, eine Anfrage oder sonst ein an sich unbedeutender Anlaß den Uebergang zur Diskussion bilden; um so mehr, als an einen Schluß des Landtags am 27. d. M. kaum zu denken ist. Mit einigen freisinnigen Deputirten der hannöverschen Stände sollen theils mündliche, theils schriftliche Kommunikationen über diesen Gegenstand gepflogen worden seyn. Was das Großherzogthum Hessen betrifft, so kommen hier, wo die Stände nicht versammelt sind, und wo den Bürgern das Petitionsrecht entzogen ist, nur Rechtsverwahrungen zu Stande. So jetzt schon in Gießen. Dann in Darmstadt, wahrscheinlich durch Anschluß an die Giesener Adresse. Auch in Mainz ist, wie man hört, ein Akt der Art vorbereitet.

Vom Rhein, 26. Juli.

Nach Pariser Briefen findet sich das Kabinet der Tuilerien durch sein System in nicht geringe Verlegenheiten verwickelt. Anfangs erblickte es in den Maßregeln des Bundestages eine Stütze für sich selbst, denn in der That will Ludwig Philipp lieber König von Gottes Gnaden als Bürgerkönig seyn. Aber zuletzt mußte ihm doch einfallen, daß ja seine eigene Krone gegen das Prinzip sey. Dazu kommt nun, daß die Karlisten sowohl als die Republikaner auf die Frankfurter Beschlüsse neue Hoffnungen gründen, während die Freunde der Revolution sich immer mehr von der Regierung trennen. So zwischen zwei Feinde gestellt, einen innern und einen äußern, muß der König das Mißliche seiner Lage wohl einsehen, und in der That liegt ihm die Besorgniß sehr nahe, seine Wohnung am Ende mit der Familie in Holyrood umtauschen zu müssen. Der Gedanke, den König Leopold an die Spitze der konstitutionellen deutschen Staaten zu stellen, soll von Talleyrand herrühren, und so abenteuerlich er Manchen vorkommen mag, so scheint er sich doch auf einen nicht ganz verwerflichen Kalkul zu gründen. Die französischen Minister haben inzwischen den Hauptmoment schon verfehlt, und müßten jetzt auf dem unsichern revolutionären Wege suchen, was sie etwas früher auf dem gesetzlichen, völkerrechtlichen mit besserer Aussicht auf Erfolg gar leicht finden konnten.

Brüssel, 26. Juli.

Der König wird morgen früh nach Lüttich abreisen und über Namur zurückkommen.

Hr. de la Gotellerie, Adjutant des Königs, ist gestern Abend nach Lüttich zum Empfange des Herzogs von Sachsen-Koburg, Bruders Sr. M., abgereist.

Die Artillerie unserer Bürgergarde hat Befehl erhalten, zur Armee aufzubrechen.

Gent, 24. Juli.

Wir wußten aus guter Quelle, daß England seit langer Zeit im Geheimen an das Kabinet vom Haag Vorschläge gerichtet hatte, deren Wesen unbekannt geblieben und selbst allen Muthmaßungen entgangen war. Jetzt vernehmen wir, daß diese Vorschläge in folgenden Punkten bestanden: 1) Der König Wilhelm sollte einwilligen, daß alle engl. Fabrikate abgabenfrei in das Königreich der Niederlande eingeführt und selbst durch holländische Schiffe in Konkurrenz mit den belgischen Fabrikaten und ohne Vorliebe oder Begünstigung für die letztern nach Java ausgeführt würden. 2) Der Transit sollte allen engl. Waaren durch das Königreich der Niederlande und nach allen Richtungen hin, ohne alle andere Kosten, als jene der Verbleiung und der Schreibereien, gestattet werden. 3) Vermittelst der Verbürgung dieser beiden Bedingungen würde England das Schutz-

recht der belgischen Revolution aufgeben, und sich den nordischen Mächten anschließen, um den König Wilhelm wieder in die Souveränität über Belgien einzusetzen.

Man versichert uns, diese Vorschläge seyen vor wenigen Tagen noch einmal wiederholt worden, und der König Wilhelm habe seine erste Antwort wiederholt, nämlich: er setze sein ganzes Zutrauen in die Energie seines Volkes, in sein gutes Recht und in den Beistand der Vorsehung, und er würde lieber sich allen Gefahren der Ereignisse aussetzen, als seine Souveränität über ein Volk wieder erlangen, das er selbst durch solche Concessionen ruinirt haben würde. Er hat hinzugefügt, er sey der König und nicht der Mäkler der Belgier. Man kennt den Charakter dieses Monarchen; sein Beschluß ist unwiderruflich. Also ist der vorgebliche Eigensinn Wilhelms, gegen den unsere Besessene mit so großer Wuth deklamiren, die einzige Ursache der Aufrechthaltung der Revolution, von der sie leben. Weil dieser Monarch sich weigert, sie den Engländern zu verkaufen, ist es ihnen noch gestattet, ihn zu beschimpfen und zu bekämpfen.

Amsterdam, 25. Juli.

Man schreibt uns aus Middelburg vom 23.: Von Vlissingen erfahren wir, daß man im fünften Distrikt der Provinz Seeland (Staatsflandern) sich auf einen Angriff der Belgier gefaßt macht. Vorgestern langten zu Vlissingen drei belgische Deserteurs an.

Haag, 24. Juli.

Gestern ist von hier die Antwort auf die letzte Vorstellung der Londoner Konferenz versandt worden.

Paris, 26. Juli.

Der Nouvelliste behauptet in einem mit Fragen überfüllten Artikel, Europa habe Frankreich viel mehr Zugeständnisse gemacht, als dieses jenem. — Die durch das Bundestags-Protokoll in Bewegung gebrachte deutsche Frage werde keine Invasion nach sich ziehen.

Zu Brest kommen sehr viele beurlaubt gewesene Seeleute an.

Briefe aus Madrid melden den Einzug D. Pedro's zu Coimbra; doch verbürgen wir diese Nachricht nicht.

Der Messager sieht eine sehr stürmische Kammersitzung voraus, wenn das Ministerium nicht schleunigst seine gegenwärtige Stellung verläßt. Man würde von ihm Aufklärungen über die Vendee, über Ancona, über Belgien, über die deutsche Bundesversammlung, über die in Belagerungsstand-Erklärung von Paris verlangen.

In seinen Provinzialblättern spricht sich das franz. Ministerium über den Beschluß der Bundesversammlung weit entschiedener aus als in seinen Pariser Journalen. Im Courier de Lyon z. B., der uns schon öfter über die geheimeren Ansichten und Pläne der Regierung Aufschluß gab, bemerkt man folgende gewichtige Worte: „Was auch der Zweck der Rüstungen von Preußen und Oestreich seyn mag, die Lage der Dinge ist bedenklich; wir sind gewiß, daß das Ministerium sie begreifen wird und daß es alsbald Frankreich eine dieses Landes würdige Haltung annehmen läßt. Es handelt sich jetzt nicht wie früher um Intervention für die Interessen entfernterer Staaten; wenn österreichisch-preußische Heere sich in den Rheinprovinzen versammeln, so muß die Regierung an den Krieg denken, muß ihn furchtlos annehmen und kräftig durchführen. Wenn der Zwiespalt ausbricht, wenn eine Invasion unser Land bedroht, dann wollen wir nicht weiter untersuchen, welchen Antheil die Opposition an solchem Unheil haben mag! (Das Pariser ministerielle Blatt, die France Nouvelle, hatte einen Artikel gedruckt, worin sie der französischen Opposition die Schuld am Frankfurter Protokoll beimaß), und ohne an die Republikaner unzeitige Vorwürfe zu richten, werden wir sie auffordern, sich von Herzen an den Juliusthron anzuschließen und jeden andern Eifer gegen uns aufzugeben als den Wetteifer in der Hingebung für das Vaterland und dem Muthe gegen die Invasion. Gerne erkennen wir es an, eben die Männer, deren politische Lehren wir verdammen, werden im Kampfe gegen den Feind nicht die Letzten seyn.“ Noch entschiedener faßt drückt sich das Regierungsblatt von Toulouse, la France Méridionale, aus: „Das Manifest des deutschen Bundes ist der wichtigste diplomatische Akt unserer Zeit. Der Gedanke der hohen Höfe Deutschlands, die Politik einer neuen heiligen Allianz, zeigt sich darin in der vollkommensten Nacktheit. Oestreich und Preußen stehen an der Spitze, leiten die Bewegung; die andern Fürsten jenseits des Rheins folgen gelehrig nach. Jener Gedanke, es ist der Krieg gegen die liberalen Ideen, es ist die Vernichtung der Freiheitskeime, die für Germanien Frucht versprachen (so entschieden hatte sich die Regierung in ihren Pariser Blättern nicht erklärt); gegen die Aufklärung der Presse und die Fortschritte der Menschheit. Jener Gedanke, Rußland hat ihn so eben in Polen ausgeführt; das war ein aufmunterndes Beispiel; die Lorbeere von Nikolaus brachten Franz und Friedrich Wilhelm um ihren Schlaf (diese in einem Regierungsblatt so sehr auffallenden Worte sind darin um so merkwürdiger, als sie einem Pariser Oppositionsblatte entlehnt sind). Es ist eine Pflicht für alle Organe der öffentlichen Meinung, gegen jenes Manifest der absoluten Könige zu protestiren. Es thut Noth, daß die Fürsten, groß und klein, welche von Vernichtung der freisinnigen Ideen und von Knechtschaft der Völker träumen, ringsher vernehmen Einen Ruf des Mitgefühls für die Völker, denen die Unterdrückung bestimmt ist.“ Aehnliche Ansichten findet man in sämmtlichen ministeriellen Provinzialblättern ausgesprochen; wir hoben aber besonders die Urtheile der beiden genannten Journale hervor, weil diese beiden in großen Städten erscheinenden Journale als vorzügliche Begünstigte des Ministeriums und der Tuilerien bekannt sind und sich nie eine Betrachtung erlaubt haben, ohne sich nach den von Paris erhaltenen Instruktionen zu richten. Es ist vorauszusehen, das

jene Artikel eine große Begeisterung in der Provinz erzeugen werden, und Dieß ist allerdings das sicherste Mittel, um die nach Wien und Berlin gesandten Noten zu unterstützen.

Paris, 27. Juli.

Der bayerische Minister ist heute Morgen mit seiner Familie nach München abgereiset. Man glaubt, diese Abreise sey durch mehrere Noten, welche unsere Regierung an die bayerische hat abgehen lassen, veranlaßt worden.

Eine gestern aus dem Haag eingetroffene Depesche wurde sofort dem Könige zugestellt.

Die Polizei ist mehreren Winkel-Pressen auf der Spur, welche Proklamationen und Pamphlets in großer Anzahl zur Vertheilung während der Feier der Juliustage drucken sollen.

Madrid, 16. Juli.

Der König hat den Befehl ertheilet, das prächtige Schloß Arenas in Estremadura in den besten Stand zu setzen, damit eine hohe Person darin wohnen könne, welche man für Don Michel hält. Früher hieß es schon, daß bedeckte Wägen von Lissabon zu Madrid angekommen wären, welche die kostbarsten Sachen D. Michels in sich hielten. Unsere Beobachtungsarmee soll mit einigen Regimentern Provinzmilizen verstärkt werden.

London, 24. Juli.

„Es wird gemeldet, daß am nächsten Mittwoch in dem Kron- und Ankergasthause eine öffentliche Versammlung gehalten werde, um über die letzten Ereignisse in Deutschland zu berathschlagen. Wir hätten gewünscht, daß die Kammer, den Anfang mit einer Zuschrift an den König machend, diese Aeusserung der öffentlichen Meinung vereitelt hätte. Nachdem aber das Parlament die Einschreitung nicht für geeignet hielt, so sind wir vergnügt, daß man auf solche Art den Bürgern Gelegenheit giebt, ihre Gesinnungen über einen der heftigsten Angriffe gegen die Freiheit Europa's auszudrücken. Man muß in einem jeden freien Lande wahrnehmen, daß das Protokoll des deutschen Bundes die erste feindliche Handlung der verbündeten Mächte gegen die englische Freiheit, wie gegen Jene der deutschen Staaten ist, und daß sie bei Ermanglung der nöthigen Mittel, die konstitutionellen Anstalten Frankreichs mit einem Schlage zu vernichten, und Großbritanien für ihren Edelmuth, ihm einen Schein von Freiheit zu lassen, verbindlich zu machen, mit einem Unternehmen anfangen, das, wie sie sich einbilden, England oder Frankreich keinen Vorwand geben kann, hier einzuschreiten. Dadurch hoffen sie stufenweis eine hinreichende Kraft zu erlangen und zu befestigen, um die Unabhängigkeit der beiden Länder zu vernichten. Die ministerielle Zeitung des Debats sagt ganz ernsthaft, das Protokoll des Bundestages sey nur eine Polizeianordnung, folglich habe Frankreich keine Betheiligung, und kein Recht, zu verlangen, daß selbiges zurückgenommen werde. Nach unserer Meinung hat es, als Mitabschließer des Wiener Vertrages, Betheiligung und Recht zu gleicher Zeit. Wenn es jedoch von unserem Lande unterstützt würde, könnte die Ausübung des Rechtes die Betheiligung gefährden; denn Frankreich ist noch nicht in dem Zustande, um konstitutionelle Gesinnungen auf der Spitze von Bajonetten zu verkünden, und allein Angriffe zurückzuweisen, die heimlich, wo nicht offenbar gegen dasselbe durch das Protokoll gerichtet sind. Wir hoffen, daß nach den zahlreichen Anzeigen von Feindseligkeit gegen die liberalen Anstalten die Regierungen Frankreichs und Englands sich baldigst über die Mittel verständigen werden, gewisse Eingelenke zu hemmen. Deshalb sehen wir mit Vergnügen jede Volksbezeugung, um jene Regierungen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß sie dieser politischen Vorbezeichnung folgen.“ Das ist die Sprache des ministeriellen Kuriers! — In dem Oberhause widersetzte sich Lord Wellington der zweiten Lesung der irländischen Bill; denn sie sey gefährlich, indem sie dem katholischen Klerus zu viel Einfluß verschaffe. Der Kanzler für Irland, L. Plunkett, erwiederte hierauf, nicht die Reformisten, sondern diejenigen, welche dahin streben, Irland die Wohlthat einer Reform zu berauben, seyen es, welche den Einigungsvertrag in Gefahr setzen könnten; man habe viel von den Kniffen katholischer Priester gesprochen; aber er könne versichern, daß sie es vorzüglich seyen, welchen man die Erhaltung der Ruhe auf mehren Theilen Irlands schuldig sey; man könnte das nemliche nicht von dem protestantischen Klerus sagen, dessen Benehmen bei weitem nicht so friedfertig gewesen wäre. Die Kammer entschied, ohne die Förmlichkeit der Theilung, daß die Bill zum zweiten Male gelesen werde.

Wir sind immer noch ohne Nachrichten von Don Pedro; allein dennoch glauben wir annehmen zu können, daß bis zum 15. oder 16. nichts Ungünstiges für die Konstitutionellen vorgefallen ist. Wenn selbst am 16. irgend ein für den Usurpator entscheidend günstiger Schlag geschehen wäre, so würden wir um denselben wissen; denn es besteht eine telegraphische Kommunikationslinie mit Lissabon, und da nur 4 Tage nöthig sind, um Nachrichten von Lissabon nach Madrid durch Stafette zu bringen, und 2 Tage von Madrid nach Bayonne, wo die Telegraphenlinie nach Paris beginnt, so könnte jede interessante Nachricht bis zum 16. am 21. oder 22. zu Paris eingetroffen seyn.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 25. und 28. Juli 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	19 fl. — kr.	Weizen	16 fl. 3 kr.	Weizen	12 fl. 30 kr.
Korn	14 fl. 15 kr.	Korn	12 fl. 58 kr.	Korn	12 fl. — kr.
Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.
Haber	6 fl. 36 kr.	Haber	6 fl. 2 kr.	Haber	5 fl. — kr.

Bei der 247ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

28. 84. 44. 62. 83.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 216. Bamberg. Freitag, 3. August 1832.

München, 30. Juli.

Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Bayern befindet sich seit dem 27. Juli wieder in München.

Se. Erc. der Hr. Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Giese, ist von seiner Reise nach Brückenau wieder in München eingetroffen.

Von der sächsischen Gränze, 20. Juli.

Nur dürftig schleichen sich Nachrichten aus Polen und Rußland nach Deutschland. Das ist aber wohl nicht zu bezweifeln, daß eine Armee von 40,000 Russen neuerlich an den deutschen Gränzen aufgestellt steht. Aus Allem geht deutlich hervor, daß Rußland jetzt von dem Gedanken, die polnische Nation durch Wohlthaten und Institutionen an sich zu ziehen, ganz abgekommen, und zum letzten Mittel geschritten ist, der planmäßigen Entvölkerung des Landes, um es andern Bewohnern einzuräumen. Dahin gehört vor Allem die Uebersiedelung von Kinder. Diese erfolgte in den schon früher einverleibten Provinzen Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine ohne nähere Vorschriften, nur auf den Grund allgemeiner Ukasen, und erstrekt sich auf Kinder beiderley Geschlechts. In Polen aber betrifft sie blos das männliche Geschlecht aus der Klasse der Armen, das heißt $\frac{1}{10}$ der männlichen Kinder. Der darüber bekannt gemachte Ukas ist vom 29. März a. St., wozu Fürst Paskewitsch dann eine eigene Instruktion an den Staatsrath Fuhrmann ausgefertigt hat. Sie werden alle in Transporten zu 100 Knaben fortgefahren ins Gouvernement Minsk. Sie erhalten eine eigene Bekleidung, sterben aber zur Hälfte schon auf der Reise. Die meisten Dörfer sind nun fast aller Knaben beraubt, und damit aller Beihülfe. Die Schilderungen von dem Elende dieser armen Sterblinge sind herzzerschneidend. In den voigtländischen Blättern, einem sehr interessanten Provinzial-Wochenblatte, finden sich in Nro. 29 vom 18. Jul. sehr ausführliche Details über diese Kindertransporte, die wohl eine nähere Prüfung und, kann es mit Wahrheit geschehen, da Leidenschaft so gern übertreibt, Berichtigung verdienen. Es muß selbst der russischen Regierung sehr daran gelegen seyn. Die völlige Aufhebung der Universität Wilna ist nur allzu gewiß. Aber eben so gewiß scheint auch die Nachricht von den vielen tausend Flüchtlingen, die in den Wäldern und Morästen Litthauens sich versteckt halten, und noch immer nicht ganz bezwungen werden konnten.

Leipzig, 25. Juli.

Hier laufen seit einigen Tagen Gerüchte von der Auflösung der Kommunalgarde und von dem bevorstehenden Rücktritte unseres Ministers von Lindenau um. Der aus Frankfurt a. M. in Dresden angelangte Obrist F..... soll mit Einleitung der ersteren Maßregel beauftragt worden seyn. Was den Minister von L. anlangt, so scheint es allerdings, daß die neusten Bundestagsbeschlüsse und der Geist, welcher aus ihnen spricht, mit dessen noch neuerdings bei Eröffnung des Altenburger Landtages ausgesprochenen Gesinnungen, nicht übereinstimmen. Wer es für Pflicht aller deutschen Staaten hält, bei dem Bundestage dahin zu wirken, daß die Freiheit der Presse durch ein vernunftgemäßes deutsches Preßgesetz gesichert werde, kann wohl schwerlich mit den neuesten Preßbeschränkungen harmoniren. — Daß unter diesen Umständen viel Unmuth in den Gemüthern herrscht, ist natürlich. — Wir müssen das Beste hoffen.

Magdeburg, 23. Juli.

So sehr gewohnt man in Preußen ist, mit seiner Unzufriedenheit über dieses und jenes an sich zu halten, so vielfach hört man dennoch die neuesten von Preußen und Oesterreich veranlaßten Bundestagsbeschlüsse mißbilligen. Der Buchhandel besonders fühlt sich durch dieselben, so wie durch die besondere Aufmerksamkeit gedrückt und beengt, welche die preußischen Polizeibehörden über ihn verhängen. Auch scheint die Polizei die Buchhändler sogar zu Erreichung ihrer geheimen Zwecke benutzen zu wollen, indem sie zum Theil unter der Hand, zum Theil offen, den Buchhändlern zu verstehen geben soll, sie würden sich um den preußischen Staat verdient machen, wenn sie die Personen zu ihrer Kenntniß brächten, welche verbotene Schriften besorgt zu haben wünschten. Einzelne Buchhandlungen gehen vielleicht darauf ein, da das Preußenthum blind macht. So wurden z. B. Schriften über die Behandlung der Polen in Preußen, die natürlich in Preußen verboten sind, von einer Königsberger Handlung, mit dem Prädikat „lügenhaft" begleitet, zurückgesendet, obgleich sie von Augenzeugen herrührten.

Frankfurt, 29. Juli.

Ausser dem „Freisinnigen" und dem „Wächter am Rhein" ist, seit der hier erfolgten Publikation des Beschlusses hoher Bundesversammlung vom 5. Juli d. J., auch der in Straßburg in französischer und deutscher Sprache erscheinende „Niederrheinische Courrier" nicht mehr von der hiesigen Zeitungsexpedition an die Abonnenten dieses Blattes verabfolgt worden.

Aus dem Badischen, 28. Juli.

Wenn das vom Bundestage ausgegangene Verbot des Freisinnigen und des Wächters am Rhein auch in unserem Lande publizirt wurde und dadurch Rechtskraft erhielt, so folgt daraus noch keineswegs, daß die Regierung in Betreff des Preßgesetzes den Umständen ebenfalls nachgeben werde. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob durch jene Handlung nicht Form und Geist dieses Gesetzes verletzt sey. Ohne Zweifel hielt man es für klug, sich ganz inner die unbestreitbare Grenze des konstitutionellen Gebiets zurückzuziehen, wo die Vertheidigung mit mehr Hoffnung eines günstigen Erfolgs geführt werden kann, da hier keine Rechtskollission leicht möglich ist, und sich ein Angriff gegen das Prinzip selbst richten müßte. — Die Gerüchte von Frankreichs Absichten werden immer lauter und bestimmter. Dem Kabinete der Tuillerien mag es vielleicht Ernst seyn, die belgische Angelegenheit durch eine Theilung des Landes zwischen Frankreich und Holland (mit Berücksichtigung der Interessen Großbrittanniens) zu beendigen, und dem Prinzen Leopold einen Thron anderwärts zu verschaffen; da jedoch zur Ausführung eines solchen Projekts (insofern es nicht durch eine große Kontinentalmacht begünstigt würde) ganz andere Männer erforderlich wären, als die sind, welche jetzt in Frankreich am Ruder stehen, so scheint uns der Plan eine bloße politische Finte, ausgesonnen, um Verlegenheiten herbeizuführen und Besorgnisse, die allerdings in das System des Tages einiges Schwanken bringen könnten. Es giebt indeß Leute, welche glauben, die Sendung des Lord Durham sey jenem Projekte nicht ganz fremd, und die moderne Diplomatik beschäftige sich nicht ungern mit Ländervertheilungen, als einem probaten Mittel, unauflöslichen Verwicklungen zu entschlüpfen. Immerhin mag es bei dieser Sache auf irgend eine Mystifikation abgesehen seyn! Man kann jedoch sich dabei trauriger Betrachtungen nicht erwehren. Wir haben unsere Vergangenheit verloren, und kein Band knüpft die Gegenwart mehr fest zusammen. Welch eine Zukunft müßte das für Deutschland seyn, die uns jene nicht wieder zurückbrächte — das schrecklichste Loos eines Volkes ist, wenn das Schicksal das letzte Blatt seiner Geschichte ausfüllt.

Kassel, 23. Juli.

Ich setze billig voraus, daß in gegenwärtigem verhängnißvollen Augenblick Ihnen und den Lesern häufige Nachrichten aus Hessen willkommen sind, namentlich bei der jetzt täglichen Sitzung der Stände. Ich werde es daher, da die Zeit, wo sie auseinander gehen, nicht mehr ferne ist, an mir nicht fehlen lassen und, wo es Noth thut, täglich einige Zeilen senden. — Se. Hoh. der Kurprinz soll, dem Vernehmen nach, mit den neuesten Bundesbeschlüssen, welche jetzt unmittelbar die hessische Verfassung beeinträchtigen, persönlich nicht einverstanden seyn; der Ausdruck seines Aeußern verräth mindestens trübe Stimmung und Bedenklichkeiten vielfacher Art. Man spricht heute von dem Marsch der Hessen nach Nassau und Frankfurt, wogegen Preußen nach Hessen marschiren würder. Doch sollen vorläufig einige kleine Bundesstaaten dagegen protestirt haben. Wie unabhängig und unangreifbar könnte das konstitutionelle Deutschland dastehen, wenn seine Fürsten und Völker sich gegenseitig verständigten! In Kurzem wird man sehen, wo die eigentliche Gefahr war. Indeß ist unser Jordan heiterer als je, und soll sich geäußert haben, er habe jetzt die größten Hoffnungen. — Die auf heute angekündigte Bürgerversammlung wird nicht Statt haben, da sicherem Vernehmen nach eine Protestation gegen die Bundesbeschlüsse noch diesen Nachmittag von den Ständen vorbereitet wird. Nachrichten aus Marburg zufolge wurden drei Personen, nämlich der Schuhmacher Wick, Schneider Boß und Usner wegen Tragens der deutschen Kokarde vor die Polizei gestellt. Die Polizeideputation unter Präsidium des Landgerichtsraths Wachs erkannte die Angeklagten für unstrafbar, da die betreffende Verordnung der Polizeidirektion nach §. 95 der Verfassungsurkunde nicht auf gesetzlichem Wege erlassen sey. Der Geist der Bürger Marburgs*) ist wacker und entschieden, wie namentlich ihre energische Petition an die Landstände in Betreff der Bundesbeschlüsse beweist.

Kassel, 26. Juli.

Die Ständeversammlung ist sogleich beim Beginn der heutigen Sitzung von Sr. königl. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten aufgelöst worden. In 6 Monaten soll zu neuen Wahlen geschritten werden. Die Abgeordneten haben sogleich den Versammlungssaal verlassen.

Vom Rhein, 28. Juli.

Veränderungen in der politischen Athmosphäre geben sich gewöhnlich zuerst durch plötzliche Einwirkungen auf die Metalle kund. Seit einigen Tagen bemerkt man in Frankreich ein ängstliches Bestreben, seine Gelder in Sicherheit zu bringen. Wankt der Juliusthron? Ist ein Krieg vor der Thüre? Wir besorgen das Letztere; auch ist ja der Uebergang zu einem Extrem keine so seltene Erscheinung, zumal bei etwas ängstlichen und unentschiedenen Gemüthern, die sich in Hinsicht auf die Umstände mehr leidend, als thätig verhalten.

Brüssel, 27. Juli.

Man spricht nicht allein von einer Versammlung

*) Den kurhessischen Landständen ist unterm 24. Jul. eine mit sehr vielen Unterschriften bedeckte, „offene Erklärung kurhessischer Staatsbürger hervorgerufen durch die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Jun." übersendet worden. Auch in Oberhessen wird eine solche Deklaration unterzeichnet; an wen sie gerichtet werden soll, ist nicht bekannt.

von Deputirten, in welcher eine abermalige Erklärung ihrer Opposition gegen alle fernern Unterhandlungen mit der Konferenz oder Holland diskutirt und abgefaßt werden soll, sondern wir haben auch Grund zu glauben, daß man sich an mehren Orten anschickt, von dem Rechte, Versammlungen zu halten, zu berathschlagen und Petitionen zu redigiren, einem Rechte, welches allen Belgiern durch die Konstitution zusteht, Gebrauch zu machen. Eine große Anzahl von Bürgern hat die dringende Nothwendigkeit erkannt, den König mit den wahren Gesinnungen des Landes, hinsichtlich der neuen Konferenzvorschläge, und den Mitteln, welche man endlich ergreifen müsse, um unsere Angelegenheiten zum Schlusse zu führen, bekannt zu machen. Jedermann sieht ein, daß, wenn die Politik eines Ministeriums den König verleiten kann, von dem Rechte, die Kammern aufzulösen, Mißbrauch zu machen, das Land in wichtigen Fällen an die Stelle der konstitutionnellen Entwickelung der Nationalmeinung durch das Organ der Kammern, das Recht der Petitionen treten lassen darf.

Der Courier enthält bereits die Petition mehrer Antwerpner, die den König zum Krieg auffordern; während die Handelskammer in Antwerpen dagegen über eine Adresse an den König berathet, in welcher demselben das Wohl der Stadt an's Herz gelegt werden soll.

In einer letzten Note an den König von Holland dringt die Konferenz ernstlich in ihn, seine Zustimmung zu den letzten Vorschlägen der Konferenz, welche in dem Protokolle Nro. 67 enthalten sind, einzuschicken. In demselben Sinne suchen die Bevollmächtigten in London, so wie die Englischen und Französischen Gesandten im Haag zu wirken. Man hat bei dieser Gelegenheit bemerklich gemacht, daß im Fall des Nichtbeitritts man die unumwundene Vollziehung des Vertrags der 24 Artikel verlangen würde.

Amsterdam, 26. Juli.

Aus Breda wird vom 25. gemeldet: Die gestern im Lager von Reyen Statt gefundenen großen Uebungen sollen am morgigen Tage wiederholt werden. Man sagt, auf der Mugterheide werde ein drittes Lager und zwar für die zweite Division (Hauptquartier Eindhoven) errichtet werden.

Man schreibt aus dem Haag vom 25.: Man sagt, die Konferenz habe in der vergangenen Woche durch Vermittelung des englischen Gesandten bei unserer Regierung darauf gedrungen, daß diese die letzten Konferenzvorschläge annehmen sollte, und im Weigerungsfalle gedroht, die bloße unbedingte Annahme der 24 Artikel, so wie sie ursprünglich aufgestellt waren, zu fordern. Obschon noch nichts mit Sicherheit über die Antwort des Königs auf das letzte Protokoll verlautet ist, so vermuthet man fortwährend, daß unsere Regierung bei ihrer Weigerung beharrt, ihre Forderungen von spätern mit Belgien abzuschließenden Verträgen abhängig zu machen.

Haag, 25. Juli.

Der königl. preuß. Botschafter bei unserm Hofe wird, dem Vernehmen nach diese Residenz verlassen. Der Legationssekretair Graf Redern wird diese Woche hier erwartet; der neu ernannte Botschafter Graf Mortimer von Maltzan wird jedoch nicht vor dem 15. August hier eintreffen.

Das Journal de la Haye erklärt die von belgischen Blättern gegebene Nachricht, als wolle Holland die Antwerpener Citadelle an preußische und englische Truppen übergeben, für unwahr.

Paris, 27. Juli.

Man spricht von einem heftigen Wortwechsel zwischen dem König und dem Kronprinzen. Den Anlaß dazu soll die Dreistigkeit einiger Karlistenblätter gegeben haben, die seit Kurzem den Herzog v. Orleans mit dem Namen Duc de Chartres bezeichnen. Nun will zwar der Kronprinz nicht, daß man die Journale deshalb vor Gericht bringe, bittet aber tagtäglich seinen Vater, die Regierung möge sich von den Karlisten nicht allzusehr zum Besten haben lassen und solle ihnen die Anstellungen entziehen. Der König verweigert dieß, und dadurch soll es wieder gestern zwischen ihm und dem Kronprinzen zu unruhigen Auftritten gekommen seyn, wobei, wie man erzählt, die Königin und Nemours die Partei gegen Orleans nahmen. Es ist unmöglich, in den Zügen des Kronprinzen den Unmuth zu verkennen, den ihm solch eine tägliche Zänkerei einflößt, und es wird in der That wahrscheinlich, daß er, wenn man ihn nicht nach Konstantine oder wenigstens nach der Vendee reisen läßt, sich in das Palais Royal zurückziehen und mit seiner jährlichen Million Franken ein eigenes Haus führen wird.

Das Journal du Commerce erzählt nach Briefen aus Toulon, daß die Carlisten Unruhen in der Armee anzuzetteln suchen, indem sie die nahe Ankunft der Herzogin von Berry in jener Gegend ankündigen.

Der Herzog Karl von Braunschweig ist am 24. Morgens um 2 Uhr in Begleitung einer Gesellschaftsdame und eines Bedienten nach Fontainebleau abgereiset, wird aber binnen wenigen Tagen nach St. Denys zurückkehren, wo er einen Theil seiner Equipagen und seines Gefolges zurückgelassen hat.

Paris, 28. Juli.

Die englischen Zeitungen vom 25. haben noch keine neuere Nachrichten von Don Pedro. Sie schreiben den beständig herrschenden Ostwinden die verspätete Ankunft der Packetbote zu. Eine Note des Morning-Herald scheint anzuzeigen, daß die Landung als eine Besitzergreifung des portugiesischen Gebietes zu betrachten sey. Beträchtliche Sendungen an Geräthschaften und an Geld wurden für die Armee Donna Marias gemacht. Zur Zeit, als Don Pedro seinen Anlehensvertrag schloß, wurde ihm nur ein Theil baar bezahlt; das Uebrige sollte ihm theils bei dem ersten Erfolge in

Portugal und bei seinem Einzuge in Lissabon gegeben werden. Da die zweite Zahlung geleistet wird, so kann man schließen, daß seine Geschäfte im guten Zuge seyen, die Kapitalisten thun es mit gutem Willen, und scheinen Vertrauen auf daß Gelingen seiner Sache zu haben.

Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten traf ein Kurier aus St. Petersburg ein. — Bei der englischen Gesandtschaft hieselbst langte ein ausserordentlicher Kurier aus St. Ildephonso an, aus dessen Depeschen hervorgehen soll, daß im Allgemeinen alle Offiziere der migueliſtischen Truppen der konstitutionellen Sache zugethan sind.

Den carlistischen Umtrieben im Westen scheint Hr. v. Villele nicht fremd zu seyn. Er hat zu Toulouse bedeutende Wechsel auf Nantes genommen, um sie einen Verwandten zu übersenden.

London, 25. Juli.

Von Don Pedro sind noch immer keine Nachrichten eingetroffen, was die Freunde der Constitution sehr beunruhiget. — Heute geht ein Dampfschiff mit 3000 Musketen, 5000 Paaren Halbstiefeln, und einem Credit von 30,000 Pf. Sterl. für D. Pedro nach Oporto ab. In der nächsten Woche wird von hier ein anderes, und von Bordeaux werden zwei mit ähnlichen Ladungen abgehen.

Sir Pultney Malcoms Flotte ist im Hafen von Cove vor Anker gegangen. Von ihrem Zweck verlautet nichts, doch ist nicht wahrscheinlich, daß sie bald wieder absegeln werde, weil Befehl gegeben ist, ein Hospital für den Fall zu errichten, wo einige von der Mannschaft von der Cholera befallen würden.

Im Unterhause wurde die Frage wegen der russisch-holländischen Anleihe, nochmals im Comite discutirt. Hr. Robinson protestirt von neuem gegen den in dieser Angelegenheit und bei der griechischen Anleihe eingeschlagenen Weg. Hr. Peel hoffte, England werde sich nur für den dritten Theil der letztern verbürgt haben, welches Lord Althorp bejahete. Hr. Hume, hoffte man, werde dem Hause Beweise vorlegen, daß man die Wünsche des griechischen Volkes, in Bezug auf ihre Regierungsform, zu Rathe gezogen habe, sonst, fürchte er, sey die Einsetzung eines Königs eher ein erster, als ein letzter Schritt.

Vom Main, 2. Aug.

Nachrichten aus Erfurt sagen: „Mit der Cholera geht es immer noch erträglich. Bei der großen Hitze, die wir am 12., 13. und 14. Juli hatten, stieg zwar die Zahl der täglichen Erkrankungsfälle; allein so bald die Witterung sich änderte, fiel solche sogleich wieder. Bis zum 28. Juli sind im Ganzen erkrankt: 183 Personen, darunter 35 vom Militair, gestorben 118, genesen 53, Bestand 12."

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 217. Bamberg. Samstag, 4. August 1832.

München, 31. Juli.

Die Ernennung des Frhrn. v. Welden zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts ist gestern zur offiziellen Publikation gelangt. — Ueber die Besetzung des Generalkommissariats zu Würzburg scheint noch keine allerhöchste Bestimmung getroffen zu seyn. — Morgen reist der Minister des Aeussern, Frhr. v. Giese, nach seinem Landgute Teiplitz ab. — Der Abgang des Feldmarschalls Fürsten Wrede aus dem Rheinkreise war, dem Vernehmen nach, neuerlich auf den 29. d. festgesetzt. — In der Person des Hauptmanns Trentini ist dieser Tage ein Kurier nach Griechenland abgesandt worden. Der schon seit längerer Zeit hier anwesende griechische Abgeordnete, Hr. Artemond, hatte kürzlich bei dem Minister des Auswärtigen Audienz.

Das geschichtlich wichtige Ereigniß, daß mit Verständniß der großen Mächte ein Prinz aus dem Fürstenhause Bayerns einen monarchischen Thron in Griechenland zu gründen bestimmt ist, unterhält in der öffentlichen Meinung die regsamste und verschiedenartige Ansicht und Theilnahme. Viele befürchten, die Partheienspaltungen des hiezu bestimmten griechischen Landtheiles, die verschiedenartigen Interessen und Privatvortheile der dortigen Großen, und die unter dem türkischen Joche so lange erdrückten Nationalkräfte würden für die Wohlthat monarchischer Ordnung und Verfassung noch nicht empfänglich, und daher die Gründung dieses Thrones in mancher Hinsicht etwas bedenklich seyn. Dagegen erheben die meisten diese erhabenste Bestimmung des erlauchtesten Prinzen Otto als eine glorreiche Würdigung, dorthin unter Griechenlands schönem Himmel seinen Völkern jene Freiheit zu bringen, welche in den Institutionen seines monarchischen Thrones die europäischen christlichen Völker in der Geschichte so rühmlich und merkwürdig durch mehr als ein Jahrtausend auf die höchste Stufe gesetzlicher Verhältnisse und eines ritterlichen Heldenthumes erhoben hatte. — Hatte einst Bayern Fürsten aus dem Welfenstamme, welche von Lübeck über Sachsen, Schwaben und Bayern hin bis zu Roms Markungen die Scepter führten; hatte es unter Wittelsbach über Brandenburg, Holland, Seeland und Friesland regiert, und war es daran, einen seiner Prinzen unter Max Emanuel auf den Thron von Spanien, dieß- und jenseits der Meere bestimmt zu sehen, (hätte nicht der Tod an seiner Lebensblüthe Hand angelegt,) so scheint, die Vorsehung habe unter so vielen Schicksalen Wittelsbach's, auf dem durch die ganze Geschichte keine politische Sünde oder unrechtliche Eroberung ruht, endlich einen seiner Fürstensproßen auserkohren, jene Blüthen der Civilisation und monarchischen Bildungen auf den alt classischen Gefilden des Orients zu pflanzen, aus welchen die Kräfte eines jungen Thrones zur mannbaren Macht und Unerschütterlichkeit erwachsend der Zukunft mit ihren kommenden Generationen die Bahn einer thatenreichen geschichtlichen Wiedergeburt eröffnen werden. Prinz Otto, ausgerüstet mit Talent und fürstlicher Bildung, noch in jugendlicher Kraft, begeistert von dem Hochgefühle des königlichen Vaters, unter welchem die damals bedrängten Griechen einer ausgezeichneten mächtigen Theilnahme sich anvertrauen konnten, wird, da es die Fügung der Vorsehung also will, dort eine Krone übernehmen, welche unter dem Schirm der höhern Gewalt fortschimmern wird in Jahrhunderten zur Nationalisirung und Beglückung der griechischen Stämme, wie einst die bayerische Theodelinde mit ihrer Krone den rauhen longobardischen Stämmen jene heroischen Zeitalter vorbereitete, welche Italien in der Geschichte durch Handel, Wohlstand, Bevölkerung und Rühmlichkeit so hervorragend bestanden hat. — Nicht, wie die Gerüchte wollen, geben andere Mächte einige Heerhaufen um die Person des jungen Fürsten in Griechenland, z. B. England, Frankreich ꝛc. ꝛc. Zuverlässig ist nur, daß Prinz Otto von 4000 Bayern, einschlüssig der Offizierscharchen allein begleitet, als der Gründer einer Dynastie für Griechenland unter den innigsten Wünschen seines Vaterlandes hinlänglich fürstliche Würde und Tugenden besitzt, welche dort die Herzen der Nation zum getreuesten Schilde um Ihn versammeln werden.

Wien, 28. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern um halb 5 Uhr Nachmittags von Ihrer Reise im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

Rom, 19. Juli.

Ancona wird in diesem Augenblicke kaum genannt. Die Schrift gegen die Exkommunikation, deren Satz der General Cubieres zerschlagen ließ, und von welcher

die abgezogenen Exemplare zerstört wurden, erhielt sich dennoch in einigen heimlich geretteten Abdrücken. Sie ist nicht ohne Talent verfaßt; da aber die Bulle selbst keine Wirkung hervorbrachte, so hob sich die Wichtigkeit der Gegenschrift von selbst. Ueber die eingeleiteten Prozesse konnten keine Nachrichten eingehen, weil Monsignor Grasselini, der neuernannte Delegat, Ascoli noch nicht verlassen hatte, und Monsignor Fabrizi, mit aller Hartnäckigkeit einer krankhaften Natur, sich noch nicht zum Abzuge aus Osimo hatte entschließen können. General Cubieres war unwillig, daß der günstige Augenblick unbenutzt verstreiche. In Rom wurden Bemerkungen gemacht, und eine erhabene Person sandte Monsignor Grasselini den Befehl, augenblicklich abzureisen.

Aus dem Badischen, 29. Juli.

In Lörrach und Ettenheim sollen Unruhen vorgefallen seyn, veranlaßt durch die Frankfurter Bundesbeschlüsse und das von unserer Regierung publizirte Verbot des Freisinnigen. Man spricht von Waffensendungen aus Frankreich, auch sagt man, es seyen nach dem letztern Städtchen zwei Kompagnien Militär von Karlsruhe abgegangen. Aufregungen und selbst Exzesse an einzelnen Orten waren zu erwarten. Man würde jedoch sehr irren, wenn man in solchen Erscheinungen Plan und Zusammenhang vermuthen wollte. Schon in ihrer Isolirung und Zwecklosigkeit liegt der Beweis für das Gegentheil. Eine offene, redliche Erklärung der Regierung hätte ohne Zweifel Vieles beigetragen, das allgemeine Mißtrauen zu vermindern und den Besorgnissen wenigstens eine Grenze zu setzen. Das Ungewisse der nahen Zukunft giebt dem Argwohn und der Furcht ein nur zu großes Feld und durch diese Ungewißheit lösen sich alle Bande, die durch bloße Zwangsmittel unmöglich wieder geknüpft werden können. Man sollte auf der einen Seite bedenken, daß in diesem Augenblick ein allgemeiner Aufstand im Großherzogthum unter die Unmöglichkeiten gehört; auf der andern Seite aber dürfte man nicht übersehen, wie wenig die Stimmung der Gemüther sich durch polizeiliche und militärische Maßregeln verändern läßt. Die eigentliche Gefahr liegt in den Ursachen, welche eine solche Stimmung erzeugten und unterhalten, und in Umständen, die später einen Ausbruch begünstigen könnten, aber zugleich unabhängig sind von menschlicher Gewalt und diplomatischer Berechnung.

Darmstadt, 29. Juli.

Das Eulbacher Volksfest bei Erbach im Odenwalde am 22. und 23. d. M. ist völlig ruhig vorübergegangen, und es hätte der deshalb getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln nicht bedurft. Ohnedieß zeigte sich noch in den ersten Tagen dieses Monats in Giesen, daß solche Maßregeln vielleicht häufiger Unruhen veranlassen, als beseitigen. Die daselbst durchziehenden, nach Battenberg zur Verhütung eines dort angesagten Volksfestes kommandirten Chevaurlegers aus Butzbach, zogen nämlich viele Volkshaufen zusammen, aus deren Mitte, auch von achtbaren Bürgern und Studenten, der Zuruf: Södeler Helden! (mit Bezug auf das bekannte Ereigniß in Södel am 1. Oktober 1830) laut und höhnend erfolgte, und auch sonst deutliche Zeichen des Mißfallens an den Tag kamen. Die Chevaurlegers hielten sich jedoch dabei ruhig, und es ist nun wegen jener Zurufe eine Untersuchung eingeleitet.

Frankfurt, 27. Juli.

Nachdem die Staatspapiere seit acht Monaten mancherlei Schwankungen des Kurses erfuhren, haben die meisten derselben sich dermalen wieder auf den Standpunkt gestellt, von dem sie bei Abfassung des Londoner Traktats vom 15. November, der ihnen eine neue Aera zu eröffnen schien, ausgingen; ja die österreichischen sind noch um einige Prozente niedriger als zu jener Zeit. Freilich hielt die Spekulantenwelt im ersten Rausche des Entzückens über das 49. Protokoll der Londoner Konferenz die holländisch-belgische Angelegenheit für geordnet, während sie jetzt, um acht Monate älter und zwanzig Protokolle reicher geworden, ganz und gar an einer endlichen Lösung dieser Wirrung zu verzweifeln anfängt; allein wie damals, so möchte sie sich auch jetzt täuschen. Es kann der Spekulantenwelt überhaupt nicht, am wenigsten der hiesigen, der Vorwurf gemacht werden, daß sie diese Angelegenheit nicht gehörig besprochen habe; anderwärts mag darüber gründlicher, staatsrechtlicher, entschiedener geurtheilt worden seyn; mit so herzlichem Interesse und zugleich mit so unendlicher Vielseitigkeit geschah es gewiß nirgends, als in unserer sogenannten Handelskammer zu Frankfurt, wo die Spekulanten den größten Theil ihres Lebens zubringen. Hätte man auf jedes darüber ausgesprochene Wort auch nur eine ganz geringe Steuer legen wollen, die Frage des belgischen Schuldantheils wenigstens wäre mit dem Ertrag solcher Auflage auszugleichen gewesen. Aber eben dieß viele Ueberlegen, das unendliche Hin- und Hergerede hat die Spekulanten jeder selbstständigen Ansicht beraubt. Verdenken mag man es ihnen nicht, da selbst die ministeriellen Mittheilungen seither so widersprechend lauten. Während das Journal des Debats und andere halboffizielle Blätter wiederholt und mit Bestimmtheit versichern, die Frage habe aufgehört, eine europäische zu seyn, macht Graf Grey eine bedenkliche Miene und giebt zu, daß die endliche Lösung vielleicht doch noch der Entscheidung durch die Waffen überlassen bleibe. Darin selbst scheint aber eine Andeutung zu liegen, daß man den Traktat entschieden zur Ausführung bringen wolle, selbst auf die Gefahr hin eines Krieges gegen das wohl bewaffnete Holland. Ob es gerecht war die Revolutionen in Italien, Polen u. s. w., denen doch unbestreitbar manche gegründete Beschwerde zu Grunde lag, mit eiserner Strenge zu unterdrücken, dagegen den Aufstand der Belgier, die aller Fundamentalfreiheiten, Sicherheit der Person und des Eigenthums, Gleichheit vor dem Gesetze, Unabhängigkeit der Gerichte, unbeschränkte Presse u. s. w. genoßen, in Schutz zu nehmen, darüber wird die unparteiische Ge-

schichte dereinst anders urtheilen, als die von ihren Interessen geleitete Mitwelt.

London, 24. Juli.

Wegen der deutschen Frage wird nächsten Mittwoch (25.) in der Kron- und Ankertaverne eine Volksversammlung gehalten werden, um die am folgenden Tag im Parlament vorkommende Bulwer'sche Motion vorzubereiten. England bereut seine Gleichgültigkeit gegen Polen und will sich nicht desselben Fehlers gegen Deutschland schuldig machen, nachdem die ganze Furcht vor dem eroberungssüchtigen Umsichgreifen Frankreichs sich gegen Rußland gewendet hat. „Die Herstellung Polens als eines unabhängigen Staats und seine Erhebung zur konstitutionellen Freiheit, sagt die Times, würde Europa Vortheile dargeboten haben, die sich ihrem ganzen Umfang nach gar nicht schätzen lassen. Eine freie polnische Nation hätte den ganzen Osten von Europa moralisirt, es hätte über den rauhen Boden der Leibeigenschaft den Samen des Rechts und der Gerechtigkeitsliebe ausgestreut, aus welchem allein eine wirkliche, schätzbare und vertrauenswerthe Frucht der Zivilisation reifen kann, und dem Westen von Europa wäre der große militairische Nutzen erwachsen, daß derselbe an Polen eine uneinnehmbare Brustwehr gegen autokratischen Ehrgeiz besäße bis zu dem ersehnten, wiewohl noch fernen Tag, wo es keine Barbarei mehr giebt. All' Dieß ist jetzt mehr der Gegenstand romantischer Hoffnung geworden, als eines nüchternen oder bestimmten Strebens und der Berechner europäischer Interessen muß jetzt die Materialien der Sicherheit für die Ruhe der Nationen, ihre Rechte und ihre Wohlfahrt aus einer andern weniger einfachen Quelle sammeln. Deutschland ist der große Mittelpunkt des Kontinents und kaum vermag irgend eine bedeutende Störung der europäischen Verhältnisse einzutreten, ohne daß einige der deutschen Regierungen daran Theil nehmen oder deutsche Gebiete als Schauplatz dienen. Diese große Nation zu retten vor der Gefahr, entweder als Hauptperson oder als Nebenperson in Streitigkeiten unruhiger oder anmaßender Nachbarn verwickelt zu werden und sie in eine solche Lage zu versetzen, daß darin mehr ein Hinderniß als eine Förderung ungerechter Kriege läge, dazu bedürfte es der Konstituirung eines achtbaren Staats, der eher auf Antipathie gegen militairischen Despotismus, als auf ein Prinzip der Sympathie oder Mitwirkung mit demselben — gälte es ostwärts Rußland oder westwärts Frankreich — begründet seyn müßte. Die Meinung von ganz Europa, mit Ausnahme der Bajonettenhöfe, hätte die Errichtung Polens zu einer solchen Macht unterstützt. Das Land vom Dnieper bis zur Weichsel wäre dann neutrales heiliges Land gewesen — ein Kissen zwischen den Eisenflächen von Rußland und den beiden großen deutschen Militairmonarchien zu Verhütung ihrer Reibung — und hätte eine von ihnen sich gerührt, in der Absicht anzugreifen, so hätte Polen, mit dem Beistand der friedlichen Handelspolitik Großbrittaniens, sich augenblicklich ins Mittel gelegt und den Gewaltsversuch niedergeschlagen. Dieses Ziel ist verfehlt, gäbe es nun aber keinen zweiten Pfeil im Köcher? Gewiß, man darf an dem öffentlichen Heil Europas noch nicht zweifeln. Wenn die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Dnieper verloren ist, sollte an der Elbe, an der obern Donau, am Rhein Nichts geschehen können? Ja, eine Schutzmacht ist bereits zum Daseyn gereift, — nicht jenseits der deutschen Gränze, wie Polen, sondern innerhalb derselben, zusammengesetzt aus Elementen, welche durch und durch und ausschließlich deutsch sind — welche, wenn in die gehörige Form und Richtung gebracht, denselben Dienst leisten werden zwischen Frankreich und den zwei großen deutschen Staaten, welchen Polen geleistet haben würde zwischen den Letztern und dem Czar von Moskau. Die kleinen Staaten Deutschlands enthalten diese unschätzbare Macht; sie brauchten nur wohlberathen und geleitet und beherrscht durch ein überwiegendes Motiv und durchdrungen von ihrem gemeinschaftlichen Interesse zu seyn, um einen vermittelnden Gleichgewichtsstaat zu bilden, der mit Hülfe Englands oder Frankreichs oder Beider die furchtbarsten Entwürfe selbstsüchtiger Monarchien zu vereiteln im Stande wäre — im Norden, Süden und Osten. Frankreich hätte dann keinen Schatten eines Vorwands, um sich unaufgefordert in die deutschen Angelegenheiten zu mischen, während es im Fall einer Aufforderung mit unzweifelhaftem Erfolg, aber nur uneigennützig und versöhnend und so begleitet von dem Beifall und den guten Wünschen der Menschheit einwirken möchte.“ Indem die Times noch den in öffentlichen Blättern verbreiteten Argwohn berührt, daß Ludwig Philipps Kabinet den Bundesbeschlüssen innerlich nicht abgeneigt sey, bemerkt sie, eine solche Politik wäre unbegreiflich und könnte der franz. Regierung nur eine kurze Dauer versprechen. Die Times findet demnach bei Ausführung dieser neuen politischen Kombinationen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten.

London, 26. Juli.

Der Courier meldet, die Antwort des Königs der Niederlande auf die letzte Konferenznote sey nunmehr eingetroffen und im Ganzen von den Repräsentanten der fünf Mächte befriedigend befunden worden. Der König Wilhelm nehme weder den letzten Konferenzbeschluß an, noch verwerfe er denselben; er zeige sich darin geneigt, dem Frieden von Europa Opfer zu bringen, wenn Belgien ebenfalls dazu sich willig zeige. Hr. van Zuylen sey übrigens von Seiten seines Hofes besonders beauftragt, mit der Konferenz zu unterhandeln.

Die Times greifen mit ungemeiner Heftigkeit abermals das 22. Protokoll der deutschen Bundesversammlung und besonders den Herzog von Cambridge, den Bruder des Königs, an, weil er demselben in den

hannöverschen Staaten durch eine Proklamation eigends verbindliche Kraft ertheilt.

Die schon besprochene Versammlung in der Kron- und Ankertaverne hat wirklich unter dem Vorsitz T. Campbell's Statt gefunden; es wurden in denselben 3 Beschlüsse gefaßt, worin die heftigsten Angriffe gegen die letzten Bundestagsbeschlüsse neben den größten Lobeserhebungen der Patrioten in den deutschen Kammern vorkommen.

Paris, 28. Juli.

Seit der Frühe des gestrigen Tages begaben sich die Julius-Dekorirten und Bürger in großer Anzahl zu den Gräbern der in dem Kampfe der drei Tage gefallenen Freiheitshelden. Fahnen und Blumen schmückten ihre Ruhestätten, und ergreifende Reden, die man überall vernahm, erregten in Aller Herzen die lebhafteste Rührung. Mitunter wurden bittere Klagen über den Kaltsinn laut, den das Ministerium in diesem Jahre gegen die hochherzigen Opfer der gerechtesten und glorreichsten Revolution an den Tag lege.

Seit die Maßregel der Entwaffnung der Vendee in Vollzug gesetzt wurde, sind bereits mehr als 22,000 Flinten, Säbel und Pistolen in das Arsenal von Nantes eingeliefert worden.

Aus Lyon wird gemeldet, daß am 25. d. M. Geschütz dort eingetroffen sey, wonach denn das Gerücht von der Wiederbewaffnung dieses Platzes neuen Grund gewinnt.

Man schreibt aus Bayonne unter dem 21. Juli: Es scheint für gewiß angenommen werden zu dürfen, daß der General Mina sich in diesem Augenblick in Portugal befindet, und sogar schon seine Vereinigung mit der Armee des Don Pedro vollführt hat.

In dem Liberal von Douai liest man Folgendes: Während zu Paris der Brautschatz der Prinzessin Louise ausgestellt wird, ist man in Brüssel mit großen Vorbereitungen beschäftigt, das Vermählungsfest mit allem dem Glanz auszustatten, der einer solchen Feierlichkeit gebührt. Wenn nur der König von Holland keine Störung macht. Bleibt König Wilhelm indeß ruhig, so soll des Königs der Franzosen Absicht seyn, seinem Schwiegersohn gegen den 15. August einen Besuch abzustatten.

Paris, 29. Juli.

An mehrere Militärkommandanten in Städten des Ostens und Südens ist Ordre ertheilt worden, die Befestigungsarbeiten an den Plätzen, die unter ihren Befehlen stehen, zu beschleunigen. (An die festen Plätze des Nordens, welche der König von Frankreich zu bereisen beabsichtigt, ist schon früher ein ähnlicher Befehl ergangen.)

Herr Bourgoing, bisher Gesandschaftssekretär zu Petersburg, ist in Paris angekommen, und wird unverzüglich als bevollmächtigter Minister am k. sächsischen Hofe, nach Dresden abgehen.

In Spanien werden auf allen Seiten Bewaffnungen vorbereitet. Das Madrider Kabinet scheint ernstlich vor einem Angriff von ein oder anderer Seite besorgt zu seyn, und schickt sich an, alle etwa bedrohten Punkte kräftig zu vertheidigen.

Durch Telegraphen erhalten wir aus Bayonne vom 27. um 4 Uhr nachstehenden Bericht an den Seeminister: „Zu Oporto wurden 9 Bataillone D. Pedros, wovon Eines aus Veteranen besteht, gebildet; 3600 M. haben am 10. die Stellung der Truppen D. Miguels weggenommen; 1 Bataillon der Letztern vereinigte sich mit den Erstern und zogen mit diesen nach Azurárd. Am nemlichen Tag marschirten 2400 Mann D. Pedros nach Braga, wo er am 13. einzog. Sie wurden durch Konstitutionelle verstärket. Dieser Zug hatte keine Artillerie. Ponte de Lima wurde am 17. von 500 M. besetzt. Viele portugiesische Ausgewanderte sind zu Tuy in Galizien angekommen. Man glaubt, D. Pedro werde d. 18. zu Lissabon einrücken. Don Miguel soll seinen Rückzug nach Spanien angetreten haben."

Brüssel, 28. Juli.

Heute Morgen ist der König nach Lüttich abgereist.

Aachen, 29. Juli.

Heute Nacht passirte der belgische Botschafter am Wiener Hofe, Hr. Baron v. Loe, nebst Familie und Gefolge, die hiesige Stadt, um sich nach Wien auf seinen Posten zu begeben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigem Privilegium.

Nro. 218. Bamberg. Sontag, 5. August 1832.

Petersburg, 16. Juli.

Durch die englischen Journale wurde man hier zuerst von der Sendung des Lords Durham an unsern Hof unterrichtet. Diese Nachricht machte einiges Aufsehen und beschäftigte besonders das Handelspublikum; unsre Kaufleute sind gleich besorgt, sobald von Unterhandlungen mit England die Rede ist, denn sie sehen die Engländer als ihre Hauptnebenbuhler und Antagonisten an; sie glauben, das englische Kabinet müsse jede Gelegenheit ergreifen, um Rußland in Verlegenheit zu setzen, und dessen wachsender Industrie und Handelsausdehnung Hindernisse zu bereiten. Sie blickten daher mit großem Wohlbehagen auf die innern Zerwürfnisse, womit das brittische Reich durch die so heftig bestrittene Reformbill bedroht schien, und manche gingen so weit, daß sie auf voreilige Voraussetzungen Handelsentwürfe gründeten. Einige unsrer ersten Häuser bereuen jetzt ihren Irrthum, und müssen ihn theuer bezahlen. So übertrieben nun die Hoffnungen waren, die man auf eine große politische Krise in England gebaut hatte, so unzeitig ist auch wohl jetzt die Furcht, die man wegen der Sendung des Lords Durham hegt. Die Regierung ist darüber keineswegs befangen, und erwartet dessen Ankunft mit Ruhe, weil sie sehr gut weiß, daß bei einer Handelsunterbrechung Reziprozität zwischen beiden Nationen eintreten würde, die von jedem Theile tief gefühlt werden müßte. Uebrigens kennt unsre Regierung genau den Auftrag, womit Lord Durham hieher geschickt wird; er soll nicht auf die leiseste Mißachtung der Rechte des Kaisers hindeuten, sondern aus dem vollen Vertrauen des englischen Kabinets gegen das unsrige fließen. Wirklich wäre auch kein Grund vorhanden, eine Einmischung von der Art, wie fremde Journale sie gern voraussetzen möchten, in unsre innern Angelegenheiten eintreten zu sehen. Die Wahl des edlen Lords zu einer außerordentlichen Mission kann bei dessen bekannten politischen Gesinnungen in diesem Augenblicke auffallend seyn; aber in der Sendung und ihrem Gegenstande selbst liegt nichts Befremdendes oder Beunruhigendes. Sie geschieht im Interesse Europa's, und zur Konsolidirung des aufgestellten Friedenssystems, welches zu erhalten man hier wie überall wünscht. Man glaubt daß der Unglücksfall, welcher den Lord Durham kürzlich getroffen hat, den Grafen Grey bestimmt haben dürfte, ihn durch eine Beschäftigung zu zerstreuen, und ihm zu diesem Ende die vorgehabte Mission nach Petersburg zu übertragen.

Berlin, 27. Juli.

Man spricht von einer sehr ernsthaften Note, die das englische Kabinet in Betreff der belgischen Angelegenheiten bei den in der Londoner Konferenz repräsentirten Höfen hätte abgeben lassen. Leider ist dieser Gegenstand durch die streitigen Parteien selbst neu verwickelt und die Aussicht einer befriedigenden Abmachung wieder getrübt worden. — Von Seite Frankreichs dagegen wird fortdauernd eine Sprache geführt, die mit der Politik der übrigen großen Staaten in gutem Einklange steht, und für die Erhaltung des Friedens alle Hoffnung gibt. Die französische Opposition thut zwar so, als würde der Friede von Seite der auswärtigen Mächte bedroht, und als wären diese die unversöhnlichen Feinde der französischen Freiheit, aber bei uns weiß Jedermann, daß dem nicht so ist, und man den Franzosen gern ihre Verfassung und Regierungsart läßt, wenn sie nur selber endlich damit zufrieden seyn wollten!

Speyer, 31. Juli.

Man vernimmt, daß der kön. Hofkommissär morgen wieder von hier abreisen wird. Von einem Erfolge seiner „Untersuchung der Beschwerden des Rheinkreises" ist bis jetzt auch noch nicht das Geringste ins Leben getreten; doch will man wissen, er werde Herabsetzung mehrerer Artikel des Zolltarifs, Verminderung des Salzaufschlags, Vollendung der Rheinrectifikation und noch einiges Andere zum Besten des Kreises zu erlangen suchen. Obschon wir in Abänderung dieser Uebelstände weiter nichts als die Beseitigung von Unbilligkeiten wider den Rheinkreis erblicken können, so wollen wir doch solche Maßregeln, wenn sie vorerst wirklich ins Leben getreten seyn werden, auf alle Weise anerkennen; daß dies aber als die Hauptbeschwerde des Landes geschildert wird, daß man nicht vielmehr die stattgefundenen Gesetzverletzungen dafür halten will, daß man diese, so viel man vernimmt, auch gar nicht untersucht hat, — dies ist das Schlimme!

Stuttgart, 30. Juli.

Unsere Regierung hat heute die 6 Artikel des Bundestagsbeschlusses vom 28. Juni amtlich publizirt. Allein mit der Erklärung:

Indem wir diese Beschlüsse andurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, erklären wir zugleich, zu Beseitigung kund gewordener Mißverständnisse über ihre Bedeutung in Vollmachts-Namen des Königs Majestät, daß durch diese Beschlüsse irgend eine Gefährdung der Landes-Verfassung weder beabsichtigt worden sey, noch auch habe beabsichtigt werden können, da namentlich der Art. 5 der in denselben mehrmals angeführten Wiener Schlußakte, ausdrücklich festsetzt:

„daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können.“

Gleichwie daher in keiner Beziehung ein Grund vorliegt, irgend eine mit der Verfassung nicht im Einklang stehende Anwendung jener Bundesbeschlüsse zu besorgen: „so wird auch die Staatsregierung, wie bisher, fortfahren, die Verfassung in allen ihren Bestimmungen, mögen solche das Recht der ständischen Theilnahme an der Gesetzgebung, oder das Steuerverwilligungsrecht, oder sonst ein den Würtembergischen Staatsbürgern zugesichertes Recht betreffen, mit gewissenhafter Treue aufrecht zu halten.

Stuttgart den 28. Juli 1832.

In Abwesenheit Seiner Majestät des Königs aus besonderer Höchster Vollmacht:

Maucler. v. Hügel. Weishaar. Schwab. Herzog.

Aus dem Kurhessischen, 27. Juli.

Die gestern statt gehabte Auflösung unserer Ständeversammlung hat überall da im Lande, wo sie bekannt wurde, eine schmerzhafte Sensation erregt. Man betrachtet diesen Schritt fast allgemein als einen Eingriff in die den Kurhessen zustehenden Rechte; denn hat nach der Konstitutions-Urkunde auch der Souverän das Recht, die Stände aufzulösen, so war doch diese Legislatur ganz speziell damit beauftragt, gewisse Lücken unserer Gesetzgebung auszufüllen, und konnte daher ohne Gefährdung dieses Zwecks nicht entlassen werden, bevor sie diese Aufgabe gelöst hatte.

In Betreff des Akts der Auflösung selber erzählt man sich mehrere Anekdoten, welche, sind sie ganz wahr, zu beweisen scheinen, daß solche keineswegs bewirkt wurde, ohne daß nicht von Seiten einzelner Mitglieder der Stände Versuche des Widerstandes gemacht worden wären. Allein der Landtagskommissär erstickte dieselben gleichsam in ihrem Keime, indem er namentlich Hrn. Jordan, der nach Vernehmung des die Auflösung verkündenden landesherrlichen Erlasses, das Wort zu nehmen sich anschickte, mit der Aeußerung Stillschweigen gebot: „Herr Professor, Sie haben von diesem Augenblicke an aufgehört, Mitglied der Ständeversammlung zu seyn, indem durch die Auflösung derselben Ihre Vollmachten erloschen sind. Es steht Ihnen demnach auch nicht mehr zu, an dieser Stelle das Wort zu nehmen.“ Der Kommissär betonte, wie die Anwesenden bemerkten, bei diesem Anlasse ganz besonders den Titel des ehrenwerthen Deputirten, da es sonst nicht parlamentarischer Gebrauch ist, den Mitgliedern der Versammlung ihre Amtstitular zu ertheilen.

Brüssel, 29. Juli.

Der Heirathskontrakt Sr. Maj. mit Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Louise, ist am 25. Juli in Paris unterzeichnet worden. Se. Maj. wurde durch Herrn Ch. Lehon, Ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, repräsentirt. Die Feier der Vermählung bleibt auf die ersten Augusttage anberaumt; diese Begebenheit, welche im ganzen Lande als eine Garantie für seine Unabhängigkeit angesehen werden wird, soll durch kein politisches Ereigniß ferner verzögert werden.

Wie jetzt die Sachen stehen, glaubt man hier allgemein, es werde in diesem Jahre nicht an's Ende kommen. Das Einzige was festzustehen scheint, ist der Entschluß Leopolds, von den 24 Artikeln kein Iota abzulassen, und eben so hartnäckig auf dem Vollzug zu bestehen, als der König von Holland bisher sich weigerte, sie anzunehmen. Wie das enden wird, weiß man nicht. Es ist aber klar, daß der gegenwärtige status quo nicht ewig währen kann. Wenn man unterrichtete Personen frägt, so antworten sie blos: Belgien kann alle Uebel der Zeit und alle Lasten dieser bewaffneten Intervention eher tragen, als Holland.

Lüttich, 30. Juli.

Gestern, am Sonntag, ließ Se. Majestät der König die Garnison und die Antwerpner Bürgergarde Revue passiren, besichtigte die Stückgießerei und die Citadelle, und begab sich sodann, nur von seinem Bruder begleitet, nach Vise. Später verfügte sich S. M. in die Kathedrale und in die Kirche Saint-Jaques.

Nach dem Mittagsmahl, wozu 40 bis 50 Personen eingeladen waren, wohnte der König einem Konzerte bey, wo er mit lebhaftem Enthusiasmus empfangen wurde. Gestern Abend war die Stadt illuminirt. Die Bürgergarde zu Pferde diente dem Könige zur Ehrenwache. Der König äusserte in Gegenwart der Offiziere: Wir sind geduldig gewesen, sehr geduldig, meine Herren; aber die Zeit des Nachgebens ist vorüber und ich vertraue auf Gott und meine Truppen. Der König äusserte, er hoffe, man werde Belgien und Holland ihren Streit unter sich ausfechten lassen.

Gegen 9 Uhr heute Morgen ist der König mit seinem Bruder abgereist.

Paris, 28. Juli.

Man liest in dem Journal des Debats: „Die Worte der englischen Presse und Tribune über die deutsche Frage sprechen England nicht so sehr an, als die Ent-

busiasten glauben; doch mehr, als ehemals, weil es die Natur, wo nicht die Form seiner Regierung geändert hat. Wir wünschen uns für Deutschland Glück dazu; denn dieses kann eine neue Stütze darin finden. Was unsere Unterstützung betrifft, die ihm nur seit 1814 fehlte, so kann es deren stets sicher seyn; unsere Betheiligung bürget ihm dafür." Diese Sprache ist im geraden Widerspruche mit derjenigen, welche die ministerielle Zeitung vor einigen Tagen führte. Wehet ein anderer Wind? Oder will man die Völker nur täuschen?

Die Regierung versichert in ihren Blättern, die Truppenbewegungen jenseit des Rheins seyen nicht wider Frankreich gerichtet; sie glaubt aber ihren eigenen Versicherungen nicht, die übrigens bloß den Zweck haben, die Pariser Bürgerschaft während der drei Tage nicht in übler Laune zu lassen, und sie ist eifrig mit dem Abfassen noch anderer Noten beschäftigt, worin sie gegen das weitere Vorrücken der österreichisch-preußischen Heere protestirt. — Nachrichten aus Turin zufolge hätten die Oestreicher ihre Mannschaft in der Lombardei wieder um 23,000 M. vermehrt. — Vor wenigen Tagen wurde zu Pont de Vaux die Bildsäule des zu Novi gefallenen Joubert eingeweiht. Der Abgeordnete Cormenin, auf dem Wege nach Genf begriffen, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er beiläufig die bisher in der auswärtigen Politik des franz. Kabinets vorwaltende Sorglosigkeit tadelt. „So laßt uns denn wachen! fügte Cormenin hinzu. „Der Sturm ist im Anzug, der ewige Kampf zwischen dem Prinzipe des göttlichen Rechts und dem Prinzipe der Volksoberherrlichkeit wird wiederum auf neuen Schlachtfeldern beginnen. Laßt uns wachen! Die absoluten Könige können uns verzeihen, daß wir unsere siegreichen Adler auf den Kirchthürmen Wiens und Berlins aufpflanzten, nimmer aber werden sie es uns vergeben, daß wir einen Thron auf die weiten Grundlagen der Volksmajestät stützen wollten. Laßt uns wachen, drängen wir unsere Reihen an einander! Kein Haß mehr, kein Zwiespalt! Sind wir nicht sämmtlich Bürger eines gemeinsamen Vaterlands? Sind wir nicht Alle die Söhne des ruhmreichen geliebten Frankreichs? Werden wir dulden, daß die Söldner der heiligen Allianz uns ihr Joch auferlegen, ihre eigene Knechtschaft? Wir dulden es nimmer. Gewiß wollen wir Alle die Freiheit, ohne welche das Leben keinen Reitz hat; allein zuvörderst wollen wir die Unabhängigkeit des Gebiets, ohne welche die Freiheit selbst nicht bestehen kann. Um diese beiden unschätzbaren Güter zu bewahren, laßt uns gedenken, wenn Tyrannei uns drückt, daß wir Bürger, und wenn der Feind uns droht, daß wir Franzosen sind! Laßt uns gedenken, daß wir ein Land bewohnen, wo es nie an Helden fehlte beim Aufrufe zum Sieg, und wo, wir geloben es, nie Vertheidiger mangeln werden für die Sache der Freiheit! Laßt uns gedenken, daß zwei Prinzipien sich in die Welt theilen, daß nur eines derselben das wahre ist, dieses wahre Prinzip ist die Oberherrlichkeit des Volkes, und das lebendige Zeichen dieses Prinzips ist die dreifarbige Fahne — sie war es, welche dem Welttheil die Selbstbefreiung unserer Väter verkündete, sie ward entfaltet auf den Thürmen von Moskau, sie erglänzte den Söhnen des Nils; sie war es, welche Euren Joubert durch das Feuer der Schlacht führte, und sie (so groß ist die Gewalt der drei Farben) sie war es vielleicht allein, welche den Sieg im Julius erfocht..." Wer weiß, ob sich nicht die Juste-Milieu's selber bald veranlaßt sehen, auch ihrerseits durch Verherrlichung der drei Farben und des Juliuskampfes die Nation zum Enthusiasmus anzuspornen? Schon machen die Juste-Milieu's, wenigstens in der Provinz, den Anfang. Daraus entsteht ein erfreuliches Resultat — größere Einheit. Nur die Karlisten werden sich nie an die Vertheidiger Frankreichs gegen die heilige Allianz anschließen. Während sie in der Vendee einen neuen Aufstand vorbereiten, begiebt sich ein Theil der vornehmen westlichen Karlisten nach England, um die Tories und sogar den König von England und Hannover noch mehr in ihr Interesse zu ziehen, und wieder andere sind auf dem Wege nach dem südlichen und südöstlichen Frankreich, um dort Unruhen zu stiften und dadurch den etwa ankommenden Heeren des Auslandes in die Hände zu arbeiten. Die Unruhen beginnen schon. Wenigstens versichert das Lyoner Karlistenblatt, am 13. sey die weiße Fahne auf der Kirche zu Montaillon (Ariège) aufgepflanzt und zugleich Proklamationen angeschlagen worden. In der Nähe von Lyon ging es ebenfalls etwas unruhig her. „Vorgestern," meldet der ministerielle Lyoner Courier vom 24., „sind Unordnungen in Rive de Gier ausgebrochen, die Eisenbahn war der Vorwand. Um die Ordnung herzustellen, mußte die Obrigkeit Truppen hinschicken."

Paris, 29. Juli.

Die France Nouvelle widerlegt die vom Messager unlängst verbreiteten Gerüchte von Konspirationen gegen die königliche Familie.

Der Moniteur liefert eine Beschreibung der gestern begonnenen Juliusfeierlichkeiten, und versichert, der König sey bei seiner Ankunft in Paris mit einem unaussprechlichen Enthusiasmus aufgenommen worden. Der National dagegen versichert, seinen Erkundigungen zufolge sey diese letzte Versicherung unwahr.

Briefe von Madrid vom 20. Juli melden, die dritte Division des Don Miguel hätte auf ihrem Marsche nach Coimbra revoltirt und Donna Maria ausgerufen; ein Regiment, das dem Don Miguel treu geblieben, habe sich auf das spanische Gebiet flüchten müssen, und die konstitutionellen Truppen, die nach Figueira bestimmt gewesen, hätten sich nach Lissabon gewendet und den Eingang des Tajo erzwungen; Briefe

von Vigo melden nichts hievon; in mehreren Städten haben indessen Aufstände zu Gunsten der Donna Maria statt gefunden.

Unbeschreiblich ist der Enthusiasmus, mit dem die Einwohner von Oporto den Befreier begrüßten; die reichsten Leute boten ihr Vermögen zu etwaigen Anleihe-Bedürfnissen dar; Hr. Felix Martin de Costa allein offerirte 1000 Contos de Reis (6 Millionen Fr.); andere erklärten sich bereit, eine Eskadron Kavallerie auf ihre Kosten auszurüsten.

Nach spanischen Privatbriefen dürften die Bewegungen in Folge der Fortschritte D. Pedro's, sich nicht auf Portugal beschränken. Längs der ganzen span. Grenze diesseits soll die lebhafteste Theilnahme für denselben herrschen. Ja, man fügt sogar bei, die Sache Don Miguels stehe so sehr aller Hoffnung entfremdet, daß man zu Badajoz bereits ein Absteigequartier für diese erloschene Hoheit bereite.

Es scheint sicher zu seyn, daß die spanische Regierung bei Kundnahme der Besetzung Oporto's, der Okkupationsarmee Befehl gegeben, sich von der portugiesischen Grenze zurückzuziehen. Man kann diese Maßregel keiner andern Ursache zuschreiben, als der Besorgniß, es möchte der Abfall der miguelistischen Truppen Nachahmung bei den spanischen Soldaten erwecken.

London, 26. Juli.

Der Globe sagt: „Briefe aus Antwerpen melden daß man sehr den Wiederanfang der Feindseligkeiten erwarte. Diese nämlichen Briefe sind voll Muthmaßungen in Rücksicht des deutschen Bundes.

Nach und nach werden in der Diplomatie immer mehrere Aenderungen vorgenommen. Hr. W. N. Hill, Gesandter am sicilischen Hofe, ist abberufen und mit einer Pension von 2000 Pfund Sterling in den Ruhestand versetzt; sein Nachfolger ist Lord Ponsonby, Schwager des Grafen Grey. Außerdem sind Sir Ch. Bagot aus dem Haag, Lord Heytesbury aus St. Petersburg, Hr. Algernon Percy aus der Schweiz und Hr. Chad aus Berlin abberufen. Alle diese Herren sind als eifrige Tories, so wie ihre bereits ernannten oder bezeichneten Nachfolger als Whigs bekannt. Wenn sich nun auch die lange Beibehaltung dieser Männer auf ihren Posten nicht anders erklären läßt, als durch die fehlgeschlagene Absicht der Regierung, die Tories dadurch zur Nachgiebigkeit in der Reformfrage zu stimmen, wobei unsere auswärtigen Verhältnisse freilich nicht wenig gelitten haben, so deuten die jetzigen Veränderungen nicht minder auf eine entschiedenere Gestaltung der auswärtigen Politik, in welcher der Wendepunkt eingetreten zu seyn scheint, wo die Concessionen ihr Ende nehmen müssen.

London, 27. Juli.

Sir Pulteney Malcolms Flotte zu Cove wird sehr ansehnlich verstärkt; aus der Ostsee erwartet man dort das Linienschiff Talavera, so wie ausserdem die Linienschiffe Caledonia, Brittannia und Prinz-Regent, die Fregatte Vernon und das Dampfschiff Dee. Ueber ihre Bestimmung ist noch nichts bekannt. Im September wird ein neues Kriegsschiff, Royal William, von 120 Kanonen, zu Pembroke vom Stapel laufen.

Bamberg, 4. August.

Se. Durchlaucht der regierende Fürst Heinrich der zweyundsiebzigste Reuß-Ebersdorf-Lobenstein traf heute von Wiesbaden kommend dahier ein, und setzte nach eingenommenen Dejeunèr im Bamberger Hof seine Reise nach Lobenstein sogleich weiter fort.

Nach dem badischen Staats- und Reg. Blatt Nro. 42 ist das unterm 28. Dez. v. J. erlassene Preßgesetz aufgehoben. Das Aktenstück selbst morgen.

Amortisations-Edict.

Bey der Kirchenstiftung zu Tiefenstürmig werden einige Urkunden vermißt.

1) Eine vormalige bambergische Consens-Urkunde, erneuert am 12. Februar 1817 über 400 fl. auf Georg Probst nun Lorenz Brendel zu Drügendorf Landgerichts Bamberg I. als Schuldner lautend.
2) Ein dergleichen Consens, erneuert am 5. November 1825 über 112 fl., in welchem Anton Heidig in Tiefenhöchstadt, desselben Landgerichts Bamberg I., als Schuldner benannt ist.
3) Ein vormaliger Oblei-Consens vom 18. Februar 1800 über 562 fl. 30 kr., gegen Egid Rauh nun Johann König in Gunzendorf, desselben Landgerichts ausgestellt,
4) Eine Protocolls-Abschrift vom 5. April 1806 über 75 fl. Capital, ferner
5) Ein bambergischer Consens vom 18. Mai 1817 über 675 fl. Capital, endlich
6) Ein bambergischer Consens vom 29. Dezember 1817 über 250 fl. auf Andreas Nagengast vulgo Beckler zu Drügendorf als Schuldner lautend.

Die unbekannten Inhaber der bezeichneten Urkunden werden hiemit aufgefordert, solche binnen

sechs Monaten

und längstens bis zum

30. November dieses Jahrs

bei hiesigem Landgerichte vorzuzeigen, und allenfallsige Ansprüche auf dieselben anzubringen, widrigenfalls solche für kraftlos und nichtig erklärt werden.

Ebermannstadt, am 25. Mai 1832.

Königliches Bayerisches Landgericht.

Rascher. Heim.

Redakteur: Dr. Hahn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.
Nro. 32. Sonntag den 5. August 1832.

Der Räuberhauptmann.
Eine Novelle.

Karl Freiherr von Bruno war Besitzer eines ansehnlichen schuldenfreien Rittergutes. Die ehemaligen Eigenthümer desselben hatten sich in einer Reihe von mehrern Jahrhunderten durch Heldenmuth und Tapferkeit ausgezeichnet, und von ihren Thaten erzählte man in fernen Weltgegenden. Auch Bruno schändete nicht den Namen seiner Ahnherrn, denn als Befehlshaber in mehrern Kriegen begleitete jederzeit Sieg seine Waffen, und der Name Bruno war der Schrecken der Feinde. Jetzt ruhte der alte Krieger aus von seinen Thaten. Jagd und Reiten waren nun seine Lieblingsbeschäftigungen. Wilhelm, sein Sohn, ein wilder rüstiger Jüngling und Henriette, seine Tochter, ein holdes liebenswürdiges Mädchen, waren die einzigen Kinder, mit denen ihn seine schon längst verstorbene Gattin beschenkt hatte. Wenn Wilhelm die muthigen Rosse bestieg und über Gräben und Hecken dahinsprengte, und die Nachbarn bedenklich über die Verwegenheit des wilden furchtlosen Jungen die Köpfe schüttelten, und den alten Bruno freundschaftlich benachrichtigten, in welcher halsbrechenden Gefahr täglich sein Sohn schwebe, so hatte jener seine herzliche Freude daran, denn dies alles zeigte ihm das fernere Fortblühen seines Stammes. Wenn die Folgen seiner ehemaligen Wunden zuweilen mürrisch und verdrießlich machten, so wußte ihn Henriette durch ihre warme Anhänglichkeit und süße Schmeicheleien wieder zu erheitern, und den Geist des Mißmuthes zu verbannen. Kurz, Bruno durchlebte die glücklichsten Tage — aber leider nicht bis an sein Ende.

Sein Gut lag nahe an der Residenz eines Fürsten, dem die Staatsangelegenheiten wenig Sorge machten, und der sich bei dieser Ruhe ganz wohl befand. Julius von Steinach, erster Minister des Fürsten, lenkte das Steuerruder des Staats und seinen Befehlen mußte alles gehorchen. Von niemand geliebt und von jedermann gehaßt, ließ er das Land seinen drückenden Scepter fühlen, und mißbrauchte so seine Gewalt zum Verderben der Unterthanen. Hier seufzte ein ehemals bemittelter Bürger in drückender Armuth — dort wischte ein anderer den Angstschweiß von der Stirne, weil sein karger Verdienst nicht hinreichte, die sich von Zeit zu Zeit mehrenden Abgaben zu entrichten. Hier riefen hungrige Kinder um Brod, das ihnen der unglückliche Vater versagen mußte, weil man seinen letzten Groschen von ihm erpreßt hatte; dort rang eine weinende Mutter verzweiflungsvoll die Hände, und blickte schmerzhaft auf die winselnden Kinder, deren Vater im Kerke schmachtete, weil er es wagte, den grausamen Stifte des unzähligen Unglücks um Geduld zu bitten. Hier jammerte ein Mädchen, dessen Unschuld der begünstigte Wohllüstling raubte; dort mordete sich ein anderes, um der drohenden Schande zu entrinnen. Wo man nur hinblickte, sah man Elend und Verzweiflung. Kein heiteres Gesicht, keine zufriedene Miene erblickte man in dem sonst so blühenden Lande, und alles, alles trug die gräßlichsten Spuren der Verzweiflung und des Jammers. Niemand wagte es dem Fürsten Vorstellungen deswegen zu machen, denn niemand erreichte seinen Endzweck, weil alle Zugänge zu ihm verschlossen waren. Wer noch einiges Vermögen hatte, entriß sich den Klauen des Bösewichts und suchte Zuflucht in einem andern Lande.

Henriette, Brunos Tochter, fand ebenfalls Gnade vor seinen Augen. Er suchte Gelegenheit, sich Eintritt in die Wohnung ihres Vaters zu verschaffen, und dies war ihm um so leichter, da Bruno nie in die Residenz kam, und ihm folglich Steinachs Charakter unbekannt war. Der Heuchler wußte sich bald das Zutrauen des gutmüthigen Alten zu erschleichen, da dieser gewohnt war, andere Menschen nach sich zu beurtheilen. Steinach war ein noch ziemlich junger und schöner Mann und Henriette fand seine Gesellschaft überaus angenehm; aber das gute unverdorbene Landmädchen ahndete die ihr drohende Gefahr nicht. Leicht war Steinachs Sieg keineswegs, denn das Argusauge des Alten wachte sorgsam über die Tugend seiner Tochter; allein was wagt der Schurke nicht, um seinen Zweck zu erreichen? Unter der Maske eines Biedermanns erwarb er sich das Zutrauen des Vaters, und durch seine süßen Schmeicheleien die Gunst der arglosen Tochter. Er merkte sich Wilhelms Lieblingsgrillen, und zog durch seine Theilnahme an dessen wilden Vergnügungen auch diesen in sein Netz. Nun war er seinem Ziele nahe, noch einige Schritte, und

er hatte seine Absicht erreicht. Der listige Höfling wußte sich Henrietten immer unentbehrlicher zu machen, und in ihr eine Leidenschaft anzufachen, die für sie die Quelle des unaussprechlichsten Elendes war.

Bruno, Henriette und Steinach lustwandelten beinahe täglich in dem nahe am Gute liegenden Wäldchen, und frühstückten zuweilen in dem sich darin befindlichen Jägerhause. Wilhelm nahm selten Antheil an dieser stillen Lustreise und tummelte lieber seine muthigen Rosse. — Eines Tages fand Steinach Henrietten allein zu Haus; Bruno war Abends vorher abgereist, um einen sterbenden Freund und ehemaligen Kriegsgefährten zu besuchen, und Wilhelm hatte ihn begleitet. Eine günstigere Gelegenheit zu Ausführung seines teuflischen Plans konnte sich nicht leicht ereignen. Er bot alle Beredsamkeit und alle Macht der Verführung auf, und — Henriette fiel. Ja! und wie triumphirte der Schurke heimlich über seinen Sieg. Seine Absicht hatte er nun erreicht; er verließ das Gut, um es nie wieder zu betreten.

Das arme, betrogene Mädchen fühlte heilige, reine Liebe für den Schurken, denn ach! noch ahndete die Unglückliche ihr trauriges Loos nicht. Aber jetzt, jetzt, da der Bösewicht ganz gegen seine bisherige Gewohnheit sich nicht mehr sehen ließ, da Henriette schon den dritten Morgen ihn sehnsuchtsvoll erwartet hatte, und der unwürdige Gegenstand ihrer Liebe doch nicht kam, jetzt wurde sie aufmerksamer auf Steinachs unedles Betragen, und ihr schwarzes Schicksal stellte sich in seiner ganzen Größe ihr dar. Meine Feder ist zu schwach, ihre Gefühle bei dem Gedanken an Steinachs Untreue zu schildern. Weg war der liebevolle Blick und das himmlische Lächeln, womit Henriette unwillkührlich ehedem jeden bezauberte, der sie sah; verschwunden die Rosenfarbe ihrer Wangen, welche die Lüste des glänzenden Schurken gereizt hatten. Gram und Verzweiflung traten an die Stelle der Heiterkeit, die vormals auf ihrer Stirne thronte.

Bruno und Wilhelm waren nun wieder zurückgekommen. Dem erstern war das Betragen und der traurige Zustand seiner Tochter sogleich auffallend: er fragte sie um die Ursache dieser plötzlichen Veränderung, und — Henriette gestund alles.

Bruno. (wüthend) Donner und Teufel! daß ich Dummkopf nicht durch die Maske dieses Schurken sehen konnte. Ha! wie meisterlich der Bösewicht sich verstellte, um mein Zutrauen zu gewinnen. Elender, der du dich vielleicht sicher machest, o der Lohn deiner That soll dir auf dem Fuße folgen. (Er reißt sein Schwert von der Wand.)

Henriette. (sinkt zusammen.)

Bruno. O sey außer Sorgen, meine Tochter. Du bist durch die Folgen deines Fehltritts genug bestraft. (Er zieht das Schwert aus der Scheide) hätt' ich doch nicht gedacht, dich noch einmal zu gebrauchen! (fürchterlich hend.) Eine Seelenfreude soll mirs seyn, wenn ich ch, vom Blute eines Schurken gefärbt, wieder eincke. (Sich fassend) Ob ich dich auch noch schwingen nn? O mein Arm ist noch stark genug, den Kopf eis Bösewichts zu zerschmettern. Ob wohl ein solcher ieb durchdringen mag? (Er schwingt sein Schwert und rchspaltet den Tisch, vor dem er steht.)

Henriette. (ängstlich) Um Gottes Willen mein ater!

Bruno. Was fehlt dir? Hat dich ein Splitter getroffen? Stärker als dieser soll der Streich seyn, der einen Verführer zernichtet. O ich will dich rächen, daß as Frohgelächter der Hölle meiner Rache nachhallen oll. (Mit Wehmuth) Rächen? Alter Knabe, was hilft dich dein Aufbrausen! Wie find' ich Gelegenheit den elenden Schurken meinen Arm noch einmal fühlen zu lassen? Aber warte, warte du sollst deiner Strafe nicht entrinnen! (zum Fenster hinausrufend) Wilhelm! — Dieser soll mein und meines Kindes Rächer seyn. Sein Arm ist kraftvoll und sein Herz dürstet nach Thaten. Zwar ist bei der jetzigen keine Ehre einzuerndten, aber er erfüllt eine rühmliche Pflicht, indem er seine Schwester rächt.

Wilhelm. (eintretend) Was befehlen Sie, mein Vater? (Henrietten erblickend die bewußtlos auf einen Stuhl gesunken ist) Schwester, liebe gute Schwester was ist dir? (sie bei der Hand fassend.)

Henriette. (mit schwacher Stimme) Bruder!

Wilhelm. Vater, lösen Sie mir dies Räthsel. Meine Schwester ohne Bewußtseyn, dies entblößte Schwert, und dieser gespaltene Tisch —

Bruno. (seine Hand ergreifend) Wilhelm! mit inniger Freude sah ich deine wilden Vergnügungen und die Art, mit der du jeder Gefahr bei derselben trotztest. Mit Entzücken las ich in deiner Seele den Drang nach Thaten, und die Sehnsucht, mit welcher du der nahen Zeit entgegen sahst, wo du eine rühmliche Laufbahn betreten könnest. Bis jetzt färbte dein Schwert nur das Blut des Wildprets — bald wirst du es triefend von Menschenblut in die Scheide stecken müssen. (Feierlich). Wilhelm, schwöre mir die Erfüllung einer Bitte —

Wilhelm. Ich schwöre.

Bruno. (einfallend) Keinen Schwur, mein Sohn, ehe du überzeugt bist, daß du ihn halten und erfüllen kannst.

Wilhelm. Mein Vater kann nichts Unbilliges fordern, das mich meinen Schwur brechen hieß.

Bruno. Nein, bei Gott! nein. Doch wozu Umstände! schwöre mir, zu rächen deine geschändete Schwester.

Wilhelm. Geschändet? meine Schwester geschändet? Ha! (zur Thür hinausrufend) Philipp, sattle mein Pferd wieder, geschwind! du bist des Todes, wenn du zauderst. — Vater, Ihr Schwert! mein Hirschfänger ist zu schwach, den Schädel eines Schurken zu spalten. (Er nimmt Brunos Schwert vom Tisch und stürzt ab.)

Bruno. (ihm nachrufend) Toller Junge! kennst du denn den Verführer?

Wilhelm. (zurückkommend) Geschwind mein Vater, den Namen des Elenden!

Bruno. Nein! mit Gewalt richten wir nichts aus, und nur durch List können wir unsere Absicht erreichen. Morgen, mein Sohn, wenn die Hitze einigermassen verraucht ist und kalte Ueberlegung an ihre Seite tritt, wollen wir weiter davon sprechen. Für jetzt sorge für deine Schwester, und verhindere es, daß ich heute nicht mehr gestört werde.

Er gieng in sein Zimmer und war den übrigen Theil des Tages für Niemand zu Haus. Wilhelm blieb bei seiner Schwester; er erfuhr von ihr den Namen ihres Verführers, tröstete sie und versprach ihr, sie zu rächen. Das arme Mädchen duldete einen schweren Kampf. Sie konnte Steinach seines niederträchtigen Betragens ohngeachtet doch nicht hassen und zitterte bei dem Entschlusse ihres Bruders. Sie bat um Schonung für den Räuber ihrer Unschuld, allein Wilhelms Vorsatz blieb unerschütterlich. Wenn dir an meiner Liebe gelegen ist, sagte er Abends bei seinem Weggehen zu Henrietten, so nenne mir nicht eher den Namen des Schurken wieder, bis ich es verlange. Henriette mußte gehorchen, und litt also um so mehr, da sie ihren Kummer in sich verschließen mußte.

Bruno und Wilhelm durchwachten beide eine schlaflose Nacht. Ihre Plane zu Erreichung ihrer Absicht waren verschieden; Wilhelms Vorschlag wurde angenommen. — Noch ehe der Morgen graute, eilte er in das Schlafgemach seines Vaters, und machte diesen mit der Art bekannt, wie er Steinach überlisten wolle.

„Henriette, sagte er, soll ihm schreiben, und ihn bitten, sie diesen Nachmittag in dem Jägerhause zu besuchen. Von unserer Ankunft darf er nichts wissen, im Gegentheil, meine Schwester muß ihm sagen, daß wir erst in einigen Wochen zurück kämen. Vielleicht fängt er sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Zuwachs des Naturalienkabinets der Stadt Bamberg.

A. Säugethiere.

1. Der blinde, oder Goldmaulwurf, (Talpa aurata) aus Java.
2. Die indische Spitzmaus, (Sorex indicus) eben daher.
3. Eine noch nicht benannte Eichhörnchen-Art aus Java.
4. Das kleine amerikanische Reh, (Moschus pygmaeus).
5. Ein Stinkthierchen aus Nordafrika, (Mephitis (viverra) Zorilla).
6. Eine noch unbestimmte Maus (Mus?) aus Neuholland.
7. Die fliegende Maus (Mus volans); eben daher. (Hiemit besitzt das hiesige Kabinet alle Arten von bekannten Flugsäugethieren, eine eben nicht häufig anzutreffende Sammlung.
8. Ein junges, wunderschönes Camel (Dromedar) von schneeweißer Farbe, (Camelus dromedarius) aus Amerika.
9. Eine Löwin von außerordentlicher Größe, in einem fürchterlichen Kampfe mit einem Silberwolf von wenig geringerer Größe, begriffen.
10. Ein noch unbestimmter Ohrenaffe (Meerkatze, Cercopithecus) aus der Westküste von Afrika.

B. Vögel.

Zu den schon vorhandenen vielen und herrlichen Samenhopfen (Colibri) kamen noch eilf neue, seltene Arten hinzu, unter welchen sich vorzüglich folgende auszeichnen:

1. Trochilus petasophorus. Neuw.
2. Der lasurblaue, äußerst seltene Colibri. (Troch: cuculliger.) Lichtenst.
3. Der Schwarzbauch; (Tr. Melanogaster.) Licht.
4. Der prächtige Colibri: (Tr. magnificus).
5. Der blitzende Colibri; (Tr. coruscus) Licht.
6. Der Amethystcolibri; (Tr. amethystinus) kämpft im Fluge mit einem noch unbestimmten Colibri.
7. Tr. Campylopterus von goldgrüner Farbe, sitzt in seinem Nestchen und brütet.
8. Der Rubincolibri (Tr. rubineus). Er ist die Zierde seines Geschlechtes, und übertrifft an Farbe und Feuer den reinsten Rubin ꝛc.

Mit den schon vorhandenen Individuen steigt nun die Zahl der Colibri auf 52, sämmtlich in Glaspyramiden.

9. Cynneris pulchella; etwas größer als Colibri.
10. Nectarinia melampogon. Ill. Dieser prächtige Vogel kommt aus Senegambien.
11. Alcedo collaris.
12. Der Kap'sche Eisvogel (Alc. capensis).
13. Der Keilschwanz (Galbula (Alcedo) viridis) Lath. Mas et faem.
14. Der Goldgukuk (Cuculus aureus Klaasii). Dieser prachtvolle Gukuk kommt aus Afrika, und ist der schönste seines Geschlechtes.
15. Der Geibschnabel (Psittacus pertinax).
16. Die Schwanzmerle; (Pipra caudata) Lath: aus Brasilien.
17. Columba rufocapilla. Huhl. aus Brasilien.
18. Columba squammosa. Die Schuppentaube; ist nicht größer als eine Lerche, und die kleinste Taube. Sie kommt aus Neuholland.
19. Col. aromatica. Die Gewürztaube aus Brasilien.
20. Col. coronata. Die große Kronentaube. Die größte Taube. Von der Größe eines Auerhahns, mit einem hohen aufgerichteten Federbusch auf dem Kopfe. Aus Java.
21. Prognias ventralis. mas. (Ampelis tersa.) Der blaue Seidenschwanz.
22. Oriolus mindanensis. mas. Das Weibchen ist schon vorhanden. Aus Java.
23. Oriol: hippocrepis. Das Hufeisen.

24. Pilla (Tamelia) thoracica. Aus Brasilien.
25. Phoenicornis miniatus. Aus Java. Ein herrlicher Vogel; oben glänzend schwarz, unten purpurroth.
26. Lanius leucogrammicus. Eben daher.
27. Totanus glareola. (Bechstein.)
28. Fulica Porphyrio. Der Sultan. Das schönste unter den Wasserhühnern; aus Westindien.
29. Anas? Unbestimmt. Aus Brasilien. Nur so groß, als ein Krametsvogel.

C. Amphibien.

1. Euprepis (Lacerta) multivora.
2. Agama (Lacerta) gutturosa. (Insgesammt aus Java.)
3. Boa constrictor. Das Skelett der großen Riesenschlange. Ein herrliches Exemplar.

D. Insekten.

1. Scarabaeus corniger. (Sturm.)
2. Scarab. aegeon (F.) Beide aus Mexiko.
3. Buprestis attenuata (F.) aus Brasilien.
4. Carabus rutilans. (Lath.) Aus den pyrenäischen Gebirgen.
5. Carab. splendens. (F.) aus Spanien.
6. Cetonia semipunctata. (F).
7. Ceton. haemorroidalis. (F.)
8. Lamia capensis. Aus dem Kaffernlande.
9. Mylabris lavatera (F.) Aus Afrika.
10. Stenogurus festivus (F.)
11. Acanthecimus depressus.
12. Monochamus subocellatus (Lath). Insgesammt aus Brasilien.
13. Nepa grandis. mas. (F.) aus Surinam.
14. Copris mexicana. (Sturm) Mas et fem.
15. Lamia mexicana. (Wied.)
16. Haltica Cyanopteria. (Sturm).
17. Halt. flavicollis (Klug.)
18. Lygaeus. Nov. spec.
19. Macronata patruela (Sturm). (Insgesammt aus Mexiko.)
20. Scorpio afer. Aus Java. Ein ungewöhnlich großes Exemplar.
21. Gryllus (Locusta) morbillosus. (F.) Aus Südafrika. Eine prächtige Heuschrecke.
22. Gryll. migratorius (F.) Aus Süd-Rußland.

E. Fossilien.

1. In doppelt sechsseitigen Pyramiden XXter Kalkspath von Striegenwechsel bei Rothholz in Tyrol.
2. Weingelber schaliger Baryt in Tafeln XXt, mit würflich XXten Bleiglanze, auf derbem und Gangquarz von Mittelach im Herzogthum Berg.
3. Weißbleierz. XXt in sechsseitigen Säulen und Tafeln mit derbem Schwarzbleierz und Bleischwärze auf derbem Bleiglanze vom Harz.
4. XXtes Braunbleierz auf Gangquarz bei Virneberg zu Rheinbreitenbach im Niederrheinischen. Insgesammt sehr große und wahre Kabinetsstücke.
5. Zwei merkwürdige gediegen, goldgelbe und messinggelbe Goldstufen aus Brasilien.

Empfehlung einer Druckschrift.

Vom Doktor der beiden Rechte und der Philosophie Felsecker, dessen im vorigen Jahre in diesem Blatte Nro. 35 wegen seiner Schrift betreffend die Abschaffung der Todesstrafe; nebst Versuch der Feststellung einer Strafrechtstheorie (Fürth, Verlag von Fr. Korn), rühmliche Erwähnung geschah, ist so eben im Verlage der Dederich'schen Buchhandlung zu Bamberg eine neue Schrift erschienen, betitelt: Das Papstthum, die unüberwindliche Grundfeste der Christuskirche. Aus Veranlassung der vom Professor Krug in Leipzig in Druck gegebenen Schrift: „Das Papstthum in seiner tiefsten Erniedrigung aus dem Standpunkte der Politik betrachtet. Leipz. 1832." Indem wir auf diese höchst interessante literärische Erscheinung hinweisen, bemerken wir, daß der Verfasser Dr. Felsecker bei der Abhandlung eines so ehrwürdigen und in neuerer Zeit so vielfach besprochenen Gegenstandes allseitige Kenntnisse entwickelt hat, und der freundlichsten Aufnahme seines Geistesproduktes von katholischer Seite, besonders von Seite des Clerus, eben so gewiß seyn kann, als er von protestantischer Seite auf manchen harten Gegner gefaßt seyn darf.

Der Zeitgeist.

In unserm heut'gen Geist der Zeiten
Giebt Alles Rang sich und Gewicht;
Doch mancher spannt so hoch die Saiten,
Daß er den Hals am Ende bricht.
Bediente heißen Intendanten,
Der Reitknecht nennt sich gar Piqueur,
Die Stubenmädchen — Gouvernanten,
Und der Copist heißt Secretair.

Charade.

Immer — dieß war dein Loos — bahnt nicht die Freude den Weg dir;
Immer erhebt sie nicht deinen beseelteren Blick,
Ihn zu senken, gebeut dir oft mein erstes der beiden
Silbenpaar', und umhüllt dich mit der Farbe der Nacht.

Immer leuchten dir nicht der Sonne wärmende Strahlen,
Regen stürmt und Schnee oft von dem zürnenden Pol',
Aber die Vorsicht webt zu deinem Schutze mein zweites
Silbenpaar; die Natur stiftet dann Friede mit dir.

Mein Ganzes, da schwebt es vorüber auf Flügeln der Sylfen,
Schönheit, aber nicht Prunk gab ihm die Hand der Natur,
Wähle vor andern es aus, wenn du mahlst das tröstende Bildniß,
Das an der Hoffnung Grab, Hoffnung dir Sterblichen lehrt.
F. L.

Auflösung der im vorletzten Stücke vorkommenden Charade: Schooskind.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 219. Bamberg. Montag, 6. August 1832.

Würzburg, 3. August.

Das hiesige Landwehr-Regiment hat unterm 29. Juli eine Adresse an Se. Maj. den König nach Brückenau abgeschickt. Sie lautet, wie folgt:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

„So sehr das unterthänigst treugehorsamste Landwehr-Regiment der Stadt Würzburg über die glückliche Rückkehr Eurer Königlichen Majestät in das Vaterland erfreut war, so sehr mußte dasselbe die Kunde betrüben, daß Allerhöchstdieselben auf der Reise nach Brückenau die Kreishauptstadt Würzburg zu berühren nicht geruhten.

„Es erlaubt sich deßhalb das allerunterthänigst treugehorsamst unterzeichnete Landwehr-Regiment, seine innigsten Wünsche für die Erhaltung des dauerhaftesten Wohlseyns Ew. Königlichen Majestät durch gegenwärtige Adresse in allertiefster Ehrfurcht an den Tag zu legen, und hiermit die Versicherung der gewohnten unverbrüchlichen Anhänglichkeit und Treue ehrerbietigst zu verbinden.

„Das Landwehr-Regiment der Kreishauptstadt Würzburg, dankend für die neue der Idee und dem wohlthätigen Zwecke des Instituts entsprechende Umgestaltung der Nationalgarde, fühlt sich bei so manchen Vorkommnissen der gegenwärtigen Zeit gedrungen, diese Gelegenheit zu ergreifen, um vor dem Throne Ew. Königl. Majestät die Bereitwilligkeit auszudrücken, zur Aufrechthaltung der Würde und Krone, der Verfassung und unverkümmerten Unabhängigkeit des Vaterlandes auf den leisesten Wink mit Freude Gut und Blut zu opfern, und bietet selbst über die Gränze seiner gesetzlichen Verpflichtung für den Fall des Bedürfnisses seine eifrigsten Dienste an, so daß es bei zuversichtlich gleicher Gesinnung aller Landwehrmänner des Königreichs keiner fremden Einmischung und Hülfe, wie sie die jüngsten Bundestagsbeschlüsse nahe legen, bedürfen kann, um das Band des Gesetzes, der Liebe und Eintracht zwischen Fürsten und Volk stets fester zu knüpfen, und den Ruhm des Vaterlandes gegen jede äußere Gewalt unbefleckt zu erhalten.

„Wollten Ew. Königl. Maj. bei Allerhöchstdero Rückreise von Brückenau allerhuldreichst geruhen, den Weg durch die Stadt Würzburg zu nehmen, so werden Allerhöchstdieselben mit jedem Schritte sich durch die That von den treuesten Gesinnungen und der aufrichtigsten Anhänglichkeit der Bewohner Würzburgs und insbesondere des Landwehr-Regimentes an Thron, Verfassung und Vaterland auf das unzweideutigste zu überzeugen Gelegenheit finden, in welcher beglückenden Hoffnung in allertiefster Ehrerbietung erharret

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigst treugehorsamstes Landwehr-Regiment Würzburg."

Se. Majestät der König geruhten, nachstehendes Handschreiben an das Landwehr-Regiment zu erlassen:

„Die Gesinnungen, welche Mir das Landwehr-Regiment Meiner Kreishauptstadt Würzburg in der Adresse „vom 29. d. M. ausdrückte, haben Mir neuerlich bestätiget, was Ich nie bezweifelt habe, daß der bei „weitem größte Theil der Würzburger Bürger in der „Treue und Anhänglichkeit nicht wanke, und sich nicht „von den Träumen, die die neuere Zeit entwickelt hat, „hinreißen lassen könne. Das Vertrauen zwischen König und Volk ist es, was die Regierung befestiget und „den Wohlstand des Volks begründet, und wer dieses „zerreißt, kann nur Uebles wollen. Die Landwehr „Meines Reiches theilt die ehrenvolle Bestimmung, die „innere Ruhe und Ordnung zu sichern, und sie kann „dieses sowohl durch das eigene Beispiel der strengen „Ordnung und der Anhänglichkeit an den Monarchen, „als durch Entwickelung ihrer Kraft gegen Uebelwollende und deren Unternehmungen bewirken. Ich wünsche, daß ihr Beispiel, der Ruf ihrer unbefleckten „Dienstehre genüge, die Schwankenden im Guten zu „befestigen, und die Uebelwollenden zurück zu schrecken, „und daß es selbst gegen diese nie der Waffe bedürfe, „sondern das Bewußtseyn, daß auch treu ergebene „Bürger solche führen, alles Böse im Keime ersticke.

„Bad-Brückenau, den 30. Juli 1832.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig."

Karlsruhe, 30. Juli.

Nro. 42 des Großh. badischen Staats- und Regierungsblatts enthält folgende Aktenstücke: I. Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem mittelst eines von der Bundesversammlung am 5. l. M. gefaßten Beschlusses

Unsere sämmtlichen Bundesgenossen einmüthig erklärt haben, daß das von Uns unter dem 28. Dez. v. J. erlassene Preßgesetz mit der dermaligen Bundes-Gesetzgebung über die Presse unvereinbar sey, und daher nicht bestehen dürfe; nachdem auch die einzelnen Bestimmungen des Preßgesetzes, welche als Anlaß zu dieser Erklärung betrachtet werden müssen, in einem früheren Bundeskommissions-Bericht verzeichnet sind, dessen Inhalt sich die Bundesversammlung durch ihren Beschluß zu eigen gemacht; in Erwägung, daß die Bundesversammlung berufen ist, den Sinn der Bundesgesetze, wenn darüber Zweifel erhoben werden, behufs ihrer gleichförmigen Anwendung zu bestimmen; auch daß vermöge §. 17 der Verfassungsurkunde die Preßfreiheit nach den Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden soll; sehen Wir Uns veranlaßt, das Preßgesetz vom 28. Dez. v. J., insoweit der vorgedachte Kommissionsbericht solches als der Preßgesetzgebung des Bundes widersprechend bezeichnet, für unwirksam zu erklären und hiernach weiter zu verordnen, wie folgt: Art. 1. Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, deßgleichen solche, die nicht über zwanzig Bogen im Druck stark sind, dürfen nur mit Vorwissen und vorgängiger Genehmhaltung der betreffenden Polizeibehörde zum Druck befördert werden. Art. 2. Wird diese Vorschrift umgangen, so verfällt der Schuldige in eine Strafe von fünf bis fünfzig Gulden, vorbehaltlich derjenigen Strafe, die wegen des Inhalts der Druckschrift eintreten kann. Art. 3. Die im vorhergehenden Artikel gedrohte Geldstrafe kann bis zum Doppelten erhöht werden, wenn die nachgesuchte Druck-Erlaubniß ausdrücklich versagt und hierauf der Druck dennoch vorgenommen worden ist. Art. 4. Wird das Einholen der Druck-Erlaubniß umgangen oder das Druckverbot übertreten, so ist die Polizeibehörde verpflichtet, die Druckschrift von Amtswegen mit Beschlag zu belegen. Art. 5. Bei Ertheilung oder Versagung der Druck-Erlaubniß hat die Polizeibehörde das Bundes-Preßgesetz vom 20. Sept. 1819, sodann die §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. Dez. v. J. zur Richtschnur zu nehmen. Art. 6. Die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens wegen Preßverbrechen oder Preßvergehen ist aufgehoben. Art. 7. Alle Vorschriften des Preßgesetzes vom 28. Dez. v. J., welche mit vorstehenden Bestimmungen unvereinbar sind, wohin namentlich die in den §§. 1, 8, 12, 14, 15, 16 und 17 enthaltenen Vorschriften, dann die Vorschrift wegen Oeffentlichkeit des Verfahrens in den §§. 33, 53, 58, 59, 66 und 83, gehören, treten außer Wirksamkeit. — Diese Verordnung ist sogleich zu vollziehen. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem großherzogl. Staatsministerium, den 28. Juli 1832. Leopold. Frhr. v. Reizenstein. Frhr. v. Schäffer. v. Böckh. Frhr. v. Türckheim. v. Gulat. Winter. Jolly. Frhr. v. Weiler. Auf Befehl Sr. k. H. des Großherzogs: Eichrodt.

II. Leopold von Gottes Gnaden u. s. w. Zum Vollzug Unserer Verordnung vom Heutigen, das Preßgesetz vom 28. Dez. v. J. betreffend, setzen Wir hiermit Nachstehendes fest: Art. 1. Die im Art. 1. Unserer obgedachten Verordnung erwähnte Polizeibehörde ist die Bezirkspolizeistelle des Orts, wo eine Druckschrift erscheinen soll. Art. 2. Der Verfasser oder Verleger, welcher die nach demselben Art. erforderliche Genehmhaltung nachgesucht, muß von jedem einzelnen Blatt einer Zeitung, von jedem einzelnen Heft einer Zeitschrift und von jeder Schrift, die nicht über zwanzig Bogen im Drucke beträgt, ein mit Seitenzahlen versehenes Manuskript oder bei Zeitungen den zur ersten Korrektur bestimmten Probebogen an die Polizeibehörde übergeben. Die letztere ist nicht verantwortlich für Randzusätze, Einschiebungen oder Ausstriche, welche von ihr nicht durch Handzug besonders beurkundet wurden. Der Verleger kann diese Beurkundigung verlangen, wenn gegen den Inhalt gesetzlich nichts zu erinnern ist. Leere Zwischenräume darf die Polizeibehörde selbst mit einem Striche ausfüllen. Art. 3. In Betreff der Zeitschriften soll die Polizeibehörde des Bezirks nach Vernehmung der betheiligten Redaktoren, mit Rücksicht auf die Ankunft und den Abgang der Posten, auf ständige Weise eine Stunde festsetzen, in welcher die Nachsuchung der Druck-Erlaubniß jeden Tag geschehen kann. Findet darüber zwischen der Polizeibehörde und den Redaktoren eine Vereinbarung nicht statt, so folgt die Festsetzung durch die Kreisregierung. Die Ausstellung der Urkunde über Gestattung oder Versagung des Drucks darf nicht verzögert werden. Art. 4. Der im Fall des Art. 3 Unserer Eingangs gedachten Verordnung nöthige Beweis über die Versagung der nachgesuchten Druck-Erlaubniß im Ganzen oder für bestimmte Theile, wird durch die Insinuations-Bescheinigung geführt, welche unter die Urschrift des betreffenden Dekrets zu setzen ist. Art. 5. Die in den Artikeln 2 u. 3 der Verordnung bezeichneten Uebertretungen verfolgt der Staatsanwalt kraft seiner Amtspflicht. Art. 6. Die Bezirkspolizeistelle hat jede ihr zukommende Nachricht von den in den Artikeln 2 und 3 der Verordnung bemerkten Fällen dem Staatsanwalt ohne Verzug mitzutheilen; in dem Falle des Artikels 4 ist sie verpflichtet, eine fürsorgliche Maaßregel selbst zu treffen. Art. 7. Die Artikel 9, 10, 11, 12 und 15 Unserer Vollzugsverordnung vom 13. Febr. l. J. (Regierungsblatt Nro. IX) sind aufgehoben. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem großherzogl. Staatsministerium, den 28. Juli 1832. Leopold. Winter. Auf höchsten Befehl Sr. k. H. des Großherzogs: Eichrodt.

Berlin, 30. Juli.

Die feindselige Tendenz, welche seit längerer Zeit die Tagesblätter und Journale gegen Preußen annahmen, die in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinen, ließ wohl die Langmuth der kön. Behörden bewundern, die solches Treiben ruhig ansahen, zumal die Redaktio-

nen der Cotta'schen Zeitblätter sich stets sehr säumig, ja öfters abgeneigt bezeugt haben sollen bei Aufnahme berichtigender Artikel aus Preußen, wenn sie zur Aufklärung der Maßregeln der Regierung dienten. Diese Langmuth hat jetzt jedoch ihr Ende gefunden, indem das 1. Heft des 10. Bandes der allg. politischen Annalen, herausgegeben von Rotteck, die Frechheit gegen Preußen wohl auf den höchsten Gipfel getrieben hat. Dieses Journal ist daher heute durch erlassenes Ministerialreskript in den preußischen Staaten verboten. Möchten es die sogenannten Stimmführer der deutschen Freiheit und die Vertheidiger der Preßfreiheit doch endlich einsehen, daß sie es allein sind, welche durch ihren Uebermuth und durch ihre Unverschämtheit, womit sie Alles hofmeistern und besudeln, was von den bestehenden Regierungen ausgeht, — die Presse unterdrückt und zu Beschränkungen geführt haben, die sonst nie stattgefunden hätten; namentlich ist es Grundsatz in Preußen von jeher gewesen: liberale Preßfreiheit möglichst aufrecht zu erhalten und nur den Mißbräuchen derselben zu steuern. — Doch dem Unwesen zügelloser Anarchisten muß zum Besten der Nationen endlich mit Kraft und Konsequenz ein Ziel gesetzt werden!

Brüssel, 29. Juli.

Folgendes ist der Text einer der Bittschriften an den König, welche jetzt zu Brüssel cirkuliren und mit zahlreichen Unterschriften bedeckt werden: „Sire! Am Vorabende von Ereignissen, welche der jetzige Zustand in Europa nothwendig nach sich ziehen muß, den durch die Diplomatie verlangten neuen Forderungen und Opfern gegenüber, als Nation in die Wechselwahl gestellt, entweder neue Erniedrigungen zu dulden, oder zur Gewalt der Waffen Zuflucht zu nehmen, ist es Pflicht aller Bürger, die ihr Vaterland und ihren König lieben, sich an denjenigen zu wenden, den ihre Wahl an ihre Spitze gestellt hat und in dessen Hände sie das kostbare Pfand ihrer Ehre und ihrer Unabhängigkeit niedergelegt haben. Wir wissen es, Sire, wir haben nichts von dem Fürsten zu fürchten, der, indem er die Krone annahm, den Eid leistete, Alles, was den Belgiern theuer ist, aufrechtzuhalten und zu vertheidigen; er wird seine Verpflichtungen zu erfüllen wissen. Die Nation wird ihrerseits nicht hinter dem zurückbleiben, was ihr König von ihr erwarten kann; sie wird die Freiheiten und die Nationalität, die sie errungen hat, zu vertheidigen wissen. Die Uebereinstimmung zwischen dem Monarchen und dem Lande ist eine sichere Bürge des Sieges. Sire, die unterzeichneten Einwohner von Brüssel nehmen die ehrfurchtsvolle Freiheit, sich an Ew. Maj. zu wenden, um Ihnen die kürzlich durch unsere Kammern so würdig ausgedrückten Gesinnungen zu wiederholen, und die Versicherung zu geben, daß Sie überall eine mächtige und energische Stütze für alle Maßregeln, welche die Vertheidigung unsrer Ehre, unsrer Unabhängigkeit, des konstitutionellen Throns, den wir errichtet, und unsrer Interessen betreffen, finden. Brüssel, 28. Juli 1832.

Brüssel, 30. Juli.

Sir R. Adair erwartet heut wichtige Depeschen aus London.

Der Moniteur weißt heut die Beschuldigungen zurück, mit denen mehre Blätter seit einigen Tagen die Regierung überhäuft haben. Nein, schließt er, die Regierung wird ihre Pflicht nicht verkennen. Sie hat nicht geschwankt, keine Schwäche gezeigt. Wir sehen einer Krisis entgegen; auf die eine oder andere Art müssen unsere Angelegenheiten sich jetzt entscheiden. Die Regierung kann aber versichern, daß sie auf Alles gefaßt ist, daß ihre Entschlüsse den wahren Interessen Belgiens entsprechen. Auch der Ungläubigste muß sich aus der außerordentlichen Thätigkeit, welche im Kriegsdepartement herrscht, überzeugen, daß die Regierung vor einem kräftigen Schritte nicht zurückschrecken wird. Die militairischen Hülfsquellen sind von der Art, daß sie nöthigen Falls ein glückliches Resultat versprechen. Die Regierung verlangt für alle ihre Bemühungen nur eines, das nämlich, daß man ihr keine Hindernisse in den Weg lege, daß man ihr vertraue, und die Entwickelung abwarte, welche sie auch recht bald zusagen kann.

Der Belge meldet aus Boulogne: Die Kriegsbrigg, der Meleager, ist gestern auf unsrer Rhede vor Anker gegangen; er hat Lootsen an Bord genommen, um dieselben den Schiffen der Eskadre, welche für die Schelde bestimmt ist, zuzuführen; er wird ein Gleiches in Calais und Dünkirchen thun. Die Eskadre besteht aus 30 Segeln und die Lootsen hatten nur 2 Stunden Zeit um sich am Bord des Meleager zu begeben, welcher diese Nacht nach Dünkirchen unter Segel gegangen ist.

Paris, 28. Juli.

Die Julius-Dekorirten, 800 an der Zahl, wohnten in der französischen katholischen Kirche dem zu Ehren der Julius-Gefallenen gehaltenen Todtenamte bei. Diese Feierlichkeit wurde von den Bürgern selbst veranstaltet, da sie in dem Fest-Programm übergangen wurde. Die Wittwen, Waisen, die Bastillenstürmer, mehrere Abgeordnete, Generale und Magistraten wohnten dem Gottesdienste bei. Während desselben wurde für die politischen Gefangenen collectirt. — Um die Gräber am Louvre drängte sich heute Alles. Viele Blumenkränze wurden ihnen zugeworfen. — Die sechzehn Mädchen, welche auf Staatskosten ausgesteuert werden, haben heute ihre Bräutigame auf das Städtehaus gebracht, wo in Anwesenheit einiger Minister die Ehekontrakte unterschrieben wurden. Zufällig war die Wahl der Mädchen auf Männer gefallen, welche fast alle das Juliuskreuz auf der Brust trugen. Der Präfekt hatte eine Anrede an die Brautpaare gehalten.

Die gestrige Börse hat den Ministeriellen viel Geld gekostet. Es war ihnen darum zu thun, daß am Tage vor der Juliusfeier die Rente nicht fallen möge; denn Ludwig Philipp ist von Perriers Ministerium her noch gewöhnt, sich täglich nach den Fonds zu erkundigen,

und wenn sie fallen, so glaubt er, man wolle sein Ministerium nicht mehr. Leider fehlte es an günstigen Nachrichten, welche den Ministeriellen zu Hülfe kommen konnten. Kein Wort über Don Pedro, kein neues friedliebendes Protokoll aus London, nichts sehr Gutes aus Deutschland, ja die Anlehen-Verhältnisse schienen eher auf ein Fallen der Rente zu deuten. Allein die Ministeriellen wagten ein Opfer; sie kauften Viel ein, um durch den Verlust des Augenblicks die künftige Existenz zu sichern, und durch dieß viele Kaufen stiegen die Dreiprozents von 67, 55 auf 65, auf 70, auf 75, auf 80, die Fünfprozents von 98 bis 98 25. Nun sage Einer, man sey nicht mit dem Ministerium zufrieden! Nun behaupte Einer, das Volk sey nicht von Begeisterung erfüllt! Nun glaube Einer nicht an den Frieden! Was den Ministeriellen einigermaßen half, war eine neue Art Juliusprogramm, das sie auf der Börse herumtrugen. Neben den kleinen Versprechungen, wozu das in Zukunft beschleunigte Postwesen zwischen Paris und London gehörte, erschien das Hauptgelübde: Der Frieden ist gesichert. Die österreichisch-preußischen Truppen rücken nicht weiter, als sie bereits vorgeschritten sind. Zum Beweis: es steht im Journal des Debats. Allein gar viele Bankiers zuckten mit der Achsel, und meinten satyrisch, Das sey wohl von Neuem ein Juliusprogramm wie im Jahr 1830. Trotz dem Renten-Ankauf der Ministeriellen, und wiewohl die Fonds beinahe al Pari stehen, will heute unter dem Volke durchaus kein Enthusiasmus bemerkbar werden. Die meisten Leute bleiben zu Haus, und sagen, sie hätten Besseres zu thun als das Junius-Juliusfest zu feiern; denn man hat bemerkt, daß es der Regierung mehr um die zwei Juniustage als um die drei Juliustage zu thun sey, und man fragt, ob wohl deßhalb in diesem Jahre das Fest nur zwei Tage daure.

Paris, 31. Juli.

Es ist stark die Rede davon, der König Leopold werde nach seiner Vermählung einige Zeit auf seinen Gütern in England zubringen. Gleicherweise meldet unser Korrespondent von London, daß zu Claremont Vorbereitungen zum Empfang der hohen Neuvermählten getroffen werden.

Mehrere französische Genieoffiziere sind seit einiger Zeit mit geheimen Missionen nach Italien abgegangen. Man vermuthet, daß ihre Aufgabe sey, dem franz. Kabinete Kundmachungen über die Zahl und Stellung der österreichischen Truppen zu verschaffen.

Nach dem Londoner Globe hätte die französische Flotte am vergangenen Donnerstag Boulogne passirt, um sich nach der Schelde zu begeben.

London, 27. Juli.

Der Courier meldet nach einem Schreiben aus Portugal über Frankreich, daß die zwei Provinzen Entre Minho e Douero und Tras-os-Montes in vollem Aufstande gegen Don Miguel begriffen seyen. Dieß Schreiben bestätigt ferner auch den Einzug der konstitutionellen Armee in Coimbra.

Ein Dampfboot vom Geschwader Don Pedro's lief gestern zu Falmouth ein, um Waffen, Munition ꝛc. nach Portugal an Bord zu nehmen.

London, 28. Juli.

Der Baron von Stockmar, Freund und vertrauter Rathgeber des Königs Leopold, wurde durch eine Unpäßlichkeit von seiner Rückreise nach Brüssel abgehalten. Der Baron, ein vortrefflicher Diplomat hatte mehrere Besprechungen mit Lord Palmerston, und stets erklärt, der König sey entschlossen, keine Bewilligung zu machen, welche nicht den vollen Beifall der zwei Kammern erhielten, und daß er vorziehen werde, eher abzudanken, als seinen Eid zu brechen. Aus den öftern Reisen des Barons nach Claremont und aus dem Befehle, das Haus und die Gärten daselbst im besten Stand zu erhalten, scheinet zu erhellen, daß die Rückkehr Leopolds keineswegs unwahrscheinlich sey.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 16ten August l. Js. Nachmittags 1 Uhr wird die nachbeschriebene Mühle sammt dazu gehörigen Grundstücken auf dem Rathhause zu Zeil öffentlich verstrichen, und dem Meistbiethenden unter den beim Verstriche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen zugeschlagen werden.

Eltmann am 28. Juli 1832.

Königliches Landgericht.

W. A. Kummer.

Kispler.

Beschreibung der Mühle.

Die Mittelmühle liegt in einem schönen Thale, etwa 8 Minuten von dem Städtchen Zeil entfernt. Sie besteht aus 2 Mahlgängen und einem Schneidgange; oberhalb der Mühle ist ein geräumiger Getreidboden. Mit derselben steht in Verbindung: ein 2stöckiges Wohnhaus, welches im untern Stocke einen geräumigen Vorplatz, eine große Stube, eine Kammer und helle gewölbte Küche, im 2ten Stocke, einen Vorplatz, eine große Stube und Kammer, dann: 2 Nebenkammern hat, nebst diesem: ein geräumiger Viehstall mit Heuboden, sechs von Steinen erbaute Schweinställe, eine Scheuer und unter derselben: 2 gewölbte Keller.

Um der Mühle sind: 3 Baugärten, und um diese herum: bis 15 Morgen Artfeld und Wiesen, mit vielen Obstbäumen, dann einem Fischweiher und einer Winterung.

Es ist eine schwarz behängte und getiegerte Hühnerhündin entlaufen. Wer solcher habhaft wird, beliebe sie gegen eine Belohnung zum Revierjäger Wagner nach Pommersfelden zu bringen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 220. Bamberg. Dienstag, 7. August 1832.

Neapel, 18. Juli.

Briefe aus Smyrna geben einige interessante Andeutungen über die gegenwärtige politische Haltung der Pforte. Es heißt darin, seit einiger Zeit stehe der Sultan auf einem sehr vertrauten Fuße mit dem englischen Botschafter, und Hr. Stratfort-Canning habe alles früher gegen ihn gehegte Mißtrauen zu entfernen gewußt; der russische Botschafter hingegen scheine nicht mehr den großen Einfluß zu genießen, den er seit seiner Ankunft in Konstantinopel hatte, und werde wenig im Pfortenpallaste gesehen. Er war bisher fast der alleinige Rathgeber des Sultans, und es geschah nichts ohne seine Genehmigung; jetzt soll der Sultan mehr dem Hrn. Stratford-Canning sein Ohr leihen. Dies macht in Pera viel Aufsehen. Man sucht darin eine Veränderung des politischen Systems, und glaubt, daß eine nähere Anschließung an England für nöthig erachtet werde, indem die Pforte damit umgehe sich der russischen Supremacie zu entziehen. Hiezu hätte sie nun wohl einen unrechten Zeitpunkt gewählt, da sie der Krieg gegen Mehemed Ali in die größte Verlegenheit setzen kann, und es eben jetzt der größten Vorsicht bedarf, um unter so mißlichen Umständen zu einer Veränderung ihres politischen Systems zu schreiten, aus der keine bestimmten Vortheile, leicht aber große Gefahren entstehen können. In Smyrna war man der Meinung, daß englische Agenten, eifersüchtig auf den großen Einfluß Rußlands, den Sultan durch erweckte Hoffnungen zu gewinnen gewußt hätten, und dieser sich schmeichele, auf den Beistand Englands unter allen Umständen rechnen zu können, wenn er sich weniger auf die russische Seite hinneige. Es ist aber schwer zu glauben, daß das englische Ministerium einen hinlänglich großen Werth auf die Zuneigung der Pforte legen sollte, um letztere werkthätig in Schutz zu nehmen, wenn sie mit Rußland in Kollision käme. Indessen bleibt es immer eine merkwürdige Erscheinung, daß der Sultan bei der Anhängigkeit, in der er sich seit dem letzten unglücklichen Kriege Rußland gegenüber befindet, es nur wagt, sich dieser Macht irgend mißfällig zu zeigen. Vielleicht hofft die Pforte blos von England Geld zu erhalten, um die rückständigen Kriegsschulden an Rußland, die sie bisher sehr unregelmäßig abtrug, zahlen zu können. Oder denkt sie vielleicht bei einem Unfalle zur See gegen Mehemed Ali, durch die englische Seemacht geschützt zu werden?

Aus der Schweiz, 31. Juli.

Tagsatzung. In der Sitzung vom 24. d. wurde eine Liestaler Protestation gegen jede neue allgemeine Abstimmung im Kanton verlesen; blutiger Bürgerkrieg würde die Folge davon seyn. Die Abstimmung solle nur noch in den zweifelhaften Gemeinden statt haben, und auf totale Trennung sich beziehen. An die Kommission gewiesen. In der Sitzung am 25. d. stellte Aargau aus Anlaß mehrer zu Gunsten der Revision der Bundesakte eingekommenen nachträglichen Unterschriften aus dem Kanton St. Gallen den Antrag: da es wünschenswerth sey, nicht nur im Allgemeinen die Ansichten des Volks über die Revision zu vernehmen, so solle dasselbe aufgefordert werden, auch seine speziellen Wünsche (wie einst den Verfassungsräthen) der ernannten Tagsatzungskommission zu übergeben; auch solle die Kommission eingeladen werden, ihre Sitzungen öffentlich zu halten. Für den ersten Antrag stimmen Aargau, Waadt und Bern, über den letztern wurde nicht einmal eine Bemerkung gemacht.

Berlin, 30. Juli.

Die Aristokraten sind nicht in allen Fällen der absolute Gegensatz des Liberalismus, sie sind zwar vorsichtiger als dieser, aber wo die Andern für ihre Behauptungen nur einen Ausweg haben, da behaupten sie wohl das Gegentheil, aber sie sehen, daß ihnen zwei Hinterthüren offen stehen. Dem Freunde der Freiheit, der sich nicht an Namen sondern an Charakter hält, ist Don Pedro eben so zuwider, wie sein nun der Entthronung naher Bruder; aber wir wissen, daß sich die Freiheit des einen gegen den andern bedienen muß, und bleiben um so eher die Anwälte des brasilianischen Exkaisers, je rechtlicher gerade in diesem Augenblicke seine Sache ist. Weit anders unsere Salonsmeinung. Die Aristokraten liebten aufrichtig die beiden Brüder als Schooßkinder der Legitimität, und sahen mit Schrecken dem Kampfe entgegen, der sich vor den Thoren Lissabons entscheiden sollte. Die lange Zögerung Don Pedros aber, die wochenlange Unsichtbarkeit seiner Flotte bestimmten sie zu einer andern Hoffnung, die im wesentlichen darin bestand, der Herzog von Braganza werde in der Zeit, da man ihn vor der Küste Portu-

gals operirend dachte, ganz Europa getäuscht haben, nach Amerika gesegelt seyn und Brasilien im Sturm erobert haben. Diese Hoffnung ist nun schlecht erfüllt worden. Es ist der alte Schaden des Aristokratismus, daß er sich überall verrechnet.

Hannover, 30. Juli.

Die hiesige Zeitung meldet Folgendes aus Paris vom 22. Juli: Der Herzog Karl von Braunschweig ist plötzlich aus Nizza hier eingetroffen. Er geht mit dem Plane um, mit einem Armeekorps von 6 bis 8000 Mann und 6 Kanonen an der Weser, oder auch in der Elbe zu landen, und hofft in 2 oder 3 Tagmärschen sein Herzogthum zu erreichen und es sodann wieder zu erobern. Er unterhandelt mit dem polnischen General Uminski wegen Anwerbung und Anführung der Korps. Dazu sollen 8000 Uniformen in Bordeaux bestellt seyn, und 8000 Flinten hier aufgekauft werden.

Stuttgard, 3. Aug.

Nach einer hier eingetroffenen Handelsstaffette ist Don Pedro ohne Schwertstreich in Lissabon eingezogen, und hat D. Miguel sich nach Spanien geflüchtet.

Brüssel, 31. Juli.

Heute Mittag hat der Minister des Auswärtigen einen Kurier mit äusserst dringenden Depeschen von Hrn. Lehon aus Paris erhalten. Sie sind sogleich dem Könige entgegengeschickt worden.

Obgleich es immer noch heißt, daß die Vermählung des Königs in den ersten Tagen des Augusts gefeiert werden wird, so hat doch das Aufgebot (dem Gesetze zufolge 10 Tage vor der Trauung) noch nicht auf dem Brüsseler Stadthause Statt gefunden.

Man versichert, daß General Skrzynecki nach Belgien kommen und ein Kommando übernehmen wird.

Straßburg, 28. Juli.

Zum zweitenmale feiern wir hier das Gedächtniß der welthistorischen Julitage. Leider hat die Begeisterung, die früher so hell aufflammte, sehr abgenommen, da die Folgen dieser Revolution so wenig den gehegten Erwartungen entsprechen. Der gestrige Tag war vorzüglich der Trauer über die im Kampfe gefallenen Juliushelden gewidmet. Vor den meisten Häusern hingen dreifarbige Fahnen mit Flor umwunden. Abends wurden auf mehren öffentlichen Plätzen Freudenfeuer abgebrannt; ein langer Zug von Knaben marschirte bei eingetretener Nacht durch die Stadt, sie trugen einen ihrer Kameraden auf einer Bahre, die mit Laubwerk geschmückt war; der junge Juliusheld stellte einen Verwundeten vor, er trug den Arm in der Schärpe, und hielt in der Rechten eine dreifarbige Fahne; die Bahre war erleuchtet, an der Vorderseite derselben las man die Worte: Es lebe die Freiheit! Eine zahlreiche Volksmasse folgte dem Zuge, die Parisienne wurde mit voller Kehle dazu abgesungen. Der heutige Tag ist dem eigentlichen Siegesfeste des Volks gewidmet. Im Laufe des Tages hörte man zwar hie und da Freudenschüsse, doch bei Weitem nicht so häufig, wie dieß sonst bei unsern Volksfesten der Fall ist. Man bemerkte, daß die Florbinden, die im vorigen Jahre am Tage nach der Trauerfeier abgenommen wurden, an den meisten Fahnen hängen blieben, ja viele Fahnen an den Häusern der Patrioten waren beinahe ganz mit Flor umhüllt. So suchte man auch diese Gelegenheit zu benützen, um seinen Unmuth gegen das herrschende System vom 13. März auszudrücken.

Paris, 31. Juli.

Die drei Juliustage sind geräuschlos vorübergegangen. Man bemerkte selbst eine Art Trauer statt Begeisterung, welche die ganze Bevölkerung hätte in Bewegung setzen sollen. Aber das Volk leidet, und seine Lasten haben sich seit jener glorreichen Epoche noch vermehrt. Daher die Theilnahmlosigkeit desselben bei der Unordnung, welche junge Leute in der Nacht vom 28. auf den 29. zu veranlassen suchten. Republikaner nämlich durchzogen die Straßen St. Deny's und St. Martin Nachts gegen 1 Uhr unter dem Geschrei: „Es lebe die Freiheit! es lebe die Charte!" und sollten angeblich Miene gemacht haben, den Posten an der Brücke von Arcole zu entwaffnen. Bald sah man Stadt-Sergeanten und einen Polizeikommissair herbeikommen, welche die junge Leute verhaften wollten. Auf der Brücke kam es nun zu einem förmlichen Gefechte, bei welchem drei der Unruhestifter gefangen genommen und auf die Polizei-Präfektur gebracht wurden. Gestern Morgen von 6 Uhr an versammelten sich einige hundert Menschen vor der Brücke auf der Seite der Altstadt. Man behauptet, die Stadtsergeanten hätten, um sie zu zerstreuen, Gebrauch von ihren Säbeln gemacht, und es sey, da man wiederum den Versuch gemacht, sich des Postens zu bemächtigen, von neuem zu einem Gefechte gekommen, bei welchem ein Dutzend Personen verwundet worden wären. Man glaubt indessen nicht, daß es ferner zu unruhigen Auftritten kommen werde, da die vor der Brücke versammelten Gruppen sich ganz ruhig verhielten.

Vorgestern ist, wie man sagt, ein ausserordentlicher Kurier aus dem Haag in Paris mit der Antwort des Königs Wilhelm auf die letzten Konferenzakten angekommen; mehrere Unterredungen fanden hierauf auf dem Ministerium des Auswärtigen mit verschiedenen fremden Diplomaten und besonders mit Hrn. Lehon und Fagel statt; Hr. Lehon entsendete sodann an sein Gouvernement einen Eilboten mit sehr wichtigen Depeschen; es scheint, daß er von dem französischen dazu ermächtigt, am Schlusse derselben sich ohngefähr so ausdrückt: Ich bin so glücklich Ihnen anzeigen zu können, daß das franz. Gouvernement in Uebereinstimmung mit dem Sr. brittischen Majestät an das niederländische eine Note wird abgehen lassen, die dem status quo ein Ende machen wird; sie werden darin sagen: ratifiziren Sie zuerst, Sie können dann mit Belgien in neue Unterhandlungen treten; beharren Sie aber dabei, nicht zu ratifiziren, so sind England und

Frankreich genöthigt, diese Ratifikation mit Gewalt zu erzwingen.

Es sind endlich amtliche Nachrichten von Don Pedro selbst hier angelangt. Es ist nicht möglich, sie heute ausführlich mitzutheilen. Daraus geht aber hervor, daß er damit beschäftigt war, die Regierung für Portugal zu ordnen und verschiedene Dekrete zu erlassen. Die Korps der unrechtmäßig bestellten königl. Freiwilligen wurden aufgelöst, und alle Regimenter von Portugal entlassen, mit dem Befehle, ohne Erlaubniß der neuen Regierung sich nicht mehr zu versammeln, wenn sie nicht als Rebellen betrachtet werden sollen. Die Soldaten können nach Hause gehen. Es wurde die Errichtung von Nationalbataillonen, wie die der jetzigen Jäger angeordnet. Alle Menschen von 18 — 50 Jahren, mit einiger Ausnahme müßen sich dazu einschreiben lassen; doch können darin alle Soldaten und Militaire, die sich freiwillig stellen, aufgenommen werden. Vom 11. — 12. kamen 600 Freiwillige herbei, um die Waffen zu ergreifen. Soldaten aber, die vom 1. Jan. 1827 an ihren Abschied hatten, mußten sich den Truppen der Donna Maria in 8 Tagen anschließen. Am 12. sind 200 Mann von den Truppen D. Miguels übergegangen. Am 13. wurden 2 Bataillone, jedes zu 600 Mann, worunter 300 Mann von D. Miguel sich befanden, für den Dienst der Donna Maria hergerichtet. Man wartete nur noch auf Zugpferde, um den Marsch nach Lissabon anzutreten, was in 8 Tagen geschehen sollte. Es wurden Kriegsschiffe entsendet, um sogleich den Hafen von Lissabon zu blokiren. Vermöge Nachrichten aus Bilbao vom 25. Juli war D. Pedro am 22. noch zu Oporto und eifrigst damit beschäftiget, Bataillone Freiwilliger zu bilden, welche meistens von jener Stadt und Umgegend waren. Den 20. kamen 80 Studierende von Coimbra, mit Bändern von den Befreiungsfarben auf den Hüten, unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Tyrannen! zu Oporto an. Diese jungen Patrioten waren mit Dolchen und Degen bewaffnet, und verlangten Gewehre, nebst Munition, um nach ihrer Stadt zu ziehen, wo sie auf Erfolg rechneten. D. Pedro lies, nach genauen Erkundigungen bei jenen Leuten, einen Theil seiner Truppen zum Marsche nach Coimbra bereit halten, welcher am 24 angetreten werden sollte. Man sieht, daß D. Pedro sehr vorsichtig zu Werke gehet, was ihm auch den Erfolg sichern wird. Er muß seinen Rücken und seine Flanke decken.

Heute, an dem Feste der Herzogin von Braganza, wurde sie und die Königin, Donna Maria, zum Mittagmahl bei dem Könige in St. Cloud eingeladen. — Zu Cherbourg kommen die englische und die französische Flotte zusammen, um gemeinschaftlich an die Küsten von Holland zu segeln.

Die Quotidienne sagt, daß der Marschall Soult in einer der nächsten Versammlungen des Ministerraths die Nothwendigkeit, sofort die mobile Nationalgarde auf den Kriegsfuß zu stellen, vortragen werde. Sein Plan soll dahin gehen, 300 Bataillone zu 5 Kompagnien, jede von 200 Mann zu formiren. Vier solcher Bataillone würden eine Legion bilden. Von dieser Macht sollten 60,000 Mann unverzüglich der Armee einverleibt werden, und andere 60,000 Mann die aus den festen Plätzen abgehenden Linientruppen ersetzen, ferner 40,000 Freiwillige, aus sämmtlichen Bataillons gezogen, eine besondere Armee bilden, und endlich der Rest im Süden und Westen an die Stelle der jetzt dort dienstthuenden Truppen treten. Die Alterszeit zum Eintritt in diese Bataillons wäre vom 18. bis zum 40. Lebensjahre bestimmt.

Nach der vorgestern abgehaltenen Revue wurden sogleich telegraphische Depeschen in alle Departements abgefertiget, um denselben zu verkündigen, daß die Revue unter dem größten Enthusiasmus vorübergegangen sey.

Eines der vorzüglichsten hiesigen Handlungshäuser hat von einem der solidesten Bankierhäuser zu Lissabon Aufträge erhalten, Gegenstände anzuschaffen, welche demnächst zur Einrichtung des königl. Hauses von Donna Maria verwendet werden könnten. So unwichtig diese Nachricht an sich ist, so beweiset sie doch, daß man zu Lissabon auf einen glücklichen Erfolg von D. Pedros Unternehmen rechnet.

Die Nachrichten aus London lauten fortwährend kriegerisch; man spricht daselbst von Neuem von einem Off- und Defensiv-Traktat zwischen England und Frankreich.

Der Marschall Soult hat das Portefeuille des Kriegs-Ministeriums wieder übernommen.

Die National-Garde — sagt der National — war seit ihrer Reorganisation nach der Julirevolution niemals so wenig zahlreich, als bei der gestrigen Revue. Nicht der vierte Theil ihres Bestandes war gegenwärtig, und der König wurde bei weitem nicht mit dem Enthusiasmus empfangen, wie sonst gewöhnlich.

Privatbriefe aus Madrid vom 20. Juli versichern, die insurrektionelle Bewegung möchte sich wohl nicht auf Portugal beschränken. Längs der spanisch-portugiesischen Grenze soll man, die Observationsarmee nicht ausgenommen, der konstitutionellen Sache hold seyn. Don Miguel, ob er gleich über ein Heer von 60,000 Mann verfügt, das er größtentheils um das mit Kanonen gespickte Schloß von Queluz vereinigt hat, wo er in Mitte einer aus 3000 Mann seiner eifrigsten Anhänger gebildeten Leibwache sich befindet, wird bereits als verloren betrachtet; doch glaubt man, daß er das Glück einer Schlacht versuchen werde. — Schon soll in Badajoz eine Residenz für diese gefallene Größe in Bereitschaft gesetzt worden seyn. — Von Kadix wird viel Geschütz nach dem Innern von Andalusien gebracht, um die Plätze dieser Provinz, wo eine starke Gährung herrschen soll, zu verstärken. — Nach einem allgemein verbreiteten Gerücht ist König Ferdinand gefährlich krank; er soll geschwollene Füße haben. — Die Regierung hat der amtlichen Zeitung von Madrid Erlaubniß ertheilt,

gegen Artikel in ausländischen Zeitungen, die sich auf Spanien und Portugal beziehen, zu polemisiren. — Zu den vielseitigen Verlegenheiten der Regierung kommt, daß Lord Palmerston auf definitive Erledigung der Angelegenheit der amerikanischen Kolonien und Ertheilung einer allgemeinen Amnestie für die spanischen Flüchtlinge dringt. Der französische Minister soll den englischen in Bezug auf den letztern Punkt unterstützen und zugleich auf Erstattung der für den Unterhalt der Flüchtlinge verwendeten Summen bestehen, wobei er sich auf gewisse vor und nach der Restauration von 1823 abgeschlossene Uebereinkünfte berufe. Im Fall der Niederlage Don Miguels soll die Kamarilla das Ministerium wechseln wollen. Man nennt den Herzog San Fernando für die auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. d'Arjetao für die Justiz, den Marquis de las Amarillas für den Krieg, Graf Guaqui für die Marine. Der Finanzminister Balesteros würde bleiben.

Die griechische Festung Bonizza ist durch Kapitulation des Obristen Piso an den sogenannten Gouverneur von Napoli die Romania, übergegangen. — Das Gouvernement von Napoli die Romania, aus sieben Mitgliedern bestehend, hat sich aufgelöset, und in diesem Augenblick ist man mit der Zusammenberufung einer Nationalversammlung beschäftigt, welche eine neue provisorische Regierung im Namen des Prinzen Otto errichten soll. Unter dem Vorwand, Geld zur Zahlung der Truppen zu erheben, hat Griva die Archive des Senats in Brand gesteckt und mehrere Privatwohnungen geplündert. Es ist Zeit, daß Prinz Otto durch seine Weisheit und Mildthätigkeit den mancherlei Uebeln ein Ziel setze, und das Land, dessen Chefs unter sich selbst uneinig sind, vor der schrecklichsten Anarchie bewahre. Auch die immer zahlreicher werdenden Seeräuber im Archipel, Spezzia und Patras befinden sich in offenem Kampfe.

Paris, 1. Aug.

Die Schiffsrüstungen in allen Seehäfen dauern fort, und es sind von dem Marineministerium dringende Befehle ertheilt worden, dieselben zu beschleunigen.

Der Kriegsminister hat Befehle an die Divisionskommandanten in Bezug auf bevorstehende Truppenbewegungen abgesendet.

Der Sekretär der russischen Gesandtschaft machte gestern einen Besuch bei Hrn. Sebastiani, welcher darauf Abends 8 Uhr mit Hrn. v. Montalivet mit dem Könige arbeitete. Diese verschiedenen diplomatischen Bewegungen stehen mit den deutschen Angelegenheiten in Verbindung, derentwegen, wie man sagt, nächstens eine Note in dem Moniteur erscheinen wird.

Die Zusammenziehung spanischer Truppen in Catalonien ist eine Folge der Befürchtung der Regierung, daß die spanischen Flüchtlinge neue Versuche zu einer Invasion machen möchten.

Ueber die portugiesischen Angelegenheiten sind keine neuere Nachrichten als durch Briefe aus Madrid vom 25. eingegangen. Don Pedro hatte darnach gar keinen Feind mehr im Rücken, zu Oporto eine Regentschaft eingesetzt, den Duero bereits passirt und seine Truppen mehrten sich täglich durch Ueberläufer, so daß er 14,000 Mann im Felde stehen hatte. In Folge kleiner Gefechte hatten die Miguelisten sich nach Visen zurückgezogen. In der Provinz Algarvien sollten insurrektionelle Bewegungen statt gefunden haben.

London, 28. Juli.

Im Court-Journal liest man: Wir erfahren, daß die Minister von Lord Durhams Sendung sich durchaus keinen günstigen Erfolg versprechen. Demohngeachtet aber sagen Männer, welche den Charakter des Kaisers Nikolaus kennen, daß ein Mann von festem Charakter und der in nichts nachgibt, viel erfolgreicher wirken werde, als ein ängstlicher, schüchterner Diplomat.

Das in der Concurssache gegen dem Traiteur Joseph Waidhäuser dahier heute gefällte Klassen-Urtheil wird am

8. August 1832

in Kraft der Verkündigung an die Gerichtstafel geheftet.

Bamberg, 31. Juli 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 16ten August l. Js. Nachmittags 1 Uhr wird die nachbeschriebene Mühle sammt dazu gehörigen Grundstücken auf dem Rathhause zu Zeil öffentlich verstrichen, und dem Meistbiethenden unter den beim Verstriche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen zugeschlagen werden.

Eltmann am 28. Juli 1832.

Königliches Landgericht.

W. A. Kummer.

Kispler.

Beschreibung der Mühle.

Die Mittelmühle liegt in einem schönen Thale, etwa 5 Minuten von dem Städtchen Zeil entfernt. Sie besteht aus 2 Mahlgängen und einem Schneidgange; oberhalb der Mühle ist ein geräumiger Getreidboden. Mit derselben steht in Verbindung: ein 2stöckiges Wohnhaus, welches im untern Stocke einen geräumigen Vorplatz, eine große Stube, eine Kammer und helle gewölbte Küche, im 2ten Stocke, einen Vorplatz, eine große Stube und Kammer, dann: 2 Nebenkammern hat, nebst diesem: ein geräumiger Viehstall mit Heuboden, sechs von Steinen erbaute Schweinställe, eine Scheuer und unter derselben: 2 gewölbte Keller.

Um der Mühle sind: 3 Baugärten, und um diese herum: bis 16 Morgen Artfeld und Wiesen, mit vielen Obstbäumen, dann einem Fischweiher und einer Winterung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 221. Bamberg. Mittwoch, 8. August 1832.

Speyer, 31. Juli.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede haben unter dem heutigen Datum vor ihrer Abreise nach Ellingen folgendes Reskript an die k. Regierung des Rheinkreises erlassen: „In dem Patente vom 28. Juni d. J. habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der entschlossene Vollzug der bestehenden Gesetze im Rheinkreise die öffentliche Ruhe und Ordnung vollkommen zu sichern vermöge, und ich habe zugleich zu den Bewohnern dieses Landes die Zuversicht gehegt, daß bei ihnen die Gesetze durch die moralische Kraft des freiwilligen Gehorsams und durch jene Ehrfurcht mächtig sind, auf welchen das Glück des Volkes und seine treue Anhänglichkeit an den König beruht. Es ist mir erfreulich, während meiner Anwesenheit im Rheinkreise meine Erwartung durch keinen beachtungswerthen Vorfall getäuscht gefunden zu haben, und ich habe mich mit um so lebhafterem Eifer mit den Interessen dieses Kreises beschäftigen können, welche die landesväterliche Huld Sr. Majestät meiner sorgfältigen Aufmerksamkeit empfohlen hat. Indem ich nunmehr den Rheinkreis verlasse, hat die Wirksamkeit des Patents vom 28. Juni d. J. fortzudauern. Zu diesem Ende habe ich kraft der mir ertheilten allerhöchsten Vollmachten den k. Generalkommissär und Regierungspräsidenten Frhrn. v. Stengel mit jenen Amtsbefugnissen bekleidet, welche die Gesetze zur dauerhaften Sicherung ihrer Herrschaft darbieten, und den k. Truppenkorps-Kommandanten General-Lieutenant Frhrn. v. Lamotte beauftragt, sie unter den gesetzlichen Formen mit der ihm zur Disposition gestellten Macht zu unterstützen. Die k. Regierung des Rheinkreises ist beauftragt, dieses durch das Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Vom Rhein, 30. Juli.

Wir glauben nicht, daß die Verweisung der polnischen Flüchtlinge nach Afrika in einer Kondescendenz gegen Rußland und Preußen ihren Grund habe; dieser ist wohl eher in den Besorgnissen des französischen Kabinets zu suchen, die muthigen und unglücklichen Fremdlinge möchten sich bei erster Gelegenheit einem Volksaufstande anschließen. Ludwig Philipp scheint überhaupt Nichts auf das Spiel setzen zu wollen, nur durchkreuzen schlimmer als je die Umstände fortwährend seine Politik. Auffallend ist es, daß seit einigen Wochen alles Gold in Frankreich aus der Zirkulation verschwindet, und man besonders in Paris Mühe hat, gegen drei- und vierfaches Agio welches zu erhalten. Die Regierung befindet sich in der That in einer seltsamen Lage; während sie beständig gegen Karlisten und Republikaner gerüstet seyn muß, erblickt sie jedoch keineswegs in diesen ihre gefährlichsten Feinde, sondern in den Anhängern der Juliusrevolution, die freilich klug genug sind, ihre bedeutenden Kräfte nicht im zwecklosen Plänklerkriege zu zersplittern, und den rechten Moment abzuwarten, falls die Regierung nicht zum Prinzip ihrer Entstehung zurückkehren sollte, was freilich kaum zu erwarten steht.

Brüssel, 1. August.

Die Abreise des Herrn Baron von Loe nach Wien ist dadurch beschleunigt worden, daß der Fürst Metternich dem Gesandtschaftssekretär Hrn. v. Lalaing versichert hat, der bevollmächtigte Minister des Königs der Belgier werde vom Kaiser von Oesterreich gut empfangen, und sogleich nach seiner Ankunft ein Oesterreichischer Gesandter in Brüssel beglaubigt werden.

Der König hat gestern den am 28. Juli in Paris ausgefertigten Ehekontrakt ratifizirt, und den Attache Hr. Mosselmann damit nach Paris zurück gesandt. Am Sonntag wird das Aufgebot auf dem Stadthause Statt finden und am 9. die Vermählung gefeiert werden.

Paris, 1. Aug.

Die Depesche von Oporto erzählet die Begebenheiten D. Pedros seit der Ankunft auf Portugal. Wir wollen nur das Unbekannte davon heraus heben und bemerken, was zur Bestätigung einer wichtigen Angabe dienet. Man ersieht daraus, daß der Kriegszug mit Zusammenwirkung und Regelmäßigkeit handelte, und daß man allen Erfolg von einem Unternehmen hoffen darf, welches mit eben so viel Klugheit als Entschlossenheit ausgeführet wird. Die ersten Dekrete D. Pedros beweisen, daß er sich auch mit den innern Angelegenheiten des Landes beschäftige, daß er sich nicht als ein Abentheurer in diesen Kampf geworfen habe, und daß er alle Pflichten kenne, die ihm die Rolle eines Befreiers auflegt. Die Landung geschah bei Villa da Conde. Den 8. Juli schickte er einen seiner Adjutanten

an den Kriegsbefehlshaber jenes Ortes mit dem Ausdrucke des Aufrufes an die Nation und mit der Auffoderung, sich zu unterwerfen. Dieser gab eine verneinende Antwort. Es erfolgte hierauf die Landung zwischen Villa da Conde und Porto, in der Absicht, keinem unmittelbaren Widerstande sich auszusetzen, und die feindlichen Streitkräfte zu trennen. Um 3 Uhr Nachmittags geschah die Landung ohne Hinderniß, und mit so viel Schnelligkeit, daß die ganze Armee um 9 Uhr auf dem Lande war. Während dem kam die englische Fregatte, der Stag, mit einer Korvette, herbei, welche Se. Maj. begrüßte, was durch die Fregatte, Dona Maria, und durch den Grafen v. Villaflor erwiedert wurde. Die Einwohner aller benachbarten Orte kamen herbei, um den Befreier zu sehen und mit Segenswünschen zu begrüßen. Die Frauenspersonen von Fayal brachten eine Fahne. Der Kaiser übergab sie dem Bataillon Freiwilliger, dem er begegnete, mit Ausdrücken, welche dieses Korps würdig sind. Er zog nach Pedro Ruiva, wodurch er die Truppen D. Michels zu Leca mit einer Umgehung bedrohte. Die Truppen des Letztern zu Villa da Conde wurden von Porto abgeschnitten, und zogen sich in Unordnung auf der Strasse vo[n] Amarante zurück. Jene zu Leca wurden nach Port[o] und über den Duro getrieben. D. Pedro zog hie[r] Mittags ein. Die Begeisterung, mit welcher die Landleute herbeiliefen, um Se. Maj. zu sehen, und ihn mit Bezeugung der größten Zufriedenheit zu begleiten, gab diesem Zuge den Ausdruck eines wahren Nationaltriumphes, und die Heiterkeit, die Beifallsbezeigungen, mit welchen Se. Maj. in dieser Stadt empfangen wur[de], übersteiget alle mögliche Einbildungskraft. Es kamen viele Unteroffiziere und Soldaten D. Michels her[-]bei, welche versicherten, daß, sobald D. Pedro angrei[-]fen würde, die Truppen D. Michels zum Abfalle kämen. Die Schaffotte, welche seit 4 Jahren so viel[e] Opfer von Rechtschaffenheit und Ehre wegrafften, wur[-]den von den Einwohnern selbst und von den Truppe[n] hinweggebracht, und die Gefangenen befreit. Hierauf erfolgte die Einnahme von Villanova. Die Truppe[n] D. Michels von Villa da Conde zerstreuten sich in de[r] Folge. Hierauf folgen die Bekanntmachungen D. Pedros, welche wir schon kennen, bis auf nachstehende: „Rechtliche Einwohner von Porto! Der angenehme Eindruck von der beeifernden Betheiligung, welche ihr für die gerechte Sache meiner erhabenen Tochter, und für den Sieg der Verfassung bezeuget habt, entspricht vollkommen dem Gedanken, welchen ich von eurer Rechtschaffenheit und Vaterlandsliebe hatte; und der Beifall, welchen ihr heute für die beiden geheiligten Grundsätze und für meine Person geäussert habt, kann meinem Herzen nur sehr fühlbar seyn. Erlauchte Einwohner von Porto! Euer friedfertiges Benehmen bei diesen ausserordentlichen Umständen und in der Entglühung eures Enthusiasmus ist ein neuer Beweis, daß ihr würdig seyd, eine freie und gerechte Regierung zu genießen, und daß eure Hoffnungen nicht vereitelt seyen. Empfanget also, treue Einwohner Portos! im Namen der Königin Maria II., meiner erhabenen Tochter und eurer Herrscherin, auch in meinem Namen den Ausdruck der lebhaftesten Erkenntlichkeit, und seyd versichert, daß, wenn eure Opfer groß waren, die Geschichte euch eine Erkenntlichkeit bereite, die Selbigen nicht geringer seyn werden; selbst wenn ihr die Opfer eines wilden und blutdürstigen Despotismus gewesen seyd. Eine, zugleich sanfte und gerechte Regierung wird bestellet, um die Wunden zu schließen, welche durch Unterdrückung und Tyrannei geschlagen wurden."

D. Pedro, D. de B.

Er gab verschiedene Dekrete, die wir zum Theile schon anführten. Unter Bezug auf den §. 34 des Art. 145 der Charte verordnete er den Aufschub gewisser Förmlichkeiten, welche die persönliche Freiheit gewähren, während der Kriegsunternehmungen, um den Thronanmasser zu vernichten. Hrn. Francisco Laurenco d'Almeida, ehemaligen Kanzler des königl. Hofes zu Porto, wurde als Präsident des nemlichen Hofes und zugleich einsweil als Präfekt des Departements ernennet, mit der ausserordentlichen Gewalt, alle Verwaltungs- und Gerichtsstellen, mit Einschluß der Richter der Fora (welche zugleich Maires und Präsidenten erster Instanz sind) zu besetzen. Bei der Unmöglichkeit, sogleich die neue Gerichtsordnung herzustellen, ernannte er Hrn. Antao Fernandez de Carvalho zu Corregidor (höhere Obrigkeit bei den Richtern der Fora) im Departement von Porto, mit der Befugniß, die Gerichtsbarkeit wie seine Vorfahren auszuüben.

Hr. v. Chateaubriand geht nach Aix in Savoyen und nimmt seinen Weg durch die Schweiz. Darauf soll er zurückkommen, um die letzte Hand an verschiedene Werke zu legen. — Der ministerielle Kurier von Lyon enthält einen merkwürdigen Artikel, mit der Ueberschrift: Von dem deutschen Bundestage und von der Nothwendigkeit, eine französische Armee im Elsaß zu versammeln. Er sagt, die Erklärung des deutschen Bundes sey eine Handlung, auf welche die Freunde der Volksvertretung nicht oft genug zurückkommen können; sie sey die Vernichtung der deutschen Freiheiten; allein eine noch größere Betheiligung, als die des Mitgefühls, wende die Aufmerksamkeit unserer Regierung auf diesen Gegenstand, denn unsere eigene Zukunft sey gefährdet; das Rheinufer sey von preußischen Truppen besetzt; es sey Zeit, daß wir nachdrucksamere Mittel als die diplomatischen ergreifen. Im weiteren Verlauf desselben Artikels sagt der ministerielle Kurier: „Wir tadeln sowohl die Beschlüsse der hambacher Versammlung als die Erklärung des Bundestags. Wenn wir aber wählen müßten, so würden wir uns bei all unserem Schauder vor dem Radikalismus dennoch für die Hambacher erklären." Und weiter unten: „Der Eintritt eines einzigen preußi-

schen oder österreichischen Soldaten in die Schweiz, Piemont oder Belgien muß dem Ministerium als eine Kriegserklärung gelten. Drei preußische Armeekorps stehen am Rhein; unsere Nordarmee wird sich gegenüberstellen, und das Ministerium darf sich auf keine andere Erklärung einlassen als auf die Entfernung der preußischen Truppen. Wenn der Augenblick erschienen ist, dem Auslande die Schuld von Waterloo abzutragen, und unsere alte Rechnung mit Oesterreich zu ordnen, so sage das Ministerium nur ein Wort! Also Truppen an die Nordgrenze, andere nach dem Elsaß!" Obiger Artikel erschien am 27. Juli. Er hatte vielleicht zugleich den Zweck, auf die Stimmung der Lyoner während der Juliustage einzuwirken, denn Lyon ist sehr aufgeregt. Es hat sich dort eine Preßgesellschaft gebildet, welche dem Ministerium viel Sorge macht.

Paris, 2. Aug.

Von Oporto fahren nach Lissabon englische Avisschiffe, welche Handelsberichte überbringen. Da Don Miguel befürchtete, sie möchten auch politische Neuigkeiten vermitteln, so hatte er Ordre gegeben, sie nicht passiren zu lassen, sondern auf sie zu schießen. Sobald Sir William Russel von diesem Befehl Kenntniß bekam, ließ er dem Don Miguel erklären, er werde sich sofort in das Hauptquartier Don Pedros begeben, und dort einen offiziellen Charakter annehmen. Diese Drohung hatte die Wirkung, daß die Ordre wieder zurückgenommen wurde.

Die Revue der Nationalgarde am 29. d. war eine der minder zahlreichsten. Von 80,000 waren höchstens 15,000 gegenwärtig. Der Ruf: es lebe der König! ließ sich nur von Zeit zu Zeit hören. In der großen Opera gab das Absingen der Parisienne zu einer Störung Anlaß. Als von Orleans die Rede war, mußte der Sänger inne halten und zur Strophe über Lafayette übergehen, welche vom ganzen Theater wiederholt wurde.

Cherbourg, 25. Juli.

Wir erwarten die Schiffe Marengo, Superbe und Suffren; die Fregatten Guerriere und Melpomene, und mehre andere Schiffe; es sind schon hier die Fregatten Resolue und Medea, sowie die Korvette Ariane, und 2 Kriegsbriks, Meleagre (welcher nach Dünkirchen geht) und Endymion. Diese Schiffe üben sich einsweil und bilden ihre Mannschaft, bis das Geschwader beisammen ist. Die ganze Schiffsmannschaft ist voll Eifer und guten Willen und wird bei Gelegenheit beweisen, daß man nicht unrecht habe, auf unser Seewesen zu zählen. Der Gegenadmiral Ducest-Villeneuve wird den Befehl über das Geschwader bekommen und seine Flagge auf den Suffren stecken. Das englische Geschwader, welches in den Dünen sich befindet, wird das französische zu sich nehmen und mit diesem an die Küste Hollands und wahrscheinlich in die Schelde segeln.

London, 30. Juli.

Gestern war großer Kabinetsrath im Aeussern, welcher über 2 Stunden dauert.

Eine zweite Edition des Courier enthält die offizielle Bestätigung einer am 23. Juli zwischen Don Pedro und den Truppen Don Miguels vorgefallenen Schlacht. Diese Schlacht fand 3 Leagues von der Stadt Oporto Statt, und dauerte den ganzen Nachmittag des 23. Zu Oporto war am 24. Alles ruhig. Als das Dampfpaketboot Columbia Oporto verließ, hörte man noch das Feuern. In der Stadt selbst herrschte große Unruhe, und die englischen Kaufleute suchten Zuflucht auf britischen Kriegsschiffen. Es scheint, daß das Heer Don Miguels, um 13,000 M. verstärkt, am 23. eine Schlacht gewagt. Die Miguelisten sollen auf allen Punkten geschlagen und 3000 Mann an Gefangenen verloren haben. Auf beiden Seiten sind viel Todte und Verwundete. Nachrichten von Sir Thomas Trowbridge zufolge, die dahier eingetroffen, sind die Truppen D. Pedros im unbestrittenen Besitz der südlichen Dourousfer. Ein anderer Bericht versichert, daß nach der Schlacht 3 miguelistische Kavallerieregimenter, die zuvor vergebens versucht, überzugehen, sich mit den Konstitutionellen vereinigt. Der Courier betrachtet diese Schlacht als entscheidend für das Schicksal D. Miguel's und hofft, daß er nächste Woche seine Flucht an den spanischen Hof anzeigen könne. Der Globe meldet aus Lissabon, daß, trotz der miguelistischen Berichte, die Hauptstadt in einem Zustand großer Aufregung sey. Jede Nacht wird eine große Anzahl Deklarationen D. Pedro's verbreitet. D. Miguel soll Relaispferde auf der Straße von Badajoz haben, im Fall sein Geschick sich ungünstig wendet. Die letzten unbestreitbaren Nachrichten lauten dahin, daß D. Pedro in emsiger Vorbereitung zu seinem Marsche nach dem Süden begriffen war; er wollte sich von einer Flotte an der Küste begleiten lassen, um stets mit dem nöthigen Mund = und Kriegsbedarf versehen zu seyn.

Die Briefe, welche das Dampfschiff Colombia mitbrachte, melden, daß bei ihrem Abgange D. Pedro ohne Unterlaß die Trümmer der Streitkräfte D. Miguels verfolge, und daß in der Schlacht das englische Bataillon sich vorzüglich ausgezeichnet habe, weswegen es auch von dem Kaiser belobt wurde. Sobald der Feind sich in die Linie gestellt hatte, stürzte sich dasselbe und das französische Bataillon mit dem Bajonette in der Hand auf den Feind, und beide brachten denjenigen Theil seiner Truppen, welcher in ihrem Angesichte war, in solche Unordnung, daß man diesem kühnen Angriffe den Erfolg der Schlacht zuschreiben kann. Ein Kutter von Pedro ist nach einer langen Fahrt von 13 Tagen zu Falmouth eingelaufen. Seine Nachrichten gehen nur bis zum 14. Juli.

Das Dampfschiff, worauf Lord Durham nach Petersburg geschifft, ist wieder eingetroffen. Bei der Ankunft desselben zu Kronstadt soll sich, wie der „Globe" sagt, der russ. Kaiser in diesem Hafen befunden und an Bord des Dampfschiffes gekommen seyn.

Frankfurt, 30. Juli.

Der Handelsvertrag zwischen England und der freien Stadt Frankfurt wird dieser Tage amtlich publizirt werden. In kommerzieller Beziehung ist er eines der wichtigsten Aktenstücke; durch denselben sind allein Frankfurt auf viele Jahre hin alle Vortheile eines großen Stapel- und Umsatzplatzes des Verkehrs zwischen Deutschland und England, resp. Amerika gesichert, sondern mittelbar ist dadurch ganz Süddeutschland in kommerzieller Hinsicht in England auf den Fuß der am meisten begünstigten Nationen gestellt. Unser Senat hat sich durch die Abschließung dieses Vertrages große Verdienste nicht allein um die seiner besonderen Obhut untergebene Stadt, sondern um ganz Deutschland erworben, und wenn wir leider auch Gelegenheit hatten, sein Verfahren in diesen Blättern zu tadeln, so nehmen wir jetzt auch nicht den mindesten Anstand, die Anerkennung des Guten, das er durch die Abschließung dieses Traktates dem deutschen Vaterlande geleistet, laut auszusprechen. Der wesentliche Inhalt des Traktates ist folgender: Art. 1. Zwischen dem vereinigten Königreich von Großbritanien und Irland und der freien Stadt Frankfurt und deren Gebiet soll gegenseitige Handelsfreiheit bestehen. Die Unterthanen und Bürger der beiden Länder sollen gegenseitig die Freiheit haben, mit ihren Schiffen und Ladungen, oder mit zu Lande oder durch Binnenschifffahrt angebrachten Waaren ungehindert und sicher nach allen denjenigen Plätzen, Häfen und Flüssen in den benannten Gebieten zu kommen, wohin andere Fremde kommen dürfen und Zutritt haben. Sie dürfen sich in jedem Hafen oder Theil des Gebiets aufhalten und wohnen, und Häuser und Speicher zu ihren Handelszwecken in gleicher Weise miethen und inne haben, wie es den Kaufleuten der begünstigtsten Nationen erlaubt ist. Die Kauf- und Handelsleute eines jeden Staates sollen in dem Gebiete des andern im Allgemeinen den vollständigsten Schutz und Sicherheit für ihren Handel genießen, der jederzeit jedoch stets den Gesetzen der beiden Staaten unterworfen bleibt. Jeder der beiden kontrahirenden Staaten willigt ein, in Allem, was Handel und Schifffahrt belangt, sich auf den Fuß der begünstigtsten Nation zu stellen. Art. 2. Es sollen keine höhere oder andere Zölle auf die Einfuhr von Waaren gelegt werden, welche das Erzeugniß der Republik Frankfurt oder anderer Länder sind und gesetzlich in England eingeführt werden dürfen, als von den nämlichen Waaren erhoben werden, wenn sie aus andern fremden Ländern eingeführt werden, und andererseits sollen die aus dem britisch-europäischen Gebiete in Frankfurt eingeführten Waaren keinem höheren Zolle unterworfen seyn, als die aus andern Ländern angebrachten. Art. 3 dehnt dieß auf andere Abgaben, Rückzölle rc. aus. (Beschl. f.)

Heilbronn, 1. Aug.

Heute ist Se. Durchl. der k. b. Feldmarschall Fürst Wrede mit großem Gefolg vom Rheinkreis kommend hier eingetroffen, im Gasthof zur Sonne abgestiegen und nach eingenommenem Mittagsmahl nach Ellingen abgereist.

Nürnberg, 5. Aug.

Sicherm Vernehmen nach hat das nach Zweibrücken verlegte, früher bei uns garnisonirende 6te Chevaurleger-Regiment Ordre erhalten, aufzubrechen. Die weitere Bestimmung war indessen bei Abgang dieser Nachricht in Zweibrücken noch nicht bekannt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 16ten August l. Js. Nachmittags 1 Uhr wird die nachbeschriebene Mühle sammt dazu gehörigen Grundstücken auf dem Rathhause zu Zeil öffentlich verstrichen, und dem Meistbiethenden unter den beim Verstriche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen zugeschlagen werden.

Eltmann am 28. Juli 1832.

Königliches Landgericht.

W. A. Kummer.

Kispler.

Beschreibung der Mühle.

Die Mittelmühle liegt in einem schönen Thale, etwa 8 Minuten von dem Städtchen Zeil entfernt. Sie besteht aus 2 Mahlgängen und einem Schneidgange; oberhalb der Mühle ist ein geräumiger Getreidboden. Mit derselben steht in Verbindung: ein 2stöckiges Wohnhaus, welches im untern Stocke einen geräumigen Vorplatz, eine große Stube, eine Kammer und helle gewölbte Küche, im 2ten Stocke, einen Vorplatz, eine große Stube und Kammer, dann: 2 Nebenkammern hat, nebst diesem: ein geräumiger Viehstall mit Heuboden, sechs von Steinen erbaute Schweinställe, eine Scheuer und unter derselben: 2 gewölbte Keller.

Um der Mühle sind: 3 Baugärten, und um diese herum: bis 15 Morgen Artfeld und Wiesen, mit vielen Obstbäumen, dann einem Fischweiher und einer Winterung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 222. Bamberg. Donnerstag, 9. August 1832.

München, 4. Aug.

Das heutige königl. Regierungsblatt Nro. 29 enthält unter anderm eine allerhöchste Verordnung, die Schutzpocken-Impfung betr.; die Bekanntmachung, den Vermögensstand der sämmtlichen Militär-Wohlthätigkeits-Fonds pro 8$\frac{30}{31}$ betreffend.

München, 5. August.

Wir haben einen höchst traurigen Vorfall zu berichten. Der k. Staatsrath v. Knopp, der während der jetzigen Abwesenheit unseres Ministers des Innern, Fürsten v. Wallerstein, mit dessen Portofeuille beauftragt war, hat sich gestern Morgens, in einem Anfalle von plötzlichem Blutandrange, eine Halswunde beigebracht, die augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Höchst wahrscheinlich hat eine übermäßige Geschäftsanstrengung nachtheilig auf die Gesundheit des Verstorbenen schon seit längerer Zeit eingewirkt. Der Verlust des Hrn. v. Knopp wird um so mehr betrauert, als derselbe der ausgezeichnetsten Achtung und Liebe, sowohl wegen seines Charakters als seiner Kenntnisse, genoß.

Wien, 2. August.

Der Messager des Chambres, welcher seinen Namen mit dem des Kriegesboten vertauschen sollte, (und nach ihm das neueste Blatt der Allgemeinen Zeitung vom 30. Juli) enthält in der Nummer vom 24. Juli einen langen Artikel, worin er seinen Lesern die Aufzählung furchtbarer, sich in allen Richtungen gegen Frankreich bewegender Heeresmassen zum Besten gibt. Wir finden uns um so mehr berufen, den Inhalt des ganzen Artikels für eine reine Erdichtung zu erklären, als in der Aufzählung der Streitkräfte von denen Oestreichs keine Erwähnung geschieht, und unsere Denegation sonach den Character einer vollkommenen Unparteilichkeit trägt.

Es gehört wahrlich ein seltener Grad von Muth (wir bedienen uns hier des mildesten Ausdrucks) dazu, um Behauptungen in die Welt zu schicken und sie selbst mit Ziffern belegen zu wollen, welche durch Millionen von Augenzeugen widerlegt werden können! Der blinde Parteigeist allein ist solcher Unverschämtheit fähig. Dem Messager des Chambres, wie allen Blättern seines Gelichters, liegt an der Meinung, welche das Ausland von ihm haben kann, nichts; es genügt ihm, die Gemüther in Frankreich zu ängstigen und aufzureitzen. Der Effekt des Tages — oft einer Stunde — gibt ihm volle Befriedigung, und den Tag, an dem er die Gemüther nicht in Bewegung setzte, zählt er unter die verlornen. Glücklicher Weise für die innere Ruhe Frankreichs gehören die Tage, an denen die durch Worte bewirkte Aufregung zu Thaten führt, nicht immer zu den gewinnreichen für die conspirirende Faction. Eine neuerliche Erfahrung hat dieß bewiesen; und hierin mag einigermaaßen die Bürgschaft für die Ruhe der Welt liegen.

Konstantinopel, 10. Juli.

Der Chef eines hiesigen griechischen Handlungshauses (russischer Unterthan) ist dieser Tagen verhaftet und nach Asien exilirt worden; man sagt, daß sein europäischer Briefwechsel, welcher eine Tendenz gegen die Pforte verrathen habe, die Ursache dieser Maaßregel gewesen sey. — Die Unterhandlungen über die Bestimmung der griechischen Festlandsgränze haben ein glückliches Resultat erreicht; die Pforte ist gegen eine pekuniaire Entschädigung den Vorschlägen der Londoner Konferenz beigetreten. Man kennt jedoch den Inhalt des darüber entworfenen Traktats bis heute noch nicht genau; unverbürgt heißt es: die neuen Gränzen wären dieselben, welche ein Schreiben aus Wien vom 17. März ihrer Zeitung vom 23. desselben Monats im Allgemeinen bezeichnete; und es sey der Pforte für ihren Beitritt an der Rußland schuldigen Entschädigungssumme ein Nachlaß von 50 Millionen türkischen Piastern bewilligt worden. — Ibrahim Pascha rückt immer weiter in Syrien vor, 16,000 Mann Aegyptier sollen bereits in der Nähe von Aleppo stehen und diese Stadt bedrohen.

Frankfurt, 30. Juli.

Beschluß der gestern abgebrochenen Handelsvertrags zwischen England und der freien Stadt Frankfurt:

Artikel 4 bestimmt, daß kein Ein- und Ausfuhrverbot noch Handels-Beschränkungen auf die gegenseitigen Erzeugnisse gelegt werden dürfen, denen andere fremde Erzeugnisse nicht in gleichem Maße unterworfen sind. Art. 5. Alle englischen Waaren sollen in Frankfurt zugelassen werden, wenn sie den Zoll nach dem jetzt bestehenden Tarif erlegen, und eben so sollen die aus Frankfurt eingeführten Waaren in England in Gemäßheit der jetzt gültigen

Parlamentsakten Zulaß haben; von den beiderseitigen Zolltarifen sind gegenseitig authentische Abschriften ertheilt worden. Die beiden Theile behalten sich vor, Aenderungen darin treffen zu dürfen; sollte jedoch in dem brittischen Zolltarif späterhin eine Veränderung gemacht werden, welche die Wirkung hätte, den Zoll auf Einfuhrartikel aus Frankfurt zu erhöhen, so behält sich die Stadt Frankfurt das Recht vor, ihren Zolltarif in dem Maße zu erhöhen, um jener Vermehrung das Gegengewicht zu geben. Art. 6. Bei der Einfuhr der Artikel, Güter, und Waaren in Sr. brittischen Maj. Gebiet in Europa aus der freien Stadt Frankfurt oder deren Gebiet sollen dieselben Zölle erlegt werden, gleichviel ob die Einfuhr in brittischen oder in frankfurter Schiffen geschieht, oder ob solche Waaren in irgend einem fremden Hafen aus einem frankfurter in ein englisches Schiff übergeladen worden, oder an Bord eines solchen engl. Schiffes von irgend einem Kai, einer Werfte oder einem Waarenhause eingeladen sind, wohin sie durch ein frankfurter Schiff angebracht wurden. Andererseits sollen die in Frankfurt aus England eingeführten Waaren und Güter bei der Einfuhr dieselben Zölle erlegen, die Einfuhr sey in frankfurter oder brittischen Schiffen geschehen, oder solche Waaren mögen in einem fremden Hafen aus einem engl. Schiffe in ein frankfurter Schiff übergeladen oder von einem Kai, einer Werfte oder einem Waarenhause aus an Bord eines solchen frankfurter Schiffes verladen seyen, wo sie von einem engl. Schiffe ausgeladen sind. Art. 7 dehnt die Gleichheit der Zölle auch auf die Einfuhr aus, sie geschehe in engl. oder frankfurter Schiffen. Art. 8. Es sollen keine höhere oder neue Zölle und Abgaben für Tonnen, Leuchtthurm- oder Hafengelder, Lootsengeld, Bergung, im Falle von Haverey oder Schiffbruch oder andere Lokalabgaben in den englischen Häfen von Europa auf frankfurter Schiffe gelegt werden, als solche, denen brittische Schiffe in diesen Häfen gleichfalls unterworfen sind, noch in Frankfurt auf brittische Schiffe als daselbst frankfurter Schiffe zahlen müssen. Art. 9. In Betracht der beschränkten Ausdehnung des Gebiets der freien Stadt Frankfurt wird hiemit ausgemacht und bestimmt, daß jedes auf frankfurter oder brittischem Gebiete gebaute Schiff, das von einem Schiffer oder einer Mannschaft geführt wird, wovon drei Viertheile wenigstens Bürger oder Unterthanen der freien Stadt Frankfurt, oder „eines oder mehrerer der in dem deutschen Bunde begriffenen Staaten sind," wie sie in dem 53. und 56. Art. der Wiener Kongreßakte verzeichnet stehen, ein solches so gebautes und benanntes Schiff, das gänzlich frankfurter Bürgern und Unterthanen zugehört, für alle Zwecke dieses Traktats als ein Frankfurt angehörendes Schiff angesehen und gehalten werden soll. Art. 10 bestimmt, daß von persönlichem Eigenthum der Unterthanen im anderseitigen Gebiet, insbesondere beim Abzug oder bei der Vererbung, keine höhern Abgaben erhoben werden sollen, als die eigenen Unterthanen in gleichem Falle zahlen. Art. 11. Die hohen kontrahirenden Theile behalten es sich vor, auf noch mehrere Stipulationen zu dem Zwecke einzugehen und die Handelsbeziehungen ihrer respektiven Unterthanen auf den Grundsatz gegenseitigen oder gleichseitigen Vortheiles noch über die Gränzen des gegenwärtigen Vertrags auszudehnen und zu erleichtern. Art. 12. Es ist ferner unter den hohen kontrahirenden Mächten einverstanden, daß in diesem Traktate Nichts als die freie Stadt Frankfurt auf eine Weise bindend betrachtet werden soll, welches mit den Verpflichtungen, die von der benannten freien Stadt aus einem Mitgliede des deutschen Bundes eingegangen sind, unverträglich wäre. Art. 13 setzt die Dauer des Vertrags auf 10 Jahre und auf fernere Zeit bis zu vorgängiger einjähriger Kündigung fest. Art. 14. Der gegenwärtige Vertrag soll ratifizirt und die Ratifikationen sollen innerhalb zwei Monaten oder noch früher in London ausgewechselt werden. Zu dessen Urkunde haben die beiderseitigen Bevollmächtigten diesen Traktat unterzeichnet und mit ihrem Wappen besiegelt. So geschehen London 13. Mai 1832.

Frankfurt, 4. August.

So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß von Seiten der kurhessischen Regierung in Bockenheim besonders strenge Maßregeln gegen Frankfurt in Hinsicht der Zollverhältnisse angeordnet seyen, und namentlich, ohne alle vorgängige Benachrichtigung, daß das zu hiesiger Stadt gehörende Dorf Hausen — nach welchem man durch hessisches Gebiet gehen muß — als Enklave behandelt werden solle. Diese Nachricht hat hier eine große Erbitterung erzeugt, und allgemein fragt man: ob denn in Deutschland zwischen Deutschen Krieg ausgebrochen sey, weil alle Rücksicht aus den Augen gesetzt, und ganz nach Willkühr gegen die Bürger eines andern deutschen Staates verfahren wird? Dieß ist eine der Fragen, bei welchen der Bund seine wohlthätige Wirksamkeit bethätigen kann; möge er recht bald diesen Vexationen ein Ende machen, und dadurch der Beweis geliefert werden, daß die Deutschen ein Vaterland haben! Sollte übrigens dieses nicht geschehen, so müßten wohl von Seiten der Frankfurter Maßregeln gegen solche Behandlung getroffen werden, und welche stünden nicht zu Gebote? Man dürfte nur die Menge von Taglöhnern, Arbeitern u. s. w., die aus kurhessischen Dörfern bei uns arbeiten, verabschieden, und so den von dem Nachbarstaate so rücksichtslos hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen. Man hofft jedoch noch immer, daß nur ein Irrthum zum Grunde liegt.

Mainz, 30. Juli.

In der jüngst verwichenen Nacht ereignete sich hier folgender tragischer Vorfall: Ein köllnischer Schiffmann, der aus einem entfernteren Theile der Stadt nach dem Hafen, wo sein Fahrzeug lag, zu kommen sich beeilte, überhörte muthmaßlich das Anrufen der in einer engen Seitengasse, durch die er kam, aufgestellten Oesterrei-

thischen Schildwache, die sofort von ihrer scharfgeladenen Muskete Gebrauch machte und den Unglücklichen mittelst eines Schusses durch den Kopf todt darniederstreckte. Zwei andere Schiffleute, Bekannte, oder wie es heißt, Brüder des Unglücklichen, eilten auf den Knall des Gewehrs herbei, wurden aber mit Bajonettstößen in die Flucht getrieben. Erst am heutigen Morgen hat man die Leiche des getödteten Schiffers gefunden. Abgesehen von der Thatsache selber, die, so wie sie erzählt wird, nur allzuviel Stoff zu traurigen Betrachtungen darbietet, scheint aus dem Vorfalle hervorzugehen, daß die Besatzung der Bundesfestung die strengsten Befehle hat, wie wenn der Feind bereits vor den Thoren stünde; was um so mehr auffällt, da doch nach allen ganz oder halb amtlichen Bekanntmachungen, der Friede und die Ruhe Europas vollkommen gesichert seyn sollen.

Vom Rhein, 1. Aug.

Ein Berliner Blatt nennt Oesterreich und Preußen die Schirmherren Deutschlands. Leicht denkt man sich hiebei den Löwen und Adler als Schildhalter unserer — Nationalität oder Stabilität? Wir erlauben uns indeß, den Hrn. Berliner zu fragen, durch welche Akte eine solche Advokatie begründet, und wo ihre Grenze sey? Nach völkerrechtlichen Prinzipien beruht der Schutz auf einem freiwilligen Vertrage und setzt keine Oberherrschaft voraus. Auch darf er in der Regel nicht geleistet werden ohne vorherige bestimmte Aufforderung, denn er würde außerdem den Charakter der Intervention annehmen. In den frankfurter Beschlüssen wird eine Oberaufsicht, ein jus politiae, angedeutet. Dieses Recht oder diese Gewalt wurde jedoch bisher allgemein als ein Regierungsrecht betrachtet, und früher in Deutschland als Ausfluß der Landeshoheit, obgleich diese der Reichsstaatsgewalt untergeordnet war. Eine Schirmherrschaft scheint überdies mit dem Grundgesetze des deutschen Bundes nicht wohl in Einklang gebracht werden zu können. Dieser Bund ist ein Schutzbündniß, und eine wesentliche Attribution des Ganzen kann nicht von diesem hinweggenommen und auf einzelne Glieder übertragen werden, ohne daß hierdurch eine Suprematie begründet würde. Die Voraussetzung, als sey durch den unruhigen Geist in Deutschland die Ruhe und Existenz aller verbündeten Staaten gefährdet, dürfte sich kaum als wirkliche Thatsache herausstellen. Sind denn die Vergehungen der Presse nicht allenthalben, und namentlich auch im Badischen, mit großer Strenge geahndet worden? Hat das Gesetz irgendwo seine Herrschaft verloren, und zeigt sich das deutsche Volk wirklich geneigt, das Bestehende gewaltsam umzustoßen? Was bei uns seit zwei Jahren geschehen, deutet auf einen ganz andern Ursprung hin. Wären die Verheißungen der Bundesakte in allen Punkten gewissenhaft erfüllt worden, hätten wir freien Verkehr im Innern und in allen Bundesstaaten Verfassungen, wie die Zeit sie fordert, wahrlich die Juliustage wären wirkungslos an unserem Volke vorübergegangen. Die Ereignisse vor vierzig Jahren mußten nothwendig einen tiefen Abscheu gegen alle Willkühr hervorbringen, und es ist wohl kein schlimmes Zeichen, wenn die Menschen sich entschieden nach einem Zustande der Ruhe und Ordnung sehnen, der seine Garantie in festen Instituttionen hat, wie sie aus der Natur und dem Zwecke des sozialen Verbandes hervorgehen. Der Staat ist nicht Zweck, er ist nur Mittel für den Menschen zur naturgemäßen Entwicklung seiner Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten. Wo er als solches Mittel nicht erscheint, nur da befindet er sich im Widerspruche mit sich selbst und schwebt in beständiger Gefahr der Auflösung, welche durch Kunst und Geschicklichkeit zwar verzögert, aber nie ganz verhindert werden kann.

Brüssel, 2. Aug.

Der König hat das Beglaubigungsschreiben des französischen Gesandten, Hrn. von Latour-Maubourg, entgegengenommen.

Neueren Nachrichten zufolge, sollen die Unterhandlungen wegen des Einschreitens einer französischen Armee in Belgien schon lange zwischen Frankreich und England und den nordischen Mächten im Gange seyn. Letztere haben sich aber immer entschieden dagegen erklärt, jedoch die Intervention einer englisch-französischen Flotte zugegeben.

Paris, 2. Aug.

Der König von Belgien wird am 5. in Cambrai übernachten, und am folgenden Tag über St. Quentin nach Compiegne abreisen. Am 9. geht die Vermählungsfeier vor sich.

Die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Reichstadt konnte in Frankreich nur Trauer erwecken, da die Napoleonische Partei kaum mehr dem Namen nach besteht, und ihre Hoffnungen fast ganz erloschen waren. Die Regierung scheint jedoch diese Ansicht nicht zu theilen. Wenigstens wird versichert, daß sie sich dem Todtenamte, welches der östreichische Gesandte in mehreren Kirchen zum Andenken an den verstorbenen Herzog habe feiern lassen wollen, standhaft widersetzt habe, so daß der Gesandte diese Todtenfeier auf das Innere seines Gesandtschafts-Hotel habe beschränken müssen. Diesen Morgen hatte sich eine Menge Personen, besonders Oestreicher, vor dem Gesandtschafts-Hotel eingefunden, welches zum Zeichen der Trauer einige Tage lang geschlossen werden soll.

Es heißt, der Herzog von Orleans habe am 28. Juli eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister in Bezug auf die militärischen Streitkräfte gehabt, die wir gegenwärtig auf dem Fuß haben. Der Kronprinz habe von dem Marschall Soult auch nähere Angaben über den Zustand der Festungen auf der Nord- und Ostgrenze begehrt. Man versichert, daß sogleich nach der Vermählung ihrer Schwester die Herzoge von Orleans und von Nemours verreisen werden, der erste nach Straßburg, wo er sich an die Spitze einer Division stellen, der andere nach Valenciennes, wo er eine Kavallerie-Brigade

kommandiren werde. Solche Gerüchte hört man gerne, denn allgemein wird gewünscht, daß das Ministerium gegen das Ausland eine kräftige Haltung annehme.

Paris, 3. Aug.

In Paris hatte am 1. August die Regierung durch telegraphische Depesche vom 30. Juli aus einem Schreiben des sardinischen Konsuls in Lissabon vom 21. d. M. die Nachricht erhalten, daß Admiral Sartorius mit einem Theil seines Geschwaders vor Lissabon erschienen und die Stadt in Blokadestand erklärt hatte. Dasselbe Schreiben meldet die Landung einer konstitutionellen Division zu Figueira und einer andern zwei Stunden von Cachias und sechs Stunden von Lissabon. — Wie der Temps versichert, hat Don Miguel den König von Spanien dringend um Hülfe ersucht. Sein Gesandter Graf Figueira eilte also nach Ildefons und stellte die klägliche Lage seines Gebieters vor. Der König war sehr bewegt, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder, zündete in der Ungeduld mehr als fünfzig Zigarren an, erklärte aber am Ende, seine Verträge mit England bänden ihn, er könne Nichts thun.

Heute Morgen hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die engl. Flotte nach der Schelde abgegangen, und daß mehreren in Cherbourg versammelten Schiffen der Befehl zur Abfahrt ertheilt worden sey.

Ein engl. Blatt gibt folgendes Schreiben als wörtliche Abschrift eines Briefes des Hrn. v. Chateaubriand an die Herzogin von Berry: Ew. k. Hoh. werden in Frankreich weder eine Krone noch ein Grab finden. Sie würden gerichtet, verurtheilt und begnadigt werden. Urtheilen Ew. k. Hoh. selbst, ob dieses Ihnen conveniren könne. Chateaubriand.

London, 31. Juli.

Im Oberhause ist die Bill über das russisch-holländische Anlehen zum zweitenmale verlesen worden. Die irländische Reformbill ward zu gehöriger Zeit verlesen und ging durch.

In Jersey kommen täglich zahlreiche Chouans und Carlisten, in offenen und Fischerbooten an. Die beiden Brüder Cadoudal befinden sich auf jener Insel.

Es scheint bestimmt zu seyn, daß, wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, das Parlament nächsten Freitag über 8 Tage werde prorogirt werden.

Am 20. v. M. spürte man zu Lissabon ein Erdbeben. — Der Kommandant des St. Vincenzfort bei Belem, der auf einen englischen Schooner Feuer hatte geben lassen, ist von D. Miguel abgesetzt worden.

Alles, was noch in England von der k. Marineartillerie anwesend war, wurde, dem „Hampshire Telegraph" zufolge, verfl. Freitag an Bord des „Tyne" eingeschifft, um sich zu Cork mit dem Geschwader Sir P's Malcolm zu vereinigen.

Zu Hastings wurde kürzlich ein großes Mahl gegeben, um den Triumph der Reform zu feiern: 20,000 Personen speisten an 80 vollkommen eingerichteten Tischen. Unter einem Triumphbogen saßen 4 Kinder im Kostüm der Minister, und ein fünftes, in deren Mitte, repräsentirte den König. Das Ganze bot, wie die Times sagen, ein sehr angenehmes Schauspiel dar.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 16ten d. M. Nachmittag 4 Uhr:

General-Versammlung.

Der zu berathende Gegenstand liegt im Secretariate zur Einsicht offen.

Bamberg den 8. August. 1832.

Der Harmonie-Vorstand.

Michael Johann Brasel, der Sohn eines dahiesigen Taglöhners, Johann Franz Brasel, welcher seit dem Jahre 1814 abwesend ist, wurde vermöge ergangener öffentlicher Ladung vom 13. März 1818 zur Empfangnahme seines unter Kuratel stehenden Vermögens unter dem Präjudize vorgeladen, daß außerdem dasselbe seinen nächsten Anverwandten zur Nutznießung gegen Caution überlassen werde.

Da sich hiezu bis jetzt Niemand gemeldet hat, so ergeht nunmehr an gedachten Michael Johann Brasel, respective dessen rechtmäßige Erben, hiemit die zweite Ladung, sich binnen einem halben Jahre, von heute an, um so gewisser zu melden, und das in 114 fl. 37 1/2 kr. bestehende Kuratel-Vermögen in Empfang zu nehmen, als ausserdem solches den nächsten Anverwandten ohne Caution überlassen werden wird.

Bamberg, am 15. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Prielmayer.

Donnerstag den 9. d. ist im Gehring'schen Garten am Kaulberge Harmonie-Musik; bei ungünstiger Witterung im Saale.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 1. und 4. August 1832 pr. Schaffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	18 fl. — kr.	Weizen	16 fl. 11 kr.	Weizen	14 fl. 30 kr.
Korn	14 fl. — kr.	Korn	13 fl. 1 kr.	Korn	11 fl. 30 kr.
Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.	Gerste	— fl. — kr.
Haber	6 fl. 45 kr.	Haber	6 fl. 9 kr.	Haber	4 fl. 30 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 223. Bamberg. Freitag, 10. August 1832.

München, 6. Aug.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchsten Rescripts ddto. Bad Brückenau den 27. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, auf die am Ober-Appellationsgerichte erledigte Stelle eines ersten Präsidenten den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, General-Commissär und Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Welden, seinen Wünschen entsprechend und im Vertrauen auf seine vielseitig, auch im Justizsache erprobten Kenntnisse und Gesinnungen der Treue, zu ernennen.

Wien, 3. August.

Der Hamburger Correspondent und nach ihm die Allgemeine Zeitung vom 30. Juli enthalten ein Schreiben von der ungarischen Gränze folgenden Inhalts: „Seit drei Wochen sind die Kriegsrüstungen in der „östreichischen Armee mit neuem Eifer aufgenommen wor„den; sie wird nun vollständig auf den Kriegsfuß ge„setzt werden. Aus Böhmen, Gallizien, Mähren, „Ungarn und selbst der entferntesten Gränze von Sie„benbürgen sind bereits starke Truppenmassen in Be„wegung, um, wie man vernimmt, zu der sogenann„ten Westarmee, deren Centrum Tyrol bildet, und zu „der italienischen Armee zu stoßen; 36 neue Positions„und Raketengeschütz-Batterien sind eiligst ausgerüstet „worden, um derselben Bestimmung zu folgen." — Die Allgemeine Zeitung, indem sie den obigen Artikel aufnimmt, fügt die Bemerkung bei, daß derselbe vielleicht etwas übertrieben sey. — Wir stehen der ungarischen Gränze noch näher, und erklären den Inhalt des Artikels für eine reine Erdichtung. — Wir wollen nicht untersuchen, wie ein so grundfalscher Artikel Aufnahme in die Allgemeine Zeitung finden konnte, der es an Correspondenten im östreichischen Kaiserstaate nicht gebricht. Nachrichten von der ungarischen Gränze sollten einen kürzern Weg nach Augsburg nehmen, als den über Hamburg.

Ancona, 27. Juli.

Nach der in Osimo zwischen Msgr. Grassellini und dem General Cubieres am 23. d. getroffenen Verabredung ist am 25. ein von einem Rittmeister kommandirtes Detaschement Dragoner in unsre Stadt eingerückt, steht aber unter den unmittelbaren Befehlen des französischen Generals. Man hat bemerkt, daß sie keine Kokarde tragen. Dies Korps wird keinen andern Dienst thun, als die Diligencen begleiten, und die Wege nach Osimo und Sinigaglia durchziehen. Gestern Morgen wurde Jemand arretirt, der die Dragoner bei ihrem Einzug insultirt hatte. Am 31. wird der Hr. Delegat hieher kommen. Das Detaschement Dragoner will man auf eine Kompagnie verstärken, und hat schon die Quartiere bestellt. Es scheint gewiß, daß General Cubieres nach Frankreich abreisen wird, ob auf erhaltene Erlaubniß, oder ob zurückgerufen, ist ungewiß. Hr. Bonet ist von seiner Mission nach der Romagna zurückgekehrt; es verlautet aber nichts über seine Reise. Die von hier zur See abgegangenen Romagnolen waren in Rimini ins Gefängniß geworfen worden, wurden jedoch auf Befehl des Staatssekretairs wieder in Freiheit gesetzt; man schreibt jetzt ihre Verhaftung den verspäteten Instruktionen aus Rom zu.

Warschau, 1. Aug.

Mit Bezugnahme auf eine frühere Bekanntmachung vom 29. Juni d. J., wodurch den Betheiligten eröffnet wurde, daß in dem hiesigen Hospital zum Kindlein Jesu eine Erziehungs-Anstalt für Kinder beiderlei Geschlechts von Militairs niederen Ranges aus der ehemaligen polnischen Armee eingerichtet worden, bringt die Regierungs-Kommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten jetzt zur öffentlichen Kenntniß, daß in Gemäßheit der Allerhöchst bestätigten Vorschriften, die Erziehungszeit für die in dieses Institut aufgenommenen Knaben, welche früher bis auf ihr 7tes Jahr beschränkt werden sollte, jetzt bis zu ihrem 12ten Lebensjahr verlängert worden ist, und daß diese Knaben erst nach erreichtem 12ten Jahr dem Minister zur Vertheilung unter die Bataillone der Militair-Kantonnisten übersandt werden sollen. Um jedoch den möglichen Andrang von Kindern dieser Art in dem Institut zu vermeiden, sollen nur wirkliche Waisen beiderlei Geschlechts, die weder Eltern noch andere Unterstützer haben, dort abgeliefert und aufgenommen werden.

Kassel, 4. Aug.

Die hiesige Allg. Ztg. enthält Folgendes: „Die mitgetheilte neueste Erklärung der königl. würtembergischen Regierung (in Betreff der Bundesbeschlüsse) — ein Aktenstück, welches derselben in jeder Hinsicht zur größten Ehre gereicht — bedarf keines Kommentars. Sie ist so wichtig in ihren Konsequenzen, als ein-

fach in ihren Mitteln. Solche Erklärungen enthalten Interpretation, Garantie und Vermittlung zugleich; und die Einfachheit ihres Rechts und ihrer sittlichen und politischen Stärke trägt, auch von minder mächtigem Staate ausgehend, nicht wenig zur allgemeinen Richtung und Ausbildung der Politik und der Grundsätze bey."

Brüssel, 3. Aug.

Der Herzog von Sachsen-Koburg ist mit seinen Söhnen nach Antwerpen abgereist.

Sir Robert Adair hat heute wichtige Depeschen erhalten, mit denen er sogleich zu Sr. Maj. eilte. Nach der Audienz hatte er eine Unterredung mit den Herrn v. Meulenaere und Latour-Maubourg.

In Gent haben gestern noch einige Zusammenrottungen unter den Arbeitern Statt gefunden. Nach mehren Verhaftungen wurde jedoch die Ruhe gänzlich wiederhergestellt.

Amsterdam, 2. Aug.

Als wir in unserem heutigen Staatscourant lasen, daß die Zahl unserer im Felde stehenden und disponiblen Truppen sich auf 272,000 Mann belaufe, glaubten wir bei der ersten Durchlesung dieses Artikels, daß er als eine Parodie der belgischen Prahlereien dienen solle. Bei näherer Erkundigung wurde uns aber aus authentischer Quelle die Aufklärung, daß unsere Armee an Linientruppen, Freiwilligen und Schütters eine Macht von 130,000 Mann ins Feld und in die Festungen stellen kann, daß das zweite Aufgebot der Schütterei, das jetzt auf einen so geregelten Fuß gebracht ist, daß es auf den ersten Wink nach den Grenzen rücken kann, 40,000 Mann beträgt, und daß es nur eines Aufgebots bedarf, um 100,000 Mann Landsturm auf die Beine zu bringen. Was die Zahl der Kauffartheischiffe betrifft, die zu Kriegsschiffen hergerichtet werden können, so beträgt sie wenigstens 70 bis 80. — Die Kauflust für holländische, französische und englische Papiere dauert fort.

Paris, 3. Aug.

Das belgische Ministerium soll sich durch die an mehreren Punkten des Landes laut werdende Stimme der öffentlichen Meinung sehr in Verlegenheit befinden; es fühlt, daß es hieße, der ganzen Nation entgegentreten, wenn man von neuem Concessionen sprechen wollte. Krieg ist die allgemeine Losung, denn jeder hält sich überzeugt, daß nur darin das Mittel zur endlichen Entscheidung zu finden ist.

Nach den Erzählungen eines von Lissabon gekommenen Reisenden läßt Don Miguel sich jetzt den Bart, gleich einem Sappeur, wachsen, und sämmtliche Offiziere ahmen ihm hierin nach. Nach demselben Berichterstatter sollen in Portugal nicht weniger als 50,000 Staatsgefangene seyn, und Don Miguel seine Reichthümer auf einem amerikanischen Schiff geborgen haben, dessen Kapitain er ein ansehnliches Geschenk in Diamanten gemacht.

Ueber die am 29. Juli stattgefundene Revüe meldet ein öffentliches Blatt noch Folgendes: Man kann sagen, daß die Revue auf der Nordseite glänzend, auf der Südseite unbedeutend war. Dort stand die Linie, wohl gegen 40,000 Mann an Zahl; hier die Nationalgarde, nicht einmal so zahlreich, wie bei der vorigen Heerschau, höchstens 20,000 Mann, halbe Boulevards entlang war in der Reihe der Bürgerwache eine große Lücke. Das Publikum auf der Straße und an den Fenstern war nicht zahlreicher. Von 8 Uhr Morgens an war der Kronprinz, der sich in seiner Uniform als Brigadegeneral sehr martialisch ausnimmt, über die Boulevards geritten, ohne, wie man allgemein versichert, eine einzige Akklamation zu hören. Ich sah den Kronprinzen gegen 12 Uhr auf dem Boulevard Italien, wo er seinen Vater erwartete. Er schien mir blaß und mißvergnügt. Die Offiziere des Generalstabs, die an ihm vorbeiritten, nahmen theils den Hut tief herunter, was ihm zu mißfallen schien, theils bemerkten sie ihn nicht, was seinen Unmuth noch steigerte. Kurz ehe der König an diesem Punkte anlangte, stürzte ein Liniensoldat, von der Cholera getroffen, zu Boden, ward aber im Ru auf einer Bahre weggeschafft. Ludwig Philipp ritt an der Seite der Nationalgarde einher, den Hut, den er sonst zu schwenken pflegt, diesmal tief in den Kopf herabgedrückt. Seit dem Junius scheint Ludwig Philipp um zehn Jahre älter geworden zu seyn. Wo ich mich befand, rief kein Nationalgardist: Es lebe der König! Zur Seite aber wurde Vivat gerufen. Hinter dem König ein zahlreicher Generalstaab, Hofbediente, Munizipalgardisten. Der Kronprinz ritt weiter mit dem Könige.

General Graf von Saldanha hat im Namen seiner portugiesischen Landsleute in Rennes, welche sich zu der Armee Don Pedros begeben wollen, die französische Regierung um die nöthige Unterstützung angegangen. Der Seeminister antwortete, im gegenwärtigen Augenblick könne die Regierung, welche sich eine strenge Neutralität in dem Kriege Don Pedros gegen Don Miguel zum Grundsatz gemacht habe, nichts für den verlangten Zweck thun: sobald jedoch die Einsetzung einer neuen Regierung in Portugal den portugiesischen Flüchtlingen zur Rückkehr Hoffnung mache, werde Frankreich ihnen gewiß den nöthigen Vorschub leisten.

Allgemein große Freude über die Entdeckung der Bibliotheksdiebe. Mehrere der Diebe wurden einige Meilen von Paris verhaftet, und in Folge ihrer Geständnisse nahm man gestern Einen Namens Drouhin fest, einen losgelassenen Galeerensklaven, im Augenblick, da er in die Diligence steigen wollte. Er wohnte mit Drouillet, einem andern entlassenen Galeerensklaven, in der Rue des Mauvais Garcons zusammen und die Polizei fand in seinem Haus 17 Barren feines Gold, 7 Stücke anderes Gold und 300 Fr. Silbergeld auch eine Korrespondenz, wonach man einen Theil des Diebstahles bei einem Uhrmacher suchen müßte. Wirklich fand man bei demselben, so wie bei dessen

Sohn, 3 Barren Gold, mehrere Ketten und andere Gegenstände, die von dem Bibliothekdiebstahl herrühren.

Laut Privatbriefen aus Madrid stimmen die Berichte aller Generalkapitäne der Provinzen darin überein, daß unter den Freisinnigen eine große Aufregung herrsche, und daß man den völligen Sieg des D. Pedro mit einer Ungeduld erwarte, als wenn dies Ereigniß das jüngste Gericht über König Ferdinands Despotismus sey. Sehr bedeutsam ist die Erscheinung, daß in der Hauptstadt die Absolutisten die Liberalen fetiren, öffentlich von Eintracht, Vergessen des Geschehenen u. dgl. sprechen, und sich den Schein der Hinneigung zum Liberalismus geben. Wenn unglücklicher Weise das Unternehmen D. Pedro's scheitern sollte, so würde die Reaktion schrecklich seyn, denn nimmermehr würde die Camarilla den Schrecken verzeihen, in den sie jetzt gerathen ist.

Man meldet aus Nizza, daß ein Polizeibefehl vorschreibe, Kaufläden jeder Art an Sonn- und Feiertagen geschlossen zu halten; alle Versammlungen und Zusammenrottungen in den Straßen sind auf's strengste verboten. Trotz diesen äußersten Maßregeln füllen sich Abends die Straßen mit französisch gesinnten jungen Leuten, und ertönen von Volksgesängen. Auch vergeht kein Tag ohne Verhaftnehmungen, allein dies schreckt nicht ab. Die Stadt wird von einem Regimente von 200 Jägern gehütet. Vor Nizza und bei der Varbrücke liegen aber viele Truppen. Diese Truppen sind vorzüglich deßwegen da, um die Ausreißer im Zaume zu halten, denn viele Sardinier möchten nach Frankreich entfliehen, und zwar haufenweise.

Paris, 4. Aug.

Es ist uns aus authentischer Quelle die wichtige Nachricht geworden, daß der König von Holland einen Agenten nach Cherburg gesandt hat, um die Zahl der dort stationirten und nach der Schelde bestimmten Schiffe zu erkunden. Dieser Agent hat schon einen Bericht nach dem Haag abgeschickt, mit ausführlichen Mittheilungen über die Absichten des französischen und englischen Kabinets. Die vereinigten Flotten beider Staaten würden eine imposante Seemacht bilden, ganz geeignet, dem König von Holland ernstliche Besorgnisse einzuflößen. Das Kabinet der Tuilerien bezwecke auch, einige Truppen an der belgischen Grenze zusammenzuziehen, welche jedoch, bestehendem Uebereinkommen mit England zufolge, nur im Nothfalle zu agiren bestimmt wären. — Es scheint, daß ebenfalls zu Plymouth, Deals und Portsmouth sich holländische Agenten befinden, um auch die Bewegungen der englischen Flotte zu beobachten.

Es scheint, daß seit einigen Tagen im Kabinet der Tuillerien neue Besorgnisse in Betreff einer Einmischung des Königs von Spanien in die portugiesischen Angelegenheiten erwacht sind. Vorgestern wurde zweimal hintereinander nach dem Hotel der spanischen Gesandtschaft geschickt, um den Grafen Ofalia zum König zu berufen. Derselbe befand sich gerade zu Versailles; ein Gesandtschaftssekretär schickte ihm augenblicklich die beiden Botschaften nach, worauf er Nachmittags nach den Tuilerien kam, woselbst er sogleich eine lange Audienz beim Könige hatte. Der nachtheilige Einfluß der portugiesischen Angelegenheiten auf die Stimmung der mittäglichen Provinzen und die Befürchtung, es möge der Geist des Liberalismus sich über das ganze Königreich ausbreiten, sollen den König von Spanien sehr geneigt machen, thätig einzuschreiten.

Der Kriegsminister hat heute Morgen Depeschen an den General Drouet d'Erlon expedirt.

Die Niederlage der Truppen Don Miguels in Portugal ist von allen Seiten bestätigt. Während des Treffens gingen Mehre derselben zu D. Pedro über und verkündeten, daß vor Ende des Tages eine gute Zahl Reiterei herbei kommen werde. Es erschienen aber früher 2 Regimenter hievon und wirkten sogar bey, daß 1500 Mann von den Miguelisten gefangen wurden. Darunter befand sich auch eine Korporalschaft von Mönchen, welche man aber nicht übel behandelte. Diese Nachrichten haben wir aus einem Bülletin, welches zu Oporto am 24. Juli ausgegeben wurde. Der Erfolg des Sieges waren 2000 Gefangene, und die Wegnahme der ganzen Artillerie und der Lagergeräthschaften.

London, 30. Juli.

Hier sind sehr beunruh'gende Kriegsgerüchte im Umlauf. Man zweifelt keinen Augenblick mehr daran, daß Oesterreich, Preußen und Rußland sich zum Kriege rüsten, und daß sie auf nichts Geringeres ausgehen, als auf eine Restauration in Belgien. Das einzige Hinderniß, das Visier zu lüften, liege bis jetzt nur noch in der Schwierigkeit, ein zu einem solchen Kriege erforderliches Anlehen zu eröffnen und damit die nöthigen Kriegsgelder sich zu verschaffen. Allgemein wünscht man hier, daß England und Frankreich den Vorsprung nehmen, und dem König von Holland mit ihren Flotten, welche schon zum Einlaufen in die Schelde bereit stehen, ernstlich zu Leibe rücken, da er alle Vorstellungen, Protokolle und Termine unberücksichtiget gelassen hat. Selbst Blätter von ministerieller Farbe, wie der Courier und der Globe, scheinen diesen Kriegsbesorgnissen des englischen Publikums nicht geradezu widersprechen zu wollen oder zu können. Wenigstens sind ihnen die Beschlüsse der Bundesversammlung, von sehr schlimmer Vorbedeutung, und ihre Erbitterung darüber macht sich noch immer in den schonungslosesten, für deutsche Ohren wohl kaum berechneten, Aeusserungen Luft.

Die Bulwer'sche Motion hinsichtlich der Angelegenheiten Deutschlands scheint stillschweigend vertagt; sie war auf die vorgestrige Sitzung des Unterhauses angekündigt; allein weder in dieser noch gestern war davon die Rede. Der Umstand, daß die am letzten Mittwoch in der Kron- und Ankertaverne unter dem Vorsitz des Dichters Campbell Statt gehabte Volksver-

sammlung nur wenig Anklang fand, mag wohl Hrn. Bulwer bewogen haben, seinen Plan aufzuschieben, bis die öffentliche Meinung sich über die Sache erst ein festes Urtheil gebildet hat. Einstweilen thut die freisinnige ministerielle Presse ihr Möglichstes, um das Publikum über sein Interesse in der deutschen Frage aufzuklären und einstweilen gedeiht vielleicht auch die Entwicklung der belgischen Frage so weit, daß man leichter sehen kann, was ferner zu thun ist. Die Minister jetzt schon in eine bestimmte Stellung gegenüber von Deutschland nöthigen zu wollen, könnte ihr Verhältniß zum König wie ihre Unterhandlungen mit den fremden Mächten compromittiren, wovon der Zusammenhang sehr klar am Tage liegt, wenn man sich der Bemerkung des Hrn. Lawleß in jener Versammlung erinnert, daß die Zustimmung des Königs von Hannover zu den Bundesbeschlüssen am 8. Mai, d. h. am Tage nach der Abdankung des Lord Grey, von London abgegangen ist. An Muße hätte es wenigstens nicht gefehlt, die Sache im Parlament vorzubringen, wenn nicht andere Gründe davon abgehalten hätten.

London, 31. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses brachte Lord Goderich (wie bereits gemeldet) die 2. Verlesung der russisch-holländischen Anleihebill in Vorschlag. Lord Wellington ergriff bei dieser Veranlassung das Wort, und beleuchtete die Handlungen der äußern Politik des Kabinets. Er gab sein Erstaunen zu erkennen, daß es England gewesen, welches am lebhaftesten darauf bestanden, den König von Holland zu nöthigen, einem mit den Interessen seines Königreichs unvereinbaren Traktat beizutreten. „Ich sage es ungern, versicherte der Herzog, aber die Forderungen dieses Landes waren dem König der Niederlande am feindseligsten entgegen.“ Der Redner schloß mit der Versicherung, sein hauptsächlichster Zweck, indem er vom Ministerium Erklärungen verlangt, sey der gewesen, zu zeigen, daß, ohne das Bündniß Englands mit Frankreich, alle Uebel, die er bezeichnet, existirt haben würden. „Ohne dieß Bündniß, sagte er, würde ein französisches Armeekorps nicht in den Flanken der östreichischen Armee zu Ankona gelandet seyn, und wir würden die Angriffe auf die Sicherheit unserer alten Verbündeten, die wir ehemals mit unserm Blut und unsern Schätzen vertheidigt, nicht geduldet haben.“

Der „Herald“ theilt folgende Korrespondenznachricht über die bei Oporto vorgefallene Schlacht mit: „Die Schlacht begann Morgens um 9 Uhr und wurde mit entschiedener Hartnäckigkeit bis 7 Uhr Abends fortgesetzt, wo die Miguelisten mit großem Verlust an Todten und Verwundeten und 3000 Gefangenen das Feld räumen mußten, während der Verlust D. Pedro's an Todten und Verwundeten nur 96 Mann betrug; nach beendigter Schlacht ging die siegreiche Armee wieder nach Oporto zurück. D. Pedro war stets dem ärgsten Feuer ausgesetzt und entwickelte entschiedenes Feldherrntalent, so daß die Engländer, die in seiner Umgebung sich befinden, demselben große Lobsprüche ertheilen. Als das Dampfschiff „Columbia“ Oporto verließ, zeigte eben der Telegraph an, daß D. Pedro und seine Truppen im Begriff ständen, mit erneutem Muth auf Figuera zu marschiren.“

London, 1. Aug.

Lord Palmerston hat dem General Goblet in Rückantwort auf eine von demselben gestern übergebene heftige Note notifizirt, die Konferenz habe dekretirt: „daß Belgien und Holland ihre Angelegenheiten durch Unterhandlungen ausgleichen sollten, indem Frankreich und England keine Zwangsmaßregeln anwenden wollten, um den König von Holland zu nöthigen.“

Vorladung.

Johann Bertrand Bernreuther Sohn des dahier verlebten Stadtwundarztes Franz Bernreuther hat sich als Peruquier vor 60 Jahren von hier entfernt, ohne daß von dessen Leben und Aufenthalte während dieser Zeit Nachricht erhalten werden konnte; Derselbe wurde daher unterm 26. Sept. 1821. zur Empfangnahme seines unter Kuratel stehenden Vermögens binnen einem halben Jahre unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sonst dieses Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Kaution zur Nutznießung überlassen werden solle.

Da nun bisher sich hiezu Niemand gemeldet hat, so wird obengedachter Johann Bertrand Bernreuther, und wenn dieser nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Leibes- oder sonstige Erben wiederholt zur Uebernahme dessen in 6755 fl 8 3/4 bestehenden Vermögens von heute an binnen einem halben Jahre unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß nach fruchtlosen Verlauf dieses Termins das fragliche Vermögen dessen bereits legitimirten nächsten Anverwandten als Eigenthum übergeben werden solle.

Bamberg am 6. Juli 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht

Dangel.

Baron Prillmayer.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des dahier verlebten quiescirten Königlichen Landrichters Johann Anton Knorr, früher zu Stadtprozelten im Untermainkreise angestellt, aus was immer für einem Grunde Forderungen zu machen gedenken, werden auf den Antrag der Intestaterbin hiemit aufgefordert, ihre alleinfallsigen Ansprüche in dem auf

den 22. August 1832

Vormittags im Commissionszimmer Nr. 5. anstehenden Liquidations-Termin um so gewisser anzumelden, als auf die in diesem Termine nicht erscheinenden Gläubiger bei der Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen, und die Verlassenschafts-Masse an die legitimirte Intestaterbin hinausgegeben werden würde.

Bamberg, 24. Juli 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Im Hause Nr. 1475 Dist. III. in der Judengasse werden am künftigen Donnerstage den 16. August von dem nach Würzburg versetzten Appellations-Gerichts-Direktor Freyherrn von Godin, mehrere Blumen in Töpfen, Gartengerathschaft und leere Blumentöpfe, dann Mistbeetenkästen mit Fenstern und Deckel, Treibhausfenster, gute Gartenerde und endlich ein Sattel mit Reitzeug, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 224. Bamberg. Samstag, 11. August 1832.

München, 7. Aug.

Se. Durchlaucht der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, trafen gestern den 6. August von Remlingen wieder hier ein. Da Se. Maj. der König während der Urlaubszeit des Hrn. Fürsten Se. Excell. den Hrn. Justizminister Freiherrn v. Zu-Rhein und bis zu dessen Ankunft den Hrn. Staatsrath v. Knopp zur Führung des Ministeriums bestimmten, so werden Se. Durchlaucht, bei erfolgtem Ableben des Letztern, ihren Urlaub nicht eher wieder fortsetzen, als bis der Hr. Staatsminister der Justiz hier angekommen ist.

Nürnberg, 8. Aug.

Das vor Kurzem nach dem Rheinkreise entsandte Truppenkorps ist, mit Ausnahme des 5ten Chevauxlegers-Regiments, von dort wieder abberufen worden, und hat am 10. d. den Rückmarsch anzutreten. Das 2te Chevauxlegers-, 14te Infanterie- und die 2 leichten Batterien des 2ten Artillerie-Regiments kehren in ihre frühern Garnisonen zurück; das 3te Chevauxlegers-Regiment wird in Dillingen (2 Escadrons in Neumarkt), das 6te Chevauxlegers-Regiment in Bamberg (eine Eskadron in Würzburg, eine in Forchheim) garnisoniren; die Stabsdivision des ersten Chevauxlegers-Regiments kehrt von Ansbach nach Bayreuth zurück; 2 Eskadrons bleiben in Amberg, 2 in Nürnberg. Se. Erz. der Generallieutenant Frhr. v. Lamotte wird am 19. d. M. von Speyer hier zurückerwartet.

Würzburg, 8. Aug.

Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg nebst II. HH. der Prinzessin Theodolinde und dem Prinzen Max und großem Gefolge kamen gestern von Höchst-Ihrer Reise von Paris hier an und geruhten im Gasthofe zum Schwan zu übernachten, und nachdem Hochdieselben heute Vormittag die Merwürdigkeiten hiesiger Stadt angesehen, setzten Sie Ihre Reise über Ansbach, Eichstädt nach München weiter. — Auch befindet sich in unsern Mauern und im obigen Gasthofe logirend der Prinz Demetrius Maurocordato von Konstantinopel, Sohn des ehem. Präsidenten von Griechenland, welcher, den mediz. Studien sich widmend, sich einige Zeit hier aufhalten wird.

Kassel, 31. Juli.

Wie es jetzt verlautet, ging die Auflösung der hessischen Ständeversammlung nicht vom Gesammt-Staatsministerium, sondern unmittelbar von Sr. Hoh. dem Kurprinzen selbst aus. Sie werden diesen Unterschied in einem konstitutionellen Staate sehr subtil finden. Die Sache verhält sich aber so. Zwei Tage vor der Auflösung der Stände war allerdings im Ministerium die Rede von letzterer. Aber nur Hr. v. Heßberg stimmte für dieselbe, kam jedoch gleichfalls, nach Anhörung der Gründe der Uebrigen, davon zurück. Am Tage der Auflösung aber gelangte der Befehl dazu unmittelbar von Wilhelmshöhe an das Ministerium kurz vor der Eröffnung der Sitzung. Da meinten denn die Minister, der Regent habe das unstreitige Recht der Auflösung und kontrasignirten ohne Weiteres den höchsten Befehl. Als konstitutionelle Minister hätten sie allenfalls noch überlegen mögen, daß von dieser Kontrasignatur doch am Ende die ganze Wirksamkeit des Befehles abhänge, und daß es ihre Pflicht sey, die obwaltenden Bedenklichkeiten dem Regenten nochmals aus einander zu setzen. Indeß erklärt sich aus dieser Lage der Sache, daß man jetzt sehr eilig seyn soll, die Ständeversammlung baldmöglichst, wie es heißt, auf den 10. Oktober, wieder einzuberufen. In den Kassen ist nämlich großer Mangel an Geld, wie auch sonst immer in den Monaten Julius und Augustus. Man half sich dann früher durch Privatanleihen auf kurze Zeit; jetzt aber leiht der Regierung Niemand ohne Bürgschaft der Stände.

Brüssel, 4. Aug.

Der König hat heute die Deputation der Antwerpener Handelskammer empfangen. Die Antwort des Königs soll nicht so bestimmt seyn, daß sie alle Besorgnisse des Handelsstandes zerstreuen könnte.

Der Bruder und der Sekretair des Baron Stockmar sind als Kuriere nach London und Paris abgereist.

Morgen geht der König über Valenciennes nach Compiegne. Se. Maj. wird über Lille und Tournai nach Laeken zurückkehren, und von da seinen Einzug in die Stadt halten.

Hr. Devaux ist mit einer Mission der Regierung an die Konferenz nach London abgereist.

Man spricht von höchst glänzenden Festen, die die Stadt Brüssel zur Feier der Vermählung und namentlich beim Einzug der Neuvermählten geben wird.

Hr. Vandeweyer begleitet den König nach Compiegne.

In der Stadt geht das Gerücht, es sey ein neues Protokoll angekommen, welches gewissermaßen die Sperre der Schelde sanktionire. Gewiß ist, daß der König von Holland das 67. Protokoll verworfen und das Ultimatum eingeschickt hat, von dem er nicht abweichen wird.

Amsterdam, 3. Aug.

Man schreibt aus dem Lager bei Aerschot vom 31. Juli: Heute gegen 11 Uhr langten Se. Maj. in dem hiesigen Lager an und ließen die 3. Infanteriedivision die Revue passiren. Tausende von Zuschauern waren herbeigeströmt und der Jubel dieser und der Truppen, in welchen sich der donnernde Ruf der letztern: Vorwärts! vorwärts! mischte, dauerte während der ganzen Revue fort. Der Oberbefehlshaber der Division machte durch Tagesbefehl die Zufriedenheit Sr. Maj. mit der Haltung der Truppen bekannt.

Paris, 3. Aug.

Nicht die Stadt Paris, sondern der König wird dießmal aus Veranlassung der Vermählung seiner ältesten Tochter, 16 junge Mädchen aussteuern. Wie man hört, soll diese Feierlichkeit noch viel glänzender werden, als an dem Juliusfeste. Die Bräute sind bereits auserlesen: sie sind sämmtlich Töchter oder nahe Verwandte von Julius-Gefallenen oder Verwundeten.

Gestern wurde in dem Ministerrath die Thunlichkeit eines neuen Pairsschubs besprochen. Man überzeugte sich von der Nothwendigkeit, sich einer compakten Mehrheit in der Pairs-Kammer zu versichern, um sich nicht stets gegenüber von einer widerspänstigen Kammer befinden zu müssen, wie dieß im Laufe der letzten Jahres-Sitzung fast durchaus der Fall war. Wie stark der Pairsschub werden wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Die Dekorationen, welche die Regierung bei jeder Gelegenheit zu verschwenden pflegt, wurden dießmal nicht während der Musterung ausgetheilt, wie angekündigt war; sie wurden in aller Stille in die Häuser geschickt. Die geheime Ehrenverleihung, welche die Empfänger für das am 5. und 6. Jun. vergossene franz. Blut erhielten, bezeichnet hinlänglich, daß hier nicht Alles mit der öffentlichen Meinung im Einklang steht. Auf diese Art verlieren aber die Dekorationen bald ihren Werth, und statt der so belohnten Polizei zu größerer Achtung zu verhelfen, tragen sie nur dazu bei, die Erbitterung gegen dieselbe noch zu steigern. Ist es doch nicht übertrieben, wenn man sagt, unter der Restauration war die Uniform der Gendamerie nie so verhaßt, als es in diesem Augenblick die der Stadtsergeanten ist. Dieß scheinen sie nachgerade selbst zu fühlen. Obgleich zahlreich, vermeiden sie es gerne bei Tag sich thätig zu beweisen; die Nacht gefällt ihnen, sie verbirgt die Hand, welche die Streiche führt, und sichert dem übertriebenen Diensteifer Straflosigkeit, wenn sich vielleicht unter diesem Gewande die Privatrache verbirgt. So haben sie sich in die Händel der Lohnkutscher (der Coucou- und Dame-blanchefuhrer), welche sich heute den ganzen Tag schlugen, nicht gelegt, sondern sie bloß mehreremale aufgefordert, ihren Streit außerhalb der Barriere auszumachen, so daß sie der Gendarmerie des Stadtbannes in die Hände fallen sollten. Den Angriff auf den Redakteur des Temps, Hrn. Coste, soll übrigens Hr. v. Montalivet äußerst mißbilligt haben; mehrere jener Polizeiagenten sollen deßhalb abgesetzt werden. Der Fehler ist, daß die Polizei zu viel Politik treibt; würde sie sich mit den Geschäften befassen, die ihrem Beruf zunächst angehören, so würde die öffentliche Meinung Nichts wieder sie haben. Da ist nun wirklich Vidocq ein Muster, selbst ehemaliger Galeerensklave, darauf unter der Restauration Chef der Sicherheitsbrigade, kennt er Sprache, Sitten, Schlupfwinkel und Umtriebe der gesammten Gaunerschaft von Frankreich, wie Keiner. Ihm verdankt man daher auch die Entdeckung der Bibliotheksdiebe, und wenn durch ihn Frankreich wieder in den Besitz schätzbarer Antiquitäten kommt (wie man denn bereits viele bedeutende Artikel aus der Seine aufgefischt hat, wo sie von den Dieben versenkt worden waren, wie z. B. das Sigill von Ludwig XII, die berühmte goldene Vase von Renaud rc.,) so ist Dieß allergings ein anzuerkennendes Verdienst; allein doch sieht man nicht gern mit dem Ehrenkreutz die Brust eines solchen Mannes geziert, da es immerhin passendere Belohnungen giebt für solche und ähnliche Verdienste.

Der Tod des jungen Napoleon ist ohne Zweifel ein wichtiges Ereigniß für Frankreich — namentlich für die Regierung Ludwig Philipps, die nun einen Prätendenten weniger zu fürchten hat. Dennoch ist die Nachricht von seinem Tod in dieser Zeit der Apathie mit großer Gleichgültigkeit aufgenommen worden und wenn die Journale darüber sprechen, so scheint es fast mehr eine Pflicht der Schicklichkeit zu seyn, die sie erfüllen, als ein Gefühl der Theilnahme, das sie ausdrücken. Doch ist es nicht ohne Interesse, einige Stimmen zu hören. Mit großer Wahrheit äussert sich der Konstitutionel: „Der Sohn Napoleons ist todt, diese längst vorausgesehene Nachricht hat in Paris einen schmerzlichen, aber ruhigen Eindruck hervorgebracht. Dieses dunkle Ende eines Lebens, dem eine so schöne Bestimmung versprochen war, dieser blasse letzte Strahl einer unermeßlichen Glorie, die vollends erlosch, welch traurige Gedanken knüpfen sich daran! Die Trauer des Volkes wird tief und aufrichtig seyn, denn im Volk namentlich hat der kaiserliche Ruhm bleibende Spuren zurückgelassen. Wir kennen die Geschichte seiner letzten Augenblicke noch nicht. Sein Tod ist mit Geheimnissen umhüllt, wie sein Leben. Indeß versichert man, er habe diesem Moment mit einer Festigkeit entgegengesehen, die seines Vaters würdig war. Als er das Nahen der letzten Stunde fühlte, da verfügte er über

seine kleine Habe, nach dem früher ausgesprochenen Willen des Kaisers der Franzosen, zu Gunsten des jungen Ludwig Napoleon, Sohns des ehemaligen Königs von Holland, der in den Reihen der letzten Vertheidiger der italienischen Freiheit kämpfte. Man fügt hinzu, ein Brief des erlauchten Sterbenden an seinen Vetter, worin derselbe ihm diese Verfügung meldet, enthalte eine Schilderung der Leiden, die sein Daseyn vergiftet und wahrscheinlich abgekürzt haben. Dieses Daseyn mußte wohl bitter seyn. Von der Wiege an seinem Vaterland, seiner Familie entrissen, fremd mitten an einem Hof, der ihn mit verdächtigen Huldigungen umlagerte, bei Wem konnte er sich belehren über Das, was ihn am meisten interessirte zu wissen — sein Loos, seine Zukunft, seine Pflichten? — Seine Lehrer, sagt man, ließen ihn lange sogar über die Geschichte seines Vaters unwissend. Darf man den wenigen Freunden glauben, die sich ihm nähern durften, so hatte der junge Napoleon von Natur einen tüchtigen Verstand, ein edles Herz bekommen — unfruchtbare Gaben. — Sein Leben schloß sich zu rechter Zeit für den ruhmvollen Namen, den er trug; er hat ihn nun nicht hingeschleppt in langer Thatenlosigkeit; er hat ihn nicht entehrt im Dienst der Politik der Höfe oder Parteien; er hat nun nicht die lächerliche oder gehässige Rolle eines Prätendenten gespielt, die Geschichte kann ihm nicht vorwerfen, die Geisel seines Landes gewesen zu seyn.

Paris, 5. Aug.

Das spanische Ministerium erklärt auf eine Note des franz. Kabinets wegen der seit einiger Zeit stattgefundenen Truppenbewegungen an der franz. Grenze, daß deren Ursache einzig in der Besorgniß vor einem erneuerten Einbruch der nach Frankreich geflüchteten spanischen Constitutionellen bestehe, und beschwert sich zugleich, daß die franz. Regierung denselben, statt sie, wie anfänglich versprochen, auf das Innere zu beschränken, gestatte, längs der Pyrenäen zu streifen. Zugleich hat man in den Tuillerien Nachricht erhalten, daß aus dem Innern von Arragonien ein Bataillon Linientruppen nach dem Thal von Pailhas gekommen ist; ein anderes, nahe bei 800 Mann stark, befindet sich zu Solsona. Auch kampirt einige Kavallerie in der Gegend.

Die russ. Gesandtschaft hat eine Depesche aus Petersburg erhalten. Sie zieht die russisch belgische Angelegenheit sehr in die Länge.

Es heißt, nach der Heirath der Prinzessin Louise sollen mehrere Begnadigungen wegen politischer Vergehungen statthaben.

London, 1. Aug.

Die irländische Reformbill gieng gestern im Oberhause mit einem Amendement durch, welches der Herzog von Wellington zu Gunsten der jetzigen Wähler vorgeschlagen hatte. — Unser Correspondent aus Hamburg, sagt der Courier, berichtet uns, man sehe in dieser Stadt der Ankunft dänischer, preußischer und hannöverischer Truppen entgegen, um die dortige Bürgergarde zu entwaffnen. Wir wollen hoffen, daß der Vice-König von Hannover seinen Souverän nicht so weit herabwürdige und auch noch Truppen marschiren lasse. — Die Conferenz hielt gestern wieder eine Sitzung. Wie es scheint, ist man auf dem Punkte, die Grenzen Griechenlands auf eine für die Griechen, so wie für die verbündeten Mächte befriedigende Weise im Einklang mit der Pforte zu bestimmen.

Es ist eine starke Bewegung bei den fremden Gesandtschaften. Vorgestern Abends kam ein Kurier bei der russischen Botschaft mit Depeschen an, für deren Ueberbringung ihm die möglichste Eile anbefohlen war. Gestern reiste der Graf v. Ditrichstein von der österr. Gesandtschaft nach Wien. — Die meisten Zeitungen widerlegen das Gerücht von der Anwesenheit Mina's bei D. Pedro. Dieser erklärte der englischen Regierung mehrmals und erst neuerlich (den 13. Juli), daß nach seinem gegebenen Worte kein einziger Spanier in seiner Armee sich befinde.

Die HH. Ricardo haben von dem hier residirenden port. Gesandten das folgende Schreiben erhalten: „London, den 30. Juli. Meine Herren! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß die rechtmäßige Regierung Ihrer Majestät der Königin Donna Maria, unter dem Schutze des Herzogs von Braganza, in Oporto aufgerichtet worden ist. Der Marquis von Palmella, indem er diese wichtige und erfreuliche Nachricht zur Anzeige bringt, fügt hinzu, daß die beiden wichtigen Provinzen nördlich von Duero gänzlich von den Schaaren des Usurpators geräumt sind, und folglich die legitime Behörde ohne Hinderniß dort werde etablirt werden. Genehmigen Sie, meine Herren, u. s. w. Der Ritter d'Abreu e Lima.

London, 2. Aug.

Die Mitglieder der Konferenz haben dem Traktat des Königs von Holland in einer langen Berathung solche Modifikationen gegeben, von denen sie glauben, daß er sie genehmigen könne, und dann ein Protokoll nach Brüssel gesandt, in der Hoffnung, die Zustimmung des Königs der Belgier dafür zu erhalten. Lord Palmerston hat den Sir Robert Adair instruirt, daß derselbe den König Leopold auf die Wichtigkeit aufmerksam mache, diesem Protokoll, in welchem der belgische Traktat unter gewissen Modifikationen angenommen ist, seine Beistimmung zu ertheilen. Der neue Traktat weicht wesentlich von jenem ab, den die Konferenz dem König von Holland zugeschickt hatte. Da der General Goblet jede Unterhandlung, deren Basis nicht die Räumung von Antwerpen sey, abgeschlagen, so hat die Konferenz die Anwesenheit des Hrn. van de Weyer begehrt, welche hoffentlich bald erfolgen wird.

Das Geschwader, welches unter den Befehlen des Admiral Sartorius Lissabon blokirt, besteht aus 9 Schiffen. Nach Lissabon, Oporto, St. Ibes und Figuera wurden Noten erlassen, worin angezeigt wurde, daß man keinem Fahrzeuge, unter welcher Flagge es auch

segeln möge, erlauben werde, in die Häfen an der portugiesischen Küste einzulaufen.

Madrid, 25. Juli.

Der General Sarsfield, welcher die Beobachtungs-Armee an der portugiesischen Grenze befehligte, ist nach Madrid zurückberufen worden. Sein Nachfolger wird der Graf von Espagna. — Man ist am Hofe voller Sorgen und Aengstlichkeit, da man von dem Eindruck, den der gute Fortgang der konstitutionellen Sache in Portugal auch auf die spanische Bevölkerung ohne Zweifel hervorbringen wird, nichts Gutes voraussieht. Bereits werden an der portugiesischen Grenze, und besonders auch unter der Beobachtungs-Armee, Exemplare der neuen portugiesischen Verfassung in Umlauf gesetzt.

Luzern, 31. Juli.

In der heutigen Sitzung der hohen Tagsatzung erstattete die betreffende Commission ihren Bericht, und stellte gutächtliche Anträge, wie unter den gegenwärtigen besorglichen Umständen, unter denen der Weltfriede jeden Augenblick gestört werden könnte, die Lage der Schweiz nach Außen gesichert werde. In deren Namen sprach der Präsident der Tagsatzung, Eduard Pfyffer, unter Anderem Folgendes: „Die Schweiz solle Keinen beleidigen und reitzen, sie dürfe hoffen, daß man Versprochenes ihr halte: allein da Europa bewaffnet dastehe, könne Niemand es ihr verargen, wenn sie Vorsorgen der Klugheit treffe, und nichts versäume, um dadurch Entfaltung ihrer militärischen Kraft, und mittelst derselben ihre theuersten Güter, Freiheit und Unabhängigkeit, aufrecht zu erhalten.“ Aus der Erörterung giengen bis jetzt folgende, zwar meist unter Ratifikations-Vorbehalt erfolgte, grundsätzliche Verfügungen hervor, die denn in der Folge ihre nähere Entwicklung erlangen: Art. 1. Sämmtliche Stände der Eidgenossenschaft sind hiemit bei ihren Pflichten gegen das gemeinsame Vaterland aufgefordert, sowohl ihr Bundes-Kontingent, als die Bundes-Reserve aller Waffen, in reglementarischer Stärke marschfertig zu halten, und zu diesem Ende auf das Piket zu stellen. Sie werden zugleich ermahnt, diese beiden Kontingente in jeder Beziehung dermaßen vollständig auszurüsten, daß sie einem ersten Rufe für den allenfallsigen Dienst des Vaterlandes Folge leisten können. Art. 2. An alle Stände ergehet ferner die Aufforderung, auch ihre Landwehren, wenigstens in der durch die Tagsatzungs-Beschlüsse vom 17. und 18. Januar 1831 vorgeschriebenen Stärke, durch Nachholung alles dessen, was ihre Organisation erheischen kann, in Dienstbereitschaft zu setzen. — Zu besserem Verständniß dieser Maßregel diene die Bemerkung, daß der schweizerische Wehrmann, welcher sich auf „Piket“ befindet, von dem Augenblick an, als er dieß ist, sich nicht mehr ohne besondere Bewilligung von Hause entfernen darf. Auch die Gespanne werden in Bereitschaft gehalten. — Männer, welche an der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Genf Theil genommen haben und von ihr so eben zurückkehren, sind über das Ergebniß höchst erfreut, und bringen aus der welschen Schweiz Geistesgrüße nach der deutschen herüber.

Edictal-Ladung.

Die Christoph Neubauerischen Eheleute zu Rudendorf haben sich freywillig dem Gantverfahren unterworfen, jedoch am ersten Ediktstage den Versuch eines Arrangements beantragt.

Es werden daher folgende Ediktstage und zwar:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Dienstag den 28. August

II. zur Vorbringung der Einreden
Dienstag den 25. September, dann

III. zu den Schlußverhandlungen
Dienstag den 23. Oktober

jedesmal früh 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß die am ersten Ediktstage nicht erscheinenden Gläubiger mit ihren Forderungen von der Massa ausgeschlossen, bey einem zu Stande kommenden Arrangement aber der Stimmenmehrheit beystimmend betrachtet, die an den folgenden Terminen Ausbleibenden mit den treffenden Verhandlungen ausgeschlossen werden sollen. Zugleich werden hiemit alle diejenigen, die von den Gütern des Gemeindeschuldners etwas in Handen haben, aufgefordert dasselbe vorbehaltlich ihrer Rechte zu dem Konkursgerichte bey Vermeidung der Doppelzahlung einzuliefern.

Den Gläubiger dient zur Nachricht, daß sich nach der erhobenen Taxe, das sämmtliche Vermögen der Christoph Neubauerischen Eheleute auf 2293 fl. belauft, und sind etwaige Erinnerungen gegen diese Taxe innerhalb 8 Tagen bey Vermeidung des Ausschlusses dahier vorzubringen.

Baunach am 24. July 1832.

Königl. Landgericht Gleusdorf.
Rothlauf.

Simony.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 225. Bamberg. Sonntag, 12. August 1832.

München, 8. Aug.

Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl i unterm 21. v. M. durch das k. Kriegsministerium a die Divisions-Kommando's der Armee die allerhöchst Verordnung ergangen, daß mit Ausnahme des 6. Lin.-Inf.-Reg., des Inf.-Reg. Wrede, des 14. und 15. Inf.-Reg., dann der 4 Jägerbataillons, bei allen übrigen Regimentern zu den 30tägigen Waffenübungen im dießjährigen Herbste die Beurlaubten in der Art einberufen werden sollen, daß jedes Regiment außer der nöthigen Mannschaft zur Bestreitung eines eintägigen Garnisonsdienst-Bedürfnisses mit einem kompletten Bataillon (nach der Friedensstärke) auszurücken und die Uebungen vorzunehmen im Stande ist ꝛc. Das in zwei Garnisonen getheilt liegende 11. Inf.-Reg., so wie das 10. Lin.-Inf.-Reg., haben in Beziehung ihrer Stärke und Lokalitätsverhältnisse, angemessene Bestimmungen erhalten.

Ancona, 1. Aug.

Heute Vormittag gegen 11 Uhr hielt der apostolische Delegat, Monsignor Grassellini, hier seinen Einzug. Alle bürgerlichen Autoritäten, so wie General Cubieres mit seinen Adjutanten, waren ihm entgegengegangen; Cubieres setzte sich zu ihm in den Wagen. Die französischen Truppen standen auf drei öffentlichen Plätzen unter den Waffen. Der Zulauf des Volks war sehr groß, man hörte aber keine Zurufe; eilf Kanonenschüsse, das Läuten der Glocken und die französische Militairmusik waren die einzigen Freudensbezeugungen. Der General gab dem Delegaten ein glänzendes Mittagmahl, bei welchem Trinksprüche auf die glückliche Herstellung der Eintracht zwischen dem heil. Stuhl und Frankreich ausgebracht wurden. Als Eskorte kam mit dem Delegaten eine Abtheilung päpstlicher Dragoner, so daß deren, mit Einrechnung der am 25. Juli eingerückten, ungefähr 50 zur Besatzung hier sind. Heute Abend wird in Folge eines Programms der Kommune die Stadt beleuchtet seyn. — Man sagt wieder, doch wohl höchst unwahrscheinlich, die Franzosen würden uns in 14 Tagen verlassen. — Die Messe von Sinigaglia soll bis zum 20. August verlängert seyn.

Konstantinopel, 10. Juli.

Es herrscht große Bestürzung im Pfortenpallaste; die Nachrichten aus Syrien lauten sehr ungünstig; die Aegyptier machen seit dem Falle von Acre bedeutende Fortschritte, schon ist Damask von ihnen genommen. Welcher Katastrophe gehen wir hier entgegen, wenn die gegen sie ausgeschickte Armee geschlagen wird, oder auch nur zurückweichen muß, und Ibrahim Pascha seine Siege zu benützen versteht! Alles würde auf den Sultan einstürmen, der Haß der alten Janitscharenpartei wieder erweckt werden und mächtig ausbrechen. Es heißt jetzt, man wolle schnell einen Abgeordneten nach Alexandrien schicken, der mit Empfehlungsschreiben des hiesigen französischen Geschäftsträgers an Jussuf Pascha, der vertrauten Rathgeber Mehemed Ali's versehen, Unterhandlungen anknüpfen solle. Viel dürfte von diesem Schritte nicht zu erwarten seyn, sobald das Waffenglück die Aegyptier begünstigt. Uebrigens muß man letztern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie gelehriger als die Türken sind, mehr von der europäischen Taktik erlernt haben, mit vielem Muthe fechten und strenge Mannszucht halten. Letzteres hat ihnen großes Zutrauen bei den Einwohnern Syriens erworben, welche sie mehr für Beschützer, als Feinde ansehen, wohingegen die türkischen Soldaten fast ohne alle Disziplin sind, und Freunde und Feinde gleich hart behandeln. Es werden so viele Truppen, als man aufbringen kann, nach Asien übergeschifft, und in Eilmärschen nach dem Kriegstheater geführt. Auch werden viele Kriegsvorräthe auf Transportschiffe gebracht, welche für die Armee bestimmt sind. Wir sind wahrhaft zu beklagen; seit zwölf Jahren genießen wir keine Ruhe mehr, und die Anstrengungen, die das Land machen muß, sind unbeschreiblich. Wenige Länder in Europa könnten die Opfer bringen, die in dem erwähnten Zeitraume hier gebracht worden sind; jetzt ist aber Alles erschöpft, und der Augenblick scheint gekommen, wo der Wille der Regierung an der Unmöglichkeit scheitern wird. Man glaubt, die Pforte werde das allgemeine Aufgebot unter die Waffen rufen. Der Sultan möge sich indessen wohl bedenken, bevor er diesen Schritt thut; das Elend ist zu groß, als daß man nicht Alles von solchen rohen, undisziplinirten Schaaren fürchten müßte, die nur auf Raub und Plünderung ausgehen, und gegen eine regelmäßige, an Zucht und Gehorsam gewöhnte Truppe nichts ausrichten. Vielleicht ist jetzt der Augenblick gekommen,

wo die Pforte das Anerbieten einer Anleihe gern annehmen würde. Allein wer wird unter den jetzen Umständen sein Geld der Regierung anvertraun, deren Finanzen überdieß auf das Erbärmlichste administrirt werden?

Von der serbischen Gränze, 26. Juli.

In Bosnien ist abermals der Geist der Unzufriedenheit sehr regsam, und ein allgemeiner Ausbruch möglich. Die Türken handhaben die Polizei sehr schlecht, und haben nicht die geringste Kenntniß von den Umtrieben, die unter ihren Augen vorgehen. Die Montenegriner warten auch nur auf günstige Gelegenheit, um sich der Oberherrschaft der Pforte zu entziehen. Unter solchen Umständen ist es sehr zweifelhaft, ob die Pforte Kraft und Mittel genug besitze, um die Gefahren abzuwenden, die sie in diesen Gegenden bedrohen. Man erfährt, daß die Kriegsereignisse in Syrien den Sultan in große Verlegenheit setzen. Ist er dadurch gezwungen, Truppen aus Bosnien zu ziehen, so dürfte das Signal zum Aufstande gegeben seyn. Es wird zwar viel von dem Beistande der Serbier gesprochen, welchen Fürst Milosch dem Sultan versprochen habe. Allein diejenigen sind wenig mit den hiesigen Verhältnissen bekannt, welche in dem Fürsten Milosch einen unumschränkten Gebieter über Serbien sehen, der willkührlich über die Hauptinteressen der Nation verfügen könne. Ist gleich der Fürst als Oberhaupt von Serbien von der Pforte mit großer Macht bekleidet, so binden ihn doch die Landesgesetze und Gebräuche seiner Nation, welche ihm nicht gestatten, ohne Zustimmung der Aeltesten oder Provinzialvorsteher (Wladiken) Truppen auszuheben und Steuern auszuschreiben. Nun waren zwar die Serbier zeither wegen ihrer Gränzstreitigkeiten den Bosniern abgeneigt, und würden den Türken in dem letzten Feldzuge beigestanden seyn; allein es hat sich Vieles verändert, und jetzt dürfte die Pforte schwerlich Unterstützung von dieser Seite zu erwarten haben. Das anmaaßende Benehmen der türkischen Befehlshaber hat die Abneigung zwischen den Serbiern und Bosniern vergessen gemacht, und diese hätten von jenen schwerlich etwas zu fürchten, gesetzt auch, daß Fürst Milosch den Befehlen aus Konstantinopel Folge leisten wollte.

Aus dem Preussischen, 30. Juli.

Nachdem die innere Ruhe Deutschlands durch die Bundes-Beschlüsse gesichert scheint, sind nun, wie es heißt, die Mächte entschlossen, auch der Schweiz ihre Fürsorge zu widmen, und den Zustand dieses Landes in Berathung zu ziehen, dessen geographische Lage für alle europäischen Staaten die Erhaltung und Befestigung der Ruhe in demselben so wichtig gemacht. Es sollen zu diesem Ende Konferenzen gehalten werden. Hauptsächlich wird es darauf ankommen, die alten Institutionen, welche seit so langer Zeit das Glück der Alpenbewohner gemacht haben, mit den Erfordernissen unserer Zeit zu vereinbaren, und den vielen Zerwürfnissen ein Ende zu machen, wodurch die Ruhe der Schweiz jetzt gefährdet ist. Man spricht von einem sehr interessanten Memoire, welches das englische Kabinet über die Verhältnisse und Beziehungen der europäischen Mächte zu der Schweiz habe abfassen lassen, und das wahrscheinlich als Grundlage bei den bevorstehenden Berathungen dienen werde. Die fünf großen Höfe werden, wie man hinzusetzt, unverzüglich Bevollmächtigte ernennen, die sich ausschließlich mit Regulirung der Schweizer Angelegenheiten zu beschäftigen haben. Man muß daraus schließen, daß wenigstens ein Theil der Eidgenossenschaft die Mitwirkung der Mächte zur Aufrechthaltung des innern Friedens wünscht, und die Garantie angesprochen hat, welche der Schweiz im Jahre 1814 für die Bewahrung ihrer Neutralität und innern Konstituirung gegeben ward. Diese Unterhandlungen müssen von großer Wichtigkeit nicht nur für die Schweiz, sondern auch für das übrige Europa erscheinen, da sie einen Schritt näher zur Rückkehr der festen Ordnung führen werden.

Frankfurt, 4. Aug.

Die Durchzüge von Polen haben aufs Neue in stärkeren Transporten begonnen, und bestehen aus Offizieren jenes Armeekorps, das auf Oestreichischen Boden übergetreten ist. Unter diesen Polen bemerkt man auch Mönche in Ordenskleidung, eine der jüngsten Generation fremde Erscheinung. Alles, was man dahier von übler Behandlung dieser Unglücklichen in Frankreich spricht, schwächt, mit wenigen Ausnahmen, weder das Vertrauen derselben auf eine bessere Zukunft, noch den Männermuth dieser Tapferen. Zwar erlosch bei Ankunft so vieler Flüchtlinge durch die Gewohnheit jene rauschende Freude, mit der sie stets empfangen, bewirthet und weiter begleitet wurden; aber die wohlthätig unterstützende Hand zog sich nicht zurück.

Die Englischen Blätter theilen nun den zwischen England und Frankfurt abgeschlossenen Handels-Vertrag ganz mit, während derselbe hier noch nicht verkündet worden ist. Für unsere Kaufleute ist diese Verspätung sehr unangenehm. Sehr beruhigend wirkt ein Artikel dieses Vertrags, wonach durch denselben Frankfurt nicht gehindert ist, den Verpflichtungen als Bundes-Mitglied nachzukommen, so daß, wenn (was man hier eben so sehnlichst wünscht als überall im Vaterlande) eine deutsche Handels-Vereinigung zu Stande kommen sollte, auch wir derselben zu jeder Stunde beitreten können.

Brüssel, 5. Aug.

Heute früh ist der König, in Begleitung des Groß-marschalls, des Ober-Stallmeisters, des Grafen Felix v. Merode, des Generals Hane von Steenhuyse, Obersten Prisse, Obersten Sir E. Cust, der Herren Vanderweyer und van Praet, und des Doktor Lebeau, nach Compiegne abgereist.

Der Herzog von Sachsen-Koburg begleitet den König nicht nach Frankreich, sondern kehrt am Montag nach Deutschland zurück.

Der neue Leopoldsorden besteht aus einem weiß-emaillirten Kreuze mit dem Wappen des Königreiches und der Chiffre des Königs und einer Krone darüber.

Amsterdam, 4. Aug.

Gestern Nacht kehrten S. M. von der Truppen-Inspektion in die Residenz Haag zurück. Durch Beschluß vom 23. Juli hat S. M. abermals Befehl ertheilt zum Anschaffen einer gewissen Anzahl Zugpferde für den Dienst der Artillerie. Für Südholland ist diese Zahl auf 100 festgestellt.

Paris, 5. Aug.

Der Moniteur sagt in Betreff der am 9. Statt findenden Vermählung Königs Leopolds mit der Prinzessin Louise v. Orleans: „Europa wird in dieser Verbindung ein neues Pfand des Friedens und der Sicherheit erkennen, und diese Vermählung, die der franz. Ehre so sehr zusagt, wird die glorreiche Mäßigung unsrer Revolution und ihres erhabenen Oberhauptes — der dieselbe Krone für einen seiner Söhne ausgeschlagen, welche König Leopold nunmehr mit einem andern seiner Kinder theilen wird — mit neuem Glanz umgeben.

Der bevorstehenden Abwesenheit des Marschalls Soult will man politische Motive unterlegen; man sagt, er werde incognito die nördliche Gränze besuchen.

Man sagt, die Herren General Desprez, Baron Evain von Meulenaere und Charles de Bruckere hätten am 31. in einer Privat-Konferenz dem Könige angedeutet, er möge nicht zu sehr auf die belgische Geduld sich verlassen; es bedürfe nur eines Funkens, um eine zweite Revolution zu entzünden, die Unthätigkeit der Armee führe diese zur Demoralisation, und es sey nur zu evident, daß Belgien seit einem halben Jahre nur der Spielball der Konferenz gewesen wäre.

In Brüssel werden große Vorbereitungen zu einem glänzenden Balle getroffen, den die Stadt der jungen Königin geben wird. — Zugleich herrscht große Thätigkeit im Kriegsministerium, in dessen Bureaux seit 3 bis 4 Tagen die Zahl der Angestellten durch Staabs-Offiziere verdoppelt worden ist. General Evain, der den größten Eifer an den Tag legt, will, daß bis zum 5. alles im geordnetsten Stande zum Aufbruch sey. — Gewaltige Vorräthe von Munition sind in Brüssel und den benachbarten Plätzen aufgehäuft; die Arsenale sind hinlänglich versehen, und seit 8 Tagen befinden sich selbst bis zu den Vorposten beträchtliche Vorräthe.

Paris, 6. Aug.

Aus Brüssel wird unter dem 1. geschrieben: Man sagt, daß der König nach Durchlesung eines langen Briefes vom Gen. Goblet, ausgerufen habe: „Wohlan, wenn die Sachen so stehen, so werde ich mich gleich nach meiner Heirath von ihren Angelegenheiten zurückziehen; ich werde im Familienleben mit einer Gattin, wie sie mir zu Theil wird, tausendmal glücklicher seyn, als unter dem Gewirre, welches man mir von allen Seiten bereitet.

Aus guter Quelle verlautet, daß, sobald Don Pedro die Angelegenheiten Portugals mit siegreichem Erfolge werde geordnet haben, eine Verbindung zwischen dem Herzog von Nemours und der Donna Maria vor sich gehen solle.

Alle Offiziere von der Nord-Armee und sonstige bei derselben angestellte Beamte sollen Befehl erhalten haben, sich zu ihren Divisionen zu verfügen. Man will daraus den nahen Aufbruch ins Feld weissagen.

Auf Veranlassung des Ablebens des Herzogs von Reichstadt haben alle Mitglieder des diplomatischen Corps, und alle in Paris anwesenden österreichischen Unterthanen bei dem Gesandten durch Einschreibung ihr Beileid ausgedrückt.

Don Miguel hält sich noch immer im Pallast von Caxias auf; bei ihm befindet sich seine jüngste Schwester, die andere, Prinzessin Isabelle Marie, verläßt schon seit längerer Zeit den Pallast von Queluz nicht mehr. — Don Miguel wagt mit den bei Lissabon befindlichen Truppen nicht die mindeste Unternehmung. Er kennt den Geist, der unter ihnen herrscht, und weiß nur zu gut, wie sehr er zu befürchten hat, daß sie bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit größtentheils zu Don Pedro übergehen.

Die Regierung Don Pedro's, welche mit hinlänglichen Geldmitteln versehen ist, bezahlt alle Bedürfnisse der Armee in baarem Geld, und ohne das Land deshalb mit einer Auflage zu drücken.

Unmittelbare Briefe aus Lissabon und Nachrichten aus Bayonne bestätigen die Angaben, daß die Schiffe D. Pedros, welche nun den Hafen von Lissabon streng blokiren, 3000 Mann auf der Küste, bei dem Orte, welcher Pedras negros heißet, 10 (franz.) Meilen von der Hauptstadt, und 4000 Mann zu Figueira gelandet haben. Die Soldaten und Milizen leisteten keinen Widerstand, sondern eilten nach Lissabon. Diese Besitznehmungen verursachten Bewegungen unter den schwachen Janitscharen D. Miguels, welche sich an das rechte Ufer des Tajo zurückziehen und diesen bald überschreiten werden. Unsere gackernde Gazette läßt aber D. Miguel noch immer im Vortheile seyn. Deutsche Zeitungen werden es ihr schon nachschreiben.

Der Erzbischof von Coimbra soll bei der Ankunft Don Pedros in dieser Stadt, seine Unterwerfung unter die Königin, Donna Maria, erklärt haben.

Nach einem Schreiben aus Oporto vom 25., welches nach Madrid gekommen ist, hätten die konstitutionellen Truppen die Stadt Alcoverça eingenommen, und wären, eben bei Abgang der Post, mit Ausschiffung ihrer Artillerie beschäftigt gewesen.

Unter den Dekreten, welche Don Pedro zu Oporto erlassen hat, befindet sich eins, welches die Offiziere aller Grade, so wie alle, welche Pensionen beziehen, verpflichtet, bei Verlust ihrer Stellen und Bezüge, binnen dreien Tagen die Regierung der Donna Maria und die konstitutionelle Charte anzuerkennen.

Der franz. Botschafter am Madrider Hofe, Hr.

von Rayneval, hat dem König den Rath ertheilt, sich nicht durch Vernachlässigung der Rathgebungen des Lord Grey, den Wünschen Englands zu widersetzen.

Die Reise des Infanten Don Franziskus von Paula nach Andalusien läßt gewahren, daß man für die Ruhe dieser Gegend, der wichtigsten auf der ganzen Halbinsel, besorgt ist.

London, 2. Aug.

Es hat sich in Belgien ein Verein von Kapitalisten in ungenannter Gesellschaft gebildet, deren Plan dahin geht, im Fall des Wiederausbruches der Feindseligkeiten, Corsarschiffe gegen die holländischen Handelsfahrzeuge kreuzen zu lassen. Unter den Theilnehmern sollen sich die ersten Häuser befinden.

Der Globe sagt: „Es ist uns sehr angenehm, zu sehen, daß man in den bestunterrichteten Zirkeln zu Brüssel und Haag glaubt, daß die so schwierige Unterhandlung ihrem Ende nahe. Sicher hat Holland neue Bewilligungen gemacht; und man hat Ursache, zu hoffen, daß die Antworten der Konferenz ganz friedfertiger Art seyen, und einen günstigen Erfolg haben werden. Es ist gewiß, daß, wenn Holland sein Verfahren nicht alsbald ändert, eine brittische Schiffsmacht ihm beweisen werde, daß diejenigen, welche den Krieg vermeiden wollten, wann keine Noth dazu vorhanden war, ihn nachdrucksamst führen werden, wann sie gesehen haben, daß man alle guten Rathschläge und Benachrichtigungen mit Füßen getreten habe. Wahr ist es, daß England die Unabhängigkeit Hollands, wie jene Belgiens, zu erhalten wünscht, und unser Land muß wünschen, daß beide Länder gleich stark seyen, und eine Bevölkerung und Ausdehnung nach ihren Bedürfnissen haben. Der König von Holland weiß alles dieses; aber er vertrauet ein wenig den guten Stimmungen, welche ihm eine Macht bezeigt, die aber eben so wohl gegen die übrigen, wie gegen ihn Verbindlichkeiten hat."

London, 3. Aug.

In dem Unterhause brachte gestern Hr. Bulwer seinen Antrag wegen der Angelegenheiten Deutschlands vor, und schlug am Ende seiner Rede eine Zuschrift an den König vor, um ihn einzuladen, um seinen Einfluß bei dem deutschen Bunde wieder den Gang zu verwenden, welchen dieser gegen die Freiheiten und die Unabhängigkeit der deutschen Völker genommen habe. Lord Palmerston erhob sich dagegen: der Obrist Evans und Hr. Hume unterstützten aber sehr lebhaft den Antrag. Nachdem mehre Mitglieder dafür und dagegen gesprochen hatten, nahm Hr. Bulwer seinen Antrag zurück.

Aus dem Itzgrunde, 7. Aug.

Zu Witzmannsberg Herrschafts-Gerichts Tambach im Obermainkreise ward am Kirchweihfeste, 6. August Nachts 9 Uhr in einem Raufhandel ein Soldat des Cordons mit einem Messer durch das Herz gestochen, und blieb auf der Stelle todt liegen. Ein anderer Soldat empfing ebenfalls einen Messerstich in die Brust, und einem dritten ward der linke Arm gelähmt. Von dem todtgebliebenen Soldaten ward zuvor ein Bauersmann der Umgegend schwer verwundet und liegt noch.

Bei der 1285sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

40. 56. 14. 49. 35.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 33. Sonntag, den 12. August 1832.

Der Räuberhauptmann.
(Fortsetzung.)

Da Bruno diesen Vorschlag genehmigte, so eilte Wilhelm in das Schlaf-Gemach seiner Schwester, um sie zu erwecken. Der Schmerz bei dem Anblicke derselben entflammte seinen Zorn von neuem, denn Henriette hatte sich in ihren Kleidern aufs Bett geworfen, nicht um zu schlafen, sondern um zu weinen. Erschrocken fuhr sie auf, und ihre Thränen rollten heftiger über die blassen Wangen, als sie Wilhelm von seinem Willen unterrichtete. Sie bat nochmals für den Elenden — „Schwester, befolge meinen und unsers Vaters Willen"! — sagte er, und sie mußte nachgeben. Wilhelm dictirte und Henriette schrieb. Ein Bedienter, der von seiner Rolle hinlänglich unterrichtet war, mußte den Brief überbringen. Steinach merkte die List nicht und der Bediente machte unter der Maske der Einfalt durch seine Aussage ihn sicher. — Ha! dachte der Wohllüstling, noch eine selige Stunde wartet deiner! und beantwortete in den zärtlichsten Ausdrücken Henriettens Brief, mit dem Versprechen, um 12 Uhr an dem bestimmten Orte zu erscheinen.

Er kam — aber wer schildert sein Erschrecken, als er die Thüre des Jägerhauses öffnete, und Wilhelm mit gezogenen Degen ihm entgegen stürzte. „Niederträchtiger Schurke, rief dieser, deine Hoffnung hat dich getäuscht. Die Schande meiner Schwester ruft Rache über dich, und ich bin ihr Rächer. Vertheidige dich!" Steinach wollte entfliehen, aber Wilhelm holte ihn ein. Nun wagte es der Feige, zu bitten; Wilhelm riß ihm den zierlichen Degen von der Seite, und drang ihm denselben auf. „Vertheidige dich Memme!" — donnerte ihm Wilhelm von neuem entgegen. Steinachs zitternder Hand entfiel der Degen. „Es ist unrühmlich einen Feigen zu morden, aber Pflicht ist es, die Erde von einem Bösewicht zu befreien, über den die gemordete Unschuld Rache rufen muß. Du sollst keine Rose mehr entblättern. Fahr' hin, Schurke, und röchle in Verzweiflung deine schwarze Seele aus." Er durchstach ihn, und Steinach fiel.

Wilhelm ließ ihn in seinem Blute liegen, und eilte zurück, um den harrenden Alten von dem Erfolge zu benachrichtigen. „Meine Schwester ist gerächt!" rief er diesem bei seinem Eintritte entgegen — und nun erzählte er ihm die Art seiner Rache. Bruno umarmte seinen Sohn, und mit einer Thräne im Auge blickte er dankbar gen Himmel. — Henriette wurde bei der Nachricht von Steinachs Tode ohnmächtig. Düster und traurig durchlebte sie die folgenden Tage, und das ehemals so blühende Mädchen wankte mit jedem Schritte näher zum Grabe. So schwanden noch 3 Wochen, und beim Anfange der vierten machte der Tod den Leiden der Unglücklichen ein Ende. Vater und Bruder waren in Verzweiflung. „Die Hälfte meiner Jahre wollt' ich dahin geben, rief Wilhelm im wüthenden Schmerze, wenn ich durch dieses Opfer den Elenden wieder ins Leben zurückrufen könnte, um meine Schwester noch einmal zu rächen." — Sein fürchterlicher Wunsch wurde erfüllt.

Steinach lebte noch. Wilhelms Degen gieng durch den hohlen Leib und hatte also nicht die gehoffte Wirkung. Der Verwundete raffte sich wieder auf, und kroch mühsam nach der Residenz, wo ihn der Wundarzt, welcher ihn verband, versicherte, daß er ausser Gefahr sey. Er war vorsichtig genug die eigentliche Ursache seiner Verwundung zu verhehlen und sagte aus: daß einige Räuber ihn überfallen und so behandelt hätten. Durch die Bemühungen seines Arztes war er bald wieder hergestellt und nun sann er auf Mittel, sich den verhaßten Gegner vom Halse zu schaffen. Durch Gewalt konnte er seinen Zweck nicht erreichen, weil Brunos Freigut unabhängig war, und er dadurch sich verrathen würde; er war daher niederträchtig genug, Meuchelmörder zu dingen, die seinen Plan ausführen sollten. Ob er dadurch seine Absicht erreichte, wird die Folge zeigen.

Brunos und Wilhelms Lieblingsbeschäftigungen waren, wie ich schon oben gesagt habe, Jagd und Reiten. Seit Henriettens Tod nahm der Erstere keinen Antheil daran, denn sein ohnehin schon so schwächlicher Körper wurde durch jenen traurigen Vorfall noch mehr erschüttert, und die mißlichen Gesundheits-Umstände des unglücklichen Alten wankender gemacht.

Eines Tages hatte sich Wilhelm weiter als gewöhn-

lich vom Gute entfernt, und tiefer im Dickicht des Forstes verloren, um das Wild zu verfolgen. Die übrigen Jäger waren ebenfalls zerstreut. Plötzlich stürzten 2 Kerls aus einem Gebüsche, drückten, als sie nahe waren, ihre Pistolen los, und Wilhelm wurde am Fuße verwundet. Er fiel, sprang aber schnell wieder auf, und ehe ihn jene mit gezogenen Degen erreicht hatten, traf seine Jagdflinte so sicher, daß einer derselben sogleich stürzte, der andere aber ergriff die Flucht, wurde eingeholt, und durch einen Hieb in den Arm zum Bleiben genöthigt. — „Unglücklicher, sagte Wilhelm, auf wessen Befehl unternahmst du dies Wagstück?" Der Bandit schwieg.

„Sprich Elender, oder du bist des Todes" fuhr Wilhelm fort, indem er ihm die Spitze seines Hirschfängers auf die Brust setzte. „Auf des Ministers von Steinach Befehl" — antwortete jener zitternd. „Schurke du lügst! Steinach ist todt!" — „Noch diesen Morgen sprach ich ihn, erwiederte jener, die Räuber hatten ihn zwar stark verwundet, allein nun ist er wieder vollkommen hergestellt." — Jetzt hatte Wilhelm Aufschluß. — „Bring deinem Herrn meinen Gruß, versetzte er, und sag ihm, daß er sich künftig zuverläßigere Gehilfen wählen müsse, um seine Absicht zu erreichen. Ich hoffe, daß du es nicht zum zweitenmal mit mir aufnehmen wirst, allein solltest du es nochmals wagen, dann sey dir Gott gnädig." — Nun kroch auch der Verwundete langsam herbei. — „Sorge für deinen Kameraden, fuhr Wilhelm fort, und entferne dich aus dieser Gegend, denn wenn ich dich wieder hier finde, so bist du ohne Barmherzigkeit verloren."

Langsam kehrte er nun zurück. — Seine Wunde war zwar unbedeutend, da die Kugel nur das Fleisch berührt hatte, aber nichts desto weniger schmerzhaft. Daß Steinach noch leben sollte, war ihm unbegreiflich, allein die Aussage des Banditen ließ ihm keinen Zweifel übrig. Bruno war außer sich, als er diese Nachricht vernahm, denn er war überzeugt, daß Steinach jedes Mittel ergreifen würde, sich zu rächen — und sein Argwohn war gegründet. Täglich schlichen verdächtige Kerls um das Gut herum; sie wagten sich sogar unter allerlei Vorwand in Brunos Wohnung, und als Wilhelm einen derselben plötzlich überfiel, und mit gespannten Pistol zur Rede stellte, so endigte sich dessen Antwort mit dem Bekenntnisse: „daß er von Steinach gedungen sey, den jungen Bruno zu morden, den alten Baron aber zu tödten, hätte er keinen Befehl." Wilhelm verlangte von ihm die Mordgewehre, und der Miethling überreichte ihm einen Dolch. — Auch dieser wurde begnadigt, denn Wilhelms Rache erstreckte sich nur auf die Triebfeder, nicht auf die Maschine derselben.

„Wilhelm — sprach Abends der unglückliche Alte mit thränenden Augen — Wilhelm, wir müssen uns trennen, denn dein Leben ist stündlich in Gefahr. Zweimal schon wurdest du zwar glücklich gerettet, allein der Mörder deiner Schwester wird nicht eher ruhen, bis sein Vorhaben gelungen ist. Diesem Bubenstück zuvorzukommen, ist kein anderes Mittel übrig, als dich zu entfernen. Nur du bist, laut der Aussage seiner Söldlinge, der Gegenstand seiner Rache, und diese zu befriedigen, wird er nichts unversucht lassen. Ich müßte mich in dir geirrt haben, wenn ich nicht deinen Wunsch zur Begleitung einer Stelle beim Militär errathen hätte. In dieser festen Ueberzeugung habe ich schon längst für dich gesorgt; bei dem nächsten Geburtstage wollte ich dich damit überraschen; jetzt aber zwingt mich die Nothwendigkeit zur Veränderung meines Vorhabens. Morgen mit Anbruch des Tages mußt du abreisen, um eine neue Laufbahn zu betreten. Sollten sich die Umstände auf irgend eine Art ändern, so werd' ich dich davon benachrichtigen."

Wilhelm konnte nichts dagegen einwenden. Von jeher war jeder Blick seines Vaters ein Befehl, und sein diesmaliger Beschluß war schon längst das Ziel seiner Wünsche. Zwar hieng er an ihm wie eine Klette, als die Stunde seiner Abreise herannahte, allein die Worte seines Vaters: „Wilhelm sey ein Mann!" — waren zu reitzend für seinen Ehrgeitz, als daß er dem Drange seiner Empfindungen hätte freien Lauf lassen sollen. Er riß sich von ihm los — noch ein Abschieds-Kuß, und dort rollte der Reisewagen mit Wilhelm und einem treuen Bedienten zum Thor hinaus. — Jetzt wollen wir uns von ihm trennen, und noch eine Zeitlang in der Nähe verweilen. (Beschluß folgt.)

Miszelle.

Da manche Leser d. Bl. vielleicht nicht wissen, woraus die Heiligthümer bestehen, deren Vorzeigung von sieben zu sieben Jahren der Stadt Aachen auch im neunzehnten Jahrhundert noch so viele Gäste zuführt, (S. Nro. 204 des Fränk. Merkur) so wird ihnen folgende Nachricht darüber, nicht unwillkommen seyn.

„Die großen Reliquien, diese hier so sorgfältig aufbewahrten Kleinodien sind: Das Unterkleid der Mutter Gottes, das sie trug, als sie den Weltheiland gebar; die Windeln, worein sie denselben wickelte; das Tuch, welches um den Körper des heiligen Johannes, nach dessen Enthauptung, gelegt wurde, das Tuch, womit man den Unterleib unsers Erlösers am Kreuze bedeckte und die Hosen Josephs. Mit öffentlicher Zeigung dieser erhabenen Gegenstände wird 14 Tage hindurch fortgefahren. Diese von Konstantinopel und Jerusalem durch Gesandtschaften Karl dem Großen zum Geschenk überbrachten Schätze sind in der Aachner Krönungskirche hinterlegt worden. Diplomatische Aktenstücke bezeugen, daß die Gegenwart der Stadtobrigkeit bei Eröffnung und Schließung des Heiligthumskastens immer erforderlich sey, und der zu diesen Handlungen zugezogene Goldschmidt vom Magistrat in Eid und Pflicht genom-

men, und nach verschlossenem Kasten der obere Theil des Schlüssels den Bürgermeistern im Namen des Raths, zum offenbaren Beweis des der Stadt Aachen gebührenden Mitbewahrungsrechts, eingehändigt werden müsse. Bei drohenden Gefahren ist der vorzüglichste Bedacht auf die Rettung dieser Schätze gerichtet worden. Die Stadt Aachen darf sich also rühmen, die Kleinodien, welche Jerusalem, die Marterstätte unsers Heilandes, ehedessen besaß, über 1000 Jahre lang in ihrem Schoße verwahrt und glücklich erhalten zu haben."

Zur Zeit der Regierung K. Josephs II. ward die Wallfahrt nach den Heiligthümern zu Aachen verboten; später ist sie wieder erlaubt worden; jedoch soll dieselbe sowohl der Kirche, als der Stadt nicht mehr so viel eintragen, als sonst. Die meisten Wallfahrer sind Landleute, welche, außer dem Schweiße ihrer Stirnen und dem Staube ihrer Füße, wenig Aufwand in der Stadt machen, sondern nach gehaltener Andacht gleich wieder von dannen ziehen. Zur Stunde aber, wo die Heiligthümer vom Balcon des Doms gezeigt werden, sind die Straßen um die Kirche herum gedrängt voll von Menschen und auch wohl die Dächer besetzt. Die Reliquien selbst werden nach jeder Ausstellung wieder in einer kleinen, auf dem Thurme befindlichen Kapelle aufbewahrt, wo Tag und Nacht zwei Canonici die Wache haben.

Ueber die Ruinen der prächtigen Klosterkirche zu Münster-Schwarzach *)

Ruinen seh' ich, Schutt und Ruinen nur,
Wo kurz noch Gottes prächtiger Tempel stand,
Von Manto's a) frommer Gab' vor tausend
Jahren erbauet. — Wie majestätisch

Darüber hin sich wölbte der kühne Dom!
Von schlanken Thürmen segnend das gold'ne Kreuz
Die weiten Eb'nen überstrahlt', dem
Wand'rer von Ost und West zur Freude.

Frankonia! Dein Schmuck ist vom Haupt' dir nun
Gefall'n — Gefallen? — Nein, ach! herab ward er
Gerissen! — Schmucklos strömt vorbei der
Trauernde Main, auf des Tempels Bildniß

In sein'n Wellen ehmals so stolz! Es schaut
Um'sonst der Schiffer, heilige Stätte! nach
Dir, sonst mit Andacht dich begrüßend,
Rief zum Gebete die Kloster-Glocke.

Nun fährt er — murrend deiner Entheiligung —
Vorbei, erzählt dem Sohn': Hier des christlichen
Sinn's tausendjähr'ges, neu'rer Baukunst b)
Prächtiges Denkmal! Es liegt in Trümmern!!

Die düstern Mönche, — wie sie die Welt benennt,
Genuß verachtend, hilfreich dem Dürftigen,
Und huldigend den schönen Künsten
Bauten dem Herrscher der Herrscher Christus

Von dem Ersparniß vieler Jahrhunderte
Den prächt'gen Tempel, nicht wie von ärmlichen
Kollekten ihren Helden ärmlich,
Dankbar die Welt Monumente setzet.

Die Finsterlinge — besserer alter Zeit —
Erbauten dieses freundliche Prachtgebäud'
Zur Gottes Ehr' die Künste nährend,
Reich durch Diepolo's *) Hand gezieret

Und unsre Prahler — Männer des Lichts, der Kunst,
Die Irmen-Säulen, häßliche Bildnisse
Der Götzen, alte Münzen, Muscheln
Sammeln; den Dintenfleck eines Stürmers,

Der toller Wuth voll sich mit dem Teufel balgt,
Den gift'gen Schreibkiel eines Verworfenen,
Wie Heiligthümer konserviren,
Wollten das Kunstgebäud' nicht erhalten.

Die Erd-Verschönrer, welche den Leichenhof
Zum Freudenhain, den dürftigen Weiler gern
Zur heitern Stadt, zum Park das Kornfeld,
Göttlichem Fluche zu Trotz, zum Eden

Die Welt verschönern: geben ästetische
Regel dem Landmann, baut er den Stadel sich:
Sie lassen schleifen — ungerührt — das
Heiligthum Gottes, die Zierd des Gaues!! —

Dir, Gänserich! Verwüster Italiens,
Mordbrenner, Omar! Ehr ist geworden euch
Von neu'ster Zeit der Kunst, des Lichtes:
Was ihr nicht kanntet, habt ihr zerstöret.

*) Vergl. das geographisch-statistische Lexikon von Bayern von Eisenmann und Hohn, Erlangen bei Enke, 1832.

a) Manto, ein Graf aus dem alten Hause Rotenburg war Stifter dieses Klosters vor dem Jahre 788.

b) Die prächtige Kirche im schönsten Stil' wurde vollendet vom Abte Januarius 1741. Vom Fürstbischofe Friedrich Karl, Grafen von Schönborn unter dem Abte Christoph Balbus aus Stadt-Volkach am 8. Sept. 1743 eingeweiht.

*) Derselbe mahlte mit Oswald die Kirche.

Der Neid der Sperlinge.

(Fabel.)

Ein alter tapfrer Leu, der mit Hyän' und Tiger
Im ehrenvollen Kampf den Preis errang als Sieger,
Beging sein Jubelfest. Er zog bald da, bald hier
Nach einem Vogel aus in seinem Waldrevier,
Der ihm zu diesem Fest ein passend Liedchen sänge:
Allein, es war umsonst. Die Klügsten aus der Menge
Entschuldigten sich kurz mit der Geschäfte Drang:
Ein Theil war nicht zu Haus; — kurz keiner kam u[illegible]
Nur ein paar Sperlinge, die saßen auf dem Dache,
Und hofften, daß der Leu sie zu Poeten mache.
Allein der Tapf're ging an ihnen still vorbei,
Wohl wissend, daß Gesang nicht ihre Sitte sey.
Schnell hat der Jubelgreis sein Resolut genommen,
Und ließ aus fremder Flur sich einen Sänger kommen;
Zwar auch nur einen Spatz, doch einen, den das L[illegible]
Canarien gezeugt, und der das Lied verstand.
Der Vogel sang sein Lied nach alter schlichter Weise.
Und Beifall wurde ihm vom edlen Jubelgreise.
Das wurmt die Sperlinge. Sie schimpften auf das Lied,
Nach kecker Spatzen Art, und ärgerten sich müd'.
Der Sänger freute sich, und ließ sein Lied verklingen,
Und dachte: Was versteht ein Spatz vom Liedersingen!!

Minniglich.

Räthsel.

Der ersten beiden Strom fällt oft vom Himmel
Und schlängelt sich durch Auen und durch Flur.
Die dritte gab einst Schutz im Kriegs-Getümmel,
Jetzt hausen oft darin der Iltis und das Käuzlein nur.
Im Ganzen hielten Deutschlands Staaten großen Rath,
Den ein Eroberer aus fremdem Land zerstöret hat.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Trauermantel.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Juli 1832.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	''' 10	''' 10	''' 10	oR 10	oR 10	oR 10									
1	331. 7	331.	330.	+ 7. 5	+ 17. 4	+ 14. 0	0	+ 8	+ 3	N	W	W	¾ hell.	gztrüb	gztrüb
2	329.	328. 5	329. 5	12. 5	15. 2	12. 1	— 8	— 2	— 6	W 2	NW 2	NW 5	gztrüb	gztrüb	heiter
3	329. 5	329.	329.	8. 4	16. 4	1? . 5	6	+ 4	0	NW	W	W	¾ hell.	heiter	heiter
4	329. 5	328. 7	328.	9. 9	19. 0	16. 8	8	6	0	W	NWW	W	heiter	heiter	gztrüb
5	327. 8	328. 3	328. 3	15. 0	20. 1	17. 0	3	3	0	W 3	NW 3	W 3	½ hell.	gztrüb	gztrüb
6	328. 3	328. 3	328. 3	14. 3	18. 2	15. 4	8	2	8	W 2	W 2	W 3	½ bew.	gztrüb	gztrüb
7	326. 3	327. 3	329.	14. 4	15. 6	12. 7	8	— 2	12	SW 3	W 2	W 3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
8	329. 8	329. 8	329. 8	11. 8	17. 5	15. 8	12	+ 3	4	WSW 2	WSW	WSW	gztrüb	gztrüb	½ bew.
9	329. 3	329. 2	330. 5	13. 5	22. 0	18. 4	0	10	+ 7	NW 3	NW 3	NW	heiter	¾ hell.	heiter
10	330. 5	330.	329. 3	13. 0	21. 0	18. 8	8	7	4	SW	S	S	heiter	heiter	½ bew.
11	328. 7	328. 3	328.	15. 9	25. 2	16. 9	11	10	5	S	W	W	heiter	½ bew.	heiter
12	329. 3	329.	328. 7	15. 3	26. 3	20. 4	12	15	12	S	S	S	heiter	heiter	heiter
13	328. 6	328. 8	329. 8	16. 0	25. 8	21. 6	0	15	11	SW	NW	NW	heiter	heiter	heiter
14	330.	330.	330.	16. 0	26. 9	22. 0	2	17	11	SW	SW	SW	heiter	heiter	heiter
15	330. 3	331.	331. 7	18. 8	21. 6	16. 2	+ 6	10	5	W 3	NW 2	NW	¾ bew.	½ bew.	½ bew.
16	331.	330. 8	330.	12. 8	17. 3	14. 0	— 5	9	9	W 2	W 2	W 2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	329. 2	329. 1	328. 9	14. 1	16. 7	15. 3	9	0	— 2	WSW 3	W 3	W 4	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	327. 4	328.	328. 3	14. 0	15. 5	11. 2	9	— 4	7	S	W 3	WSW 2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
19	328. 2	328.	329. 2	9. 5	15. 6	10. 1	7	+ 5	9	W 2	WSW 2	NW 2	gztrüb	¾ bew.	gztrüb
20	329.	329. 2	329. 4	8. 4	12. 9	9. 9	10	0	11	W 2	W 2	W 3	gztrüb	gztrüb	¾ bew.
21	328. 8	329.	329. 5	7. 6	12. 5	10. 4	13	3	2	W	W 2	W 2	gztrüb	gztrüb	¾ hell.
22	330.	329. 7	329. 8	6. 7	16. 3	13. 0	8	9	0	SW	N	N	¾ hell.	¾ hell.	½ hell.
23	329. 5	329. 1	329. 5	9. 0	17. 4	13. 4	5	7	+ 3	SWW	NW	NW	¾ hell.	¾ hell.	¾ hell.
24	329. 5	329. 3	329. 5	9. 5	13. 3	10. 2	7	0	—10	WSW 2	WSW	NW 2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	329. 5	329.	328.	9. 0	11. 7	10. 0	9	— 4	12	W 2	W 2	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
26	328.	328.	328.	9. 9	15. 0	12. 2	9	+ 11	+ 4	NW	N	N	gztrüb	½ hell.	gztrüb
27	328.	328. 4	328. 5	10. 3	15. 5	12. 0	10	10	6	NW	N	N	heiter	gztrüb	½ bew.
28	328. 5	328. 5	329. 2	8. 4	15. 6	12. 7	5	8	— 14	NO	NW	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
29	328. 8	329. 5	330.	10. 8	17. 7	13. 2	13	7	0	NW	NNO	NNO	¾ hell.	¾ bew.	heiter
30	330. 4	331.	331. 4	11. 4	19. 7	15. 0	3	16	+ 3	NNO	NNO	N	heiter	½ bew.	heiter
31	331. 4	331. 4	331. 4	10. 7	16. 3	14. 4	7	9	0	NW	WNW	WNW	½ bew.	½ bew.	heiter

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 6. Abends Hohenrauch, Tropfen; d. 7. Vorm. Gewitter 1, Regen 4, Nachm. Regen 1; d. 10. Nachts Wetterleuchten, Regen 2; d. 11. Nachm. Gewitter und Regen 1; d. 16. Vorm. Tropfen, Nachm. Tropfen, Nachts Tropfen; d. 18. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 19. Vorm. Regen 1, Nachm. Gewitter 1 u. Regen 2; d. 20. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 24. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Tropfen; d. 25. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 27. Nachm. Tropfen; d. 28. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 3; d. 29. Nachm. Donner 1.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 226. Bamberg. Montag, 13. August 1832.

München, 9. Aug.

Se. Durchl. der kön. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein sind gestern Mittags von hier nach Reimlingen abgereiset. Se. Excellenz der Herr Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zu-Rhein, welche vorgestern dahier angekommen, haben zugleich auch das Portefeuille des Innern bis zur Beendigung des von Sr. Maj. dem Könige dem Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein bewilligten Urlaubs übernommen.

Wien, 4. Aug.

Ein russischer nach Italien bestimmter Kourier ist hier durchgekommen. Ein französischer Kourier traf von Konstantinopel ein; man war in der Hauptstadt des ottomanischen Reichs über die von der Armee in Syrien eingelaufenen Nachrichten sehr bestürzt, und wollte wissen, der Sultan wolle den allgemeinen Heerbann unter die Waffen rufen, und selbst nach Asien zur Armee gehen. Die Aegyptier machen bedeutende Fortschritte. — Hier sind die Effekten im Steigen, wozu die allgemein sich äußernde Tendenz zur Erhaltung des Friedens beiträgt.

Konstantinopel, 12. Juli.

Nachdem Ibrahim Pascha die Festung Acre eingenommen, dachte er allsogleich seine Operationen weiter zu verfolgen, bevor sich ihm Hussein Pascha mit der ottomannischen Hauptarmee entgegenstellen konnte. So überfiel er am 13. Juni mit 20,000 M. regulärer Truppen und Drusen vom Berge Libanon die offene Stadt Damascus, deren Einwohner, zur Gegenwehr nicht gerüstet, sich nach einigen unbedeutenden Gefechten ergeben mußten. Der türkische Statthalter Ali Pascha floh mit den Seinigen nach Homs in das Lager Mehemed Pascha's. — Rücken einer Seits die Aegyptier in Syrien vor, da sich ihnen noch keine ansehnliche Macht widersetzt, so kommt anderer Seits Hussein Pascha dem Kriegsschauplatze immer näher; 20,000 M. seiner Truppen waren bereits in Antiochia angelangt, und er selbst mit dem Gros der Armee wurde täglich erwartet. Die Pforte sieht daher der Ankunft von Nachrichten über sein erstes Zusammentreffen mit Ibrahim Pascha entgegen.

Hadschi Nedschib Efendi, ehemaliger KapieKiaja oder Pfortenagent Mehemed Ali Pascha's von Aegypten, war durch die neuesten Ereignisse für einige Zeit in Unthätigkeit versetzt. Nun ward derselbe *von Sr. Hoheit* angewiesen, sich in das Lager *Hussein Pascha's* zu begeben, um vermöge seiner Localkenntnisse diesem Generalissimus bei seinen Operationen zur Seite zu stehen. Die persönlichen Eigenschaften dieses, der Pforte seit jeher treu ergebenen Beamten bürgen unstreitig für die wohlwollenden Gesinnungen des Sultans gegen das irregeleitete Volk, wenn es reumüthig zum Gehorsam zurückkehrt.

Die Nachrichten aus Bosnien lauten fortwährend befriedigend; die Pforte hat nun auch die Nachricht von der Einnahme Trawniks erhalten. Die gänzliche und baldige Beilegung der bosnischen Unruhen muß ihr um so wünschenswerther seyn, als sonach ein Theil der in dieser Provinz beschäftigten Armee zu den Operationen gegen Mehemed Ali verwendet werden kann.

Am 7. d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus im russischen Gesandtschaftshotel in Bujukdere durch ein glänzendes Ballfest und Feuerwerk gefeiert, welchem, nebst dem größten Theile der fränkischen Gesellschaft, einige von den türkischen Großen beiwohnten. Drei kleinere russische Kriegsfahrzeuge, die vor dem Quai vor Anker liegen, wurden bei diesem Anlaße beleuchtet, und mit geschmackvollen Transparenten geschmückt.

Petersburg, 1. Aug.

Unterm 27. Juni haben Se. Majestät folgenden Allerhöchsten Ukas an den Ober-Befehlhaber der ersten Armee, General-Feldmarschall Grafen Sacken, erlassen: „Da Ich es für billig halte und dem Geist der zu verschiedenen Zeiten in Bezug auf die polnischen Empörer erlassenen Verordnungen angemessen finde, die den aus den polnischen mit Rußland wiedervereinigten Gouvernements gebürtigen Mitgliedern der Garnison von Zamosc geschenkte Gnade auch auf diejenigen aus den genannten Gouvernements gebürtigen Individuen jedes Ranges der ehemaligen polnischen Armee überhaupt, welche bis zum Ausbruch der Insurrektion im Dienst des Königreichs Polen standen und diesen auch während des Insurrektions-Krieges nicht verließen, auszudehnen, so befehle Ich: 1) Alle obengenannte, sowohl die bei der Ihnen anvertrauten Armee schon vor Gericht stehenden, als auch die noch nicht zur Untersuchung

gezogenen Personen, vom Gericht und jeder gesetzlichen Untersuchung zu befreien und ihnen zu erlauben, in ihre Heimath oder zu ihren Verwandten zurückzukehren, so wie auch das auf deren Vermögen gelegte Sequester aufzuheben, und 2) die schon kraft Bestätigung der Aussprüche des Kriegsgerichts Verurtheilten und Verwiesenen in alle ihre vorigen bürgerlichen Rechte wieder einzusetzen, denselben ihr sequestrirtes Eigenthum zurückzugeben und auch ihnen zu erlauben, in ihrer Heimath oder bei ihren Verwandten ferner zu leben; 3) es versteht sich von selbst, daß diese Gnade sich auf diejenigen nicht beziehen kann, welche von der in Meinem Manifest vom 1. November 1831 ertheilten Begnadigung ausgenommen sind."

Die St. Petersburgische Zeitung enthält Folgendes: „Aus der Zeit der verhängnißvollen polnischen Insurrektion, als der größte Theil der Jugend dieser Nation von der allgemeinen Verblendung und dem Freiheitsschwindel angesteckt war, verdient unter den wenigen Beispielen lobenswerther Treue und Anhänglichkeit an die gesetzmäßige Gewalt das Benehmen des Kornets Chodzko eine besonders rühmliche Erwähnung. Chodzko, der kurz vor dem Ausbruch der Rebellion aus dem adeligen Regiment als Offizier im polnischen Uhlanen-Regiment entlassen worden war, gerieth in einer der Schlachten in die Gefangenschaft der Empörer. In der Voraussetzung, daß dieser junge Mann von demselben Revolutionsgeist beseelt sey, durch den sein leiblicher Bruder, ein bekannter Schriftsteller und Adjutant des Generals Lafayette, sich von jeher ausgezeichnet hatte, versuchten die Rebellen, ihn unter den vortheilhaftesten Bedingungen für sich zu gewinnen; allein mit tiefer Verachtung wies der Kornet Chodzko alle Vorschläge zurück und antwortete auf die Drohungen, durch welche sie ihn zuletzt zum Verrath bewegen wollten, daß er nie den Eid brechen werde, den er seinem rechtmäßigen Monarchen geleistet habe, an den ihn die gleich starken Bande der Ehre und der Dankbarkeit fesselten, indem er dem Kaiser seine Erziehung, das einzige Gut, das er besitze, verdanke. Se. Majestät vernahmen mit Wohlwollen den Bericht über dieses edle Betragen des Kornets Chodzko; Sie gaben den Befehl, ihn in das Garde-Uhlanen-Regiment zu versetzen, und ernannten ihn zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse."

Von der polnischen Grenze, 26. Juli.

Der Fürst von Warschau ist zurückberufen. Er bekommt das Oberkommando der russischen Armee, an der Stelle Sackens. Der General Woronzoff wird den Oberbefehl über das Königreich erhalten. — Der General Witt ist zum Kommandanten der Militärkolonien bestimmt. — Alles wandert von hier nach Petersburg, Kinder, Bibliotheken, Kabinette rc. — Die Ernte wird schlecht ausfallen; denn es regnet fortwährend. — Man arbeitet unablässig an den Befestigungen Warschau's. — In der Gegend von Mlava bilden die Russen ein Lager von 70,000 Mann. Sie kaufen alles Getreide auf dem Halm auf. Ein ähnliches Lager soll in Sendomierz gebildet werden. Die Truppenaushebung dauert immer noch fort. 80,000 Rekruten sollen im Königreich ausgehoben werden. Schon längere Zeit besteht das Dekret, wornach das Vermögen Aller, die das Land verlassen haben, konfiszirt werden soll. Die preußische Regierung will die polnischen Soldaten immer noch zur Heimkehr zwingen; dennoch befinden sich noch gegen 20,000 Soldaten in Preußen. 15,000 sind im Lande zerstreut in Diensten, 4 — 5000, die nach Frankreich wollten, werden bei Festungswerken verwendet. — In Bezug auf die 460 Polen, die Danzig verließen, haben die Zeitungen viele falsche Nachrichten verbreitet. Ich bemerke bloß: der Anblick war herzzerreißend, als die 460 Unglücklichen, meistens Litthauer, 300 Unteroffiziere, sich einschifften. Sie waren vom Volk von Danzig begleitet, welches ihnen Erfrischungen brachte; manche Augen zerflossen in Thränen. Dieser Theil Preußens hat unzweideutige Beweise seiner Anhänglichkeit an die polnische Sache gegeben. — Von Sebastopol (am schwarzen Meer) hat man 800 Polen gebracht, die während des Kriegs zu Gefangenen gemacht wurden, und sie in die in Wolhynien stationirten Regimenter eingereiht. Fast Alle haben sich nach Gallizien geflüchtet. — Die Frau Gräfin Branizka (Gattin des berüchtigten Verräthers Branizki im Jahr 1794, eine Russin von Geburt) hat dem Kaiser 10,000 polnische Bauerinnen aus der Ukraine angeboten, um Sibirien zu bevölkern. — Es giebt in Podolien fast keine russische Armee mehr, Alles ist im Königreich.

Stuttgart, 8. Aug.

Unter der Rubrik: „Unmittelbare königl. Dekrete, die Bundesbeschlüsse vom 28. Junius betreffend" enthält das heutige Regierungsblatt Folgendes: Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg, thun hiemit kund und zu wissen: daß Wir nach Einsicht der von Unserem Ministerrathe in Unserem Namen erlassenen, der Bekanntmachung der Bundesbeschlüsse vom 28. Junius 1832 beigefügten Erklärung vom 28. Julius d. J. (Reg. Bl. Nr. 35) Uns bewogen finden, zu um so vollständigerer Beruhigung Unserer getreuen Unterthanen hinsichtlich der zu Unserer Kenntniß gebrachten, vielfältig verbreiteten irrigen Ansichten über die Natur und Bedeutung obiger Bundesbeschlüsse, diese Erklärung Unseres Ministerrathes hiemit nach ihrem ganzen Inhalt nachträglich zu genehmigen und die in derselben enthaltenen Zusicherungen förmlich zu bestätigen. Gegeben Livorno den 3. August 1832. Wilhelm. Auf Befehl des Königs: Für den Staatssekretär, der geheime Legationsrath Goes.

Fulda, 30. Juli.

Die kurhessische Ständeversammlung wurde aufgelöst an dem Tage, an welchem entschieden werden sollte, ob die Minister wegen verschiedener Verletzungen der Verfassung in Anklagezustand zu setzen seyen, oder nicht. Durch die plötzliche Auflösung wurden die Stände ver-

hindert, den ständischen Ausschuß verfassungsmäßig zu instruiren. Um den ministeriellen Gewaltstreich, wenn auch nicht aufzuheben, doch wenigstens zu schwächen, vergrößerte sich der ständische Ausschuß durch Zuziehung von 31 Mitgliedern und beschloß Protestationen: 1) gegen die Publikation der Bundesbeschlüsse, weil sie nicht ohne Zustimmung der Stände nach §. 95 der Verfassungsurkunde als gesetzliche Normen verkündet werden konnten, materiell aller in vielen Stücken die Verfassung verletzten; 2) gegen die Auflösung der Stände, welche deßhalb verfassungswidrig sey, weil den Ständen die Möglichkeit geraubt worden, dem ständischen Ausschusse die nöthigen Instruktionen zu ertheilen, wie dieß der §. 102 der Verfassungsurkunde vorschreibe. — Diese Protestationen wurden mit der Bemerkung geschlossen, daß der Ausschuß der künftigen Ständeversammlung die Anklage der Minister vorbehalten haben wolle. Alle Anwesenden unterzeichneten die Protestation und der Ausschuß reichte sie bei der Staatsregierung ein.

Vom Rheine, 7. Aug.

Die Truppenmärsche aus dem Innern Frankreichs nach dem Rheine dauern fort. Dagegen ist die Stimmung der Einwohner schwieriger als je. Niemand zweifelt an dem Kriege, aber auch viele Menschen glauben an eine gleichzeitige Explosion, da die Regierung in den Provinzen ihre Popularität noch mehr verloren hat, als in Paris. Während hier die öffentlichen Urtheile mit großer Strenge bewacht werden, und die Regierung ihr ganzes Heil der Polizei anzuvertrauen scheint, erheben sich die Stimmen im übrigen Frankreich desto lauter und furchtloser. Diese Umstände beweisen leider nur zu sehr, wie wenig das Kabinet der Tuillerien seine gegenwärtige Lage kenne, fest gebannt in ein auf falsche Prämissen gebautes System muß es sich immer weiter von seinem wahren Standpunkt entfernen, und seine Konsequenz dürfte am Ende, wie bei Karl X., zu seinem Verderben ausschlagen. Wenn jetzt Fremde, die aus Paris schreiben oder kommen, einstimmig von der großen Apathie sprechen, welche daselbst unter den Bürgern herrschen soll, so finden wir darin ein bedenkliches Symptom. Der französische Charakter geht gar leicht und schnell von der Abspannung zur Exaltation über, und er scheint sich an dieser, die ihm ebenso unnatürlich als unerträglich ist, auf irgend eine Art rächen zu wollen. — Die badische Regierung hat, wie man sagt, an die Zensoren eine Instruktion erlassen, die in humanem Geiste abgefaßt seyn soll. Ach! es kommt hier weniger auf die Humanität der Instruktion als auf die des Zensors an. Unterdessen werden die wenigen Provinzialblätter allmählig eingehen, und was die drei oder vier politischen Zeitungen betrifft, welche im Großherzogthum erscheinen, so dürften diese eben so wenig einen Brand anschüren als löschen.

Brüssel, 6. Aug.

Wenn wir gewissen Gerüchten glauben dürfen, so soll das Ministerium sich bestimmt geweigert haben, in irgend einen Vergleich einzugehen, der den vor den Kammern eingegangenen Verpflichtungen zu widerlaufe.

Man liest im Moniteur Belge unter der Rubrik Paris, vom 3. August: Der erste Russische Gesandtschafts-Sekretair hat gestern von seinem Hofe Depeschen hinsichtlich Hollands erhalten. Wenn wir gut unterrichtet sind, so offenbaren diese Depeschen das Mißfallen des Russischen Kabinets über die falsche Stellung, in welche das Holländische Ministerium die Bevollmächtigten von Preußen und Oestreich, hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Konferenz, versetzt hat.

Die öffentliche Bekanntmachung der Vermählung des Königs mit der Prinzessin von Orleans hat gestern auf dem Stadthause zu Brüssel, in gewöhnlicher Form, Statt gefunden.

Aus dem Haag, 6. Aug.

Nach der Revue von Aerschot begab sich der König in das Zelt des Prinzen Feldmarschalls, wo ein prächtiges Dejeuner angerichtet war. Der Prinz von Oranien brachte die Gesundheit Sr. Maj. aus und setzte hinzu: „daß er für die Tapferkeit, Anhänglichkeit und Liebe der Armee zu Sr. Maj. dem Könige, dem geliebten Vaterlande bürge und daß, müßte nochmals das Schwerdt gezogen werden, man siegen oder sterben würde." — Der König beantwortete diesen Toast mit sichtbarer Rührung, indem er folgende merkwürdige Worte sprach:

„Ich bin stolz darauf und fühle mich höchst glücklich, an die Spitze eines Volks mich gestellt zu sehen, dessen Ausdauer, Muth und Treue die späte Nachwelt noch mit Ruhm erwähnen wird; jeder Stand hat dazu beigetragen, daß ich stolz darauf sein kann, König dieses schon von Alters her berühmten Volks zu seyn. Mit dem völligsten Vertrauen zähle ich auch auf meine tapfere Armee, auf meine Söhne und Enkel, auf Alle. Gottes bester Segen ruhe stets auf denjenigen, welche für eine gerechte Sache kämpfen."

Diese mit so großer Gemüthsbewegung ausgesprochenen Worte ließen einen tiefen Eindruck bei den eingeladenen Gästen zurück, und wenige Augenblicke nachher gingen sie durch das Lager von Mund zu Mund.

London, 4. Mai.

Baron Fagel, vom holländischen Kabinet abgesandt, ist hier angekommen.

Convention zwischen II. MM. dem Könige von Großbrittannien und Irland, dem Könige der Franzosen und dem Kaiser aller Reußen einer- und Sr. Maj. dem Könige von Bayern andrerseits. Unterzeichnet zu London am 7. Mai 1832. (Folgt die übliche Einleitung.)

Art. I. Die Höfe von Großbrittannien, Frankreich und Rußland, welche zu nachbemeldetem Behufe von der griechischen Nation gehörig ermächtigt worden, tragen die erbliche Souveränetät Griechenlands dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweitem Sohne Sr.

Maj. des Königs von Bayern, an. 2) Se. Maj. der König von Bayern nehmen, als im Namen Ihres oberwähnten minderjährigen Sohnes handelnd, für denselben die erbliche Souveränetät Griechenlands unter den hiernach festgesetzten Bedingungen an. 3) Der Prinz Otto von Bayern wird den Titel eines Königs von Griechenland führen. 4) Griechenland wird unter der Oberherrschaft des Prinzen Otto von Bayern, so wie unter der Garantie der drei Höfe, einen monarchischen und unabhängigen Staat ausmachen, in Gemäßheit der Bestimmungen des am 3. Februar 1830 zwischen besagten Höfen abgeschlossenen und von Seiten Griechenlands so wie der ottomannische Pforte angenommenen Protokolls. 5) Die Gränzen des griechischen Staats werden durch die Unterhandlungen, welche von den Höfen von Großbrittannien, Frankreich und Rußlands neuerdings zur Vollziehung des Protokolls vom 26. Sept. 1831 angeknüpft worden, definitiv bestimmt werden. 6) Da die drei Höfe im Voraus beschlossen, das Protokoll von 1830 in einen Definitiv-Vertrag zu verwandeln, sobald die auf die Gränzen Griechenlands bezüglichen Unterhandlungen beendigt seyn werden, und einen solchen Vertrag allen mit ihnen in Verbindung stehenden Höfen mitzutheilen, so ist hiemit beschlossen, diese Verbindlichkeit zu erfüllen, so wie, daß Se. Maj. der König von Griechenland ein Mit-Contrahent an besagtem Vertrage werden soll. 7) Die drei Höfe werden von diesem Augenblick an ihren Einfluß anwenden, um die Anerkennung des Prinzen Otto von Bayern als Königs von Griechenland abseiten aller Souveraine und Staaten, mit denen sie in Verbindung stehen, zu erwirken. 8) Die Krone und Würde des Königs wird in Griechenland erblich seyn, und auf die direkten und rechtmäßigen Nachkommen und Erben des Prinzen Otto von Bayern, nach Ordnung der Erstgeburt, übergehen. Im Falle des Ablebens des Prinzen Otto von Bayern ohne direkte und rechtmäßige Nachkommenschaft, wird die Krone Griechenlands auf dessen jüngern Bruder und dessen direkte und rechtmäßige Descendenten und Erben, nach Ordnung der Erstgeburt, übergehen. In keinem Falle können die Kronen Griechenlands und Bayerns auf Einem Haupte vereinigt seyn 9) Die Mündigkeit des Prinzen Otto von Bayern als Königs von Griechenland tritt mit der Zurücklegung seines zwanzigsten Jahres ein, also am 1. Juni 1835. 10) Während der Minderjährigkeit des Prinzen Otto von Bayern, Königs von Griechenland, werden seine Souveränetätsrechte in ihrem vollen Umfange von einer Regentschaft ausgeübt werden, bestehend aus 3 Räthen, welche von Sr. Maj. dem Könige von Bayern ernannt werden. 11) Der Prinz Otto von Bayern behält den vollen Besitz seiner Appanagen in Bayern. Se. Maj. der König von Bayern machen sich überdieß anheischig, so weit als es in Ihren Kräften stehen dürfte, dem Prinzen Otto in Dessen Stellung in Griechenland beizustehen, bis in jenem Staate eine Einnahme für die Krone festgesetzt seyn wird. (Beschluß folgt.)

Am nächsten Montag wird Lord Palmerston vom Unterhaus die Zustimmung zur Ausführung der Convention begehren, welche in Bezug auf die Angelegenheiten Griechenlands und dessen Souverainität gemacht worden ist.

Paris, 6. Aug.

Am vergangenen Sonnabend erhielt Graf Appony einen ausserordentlichen Kurier. Derselbe wurde kurz darauf nach London expedirt.

Der König ist diesen Mittag mit seiner ganzen Familie nach Compiegne abgegangen. In seinem Gefolge befanden sich 10 Wagen.

Der Kapitän Potella, Kommandant des portugiesischen Schiffes la Maria-Diligenta, welcher am 16. von Viana abgegangen ist, zeigt offiziell an, daß bei seiner Abreise die Truppen Don Pedros nur noch 4 Stunden von der Hauptstadt entfernt gewesen seyn, und daß allerwärts die Soldaten Don Miguels sich weigerten, die Sache des Tyrannen zu verfechten.

Nach einem Schreiben aus Brüssel herrscht dort die lebhafteste Unzufriedenheit über die letzten Beschlüsse der Conferenz. Man glaubt, daß nach der Rückkunft des Königs von Compiegne, die Kammern einberufen werden, da Leopold nichts auf sich nehmen will.

Paris, 7. Aug.

Zwei Regimenter, welche gestern von hier nach Compiegne abgehen sollten, haben vom Kriegsminister Gegenbefehl erhalten. Es scheint, daß man sich fürchtet, die Garnison von Paris während der Abwesenheit des Königs zu schwächen.

Bei der russischen Gesandtschaft sind heute Depeschen von St. Petersburg angekommen. Sie enthalten eine diplomatische Note in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit, welche augenblicklich dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt wurde. Eine ähnliche Note ist an das holländische Kabinet gesandt worden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 227. Bamberg. Dienstag, 14. August 1832.

München, 11. Aug.

Se. Maj. der König werden am 27. d. von Brückenau nach Aschaffenburg abreisen. Tags darauf soll eine große Jagd im Spessart stattfinden.

Am 3. d. M. hat in der hies. Universitätsaula die Promotion des durch seine Reisen und medizinischen Forschungen in Polen und Oesterreich rühmlich bekannt gewordenen Hrn. Franz Rinecker, statt gefunden. Seine vorhergegangenen geistvollen Disputationen sind mit allgemeiner Bewunderung aufgenommen worden.

Berlin, 2. Aug.

Der neue Beschluß des Bundestages hat den früheren beinahe in Vergessenheit gebracht. — Großes Aufsehen haben hier ein Paar Zeitungsartikel erregt, der eine im Journal des Debats, wo dies halb offizielle Blatt, welches noch vor wenigen Tagen die Bundesbeschlüsse eifrig lobte, sich sehr entschieden gegen die Besetzung konstitutioneller Staaten durch preussische und österreichische Truppen äussert, und in diesem Falle mit feierlicher Protestation Frankreichs, ja sogar mit offener Kriegserklärung droht; der andere in der Allgemeinen Zeitung, der den Moniteur Lügen straft und wiederholt versichert, Frankreich habe die bestimmteste Erklärung gegeben, den Beschlüssen des Bundes ruhig zusehen zu wollen. Nun weiß man hier, daß solche, mit doppeltem Kreuze bezeichneten Artikel, von einem sehr hohen Staatsmann herrühren, der allerdings wohl wissen muß, was wahr oder falsch ist. Man reiht also die Combination daran, daß neuerdings Mißverhältnisse eingetreten sind, und Frankreich, welches nicht vorhersehen konnte, welchen tiefen Eindruck diese Beschlüsse in Frankreich und in England hervorbringen würden, jetzt gegen seinen Willen und seine Zusagen vielleicht in Kurzem gezwungen ist, das Schwert zu ziehen.

Wie man hört, soll die Reise des Prinzen Wilhelm nach Petersburg unter Anderem auch den Zweck haben, den Kaiser an das gegebene Versprechen zu mahnen, den Handel des preußischen Küstenlandes mit dem hinterliegenden Polen frei zu geben. Dieß soll bei dem Anfange des Aufstandes in Polen an Preussen versprochen worden seyn, welches jetzt um so mehr darauf dringt, als der Handel in Preussen fast ganz darnieder liegt, die Landkultur aber so sehr leidet, daß der Adel fast gänzlich verarmt, und die Güter weit unter dem Werthe verkauft werden müssen. — Der Unwille gegen Preussen ist auch in Rußland vorherrschend; — so gut als in Frankreich: keinem Theile hat es genug gethan. — Im Kriegsministerium herrscht die angestrengteste Thätigkeit. Die Mobilmachungsbefehle sind sämmtlich bereit und von dem Könige unterzeichnet: wenn es gilt, so steht Preußens ganzes Heer in wenigen Wochen schlagfertig. Aus Schlesien schreibt man, daß das 5te Armeekorps Befehl erhalten habe, nach dem Rhein zu marschiren. Hier wollen Einige sogar wissen, daß es sich schon auf dem Marsche dahin befinde.

Brüssel, 5. Aug.

Ein 69. Protokoll hat das Licht der Welt erblickt und soll, wie man versichert, eine neue Blume der Krone von Größe und Ruhm, welche uns die Konferenz geflochten hat, hinzufügen. Dasselbe schafft uns ganz Luxemburg vom Halse, und das Foreign-Office hat, indem es die zahllosen [illegible] Besetzung dieser Provinz kostet, die äusserste Güte, uns aufzufordern, dieselbe zu räumen, wobei es uns verspricht, daß die deutschen Bundestruppen es gern übernehmen möchten, das Großherzogthum zu bewachen. Nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte, das viele Glaubwürdigkeit zu haben scheint, soll das 69. Protokoll nicht nur die Räumung Luxemburg's von Seiten der belgischen Truppen verordnen, sondern auch dem König Wilhelm alle Ansprüche gewähren, die er im Vertragsentwurf vom 30. Juni gemacht hat.

Brüssel, 7. Aug.

Se. Maj. der König ist am Sonntag Nachmittags in Valenciennes eingetroffen. Er wurde vom Herzog von Choiseul und den Behörden empfangen. Nachdem der König eine Mahlzeit eingenommen, hat derselbe seine Reise fortgesetzt.

Man glaubt, daß II. MM. erst, nachdem sie drei Tage in Laeken verweilt haben, in Brüssel einziehen werden.

Man meldet aus Lille unterm 5. August: Herr Mechin, Präfekt des Norddepartements, hat die offizielle Nachricht erhalten, daß König Leopold mit seiner Gemahlin unmittelbar nach der Vermählung in Lille eintreffen wird. Der Maire von Lille ist beauftragt worden, das Empfangsceremoniel anzuordnen. Man

glaubt, daß König Leopold am 10. oder 11. in Lille ankommen. Die Herzöge von Orleans und Nemours werden ihre erlauchte Schwester begleiten. Man glaubt, Ludwig Philipp werde bei dieser Gelegenheit ebenfalls die Hauptstadt des Norddepartements besuchen.

Ehegestern ist ein schwer beladener Wagen eingetroffen, der mit mehren Ballen vom Brautschatz der Königin bepackt war.

Hr. Charles von Brouckere hat seine Entlassung als Adjutant des Königs eingereicht.

Aus dem Haag, 5. Aug.

Gestern und heute war der Kabinetsrath versammelt. Die spätern Noten der Londoner Konferenz, laufend bis zum 31. Juli, bildeten wie man sagt, den Gegenstand der Erörterung und man erwartete, daß die Antwort der Regierung auf dieselbe binnen sehr kurzer Zeit werde versendet werden.

London, 5. Aug.

Die englische Regierung hat die Blokade von Lissabon durch die Eskadre Don Pedros, im Namen J. M. der Königin Donna Maria, anerkannt.

Zu London will man eine Subscription eröffnen oder Volksversammlungen berufen, um das Land in Stand zu setzen, die ganze Theilnahme, die es an der Expedition D. Pedros nimmt, an Tag zu legen.

Beschluß der gestern abgebrochenen Convention zwischen II. MM. dem Könige von Großbrittannien dem Könige der Franzosen und dem Kaiser aller Reußen einer- und Sr. Maj. dem Könige von Bayern andrerseits.

[illegible] kolls vom 20. Februar 1330 erklären Se. Maj. der Kaiser aller Reußen sich bereit, Nachstehendes zu garantiren, und II. MM. der König des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland und der König der Franzosen, Erstere Ihrem Parlamente, Letztere Ihren Kammern anzuempfehlen: daß dieselben II. MM. in den Stand setzen mögen, unter folgenden Bedingungen eine von dem Prinzen Otto von Bayern, als König von Griechenland, abzuschließende Anleihe zu garantiren: a) Das Kapital der unter Garantie der drei Mächte zu contrahirenden Anleihe soll den Gesammtbetrag von 60 Mill. Franken nicht überschreiten. b) Besagte Anleihe soll in drei Einschüssen, jeder von 20 Mill. Franken, aufgenommen werden. c) Für jetzt soll nur der erste Einschuß aufgenommen werden und die drei Höfe werden ihrerseits die Verantwortlichkeit der Zahlung eines dritten Theils des jährlichen Betrags der Zinsen und des Tilgungsfonds für besagten Einschuß übernehmen. d) Der zweite und dritte Einschuß besagter Anleihe dürfen, je nachdem die Bedürfnisse des griechischen Staats es erheischen, und nach vorgängiger Uebereinkunft zwischen den drei Höfen und Sr. Maj. dem Könige von Griechenland, aufgenommen werden. e) Sollten der zweite und dritte Einschuß der obenerwähnten Anleihe in Folge einer solchen Uebereinkunft aufgenommen werden, so wird jeder der drei Höfe für die Zahlung des jährlichen Betrages der Interessen und des Tilgungsfonds dieser beiden Einschüsse, so wie des ersten, verantwortlich. f) Der Souverain Griechenlands und der griechische Staat sollen verpflichtet seyn, für Zahlung der Zinsen und des Tilgungsfonds der Anleihe-Einschüsse, welche unter Garantie der drei Höfe aufgenommen werden dürften, die ersten Staatseinnahmen anzuweisen, so daß die gegenwärtigen Einnahmen der griechischen Schatzkammer vor Allem zur Zahlung besagter Zinsen und Tilgungsfonds und zu keinem andern Zwecke verwendet werden sollen, bis die Zahlungen behufs der unter Garantie der drei Höfe erhobenen Anleihe-Einschüsse für das laufende Jahr vollkommen gesichert sind. Die diplomatischen Repräsentanten der drei Höfe in Griechenland werden insbesondre beauftragt, über die Erfüllung letzterwähnter Stipulation zu wachen. 13) Sollten die bereits zu Konstantinopel hinsichtlich der definitiven Bestimmung der Grenzen Griechenlands angeknüpften Unterhandlungen eine Geldentschädigung zu Gunsten der ottomanischen Pforte ausmitteln, so ist der Betrag dieser Entschädigung aus dem Betrage der im vorigen Artikel bemeldeten Anleihe zu entnehmen. 14) Se. Maj. der König von Bayern werden dem Prinzen Otto Ihren Beistand gewähren, um in Bayern ein nicht über 3500 Mann starkes Corps anzuwerben, welches im Dienste des Prinzen, als Königs von Griechenland, vom griechischen Staate bewaffnet, ausgestattet und besoldet, auch so schnell als möglich dorthin befördert werden soll, um die bis jetzt in Griechenland [illegible] Truppen der Verbündeten abzulösen. Die Letzteren bleiben in jenem Lande ganz zur Verfügung Sr. Maj. des Königs von Griechenland, bis zur Ankunft der oberwähnten Truppen. Unverzüglich nach deren Ankunft werden die eben gedachten Truppen der Verbündeten abziehen und das griechische Gebiet gänzlich räumen. 15) Se. Maj. der König von Bayern werden auch dem Prinzen Otto Ihren Beistand verleihen, um ihm die Dienste einer gewissen Anzahl bayerischer Offiziere zu verschaffen, welche ein National-Heer in Griechenland organisiren sollen. 16) Sobald als möglich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Convention werden die drei Räthe, welche von Sr. Maj. dem Könige von Bayern, Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Otto als Mitglieder der Regentschaft für Griechenland beigeordnet sind, die Ausübung der Funktionen besagter Regentschaft übernehmen und alle für den Empfang des Souveräns erforderlichen Maßregeln vorbereiten, welcher seinerseits sich in so kurzer Zeit als möglich nach Griechenland begeben wird. 17) Die drei Höfe werden durch eine gemeinsame Bekanntmachung der griechischen Nation die Wahl verkündigen, die sie in der Person des Prinzen Otto von Bayern als Königs von Griechenland getroffen haben, und werden der Regentschaft alle nur mögliche Beihülfe leisten. 18) Gegenwärtige Convention ratifizirt und die Ratifikatio-

nen sollen innerhalb sechs Wochen, oder wo möglich noch früher, zu London ausgewechselt werden.

Zur Urkunde Dessen haben die respektiven Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und ihre Siegel beigedruckt.

Palmerston. Talleyrand. Liewen — Matuschewitz. A. v. Cetto.

In der Rede des Obristen Evans, wodurch er den Antrag des Hrn. Bulwers wegen Einschreitung in der deutschen Angelegenheit nachdrucksamst unterstützte, erregte Aufmerksamkeit nachfolgende Stelle. Er sagte: „Ich glaube, daß im Grunde der edle Lord, welcher die auswärtigen Angelegenheiten leitet, nicht sowohl die Schicklichkeit unserer Einschreitung, als die Art, welche Hr. Bulwer vorschlug, in Abrede stelle. Und in der That habe ich von Fremden, welche im Verkehr mit fremden Gesandtschaften sind, vernommen, daß der edle Lord und seine Kollegen, obgleich sie es nicht für angemessen hielten, im vollen Parlament es zu sagen, schon auf eine Art eingeschritten haben, welche ihnen viel Ehre macht, und welche, wie ich hoffe, den genügendsten Erfolg herbeiführen wird.“ Obgleich L. Palmerston abermals das Wort nahm, so widerlegte er doch jene Behauptung nicht. Hr. Hume, welcher sehr heftig und mit anzüglichen Ausdrücken sprach, sieht in dem Protokolle des deutschen Bundes einen Angriff auf die Freiheiten ganz Europas, die Verletzung des Wiener Vertrages und die Besorgniß, daß man am Ende über Frankreich herfallen werde. Er tadelte auch den Unterschied, der zwischen dem König von England und dem König von Hannover stattgefunden hat, welchen die große Masse der Völker nicht begreifen werde.

Das Courtjournal, welches nur einmal in der Woche herauskömmt, enthält eben folgenden Aufsatz: „Die täglichen Zeitungen haben gemeldet, daß die belgische Sache nächstens in Ordnung seyn werde. Der Zustand ist ganz einfach so: Am letzten Dienstag hat die Konferenz den, von dem König in Holland vorgeschlagenen Vertrag erwartet, der wesentlich von jenem der Konferenz abweichet; aber die Aenderungen sind wenig bedeutend, und werden wahrscheinlich von jenem Könige angenommen werden. Der (belgische) General Goblet hat sich geweigert, auf irgend einen Vorschlag einzugehen, und von der Konferenz förmlich den Vollzug des, Belgien gemachten Versprechens begehrt. L. Palmerston antwortete, daß er etwas unmögliches versprochen habe, und daß nach dem Sprichworte: zum unmöglichen niemand gehalten sey; daß Frankreich und England mit Holland keinen Krieg anfangen werden, um ihm einen andern Vertrag aufzuerlegen, und daß die Belgier wohl daran thun werden, anzunehmen, was man ihnen angeboten hat. Der neue Vertrag wurde von den Bevollmächtigten unterzeichnet und nach Belgien gesendet, um die Genehmigung des Königs zu erhalten. Man glaubt, daß dieser Fürst im ersten Augenblick sich sträuben werde; aber nach den Depeschen des Sir Robert Adair sind von den Belgiern keine Feindseligkeiten zu besorgen, die am Ende nachgeben werden, wann ihr Zorn ein wenig verdampft ist.“ — Der franz. Botschafter hatte gestern in Begleitung des franz. Generalkonsuls Durand St. Andre eine Zusammenkunft mit L. Auckland, Präsidenten der Handelskammer. Diese Herrn begaben sich darauf zu L. Palmerston.

Madrid, 26. Juli.

Der Graf v. Alcudia hat Nachricht erhalten, daß 2 Schiffe D. Miguels, welche von dem Tajo auslaufen wollten, dem Admiral Sartorius nach einigen Kanonenschüssen in die Hände gefallen seyen. Man weiß nichts Günstiges von D. Miguel, was eben schlimm ist, denn sonst würde man es verkündet haben. Sicher ist, daß D. Pedro den größten Theil des Landes zwischen dem Duro und Minho in seiner Gewalt hat, und daß die Miguelisten bis zum 21. kein Treffen geliefert hatten.

Bayonne, 1. Aug.

Don Pedro ist beschäftiget, ein Korps Kanoniere zu bilden, um die, den Miguelisten abgenommenen Stücke zu bedienen. Jenes Korps hatte schon 150 M., welche sich täglich 4 Stunden zu Oporto übten. Der Gen. Povoa und die 3. Division, welche er befehliget, haben sich Don Pedro unterworfen. Von Lissabon zogen 400 M. Reiterei vom 1. und 2. Regiment aus, um die sogenannten Rebellen zu bekämpfen. Sie verließen aber zu Povoa bei Sacewen ihren Obrist, welcher nach Lissabon zurückging, und sind, unter Anführung ihres Obstrißlieutenants, zur Armee Don Pedros übergegangen. Man spricht von einem Aufstande in Algarbien, wo eine kleine Abtheilung D. Pedros gelandet hat. Sir William Russel ging von Lissabon zum engl. Geschwader und von da, wie man sagt, in das Hauptquartier Don Pedros. Das Armeekorps des Gen. St. Martha befindet sich in einer schlimmen Stellung, wo er weder Lebensmittel, noch Fütterung, noch Geld hat.

Paris, 7. Aug.

Der König und die königl. Familie trafen am Sonntag Abends in Compiegne ein. In allen Städten, durch welche die königl. Familie passirte, war die Nationalgarde in Parade aufgestellt, und überall wurden die erhabenen Reisenden mit großer Feierlichkeit empfangen. Vier Schwadronen vom 2. Karabinierregiment und eben so viele vom 9. Kürassierreg. waren unter den Befehlen des Gen. Lieut. Merlin auf der Straße vor Compiegne aufgestellt. Die ganze Stadt war mit dreifarbigen Fahnen geschmückt.

Hr. Dupin der Aelt. kam gestern dahier an.

Die Gemahlin des Königs Leopold soll ein eigenes Vermögen besitzen, das jährlich 750,000 Fr. einträgt: der König, ihr Vater, gibt ihr noch 500,000 Fr., so zwar, daß sie ein Einkommen von 1,200,000 Fr. hat.

Am 3ten hieß es in London, die Armee Don Pedro sey gefangen genommen worden; die Nachricht hatte sich am 4ten nicht bestätigt.

Eine Belohnung, im Werthe von 10 Pfund Sterling, ist jedem Kavalleristen und die Hälfte für den Infanteristen ausgesetzt worden, der den Usurpator verläßt und sich unter die konstitutionellen Fahnen reiht.

Die Lissaboner Zeitung enthält folgenden Tagsbefehl Don Miguels.

„An die Armee.

„Soldaten! Die Zeit ist gekommen, wo zu Meiner und eures Landes Vertheidigung eure unbezweifelte Tapferkeit ins Leben treten und jener Geist der Ehre und des Muthes sich zeigen muß, welcher stets den portugiesischen Soldaten charakterisirte. Eine Handvoll Elender, die wir bei einer frühern Gelegenheit überwunden und aus unserm Gebiete vertrieben, und welches dieselben Revolutionärs sind, die von 1820 bis 1823 und von 1826 bis 1828 die Nation in unzähliges Unglück gestürzt, dessen Wirkungen noch zu verspüren, wagt jetzt das größte aller Verbrechen, nämlich einen Angriff auf ihr Vaterland mit bewaffneter Hand zu begehen. Ihre Schwäche fühlend, schämen sie sich nicht, in Begleitung einiger feilen Fremdlinge zu kommen, die von den Völkern selbst, zu denen sie gehören, als Verworfene verachtet werden, und die keine andere Absicht haben, als sich durch Raub und Plünderung in Portugal zu bereichern. Soldaten! Unsere Brust ist, indem wir das Schwert gegen sie zücken, von Unwillen bei dem Anblicke der Elenden erfüllt, die wir als unsere Feinde zu bekämpfen haben.

„Und Don Pedro, Mein Bruder, ist mit diesen Rebellen im Bunde und nimmt, ganz gewiß mit ihnen hintergangen, an diesem ungerechten und ruchlosen Angriffe auf Portugal Theil, nachdem er Krieg geführt gegen Meinen erlauchten Vater, nachdem er Portugal Brasiliens, der kostbarsten seiner Provinzen, beraubt, die Portugiesen auf das Grausamste und Schändlichste daraus vertrieben und dadurch dem Nationalreichthum einen Todesstreich versetzt, und zuletzt eben dieses Brasilien selbst, das ihn zu seinem Souverän eingesetzt und das er hierauf zu verlassen genöthigt war, unglücklich gemacht hat. — Soldaten! Ihr seyd um vielmal stärker als euer Feind; euere Tapferkeit ist die wackerer Portugiesen, die ihre Pflicht zu thun wissen, und euere Sache ist die der Religion, des Thrones und der National-Unabhängigkeit, welche euere Feinde bereits angegriffen haben und die sie neuerdings anzugreifen gekommen sind; mit einem Worte, euere Sache ist die gerechteste und heiligste der Welt; die göttliche Vorsehung wird sie ohne Zweifel schützen und wir werden siegreich seyn. — Von der Nation gewünscht und von dem größten Theile derselben als ihr Souverän ausgerufen, da Ich von euch abwesend noch in Wien war, so wie bei Meiner Rückkehr in dieses Königreich von den in den Cortes versammelten Ständen anerkannt und nach den alten, von euch stets vertheidigten Gebräuchen der Monarchie feierlich installirt, hoffe und erwarte Ich, Soldaten, von euern Waffen und euerer Loyalität den vollständigsten und ruhmreichsten Sieg. Soldaten! laßt uns miteinander unser Vaterland von diesen unwürdigen Feinden befreien, die dasselbe schon so lange verfolgten. Ihr werdet Mich stets bereit finden, der Gefahr zu trotzen und, wenn es Noth thut, an euerer Seite zu fechten. Ahmt das Beispiel eueres Königs und Feldherrn nach und laßt euer edles Losungswort seyn: Siegen oder sterben. — Den 12. Juli 1832. — Der König.“

Der früher von mehreren Blättern gegebenen Nachricht, daß König Leopold nach seiner Vermählung einige Zeit seinen Aufenthalt in Claremont nehmen werde, widerspricht man jetzt.

Bis jetzt sind in ganz Frankreich 69,159 Personen an der Cholera gestorben; Paris ist hierunter mit 19,092 begriffen; in ganz Frankreich sind, mit Ausnahme von Paris, 122,404 Personen von dieser Krankheit befallen worden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 228. Bamberg. Mittwoch, 15. August 1832.

Wien, 6. Aug.

Vorgestern sind ein englischer und ein französischer Kourier von Konstantinopel hier durchpassirt; sie überbringen ihren Höfen den Beitritt der Pforte zu den Vorschlägen der Londener Konferenz in Bezug auf die neue Feststellung der Gränzen des griechischen Staates. Die Linie derselben ist noch nicht genau bekannt; hinsichtlich der Entschädigung, welche der Pforte für ihre in Livadien und dem abgetretenen Theile von Thessalien gelegenen Domainen geboten worden, hört man, daß die Unterhändler auf die Summe von einer Million Dukaten (40 bis 50 Mill. türk. Piaster) übereingekommen seyen. Durch diese Gelegenheit wird auch das Auslaufen der Flotte bestätigt; man darf somit nächstens Berichte von einem Zusammentreffen derselben mit der ägyptischen erwarten, dessen Resultat für den Krieg zwischen der Pforte und Mehemed Ali von großer Wichtigkeit seyn wird.

An unserer Börse zeigt sich seit einigen Tagen ein merkliches Steigen der Kurse; die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen Ausgleichung zwischen Holland und Belgien, so wie die Ueberzeugung, daß die Ruhe in den deutschen Staaten ohne Anwendung gewaltsamer Mittel wiederkehrt, vorzüglich aber die Kursnotirungen aus Paris, London und Frankfurt, waren die Veranlassung.

Von der polnischen Gränze, 30. Juli.

Man spricht von 20,000 Weibern, die aus Polen weggeführt werden sollen. Darunter sind 1) alle an Russen verheirathete Frauen. Man ermuntert die russischen Offiziere, Polinnen zu heirathen. Sie bekommen Belohnungen dafür. 2) Die Frauen der zu Gefangenen gemachten Offiziere; sie haben den Befehl erhalten, sich auf immer zu ihren Gatten nach Rußland zu begeben. 3) Die Frauen der während des Kriegs gefallenen polnischen Offiziere. 4) Die Frauen der während des Kriegs gefallenen polnischen Soldaten. 5) Endlich alle öffentlichen Dirnen. Auf der andern Seite begünstigt man die Juden und zieht Ausländer herbei. Das Palatinat von Kalisch ist am übelsten daran. — Die russische Armee besteht größtentheils aus russischen und polnischen Rekruten; die ersteren flüchten sich mit letzteren häufig nach Gallizien, in solcher Anzahl, daß die österreichischen Behörden mit allen Ausreißern nicht ins Reine kommen können, da sie kein Militär zur Unterstützung haben; denn die in Gallizien stationirten Regimenter haben sich eiligst nach Ungarn begeben.

Dresden, 9. Aug.

Die Prinzessin Amalia Augusta, des Prinzen Johann Frau Gemahlin, königl. Hoheit, ist gestern Abends ¾ auf 9 Uhr in Pillnitz von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Erfurt, 7. Aug.

Hier ist folgende höchst erfreuliche Bekanntmachung erschienen:

„Heute ist der letzte Kranke aus dem Cholera-Hospitale als genesen entlassen worden und in der Stadt Erfurt befindet sich kein Cholerakranker mehr, nachdem seit dem 2. d. M. kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen war.

Dies erfreuliche Ereigniß beeilen wir uns zur Kenntniß Unserer Mitbürger zu bringen.

Wir haben demnach sofort die Lüftung, Reinigung und Desinfection aller Räume des Cholera-Hospitals und der darin befindlichen Geräthe veranlaßt.

Vorläufig werden noch, als eine Vorsichtsmaaßregel, sowohl die unterzeichnete Commission, wie die Schutz-Commissionen für die einzelnen Stadtbezirke, in Thätigkeit bleiben, und über den Gesundheitszustand in der Stadt und zu dessen Erhaltung dienlicher Einrichtungen und Anstalten wachen.

In dankbarer Anerkennung des Vertrauens, mit welchem unsere Mitbürger unsere bisherigen Bestrebungen für das öffentliche Wohl belohnt haben; ihrer aus einer vernünftigen Ueberzeugung geflossenen Folgsamkeit gegen die gesetzlichen Anordnungen, und des Eifers, mit welchem sie unsere wohlgemeinten Rathschläge unterstützt und zur Ausführung gebracht haben, glauben wir ihnen die Bitte: um eine fortgesetzte Sorgfalt für die Erhaltung ihrer Gesundheit nicht nur vortragen, sondern auch mit Zuversicht auf deren Erfüllung rechnen zu dürfen.

Erfurt, den 7. August 1832.

Die Orts-Gesundheits-Commission."

Brüssel, 7. Juli.

Der Courier meldet nach Korrespondenznachrichten, daß Frankreich und England die Zwangmaßregeln gegen Holland aufgegeben haben und daß ein Protokoll Nro.

69, welches neue Vorschläge der Konferenz enthielte, schon in den Händen des Ministeriums sich befinden müßte. Da dieses Gerücht im Publikum Besorgnisse erregen kann, so sind wir ermächtigt worden, demselben zu widersprechen. Die letzten Depeschen, welche das Ministerium aus London erhalten hat und welche vom 3. datirt sind, erwähnen durchaus keines Protokolls Nro. 69. Ohne die Möglichkeit der Existenz dieses diplomatischen Dokumentes in Abrede stellen zu wollen, hat doch das Ministerium wichtige Gründe, daran zu zweifeln, auf jeden Fall aber kann es versichern, daß es weder direkt noch indirekt etwas davon erfahren hat.

Wir glauben mit dem Courier, daß wenn die Angabe wahr wäre, die Nachricht mit Ruhe aufgenommen werden müßte. Die Regierung hat ihr System und ihre Absichten zu klar an den Tag gelegt, als daß man ihrerseits eine Schwäche zu befürchten brauchte. Sie wird ihr System zu vertheidigen wissen, weil sie es für gut, ihrer Ehre angemessen und einzig und allein dazu geeignet hält, unsere Angelegenheit recht bald zum Schluß zu führen.

Brüssel, 8. Aug.

Der König ist auf seiner Reise mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden. In allen Gemeinden, welche Se. Maj. berührt hat, waren Triumphbogen errichtet worden und die Einwohner ihm festlich entgegengezogen. An der französischen Grenze wurde der König durch den Herzog von Choiseul, im Namen Ludwig Philipps, so wie durch Hrn. Lehon, unsern Gesandten in Paris, durch den Baron Mechin, den Präfekten, und durch die übrigen Civil- und Militairbehörden des Norddepartements begrüßt. Ein starkes Detaschement Husaren eskortirte den königl. Wagen. Der Marschall Gerard empfing Se. Maj. in Valenciennes, wo der König der Belgier unter Kanonendonner seinen Einzug hielt. Se. Maj. wohnte darauf der Revue der Garnison auf dem Paradeplatz bei.

Im Stadthause empfing der König die Civil- und Militairbehörden, hierauf ließ der König den Marschall Gerard in seinen Wagen steigen und setzte seine Reise nach Cambrai fort, wo er durch die Behörden der Stadt und den General Tiburce Sebastiani empfangen wurde.

Vorgestern sind ernstliche Unruhen unter den Guiden ausgebrochen. Der Oberst hatte dem Korps befohlen, in der Kaserne zu bleiben, weil, wie man sagt, am Sonntag 16 Mann beim Abendappell gefehlt hatten. Die Soldaten der ersten Schwadron ergriffen die Waffen und überwältigten den Kasernenposten. Einem alten Militair wurde von dem Quartiermeister der Garde der Kopf gespalten. Gestern Abend fehlten noch 40 Mann; am Morgen wurde ein Soldat durch einen Brigadier verwundet.

Wir haben einen Brief aus Paris vom 6. vor uns, welcher von einer vornehmen Person am Hofe Ludwig Philipps geschrieben worden ist; diese Person versichert, daß König Leopold durch seine neuen Verwandten aufs dringendste ersucht werden wird, die letzten Beschlüsse der Konferenz anzunehmen, welche nur in wenigen Punkten und in Gegenständen von untergeordnetem Interesse von den Vorschlägen des Königs Wilhelm abweichen. Diese Person fügt hinzu, daß der französische Hof fast schon die Ueberzeugung hegt, daß König Leopold diesen Vorschlägen, ungeachtet der kürzlich ausgesprochenen Ansichten der belgischen Nation und der Opposition, auf welche er bei einigen Mitgliedern der National-Repräsentation stoßen dürfte, beitreten würde.

London, 6. Aug.

Gestern war großer Rath im Aeussern. Er dauerte gegen 3 Stunden. — Die Nachrichten aus Oporto bis zum 31. Juli bestätigen den Bericht des Sir Thomas Troubridge wegen des Sieges vom 23., welcher so vollständig war, als man gesagt hatte. Die Armee D. Pedros erhält fortwährend Zulauf von Milizen und Gueriallas. Die moralische Wirkung jenes Sieges wird als sehr wichtig für die Sache D. Pedros geschildert, dessen Armee sich rasch vergrößert. Wegen der Nothwendigkeit, die Konstitutionellen zu unterstützen, muß er Oporto vor jeder Anfeindung sicher stellen. Sie waren noch nicht zahlreich genug, um sogleich nach Lissabon zu marschiren. Man hoffte jedoch, in einigen Tagen werde die Armee hinreichend verstärkt seyn, daß ein Hauptkorps vorrücken könne, und Oporto hinreichend gedeckt sey. Dieser Posten ist in militärischer Hinsicht äusserst wichtig, indem er zum Stützpunkte dienet. Der Besitzer von Oporto muß leicht Besitzer von Lissabon seyn. Nur Schwachköpfe können D. Pedro tadeln, daß er nicht schnell vorrücket.

Lissabon, 26. Juli.

Der Telegraph auf der Linie von Oporto hat der Regierung eine Mittheilung von sehr großer Wichtigkeit gemacht. Es werden tausend Bemerkungen darüber angestellet. Man weiß den Gegenstand nicht, ist aber sicher, daß keine Siegesnachricht angekommen sey, indem diese alsbald durch eine ausserordentliche Zeitung verkündet worden wäre, was nicht geschah; im Gegentheile wurde von der spanischen Gesandtschaft ganz geheimnißvoll ein ausserordentlicher Kurier nach Madrid abgefertiget. Wir sind ohne alle Nachrichten von der Armee, was schon ein schlimmes Zeichen ist. Nur dieses wissen wir, daß der General St. Martha sehr dringend um Lebensmittel und Geld gebeten hat.

Chambery, 30. Juli.

Wir befürchteten seit einiger Zeit, die sardinische Regierung wolle in Beziehung auf Savoyen einen weniger gemäßigten Gang annehmen. Nach den letzten Missions-Unruhen, bei denen der Gouverneur von Savoyen, d'Oncieu, so viel Mäßigung und Klugheit zeigte, fiel dieser Ehrenmann in Turin in Ungnade; er wurde abgerufen, und an seine Stelle kam der Genueser Da Costa, der in Allem das Gegentheil sei-

nes Vorgängers war. Ehe man es sich aber versah, wurde auch dieser seines Amtes entlassen und für zehn Jahre auf seine Güter verwiesen. — Das benachbarte Aix schickt uns fast alle Tage seine Badegäste zu, unter denen besonders der Ex-Marschall Bourmont, der General Colomb d'Arcine, und Reydalles, Oberoffizier der Gendarmerie unter Karl X, bemerkenswerth sind. Bourmont soll in den ersten Juliustagen in Genf gesehen worden seyn und dort in der Krone gewohnt haben. Wir verbürgen diese Angabe nicht; sie erklärt aber das mehrmals verbreitete Gerücht, die Herzogin von Berry halte sich jetzt in der Schweiz auf. — Ein sardinischer Offizier von der Yenneschen Garnison ging neulich in Bürgerkleidern, auch ohne seinen Namen und Stand anzugeben, an das benachbarte französische Fort Pierre-Chatel und bat um Erlaubniß dessen Inneres besehen zu dürfen; es wurde ihm gestattet. Da es ihm aber nicht gelang seinen piemontesischen Dialekt zu verstecken, und man auch bald den Militair an ihm merkte, wiewohl er sich für einen Bürger aus Yenne ausgegeben hatte, so ließ ihn der Kommandant des Forts verhaften und berichtete darüber an seinen Divisionsgeneral. Von Paris erwartet man nun nächstens die Entscheidung.

Paris, 7. Aug.

Der Finisterre berichtet aus Brest vom 2. d.: Der Isambert, ein Dreimaster von der konstitutionellen Expedition D. Pedro's, welcher am 19. v. M. Oporto verlassen, kam dahier mit mehren Offizieren und 55 Soldaten an. Dieselben verließen den Dienst, weil man ihnen fremde und portugiesische Oberoffiziere vorsetzte, unter welchen sie nicht dienen wollten. Alle diese Leute, welche bei der Landung zugegen waren, lassen dem Muth und der Thätigkeit D. Pedro's bei dieser Gelegenheit Gerechtigkeit widerfahren. Der Kapitän des Isambert ging diesen Morgen nach Rennes, um den portugiesischen Flüchtlingen anzuzeigen, daß er autorisirt sey, sie nach Oporto zu führen, und für alle ihre Bedürfnisse während der Reise zu sorgen.

Ein Schreiben aus Bilboa vom 29. v. M. berichtet: Drei englische Kompagnieen im Dienste D. Pedro's hatten sich zu weit von der Division entfernt, zu welcher sie gehörten, und wurden von der 4. Miguelistischen Division niedergemacht; wofür letztere, als sie später mit dem Hauptkorps D. Pedro's handgemein wurde, fast gänzlich zusammengehauen worden. Nach Corunna gelangte Privatschreiben versichern auf das Bestimmteste, daß die beiden Provinzen Entre Minho e Duero und Traz os Montes sich offen zu Gunsten D. Maria's erklärt hätten, und daß viele Miguelistische Anhänger in das benachbarte Gallizien geflohen seyen.

Politisch wichtig ist der Anfang einer großen Veränderung in dem Verwaltungspersonal, welche der Moniteur bringt. Die Präfekturen der Departements Gers, Lozere, Var, Loire, Puy de Dome, Aude sind durch die HH. Gabriel, Jessaint, Prieur de Lacomble, Bret, Dejean, Forget, meist Unterpräfekten aus der Nähe von Paris, ersetzt. So scheint es, daß man doch ernstlich daran denkt, die Karlisten aus den höchsten Staatsämtern zu entfernen. Man darf aber nur von Chateaubriand wieder etwas lesen, um sich zu überzeugen, daß eine solche Maßregel, wenn man nicht jener Partei zum Spott werden will, nothwendig ist.

Hr. v. Chateaubriand richtete folgendes Schreiben an den National: „Paris, 3. Aug. Mein Herr! Ich habe nie den von dem englischen Journal Globe angeführten Brief geschrieben; es ist aber wahr, daß ich ungefähr dasselbe sagte, was man mich in dem angeblichen Billet schreiben ließ. Ich sagte, das Traurigste, was der Enkelin Heinrichs IV begegnen könnte, wäre, gefangen, vor Gericht gezogen, verurtheilt und begnadigt zu werden. Ich kenne keine blutigere Verletzung als eine Begnadigung. Als die verbannte Prinzessin sich noch in Italien befand, hatte ich die Ehre, einen langen Brief an sie zu richten, der ihr aber nicht zugekommen ist. Uebrigens gehöre ich nicht zu denen, die, wenn die That geschehen ist und die Resultate unglücklich waren, sich hinter die Großsprecherei eines feigen: „ich habe es voraus gesagt" verschanzen. Ich kehre mich von dem Unglücke nicht ab, und bewundere den Muth. Madame, die Herzogin von Berry war übel, sehr übel berathen; aber von Massa aus sah sie die Insel Elba; die Versuchung und die Erinnerung waren groß. Eine heldenmüthige Mutter trat sie aus ihrem Exil heraus, wie der Gebieter und der Gefangene Europa's aus dem seinigen hervorgetreten war; er, ganz bewaffnet mit seinem Ruhme, sie nichts besitzend zur Vertheidigung als ihre Leiden; er, um seinen eignen Scepter wieder in Anspruch zu nehmen; sie, um die Krone eines Sohnes zurück zu fordern. Beide wurden getäuscht und täuschten sich vielleicht selbst; aber ihre hundert Tage werden leben. Ich möchte nicht dasselbe behaupten von jener Gewalt, die ihre Schlachtfelder noch nirgends anders als in dem St. Mery-Kloster und auf dem Greveplatze suchte. Ich habe die Ehre rc. Chateaubriand.

Paris, 8. Aug.

Hr. Odilon Barrot ist gestern nach Straßburg gegangen, wo er zum Abgeordneten des verflossenen Jahres gewählet war. — Alle Regimenter der Nordarmee richten sich zu einer allgemeinen Musterung her. — Zur Folge der neuen Konferenzbeschlüsse in der belgischen Sache ist nach Cherbourg der Befehl gegeben worden, die Schiffe zu entwaffnen, die nach der Schelde bestimmt waren. — Auf das Absterben des Herzoges v. Reichstadt wurde in der Kirche St. Mery eine Messe gehalten, welcher gegen 60 Personen beiwohnten, worunter der Herzog v. Bassano und General Bertrand sich befand. Letzterer trug das Großband der Ehrenlegion. — Wir erfahren aus Odessa, daß der Kaiser Rußlands seinen Konsul in Aegypten zurückgerufen hat, der während der dortigen Unruhen sich nicht mehr

hin begeben soll, und daß es verboten sey, dem dortigen Pascha Waffen und Lebensmittel beizuführen. Wir haben aber noch keine Nachricht, daß ein Gleiches von andern Machthabern verordnet worden sey. — Der Nouvelliste hat folgenden Aufsatz: „Man versichert, die legitimiste Partei unterhalte sich viel mit einer Bewegung, welche eine junge Person von höchstem Range zu Paris mache, deren neueste Gänge man bezeichnet hat. Sie macht beträchtliche Käufe, und selbst Anwerbungen; und die guten Leute der guten Sache glauben, dieses geschehe für die Legitimität. Die guten Leute täuschen sich; denn es handelt sich nicht um die Legitimität Heinrichs V., sondern um eine andere. Was aber auch der Zweck der jungen Person bei ihren Schleichwegen ist, so können wir versichern, daß die Regierung dieser nachschleichet, und die Grenzen nicht wird überschreiten lassen, welche jedem Fremden durch die Pflichten der Gastfreundschaft vorgezeichnet sind."

Der König von Belgien ist um 1 Viertel nach 5 Uhr, in einer offenen Kalesche, in Compiegne angekommen. Se. Maj. der König Ludwig Philipp empfing ihn am Fuß der Treppe.

In den Zeitungen von Bordeaux und Bayonne lesen wir heute Morgen:

Der Generalkommandant zu Bayonne an den Generallieutenant, Kommandanten der 11. Militär-Division. Man meldet aus Madrid unter dem 30. Juli, daß D. Pedro von Sieg zu Sieg schreitet; daß man hierüber Gewißheit habe, und daß er höchst wahrscheinlich in diesem Augenblick sich nahe bei, wenn nicht schon in Lissabon befinde. Man sagt, diese Nachricht sey durch einen außerordentlichen Kurier am 30. nach Madrid gekommen.

Ein Bayonner Kaufmann, der am 2. von Bilbao abgegangen und am 3. hier angekommen ist, versichert, daß die Truppen D. Pedros am 21. in Lissabon eingezogen seyen; daß ein Schiff diese Nachricht am 30. nach Bilbao gebracht habe, und sie seitdem durch 2 Schiffe bestätigt worden sey. Die Behörden von Bilbao haben diesesmal, ihrer Gewohnheit zuwider, diese Neuigkeiten nicht verläugnet. Natürlich muß man annehmen, daß die in Lissabon eingerückten Truppen jene von der 3. Expedition Don Pedro's seyen. Bordeaux, 4. August 1832. Der Baron Jauin.

Unter allen Gesandtschaften in Paris empfängt und expedirt gegenwärtig keine eine größere Anzahl von Kurieren, als die österreichische.

Paris, 9. Aug.

Die Nachricht von der schnellen Rückkehr des Fürsten Talleyrand scheint sich zu bestätigen; heute Morgen sagte man sogar, er sey nach Compiegne abgegangen, um den Vermählungsfeierlichkeiten beizuwohnen.

Bamberg, 13. Aug.

Seine Hoheit, der Herr Herzog Maximilian in Bayern sind gestern im erwünschten Wohlseyn auf dem Schlosse Banz eingetroffen.

Die erste Rechnungsablage bei der, als Ehrendenkmal für den höchst seligen Herrn Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal, dahier in das Leben gerufenen Wohlthätigkeits-Stiftung geschah im September 1831.

Der schöne Beginn dieser Wohlthätigkeitsstiftung ist den edlen Theilnehmern und Mitbegründern zu danken, das fernere Gedeihen, das Wachsthum läßt sich von der regen ferneren Theilnahme hoffen. Die Gelegenheit hiezu bietet die Wiederkehr der Feier im nächsten Monate, in welchem, am Geburtstage des verewigten Gefeierten, am 16. September, Vertheilung der Unterstützungsgelder an minder bemittelte Bürger hiesiger Stadt erfolgen wird.

Die beliebigen Beiträge bittet man, dem Herrn Magistratsrathe Keilholz, Kassier dieser Wohlthätigkeits-Anstalt, gefälligst zu übersenden.

Im Laufe des nächsten Monats wird die zweite Rechnungsablage statt finden.

Bamberg den 11. August 1832.

Frhr. v. Fraunberg, Erzbischof.

F. L. v. Hornthal, k. b. ob. Just. Rath.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 4. und 8. August 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	18 fl. 15 kr.	Weizen	14 fl. 51 kr.	Weizen	12 fl. — kr.
Korn	13 fl. 12 kr.	Korn	11 fl. 54 kr.	Korn	9 fl. — kr.
Gerste	10 fl. — kr.	Gerste	9 fl. 45 kr.	Gerste	9 fl. 30 kr.
Haber	7 fl. — kr.	Haber	6 fl. 11 kr.	Haber	5 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 229. Bamberg. Donnerstag, 16. August 1832.

Wien, 9. Aug.

Heute gegen Mittag verbreitete sich hier die Nachricht von einem Attentate, welches diesen Morgen in Baden gegen Se. Majestät den jüngern König von Ungarn verübt worden sei, zugleich mit der für die über diesen Vorfall höchst bestürzten Bewohner dieser Kaiserstadt vollkommen beruhigenden Versicherung, daß die Vorsehung alles Unglück abgewendet, und das theure Leben des erstgebornen Sohnes unseres innigstgeliebten Monarchen vor dieser drohenden Gefahr gnädig beschützt habe. — Folgendes ist der wahre Hergang dieses Ereignisses:

Heute Morgens, nach Anhörung der heiligen Messe, machte der König in Begleitung Seines Dienstkämmerers, Feldmarschallslieutenants, Grafen von Salis, Seinen gewöhnlichen Spaziergang. In der Bergstraße, ungefähr hundert Schritte von dem letzten Hause, in der Richtung nach dem St. Helenenthale, feuerte ein pensionirter Hauptmann, Namens Franz Reindl, ein Terzerol auf den König ab. Die Kugel traf Denselben auf dem linken Schulterblatte, erstarb aber glücklicher Weise in dem Futter des Ueberrockes und verursachte daher nur eine sehr leichte Prellung.

In demselben Augenblicke sprangen drei in der Nähe befindliche Männer eiligst herbei, um sich des Mörders zu bemächtigen, welcher, nachdem er das abgefeuerte Terzerol weggeworfen hatte, sich mit einem zweiten Terzerol in den Mund schoß, wo die Kugel im Gaumen stecken blieb, und dann auf den ihm zunächst Stehenden von den obgedachten drei Männern ein drittes Terzerol anlegte, welches jedoch versagte, worauf der ruchlose Thäter ergriffen und auf das Rathhaus geführt wurde. Die Wunde, die sich der Mörder beigebracht, ist nicht lebensgefährlich; die drei Gewehre scheinen glücklicher Weise eine sehr schlechte Ladung gehabt zu haben.

Der König, unerschrocken, verfügte sich sogleich zu Fuß nach der Stadt, unmittelbar zu Sr. Majestät dem Kaiser, um Allerhöchstdieselben durch Seine persönliche Erscheinung über den erschütternden Vorfall vollkommen zu beruhigen.

Der Thäter, ein durch unordentliche Lebensweise in seinen Vermögensumständen zerrütteter Mensch, hatte sich vor nicht langer Zeit mit einem Bittgesuche um Verabreichung von neunhundert Gulden C. M. an Se. Majestät den jüngern König von Ungarn gewendet, und von Höchstdemselben ein Gnadengeschenk von hundert Gulden C. M. erhalten. Bis zum gräßlichsten Verbrechen gesteigerter Ingrimm über die Verweigerung der vollen von ihm verlangten Summe habe ihn, seinen eigenen Geständnissen zufolge, zu dieser Unthat verleitet. Er wurde, nach dem mit ihm auf dem Rathhause vorgenommenen summarischen Verhör nach Wien abgeführt, wo er diesen Nachmittag angelangt, und den Militärgerichten überliefert worden ist.

Die Entrüstung, welche diese ruchlose That hier in Wien erregte, hat sich an dem Orte, wo das Verbrechen verübt wurde, in gleichem Maße offenbart. Nur die augenblickliche Verhaftung des Verbrechers vermochte ihn vor der Wuth des über diesen Frevel gegen die geheiligte Person des Königs ergrimmten Volkes zu schützen.

Se. Majestät der Kaiser haben heute Mittags um 5 Uhr die Ceremonie der Barrets-Ertheilung an Se. Eminenz den neu ernannten Kardinal Marchese Spinola vorgenommen, was dem Publikum bei der Fahrt nach der Kirche und zurück Gelegenheit gab, dem innigstverehrten Monarchen die Gefühle der herzlichsten Freude über die von dem Haupte des geliebten Sohnes glücklich abgewendete Gefahr durch enthusiastischen Jubelruf an den Tag zu legen.

Von der polnischen Gränze, 31. Juli.

Nachrichten aus Warschau zu Folge beschäftigt der Bau der Citadelle jeden Tag an 5000 Menschen, wozu vorzugsweise Soldaten der ehemaligen polnischen Armee verwendet werden. Diese erhalten die gewöhnliche Löhnung eines russischen Soldaten, die bekanntlich sehr niedrig ist, und werden gleich diesem verpflegt. Anstatt der Uniform aber werden ihnen ihrer Beschäftigung angemessene Kleidungsstücke, ebenfalls auf Staatskosten, verabreicht; jedoch müssen sie damit sehr haushälterisch zu Werke gehen, wollen sie nicht bald in schlechtem Kostüm sich zeigen, da wegen der vielen, nicht immer ganz reinen Hände, durch welche die Regierungsgelder gehen, denjenigen, für welche solche bestimmt sind, zuweilen nur ein sehr geschmälerter Theil davon zu gut kommt. — Mehrere bei der Revolution kompromittirte Auswanderer, die dem Civil- namentlich dem Handelsstande angehören, sind kürzlich wieder

in ihre Heimath zurückgekehrt, und, nach dem, was man seither darüber erfahren hat, nicht weiter beunruhigt worden. — Die Erndte verheißt in Polen einen reichen Ertrag, weßhalb auch schon die Preise der nothwendigsten Unterhaltsmittel bedeutend abgeschlagen haben.

Livorno, 4. Aug.

Briefe aus Beirut vom 27. Jun. bringen nähere Nachrichten über die neuesten Vorfälle in Syrien. Hinsichtlich der Besetzung der Sadt Damaskus sagen sie, Ibrahim Pascha habe längst einen großen Anhang unter der dortigen Bevölkerung gehabt, was dann auch die Ursache der dieser Stadt wiederfahrnen ganz besondern Schonung gewesen sey. Ibrahim Pascha entfernte nur einen Theil der obrigkeitlichen Personen mit Beibehaltung eines Gehaltes von ihren Stellen, und besetzte diese durch ihm ganz ergebene Männer. Drei Tage lang fanden hierauf zur Feier der Befreiung der Stadt von türkischer Herrschaft öffentliche Feste statt, an welchen alle Einwohner den lebhaftesten Antheil nahmen; die ganze Besatzung von Damaskus hatte sich den Aegyptier ergeben und erklärt, in deren Reihen dienen zu wollen. Am 16. Jun. war hierauf Ibrahim Pascha, nachdem er bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, aufgebrochen, um der großherrl. Hauptarmee entgegen zu gehen; er soll bei Cham auf eine starke Abtheilung derselben gestoßen seyn, und diese nach einem kurzen Gefechte, während dessen mehrere tausend Mann zu ihm übergegangen, in die Flucht getrieben haben. Aus Alexandrien ist indessen wohl erst Bestätigung dieser bis jetzt vorläufigen Nachricht zu erwarten, obgleich die Quelle unsrer Mittheilung allen Glauben verdient. Der Scherif von Mekka wurde aus Alexandrien im ägyptischen Lager erwartet; über den Zweck dieser Reise gingen die verschiedenartigsten Gerüchte. — Aus Smyrna erhalten wir unterm 5. Jul. die Anzeige, daß die großherrl. Flotte aus den Dardanellen vor Mitylene erschienen war; durch andre Gelegenheit vernehmen wir, daß Halil Pascha bei dieser Stadt angelegt, und erst nach einem mehrtägigen Aufenthalte mit der Flotte seinen Weg gegen Rhodus fortgesetzt hatte. Während seines Aufenthalts vor Mitylene hatte Halil Pascha einen durch großen Reichthum ausgezeichneten Ayan zu sich eingeladen und ohne allen Prozeß an Bord seines Schiffes enthaupten lassen. Die Handlung erregte viel Aufsehen, indem sie mit den neuerlich von der Pforte ausgesprochenen Grundsätzen geradezu im Widerspruche stand, denn Niemand kannte auch nur einen Schein von Verbrechen, der auf dem Manne gelastet hätte. Um so allgemeiner war der Wunsch, den Grund dieser gewaltsamen Handlung durch den Moniteur ottoman als das Organ der Regierung zu vernehmen, widrigenfalls wird die Meinung Vieler, daß das in Beschlag genommene Vermögen des Hingerichteten der einzige Grund seines Unglücks gewesen, zur allgemeinen Ueberzeugung werden.

London, 6. Aug.

Der ministerielle Globe sagt: „Diesen Morgen war eine Versammlung in dem Gasthause zur Krone und zum Anker, um zu berathen, welchen Gang England wegen der jetzigen Angelegenheiten Deutschlands am besten zu nehmen habe. Den Sprecherstuhl hatte Doktor Schutte (?) aus Heidelberg eingenommen. Ein anderer Zweck dieser Versammlung war auch, eine Dankschrift an die englische Nation für die alsbaldige und allgemeine Mißbilligung der Ordonnanzen des deutschen Bundestages gegen die europäische Freiheit vorzuschlagen. Ein Beschluß hierauf wurde einmüthig angenommen.“

Die Polen, welche sich hier aufhalten, haben ein eigenes Comite gebildet, das mit denen auf dem Kontinente, und namentlich mit dem zu Paris, in Verbindung treten wird. Dieses Comite will die Leitung aller im Interesse der Polen bestehenden Klubs übernehmen, und für ein regelmäßiges Zusammenwirken derselben Sorge tragen; die Polenfreunde versprechen sich von einem gemeinschaftlichen Bestreben viel, und hoffen, daß trotz der großen und schwer zu besiegenden Hindernisse es ihnen in naher oder ferner Zeit gelingen werde, ein selbstständiges Polen wieder herzustellen. Daran glauben aber diejenigen nicht, welche die Verhältnisse Europas mit praktischem Blick übersehen. Unser Ministerium wünscht zwar, daß die Wiener Verträge genau beobachtet, und die in Rücksicht auf Polen eingegangenen Stipulationen pünktlich vollzogen werden; allein es wird sich nur auf diplomatische Schritte beschränken, und Alles vermeiden, was eine feindliche Stellung mit irgend einer großen Macht herbeiführen könnte. Deshalb ist auch Lord Durham's Sendung von geringem Belange für die Polen, und diejenigen werden sich enttäuscht sehen, welche ein günstiges Resultat davon für dieses Land erwarten. Polen kann nur durch sich selbst seine verlorne Freiheit wieder erringen, hört man von den Vertrauten des Kabinets sagen, es muß dazu bessere Zeiten abwarten. In diesen Worten liegt viel Wahres, das die Kaltblütigen unter den Polen bereits erkennen, und ihr Benehmen danach einrichten. Sie sind es auch, welche dem zu erwartenden Augenblicke vorzuarbeiten, und ihn zu beschleunigen suchen. Die Errichtung von Comite's und Klubs scheint ihnen vorerst das Zweckmäßigste. Auf ähnliche Art arbeiteten die vertriebenen Portugiesen, die jetzt vielleicht auf dem Punkte stehen, für lange erduldete Leiden entschädigt zu werden. Freilich haben die Polen mit größeren Schwierigkeiten als die Portugiesen zu kämpfen, und ihr Vaterland ist durch seine geographische Lage sehr schwer zugänglich. Allein die unbesiegbare Liebe für Freiheit und Heimath ist bei dessen Eingebornen größer als irgendwo. Eine Regentschaft, wie die zu Terceira war, kann leicht an irgend einem Orte gebildet werden. Wie wenig dergleichen

zu verachten ist, hat uns die leichte Einnahme Oporto's gezeigt. Don Pedro hat durch den Besitz dieses Platzes einen großen Vortheil errungen. Hier kann er sich festsetzen, eine Regierung organisiren, die ohne Zaudern von England und Frankreich anerkannt werden wird, sobald eine Provinz sich für ihn erklärt. Hat unser Kabinet einmal Don Pedro's Regierung anerkannt, so ist es auch für die mit Portugal bestehenden Verträge verpflichtet, für deren Erhaltung Sorge zu tragen. Don Pedro erhält dadurch einen mächtigen moralischen Vorschub, und im äußersten Falle wirklichen Beistand.

London, 7. Aug.

Der Marq. Palmella, der gestern Abend in dieser Hauptstadt ankam und sogleich eine Unterredung mit Lord Palmerston hatte, wird nach Verlauf einiger Tage nach Oporto zurückreisen. Der Marquis ist wohlgemuth und scheint vollkommnes Vertrauen in den Erfolg der geheiligten Sache zu setzen, welcher er dient. Der Gegenstand seiner Mission gab Veranlassung zu den mannigfachsten Konjekturen; am allgemeinsten glaubt man, er sey beauftragt, eine Anerkennung für Dona Maria von Seiten der britischen Regierung zu erlangen, und wie man uns versichert, dürfte er wohl seinen Zweck erreichen.

Der Einzug D. Pedro's in Portugal und die Errichtung einer Regierung im Namen Dona Maria's in der zweiten Stadt des Königreiches bietet eine günstige Gelegenheit dar, den Minister der neuen Königin zu empfangen und anzuerkennen, welcher sich jetzt in unserem Lande befindet. Dieses wird auch der Zweck seiner Ankunft seyn. Die Thatsache der Blokirung von den zwei Häfen Lissabons und Setubals durch das konstitutionelle Geschwader ist ein anderer günstiger Umstand für die Anerkennung. Der Kurier setzt bei: „Wir sind stark betheiligt, Portugal unter der Herrschaft eines aufgeklärten und mit England befreundeten Fürsten zu sehen. Die Gewaltherrscher des Festlandes legen Hand an Deutschland, und schließen ein Bündniß, welches über kurz oder lang Frankreich und England beunruhigen wird. Lasse man sie eine Uebergewalt auf der Halbinsel erlangen, dann wird unser Land nichts mehr als eine von dem Meere beschützte Insel seyn, und jenseits ihrer Ufer nicht den geringsten Einfluß haben."

Mehren Angaben zufolge, soll der Marq. v. Palmella Klagen von D. Pedro überbracht haben, daß Spanier in den Reihen der Miguelisten gefunden worden seyen; er soll deßhalb beauftragt seyn, die brittische Regierung aufzufordern, zu interveniren.

Der Globe zieht aus dem Umstand von der höchsterfreundlichen Aufnahme des Lord Durham, eines ausgezeichneten Reformers, von Seiten des Kaisers Nikolaus den Schluß, das russische Kabinet werde nun wohl aufrichtig in den holländischen Angelegenheiten seine Mitwirkung interponiren; auch seyen die Unterhandlungen in Petersburg in gutem Zuge.

Im Franziskanerkloster zu Oporto, woselbst das Jägerregiment D. Pedros sich einquartirt hat, ist unlängst eine Feuerbrunst ausgebrochen. Man will solche dem Hasse der Mönche zuschreiben.

Die Gesandten und Minister von Rußland, Frankreich, Oestreich und Preußen haben am vergangenen Sonnabend abermals eine Konferenz mit Lord Palmerston im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten gehalten.

Die griechische Conventions-Bill, von Lord Palmerston vorgelegt, ist mit einer Majorität von 49 gegen 16 angenommen worden.

Der Globe sagt, daß die holländisch-belgische Angelegenheit einer baldigen günstigen Beendigung entgegen schreite.

Der tapfere Graf Villa-Flor hat in einem der Scharmützel eine Contusion am Knie erhalten. Die Fremden, welche sich im Dienste Don Pedros befinden, sind alle vom besten Geiste beseelt. Unter ihnen sind Franzosen, Engländer und selbst Russen; bemerkenswerth ist dabei, daß sich darunter Leute befinden, die in ihrem Vaterlande den entgegengesetztesten Parteien angehören; z. B. aus Frankreich ein Neffe des Herrn Hyde de Neufville und ein Enkel des Generals Lafayette.

Lissabon, 26. Juli.

Ein sehr wichtiges Ereigniß, welches die Miguelisten quälte, fand vor drei Tagen statt. Alle fremde Schiffe haben die dreifarbige Flagge der Königin Maria begrüßet, nachdem sie selbst den Gruß von den konstitutionellen Schiffen unter dem Admiral Sartorius empfangen hatten. Diese Feierlichkeit, welche mit Begeisterung geschah, ist der Gegenstand alles Gespräches. Man betrachtet sie als die amtliche Anerkennung der Regierung Dona Maria's. Die nemliche Feierlichkeit wurde beobachtet, als Hr. v. Rabaudy, Befehlshaber der Melpomene beim Auslaufen dem Geschwader des Admirals Sartorius begegnete, welchem er eine gute Zahl Portugiesen übergab, welche auf seinem Schiffe Zuflucht gegen die Verfolgungen D. Miguels gefunden hatten. Hierunter befindet sich der Baron v. Quintella. Eine Meile von Penafil war ein Gefecht zwischen dem englischen Bataillon D. Pedro's und einem Korps freiwilliger Miguelisten und Mönche. Es gieng ziemlich hitzig dabei zu; aber alle die Letztern wurden in Stücken gehauen.

Paris, 9. Aug.

Fortwährend sind die Beschlüsse des deutschen Bundestags Gegenstand der Erörterung, sowohl der Privaten, als selbst der Regierung. So viel ist sicher, daß wegen dieses Gegenstandes zwischen dem König und einem Theil seiner Minister ein großer Zwiespalt herrscht, indem die letzteren behaupten, es seyen Remonstrationen von Seiten Frankreichs nöthig, während dem König ein solcher Schritt als höchst gefährlich für die Ruhe Europa's erscheint. Soult und Sebastiani sind besonders für

ein energisches Auftreten Frankreichs. Man spricht mehr wie je von dem Austreten Sebastiani's, an dessen Stelle dann Admiral Rigny Minister der auswärtigen Angelegenheiten versetzt werden und durch Thiers in seinem Ministerium ersetzt würde. Dupin soll die Präsidentenstelle der Deputirtenkammer der eines Präsidenten des Konseils vorziehen.

Diese Nacht kam ein Kurier bei der englischen Gesandtschaft an. Der geheime Gesandtschaftssekretär der preußischen begab sich heute früh dorthin, und hatte eine Konferenz mit Lord Granville.

Die von mehreren Blättern gegebene Nachricht von einer vor dem Hotel Braganza aufgestellten Ehrengarde ist dahin zu berichtigen, daß blos eine aus 7 — 8 Mann bestehende Sicherheitswache daselbst während der Nacht einen Posten besetzt.

Heute Abend sind im Hotel Braganza günstige Nachrichten vom Marquis Palmella eingelaufen.

Eingegangene Berichte machen die vorgebliche Concentrirung der constitutionellen Armee bei Oporto unwahrscheinlich.

Paris, 10. Aug.

Man versichert, der Hauptzweck der Sendung des Marquis Palmella und des Marquis Loule bestehe in Anschaffung von Pferden und Anwerbung von Kavallerie-Offizieren, an denen es der constitutionellen Armee sehr gebreche. Besonders ist die Rede davon, das Augenmerk auf polnische Offiziere zu richten.

In der verflossenen Nacht wurden die Wachtposten der Linie und der Nationalgarde verdoppelt. Es scheint, daß die Polizei Unruhen in der Hauptstadt befürchte.

Die Polizei zu Compiegne ist beauftragt, ein wachsames Auge auf alle Fremde zu haben. Man will die Anwesenheit zahlreicher Karlisten wissen, welche dort Verbindungen unterhalten sollen. Sicherheitswachen müssen die Ronde bis an die anstoßenden Gemeinden machen, woselbst sich viele Diebe von Profession befinden sollen, die sich eigends nach Compiegne begeben haben, um im Fall eines Tumults von der Unordnung für ihr schändliches Gewerbe profitiren zu können.

Brüssel, 9. Aug.

Während die ministeriellen Journale noch damit beschäftigt sind, die Existenz des Protokolls 69 zu bestreiten, verbreitet sich das Gerücht in Antwerpen, daß schon ein 70. erschienen sey. Man sagt, es beziehe sich auf die Räumung Venloos und Luxemburgs von Seiten der Belgier.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten soll eine Note als Antwort auf die letzten Vorschläge des Königs von Holland an die Konferenz ausgefertigt haben. Man sagt, sie sey mit einer Festigkeit und Energie abgefaßt, an welche wir nicht mehr gewöhnt sind, und erkläre, daß, wenn Holland in einem ganz kurzen Termine dem Vertrage vom 15. November nicht beitritt, Belgien die Waffen ergreifen würde, um es dazu zu zwingen.

Man meldet die bevorstehende Ankunft eines französischen Generals, welcher das Kommando einer Division unserer Armee erhalten soll.

Am 7. sind wichtige Nachrichten aus Portugal in Compiegne eingetroffen. Don Pedro soll einen neuen Sieg erfochten haben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 230. Bamberg. Freitag, 17. August 1832.

Von der serbischen Gränze, 2. Aug.

Privatbriefen aus Konstantinopel vom 19. Jul. zufolge scheint es auf dem Kriegsschauplatze in Syrien sehr blutig herzugehen; am 27. und 30. Jun. und 3. Jul. sollen ernste Gefechte, alle zum Nachtheil der großherrlichen Truppen, stattgefunden haben. Die Pforte sey in größter Bestürtzung. Wir erwarten mit Ungeduld die nächste Post aus Konstantinopel, welche diese Angaben bestätigen oder widerlegen muß.

Stuttgard, 14. Aug.

Der schwäbische Merkur hatte gleich andern Zeitungen die Sage mitgetheilt, daß der Erherzog von Braunschweig Truppen in Frankreich werbe, u. s. w. Er bekam hierauf nachstehendes Schreiben des polnischen Offiziers Wilczek. Paris, 9. Aug. „In Ihrem schätzbaren Blatte haben Sie eine Nachricht aus Paris gegeben, als würden 8000 Polen sich in Diensten des Herzogs von Braunschweig, unter Anführung des Generals Uminski, engagiren. Die Geschichte hat zu deutlich beurkundet, daß Polen nicht zu Söldlingen sich gebrauchen lassen, am wenigsten aber zu solchen abentheuerlichen Unternehmungen. Was den General Uminski anbelangt, so hat sein ganzes Leben hinlänglich dargethan, daß er nur da und dann diene, wenn es sein Vaterland gilt. Dieses sind die Beweggründe, die mich berechtigen, Sie hiemit zu ersuchen, diese Ihnen zugekommene Lüge, welche Bosheit oder Verläumdungssucht hervorgebracht haben, Lügen strafen zu wollen. Der deutsche Charakter ist mir Bürge, daß Sie in Ihrem nächsten Blatt jene Nachricht widerrufen werden. Genehmigen Sie u. s. w.

Baron Wilczek, polnischer Offizier.

Speyer, 10. Aug.

Wir vernehmen, daß der Kommandant der Truppen in Rheinbayern, Hr. Generallieutenant von Lamotte anfangs der nächsten Woche unsern Kreis verlassen wird. Auch sollen demnächst einige Regimenter nach dem jenseitigen Bayern zurückverlegt werden. Die Truppen haben sich, so viel man erfahren kann, überall musterhaft benommen.

Frankfurt, 13. Aug.

Auszug aus dem öffentlichen Protokoll der 28. Sitzung der deutschen Bundesversammlung. Geschehen, Frankfurt, 31. Juli 1832.

Präsidium legt ein von dem Herrn Gesandten der freien Städte erhaltenes Schreiben des Ober-Appellationsgerichts der freien Städte d. d. Lübeck den 10. Juli 1832, vor, mittelst dessen das erwähnte Gericht als Austrägalinstanz das in Sachen zwischen dem Großherzogthume Baden für sich und die von demselben vertretenen Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau einer Seits, und der Krone Bayern anderer Seits, wegen Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche die Ansprüche aus den kurpfälzischen Obligationen lit. b. in Ansehung der noch streitigen sechzig Prozent zu vertreten haben, gefällte austrägalgerichtliche Erkenntniß sammt Entscheidungsgründen, auch die bei der hohen Bundesversammlung und deren Vermittlungskommission gepflogenen Verhandlungen, so wie endlich die Akten des austrägalgerichtlichen Verfahrens übersendet. (Folgt nun das Schreiben des Austrägalgerichts, das Urtheil und die Entscheidungsgründe.)

Das Urtheil lautet, wie folgt:

Urtheil.

„In Austrägalsachen zwischen dem Großherzogthume Baden für sich und für die von demselben vertretenen Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau, einer Seits, und der Krone Bayern, anderer Seits wegen Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche die Ansprüche aus den kurpfälzischen Obligationen lit. b. in Ansehung der noch streitigen sechzig Prozent derselben zu vertreten haben, erkennt das Ober-Appellationsgericht der vier freien Städte Deutschlands in Auftrag und im Namen der hohen deutschen Bundesversammlung für Recht:

Daß, soviel zuvörderst diejenigen Requisitions- und Editions-Anträge anbetrifft, hinsichtlich welcher das Erkenntniß laut Dekrets vom 11. Jan. 1831 ausgesetzt worden, dieselben theils als unzuläßig, theils als überflüssig nicht statt finden; anlangend aber die Hauptsache, das Großherzogthum Baden, in dessen Eingangs genannter Eigenschaft, die ganzen noch streitigen sechzig Prozent der Kurpfälzischen Obligationen lit. b. an Kapital und Zinsen zu vertreten habe; und werden übrigens die Kosten des gegenwärtigen Verfahrens gegen einander verglichen und aufgehoben.

Von Rechtswegen.

Urkundlich unter dem Siegel des Ober-Appellations-

gerichts der vier freien Städte Deutschlands und der gewöhnlichen Unterschrift, gegeben zu Lübeck den 5. Julius 1832.

(L. S.) (unterz.) A. Heise, Präsident.
C. W. Pauli, Secretär."

Nach dem Antrage des Präsidii wurde hierauf beschlossen: Nachdem das vorstehende Urtheil von dem obersten Gerichtshofe im Namen und aus Auftrag der Bundesversammlung den Parteien eröffnet worden ist, so wird dasselbe 1) um auf dessen Befolgung halten zu können, mit den Akten in das Bundesarchiv hinterlegt, auch 2) den Reklamationen durch ihre Bevollmächtigten hiervon Mittheilung gemacht.

Brüssel, 10. Aug.

Man schreibt aus Compiegne unterm 8. August. Am 7. fand eine glänzende Revue Statt. Schon früh Morgens vereinigten sich die Nationalgarden aus allen umliegenden Städten und Gemeinden mit der von Compiegne, und defilirten am Pallaste vorüber. Gegen Mittag waren die Truppen und die verschiedenen Bataillone der Nationalgarde auf einer Ebene am Gehölz aufgestellt. Man zählte sechs Schwadronen Kürassiere und eben so viele Carabiniere, ein Regiment Infanterie, mehre Batterien Artillerie.

Noch vor 2 Uhr verkündeten die Kanonen die Ankunft beider Könige; der König der Franzosen trug Nationalgarde-Uniform, der König der Belgier einen einfachen Frack mit dem großen Bande der Ehrenlegion.

Die beiden Könige wurden von den drei ältesten Söhnen des Königs der Franzosen und von einem zahlreichen und glänzenden Generalstabe begleitet. Die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie waren in einfachen offenen Wagen zugegen, welchem sich noch einige andere Wagen mit den Damen vom Gefolge der Königin und Prinzessinnen, mit Madame Lehon, den Herren von Merode, Vandeweyer und einigen vornehmen Engländern angeschlossen hatten.

Um 3 Uhr verkündeten mehre Artillerie-Salven, daß die Herrschaften zum Pallaste zurückkehrten. Nach dem Frühstück fuhren die beiden Könige und die Königliche Familie in den Wald von Compiegne spazieren. Dort bestieg man eine ziemlich beträchtliche Anhöhe, auf deren Gipfel sich die Abtei St. Peter befindet. Nachdem man im Garten der Abtei ein kleines Mahl angenommen, fuhr man auf einem andern Wege nach dem Schlosse zurück.

Um 8 Uhr wurde das Mittagsmahl aufgetragen. Um 10 Uhr war Hofball. Die Gesellschaft war nicht sehr zahlreich. Herr Lehon tanzte mit der Prinzessin Louise. Die Königin zog sich um Mitternacht zurück. Herr Gallard, Bischof von Meaux, welcher morgen die Trauung vollziehen wird, ist um 3 Uhr eingetroffen. Alle Minister werden in Compiegne erwartet.

Gestern hat man das Pferd nach Brüssel abgesandt, welches die Prinzessin Louise bisher zu reiten pflegte.

Acht Handlungshäuser haben Antwerpen verlassen, mehre andere schicken sich an, ein Gleiches zu thun, wenn der Scheldezoll eingeführt werden sollte.

Wir zweifeln an der Existenz eines 69. und 70. Protokolles. Briefen aus London zufolge, reduzirt sich alles nur auf Vorschläge einiger Mitglieder der Konferenz, welche unter der Hand mitgetheilt werden sollen.

General Goblet ist als Gesandter nach Berlin bestimmt, wenn seine interimistische Mission in London beendet ist.

Der Belge versichert, die Reise des Herzogs von Sachsen Koburg habe nur einen politischen Zweck gehabt. Man spricht von Rathschlägen in Betreff unseres künftigen Schicksals und selbst von einem Versuche, den König Leopold zur Abdankung zu bewegen.

Compiegne, 3. Aug.

Hr. Van de Weyer, welcher den König der Belgier hieher begleitete, soll nach der Verehelichung sogleich mit einer wichtigen Sendung sich nach London begeben. Die Mittheilung, welche er der Konferenz zu machen habe, soll zwischen den zwei Königen nach mehren Beredungen zur Reife gekommen seyn. Wenn man den Gerüchten glauben darf, so handelt es sich um eine schlüssige Weigerung, jede Aenderung der 24 Artikel anzunehmen. Dieser Entschluß scheint uns sehr nachdrucksam, und wir können hart daran glauben.

Paris, 10. Aug.

Die Angabe des Nouvelisten, daß für den Herzog von Reichstadt eine Todtenmesse gehalten worden sey, ist falsch. Aus Anlaß von dem Tode des Gefangenen von Schönbrunn wurde gar kein öffentlicher Gottesdienst gehalten. Die Annahme einer solchen That bietet nichts, als etwas sehr Natürliches dar; aber wir fragen die Zeitung des Schatzamtes, ob es ohne irgend eine Absicht sey, daß sie unter allen Kirchen von Paris gerade diejenige bezeichnete, welcher ein neuer Unfall eine blutige Berühmtheit gab. Es war die Rede von der Kirche St. Mery.

Man theilte uns eine Nachricht mit, woran wir aber nicht glauben können. Die spanischen Truppen sollen die Gränze Portugals überschritten haben, und Guerillas, in portugiesischer Uniform, von Badajoz abgegangen seyn, um ebenfalls ihren Einzug in Portugal zu halten. Es wird beigesetzt, unser Gesandte zu Madrid habe Verwahrung dagegen eingelegt. Diese Angaben sind den eingegangenen Verbindlichkeiten zuwider, verdienen also Bestätigung.

Paris, 11. Aug.

Man hat diese Nacht anzügliche Placade in mehreren Quartieren der Stadt angeheftet gefunden. — Ein Bataillon von jedem Regiment der Garnison hat, auf jedes Ereigniß bereit, in den Kasernen bivouaquirt. Auch einige Legionen haben den Befehl bekommen, sich bereit zu halten.

Lord Granville, englischer Gesandter, reist heute nach London ab, wird aber in wenigen Tagen schon wieder zurück seyn. Diese schnelle Abreise, welche dem

Hrn. Gesandten bis vor zwei Tagen selbst unbekannt gewesen zu seyn scheint, hat zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben, und steht wahrscheinlich mit den belgischen Angelegenheiten in Verbindung.

London, 7. Aug.

Die Sendung des Marquis Palmella erzeugte viele Muthmassungen; jedoch glaubt man allgemein, sie betreffe die Anerkennung Donna Marias, welche auch von den meisten Zeitungen in Anspruch genommen wird. Ist die Sache nicht dahin gekommen, um die Frage wegen der Einschreitung Englands zu stellen; könnte L. Palmerston, zu dessen Ehre man sagt, daß er eifrig den Erfolg der konstitutionellen wünsche, nicht auf vollkommen schickliche Art die rechtmäßige Regierung der jungen Königin anerkennen und dadurch moralisch ein großes Gewicht der konstitutionellen Sache geben? Eine solche Handlung könnte nicht verfehlen, den Erfolg zu beschleunigen. Unsere Regierung hat vom Anfange zu erkennen gegeben, daß, sobald thatsächlich eine Regierung im Namen der jungen Königin auf dem Gebiete Portugals errichtet sey, ihr Minister von unserm Hofe werde anerkannt werden. Diese Bedingung wurde erfüllt, und noch mehr. Es ist also Zeit, in die Minister zu dringen, daß sie jene Maßregel ergreifen, die man aus keinem vernünftigen Grunde verzögern kann. Wendet man ein, dadurch würde der Kampf zwischen den zwei Brüdern und ihren Parteien kurzweg abgethan, so antworten wir, daß es für die Menschheit desto besser sey, indem man nur einen moralischen Einfluß ausübte, und daß man sich nicht von dem Grundsatze der Nichteinschreitung entfernte. Wenn der Antrag des Marquis von Palmella dahin geht, so hoffen wir, L. Palmerston werde einen Stillstand mit Fabrizirung aller dieser Protokolle machen, die nichts bezwecken, um eine Sache zu berathen, welcher man viel billiger sich nicht entschlagen kann. Der Widerstand, welchen D. Pedro erfuhr, ist nicht von der Art, daß wir an seinem Erfolg verzweifeln müßten. Wir glauben im Gegentheil, daß seine kluge Einschreitung endlich die Vernichtung der despotischen Partei bewirke, wodurch Portugal so lang unterdrückt wurde. Laut Nachrichten aus Oporto scheinen seine Feinde nicht gemeint zu seyn, sich nochmals den Buckel kratzen zu lassen, wie es schon geschehen ist. Die Armee D. Pedros wird bald zahlreich seyn, Soldaten von der Linie D. Miguels kommen täglich bei derselben an, und die Milizen sind ganz zerstreut.

Schon sind zu Oporto 3000 Freiwillige enrolirt worden; in Zeit von 14 Tagen werden dieselben organisirt und equipirt seyn. Alsdann sollen sich 3000 Mann zur See nach den mittäglichen Provinzen von Portugal begeben, um sich dort mit den zahlreichen Freunden Don Pedros zu vereinigen. Die hier anwesenden portugiesischen Flüchtlinge versprechen sich viel von diesem Plan.

Seit einigen Monaten brechen ernstliche Aufstände an verschiedenen Punkten der englischen Besitzungen in Asien und Australien aus; besonders in ersterem. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo ganz Indien die engl. Herrschaft abwerfen wird; welche zugleich so unklug gewesen ist, den Sold der Sipayen zu verringern, einer eingebornen Infanterie, die ihnen die wichtigsten Dienste geleistet hat.

Schon beginnt das Königreich Mysore, sich in Masse zu erheben, worüber die Details noch zu erwarten sind.

London, 8. Aug.

Man versichert, daß König Leopold verweigere, den Propositionen der fünf Mächte nachzugeben, indem er erkläre, es sey sein Entschluß, sich an den 24 Artikeln zu halten.

Man spricht von einem Anleihen, welches Preußen beabsichtige, im Belaufe von 12 Millionen Rthlrn. (ohngefähr 45 Millionen Fr.), in London zu negociren.

Lord Heytesbury kam von St. Petersburg auf einem Dampfschiffe in 8 Tagen an. Nichts kann die freundschaftliche Aufnahme Lord Durhams übertreffen. Der Kaiser machte ihm nicht nur einen Besuch am Borde, was ein ganz ungewöhnlicher Brauch ist, sondern, da eben die Mannschaft des Schiffes Talavera speiste, wollte er auch mit Grog auf die Gesundheit unsers Königes trinken. Alsbald lud er Lord Durham und seine Familie zu einem glänzenden Feste in seinem Pallaste Peterhof und zu einer Armeemusterung ein. Diese Beeiferung, einen Kabinetsminister, einen großen Staatsbeamten, einen ausgezeichneten Reformisten und Tochtermann unseres ersten Ministers, als den Stellvertreter des Königes bei dem Hofe von St. Petersburg zu begrüßen, wird von dem Autokraten nicht als reiner Verlust bezeiget seyn. Wir haben das feste Vertrauen, er werde durch eine herzliche Mitwirkung in der niederländischen Angelegenheit, so wie durch äussere Zeichen der Zufriedenheit und des Dankes bewähren, daß er nicht unempfindsam für die Beweggründe seyn werde, welche eine solche Wahl bestimmet haben. Wir können übrigens beisetzen, daß die Unterhandlung mit dem besten Einverständnisse von beiden Seiten fortgesetzt werde.

Heute war ein panischer Schrecken auf der Börse. Die Fonds fanken noch mehr unter dem gestrigen Ansatze, und fuhren damit fort. Man schreibt es dem allgemeinen Gerüchte zu, daß der König Leopold die letztern Vorschläge der Konferenz verworfen und erklärt habe, sich nur an die 24 Artikel halten zu wollen. — Der Marquis v. Palmella begab sich gestern in das Landhaus des Grafen Grey, mit welchem er eine Unterredung hatte. — Die Aufmerksamkeit des Unterhauses wurde gestern den Angelegenheiten Polens zugewendet. Der Obrist Evans machte den Antrag, die Kammer solle erklären, daß, nachdem Se. brit. Majestät in dem Sinne, obwohl gegen die Buchstaben der Verträge von 1815 gewisse Verbindlichkeiten gegen Rußland erneuert habe, die Kammer der Meinung sey, daß dieser Umstand Sr. Majestät ein besonderes Recht gebe,

von Rußland den Vollzug gewisser Artikel in jenen Verträgen, besonders in Bezug auf Polen, zu verlangen. Lord Palmerston bestritt den Antrag; die Herren Hume und Burdett unterstützten ihn sehr lebhaft. Obgleich man in den Obristen drang, denselben zurückzunehmen, so beharrte er doch auf Abstimmung. Der Saal wurde von den Zuschauern geräumt. Allein während dem gab er endlich nach und nahm den Antrag zurück.

Oporto, 31. Juli.

Der Marquis v. Palmella gehet mit einer besondern Sendung nach England. (Er ist bereits in London angekommen, woher gleichfalls seine Sendung gemeldet wurde.) Seit der Schlacht vom 23. ist hier Alles ruhig. Unsere Armee vermehret sich rasch, und wird vorrücken, wann die Stadt gegen alle Angriffe gesichert ist.

Einige Mönche haben eine Feindseligkeit gegen D. Pedro begangen und ein großes Kloster angezündet, welches zur Kaserne eingerichtet war, und ganz in Rauch aufgieng. Bei dem Brande büßten 5 Personen ihr Leben ein. Mehre Mönche wurden verhaftet. Auf den Fall, daß man ihnen das Leben ließe, versprachen sie, die Urheber dieser schändlichen Handlung anzugeben.

Madrid, 30. Juli.

Lord Wellington hat jede Art Schritte bei unserer Regierung gemacht, um sie zu vermögen, daß sie in Portugal nicht einschreite. Hr. Zea ist das Organ Sr. Herrlichkeit. Man behauptet sogar, daß derselbe geradezu an Ferdinand geschrieben habe, daß, wenn Spanien die, vom Lord Grey verlangte Neutralität nicht beobachtete, die englischen Bataillone, zu seinem Mißvergnügen, beiwirken würden, um die ganze Halbinsel zu revolutioniren. Es scheint, Lord Wellington habe in dieser Sache auch an Lord Heytesbury, englischen Gesandten zu Petersburg, einen Vertrauten Sr. kathol. Majestät, geschrieben, um dem Kaiser die nemlichen Staatsbetrachtungen in Berücksichtigung der Legitimität zu machen; denn der Lord glaubt, das beste Mittel, der Partei D. Miguels zu helfen, sey, ihn seiner eigenen Kraft zu überlassen, damit Frankreich und England dasselbe in Anbetracht D. Pedro's thun. Die Regierung beobachtet fortan das tiefste Stillschweigen über die Sache Portugals, obgleich sie täglich von jener Seite Kuriere bekömmt. Das ist eben kein gutes Zeichen für sie. Man höret aber sagen, der Hof habe Nachricht, D. Pedro, dessen Ankunft zu Alcovara, so wie die Annäherung seiner Flotte, schon gemeldet wurde, habe die Armee D. Miguels bei Santarem geschlagen.

Vorladung.

Johann Bertrand Bernreuther, Sohn des dahier verlebten Stadtwundarztes Franz Bernreuther, hat sich als Peruquier vor 60 Jahren von hier entfernt, ohne daß von dessen Leben und Aufenthalte während dieser Zeit Nachricht erhalten werden konnte; derselbe wurde daher unterm 26. September 1821 zur Empfangnahme seines unter Kuratel stehenden Vermögens binnen einem halben Jahre unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sonst dieses Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Kaution zur Nutznießung überlassen werden solle.

Da nun bisher sich hiezu Niemand gemeldet hat, so wird obengedachter Johann Bertrand Bernreuther, und wenn dieser nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Leibes- oder sonstige Erben wiederholt zur Uebernahme dessen in 6755 fl. 8 3/4 kr. bestehenden Vermögens von heute an binnen einem halben Jahre unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß nach fruchtlosem Verlauf dieses Termins das fragliche Vermögen dessen bereits legitimirten nächsten Anverwandten als Eigenthum übergeben werden solle.

Bamberg am 6. Juli 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Priellmayer.

Bekanntmachung.

Das in höchst angenehmer Gegend, eine Viertelstunde von der Stadt Bamberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern gelegene Oekonomiegut, der Bughof genannt, wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe bestehet

A. an Gebäuden:

1) in einem von Stein erbauten zweistöckigen Wohn- und Oekonomiegebäude, mit einem geräumigen Vorplatze, vier heitzbaren Zimmern, einem Saal, zwei Speichern, einer Küche, zwei Kellern, und anderen Bequemlichkeiten, 2) in einem von Stein erbauten Viehstall für 52 Stück Viehe, und abgesonderten Pferdestall für 10 Stück, 3) in zwei Scheunen, die eine mit geräumigen Boden, auch einem Keller versehen, 4) einem Schaaf- und Schweinstall in 12 Abtheilungen, 5) am Hause ein Garten, dann geräumiger Hofraum von den Wohn- und Oekonomiegebäuden umgeben und durch 3 Thore verschlossen.

B. An Gründen: in 69 Bayer. Tagw. Artfeld und 35 Tgw. Wiesen, welche Feld- und Wiesengründe die Wohn- und Oekonomiegebäude in einer durchaus ungetrennten Fläche umgeben, wovon die Felder mit einigen Tausend guten Obst- größtentheils Zwetschgenbäumen in symetrischer Ordnung besetzt sind, dann einer 35 Tagw. enthaltenden, eine kleine halbe Stunde vom Hofe entlegenen, Wiese.

Wegen der Nähe der Stadt mit 19 bis 20,000 Einwohnern, somit wegen des leichten Absatzes aller feldwirthschaftlicher Produkte, insbesondere wegen der durch beträchtlichen Wieswachs erleichterten Viehzucht und Mastung oder sonstigen feldwirthschaftlichen Produktion ist dieses Gut zur Aquisition in seinem ganzen Complexe ein empfehlungswerther Gegenstand für einen Oekonomen.

Nach einem vorliegenden Dismembrationsplane und geometrischer Charte, wonach zu den Gebäuden ein kleineres Oekonomiegut gebildet, und die übrige Fläche in mehrere Grundstücke abgetheilet ist, kann aber auch der Bughof vereinzelt verkauft werden.

Zum Verkaufe desselben im Ganzen oder in einzelnen Theilen wird Aufstrichstermin auf Dienstag

den 4ten September l. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber sich in dem Bughofe einzufinden, eingeladen werden, auch der Hinschlag, im Falle annehmbarer Gebothe, erfolgen wird.

In der Zwischenzeit können bei dem unterfertigten Bevollmächtigten des Besitzers dieses Oekonomiegutes über die Eigenschaft, Lasten und sonstige Verhältnisse desselben die erforderlichen Aufschlüsse erholet, auch die Verkaufsbedingnisse vorläufig vernommen werden, auch wird derselbe jedem sich anmeldenden das Gut in allen seinen Bestandtheilen vorzeigen lassen.

Bamberg den 17. July 1832.

A. J. Porzelt, K. Advokat
Dist. I. No. 152.

Ein goldner Ring wurde verloren; der redliche Finder erhält eine angemessene Belohnung im Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 231. Bamberg. Samstag, 18. August 1832.

München, 13. Aug.

Das heutige Regierungsblatt enthält unter anderm folgende Bekanntmachungen: 1) Ein Privilegium gegen den Nachdruck einer dritten, bei Georg Friedrich Heyer zu Gießen erscheinenden Auflage des Lehrbuches der Pharmakodynamik von Dr. Ph. Fr. W. Vogt. 2) Die Erläuterung der allgemeinen Cartel-Convention unter den deutschen Bundesstaaten und die Verlängerung des in dem 18ten Artikel derselben festgesetzten Termines. — Ferner enthält dasselbe Blatt folgende Dienstes-Nachrichten:

Se. Majestät der König haben Sich unterm 13. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den k. Staatsrath im ordentlichen Dienste und Verweser des königlichen Staatsministeriums des Hauses und des Aeußern, August Freiherrn von Gise, in Anerkennung der Allerhöchstdenenselben bereits geleisteten Dienste, und im Vertrauen auf die bewiesenen Kenntnisse, Thätigkeit und treue Ergebenheit zum Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die bei dem Appellationsgerichte des Regenkreises erledigte Stelle eines Assessors dem bisherigen Professor der Rechte an der Universität Würzburg, Sebastian Brendel mit Ertheilung des Titels und Ranges eines Appellationsgerichtsrathes zu verleihen.

Se. Majestät der König haben der Regierung des Untermainkreises, außer dem Vicepräsidenten und Regierungsdirektor Franz Freiherrn von Tautphöus einen fernern Direktor der Kammer des Innern beizugeben, und als solchen in provisorischer Eigenschaft den Oberappellationsgerichtsrath Grafen August von Rechberg, zu ernennen geruht.

München, 15. Aug.

Bis zum 24. d. werden Se. Maj. der König hier erwartet, zu welcher Zeit auch die Auffahrt der griechischen Gesandtschaft geschehen soll. — Ihre Maj. die Königin werden dem Vernehmen nach schon früher in der Hauptstadt eintreffen.

Wien, 6. Aug.

Graf Lalain, welcher seit einigen Wochen hier ist, hat die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem Kaiser in Baden vorgestellt zu werden, und ihm ein Schreiben des Königs Leopold zu überreichen.

Von der polnischen Gränze, 31. Juli.

Wir haben drei Briefe vor uns liegen, aus denen wir Nachstehendes ausheben. „Warschau, 2. Jul. Es existirt bereits ein Dekret, das aber noch nicht publizirt ist, demzufolge die Güter aller derjenigen, welche sich außerhalb Landes befinden, sequestrirt werden sollen. Man will alle seit der Revolution geschehenen Ankäufe von Gütern derjenigen, welche nicht in der Amnestie begriffen und außerhalb Landes sind, annulliren. Man ist nur noch nicht einig, was man mit den Frauen und Kindern derjenigen anfangen soll, deren Güter man in Beschlag nehmen will. Hierüber ist noch keine Antwort aus Petersburg angelangt. Die Noth ist allenthalben aufs höchste gestiegen durch die hohen Auflagen, mit denen man uns belastet. Man ist im Begriff, in den Städten eine Fenstertaxe zu erheben, um die Kosten der Befestigungen zu bestreiten. Man wird von den liegenden Gütern dies Jahr die doppelte Auflage einfordern." — Aus der Gegend von Kalisch, 6. Jul. Die Güter derjenigen, welche das Land verlassen haben, werden mit Nächstem, trotz der konstitutionellen Garantien, confiszirt und an die Russen verschenkt werden. Wir sehen einer sehr schlechten Ernte entgegen; es regnet fortwährend. Die Rekrutirung und das Wegführen der Kinder vernichtet unsern Ackerbau. Man nimmt zu Rekruten selbst kleine, übelgebaute und verstümmelte Leute, im Ganzen 70,000 Mann. Da eine Menge derselben entflieht, so werden stets neue Aushebungen gemacht, und so entvölkert sich das Land immer mehr. Eine zweite Aushebung von neuen 70,000 Mann soll im September vorgenommen werden. Man spricht fortwährend vom Kriege." „Krakau, 15. Jul. General Chlopizki hat die Erlaubniß erhalten, in Krakau zu bleiben. Eine Menge Bauern flieht aus dem Königreiche, und kommt hieher oder geht nach Gallizien. In den waldigen Gegenden verlassen die Bauern die Dörfer, und begeben sich mit ihren Aexten in den Wald, um sich gegen die Rekrutirung und das Wegführen der Kinder zu vertheidigen. Der Aufstand in Litthauen soll immer fortdauern, und wenn die Russen ihr furchtbares

System nicht aufgeben, so wird er sich eher weiter verbreiten. Die insurgirten Litthauer tödten Alles, was ihnen in die Hände fällt.

Die Rekruten, die man im Königreich aushebt, werden mit einer Art hölzerner Kette, in Rußland Dyby genannt, gefesselt. In Warschau hat man 24,000 solche verfertigt, namentlich ein Unternehmer aus Warschau, Namen Kurtz. — Sie haben ohne Zweifel die Publikation Rembielenskis, Präsidenten Masoviens gelesen, worin die deutschen Fabrikanten aufgefordert werden, Polen zu verlassen und sich nach Rußland zu begeben. Es ist derselbe Rembielinski, der sich mit der Einführung der Manufakturen in Polen so viele Mühe gab, derselbe, der am Anfang der Revolution patriotische Proklamationen gemacht hatte. Andere Präsidenten der Palatinate stehen ihm nicht nach — so daß sie selbst von den Russen verachtet werden. — Obwohl man nur schwer erfahren kann, was mit unsern Generalen geschieht, so sagt man doch, daß Krukowiezki nach Warschau geführt worden sey, und daß die Angaben des Abbe Stonglaricki ihm sehr gefährlich seyen; denn man beweist ihm, daß er die Nacht vom 15. August gemacht hat. — In Schlesien besteht das Verbot, Getreide ins Königreich Preußen auszuführen; nur russische Offiziere dürfen Getreide aufkaufen, das sie in das Palatinat von Kalisch führen lassen.

Brüssel, 11. Aug.

Man schreibt aus Compiegne vom 9., Abends 10 Uhr: Die Vermählung ist vollzogen. Se. Maj. der König der Belgier trat, die Prinzeß Louise an der Hand, in die Kapelle. JJ. MM. der König und die Königin der Franzosen, Madame Adelaide, die Prinzen und Prinzessinen von Orleans, eine Menge Pairs, Deputirte und Hofleute in Costüme folgten ihnen. Der Bischof von Meaux hielt eine salbungsreiche Rede an die Neuvermählten. Die Prinzeß Louise war tief bewegt. Um 10 Uhr zogen sich JJ. MM. mit dem Gefolge nach einer Kapelle zurück, wo die Ceremonie auch nach dem protestantischen Ritus vor sich ging. Die Stadt ist illuminirt.

Der König und die Königin der Belgier werden am 13. Compiegne verlassen, die Nacht in Cambrai zubringen, den andern Tag in Lille frühstücken und an der belgischen Grenze ankommen. Am Nachmittags 14. werden sie einem Ball in Tournai beiwohnen und am 15. weiterreisen. Der Tag ihres Einzuges in Brüssel ist noch nicht bestimmt.

Die Regence von Antwerpen hat eine Note an den König entworfen, welche die Folgen angiebt, die aus der Annahme einer den 24 Artikeln entgegengesetzten Stipulation erwachsen würden, und sehr energisch die Gefahren nachweist, welchen das 67. und 69. Protokoll die Sicherheit des Thrones und die Unabhängigkeit des Landes aussetzen. Das Journal du Commerce bemerkt dazu: Der König und die Regierung können also keine Unkunde mehr vorschützen. Wehe ihnen, wenn sie so schmachvolle Verträge unterzeichnen und dadurch die Verzweifflung der Nation erregen.

Haag, 9. Aug.

Tagesbefehl des Feldmarschalls, Prinzen von Oranien: „Hauptquartier, Tilburg, 4. August.

„Der König hat mir den angenehmen Auftrag gegeben, der Armee anzuzeigen, wie sehr er mit dem glänzenden Zustande zufrieden ist, in welchem er die verschiedenen Korps der Armee befunden hat. Der König hat sich überzeugt, daß die Truppen in ihrer vortrefflichen Haltung noch Fortschritte gemacht haben. Die Ordnung und Präzision, welche bei den Manövern der verschiedenen Truppenabtheilungen in seiner Gegenwart an den Tag gelegt wurden, haben den König mit der Thätigkeit und dem Eifer bekannt gemacht, welcher alle Soldaten, wie die Offiziere jeden Ranges beseelt. Die Armee wird demnach mehr als je das Vertrauen rechtfertigen, welches der König und das Vaterland zu ihr hegen."

Paris, 10. Aug.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß Hr. Van de Weyer am 10. Compiegne verlassen sollte, um sich im Auftrag König Leopolds nach London zu begeben. Der Abreise dieses Diplomaten sollten mehrere diplomatische Zusammenkünfte zwischen Ludwig Philipp, Leopold, Hr. Van de Weyer und einem geheimen Agenten Lord Palmerstons, welcher den König der Belgier zur Nachgiebigkeit stimmen will, vorangehen. Man will wissen, die Sendung des Englischen Agenten sei nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Hr. Van de Weyer soll den Auftrag erhalten haben, dem Frieden zu lieb die Antwerpner Citadelle lieber vorerst fahren zu lassen: nur in dem Punkte der Scheldeschifffahrt wolle Leopold durchaus nicht nachgeben. Trotz der gegentheiligen Versicherungen einiger Pariser Blätter können wir doch die Richtigkeit unserer Angaben verbürgen. Da vorauszusehen ist, daß diese neue Nachgiebigkeit in Belgien einen üblen Eindruck hervorbringen wird, so sucht man noch so lange als möglich diese Nachricht zu verbergen.

Die Minister werden heute Abend wieder von Compiegne zurückerwartet. Nach seiner Rückkehr von Compiegne will der König eine große Musterung halten. Der Minister des Innern hat bereits deßhalb eine Botschaft aus Compiegne erhalten. — Die Truppen von Compiegne sollen unzufrieden seyn, weil man ihnen über diese festlichen Tage den Sold nicht erhöht habe, wie dieß schon bei der ersten Zusammenkunft Ludwig Philipps mit Leopold der Fall gewesen war. — Die Anzahl der nach der Schweiz reisenden Personen ist sehr beträchtlich.

Der Polizeipräfekt wollte einen bekannten General, welcher in der Chaussee d'Antin wohnt, verhaften las-

sen. Bei Zeit noch hievon unterrichtet, hatte sich der General mit Extrapost nach Deutschland geflüchtet.

Das Schiff Lachs, welches vor der Insel Aix (3 Stunden von Larochelle) anlangte, hatte 440 Polen an Bord, welche man bei ihrer Ankunft dazu nöthigen wollte, sich auf drei Regierungsschiffen nach Algier einzuschiffen. Die Polen weigerten sich hartnäckig, und erklärten, sie wollten lieber nach Preußen oder Rußland zurückgebracht werden. Die wenigen von ihnen, welche französisch verstehen, haben hierauf eine Protestation an die Regierung eingereicht. Einstweilen landeten sie auf der Insel Aix, doch dürfen sie mit dem Festlande nicht verkehren. Ein Oberstlieutenant des Depot in Besançon wird sie an der Grenze in Empfang nehmen. Anders kann man wohl kaum Kriegs-Gefangene behandeln!

Paris, 11. Aug.

Gestern Nachmittag um halb 4 Uhr langte ein Kurier von Brüssel hier an, der über Calais aus London gekommen ist. Er ist der Ueberbringer wichtiger Depeschen, die unverzüglich nach Compiegne befördert wurden, um dem König von Belgien zugestellt zu werden.

Vorgestern fand zu Compiegne die Vermählung des Königs von Belgien mit der Prinzessin Louise statt. Im Kabinet des Königs wurde der Ehecontrakt verlesen; in der reich dekorirten Schloßkapelle vollzog der Bischof von Meaux die Verbindung nach dem Ritus der katholischen Kirche; wobei sämmtliche Anwesende sehr gerührt waren, und in einem Saale des Schlosses segnete der reformirte Pfarrer, Hr. Goepp die Ehe ein.

Der Herzog von Mortemart, den man in öffentlichen Blättern als einen Zeugen bei der Heirath der Prinzessin Louise bezeichnet hatte, erklärt in einem Schreiben an die Gazette, daß er auf dem Lande in Zurückgezogenheit und unter ländlichen Beschäftigungen lebe, und Gott danke, wenn man ihn nicht nöthige, dieselben zu verlassen, um den Staat vertheidigen zu müssen.

Zu Brüssel hatte man das Gerücht verbreitet, daß am 7. um 4 Uhr Morgens plötzlich der König von Holland gestorben sey, welches indeß eine bloße Erdichtung zu seyn scheint.

Paris, 12. Aug.

Die Heirath des Königs Leopold ist nun vollzogen. Er ist jetzt Schwiegersohn des Königs der Franzosen, und das erste Resultat dieser Verbindung scheint in neuen Concessionen auf die Propositionen der Conferenz zu bestehen, welche Leopold zu machen hat.

Ein natürlicher Sohn Napoleons, bekannt durch ein vor einigen Monaten stattgehabtes Duell, ist im Begriff, nach Mannheim abzureisen, von wo er sich weiter nach Rom begeben wird, und zwar zu der Familie Bonaparte. Diese Reise, gleich nach dem Tode des Herzogs von Reichstatt, erscheint nicht unbedeutend.

Gestern ist ein ausserordentlicher Kurier von Madrid hier eingetroffen. Man sagt, er bringe Nachrichten von hoher Wichtigkeit. Das Madrider Kabinet beklagt sich bitterlich, daß man den spanischen Flüchtlingen gestattet, ihren Aufenthalt längs der Pyrenäen zu nehmen.

Aus Irun von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß das Gouvernement eine Stafette auf besonderen Befehl des Königs Ferdinand habe abgehen lassen, um Se. k. Hoh. den Infanten Don Franz von Paula und seine ganze zahlreiche Familie zurückzurufen, die sich in den Seebädern von Puerto St. Maria in Andalusien befanden. Diese unerwartete Ordre soll durch Berichte der Behörden von Cadix und Sevilla hervorgerufen worden seyn, nach welchen man befürchtete, die Liberalen jener Gegenden möchten die Anwesenheit des Prinzen zum Versuch einer Rebellion benutzen, und ihn an die Spitze derselben stellen.

Chambery, 4. Aug.

Alle unsere Nachrichten aus Turin und von der Westgrenze sind sehr ernster Natur. Der sich jetzt bildende Gesundheitskordon zieht sich die ganze sardinisch-französische Grenze entlang. Für den Fall, daß die Angelegenheiten in Deutschland und Italien eine beunruhigende Wendung nähmen, und eine Partei die französische Regierung gegen ihren jetzigen Willen zur Theilnahme und Einmischung zwänge, werden in Turin Maßregeln genommen. Deshalb spricht man dort nicht allein von neuer Verproviantirung der Festungen, sondern es heißt auch, Kriegsbedürfnisse und Monturen sollten aus den Depots in der Lombardie an die französische Grenze gebracht werden. Die Festungsarbeiten von Alessandria, desgleichen der Forts Bard und Ventimiglia, welche eine Zeit lang ruhten, sind neuerdings mit großer Thätigkeit wieder aufgenommen worden; am Fort d'Exiles sind nach der französischen Seite hin neue Pfähle eingerammt und auch mehrere Redouten aufgeworfen worden; der Unternehmer aller dieser Arbeiten soll eine Million Lire baar mit der Weisung erhalten haben, daß Alles für den Anfang Septembers fertig seyn müsse. — Auffallend ist die Menge von Soldaten, die von den französischen Regimentern mit Waffen und Tornistern herüber nach Savoyen desertiren; von dem 7ten leichten Infanterieregiment, das bisher in Briançon lag, kommen sie zu vier und sechs Mann, daher soll das Regiment von da verlegt werden. — Die sardinischen Offiziere suchen auf alle nur mögliche Art in das Innere der französischen Grenzfestungen zu kommen. Dies war neulich beim Fort Pierre-Chatel der Fall. Im Fort Barraux haben zwei französische Offiziere vom 15ten Linienregiment einem piemontesischen Offizier in bürgerlicher Tracht und und unter angenommenem Namen das Innere des Forts gezeigt.

Aus Italien, 8. Aug.

Nach einem Schreiben aus Smyrna vom 9. Juli

(in der Triestiner Zeitung) ging dort das Gerücht um, daß die Pforte dem auf die Begränzung des griechischen Gebiets bezüglichen Protokoll beigetreten sey, und auch England eingewilligt habe, dem neuen Staate die jonischen Inseln (Corfu ausgenommen) abzutreten.

London, 8. Aug.

Der Globe sagt: „Se. Heil. der Papst hat es mit den Mächten, die sich für die Beendigung des Streites zwischen ihm und den Legationen interessirten, entweder ausdrücklich stipulirt, oder ihnen doch Grund gegeben, daß er drei Regimenter Schweizer zum Dienst in den beunruhigten Provinzen in Sold nehmen werde. Von denselben als einer Soldateske von Profession, und unbetheiligt bei dem Ausgange der bestehenden Mißhelligkeit, wurde geglaubt, daß sie mit der angemessenen Besonnenheit und Mäßigung in Erhaltung der Ordnung zu Werke gehen und dadurch den Weg zum Abzuge sowohl für die Truppen Frankreichs als Oesterreichs bahnen würden. Entweder aber, weil nicht die erforderliche Zahl Schweizer beredet werden kann, in seinen Dienst zu gehen, oder aus andern, weniger zu rechtfertigenden Gründen, genug es erhellt, daß der Papst jetzt eine neue bewaffnete Macht von Centurionen, derselben Art rohen Gelichters, die schon vorhin die päpstliche Fahne entehrte, errichten will. In wiefern die befreundeten Mächte dieses zugeben werden, wird man sehen, die Absicht aber erzeugt neues Mißtrauen und Befürchtungen unter der Bevölkerung der Provinzen, in welchen diese verabscheute Art von Räuber-Soldaten gebraucht werden soll."

London, 9. Aug.

Gestern ist ein Kurier aus Paris hier angekommen, der die hiesigen Diplomaten, welche schon eine Suspension der holländisch-belgischen Angelegenheit zu fürchten schienen, in neue Bewegung setzte. Das Pariser Kabinet giebt Hoffnung, daß das belgische Gouvernement die Propositionen der Conferenz annehmen werde. König Ludwig Philipp benutzt das Zusammenseyn zu Compiegne, um seinen Einfluß auf die endliche Beilegung der schon so lange andauernden Angelegenheit auszuüben.

Straßburg, 12. Aug.

Die königl. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris hat einen Preis von zehntausend Franken für das beste Werk über den Einfluß der Gesetze auf die Sitten und der Sitten auf die Gesetze festgesetzt. Der hiesige gelehrte Doktor und Professor der Theologie, der zugleich Inspektor des öffentlichen Unterrichts ist, Hr. Matter, hat den Preis davon getragen; er ist nach Paris abgereist, um denselben in Empfang zu nehmen und dort den Druck seines ausgezeichneten Werkes zu besorgen.

Edictalladung.

Nachdem gegen Herrn Kajetan v. Renauld k. Landgerichts-Aktuar zu Kronach die Eröffnung des Universal-Konkurses verfügt worden ist, so werden die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

1) zur Anmeldung und Nachweisungen der Forderungen der
20. September;
2) zur Abgabe der Einreden der
20. Oktober;
3) zur Schluß-Verhandlung, und zwar für die Replikhandlung der
19. November
und
für die Duplik der
3. Dezember l. J.

jedesmal frühe um 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nr. 4 peremtorisch und unter dem Nachtheile des Ausschlusses anberaumt, wozu die Ladung an die unbekannten Gläubiger hiemit ergeht.

Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bamberg den 31. Juli 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Oerler.

Bekanntmachung.

Donnerstag am 23. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden beym unterfertigten Rentamte
60 Scheffel Korn bayer. Gemäß
in schicklichen Abtheilungen vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung öffentlich verstrichen; welches hiemit bekannt gemacht wird. Haßfurt den 11. August 1832.

Königl. Universitäts-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rtbtr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 232. Bamberg. Sonntag, 19. August 1832.

Brückenau, 14. Aug.

Gestern Abend 8 Uhr trafen Se. k. Hoh. der Kronprinz im erwünschtesten Wohlseyn von Dobberan hier ein. Ihre Majestät die Königin und Se. k. Hoh. der Prinz Otto werden erst in künftiger Woche erwartet.

Speyer, 13. Aug.

Der Abzug eines Theiles der nach dem Rheinkreis gesendeten Truppen, so wie die Dislocation der diesseits bleibenden, hat begonnen.

Wien, 10. Aug.

Seit einigen Tagen sind mehrere Kuriere von London, Paris und Petersburg eingetroffen, andere nach Rom und München abgegangen. Der kais. russische Staatsrath v. Koudriawski ist in außerordentlicher Mission nach der Schweiz geschickt worden. Der hier bei den Unterhandlungen wegen Krakau anwesende Kommissair v. Mohrenheim ist ernstlich erkrankt.

Wien, 12. Aug.

Den seit dem bekannten Vorfalle am verflossenen Donnerstag aus Baden eingelaufenen Nachrichten zufolge, befinden Sich Se. Majestät der jüngere König von Ungarn im erwünschtesten Wohlseyn. — Höchstdieselben fuhren am folgenden Tage von Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin begleitet nach den Krainer Hütten, und beide Majestäten machten später zu Fuß einen Spaziergang im Parke. Ueberall, wo Sich der König zeigt, empfängt Er die rührendsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes. — Im Schauspielhause, wo Abends auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche in Baden anwesende Mitglieder des kaiserlichen Hauses erschienen, war der Jubel unbeschreiblich.

Folgendes sind die Namen der wackeren Männer, welche sich bei Ergreifung und Einbringung des Verbrechers, die ihnen von der verzweifelten Gegenwehr desselben drohende Gefahr nicht achtend, durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben:

Franz Tauscher, als Gärtner in Diensten bei dem Wundarzte Rollet, bei dessen Hause der Mordversuch verübt wurde, ging, ungeachtet des vorgehaltenen Terzerols, unerschrocken auf den Thäter los, packte ihn von rückwärts und riß ihn zu Boden.

Andreas Keller, Bedienter bei Mme. Ephraim, hat das Verdienst, der Erste herbeigeeilt zu seyn. Er riß dem Hauer Glaner die Haue aus der Hand, griff damit den Hauptmann Reindl allein an, der sich mit dem Terzerol zu vertheidigen suchte, und beschäftigte ihn so von vorn, bis Tauscher dazu kam und ihn von hinten packte.

Joseph Glaner, Hauer im Baumgartenberg zu Baden, kam den beiden obengenannten zu Hülfe, riß sein Halstuch ab, und half damit dem Hauptmann die Hände binden.

Der später hinzugekommene Joseph Bernscherer, behauster Fuhrmann in Baden, half den Reindl aufs Rathhaus bringen.

Se. Majestät der Kaiser haben in Anerkennung des vorzüglichen Verdienstes, welches sich Franz Tauscher und Andreas Keller durch ihr unerschrockenes Benehmen bei diesem Anlasse erworben haben, ersteren sogleich in Allerhöchstihren Dienst, als k. k. Leiblakai, aufzunehmen, und dem zweiten die nächste in Erledigung kommende Leiblakaien-Stelle zuzusichern geruht. Zugleich sind sowohl diese beiden, als auch die obengenannten Glaner und Bernscherer von Sr. Majestät dem Kaiser, und von Ihren Majestäten dem jüngeren König und der Königin von Ungarn reichlich beschenkt worden.

Als der Verbrecher Reindl auf dem Wege nach Wien durch Neudorf, wohin die Kunde von dem von ihm verübten Attentate bereits gelangt war, gebracht wurde, war daselbst eine große Volksmasse versammelt, durch die er mit Mühe hindurchgeführt werden konnte. Nur durch die Festigkeit des ihn begleitenden Offiziers konnte verhindert werden, daß von dem über die Unthat entrüsteten Volke nicht augenblicklich Rache an dem Thäter, den man mit Verwünschungen überhäufte, genommen wurde.

Die Geständnisse, welche Reindl bei den Militairgerichten abgelegt hat, bestätigen vollkommen, daß derselbe das Verbrechen aus ruchlosem Ingrimm über die Verweigerung der vollen bei Sr. Majestät dem Könige angesuchten Summe verübt habe.

Ancona, 8. Aug.

Nach der vom General Cubieres angeordneten Verhaftung einiger Individuen, welche am Abende des 1. Augusts die Beleuchtung der Stadt, besonders der Kaffeehäuser, zu hindern versucht hatten, ist hier Alles

ruhig geblieben. Man vermuthet, daß jene Verhafteten bei dem ersten Besuche, welchen der Delegat den Gefängnissen macht, in Freiheit gesetzt werden dürften. Auch auf der Messe von Sinigaglia herrscht vollkommene Ruhe; man zeigt dort die größte Schonung für die politischen Meinungen, so daß die compromittirtesten hiesigen Liberalen ungestört hin und her reisen. Die französische Flottille ging heute von hier nach Sinigaglia unter Segel, wo sie einige Tage vor Anker bleiben wird. — Man versichert neuerdings, aber wohl ziemlich unwahrscheinlich, der heilige Vater habe die Entfernung der hiesigen französischen Besatzung gefordert.

Brüssel, 12. Aug.

Die Regierung hat gestern die offizielle Nachricht erhalten, daß der Graf Maximilian von Lalaing am 5. August in feierlicher Audienz vom Kaiser von Oesterreich empfangen worden ist. Der Graf hat Sr. Maj. den eigenhändig geschriebenen Brief des Königs der Belgier, worin dieser dem Kaiser seine Thronbesteigung meldet und den Wunsch ausspricht, mit Oesterreich in friedliche und freundschaftliche Verhältnisse zu treten, übergeben. Der Kaiser hat den Grafen von Lalaing auf das Huldreichste empfangen, und denselben der großen Achtung versichert, welche er für den König Leopold und das belgische Volk hegt, so wie daß es ihn wahrhaft freue, politische Verbindungen mit dem neuen belgischen Staate anzuknüpfen. Der Graf von Lalaing erklärte, der Baron von Loe würde als beständiger Gesandter am Wiener Hofe akkreditirt werden und Se. Majestät der Kaiser erwiederte, daß er denselben mit Vergnügen in dieser Eigenschaft empfangen werde.

Hr. Vandeweyer reist wieder nach London. Sollte er wieder gegen die Instruktion des Ministeriums handeln, so würde diesmal die Kammer ihm für den Verrath sein Recht widerfahren lassen. Wir erklären es feierlich: Die Popularität des Königs, die Ehre der Regierung, die Zukunft des Landes, unsre Existenz als Nation steht auf dem Spiele. Wehe dem Belgier, der sein Vaterland hintergeht. Man kann sich nicht länger täuschen. Der Nothschrei Antwerpens hat einen tiefen Eindruck gemacht.

Am 16. wird der König in Laeken eintreffen.

In der Haide St. Lambert, zwischen Lierre und Herenthal, soll ein Lager gebildet werden.

Die Zeitung von Tournay versichert, daß am Tage des Einzuges II. MM. in Brüssel eine wichtige Bekanntmachung über unsere, dem Abschlusse nahen politischen Angelegenheiten erscheinen wird.

Wir hatten gestern auf die Authorität des Courrier gemeldet, daß Hr. Vandeweyer mit einer von Ludwig Philipp und Leopold berathenen Erklärung, in welcher jede Modifikation der 24 Artikel verweigert wird, nach London reisen würde. Das Memorial erklärt diese Angabe ebenfalls für durchaus wahr und fügt hinzu, daß die belgische Regierung bereits vor der Abreise des Königs nach Compiegne sich bestimmt dahin ausgesprochen habe, daß keine Konzession mehr möglich sey und daß diese Denkschrift den 9. der Konferenz übergeben werden sollte.

Amsterdam, 11. Aug.

Man schreibt aus Tilburg vom 10.: Heute ist die erste Brigade der ersten Division aus dem Lager aufgebrochen, um in der Gegend kantonnirt zu werden; die erste Brigade der zweiten Division traf kurz nach ihrem Abzuge im Lager ein. Das Hauptquartier der ersten Division kömmt nach Breda. Die zweite Brigade der ersten Division verläßt morgen das Lager und bezieht ihre Kantonnements zu Helvoirt, Besoyen, Oosterwyck, Ost-, West- und Mildelbeers. — Zu Aerschott hörte man am 9. den ganzen Tag hindurch deutlich das Kleingewehrfeuer der Belgier von Poppel her, wo diese Truppen wahrscheinlich im Feuer geübt wurden.

Straßburg, 10. Aug.

Von Neuem verbreitet sich unter uns das Gerücht von der baldigen Ankunft des Herzogs von Orleans, der eine Division der Rhein-Armee befehligen wird. Hier zweifelt man nicht mehr an dem Ausbruche des Krieges. Unsere polnischen Offiziere freuen sich bereits, in einer polnischen Legion, unter der Fahne Frankreichs, auf das Neue das Waffenglück versuchen zu dürfen. Der ausgezeichnete poln. General Dembinski privatisirt noch immer in unsern Mauern; er beschäftigt sich mit verschiedenen literarischen Arbeiten, die hier im Drucke erscheinen sollen; man bemerkt, daß er in besonders vertrauter Freundschaft mit unserem Ober-General Bryer steht.

Der heutige Tag, an dem vor vierzig Jahren Ludwig der Sechszehnte seine Krone verlor und der zur Zeit der Französischen Republik ein hohes Nationalfest war, wird, seit der Julius-Revolution, wieder hie und da von der republikanischen Partei, die sich trotz der Juni-Auftritte nicht für besiegt hält, durch patriotische Bankette, Lieder, Toasts u. s. w. gefeiert. Hier erhielten die meisten Coriphäen der richtigen Mitte durch die Post ein lithographirtes Spottlied auf die neue Zeitung des Ober- und Nieder-Rheins; die vorzüglichsten Beförderer dieser Zeitschrift sind in diesem Vaudeville namentlich in Reime gebracht und dürften also während einiger Tage unsern satirischen Singlustigen einen muthwilligen Stoff darbieten. — Es verbreitet sich unter uns das Gerücht von der baldigen Ankunft des Herzogs von Orleans, der eine Division der Rhein-Armee befehligen wird. Obgleich der hiesige ehemals königliche, früher kaiserliche Pallast, in welchem im buntesten Zeitenwechsel, Napoleon, Josephine, Marie Louise, dann der Herzog von Berry, der Herzog von Angoulême, später Karl X. und die Herzogin von Angoulême, endlich Ludwig Philipp mit seinen beiden ältesten Söhnen hausten, durch den Beschluß

der Kammern von der Civilliste ausgenommen worden und wieder an unsere Stadt, deren Eigenthum er früher war, zurück fiel, so sollen dennoch Zimmer darin von Seiten unseres Communal-Raths dem Kronprinzen angeboten werden.

Straßburg, 12. Aug.

Seit dem Beginne der Bade-Jahreszeit scheint die Aufmerksamkeit unserer Oberpolizei sehr auf die Reisenden gerichtet zu seyn, die sich aus dem innern Frankreichs durch unsere Stadt nach dem benachbarten Baden begeben, wo Fremde aus den entferntesten Gegenden sich einfinden. Vor Kurzem trafen, um sich nach diesem Badort zu begeben, bei uns ein: Frau v. Frehaur, Gattin eines ehemals ausgewanderten Generals, mit ihrer Tochter und dem Abbe Martin v. Verkerger. Sie stiegen in dem Gasthof zur Stadt Paris ab. Bald nach ihrer Ankunft erhielten sie auf Befehl des Präfekten den Besuch eines Polizei-Commissärs, begleitet von mehreren Polizei-Agenten. Ihre Zimmer, ihre Effekten, ihre Briefschaften, ja, trotz ihres Sträubens, ihre Personen wurden durchsucht: bei den Damen fand sich nichts Verfängliches, aus den Papieren des geistlichen Herrn ergab sich aber, daß er unlängst in Holyrood gewesen, und den dortigen Bourbons seine Huldigung dargebracht. Das, in gewisser Beziehung, wohl nicht mit Unrecht also genannte Wunderkind, Herzog von Bordeaux (Heinrich V.), scheint besonders seine Begeisterung erregt zu haben. Er gab in Paris eine Anekdoten-Sammlung zum Lob und Preis desselben heraus, wonach sich, zur Erbauung aller Legitimisten, die glänzendsten Eigenschaften in diesem geheimnißvollen Knaben vereinigen sollen. Von diesem Werkchen fand man eine gewisse Anzahl Exemplare bei dem Abbe, er erklärte, er wolle sie in Baden an Personen seiner Bekanntschaft abgeben. Auch fand man bei ihm zwölf Päckchen mit blonden Haarflechten, jedes mit dem Buchstaben H. bezeichnet; er behauptete, es seien Haare von Heinrich V. Im Vorbeigehen gesagt, es sollen solche Haare in großer Anzahl in der legitimistischen Welt circuliren; wären sie alle ächt, so müßte der arme Prinz zuversichtlich als Kahlkopf umherwandeln. Es wird sich aber wohl damit verhalten, wie mit gewissen Reliquien, von denen sechs und mehr ächte Arme, ächte Füße u. s. w. vorhanden sind. Unsern Reisenden wurde durch den Präfekten anständiger Hausarrest auferlegt, und die Sache an das Tribunal verwiesen. Dieses erklärte jedoch, daß kein Vergehen obwalte; das Carlistische Kleeblatt zog daher ungehindert über die Gränze. — Das Signalement der Herzogin v. Berry wurde unlängst auch den Maires unserer Landgemeinden zugeschickt.

Paris, 11. Aug.

Der Nouvelliste berichtet uns: „Heute ist keine neue, gerade Nachricht von dem Kriegszuge D. Pedros angekommen. Wir glauben, zu wissen, daß die konstitutionelle Armee vor der Rückkunft des Marquis von Palmella keine Bewegung machen werde. Der Abfall San Lorenzos hat sich nicht bestätigt. Dieser Minister hat die Ordonnanzen D. Miguels vom 28. Juli unterzeichnet." Dieser Grund ist nicht ausreichend. Er kann am nemlichen Tage unterzeichnet und den Ausreiß genommen haben. Man vergleiche dagegen die Nachricht aus Lissabon. Die Angaben der ministeriellen Blätter sind nicht immer genau.

Paris, 12. Aug.

Die Botschafter von Oesterreich und Großbrittannien und der Gesandte von Preußen sind nach Compiegne abgereist.

Nach dem Patriote de Juillet, hätte sich ein spanisches, an der Grenze in der Gegend von Puycerda cantonnirendes Regiment gänzlich aufgelöset, und ein großer Theil desselben sich sogar auf unser Gebiet geflüchtet. Bestätigt sich diese Nachricht, deren Gegenstand man dem in Spanien herrschenden Vertrauen auf den guten Ausgang der Sache Don Pedros zuschreibt, so wäre der Augenblick nicht mehr fern, wo die spanischen Patrioten in ihr Vaterland zurückkehren könnten.

Was einige Blätter von dem vermuthlichen Daseyn eines 70. Protokolls sagen, soll ganz ungegründet seyn.

Briefe aus Havannah vom 27. Juni melden, daß nach eingelaufenen Berichten aus Omoa ganz Gualtimala sich zu Gunsten Spaniens erklärt habe. Die spanische Fregatte Restauration wurde zu Havannah für jene Bestimmung ausgerüstet.

Aus Bona erfährt man, daß der Kapitän Jussuf mit seinem kleinen Corps von 300 Reitern fortwährend Wunder der Tapferkeit verrichte. Jeden Bestechungsversuch der Araber weist er unerschütterlich zurück. Ein Kanonenschuß ist jedesmal das Allarmsignal. Kaum ertönt derselbe, so eilt schon Jussuf an der Spitze seiner 300 Tapfern herbei. Als unlängst vom Fort St. Philipp das Zeichen gegeben wurde, war er, während die franz. Truppen sich noch auf dem Platz aufstellten, schon eine halbe Stunde weit über den mit einem Angriff bedrohten Posten hinaus, griff die Araber an, sprengte sie auseinander und tödtete ihnen 16 Mann. Als die hinauskommandirten 600 Mann franz. Truppen ankamen, war schon alles beendigt; Jussuf wies den Soldaten die 16 Araberköpfe vor.

Nach Berichten aus Meriko vom 12. Juni hat der Vice-Präsident des Kongresses am 23. Mai die Sitzung beschlossen, nachdem er vorgetragen, daß die Truppen des Gouvernements wegen der herannahenden, den Krankheiten förderlichen Jahreszeit die Belagerung von Santa-Cruz aufgehoben haben, um höher gelegene Gegenden zu beziehen. Er begehrte vom Congreß die Genehmigung dazu, sich an die Spitze der Truppen stellen zu dürfen, um die Revolte des Generals Santa-Anna zu unterdrücken, welches der Congreß aber verweigerte, weil er jenen Aufstand für zu unbedeutend hält, um diesen Schritt zu thun. Die Staaten von Zacatecas und San

Luiz de Potosie haben Truppenaushebungen angeordnet, um das Gouvernement zu unterstützen, und im Staate Toucaulipas ist Tampico der einzige Platz, der sich noch nicht ergeben hat. Dieß wird aber wohl bald geschehen müssen, da einerseits die Aufrührer keinen Sold erhalten, und dann von Campeche eine Escadre abgeschickt worden ist, um den Hafen zu blokiren. Ein Corps von 800 Mann Gouvernementstruppen marschirt auf Tuspan und Tampico-Vecchio, um diesen Plätzen die Communikation mit Vera-Cruz abzuschneiden. Sobald diese Anordnungen vollzogen sind, wird Santa-Anna, der die Truppen der Regierung in einer festen Stellung bei Fuente del Rey und Xalapa fand und auf die Defensive zurückgehen mußte, Mühe haben, seine Verbindungen mit Vera-Cruz zu unterhalten.

Bayonne, 6. Aug.

Ein Botschaftssekretär, welcher hier durch nach Paris ging, überbrachte uns die Neuigkeit von Einschreitung Spaniens in die Sache Portugals. Mehrere Kompagnien der Truppen zu Badajoz sollten nach der Schlacht vom 23. Juli in Portugal eindringen; und mehre Regimenter erhielten Befehl, sich bereit zu halten, um ins Feld zu rücken, wenn die Miguelisten fernere Unfälle erlitten. Das Depot der franz. Ausgewanderten zu Valladolid ging auf die erste Nachricht von der Niederlage der Miguelisten nach Portugal hin. (Briefe aus Madrid vom 2. melden ebenfalls die Ueberschreitung der portugiesischen Gränzen durch spanische Guerillas, welche der General Sarsfild dahin geschickt hat.

London, 9. Aug.

Die gestrige Sitzung des Unterhauses hat weniger Theilnahme, als die vorhergehende erregt. Man beschäftigte sich mit der Bill wegen Griechenlands. Die Berathung hatte nichts Merkwürdiges, ausser nachstehendes Bekenntniß Lord Palmerstons: „Ich erkläre und behaupte, daß die Einschreitung nothwendig war, um dieses Land von der unbeschränkten Herrschaft Rußlands zu retten.“ Die Bill wurde zum zweiten Male gelesen, und heute findet ihre Erörterung in dem allgemeinen Ausschusse statt.

Lissabon, 28. Juli.

Wir haben Nachricht, daß ein Treffen neuerdings zum Vortheile der Konstitutionellen vorgefallen ist. Dieses hat unsere Minister und Diplomaten ganz ausser Fassung gebracht. Der span. Gesandte schickte eiligst Kuriere ab, um dringend Beistand zu verlangen. Man versichert, daß die span. Truppen zu Badajoz schon in Portugal eingerückt seyen. Sicher ist es aber, daß mehre span. Offiziere sich schon hier befanden, und täglich Andere nachkommen. Sie werden für Ausreißer angegeben. Das Blokadegeschwader nimmt täglich Handelsschiffe weg. Morgen soll D. Miguels Geschwader auslaufen. Die Nachrichten über die Schlacht vom 23. kommen allmählig an; sie melden daß Gen. Santa Marta tödtlich verwundet wurde, und daß die Heilung des Gen. Povoas zweifelhaft sey. Der Sieg der Konstitutionellen trägt seine Früchte. Von allen Seiten vereinigen sich die Flüchtlinge von der Armee D. Pedros, nicht mit ihren Regimentern, sondern mit den Vorposten D. Miguels. Man rechnet, daß gegen 2,000 M. den Tag nach die Schlacht den Reihen der Konstitutionellen sich einverleibt haben. Hierauf konnte D. Pedro rechnen, wenn auch der Zulauf anfangs nicht groß war. Nach einem weiteren Siege wird sich D. Miguels Armee bald auflösen. Aber dieses mußte D. Pedro unerwartet seyn, daß seines Bruders Kriegsminister, der Graf v. San Laurenzo, zu ihm übergieng. Dieser schien dem Despotismus am Stärksten ergeben zu seyn, er war immer der kräftigste Vorfechter der Apostolischen, und Einer der Vertrautetsten der Königin Charlotte Joachime, Mutter jener zwei Brüder. Er verlies heimlich seinen Herrn und dessen Hof. Sein Talent, seine Erfahrung und seine kostbaren Aufschlüsse werden D. Pedro willkommen seyn.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 34. Sonntag, den 19. August 1832.

Der Räuberhauptmann.
(Beschluß.)

Steinach tobte, als er Wilhelms Abreise erfuhr. Sein Durst nach Rache war also nicht befriedigt worden, und diesem zu entsagen, war ihm unmöglich. „Nun so soll der Vater büßen, was der Sohn verschuldete.“ — war das Resultat seiner Plane, und dieses durchzusetzen, sein eifrigstes Bestreben. — Die Natterbrut muß vertilgt und das Nest zerstört werden, es gehe auch, wie es wolle“ — so dachte der Schurke, und daß er es nicht bei dem bloßen Gedanken bewenden ließ, werden wir leider bald sehen.

Bruno nebst einigen Dienern bewohnten nun allein das Gut. Einigemal hatte Wilhelm dem erstern schon geschrieben, und seine Briefe begleitete jedesmal ein rühmliches Attest von dem Chef seines Regiments. Der Alte war außer sich vor Freude, als er so seine Hoffnungen, mit denen er sich in seinem Sohne geschmeichelt hatte, erfüllt sahe. — Steinach hatte ihn bis jetzt nicht weiter beunruhigt, und schon freute er sich einer noch ruhigern Zukunft, als plötzlich ein neuer Schlag alle seine Hoffnungen vereitelte, und seines Verderbers Sieg vollendete. In einer unglücklichen Nacht wurde Brunos Gut ein Raub der Flammen, und er selbst im Tumulte ermordet.

Steinachs Durst nach Rache war nun einigermassen befriedigt, denn er war es, der Brunos Gut den Flammen Preis gab, und den Greis selbst morden ließ. Seinen Plan in Ansehung des jungen Barons mußte er nun freilich aufgeben, da ihm nicht einmal sein jetziger Aufenthalt bekannt war, allein das Bewußtseyn: „ihn beinahe zum Bettler gemacht zu haben“! — war Befriedigung genug für ihn. — Noch 3 Jahre seufzte das Land unter dem eisernen Scepter des Wüthrichs, als der Tod des schwachen Fürsten der Sache eine andere Wendung gab, und der Genius der ehemaligen glücklichen Zeiten dem bedrückten Lande aufs neue lächelte. Der Nachfolger des Fürsten, ein gütiger menschenfreundlicher Mann, schränkte die Gewalt des Premier-Ministers sehr ein, minderte die ungeheuren Abgaben, öffnete die Schatzkammer und half den Nothdürftigen wieder auf; kurz, er war seinen Unterthanen Fürst und Vater. Schon lange sah er mit Abscheu die niederträchtigen Kabalen des Schurken, jetzt aber, da Niemanden der Zutritt zum Fürsten verschlossen war, entdeckten sich immer mehrere Ungerechtigkeiten, die ihm bis dahin unbekannt waren. — Steinach fiel täglich mehr in die Ungnade des würdigen Regenten, und kaum 2 Monden nach dem Antritte der Regierung des neuen Fürsten wurde er wirklich kassirt.

Um diese Zeit verbreitete sich von neuem das Gerücht von einer Räuberbande, die schon seit einigen Jahren ihr Unwesen in dem der Residenz nahe gelegenen Walde trieb. Gräßlich waren die Geschichten, die man sich von diesen Unmenschen erzählte, denn alle ihre Räubereien waren mit Mord begleitet. Die Heerstraße führte mitten durch den Wald, worin diese Horde hauste, und zum Unglücke war es gerade der einzige Weg, den Reisende betreten konnten. Der verstorbene Fürst versuchte es verschiedenemale, die Bande aufzuheben, allein seine Bemühungen waren jederzeit fruchtlos. Ihre Anzahl war groß, denn als der Fürst seinen Versuch nochmals wiederholte, und einige hundert Mann dahin detaschirte, um sich ihrer zu bemächtigen — hui! da zischten die Kugeln aus dem Gebüsche, so, daß das beorderte Kommando ernstlich auf seinem Rückzug bedacht seyn mußte. Nun wagte es der Fürst nicht mehr, sie zu beunruhigen, und ihre Gräuelthaten verübten sie nach wie vor. — Das neuere Gerücht aber setzte jeden in Erstaunen, denn man hörte nicht nur allein von keinem Mord mehr, sondern erfuhr auch mit Bewunderung, daß arme Reisende von eben diesen Räubern beschenkt wurden. — Doch jetzt ist es wohl Zeit, uns wieder einmal nach Wilhelm umzusehen.

Zwei Jahre hatte er eine Lieutenantsstelle mit Ehre und Ruhm bekleidet, denn da sein Fürst gerade damals in einen Krieg verwickelt wurde, so hatte er oftmals Gelegenheit, Beweise seiner Tapferkeit und Unerschrockenheit abzulegen. Auf seine Bitte wurde er immer an die gefährlichsten Plätze gestellt, und wenn irgend ein kühnes Wagstück ausgeführt werden sollte, so übertrug man dies dem jungen Helden. In eben diesem Kriege schwang er sich bis zur Stelle eines Hauptmanns empor — seine Untergebenen liebten, sein Chef bewunderte, und nur einige wenige seiner Obern beneideten

ihn. Aber eben diese wenige waren niederträchtig genug, ihn durch mancherlei Kabalen an den weitern Fortschritten auf seiner ruhmvollen Laufbahn zu hindern, und durch boshafte Verläumdung ihm die Gunst seines Chefs zu entziehen. Da sie dadurch ihren Zweck nicht erreichten, so suchten sie ihn auf verschiedene Arten in Händel zu verwickeln, um ihn dadurch zu stürzen. Dies gelang ihnen. Eines Tages, da sie seinen Zorn auf eine beleidigende Art gereitzt hatten, vergaß sich der Brausekopf, und forderte einen dieser Gegner auf die Klinge. Die Hyder der Verläumdung zischte nun von neuem, und zwar mit scheinbarem Unrecht, und — Wilhelm erhielt seinen Abschied. Dieser Vorfall, und das ihm unbegreifliche Betragen seines Vaters, von dem er schon seit langer Zeit keine Nachricht erhalten hatte, brachte ihn der Verzweiflung nahe. Sein Taschengeld war nicht hinlänglich, die Reise nach der väterlichen Wohnung anzutreten, denn die Hälfte seines Traktaments hatte er jedesmal unter seine Soldaten vertheilt. Und doch war ihm jetzt kein anderer Ausweg übrig. Er verkaufte Uhren und andere Sachen von einigem Werthe, und trat so in Begleitung seines treuen Bedienten die Rückreise an. Aber wer schildert sein Erschrecken, seine Betäubung, als er statt des väterlichen Gutes einen Steinhaufen erblickte, und nun zur Vermehrung seines Unglücks, die Ermordung seines Vaters erfuhr; Schmerz und Wuth bemächtigten sich seiner in einem solchen Grade, daß sein Bedienter für den Verstand seines Herrn zitterte. Seine Wuth verwandelte sich in stillen Schmerz. „Philipp, sagte er zu seinem Bedienten, ich bin dir noch einigen Lohn schuldig; Geld habe ich nicht — das Pferd welches du reitest, sey dein. Verkaufe es so gut du kannst, und suche dir einen andern Herrn. Bei mir kannst du nicht länger bleiben, denn der Gefährte meiner Leiden sollst du nicht werden.“ — Der gute Kerl wollte sich schlechterdings nicht dazu bequemen; Wilhelm drang von neuem in ihn, und mit einer Thräne im Auge, verließ er seinen guten Herrn, für den er so gern Alles, selbst sein Leben aufgeopfert hätte.

Wilhelm konnte die Ursache dieser Verheerung errathen. Fürchterlich rollten seine Augen, als er die nahe Stadt erblickte, die den Urheber seines Unglücks einschloß; er spornte sein Pferd, und überließ sich nun dessen Willkühr. Er trabte nach dem bekannten Walde. Wilhelm war in Gedanken vertieft, und erwachte jetzt erst, da ihn in der Mitte desselben einige Räuber mit gezogenem Degen überfielen. Ehe er eine Gegenwehr ergreifen konnte, war er schon vom Pferde gerissen; jetzt aber gelang es ihm, seinen Degen zu ziehen, und nun hieb er so fürchterlich ein, daß von seinen 6 Gegnern sogleich 3 auf dem Kampfplatze lagen, die übrigen drangen mit Gewalt auf ihn, und stürzten ihn mit vereinten Kräften zu Boden. — „Teufel, sagte der eine, so schwer ist uns noch kein Sieg geworden; ein Mann gegen sechse, unerhört! Bruder, wenn wir noch zehen solche Kerls hätten, wir könnten die Hölle stürmen.“ — „Kameraden, fiel Wilhelm ein, ich bin in eurer Gewalt, könnt ihr mich brauchen, so trete ich in eure Gesellschaft.“ — „Topp s'bleibt dabei, erwiederte der eine, und damit du siehst, daß wir Tapferkeit zu schätzen wissen, so sollst du unser Hauptmann seyn. Unsern Anführer haben wir vor einigen Tagen bei einer Aktion verloren. s'war'n Teufelskerl, wir hätten alle unser Leben für ihn gelassen. Jetzt komm mit und laß dich unsern übrigen Kameraden vorstellen, s'sind unserer 50 beisammen, alle Kerls wie die Löwen; s'waren gerade die elendesten, die du da mit Extrapost so eben zum Teufel gejagt hast. Wollen sie doch ehrlich begraben!“ Nun wurden die Todten in einen Graben geworfen, und mit Laub und Erde bedeckt. „Nun, Hauptmann folg uns, damit unser Regimentsfeldscherer deine Wunden verbinden kann.“

Wilhelm folgte in einem sonderbaren Gemische von Empfindungen; sein Pferd wurde auf einem minderen ungangbaren Wege von einem der Räuber nachgeführt. Mit seinem Versprechen: Mitglied der Räubergesellschaft zu seyn, war es ihm völlig Ernst, denn er grollte mit den Menschen, und glaubte durch diesen Schritt seinem rachekochenden Herzen einige Linderung zu verschaffen. — Er staunte, als er bei der Wohnung des ehmaligen Hauptmanns ankam. Dies war eine geräumige Höhle im dichtesten Gebüsche versteckt, und von der Natur befestigt. Vor dem Eingange waren 2 Kanonen aufgepflanzt. 6 Räuber, die täglich abgelößt wurden, bewachten dieselbe. In der Höhle selbst war ein großer Vorrath von Pulver, Kugeln, Flinten, Pistolen, Degen 2c. — Wilhelm fragte: wie sie zu diesem Kriegsgeräthe gekommen wären? und die Antwort seiner Begleiter vermehrte sein Erstaunen über die Tollkühnheit dieser Menschen. „Vor einigen Jahren erwiederten sie, passirte ein Artilleriezug diesen Wald. Wir wurden durch einen unsrer Kundschafter davon benachrichtigt: 30 Mann von uns rückten behutsam vor, allein die Bedeckung war so stark, daß wir unsern Plan aufgeben mußten. Schon wollten wir wieder umkehren, als ein anderer von unserer Gesellschaft uns die Nachricht brachte, daß eben im Walde noch einige Wagen mit Kanonen und Pulver nachkämen, die nur von wenigen Soldaten begleitet würden. Wir blieben also auf unserm Posten in einem Gebüsche nahe an der Straße. Eine Viertelstunde mochten wir wohl so auf der Lauer gestanden haben, als der kleine Zug eben vorbei gehen wollte. Plötzlich stürzten wir aus unserm Hinterhalt hervor, und ehe sich die armen Teufel besinnen konnten, waren sie sämmtlich niedergemacht. Wir schleppten die Todten tiefer ins Gehölze, und führten die gemachte Beute vor des Hauptmanns Quartier. Diese bestand aus diesen 2 Kanonen, einem Pulverwagen und einem Wagen mit Flinten und Patronen. Die Kanonen haben wir bis jetzt

noch nicht benützt, die übrigen Sachen aber konnten wir besser gebrauchen.“ —

Nun wurde der Kompagniefeldscherer herbei gerufen, um Wilhelm und die übrigen Räuber die ebenfalls von ihm waren leicht verwundet worden, zu verbinden. Gegen Abend sammelte sich die ganze Gesellschaft nach und nach bei der Höhle, und nun wurde der neue Hauptmann vorgestellt. Die Empfehlungen seiner Ueberwinder waren so wirksam, daß alle sogleich ihm huldigten und Treue und Gehorsam schwuren.

Wilhelms erstes Geschäft war nun: seinen Untergebenen etwas mildere Grundsätze beizubringen und sie von Mordthaten abzuhalten. „Raubt, und wenn ihr Widerstand findet, so vertheidigt euch, nur schont das Leben der Geplünderten“ — so sprach er oft zu ihnen, allein es kostete ihm viele Mühe, sie von ihrer schrecklichen Gewohnheit abzubringen; doch setzte er durch sein anhaltendes Bitten seinen Vorsatz: diese Ungeheuer menschlicher zu machen, durch, und von dieser Zeit an waren ihre Räubereien nie mehr von Mordthaten begleitet. Jetzt wagte er einen zweiten Versuch, nämlich den: seine Untergebenen dahin zu bringen, bei ihren Räubereien einen Unterschied zu machen, und nicht jeden Reisenden zu berauben, um die Zahl der Unglücklichen zu vermehren. „Ihr werdet schon sehen, sprach er, wer einen Theil seines Vermögens entbehren kann; die übrigen laßt ruhig ihre Straßen ziehen.“ — Auch dieser Wunsch gieng in Erfüllung, da er von der ganzen Gesellschaft geliebt wurde. Nie wurden Reisende aller ihrer Habseligkeiten beraubt, und Wilhelm sorgte nur für den Unterhalt seiner Gesellschaft. Wenn er auf seinen Streifzügen Hilfsbedürftige antraf, so beschenkte er nicht selten dieselben, und sein Beispiel fand bei vielen seiner Untergebenen Nachahmung.

Eines Tages, da er eben mit einer Begleitung von einem Streifzuge zurückkehrte, und abwärts in das Gehölze treten wollte, bemerkten sie einen Reisewagen, der auf sie zufuhr. Halt! kommandirte der Hauptmann seine Begleiter, wollen doch sehen was das ist, vielleicht können wir noch etwas mitnehmen. — Der Wagen kam herbei. Wilhelm näherte sich demselben. Halt! donnerte er dem Kutscher zu, und zu gleicher Zeit blitzte sein Degen in der rechten Hand; mit der linken ergriff er sein Pistel. Der Wagen hielt. Wilhelm öffnete den Schlag, und mit einem fürchterlichen Schrei riß er die darin befindliche Person heraus. Es war — Steinach. Kameraden, haltet diesen Schurken fest! rief er seinen Begleitern zu. Nun warf er sich mit gefaltenen Händen auf die Knie. „Vater im Himmel! verschmähe den Dank nicht, den ein verworfener Sünder dir zollt. Allmächtiger! nimm hin die ganze Fülle meines Dankes für die Gewährung meines Wunsches, für die Erfüllung meiner sehnlichsten Bitte, um Rache an den Mörder meines Vaters und meiner Schwester, an den Stifter meines Unglücks. Zürne nicht, Ewiger, daß ich nicht die Strafe dieses Bösewichts dir allein überlasse. Noch kein Mord aus eigenem Willen belastet meine Seele, aber diesen Elenden muß ich zernichten, und wenn meine Seligkeit das Opfer seyn sollte, welches diese That erheischt.“ —

Nun sprang er auf. Auf seinen Befehl wurde die Kutsche durchsucht, und die gemachte Beute war außerordentlich. Dies ist für euch und eure Kameraden, sprach Wilhelm zu seinen Gehülfen, und dies für dich, indem er sich zu dem Fuhrmann wandte und ihm eine Hand voll Geld darreichte. Und nun Elender, empfange auch deinen Lohn, sprach er mit fürchterlicher Stimme zu Steinach. Kinder, fuhr er fort, indem er sich zu den Räubern wandte, diesmal muß ich gegen meine Grundsätze handeln, und den jetzigen Raub mit einem Mord vollenden. Knüpft diesen Schurken an den nächsten Baum, damit die Vorübergehenden das Ende dieses Ungeheuers sehen, und die bedrückten Unterthanen ihren Rächer segnen. — Mit wildem Jubelgeschrei wurde sein Befehl vollzogen und Steinach halb todt an einen Baum geknüpft.

Nun Kutscher, fahr zurück, und sag den Einwohnern in der nächsten Stadt: „Wilhelm von Bruno habe sich an den Mörder seines Vaters und seiner Schwester gerächt.“ — Der zitternde Mann ließ sich dies nicht zweimal sagen, und rollte in möglichster Eile davon. Nun kehrte auch Wilhelm mit seinen Begleitern zurück, nachdem der erstere dem noch lebenden Steinach einige Stiche in die Brust versetzte, um eine vielleicht noch mögliche Rettung zu verhindern.

Nicht lange nach dieser Begebenheit hörte er, als er eben von einer Aktion zurückkehrte, das Angstgeschrei einer weiblichen Stimme. Er eilte nach der Gegend, wo dieses sich erhob, und erblickte einige von seiner Gesellschaft, die ein junges Mädchen umringt hatten, und eben im Begriffe waren, ihre Beute auf eine schändliche Art zu genießen. Des Hauptmanns Befehl befreite die Unglückliche, und die Räuber kehrten murrend zurück. Wilhelm redete das Mädchen sanft und beherzt an, durch seine herablassende Güte erzählte sie ihm die Geschichte. Julie, so hieß das Mädchen, liebte einen jungen Edelmann, und erhielt Gegenliebe. Der Vater des letztern, ein böser, grausamer Mann, war dieser Liebe entgegen, und suchte sie zu verhindern. Julie, um seinen Verfolgungen zu entgehen, wollte auf den Rath ihres Vaters bei einer Verwandten, die einige Stunden von ihrem Geburtsort wohnte, Zuflucht suchen, und wurde nun in diesem Walde an ihrem Vorhaben gehindert.

Wilhelm nahm das Mädchen mit sich in seine Wohnung, und brachte sie des folgenden Tages zu einem Einsiedler, dessen Hütte er schon längst auf einer seiner Streifereien entdeckt hatte. Der Besitzer derselben, ein ehrwürdiger Greis, nahm das Mädchen freundlich auf, und Wilhelm verließ sie mit dem Versprechen: ihrem

Geliebten von ihrem Aufenthalte Nachricht zu geben. Er hielt sein Wort, denn einige Tage nachher führte er den jungen würdigen Mann in die Arme seines Mädchens. Bald darauf starb der Vater des Jünglings, und dieser, als einziger Erbe, war nun Besitzer des ansehnlichen Guts. Auf sein dringendes Bitten verließ Wilhelm die Bande, und begleitete das dankbare Pärchen nach ihrer Wohnung. Die jungen Leute, welche ihn als den Stifter ihres Glücks betrachteten, suchten durch ihre warme Anhänglichkeit die Wolken von seiner Stirne zu verbannen. Ihre Bemühungen waren so wirksam, daß Heiterkeit und Ruhe bei ihm wieder zurück kehrten, und nur selten verbitterte ein Rückblick in die Vergangenheit den Rest seiner Tage. —

Sokrates Tod.

Leisen Flugs, im Feierkleide,
An Aurorens Strahlenhand,
Mit den Horen im Geleite
Schwebt der Tag auf Griechenland,
Ernst im hehren Angesichte,
In den Augen Flammengluth,
Zu dem straflichsten Gerichte,
Aufgeregt von Mörderwuth.

Bange Ahndung schreckt die Fluren,
Melancholisch rauscht der Bach,
Ringsumher der Trauer Spuren,
Echo stöhnt die Klage nach.
Attika's Gefilde beben,
Denn Athen ist zornentbrannt,
Und des Weisen edles Leben
Wird vom Thorenschwarm verkannt.

Sokrates in hoher Würde,
Mit den Göttern eng vertraut,
Trägt voll Kraft des Lebens Bürde
Bis der letzte Tag ihm graut,
In dem bunten Weltgewühle
Bleibt er immer sich bewußt,
Und der Menschen Gaukelspiele
Fesseln immer seine Brust.

Mit der Wahrheit Feuerfunken,
Dieser vom Olymp gebracht,
Blitzt sein Auge wonnetrunken
Durch des Wahnes dunkle Nacht.
Mild die Seelen zu beleben,
Und vom Schlummer zu befrei'n,
Ist des großen Denkers Streben,
Fern von Stolz und eitlem Schein.

In das zarte Herz der Jugend
Streut er oft mit sanfter Hand
Reichen Saamen für die Tugend,
Nahrung reicht er dem Verstand.
In dem stillen Bürgerkreise
Weilt er gern mit Freundesblick,
Seine Rede, hold und weise,
Zeigt den Menschen Himmelsglück.

Aber jene Schwärmerschaaren,
Die nur Dunstgebilde seh'n,
Heuchelei mit Bosheit paaren
Und die Wahrheit schlau verdreh'n,
Stürzt er, gleich dem mächt'gen Blitze,
Zu der Ohnmacht Füßen hin,
Und mit tief verstecktem Witze
Macht er die Sophisten fliehn. —

Der Verfolgung Rotten stürmen
Wild auf den Gerechten los,
Wie sich Wellen schäumend thürmen
Aus des Meeres dunklem Schoos,
Der Verläumdung Gifte wüthen
Heimlich in befleckter Brust,
Schwarze Mordgedanken brüten
Neid und Haß mit Tygerlust.

Und — dort in des Kerkers Mauer,
Wo des Todes Schrecken weh'n,
Wo Verzweiflung, Schmerz und Trauer
Bleich und matt vorübergehn,
Dort ist's, wo der edle Weise
Auf dem rauhen Lager weilt,
Und dem gramerfüllten Greise
Seiner Freunde Trost ertheilt.

Von des Geistes ew'gen Streben
Nach der Gottheit Ebenbild,
Von der Seele höh'rem Leben,
Wie der Aether, rein und mild,
Von des Wiedersehens Hoffen
Nach der Trennung herbem Schmerz,
Spricht sein Mund; dem Glauben offen
Ist der Liebe treues Herz.

Wie des Haines öde Zweige,
Von des Herbstes Sturm entlaubt,
So am Thor zum Schattenreiche
Sokrates entblößtes Haupt;
Doch sein Auge, sanft umflossen
Von des Jenseits Zauberlicht,
Blickt empor, wo Blumen sprossen,
Die der fromme Dulder bricht.

Aber ach! der Wehmuth Schleier
Trübt der Freunde Heiterkeit;
Zu der Trennung stiller Feier
Ist der Abend schon bereit.
Ach! noch einmal nur im Leben
Hören sie den holden Ton
Von des Lehrers Lippen schweben,
Ewig ist er dann entfloh'n.

Da umfaßt zur letzten Stunde
Kriton noch des Greises Knie;
Zitternd und mit schwachem Munde
Spricht er: „Sokrates, o sieh!
„Noch umschwebt der Sonne Flügel
„Mit des Purpurs hehrem Glanz
„Attika's entfernte Hügel
„Mit der Veilchen blauem Kranz."

„Darum, Vielgeliebter! weile
„Bis der Tag hinunter sinkt,
„Nicht zum schweren Abschied eile,
„Bis sein letzter Strahl dir blinkt! —"
Spricht's und schweigend flehen alle,
Sehnsucht preßt ihr mattes Herz,
Doch die Thür' im dumpfen Schalle
Oeffnet sich zu größ'rem Schmerz.

Bleich und mit verhalt'ner Thräne
Naht der Kerkermeister sich;
Und die schwarze Todesscene
Dämmert ernst und schauerlich.
Sokrates voll Seelengröße
Trinkt den Schierlingsbecher leer. —
Fieberzittern — Todtenbläße —
Und die Hülle lebt nicht mehr. —

Meiningen. Dr. J. C. Ibling.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Regensburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 233. Bamberg. Montag, 20. August 1832.

Aus der Schweiz, 15. Aug.

Wenn wir keinen fortlaufenden Bericht von den Verhandlungen unserer Tagsatzung liefern wollten, müßten wir unsere Leser zur Ungeduld reitzen. Ungeachtet man in Schweizerblättern weit und breit ihre Sitzungen und Beschlüsse aufgezählt findet, weiß man eigentlich gar nicht, was sie thut und leistet. Ueber die zwei Hauptangelegenheiten von Schwyz und Basel — die Namen verursachen bald Langeweile und Ueberdruß! — ist noch Nichts, gar Nichts entschieden; ja es wird erst berathen, ob man entscheiden könne, dürfe, wolle, solle? Neulich in der zwanzigsten Sitzung wurden fünf Stunden hingebracht mit der Verhandlung über eine Eidesformel, wobei die bekannten Feinde der neuen volksthümlichen Einrichtungen allerlei theils possierliche, theils ärgerliche Aeußerungen vorbrachten, am Ende aber vom Präsidenten Pfyffer mit Würde und Ernst zur Ruhe und Ordnung gewiesen wurden. Wäre unsere Tagsatzung jünger und liebenswürdiger, so könnten wir sie mit der Penelope vergleichen, die, ihren Ulysses erwartend, der sie von lästigen Freiern erlösen soll, bei Nacht immer das Gewebe wieder auflöst, welches sie bei Tage verfertigt hat. Wir wissen nicht, ob aus diesem oder aus einem andern Grunde viele Publizisten sie Nachtsatzung zu nennen begonnen haben. Gewiß ist, daß die Behörde, ungeachtet sie in ihrem Schooße achtenswerthe Männer zählt, an Achtung und Vertrauen ungemein verloren hat. Der Grund davon liegt in ihrer Organisation, welche auch von den Feinden der neuen Ordnung der Dinge mit gewissenloser Emsigkeit zu Ränken und Umtrieben benutzt wird. Zum Glück zeigt es sich aber auch, daß diese Ordnung allgemein so erstarkt ist, daß die Eidgenossenschaft auch ohne Tagsatzung und selbst trotz ihr bestehen und sich entwickeln kann. Damit ist aber auch durch die öffentliche Meinung das Schicksal dieser Behörde entschieden. Wir zweifeln, ob sie noch das auf Jahre lange Verzögerung angelegte Geschäft einer Bundesrevision vollenden wird. Immer häufiger und dringender laufen von allen Seiten Erklärungen für Aufstellung eines Verfassungsraths ein und die Tagsatzung wird sich schwerlich eines solchen erwehren können; dabei strebt die Stimmung der Nation, so weit sie bis jetzt laut geworden, vorzüglich die Erreichung folgender Grundideen an: 1) Beibehaltung der Grundlage des Bundes, der Zahl der Kantone und ihres Gebiets, wie sie in der Wiener Kongreßakte bezeichnet sind. 2) Aufrechthaltung der Selbstständigkeit der Kantone als Bundesglieder, doch eine konzentrirtere Einheit und stärkere Gewalt des Verbandes für Civil- und Militairwesen. 3) Eine gerechtere und gleichmäßigere Repräsentation nach der Bevölkerung, nach den Beiträgen und Leistungen der Kantone fürs Ganze. 4) Gegenseitige Freiheit der Niederlassung und Verkehrs der Schweizerbürger. 5) Ausgleichung von Münz, Maß und Gewicht, Zoll- und Postwesen u. s. f. 6) Eine gemeinsame Hochschule und mehr Zusammenhang in der öffentlichen Erziehung. 7) Bundesrath mit freier Verhandlung, eine bleibende Zentralbehörde und ein allgemeines Obergericht. Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, daß die Schweiz in solch einem Zustande eine bessere Gewährleistung für Erhaltung der Neutralität nach allen Richtungen bieten würde, als im bisher vorhandenen.

Wien, 13. Aug.

In dem Blatte der Allgemeinen Zeitung vom 6. d. M. befindet sich ein Artikel „aus dem Preußischen" vom 30. Juli, demzufolge die Mächte sich entschlossen hätten, nachdem die innere Ruhe Deutschlands durch die Bundesbeschlüsse gesichert scheine, der Schweiz ihre Fürsorge zu widmen, und den Zustand dieses Landes in Berathung zu ziehen; zu diesem Zwecke sollen Conferenzen gehalten werden u. s. w.

Dieser Artikel, welcher das äußere Gepräge einer gutmüthigen Erzählung trägt, beruht auf einer geflissentlichen Erdichtung. Wer kann dem Einsender aus dem Preußischen das Vorhaben der Mächte anvertraut haben? — denn laut haben sie es nirgends ausgesprochen, und stände er in deren Vertrauen, so müßte er wissen, daß den Mächten nichts fremder ist, als solche Einmischungen.

Die Schweiz ist ein freier Staat. Als solcher steht sie im europäischen Staatenbunde, und wie alle Staaten, hat sie ein doppeltes Leben: das eine in Beziehung auf sich selbst, daß andere in Beziehung auf das Ausland. Das erstere gehört ihr an; das letztere ist ein Gemeingut. In das erstere mischen die Mächte sich eben so

wenig, als in das innere Leben irgend eines andern Staates; das zweite ist durch völkerrechtliche Traktate bestimmt. So lange die Schweiz sich diesen nicht entfremdet, wird ihr Niemand etwas anhaben; im gegentheiligen Falle werden die Mächte von selbst die Aufrechthaltung der Traktate fordern, oder sich ihrer Seits gegen die Eidgenossenschaft ebenfalls entbunden betrachten. Hierzu bedarf es keiner Konferenzen; das gemeine Völkerrecht genügt.

Indem wir diese Sätze aussprechen, sind wir der Wahrheit eben so treu, als der Correspondent von der preußischen Grenze dieselbe zu verdrehen trachtet. Es lohnt nicht der Mühe, den Zweck der falschen Behauptung zu beleuchten; jedem Denker springt er von selbst in die Augen.

Mailand, 8. Aug.

Die österr. Regierung hat nicht nur das Tragen von Gewehren unter Androhung der schärfsten Strafen verboten, sondern neuerdings ein Dekret bekannt gemacht, welches das Tragen von Feldbau-Werkzeugen untersagt. Das Dekret lautet ausdrücklich wie folgt: Art. 1. Es ist in Zukunft einem Jeden, welcher zu seiner Profession nicht dazu benöthigt ist, das Tragen von Feld-Instrumenten verboten, als da sind: Sicheln, Sensen, Hekenmesser und ähnliche Instrumente, wie sie auch immer heißen mögen, und seyen sie auch gekrümmt und nicht geschliffen — und dieß zwar aus dem Grunde, weil sie Verwundungen verursachen können. Art. 2. Auch den Bürgern und Handwerkern ist es verboten, an Sonn- und Festtägen solche Instrumente zu tragen oder sich damit in den Wirthshäusern und an andern Versammlungsorten sehen zu lassen. Art. 3. An den Werktagen dürfen sie von Handwerkern getragen werden, aber, wenn sie nicht zur Arbeit gebraucht werden, stets in ein Futteral gehüllt. Art. 4. Die Ungehorsamen verfallen in eine Polizeistrafe von 1 — 8 Tage Gefängniß.

Rom, 7. Aug.

Der Tod des Herzogs von Reichstadt, des Königs von Rom, wird in Rom schmerzlich gefühlt. Diesen Schmerz wird ganz Europa theilen. Nun tritt das große Kaiserbild noch isolirter, von aller Zukunft abgeschnitten, schroff in die Höhe, und wirft seinen trauernden Riesenschatten über die schwache Mitwelt. Einer ganzen Partei trug man alle Hoffnung zu Grabe — und die Erben jener Hoffnungen, der zehnte Karl und Louis Philipp, blühen ihnen auch nun die Gegenwart oder die Träume der Zukunft sicherer, können sie in die Augen ihrer jungen Nachfolger ohne jenen Schauer blicken, den das gewaltig herabzwingende Fatum dem stolzesten Herzen abnöthigt? — Jetzt wo der zarten Blume Krone in den Staub gesunken, werden Parteihaß und Leidenschaft von allen Seiten die trügerischen Stimmen erheben; ich halte es daher für Recht, das bekannt zu machen, was ich durch meine Verbindungen als verbürgt geben kann. Der junge Fürst war ausgezeichnet durch eine edle Gestalt, durch Gewandtheit in allen ritterlichen Uebungen, durch tiefen Ernst, strenges und sicheres Urtheil. Mit Theilnahme und Freude erkannte man in vielen seiner bekannt gewordenen Aeußerungen und Handlungen des gewaltigen Vaters würdigen Sohn; Viele sahen daher in ihm die Auflösung der weltverwirrenden französischen Händel; aber er sank in den Staub — und noch schwebt das Schicksal über der Bühne. Der eigentliche Erzieher des Verblichenen war der Graf Moriz Dietrichstein gewesen, den man als einen sehr unterrichteten und ihm mit der innigsten Anhänglichkeit ergebenen Mann schildert; — in dem jungen Fürsten einen Feldherrn der österreichischen Armee zu bilden, scheint die Aufgabe der Erzieher gewesen zu seyn. Daher erklärt es sich, daß schon früh viele ausgezeichnete Offiziere unter seinen Lehrern bemerkt wurden, daß vor zwei Jahren seine ganze Umgebung in eine militairische verwandelt ward, und daß man an der Spitze seines mit großer Sorgfalt gewählten Gefolges, einen vom Kaiser vorzüglich geschätzten General, den Grafen Hartmann, gestellt sah. Viele Offiziere und selbst viele Fremde hatten häufige Berührung mit dem Prinzen; das sind lebendige Zeugen gegen die Unwahrheit der Behauptung, man habe ihn in einer Art von Haft gehalten, so wie gegen die thörichte Fabel, als habe man ihm sorgfältig seine Abkunft verschwiegen, und in seinem jungen Herzen jede kindliche Regung zu ersticken gesucht. Im Gegentheile soll er des großen Vaters Bild tief im Herzen getragen, und die in Wien so allbekannte Liebe des kaiserlichen Großvaters auf das zärtlichste erwiedert haben. Er hegte Freundschaft für Viele, und war freundschaftlich vertraut mit seinen Erziehern und mit dem Obristlieutenant Prokesch, Ritter v. Osten, welcher mit ihm durch lange Zeit regelmäßige Lektüre gehalten haben soll. Es ist derselbe, welcher, wie ich schon in frühern Mittheilungen bemerkte, kürzlich Rom verlassen hat, um nach Wien zurückzukehren, wo er nach Einigen die Stelle des verstorbenen Hofraths Genz ausfüllen wird. Die Behandlung, welche der Herzog noch beim Leben erfahren hatte, war die eines Prinzen aus dem kaiserlichen Hause. Unter die Veranlassungen zu der Krankheit, welche ihn in der Blüthe seiner Jahre dahin raffte, zählt man sein schnelles Wachsen, Anstrengungen auf Jagden, auf dem Exerzierplatz und beim Reiten, vielleicht gehört auch Erkältung nach dem Tanze hieher. — Wien liebte ihn; das Heer betrachtete ihn als seine schönste Hoffnung. Nun ist er hin — mit ihm starb sein Haus; „Lajus ganzer Stamm ist vernichtet in diesem Sprößling.“ In Rom lebt eine alte Frau. Die überlebt Alles — Eltern und Gatten, die unhistorischen, dann die mächtigen Kinder, den Riesensohn, des Sohnes Sohn — wer kann ihn schildern den Schmerz der Einsamen — der neuen Hekuba?

Nizza, 2. Aug.

Hier wird viel Artilleriematerial zur Bewaffnung der Stadt Genua eingeschifft. Ebenso werden hier die wichtigsten Küsten-Forts in Stand gesetzt. Zum Transport der Kriegsbedürfnisse sind Schiffe gemiethet worden. Man bringt dieselben nach San-Remo, dem Fort Maurice und Savona. Dieser Befehl ist plötzlich ertheilt worden. Es heißt, Frankreich erkläre den Krieg; allein hier glaubt man, wir werden der Bewegung der Verbündeten folgen. Längst schon kündigt man uns Truppen an; heute spricht man von diesen, als von einer zuverlässigen Sache.

London, 10. Aug.

Lärmschlager machten ein großes Geschrei wegen eines Lagers, welches bei Windsor geschlagen werden sollte. Thatsache ist es aber, daß der König Montags Fahnen einigen Regimentern, und besonders dem Regimente der Garden zu Pferde, welche man die Blauen nennt, zustellen will. Um dieser Feierlichkeit mehr Ceremonie zu geben, wurde eine zahlreiche Truppensammlung angeordnet.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ergriff der Marq. v. Wertmath bei Veranlassung der Verhandlungen über die irländische Zehntangelegenheit die Gelegenheit, den Grafen Grey zu fragen, welche Maßregeln er endlich vorschlage, um doch einmal dem Gesetz und Eigenthum in jenem unglücklichen Lande Achtung zu verschaffen. Der Graf erwiederte, das Ministerium habe keineswegs den Willen, zu außergesetzlichen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen, um die endliche Beruhigung Irlands herbeizuführen; er hoffe vielmehr, daß die bestehenden Gesetze hinreichen werden, um dieß Ziel zu erreichen. Darauf wurde die 2. Verlesung der Zehntbill für Irland vorgenommen.

Im Unterhause wurde eine Motion des Obersten Evans verworfen, wodurch er beantragte, den König zu bitten, das Parlament in diesem Augenblicke zu prorogiren und später in einer kurzen Session desselben einige Klauseln der Reformbill zu revidiren.

Nachrichten aus Madera besagen, es sey Don Pedro's Absicht, die Blokade von Oporto Santo zu erneuern, und bloß nur noch Munition und Kriegsmaterial abzuwarten. Eine Abtheilung seiner Flotte ist zu Carrical an der östlichen Seite der Insel gelandet, und hat dort, unter den lebhaftesten Vivats der Landbewohner Donna Maria proklamirt.

Wir vernehmen, daß die Zahl der Freiwilligen, welche sich zum Kampf für die Rechte der Donna Maria haben einreihen lassen, 4 bis 5000 betrage. Die gesammte Jugend Oporto's und der Umgegend strömt zu den Schaaren der Miliz.

Herr Vandeweyer hat den Auftrag erhalten, unserm Hofe die Heirath des Königs Leopold anzuzeigen und, wie es scheint, zugleich die belgischen Angelegenheiten zu betreiben.

London, 11. Aug.

Der Globe meldet aus besonderem Briefwechsel, daß gegen 5000 Milizen der Provinz Oporto sich zum Dienste Donna Maria's gemeldet haben. Sonst hat sich in Portugal nichts Besonderes ereignet. Der Kurier bringt ältere Nachrichten aus Oporto vom 26. v. M., jedoch mit einigen Umständlichkeiten, nach. — Man glaubt, das Unterhaus werde heute, das Oberhaus aber in 2 oder 3 Tagen seine Geschäfte abmachen, die Sitzung also nächsten Mittwoch geschlossen werden.

Paris, 14. Aug.

Gestern Mittag ward ein Kabinetsrath bei Herrn von Montalivet gehalten, dem alle Minister beiwohnten. Eine Depesche aus London scheint die Rückkehr der Minister nach Paris beschleunigt zu haben, die sonst erst mit dem Könige hatten kommen sollen.

Endlich geben uns Briefe aus Oporto Aufklärung darüber, was Don Pedro bewogen hat, nach dem Sieg vom 23. die Miguelisten nicht zu verfolgen. Am 24. Morgens nämlich, kam dem Gouverneur von Oporto die falsche Nachricht zu, daß eine bedeutende Truppenzahl über den Fluß Auriotes setze, und in angestrengter Eile auf Oporto marschire, um sich dieses Platzes vor der Rückkehr der Armee von Valongo zu bemächtigen. Auf diese Kunde bemächtigte sich ein panischer Schrecken aller Einwohner, und die größte Verwirrung herrschte allgemein bis Abends 8 Uhr, als endlich die Gehaltlosigkeit dieses Gerüchtes mit Bestimmtheit einlief. Allein inzwischen hatte der Gouverneur dem Kaiser schon in größter Eile ein Estafette geschickt, welche Don Pedro dann bestimmte, von der schon beschlossenen Verfolgung des flüchtenden Feindes abzustehen.

Compiegne, 10. Aug.

Ein Kurier traf aus Brüssel ein. Man sagt, seine Depeschen enthalten eine Note der niederländischen Majestät an die Konferenz vom 8. d., wodurch erkläret werde, daß der König nur der Gewalt der Bajonette nachgeben werde, um ihn zur Räumung des belgischen Gebietes zu bewegen; und daß er seinen letzten Vorschlag nur in der Art gemacht habe, daß Belgien einwilligen könnte, ohne sich lästigere Bedingungen aufzuerlegen. Nach dieser Note würden die Veränderungen des auswärtigen Ministeriums, wozu man die Genehmigung leicht zu erhalten hoffte, von dem Könige Wilhelm vollständig zurückgewiesen. Nach der Feierlichkeit der Vermählung, während welcher der Kurier angekommen war, schloßen sich Ludwig Philipp und Leopold einige Zeit ein. Es wurde darauf eine lange Berathung gehalten, welcher die gegenwärtigen Minister und die HH. Le Hon, Felix v. Merode und Van de Weyer beiwohnten. Um 11 Uhr Morgens kam noch eine Stafette an, und Hr. v. Merode beeilte sich, die Depeschen seinem Könige zu überbringen. Nachdem dieser eine lange Unterredung mit Ludwig Philipp und

Lord Granville gehabt hatte, hielt er auch einen kleinen Rath, welchem die HH. Le Hon, Felix v. Merode und der Graf v. Aerschot beiwohnten. Die Depeschen wurden an Hrn. v. Meulenaere gesendet. Sicher ist, daß Ludwig Philipp den König der Belgier vollkommen beruhiget, und daß er, in Gegenwart des englischen Botschafters, nachdrucksam versprochen hat, daß Belgien niemals der Schutz Frankreichs fehlen werde. Er soll zu Leopold gesagt haben, wenn der König von Holland sich ferner weigere, in der Güte die Sache auszutragen, so würden Frankreich und England gezwungen seyn, Zwangsmaßregeln zu ergreifen; im Einverständnisse mit einer befreundeten Macht habe er alle Ausgleichungsmittel erschöpfen wollen, um den vorgesteckten Zweck zu erreichen, nemlich den europäischen Frieden zu erhalten; die nordischen Mächte würden ohne Zweifel seine Klugheit würdigen; aber wenn gegen seine Erwartung Holland auf seinen ersten und seinen letzten Beschlüssen beharrte, so hätte Belgien, ermüdet durch zweijährige Unterhandlungen, das Recht, die Feindseligkeiten anzufangen; Frankreich würde einschreiten, und die Nordmächte würden dann, und, wie er glaubte, mit Vergnügen, den Schluß der Frage sehen, welche die Betheiligungen und die Wohlfahrt ganz Europa's aufhielte. Man hat bemerkt, daß diese Rede eine glänzende Wirkung auf Leopold und vielleicht noch mehr auf den Lord Granville gehabt habe. Um 7 Uhr war großes Konzert in der Dianagallerie. Mehre Gesundheiten wurden auf das fränkisch-belgische Bündniß getrunken, und der Ruf: Es lebe Ludwig Philipp! Es lebe der König der Belgier! ließ sich öfters hören.

Compiegne, 12. Aug.

Der König und die Königin der Belgier sind heute Morgens abgereist, übernachten zu Cambrai, kommen morgen Nachmittags zu Tournay an und werden übermorgen in Laeken eintreffen. Der König der Franzosen und seine Familie sind heute nach St. Cloud gegangen. Die Herren v. Merode und Van de Weyer sind zu Offizieren, der Leibarzt Leopolds und Bruder des Ministers, Hr. Lebeau, zum Ritter, und die Herren Le Hon, belgischer Botschafter und v. Meulenaere, Minister des Aeussern, zu Kommenthuren der Ehrenlegion ernennet worden.

Brüssel, 13. Aug.

Frau von Massa und der Herzog von Choiseul werden die Königin nach Laeken begleiten.

Seit gestern ist die Ausstattung der Königin ausgestellt.

Die junge Königin ist am 3. April 1812 zu Palermo geboren. Sie spricht Italienisch, Englisch, und Deutsch, so geläufig, als Französisch.

Mehre Briefe aus Paris berichten, von London sey der definitive Abschluß unserer Angelegenheiten eingetroffen, da König Wilhelm die auf den Wunsch König Leopolds modifizirten Konferenzbedingungen angenommen habe. Wir halten es für ein Börsengerücht.

Würzburg, 17. Aug.

Gestern trafen Se. Excell. der k. k. russische Gesandte am k. bayerischen Hofe, Frhr. v. Potemkin, von Brückenau hier ein, stiegen im Gasthause zum Bayerischen Hofe ab, und setzten heute Ihre Reise nach München fort.

Vom Main, 19. Aug.

Man behauptet, Oesterreich und Frankreich stehen gegenwärtig in Unterhandlung, einen Handelsvertrag abzuschließen, der dem zwischen Frankfurt und England abgeschlossenen ähnlich werde. Der große industrielle Vortheil, welcher daraus für ganz Süddeutschland erwachsen würde, wäre sehr bedeutend, und gebe für diesen Theil Deutschlands in den gegenwärtigen, so trüben Zeitpunkte doch einen Strahl tröstender Hoffnung.

Das von M. Neureuther angekündete Conzert findet, eingetretener Hindernisse wegen, erst am Mittwoch den 22. d. statt.

Die gezogenen Nrn. der bayer. Staatslotterie liegen zur Einsicht bei

Paul Leiß.

Edictalladung.

Bei hiesigem Landgerichte liegen

Einhundert dreißig Gulden rhn.

als Prüttingsches Depositum, wem solches gehört, konnte bis jetzt nicht ausgemittelt werden.

Daher werden der Prütting, dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer oder andere, die aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch auf dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

neun Monaten und längstens am 31. Dezember dieses Jahrs

entweder in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten, sich bei hiesigem Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, ausserdem das bezeichnete Geld dem- oder denjenigen, so die nächsten Ansprüche rechtlich nachweisen, überlassen wird.

Ebermannstadt am 20. März 1832.

Königlich-bayerisches Landgericht.

Rascher.

Bekanntmachung.

Donnerstag am 23. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden beym unterfertigten Rentamte

60 Scheffel Korn bayer. Gemäß

in schicklichen Abtheilungen vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung öffentlich verstrichen; welches hiemit bekannt gemacht wird. Haßfurt den 11. August 1832.

Königl. Universitäts-Rentamt.

Dr. Stöhr, Rbtr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 234. Bamberg. Dienstag, 21. August 1832.

München, 18. Aug.

Der Hr. Dr. Distelbrunner, Leibarzt Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, welcher erst seit 14 Tagen sich dahier befindet, ist nun, nach einer 8tägigen Krankheit gestern gestorben.

So wie man vernimmt, hat der Herr v. Fröhlich, Banquier zu Augsburg, den ersten Preis der verzinslichen 500 fl. Loose bei der letzten 18. Verlosung des k. b. Staatslotterie-Anlehens mit 30,000 fl. gewonnen. Den 1. Preis der verzinslichen 100 fl. Loose mit 3000 fl. hat die Schuldentilgungsanstalt selbst gewonnen.

Würzburg, 18. Aug.

Heute früh 5 Uhr trat die einige Zeit hier detachirte 3. Eskadron vom 1. Chevaurlegers-Regiment ihren Rückmarsch nach Amberg an. Mittags 12 Uhr rückten die 2 leichten Batterien des hier garnisonirenden k. 2ten Artillerie-Regiments mit dem 6. k. Chevaurlegers-Regiment unter dem Kommando des Hrn. Generalmajors und Brigadiers Frhrn. v. Seckendorf dahier ein. Die Artilleriemannschaft wurde von dem hiesigen Stadtmagistrate freiwillig über Mittag bewirthet. Das 6. Chevaurlegers-Regiment hält Morgen Rasttag, und setzt am folgenden Tage den Marsch in seine Garnison Bamberg fort. Die 2. Eskadron dieses Regiments wird dahier garnisoniren.

Speyer, 14. Aug.

Dr. Wirth, obschon, wie Siebenpfeiffer, noch immer im Gefängniße, hat eine neue Schrift publizirt: „Die politische Reform Deutschlands. Noch ein dringendes Wort an die deutschen Volksfreunde. Straßburg 1832.“ Er sucht darin u. a. die früher bei dem Hambacher Fest ausgesprochene Ansicht durchzuführen, die Liberalen Deutschlands müßten sich eher mit den Aristokraten verbinden, als sich von Frankreich das linke Rheinufer nehmen lassen; sie sollten lieber der Freiheit als der Ehre verlustig seyn.

Speyer, 16. Aug.

Am letzten Sonntage fiel zu Irheim bei Zweibrücken eine Schlägerei zwischen Einwohnern und einer Anzahl Chevaurlegers vor, wobei 40 bis 50 Personen, darunter einige lebensgefährlich, verwundet wurden.

Brüssel, 13. Aug.

Seit einiger Zeit hat sich der Kredit des Staats wirklich gebessert. Bei der Aufnahme des Anlehens von 24 Millionen im vorigen November hatten sich nur zwei Concurrenten eingestellt. Es war ihnen leicht, sich zu verständigen, und sie legten uns ihre Bedingungen auf. Gegenwärtig macht man der Regierung Anerbietungen, man sucht bei derselben an; Bankiers ersten Ranges sowohl aus dem Aus- als dem Inlande treten als Bewerber auf. Man kennt die strenge Pünktlichkeit, womit die Regierung ihre Verbindlichkeiten in den beiden gezwungenen Anlehen von 12 und 10 Millionen erfüllt, deren Course in einem Jahre von 60 zu 98 das Eine und 99 das Andere gestiegen sind. Die Nationalschuld von Belgien besteht aus 24 Millionen an im November 1831 geliehenem Kapital, und 8,400,000 Gulden nach dem Vertrag vom 15. November an Holland zu zahlender jährlicher Zinsen, welche zum zwanzigfachen Betrage ein Kapital von 168 Millionen Gulden repräsentiren. Die Einkünfte übersteigen trotz der Stockung und Verhinderung des Handels, im letzten Halbjahre das vorhergegangene um 3,500,000 Gulden. Die Hülfsquellen, welche Belgien sich in Friedenszeit versprechen kann, sind unermeßlich.

Die Gerüchte von der großen Mitgift der Königin bestätigen sich nicht. Im Independant liest man: „Der König Leopold hat seine Freigebigkeit bei dem Ehekontrakt bewiesen, nicht so der König der Franzosen. Leopold hat zu Gunsten der Königin ein Witthum aus seinen persönlichen Einkünften bestimmt. Ludwig Philipp, weit entfernt, eine persönliche Verpflichtung zu übernehmen, läßt seiner Tochter nicht einmal alle Einkünfte auf den Gütern, die ihr angehören. Am 7. Aug. 1830 machte der Herzog von Orleans, um zu verhüten, daß seine Besitzthümer zu den Krondomänen geschlagen würden, durch Schenkung eine Theilung zwischen seinen Kindern — eine Theilung, welche ihnen die Güter zusicherte, wie auch die Ereignisse sich gestalten mögen, so jedoch, daß die Nutznießung dem Schenker blieb. Die Mitgift der ältesten Tochter des Königs der Franzosen besteht daher aus dem Besitz ihrer immobilen Güter, eines Theils der Einkünfte und überdieß noch möglicherweise aus einer Million Thaler, die man bei der nächsten Kammersitzung von der Nation fordern wird.

In Folge der zwischen dem General Magnan und

Dibetts getroffenen Konvention haben die belgischen Truppen in einem 1500 Metres von der Festung entfernten Kreise auf beiden Maasufern Posto gefaßt. Alle Dörfer auf drei Stunden in der Runde sind stark besetzt und überall Detaschements und Vedetten vorgeschoben.

Die Befestigungen von Hasselt sind beendet und die Kanonen aufgestellt.

Baron Stockmar ist in Gent angekommen.

Brüssel, 14. Aug.

Der Moniteur meldet aus Compiegne vom 12.: Se. Maj. der König der Franzosen hat heute dem Grafen Felix de Merode und Hrn. Vandeweyer das Offizierkreuz der Ehrenlegion überreicht, und den Doktor Lebeau zum Ritter derselben ernannt. Durch Ordonnanz sind zu Kommandeuren desselben Ordens die Hrn. Lehon und Meulenaere erhoben worden. — Man hoffte, daß der König und die Königin der Belgier im Laufe des Oktobers eine Reise nach Paris machen, und dort einen feierlichen Einzug halten werden. Die beiden Höfe werden sodann einige Tage in Fontainebleau sich aufhalten. Doch hängt die Ausführung dieses Planes noch von den Umständen ab. Morgen 11 Uhr reisen JJ. MM. der König und die Königin der Belgier ab.

Man beschäftigt sich mit den Vorbereitungen für den Einzug des Königs. Die Straßen werden mit Bäumen bepflanzt werden. Oeffentliche Spiele werden der Cholera wegen nicht statt finden. Das Geld, welches von der für diese Feierlichkeit ausgeworfenen Summe übrig bleibt, soll an die Armen vertheilt werden.

Der Lynx meldet aus London vom 11., daß König Wilhelm die Konferenz-Bedingungen neuerdings abgelehnt hat und auf seinem Ultimatum besteht. Der Korrespondent fügt hinzu, die Konferenz werde wahrscheinlich nachgeben, und man spreche schon von einem 70. Protokolle.

Straßburg, 13. Aug.

Man schreibt uns aus Zabern unterm 12. August: „Herr Odilon-Barrot ist heute mit dem Briefkurier hier angekommen, hat sich einige Augenblicke im Posthaus erfrischt, und unverzüglich seine Fahrt nach Brumath fortgesetzt. Die Nationalgarde-Offiziere und einige ehrenwerthe Bürger hatten verabredet, unsern Deputirten zu besuchen, und ihm ihre Verehrung zu bezeugen; allein da sie seine Ankunft und Abfahrt erst nach seiner Abfahrt erfuhren, so mußten sie ihr Vorhaben aufgeben. Ihr Bedauern welle wenigstens den schätzbaren Verfassers des Compte-rendu lehren, daß unser Städtchen nicht leer an Bürgern ist, die sein schätzbares Talent und seine edle Würde zu schätzen wissen.“

Uebermorgen kommen die Herren Odilon-Barot, Coulmann, Müntz und v. Köchlin nach Straßburg, um einem Banket beizuwohnen, das ihnen die hiesigen Patrioten angeboten. Viele Bürger und Nationalgarden werden ihnen entgegen ziehen.

Paris, 14. Aug.

Kraft Ordonnanz vom 12. d. wird Graf d'Argout interimistisch mit dem Departement des Auswärtigen beauftragt.

Es scheint, Fürst Talleyrand, der hier angekommen, werde dieser Tage nach London abreisen, wo seine Gegenwart sehr nöthig ist. Graf Flahaut wird ihm an den Hof von St. James voraus eilen; derselbe ist, wie man versichert, mit einer besondern Mission in Betreff der belgischen Angelegenheiten beauftragt.

Der „National“ berichtet, Gen. Lafayette habe ein Schreiben D. Pedro's erhalten, worin ihm derselbe Glückwünsche über das ausgezeichnete Benehmen seines Enkels, des Hrn. Jul. Lasteyrie, bei der Schlacht von Valongo ertheilt.

Laut dem zu Nantes erscheinenden „Breton“ ist ein Hr. Blacas (nicht der bekannte Herzog) in der Vendee arretirt worden. — Nach dem „Ami de la Charte“ fiel am 9. d. zwischen einem Detaschement des 56. Reg. und einer Abtheilung Chouans, die im Walde von Machecoul bivouakirten, ein Gefecht vor. Nachdem von beiden Seiten Schüsse gewechselt worden, steckten die Truppen das Bivouak der Chouans in Brand und zerstörten es. Das Feuer theilte sich dem Walde mit, von dem ein Theil abbrannte.

Der „Patriote de Juillet“ meldet aus Toulouse vom 9. d., 8 spanische Flüchtlinge hätten vom Ministerium Befehl erhalten, sich binnen 3 Tagen aus genannter Stadt zu entfernen und nach Tours zu begeben.

Der König Leopold hat die bedeutendsten Personen aus dem Gefolge des Königs von Frankreich mit Tabatieren beschenkt, auf denen sich seine Namensschiffre in Diamanten befindet. Auch die neue Königin hat den französischen Hofdamen reiche Geschenke von Edelsteinen gemacht.

Man schreibt aus Rom unter dem 2. Aug.: Graf St. Aulaire reist morgen mit seiner ganzen Familie nach Neapel ab, und wird vor dem 15. Sept. nicht wiederkommen. Eine so lange Abwesenheit des franz. Gesandten unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen erscheint auffallend. Man will die Ursache in dem herannahenden Ludwigstage finden, an welchem der Botschafter nicht gern hier seyn möchte.

Das Journal le temps fragt: Was haben wir seit der Julirevolution gewonnen? und antwortet dann ungefähr wie folgt: Das Volk hat nichts gewonnen, denn das Elend ist bis diesen Augenblick gewachsen und die Almoseniere reichen nirgend mehr zu. Der Handel hat nichts gewonnen, denn aller Luxus und aller Verkehr hört auf, aus Furcht vor Anarchie im Innern und dem kriegerischen Ansehen der Außenwelt. Die Industrie hat nichts gewonnen, denn sie producirt wenig oder gar nichts. Der Kredit hat nichts gewonnen, denn alles ist entmuthigt. Die Künste haben nichts gewonnen, denn sie betteln und sterben in Convulsionen. Die Freiheit hat nichts gewonnen, denn wir werden sowohl von der Regierung als von den Faktionen verfolgt. Die Regierung hat nichts gewonnen, denn

sie ist genöthigt ihre Rettung in der Willkürherrschaft zu suchen. Die Presse hat nichts gewonnen, denn man hat ihr in zwei Jahren Zeit mehr als tausend Prozesse gemacht. Die Kammern haben nichts gewonnen, denn das Ministerium annuyirt und fattigirt sie durch unnütze Debatten. Der König hat nichts gewonnen, denn er wäre wahrscheinlich reicher und glücklicher, wenn er noch Herzog von Orleans wäre. Und Frankreich hat auch nichts gewonnen, denn es ist von Faktionen zerrissen und vom Auslande bedroht.

Paris, 15. Aug.

Heute Abend soll ein Ministerrath gehalten werden, dem Fürst Talleyrand präsidiren wird.

Die Reise des Grafen Flahaut nach London soll sich nicht auf diplomatische, sondern auf Familien-Angelegenheiten beziehen. Derselbe ist bekanntlich mit einer Engländerin verheirathet.

Man hat darin, daß mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps sich nach Compiegne begeben, wichtige politische Bedeutungen erblicken wollen; man kann jedoch mit Bestimmtheit versichern, daß die meisten einzig in der Absicht, dem König Leopold ihre Glückwünsche abzustatten, dort gewesen sind.

Man liest in einem Briefe aus London vom 10., Abends: Keine Neuigkeiten über Don Pedro; aber die zweite Zahlung auf das Anleihen geht gut von Statten. Das Geld wird verwendet, um Verstärkung an Mannschaft, Waffen und Munition nachzuschicken.

Nachfolgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 6. wurde an den Kriegsminister gesendet: „Die spanische Regierung erhielt die zuverläßige Nachricht, daß die Armee Don Miguels auf das Haupt geschlagen wurde; derjenige, welcher dieses schreibt, setzt bei, daß der Kriegsminister desselben zu D. Pedro übergegangen sey." Der Marechal de Camp Larriu.

Die Person, welche Gegenwärtiges meldet, ist glaubwürdig, und hat eine schöne Stellung in der Staatsgesellschaft. — Ein Schweizer, der einen öffentlichen Karakter hat, erbat sich bei Gelegenheit von einer hohen Person der franz. Regierung Aufklärungen. Man hat ihm geantwortet: „Die österreichischen Truppen an der Grenze der Schweiz haben eine andere Bestimmung; man darf deshalb nicht beunruhigt seyn; ungeachtet der Hoffnung und der Bemühungen einer Faktion sind die Gerüchte von Einschreitung grundlos; Frankreich hat sich deshalb schon erklärt; es würde dieselbe niemals dulden, und nicht gestatten, daß eine fremde Hand eine Silbe an der schweizerischen Verfassung ändere; wenn ein einziger fremder Soldat den Fuß auf das Gebiet der Schweiz setzte, so würden französische Armeen es vertheidigen und die helvetischen Freiheiten wiederherstellen, wie sie von dem Volke gegründet seyen." Es ist sehr zu bezweifeln, daß so bestimmte Erklärungen gegeben worden seyen, und wäre es der Fall, so müßte man ihnen doch keinen Glauben schenken. Man darf nicht vergessen, daß man zu einer andern Zeit auch die Nationalität Polens gewähret hatte; man weiß, was daraus wurde. — Diejenigen, welche sich ernsthaft mit Staatsgeschäften befassen, beunruhiget die Ankunft oder das Daseyn der Truppen der h. Allianz rund um Frankreich. Sie betrachten die Schweiz in ihrer Unabhängigkeit bedroht; die Schläfrigkeit unseres Kabinets, seine unglaubliche Sicherheit oder seine Unvorsichtigkeit, seine Unfähigkeit, seine Sorglosigkeit in Mitte der Gefahren ist es, welche das Land bedroht. Man hofft, daß in wenigen Tagen das Kabinet geändert werde. Hrn. Dupin soll die Versicherung gegeben worden seyn, daß er einen Monat vor Eröffnung der Kammersitzungen Präsident des Rathes werde. Die Kammern sollen auf den 1. Okt. einberufen werden.

Der Telegraph von St. Suplice, welcher mit Bayonne correspondirt, soll heute Mittag die Nachricht von dem Einmarsch mehrerer Detaschements des spanischen Generals Sarsfield in Portugal überbracht haben. Sarsfield commandirt die spanische Grenzdivision und ist ein eifriger Anhänger Don Miguels. Wie man versichert, hat er gleich nach der Schlacht vom 23. Juli das Madrider Kabinet von dem nothwendigen Sturze des Ursurpators, im Falle längeren Vorenthalts der spanischen Hülfstruppen unterrichtet, und die Erlaubniß einzuschreiten, nachgesucht. Die wurde ihm in sofern ertheilt, als man ihn ermächtigte, nach Gutbefinden zu handeln.

Ein Handelsschreiben, das auf der Börse heute cirkulirt, sagt, die spanischen Soldaten seyen schon seit dem 25. Juli in Abtheilungen von zehn und zwanzig Mann am Duro erschienen, in Lissabon würden dieselben als Deserteure eingeschrieben, und unter Compagnieen gesteckt, die spanische Offiziere befehligen, welche auf demselben Wege die Gränze passirten. Das Madrider Gouvernement, welches wohl weiß, daß französische und englische Offiziere und Soldaten die Reihen Don Pedros verstärkten, ohne daß die Regierungen dieser Länder direkten Antheil daran haben, hat einen Entschuldigungsgrund für den Bruch seiner Neutralität gefunden.

London, 11. Aug.

Vor drei Wochen kamen die Grafen Survilliers, Söhne von Joseph Bonaparte, im strengsten Incognito nach Edinburgh. Sie zogen möglichst genaue Nachrichten über Holyrood ein, und reiseten nach einigen Tagen wieder ab, ohne daß man wußte, wohin.

Der Erzbischof von Canterbury wurde am 7. d., als er sich nach seiner Dechanei begab, sehr übel empfangen. Der Pöbel, unzufrieden mit dem Benehmen des Erzbischofs bei der Angelegenheit der Reformbill, folgte seinem Wagen unter Zischen und Schimpfen; drei Wurfgeschlosse wurden gegen den Wagen geschleudert, deren eines die Scheiben desselben zertrümmerte. Se. Gnaden entkamen indessen glücklich den Wüthenden, ohne eine Quetschung erlitten zu haben.

An der Küste von Irland kreuzen Schiffe, um im

Nothfalle, bei ausbrechenden Tumulte, Truppen an dem bedrohten Punkte landen zu können.

Madrid, 4. Aug.

Man spricht hier viel von einer Note, welche der französische Gesandte, Hr. v. Rayneval, unserem Kabinet überreicht haben soll, und in welcher die Erneuerung des schon von Karl X. und Ferdinand abgeschlossenen Schutz- und Trutz-Bündnisses zwischen Frankreich und Spanien zur Sprache gebracht werde. In jenem Vertrage machte sich Spanien anheischig, 40,000 Mann zu stellen, falls Frankreich einen fremden Krieg zu bestehen hätte. — Der Abfall des portugiesischen Kriegsministers auf die Seite Don Pedros scheint sich zu bestätigen, und kann in diesem Fall ein folgereiches Ereigniß seyn, da dieser Minister im Besitze aller Geheimnisse des miguelistischen Kabinets ist.

Mexico, 9. Juni.

Der Vice-Präsident schloß am 23. Mai den Congreß mit der Ankündigung, daß die Regierungs-Truppen wegen schlechter, ungesunder Witterung die Belagerung von Veracruz aufgehoben und sich nach dem Hochlande zurückgezogen haben. Er suchte die Erlaubniß bei dem Congreß nach, sich an die Spitze der Armee zu stellen, um den Aufstand des Generals Santa Anna zu unterdrücken. Der Congreß schlug diese Bitte einstimmig ab, weil er diese Empörung nicht für so wichtig hielt. — Der Vice-Präsident hat die Entlaßung der Minister angenommen, aber ihre Nachfolger noch nicht bekannt gemacht. Man glaubt, diese Entlassung werde die Oppositionspartie sehr vermindern. — Santa Anna, welcher Veracruz am 7. Mai verließ, hatte 800 Mann bei sich. In der irrigen Voraussetzung, daß die Regierungs-Truppen gegen Mexico hin sich gezogen haben, hatte er sich zu weit vorgewagt, mußte sich dann in die ungesunden Niederungen zurückziehen und vertheidigend zu Werk gehen. — Aus Tampico wurden alle Spanier vertrieben: sie flüchteten sich größtentheils nach Neu-Orleans. — Bei Jalapa stehen sich die Truppen der Regierung und Santa-Annas jetzt gegenüber. Man erwartet eine entscheidende Schlacht.

Kopenhagen, 11. Aug.

Das brittische Linienschiff Talavera ist auf der Rückreise von St. Petersburg nach London Helsingör passirt. Auf der Hinreise hatte es die Festung Kronenburg nicht salutirt; jetzt begrüßte es das Fort aber durch Schüsse und durch das Aufziehen der dänischen Flagge, und ließ das Erstere damit entschuldigen, daß die Engländer nicht unter Segel zu salutiren pflegten.

Ein englischer General Peachy nebst zwei Adjutanten soll sich einige Zeit hier aufgehalten haben.

Vom Main, 20. Aug.

Der Leipziger Zeitung zufolge wird Hofrath und Professor Thiersch wegen seiner vielfachen Verdienste um die hellenische Sache wohl auch ferner noch in Griechenland gebraucht werden. Der König Ludwig hat ihm die Kosten seiner Reise und Verhandlungen in Griechenland mit 15,000 fl. ersetzt. Seine authentischen Berichte sollen selbst bei der Wahlkonferenz für den Prinzen Otto in London nicht ohne ersprießliche Folgen gewesen seyn.

Vor 1789 bestand die Bevölkerung Frankreichs aus 26 Millionen Menschen; unter dieser Zahl genossen ungefähr 200,000 Geistliche und Adelige politische Privilegien. Gegenwärtig gibt es unter 32 Millionen Einwohnern nicht mehr als 200,000, welche politische Rechte besitzen. Dies ist das Resultat vierzigjähriger Revolution!

Edictal-Ladung.

Die Christoph Neubauerischen Eheleute zu Rudendorf haben sich freywillig dem Gantverfahren unterworfen, jedoch am ersten Ediktstage den Versuch eines Arrangements beantragt.

Es werden daher folgende Ediktstage und zwar:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Dienstag den 28. August

II. zur Vorbringung der Einreden
Dienstag den 25. September, dann

III. zu den Schlußverhandlungen
Dienstag den 23. Oktober

jedesmal früh 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß die am ersten Ediktstage nicht erscheinenden Gläubiger mit ihren Forderungen von der Massa ausgeschlossen, bey einem zu Stande kommenden Arrangement aber der Stimmenmehrheit beystimmend betrachtet, die an den folgenden Terminen Ausbleibenden mit den treffenden Verhandlungen ausgeschlossen werden sollen. Zugleich werden hiemit alle diejenigen, die von den Gütern des Gemeindeschuldners etwas in Händen haben, aufgefordert dasselbe vorbehaltlich ihree Rechte zu dem Konkursgerichte bey Vermeidung der Doppelzahlung einzuliefern.

Den Gläubiger dient zur Nachricht, daß sich nach der erhobenen Taxe, das sämmtliche Vermögen der Christoph Neubauerischen Eheleute auf 2293 fl. belauft, und sind etwaige Erinnerungen gegen diese Taxe innerhalb 8 Tagen bey Vermeidung des Ausschlusses dahier vorzubringen.

Baunach am 24. July 1832.

Königl. Landgericht Glensdorf.
Rothlauf.

Simony.

(Widerruf.) Ein Unverschämter hat sich erlaubt, zwei Anzeigen an B. F. und H. W. in Nro. 229 d. Bl. ergehen zu lassen, die, nach eben eingelaufenen Brief, falsch sind.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 235. Bamberg. Mittwoch, 22. August 1832.

München, 19. Aug.

Bekanntlich hat der ehemalige Kaiser von Brasilien, Peter der Erste, nunmehr Herzog von Braganza, Don Pedro, zur Feier der Vermählung mit der Kaiserin Amalia, gebornen Herzogin von Leuchtenberg, um den Bürgern der Haupt- und Residenzstadt München einen Beweis zu geben, wie sehr dieselben ihre Theilnahme an jenem Ereignisse, und ihre Anhänglichkeit an Ihre Gemahlin anerkenne, durch den Bevollmächtigten Herrn von Barbacena rc., als Vollstrecker des kaiserlichen Willens, unterm 24. Okt. 1829 eine Stiftungsurkunde errichten lassen, wodurch das Waisen-Institut der k. Haupt- und Residenzstadt München mit einer Summe von vierzigtausend Gulden beschenkt wurde, deren jährliche Zinsen zur Ausstattung armer und verwaister vier Mädchen, welche sich nicht blos als Waisenzöglinge, sondern auch als Dienstboten durch Fleiß, Geschicklichkeit und Sittlichkeit ausgezeichnet, und wenigstens das 18te Jahr erreicht haben, verwendet werden sollen.

Da nun Seine Majestät der König diese edle Stiftung nicht allein zu bestätigen, sondern selbe auch unter den Namen der brasilischen Stiftung unter den verfassungsmäßigen Schutz der Gesetze des Reichs stellen zu lassen geruhten, so haben die verwittwete Frau Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstädt beschlossen, alljährlich zum Andenken an den Vermählungstag Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien im Monat August aus den Waisen-Mädchen zur Erlangung der Aussteuer zwei höchstselbst zu wählen, rücksichtlich der beiden andern konkurrenzfähigen Waisen-Mädchen aber am nämlichen Tage die Verlosung beim Magistrate in Vollzug setzen zu lassen. Unter den sieben Mädchen, welche heuer als konkurrenzfähig der verwittweten Frau Herzogin von dem Magistrate in einem Verzeichnisse vorgelegt worden sind, wurden von derselben die ehelichen Doppelwaisen: 1) Maria Josepha Pirkmair, k. Polizei-Offizianten-Tochter, im Dienste beim Hrn. Kaufmann Lechner, und 2) Johanna Grimer, bürgerl. Farben-Fabrikantens-Tochter, im Dienste bei dem Hrn. Wechsel-Sensal von Ruef, zur Erlangung einer Aussteuer per 500 fl., zu 5 Prozent verzinslich, gewählt. Von den übrigen 5 Mädchen erhielten die Aussteuer, durch das Loos: 1) die Doppelwaisin Magdalena Kipper, Professors-Tochter von hier, im Dienste bei Karl Markreiter, Gutsbesitzer in Kleinkarolinenfeld, k. Landgerichts Miesbach, und 2) Anna Huber, im Dienste bei Johann Thalmair zu Taglaching, königl. Landgerichts Ebersberg.

Luzern, 12. Aug.

Die Sehnsucht nach Interventionen, um unter ihrem Fittige das Unwesen einer aristokratischen Familien-Herrschaft wieder herzustellen, der eine weit verbreitete deutsche Zeitung schon einmal zum Munde gedient hat, spukt nun in dem gleichen Blatte in einem Artikel aus Preußen. Gerade nur den Zweck hatten die bisherigen Veränderungen in der Schweiz: „die alten Einrichtungen derselben mit den Erfordernissen unserer Zeit zu vereinbaren.“ Sie haben ihn bereits erreicht, und bedürfen keiner Hülfe, am wenigsten einer ausländischen. Indem sie dieß thaten, können sie auch die Sache so bezeichnen: „sie hätten die verschiedenen Kantonal-Verfassungen im ersten und ursprünglichsten Sinne des Schweizerischen Volkslebens, im Geist der ersten Bünde, ergänzt.“ Da, wo das Beste noch nicht erreicht ist, sichern zweckmäßige Revisions-Artikel dessen baldige und ruhige Einführung. Der Mangel an solchen in den abgestellten Verfassungen, verbunden mit der Tücke der in ihnen wuchernden Kaste, war der einzige Grund, daß der Wendepunkt zwischen dem Sterbenden und dem Werdenden hie und da mit Unordnungen bezeichnet war, welche denn doch mit dem Maße von Gesetzlichkeit, das im größern Theile des Vaterlandes beobachtet wurde, in keinem Verhältnisse steht. Was noch gährt, z. B. in Basel und Schwyz, wird die Zeit beruhigen, wie dieß in ähnlichen Verhältnissen schon öfter geschah. Alle Köpfe und Kräfte, welche dem neuen System ergeben sind, suchen überdieß mit aller Anstrengung die Massen, da, wo es noch nöthig wäre, zur Unterordnung unter das Gesetz zurückzuführen, und sehr viele Einflußreichere unter denselben gehören bereits der Partei der Mäßigung an, oder haben sich von ihr, selbst in den Zuckungen des Augenblicks, nie entfernt. Eben so wenig ist die Herrschaft der Menge oder die Ochlokratie, um sich durch sie empor zu halten, das Ziel ihrer Wünsche. Vielmehr ist der Einfluß der Vernunft auf das öffentliche Leben allgemeine Bestrebung, und folglich nicht die reine, sondern die vertretene, reprä-

sentative Demokratie, mit häufiger Beimischung von indirekten Wahlen, die vorherrschende Grundlage des Neuentstandenen, z. B. selbst in den bisher ganz ochlokratischen äussern Bezirken. Wer von unsern Mitbürgern uns noch grollt, thut es aus Vorurtheil oder aus Schlechtigkeit. Es sind ihrer Wenige; die Meisten unter ihnen wollen nur sich. Die Lüge spricht, wenn man behauptet, „die untergegangenen Einrichtungen seien ein integrirender Bestandtheil der Europäischen Verträge, und diese durch ihre Beseitigung verletzt." Auch die neue Schweiz, aus Klugheit und Ueberzeugung, achtet dieselben. Nur Verräther und Vaterlandsmörder können oder konnten den Gedanken fassen, ihren Einfluß bei den Mächtigen der Erde gegen ihr freies Geburtsland zu mißbrauchen, um es unter betrügerischen Vorwänden zu verknechten. Werden Jene, die selbst der treuen Ergebenheit ihrer Bürger bedürfen, an solche Verworfene sich halten, und die Felonie befördern? Kann das freie England den Reigen der Gewaltthat gegen die Schweiz beginnen, wie der Preuße anzudeuten sich erfrecht? Seinen Andeutungen Glauben schenken, hieße Hohes und Ehrwürdiges verläumden, und in den Koth der Faktionen herabziehen. Uebrigens komme, was da wolle, Verbal- oder Real-Intervention, wir werden uns ruhig, mäßig und loyal benehmen, aber auch Nichts unversucht lassen, unsere Unabhängigkeit gegen ungerechten Andrang zu behaupten. Die Völker alle, die unsere Geschichte kennen, werden uns ihr Mitgefühl schenken. Die Frevel der Rathgeber der Könige fallen zuletzt auf die Kronen selbst zurück; zu spät ist die Reue, wenn die Vergeltung naht. Bereits sind Praga und Parga für sie Schicksals Namen.

Wien, 14. Aug.

Die Kurse an unsrer Börse bessern sich mit den Aussichten auf eine gütliche Ausgleichung der holländisch-belgischen Streitfrage, und die Hoffnung auf eine baldige dauernde Gründung des europäischen Friedens, und deren nothwendige Folge, Reduktion der für alle Länder so kostspieligen Rüstungen, gewinnt täglich an Konsistenz.

Konstantinopel, 25. Juli.

Die beiden Nummern des ottomanischen Moniteurs vom 14. und 21. d. M. enthalten keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, was um so mehr beunruhigte, als sich im Laufe der verflossenen Woche allerlei Gerüchte im Publikum verbreiteten, nach welchen eine bedeutende Schlacht zwischen Hussein Pascha und den Aegyptiern, unter Ibrahim Pascha's Kommando, und zwar zum Nachtheil der ottomanischen Armee vorgefallen seyn sollte. Deßgleichen sollten mehrere türkische Bataillons sich den Aegyptiern ergeben haben, und der Defterdar und Kadiasker des Lagers bei einem Aufstande der Truppen ums Leben gekommen seyn. Zuverlässigen Nachrichten zufolge, hat zwar in den ersten Tagen des Juli bei Homs ein Treffen zwischen der ägyptischen Armee und den unregelmäßigen Truppen Mehemed Pascha's von Aleppo Statt gefunden, bei welchem einige später angelangte Regimenter regulärer Infanterie sich vor den überlegenen Streitkräften der Aegyptier zurückziehen mußten; indessen war es letzteren nicht gelungen, Homs einzunehmen, das bei Abgang der mit diesen Nachrichten abgefertigten Tatarn noch im Besitz der Türken war. Hussein Pascha mit der Hauptarmee war damals noch nicht angelangt. Auch sind der Defterdar und der Kadiasker des Lagers nicht bei einem Aufstande, sondern, gleich vielen Offizieren und Soldaten, an den Folgen des in dieser Jahreszeit in Syrien wehenden Samjeli oder andern epidemischen Krankheiten gestorben. Die Besorgnisse der Pforte hinsichtlich Mangels an Lebensmitteln bei der Arme, sind größtentheils verschwunden, seit man die Kunde erhielt, daß ein Theil der türkischen, von den Dardanellen abgesegelten Flotte, welche einen Convoi von 60 Transportschiffen escortirte, glücklich in dem Hafen von Alexandrette eingelaufen ist. Die Gerüchte von einem Gefechte der ottomanischen Flotte mit der ägyptischen Escadre zum Nachtheil der ersteren, haben sich gleichfalls nicht bestätigt. Aus der Hauptstadt werden die Truppensendungen nach Asien mit Nachdruck betrieben, und mehrere bisher in Rumelien stationirte Regimenter haben sich bereits dahin in Marsch gesetzt.

Von den Grenzen Litthauens, 31. Juli.

Man spricht hier viel von einer allgemeinen Amnestie, welche den Litthauern, mit Ausnahme von ungefähr 60 Personen gewährt werden soll. Der Fürst Dolgorouki steht an der Spitze der Regierung in Litthauen; an ihn muß man sich wenden, um jener theilhaftig zu werden. Aber um welchen Preis? Man muß flehen, sich rechtfertigen, sich erniedrigen und gleichwohl bei dem mindesten Verdacht kann man sich auf sibirischem Boden befinden. — Man sagt, Zaluski und Oginski wünschen ins Land zurückzukehren, und man verspreche ihnen Verzeihung. — Von Tilsit wurden die gefangenen Polen nach Ratzenburg gebracht, auf Ansuchen der Preußen, die sie nicht so nahe an der Grenze haben wollten, und um jede Kommunikation zwischen ihnen und den Bewohnern Litthauens abzuschneiden. — Wir beweinen hier den Tod des Marschall Przezdziezki, der im Jahr 1812 auf seine Kosten ein Regiment bildete, und dießmal einer der ersten Anführer der litthauischen Insurrektion war. — Bis an 40,000 Familien sind aus Litthauen fortgeführt und ihr Vermögen konfiszirt. Wir sind hier so sehr von den Russen beobachtet als von den Preußen. Sie haben uns im Verdacht, wir unterhalten Verbindungen mit Samogitien und Litthauen, zetteln Verschwörungen an, lassen Waffen und Pulver ins Innere des Landes bringen. — Eine Spezialkommission (kommissja lokacyina), welche die Aufgabe hat, die Einwohner Polens nach Rußlands Grenzen und zwar nach Sibirien oder an den Kaukasus zu transloziren, taxirt das Vermögen in un-

fern Provinzen und weist ein Aequivalent in jenen Gegenden an. Dieß gilt für die, welche nicht kompromittirt sind. Die Preußen sind es müde, uns hier zu sehen, und ob wir gleich das, was man uns liefert, doppelt zahlen, so würden sie es doch lieber sehen, wenn wir fort wären. Darum läßt man die in Rußland versprochene Amnestie so laut predigen.

Berlin, 11. Aug.

Von Zeit zu Zeit sollen unserem Finanzministerium Vorstellungen eingereicht werden, in denen einzelne Landgemeinden um Erleichterung ihrer drückenden Steuerverhältnisse bitten. Namentlich beschweren sich einige Gemeinden aus der Provinz Sachsen, am Fuße des Harzes, nicht so sehr über die Last der drückenden Abgaben, als über die ungleiche Besteuerung verschiedener Territorien. Wenn sie kein sanftes Joch trügen, so wollten sie wenigstens ein gleiches tragen.

Brüssel, 14. Aug.

Montag Mittag haben JJ. MM. Compiegne verlassen. Um 9 Uhr waren die Belgier und Franzosen bereits im Salon versammelt, und nahmen den herzlichsten Abschied von einander. Um 12 ½ Uhr erschien die königl. Familie. König Leopold führte die Königin der Franzosen, Ludwig Philipp seine Tochter, darauf kamen Madame Adelaide, die Prinzen und Prinzessinnen. An den Stufen der großen Treppe warf sich die Königin der Belgier ihrem Vater noch einmal in die Arme, und stieg sodann schnell in den Wagen. König Leopold blieb noch einige Augenblicke zurück. Seine Augen waren feucht. Das Gesicht Ludwig Philipps schwamm in Thränen. — Auf dem Wege nach Cambrai wurden JJ. MM. überall von den Behörden und dem Volke auf das herzlichste begrüßt. In Cambrai wurden sie am Thore von dem Marschall Gerard und dem Baron Mechin empfangen. An mehren Punkten waren prächtige Triumphbogen errichtet worden. Die Herzogin Massa und Madame Lehon begleiten die Königin bis Tournai. Auch die Herren Choiseul, Lehon und Marmier folgen JJ. MM. — Außer den Orden haben die Herren Aerschot, Hane, Chasteler und Prisse reiche Dosen erhalten.

Wir haben mehrmals gesagt, daß weder ein 69. noch ein 70. Protokoll existire. Privatbriefe aus London bestätigen diese Angabe. Doch scheint es, wie wir ebenfalls schon berichtet haben, daß die Konferenz eine neue Auflage des Vertrags vom 15. November entworfen und offiziös mitgetheilt hat, um zuerst das Terrain zu sondiren.

Rotterdam, 13. Aug.

Am 8. d., dem Jahrestage der Eroberung von Hasselt, hat der Prinz Feldmarschall dem Gen.-Lieutenant Meyer, Kommandanten der 3. Division, welche die genannte Stadt besetzte und die Belgier in die Flucht schlug, einen prächtigen Ehrensäbel, mit einem höchst schmeichelhaften Schreiben begleitet, zum Geschenk übersandt. Auf der einen Seite des Säbels liest man die Worte: „Zur Erinnerung an Löwen und Hasselt", auf der andern Seite: „Von Seiten des Prinzen von Oranien, Oberbefehlshabers des Lagers."

Paris, 15. Aug.

Hr. v. Talleyrand befindet sich nicht in einem Gesundheitszustande, der ihm die Reise nach England erlaubt, ein Sturtz mit dem Wagen hat ihm einen heftigen Husten zugezogen, der ihn zu großer Schonung seiner Gesundheit nöthigt. Man spricht von dem Ankaufe von 30,000 Pferden für die Artillerie und Kavallerie.

Lord Granville geht nach London, soll aber in Kurzem wieder zurückkommen; diese plötzliche Abreise, an die der Gesandte vor 2 Jahren noch nicht dachte, gibt zu vielen Vermuthungen Anlaß, und soll mit den belgischen Angelegenheiten zusammenhängen.

Nach einem Schreiben aus Ravenna vom 2. Aug. sind zu Forli 12 Personen von der mittlern Volksklasse wegen politischer Meinungen verhaftet worden; viele, welche ein gleiches Schicksal fürchteten, sind entflohen.

Man spricht von einer Veränderung im Ministerium. Marschall Soult bekäme demnach den Vorsitz im Ministerrath; Hr. Dupin würde Siegelbewahrer; Hr. Berenger übernähme das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts; Hr. Humann würde Finanzminister. Wenn diese Kombination sich bestätigt, so dürfte es noch sehr zweifelhaft seyn, ob Marschall Soult Hrn. Dupin dahin bringen könne, zuzugeben, daß Ausnahmsgesetze der Kammer vorgelegt werden, und alsdann muß sich das Ministerium nothwendig nach der Linken hinneigen.

Einen unangenehmen Eindruck machte dieser Tage, bei Gelegenheit der Trauung der nunmehrigen Königin der Belgier, die nicht höfliche Art, mit der der Herzog von Mortemart, der in länlicher Zurückgezogenheit zu Neauple unweit Paris lebt, sich von der herrschenden Familie losgesagt und einer Ordnung der Dinge den Rücken gekehrt hat, von der er doch gleich Anfangs ein wichtiges Amt angenommen hatte. Hat sich der Wind seitdem gedreht, oder hat sich der edle Herzog zu St. Petersburg bekehren lassen? Dieses Schmollen muß einen wichtigen Grund haben, der wohl noch an das Tageslicht kommen wird.

Die Nachrichten aus Toulon lassen schließen, daß die Räumung von Ankona wohl noch so nahe nicht sey, als dieser Tage die Rede ging. Man spricht von der Einschiffung neuer Truppen zur Verstärkung der Garnison.

Paris, 16. Aug.

Heute sieht man in unsern Straßen eine Menge junger Leute, welche rothe Nelken und Immortellen im Knopfloch tragen, welches auf den Napoleonstag bezogen wird.

Seit einigen Tagen geht unter unsern Diplomaten das Gerücht, es sey aufs Neue die Rede von einer In-

tervention zwischen den beiden feindlichen Brüdern des Hauses Braganza. Die Proposition dazu wäre von Wien ausgegangen, und an das Londoner Kabinet gerichtet worden. Lord Palmerston hätte über diesen Gegenstand mit Marquis Palmella gesprochen. Allein man glaubt doch nicht, daß Don Pedro sich für diesen Weg bestimmen würde. Wenn auch die Vorschritte der constitutionellen Armee nicht so schnell sind, als man gehofft hatte, so ist die Lage D. Pedro's doch weit besser, als die spanischen Behörden sie darzustellen belieben.

Wir vernehmen auch aus London, daß der dortige spanische Minister, Hr. Zea Bermudez täglich besondere Zusammenkünfte mit Lord Palmerston hat, und sich bemüht, vom englischen Kabinet die Zustimmung zu einer Intervention des spanischen Gouvernements in die portugiesischen Angelegenheiten zu Gunsten Don Miguels zu erlangen. Wenn dieß indeß auch nicht gelingt, so unterstützt doch Spanien den Usurpator mit Geld, und zahlreiche Mannschaft von der Observations-Armee passirt als Deserteure nach Lissabon, woselbst sie unter Don Miguels Fahne treten.

Der Minister des Innern hat seit zwei Tagen Briefe aus den westlichen Provinzen erhalten, welche ihn ziemlich zu beunruhigen scheinen. Nach einer Konferenz, die er hierauf mit dem Marschall Soult gehabt, sollen gemessene Befehle nach jenen Provinzen abgeschickt worden seyn, in denen die Chouanerie sich in sehr bedenklichen Symptomen kund gibt. Auch die Herzogin von Berry soll sich noch in der Vendee befinden, und man will von aufgefangenen Fragmenten aus deren eigenen Briefen wissen, woraus dies hervorgehen soll.

London, 13. Aug.

Der Brit. Traveller berichtet, der König wolle das Parlament nächsten Donnerstag in Person prorogiren, und es sey noch unbestimmt, ob das jetzige Parlament wieder zusammenkommen oder im Oktober aufgelöst werde.

Im Unterhause ging am 10. d. die Bill in Betreff der Suspension der Habeas-Corpus-Akte in Irland bei der dritten Verlesung durch.

Marquis Pallmella und Graf Fungal hatten gestern eine Zusammenkunft mit dem Grafen Grey.

Das Blokade-Geschwader D. Pedro's, unter Sartorius, hat 12 Schiffe, deren Ladung zum Theil von beträchtlichem Werthe ist, genommen, und nach Oporto geschickt.

Am 4. ging zu Lissabon das Gerücht, daß 6 bis 7000 Mann zu Don Pedro übergegangen seyen, daß dieser sich auf dem Marsch nach Lissabon befinde, und daß General Povoas auf Befehl Don Miguels arretirt worden, weil er nicht seine Vereinigung mit dem General Santa Martha vollzogen. Man hält den General Povoas für konstitutionell gesinnt. Don Miguel leidet an einem Uebel am rechten Arm. Auch kam noch am 5. in Lissabon das Gerücht in Umlauf, daß Coimbra in die Hände Don Pedros gefallen sey, und daß die dortigen miguelistisch gesinnten Einwohner sich nach Abrantes geflüchtet hätten.

Sir John Campbell, der Lissabon verlassen hatte, um das Commando über die Armee zu übernehmen war am 4. wieder dorthin zurückgekommen; es hieß, er hätte die Truppen in einem solchen Zustande von Insubordination gefunden, daß er es nicht für rathsam gehalten habe, mit ihnen eine Operation zu unternehmen.

Zahlreiche Arrestationen haben fortwährend in Lissabon statt; am 3. wurde einer der angesehensten Kaufleute verhaftet. Zwei portugiesische Marine-Offiziere, wovon der eine einen hohen Rang begleitet, mehrere subalterne Offiziere, und zwei geistliche Würdenträger waren aus Lissabon entflohen, und haben sich auf eine Fregatte D. Pedros begeben.

Am 5. fand der Hermes den Don Pedro noch zu Oporto. Es herrschte in dieser Stadt das größte Vertrauen zu seiner Sache.

Bamberg, 21. Aug.

Von Carlsbad kommend trafen heute Morgen Se. Durchlaucht der Fürst Hohenlohe-Oehringen-Ingelfingen mit Gemahlin und Gefolge dahier ein, und setzten nach eingenommenem Dejeunèr im Bamberger Hofe Ihre Reise nach Stuttgard sogleich weiter fort.

Gegen alle diejenigen, welche versäumten, der in der Wagner'schen Verlassenschaftssache unterm 14. July d. Jrs. erlassenen, in dem Fränkischen Merkur sub Nro. 202., 208. und 209. inserirten Aufforderung nachzukommen, wird das dort angedrohte Präjudiz als verwirkt ausgesprochen.

Lahm den 18. August 1832.

Herzoglich Bayerisches Patrimonialgericht erster Classe.

Hözler, P. R.

Vorladung.

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des hier verstorbenen Franz Schauer, Wagmeister beim königl. Hallamte dahier, eine Forderung zu machen haben, werden auf Freitag den 7.en September l. J. Früh 8 Uhr zur Liquidation in die Gerichts-Canzley des unterfertigten Herrschafts-Gerichts und zwar unter der Bedeutung vorgeladen, daß der Nichterscheinende nur an dasjenige verwiesen werden wird, was nach Befriedigung der bekannt gewordenen Gläubiger übrig geblieben ist.

Marktbreit den 8. August 1832.

Fürstlich Schwarzenbergisches Herrschafts-Gericht.

Kalb.

Vorladung.

Da auf die öffentliche Vorladung vom 18. Januar 1820 vid. Beilage zur Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung Nro. 42., 43. und 50., Fränkischen Merkur Nro. 44. und 68., Erlanger Real-Zeitung Nro. 8., 12. und 16., innerhalb der halbjährigen Frist Michael Engelhard, zu Burggrub im Obermainkreise geboren, und zu Steppach wohnhaft, welcher schon über 50 Jahre abwesend ist, weder sich dahier meldete, noch von seinem Aufenthalte Nachricht anher gelangte, so wird nach Bamberger Landrecht 1. Theil 3. Anhang 1. Titel §. 6. derselbe nochmals hierdurch öffentlich vorgeladen, innerhalb eines halben Jahres um so gewisser sich dahier zu melden, oder von seinem Aufenthalte Nachricht anher gelangen zu lassen, als bei dem fruchtlosen Verlaufe dieser Frist, derselbe als todt erklärt, sein gegen Caution hinausgegebenes Vermögen seinen nächsten Verwandten verbleibe und die geleistete Caution den letzteren zurückgegeben werde.

Höchstadt am 2. August 1832.

Königliches Landgericht.

Bauer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 236. Bamberg. Donnerstag, 23. August 1832.

München, 20. Aug.

Se. M. der König werden nicht, wie einige Blätter irrig berichtet haben, am 24 d. nach München kommen, sondern mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto, k. H. am 27. d. von Brückenau nach Aschaffenburg abreisen, um der am 28. d. im Spessart veranstalteten großen Jagd beizuwohnen. Die K. Familie wird sonach bis Ende Septembers in Aschaffenburg verweilen und dann in den ersten Tagen des Oktobers in die Hauptstadt zurückkehren.

Ihre Maj. die verwittwete Königin Karoline werden am 28. d. von Wien zurückkehren und sich sodann nach Tegernsee begeben.

Neapel, 29. Juli.

In Ermangelung politischer Nachrichten theile ich Ihnen hier einige von den, in Gegenwart der königl. bayerischen Herrschaften veranstalteten Ausgrabungen in Pompeji mit. Am 4. April besuchte J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max von Bayern Pompeji, und wurde von dem königl. preußischen Professor Zahn begleitet. Man grub in der Casa di Goethe in dem großen Hofe bei der hintern Säulenhalle, wo kurz zuvor zwei Nischen mit kleinen Götterbildern entdeckt worden waren. Diese Ausgrabung erwies sich als sehr belohnend; denn in der, den Boden noch sieben Fuß hoch bedeckenden Asche kamen nach und nach zwei Dreifüße von Bronze, zwei eben solche Candelaber und zwei Lampen von Terra cotta zum Vorschein. Daß diese Dreifüße, oben noch mit Asche bedeckt, vor jenen Nischen standen, und daß man Skelette von Thieren dabei fand, könnte den Gedanken veranlassen, daß hier, in jenen schrecklichen Momenten, welche der Verschüttung vorangingen, ein letztes Opfer den Göttern, aber umsonst, dargebracht worden. Einer von diesen Dreifüßen von Bronze, sehr gut erhalten und von der größten Schönheit, wurde der Herzogin später von Sr. Maj. dem Könige als Andenken an diesen Tag verehrt. Mit Ausnahme des Museums von Neapel besitzt Niemand ein so schönes antikes Kunstwerk aus Pompeji. — Nachdem der Herzog Max am 1. Mai auch dort hat nachgraben lassen, wobei einige marmorne Verzierungen gefunden wurden, gab er in der Nacht vom 18. zum 19. Mai daselbst Goethen zu Ehren bei Fakelschein ein großes Trauerfest, zu welchem sich viele Personen, die den Verewigten gekannt hatten oder verehrten, einfanden. Mehrere Gedichte auf diesen Gegenstand wurden rezitirt, und Musik mit Gesang untermischt machten das Fest noch feierlicher. Am 29. Mai besuchte auch Se. Maj. der König von Bayern Pompeji, und es wurden in seiner Gegenwart zwei Skelette und ein goldener Ring gefunden.

Konstantinopel, 25. Juli.

Aus Syrien erhält die Regierung fortwährend nur traurige Nachrichten. Die Armee unter Hussein Pascha's Kommando soll in Folge der angestrengten Märsche, der furchtbaren Hitze und einiger bereits bestandenen unglücklichen Gefechte ihrer Auflösung nahe seyn. Die Truppen sollen schaarenweise zu den Aegyptiern übergehen. Bestätigen sich diese Nachrichten, wie nach der Uebereinstimmung aller Briefe wenig zu zweifeln ist, so dürfte im diesjährigen Feldzüge für die Pforte nichts mehr zu hoffen seyn; die Erfordernisse eines zweiten aber herbeizuschaffen, wird ihr äußerst schwer fallen. Nicht günstiger als von der Landarmee lauten die Gerüchte von der Flotte; man will nämlich Kunde haben, daß am 18. Jul. zwischen Budrum und der Insel Kos ein Seetreffen statt gefunden, und die großherrliche Flotte ebenfalls den Kürzern gezogen habe; 1 türkisches Linienschiff soll verbrannt, 3 kleinere Schiffe in Grund gebohrt oder gescheitert, und zwischen Kasteloriza und Kakáo 2 ganz und 2 halb entmastete Fregatten von den Aegyptiern genommen worden seyn. Die Bestätigung dieser Nachrichten fehlt aber noch; sie würde von der Unmöglichkeit, Syrien wieder zu erobern und Aegypten zu unterwerfen, den vollständigsten Beweis liefern. Sehr leicht findet deshalb auch das allgemein verbreitete Gerücht, die Pforte habe Englands Vermittlung angerufen, um mit Mehemed Ali Frieden zu schließen, Glauben. Ueberdies zeigen sich in der Hauptstadt aufs Neue hie und da Symptome der Unzufriedenheit; eine neue Verschwörung ist zum Glück für die Ruhe Konstantinopels in den letzten Tagen zeitig genug entdeckt, und durch das gewöhnliche Mittel des Kopfabschlagens vor der Hand gedämpft worden.

Petersburg, 2. Aug.

Lord Durham ist hier eingetroffen, und von Sr. Maj. dem Kaiser auf das Zuvorkommendste empfangen

worden. Er soll bis jetzt keine Eröffnung gemacht haben, die im geringsten von Seite unsers Kabinets beanstandet worden wäre; er benimmt sich sehr verbindlich, und verräth keineswegs jenen schroffen republikanischen Stolz, von dem die englischen und französischen Journale sprachen. Wenn er wirklich Aufträge erhielt, die hier mißfällig seyn könnten, so scheint er erst das Terrain prüfen zu wollen, um sich ihrer dann auf die angemessenste Art zu entledigen. Man glaubt, daß er schwerlich wegen Polen Vorstellungen zu machen habe, da man dieses hier als eine unstatthafte Einmischung in fremde Angelegenheiten ansehen würde. Wie man schon früher aus London vernahm, dürfte die Sendung des Lords blos die belgischen Streitigkeiten, und die Regulirung der wechselseitigen Handelsinteressen mit Rußland zum Gegenstande haben. Der Kaiser empfing ihn zuerst am Bord eines Kriegsschiffes, auf welchem er bei Kronstadt den Uebungen der Flötte beiwohnte, als eben Lord Durham auf einem englischen Schiffe vorbeisegelte. Der Kaiser befahl, den Lord von seiner Gegenwart zu benachrichtigen, und ihn zum Besuche auf das Schiff einzuladen, auf dem die kaiserliche Flagge wehte, und wo Se. Majestät ihn mit großer Auszeichnung behandelte. — Aus den westlichen Theilen Europa's lauten unsre Nachrichten ziemlich günstig; es scheint, daß nach und nach die Ordnung und Ruhe überall hergestellt werden wird, was dann auch für Rußland von großem Vortheile seyn, und eine Verminderung unsrer Armee möglich machen dürfte.

Wien, 12. Aug.

Die türkische Post vom 26. v. M. bringt sehr ungünstige Nachrichten für die Pforte von der Armee in Syrien: der Pascha von Aleppo soll eine gänzliche Niederlage erlitten haben, und die Aegyptier in Eilmärschen auf Aleppo vorrücken, welches indessen Hussein Pascha noch zu retten suchte. In Konstantinopel herrschte daher große Bestürzung. Die türkische Flotte, welche sich bei Rhodus gesammelt hatte, um an den Küsten von Syrien zu kreutzen, soll auch von der ägyptischen Seemacht angegriffen worden seyn, und großen Schaden erlitten haben, so daß sie sich nach Smyrna, und vielleicht nach den Dardanellen zurückzuziehen im Begriffe stand. Doch beruhten diese Nachrichten von der Flotte bis dahin auf bloßen Gerüchten. In welche Verlegenheit die Mächte gerathen würden, wenn Mehemed Ali den Sultan in seiner Hauptstadt bedrohte, schien jetzt schon gefühlt zu werden; man sprach von Vermittlungen, die nothwendig geworden wären, und nicht länger verzögert werden dürften.

Brüssel, 16. Aug.

Am 14. Nachmittags sind JJ. MM. in Lille angekommen. Die Truppen und Nationalgarde waren vom Thore bis zur Präfektur aufgestellt. JJ. MM. haben ein Mittagsmahl eingenommen, einem Balle beigewohnt und sind den andern Morgen weiter gereist. An der belgischen Grenze wurden sie von den Behörden des Hennegau, dem General Hoogvorst und den Damen Merode und Hoogvorst empfangen. Ein Jägerregiment und die Ehrengarde von Tournay löste die französische Eskorte ab. Die Straße nach Tournay war mit Triumphbögen bedeckt. JJ. MM. werden heute in Laeken erwartet und am Sonntage ihren feierlichen Einzug in Brüssel halten.

Herr Vandeweyer, der vorgestern Nachmittag hier eingetroffen war, ist gestern um 9 Uhr Abends über Tournay und Calais nach London abgereist.

Es ist gestern Morgen ein Ministerkonseil gehalten worden, welches mehre Stunden dauerte. Man glaubt, daß man sich darin mit der Redaktion diplomatischer Noten beschäftigt hat, die im Sinne der Spezialinstruktionen, welche unserm Ministerium in Compiegne ertheilt wurden, abgefaßt seyn sollen. Diese Akten sollen Herrn Vandeweyer zugestellt worden seyn, der gestern Abend nach London abgereist ist.

Man hat Grund zu glauben, daß der Aufenthalt des Herrn de la Mennais in Belgien nicht von langer Dauer seyn werde.

Antwerpen, 15. Aug.

Die Mitglieder des Handels-Comites, Kaufleute, Eigenthümer und Einwohner dieser Stadt, haben gestern eine Bittschrift an den König entworfen, in welcher S. M. ersucht wird, durchaus in keine Modifikation des Artikel 9 im Vertrage vom 15. Nov. zu willigen, durch welche die Freiheit der Schelde-Schifffahrt für alle Flaggen, von Antwerpen aus, bis in die offene See und umgekehrt, im Geringsten gefährdet werde.

Paris, 16. Aug.

Am gestrigen Namensfeste der jungen Königin D. Maria da Gloria brachte eine große Anzahl ausgezeichneter Personen derselben im Hotel der Herzogin von Braganza ihre Huldigungen dar.

Der Messager bringt ein Schreiben aus Oporto vom 4., wonach daselbst eine Verschwörung der Mönche eines Benediktinerklosters gegen das Leben D. Pedro's auszubrechen im Begriff gewesen, diese Konspiration jedoch durch das Auffangen eines Briefes verrathen, und unterdrückt worden sey.

Joseph Bonaparte hat die vereinigten Staaten verlassen, um sich nach England zu begeben.

Paris, 17. Aug.

Der Ritter Barboda, Geschäftsträger D. Pedro's zu Paris, ist in diesem Augenblick beschäftigt, bedeutende Einkäufe in Flinten und andern Waffen aller Art zu machen, welche zum Gebrauch der konstitutionellen Armee nach Portugal gesandt werden sollen. — Vorgestern sind Depeschen von Don Pedro im Hotel Braganza angekommen, welche schließen lassen, daß er die Absicht hat, noch 8 bis 10 Tage in Oporto zu verweilen, ehe er auf Lissabon marschirt. Er benuzt

diese Zwischenzeit zur Verstärkung seiner Armee und zur Befestigung von Oporto.

Vorgestern sind zwei Kuriere vom Hause Rothschild abgesandt worden; der eine nach Berlin, der andere nach London. Es scheint sich um das neue preussische Anlehen zu handeln.

London, 14. Aug.

Der Courier enthält folgenden Artikel: Wir sind sehr erfreut, anzeigen zu können, daß die schon so lange andauernde belgische Frage auf dem besten Wege ist, durch einen Friedenstraktat gelöset zu werden. Die Briefe, welche wir aus dem Haag, aus Amsterdam und Brüssel empfangen, sprechen darüber in einem zuversichtlichen Tone, und betrachten das Resultat als unzweifelbar. Der König von Holland hat seine Einwilligung zu den 4 Punkten gegeben, welche bisher die Abschließung verzögerten, nämlich die Trennung, die Neutralität, die Unabhängigkeit und den Territorial-Besitz von Belgien. Wir vernehmen, daß der König von Holland ebenfalls den Belgiern die Schifffahrt auf den Binnenwässern seines Landes gestattet, und deßgleichen die Handelsstraßen, welche durch Limburg nach Deutschland führen, eröffnet. Mit dem Nachgeben über diese vier Fundamentalpunkte wird sich jene der minder wichtigern als eine natürliche Folge verbinden. Auf die Kapitalisation der Nationalschuld besteht der König nicht; nach geschlossenem Frieden wird sich dieselbe, durch holländische und englische Kapitalisten, schon ebnen. Ebenso kann nach dem Friedensschluß über die Räumung der Citadelle von Antwerpen kein Anstand mehr obwalten.

Der Globe sagt: Die Heirath König Leopolds mit einer Tochter Ludwig Philipps, welche so eben vollzogen worden ist, begründet glücklicher Weise ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Belgien, Großbrittannien und Frankreich, ohne auf irgend einer Seite ein Opfer zu erheischen oder die National-Interessen zu beeinträchtigen.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beschäftigten sich die Lords mit der Bill über die Parteiprozessionen in Irland und mit der über die griechische Konvention. Die Debatten zeichneten sich hauptsächlich durch den conciliatorischen Ton aus, den der Herzog von Wellington bei der Berathung beider Maßregeln angenommen.

Wir vernehmen, sagt der Courier, daß D. Pedro im Begriff steht, eine polnische Legion zu bilden. Die Franzosen hatten die Absicht, eine Anzahl poln. Flüchtlinge zu vermögen, nach Algier zu gehen. Es möchte unstreitig weit besser seyn, sie zu ermächtigen, nach Portugal zu marschiren. Da die britische Regierung, Spanien's wegen, Verpflichtungen übernommen hat, die selbige an einer unmittelbaren Einmischung hindern, so sollte man wenigstens den hiesigen und den französischen Freiheitsfreunden erlauben, einzeln und kollektiv eine solche Maßregel zu erleichtern und zu bewirken.

Gestern kamen Depeschen von Lord Durham für den Herrn Palmerston und den Grafen Grey an.

Wir haben verschiedene Nachrichten aus Portugal, welche die Lage D. Pedros als vortheilhaft schildern, obgleich er noch nicht weiter von Oporto aus vorgerückt ist. Dieses ist vorzüglich der Schwäche seiner Armee zuzuschreiben, welche indessen fortwährend durch Milizen und Soldaten, entweder in ganzen Zügen, oder einzeln Zuwachs erhält. General Povoas, welcher die 2. Division D. Miguels befehligte, ist verschwunden. Man sagt, er sey mit 1 Kadetten, 2 andern Offizieren und 57 Reitern zu D. Pedro übergegangen. Der Globe versichert, man habe zu Oporto aus Almeida die Botschaft erhalten, daß 3000 Mann sich für D. Pedro erkläret haben. Die Portugiesen, welche an sich bedächtlich sind, werden durch ihre Schreckensregierung aus Furcht noch zurückgehalten. Am 4. um Mitternacht hörte man eine starke Kanonade zu Lissabon. Die Offiziere des Hermes waren der Meinung, daß ein Treffen zwischen den beiden Flotten stattfände. Am 5. Morgens sah man den Admiral Sartorius unter dem Winde mit seiner ganzen Flotte lavieren. Ein Brik D. Miguels steuerte mit vollen Segeln nach dem Hafen; man sah das übrige Geschwader nicht. Dieses bestand aus 1 Linienschiffe, 1 Fregatte, 3 Korvetten und 3 Briks. Am 3. kam die amerikanische Fregatte, die vereinigten Staaten, im Tajo an. D. Pedro hat zu Oporto noch mehre Schiffe, welche bewaffnet wurden. Bald wird die ganze Küste Portugals im Blokadezustand, und der feindlichen Armee werden alle Bedürfnisse abgeschnitten seyn, ausser von Seite Spaniens; aber hier bekömmt sie auch nichts ohne Geld.

Das Falmouthpaket vom 11. meldet durch die Camilla, daß der Befehlshaber des portugiesischen Linienschiffes von 74, Jean VI., der Befehlshaber einer Korvette und mehre andere Offiziere, im Ganzen 57 Personen, dem Dienste D. Miguels entflohen sind, und sich an den Bord der Donna Maria begeben haben. Von den, durch den Admiral Sartorius genommenen Schiffen sind 8 zu Oporto angekommen. Ein Zehentel ihrer Ladungen, welches auf 120,000 Pf. Sterl. geschätzt wird, soll unter die Kapitäns vertheilt werden; mit dem Uebrigen wird man nach Umständen verfügen.

Ein Canada-Blatt enthält Nachstehendes: Aus einer Proklamation des Gouverneurs von Illinois an die Bürger dieses Staats geht hervor, daß ein blutiges Gefecht zwischen einem Detaschement Freiwilliger und den indianischen Stämmen der Sacks und Foxes statt fand. 52 von den Freiwilligen wurden getödtet, darunter 2 Obristen, ein Major und ein Kapitain. Ein Privatbrief fügt hinzu, daß die Indianer sich Chicacoa nähern, und sich nach Canada durchzuschlagen suchen. — Der New-York Advertiser sagt: Das Land am obern Missisippi ist in einem höchst unglücklichen Zustande. Das ganze Land ist leer, die Einwohner

sind von unsern barbarischen Nachbarn in die Forts und Blockhäuser getrieben, und Niemand wagt ohne eine Begleitung von 50 bis 100 wohlbewaffneten Männern sein Hofgut zu besuchen. Unsere vereinigten Feinde haben uns umringt, und senden ihre zahlreichen Mordbrennerschaaren an unsere Gränzen. Wir sind nicht stark genug, es mit ihnen aufzunehmen. Die Illinois-Miliz ist aufgelöst und überließ es uns, die Sache allein auszufechten, unser Land zu vertheidigen oder dem Tomahawk und Skalpiermesser zum Opfer zu fallen. Die Truppen der Vereinigten Staaten sind zu entfernt, um diesen Theil des Landes zu schützen. Wir können keinen Angriffskrieg gegen unsern Feind wagen, ohne unsere Weiber, Kinder und Eigenthum bloszugeben. Darum können wir wenig thun, um diesen verheerenden Krieg zu beendigen, so lange wir nicht von andern Seiten her Hülfe erhalten. Das Volk ist in den verschiedenen Theilen des Landes in Forts eingeschlossen, hat nur auf wenige Tage Mundvorrath, und nichts wächst im Lande. Dauert der Krieg fort, so erfolgt Hungersnoth. Wir wollten gern unsere Sache selbst ausfechten, wenn wir nur unsere Familien schützen könnten. Unsere Posten werden alle alle aufgehalten, und selbst die Expressen werden meist von den Indianern aufgefangen und zusammengehauen.

Bamberg, 22. Aug.

Heute Mittag um 1 Uhr rückte das königl. 6te Chevaux-Legers-Regiment hier ein, nachdem es von den Mitgliedern des städtischen Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten, den Offizieren der hiesigen Garnison und der Nationalgarde, dann der Bürger-Kavallerie bei Debring feierlichst war empfangen worden.

Ihre k. Hoheit, die durchlauchtigste Gemahlin des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern, sind gestern Abends hier eingetroffen und haben, nach kurzem Aufenthalte im Gasthofe zum deutschen Hause, Ihre Reise nach dem Schlosse Banz fortgesetzt.

Ladung.

Nach der eidlichen Deposition zweier Augenzeugen ist der abwesende Martin Buckreis von Steinberg am 3ten December 1812 in einem sieben Meilen von Moskau gelegenen Dorfe in russischer Gefangenschaft verstorben.

Auf Antrag des Vormundes und der Geschwister desselben werden deshalb alle diejenigen, welche an das in diesseitiger Pflegschaft befindliche Vermögen des Martin Buckreis Erb- oder sonstige Forderungsansprüche machen zu können glauben, hiemit öffentlich geladen, solche

binnen 60 Tagen

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls dasselbe ohne Kaution frei gegeben werden wird.

Weisenbrunn den 2. August 1832.

Freyherrlich von Redwitzisches Patrimonialgericht I.

Eitzenberger.

Vorladung.

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des hier verstorbenen Franz Schauer, Wagmeister beim königl. Hallamte dahier, eine Forderung zu machen haben, werden auf Freitag den 7ten September l. J. Früh 8 Uhr zur Liquidation in die Gerichts-Canzley des unterfertigten Herrschafts-Gerichts und zwar unter der Bedeutung vorgeladen, daß der Nichterscheinende nur an dasjenige verwiesen werden wird, was nach Befriedigung der bekannt gewordenen Gläubiger übrig geblieben ist.

Marktbreit den 8. August 1832.

Fürstlich Schwarzenbergisches Herrschafts-Gericht.

Kalb.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 237. Bamberg. Freitag, 24. August 1832.

München, 18. Aug.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung, die achtzehnte Verloosung des Staats-Lotterieanlehens betreffend:

Die von der königl. Regierung des Isarkreises am 13. und 14. d. M. vorgenommene achtzehnte Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Staatslotterie-Anlehens wird nebst dem für die siebente Kapitalszahlungs-Frist der verzinslichen Loose E — M durch das Loos bestimmten Serien mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Zahlung der Preisloose im künftigen Monate Oktober, jene der Kapitalsloose aber in den Monaten September und November in der für die einzelnen Buchstaben hieneben bemerkten Ordnung erfolgen und von diesem Zeitpunkte an jede weitere Verzinsung cessiren werde.

München am 16. August 1832.

Kön. b. Staatsschuldentilgungs-Kommission.

v. Sutner.

v. Sigriz, Sekr.

Bad Brückenau, 20. Aug.

Heute Mittags 12 Uhr fuhr Se. M. der König — ganz allein — Ihrer Maj. der Königin bis Motten (Grenzort) entgegen, nahm Sie in Seine Chaise, und traf mit Ihr hier Nachmittags 4 Uhr wieder ein. Se. k. Hoheit Prinz Otto langten zu gleicher Zeit hier an.

Aus der Schweiz, 14. Aug.

So sehr man unlängst noch jede fremde Einmischung in unsre Angelegenheiten verspottete, und als ein Hirngespinnst verschrie, so sehen doch jetzt schon unsre Blätter aller Farben eine solche für mehr als wahrscheinlich an. Es ist merkwürdig, ihre verschiedenen Ergießungen bei diesen zu lesen. Wäheud die einen alle Besorgniß zu zerstreuen suchen, so wie denn Müller Friedberg so eben im zweiten Hefte seiner Annalen darthat, daß ohne die Intervention von 1815 die aristokratische Fraktion ungleich verderblicher geworden wäre, und andere sie als leidige Nothwendigkeit einzig den Extravaganzen unsrer Radikalen zum Vorwurf machen, erschöpfen sich die Blätter dieser Partei immer noch furchtlos in Beleidigungen gegen alle Fürsten und den Bundestag, und in Aufrufung zu allgemeiner Bewaffnung. In Zürich ist auch wirklich schon ein Aufgebot erlassen worden. Inzwischen scheint die Tagsatzung mit der Ausführung ihrer letzten Beschlüsse noch zu zögern. Wozu in der That im jetzigen Augenblicke kostspielige Kriegsrüstungen? Zeigt nicht schon das allgemeine Steigen der öffentlichen Fonds, die seit zwei Jahren nie so hoch standen, daß man die gegründetste Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens hat? Oder will man eine Armee etwa gegen eine fremde Note ausrücken lassen? — Noch immer kommen vielfache Entlassungsbegehren tüchtiger Offiziere bei der Tagsatzung ein, so daß es ihr bald nicht schwer seyn wird, die Offiziersstellen wenigstens mit gewissen Leuten besetzt zu sehen.

Von der türkischen Gränze, 18. Juli.

Die allgemeine Wiederherstellung der Festungen von Varna, Schumla und andern festen Plätzen der ottomanischen Staaten in Europa ist anbefohlen worden. Die Regierung hatte Ingenieuroffiziere ernannt, um die Plane aufzunehmen und die Kostenanschläge zu entwerfen. Diese wurden endlich genehmigt, und man hat für nothwendig erachtet, Beamte zu Leitung dieser Arbeiten zu ernennen. Elhadschi Ata Ullat Effendi ist nach Varna und Mehemed Aga nach Schumla gesendet worden.

Von der polnischen Gränze, 4. Aug.

Man behauptet, Fürst Paskewitsch habe einen Antrag auf Konfiskation sämmtlicher Güter der außer Landes befindlichen Polen gemacht; der Kaiser aber habe, setzt man hinzu, sich einer direkten Anordnung in dieser Hinsicht zu enthalten gewünscht, und den Fürsten nur auf die allgemeinen Instruktionen verwiesen, nach denen er als Stellvertreter des Monarchen anzuordnen habe, was die Verhältnisse erheischten. Der Minister der Justiz, General Kosezki, ein Pole, und der Minister des Innern, General Strogonow, ein Russe, hätten gleichfalls Bedenken gefunden, ein Dekret zu unterzeichnen, das mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruche stände, und dem russischen Namen in der Meinung Europa's abermals so nahe treten könnte. Nun habe Fürst Paskewitsch in der Form einer bloßen Administrativverfügung befohlen, alle die erwähnten Güter mit Sequester zu belegen, aber nur aus Fürsorge für die Erhaltung des Vermögens der Frauen und Kinder der Ausgewanderten. Dieser Sequestration zufolge könnten weder der Eigenthümer, noch seine Frau, noch seine Kinder, noch seine Verwandten die Güter

mehr verwalten, oder verkaufen, oder auch nur auf irgend eine Weise benützen. Güter, Frauen oder Kinder fielen der Diskretion der Spezialkommissarien anheim, die in alle Wojewodschaften abgeschickt worden. So lauten übereinstimmende Berichte aus Krakau; möchte die Wirklichkeit die bangen Befürchtungen Lügen strafen, welche das unglückliche Land daran knüpft, und die ich hier nicht näher bezeichnen will, da man bei keiner dieser Angaben sicher ist, ob und welche Uebertreibungen durch Schmerz, Leidenschaft und Nationalhaß eingegeben worden.

Karlsbad, 5. Aug.

Der Westen und Osten hat uns plötzlich durch 2 Thore zwei unglückliche Vertheidiger des Liberalismus gesandt — Lafitte kam zu dem einen, Skrzynecki zu dem andern herein. Beide trinken hier östreichisch Wasser. — Die hohe, melancholische Gestalt des Polen-Feldherrn hat eine ungebührliche Sensation auf der Promenade erregt; wie Batterien führen sich die Leute auf, um ihn mit Blicken zu beschießen. Die Herren mit ererbter Größe und herkömmlicher Auszeichnung, deren es erstaunlich viel hier giebt, finden seit gestern das Wasser ohne Wirkung; die russischen Helden, die bis jetzt ungestört dahier von ihren Thaten ausruhten, sind bis auf Pahlen verschwunden. Sie sind wörtlich über Hals und Kopf von dannen gefahren; denn dem Einen haben die durchgehenden Pferde beinahe den Hals gebrochen. Pahlen wird zwar die Bekanntschaft nicht erneuern wollen, die er mit Skrzynecki bei Iganie gemacht, doch sah ich, daß er sich den gefährlichen Polen zeigen ließ, und daß er ihn durch sein Glas besser als damals recognoscirte. Skrzynecki selbst ist eine äusserst schöne, bedeutende Erscheinung. Im langen braunen Oberrock schritt er ernst und doch mild wie ein freundliches, großes Unglück einher, das in seiner Größe und seinem Ruhme einen Trost trägt. Dennoch spielt der polnische Nationalzug der Schlauheit um die breiten Schläfe, durch die griechische Ruhe des Gesichts zu einer Art Weisheit gestempelt, welche keinen Tag vor dem Abende verloren giebt. Seine Stellung im Oestreichischen ist die eines am geringfügigen Fädchen Gefangenen, der ausser der übrigen östreichischen Sorgfalt durch sein dem Kaiser gegebenes Ehrenwort innerhalb der Grenzen des Kaiserthums gefesselt wird. — Mercur Lafitte ist incognito hier; bekannt ist er plötzlich durch einen Kurier geworden, der ihm die grundlose Nachricht gebracht haben soll, der Kronprinz von Frankreich sey ermordet! — Die Cholera schweigt in der Umgegend. — Die Nachricht von den Rüstungen in Ungarn sind übertrieben; das Militair ist dort auf keine Weise in ungewöhnlicher Bewegung.

Mannheim, 17. Aug.

Alle anhängigen Preßvergehensprozesse sollen von nun an heimlich verhandelt werden, obgleich die Vergehen selbst unter dem Schutze jener Gesetze begangen worden, welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen garantirten. Bereits wurde der gegen Hrn. Köhler anhängige Prozeß wegen angeschuldigten Hochverraths heimlich verhandelt und Hr. Köhler zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Vertheidiger widersetzte sich gegen das heimliche Verfahren, aber das Hofgericht verwarf durch Urtheil seine Einrede. Gegen dieses Urtheil wurde appellirt und man ist allerdings darauf gespannt, wie das Oberhofgericht, das bis jetzt stets seine richterliche Selbstständigkeit bewährt hat und von dem man die Aufhebung jenes Urtheils des Hofgerichts, durch welches heimliches Verfahren sanktionirt werden soll, allgemein hofft, in dieser Lebensfrage für alle noch schwebenden Preßsachen entscheiden wird. — Noch von einer andern Seite aber werden heimliche Verhandlungen über Preßvergehen hier Schwierigkeiten finden. Allgemein geht nämlich die Rede, daß sämmtliche Advokaten die Uebernahme von Prozessen wegen Preßvergehen verweigern werden, wenn dieselben ferner heimlich verhandelt werden sollen. Ein solcher gemeinsamer Schritt des so achtbaren Advokatenstandes würde dann wahrscheinlich von Folge seyn.

Hanau, 16. Aug.

Da unsere Verfassung Volks-Versammlungen gestattet, so fährt auch hier ein Verein zu bestehen fort, der sich alle Samstage in einem Lokale versammelt, das geräumig genug ist, um 6 bis 700 Menschen zu fassen, woran aber wohl an 2000 Theil nehmen. Es ist demnach auch die Einrichtung getroffen worden, daß, wenn irgend Vorträge von besonderm Interesse gehalten werden, das Auditorium sich ablöst und derselbe Vortrag mehrmals wiederholt wird. — Der Vorsitz dieses Vereins ist kürzlich durch große Stimmenmehrheit, oder vielmehr durch Stimmen-Einhelligkeit dem ehemaligen Großherzog. Frankfurtischen Staats-Minister, Grafen v. Benzel-Sternau übertragen worden, der sich auch geneigt bewiesen haben soll, diesem Beweise des öffentlichen Vertrauens zu entsprechen. Die hiesige Polizei hat zwar bereits Schritte gethan, um das Aufhören dieses Vereins zu bewirken. Man ist ihr jedoch mit der kurhessischen Charte in der Hand entgegen getreten, wiewohl man zugleich erklärte, man werde eintretenden Falls keinen materiellen Widerstand der Gewalt entgegensetzen, wohl aber alsdann seinen Rekurs zu den Gerichtshöfen nehmen.

Brüssel, 17. Aug.

Gestern Abend sind II. MM. in Laeken angekommen, wo sie von einer Menge Staatsbeamten, Offiziere, Senatoren ꝛc. empfangen wurden. Unzählige Menschen waren aus Brüssel hinausgeströmt.

Gestern Morgen sind von London beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sehr wichtige Depeschen eingegangen. Man weiß, daß die Konferenz, bevor sie neue Protokolle unterzeichnet, jetzt erst die Ansichten der beiden Mächte, deren Angelegenheiten sie zu ordnen beabsichtigt, einholt. Sie redigirt Denkschriften und legt sie zur Prüfung vor. Wahrscheinlich hat gestern das

Ministerium ein solches Aktenstück vom auswärtigen Amte erhalten.

Es verlautet noch nichts Bestimmtes über das Resultat der zu Compiegne gehaltenen Konferenzen. Es scheint sich jedoch zu bestätigen, daß, Dank dem Einflusse Leopolds, die französische Regierung wieder günstiger für unser Interesse gestimmt ist.

Rotterdam, 15. Aug.

Die Korvette „Triton" ist am 10. mit einem bedeutenden Transport Matrosen, für die Flotte in der Schelde bestimmt, auf der Rhede von Vließingen angekommen.

Straßburg, 15. Aug.

Der heutige Tag, der während des Kaiserthums als Napoleons Namenstag festlich begangen wurde, und der unter den zahlreichen Anhängern des großen Mannes immer warme Erinnerungen erregt, war dießmal für unsere Stadt ein Volksfest. Um 4 Uhr Nachmittags trafen die patriotischen Abgeordneten des Elsaßes Odilon Barrot, Köchlin und Kullmann bei uns ein. Munz wird noch diesen Abend erwartet. Ein unübersehbarer Zug von Nationalgarden und andern Bürgern wogte ihnen vor das Steinstraßen-Thor entgegen, Nationalgarden zu Pferd waren ihnen entgegengeeilt und hatten ihr Herannahen gemeldet, so daß die Ankömmlinge und die Entgegengehenden nahe vor dem Thore zusammentrafen. Die Abgeordneten verließen ihren Wagen und nahmen ihre Stellen an der Spitze des Zuges ein. Odilon Barrot gieng in der Mitte, mit der Julius-Dekoration geschmückt. Er ist von mittlerer Statur, von gelblicher, mittäglicher Farbe, hat ein geistreiches, ächt französisches Gesicht; in seinem Wesen herrscht übrigens viel Würde und Ruhe. Man freute sich, den Mann zu sehen, der in den schwierigsten Zeiten der Restauration stets ein Verfechter der konstitutionellen Freiheit war, und sich erst kürzlich durch Abfassung der Bericht-Erstattung der Opposition, so wie durch seinen Rechtsvortrag vor dem Cassations-Gerichte gegen den gesetzwidrigen Belagerungs-Zustand der Hauptstadt so sehr auszeichnete. Ein großer Theil der Stadt wurde durchzogen bis zum Gasthofe zum Geist, wo die Abgeordneten ihr Quartier bezogen. Den ganzen Weg über wurden die Marseillaise, die Parisienne und andere patriotische Lieder gesungen. Viele Häuser waren mit den dreifarbigen Fahnen geschmückt. Abwechselnd ertönte der Ruf: „Es lebe die Freiheit! es leben die Abgeordneten der Opposition! es leben Odilon Barrot, Kullmann, Köchlin! weg, weg mit der richtigen Mitte!" An gewissen Häusern wurde dieser Ruf auf eine beinahe drohende Weise hinaufgedonnert. Im Hofe des Gasthofs empfieng unsere Abgeordneten die Musik der Nationalgarde. Vom Balkon herab sprach Odilon Barrot einige wenige Worte, worin er den Bürgern Straßburgs seinen Dank für ihren wohlwollenden Empfang abstattete. Er versicherte, daß mit Beharrlichkeit jeder Widerstand gegen die Freiheit schwinden müsse, und ermahnte daher zum Vertrauen auf die Zukunft. Seine Rede trug durchaus das Gepräge der Mäßigung, und in Beziehung auf sich selbst sprach er mit vieler Bescheidenheit. Diesen Abend wird den Abgeordneten ein patriotisches Banket gegeben.

Paris, 17. Aug.

Der Wagen des Fürsten Talleyrand ward bei Bourbon-l'Archambault mit solcher Heftigkeit umgeworfen, daß die Fürstin Poniatowska, Schwester des berühmten Fürsten P., die mit dem Fürsten Talleyrand reisete, eine so starke Erschütterung erlitt, daß sie auf der Stelle vom Schlag getroffen wurde. Man fürchtet für ihr Leben; Fürst Talleyrand kam ohne Verletzung davon.

Man versichert, es sey zu Compiegne beschlossen worden, die Kammern bis zum 1. Oktober einzuberufen, und daß die Umänderung im Ministerium noch vor dem 1. September Statt haben werde. — Auch auf der Börse war fortwährend von einem Ministerwechsel die Rede; man wiederholte dabei eine Aeusserung Talleyrands, nach welcher im Kabinet weder Advokaten noch Banquiers seyn müßten.

Bei der englischen Gesandtschaft kam gestern ein Kurier mit Depeschen aus Madrid an.

Gestern hat man auf dem Quai von Orsay eine große Menge Artilleriestücke eingeschifft, welche auf der Seine nach Havre gehen, von wo sie, wie man sagt, nach Bayonne geschaft werden sollen.

Zweihundert Polen sind auf einem preußischen, von Danzig kommenden Schiffe in dem Flusse von Bordeaux angekommen, und in das Lazareth von Pauillac gelegt worden.

Ein Privatschreiben aus Saint-Esprit berichtet, daß General Mina verkleidet dort durchgekommen sey, um sich nach der spanischen Gränze zu begeben, man weiß nicht bestimmt, welchen Weg er genommen.

Nach dem Aviso von Toulon glaubt man, daß Graf Bourmont und ein anderer Vendee-Chef sich in die Wälder von Cuyes und Signes zurückgezogen haben, und von dort Correspondenzen mit verschiedenen Plätzen unterhalten. Das Ministerium, davon in Kenntniß gesetzt, hat den Lokalbehörden die größte Wachsamkeit anempfohlen, und ein Gensd'armerie-Detachement ist von Toulon aufgebrochen, um Nachsuchungen anzustellen.

In einem Briefe aus Toulon vom 11. wird mitgetheilt: Vor einigen Tagen lief eine russische Kriegsbrigg hier ein, welche Depeschen überbrachte, die sofort an den russ. Gesandten zu Paris abgeschickt wurden, worauf andere zurückkamen, mit denen das Schiff unverzüglich nach Rußland abgesegelt ist. Es wurde die Bemerkung gemacht, daß, der bestehenden Gewohnheit zuwider, dieses Fahrzeug weder bei seiner Ankunft, noch bei Abfahrt, die französische Flagge salutirte, und daß der Kapitän es unterließ, dem Seepräfekten die übliche Visite abzustatten.

London, 15. Aug.

Gestern hatte der franz. Minister eine Unterredung mit L. Palmerston im Auswärtigen. — Der Kurier enthält einen Artikel über den Empfang L. Durhams durch den russischen Kaiser, welcher eben nichts freundschaftliches gegen Rußland enthält. Vielleicht sind keine günstige Depeschen von L. Durham eingetroffen.

Die Pforte hat, wie man hört, die Konferenz um einige Abänderungen an dem griechischen Abgrenzungs-Vertrag angegangen. Sie will gegen Abtretung eines gewissen Gebietes noch mehrere Millionen an den Entschädigungs-Geldern fahren lassen. Wie man glaubt, wird die Konferenz bei ihren frühern Beschlüssen beharren.

Der gestrige Artikel des Couriers hat hier wenig Sensation gemacht, da Niemand demselben Glauben beimißt.

Man liest im Globe: Halb drei Uhr. So eben kommt das Dampfschiff Batavia aus Holland an, mit Nachrichten über die belgische Angelegenheit, die aber nicht sehr günstig lauten. Die holländischen Fonds sind ungefähr ¼ ⅝ gefallen.

Zu Bristol sind wieder Unruhen ausgebrochen. Der politische Verein wollte gestern zu Brandonhill, unweit der Stadt, ein großes Diner zu Ehren der Reform veranstalten, die Converts beliefen sich auf mehrere hunderte; alles war ruhig geblieben, und eben wollte man sich zu Tische setzen, als plötzlich eine ungeheuere Masse Menschen in den Saal drang, wo die größte Verwir-[illegible] Der Pöbel bemächtigte sich alles dessen, was ihm unter die Hände kam. Diese Scene dauerte bis 4 Uhr fort.

Man liest im Courier: Ein Brief aus Lissabon enthält die Nachricht, daß die Festung Almeida, deren Garnison sehr zahlreich ist, sich zu Gunsten Donna Maria's erklärt habe.

Englische Privatbriefe theilen der konstitutionellen Chronik von Oporto mehrere Dekrete der Regierung Don Pedros mit, welche vom Anfang Augusts datirt sind. Durch eines derselben wird den fremden Schiffen die Erlaubniß ertheilt, noch innerhalb der 3 nächsten Monate Handels-Verbindungen mit den Azorischen Inseln und andern der gesetzmäßigen Regierung Donna Marias unterworfenen Häfen zu unterhalten. Durch ein anderes polizeiliches Dekret wird allen Portugiesen das Recht eingeräumt, ihre Weine nach Oporto bringen zu dürfen. — Am 5. Morgens sah man die ganze Flotte Don Pedros im Osten von Lissabon aufgestellt und im Begriff, in den Hafen einzulaufen. Dasselbe versuchte auch eine Miguelistische Brigg; von den übrigen Schiffen Don Michaels war aber nichts zu sehen. Man spricht davon, General Povoas sey von der Regierung Don Miguels abgesetzt worden, und habe sich jetzt auf die Seite Don Pedros geschlagen. — Coimbra soll auf Befehl Don Miguels befestigt werden. — Als der Hermes am 5. bei Oporto vorbeifuhr, befand sich Don Pedro noch immer in dieser Stadt, eifrig damit beschäftigt, seine Armee zu vergrößern und die Freiwilligen einzuüben. Den miguelistischen Truppen, die fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen seyen, soll es noch immer an Lebensmitteln fehlen. Die miguelistische Miliz soll besonders unzuverläßig seyn und leicht auseinanderlaufen. Zwei Tage vor der Ankunft des Hermes in Oporto hatte ein Kavallerie-Offizier mit 30 wohlbewaffneten Gemeinen die miguelistischen Reihen verlassen. — Englische Transportschiffe stehen bereit, um Expeditions-Truppen an Bord zu nehmen, die man näher bei Lissabon an das Land zu setzen für gut fände.

H A R M O N I E.

Freitag den 24ten August: Musikalische Abendunterhaltung, in welcher Fräulein Marie Neureuther die Gefälligkeit haben wird, zu singen. Anfang 7 Uhr.

H A R M O N I E.

Samstag den 25ten August: Landparthie nach Bug. Abfahrt mit Musik am Mühlwörth, präzis 4 Uhr; bei ungünstiger Witterung: Ball von 8 — 12 Uhr im Harmonie-Lokale.

Bekanntmachung.

Ich zeige hiemit jedem Freunde der Kunst ergebenst an, daß vom 29. August anfangend, am 6. September endigend, täglich von 10 bis 5 Uhr eine Sammlung von Handzeichnungen und Gemälden, welche im Verlauf von einem Jahre unter meiner Leitung verfertiget worden, im Aula-Gebäude zu ebner Erde aufgestellt sind, woselbst auch ein gedrucktes Verzeichniß darüber abgegeben wird.

Seb. Scharnagel,
Lehrer der öffentlichen Zeichnungs-Anstalt.

Vor einigen Wochen ist mir mein Hühnerhund, weiß mit gelben Behäng, auf den Ruf — Feldmann — hörend, abhanden gekommen; wer diesen zurückbringt oder mir nur von dessen Aufenthalt sichere Auskunft ertheilen kann, hat ein gutes Honorar zu gewärtigen.

Schweinfurt, 18. August 1832.

Ernst Friedrich Bork.

F r u c h t p r e i s e

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 11. und 15. August 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.	Mittler Pr.	Tiefster Pr.
Weizen 17 fl. — kr.	Weizen 15 fl. 23 kr.	Weizen 11 fl. 30 kr.
Korn 12 fl. 45 kr.	Korn 12 fl. 8 kr.	Korn 10 fl. — kr.
Gerste 10 fl. — kr.	Gerste 8 fl. 58 kr.	Gerste 8 fl. — kr.
Haber 6 fl. — kr.	Haber 5 fl. 39 kr.	Haber 6 fl. — kr.

Bei der 905ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

8. 14. 61. 40. 70.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 238. Bamberg. Samstag, 25. August 1832.

München, 20. Aug.

Heute Vormittags versammelten sich sämmtliche Professoren der hiesigen Hochschule in der aula academica, um zur Wahl eines Rektors und neuer Senatoren für das Studienjahr 18$\frac{32}{33}$ zu schreiten. Zum Rektor Magnificus wurde abermals Hofrath und Professor Dr. Bayer gewählt und zu Senatoren: für die theologische Facultät Professor Dr. Buchner, für die juridische Hofrath und Professor Dr. v. Dresch, für die kameralistische Hofrath und Professor Dr. Medicus, für die medizinische Obermedizinalrath und Professor Dr. Ringseis und für die philosophische Prof. Dr. Schorn, welche Wahl nun der allerhöchsten Bestätigung Sr. Majestät des Königs unterliegt.

Landshut, 17. Aug.

Unsere Gegend wurde gestern durch einen furchtbaren Gewittersturm heimgesucht. Es war Nachmittags nach 3 Uhr, als sich ein wüthender Sturmwind erhob; die Rabenschwärze des Himmels und der gewaltige Staub verwandelten den Tag in die finsterste Nacht. Hier regnete es nur kurze Zeit, aber gegen Altdorf hin und über Ergolfing und Altheim entleerte sich die ganze Macht des Gewitters.

Ingolstadt, 17. Aug.

Gestern Nachmittags 5 Uhr hat ein von Nordwest heranziehendes fürchterliches Ungewitter, wie man seit Menschengedenken kein ähnliches erlebte, in unserer Umgegend auf der Breite einer halben Stunde Alles verwüstet. Die Schlossen fielen in der Größe von Hühnereiern und liegen heute noch Schuh hoch aufgeschlichtet.

Donauwörth, 18. Aug.

Die Stadt Donauwörth und deren Umgebung, erst im Jahre 1827 durch die allenthalben bekannt gewordene verwüstende Ueberschwemmung, und im Jahre 1830 durch einen weit ausgebreiteten verderblichen Hagelschlag heimgesucht, hat am 16. d. Nachmittag schon wieder ein neues, in seinen Folgen noch weit schrecklicheres Unglück, als alle bisher gesehenen oder gehörten Fälle dieser Art, durch ein Ungewitter betroffen. Die Früchte der Felder und Gärten sind dahin, die Dächer aller Häuser in Donauwörth und in den vom Gewitter getroffenen Ortschaften Riedlingen, Wörnitzstein, Zirgesheim, Schäfstall, Leitheim, Altesheim rc. rc. sind zerstört, die Fenster durchschlagen, mehrere Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen sind gänzlich zu Grunde gerichtet; alle übrigen aber, so wie das darin aufbewahrte Getraide, Heu und Stroh, sind durchnäßt, — kurz, es ist eine Verwüstung, die nicht zu beschreiben, ein Jammer und eine Noth unter allen Bewohnern der Stadt und des Landes, der in langer — langer Zeit nicht abzuhelfen ist.

Aus der Schweiz, 16. Aug.

Endlich scheint der Kampf in den drei Kantonen zwischen Vorrechten und Rechtsgleichheit sich zum Ende zu neigen. In Schwyz und Basel scheint die Freiheit aufgekommen. Ein großes Glück war es für die Eidgenossenschaft, daß beinahe in allen übrigen Kantonen die Völkerschaften die unumgänglich nothwendig gewordenen Staatsveränderungen mit so viel Ruhe und Ordnung begonnen und vollendet haben. Warum gerade in diesen Kantonen das stille Glück, in Würde mit Freiheit zu leben, gestört ward, muß aus der Kulturgeschichte dieser kleinen Republiken erklärt werden. Nicht das Volk hat diese Unruhen und Wirren angefacht, sondern eine kleine Rotte selbstsüchtiger Herrschlinge und mit Unrecht Bevorrechteter. Diese hatten sich zwar bei Herannäherung des Endes von ihrem (nicht alten, herkömmlichen, sondern im Jahre 1815 mit List und Gewalt aufgerichteten) Reich durch die ganze Schweiz verbunden, aber sie fanden ihren Tummelplatz nur in zwei Revieren. Da, wo das Volk seit Jahren und Jahrhunderten zum Schlachtopfer einer sündhaften geistlichen und weltlichen Bevormundung oder Verwahrlosung gemacht, in dumpfer Unwissenheit schmachtete — und dort, wo eine fremdartige Verbildung oder ausgeartete Kultur des schweizerischen Lebens Zwecke verrückt und die Politik des Ehrgeitzes und der Habsucht städtischer, zünftlicher und geschlechtlicher Aristokratie auf den Thron erhoben hatte. Daher sah man einerseits die Verblendung im Innern der Schweiz die Wiege der Freiheit verunstalten, andererseits das Verderben krebsartig an der äußersten Rinde schleichen. Aber die gesunde Lebenskraft der Nation, nicht die homöopathische Praxis der Tagsatzung, hat mit Ausnahme eines bis jetzt unheilbaren Gliedes alle diese Schäden geheilt.

Luzern, 17. Aug.

Zu gleicher Zeit, als das Baseler Geschäft erörtert wurde, machte der Bundes-Präsident Mittheilung von einer an ihn gelangten mündlichen Eröffnung des Oestreichischen Gesandten von Seite seines Hofes, deren wesentlicher Inhalt ungefähr folgender war: „Man verwundere sich in Wien über die in der Schweiz angeordneten Waffenrüstungen. Nach erhaltenen Berichten müsse man vermuthen, daß die Aufstellung eines Truppen-Corps im Vorarlbergischen einige Besorgniß in der Schweiz erzeugt habe. Dieses habe aber keine andere Bestimmung, als etwaige Unordnungen und Volksbewegungen in der Nachbarschaft der Erbstaaten zu verhindern. Die geringe Zahl des kaum aus 6—7000 Mann bestehenden Corps zeige schon genügend, daß eine andere Bestimmung ihm fremd sey, und schließe die Möglichkeit feindseliger Absichten gegen die Schweiz aus. Ueberhaupt seien die Bestrebungen der Mächte auf Erhaltung des Friedens gerichtet. Man wünsche daher, auch die Schweiz, versichert von dieser Sorge der Mächte, werde sich beruhigen, und Waffenrüstungen einstellen, die fortgesetzt Nachbarstaaten aufregen müßten, und bestehende friedliche Verhältnisse durch Gegenmaßregeln stören könnten. Es sei zu erwarten, daß auch Frankreich, England, Preußen und Rußland Erklärungen geben werden, gleich dieser, von der sie in Kenntniß gesetzt worden." Die Gesandtschaften, ohne Ausnahme, von Freude über die vom Oestr. Botschafter geäusserten wohlwollenden und friedlichen Gesinnungen erfüllt, in der Ueberzeugung lebend, daß auch Oestreichs hohe Verbündeten ähnlich unter sich selbst und gegen unser Vaterland gestimmt seyen, fanden jedoch, daß der Ausbruch oder Nichtausbruch eines Krieges unter Umständen nicht ganz von ihnen, sondern von zufälligen, ausser der Macht der Berechnung liegenden, Ereignissen abhänge, auf welche kriegerisch gefaßt zu seyn, die Pflicht gegen Alle von der Schweiz gebieterisch erheische. Nicht gegen die Mächte, und nicht gegen Einzelne unter ihnen, sondern für sie, die eigene, neutrale Stellung erkennend, rüste die Schweiz, gleich unparteiisch gegen Diesen oder Jenen. Ohne sich, nach der Beschaffenheit der vernommenen Eröffnung, weiter bei dem Gegenstand aufzuhalten, gab die hohe Versammlung, wie man vernimmt, ihrem Vorsitzer den Auftrag, diese mündliche Mittheilung auf eine angemessene und verbindliche Weise gegen den Herrn Botschafter zu erwiedern.

Warschau, 12. August.

Der Administrations-Rath des Königreichs hat unterm 17. v. M. eine Verordnung erlassen, wodurch er zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß in Gemäßheit des Allerhöchsten Willens Sr. kaiserl. königl. Majestät alle Personen, in deren Wohnungen verborgene Gewehre oder Waffen irgend einer Art gefunden werden, so lange vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen, bis in Folge des Artikel 10 des organischen Statuts die Strafgesetze für Staats-Verbrechen erlassen seyn werden.

Braunschweig, 17. Aug.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „In Uebereinstimmung mit der Landesregierung ist die Einberufung gesammter Landschaft, um über die Landesherrliche Proposition einer neuen Landschafts-Ordnung zu berathen und abzustimmen, auf den 27. d. festgesetzt, und sind die bei Eröffnung des Landtages zugegen gewesenen Mitglieder von uns besonders eingeladen. Die bei der Eröffnung nicht erschienenen Mitglieder haben, falls sie der bevorstehenden Versammlung beiwohnen wollen, zuvörderst sich bei Herzogl. Staatsministerium zu melden und den §§. 42 seq. der Landschafts-Ordnung ein Genüge zu leisten. Braunschweig, den 14. August 1832. Die Präsidenten beider Sectionen der Landschaft. H. v. Plessen. W. Bode."

Ebersdorf, 11. Aug.

Das heutige Amtsblatt für das Fürstenthum Lobenstein und Ebersdorf liefert die Bundestagsbeschlüsse. Die fürstliche Regierung hat am Schluße noch Folgendes beigefügt: „Bei dem rühmlichen Geiste der Ruhe und Ordnung, welcher die Mehrzahl Unserer Unterthanen in dem Fürstenthum Lobenstein-Ebersdorf vor dem vieler anderen deutschen Staaten beseelt und von welchem wir vielfache Beweise erhalten haben, würde von Uns jede weitere Verfügung für überflüssig erachtet worden seyn; allein durch neuere, zwar lächerliche, doch anstößige und strafbare Vorgänge, welche, veranlaßt durch einige Unbesonnene, in der Stadt Hirschberg Statt gefunden haben, finden Wir Uns bewogen, ausdrücklich zu bestimmen, daß jeder, welcher sich eine der in dem Bundesbeschluß II. 1. 2. 3. 4. bezeichneten Handlungen zu Schulden kommen läßt, mit einer Geldbuße von 5 Thlr. bis zu 100 Thlr. oder nach Ermessen der Behörde mit einer dem Gerichtsbrauch nach gleich zu achtenden Gefängnißstrafe belegt werde, vorbehaltlich der ordentlichen gesetzmäßigen Strafe für diejenigen, die sich dadurch des Aufruhrs, Hochverraths oder anderer Verbrechen schuldig machen.

Von der Weser, 12. Aug.

Nach dem von einem Weserbewohner geführten Verzeichnisse passirten unsre Oberweser vom Monat März bis Ende Juli d. J. 3674 Amerika-Wanderer. Unter den lebhaftesten Ausdrücken der Freude eilen diese Deutschen den freien vereinigten Staaten zu; der Donner aus Böllern, wie die wohlbekannten vielstimmigen Nationallieder verhallen zwar mit dem Schwinden der Schiffe in den nahen Wäldern; sie lassen aber im Verlauten Nachdenken und ein unbeschreibliches Gefühl von Wehmuth in dem Busen Derer zurück, die gebunden an die Scholle hier bleiben. — Die Auswanderer bestehen in der Regel aus Personen des Mittelstandes, die ihren Kräften noch vertrauen dürfen; sie nehmen die zur Ueberfahrt erforderlichen Geldmittel gewiß, und größten-

theils auch dem Bedarf zur ersten Einrichtung mit; ja es sind Familien passirt, welche an 100,000 Thaler baar mit sich geführt haben, und muß daher, wenn man die Zahl Derer, welche noch ferner auf der Weser bis zu ihrem Ausflusse, auf der Elbe, auf dem Rheine und auch über Land nach den Abfahrtorten reiseten, hinzurechnet, eine sehr große Summe baaren Geldes dem deutschen Vaterlande mit dessen Besitzern entzogen werden. Verbürgen künftig die Briefe der Geschiedenen den Verwandten und Freunden wiederholt ein gutes Fortkommen in der Ferne, so möchten die Wanderungen noch so zunehmen, daß den wenigen übriggebliebenen Wohlhabenden für die Ernährung der sämmtlich gebliebenen, in den Communalverbänden sich stets häufenden Armen mit Recht bangen müßte, wenn nicht, wie es schon jetzt der Fall war, die Unverkäuflichkeit des Grundvermögens die Wanderlustigen mit kräftigem Arme zurückhielte.

Lyon, 9. Aug.

Die Versammlungen in dem Clos Casatti haben sich bis jetzt alle Abende wiederholt, doch hat das aufgebotene Militär nie Anlaß gehabt, von der Gewalt der Waffen Gebrauch zu machen. Im Namen des Generals Delort macht sein Aide-de-Camp im Courier die Anzeige, daß jene Zusammenrottungen keineswegs einen gefährlichen feindseligen Charakter trügen, während der heutige Precurseur in einem sehr kräftigen Tone die Arbeiter warnt, durch ihre Anwesenheit eine ungesetzliche Versammlung zu vergrößern. Es wäre ihm berichtet worden, daß man Blutlieder gesungen und in denselben selbst Individuen namentlich bezeichnet habe. Das Wohl und Wehe der Arbeiter habe ihm immer am Herzen gelegen; „Alles für das Volk und durch das Volk“ sey sein bleibender Wahlspruch. Darum würde er alle gerechten Klagen unterstützen und der Oeffentlichkeit übergeben. Diese Sprache des republikanischen Blattes ist zu ernst, als daß man sie für Heuchelei nehmen könnte, wie es wohl Einige möchten. Sie berechtigt uns daher zu glauben, daß die Karlisten um Vieles in der Sache betheiligt sind, wenn es nicht, wie ich schon früher bemerkte, eine reine Polizeispekulation ist; daß hingegen die Republikaner diesen neuen Aufstand für ungelegen halten. Uebrigens hat man einige Verdächtige, besonders einige Heimathlose festgenommen, und wir hoffen, die Neugier wird bald nachlassen, die Haufen der Versammelten zu schwellen, welche durch die auf große Hitze des Tages folgende Abendkühle und den köstlichen Mondschein begünstigt werden. Ein ordentlicher Regen, nach dem Alles schmachtet, würde die abendlichen Promenaden vergessen machen. — Sonst geht es leidlich mit unsern Fabrikgeschäften, und obgleich noch eine große Menge Webstühle leer stehen, mangelt es dennoch an Gesellen, man hat nemlich nach den Novemberunruhen eine zu große Menge Fremder weggeschickt; andre haben von selbst unsere Stadt verlassen. Die Festungsarbeiten werden mit großem Eifer betrieben, scheinbar gegen die äußern, wahrscheinlich aber noch mehr gegen die innern Feinde. Man wird sich wundern, wenn dereinst in den Kammern die für den ewigen Frieden verwendeten Kriegskosten zur Sprache kommen werden.

Paris, 17. Aug.

Einige Julius-Dekorirten hatten der Königin am 15. einen Blumenstrauß überreicht, wenn gleich nicht dieser Tag ihr Namenstag war. Wie man hört, war die Königin wenig hierüber erfreut, da der 15. zugleich der Napoleons-Tag ist. Sie soll sogar den Wunsch ausgedrückt haben, man möchte ihr in Zukunft die Glückwünsche am St. Amalien-Tage darbringen.

Wir haben Nachrichten aus Petersburg bis zum 7. l. M.; einstimmig berichten sie, daß die Aufnahme des Lord Durham einen auffallenden Contrast mit der des Marschalls Mortier gebildet habe. Der Plan des Russischen Kabinets geht offenbar dahin, England auf die Seite der heiligen Allianz zu ziehen und Frankreich zu vereinzeln. Der bekannte freisinnige Charakter Lord Durhams scheint zu der Rolle wenig geeignet zu seyn, welche ihm das Petersburger Kabinet zudachte. Er hatte bereits mehrere Zusammenkünfte mit unserem Gesandten.

Paris, 18. Aug.

Der englische Gesandte hat, unmittelbar nach einer Unterredung mit dem König, eine Depesche nach London expedirt. Vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sind Couriere nach London und Brüssel abgegangen.

Fürst Talleyrand, der sich gestern weit besser befand, kündigte seinen Freunden an, daß er in drei bis vier Tagen nach London abgehen werde. Hr. d'Argout hat mehrere Conferenzen, bezüglich auf die auswärtigen Angelegenheiten, mit ihm gehabt. Die Politik scheint den ergrauten Diplomaten endlich zu degoutiren; er gab sogar einmal den Wunsch zu erkennen, sich in das Privatleben zurückziehen zu können.

In Lissabon ist eine amerikanische Kriegs-Fregatte eingelaufen, welche von Madeira kam, und den Commodore an Bord hat, der die im mittelländischen Meer kreuzende amerikanische Flotte befehligt. Dieses Geschwader besteht aus 9 Kriegsschiffen, nämlich 4 Fregatten und 5 Korvetten.

London, 15. Aug.

Der ministerielle Kurier äussert Folgendes: „Zwei oder drei Zeitungen machen mit langen und eckelhaften Umständlichkeiten den Versuch des Kaisers Nikolaus kund, die Offiziere und Matrosen des Linienschiffes, welches den Lord Durham nach Kronstadt brachte, zu hätscheln. Der Autokrat geradbrechte das Englische,

um dem Kapitaine zu gefallen; er trank Grog, um die Mannschaft zu begrüßen, und bewirthete alle Offiziere des Schiffes auf solche Weise, daß sie Unverdaulichkeiten bekamen. Wir glauben, der Czar habe sich einen sehr falschen Begriff von der Einsicht, den Grundsätzen und dem Gefühle der Engländer gemacht, wenn er annimmt, daß die unendliche Manchfaltigkeit eines russischen Gastmahles, in der Art zubereitet, um selbst das Herz eines Gentlemans in Staunen zu versetzen, (dieses sind die Ausdrücke der Erzählung), und ein Geschenk von 500 Pf. Sterl. für die Matrosen uns wegen des Despotismus seiner Regierung blenden und die schrecklichen Folgen desselben in Zerstörung Polens in Vergessenheit bringen können. Die ganze Darstellung bietet ein mißliebiges Beispiel von Gauckelei dar, und wird die Verachtung eines jeden, mit einem Bischen gemeinen Verstande versehenen Mannes erregen." Dieser Aufsatz deutet an, daß Lord Durham auch wegen Polens Geschäfte haben werde, was man bisher in Abrede zu stellen suchte. Wir können uns unmöglich vorstellen, daß England bei jenem Lande nicht betheiliget sey, und daß unsere Regierung es ausser Acht lassen werde, als wenn gar nichts geschehen wäre. — Durch Briefe aus Lissabon haben wir die Nachricht, daß die portugiesische Festung Almeida, in welche Don Miguel eine starke Besatzung gelegt hatte, sich für Dona Maria erklärt habe. Dieser Platz befindet sich an der östlichen Grenze Portugals, einige Meilen von der spanischen Festung Ciudad Rodrigo. Der Besitz desselben ist an sich von großer Wichtigkeit; er wird es aber noch mehr als Anzeige der günstigen Stimmung der Nation und selbst der Truppen für die junge Königin und den Herzog von Braganza. Wir wünschen vom ganzen Herzen, daß diese gute Nachricht der Vorläufer thätigerer Bezeugungen von Seite der Einwohner Portugals für Dona Maria seyn möge. Daraus, daß Don Miguel bisher keinen Angriff gegen die Truppen seines Bruders machte, kann man schon auf seine Ohnmacht schließen, wenn auch sonst keine besondere Thatsachen sie bestätigen sollten. Ist Don Pedro hinreichend mit Truppen versehen, um Oporto zu decken und selbst einen Angriff zu veranstalten, dann ist Don Miguel auch verloren. Ersterem wird in diesem Falle Alles zuströmen; die Geistlichkeit und die Mönche werden es nicht mehr aufhalten können; mehre einzelne Abfälle haben schon stattgefunden. Der Globe sagt: „Die Nachrichten aus Portugal sind erfreulicher als man erwartete. Es geht aus den eigenen Angaben des Usurpators hervor, daß er nicht im Stande ist, die Sache durch einen alsbaldigen Kampf zur Entscheidung zu bringen. Privatbriefe aus Oporto geben an, daß während Don Pedro's Macht durch Rekruten und Deserteure auf 13,000 Mann stieg, die Truppen Don Miguels auf 2800 bis 3000 Mann zusammenschmolzen. Ein Korrespondent der Times bemerkt sehr richtig: „Die Truppen Don Miguels müssen Lissabon bewachen, alle ihre Hülfsmittel aus dem Innern des Landes ziehen, sich gleich einem Netz über das Königreich verbreiten, um Aufstände zu verhindern, und können keine genugsame Macht vereinigen, vor Allem aber nicht lang genug beisammen halten, um Oporto ernstlich zu bedrohen." Don Miguel hat sich in eine Lage versetzt, daß er sich ohne Plünderung kein Geld mehr verschaffen kann, und thut er es auf diese Weise, so verschlimmert er die Stimmung gegen sich, die langsam, aber sicher, durch ganz Portugal Platz greift.

Bamberg, 24. Aug.

Heute fand man hier die ersten weichen Trauben an einer Weinlaube.

Vorladung.

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des hier verstorbenen Franz Schauer, Wagmeister beim königl. Hallamte dahier, eine Forderung zu machen haben, werden auf Freitag den 7ten September l. J. Früh 8 Uhr zur Liquidation in die Gerichts-Canzley des unterfertigten Herrschafts-Gerichts und zwar unter der Bedeutung vorgeladen, daß der Nichterscheinende nur an dasjenige verwiesen werden wird, was nach Befriedigung der bekannt gewordenen Gläubiger übrig geblieben ist.

Marktbreit den 8. August 1832.

Fürstlich Schwarzenbergisches Herrschafts-Gericht.
Kalb.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 239. Bamberg. Sonntag, 26. August 1832.

Bamberg, 25. Aug.

Heute wurde das allerhöchste Geburts- und Namensfest Seiner Majestät unsers allgeliebten Königs, wie gewöhnlich, mit größter Feierlichkeit begangen.

Bayreuth, 22. Aug.

Von dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit und Verehrung beseelt, wollte die hiesige Bürgerschaft dem bereits abgetretenen Herrn General-Commissair, nunmehrigem Oberappellationsgerichts-Präsidenten, Baron von Welden, einen Fackelzug bringen. Derselbe hat jedoch solchen mit dem Bemerken, daß nur hierdurch der Schmerz des Abschieds für ihn erhöht werden dürfte, abgelehnt.

Gestern wurde dem Herrn General-Commissair und Regierungs-Präsidenten Baron von Andrian, als dem Tag des Antrittes seiner von des Königs Majestät ihm übertragenen neuen Stelle, von der Bürgerschaft, als ein Beweis ihrer hohen Verehrung für den neuen Chef der Provinz, ein Fackelzug gebracht, wo ein 3maliges herzliches Vivat ertönte.

Brückenau, 21. Aug.

Am 16. August fand die früher durch Regenwetter verhinderte Partie auf dem Dammersfelde Statt, der Se. Maj. der König und Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde beiwohnten. Auch mehrere andere Kurgäste hatten die Ehre, daran Theil nehmen zu können. Das Zelt war auf der Südwestseite der kahlen Kuppe, in der Nähe des dort stehenden herrschaftlichen Gebäudes aufgeschlagen. Se. Maj. der König und Se. k. Hoheit der Kronprinz waren gegen das so zahlreich herbeigeströmte Volk sehr herablassend, und haben auch wieder bei dieser Gelegenheit mehreren Bedürftigen Nahrungsmittel und Geld verabreichen lassen. — Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König am 27. d. M. nach Aschaffenburg abreisen.

Wien, 17. Aug.

Nach den letzten Handelsbriefen scheinen die Belgier ernstliche Anstalten zu treffen, um die Holländer anzugreifen. Geschieht dies aber auch, so wird hoffentlich der Kriegsschauplatz sich nicht über die zwischen beiden Völkern streitigen Gränzen ausdehnen. Die großen Mächte werden es beiden Partheien anheimstellen, den Streit unter sich auszumachen, ohne den Frieden des übrigen Europas zu stören; und dieses könnte den gordischen Knoten, welchen der Revolutionsgeist durch den Aufstand Belgiens über Europa geschlungen hat, am sichersten lösen. — Man spricht wieder von Reduktionen, die bei unserer Armee eintreten sollen.

Ancona, 12. Aug.

Ein Befehl des Generals Cubieres legt allen hieher geflüchteten Fremden die Alternative auf, entweder in ihre Heimath zurückzukehren, oder sich nach Frankreich einzuschiffen. Morgen ist der peremtorische Termin. Man kann sich vorstellen, daß die Liberalen hierüber sehr betroffen sind. — Nach Briefen aus Toscana sind dort viele Personen aus allen Ständen verhaftet worden; auch zu Bologna und Forli haben einige Verhaftungen statt gehabt.

Brüssel, 17. Aug.

Zu Tournay empfingen II. MM. die Deputation der Stände, das Civil-Tribunal, die Regenz, das Handelsgericht, die Handelskammer rc. Der König antwortete auf die Anrede des Präsidenten der Handelskammer u. A.: „Mit vielem Vergnügen empfange ich den Ausdruck Ihrer Gesinnungen für die Königin und mich. Sie wissen, daß ich mich ohne Unterlaß mit dem Wohl des Landes beschäftige. Ich begreife sehr gut die Frage in Betreff der Freiheit der Schifffahrt auf der Schelde. Ein Land kann nicht glücklich seyn, wenn es nicht die Vortheile des Handels hat, und nur die Freiheit der Schelde kann dieselben unserm Lande sichern. Nie wird man mich verderblichen Bedingungen beitreten sehen. Seit einigen Tagen hat man in dieser Hinsicht beunruhigende Gerüchte verbreitet; sie sind ganz grundlos, und ich kann nicht begreifen, was dieselben veranlaßt hat. Ich kenne alle Forderungen Hollands recht gut, aber wir sind nicht allein bei der Freiheit der Schelde betheiliget. Beruhigen Sie sich daher, meine Herren, beruhigen Sie Ihre Mitbürger. Unsere Angelegenheiten sind seit meiner letzten Reise in einer vortheilhaftern Lage. Möge das belgische Volk seinen Muth, seine edle Geduld, das Zutrauen bewahren, das es stets in mich gesetzt hat, und wir werden zu dem Ziele gelangen, das wir zu erreichen wünschen. Ich habe allen Grund zu hoffen, daß dieser Augenblick nicht mehr fern seyn werde. Was unsere Handelsverhältnisse mit Frankreich betrifft, so

haben sich in dieser Hinsicht einige Schwierigkeiten wegen des noch in jenem Lande herrschenden Handelssystems erhoben. Indessen hatten schon einige Annäherungen statt, und wir dürfen die Hoffnung hegen, die französische Regierung zur Nachgiebigkeit über einige Punkte zu stimmen, die auf eine vorzügliche Weise unsern Handel und unsere Industrie interessiren."

Brüssel, 19. Aug.

Gestern Abend haben 101 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken den für heute festgesetzten Einzug JJ. MM. in Brüssel verkündet.

Seit gestern sind eine Menge Fremden hier eingetroffen. Die Straßen sind mit belgischen und französischen Flaggen geschmückt.

Außer der Garnison und Bürgergarde von Brüssel sind noch Truppen aus der Umgegend hierher entboten.

Gestern hat die Weigerung eines Bewohners der Montagne de la Cour, Bäume vor seinem Hause pflanzen zu lassen, einige Unruhen veranlaßt, welche indeß schnell durch eine vorüberziehende Patrouille gedämpft wurden.

Einige Personen behaupten, daß, ungeachtet der Abreise des Herrn Vandeweyer nach London, Hr. Goblet doch bei der Konferenz akkreditirt bleiben wird."

Gestern sind die Grafen von Mensdorf, Neffen des Königs, Söhne des Grafen Mensdorf, Oestreichischen Feldmarschalls und Gouverneurs der Festung Mainz, mit Gefolge hier eingetroffen.

Es sind verschiedene Gerüchte über das Resultat der Konferenzen zu Compiegne im Umlauf. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat König Leopold solche Bedingungen vorgeschlagen, daß die Konferenz keinen neuen Vertrag mit Holland entwerfen dürfte.

London, 16. Aug.

Die Debatten in der gestrigen Sitzung des Oberhauses waren durch den lebhaften Angriff des Herzogs v. Wellington auf die finanzielle und auswärtige Politik des Ministeriums merkwürdig. Se. Herrlichkeit suchte dabei so viel möglich die Sache der Königin Donna Maria in übles Licht zu stellen. Das Benehmen der Regierung über beide Punkte ward vom Grafen Grey mit großem Geschick vertheidigt.

Se. Maj. prorogirte heute in Person das Parlament. Der König verließ um 1 ½ Uhr den Palast und wurde auf dem Wege nach dem Parlamente vom Volke mit Freudensbezeugungen begrüßt. Auch die Wagen der Lords, die für das Gelingen der Reformmaßregel thätig mitgewirkt, wurden freudig empfangen. Der König schien vollkommen wohl und nahm Platz auf dem Thron. Nachdem die Mitglieder des Unterhauses erschienen waren und mehre Bills die k. Sanktion erhalten hatten, sprach der König folgende Thronrede: „Mylords und Gentlemen, die Lage der öffentlichen Angelegenheiten setzt Mich in Stand, Sie von der fernern Anwesenheit dahier im Parlamente zu entbinden. Ich kann nicht Abschied von Ihnen nehmen, ohne Ihnen die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, womit Ich Ihren Fleiß und Eifer bei Verrichtung Ihrer Pflichten, während einer Session von außerordentlicher Arbeit und großer Dauer, beobachtet habe. Die Gegenstände, welche Ich Ihrer Berathung unterlegen hatte, waren von der größten Wichtigkeit; und die Gesetze insonderheit, welche in Bezug auf die Reform der Volksrepräsentation durchgegangen sind, haben, wie es unvermeidlich gewesen, den größten Theil Ihrer Zeit und Ihrer Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Indem Ich diesen Gegenstand Ihrer Berathung vorlegte, war es Mein Zweck, durch Wegräumung der Ursachen gerechter Klagen allgemeines Vertrauen in die Gesetzgebung wiederherzustellen und den bestehenden Staatsinstitutionen eine nachträgliche Sicherheit zu geben. Dieser Zweck wird, wie Ich hoffe, erreicht worden seyn. Noch immer habe Ich die Fortdauer der Ruhestörung in Irland zu beklagen und zwar trotz der Wachsamkeit und Energie, welche Meine Regierung daselbst in den Maßregeln, welche sie zur Unterdrückung derselben ergriffen, entwickelte. Die Gesetze, welche in Uebereinstimmung mit Meiner Anempfehlung zu Anfang der Session, in Bezug auf die Zehnten, durchgegangen sind, sind wohl berechnet, den Grund zu einem neuen System zu legen, auf dessen Vervollständigung die Aufmerksamkeit des Parlamentes, wenn es wieder versammelt ist, gerichtet werden soll. Zu diesem höchst wichtigen Werke soll Meine beste Mitwirkung, durch kräftige Ausübung der Gesetze, und durch Beförderung der Wohlfahrt eines durch die göttliche Vorsehung mit so manchen Naturvorzügen ausgestatteten Landes, nicht fehlen. Als zu diesem Zwecke führend, muß Ich Meine Zufriedenheit mit der Maßregel aussprechen, wodurch die Wohlthaten der Erziehung allgemein über Mein Volk in diesem Königreiche ausgedehnt worden. Fortwährend erhalte Ich die freundlichsten Versicherungen von allen auswärtigen Mächten; und, obgleich Ich noch nicht im Stande bin, Ihnen die endlichen Arrangements der Fragen anzukündigen, welche so lange zwischen Holland und Belgien obschwebten und obgleich unglücklicher Weise der Zwist in Portugal zwischen den Prinzen des Hauses Braganza noch immer fortdauert: so sehe Ich dennoch voll Vertrauen, durch die innige Eintracht, welche zwischen Mir und Meinen Alliirten besteht, auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen, Ich danke Ihnen für die Subsidien, welche Sie Mir bewilligt haben, und es gereicht Mir zur besondern Zufriedenheit, zu finden, daß Sie — trotz des großen Ausfalls der Staatseinnahme, welcher durch Aufhebung einiger auf Mein Volk am schwersten drückenden Taxen verursacht worden — im Stande waren, durch Anwendung einer wohlerwogenen Sparsamkeit in allen Zweigen des Staatshaushalts, für die Dienstausgaben des Jahres zu sorgen, ohne dem Volke neue Lasten aufzubürden. — Mylords und Gentlemen, Ich empfehle Ihnen während der

Prorogationszeit die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf Erhaltung des öffentlichen Friedens und auf Aufrechthaltung des Ansehens der Gesetze in Ihren respektiven Grafschaften. Ich erwarte, daß die unter Unserer freien Konstitution von allen Meinen Unterthanen genossenen Vortheile treulich anerkannt und gewürdigt werden; daß Abstellung jeder wahren Ursache zur Klage einzig auf gesetzlichem Wege gesucht werde; daß alle regellosen und ungesetzlichen Schritte entwaffnet und niedergehalten werden; und daß die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung zeigen werde, wie die Maßregeln, die Ich sanktionirt habe, nicht fruchtlos seyn werden zur Beförderung der Sicherheit des Staates und der Zufriedenheit und Wohlfahrt Meines Volkes." — Das Parlament wurde sodann für prorogirt erklärt. — (Der „Sun" sagt bis zum 16., der „Globe" bis zum 7. Okt. Welche von beiden Angaben die richtigere ist, ist von keinem Belang, da dieß Parlament, wie man ziemlich sicher weiß, sich nicht wieder versammeln wird, es dürfte denn unerwartet irgend eine wichtige Angelegenheit in der Zwischenzeit die Zusammenberufung des Hauses nöthig machen.)

Madrid, 6. Aug.

Die Königin mischt sich nicht mehr in die Geschäfte. Man hatte Anfangs geglaubt, ihr Einfluß werde ganz die Gestalt unserer Politik ändern. Die gemäßigte Partei fängt an, den Apostolischen Besorgnisse zu erwecken; sie soll beabsichtigen den König zur Zusammenberufung der Cortes por Estamentos zu bewegen. — Die Regierung hat an die Generalkapitäne den Befehl geschickt, alle zu Gunsten Don Miguels aus Portugal eingehenden Nachrichten auf außerordentlichem Wege der Regierung einzusenden, damit die fremden Höfe um so schneller davon in Kenntniß gesetzt werden könnten. Die aus Lissabon ankommenden Kuriere werden hier bewacht, und es ist ihnen aufs strengste verboten, unterwegs etwas von Portugal zu sprechen. Es ist falsch, daß General Carsfield das Kommando der Armee verlassen habe.

Paris 17. Aug.

Seit der Abreise des Fürsten Talleyrand von London hat sich die Konferenz durch den König der Niederlande mehr einreden lassen, als Frankreich zugeben darf; so wie früher die Belgier ihre Forderungen gewaltig hoch spannten, und sich dadurch viele Feinde machten, so sollen sie jetzt Schritt für Schritt nachgeben, und eben so geopfert werden, als im Anfange König Wilhelm geopfert ward. Hat sich aber die Konferenz nicht die Hände gebunden? sind die Belgier nicht berechtigt, auf die Zusagen sich zu berufen, die ihnen für ihre Nachgiebigkeit gegeben worden sind? In der Hoffnung es vermeiden zu können, die Waffen zu brauchen, hat die Konferenz den neuen, die Unterhandlungen immer fort in die Länge ziehenden Vorschlägen des Gegners der Belgier Gehör gegeben, und selbst England ließ sich durch dieselben von seinem Vorsatze abwendig machen, im Vereine mit Frankreich Zwangsmittel gegen ihn anzuwenden. Frankreich hat aber nun einen guten Vorwand, eine dringende Sprache zu führen, und die Lage der Dinge in Belgien dürfte dem Kabinette die Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß sie unerläßlich ist. Gleich nach der Hochzeit ward daher Graf Flahaut mit einer speziellen Mission nach London geschickt, wahrscheinlich um den Lord Palmerston an das Abgemachte zu erinnern, und das Verlangen Frankreichs auszusprechen, daß der Sache ein Ende gemacht werde. Im nämlichen Augenblicke trifft Fürst Talleyrand aus dem Bade in Paris ein, und wird, wie es heißt, unverzüglich an seinen Posten zurückkehren. Auch der König der Belgier nimmt sich die Zeit nicht, Paris mit seiner jungen Gemahlin einen Höflichkeitsbesuch zu machen; dringende Geschäfte haben ihn veranlaßt, diese ungesäumt nach Brüssel abzuführen, wo die Parteien im offenem Kampfe mit einander begriffen sind. Man sagt, die neuesten Ereignisse hätten die politische Stimmung Ludwig Philipps einigermaaßen geändert; er sey Willens, überall eine mehr energische Sprache zu führen, in der Ueberzeugung, daß dieselbe für Erhaltung des Friedens mehr nutzen als schaden, und namentlich dem unaufhörlichen und eben darum kraftlosen Schwanken der Londoner Konferenzprotokolle ein Ende machen werde.

Paris, 18. Aug.

Man spricht von Einberufung der Kammern auf den 1. Oktober. Bis dahin soll das Ministerium umgeschaffen seyn. Hr. Dupin wird ohne Zweifel Hrn. Barthe, und Hrn. Humann Hrn. Louis ersetzen. Das Präsidium des Konseils wird, wie man sagt, dem Marschall Soult gegeben, und man wird die Session vor 140 Deputirten eröffnen, welche den Compte-Rendu unterzeichnet haben. Die gesammte liberale Presse wird gegen das Ministerium seyn. Somit werden die Tribune und die Presse jene revolutionäre Bewegung fortsetzen, welche Hrn. Perier um seinen Verstand in's Grab gebracht hat.

Hr. Barthe ist seit 2 Tagen krank. Hr. v. Montalivet ebenfalls.

Ein Abendblatt will nach einem Privatschreiben aus London wissen, daß man sich auch dort mit einer Ausbesserung des Kabinets beschäftige.

Eine ministerielle Zeitung betrachtet noch, wie der Londoner Kurier, die belgisch-holländische Frage als gelöset. Während dem läßt aber der König Leopold auf seiner Rückreise eine ganz andere Sprache hören. Er beklaget sich mehrmals über Gerüchte, die man in seiner Abwesenheit verbreitete, und wiederholte, daß es nie seine Gesinnung gewesen sey, Holland neue Bewilligungen zu machen, und daß er nie dazu stimmen werde. König Wilhelm wird daher in Allem nachgeben. Das ist eine große Bekehrung, welche die Konferenz und die ministerielle Presse bewirkt hätte, und welche man bei Weitem nicht erwartete.

Der von den meisten hiesigen Blättern mitgetheilte Artikel, worin ein deutscher Bund mit Ausschluß Oestreichs, Preußens, Hannovers und Hollands, und eine Allianz der sekundairen deutschen Staaten mit Frankreich und England angerathen wird, ist von dem bekannten Abgeordneten und Diplomaten Bignon, der, wenn Hr. Dupin zum Präsidium des kön. Raths gelangt, mit der Zeit Minister des Auswärtigen zu werden hofft. — Hr. v. Talleyrand hat sich einige Tage unwohl gestellt, weil ihm die jetzige Politik nicht gefiel, und er sich zurückziehen wollte; auf des Königs Versprechen einer baldigen Modifikation des Ministeriums ist er wieder gesund worden, und reist vermuthlich bald nach London, wo ihn sein Freund und Zögling, oder wie ein Gerücht behauptet, sein Sohn, Hr. Durand de Mareuil, einstweilen ersetzte. Talleyrand ist in den letzten Tagen viel mit dem Herzoge von Bassano zusammen gewesen, der, schon als Ex-Napoleonist, bei Hofe gern gesehen wird, und ebenfalls Minister des Auswärtigen zu werden hofft. — Man versichert, es würden nächstens Unterhandlungen eingeleitet, um eine der Töchter Ludwig Philipps mit einem deutschen Prinzen zu vermählen, und zwar nach dem Rathe Talleyrands, dem Hause Oestreich das bella gerant alii ... abzulernen. Ueberhaupt scheint Ludwig Philipp die gebornen Deutschen für gute Eheleute zu halten. Prinzessin Louise, welche sich so eben mit dem ehemaligen Prinzen von Koburg vermählte, sollte Anfangs 1830 mit dem damals in Paris anwesenden Herzog Karl von Braunschweig verheirathet werden, und ohne Einwendungen einiger Gesandten, des Hrn. von Polinac und Karls X wäre jene Verbindung vielleicht zu Stande gekommen.

Paris, 19. Aug.

Die Rede des Königs von England bei der Prorogation des Parlaments ist weit entfernt von der Versicherung, welche der engl. Courier gab, daß die Differenzen zwischen Holland und Belgien ausgeglichen wären; im Gegentheile ersieht man daraus, daß man heute nicht weiter ist als man vor einem Jahre war; auch sind die Renten, die auf die Angabe des Courier gestiegen waren, sobald die Rede bekannt wurde, gefallen.

Vorgestern Abend um 7 Uhr kam hier beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Depesche aus London an. Der engl. Gesandte hat gleichfalls Depeschen erhalten.

Im Kriegsministerium herrscht erneuerte Thätigkeit; man ist mit dem für die Armee erforderlichen Material beschäftigt. Man behauptet, es handle sich darum Truppen an die schweizerische Gränze zu schicken.

Man ließt im Messager: Der Globe sagt, es gehe das Gerücht in der Stadt, daß Don Miguel in Paris ein Anlehen zu Stande gebracht habe; wir haben den Brief gesehen, welcher ankündigt, daß die Präliminarien bereits in Ordnung sind. Dieser Nachricht des Globe fügen wir bei, daß der Hauptagent des mit diesem Anleihen beauftragten Hauses am Freitag nach London abgereißt ist.

(Berichtigung.) Der Kaufmann Riebel zu Cüstrin protestirt auf Pflicht und Gewissen in Nr. 169 der Gothaischen Zeitung gegen das vorgeblich von ihm dem Franzosen Jean Pierre ertheilte Empfehlungsschreiben in Nr. 158 des Fränk. Merkurs. Der vergebliche Flüchtling aus russ. Gefangenschaft hatte nämlich während Riedels Abwesenheit die Unerfahrenheit seines 18jährigen, keinen so argen Mißbrauch ahnenden Sohnes benützt und ihn bewogen, die von Pierre angegebenen Ereignisse in der Form einer Erzählung niederzuschreiben, um dadurch, wenn er sich genöthigt sähe, die Unterstützung guter Leute in Anspruch zu nehmen, diesen eine schnelle Uebersicht seiner Leidensgeschichte zu verschaffen.

Eine Parthie reingehaltener Fruchtbrandwein wird in grossen und kleinern Quantitäten gegen baare Zahlung Samstag den 1. September d. J. Vormittag 9 Uhr in dem Gasthaus zum Bamberger Hof in Bamberg mittelst öffentlicher Versteigerung verkauft, wozu Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Ich zeige hiemit jedem Freunde der Kunst ergebenst an, daß vom 29. August anfangend, am 6. September endigend, täglich von 10 bis 5 Uhr eine Sammlung von Handzeichnungen und Gemälden, welche im Verlauf von einem Jahre unter meiner Leitung verfertiget worden, im Aula-Gebäude zu ebner Erde aufgestellt sind, woselbst auch ein gedrucktes Verzeichniß darüber abgegeben wird.

Seb. Scharnagel,
Lehrer der öffentlichen Zeichnungs-Anstalt.

Edictal-Ladung.

Die Christoph Neubauerischen Eheleute zu Rudendorf haben sich freywillig dem Gantverfahren unterworfen, jedoch am ersten Ediktstage den Versuch eines Arrangements beantragt.

Es werden daher folgende Ediktstage und zwar:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Dienstag den 28. August

II. zur Vorbringung der Einreden
Dienstag den 25. September, dann

III. zu den Schlußverhandlungen
Dienstag den 23. Oktober

jedesmal früh 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß die am ersten Ediktstage nicht erscheinenden Gläubiger mit ihren Forderungen von der Massa ausgeschlossen, bey einem zu Stande kommenden Arrangement aber der Stimmenmehrheit beystimmend betrachtet, die an den folgenden Terminen Ausbleibenden mit den treffenden Verhandlungen ausgeschlossen werden sollen. Zugleich werden hiemit alle diejenigen, die von den Gütern des Gemeindeschuldners etwas in Handen haben, aufgefordert dasselbe vorbehaltlich ihrer Rechte zu dem Konkursgerichte bey Vermeidung der Doppelzahlung einzuliefern.

Den Gläubiger dient zur Nachricht, daß sich nach der erhobenen Taxe, das sämmtliche Vermögen der Christoph Neubauerischen Eheleute auf 2293 fl. belauft, und sind etwaige Erinnerungen gegen diese Taxe innerhalb 8 Tagen bey Vermeidung des Ausschlusses dahier vorzubringen.

Baunach am 24. July 1832.

Königl. Landgericht Gleusdorf.
Rothlauf.
Simony.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 35. Sonntag, den 26. August 1832.

Reise-Beschreibung von Bamberg nach Brasilien, von da nach Italien und wieder nach Brasilien, von dem Tischler-Gesellen Gundelsheimer.

Von Bamberg reis'te ich im J. 1825 am 19. Juni als Tischler-Geselle ab nach Würzburg, wo ich beim Meister Kuhn Arbeit fand, aber nach 2stündigem Aufenthalt nach Aschaffenburg abging. Daselbst wollte ich keine Arbeit nehmen, weil mein Sinn weiter stand, ging über Hanau nach Frankfurt, kam nach Bockenheim in die Arbeit, verblieb daselbst bis 15. August, und gieng dann über Marburg nach Hessenkassel. Auf diesem Wege sah ich 4 Wägen mit weisser Leinwand überzogen, vor mir herfahren, und als ich die Leute in denselben fragte, wo ihre Reise hingieng, erhielt ich unter freudigem Tone zur Antwort: nach Brasilien. Ich wußte in der That wirklich nicht gleich, wo dieses Land läge, bis sie mir dasselbe erklärten und es so lobten, daß ich Lust bekam und mich entschloß, an dieser Reise Theil zu nehmen. Der eine Mann war etwas bejahrt und ein Zimmermann. Als er hörte, daß ich Tischler sey, wollte er mir seine hübsche und niedliche Tochter zur Frau geben, und so gings unter Jubel endlich nach Kassel, wo ich über hanöv. Münden, Zelle nach Hanover, und am 11. Sept. nach Hamburg meinen Paß visiren ließ. Am 16. Sept. kam ich dort an und befragte mich bei dem Consul über Brasilien; da kam ich aber gerade zu dem rechten Hecht, der geradezu die Sage, daß man Soldat werden müße, für eine schwarze Lüge erklärte. Nun ging ich, als ich die freie Reichsstadt Hamburg, den Hamburger Berg und die dicht angrenzende dänische Stadt Altona, welche blos das Thor scheidet, besehen hatte, an das Schiff Creole. Wie erstaunte ich, als ich das große, zweistöckige schwimmende Haus sah, auf dem die größte Ordnung und Reinlichkeit herrschte! Es war Morgens 5 Uhr am 17. Sept., als ich an Bord kam. Jeder mußte sich ganz waschen, und jeder Ledige bekam 2 Jacken, 2 Hosen und 2 Hemden von weißer Leinwand, 1 graue Mütze und 1 Militär-Mantel. Letztern wollte ich nicht annehmen; ich berief mich auf die mir gewordene Versicherung des Consuls, daß ich kein Soldat würde; allein es war zu spät, denn wir befanden uns schon zwischen Himmel und Wasser in der Nordsee und nach kurzer Zeitfrist unter wiederholten Stürmen. Die Meisten wurden seekrank; nach und nach starben 21 Menschen; aber auch 28 wurden geboren. Denn die etwas erwachsenen Weibspersonen mußten schwanger seyn, sonst war es nicht richtig. Am 24. sahen wir viele Schiffe, unter welchen das erste Dampfboot, auch ein Transport-Schiff mit 500, nach einer amerikanischen Provinz bestimmten Bergleuten. Am 26. sahen wir den Kanal von England und Frankreich, passirten mehr die englische, als die französische Küste, kamen am 28. früh in die spanische See, begegneten am 30. einer nordamerikanischen Brigg, am 3. Oktob. einem Hamburger Dreimaster und andern Schiffen. Am 15. legten wir die Insel Madera zurück und nach einem großen Sturme sahen wir des Abends einen großen Dreimaster, der 3 Leuchtkugeln warf, um unser Schiff recht zu besehen. Wir mußten sogleich unsere Mäntel anziehen, und nachdem er Brod und Wasser, auch sogar einen Mast verlangt hatte, fragte er, was für eine Ladung wir hätten, und erhielt zur Antwort: Militär für Brasilien. Dann hörte er auf, uns weiter zu verfolgen. Wir passirten den Wendekreis und die Linie, während ein Soldat, der mein Reise-Gesellschafter war, gestorben war. Am 26. Novemb. sahen wir die Gebirge von Brasilien und kamen noch am Tage Morgens 10 Uhr im Hafen von Rio de Janeiro an. Hier wurden wir sogleich von Soldaten und Offizieren besucht, was mir aber nicht gefallen wollte. Am 28. kamen wir ans Land, am 30. nach der Festung Praja de Vermelja, wo wir portugiesisch exerziert wurden, ich als Jäger bei der 4. Compagnie. Am 2. Jan. 1826 wurde der Kronprinz geboren, was uns viele Kanonenschüsse verkündeten. Am 23. — 24. Jan. war ein so fürchterliches Gewitter, daß die Ziegeln auf den Kasernen zerbrachen und selbst die Einwohner sich eines solchen nicht erinnerten. Am 3. Februar reis'te der Kaiser unter dem Donner des Geschützes der Festungen auf einer Fregatte nach Bahia. Am 27. März wurden von den Rekruten 200 Mann nach Pernambuco zur Verstärkung geschickt, unter welchen auch ich war. Am 8. April sahen wir ein Schiff, indem es sich weigerte, an uns zu kommen, wurde eine

Kanone gelöst, worauf es kam, und nach Untersuchung seiner Papiere zeigte sichs, daß es ein brasilianischer Kaper war. Am 14. April kamen wir nach Bernambuco und dann nach der Festung Pron. Im Monat Juli bekamen wir einen neuen Kommandanten an dem Engländer Max Gregor. Am 16. August 1827 ward eine Bande entdeckt, welche die Bastion während der Kirchen-Parade in die Luft sprengen wollte; doch waren sie dumm, denn sie schrieben an unsern Bastions-Kaplan, er sollte sich 20 Minuten später als das Bataillon in die Kirche begeben; als Freund der Deutschen meldete er es dem Kommandanten und nach gepflogener Untersuchung fanden sich in der Mitte 60 Faß Pulver. 30 Verschworne kamen gleich ins Zuchthaus. Am 3. Oktober that ich die erste Wache als Hornist und wurde am 18. Febr. mit andern Musikern auf die Fregatte Izabela kommandirt. Die Mannschaft bekam den Sold 4 Monate voraus und wir fuhren am 22. Febr. nach der Felsen-Insel S. Fernando ab, wo alle Staatsverbrecher sich aufhalten. Am 28. passirten wir unter gutem Winde die Linie, wo das Fest des Neptuno gefeiert wurde, und sich diejenigen, welche sie noch nie passirt waren, die Taufe mußten gefallen lassen, wenn sie sich nicht mit Geld abgefunden hatten. Am 7. April liefen wir in den Hafen von Gibraltar ein und es regnete den ganzen Tag. Gibraltar ist eine Festung von 4000 Kanonen und der König von England muß jedes Jahr eine mehr geben. Gegenüber auf der afrikan. Küste ist eine spanische Festung, wo man bei hellem Wetter die Flagge sehen kann. Am 10. April passirten wir die Gegend von Algier, Tunis und Tripolis, am 17. die Felsen-Insel Corsika, wo wir wegen starken Nebels bald verunglückten, und am 19. fuhren wir in den Hafen von Genua ein, wo es der Schiffsmannschaft oft gestattet war, ans Land zu gehen. Am 14. Mai kam ein Minister im Namen des Königs von Sardinien an Bord und wurde mit 101 Kanonen-Schüssen empfangen, während Soldaten und Matrosen Parade hatten. Am 29. Mai kam der Großherzog von Toscana an Bord; die Wassertreppen und die inwendigen waren mit Teppichen behängt; er ward mit 50 Kanonensalven empfangen und mit gleicher Anzahl bei seiner Abfahrt beehrt. Die Soldaten und Matrosen waren in Parade gestanden und empfiengen, jeder von ihnen 2 Flaschen Wein, 1/2 Salami-Wurst, 1 Pf. Rindfleisch und 1 1/2 Pf. Brod. Am 14. Juni erschien auch eine russische Prinzessin. Am 22. verließen wir den Hafen und blieben bis den andern Tag auf der Rhede, wo uns noch viele deutsche Gesellen besuchten. Bei unsrer Zurückkunft nach Rio am 13. Jan. 1829 bekamen die, welche 4 Jahre gedient hatten, den Abschied. Am 24. Okt. kam die Prinzessin von Leuchtenberg unter Begleitung ihres Bruders. Zu ihrem feierlichen Empfang waren treffliche Anstalten getroffen und sehr viele Ehrenpforten errichtet. Am 24. Febr. fuhr der Herzog von Leuchtenberg wieder nach Europa zurück. Am 23. Dez. 1830 wurden alle Deutsche verabschiedet und ich arbeitete bis zum 19. Febr. als Geselle bei Meister Wohn. Am 4. April brach die Revolte gegen den Kaiser aus, und auch gegen alle Ausländer, besonders gegen die Portugiesen, wobei auch gegen 30 Ausländer ihr Leben verloren, bis die Konsuln Ordre gaben, daß jeder seine National-Kokarde tragen sollte. Am 6. April legte der Kaiser die Krone nieder. Den 7. Morgens stellte sich alles Militär auf dem Campo de S. Anna, aber mit einem Anhange von lauter Lumpen-Gesindel auf, den 9. wurde Don Pedro II. von dem Pöbel in seinem Staatswagen nach dem Pallast gezogen. Am ersten Mal ward ich krank, aber durch die Pflege und Wachsamkeit meiner Melatine am 24. Juni wieder gesund. Am 18. Okt. 1831 entstand ein Aufruhr der Arrestanten und der See-Soldaten auf der Insel Scober, welcher zu großen Uebeln hätte kommen können; aber die Nationalgarde widersetzte sich ihrer Ueberfahrt. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Kaufmann von großem Ansehen erschossen: er ward begraben wie ein Fürst unter Begleitung von 800 Mann mit großen Fackeln und 1800 Mann Nationalgarden. Der 1. Regent, 3 Pfarrei-Richter, der Gouverneur der Stadt und 1 Generallieutenant begleiteten die Leiche bis zur Stätte auf dem Largo de S. Franzisco de Paulo, wo über 6000 Menschen versammelt waren. — Brasilien ist jetzt nicht mehr so, als es unter Don Pedro I. war. Denn als ich meinen Abschied bekam, hatten wir nicht Hände genug; aber jetzt ist die gute Zeit vorbei. Denn die reichsten Leute haben sich aus dem Lande entfernt, und die, welche blieben, lassen alles durch ihre Sklaven machen. Zwar ist meine jetzige Lage nicht schlecht, denn ich verdiene Geld; aber ich warte mit Sehnsucht auf eine Gelegenheit, um in mein Vaterland zurückzukehren 2c.

Der Kirchberg*) bei Stadt-Volkach.

Eine Legende aus der ältesten und neuesten Zeit.

Veit, sagt die Kunde, zog in Krieg
Vor sechsthalbhundert Jahren,
Und hatte schon so manchen Sieg
Mit frommen Christenschaaren
Erkämpft; doch in der letzten Schlacht
Stürzt sich auf unsre Ritter,
Das Türkenheer mit Uebermacht
Gleich einem Ungewitter;
Und links und rechts haut Ritter Veit
In Reihen und in Glieder,
Und würgte in dem heißen Streit
Viel Türkenhunde nieder,
Bis ganz erschöpft am schönen Ziel,
(Hell glänzte an dem Himmel
Der Mond) des Helden Streitroß fiel
Im wilden Schlachtgetümmel.

---

*) Eine reiche Wallfahrtskirche auf den mit Weinreben bepflanzten Kirchberge, mit Glasmalerei, Grabmälern mehrer Edelleute nebst Gelübdsbildern aus den Zeiten der Kreuzzüge. Vergl. das geogr. statist. Lexikon vom Königr. Bayern von Eisenmann und Hohn.

Erlegen nun der Menge fällt
Fast an des Kampfes — Ende
Der von dem Sieg entschöpfte Held
Den Feinden in die Hände.
Welch Herzenleid und Grausamkeit
An Händen und an Füßen
Gespannt in einem Block Herr Veit
Hat itzt erdulden müssen,
Kann heut zu Tage Jedermann
Zum christlichen Erbauen
Am heiligen Ex Voto Mann
Im Kirchberg noch beschauen. —
In seiner jammervollen Lag
Gelobt der fromme Ritter
Am Petri Kettenfeiertag:
„So ferne ich einst wieder
Mit Gottes Hilf zurückekehr
In Frankenlandes Gauen,
Will ich zu Gottesmutter Ehr'
Ein Gotteshaus erbauen"
Des Nachts drauf träumt der Rittersmann
Ihm würden seine Bande
Von Gottes Engel aufgethan;
Und als der Traum verschwande,
Erwacht er, und sieh Wunder da!
Von Banden losgebunden
Hat er sich seiner Heimath nah
Auf diesem Berg' befunden.
Vor ihm stund auch der starre Block
Im heil'gen Land gezimmert,
In dem der Ritter, wie im Bock
Gespannt, so lang gewimmert;
Und an dem Gnaden-Ort, worauf
Der Engel ihn getragen,
Baut Ritter Veit das Gottshaus auf,
Das er in jenen Tagen
Der Angst gelobt im heil'gen Land;
Und nach der alten Sage
Von Kirch und Berg Kirchberg genannt
Bis auf dem heutgen Tage.
Den Wunderblock vom Libanon
Aus Zederholz gehauen,
Staunt itzt noch jeder Pilger an,
Und kann ihn nicht gnug schauen.
Links unten dort in einer Hall
Wehmüthig anzusehen,
Soll wirklich das Original
Noch in natura stehen. —
Und da aus allen Gauen her
Die Franken beigelaufen
Auf die erschollne Wundermähr',
Rief von dem Volk ein Haufen:
Ach! Wie doch mit dem Christenblut
Seit vielen vielen Jahren
Die böse Sarazenenbrut
Im heil'gen Land verfahren:
Und manchmal seufzt das Völkchen Ach
Ach! Ach! Ach! Ach! Wir können
Forthin nicht mehr all Lebenstag'
Vom Wunderblock uns trennen;
Und alle riefen Ach! Ach! Ach!
Die von der Ferne kamen;
Daher hat noch bis heut'gen Tag
Stadt Volkach seinen Namen. —
Sie bauten sich da Hütten an,
Bepflanzten auch mit Reben
Beim heiligen Ex Voto Mann
Den Berg, um da zu leben.
Herr Veit nahm einen Pfarrer an,
Der einst in Fuld studierte,
Den er als einen Gottesmann
Mit Weinzehnt reich dotirte.
Und dieser schnitt nach Maß der Gab'
Nah an dem Opferstocke
Den Pilgern die Partikel ab
Von diesem Wunderblocke;
Obgleich nachher ein jedes Reich
Der Fülle nach bekommen,
Blieb er an Quantität sich gleich
Und hat nie abgenommen: —
So lang das Volk den Wunderblock
In Ehren hat gehalten
Hat auch der Saft am Rebenstock
Die Würzprob ausgehalten;
Denn diese hat seit dem erst her
Gar merklich abgenommen,
Als diesem Volk die heilge Mähr
Unglaublich vorgekommen.
Da gar noch Veitens Mund und Ohr
Der Kirchenstaub befleckte,
Und selbst den Gnadenblock ein Flor
Von Spinngeweb bedeckte,
Ging man mit dem Gedank'n um
(der Kirchner kanns beweisen)
Herrn Veit aus seinem Eigenthum
Zur Thür hinaus zu weisen.
Da ward des Volkes Frevel hart
Gestraft, es wuchs am Main
Statt Trauben eine Schlehenart
Und Landsturm statt dem Wein. —
So ging es Jahre Jahre lang;
Man hörte auf den Höhen
Zur Herbstzeit statt des Sang und Klang
Nur Jammer, Klag und Wehen;
Der Zehntwein war ein Acidum,
Den Magen zu stringiren,
Vom Gültwein war ein Poculum
Hinreichend zum Laxieren.
Des Klagens war nun gar zu viel
Und jeder wollt verderben,
Der Pfarrer selbst und das Pfarrerspiel
Mit Ritter Veitens Erben. —
Als nun die Noth am größten war
Bei Reichen und bei Armen
In dem verflossnen Hungerjahr
Fand dieses Volk Erbarmen. —
Zu Samaria wohnt ein Mann*)
Aus dieses Volkes Stamme;
Sein Auge glüht, und Jedermann
Vergleichts der Feuerflamme;
Die Nas' dem Thurm am Libanon;
Am dünn behaarten Schädel
Sieht jeder das Prototypon
Des Sehers dort zu Bethel.
Und wer ihn hieran noch nicht kennt,
Der mag zu Nürnberg fragen,
Er mache nur sein Compliment
Herrn Bock,**) der wirds ihm sagen
Und dieser Mann war kurz vorher
Mit seinen Samariten
Zur Gottes heilgen Trias Ehr'
Auf Horebs Berg geritten.***)
Da sprach im Traum am Gnaden-Ort
Der Herr zu den Thesbiten:
Geh Menschensohn! und eile fort
Zu deinen Galaaditen,
Sag, mich erbarmet ihrer Noth,
Dem Ritter Veit zu Ehren
Will ich den Frevlern wieder Brod
Und guten Wein bescheeren.
Erwacht vom Traum rief er dem Knecht:
Giezi! Schmier den Wagen,
Und schirr den Braunen nur zurecht,
Noch eh vier Uhr geschlagen

*) Jud. Sch. zu Höchstadt.
**) Portraitmaler in Nürnberg.
***) Gößweinstein.

Muß ich von hier auf Gottes G'heiß
Am Main mich hinbegeben;
Gott wird uns beiden auf die Reis'
Auch Glück und Segen geben.
Und ausgesprochen hatte er
Kaum diese wen'gen Worte,
Da rollte schon der Wagen her
Und stund vorn an der Pforte.
Giezi war uniformirt
Hechtgrau mit Silberkragen
Liouisch war sein Hut bordirt
Mit Schnaps erwärmt der Magen.
So stand er an dem Schlag und hebt
Den frommen Herrn in Wagen. —
Steigt auf — der Gaul greift aus — es bebt
Die Straß vom schnellen Jagen
So war im feurigen Gespann
Vor ein'gen tausend Jahren
Elias nicht der Gottesmann
Mit Extrapost gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der betende Prinz.

Nach dem bekannten Werkchen: „Lehrreiche kleine Erzählungen für Kinder" bearbeitet von J. M. Krug.

1.

Ein Prinz nahm in der Zeit der Noth,
Wo Feind' im Lande waren,
Vertrauend auf den lieben Gott
Bei diesen Kriegsgefahren,
Mit sich den alten Diener Veit
Zu seinem schützenden Geleit'.

2.

Gekleidet in ein schlecht Gewand,
Um nicht erkannt zu werden,
Verließen sie das Vaterland,
Und wollten zu bewährten
Verwandten reisen in der Fern',
Weil sie bei diesen sicher wär'n.

3.

Sie zogen durchs Gebirge fort
Auf unbetretnen Wegen,
Und trafen endlich einen Ort,
Der war ganz abgelegen:
Ein Bauernhof stand einsam hier,
Und bot ein freundlich Nachtquartier.

4.

Sie gingen in das Haus hinein,
Und wurden freundlich aufgenommen;
Man lud sie auch zu Tische ein,
Und sprach: „Halt mit vor Lieb genommen
Ihr Herr'n mit unsrer Bauernkost,
Und seyd für heute nur getrost!"

5.

Der Prinz sprach freundlich: „Guter Freund!
Wir sind recht wohl zufrieden,
Weil er's mit uns nur redlich meint,
Und Obdach uns beschieden;
Nicht bessre Speisen wünschen wir,
Für heute nur ein Nachtquartier. —

6.

Den Prinzen floh in dieser Nacht
Jedoch der süße Schlummer;
Das, was ihn so unruhig macht,
War seines Herzens Kummer:
Verfolgt von Feinden glaubt er sich,
Deßhalb die Ruhe von ihm wich.

7.

Viel Reisgeld nahm er auch nicht mit
In allzugroßer Eile;
Drum ward dem fürstlichen Gemüth'
Noch wen'ger Ruh' zu Theile.
Er suchte nun in dieser Noth
Beruhigung und Trost bei Gott.

8.

Er warf sich nieder auf die Knie'
In der einsamen Kammer,
Und klagte Gott im Stillen hie
Des Herzens Furcht und Jammer;
Jedoch, weils Herz ihm war so voll,
Die Klage auch nach Außen quoll.

9.

„Des armen Prinzen Herr und Gott!
Erbarme Dich doch gerne,
Verlaß ihn nicht in seiner Noth,
Sey mit der Hilf nicht ferne!"
So seufzt er tief und spricht es aus,
Daß man ihn hören konnt' im Haus.

10.

Der Bauer hatte jedes Wort
Des Prinzen wohl vernommen;
Drum Morgens, eh' sie reisten fort,
Sprach er: „Warum beklommen
Und traurig ist der Prinz denn so,
Bedienter, sprich! Warum nicht froh?

11.

Ich weiß es, fügte er noch bei,
Daß euer Herr vom Fürstenblute;
O sagt, ob ihm zu helfen sey,
Ich hilf ihm gern mit Geld und Gute."
Und Veit hierauf die Wahrheit spricht,
Und warnt: „Verrath den Prinzen nicht!"

12.

Als nun der Prinz mit seinem Veit
Zur Abreis' Miene machte,
Da trat voll Ehrerbietigkeit
Und weinend still und sachte
Der Bauer in das Schlafgemach
Indem er diese Worte sprach:

13.

„Geliebter Prinz! Ihr Nachtgebet
Hat mir Ihr Leid entdecket,
Drum bis es wieder besser geht,
Und Sie nichts mehr erschrecket;
Erweisen Sie die Gnade mir,
Und nehmen Sie die Goldstück hier."

14.

Und zwanzig Goldstück' zählt er hin
Mit seelenvollem Blicke,
Und spricht mit frühlingsheiterm Sinn':
„Aus Ihrem Mißgeschicke
Führ ich Sie fort auf sicherm Pfad
Hin, wo es keine Noth mehr hat."

15.

Erstaunen kam dem Prinzen an
Bei dieser Gottes Schickung;
Er dankte schön dem Bauersmann',
Mehr Gott für die Beglückung,
Weil er ihn ohne Wunderthat
So wunderbar erhöret hat. —

16.

Der Prinz gelangte glücklich an
Bei fürstlichen Verwandten,
Und gab dem braven Bauersmann',
Der ihm einst beigestanden
In seinem trüben Mißgeschick',
Das Gold im Glück' zehnfach zurück.

17.

Wenn dich auch Angst und Noth befällt,
So daß du wirst verlegen,
So wende dich zum Herrn der Welt
Auf deinen dunklen Wegen:
Beth recht vom Herzen in der Noth,
So rettet dich der liebe Gott.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 240. Bamberg. Montag, 27. August 1832.

Bayreuth, 25. Aug.

Gestern gegen Mittag rückte die seit einigen Monaten nach Ansbach detaschirt gewesene Division des dahier garnisonirenden 1sten Chevaurlegers-Regiments nebst dem Staabe wieder dahier ein.

Nürnberg, 24. August.

Se. Durchl. der Herr Fürst von Wallerstein, Minister des Innern, ist in der vergangenen Nacht hier eingetroffen, um einige Tage in unserer Stadt zu verweilen. Auch Se. Exc. der Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident von Stichaner befindet sich seit gestern in unserer Mitte. Beide hochverehrten Gäste wohnten der heute Vormittag auf der alten Veste stattgehabten Grundsteinlegung zu einem daselbst zu erbauenden Monumente bei und besichtigten nach erfolgter Rückkehr die polytechnische Schule und andere hiesige Kunst- und Gewerbs-Anstalten, sowie sie den morgenden stattfindenden kirchlichen und militärischen Festlichkeiten, und dem Volksfeste auf der Peterhaide beiwohnen werden.

Brüssel, 20. Aug.

Gegen 1 Uhr hatten gestern JJ. MM. das Schloß Laeken verlassen. Eine Artilleriesalve verkündete ihre Abfahrt. Von dem Pallaste an bis zum Laekener Thore war eine doppelte Reihe von Linientruppen und Bürgergarden aufgestellt. Die Straßen waren sämmtlich mit Blumen bepflanzt und diese durch Guirlanden mit einander verbunden. Fast alle Häuser waren mit den belgischen und französischen Fahnen verziert. Am Thore wurden JJ. MM. von dem Bürgermeister, Hrn. Rouppe, an der Spitze der Regierung, empfangen. Der König erwiederte auf die Anrede desselben, daß er sich glücklich schätze, bei seinem Eintreten in die Stadt dieselben Männer vorzufinden, die ihn vor einem Jahre bei seinem ersten Einzug begrüßt und stets voll Eifer mit ihm für das Wohl Belgiens gearbeitet hätten. Diesmal zöge er in die Stadt mit gleicher Freude, aber mit mehr Vertrauen auf den Erfolg des Ziels, das er sich gesteckt, die Befestigung und das Glück des neuen belgischen Staates nemlich, da er dieselben Männer und dieselben Gesinnungen antreffe und in dem neugeschlossenen Bunde das Pfand einer bessern Zukunft gewonnen habe. Der König war außerordentlich ergriffen. In allen Straßen, durch die sich der Zug bewegte, wurde er mit dem Rufe: es lebe der König! es lebe die Königin! empfangen. Mehrmals mußte der Wagen anhalten, um die Blumen aufzunehmen, die man der Königin anbot. Auch wurden zu wiederholten Malen Bittschriften überreicht, die JJ. MM. stets huldvoll annahmen. Der König trug Generals-Uniform, die Königin ein Brüsseler Spitzenkleid, einen Hut mit weißen Federn. Um 2 Uhr verkündigte der Kanonendonner, daß JJ. MM. im Pallast angelangt waren. Der König stieg darauf zu Pferde und begab sich mit dem Stabe vor den großen Balkon, auf dem sich die Königin und ihr zur Seite die Gräfin Merode und Hr. v. Meulenaere befanden. Die Verwundeten des Septembers befanden sich dem Könige gegenüber. Die Truppen, die Bürgergarde voran, defilirten hierauf unter dem unaufhörlichen Zurufen der unzähligen Volksmenge vor dem Könige vorüber.

Nachdem JJ. MM. sich wieder in ihre Gemächer verfügt hatten, empfingen sie die verschiedenen Civil- und Militairbehörden, mehre Senatoren, Repräsentanten, und die Deputationen der Regierung von Antwerpen, Lüttich und Brügge. Der König hat die an ihn gehaltenen Reden mit dem größten Interesse angehört, und dem Bürgermeister von Antwerpen z. B. geantwortet: er habe nie aufgehört, Antwerpen besonders zugethan zu seyn, mit Schmerz habe er vernommen, daß während seiner Abwesenheit so ungegründete Gerüchte über die Lebensfrage der Scheldeschifffahrt im Umlauf gewesen wären, er sey aber überzeugt, daß unsere Verhältnisse noch nie günstiger gestanden hätten. In gleichem Sinne hat er zu den Bürgern von Lüttich gesprochen, und nachdem er ihnen versprochen, daß er sehr bald nach Lüttich kommen werde, hinzugefügt: Wir haben ein Recht zu verlangen, was man uns versprochen hat. Wir haben Opfer genug gebracht, mehr dürfen wir nicht bringen.

Um 6 Uhr war Diner zu 50 Couverts. JJ. MM. begaben sich darauf in das Theater, wo sie mit unendlichem Jubel begrüßt wurden. Der königl. Loge gegenüber bemerkte man den englischen und den französischen Gesandten. Nach dem 4. Akte der Stummen entfernten sich JJ. MM. Die Stadt war glänzend illuminirt. Bis spät in die Nacht hinein waren die Straßen

mit Menschen angefüllt, die sich an der Erleuchtung und den Feuerwerken ergötzten.

In Tournai sind JJ. MM. mehr als 500 Petitionen überreicht worden.

Luxemburg, 18. Aug.

Die Agenten der insurrektionnellen Regierung haben zu Grevenmacher den Hrn. Desprez, ehemaligen Beamten bei der Accise, der auf seiner Reise nach den Bädern durch jene Stadt kam, verhaftet. Zu Schengen haben sie ebenfalls Hrn. Sauer Sohn, provisorischen Steuereinnehmer zu Luxemburg, der sich in den Schoos seiner Familie begab, die er lange nicht besucht hatte, in Haft genommen. Und diese Menschen verlangen die Freilassung des Hrn. Thorn!

Amsterdam, 19. Aug.

Aus dem Haag schreibt man vom 18.: Morgen wird Se. M. der König nach dem Loo reisen. Heute Morgen war der Kabinetsrath schon um halb eilf Uhr versammelt und dauerte bis nach zwei Uhr. Wie man vernimmt, wird in Folge dessen diese Nacht ein Beamter des Departements der auswärtigen Angelegenheiten mit nähern Vorschriften für den Baron von Zuylen nach London abgehen.

Paris, 18. Aug.

Dem Abgeordneten Bignon, einem gemäßigten Mitgliede der Opposition und bekannten Publicisten, sollen neuerdings Anträge zum Eintritt in ein neu zu gestaltendes Ministerium gemacht worden seyn. Das Haupthinderniß, das seinem Eintritte, so wie dem des Hrn. Dupin, noch entgegensteht, scheint die von ihnen gemachte Bedingung zu seyn, daß man ihnen gestatten müsse, gegenüber von dem Auslande eine kräftigere Politik anzunehmen. — Odilon Barrot, heißt es, werde vom Elsaß aus sich nach Lyon begeben, um dort die Vertheidigung des Hrn. Peletin, Redakteurs des Precurseurs, zu übernehmen. Man spricht schon von einem Banket von 400 Gedecken, welches ihm in dieser Stadt gegeben werden soll. — Wie man hört, soll in Algier ein neues Beduinen Regiment gebildet, und dasselbe nach Paris geschickt werden, um es an Europäische Sitten zu gewöhnen. Dieser Vorschlag wird ohne Zweifel der Regierung sehr wohl gefallen, denn ein solches Regiment würde der Regierung im Fall eines Aufstandes treffliche Dienste leisten.

Die Thronrede des Königs von England bei Entlassung des Parlaments, welche auf ausserordentlichem Wege hieher kam, ist so unbedeutend, wie man es erwarten konnte. Uebrigens war doch das Englische Ministerium genöthigt, darin zu gestehen, daß die Belgische Angelegenheit noch nicht beendigt sei: man wagte es nicht einmal, wie in den früheren Thronreden, das baldige Ende dieser Unterhandlungen vorauszusagen. Es läßt sich hieraus abnehmen, in wie weit dem mehrerwähnten Friedens-Artikel des Courier Glauben beizumessen ist, und wie schlecht und mißlich überhaupt diese Sache steht.

Paris, 20. Aug.

Der König ist gestern nach Eu (bei Dieppe) abgegangen. Seine Anwesenheit wird 4 Tage dauern.

Der Duc de Mortemart wird ehestens eine Brochüre zur Rechtfertigung seines politischen Verfahrens herausgeben.

Die Gazette behauptet, die neueste Thronrede Wilhelm's IV. sey eine Rede der Trübsal, worin das Mißtrauen in die Zukunft in jedem Worte deutlich hervorleuchte, und erinnere auf eine frappante Weise an die Rede, welche Karl X. gehalten, als er die Konzessionen des Ministeriums Martignac verkündet. — Die französ. Blätter sind überhaupt mit dieser Rede unzufrieden.

Briefe aus Madrid, welche auf ausserordentlichem Wege ankamen, melden Folgendes: Am 14. traf in aller Eile ein Kurier aus Lissabon mit Depeschen des Hrn. v. Montealegre bei Hrn. v. Alcudia ein, worin gemeldet wurde, daß ein Theil von dem Geschwader Don Miguels von dem Admiral Sartorius genommen und nach Oporto geschickt wurde, wo Don Pedro sich beeilte, die Gefangenen, welche sich für ihn erklärten, den Regimentern einzureihen; wogegen die Uebrigen in die Gefängnisse gebracht wurden. Diese Nachricht war von einer eigenhändigen Note Don Miguels begleitet, worin er seinem Oheim sagte, daß, obwohl er sich noch nicht für verloren halte, Se. kathol. Majestät wohl daran thun werde, Soldaten nöthigen Falls über die Grenzen marschiren zu lassen, indem der Grundsatz der Nichteinschreitung von der englischen Schiffsmacht verletzt worden sey, und daß es gut wäre, diesem Beyspiele zu folgen. Man hielt darauf einen Ministerrath, worin die schwere Frage wegen der Einmischung Englands berathschlaget wurde. Es wurde eine Note aufgesetzt, wovon eine Abschrift der französischen Regierung zugeschickt wurde, mit der Eröffnung, daß Spanien nichts hindern werde, Truppen nach Portugal zu schicken. Während dem kam ein Kurier aus Petersburg, dessen Depeschen die Anmassung des spanischen Ministeriums ein wenig beunruhigten. Es scheint, die Depeschen seyen sehr wenig schmeichelhaft für das Ministerium, indem Rußland seine bewaffnete Unterstützung im Falle eines Bruches zwischen Spanien und England nicht anbiete. Die Depesche meldet aber dessen ungeachtet, dem Kaiser Rußlands gefalle es, zu glauben, daß der König von Spanien die Sache seines Verbündeten, des Königes von Portugal, nicht verlassen werde, sollte es selbst durch eine Einschreitung bewirkt werden, wobei die russische Regierung und ganz Europa die kastilianische Tapferkeit zu bewundern hätten. Diese Phrase des Hrn. v. Nesselrode scheint von dem Herzoge v. Wellington oder einem auswärtigen Minister in die Feder gegeben zu seyn. Sie hat indessen den Muth der Apostolischen wieder ein wenig belebt.

Ein Gerücht von hoher Bedeutung für die Sache der Königin Donna Maria II. zirkulirt in einigen

Salons; es wird versichert, Zamora in Spanien, Braganza, Mirandella, Almeida, Viseu und Valenca de Minho hätten die junge Königin ausgerufen, die politischer Vergehen wegen Verhafteten wären in Freiheit gesetzt und allenthalben große Lustbarkeiten angestellt worden. Diese Vorfälle hätten die miguelistische Aufregung in Tras-os-Montes gedämpft, und ein Theil dieser Provinz und von Beira hätten sich für die Konstitution erklärt. Wir garantiren die Aechtheit dieser Nachrichten nicht, welche, obgleich sie aus guter Quelle kommen, uns der Bestätigung zu bedürfen scheinen.

Man liest in dem Memorial-Bordelais vom 16. d. M.: Gestern ist ein spanischer Kabinetskurier durch unsere Stadt gekommen; er kam von London und brachte in aller Eile Depeschen des spanischen Gesandten daselbst nach Madrid; wir haben Ursache zu glauben, daß das spanische Gouvernement dadurch in Kenntniß gesetzt wird, daß der Marquis von Palmella bei dem englischen Ministerium seinen Zweck erreicht und Lord Grey sich entschlossen habe, in Uebereinstimmung mit Frankreich die Expedition des Herzogs von Braganza auf alle Weise und offen zu unterstützen, um die Königin Donna Maria in ihre Rechte einzusetzen und der Usurpation ein Ende zu machen.

Graf Ofalia, spanischer Gesandter, hat gestern eine lange Konferenz bei Hrn. d'Argout, interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gehabt.

Die Gazette besagt: Die Lissaboner Briefe vom 4. bestätigen die Wegnahme zweier Schiffe des Don Pedro durch die miguelistische Flotte. Der Marineminister hat sich beeilt, diese Nachricht Nachricht von Don Miguel zu überbringen, der sich zu Caxias befand.

Die Stadt Angouleme ist der Schauplatz ernster Ereignisse gewesen. Die Sache des Hrn. de Larochejacquelin war nach viertägigen Debatten mit der Freisprechung der beiden Angeklagten, der HH. de Beauregard und Delapiniere beschlossen worden. Dieser unerwartete Ausgang brachte beim Publikum die größte Aufregung hervor. Sobald die Sentenz verkündet, stürzten die Zuschauer haufenweise nach der Thüre, durch welche die beiden Gefangenen herauskommen mußten. Die Linientruppen, welche für den Fall, daß die Gefangenen wieder in das Gefängniß hätten zurückgeführt werden müssen, in Spalier aufgestellt waren, wurde mit Heftigkeit angegriffen und mit Steinwürfen in die Kaserne, wohin sie flüchteten, zurückgetrieben. Von den 300 Mann Nationalgarde, die den regulären Dienst zu versehen pflegen, waren kaum 50 geblieben; die andern, die Indignation theilend, hatten sich weggegeben. Der Präfekturrath Rivaud und der Obrist der Nationalgarde eilten an der Spitze dieser schwachen Abtheilung den in unordentliche Flucht gerathenen Linientruppen zu Hülfe, während sie hinreichende Mannschaft zum Schutz der beiden Vendeer zurückließen. Sobald die öffentliche Sicherheit bedroht wurde, trat indeß die gesammte Nationalgarde thätig auf und machte Raum. Auf Befehl der Verwaltung wurden den Vendeern Verkleidungen verschafft, mittelst deren und begünstigt durch die Dunkelheit, sie glücklich entkamen. Mehrere Personen wurden bei diesen Vorfällen verwundet.

Nach Briefen aus St. Remy vom 10. Aug. waren Kisten, mit carlistischen, grün und weißfarbenen Kleidungen, so wie andere mit Waffen angefüllt, genommen worden. Die Chefs jener Partei sollen viel Geld vertheilen.

Aus Ham wird gemeldet, daß Hr. v. Peyronnet sich gänzlich von seinen Kollegen getrennt habe, und sehr fleißig arbeite. Die Exminister scheinen sich noch mit Hoffnungen zu schmeicheln; so könne es nicht fortdauern, haben sie gesagt. Selbst Hr. v. Polignac soll im Vertrauen geäußert haben, daß er nicht immer todt seyn werde. Worte, die zweifelsohne auf das Dekret des Gerichtshofes der Pairs anspielen.

Das Ministerium des Innern hat Depeschen von dem französischen Agenten in der Schweiz erhalten, wonach Bourmont sich mit der Errichtung eines Schweizerregiments beschäftigt, bestimmt, sobald ein neuer Aufstand in der Vendee ausbreche, gegen Frankreich zu agiren.

Paris, 21. Aug.

Mehrere Deputirte haben vorgestern eine Konferenz bei Herrn Lafitte gehabt, es heißt, daß sie gesonnen seyen, neue Versuche zu machen, um den König zur schleunigsten Zusammenberufung der Kammern zu vermögen.

Man sagt, die Karlisten hätten gestern eine Zusammenkunft bei einem gewissen Grafen de Floirac, ehemaligen Präfekten, gehalten. Sie sollen Nachrichten aus Holyrood empfangen haben, die viel Sensation hervorgebracht. Die entthronte Familie hätte pecuniäre Hülfsmittel aus dem Auslande erhalten.

Die HH. Hyde de Neuville, Fitz-James und Chateaubriand sind in diesem Augenblick mit der Abfassung eines Memoires beschäftigt, welches sie der Pairskammer bei Eröffnung der nächsten Sitzung vorlegen wollen, um die Minister wegen der willkührlich gegen sie erlassenen Verhaftsbefehle anzuklagen. Sie haben zu Paris einen gemeinschaftlichen Agenten, mit dem sie eine fortgesetzte Correspondenz unterhalten.

Nachrichten aus Mexiko bringen die Neuigkeit, daß am 13. Juni ein Waffenstillstand zwischen den Generalen Santa Anna und Calderon abgeschlossen worden sey.

Madrid, 9. Aug.

Unsere Regierung hat der Portugiesischen unter der Hand zu wiederholten Malen nicht blos Geld, sondern auch Getreide Unterstützung zufließen lassen. Unsere eigenen finanziellen Verlegenheiten müssen dadurch auf den höchsten Grad gesteigert werden. In der Staats-Kasse sollen nur noch 1,200,000 Fr. sich befinden. Die einzelnen Nebenkassen haben zwar noch Geld, aber der Staatskassier darf keinen Heller davon anrühren, weil alle diese Kassen besondere Verwaltungen haben,

welche die Fonds ganz unabhängig von dem Staats-Schatzmeister-Amt eintreiben und verwenden. Schon häufig hat der Staats-Kassier der Regierung die Vorstellung gemacht, daß man die Staats-Einkünfte unmöglich gehörig verwalten könne, so lange dieser Uebelstand bestehe. Ausserordentlich stark sind die Ausgaben für das Königliche Haus, welches neben den jährlichen Domänial-Einkünften von 80 Mill. Realen noch 30 Mill. aus der Staats-Kasse bezog. — Man hat das Urtheil über die Ereignisse in Cadix und die Unglücks-Gefährten von Torrisos wieder erneuert. In Folge aufgefundener verdächtiger Papiere wurden wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Der Befehlshaber der Beobachtungs-Armee hat die Befugniß, alle des Liberalismus und der Freimaurerei verdächtige Offiziere auf der Stelle zu entlassen.

London, 17. Aug.

Der Herzog von Wellington wird dieser Tage unsere Stadt verlassen, um eine Reise nach Schottland zu machen, und in den dortigen Schlössern mehrere vornehme Torries, seine Freunde, zu besuchen.

Der König wurde bei seiner Rückkehr vom Oberhause vom Volke ungünstig empfangen. Jedes Individuum, das den Hut zog, oder nur auf irgend eine Weise seine Ehrerbietung gegen den König an den Tag gab, wurde vom Pöbel ausgezischt.

Die heutigen Blätter sind fast gänzlich mit Kommentaren über die Thronrede des Königs bei Gelegenheit der Parlamentsprorogation angefüllt. Alle, welches auch ihre politische Farbe sey, stimmen darin mit einander überein, diesem Dokument Unbedeutsamkeit und eine gewisse Unbestimmtheit über die wichtigsten Punkte der auswärtigen Politik vorzuwerfen.

London, 18. Aug.

Man ist hier fast ausschließlich mit den demnächstigen Wahlen beschäftigt, denn man glaubt nicht, daß das gegenwärtige Parlament sich wieder versammeln werde.

In der Thronrede hat man den Lakonismus bemerkt, und man versichert, daß die Abfassung derselben, wie die Minister sie entworfen hatten, von dem Könige nicht angenommen worden sey, welchem zufolge ein Ministerwechsel auf dem Punkte gestanden hätte, verwirklicht zu werden.

Die Regentschaft Heinrichs V. und Don Miguel wollen Anlehen in London aufnehmen. Die Regentschaft will sich vorerst mit einem Anlehen von 100 Mill. Frk. begnügen, das auf das große Buch von Frankreich im Werth von fünfzig für hundert eingeschrieben werden soll; 10 Mill. sollen baar bezahlt werden, 35 Mill. am Tage der Thronbesteigung Heinrichs V. und die 5 weiteren Millionen sollen von den Darleihern als Zins für das erste Jahr zurückbehalten werden. Von den Zinsen des zweiten Jahres ist nicht die Rede, wahrscheinlich in der Voraussetzung, die Thronbesteigung werde unfehlbar indessen erfolgen. Die Legitimitäts-Ritter und Karlisten versprachen sich Wunderdinge von diesem Anlehen für ihre gute Sache, aber sie erstaunten nicht wenig, als jeder halbwegs vernünftige Börsen-Mann und Spekulant ihnen in das Gesicht lachte. Selbst die kühnsten Wagehälse an der Börse zeigten keine Lust zu einem solchen abentheuerlichen Unternehmen. Daß dieses Anlehen-Gesuch an der Londoner Börse sich hervorwagte, ist noch weniger auffallend: der Haß einiger Stock-Tories gegen die Julius-Revolution und ihr unermeßliches Vermögen könnten diese Erscheinung noch einigermaßen erklären, aber daß in Paris selbst die Karlisten den Muth hatten, von einem Anlehen zu sprechen, ist völlig unfaßlich für Jeden, der nicht die Dummdreistigkeit der Karlisten kennt, die sich schon seit 40 Jahren mit den schönsten Hoffnungen trägt. — Das Anlehen Don Miguels wird in London von seinem Agenten, dem Grafen von Jouffroy betrieben. Dieser verlangt für seinen Patronen nicht weiter als 1,500,000 Pf. Sterl., um dessen Sache den Triumph zu bereiten und Don Pedro zu schmählichen Rückzug zu nöthigen. Wie es scheint, hat auch D. Miguel an der Börse nicht mehr Kredit gefunden, als die Regentschaft Heinrichs.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 241. Bamberg. Dienstag, 28. August 1832.

Von der Donau, 22. Aug.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift: Miscellen, folgendes:

Der Messager des Chambres fährt fort, sich durch die Aechtheit und die Auswahl seiner Angaben auszuzeichnen. In seinem Blatte vom 12. August liefert er hievon den nachstehenden Beweis:

Man schreibt ihm aus Luzern, daß auf der österreichischen Grenze der Schweiz „der weltbekannte Parteigänger Broder angekommen sey; dieser Oberst habe sein Hauptquartier in Pludenz!"

Der Parteigänger Broder erinnert an die Anzeige, welche eine französische Municipalität während der Schreckenszeit über die Arretirung eines Neffen von Pitt und Coburg an den Pariser Jacobinerclubb erstattete, und die von selbem mit großem Beifall aufgenommen wurde.

So schreibt eine gewisse Partei die Geschichte der Zeit!

Von der polnischen Gränze, 10. Aug.

Die preußischen Armeen verlassen unsere Gegenden und konzentriren sich gegen den Rhein hin. Man sagt, die Notabeln unserer Provinz werden dem König von Preußen eine der gallizischen ähnliche Adresse überreichen, um seine Verwendung für ihre Landsleute anzurufen, welche immer noch aus dem Königreich fliehen, um den Verfolgungen zu entgehen. Die Damen des Großherzogthums Posen, bekannt durch die Anhänglichkeit an ihr Vaterland, arbeiten gegenwärtig an einem prächtigen Teppich mit Stickereien von Szenen aus der polnischen Revolution, der dem Dr. Spazier bestimmt ist, zum Beweis ihrer Dankbarkeit dafür, daß er die Geschichte dieser Epoche schreibt; dieß Werk wird nächstens erscheinen. — Aus Warschau erhalten wir nur sparsame Mittheilungen. Das neue Edikt der Regierung gegen Die, welche Waffen in ihren Wohnungen verborgen haben, beweist wie mißtrauisch die Russen sind, und wie sie sich bemühen, alle Elemente zu zerstören, die zu einer neuen Empörung dienen könnten. Unbestreitbar ist, daß die Russen Gratifikationen erhalten, wenn sie Polinnen zu Frauen bekommen und dieß vom gemeinen Soldaten bis zum General; daher geben sie sich alle Mühe, die Gunst der Schönen des Landes zu gewinnen. Da sie wissen, welchen Einfluß die Frauen während der Revolution hatten und wie sehr sie ihr Vaterland lieben, so suchen sie dieselben durch alle möglichen Vergnügen, die sie ihnen bereiten, zu verführen und ihre Gesinnungen in Bezug auf sie zu ändern. Mit Ausnahme jedoch weniger als leichtsinnig bekannter Damen bewahren alle die Trauer um ihre abwesenden und unglücklichen Eltern, Brüder, Freunde. — Ein mißlungener Versuch des Selbstmords hat in Warschau kürzlich Aufsehen erregt. Hr. Czarnowski, Offizier vom 8. Lancierregiment von der Garnison in Modlin, kehrte im Vertrauen auf die mit jener Garnison abgeschlossene Kapitulation, in das Palatinat Plozk zurück, wo er sich ganz still verhielt, als er in Folge der Ordonnanz, wornach alle Die, welche die Waffen getragen, als gemeine Soldaten in die russische Armee gesteckt werden sollen, als Rekrut nach Warschau geführt wurde; hier stürzte er sich aus Verzweiflung in die Weichsel. Man mußte ihn mit Gewalt herausziehen, denn er wollte sterben, um dem Loos, das seiner erwartete, zu entgehen. — So schwer es hält, über Das, was in den hohen Regionen vorgeht, Etwas zu erfahren, so spricht man doch mehr und mehr von der Ernennung des Feldmarschalls Paskewitsch zum Generalissimus der ganzen russischen Armee. Es scheint aber, diese Ernennung wird erst bei Ausbruch des Krieges erfolgen.

Brüssel, 21. Aug.

Se. Maj. der König arbeitete gestern Abend mit dem Kriegsminister. — Heute werden JJ. MM. dem Tedeum in der St. Gudula-Kirche beiwohnen.

Die Union sagt: „Mehr als ein Mal haben wir die Meinung geäußert, daß das Ministerium einig darin sey, die einzige Richtschnur zu befolgen, welche die Interessen des Vaterlands ihm vorzeichnen, nämlich, weder den Forderungen Hollands, noch denen der Konferenz oder einer einzelnen Macht nachzugeben. Wir konnten uns nicht vorstellen, daß das belgische Ministerium in diesem Augenblicke die Pflichten aus den Augen setzen werde, welche das Vaterland von ihm zu erwarten berechtigt ist. Gewissen Gerüchten zufolge, soll jedoch zwischen unsern Ministern eine Meinungsverschiedenheit herrschen und man soll sogar aus dem Kabinet die Mitglieder zu entfernen suchen, bei welchen man die stärkste Opposition gegen eine nationale Politik voraussetzt."

London, 19. Aug.

Wir haben gemeldet, daß mit dem Paketboot, welches den Hrn. Vandeweyer nach Dower brachte, Mittheilungen angekommen seyen, nach welchen Belgien eine schnelle Ausgleichung seines Zwistes mit Holland hoffe und wünsche. Der Kurier vom 18. August sagt in dieser Hinsicht Folgendes: „Wir bedauern, daß der Ton dieser Mittheilungen mit dem allgemeinen Wunsche einer schnellen Ausgleichung der Zwistigkeiten zwischen Holland und Belgien gar nicht übereinstimmt. Aber wir bestehen auf unsrer Meinung, daß, da die jetzige Aufrechthaltung des Friedens so augenscheinlich im Interesse aller großen europäischen Mächte liegt, welche die Gewalt in Händen haben, ihrem Willen Kraft zu geben, man von jener Seite eine Störung des europäischen Friedens nicht zu befürchten haben werde. Wir bemerken ferner, daß selbst der Umstand, daß alle Staaten Europa's zum Kriege bereit sind, vielmehr Grund gibt, nicht an die Initiative eines Angriffs von einer oder der andern Seite zu glauben. Die zwei Hauptursachen, welche in diesem Augenblick die Ausgleichung der Frage verhindern, sind: die freie Schifffahrt auf der Schelde, welche Belgien fordert, der aber Holland sich widersetzt, und die Fortdauer des Besitzes von Antwerpen durch die letztere Macht. Man kann glauben, daß in Bezug auf diesen letztern Punkt sich ein leichtes Ausgleichungsmittel darbietet, welches Holland nicht in eine ungünstige Lage versetzen und die belgische Ehre nicht verletzen würde. Dieses wäre, daß Holland, welches, gemeinschaftlich mit Belgien, sich schon unter den Schutz der verbündeten Mächte gestellt hat, in ihrem Namen die Zitadelle besetzt halte, und die neutrale Flagge der Verbündeten bis zum Abschluß eines definitiven Vertrages zwischen Holland und Belgien an die Stelle der holländischen Fahne trete. Handeln die holländischen Bevollmächtigten, wie man vermuthet, aufrichtig, so könnte kein vernünftiger Einwurf von ihrer Seite Statt finden, um hierdurch den Wunsch ihres Souverains zu beweisen: Alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um diesen Zwist zu beendigen. Die eventuelle Opposition von Seiten Belgiens gegen die Haltung einer holländischen Garnison kann durch die Erwägung der Unmöglichkeit, unter den gegenwärtigen Umständen Truppen irgend einer andern Macht in die Zitadelle zu bringen, besiegt werden. Wird die Zitadelle auf diesem Fuß dem Namen nach durch die Holländer, aber der That nach durch die Verbündeten bewacht, welche die Macht haben, die Zustimmung der einen oder der andern der beiden Parteien zu den Punkten, die nicht bestritten werden können, zu erwirken, so werden der Status quo Hollands und die Ehre Belgiens unangetastet bleiben.

„Die Frage der freien Schifffahrt auf der Schelde bietet mehr Schwierigkeiten dar; Schwierigkeiten, die nicht bloß von entgegengesetzten politischen Interessen, sondern auch durch die geographische Lage der beiden Länder erzeugt werden. Man darf sich nicht wundern, daß Holland sich dem Eintritt in sein Gebiet auf den beiden Ufern des Flusses widersetzt, und man kann es deshalb nicht tadeln, weil es sich für dasselbe von einem Vortheil handelt, den es als ein Recht betrachtet. Von einer andern Seite würde die Schließung der Schelde den Handel Belgiens im Herzen treffen. Die Frage beschränkt sich also darauf, zu wissen: ob die Ruhe Europa's ferner noch durch die feindseligen Demonstrationen zweier kleinen Nationen bedroht werden soll; ob das wirkliche oder unterstellte Interesse einer derselben, gleich einem Geschwüre, die Gesundheit eines ganzen politischen Körpers stören könne, oder ob die Verbündeten, denen sich zu unterwerfen, jede der beiden Nationen feierlich eingewilliget hat, und denen es in der That zusteht, in jeder Lage der Sache zu entscheiden, die Gewalt, die sie gesetzlich besitzen, ausüben werden, beide Nationen zu einer für den Frieden Europa's so wünschenswerthen Ausgleichung zu zwingen."

Wie es heißt, ist Herr Vandeweyer mit dem Dampfboot zu Dower angekommen. Der Gegenstand seiner Mission ist, wie bekannt, dem Hofe von London die Vermählung seines Souveräns anzuzeigen.

Paris, 20. Aug.

Die englische Thronrede hat hier keinen Eindruck gemacht, außer einen negativen, d. h. die wenigen Worte, die sich auf die auswärtigen Angelegenheiten beziehen und auf die man vornehmlich begierig war, haben jeden Unbefangenen überzeugt, daß, trotz aller Versicherungen der offiziellen Blätter, an eine baldige Auflösung der europäischen Wirren nicht zu denken ist. Das wußte man aber auch vorher, und die Journalistik kann, in Ermangelung anderen Stoffs, ihre Kommentarien über die Nullität der Thronreden rekapituliren. Wirklich ist die politische Armuth gegenwärtig so groß, daß der National, der gewöhnlich in zwei Ausgaben herauskommt, gestern anzeigt, es könne wegen absoluten Mangels an Neuigkeiten keine zweite Ausgabe erscheinen. Also keine Neuigkeiten in Paris, welches sich der Mittelpunkt der europäischen Politik zu seyn rühmt? Doch ja, heute früh hat es eine Neuigkeit gegeben, worüber beinahe eine Emeute entstanden wäre. Polizeiagenten haben das Ausrufen des Bon Sens auf den Straßen zu verhindern gesucht, während das ministerielle Sonntagsblatt ohne Anstand auf diese Art ausgeboten wird. Die Ausrufer flüchteten sich zu einem Apotheker, der der Polizei den Eingang verwehrte. Diese wollte Gewalt brauchen und darob entstand Volksauflauf. Doch deßwegen giebt der National keine zweite Ausgabe heraus.

Man schreibet Folgendes aus Petersburg: Als die Nachricht von den Debatten des englischen Parlaments über Polen in St. Petersburg anlangte, sah Jederman einem Bruch zwischen Rußland und England entgegen; der Kaiser selbst war im ersten Augenblick sehr betroffen. Als man dann vollends die Sendung eines Whig-Lords par excellence vernahm, zweifelte man in Pe-

tersburg um so weniger mehr, daß dieß der entscheidende Moment, der Anfang eines offenen Kampfes zwischen den beiden Prinzipien sey. Man täuschte sich: Nikolaus, schwer beleidigt von den Mitgliedern eben jener Opposition, die ihm einen Gesandten schickte, sah dennoch ein, daß der Augenblick, sich an England zu rächen, noch nicht gekommen sey, und jeden Groll gegen diese Macht erstickend, gebot er seinem Hof, den reformistischen Botschafter mit ausgezeichnetem Wohlwollen zu empfangen, und es zu vermeiden, die Parlamentsdebatten über Rußland zu berühren. Der Kaiser diente seinen Höflingen zum Muster, er wartete nicht auf die Landung des Lords, er besuchte ihn auf dem Schiff, auf dem er gekommen war, er überhäufte ihn mit Auszeichnungen. Um ihm seine Milde gegen die Polen zu beweisen, unterzeichnete er in seiner Anwesenheit einen Ukas, worin er befahl, allen denen, welche, aus den Gouvernements gebürtig, an der polnischen Revolution Theil nahmen, die Güter zurückzugeben. Allein Lord Durham darf nicht vorlaut triumphiren: denn in dem letzten Artikel jenes Ukas sind von dieser Amnestie Alle ausgenommen, die es im ersten Amnestie-Ukas waren. Wie weit diese Ausnahmen aber gehen, weiß man. Die Höflinge umgeben Lord Durham unaufhörlich, und lassen ihm keine Zeit, um sich mit Personen zu besprechen, die ihm den wahren Stand der Dinge schildern könnten. Indem der Hof sich also vor dem brittischen Gesandten maskirt, wird auf der andern Seite nichts unterlassen, um die Meinung der Russen in einem ganz entgegengesetzten Sinn zu leiten. In dieser Absicht haben die Agenten der Regierung den Inhalt einer angeblichen Unterhaltung des Kaisers mit dem Lord verbreitet, worin Se. Maj. gesagt haben soll: „Wenn ich die Erlaubniß gäbe, die Debatten des Parlaments ins russische zu übersetzen, so würden alle englischen Kaufleute in Rußland ermordet, und wenn das Parlament fortfährt, mich zu beleidigen, so bin ich genöthigt, sie zu ihrer Sicherheit alle nach Sibirien zu schicken."

Paris, 21. Aug.

Man giebt als gewiß an, daß der Fürst Metternich gestern incognito in Paris angekommen sey, und niemand als den österreichischen Gesandten empfangen habe; er habe, setzt man hinzu, keinen Besuch gemacht und sey diesen Morgen nach London abgereist; er gehe durch die Normandie.

Briefe von Madrid vom 14. berechtigen zu dem Glauben, daß die Eskadre des Don Miguel von dem Admiral Sartorius vernichtet und genommen worden ist.

Dem Sun zufolge ist ein Komplott in Irland entdeckt worden, das in London und den Manufakturdistrikten Verzweigungen haben soll.

Joseph Bonaparte ist in Liverpool angekommen, von wo er sich nach London begeben will; dort wird er, wie er sagt, einen Entschluß über seine weiteren Schritte fassen; als er Amerika verließ, äußerte er bei Personen, die sein Vertrauen genossen, er denke nicht mehr zurückzukehren, er begebe sich nach Frankreich, um seine Rechte auf die französische Krone geltend zu machen, im Falle der Herzog von Reichstadt mit Tod abgehen sollte.

Die Konferenz ist in Arbeit, und die Antwort des Königs von Holland wird alsbald zum Vorschein kommen. Die englische Regierung will die freie Schifffahrt der Schelde, weil sie einen unbeeinträchtigten Durchgang seiner Handelswaaren nach Deutschland haben muß; die franz. Regierung ist bei der Sache nicht weniger betheiligt.

Der Empfang Odilon-Barots von Seite der Elsässer Patrioten hat das Ministerium lebhaft angegriffen, wenn man der Verachtung glauben darf, welche die ministerielle Abendzeitung in diesem Anbetracht bezeuget. Der Nouvelliste verändert auf die plumpeste und ungenauste Art die Erzählung, welche die Zeitung jenes Landes von dem Volkstriumphe der Opposition giebt, wobei der Obrist der Nationalgarde in erster Linie stehet. Die Ministerzeitung glaubte, mit einer großen Beschimpfung den Zug zu belegen, welcher unsere Abgeordneten begleitete, indem sie sagt, der Zug sey nur aus Brauknechten und Handwerkern bestanden. Nehmen wir auch die Wahrheit dieser Behauptung an, womit man beleidigen will, so fragen wir nochmals den Nouvellisten, ob die Volksabgeordneten eine ehrsamere Begleitung als jene des Volkes haben können; und ob die Handwerker, von welchen man mit so hoffärtiger Herabwürdigung spricht, nicht eine, obgleich nicht besonders wichtige, Rolle in dem Kampfe und in dem Siege gespielet haben, welche die jetzige Regierung Frankreichs schufen? Odilon-Barot hatte zu Straßburg als Begleiter die nemlichen Volksklassen, welche zu Paris das Geleit der Revolution waren. Man kann aus dieser Gleichförmigkeit vielleicht etwas lernen; dieses ist ohne Zweifel eine Lehre, welche diejenigen wohl begreifen möchten, die seit jener Zeit Partei sowohl als Sprache verändert haben. Eine andere Abendzeitung, die Gazette, hat mehr Ernst in dem Empfange Odilon-Barrots durch eine Stadt, wie Straßburg, gesehen. Sie sagt: Nichts ist wichtiger, als diese Sache. Die ganze Lage der Opposition ist in dem Beifalle einer großen Stadt gezeichnet. Die Huldigung Odilon-Barots zu Straßburg ist eine Art der Huldigung Lafayette's zu Lyon im J. 1829, welche das Vorspiel der Sturmglocke des Julius war." Ist diese Huldigung das Vorspiel einer Sturmglocke, so ertönet diese nur gegen das Ministerium, und dieses wird es nicht seyn, welches Unruhe in die Nation schleudert. Die Weisheit, die Mäßigung, der Patriotism, welche die Worte des Abgeordneten vom Niederrhein eingaben; die Achtung für den monarchischen Grundsatz des Landes, wovon er den Ausdruck erneuerte, das ist, was ihm alle Beistimmung erwarb. Aber dieses genügte nicht, um ihn vor der Beleidigung einer ministeriellen Zeitung zu

bewahren, in deren Augen das Land dem Ministerium nachgehet.

Die Worte, welche der König Leopold bei seiner Rückkehr hören ließ, sind mehr und mehr bedeutungsvoll. Er scheint entschlossen zu seyn, in dem Punkte der freien Scheldeschifffahrt nicht nachzugeben; dessen zur Folge ist die Forderung eines Zolles auf jenem Flusse, von Seite Hollands, verworfen. Das ist, wie Leopold sagte, nicht blos eine belgische Frage, sondern sie betheiliget Europa. Werden die Bevollmächtigten der Konferenz weniger Kraft und Würde, als der König der Belgier haben; werden sie nicht begreifen, daß die Schiffe der Mächte, welche sie vertreten, den Launen der holländischen Mauth nicht unterworfen seyn müssen? Einer solchen Bedingung beitreten, nachdem Antwerpen für einen Freihafen erkläret ist, hieße so viel, als eine nicht nur für Belgien, sondern für alle Völkerschaften erniedrigende und lästige Behandlung genehmigen.

Paris, 23. Aug.

Man will wissen, der morgende Moniteur werde unter anderm folgende Pairsernennungen bringen: Aus den Deputirten: den Marschall Gerard; Hrn. Bertin de Vaux: den Marschall Lobau; aus den Staatsräthen: den Baron Freville; den Grafen Beranger; Allant; aus den Räthen des Cassationshofes: Die HH. Tripier; Zangiacomi; Boyer; aus den Generalen (ehemaligen Offizieren des Kaiserreichs) die HH. Laferriere; Morand, Baudrand; Athalin; Neigre. Auch nennt man noch Hrn. Courson, reichen Manufakturbesitzer, den Grafen Turgot und andere mehr.

Der seit Kurzem von Wien hier angekommene österreichische Diplomat, Graf Carolyi, ist gestern nach London abgegangen. Er ist mit einer Mission, die belgischen Angelegenheiten betreffend, beauftragt.

Graf Pozzo di Borgo, russischer Gesandter an unserm Hofe, wird gegen Ende dieses oder Anfang Septembers in Paris erwartet.

Eine telegraphische Depesche von Bayonne, vom 17. Aug., halb drei Uhr meldet: Ein Brief aus Madrid vom 14. drückt sich also aus: Laut der Nachrichten, die ich so eben erhalte, glaubt man, daß Don Miguel keine Eskadre mehr habe.

Oporto, 10. Aug.

Am Morgen des 7. griff General Povoas die Vorposten ausserhalb Villanova an, welche bei geringer Zahl der Uebermacht weichen mußten, und sich, jedoch unter ihrem Gewehrfeuer, in die Stadt zurückzogen. Der Feind bemächtigte sich des Dorfes, wurde jedoch alsbald von der Besatzung und der ganzen Bevölkerung unserer Stadt geschlagen und in der größten Unordnung fortgetrieben. Unsere Soldaten verfolgten ihn; allein nachdem das Gefecht vorüber war, kehrten sie in die Stadt, unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit zurück. Wir hatten nur 3 Todte und 7 Verwundete. Oporto ist jetzt sehr gut befestiget und mit Allem versehen. Wir haben Nichts zu fürchten, und erwarten nur noch die Vermehrung unserer Mannschaft, um selbst anzugreifen. (Nach einem Schreiben aus Madrid vom 14. stehet es mit Don Pedro gut.)

Lissabon, 8. Aug.

Gestern Abends kam in aller Hast eine Staffette von Coimbra hier an, welche die Nachricht brachte, daß Gen. Povoas von den Konstitutionellen auf das Haupt geschlagen worden sey, einen Theil seines Gepäckes verloren und sich in Unordnung nach Oliveira d. Azemais zurückgezogen habe, wo er Verstärkung erwarte, die man von Lissabon aus ihm zuschicken soll. Der Vortrab Don Pedros ist zu Casabha. Man ist hier sehr thätig mit Wegschaffung der Staatsgefangenen und der öffentlichen Kassen nach Abrantes beschäftiget. Häufig gehen Kuriere nach Madrid; ihre Depeschen werden sehr geheim gehalten.

Das Volksblatt hat in seiner neuesten Nummer schon wieder eine Censurlücke von beinahe 4 Spalten. Da Niemand auf solchem Wege unbedrucktes Papier kaufen möchte, und es bei genanntem Blatte nicht darauf ankömmt, daß es gerade am bestimmten Tage erscheine, folglich die Lücke leicht ausgefüllt werden könnte, so wünscht man, daß in der Folge ein solcher Uebelstand nicht mehr stattfinde.

Ein Abonnent des Volksblattes.

Mittwoche den 29. August 2 1/2 Uhr ist Sitzung des historischen Vereins.

Sonntag den 2. September wird zur Feier des Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät des Königs, von den Gebrüdern Taverner, ein Feuerwerk in Bug abgebrannt, wozu sie höflichst einladen.

Urkunden-Amortisations-Edikt.

Jene Original-Schuld- und Verpfändungs-Urkunde über 5000 fl. rhn., mit 5 0/0 verzinslich, welche die Freyfrauen Charlotte und Eleonore v. Kalb, geborne Freyinnen Marschalk von Ostheim, als von Marschalkische Eigens-Erbinnen, sub dato Trabelsdorf und Manheim den 2. Februar 1804 unter amtlicher Unterschrifts-Beglaubigung des vormaligen Administrationsamts Trabelsdorf vom 29. März 1804 und des Frhrl. v. Gemmingen Guttenbergischen Amts Wimpfen am Neckar vom 28. Juni 1804 auf den nun verlebten Kammerpräsidenten Johann August v. Kalb als Gläubiger ausgestellt haben, so wie jene Cessions-Urkunde de dato Ofenau am Neckar vom 16. Juli 1804, durch welche Joh. August v. Kalb diese Forderung und Urkunde an den Forstsekretär Röllig zu Schleißingen abtrat, werden, da sie ohngeachtet öffentlicher Ausschreibung vom 11. November 1831 innerhalb der vorgesetzten sechsmonatlichen Frist vom allenfallsigen dermaligen Besitzer nicht vorgelegt wurden, dem im öffentlichen Ausschreiben vom 11. November für kraftlos erklärt.

Decr. Schweinfurt am 10. August 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Direktor.

Kauffmann.

In dem Orte Mitwitz ist ein ganz massiv von Steinen vor 7 Jahren erbautes 3stockiges Haus (Nro. 93) mit Keller, Rindvieh- und Schweinstall sammt Baumgarten daran, aus freier Hand zu verkaufen. Die darauf haftenden Lasten sind äusserst unbedeutend, und werden einem etwaigen Kaufliebhaber von dem Unterzeichneten auf Verlangen genau bekannt gemacht. Etwaige Kaufsliebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Johann Lauterbach,
Gemeinde-Vorsteher.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 242. Bamberg. Mittwoch, 29. August 1832.

München, 25. Aug.

Das neueste königl. Regierungs-Blatt enthält Folgendes:

Der im Jahre 1831 zu München verstorbene k. Legationsrath und Kronfiskal Maximilian Joseph Bülich hat in seinem Testamente vom 13. Februar 1831 den Verein zur Unterstützung der Hinterlassenen der Schullehrer des Isarkreises, mit Ausschluß der mit einer besondern Anstalt dieser Art versehenen k. Haupt- und Residenzstadt München, als Universal-Erben seines Vermögens eingesetzt. Der Betrag des, nach beendigter Verlassenschafts-Verhandlung an die Verwaltung des genannten Vereins übergebenen, in baarem Gelde und Obligationen bestehenden Vermögens, beläuft sich nach Abzug der Kosten und Auslagen auf 21,140 fl. 14. kr. 3 pf.

In Folge allerhöchster Entschließung Sr. königl. Majestät vom 23. Juli d. J. wird diese Stiftung, durch welche eine so bedeutende Summe einem höchst wohlthätigen und unterstützungswürdigen Zweck zugewendet wird, und womit eine gemeinnützige Rückwirkung auch auf das Wohl der Schulanstalten des ganzen Kreises verbunden ist, unter gebührender Anerkennung der werthvollen Gabe hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Nürnberg, 26. Aug.

Das, gestern bei heiterer Witterung begangene Nationalfest wurde durch keinen Unfall getrübt. Allgemeine Anerkennung ward auch dießmal der sinnreichen Anordnung des Festzugs zu Theil, in welchem zum Erstenmale die Repräsentanten der verschiedenen Stände und Gewerbe, mit ihren verschiedenen Fahnen, in mittelalterlichem Kostüme geschmackvoll gekleidet, erschienen. Die Landgemeinden sandten wieder ihre schönverzierten Wagen mit Musik zum Feste; unter ihnen that sich besonders ein Viergespann (aus der Gemeinde Steinbühl) hervor, auf welchem die Schutzgöttin Bavaria's, von Genien umgeben, thronte. Die Zahl der anwesenden Zuschauer zeugte von der mit jedem Jahre wachsenden Theilnahme an diesem Feste.

Würzburg, 26. Aug.

Folgende Erklärung wurde gestern dahier erlassen: „Landwehrmänner! Das k. Regiments-Kommando der Kreishauptstadt Würzburg fühlt sich durch die in mehreren öffentlichen Blättern erschienenen Aufsätze, durch welche der Geist des Regiments-Kommando's, so wie des Offizierkorps verdächtigt werden will, berufen, folgende Erklärung zur allgemeinen Kunde des Landwehr-Regiments zu bringen. — Das Regiments-Kommando, sowie das gesammte Offizierkorps hatte bisher bei allen seinen Handlungen stets nur das Wohl der Bürgerschaft und insbesondere des Landwehr-Regiments ohne jede Nebenabsicht im Auge; dasselbe war immerhin bemüht, nur im Geiste des rechtlichen, ordnungsliebenden Theiles der Bürgerschaft zu handeln, den besonnenen, möglichst ausführbaren Wünschen derselben zu entsprechen, die Pflichten gegen König und Vaterland zu erfüllen, und so als getreue Landwehrmänner Verfassung und Thron gleich aufrecht zu erhalten. — Wenn dessen ungeachtet Mehrere aus dem Landwehr-Regimente, ihre Stellung und den Zweck des Instituts verkennend, bemüht sind, den Bürgern und insbesondere den Landwehrmännern der Kreishauptstadt Würzburg die Handlungen des Regiments-Kommando's und des Offizierkorps in ein falsches Licht zu setzen, und hiedurch die Eintracht, welche zwischen Vorgesetzten und Untergebenen des Landwehr-Regiments bisher so glücklich bestanden, zu untergraben, so mögen diese wissen, daß Versuche der Art nimmermehr aus einer reinen Absicht, sondern nur aus Rache für angeblich erlittenes Unrecht, aus unbezwingbarer Abneigung gegen Ruhe und Ordnung, überhaupt aus irgend einem gesuchten Privat-Vortheile, ja nicht selten sogar aus übertriebener Furcht und falscher Auslegung bestehender Anordnungen und Vorschriften entspringen, und nebstdem, daß sie durchaus zu keinem günstigen Ziele führen, gerade als die verkehrtesten Mittel dem allgemeinen Besten mehr schaden als nützen, weil sie selbst denjenigen Verbesserungen, welche im Staate möglich und nöthig wären, störend und hindernd entgegen treten, das Band der Eintracht und des Vertrauens durch alle Klassen der Staatsbürger lösen, und so selbst den Willen und die Kraft der Regierung lähmen; denn so unmöglich es ist, zurückzuschreiten im Laufe der Zeit, eben so unmöglich und gefährlich ist es, unbedacht vorauseilen zu wollen in dem, was nur in und mit der Zeit sich entwickeln und gedeihen kann. — Der Bürger liebt vorzüglich Ruhe und Ordnung, weil nur im Kreise beider sein Wohlstand und sein

Glück blühet, derselbe wünscht nur auf diesem Wege die Verbesserung seiner politischen Stellung, und darum ist es auch die erste und einzige Pflicht des Landwehrmannes, Ruhe und Ordnung im Staate zu erhalten, nöthigen Falls diese selbst mit den Waffen zu vertheidigen. — Das unterzeichnete Regiments-Kommando, getreu den aufgestellten Grundsätzen, wird keine Gelegenheit verabsäumen, dieselben auch durch die That zu bewähren, um so das Vertrauen und die Anhänglichkeit des Landwehr-Regimentes, ohne welche jede Kraftentwicklung unmöglich ist, zu erhalten und zu befestigen.

Würzburg den 25. August 1832.

Das Kommando des Landwehr-Regiments der Kreishauptstadt.

v. Hornberger, Oberst."

Coburg, 21. Aug.

Am Freitage, Abends 9 Uhr, sind des Herzogs Durchlaucht, in Begleitung der Prinzen Ernst und Albert, Durchlauchten, von der Reise, welche Höchstdieselben nach Brüssel, zum Besuche bei des Königs der Belgier, Majestät, unternommen hatten, im erwünschtesten Wohlseyn in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Diese Rückkunft des Herzogs gab Veranlassung zu einem Feste, welches wiederum laut bewies, wie unerschütterlich fest die Säulen des Dankes, der Verehrung und der Liebe stehen, welche ein Fürst durch weise, väterliche und gerechte Regierung sich in den Herzen seiner Unterthanen aufrichtet.

Brüssel, 22. Aug.

Man behauptet, daß eine dieser Tage zu Luremburg eingegangene Depesche den königl. Prokurator beauftragt, ein Kriminalverfahren gegen Hrn. Thorn einzuleiten, und zwar auf dieselbe Art und aus denselben Gründen, wie dies in Namur gegen die Gefangenen der Bande des Tornaco geschehen ist.

Lüttich, 23. Aug.

Die holländischen Journale enthalten einen Brief aus Maestricht, der einen unrichtigen Bericht über die zwischen den Generalen Magnan und Dibbets statt gefundenen Unterhandlungen abstattet. Dieser Bericht ist aus Maestricht datirt, man darf daher annehmen, daß General Dibbets den Inhalt desselben kannte. General Magnan hat deßhalb folgende Depesche an den Kommandanten von Maestricht richten zu müssen geglaubt:

An den General Dibbets. Hauptquartier zu Hoft, am 20. August 1832. — Sie hatten mein Herr Generallieutenant, durch Herrn Hulett, Kapitain der Mineurs, bei mir darauf angetragen, ihre Patrouillen bis zum Dorfe Keer vorschieben zu dürfen. Ich hatte dazu meine Einwilligung gegeben. Es scheint aber, wenn ich einem vom 10. August, aus Maestricht datirten und in die holländischen Journale aufgenommenen Brief glauben darf, daß die Aufrichtigkeit, welche mich bei den Berührungen mit Ihnen geleitet hat und die Mäßigung, welche mir durch die Unterhandlungen zwischen beiden Ländern geboten wurde, von Ihnen mißverstanden, und verkannt worden ist.

Bis Sie daher Alles, was in diesem Briefe Beleidigendes gegen mich und die Truppen unter meinen Befehlen gesagt worden, öffentlich zurückgenommen haben, dürfen Ihre Patrouillen nicht mehr bis Keer vorgeschoben werden; die meinigen werden dort Posten fassen und wir wollen sehen, „ob Sie dieselben mit Gewalt vertreiben werden;" ich erwarte Sie dort. Zugleich habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich alle holländischen Truppen, welche den Festungsbereich von 1500 Metres, den ich denselben angewiesen habe, an irgend einem Punkte überschreiten sollten, in denselben zurückwerfen werde. Genehmigen Sie u. s. w.

Der Brigadegeneral, Kommandeur der Belagerungstruppen vor Maestricht,

Magnan.

London, 19. Aug.

Da der König in seiner Rede bei Schließung des Parlaments so wortkarg in Rücksicht der äussern Staatsverhältnisse war, so wollen wir seinen ersten Minister vernehmen. Nachdem Lord Grey Punkt für Punkt die Finanzeinwürfe seines Vorgängers (Wellington) beantwortet hatte, erklärte er sofort, daß Niemand mehr als er eine schnelle und befriedigende Beendigung des Portugiesischen Bürgerkrieges wünsche. „Aber doch muß ich bemerken, fuhr er fort, daß es Pflicht der Gerechtigkeit ist, das gegenwärtige Ministerium von aller Schuld und Theilnahme an den Erscheinungen freizusprechen, welche den jetzt bestehenden Stand der Dinge in Portugal herbeiführen konnten. Als das jetzige Ministerium die Leitung der Verwaltung übernahm, fand es auf dem Throne von Portugal einen Prinzen, welcher von dem vorangegangenen Ministerium selbst als Usurpator bezeichnet, und welcher von dem vorigen Saatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten in einer öffentlichen Rede noch anderer Dinge beschuldigt worden war, als der Usurpation. (Hört!) Wir haben diesen Prinzen nicht eingeladen, eine Krone anzunehmen, während eine Englische Flotte im Tajo lag. Damals wäre eine Einschreitung von Seiten der Englischen Regierung gerecht und politisch gewesen. (Hört!) Der Englische Gesandte in Lissabon wurde zurückberufen, D. Miguel nie von uns anerkannt, dagegen seine Nichte wie früher stets als „Allerglaubigste Majestät" von der Englischen Regierung betitelt. Bei unserem Eintritt in die Verwaltung (Ende des Jahres 1830) fanden wir eine diplomatische Unterhandlung vor, deren Zweck die Anerkennung D. Miguels war, falls dieser die verlangte Amnestie erlassen würde. Die Amnestie erfolgte nicht, im Gegentheil wurden die Gefängnisse mit den Opfern der grausamsten, in der ganzen Völkergeschichte unerhörten Tyrannei angefüllt, und die Anerkennung unterblieb. So gieng es fort, bis der gesetzmäßige Souverain Portugals sein Recht durch Waf-

fengewalt wieder herzustellen versuchte. Durften wir uns dieser Expedition widersetzen, nachdem die legitime Erbin der Portugiesischen Krone schon von der verstorbenen Königin und dem vorangegangenen Ministerium als solche anerkannt worden war? Konnten wir dieß, ohne alle Grundsätze der Menschlichkeit zu verläugnen? Ich sehe also in unserem Benehmen weder etwas Unpolitisches noch Ungerechtes. Die Expedition gieng vor sich; der Bürgerkrieg ist jetzt in Portugal, und so betrübend auch dieser Zustand der Dinge für mich so gut wie für den edlen Herzog ist, so kann er vermuthlich doch noch lange andauern. Den günstigen Erfolg der Unternehmung D. Pedros erklärte der edle Herzog für unmöglich. Es ist wahr, daß D. Pedro noch nicht über das Weichbild der Stadt hinaus sich gewagt hat, bei welcher er seine Truppen an das Land setzte, und daß seine militairischen Hülfsquellen nicht so reichlich fließen, als er es wünschen wird, sobald nämlich das Portugiesische Volk sich gegen ihn erklärt, und der faktisch regierende König eine hinreichende Truppenzahl hat, um sein Ansehen aufrecht zu erhalten. Uebrigens kenne ich das Schreckenssystem, das gegenwärtig in Portugal herrscht, zu gut, als daß ich mich über das kleinlaute Betragen der Portugiesen noch wundern sollte. Die Anwesenheit unserer Flotte im Tajo wurde durch die Vorstellungen Englischer Handelsleute nothwendig gemacht, welche schon vor dem Ausbruche des Krieges für sich und ihr Eigenthum besorgt waren. Als der Kampf ausbrach, machte die thatsächlich bestehende Regierung Portugals Vorstellungen gegen die Anwesenheit unserer Schiffe, im Fall ausbrechender Feindseligkeiten. Unsere Schiffe liefen daher nicht in den Tajo ein, aber man hielt es für gerathen, sehr bedeutende Streitkräfte in Bereitschaft zu halten, um jede an der Person oder dem Eigenthume Englischer Unterthanen auszuübende Gewaltthätigkeit mit allem Nachdruck bestrafen zu können. Dieß hatten wir gethan, und diese Maßregel hatte zugleich zum Zweck, auch andere Mächte zu derselben Neutralität zu zwingen. Würde eine Spanische Armee Don Miguel zu Hülfe eilen, so hätte unsere Neutralität sogleich ein Ende. Die Englische Flotte selbst hat bis jetzt durch Nichts die Neutralität überschritten. Lord William Russel hat in Portugal keinen militairischen Karakter, sondern befindet sich nur dort, um gewisse Dinge zu thun, wenn gewisse Ereignisse eintreten. Uebrigens erfüllt er seine Pflicht, wie es sich gebührt, und lebt mit einem Offizier der Spanischen Regierung, welcher sich auch in Portugal befindet, in dem besten Vernehmen. Daß dem Gutdünken dieses ehrenwerthen Offiziers der Englischen Armee, wie der edle Herzog behauptet, die Frage über Krieg oder Frieden überlassen worden sei, wird ausser ihm Niemand glauben. Es ist ausser Zweifel, daß Admiral Sartorius es einen Augenblick versucht hatte, in Gegenwart der Englischen Flotte die Englische Flagge auf seinen Schiffen aufzuziehen, aber es ist eben so gewiß, daß der Englische Admiral Parker ihm sogleich zu wissen that, daß er dieses nicht gestatten könne. — Nach diesen Erläuterungen beendigte das Oberhaus seine dießjährigen Sitzungen mit der dritten Verlesung der Bill über die consolidirten Fonds, welche zu dieser politischen Abschweifung Veranlassung gegeben hatte. — Das Parlament ist vertagt. Da aber seine Auflösung bereits beschlossen ist, so ist diese Vertagung nichts weiter, als eine leere Förmlichkeit. Die eigentliche Auflösung wird erst im November oder Dezember gemacht werden.

London, 20. Aug.

Heute hatte im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten eine Konferenz über die holländisch-belgischen Zwistigkeiten statt. Am Samstag hatten der französische und der belgische Minister, so wie auch der Baron von Wessenberg Unterredungen mit Herrn Palmerston.

Auf der Börse herrscht fortwährend große Unruhe wegen der Bank, und es hat abermals ein Sinken von 5 pCt. stattgehabt, wodurch sich das Fallen, von Anfang angenommen, auf 17 pCt. darstellt! Die Furcht vor übeln Folgen von der Erschütterung der Bank bestimmt die Spekulanten zum Verkauf der Actien.

Die Nachrichten aus Irland lauten für den Augenblick beruhigend; allein man hat sehr viele Besorgnisse für die Wahlen. O'Connell hat einen Brief an die Wähler der Stadt Limmerick publizirt, in welchem er auf die Ehre verzichtet, ihr Candidat zu seyn, aber seinen Rath über dasjenige ertheilt, was man besonders ins Auge zu fassen habe.

Straßburg, 21. Aug.

Man versichert, die Regierung habe unsere Lokal-Behörde in Kenntniß gesetzt, daß nun keine Polnischen Offiziere mehr hier eintreffen werden, weil ihnen die Reise durch Deutschland versagt sei. Gestern kamen noch mehrere Polnische Offiziere mit Weibern und Kindern hier an. — Wie sehr unser Ministerium in den Fußstapfen der Ministerien der Restauration wandelt, beweist der Meinungs-Zwang, den es über die Beamten ausübt. Der geringste Antheil, den einer derselben sich an den Schritten der Opposition erlaubt, führt dessen Absetzung herbei. Der hiesige Präfekt soll die Weisung erhalten haben, der Regierung durch den Telegraphen diejenigen Beamten anzuzeigen, welche sich unterstehen würden, an dem Banket zu Ehren Odilon Barrots und seiner Collegen zu erscheinen. Hr. Walther, ein Freund Benjamin Constants, der in den glorreichen Tagen, in welchen auch Straßburg der Julius-Revolution beitrat, sich durch seinen Patriotismus auszeichnete, und nachher die einträgliche Stelle des Direktors des hiesigen Oktroi (Accises) erhielt, begieng obgedachtes Kapital-Verbrechen. Er untersagte sich jedoch das Ausbringen eines Toastes und jeder be-

sondern Aeusserung, dennoch meldete bereits gestern der unerbittliche Moniteur seine Absetzung. Hr. Walther hatte sein Amt mit eben so vieler Einsicht als Redlichkeit versehen.

Bordeaux, 18. Aug.

Der Generalkommandant zu Bayonne hat heute um 8 Uhr Abends an den Generallieutenant, Befehlshaber der 11. Militärdivision, durch den Telegraphen Folgendes gemeldet:

„Man schreibt aus Zamora in Spanien, an der Grenze Portugals, daß Braganza, Almeida, Viseu und Vallenza de Minho die Königin Dona Maria ausgerufen haben; daß die, wegen Staatsvergehungen Eingekerkerten, in Freiheit gesetzt worden seyen, und daß man in jenen Orten Freudenbezeugungen angestellt habe. Diese Ereignisse dämpften die Gährung, welche in Tras os Montes gegen Don Pedro aufgereget war. Ein Theil dieser Provinz und jener von Beira erklärte sich für ihn. Durch den gewöhnlichen Kurier werden die Umständlichkeiten mitgetheilt."

Paris, 22. Aug.

Se. Maj. der König kam gestern Nachmittag um halb sechs Uhr nach St. Cloud zurück.

Briefe von der portugiesischen Gränze berichten, daß in dem festen Platz Almaida es 300 Gefangenen mit Hülfe der Garnison gelungen sey, sich in Freiheit zu setzen, und Donna Maria zu proklamiren, und daß darauf die Plätze Braganza nnd Valencia diesem Beispiele gefolgt sind.

In Madrider Briefen vom 14. heißt es: daß Don Pedro Verstärkungen erhalten habe und im Marsch auf Lissabon begriffen sey.

In Toulouse sind 10 bis 12 Artilleristen verhaftet worden, welche seit ein paar Monaten gewisse öffentliche Häuser besucht hatten, und im stärksten Verdacht standen, dort von andern Personen Geld empfangen zu haben. Sie haben im Verhör dies letztere auch eingestanden, jedoch einstimmig betheuert, daß ihnen nie in dem Sinn gekommen sey, einer andern Sache zu dienen.

In den diplomatischen Zirkeln ist noch immer von einer möglichen Intervention in der Schweiz die Rede. Es heißt, Rußland stehe an der Spitze der Unterhandlungen, die zwischen mehreren Höfen deßhalb gepflogen werden. In den Schweizer Kantonen befinden sich viele untergeordnete russische Agenten, welche über den Stand der Dinge häufige Berichte an ihre Regierung abgehen lassen. Dagegen scheint es, daß die Kabinette von London und Paris Nichts von diesen Angelegenheiten erfahren, ausser was durch Zufall ihren diplomatischen Agenten bekannt wird.

Paris, 23. Aug.

Graf Appony hat vorgestern eine Depesche aus Wien, die belgischen Angelegenheiten betreffend, erhalten, welche sofort den Gesandtschaften von Rußland und England zugesandt worden sind. Baron Hügel, österreichischer Gesandtschaftsrath zu Paris, ist als außerordentlicher Kurier nach Wien abgegangen.

Der Temps bemerkt, daß der Kaiser von Rußland durch seine auffallende Aufmerksamkeit für Lord Durham beweise, welche Wichtigkeit er auf den englischen Handel für Rußland lege; er setzt aber hinzu, da England mehr daran gewöhnt sey, seine Freundschaft zu verkaufen als zu verschenken, so müßte Rußland solidere Beweise seiner guten Absichten geben, z. B. sich in einer achtungsvollern Entfernung von Ostindien halten, seine Besitzungen am schwarzen Meere nicht allzuweit ausdehnen, sein Bauholz zu etwas Anderem als zu Kriegsschiffen verwenden, und den Zolltarif auf die Waaren von Manchester und Birmingham vermindern. Nur bei solchen Beweisen von Freundschaft könnte die russische Regierung hoffen, England von seiner Allianz mit Frankreich abzulenken.

Heute, 28. Aug. von 5 bis 7 1/2 Uhr spielt das Musik-Corps des k. Jägerbataillons beym Greifenklau.

Die Ausstellung der in der technischen Zeichnungsanstalt gefertigten Zeichnungen findet bis Montag den 3. Sept. im Hochzeithause täglich von 10 — 12 Uhr statt, wozu Jedermann höflichst eingeladen wird von

Martin v. Reider, Prof.
der techn schen Zeichnungsanstalt.

Eine Parthie reingehaltener Fruchtbrandwein wird in grossen und kleinern Quantitäten gegen baare Zahlung
Samstag den 1. September d. J. Vormittag 9 Uhr
in dem Gasthaus zum Bamberger Hof in Bamberg mittelst öffentlicher Versteigerung verkauft, wozu Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Edictalcitation.

Der seit 1762 abwesende Kaspar Lehe, hinterlassener Sohn des Zimmergesellen Paul Lehe von hier, ist bereits sub dato 4. September 1818 zur Uebernahme seines unter Kuratel befindlichen Vermögens vorgeladen worden, aber nicht erschienen, und die hierorts bekannten nächsten Verwandten desselben haben dessen abermalige Vorladung beantragt. An denselben, oder, wenn er nicht mehr am Leben seyn sollte, an dessen Leibes- oder sonst berechtigte Erben ergeht daher die Aufforderung, innerhalb eines halben Jahres a dato sich bei dem unterzeichneten Gerichte zur Empfangnahme obigen Vermögens, welches dermalen 295 fl. 29 1/4 kr. beträgt, zu melden, widrigenfalls solches den erwähnten nächsten Verwandten zur freien Disposition überlassen werden würde.

Bamberg, am 8. May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Pelletier.

Durch Versetzung des Herrn Regiments-Pferd-Arztes Ott ist mein Logie in Erledigung gekommen, welches ich hiermit bekannt mache.

Ziegler, Sailermeister.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 18. und 22. August 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	15 fl. 40 kr.	Weizen	13 fl. 21 kr.	Weizen	11 fl. 6 kr.
Korn	11 fl. 45 kr.	Korn	10 fl. 6 kr.	Korn	8 fl. — kr.
Gerste	8 fl. 30 kr.	Gerste	7 fl. 23 kr.	Gerste	6 fl. 15 kr.
Haber	6 fl. — kr.	Haber	5 fl. 30 kr.	Haber	5 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 243. Bamberg. Donnerstag, 30. August 1832.

München, 26. Aug.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 24. Juli l. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem k. Medizinalrathe und Professor Dr. d'Outrepont zu Würzburg das Ritter-Kreuz des Königl. Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Würzburg, 28. Aug.

Sr. Majestät dem Könige ist jene Vorstellung zugekommen, worin eine Anzahl Bewohner Würzburgs um Nichtvollziehung der vom deutschen Bunde am 23. Juni l. J. gefaßten Beschlüsse bittet.

Se. Majestät sind diesen Beschlüssen beigetreten, weil dieselben der beschwornen Verfassung nicht zuwider laufen, und würden, verhielte sich dieses anders, ihrem Eide getreu, die Zustimmung verweigert haben.

Aber eben dieser Eid verbindet Allerhöchstdieselben, die Rechte ihrer Krone festzuhalten, und keine Einmischung in die äußeren Verhältnisse Bayerns, deren Leitung Allerhöchstihnen ausschließend zusteht, wem immer zu gestatten.

Die erwähnte, hier anruhende Eingabe ist daher den Unterzeichneten aus allerhöchstem, durch Ministerialrescript vom 8. l. M. eröffneten Auftrage alsbald mit dem Ausdrucke des allerhöchsten Mißfallens zurückzugeben.

Erfreulich war es Sr. Majestät, aus der im Verhältnisse zu der Zahl der Einwohner von Würzburg geringen Zahl der überdieß aus fliegenden Blättern, also in nicht sehr glaubhafter Weise gesammelten Unterschriften wiederholt zu ersehen, wie überwiegend die Zahl der Gutgesinnten in Würzburg sey.

Das königl. Stadtcommissariat hat hiervon dem Stadtmagistrat dahier die geeignete Eröffnung zu machen.

Königl. Regierung des Untermainkreises
Kammer des Innern.
Tautphöus.

Speyer, 23. Aug.

Das Amts- und Intelligenzblatt des Rheinkreises enthält ein Regierungsrescript, wonach das Gabholz in den rheinbayerischen Gemeinden wieder so viel als möglich auf die Weise wie früher, vertheilt werden soll, was sehr zum Vortheile der ärmeren Bewohner gereicht.

Von der Donau, 24. Aug.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift Miszellen Nachstehendes: In seinem Blatte vom 15. August zieht der Messager des Chambres stark gegen diejenigen zu Felde, welche ihm den nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges nicht aufs Wort glauben wollen.... „Ja,“ ruft er aus, „der Krieg ist unvermeidlich!“ — Hätte der Messager sich mit diesem Kraftausspruche begnügt, so würde es wohl schwer gewesen seyn, einem solchen Gewährsmann nicht vollen Glauben beizumessen; zum Unglück für ihn, führt er jedoch abermals Belege zur Unterstützung seiner Weissagung an, die einige Zweifel bei unbefangenen Lesern erwecken dürften. — Als ein Muster dieser Belege wählen wir das Folgende, welches für den Werth der übrigen zeugt. — „Einer unserer Freunde (sagt der „Messager), der die österreichischen Grenzländer so eben „durchstreifte, hat dieselben voll von Halb-Croaten und „Halb-Ungarn gefunden, die den Namen Grögler führen, in ungeschlossenen Reihen, wie die Kosaken, fechten, und lauter Diebe sind, wie alle ihre Landsleute.“

Wenn der Messager diesem reisenden Correspondenten ein starkes Honorar zahlt, so muß er des Geldes wahrlich zu viel haben! Wir hoffen übrigens, daß der Freund seinen Ausflug bis zu dem Lande der Grögler fortsetzen möge. Er wird durch dessen Entdeckung die Geographie bereichern!

Wien, 22. Aug.

Es heißt, die französische Botschaft habe bei unserm Hofe gegen alle Arten von Auswanderung nach Algier gewarnt, und ihn ersucht, diejenigen östreichischen Unterthanen, welche allenfalls nach Algier zu gehen, und sich dort ansässig zu machen gedächten, mit den Schwierigkeiten bekannt zu machen, welche dem Fortkommen ihrer Niederlassung in einem Lande, dessen Klima von dem heimathlichen so sehr verschieden, und dessen Sprache, Sitten und Gebräuche dem neuen Ankömmlinge gänzlich unbekannt seyen, entgegenständen. Wie es scheint, ist dies eine allgemeine Maaßregel, die die französische Regierung ergriffen hat, um dem Zudrange nach Algier Gränzen zu setzen, und wenigstens jene Menschenklasse davon abzuhalten, die in dem Traume von leichter Erwerbung von Reichthümern ihr Vaterland, in welchem sie nichts zu verlieren hat, leichtsinnig verläßt, um in einem fremden Welttheile der Regierung lästig zu werden, oder, da sie

keine Mittel sich fortzubringen hat, zu verschmachten, wie die traurige Geschichte so vieler neuerlichen Auswanderungen, auch nach Amerika, beweist. Die französischen Missionen in andern europäischen Ländern haben ähnliche Eröffnungen gemacht. — Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern wird gegen Ende d. M. ihre Rückreise antreten. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden Ihren Aufenthalt in Baaden in den ersten Tagen des künftigen Monats verlassen, um, wie man glaubt, noch einige Zeit in Schönbrunn zu verweilen. — Der Baron v. Mohrenheim, welcher als Kommissair von kaiserl. russischer Seite den Verhandlungen über die Krakauer Angelegenheiten beiwohnte, ist mit Tod abgegangen. — Ein englischer Kurier ist nach London abgegangen. Dem Vernehmen nach überbringt er Mittheilungen in Bezug auf die türkischen Verhältnisse. Die Pforte befindet sich durch den Krieg mit dem Pascha von Aegypten in großer Verlegenheit, und die englische Regierung scheint darüber einige Unruhe zu fühlen, und daher die Kriegsereignisse in Syrien mit vieler Aufmerksamkeit zu verfolgen. — Von Semlin sind viele Gewehre nach Konstantinopel versendet worden, und eine Spekulation mit Waffen nach dem Oriente dürfte sich in diesem Augenblicke gut rentiren.

Wien, 23. Aug.

Se. k. k. Majestät haben mittelst eines an Se. königliche Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Este, und an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, erlassenen Allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 20. August l. J. Ihres Allerhöchsten Dienstes sich bewegen gefunden, dem Königreiche Galizien in der Person erstgenannten durchlauchtigsten Erzherzogs einen Generalgouverneur vorzusetzen, der die Civil- und Militairgewalt in sich zu vereinigen haben wird. — Zugleich geruhten Se. Majestät den Vicepräsidenten der allgemei- Hofkammer, Freiherrn von Krieg, zum Gubernialpräsidenten von Galizien allergnädigst zu ernennen.

Se. Majestät der Kaiser haben am verflossenen Sonntag, den 19. d. M., den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs der Belgier an Allerhöchstihrem Hofe, Freiherrn von Loe, die Antrittsaudienz in Baden zu ertheilen geruht.

Braunschweig, 20. Aug.

Der Angriff auf das hiesige Land, welchen Herzog Karl in Frankreich vorbereitet, bildet für uns den allgemeinen Gegenstand des Tagesgesprächs. Man versichert, daß unsere Regierung von Allem vollkommen unterrichtet, sogar im Besitze des vollständigen Operations-Planes sey, der, wie Personen, die ihn gelesen haben, behaupten, Alles überbietet, was die Phantasie eines Romanschreibers an Unwahrscheinlichkeiten nur irgend zusammen bringen kann. Jetzt, hören wir, beginnen die Werbungen sowohl in Paris, als in Fontainebleau, und wir bekommen damit nebenbei einen überraschenden Ueberblick von dem Grade der Freiheit, bis zu welchem ein Volk sich empor geschwungen haben muß, in dessen Hauptstadt solche Dinge ganz öffentlich vor sich gehen. — Zu dem Handgelde von 30 Franken sollen sich schon viele Liebhaber gefunden haben; der Ingenieur-Offizier aber, der heimlich die Weser von Bremen bis Holzminden aufnehmen soll, ist noch nicht angekommen. Nach beendigter Werbung, d. h. wenn eine Armee von 6000 Mann zusammengebracht ist, geht die Einschiffung in Havre de Grace vor sich, worauf die Expedition nach der Weser absegelt. Bei Vegesack wird die Landung bewerkstelligt, mit Pferden, die man dort reichlich vorfindet, wird die Kavallerie beritten gemacht (300 Mann chasseurs à cheval), die Artillerie (6 Kanonen) bespannt u. s. w. — Thedinghausen wird unverzüglich besetzt. Die Tausende, welche herbeiströmen, werden in die mitgenommenen Uniformen gesteckt (es ist das Werk weniger Stunden) — unaufhaltsam geht der Zug vorwärts — die Hannover'sche Armee, welche sich widersetzen will, wird auseinandergesprengt — von Peine, dem ersten braunschweigischen Dorfe (!) wird Besitz genommen — endlich wird in Braunschweig, unterm Zujauchzen der Menge, triumphirend eingezogen. An der Spitze der siegreichen Schaar glänzt der Generalissimus — — — Romarino, Romarino, der Freiheitsheld, noch bleich von der Trauer über dem Grabe Polens; an seiner Seite reitet Mr. Dumarc, einst unter dem Namen Dumarski gekannt. — Wir werden nun zwar das Alles nicht sehen, so gern wir auch den Ankömmlingen den Weg zu uns bahnen möchten, um sie in ihren blauen Blousen, mit rothen Epauletten, in ihren kirschrothen Beinkleidern und Gamaschen, umgürtet mit der tricolornen Leibbinde, nach Gebühr in Empfang zu nehmen, aber die Nachricht schöpfen wir nichtsdestoweniger aus völlig zuverlässiger Quelle, daß Romarino, nachdem Uminski sich zurückgezogen, jetzt das Commando der Expedition übernommen, und schon 200,000 Fr. für Werbungs- und andere Kosten empfangen hat, und daß der Major Dumarc, in Paris im Hotel de Nantes, Rue des bons Enfants, wohnend, innig mit Romarino vertraut, mit dem Herzoge Carl in Paris tägliche Zusammenkünfte hält. — Er ist aber wahrscheinlich schon jetzt nach Lothringen zur Werbung von Offizieren ausgezogen. Doch dies führt zu Betrachtungen, die fast zu trübe sind — schließen wir lieber die Gallerie unserer Bilder mit dem lustigen Gemälde jenes würdigen Obersten aus Bonaparte's Zeit, der dem Herzog Carl die Versicherung nach Nizza schrieb, daß, wenn man ihm die Wiedereroberung Braunschweigs anvertraue, er sich anheischig mache, mit 1500 franz. Soldaten aus Napoleons Schule durch Norddeutschland „Gewehr in Arm" zu promeniren!

Brüssel, 23. Aug.

Man versichert, General Merckx werde dieser Tage

mit einer außerordentlichen Mission beauftragt, nach Berlin abreisen.

Vicomte Vilain XIIII. wird heute seine Abschiedsaudienz bei dem Könige haben, da er im Begriff steht, als Gesandter nach Rom abzugehen.

Der französische Genieoberst Pairhans ist hier angekommen.

Der König will den September-Verwundeten eine Gratifikation ertheilen lassen.

London, 22. Aug.

Heute Morgen sind neue Nachrichten aus Portugal angekommen. Die Briefe sind noch nicht ausgegeben worden; was man aber bereits vernimmt, lautet ungünstig für die Sache D. Pedros. Die Flotte Don Miguels hat Oporto blokirt. Admiral Sartorius befindet sich ebenfalls mit seinem Geschwader dicht vor Oporto, so daß man erster Tage Berichten über ein Gefecht zwischen beiden Seemächten, von denen jene Don Miguels die stärkere ist, entgegensehen dürfte. Ueber das Ganze lauten, wie es heißt, die Briefe keinestheils günstig. Andere Neuigkeiten gibt es nicht.

Das Kauffahrteischiff Ariel ist angekommen, seine Nachrichten sind um zwei Tage frischer, als jene durch das letzte Dampfschiff; allein es sind keine neuen Ereignisse vorgefallen. Don Pedro fuhr mit der Befestigung des Platzes fort; seine Thätigkeit erschlafft nicht, und er leitet alles in eigener Person. Man versichert, Oporto sey gegenwärtig in einem sehr guten Befestigungszustande, und die Truppen voll Enthusiasmus.

Wir haben über Liverpool Nachrichten aus Lissabon bis zum 11. durch das Schiff Anna Paley. Lissabon war noch immer in Belagerungsstand. Am 7. verließ der Leveret die feindlichen Geschwader nordwestlich von den Felsen von Lissabon, in einer Entfernung von 60 Meilen. Admiral Sartorius hatte in der Nacht vom 5. dem Don John zwei volle Ladungen gegeben, und einen Streifschuß in Entgegnung bekommen.

12,000 Guerillas schweifen in der Gegend von Oporto umher, und versammeln sich bei den Geistlichen. Bloß ein Kavallerieoffizier und ein Soldat waren unlängst von D. Petros Armee desertirt. Am 10. Aug. frühstückte D. Miguel auf der amerikanischen Brigg.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, Sir John Campbell und Manuel Sians hätten die Partei Don Pedro's ergriffen.

Letzten Donnerstag ist Joseph Bonaparte mit Gefolge auf dem Packetboot Alexander aus Philadelphia in Liverpool angekommen, von wo er in einigen Tagen in London erwartet wird. Der angebliche Zweck seiner Reise ist eine Lustpartie in England. Wenn man aber New-Yorker Zeitungen liest, so scheint es, daß er nicht gesonnen ist, nach Amerika zurückzukehren. „Graf Survilliers oder Joseph Bonaparte" wird von dort geschrieben, „hat nach einem sechszehnjährigen Aufenthalt Bordentown (in New-Jersey) verlassen; bei dem Abschiedsbesuch, welchen viele Bürger ihm noch abstatteten, sagte der Graf seiner kleinen Republik oder vielmehr seiner großen Familie, die alle Einwohner dieses Ortes in sich begreift, in sehr passender Rede Lebewohl. Kürzlich aus Europa erhaltene Briefe (in Bezug auf die kritische Lage von Frankreich?) haben ihn wahrscheinlich zu diesem Schritt veranlaßt. Der Graf nimmt die guten Wünsche aller Derer mit sich, welche ihn kannten, namentlich Derer, die in irgend einer Art wegen seiner häuslichen Angelegenheiten mit ihm in Verbündung standen, deren jedem er ein schätzbares Andenken als Anerkennung ihrer Rechtschaffenheit und Pflichttreue hinterlassen hat."

Paris, 23. Aug.

Man versichert, daß der König vor seiner Abreise nach Eu persönlich einen Courier aus Wien mit Nachrichten von beunruhigender Art empfangen habe. Es wird hinzugefügt, daß er bei der Abfahrt sehr sorgenvoll geschienen habe.

Obgleich für die Gesundheit des Fürsten Talleyrand nichts mehr zu fürchten ist, so muß derselbe doch noch das Bett hüten, und von der Reise nach London ist keine Rede.

Man schreibt aus Toulon vom 17. Aug., daß die Marine ernstlich damit beschäftigt zu seyn scheine, sich auf einen respektabeln Fuß zu setzen.

Unsere Oppositionsblätter machen bittere Bemerkungen über eine k. Ordonnanz, wodurch die Abgaben von den nach Paris zur Konsumtion eingebrachten Produkten erhöht worden, und stellen diese Erhöhung als eine bedeutende Vermehrung der Lasten der unteren Volksklassen dar, die man namentlich zu einer Zeit, wo eine so große Dürftigkeit herrsche, hätte vermeiden sollen.

Baron Stockmar, vertrauter Freund und Agent des Königs von Belgien, ist mit einer wichtigen Mission von Seiten Leopolds zu London angekommen. Wir haben alle Ursache, zu glauben, daß er beauftragt ist, der Conferenz des Königs lebhaftes Mißvergnügen wegen der Conzessionen auszudrücken, die sie in einigen der wichtigsten Punkte des Traktats dem König von Holland gemacht habe.

Eine telegraphische Depesche aus Montpellier vom 21. berichtet, daß es am Abend vorher unruhig gewesen war. Man hatte die Marseillaise gesungen, und: „Nieder mit den Carlisten!" geschrieen. Die Behörden verhinderten, daß die bewaffnete Macht mit dem Volke aneinander gerieth, vielmehr durcheilte der Präfekt allein die Straßen, und um halb eilf Uhr war alles beigelegt.

Auch in Avignon fielen einige Unruhen vor, die aber gleichfalls gedämpft worden sind.

Der National sagt, die legitimistischen Blätter bezeichneten jetzt den Duc de Bordeaux durch den Namen: Graf von Chambord.

Der Moniteur gibt die Versicherung, die Regierung sey im Verein mit einer imposanten Militairmacht in der Vendee zu sehr auf ihrer Huth, als daß es de-

Faktionisten gelingen könnte, dort wiederum ihr Haupt zu erheben.

Die Gaceta de Madrid vom 14. hat Nachrichten aus Portugal bis zum 6. Damals hatten sowohl die Truppen von D. Miguel als jene von D. Pedro ihre früheren Stellungen noch inne.

Kapit. Dormier zu Arras ist, auf Befehl des Oberkommandanten in dieser Stadt, in Arrest gebracht worden, weil er seine Stimme mit derjenigen der Bürger vereinigt, die am 15. d. im Theater zu Arras das Absingen der Marseillaise verlangten.

Zu Avignon sind zwischen den Karlisten und den Anhängern der Regierung, nachdem erstere die weiße Fahne ausgesteckt hatten, Händel vorgefallen, die durch das Versprechen der Obrigkeit, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, beigelegt wurden.

Paris, 24. Aug.

Der Moniteur schweigt heute noch über die Pairsernennungen, es scheinen sich einige Schwierigkeiten ergeben und verschiedene bezeichnete Personen, die auf sie gefallene Ausersehung, abgelehnt zu haben.

Man hat heute die Statue des Königs Ludwig Philipp aus dem Louvre geholt, und im Deputirtensaale aufgestellt. Auf dem Fußgestell befindet sich die Inschrift: An Ludwig Philipp, König der Franzosen, den 9. Aug. 1830.

Der englische Gesandte hat vorgestern eine lange Conferenz mit Herrn d'Argout gehalten. Morgens war eine Depesche aus London in Betreff der belgischen Angelegenheiten bei ihm eingegangen. Es scheint, daß die Sitzungen der Bevollmächtigten der 5 großen Mächte sehr stürmisch sind. Ueber die neuerdings an den König von Holland zu sendenden Propositionen sind sie noch nicht einig. Man sagt, es sey aufs Neue die Rede davon, ein Geschwader nach der Schelde zu senden; jedoch wird diese Maßregel nur durch Lord Palmerston unterstützt, und zwar bloß für den Fall, daß Holland darauf besteht, den Handelsschiffen die freie Durchfahrt zu verwehren. In Folge der Conferenz des Lords Granville mit Hrn. d'Argout ist ein Sekretär des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nach London abgeschickt worden.

Nach Madrider Berichten vom 13. Aug., sind die Generale der span. Observations-Armee in der größten Bestürzung über den konstitutionellen Geist, der sich namentlich bei den Unteroffizieren allgemein äußert. Sehr bemerkenswerth ist der Umstand, daß man bei den letztern viel englisches und französisches Geld gewahrt.

Vom Main, 29. Aug.

Alle polnische Offiziere, welche sich längere Zeit in Frankreich befinden, entwerfen eine sehr vortheilhafte Schilderung von dem Zustande der französischen Armee. Sie versichern, daß derselbe in jeder Beziehung mit dem verglichen werden könne, worin sich Napoleons Heer vor dem russischen Feldzuge befand, ja daß es denselben hie und da noch übertreffe. Namentlich wird auch der Zustand der Kavallerie sehr gerühmt, welcher sonst lange Zeit die schwächste Waffe der Franzosen war.

S t e c k b r i e f.

Gegen die Elisabetha Bleyer, ledige Schuhmachers-Tochter aus Mistendorf, Königl. Landgerichts Bamberg I., wurde wegen des Vergehens des Diebstahls die Hauptuntersuchung erkannt. Da sich nun diese Person auf flüchtigem Fuße befindet, und deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden alle Gerichts- und Polizey-Behörden ersucht, diese Elisabetha Bleyer im Betretungsfalle arretiren, und hieher liefern zu lassen.

Personal-Beschreibung.

Elisabetha Bleyer ist ohngefähr 30 Jahre alt, mittlerer Statur, hat ein breites Gesicht, mittelmäßige Nase, mittelmäßigen Mund, braune Haare, graue Augen, und spitziges Kinn.

Die Kleidung derselben kann nicht angegeben werden.

Bamberg den 21. August 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

(Warnung.) Es kommen seit einiger Zeit mehrfach Fälle vor, daß Forderungen von Zahlungen an mich gemacht werden, welche durchaus gegen meinen Willen und ohne mein Wissen contrahirt worden sind. Ich finde mich hierdurch veranlaßt zu erklären, daß ich durchaus Niemanden befriedigen werde, wer immer ohne meinen ausdrücklichen Willen, dahier, oder auf dem Lande, an irgend jemand von meinen Angehörigen, oder sonst auf meinen Namen, es sey unter welchem Titel es wolle, borgt; und werde mich vorkommenden Falls jederzeit durch vorliegende Bekanntmachung zu schützen wissen.

Bamberg den 27. August 1832.

Georg Wirth, Schuhmachermeister
Dist. IV. Nro. 1741.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Frausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 244. Bamberg. Freitag, 31. August 1832.

München, 26. Aug.

Gestern Mittag, zu gleicher Zeit, wo der Herr Präsident von Roth seine gehaltvolle Gedächtnißrede auf den verstorbenen Herrn geheimen geistl. Rath von Westenrieder im Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften hielt, wurde das von Hrn. Bildhauer Leeb auf Antrag des hiesigen Domkapitels und Magistrats verfertigte Grabdenkmal desselben auf dem hiesigen Kirchhofe aufgedeckt. Man erblickt auf demselben Hrn. v. Westenrieder in sitzender und schreibender Stellung; sein Gesicht sieht forschend aufwärts zu der vor ihm stehenden Bavaria, die, indem sie mit der Hand nach oben hinweiset, das Unendliche und Ewige als dasjenige andeutet, woraus sich alles Endliche und Zeitliche in seinem wahren Lichte erkennen und darstellen läßt. Die allgemeine geistige Richtung und die Hauptidee, welche allen Schriften des Verklärten zum Grunde liegt, so wie dessen Stand bezeichnend, steht, ein himmlischer Schutzgeist, die Religion hinter ihm. Sämmtliche Figuren dieses Basreliefs sind von sehr gelungener Arbeit und lassen den Betrachtenden keinen Augenblick über das, was sie bedeuten, in Zweifel.

Würzburg, 28. Aug.

Gestern hielt der historische Verein des Untermainkreises in dem großen Saale des Harmoniegebäudes dahier, zur Nachfeier des allerhöchsten Namenstages Sr. Maj. unsres Königs, des erhabenen Stifters und Beschützers der historischen Kreisvereine, die zweite jährliche Generalversammlung und Stiftungsfeier. Dieselbe begann Vormittags um 10 Uhr und dauerte bis gegen 1 Uhr Nachmittags. Nachdem der hochverehrte Vereinsdirektor, Herr Regierungsrath v. Heffner, über die Fortschritte des Vereins einen umfassenden allgemeinen Rechenschaftsbericht, aus welchem die erfreulichsten Aussichten für die Zukunft sich eröffneten, erstattet hatte, lasen die Herren Vereinsmitglieder Legationsrath und Vereinssekretär Dr. Scharold, Professor und Pfarrer Schleiß von Gaibach und Landgerichtsaktuar Dr. Wolf von Eltmann über folgende historische Gegenstände ihre Abhandlungen vor:

Erster über die „Reise des Fürstbischofes Friedrich Karl Grafen v. Schönborn zum Kaiser Karl VII. im J. 1742 nach Frankfurt a. M.;"

Zweiter seine „geometrisch-physiognomische Ansicht des vom Steigerwald auslaufenden Ringgebirges und des von demselben begrenzten Raumes" mit Darlegung der vom Hrn. Verfasser ausgegrabenen Fossilien aus der Urzeit der Erdebildung, auf der Basis der Aggregationstheorie;

Dritter die erste Abtheilung seiner „historischen Beschreibung der Burgruinen im Bezirke des k. Landgerichts Eltmann und dessen Umgegend."

Ueber den innern Werth dieser drei gediegenen und daher auch von der Versammlung mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Abhandlungen sprach sich auf der Stelle der Herr Vereinsdirektor v. Heffner mit einer so bündigen und umsichtigen Kritik aus, daß alle Zuhörer von Bewunderung über seine bekannte tiefe Gelehrsamkeit und Geschichtskunde, sowie über seinem parlamentarischen Takt durchdrungen wurden.

Hierauf wurde die Wahl eines neuen Ausschusses unter den üblichen Förmlichkeiten vorgenommen und sonach die Aufnahme nachgenannter neuer ordentlicher Vereinsmitglieder bekannt gemacht. Dieselben sind die Herren: der hochwürdigste Bischof von Würzburg, Freiherr von Groß; der Vicepräsident der k. Regierung des Untermainkreises, Freih. von Tautphöus; der Präsident des k. Appellationsgerichtes für den Untermainkreis, Ritter von Schmidtlein; Domprobst Freih. von Bodeck; Domkapitular Erhard; die Landrichter Werner zu Mellerichstadt und Kummer zu Eltmann; Dekan und Stadtpfarrer Burkardt dahier; Patrimonialrichter Weickard zu Birkenfeld; Landbauinspektor Schirlinger, Kreisforstkommissär v. Hertling, Regierungsdirektor v. Halbritter, Forstpraktikant Bornberger, die Rentbeamten Mundorf und Bleiter, sämmtlich dahier; die Pfarrer Balling zu Oberleinach, Krug zu Wipfeld, Sinner zu Pfersdorf und Endres zu Bischofsheim v. d. Rh.; Schullehrer Frieß zu Grafenrheinfeld.

Ein Gastmahl von 60 Gedecken in dem obenerwähnten festlich geschmückten Harmoniesaale, an dem die ausgezeichnetsten Männer sowohl von der Stadt als vom Lande Theil nahmen, machte unter allgemeiner Fröhlichkeit den Schluß dieses schönen Festes. Während des Mahles brachte zuerst der Herr Vereins-Vorstand den Toast auf das allerhöchste Wohl Sr. Majestät des Königs, dessen geschmackvoll dekorirte Büste im Saale

aufgestellt war, dann der Vereins-Sekretär weitere Toaste aus, nemlich: Sr. Excellenz dem k. Herrn Staatsminister der Justiz, Freiherrn von Zu-Rhein, als dem hochverehrtesten und verdienstvollsten Gründer und fortwährenden Gönner dieses nützlichen Vereines, dann dem k. Regierungsrathe und dermaligen Vereinsdirektor, Heffner, ferner dem anwesenden hochverehrten Präsidenten des k. Appellationsgerichtes für den Untermainkreis, Herrn Ritter von Schmidtlein und dem gleichfalls anwesenden hochwürdigsten Herrn Bischofe von Würzburg, Freiherrn von Groß.

Unter dem Festmahle ward das Lied: „Gott erhalte den König" mit Begleitung der vor der Büste Sr. Maj. unsres Königs aufgestellten und von dem k. Hrn. Appellationsgerichts-Assessor Marr mit den herrlichsten Akkorden gespielten Aeoline gesungen.

Der pensionirte Oberlieutenant Illini wurde heute Mittags gegen 12 Uhr auf die Festung Marienberg in enge Verhaftung abgeführt, nachdem ihm zuvor in dem Leichenhause die von ihm erschossene Frau noch einmal gezeigt worden war. Der Tünchnermeister Konrad, in dessen Hause Illini wohnte, verdient allgemeines Lob, indem er die Festnehmung dieses so gefährlichen Menschen bewirkte.

Dresden, 18. Aug.

(Aus dem Schreiben eines Polen.) Der Pole, von dessen Verhaftung ich Ihnen neulich schrieb, hat bei einem unsrer einflußreichsten Minister um Audienz gebeten, die ihm auch gewährt wurde, und in Folge deren er seine Freiheit wieder erhielt. Indessen bestanden die Behörden auf der Abreise der 80, in unsrer Stadt befindlichen Polen nach Preußen, da keine Hoffnung vorhanden sey, daß die andern deutschen Staaten ihnen den Durchgang erlauben würden. Dessen ungeachtet bestanden sie auf ihrer Weigerung, und erklärten, sie wollten lieber sterben, als durch Preußen nach Rußland dem schrecklichsten Loose entgegengehen. Zugleich richteten sie Eingaben an den Prinzen Mitregenten, so wie an die Gesandten von Frankreich und Bayern. Diese beharrlichen Bemühungen erwirkten endlich die bis zum 25. d. beschränkte Erlaubniß, durch die zwischenliegenden deutschen Lande sich nach Frankreich zu begeben. Bereits erhielten sie ihre Pässe. Unter den in Sachsen niedergelassenen Polen, die gezwungen wurden, das Land zu räumen, befindet sich der Bankdirektor Hoffmann, der durch mehrere Schriften sich bekannt machte; so wie auch seine Gattin, die mit ihm Sachsen verließ, unter dem Namen Tanska in Polen einen rühmlichen literarischen Namen gewann. General Malachowski verließ ebenfalls Dresden mit seiner Gattin. Sie alle begeben sich nach Frankreich. Ein alter polnischer Soldat, der hier Bedientendienste versah, schnitt sich aus Verzweiflung über das Schicksal seiner in Polen zurückgelassenen Kinder den Hals ab. Wir erleben hier an den Ufern der Elbe im Kleinen, was die Ufer der Weichsel im Großen darbieten.

Brüssel, 24. Aug.

Ein gestern von Wien eingetroffener Kurier hat das Antwortsschreiben des Kaisers von Oestreich auf den Brief des Königs Leopold überbracht. Hr. v. Meulenaere hat sich sogleich damit zu S. M. begeben.

Privatbriefen aus London zufolge, wird General Goblet nach Brüssel zurückkehren und Hr. Vandeweyer allein in London bleiben.

Aus dem Haag, 23. Aug.

Am 12. August sind JJ. MM. der König und die Königin und J. k. HH. die Prinzen und Prinzessinnen im erwünschtesten Wohlseyn von Leyden dahier angekommen. Sie nahmen das aufgestellte Kabinet des berühmten Dr. Ph. v. Siebold in Augenschein, und wurden in Ihren Erwartungen übertroffen. Besonders wurde Ihre Aufmerksamkeit auf die äußerst schöne Münzen-Sammlung hingeleitet, worunter mehrere Münzen, die 200 Jahre vor Christi Geburt geprägt worden sind. Se. Maj. der König, welche von dem rastlosen Fleiße und den ausgezeichneten Kenntnissen dieses jungen würdigen Mannes Sich zu überzeugen so oft Gelegenheit hatten, ließen neuerdings seinen Verdiensten gerechte Anerkennung zukommen. Siebold erhielt den Löwenorden, wurde zum Direktor über Indien und dessen Aerzte ernannt. — Der mit solcher Auszeichnung beehrte junge Mann bat den König um die Allerhöchste Gnade, in sein Vaterland reisen zu dürfen, um seine liebe Mutter und seinen Oheim, der ihn erzogen und dem er so viel zu danken habe, nach einer zehnjährigen Abwesenheit wieder zu sehen. Der König ward hierüber sehr gerührt, drückte ihm die Hand und ertheilte die Erlaubniß mit dem Zusatze: „Ich wünschte Ihren Oheim zu kennen, der Sie erzogen, und Ihre Mutter, die Sie geboren. Grüßen Sie dieselben, reisen Sie glücklich, kommen Sie gesund und recht bald wieder in Unser Land, und seyn Sie versichert, daß Ich stets Sie zu schätzen weiß.

Der Herzog von Dalmatien, Minister Frankreichs, ist am 16. d. nach Amsterdam gegangen. Man erwartet ihn Montags zurück, und glaubet, er werde in Kurzem nach Paris gehen, entweder auf Urlaub, oder um nicht zurück zu kehren. Der dänische Minister, Freiherr von Selby ist heute abgereist; Herr von Truchseß wird nachfolgen.

London, 22. Aug.

Die gestrige Nachricht von einem Treffen oder vielmehr Scharmützel in der Nähe von Oporto wird durch das Schiff Ann Paley bestätigt. Dieses Schiff hatte Lissabon am 11. verlassen und war nach einer Ueberfahrt von 7 Tagen vorgestern Abend in Liverpool eingelaufen. Lissabon befand sich noch in einem Belagerungsstand. Am 7. war das Schiff Leveret dem feindlichen Geschwader etwa sechzig Meilen vom Felsen von Lissabon begegnet. In der Nacht vom 5. hatte Admiral Sartorius dem Don Joao VI. zwei Lagen gegeben und dafür einige vereinzelte Schüsse empfangen. Das

Treffen bei Oporto fand am Morgen des 7. Statt, wo es einem Theil der Truppen Don Pedros gelang, die feindlichen Posten zu überfallen. Die Miguelisten zogen sich zurück, als jedoch der andere Theil im Verfolgen zu weit vorging, wurde er wieder zurückgeschlagen, so daß wohl der Vortheil oder Nachtheil auf beiden Seiten ziemlich gleich seyn mag. Der Kaiser, sagt der Globe, habe sich selbst hinaus begeben, um über den Verlust genaue Erkundigung einzuholen und es habe sich gezeigt, daß nach den höchsten Angaben die Zahl der Getödteten 50, der Verwundeten 15 und der Gefangenen 100 Mann betrage. Weder Franzosen noch Engländer seyen dabei gewesen.

Heute bekamen wir eine Menge Briefe und Zeitungen aus Oporto, wovon die Neuesten vom 15. sind. Diese bestätigen die Nachricht von dem Treffen, welches 3000 Pedristen gegen 8000 Miguelisten lieferten, welche letztere auf das Haupt geschlagen wurden. Am 10. fing der Admiral Sartorius den Kampf gegen das miguelistische Geschwader an. Das Schiff Jean VI. erlitt sehr große Beschädigungen besonders an seinen Masten. Das Gefecht konnte wegen Ungleichheit der Stärke nicht entscheidend seyn; unterdessen hoffte der Admiral die feindliche Flotte vollständig zu schlagen, sobald er seine Schiffsmacht beisammen hätte. Er wünschte vorzüglich einige Dampfschiffe zu haben, welche er vorzüglich bei stillem Wetter benützen könnute. Man hatte ihm aus Oporto 3 Kriegsschiffe mit Segeln und 2 Dampfschiffe gesendet. In dem Gefechte vom 11. hatten die beiden Fregatten des Sartorius nur 2 Todte und 6 bis 7 Verwundete. Am 15. erschien das Geschwader Don Miguels, welches aus dem Jean VI. und 6 andern Schiffen besteht, 2 Meilen weit bei der nördlichen Mündung des Duro. Die Flotille des Admiral Sartorius erschien 1 Meile weit auf offener See, wo er Verstärkung erwartete. Es ist kein Zweifel, daß im Kurzen ein entscheidendes Treffen zwischen der beiderseitigen Schiffsmacht vorfallen werde. Uebrigens ist man zu Oporto getrosten Muthes. Dieser Platz ist jetzt uneinnehmbar, und mit der Zeit kömmt auch Rath. Don Pedro ist nicht gekommen, das Land zu erobern, sondern es zu befreien. Sein Zweck war nicht, die Einwohner durch Waffen zu zwingen, daß sie sich der Obrigkeit seiner Tochter unterwerfen und ihre Rechte anerkennen, sondern den Portugiesen die Unterstützung seiner Kriegsmacht anzubieten, und ihnen die Gelegenheit zu machen, daß sie sich offen für Dona Maria erklären.

Die Bevollmächtigten der 5 Mächte haben sich gestern Nachmittag abermal im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten versammelt; die Sitzung währte 3 Stunden. Man sagt, neue Propositionen seyen angenommen worden und nach dem Haag gesandt. Man spricht von einer Note, die in diesen Tagen von Holland gekommen sey, und worin König Wilhelm erkläre, daß er eher alle Häfen der Schelde schließen, als sich neuen Propositionen fügen werde.

Barzellona, 18. Aug.

Das Fremdenregiment in Spanien hat geheimen, aber bestimmten Befehl erhalten, sich in Guerillas zu bilden, und in Portugal einzurücken. Das ist eine Verletzung der Neutralität, und England wird auf seine Maßregeln nicht warten lassen.

Paris, 23. Aug.

Seit einiger Zeit nimmt England einen thätigeren Antheil an der Belgisch-Holländischen Angelegenheit, als seither. Ohne Zweifel geschieht dieß aus Handels-Rücksichten, da Holland sich anschickt, den Handels-Verkehr Englands mit Deutschland durch Auflegung größerer Durchgangszölle beschränken zu wollen. Eine solche Beschränkung muß natürlich in England ein sehr ungünstiges Aufsehen erregen, und das englische Kabinet sieht sich daher genöthigt, eine ernstere Sprache gegenüber von Holland anzunehmen. Die Konferenz hat übrigens immer noch keinen entscheidenden Schritt gethan.

Während sich, nicht mit Unrecht, die Oppositions-blätter über den sentimentalen Feudalitätsschwung mancher poetischen Ergüsse lustig machen, welche dem Zuge der Königin Louise nach der belgischen Grenze ihre Entstehung verdankten, liefern dagegen die dichterischen Erzeugnisse, welche dem Abgeordneten Odilon-Barrot auf seiner Triumphreise durch das Elsaß Rosen auf den Weg streuen sollten, nicht weniger Stoff zu Lächerlichkeiten dar. So redet ihn z. B. ein italienisches, ihm zu Ehren gedichtetes Sonett als „Großvater des Vaterlandes, als Vater der Freiheit, den die ganze Welt bewundere" an. „Wohin deinen Fuß du setzest", heißt es weiter, tönen dir Worte des Lobes und kraftvolle Gesänge entgegen. Höre die Wünsche und Straßburgs Leyer, daß sie dich entflammen, das große Drama zu vollenden, und ewigen Haß zu schwören allen Tyrannen! — Nein! sie sind nicht unwerth einer solchen Mutter, sie, die ihr Leben einsetzen im Kampfe gegen die ruchlosen Plane königlicher Tyrannen... Mögest du darum leben und deine Tage ewig seyn" u. s. w. Genug an dieser Probe! Das Journal des Debats bedauert Odilon-Barrot, daß er nicht Muth und Willenskraft genug habe, seiner eigenen Ueberzeugung zu leben, die allerdings ruhig und gemäßigt sey, und daß er, statt seine Partei zu leiten, sich vielmehr von ihr leiten und durch sie zu Uebertreibungen und revolutionärer Ueberspannung sich hinreißen lasse. Etwas aristokratisch-hochmüthig sieht es übrigens, nach dem Urtheil des Constitutionell, aus, wenn ein Pariser ministerielles Blatt behauptet: der Zug, der Odilon-Barrot und seine Collegen in Straßburg empfangen, sey nur aus Braujungen und Handwerksburschen bestanden.

Paris, 24. Aug.

Der Graf Montalivet hat gestern dem Ministerrathe wieder beigewohnt.

Auf Befehl des Königs soll dieser Minister dem Her-

zoge Karl von Braunschweig angedeutet haben, er möge Frankreich binnen 8 Tagen verlassen.

Ein Blatt spricht neuerdings von Aenderungen des Ministeriums und sagt, die Reise des Königs nach Eu stehe damit in Verbindung, es setzt hinzu, das engl. Kabinet scheine nicht gestimmt mit dem franz. in seiner jetzigen Zusammensetzung länger unterhandeln zu wollen und der Herzog von Talleyrand werde nicht nach London zurückkehren, wenn keine Aenderung statt fände, er hätte dem Könige die Hrn. Bignon, Dupin, Guilleminot und Odillon-Barrot bezeichnet, den Hrn. Thiers habe er ausgeschlossen; Hr. Dupin hat, wie man sagt, den Eintritt in das Ministerium verweigert, wenn nicht 3 Personen seiner Wahl hineinkämen.

Man schreibt von Brüssel vom 21.: Es ist ein Kurier von London angekommen, der höchst wichtige Nachrichten überbracht haben soll, es ist die Rede davon, die Konferenz habe die Vorschläge von Compiegne angenommen.

Vor uns, sagt der „National" liegt der Text einer Proklamation, die, wie man uns versichert, in großer Anzahl auf der pyrenäischen Halbinsel verbreitet worden ist. Sie enthält eine Aufforderung, die Könige „von Gottes Gnaden" zu verjagen und sie durch Könige „durch die Gnade des Volks" zu ersetzen. Dieser Proklamation ist ein patriotisches Lied angehängt, worin man den Sturz der Bourbons, welche Spanien unterdrücken, verlangt.

Folgender Brief, dessen Mittheilung wir einer durchaus glaubwürdigen Person verdanken, ist von Marie Louise an die Mutter Napoleons bei Gelegenheit des so frühzeitigen Todes des Herzogs von Reichstadt geschrieben worden:

„Madame! In der Hoffnung, dadurch die Bitterkeit der schmerzlichen Nachricht zu mildern, welche ich Ihnen leider heut zu melden habe, wollte ich Niemand Andern mit dieser traurigen Mittheilung beauftragen. Sonntag, am 22. um 5 Uhr Morgens, ist mein geliebter Sohn, der Herzog von Reichstadt, seinen schweren Leiden unterlegen. Ich hatte den Trost, ihm in seinen letzten Augenblicken zur Seite zu stehen und mich zu überzeugen, daß nichts verabsäumt worden ist, sein Leben zu erhalten; aber die Anstrengungen der Kunst haben nichts gegen eine Brustkrankheit vermocht, welche die Aerzte seit ihrem Beginn einstimmig für so gefährlich hielten, daß sie unfehlbar meinen theuren Sohn in einem Alter zum Grabe führen mußte, wo er zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Gott hatte es anders beschlossen. Wir können uns nur seinem höchsten Willen unterwerfen und vereint klagen und weinen. Genehmigen Sie, Madame, bei dieser schmerzlichen Veranlassung, die Versicherung der innigen Zuneigung und Hochachtung Ihrer wohl affektionnirten

„Marie Louise.

„Schloß Schönbrunn, 25. Juli 1832."

Paris, 25. Aug.

In einem gestrigen Kabinetsrath, in welchem die vendeeischen Angelegenheiten verhandelt wurden, ist beschlossen worden, mit verdoppelter Strenge gegen die Chouans einzuschreiten.

Wir vernehmen, daß das französische Ministerium so eben einen neuen diplomatischen Agenten nach dem Haag schickt, um wo möglich den König von Holland zur Nachgiebigkeit in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten zu bewegen. Es ist Herr Glossai, ein alter Freund Cassimir Perriers, dem diese Mission zu Theil geworden. Dieser Diplomat ist schon mehremale in Verhandlungen versöhnlicher Natur gebraucht worden, jedoch bisher ohne offiziellen Charakter.

Bamberg, 30. Aug.

Gestern Abends traf der kön. bayer. geheime Rath und Minister-Resident in Hanover, Freih. v. Hormayr, von Nürnberg hier ein und setzte sogleich seine Reise fort, nachdem er aus dem Gasthause zu den 3 Kronen einige Erfrischung genommen.

Der unten signalisirte ledige Georg Kager aus Tüchengreuth, dieß Gerichts, hat sich des Verbrechens der Tödtung verdächtig, und nach der That flüchtig gemacht; es werden daher alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, in ihren Bezirken Recherche nach demselben anzustellen, im Betretungsfalle arretiren, und wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Bamberg den 29. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Signalement.

Georg Kager ist 42 Jahre alt, von starker Körperkonstitution, mißt 6', hat blonde Haare, graue Augen, eine gebogene Nase, das Haupt ist bedeutend kahl; bei seiner Entfernung trug er eine grau tuchene auf russische Art gefertigte Kappe, ein dunkelblau tuchenes Goller, eine hausgemachte dunkelroth gestreifte Weste, drillerne Oberbeinkleider mit schwarzen schmalen eingewirkten Streifen, und Stiefel mit niedern Absätzen.

Urkunden-Amortisations-Edikt.

Jene Original-Schuld- und Verpfändungs-Urkunde über 5000 fl. rhn., mit 5 0/0 verzinslich, welche die Freyfrauen Charlotte und Eleonore v. Kalb, geborne Freyinnen Marschalk von Ostheim, als von Marschalkische Eigens-Erbinnen, sub dato Trabelsdorf und Manheim den 7. Februar 1804 unter amtlicher Unterschrifts-Beglaubigung des vormaligen Administrationsamts Trabelsdorf vom 29. März 1804 und des Frhrl. v. Gemmingen Guttenbergischen Amts Wimpfen am Neckar vom 28. Juni 1804 auf den nun verlebten Kammerpräsidenten Johann August v. Kalb als Gläubiger ausgestellt haben, so wie jene Cessions-Urkunde de dato Ofenau am Neckar vom 16. Juli 1801, durch welche Joh. August v. Kalb diese Forderung und Urkunde an den Forstsekretär Rölig zu Schleißingen abtrat, werden, da sie ohngeachtet öffentlicher Ausschreibung vom 11. November 1831 innerhalb der vorgesetzten sechsmonatlichen Frist vom allenfallsigen dermaligen Besitzer nicht vorgelegt wurden, dem im öffentlichen Ausschreiben vom 11. November für kraftlos erklärt.

Decr. Schweinfurt am 10. August 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Direktor.

Kauffmann.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 245. Bamberg. Samstag, 1. September 1832.

München, 27. Aug.

Seine Königliche Majestät haben: 1) der von dem erzbischöflichen Domkapitel in Bamberg geschehenen Wahl und Ernennung des Dechants und Stadtpfarrers Alois Joseph König bei S. Martin in Bamberg auf das erledigte 10te Canonikat in dem besagten Kapitel die Landesherrliche Genehmigung ertheilt und

2) die Dom-Stadt-Pfarrei in Bamberg dem Canonikus Franz Dörfler zu übertragen geruht.

Augsburg, 27. Aug.

Gestern Vormittags wurden in Folge Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts München, von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg die Papiere des hiesigen bürgerlichen Buchdruckers und verantwortlichen Herausgebers des konstitutionellen Volksblattes „Die Zeit.", Hrn. Albrecht Volkhart, in dessen Wohnung durchsucht und er selbst, der zu dem Feste der Grundsteinlegung nach Aichach gereist war, durch eine von hier abgeordnete Polizeikommission und dort befindlicher Gendarmen arretirt und gestern Abends in die hiesige Frohnveste gebracht. Heute um halb 12 Uhr wurde derselbe unter Begleitung zweier Gensdarmen nach vorher abgehaltenem Verhöre nach München transportirt. — Man sagt, daß es in Folge gegen den flüchtigen Dr. Grosse anhängiger Untersuchung, dessen Werke er zum Theil gedruckt haben soll, geschehen sey.

Würzburg, 28. Aug.

Wir sind in den Stand gesetzt, nachstehendes allerhöchste Rescript des Staatsministeriums des Innern mitzutheilen:

„Se. Majestät der König haben jene Eingabe empfangen, wodurch der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Kreishauptstadt Würzburg die Anhänglichkeit ihrer Stadtgemeinde und die Freude derselben über das Wiedereintreffen des Monarchen und Seiner erhabenen Familie in dem Untermainkreise aussprachen.

„Se. Majestät haben nie verkannt, daß bei weitem der größere Theil der Würzburger noch ganz die vorige treue Ergebenheit hegt. Allerhöchst Sie danken allen diesen Gutgesinnten herzlich für diesen erneuerten Ausdruck jener Gesinnungen. Seine Majestät können jedoch den Schmerz über die mannichfachen Beweise übler Gesinnungen und gefährlicher Umtriebe in Würzburg nicht bergen, und müssen wünschen, daß, jemehr die Uebelgesinnten den guten Geist der Mehrzahl der Bewohner zu verderben, und den alten wohl erworbenen Ruhm der Stadt zu beflecken trachten, desto kräftiger und offener die Gutgesinnten diesem Streben entgegen treten, die beschworne Verfassung gegen jeden Angriff Uebelgesinnter vertheidigen, zugleich aber männlich mitwirken werden, diese zu entlarven, und eben hiedurch jede Gefahr für Ruhe und Ordnung zu beseitigen.

„Das Präsidium wird den Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten von dieser allerhöchsten Erwiederung in Kenntniß setzen. — München, den 8. August 1832.

Auf
Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl
Freiherr v. Zu-Rhein.

An
Das Präsidium der
k. Regierung des Untermainkreises.

durch den Minister
der General-Sekretair.
In dessen Verhinderung
der geheime Sekretair
Staubacher.

Ergebenheitsadresse des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Kreishauptstadt Würzburg.

Würzburg, 29. Aug.

Die drei Gesellschaften, die „Reichsstädter," „die Ritter zum eisernen Helm" und der „grüne Bund" sind aufgelöst. In ihren Lokalen ist angeheftet und sehr deutlich zu lesen, wie folgt:

In Folge Allerhöchster Ministerial-Entschließung vom 16. l. M., intimirt durch höchsten Befehl vom 27. August 1832, ergeht an die Gesellschaft genannt „zur Reichsstadt" im Lokale des Caffetier Bayer*) Nachstehendes:

„Im Anbetrachte, daß nach der Allerhöchsten Verordnung vom 1. März l. J. die Aufforderung zur Bildung jedes Vereines ohne Ausnahme von vorgängiger Ueberreichung der Statuten unter Bezug auf Verfassung und Gesetze für abhängig erklärt ist, die Gesellschaft „zur Reichsstadt" regelmäßige Versammlungen hält, Vorstände wählt, und Embleme besitzt, ohne den Bestimmungen der allegirten höchsten Verordnung durch Vorlage ihrer Statuten und Einholung der Genehmi-

*) In den Erlassen an die beiden andern Gesellschaften sind nur die Namen geändert.

gung der Staatsregierung entsprochen zu haben, so wird die Gesellschaft „zur Reichsstadt" Angesichts dessen für aufgelöst erklärt, und jede Versammlung derselben in ihrem bisherigen oder in einem andern Lokale bei Meidung der in der Verordnung vom 1. März d. J. bezeichneten Einschreitungen hiermit untersagt."

Würzburg, den 28. August 1832.

Königliches Stadt-Kommissariat.

Wiesend.

Gestern wurde bei Kropfbrunn im Spessart eine große Hirsch-Jagd von Sr. Maj. dem König abgehalten, an welcher JJ. königl. Hoheiten der Kronprinz, Prinz Otto so wie mehrere zu dieser Jagd geladene hohe Herrschaften Antheil nahmen. Es wurden im Ganzen 164 Stück Rothwild erlegt, worunter sich 49 Hirsche befanden. Auch nicht der mindeste Unfall störte diese Partie, welche vom heitersten Wetter begünstigt wurde. Nach Beendigung der Jagd kehrten Se. Majestät nach Rohrbrunn zurück und werden heute wieder in Aschaffenburg eintreffen.

Bayreuth, 28. Aug.

Heute schied unser bisheriger allgemein verehrter General-Commissair, Freiherr v. Welden, aus unsrer Mitte, um einem neuen ehrenvollen Rufe zu folgen. Unsere innigsten besten Wünsche für sein ferneres Wohl folgen ihm aus vollen Herzen; denn unvergeßlich wird den Bewohnern der Kreishauptstadt, wie auch jenen des ganzen Obermainkreises es seyn, daß er während seines beinahe 17jährigen Wirkens als Chef der Provinz, nur seinem hohen Berufe lebend, das Beste wollte, und selbst in schwierigen Zeiten auch bewirkte.

Wien, 23. Aug.

Die Fonds sind heute ein wenig zurückgegangen. Man behauptet, daß die Sendung des Hrn. Flahault nach London, welcher man vielleicht einen wichtigern Grund beimißt, als sie in der That hat, daran Schuld ist; denn unser Handelsstand ist noch immer in Besorgnissen wegen der endlichen Lösung der belgischen Verwicklungen, so sehr auch der bisherige Gang der darauf bezüglichen Verhandlungen für den festen Willen der Mächte zeugt, den Frieden Europa's um jeden Preis zu sichern. — Heute hat sich hier das Gerücht allgemein verbreitet, der pensionirte Hauptmann Reindl sey in seiner Haft an den Folgen der Wunde, die er sich nach dem Mißlingen seines Attentats gegen den jüngern König von Ungarn beibrachte, gestorben.

Von der polnischen Grenze, 13. Aug.

Die Güter derer, die bis 1. Sept. nicht zurückkehren, werden konfiszirt. Die Landboten von Zakroczyn werden immer noch in Warschau zurückgehalten. So nennt man die Mitglieder des Reichstags, die nach der Einnahme Warschaus der Armee folgten, und seitdem zurückgekehrt sind. Es sind ihrer 15 hier, man kann nicht wissen, wie und wann ihr jetziges Loos endet. — Es ist schwer, die Verzweiflung der polnischen Soldaten zu beschreiben, die man der russischen Armee einverleibt hat. Jeden Augenblick ertränkt, tödtet sich einer. Vor England fürchtet man sich am meisten; es ist verboten, von den Debatten des englischen Parlaments zu sprechen, in welchen die polnische Frage vorkam.

Krakau, 23. Aug.

Der hiesige dirigirende Senat hat folgende Bekanntmachung erlassen; „In Folge einer Note des Staatsraths Zarzecki, Residenten und Generalkonsuls Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen und Königs von Polen, vom 17. d. M. bringt der Senat hiermit zu allgemeiner Kenntniß, daß in Gemäßheit des Allerhöchsten kais. Willens Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Paskewitsch von Warschau den 13. Oktober dieses Jahres als letzten Termin für die Rückkehr der ehemaligen polnischen Offiziere aus Oesterreich bestimmt hat."

Berlin, 23. Aug.

Alles ist hier mit dem großen Manöuvre und Uebungslager beschäftigt, das in den nächsten Tagen anfängt, und vier Wochen dauern soll. Man sieht überall Vorbereitungen und Anstalten dazu machen; man hört fast kein anderes Gespräch. Dieser Antheil in allen Klassen ist sehr natürlich; schon immer ist unser Militairwesen für das Volk von großem Reitz gewesen; jetzt hat aber, in Folge des Systems der allgemeinen Dienstpflichtigkeit und der Landwehr, jeder Stand und jede Familie ein unmittelbares Interesse dabei. Wegen der vielen hohen Gäste, die dem kriegerischen Schauspiel beiwohnen werden, erwartet man außerordentliche Festlichkeiten, sowohl im Lager als in den Residenzstädten Berlin und Potsdam. Eine Anzahl fremder Generale sind schon angekommen, man erwartet deren noch mehrere; auch einige französische Militairpersonen sollen den Wunsch geäußert haben, dem Manöuvre beizuwohnen. Die Stärke der Truppen, die sich zusammenziehen, wird schon wieder mit großer Uebertreibung, von einigen Seiten sogar bis zu 80,000 Mann angegeben; die Hälfte dieser Zahl ist aber auch schon etwas. Die Truppen erhalten für die Dauer des Lagers ansehnliche Zulagen an Sold und Beköstigung, und auch die Offiziere eine verhältnißmäßige Entschädigung für ihre unvermeidliche Mehrausgabe.

Meiningen, 26. Aug.

Am 13. dieses Monats erfolgte, im Beiseyn dreier landesherrlicher Kommissaire, durch Publicirung einer höchsten Verordnung die Auflösung der bisherigen Ständeversammlung, welche sogleich in der Dorfzeitung verkündigt wurde. In Nr. 42 des hiesigen Landtagsblattes wurde hierauf die Frage gestellt: Warum ist denn eigentlich unser Landtag aufgelöst worden? Der Verfasser dieses Aufsatzes hat seines Theils auf einige Gründe und Vermuthungen hingedeutet, welche zur Beantwortung der Frage dienen könnten; die Redaktion des Ldtgbl. aber hat sich veranlaßt gefühlt, in einer Nachschrift die Anzeige der Dorfzeitung zu berichtigen, und

versichert unter anderen aus zuverlässiger Quelle, daß die Staatsregierung an die Deckung der Staatsbedürfnisse durch eine Kopfsteuer nicht im entferntesten gedacht, geschweige denn eine solche den Ständen proponirt habe, wobei sie auch ihrer Seits Einiges im Betreff jener Frage andeutet. Der eigentliche Hergang der Sache wird sich ja wohl noch aufklären. Dem Vernehmen nach wird im künftigen Winter nach vorhergegangenen neuen Wahlen die Ständeversammlung wieder hier eintreffen. Unser Hof befindet sich noch in Altenstein, wohin auch die Herzogin Maria Hoheit nach ihrem Aufenthalte zu Wiesbaden bereits vor mehreren Wochen zurückgekehrt ist. In der Vorstadt am unteren Thore ist ein großer Bazar für die handeltreibenden Israeliten erbaut worden.

Frankfurt, 28. Aug.

Die Englische Regierung hat bei Gelegenheit des vor Kurzem stattgehabten Abschlusses eines Handelstraktats mit der freien Stadt Frankfurt der hiesigen Stadt-Bibliothek eines kostbares Geschenk mit einer auf Königliche Kosten in London aufs Prachtvollste gedruckten Sammlung von alten, für die Geschichtsforscher wichtigen Urkunden Englands gemacht. Die Sammlung besteht aus mehr als 70 in rothen Maroquin eingebundenen Foliobänden. Der kürzlich aus London zurückgekehrte Englische Konsul bei der Stadt Frankfurt, der Bankier Koch, hatte die Uebermachung dieses literarischen Geschenks besorgt. Frankfurt hat dieses Geschenk durch Uebersendung von Charten und Planen hiesiger Stadt an das Brittische Museum, die diesem noch mangelten, zu erwiedern gesucht.

Brüssel, 25. Aug.

Vicomte Vilain XIIII. ist gestern als Gesandter nach Rom abgereist.

Straßburg, 25. Aug.

Nach ganz neuen Briefen aus Paris erwartet man die unverzügliche Zusammenberufung der Kammern. Dieselben Briefe versichern, daß in einer der ersten Sitzungen die Opposition auf Anklage der Minister, wegen Verletzung der Charte durch den Pariser Belagerungs-Zustand und die Kriegs-Gerichte, antragen wird. — Die ministeriellen Blätter fahren noch immer fort, ihrer Galle wegen des festlichen Empfanges unserer patriotischen Abgeordneten Luft zu machen. Die Thatsachen sind übrigens in denselben so sonderbar entstellt, daß sie auf uns Augenzeugen keinen günstigen Eindruck machen können. — Da die Absetzung Herrn Walthers hier durchaus als eine Handlung ministerieller Willkühr betrachtet wird, so soll die Mehrheit unseres Gemeinderaths bereits entschlossen seyn, dem Nachfolger desselben die nöthigen Besoldungs-Gelder in dem Communal-Budget zu verweigern. Als Nachfolger Hrn. Walthers nennt man einen Mann, der nach der Juli-Revolution in der hiesigen Münz-Verwaltung wegen Karlismus abgesetzt wurde.

Paris, 25. Aug.

Man will versichern, die Bäder von Bourbonne hätten eine außerordentlich gute Wirkung auf den General Sebastiani gehabt, und daß seine Rückkehr, die anfänglich auf Ende Septembers bestimmt war, viel eher erfolgen werde. Man glaubt den Herrn Minister des Aeußern zwischen dem 5. und 10. des nächsten Monats zurück.

Das Journal de Commerce macht für das neu zu bildende Ministerium die HH. Dupin, Bertin de Vaur, Humann, Guizot, Thiers ꝛc. namhaft, welche unter dem Präsidium des Marschalls Soult dasselbe bilden würden.

In einem auf außerordentlichem Wege eingelaufenen Privatschreiben aus London vom 22. heißt es: Man erhält so eben Nachrichten aus Portugal; kein neues Treffen hat stattgehabt. Die Flotten und die beiden Armeen sind einander gegenüber. Don Pedro wollte wegen Mangel an Munition nichts unternehmen, wovon man ihm nun Zusendungen gemacht hat. Don Miguel fürchtet, seine Truppen ausrücken zu lassen, weil er einen allgemeinen Aufstand der Einwohner besorgt.

In einem Schreiben aus London liest man: Lord Wellington werde in Kürze in das Ministerium berufen werden; der König will vor den Wahlen die Torys wieder an die Spitze der Geschäfte stellen, damit sie dieselben im Interesse des Landes leiten können; die nahe Abreise des Lords Grey nach Northumberland verschafft diesem Gerüchte vielen Glauben.

Londoner Blätter, die uns mit ausserordentlicher Gelegenheit zugekommen sind, zeigen die Ankunft eines Paketboots an, das meldet, Oporto wäre von der portugiesischen Flotte blokirt, der Admiral Sartorius scheine sich vergebens bemüht zu haben, dieses schon längst vorhergesehene Ereigniß abzuwenden; die Bewohner von Oporto wären in der größten Angst.

Briefe aus Spanien sagen, die Eskadre des Don Miguel wäre in den Douro eingelaufen, Povoas habe Verstärkung erhalten und stehe auf dem Punkte anzugreifen; es sey wahrscheinlich, daß Don Pedro sich beeilen werde, eine Kapitulation vorzuschlagen.

Die auf Kosten ihrer Regierung zu Paris studierenden Preußen haben — dem Berichte der Gazette zufolge — Befehl erhalten, Paris zu verlassen.

Paris, 26. Aug.

Drei Tage hintereinander ist unter dem Vorsitze des Königs Ministerrath in den Tuillerien gehalten worden, angeblich in Betreff der belgischen Angelegenheiten. Man ist in Verlegenheit über die Hrn. Durand de Mareuil zu gebenden Instruktionen, welche derselbe verlangt. — Man versichert, der Marquis von Dalmatien werde bis Ende Septembers in Paris erwartet, woselbst man ihm einen andern diplomatischen Posten geben werde. Hr. Durand de Mareuil wird alsdann nach dem Haag zurückkehren, und Fürst Talleyrand seine diplomatische Thätigkeit bei der Konferenz zu London wieder antreten.

Aus Lissabon wird als gewiß gemeldet, daß Don Miguel eine Sendung von 120 Millionen Piaster (600 Millionen Francs) aus Spanien erhalten hat.

Das Gerücht eines Aufstandes in Almeida scheint

sich zu bestätigen, man fügt hinzu, daß Don Miguel genöthigt gewesen sey, einen Theil seiner Militairmacht zur Bekämpfung desselben abzusenden.

Gestern wurden Polen, die den Befehl erhalten hatten, Paris zu verlassen, arretirt und auf die Polizei-Präfektur geführt.

Die Araber haben zu London bedeutende Ankäufe von Pulver gemacht, zum Behufe einer insurrektionellen Bewegung, welche der Ex-Dey von Algier beabsichtigt. Eine Note des Kabinets von St. James hat das franz. Ministerium davon in Kenntniß gesetzt.

Toulon, 19. Aug.

Es hatte geheißen, daß man die 2 Dreidecker, den Trocadoro und den Majestätischen, herrichte, welche nach Brest gehen sollten. Jetzt ist es etwas ganz anderes; es soll der Sachbedarf aller Schiffe und Fregatten, die man entwaffnen wollte, hergerichtet werden. Es ist nur von diesem Befehle die Rede; alle Welt glaubt, daß ein Krieg bevorstehe. Der Handel macht große Anhäufungen von Getreid, und die Handelsmarine hat ihre Rüstungen eingestellt.

Madrid, 13. Aug.

Man erfährt hier, daß die Generale unserer Beobachtungs-Armee in der größten Bestürzung sind, weil sich unter einem großen Theil ihrer Soldaten und Unteroffiziere ein constitutioneller Geist regt. Man soll sogar bei mehreren französische und englische Goldstücke bemerkt haben, was um so auffallender ist, als in jener Gegend nur grobe inländische Münze im Umlauf ist. — Die oberste apostolische Junta hat, wie man vernimmt, eine Menge apostolischer Agenten in alle spanische Landen ausgeschickt, um alle Provinzen mit den Gesinnungen dieses hohen Vereins bekannt zu machen, und die Anwendung von Maßregeln zu erleichtern, welche nothwendig werden dürften, sobald die Bevölkerungen in Folge der portugiesischen Ereignisse sich regen und bewegen würden.

London, 23. Aug.

Joseph Bonaparte ist mit einem öffentlichen Wagen von Liverpool nach London gekommen. Sein Aeußeres ist sehr einfach; man würde ihn für einen reichen Pächter halten. Mehrere exilirte Spanier, die früher unter seiner Herrschaft standen, haben ihm ihre Aufwartung gemacht.

Die Protestanten in Irland beginnen jetzt auch, Versammlungen zu bilden, aber nicht, um die Aernte zu verhindern, sondern um solche bei den Pächtern und Eigenthümern zu verrichten, welche die katholische Bevölkerung verhindert, sich Arbeiter zu verschaffen.

Graf Flahaut ist in London angekommen und hat Verhandlungen mit dem französischen Botschafter gehabt. Der Zweck seiner Herreise ist noch nicht bekannt.

Es ist ein Brief von Admiral Satorius angekommen, vom 15. datirt, worin derselbe die zuversichtliche Hoffnung ausdrückt, sich bald im Stande zu sehen, auf eine erfolgreiche Weise mit der feindlichen Flotte anzubinden, und sagt, daß er seine Mannschaft nur mit Mühe zurückhalten könne.

Steckbrief.

Gegen die Elisabetha Bleyer, ledige Schuhmachers-Tochter aus Mistendorf, Königl. Landgerichts Bamberg I., wurde wegen des Vergehens des Diebstahls die Hauptuntersuchung erkannt. Da sich nun diese Person auf flüchtigem Fuße befindet, und deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden alle Gerichts- und Polizey-Behörden ersucht, diese Elisabetha Bleyer im Betretungsfalle arretiren, und hieher liefern zu lassen.

Personal-Beschreibung.

Elisabetha Bleyer ist ohngefähr 30 Jahre alt, mittlerer Statur, hat ein breites Gesicht, mittelmäßige Nase, mittelmäßigen Mund, braune Haare, graue Augen, und spitziges Kinn.

Die Kleidung derselben kann nicht angegeben werden.

Bamberg den 21. August 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Das den Johann Faustischen Relikten dahier zugehörige Wohnhaus Dist. III. Nro. 1970 mit 2 Gärten wird auf den Antrag der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Termin auf

den 19. September 1832.

Vormittags im Commissionszimmer Nro. 8. anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 24. August 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Bei der 248ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

59. 16. 26. 46. 86.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 246. Bamberg. Somtag, 2. September 1832.

München, 30. Aug.

Am 15. Oktober, als dem allerhöchsten Namensfeste Ihrer Majestät der regierenden Königin, wird, sicheren Vernehmen nach, die Grundsteinlegung zu dem neuen Residenzanbau stattfinden, welcher in 3 Abtheilungen in Zeit von 6 Jahren aufgeführt werden soll. Die erste Abtheilung dem Hofgarten gegenüber, wird von der Residenz bis zur Hoffischerei, die zweite von dieser bis an die Ecke der Fronte hinab, und die dritte wird sich der neuen Allerheiligen-Kirche anschließen.

Dem sicheren Vernehmen nach ist Seiner Majestät dem Könige ein Entwurf zur Errichtung eines großen Erziehungs-Institutes für die hinterlassenen männlichen Waisen von Staatsdienern und Offizieren vorgelegt worden, welcher bei Allerhöchstdemselben eine so wohlgefällige Aufnahme gefunden haben soll, daß der allergnädigste Befehl zu dessen genauerer Prüfung schon gegeben sey.

Auch von anderen Sachkennern und Freunden gemeinnütziger Unternehmungen ward ein günstiges Urtheil über den gedachten Plan gefällt.

In diesem Erziehungs-Institute, welches auf bestimmte, wohlthätige Beiträge fundirt werden soll, würden, so viel vor der Hand bekannt geworden, zwei bis dreihundert männliche Waisen von Staatsdienern und Offizieren, nach zurückgelegtem sechsten Jahre eine zweckmäßige Erziehung und eine solche specielle Vorbereitung erhalten, um aus der Anstalt in eine Forst-, Handlungs-, Kunst- oder polytechnische Schule, auch in das k. Cadeten-Corps oder ein Gymnasium übertreten zu können. Ja selbst der Gymnasial-Unterricht würde, nach einem weiteren Antrage, das Ganze vervollständigen und so der Weg bis zur Hochschule da gebahnt seyn.

Es wird bemerkt, daß oben gemeldete Beiträge nur für die Zöglinge im Institute und zu den Zwecken desselben, nicht aber als Erziehungs- und Sustentations-Zuschüsse für Waisen aus erwähnten Ständen, anderweitiger Obsorge anvertraut, verwendet werden sollen, denn es handelt sich vornehmlich darum, dem allgemein gefühlten Bedürfnisse einer geregelten Erziehung abzuhelfen und so den in unsern Tagen furchtbar anwachsenden Uebeln der Verwahrlosung oder der Afterbildung kräftig vorzubeugen.

Die Aufmerksamkeit, welche Se. Majestät dem Plane zu schenken geruhten, ist ein neuer Beweis, wie der Vater des Vaterlandes Seine umfassende, weise Fürsorge wie den großen Aufforderungen der Gegenwart, so dem durch zweckmäßige Erziehung bedingten Wohle künftiger Geschlechter unablässig zuwendet.

Da das in Anregung gebrachte, vielversprechende Vorhaben für so viele vom größten Interesse ist, so wird man nicht säumen, sobald Näheres darüber in Erfahrung gebracht worden, das Publikum davon in Kenntniß zu setzen.

Würzburg, 30. Aug.

Das heutige Intelligenzblatt enthält folgende Bekanntmachung von Seite des Stadtmagistrats: „Da es der unterzeichneten Stelle daran gelegen ist, den, oder die Verfasser, Drucker und Verbreiter einiger dahier ausgestreuter aufrührerischer Pamphlets zu entdecken, so wird anmit eine Belohnung von ein Hundert Thalern aus der Gemeinde-Kasse demjenigen versprochen, welcher solche Anzeigen und Beweise liefern wird, welche die Entdeckung und Bestrafung des Thäters oder der Thäter begründen.“

Würzburg, 31. Aug.

Ein gestern aus München hier eingetroffenes allerhöchstes Rescript entläßt den erst vor Kurzem zum außerordentlichen Professor der Rechte an hiesiger Hochschule ernannten Dr. Lauk aus dem k. Dienste. Man sagt, derselbe gehöre zur Partei der Oppositionsmänner. Auf diese macht daher die ohne allen ausdrücklichen Beisatz einer zu hoffenden Wiederanstellung ausgesprochene Dienstesentsetzung einen tiefen Eindruck, und Manche fürchten, ein ähnliches Loos könne bald auch sie treffen. Hr. Dr. Lauk befindet sich gegenwärtig mit einigen Freunden auf einer Vergnügungsreise nach der Schweiz.

Die Buden der hiesigen Wildpretshändler sind seit einigen Tagen von Käufern des von der großen Jagd im Spessart hieher gekommenen Rothwildprets belagert, und jede Küche scheint sich mit diesen seltenen Braten, die man wohlfeiler als das Rindfleisch ißt, versehen zu wollen. — Der Lieutenant Illini, dem der Hochmuth den Verstand geraubt, indem er sich für den schönsten Mann in der ganzen bayerischen Armee hielt, ist wegen seiner an der Wittwe Fuß, einer gebornen Witthäuser aus Schlüsselfeld, verübten Mordthat, dahier das

allgemeine Tagsgespräch und liefert Stoff zu mancherlei Betrachtungen.

Frankfurt, 26. Aug.

Man sieht jetzt in der Kürze der Publikation von Bundestagsbeschlüssen entgegen, die wohl allgemeine Befriedigung gewähren möchten. Es sollen nämlich die von Hannover, in Betreff der inneren Handels-Verhältnisse Deutschlands, am Bundestage gemachten Anträge in der vorletzten Sitzung desselben zur Abstimmung gekommen, und allerseits, mit Ausnahme Preußens, dessen Gesandter sich die Abgebung seines Votums vorbehielt, genehmigt worden seyn.

Die Hanauer Zeitung enthält seit einiger Zeit einige ausführliche Artikel, welche dahin gerichtet sind, nachzuweisen, für Oesterreich könne — bei seinen nur auf das Wohl und die Ruhe Deutschlands gerichteten Gesinnungen, und da dieser Staat nie daran gedacht, ein auf gesetzlichem Wege gewonnenes Gut einem Volke zu entreißen — nichts leicht empfindlicher seyn, als das hin und wieder öffentlich an den Tag gelegte Mißtrauen, als gehe es mit dem Plane um, den konstitutionellen Staaten Deutschlands entgegenzuwirken, ja wo möglich ihre, auf dem Wiener Congreß von ihm zuerst in Vorschlag gebrachten, landständischen Verfassungen aufzuheben oder doch zu beschränken.

Mannheim, 29. Aug.

Um den Ueberrhein zu insurgiren, (sagt die heutige Mannheimer Zeitung), zirkulirt das unwahrscheinliche Gerücht allenthalben und findet lauten Anklang: die rheinische bayerische Provinz werde an Preußen abgetreten und Bayern finde seine Entschädigung auf dem jenseitigen Ufer. Das Mährchen ist auf Johannes Müller, den Vorläufer, gebaut und hat ein paar boshafte Absichten; es soll nämlich: 1) wie gesagt, die Rheinbayern in Unruhe bringen, als verlören sie ihre bisher besessene Vorzüge, Freiheiten, Rechte und Verfassung. 2) Soll es die Franzosen aufregen, als bekämen sie in Landau einen drohendern Grenznachbar. 3) Soll es das jenseitige Baden beunruhigen, als verliere es seine jetzige Regierung und erhalte dafür eine bayerische. 4) Soll es auf Süddeutschland wirken, als stehe es in gleicher Gefahr, vertauscht und verändert zu werden. Gelängen diese 4 Schnippchen, so wäre das Straßburger Hauptquartier schon bereit, weitere Direktionen zu veranlassen.

Brüssel, 25. Aug.

Es scheint, daß der Mangel an diplomatischen Nachrichten, den man seit einigen Tagen verspürt, größtentheils einem Mißverständnisse zugeschrieben werden muß, das in den Bureaus des auswärtigen Amtes Statt gefunden hat, und durch welches die für Sir Robert Adair bestimmten Depeschen nach dem Haag, und dagegen die für den englischen Gesandten beim holländischen Hofe hier angelangt sind; wir glauben, daß diese Depeschen ihre Bestimmung jetzt erreicht haben.

Wir glauben versichern zu können, daß das Ministerium beschlossen hat: 1. sich schlechterdings auf keine neue Unterhandlungen einzulassen; 2. innerhalb weniger Tage einen Beschluß zu fassen, der durch sich selbst einen entscheidenden Karakter an sich tragen wird.

Amsterdam, 26. Aug.

Schon am 23. d. sprach man an der hiesigen Börse von Botschaften aus St. Petersburg, die im Haag angekommen seyn, und die sehr bestimmt lauten sollen. Hernach wäre, so hieß es im Handelspublikum, auf den Beistand unseres großen nordischen Verbündeten gar nicht zu rechnen, und selbst unsern Streit mit Belgien auf eigene Faust auszufechten, würde uns nicht verstattet seyn, weil alsdann Frankreich und England einschreiten dürften.

Hannover, 27. Aug.

Der unvermeidliche Aufenthalt, welchem der Abdruck der ständischen Verhandlungen unterworfen ist, veranlaßt uns gleich jetzt anzuzeigen, daß in der Sonnabends-Sitzung die zweite Kammer mit einer Majorität von 35 gegen 20 Stimmen sich entschieden hat, die von der Kommission wegen der Bundestags-Beschlüsse vorgeschlagene und von erster Kammer genehmigte Antwort an königl. Kabinetsministerium nur mit einer Verbesserung anzunehmen, welche, nach der Erklärung erster Kammer zu schließen, dort nicht genehmigt werden dürfte, womit also die ganze Angelegenheit erfolglos endigen würde. Die Sitzung der zweiten Kammer gewann ein eigenthümliches Interesse, indem Herr geheime Kabinets-Rath Rose im Laufe der Verhandlung die Erklärung abgab, „daß Hannover bei dem Bundestage auf Erfüllung des 19. Artikels der Bundesacte einen förmlichen Antrag gerichtet habe." Diese Erklärung wird bei denen, welchen das Wohl des deutschen Vaterlandes am Herzen liegt, die Hoffnung beleben, daß es, obwohl spät, doch endlich noch gelingen könne, die großen Lebensfragen, an denen Deutschlands Schicksal hängt, auf eine befriedigende Weise zu lösen, und durch Gewährung der gerechten Forderungen der Nation das Vertrauen herzustellen, ohne welches in dem Drange der herannahenden Weltbegebenheiten keine Rettung für uns zu erblicken ist.

London, 22. Aug.

Kürzlich kam in Leeds eine zahlreiche Versammlung der angesehensten Einwohner der Stadt zusammen, um sich über eine an den König zu richtende Adresse zu besprechen, worin er um gütige Verwendung zu Gunsten der Polen bei dem Kaiser Nikolaus gebeten werden soll. Mehrere Redner, besonders auch der Graf Ladislaus v. Platter, hatten in dieser Versammlung das Wort genommen. Die vorgeschlagene Adresse wurde von den Anwesenden genehmigt. — Die englische Journalistik, besonders aber die Times und der Globe, ist sehr bös auf das holländische Kabinet zu sprechen, seitdem dieses mit dem Plane umgeht, die Schelde-Schifffahrt durch unmäßig erhöhte Zölle nicht blos für Belgien sondern auch für alle andern seefahrenden Nationen, besonders also für die

Engländer, zu erschweren, wo nicht ganz unmöglich zu machen. Man stellt den Holländern vor, daß sie selbst von einem solchen Monopol, wie sie es zu errichten wünschen, beim wahren Lichte betrachtet, mehr Nachtheil als Gewinn hätten, weil der Handel erst den Handel hervorrufe. Auch haben Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen lange nebeneinander geblüht, ohne einander Eintrag zu thun; die beiden ersteren Städte haben daher nicht zu befürchten, daß das Wiederaufblühen des Antwerpener Handels ihnen zum Verderben oder Schaden gereichen werde. Die englischen Blätter machen jetzt die von englischen Handelsleuten in Antwerpen an Lord Palmerston gerichtete Denkschrift bekannt, worin diese stark und unverholen über die großen Nachtheile sich aussprechen, welche aus der Ungewißheit über die Schelde-Schifffahrt und aus den lästigen Zöllen, welche die Holländer erheben wollen, für ihren Handel erwachsen müssen.

London, 23. Aug.

Der Globe sagt: „Der König tritt heute sein 68. Jahr an, ein Alter, in welchem es wenigen Fürsten aufbehalten ist, große gesellschaftliche Reformen oder wichtige Verbesserungen einzuführen oder in Schutz zu nehmen. Die Regierung des verstorbenen Königs zeichnet sich durch bedeutende Ereignisse aus, auf die derselbe aber nur einen unwesentlichen Einfluß gehabt hat. Die Regierung Wilhelm IV. ist durch eine wichtige Verbesserung der Konstitution merkwürdig geworden, die er durch seine eigene Aufmunterung gefördert hat, und welche von einem Ministerium ausging, das von ihm insbesondere unterstützt wurde. Nur noch eines wünschen wir von Sr. Maj. vollführt zu sehen, und hoffen zuversichtlich, daß die Erhaltung seiner Gesundheit und Geisteskräfte ihn dazu in Stand setzen werde; wir meinen nämlich eine kräftige Aufrechthaltung der Grundsätze, welche die Parlamentsreform bewirkt haben und der heilsamen und wirklichen Unabhängigkeit, welche sie ins Leben rufen soll; wobei eine Wahl solcher Minister nicht außer Acht gelassen werden darf, die das Land fest und treu in dem Geiste fortschreitender Verbesserungen und mit Aufopferung aller dem Gemeinwohl nachtheiligen Interessen regieren werden.“

Dasselbe Blatt sagt: „Will man gewissen Gerüchten glauben, so haben die Erörterungen zwischen Belgien und Holland eine neue Wendung genommen. Man hat in der That seit langer Zeit übereinstimmend gesagt, daß die Einwendungen des Königs von Holland gegen den Vertrag vom 15. Nov. nur die Klauseln beträfen, welche für Belgien die Schifffahrt in den Kanälen verlangen, die zur Verbindung zwischen der Schelde und dem Rheine dienen. Nun aber scheint es jetzt, daß über diesen Punkt keine eigentliche Concession von Seiten Hollands bewilliget werden könnte, denn alle Uferstaaten des Rheins verlangen, kraft des Wiener Vertrages, das Recht, durch die Kanäle aus dem Rhein nach Antwerpen und umgekehrt zu schiffen; es wäre daher keine große Begünstigung, den Belgiern das Nämliche zu gestatten. Aber man fügt jetzt hinzu, daß die Holländer einen andern Einwendungs-Grund gefunden haben und daß sie das alte Handels-Schifffahrts-Interdikt, das seit dem Frieden von Münster bis zu Ende des verflossenen Jahrhunderts in Kraft war, wieder herstellen wollen. Man würde in dieser Hinsicht nicht, wie ehemals, das Einlaufen in den Fluß untersagen, aber so starke Abgaben auflegen, die den ganzen Gewinn verschlingen und folglich einem Verbote gleich seyn würden.“

Paris, 25. Aug.

Die Reise des Königs in das Schloß von Eu war von kurzer Dauer. Se. Maj. ist Mittwoch Nachts 10 Uhr wieder in St. Cloud angekommen. Die Reise in dieses in der Nähe von Dieppe gelegene Schloß hat etwas Mysteriöses, und man trägt sich mit abentheuerlichen Gerüchten über den Zweck derselben; so heißt es z. B. sie sey unternommen worden, um eine Unterredung mit dem Fürsten Metternich, der incognito in Frankreich sey, zu erleichtern; nach Andern hätte sie jedoch bloß den Zweck gehabt, die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen, und von der Vendee und den belgisch-holländischen Angelegenheiten für den Augenblick abzulenken.

In der Rede, welche Hr. Odilon-Barrot bei dem Banket hielt, das den liberalen Deputirten des Elsasses gegeben wurde, hat derselbe prophezeiht, daß das System vom 13. März und die dreifarbige Fahne nicht lange mehr in Frankreich neben einander würden bestehen können.

Während aus Bourbon-Vendee, Bressuire, Segre u. s. w. das Wiederaufleben der Chouanerie gemeldet wird, schreibt man aus Vannes (Morbihan) vom 18. August: Man bemerkt seit einiger Zeit eine bedeutende Verbesserung in dem Geiste unserer Landbewohner. Wir haben dieß dem Betragen der Geistlichen zu verdanken, die einen so großen Einfluß auf sie ausüben und die, wir müssen es gestehen, viel weniger feindselig gegen die Regierung gestimmt sind, als früher. Die Rekrutirung geht mit Leichtigkeit vor sich, und mehrere Refraktärs melden sich, um sich zu unterwerfen. Es läßt Alles hoffen, daß unser Departement in Kurzem wieder ganz beruhigt seyn wird; Jedermann seufzt darnach.

Dreien in Madrid ansäßigen Französischen Handelsleuten sind auf Mauth-Befehl alle ihre Waaren in Beschlag genommen, der eine ist sogar gefangen gesetzt worden. Auf diesen Vorfall hin wurde dem Hrn. v. Rayneval eine nachdrückliche, von allen Französischen Handelsleuten unterzeichnete Bittschrift eingereicht, worin man ihn ersucht, auf Vergütung dieser Verletzung des Völkerrechts anzutragen, die sich seit der Juli-Revolution schon so oft wiederholt hat.

Der Vorfall mit den Polen in Avignon war ganz anders als der ministerielle Nouvelliste ihn berichtet.

Nicht die Polen riefen: Nieder mit den franz. Soldaten, sondern das Volk von Avignon rief: Nieder mit den franz. Soldaten, welche es wie die Russen und Preußen machen! Das Volk verlangte, daß man den Polen Gerechtigkeit schaffe, und die Verhafteten in Freiheit setze. Die Behörden sahen sich genöthigt, letzerem Ansinnen zu entsprechen. Dem Benehmen eines Polizeikommissärs wird hauptsächlich bei diesem Tumult viel zur Last gelegt. Ueberhaupt zeigt sich, daß viele Mißverständnisse in den Depots von böswilligen Einflüsterungen herrührten. Seitdem man nun die Entdeckung gemacht hat, daß fremde Emissäre es waren, die den Saamen der Zwietracht ausstreuten, und seitdem mehrere dieser Herren entlarvt und fortgejagt worden sind, hören die Mißverständnisse auf. Den deutschen Polenkomite's ist daher große Vorsicht zu empfehlen gegen Individuen aus den polnischen Depots, die Frankreich verlassen und über den Rhein zurückgehen, und es ist sehr zu wünschen, daß sie von jedem derselben Papiere und Zertifikate verlangen. Jeder Ehrenmann wird diese Vorsicht loben, und nur Abentheurer können sich daran stoßen.

Paris, 26. Aug.

Zwei engl. Kabinetskuriere sind gestern durch Paris passirt, der eine von Turin kommend, und der andere nach Florenz und Rom bestimmt.

Ein Sohn von Lucian Bonaparte, der sich auf einem Kauffahrttheischiff nach Griechenland eingeschifft hatte, ist, niedergestreckt durch einen Pistolenschuß, allein in der Kajüte des Kapitäns gefunden worden. Man weiß nicht, ob Selbstmord oder Zufall hier im Spiele ist. Die Leiche ist zu Navarin unter allen seinem Range und Namen gebührenden Ehrenbezeugungen bestattet worden.

Aus Ancona wird geschrieben, daß Monsignor Crasselini dem General Cubieres im Namen Sr. Heil. eine kostbare mit dem Portrait des Papstes geschmückte Tabatiere in Brillanten überreicht habe.

Petersburg, 18. Aug.

Im Jahre 1827 ist im Bezirk der Slatustowschen Goldwäschen, am linken Ufer des Baches Beresowka, ein Goldlager entdeckt worden, das wegen seines Gehaltes nur den Goldlagen Czar Alexander und Czar Nikolaum nachsteht und den Namen Knjäse-Alexandrowsk, zu Ehren Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, erhalten hat. Aus 100 Pud Sand wurde 1 Pfund 13 Solotnik Gold gewaschen, die gediegenen Stücke Goldes nicht mitgerechnet, die sich vorfanden und gegen 5 Solotnik betrugen. Im Laufe der 4 Jahre von 1827 bis 1830 gewann man auf diesem Lager durchs Waschen 25 Pud 8 Pfund 86 Solotnik und 73 Theile und an gediegenen Stücken 4 Pud 20 Pfund 65 Solot. 48 Theil. — Von drei Stücken gediegenen Goldes wog das eine 1 Pfund, das andere 1 Pfund 7 Solot. und das dritte 1 Pfund 16 Solot.

In Bessarabien ist in dem Dorfe Dropii die Frau des dasigen Einwohners Demian Ploson am 30. Dezember 1831 zur naturgemäßen Zeit von sechs Töchtern entbunden worden. Die Mutter ist erst 20 Jahr alt und nicht von besonders starker Constitution. Die Kinder waren nicht ganz von der natürlichen Größe, aber vollständig ausgebildet, mit Ausnahme des Mädchens, welches zuletzt zur Welt kam und bedeutend kleiner als die übrigen war. Alle diese Kinder starben noch denselben Abend nach der Taufe. Die Mutter ist von einer nach der Niederkunft erfolgten schweren Krankheit wiederhergestellt.

Morgen, den 2. Sept., wird das von den Gebrüdern Tavernier angekündigte große Feuerwerk in Bug abgebrannt.

Heute, Samstag den 1. Sept. ist im Schlüssels Keller Harmoniemusik; bei ungünstiger Witterung im Saale.

Der unten signalisirte ledige Georg Kager aus Tütschengreuth, dieß Gerichts, hat sich des Verbrechens der Tödtung verdächtig, und nach der That flüchtig gemacht; es werden daher alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, in ihren Bezirken Recherche nach demselben anzustellen, im Betretungsfalle arretiren, und wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Bamberg den 29. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Signalement.

Georg Kager ist 42 Jahre alt, von starker Körper-Konstitution, mißt 6', hat blonde Haare, graue Augen, eine gebogene Nase, das Haupt ist bedeutend kahl; bei seiner Entfernung trug er eine grau tuchene auf russische Art gefertigte Kappe, ein dunkelblau tuchenes Goller, eine hausgemachte dunkelroth gestreifte Weste, drillerne Oberbeinkleider mit schwarzen schmalen eingewirkten Streifen, und Stiefel mit niedern Absätzen.

Urkunden-Amortisations-Edikt.

Jene Original-Schuld- und Verpfändungs-Urkunde über 5000 fl. rhn., mit 5 0/0 verzinslich, welche die Freyfrauen Charlotte und Eleonore v. Kalb, geborne Freyinnen Marschalk von Ostheim, als von Marschalkische Eigens-Erbinnen, sub dato Trabelsdorf und Manheim den 2. Februar 1804 unter amtlicher Unterschrifts-Beglaubigung des vormaligen Administrationsamts Trabelsdorf vom 29. März 1804 und des Frhrl. v. Gemmingen Guttenbergischen Amts Wimpfen am Neckar vom 28. Juni 1804 auf den nun verlebten Kammerpräsidenten Johann August v. Kalb als Gläubiger ausgestellt haben, so wie jene Cessions-Urkunde de dato Ofenau am Neckar vom 16. Juli 1804, durch welche Joh. August v. Kalb diese Forderung und Urkunde an den Forstsekretär Röllig zu Schleißingen abtrat, werden, da sie ohngeachtet öffentlicher Ausschreibung vom 11. November 1831 innerhalb der vorgesetzten sechsmonatlichen Frist vom allenfallsigen dermaligen Besitzer nicht vorgelegt wurden, dem im öffentlichen Ausschreiben vom 11. November für kraftlos erklärt.

Decr. Schweinfurt am 10. August 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Direktor.

Kauffmann.

Unterzeichnete ist gesonnen am 26. September 1832 ihre Apotheke nebst Haus aus freier Hand zu verstreichen.

Strichlustige haben sich am Tage vor dem Striche über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, wo ihnen die näheren Bedingnisse eröffnet werden.

Arnstein bei Würzburg im Untermeinkreise des Königreichs Bayern den 23. August 1832.

Barbara Wehenkel, Wittwe.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Frausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 36. Sonntag, den 2. September 1832.

Der Schlagbaum.
(Eine Erzählung.)

1.

Es war ein unfreundlicher kalter Dezembermorgen, der Wind strich scharf über die beschneiten Straßen einer kleinen Stadt im protestantischen Deutschland, und in dichten Flocken fiel der Schnee. In Zanetti's Kaffeehause war, wie gewöhnlich, eine zahlreiche Gesellschaft beisammen. Am Fenster saß ein ältlicher Mann in Militärkleidung, etwas untersetzt, übrigens stark gebaut; aus seinem bräunlichen, verlebten Gesichte sprachen sich Güte und Reitzbarkeit, Muth und Neugier, Frohsinn und Schlauheit in seltsamer Mischung aus. Er hielt ein Zeitungsblatt in Händen, offenbar, weil er nichts Anderes zu halten hatte, betrachtete bald das Schlößchen daran, bald seine Nachbarn, die in eintönigem Schweigen ringsherum saßen, und guckte öfter eifrig durch's Fenster nach einem gerade gegenüber stehenden Hause, wo vorgezogene Vorhänge anzudeuten schienen, daß die Tagesthätigkeit darin noch nicht erwacht sey. An einem Seitentischchen darneben nahm so eben ein alter Herr Platz, zog seinen schweren Pelz sachte aus, legte ihn bei Seite, zog ein großes getäfeltes Schnupftuch aus dem Sack, stäubte damit seinen Stuhl sorgsam ab, holte sich eine Zeitung, legte mit großer Vorsicht eine stählerne Brille an, und las. Ein kleines, flinkes, rundes Männchen in kurzem Rock, mit lang herabhängenden Haaren und aufgeworfener Nase, schritt, eine lange Pfeife dampfend, zwischen den zierlichen Tischchen geschäftig auf und ab, besah Jeden, sprach Jedermann an, bekam gewöhnlich keine Antwort, und ging ruhig weiter fort. Auf einem seidenen Sopha hatte sich ein eleganter junger Herr, einen feinen Kastor auf die linke Kopfseite gerückt, gemächlich hingedehnt, und strich wohlgefällig sein Stutzbärtchen. Aus dem zierlich umgebogenen Fracke blickte ein rother Zipfel hervor, und ein scharfes Auge hätte in der Nähe vielleicht auch an der Purpurgrenze das Stumpfnäschen der Dem. Sonntag ausgenommen, welche sich weiter in seinem Busen verborgen hatte. Da öffnete sich die Thüre, und herein trat ein Mann, der, wie man aus den halblächelnden Phisiognomien der meisten Anwesenden schließen konnte, wohl Allen bekannt seyn mußte. Die Gestalt war hoch und mager, ein Rock, dessen Länge auf ewige Fortschritte im Wachsthum berechnet seyn mochte, umfing den dürren Körper; das kahle Haupt trug eine hohe gerunzelte Stirne, eine kleine dicke Nase, dichte Braunen, seltsam verzogene Lippen, mit etwas unsanfter Röthe überzogen. Wer das ganze scharf markirte, wie das von peinlichem Verdruße verdüsterte Antlitz sah, hätte den Mann für den bärbeißigsten Griesgram halten sollen. Er schüttelte seinen niedrigen, breitgeränderten, nun verschneiten Hut, machte vor jedem Tischchen eine höfliche Verbeugung, wünschte allenthalben guten Morgen, ging finster auf und ab, und stellte sich dann schweigend mit dem Rücken zum Ofen. Dieser Mann war seit 12 Jahren täglich in diesem Kaffeehaus zu sehen, nannte sich Preusch, und es hieß, er wäre Zanetti's eben so sehr, als dieser seine schwache Seite. Von seinen frühern Umständen wußte man so viel, daß er Sekretär bei einem großen Herrn war, nach dessen Tode noch kleiner wurde, als früher, seitdem von einem kärglichen Gehalte lebe, und täglich von dem Stadtschranken, an dem er unmittelbar wohnte, bis Zanetti vier Mal seinen Gang mache, was auch so ungefähr den Kreis seiner Beschäftigung ausfüllte. Er hatte viel gelesen (multa, wie es der Lateiner nennt, nicht multum), hatte viel gehört, war, besonders ehedem, viel unter Menschen gewesen, und so kam es, daß er immer mehr den Weltmann angezogen zu haben glaubte. Er sprach über alle Gegenstände, mit jeder auch ihm wildfremden Person, wußte immer das gleichgültigste Gespräch theils mit gewandt eingestreuten Sätzen aus Klassikern, theils mit einer Fülle von Anekdoten und Bemerkungen zu würzen, und fand in nichts ein höheres Vergnügen, als geschickt den Gegenstand geselliger Unterhaltung anzugeben, und diese dann größtentheils selber durchzuführen. Kurz, er hielt sich für einen Weltmann von der vielseitigsten Bildung, und wollte als solcher auch vor allen Leuten bei jeder Gelegenheit glänzen.

Preusch ging zum Fenster, wo der ältliche Offizier saß, fixirte den neuen Gast, den er bis jetzt hier noch nicht gesehen, der seinerseits den ihn anstarrenden Mann befremdet ansah, verbeugte sich dann sehr verbindlich und sprach:

„Fatale Kälte! Heute sind bereits 16 Grade; sehen Sie doch, wie stark die Fenster gefroren sind! Ich bin der Ansicht, daß die Witterung auf den menschlichen Geist einen großen Einfluß ausübt. So z. B. macht die üble verstimmt" —

„Und giftig!" fiel ihm der Offizier mit einem zweideutigen Lächeln in's Wort.

Preusch schien anfangs ein wenig frappirt über diese sonderbare Unterbrechung, dann aber fing er die Worte des Offiziers eifrig auf, lächelte und sagte:

„Und giftig, meinen Sie? Sie scheinen einerseits nicht Unrecht zu haben, wenn Sie dies sagen. Indessen ließe sich dies Wörtchen doch andererseits angreifen. Denn, wenn Sie nicht figürlich sprechen, so lassen sich Ihre Worte ungefähr so ausdrücken: Böses Wetter macht Einem oft so zu Muthe, als hätte man Gift genommen. Aber erstens schränkt die Wahrheit dieses Satzes schon das Wörtchen „oft" mächtig an, dann aber übt das Gift auch nicht bei allen Menschen seine böse Wirkung aus. So meldet uns die Geschichte, daß Kaiser Nero von Jugend an sich an den Genuß des Giftes so gewöhnt hatte" —

„Sie haben wahrscheinlich den Namen vergessen," unterbrach ihn der Offizier, „es war Mithridates, von dem Sie sprechen."

„Mithridates?" fragte Jener ärgerlich, „der auch, ohne Zweifel, aber —

„Nicht der auch, sondern nur dieser; denn ein Tyrann, wie Nero, hatte eine zu feige Seele zu derlei Wagniß. Man nennt auch noch das Gegengift in den Apotheken Mithridat, und dieser König" —

„Sie meinen," sprach Preusch dazwischen, „den alten König von Pontus, den unversöhnlichen Feind der Römer, dem Cicero in einer seiner besten Reden vorwirft, so viele Tausende von Römern geopfert zu haben. Eine alte Sache! Dieser vertrug auch Gift, ohne Zweifel, aber auch Nero; dies schreibt ausdrücklich Cajus Vellejus Paterculus."

Preusch blickte mit innerem Behagen, den Widersacher mit diesem langen Namen total geschlagen zu haben, den Offizier an; dieser aber schien eine sarkastische Bemerkung zu verbeißen, und konnte nur ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken.

Preusch hatte bemerkt, daß der Offizier öfters zum Fenster hinaus sah, und sagte: „Dieses Haus uns gegenüber scheint Sie zu interessiren. Vielleicht kennen Sie dessen Bewohner nicht. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ihnen Näheres zu berichten. Dieses Haus gehört dem alten Rath Mörtl; den ersten Stock hat er an den Stadtsyndikus Kneiferl nebst Frau und drei Töchtern vermiethet, und diese werden wohl noch lange den ganzen Stock bewohnen; denn daß durch etwaiges Wegkommen des durchgehends reifen Kleeblattes mehrere Zimmer überflüssig würden, hat nicht viel Anschein. Anders verhält sich die Sache par terre, wo Herr Mörtl selber wohnt; denn da lebt noch Fräulein Henriette, seine Nichte, ein allerliebstes Kind. Der armen, elternlosen Waise war schon in ihrem zehnten Jahre nichts, als ein feines Goldsäckchen geblieben, und aus Mitleid für das unmündige Kind, welches ja doch offenbar erst den Gebrauch des Geldes lernen mußte, nahm sie ihr Oheim, der sich darauf gar wohl versteht, zu sich in's Haus. Man müßte sie also für glücklich halten nach der Ansicht ihres Oheims, der die Meinung des liebenswürdigen Verfassers der Philosophie der Grazien theilt, daß man die Mittel zum Glücke sich verschaffte, wenn man die Kunst fand, einen genugsamen Vorrath von jenem Stein der Weisen — sub rosa: vom Gelde — zu bekommen. Aber man muß dennoch sehr bedauern, daß das Mädchen so sich selber überlassen aufwachsen mußte, und der alte Filz nichts für die Ausbildung ihrer Talente thut. Indeß, wenn sie auch nicht gerade von Verstand übersprudelt, so muß man doch gestehen, daß sich unter diesen Verhältnissen selten ein Mädchen findet, welches einen solchen Verein von Unschuld, Reitz und Herzensgüte besäße, als Henriette."

„Sind Sie in dem Hause bekannt?" fragte der Offizier.

„O ja! im Vertrauen gesagt, ich verstehe es auch, bei Herrn Mörtl etwas zu gelten. Wünschen Sie vielleicht dort bekannt zu werden? Ich werde die kleine Mühe mit Freuden übernehmen, Sie zum Ziele zu führen, und zwar noch heute."

„Ich nehme Ihre Güte in Anspruch und werde mich dafür zu Ihren besondern Schuldnern zählen. Bestimmen Sie die Zeit! Ich muß gestehen, daß ich das Fräulein gesehen und nebstdem so manches Gute von ihr gehört habe. Ich wünschte sie daher näher kennen zu lernen. Ich bin — da ich an der Ehre zweifle, Ihnen bekannt zu seyn — ich bin der Major Ebermann."

Preusch empfing diese Erklärung mit aller Höflichkeit eines Weltmannes, beschied ihn zu Zanetti auf Nachmittag, um den verabredeten Besuch zu machen, und die zwei neuen Bekannten schieden von einander auf die verbindlichste Weise. (Fortsetzung folgt.)

Der Kirchberg bei Stadt-Volkach.

(Fortsetzung.)

Am Sambach eine Meil vom Main*)
 Da rief der Herr „halt stille
Du Menschensohn! hier kehre ein,
 Denn das ist iezt mein Wille.
Hier wohnt ein Seher, dieser hat**)
 Den Auftrag, dich zu lehren,
Was du in deiner Vaterstadt
 Dem Ritter Veit zu ehren
Selbst Kunde thun" Der Gottesmann
 Rief, wo der Seher wohnte,

*) Wiesenthaid.

**) Der Verfasser dieser Legende.

Hanns Hanns! halt itzt die Zügel an,
So stark er rufen konnte.
Und still hielt Wagen, Roß und Knecht
Vor einer armen Hütte;
Ein bleicher Mann stund recht und schlecht
(Wie man sagt) in der Mitte
Der Thüre — und — o welche Freud!
Itzt wärmen sich zwei Brüder
Nach Jahren der Abwesenheit
Am Herz und Herzen wieder.
Und wie Gott so verschieden nährt,
Was lebt, auf wundre Weise
Hat er für dießmahl auch beschehrt
Den Sehern ihre Speise.
Der Wirth ißt ganz gemüthiglich
Milch-Klös am Fastentische;
Dem Gast beschehrt er väterlich
Rebhühner statt der Fische.
Doch was noch mehr zur Sach gehört,
Es ließ auf beide Brüder,
Als jeder Becher war geleert,
Auch Gottesgeist sich nieder.
Gelobt sey Gott! So sprach der Wirth,
Dich hat an diesem Orte
Nur Gottesgeist zu mir geführt,
Hör nun auch seine Worte:
„So spricht der Herr: zieh hin am Main
Wo Ritter Veit gehauset,
Und sag dem Volklein groß und klein,
Wie habt ihr sonst geschmauset
Bei Siebner, Zehner, Eilfer Wein?
Der Tisch war da mit Braten
Und Semmel-Kuchen dick und fein
Im Ueberfluß beladen.
Itzt seufzt ihr in der größten Noth
Auf jämmerliche Weise
Vor Hunger nach Kartoffelbrod
Als einer Leckerspeise;
Und löscht den Durst mit Schlehenwein —
Mit solchem Strafgerichte
Büßt ihr den Frevel groß und klein;
Dies sind die saubern Früchte
Von Irreligiosität,
Die ihr am heilgen Veiten
Am euerm Kirchberg schon begeht
Seit langen langen Zeiten." —
So spricht der Herr „weil ihr entehrt
Das Heilthum eurer Väter
Hab ich mich von euch weggekehrt,
Und Frost und Hagelwetter
Erdrückt euern Rebenstock;
Ich will euch so lang büßen
Bis ihr vor dem entweihten Block
Herrn Veiten fallt zu Füßen" —
So spricht der Herr „Mein Diener Veit
Kann mein n Zorn abwenden,
Wenn ihr, wie in der alten Zeit
Euch werdet zu ihm wenden" —
Der Seher schwieg — und Gottesgeist
Ergriff nun den Theobiten.
Hanns! schrie er, Hanns! flugs abgereist
Geschwind zum Werk geschritten.
Und Hanns setzt nochmal an den Mund
Das Gläschen Wein und dankte,
Obgleich ihn itzt aus frommem Grund
Sein eil'ger Herr auszankte. —
Bald lag der Langhals im Geschirr
Der Seher in dem Wagen;
Hanns schwang die Geisel für und für,
Und fieng d'rauf an zu jagen;
Und blitzschnell war der Gottesmann
Zu Volkach angekommen,
Und hat mit Hannsen in dem Schwan
Absteigquartier genommen. —

Sobald das Völklein in der Stadt
Die Kunde hat erfahren,
Daß Hanns den frommen Seher hat
Zur Vaterstadt gefahren:
Strömt Jung und Alt in Haufen her
Den Wundermann zu sehen,
Und viele rufen: welch' ein Ehr
Welch' Gnad' ist uns geschehen! —
Da trat er zu den Haufen hin,
Hanns hieß das Volk ausweichen,
Denn alles drängte sich um ihn,
Und wollt die Hand ihm reichen.
Da sah er dann gar bald nachher
Die Haufen sich vermehren,
Und konnte auch zu seiner Ehr
Manch Wunderliches hören.
Gewiß wird dieser Gottesmann,
Sprach's Volk, uns Hilf erflehen,
Man sieht ihm keinen Hunger an,
Er muß bei Gott gut stehen.
Hilf Wundermann uns aus der Noth
Laß unser dich erbarmen,
Und bethe zu dem lieben Gott
Für uns und alle Armen. —
So sprach doch nur der fromme Theil,
Die Philosophen sagten:
Bei diesem findet ihr kein Heil,
Weil sie sehr wohl bedachten,
Herrn Vettern sey es selbst bekannt,
Was in der Schrift wir lesen,
Daß kein Prophet in seinem Land
Ein Wundermann gewesen. —
Der dumme Pöbel sperrt das Maul
Bei seiner Equipage
Weit auf, und gaffet an dem Gaul
Das Riemzeug und Bagage:
Und andre riefen Ey! Ey! Eh!
Seht doch den schönen Wagen
Und erst des Hannsen Liverey!!!
Doch hörte man auch sagen,
Des Hannsen Brustfleck wäre nicht
Im gar zu gutem Stande,
Die Hosen waren stark gepicht,
Das sey doch eine Schande.
Pfui! schämt euch sprach ein kluger Mann
Ihr dumme dumme Leute!
Was seht ihr dann die Hosen an?
Man schätzt nur nach dem Kleide
Den Mann: deckt nicht der Oberrock
Mit Silber reich bortieret
Den obern und den untern Stock
Wenn dieser Hanns kutschieret?
So hat auch manches böse Maul
Den Seher kritisiret,
Und Silberporten sammt dem Gaul
Gar feindlich rezensiret.
So gehts halt in der ganzen Welt
Den Guten wie den Bösen
Dem Einen dies, dem das mißfällt,
Ein jeder treibt sein Wesen
Nach seiner Art, klug oder dumm
Und läßt sich nicht bekehren,
Ein jeder hat sein Publikum
Nur das will er belehren. (Fortsetzung folgt.)

Jubelruf

zur Feier der Erwählung Otto's zum Könige von Griechenland.
Ged. von Georg Thiem, Kand. d. Theol. am 26. August.

Der Würfel fiel! Es ist entschieden!
Der Fürst von Hellas ist gewählt!
Ein glücklich Loos ist ihm beschieden,
Von frohen Hoffnungen beseelt!

Die düstern Wolken sind entschwunden,
Der unbewölkte Himmel lacht!
Der Frühling, seiner Haft entbunden,
Erscheint und prangt in holder Pracht!

Es fließet Balsam für die Wunden,
Geschlagen einst vom Mißgeschick',
Vergangen sind die Leidensstunden
Es nahert freudig sich das Glück.

Gelüftet ist der Hoffnungs-Schleier
Es trat hervor die Wirklichkeit,
Es jauchzt der Grieche, wie der Bayer;
Denn Großes viel gebar die Zeit.

Es stieg der liebe Friede nieder,
Beglücket Berg und Thal und Flur,
Er wandelt auf den Auen wieder,
Und Segen folget seiner Spur.

Gerufen, wie von Zauberschlägen,
Enthüpfet freudenvoll die Saat,
Genährt vom Thau', gepflegt vom Segen,
Der liebevoll und freundlich naht.

Der Fuß steht still, das Auge weilet,
Und schaut der Saaten wogend Meer,
Der Reise sind sie zugeeilet,
Kein Unfall stört die Freude mehr.

Der Landmann weihet Dankes-Thränen,
Er freuet sich der süßen Ruh'
Und durch die Auen hört man tönen:
„O Friede! Welches Gut bist du!

Im Glanz', in prangenden Gebilden
Erscheint die Kunst im Morgenroth,
Sie schwebt herab zu den Gefilden,
Wo nun zu ruh'n sie sich erbot.

In Anmuth prangte sie vor Zeiten,
Wir sah'n sie lächeln, sah'n sie blüh'n, —
Wir sah'n in Trauer sie sich kleiden,
Wir sah'n sie in die Heimath flieh'n! —

Zurückgekehrt vom Heimaths-Lande
Empfahet sie der Künstler Schaar,
Sie knüpfen nun die schönsten Bande,
Und eilen hin zum Traualtar'.

Heil, dreimal Heil! Sie sind vermählet,
Die Braut umarmt den Bräutigam.
Wie glücklich der, den sie erwählet,
Den sie zu ihrem Gatten nahm!

Im Herzen lodert treue Liebe,
Begeistrung hebt ihr Haupt empor,
Es regen sich die reinsten Triebe —
Und Kunstgestalten geh'n hervor.

Es lächelt hold die Kunst im Bilde,
Es formt den Stein des Künstlers Hand!
Der Bau entsprosset dem Gefilde, —
Natur und Kunst steh'n im Verband'.

Der Bau enteilt den fleiß'gen Händen,
Triumph! Triumph! Er ist gebannt!
Bewundrung jaucht an allen Enden,
Durcheilet rasch das ganze Land!

Gleichwie die Sonne, die verborgen
Für andre Völker Segen streut,
Doch wieder uns am ros'gen Morgen
Mit ihrer Majestät erfreut; —

Sie tritt hervor, die Nebel weichen,
Es wankt herab der Berge Flor,
Indem die Erde sie erreichen,
Tritt schon der Berge Gold hervor.

Der Mensch erwacht aus süßen Träumen,
Die Sonne hat ihn wach geküßt,
Er eilt hinaus aus seinen Räumen,
Und froh wird jezt der Tag begrüßt!

Ein festlicher Gesang erschallet
Weithin im Tempel der Natur;
Ein herzlich Dankgebet entwallet
Aus jedem Wesen auf der Flur.

Es glänzt der Thau im Morgengolde,
Der sich der Pflanze angeschmiegt!
Wir seh'n die Flora blüh'n, die Holde,
Wir sehn sie, wie sie Kränze flicht.

Die Sonne weicht, es nah'n die Sterne,
Der Hauch des Zephyrs küßt den Schweiß,
Die Flora jauchzet nah und ferne,
Die Kränze weihet sie dem Fleiß'.

So wallt hervor die hehre Muse
In sanft veränderter Gestalt.
Das Wort entschwebet ihrem Gruße:
„Euch weih' ich meine Allgewalt."

Gebrochen ist die Bahn, — entbunden
Erforscht das Lebensgold der Geist!
Er eilt! — Er eilt! — Es ist gefunden,
Was edel, groß, erhaben heißt.

Sie ward geehrt im Heiligthume,
Umkränzt mit Blumen war ihr Haupt,
Doch, ach! sie schwand, wie eine Blume,
Die uns des Feindes Hand geraubt!

Seitdem nun weilt der liebe Friede,
Erscheinet sie im schönsten Glanz;
Er weihet ihr die erste Blüthe
Von dem Altar' des Vaterland's.

Gesang ertönt! es schallen Lieder!
Das Lebens-Wort entströmt dem Mund!
Das Thatenbuch entstrahlet wieder!
Die Wahrheit ziert und schließt den Bund!

Heil Hellas! dir, du bist beglücket,
Verjüngt hat sich der alte Ruhm;
Es grünt der Lorbeer, der dich schmücket,
Entsprossen im Elysium!

Was hilft der Lorbeer? hör' ich klagen.
Der Vater fehlt; wir sind verwais't;
Zu wem soll sich der Waise wagen,
Der Trost und Hülfe ihm erweis't?

Getrost! Es trocknen sich die Thränen!
Die Trauer spricht den Abschieds-Gruß,
Zur Freude wandelt sich dein Sehnen,
Dem Vater naht — dein Genius!

So ziehe hin ans Bayerns Gauen,
O Fürst aus Wittelsbach's Geschlecht'!
Und Deinem Schritt wird Heil entthauen,
Da Du „beharrlich und gerecht."

Sinnspruch.

Umbraus't Dich auch ein Meer von Leiden,
Verzage nicht!
Dort lacht und blüht ein Hain von Freuden!
Verzage nicht!

Georg Thiem.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 247. Bamberg. Montag, 3. September 1832.

Aus der Schweiz, 28. Aug.

Die Regierung hat den Pater Alexander auf dem Wesenlein bei Luzern aus dem Kanton weisen lassen, wegen einer, den 29. Juli über die falschen Propheten gehaltenen Predigt, und zwar ohne dem Angeklagten seine Rede abfordern zu lassen oder ihm Vertheidigung anzuräumen. — Mit Hrn. v. Chateaubriand trafen in Luzern zusammen, ob durch Zufall? — der Herzog v. Escars, der Prinz von Laval-Montmorency, der Herzog von Crillon u. s. w. Nicht unbemerkt blieb es, daß der französ. Gesandte Herrn v. Chateaubriand die erste Visite gemacht hat.

Warschau, 20. Aug.

Das Protokoll einer Sitzung des Verwaltungsrathes vom 24. März (5. April), unter der Präsidentschaft des Fürsten Paskewitsch, worin die politischen Gründe erwogen wurden, welche die Begünstigung der Juden zur Folge hatten, ist nunmehr bekannt geworden. „Bei Eröffnung der Sitzung des Raths (so heißt es in dem Protokolle des Verwaltungsrathes) machte Se. Durchl. der Feldmarschall Paskewitsch die Regierung auf den gegenwärtigen Zustand der Israeliten im Königreich aufmerksam, mit der Bemerkung, daß die Juden im letzten Krieg sich als eifrige Anhänger der gesetzlichen Autorität, und der Truppen Sr. Maj. erwiesen, und ihnen ungemeine Dienste gethan haben. Sie wurden deßhalb von den Insurgenten verfolgt, die bei jeder Gelegenheit sich nicht nur des Vermögens dieser Individuen bemächtigten, sondern auch mehrere hinrichten ließen. Se. Durchl. glaubte, daß nach Wiederherstellung der gesetzlichen Autorität im Königreich die Regierung den Wittwen und Waisen der Juden Schutz und Hülfe schuldig sey. Folgendes war das Resultat der Verhandlungen dieser Sitzung: 1) Die Juden haben während des Krieges viele Proben ihrer Treue gegen die gesetzliche Autorität gegeben, und haben theils durch die Unfälle des Kriegs, theils in Folge ihrer Anhänglichkeit an die Autorität dergestalt gelitten, daß sie ohne Geldunterstützungen nicht leben können, die demnach ihnen, wie ihren Wittwen und Waisen, zu verwilligen sind. 2) Diese Unterstützungen sind dreifacher Art, a) ein Geldgeschenk, als Entschädigung für die durch den Krieg verursachten Verluste, welches jedoch nicht den dritten Theil des Verlustes übersteigen darf; b) Die Erlaubniß, Brantwein und andere geistige Getränke ohne irgend eine Auflage oder Abgabe zu verkaufen; c) Die Erlaubniß geistige Getränke gegen eine Gebühr für die Gewährung zu verkaufen. 3) Ein Komite, aus mehren Mitgliedern der Beamten des Departements des Innern gebildet und von dem Generaldirektor ernannt, wird unverweilt niedergesetzt, um die Reklamtionen der Juden, die von ihnen geforderte Entschädigung betreffend, zu revidiren. Diese Reklamationen sind Sr. Durchl. dem Feldmarschall vorzulegen. 4) Bei der Dringlichkeit des Gegenstandes hat das Komite lange Prozeduren zu vermeiden und blos die Thatsachen zu untersuchen, welche den unglücklichen Zustand des Unterstützung verlangenden Individuums darthun können und sodann seinen Bericht an den Rath einzusenden, welcher hierüber entscheiden wird. 5) Die den Juden aus den von Seifen des Kaisers den Einwohnern des Königreichs gegebenen 4,500,000 Gulden zu bewilligenden Unterstützungen dürfen bis 200,000 fl. betragen. Sollte letztere Summe nicht hinreichen, so hat die Kommission des Departements des Innern ihre Ansicht hierüber dem Rath zu berichten. In Einstimmung mit dem Protokoll. Gez. Tymowsky." — Außer diesen Wohlthaten haben die Juden auch noch die Erlaubniß bekommen, Ländereien als Unterpfand zu nehmen, was ihnen bisher verboten gewesen war, weil überhaupt kein Jude Grund und Boden besitzen durfte.

Aus Kurhessen, 25. Aug.

Bei den bevorstehenden Wahlen zur Erneuerung unserer landständischen Versammlung, macht man Kandidaten namhaft, die eines Rufes genießen, der ihre Befähigung zu Abgeordnetenstellen ganz außer Zweifel setzt. Dahin gehören ganz besonders der Graf v. Benzel-Sternau, der als ehemaliger großherzogl. frankfurt. Staatsminister an Kurhessen zur Pensionirung gefallen und daher wahlfähig ist, so wie auch der in Kassel privatisirende Hofrath Murhard, der ein ansehnliches Grundvermögen in unserem Lande besitzt. Beide Männer haben sich durch ihre Schriften einen nicht geringen literärischen Ruhm als Staatsgelehrte erworben; beide bekleideten zu früheren Zeiten Staatsämter; denn Murhard war, in der westphälischen Zeit, Mitglied des

Präfekturraths zu Kassel. Es ist bekannt, daß bereits bei den vorigen Wahlen die Augen vieler kurhess. Patrioten auf den Grafen Benzel-Sternau und auf Murhard gerichtet waren; auf dießfalls vorläufig ihnen gemachte Eröffnungen sollen sie sich aber damals ablehnend geäußert haben.

Brüssel, 27. Aug.

Der General Mercx wird heute seine Abschieds-Audienz bei dem Könige haben, und diesen Abend noch als außerordentlicher Geschäftsträger nach Berlin abgehen. Hr. v. Serruys wird denselben als erster Geschäftssekretair und der Graf v. Cornelissen als Attache begleiten.

Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist ein Kurier von Wien eingetroffen, den Baron v. Loe mit der Nachricht abgefertigt hat, daß er am 19. Aug. eine feierliche Audienz beim Kaiser von Oesterreich gehabt hat, in welcher er sein Schreiben, das ihn als bevollmächtigten Minister am Wiener Hofe beglaubigt, überreicht hat.

Die Londoner Konferenz war fast alle Tage der vergangenen Woche versammelt, hat aber jedoch keinen Beschluß gefaßt. In den bestunterrichteten Londoner Zirkeln behauptet man, die definitive Beilegung der Belgischen Angelegenheiten sey auf künftigen März verschoben worden.

General Magnan hat abermals eine Depesche vom General Dibbets erhalten, deren Inhalt jedoch noch nicht bekannt ist.

Bei Gelegenheit der Vermählung des Königs sind 213 Verurtheilte theils begnadigt, theils ist ihre Strafe gemildert worden. Unter ersteren befindet sich auch der ehem. Oberst Baremans.

London, 23. Aug.

Ein englisches Schiff, welches am 21. in Plymouth ankam und Oporto am 16. verlassen hatte, brachte über die beiden in den Gewässern von Oporto einander gegenüberstehenden feindlichen Flotten noch keine näheren Nachrichten mit. Das miguelistische Geschwader schien geflissentlich ein Gefecht vermeiden zu wollen, und Sartorius konnte noch nicht angreifend zu Werke gehen, da er alle seine Streitkräfte noch nicht vereinigt hatte. D. Pedro befand sich mit 16 — 17,000 M. noch immer in Oporto in seiner alten Stellung im Süden von Duero, während die Vorposten der 2 feindlichen Divisionen kaum auf Flintenschußweite davon entfernt waren. Jeden Augenblick erwartet man einen Angriff und eine förmliche Schlacht.

Der Agent der Lloyd-Gesellschaft schreibt aus Oporto vom 16., daß vier Schiffe in Oporto ausgerüstet werden, um sich mit dem Befreiungsgeschwader zu vereinigen, und daß drei miguelistische Schiffe im Angesicht von Oporto liegen, während die vier übrigen und die Flotte Don Pedros noch nicht sichtbar seyen. Auch soll der Oberbefehlshaber der miguelistischen Armee in Begleitung des Generals Campbell im Hauptquartier der Nordarmee eingetroffen seyn. Ein Mönch welcher Brod, Wasser, Früchte und Brunnen vergiften wollte, wurde verhaftet.

Die Agenten Don Pedros in London beschäftigen sich sehr eifrig mit Anwerbung neuer Truppen: 6 — 700 Mann haben sie bereits wieder angeworben. Der Marquis von Palmella hat sich seit seiner Ankunft besonders damit beschäftigt, viele Fonds zusammenzubringen, um Truppen damit anzuwerben. Am Ende hängt wohl Alles davon ab, auf welcher Seite die Geldzuflüsse am längsten und reichlichsten fließen.

London, 24. Aug.

Die Flotte des Admirals Pulteney Malcolm, bestehend aus 8 Kriegsschiffen, ist am 20. August von Cowes nach Plymouth abgesegelt. Man vermuthete daselbst, die Flotte werde nur etwa 10 Tage abwesend bleiben, und, nachdem sie bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, zurückkehren.

Am 20. Aug. fing das auf der Rhede von Brodwick vor Anker gelegene Dampfschiff „Carl Grey" Feuer. Da man unmöglich die Flammen meistern konnte, faßte man den Entschluß, dasselbe zu versenken, um seine gänzliche Vernichtung zu verhüten. Es liegt 15 Faden tief unter Wasser. Niemand ist bei diesem Unfall umgekommen.

Hiesige Journale vom Heutigen enthalten folgende Nachrichten: Die durch das Schiff The Royalist mitgebrachten Briefe enthalten keine wichtigen Nachrichten. Ein Schreiben eines Offiziers an Bord der Rainha da Portugal stattet Bericht über das Gefecht ab, welches diese Fregatte und eine andere von der Flotte D. Pedros mit dem Linienschiff Don Juan von 74 Kanonen und einer Fregatte von 50 Kanonen von der Eskadre D. Miguels hatte; das Gefecht begann am Abend und dauerte dritthalb Stunden, worauf die beiden letztern Schiffe den Kampfplatz verließen. Man hat nicht für gut gefunden, sie zu verfolgen, um den Vortheil, unter dem Winde zu bleiben, nicht zu verlieren.

Andere von der Hafen-Einfahrt von Oporto vom 16. Aug. Morgens datirte Briefen melden, daß in jenem Augenblick der Admiral Sartorius die sämmtlichen Schiffe der Flotte, so wie das Dampfschiff City of Edimbourg, an sich gezogen hatte, welches letztere 350 Mann Truppen an Bord hatte, deren er sich zum Entern der feindlichen Schiffe bedienen wollte.

London, 25. Aug.

Der Sun meldet: Marquis Pallmella wird sich heute Abend, in Begleitung eines gewissen englischen Obristen von großer Erfahrung, nach Oporto einschiffen.

Das zu Falmouth eingelaufene Schiff Ebenezer, mit welchem der Baron Renduffe, ehemaliger Polizei-Intendant von Lissabon unter den Constitutionellen,

übergekommen ist, bestätigt, daß die Truppen Don Pedros vom besten Geiste beseelt seyen.

Lord Grey ist auf das Land gegangen, ungeachtet aller Vorstellungen, die man ihm gemacht, um ihn zu bewegen, London während des kritischen Standes der portugiesischen und belgischen Angelegenheiten nicht zu verlassen. Dieser Umstand hat dem Gerücht von einer Ministerialveränderung, im Sinne der Tories, neues Gewicht gegeben.

Paris, 26. Aug.

Das Bataillon geflüchteter Polen, welches zu Aix organisirt wird, soll ganz aus Gliedern dieser Nation bestehen, so die Offiziere wie die Soldaten, und die Benennung des polnisches Bataillons führen.

Die von Bordeaux abmarschirte Kolonne Polen kam am 21. zu Perigueux an. Die Nationalgarde und die ganze Bevölkerung gingen ihnen entgegen, und bezeigten ihnen die lebhafteste Theilnahme.

Ein Blatt von Nantes berichtet, daß in den Gegenden von Clisson eine große Aufregung herrsche; eine weiße Fahne ist nahe bei Moussilon gefunden worden, und in der Nacht vom 20. auf den 21. haben mehrere Gruppen den Ruf: Es lebe Heinrich V.! vernehmen lassen. — Ein anderes Blatt, von derselben Stadt, besagt, daß die Keckheit der Chouans täglich zunehme.

Herr von Schonen wurde am 23. auf seiner Rückreise nach Paris, in Moulins in dem Postwagen von einem Pöbelhaufen von etwa 100 Köpfen angefallen, und nicht nur mit den rohesten Schmähworten und dem Geschrei: An die Laterne! sondern selbst mit thätlichen Mißhandlungen angegriffen. Man müsse dem Deputirten der rechten Mitte Gerechtigkeit angedeihen lassen, schrie der elende Haufe. Es ist sofort Klage bei der Behörde eingelegt worden.

Aus Brüssel wird geschrieben: Man erwartete heute hier wichtige Nachrichten aus London, weil am 20. eine Zusammenkunft der Konferenz wegen unserer Angelegenheiten stattgefunden hat. In Ermangelung direkter Depeschen rechnete man auf den Dienst des Hrn. Robert Adair.

Paris, 27. Aug.

Der Courier francais sagt, es scheine gewiß zu seyn, daß die franz. Regierung solchen Portugiesen, welche sich zu Don Pedro begeben wollen, die Pässe verweigere.

Fürst Talleyrand soll an seine Gemahlin geschrieben haben, daß er beabsichtige, sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen. — Derselbe Fürst hat eine Audienz beim Könige gehabt, welche 2 Stunden währte.

Der National sagt, daß nach der Aussage einer glaubwürdigen Person die holländisch-belgische Angelegenheit, so viel sich aus der jüngsten Conferenz in Foreign-Office zu London ergeben habe, von einer friedlichen Lösung noch so fern sey, als im vorigen Jahre. Der belgische Minister soll durchaus verweigert haben, einer Sitzung beizuwohnen, oder irgend eine Proposition anzuhören, bevor die Räumung Antwerpens nicht die erste Bedingung aller Unterhandlungen sey.

Aus Rom wird unter dem 12. geschrieben, daß die Juweliere, welche die Tabatiere in Brillanten für den General Cubieres verfertigten, nun auch den Auftrag erhalten haben, eine Dekoration des vom Pabst dem General verliehenen Ordens zu emailliren.

Der Kassationshof hat entschieden, daß Karl X. am 1. August 1830 nicht mehr das Recht gehabt, die Dekoration der Ehrenlegion zu ertheilen.

Das Tribunal erster Instanz zu Lyon hat so eben das Urtheil gefällt, daß die Städte Lyon, Croix-Russe und la Guillotiere für die während der dortigen Novemberunruhen vorgefallenen Verwüstungen verantwortlich seyn sollen.

Man meldet aus Toulon vom 19., daß innerhalb 45 Tagen 18 Linienschiffe oder Fregatten segelfertig gemacht werden müssen. Die Stärke der Mannschaft wird auf 11,500 Mann berechnet

Einer Uebersicht im National zufolge ist die Seemacht der beiden feindlichen portugiesischen Brüder ziemlich gleich.

Man sagt, daß die französische Regierung das Ansuchen des Marquis v. Loulé bewilligt und die Erlaubniß ertheilt habe, aus den in Frankreich anwesenden polnischen Flüchtlingen eine reitende Legion zu bilden, welche in größter Schnelligkeit errichtet und in kürzester Zeit sich einschiffen könnte. Man schreibt auch die in mehren Seehäfen angeordneten Rüstungen den portugiesischen Angelegenheiten zu. Was die Polen betrifft, so möchte die Regierung wohl eine Gelegenheit benützen, um sich ihrer auf eine gute Art zu entledigen. — Vor einigen Tagen wurde von der Denkschrift des Hrn. Laffitte gesprochen, die bald erscheinen wird. Diese Bekanntmachung verspricht viel Interessantes. Die Einleitung wird viele Dokumente enthalten und vorzüglich darthun, daß der Verfasser sich widersetzte, mit Karl X. zu unterhandeln, und daß er der erste den Duc d'Orleans vorschlug. In dem Werke selbst wird von einem Komplott vom J. 1829 im Nov. gesprochen, in welchem Hr. v. Talleyrand, Sebastiani, Thiers und Mignet begriffen waren. Zwei Regimenter waren gewonnen, 3 Millionen Franken in Bereitschaft. Ein General, der gegenwärtig einen hohen Posten bekleidet, wollte nicht an die Spitze treten. Nun wurde Alles einem Tageblatt anheimgestellt, welches unter der Leitung des Hrn. Thiers stand.

Der Messager geht in andere Hände über; Hr. Aguado hat seine Aktien an den Advokaten Lebergue verkauft, der nunmehr Hauptbesitzer des Blattes ist. Hr. Grille bleibt Redakteur, und das Blatt nimmt eine noch freisinnigere Farbe an.

Die „Gazette" ist nun 6mal in 11 Tagen weggenommen worden. Sie erklärt, daß dieß von Seiten des Ministeriums ein Fehler sey, indem der „Constitutionnel" bloß deshalb eine „Puissance" geworden, weil er unter den Ministerien Decazes und Richelieu so verfolgt worden.

Paris, 28. Aug.

Die Minister sind gestern früh nach St. Cloud abgegangen, woselbst unter dem Vorsitze des Königs ein Conseil, angeblich in Bezug auf die Pairsernennungen, gehalten werden soll.

Aus Falmouth wird unter dem 23. gemeldet: So eben trifft das Dampfschiff Columbia aus Lissabon und Oporto hier ein, und bringt in einer Hinsicht wichtige Nachrichten mit. Die Flotte Don Miguels ist nach dem Tajo zurückgekehrt, woselbst sie Sonnabend den 18., ohne einen Verlust erlitten zu haben, eingelaufen ist. Zu Lissabon war Alles ruhig. Sartorius legte am 17., Angesichts Oporto, vor Anker, um Wasser und Verstärkungen einzunehmen. In Oporto war Alles beim Alten. Man schätzte die Truppen D. Miguels auf 25,000, und jene Don Pedros auf 14,000 Mann.

Aus Oporto schreibt man unter dem 18.: Die Stadt ist ungefähr drei Meilen von der Sperre entfernt, und man sieht aus den Fenstern mehrerer Häuser deutlich die Bewegungen der Flotten. Sir Thomas Trowbridge und die englischen Schiffe beobachten die strengste Neutralität. — Man spricht von constitutionellen Guerillas, welche in der Gegend von Coimbra sich zeigen sollen. 500 Mann derselben sollen die Bagage des 7. und 13. Infanterieregiments genommen haben, und suchen sich in den Besitz der Berghöhen zu setzen, welche Lissabon beherrschen.

Ein Courier von St. Petersburg ist beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommen. Man hat mit dieser Gelegenheit Briefe vom 14. erhalten, welche anzeigen, daß ein paar Tage später Graf di Borgo über Berlin hieher zurückkehren werde, um seinen Gesandtschaftsposten wieder anzutreten. In Petersburg sprach man von der baldigen Abreise des Marschalls Herzogs von Treviso.

Vera-Cruz, 30. Juni.

Seit 14 Tagen ist ganz unerwartet ein Waffenstillstand zwischen beiden Parteien abgeschlossen worden, und es haben sich die Gouvernementstruppen nach Jalapa, so wie die hiesigen auf etwa 5 Meilen von hier zurückgezogen. Man hat von jeder Seite einen Vermittler erwählt, um wo möglich durch Unterhandlungen die Streitigkeiten in Ordnung zu bringen; indeß scheint es uns nicht, als wenn die Sachen damit beseitigt würden, und man fürchtet, man werde bloß Zeit verlieren, nicht aber die Fortsetzung des Kriegs verhindern. Ein Räthsel bleibt es uns übrigens, wo der General Santa-Anna die Mittel zur Bestreitung fernerer Kriegskosten hernehmen will, denn das Geld wird täglich hier rarer und selbst mit dem besten Willen können die Kaufleute nicht mehr Rath für Zollzahlungen schaffen. Der Handel beschränkt sich noch immer auf den Absatz für den Küstenbedarf, da die Kommunikation mit dem Innern noch gehemmt ist.

Der unten signalisirte ledige Georg Kager aus Türschengreuth, dieß Gerichts, hat sich des Verbrechens der Tödtung verdächtig, und nach der That flüchtig gemacht; es werden daher alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, in ihren Bezirken Recherche nach demselben anzustellen, im Betretungsfalle arretiren, und wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Bamberg den 29. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Signalement.

Georg Kager ist 42 Jahre alt, von starker Körper-Konstitution, mißt 6', hat blonde Haare, graue Augen, eine gebogene Nase, das Haupt ist bedeutend kahl; bei seiner Entfernung trug er eine grau tuchene auf russische Art gefertigte Kappe, ein dunkelblau tuchenes Goller, eine hausgemachte dunkelroth gestreifte Weste, drillerne Oberbeinkleider mit schwarzen schmalen eingewirkten Streifen, und Stiefel mit niedern Absätzen.

Wegen ungünstiger Witterung wird das auf heute angekündigt Feuerwerk verschoben und der dazu bestimmte werdende Tag öffentlich bekannt gemacht werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 248. Bamberg. Dienstag, 4. September 1832.

München, 1. Sept.

Sicherem Vernehmen nach, treffen J. Maj. die verwittwete Königin Karoline am Dienstag zu Biederstein ein, woselbst J. k. H. die Großherzogin von Darmstadt (Schwester J. M.) zum Besuche erwartet wird.

Das k. Kreis- und Stadtgericht München hat unterm 25. d. eine Ediktal-Citation gegen Grosse erlassen, der wegen Verbrechens der Majestäts-Beleidigung der Spezial-Untersuchung unterliegt, und des nächsten Versuches zum Hochverrath angeschuldiget ist, und einen Steckbrief gegen Pistor ausgefertiget.

Wie man vernimmt, werden die nach Griechenland gehenden Truppen Tschakkos erhalten, und die Uniformirungen sehr einfach werden.

Aschaffenburg, 31. Aug.

Se. Maj. der König haben unterm 29. d. M. nachfolgendes Handschreiben an den Bürgermeister Leo erlassen: „Herr Bürgermeister Leo! Die Einwohner der Stadt Aschaffenburg haben gestern Mir und Meiner königl. Gemahlin einen schönen Beweis von Liebe, Treue und Ergebenheit, dessen Andenken Mir immer theuer seyn wird, gegeben. — Meinem Herzen mußte derselbe, vorzüglich in dem gegenwärtigen Augenblicke, wohlthuend, es mußte Mir erfreulich seyn, die Gesinnungen des Stammlandes auch dahier wieder zu finden, Mich zu überzeugen, daß die schönen Lehren, welche Ihr würdiger Stadtpfarrer Anderlohr bei Meinem Empfange gesprochen hat, der Ausdruck der Gesinnungen der Einwohner waren. — Drücken sie, Herr Bürgermeister, den Aschaffenburger Bürgern Meine Zufriedenheit und Meine besondere königliche Gnade aus.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Würzburg, 1. Sept.

Heute Mittags 1 Uhr wurde Gottfried Widmann, der nach gestellter Kaution sich einige Zeit auf freiem Fuß befand, wieder in das Gefängniß des königl. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

Wien, 25. Aug.

Die Semliner Post bringt keine erfreulichen Nachrichten für die Pforte. In Konstantinopel soll große Aufregung herrschen, seitdem das Publikum von den rückgängigen Bewegungen Hussein Pascha's Kenntniß erhalten hat. Man fürchtete für die Sicherheit der Hauptstadt, und die Regierung soll in Eile Truppen hineingezogen haben, um die Ruhe zu erhalten. Hussein Pascha sollte, wie es hieß, von der Armee abberufen und durch Reschid Pascha ersetzt werden. Alle diese Nachrichten stammen jedoch bis jetzt nur aus Handelsquellen. — Unsre Fonds sind stationär. Die Mehrzahl der Geschäftsmänner glaubt an die Erhaltung des Friedens, und daher mag es kommen, daß keine bedeutende Veränderung im Preise der Effekten eintritt. Die belgischen Angelegenheiten nähern sich ihrer definitiven Beendigung; die Lage Italiens ist beruhigend, und aus Deutschland gehen die besten Berichte für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und eines gesetzmäßigen Zustandes ein.

Rom, 21. Aug.

Finanzangelegenheiten, immer einer der wichtigsten Zweige der Staatswirthschaft, nehmen in Augenblicken großer Geldverlegenheit fast ausschließlich die Aufmerksamkeit in Anspruch. So ist nun die neue Anleihe der Gegenstand aller Gespräche; sie ist so gut wie abgeschlossen. Wie im verflossenen Jahre beträgt die Nominalsumme 3,000,000 Scudi; 62¼ Prozent werden ausgezahlt, und nach Abzug der Kosten mögen 61 Proz. übrig bleiben. Bei der vorigen Anleihe zu 65 Proz. waren die Kosten so groß, daß nicht einmal 60 Proz. Netto blieb; im Ganzen ist daher dies Geschäft etwas vortheilhafter für den Staat. Der Baron Rothschild unterhandelte diesmal unmittelbar mit dem Kardinalstaatssekretär über das Ganze der Sache; die Details aber übertrug der Letztere dem fähigen Abbate Galanti. Die Sicherheit für die Anleihe besteht wie früher in den Einkünften der Douane, und der Pacht des Salzes und des Tabaks. Die Stimmung im Publikum ist nicht günstig für die Anleihe. Man fürchtet nicht sowohl das Aufnehmen fremden Geldes, als die Verwendung desselben. Des Landes Elend muß mit seinen Schulden steigen, wenn nicht gerade die geborgten Summen dazu angewendet werden, das Elend zu vermindern. Hieran aber zweifelt man, und frägt sich, was soll am Ende daraus werden. Eine vorsichtige, zu gleicher Zeit schonende und kräftige Geldverwaltung ist allerdings das Einzige, was dem Staate eine dau-

ernde Selbstständigkeit geben, ihn aus den Gängelbanden der mächtigen Eingreifer befreien kann. Diese Wahrheit wird wenigstens gefühlt; denn auf alle Weise sucht man Geld zu schaffen. Der Verkauf des Canone wird nun auch beabsichtigt, und täglich erwartet man etwas Näheres darüber. Die Kaufleute werden eingeladen, von den frühern Staatspapieren über die erste halbe Million zu kaufen, welche schon vor dem vorjährigen Anlehen, gleichfalls auf die Einkünfte des Salzes und des Tabaks negozirt ward. Klöster und fromme Stiftungen hatten schon viel davon genommen, und die eingeladenen Kaufleute können höflichkeitshalber nicht ablehnen. Geld also wird da seyn, und für die Verwendung desselben wird es wenigstens nicht an frommen Wünschen fehlen. — Die Gerechtigkeit will, möge nun das Anlehen von Beifall oder Mißvergnügen begleitet seyn, daß man die Person des Hrn. v. Rothschild von allem Tadel frei spreche. Jeder Kaufmann sucht als solcher Geschäfte, und wenn der Staat (und hier darf man sagen die Staaten) Einen vorzugsweise wählen, so beweist dies, daß er sich mit geringerm Vortheile begnügt als Andere. — Alles sonstige politische Leben ist wie erstorben. Aus den Provinzen hört man gar nichts. Die Hitze hält an, und nur, wenn kühlere Lüfte neues Leben einhauchen, dürfte diese unnatürliche Betäubung sich verlieren.

Bologna, 24. Aug.

Die Begebenheiten im mittlern Italien haben jetzt beinahe alle politische Wichtigkeit verloren. Die Nachgiebigkeit des Generals Cubieres und seiner Besatzung für den Willen des päpstlichen Hofs haben ihm die größten Lobsprüche im Diario di Roma zugezogen. Die liberale Partei im Kirchenstaate ist jetzt ganz unterdrückt, aber gegen Frankreich aufgebracht, welches alle Popularität in Italien verloren hat. Man spricht daher fortwährend vom Aufbruche der östreichischen Truppen aus den Legationen, und versichert, daß demselben kein anderes Hinderniß im Wege stehe, als die Geldverlegenheit der päpstlichen Regierung, welche die den Hülfstruppen schuldigen Entschädigungssummen nicht aufbringen könne. Den päpstlichen Unterthanen wird noch immer zu einer Verbesserung in der innern Administration Hoffnung gemacht; das Wenige, was in dieser Hinsicht seit einem Jahre geschah, ist nun wieder für provisorisch erklärt, und soll aufgehoben werden. Unsre einzige Hoffnung beruht also auf dem Ritter Sebregondi, der nun wieder zu Rom ist, um der päpstlichen Regierung bei Entwerfung der neuen Gesetze mit seinen Einsichten beizustehn. Indessen ist von dieser Regierung natürlich nichts, was uns einige politische Freiheit zusicherte, zu erwarten.

London, 26. Aug.

Wir erhielten aus Lissabon unterm 17. die unvermuthete Nachricht, daß die Flotte Don Miguels an jenem Tage in den Tajo eingelaufen sey. Jedermann war davon überraschet. Man glaubte, daß es geschehen sey, um die Beschädigungen auszubessern; aber dieses war der Grund nicht. Es wurde Mangel an Lebensmitteln vorgeschützet, indem man sie nur auf einen Monat eingenommen hätte. Da jedoch die Flotte nur 15 Täge abwesend war, so muß der Mangel nicht stark gewesen seyn. Es kann also nur die Furcht vor dem Angriffe des Admiral Sartorius, welcher damit schon den Anfang gemacht hatte, jene Flotte heimgetrieben habe. Es ist wohl zu bemerken, daß der Admiral ein Engländer ist. Das Schiff, Don Joao VI., soll 100 Todte und 50 Verwundete bei dem jüngsten Gefechte gehabt haben. Don Pedro hat nun wieder freieren Spielraum. Seine Landmacht bestehet aus beinahe 8000 Mann regulärer Truppen. Davon sind 6000 M. Linieninfanterie, 1000 Freiwillige oder Ausgewanderte, die eine Brigade bilden, mehr als 400 Engländer und 350 Franzosen unter dem Befehle des Grafen v. St. Leger. Er hat überdies 4000 Nationalgarden, welche sich täglich in den Waffen üben; jedoch nur 50 Reiter. Die Vermehrung der letztern ist vorzüglich nothwendig, um angreifen zu können. Es wird auch darum geworben. Der Obrist Hare, welcher mit Lord William Russell von England abgegangen ist, befindet sich im Hauptquartiere Don Pedros, ohne Zweifel als Kriegsberichter für unsere Regierung. Wir erfahren so eben, daß alle waffenfähige Leute zu Oporto sich mit Don Pedro vereiniget haben. In der hiesigen Stadt haben sich gegen 300 Mann für seinen Dienst gemeldet. Ein Offizier verkaufte seine Stelle, um ihm dienen zu können. Seinem Bruder fehlet es an Artillerie und Belagerungsgeräthschaften. Er kann Oporto nicht angreifen, welches jetzt sehr stark befestiget ist. Von Lissabon darf er keine Truppen wegziehen, indem sonst ein Aufstand zu besorgen ist. Sein Armeekorps im Felde ist auch nicht zahlreich genug. Es hat ja auch noch keine Heldenthat vollführet. Wenn das Volk, wenigstens in größerer Zahl, sich für die rechtmäßige Herrscherin erklärt, und es die Drohungen sowohl, als die Verheißungen des Thronanmassers verachtet, so wird es bald um ihn geschehen seyn.

Der russ. Prinz Trubetzkoi ist in vergangener Nacht nach Paris abgereiset. Er ist der Ueberbringer wichtiger Depeschen für das franz. Gouvernement.

Der Globe besagt, daß D. Pedro's Armee durch neuen Zuwachs jetzt stärker sey, als früher.

Aus Bengalen hat man Nachrichten bis zum 30. März. Sir Wilmot Horton war mit Maßregeln zur Vorbereitung der Aufhebung des Sklavenhandels in Ceylon beschäftigt. Diese Berichte melden zugleich ein wichtiges Ereigniß. Die Unterdrückung der Censur über die Presse in Madras.

Paris, 28. Aug.

Die „Revolution" will aus guter Quelle wissen, weßhalb die Minister so lange anstehen, die Kammern

zusammenzurufen. Seit der Proklamation des Martialgesetzes habe nemlich Hr. Lafitte von fast 130 Deputirten des linken Cetrums ihre Beistimmung zum Compte Rendu unter der Bedingung erhalten, ihre Namen vor der königl. Sitzung nicht und überhaupt nur dann bekannt zu machen, wenn die gegenwärtige Administration den Versuch machen sollte, den Kammern die Stirne zu bieten.

Die letzten Nachrichten aus Griechenland bringen die Anzeige, daß die Bewohner von Tino die bestehende provisorische Regierung anzuerkennen sich weigern. Nach diesem Punkte hin nämlich haben sich die Anhänger des Systems von Capodistrias zurückgezogen. Man beschäftigt sich mit Verfolgung der Seeräuberei. Zu Athen war die Ruhe ernstlich gestört: Albaneser hatten 3 Franzosen ermordet, daraus entstand ein blutiges Handgemenge.

Briefe aus Navarin beschweren sich sehr darüber, daß die Russen nicht in einem Geiste und Interesse mit den Residenten Englands und Frankreichs, und mit den Admiralen beider Nationen handeln. Ein großer Theil der Schuld an den in Griechenland immer mehr überhand nehmenden Zerwürfnissen wird auf Rechnung des russischen Admirals Ricord geschrieben, welcher die Unruhen geflissentlich zu unterhalten scheine.

Dem Standard zufolge organisiren die Agenten des Don Pedro in Paris mit oder ohne Zustimmung des franz. Gouvernements eine Expedition von 10,000 Mann, um eine Landung auf der südlichen Küste von Portugal zu versuchen und eine Diversion zu machen; er ist der Meinung, daß wenn dieses geschehe, so könnte Spanien auch dem Don Miguel Hülfe senden.

Man spricht von Errichtung eines spanischen Kavalleriekorps, das nach Oporto geschickt und dessen Kadres in London gebildet werden sollen.

Man weiß, mit welchen eifersüchtigen Augen die englische Nation unsere Niederlassung in Afrika ansieht, und nicht ohne Grund vermuthet man, daß, wenn nicht die Regierung selbst, doch wenigstens viele einflußreiche Hochtories, wie Wellington, Londonderry, Aberdeen u. s. w., die Aufstände der Araber unter der Hand begünstigen, und ihnen von England aus so viel als möglich Vorschub leisten. In Tripolis trug sich neuerdings ein Ereigniß zu, welches gewichtige Folgen haben und auf die Vermuthung leiten könnte, die englische Regierung, welche unser Kabinet von der Kolonisirung Algiers nicht hatte zurückhalten können, suche nunmehr der französischen Besitzung eine Gegenkolonie entgegenzustellen. Gegen die Mitte des Julius hatte Hr. Warrington, englischer Konsul in Tripolis, dem Dey daselbst erklärt, daß er sich mit allen seinen Landsleuten sogleich einschiffen werde, wofern nicht wenigstens die Hälfte der schon seit mehreren Jahren rückständigen Forderungen innerhalb zweimal 24 Stunden befriedigt würde. Der Termin verstrich, ohne daß die verlangte Summe entrichtet worden wäre. Der Konsul bestieg sogleich englische Schiffe, und erklärte dem Bassa den Krieg. Zwei englische Schiffe kreuzen nun vor Tripolis, und erwarten noch von Griechenland her ein drittes. Der Dey war durchaus außer Stand, die verlangte Bezahlung zu leisten, da schon die Franzosen den Engländern zuvorgekommen und für ihre Forderungen an ihn durch den Erlös der Feldfrüchte seines Gebiets sich bezahlt gemacht hatten.

Paris, 29. Aug.

In den legitimistischen Zirkeln unterhält man sich von einem Ereigniß, welches der Herzogin von Berry beinahe das Leben gekostet hätte. Diese Prinzessin, welche, wie es scheint, in der Vendee die Wege frei findet, ist nämlich von ihren Pferden in einen Graben geworfen worden, und hat den Arm gebrochen.

Wohlunterrichtete Personen versichern, die königl. Familie schicke sich an, Holyrood zu verlassen. Sie sollen Grätz in Steyermark zu ihrem künftigen Aufenthalte gewählt haben.

Man schreibt aus Algier unter dem 8. August: Die Demonstrationen der Beduinen in der Ebene von Mitidja lassen einen allgemeinen und nahen Angriff erwarten. Der Herzog von Rovigo hat seine Truppen durch einen Tagesbefehl darauf vorbereitet.

Man hat keinen Begriff davon, welchen Eindruck der Tod des jungen Napoleon bei den untern Klassen des französis. Volks hervorgebracht hat. Ganz unbedingt verehrt man den Kaiser auf dem Lande; da hängt in jeder Hütte das Portrait „des Mannes", und zwar, wie die Quotidienne bemerkt, an derselben Wand, wo das Portrait des Haussohnes hängen würde, wäre er nicht von jenem Manne auf einem seiner hundert Schlachtfelder hingeopfert worden. Ja, in allen Hütten hängt das Bild des Kaisers. Ueberall fand ich es mit Trauerblumen bekränzt, wie Heilandsbilder in der Charwoche. Viele Soldaten trugen Flor. Ein alter Stelzfuß reichte mir wehmüthig die Hand, mit den Worten: a présent tout est fini. — Man bedauert, daß die theuern Reliquien, wie das Schwert des Kaisers, der Mantel von Marengo, der welthistorische dreieckige Hut u. dgl. m., welche, gemäß dem Testamente von St. Helena, dem jungen Herzog von Reichstadt, überliefert worden, nicht Frankreich anheimfallen. Jede der französischen Parteien könnte ein Stück aus diesem Nachlasse sehr gut brauchen.

Paris, 30. Aug.

Man glaubt, daß die Konferenz, welche Fürst Talleyrand vorgestern mit dem Könige hatte, sich auf die belgischen Angelegenheiten beziehe. Der Fürst soll bis nächsten Donnerstag oder Freitag nach London zurückkehren, um Hrn. Durand de Mareuil zu ersetzen. Man versichert, dieser Diplomat hätte in die Propositionen der Bevollmächtigten gewilligt, denen das Kabinet der Tuillerien keineswegs beipflichte, und dieß sey der Be-

stimmungsgrund, Hrn. von Talleyrand möglichst schnell nach London abgehen zu lassen.

Im Seeministerium versichert man, alle Schiffe, die zu Cherburg in dem Zeitpunkte bewaffnet wurden, als man die Blokade der Schelde beabsichtigte, hätten Befehl erhalten, nach Toulon zu segeln. In letzterm Hafen herrscht die größte Thätigkeit, und man glaubt daselbst an nahen Krieg mit irgend einer Seemacht.

Die Agenten des franz. Gouvernements in der Schweiz, haben den Auftrag erhalten, die helvetischen Kantons aufzumuntern, sich in einen tüchtigen Vertheidigungsstand zu setzen.

General Rovigo hat mehrern Spaniern, unter andern dem Obristen Fonfreda, die Algier verlassen wollten, die Pässe zurückgehalten, und den Schiffskapitäns verboten, irgend einen Spanier an Bord zu nehmen.

Der König von England hat dem Matrosen Collins das Leben geschenkt, und seine Strafe in immerwährendes Gefängniß verwandelt.

Aus dem Haag, 27. Aug.

Diesen Morgen wurde ein ausserordentlicher Kabinetsrath gehalten. — Obwohl bis dahin in der belgischen Angelegenheit von der Londoner Konferenz noch kein Beschluß gefaßt worden, so will man doch wissen, sie werde bei der belgischen Regierung, welche einige Beschwerden gegen die Bestimmungen in Betreff der Schifffahrt auf den Flüssen und den Binnenwässern eingegeben hat, Alles anwenden, um dieselbe zur Annahme der letzten Vorschläge zu bewegen.

Gestern traf der Graf Mortimer von Maltzan, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Preussen bei unserm Hofe, an die Stelle des morgen nach Sardinien abreisenden Grafen Waldburg Truchseß, hier ein. — Es kann bestimmt versichert werden, daß Letzterer gestern erklärte, der allgemeine Friede werde nicht gestört werden, und es ist bemerkenswerth, daß der preussische Gesandte zu Paris erst vor wenigen Tagen in demselben Geiste gesprochen, ja sogar gesagt hat: „Wir wollen den Frieden erhalten, und es wird uns dies auch gelingen."

Brüssel, 28. Aug.

Baron Loe ist, nach der Audienz beim Kaiser von Oestreich, nebst Hrn. v. Lalaing, auch der Kaiserin, dem Erzherzoge, dem Könige und der Königin von Ungarn vorgestellt worden.

Gestern hatten der Englische und der Französische Gesandte eine lange Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen.

Hrn. K. Brouckere hat gestern eine lange Unterredung mit dem Könige gehabt. Man versichert, S. M. habe dem Ex-Minister die Direktion der Münze angeboten, dieser aber die Stelle abgelehnt. S. M. habe darauf gefragt, ob es wahr sey, daß Hr. v. Brouckere mit Hrn. Gendebien und andern Oppositions-Mitgliedern eine Association gegen die Regierung bilde, worauf Hr. Brouckere geantwortet haben soll, daß wenn eine solche Association existire, dies S. M. nicht befremden dürfe, so lange er von beschränkten, aber ehrgeitzigen Leuten umgeben sey, die das Land ins Unglück stürzten. Trotz dieser energischen Offenherzigkeit wurde Hr. v. Brouckere denselben Tag bei dem Könige zum Diner eingeladen, was beweist, daß er Gefallen an charaktervollen Menschen findet.

Bamberg, 3. Sept.

Ihre Durchlaucht die Frau Landgräfin von Hessen-Rotenburg trafen gestern in Begleitung der Frau Gräfin Salm mit Gefolge von Kassel kommend dahier ein, übernachteten im Bamberger Hofe und setzten heute ihre Reise nach Carlsbad weiter fort.

Heute Morgen nach 10 Uhr wurden wir durch einen Feuerlärm in Schrecken versetzt. Der Brand war im ehemal. Domläutershause entstanden, ward aber durch die angestrengteste Thätigkeit der Bürger schnell gelöscht.

Bekanntmachung.

Das den Johann Faustischen Relikten dahier zugehörige Wohnhaus Dist. III. Nro. 1970 mit 2 Gärten wird auf den Antrag der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Termin auf

den 12. September 1832.

Vormittags im Commissionszimmer Nro. 5. anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 21. August 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 26. und 29. August 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weitzen	13 fl. 30 kr.	Weitzen	12 fl. 23 kr.	Weitzen	10 fl. — kr.
Korn	10 fl. 30 kr.	Korn	9 fl. 33 kr.	Korn	8 fl. 48 kr.
Gerste	7 fl. 30 kr.	Gerste	7 fl. 6 kr.	Gerste	6 fl. 30 kr.
Haber	6 fl. — kr.	Haber	5 fl. 11 kr.	Haber	4 fl. 45 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 249. Bamberg. Mittwoch, 5. September 1832.

München, 2. September.

Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchsten Rescripts vom 19. v. M. allergnädigst geruht, dem Appellations-Gerichtsrathe von Ditterich zu Bamberg, welcher nach vollendetem vierzigsten Dienst- und siebenzigsten Lebensjahre seine Dienstleistung bei dem Appel.-Gerichte des Obermainkreises fortgesetzt hat, und auch jetzt noch in seinem achtzigsten Lebensjahre fortsetzen wird, — als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit, den Titel und Rang eines Appell.-Gerichts-Direktors tax- und stempelfrei zu verleihen.

Petersburg, 16. Aug.

Die zur Revision der Wechsel-Ordnung von 1729 und aller seitdem in dieser Materie erlassenen Gesetze angeordnete Kommission hat nach Einholung der Gutachten des Handelsstandes vermittelst örtlicher Kommissionen in St. Petersburg, Moskau, Riga und Odessa dem Reichsrath einen Entwurf zu einer neuen Wechsel Ordnung eingereicht, welchen Se. M. durch Ukas vom 7. Juli genehmigt hat. Durch einen zweiten Ukas vom nämlichen Tage wurde eine von derselben Commission entworfene neue Falliten-Ordnung genehmigt. Durch einen dritten Ukas wird eine neue Ordnung für Inventarisirung, Schätzung und Versteigerung von Gütern bei Zwangs-Entsetzungen aus denselben bestätigt. Nach der neuen Wechsel-Ordnung sollen in den Städten, wo Handels-Gerichte bestehen, die Streitigkeiten in Wechselsachen ihnen zum Urtheil unterliegen; wo keine solche sind, die Stadt-Gerichte darin kompetent seyn. Zur Beschleunigung des Geschäftsganges in beiden Hauptstädten sollen bei den Polizei-Gerichten Special-Sektionen errichtet werden. Durch die neue Falliten-Ordnung werden alle Bestimmungen der bestehenden Gesetze in Hinsicht der Fallimente von Adeligen und Beamten auf so lange in Kraft erhalten, bis die zur Revision und Vervollständigung dieser Gesetze getroffenen Maßregeln zur Erlassung einer neuen Ordnung in diesem Betreff geführt haben werden. Die dritte genannter Ukasen hat vornehmlich zum Zweck, allgemeines Vertrauen durch Sicherung einer schleunigen und genauen Entschädigung zu Wege zu bringen, und die Gläubiger vor den Verlusten zu schützen, welche durch die bisherige Schätzungs- und Verkaufsweise der Güter ihrer Schuldner bisher für sie entstanden.

Warschau, 26. Aug.

In Folge einer Verordnung des Administrations-Raths vom 10. August d. J. hinsichtlich der Erlassung einiger Bedingungen, unter denen die Israeliten die Schank-Gerechtigkeit erlangen und Geld-Unterstützungen erhalten können, bringt die Regierungs-Kommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, Folgendes in Bezug auf eine vorgenommene Abänderung einiger Punkte in den in der Bekanntmachung des Comite's zur Unterstützung der Israeliten vom 1. Juni d. J. angeführten Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß: 1) Die Bewilligung der Schank-Gerechtigkeit soll fortan ohne Rücksicht darauf erfolgen, ob die sich dazu qualifizirenden Israeliten diese Erlaubniß schon vor der Revolution gehabt haben, oder nicht; den Vorzug bei der Erlangung des Konsenses sollen jedoch Beweise von erprobter Treue gegen die rechtmäßige Gewalt und Anführung der erlittenen Verluste gewähren. 2) Den sich meldenden Israeliten wird die Wahl der Vergütigung frei gestellt, sey es, daß sie lieber den Konsens zu der Schank-Gerechtigkeit oder daß sie eine Geld-Unterstützung wünschen. 3) Die Unterstützung der minderjährigen israelitischen Waisen wird durch Ertheilung von Bewilligungen an ihre Pflege-Eltern geschehen, wobei jedoch diese Letzteren eine Erklärung ablegen müssen, daß sie sich verpflichten, für die Erziehung ihrer Pflegebefohlenen zu sorgen und die Kosten derselben aus eigenen Mitteln zu bestreiten. 4) Wenn solche Waisen nicht wenigstens doppelt so viel an Vermögen besitzen, als die Bezahlung des Konsenses beträgt, so sollen sie von letzterer befreit seyn. Der Betrag dieses Vermögens muß durch eine bei der Stadt- oder Dorf-Gemeinde abgelegte, die Verhältnisse der Waisen darlegende und durch die Bekräftigung zweier glaubwürdiger Zeugen unterstützte mündliche Aussage dargethan werden. 5) Israeliten, welche beweisen können, daß sie durch die Revolution gänzlich zu Grunde gerichtet wurden, so wie Wittwen und volljährige Waisen, können dergleichen Konsense auf 3 Jahre erhalten. Der Termin für die deßfallsigen Eingaben wird bis zum 13. November d. J. verlängert.

Von der polnischen Gränze, 24. Aug.

Man schmeichelt sich noch immer in Polen, es werde in Folge der Verwendung von England und Frankreich, denen auch Oesterreich seine Mitwirkung nicht versagen

dürfte, eine günstige Veränderung in dem Schicksale dieses unglücklichen Landes demnächst eintreten. Diese Hoffnung trägt gar Vieles dazu bei, den Muth unter den jetzigen Verhältnissen nicht sinken zu lassen, und somit fangen denn Gewerbe, so wie Handel und Wandel allmählig wieder an, etwas in Gang zu kommen. Namentlich haben aus dieser Ursache die Güterverschleuderungen so ziemlich aufgehört, wenn schon die Preise des Grundbesitzes noch immer bedeutend unter denen im Posenschen oder in Gallizien stehen. — Unter den Zweigen des auswärtigen Verkehrs hat sich der Handel mit Weinen und mehreren Gegenständen des höheren Luxus bisher noch am meisten wieder erholt, was wohl ganz natürlich ist, da die russischen Gäste diese Genüsse nicht weniger als die Polen lieben. Die Kaufleute von Danzig und Thorn sollen gute Geschäfte nach Warschau hin machen, und den größten Theil des Handels mit vorbemerkten Artikeln gegenwärtig in Händen haben. Dagegen hat Breslau alle seine Verbindungen mit Polen verloren, weil jetzt wenig oder gar keine Frage mehr nach solchen Handelswaaren daselbst stattfindet, die sonst über diesen Platz aus Deutschland bezogen wurden, und wohin namentlich auch Rheinweine, Leinwand ꝛc. gehören.

Speyer, 1. September.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Die Redaktion der Speyerer Zeitung ist aufgefordert worden, dem in Nro. 172 derselben enthaltenen Artikel, daß Preußen von Bayern die Abtretung des Rheinkreises verlangt habe, zu widersprechen, indem dieser Artikel Unruhe und Besorgnisse erregen könnte, die in jeder Beziehung gänzlich unbegründet sind.

Kassel, 26. Aug.

Manche hatten sich mit der Hoffnung geschmeichelt, unsere Regierung werde, um das Publikum für sich zu gewinnen, bald nach Entfernung der Stände, mehrere von diesen berathene und ihr zur Genehmigung vorliegende Gesetze, deren Wichtigkeit allgemein anerkannt war, verkünden. Am meisten wurde die neue Gemeinde-Ordnung, oder Munizipal-Verfassung, vermißt. Von allen Seiten liefen Erklärungen der Bürgermeister und Gemeinde-Vorsteher ein, daß sie genöthigt seyn würden, ihre Entlassung zu nehmen, wenn dieses Gesetz nicht zum Vorschein komme. Solchergestalt war Unordnung und Stockung in der Verwaltung zu befürchten. Der Obervorsteher von Trott, vormaliger Präsident der Stände und dermal Minister des Auswärtigen, begab sich von hier nach dem Bade Nenndorf zum Prinzen, und soll diesem jene beunruhigende Lage der Dinge vorgestellt und zugleich dessen Zustimmung zur Ausschreibung neuer Abgeordneten-Wahlen, als vorbereitender Maaßregel zur Zusammenberufung eines neuen Landtags, erwirkt haben. Hierauf erfolgte dann ein Erlaß aus dem Ministerium des Innern, wodurch verfügt wird, daß unverzüglich in ganz Kurhessen zu den Abgeordneten-Wahlen geschritten werden solle, und die Ortsobrigkeiten und Verwaltungsbehörden mit der ungesäumten Vollziehung dieser Maaßregel beauftragt wurden. Das Wahlgeschäft hat nun überall begonnen. Die Ortsbehörden sind überall mit Aufstellung der Listen der Wähler beschäftigt, und im Laufe des nächstkommenden Septembers dürften wohl sämmtliche Abgeordneten-Wahlen beendigt seyn. Auch hält man es für wahrscheinlich, daß schon im Oktober die Zusammenberufung und Eröffnung des neuen Landtags Statt finden werde, indem der Zustand der Finanzen diese Maaßregeln dringend macht.

Aachen, 31. August.

Gestern sind die beiden belgischen Kabinetskuriere Waf und Renson, mit Depeschen von Brüssel kommend und nach Wien eilend hier durchpassirt. — Heute Morgen passirte der engl. Kabinetskurier Nixon ebenfals mit Depeschen nach Wien.

Brüssel, 29. Aug.

Hr. Lehon, unser Gesandter in Paris, gegenwärtig in Brüssel, ist diese Nacht nach Tournai abgereist, wird aber in einigen Tagen zurückerwartet.

Der Kriegsminister, General Evain, soll bei einem großen Mittagsmahl in Antwerpen geäußert haben, gegen den 10. bis 15. künftigen Monats würden unsere Angelegenheiten auf eine oder die andere Weise entschieden werden und König Leopold wäre fest entschlossen, von diesem Vorsatz nicht abzuweichen.

Paris, 29. Aug.

Der Ministerrath hat sich gestern Abend bei dem Marineminister versammelt.

Der Assissenhof hat die HH. Enfantin, Chevalier und Duveyrier, wegen Verletzung der öffentlichen Moral und der guten Sitten, zu einem Jahr Gefängniß und 1000 Fr. Strafgeld verurtheilt, und die Auflösung der St. Simonistischen Gesellschaft befohlen.

Man versichert, daß die HH. Gisquet und Mallevals die Polizeipräfektur verlassen werden, und ersteren Herr Teste, kaiserlicher Generalcommissair zu Lyon im Jahr 1815, ersetzen wird.

Die Sorgfalt, welche man für die gestürzte Herzogin von Berry haben muß, wird der Obrigkeit leicht das Mittel an die Hand geben, ihren Versteck auszumitteln. Dieses gibt Hrn. Gisquet auch Gelegenheit, seine Ordonnanz anzuwenden, welche jene von 1666 über die Aerzte wieder aufleben läßt. Wohlunterrichtete Personen versichern, daß die exkönigl. Familie Holyrood verlasse. Die englische Regierung wird nicht mit Vergnügen gesehen haben, daß die Bourbons Mißbrauch von der Gastfreundschaft machten, um die Unruhen in Frankreich zu erhalten. Die königl. Verbannten werden sich aber nicht nach Spanien begeben, wo das Klima der Herzogin von Angouleme nicht zusagt. Sollte es aber besser zu Grätz in Steiermark seyn, wohin sich dieselben wenden wollen?

Man bedroht uns mit einem Ministerium von Doktrinairen: den HH. Guizot, Thiers und Kompagnie. Wir können uns bei Ankündigung der Absichten, die den Staat und den Thron, die Freiheit und den Frieden so grausam bloßstellen dürften, einiger Bitterkeit nicht enthalten. Man will doch den Frieden erhalten, und organisirt den Krieg, wenn man die Doktrinaire ans Ruder ruft. Die Doktrin hat weder Wurzeln noch Stützpunkte in der Nation; sie wird von Niemand verstanden, von Niemand geliebt. Dreimal hatte die Doktrin die Leitung der Staatsangelegenheiten in Frankreich, und dreimal ward ihre Führung durch schauderhafte Katastrophen bezeichnet. Will man sie noch einmal versuchen? Will man dies wagen? Will man diesen Fehler begehen? Ist man so verblendet, oder reißt uns ein Verhängniß hin?... Ein Wiederanknüpfen mit den Doktrinairen ist ein Wiederanknüpfen mit der Restauration; es ist ein Zurücktreten in das Labyrinth einer hinterlistigen Diplomatie; ein Anschließen an den Absolutismus der Höfe. Man verewigt endlich dadurch jenes moralische Unbehagen, das selbst durch einige materielle Vortheile nicht getheilt werden könnte, und das uns in einen Abgrund von bedauernswerthen Ereignissen zurückwerfen würde, von dem wir bereits gerettet zu seyn hofften.

Paris, 30. Aug.

In der langen Conferenz, welche Fürst Talleyrand mit dem König gehabt hat, ist von Neuem beschlossen worden, daß dieser Minister seinen Aufenthalt in Paris, woselbst er im gegenwärtigen Augenblicke unentbehrlich ist, noch verlängern solle. Dem zufolge ist ein Kurier nach London abgegangen, um Herrn Durand de Mareuil neue Verhaltungsbefehle für die Zwischenzeit zu überbringen. Fürst Talleyrand ist die Seele des Kabinets; er leitet Alles. Vorgestern Abend liefen Depeschen von Hrn. Durand de Mareuil ein, welche von hoher Wichtigkeit zu seyn scheinen, denn Graf Argout begab sich sofort zum Fürsten, und arbeitete mit ihm bis Mitternacht. Um 1 Uhr Nachts wurde dann ein Kurier vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit sehr dringenden Depeschen nach Brüssel expedirt.

Man versichert, daß in den Londoner Depeschen die holländisch-belgischen Sachen als beendigt dargestellt werden, wenn das belgische Kabinet sich zu neuen Propositionen der Konferenz verstehe, welche den Depeschen beigelegt seyen. Da aber solche für Belgien sehr ungünstig lauteten, so habe man das französische Gouvernement beauftragt, die Annahme von Seiten Belgiens zu bewirken. Demgemäß seyen denn unserm Gesandten in Brüssel Instruktionen ertheilt worden.

Dem Minister der vereinigten Staaten am Petersburger Hofe soll es gelungen seyn, einen Handelstraktat zwischen Rußland und Nordamerika zu Stande zu bringen.

Madrid, 23. Aug.

Aus Lissabon kam in aller Eile ein Kurier an. Hr. v. Alcudia brachte seine Depeschen alsbald zum Könige nach St. Ildefons. Sie melden die Rückkehr der Flotte D. Miguels in den Tajo. Die Apostolischen behaupten, dieses sey dadurch veranlasset worden, daß sich englische Schiffe mit dem Geschwader des Admiral Sartorius vereinigt haben. Das Gerücht fand Glauben in dem Kabinette, und es hatte eine lange Unterredung mit dem englischen Botschafter statt. Hr. v. Alcudia erklärte die förmliche Absicht, spanische Truppen nach Portugal marschiren zu lassen, weil er bestimmte Nachricht von der Einschreitung Englands hätte. Der Botschafter hat, wie man versichert, Folgendes geantwortet: „Ich glaube nicht an die Einschreitung des englischen Geschwaders. Wäre diese die Gesinnung meines Kabinets, so würde sie nicht eine Kriegslist deshalb angewendet und die Flagge nicht geändert haben; aber seyen Sie, Hr. Graf, auf jeden Fall versichert, daß das brittische Kabinet in irgend einem Falle, unter jedem Vorwande nicht gestatten werde, daß die Regierung S. kathol. Maj. sich in die Angelegenheiten Portugals einmische; es gilt da seine Ehre, seine Betheiligung. Betreten Sie also durch einen unnützen Schritt nicht die Zukunft des Königs, Ihres Herrn und seiner Familie. Spanien geizet seit Jahrhunderten nach dem Besitz des lusitanischen Königreiches; England ist durch alte und feierliche Verträge verbunden, den Thron Lissabons dem rechtmäßigen Erben des Hauses Braganza zu erhalten, und Frankreich ist glücklicher Weise bei dieser Frage mit meiner Regierung einverstanden, jede Beeinträchtigung zu hindern, von wem sie auch in dem Staatsverhältnisse der Halbinsel versucht werde." Diese Antwort des Botschafters ist ziemlich bedeutungsvoll. Der Kriegseifer des Hrn. v. Alcudia wurde ein wenig gedämpfet. Man versichert auch, die brittische Regierung habe Hrn. v. Alcudia die nahe Anerkennung der Regierung Donna Maria's, welche sich auf portugiesischem Gebiete eingesetzt habe, eröffnet, und Frankreich werde darnach alsbald die Königin gleichfalls anerkennen. Der Minister des Aeußern soll sich die Antwort hierauf bis nach genommener Rücksprache mit dem diplomatischen Korps und dem Ministerrathe vorbehalten haben. Unser Botschafter zu Paris glaubt bestimmt an die Heirath zwischen Donna Maria und dem Herzoge von Nemours.

London, 25. Aug.

In einem Schreiben von Falmouth heißt es: Diesen Morgen ist das Dampfboot Colombia von Lissabon und Oporto angekommen, es hat Oporto am 19. verlassen, damals hatte noch kein Angriff zwischen den beiden Armeen statt gehabt, Oporto ist jedem Angriffe der Miguelisten gewachsen, D. Pedro ist voll Hoffnung für den Erfolg und seine Truppen sind von dem besten Geiste beseelt; ein Reisender, der auf der Colombia ankam, behauptet, sie wären 16,000 M. stark;

die Miguelisten stünden ohngefähr 25,000 M. stark, 5 Stunden weit von Oporto; in Lissabon seien nur noch Milizen und Freiwillige; die Offiziere der Colombia gaben die Anzahl der Ueberläufer von D. Miguel zu D. Pedro täglich auf 120 bis 200 M. an. Man rüstet in Oporto 2 Korvetten aus, um die Seemacht des Admirals Sartorius zu verstärken; mehrere Offiziere der konstitutionellen Flotte kamen an Bord der Colombia und sprachen mit großen Vertrauen von den Angelegenheiten des D. Pedro; sie sagten, sie würden bald im Stande seyn, der Flotte des D. Miguel, wenn sie sich wieder in die See wagte, eine allgemeine Schlacht zu liefern.

Wir haben Nachrichten aus Lissabon vom 19. erhalten, welche denn doch melden, daß das Geschwader Don Miguels wegen starker Beschädigungen in den Tajo habe einlaufen müssen. Vielleicht wollte man dieses anfangs bemänteln. Das Schiff, Don Joao, welchem der Admiral Sartorius scharfe Lagen gegeben hat, bedarf dringende Ausbesserungen. Dieses alte Schiff erlitt große Beschädigungen an seinem Tackelwerke, so wie an den Masten, und hatte überdies zwei Lecke. Es konnte unmöglich länger die See halten. Es hemmte ein wenig die Kühnheit des Admiral Sartorius. Da es gezwungen war, sich zurückzuziehen, so mußten die übrigen Schiffe folgen; denn ohne dasselbe wären sie vernichtet worden. Don Miguel gab Befehl, daß ohne Zeitverlust die nöthigen Ausbesserungen an 4 Schiffen vorgenommen würden. Es wird Tag und Nacht fortgearbeitet. Unterdessen hat Admiral Sartorius seine Stellung wieder bei der Sperre des Tajo genommen, nachdem er alle seine Schiffe an sich gezogen hatte. Er setzet die Blokade fort. Zu Oporto sind indessen vier Handelsschiffe mit Lebensmitteln eingelaufen. Wenn es daran nicht fehlet, so kann Don Pedro sich schon so lang halten, bis er Verstärkung an Mannschaft, besonders an Reiterei erhalten hat. Man sagt, es seyen 700 Mann in London für ihn angeworben. Es sollte uns freuen, wenn die Sage wahr befunden würde, daß in Frankreich eine polnische Reiterlegion für Don Pedro zu Stande käme.

London, 27. Aug.

Am Samstag Abend besuchten der Marquis Palmella und Graf Funchal den Grafen Palmerston im Foreign-Office. — Marquis Palmella ist bedeutend krank geworden, so daß er seine Reise nach Oporto aufschieben muß.

Es ist nicht allgemein bekannt, sagt der Sun, daß Frankreich geneigt war, den portugiesischen Constitutionellen viel bedeutendere Hülfe zu leisten, daß aber in Folge eines Arrangements zwischen Lord Palmerston und General Sebastiani man, mit Bezug auf die belgischen Angelegenheiten, übereingekommen ist, die portugiesische Sache lediglich in die Hände von England zu legen.

Man versichert, die wahrhafte Ursache des Zurücksegelns der miguelistischen Flotte nach dem Tajo sey, daß sich auf mehreren Schiffen eine Meuterei entsponnen habe, deren Zweck dahin gegangen sey, die Schiffe in die Hände des Admirals Sartorius zu spielen.

Bekanntmachung.

Das Stifts-Oekonomie-Gut Prügel, dessen Pachtzeit mit dem Ziele Lichtmeß 1833 zu Ende geht, soll nach höchster Anordnung K. Regierung anderweit auf 9 Jahre, unter öffentlichen Aufstrich verpachtet werden, wozu Termin auf Montag den 17ten September d. J. Früh um 9 Uhr im Orte Prügel, K. Landgerichts Weismain, anberaumt wird.

Dieses Gut hat folgende Bestandtheile:
Das Pachtershaus sammt darin befindlicher Derr- und Brau-Einrichtung.
2 Scheune.
4 gewölbte Stallungen.
1 dergleichen Schaafstall.
4 Pflanz- und Gemüßgärtlein.
1 Baum- und Grasgarten.
183 Tagwerk Feld.
94 Tagwerk Wiesen.
3 Weiher.

Bei diesem Gut ist noch eine Schaafhut für 300 Stuck Schaafe, eine Rindviehhut.

Das Brau- und Schenkrecht, welches vom Pachter betrieben werden kann.

Der Pachter erhaltet auch eine bestimmte Anzahl Klafter Holz sammt Abfällen, welches Holzquantum in dem Verpachtungs-Termine näher bestimmt werden wird.

Pachtlustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sie dieses Gut zuvor einsehen können, so ihnen der Lehenschultheis Konrad Kurz in Prügel einweisen wird, und daß ihnen die nähern Pachtbedingnisse am Tage der Versteigerung werden bekannt gemacht werden, wo auch Pachtlustige sich über ihren Vermögensstand und ökonomische Kenntnisse auszuweisen haben, daß eine verhältnißmäßige Kaution von ihrer Seite aufrecht gemacht werden könne.

Burgkundstadt am 29. August 1832.
Die K. Verwaltung der Stiftung Prügel.
Baierlipp

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Fraunsick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 250. Bamberg. Donnerstag, 6. September 1832.

München, 3. Sept.

Man sagt, daß die k. Regierung der Bierbereitung und dem Bierpreise ihr besonders Augenmerk widmet, und daß wir von nun an besseres und wohlfeileres Bier bekommen sollen. Zu diesem Ende wird man in den verschiedenen großen Städten Hopfenmärkte errichten, wo die Brauer, wie auf den Schrannen das Getraide, so den Hopfen kaufen müssen, während dieser Artikel bisher immer unter der Hand angekauft wurde; nach diesen Marktpreisen wird, wie beim Brod der Tax regulirt. Ferner soll die Gerste nicht mehr nach dem Maß, sondern nach dem Gewicht berechnet werden. Es werden Musterbrauereien eingerichtet, und das Bier darf durchaus mit keinen fremden Ingredienzien versetzt werden. Man sagt, daß selbst viele Brauer diese Einrichtung für sehr lobenswerth erklärt haben.

Wien, 30. Aug.

In Folge einer Anordnung der hohen Hofkanzlei vom 22. d. M., G. Z. 18,078, wird der von der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt in der 24sten Sitzung vom 5. Juli d. J. gefaßte Beschluß, „Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde“ betreffend, mittelst Circulars der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns im Amtsblatte der österreichisch-kaiserlichen privil. Wienerzeitung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Konstantinopel, 10. Aug.

Gestern, den 9., reiste der englische Gesandte von hier ab. Er erhielt bei der Abschieds-Audienz vom Sultan eine goldene mit Brillanten besetzte Dose mit dem großherrlichen Bildnisse. Dies ist das erstemal, daß ein Sultan mit seinem Portrait ein Geschenk macht. — Aus Syrien vernimmt man nichts günstiges für die Türken. — Die Pest zeigt sich hier in verschiedenen Vorstädten.

Von der polnischen Grenze, 19. Aug.

Die Verfolgungen, welchen viele Individuen in Polen wegen ihrer Theilnahme an der Revolution ausgesetzt waren, haben jetzt ziemlich aufgehört. Die russischen Behörden sind neuerdings aufs strengste angewiesen worden, mit Glimpf zu verfahren, und zu keinen gerechten Klagen Anlaß zu geben. Fürst Paskewitsch selbst soll sorgfältig darauf sehen, daß Niemand Unrecht geschehe; er hat einige Tage in der Woche festgesetzt, wo man ihm persönlich seine Anliegen vorbringen kann. Diese Einrichtung ist von gutem Erfolge, denn die Untergeordneten wissen nun, daß Jedem der Weg zu Vorbringung seiner Klagen offen steht, die dann nach den bestehenden Verordnungen gewürdigt werden. Manche Polen, welche früher Anstand fanden, in den neu errichteten Regimentern Dienste zu nehmen, sehen sich theils durch Mangel an anderweitigen Subsistenzmitteln, theils durch bessere Ueberzeugung veranlaßt, in diese zu treten; sogar viele nach Frankreich geflüchtete Militärs sollen jetzt nicht mehr abgeneigt seyn, in das Vaterland zurückzukehren, und Dienste zu nehmen; so wird wenigstens von glaubwürdigen Personen versichert. Auch scheint es, daß ihre traurige Lage in der Fremde wohl geeignet ist, einen solchen Wunsch zu erzeugen. Man glaubt, daß diejenigen der Geflüchteten, welche bei der Revolution nicht zu sehr kompromittirt waren, und sich keiner solcher Verbrechen schuldig gemacht haben, die sie nach Inhalt des kais. Manifestes von aller Amnestie ausschließen, wenn sie über die Vergangenheit Reue bezeugen, in Petersburg Verzeihung, und unter annehmbaren Bedingungen Anstellung zu gewärtigen haben würden. — Bei der russischen Armee herrscht übrigens seit einigen Wochen vollkommene Stille; kaum ein Regiment ist ganz konzentrirt. Man schließt daraus, daß der Friede von Europa fürs Erste nicht bedroht ist. Es ist wieder die Rede davon, daß der Kaiser noch in diesem Herbste nach Warschau kommen werde.

Aus Sachsen, 16. Aug.

(Aus dem Schreiben eines Polen.) Sowohl briefliche als mündliche Nachrichten, die ich aus Warschau erhalte, bestätigen die in Polen vorgenommenen Konfiskationen. So wurden die Güter des Fürsten Adam Czartoryski und der Warschauer Pallast des Wojewoden Paz konfiszirt; in die Hypothenbücher ward der Ukas des Kaisers gelegt. Gleiches Loos traf die Güter der verwittweten Prinzessin von Würtemberg, geb. Fürstin Czartoryska; namentlich die Güter von Piliza und den großen Palast in Warschau; sie wurden ihrem Sohne, dem Prinzen Adam von Würtemberg gegeben, der in Pulawy gegen das Schloß seiner Großmutter die Kanonen hatte richten lassen. — Nach Briefen aus Dresden reisen die dortigen Polen allmählich alle ab. Es

befindet sich daselbst nur noch der Wojewode Wodzinski, ehemals Präsident der Stände von Zakroczym, nebst drei Landboten des Reichstags, General Woyczinski, und die beiden ehemaligen reichsten Gutsbesitzer Polens, Fürst Eustach Sapieha und Graf Alexander Potozki. Ihre Güter in Litthauen, Samogitien, Weißrußland, Podolien und der Ukraine waren größer als das Königreich Sachsen. Alles dies ist längst konfiszirt. Fürst Sapieha diente als Lieutenant in der polnischen Armee; Graf Potozki, der im russischen Heere Obrist und während der Feldzüge in Asien Paskewitsch's Adjutant war, trat zur Zeit der Revolution unter die polnischen Fahnen. Bald wird auch Sachsen leer von Polen seyn.

Vom obern Neckar, 1. Sept.

Nach Nachrichten aus dem südwestlichen Deutschland bereiten dort freisinnige Männer eine Auswanderung im Großen nach Nordamerika vor, an welcher alle Stämme deutschen Volkes Antheil nehmen können und sollen. Die seitherigen Auswanderungen waren im Ganzen mißlich und ohne sichern Erfolg, weil ihnen kein geordneter Plan zu Grunde lag, weil die Kräfte zu sehr zersplittert wurden. Ein weit Anderes nun, wo es gilt, ein neues Deutschland jenseits des Meeres zu gründen, das alle diejenigen in sich aufzunehmen bestimmt ist, deren Hoffnungen und Forderungen die alte Heimath entweder nicht erfüllen konnte oder wollte, das Freiheit und Recht ohne Beschränkung in voller Gleichheit gewähren soll. Um als eigener Staat in den Staatenbund von Nordamerika aufgenommen werden zu können, fordert das Gesetz bekanntlich eine Anzahl von 60,000 freien, über 25 Jahre alten Einwohnern, und diese Summe wird zusammengebracht seyn müssen, ehe weitere Vorkehrungen sich treffen lassen. In Nordamerika selbst schließen sich ohne Zweifel viele bereits dort befindliche deutsche Ausgewanderte dem neuen, nur aus Deutschen bestehenden Staate mit Vergnügen an, und der umsichtig entworfene Plan zur Auswanderung, zur Begründung von Neudeutschland, der im Laufe des Jahres noch in einer eigenen Schrift ausführlich vorgelegt werden wird, findet unstreitig durch ganz Deutschland einen solchen Anklang, daß man an glücklicher Ausführung desselben wohl nicht zweifeln darf. Auf jeden Fall ist diese Idee eine höchst glückliche zu nennen und wahrscheinlich von weltgeschichtlicher Bedeutung. Jeder, der sich dem großen, schönen Zuge anschließt, bleibt gewissermaßen in seinem Elemente; nur die Scholle, auf welcher er fortan lebt und wirkt, ist eine andere geworden. Sprache, Sitten, den größten Theil der süßen Lebensgewohnheiten nimmt er mit, sieht er dort unter freierem Himmel schöner aufblühen. Dem Fleiße seiner Hand und seines Geistes wird der Lohn ungeschmälert; sein Besitz, sein Reichthum wächst und die Zufriedenheit sitzt mit ihm zu Tische. Nach vielen Regentagen und Entbehrungen endlich voller Sonnenschein, unverkümmerter Genuß! Wer sollte dem Glücke in großer, wohlgeordneter Gesellschaft nicht freudig entgegenziehen? Wer die alte Heimath mit der neuen, freiern nicht gern vertauschen?

Berlin, 31. Aug.

Se. Excellenz der Kaiserl. Russische General der Infanterie und Botschafter in Paris, Graf Pozzo di Borgo, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Genf, 29. Aug.

Gegenwärtig befinden sich der Herzog von Mortemart, gewesener Gesandter in St. Petersburg und Hr. von Chabrol, Präfekt des Seinedepartements unter Karl X., in Genf.

Brüssel, 30. Aug.

Die letzten 24 Millionen unserer Anleihe sind seit 8 Tagen zugeschlagen worden. Es hat nicht den Anschein, daß die Bedingungen günstiger gestellt worden sind, als es mit den ersten 24 Millionen der Fall war. Nur durch dringende Vorstellungen bei Hrn. von Rothschild hat man es dahin gebracht, daß derselbe auf den Artikel 9 in dem ersten Kontrakte verzichtet hat, welcher dahin lautete, daß er im Falle eines Krieges nicht mehr verpflichtet seyn solle, die Kapitalien der Anleihe auszuzahlen.

Paris, 30. Aug.

Der König und seine Familie sind gestern von St. Cloud abgegangen, um Neuilly zu bewohnen.

Es sollen nicht nur im Süden und Westen, sondern selbst in Paris carlistische Zusammenkünfte statt finden.

In Paris bildet sich eine Gesellschaft, um in Afrika ein Etablissement für Handelsverbindungen mit den Völkern des Innern zu begründen, wonach der Krieg zwischen Arabern und Franzosen aufhören dürfte.

Einem Schreiben aus Zante von 12. v. M. zufolge, war jene Stadt mit Flüchtlingen aus Griechenland angefüllt, und es verging kein Tag, wo nicht Familien aus Patras und der Küste von Elis anlangten.

Paris, 31. Aug.

In mehreren Seestädten Frankreichs beschäftigt man sich angelegentlich mit Vermehrung der Hülfsquellen D. Pedro's. Zu Nantes, Cherbourg und Bordeaux haben Handlungshäuser bedeutende Einkäufe an Pferden gemacht, welche nach Oporto abgehen.

Vorgestern um halb sieben Uhr war eine große Menge Menschen am Eingange des Boulevard poissoniere versammelt, woselbst sich ein Streit zwischen einem ehemaligen braunschweigischen Kavallerie-Offizier, und einem Braunschweiger aus dem Gefolge des Herzogs Karl entsponnen hatte. Letzterer soll ersterem eine Forderung zum Duell abgeschlagen haben, und darüber kam es nun zu Stockschlägen. Der Herzog Karl war selbst gegenwärtig, und man hat bemerkt, daß er seinem Attache selbst einen großen Stock gereicht, womit dieser auf seinen Gegner schlug. Als die Umstehenden den Herzog erkannten, wurde er mit Zischen verhöhnt, worauf er sich mit seinem Begleiter in einen Fiacre warf, und sich der Menge entzog.

Man sagt, der Herzog von Braunschweig habe vom Ministerium Erlaubniß erhalten, noch einige Tage in Paris zu verweilen, und es sey ihm gelungen, sich unter den Legitimisten der Hauptstadt ein Anleihen zu verschaffen.

In Marseille werden gegenwärtig 5 Dampfschiffe von 150 Tonnen erbaut, zum Behuf einer Verbindungslinie, zur See über Bordeaux, Bilbao, Corona, Oporto, Lissabon, Cadix, Gibraltar, Malaga, Barcelona, Cette und Havre. Eine andere Linie wird zwischen Havre und Hamburg errichtet werden, der Art, daß sie mit den Dampfschiffen correspondirt, welche von Lübeck nach St. Petersburg gehen. — Auch der innere Handel Frankreichs ist gegenwärtig sehr belebt.

Eine Conferenz der Bevollmächtigten der 5 Mächte ward gestern auf dem Foreign-Office gehalten. Hr. Vandeweyer war während der Dauer der Sitzung auf demselben Bureau beschäftigt.

Das französische Journal du Commerce liefert in dem Privatschreiben eines Franzosen aus Nauplia vom 26. Juli eine traurige Schilderung der in Griechenland herrschenden Anarchie. Die Franzosen können von Nauplia nach Modon nur noch zur See korrespondiren, nachdem die Briefkouriere von der Bande Kolokotroni's angehalten, alle Briefschaften, selbst die diplomatischen Depeschen nach Frankreich, weggenommen und (wie die Franzosen argwöhnen) den Russen ausgeliefert worden sind. Später fand man einige eröffnete Briefe und Wechsel in einer Brieftasche des Bandenführers Kalergi, die derselbe nach einem, unter den Augen der Franzosen bestandenen, unglücklichen Gefechte mit den Regierungstruppen im Stiche gelassen. Das Land ist den Bandenführern überliefert; die Regierung ohne Geld, und kaum noch im Stande, die Trümmer der regulairen Truppen zu ernähren. Die Citadelle von Patras ist noch von Tzavellas besetzt, der dort eine provisorische Regierung errichtet hat, angeblich in Erwartung des Prinzen Otto, eigentlich aber um Achaja auszusaugen. Kolokotroni hat zu Karitene ebenfalls eine Regierung für eigene Rechnung errichtet; die gegen ihn ausgeschickten Truppen der Regierung von Nauplia konnten nichts ausrichten. Man beschuldigte die Russen, daß sie die Banden unterstützten und mit Lebensmitteln und Munition versähen, auch der Nationalversammlung nach Kräften entgegenarbeiteten. Ihre Schiffe hätten sogar für Kalergi Partei ergreifen wollen, seyen aber durch die energischen Demonstrationen der englischen und französischen Kapitains daran verhindert worden; doch hätten sie nach Kalergi's Niederlage seine Verwundeten aufgenommen. — Das griechische Festland ist von Faktionen zerrissen. Ohne die Wachsamkeit der Franzosen, die zwei Kompagnien in Kalamata unterhalten, wäre diese Stadt schon längst von den Mainotten geplündert. In Folge der letzten Unruhen hält die Nationalversammlung ihre Sitzungen in der Vorstadt Procsia, außerhalb Nauplia. Die Russen bestanden darauf, daß die Berathungen nicht in Nauplia, unter dem Einflusse französischer Bajonnette, statt finden sollten rc.

Nachrichten aus Calkutta zufolge, soll die ostindische Compagnie nicht abgeneigt seyn, eine Flotte mit Dampfschiffen nach China zu schicken. Es ist sogar möglich, daß sie auf den Gedanken geräth, sie sey, unterstützt durch die Dampfschiffe, im Stande, den Plan des berühmten Clive, nämlich China mit einer Landarmee zu überziehen, auszuführen. Die Birmanen, durch deren Reich die Armee von Bengalen ziehen müßte, und die allein im Stande sind, Widerstand zu leisten, würden den Raubzug gerne mitmachen. Groß brauchte die Armee auch nicht eben zu seyn; denn das chinesische Reich ermangelt im Innern aller moralischen Kraft; die Einwohner werden entweder ihre Regierung nicht vertheidigen oder sich gar mit den Engländern gegen dieselbe verbinden. — Wie in Europa, so in Asien liegt die Geschichte brütend auf großen Plänen und Ereignissen. Vorder- und Hinter-Asien scheinen einer großen Bewegung und Umgestaltung nahe zu seyn; der allgewaltige Geist der Civilisation drückt die dortigen Völkermassen zwar langsam aber doch unaufhaltsam auf der Bahn der Kultur vorwärts. Siegt Mehemed Ali und wissen er und seine Nachfolger Aegypten's Lage zu benutzen und sich eine Handels- und Kriegs-Flotte zu verschaffen, so werden sie einst für England und Indien höchst gefährlich, und der indische Welthandel könnte leicht wieder in sein uraltes Bett zurückfallen. Der Besitz von Syrien gibt Aegypten nicht allein gute Häfen, sondern auch das Material zum Schiffbau.*) Indien scheint sich auch allmählich gegen die Engländer in Bewegung zu setzen; vielleicht glückt es ihnen noch einige Zeit, das Streben, sich von der fremden Herrschaft loszuwinden, nieder zu halten. Da aber ihre Militärmacht größtentheils aus Eingebornen besteht, so ruht ihre Herrschaft dort auf sehr thönernen Füßen.

Die Agenten unserer Regierung in der Schweiz haben den Auftrag, die kriegerischen Rüstungen und Vertheidigungs-Anstalten der Kantone gut zu heißen und mit ihrem ganzen Einfluß zu begünstigen. Allerdings mag es unserer Regierung daran gelegen seyn, an der Schweiz ein festes Bollwerk zu haben; aber anstatt sich durch Fremde und Nachbarn vertheidigen zu lassen, wäre es vielleicht ehrenvoller, wenn wir selbst bei Zeiten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen würden.

Madrid, 23. Aug.

Die Botschafter von England und Frankreich haben sich mit den Hrn. v. Alcudia diesen Morgen nach St. Ildefonso begeben, und sind Nachmittags zurückgekommen. Man hat von dem Erfolge dieser Reise noch nichts gehört; aber es wurden darauf außerordentliche

*) Mehemed Ali scheint berufen zu seyn, das auszuführen, was Napoleon wollte; und man weiß, welche Anstrengungen es sich England kosten ließ, die Franzosen wieder aus Aegypten zu vertreiben.

Kuriere, Einer nach Paris, mit Depeschen für London und der Andere nach Lissabon geschickt. Man sagt, Hr. v. Alcudia ermahne Don Miguel zur Geduld und zur Abwartung der Antworten auf mehre Anfragen, welche die span. Regierung bei den Kabineten von London und Paris gemacht habe. Unterdessen spricht man öffentlich von den Erfolgen D. Pedros, was unserer Regierung Uebellaune verursachet.

London, 27. Aug.

Aus Oporto haben wir folgende Nachrichten. Die Truppen Don Miguels haben die Nordseite des Duero verlassen, um bei Santo Rodondo, 4 Meilen südlich von Oporto, eine Stellung zu nehmen. Nach dem Treffen vom 7. wollte General Povoas sich der Schiffbrücke bemeistern und in Oporto einrücken; allein er fand dieselbe durch eine Abtheilung Goeletten und Kanonierschiffe gedeckt, und mußte mit einigem Verluste abziehen. Hierdurch entstand ein Zwist unter den beiden Generalen, und Don Miguel war genöthigt, einen andern Obergeneral mit Verstärkung zu schicken. Dieser soll Oporto angreifen; allein dieses ist hinreichend befestiget; die Konstitutionellen sind voll Muthes. Sie erhielten 7000 Gewehre und vollständige Ausrüstungen auf 2 Kuttern aus England.

London, 28. Aug.

Das Court-Circular meldet, daß der Herzog von Sussex am 25. Aug. den König besucht habe. Man vermuthet daher, daß die Abneigung zwischen den beiden Brüdern, die durch den Eifer des edeln Herzogs für die Reform veranlaßt wurde, nicht mehr besteht. Der Herzog ist sehr populär, und jeder bedauerte, daß seine Verbindungen mit Sr. Maj. aufgehört hatten. Sein Besuch bei dem König hat eine allgemeine Zufriedenheit hervorgebracht. — Man fürchtet, daß der Herzog von Sussex in einigen Monaten genöthigt seyn wird sich den Staar stechen zu lassen.

Man versichert hier allgemein, daß D. Pedro in Frankreich ein Kriegsschiff von 64 Kanonen gekauft habe und daß sowohl hier als in Paris seine Rekrutirungen großen Fortgang gewinnen. In kurzer Zeit werden 800 — 1000 Mann Kavallerie, darunter viele Polen nach Oporto abgehen. Am 17. besichtigte Don Pedro das in Batterien aufgeführte Geschütz. Die Stadt soll außerordentlich fest und uneinnehmbar seyn.

Der Albion gibt folgendes als neue Propositionen in Bezug auf die belgisch-holländische Frage an: 1) Jedes Jahr sollen an Holland 2 Mill. als Entschädigung bezahlt werden; 2) Holland verzichtet auf jeden Zoll von belgischen die Schelde beschiffenden Fahrzeugen; 3) Belgien gibt seine Prätensionen auf die innere Schiffahrt auf diesem Flusse auf, unter der Bedingung, daß es die Erlaubniß erhält, eine Eisenbahn und einen Kanal zu errichten, um Schelde und Rhein in Verbindung zu bringen; 4) die Schiffahrt auf der Maas ist frei. Außerdem finden noch verschiedene andre Veränderungen von minderm Belang Statt.

Der Sun versichert, der wahre Beweggrund der Sendung des Grafen Flahaut nach England sey der gewesen, die brittischen Minister von der Nothwendigkeit einer herzlichen Allianz mit Frankreich zu überzeugen.

Vorladung.

Da auf die öffentliche Vorladung vom 19. Januar 1830 vid. Beilage zur Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung Nro. 42., 43. und 50., Fränkischen Merkur Nro. 44. und 68., Erlanger Real-Zeitung Nro. 8., 12. und 15., innerhalb der halbjährigen Frist Michael Engelhard, zu Burggrub im Obermainkreise geboren, und in Steppach wohnhaft, welcher schon über 50 Jahre abwesend ist, weder sich dahier meldete, noch von seinem Aufenthalte Nachricht anher gelangte, so wird nach Bamberger Landrecht 1. Theil 3. Anhang 1. Titel §. 6. derselbe nochmals hierdurch öffentlich vorgeladen, innerhalb eines halben Jahres um so gewissee sich dahier zu melden, oder von seinem Aufenthalte Nachricht anher gelangen zu lassen, als bei dem fruchtlosen Verlaufe dieser Frist, derselbe als todt erklärt, sein gegen Caution hinausgegebenes Vermögen seinen nächsten Verwandten verbleibe und die geleistete Caution den letzteren zurückgegeben werde.

Höchstadt am 2. August 1832.

Königliches Landgericht.

Bauer.

Ladung.

Nach der eidlichen Deposition zweier Augenzeugen ist der abwesende Martin Buckreis von Steinberg am 3ten Dezember 1812 in einem sieben Meilen von Moskau gelegenen Dorfe in russischer Gefangenschaft verstorben.

Auf Antrag des Vormundes und der Geschwister desselben werden deshalb alle diejenigen, welche an das in diesseitiger Pflegschaft befindliche Vermögen des Martin Buckreis Erbs- oder sonstige Forderungsansprüche machen zu können glauben, hiemit öffentlich geladen, solche

binnen 60 Tagen

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls dasselbe ohne Kaution frei gegeben werden wird.

Weisenbrunn den 2. August 1832.

Freyherrlich von Redwitzisches Patrimonialgericht I.

Eitzenberger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 251. Bamberg. Freitag, 7. September 1832.

Brückenau, 2. Sept.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: Se. Majestät unser allergnädigster König haben mich am 27. August mit der Auszeichnung einer Audienz zu beehren geruht, und mir dabei die Allerhöchste Zufriedenheit mit dem bisherigen Benehmen der hiesigen Bürgerschaft und insbesondere den huldreichsten Dank für den festlichen Empfang bei der Durchfahrt am Allerhöchsten Namensfeste zu erkennen gegeben. — Die Aeußerung, welche Se. Majestät kurz vor Ihrer Abreise an mich zu wiederholen geruhten: „Sagen Sie meinen Brückenauern „den innigen Dank für die mir geschenkte Aufmerksam„keit" macht es mir zur angenehmen Pflicht, die gesammte Bürgerschaft dahier von dem Allerhöchsten Wohlwollen Sr. Majestät des Königs hiermit in Kenntniß zu setzen.

Der Vorstand der Stadt Brückenau.
J. Halbleib.

Hanau, 31. Aug.

Obgleich durch ein Ausschreiben des Ministeriums des Innern in Kassel die Volks-Versammlungen für die Zukunft untersagt worden sind, so war doch die allgemeine Meinung, daß diesem Verbot keine für die Staatsbürger verbindliche Kraft beizulegen sey, indem es ausdrücklichen Bestimmungen der kurhessischen Verfassungs-Urkunde widerstreite, und das Verfassungs-Gesetz jedenfalls höher stehe, als eine bloße Ministerial-Verfügung. Da nun in diesem Augenblick die Wahlen zu dem neuen Landtag gemeinsame Berathungen und Besprechungen nicht nur wünschenswerth, sondern auch nützlich und rathsam erscheinen ließen, so kam man überein, künftig die Sonnabende zu allgemeinen Versammlungen Behufs der in der Verfassung erlaubten Berathungen über gemeinsame Interessen auszuersehen, und ein öffentlicher Ort vor dem Steinauer Thor wurde als allgemeines Stell dich ein bestimmt. Eine solche Versammlung hatte dann am 18. August Statt. Zwar hatten sich Polizei-Beamte eingefunden, um dieß zu hintertreiben; aber es wurde ihnen die Verfassungs-Urkunde entgegengehalten. Vorigen Sonnabend, den 25., war abermals eine solche Volks-Versammlung. Die Zahl der Personen, die sich eingefunden hatten, mag sich auf wenigstens 2000 belaufen haben; Manche aber wollen wohl doppelt so viel gezählt haben. Mehrere traten auf und hielten öffentliche Reden. Als der Graf Benzel-Sternau zu reden begann, herrschte die tiefste Stille. Er ermahnte aufs Nachdrücklichste unter Anderem, die tüchtigsten Männer in dieser verhängnißvollen Zeit zu der neuen Stände-Versammlung zu berufen. Auch viele Frankfurter hatten sich eingefunden. Es war verabredet worden, die Versammlung den 1. September, als nächsten Sonnabend, zu wiederholen. Die Polizei-Behörde aber hatte indessen Zeit gehabt, diese Vorgänge nach Kassel zu berichten und Verhaltungs-Befehle zu verlangen. Der Vorstand des Ministeriums des Innern hatte hierauf gemessene Befehle ertheilt, nöthigenfalls die bewaffnete Macht zur Hintertreibung fernerer Volks-Versammlungen zu Hülfe zu rufen. Rücksichten der Klugheit aber befahlen die Vermeidung von unruhigen Auftritten, und daher ist man hier übereingekommen, vorerst die weiteren Versammlungen einzustellen. — Der Kurfürst, der sich jetzt wieder in Frankfurt befindet, wird in diesen Tagen eine Reise antreten, und sich vorerst auf vierzehn Tage nach Baden begeben.

Vom Rhein, 31. Aug.

Man hatte in Deutschland revolutionäre Aufstände befürchtet, oder wenigstens mitunter eine solche Furcht vorgegeben, und siehe da, der tiefe Unmuth, der sich bis jetzt hauptsächlich nur in Reden und Schriften ausgesprochen, trägt ganz andre, aber freilich noch immer unheilvolle Früchte. Der Gedanke der Emigration scheint plötzlich am Rhein jenseits und diesseits sich so allgemein der Gemüther zu bemächtigen, wie im J. 1789 in Frankreich. Diese Erscheinung ist traurig; nicht nur wird unser Vaterland auf solche Weise eines Theils seiner wohlhabenden, achtbaren Familien beraubt (das Gesindel wandert nicht aus); dieses Ereigniß läßt auch in den Gemüthern der Zurückbleibenden einen Stachel zurück, der eine Herstellung des alten Vertrauens auf lange fast unmöglich macht. Indessen zeigt sich hier wieder klar, wie sehr man unsern Charakter verkannt und verleumdet habe und daß der Deutsche Nichts wolle, als einen Zustand, der ihm sein Recht sichere und die Früchte nützlicher und ehrenvoller Anstrengungen. Man scheidet nicht so leicht vom heimathlichen Boden, an den so viele Interessen, so viele Hoffnungen und Erinnerungen uns knüpfen! Der Mensch wagt für sein Eigenthum sein Leben, es muß darum noch etwas Wünschenswer-

theres seyn als das Leben, wenn er das Eigenthum daran setzt. Hier ist reicher, ernster Stoff zum Nachdenken. Oder könnten und sollten sich die Wirren von Europa nicht anders lösen können, als auf diesem Wege, und ständen wir jetzt wieder einer jener großen, welthistorischen Katastrophen nahe, wo die Geschichte eines Erdtheils sich schließt und die eines andern beginnt? Käme nun, nach Asien und Afrika, die Reihe auch an Europa, und wäre Amerika bestimmt, unsre Kultur aufzunehmen? Wird man künftig eben so zu den Ruinen unseres Kontinents wandern, wie zu denen von Balbeck, Palmyra und Persepolis?

Brüssel, 31. Aug.

Die hiesige Handelskammer hat dem Könige eine Denkschrift in Betreff der Scheldeschifffahrt, in demselben Sinne wie der Antwerpener Handelsstand, überreicht.

Großkanzler des Leopoldordens wird, wie es heißt, Graf v. Merode werden.

Aus England wird versichert, daß England und Frankreich fest entschlossen sind, zu Gunsten Hollands im wesentlichen nicht von dem Traktat des 15. Nov. abzuweichen. Es scheint auch, daß Hr. Vandeweyer keinesweges mit andern Instruktionen abgereist ist, als die feste Sprache des Generals Goblet seinerseits noch gutzuheißen und fortzuführen.

Paris, 29. Aug.

Die Minister sind diesen Morgen zu einem Kabinetsrath nach St. Cloud abgegangen. Wie es heißt, handelt es sich noch darum, die im Werden befindliche Pairs-Liste zu vollenden, deren Zusammensetzung, dem Vernehmen nach, in dem Ministerrath schon einige sehr lebhafte Auftritte veranlaßt haben soll. — Endlich einmal kann man von dem Gerüchte eines Ministerwechsels, das seit langer Zeit periodisch wiederkehrte, mit einiger Beherztheit sprechen. Der Hof ist in zwei Meinungen über diese Frage getheilt. Eine Partie, an deren Spitze Hr. v. Montalivet steht, will den Marschall Soult zum Präsidenten, die andere den Hrn. Dupin. Der König wünschte Beide in seinem neuen Ministerium zu sehen. Bekanntlich besteht aber zwischen beiden Männern nicht das beste Vernehmen, und schwerlich würden sie sich lange nebeneinander vertragen können. Hr. v. Montalivet unterstützt die Bewerbung des Marschalls, weil er selbst keine Aussicht auf die Präsidentschaft hat, aber doch noch den weitesten Spielraum hätte, wenn Soult Minister-Präsident würde.

Das Ministerium beobachtet Hrn. Odilon-Barrot auf seiner Reise durch einige südliche Departements mit großer Aengstlichkeit. Wenn auch die Departements einer Opposition abgeneigt sind, welche auf den Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge hinarbeitet, so weiß man doch, daß sie eine gemäßigte Opposition, wie die des Hrn. Odilon-Barrot ist, welche die Regierung zu belehren und aufzuklären sucht, nicht ungerne sehen.

Am 20. Aug. plaidirte Hr. v. M... vor dem Tribunale der ersten Instanz zu Metz für die Fürstin v. Lambesc, die als Emigrantin ihren Antheil an der Milliarde der Entschädigung nachsuchte. Der Advokat citirte bei den Gesetzestexten, auf welche er sich berief, öfters den König Ludwig XVIII., den König Karl X., und Bonaparte, dessen Namen er keine Bezeichnung beifügte. „Sagen Sie Kaiser, mein Herr," bemerkte ihm der Präsident Boulanger, „er war es durch den Nationalwillen." Dieser ganz passende Zuruf brachte seine Wirkung hervor.

Die traurige Nachricht von dem Tode des Herzogs von Reichstadt hat in Ajaccio lebhafte Sensation erregt. Am 14. August wurde in dem Oratorium des heil. Erasmus ein Trauergottesdienst wegen seines Hinscheidens gehalten; die Brüderschaft der Matrosen hat sich aufs eifrigste bemüht, diese traurige Ceremonie, so viel in ihren Kräften stand, der Person, an welche sich so viele glanzvolle Erinnerungen knüpfen, würdig zu machen. Die Zahl der Personen, welche diesem Akte beiwohnten, war sehr groß, und die tiefe Andacht, die dabei herrschte, ward durch keine Unordnung gestört. Advokat Planelli hielt eine Rede, welche die zahlreichen Zuhörer in tiefe Rührung versetzte. An diesem Tage waren alle Magazine geschlossen, und alle Fenster mit dreifarbigen Fahnen, an die ein Trauerflor geheftet war, geziert. Die Einwohner von Ajaccio trugen acht Tage hindurch Trauer. Ein noch feierlicherer Trauergottesdienst soll in der Domkirche statt finden.

Zwischen dem Könige und dem Marschall Soult soll eine Kälte eingetreten seyn, welche bedeutende Folgen herbeiführen könnte. Der Marschall spricht in dem Konseil etwas herrisch, und der König möchte gern allein Herr seyn. Der Marschall weist jede Bemerkung, die man ihm über das Kriegswesen macht, in einem Tone zurück, als verstehe er sich auf jenes Fach besser als Jedermann, und der König findet seinerseits Vergnügen daran, ein Wort in Kriegssachen mitzureden. Dieser Tage, erzählt man, wäre es fast zu einem heftigen Dispüt gekommen. Der König gab nach, damit Soult nicht abdanke, denn er hat ihn nöthig, und Soult gab nach, weil er gern Minister bleibt. Aber seitdem nähren beide Groll. Soult verbirgt ihn bis jetzt; er fürchtet sonst Hrn. v. Guilleminot in die Hände zu arbeiten; der König aber macht seinem Kriegsminister einen bösen Namen, und erzählt den Hofleuten u. A. folgende Thatsache. Marschall Soult, der statt der Degen eine Art Dolche beim Linienmilitär einführen will, bestellte deren je 100,000 bei dem Fabrikanten Thiebault zu Saint Etienne, und bei Talabot zu Paris, unter der Bedingung, daß man den Stahl dazu aus seiner (Soults) Fabrik in Toulouse nehme. Thiebault wollte sich nicht darauf einlassen, Talabot ging wenigstens bisher nicht darauf ein, weil sich der Stahl von Toulouse nicht gut löthen lasse. Soult aber besteht auf seiner Bedingung, und so haben wir denn die Alternative, sagt der König, entwe-

der gar keine Waffen zu bekommen oder schlechte. Die Worte Ludwig Philipps sind, wie man versichert, bereits an Marschall Soult hinterbracht, der sich desto mehr ereifern soll, als der König die Wahrheit gesagt hat, und wir müssen nun die Folgen dieser Zwietracht abwarten.

Paris, 31. Aug.

Gestern kam der König nach Paris, und arbeitete mit den Ministern des Kriegs und der Justiz. Um halb 5 Uhr begab er sich nach Neuilly zurück.

Graf Latour-Maubourg, franz. Minister zu Brüssel, ist in Begleitung des Hrn. Gaudron, eines seiner Sekretäre, nach Antwerpen abgegangen. Man sagt, er sey von der Conferenz beauftragt, sich bei den Konsuln der verschiedenen Mächte über die Schwierigkeiten zu befragen, welche die Prätensionen des Königs von Holland in Betreff der innern Schifffahrt nach sich ziehen könnten.

Der Minister des Innern hat entschieden, daß die Wittwen der Schlachtopfer der Julitage 1830 bei Eingehung einer 2. Ehe ihre Pensionen nicht verlieren sollen.

Der Prozeß des National trägt schon seine Früchte. Das ministerielle Journal de Paris erklärt bereits, daß der Kassationshof Recht gehabt, zu sagen, daß am 1. Aug. auf dem Rathhause eine provisorische Regierung bestanden habe; welche die einzige gesetzliche Gewalt in Händen gehabt und die Fälle der Exekutivgewalt geübt habe. — So wäre denn das Ministerium an den Rand des Abgrunds der Revolutionen gekommen. Die großen Stürme nahen heran.

Auf Befehl des Generals Drouet d'Erlon sollen fortan stets bewegliche Kolonnen in allen Richtungen die Vendee durchziehen. Dieselben müssen stets auf 10 Tage Mundvorrath mit sich führen, so daß sie nirgends genöthigt sind, Halt zu machen.

Hr. Laffitte vertheidigt sich folgendergestalt gegen eine Beschuldigung des Journal de Rouen: Ich habe nie den Gedanken gehabt, meine Memoiren herauszugeben; ich habe nie den Duc d'Orleans durch den Marschall Gerard zum König vorschlagen lassen; ich habe nie Kenntniß von einer Konspiration im November 1829 zu Gunsten des Duc d'Orleans gehabt, und habe nie von einem Abdankungsprojekte sprechen hören.

Am 2. Aug. lief ein von Konstantinopel kommendes englisches Dampfschiff in Algier ein, welches angab, Mangel an Wasser und Kohlen zu leiden. Es war aber so eilend, daß es sich darauf beschränkte, Wasser einzunehmen, und weiter segelte, ohne den auf dem Lande befindlichen englischen Konsul abzuwarten, und ohne dessen Correspondenz mitzunehmen. An Bord dieses Schiffes befanden sich drei bei der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel attachirte Personen, unter ihnen der Obrist Campbell.

Der National sagt, daß das Gerücht von Reklamationen gehe, welche der König von Holland beim Kaiser von Rußland gemacht habe, in Betreff der fremden Offiziere in der belgischen Armee. Die neuerliche Aufnahme von 17 Polen verschiedener Grade, ist ihm hierin zur Hand gegangen, und man versichert, daß Nikolaus eine förmliche Note an die Höfe von England und Frankreich erlassen habe, mit der Aufforderung, bei Leopold auf die Entfernung dieser Polen und anderer ausländischen Offiziere zu bestehen.

Paris, 1. Sept.

Fürst Talleyrand und Graf Argout haben vorgestern einen großen Theil des Tages zusammen zugebracht; in den Büreaux des Ministeriums der außerordentlichen Angelegenheiten herrschte eine außerordentliche Thätigkeit; der Minister arbeitete dort, und Depeschen sind nach Wien, London und Brüssel expedirt worden.

Man versichert, der Herzog von Nemours werde nach einem Monat seine königliche Schwester in Brüssel auf einige Tage besuchen. Allein es scheint, daß Louis Philipp nicht sehr geneigt sey, seine Einwilligung dazu zu ertheilen. Man fürchtet, eine solche Reise möchte der auswärtigen Diplomatie neuen Anstoß geben.

Heute Morgen verbreitete sich plötzlich das allgemeine Gerücht, Louis Philipp sey gestorben. Wir können die völlige Grundlosigkeit desselben versichern, indem wir aus dem Munde des kön. Leibarztes, Herrn Marcq, so eben das gänzliche Wohlbefinden des Königs vernehmen.

Herr Odillon-Barrot ist am 28. Abends zu Lyon eingetroffen.

Aus London wird unter dem 29. geschrieben: Man hat in der City offizielle Depeschen aus Oporto vom 19. Abends, welche nicht ungünstiger Natur sind. Es scheint, daß nach Ankunft des neuen Generals Caspar Teixeira im Hauptquartier der miguelistischen Armee, ein großer Kriegsrath gehalten worden ist, worin beschlossen wurde, Oporto nicht anzugreifen, aber Stellung an den Ufer der Vouga zu nehmen.

Man sprach auch auf eine authentische Weise von dem aufgeregten Zustande in den Provinzen Alentejo und Algarbien, die bei erster günstiger Gelegenheit sich wider den Usurpator erheben würden.

In dem Schreiben eines Offiziers vom Bord der Reinha de Portugal vom 18. heißt es: Der Obrist Murat (ehemaliger Kronprinz von Neapel) ist hier angekommen und war heute bei uns an Bord. Ich glaube, daß er als Freiwilliger unter die Fahnen Don Pedros getreten ist. Er sieht älter aus als er ist, trägt eine Brille und einen Napoleonshut.

Ein Brief des Admirals Sartorius, datirt Angesichts Porto vom 19., und am 29. in London angekommen, kündigt an, daß die Flotte im Begriff war, nach Lissabon unter Segel zu gehen.

Rouen, 27. Aug.

Unsere Quais liegen voll Bomben, Granaten und Kanonenkugeln, die in den Hafen versendet werden.

Es vergeht fast keine Woche, wo nicht bedeutende

Ladungen abgehen. Die Herrchen in der Hauptstadt müssen daher im Irrthum seyn, wenn sie fortwährend vom Frieden sprechen. Vorzüglich wird viel Kriegsgeräthe und Material nach Bayonne versandt.

London, 28. Aug.

Die Times melden, der Herzog v. Sussex werde nächstens den Vorsitz in einer Versammlung führen, die den Zweck habe, den portugiesischen Konstitutionellen die Sympathie Englands auszudrücken.

Am 5. Juni theilten die 3 Schutzmächte Griechenlands der provisorischen Regierung dieses Landes das am 26. April auf dem Foreign-Office abgefaßte Protokoll mit, worin die Mächte ihr Wohlgefallen wegen der von der griechischen Regierung proklamirten allgemeinen Amnestie in Betreff politischer Vergehen aussprechen und dieser Regierung den Schutz der 3 Mächte so lange zusagen, als sie jenen versöhnenden Geist der Milde und der Gesetzlichkeit bei ihren Handlungen vorwalten lasse.

Während einer gestern auf dem Foreign-Office gehaltenen Konferenz in Betreff der belgisch-holländischen Angelegenheiten, war auch der belgische Bevollmächtigte, Hr. Vandeweyer, zugegen.

Es ist noch gar nicht abzusehen, wie der Zustand Irlands beruhigt werden soll. Die Regierung, und selbst die liberalste Partei des Parlaments sind zu sehr in engherzigem Patriotismus und Protestantismus befangen, als daß man von ihrer Seite wirksame Maßregeln für die Rettung dieser unglücklichen Nation erwarten könnte. So dauert der Zustand des Aufruhrs fort, der sich jetzt vorzüglich in der Bildung von Vereinen zu wechselseitiger Unterstützung bei Nichtbezahlung der Zehenten an die protestantische Geistlichkeit ausspricht. Man macht sogar jetzt Anstalten, eine freiwillige Anti-Zehentensteuer zu erheben, um sich mit Geldmitteln zu versehen. Jedoch hat O'Connell bei dieser Gelegenheit erklärt, daß dieß gegen seine Meinung geschehe, wie man sagt, weil er fürchtet, dadurch in einen Prozeß wegen Hochverraths verwickelt zu werden. — Die Minister sind noch nicht in die Stadt zurückgekehrt; doch versichert man, es sei eine Unternehmung gegen Tripolis im Werke. Man meint, England wolle durch eine Besetzung dieses Barbareskenstaates dem Einfluß Frankreichs auf der Afrikanischen Küste ein Gegengewicht entgegenstellen. Es könnte nur erfreulich seyn, die beiden Regierungen in der Civilisation dieser so lange unheilbringenden Gegenden wetteifern zu sehen.

London, 29. Aug.

170 Mann unter den Befehlen des Obristen Marc und des Kapitäns Davis, sind so eben von London abgegangen, um zu Don Pedro zu stoßen. Dieß ist das zweite Detachement, welches seit der verflossenen Woche abgeht. Viele unter ihnen sind Bauern.

Wir haben Nachrichten aus Mexiko bis zum 11. Juli; in einem der Briefe heißt es: Der Horizont ist noch immer trübe, und wir fürchten sehr, daß er sich noch lange nicht aufhellen werde, denn die Propositionen Santa Annas sind der Art, daß unsere Regierung sich unmöglich zu ihrer Annahme verstehen kann.

Die Berichte aus Portugal lassen glauben, daß die beiden feindlichen Flotten bald in ein Treffen gerathen werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 252. Bamberg. Samstag, 8. September 1832.

München, 5. Sept.

Se. k. H. der Prinz Carl v. Bayern wird von seiner Reise in die Rheingegenden innerhalb 8 Tagen dahier wieder zurückerwartet.

Die Adresse der Rheinbayern an den König zählt bereits gegen 20,000 Unterschriften.

Die Anzahl der Studierenden an der Münchner-Hochschule betrug im Studienjahr 1831|32 in Allem 1772, nämlich: Theologen 420, Juristen 614, Cameralisten 45, Mediziner 351, Pharmaceuten 73, Philosophen 269. Darunter waren Inländer 1576, Ausländer 196.

Luzern, 29. Aug.

Hier verbreitet sich das seltsame Gerücht, ein diplomatisches, oder vielmehr undiplomatisches Individuum, eines ohne wahres Vaterland, aber desto reichlicher mit Kasten-, Emigrations- und Faktionsgeist versehen, habe unter Anführung allerlei schnakischen Zeugs fälschlicher Weise nach Wien berichtet, und zwar ehe nur die betreffende Tagsatzungs-Kommission ihre Anträge eröffnet, die in Anregung gebrachte Vertheidigungs-Bewaffnung der Schweiz habe einen geheimen, parteisamen, offensiven Charakter einzig gegen Oestreich, und zunächst den Zweck, diesem gegenüber ein Korps von 12,000 Mann aufzustellen, und der Jemand habe auf solche Weise eine ganz unzeitige, auch in diesem Blatte mitgetheilte Verbalnote, um die Tagsatzung in ihren Schlußnahmen zu lähmen, hervorgerufen, es sey aber der Diplomatik eines andern, zumal konstitutionellen Kabinets, durch Darlegung sicherer Erkundigungen, ein Leichtes gewesen, den Eindruck unrichtiger Angaben wieder auszulöschen. Man hofft, indem man sich seit langem über Händelstifter beklagt, ein gewisser Hof werde künftig gegen ähnliche mißfarbige Mittheilungen mißtrauischer seyn. So wie nun Oestreich über den Zweck unserer Bewaffnung, theils durch die Erklärung des Tagsatzungs-Präsidenten, theils durch anderweitige Berichtigung eines Irrthums vollkommen beschwichtigt und zufriedengestellt ist, so sind denn auch seine hohen Verbündeten mit der Haltung der Nation, welche ihre Neutralität bewacht, und mit dem Benehmen der schweizerischen Bundes-Versammlung auf eine Weise zufrieden, die, in vertrauliche Billigung übergehend, für uns Schweizer sehr schmeichelhaft ist.

Pest, 28. August.

Die höchst unvermuthete Ernennung Sr. kön. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand d'Este (bisher Kommandirenden in Ungarn) zum Civil- und Militärgouverneur von Galizien hat hier allgemeine Sensation erregt, und war um so auffallender, da man weiß, daß Se. k. Hoh. selbst davon überrascht wurde. Man will auch aus dem Umstande, daß die Civil- und Militärgouverneurstelle Galiziens nun in einer Person vereinigt wurde, so Manches folgern. Jedenfalls verliert man hier höchst ungern den Erzherzog Ferdinand, der sich im Lande sehr beliebt machte. Sein Nachfolger ist noch unbekannt.

Konstantinopel 10. Aug.

Aus Syrien haben wir fortwährend nur beunruhigende Nachrichten; Hussein Pascha war am 10. Juli bis nach Aleppo vorgerückt, aber auf die Annäherung der Aegyptier wieder bis nach Antiochia zurückgewichen, worauf Aleppo von den Aegyptiern besetzt worden seyn soll. Die türkische Flotte hat einen bedeutenden Transport Lebensmittel nach Alexandrette gebracht; man ist aber in Sorgen, er möchte bei den Fortschritten der ägyptischen Armee dieser in die Hände gerathen. Von da soll die Flotte, um die ägyptische Flotte zu rekognosziren, einen Streifzug gegen Alexandrien unternommen haben; die Gerüchte von einem bereits vorgefallenen Seetreffen haben sich aber bis jetzt nicht bestätigt. Von hier aus werden die Truppen- und Munitions-Sendungen nach Syrien eifrigst fortgesetzt.

Berlin, 30. Aug.

Eingegangenen Nachrichten aus St. Petersburg zufolge sollen wegen Polens in Kurzem neue kaiserliche Dekrete zu erwarten seyn, wodurch die zum Theil noch sehr gebeugten Gemüther in Polen sich zu neuen Hoffnungen erheben dürften. Es würde jedoch irrig seyn, setzt man hinzu, wenn man dies auf Rechnung einer auswärtigen diplomatischen Sendung setzen wollte, von deren Zweck und Auftreten man in der letzten Zeit sehr viel, aber doch wohl mit übertriebener Wichtigkeit, gesprochen hat. Uebrigens muß man billig unterscheiden, was in den russischen Maßnahmen den allgemeinen Landeszustand in Polen angeht, oder was die besondere Stellung der Individuen betrifft, die mehr oder minder an dem letzten Aufstande Theil genommen haben; für

diese zeigt sich in allen den Fällen, wo nicht grobe Verbrechen oder hartnäckiger Trotz entgegen stehen, die kaiserliche Großmuth und Gnade in verhältnißmäßigen Abstufungen wirksam; in jenen allgemeinen Anordnungen aber hält man sich streng an das, was die Lage der Sachen und die Sicherheit der Regierung, so wie die Ruhe des Landes unumgänglich fordern. Es darf bei Beurtheilung dieser Angelegenheiten nicht vergessen werden, daß viele tausend Polen im Auslande noch in erklärter Feindschaft gegen die russische Regierung stehen und den Krieg immer wieder anfachen möchten, wo und wie sich dazu nur Gelegenheit zeigte. — Die Unterhandlungen zwischen den Höfen der Londoner Konferenz werden sehr lebhaft betrieben, und man sieht dem völligen Abschluß der Differenzen mit Ungeduld entgegen. Man erwartet mit Nächstem einen belgischen Gesandten hier zu sehen, der seinen diplomatischen Charakter gleich nach allseitiger Ratifikation der zu schließenden Traktate öffentlich entfalten würde

Chemnitz, 25. Aug.

Vorgestern Abend zeigte sich unter der hiesigen Volksmenge eine unruhige Bewegung, welche das Einschreiten der Communalgarde nöthig machte; doch wurden Ruhe und Ordnung ohne weitere Gewaltmittel bald hergestellt. Schon seit einiger Zeit hatten die zum Theil von einem sehr achtbaren, vaterländischen Vereine ausgesprochenen, zeitgemäßen Ideen von Milderung der starren Zunftformen den Unwillen mancher Zunftgenossen erregt. Noch mehr aber reizte ein hiesiger Kaufmann durch einen schriftlichen Aufsatz, „Ansichten über Zunftwesen" betitelt, die Gemüther gegen sie auf; vielleicht kamen noch persönliche Aeußerungen hinzu, und die Meinung, daß die Zunftehre verletzt sey, sprach sich mit ziemlicher Erbitterung aus. Mehrere Handwerksvorstände brachten daher, vorzüglich auf Veranlassung auswärtiger Handwerksgenossen, ihre Beschwerden gegen den Verfasser jenes Aufsatzes bei der Obrigkeit an. Der Unwille gegen denselben theilte sich aber auch den untern Klassen und den jungen Leuten mit. Schon am Abend des 22. d. versammelten sich einige hundert Menschen, meistens Gesellen und Lehrlinge, in der Nähe der Wohnungen der vermeintlichen Zunftgegner. Die Communalwache verstärkte sich daher bis auf etwa 100 Mann und wies jene Haufen nach Hause. Vorgestern Abend aber versammelten sich wohl an tausend Menschen vor demselben Hause, und als um 9 Uhr Patrouillen durch die Haufen zogen, wurden sie mit Geschrei empfangen. Daher rückte die Communalgarde, etwa 90 Mann, auf den Markt vor, und mehrere kleine Abtheilungen drangen in die Straßen. Als die Menge der gütlichen Mahnung, ruhig nach Hause zu gehen, kein Gehör gab, sah man sich genöthigt, sie mit gefälltem Bajonett auseinander zu treiben, und die Massen wurden vom Markte in die Gassen zur Stadt hinaus, bis weit in die Vorstädte gedrängt. Bei der Mäßigung, mit der man hierbei verfuhr, können höchstens einige leichte Verwundungen und blaue Flecken von Flintenkolben-Stößen stattgefunden haben, ob es gleich nicht an Steinwürfen auf die Communalgarde fehlte. Dise patrouillirte nun und besetzte alle Plätze, Straßen und Thore, wodurch die Ruhe hergestellt wurde. Gestern erließ die Amts-Hauptmannschaft und der Rath eine Bekanntmaouung, nach welcher die Kaufläden und Wirthshäuser um 9 Uhr geschlossen werden mußten; das Zusammentretn auf öffentlichen Plätzen und Straßen war von 8 Uhr an untersagt, und alle Vorgesetzte und Hausväter sollten ihre Untergebenen zum Zuhausebleiben anhalten. Der gestrige Abend ist ohne alle Störung vorübergegangen. Um 7 Uhr besetzten die 13 Compagnieen unsrer Communalgarde, jede in ihrem Distrikte, die freien Pläze, Straßen und Ausgänge in der Stadt und in den Vorstädten. Um 9 Uhr wurden die Hausthüren visitit, und um 10 Uhr traten die Compagnieen ab, mit Auschluß derjenigen, welche die Hauptwache bezogen hate. Auch heute und morgen werden aus Vorsicht Patrouillen durch die Straßen ziehen.

Vom Rhein, 1. Sept.

Daß man bei Wegführung der Kunst- und Literaturschätze aus Warschau den Polen noch die medizinischen, theologischen und astronomischen Bücher gelassen, muß darum einige Verwunderung erregen, weil jene Doktrinen eben so leicht zu revolutionären Gesinnungen führen können, als die juridischen, philosophischen 2c. Den Beweis giebt die Erfahrung. Von den Aerzten ist bekannt, daß sie sich häufig zum Materialismus neigen (man denke nur an La Mettrie, Hartley 2c.) und wer gewohnt ist, am Organischen zu experimentiren, dem kann es leicht einmal einfallen, aus irgend einem Staat ein Präparat zu machen oder denselben chemisch zu zersetzen. Als Beispiel dient Marat. Mit den Theologen ists noch schlimmer. Sie lehren die Gleichheit der Menschen und betrachten alle Größe und Herrlichkeit der Erde als ein eitles Nichts. Theologen waren es, welche die Lehre von einem Recht der Völker, dem Regenten den Gehorsam aufzukündigen und sie zur Strafe zu ziehen, in Schriften und von den Kanzeln verbreiteten. Wer kennt nicht die aufrührerischen Meinungen eines Sa, Joh. Bridgewater, Bellarmin, Keller, Mariana, Thomas Münzer 2c.? In der That möchte es auch Manchen nicht so schwer seyn, aus dem alten Testamente und der Apokalypse eine vollständige Revolutionstheorie zu deduziren. Die Astronomen waren von jeher verdächtig. Was hat der revolutionäre Volney nicht Alles am gestirnten Himmel gesehen? Und hat man nicht La Place wie die meisten Astronomen des Atheismus beschuldigt? Ueberhaupt ist zu bedenken, daß kein wissenschaftliches Streben auf der eingeschlagenen Bahn bleibe, indem alle Wissenschaften gemeinschaftliche Verzweigungen haben und man zuletzt wider Willen von der einen ins Gebiet der andern geräth. Wer erst nun A sagen wollte, der lernt bald auch B sagen und kommt zuletzt bis zum

3. Eine Doktrin kann an sich höchst unschuldig seyn; aber das Bedenkliche liegt in der geistigen Thätigkeit, womit jene erfaßt wird. Diese Thätigkeit mag gleichwohl ein unverfängliches Objekt ergreifen, allein eine Gränze der Forschung giebt es hier nicht; der Gelehrte muß gewärtig seyn, auf welche Wege er bei rüstigem Fortschreiten gelange und welche Entdeckungen sich ihm ergeben, wie ein baulustiger Bergmann erwarten muß, was er finde, wenn er einen Schurf geworfen. Man glaubt kaum, wie nahe sich oft die verschiedenartigsten Dinge in der Wissenschaft berühren. Wer die vis inertiae in der Körperwelt entdeckte, der stand nur einen Schritt vom Prinzip des Absolutismus.

Der Blick des Forschers fand
Nicht selten mehr, als er zu finden wünschte!

Diese Bemerkung, welche Lessings Tempelherr macht, enthält eine Wahrheit, die man nicht genug beherzigen kann. Wer die intellektuelle Entwicklung der Völker für die Ruhe der Welt gefährlich findet und sie darum hindern will, der hat hiezu nur zwei Mittel, und diese liegen in den beiden Extremen der Kultur. Aber auch aus diesen Extremen gehen nicht selten Revolutionen hervor; Frankreich und die Reiche in Asien und Afrika geben Zeugniß hievon. Der Hebel, der die Welt bewegt, liegt in einer unsichtbaren Hand.

London, 29. Aug.

Wir haben amtliche Berichte, nach welchen die Sachen Don Pedros ziemlich gut stehen. Für ihn bildeten sich ebenfalls Guerillas. Es bestätiget sich, daß eine den Zug von Waffen und Munition, welcher für Don Miguels Armee bestimmt war, gekappert und die Bedeckung von 500 Mann davongejagt habe. Don Pedro kaufte ein franz. Schiff, welches ehemals für den indischen Handel verwendet wurde, und 64 Kanonen führet. Drei Häuser von Bordeaux boten dem portugiesischen Ausschusse zu London, jedes eine kleine Fregatte von 32 Kanonen und 140 Mann Besatzung an. Sie verlangten zur Zahlung Bons, welche nach Verkauf der, von dem Admiral Sartorius genommenen und zu Oporto verurtheilten Schiffe und Handelswaaren bezahlt werden sollten. Zu London schiffet man 5000 Gewehre und eine große Menge Bekleidungsstücke ein, welche in aller Eile nach Oporto geschickt werden sollen. Gleiche Sendungen werden in verschiedenen Häfen des Festlandes, in Hamburg, Bremen, Antwerpen, Havre, Nantes, Bordeaux und Brest veranstaltet. Alte polnische Reiter, befehligt von Offizieren ihrer Nation, beeifern sich in Frankreich, für den Dienst Don Pedros sich zu stellen. Sie sollen mit den besten englischen Pferden versehen werden. Die Entscheidung des miguelistischen Kriegsrathes, Oporto nicht anzugreifen, ist merkwürdig nach den Großsprechereien, welche nach Oporto geschickt wurden, daß die Miguelisten am 15. in dieser Stadt speisen würden. Jetzt behaupten sie, es soll am 24, dem Jahrestage der verkündeten Verfassung, geschehen. Die Zugänge Oportos sind vollkommen befestiget, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, ungeachtet die konstitutionelle Armee kleinzählig ist, ein Angriff die Niederlage der Bestürmer zur Folge haben werde.

London, 30. Aug.

Vorgestern ist der Baron Krudener, bekannter Diplomat und geheimer Rath des Kaisers von Rußland, hier angekommen. Se. Exc. ist mit einer besondern Mission bei unserm Kabinet beauftragt.

Der Graf Minto, neuernannter bevollmächtigter Minister am preußischen Hofe, ist so eben nach Berlin abgegangen. Man sagt, daß er mit sehr wichtigen Depeschen für das Berliner Kabinet chargirt sey.

Der belgische Minister, Hr. Goblet, hatte gestern eine Konferenz mit Lord Palmerston auf dem Foreign-Office. Man sagt, er werde sich nach Brüssel begeben, und Herr Vandeweyer ihn für die Zwischenzeit bis zu seiner Wiederkunft ersetzen.

Paris, 1. Sept.

Der National sagt: Man versichert, daß die Regierung, welche die Nachricht erhalten hätte, es stehe die belgische Armee im Begriff, die Holländer anzugreifen, gestern Abend in aller Eile einen Kurier an den König Leopold expedirt habe, um denselben auf das Dringendste um Rücknahme der ertheilten Ordre anzugehen. Diese Nachricht, so unwahrscheinlich sie ist, hatte sich gestern in den diplomatischen Salons verbreitet.

In Tripolis ist am 26. Juli eine Revolution ausgebrochen. Sidi-Mehemed, Erbe des regierenden Pascha's, stand an der Spitze derselben. Am 27. machten die Truppen des Pascha's einen Ausfall aus dem Castell, wurden aber zurückgetrieben. Der Pascha selbst hielt sich im Pallast eingeschlossen und die Stadtthore waren verrammelt. Man vermuthete, daß die Insurgenten den Sieg davon tragen würden, da die ganze Bevölkerung, mit Ausnahme jener der Stadt, gegen den Pascha aufgestanden ist.

Der Artillerieinspektor Manotry ist am 26. v. M. zu Toulouse angekommen. Er besichtiget die festen Plätze an den Pyrenäen. Man passet von dieser Seite Spanien auf. — Man schreibt aus Cambrai, daß am 29. daselbst mehre poln. Flüchtlinge eingetroffen und freundschaftlichst von den Offizieren der Besatzung aufgenommen worden sind. Man bezeugte auf dem Wege diesen unglücklichen Waffenbrüdern lebhafte Theilnahme.

Paris, 2. Sept.

Der gestrige Moniteur bestätigt, daß der König sich des besten Wohlbefinden erfreut.

Vorgestern Abend traf der Gesandtschaftssekretair, Hr. von Andre, mit Depeschen für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von St. Petersburg hier ein.

Man versichert, die Londoner Conferenz stehe auf dem Punkte, sich der portugiesischen Angelegenheit zu bemächtigen, um solche auf dem Wege der Unterhand-

lungen zu beendigen. Spanien werde einen Bevollmächtigten zu der Londoner Konferenz senden. Man fügt hinzu, Frankreich und England widersetzten sich dieser Prätension lebhaft. Was die belgische Sache betreffe, so bleibe solche noch einige Monate im Provisorium.

Aus Lissabon wird unter dem 20. geschrieben: Unsere Flotte ist noch immer im Tajo. Einige Meilen über die Sperre hinaus befinden sich mehrere Schiffe ohne Flagge. Die portugiesische Brigg Tajo, welche Behufs einer geheimen Mission von Lissabon abgegangen war, hat sich genöthigt gesehen, zu St. Julien vor Anker zu legen. — Ein englisches Dampf-Kriegsschiff ist mit Depeschen um 3 Uhr Morgens im Tajo eingelaufen, und Abends um 5 Uhr rückexpedirt worden. So eben geht auch ein engl. Linienschiff im Tajo vor Anker. Der span. Minister spielt eine große Rolle im Conseil Don Miguels, und ist der vertrauteste Rathgeber dieses Fürsten.

Das Gerücht von einer Ministerialveränderung gewinnt zu viele Wahrscheinlichkeit, als daß wir nicht nochmals darauf zurückkommen sollten. Hr. Dupin wird das Justizdepartement übernehmen. Hr. d'Argout zu jenem der Finanzen übergehen, und Hr. Thiers denselben für die öffentlichen Arbeiten ersetzen. Von diesen Besetzungen wird bei Hofe als von einer ausgemachten Sache gesprochen; eine definitive Aenderung übrigens steht vor der Versammlung der Deputirtenkammer nicht zu erwarten.

Brüssel, 1. Sept.

Die Emanzipation sagt: „Die Thatsachen, welche wir nach dem Morning-Herald über den Stand der Unterhandlungen zu London in Betreff unserer Angelegenheiten berichtet haben, sind höchst wichtig; sie stellen fest: 1) daß die dem Hrn. Vandeweyer gegebenen Instruktionen in keinem Punkte von jenen abweichen, welche dem General Goblet früher überschickt worden waren. Hr. Vandeweyer ist nach London gegangen, weniger um zu unterhandeln, als um zu erklären, daß Belgien nicht mehr unterhandeln könne, und um in dieser Hinsicht den schon durch den General Goblet gemachten Erklärungen mehr Kraft zu geben; 2) daß Frankreich durch Hrn. Flahout auf die Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. dringt; 3) daß Lord Palmerston endlich die Nothwendigkeit gesteht, daß England ein freieres System äußerer Politik annehme."

Es bestätigt sich nicht, daß die Regierung jetzt schon für Aufnahme der zweiten Hälfte der 48 Millionen Anleihe unterhandelt.

Alle beurlaubte Offiziere haben Befehl erhalten, sich zu ihren Regimentern zu begeben.

Der von S. M. begnadigte Ex-Oberst Boremans hat am 29. das Gefängniß von Mons verlassen.

Der Courier Belge meldet, die Prinzessin Louise habe eine Million als Heirathsschatz mitgebracht. Im Falle des frühern Absterbens der Königin ohne Kinder, bleibe dem König Leopold nichts von ihrer Hinterlassenschaft, dagegen seyen im Falle des frühern Absterbens des Königs der Prinzessin, 500,000 Fr. Renten ausgeworfen.

Vorladung.

Da auf die öffentliche Vorladung vom 19. Januar 1820 vid. Beilage zur Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung Nro. 42., 43. und 50., Fränkischen Merkur Nro. 44. und 68., Erlanger Real-Zeitung Nro. 8., 12. und 15., innerhalb der halbjährigen Frist Michael Engelhard, zu Burggrub im Obermainkreise geboren, und in Steppach wohnhaft, welcher schon über 50 Jahre abwesend ist, weder sich dahier meldete, noch von seinem Aufenthalte Nachricht anher gelangte, so wird nach Bamberger Landrecht 1. Theil 3. Anhang 1. Titel §. 6. derselbe nochmals hierdurch öffentlich vorgeladen, innerhalb eines halben Jahres um so gewisser sich dahier zu melden, oder von seinem Aufenthalte Nachricht anher gelangen zu lassen, als bei dem fruchtlosen Verlaufe dieser Frist, derselbe als todt erklärt, sein gegen Caution hinausgegebenes Vermögen seinen nächsten Verwandten verbleibe und die geleistete Caution den letzteren zurückgegeben werde. Höchstadt am 2. August 1832.

Königliches Landgericht.

Bauer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 253. Bamberg. Sonntag, 9. September 1832.

☞ Mit dem Anfang Oktober beginnt das vierte Abonnement-Quartal l. J. zu 1 fl. 52 1/2 kr. Es wird gebeten, für den Fränkischen Merkur die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf des Septembers zu machen, damit keine Unterbrechung in der Fortsetzung entstehen kann.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 6. Sept.

J. Maj. die verwittwete Königin Caroline, so wie J. K. H. die Prinzessin Marie sind am 4ten d. im besten und sehr erfreulichen Wohlbefinden in Biederstein eingetroffen.

Es wird gegenwärtig an dem Etat der griechischen Expedition gearbeitet; nächstens soll, dem Vernehmen nach, die Regentschaft von Griechenland ernannt werden und der Aufruf zur Bildung des dahin gehenden Truppenkorps erscheinen, welches in zwei Monaten schon marschfertig gemacht werden dürfte.

Beim k. Oberappellations-Gerichte soll ein zweiter Vicepräsident angestellt werden in der Person eines quiescirten Appellations-Gerichts-Präsidenten.

Für den Verein, welcher sich in Würzburg zur Unterstützung derjenigen Vaterlandsfreunde, die im gesetzlichen Kampfe für verfassungsmäßige Freiheit Schaden leiden, gebildet hat, sind bis jetzt 736 fl. an Fonds und 2000 fl. an jährlichen Beiträgen eingegangen. Das k. Staatsministerium des Innern, an welches der Verein sich durch das Organ des Dr. Eisenmann mit der Bitte um Sanktion wendete, hat den Zweck der Subscription zwar für erlaubt erklärt, dagegen aber die Bildung eines förmlichen politischen Vereins mit gegliederter Organisation untersagt. Die Subscription dauert fort.

Braunschweig, 31. Aug.

Die hiesige National-Zeitung meldet: „Das K. französische Gouvernement hat, wie es zu erwarten stand, den Unternehmungen ein Ende gemacht, welche in der letztverflossenen Zeit zu Paris gegen die Ruhe unseres Landes vorbereitet wurden. Die desfalls getroffenen Maßregeln sollen sehr entschiedener Natur seyn; die Werbe-Bureaux in der Rue Deschamps zu Paris und auch diejenigen, welche zu Fontainebleau etablirt waren, sind nicht nur geschlossen, sondern es sind auch verschiedene Personen, welche enrollirt waren und einen bestimmten Wohnort nicht angeben konnten, arretirt und ins Gefängniß gebracht. Ramorino hat sich natürlich unter diesen Verhältnissen zurückgezogen, ohne jedoch bis jetzt die 60,000 Franken zurückzugeben, die er in Abschlagszahlung empfangen hatte. Ein sehr unangenehmer Vorfall, den der vormalige Kanzlei-Direktor Bitter so eben erlebt, soll mit dieser Entwickelung im Zusammenhange stehen.“

Berlin, 1. Sept.

Die letzten Mittheilungen aus Petersburg sprechen sehr viel von dem Empfange Lord Durhams. Die zuvorkommende Art, womit dieser außerordentliche Botschafter empfangen wurde, hat ihm, wie es scheint, gleich Anfangs nicht erlaubt, mit seinen Aufträgen in der Ausdehnung hervorzutreten, wie sie in London ertheilt worden sind. Jetzt soll er aber allmählich damit beginnen, und hauptsächlich von der Nothwendigkeit sprechen, den Frieden Europas durch gegenseitig zu ertheilende Garantien zu erhalten, und die Völker wie die Regierungen gegen willkührliches Vorgreifen sicher zu stellen. Die demokratische, wie die monarchische, unbeschränkte Herrschaft scheint von dem englischen Kabinete unter Einen Gesichtspunkt gestellt zu werden, und dessen Agenten beauftragt zu seyn, beiden entgegen zu arbeiten, und die sich entgegenstehenden Gewalten möglichst zu temperiren, damit bei den jetzigen zarten Verhältnissen der Regierungen nicht die Verlegenheiten vermehrt, und Spannungen erzeugt werden, die dem bisher so sorgsam erhaltenen Friedenszustande gefährlich werden müßten. Deshalb soll Lord Durham zwar mit zarter Vorsicht, doch aber auch mit dem seinem hohen diplomatischen Range geziemenden Ernste, von schonender Verfahrungsweise gegen die polnische Nation, und der ihr auf dem Wiener Kongresse zugesicherten politischen Existenz sprechen, und dem Kaiser Nikolaus zu beweisen suchen, wie sehr er sich um das allgemeine Beste verdient machen würde, wenn er den Vorstellungen des engl. Kabinets Gehör schenken, und die Lage Polens unbefangen beherzigen wollte. Man weiß nicht genau, was der Kaiser geantwortet hat, glaubt aber, daß die Mission des Lords Durham nicht ganz fruchtlos seyn wird. Auf jeden Fall wird sie Europa von der Theilnahme des engl. Volkes für Polen überzeugen,

und dies dürfte bei einiger Umsicht in Petersburg nicht ganz gleichgültig angesehen werden. Bei uns wünscht man gewiß auch, daß den lauten Beschwerden über Bedrückung der Polen, insofern sie gerecht sind, und der gänzlichen Mißachtung ihrer Rechte, ein Ende gemacht werden möchte, und würde es gern sehen, wenn es dem Lord Durham gelänge, zu Petersburg gemäßigtere Maaßregeln hinsichtlich Polens auszuwirken.

Würzburg, 5. Sept.

Gestern Mittags wurde Wilhelm Hofbauer, aus Nordhausen in Preussen, Kandidat der Medicin, in das Gefängniß des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

Frankfurt 2. Sept.

Es hat allerdings seine Richtigkeit, wie auch der hannöverschen Stände-Versammlung offiziell durch das Organ der Regierung (Geh. Kabinetsrath Rose) eröffnet ward, daß der königl. hannöversche Gesandte am deutschen Bundestag, v. Strahlenheim, von seiner Regierung beauftragt worden war, einen Antrag zur Erfüllung des 19. Art. der deutschen Bundes-Akte, in Betreff des freien Handels-Verkehrs im Innern Deutschlands, zu stellen, und sich dieses Auftrags auch entledigt hat. Was aber sanguinische Hoffnungen in Deutschland für Deutschland darauf gebaut haben, sind spanische Schlösser. Dem hannöverschen Antrage fehlte es freilich nicht an Unterstützung von mehreren Seiten, insbesondere hatte derselbe die Stimmen Braunschweigs, Nassaus, Oldenburgs und der freien Städte für sich; aber er wird ohne Resultat bleiben, wie schon früher vorgekommene Anträge in diesem Sinne. Die Sache läuft stets Gefahr, an dem besondern Interesse einiger Kabinette zu scheitern, und so läßt sich voraussehen, daß er ohne Folgen seyn wird. So wenig Oestreich als Preussen können bei ihrem dermaligen Staatshaushalte die Einnahme von den hohen Grenzzöllen, womit sie sich umgürtet haben, entbehren, und die Krone Preußen ist nicht geneigt, ihren hohen Zolltarif aufzugeben, dessen sie als Steuer bedarf, um eine mit den übrigen Hülfsquellen des Landes in keinem Verhältnisse stehende Armee zu unterhalten. Den andern deutschen Staaten aber kann weder ein östreichischer noch ein preußischer Zolltarif zusagen, weil durch dessen Annahme ihre Unterthanen neue Lasten treffen würden.

Brüssel, 2. Sept.

Vor zwei Tagen soll Seitens der Konferenz bei unserer Regierung das ausdrückliche Verbot eingegangen seyn, die Feindseligkeiten zu beginnen.

Straßburg, 28. Aug.

Man spricht hier viel von einer Versammlung französischer und deutscher Patrioten, die im Anfange des Monats September zu Metz oder zu Nancy Statt haben soll; mehre hiesige bedeutende Personen sind dazu eingeladen.

Paris, 1. Sept.

Man sprach von der Rückreise M. Mortiers, unseres Gesandten zu Petersburg, als Folge des wenigen Einverständnisses zwischen den beiden Höfen. Nach Privatbriefen rechnet der Marschall nicht darauf, den Winter über auf seinem Posten zu bleiben. Er wird im Herbst abgehen, wovon scheinbar seine Gesundheit der Grund ist. Der Kaiser soll freundschaftlich gegen ihn geworden seyn, und ihn mit besonderem Wohlwollen behandelt haben. Aus besonderer Rücksicht für seinen persönlichen Karakter soll er es vermieden haben, von dem Herrscher zu sprechen, welchen er vertritt. Bei diesem Abstande war es leicht, die Eingenommenheit des Kaisers gegen Frankreich und die Juliusregierung zu erkennen. Aber seit der Ankunft des L. Durham bekam Alles ein anderes Gesicht. Die Innigkeit zwischen diesem Gesandten und dem Marschall Mortier, und die Einstimmigkeit in ihren beiderseitigen Schritten und Noten haben dem russ. Kabinete Stoff genug zum Nachdenken gegeben. Thatsache ist es, daß es jezt vielmehr Gefälligkeit und Rücksicht in seinen Verhältnissen mit der Gesandtschaft zeiget. Man scheint in Rußland überzeuget zu seyn, daß der Kaiser vor Allem schüchtern ist, was einen ernsthaften Hader in Europa verursachen könnte, indem ein allgemeiner Krieg die Folge davon seyn würde. Gegenwärtig bezielt er die Erhaltung des Friedens. Selbst die Freundschaft für den König von Holland und den Prinzen von Oranien verblendet ihn nicht über die wahre Lage der Dinge. Er wird am Ende ihre Sache aufgeben, wenn sie länger hartnäckig darauf beharren, diesen Zustand von Unbehaglichkeit zu erhalten, in welcher die holländisch-belgische Frage die Herrscher Europas eben so wohl, als die Nationen versetzet haben.

Paris, 2. Sept.

Man glaubt, daß Fürst Talleyrand am nächsten Sonntag auf seine Güter in Tournaine reisen, bis zum 25. Sept. zurück seyn, und zu Ende dieses Monats nach London abgehen werde. General Sebastiani, dessen Gesundheit vollkommen wieder hergestellt ist, wird bis zum 5. oder 6. d. in Paris erwartet.

Der englische Courier besagt: Wir haben keine interessanten Neuigkeiten aus Portugal. — Briefe aus Brasilien enthalten, daß die verbündete Gesellschaft von Fernambuco entschlossen sey, die Regierung Don Pedros II. auch dann zu souteniren, wenn selbst die Parthei der Unzufriedenen sie nöthigen sollte, Rio-Janeiro zu verlassen.

Das dem Herrn Odillon-Barrot zu Ehren veranstaltete Bankett ist zu Lyon ohne die mindeste Störung der Ruhe und Ordnung vor sich gegangen.

Der Precurseur ist in seiner ersten Angelegenheit freigesprochen worden. Herr Odillon-Barrot hat den Rechtsstreit nicht geführt.

Der National theilt aus seiner Privatkorrespondenz aus Brüssel mit: Gestern liefen Depeschen von London hier ein, aber es scheint, daß sie wenig befriedigender Natur sind. Das englische Ministerium beklagt

sich lebhaft, daß das belgische Kabinet die Ausführung der 24 Artikel verlangt. Man will noch temporisiren.

Die Quotidienne zeigt auf eine fast offizielle Weise an, daß der Herzogin von Berry kein Unfall zugestoßen sey, wie mehrere Blätter angegeben hatten.

Ueber das neuliche Gerücht von dem Tode Ludwig Philipps gibt die Tribüne folgende Erläuterung: Ein Fabrikarbeiter hatte so große Aehnlichkeit mit dem König, daß man ihn Ludwig Philipp hieß. Dieser Mann starb am Montag, und seine Kameraden sagten in allen Werkstätten, daß Ludwig Philipp gestorben sey. Vorübergehende faßten dies auf, und verbreiteten das Gerücht in der Stadt.

London, 29. Aug.

Die aus deutschen Blättern geschöpften Berichte über Das, was in Polen vorgeht — namentlich die Geschichte der Kinderkonfiskation — haben die öffentliche Meinung wieder sehr gegen Rußland gereizt. Man kann die Stimmführer dieser öffentlichen Meinung dreifach abtheilen: in die Frommen, die Kaufleute und die Politiker. Diese drei Parteien finden aber in einer Politik, welche ihre Zwecke verfolgt, wie Rußland, gleichen Grund zu Haß oder Besorgniß. Wenn die Frommen für Bibelanstalten, Verbreitung des Evangeliums, Abschaffung der Negersklaverei, Anstalten für Wohlthätigkeit und Unterricht in aller Welt Tausende von Guineen jährlich subskribiren, sollte ihnen da die Lage von Polen gleichgültig seyn können? Wenn aber die Politiker zu den Kaufleuten sagen: Blick nach Griechenland! Wer unterhält die Parteiungen unter den Häuptlingen? Und wenn nun die Antwort heißt, russische Agenten, denn Rußland sucht eine Marinestation im Mittelmeer. Schon unter Katharina suchte es sich die Abtretung der Insel Minorka zu verschaffen, als diese im Besitz von Großbritannien war; nachher wollte Potemkin die Inseln Lampedosa und Linosa dem König von Neapel abkaufen und daselbst einen Ritterorden errichten, ähnlich dem von Malta, für Russen und Griechen, von dem der Souverän von Rußland Großmeister seyn sollte; jetzt hat es bloß darum Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland erhoben, um aus diesem Thron eine bloße Titulatursouveränität zu machen, bis die Zeit gekommen wo ein kaiserlicher Ukas Griechenland wie die Krim und Polen den Erbstaaten des Kaisers einverleiben könne. — Wenn dann die Blätter weiter argumentiren und auf Rußlands gleichzeitiges Hinstreben gegen die Türkei, Persien, Oberindien die Aufmerksamkeit hinlenken, so kann die polnische Frage, da sie das Handels- und Staatsinteresse Englands nicht unmittelbar berührt, in dem Hintergrund bleiben und doch noch so viel Grund zur Eifersucht vorhanden seyn, daß der Britte sein ganzes Macht- und Handelsgebäude bedroht sieht. Immerhin wird indeß die polnische Frage auch für diejenigen Politiker, welchen das Gegengewicht der wohlorganisirten europäischen Mächte so viel Beruhigung gewährt, daß ihnen die Gefahr des russischen Einflusses auf das westliche Europa nicht zu fürchten zu seyn scheint, zum Mittel dienen, um die Volksstimmung für etwaige Maßregeln gegen Rußland vorzubereiten. Volksversammlungen, worin Eingaben an die Regierung berathen werden, um deren Verwendung für die Polen nachzusuchen, werden daher immer häufiger und finden bei allen Parteien Anklang; mehrere große Städte, wie Leeds, Manchester, haben das Beispiel gegeben, andere werden folgen. Sagt doch der höchst gemäßigte Globe, ob er gleich in den Nachrichten über Polen einige Uebertreibung vermuthet, wenn auch nur ein Theil davon wahr sey, was man den russischen Behörden zur Last lege, so habe nie ein Eroberer einen stärkern Gebrauch vom Rechte der Eroberung gemacht. Und die Sun versichert, ein Krieg mit Rußland würde vom Volke mit Jubel begrüßt werden und sicherlich werde derselbe auch nicht ausbleiben; „wenn wir nicht persönlich zu viel Achtung für Lord Durham fühlten, setzt dieses Blatt hinzu, so wünschten wir Nichts mehr, als der Kaiser Nikolaus möchte ihn eine Reise nach Sibirien machen lassen.“

London, 31. Aug.

Im Allgemeinen hat das Zutrauen zu dem glücklichen Erfolge Don Pedros seit einigen Tagen bedeutend zugenommen. Oporto ist zu stark befestigt, als daß es einen Angriff der Landarmee zu fürchten braucht, so lange die Kommunikation zur See frei bleibt. Die Seemacht Don Pedros wird aber in Kurzem so verstärkt seyn, daß Sartorius angriffsweise zu Werke gehen kann. Sobald sich Don Pedro in der zweiten Stadt des Königreichs nur einige Zeit halten kann, so ist das Beste von der Umstimmung des hintergangenen und unterdrückten Volkes zu erwarten.

Der König von Holland hat die Note der Konferenz noch nicht beantwortet, aber sein Gesandter hieselbst sagt aus, sein königlicher Herr nähme 22 von den 24 Artikeln des Konferenzvertrages an, und sey Willens über die beiden andern zu unterhandeln. Der belgische Souverän will jedoch nur nach vorgängiger Räumung Antwerpens unterhandeln, und in diesen Punkt hat der König von Holland bis jetzt nicht willigen wollen. Seine nächste Erklärung wird jedoch das fernere Verfahren der Konferenz bestimmen.

Die Residenten der drei Schutzmächte Griechenlands haben vermittelst einer Note vom 5. Juni der griechischen Regierung folgendes Protokoll mitgetheilt: „Protokoll der Konferenz, gehalten im auswärtigen Amte, am 26. April 1832. Zugegen die Bevollmächtigten Großbrittanniens, Frankreichs und Rußlands. Die als Konferenz versammelten Bevollmächtigten Großbrittanniens, Frankreichs und Rußlands richten ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Griechenlands bis zum 21. letztverflossenen März, und fassen folgende Beschlüsse: Die Londoner Konferenz hat mit wahrem Vergnügen vernommen, daß der erste Akt der provisorischen Regierung Griechenlands, nachdem sie die Hoffnungen auf den Schutz, welche die Residenten der drei Höfe durch das

Protokoll vom 7. Jan. 1832 beauftragt worden, ihr zu geben, erhalten hatte, in der Proklamation einer allgemeinen Amnestie wegen politischer Vergehen bestand. Dieser Akt beweist, daß die provisorische Regierung Griechenlands die Gründe erkannt hat, welche die Londoner Konferenz bewogen haben, ihr die Unterstützung der Allianz zu bewilligen. Die Konferenz beabsichtigte in der That nicht, den Triumph einer Partei, oder persönliche Rache und Reaktion zu begünstigen. Sie wollte weder der Errichtung außerordentlicher Tribunale, noch der Anwendung von Maßregeln, welche in irgend einer Hinsicht nicht dem gewöhnlichen und geregelten Gange der Gesetze gemäß wären, einen moralischen oder militärischen Beistand leisten. Ihr Zweck war bloß, von Griechenland das drohende Unheil eines Bürgerkrieges abzuwenden und der Anarchie ein Ende zu machen. Jetzt hat die Konferenz Grund, zu hoffen, daß Griechenland in Kurzem im Namen seines neuen Souveräns eine organisirte Verwaltung eingeführt sehen werde, und die Residenten sind deshalb ermächtigt, nochmals zu erklären, daß die provisorische Regierung während dieser Zwischenzeit des vollständigen Schutzes der drei Mächte genießen wird, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß kein Wunsch persönlicher Rache befriedigt, daß weder ausserordentliche Tribunale, noch außergewöhnliche Kommissionen errichtet, daß endlich kein Verkauf von Nationaldomänen vorgenommen und eben so wenig irgend eine Maßregel ergriffen werden darf, welche in dem neuen griechischen Staate finanzielle Verlegenheiten veranlassen könnten. Vorausgesetzt, daß die provisorische Regierung diese Bedingungen erfüllt, und mit Mäßigung und Gerechtigkeit die Verwaltung leitet, sind die Residenten der drei Höfe und die Befehlshaber ihrer Flotten beauftragt, alle Mittel, die in ihrer Macht stehen, anzuwenden, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Talleyrand, Palmerston, Lieven, Matuszewicz."

Die Antwort der griechischen Regierung lautet: „An die Hrn. Residenten der drei verbündeten Höfe. Die provisorische Regierung Griechenlands hatte die Ehre, das Protokoll vom 26. des verflossenen Monats April zu empfangen, welches Sie ihr durch Ihre Note vom gestrigen Tage zu übermachen die Güte hatten. Voll Erkenntlichkeit für die väterliche Sorgfalt, wovon die verbündeten Höfe durch diesen Akt Griechenland einen deutlichen Beweis gegeben haben, ersieht die provisorische Regierung mit Freuden, daß die Beschlüsse der Allianz auch für die Zukunft dasselbe Wohlwollen aussprechen werden, welches sie früher an den Tag legte. Auch nimmt sie keinen Anstand, zu erklären, daß, dem Geiste des Protokolls gemäß, durchaus kein Wunsch persönlicher Rache befriedigt worden, kein außerordentliches Tribunal, keine außerordentliche Kommission besteht, kein Verkauf von Nationaldomainen statt gefunden, auch keine Maßregel, die in dem neuen griechischen Staate Finanz-Verlegenheiten veranlassen könnte, ergriffen worden ist. Die provisorische Regierung ist ferner überzeugt, daß, wenn sie die Geldunterstützungen, die sie nachgesucht hat und noch jetzt nachsucht, um vermittelst derselben die gerechten Anforderungen der Truppen zu befriedigen, erhalten könne, der Militairdienst allenthalben seinen regelmäßigen Gang nehmen würde. Ehe die provisorische Regierung diese Note schließt, wünscht sie sich noch zu der gegründeten Hoffnung Glück, welche ihr das obenerwähnte Protokoll einflößt, daß Griechenland bald eine im Namen seines neuen Souverains organisirte Verwaltung eingeführt sehen werde. Empfangen Sie u. s. w. Nauplia, 7. Juni 1832. (Gez.) Der Präsident Condouriotti, D. Ypsilanti, A. Zalmis, J. Coletti, C. Boßaris, A. Metaxos, D. Ilapontas. Der Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten: S. Tricoupis.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 37. Sonntag, den 9. September 1832.

Der Schlagbaum.

(Fortsetzung.)

2.

Der Erzähler schleicht jetzt mit dem Leser leise in Herrn Mörtl's Gemach, um den dicken Herrn aufmerksam zu betrachten, der einen umfangreichen, wohlgepolsterten Lehnstuhl im eigentlichsten Sinne in Besitz genommen, wenn das Umgekehrte nicht noch richtiger ist. Das Haupt ist gesenkt und nickt träumerisch, der mit allem Drangsal offenbar für immer entzweite Bauch füllt die dreiseitige weiche Polsterung des Stuhles zu einem freundlichen Quadrate aus, und macht gleichsam dieses Quarré unüberwindlich für alle äußern Angriffe. Auf dem vollen Antlitze ist die vollkommenste, von keinem Sturm tobender Leidenschaft gestörte Seelenruhe zu lesen. Der sanfte Träumer mag vor der Besitzergreifung seines Sitzes ungefähr gedacht haben, wiewohl mit andern Worten, was der verliebte Faust in Gretchens Schlafkämmerlein so unnachahmlich schön ausdrückt:

> O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
> In Freud' und Schmerz mit offnem Arm empfangen!
> Wie oft hat, ach! hier an der Väter Thron
> Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
> Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
> Mein Liebchen hier mit vollen Kinderwangen
> Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt!

Mörtl that nach dem Essen stets ein Schläfchen, um — wie er mit Miltitz zu sagen pflegte — sich ein bischen inwendig zu beschauen. Er möge uns gestatten, diesmal die Rolle seines reflektirenden Ichs zu übernehmen. Herr Mörtl war ein Lebemann. Er ging von dem Grundsatze aus: man lebe, um zu — leben, und trachtete mit möglichster Consequenz dem entferntesten Anschein des Gegentheiles sorgsam auszuweichen. In gemeiner Rede würden wir sagen: er trank und aß viel und gut. Kein Wunder also, daß er, trotz aller Toleranz, in einem Punkte ein Erzfeind der Mohamedaner war, über deren Vorurtheile er sich so unendlich hoch erhoben, und das Poetische in der griechischen Mythenwelt zu würdigen wußte, in deren glänzender Götterschaar auch der rothbackige lustige Sohn der Semele sich befand. Schäumte vor ihm aus einem vollen Becher der edelste Saft, den nach seiner Meinung Mutter Hertha aus ihrem Schoße hervorsprudeln läßt, so durchfuhr ein edles Feuer seine patriotischen Glieder, und alle jene Verkleinerer der Jetztwelt, welche munkelten, daß es in unsern Zeiten keine Cäsaren und Scipionen gäbe, mochten Grund haben, sich schweigend bei der Nase zu nehmen. Aber von einem so ganz mit sich abgeschlossenen Manne kann kein Leser so kurzsichtig seyn, zu erwarten, daß er auf halbem Wege stehen geblieben wäre. Auch für das Essen hatte er den richtigen Maßstab zur Würdigung, und er ließ sich immer angelegen seyn, dieses wichtige Lebensgeschäft mit einer Gründlichkeit und in's Kleinste gehender Akuratesse zu verrichten, daß er bei etwaigen Störungen des allgemeinen Friedens wie der Philosoph Bias täglich nach vollendeter Tafel sagen konnte: Omnia mea mecum porto!

Wer könnte es diesem Herrn verdenken, daß er heute, wo ihm ein so wichtiger Besuch bevorstand, länger und fester, wie sonst, schlummerte. Hatte er ja doch heute nicht über das gewöhnliche Maß gegessen, und einem gut gebratenen Huhne sein Recht widerfahren lassen; allein zwei andere Hühnchen des gebratenen Kleeblattes hatten ihn so vielversprechend angelächelt, daß er wohlgefällig auch sie die Schnellpostreise vom Munde in den Magen zu dem einsam zermalmten Schwesterchen machen ließ.

Henriette saß indeß im zweiten Zimmer und nähte emsig, als sie auf einmal am Vorzimmer klopfen hörte. Sie stand eilig auf, und herein traten — Preusch und Ebernann.

Der Alte wurde bald geweckt, nahm den Besuch äußerst freundlich auf, und schnell war die Bekanntschaft gemacht. Herrn Mörtls Scharfblicke entging es nicht, wem eigentlich dieser unverhoffte Zuspruch gelte. Auch war es ihm keineswegs fremd, daß der Major im Besitze von zwei schönen Rittergütern sey. Dieser erhielt denn auch beim Weggehen die verbindlichste Einladung zu ferneren Besuchen, und Henriette hörte durch mehrere Tage von nichts, als dem Lobe des Majors.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensbeschreibung des Herzogs von Reichstadt, von Fayot, mit seinem Portrait; als Supplement zu dem Mémorial de St. Helene. (Auszug.)

Der Herzog v. Reichstadt kannte schon lange seine Abkunft, seine Mutter soll sich ein Vergnügen daraus gemacht haben, ihn mit allem, was sich darauf Merkwürdiges bezog, bekannt zu machen. Das Studium der Mathematik nahm, als er anfing sich den Wissenschaften zu widmen, den größten Theil seiner Zeit weg, sein natürlicher Scharfsinn half ihm bei Lösung der schwierigeren Sätze; oft wurde er dabei von einer gewissen Ermüdung befallen, wie dieses bei schwächlichen Personen öfter der Fall ist, oft arbeitete er aber auch mit großem Eifer und vieler Genauigkeit; in solchen Augenblicken setzte er seine Lehrer in Erstaunen; in seinem 15ten Jahre hatte er seine klassischen Studien beendigt, er kannte mehrere Sprachen, deutsch, und besonders französisch, wie man es in der besten Gesellschaft spricht, die polnische Sprache war ihm so geläufig, wie die französische, und er sprach sie sehr gern. Während des Winters und Frühjahrs sah man ihn täglich in den Straßen von Wien und Abends bei Hofe; in dem Prader leitete er sein Kabriolet selbst, er hielt sich gut zu Pferde und schien diese Bewegung sehr zu lieben, obschon sie ihn zu ermüden den Anschein hatte. Man erzählt sich in der höhern Gesellschaft von Wien viel von seinen geistreichen Bemerkungen und von seiner Liebenswürdigkeit. Wenn ihm etwas Freude machte, so waren seine Aeußerungen anfangs ganz den Vergnügungen entsprechend, sobald aber diese erste Ergießung vorüber war, so schien eine gewisse Schwermuth, ein schmerzliches Gefühl sich seiner zu bemächtigen, welches auf innere Leiden hindeutete; man bemerkte etwas Ernstes, eine Trauer an ihm, die ihn beinahe nie verließ. Er liebte die jungen Erzherzoge und wurde von ihnen wieder geliebt; der Kaiser hatte eine wahrhaft väterliche Zuneigung zu ihm; die der junge Prinz mit großer Zärtlichkeit erwiederte; oft war er bei den Morgenaudienzen, die der Kaiser in Wien gibt, gegenwärtig, aber die Kunst, mit väterlicher Güte Recht zu sprechen, von der er hier öfter Zeuge war, konnte bei ihm keine Früchte tragen, der Tod sollte so viele seltene Kenntnisse, so schöne Eigenschaften, die alle in der Person dieses Prinzen vereinigt waren, vernichten.

In Schönbrunn in dem Palaste, wo sein Vater 2mal als Sieger abstieg, brachte er die schöne Jahreszeit zu, seine Mutter wohnte selten da; hier studirte er und beschäftigte sich mit Gärtnerei; er bearbeite mit eignen Händen ein Stück Garten, in dem er Gemüße, Rosen und einige Früchte zog. Diese Beschäftigung machte ihm nebst seinen Spazierritten das meiste Vergnügen.

Seine Wohnung war ganz einfach möblirt, sein Schlafzimmer geräumig und hoch, es befand sich da ein großer Tisch mit Karten, auf denen er öftere Nachforschungen hielt, eine Menge Noten und Striche mit der Bleifeder waren Beweise davon; in seiner Bibliothek sind mehrere Bücher, in denen man flüchtige Bemerkungen seiner Hand findet, die meisten in der Geschichte Karls V. von Robertson, in der von Gibon und in dem Bande des Montesquieu von der Größe der Römer. In diesem Zimmer sah man keine Gemälde, an seinem Bette hingen einige Zeichnungen, mehrere Reitpeitschen und glänzende Sporen. Eine dieser Zeichnungen stellte Bonaparte vor, wie er als erster Konsul, die Hand im Gilet, vor dem Schlosse von Malmaison sich ergehet; auf dem Kamine stand eine schöne Büste Franz II. von Canova; der Prinz schien sich besonders gern mit Geographie zu beschäftigen; aus diesem Zimmer hatte man eine herrliche Aussicht nach den Gärten.

Jedes Jahr den 5. Mai führte ihn sein Onkel, der verehrungswürdige Erzherzog Karl in eine kleine Kirche von Wien, wo eine Trauerfeier für seinen Vater statt fand. Der Schmerz des alten Kriegers und des jungen Herzogs war sichtbar. Dieser junge Mann, den man uns in Paris als einen kalten, seine Herkunft nicht einmal kennenden Menschen beschrieb, verließ diese Kirche nie ohne krank und für mehrere Tage von Schmerz niedergedrückt zu seyn.

Der Kirchberg bei Stadt-Volkach.

(Fortsetzung.)

Und nun hat auch der Gottesmann
Sein Völklein haranguiret:
Kund sey es, sprach er, Jedermann
Mich hat Gott hergeführet
Mich euern alten Landesmann
An dem Kirchberg geboren
Sah Gott mit Huld und Gnade an;
Er hat mich auserkohren.
Ich komme aus dem Kautzenland,
Dort hab ich achtzehn Winter
Die Schaaf' und Böck' im besten Stand
Gehütet und die Rinder,
Und alle alle arm und reich
Die Schwestern sammt den Brüdern
Sehn immer noch an Glauben gleich
Den Vätern und den Müttern.
So habe ich das Christenthum
Bei Jungen und bei Alten
Vermischt mit etwas Heidenthum
Im Glauben rein erhalten. —
Als auf den Horeb ich die Heerd
Vergang'nen Lenz getrieben,
Und mit dem Hanns und meinem Pferd
Bin über Nacht geblieben,
Erschien der Herr am Gnadenort
Mir wie einst Jethros Hirten;
Sprach: „Menschensohn! Geh, mach dich fort
An Main zu jenen Hürden,
Wo auf der äußerst magern Weid
Die Schaafe sammt den Böcken
Schon eine sehr geraume Zeit
Vor lauter Hunger blöcken.
Sag ihnen: ich wüßt' ihre Noth,
Dem Ritter Veit zu Ehren
Wollt' ich den Leuten wieder Brod
Und Stebner Wein bescheeren.

Doch hört noch weiter, was der Herr
Zu seinem Knecht gesprochen.
Er sprach: das Völklein hat zeither
Herrn Veit die Treu gebrochen.
Den Glauben seiner Väter all
Hat Jung und Alt verlassen,
Und mit dem Heilthum in der Hall
Beliebten sie zu spassen.
Sonst küßte man den Wunderblock
Um Gottes Ehr zu mehren,
Und spannte sich zu Haus in Bock
Dem Ritter Veit zu Ehren.
Und nun der Glaub erloschen ist
Bei Jungen und bei Alten,
Will hierorts nicht ein einz'ger Christ
Mehr auf das Wunder halten.
Itzt nisten an dem Heiligthum
Die Schwalben und die Spatzen,
Herrn Veit läuft vor der Nas' herum
Manch Hecke junger Ratzen.
Verstümmelt ist der heilge Mann
An Nase, Mund und Ohren,
Sein Antlitz gleicht, wie Jedermann
Dafür hält, einem Mohren;
Die Hände sind längst fingerlos,
Die Füße abgeschlagen,
Und keinen Christen klein und groß
Hört man darüber klagen.
Ein Spinngeweb' umflohrt den Block,
Den heil'gen Greul zu decken,
Und Niemand will in Opferstock
Mehr einen Kreuzer stecken. —
Darüber ist der Herr im Zorn
Entbrannt: Er sprach: es werde
Der Weinstock hier zum Schlehendorn
Auf dieser bösen Erde. —
Und was er sprach, hat wirklich auch
Bei euch hier eingetroffen,
Statt Eilfer habt ihr euern Bauch
Mit Schleh'nbrüh' angesoffen.
Doch will der Herr bei eurer Noth
Nun wieder zu euch kehren,
Statt Landsturm und Kartoffelbrod
Euch Wein und Semmel bescheeren.
Wollt ihr demnach nicht länger mehr
Umsonst auf Hülfe warten,
So laßt uns zu St. Veiten Ehr
Auf den Kirchberg wallfahrten.
Zuvorderst soll die Polizei
Die heilge Fahne schwingen;
Nach dieser soll die Klerisei
Die Bußpsalm absingen;
Dann soll der ganze Magistrat
Mit Spinneschechern gehen,
Und wer sonst einen Schwamm noch hat,
Soll sich damit versehen;
Und jeder Bürger arm und reich
Erscheine zum Erbauen
Bei diesem Bußzug zugleich
Mit Schaufel und mit Hauen;
Die Damen werden dann den Schluß
Mit neuen Besen zieren,
Ich selbst, ich werde sie zu Fuß
In schönster Ordnung führen. —
Von dieser Red' war tief gerührt
Das Volk und die Behörden,
Und alle haben applaudirt,
Die seine Kraftsprach' hörten.
Jaja, so rufen allesammt
Die Frommen mit den Sündern:
Gott! Gott! wir werden all verdammt
Mit Kind und Kindes-Kindern,

Wenn wir dem frommen Gottesmann
Nicht Folge leisten wollten
Und in dem alten Sündenwahn
Noch länger leben sollten.
Ach! Ach! Ach! Du heilger Veit!
Wie muß es uns itzt bangen,
Daß wir so frevel lange Zeit,
Mit dir sind umgegangen! —
O du geheiligter Wunderblock!
Hört man den Kirchner schreien:
Ich bin der größte Sündenbock,
Wie sehr muß ichs bereuen,
Daß ich den heilgen Mann in Staub
Und Koth ersticken lassen;
Das ist weit mehr als Kirchenraub,
Kann Gott die Sünd erlassen??
Gott sey mir gnädig, sprach ein Mann
Im langen schwarzen Kleide, *)
Auch ich hab großen Theil daran
Am Frevel dieser Leute.
Doch mausstill war die Polizei
Sie war einst so verwegen,
Und wollte gar die Klerisei
Mit Drohungen bewegen,
Sie sollte propter Scandalum
Den Kirchendiener heißen,
Das ganz entstellte Heiligthum
Zur Thür hinaus zu schmeißen.
Sie schlich sich deshalb still davon,
Von dem bewegten Volke;
Sie fürchtete, sie stünde schon
In einer Wetterwolke. —
Zum Glück nahm der Prophet das Wort
Und sprach: ihr lieben Leute!
Heil Heil vom Herrn ist diesem Ort
Schon wiederfahren heute.
Sein Ohr hat sich zu euch gewandt,
Sein Herz wird euch vergeben;
Das Sühnungs-Mittel ist bekannt,
Ich sagt' es euch so eben
Kommt morgen Schlag 9 Uhr hieher
Herrn Veit wirds höchlich freuen,
Wenn er euch sieht zu seiner Ehr
Mit Waffen in den Reihen
Dann ziehen wir mit Sang und Klang
Den Nachbarn zum Exempel
Der lieben Vaterstadt entlang
Hinauf in seinen Tempel.
Ein Theil des Volks rief: Es gescheh!
In des Propheten Namen!
Weh dem, der nicht erscheinet Weh!
Der andre Theil rief: Amen. —

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Zwei Silben nur. Die Erste hallet wieder
Der Gottheit Hymnen, und der Andacht Lieder,
Denn nur dem Heiligen ist sie geweiht.
Allein die Zweite war zu jeder Zeit
Gleichsam der Ersten Antipode,
Ein launenhaftes Kind der Mode,
Der Schauplatz jeder Eitelkeit,
Ein schimmernd Chaos von Pallästen,
Ein ewig Einerlei von Festen,
Und Feind von der Genügsamkeit. —
Das Ganze liegt in stiller, öder Nacht,
Nur einzeln siehst du Blümchen hier erspriessen,
Umsonst, daß deine Thränen fließen:
Kein Schlafender erwacht.

---

*) Der Pfr. zu Volkach.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate August 1832.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untergang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untergang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untergang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	''' 10	''' 10	''' 10	°R 10	°R 10	°R 10									
1	330. 5	330.	330.	+ 9. 0	+ 18. 5	+ 15. 1	— 4	— 9	— 1	NW	SW	SW	heiter	heiter	heiter
2	329. 2	328. 4	328. 4	10. 2	23. 0	17. 9	2	14	+ 6	SW	SW	SWS	heiter	½ bew.	heiter
3	328. 4	328. 4	328. 5	15. 0	23. 0	19. 0	7	10	3	S	SWW	SW	½ hell.	½ bew.	heiter
4	328. 7	328. 7	329. 3	15. 0	19. 7	16. 2	5	3	0	SW	N	N	gztrüb	gztrüb	¾ bew.
5	330.	329. 5	329.	13. 0	18. 8	14. 6	10	9	4	SWS	SWW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
6	328.	327. 3	328.	13. 3	17. 3	14. 4	13	6	— 7	SW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	½ bew.
7	329.	329. 2	329. 2	12. 4	18. 0	15. 0	15	10	+ 5	W	SWW	SWW	gztrüb	gztrüb	¾ hell.
8	330. 7	330. 2	330. 2	10. 9	19. 0	15. 0	10	10	3	SW	SW	SWW	heiter	heiter	heiter
9	331.	330. 6	330. 9	11. 0	22. 0	17. 2	4	14	11	SWW	SW	SW	heiter	heiter	heiter
10	331. 2	331. 2	331. 2	13. 0	23. 5	19. 7	10	9	6	SW	SWW	SWW	½ hell.	¾ bew.	½ hell.
11	331. 5	331. 5	332.	13. 1	23. 5	18. 3	5	7	0	NW	NW	NW	¾ bew.	gztrüb	heiter
12	331. 3	331. 3	330. 3	14. 8	23. 6	18. 2	+ 2	14	7	NW	NW	NW	heiter	heiter	heiter
13	329. 8	328. 5	328.	15. 0	23. 9	19. 0	— 3	17	10	O	S	S	heiter	heiter	heiter
14	327. 8	328. 5	328. 2	14. 9	19. 0	15. 0	+ 5	0	— 10	W	W	W	gztrüb	gztrüb	heiter
15	329. 3	329. 5	329.	12. 4	22. 0	20. 0	— 10	8	+ 4	S	NW	W	gztrüb	½ hell.	heiter
16	328. 8	329. 7	330. 5	15. 2	22. 2	15. 8	2	10	1	W	NW	NW 2	½ bew.	gztrüb	½ bew.
17	330. 3	330.	330.	14. 8	19. 9	15. 0	11	11	5	S	NW	NW	gztrüb	gztrüb	heiter
18	329. 4	329.	329.	11. 7	21. 1	17. 2	9	14	10	SW	SWW	SW	¾ hell.	½ hell.	heiter
19	329.	328. 2	328. 2	12. 0	21. 4	15. 8	6	13	0	SW	W 2	W 2	¾ bew.	gztrüb	¾ bew.
20	329. 2	329. 7	329. 9	13. 2	17. 3	14. 8	2	10	2	W 2	W 2	W 2	¾ bew.	¾ bew.	½ hell.
21	330.	328. 6	328.	13. 0	20. 2	18. 2	8	5	3	WSW	WSW	S	gztrüb	½ hell.	heiter
22	327.	326. 6	327. 8	14. 4	24. 5	18. 6	3	10	3	SW	SW 2	SW 2	heiter	¾ bew.	½ bew.
23	328. 4	329.	329.	15. 0	20. 0	17. 7	10	7	— 4	SWS	SW	SW	¾ bew.	gztrüb	gztrüb
24	329. 6	329. 6	330.	13. 4	15. 0	13. 5	12	— 5	9	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	330. 5	329. 6	328. 3	12. 0	17. 8	14. 4	14	+ 5	+ 2	SW	S	S	¾ bew.	½ bew.	überz.
26	328.	327. 3	327. 7	12. 0	16. 6	12. 5	15	— 2	— 5	S	SSW	SWW	gztrüb	gztrüb	½ hell.
27	328. 4	328. 3	328. 2	11. 0	17. 0	11. 9	8	+ 11	3	SWS	SW	SW	½ hell.	½ hell.	heiter
28	327. 5	326. 3	325. 3	11. 1	16. 6	13. 5	9	6	2	S	S	SW	½ hell.	¾ hell.	½ hell.
29	325. 8	326. 8	327.	13. 0	15. 0	10. 3	8	3	8	SW	SW	SW	gztrüb	½ bew.	gztrüb
30	327.	327. 5	327. 5	8. 8	12. 7	10. 6	9	— 5	7	SW 2	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
31	327.	327. 6	328.	10. 4	12. 4	11. 2	10	7	7	SW	SW	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 3. Nachm Donner 1; d. 4. Vorm. Tropfen, Nachm. Gewitter u. Regen 1, Nachts Regen 2, d. 5. Nachts Regen 2; d. 6. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1; d. 11. Nachm. Gewitter 1 u. Tropfen, Nachts Gewitter 2 u. Regen 1; d. 14. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1; d. 15. Vorm. Nebel 2; d. 16. Nachm. Tropfen, Nachts Regen 1; d. 19. Nachm. Tropfen; d. 22. Nachts Gewitter u. Regen 2; d. 23. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 24. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen, Nachts Regen 1; d. 25. Nachts Tropfen; d. 26. Vorm. Regen 1; d. 28. Vorm. Tropfen; d. 29. Vorm. Regen 2; d. 30. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 3; d. 31. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 1.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 254. Bamberg. Montag, 10. September 1832.

Wien, 1. Sept.

Auf unserer Börse will man wissen, daß Graf Pozzo di Borgo auf seiner Reise nach Paris von Berlin hieher kommen, und sich einige Zeit hier aufhalten werde. Unsre Fonds schwanken zwischen Steigen und Fallen, was der Besorgniß der Börsenmänner hinsichtlich der noch immer verzögerten Ausgleichung der belgisch-holländischen Differenzen zugeschrieben wird.

Odessa, 17. Aug.

In dem hiesigen Journale befindet sich ein Schreiben aus Syra vom 17. Juli, worin unter Anderem über die jetzige Lage von Griechenland folgende Betrachtungen enthalten sind: „Wundern Sie sich nicht über mein langes Stillschweigen, sondern beklagen Sie mich vielmehr, daß ich all das unsägliche Elend mit ansehen muß, bei dessen Schilderung die Feder meiner Hand entfallen würde. Ja, es ist schrecklich zu sagen, wir sind die Spielbälle eines wüthenden Sturmes. Von allen Seiten gehen die schaudererregendsten Nachrichten ein. Tausend widersprechende Gerüchte sind hier im Umlauf; Jeder erzählt die Waffenthaten der Tagesparteien nach seinem Interesse. So viel ist gewiß, daß seit einigen Tagen unsere sogenannten Constitutionellen ihren gewöhnlichen anmaßenden Ton sehr herabgestimmt haben. Sie schwanken und zaudern; ihr Lärm wird schwächer, je mehr ihre verbrecherischen Hoffnungen abnehmen; und wir können jetzt wieder ein wenig freimüthiger sprechen, als sonst. Schon fangen der Peloponnes, das Griechische Festland und der größte Theil der Inseln an, dem von außen gekommenen wohlthätigen Impuls zu gehorchen. Aber während diese Reaction, unsere letzte Hoffnung, beginnt und vor sich geht, hat unser Unglück den höchsten Gipfel erreicht. Reguläre Truppen und Artillerie giebt es nicht mehr; das Ausland beobachtet und verachtet uns; alle unsere öffentlichen Anstalten sind geschlossen; und man möchte sagen, daß unsere constitutionnellen Führer sich bemühen, das Land völlig zu Grunde zu richten, weil sie es nicht behaupten können. Den tapferen Männern des Septemvirats bleibt nichts als die Schande, Türkisch-Albanesische Truppen zu ihrer Hülfe herbeigerufen zu haben. Senden Sie mir, wo möglich, einige Russische und Europäische Zeitungen, denn wir leben hier in einer so von Trug geschwängerten und stürmischen Atmosphäre, daß es unschätzbar für uns ist, von Zeit zu Zeit einige unverdächtigere Nachrichten zu erhalten. Die Fremden haben zweifelsohne großes Unheil über uns gebracht. Troz des Widerstandes einiger Bravgesinnten, beharren diese hergelaufenen Leute in ihrem Trugsystem. Sie führen uns, um uns zu verderben, und sie täuschen die Meinung des christlichen Europa durch falsche Berichte, um es uns unwiederbringlich abwendig zu machen. Diese Charlatane schieben mit frecher Stirn die Schuld auf den Kranken, dessen Leiden sie allein verursacht haben. Die tödtliche Krankheit aber, welche in Griechenland wüthet, zeigt sich an zweierlei Symptomen, die man ruhig fortwuchern läßt, an der Entmuthigung der Guten und an der Straflosigkeit der Schlechten.“

Von der polnischen Grenze, 24. Aug.

Man bekommt gegenwärtig nur mit Mühe Nachrichten aus dem Innern des benachbarten Polens und Rußlands; denn die russischen und preußischen Behörden lassen nichts über die Grenze kommen, und wo sonst ein Kosakenregiment lag, liegen jetzt drei und vier. Kein Wunder daher, wenn auch manche ungenaue, wohl auch übertriebene Nachrichten sich verbreiten. Von guter Hand erfahren wir indeß Folgendes. Aus den zerstreuten Banden in den Wäldern hat sich in Litthauen eine förmliche Insurrektion gebildet. Der Edelmann Truszowski, aus dem Distrikt Upita, steht an der Spitze dieser Insurrektion. Er hat mehrere energische Proklamationen an die Litthauer erlassen, worin er die ganze polnische Nation zu einem Kampf auf Leben und Tod aufruft. Den Russen hat er in einer Proklamation erklärt, er werde sich für alle gegen die polnischen Insurgenten begangenen Grausamkeiten doppelt an den russischen Gefangenen rächen, die er in großer Anzahl besitzt. Der strenge Befehl Paskewitsch's zur Auslieferung der Waffen in Polen könnte mit diesen Nachrichten zusammenhängen. Wie unglücklich muß man da sich fühlen, wo man ohne Kanonen, Waffen und Munition Rußland bekämpfen will, vor dem ganz Europa sich fürchtet!

Aus der Schweiz, 2. Sept.

Die Nachrichten über die entdeckte Verschwörung in Bern bestätigen sich im ganzen Umfange. Die jungen Brauseköpfe unter den Patriziern besorgten Anwerbungen

auf dem Lande. In der Stadt wurden Waffensammlungen gemacht, und von da im Geheimen in verschiedene Landhäuser gebracht. Eben so Munition, unter dem Vorwande für Steinbrüche, öffentlich gekauft, und in gewisse Orte auf dem Lande gebracht. Im Hotel von Erlach wurde in der Nacht vom 31. Aug. auf den 1. Sept. ein Quantum von 36,000 Patronen entdeckt, und diese Entdeckung an diesem Orte ist um so bedeutender, als derselbe der Versammlungsort aller Patrizier seit langem war, und die Mitwissenschaft am ganzen Komplotte auch selbst der ehemaligen ersten Staatsmänner nun kaum mehr bezweifelt werden darf. Das Patriziat hat sich eine Grube gegraben, aus welcher es selbst von den Karlisten schwerlich mehr wird errettet werden können. Allgemein wird verbreitet, diese französische Ultrapartei habe bei Allem thätig mitgeholfen, und man nennt besonders einen ehemaligen Gesandtschaftssekretair als das Haupt der Umtriebe. In jenem Hotel d'Erlach waren schon früher die Versammlungen, Bälle und Mahlzeiten, bei welchen offenkundig die gefährlichsten Schritte vorbereitet wurden. Das Volk ist höchst aufgebracht über die Tendenz der entdeckten Komplotte. Die Stadtpolizei von Bern war bereits ganz in den Händen der Ultras, so daß nun schnell von Staats wegen diese abgelöst wurde. Eine freiwillige Bürgergarde hat sich schon organisirt. Aus allen Gegenden des Landes laufen die erfreulichsten Berichte und Hülfsanerbietungen ein, deren man glücklicher Weise nicht weiter bedarf. Man behauptet, die vielen Entlassungsgesuche von Berner Offizieren aus dem eidgenössischen Dienste ständen damit in Verbindung. Viele glauben, mehr noch als dieses ständen jene Wünsche um fremde Intervention in Verbindung mit solchen verbrecherischen Unternehmungen. Wir zweifeln noch an letzterm, denn sicherlich sind dergleichen Schritte nicht geeignet, Theilnahme für Unzufriedene und Unruhige zu wecken, am allerwenigsten bei den hohen Mächten, die Verrath und Verräther stets gemißbilligt haben, und man hofft eher von solcher Seite Glückwünsche zu erhalten, wegen glücklich abgewendeter Gefahr, und Erhaltung und Befestigung von Ruhe und Friede.

London, 30. Aug.

Der Globe meldet, ein von Gibraltar kommendes Schiff habe am 23. oder 24. ein großes Kriegsschiff auf Oporto zusteuern sehen und es scheine dieß der Beschreibung nach das franz. Schiff von 64 Kanonen zu seyn, welches für D. Pedro gekauft worden.

London, 31. Aug.

Der Kurier sagt: Mit Vergnügen hören wir die Wahrscheinlichkeit, daß D. Pedro im Stande seyn werde, seine Schiffsmacht ziemlich stark zu vermehren, um auf entscheidende Art angreifen zu können. Die neue angeworbene Mannschaft hat viel bessere Soldaten, als irgend eine von D. Miguel, so daß, wenn er im Stande wäre, 50,000 Mann anstatt 6000 Mann zur Verstärkung seiner Armee zu schicken, wie er diese geschickt haben soll, er Oporto nicht nehmen würde." Zur Verstärkung dieser Angabe dienet Folgendes. D. Pedro hat gegen 200 Artilleriestücke, um die Befestigung von Oporto zu vertheidigen. Sie sind alle gut bedienet. Die Bataillone der Engländer und Franzosen geben gewöhnlich Mannschaft auf die Vorposten. Alle Anhöhen um die Stadt sind in Vertheidigungsstand gesetzt. Es fehlt nicht an Lebensmitteln und Munition. Für Reiterei wird oder ist schon Vorsorge getroffen. Es kommen Kriegsschiffe herbei. Wichtig ist es, daß die Mönche größten Theils aus Oporto vertrieben sind. Die jetzige Aussicht ist für D. Pedro ermuthigend. Wenn er seine Stellung in der zweiten Stadt des Königreiches behauptet, so kann man viel von dem Einflusse erwarten, welchen dieser Umstand auf die Bevölkerung des Landes haben muß, welche jetzt mißbrauchet ist. Das Vertrauen muß in seinen Theilnehmern gestärkt werden, die nur einen günstigen Augenblick zu erwarten haben, um loszuschlagen.

Die Minister der 5 Mächte haben gestern eine Conferenz über die belgischen Angelegenheiten gehalten. Mehrere fremde Diplomaten, und namentlich der Minister von Frankreich, hielten gestern Zusammenkünfte mit Lord Palmerston.

Paris, 3. Sept.

Das Journal du Commerce versichert, der König habe selbst an Gen. Sebastiani geschrieben, damit derselbe seine Rückkehr nach Paris beschleunige.

Die Gazette sucht in einem größern Artikel auszuführen, „dem jetzigen Ministerium mangle es, um zu regieren, an drei Dingen; an gesundem Menschenverstand, an Redlichkeit und Humanität."

Die Gesandten von England und Oesterreich, so wie der Minister von Preussen, haben eine Konferenz mit dem Grafen d'Argout auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten gehalten.

Das englische Kabinet hat die Note des Kaisers von Rußland dem belgischen Hofe ohne irgend einen weitern Beisatz mitgetheilt, und dieser darauf beschlossen, nun fernerhin keine polnischen Offiziere mehr anzustellen.

Paris, 4. Sept.

Vorgestern um 8 Uhr Abends wurde, in Folge einer Ministerial-Conferenz, ein Kurier von Neuilly nach Brüssel abgefertigt.

Man hat eine Verschwörung entdeckt, wodurch die Aristokratie von Bern die demokratischen Instruktionen dieses Kantons vernichten wollte, die Royalisten von Neufchatel sollen die nöthigen Fonds dazu hergegeben haben und fremde, in auswärtigem Dienste gestandene Soldaten sollten den Stamm der Rebellenmacht liefern; viele Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Aus dem Haag, 3. Sept.

Die städtische Regierung von Vließingen hat durch eine Bekanntmachung vom 28. August die Einwohner aufgefordert, sich auf 2 Monate zu verproviantiren, mit dem Zusatze, daß, wenn die Umstände es nöthig

machen sollten, eine Militärkommission ernannt werden solle, um sich in Begleitung eines städtischen Beamten von dem Vorrath der Lebensmittel zu überzeugen.

Brüssel, 3. Sept.

Man versichert, daß die Quästoren der beiden Kammern von dem Ministerium aufgefordert worden sind, alles zur Eröffnung der Sitzung für den 15. September herzurichten.

Der Independant erzählt, ohne es verbürgen zu wollen, daß das Belgische Kabinet mit der Konferenz entschieden gebrochen habe, und daß die Beziehungen unseres Gesandten zu ihr nichts weniger als freundschaftlich sind. Die Konferenz soll endlich erklärt haben, da sie die Angelegenheiten der beiden Länder nicht ordnen könne, so möchten sie selbst die Sache zum Schluß bringen. Seit zwei Tagen soll jedoch ein neues Protokoll angekommen seyn, welches den Belgiern die Eröffnung der Feindseligkeiten untersagt.

Mainz, 3. Sept.

In Angelegenheit der Wiedergeburt des israelitischen Staats, welche, seitdem durch Korrespondenznachrichten von Krakau darin Erwähnung geschehen, unlängst schon zum öftern zur Sprache gekommen ist, liegen gegenwärtig hier mehrere Schriften unter der Presse. Hr. Buchhändler C. G. Kunze hat den Verlag derselben übernommen; worin, wie bereits bekannt ist, sich der Verfasser als König von Israel und Hohenpriester von Jerusalem seit 1830 bei sämmtlichen hohen Regierungen durch die Zeichen der Zeit glorreich legitimirt haben soll. Mit dem 1ten Januar 1833 wird zum Betriebe dieser Angelegenheit eine Nationalzeitung für Israel, redigirt durch einen bevollmächtigten Regierungsausschuß, ausgegeben werden. Alsdann wird der Aufruf, der Konstitutionsentwurf, das diplomatische Aktenstück und Alles zur öffentlichen Kenntniß kommen, was bereits geschehen ist, und was ferner zur Sache gehört. In dieser Angelegenheit wollen sich alle Mitwirkenden an Hrn. Buchhändler Kunze, den Verleger gedachter Zeitung, wenden. Bis zu dieser Zeit soll auch von solchen Personen ein Regentschaftsrath gebildet werden, welche sich vorzugsweise durch ihre Talente und Verdienste für Israels Emanzipirung das allgemeine Vertrauen erworben haben, und woraus der König von Israel später sein Kabinet errichten will. Man sagt, daß die bestehenden Vereine, welche bereits für das Wohl Israels so ausgezeichnet wirksam sind, ersucht werden, die Kandidaten dazu in Vorschlag zu bringen.

Der König von Israel hat sich, wie wir hören, über den Endzweck seines Unternehmens gegen die deutsche Bundesversammlung und die Genfer Regierung, indem er hier oder da seinen Stützpunkt sucht, folgendermaaßen ausgesprochen:

„Die Hauptsachen des Endzweckes sind, welche sich aus dem diplomatischen Aktenstück ergeben:

1) Die Vereinigung aller Glaubensparteien, nicht nur der Israeliten und Christen, sondern auch der Muhamedaner;

2) die Bekehrung aller Heiden;

3) Also die Vereinigung der ganzen Menschheit zu einer großen Familie Gottes in religiöser Hinsicht;

4) Die Aufhebung und Uebertragung des Pontifikats auf das Reich Gottes;

5) Das Reich Gottes besteht:

a) in der Vereinigung der Kirche und des Staats;

b) in der Vereinigung aller Völker, Staaten und Regierungen um den Thron des Allerhöchsten im Geiste und in der Wahrheit, welche in der sichtbaren Welt durch die Vereinigung der Repräsentanten aller Völker zu Jerusalem konstituirt wird und seinen Verband erhält;

6) Das ist in der Vereinigung der ganzen Menschheit zu einer großen Familie Gottes in politischer und religiöser Hinsicht;

7) Der daraus entspringende Zustand des Friedens, des Wohlstandes und der Kultur;

8) Die damit bedingte absolute Freiheit, Macht und Sicherstellung aller Personen, Völker und Regierungen;

9) Als Wohlfahrt der Menschheit in der Tugend und Erkenntniß.

Das Reich Gottes, sollte es auch von einem Senftkorn ausgehen, könnte die gegenwärtige Welt gebrauchen, das Heil möge unter einem Namen kommen, welchen es wolle. Ist der Heiland von Gott, so wird sein Werk bestehen, und ist seine Arbeit Menschenwerk, so wird es vergehen. Was gut, wahr und nützlich ist, muß sich in unserer Zeit schnell und bald zeigen und soviel ist gewiß: hat sich der Mann, welcher sich zum Centralpunkt unserer hochwichtigen Zeitereignisse erhebt, bei den Regierungen auf eine außerordentliche Art legitimiren können, so wird ihm seine Arbeit leichter werden; denn im Uebrigen sind ihm alle Wege gebahnt, und Niemand wird ihn um seine verdiente Krone beneiden.

Speyer, 4. Sept.

Wir haben bisher von einem Vorgange, der hier starke Sensation erregt hat, nicht geredet, da wir zuvor möglichst genaue Erkundigung darüber einziehen wollten. Hier das Ergebniß dieser Erkundigungen: „Vorgestern (Sonntags) begaben sich verschiedene Soldaten von der Speyerer Garnison, welche aus dem 1. Bataillon des 14. Linien-Infanterie-, und einer Eskadron des 5. Chevauxlegersregiments besteht, von welchem letztern bekanntlich der Staab in Zweibrücken liegt) nach der nahen Landgemeinde Berghausen, wo gerade Kirchweihe war. Die Infanteristen sollen sich vollkommen ruhig und ordentlich betragen haben, nicht so ein Theil der anwesenden Chevauxlegers. Einige derselben vielmehr offenbar Streit gesucht haben. Die Landleute gaben sich Mühe, ihnen jeden Vorwand dazu zu benehmen, und so soll denn des Nachmittags ein Streit zwischen den anwesenden Infanteristen und Ka-

valleristen entstanden seyn, wobei einige der letzteren, wie versichert wird, verwundet wurden. Des Abends ward die Sache ernstlicher. Die Chevauxlegers tanzten mit ihren Spornen, wovon die Folge war, daß sie verschiedenen Mädchen die Kleider zerrissen. Man forderte sie auf, ihre Sporen wenigstens zu umwickeln; vergeblich. Die wilden Ritter umgürteten sich mit ihren Säbeln, und als man sie, nachdem neuerdings ein Kleid zerrissen ward, nochmals in dieser Beziehung auffordern wollte, sollen sie sogleich auf den ersten, der mit ihnen zu sprechen versuchte, gehauen, und denselben bedeutend in den Kopf verwundet haben. Die übrigen anwesenden Landleute wurden über solches Benehmen entrüstet. Die Soldaten hieben wüthend mit ihren Säbeln um sich, und verwundeten nach einander drei Landleute. Obschon waffenlos, gelang es diesen aber bald, die wilden Ritter zu zähmen. Einer der letztern erhielt einen Stich in den Leib mit seinem eigenen Säbel, den man ihm aus der Faust wand; andere Säbel wurden theils zerbrochen, theils durch Vorhalten hölzerner Stühle parirt. Die Chevauxlegers, welche sich nicht gleich Anfangs wegbegeben, oder, nachdem sie sich überzeugt, daß hier die Uebermacht nicht auf ihrer Seite sey, geflüchtet hatten, wurden festgehalten, und der Militärbehörde zur geeigneten Bestrafung überliefert. Unter ihnen soll sich ein Unteroffizier befinden, der beschuldigt wird, bei der Sache sehr thätig gewesen zu seyn, und namentlich von Anfang die Soldaten kommandirt zu haben, ihre Säbel anzuziehen. Daß die Landleute ihren Sieg nicht mißbrauchten, geht daraus hervor, daß sie zwei Chevauxlegers nicht die geringste Beleidigung zufügten, welche zwar gleichfalls zu Anfang ihre Säbel zu sich genommen, im übrigen aber ruhig verhalten hatten, und dann während der Affaire sich auf Geheiß der Landleute in eine Ecke des Saals stellten, und am Streite keinen Theil nahmen. — Der ganze Vorfall hatte keinen politischen Charakter.

Frankenthal, 4. Sept.

Am Sonntag Vormittag wurde der Student Brüggemann (ein Hambacher Redner) von drei Gendarmen hier eingebracht. Bayern hat seine Auslieferung begehrt, und die badische Behörde ließ ihn von Heidelberg bis an die bayerische Grenze (über die Mannheimer Rheinbrücke) bringen, wo ihn die bayer. Gendarmen in Empfang nahmen. Er sitzt noch hier.

Aus dem Kanton Winnweiler, und namentlich aus den Gemeinden Börrstadt und Sippersfeld, und deren Umgegend, sind, laut zuverlässigen Nachrichten, im Monat August über hundert Personen, meistens wohlhabende, nach Nordamerika ausgewandert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 255. Bamberg. Dienstag, 11. September 1832.

München, 8. Sept.

Ihre königliche Hoheit, die Prinzessin Mathilde, haben dem Bergkorps zu Königshütten im Obermainkreise ein von eigener Hand reich mit Gold und Silber gesticktes Fahnenband von außerordentlicher Schönheit übersenden zu lassen geruht. Die eine Schleife desselben, weiß mit Gold, ist am Ende auf einer Seite mit dem hohen Namenszuge Ihrer königl. Hoheit, und auf der andern mit den Worten: Glück auf! nebst Schlegel und Eisen gezirt. Die andere Schleife, blau mit Silber, führt am Ende ebenfalls die Worte: Glück auf! mit Schlegel und Eisen, und auf der Kehrseite die Jahreszahl 1832. Das eigenhändige Schreiben Ihrer königl. Hoheit an den Herrn Bergrath v. Dippel lautet:

Herr Bergrath!

Es erfüllt mich mit um so größerem Vergnügen, dem durch Sie unterm 6. Juli geäußerten Wunsche des braven Bergkorps zu Königshütten, die neue Fahne mit einem Bande aus meiner Hand zu versehen, hiermit zu entsprechen, da dasselbe, außer den frühern Beweisen treuer Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen meinen königlichen Vater, bei seiner dortigen Anwesenheit, auch jetzt in Bestimmung des Weihetages der Fahne eine so schöne Gesinnung seiner unerschütterlichen Treue beurkundet. Ich beeile mich daher, das Band auf das meinem Herzen so theure Namensfest meines geliebten Vaters, Ihnen zu übersenden; möge es die Herzen des ganzen würdigen Korps mit unauflöslichen Banden der Liebe und Treue gegen meinen königlichen Vater umschlingen, und demselben ein stätes Zeichen des Wohlwollens seyn, womit Ihnen, und dem Korps zugethan bleibt Brückenau, am 19. August 1832.

Mathilde, Prinzessin von Bayern.

Der vormalige königl. bayerische Gesandte am k. k. östreichischen Hofe, Graf de Bray, ist in der Nacht vom 2. auf den 3. Sept. auf seinem Gute Irlbach bei Straubing plötzlich mit Tode abgegangen.

Man schreibt aus Wien: die griechische Deputation, welche sich nach München begiebt, um dem Könige Otto die Huldigung der Nation zu überbringen, und ihn zur baldigen Abreise einzuladen, ist in Triest angekommen, von wo sie nach einer vierzehntägigen Quarantaine ihre Reise fortsetzen wird.

Sicherm Vernehmen nach werden demnächst die Truppen, welche den jungen König Otto nach Griechenland begleiten, geworben, montirt und bewaffnet werden. Dieses Korps der Freiwilligen, welches in Griechenland als Muster zur Bildung des Nationalheeres und zugleich an jenen Orten, wo es die Umstände erfordern, zur Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung bestimmt seyn soll, wird aus:

4 Bataillon Infanterie,
6 Schwadronen Kavallerie,
4 Kompagnien Artillerie und
1 Kompagnie Ouvriers bestehen.

Bei der Formation dieses Korps wird eine gute Konduite und militärische Dienstzeit vorzüglich bedingt werden, um durch geistige und moralische innere Stärke und Würde jenes Ansehen und jene Kraft zu ersetzen, welche Eigenschaften weniger in einer kostspieligen Menge und größern Anzahl dieses Heerstandes, als vielmehr in seinen persönlichen Vorzügen und Pflichtgefühlen sich aussprechen und bemerkbar machen kann. Bei der zu bildenden Ouvrierkompagnie dürften sich vorzüglich mit guten Zeugnissen versehene, gesunde und geschickte Leute von den Gewerken der Schmiede, Schlosser, Wagner, Zimmerleute, Sattler rc. anmelden, indem sie in Griechenland ein sorgenfreies Fortkommen finden werden. Es läßt sich daher erwarten, daß der nun bald zur Bildung dieses Korps ergehende Aufruf die waffenfähigen und mit Ehren gedienten Krieger um jene Fahnen sammle, mit welchen der bayerische Prinz Otto als König von Griechenland bei einem Volke erscheinen werde, welches Ihn auf seinen Thron berufen, freudenvoll und hoffnungsreich empfangen wird.

Warschau, 19. Aug.

Die hiesige Regierungs-Kommission der Einkünfte und des Schatzes hat mittelst einer Bekanntmachung vom 8. d. M. zur öffentlichen Wissenschaft gebracht, daß, wenn irgend Jemand Ansprüche an den königl. polnischen Schatz aus solchen rückständigen Zahlungen für die Zeit vom 15. Juni 1815 bis zum 30. November 1830 habe, deren Würdigung und Anerkennung vor die genannte Kommission, oder vor die Schatz-Section der Wojewodschafts-Kommissionen gehöre, derselbe sich mit den seine Forderung begründenden Bele-

gen an die betreffende Wojewodschafts-Kommission, und wenn diese Forderung aus einem unmittelbaren Verhältnisse des Interessenten mit erstgenannter Kommission entspringt, an letztere selbst, unfehlbar vor dem 30. November d. J., ohne Unterschied, ob er sich bereits früher mit seiner Forderung gemeldet habe, oder nicht, zu wenden habe; jedoch ist dabei von ihr bemerkt, daß obige Aufforderung sich nicht auf aus Pacht-Verhältnissen von Domainen und säkularisirten geistlichen Gütern entspringende Forderungen beziehe.

Berlin, 2. Sept.

Unterm 11. v. M. ist folgende Kabinetsordre erlassen worden: „Aus dem Berichte des Staatsministeriums vom 19. Juli d. J. habe Ich ersehen, daß einzelne Gerichtshöfe die Anwendung der Strafgesetze wegen Amtsvergehen und Verbrechen, von dem Nachweise des geleisteten Amtseides abhängig machen. Da diese Ansicht unrichtig ist, ein jeder öffentlicher Beamter vielmehr eben so, wie ein Privatbeamter, mit der Uebernahme des ihm anvertrauten Amtes die Pflichten desselben in ihrer ganzen Ausdehnung zugleich mit übernimmt, und die Ableistung eines Amtseides, wo ein solcher überhaupt erforderlich ist, nur ein religiöser Antrieb zu erhöhter pflichtgemäßer Aufmerksamkeit und zu gewissenhafter Erfüllung seiner Obliegenheiten für ihn seyn soll; so setze Ich hierdurch, nach dem Antrage des Staats-Ministeriums, für den ganzen Umfang Meiner Staaten und mit ausdrücklicher Aufhebung aller diesen Vorschriften etwa entgegenstehenden Bestimmungen fest: 1) Ein Jeder, dem ein öffentliches Amt von der betreffenden Behörde provisorisch oder definitiv anvertraut wird, übernimmt dadurch zugleich alle mit diesem Amte verbundene Pflichten. 2) Läßt er sich ein Amtsvergehen oder Verbrechen zu Schulden kommen, so finden die darauf angeordneten Strafen ihre Anwendung, ohne Unterschied, ob er einen Amtseid geleistet hat oder nicht. — Ich beauftrage das Staats-Ministerium, diesen Befehl durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß bringen zu lassen. — Friedrich Wilhelm."

Brüssel, 3. Sept.

Die Gazette de France läßt sich aus Brüssel vom 30. August schreiben: „Man durchblickt endlich das Geheimniß der Unterhandlungen in London. Es ist, wie man versichert, davon die Rede, das Schattenbild einer Entwaffnung in Frankreich, Oesterreich und Preußen in das Leben zu rufen, um Ludwig Philipp und Leopold die Unterdrückung des revolutionären Geistes zu erleichtern. Leopold soll von der Konferenz das Versprechen erhalten, daß bis auf den nächsten Frühling an dem Vertrag vom 15. November Nichts geändert werden soll. Leopold würde alsdann in der Hoffnung, der liberale Geist werde mit des Winters Schnee dahinschmelzen, erst gegen Frühling den neuen Vertrag den Kammern zur Annahme vorlegen. Der Vertrag hätte die Absicht, Belgien zu einem ganz ackerbauenden Lande umzuschaffen, und die von Holland so sehr bestrittene Schelde-Schifffahrt Preis zu geben. Bestätigen sich, wie wir Ursache haben zu glauben, diese Gerüchte, so ist Leopold verloren. Die Belgier werden nie in solche Zugeständnisse einwilligen."

Brüssel, 4. Sept.

Man sagt, Herr Kaufmann werde als beglaubigter Minister am Madrider Hofe, nach Spanien geschickt werden. Herr Vanderlinden, früher Mitglied der provisorischen Regierung, würde dann Intendant der Civilliste des Königs werden.

Vicomte Vilain XIIII. ist gestern Abend mit einer Mission von hier nach Paris abgereist.

Unser Status quo dauert fort, und man kann dessen Ende nicht absehen. Hr. Vandeweyer, sagen die englischen Journale, führt bei der Konferenz dieselbe Sprache, wie Hr. Goblet. Es geht ohne Zweifel daraus hervor, daß man von dem Ministerium erwarten dürfte, es werde nicht unterhandeln. Aber darauf müssen sich auch wohl alle Hoffnungen beschränken. Wir hegen wenigstens keine andere.

Der Moniteur stellt die Nachricht in Abrede, daß Befehle ertheilt seyn sollten, Alles zur Eröffnung der Kammern für den 15. Sept. in Bereitschaft zu setzen.

Die Emancipation widerholt das Gerücht, als sey Fürst Metternich nach England gereist, und fügt hinzu, er habe in Laeken eine Unterredung mit dem Könige gehabt.

Lyon, 30. Aug.

Das Banket, welches Hrn. Odilon-Barrot gegeben wurde, hat die Stärke der liberalen Meinung zu Lyon gezeigt, wo die Rechtmitte untheilbar zu herrschen prahlte. Dieses Banket, welches mehr als 500 Gäste hatte, bewies, daß die Regierung, ohne einen kräftigen Widerstand zu erfahren, niemals einen von den großen Grundsätzen der Freiheit angreifen werde, welche Frankreich mit seinem Blute bezahlt hat, und welche man ihm rauben will. Dieser andringende Zusammenfluß von ehrenhaften Bürgern, welche versammelt waren, um gegen die kränkenden Maßregeln sich zu verwahren, deren Gegenstand die Presse ist, hat eine starke Bedeutung in den Augen der Gewalt, welche die Meinung begreifen wird. Der Hauptcharakter des Bankets war der Ton der Gleichheit und Bruderschaft, mit welchen die verschiedenen Klassen der Gesellschaft sich berührten. Alle Zweige der Betriebsamkeit wurden im allgemeinen bei diesem Banket vorgestellet; man bemerkte dabei die achtbarsten Personen, welche man als Meistbetheiligte bei der Ordnung und Ruhe ansieht. Die Rechtmitte wird seit diesem Tage wissen, daß Anarchie und Unordnung die Opposition nothwendiger Weise nicht begleiten, und daß dabei eben so viel Ruhe, Mäßigung und Ernst in einem Systeme sey, welche die jetzige Regierung nicht hat. Abordnungen der Patrioten von Chalons, Vienne, Villefranche, Latour du Pin, Bourgoin, Montbrison, Bourg u. s. w. begaben sich nach Lyon, um diesem liberalen Feste beizuwohnen.

Paris, 4. Sept.

Wir haben vor einigen Tagen gesagt, Hr. von Talleyand werde vor seiner Rückreise nach London sich nach Tourain begeben, um daselbst während des Septembers seine Gesundheit wieder herzustellen. Er ist am Samstag wirklich dahin gegangen und wird zu Rochecotte wohnen. Man sagt, er habe, wenig zufrieden mit den hohen Fähigkeiten, die sich jezt an der Spitze der Staatsgeschäfte befinden, Paris verlassen, und hege keines Weges das Verlangen, in England den Faden der Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, welchen man so leichtfertig entweder durch geheime Ränke oder offene Linkischheiten zerrissen hat. Um sich zu entschuldigen, wird Hr. v. Talleyrand Vorwand genug in der Schwäche seiner Leibesbeschaffenheit und in dem schlimmen Klima Londons finden. Hat bis zum Oktober nicht eine tüchtigere Staatsverwaltung die Zügel der Gewalt ergriffen, so ist zu vermuthen, daß der alte und verschmitzte Diplomat seine Staatslaufbahn vollendet habe.

Der Precurseur de Lyon gibt eine weitläufige Beschreibung des Hrn. Odilon-Barrot zu Ehren in Lyon veranstalteten Bankets. Deputationen aus der ganzen Umgegend waren zugegen. Nachdem mehre Trinksprüche, und unter andern auch der: „Der freiwilligen Befreiung der Völker und ihrer Allianz!" gebracht waren, wurde auch ein Toast auf den Gefeierten in den Worten ausgesprochen: „Dem Hrn. Odilon-Barrot, dem beredten Vertheidiger der Presse, dem treuen Mandatar der Revolution!" Alsbald erhob er sich und improvisirte eine längere Rede, aus welcher wir folgende Stelle ausheben: „Mit vielem Recht verlangt der ausgebrachte Trinkspruch die freiwillige Emancipation der Völker, d. h. eine von jedem fremden Einflusse freie. Die durch die Waffen eines benachbarten Volkes aufgezwungene Emancipation würde nimmer dauerhaft seyn. Damit eine politische Revolution Kraft und Dauer habe, muß sie vorher in den Sitten und Ueberzeugungen der Völker geschehen seyn. Wehe dem Lande, dessen Staatseinrichtungen mit den Sitten nicht übereinstimmen."

Man glaubt, daß der Graf Pozzo di Borgo nach London gehen wird, ehe er nach Paris kommt.

Es heißt, der Herzog von Braunschweig werde Paris gegen den 20. d. M. verlassen.

Man hält es für eben so gewiß, daß Graf Montalivet im Konseil bleiben, als daß Hr. Dupin in dasselbe eintreten werde.

Paris, 5. Sept.

Ein von St. Petersburg kommender englischer Kourier traf vorgestern bei der englischen Gesandtschaft zu Paris ein, und reiste, nachdem er seine Depeschen abgegeben hatte, sogleich wieder nach London.

Es scheint, daß ein, von den nach England geflüchteten polnischen Generalen entworfener Plan beabsichtigte, unter mehreren für Don Pedro bestimmten poln. Truppenkorps auch diejenigen, welche in Frankreich die Fremdenlegion bilden, aufzunehmen. Es kommt indeß wohl noch darauf an, in wie weit das französische Gouvernement dazu seine Genehmigung ertheilen kann, denn die fremden Mächte würden höchst wahrscheinlich einen Bruch des angenommenen Systems der Nicht-Intervention darin sehen.

Die Depeschen, welche Herr von S. Andre aus St. Petersburg mitgebracht hat, scheinen zur großen Zufriedenheit des Ministeriums ausgefallen zu seyn. Man hält es jezt für ausgemacht, daß die Sendung des Lords Durham nach St. Petersburg zum Hauptzweck hatte, die einen Augenblick getrübte Harmonie zwischen dem russ. und franz. Kabinete wieder herzustellen.

Herr von Talleyrand, Neffe des Ministers, ist nach der Schweiz gesandt worden, um genaue Erkundigungen über die Unternehmungen der Karlisten in diesem Lande einzuziehen. Auch soll er beauftragt seyn, den Herrn von Chateaubriand zu besuchen, um diesen zu veranlassen, die Herzogin von Berry mittelst eines Schreibens zu bewegen, die Vendee, welche durch ihre stete Gegenwart in Aufregung erhalten wird, zu verlassen. Sie will sonst Niemanden Gehör geben, und es ist bekannt, daß Herr von Chateaubriand einen großen Einfluß auf sie hat.

Die Stimmung der Italiener gegen Frankreich soll nach den Berichten, welche der eben von seiner diplomatischen Mission zurückgekommene Herr Bonnet dem Grafen Argout abgestattet, sehr ungünstig seyn.

Man schreibt aus Alexandrien, daß die ägyptische Flotte mit 1100 Feuerschlünden und 4000 Mann Landungstruppen unter Segel gegangen ist, um die Flotte des Großherrn zu bekämpfen.

Man sagt, die russischen Truppen seyen auf dem Punkt, eine zusammenziehende Bewegung zu machen, da, fügt man hinzu, der Kaiser von Rußland beabsichtige, dem türkischen Sultan hülfreiche Hand gegen den Pascha von Aegypten zu bieten.

Aus Oleron wird unter dem 29. Aug. geschrieben, daß ein am 25. von Saragossa abgegangenes Individuum berichtet habe, dort sey die Nachricht verbreitet gewesen, daß Don Pedro die Miguelisten total geschlagen habe.

Seit 8 Tagen herrscht in den karlistischen Comite's zu Paris große Bewegung. Sie erhalten viele Briefe aus der Schweiz und England. Man versichert, daß der Herzog von Angouleme von Holyrood abgegangen sey, um sich nach Spanien zu begeben. Auch alle Briefe, die heute von Narbonne, Carcassaure und Perpignan gekommen sind, sprechen von der Erscheinung des besagten Herzogs an der spanischen Grenze.

Ein Pariser Blatt vom zweiten Range soll in Unterhandlung mit den Karlisten stehen. Man sagt, es seyen ihm 90,000 Fr. geboten, und es begehre 120,000.

Die Holländer haben das belgische Schiff: Antwerp-Packet, zu 14tägiger Quarantäne in die Schelde genö-

thigt, ungeachtet es mit den genügendsten engl. Gesundheitspässen versehen war.

London, 1. Sept.

Der kurze hiesige Aufenthalt des Herrn Flahaut hat, dem Vernehmen nach, einen eben so wichtigen als guten Erfolg gehabt. Sein Auftrag soll nichts Geringeres betroffen haben, als unter den gegenwärtigen verwickelten Verhältnissen Europa's die Festigkeit des Bandes der Freundschaft zwischen den beiden großen konstitutionellen Nationen noch mehr zu sichern, und dies soll ihm in hohem Grade — so heißt es wenigstens — gelungen seyn. Von der Einleitung einer eigentlichen Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und England ist indessen noch nicht die Rede, obschon die europäischen Angelegenheiten am Ende wohl dazu führen müssen. Die hiesigen Minister haben sich nur den Ansichten des französischen Kabinets enger und aufrichtiger angeschlossen. Besonders über Portugal soll unter ihnen völlige Uebereinstimmung der Ansichten herrschen. Unsre Flotte an der portugiesischen Küste wird verstärkt. Eine Intrigue in Madrid könnte leicht zu einer öffentlichen Erklärung Englands gegen Don Miguel führen. Die Nation ist der sogenannten Juste-Milieu-Politik nicht hold. Das brittische Volk fängt an sich zu regen. In der nächsten Woche wird eine sehr zahlreiche öffentliche Versammlung unter dem Vorsitze des Herzogs von Sussex gehalten werden. Unsre zahlreichen politischen Vereine sind thätig, und denken an keine Auflösung. Sie fragen, warum sie sich auflösen sollten? Etwa weil die Reformbill, d. h. die Form, Konsistenz erhalten hat? Die Britten sind zu aufgeklärt, um nicht wahrzunehmen, daß der Kampf erst im Beginnen ist, und daß sie im Innern zahlreiche Feinde haben — Tories genannt — denen man mit aller Energie entgegen treten muß, wenn man das Alte nicht wieder aufgerichtet sehen will.

Der Marquis v. Palmella besteht auf die Anerkennung Dona Maria's als faktische Königin von Portugal; hierein will das englische Ministerium noch nicht willigen, versäumt jedoch nichts, was einen Erfolg D. Pedro's sichern kann. Man hat heimlich ungefähr tausend Pferde aufgekauft, 1500 Mann sind schon von Don Pedro's Comite angeworben, und nur eine Unpäßlichkeit Palmella's hat ihre Einschiffung einen Augenblick verzögert. Bleiben die englischen Minister am Ruder, so steht D. Pedro's Sache nichts weniger als schlecht."

Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) wird nächstens von hier nach Italien reisen.

Lieferungs-Accord.

Montag den 24. dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden die für das nächstkommende Etatsjahr 1832/33 erforderlichen Montur-Materialien und Kasernirungs-Bedürfnisse als:

600 Ellen graues Tuch,
2000 „ kornblaues „
150 „ schwarzes „
150 „ grünes „
80 „ Futterboy
2200 „ Hemder- } Leinwand
1500 „ ord. Futter- } Leinwand
1400 „ Rockfutter- } Leinwand
4200 „ Leintuch-Gradel und
3500 „ Strohsack-Zwilch

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, und hiezu Lieferungsfähige mit dem Bemerken eingeladen, daß dieselben bei dem Strichtermine Muster von Leinwand und Zwilch vorzulegen haben.

Bamberg am 7. Sept. 1832.

Die
Oeconomie-Commission vom 3ten Jäger-Bataillon.

Am 5. September d. J. wurde auf der Straße von Pommersfelden bis an das hohe Kreuz vor Bamber ein goldener Kugelring mit den Buchstaben J. C. H. d. 17. September 1816 bezeichnet, verloren. Der redliche Finder, welcher ihn im Zeitungs-Comptoir abgiebt, erhält eine Belohnung von 2 Preußischen Thaler.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 1. und 6. Sept. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. — kr.	Weizen	12 fl. 50 kr.	Weizen	11 fl. 30 kr.
Korn	10 fl. 36 kr.	Korn	10 fl. 7 kr.	Korn	9 fl. 30 kr.
Gerste	8 fl. — kr.	Gerste	7 fl. 34 kr.	Gerste	7 fl. — kr.
Haber	6 fl. 9 kr.	Haber	4 fl. 43 kr.	Haber	4 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 256. Bamberg. Mittwoch, 12. September 1832.

Aus der Schweiz, 3. Sept.

Die Regierung von Bern hat unterm 31. August nachstehendes Kreisschreiben an sämmtliche Stände erlassen: „Getreue, liebe Eidgenossen! Kaum ist ein Jahr verflossen, seit das Bernerische Volk die von seinen Ausgeschossenen entworfene Verfassung mit großem jubelnden Mehr sanktionirt hat. Diese Thatsache einzig hätte der kleinen Partei, welche, in blindem Hasse gegen die unabwendbaren Forderungen der Zeit, den Wahn, als ob sie die veralteten Staatsformen früherer Jahrhunderte aufrecht zu halten, oder wider des Volkes so klar und kräftig ausgesprochenen Willen wieder zurückzuführen vermöchte, die Augen öffnen und sie von der Unmöglichkeit, ihre Träume zu verwirklichen, überzeugen sollen. Allein, getreue, liebe Eidgenossen, mit tiefem Bedauern müssen wir es euch anzeigen — seit vorgestern Abend haben wir die volle Gewißheit, daß eine schon lange vorbereitete, und höchst wahrscheinlich auch über andere Kantone sich erstreckende Verschwörung gegen die neue Ordnung der Dinge bestand, den Umsturz der gegenwärtigen Regierung auf blutigem Wege bezweckend. Aus den bis heute aufgenommenen Verhören ergibt sich unzweifelhaft, daß Leute, die sich durch ihre Gesinnung oder ökonomischen Verhältnissen dazu eignen, zur Ausführung eines Gewaltstreichs angeworben, und Waffen und Munitionsvorräthe in verbrecherischen Absichten aufgehäuft wurden. Wir haben alsogleich die zu Handhabung der Ruhe und Ordnung erforderlichen Maßnahmen getroffen, und bei diesem Anlasse durch die aus allen Gegenden des Kantons erhaltenen Beweise der Anhänglichkeit unserer Mitbürger an ihre Verfassung und festgewählte Regierung die erfreuliche Ueberzeugung gewonnen, daß, wäre auch der verräthische Anschlag — was jedoch kaum im Bereiche der Möglichkeit liegt — momentan in der Hauptstadt gelungen, sich das ganze Volk zur Behauptung seiner Freiheit und Rechte in Masse erhoben, und jene Faktion augenblicklich vernichtet hätte. Indem wir uns beeilen, euch hievon Kenntniß zu geben, empfehlen wir euch, getreue, liebe Eidgenossen, nebst uns dem Schutze des Allerhöchsten. Sig. Schultheiß und Regierungsräthe der Republik Bern; in deren Namen der Schultheiß, Tscharner; der zweite Rathsschreiber, Tapfer." — In Bern sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die beiden zuerst Bezeichneten, Fischer und Lentulus, haben sich durch Flucht der drohenden Verhaftung entzogen. Dagegen sollen der vormalige eidgenössische Oberst, May v. Büren, und der Chef der Stadtpolizei, Bondeli, sich im Verhafte befinden. — In der 33sten Sitzung der Tagsatzung, den 27. Aug., wurden die Angelegenheiten von Schwyz an eine Kommission gewiesen, um Schlußanträge vorzuberathen. Man zweifelt aber, daß eine Mehrheit von Kantonen sich dieses Jahr entscheidend aussprechen werde, so daß in Folge dessen die ganz friedlich zu Stande gekommene Trennung im Kanton Schwyz einstweilen weder aufgehoben, noch rechtlich anerkannt würde. — Den 28. Aug. in der 34sten Sitzung wurden die Einleitungen zu dem Handelsvertrage mit Mexico vorberathen, und über die Polizeimaßnahmen gegen Eindringen der Cholera eine Berathung gepflogen. — Den 31. Aug. in der 35sten Sitzung hörte die Tagsatzung viele Berichte und Anträge über Rechnungsgegenstände an, und genehmigte dieselben. — Den 3. Sept. in der 36sten Sitzung wurden mehrere Wahlen vorgenommen, und ein Duzend Entlassungen an eidgenössische Offiziere ertheilt. Darauf wurde ein Geschenk von 1000 Franken von einem Eidgenossen, einem Lieutenant Jean Viellard von Genf, zum Zwecke der eidgenössischen Bewaffnung, angenommen, und mit Ehrenmeldung im Protokolle verdankt. Endlich wurden noch die Angelegenheiten des Standes Neuenburg behandelt.

Von der Donau, 6. Sept.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift: „Miszellen" Nachstehendes.

Der unerschöpfliche Messager des Chambres enthält in seinem Blatte vom 27. August folgende ganz kurz gefaßte Anzeige: „Koblenz ist heute der Sammelplatz „der österreichischen Streitkräfte. — Mehrere angesehene „Legitimisten begeben sich ebenfalls dahin." — Welche Meinung muß die Redaktion dieses Blattes von dem kritischen Geiste des Publikums haben, dem derlei abgeschmackte Fabeln täglich von ihm aufgetischt werden!

Ankona, 22. Aug.

Es heißt, daß General Cubieres den Kontrakt der Lieferungen vom 1. Juli d. J. an auf drei Monate erneuert habe; der Ankauf der geringern Gegenstände geschieht alle Tage. Der Kardinal Albani begibt sich von

Sinigaglia nach Pesaro, und von dort nach Urbino, indem er höherm Auftrage gemäß sechs Monate in jedem Jahre in einer und sechs Monate in der andern der gedachten Städte residiren muß. — Zu Toulon ist ein Schiff gemiethet, um Effekten für das Kanonierkorps und die Soldatenfrauen vom 66. Regiment überzuführen. — Am 18. wurden im Dorfe Porta Farina zwei Individuen arretirt, von welchen man allgemein geglaubt hatte, daß sie nach Egypten abgegangen seyen. Diese Verhaftungen sollen sehr wichtig seyn. Die Durchsuchungen in den Häusern dauern fort, und geschehen mit großer Strenge.

Petersburg, 29. Aug.

Se. Majestät der Kaiser haben, in Folge der am 29. Juli 1831 Allerhöchst bestätigten Vorschriften hinsichtlich der Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens der Rebellen, die von dem Finanz-Minister dem Minister-Comite zur Prüfung vorgelegten und von letzterem gutgeheißenen ausführlichen Vorschriften in Betreff der Liquidation der auf solchem Vermögen haftenden Schulden durch Ukas vom 9. d. M. genehmigt. Zu diesem Ende werden Liquidations-Kommissionen in Kiew, Wolhynien, Podolien, Wilna, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohileff und Bialystock errichtet, die aus dem Chef des Gouvernements, als Vorsitzer, dem Gouvernements-Adels-Marschall, dem Vice-Gouverneur, dem Vorsitzer des Civil-Tribunals, einem Rathe der Gouvernements-Regierung und einem Rathe der temporairen Confiscations-Abtheilung des Kammeralhofes bestehen und ihre öffentlichen Bekanntmachungen in den offiziellen Zeitungen beider Hauptstädte, so wie in einer Warschauer Zeitung und im Litthauischen Kurier, in Russischer, Polnischer und Deutscher Sprache erlassen.

Auf die Benachrichtigung, daß viele Generale und Offiziere von ihrem Aufenthalts-Orte keine Anzeige machen, haben Se. Maj. anbefohlen, daß dieselben unfehlbar binnen 3 Monaten bei dem Inspektorats-Departement des Kriegs-Ministers und in Zukunft regelmäßig zweimal im Jahre, nämlich am 1sten Januar und am 1sten Juli, melden sollen, wo sie sich aufhalten, und ob sie ihren Aufenthalts-Ort zu verändern wünschen.

Berlin, 3. Sept.

Die gegen einige hier verhaftete Individuen eingeleiteten Untersuchungen dauern fort. Hr. v. Schachtmeyer soll beim Hambacher Feste keinen müßigen Zuschauer abgegeben, sondern eine Rede gehalten und im Namen Preußens eine Fahne getragen haben, außerdem glaubt man ihn in Verbindung mit den Aufwiegelungsversuchen, die ich Ihnen in meinem letzten Schreiben mitgetheilt habe. Hr. v. Schachtmeyer ist Militär gewesen und soll schon früher der Regierung Verdacht erregt haben, als vor mehreren Jahren in den westpreußischen Provinzen eine Verschwörung entdeckt wurde. Ich weiß nicht, ob die letztere im öffentlichen Gespräch bekannt geworden ist. An der Spitze mehrerer Gutsbesitzer stand damals ein höherer Forstbeamter, ein Hr. v. Hedemann; der Zweck dieser Verbindung war eine gewaltsame Umstürzung der bestehenden Staatsform, die in jenen Gegenden um so gefährlichere Fortschritte hätte machen können, je enger dort noch das Verhältniß ist, welches die Landbewohner an die Güterbesitzer bindet. Hr. v. Hedemann, früher Militär, sollte nach kriegsrechtlichem Erkenntniß erschossen werden, doch gelang es dem Bruder des Königs, dem Prinzen Wilhelm, dessen Adjutant ein Bruder des Verurtheilten war, den Spruch zu mildern. Später hat man von dieser Geschichte gänzlich geschwiegen; jetzt erinnert man sich ihrer wieder.

Vom Main, 11. Sept.

Die deutsche Allgemeine-Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Der gegenwärtige Zustand Warschaus" Nachstehendes: In Warschau ist ein Gemisch von Liberalismus und Asiatizismus. Jener soll von diesem vernichtet werden; doch dauert der Kampf noch fort. Der Asiatizismus ist durch die Zirkassier, Kirgisen und Kabardiner repräsentirt. Paskewitsch steht an der Spitze. Alles was polnisch ist, athmet Unabhängigkeit, die alten Offiziere der polnischen Armee, die Weiber, das niedere Volk. Das niedere Volk Warschaus hat von der Natur das herrliche Geschenk: eine unverwüstliche Heiterkeit im Unglück und den Glauben an baldige Befreiung. Es meint, die Franzosen oder Ungarn stehen vor Warschaus Thoren; ohne seine Empfindungen zu äußern, ohne Klage, ohne Streit gelingt es ihm, immer eine Art indirekter Supremati zu behaupten. Das Gefolge des Feldmarschalls besteht aus 100 zirkassischen Fürsten, welche von den Russen als Geisel ihres Landes genommen wurden. Sie haben eine reiche orientalische Tracht. Die Kabardinen oder gemeine Soldaten haben lange Zeit allein den Polizeidienst der Stadt verrichtet. Sie sprechen keine europäische Sprache, und sind Mohammedaner. Die Generale erscheinen immer mit einem zahlreichen Gefolge von Kosaken; die Offiziere letzterer versehen bei ihren Chefs das Geschäft der Stallmeister, schließen ihren Kutschenschlag, oder bleiben im Vorzimmer, wenn sie ausgehen. Die alten poln. Offiziere tragen fast alle polnische Röcke, von den Russen Malcontentes genannt. Die Damen tragen große Hüte mit schwarzen Schleyern. Alle Beschreibungen der Feste, Redouten, Bälle, Diners, die in Warschau Statt finden sollen, sind unrichtig. Im Gegentheil, nie will Etwas aus solchen gesellschaftlichen Veranstaltungen werden, was die Russen sehr ärgert. Es giebt allerdings kommandirte Bälle; allein nur die Frauen von Beamten finden sich dabei ein. Beamte, die genöthigt waren, Feste zu geben, baten selbst, man möchte in den Zeitungen Nichts davon erwähnen. So groß ist die Gewalt der öffentlichen Meinung in Polen. Das Revolutionsgeld ist sehr gesucht, man bezahlt für ein 5 Guldenstück das Doppelte. Eine große Anzahl verwundeter, kranker polnischer Soldaten liegt noch da. — Russische Patrouillen durchziehen bei Tag die Straßen. Nachts sind sie ver-

doppelt. Die Hauptpatrouille hat immer eine Kanone. Die Russen glauben immer auf einem Vulkan zu seyn. Sie fürchten sich vor unterirdischen Minen, die während der Revolution gemacht worden seyn sollen, sie glauben, es seyen geheime Waffenniederlagen vorhanden. — Aus Furcht die Briefe erbrochen zu sehen, bedient sich Niemand, der nur Etwas von einiger Bedeutung mitzutheilen hat, des Wegs der Post. 10 Millionen wurden aus den polnischen Kassen, und große Summen aus der Bank unter dem Namen „Vorschüsse" genommen. Am 15. Mai visitirte ein russischer General mit dem Vicepräsidenten Gierlicz das Korrektionshaus bei den Franziskanern. Die gewöhnlichen Uebelthäter müssen nach Zamosc, und ihre Stelle wird ersetzt von Landboten und Solchen, die keine Amnestie haben. Man arbeitet mit Eifer an der Zitadelle; man hat mit dem Staatsgefängniß angefangen. — Warschau ist nicht mehr zu kennen. Der Lärm der russischen Militairparaden, das Geschrei der bärtigen Kutscher, welche mit Schnelligkeit ihre ordenbehängten Herren durch die Straßen führen, ist das Einzige, was nun da vernommen wird, wo man vorher Nichts als ein Volk erblickte, das eine große Familie darstellte. Eine Menge russ. Familien haben sich in Warschau niedergelassen. Die russ. Kaufleute breiten ihre Waaren auf ihren Kibitken aus und unter der Säule Sigismunds, unter der Statue Koperniks verkauft man ein warmes Getränke, Czay, eine Art Thee. Warschau, in ihrer Art die einzige Stadt in Europa, hat seit dem konstituirenden Reichstag von 1791 sich ganz nach dem Schicksal Polens umgewandelt, wo die Wohnungen und Häuser bald äußerst theuer, bald spottwohlfeil sind — Warschau, das, bald elegant, bald revolutionär, bald kriegerisch, den Russen, Preußen und Oestreichern, wie früher den Schweden, so Viel kostete, trägt sein Unglück mit Würde — es gleicht Laokoon, der, erhaben unter seinen Schmerzen den Blick zum Himmel richtet.

Frankfurt, 4. Sept.

Die Frankfurter Jahrbücher Nr. 26 enthalten einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung der freien Stadt Frankfurt vom 16. und 20. Juni in Betreff der hiesigen Handels-Verhältnisse und insbesondere des Handels- und Schifffahrts-Vertrags mit Großbrittannien. In letzterer Sitzung stattete Hr. Senator Dr. Harnier den Bericht der für diese Angelegenheit niedergesetzten Kommission ab, worin dieselbe anträgt: die Versammlung möge dem Antrage hohen Senats gemäß dem am 13. Mai l. J. zu London abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrag ihrerseits die verfassungsmäßige Genehmigung ertheilen. Bei der Berathung wurde hauptsächlich getadelt, daß man in einer Zeit, wo man für keine drei Monate vorausbestimmen könne, sich auf einen Zeitraum von zehn Jahren verbindlich gemacht habe. Dagegen wurde wiederum bemerkt, man stehe noch bis zum Jahr 1841 mit dem mitteldeutschen Handelsverein in Vertrags-Verhältnissen, die, ohne einen Treubruch zu begehen, nicht aufgelöst werden könnten. Sollte jedoch der Art. 19 der deutschen Bundes-Akte innerhalb dieses Zeitraums seine Erledigung erhalten, so sey in diesem Falle durch Art. 12 des mit Großbrittannien abzuschließenden Handels-Vertrags vorgesehen worden. Bei der Abstimmung wurde sodann mit 57 gegen 11 Stimmen beschlossen: daß dem vorgelegten Handels- und Schifffahrts-Vertrage mit England die verfassungsmäßige Genehmigung ertheilt werden solle.

Hanau, 3. Sept.

In Folge der (schon gemeldeten) polizeilichen Unterdrückung einer Versammlung hiesiger Bürger ist eine Klagschrift der hiesigen Einwohner und Bürger gegen die Polizei-Behörde bei dem Ober-Gerichte in Hanau eingereicht worden, die sehr bündig verfaßt, und vom Grafen v. Benzel-Sternau selbst, wie man vernimmt, entworfen worden ist. Man stützt sich darin hauptsächlich auf zwei Paragraphen der kurhessischen Verfassungs-Urkunde, nämlich den §. 35, welcher öffentliche Bürger-Versammlung zur Besprechung und Berathung gemeinsamer Interessen und Angelegenheiten erlaubt, und den §. 39, welcher freie Meinungs-Aeusserung gestattet. Der Polizei-Direktor wird diesemnach der Verletzung ausdrücklicher Bestimmungen der Verfassung angeklagt. Man ist sehr begierig, wie das Erkenntniß des Gerichts in dieser Sache ausfallen wird, indem daraus zu entnehmen seyn wird, ob und in wie ferne unsere Gerichte, wie bisher immer behauptet worden ist, Unabhängigkeit genießen und bethätigen. Sollte der Ausspruch des hiesigen Ober-Gerichts nicht den Erwartungen entsprechen, dann ist man hier entschlossen, die Sache keineswegs auf sich beruhen zu lassen, sondern an das höchste Gericht in Kassel zu appelliren.

Mainz, 3. Sept.

Die von dem Frhrn. v. Wangenheim in diesen Tagen die Presse verlassende Schrift führt den Titel: „Beleuchtung des österreichischen Präsidial-Vortrags über die Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde und dieser Maßregeln selbst" und soll nach dem Urtheile von Personen, welche Gelegenheit hatten, das Manuskript zu Gesicht zu bekommen, Alles übertreffen, was bisher über die Bundestags-Beschlüsse vom 28. Juni im Druck erschienen ist. Die gedachte Schrift füllt den 3. Band des hier in Mainz bei Kupferberg herauskommenden „Archivs für die neueste Gesetzgebung aller deutschen Staaten, herausgegeben von Alexander Müller, wird aber außerdem noch in Mannheim besonders ausgegeben werden. Das Ganze besteht aus 27 Druckbogen.

Fulda, 2. Sept.

Heute ward in dem erhabenen Dome die Weihe des hochwürdigsten Bischofs Joh. Leonard Pfaff, vormals hochverdienten Studienrektors, durch den Würzburger Bischof von Groß, feierlichst vollzogen. Frohe Theil-

nahme von vielen tausend Zeugen dieser Festlichkeit gab neuen Beweis von Hochachtung jenes rühmlich ausgezeichneten Obergeistlichen. Viele deutsche und lateinische Festgedichte wurden ihm überreicht; unter jenen war auch ein festlicher „Zuruf" von dem evangelischen Kirchenrathe und Professor Fr. Erdm. Petri und eine Ode von Dr. Kilian Wolf.

Brüssel, 5. Sept.

Der Moniteur widerspricht heute ausdrücklich dem Gerede von der Reise des Fürsten Metternich nach London und seiner angeblichen Unterredung mit dem Könige Leopold.

Amsterdam, 4. Sept.

Die Ingenieurs, welche mit der Anfertigung des Plans einer Eisenbahn zwischen Amsterdam und Köln beschäftigt sind, befinden sich jetzt in den Umgebungen von Amensfort und Barneveld.

Hamburg, 5. Sept.

Der Senat hat den hiesigen Kaufmann, Hr. Peter Godeffroy, in der Eigenschaft eines Königl. preußischen General-Consuls, so wie Hrn. Robert Victor Schwainie in der Eigenschaft eines Königl. belgischen Consuls anerkannt.

Paris, 6. Sept.

Der englische und der öſtreichische Gesandte haben gestern zusammen gearbeitet. Nachher hat Lord Granville sich in das Ministerium des Innern begeben. Man sagt, das englische Kabinet habe die Vermittlung übernommen, um die Harmonie zwischen dem französischen und verschiedenen anderweitigen Kabinetten wieder herzustellen.

Wir vernehmen, daß die portugiesischen Flüchtlinge, welche sich zu Bayonne aufhalten, im Begriff stehen, sich zu Don Pedro zu begeben. Sie haben von dessen Agenten Reisegeld erhalten.

In den höhern politischen Zirkeln hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Schwester Don Pedros, welche vor der Ankunft Don Miguels Regentin war, einen Brief an den König von England geschrieben habe, worin sie denselben beschwöre, sie aus dem Gefängnisse zu befreien, und einem Lande zu entreißen, in dem man sie zwinge, Zeugin eines so grausamen Despotismus zu seyn. Man sagt, König Wilhelm habe diesen Gegenstand zur Berathung seiner Minister gebracht, doch verlautet noch nichts von dem Resultate.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 23. August sagt, daß man von der abermaligen Absendung einiger Regimenter nach der portugiesischen Gränze spreche, welche eine Art zweiter Linie bilden sollen.

London, 1. Sept.

Der Marquis von Palmella spricht mit Enthusiasmus von dem wohlwollenden Empfange, der ihm von dem brittischen Gouvernement und den Mitgliedern der königlichen Familie während seines Aufenthaltes in England geworden.

Die Agenten Don Pedro's sind in der Wahl der Rekruten sehr sorgfältig; sie haben eine Menge junger Leute zurückgewiesen, und wollen, wie es scheint, nur alte, gediente Soldaten, vornehmlich aus der Kavallerie.

Man vernimmt, daß der Herzog von Sussex wahrscheinlich verhindert seyn wird, die Versammlung zu Gunsten der portugiesischen Liberalen zu präsidiren, da er einem Freunde auf dem Lande seinen Besuch für jene Zeit zugesagt, daß er aber das lebhafteste Interesse für die Sache selbst an den Tag gelegt hat.

London, 3. Sept.

Joseph Bonaparte hat auf ein Jahr das Hotel des Generals Sir George Ashe gemiethet.

Briefe aus Oporto vom 23. Aug. berichten, daß drei Abtheilungen Guerillas zu Gunsten Don Pedros operiren, besonders auf der Seite von Coimbra.

Lissabon, 24. Aug.

Unsere Gazette veröffentlicht mehrere Briefe aus der Provinz do Minho, aus welchen hervorgeht, daß man alle Gegenstände von Werth aus den Küstendörfern nach dem Innern transportirt, weil man eine Landung des Admirals Sartorius befürchtet.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 257. Bamberg. Donnerstag, 13. September 1832.

München, 10. Sept.

J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist gestern mit Ihrer Durchl. der Prinzessin Theodolinde nach Italien abgereist.

Ihre K. Hoh. die regierende Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt sind am 5. d. zu Biederstein bei J. Maj. der verwittweten Königin, Ihrer allerdurchlauchtigsten Frau Schwester, zu einem Besuch angekommen.

Die Frau Obersthofmeisterin J. M. der regierennen Königin, Freifrau v. Redwitz, liegt in Aschaffenburg sehr krank darnieder.

Hofrath Thiersch befindet sich auf der Rückreise, und wird mit den griechischen Deputirten, die bereits in Triest angekommen sind, hier eintreffen. So ungegründet also die Nachrichten waren, welche ihn in Griechenland bleiben ließen, eben so voreilig mögen jene öffentlichen Blätter seyn, welche bereits von einer definitiven Ernennung der griechischen Regentschaft sprachen. Es ist sehr zweifelhaft, ob vor der Ankunft der Deputation etwas Bestimmtes darüber verlauten wird.

Warschau, 5. Sept.

Vorgestern, als am sechsten Gedächtnißtage der Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, nahm der Fürst-Statthalter im Schlosse die Glückwünsche der Generale, Offiziere und Beamten aller Behörden entgegen und begab sich sodann in die Schloßkapelle, wo ein festlicher Gottesdienst stattfand. Während des Tedeums wurde eine Salve von mehr als 100 Kanonenschüssen abgefeuert. Um dieselbe Zeit verrichtete der Bischof von Lublin in der Kathedrale das Hochamt. Um 4 Uhr Nachmittags gab der Fürst-Statthalter ein Diner, wobei unter dem Donner des Geschützes wiederholte Toasts auf das Wohl des hohen Kaiserhauses ausgebracht wurden. Abends war im Nationaltheater freies Schauspiel und in der Stadt eine glänzende Illumination.

London, 3. Sept.

Der Kurier macht folgende Bemerkungen über die Lage Don Pedros: „Es scheint dieselbe ziemlich günstig zu seyn. Man hoffet, die Schiffsmacht der jungen Königin werde im Kurzen so verstärkt seyn, daß sie gegen das miguelistische Geschwader die Zahlüberlegenheit habe, so wie sie in jeder andern Hinsicht überlegen ist. Es scheint auch, daß die Einwohner des Innern angefangen haben, Guerillas zu bilden, wodurch sie der Armee Don Pedros Hülfe leisten. Doch werden diese nicht zahlreich seyn, und Don Pedro thut wohl daran, dermal nicht viel darauf zu rechnen. Seine Hauptstärke besteht in dem Besitze einer Stadt, die jetzt wohl befestiget ist, und freies Verkehr zur See hat, was Zugang für Hülfe aller Art macht, welche die Freunde Don Pedros zu senden sich beeilen werden. Mit regulärer Streitmacht, die er in die Linie stellen kann, hat er keinen unmittelbaren Angriff von Don Miguel zu befürchten, welcher überdies von Erfolg seyn dürfte. Viele Menschen können hinter den Mauern gute Soldaten werden, obwohl sie unfähig sind, das freie Feld zu halten. Don Pedro hat also durch seine Lage die Mittel, seine Rekruten zu benützen, welche sich täglich vermehren. Im Ganzen scheint es nicht wahrscheinlich, daß in einiger Zeit beide Armeen aneinander stoßen. Nothwendig ist es für Don Pedro, jetzt auf Vertheidigung sich zu beschränken; und augenscheinlich ist der General Don Miguels betheiliget, einen ungewissen Angriff nicht zu wagen. Während dieser Zeit benützet Don Pedro den moralischen Vortheil, welchen seine Besetzung der zweiten Stadt des Königreiches, und die Ermunterungen, die er aus England empfängt, ihm gewähren, um auf den Geist des portugiesischen Volkes zu wirken."

Die Ausreissungen bei der Armee Don Miguels waren noch nicht zahlreich. Beinahe alle Oberoffiziere sind mit Verbrechen bedeckt, welche Don Pedro nicht verzeihen könnte. Daher ist keine Aussicht, daß sie zu ihm übergehen. Was Unteroffiziere und Soldaten betrifft, die überzugehen angefangen haben, so bedarf es nur einen wenig bedeutenden Sieg der Konstitutionellen und einen mißlungenen Angriff gegen Oporto, damit die Ausreissung allgemein werde, was auf mehren Punkten die Bevölkerung veranlassen würde, sich für die Königin zu erklären. Es ist außer Zweifel, daß drei Guerillas sich gebildet haben; aber jede zählt nicht mehr als 200 Mann. Dieses kömmt weniger von dem Mangel an Eifer für die Sache, als von der Beschaffenheit des Landes, die nicht so günstig wie in Spanien, für Bildung großer Guerillas ist. Indessen haben die bestehenden den Miguelisten schon mehren Schaden zugefügt.

Man weiß ziemlich allgemein, daß der Hauptzweck von der Reise des Marquis von Palmella war, von unserer Regierung die Anerkennung Donna Marias als Königin von Portugal nicht allein dem Rechte, sondern auch der That nach zu bewirken. Dieses hat aber nicht gelungen. Die Reise aber bezweckte noch andere Gegenstände von beinahe eben so hoher Wichtigkeit. Wir führen nur einen an, der von sehr dringender Ansprüchigkeit ist. Wie groß auch die Thätigkeit und Tapferkeit Villaflors, Oberbefehlshabers von D. Pedro seyn mag, so mußte man doch bemerken, daß sein erhabener Posten einen erfahrneren General forderte, der auch eine größere Achtung im Krieg erlangt hätte. Da der Patriotismus Villaflors zu aufrichtig ist, um in seinem Herzen eine neidische Eifersucht aufkeimen zu lassen, welche D. Pedro hindern würde, sich den Beistand eines ausgezeichneteren Generals zu verschaffen, ohne daß er zugleich die nützliche Beiwirkung und die kostbaren Dienste jenes treuen Dieners verlöre, so scheint es, daß Marquis Palmella den eben so wichtigen als zartvollen Auftrag hatte, unter den berühmtesten Kriegern Englands oder Frankreichs einen Anführer auszusuchen, welcher sich an die Spitze der konstitutionellen Armee setzen sollte. Wir wissen, daß der Marquis eine lange Unterredung mit Sir Robert Wilson hatte, doch nicht, ob es zu dem Zwecke geschah, ihm jenen Befehl anzubieten, oder um seinen Rath deshalb zu erbitten. Man sprach auch von dem General Fabvier; wir glauben, daß der Marquis keine bessere Wahl treffen könne. Nach dem Schreiben eines Ministers von D. Pedro würde zum vollständigen Erfolge seiner Sache nichts fehlen, als eine Verstärkung von 3 bis 4000 M., besonders von 2000 M. Reiterei und von 2 oder 3 großen Kriegsschiffen. Obgleich der Obergeneral D. Miguels auch verstärkt worden ist, so glaubt man doch nicht, daß er Oporto angreifen werde. Dieses gründet sich darauf, daß es nach dem Treffen vom 7. Aug. nicht geschehen ist, wo Oporto viel weniger, als jetzt, befestiget und die konstitutionelle Armee ein wenig entmuthiget war. Die Zaghaftigkeit der Miguelisten hat derselben wieder Vertrauen eingeflößet. Die Rückkehr der Flotte D. Miguels nach Lissabon ist ein sehr günstiger Umstand, welcher Oporto alle Zufuhren öffnete. Wenn der Admiral Sartorius Verstärkung erhält, so kann er wichtigere Dienste, als die Landarmee leisten. Der Marquis von Palmella gehet heute mit seinem Unterstaatssekretaire, Hrn. Ritt v. Barboza, nach Oporto, und besteiget ein Dampfschiff der Regierung, in Gesellschaft eines Staatsboten vom Aeußern, der wichtige Depeschen überbringet. Gestern sollte ein Dampfschiff mit beträchtlicher Ladung nach Oporto absegeln, aber eine Verwahrung des Hrn. Sampeyo, Agenten von D. Miguel gegen die Geschäftsführer D. Pedros wegen der Bill über die Anwerbung für das Ausland machte einen Verzug nothwendig. Wir vernehmen aber glücklicher Weise, daß die Versuche zur Benutzung jener Bill, welche in Betheiligung der Tyranney gemacht wurde, und schon lang von einer liberalen Regierung hätte zurückgenommen werden müßen, die Maßregeln der konstitutionellen Portugiesen in der That nicht beeinträchtigen werden. Der Globe sagt: Einige Portugiesen ersuchen uns, die Geschäftsträger Donna Marias zu fragen, warum sie nach Oporto nicht 200 Freiwillige schicken, die sich in Frankreich befinden und mit großem Geschrei verlangen, daß man ihnen die Mittel gebe, sich mit den konstitutionellen zu vereinigen. (Nach franz. Nachrichten soll es geschehen.) Zu Oporto erbauet man eine schöne Korvette, und ein Dampfschiff wurde nach Deal geschickt, um Seeleute für den Dienst D. Pedros anzuwerben.

London, 4. Sept.

Der Ausschuß D. Pedros in unserer Stadt ist sehr beschäftiget, Theilnehmer für die portugiesische Freiheit anzuwerben, welche ein Korps von 2000 M. bilden sollen, welches nach allen Anzeigen in den ersten Tagen der nächsten Wochen abgehen wird. Der Marquis v. Palmella und Hr. v. Barboza gehen Morgen oder längstens Uebermorgen ab. Zwei Paketboote sind für sie bereit, an deren Bord sich schon 360 Pferde befinden. L. Palmerston, obgleich er seine Zustimmung für die Anerkennung D. Marias noch nicht gegeben hat, legt doch keine Hindernisse in allen Sachen ein, welche ihrer Angelegenheit frommen. Hr. v. Flahaut hatte mehre Unterredungen mit dem Marquis v. Palmella, welcher die Wichtigkeit darstellte, wenn Frankreich entscheidende Theilnahme für Portugal bezeigte und einige tausend Mann dahin schickte, die es aus der großen Masse ausländischer Flüchtlinge nehmen könnte. Hr. v. Flahaut erwiederte bestimmt, daß seine Regierung nichts, als Wünsche für das Gelingen D. Pedros haben könnte, und daß jede Unterhandlung deshalb fruchtlos wäre. Hr. v. Flahaut erhielt von L. Palmerston eine Note an die franz. Regierung in Betreff Portugals. Laut Nachrichten aus Oporto vom 23. v. M. giebt es mehre konstitutionelle Guerillas, welche beinahe gleichzeitig in den Provinzen von Beira und Oberminho entstanden, und die miguelistischen Abtheilungen auf den zwei Ufern des Duro heckelten, diesen auch die Zufuhren an Lebensmitteln und Munition wegnahmen. Diese Guerillas sind mit allen zum Parteikriege nöthigen Sachen versehen, welche Admiral Sartorius ihnen auf Schiffen zuführen läßt.

Hr. Th. Franc. Kennedy ist zum Lord der Schatzkammer ernannt worden.

Hr. Ludolff, Privatsekretär des Barons Stockmar, ist am Freitag von Brüssel, wie man sagt, mit Depeschen von König von Belgien für Hrn. von de Weyer hier angekommen. Baron Stockmar ist gegenwärtig zu Dover.

Paris, 5. Sept.

Der Messager enthält zwei Schreiben aus Brüssel, nach welchen König Leopold allen Propositionen Hol-

lands, so wie sie im letzten Konferenzprotokoll enthalten sind, beipflichte. Demnach würde Belgien auf die freie Scheldeschifffahrt verzichten, einen Zoll entrichten, vorläufig am Rhein; nicht das Recht haben, sich in direkte Verbindung mit Deutschland zu setzen; einen kleinen Nachlaß auf die Interessen der Schuld genießen, und Luxemburg nicht wieder erhalten. Obwohl aber damit der Krieg vermieden werde, so wolle man doch, in Erwägung der großen Gefahr, die 80,000 Mann dem bürgerlichen Leben, und zwar bei Eintritt des Winters wiederzugeben, die Armee bis zum Frühjahr auf dem Fuß erhalten. — Der Messager meint, Belgien werde den Entschluß seines Königs nicht billigen, und es vorziehen, das Glück der Waffen zu versuchen, als durch die Nachtheile für seinen Handel zu Grunde zu gehen.

Paris, 6. Sept.

Daß König Ludwig Philipp in seinem System der richtigen Mitte beharrt, beweißt folgende Aeußerung, welche er vor einigen Tagen in einer Audienz gemacht hat: „Mein Entschluß steht fest, sagte er bei dieser Gelegenheit, ich werde mich durch die ungerechten und ungezogenen Angriffe nicht irre machen lassen. Man wird mir mit der Zeit die Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche man mir jetzt versagt, nicht minder als der so schmählich behandelten und dennoch heilbringenden richtigen Mitte." An ein Ministerium Odilon-Barrot ist demnach nicht mehr zu denken, es müßte denn geschehen, was aller Wahrscheinlichkeit ermangelt, daß die parlamentarische Mehrheit in den künftigen Kammern sich in diesem Sinne ausspräche.

Der König von Holland hat die ihm von dem franz. Hofe gemachte Notifikation von der Heirath der Prinzessin Louise mit dem König Leopold nicht angenommen, aus der Ursache, weil der Prinz von Coburg von ihm nicht als König von Belgien anerkannt sey.

Der Messager sagt: Der Moniteur zeigt die erfolgte Rückkehr des Generals Sebastiani an, wir sind indeß gewiß, daß dieser Minister bis heute früh 10 Uhr noch nicht angekommen war.

Der Indicateur de Bordeaux berichtet, daß Kraft eines Beschlusses des Kriegsministers, die polnischen Flüchtlinge vom 1. Sept. an mit den franz. Truppen vermischt, und gleich ihnen behandelt werden sollen.

Aus Aix wird unterm 31. Aug. gemeldet, es habe sich dort das Gerücht verbreitet, Graf Bourmont sey auf der Reise nach Marseille durchpassirt. Die Karlisten verkünden einen neuen Ausbruch auf den 15. Sept. Was diesen Gerüchten einigen Grund verleiht, ist, daß die Regierung dort den Verkauf des Pulvers untersagt hat.

Joseph Bonaparte's Erscheinen in Europa erregt Unruhe in den Tuillerien. Man versichert, nachdem die Gewißheit vorhanden war, daß der Herzog von Reichstadt nicht genesen werde, hätten sehr einflußreiche Männer auf die Rückkehr Josephs gedacht, und ihn auch dazu vermocht. Die Partei der Bonaparte'schen Familie ist wohl nicht stark genug, um die bestehende Ordnung zu stören; allein sie würde in Verbindung mit den Republikanern gefährlich seyn. Die Schwierigkeit ist nur, diese zwei in ihren innersten Prinzipien sich widerstrebenden Parteien zu vereinigen. In diesem Augenblicke sollen indessen einige Hauptführer der Bonapartisten und der Republikaner über eine solche Koalition unterhandeln.

Das Bild des ältesten Sohnes von Louis Buonaparte wird hier mit der Unterschrift N. III. öffentlich ausgeboten. Dieser Prätendent soll wirklich schon seit längerer Zeit ein Parteichen in Frankreich haben, wie man namentlich bei der geheimnißvollen Anwesenheit der Königin Hortense bemerkt haben will. Man hofft, daß ihm, der vor der österreichischen Heirath als Thronerbe von Napoleon selbst bezeichnet war, jetzt alle Anhänger der Familie Napoleon als legitim huldigen werden. Besonderes Aufsehen hat erregt, daß Joseph Bounaparte in London ein Haus auf ein Jahr gemiethet hat, und sogar in Unterhandlung steht, um sich in Essex, unweit Brentwood, anzukaufen.

Der Tod des Herzogs von Reichstadt, heißt es in öffentlichen Blättern, wird nächstens in Rom alle Mitglieder der Napoleonischen Familie bei Mad. Lätitia vereinigen. Die Prinzen Luzian und Jerome Bonaparte sind bereits da, so wie die Gräfin Camerata, Tochter der Prinzessin Elisa Bacciochi. Der Exkönig von Holland, Ludwig, und Mad. Murat werden erwartet. In Verbindung mit Kardinal Fesch suchen sie ihre Mutter, welche bekanntlich den Herzog von Reichstadt zum Erben ihres großen Vermögens eingesetzt hatte, zu einer veränderten testamentarischen Verfügung zu bestimmen. — Die russische Gesandtschaft will den Palast Jerome Bonaparte's für 80,000 röm. Thaler zu einem Gesandtschaftshotel erkaufen.

Ein Exemplar der Gazette de France, welches unter der Aufschrift: „An den Grafen von Peyronnet auf Schloß Ham" abgegangen war, kam mit der schriftlichen Bemerkung zurück: „Der Graf ist auf dem Schloße unbekannt." Eine zweite Nummer hatte das gleiche Schicksal, unter dem Beisatz: „Auf Befehl des Commandanten."

In Paris wird ein junger, 25jähriger, schöner und gebildeter Mann von ansehnlicher Familie ausgespielt. Ein Fräulein von 18 bis 25 Jahren bezahlt 5 Fr., eine Wittwe mit Kindern 15 Fr., ein Fräulein von 25 bis 30 Jahren 20 Fr. und eine Wittwe in diesem Alter mit Kindern 30 Fr. Man gewinnt 400,000 Fr. sammt dem jungen Mann als Haupttreffer; wenn aber die gewinnende Frauensperson den Mann nicht will, bekommt sie 200,000 Fr. heraus und kann damit heirathen, wen sie will.

Brüssel, 6. Sept.

Nach Privatnachrichten aus London ist es zuverlässig, daß die Konferenz, ohne alle Ansprüche Hollands in Bezug auf die Scheldefrage zulassen zu wollen, doch

entschlossen ist, den Holländern Zollberechtigungen zuzugestehen, welche sie selbst näher bestimmen will. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey unter ausdrücklicher Zustimmung Ludwig Philipps gefaßt worden.

Vom untern Neckar, 9. Sept.

Man hat sich schon mehrmals über die glückliche Idee ausgesprochen — auf dem fruchtbaren Boden Amerikas ein neues, ein freies Deutschland zu gründen. Dieser Gedanke ist vielen Tausenden zu sehr aus der Seele gesprochen, als daß man nicht mit großer Zuversicht hoffen dürfte, er würde bei Allen Anklang finden, die den Nothstand Europas auch nur mit einiger Klarheit zu betrachten fähig sind. Ein morsches Staatsgebäude, an dem die Formen und Reformen vieler geschiedenen Jahrhunderte allenthalben ihre schadhaften Spuren zurückgelassen haben, wird dem Bedürfnisse der stets sich erneuenden Zeit niemals entsprechen. Es steht zu befürchten, daß sich die zusammengehäuften feindlichen Elemente früher oder später durch einen gewaltigen Ausbruch entbinden; was aber aus einem solchen Ereignisse hervorgehen werde, mag einer sehnsuchtsvollen Hoffnung schwerlich würdig seyn. Springen wir dagegen auf den Gedanken über, die Blüthe eines edlen, gebildeten Volks auf einen neuen Boden zu verpflanzen, in einen milden Himmelsstrich, wo die ungeschwächte kräftige Natur den menschlichen Fleiß mit reichem Danke lohnt, wo sich dem Streben eine freie Aussicht öffnet, wo alle aus der Entwürdigung der menschlichen Gesellschaft entstandenen Vorurtheile schwinden, welch' ein Volk müßte da gedeihen, welch' ein herrliches Deutschland! Daß dieses Volk aber sogleich als Volke aufträte, wäre von der größten Wichtigkeit. Es ist daher wünschenswerth, daß sich ungesäumt ein Komite bilden möge, diese Auswanderung zu leiten und hauptsächlich die bereits im Werke stehenden Vereine zusammen zu halten. Die schleunige Namhaftmachung des Komite's würde ohne Zweifel eine Menge von Anmeldungen zur Folge haben, die geeigneten Maßregeln für das Ganze könnten dann getroffen werden, und ehe drei Jahre verflössen, grüßten sich viele der besten deutschen Männer im neuen Heimathlande.

Frankfurt, 10. Sept.

Der k. bayerische außerord. Gesandte am k. französischen Hofe Frhr. v. Pfeffel ist hier eingetroffen.

Karlsruhe, 7. Sept.

Hier eingetroffenen Briefen aus Freiburg zufolge, ist die dortige Universität auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Speyer, 9. Sept.

Die Auswanderungslust nach Amerika dauert bei uns nicht blos fort, sondern wird täglich größer. So vernimmt man z. B., daß einige dreißig Leute, von denen Jeder ein Vermögen von wenigstens 20 bis 25,000 fl. besitzt, mit dem Gedanken umgehen, gemeinschaftlich nach Nord-Amerika zu ziehen; sie werden im Ganzen ein Vermögen von mehr als einer Million mitnehmen.

Vom Main, 12. Sept.

In München ist bereits der Entwurf eines Kanals zur Verbindung der Donau mit dem Main, auf 10 großen Blättern nebst Text, erschienen. Der Plan ist sehr schön und mit bewunderswerthem Fleiße gearbeitet. Die neue Wasserstraße soll von der Donau bei Kellheim durch das Altmühl und Ottmaringer Thal über Beilngries, Neumarkt, Nürnberg, Erlangen und Forchheim bis Bamberg, in einer Länge von 46 Stunden sich erstrecken. Die Kosten sind auf 8 3/4 Mill. Gulden berechnet. Wie es heißt, hat Se. Maj. der König die Beschleunigung der Vorarbeiten anbefohlen.

Das zur Concursmassa des Gerbermeisters Isak Rosenberger zu Memmelsdorf gehörige, hieher lehenbare Grundvermögen, nämlich

1. ein aus zween Stockwerken bestehendes geräumiges Wohnhaus Nro. 58., Nebengebäude, in welchem sich die ganz neue vollständige Einrichtung zur Rothgerberey mit Kufen und Kessel befindet, Holzlage, Stallung und Backofen mit Küchengärtlein in einem geschlossenen Hofraume, mit den Gemeinderechten, belastet mit 2 fl. 30 kr. Erbzinns und der Handlohnbarkeit zu 10 pCt., ferner

   Commissorio modo

2. ein Acker im Mühlweg im Geyersbach zu 2/4 Gräfl. von Rottenhan. Lehen mit 22 1/4 kr. Erbzinns und 10 pCt. Handlohnbar, werden hiemit feilgeboten,

am 1ten Oktober l. J. Nachmittags 2 Uhr

im Orte Memmelsdorf zum Verstriche ausgesetzt und nach Vorschrift des §. 64. des Hypothekengesetzes den Meistbiethenden hingeschlagen werden, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Gereuth den 28. August 1832.

Adelich von Hirschisches Patrimonial-Gericht I. Cl. Gereuth.

B. Will, Pat.-Richter.

Karg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 258. Bamberg. Freitag, 14. September 1832.

München, 11. Sept.

In Folge allerhöchster Entschließung des k. Staatsministeriums der Justiz vom 14. v. M. soll die Konkurrenz der sich als Rechtsanwälte zum Kassationshofe nach München meldenden Individuen durch öffentliche Ausschreibung eröffnet werden. Die Bittsteller aus dem Rheinkreise können demnach ihre an Seine königliche Majestät gerichtete Gesuche binnen vier Wochen bei dem Herrn General-Staatsprokurator Schenkl in Zweibrücken einreichen. Obwohl für dieselben ein Gehalt nicht ausgeworfen werden kann, so läßt sich doch erwarten, daß besonders jüngere Männer, die durch Besitz einiges Vermögens für den Unterhalt der ersten Jahre gesichert sind, die sich ihnen darbietende Gelegenheit zur allgemein sehr gesuchten Anstellung als Rechts-Anwälte in der Residenzstadt München um so mehr mit Vergnügen ergreifen werden, als sie in ihrer Praxis keineswegs auf die Geschäfte beim Kassationshofe beschränkt werden sollen. Die allenfallsige spätere Einführung des öffentlichen und mündlichen Rechtsverfahrens würde dann diese Herren schon eingebürgert und mit unsern Gesetzen schon vertraut finden.

Dem Vernehmen nach ist Herr Dr. Kurz, Redakteur der in Augsburg erscheinenden Zeitschrift „die Zeit" zu ein Jahr Gefängnißstrafe, und der Redakteur des „Augsburger Tagsblattes", Herr Oesterreicher, zu dreijähriger Arbeitshausstrafe vom königl. Appellationsgerichte verurtheilt worden. Die Verurtheilten können nun die Berufung an das Oberappellationsgericht ergreifen, oder an die Gnade Sr. Maj. des Königs sich wenden.

Die Nachrichten von dem Sturme in der Umgegend des Chiem-Sees bestätigen sich. Durch die Zerstörung der Obstbäume haben manche Bauern einen Schaden von 1000 bis 1500 fl. erlitten. Die Anzahl der getödteten Personen beläuft sich auf 5, die in dem See, und eben so viele, die durch einen Blitzstrahl ihr Leben verloren.

Petersburg, 1. Sept.

Se. Majestät der Kaiser haben untern 18ten v. M. folgendes Allerhöchstes Rescript an Se. Königl. Hoh. den Ober-Verweser der Wege- und Wasser-Communicationen, Herzog Alexander zu Würtemberg, erlassen: „Mit besonderem Vergnügen habe Ich den Bericht Ew. Königl. Hoheit über die Vollendung der 4 neuen Schleusen, die an der Hauptmündung des Ladoga-Kanals in Schlüsselburg von Granit erbaut worden sind, erhalten. Die Vollendung dieses Baues beseitigt jedes Hinderniß, welches sich der freien Bewegung der Fahrzeuge an dieser Mündung des Ladoga-Kanals entgegenstellen könnte, und sichert auf lange Zeiten den Handel im Hafen von St. Peterburg und den Ueberfluß in der Residenz. Ich betrachte es daher als eine angenehme Pflicht, Ewr. Königl. Hoheit Meine vollkommene Dankbarkeit für die besondere Sorgfalt zu bezeigen, welche Sie bei diesem so wichtigen Gegenstand durch Ihre rastlosen Anstrengungen zum Nutzen des Reiches an den Tag gelegt haben, und Sie Meiner immerwährenden Hochachtung zu versichern."

Braunschweig, 2. Sept.

Die Rolle, welche der vormalige Kanzlei-Direktor Bitter in Paris bei dem bekannten und nun gescheiterten Invasionsplane gespielt, ist, nach den neusten von dorther eingegangenen Nachrichten, sehr übel für ihn abgelaufen. Er hatte es für rathsam gehalten, eine Ehrensache, in welche jene Pläne ihn mit einem Cavallerie-Offizier verwickelt hatten, durch die Drohung mit der Polizei schlichten zu wollen, worauf ihm jener Offizier in einem höchst unzweideutig abgefaßten Briefe erklärte, daß, wenn er nicht binnen 24 Stunden den Streit mit den Waffen in der Hand schlichte, oder einen mit übersendeten Widerruf unterzeichne, der Gebrauch des Stockes für ihn das einzige aber auch unfehlbare Mittel bleibe, um sich Satisfaction zu verschaffen. Man weiß noch nicht, was aus der Sache geworden ist, nur so viel weiß man, daß der Brief ohne Antwort geblieben. — Der gewesene Kanzlei-Direktor Bitter, emsig bemühet, die Mittel herbeizuschaffen, die den Norden Deutschlands erschüttern sollten, von Nizza nach Paris, von Paris nach London, von London zurück nach Nizza hin- und hereilend, große Geldsummen erhebend, ins Geheim nach Braunschweig correspondirend, Lieferungs-Contrakte über Czako's, Blousen, Tornister, Knöpfe, Pulverwagen, Kanonen abschließend, war offenbar nicht einmal den Personen gewachsen, mit denen er seine Ideen zur Reife bringen wollte.

Frankfurt, 7. Sept.

Während, öffentlichen Blättern und Gerüchten zufolge, der Bundestag mit Maßregeln zur endlichen Erreichung der durch den 19. Artikel der Bundesakte angedeuteten allgemeinen Bestimmungen über Handel und Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten, so wie mit Entwerfung eines gleichförmigen deutschen Preßgesetzes beschäftigt seyn sollte, hat derselbe, sicherem Vernehmen nach, ganz anderen Dingen seine Aufmerksamkeit gewidmet. Es heißt nämlich, daß die Militärangelegenheiten des deutschen Bundes und die Herstellung einer imposanten Heeresmacht, bei der die Inkonvenienzen, die aus ihren vielen verschiedenen Bestandtheilen für ihre Einheit hervorgehen möchten, durch Einförmigkeit ihrer Organisation und durch Zentralisirung der Gewalt in dem Oberbefehlshaber zu heben Sorge getragen werden soll, fast die ausschließliche Thätigkeit dieser Versammlung in Anspruch nehmen. Es erhellt hieraus, daß die Kabinette weit entfernt sind, sich dem Glauben an die Erhaltung des Friedenszustandes mit der Sicherheit hinzugeben, die die halboffiziellen Blätter dem Publikum vorzuspiegeln bemüht sind, und es verbreitet sich mehr und mehr die Ansicht, daß die Friedens- und Kriegesfrage binnen Kurzem sich in Paris, bei dem Zusammentritte der Kammern, entscheiden muß, und daß der etwaige — nach den neuesten Berichten ziemlich wahrscheinlich gewordene — Sieg der Partei der Bewegung das Signal zum allgemeinen Kampfe werden wird. Sey dem wie ihm wolle, nach den hier verbreiteten Gerüchten, versäumt die Bundesversammlung Nichts, um ihr in den Beschlüssen vom 28. Juni aufgestelltes System im Innern mit Kraft durchzuführen, um jedem auswärtigen Feinde mit Erfolg die Spitze bieten zu können. Der Freiheits- und Vaterlandsfreund kann die Aussicht der Beendigung des gegenwärtigen drückenden, schwankenden Zustandes nur willkommen heißen. Die Maßregeln, welche der Bundestag unter den gegenwärtigen Umständen zu treffen für räthlich erachten soll, beziehen sich insbesondere auf die Ausbildung der Kriegsverfassung des Bundesheeres und auf feste Bestimmungen rücksichtlich der von den verschiedenen Staaten zu stellenden Kontingente. In dieser Rücksicht ist namentlich die Bestimmung getroffen, oder, wenn wir nicht irren, bloß erneuert worden, daß die Kontingente in Zukunft auch im Frieden bereit zu halten sind und vier Wochen nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung auf die betreffenden Sammelplätze zur Verfügung des Oberfeldherrn schlagfertig gestellt werden sollen. Die Verfassung der Bundesfestungen und namentlich der von Mainz scheint die besondere Fürsorge der Versammlung auf sich zu ziehen. Mainz soll in Zukunft bleibend approvisionirt werden und der Annahme eines bereits im vorigen Jahr in Antrag gebrachten Reglements dürfte, nach Berichtigung einiger von hessen-darmstädtischer und nassauischer Seite gemachten Einwendungen, Nichts mehr im Wege stehen, so daß dessen Erscheinung binnen Kurzem zu gewärtigen ist. Die von den beiden eben genannten Regierungen verlangten Modifikationen bestanden hauptsächlich in der Forderung, daß Manövers außerhalb der Festung auch bei den übrigen Bundesfestungen Statt finden sollen und daß vor deren Eintreten ein vorläufiges Benehmen mit der Territorialbehörde über den Zeitpunkt der Ausführung Statt finden müsse, das in Rücksicht auf die von der letztern anzuordnende gehörige Benachrichtigung der Einwohner der in der Nähe der Festung gelegenen Ortschaften dringend nothwendig erscheine und namentlich auch in Beziehung auf etwa vorherige Abschätzung der noch im Felde befindlichen Früchte, deren Beschädigung durch das Manöver sich schon voraussehen, wovon aber der Betrag nach der wirklich erfolgten Beschädigung sich nicht mehr ausmitteln läßt. Zugleich verlangten Hessen-Darmstadt und Nassau, daß diese Abschätzung statt durch eine gemischte Kommission, nach den Landesgesetzen Statt finden solle. Man vermuthet, daß binnen Kurzem verschiedene von dem Bundestage gefaßten Beschlüsse über das Militairwesen zur Publizität gebracht werden.

Brüssel, 7. Sept.

Nach neuern Nachrichten aus Ostende ist die Person, welche sich am Dienstag in diesem Hafen nach London eingeschifft hat, und welche dem Moniteur zufolge nicht der Herr von Metternich ist, doch ein Mann von großer Wichtigkeit, der das strengste Inkognito zu beobachten schien.

Amsterdam, 5. Sept.

In den nächsten Tagen wird unsere Armee ihre Kantonnirungen verändern und mehr westlich Stellungen einnehmen.

Man schreibt aus dem Haag vom 4.: Darf man dem umlaufenden Gerüchte Glauben beimessen, so haben gestern Abend mehrere hiesige fremde Gesandten Nachrichten aus London erhalten, welche die seit einiger Zeit gehegte Hoffnung einer baldigen friedlichen Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten merklich vermindern; das feste, hartnäckige Bestehen der Belgier auf der freien Scheldeschifffahrt läßt keine baldige und eben so wenig eine friedliche Ausgleichung vermuthen. Auch sagt man, Vandeweyer antworte in Catonischer Manier auf alle Vorstellungen der Konferenz Nichts, als: „die Citadelle von Antwerpen muß vor Allem geräumt werden.“ Gewiß ist übrigens, daß alle bei der Konferenz repräsentirten Fürsten fest beschlossen haben, den Frieden aufrecht zu erhalten. Alle ihre Reden sind in dieser Hinsicht einstimmig; auch aus Frankfurt schreibt man, daß die dort anwesenden Diplomaten und Mitglieder der Bundesversammlung sich in demselben Geiste aussprechen.

Vom 6. Man schreibt aus dem Haag vom 5.: Was ich von Berichten meldete, welche man aus London empfangen hat und die die Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung mit Belgien vermindern sollen, beginnt hier mehr und mehr Glauben zu finden. Die un-

mäßigen Forderungen in Betreff der Scheldeschifffahrt, „die von uns nie können zugestanden werden,“ sollen die Ursache dieser Wendung der Dinge seyn.

Paris, 7. Sept.

Zu der Angabe, daß der König von Holland das Schreiben, wodurch unser König die Vermählung der Prinzessin Louise anzeigte, uneröffnet zurückgeschickt habe, bemerkt der Constitutionel Folgendes: „Wenn dies wahr ist, so ist es ein neuer Beweis von den Unannehmlichkeiten, die aus Konzessionen und Höflichkeiten entspringen. Unsere Regierung hat daraus nichts als insolente Mißachtung gewonnen; die einzige Antwort des Kaisers von Rußland auf die Anzeige von der Thronbesteigung des Herzogs von Orleans war ein zweideutiger und stolzer Brief; der Herzog von Modena weigert sich ganz bestimmt, den neuen König anzuerkennen; der Papst fordert und erhält eine demüthige Genugthuung von unserm Botschafter; der König von Sardinien schickt eine Ladung Verschwörer unter dem Schutze seiner Flagge an unsere Küste; ein russisches Kriegsschiff versäumt unsere Flotte zu begrüßen; der Erzbischof von Paris weigert sich, bei der Vermählung der Tochter des Königs die bischöfliche Einsegnung zu geben oder zu gestatten; Hr. v. Mortemart will sich nicht herablassen, ein Zeuge dieser Vermählung zu seyn, und endlich hören wir, daß ein Brief mit Ankündigung derselben uneröffnet zurückgeschickt worden sey. Wann werden wir aufhören, dergleichen Beleidigungen zu dulden, und uns dergleichen Anmaßungen zu unterwerfen.“

Es ist ganz gewiß, daß die Herzogin von Berry an einem Fall vom Pferde krank ist; man versichert selbst, daß ihr Zustand keine baldige Heilung verspreche. Man weiß, daß ein Arzt von Nantes ihr seine Dienste widmet.

Der Marschall Victor, Herzog von Belluno, ist am 3. Sept. mit seiner Familie in Bordeaux eingetroffen. Er kommt von den Pyreäen, und begibt sich nach Paris.

Man schreibt aus Perpignan unter dem 3. Aug.: Briefe aus Barcellona zeigen an, daß Herr von Carriere, natürlicher Sohn des Herzogs von Berry und sein Erzieher, Herr Falcon, jene Stadt verlassen haben, um sich den Gränzen zu nähern. Sie sind, wie man sagt, sehr thätige Agenten von Holyrood.

Das Amerikan Rail Road Journal vom 4. Aug. theilt mit, daß eine amerikanische Compagnie die Idee gfaßt hat, eine Durchfahrt für Schiffe durch den Isthmus von Panama zu eröffnen, wodurch 10,000 Meilen um Cap-Horn erspart werden würden.

Der Courrier de l'Europe sagt, der König habe vor einigen Tagen einen leichten Anfall von Schlagfluß gehabt, der aber, da man rechtzeitig eine Aderlaß angewandt, keine weiteren Folgen gehabt. Der Messager bestätigt diese Angabe.

Der National ist böse, daß Ludwig-Philipp seine Tochter vermählt habe, ohne erst die Erlaubniß der Stände des Reichs zu dieser Ehe nachzusuchen. „Für den Fall, daß die Charte vom 7. Aug. im Laufe der Zeiten erlöschen sollte“, schlägt er daher vor, in einer neuen Charte ausdrücklich zu bestimmen: „Französische Prinzessinnen sollen keine ausländischen Fürsten oder Könige ohne Zustimmung der Nation ehelichen dürfen“. Er hält diesen Satz für nothwendig. Es hätte ja, meint er, geschehen können, daß Ludwig-Philipp beredet worden wäre, seine Tochter an Don Miguel zu geben — und das hätte die Nation doch nicht leiden dürfen. — Der ganze Art. des National ist sehr gehässig gegen die kön. Familie abgefaßt.

Bei den zu Ehren Odilon-Barrot's zu Lyon veranstalteten Banketts wurde nicht zugegeben, daß dem Könige ein Toast gebracht werde. Die ministeriellen Blätter sind darüber sehr aufgebracht.

Zur Feier der Freisprechung des National haben die Republikaner am 1. d. ein Bankett gegeben, bei dem Lafayette präsidirte.

Der Kassationshof hat gestern entschieden, daß, im Interesse der öffentlichen Ruhe, der Prozeß des Abg. Berryer nicht zu Nantes, sondern vor einem andern Assisenhofe geführt werden solle.

Aus Cadix meldet man, daß verschiedene Personen verhaftet, und andere, die man als feindselig gegen das Gouvernement im Verdacht gehabt, aus der Stadt gewiesen worden sind.

Paris, 8. Sept.

Berichte, welche beim Ministerium des Innern eingelaufen sind, bezeichnen den gegenwärtigen Aufenthalt der Herzogin von Berry zu Blaye, in der Nähe von Bordeaux. Es soll Befehl ertheilt worden seyn, sie im Falle der Verhaftung nach der Insel Pate zu bringen.

Die Rückkehr des Generals Sebastiani hat lediglich zum Zweck, wegen seiner Gesundheitsumstände seine Entlassung zu geben. Man glaubt, daß er alsdann wieder nach Bourbonne gehen werde, um in den dortigen Heilbädern seine völlige Wiederherstellung zu erzielen.

London, 4. Sept.

Die Times jubeln über die Freisprechung des National und erklären das Einschreiten der franz. Regierung gegen den Preßmißbrauch für Absurdität und Wahnsinn. Der Ansicht der Times zufolge, loben die Pariser Blätter die Regierungsform der Vereinigten Staaten bloß darum so sehr, weil sie auf Einführung derselben in Frankreich spekuliren, und sie können, meint das genannte Blatt, in ihrer Oppositionskarriere durch das amtliche Einschreiten des Staatsanwalts nicht gehemmt werden. (In diesem Falle — glossirt ein Pariser Journal — müßte das franz. Gouvernement freilich über Kurz oder Lang von jener Partei überflügelt werden, gegen welche es keine Waffen mehr hat.)

London, 5. Sept.

Gestern, zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, ver-

sammelten sich die Minister der 5 Mächte im Aeussern und hielten Berathung über die belgische Angelegenheit. — Der Marquis v. Palmella hatte eine Unterredung mit Lord Palmerston, welche bis in den späten Abend dauerte. Heute geht er nach Oporto ab und überbringt sehr wichtige Depeschen an Don Pedro. Er schickte einen Kurier an den Marquis v. Loule nach Paris, wohin auch ein ausserordentlicher Kurier an unsern Gesandten abgefertigt wurde. — Der Globe versichert, er habe Ursache, zu glauben, daß die Schwierigkeiten in der Ausgleichung zwischen Holland und Belgien allmählig beseitiget werden, und daß der strittigen Punkte so wenige seyen, um die Ausgleichung nicht in einer oder in zwei Wochen vernünftiger Weise gewärtigen zu können.

Lissabon, 24. Aug.

Zwei Portugiesische Kriegsbriggs verließen kürzlich den Tajo und segelten westlich. — Die letzten Berichte der amtlichen Zeitung über unsere Operations-Armee enthalten nichts Wichtiges. Alles steht noch auf dem alten Fuße. Die Operations-Armee soll so bedeutende Verstärkungen erhalten, daß kaum 4—5000 Mann in und um Lissabon zurückbleiben werden. — Die Regierung D. Miguels ermuthigt die Errichtung von Guerillas auf jede Weise. Die Aufsicht über solche Guerillas-Banden soll jedesmal einem Priester oder Mönch übertragen werden, welcher sich mit der Regierung in unmittelbare Verbindung zu setzen hat. Einer solchen theokratischen Einmischung haben es zwei Offiziere, welche als verdächtig von den Mönchen bezeichnet worden waren, zu verdanken, daß sie zu Punkta, einem Dorfe zwischen Tumar und Coimbra erschossen wurden.

Aus der, als Ehrendenkmal für den höchstseligen Herrn Fürstbischof Franz Ludwig, in das Leben gerufenen Wohlthätigkeitsanstalt, werden Sonntag am 16. dieses Monats Unterstützungs-Gelder an würdige, zur Fortsetzung ihrer Gewerbe hülfsbedürftige Bürger vertheilt. Diese Spendung findet am erwähnten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause statt. Ein feierlicher Gottesdienst in der Domkirche, um 10 Uhr geht dieser Vertheilung voraus.

Die Unterzeichneten Instituts-Vorstände laden das verehrliche Publikum zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit in der Domkirche und auf dem Rathhause höflichst ein.

Bamberg den 12. September 1832.

J. M. Frhr. v. Fraunberg, Erzbischof. F. L. v. Hornthal, k. b. ob. Just. Rath.

Heute um halb 7 Uhr starb mein unvergeßlicher Gatte, der Magistratsrath und Kapitel-Schlossermeister, Eustach Lindner, an Alters-Schwäche. Er erreichte seinen Namenstag nicht mehr, an welchem er 78 Jahre alt geworden wäre. Diesen für mich unersetzlichen Verlust zeige ich meinen Anverwandten und Bekannten ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Bamberg den 13. Sept. 1832.

Nanette Lindner, geb. Fischer.

M U S E U M.

Sonntag, den 16. September l. J.,

Feier des Stiftungs-Tages.

Das Nähere hierüber im Lesezimmer.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 24. vor. Mts. erhält die Gesammt-Bürger- und Einwohnerschaft hiesiger Stadt davon Kunde, daß mehrere Mitglieder des Armenpflegschaftsrathes den Auftrag übernommen haben,

sämmtlichen Einwohnern aus allen Klassen, und Ständen dahier, die, mit den geeigneten Rubriken versehenen Listen zur gefälligen Einzeichnung der freiwilligen Beiträge vorzulegen — und

es wird für regelmäßige, sichere Erhebung geeignete Anordnung getroffen werden.

Bamberg den 10. Sept. 1832.

Der Armenpflegschaftsrath.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Seit letztem Berichte ist die mit allerhöchster Genehmigung auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründete Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft in ihrem Wirken dergestalt fortgeschritten, daß die, Ende 1831 als des ersten Jahres ihres Bestehens, auf das Leben von 458 Personen versicherte Summe von 672,800 Thlr. jetzt bereits auf 1,010500 Thlr. angewachsen ist, welche auf das Leben von 646 Personen, nämlich 585 männlichen und 61 weiblichen Geschlechts, im Durchschnitt 1561 Thlr. auf eine Person, versichert wurden.

Da nun in diesem Jahre für Todesfälle nur 3400 Thaler, eine verhältnißmäßig sehr geringe Summe, angemeldet und bezahlt worden sind, so wird das deutsche Publikum bei dem sich täglich mehrenden Fonds und bei dem Bestreben der Verwaltung, durch gewissenhafte Vorsicht und Sparsamkeit das erworbene Zutrauen zu rechtfertigen, in dem bisherigen Resultate vollkommene Beruhigung finden, und seine Aufmerksamkeit immer mehr auf ein Institut lenken, dessen Wohlthätigkeit von Jedem benutzt werden sollte, der zum Besten seiner Hinterlassenen in die Zukunft blickt.

Jede zu wünschende Auskunft über die Anstalt ist zu geben und Versicherungs-Anträge anzunehmen bereit der unterzeichnete Agent

Bamberg am 29. August 1832.

Georg Becker.

Bekanntmachung.

Das zweystöckige Wohnhaus sammt Nebengebäude mit Stallungen Scheune mit Keller und Garten des verlebten Phil. Jäcklein ält. in Volkach, welches ganz von Steinen erbaut, nebst den vielen Zimmern und mehreren großen Böden zwey Brunnen, zwey Brandweinzeuge und zwey Kältern, dann einen großen Weinkeller mit 1200 Eimer Faß alle weingrün und in Eisen gebunden enthält, daher sowohl für einen Oekonomen als Weinhändler sehr conveniret, wird Donnerstags den 27. September d. J.

frühe um 9 Uhr

im Sterbhause selbst öffentlich verstrichen, und bey annehmbaren Gebothe sogleich hingeschlagen, was hiermit den hiesigen und auswärtigen Liebhabern, welche inzwischen das Haus zu jeder Stunde einsehen können, und sich deßhalb an den Erbs-Interessenten Caspar Jäcklein zu wenden haben, bekannt gemacht wird.

Volkach den 2. September 1832.

Die Hinterlassenschaft.

Bei der 1289sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

36. 13. 64. 6. 75.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 259. Bamberg. Samstag, 15. September 1832.

München, 12. Sept.

JJ. K. Majestäten werden bis zum 24. Sept. in München erwartet.

Nach einer Notifikation des k. Landgerichts Pfaffenhofen werden bei der am 13. d. Mts. zu Pfaffenhofen stattfindenden Preisevertheilung für die Pferdezucht von einer kgl. Militair-Remontirungskommission für die Kavallerieregimenter fünf- und sechsjährige Pferde, leichten und schweren Schlages, so wie auch Fohlen von jedem Alter, für die kgl. Militair-Fohlenhöfe angekauft.

Aus der Schweiz, 8. Sept.

Wo finden wir Worte, das Gefühl des Abscheues zu schildern, in welches jedes redliche Gemüth versetzt werden muß, wenn es sieht, welcher verruchten Schandthaten unsere Oligarchen fähig sind! Was man längst ahnte, ist nun mit Einem Male klar und offenkundig geworden; die Patrizier von Bern, verschworen mit ihren Bundesgenossen durch die ganze Schweiz, vorzüglich mit den Bevorrechteten in Basel und Neuenburg, mit den Jesuiten und Karlisten, sind auf der That des Aufruhrs und der Empörung ertappt worden. Der Plan war, durch den Umsturz der volksthümlichen Verfassung und rechtmäßigen Regierung der Republik Bern das Zeichen zum allgemeinen Bürgerkrieg zu geben und durch denselben, wenn auch die Faktion, wie zu erwarten war, unterliegen sollte, fremde Einmischung in die Angelegenheiten des Vaterlandes herbeizuziehen. Durch die ganze Schweiz war das brodlose — weil müssige — Gesindel, das aus fremden Kriegsdienst heimgekehrt war, zusammengelesen und gedungen worden. Ein Streich der Verzweiflung sollte den neuen Feldzug gegen Vaterland, Freiheit und gesetzliche Ordnung eröffnen. Am ersten Herbstmonate, am Sonntage, sollte, während die Garnison von Bern in der Kirche war, die Schauplatzgasse angezündet werden, damit dann die Milizen unbewaffnet zum Löschen herbeigerufen würden. Der Brand und die Noth in der Stadt sollte dann für die bereits in der Nähe der Stadt gesammelten Haufen der Söldlinge und des zu Stadt und Land unter dem Schein einer Wohlthätigkeitsanstalt gedungenen Pöbels das Zeichen des Einzugs und des Angriffs seyn. Entwaffnung der Wachtposten, Ueberrumplung des Zeughauses, Niedermetzlung oder Verhaftung der Regierungsglieder und vorzüglichsten Vaterlandsfreunde, Plünderung ihrer Häuser durch das gekaufte Gesindel sollte das Mittel werden, die im Jahr 1814 ebenfalls mit Betrug und Gewalt eingeführte Verfassung und Regierung wieder herzustellen.

Aarau, 8. Sept.

Diesen Morgen marschirten eine halbe Kompagnie Artillerie unter Hauptmann Hagnauer, eine halbe Kompagnie Kavallerie und eine Kompagnie Scharfschützen unter Hauptmann Zubler nach Rheinfelden ab, um zur Aufrechthaltung der Ruhe im Kanton Basel bei der Hand zu seyn.

Petersburg, 1. Sept.

Man meldet aus Twer, daß Se. Kaiserl. Hoh., der Großfürst Michael Pawlowitsch am 12. (24.) August Abends daselbst in erwünschtestem Wohlseyn angelangt waren und von dort unverzüglich ihre Reise nach Moskau fortgesetzt hatten.

In der Mitte d. M. brach eine große, mit Feuer- und Seitengewehr bewaffnete Räuberbande in das Sickelnsche Pastorat (Lettisch: Sihkeles), das an der litthauischen und an der Grenze vom minskischen und witepskischen Gouvernement liegt, raubte Geld und Effekten und mißhandelte die Bewohner. Es sind Soldaten dorthin gesandt.

Mainz, 6. Sept.

Die Muthlosigkeit und Abspannung, welche unter den Bewohnern der Rheingegenden, namentlich seit dem Erscheinen der letzten Bundestagsbeschlüsse eingetreten ist, ist nicht zu verkennen. Dieselbe Apathie gibt sich auch in Frankreich und andern von dem Parteigeist heftig aufgeregten Ländern kund. Die allgemeine Ursache dieser Stimmung liegt in dem Mislingen und Fehlschlagen der aus den überspannten Ansichten der republikanischen Partei hervorgegangenen Reformationspläne, für welche unsere Zeit noch nicht reif ist. In England, wo man sich stets an den faktischen Zustand hält, und wo das politische Leben im Kreis materieller Thatsachen und keineswegs wie auf dem Kontinente, sich hauptsächlich im Gebiet der Theorien äussert, ist jene Erschlaffung nicht bemerkbar, vielmehr schreitet daselbst, wiewohl auf dem Weg der Gesetzmäßigkeit und in gemessenen Schritten, die zeitgemäße Reform kräftig voran.

Die ultraliberale Partei in Frankreich und Deutschland ist in der Lage eines Wanderers, der, rastlos von der Sehnsucht vorangetrieben, baldmöglichst und in der kürzesten Zeitfrist seine Bestimmung zu erreichen, in seinem zügellosen Eifer seinen Weg verfehlt. Seinen Irrthum erkennend, muß seine Muthlosigkeit um so größer seyn, je weiter ihn seine forcirten Märsche auf dem falschen Wege vorangebracht haben. Was bei dem Wanderer der Irrweg ist, ist im politischen Leben die Ungesetzmässigkeit.

Soll man nun unter diesen Verhältnissen den Muth sinken lassen, und weil man einen Irrthum begangen hat, alle Hoffnung einer bessern Zukunft aufgeben? Ferne sei von uns ein schwachsinniges Betragen! Es sei im Gegentheil mehr als je die Beförderung der politischen Freiheit und die Vervollkommnung unseres gesellschaftlichen Zustandes, das Ziel unserer eifrigsten Bestrebungen. Die Schwäche und Muthlosigkeit der Freunde der Freiheit würden unfehlbar ihre Gegner benutzen, um die Oberhand zu gewinnen, und verderbliche Pläne in Ausführung zu bringen. Statt sich von einem zugestoßenen Ungemach niederdrücken zu lassen, geziemt es dem männlich Gesinnten, neue Kraft zu entwickeln und dem Schicksal die Stirne zu bieten. Auch ist die Lage der liberalen Partei in Deutschland keineswegs so verzweifelt, als die erschreckte Phantasie Vielen es darstellen mag. Ueberall sprechen die deutschen Regierungen unverholen die Absicht aus, die bestehenden Verfassungen und die wohl erworbenen Rechte des Volkes zu achten. Wie läßt sich auch von einer aufgeklärten Regierung annehmen, daß sie in unserm freisinnigen Zeitalter daran denken sollte, durch Gewaltthaten und ungesetzliche Mittel zu herrschen! Keine deutsche Regierung verkennt die in der öffentlichen Meinung liegende Stütze und in allen konstitutionellen Staaten weiß man die großen Vortheile eines regen politischen, innerhalb der gesetzlichen Schranken sich äussernden, Volkslebens vollkommen zu schätzen.

Brüssel, 8. Sept.

Mehre französische Blätter gefallen sich seit einiger Zeit darin, die abgeschmacktesten Korrespondenz-Nachrichten aus Belgien mitzutheilen. So erzählt der Messager, unsere Regierung habe die in den letzten Konferenz-Protokollen bezeichneten holländischen Vorschläge angenommen, Belgien verzichte auf die freie Scheldeschifffahrt, wie auf die Kommunikation mit Deutschland rc. rc. Das Ministerium, heißt es weiter, scheue sich noch, seine Zustimmung bekannt zu machen, um den Handelsstand nicht zu sehr zu erbittern. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß dies Alles falsch, von Grund aus falsch ist. Das Ministerium wird nicht von dem System abgehen, welches es vor den Kammern entwickelt hat. Wir fügen hinzu, daß die Konferenz seit dem auf Hrn. Thorn bezüglichen Protokoll 68, vom 13. Juli 1832, keinen offiziellen Beschluß gefaßt, und unserer Regierung nichts mitgetheilt hat.

Antwerpen, 8. Sept.

Man arbeitet an der Zerstörung mehrerer Barrikaden. Es scheint, daß nach dem Hierseyn des Kriegsministers, Hrn. Evain, auf vielen Punkten die Wegräumung der Barrikaden ist gut geheißen worden.

Straßburg, 7. Sept.

Nach Berichten aus Weissenburg, das so nahe die rheinbayerische Grenze berührt, treffen dort fortgesetzt deutsche Flüchtlinge ein. Um ihnen den nöthigen Schutz zu sichern, soll eigends ein Comite, wie die Polen-Comites, errichtet worden seyn, an dessen Spitze der freisinnige französische Advokat Zeyß steht, der auch der Versammlung auf dem Hambacher Schlosse beigewohnt.

Paris, 8. Sept.

Heute Abend kömmt Hr. Sebastiani in Paris an.

Alle Unterhandlungen, um Hrn. Dupin ins Ministerium zu bringen, sollen neuerdings abgebrochen seyn; er soll sich in Gegenwart des Königs wieder einen Ausfall haben zu schulden kommen lassen; er hätte, heißt es, die Maßregeln, die man zur Befriedigung gewisser Personen ergreifen wollte, indem man Ehrenportefeuilles kreirte hätte du tripotage (ein Mischmasch) genannt.

Die France Novelle meldet, es könne unmöglich wahr seyn, was die Oppositionsblätter von einer Weigerung des Königs von Holland, die Vermählungsanzeige der Prinzessin Luise anzunehmen, berichten, indem eine solche demselben gar nicht zugesandt worden.

Endlich erfahren wir auch den Namen des evangelischen Geistlichen, der nach dem Bischof von Meaux, im Schlosse zu Compiegne, die Trauung verrichtete. Es war der Pfarrer Göpp. Er langte den 3. August in Compiegne an und fand im Schlosse sein Gemach bereitet, dem des Bischofs ganz ähnlich. Die Königin stellte ihn dem König Leopold mit den Worten vor: „Sire, hier ist Ihr Pastor, den wir gebeten haben, Ihre Heirath einzusegnen.“ Er und der Bischof wurden zur Tafel gezogen. Der Pastor hatte einen Saal zurichten lassen. An der Seite stand ein Altar mit carmoisinrothem Tuche behangen und darauf ein Crucifix. Als der Zug hereintrat, standen Pastor Göpp und sein mit ihm gekommener Gehilfe am Altar im geistlichen Ornate. Zuerst kamen die Hofbeamten, dann das k. Brautpaar in den Saal, hinter ihm die königliche Familie. Die Braut war tief gerührt, zitterte und weinte. Pastor Göpp hielt erst eine Anrede an das erhabene Paar und endigte mit Wünschen für das königliche Haus, dann folgte die Trauung. Die Braut war so bewegt, daß sie des Arms ihres Vaters und ältesten Bruders bedurfte, um aufstehen zu können. Ihre Mutter, die Königin der Franzosen, weinte heftig. Pastor Göpp schloß die Feierlichkeit mit einem andern Gebete für das Heil des getrauten Paares und der gesammten Familie. Am folgenden Tage überreichte Pastor Göpp dem König Leopold die Bibel, welcher er sich bei der Trauung bedient hatte und empfieng beim Abschied ein Geschenk

von ihm. Dann begab er sich zum König Ludwig Philipp und stattete auch dem Bischof einen Besuch ab. Als er von dem König der Franzosen Abschied nahm, ernannte dieser ihn zum — Offizier der Ehrenlegion.

Als neulich vom Ministerwechsel die Rede war, äußerte General Lafayette Folgendes: „Es ist recht schade, daß Barrot nicht ins Kabinet kömmt. Der König liebt ihn nicht, weil er energische Freunde hat und allein regieren will. Als er Präfekt der Seine wor, sagte ich gleich, er bleibts nicht lang, er kann nicht gehorchen. Und so geschah's. Er brouillirte sich mit dem Minister und trat aus. Wenn er jetzt ein Portefeuille erhielte, so müßte er zugleich das Präsidium haben. Es ist sein System auch das unsre, und kann die Milieu's nicht leiden. Vielleicht wird er doch noch Ministerpräsident, ehe ich sterbe, und das wünsche ich meinem Vaterlande, denn Barrot ist der Einzige, der ganz fühlt, was Recht ist und es zugleich geben will." — Lafayette sagte mit Bestimmtheit, Dupin würde Minister werden, und der Stuhl Perriers vakant bleiben wie jetzt. Er lobte und tadelte die Eigenschaften des Kandidaten nicht, allein er bemerkte, daß seine Beredtsamkeit auf der Tribüne sehr große Gewalt über die Deputirten ausübe, und daß es ihm leichter als jedem andern sey, Etwas durchzusetzen. Dupin ist bei Hofe geachtet und in Frankreich bekannt, er bekennt gemäßigte Grundsätze, aber er ist populär und will die progressive Regierung. — In Bezug auf die Kammern sagte der General, sie würden frühestens am 2. Okt. und spätestens am 5. November zusammenberufen. Der Zeitraum werde nach wandelbaren Umständen in die Mitte fallen, da sich in diesem Augenblick die Minister selbst mit ihren Stellen beschäftigten und Kandidaten in Vorschlag brächten.

Die Sentinelle des Deux-Sevres sagt, daß die Herzogin von Berry in den Gegenden von Bressuire sey.

Man spricht von heute eingelaufenen Nachrichten, denen zufolge die ägyptischen Truppen von der Flotte Mehmed-Alis bei Scutari in Albanien gelandet wären.

Fürst Czartoryski, ehemaliges Mitglied der Nationalregierung von Polen, ist von seiner Reise nach London wieder in Paris angekommen.

Die Anhänger Don Pedros versichern, daß man dem Marschall Beresford das Kommando der Expeditions-Armee angetragen habe, und daß seine Abreise von Paris auf Verhandlungen mit dem englischen Ministerium wegen der Annahme desselben Bezug habe.

Paris, 9. Sept.

Ein Angestellter bei einem der Ministerien ist vor einigen Tagen nach der Vendee abgegangen. Man sagt, er habe den Auftrag, sich zur Herzogin von Berry zu begeben und ihr alle Mittel anzubieten, um Frankreich zu verlassen.

Die Deputirten, welche das Compte-rendu unterzeichnet haben, beabsichtigen, Herrn Lafitte zur Candidatur der Präsidentschaft der Deputirtenkammer zu bringen.

Herr Dupin d. ä. wird fortwährend als das Hauptmitglied des künftigen Ministeriums bezeichnet. Zugleich will es scheinen, als ob durch seinen Einfluß auch die HH. Humann und Guilleminot, ersterer als Finanzminister, letzterer als jener der auswärtigen Angelegenheiten, mit eintreten werden.

Marschall Soult hat vorgestern dem König Rapport wegen der Unzufriedenheit der Offiziere von mehreren Regimentern abgestattet, welche die Beförderungen der neuesten Zeit für ungerecht halten. Vierzig derselben haben ihre Entlassung eingereicht.

Der König von Spanien hat einen neuen Gichtanfall gehabt, vornehmlich an der rechten Hand.

London, 4. Sept.

Der Herzog v. Sussex geht auf einige Zeit nach Wales, und wird also weder bei der Vereinigung für die Polen, noch bei der für die Deutschen, den Vorsitz führen, was er auch schwerlich nach der ungemäßigten Sprache, die in beiden geführt wurde, thun konnte. Die deutsche Gesellschaft wird eine Zeitschrift in dieser Sprache herausgeben. — Großes Aufsehen hat eine Schrift über Reformation der Kirche erregt, deren Zueignung der König angenommen hat, und deren Verfasser Lord Henley, ein Schwager Peels, ist. Die beabsichtigte Reformation beruht vorzüglich darauf: 1) die Liturgie von manchen Aeußerlichkeiten zu befreien, so daß viele Dissenters, die nur in Kleinigkeiten von der herrschenden Kirche abweichen, in den Schoß derselben zurückkehren können, und 2) die Einkünfte der Kirche gleichmäßiger zwischen der hohen und niedern Geistlichkeit zu vertheilen. Die Vorschläge sind gerade nicht neu, aber ein wesentlicher Fortschritt. — Am spanischen Hofe soll jetzt der Einfluß der Königin besonders vorherrschend seyn. Die bedeutende Partei, welche sie hat, besteht vorzüglich aus den Gemäßigtern, während sich die Ultras mehr an Don Carlos anschließen. Keiner andern der vielen Frauen Ferdinands soll es gelungen seyn, solchen Einfluß zu erlangen.

London, 5. Sept.

Ein Edinburger Blatt berichtet, daß Karl X. und seine Familie Schottland unverzüglich verlassen und nach Deutschland sich begeben werden. Unter der in Paris aufgegriffenen Correspondenz des Herzogs von Fitz-James sollen, nach der Angabe eines englischen Blattes, auch mehrere Briefe von Karl X. sich befunden haben, in welchen dieser dem Herzog verbiete, nach Holyrood zu kommen, weil seine Anwesenheit in Paris viel dringender sey. Der interessanteste Theil dieser Correspondenz soll der Briefwechsel des Herzogs mit seiner Mutter seyn.

London, 6. Sept.

Man sagt, die auf dem auswärtigen Amte eingegangenen Berichte von Seite des Lords Durham seyen so befriedigender Art, als sie von Lord Palmerston angekündiget worden, und die Veränderung in dem Benehmen des Kaisers Nicolaus gegen den französischen Botschafter wird der festen Sprache des Lords Dur-

ham zugeschrieben. Man sagt ebenfalls, der Kaiser habe sich in Betreff der belgischen Frage billiger ausgedrückt, allein wir vernehmen, daß er unserm Botschafter nicht den mindesten Grund gegeben hat zu hoffen, daß er sein Benehmen in Bezug auf Polen abändern werde. In Hinsicht dieses Punktes scheint der Kaiser jede Einmischung als eine Beleidigung anzusehen, und er will von nichts hören, was einer Vorstellung oder gar einem Rathschlage ähnlich ist.

Man versichert, das Kommando über die konstitutionelle Armee von Portugal sey dem Sir Robert Wilson angetragen worden, welcher es aber abgelehnt habe. Gegenwärtig spricht man viel von dem General Romarino, als welcher den Oberbefehl erhalten solle.

Der Globe sagt: Es heißt heute früh in der City, daß Donna Maria von unserer Regierung anerkannt worden sey. — Man hält es für gewiß, daß Fürst Talleyrand im Oktober, aber nicht eher, nach London kommen werde.

Es unterliegt wenigem Zweifel mehr, daß Carl X. sich mit den Seinigen nach Grätz begeben werde; nur ist ihm, wie wir vernehmen, die Bedingung gestellt worden, daß die Herzogin von Berry, nebst ihrer Familie, ruhig zu Hause bleibe.

Würzburg, 12. Sept.

Schon seit mehreren Tagen gehen dahier die sonderbarsten Gerüchte, die fast stündlich durch neue noch vermehrt werden. So bilden folgende beinahe das Tagsgespräch: „Se. Maj. der König hätten der Schützengesellschaft den gewöhnlichen jährlichen Beitrag verweigert, und das Ausrücken der Landwehr bei Festen für „die Folge untersagt; — die Universität würde auf drei „Jahre aufgehoben; — das Appellationsgericht käme „nach Aschaffenburg; — die beiden Landgerichte würden „von hier verlegt, das eine nach Veitshöchheim und „das andere nach Heidingsfeld; — auf der Festung „Marienberg würden viele Zimmer für Staatsgefangene „hergerichtet 2c. 2c." —

Wir sind ermächtiget, diese Gerüchte als abgeschmackt und völlig erdichtet zu bezeichnen. Die Urheber und Verbreiter derselben meinen sicher es mit Würzburg nicht gut. Sie gehören zu jener Klasse, die das friedliche Würzburg als Heerd der Aufwiegelungen angibt, und die in dem Gange, in jedem Tritte, in der Miene dieses oder jenes Mannes etwas Revolutionäres findet.

Aus der, als Ehrendenkmal für den höchstseligen Herrn Fürstbischof Franz Ludwig, in das Leben gerufenen Wohlthätigkeitsanstalt, werden Sonntag am 16. dieses Monats Unterstützungs-Gelder an würdige, zur Fortsetzung ihrer Gewerbe hülfsbedürftige Bürger vertheilt. Diese Spendung findet am erwähnten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause statt. Ein feierlicher Gottesdienst in der Domkirche, um 10 Uhr geht dieser Vertheilung voraus.

Die Unterzeichneten Instituts-Vorstände laden das verehrliche Publikum zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit in der Domkirche und auf dem Rathhause höflichst ein.

Bamberg den 12. September 1832.

J. M. Frhr. v. Fraunberg, Erzbischof. F. L. v. Hornthal, k. b. ob. Just. Rath.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 260. Bamberg. Sonntag, 16. September 1832.

München, 13. Sept.

Hr. Graf v. Armansperg ist dahier angekommen und wird sich nun ausschließlich mit der griech. Angelegenheit beschäftigen.

Warschau, 3. Sept.

In Folge eines Rescripts der Regierungs-Kommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 11. v. M., aus der Post- und Polizei-Abtheilung derselben, welches eine Verordnung des Administrations-Rathes des Königreichs vom 6. Juli d. J. hinsichtlich der von Kaufleuten oder Privatpersonen ausgehenden Einführung von Waffen aus dem Auslande enthält, bringt das Municipal-Amt der Hauptstadt Warschau Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: 1) Ein Kaufmann, der für seinen Handel Waffen aus dem Auslande einführen will, muß eine schriftliche Erklärung darüber abgeben, welche Quantität von Waffen und von welcher Gattung er ankaufen will, und diese Erklärung nebst dem Gesuche um Erlaubniß der Einführung mit Beobachtung der gehörigen Reihenfolge der Behörden an das Municipal-Amt einsenden. 2) Sobald das Municipal-Amt eine solche Erklärung erhalten, sich von einem wirklichen örtlichen Bedürfnisse, welches die Einführung der gewünschten Quantität von Waffen erheischt, überzeugt und vorher noch mit Sr. Exc. dem General-Gouverneur der Hauptstadt Warschau Rücksprache genommen hat, wird es ein jedes solches Gesuch der Regierungs-Kommission zu deßfallsiger Entscheidung überantworten, welche letztere sodann, je nach der von den Verhältnissen gewonnenen Ueberzeugung, die Erlaubniß ertheilen und dem Municipal-Amt einhändigen wird. 3) Sowohl in der Erklärung als in der Erlaubniß soll das Zoll-Amt bezeichnet werden, über welches die Waffen einzuführen sind; deshalb wird das Municipal-Amt, nächst Einhändigung der Erlaubniß an den Betheiligten, diesen Letzteren auch von dem betreffenden Zoll-Amte benachrichtigen, und dieses soll bei der Transportirung der Waffen über die Grenze eine strenge Untersuchung in Bezug auf die Qualität und Quantität der Waffen vornehmen; was sich als die Erlaubniß übersteigend ergiebt, soll dasselbe in Beschlag nehmen und unmittelbar und schleunigst darüber an die Regierungs-Commission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten Bericht erstatten. 4) Wenn ein Kaufmann, kraft erhaltener Erlaubniß, Waffen aus dem Auslande eingeführt hat, darf er dieselben unter strenger Verantwortlichkeit nur an solche Personen verkaufen, die einen von Sr. Exc. dem General-Gouverneur der Hauptstadt ausgestellten Erlaubnißschein darüber vorzeigen, daß sie dergleichen besitzen dürfen, und er muß genaue Rechnung über den Verkauf derselben führen, mit Hinzufügung, an wen er sie verkauft hat, und von welchem Tage der Erlaubnißschein Sr. Exc. des Militär-Gouverneurs der Hauptstadt Warschau datirt war. 5) Das Municipal-Amt wird Untersuchungen veranstalten, ob der Verkauf von Waffen mit der geführten Rechnung übereinstimmt, und ob sich nicht mehr Waffen vorfinden; in letzterem Falle wird es die Regierungs-Commission davon benachrichtigen, um den Schuldigen zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen. 6) Es soll ein täglicher Nachweis der verhandelten Waffen angefertigt und von dem Municipal-Amte der Regierungs-Commission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vorgelegt werden. 7) Personen, welche sich nicht mit dem Handel beschäftigen, aber doch Waffen direct vom Auslande anzukaufen wünschen, müssen ebenfalls Gesuche mit Beobachtung der obenerwähnten Reihefolge einreichen, und einen von Sr. Exc. dem Gouverneur der Hauptstadt Warschau erhaltenen Erlaubnißschein zum Besitze von Waffen beifügen, ohne welchen ihren Eingaben keine Folge gegeben werden kann.

Von der polnischen Grenze, 1. Sept.

Es erscheinen gegenwärtig viele Ukasen im Stillen, aber man publizirt sie nicht. Der Ukas, welcher die Verkäufe liegender Güter (von Seiten der Emigranten) für nichtig erklärt, ist bloß in Form einer Anzeige von Paskewitsch an die Finanzkommission, daß Se. Maj. ihm Ihren höchsten Befehl zu eröffnen geruht habe, und folglich er verlange, daß dieser Wille vollzogen werde. Diese Methode, keine schriftlichen Befehle zu erlassen, empfiehlt sich durch ihre Einfachheit, sowie dadurch, daß sie dem Ausland Dokumente entzieht, welche dieses nach seiner Art kommentiren könnte. Der Palast der von dem Kaiser aufgehobenen Sozietät der Freunde der Wissenschaften wurde der Stadt zugetheilt. Die Einreihung der amnestirten Soldaten in die russischen Regimenter dauert fort; sie werden sämmtlich in die Grenzprovinzen des Reichs geschickt. Eine große

Zahl entzieht sich durch die Flucht diesem Loos, andere durch einen freiwilligen Tod; doch giebt es auch viele Soldaten, die den Muth nicht sinken lassen und umringt von den Kosaken, die sie nach Sibirien abführen, ihre Nationallieder singen. — Obgleich die Bevölkerung Warschau's sehr abgenommen hat, so hat sich doch die Zahl der Kaffeehäuser verdoppelt. Hier treiben sich die Russen um; die Privathäuser bleiben ihnen meist verschlossen. Die Sittenlosigkeit der Weiber in der niedern Klasse ist grenzenlos. — Die Stärke der russischen Armee, welche im Königreich kantonnirt, ist nicht so groß, als man in Europa glaubt.

Leipzig, 7. Sept.

Die Feier unsers Konstitutionsfestes (4. Sept.) wurde hier auf eine sehr angemessene und durchaus rühmenswerthe Weise begangen. Musik und das Geläute aller Glocken begrüßte den festlichen Morgen; darauf wurde das bekannte Lied: „Wir danken Alle Gott" vom Chor der hiesigen Thomasschule, von der versammelten Bevölkerung und den aus der Umgegend hereingekommenen Landleuten auf dem Marktplatze gesungen, und nun strömte die Menge nach den Kirchen, wo die beliebtesten Geistlichen wackere Festpredigten hielten. Um Mittag marschirten die hier anwesenden Linientruppen und unsere Kommunalgarde auf dem Markte auf, der sich natürlich mit unzähligen Zuschauern füllte; und nach dem König und dem Mitregenten gebrachten Lebehochs stimmten Alle in einen Festgesang ein, der in dieser Absicht vertheilt worden war. Nachmittags vereinten sich die meisten Kompagnien der Kommunalgarde zu festlichen Mahlzeiten und feierten den frohen Tag in brüderlicher Eintracht und angemessener Heiterkeit. Freisinnige Toaste wurden in Menge ausgebracht, namentlich ließ man dem muthigen Rotteck, dem wackern Jordan, Duttlinger u. A. donnernde Vivats ertönen. Daß wir unsern König und den geliebten Mitregenten, so wie den braven Minister Lindenau nicht zu feiern vergaßen, versteht sich von selbst. Allein auch Derer wurde gedacht, die bittere Erfahrungen machen mußten, indem sie beharrlich den Pfad konstitutioneller Freiheit verfolgten; namentlich füllte der Gedanke an Weiker alle Herzen mit bitterer Wehmuth, und man weihte ein volles Glas ihm und den Märtyrern des konstitutionellen Lebens. — Am Abend war die ganze Stadt festlich und glänzend erleuchtet. — Mögen die Hoffnungen erfüllt werden, welche sich an die Feier dieses Tages knüpfen, damit wir, so oft er wiederkehrt, uns nicht zu schämen brauchen, so freudig und froh darauf gebaut zu haben.

Brüssel, 9. Sept.

II. MM. denken zwischen dem 20. und 30. d. M. Antwerpen zu besuchen.

Der Belge meldet aus dem Haag, daß die Regierung eine neue Anleihe zu 44 Millionen abzuschließen denke, und daß der König weniger als je geneigt sey, von fernern Forderungen nachzulassen.

Der Belge meldet die Ankunft eines Protokolls, welches Belgien die Scheldeschifffahrt nimmt. — Die Union spricht ebenfalls von unheilvollen Gerüchten in Bezug auf die Schelde. — Das Memorial behauptet, an allen diesen Angaben sey nichts Wahres.

Der Herzog von Orleans wird am 12. in Lille erwartet, und von da sich nach Brüssel begeben.

Aus dem Haag, 7. Sept.

Bei der Abschiedsaudienz, welche der Graf von Waldburg-Truchseß, gewesener außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen bei unserm Hofe, dieser Tage bei Sr. Maj. unserm Könige hatte, erhielt dieser Minister von Sr. Maj. eine prächtige goldene Dose, reich mit Brillanten besetzt und mit dem Portrait des Königs geziert, zum Geschenk. Der neue Preußische Gesandte, Graf Mortimer von Maltzan, der kurz nach seiner Ankunft in einer außerordentlichen Audienz seine Beglaubigungsschreiben dem König überreichte, hat diese Woche bei J. M. der Königin, zu Loo, einen Besuch abgestattet.

Seit einigen Tagen sieht man hier täglich Kuriere ankommen und abgehen, ohne daß etwas über den Inhalt ihrer Depeschen verlautete.

Amsterdam, 8. Sept.

Man schreibt aus dem Haag vom 7. d.: Die Berichte, welche wir gestern aus London empfangen haben, lassen vermuthen, daß die Konferenz bis jetzt zu keinem Beschlusse kommen konnte, da die Antwort, welche sie von den Belgiern erwartet, erst nächsten Dienstag bei ihr einlaufen sollte. Von dieser Antwort erwartete man nach den früher geäußerten Absichten des Hrn. Vandeweyer keine Annäherung in Betreff der Scheldeschifffahrt.

Paris, 8. Sept.

Der General Sebastiani, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist heute um 3 Uhr eingetroffen, und hat gleich nach seiner Ankunft dem Ministerrath beigewohnt.

Nach dem Belge und dem Memorial wäre Graf Vilain XIV. blos wegen seiner Gesundheit, keineswegs aber in einer politischen Mission, zu Paris.

„Die Gazette de France stellt in ihrem Blatte vom 22. ihre Grundsätze den Lehren des Courier francais gegenüber, und vergißt nicht an ihr Manifest hinsichtlich des Auslands zu erinnern. Die Gazette verlangt das rheinische Herzogthum und Belgien zurück. Ein solcher Ehrgeiz, wo man nichts Minderes beabsichtigte, als über uns, doch ohne uns, zu verhandeln, ist eben so monströs in seinem Grundsatze als unmoralisch in seinem Zwecke. Und wir haben in mehr als Einer Hinsicht Mühe, ihn zu begreifen von Seite der Franzosen, mögen sie nun der Revolution oder der Kontrerevolution anhängen. Wie, könnte man ihnen sagen, ihr denkt daran euer Gebiet zu vergrößern; da euer eigenes Land noch nichts weniger als frei und glücklich

ist, da ihr euch selbst nicht regieren könnt; da endlich die Anhänger des Absolutismus und des anarchischen Despotismus sich mit Kräften, woran die Nation nur einen schwachen Antheil hat, die Macht streitig machen, die Gewissen zu beherrschen und das öffentliche Vermögen zu vernichten. Ihr fordert Belgien zurück und wollt bis an den Rhein gehen. Also daran denkt ihr? Während ihr durch die Hartnäckigkeit, womit euer Juste-Milieu die gesetzliche Ordnung der Revolution, des Kaiserreichs und der Restauration in dem, worin sie der Charte von 1830 widerstrebt, behaupten will, die alten Beschwerden der Bretagne, des Elsasses, der Franche Comite und vielleicht noch andere Provinzen gegen euch aufreizt, scheut ihr euch nicht eure ehrgeizigen Blicke über die Gränze zu werfen auf Alliirte, auf Nachbarn, die sich selbst angehören; ihr schließt sie à la Bonaparte in eure Gränzen ein, als handelte es sich von ein paar Stämmen von Hindus oder Illinesen. Den liberalen Blättern darf man indeß solche Erinnerungen der alten Größe zu gute halten; aber von der Gazette de France, die sich in einer Sphäre bewegt, die ganz außerhalb der Rechte und Interessen Frankreichs liegt, sind diese Prätensionen um so lächerlicher; wir möchten ihr rathen, ehe sie das rheinische Herzogthum und Belgien zurück verlangt, vorher Frankreich zurück zu verlangen."

Paris, 9. Sept.

Hr. Dupin ist abgereist, um sich auf sein Landgut bei Gamecy zu begeben. Man versichert, er werde nicht eher, als nach den Ferien, in dem Augenblicke, wo die Kammern eröffnet werden, zurückkehren. Alle Versuche, ihn in das Ministerium zu bringen, sind also vertaget, und die Umständlichkeiten, welche wir vor zwei Tagen deshalb bekannt machten, sind daher vollkommen bestätigt.

In der Angabe, daß die Nachricht von der Vermählung der Prinzessin Luise dem König von Holland nicht übergeben worden sey, liegt mehr Jesuitismus, als Wahrheit. Bei der Diplomatie ist üblich, daß die Gesandten, ehe sie einen amtlichen Schritt bei dem Herrscher thun, sich vorher mit dem Minister des Aeussern über die Noten besprechen, welche sie übergeben wollen. Könnte hier nicht dergleichen geschehen seyn? Der Marquis von Dalmatien könnte, nach Empfang der Kundmachung seiner Regierung, wohl vorher in einer Unterredung mit dem holländ. Minister über die Behändigung sich benommen haben, welche er dem Könige machen wollte; und dieser Minister, welcher die Gesinnungen seines Herren wußte, konnte leicht den Botschafter abwendig machen, daß er sich nicht einer beinahe gewissen Beleidigung aussetzte. Ist es so, und wir haben einige Ursache, unsere Annahme für gegründet zu halten, so läßt es sich von der Redlichkeit der Organe des Ministeriums und von dem Werthe ihrer Widerlegungen ein Urtheil fassen. Die Uebergabe ist wohl nicht, aber der Antrag dazu geschehen. Wir setzen hiebei die Abreise unseres Gesandten aus Holland in Verbindung, welcher nicht mehr dahin zurückkehren soll.

Aus Italien, 1. Sept.

Rundschreiben Gregors XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe.

Gregor, der XVI. Papst dieses Namens. Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen. Ihr werdet Euch vielleicht wundern, daß, seit die Last der ganzen Kirche Unserer Schwäche aufgelegt worden, Wir noch keine Schreiben an Euch gerichtet haben, wie dieß theils ein Gebrauch, der bis zu den ersten Zeiten zurückgeht, theils Unser Wohlwollen für Euch forderten. Es lag gewiß in Unsern Wünschen, Euch auf der Stelle Unser Herz zu eröffnen, und in der Mittheilung des nämlichen Geistes, Euch von jener Stimme zu unterhalten, von welcher Wir den Befehl in der Person des heiligen Petrus erhalten haben, Unsere Brüder zu bestärken. Aber Ihr wisset gut, durch welchen Sturm von Unfällen und Schmerzen Wir Uns von den ersten Augenblicken Unseres Pontifikats an plötzlich in die hohe See geschleudert sahen, in welcher, hätte die Rechte Gottes sich nicht offenbart, Ihr Uns durch die Wirkung einer schwarzen Verschwörung der Bösen untergehen gesehen hättet. Ungern erneueren Wir Unsere gerechten Schmerzen durch eine traurige Rückerinnerung an so viele Gefahren, und Wir preisen vielmehr den Vater alles Trostes, der, indem er die Verbrecher zerstreute, Uns einer drohenden Gefahr entriß und, indem er einen fürchterlichen Sturm stillte, Uns zu athmen gestattete. Wir nahmen Uns auf der Stelle vor, Euch Unsere Ansichten mitzutheilen, um die Unfälle Israels zu heilen; allein die ungeheure Last von Geschäften, womit Wir überladen waren, um die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe einzuleiten, verzögerte einiger Maßen Unsere Absicht. — Eine neue Ursache Unseres Stillschweigens rührte von dem Uebermuth der Aufrührer her, die sich bestrebten, zum zweiten Male die Fahne der Empörung zu erheben. Wir mußten endlich, obgleich mit tiefer Trauer, Uns der Gewalt, die Uns von Oben anvertraut ist, bedienen und strenge die äußerste Halsstärrigkeit derjenigen unterdrücken, deren zügellose Wuth durch eine lange Straflosigkeit und durch ein Uebermaß von Nachsicht von Unserer Seite nicht gemildert, sondern vielmehr genährt worden zu seyn schien. Daher sind, wie Ihr dies vermuthen konntet, Unser Beruf und Unsere künftige Sorgfalt immer mühsamer geworden. — Da wir aber, nach der alten Gewohnheit, in der Basilika des heiligen Johann de Latran Besitz vom Pontifikat genommen haben, was Wir aus den nämlichen Ursachen verschoben hatten, so kommen Wir zu Euch, ehrwürdige Brüder, und richten an Euch dieses Schreiben als Zeichen Unserer Gesinnungen für Euch, an dem glücklichen Tage, wo Wir den Triumph der Himmelsfahrt der allerseligsten Jungfrau feiern, damit sie, die Wir in Mitte der größten Drangsale als

Schützerin und Befreierin erkannt haben, Uns ebenfalls in dem Augenblick, wo Wir schreiben, beistehe und durch ihren himmlischen Hauch Uns die Rathschläge einflöße, welche für die christliche Heerde die heilsamsten seyn können. — Mit einem von tiefem Kummer durchdrungenen Herzen kommen Wir zu Euch, deren Eifer für die Religion Wir kennen, und die, wie Wir wissen, wegen der Gefahren der Zeit, worin Wir leben, höchst besorgt sind. Wir können in Wahrheit sagen, daß jetzt die Stunde der Macht der Finsternisse da ist, um die auserwählten Söhne, wie das Getreide, durchzusieben. „Ja die Erde ist in Trauer und Gefahr, sie ist durch die Verderbniß ihrer Bewohner angesteckt, weil sie die Gesetze verletzt, die Befehle des Herrn abgeändert, sein ewiges Bündniß zerrissen haben.“ (Isais 25, 6.) (Fortsetzung folgt.)

London, 6. Sept.

Diesen Morgen ist ein Paketboot mit 150 Rekruten für D. Pedro auf der Themse abgegangen. Darunter befanden sich Matrosen für die Flotte des Adm. Sartorius. Diese Rekruten waren voll Eifer und Begeisterung für die Sache D. Marias. Sie schifften sich darnach auf einem Dampfschiffe bei Gravesendene ein, welches sogleich nach Portugal segelte. In der letzten Woche haben ebenfalls 2 Schiffe mit 120 M., die meistens bei der Reiterei gedient hatten, den Hafen von London verlassen. Alle diese Mannschaft begibt sich nach Oporto, wo ihre Dienste bei der zu errichtenden Reiterei sehr nützlich seyn werden. Man nahm große Sorgfalt, den Rekruten nichts fehlen zu lassen; sie bekommen gesunde und reichliche Nahrung. Mehre davon haben den Krieg auf der Halbinsel mitgemacht.

Ein neues Anzeichen von der Gesinnung der Irländer, die Verbindung mit England zu zerreissen ist, daß der Geburtstag des Königs in keiner Stadt gefeiert wurde.

London, 7. Sept.

Allgemein sagt man, daß König Leopold den jüngsten Traktat des Königs von Holland angenommen habe, und daß er die Kammern nicht eher zusammenberufen werde, als bis alle geheime Sendungen beendigt seyen. Alsdann werde er suchen, die Kammern mit allem zu versöhnen, wozu ihn das Verfahren der Konferenz nöthigt. Auch sagt man, daß die Konferenz nun keine weiteren Protokolle mehr über diese Sache führen werde.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 24. vor. Mts. erhält die Gesammt-Bürger- und Einwohnerschaft hiesiger Stadt davon Kunde, daß mehrere Mitglieder des Armenpflegschaftsrathes den Auftrag übernommen haben,

sämmtlichen Einwohnern aus allen Klassen, und Ständen dahier, die, mit den geeigneten Rubriken versehenen Listen zur gefälligen Einzeichnung der freiwilligen Beiträge vorzulegen — und

es wird für regelmäßige, sichere Erhebung geeignete Anordnung getroffen werden.

Bamberg den 10. Sept. 1832.

Der Armenpflegschaftsrath.

Heute Samstag den 15. Sept. läßt sich im Kleebaums-Keller die Musikgesellschaft: Das Kleeblatt aus München, hören. Anfang 5 Uhr.

Lieferungs-Accord.

Samstag den 22. d. Mts. Vormittags 9 Uhr giebt die Oeconomie-Commission des königl. 3ten Jägerbataillons als beiläufigen Bedarf des Etats-Jahr 1832/33

300 Klafter Holz
500 Pfund Unschlitt-Kerzen,
300 Pfund Lein-Oel, und
30 Pfund raffinirtes Lampen-Oel

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an die Wenigstnehmenden in Accord, und ladet Lieferungsfähige zu dieser Verhandlung ein.

Die
Oeconomie-Commission vom königl. 3ten Jägerbataillon.

Das zur Concursmassa des Gerbermeisters Isak Rosenberger zu Memmelsdorf gehörige, hieher lehenbare Grundvermögen, nemlich

1. ein aus zween Stockwerken bestehendes geräumiges Wohnhaus Nro. 58., Nebengebäude, in welchem sich die ganz neue vollständige Einrichtung zur Rothgerberey mit Kuffen und Kessel befindet, Holzlage, Stallung und Backofen mit Küchengärtlein in einem geschlossenen Hofraume, mit den Gemeinderechten, belastet mit 2 fl. 30 kr. Erbzinns und der Handlohnbarkeit zu 10 pCt., ferner
   Commissorio modo
2. ein Acker im Mühlweg im Geyersbach zu 2/4 Gräfl. von Rottenhan. Lehen mit 22 1/4 kr. Erbzinns und 10 pCt. Handlohnbar, werden hiemit feilgeboten,

am 1ten Oktober l. J. Nachmittags 2 Uhr

im Orte Memmelsdorf zum Verstriche ausgesetzt und nach Vorschrift des §. 64. des Hypothekengesetzes den Meistbiethenden hingeschlagen werden, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Gereuth den 28. August 1832.

Adelich von Hirschisches Patrimonial-Gericht I. Cl. Gereuth.
B. Will, Pat.-Richter.
Karg.

Ladung.

Nach der eidlichen Deposition zweier Augenzeugen ist der abwesende Martin Buckreis von Steinberg am 3ten Dezember 1812 in einem sieben Meilen von Moskau gelegenen Dorfe in russischer Gefangenschaft verstorben.

Auf Antrag des Vormundes und der Geschwister desselben werden deshalb alle diejenigen, welche an das in diesseitiger Pflegschaft befindliche Vermögen des Martin Buckreis Erb- oder sonstige Forderungsansprüche machen zu können glauben, hiemit öffentlich geladen, solche

binnen 60 Tagen

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls dasselbe ohne Kaution frei gegeben werden wird.

Weisenbrunn den 2. August 1832.

Freyherrlich von Redwitzisches Patrimonialgericht I.
Eitzenberger.

Bei hiesigem Landgerichte liegen

Einhundert dreißig Gulden rhn.

als Prüttingsches Depositum, wem solches gehört, konnte bis jetzt nicht ausgemittelt werden.

Daher werden der Prütting, dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer oder andere, die aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch auf dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

neun Monaten und längstens am 31. Dezember
dieses Jahrs

entweder in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten, sich bei hiesigem Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, ausserdem das bezeichnete Geld dem- oder denjenigen, so die nächsten Ansprüche rechtlich nachweisen, überlassen wird.

Ebermannstadt am 20. März 1832.

Königlich-bayerisches Landgericht.
Rascher.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 38. Sonntag, den 16. September 1832.

Der Schlagbaum.
(Fortsetzung.)

3.

Ebermann ließ sich seitdem öfter in Mörtl's Hause blicken, und widmete der holden Nichte ohne Zurückhaltung seine Aufmerksamkeit. Er sah ein, daß in seinen Jahren wenig Hoffnung sey, ein Mädchen zu gewinnen, welches aus Liebe zu ihm sein Weib würde. Er wollte daher sich ein junges, unerfahrnes, anspruchloses Geschöpf, welches nach und nach durch Dankbarkeit und Achtung an ihn gefesselt würde, erkiesen, und hoffte von ihr Anhänglichkeit und Pflege in seinen spätern Tagen. In Jettchen glaubte er alle seine Forderungen befriedigt zu finden, und nach wenigen Wochen erklärte er offen gegen Herrn Mörtl, daß er, wenn seine Nichte ihm ihre Neigung schenken könne, um ihre Hand bitte.

Henriette befand sich in nicht geringer Verlegenheit, als ihr der Oheim den ehrenvollen Antrag machte, und mit mächtigen Gründen zu unterstützen strebte. Sie hatte bis jetzt an's Heirathen nicht gedacht, und dem schüchternen sittigen Mädchen fiel es auf, was an ihr dem Major gefallen mochte, da sie wohl fühlte, daß ihr alle jene Vorzüge fehlten, welche die große Welt von dem Weibe zu fordern pflegt. Aber sie übersah in ihrer Bescheidenheit, daß Mutter Natur von einer andern Seite mit mildem Auge auf sie hinblickte, und daß außer der väterlichen Erbschaft die schönere ihrer Mutter auf sie übergangen war; ein unendlich holder Zug von Sanftmuth und unschuldvoller Einfalt. Kein Tanzmeister wurde mit schwerer Münze bezahlt, damit er ihre Füßchen nach künstlichen Takten sich bewegen lehre; allein war Jettchen, ehe noch der großsprecherische Hahn dem Morgen sein schwerfälliges Lied vorgekrächzt, mit einer vollen Schürze hinausgegangen in den stillen Hof, und hatte, umgeben von der wimmelnden Schaar fröhlich gackernder Hühner, Enten und Perlhühner, überall mit dem holdesten Lächeln der Zufriedenheit Futter hingestreut, und all das fröhliche Volk gespeist; dann eilte sie mit beflügelten Schritten in ihre Kammer, und Christine, ihr Stubenmädchen, meinte: sie hüpfe trotz der gelehrigsten Tänzerin. Ihr Oheim setzte ihr alle Vortheile und Reitze, die aus dieser Verbindung hervorgehen würden, weitläufig auseinander, und drang unablässig in sie, ihre Einstimmung zu geben. Henriette hatte nichts gegen den Major einzuwenden, ja sie sah gerne den offenen heitern Mann, doch eine innere Stimme mochte ihr leise zulispeln: zu einer glücklichen Ehe gehöre noch etwas mehr. Aber sie getraute sich nicht, offen ihre dunklen Bedenklichkeiten zu äußern, der Oheim stürmte, ihr einförmiges Leben in seinem Hause war nicht das angenehmste, und das arme, unerfahrene, gutmüthige Mädchen sprach endlich zu dieser Heirath das verhängnißvolle: Ja! aus.

4.

Es war noch am Tage, als mehrere Wochen darnach Zanetti's gewöhnliche Besucher nicht wenig erstaunt waren, sich von Preusch noch nicht bekomplimentirt zu sehen. Endlich ging die Thüre des Kaffeehauses mit Geräusch auf, und eintrat der Vermißte. Anzug, Miene, Schritt, Alles war heute an ihm ungewöhnlich. Er war ganz schwarz gekleidet. Ein schwarzer Frack mit breiten Schößen verrieth in zahllosen verschiedenartigen Falten, gleichsam von der Sehnsucht nach frischer Luft eingedrückt, daß ihm sein Herr wohl etwas früher, als seit gestern, seine Gunst entzogen; die knappen Beinkleider mußten trefflich genannt werden, weil sie die Beine so umkleideten, daß von denselben — geschweige vom Fleisch daran — nur ein geübtes Auge schwache Spuren bemerken konnte. Ein breiter, spitz herablaufender Kragen schloß das gerunzelte Gesicht ein, wie ein verschossener Goldschnitt einen alten Kalender. Der feine weiße Jabot machte bemerklich, wo die Brust war, und die Füße, an denen nach ihrer ganzen Länge die Natur offenbar ein vollkommenes Ebenmaß versuchte, waren zierlich in seidene Strümpfe gewickelt, die sich zuletzt in weitläufige Schuhe verbargen.

Preusch sah ringsherum mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, und man konnte es an der Mühe, mit der er seine regen Gesichtsmuskeln zu einem ernsthaften Konterfei zwingen wollte, abmerken, wie ungeduldig er ein neugieriges Ausfragen erwartete. Aber Alles schwieg, als hätte man sich zu seinem Verdruße verabredet. Aergerlich setzte er sich endlich neben dem

alten Herrn im Pelze, den wir schon früher von Weitem kennen gelernt, und sprach: „Sie werden doch Kunde haben von dem heutigen Feste?“

„Das ich nicht wüßte!“ entgegnete trocken der Herr im Pelz.

„Nun, so muß ich Ihnen berichten, daß in zwei Stunden der Major Ebermann seine Verbindung feiert mit Mörtl's Nichte.“

„So, so! ein braver Mann, der Major, wie ich höre. Sie sind wohl auch eingeladen, wie es scheint?“

„Eingeladen! ich sollte es meinen, da ich, so zu sagen, die Hauptperson bei der ganzen Mariage bin. Ich führte den Major zuerst in Mörtl's Hause auf, ich lenkte seine Blicke auf die Nichte hin, ich habe ihn bei der gesammten Unterhandlung geleitet, und ich werde ihn heute — das heißt, sie wird ihn heirathen, aber nur durch meine Veranstaltung. Er sieht es auch ein, und hat mich sehr warm ersucht, in seiner neuen Haushaltung zwei Mal in der Woche als Gast zum Mittagmahl zu erscheinen. Ich konnte dem Ehrenmann diese Bitte nicht abschlagen, weil ich ihm nicht seine Freude rauben will; aber wie schwer es mir fallen wird, vom Schlagbaume bis in die Stadt in jedem Wetter zu wandern, können Sie leicht ermessen.“

Einige Herumsitzende, welche neugierig aufhorchten, und die aus vieljähriger Erfahrung schlossen, eher könne die Sonne ihren Lauf, als der schmucke Sprecher seinen täglichen eben so bedeutenden Gang zu Zanetti ändern, konnten ein ironisches Lächeln bei dessen letzten Worten nicht unterdrücken. Allein Preusch nahm keine Notiz davon, sondern fuhr eifrig fort zum bepelzten Herrn.

„Die Einrichtung in des Majors neuer Wohnung ist, wie sich von einem so reichen Manne erwarten läßt. Das hohe grüne Haus an der Ecke in der Webergasse kennen Sie — dort hat Er den ganzen ersten Stock gemiethet. Die innere Ausstattung ist prächtig. Alle Meubles neu gekauft, Spiegel bis an die Decke, überall Reichthum und Geschmack. Fräulein Henriette hat eine schöne Parthie gemacht. Gleich nach der Trauung bezieht das neue Ehepaar das Haus. Abends ist Souper, eine Menge Gäste hiezu gebeten, ich natürlich auch! Doch, was rede ich da so viel, es wird Zeit zum Aufbruch seyn. Was sagt Cicero in seiner Rede pro Roscio Amerino? — Ich weiß jetzt nicht, was er sagt, aber er spricht dort von den Vorbereitungen zur Freude. Ich empfehle mich bestens!“

Preusch machte nach allen Seiten die höflichsten Bücklinge, Alle sprangen mit noch tiefern Komplimenten auf, und jener ging mit allem Anstand eines feinen Hofmannes hinweg, und hörte nicht mehr das schallende Gelächter, welches zügellose Ungebundenheit dem gravitätischen Manne nachsendete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kirchberg bei Stadt-Volkach.

(Fortsetzung.)

Des Morgens Schlag 9 Uhr ertönt
 Der Schall von allen Glocken;
Da kamen Leute hergeströmt
 Mit Degen und Parocken
Dort eilten Männer aus dem Rath,
 Hier trippelten Matronen;
Ein jeder dacht', er käm zu spat
 Zum heiligen Patronen.
Die Bürger liefen hin und her,
 Die groß' und kleinen Knaben
Marschirten über kreuz und quer
 Zu ihren Kameraden.
Da sah man Jungfern aller Art,
 Und Besen, Schaufel, Hauen,
Und Mönche mit und ohne Bart
 Und alle Sorten Frauen.
Die großen Spinnefechter all
 Die obern Stadtbehörden,
Und Wasserkübel ohne Zahl
 Die zur Gemeind gehörten.
Denn wer sich auf die Bein gemacht,
 Trug was von Instrumenten,
Wie's gestern der Prophet gesagt,
 Zur Reinigung in Händen —
Der große Marktplatz war bald voll
 Von allen Menschenklassen,
Man lief als wäre alles toll,
 Aus Häusern auf die Gassen.
So wallten einst hin zur Bastille
 Ein gut Werk zu vollenden
Der Herren und der Damen viele
 Mit Rüstzeug in den Händen.
Die Rathsherrn hielten an dem Thor
 Die Hüte und die Kappen
Auf Spinneschächern hoch empor
 Bis an das Rathhaus-Wappen.
Der Bürgermeister Martin Ries
 Geziert mit goldner Kette,
Trug einen Schwamm auf seinem Spies
 Wie an der Schädelstätte
Weiland der fromme Jude trug,
 Den Labetrunk von Myrrhen
Und Essig aus dem vollen Krug
 Dem Herrn zu präsentiren.
Zwei Zimmerleute wohl betagt
 Doch Männer von Talente,
Verfertigten in letzter Nacht
 Herrn Veit zwo neue Hände
Zwei neue Füß' und über das,
 Gar herrlich anzusehen,
Aus Buchsbaum eine neue Nas'
 Um sie ihm anzudrehen.
Dem Einen sah man an dem Hals
 Die Händ und Füße hangen,
Der Andere trug ebenfalls
 Die Nas' auf einer Stangen.
Geschultert stand um sie ein Trupp
 Mit Schaufel und mit Hauen
Mit feinen Hadern eine Klubb'
 Von angeseh'nen Frauen.
Vom Schulhaus kamen ausmarschirt
 Die Knaben mit den Greben,
Von ihrem Lehrer kommandirt,
 Zum Zug sich zu begeben.
Von nächsten Klöstern eilten bei
 Zwei Dutzend braune Kutten,
Und stellten an der Kellerey
 Sich auf mit ihren Butten.
An des Herrn Schwanwirths offnem Thor
 Sah man sich schön anreihen

Den Thürmer sammt dem Musikchor
Mit Pfeifen und Schalmeien.
Gen über sah man Jungfern steh'n
Und solche die's gewesen,
Sie wollten nicht zusammen gehn,
Weil letzt're ihre Besen
Schon abgestumpft mit Rosaband
Zur Ungebühr verzierten,
Dieß hielten Erst're sich zur Schand,
Und alle protestirten.
Den alten Weibern gieng es heut
Wie immerhin sehr übel,
Sie irrten überall die Leut
Mit ihrem Wasserkübel.
Und da das Volk sich eingereiht
In Züge und in Glieder,
Erregte einen großen Streit
Die Auswahl guter Lieder,
Die man zu Veitens Ehre heut
Beim Feierzug sollt singen,
Und welche etwa größre Freud
Dem Ritter mögten bringen.
Zum Glück kam von der Klerisei
Der Gottesmann begleitet.
Und hinter ihm die Polizei
Die diesen Zug geleitet.
Kaum hörte er den großen Streit,
So ordnet er die Glieder,
Nach Ständen und Geschlecht ertheilt
Er Jedem selbst die Lieder.
Vom Unsinn ist doch Niemand frei
Unsinn befiel uns alle — Psalm 151.
So singe heut die Polizei
Mit ihrem Personale.
Ad Babylonis flumina — Ps. 136.
Soll aus dem Klerus tönen
Um die irata Numina
Dem Volke zu versöhnen.
Der Magistrat sing: Heil dem Mann
Der nie im Rath der Bösen — Ps. 1.
Gesessen ist, denn Jedermann
Sah zeither dessen Bosen.
Die Bürgerschaft ertöne hoch:
Man plündert Herr dein Erbe,
Damit sie sich auch einmal doch
Herrn Veitens Gunst erwerbe.
Ich lieb dich Veit und nicht darum,
Erschall von Jungfern Chören;
Daß ich dadurch in Himmel kumm,
Er wird euch schon erhören.
Hilf Veit in diesem Jammerthal
Gehört für die Matronen,
Klagt Damen eure Nöthen all
Dem heiligen Patronen. —
Als Alles angeordnet war,
Stieß man in die Posaunen,
Und brachte auch ein Salve dar
Herrn Veit mit 12 Kartaunen.
In diese Donnerstimm fiel ein
Das feierliche Schallen
Der Kirchenglocken groß und klein;
Itzt fieng man an zu wallen.
Hoch stimmt der fromme Gottesmann
In Ritter Veitens Namen,
In pace procedamus an
Der Klerus sang das Amen. — (Forts. folgt.)

Göthe in der Verklärung.

Gedichtet von Georg Thiem, Kand. d. Theologie, am 7. Sept.

Die Stunde schlug! — Dahingeschieden
Auf immer ist der große Geist!
Der Schlag zerstörte unsern Frieden —
Wir sind verlassen und verwaist!

Der Geist enteilt der ird'schen Hülle,
Wo starke Fesseln ihn umsah'n,
Er flieht Geräusch, und sucht die Stille,
Und blicket, seufzend, himmelan! —

Dein Geist ist hingeeilt zur Quelle,
Die sanft durch Blumen Auen fließt,
Dem Schiffe schadet keine Welle,
Es eilt, wo sich der Strom ergießt.

Dort will Dein heft'ger Durst sich stillen,
Den keine Quelle hier gestillt;
Der reinste Becher wird sich füllen,
Woraus Erquickung Dir entquillt.

Du jauchzest! — Weil Du nun gefunden
Des Wissens lang ersehntes Ziel!
Das Labyrinth hat sich entwunden,
Es endigt sich der Täuschung Spiel!

Es winden sich die Himmels-Blüthen
In einen wunderschönen Kranz!
Dir ist er, großer Geist, beschieden,
Es strahlet Dir der Farben-Glanz.

Du staunst! das düstre Licht der Sterne
Erbleicht, erblaßt! die Sonne lacht!
Was Du bloß ahntest in der Ferne,
Das siehst Du nun in seiner Pracht!

Es hat vom Sternenlicht erleuchtet
Nicht Alles die Vernunft erkannt!
Das Licht hat düster nur geleuchtet
Herüber in dies Pilger-Land!

Du wunderst Dich! — es flieh'n die Nebel,
Die von der Erde nicht entfloh'n;
Es frommen nicht des Geistes Hebel;
Denn alles prangt in Klarheit schon!

Du siehst, was die Vernunft erkannte,
Ist nur ein Nichts, was dort sich zeigt,
Was Eigenthum der Geist benannte,
Hat er durch jenes Licht erreicht! —

Die Allvernunft im lichten Kleide
Hat sich genaht — der Zweifel schweigt!
Es jauchzt der Geist mit Lust und Freude
Daß endlich doch das Ziel erreicht!

O Geist! tief bist Du eingedrungen,
Du suchtest in der Müh' den Preis,
Dein Geist hat sich ins Reich geschwungen,
Wo freundlich winkt der Preis dem Fleiß.

Der Stein der Weisheit ist gefunden,
Er strahlet hold in Lichtgestalt!
Die Schaale ist bereits entbunden,
Daß bräutlich die Substans entwallt.

Du suchtest stets, ihn doch zu finden, —
Du durftest blos die Schaale seh'n,
Nicht konntest Du den Kern entbinden,
Du siehst ihn klar jetzt vor Dir steh'n.

In Lichtglanz wallet hin der Glaube,
Der freudig Alles nun durchschaut,
Gefesselt an dem Tand' vom Staube
Hat er auf's heil'ge Wort gebaut.

Der Trägheit fröhnte nicht der Glaube,
Er forschte nach dem Lebensquell'
Er hob empor sich von dem Staube, —
Der Born des Wissens fließet hell!!

Es steigt herauf die hehre Sonne,
Sie trübet Dir das Auge nicht!
Im klaren Wissen fühlst du Wonne,
Erleuchtet von den Sonnen-Licht'.

Doch ach! es ist getrübt die reine Quelle,
Die durch die Lebens-Auen fließt!

Es braust im Sturm empor die Welle,
Seitdem Dein Schiff zerbrochen ist.

Du bist entrissen aus dem Garten,
Den Du so eifrig angebaut,
Wer wird die lieben Blumen warten,
Die Du den Stäben angetraut?

Die meisten Keime sind entfaltet;
Zu Pflanzen schaffen sie sich um;
Die edle Vorsicht hat gewaltet,
Sie weilet im Elysium.

Zum Baume wuchs empor die Pflanze,
Von freud'gem Edelmuth' gepflegt,
Die Krone wölbet sich zum Kranze,
Zum süßen Lohne hingelegt.

Es prangen Blüthen an dem Baume,
Gewiegt vom fächelnden Zephyr',
Es glänzt das Gold am Blätter-Saume,
Im Farbenspiel lacht der Orphyr!

Es träufelt milder Thau hernieder,
Der Baum birgt ihn in seinen Schoos,
Es bilden seine zarten Glieder,
Eine Laubgewinde herrlich groß.

Du schütztest dieses Laubgewinde
Vom Sonnenstich' und Regenguß',
Daß jedes Glied sich froh entwinde
Zum süßen, seligen Genuß'.

Der edle Baum trozt selbst dem Sturme,
Der frech ihn zu entwurzeln droht,
Die Blüthe schließt den Schoos dem Wurme,
Daß nicht der Frucht sich nah' der Tod.

Du bist entfernt! — die Pflanzen klagen
Die Thräne bleicht die Farben-Pracht!
Die Sonne sinkt! — Es will nicht tagen —
Der Tag verwandelt sich in Nacht!

Verlassen ist das Laubgewinde,
Verödet ist der heil'ge Raum,
Es gähnen schon die tiefen Gründe,
In die zu stürzen droht der Baum!

Soll wirklich nicht die Frucht gedeihen?
Sie ist bis jezt noch nicht gereift.
Wer wird der Blüthe Kraft verleihen,
Daß Wohlgeruch herniederträuft?

Heil uns! Ein neuer Muth erstehet,
Es ist sein Geist, der ihn erweckt!
Der Muth erstarkt, erblüht, er wehet;
Der Feind entflieht zurückgeschreckt!

Ein neues Leben ist entsprossen,
Es keimet hoffnungsvoll die Saat!
Dem Feinde ist der Weg verschlossen,
Denn Göthe's Geist hat sich genaht!

Die Domkirche zu Bamberg.

Sonnette von Georg Thiem, Kand. d. Theol.

I.
Klage und Bitte.

In holder Schönheit prangte ich vor Zeiten,
Da ich enteilt des Schöpfers Händen;
Mein Jubelruf erscholl an allen Enden,
Und Jubel drang zu mir von allen Seiten.

Den Zeitenstrom sah ich vorübergleiten,
Sah ihn die Kunstgebilde schänden;
Den Friedenszweig sucht' ich zu senden;
Vergebens! meine Schönheit sah ich scheiden.

Soll ich die Hoffnung fruchtlos nähren?
Bedeckt mein Antlitz stets der dichte Schleier?
Soll meine Anmuth nimmermehr erfreu'n?

O mög' die Schönheit wiederkehren!
Ich rufe flehend, laut, in hehrer Feier:
„O mög' ein willig Ohr der Bitte seyn!"

II.
Erhörung.

Da tönt's herüber aus der Ferne:
„Es wandle deine Trauer sich in Freude!
„Ich sah betrübt dich selbst im Trauerkleide,
„Ich dachte lange nach, wie ich's entferne."

Heil mir! Es sanken nicht der Hoffnung Sterne!
Die Kunst erscheint im herrlichsten Geschmeide.
Der dichte Schleier fiel, der sie entweihte;
In ihrer Nähe weilet Alles gerne.

Von ihren Tritten träufelt Anmuth nieder;
Ein frohes Jauchzen strömet durch die Hallen;
Der Künstler tritt und eilet froh hervor!

Er schaut des Alterthums Gepräge wieder,
Er pflegt die edlen Blüthen, die entwallen,
Die Frucht gedeiht und reift im Blüthen-Flor.

III.
Dank.

Was in das Daseyn wieder Du gerufen,
Wird ewig Dir als heilig Denkmal prangen;
Des Ruhmes Lorbeer hast Du schon empfangen; —
Groß ist, was Deine Machtgebote schufen.

Weithin ertönt von des Altares Stufen:
„O laß den hohen Schöpfer Heil erlangen!"
Das Echo eilt! der Hymnen Töne klangen!
Es braust den Dank die Glocke, wie gerufen.

* * *

So manches, was der Zeiten-Sturm vernichtet,
Erstehet schöner wieder aus dem Grabe. —
Das wahrhaft Schöne kann nicht untergeh'n.

So manches, was der Zeiten-Sturm vernichtet,
Erstand bis jetzt nicht wieder aus dem Grabe;
Wird es nicht wieder schöner aufersteh'n?!

Sinnsprüche von Georg Thiem.

Strebe muthig nach dem Ziele:
„Seligkeit wird es genannt!"
Oben, nach dem Erdgewühle,
Wird Dir diese zuerkannt.

Willst du froh durch's Leben gehen,
Willst im Sturme du bestehen,
Halte fern die Leidenschaft!
Sie vergrößert deine Leiden,
Sie verbittert deine Freuden,
Sie verleiht nicht Muth und Kraft.

Trau nicht stets der Menschen Worte,
Sie verhallen wie Akkorde,
Beim Vernehmen angenehm!
Strebe, suche selbst zu gründen,
Dann wirst reichen Trost du finden,
Wenn die Weltgunst dich verläßt.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Kirchhof.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 261. Bamberg. Montag, 17. September 1832.

Von der Donau, 11. Sept.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Miszellen" Nachstehendes:

Der Temps, der sich seit dem Erscheinen der letzten Bundesbeschlüsse beinahe täglich mit den Angelegenheiten des deutschen Bundes beschäftigt und in der Form langer Briefe voll irriger Unterstellungen aus selben Schlußfolgerungen ohne Ende zieht, wiederholt in seinem Blatte vom 1. September eine Erdichtung, welche andere französische Blätter bereits vor ihm ersonnen hatten. „Zu „Frankfurt (d. h. am deutschen Bundestage) wird eine „Maßregel angezettelt, deren Zweck die Entwaffnung „aller Bundesstaaten ist. Oesterreich und Preußen allein „sollen in Zukunft die Kriegskontingente stellen; statt „Soldaten hätten die übrigen deutschen Staaten nur „Subsidien zu zahlen u. s. w. u. s. w."

Wir bedauern eine Partei, welche Pläne — wenn sie wirklich Pläne verfolgt — auf solche Hirngespinnste zu bauen sich verdammt sieht! Oestreich und Preußen, wie alle deutschen Regierungen, wissen, daß das allgemeine Heil innig mit der Aufrechthaltung des deutschen Bundes verwebt ist; eben so wissen sie, daß der Bund auf gemeinsamen Rechten und Pflichten beruht, und daß deren Erfüllung das Mittel zum Zwecke ist. Was vermögen schaale Declamationen — aus der Luft gegriffene Behauptungen gegen ein solches Gefühl? Es ist den Parteimännern eigen, ihre Wünsche an die Stelle der Thatsachen zu setzen; was gewinnt aber die Sache, die sie zu vertheidigen sich bestreben, bei den aufgetischten Fabeln? Glauben diese Menschen bei ruhig überlegenden Regierungen die Lust zu erwecken, derlei Hirngespinnste als Vorbilder für ihre Handlungsweise zu nehmen? Welches Vertrauen kann anderer Seits die nie erfüllte Prophezeiung bei der verführbaren Menge zu Gunsten der Verbreiter abgeschmackter Behauptungen erzeugen? — Dem gesunden Menschenverstand wird wahrlich etwas hart zugesetzt!

Luzern, 7. Sept.

Die Post aus Bern bringt nun bereits das von ehegestern datirte Regierungs-Dekret, welches die gegenwärtige städtische Behörde für aufgelöst erklärt. Die Person, welche von Neuenburg aus die in Beschlag genommene Munition nach Bern geliefert, ist der Zeughausinspektor Morel. Daß die Regierung von Neuenburg als solche an dem, was geschah, durchaus keinen Theil genommen, erhellt aus der sie ehrenden Beschlußnahme über Morel, den sie bis zum Austrag der Sache im Amte eingestellt, die gerichtliche Untersuchung zu verhängen, und ihren Kanzler nach Bern zu entsenden, um daselbst Entschuldigung vorzubringen. — Um in den Baseler Wirren die Vorwände zu ferneren, gefährlichen Reibungen zu beseitigen, hat gestern die Tagsatzung, bis zur endlichen Entscheidung, welche stündlich naht, die eilf (Basel sagt 12) zwischen Stadt und Landschaft streitigen Land-Gemeinden, welche sich später durch freie, geheime Abstimmung für die eine oder die andere Verwaltung entscheiden mögen, unter eine von Liestal und Basel [illegible] nössische Beaufsichtigung gestellt.

Aus der Schweiz, 9. Sept.

[illegible] Sitzung der Tagsatzung den 7. Sept. wurden die von der Schweiz im gegenwärtigen Augenblicke zu treffenden militairischen Maßnahmen berathen, und, weit entfernt, irgendwo eine Truppenmasse zusammenzuziehen, sogar der Antrag verworfen, einen General zu ernennen, einen Generalstab zu organisiren und den Vorort bei Gefahr zu bevollmächtigen, 30,000 Mann aufzubieten. Es wird nun in der 40sten Sitzung den 10. Sept. höchst wahrscheinlich der Antrag genehmigt, Instruktionen (die schon voriges Jahr beschlossen wurden) vorzunehmen, und Uebungen und Zusammenziehungen in den einzelnen Kantonen nach Bedürfniß zu empfehlen. — Die Furcht vor allzu großer Bewegung in der Schweiz wird nun von selbst verschwinden, und bleibt also nur zu wünschen übrig, daß der europäische Krieg, den einige Personen, hoffentlich ohne Grund, zu prophezeihen nicht aufhören, auch dieses Land nicht überrasche, die Ruhe im Innern wird dann bald wieder vollständig hergestellt seyn.

Aus Italien, 1. Sept.

Fortsetzung des Hirtenbriefs Gregor's XVI.

Wir sprechen zu Euch, ehrwürdige Brüder, von dem, was Ihr mit Euren Augen sehet, und von dem, worüber wir zusammen weinen und seufzen. Es ist der Triumph einer rückhaltlosen Bosheit, eines schamlosen Wissens, einer unbeschränkten Zügellosigkeit. Das Heilige wird verachtet, und die Majestät des göttlichen Cultus, der eben so mächtig als nothwendig

ist, wird durch verderbte Menschen getadelt, geschändet, lächerlich gemacht. Daher wird die heilige Lehre verfälscht, und die Irrthümer aller Art werden mit Kühnheit verbreitet. Weder die heiligen Gesetze, noch die Gerechtigkeit, noch die Grundsätze, noch die achtbarsten Regeln sind vor den Angriffen der Lästerungen geschützt. Dieser Stuhl des heiligen Petrus, worauf Wir sitzen, und auf den Jesus Christus die Grundfesten seiner Kirche gelegt hat, ist gewaltsam erschüttert, und die Bande der Einheit werden von Tag zu Tag schwächer. Die göttliche Autorität der Kirche ist angegriffen, ihre Rechte sind vernichtet; sie ist irdischen Erwägungen unterworfen, und zu einer schändlichen Knechtschaft erniedrigt; sie ist, durch eine große Ungerechtigkeit, dem Hasse der Völker Preis gegeben. Der den Bischöfen gebührende Gehorsam ist verletzt, und ihre Rechte sind unter die Füße getreten. Die Akademien und Gymnasien widerhallen gräßlich von neuen und unerhörten Meinungen, die nicht mehr den katholischen Glauben im Geheimen und auf Umwegen untergraben, sondern gegen ihn einen öffentlichen und verbrecherischen Krieg führen: denn, wenn die Jugend durch die Grundsätze und Beispiele ihrer Lehrer verdorben wird, so ist das Unglück der Religion weit größer und das Sittenverdniß wird tiefer. Auf diese Weise sehen wir, wenn man den Zügel der Religion, durch [illegible] bestehen und die Autorität sich befestiget, abgestreift hat, den fortschreitenden Untergang der öffentlichen Ordnung, den Sturz der Fürsten, die Umwälzung aller gesetzlichen Gewalt. Diese Anhäufung von Drangsalen kommt vorzüglich von der Verschwörung jener Gesellschaften her, in welche sich alles Ruchlose, Schändliche und Gotteslästerliche, was es in den Ketzereien und strafbarsten Sekten gab, wie in einen Kloak, vermischt mit allem Unrath, ergossen hat. Diese Uebel, ehrwürdige Brüder, und viele andere und, vielleicht noch schwerere, deren Aufzählung jetzt zu lang wäre, und die Ihr sehr gut kennet, verursachen Uns einen langen und bittern Schmerz; Uns, die Wir von dem Eifer für das ganze Haus Gottes vorzüglich durchdrungen seyn müssen, weil Wir auf dem Stuhle des Fürsten der Apostel sitzen. Allein da Wir erkennen, daß in dieser Lage es nicht hinreicht, so zahlreiche Uebel zu beweinen, sondern daß Wir Uns bestreben müssen, dieselben, in so weit es in Unserer Macht steht, auszurotten, so wenden Wir Uns an Eure Treue und an Euren Glauben, als an eine heilsame Stütze, und nehmen Eure Sorgfalt für das Heil der katholischen Herde in Anspruch, ehrwürdige Brüder, deren erprobte Tugend und Religion, deren seltene Klugheit und unablässige Wachsamkeit Uns neuen Muth geben und Uns unterstützen, Uns trösten und Uns in Mitte so betrübender Umstände erfreuen. Denn es ist unsere Pflicht, die Stimme zu erheben und Alles zu wagen, damit der aus dem Walde hervorgekommene wilde Eber den Weinberg nicht verwüste, und damit nicht die Wölfe die Herde zerreißen. Uns liegt es ob, die Schafe nur in Weiden zu führen, die ihnen heilsam und vor jedem Verdacht von Gefahr geschützt sind. Gott verhüte, geliebteste Brüder, daß die Hirten, von so vielen Uebeln niedergedrückt und von so vielen Gefahren bedrohet, ihren Beruf hintansetzen, und daß sie, von Furcht betroffen, sich von der Sorgfalt für die Schafe lossagen, oder sich einer feigen Ruhe ergeben. Vertheidigen wir daher in der Einigkeit des *nämlichen* Geistes unsere gemeinsame Sache, oder vielmehr die Sache Gottes, und vereinigen wir unsere Wachsamkeit und unsere Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind für das Heil des ganzen Volkes.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Rhein, 10. Sept.

Man versichert neuerdings, es würden demnächst von zwei Seiten her zahlreiche Truppen an den Rhein marschiren. Einige Politiker sind der Meinung, man werde in Paris diese Gelegenheit zu einem Staatsstreiche benützen, und sich unverholen zu den Prinzipien der Restauration bekennen, andere dagegen hegen die Ueberzeugung, es sey eigentlich auf einen politischen Sanitätskordon abgesehen. Was auch an diesen Nachrichten seyn mag, so viel ist gewiß, daß bei der Fortdauer des ungewissen Zustandes, in welchem wir uns befinden, Furcht, Unruhe und Mißtrauen sich mit jedem Tage vermehren müssen. Wir können uns nicht überreden, daß deutsche Regierungen zu gewaltsamen Maßregeln geneigt seyn sollten. Der Mensch ist zwar Herr seiner Handlungen, aber die Folgen gehören dem Schicksal. Eine gesunde Politik wird darum ihren Berechnungen nicht blos die Konjunkturen des Augenblicks zu Grunde legen, sondern auch mögliche Fälle der nächsten Zukunft mit in Anschlag bringen, und besonders da, wo Etwas konsolidirt werden soll, die Wechselwirkungen zwischen Stoff und Form nicht übersehen. Unglücklicherweise greift man bisweilen zu Bindemitteln, die ihrer Natur nach auflösend und zerstörend wirken, und setzt Kräfte in Bewegung, die einen ewigen Antagonismus unterhalten. Wenn der Strom des Lebens hier und da zu hoch anschwillt und aus seinen Ufern tritt, so muß man diese befestigen, nicht aber den Quell abgraben oder gar den Damm quer durch das Bett ziehen. Deutschlands Zukunft liegt in der Zukunft Europa's. Wer aber dürfte sich vermessen, die verschiedenartigen Elemente der Bewegung in allen Ländern unsers Kontinents binden und gestalten zu wollen? Wie schnell zerreißt der Tod oft, indem er nur ein Paar Augen schließt, ein noch so streng berechnetes, politisches System?

Brüssel, 10. Sept.

Auf das Verlangen des Hrn. Baron Loe, außerordentlichen Gesandten in Wien, hat die österreichische Regierung verordnet: 1. daß die belgische Flagge in allen Häfen Oesterreichs zugelassen; 2. daß die Nachrichten aus Belgien in den Regierungsblättern unter

der Rubrik: Königreich Belgien, mitgetheilt; 3. daß die belgischen Pässe in Oesterreich zugelassen und anerkannt werden sollen.

Briefe aus Wien melden die bevorstehende Abreise des zum österreichischen Gesandten in Brüssel ernannten Grafen Dietrichstein.

Lüttich, 10. Sept.

Das Journal d'Anvers sagt: „Bei der Frage in Betreff der Schelde- und Rheinschiffahrt werden wir von Deutschland unterstützt. Wir wissen auf eine bestimmte Weise, daß die Handelskammern von Aachen und Köln energische Reklamationen in Betreff dieses Gegenstandes an die Konferenz gerichtet haben."

Paris, 10. Sept.

Marschall Molitor, welcher seit längerer Zeit auf dem Lande war, ist nach Paris zurückgekommen.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, zufolge welcher General Sebastiani seine Funktionen als Minister der auswärtigen Angelegenheiten wieder angetreten hat.

Der Gerichtshof hat in der Angelegenheit des Herzogs Karl von Braunschweig entschieden, daß der Beschlag auf seine Wagen, Pferde ꝛc. aufgehoben werden solle gegen Deposition von 15,000 Franks in der Casse des Consignations.

Diesen Abend sprach man viel von einer Unterredung, welche heute früh zwischen einer hohen Person und dem Marschall Soult stattgehabt hätte. Man will wissen, daß darin von der unpassenden Zusammensetzung und dem Mißkredit des gegenwärtigen Kabinets die Rede gewesen sey, wodurch ein so nachtheiliger Einfluß auf den Gang der Geschäfte ausgeübt werde. Der Marschall soll auf der Nothwendigkeit bestanden haben, dem Mißstand sobald als möglich ein Ende zu machen.

Wir erhalten aus guter Quelle folgenden Auszug einer Note: „Hr. v. Talleyrand, der an der Spitze der englischen Partei steht, hat sich alle Mühe gegeben, daß die russische Partei in der engen Allianz, die Frankreich auf dem Punkte ist mit einer oder der andern dieser Mächte einzugehen, nicht die Oberhand behalte. Der Diplomat meint, daß trotz der neuen Entscheidung des englischen Ministeriums in Bezug auf Belgien, es für Frankreich durchaus nothwendig sey, sich fest an Großbrittannien zu schließen. Er gibt dafür seine Beweggründe mit Entwickelungen an, die sich auf dessen ganzes Betragen seit den Traktaten von 1814 und 1815 beziehen. Im Falle daß die Unterhandlung eine den Ansichten des Hrn. v. Talleyrand entgegengesetzte Wendung nehmen sollte, kann man für gewiß annehmen, daß er sich ganz von den Geschäften zurückziehen würde. Diese Frage soll bei der Rückkehr des Hrn. Sebastiani entschieden werden."

Paris, 11. Sept.

Gestern früh sind vom Ministerium des Innern Befehle an mehrere Präfekten des Westens abgegangen, um die Nachforschungen zu beleben.

Es scheint, daß die H. H. von Neumann und v. Bülow, Diplomaten von Oesterreich und Preussen bei der Londoner Konferenz unlängst und zwar fast zu gleicher Zeit, Instruktionen erhalten haben, die Beendigung der holländisch-belgischen Angelegenheit zu betreiben, daß aber ungeachtet des guten Willens dieser beiden Kabinette diese Sache so verwickelt ist, daß die Konferenz beginnt, alle Hoffnung aufzugeben, dieselbe noch im Laufe dieses Jahres beendigen zu können.

London, 8. Sept.

Bei Ankunft wichtiger Depeschen aus dem Haag hatten die Hrn. van de Weyer und Goblet eine Unterredung mit Lord Palmerston, von der zwar nichts offiziell bekannt geworden ist; es ist aber dennoch Ursache zu glauben vorhanden, daß Belgien nicht hartnäckig darauf bestehen werde, daß Antwerpen vorläufig geräumt werden müsse, ehe es eine weitere Unterhandlung eingehe.

Der Morning-Herald sagt: Wir sind authorisirt zu berichten, daß die Nachricht ungegründet sey, die französische Regierung habe der belgischen einen Wink gegeben, damit diese die in ihren Diensten befindlichen Polen entlasse. Eben so wenig hat Lord Palmerston den Hrn. van de Weyer aufgefordert, seiner Regierung Vorstellungen zu diesem Zwecke zu machen.

Am 7. schiffte man zu London für Don Pedro mehrere 24- und 26pfündner, Kanonenkugeln, Pulver und andere Kriegsmunition ein.

Ein Schreiben aus Birmingham macht die beklagenswertheste Schilderung von dem Zustande der dortigen Fabriken. Die Besitzer der Manufakturen erklären, daß sie kein Mittel sehen, den Winter durchzukommen; sie sollen geneigt seyn, verschiedene Artikel um die Hälfte des kostenden Preises zu verkaufen.

Der Polizeiagent Ellis sollte den Vorführungsbefehl gegen den Obersten Burell, den Kapitaine Bell und einen Hrn. Higgins wegen der Werbungen für Don Pedro vollziehen; aber seine Handlanger kamen zu spät. Die 3 Dampfschiffe, welche für Don Pedro gemiethet waren, sind Dienstag Nachmittags von der Themse ausgelaufen, und den bemeldeten Herren, nebst einem Hrn. Makee, Exinspektor der Polizei zu London, ist es gelungen, auf jene Schiffe sich zu begeben. Einen oder zwei Tage vorher ließen die Geschäftsführer Don Pedro's Rekruten in kleinen Abtheilungen, jede unter Anführung eines Sergenten, in die Grafschaften Kent und Essex abgehen, in der Besorgniß, daß man sich ihrer Einschiffung widersetzen möchte. Sobald die Schiffe Gravesend vorbeigesegelt waren, schifften sich die Rekruten, welche man an den Ufern der Themse in Bereitschaft gehalten hatte, sogleich ein. Als das letzte Dampfschiff den Leuchtthurm von Nore vorüber gesegelt war, zählte man am Bord 1600 sehr schöne Leute, die meistens in unserer Armee gedienet hatten. In Portugal hat sich eine zahlreiche Guerilla, unter Anführung des Joao Jose Pereira da Silva, eines der reichsten

Weinbergeigenthümer, für Don Pedro gebildet, welche schon wichtige Fänge gemacht und mehre Züge von Vieh für die Armee Don Miguels weggenommen hat. In ihrem Angesichte führet er auch Pferde weg, die er nach Oporto schickt, um die Reiterei zu vermehren. Don Pedro wird bald im Stande seyn, den Angriff zu machen. Ein englischer Offizier rühmet die Menge und Güte der Lebensmittel zu Oporto; nur vermisset er die Erdäpfel.

Hr. Chapman, vom Hause des Königes Leopold, ist mit wichtigen Depeschen für den belgischen Gesandten hier angekommen. — Gestern Abends spät traf der Bruder des Fürsten von Metternich hier ein. Er reiset unter dem Namen eines Grafen v. Andreossi, und hat einen Adeligen und einen Sekretär bei sich. Man sagt, er habe einen Auftrag bei unserer Regierung. Die Ankunft dieser Person, welche ihren Weg über Brüssel genommen hat, erkläret das, in Belgien entstandene Gerücht von der Reise des Fürsten Metternich, österreichischen ersten Ministers.

In Folge neuer Arrangements ist die Abreise des Marquis von Palmella wieder aufgeschoben worden.

Während des ganzen gestrigen Tages hat man eine ausserordentliche Geschäftigkeit beim diplomatischen Corps bemerkt, welche, wie man sagt, durch acht wichtige Depeschen aus Wien, Berlin, Brüssel und dem Haag hervorgerufen worden ist. Fürst Lieven kam frühzeitig von Pansanger an, und bald darauf fand eine große Conferenz statt, welcher der preuß. Minister, Baron v. Bülow, der Baron Zuylen van Nyvelt, ausserordentlicher Minister von Holland, der Baron von Neumann, österr. Geschäftsträger u. s. w. beiwohnten. Abends waren die Excellenzen abermals versammelt, jedoch nicht auf Foreign-Office. Die Gerüchte, welche im Umlauf sind, stehen in geradem Widerspruch mit jenen, die in den ministeriellen Blättern über ein definitives Arrangement der holländisch-belgischen Angelegenheit enthalten sind.

Würzburg, 15. Sept.

Während mit schiefem Seitenblick in öffentlichen Blättern unter andern dem längere Zeit schon hier umlaufenden Gerüchte von Versetzung des k. Appellationsgerichtshofes nach Aschaffenburg widersprochen wird, geben die neuesten Briefe von dorther die bestimmte Nachricht, daß es nunmehr mit solcher Versetzung wirklich Ernst sey, und der Stadtmagistrat von Aschaffenburg in Folge Allerhöchster Zusicherung bereits wegen Ankauf des gräfl. v. Schönbornischen Palastes in Unterhandlung stehe, um denselben zur Aufnahme des erwähnten Gerichtshofes einzurichten. Es bedarf keiner ausführlichen Detaillirung, zu beweisen, welcher bedeutende Nachtheil dem hiesigen Gewerbsleben aus dieser kaum mehr zu bezweifelnden Veränderung entspringen werde.

Bamberg, 16. Sept.

Schrecklich sind oft die Folgen älterlicher Unvorsichtigkeit. Zu Ampferbach und Wachenroth sind den 13. d. Nachmittags 3 Uhr auf freiem Felde drei unmündige Kinder zweier Familien auf das Grausamste verbrannt. Das vierte noch nicht dreijährige Kind, gleichfalls beschädigt, lief noch nach Hause, den Aeltern sich nur mit Zeichen verständlich machend, und die schreckliche Gefahr ahnend, lief der Vater sogleich dem Felde zu; allein zu spät, die Obsthut-Strohhüte war abgebrannt und außerhalb derselben die ganz braun gebrannte Leiche seines Kindes, in der Lage, das Gesicht zum Boden gerichtet und unter der Brust noch kleine Reste seines Gewandes. Im schaudervollsten Zustande, aber ganz verbrannt, waren die andern 2 Kinder gefunden.

Möchte dieses fürchterliche Ereigniß den Aeltern ewige Warnung seyn, unvernünftige Kinder sich nicht selbst zu überlassen!

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 262. Bamberg. Dienstag, 18. September 1832.

München, 13. Sept.

Das heutige königl. Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundes-Versammlung in der 26. Sitzung vom 19. Juli d. J., die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter „der Freisinnige" und „der Wächter am Rhein" betr. mit folgenden Schlußworten bekannt:

Wir finden Uns bewogen, die obengenannten Zeitblätter: der „Freisinnige" und der „Wächter am Rhein," so wie alle fernere Fortsetzung derselben im Sinne des Bundesbeschlusses eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J. (Regierungsblatt St. 14.) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes „die neuen Zeitschwingen" geschehen ist; und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staats-Anhörigen zur Darnachachtung an.

Aschaffenburg, den 1. September 1832.

Ludwig.

Se. Maj. der König haben dem Anton Ferchl aus Weilheim im Isarkreise ein Privilegium auf dessen eigenthümliches Verfahren, alle Filigran- und Silber-Arbeiten weiß zu sieden, für den Zeitraum von sechs Jahren allergnädigst zu ertheilen, — und den Bürgern Johann Joachim Tipp und Alois Bigl in München das ihnen durch Urkunde vom 14. September 1829 ertheilte Privilegium auf ihr eigenthümliches Verfahren, aus entfuseltem Weingeiste Weinessig zu erzeugen, ihrer Bitte entsprechend, auf weitere drei Jahre, vom Ablaufe der bisherigen Privilegiumszeit an gerechnet, allergnädigst zu verlängern geruht.

Speyer, 13. Sept.

Es ist nachstehendes Regierungsrescript erschienen:

„Die Vorstellung resp. sogenannte Verwahrung vaterlandsliebender Bürger Rheinbayerns gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni l. J. betr.

„Im Namen rc. rc.

„Durch Beschluß der unterzeichneten Landesstelle wurde die Vorstellung resp. sogenannte Verwahrung vaterlandsliebender Bürger Rheinbayerns gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni l. J. mit Beschlag belegt und diese Beschlagnahme ist durch eine Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 11. v. M. bestätigt worden.

„Es kann demnach nicht geduldet werden, daß diese Vorstellung ferner in den Gemeinden verbreitet und zu deren Unterzeichnung aufgefordert werde; vielmehr haben sämmtliche Polizeibehörden und die königliche Gendarmerie diese Verbreitung und Unterzeichnung auf alle zulässige Weise zu hindern, und die befragliche Vorstellung an allen öffentlichen Orten, wo sie sich vorfindet, zu confisciren.

„Speyer, den 7. September 1832.

„K. bayer. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. — Frhr. v. Stengel. Schalk, coll."

Frankfurt, 11. Sept.

Man spricht neuerdings im Publikum von Maaßregeln, welche in Kurzem von Bundestags wegen, nicht nur gegen verschiedene Erzeugnisse der periodischen Presse, deren Tendenz strafbar erscheint, sondern auch gegen Personen getroffen oder doch angeregt werden würden, die durch ihre Mitwirkung bei schon früher unterdrückten Zeitblättern, oder durch den Mißbrauch der Redefreiheit auf der parlamentarischen Tribune, sich im höchsten Grade Mißbilligung zugezogen hätten. Da nun diese Personen zur Zeit akademische Lehrstühle bekleiden, so würde, heißt es, die Bundesversammlung in Gemäßheit des §. 2 des von ihr am 20. Sept. 1819 gefaßten und neuerdings wieder bestätigten Beschlusses, deren Entfernung von dem Lehramte bei der betreffenden Regierung veranlassen, die dann auch der Aufforderung wohl um so weniger Folge zu geben Anstand nehmen würde, da frühere Vorgänge ihre Bereitwilligkeit außer Zweifel setzten, zu Allem thätig mitzuwirken, was zur Befestigung der Ruhe Deutschlands als zweckdienlich erachtet werden möchte.

Aus dem Badischen, 11. Sept.

Die provisorische Schließung*) der Universität Freiburg soll durch einen blutigen Kampf zwischen Militair und Studenten veranlaßt worden seyn. Statt des vermittelnden und versöhnenden Prinzips waltet überall das feindselige, und so müssen sich alle Lebensverhältnisse immer unauflösbarer verwirren. — Der Glaube an den Krieg wird auch bei uns immer allgemeiner. Menschliche Klugheit möchte schwerlich die Folgen be-

*) Die Freiburger Zeitung vom 11. d. M. erklärt diese Nachricht für falsch. Nach dem ausgegebenen Verzeichniß der Vorlesungen ist die Eröffnung derselben unfehlbar auf den 5. November festgesetzt.

rechnen können, wenn es wirklich zum Kampfe kommen sollte. Die Verarmung auf der einen Seite, die Aufregung der Gemüther und die inneren Zerwürfnisse auf der andern sind in diesem Augenblicke beängstigende Vorzeichen! Für Frankreich stellen sich neuerdings die Chancen nicht sehr günstig dar. Das Mißvergnügen mit dem Gouvernement hat die Parteien der Republikaner und Karlisten ungemein vermehrt, und unter den Konstitutionellen sind gar viele Interessen gegen einen Krieg. Man muß aber auch die Möglichkeit einer neuen Revolution in Anschlag bringen, durch welche sich die Dinge plötzlich ganz anders gestalten würden. Von der Apathie zum Enthusiasm ist bei diesem Volke nur Ein Schritt, und der Nationalstolz bewirkt in Frankreich leicht eine temporäre Vereinigung der Parteien. Bei uns ist es freilich anders. Unser Deutschland ist unsere Büchermesse. Diese hat aber auch keine andere Nation.

Brüssel, 11. Sept.

Man trifft in dem Schlosse Laeken Anstalten zum Empfange des Herzogs von Orleans; derselbe wird am nächsten Freitage dort eintreffen.

General Goblet ist gestern Abend von London in Brüssel eingetroffen.

Hr. von Meulenaere ist von Brügge zurückgekehrt.

Die Regierung von Lüttich hat eine Adresse an den König abzusenden beschlossen, in welcher derselbe ersucht werden soll, die 24 Artikel aufrecht zu erhalten.

Brüssel, 12. Sept.

Bei dem zu Ehren JJ. MM. im botanischen Garten veranstalteten Feste eröffnete die Königin selbst den Ball. Sie tanzte die erste Quadrille mit Hrn. Coppyn, Gouverneur von Brüssel, und die zweite mit Hrn. v. Latour-Maubourg.

Lüttich, 12. Sept.

Ein Privatbrief aus dem Haag meldet, daß der König von Holland weniger als je geneigt ist, sich mit Belgien zu vergleichen. Er soll erklärt haben, er werde mit oder ohne Konferenz auf keine Uebereinkunft eingehen, sondern die Ereignisse abwarten.

Amsterdam, 9. Sept.

Aus dem Haag meldet man unterm 8.: Heute Morgen ist der Prinz von Oranien von der Armee angekommen; man sagt, er werde nächsten Montag zurückkehren.

Aus dem Haag, 12. Sept.

Die unter den Befehlen des Herzogs von Sachsen-Weimar stehenden, die 2. Division bildenden Truppen werden das Lager von Reyen am 13. oder 14. d. verlassen und nach ihren Kantonnirungen zurückkehren.

Paris, 11. Sept.

Gestern Nachmittags statteten die Königin Donna Maria, die Herzogin v. Braganza und die Marquise v. Loule unserer Königin einen Besuch ab. — Man behauptet, die Regierung habe diesen Morgen durch den Telegraphen Nachricht erhalten, daß die Herzogin v. Berry in der Gegend v. Bordeaux verhaftet worden sey. Sie wird ohne Zweifel vor Bekanntmachung dieser Nachricht erst den Bericht abwarten, ob an der Nemlichkeit der Person kein Zweifel sey. — Der Indicateur zu Bordeaux vom 7. schreibt: „Wir vernehmen in dem Augenblicke, daß vollkommen ausgestattete Wohnungen und Badsäle in der Zitadelle von Blaye hergerichtet, und daß die dahin gebrachten Geräthschaften vom Werthe sind. Man sagt überdies, es sey Befehl ertheilt, alle Gendarmeriebrigaden von Niort bis Blaye zu verdoppeln, und daß man gestern angefangen habe, die Zitadelle mit grobem Geschütze zu versehen. Solche Thatsachen geben Anlaß zu den verschiedenen Gerüchten, welche im Umlaufe sind. — Nach einem karlistischen Blatte ist der Herzog v. Angouleme mit seiner Gemahlin und der Tochter der Herzogin v. Berry aus Holyrod weggegangen. Sie werden in Holland aussteigen und dann zu Land sich nach Steiermark begeben, wo die Herzogin seit langer Zeit eigenthümliche Güter hat. Karl X. und sein Enkel, der Herzog von Bordeaux, segeln auf einer Fregatte nach Hamburg. Die ganze Familie soll am 15. Okt. zu Grätz versammelt seyn.

Die „Gazette“ sagt in ihrem Börsenbericht: „Vorgestern war noch ganz reiner Himmel, heute scheint sich der politische Horizont von Neuem zu verdunkeln; wenn man einigen Gerüchten Glauben schenken darf, hätte Leopold seinem Schwiegervater geschrieben, daß er von allen Seiten durch die kriegerischen Gesinnungen des Landes in die Enge getrieben werde, und daß er sehr fürchte, das Heer nicht länger zurückhalten zu können.“

Man erfährt, daß mehrere Karlisten der Vendee sich zu Karl X. auf seiner Reise nach dem Festlande begeben werden. — Man spricht von einem Tarif für Algier und die afrikanischen Besitzungen, welcher zu Anfang der nächsten Kammersitzung den Abgeordneten vorgelegt werden soll. — Spanien soll bei dem Anlehen Don Miguels in Paris seine Bürgschaft eingelegt haben. — Man schreibt aus Modon vom 6. August: Zwei Schiffe von Spezzia, welche der Partei Colocotronis angehörten und seit einiger Zeit in Nauplia sich befunden hatten, wurden auf das Begehren der neuen provisorischen Regierung von den Engländern und Franzosen weggenommen, ohne daß der russische Admiral Gegenvorstellungen machte.

Herr Odillon-Barrot ist nur einen Tag in Paris geblieben und gestern wieder abgereist, um sich zu seiner Familie nach Boulogne-sur-Mer zu begeben.

Die Zeitungen und Briefe aus Brüssel enthalten nichts, was dem Börsengerücht von dortigen Volksbewegungen, wodurch die Course etwas gewichen sind, Grund verliehe.

Graf Appony, Gesandter von Oesterreich, hat eine lange Conferenz mit dem Könige gehabt.

Die HH. de la Mennais, Gerbet, de Caux, Graf Montalembert und Lacordaire, als Redakteurs des Avenir, haben eine Erklärung erlassen, worin sie sagen, daß, da der letztliche Hirtenbrief des Pabstes Gregor

XVI. sie überzeuge, daß sie ihre Arbeiten nicht fortsetzen könnten, ohne sich mit dem Willen des Kirchen-Oberhauptes in Widerspruch zu setzen, so hielten sie es als Katholiken für ihre Pflicht, sich der obersten Autorität des heiligen Stuhles zu unterwerfen, und laden alle ihre Freunde ein, das nämliche Beispiel christlicher Unterwerfung zu geben. Sie erklären demnach, daß das Journal l'Avenir aufhören, und die Generalagentschaft für die Vertheidigung der religiösen Freiheit aufgelöst sey.

Der Generallieutenant Dejean zu Arras hat die Offiziere des 10. Dragoner-Regiments eingeladen, den Ludwigs-Orden nicht mehr zu tragen. Man sagt, mehrere Offiziere seyen nicht geneigt, dieser „Einladung“ Folge zu leisten.

Paris, 12. Sept.

Mehrere Kuriere sind gestern früh von dem Ministerium des Innern nach den Departements des Westens expedirt worden.

Seit vorgestern hat sich das Gerücht verbreitet, daß alle ministeriellen Zusammensetzungen, denen der Name Dupin zur Basis dient, für den Augenblick verlassen sind. Man behauptet, daß Marschall Soult Hrn. Dupin und alle Minister zu Tische gebeten habe, und daß in Folge eines Wortwechsels Hr. Dupin selbst noch vor Aufhebung der Tafel, sehr ungestüm weggegangen sey, und darauf dem Könige erklärt habe, daß er nie in das Ministerium treten werde, so lange gewisse Personen sich noch darin befänden. Alsdann ist er nach Clamecy abgereist, von wo er erst zur Eröffnung der Kammern zurückkehren wird.

Man schreibt aus London, daß die Konferenz ihre Arbeiten suspendirt hat, weil die einen ihrer Mitglieder sich auf der Jagd befinden, die andern London verlassen haben. Lord Grey, der sich ebenfalls auf dem Lande befindet, wird vor dem 8. Okt. nicht zurückkommen, mehrere andere Mitglieder der Konferenz noch viel später, so daß wahrscheinlich erst im nächsten Januar die Arbeiten wieder begonnen werden; inzwischen bleibt Alles in statu quo.

Aus Italien, 1. Sept.

Fortsetzung des Hirtenbriefs Gregor's XVI.

Ihr werdet diese Pflicht erfüllen, wenn Ihr, wie Euer Amt es erfordert, über Euch und über die Lehre wachet, indem Ihr Euch unaufhörlich erinnert, daß die allgemeine Kirche durch jede Regierung, welche sie auch sei, erschüttert wird (der h. Coelestin, Papst, Epist. 21, an die Bischöfe der Gallier), und daß, nach der Meinung des Agathon, Papstes, nichts von demjenigen, was festgestellt ist, zurückgenommen, abgeändert, oder hinzugefügt werden darf, sondern daß man dasselbe dem Sinne sowohl als dem Ausdruck nach rein bewahren muß. Fest und unerschütterlich sei daher diese Einheit, die auf dem Stuhl des heil. Petrus, wie auf ihrem Fundamente ruht, damit eben daselbst, von woher für alle Kirchen die Vortheile einer kostbaren Gemeinschaft ausfließen, sich für Alle ein Wall, eine sichere Zuflucht, ein Hafen gegen die Stürme und ein Schatz zahlreicher Güter finden. (Der h. Innocenz, Papst, Ep. 11, bei Konstantin.) Präget daher, um die Verwegenheit jener zu unterdrücken, die sich bestreben, die Rechte des heil. Stuhls zu verletzen oder die Eintracht der Kirchen mit diesem Stuhl zu zerreißen, eine Einheit, die allein sie aufrechthält und ihnen Leben gibt; präget einen großen Eifer, ein Zutrauen und eine aufrichtige Verehrung für diesen erhabenen Stuhl ein, der Euch mit dem h. Cyprian schreibt, daß derjenige sich fälschlich schmeichelt, in der Kirche zu sein, welcher den Stuhl Petri verläßt, auf den die Kirche gegründet ist.

Ihr müsset daher unaufhörlich arbeiten und darauf wachen, das Pfand des Glaubens in Mitte jener Verschwörung von Gottlosen zu bewahren, die, wie Wir mit Schmerz sehen, den Zweck haben, dasselbe zu verwüsten und zu verderben. Mögen Alle sich erinnern, daß das Urtheil über die heilige Lehre, in welcher die Völker unterrichtet werden müssen, und die Regierung der ganzen Kirche dem römischen Bischof zusteht, welchem die volle Gewalt, die allgemeine Kirche zu weiden, zu regieren und zu lehren, durch Jesus Christus verliehen worden ist, wie dies die Väter des florentiner Conciliums ausdrücklich erklärt haben. Es ist die Pflicht jedes Bischofs, getreu an dem Stuhle des h. Petrus zu halten, gewissenhaft das Pfand zu bewahren und die ihm anvertraute Heerde zu leiten. Die Priester sollen den Bischöfen, welche der heil. Hieronymus ihnen als die Väter der Seele zu betrachten befiehlt, gehorsam seyn; sie müssen nie vergessen, daß die alten Canons ihnen verbieten, etwas in dem Amte zu thun, sich die Gewalt des Lehr- oder Predigtamtes ohne die Erlaubniß des Bischofs, dessen Obhut das Volk anvertraut ist und von welchem Rechenschaft über die Seelen wird gefordert werden, beizulegen.

Es stehe daher fest, daß alle diejenigen, welche Etwas gegen diese eingeführte Ordnung anzetteln, den Zustand der Kirche, in so weit es an ihnen liegt, stören.

Es wäre ohne Zweifel strafbar und der Achtung, mit welcher man die Gesetze der Kirche empfangen muß, ganz zuwider, durch eine unsinnige Regellosigkeit der Meinungen, die durch sie eingeführte Disziplin, welche die Verwaltung des Heiligthums, die Sittenregel und die Rechte der Kirche und ihrer Diener umfaßt, zu mißbilligen; oder gar diese Disziplin als wider gewisse Grundsätze des Naturrechts streitend, zu bezeichnen, oder sie als mangelhaft, unvollkommen und der weltlichen Autorität unterworfen darzustellen.

Da aber, um Uns der Worte der Väter von Trient zu bedienen, erwiesen ist, daß die Kirche durch Jesus Christus und seine Apostel unterrichtet worden, daß sie durch den h. Geist unterwiesen wird, der ihr unaufhörlich jede Wahrheit eingibt, so ist es ganz ungereimt und höchst beleidigend für sie, daß man eine gewisse

Restauration und Wiedergeburt als nothwendig aufstellt, um für ihre Erhaltung und ihren Wachsthum zu sorgen, als wenn man annehmen könnte, daß sie dem Verfall, der Verdunkelung oder andern Nachtheilen dieser Art ausgesetzt wäre. Der Zweck dieser Neuerer hierin ist, die Fundamente einer neuen menschlichen Institution zu legen, und zu bewirken, wogegen der h. Cyprian Abscheu hatte, daß die Kirche, die göttlich ist, ganz menschlich werde. Mögen diejenigen, die solche Pläne entwerfen, wohl erwägen, daß, nach dem Zeugnisse des heiligen Leo, dem römischen Bischofe allein die Dispensation von den Canons übertragen worden ist, und daß es ihm allein und nicht einem Privatmanne zusteht, über die alten Vorschriften zu urtheilen, und so, wie der h. Gelasius schreibt, die Dekrete der Kanons zu erwägen und die Verordnungen seiner Vorgänger zu würdigen, um nach einer geziemenden Prüfung diejenigen zu mildern, in welchen die Nothwendigkeit der Zeit und das Interesse der Kirche einige Milderungen verlangen. (Fortsetzung folgt.)

Von der portugiesischen Grenze, 26. Aug.

Das Geschwader unsers Königs Don Miguel ist mit dem Auftrag, die Flottille des Admirals Sartorius anzugreifen und wegzunehmen, wieder aus dem Tajo ausgelaufen. Aber die Königlichgesinnten mußten bald darauf zu ihrer großen Betrübniß erfahren, daß das königliche Geschwader dem Admiral Sartorius begegnet sey, und daß mehrere königliche Schiffe sich auf die Seite des Feindes geschlagen haben. Diese wichtige Nachricht wurde bis jetzt von der Lissaboner Zeitung sorgfältig unterdrückt. — In Braga soll sich die ganze Bevölkerung für Don Pedro erklärt haben; auch in andern Gegenden ist die öffentliche Stimme für Don Pedro, aber aus leicht begreiflichen Gründen wagt man es nicht, sich offen für ihn zu erklären. — In Oporto soll bereits englische Reiterei angekommen seyn; auch 10,000 Flinten und allerhand Kriegs-Vorrath ist dort angelangt.

London, 8. Sept.

Es heißt, daß Lord Durham nächstens von Petersburg erwartet wird, und daß seine Bemühungen in Betreff Polens gänzlich gescheitert sind.

Die hiesigen Blätter geben zu verstehen, daß die Schwierigkeiten der belgischen Angelegenheiten noch weit von der Lösung entfernt seyen, welche die Diplomatie verheiße.

Im Chronicle liest man: Es befinden sich in Dienst der Königin Maria ein Bataillon, welches blos aus Offizieren von Rang besteht, und „das heilige Bataillon" oder „das Bataillon der bärtigen Offiziere" genannt ist, indem die Offiziere ein Gelübde gemacht haben, ihre Bärte so lange wachsen zu lassen, bis die Sache Donna Marias siegreich beendigt sey, alswann dann eine große Bart-Abnahme stattfinden wird.

Die Schiffe Don Pedros werden nach denselben Grundsätzen behandelt, wie die englischen, und, was noch wichtiger für die konstitutionelle Sache ist, sind fast ganz mit englischen Matrosen besetzt. Unter den Offizieren bemerkt man den Kapitain Crosbie, welcher unter Lord Cochrane gedient hat. Mehrere englische, irrländische und schottische Edelleute dienen im 5. portugiesischen Jägerregiment.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Barbara Hennemann, Glasermeisters-Wittwe dahier wird

das zur Maßa gehörende Haus D. II. Nro. 1035 in der Königsstraße, zum Bürgerspitale dahier obleylehnbar, und auf 1800 fl. geschätzt

am 8. k. M. früh von 9 bis 12 Uhr

im Kommissionszimmer Nro. 4 vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, der Versteigerung ausgesetzt.

Ferner wird

am 21. September l. J.

und an den folgenden Tagen früh von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im erwähnten Hause gegen sogleich in cassamäßiger Münze zu leistende Zahlung der Erblasserin fahrende Habe

I. der vorhandene vollständige Handwerkszeug zum Betriebe des Glasergeschäftes, dann

II. der hiezu gehörende ansehnliche Vorrath, unter andern besonders an sogenannten Halbmond- und Bundglas, nebst einer bedeutenden Anzahl von Brettern und Dielen, und

III. ein namhafter Verlag, worunter Hohlgläser aller Art z. B. Vasen, Trinkgläser, Bouteillen, desgleichen Maas- und Seidleinskrüge, Laternen, Lampen, Brillengläser und Spiegel;

IV. die Hausfahrniß, welche vorzüglich nachstehende Gegenstände befaßt:

1) Komoden, Schränke und andere Meubles,
2) Geschirr von Meßing, Zinn, Kupfer und Porzellan,
3) mehrere Betten, dann Bett-, Leib- und Tischwäsche,
4) Mäntel, Röcke und andere Frauenkleidung, dann verschiedene Regenschirme,
5) einige Mannskleider, worunter ein Mantel vom blauen Tuche, endlich auch
6) eine goldene Taschenuhr, goldene Ringe, silberne Löffel u. d. gl.

Bamberg den 4. Sept. 1832.

Königliches Kreis und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Zu Haßfurt werden

Samstag am 22. d. M. Nachm. 1 Uhr 17 Stämme Eichenholz, im Mittel 15 Zoll stark und 30 bis 40' lang, bei der dortigen Mainmühle liegend, am Lagerplatze verstrichen.

Zeil den 14. Sept. 1832.

Königliches Rentamt.

Rebhan.

Von der Alten-Judengasse bis auf den Kaulberg ist gestern Nachts eine goldne Vorstecknadel mit einem blauen Stein verloren worden; der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Erkenntlichkeit im Comptoir der Zeitung abzugeben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 263. Bamberg. Mittwoch, 19. September 1832.

Mit dem Anfang Oktober beginnt das vierte Abonnement-Quartal l. J. zu 1 fl. 52 1/2 kr. Es wird gebeten, für den Fränkischen Merkur die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf des Septembers zu machen, damit keine Unterbrechung in der Fortsetzung entstehen kann.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Krakau, 10. Sept.

Ein Befehl der österreichischen Behörden, der kürzlich in Galizien bekannt gemacht wurde, bestimmt für die in dieser Provinz befindlichen Polen den 7. Okt. als letzten Termin zur Rückkehr nach Polen, wenn sie von der Amnestie Gebrauch machen wollen, oder zur Räumung des Landes. Es scheint, die Masse der nun wieder nach Frankreich wandernden Polen wird sehr beträchtlich werden. Jener Befehl wurde gegeben in Folge der energischen Adresse der Galizier an den Kaiser zu Gunsten ihrer unglücklichen Landsleute. — Man spricht hier viel von Zwistigkeiten, die zwischen Lord Durham und dem russischen Kabinet Statt finden sollen — ein Gerücht, das dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß die öffentlichen Blätter nach den Berichten über den glänzenden Empfang des Botschafters nun über den Gang der Verhandlungen das strengste Stillschweigen beobachten. — So versichert man auch hier, die russischen Garden in Petersburg hätten die polnischen Kreuze „Virtuti militari" ausgeschlagen, mit der Aeußerung, sie besitzen russische Kreuze genug, um nicht auch noch die der Nation, die sie bekämpft haben, tragen zu müssen. Man weiß nicht, ob jene Weigerung von der ganzen Garde ausging, oder bloß von einigen Regimentern. Jedenfalls würde dieß beweisen, daß man sogar in Rußland anfängt, den Krieg gegen Polen in einem andern Lichte zu betrachten. Dieß kann nicht befremden, wenn man sich erinnert, daß behauptet wurde, es hätten nach der Einnahme Warschau's die russischen Offiziere alle Broschüren, die während der Revolution erschienen, mit wahrer Leidenschaft aufgesucht und aufgekauft, obgleich man auf höhern Befehl bei ihrem Eintritt in die Provinzen an den Ufern des Bug alle Blätter und Schriften vor ihnen entfernte und verbrannte, welche dazu dienen sollten, die Gerechtigkeit der polnischen Sache zu rechtfertigen. Es wäre dieß eine um so bemerkenswerthere Thatsache, als die Offiziere der Garde die Elite des russischen Adels sind.

Frankfurt, 12. Sept.

Die nassauische Regierung hat an die unserige das Verlangen gestellt, bei den hiesigen Patrioten Hausuntersuchungen nach Exemplaren des bekannten Aufrufes an die nassauischen Bürger zur Steuerverweigerung vornehmen zu lassen. Dieser Forderung hat unser Senat, seine Stellung als gesetzlicher Vorstand freistädtischer Bürger begreifend, nicht entsprochen und sie abgelehnt. Die nassauische Regierung kann sich bei diesem Beschlusse um so mehr beruhigen, da diese Nachforschungen doch fruchtlos gewesen seyn würden. Denn selbst angenommen, was aber durchaus in Abrede zu stellen ist, daß der fragliche Aufruf von hier ausgegangen sey, so würde wohl Jeder, der ein oder das andere Exemplar gehabt hätte, nach der vor einigen Tagen Statt gehabten Arrestation so klug gewesen seyn, es zur Seite zu schaffen. Ausnahmsweise ist in einem öffentlichen Laden visitirt worden, doch hat man Nichts gefunden.

Kassel, 9. Sept.

Hier, wo die Gewerblosigkeit so überhand nimmt, daß mancher Handwerksmann schon ernstlich auf Auswanderung nach Amerika denkt, hört man viele bittere Klagen, daß man es vorzieht, die Bedürfnisse für die Hofhaushaltung aus dem Auslande zu beziehen, statt die hiesigen Bürger in Nahrung zu setzen. Auf der anderen Seite muß man auch gestehen, daß die Einwohner Kassels eben so wenig thun, um des Kur-Prinzen-Regenten Gunst zu erlangen. Mancher verletzt leider die schuldige Ehrerbietung so weit, daß der Prinz, wenn man ihm begegnet, oft nicht, oft kaum begrüßt wird, oder daß man seiner Begegnung ausweicht.

Aachen, 14. Sept.

Graf Minto, großbritt. ausserordentlicher bevollmächtigter Minister am königl. preuss. Hofe, ist gestern von London nach Berlin hier durchgereist.

Brüssel, 12. Sept.

Man versichert, General Goblet überbringe neue Konferenzvorschläge, über die jedoch noch das größte Geheimniß herrscht.

General Goblet verfügte sich gestern Mittag nach Laeken. Er kehrte um 2 Uhr zurück und hatte unmittelbar darauf eine lange Konferenz mit Herrn von Meu-

lenaere. Es verlautet nichts Bestimmtes über die Bedingungen, welche General Goblet von London bringt. Wir glauben jedoch mit einiger Zuversicht sagen zu dürfen, daß wir eine friedliche und befriedigende Ausgleichung als nahe bevorstehend erwarten dürfen. Zur Bestätigung dieser Versicherung wollen wir nur die Abschließung der Anleihe der 24 Millionen zu einem Kurse anführen, der augenscheinlich nur durch die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens erzielt werden konnte. Wir dürften jetzt jeden Augenblick einer definitiven Nachricht entgegensehen.

Trotz den Gegenreden des Memorial behaupten wir noch immer, daß die Kopie eines noch nicht unterzeichneten Protokolls, welches uns die Scheldeschifffahrt nimmt, bei der Regierung eingetroffen ist.

Amsterdam, 11. Sept.

Man schreibt aus dem Haag vom 9. Man spricht im Lager von einem auf einige Monate abgeschlossenen Waffenstillstand.

Gestern um 10 Uhr passirte S. K. H. der Prinz Feldmarschall auf seinem Wege aus dem Haag nach der Armee bei unserer Stadt vorbei.

Am 15. wird eine allgemeine Dislokation der Armee statt finden.

Ancona, 31. Aug.

Heute kam am Bord der englischen Fregatte Barham der englische Botschafter bei der Pforte, Hr. Stratford-Canning, aus Konstantinopel im hiesigen Hafen an.

Aus Italien, 1. Sept.

Fortsetzung des Hirtenbriefs Gregor's XVI.

Wir wollen hier Euren Eifer für die Religion gegen jenen schändlichen Bund in Hinsicht des Coelibats der Priester anregen, ein Bund, der, wie Ihr seht, sich bewegt und immer mehr ausdehnt; einige Geistliche selbst vereinigen in dieser Hinsicht ihre Anstrengungen mit jenen der verderbten Philosophen Unseres Jahrhunderts, indem sie ihren Charakter und ihre Pflichten vergaßen, und sich durch den Köder der Wollust bis zu dem Grad von Zügellosigkeit hinreißen ließen, daß sie an einigen Orten wiederholte öffentliche Bitten an die Fürsten zu richten wagten, um diese heilige Disciplin zu vernichten. Doch, es ist Uns schmerzlich, Euch lange von diesen schändlichen Versuchen zu unterhalten und Wir vertrauen zu sehr in Euren Religionseifer, um Euch zu beauftragen, aus allen Euren Kräften, nach den Vorschriften der Canons ein so wichtiges Gesetz, gegen welches die Pfeile der Freidenker von allen Seiten gerichtet sind, zu bewahren, zu rächen, zu vertheidigen. — Das ehrenvolle Eheband der Christen, welches der hl. Paulus ein „großes Sakrament in Jesus Christus und in der Kirche" nennt, erheischt unsere gemeinsame Sorgfalt, um zu verhüten, daß man durch unrichtige Meinungen oder durch Anstrengungen und Handlungen die Heiligkeit und Unauflöslichkeit des Ehebandes verletze. Pius VIII., Unser Vorgänger seligen Andenkens, hatte Euch dieß schon inständig durch seine Schreiben anempfohlen; allein die nämlichen traurigen Komplotte erneuern sich. Die Völker müssen daher mit Sorgfalt belehrt werden, daß die einmal geschlossene Ehe nach den Vorschriften nicht mehr zerrissen werden kann, daß Gott diejenigen, die durch dieselbe vereinigt sind, verpflichtet, stets vereinigt zu bleiben, und daß dieses Band nur durch den Tod kann gelöset werden. — Sie mögen sich erinnern, daß die Ehe einen Theil des Geheiligten ausmacht, und folglich der Kirche unterworfen ist; sie mögen die über diesen Gegenstand durch die Kirche gegebenen Gesetze vor Augen haben, und gewissenhaft und pünktlich jenen gehorchen, von deren Vollziehung die Stärke und Kraft des Bündesnisses abhängt! Sie mögen sich hüten, unter irgend einer Beziehung Etwas zuzulassen, was den Verordnungen des Canons und den Dekreten der Concilien zuwider ist, und sie mögen wohl überzeugt seyn, daß die Ehen ein unglückliches Ende haben, wenn sie gegen die Disciplin der Kirche, ohne Gott angerufen zu haben, oder durch den bloßen Trieb der Leidenschaften geschlossen werden, ohne daß die Eheleute an das Sakrament und an die Geheimnisse, welche dasselbe bedeutet, gedacht haben. — Wir kommen nun zu einer andern reichhaltigen Quelle der Uebel, wovon, wie Wir zu Unserer größten Betrübniß sehen, die Kirche jetzt heimgesucht wird, dem Indifferentismus nämlich, oder jener gottlosen Meinung, welche durch die Kunstgriffe der Lasterhaften überall verbreitet worden ist, daß man in jedem Glaubensbekenntnisse das Seelenheil erlangen könne, wenn man in seinen Sitten die Vorschriften der Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit befolge. Mit leichter Mühe aber werdet Ihr in dieser klaren und offenbar deutlichen Sache den Eurer Sorge anvertrauten Völkern diesen höchst schädlichen Irrthum benehmen. Denn nach der Ermahnung des Apostels: „daß nur ein Gott, ein Glaube, eine Taufe sey" (an die Ephes. 4., 5.), mögen diejenigen zittern, welche da aussinnen, daß bei einer jeden Religion ihnen der Zugang zum Hafen der Seligkeit offen stehe; sie mögen erwägen, daß nach dem Zeugniß des Heilandes selbst „sie gegen Christus sind, da sie nicht mit ihm sind" (Luc. 11., 23.), und daß sie zu ihrem Unglücke verschleudern, indem sie nicht mit ihm sammeln, und daß sie daher auf ewig zu Grunde gehen werden, wenn sie den kathol. Glauben nicht halten, und denselben unversehrt und unverletzt werden bewahret haben. (Symbol. d. h. Athanas.) Sie mögen den h. Hieronymus hören, welcher erzählt, daß zu einer Zeit, wo die Kirche durch eine Spaltung in drei Theile getrennt war, er, seinen Grundsätzen getreu, denjenigen, die ihn zu ihrer Partei ziehen wollten, stets zugerufen habe: „wer sich dem Stuhle des Petrus anschließt, der ist mein Mann" (h. Hier. Br. 58). Fälschlich würde

sich jemand schmeicheln, auch er sey im Wasser wiedergeboren, denn passend würde ihm der h. Augustinus antworten (August. gegen d. Donat.): „Die nämliche Gestalt hat auch das Reis, welches vom Weinstock abgeschnitten ist; was nützt ihm aber diese Gestalt, wenn es nicht von der Wurzel lebt?

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 12. Sept.

In mehren Städten ist man thätig beschäftiget, die Hülfsquellen für Don Pedro zu vermehren. Zu Nantes, Cherbourg und Bordeaux machen Handelshäuser beträchtliche Käufe von Pferden für Don Pedro; in den 2 ersten Städten hat man 260 zusammengebracht; Bordeaux wird eben so viel liefern, nebst Kleidungsstücken und Fütterung. Waffen und Munition wurden auch gekauft. Zur Fortschaffung dieser Gegenstände wurden Frachtschiffe gemiethet.

Wir hatten Ursache, an dem Gerüchte auf der Börse von Unruhen in Brüssel zu zweifeln. Zeitungen und Briefe vom 9. melden nicht das geringste, was eine Störung der öffentlichen Ruhe andeutete. Ohne Zweifel herrschet daselbst viel Mißvergnügen und einige Gährung wegen der Zögerung in Beilegung der Zwistigkeiten mit Holland; aber die Gesinnungen drücken sich noch nicht durch Aufstände aus; das Land wird entmuthiget, die Volksthümlichkeit des Königes geschwächt; das ist Alles. Vielleicht kömmt die Bewegung, wann mehr geschieht; aber dieser Augenblick scheint noch nicht da zu seyn.

Paris, 13. Sept.

Der Bruder des Barons von Fagel ist vorgestern aus dem Haag als ausserordentlicher Kurier mit Depeschen für seinen Bruder in Paris angekommen.

Dieser Tage wurde der König benachrichtigt, daß einige Jdividuen sich in das Innere des Schlosses der Tuillerien begeben würden, um dort aufrührerisches Geschrei auszustoßen. Ludwig Philipp untersuchte darauf in Person, begleitet von einigen Adjutanten, alle Theile des Schlosses, und stieg selbst bis in den Keller hinab, ohne Zweifel in der Besorgniß, daß einige Uebelwollende sich in das Schloß eingeschlichen hätten.

Brest, 7. Sept.

Durch eine telegraphische Depesche wurde die Fregatte Melpomene befehliget, nach Cherbourg zu segeln. Morgen soll sie abgehen.

Cherbourg, 7. Sept.

Die Korvette, die Kreole, welche einen Theil unsers Geschwaders ausmacht, ist von Brest auf unserer Rhede eingelaufen, wo man auch den Suffren und die Melpomene erwartet, was auch in dieser Hinsicht gesagt werden könnte. Die Division ist die letzten Tage ausgelaufen, um auf offener See mit Kanonenfeuer sich zu üben. Man sagt, der Herzog v. Orleans werde, in Begleitung des Seeministers, nach Cherbourg gehen.

Madrid, 4. Sept.

Man meldet aus St. Ildephonso, daß die Krankheit des Königs Besorgnisse erregt. Die Gicht, welche letzthin den rechten Arm befallen hatte, hat nun auch das rechte Knie ergriffen. Der hohe Patient leidet große Schmerzen, und kann nicht schlafen.

Zwischen 1830 bis zum ersten Trimester von 1832 ist die Diligence von Bayonne nach Madrid nicht mehr als 22mal beraubt worden.

Lissabon, 29. Aug.

Nachdem die portugiesische Flotte die Ausbesserungen erhalten, deren sie benöthigt war, so hat Don Miguel sich an Bord der Schiffe begeben, die Mannschaft haranguirt, und ihr einiges Geld auf Rechnung ihres Guthabens auszahlen lassen. Jetzt erwartet das Geschwader nur noch günstigen Wind, um nach Oporto unter Segel zu gehen.

London, 10. Sept.

Karl X. will sich zur See nach Hamburg begeben; er wird am 12. an Bord einer schönen Fregatte abreisen, welche die engl. Regierung zu seiner Verfügung gestellt hat. Man kann sich nicht einer tiefen Rührung erwehren, wenn man bedenkt, daß dieser fast 80jährige Monarch durch außerordentliche Ereignisse der schönsten Krone der Welt beraubt, noch in so hohem Alter sich in einer Entfernung von mehr als 300 Stunden von seinem Vaterlande eine Wohnstätte suchen muß. Er reist in Begleitung seines Enkels, des Herzogs von Bordeaux, der ihn nie verläßt.

Der Courier gibt als gewiß, daß die Bank-Privilegien nicht werden erneuert werden, und etwaige neue nur durch das Parlament würden gegeben werden können.

Die schnelle Abreise des Generals Goblet am Samstag Abend nach Brüssel, hat einige Sensation in den politischen Cirkeln hervorgebracht.

Drei königl. Kabinetskuriere, welche bereits Dower passirten, haben Ordre, Tag und Nacht in der größten Eile zu reisen, um den Lord Minto einzuholen, bevor derselbe den Ort seiner Bestimmung erreicht.

Die Flotte der Königin Donna Maria unter dem Admiral Sartorius, ist am Morgen des 25. Aug. vor Lissabon erschienen. Don Miguel ist wegen Geldmangel verhindert, dem General Regoas, welcher jetzt seine Truppen vor Oporto befehligt, den verlangten Succurs zu schicken.

Es heißt, 4000 irländische Katholiken seyen engagirt worden, als Emigranten zu Don Pedro zu stoßen.

Laut Briefen aus St. Petersburg vom 26. ist der Verkehr zwischen den kais. Ministern und Lord Durham sehr lebhaft, und obwohl alles sehr geheim gehalten wird, so spricht sich doch die allgemeine Stimme jener Hauptstadt für einen günstigen Ausgang aus.

Londoner Blätter enthalten folgende interessante Angaben: „Aus einer Zusammenstellung aus Llyods Schiffslisten vom Jahre 1793 bis zum Anfange des

Jahres 1829 ergibt sich, daß die Zahl der brittischen Schiffe allein, welche in diesem Zeitraume untergegangen sind, sich im Durchschnitt auf nicht weniger als 1¼ täglich beläuft. Aus Moreau's Tabellen entnehmen wir, daß die Zahl der Kauffahrteischiffe, welche zu gleicher Zeit in der Schifffahrt Englands und Schottlands beschäftigt sind, 20,000 beträgt, die im Durchschnitt eine Last von 120 Tonnen betragen. Von den 551 Schiffen der königlichen Flotte in England, welche in dem oben erwähnten Zeitraum verloren gegangen sind, wurden nur 160 von Feinden genommen oder vernichtet; die übrigen strandeten entweder, oder gingen unter, oder verbrannten durch Zufall; ein deutlicher Beweis, daß, so groß auch immer die Gefahren bei einem Seekriege seyn mögen, dieselben doch noch von Sturm, Orkan und andern Unfällen auf dem Meere übertroffen werden. Während des letzten großen Krieges in Europa gingen in dem Zeitraum von 22 Jahren 32 brittische Linienschiffe unter, und außerdem 7 Schiffe von 50 Kanonen, 86 Fregatten und eine Menge kleinerer Schiffe. Die Flotten der andern europäischen Mächte, namentlich Frankreichs, Hollands, Spaniens und Dänemarks, wurden in jenem Zeitraume fast gänzlich zerstört. Bei diesem ungeheuren Verluste von Schiffen muß es der Einbildungskraft überlassen bleiben, sich den unberechenbaren Betrag an Gütern, die mit ihnen untergegangen sind, und die Zahl der lebendigen Wesen vorzustellen, die auf diese Weise ein Grab in den Wellen gefunden haben."

Neu-York, 1. Aug.

Die 3pCttgen Schuldscheine der vereinigten Staaten, welche zusammen eine Summe von 13 Millionen Dollars betragen, sollen bis zum Schluß dieses Jahres gänzlich getilgt werden, und zwar am 1. Oktober zwei Drittheile und am 1. Januar ein Drittheil derselben. Am 1. Januar sollen auch die 5proc. Schuldscheine eingelöst werden, so daß die sämmtliche Schuld der vereinigten Staaten sich dann nur noch auf 6,962,660 Dollars 27 Cents belaufen wird.

Gotha, 14. Sept.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, so dürfen wir uns der angenehmen Hoffnung überlassen, daß das für uns Alle erfreuliche Ereigniß der Vermählung Sr. Durchlaucht unseres gnädigsten Herzogs mit dessen Nichte, der Herzogin Marie von Württemberg, noch im Laufe dieses Herbstes eintreten wird.

Obgleich über Zeit und Ort desselben noch nichts bestimmtes verlautet, so möchte wohl anzunehmen seyn, daß es bis gegen die Mitte oder das Ende Octobers zu Coburg stattfinden werde.

Vom Main, 18. Sept.

Mit Interesse liest man in den Main- und Rheingegenden den nicht ohne Kenntniß und Einsicht entworfenen Plan zu Gründung eines Neu-Deutschlands auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Es fehlt nicht, selbst an sonst besonnenen und verständigen Leuten, die nichts weniger als für Ueberspannte gelten, welche jenem Plane das Wort reden und die Möglichkeit seiner Ausführung keineswegs in Zweifel ziehen, viermehr von der Gewißheit des Erfolgs überzeugt sind, wenn die Sache richtig angegriffen und mit Umsicht geleitet wird. Es haben, wie man vernimmt, bereits Personen von beträchtlichem Vermögen Bereitwilligkeit an den Tag gelegt, einen solchen Plan mit allen ihnen zu Gebot stehenden Geldmitteln zu unterstützen und man bezweifelt bei uns nicht, daß wenn sich eine Commission, deren Mitglieder öffentliches Vertrauen genießen, an die Spitze des Unternehmens zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft stellt, bald sehr ansehnliche Kapitalien durch Subscription zusammengebracht werden dürften.

Mittwoch den 19. Sept. produzirt sich die Musikgesellschaft: das Kleblatt aus München im Gasthof zu den drei Kronen. Anfang 8 Uhr.

Verpachtung.

Die — dem Bürgerspitale dahier zuständigen — Weiher zu Baunach, St. Johannes und Dretzendorf werden Donnerstag den 27. d. Morgens 10 Uhr im diesseitigen Geschäfts-Lokale der weitern öffentlichen Verpachtung auf sechs Jahre salv. rat. ausgesetzt.

Bamberg den 14. Sept. 1832.

Cassier-Amt der Lokalwohlthätigkeits-Stiftungen.

Birnbaum.

Lieferungs-Accord.

Samstag den 22. d. Mts. Vormittags 9 Uhr giebt die Oeconomie-Commission des königl. 3ten Jägerbataillons als beiläufigen Bedarf des Etats-Jahr 1832/33

300 Klafter Holz
500 Pfund Unschlitt-Kerzen,
300 Pfund Lein-Oel, und
30 Pfund raffinirtes Lampen-Oel

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an die Wenigstnehmenden in Accord, und ladet Lieferungsfähige zu dieser Verhandlung ein.

Die
Oeconomie-Commission vom königl. 3ten Jägerbataillon.

Lieferungs-Accord.

Montag den 24. dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden die für das nächstkommende Etatsjahr 1832/33 erforderlichen Montur-Materialien und Kasernirungs-Bedürfnisse als:

600 Ellen graues Tuch,
2000 „ kornblaues „
150 „ schwarzes „
150 „ grünes „
80 „ Futterboy
2200 „ Hemder- }
1500 „ ord. Futter- } Leinwand
1400 „ Rockfutter- }
4200 „ Leintuch-Gradel und
3500 „ Strohsack-Zwilch

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, und hiezu Lieferungsfähige mit dem Bemerken eingeladen, daß dieselben bei dem Strichtermine Muster von Leinwand und Zwilch vorzulegen haben.

Bamberg am 7. Sept. 1832.

Die
Oeconomie-Commission vom 3ten Jäger-Bataillon.

Ein wohlgesitteter in den nöthigen Vorkenntnissen unterrichteter Junge sucht, gegen billige Bedingniß, die Handlung zu lernen. Gegen portofreie Anfrage giebt hierüber das Comptoir der Zeitung in Bamberg das Nähere.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draußnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 264. Bamberg, Donnerstag, 20. September 1832.

München, 17. Sept.

Das hiesige allgemeine Krankenhaus wurde um die Summe von 383,333 fl. bei der Compagnie d'Assurances Générales in Paris (durch das hiesige Handelshaus Stießberger) assekurirt.

Im Laufe dieses Monats noch wird die Hand angelegt, zur Herstellung des Fundamentes, worauf der große Obelisk als Heer-Denkmal in der Ludwigsstraße durch viele Jahrhunderte prangen wird. Da dieses Monument colosal und ganz in Metallguß errichtet wird, muß das Fundament hiezu durch solides Mauerwerk an dem Grunde hergestellt werden.

So wie man vernimmt, wird aus den nach Griechenland bestimmten 6 Schwadronen Kavallerie ein Uhlanen-Regiment gebildet, welches eine grüne Uniform mit rothen Aufschlägen erhalten soll.

Es zirkuliren falsche österreichische 24 kr. Stücke mit der Jahreszahl 1802, und falsche würtembergische 6 kr. Stücke mit der Jahreszahl 1827.

Wien, 11. Sept.

Seit gestern ist ein bedeutendes Steigen der Effekten auf unsrer Börse eingetreten. Einer der ersten Agioteurs wollte Nachricht haben, daß die belgisch-holländische Angelegenheit beigelegt sey, und der König von Holland die Vorschläge der belgischen Regierung in Hinsicht auf die freie Scheldeschifffahrt angenommen habe. Andre unterrichtete Personen sind nicht dieser Meinung, und besorgen vielmehr den Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Diesesmal könnte eine solche Störung in den Berechnungen der Kabinette ernstlichere Folgen, als das erstemal nach sich ziehen, obwohl doch kein allgemeiner europäischer Krieg dadurch veranlaßt werden dürfte. Mehrere Kouriere sind in diesen Tagen nach London, Paris, Brüssel, und nach dem Haag gegangen, um, wie man glaubt, den letzten Versuch zu einer gütlichen Ausgleichung zu unterstützen. — In Italien herrscht Ruhe, und die dermalige Zufriedenheit des heil. Vaters mit dem Benehmen des Generals Cubieres ist eine sichere Anerkennung der friedfertigen, die bestehenden Verhältnisse ehrenden Gesinnungen der französischen Regierung. Die Verhältnisse in Portugal scheinen schwieriger, und können die Kabinette in viele Verlegenheiten setzen, wenn der Kampf der feindlichen Brüder nicht bald beendigt wird, da das Kabinet von Madrid bei einem längern Aufenthalte Don Pedro's auf portugiesischem Boden sich leicht gedrungen fühlen möchte, die Hoffnungen der Konstitutionellen auf der Halbinsel um jeden Preis zu vereiteln. Dies würde aber auch Don Pedro zu statten kommen, indem er dann nach der Erklärung des englischen Ministeriums offenbare und thätige Unterstützung von Seite Englands zu erwarten hätte. — Mehrere Mitglieder der Versammlung der Naturforscher sind bereits hier eingetroffen.

Konstantinopel, 25. Aug.

Die Fehler oder das Unglück des Oberbefehlshabers Hussein Pascha haben die Pforte veranlaßt, eine Untersuchung gegen ihn anzuordnen; das Resultat ist seine Absetzung gewesen. Dieser Beschluß ist bereits nach dem Hauptquartier der syrischen Armee abgeschickt, und Reuff Pascha interimistisch zu deren Oberbefehlshaber, Mehemed Pascha, Gouverneur von Silistria aber zum Seraskier ernannt worden. Zu gleicher Zeit ist der Befehl an den Großwessier Reschid Mehemed nach Albanien abgegangen, unverzüglich nach der Hauptstadt zu kommen, da ihm der Oberbefehl über die ganze großherrliche Armee in Syrien zugedacht ist. Die Besetzung der Stadt Aleppo durch die Aegyptier hat sich bestätigt; ihr Vortrab hatte sich sogar der Stadt Antiochia bemeistert, dieselbe aber auf das Anrücken einer frischen türkischen Abtheilung wieder geräumt. Daß Hussein Pascha Aleppo Preis gab, wozu er durch die schlecht getroffenen Verproviantirungs-Anstalten gezwungen worden seyn soll, wird ihm von der Pforte besonders zum Tadel angerechnet. Von der Flotte hat man noch keine Nachricht von bedeutenden Vorfällen; es zirkuliren Gerüchte über kleine Vortheile, welche sie erfochten haben soll. Die ägyptische Flotte hat ihre Station vor Alexandria verlassen, um der großherrlichen entgegen zu gehen; man sieht deshalb mit jedem Tage Berichten von einem entscheidenden Gefechte entgegen. — Die Unzufriedenheit unter den Einwohnern der Hauptstadt scheint durch jede ungünstige Nachricht gesteigert zu werden. Uebrigens dauern die Truppen- und Munitionssendungen nach Syrien unaufhörlich fort.

Triest, 7. Sept.

Briefe aus Syra von 18. August bringen das Gerücht, es solle bei Alexandrette eine Seeschlacht zwischen der türkischen und egyptischen Flotte vorgefallen, und

erstere beinahe gänzlich zu Grunde gegangen seyn. Vermuthlich ist diese Nachricht übertrieben, wo nicht ganz erdichtet.

Aus Italien, 1. Sept.

Fortsetzung des Hirtenbriefs Gregor's XVI.

Aus dieser verpesteten Quelle des Indifferentismus fließt jener ungereimte und irrige Grundsatz, oder vielmehr Wahnsinn, her, daß man Jedem die Gewissensfreiheit sichern und verbürgen müsse. Man bahnt diesem verderblichen Irrthum den Weg durch die völlige und unbeschränkte Meinungsfreiheit, die sich zum Unglück für die religiöse und bürgerliche Gesellschaft dadurch weit verbreitet, daß Einige mit einer äußersten Unverschämtheit wiederholen, daß daraus einiger Vortheil für die Religion hervorgehe. Aber, sagte der h. Augustin, „wer kann der Seele besser den Tod geben, als die Freiheit des Irrthums?" — Denn hat man jeden Zügel, wodurch die Menschen in den Pfaden der Wahrheit zurückgehalten werden, zerrissen, so wird sich, sagen Wir, ihre zum Bösen geneigte Natur in einen wahrhaft offenen Abgrund (Apocalyps. 9. 3.), stürzen, aus welchem der h. Johannes einen Rauch, der die Sonne verdunkelte, aufsteigen, und Heuschrecken hervorkommen sah, welche sich über die Erde ausbreiteten. Daher die Veränderung der Gemüther, ein tiefes Verderbniß der Jugend, die unter dem Volke verbreitete Verachtung der heiligsten Sachen und Gesetze, kurz die tödtlichste Geißel für die Gesellschaft, weil die Erfahrung des spätesten Alterthums gezeigt hat, daß diejenigen Staaten, welche durch ihren Reichthum, durch ihre Macht, durch ihren Ruhm glänzten, durch dieses einzige Uebel, durch die ungemäßigte Freiheit der Meinungen, die Zügellosigkeit der Reden und die Liebe zu Neuerungen untergegangen sind. — Hieher gehört auch jene höchst schädliche und nicht genug zu verwünschende Freiheit des Buchhandels, jede Schrift zu verbreiten, welche Viele mit so großen Schmähungen zu fordern und zu befördern sich erkühnen. Wir schaudern, ehrwürdige Brüder, wenn Wir erwägen, von welchen abscheulichen Lehren oder vielmehr ungeheuren Irrthümern Wir überfallen werden, die weit und breit durch die große Menge von Büchern und andern Schriften verbreitet werden, die zwar an Umfang klein, an Bosheit aber sehr groß sind, und woraus zu Unserm Leidwesen ein Fluch hervorgeht, der sich über die Oberfläche der Erde ausdehnt. Leider gibt es indessen Menschen, welche sich bis zu einem Grade von Unverschämtheit hinreißen lassen, daß sie halsstärrig behaupten, die Ueberschwemmung von Irrthümern, die daraus hervorgehe, werde reichlich durch das eine oder das andere Buch ersetzt werden, das bei diesem so großen Verderbniß zur Verbreitung der Religion und der Wahrheit erscheinen werde. Es ist wahrhaft unerlaubt und durch jedes Recht mißbilligt, daß man mit überlegter Absicht ein gewisses und größeres Uebel begehe, weil Hoffnung da ist, daraus etwas Gutes zu erzielen. Wird wohl ein vernünftiger Mensch sagen, man müsse das Gift frei ausstreuen, öffentlich verkaufen, herumtragen, ja selbst trinken, weil es irgend ein Mittel enthalte, wodurch diejenigen, die solches gebrauchen, zuweilen vom Tode gerettet werden. — Ganz verschieden war die Kirchen-Disciplin in Vertilgung der Pest der bösen Bücher selbst zur Zeit der Apostel, welche, wie wir lesen, eine große Menge Bücher öffentlich verbrannt haben (Apost.-Gesch. 19). Es genüge, die im V. lateranischen Concilium in dieser Hinsicht erlassenen Gesetze zu lesen, so wie die Satzung, welche nachher Unser Vorgänger Leo X. seligen Andenkens gegeben hat, „daß dasjenige, was zur Vermehrung des Glaubens und zur Verbreitung der nützlichen Künste heilsam erfunden worden ist, nicht in's Entgegengesetzte verwandelt und dadurch dem Heil der Christgläubigen Schaden bereitet werde." (Akten des V. lateranischen Conciliums, so wie die frühere Satzung Alexander VI., worin sich vieles hierauf Beziehendes findet.) (Fortsetzung folgt.)

London, 10. Sept.

Das Dampfschiff der Hermes, welches von Portugal ankam, brachte die Nachricht, daß der Admiral Sartorius in der Bai von Cascars mit 2 Fregatten, 1 Brik, 2 Goeletten und 2 Dampfschiffen sich befand, und Verstärkung erwartete. Das Geschwader Don Miguels war in der Ausbesserung. Zu Oporto war nichts Neues vorgefallen. — Gestern hatte Hr. Van de Weyer eine Verhandlung mit L. Palmerston. Die plötzliche Abreise des General Goblet hat in den politischen Zirkeln eine gewisse Empfindung erregt. Gestern gingen drei Staatsboten mit wichtigen Depeschen, welche auf die schlüssige Lösung der belgischen Frage Bezug haben sollen, über die Meerenge. Diese Depeschen waren so dringend, daß ein Dampfschiff Befehl erhielt, bereit zu seyn, ehe noch die Staatsboten zu Dower angelangt waren.

Die Auswanderung nach Canada übertrifft alle Beschreibung; bis zum 16. Juni waren in Quebec nicht weniger als 28,000 Auswanderer aus den drei Königreichen eingetroffen.

London, 11. Sept.

Der Marquis v. Palmella wird entweder heute Abends oder morgen früh abgehen. Die Nachrichten, welche er aus Lissabon erhalten hat, sind ebenfalls günstig für Donna Maria.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 1. zufolge steht Lord Durham in Begriff, seine Rückreise anzutreten; seine Mission scheint im Allgemeinen sehr entsprechend ausgefallen zu seyn. Der Kaiser hat eigens das für die kaiserl. Familie bestimmte Dampfboot beordert, den Lord bis Stettin zu bringen.

Die Britannia lief zu Plymouth ein, nachdem sie am 4. d. Lissabon verlassen. Den Tag nach der Abfahrt wollte D. Miguel's Flotte wieder den Tajo verlassen. Adm. Sartorius erwartete sie vor dem Hafen, hatte jedoch selbst noch keine Verstärkungen erhalten. Zu Lissabon herrschte tiefe Ruhe. — Letzten

Sonnabend ging ein Dampfboot von Falmouth ab, welches abermals Truppen, Infanterie und Kavallerie, für D. Pedro an Bord hatte.

Paris, 14. Sept.

Man versichert, daß die ministerielle Veränderung vor dem 20. d. M. beendigt seyn werde. Der König soll gesagt haben: Man muß der Sache ein Ende machen, es ist Zeit, sich auf die Sitzung der Kammern vorzubereiten. Die Modifikation wird größer seyn, als man erwartete, und die Wahlen werden bedeutsam seyn.

Man sagt, die Reise des Herzogs von Orleans sey wieder um einen Monat aufgeschoben worden.

Herr Vidocq, der sich in der Normandie befand, hat vom Ministerium den Auftrag erhalten, sich nach der Bretagne und der Vendee zu begeben, um die Verhaftung der Herzogin von Berry zu bewirken. Es scheint, daß die Abreise des Chefs der Sicherheitspolizei einen lebhaften Wortwechsel zwischen den Herren Montalivet und Gisquet veranlaßt hat, indem Letzterer sich derselben sehr widersetzte.

Man glaubt, das Schloß Blaye werde zur Aufnahme der Herzogin v. Berry hergerichtet. Ein Oberkommandant wird für diese Residenz ernannt, welche mit Kanonen gespickt wird, und um welche bewaffnete Chaloupen eine sichere Wache halten. Während der Nacht mußten 32 Schlossergesellen doppelte Gitter an die Fenster machen; mehr als 200 Soldaten sind mit Ausbesserung der Wälle, der Zugbrücken und mit Erhöhung der Mauer um 15 Schuhe beschäftigt, wo die Herzogin spatzieren gehen soll.

Der Ex-König Karl X. hat bereits die vom König von Sachsen begehrten Pässe für sich und 40 Personen erhalten, um durch die sächsischen Staaten nach Steiermark zu reisen.

Der spanische General Quiroga ist aus England in Paris angekommen.

Man kündigt so eben an, daß 6 der Chefs der legitimistischen Partei in der Hauptstadt arretirt worden sind. Sie sind, heißt es, die Hauptkorrespondenten der Familie Karls X. gewesen und haben die karlistischen Comite's zu Paris dirigirt. Man nennt unter andern Herrn Latour du Pin.

Zwei außerordentliche Kouriere sind heute nach Brüssel expedirt worden, der eine von Neuilly, der andere vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Brüssel, 13. Sept.

Sir Robert Adair hat dem König ein Schreiben des Königs von England überreicht, in welchem letzterer S. M. Glück zu seiner Vermählung wünscht. Das Schreiben enthält die Versicherung der herzlichsten Theilnahme und des aufrichtigen Wunsches, eine glückliche Lösung der belgischen Angelegenheiten herbeizuführen.

Mehre Blätter berichten, König Leopold werde nach Compiegne reisen, wo er Ludwig Philipp antreffen und von wo er mit diesem sich nach Paris begeben werde. Der Moniteur erklärt diese Angabe, so wie die, daß der Herzog von Orleans in Brüssel erwartet werde, für falsch.

Man versichert, General Desprez sey heute Morgen auf die Nachricht, daß General Chasse verlangt habe, man solle unverzüglich die Arbeiten an mehren neuen Werken einstellen, nach Antwerpen abgereist.

Das Journal de Liege theilt heute die Adresse der Lütticher Stadtbehörde an den König mit. Die Zeit der Nachgiebigkeit, heißt es am Schluß darin, ist vorüber. Das belgische Volk hat nur Einen Willen, es ist stark durch diese Einheit und stößt jede neue Konzession zurück. Von der Freiheit der Schelde- und Maasschifffahrt hängt Belgiens Existenz ab. Wir vertrauen darum auf Ew. Maj. wirksamen Schutz.

Aus dem Haag, 12. Sept.

Wie man vernimmt, haben die zu London in Konferenz vereinigten Gesandten der 5 Großmächte abermals ein Protokoll ausgefertigt, in welchem man die Interessen der beiden Parteien zu vereinigen sucht. Auch sagt man, daß die Konferenz uns die Wahl gelassen habe, das neue oder das vorige Protokoll der 24 Artikel anzunehmen. Verschiedene Umstände lassen indeß vermuthen, daß das neue Protokoll eben so unannehmbar sey, als das vorige.

Antwerpen, 12. Sept.

In Nordamerika bildet sich eine Gesellschaft, um durch den Isthmus von Panama einen Kanal für Schiffe fahrbar, anzulegen. (Dies würde ein Riesenwerk von unberechenbaren Vortheilen seyn. Wenn jetzt Chili, Peru, die Ostküsten und die Inseln des Südmeeres mit einander handeln wollen, müssen sie um das Kap Horn segeln und Wege von mehr als 9000 Seemeilen machen; während sie vermittelst eines Kanals durch den Isthmus von Panama beinahe in unmittelbare Berührung gebracht werden. Nordamerika, als die größte See- und Handelsmacht im neuen Kontinente, würde durch diesen Kanal einen unwiderstehlichen Einfluß auf ganz Amerika gewinnen und zum natürlichen Beschützer der südlichen Staaten werden, indem es jedes Unternehmen gegen dieselben von Europa aus leicht lähmen könnte.)

Berlin, 14. Sept.

Se. Exc. der kais. russ. General der Infanterie und Botschafter zu Paris, Graf Pozzo di Borgo, ist nach Dresden abgereist.

Frankfurt, 17. Sept.

Lord Minto, k. großbrit. Gesandte am k. preußischen Hofe, ist auf seiner Reise nach Berlin hier angekommen.

Speyer, 16. Sept.

In der Beilage zum Kreisamtsblatt, Nr. 94, sind wieder nicht weniger als 16 Auswanderungsanzeigen enthalten.

Frankenthal, 13. Sept.

Nachdem J. P. Becker, Bürstenfabrikant dahier, schon am 28. Juli wegen seiner zu Hambach gehal-

nen Rede vor dem Untersuchungsrichter des hiesigen Bezirksgerichts in Verhör war, und wegen besagter Rede: der directen Aufreizung zum Aufruhr, zur Bewaffnung, zum gewaltsamen Widerstand gegen die Staatsregierung, so wie zum Umsturz der Verfassung und als Mitwirker und Verbreiter der Festbeschreibung beschuldigt; so wurde Hr. Becker am Sonntag den 9. Sept. von einigen Gendarmen in seiner Wohnung arretirt. Bei dieser Gelegenheit war ein großer Zusammenlauf, und die Gemüther im gereizten Zustande, und nur durch die Bereitwilligkeit des Arrestanten konnten Gewaltthätigkeiten verhütet werden. Nachdem nun Hr. Becker einige Stunden verhaftet, wurde er dem Untersuchungskommissarius Molitor aus Zweibrücken vorgeführt und nach nochmaligem Verhör seiner Haft entlassen. Des andern Tages wurde Hr. Becker wieder mündlich vorgeladen, worauf er auch erschien, und nach nochmaligem Verhör in seine Wohnung zurückkehrte.

Würzburg, 18. Sept.

Vorgestern Abends starb dahier der letzte von den ehemaligen fürstbischöflichen Leibärzten, Hr. Joh. Kasp. Gutberlet. Er war am 11. April 1748 zu Hilders geboren, erhielt am 11. Jul. 1773 dahier die Doktorwürde, besuchte dann die Universitäten Göttingen und Wien, und war nachher bereits 5 Jahre als kurmainz. Oberamtsphysikus zu Lohr angestellt, als er am 13. Jun. 1779 zum außerordentlichen Professor an der hiesigen medizinischen Fakultät ernannt wurde. Gänzliche Erblindung seiner Augen beraubte schon seit einigen Jahren das Publikum seines geschickten ärztlichen Beistandes.

Bayreuth, 16. Sept.

Die feierliche Eröffnung der dritten Generalsynode gewährte heute Vormittag einen der Bedeutung dieser kirchlichen Versammlung höchst würdigen Anblick. Morgens 8 Uhr versammelten sich sämmtliche Abgeordnete im großen Saale des neuen Schlosses, wo ihnen durch den königlichen Commissarius Herrn Regierungs-Direktor Dr. Freudel in amtlicher Mittheilung der Zweck ihrer Zusammenberufung und der Kreis ihrer Befugnisse bezeichnet wurde; sodann hielt der Commissarius des königlichen protestantischen Oberkonsistoriums, Herr Ober-Consistorialrath Dr. Kaiser, als Dirigent der Synode, eine der Wichtigkeit der Versammlung angemessene Rede. Um 9 Uhr verfügte sich die ansehnliche Zahl der erwählten Repräsentanten unserer Kirche unter dem Geläute der Glocken und Vortritt der festlich gekleideten Schuljugend und deren sämmtlicher Lehrer, in die hiesige Stadtkirche. — Von der hiesigen Geistlichkeit unter dem Kirchenthore empfangen, nahmen die Abgeordneten, unter Begleitung einer festlichen Intrade, die für sie bestimmten Plätze am Altare ein. Hr. Consistorialrath und Hauptprediger Dr. Gabler machte in seiner gehaltvollen Predigt die Zuhörer auf den ernsten Zweck dieser Versammlung aufmerksam und wußte dem ganzen Publikum das lebhafteste Interesse an dem festlichen Ereigniß dieses Tages abzugewinnen. — Zur Verherrlichung der Feier paradirte die Grenadier-Compagnie der königl. Landwehr in schöner Haltung während des Gottesdienstes in der Kirche; nach vollendeter kirchlicher Feier begaben die sämmtlichen Abgeordneten sich wieder in den Saal des neuen Schlosses, wo sogleich die Wahlen begannen.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 16ten künftigen Monats Oktober 1832 Früh 10 Uhr wird eine Parthie des aerarischen Bergzehends von der Ockergrube zu Ebensbach 50 bis 105 Zentner von der bekannten ausgezeichneten Ebensbacher gelben Farbe unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung der Königlichen General-Bergwerks- und Salinen-Administration am Sitze des unterzeichneten Amtes öffentlich versteigert.

Saline bey Kissingen den 13. September 1832.

Königliches Bergamt.

Halbig, B. A. V.

Gollwitzer.

Bekanntmachung.

Der hiesige Mayereypacht, zu welchem die nöthigen, in einem sehr guten Zustande sich befindlichen Oekonomiegebäude,

6 1/4 Morgen 7 Ruthen Garten,
133 1/2 „ 201 „ Aecker,
75 „ 244 1/2 „ Wiesen,
25 3/4 „ 48 „ Huthweiden,

zwei Fisch-Teiche,
die Schäferey.
Ein beträchtliches Inventarium an Rindvieh, Schafvieh, Wagenfahrt, Schäfereygeräthschaften, Getraid, Heu, Grommeth, Stroh und Hopfenstangen,
15 Klafter Brennholz sammt dem davon abfallenden Reissig, und
die unentgeldliche Abgabe des zur Bedüngung der Felder nöthigen Streu-Bedarfes, gehört, geht zu Lichtmeß künftigen Jahres zu Ende, weßhalb dieselbe auf weitere 4 Jahre, und zwar von Lichtmeß 1833 bis 1837 in Pacht gegeben werden soll.

Termin hiezu ist auf Samstag
den 29. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr anberaumt, wo den Strichsliebhabern die nähern Bedingungen eröffnet werden sollen.

Ebnath am 6. September 1832.

Freiherrlich von Seckendorff'sche Rentenverwaltung.

Weber.

Donnerstag den 27. Sept. früh 11 Uhr wird im steinernen Hause zu Bamberg gegen baare Zahlung versteigert:

1) ein gut gehaltenes fehlerfreyes Reitpferd, Meklenburger Raçe, eben so vortheilhaft zum Reiten als einspännig zu gebrauchen;
2) ein elegantes Korbwägelein, und
3) eine 4sitzige stark und gutgebaute Chaise.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 8. und 12. Sept. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. — kr.	Weizen	12 fl. 54 kr.	Weizen	11 fl. — kr.
Korn	11 fl. 30 kr.	Korn	10 fl. 52 kr.	Korn	9 fl. 30 kr.
Gerste	8 fl. — kr.	Gerste	7 fl. 25 kr.	Gerste	7 fl. — kr.
Haber	5 fl. 24 kr.	Haber	4 fl. 45 kr.	Haber	2 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 265. Bamberg. Freitag, 21. September 1832.

München, 18. Sept.

Der Aufenthalt Sr. Majestät des Königs in Aschaffenburg dürfte sich, wie versichert wird, noch bis zu Ende dieses Monats verlängern. Während dem wird auch die großherzoglich-hessische Familie einen acht- bis zehntägigen Besuch am königlichen Hoflager abstatten, zu welchem Behufe der Freihof in Aschaffenburg zur Aufnahme dieser hohen Gäste in Bereitschaft gesetzt worden ist. — Se. Exc. der k. k. östreichische Minister und Präsidialgesandte am Bundestage, Herr Graf v. Münch-Bellinghausen, desgleichen Se. Excellenz der k. bayerische Gesandte am franz. Hofe, Herr Freiherr v. Pfeffel, sind zu Aschaffenburg angekommen.

Man erfährt, daß dem durch seine Reise nach China und die Forschungen in der Literatur dieses Landes bekannten Professor Neumanns von unserer Regierung Anträge gemacht wurden, nach welchen derselbe gegen Abtretung seiner chinesischen Sammlungen (einer Bibliothek von 7500 chinesischen Büchern rc.) an den Staat, eine nicht unbeträchtliche Besoldung, wahrscheinlich mit der Erlaubniß zu dociren, erhalten soll. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob dieser Gelehrte bereits darauf eingegangen ist. Es sollen ihm auch von Seiten eines großen deutschen Staates, dessen Streben vorzüglich auf Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse geht, Anträge gemacht worden seyn. — Es wird versichert, daß man höhern Orts auf die von dem Staatsrathe von Maurer gestellten Bedingungen in jüngster Zeit eingegangen ist, so daß dieser durch seine Gelehrsamkeit berühmte Mann nunmehr seine Zustimmung zu der Regentschaft von Griechenland gegeben habe. Wir enthalten uns jedoch, vor einer definitiven Bekanntmachung der Mitglieder der Regentschaft, etwas Näheres und völlig Bestimmtes über diesen Gegenstand melden zu wollen.

Aschaffenburg, 17. Sept.

Se. k. Hoheit der Prinz Karl ist vorgestern Nachmittags von einer Rheinreise bei der königl. Familie dahier angekommen und gestern früh wieder nach München abgereist. — Ihre königl. Majestäten sind mit Allerhöchstihrer durchlauchtigsten Familie heute früh nach Frankfurt gereist und werden heute Abends hier wieder zurückerwartet. Se. kön. Hoh. der Kronprinz macht eine Rheinreise bis Köln, und wird erst bis zum 24. d. wieder in unsere Mitte zurückkehren.

Berlin, 12. Sept.

Man will bemerkt haben, daß während der Dauer des hiesigen Aufenthaltes des am K. Französischen Hofe beglaubigten K. Russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, nicht nur eine ganz außerordentliche Thätigkeit in den Bureaus des auswärtigen Departements herrschte, sondern daß auch dieser Diplomat mehrere sehr lange Konferenzen mit dem Chef dieses Departements, Hr. Ancillon, und verschiedene Audienzen bei S. M. dem Könige hatte. Da nun der Graf kurz vor seiner Abreise mit der Dekoration des schwarzen Adler-Ordens beehrt wurde, dieser aber nur bei den wichtigsten Anlässen zumal an Fremde ertheilt wird, so will man aus dem Allem folgern, daß derselbe mit dem Abschlusse schon seit längerer Zeit eingeleiteter, sehr wichtiger Unterhandlungen Namens seines Hofes beauftragt gewesen und solchen auch zur allseitigen Zufriedenheit bewirkt habe. Was aber der eigentlichste Gegenstand dieser Unterhandlungen gewesen, dieß dürfte um so leichter zu errathen seyn, da Hr. Pozzo di Borgo von hier über Wien auf seinen Posten zurück geht, somit dieser Gegenstand wohl von gleichem subjektivem Interesse für Preußen seyn möchte, indessen vielleicht der gegenwärtige Zustand der Dinge in Frankreich das Objekt derselben war.

Aus der Schweiz, 12. Sept.

Die hohe Tagsatzung beschäftigte sich am 8. und 10. September mit den Vertheidigungsmaßregeln der Schweiz, und faßte nach Anleitung eines Kommissionsantrags folgenden Beschluß: Sämmtliche eidgenössische Stände werden bei ihren Bundespflichten angewiesen 1) die zum ersten Bundesauszug und zur Bundesreserve gehörigen Truppen aller Waffengattungen in dem Maße in Bereitschaft zu halten, daß alle Offiziersstellen vollständig besetzt und die Mannschaft zum Aufgebote gerüstet sey; 2) eben so auch die Landwehr in Bereitschaft zu halten; 3) den Unterricht der Truppen durch Zusammenziehung und Uebung kleinerer oder größerer Truppenmassen zu vervollkommnen; 4) für Ergänzung und Vervollständigung der reglementarischen Bewaffnung, der Munitionsvorräthe und des Materials überhaupt zu sorgen; 5) die nöthigen Inspektionen anzuordnen in denjenigen Kantonen, wo theils die erforderliche Dienstfähigkeit der Kontingentstruppen, theils der reglemen-

tarische Bestand des Materials nicht in befriedigendem Maße vorhanden sind und auf Abhülfe der sich ergebenden Lücken und Mängel zu dringen.

Vom 13. Nachdem in der 41sten Sitzung über die Angelegenheiten Basels der Stand Freiburg seine Zustimmung zu den Anträgen der Tagsatzungskommission abgegeben hatte, fehlte nur noch eine Stimme zu dem nothwendigen Tagsatzungsbeschlusse. Diese Stimme hat den 10. Sept. die große Mehrheit des großen Rathes von Solothurn zu geben beschlossen, und somit wären die unseligen Baseler Wirren zu einem Ende gebracht.

Brüssel, 11. Sept.

Seit gestern bemerkt man große Bewegungen in den Kabinetten, und sonst wohlunterrichtete Personen behaupten, es handle sich jetzt gewiß um eine baldige Lösung unserer Sache. Diese Meinung hat um so mehr Kraft und Wahrscheinlichkeit gewonnen, da General Goblet in vergangener Nacht von London mit wichtigen Botschaften hier eingetroffen ist. Ueber die Natur dieser Lösung hat sich noch nichts verbreitet, doch mag sie wohl schwerlich friedlicher Art seyn, wenn wir die Nachrichten aus dem Haag damit vergleichen, die dahin lauten, daß der König Wilhelm fest und unerschütterlich bei seinem schon bekannten Willen verharre. Es scheint also, daß er sich weder von der Anerkennung der fünf Großmächte, noch von der Vermählung des Königs Leopolds mit einer französischen Prinzessin, noch von der Annahme unseres Gesandten am Wiener Hofe u. s. w. einschüchtern läßt. Belgien aber kann und will keine ferneren Concessionen machen; Hollands Forderungen sind ihm eine Lebens-Frage. Auch werden die Mächte schwerlich Zwangsmittel gegen Holland in Bewegung setzen. Wie jetzt die Lage der Dinge ist, liegt es weder Holland, noch Belgien, sondern den fünf Mächten, die in ihren Verhandlungen weder Holland noch Belgien zu Rathe gezogen haben, ob, die Entscheidung zu Wege zu bringen, sei es durch Zwangsmittel, oder durch Entschädigungen, die man entweder an Belgien für die Entsagung des Handels auf der Schelde, oder an Holland für andere Opfer geben mag. Gäbe es für die Niederlande noch ein Vorgebirge der guten Hoffnung, so ließe sich schon eher etwas hoffen. So viel bleibt nun aber gewiß, daß Leopold in Belgien hochgeehrt, hochgefeiert und sehr geliebt wird. Das gestrige Fest, das troz der unsichern Witterung dennoch Statt gehabt, gab uns einen neuen Beweis. Bei jeder Gelegenheit erscholl ein: „Es lebe der König!“ so einstimmig, so ungezwungen herzergreifend, daß man es nicht ungerührt mit anhören konnte. Auf dem Ball hat der König mit mehreren Damen und Herren sehr freundlich und herablassend einige Worte gewechselt. Die Reise II. MM. nach Mecheln, die unsere Journale auf heute bestimmt, hat nicht Statt gehabt, doch geht der König künftige Woche in Begleitung der Königin nach Antwerpen durch Mecheln. Die Stadt Antwerpen bereitet sich vor, die hohen Gäste höchst pompös zu empfangen, sie will den Glauben schweigen machen, der sie als orangistisch bezeichnet.

Brüssel, 14. Sept.

General Desprez ist, dem Memorial zufolge, nur wegen einer Inspektion nach Antwerpen gereist. Nach andern sind die Mißhelligkeiten, die mit General Chassé obwalten sollten, ausgeglichen worden.

Die Emancipation sagt: Die Konferenz habe so einstimmig die Freiheit der Scheldeschifffahrt anerkannt, daß Holland darin nachgegeben habe, doch verlange es dafür einen Schadenersatz von 100 bis 200,000 Gulden; außerdem verweigert es die Anlegung einer Straße über Sittard. Man sieht mit Ungeduld in London der Antwort des belgischen Kabinets entgegen. Der Independant bestätigt diese Angabe.

Was König Leopold aus seiner Privatkasse hier bereits verwendet, gränzt ans Unglaubliche! Man kann versichern, daß keine Gemeinde, kein Institut, fast keine bedürftige Familie im Lande ist, die nicht bereits Unterstützung erhalten; wohl unterrichtete Personen wollen wissen, daß er gewiß nah an 1½ Million Fr. verwendet hat.

Paris, 14. Sept.

Der Temps hat schon einigemale auf ein Ministerium der Verschmelzung der Meinungen angetragen. Die Vorkehrung erscheint nun als schwierig, oder fast unmöglich vor Zusammenberufung der Kammern. Einer solchen Zusammenberufung ist man aber höhern Orts sehr abgeneigt. Man ist vorzüglich in großer Verlegenheit wegen Entwerfung einer passenden Antrittsrede; denn von allem dem, was man versprochen hatte, ist fast nichts erfüllt. Was soll man von Polen sagen, dessen Nationalität nicht untergehen sollte? Was von Belgien, dessen Sache jetzt entfernter von einer Lösung ist, als jemals? Und hat sich nicht auch der innere Zustand des Landes verschlimmert? Es bleibe nur übrig von den materiellen Verbesserungen zu sprechen, die man im Sinne hat, und über diesen Punkt würde es wohl leicht seyn, sich zu verständigen.

Hiesige Blätter verbreiten seit einiger Zeit die Nachricht, die Herzogin von Berry sey verhaftet. Diese Nachricht ist falsch. Der König weiß zwar, wo sich die Herzogin aufhält, will sie aber nicht gefangen nehmen lassen. Er versicherte dieß noch gestern dem englischen Botschafter, der einiges Interesse an dem Loose der Herzogin zu nehmen scheint. — Die Bewegung in den westlichen Provinzen Frankreichs wird jetzt wieder sehr stürmisch. Es fließt dort täglich Blut, und man muß auf baldige nicht unerhebliche Scharmützel gefaßt seyn. Die Leitung geht von den Klöstern aus, wo sich viele durch den letzten Vendéekampf kompromittirte Leute verborgen halten. Die Regierung läßt dahier in diesem Augenblicke die westlichen Klöster durchsuchen; bei einer vor wenigen Tagen in den Klöstern von Nantes angestellten Nachforschung wurden, wie man von diesen

Stadt hierher schreibt, sehr vornehme Personen, u. a. ein Larochejacquelin, ein Girardin und ein Maublanc entdeckt. — Die Liberalen in der Vendée sind mit der Stiftung einer Association gegen die Chouanerie beschäftigt. Es ist noch ungewiß, ob die Regierung diesen Verein dulden wird.

Die Frau Herzogin von Leuchtenberg, Wittwe des ehemaligen Vizekönigs von Italien, wird zu Nizza erwartet. Sie hat daselbst den Pallast Saissi gemiethet, welcher der schönste daselbst ist. Man versichert, mehre Glieder der Familie Bonaparte kommen daselbst zusammen. — Man schreibt aus Corunna unterm 29. Aug., daß eine englische Korvette daselbst einlief, um den englischen Konsul einzuschiffen und ihn nach Oporto zu bringen, wo der englische Konsul abgesetzt wurde. — Am 15. Julius brach zu Fernambuco unter den Truppen ein neuer Aufstand aus, weil sie sich weigerten, ihre Löhnung in Kupfergeld anzunehmen. Sie haben Recif in Besitz genommen, nachdem sie eine Anzahl Portugiesen umgebracht und zu Gefangenen gemacht hatten. Bei Abgang des Schiffes, welches diese Nachricht überbrachte, war die Ruhe noch nicht ganz hergestellt. — Mit Unrecht hat man die Sage verbreitet, daß General Ramorino den Befehl über die Armee D. Pedro's erhalten solle. Wir können versichern, daß ihm noch kein Antrag dazu gemacht worden ist.

Paris, 15. Sept.

Man spricht von einem großen Gastmahle, welches in dem Ministerium des Innern gegeben werden soll. Nur die Minister Sebastiani und v. Argout und die Haupt-Justemilianer beider Kammern sollen dazu eingeladen werden. Es ist fast unglaublich, wie stark intriguirt wird, seitdem ein Minister-Wechsel im Plane ist. Alle Minister beobachten sich gegenseitig. Hr. v. Montalivet, der Lieblings-Minister des Königs, und Marschall Soult, den der König ebenfalls sehr ungerne verlieren würde — beide Minister suchen einander zu verdrängen und haben ihre Partei in dem Kabinette so wie an dem Hofe. Die Herren Sebastiani und v. Argout sind mehr auf Seiten des Hrn. v. Montalivet, während die Hrn. v. Rigny und Louis mehr die Partei des Herzogs v. Dalmatien ergreifen. Die Hrn. v. Barthe und Girod de l'Ain bleiben so ziemlich neutral, da es ihnen darum zu thun ist, ihre Portefeuilles unter allen Umständen beizubehalten. Dieser Zwiespalt unter unseren Machthabern schadet der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nicht wenig, und giebt häufig den Regierungs-Maßregeln nicht den gehörigen Nachdruck, Einheit und Bestimmtheit.

Heute wird Herr Lehon, bevollmächtigter Minister des Königs der Belgier, hier von Brüssel zurückerwartet.

Die Namen der sechs karlistischen Chefs, deren Verhaftung wir gestern meldeten, sind immer noch nicht bekannt. Gestern früh kam Hr. Vidocq mit noch drei andern Polizei-Agenten, welche ihn nach der Normandie begleitet hatten, in einer Postchaise bei der Präfektur an. Sie brachten zwei Arrestanten mit, welche sofort ins Gefängniß geführt wurden. Aus den Vorsichtsmaßregeln, welche man nahm, läßt sich schließen, daß es zwei wichtige Personen sind.

Unser Ministerium befindet sich gegenwärtig in einer peinlichen Lage. Es hätte wenigstens gern den Kammern mögen sagen können, daß zwischen Holland und Belgien alles beendigt sey; allein unglücklicherweise ist es gewiß, und wir haben es aus guter Quelle, daß diese Angelegenheit, ungeachtet alles dessen, was die ministeriellen Blätter das Publikum glauben machen wollen, weiter, als jemals von ihrer Beilegung entfernt ist.

Madrid, 3. Sept.

Man weiß, daß seit einiger Zeit der Graf von Punnon Rostros und eine neue aristokratische Camarilla den König bestimmen will, die Cortes por Estamentos zusammen zu rufen, und man will schon die Rede kennen, welche man Sr. Maj. vorgelegt habe, um sie bei der Eröffnung dieser Verhandlung zu halten. — Die Ankunft Joseph Napoleons in England ist von unserm Hofe nicht unbemerkt geblieben; Hr. Zea Bermudez hat sie durch außerordentlichen Kourier gemeldet, und den Auftrag erhalten, alle Schritte des Exkönigs von Spanien und Indien wohl zu bewachen, und namentlich auch ein Auge auf die Spanier und ausgezeichneten Fremden zu richten, welche sich entschließen möchten, der Ex-Majestät ihre Aufwartung zu machen. Unsere Gesandten zu Paris und London sollen erklärt haben, daß sie ihre Pässe verlangen würden, wenn Donna Maria als Königin und Don Pedro als Regent von Portugal anerkannt würde. Bei unserer politischen Lage ist dies jedoch eine lächerliche Fanfaronade. — Das hier verbreitete Gerücht, daß Graf Guilleminot an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs kommen könnte, hat unsere Apostolischen, die ihm das berühmte Dekret von Andujar nicht vergessen haben, in Unruhe versetzt.

Lissabon, 29. Aug.

Die englische Brigg, welche zwischen der Observationseskadre und dem hiesigen englischen Konsul die Verbindung unterhält, hat nachstehende angeblich offizielle Nachrichten gebracht: 1) Die Division des Generals Povoas hat sich auf 7 Leguas von Oporto zurückgezogen. 2) Eine aus 200 berittenen Leuten bestehende Pedristische Guerilla hat einen beträchtlichen Convoi von Lebensmitteln und Munition weggenommen, die für Povoas bestimmt waren; ein anderer Convoi von 100,000 Patronen wurde schon früher von derselben Guerilla weggenommen. 3) Die englische Regierung hat ihren Vicekonsul in Oporto abgesetzt, weil er offenbar die miguelistische Partei begünstigte. Hier ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß das 7te und 13te Infanterieregiment zu Don Pedro übergegangen seyen, und noch einen Theil der royalistischen Freiwilligen von Castro d'Aire, welche sie daran hindern wollten, gefangen ...

Oporto eingebracht hätten. Die Eskadre Don Miguels ist noch immer nicht ausgelaufen; wie es heißt, weil es an Geld fehlt, um die Matrosen und die nöthigen Provisionen zu bezahlen.

London, 11. Sept.

Aus dem Schreiben eines Offiziers von der Fregatte, Reinha da Portugal erhellet, daß D. Miguel alle Offiziere seines Geschwaders, mit Ausnahme des Oberbefehlshabers, abgeändert hat. Zu Oporto stand laut Nachrichten vom 4. alles beim Alten; beide Theile hatten nicht angegriffen. D. Petro war noch zu schwach; und D. Miguel wird nicht viel stärker seyn, wenn man die Unzuverlässigkeit seiner Truppen in Anschlag bringt; die Konstitutionellen haben dagegen die beste Stimmung und keine Besorgnisse wegen eines Angriffes. Da die Jahreszeit vorgerückt ist, so ist es der Armee D. Miguels unmöglich, länger vor Oporto zu bleiben. Es heißt so gar, daß die Lebensmittel bei derselben schon rar seyen. Das Geschwader D. Miguels hat in dem Gefechte mit Sartorius so sehr gelitten, daß es noch einige Zeit brauchen wird, um die See zu halten.

London, 12. Sept.

Man hat Nachrichten aus Lissabon und Oporto durch den Hermes, aus ersterer Stadt bis zum 4., aus letzterer bis zum 6. d. Admiral Sartorius hatte den fremden Konsuln zu Lissabon eine Mittheilung gemacht, zufolge welcher die Einfahrt der Schiffe, vorausgesetzt, daß sie keine Kriegsbedürfnisse führen, durch seine Flotte kein Hinderniß wird gemacht werden. Don Miguel hatte kein ähnliches Arrangement getroffen. Kein Anzeichen ließ ein baldiges Auslaufen der miguelistischen Flotte vermuthen.

Don Pedro hat sich genöthigt gesehen, dem spanischen Konsul zu befehlen, binnen 24 Stunden Oporto zu verlassen, weil man eines Bauers habhaft geworden ist, der in einer doppelten Fußsohle einen Brief des spanischen Vicekonsuls an einen spanischen Offizier der miguelistischen Armee bei sich trug, in welchem dem Feinde Nachricht von dem Zustand Oporto's gegeben wurde.

Die finanzielle Verlegenheit Don Miguels soll außerordentlich seyn.

Vom Main, 20. Sept.

Nach einer jetzt aufgestellten Berechnung ist die Cholera seit 1827 über sechshundertmal ausgebrochen und hat über fünfzig Millionen Menschen dahingerafft. Vor 15 Jahren war sie blos in Bengalen.

Edictal-Citation.

Der Metzgers-Sohn und Dienstknecht Georg Schrauder aus Hollfeld, dann der Bauern-Sohn Friderich Hohe aus Unterleinleiter, werden in Folge einer höchsten Entschließung des Königlichen Appellations-Gerichts für den Obermainkreis vom 21. Juli 1832 hiedurch vorgeladen

binnen 3 Monaten

von heute an — vor unterfertigtem Gerichte zu erscheinen, um sich wegen vorhandener Anschuldigung eines in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1831 im Schwanenwirthshause zu Hirschaid verübten ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten.

Bamberg, den 10. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Lieferungs-Accord.

Montag den 24. dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden die für das nächstkommende Etatsjahr 1832/33 erforderlichen Montur-Materialien und Kasernirungs-Bedürfnisse als:

600 Ellen graues Tuch,
2000 " kornblaues "
150 " schwarzes "
152 " grünes "
80 " Futterboy
2200 " Hemder- }
1500 " ord. Futter- } Leinwand
1400 " Rockfutter- }
4200 " Leintuch-Gradel und
3500 " Strohsack-Zwilch

unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, und hiezu Lieferungsfähige mit dem Bemerken eingeladen, daß dieselben bei dem Strichtermine Muster von Leinwand und Zwilch vorzulegen haben.

Bamberg am 7. Sept. 1832.

Die Oeconomie-Commission vom 3ten Jäger-Bataillon.

Bekanntmachung.

Es hat Johann Heinrich Sinner von Unterhellingen unter dem 8. Mai 1823 ein Anlehen von 200 fl. rh., so wie Georg Andreas Rosenfeld von hier unter dem 3. August 1827 die Summe von 28 fl. von der hiesigen Amtsgerichts-Kasse unter gerichtlicher Verpfändung der von diesen Schuldnern besessenen Realitäten erborgt. Diese Kapitalien sammt Zinsen sind an die gedachte Kasse zurückgezahlt worden, dagegen die darüber sprechenden Consens-Urkunden verloren gegangen.

Den gegenwärtigen Besitzern der früher verpfändet gewesenen Realitäten ist daran gelegen, daß letztere von den Hypotheken-Verbindlichkeiten befreit und solche in den treffenden Büchern gelöscht werden.

Es werden demnach die Inhaber und Besitzer sothaner zwei Consens-Urkunden, so wie alle diejenigen, welche aus solchen Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche binnen einer dreifachen Sächsischen Frist, vom heutigen angerechnet, längstens aber solche bis zum

26. Januar 1833

unter Vorlegung der Original-Consens-Urkunden anzumelden und zu bescheinigen so wie hierauf des Weitern gewärtig zu seyn, widrigenfalls sothane Ansprüche für erloschen, die Consens-Urkunden selbst und mit ihnen die gerichtlich bestellten Hypotheken für mortificirt erachtet so wie die letztern in den treffenden Büchern gelöscht werden.

Königsberg den 27. August 1832.

Herzogliches Sächsisches Amt daselbst.

Zerghold.

Es wird ein Livreé-Jäger der sich durch gute Zeugnisse vollkommen legitimiren kann, und im Serviren geübt ist, gesucht. — Das Nähere hierüber, ist im Zeitungs-Comptoir dahier, zu erfragen.

Im Dist. II. Nr. 1013 wird eine schon gespielte aber noch gut erhaltene Guitarre zu kaufen gesucht.

Ein männlicher ganz weißer Hühnerhund, mit Doppelnase, das linke Ohr gelb, das andere mit 2 gelben Flecken, der auf den Ruf Pecas hört, ist entlaufen und wolle gegen Douceur im Zeitungs-Comptoir abgegeben werden.

Donnerstag den 27. Sept. früh 11 Uhr wird im steinernen Hause zu Bamberg gegen baare Zahlung versteigert:

1) ein gut gehaltenes fehlerfreyes Reitpferd, Meklenburger Raçe, eben so vortheilhaft zum Reiten als einspännig zu gebrauchen;
2) ein elegantes Korbwägelein, und
3) eine 4sitzige stark und gutgebaute Chaise.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 266. Bamberg. Samstag, 22. September 1832.

Passau, 17. Sept.

Se. Majestät der König haben einen erneuerten Beweis Allerhöchstihrer Menschenfreundlichkeit und Großmuth gegeben, indem Sie dem königl. Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten v. Rudhart die Summe von 2000 fl. aus der königl. Kabinetskasse zur unverzüglichen Vertheilung unter die durch Brand verunglückten Bewohner des Städtchens Grafenau anzuweisen geruht haben.

Aus Italien, 1. Sept.

Fortsetzung des Hirtenbriefs Gregor's XVI.

Die Väter des Conciliums von Trient haben dieses auch recht sehr beherziget, indem Sie diesem so großen Uebel dadurch steuerten, daß sie den höchst heilsamen Beschluß faßten, einen Index der, die unreinen Lehren enthaltenden Bücher zu verfertigen (Concil. v. Trient 18. u. 25. Sitz.). Tapfer muß gestritten werden, sagt Clemens XIII., Unser Vorgänger sel. Andenkens, in seinem Rundschreiben über das Verbot schädlicher Bücher. (Brief Clemens XIII. Christianae, v. 23. Nov. 1766.) „Tapfer muß gestritten werden, in so weit es die Sache selbst erheischt, und die tödtende Pest so vieler Bücher muß nach Kräften vertilgt werden: denn nie wird man den Stoff des Irrthums wegschaffen, wenn die lasterhaften Elemente der Bosheit nicht durch das Feuer verzehrt zu Grunde gehen." Aus dieser alle Zeitalter hindurch fortwährenden Sorgfalt, mit welcher dieser heilige apostolische Stuhl die verdächtigen und schädlichen Bücher verdammte und den Händen der Menschen zu entreißen sich bemühte, geht auf das deutlichste hervor, wie falsch, verwegen, wie beschimpfend für den h. Stuhl und wie unheilbringend für das christliche Volk die Lehre derjenigen sey, welche nicht allein die Bücher-Censur als zu drückend und lästig verwerfen, sondern in ihrer Bosheit auch so weit gehen, daß sie öffentlich behaupten, dieselbe sey den Grundsätzen des wahren Rechtes zuwider, und daß sie sich erfrechen, das Recht, solche anzuordnen und auszuüben, der Kirche streitig zu machen. — Da Wir aber vernommen haben, daß durch unter das Publikum verbreitete Schriften gewisse Lehren ausgestreut werden, wodurch die den Fürsten schuldige Treue und Unterwürfigkeit geschwächt und die Fackeln des Aufruhrs überall angezündet werden, so muß man mit der größten Sorgfalt verhüten, daß die dadurch getäuschten Völker vom rechten Pfade abgeleitet werden. Ein jeder beherzige, daß, nach dem Ausspruch des Apostels, es keine Obrigkeit gibt, als nur von Gott: welche da sind, sind von Gott geordnet. Wer also der Obrigkeit widerstrebt, der widersetzet sich der Anordnung Gottes; die sich aber derselben widersetzen, laden sich selber das Gericht auf. (Zu den Römern 13, 1. 2.) Deßhalb erheben sich die göttlichen und menschlichen Gesetze gegen jene, welche durch die schändlichsten Umtriebe von Hochverrath und Aufruhr die Unterthanen in der Treue gegen die Fürsten zu erschüttern, und diese selbst vom Throne zu stürzen, sich bemühen. — Eben aus diesem Grunde haben, um sich nicht mit einer solchen Schande zu besudeln, die ersten Christen, wie es allgemein bekannt ist, mitten unter den wüthendsten Verfolgungen um die Kaiser und um die Wohlfahrt des Reichs sich immer höchst verdient gemacht, und dieses nicht nur durch die Treue, womit sie alle ihnen gegebenen Befehle, wenn solche ihrer Religion nicht zuwider waren, auf das genaueste vollzogen, sondern auch durch ihre Standhaftigkeit und durch den Muth, mit welchem sie in Schlachten ihr Blut vergoßen, auf das deutlichste bewiesen. Die christlichen Soldaten, sagt der h. Augustin (Augustin. id. Psal. 124. Nr. 7.) dienten einem unglaubigen Kaiser, wo es sich von der Sache Christi handelte, erkannten sie nur Den an, Der im Himmel war. Den ewigen Herrn unterschieden sie von dem zeitlichen Herrn, und doch waren sie des ewigen Herrn wegen dem zeitlichen Herrn unterthan. Eben dieses hatte der unüberwindliche Märtyrer, der h. Mauritius, Anführer der thebaeischen Legion, vor Augen, als er, wie der h. Eucherius berichtet, dem Kaiser antwortete (h. Eucherius Geschichte d. h. hl. Märtyrer Mauritius und Gesellen): „Wir sind deine Soldaten, Kaiser, und doch, wir sagen es frei heraus, sind wir Diener Gottes .... auch jetzt hat die Gefahr für den Verlust unsers Lebens uns nicht zum Aufruhr bewegen können: siehe, mit den Waffen in der Hand widersetzen wir uns nicht, indem wir lieber sterben, als tödten wollen." (Forts. f.)

Nauplia, 1. Sept.

Kolokotroni hat unterm 10. Juni in seinem Lager zu Karitene folgende Proklamation erlassen: „Die

Obergeneral des Peloponneses an das Panhellenion. Mitbürger! Der Peloponnes fühlte, trotz der furchtbaren Tyrannei, die ihn unterdrückte, zuerst, welche Rechte er habe, die ihm von seinen Vorfahren hinterlassen, von der Natur ihm gewährt waren. Er erhob sich mit bewaffneter Hand gegen die Türken, seine barbarischen Unterdrücker. Er hatte nie einen andern Zweck als den, seine Freiheit, seine Unabhängigkeit zu erobern, und sich zu sichern, daß seine Rechte nicht mehr unwürdig verletzt würden. Nach einem mehrjährigen blutigen Kriege, nach einer unüberwindlichen Standhaftigkeit bei allem Unglücke, das die Kämpfe mit sich führten, machte sich unser Vaterland würdig, den Himmel sein Unternehmen begünstigen zu sehen. Die hohen verbündeten Mächte unterstützten uns mit ihrer mächtigen Hand, thaten den Strömen Bluts Einhalt, und machten den Leiden unsers unschuldigen Vaterlandes ein Ende. Zu gleicher Zeit schickte uns die wohlwollende Voraussicht unserer Beschützer einen Chef, dessen Seelengröße und Patriotismus die Grundlagen alles des Guten waren, das wir drei Jahre hindurch genossen haben, während welcher der Mensch, das Leben, das Eigenthum der Bürger keine Gefahr zu besorgen hatten. Der Verlust dieses großen Mannes erforderte die unverzügliche Zusammenberufung der Nationalversammlung, um die in Gefahr befindliche Staatsgewalt zu wahren, und einige Männer zu hindern, unter solchen Umständen die Rechte der Nation mit Füßen zu treten. Die gesetzlichen Deputirten des Volks setzten sich über die Verkehrtheit und das verworrene Geschrei hinweg, und schritten im verflossenen März zur Ausübung der ihnen von der Nation anvertrauten heiligen Gesetze. Sie machten eine Constitution im Einklange mit einer constitutionnellen Monarchie, sie beschleunigten die Ankunft des Prinzen, welchen die hohe Allianz gewählt hat; sie decretirten die wesentlichsten Dinge, und bildeten eine provisorische Regierung bis zu der von Allen so sehr gewünschten Ankunft des souverainen Prinzen. Ein so lobenswürdiges Betragen von Seite der Bevollmächtigten, die amtliche Anerkennung ihrer Acte durch die HH. Präsidenten, in Gemäßheit des zu London am 7. Jänner unterzeichneten Protokolles, beruhigten die Besorgnisse der Nation, und gaben ihr das größte Vertrauen in diese väterliche und friedliche Regierung. In dieser Hoffnung kehrte ich selbst in meine Wohnung zurück, ohne gegen diejenigen auszuziehen, die von Argos durch den allgemeinen Willen der Nation vertrieben, sich zu Megara versammelt hatten, wo sie von allen gewaltthätigen und zerstörenden Mitteln Gebrauch machten, um Trotz der Amnestie, die sie für alle ihre Handlungen erhalten hatten, die Staatsgewalt zu usurpiren. Mit Benützung der Umstände, unterstützt durch die von ihnen verbreiteten Lügen und durch die Gewalt der Waffen, stürzen sie sich zügellos nach Argolis und zerstören dessen Glück. Sie erröthen nicht, sich für sich selbst, mit Hintansetzung der weisen und wohlthätigen Instruktionen des Protokolls vom 7. März, der Nationalgewalt zu bemächtigen. Der Stämpel des größten Betrugs bezeichnet die Einsetzung einer Verwaltungskommission, und deßwegen ward das Protokoll nicht bekannt gemacht. (Beschl. f.)

London, 13. Sept.

Marquis Palmella ist gestern Nachmittag nach Falmouth abgegangen, von wo er sich direkt nach Oporto einschiffen wird. Tags zuvor hatte er noch eine Berathung auf dem Foreign-Office. Der Baron von Wessenberg, außerordentlicher Minister von Oestreich, und der östreichische Geschäftsträger hielten gleichfalls dort eine Sitzung.

Karl X. und der Herzog von Angouleme, so wie der Rest der Familie, sind noch immer zu London. Sie gedenken ehestens nach dem Continent abzureisen.

Der „Sun" meldet, der brittische Konsul Hr. Crispin zu Oporto sey unter Umständen zurückgerufen worden, die Lord Palmerston sehr zur Ehre gereichten, und die Freunde der Freiheit in Portugal zu den angenehmsten Hoffnungen berechtigten. Auf des Marq. v. Palmella Beschwerdeführung wurde Obristlieutenant Sorrell an seine Stelle abgeschickt.

D. Pedro hat Befehl gegeben, alle Frauenspersonen von verdächtigen Sitten in Oporto einzusperren, damit sie seine Soldaten nicht an der Erfüllung ihrer Pflicht hindern möchten, für die Vertheidigung der Stadt wachsam zu seyn.

Der Duc de Blacas ist letzten Sonntag hierher zurückgekommen, und wird heute nach dem Haag abreisen.

„Der „Globe" versichert, Lord Durham werde sich über Berlin und Wien von St. Petersburg hierher zurückbegeben.

Paris, 15. Sept.

Man sprach heute viel von der Auflösung der Kammern und zu gleicher Zeit von dem Ministerwechsel. Das neue Ministerium würde folgendermaßen gebildet werden: Herr Lafitte, Präsident des Conseils und Finanzminister; Herr Odillon-Barrot, Minister des Innern; Marschall Clausel, Kriegsminister; Herr v. Rigny, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Dupin, Siegelbewahrer, und der Admiral Roussin, Marineminister. Die Ministerien der öffentlichen Arbeiten, des Unterrichts und des Kultus würden mit jenem des Innern vereinigt, und große Abtheilungen desselben bilden.

Man schreibt aus Brüssel unter dem 13. Sept.: General Goblet hat, wie man sagt, das Versprechen eines halbjährigen Waffenstillstandes unter der Garantie der großen Mächte überbracht. Von den Bedingungen verlautet noch nichts.

Vorgestern Abend ist ein außerordentlicher Kourier von der englischen Gesandtschaft nach London expedirt worden. Dieser Kourier überbringt auch Depeschen vom Hause Rothschild.

Paris, 16. Sept.

Gestern früh waren alle Tischler-Arbeiter abermal

an der Barriere du Maine versammelt. Es ist dies schon die dritte Vereinigung dieser Art seit dem Beginn des laufenden Monats. Man besorgt, daß diese Sache noch mit Unruhen in der Hauptstadt enden werde.

Bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist gestern früh ein Courier von dem belgischen Minister, Hrn. Meulenaere, eingetroffen. Man glaubt, daß die Depeschen, welche er überbringt, sehr wichtig seyen; denn General Sebastiani hat dieselben unverzüglich an den König expedirt.

Aus Madrid wird unter dem 6. gemeldet, daß der König durch seine Gicht-Leiden fortwährend bettlägerig ist.

Ferner, daß in Folge von 2 Kurieren, die am 6. in Madrid eingetroffen waren, und wovon der eine Depeschen aus Lissabon, der andere deren aus dem Hauptquartier des Vicomte da Pezo da Rogoa überbrachte, zwei Kuriere aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten expedirt worden sind.

Aus Bayonne wird unter dem 10. gemeldet, daß zwei spanische Couriere sehr eilig durchpassirten, der eine mit Depeschen für Paris, der andere mit solchen für London.

Amsterdam, 12. Sept.

Als eines der interessantesten Gerüchte, die seit ein paar Tagen umlaufen, verdient dasjenige erwähnt zu werden, wonach ein neues Off- und Defensiv-Bündniß zwischen drei großen europäischen Mächten im Begriffe stehe, abgeschlossen zu werden, welchem als integrirender und aktiver Mitpaciscent beizutreten auch an Holland die Einladung ergangen wäre.

Herzogenbusch, 13. Sept.

Gestern erfuhr man, daß die im Lager von Ryen versammelten Truppen dasselbe noch diese Woche verlassen. Alles scheint anzudeuten, daß der Befehl dazu früher gegeben wurde, als man erwartete. Man sagt, daß unter den belg. Truppen einige Bewegung stattfinde, und daß diese sich in großer Anzahl auf der Seite von Hasselt vereinigen. In Folge des Aufbruchs des Lagers von Ryen haben auch einige Bewegungen bei unsern Truppen statt, welche anzudeuten scheinen, daß man es für dienlich erachtet, stets auf seiner Hut und, so viel wie möglich, vereinigt zu seyn. Von den hier liegenden Depots des 5. u. 13. Regiments werden von Zeit zu Zeit Mannschaften zur Armee geschickt; so gieng vorgestern wieder ein starkes Detaschement dahin ab. Man spricht hier von der Bildung einiger Marschbataillone aus den Besatzungen der verschiedenen Festungen. Man schwankt in den Angaben zwischen 4 und 8. Hier sind die Mannschaften dazu angewiesen, und erhalten morgen die im Felde erforderlichen Gegenstände, um auf den ersten Befehl ausziehen zu können. Zu Breda erhielt ein Theil der Besatzung dieselben Befehle. — Fast täglich sehen wir hier von verschiedenen Punkten der Grenze Leute, die vom Feinde zu uns überlaufen, durchkommen.

Aus Breda schreibt man, dem Vernehmen nach sey Befehl gegeben worden, wieder eine ganz neue Batterie reitender Artillerie nach der Armee abgehen zu lassen, welche bereits auf dem Wege dahin seyn müsse.

Antwerpen, 15. Sept.

Heute Morgens um 5 Uhr begaben sich die Werkleute der Artillerie nach dem Fort Montebello, und beendigten die Schießscharten einiger gegen die Lunette St. Laurent gerichteten 48pfündner. Man erwartete, daß General Chasse, der sich das Recht anmaßte, diese Arbeiten zu verhindern, seine Drohungen verwirklichen würde. Unsere Kanoniere standen mit brennender Lunte bei ihren Stücken. Die Werkleute arbeiteten mit einem unglaublichen Eifer, und beendigten ihre Arbeiten um 9 Uhr Morgens, in Gegenwart einer großen Anzahl holländischer Offiziere, die ihnen von den Wällen der Zitadelle herab zusahen.

Brüssel, 15. Sept.

Ein engl. Kabinetskurier ist gestern mit Depeschen für Sir Adair hier angekommen.

Der engl. Kurier, der am 10. durch Gent passirte und mit dringenden Depeschen über Antwerpen nach dem Haag ging, ist an der holländ. Gränze angehalten und genöthigt worden, seinen Rückweg anzutreten, nachdem er seine Depeschen einem von der engl. Gesandtschaft im Haag abgesandten Kurier übergeben hatte.

Der General Goblet ist gestern Abends mit Herrn Crotch, engl. Kabinetskurier, nach London zurückgekehrt.

Freiburg, 14. Sept.

Unsere hiesige Zeitung theilt nun die Verordnung in Betreff der Reorganisation der Universität mit, bemerkend: „Was wir noch vor wenigen Tagen für eine falsche Nachricht erklärten, ist nun doch zur Wahrheit geworden." Diese Verordnung wurde sogleich gemäß erhaltenen Auftrags den Studierenden am schwarzen Brett bekannt gemacht. Von Seite des Kurators ist folgende Erklärung beigefügt: „Vorstehende im Regierungsblatt vom 12. d. M. Nro. 50 enthaltene Verordnung wird zur Nachricht und genauer Nachachtung mit dem Beifügen andurch öffentlich verkündigt, daß die neue Organisation der Universität so beschleunigt werden wird, daß die Vorlesungen zu der gewöhnlichen Zeit wieder beginnen können."

Frankfurt, 14. Sept.

Man will neuerdings behaupten, die bekannte, von mehrern am mitteldeutschen Handelsvereine betheiligten Regierungen gegen Kurhessen übergebene Beschwerde sey ihrer Entscheidung sehr nahe; in Folge deren aber werde sich die kurfürstliche Regierung blos veranlaßt finden, den Transitzoll auf die ihr Gebiet durchziehenden Handelsstoffe bis auf die vor dem Verbande mit der Krone Preußen bestehenden Tarifsätze zu ermäßigen. Die fortdauernde Anwesenheit des kurhessischen Oberzolldirektors Meisterlin hier und in Hanau soll in unmittelbarer Beziehung zu dieser Angelegenheit stehen. Es wird hinzugefügt, daß in einer der letzten Sitzungen der Bun-

desversammlung sämmtlichen Gesandten, bis auf diejenigen, die bei der Sache des beklagten Theils unmittelbar interessirt sind, und die sich, in Erwartung näherer Instruktionen, das Protokoll offen behielten, ihre Abstimmungen bereits im vorhin erwähnten Sinne abgegeben hätten. — Sollte die Sache Grund haben, so wäre dadurch für den Handelsverkehr nicht blos Frankfurts, sondern des ganzen südwestlichen Deutschlands mit dem Norden, und namentlich den Hansestädten, schon viel gewonnen. Denn hätte es auch alsdann mit dem hohen preußischen Transitzoll auf der nächsten durch die großherzogliche Provinz Oberhessen führenden Straße sein Fortbestehen, so würde diese Straße, wie auch schon einmal früher geschehen, leicht umgangen werden können, indem die Waarenzüge alsdann ihren Weg über Hanau, Fulda, Hersfeld rc. nehmen könnten, freilich mit einem Aufwande von einigen Stunden mehr.

Würzburg, 19. Sept.

In einer heute Morgens stattgefundenen Sitzung der hiesigen Herren Gemeindebevollmächtigten wurde aus deren Mitte eine Deputation ernannt und beauftragt, eilends sich an das kön. Allerhöchste Hoflager nach Aschaffenburg zu begeben, um Sr. Majestät dem Könige eine vom Stadtmagistrate und von den Gemeindebevollmächtigten unterzeichnete allerunterthänigste Bittvorstellung um mildeste Abwendung der Maßregel, vermöge welcher das k. Appellationsgericht von hier nach Aschaffenburg versetzt werden solle, zu überreichen. Diese Deputation, bestehend aus den Hrn. Gemeindebevollmächtigten, App. Ger. Rath Kiliani, und den beiden Kaufleuten v. Rhodius und Fischer, tritt noch heute Nachmittags die Reise nach Aschaffenburg an, und ist zugleich beauftragt, Sr. Maj. dem Könige mündlich ehrfurchtsvollest vorzutragen, daß die heutige Versammlung der Gemeindebevollmächtigten den Beschluß gefaßt habe, den bisherigen ersten Bürgermeister, Hofr. Behr, von seinem Amte aus administrativen Gründen zu entheben und nach den Bestimmungen der Pragmatik zu pensioniren. Dieser auf den dringend motivirten Antrag des Hrn. K. gefaßte Beschluß wurde dem Hrn. Hofrathe Behr sogleich nach der Sitzung eröffnet und an der erfolgenden höchsten Bestätigung ist nicht zu zweifeln, da eine Menge hiesiger Bürger sich bereit erklärt, zur Erleichterung des Stadtärars eigene jährliche Beiträge zu dem Pensionsgehalte des B. zu leisten. Man kann sich die Sensation denken, welche das Bekanntwerden dieses wichtigen Beschlusses dahier erregt hat. Uebrigens ist eine weitere allerunterthänigste Eingabe, worin Sr. Maj. dem Könige die heiligste Versicherung fester Treue und Anhänglichkeit von Seite der ganzen hiesigen Gemeinde dargebracht wird, zur Unterzeichnung in Umlauf gesetzt, und wird gewiß ein erfreuliches Resultat liefern.

Das zur Concursmassa des Gerbermeisters Isak Rosenberger zu Memmelsdorf gehörige, hieher lehenbare Grundvermögen, nemlich

1. ein aus zween Stockwerken bestehendes geräumiges Wohnhaus Nro. 58., Nebengebäude, in welchem sich die ganz neue vollständige Einrichtung zur Rothgerberey mit Kussen und Kessel befindet, Holzlage, Stallung und Backofen mit Küchengärtlein in einem geschlossenen Hofraume, mit den Gemeinderechten, belastet mit 2 fl. 30 kr. Erbzinns und der Handlohnbarkeit zu 10 pCt., ferner
Commissorio modo
2. ein Acker im Mühlweg im Geyersbach zu 2/4 Gräfl. von Rottenhan. Lehen mit 22 1/4 kr. Erbzinns und 10 pCt. Handlohnbar, werden hiemit feilgeboten,

am 11ten Oktober l. J. Nachmittags 2 Uhr

im Orte Memmelsdorf zum Verstriche ausgesetzt und nach Vorschrift des §. 64. des Hypothekengesetzes dem Meistbiethenden hingeschlagen werden, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Gereuth den 28. August 1832.

Adelich von Hirschisches Patrimonial-Gericht I. Cl. Gereuth.
B. Vill, Pat.-Richter. Karg.

Bekanntmachung.

Am 27. August d. J. verschied dahier die Landkassiers-Wittwe Johanna Fuß, eine geborne Bitthäuser aus Schlüsselfeld im Königreiche Bayern gebürtig, ohne eine letzte Willens-Meinung zu hinterlassen.

Da diesseits kein Erbe der Verlebten bekannt ist, so werden alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse Erbansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche, unter Nachweisung ihrer Verwandtschafts-Verhältnisse zu der Verlebten, am

Mittwoch den 17. Oktober d. J. früh 9 Uhr

entweder in eigener Person oder durch legal bevollmächtigte Vertreter bei unterzeichnetem Gerichte gehörig darzuthun und zwar unter dem Nachtheile, daß sie sonst bei Vertheilung der Verlassenschaftsmasse nicht berücksichtiget werden.

Würzburg den 12. September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.
Zwack.

Andreas Engelhard lediger Bauer zu Neuengrün ist, am 26. Juli c. gestorben:

Derselbe hinterließ letztwillige Dispositionen über sein in ohngefähr, 3000 fl. bestehendes Vermögen ohne jedoch bei dem Abgang von Noth-Erben einen Haupt-Erben zu benennen. Die zur Erbfolge durch das Gesetz berufenen Anverwandten, sind noch nicht ermittelt. Auf den Antrag einiger Erbs-Interessenten werden daher alle jene welche aus was immer für einen Titel Ansprüche an die Verlassenschaft zu machen sich berechtigt erachten aufgefordert solche a dato binnen 3 Monaten und längstens bis zu dem auf den

3. December 1832 Vormittags
8 Uhr

anstehenden Termin anzumelden, und nachzuweisen indem außerdem darauf bey der Verhandlung dieser Verlassenschaftssache so wie bey der Ausantwortung der Masse keine weitere Rücksicht genommen werden wird.

Kronach den 23. August 1832.

Königl. Landgericht.
Desch.

Eine gut versicherte fünfprozentige erste Hypothek zu 2600 fl. wird umzusetzen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 267. Bamberg. Sonntag, 23. September 1832.

München, 20. Sept.

Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern sind vorgestern Mittag im erwünschtesten Wohlseyn von ihrer Reise dahier eingetroffen.

Hr. Findl, Gastgeber im Odeon hat „zur Feier der Ernennung des Herzogs Max in Bayern zum General-Kreis-Kommandanten" ein freies Hauptbolzschießen veranstaltet, welches am 24. d. beginnt und am 27. enden wird. Die Direktion dieses Hauptbolzschießens wird auf Ansuchen des Hrn. Findl von der Bolzschützengesellschaft zur deutschen Treue geleitet.

Bei dem neuen Residenzbau sind bereits 122 Arbeiter angestellt.

Wie es heißt, wird die protestantische Kirche am Neujahrstage eröffnet werden.

Die Divisions- und Corpskommandos erhielten den Auftrag, die sämmtlichen unterhabenden Truppenabtheilungen anzuweisen, daß künftighin bei Einstellungen der Ersatzleute von Soldaten rc. diesen die Militairabschiede nicht eher ausgefertiget, und deren Einsteher nicht eher eingereiht werden sollen, als bis die Einstandsverhandlungen, und besonders die Abschriften der Einstands-Verträge auf Conscriptionsstempel zu 12 fl. beigebracht seyn werden.

Würzburg, 20. Sept.

Eingetroffener Ordre zufolge hat sich die Garnisons-Compagnie dahier in den ersten Tagen des nächsten Monats in Marsch zu setzen — nach Forchheim, ihrem neuen Bestimmungsorte.

Frankfurt, 17. Sept.

Das, was man hier von Auswanderungsgerüchten, die vornehmlich in den Rhein- und Maingegenden im Werke sind, vernimmt, beginnt einen ernsten Charakter anzunehmen. So hat sich, wie erzählt wird, in der bayerischen Rheinprovinz eine Gesellschaft von 50 Mitgliedern gebildet, die mittelst Aktien ein Kapital von 50,000 Gulden zusammenschießt, um die Ausführung eines sehr umfassenden Projektes der Art einzuleiten. Zu dem Ende sollen fürs Erste erfahrne und mit den erforderlichen Kenntnissen ausgestattete Kommissarien nach den nordamerikanischen Freistaaten abgeschickt werden, um an Ort und Stelle die passendsten Gelegenheiten für künftige Niederlassungen zu ermitteln, und die hierauf bezüglichen Einleitungen zu treffen. Und es sind keineswegs Proletarier, sondern vermögende Leute, die an diesen Projekten Theil nehmen, wie man denn auch einen bedeutenden Fabrikbesitzer aus einem Frankfurt nahe gelegenen Orte bezeichnet, der damit umgehen soll, sich mit einem Vermögen von 250,000 Gulden nach der neuen Welt überzusiedeln, und ein Arbeitspersonal von etwa 150 Individuen mit sich zu führen. Bei der neulich an dem großherzogl. hessischen Orte Groß-Gerau zum Behufe der Realisirung von Auswanderungsplanen gehaltenen Berathung wurde festgesetzt, daß man nur solche Personen zur Theilnahme zulassen wolle, die, sey es als Familienhäupter oder als unabhängige Individuen, eine Vermögenssumme beizubringen im Stande wären, die nach Abzug der Ueberfahrtskosten 500 fl. Kapital betrüge.

Frankfurt, 19. Sept.

Der belgische Graf Cornelissen ist als Kurier, von Berlin kommend, hier durch nach Brüssel gereist.

Aus Italien, 1. Sept.

Fortsetzung des Hirtenbriefs Gregor's XVI.

Diese Treue der ersten Christen gegen ihre Fürsten leuchtet um so glänzender hervor, wenn man mit Tertullian (Apolog. Kap. 37.) erwägt, „daß es damals den Christen weder an Zahl noch an Kräften gefehlt hätte, um als erklärte Feinde aufzutreten. Wir sind erst von gestern, sagt er, und wir füllen Alles an: Städte, Inseln, Schlösser, Landstände, Versammlungsörter, ja selbst eure Lager, die Zünfte, Decurien, den Pallast, den Senat und das Forum.... zu welchem Kriege wären wir, selbst an Streitkräften ungleich, nicht tauglich, nicht geneigt gewesen, wir, die wir denn so gern dem Tod entgegengehen, wenn nach unserer Religion es nicht vielmehr erlaubt wäre, uns tödten zu lassen, als zu tödten? Hätten wir uns in so großer Menge von Euch abgerissen und in irgend einem entfernten Theil der Welt niedergelassen, so würde der Verlust so vieler Bürger, welche sie auch immer seyn mögen, eure Herrschaft mit Schande bedeckt, ja sogar mit Vernichtung bestraft haben. Ohne Zweifel würdet ihr über eure Isolirung erschrocken, andere gesucht haben, um ihnen eure Befehle aufzudringen: euch würden dann mehr Feinde als Bürger geblieben seyn: wohingegen ihr wegen der Menge der Christen jetzt weniger Feinde habet." — Diese trefflichen Beispiele einer

unerschütterlichen Unterwürfigkeit gegen die Fürsten, welche aus den heiligsten Geboten der christlichen Religion nothwendiger Weise entsprangen, verdammen den abscheulichen Uebermuth und die Ruchlosigkeit jener, welche, ganz von einer unmäßigen Begierde nach einer unverschämten Freiheit entflammt, einzig darauf ausgehen, alle Rechte der Fürsten zu schmälern und zu vernichten, während sie dem Volke unter der Form der Freiheit nur Knechtschaft aufbürden. Auf diesen Zweck hin zielten auch jener fluchwürdige Aberwitz und die Berathungen der Waldenser, Beguwarder, Wiclifisten und anderer derartigen Söhne Belial's, welche der Auswurf und die Schande des menschlichen Geschlechts waren, und deßhalb mit Recht von dem apostolischen Stuhl so oft mit dem Banne belegt wurden. Gewiß aus keiner andern Ursache strengen diese Schälke alle ihre Kräfte an, um nur jauchzend sich Glück wünschen zu können, „von Allem frei zu seyn," und um dieses desto leichter und geschwinder erreichen zu können, greifen Sie mit der größten Verwegenheit zu jeglichem noch so lasterhaften Mittel. — Auch könnten wir für Religion und Fürstenthum nichts Ersprießliches ahnen aus dem Zwecke derer, welche die Kirche von der Regierung zu trennen, und die gegenseitige Eintracht zwischen Regierung und Priesterthum gestört zu sehen wünschen. Es ist nämlich erwiesen, daß die Anhänger der unverschämtesten Freiheit diese Eintracht, welche sich zu jeden Zeiten für das Wohl der Religion wie des Thrones so heilbringend bewährt hat, mehr als Alles fürchten. — Zu den anderen vielen Ursachen Unserer größten Bekümmerniß, und zu dem ganz besondern Schmerzgefühl, wovon Wir bei der allgemeinen Gefahr durchdrungen sind, gesellen sich gewisse Verbindungen und festgesetzte Zusammenkünfte, wo man mit Anhängern einer jeden, selbst falschen, Religion gemeinsame Sache macht, und wo man, Ehrfurcht für die Religion heuchelnd, sich nur durch Neuerungssucht und die Begierde, überall Aufruhr zu erregen, hinreißen läßt, Freiheit jeder Art predigt, Störungen gegen Kirche und Staat erregt und jede, auch die ehrwürdigste, Behörde herabsetzt. (Beschluß folgt.)

London, 13. Sept.

Der Albion sagt: Seit einiger Zeit wechseln die ersten Souveräne von Europa häufig eigenhändige Briefe; bei dem letzten Lever überreichte der Fürst Lieven dem Könige einen eigenhändigen Brief des Kaisers Nikolaus, und mit dem letzten Kurier nach Petersburg ging eine solche Privatmittheilung des Königs Ludwig Philipp an den Kaiser von Rußland ab; es sind Sr. Maj. auch Schreiben des Königs von Preußen überreicht worden.

Die Verhandlung des Marquis v. Palmella, welche er gestern im Auswärtigen mit L. Palmerston hatte, dauerte so lang, daß er seine Abreise auf heute verschieben mußte; aber sein Sekretair Barboza ging gestern ab. Der Marquis scheint sehr vergnügt mit jener Verhandlung zu seyn; und wir haben gute Ursache, zu glauben, daß durch das Schiff, welches den Gesandten der Regentschaft zu Oporto zurückführt, von unserer Regierung Depeschen übersendet werden, deren Inhalt im Allgemeinen der Regentschaft große Freude verursachen dürfte, obgleich man Stillschweigen über den Hauptgegenstand der Verhandlung beobachtet. Wir vernehmen, daß 2000 Mann, worunter einige hundert Polen sich befinden, aus Frankreich nach Oporto gehen. In 3 Wochen zieht eine beinahe gleiche Zahl aus unserem Lande gleichfalls dahin. Unter der schon abgegangenen Mannschaft befinden sich herrliche Reiter, welchen man Pferde verschaffte; in 14 Tagen wird Don Pedro eine Reiterei haben, die er zu einem Angriffe für nöthig hält. Die konstitutionellen Guerillas um Oporto sind 800 Mann stark und kleine Banden haben sich auf verschiedenen Punkten zwischen Lissabon und Oporto gezeigt. Sie beunruhigen sehr die Regierung Don Miguels, indem sie die Briefwechsel zwischen der Hauptstadt und der Armee auffangen. Marquis v. Palmella klagte den engl. Konsul zu Oporto bei dem L. Palmerston an, daß er seit der Besitznahme Oportos nach allen seinen Kräften die Sache D. Pedros beeinträchtiget habe, und für D. Miguel gestimmt sey. Der Minister gab auf der Stelle Befehl zu seiner Abberufung, und ernannte dafür den Obristlieutenant Sorrel, einen braven Soldaten und von liberalen Meinungen zu dessen Nachfolger, wie bereits gemeldet wurde. — Die Herzogin v. Angouleme, welche Samstags angekommen ist, zeigt sich wenig. Indessen hörte sie die Messe in der Kapelle des spanischen Botschafters. Der Herzog von Blacas ist in steter Bewegung. Er kam am letzten Montag von einer Sendung nach dem festen Lande zurück und reiste vorgestern wieder ab, und zwar, wie der Globe sagt, nach dem Haag. Karl X. ist mit dem Herzoge v. Bordeaux und seinem ganzen Gefolge hier eingetroffen. Den Tag der Abreise dieser Familie weiß man noch nicht.

London, 14. Sept.

Gestern segelte ein Schiff mit einer großen Zahl Pferde für Don Pedro aus dem Hafen von London ab. Es waren ihm andere Schiffe, mit 360 Freiwilligen, welche meistens den Krieg in Spanien und Portugal mitgemacht hatten, vorangegangen. Im Kurzen wird eine viel größere Zahl denselben nachfolgen. Waffen, Munition, Ausrüstungen und Kleidungsstücke wurden gleichfalls auf andere Schiffe geladen. Aus den Häfen von Brest, Cherbourg und anderen Frankreichs gehen auch Schiffe mit Mannschaft, Pferden und Waffen nach Oporto in kurzer Zeit, so daß Don Pedro in Mitte Oktobers eine reguläire Armee von 14,000 Mann, von 6000 Freiwilligen und 5 bis 600 Reitern, desgleichen einen vollkommen ausgerüsteten Feldartilleriezug haben wird. Die bevorstehende Regenzeit wird seinen Kanonierschiffen gestatten, in weiter Entfernung von Oporto den Duro hinauf zu segeln. Er wird also angreifen und die Armee Don Miguels vertreiben können. — Man sagt, Oesterreich und Preußen haben Karl X.

die Pässe verweigert, wenn die Herzogin von Berry nicht bei ihm sey.

Lissabon, 2. Sept.

Aus dem Norden treffen Kuriere auf Kuriere ein. General da Regoa dringt in D. Miguel, daß er zur Armee gehe, indem die Entmuthigung der Truppen seine Gegenwart erheische. Ein Theil des 22. Regiments ist durch eine Mine in die Luft gesprengt worden; die übrigen Korps besorgen das nemliche Loos, und trauen nicht vorzurücken. Der Zustand der Finanzen erlaubt D. Miguel nicht, die Reise zu unternehmen. Von der andern Seite ist seine Gesundheit durch die Abmühungen und Kränkungen seit der Landung D. Pedros sehr herabgekommen. Er befindet sich übrigens in einem leidigen Wechselfalle. Verläßt er Lissabon, so wird da bald Alles in Verwirrung seyn; bleibt er, so werden seine Generale zum Angriffe sich nicht entschließen. Bei dieser Lage giebt er nichts als Befehle und Gegenbefehle. Der Admiral Campos würde eine größere Zahl Schiffe, 7 oder 8 Segelschiffe und 1 Dampfschiff vorziehen, weil er bei der letzten Kreutzfahrt viele Schwierigkeiten erfahren hat, um eine Menge Schiffe von verschiedener Art und von so verschiedenem Gange zusammen zu halten. Sartorius schrieb an einen Freund, daß er eine hinreichende Verstärkung erhalten habe, um ihm den Erfolg gegen die feindliche Macht zu sichern, und daß eine zweimal stärkere Armee als jene D. Miguels, Oporto nicht nehmen könne. D. Pedro hat die Befestigung um diese Stadt sehr geschickt angelegt.

Nauplia, 1. Sept.

Beschluß der gestern abgebrochenen Proklamation.

Der Senat schweigt, indem er seine Rechte auf diese Art mit Füßen getreten und seine Berathschlagungen durch die Gewalt der Waffen verletzt sieht. Die Nation, die nur nach der Ankunft des Prinzen Verlangen trug, erduldete einige Zeit Alles, in der Hoffnung, daß man das Protokoll vollziehen würde. Da die Bürger aber das Uebel täglich zunehmen, Plünderung und Verheerung Korinths, Argolis und Nauplia verwüsten sahen, so wie dieß schon einige Zeit mit Salona, Theben und Livadien der Fall gewesen; da sie Tripolizza und andere Provinzen zu Grunde gerichtet, die Ehre, das Eigenthum, das Leben der Bürger immer in Gefahr, alle Rechte verletzt, Plünderung und Seeräuberei in Griechenland einreißen, eine große Zahl von Bürgern, gegen den Geist der Protokolle vom 7. März und 26. April verfolgt, die niederträchtigsten aus ihrem Vaterlande verjagten Albaneser von der Staatsgewalt dafür bezahlt sahen, daß sie den Halbmond mitten in den Peloponnes trugen; da sie ferner sahen, wie die Zehnten von einigen bürgerlichen Beamten und Chefs aufgebraucht wurden, und die Armee im Begriffe war, aus Mangel an Sold und Nahrung auseinander zu gehen, und das ganze regelmäßige Corps sich in Zerrüttung befand: so war ihnen klar, daß das Vaterland ohne den patriotischen Widerstand einiger Mitglieder der Commission die furchtbarste Tyrannei zu erdulden haben würde. Diese Hintansetzung, diese Verletzung aller Rechte der Nation zwang die Besatzungen der Festungen Patras, Rhio und Antichrio, diese Festungen unter den Befehl des ehrenwerthen Generals Tsavellas zu stellen, ihr Vaterland selbst zu vertheidigen, und ihre neuen Präfekten als Agenten der Treulosigkeit und der Ungesetzlichkeit zu vertreiben. Als die Peloponneser vor Kurzem hörten, daß der niederträchtige Theodor Grivas, der Koriphäe der Schändlichkeit, den Befehl von der Regierung erhalten habe, sich mit seinen zügellosen türkischen Gefährten nach Leondari und Phanari zu begeben, beriefen sie sich auf ihren Willen, die unveräußerlichen Rechte, die sie durch so vieles Blut erworben, zu bewahren, ihr Land gegen das größte Unglück zu beschützen, und ihre Nachbarn, die sich aus Furcht vor Plünderung in Höhlen geflüchtet hatten, zu retten, flehten den Beistand und den Schutz ihrer Brüder an, und proklamirten im Namen Sr. Hoheit des souverainen Prinzen und im Angesichte Gottes und der hohen Allianz, der Beschützerin Griechenlands: 1) daß sie das Einrücken des niederträchtigen Grivas in die Provinz nicht dulden würden, und bereit seyen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; 2) daß sie nicht dulden würden, daß die Provinzen von Truppenkorps unterdrückt würden und entschlossen seyen, die albanesischen Türken, die man für Konstitutionelle ausgegeben, aus ihren Grenzen zu verjagen; 3) daß sie dieselben Mittel der Gewaltthätigkeit, wie die von der Regierung von Nauplia anbefohlenen, gebrauchen würden; 4) sie stehen dafür, daß die Ehre und das Leben ihrer Mitbürger, die verhöhnt worden sind, gerächt werden, und daß man diejenigen, die in den verschiedenen Provinzen Plünderung erduldet haben, entschädigen werde. 5) Sie behalten die alten Ortsbehörden bei, bis der bestehende Senat durch eine gesetzliche und freie Wahl eine legitime Regierung geschaffen habe. 6) Sie proclamiren sich als verbündet mit dem besonnenen Theile der Bevölkerung des westlichen Griechenlands, und bekennen laut ihre Freundschaft und ihre Aufrichtigkeit gegen ihre Brüder von Rumelien und von den Inseln, die sich dem Kampfe zur Zurückführung des Friedens für die Nation anschließen, und mit dem sie auszeichnenden Muthe und ihrem patriotischen Eifer den Nationalrechten den Sieg verschaffen wollen. 7) Sie erkennen officiell die zu Argos unter dem falschen Namen von Deputirten versammelten Männer nicht an. Die meisten derselben sind nicht mit einem regelmäßigen, gesetzlichen und freien Mandate von Seite der Gemeinden, die das Stimmrecht haben, bekleidet; die größte Zahl von Bevollmächtigten ward durch Orte ernannt, die keine Wahlrechte besitzen; nach dem Beispiele der Regierung, die sich eigenmächtig mit Hintansetzung aller Rechte der Nation eingesetzt hat. Wenn der öffentliche Friede hergestellt seyn, und nicht mehr Gewaltthätigkeit im Peloponnes herrschen wird, dann kann sich das Volk versammeln und in Ruhe seine rechtmäßigen Bevollmächtigten zusammen-

rufen. Karitene, den 10. Juni 1832. (Unterz.) Der Obergeneral des Peloponneses, Th. Kolokotroni."

Paris, 16. Sept.

Man zeigt an, daß ein Beamter vom Bureau des Kriegsministeriums verhaftet worden ist, welchen man, dem allgemeinen Gerüchte zufolge, in Verdacht hat, den Banden der Vendee wichtige Ordres mitgetheilt zu haben.

Brüssel, 16. Sept.

Das österreichische Kabinet hat dem holländischen angezeigt, daß es in der belgischen Angelegenheit genau so handeln werde, wie Frankreich und England. Wir erfahren auch, daß Graf Dietrichstein in diesen Tagen in Brüssel ankommen wird; doch wird er sich nur einige Zeit hier aufhalten, da der Gesandtschaftsposten definitiv dem Baron Neumann bestimmt ist, der jetzt doch Mitglied der Londoner Konferenz ist.

Aus dem Haag, 17. Sept.

Die Duchesse d'Angouleme ist zu Rotterdam eingetroffen. — Hr. Bligh, großb. Geschäftsträger an unserm Hofe, hat dem Haag verlassen. Er ist zum ersten Botschaftssekretär in St. Petersburg ernannt.

Vom Main, 22. Sept.

Unter der Aufschrift: Ein Wort zu seiner Zeit, von einem Würzburger, enthält die Neue Würzburger Zeitung vom 20. d., Nachstehendes:

Die Sage, daß unsers Königs Majestät eine Ungnade auf Ihre Stadt Würzburg geworfen habe, geht betrübend von Mund zu Munde, und man mühet sich ab, die Ursache davon zu erforschen.

Ein Theil wirft die Schuld auf die Gaibacher Adresse. Was geht aber diese die Würzburger an? Mögen auch Hunderte bei'm vollen Becher sie arglos unterzeichnet haben: Wer kann sagen, daß diese die Stadt repräsentirten?

Andere finden die Ursache in der Verweigerung der beauftragten Ergebenheits-Adresse. Allein die Gegner derselben gingen von der Idee aus, daß in einer solchen ein Anerkenntniß vorausgegangener Schuld liege, und, dieser sich nicht bewußt, erachteten sie dieselbe für ungeeignet.

Wieder Andere wollten sie in der Adresse wegen der Bundestags-Beschlüsse finden. Allein hier theilten die Würzburger die Ansichten mit hundert andern deutschen Städten; sie unterstellten, daß ihr König mißbillige, sie glaubten also, daß gerade jetzt der richtige Zeitpunkt zu einer Adresse sey, und sie motivirten diese in so ehrerbietigen Ausdrücken, daß sie sich der vollen Ueberzeugung überlassen dürfen, sich dadurch nicht verfehlt zu haben.

Die Meisten werfen die Schuld auf die am Geburtstage Sr. Maj. des Königs von Seite der Nationalgarde vernachläßigte Parade. Allein, wer weiß nicht, daß dieses Nationalfest gerade auf einen Samstag fiel, wo die Landleute ihre Produkte zu Markte bringen, und dagegen die Erzeugnisse des städtischen Gewerbfleißes eintauschen? Man untersuche, ob sich nicht unter der hiesigen Bürgerschaft 2 oder 300 Gewerbsleute befinden, wovon jedem 10—15—20 fl. entgangen wären, wenn er sich von seinem Hause entfernt hätte, und man wird darin die bündigsten Entschuldigungsgründe ihres Ausbleibens finden.

Haben übrigens Tagblätter, die in Würzburg zum Vorschein kommen, das Mißfallen unseres Königs erregt, so hat die Bürgerschaft keinen Antheil daran. Dieselbe weiß, daß von allen Geldern, die der Untermainkreis contribuirt, nichts in die Central-Staats-Kasse fließt; sie weiß, daß Alles wieder auf Staats-Anstalten im Kreise verwendet wird, oder in die Hände des Militärs, der Staatsdiener und Pensionisten übergeht; sie weiß, daß diese es nicht behalten, sondern daß es größten Theils wieder an die Contribuenten zurückkehrt, und sie erkennt die ihrer Kämmerei-Kassa bewilligten Dotationen mit schuldiger Dankbarkeit an.

Warum sollte sie also mit dem Gouvernement unzufrieden seyn? Sie war es nie, wünscht aber auch nicht dafür gehalten zu werden, und jetzt dürfte der rechte Zeitpunkt seyn, Sr. Königlichen Majestät ihre treuen Gesinnungen in einer männlich-ehrerbietigst motivirten Adresse zu erkennen zu geben.

E i n l a d u n g.

Der am 12. October 1583 gestorbene Kurfürst **Ludwig V. (VI.)** von der Pfalz verfasste in Reimen, mit viel Prosa untermischt, eine Genealogie seiner Familie, welche der einst zweibrück'sche Gesandtschafts-Sekretär in München, **Fr. Chr. Jon. Fischer**, als Professor der Rechte zu Halle, unter dem Titel herausgab: „*Novissima scriptorum ac monumentorum rerum Germanicarum tam ineditorum, quam rarissimorum collectio. Halae 1781 — 82. 4. 2 Vol.*" Da dieselbe sehr schätzbare Beiträge zur Geschichte und Genealogie der Königlichen Familie von Pfalz-Bayern enthält, und in der Urschrift weder auf den Königlich-Bayer'schen Archiven, noch auf den Königlich-Bayer'schen Bibliotheken sich befindet; da die Prüfung der Aechtheit des gedruckten Exemplares, wie auch der schon bekannten Abschriften, nur aus der Urschrift, oder einer ganz authentischen Abschrift zu machen ist; so versprechen wir, nach dem Wunsche eines grossen Gönners der vaterländischen Geschichte und unsers Vereins, die Belohnung von 100 Dukaten in Gold für die Abtretung der Urschrift, wenn sie noch vor dem 31. Dezember 1832 zur diplomatischen Prüfung unseres Vereines **unfrankirt** hieher gesendet, und als solche erkannt seyn wird. Für den Fall, dass die Urschrift nicht mehr existirt, oder nicht mehr entdeckt werden kann, versprechen wir für die Uebergabe der besten Abschrift, welche authentische Kennzeichen hat, 25 Dukaten in Gold; ausserdem auch portofreie Zurücksendung derselben, wenn Solche verlangt werden sollte.

Wir laden daher alle Besitzer solcher handschriftlichen Exemplare, alle Geschicht-Forscher und andere Gelehrte ein, welche das Original oder eine Abschrift aus dem XVI. oder XVII. Jahrhunderte von dieser gereimten Genealogie, gewöhnlich **Reim-Chronik** des Kurfürsten Ludwig V. (VI.) genannt, kennen, Sie möchten uns durch die freimüthigste Mittheilung in den Stand setzten, erstere, oder leztere zu erwerben, oder wenigstens die Namen der Besitzer einer jeden gefälligst anzeigen.

Der historische Verein zu Bamberg.

Bei der 910ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

5. 59. 11. 89. 26.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 39. Sonntag, den 23. September 1832.

Der Schlagbaum.

(Fortsetzung.)

5.

Einige Tage nach der Hochzeit saß der Major in seiner nunmehrigen Behausung mit Preuschen, den er wegen seiner barocken Laune und originellen grämlichen Festigkeit wirklich lieb gewonnen, bei mehr als einem Glase Wein, und zog jetzt lächelnd einen Brief hervor.

„Freund Preusch, da habe ich eine Nuß für Sie zum Aufknacken. Meine Zähne sind dazu, ich bekenne es gerne, zu stumpf. Also lesen und dann lösen Sie!“

Preusch entwickelte neugierig das dargereichte Papier und las:

Bester Oheim!

Ich sollte auch zum feierlichen Fest,
Das du begangen jüngst, dir gratuliren;
Doch zu Gewöhnlichem kann ich nie Lust verspüren,
Hör denn, was dich durch mich die Muse wissen läßt!
Ich sende dir nachstehende Charade,
Die aus zwei Silben nur besteht,
Und die mir auf einsamer Promenade
Die Muse freundlich zugeweh't:
Ich wünsche, daß dich nie die Erste trifft!
Sonst ist's um allen Wunsch geschehen.
Gleichwie durch ein Geschosse, auf der Trift
Die Zweite muß im präch'gen Schmuck vergehen.
Die Erste fühltest du oft ruhig auf dir gleiten,
Besonders wenn sie schickt der Scherz;
Doch nur von einem kleinen Theil der Zweiten
Darf stammen sie, um zu verhüthen Schmerz.
Du kannst die Zweite üb'rall finden,
In Flur und Wald, in Stadt und Land.
Sie nähret oft ein angenehm Empfinden,
Ist sicher auch in deinem Haus bekannt,
Nur daß sie da geändert ihren Stand.
Willst du die Beiden umgekehrt verbinden,
Erscheint dir ein zwar sehr bekanntes Ding,
Deß Kenntniß doch nicht Jedermann empfing,
Und dessen jede Art nun der weiß zu ergründen,
Der wissenschaftlich jede Zweite kennt.
Das Ganze dir ein Ding benennt,
Das öfters unser Thun beschränket;
Wovon man sich nicht leicht umsonst befreit,
Und was uns in der Höh' am meisten freut.
Ich wäre wohl so sehr, als du, gekränket,
Wenn es sollt' methaphorisch fallen
Je zwischen deine Frau und dich.
Im Nothfall ließ ich mir's nur dann gefallen,
Wenn es beseitigt könnte seyn durch mich.
Dann würde ich an deinen Busen fliegen,
Die treue Liebe überredend siegen,
Die für den guten Ohm mein Herz durchbebt.
Empfang des Neffen allerschönste Grüße,
Für deine Frau die zärtlichsten der Küsse,
O daß ihr lang und froh und glücklich lebt!

Preusch starrte noch verdutzt auf die zierlich verschlungene Unterschrift dieser sonderbaren Epistel, als Ebermann in ein holdes Lachen ausbrach. „Nun, haben Sie es? zeigen Sie Ihren Scharfsinn. Ich will Ihnen aber doch mit einigen Erläuterungen zu Hülfe kommen. Dieser Brief rührt von meinem Neffen Gustav her, der die Heilkunde in der Hauptstadt in diesem Jahre vollendete, und sich jetzt vorbereitet, den Doktorhut zu empfangen. Ein etwas lebhafter, aber braver und grundgeschickter Bursche! Ich habe ihm von meinem Austritt aus der ehrsamen Hagestolzenzunft Nachricht gegeben, und da schickt mir der tolle Junge diesen Galimathias. Ich habe mich nie zu so was hergegeben, aber wissen möchte ich doch, was er meint, damit er mich nicht für gar zu prosaisch halte. Darum helfen Sie mir aus der Noth und rathen Sie!“

Eine lange Pause entstand, während welcher Preusch im tiefen Grübeln in das Papier blickte. So wie sich eine Runzel nach der andern auf seiner Stirn bildete, so schienen sich auch langsam die Gedanken zu folgen; aber die Stirne war zu schmal, um viele Furchen aufzunehmen, d'rum mochte es auch geschehen, daß der Gedankenzug unterbrochen wurde. Endlich — wie es zu Zeiten geschehen mag bei der Mauth, wenn die Revisoren bei genauer Durchsicht eines Wageninhalts nichts Verdächtiges vorfinden, als allenfalls eine leere Tonne, und der Schlagbaum rasch aufgezogen wird — so zogen sich des Lesers buschige Braunen gemach in die Höhe, er schlug leichthin ein Schnippchen, und sprach zu dem neugierigen Major mit zweideutigem Lächeln:

„Der junge Herr hat die Sache nicht gar so schwer gemacht, als er es vermeinte. Die Lösung ist spaßig, das Ganze ein Pfiff Ihres Herrn Neffen. Nun, er hat seinen Mann gefunden!“

„Nun, was ist's? heraus damit!“ rief Ebermann.

„Nichts anderes als Rückkehr!“ versetzte Preusch.

„Rückkehr? Was fällt Ihnen ein! Ich verstehe zwar blutwenig von der ganzen Poesie, und daher auch vom Räthselkram, aber das wird doch der Henker nicht zusammenreimen! Nein, nein! Sie haben sich einen Spaß mit mir machen wollen. Lesen Sie doch nur aufmerksamer!“

„Ei doch, ich habe es aufmerksam genug gelesen, und ich bleibe dabei. Die erste Silbe ist offenbar Rücken, dessen zweite Silbe der breite Abgrund der poetischen Lizenzen verschlungen. Ihr Neffe wünscht, daß Sie die erste Silbe niemals trifft, das ist freilich undeutlich gegeben, aber er meinte wahrscheinlich das Unglück, welches unvorhergesehen, also im figürlichen Sinne rückwärts den Menschen trifft; so fallen auch die Feinde meist hinterrucks an, und dergleichen. Die zweite Silbe lautet Kehre, ein Provinzialismus statt Besen, gang und gäbe in Westpreußen, oder anderswo. Darum heißt es dort: Die Zweite auf der Trift muß durch ein Geschoß im prächt'gen Schmuck vergehen, oder mit andern Worten, die Aeste verbrennen am blitzgetroffenen Baum, Ast ist aber hier Kehre genannt, denn ein Besen besteht aus Ruthen, diese kommen von Aesten — ergo. Das Ganze beschränkt unser Thun, natürlich; denn wenn man auf einer Rückkehr begriffen ist, so reist man, und wenn man reist, so arbeitet man nicht, und wenn man nicht arbeitet, so ist unser Thun beschränkt. Kurz, die Sache ist ganz klar.“

„Freund! ich bewundere Ihren Scharfsinn, aber ich gestehe, das Ding klingt mir zu bunt. Wie wollen Sie die übrigen Merkmale in dieser Charade unter dieser Lösung zusammenfassen? die lassen sich nun einmal durchaus nicht anpassen.“

„Aber mein Gott, thun Sie doch einen Blick in unsere neueste Dichterei, und Alles ist Ihnen klar. Shakespeare sagt: „Es gibt Dinge im Himmel und auf Erden, von denen sich unsere Philosophen nichts träumen lassen.“ Da hier nicht von Dichtern die Rede ist, so glauben sich unsere neuesten Poeten Alles träumen lassen zu können, und kein Wunder daher, daß wir andern Nichtphilosophen weder wachend noch träumend etwas davon verstehen. Welcher auch nur mittelmäßige Musensohn wird so kindisch bescheiden seyn, von Jedermann verstanden werden zu wollen! Wie kann in unserer Zeit Schiller gefallen, der einst von Allen verstanden und geliebt wurde, neben Göthe, dessen unerklärliche Schönheiten (außer seinen vielen erklärlichen) uns nüchternen Prosamenschen unerklärlich sind. Welche halsbrechende Problemata hat in neuester Zeit z. B. um von dem Unbedeutendsten zu reden — ein gewisser Manfred in seinen Gedichten dem gesunden Menschenverstande aufgegeben! Wie können Sie sich also noch über diese verworrene Charade wundern? Offenbar ist Ihr Neffe ein wenig empfindlich, daß Sie ihn nicht zu Ihrem Hochzeitfeste hieher kommen ließen, und Neugier und Neigung treiben ihn, sein Verlangen, Sie zu besuchen, versteckt auszudrücken, und zugleich seine Empfindlichkeit über sein Uebergangenseyn verblümt oder eigentlich verdistelt Ihnen mitzutheilen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kirchberg bei Stadt-Volkach.

(Fortsetzung.)

Drauf wogte sich mit Sang und Klang
 Die fromme Volkesmenge
Der nun entleerten Stadt entlang
 Die Straße war zu enge,
Mit heil'gen Ungestümm durch's Thor;
 Da hob nun aus den Fluten
Der Vater Main sein Haupt empor,
 Und sah die vielen Butten,
Die vielen Kübel hergewallt
 Mit Weibern und mit Kindern,
Und dacht', man käm', um mit Gewalt
 Sein Wasserreich zu plündern.
Je näher ihm der Heerzug kam,
 So mehr wuchs sein Erstaunen,
Er sah die Kübel grimmig an,
 Erhob'te die Augbraunen.
Mit quos ego dem Donnerwort
 Wollt er sie kanoniren,
Da sah er nun den Fähndrich dort
 Mehr rechtsh'n manöuvriren,
Und wurde nach und nach gewahr,
 Daß auf sein Elemente
Der Feldzug nicht gerichtet war,
 Er sah des Zuges Ende,
Und schüttelte den Kopf und dacht',
 Welch tolle tolle Haufen!!
Sprach, als er dieses Zugs gelacht,
 Ha! Laß die Narren laufen.
Ein sichers Zeichen, daß Herr Veit
 Den Zug selbst kommandirte,
War dieß, daß noch bei rechter Zeit
 Der Vortrab rechts flanquirte:
Denn wär mit einem Fuß ans Land
 Der wilde Main gestiegen,
So würde itzt im Ufersand
 Volkach begraben liegen.
So ist von der Gefahr befreit
 Der Zug bergan gekommen
Und unter Veitens Hochgeleit
 In Kirchberg angekommen. —
Da nahm der Gottesmann das Wort
 Und sprach: Nun liebe Leute!
Sind, Gott sey Dank, wir an dem Ort,
 Wohin der Herr uns heute
Die Sühnungsfeier zu begeh'n
 Durch seinen Knecht gerufen.
Nun last uns itzt nicht müßig stehn
 Es werf sich vor die Stufen
Des Gnadenblocks der erste Mann
 Aus eures Rathes Mitte,
Und thu', wie Moses einst gethan,
 Reumüthige Abbitte
Für alle Frevel, die seither
 Das ganze Volk begangen;

Dann wollen wir zu seiner Ehr
Das Sänbrungswerk anfangen. —
Gleich trat der Bürgermeister bei,
Legt sich Herrn Veit zu Füßen,
Um reuevoll die Litaney
Der Frevel abzubüßen.
O heil'ger Veit, so sprach der Mann,
Hochedler großer Ritter!
Du hochgepriesner Wundermann!!
Du Stifter und Fürbitter
Des Volkes, das hier vor dir liegt
Mit reuevollem Herzen,
Und durch mich seine Schuld ausspricht
Mit Bitterkeit und Schmerzen!
Nie stünde ohne dich Herr Veit!
Auf diesem Berg der Tempel
Von deiner Wunderheiligkeit
Lautsprechendes Exempel.
Und ohne diesen Gnadenblock
Könnt' man auf diesen Höhen
Den allgeliebten Rebenstock
Nie in der Fülle sehen.
Noch stünde keine Hütte hier,
Was wüßten von den Kältern
Die Wölfe und die wilden Thier
In den sonst wüsten Wäldern;
Hier wäre noch ganz unbekannt
Das Landgericht, die Schenken,
An Rent- und Bürgermeisteramt
Wär gar nicht zu gedenken.
Dieß hat durch dich, o heil'ger Veit
Die Bürgerschaft erhalten,
Und dich deßhalb sehr lange Zeit
In Ehren hoch gehalten.
Bis erst seit dem Jahrhundert her
Der Unglaub' eingerissen,
Und fast kein einz'ger Bürger mehr
Von dir was wollte wissen.
Daher am heil'gen Block der Koth
Daher das Spinngewebe;
Daher die Schmach, der bittre Spott
An deinem Bild; Vergebe,
Was Unsinn gegen dich gethan!
Sieh uns zu deinen Füßen,
Vergieb uns ehrenfester Mann
Wir wollen dafür büßen.
Willst, heilger Veit! so soll man mich
In deinen Bock einspannen,
Wie einst der Türke, als er dich
Im heilgen Land gefangen.
Nimm hin den Schwamm, der als Simbol
(Ach laß dich gnädig finden)
Der heut'gen Sühnung dienen soll
Zur Tilgung unsrer Sünden. —
Drauf reichte Bürgermeister Ries,
Der tiefe Reue fühlte,
Den Sühnungsschwamm auf seinem Spies
Dem heilgen Gnadenbilde. —
Dann sprach der Gottesmann: Herr Ries
Gott sagte mir so eben,
Wie er nur dann die Sünd erließ,
Wenn man sich wird bestreben,
Den Gräul an diesem heil'gen Ort
Zu säubern und zu fegen;
Dann wollt' er wieder fort und fort
Ertheilen seinen Segen. —
Einstimmig mit der Klerisei
Den heil'gen Ort zu fegen,
Geboth die fromme Polizei,
Sogleich Hand anzulegen. —
Alsbald ertönt die heil'ge Hall
Von dem Getös' der Waffen.
Denn man versuchte überal
Den Unrath wegzuschaffen.

Sechs Spinnefechter traten vor
Und sieh! in tausend Stücke
Zerfiel der graue Spinnenflohr
In einem Augenblicke;
Da kam das arme Spinneng'schlecht
In klein und großen Haufen
Aus ihren Winkeln vorgeschächt
In Angst und Furcht gelaufen.
Die Fledermäuse wurden wach
Im heiligen Gemache.
Und flatterten wie in der Nacht
Ihr Zickzack schon am Tage.
Izt wurde Lärmen und Geschrei
Beim weiblichen Geschlechte,
Denn auch die Ratten strömten bei,
Gleich kam es zum Gefechte.
Die Besen flogen hin und her
Von oben, vorn und hinten,
Kein Spinnefechter konnte mehr
Sich ins Kommando finden.
Und Klipp klapp klupp sa! heisa! sa!
Ertönt an allen Orten
Und in der Näh und Ferne da
Sah man die Thier ermorden.
Und Klipp klapp klupp sa! heisa! sa!
Ein' Maus hört man vom Neuen,
Ein' Ratt'! Ein Fledermaus! da! da!
Von hier und dorther schreien;
Bis endlich jeder Spinnenfuß,
Bis jede Maus und Ratte
Vom Besen ihren letzten Gruß
Und vollen Garaus hatte. —
Dann rückte man in großer Zahl
Mit Schaufel und mit Hauen
Voll Eifer in die heilge Hall
Den Dunger aufzuhauen.
Die frommen Weiber traten vor
Und trieben nun ihr Wesen,
Von dem zerstorten Spinnenflohr
Reliquien aufzulesen.
Die Knaben eilten auch herbei
Mit Schänzen und mit Sieben
Das aufgeschanzte Allerlei
Des Düngers aufzuheben,
Und trugen es mit Freudigkeit
Hinaus an jene Reben,
Die eine schon geraume Zeit
Nur saure Brüh gegeben.
Vom heilgen Dünger glaubt man wohl
Ein kleines Häuflein werde
Mehr wirken als ein Wagen voll
Von ungeweihter Erde.
Darum geriethen oft in Streit
Die ausgelassnen Knaben,
Denn jeder wollt' vom heilgen Veit
Den besten Dünger haben.

(Beschluß folgt.)

Abendgedanken.

Gedichtet zu Hochstadt von Georg Thiem,
Kand. d. Theologie.

[illegible]es Tages gold.e Pracht erbleichet!
Der Sonne froher Blick enteilt!
Ein herrlich Strahlenmeer entsteiget,
Das sich am Himmelskreis' vertheilt!

Vergoldet sind der Wolken Säume,
Das Farbenspiel im Bach erwacht!
Es lächelt lieblich durch die Bäume,
Erhöht und ziert der Blumen Pracht!

Der Hain schallt nicht mehr vom Gesange,
Es ruht des Schnitters fleiß'ge Hand!
Der Weidmann eilt, vom Hörner-Klange
Gemahnt, zurück ins Heimath-Land.

In Wehmuth wandelt sich die Freude,
Das Strahlenmeer entflieht, versiegt,
Es kämpft der Tag! im Sieges-Kleide
Erscheint die Nacht! der Tag erliegt!

Die Eule ächzt! es zirpt die Grille;
Den Forst verläßt das scheue Wild,
Und suchet Nahrung leis und stille,
Daß es den heißen Hunger stillt!

Vom hohen Thurm' herab erschallet
Des wachen Wächters gellend Horn
Dem starren Fels enthüpft, entwallet
Mit Jugendkraft der Silber-Born.

Es seufzt und klagt die Trauerweide
Am moosbedeckten Leichenstein',
Ihr Klaglied eilet in die Weite,
Und ladet uns zur Klage ein.

Die Blume liegt verwelkt im Staube,*)
Sie brach der Tod mit frecher Hand,
Ein rauher Wind zerriß die Laube,
Zerstört der Hoffnung goldnes Band!

Es läßt entträufeln lieben Frieden
Der edle Immortellen-Kranz:
Wem hier die Reife nicht beschieden
Das reifet dort in vollem Glanz'.

Die Nacht umfließt die ganze Erde,
Die müde Erde schläft und ruht, —
Daß Stärke ihren Gliedern werde,
Die sich den ganzen Tag entlud.

Dem Berg' entwallen froh die Sterne,
Sie grüßen schwesterlich den Mond!
Sie lächeln durch die Nebelferne
Auf die Natur, vom Scheine blond.

Die Bäume werfen Riesen-Schatten,
Die Blume neigt ihr keusches Haupt,
Es sind verwaist die Wiesen-Matten
Die Laube seufzt, entleert, beraubt!

Es schließt mit keuscher Hand der Schlummer
Dem Fleiß' die müden Augen zu;
Er scheucht mit Sieges-Kraft den Kummer,
Daß jedes Glied erquick' die Ruh'.

Der Kranke ächzt! mit starren Banden
Hat ihn der Krankheit Macht umfah'n;
Die Wunde schmerzt! es ist entstanden
Der Leiden unwegsame Bahn.

Er kämpft und schlägt; nach langem Streite
Entsinkt dem Kämpfer Kraft und Muth;
Es hält Triumph im Sieges-Kleide
Der Krankheit Macht, es fließt das Blut.

Die Kraft von Oben heilt die Wunden,
Sie stählt des Kämpfers schwache Hand;
Sie führt den Geist, der Last entbunden,
Hinüber in das Friedens-Land.

Sinnspruch von Georg Thiem.

Nähert sich ein Schmeichler dir,
So verschließe deine Ohren;
Flieh' ihn, wie ein reißend Thier.
Thu'st du's nicht. — Du bist verloren.

---

*) Sieh meinen „Nachruf der brüderlichen Liebe am Grabe des Laurenz Schroll in der Beilage z. Fränkischen Merkur am 8. April 1832.

Sängers Leben.

Mit immerfrischem Blute,
Mit jugendlichem Muthe,
Die Laute in der Hand,
Heut wie morgen
Ohne Sorgen
Zieht der Sänger durch das Land.

Wo edle Reben blühen
Und hell die Wolken ziehen,
Ein freundlich Auge blickt,
Wo die Wellen
Fröhlich schwellen,
Weilt der Sänger hochentzückt!

Wenn seine Töne ringen
Und immer mächt'ger klingen,
Dann braust des Jünglings Blut,
Auf die Sterne
Möcht' er gerne
Klimmen mit entflammtem Muth.

Aus Sängers Blicken saugen
Der Jungfrau klare Augen
Der Liebe heißen Drang;
Sehnsucht, Beben,
Himmels Leben
Stürmt in sie mit jedem Klang!

In jeder kleinen Hütte
Liebt man des Sängers Tritte
Der Freude spendend naht,
Becher blinken,
Blicke winken
Folgen segnend seinem Pfad.

So eilt er durch das Leben,
Das Blumen hold durchweben,
Für's Edle nur erglüht;
Ihn begleiten
Lieb' und Freuden,
Bis er lächelnd heimwärts zieht!

Dellermann.

Das Vergißmeinnicht.

Ein Blümchen blüht am Bachesrand,
Schon langst Vergißmeinnicht genannt.
Der Name klingt so wunderschön,
Wie gold'ner Himmelsharfen Weh'n.

Das Blümchen zaubert mir das Glück
Der frohen Kinderzeit zurück;
Als Knaben schon entzückte mich
Das blaue Blümchen inniglich.

Ich steckt' es oft mit zarter Lust
An der Gespielin keusche Brust.
Dann lächelte sie mir so süß,
Wie Engel in dem Paradies. —

Der Vater zog mich an sein Herz
Im harten Todestrennungsschmerz,
Und scheidend von der Sonne Licht,
Rief er mir zu: „Vergiß mein nicht!

Zum theuer'n Grabe wall ich hin, —
Im Auge heiße Thränen glüh'n,
Ich weih' ihm dann aus frommer Pflicht
Ein tröstendes Vergißmeinnicht!

B. Schönfelder.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 268. Bamberg. Montag, 24. September 1832.

München, 20. Sept.

Am vorigen Montage, den 17. d. M., wurde in der Mitte des Odeonplatzes mit den Vorbereitungen des Fundaments der Anfang gemacht, auf welchem der 120 Fuß hohe Obelisk aus Erz zum Gedächtnisse der im russischen Feldzuge gefallenen bayerischen Krieger emporragen wird.

Eine Menge Arbeiter sind gegenwärtig damit beschäftigt, den gegen den Hofgarten sich wendenden Flügel des Küchenhofes der königl. Residenz abzutragen, um dem neuen Baue Raum zu machen, zu welchem am 15. Okt., als am Namenstage ihrer Majestät der Königin Therese, der Grundstein gelegt werden wird.

Nauplia, 1. Sept.

Am 8. August war der wichtige Tag, an welchem die Nationalversammlung den Akt der Anerkennung und Bestätigung der Wahl Sr. königl. Hoh. des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland vollzogen und die darauf bezüglichen Schreiben und Adressen beschlossen hat. Als die Fortsetzung der Nationalversammlung von Argos, war sie zu jener Handlung berechtigt, und aufgefordert durch das zweite vom Präsidenten Joh. Capodistrias veranlaßte Dekret von Argos, nach welchem die Beschlüsse der Konferenz von London für die griechische Nation nur dann Gesetzeskraft haben sollten, wenn sie von den zu jener Versammlung Bevollmächtigten gekannt und bestätigt seyn würden. Es war deshalb für die staatsrechtliche Begründung des neuen Throns von großer Wichtigkeit, daß die Schwierigkeiten, welche jener Versammlung und diesem Akte von Aussen und Innen in den Weg gelegt wurden, glücklich beseitigt, und ihre Glieder in den Stand gesetzt wurden, ihre und der Nation Gesinnung und Zustimmung in der gesetzlich eingeleiteten Form öffentlich und unzweideutig auszusprechen. Die Bestätigung erfolgte einstimmig. Sobald das Dekret verlesen war, erhob sich die ganze Versammlung wie mit Einem Willen, und drückte durch den Ruf: „Lange lebe und herrsche glücklich König Otto der Erste von Griechenland!" ihre Gesinnungen aus, während das Volk, welches in zahlreichen Haufen die den Zuhörern bestimmten Gallerien füllte und den Ort der Versammlung umstand, mit lautem Jubel in den Ruf und Enthusiasmus derselben einstimmte. Am folgenden Tage wurde beschlossen, den Hofrath Thiersch, welcher nur diese Sitzung abgewartet hatte, um hierauf in sein Vaterland zurückzukehren, mit Ueberbringung des Dekrets und der Adressen an JJ. MM. die Könige von Bayern und von Griechenland zu beauftragen, und dieser ist noch denselben Abend nach Empfang der Papiere auf der Goelette St. Nikolaus, eskordirt von einer Kriegsbrigg der Regierung, nach Corfu abgegangen.

Aus Italien, 1. Sept.

Beschluß des Hirtenbriefs Gregor's XVI.

Mit Schmerz ohne Zweifel, aber auch mit Vertrauen in Denjenigen, Der den Winden gebietet und die Stille zurückführt, schreiben Wir Euch dieses Alles, ehrwürdige Brüder, damit Ihr, Euch mit dem Schilde des Glaubens bedeckend, muthig und tapfer den Kampf für den Herrn kämpfet. Euch vorzüglich liegt es ob, Euch wie ein Bollwerk gegen jede Höhe zu zeigen, die sich im Widerstreit mit der Wissenschaft des Herrn erhebt. Ziehet das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, und damit jene, welche nach der Gerechtigkeit hungern, von Euch das Brod dieses Wortes empfangen. Berufen, fleißige Arbeiter im Weinberge des Herrn zu seyn, trachtet, arbeitet Alle insgesammt dahin, von dem Acker, der Euch anvertraut ist, jede Wurzel der Bitterkeit auszurotten, auf demselben jeden schlechten Samen zu ersticken, und auf ihm das Wachsthum einer reichlichen Ernte von Tugenden zu befördern. Nehmet in Eure väterliche Zuneigung Diejenigen auf, welche sich den geistlichen Wissenschaften und der Philosophie widmen, ermahnet sie kräftig, präget ihnen ein, nicht unklug sich auf die Kräfte ihres Verstandes allein zu verlassen, der sie von der Bahn der Wahrheit entfernen, und in die Wege der Gottlosen hineinreißen würde. Sie mögen sich erinnern, daß Gott „der Führer der Jugend und der Läuterer der Weisen ist," und daß es unmöglich sey,

daß wir Gott ohne Gott erkennen, der durch das Wort die Menschen lehrt, Gott zu erkennen (der h. Ireneus, Buch 4., Kap. 10.). Es ist Stolz oder vielmehr Unsinn, in einer menschlichen Wage die Geheimnisse des Glaubens abzuwägen, die jeden Begriff übersteigen, und sich auf unsere Vernunft zu verlassen, die, der Beschaffenheit der menschlichen Natur gemäß, schwach und kraftlos ist. — Mögen übrigens Unsere vielgeliebten Söhne in Jesus Christus die Fürsten durch ihre Mitwirkung und ihre Autorität diese Wünsche begünstigen, welche Wir für das Heil der Religion und des Staates hegen. Mögen sie erwägen, daß ihre Autorität ihnen nicht bloß für die weltliche Regierung verliehen worden ist, sondern vorzüglich, um die Kirche zu vertheidigen. Mögen sie ernstlich beherzigen, daß Alles, was zum Vortheil der Kirche geschieht, ebenfalls für ihre Macht und für ihre Ruhe gethan wird. Ja, mögen sie sich sogar überzeugen, daß die Sache der Religion ihnen theurer seyn müsse, als jene des Thrones, und daß, Wir können es mit dem Papst St. Leo sagen, das Wichtigste für ist, „daß die Krone des Glaubens von der Hand des Herrn ihrem Diadem hinzugefügt werde.“ Als Väter und Vormünder der Völker hingestellt, werden sie ihnen eine wahre, beständige und wohlthätige Ruhe verschaffen, wenn ihr ganzes Streben dahin geht, die Religion und die Frömmigkeit gegen Gott unversehrt zu erhalten, auf dessen Schenkel geschrieben steht: „König der Könige und Herr der Herrschaften.“ — Damit aber dieses Alles glücklich und nach Wunsch zu Stande komme, erheben Wir Unsere Augen und Hände zur allerseligsten Jungfrau Maria, die allein alle Ketzereien vernichtet hat, und welche der größte Gegenstand unseres Vertrauens, oder sogar die ganze Grundlage unserer Hoffnung ist (Rede des h. Bernards über die Geburt der allerseligsten Jungfrau, §. 7). Möge sie in Mitte der dringenden Bedürfnisse der Heerde des Herrn durch ihren Schutz einen günstigen Ausgang für unsere Anstrengungen, für unsere Rathschläge und Handlungen erflehen. Auch flehen wir in demüthigen Gebethen zu dem h. Petrus, dem Fürsten der Apostel und seinem Mit-Apostel, dem h. Paulus, damit Ihr gleich einer Mauer da stehet, auf daß außer dem schon gelegten Fundament kein anderes gelegt werde. Wir hegen daher die freudige Hoffnung, daß der Stifter und Vollender unsers Glaubens, Jesus Christus, Uns endlich in den Trübsalen, die uns leider zu sehr heimgesucht haben, trösten werde, und Wir geben liebreichst Euch, ehrwürdige Brüder, und den Eurer Obhut anvertrauten Schafen den apostolischen Segen, das Unterpfand des himmlischem Beistandes.

Gegeben zu Rom, bei der hl. Maria der Größeren, den 15. Sept., dem Festtage der Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrauen Maria, im Jahre der Menschenwerdung 1832, und im zweiten Unseres Pontifikats.“

Warschau, 19. Sept.

Das Munizipal-Amt der Hauptstadt Warschau bringt eine in Begleitung einer Zuschrift des Comites, welches über die Ausweise hinsichtlich des Adels der Unter-Offiziere und Gemeinen der ehemaligen Polnischen Armee zu entscheiden hat, erhaltene Verordnung des Administrations-Rathes vom 17. d. M. in Betreff der Entscheidung über die Ausweise hinsichtlich des Adels der, in die Russischen Corps abgesandten, Kadetten und derjenigen Personen, welche in die Armee einzutreten wünschen, zur öffentlichen Kenntniß. Dieselbe lautet folgendermaßen:

„Das Comite, welches über die Ausweise hinsichtlich des Adels der in den Dienst der Kaiserl. Russischen Armee berufenen Polnischen Unteroffiziere und Gemeinen zu entscheiden hat, meldete dem Administrations-Rath unterm 17. d. M., daß es verschiedenartige Gesuche von Personen, die eine Entscheidung hinsichtlich ihres Adels wünschen, empfangen habe, und befragte den Rath: 1) Ob es über die Ausweise hinsichtlich des Adels der in die Russischen Kadetten-Corps abzusendenden Kinder entscheiden soll. 2) Ob es ihm freisteht, über den Adel der sich in dieser Hinsicht bei ihm meldenden Personen, wenn sie auch nicht zur Armee berufen sind, zu entscheiden. 3) Ob es in Folge einer Bekanntmachung Sr. Durchlaucht des Fürsten Feldmarschalls, daß ein Comite zur Entscheidung über das Adelsrecht derjenigen Personen, welche nicht in der revolutionairen Armee gedient haben, und als Freiwillige in die Kaiserl. Russische Armee einzutreten wünschen, niedergesetzt werden solle, mit diesem Geschäft sich zu befassen verpflichtet ist. — Zugleich mit dieser Vorstellung reichte der Staats-Sekretair und Rath dem Administrations-Rath eine Eingabe des Gendamerie-Capitains Leopold Oborski ein, worin dieser darum bittet, daß das genannte Comite beauftragt werde, über den Adel seiner beiden Söhne zu entscheiden, die er in das Petersburger Kadetten-Korps zu bringen wünscht. In Erwiederung auf diese Fragen des Comite's hat der Administrations-Rath erklärt, daß dies Comite 1) ermächtigt ist, über die Ausweise hinsichtlich des Adels aller derjenigen jungen Leute zu entscheiden, die entweder in das Petersburger Kadetten-Corps oder in irgend ein anderes, für den Adel bestimmtes, Russisches Militair-Institut aufgenommen zu werden wünschen; 2) daß dieses Comite, da die Vorschriften, nach denen dasselbe zur Anerkennung des Adels befugt ist, nur für dieses eine Mal verordnet und bloß auf die, in den Russischen Armeedienst berufenen, Unteroffiziere und Gemeinen der ehemaligen Polnischen Armee anwendbar sind, nicht bevollmächtigt ist, über den Adel anderer nicht in die Armee berufener Personen zu entscheiden, ausgenommen in den Fällen, wo es auf Befehl des Statthalters dazu aufgefordert wird; 3) daß ihm hierdurch die Vollmacht ertheilt wird, über die Ausweise hinsichtlich des Adels derjenigen Personen zu entscheiden,

die nicht in der revolutionairen Armee gedient haben, und die als Freiwillige in die Kaiserl. Russische Armee einzutreten wünschen. — Gleichzeitig hat der Administrations-Rath auch dem Capitain Oborski eine mit den obigen Verfügungen übereinstimmende Antwort ertheilen lassen."

London, 15. Sept.

Man versichert, daß der Marquis von Palmella Herrn Ferreira Borgas, einen ausgezeichneten Rechtsgelehrten, und Herrn Silva, der seit 3 Jahren sehr thätig für die Sache Donna Maria's gewesen, zu Agenten Don Pedro's in London ernannt habe.

Wir vernehmen, daß drei Gutsbesitzer es übernommen haben, ein Regiment von 800 Mann für Don Pedro zu errichten.

Admiral Sartorius hat folgende Verstärkung erhalten. Am 26. Aug. ging eine Korvette von 16 Kanonen von Oporto ab, um im Weiten von Viana zu kreutzen; ein anderes kleines Schiff nahm seine Richtung an die Küste von Figueras. Der Rio-Ave, der Castro und die Allianza sollten zu dem Admiral stoßen und erst zu Anfang Septembers 18 Schiffe unter seinem Befehle haben. — Unsere Königin machte der Herzogin v. Angouleme einen Besuch, bei welcher sie ½ Stunden blieb.

Paris, 17. Sept.

Heute begab sich der General-Sekretär von der Polizeipräfektur, begleitet von zwei Agenten, zu dem Herzog von Braunschweig, um demselben zu notifiziren, daß er binnen 24 Stunden Paris, und binnen 5 Tagen Frankreich zu verlassen habe. Diese Herren sind beim Herzog nicht vorgelassen worden, welcher darauf besteht, daß er kein Flüchtling sey, daß das Gesetz gegen diese auf ihn nicht anwendbar sey, und daß er den Befehlen des Hrn. v. Montalivet nicht gehorchen, sondern nur der Gewalt weichen werde.

Sämmtliche Briefe aus England enthalten, daß das neue Unterhaus in einem weit liberalern Sinn werde gebildet werden, als das letztere. Lord Grey könne nicht an der Spitze des Kabinets bleiben, und werde durch Lord Brougham ersetzt werden. Die Aufhebung der Abgaben auf die Korneinfuhr und der Zehnten wird unbezweifelt das Resultat der neuen Sitzung seyn.

Der General Romarino hat ein Schreiben an den Messager des Chambres erlassen, worin er erklärt, daß alle Gerüchte, welche von Theilnahme seinerseits in Angelegenheiten des Herzogs Karl von Braunschweig gesprochen hätten, völlig grundlos seyen.

Die gestern Abend durch außerordentliche Gelegenheit hier eingetroffenen englischen Journale besagen, daß eine lebhafte Unruhe an der Börse herrsche, woselbst man an eine Intervention Spaniens glaubte, wiewohl die Lage Don Miguels eine solche nicht erforderlich mache.

Die Times sagen, daß sie aus einer authentischen Quelle zwei Briefe erhalten hätten, welche einen Theil der miguelistischen Korrespondenz des spanischen Vizekonsuls zu Oporto ausmachten, und in welchen dem Stand der Sache Don Pedro's, wiewohl nicht mit wohlwollenden Gesinnungen, ein günstiges Zeugniß abgelegt werde.

Paris, 18. Sept.

Man sprach gestern Morgen, jedoch nur weithin, von dem Eintreten des Herzogs von Bassano in das Ministerium; man wolle dadurch die kaiserliche Aristokratie mit der Regierung wieder vereinigen.

Es bestätigt sich, daß das Schloß Blaye für die Staatsgefangenen von Ham hergerichtet werde. Man sagt, Frau v. Polignac trage einen Theil der Ausstattungskosten. — Die Mutter Napoleons ist noch immer gefährlich krank. Ihr letzter Wille beschäftigt alle Köpfe. Alles, was nach den besondern Vermächtnissen übrig bleibt, soll ein Majorat oder Fidekommiß bilden, wovon immer der älteste von männlicher Abstammung die Nutznießung habe. Nach ihrer Erlöschung soll der Hauptstock an die Hauptstadt Korsikas kommen. (Morgen das Weitere.)

Aus dem Haag, 15. Sept.

Von guter Hand vernehmen wir, daß vergangenen Donnerstag von der Londoner Konferenz eine Aufforderung bei unserer Regierung eingegangen ist, dieselbe möge ihr Ultimatum wegen des Traktatsprojekts mittheilen, das nicht in Form eines Protokols, sondern einer vertraulichen Mittheilung des Lord Palmerston abgefaßt ist und, obschon über dessen Inhalt noch nichts Näheres bekannt ist, nach den Aussagen glaubwürdiger Personen noch schlimmer für Holland ist, als die 24 Artikel. Aus einer stets Vertrauen verdienenden Quelle vernehmen wir, daß alle Offiziere des Belgischen Genie, die sich zu Antwerpen befinden, Franzosen sind, und daß sie ihre Befehle unmittelbar von der Geniedirektion zu Arras erhalten.

Brüssel, 17. Sept.

Am Donnerstag oder Freitag wird der Herzog von Orleans in Brüssel eintreffen.

Man spricht von einem Briefe des Antwerpner Kommandanten an General Chasse, in welchem das Recht und der Vorsatz unserer Regierung, die Befestigungsarbeiten nach Gutdünken fortführen zu lassen, energisch vertheidigt werden.

Die Vorschläge der Konferenz, welche General Goblet nach Brüssel überbracht hat, beziehen sich, wie es scheint, nur auf die Schelde und auf die Schuldenangelegenheit, so fern sie die Liquidation des Syndikats betrifft. Die Vorschläge schweigen über die Gränzen Luxemburgs und Limburgs. Die Bestimmungen hinsichtlich der Schelde erwähnen nichts von einem den Holländern vorzuhaltendem Untersuchungsrechte. Nur ist zu bemerken, daß die Vorschläge der Konferenz keineswegs im Einverständniß mit dem König Wilhelm entworfen worden sind.

Frankfurt, 21. Sept.

Die hiesige Stadt-Kanzlei macht in dem heutigen hiesigen Amtsblatte, in Auftrag hohen Senats, fol-

gende von der hohen deutschen Bundesversammlung am 6. Sept. d. J. gefaßte Beschlüsse bekannt:

I. „1) Die in Stuttgart erscheinende Zeitung: „Deutsche allgemeine Zeitung“ wird von der Bundesversammlung, Kraft der ihr durch den Bundesbeschluß vom 20. September 1819. und 16. August 1824 übertragenen Autorität, unterdrückt und in allen deutschen Bundesstaaten verboten, auch wird alle fernere Fortsetzung dieses Zeitblattes, unter welchem Titel diese versucht werden wolle, untersagt. 2) Die Königlich Würtembergische Regierung wird durch ihre Gesandtschaft aufgefordert, diesen Beschluß zu vollziehen und davon die Anzeige zu machen. 3) Der Redacteur dieser Zeitung, C. A. Mebold, ist binnen fünf Jahren in keinem deutschen Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zuzulassen. 4) Sämmtliche Regierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses, auch zur Anzeige der getroffenen Verfügung binnen vier Wochen aufgefordert.“ — Es wird demnach jede Ausgabe der in Stuttgart erscheinenden Zeitung: „Deutsche allgemeine Zeitung“, so wie alle fernere Fortsetzung dieses Zeitblattes, unter welchem Titel diese versucht werden wolle, an Privatpersonen, das Auflegen derselben an öffentlichen Orten in der hiesigen Stadt und deren Gebiet, so wie das sonstige Verbreiten derselben, auf welche Art solches geschehen möge, bei ernstgemessener Strafe untersagt; auch soll der Redacteur dieser Zeitung, C. A. Mebold, binnen fünf Jahren bei der Redaction einer ähnlichen Schrift in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden. Frankfurt, den 20. September 1832. Stadt-Kanzlei.“

(Beschluß folgt.)

Würzburg, 22. Sept.

Die an Se. Maj. den König gesandte Deputation der hiesigen Gemeindebevollmächtigten ist gestern Nachmittags von Aschaffenburg zurückgekommen. Sie hatte das Glück, von Sr. kön. Maj. huldvoll aufgenommen zu werden, den Hauptzweck ihrer Sendung aber, nemlich die Belassung des k. Appellationsgerichts in unserer Stadt, konnte sie aus dem Grunde nicht erreichen, weil die Versetzung dieses Gerichtshofes nach Aschaffenburg einmal schon ausgesprochen worden war. Nebstdem überbrachte diese Deputation die für unsre Stadt höchsterfreuliche Nachricht, daß Se. Maj. der König bei Allerhöchstihrer Rückreise nach der Residenzstadt München die Route über Würzburg zu nehmen allergnädigst geruhen würden. Wir verehren hierin einen wohlthuenden Sonnenstrahl der Hoffnung, daß Se. Maj. unsre Stadt für die verbrecherischen Handlungen weniger Unzufriedenen nicht weiter bestrafen werden. Eine zweite Deputation der Stadt hat sich gestern Abends nach Aschaffenburg begeben, um Sr. Maj. dem Könige eine allerunterthänigste Eingabe zu überreichen, worin die hiesige Bürgerschaft ihre aufrichtigste abermalige Huldigung fester Treue und Anhänglichkeit ablegt.

Dem Vernehmen nach auf Requisition des kön. Kreis- und Stadtgerichts München ist gestern Nachmittags der Redakteur des hiesigen Volksblattes, Dr. Eisenmann, verhaftet und in das stadtgerichtliche Gefängniß gebracht worden, bis er nach München ausgeliefert wird. In der vorgestrigen Nacht erlauerte und packte ein Polizeisoldat einen Mann, der eben im Begriffe war, einen anonymen lästerischen Maueranschlag an das Harmoniegebäude zu kleben. Dieser glückliche Fang wurde jedoch nicht ganz benützt, da der auf das Polizeihaus geführte Thäter durch die unverzeihliche Unüberlegtheit des den Nachtdienst habenden Polizeioffizianten alsbald entlassen wurde, um zu Hause zu schlafen und seine Papiere auf Seite zu bringen.

Bamberg, 23. Sept.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin Marimillian von Bayern, trafen gestern Mittag, vom Schlosse Banz kommend, mit zahlreichem Gefolge dahier ein, geruhten das Absteigquartier im Gasthof zum Deutschen Hause zu nehmen, und setzten nach kurzem Aufenthalt im erwünschten Wohlseyn die Reise über Nürnberg nach München fort.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines rechtskundigen Rathes bei dem Magistrate der Stadt Vorchheim ist durch die Vollendung der ersten drei Dienstjahre des bisherigen rechtskundigen Rathes in Erledigung gekommen.

Die allenfallsigen Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre desfallsigen Gesuche unter Nachweisung der durch die Gemeindewahl-Ordnung Art. 13, und durch das Gemeinde-Edikt §. 48 vorgeschriebenen Erfordernisse binnen 14 Tagen und längstens bis zum 8. Oktober l. J. dahier einzureichen.

Später eingekommene Gesuche können nicht berücksichtiget werden.

Vorcheim den 19. Sept. 1832.

Der Stadt-Magistrat.
Helferich.

Edictal-Citation.

Der Metzgers-Sohn und Dienstknecht Georg Schrauder aus Hollfeld, dann der Bauern-Sohn Friderich Hobe aus Unterleinleiter, werden in Folge einer höchsten Entschließung des Königlichen Appellations-Gerichts für den Obermainkreis vom 21. Juli 1832 hiedurch vorgeladen

binnen 3 Monaten

von heute an — vor unterfertigtem Gerichte zu erscheinen, um sich wegen vorhandener Anschuldigung eines in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1831 im Schwannwirthshause zu Hirschaid verübten ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten.

Bamberg, den 10. August 1832.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Donnerstag den 27. Sept., werden in der Behausung der Frau Oberstlieutenant Freyfrau von Hacke, auf dem Zinkenworth-Platze, verschiedene Meubles von Nuß- und Kirschbaumholz, und andere Hausgeräthschaften, dann Silber und Weißzeug gegen sogleich baare Bezahlung versteigert. — Der Anfang ist früh 9 Uhr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 269. Bamberg. Dienstag, 25. September 1832.

München, 22. Sept.

J. K. H. die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie von Baden, so wie Se. k. H. der Prinz von Wasa nebst Frau Gemahlin, werden in Mitte des künftigen Monats zum Besuche in Tegernsee erwartet.

Der Hr. Generallieutenant, Freiherr von Hallberg und Commandant des Artilleriekorps, ist am 15. d. von hier abgereist, um die königl. Zeughäuser diesseits und jenseits des Rheins, so wie auch das 2te Artillerieregiment in Würzburg und die Artilleriedetachements in Augsburg und Landau zu inspiziren. Das Artilleriekorpskommando hat indessen der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Colonge übernommen.

Am 20. d. würden 6 Soldaten in der neuen griechischen Uniform dem Hrn. General v. Heydegg vorgestellt.

Speyer, 21. Sept.

Gestern zog eine Compagnie des 2. Jägerbataillons, mit dem Stabe desselben, hier ein, welche, in Verbindung mit einer Eskadron Chevauxlegers vom 5. Regiment, die hiesige Garnison bilden werden. Das 1. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments verließ uns heute früh, um in seine frühere Garnison Aschaffenburg zurück zu kehren.

Aus dem Badischen, 17. Sept.

Nach dem neuesten Regierungsblatt soll die Universität Freiburg eine ob- und subjektive Reorganisation erhalten, weil sie in politischer und sittlicher Hinsicht verderbliche Richtungen genommen. Wir wollen keineswegs in Abrede stellen, daß politische Tendenzen zum Theil von den Lehrern einer Hochschule ausgehen mögen; allein man wird nicht widersprechen können, daß sie zunächst in der Zeit liegen, und alle Klassen der Gesellschaft bewegen. Deutschland befindet sich gegenwärtig ungefähr in derselben Lage wie zur Zeit der Reformation. Luther und seine Anhänger hätten diese nicht bewirken können, wären nicht in der Kirche große Gebrechen vorhanden gewesen, und wäre das Bedürfniß einer Verbesserung nicht so allgemein gefühlt worden. Das Band, welches die Reformatoren zerrissen, war so schwach und mürbe geworden, daß es Nichts mehr halten konnte. In den Gemüthern war bereits eine Trennung vorhanden, und ein solcher Zustand wäre für die Dauer weit schlimmer gewesen, als ein Schisma, weil der allmählige Zerfall der Religion selbst die Folge seyn mußte. Die Anwendung hiervon auf unsere gegenwärtigen Umstände ist leicht zu machen. Was die unsittliche Richtung angeht, so ist diese leider! nicht bloß in Freiburg vorhanden, denn wahrlich, so viele schlechte Hausväter und leichtsinnige Hausmütter, so viele unredliche, bestechliche Beamte, so manche lockere Geistliche rc. sind Beweise genug, daß der Saame der Unsittlichkeit allenthalben auf dem deutschen Boden gedeihe! Es giebt hier eine gemeinsame Quelle, und diese muß man abzugraben suchen. Uebrigens geht der Verfall der Sitten überall nicht von unten, sondern von oben aus, nicht von den Schulen, sondern von den Familien, und zu allen Zeiten war dieser Verfall gleichzeitig mit dem Verfall des Wohlstandes und mit den Fortschritten des Luxus. Man übersieht so leicht den naturgemäßen Gang der Dinge, obgleich ihn die Geschichte sichtbar genug macht. Die europäischen Staaten haben jetzt den Punkt erreicht, den sie — nach dem Gange der Civilisation und der Politik erreichen mußten; soll eine weitere Auflösung verhütet werden, so muß man keinen Augenblick vergessen: daß keine todte, sondern lebendige Stoffe zu gestalten sind, und man hiebei streng die ewigen Gesetze alles Lebens befolgen müsse. Die physischen und geistigen Elemente durch angemessene Formen in Harmonie zu bringen ist die Aufgabe; Wer sich eine andere stellt, der sieht bald die Frucht seiner Bemühungen vernichtet. Freilich wird man den Kampf zwischen Stoff und Form nie ganz beseitigen können; er geht durch die ganze Natur, die uns eine fortwährende Palingenesie neben der Auflösung darstellt. Diese Palingenesie nicht zu stören, sie gehörig vorzubereiten, ist das Werk der mit Kraft verbundenen Weisheit.

Preßburg, 15. Sept.

Nachrichten aus Szegedin (im südöstlichen Ungarn) zufolge, wird das dortige Zuchthaus, das seit längerer Zeit nur wenige Sträflinge aufgenommen, nach höherm Befehl aufgehoben werden. Hingegen sind bereits von der Regierung vorläufig 200,000 Gulden C. M. angewiesen worden, um die dortigen Festungswerke auszubessern. Man versichert, daß die 600 Italienischen Kriegsgefangenen aus dem Kirchenstaate, die nie mehr

in ihre Heimath zurückkehren dürfen, nach dieser Festung transportirt, und daselbst auf Kosten der päbstlichen Regierung verpflegt werden sollen; auch dürften sie zum Festungsbau verwendet werden. — Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß Karl X. bei unserer Regierung die Erlaubniß nachgesucht habe, seinen Aufenthalt in Schottland mit dem in Ungarn vertauschen zu dürfen. Er soll die Absicht haben, das Schloß zu Eisenstadt (acht Stunden von Wien, dem Fürsten Esterhazy gehörig) zu bewohnen.

London, 16. Sept.

Marquis v. Palmella ist Donnerstag Abends nach Oporto gereist. Der Graf v. Funchal, Botschafter D. Pedros wird also seine Verrichtungen wieder antreten. Er kömmt von Brighton, wohin er sich theils wegen seiner Gesundheit, theils auch zu dem Ende begeben hatte, um eine ausgezeichnete Person, welche innige Freundin der Königin der Franzosen ist, zu sprechen. Das nicht ganz unwahrscheinliche Gerücht geht, man behandle jetzt einen Vertrag, nach welchem ein Sohn Ludwig Philipps die Königin Donna Maria ehelichen und mit Einwilligung der Kammern König von Portugal werden solle. — Der franz. Botschafter Baron v. Mareuil erhielt ein Schreiben des Fürsten v. Talleyrand, worin er seine nahe Rückkunft meldete. Man weiß nicht, ob der Baron seinen Posten bei dem holländischen Hofe wieder einnehmen werde. — Wir haben noch keine weitere Nachricht, daß die Sendung L. Durhams eine wichtige Folge gehabt habe. Unterdessen wurden ihm zu Ehren mehre Feste in Petersburg gegeben. — Der Aufenthalt der Herzogin von Angouleme zu London wird länger dauern, als man geglaubt hatte.

Die Briefe des spanischen Konsuls zu Oporto, welche aufgefangen wurden, waren nicht an den Feind D. Pedros, sondern an Don Nazario Eguia, Generalkapitain von Galizien geschrieben. Die wichtigste Stelle darin ist folgende: „Meine letzte Mittheilung an E. E. war vom 22. d. Don Pedro ist noch immer zu Oporto; seine Landmacht ist innerhalb der Befestigungslinie gelagert, welche er in Aufsicht nimmt. Er rekrutirt stets seine Mannschaft; jetzt fehlt es nicht an Unterhaltsmitteln; es wird nie daran fehlen, so lang der Hafen frei ist. Die Weinmagazine, welche der Gesellschaft von Oberduno gehören, sind beträchtlich und mehr als hinreichend für den Bedarf der Armee und der Stadt. Sie ertragen täglich 50,000 Dukaten. Die rojalistischen Truppen sind gegen die Stadt vorgerückt, und einige Tage im Angesichte der Festungslinien geblieben.“ Wahr ist es, daß sie Aufschluß über die Lage D. Pedros geben; aber wir finden darin nicht den Ausdruck des Verrathes, welchen man dem Schreiber der Briefe beimißt. Sie scheinen uns Mittheilungen von der Art zu seyn, welche diplomatische Personen gewöhnlich an ihre Regierungen senden. Indessen erregte die Art der Sendung denn doch Mißtrauen, besonders bei der feindseligen Stimmung Spaniens gegen D. Pedro, daß der Konsul noch andere Sachen früher geschrieben habe, welche demselben nachtheilig seyn konnten.

Paris, 18. Sept.

Heute früh gegen 6 Uhr erschien ein Detaschement Munizipal-Garde, in Begleitung der erforderlichen Behörden vor der Wohnung des Herzogs von Braunschweig auf dem Boulevard italien. Zwei Reisewagen standen in Bereitschaft. Zwei der Gardisten begaben sich an die Thüre seines Appartements und nachdem sie ohne Gewalt Einlaß erhalten hatten, ersuchten sie den Herzog, welcher noch zu Bette lag, sich anzukleiden und ihnen zu folgen. Keine Gewalt wurde gebraucht, und der Prinz, begleitet von einem Offizier der Nationalgarde, fuhr, wobei ein Detaschement von derselben Macht vorritt und ein anderes folgte, in raschem Trabe über die Boulevards und durch die Straße Lafayette nach St. Denis. Der andere Wagen folgte dem seinigen. — In diesem Augenblick werden wir berichtet, daß der Ex-Herzog von Braunschweig zuerst nach Pontarlier und dann nach Basel werde geführt werden. Indeß glauben wir, daß er Bern zu seinem Aufenthalt wählen wird.

Die englischen Zeitungen, die wir auf ausserordentlichem Wege erhalten, melden Folgendes: „Die Herzogin v. Angouleme und Madem. Berry sollten sich diesen Morgen auf ein Dampfschiff begeben, welches sie nach Hamburg führen wird. Der Herzog v. Blacas ist gestern von London mit Depeschen für Karl X. nach Edimburg gegangen, welcher ihn vor seiner Abreise erwartete. Hr. v. Blacas wohnte gegen 2½ Monate zu London, und hatte während dieser Zeit mehre, nicht amtliche Unterredungen mit L. Palmerston, aber ohne Zweifel wegen der Bestimmung der Verbannten von Holyrood. Am letzten Mittwochen stattete die Königin einen Besuch bei der Herzogin v. Angouleme ab, bei welcher sie ¾ Stunden blieb, und welche sie bei'm Weggehen umarmte. Man sagt, die Erdauphine wäre nach Windsor eingeladen worden, wenn die Hofetiquette sich diesem Zeichen der Aufmerksamkeit nicht widersetzt hätte. Ihre Majestät kam in einem sehr einfachen Wagen, mit Bedienten ohne Livree; dieser Umstand, so wie ihre, wenig gesuchte Bekleidung zeigten augenfällig den Wunsch, das Incognito zu beobachten. Die Herzogin reiset unter dem Namen einer Gräfin v. Maene. Die Botschafter und Minister von Rußland, Oesterreich, Preußen und Spanien machten ihr Besuch. Sie kam nach London, um den langen Weg von Leith nach Hamburg zu vermeiden. Es scheint, Karl X. habe auch Lust gehabt, nach London zu gehen; aber er wird abgehalten worden seyn durch die Besorgniß, eine, wenig für ihn günstige Volksäusserung zu erregen. Zwei Stunden nach der Abreise des Hrn. v. Blacas ist in seinem Hause eine Mittheilung Lord Palmerstons angekommen, welche ihm durch das Banquierhaus Coutts und Gesellschaft nachgeschickt werden mußte.“

Wir setzen diesem bei, daß die Nachricht des Globe

sich bestätige. Die Botschaft Oesterreichs zu London mußte der Familie Karls X. zu erkennen geben, daß sie ihr keinen Paß geben könnte, wenn nicht die Herzogin v. Berry dieselbe begleitete und bei ihr bliebe. Diese Bedingung wurde auf die Bemerkungen der französischen Regierung gestellet, und ein Kurier der österreichischen Gesandtschaft zu Paris mußte vor dem Abgang der Bewohner von Holyrood in England eintreffen. Ohne Zweifel wird die Abreise der Herzogin v. Angouleme dadurch verzögert werden, wenn sie nicht die Antwort der Herzogin v. Berry und die weitere Entscheidung in Holland abwarten will. Karl X. wird ohne Zweifel jetzt Edimburg nicht verlassen; und man hat Ursache, zu glauben, daß die Botschaft L. Palmerstons an Hrn. v. Blacas zum Gegenstand habe, dem Exkönig von Frankreich erkennen zu geben, was die Diplomatie beschlossen zu haben scheint.

Man versichert wiederholt, daß der Exkönig von Spanien, Joseph Napoleon, seinen Wohnsitz in England aufschlagen und entweder das Schloß Rochekot oder Thorndon-Hall kaufen werde. — Der Zug einer großen Zahl Jesuiten durch Genf höret nicht auf. Am letzten Dienstag zählte man deren 20 auf einem Dampfschiffe. — Die Hrn. v. Chetaubriand und Botta sind zu Genf angekommen. — Nach Berichten aus Oporto vom 6. über Madrid ist die konstitutionelle Armee mit allem nöthigen versehen, und im Stande, einen heftigen Angriff, selbst mit Vortheil, auszuhalten. Dagegen ist die Armee Don Miguels ganz entsittlichet, und getrauet nicht anzugreifen; der Befehlshaber, da Regoa, wenig auf die Treue der Soldaten vertrauend, verlangte neuerdings Hülfe. Er behauptet, daß, so lang das Meer offen sey, er die Rebellen nicht angreifen könne, und daß, wenn man die Mündung des Duro nicht blokire, die Streitkräfte des Feindes so ausbietend seyen, daß man es nie dahin bringen könne, ihn zur Räumung Oportos zu zwingen.

Der Moniteur meldet, daß der König die Antwort auf das Eröffnungsschreiben wegen der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Könige der Belgier von dem Könige Sardiniens durch Hrn. v. Blonay, dessen Geschäftsträger, erhalten habe. — Der Exminister von Peyronnet widerspricht in einem Schreiben an den Kurier, daß dringende Vorstellungen wegen Versetzung der Gefangenen zu Ham an einen andern Ort gemacht worden seyen, er habe keine Vorstellung, keine Beschwerde, keine Bitte gemacht; er bewerbe sich bei keiner Person; er verlange nichts von der Regierung, sagt er. Dieses beweiset zwar, daß Hr. v. Peyronnet für seinen Theil keine Vorstellung gemacht habe; aber es beweist nicht, daß sie nicht im Namen der andern Gefangenen gemacht worden seyen. Man weiß überdies, daß Hr. v. Peyronnet im schlechten Verständnisse mit seinen ehemaligen Kollegen ist. Man sagt, der Antrag zur Versetzung der Gefangenen von Ham nach Blaye sey von Karl X. bei einem Hofe gestellet worden, und die Diplomatie habe das weitere besorgt.

Von dem Inhalte des letzten Willen der Madame Lätitia Buonaparte hat man folgende nähere Angaben. Sie vermachet 50,000 Piaster oder röm. Thaler ihrer Schwiegertochter, Marie Louise; 10,000 Piaster baar jedem ihrer Kinder; eine beträchtliche Summe für eine fromme oder geistliche Anstalt zu Rom, nach Bestimmung der Willenvollstrecker. Der Berg der Frömmigkeit zu Rom empfängt nach ihrem Tode zur Hinterlegung alle Diamanten und andere kostbare Gegenstände, deren Werth sich auf mehre Millionen beläuft. Sie vermacht jedem der drei Vollstrecker ihres Letztwillen Geld oder Geschmuck nach ihrer Auswahl in dem Werth von 1000 Zechinen oder Dukaten. Alle ihre übrigen Güter an Grundeigenthum, Geräthschaften, Renten, Silber, Diamanten, Juwelen, Gemälden und kostbaren Sachen jeder Art sollen ein einziges Majorat oder Fideikommiß ausmachen, dessen Besitzer oder Nutznießer immer der älteste von der männlichen Linie der Napoleone ist. Giebt es zwei männliche Sprossen des nemlichen Alters in der geraden Absteigung von dem Vater auf den Sohn, so genießen beide das Majorat, welches in der Familie der Napoleone bis zum Erlöschen der Linien der verschiedenen Brüder bleibe. Im Falle der gänzlichen Erlöschung des männlichen Zweiges (die Kinder der Frauenspersonen sind ausgeschlossen) werden die Güter dieses großen und reichen Majorats, welche man, nach Abzug aller Kosten und Vermächtnisse, auf 15 Millionen römischer Piaster schätzt, vollkommenes Eigenthum der Hauptstadt Korsikas, mit der Verbindlichkeit für sie, 50,000 Piaster den nämlichen Nachkommen von der weiblichen Linie Napoleon auszuzahlen. Der Kardinal Fesch ihr Bruder, der Generalvikar von Rom und der Banquier Torlonia sind zu Vollstreckern des Letztwillens ernannt. Der Körper der Frau Lätitia soll nach Ajaccio gebracht werden, wo ihre Söhne ein Grabmahl mit folgender Inschrift errichten lassen: Der Mutter der Napoleone. Ein Vermächtniß von 30,000 Piastern erhält die Nationalkirche des heil. Ludwigs der Franzosen, damit die Würdenträger derselben in ewigen Zeiten eine gesungene Todtenmesse oder ein Amt und feierlichen Gottesdienst für den Todestag des Kaisers und der Frau Lätitia halten. An dem Tage, wo ihr Leichnam Rom verläßt, um nach Ajaccio gebracht zu werden, soll Almosen unter die Dürftigen ausgetheilet werden; jeder der 26 Pfarrer dieser Stadt erhält 100 Piaster zu diesem Zwecke. Sie empfiehlt in dem Letztwillen ihren Söhnen und dem Kardin. Fesch, welcher ein ungeheures Vermögen und eine seltene Gallerie von Gemälden besitzet, ihren Letztwillen zu Gunsten des Majorats zu machen, damit der Name Napoleons auf dem Haupte des Einen unter ihnen glänze und das Andenken der alten Größe erhalte. Die unkluge Maßregel, welche den Napoleon von dem franz. Gebiete ausschließet, bringet der Stadt Paris den Verlust eines Theiles der Reichthümer, welche Frau Lätitia ihr vermachen wollte, und

die Anstalten der Wohlthätigkeit, die sie da getroffen hatte.

Paris, 19. Sept.

Der englische Gesandte hat sich vorgestern mit Hrn. Sebastiani zum Könige begeben.

Der Herzog v. Orleans wird morgen nach Brüssel gehen, sich aber daselbst nur 4 Tage aufhalten. — Man fährt mit Verschönerung und Ausstattung für den Palais Royal fort. Ein königl. Prinz wird es bewohnen.

Brüssel, 18. Sept.

Gestern ist beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Kurier von Berlin eingetroffen und hat Depeschen vom General Merkx überbracht. Der General ist am 8. September in Berlin angekommen und am andern Tage durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit der größten Auszeichnung empfangen worden. Da der König wegen des großen Manövers abwesend war, so wird der offizielle Empfang erst nach Beendigung derselben Statt finden können.

In der Stadt ist das Gerücht in Umlauf, daß Hr. von Meulenaere sich zurückziehen und Hrn. Goblet zum Nachfolger erhalten wird. Die Ursache des Austritts des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sey die Aenderung des Systems, zu welchem er sich auf der Tribune bekannt habe, nämlich: keine Unterhandlungen vor der Räumung des Gebietes.

Haag, 16. Sept.

Von Rotterdam vernimmt man, daß dort heute Mittag zwölf Uhr die Herzogin von Angouleme und Mademoiselle, Tochter der Herzogin von Berry, mit großem Gefolge anlangten. Bei ihrer Ankunft wurden sie durch die bürgerlichen und militairischen Behörden mit allen Ehrenbezeugungen empfangen. Ein Offizier von des Königshaus bewillkommte sie im Namen Sr. Maj. und gleich wurde eine Stafette nach Loo abgeschickt, um J. M. der Königin, die ihr Verlangen, die Dauphine zu sehen zu erkennen gegeben hatte, von deren Ankunft in Kenntniß zu setzen. Ein großer Theil der Bevölkerung von Rotterdam war herbeigeeilt, um diese festliche Ankunft zu sehen. Die Prinzessinen konnten ihre frohen Gefühle über die Art ihres Empfanges auf Hollands gastfreiem Grund nicht verbergen, sondern gaben diese öffentlich kund. Morgen Mittag wird J. K. H. Prinzessin Friedrich der Niederlande in dieser Residenz erwartet und nächsten Dienstag oder Mittwoch J. M. die Königin.

Antwerpen, 18. Sept.

Aus dem Briefwechsel zwischen dem General Chasse und dem Kommandanten von Antwerpen geht hervor, daß die Feindseligkeiten zwischen der Citadelle und der Stadt von der Fortsetzung oder Einstellung der Angriffswerke von Seite des Feindes abhängig bleiben. Nach den Berichten des Generals vom 14. und 15. d. waren jedoch noch keine derartige Arbeiten bemerkt worden.

Bamberg, 24. Sept.

Gestern wurden die hiesigen Bewohner mit einem seltenen Feste erfreuet.

Nämlich das Offizierkorps des hier garnisonirenden k. 6. Chevaurlegers-Regiments und des k. 3. Jäger-Bataillons brachte seinem hochverdienten würdigen Chef Sr. Excellenz, Herrn General-Lieutenant rc. rc. Freiherrn v. La Motte eine solenne Nachfeier des kürzlich zurückgelegten 50sten Dienstjubiläums.

Nachmittags unterhielten sich sämmtliche Herren Offiziere mit Sr. Excellenz im Gasthause zu Bug, wo das Musikcorps des 6. Chev. Leg. Regiments spielte.

Von da begab man sich zu Wasser und unter Begleitung der Militärmusik zurück. Als nach der Abendtafel das Offizierkorps, Unteroffiziere und Soldaten letztere, von jeder Militärabtheilung ein Mann, die innigsten Glückwünsche im Namen der ganzen Garnison dargebracht, und von Sr. Excellenz in den schmeichelhaftesten Ausdrücken beantwortet waren, wurde dem gefeierten Helden unter feierlichstem Fackelzuge vom ganzen Offizierkorps, bei ununterbrochener Musik, ein wiederholtes Lebehoch dargebracht, und von demselben vom Balkon des Bamberger Hofes aus auf das herzlichste begegnet.

Höchst erfreulich nahm sich die vortreffliche Anordnung des herrlichen Fackelzugs aus, und das Ganze erhob die ausgezeichneten militärischen Wendungen und Evolutionen bei dem Fackelaufzuge. Zu gleicher Zeit entzündeten sich wohlangeordnete verschiedenfarbige bengalische Flammen, welche dem Feste den herrlichsten Effekt gewährten. Eine zahlreiche Theilnahme der hiesigen Einwohner erhöhte diese seltene Feier.

Frauen-Verein zu Bamberg.

Donnerstag den 27. und Freitag den 28. Sept. 1832 Früh von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr werden in dem Sitzungssaale des städtischen Armenpflegschaftsrathes (im ehemaligen Franziskanergebäude, rechts beim Haupteingange) verschiedene weibliche Arbeiten, Hemden, Strümpfe, Chemisettes, Halskrausen, Krägen, Fiances, Glockenzüge und andere Mode- und Putzartikel gegen gleich baare Bezahlung zum Besten der Kasse des Frauen-Vereins öffentlich versteigert.

Bekanntmachung.

Der hiesige Mayereypacht, zu welchem die nöthigen, in einem sehr guten Zustande sich befindlichen Oekonomiegebäude,

5 1/1 Morgen 7 Ruthen Garten,
133 1/4 „ 201 „ Acker,
75 „ 213 1/2 „ Wiesen,
23 3/4 „ 48 „ Huthweiden,

zwei Fisch-Teiche,
die Schäferey.
Ein beträchtliches Inventarium an Rindvieh, Schaafvieh, Wagenfahrt, Schäfereygeräthschaften, Getraid, Heu, Grommeth, Stroh und Hopfenstangen,
15 Klafter Brennholz sammt dem davon abfallenden Reissig, und
die unentgeldliche Abgabe des zur Bedüngung der Felder nöthigen Streu-Bedarfs, gehört, gehe zu Lichtmeß künftigen Jahres zu Ende, weshalb dieselbe auf weitere 4 Jahre, und zwar von Lichtmeß 1833 bis 1837 in Pacht gegeben werden soll.

Termin hiezu ist auf Samstag
den 29. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr anberaumt, wo den Strichsliebhabern die nähern Bedingungen eröffnet werden sollen.

Ebnath am 6. September 1832.

Freiherrlich von Seckendorff'sche Rentenverwaltung.

Weber.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 270. Bamberg. Mittwoch, 26. September 1832.

München, 23. Sept.

Bereits ist dem Herrn Generalmajor von Heidegger ein Kavallerist in griechischer Uniform, (dunkelgrün mit karmosin) durch den künftigen Uhlanen-Oberst, Herrn Kuirassier-Oberstlieutenant von Schmalz, in der Person des jungen Brizzi, (Sohn des Hrn. Hoffängers), welcher schon mit dem franz. deutschen Regimente Hohenlohe in Griechenland war, vorgestellt worden.

Wien, 19. Sept.

Mehrere Pariser Blätter enthalten eine im Lapidarstyl verfaßte Grabschrift, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem verblichenen Herzoge von Reichstadt habe setzen lassen. — Die Angabe ist falsch. Die Leiche des Herzogs von Reichstadt ist bekanntlich in der kaiserlichen Familiengruft beigesetzt, wo derlei Inschriften nicht gebräuchlich sind.

Bologna, 10. Sept.

Die Oesterreichischen Truppen haben, wie man vernimmt, den Befehl erhalten, die Legationen bis zum 15. Okt. zu räumen. Man glaubt, daß die Franzosen dies ebenfalls in Ancona thun werden. Nach Bologna sind für jenen Zeitpunkt als Garnison bestimmt: ein Bataillon päpstlicher Grenadiere und ein Bataillon Schweizer von der Anwerbung des Grafen Salis. Zugleich mit den Oesterreichern werden auch die päpstlichen Jäger unter Zamboni, die der Gegenstand des allgemeinen Hasses sind, von Bologna nach den innern Provinzen abmarschiren. Von den politischen Verbesserungen, welche die päpstliche Regierung versprach, ist bis jetzt nichts ins Leben getreten; die Auflagen sind äusserst beträchtlich und das Mißvergnügen allgemein. Zu Forli und in andern Städten der Romagna werden Verhaftungen vorgenommen, die Verhafteten in Staatsgefängnisse gebracht, um dort ad mentes zu bleiben. Der Absolutismus herrscht in seiner vollen Stärke. Die berühmte Mission des Ritters Sebregondi hat sich in nichts aufgelöst.

Von der polnischen Grenze, 20. Sept.

Rußland erneuert seine Rüstungen; im Innern des Reichs wird zahlreiche Mannschaft ausgehoben und schon nähern sich starke Heeresabtheilungen der Grenze Deutschlands. Achtzig tausend Russen stehen an der preußischen Grenze bei Kalisch, eine andere eben so bedeutende Heeresabtheilung ist am Rande Gallliziens von Krakau bis Zamosc gelagert. Man häuft Kriegsmunition in Modlin und Zamosc, auch in Warschau, Lowicz und Kalisch. Man sammelt unermeßlichen Kornvorrath in Kazimierz, Pulawy und Warschau. Obrist Krassowski hat allein für 1,600,000 poln. Gulden Korn in Gallizien für die russische Armee eingekauft. Man bereitet Zwieback, Salzfleisch von Rindern, die man aus der Ukraine kommen läßt. Es ist, als ob ein Feldzug bevorstünde. Gegen Wen aber? Polen ist entwaffnet. Gegen wen sonst?

Frankfurt, 22. Sept.

Beschluß der vorgestern abgebrochenen Beschlüsse der hohen deutschen Bundesversammlung vom 6. Sept. d. J.:

II. „1) Der in Hildburghausen erscheinende „Volksfreund, ein Blatt für Bürger in Stadt und Land", wird, wegen seines der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zuwiderlaufenden Inhalts, von Bundeswegen unterdrückt, sonach in allen deutschen Bundesstaaten verboten, und alle fernere Fortsetzung dieser Zeitung untersagt. 2) Die Herzoglich Sachsen-Meiningische Regierung wird aufgefordert, diesen Beschluß zu vollziehen und der Bundesversammlung binnen eines Termins von vier Wochen von dem Vollzuge Anzeige zu machen; deßgleichen den Redacteur des Volksfreundes auszumitteln, und dessen Namen binnen kürzester Frist zur Kenntniß der Bundesversammlung zu bringen. 3) Da es sich ergeben hat, daß nicht nur der Volksfreund, sondern auch noch andere Druckschriften in dem bibliographischen Institut zu Hildburghausen verlegt werden, ohne daß der Bestimmung des §. 9. des provisorischen Preßgesetzes vom 20. September 1819, welche die namentliche Benennung des Redacteurs fordert, Genüge geschieht, so werden die Bundesregierungen veranlaßt, zur weitern Erfüllung der Bestimmung eben dieses Gesetzes, keine solche aus dem bibliographischen Institut zu Hildburghausen hervorgehende Zeitung und Zeitschrift in ihren Staaten in Umlauf setzen zu lassen, und dieselben, wenn solches heimlicher Weise geschieht, in Beschlag zu nehmen, auch die Verbreiter derselben, nach Beschaffenheit der Umstände, zu angemessener Geld- oder Gefängnißstrafe zu verurtheilen." — Es wird demnach jede Ausgabe der in Hildburghausen erscheinenden Zeitschrift: „Volksfreund, ein Blatt für Bür-

ger in Stadt und Land", so wie alle fernere Fortsetzung derselben, desgleichen alle aus dem bibliographischen Institut zu Hildburghausen hervorgehende Zeitungen und Zeitschriften, bei welchen der Bestimmung des §. 9. des provisorischen Preßgesetzes vom 20. September 1819, welche die namentliche Benennung des Redacteurs fordert, nicht Genüge geschieht, an Privatpersonen, das Auslegen solcher an öffentlichen Orten in der hiesigen Stadt und deren Gebiet, so wie das sonstige Verbreiten derselben, auf welche Art solches geschehen möge, bei ernstgemessener Strafe untersagt. Frankfurt, den 20. Sept. 1832. Stadt-Kanzlei."

III. Eine Hohe deutsche Bundesversammlung hat nachträglich zu dem Bundestagsbeschlusse vom 19. Juli d. J. weiter verordnet: „1) Da sich aus einer näheren Ermittlung ergeben hat, daß der eigentliche Redakteur des durch Bundesbeschluß vom 19. d. J. unterdrückten „Freisinnigen" der Candidat Giehne, und des durch denselben Beschluß unterdrückten „Wächters am Rhein" bis zum Mai d. J. Dr. Franz Stromaier gewesen sey, so sind diese beiden Personen, in Gemäßheit des §. 7 des Beschlusses vom 20. September 1819, binnen fünf Jahren, vom 19. Juli d. J. an gerechnet, in keinem Bundesstaate bei der Redaktion ähnlicher Schriften zuzulassen. 2) Sämmtliche Bundesregierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses, als Nachtrags zu der Bestimmung unter Nro. 3 des angeführten Beschlusses vom 19. Juli d. J., auch binnen vier Wochen über das Verfügte die Anzeige zu machen, eingeladen." — Es sollen demnach der Candidat Giehne, als Redakteur des unterdrückten „Freisinnigen", und der Dr. Franz Stromaier, als Redakteur des unterdrückten „Wächters am Rhein", binnen fünf Jahren bei der Redaktion ähnlicher Schriften in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden. Frankfurt, den 20. Sept. 1832. Stadt-Kanzlei.

IV. Da nach der zwischen sämmtlichen Staaten des deutschen Bundes unterm 10. Februar 1831 abgeschlossenen allgemeinen Cartell-Convention, und nach den erweiterten Bestimmungen des in der siebenzehnten Bundestags-Sitzung, am 17. Mai 1832, gefaßten Beschlusses, sämmtlichen vor Abschluß der Convention desertirten Militair-Personen und ausgetretenen Militairpflichtigen eine Amnestie zugestanden worden ist, und nachdem in Absicht solcher Personen, welche in die Militairdienste eines andern Bundesstaates übergetreten sind, die Einleitung getroffen worden ist, daß sie von ihren jetzigen Militair-Behörden werden befragt werden, ob sie von der ihnen zugedachten Wohlthat der Amnestie Gebrauch machen wollen, so werden, in Folge Ersuchens der königl. preußischen Bundestags-Gesandtschaft, diejenigen aus dem preußischen Staate gebürtigen Personen, welche sich im Bereiche des Gebiets der freien Stadt Frankfurt aufhalten, ohne im hiesigen oder im andern fremden Militairdienste zu stehen, und in dem Falle sich befinden, von der ihnen zustehenden Amnestie Gebrauch zu machen, hierdurch aufgefordert, sich in der Kanzlei der gedachten Gesandtschaft, große Eschenheimer Gasse D. 158, einzufinden und ihre Erklärung abzugeben. Frankfurt, den 18. September 1832. Aus Auftrag Hohen Senats der freien Stadt Frankfurt: Stadt-Kanzlei.

Freiburg, 19. Sept.

Der hiesige Gemeinderath hat dem Vernehmen nach in Betreff der Reorganisation unserer Universität von hoher Behörde die Zusicherung erhalten, daß die Vorlesungen zur gewöhnlichen Zeit wieder eröffnet werden sollen, und somit ist dadurch die Erhaltung des kostbarsten Besitzes hiesiger Stadt in seiner vollen Integrität außer Zweifel gesetzt. Deßhalb soll, wie wir hören, heute eine Deputation, aus Mitgliedern des Gemeinderaths und Bürgerausschusses bestehend, nach Karlsruhe abgehen, um Sr. königl. Hoh. für diesen Beweis Höchstihres Wohlwollens, welchen das Rescript wegen Schließung der Universität gewährt, den innigsten Dank der hiesigen Bürgerschaft auszudrücken und die unterthänigste Bitte auszusprechen, daß obige Zusicherung bald möglichst erfüllt werden möge.

Koblenz, 21. Sept.

Se. königl. Hoheit der Prinz Otto von Bayern ist unter dem Namen eines Grafen von Dachau gestern hier angekommen.

Brüssel, 19. Sept.

General Goblet ist zum Staatsministerium ernannt und ist interimistisch mit dem Portefeuille des Auswärtigen beauftragt worden.

Es bestätigt sich, daß Hr. von Meulenaere nur deshalb aus dem Ministerium getreten ist, weil er sich auf der Tribune entschieden dahin erklärt hatte, daß er vor Räumung des Gebietes keine Unterhandlung anknüpfen werde. Hr. v. Meulenaere billigt jedoch das vom Gen. Goblet vorgeschlagene System und wird es als Deputirter unterstützen.

Alle Minister haben erklärt, sie würden zugleich mit Hrn. v. Meulenaere ihre Stelle niederlegen; sie blieben nur, bis ihre Nachfolger ernannt wären. Eine Veränderung des politischen Systems scheint unerläßlich. Die kriegerischen Drohungen finden fortwährend in London den heftigsten Widerstand. Preußen und Oestreich verlangen, daß die Sache endlich beigelegt werde, und sind bereit, Belgien in allen billigen Forderungen zu unterstützen.

Die Bedingungen, die General Goblet von London mitgebracht hat, und welche die Scheldefreiheit gegen eine jährliche Summe von 150,000 Gulden und eine Handelsstraße über Sittart und Maestricht bewilligen, sind aber noch keineswegs von Holland genehmigt.

Der Kurier klagt, daß das System der Furcht gesiegt und das Ministerium in die Hände des friedlichsten Mannes von ganz Belgien gefallen sey. — Der Independant sagt: er könne noch nicht ruhig darüber

sprechen, da einem das Blut kochen müsse, wenn man sehe, wie die schöne Revolution matt und erschöpft in so schwache, wo nicht strafbare Hände gerathe.

Nach dem Interim wird General Goblet, wie es heißt, die Russische Gesandtschaft erhalten.

Hr. von Meulenaere wird wieder das Gouvernement von Ostflandern übernehmen.

Herzogenbusch, 16. Sept.

Donnerstag brach die 2. Brigade der zu Ryen gelagerten Division aus dem dortigen Lager auf und Freitag wurde dasselbe durch die 1. Brigade verlassen. Alle Berichte aus Nordbraband stimmen darin überein, daß man sich auf einen Angriff der Belgier gefaßt macht. Die Truppen sind mit allem Nöthigen versehen und bereit, auf das erste Zeichen aufzubrechen. Das Gros der Armee scheint sich bei Eindhoven zu konzentriren. Die Feldartillerie besteht aus 108 trefflich bespannten Stücken. Die Marschbataillons der mobilen Kolonnen werden aus den Festungen besondere Artillerie erhalten.

Amsterdam, 18. Sept.

Die Gerüchte wegen des nahen Wiederbeginns der Feindseligkeiten drückten die holländischen und fremden Fonds.

Paris, 19. Sept.

Man liest im Temps: Man versichert, daß das Vorrücken der Jahreszeit unsere Diplomatie bestimmt habe, kräftiger einzugreifen. Hr. Sebastiani habe an die Konferenz geschrieben, daß die franz. Regierung die Lösung der belgischen Frage nicht länger erwarten könne. Er reclamire um jeden Preis die Räumung Antwerpens vor der Vereinigung der Kammern; denn das so gedrängte und zur Hälfte aufgelöste Ministerium wage sich ohne jenes Resultat nicht, vor den Kammern zu erscheinen.

Hr. Parigot, Präsident der Anklagekammer beim Gerichtshofe zu Poitiers, und Hr. Rogues, Rath an demselben Hofe, haben ihre Entlassung genommen, und zwar, wie sie in der Gazette de l'Ouest erklären, aus dem Grunde, weil die Majorität jenes Hofes entschieden hat, daß die Duchesse de Berry im Betretungsfalle vor die Assisen der Vendee gestellt und auf Leben und Tod gerichtet werden solle. Einen solchen Beschluß zu unterzeichnen, erklären jene beiden Männer für Etwas, das ihr Gewissen empöre.

Eine Morgenzeitung kündigt an, daß eine sehr gut abgefaßte Denkschrift über die Lage Frankreichs, welche ein Schriftsteller anzeige, der im Besitze der kleinsten Geheimnisse der Regierung sey, nach Holyrod geschickt worden sey, um die exkönigliche Familie zu bestimmen, daß sie näher an Frankreich sich aufhalte, um die erste günstige Gelegenheit zu benützen. Nach einer Abendzeitung wurden drei Denkschriften in dem nemlichen Sinne abgeschickt, und alle durch dieselbe Hand. Sey es, daß der Verfasser gewußt habe, die Regierung sey von diesem unklugen Schritte unterrichtet, oder daß er andere Gründe hatte, er unternahm jüngst eine Reise in das Ausland, was um so mehr Staunen erregte, als die Einberufung der Kammern ihn bald zur Ausübung hoher Verrichtungen erfordert. Es sind viel andere Anzeigen dieser Art gemacht, und schwer, nicht zu erkennen, daß es sich hier von den Hrn. v. Semonville Großreferendar der Pairskammer handle. Wir sehen keinen Grund ein, warum man seinen Namen nicht ausspreche; dies wäre ein gutes Mittel, öffentlich solche Anschuldigungen zu widerlegen.

Der Constitutionnel spricht in einem noch geheimnißvollen Tone von einer Denkschrift, welche wahrscheinlich von einem sehr bekannten und einflußreichen französischen Diplomaten, dessen Schlauheit zum Sprichwort geworden, vor Kurzem an die Verbannten in Holyrood gerichtet worden sey, und worin dieser sie aufgefordert habe, im Interesse ihrer eigenen Sache diesen vom Schauplatze ihrer Wünsche allzufernen Sitz zu verlassen. Diese Denkschrift sey in die Hände der Regierung gekommen, und man habe mit Rücksicht auf die bekannte Doppelzüngigkeit des fraglichen Diplomaten lange nicht gewußt, ob die Familie Holyrood oder die Regierung, welcher der Diplomat anscheinend so eifrig diene, betrogen werden sollte. Seit dieser überraschenden Entdeckung verbreite sich nun auch das sonst kaum erklärliche Gerücht, daß der Nestor der europäischen Diplomatie den Rest seiner Tage in einem ganz fernen Lande zu beschließen gedenke. Der Constitutionnel bemerkt, die Zeit werde diese Sache noch näher aufklären, die jetzt aus mehrfachen Rücksichten noch nicht vollständig enthüllt werden könne.

Die Maßregel, die Gefangenen in Ham nach dem Schlosse Blaye zu versetzen, ist zurückgenommen. — Ihre k. k. Majestäten von Preußen und von Würtemberg haben die Antworten auf die Anzeige der Ehe des Königs der Belgier mit der Prinzessin Louise gesendet. — Generallieutenant Baron Gerard ist an der Cholera gestorben.

Die Nachrichten aus Brüssel haben die Reise des Herzogs von Orleans beschleunigt. Der Prinz ist heute früh von Neuilly nach Laeken abgegangen. Er wird nur vier Tage in Brüssel verweilen.

Die Einrichtung und Decoration des Palais royal ist ihrer Vollendung nahe. Man sagt, der König Leopold und seine Gemahlin werden bei ihrer Reise nach Paris im nächsten Monat dort logiren.

In Marseille fanden am 12. Abends einige Unruhen durch junge Leute von den feindlichen politischen Partheien statt.

Der Abbé Anzou will in der neuen franz. Kirche eine Predigt gegen den Hirtenbrief des Pabstes an alle katholischen Bischöfe des Erdkreises halten, und solche einige Tage später wiederholen.

Paris, 20. Sept.

Ein außerordentlicher Kurier von Madrid traf vorgestern bei der spanischen Gesadtschaft zu Paris ein,

und setzte, nachdem er die Depeschen für Graf Ofalia abgegeben hatte, seine Reise nach London fort, wohin er Depeschen für Herrn Zea Bermudez überbringt.

Gestern früh um 7 Uhr begab sich Graf Sebastiani zum König, woselbst er bis 8 Uhr arbeitete. Um 10 Uhr ging vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Kurier nach L ... don ab.

Die Zahl der Pässe, welche nach den westlichen Departements seit einigen Tagen begehrt wird, mehrt sich; man zählt deren 180. Die Polizei verfährt mit strenger Vorsicht bei dem Ertheilen.

Mehrere Kabinetsberathungen haben seit einigen Tagen in Betreff des Ministerwechsels stattgehabt; allein man kann sich nicht vereinigen.

Laut belgischen Briefen bereitet sich die dortige Regierung vor, die Feindseligkeiten gegen Holland zu beginnen.

Man schreibt aus Blaye, daß zufolge einer eingetroffenen Ordre alle Arbeiten an der Zitadelle seyen eingestellt worden. — Ein Brief aus Bordeaux vom 16. sagt, dort hieß es allgemein, die Regierung habe nun beschlossen, im Fall der Gefangennehmung der Herzogin von Berry, solche zu Schiffe nach Hamburg zu der Familie Karls X. bringen zu lassen.

London, 16. Sept.

Das standhafte Betragen und die unermüdete Thätigkeit Don Pedro's ist hier Gegenstand jedes Gespräches. Obgleich er bis jetzt auf Oporto beschränkt ist, so hält man sich doch eines günstigen Ausgangs seiner Unternehmung beinahe für versichert; nur seine finanziellen Verhältnisse erregen noch Besorgniß, da die Ausgaben für den Unterhalt seiner Land- und Seemacht überaus groß sind. Der Usurpator erhielt viele Unterstützung von der spanischen Geistlichkeit, und fand von Allem, was in Europa zum Absolutismus schwört, Aufmunterung. Die brittische Regierung hat zwar Donna Maria noch nicht förmlich anerkannt; diese Anerkennung hängt aber nur von dem Eintreffen einer gewissen Thatsache ab, wonach dann die Anerkennung Großbrittanniens sogleich erfolgen soll. Schon hat D. Pedro in Oporto eines der größten Uebel, an welchem die portugiesische Nation so lange Jahre gelitten, an der Wurzel getroffen. Er proklamirte die Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen, und versetzte dadurch dem schmachvollen Bestechlichkeitssysteme der portugiesischen Richter den Todesstoß.

London, 17. Sept.

Am Sonnabende besuchten der spanische, französische und brasilianische Minister den Lord Palmerston.

Madrid, 11. Sept.

Es scheint, daß in der Umgegend von Zamora ernsthafte Unruhen statt gehabt haben, daß es aber dem Militär gelungen sey, dieselben zu unterdrücken.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 271. Bamberg. Donnerstag, 27. September 1832.

München, 24. Sept.

Das k. Regierungsblatt Nr. 35 vom 22. Sep. enthält: Allerhöchste Verordnung: Die Vereinigung des Cassationshofes für den Rheinkreis mit dem Oberappellationsgerichte betr.

Se. k. Maj. haben die Verlegung der in Forchheim detachirten Eskadron des 6. Chev.-Leg.-Rgts. (Herzog v. Leuchtenberg) nach Neustadt a. A. allergnädigst beschlossen, und es ist allerhöchstes Vorhaben, späterhin wieder eine ganze Division dieses Regiments in Neustadt garnisoniren zu lassen.

Hiernächst soll die Verlegung der Garnisonskompagnie von Würzburg nach Forchheim, und zwar in den ersten Tagen des künftigen Monats Oktober ebenfalls in Vollzug gesetzt, das dermal dort stehende Detachement des 10. Linien-Infanterieregiments wieder zu Letzterem eingezogen, und das bis zu eintretender Verstärkung der Garnisonskompagnie zur Deckung des nöthigen Dienstbedürfnisses noch erforderliche Detachement von dem 3. Jäger-Bataillon bestritten werden.

Wien, 20. Sept.

Dienstag den 18. September hat die erste allgemeine Sitzung der deutschen Naturforscher und Aerzte in dem großen Saale der k. k. Universität Statt gefunden. Die Feier der Versammlung von sechs bis siebenhundert Mitgliedern und Gästen wurde durch die Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzlers Sr. k. k. Majestät, und vieler andern erhabenen Freunde und Beschützer der Wissenschaften verherrlicht. Nach der Antrittsrede des Präsidenten, Freiherrn von Jacquin, wurden von dem zweiten Geschäftsführer, Hrn. Professor Littrow, die Statuten der Gesellschaft verlesen und die zur gastlichen Aufnahme derselben getroffenen Einrichtungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ihnen folgten drei Redner der Versammlung, Hofrath Burdach aus Königsberg, der über den Schlag und Schall des Herzens; Professor Wawruch aus Wien, der über die Spuren der Cholera in den Büchern des alten Bundes; und Professor Geppert aus Breslau, der über die Wärmeerzeugung in lebenden Pflanzen öffentlichen Vortrag hielt.

Nach geendigter Sitzung theilten sich die Mitglieder der Gesellschaft in ihre fünf Sektionen, um ihre Präsidenten und Sekretäre zu ernennen, und die Tage und Stunden ihrer ferneren Zusammenkünfte zu bestimmen. Es wurden erwählt: in der botanischen Sektion, die HH. Geppert aus Breslau zum Präsidenten, und Endlicher, Zahlbruckner und Fenzel zu Sekretären; in der physischen Sektion, Heinrich Rose aus Berlin, zum Präsidenten, und Ritter von Holger und Professor Baumgartner zu Sekretären; in der medicinischen Sektion, Professor Harles aus Bonn zum Präsidenten, und Professor Herrmann zum Sekretär; in der mineralogischen Sektion, Baron Buch und Professor Mohs zu Präsidenten, und Bartsch und von Waldauf zu Sekretären; endlich in der zoologischen Sektion, Hofrath Burdach zum Präsidenten und Professor Czermak und Fitzinger zu Sekretären.

Von der italienischen Gränze, 17. Sept.

Im Herzogthume Modena scheint jetzt die Bewegungspartei eine besondere Thätigkeit zu entwickeln; viele Franzosen halten sich daselbst unter der Maske von Legitimisten, aber meist in der Absicht auf, Bürgerkrieg anzufachen, oder wenigstens an dem Herzoge wegen Verfolgung der Ihrigen Rache zu nehmen. Bekanntlich fanden alle französischen Legitimisten in Modena gute Aufnahme. Dieses soll von der französischen Mouvementspartei benützt worden seyn, um mit Sicherheit ihre Plane auszuführen. Unter dem Vorwande, in Frankreich Verfolgungen von Seite der neuen Regierung ausgesetzt zu seyn, suchten und fanden sie in Modena ein Asyl. Nun zeigt sich aber, daß diese vorgeblichen Legitimisten die geringe Erfahrung der herzoglichen Regierung auf die Probe gestellt haben, indem sie förmlich gegen sie konspirirten. Sie errichteten unter ihren Augen eine Art von Comite, das die Verbreitung der Unzufriedenheit und Einreihung der gewonnenen Personen in gewisse Sektionen besorgte, zugleich aber auch alle Bewegungen der Regierung beobachtete. Diesem Comite schreibt man das Mißlingen der von der Herzogin von Berry unternommenen Expedition, welche zu Massa organisirt ward, zu. Es soll Vertraute selbst im Gefolge der Herzogin gehabt, bei Ausrüstung der Expedition mitgewirkt, und von Allem genaue Kunde gehabt haben, was die Herzogin zur Wiedereroberung des französischen Thrones für ihren Sohn beabsichtigte. Selbst nachdem das Unter-

nehmen der Herzogin mißlungen war, soll es vermöge seiner Verbindungen am Modenesischen Hofe von Allem unterrichtet worden seyn, was die ferneren Plane derselben betraf. Erst durch die Entdeckung eines Briefwechsels, der mit dem nördlichen Italien unterhalten wurde, soll die Regierung von Modena von diesen Umtrieben Kenntniß erhalten haben, worauf denn auch verschiedene Verhaftungen vorgenommen, und einige französische Glücksritter eingezogen wurden. Es heißt, die Letztern hätten sich an ihre Regierung um Verwendung für ihre Freilassung gewendet. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß die jetzigen französischen Minister bei solchen Umständen Individuen berücksichtigen werden, die unter dem Schutze der Gastfreundschaft damit umgingen, den Bürgerkrieg in einem fremden Lande anzufachen.

Stockholm, 11. Sept.

Se. Maj. der König, Höchstwelche sich im erwünschtesten Wohlseyn befinden, werden auf ihrer Reise durch unsre südlichen Provinzen überall mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt. Als der Monarch am 4. d. in Gothenburg eintraf, verließ er seinen Reisewagen und ging zu Fuß, umgeben von einer zahllosen und jubelnden Menschenmenge, nach dem Hotel des Gouverneurs, vor dessen Fenstern ihm bald darauf eine Fackelmusik gebracht wurde. Abends war die Stadt erleuchtet, und ein Feuerwerk wurde abgebrannt.

Berlin, 20. Sept.

Am 17. wurde unsere Staatszeitung mit großem Interesse betrachtet, denn nachdem man bereits gehört, daß die Aufnahme des Königs der Belgier in den hiesigen genealogischen Kalender beschlossen und dem belgischen Gesandten eine Audienz ertheilt worden, enthielt die Staatszeitung, worin dieses letzte Faktum mitgetheilt war, bereits eine eigene Rubrik „Belgien", da bisher von daher alles noch unter dem Artikel „Niederlande" mitgetheilt wurde. Es scheint also, daß diese verwickelte Angelegenheit, welche die Ruhe Europa's so oft bedrohte, nunmehr geordnet ist. — Die streitigen Angelegenheiten des Hrn. v. Raumer fangen jetzt von Neuem an viel Interesse zu erregen und man ist bemüht, das Wahre von dem vielfach Fabelhaften darin zu sondern. Die gegen denselben verhängte Untersuchung wegen des unziemlichen Briefes an die Obercensurbehörde ist noch im Gange, wurde nur während der Zeit suspendirt, als er die staatsrechtlich-historische Darstellung Preußens zu Polen schrieb, welche Arbeit Hrn. v. Raumer keineswegs von des Königs Majestät aufgetragen worden ist, wie öffentliche Blätter es fälschlich erzählt haben. Das Manuskript dieses Aufsatzes soll für Preußen sehr zufriedenstellend ausgefallen seyn, und das Benehmen dieses Staats zu Polen als gerecht und menschenfreundlich erscheinen; der Druck wird jedoch nicht erfolgen, da es beleidigend für befreundete Staaten ist.

Brüssel, 20. Sept.

Wir vernehmen, daß mehre Mitglieder des Kabinets ihre Dimission eingereicht haben, welche Se. Maj. jedoch noch nicht angenommen hat. Man darf glauben, daß die Minister das Unpassende eines gänzlichen Kabinetswechsels in diesem Augenblick begreifen und sich entschließen werden, ihre respektiven Portefeuilles noch beizubehalten.

General Nypels ist zum Chef des Personals im Kriegsministerium ernannt worden.

Ein gestern aus Amsterdam eingegangener Brief meldet, daß Jedermann dort den Ausbruch des Krieges erwartet.

Man läßt an der Gränze die Bewegungen der Holländer durch unsere Vorposten sorgfältig beobachten. Die gestern eingegangenen Nachrichten sagen, daß auf sämmtlichen Punkten Alles vollkommen ruhig ist.

Gestern bis 9 Uhr Abends war in Brüssel keine Nachricht eingegangen, aus welcher man auf feindliche Absichten Seitens der Holländer schließen könnte. Es ist sicher, daß die Bewegungen und die Konzentrirung der Truppen, von denen die holländischen Journale und Briefe sprechen, durch die Besorgniß veranlaßt worden sind, daß von unserer Seite ein Angriff erfolgen möchte.

In dem Augenblick, wo wir unser Blatt der Presse übergeben, versichert man uns, daß die Holländer unser Gebiet überschritten haben, daß 1500 Mann an der Barriere von Lommel stehen und daß der Herzog von Sachsen-Weimar dort sein Hauptquartier im Posthause genommen hat. Lommel ist ungefähr eine Stunde über der Grenze. Man fügt hinzu, daß die Truppen einen Transport Vieh und Mundvorrath für 4 Tage bei sich führten.

Mehre hohe Beamte, welche zu Brüssel wohnen, haben anonyme Briefe erhalten, welche die heftigsten Drohungen enthalten und die auf den nächsten Monat die Rückkehr Wilhelms nach Belgien melden.

Man schreibt aus der Gegend von Maestricht, daß Hr. Ch. v. Brouckere Geschäfte halber sich auf sein Gut Caster begeben mußte, und daß General Magnan, aus Brüssel erhaltenen Instruktionen zufolge, für die Dauer der Anwesenheit des Hrn. v. Brouckere ein starkes Detaschement in der Nähe des Schlosses aufgestellt hat.

Amsterdam, 19. Sept.

Man schreibt aus Delft, daß vorgestern von dort eine neue Batterie eiligst nach der Armee aufgebrochen ist.

London, 17. Sept.

Freitags sind Depeschen vom Auswärtigen unserm Gesandten in Paris zugeschickt worden. — Heute oder morgen kömmt General Goblet hier wieder an. — Das Geschwader Sir Malcolms hat seinen Stand bei Cove wieder eingenommen. — Der Zustand Irlands ist derselbe. Die Landleute fahren fort, die Zehenten zu verweigern, und die Regierung will die Gewalt der Waffen brauchen, um die Gesetze zu vollziehen. — Laut amtlichen Nachrichten aus Oporto ist Alles noch in dem nemlichen Stande daselbst. Die Armee des Kaisers zählte, ohne Engländer und Franzosen, 11,600 Mann,

welche gut hergerichtet waren; die Engländer und Franzosen erhielten gegen 500 Mann Rekruten, worunter 160 Reiter sich befanden. Es war Vorkehrung getroffen, um die Armee bis zum November auf 15,000 Mann zu bringen. Die Unterhandlungen wegen eines neuen Befehlshabers sind noch nicht beendiget. Für den Dienst der Konstitutionellen war eine beträchtliche Summe Geldes aus Paris eingetroffen.

London, 18. Sept.

Der König brachte vorgestern den ganzen Tag zu Windsor in Konferenz mit dem Baron v. Ompteda, Minister des Königreichs Hannover, zu.

Hr. Durand de Mareuil, Minister Frankreichs hatte mit L. Palmerston eine Unterredung im Auswärtigen. — Der Kurier sagt: „Wir haben keine Ursache von unserer Meinung abzugehen; die Mächte würden nicht dulden, daß die Nichtauflösung der zwischen Belgien und Holland schwebenden Frage den allgemeinen Frieden Europas störe. — In Meriko bricht jetzt der Bürgerkrieg aus. — Die Nachrichten von dem festen Lande geben zu erkennen, daß eine neue heil. Allianz gestiftet sey oder werde. — Der Versuch L. Palmerstons, Einigkeit zwischen Belgien und Holland zu stiften, wird eben so wenig als alle vorigen gelingen.

Das Wochenblatt Age behauptet, der Hauptgrund, warum Karl X. England verlassen, sey die Furcht vor den gerichtlichen Verfolgungen, mit denen seine Gläubiger im nächsten November gegen ihn eingeschritten wären.

Man spricht neuerdings von einer bevorstehenden Vermählung zwischen Donna Maria und dem Herzoge von Nemours.

Zwei holländische Offiziere von höherem Rang sind seit einigen Tagen zu London eingetroffen. Man sagt, sie seyen beauftragt, Flinten und andere Waffen für Holland einzukaufen.

Graf Tolstoy, erster russ. Gesandtschaftssekretär, ist gestern von Paris mit Depeschen hier angelangt.

Man spricht von einem neuen Geschwader, welches England nach Antwerpen schicken wolle, und welches zu Perth errichtet würde. Seit 14 Tagen sind eine Brigantine, 3 Schooners und 1 Sloop vom Werft gekommen.

Der Capitän Popham Hill, welcher die englischen Mariniers am Bord der Donna Maria befehligt, hat auf der Insel Wight mehr als 200 Mann für den Dienst der jungen Königin angenommen.

Man verkündet, daß eine beträchtliche Anzahl Polen in Frankreich bereit sey, sich nach Oporto einzuschiffen.

Mehrere geflüchtete Spanier und Italiener, welche die gleiche Absicht hatten, soll die franz. Regierung unter dem Vorwande daran verhindert haben, daß sie sich gegen das englische Kabinet verbindlich gemacht habe, so zu verfahren.

Paris, 20. Sept.

Der Herzog v. Orleans ist heute nach Brüssel gegangen. Am 22. und 23. soll er den Fahnenzustellungen und Musterungen beiwohnen. Den 24. wird er im Schlosse Laeken sich aufhalten. Den 25. werden der König und die Königin der Belgier mit dem Herzoge nach Frankreich reisen, wenn indessen General Chasse Antwerpen nicht beschießt. — Der belgische Minister speiste gestern zu Neuilly, und unterhielt sich lang mit dem Herzoge von Orleans. — Die Neuigkeiten auf der Börse folgen nacheinander. Jene von Abdankung aller belgischen Minister beschäftigte die Mäkler am meisten. Das Sinken der Fonds behielt die Oberhand. Bemeldte Nachricht hinderte das Steigen, wozu man bei Eröffnung der Börse Hoffnung hatte. — Es segeln jetzt fortwährend Schiffe nach Rochefort, was die Angabe beglaubigt, daß die holländischen Häfen blockirt werden. Dieses ist das beste Zwangsmittel gegen den König der Holländer. Es wird eine doppelte Flotte mit der dreifärbigen und brittischen Flagge sich zu dem Ende dahin begeben. Der Admiral Ducrest de Villeneuve ist zu Paris angekommen, und soll den Befehl über unsere zu diesem wichtigen Kriegszug bestimmte Schiffe übernehmen.

Vor der Abreise des Herzogs von Orleans hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenz mit ihm.

Man spricht heute abermal von einer Veränderung des Ministeriums, wobei Hr. Decazes zur Präsidentschaft des neuen Kabinets werde berufen werden, und man fügt hinzu, daß gestern eine Staffette nach Bordeaur erpedirt worden sey, mit einer königl. Botschaft für den Minister und Günstling Ludwig's XVIII.

Man sagte heute an der Börse, daß der Neffe des Hrn. Ouvrard als Kurier aus dem Haag in Paris angekommen sey, und daß er mehrere Wechsel-Agenten beauftragt habe, bedeutende Verkäufe für Rechnung seines Onkels zu bewirken. Ferner sagte man, der Herzog von Orleans sey mit einer geheimen Mission in Familien-Angelegenheiten nach Brüssel beauftragt. Von einer andern Seite versichert man, die englische und französische Flotte hätten Befehl erhalten, sich vor die Mündung der Schelde zu legen.

Am 16. begab sich ein großer Theil der Garnisons-Truppen von Bourbon-Vendee an die Küsten, um einige verdächtige Schiffe mit Waffen und kontre-revolutionärer Mannschaft abzuwehren. Die Nationalgarde versah inzwischen den Dienst.

Gleichzeitig mit der Erscheinung eines Theils der Familie Karls X. in London erhebt sich wieder ein Gerücht, das schon früher in Umlauf war und nun selbst in das sonst gut unterrichtete Morning-Chronicle Aufnahme gefunden hat — das Gerücht nämlich, daß Ludwig Philipp die Souveränität über Frankreich bloß angenommen, um sie für Heinrich V. aufzubewahren, in der Absicht sein Vermögen zu retten und Frankreich eine Invasion zu ersparen, welche die Verwandlung dieses Staats in eine Republik unausbleiblich nach sich gezo-

gen hätte. Man nennt die Prinzessin Adelaide als diejenige Person, welche als Korrespondentin zwischen Ludwig Philipp und Karl X. dient und fügt bei, der König der Franzosen rechne es sich bei seinem Vorgänger auf dem Thron zu großem Verdienst an, daß er die Karlisten mild behandle und namentlich daß er keine Maßregeln getroffen, um die Herzogin von Berry zu verhaften, da ihm Nichts leichter gewesen wäre, als ihren Aufenthaltsort auszumitteln. Zwar sagt das Chronicle, es könne Dieß wohl auch eine Verleumdung gegen Ludwig Philipp seyn; indessen gesteht es, daß es sich nicht wundern würde, wenn es auf einmal erführe, die Orleansfamilie habe mit dem jungen Herzog einen Vergleich gemacht; sey ja doch nicht zu leugnen, daß die Meinung unter der französischen Nation mehr und mehr überhand nehme, daß man einen großen Mißgriff begangen habe, sich nicht der ganzen Familie der Bourbons zu entledigen.

Paris, 21. Sept.

Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle, daß Hr. Le Hon, welcher sich erst seit wenigen Tagen in Paris befindet, Depeschen aus Brüssel erhalten hat, in welchen der König der Belgier ihm befiehlt, augenblicklich nach Belgien zurückzukehren.

Man sagt, daß mittelst des Telegraphen an mehrere Präfekten westlicher und östlicher Departements der Befehl ertheilt worden sey, verschiedene als carlistische Agenten verdächtige Personen zu arretiren.

Der Bruder des Redakteurs eines karlistischen Blattes hat Pässe nach Nantes genommen, welches die Behörde sehr beunruhigt.

Man spricht von der Sendung des Hrn. Debignose, ehemaligem Generalpolizei Direktors zu Hamburg, nach den westlichen Departements, wonach die Regierung ihre Anstrengungen verdoppeln zu wollen scheint, um mit den Chouans fertig zu werden.

Der Herzog von Braunschweig soll bei seiner Abreise von Paris seine Absicht erklärt haben, von der Schweiz aus ein Pamphlet gegen die franz. Regierung und gegen Ludwig Philipp erscheinen zu lassen.

Aus Madrid meldet man, daß D. Miguel fast täglich an seinen Onkel Ferdinand, und besonders an seine Schwester, Donna Maria Franziska und die Prinzessin von Beira schreibe. Er begehrt in seinen Briefen fortwährend Hülfsgelder vom König von Spanien.

In Torbes wurden am 13. zehn span. Flüchtlinge gefänglich eingebracht, welche sich hatten verleiten lassen, das span. Gebiet zu betreten. Sie werden unverzüglich nach Bourges transportirt werden.

Man sagt, daß der span. Finanzminister so eben den span. Banquier zu Paris beauftragt habe, die 2 Mill. Francs, welche zufolge des Traktats vom 30. Dez. 1828 am 1. Jan. 1833 beim Schatz von Frankreich fällig sind, unverzüglich mittelst Disconto's anzuschaffen. Die königl. span. Amoritisationskasse beschäftigt sich schon mit den Sendungen, welche nach Paris gemacht werden müssen, um am 1. Jan. nächsten Jahres das Semester der span. Renten abzutragen. Derselbe kann sich, im Inbegriff aller Renten, auf 9 Mill. Francs belaufen.

Würzburg, 24. Sept.

Heute Mittags 1 Uhr wurde der Instrumentenmacher Marschall in das Gefängniß des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt. Er ist mehrerer Maueranschläge beschuldigt.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 272. Bamberg. Freitag, 28. September 1832.

München, 24. Sept.

Se. Majestät der König haben zu der bei dem Appellationsgerichte des Regenkreises erledigten Stelle eines zweiten Direktors den bisherigen Ober-Appellationsgerichtsrath Dr. Joh. Georg Alois Seilin—, seinem Ansuchen gemäß, zu befördern und zu Räthen des Wechsel-Appellationsgerichts für den Ober-Mainkreis die Appellationsgerichtsräthe Scheppich und Freiherr v. Reding und den Appellationsgerichts-Assessor Eßl zu ernennen; — sodann die bei der k. Bau-Inspektion Amberg im Regenkreise erledigte Bau-Conducteurstelle dem Ingenieur-Practikanten Friedrich von Günther in provisorischer Eigenschaft zu verleihen geruht.

Auf den Grund des Gesetzes vom 14. December 1810, Artikel 25 und 40 und der Verordnung vom 13. September 1814, das Verbot geheimer Gesellschaften betr., haben Se. Majestät der König vermöge Allerhöchsten Rescripts, ddo. Aschaffenburg den 11. Sept. d. J. befohlen, die Advokaten Friedrich Schüler und Joseph Savoye zu Zweibrücken aus dem Verzeichnisse der Advokaten zu streichen.

Von der Donau, 29. Sept.

Nachrichten aus Corfu vom 8. September zufolge war der königlich bayerische Hofrath und Professor Friedrich Thiersch aus Griechenland daselbst eingetroffen. Er ist von der griechischen Nationalversammlung beauftragt, das von derselben unterm 27. Juli (8. August) d. J. erlassene Dekret, wodurch die Wahl Sr. k. Hoh. der Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Sr. Maj. des Königs von Bayern, zum Könige von Griechenland, von den Repräsentanten der Nation genehmigt wird, nebst den unten folgenden Schreiben an Se. Maj. den König von Bayern und an Se. königl. Hoh. den Prinzen Otto zu überbringen:

An Se. Majestät den König von Bayern.

Sire! Das durch den Tractat vom 6. Juli 1827 verkündete große Werk der hohen Allianz ist durch die glückweissagende Wahl des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Ew. Majestät, zum Könige von Griechenland aufs Freudigste gekrönt worden. Dem Allmächtigen, welcher Alles zum besten gelenkt hat, sei tausendfacher Dank und Preis gezollt! Auf diese Weise sind die Wünsche des gesammten hellenischen Volkes erhört, welches in dieser Wahl einer Seits das glückliche Ende seiner Aufopferungen und anderer Seits den Anfang seiner künftigen ungestörten Freiheit und Wohlfahrt unter dem unzerstörbaren Schilde der Gesetze wahrgenommen hat. — Die in voller Versammlung vereinigten Stellvertreter des griechischen Volkes eilen, als getreue Dolmetsche seines Willens, die Ausübung ihres wichtigen Berufs mit der einmüthigen Sanction der hohen Beschlüsse der verbündeten Mächte zu beginnen und Ihren von uns ersehnten, mit allen königl. Tugenden Ew. Majestät geschmückten Sohn zur Besteigung des neuerrichteten griechischen Thrones einzuladen. — Indem sie den erlauchten Monarchen, den Wohlthätern und Beschützern Griechenlands, ihr Dankgefühl für die zu ihren Gunsten gefaßten Beschlüsse mit tiefer Ehrfurcht an den Tag legen, halten sie es für ihre Pflicht, zu gleicher Zeit den Ausdruck ihrer einmüthigen und inbrünstigen Dankbarkeit für die Theilnahme, welche Ew. Maj. dem griechischen Lande vom Anbeginn seines heiligen Unternehmens zu bezeigen geruht haben, am Throne Ew. Maj. niederzulegen, und flehen Höchstdieselben an, die von dem Volke der Hellenen sehnlichst erwartete Ankunft seines Königs in seiner Mitte, oder einstweilen wenigstens dessen hohen Stellvertreters, huldreichst beschleunigen zu wollen. — Ja, durchlauchtigster König! das gesammte Volk harrt mit offenen Armen seines obersten Beherrschers; es harrt Seiner, als des Beförderers seiner Wohlfahrt, als des Bürgen und Vertheidigers seiner Gerechtsame, so wie des Bodens dauerhaften Friedens und unwandelbarer Eintracht; und die Stellvertreter des griechischen Volkes handeln, indem sie dieses an den Tag legen, nur als die Organe seiner gemeinsamen inbrünstigen Wünsche und seines allgemeinen Verlangens. — Mögen diese Wünsche erhört werden! Möge durch den Aufgang dieses neuen Gestirns der trübe politische Horizont Griechenlands erhellt werden! Das wieder blühende Vaterland der Solone, der Platone und Perikleße frohlockt in der Ueberzeugung, daß ihm der würdige Leiter seines Geschicks beschieden worden, und auch die Musen geben vom Helikon herab das Verlangen nach dem Erscheinen des erlauchten Gebieters mit lauten Freudensbezeigungen zu erkennen. — Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Maurocordato.

— (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.) Die Sekretäre A. Polizoides, D. Kristidis.

An Se. Majestät den Beherrscher von Griechenland.

Sire! Das gesammte hellenische Volk hat der von den erlauchten Verbündeten getroffenen glückverkündenden Wahl Ew. Maj. zum Könige von Griechenland seinen Beifall gezollt, und bereits haben viele Provinzen ihre Freude und Dankbarkeit ob dieses heilvollen Ereignisses an den Tag gelegt. — Die in Allem dem allgemeinen Willen gemäß handelnden Stellvertreter der Nation vollbringen heute, als getreue Dolmetsche des gemeinsamen Verlangens, einen ihrer erhabensten Acte, indem sie die Wahl Ew. Maj. zum König von Griechenland feierlich sanctioniren. Das beiliegende Dekret enthält diese mit allen vom Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten versehene Sanction. — Den Stellvertretern bleibt nur noch übrig, das Verlangen nach der heißersehnten Ankunft Ew. Maj. oder der Höchstihres Stellvertreters in der Mitte der Griechen an den Tag zu legen, weil sie die Ueberzeugung hegen, daß durch Ihre Ankunft einer Seits den großen Drangsalen, in welchen, als Folge des vorhergehenden langwierigen Kampfes und des provisorischen Regierungssystems, dieses Volk schmachtet, ein Ende nehmen, und anderer Seits dieselbe das Vorzeichen einer bessern Ordnung der Dinge, so wie der künftigen Wohlfahrt der Nation unter der schirmenden Aegide der Verfassungsgesetze seyn werde. — Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Maurocordato. — (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.)

Wien, 18. Sept.

Graf Pozzo di Borgo trifft noch diesen Abend ein, ein Wagen der zu seinem Gefolge gehört, ist bereits angekommen. Letzterer will sich nur einige Tage hier aufhalten, und dann auf seinen Posten nach Paris gehen. Es heißt er komme hieher, um sich mit unserm Ministerium über die Mittel zu berathen, welche zur Erhaltung der bestehenden Ordnung in Europa nothwendig erscheinen dürften. Auf der Börse war heute das Gerücht im Umlaufe, daß Lord Durham Petersburg verlassen habe, und über Wien nach London zurückkehren werde. Man glaubt, daß die außerordentlichen Ereignisse im Oriente den Lord hieher führen, da bei der gefährlichen Stellung, in welche die Pforte durch die schnellen Fortschritte Ibrahim Pascha's geräth, die europäischen Mächte nicht füglich länger ruhig zusehen dürfen, und über die Art zu berathen hätten, wie der Krieg in Asien beigelegt, und die Pforte von dem Untergange gerettet werden könnte. Auch war auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß in Neapel unruhige Auftritte statt gehabt hätten, und eine Verschwörung gegen den König entdeckt worden sey, die zur Absicht hatte, die Konstitution vom Jahre 1820 zu proklamiren. Glücklicherweise wurde das Komplott bei Zeiten entdeckt. Inzwischen haben die Fonds doch einen leichten Fall erlitten.

Von der italienischen Gränze, 21. Sept.

Berichten aus Florenz (in französischen Blättern) zufolge, hatte der dortige Polizeiminister Ciantelli durch zahlreiche Verurtheilungen in der letzten Zeit sich allgemein verhaßt gemacht; und nicht nur die Bürger, sondern auch zwei Minister drangen bei dem Großherzog auf Entlassung desselben, der nach einigem Widerstand endlich nachgab, als der Polizeiminister ihm abermals die Verhaftung und theilweise Verbannung von 300 der angesehensten Personen vorschlagen wollte. Mit der Nachricht von Entlassung des Ministers verbreitete sich zugleich das Gerücht in der Hauptstadt, der Großherzog habe Reformen in der öffentlichen Verwaltung versprochen. Am Abend des 1. Sept. versammelten sich daher gegen 6000 Bürger vor dem großherzoglichen Pallaste, und riefen: „Es lebe der Großherzog! Es lebe die Reform! Es leben die neuen Gesetze!“ Am 2. Sept. wurden die Versammlungen noch zahlreicher, und auch den Linientruppen nebst denjenigen ihrer Anführer, die man als Gegner des verabschiedeten Ministers kannte, wurde die Ehre zu Theil, daß man vor ihren Quartieren rief: „Keine Sbirren mehr, sondern Soldaten! Tod den Spionen! Es lebe die Reform! Freiheit den Verurtheilten von Volterra!“ — Obgleich von den Reformen noch nichts ins Leben getreten ist, so zweifelt man doch nicht an den guten Absichten des Großherzogs, und fürchtet nur, die Gesandten zweier großen Mächte möchten dieselben vereiteln. Auch in andern Städten des Landes wurde die Nachricht von der Entlassung des Polizeiministers mit der ausschweifendsten Freude aufgenommen.

Brüssel, 21. Sept.

Der Moniteur meldet heute, daß General Merck Sr. Maj. dem Könige von Preußen sein Beglaubigungs-, so wie das Notifikationsschreiben der Verbindung Leopolds mit der Prinzessin von Orleans überreicht habe und daß der Vicomte Vilain XIIII. offiziell als belgischer Gesandter in Luzern empfangen worden sey.

Der Moniteur enthält folgendes Privatschreiben aus Paris vom 19.: Vor sechs Tagen hat unsere Regierung die Nachricht aus dem Haag erhalten, daß das holländische Kabinet die Vorschläge des Lord Palmerston verworfen hat. Tags darauf schickte die Regierung dem Gesandten in London, Hrn. Durand, folgende Instruktion: „Holland hat die Anträge Lord Palmerstons gar nicht einmal in Erwägung genommen. Diese Angelegenheit aber interessirt ganz Europa, namentlich aber den König der Franzosen, der in seiner Rede bei der bevorstehenden Eröffnung der Kammern nothwendig sagen muß, entweder: „„die holländisch-belgischen Angelegenheiten sind beigelegt,““ oder „„wir haben Krieg.““ Sie können diese Depesche dem Lord Palmerston mittheilen und beifügen, daß die französische Regierung, überzeugt von der Mitwirkung der großbrittannischen, es für nothwendig erachtet, dem Könige von Holland zu eröffnen, daß ihm noch eine kurze Frist gestattet sey, sich über die ihm

vorgelegten Bedingungen zu erklären; daß keine Antwort als eine Weigerung angesehen werde und daß demzufolge die französische Regierung sich genöthigt sehen würde, die Beistimmung zu allen Artikeln ohne Ausnahme mit Gewalt zu erzwingen."

Man hat bemerkt, daß einige Tage darauf der englische Gesandte mehre Konferenzen mit dem Könige gehabt hat; und es scheint gewiß, daß, wenn Holland verneinend antwortet, der Admiral Rigny mit der Cherbourger Flotte zu der englischen stoßen und daß beide vereinigt in die Schelde einlaufen werden. Marschall Soult hat erklärt, daß binnen acht Tagen 30,000 Mann vor den Mauern von Antwerpen stehen sollten. Man bringt die Reise des Herzogs von Orleans mit dieser Nachricht in Verbindung und ist überzeugt, daß, wenn Frankreich thätig einschreitet, es sich diesmal nicht zurückziehen werde, ohne etwas Positives und Definitives durchgesetzt zu haben.

Postscriptum des Independant, — Weerdt 19. Sept. — Seit zwei Tagen sehen wir hier wichtigen Ereignissen entgegen. Von Stunde zu Stunde soll der Herzog von Sachsen-Weimar hier eintreffen. Die Holländer beabsichtigen, eine Tete bis nach Maestricht vorzuschieben, um die Garnison dieser Festung abzulösen. Eine große Bewegung hat bei dem Armeekorps, welches oberhalb Eindhoven postirt ist, Statt gefunden. Der Prinz von Sachsen-Weimar steht heute an der äußersten Grenze mit 12 bis 15,000 Mann und mehren Hunderten von Wagen, die mit Lebensmitteln beladen sind. Diese Wagen sind nach Maestricht bestimmt, und man macht kein Geheimniß daraus.

Ein Uhr. Eine gestern Abend von Gent beim Ministerium eingetroffene Estafette überbringt die Nachricht, daß die Holländer sich unserer Grenze nähern; man gibt die Zahl der Truppen, welche die Schelde passirt haben und aus Seeland kommen, zu 10,000 Mann an.

Zwei Uhr. Der Herzog von Orleans ist so eben in Brüssel eingetroffen.

Haag, 19. Sept.

Gestern begab sich von hier ein Beamter des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten mit wichtigen Regierungsdepeschen nach London. Man will wissen, daß die neuen Vorschläge des Lord Palmerston von unserer Regierung verworfen sind.

Paris, 20. Sept.

Seit einiger Zeit hatte bekanntlich die Londoner Konferenz wie aus Ueberdruß die belgische Streitfrage ruhen lassen. Nur Lord Palmerston war unermüdlich und suchte ohne Mitwirkung der übrigen Bevollmächtigten die Unterhandlungen fortzusetzen und wo möglich zu einem befriedigenden Ende zu führen. Zu diesem Zwecke schickte er vor Kurzem ein Thema zur endlichen Ausgleichung zwischen Belgien und Holland dem Haager Kabinette im Namen des englischen Kabinets, nicht aus Auftrag der Konferenz, zu: denn dieses Thema sollte eine rein freundschaftliche Mittheilung seyn. Dieser Schritt fruchtete jedoch so wenig als die früheren offiziellen, und das französische Kabinet erhielt von seinem Gesandten im Haag vor etwa sechs Tagen die Anzeige, daß auch dieses Thema von dem Haager Kabinet verworfen worden sey. Sogleich versammelte sich der Ministerrath und unser Gesandter in London, Hr. Durand de Mareuil, erhielt hierauf neue Verhaltungs-Befehle. Die Regierung will durchaus, daß sie bei Eröffnung der nächsten Kammersitzungen entweder sagen kann: „die Angelegenheiten Hollands und Belgiens sind auf gütlichem Wege beendigt worden", oder aber: „wir sehen uns genöthigt, Gewalt zu gebrauchen, um den Streit zwischen Holland und Belgien zu schlichten." Das französische Kabinet hat daher im Sinne, in Gemeinschaft mit dem englischen, dem Hager Hofe ein Ultimatum zuzuschicken und ihm einen kurzen Termin zu setzen, innerhalb dessen er sich zu entscheiden hat, ob er die gemachten Vorschläge ohne alle Ausnahme eingehen oder sie wiederholt verwerfen wolle. Erfolgt keine Antwort, so wird dieses Stillschweigen als Verneinung angesehen werden und Frankreich alsdann nothgedrungen zu den Waffen greifen. Auf die Rückantwort des englischen Kabinets ist man jetzt sehr begierig: in 4—5 Tagen werden wir wissen, woran wir mit dieser verwickelten Angelegenheit sind. Der Ministerrath hat einstweilen über die zu ergreifenden Zwangs-Maßregeln vielfältig sich besprochen: wie man glaubt, will er bei dem frühern Plane eine gemeinschaftliche Flotte in die holländischen Gewässer zu schicken, stehen bleiben. Der Seeminister, Hr. v. Rigny, der Sieger bei Navarin, würde die Flotte in eigener Person befehligen. Der Kriegsminister hat erklärt, Marschall Gerard, Befehlshaber der Nordarmee, brauche nicht weiter als acht Tage, um vor Antwerpen zu stehen. Der Herzog von Orleans, dessen Abreise in die Norddepartements und nach Brüssel aufgeschoben worden war, hat nun Paris verlassen. Zugleich wurden durch Telegraphen Befehle an mehrere Regimenter erlassen, sich schleunigst der belgischen Grenze zu nähern. Ausser den 30,000 Mann, welche jeden Augenblick in Belgien einmarschiren können, will die Regierung noch eine Reserve-Armee an der belgischen Grenze aufstellen. Wahrscheinlich wird dieser Vorfall die Mobilisirung unserer Nationalgarden beschleunigen.

Paris, 21. Sept.

In dem heutigen Journal des Debats liest man: Das Gouvernement hat die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien erhalten; Ferdinand VII. war den 14. Oktober 1784 geboren, er ist an einem zurückgetretenen Gichtanfalle in St. Ildefons gestorben. Dieser Todesfall wird zu einer wichtigen Frage des öffentlichen Rechtes Anlaß geben. Als Philipp V. den spanischen Thron bestieg, so waren die Töchter zur Nachfolge berechtigt; mit dem Enkel Ludwig XIV. kam aber auch das Salische Gesetz aus Frankreich nach Spanien; als jedoch Ferdinand im Jahre 1829 die Prin-

zessin von Neapel ehelichte, so stellte er kurz vor der Geburt seiner Tochter Marie Louise Isabelle das alte spanische Gesetz, das die Töchter zur Nachfolge berechtigt, wieder her; es ist nun die Frage, ob Don Carlos, der Bruder Ferdinands, der von einer mächtigen Partei in Spanien unterstützt wird, das Recht anerkennt, das sein Bruder sich genommen hat, die Thronfolge zu ändern, ohne die Cortes zu fragen, oder ob er sich nicht zum Vormunde der Tochter seines Bruders, wie eine von Ferdinand proprio motu erlassene Ordonnanz bestimmt, sondern zum Könige selbst ausruft; was können unter diesen Umständen für Ereignisse in einem Lande eintreten, das ohnedieß in seinen Interessen schon so getheilt ist? welchen Antheil wird Europa an diesem neuen Successionskriege nehmen? Dieses sind Fragen, deren Lösung gar nicht vorausgesehen werden kann, besonders da auch Portugal durch den Bürgerkrieg getheilt ist. Der Tod des Königs von Spanien, der unter andern Verhältnissen eine ganz gewöhnliche Begebenheit wäre, ist in diesem Augenblicke ein Ereigniß, dessen Folgen der gelehrteste Politiker nicht berechnen kann.

Marschall Gerard wird sich heute zu der Nord-Armee begeben; die Veränderung im belgischen Ministerium und die möglichen Folgen derselben, machen die Anwesenheit eines französischen Marschalls an der Grenze erforderlich.

Der Nouvelliste meldet, daß der Marschall bereits Vormittags mit Post nach Cambrai abgegangen ist.

Aus Rom meldet man unter dem 8. Sept., daß der Gesandte Don Miguels auf falsche Nachrichten, welche er nicht offiziell erhalten hatte, am Abend des 6. sein Palais illuminiren ließ. Man las auf den Transparents: Don Pedro, Gefangener Don Miguels. — Die konstitutionelle Armee gänzlich zerstört. — Die Flotte des Sartorius durch das portugiesische Geschwader genommen.

Die päpstliche Polizei, welche die Reklamationen des englischen und französischen Gesandten befürchtete, sandte Polizeioffizianten hin, um das Einziehen derselben zu bewerkstelligen.

Paris, 22. Sept.

Wir wissen mit Zuversicht, daß bei der Zusammenkunft, welche der Herzog von Orleans vor seiner Abreise mit dem General Sebastiani gehabt, der letztere dem Prinzen einen Operationsplan für die belgische Armee, für den Fall, daß man zu Wiedererneuerungen der Feindseligkeiten genöthigt sey, vorgelegt habe.

London, 19. Sept.

Man behauptet, daß die engl. Regierung gegenwärtig aus der Freiheit der Scheldeschifffahrt eine englische Frage mache; die zu Antwerpen etablirten englischen Kaufleute hätten bei ihrem Gouvernement eine Bittschrift eingereicht, daß man keine Auflage auf englische Schiffe dulden möge, in Gemäßheit des Wiener Traktats, welcher das Offenseyn der Schelde garantire, wie immer auch die Position Belgiens seyn möge und des 67. Protokolls, welches diesen Grundsatz anerkenne. Man sagt, Frankreich unterstütze diese Petition.

Würzburg, 25. Sept.

Se. Maj. der König haben auch die mit einer allgemeinen Ergebenheits-Adresse an Allerhöchstsie gesandte Deputation unsrer Stadt mit besonderer Huld zu empfangen geruht und die wiederholte allergnädigste Versicherung gegeben, auf der Rückreise nach München, welche in 8 Tagen stattfinden würde, ein Paar Tage in unserer Mitte weilen zu wollen. Die beantragte Pensionirung des ersten Bürgermeisters Behr hat bereits einige Federn für ihn in starke Bewegung gesetzt, und Erwiederungen hierauf werden kaum ausbleiben, obwohl Ruhe und Schweigen das Räthlichste wäre, auf daß die Parteien am Ende nicht noch härter an einander kommen. Der in einer der jüngsten Nächte ertappte Fabrikant von Maueranschlägen, ein von Meiningen hieher übersiedelter Instrumentenmacher Marschall, wurde gestern in Haft gesetzt. — Leider hat der Frost seit einigen Tagen die Trauben in ebenen Lagen stark erfroren und die ohnehin geringe Hoffnung auf einen mittelmäßigen Mostertrag noch mehr geschwächt.

Das Appellationsgericht für den Untermainkreis wird vom April 1833 an seinen Sitz in Aschaffenburg haben. Heute kam die offizielle Nachricht an das Präsidium desselben.

Bekanntmachung.

Auf Antrag sämmtlicher Erben und mit Zustimmung des k. Kreis- und Stadtgericht Bamberg als Kuratelbehörde wird das Adelich von Heinrich'sche Rittergut Grasmannsdorf mit den dazu gehörigen Lehenschaften wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Verkaufstermin wird auf

Mittwoch den 17ten Oktober d. Js.

Vormittags

in dem Hause des Unterzeichneten D. III. Nro. 1419 dahier anberaumt, wo der Hinschlag bei einem annehmbaren Aufgebote vorbehaltlich Kreis- und Stadtgerichtlicher Genehmigung Mittags 12 Uhr erfolgen wird.

Hinsichtlich der Beschreibung dieses Gutes und seinen Zugehörungen wird sich wiederholt auf das Ausschreiben vom Mai v. Js.

(im Fränkischen Merkur Nro. 149 und 164)

bezogen, und dabei bemerkt, daß die nähern Kaufbedingnisse der Unterzeichnete täglich eröffnen kann.

Bamberg den 1. Sept. 1832.

C. F. Herrmann,
Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines rechtskundigen Rathes bei dem Magistrate der Stadt Vorchheim ist durch die Vollendung der ersten drei Dienstjahre des bisherigen rechtskundigen Rathes in Erledigung gekommen.

Die allenfallsigen Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre desfallsigen Gesuche unter Nachweisung der durch die Gemeindewahl-Ordnung Art. 13, und durch das Gemeinde-Edikt §. 48 vorgeschriebenen Erfordernisse binnen 14 Tagen und längstens bis zum 8. Oktober l. J. dahier einzureichen.

Spätre eingekommene Gesuche können nicht berücksichtiget werden.

Vorcheim den 19. Sept. 1832.

Der Stadt-Magistrat.
Helferich.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 273. Bamberg. Samstag, 29. September 1832.

München, 26. Sept.

Die jüngere Durchlauchtigste königl. Familie wird am 3. künftigen Monats, so wie II. MM. und K. H. HH. der Kronprinz, Prinzessin Mathilde und Prinz Otto, am 5. dahier erwartet.

Die königl. Militair-Conscriptions-Commission der kön. Haupt- und Residenzstadt München macht unterm 17. d. bekannt, daß die Militairpflichtigen der Altersklasse 1811 aus dießseitigem Conscriptionsbezirk, sich vom 5. bis 16. Nov. d. J. incl. zur Eintragung in die Conscriptionsliste persönlich zu melden haben.

Das Augsburger Tagsblatt schreibt: Sicherm Vernehmen nach, hat unser zweiter Bürgermeister Hr. Kremer seine Entlassung eingereicht. Wer die vielen Verdienste kennt, die derselbe um unsere Stadt hat, wird den Entschluß des Hrn. Bürgermeisters Kremer beklagen, und Augsburg dürfte diesen großen Verlust wohl empfindlich fühlen.

Wien, 19. Sept.

Es bestätigt sich, daß in Neapel Unruhen ausgebrochen waren, die jedoch gleich unterdrückt worden sind. Es ist ein Glück, daß die neapolitanische Regierung die Aufrührer schnell zu Paaren trieb, denn unter den jetzigen Umständen würde eine Revolution in Neapel eines der bedauernswürdigsten Ereignisse gewesen seyn, weil die französische Bewegungspartei dieselbe zu ihren Planen benützt, und das gute Einvernehmen zu stören gesucht haben würde, welches zwischen den Kabinetten der großen Mächte mit vieler Mühe erhalten wird. Man weiß nun, daß der Versuch, die Konstitution von 1821 zu proklamiren, völlig mißlungen ist, und bei der Wachsamkeit der Regierung nicht so leicht erneuert werden wird. Es sollen viele Verhaftungen statt gefunden haben. — Graf Pozzo di Borgo ist hier eingetroffen. — Die Nachrichten aus den Niederlanden sind nicht erfreulich, und geben wenig Hoffnung für den friedlichen Ausgang des belgischen Zwistes. Die Holländer wollen nun einmal die Schifffahrt auf der Schelde nicht gutwillig in dem Maaße frei geben, wie Belgien sie verlangt, und letzteres behauptet, ohne sie nicht bestehen zu können. Unter solchen Umständen scheint eine gütliche Beilegung kaum möglich, und es wird wahrscheinlich zwischen Belgien und Holland am Ende zum Bruche kommen. Wenn indessen, wie man glaubt, die andern Mächte, nach Allem, was sie bereits zur Erhaltung des Friedens gethan haben, sich nicht ferner mit einer Sache befassen wollen, deren Entscheidung nur die lokalen Interessen der beiden Staaten betrifft, so dürfte es auch für das übrige Europa und seinen Frieden von weniger Bedeutung seyn, auf welche Art der Streit beendigt wird.

Von der Donau, 23. Sept.

Der ottomanische Moniteur vom 25. August enthält folgenden Bericht des Seraskier-Pascha an den Sultan: „Sire! Die Ursachen der unerwarteten Schwierigkeiten, denen Ihre Armee in Natolien bei der, ihrer Hingebung anvertrauten, Expedition begegnet ist, können dem Scharfblicke Ew. Hoheit nicht entgehen. In meiner Eigenschaft als Seraskier ward ich von Ew. Hoheit huldvollst um genaue Aufschlüsse in dieser Hinsicht angegangen; ich gehorche diesen Befehlen, indem ich zu den Füßen Ihres Thrones den Bericht über die Thatsachen niederlege, von denen ich glaube, daß ich sie als die hauptsächlichsten und augenfälligsten Gründe des bestehenden Zustandes der Dinge bezeichnen kann. — Als Ihre Truppen sich an ihren Bestimmungsort begaben, um unter den Befehlen des Feldmarschalls von Natolien das großherrliche Lager zu bilden, benachrichtigte ich in meinem besondern Berichte Ew. Hoheit von der Zahl der Infanterie- und Kavallerieregimenter, von ihrer effektiven Stärke, von dem numerischen Bestande der Artillerie und ihrer Vertheilung unter die verschiedenen Korps, von der Masse der Vorräthe jeglicher Art und von den Maßregeln, welche getroffen worden, um der Armee eine tüchtige Reserve zu sichern, die durch eine bestimmte Anzahl unregelmäßiger Truppen unterstützt werden sollte. Die Linientruppen, deren Bildung eine von Ew. Hoheit Großthaten ist, haben der Gegenwart des Feindes tapfer die Stirn geboten; sie zeichneten sich durch von ihnen zu erwartende Hingebung aus, und ihre Aufführung bewies, daß sie die Nothwendigkeit fühlten, sich der unzähligen Merkmale von Zuneigung, womit sie dieselben überschütteten, würdig zu zeigen und die Soldatenehre unversehrt zu bewahren. Diese Gerechtigkeit fühle ich mich gedrungen, ihnen zu Theil werden zu lassen. — Der jetzige Zustand dieser Armee und die Fortschritte der ägyptischen Truppen in Syrien können leicht wieder abgestellt und rückgängig gemacht werden.

Die Wechselfälle des Krieges sind etwas ganz Gewöhnliches, und man sieht oft aus einer widerwärtigen Lage sich eine Thatkraft entwickeln, welche plötzlich Alles verändert. Die Bücher unserer heiligen Religion zeigen uns diese veränderliche Gestalt des Kriegsglückes; sie lehren uns, daß unser Prophet während der ganzen Dauer seiner glorreichen Laufbahn, wenn er die unter seinen Befehlen stehenden Anführer in ihren Operationen wanken sah, auch aus dem geringsten Umstande Nutzen zu ziehen wußte; um ihre Fehler zu verbessern und seinen Fahnen den Sieg wieder zuzuwenden. Wie viele Kriege haben dieselben Wechsel von Glück und Unglück erwiesen! Die Hindernisse, welche den Beginn eines Unternehmens hemmen, sind, wenn man nur ernstlich auf ihre Ueberwindung hinarbeitet, nichts als ein um so sicherer Weg, um später zur Auffindung der leichtesten Erfolgsmittel zu gelangen. Eben so, hoffe ich, werden die Truppen Ew. Hoheit sich bald mit dem Ruhme der Tapferen bedecken und Mehemed Ali und seinen Sohn, wie sie es für ihre verbrecherische Empörung verdienen, zu züchtigen wissen. — Mehrere nach einander begangene Fehler haben den schlimmen Erfolg der ersten Operationen dieses Feldzuges herbeigeführt. Ich will sie der Reihe nach nennen. — Als das zum Avantgardendienst detaschirte Armeekorps sich zu Hamah befand, beging man die Unvorsichtigkeit, es ungeachtet der übermäßigen Hitze in Eilmärschen bis Homs vordringen zu lassen, wo Ibrahim fast mit seinen sämmtlichen Streitkräften Posto gefaßt hatte. Dieses solchergestalt dem Feinde entgegengeschickte Corps sah sich genöthigt, eine Schlacht zu liefern, ehe es einen Augenblick hatte ausruhen können; die unregelmäßigen Truppen des Statthalters von Aleppo, Mehemed Pascha, sollten seine Bewegungen unterstützen. Diese Division, Sire, vergaß die ermattenden Strapazen, welche sie mit bewundernswürdiger Aufopferung ertragen hatte, zog die bedeutende Uebermacht der feindlichen Streitkräfte nicht in Betracht, stürzte sich dreimal unter die Reihen der Araber, die sie mit dem Bayonnette angriff, und brachte dreimal Schrecken und Verwüstung unter dieselben. Aber zu schwach an Zahl, verlassen von den irregulären Truppen, auf deren Beistand sie gehofft hatte, und überdem von Munition zur Fortsetzung des Kampfes entblößt, sah sie sich beim Anbruche der Nacht in die Nothwendigkeit versetzt, das mit so viel Unerschrockenheit eroberte Schlachtfeld zu räumen. Unmöglich können Soldaten mehr Tapferkeit und Hingebung in der Ausführung von Maßregeln beweisen, die ein aller militärischer Kenntnisse entbehrender Feldherr verfügt, der eine schwache Avantgarde gegen die feindliche Armee vorschiebt, ohne hinreichende Munitionen, ohne sie durch Verstärkungen zu unterstützen, die ihren Angriff vervollständigen oder ihren Rückzug decken könnten, kurz ohne irgend eine von den Vorkehrungen, welche das Vertrauen des Soldaten verdoppeln und die Anstrengungen des Muthes begünstigen. (Beschluß folgt.)

Von der italienischen Gränze, 23. Sept.

Die griechische Regierung erließ an die außerordentlichen Governatoren und Gubernial-Residenten des Stats folgendes Circular: „Demetrius Calergi, beständig zum Aufruhr geneigt, erschien dieser Tage an der Spitze etlicher Ueberläufer, und setzte sich in den Mühlen fest, wobei er sich selbst für einen Feind des dermaligen Zustandes der Dinge und der öffentlichen Ruhe erklärte. Die Regierung gab dem Kommandanten Criesotti und vielen andern tapfern Männern Befehl, ihn anzugreifen. Calergi leistete zwei Tage lang Widerstand; am dritten Tag hielt er den Angriff nicht mehr aus, sondern rettete sich durch eine schimpfliche Flucht. Gestern Abends endete sich dieser tragische Auftritt. Es wurden 50 seiner Anhänger ergriffen, worunter sich einige desertirte Unteroffiziere von den regulirten Truppen befinden. Sie sind schon vor Gericht gestellt worden, und das Gesetz wird für sie seinen Lauf haben. Aus der Erklärung des Kriegsministers werdet ihr entnehmen, daß Calergi fortwährend verfolgt, und wahrscheinlich nicht mehr entrinnen wird. Machet den Einwohnern der unter eurer Leitung stehenden Provinzen bekannt, daß die Regierung jede wirksame Maßregel gegen Diejenigen ergriffen hat, welche den Zustand der Dinge umzustürzen versuchen. Versichert sie, daß alle Entwürfe der Uebelgesinnten vereitelt worden sind, und überall Ruhe und Stille herrschen. Beredet die guten Bürger, sich mit ihren Arbeiten zu beschäftigen, und den Rathschlägen böswgesinnter Menschen kein Gehör zu geben, die Verirrten auf den rechten Weg zu leiten, und sie von der Täuschung zu befreien. Napoli, den 10. (22.) Juli 1832. Der Staatssekretair D. Cristidi."

London, 19. Sept.

Einem Schreiben von Petersburg zufolge, sagt der Sun, hat Lord Durham nichts Bedeutendes daselbst erlangt; ein Minister des Kaisers Nikolaus soll in einer Gesellschaft erklärt haben, der Kaiser habe dadurch, daß er den Schwiegersohn des ersten Ministers von England mit Beweisen von Höflichkeit und Auszeichnung überschüttet habe, jede Diskussion über Fragen hoher Politik entfernt.

London, 20. Sept.

Der Globe meldet, alle jetzt von der Hauptstadt abwesenden Minister würden sich zeitig im künftigen Monat zu einem großen Kabinetsrath daselbst einfinden, worin entschieden würde, wann das Parlament aufgelößt werde. Wahrscheinlich dürfte dieß Anfangs Dezember Statt finden.

Sir Stradford-Canning hat gestern mit Viscunt Palmerston eine Unterredung gehabt.

Hamburg, 23. Sept.

Die vorgestern mit Gefolge bei Rainville abgestiegenen hohen Herrschaften sind der Graf von Ponthieu (Karl X.), Graf v. d. Marne (Duc d'Angouleme), und der Duc de Bordeaux.

Berlin, 19. Sept.

Wir haben nun einen belgischen Gesandten hier, eine Erscheinung, auf deren Eintritt oder Nicht-Eintritt noch vor sechs Monaten Wetten gemacht wurden. Die Ereignisse führen ihr Recht mit sich, und ein Anhänger von Hallers Lehre kann die Legitimität eben so an ihrem Ursprunge aufnehmen, wie er sie an ihrem Ausgange festhält. Wenn man in Holland Schmerz und Scham über eine Wendung der Dinge empfindet, wobei die politischen Gesinnungen, die am meisten konsekrirt waren, Schiffbruch leiden, so kann man auch das nicht verdammen. Aber die Sache hat einen andern Gesichtspunkt für andere Länder. Da das Land Belgien einmal da liegt, wo es liegt, und das Volk der Belgier so ist, wie es ist, so möchte man die mit den Londoner Konferenzarbeiten unzufriedenen Politiker doch einmal fragen, was sie denn eigentlich, bei so bewandten Umständen, gethan sehen möchten? Wollen sie Belgien durch Waffengewalt unter Hollands Oberherrschaft zurückbringen? Wollen sie das Land so einschnüren und abschneiden, daß ihm in seiner Selbstständigkeit angst und bange wird? Beides wäre das sicherste Mittel, Land und Volk in Frankreichs Arme zu nöthigen, und bei der ersten Feindseligkeit zwischen Deutschland und Frankreich dem letztern eine empörte Provinz zum Alliirten zu geben! Das Interesse Europa's forderte die Aufnahme des neuen Staats in die Reihe des Altbestehenden; waren hiebei schmerzliche Opfer zu bringen, so sind sie gewiß nicht in Holland allein gefühlt worden.

Brüssel, 22. Sept.

Ein Brief aus dem Haag vom 20. bringt folgende alles Vertrauen verdienende Nachricht: Heute ist die Antwort des Haager Kabinets auf die nicht offiziellen Vorschläge des Lord Palmerston nach London abgegangen, dieselben sind, wie alle vorhergehenden, verworfen worden.

General Nypels ist gestern von hier nach Diest abgegangen.

Der Kriegsminister hat gestern Mittag eine Estafette nach Gent an den General Niellon abgefertigt.

Wir vernehmen, daß der König gesonnen ist, am nächsten Dienstag mit dem Herzog von Orleans die Truppen der dritten Division zu Denderleuw zu inspiziren.

Brüssel, 23. Sept.

Der König hielt gestern in Begleitung des Duc d'Orleans über einige Schwadronen Kavallerie Heerschau, und ertheilte dem aus Paris eingetroffenen belgischen Gesandten Hrn. Lehon eine Privataudienz.

Gent, 21. Sept.

Die Landleute von der äußersten Grenze erzählen, daß die feindliche Division aus Seeland gestern und heute auf das linke Scheldeufer übergesetzt ist. Unsere Truppen beobachten die geringsten Bewegungen der Holländer. Die Vorposten sind verdoppelt worden.

Paris, 22. Sept.

Die Abreise des Herzoges von Orleans und des Marschalls Gerard hat zu vielen Gerüchten Anlaß gegeben, wie es auch seyn mußte. Man ließ schon 25,000 Mann in Belgien einrücken; aber so rasch gehen die Sachen nicht. Nach der ministeriellen Zeitung sind Anstalten getroffen, daß alsbald 25 bis 30,000 Mann an unserer Grenze zusammengezogen werden, und eine gleiche Maßregel ist in Rücksicht der Schiffsabtheilung zu Cherbourg angeordnet, damit sie nach der Schelde abgehen könne. Diese Maßregeln sind eine Folge der Weigerung des Königs von Holland, den Entwurf der Ausgleichung anzunehmen, welcher durch die Sorgfalt L. Palmerstons abgefasset war. Alle Aufschlüsse, die wir darüber mitgetheilet haben, sind ganz genau, ob sie gleich mit den Artikeln der belgischen Zeitungen nicht ganz übereinstimmen: Diese haben unvollständige Nachrichten. Man erwartet noch die schlüssige Antwort des Londoner Kabinets, um zu erfahren, ob es einen thätigen Antheil bei den Zwangsmaßregeln gegen Holland nehmen wolle. Heute Morgens wußte man noch nichts von jenem Entschlusse; man hat keine Ursache, an seiner Beistimmung zu allen Maßregeln zu zweifeln, welche wir für nützlich halten; aber man ist seiner geraden Theilnehmung nicht sicher. Uebrigens hat Frankreich Niemanden nöthig, um Belgien, seinem Verbündeten, zu helfen. Es ist nur noch zu wissen übrig, ob unsere Armee einrücken werde, ehe die Holländer Feindseligkeiten angefangen haben. Soll man handgemein werden, um das belgische Gebiet räumen zu lassen, so geschieht es besser früh, als spät. Die nemlichen Umstände, worin man sich in dem letzten Jahre bei Einberufung der Kammern befand, zeigen sich wieder in diesem bei Annäherung der neuen Sitzung. Werden sie die nemliche Wirkung haben? Das Ministerium war zu jener Zeit daran, die Gewalt zu verlassen, als der Einfall des Prinzen von Oranien in Belgien die Sendung einer franz. Armee in dieses Land begründete. Der von Perrier gefaßte Entschluß änderte seine Lage und gab seinem Ministerium einige Stetigkeit. Jetzt ist das Kabinet viel niedriger in der Meinung gestellt, als damals Perrier, und es ist zweifelhaft, daß eine Verwaltung in letzten Zügen ihr Daseyn verlängern könne, selbst wann sie die nemliche Kraft wie damals zeigte, und wann sie sogar mehr Vortheil erränge. Man wird ihr Alles nicht zum besonderen Verdienste anrechnen, indem das Vertrauen benommen ist.

Ein Blatt von Bordeaux hatte wenige Tage vor der Ankunft der Nachricht von dem Tode Ferdinands aus einem Madrider Brief folgende Stelle mitgetheilt: „Die Königin der Franzosen, Marie Amalie, unterhält einen sehr vertrauten und lebhaften Briefwechsel mit der spanischen Königin. Wie es scheint, hat diese ihrer hohen Verwandtin die Verlegenheit anvertraut, in welcher sie sich befände, wenn Ferdinand sterben würde; denn die Apostolischen, sagte sie, werden trotz der, dem antisalischen Gesetze durch die Deputationen des Reichs ge-

gebenen, Sanktion dennoch auf eine Revision dringen, wodurch sie (die Königin) sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen würde, zu Ludwig Philipp ihre Zuflucht zu nehmen."

Paris, 23. Sept.

Das Ableben Ferdinands VII., Königs von Spanien, wird im heutigen Moniteur offiziell angezeigt.

Der Moniteur gibt die Abreise des Marschalls Gerard mit folgenden Worten: Marschall Gerard ist abgegangen, um das Commando der Nordarmee zu übernehmen, welche bestimmt ist, Belgien gegen die etwanigen Angriffe Hollands in Schutz zu nehmen.

Vorgestern Abend um acht Uhr kam der König zu Paris an, und ließ Herrn von Montalivet und den Kriegsminister rufen. Sie arbeiteten bis Abends halb 10 Uhr zusammen, worauf in der Nacht mehrere Kuriere nach den verschieden. Hauptstädten Europa's abgingen.

Fast alle Gesandte haben vorgestern und gestern früh Kuriere an ihre Regierungen abgeschickt. Die belgische Frage beschäftigt seit gestern alle Geister so sehr, daß man kaum noch an den Tod des Königs von Spanien denkt, obgleich die vorgestrigen Kuriere der Gesandten diese Nachricht überbrachten.

Gestern früh hat man im Kriegsministerium einen Brief aus Marseille erhalten, welcher sehr wichtig zu seyn scheint, da er zu einer Konferenz zwischen Marschall Soult und dem Admiral de Rigny Veranlassung gab. Noch nichts ist über seinen Inhalt bekannt.

Alle heut erschienenen Blätter äußern sich über die Folgen, welche der so unvermuthet erfolgte Tod des Königs von Spanien nach sich ziehen könnte; sie glauben, in einem solchen Falle müsse die Nation um ihre Meinung gefragt werden, Don Carlos müsse die Cortes versammeln, um sein Vaterland dem Einflusse des Auslandes und der Faktionen zu entziehen; Ferdinand, sagt eines dieser Blätter, konnte die Cortes nicht wohl zusammenrufen, denn er hatte sowohl jene von Cadix, als die von Madrid übel behandelt, Don Carlos hat aber nicht Ursache, ihre Versammlung zu fürchten. Uebrigens wird die Kontestation so lange müssen verschoben werden, bis es sich zeigt, ob die Königin, die schwanger seyn soll, von einem Sohne entbunden wird; in diesem Falle wird der neugeborne Prinz König, und Don Carlos Regent.

Bamberg, 28. Sept.

Ihre Durchlaucht die Frau Landgräfin von Hessen Rottenburg in Begleitung der Frau Gräfin Salm, nebst Gefolge trafen heute von Carlsbad kommend dahier ein, und setzten nach eingenommenen Diner im Bamberger Hofe ihre Reise nach Frankfurt a/m. sogleich weiter fort.

A n z e i g e.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt gewährt jetzt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherung-Anstalt, gleich anderen Versicherung-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur für 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, den vom 1. Juni 1832 ab bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, ausser jenem Freijahr, auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse Zweidrittheil nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und Eindrittheil einem zu bildenden Reservefond gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Comptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also ausser dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, in unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kann übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht auf sieben hinter einander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebende Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Plane dieser Anstalt sind bei dem Unterzeichneten g r a t i s zu erhalten.

Bamberg den 26. Sept. 1832.

Jos. Fr. Mohr,
Agent.

Oekonomieguts- und Schäferey-Verpachtung.

Nachdem die Pachtzeit des dem königl. Lyzeum dahier zugehörigen Oekonomieguts Sandhof sammt Schäferey mit Schluß des laufenden Kalenderjahrs sich endiget, so wird zur neuerlichen Verpachtung desselben auf weitere 6 bis 12 Jahre Termin auf D o n n e r s t a g den 25. Oktober d. J. dahier anberaumt, wozu Pachtlustige hiemit eingeladen werden.

Dieses Oekonomiegut liegt an der Grenze des Ober- und Untermainkreises dreihalb Stunden von Bamberg in einer fruchtreichen Gegend in südlicher Abdachung und enthält

68 3/4 bamb. Tagwerk zum Theil mit Obstbäumen bepflanzten Felder,
45 bamb. Tagwerk Wiesen, und
5 3/4 Tagwerk Weyher

mit dem Schaafhutrecht in 7 umliegenden Gemeinden Weiden und Waldungen und bezieht jährlich 12 Klafter Holz aus den zunächst gelegenen Waldungen.

Die Oekonomiegebäude in so weit es erforderlich seyn sollte in ganz guten Stand zu setzen, ist so eben die Einleitung getroffen. Dieses Gut war bisher mit der Schäferey in zwei gleichen Abtheilungen verpachtet. Künftig kann diese Abtheilung nicht nur beibehalten, sondern auch noch die Schäferei zur besonderen Verpachtung ausgeschieden, das ganze Gut aber auch ungetheilt an einen Pachter überlassen werden.

Zur Sicherheit für die Zahlung des Pachtschillings und für die Erfüllung der Pachtbedingnisse überhaupt wird eine Kaution von 1600 fl. gefordert, über dessen Leistungsfähigkeit sich Pachtlustige im Verpachtungstermin legal auszuweisen haben.

Die näheren Pachtbedingnisse können bei der unterzeichneten k. Administration, und das Gut selbst im Orte Sandhof nach Anweisung des Lyzeumsförsters Schneider eingesehen werden.

Bamberg den 31. August 1832.

Königl. Administration der unmittelbaren Stiftungen dahier.
Hofmann.

Geräucherter Lachs
ist zu haben bei Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 274. Bamberg. Sonntag, 30. September 1832.

Von der Donau, 23. Sept.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Berichts des Seraskiers-Pascha an den Sultan:

Ein zweiter, nicht minder wichtiger Fehler fand Statt, als in der Absicht, sich mit den Truppen von Schuhur zu vereinigen, die Armee plötzlich gegen Aleppo beordert wurde, und als sie sich von dort, ohne Anstalten, ohne Rast, ohne einen Grund zu diesem schleunigen Abzuge, unvermuthet in der Nacht nach Karamut-Chan zurückziehen mußte. Wie konnte es anders seyn, als daß ein Marsch von ungefähr 80 Meilen, ohne Bedacht, ohne Nutzen, ohne Zweck, mit so viel Artillerie, Munition und Gepäck, und auf sehr schwierigen Wegen, durch unnütze Strapazen die physische Kraft der Menschen und Thiere erschöpfen mußte. — Ew. Hoh. wissen sehr wohl, daß die Linientruppen nicht so wie irregulären dazu bestimmt sind, hinter Mauern oder andern Schranken zu kämpfen, welche nur von solchen Leuten gesucht werden, die sich nicht mit Ordnung bewegen können; sie dürfen eben so wenig in einzelnen Trupps hin und her zerstreut operiren. Auf einem Schlachtfelde, wo sie von den Zufälligkeiten des Terrains Nutzen ziehen können, zeigen sie sich dem Feinde von Angesicht zu Angesicht; ihre Stärke besteht in der Gesammtheit der Massen und in der Geschicklichkeit ausgedehnter Manöver, welche sie im Feuer selbst auszuführen haben. Dieß lehren die verschiedenen strategischen Werke, welche unter den Auspicien Ew. Hoh. in türkischer Sprache erschienen sind. Wenn der Soldat stets in seinem Herzen das Vertrauen auf die göttliche Vorsicht, welche den treu ergebenen Menschen belohnt, nähren muß, ist es anderer Seits auch nöthig, seiner Hingebung alle Hülfsmittel darzubieten, wodurch dieselbe nützlicher für den Staat und minder gefährlich für ihn selbst werden kann. Das Förderlichste von allem ist Concentrirung. Aber die Armee in mehrere kleine Corps zersplittern, das eine zur Vertheidigung der Stadt Belen, das andere zur Vertheidigung von Alexandrette, wo das ungesundeste Klima ist, und wohin überdieß der Feind vermöge seiner Stellung in jedem Augenblicke imposante Streitkräfte zu Lande und zur See bringen konnte, die übrigen endlich auf andere noch weniger wichtige Punkte umher zu zerstreuen, ist das nicht eine Operation, die man als den dritten Grund zu dem Rückzuge Ihrer Armee bezeichnen kann? Die Festigkeit und die Talente des Feldmarschalls Hussein Pascha sind Ew. Hoh. zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie hier nochmals zu rühmen. Er ist einer von denjenigen Wesirs, welche die größten Kenntnisse im Kommando von irregulären Truppen bewiesen haben; mehr als einmal bewährte er seine große Erfahrenheit im Vertheidigungssystem; aber die Operationen, aus denen die Strategie besteht, sind ihm fremd; er kennt die Kunst nicht, die Linientruppen in Bewegung zu setzen, die Art und Weise, sie aufzustellen, die Wichtigkeit der Auswahl des Terrains und der Positionen, die Erfindungen, wodurch man seine Kräfte verdoppelt, und alle die Principien, welche im Angriffskriege zu befolgen sind. Diese beiden Arten von Commando's haben nichts Aehnliches mit einander, und die Anwendung der regulären und irregulären Truppen macht zwei ganz verschiedene Zweige der Wissenschaft aus. — Ferner sind die Sitten und das Naturell der Bewohner dieser Gegenden von Arabien wesentlich von denjenigen verschieden, welche man in andern Theilen des Reiches Ew. Hoh. antrifft; man muß sie kennen, um eine Armee unter diesen Bevölkerungen zweckmäßig zu leiten. Ich bin überzeugt, daß der Mangel an Kenntniß dieses wichtigen Umstandes sehr viel zu dem Mißlingen der ersten Operationen dieses Feldzuges beigetragen hat. — Während meines längeren Aufenthaltes in Alexandrien, Kairo und andern Theilen von Aegypten bin ich so glücklich gewesen, meinem Fürsten daselbst, wenn nicht mit großem Talente, doch mit treuer Ergebenheit zu dienen. Ich bin zum Statthalter dieser schönen Provinz ernannt worden, ohne daß ich diese Gunstbezeigung meinen geringen Verdiensten zuschreiben dürfte. Aber ich habe mich befleißigt, den Charakter ihrer Einwohner und namentlich den der Scheiks, des Rechtsgelehrten und der bedeutendsten Männer aus allen Classen zu studiren; es gab nicht einen Einzigen, dessen Namen, Gewohnheiten u. Verhältnisse ich nicht kannte. Die schönste Eintracht bestand zwischen ihnen u. mir, weil ich mich von ihren Bedürfnissen und Leidenschaften durchdrungen hatte, und weil ich kein Mittel verabsäumte, um auf sie und die von ihnen geleitete Bevölkerung Einfluß zu üben. Die Erinnerung an jene Zeit bewog sie, mir neulich zu erkennen zu geben, wie sehr sie mich en

der Spitze der Expedition zu sehen wünschten. (Der Beschluß folgt.)

Von der serbischen Gränze, 12. Sept.

Die Lage der Pforte ist in diesem Augenblicke wohl nicht weniger kritisch, als sie es im August 1829 war, wo Adrianopel von der russischen Armee besetzt, und die Hauptstadt selbst bedroht war. Die türkische Armee ist so gut wie vernichtet, ohne Zweifel durch die Ungeschicklichkeit Eines Mannes, des Oberbefehlshabers Hussein Pascha; bekanntlich ist der kriegserfahrne und tapfere Großwessier Reschid Mehemed deshalb eilig berufen worden, jenen im Oberkommando abzulösen. So viel Vertrauen sich dieser aber auch durch seine bisherigen Waffenthaten erworben hat, so drängt sich doch immer die Frage auf: ist von einem guten General ohne Armee Besseres zu erwarten, als von einem guten, aber schlecht geleiteten Heere? In der Umgegend von Konja liegen zwar noch die Trümmer von Hussein Pascha's Armee, etwa 10,000 durch Hunger und Strapazen aller Art erschlaffte Truppen, zerstreut, und in allen Provinzen werden in größter Eile Rekruten ausgehoben, um eine neue Armee zu bilden, welche gegen die schlachtgewöhnten, durch gelungene Erfolge muthvollen ägyptischen Truppen Stand halten soll. Dies berechtigt aber kaum zu bessern Erwartungen. Mehr wäre zu hoffen, wenn der Großwessier seine Armee aus Albanien und Bosnien mit sich nehmen könnte; allein in dieser Provinzen glimmt das Feuer der Unzufriedenheit sichtbar noch unter der Asche, und es bedürfte nur einer geringen Veranlassung, um die Einwohner zu einem wiederholten Versuche zu vermögen, das durch die neuen Institutionen ihnen doppelt schwer erscheinende türkische Joch abzuwerfen. Unterrichtete sind der Ueberzeugung, daß die Pforte auch nicht einen Theil dieser Armee abrufen dürfe, wenn die Ruhe gesichert bleiben solle, überdies kämen diese Truppen für den diesjährigen Feldzug zu spät auf dem Kriegsschauplatze an. Der Sultan scheint das Mißliche seiner Lage zu erkennen, seine mehr als je auffallenden Bemühungen, mit den europäischen großen Mächten immer engere Verhältnisse anzuknüpfen, deuten darauf hin. Einige Briefe aus Konstantinopel sprechen sogar davon, daß der Sultan förmlich die Intervention Englands, Frankreichs und Rußlands angesprochen habe, und daß ihm namentlich von russischer Seite Unterstützung zugesagt worden sey. Dies Letztere dünkt uns jedoch unwahrscheinlich, vielleicht hat der russische Bevollmächtigte bei der Pforte sich auf eine Art geäußert, welche auf die Unterstützung Rußlands schließen ließe; wer erinnert sich hier aber nicht der englischen Hülfsversprechungen im letzten Russenkriege? Möchte deshalb Sultan Mahmud nicht auf fremden Schutz bauen, sondern seine gemachten Erfahrungen benützen und jetzt wenn es seyn muß mit Aufopferung Aegyptens und Syriens, sich und seinen gedrückten Unterthanen einen schnellen Frieden erkaufen; er würde dadurch der nicht sehr fernen Möglichkeit, sein ganzes Reich in Trümmer und seinen Thron stürzen zu sehen, vorbeugen.

Berlin, 24. Sept.

Se. Herrlichkeit der k. großbrittanische Großsiegelbewahrer und außerordentliche Botschafter am kais. russ. Hofe, Lord Durham, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Brüssel, 23. Sept.

Man vernimmt, daß die Hrn. Vandeweyer zur direkten Unterhandlung mit Holland ertheilten Vollmachten mit dem 10. Oktober ablaufen. Die Instruktionen des Hrn. Vandeweyer sind, wie es heißt, nicht vom Konseil berathen worden, sondern General Goblet hat sie auf seine eigene Verantwortlichkeit genommen.

Hr. Lehon hat, ehe er Paris verließ, seine offiziellen Verbindungen mit der preußischen und österreichischen Gesandtschaft angeknüpft.

Vorgestern ist hier der französische Marechal-de-Camp Hurel angekommen. Man sagt, er werde als Divisionsgeneral in die belgische Armee eintreten und das Kommando der gegenwärtig unter General Goethals stehenden Truppen übernehmen.

Man spricht von einer neuen Anleihe für Don Pedro, deren eine Hälfte ein hiesiges, die andere ein Londoner Haus übernehmen wird.

Die Nachricht von dem Uebersetzen der Holländer von Seeland auf das linke Scheldeufer hat sich bestätigt.

Aus dem Haag, 20. Sept.

J. Maj. die Königin ist von Loo hier angekommen; man erwartet den Prinzen Friedrich für heute Abend. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den angeblichen Diamantendieb Carrara ausgeliefert und derselbe ist auf einem Amerikanischen Lootsenboot zu Rotterdam angekommen und von dort vor wenigen Tagen in die hiesigen Gefängnisse abgeliefert worden.

Vom 21. Gestern hier angelangte Londoner Briefe melden, daß dort eine weigernde Antwort auf die letzten Vorschläge Lord Palmerstons von Seiten der Belgischen Regierung angelangt war, und daß man mit Ungeduld eine gleich abweisende Antwort des Königs der Niederlande erwartete. Man war dort ferner der Meinung, die Konferenz werde nach Eingang einer solchen Antwort aus dem Haag sich auflösen. — Ein Brief sagt, Karl X. habe England noch nicht verlassen und finde große Schwierigkeiten für seine Abreise.

Paris, 22. Dez.

Der Herzog v. Nemours ist noch nicht abgereist, weil er sich am Fuße verletzt hat; dieses wird ihn aber nicht lang zurückhalten. Seine Equipagen sind gestern abgegangen. Hr. Firino, Generalzahlmeister und die Hrn. Kriegsunterintendanten, Revel und Joinville, haben Befehl, sich zur Nordarmee zu begeben. Der Hr. Kriegsminister unterzeichnete heute mehre Berichte wegen der Nordarmee. Es wird gemeldet, daß gestern das 28. Linienregiment Paris verlassen und sich nach dem Norden begeben hat.

Paris, 23. Sept.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß die engl. und franz. Flotte sich zu Spithead vereinigen werden, um sich von da vor die Zitadelle von Antwerpen zu begeben; zwei franz. Armeekorps werden, eines nach Antwerpen, das andere nach den holländischen Grenzen marschiren, um den Theil des belgischen Gebietes, der noch von dem Feinde besetzt ist, zu befreien.

Die franz Flotte verläßt Cherbourg unter dem Kommando des Contreadmirals Ducrest de Villeneuve; die engl. wird von Sir Pulteney Malcolm befehligt werden. Es heißt, die beiden Admiräle würden mit einer gemeinschaftlichen Erklärung Frankreichs und Englands an den König Wilhelm beauftragt werden, die sie, sobald sie in den holländischen Gewässern ankämen, dem holl. Gouvernement übermachen und auf eine wiederholte verneinende Antwort die Blokade anfangen sollten.

Man sagte gestern Abend, es wäre eine telegraphische Depesche mit der Nachricht angekommen, daß der Infant Don Carlos zum Könige von Spanien ausgerufen worden sey.

Der König hat den gestrigen Konseil präsidirt; nach seiner Beendigung sprach man von dem Austritte der Hrn. Sebastiani und Montalivet aus dem Ministerium; die Kammern sollen bis zum 5. Oktober zusammen berufen werden.

Das Journal des Debats sagt über die belgisch-holländische Sache Folgendes: „Die Hoffnung zu einer Ausgleichung oder vielmehr wechselseitiger Uebereinkunft zwischen Belgien und Holland auf dem Wege der Unterhandlung ist verschwunden. Die letzten Bewilligungen des Königs Wilhelm entfernten sich zu sehr von den 24 Artikeln, als daß der König der Belgier nicht berechtigt seyn sollte, seine Beistimmung zu verweigern. Die Bewilligungen des Letzteren, in Hoffnung einer freundschaftlichen Ausgleichung schienen gegenseits dem König von Holland nicht genügend. Ein neuer Entwurf, der die nöthigen Rücksichten auf die Opfer Hollands und die erworbenen Rechte Belgiens machte, wurde der holländischen Regierung mitgetheilt, aber verworfen. Nach diesen letzten und unnützen Bemühungen bleibt der Konferenz nichts übrig, als die Bedingungen vollziehen zu lassen, welche die Unterzeichnung aller Bevollmächtigten und die Genehmigungen ihrer Herrscher haben. Für die Zwangsmaßregeln war im Laufe der Verhandlungen Vorsorge getroffen. Der Augenblick für ihre Anwendung ist gekommen. Die vereinigten Flotten Englands und Frankreichs werden die Häfen Hollands blokiren. Eine franz. Armee von 25,000 Mann ist schon an der Grenze Belgiens; sie stützt sich auf eine zweite Armee von der nemlichen Stärke. Beide werden auf den ersten Wunsch des Königs der Belgier die Grenze überschreiten. Diese Maßregel geschieht im Einverständnisse mit England. Europa muß dem Geiste der Rechtlichkeit, Mäßigung und Geduld, welcher seit 2 Jahren die Politik der franz. Regierung geleitet hat, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es darf sich wegen einer vorhergesehenen, gleichwohl neuen Lage nicht beunruhigen. Der allgemeine Friede ruhet jetzt auf festerem Grunde, als daß er durch ein Ereigniß gestört werden könnte, dessen Grenze schon im Voraus durch die Gewißheit eines schnellen Erfolges und durch die Rechtlichkeit der beiden Mächte, welche ihn erlangen wollen, vorgezeichnet ist.

Laut eines Privatbriefes hätte der päpstliche Agent zu Oporto von Don Pedro den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen.

Es ist zu bemerken, sagt der englische Courier, daß die holländischen Journale sämmtlich der Herzogin von Angouleme den Titel Dauphine beilegen.

Der Artikel des gestrigen Moniteurs in Betreff der Abreise des Marschalls Gerard hat Veranlassung zur Versammlung einiger Gesandten gegeben. Einer von ihnen hat über diesen Gegenstand eine lange Zusammenkunft mit Herrn Sebastiani gehabt.

Toulon, 17. Sept.

Man verkündet heute bestimmt die Verhaftung der Herzogin von Berry. Es ereigneten sich die Sachen in der Art, daß die Geschäftsträger der Regierung sie nicht loslassen konnten. Diese Nachricht hat wenig Empfindung erreget, weil man allgemein überzeugt ist, daß die Regierung diese Frau wieder nach Holyrood zurückführen lasse. Man versichert allgemein, Hr. Persil sey in aller Eile abgegangen, um der Ortsobrigkeit an die Hand zu gehen, wo die Verhaftung geschah.

Madrid, 13. Sept.

Der verzweifelte Zustand des Königreichs erregt schon viel Bewegung. Die Apostolischen sind nicht unthätig; der französische Botschafter passet auf, weil er gut die Leute kennt, mit welchen er zu thun hat, so wie die Ränke der Kamarilla. Sicher ist es, daß die Köpfe in Galizien nicht ruhig sind; die Obrigkeiten daselbst haben die größte Wachsamkeit. Die meisten Briefe aus dieser Provinz sind entsiegelt; man stellt viele Hausiuchungen an, besonders bei Jenen, welche man als Liberale kennet. Der Infant Franz v. Paula und seine Gemahlin sind noch in Andalusien. Man hat bemerkt, daß der französische Gesandte häufige Unterredungen mit der Königin, und daß diese ein großes Vertrauen auf die Regierung seines Königes habe. Man versichert sogar, daß die Depeschen, welche ein ausserordentlicher Kurier gestern nach Paris überbrachte, einen eigenhändigen Brief der Königin an die Königin der Franzosen in sich schließen. Darin soll sie ihre schlimme Lage geschildert und zu verstehen gegeben haben, daß eine Heirath sie von allen Ränken der karlistischen Partei befreien könnte; es soll sich darum handeln, die Prinzessin Maria Isabella, ihre Tochter, mit dem Herzoge v. Montpensier, Sohne des Königes Philipp Ludwig, zu vermählen und während ihrer Minderjährigkeit eine Regentschaft zu ernennen. — Die Regierung hat ein Dekret erlassen, nach welchem Kadix am 19. d. aufhöret, ein Freihafen zu seyn.

Die Regierung hat Nachricht, daß General Mina, nebst 2 Personen, zu Kadix gelandet habe, und daß die Polizei ihm auf der Spur sey. Wir sind am Vorabend großer Staatsbewegungen. Der Tod des Königs wird die Losung seyn.

Lissabon, 11. Sept.

Heute beim Aufgang der Sonne ist das Geschwader Don Miguels ausgelaufen. In diesem Augenblicke hört man noch nichts von einem Seetreffen; man erwartet es aber jeden Augenblick. Beide Geschwader beobachten sich wechselseitig. Man glaubt, der Admiral Sartorius bewege sich immer an der Seite der Feinde und werde die Dunkelheit der Nacht abwarten, um den Don Joao anzugreifen. Gelingt es ihm, dieses Linienschiff zu nehmen, oder in Grund zu bohren, so werden die übrigen Schiffe D. Miguels leicht vernichtet seyn. Der Angriff gegen die Stadt Oporto hat am 9. begonnen. Man sagt, General Abren habe nach mehren Angriffen Villanova genommen, aber 600 Mann von D. Pedro leisteten in dem befestigten Kloster da Serra einen nachdrucksamen Widerstand.

London, 21. Sept.

Der Indienfahrer, Lord Wellington, der kürzlich für Don Pedro angekauft wurde, wird jetzt zu einem Kriegsschiff von 60 Kanonen eingerichtet, so daß er im Stande seyn wird, es mit dem stärksten Schiffe Don Miguels aufzunehmen. Ende des Monats wird er zu der Flotte des Admirals Sartorius stoßen können; ausser diesem haben die Agenten Don Pedros noch ein kleines Schiff angekauft. Fast täglich geht von hier Munition nach Oporto ab.

In der City sprach man heute viel von dem Auslaufen einer Flotte aus Portsmouth gegen die Schelde.

Die Nachrichten aus Lissabon schildern die Lage Don Miguels als sehr kritisch. Alle Personen, welche einiges Eigenthum besitzen, sind zu einer gezwungenen Steuer gezogen worden, welche sich in den meisten Fällen auf ein Viertel der Einnahme beläuft. Man ist überzeugt, daß Don Pedro selbst ohne fremde Unterstützung den Sieg davon tragen wird. — Aus den Briefen des Sir J. Campbell geht hervor, daß die Sache Don Miguels so gut als verloren ist. Oporto ist trefflich befestigt und hat Ueberfluß an Lebensmitteln, namentlich auch an Mehl.

Nach langem Leiden endete gestern Nachmittags, 32 Jahre alt, meine geliebte Frau Elise, geb. Göttinger aus Frankfurt; diesen sehr schmerzlichen Verlust mache ich unseren verehrlichen Anverwandten und Bekannten hiermit bekannt.

Bamberg, den 28. Sept. 1832.

Bapt. Gg. Kauer,
zur Rose.

H A R M O N I E.

Montag den 1. Oktober: Tanzgesellschaft
von 7 — 11 Uhr.

Mittwoch 3. Okt. 2 1/2 Uhr ist Sitzung des historischen Vereins dahier.

Anzeige von Landcharten, zu dem wohlfeilsten Preise, der jemals statt gefunden hat.

In der Müllerschen Buchhandlung in Erfurt erscheint auf Subscription:

Atlas von den deutschen Bundesstaaten, in 72 Spezialkarten,

in dem Maaßstabe von 1/440000 der natürlichen Größe.
Nach den neuesten und besten Hülfsmitteln entworfen von:
Blume, Hoffmann, Renner, Rost und von Witzleben.
Jede dieser Karten ist 11 Zoll hoch und 10 Zoll breit.

Erschienen und versendet an die zahlreichen Subscribenten sind bereits 24 Karten, nemlich, 1 bis 18, die zum deutschen Bunde gehörigen Regierungs-Bezirke des Preußischen Staates: Stettin, Coeslin, Stralsund, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Potsdam, Frankfurt, Magdeburg, Erfurt, Münster, Minden, Arnsberg, Cöln, Coblenz, Düsseldorf, Trier; 19, die königl. dänischen Herzogthümer Holstein und Lauenburg, den Gebiete der freien Reichsstädte Hamburg und Lübeck rc.; 20, der anhaltischen Herzogthümer Dessau, Cöthen und Bernburg; 21, der königl. sächs. Kreise Meissen und Lausitz; 22 bis 24, der königl. Hannöverschen Landdrosteien Hildesheim, Stade, Lüneburg.

Zum Lobe der Schönheit dieser Karten, der Klarheit und Deutlichkeit ihres Stichs, der gefälligen Berge-Wälder- und Sümpfe-Schattirung, der korrekten Namenklatur, der deutlichen und schön geformten Schrift, bei der möglichsten Spezialität, etwas zu sagen, halten wir überflüssig; die Karten empfehlen sich selbst, und man wird sich bei eigner Anschauung derselben sogleich überzeugen, daß es unmöglich ist, für so äusserst wohlfeilen Preis bessere und zweckmäßigere Karten zu haben, ja man wird nicht begreifen, wie der Verleger im Stande ist, für einen solchen Spottpreis solche Karten zu liefern. Jede derselben, auf festes, ganz weißes Schreibpapier gedruckt, und sauber illuminirt, kostet bis zum Erscheinen der 12 Lieferung (8 sind bereits erschienen) nicht mehr als 2 gr. sächs. oder 9 kr. rheinisch, und um die Ablieferung überdies noch zu erleichtern, wird monatlich eine Lieferung von 3 Karten ausgegeben, die mit 6 gr. oder 27 kr. bei Ablieferung bezahlt wird.

Wenn man die Karten mit dem Preise vergleicht, so wird man ersehen, daß ein solcher Preis für Aehnliches noch nie bestanden hat und die sogenannten wohlfeilen Preise der Schul-Atlanten weit hinter denselben zurück bleiben.

Ausführliche Anzeigen, so wie die bereits erschienenen 24 Karten sind in allen Buchhandlungen (in Bamberg bei J. C. Dresch) zu erhalten, wo man sich dieselben auch zuvor zur Ansicht vorlegen lassen kann.

Erfurt, im August 1832.

Müller'sche Buchhandlung.

E d i c t a l l a d u n g.

Im diesseitigen Depositorio liegen
146 fl. 41 1/4 kr. rhn.
zur Concursmassa des verstorbenen Färbers Conforei von Hollfeld gehörig, jedoch kann wegen Abgang der Akten nicht beurtheilt werden, wer die rechtmäßigen Prätendenten dieses Depositums seyen.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch an dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

6 M o n a t e n

und längstens am 28. März 1833 entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte sich beim hiesigen Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls das genannte Depositum an die rechten Erben des verstorbenen Färbers Conforei hinausgegeben wird.

Hollfeld, den 13. September 1832.

Königliches Landgericht.
Gleitsmann, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 40. Sonntag, den 30. September 1832.

Der Schlagbaum.

(Fortsetzung.)

Ebermann hatte anfangs ungläubig den Kopf geschüttelt, bis er bei Preuschens letzten Worten nachdenkender wurde und endlich ausrief:

„Sie scheinen nicht so ganz Unrecht zu haben. Ich hatte schon wirklich einiges Bedenken, ob Gustav nicht durch meine plötzliche Ehenachricht unangenehm überrascht wurde. Indeß entbot ich den guten Jungen nur deßhalb nicht her, weil ich ihn sehr beschäftigt weiß und nicht stören wollte. Wir wollen uns über seine Charade nicht länger den Kopf zerbrechen, ich will ihm schreiben, er möge herkommen, und die Folge davon wird wohl die beste Lösung dieser zirkelköpfigen Sphinx geben. Indeß danke ich Ihnen, Freund! für diesen Wink, und ich will mich sogleich daran machen, meinen Neffen zu uns zu bescheiden.

6.

Henriette stand am Ofen, mit dem Rücken zur Thüre gewendet, und streckte ihre Hände spielend aus nach einem milchweißen Kätzlein, als es plötzlich unter ihrem Arme rauschte, und zugleich mit dem neckischen Kätzlein ein schwarzer Lockenkopf sie anschaute. Die Ueberraschte schrie laut auf und fuhr erschrocken zurück, aber der junge Mann, dem der Lockenkopf angehörte, und der leise hereingeschlichen war, bat mit den einnehmendsten Lauten um Vergebung, und sprach:

„Bin ich hier auch recht, bei Major Ebermann?“

Henriette war noch nicht über die Kühnheit des angenehmen Fremden besänftigt, und wollte sich schweigend entfernen, allein jener faßte sie bei der Hand, hielt sie zurück, und flehte mit schmeichelnder Stimme:

„Zürnen Sie nicht, liebes, bestes Tantchen! Sie werden Ihrem Neffen doch nicht beim ersten Erscheinen so gram seyn und ihn von sich weisen?“

Henriette blickte ihn verwundert an und erwiderte nach einer Pause: „Also Sie sind der Neffe meines Mannes? Er wird über Ihre Ankunft sehr erfreut seyn?“

„Und Sie nicht? fragte der schelmische Neffe.

„Ich — versetzte Henriette erröthend — ich kenne Sie noch nicht, aber die Verwandten meines Mannes können mir nicht unlieb seyn.“

Gustav müßte nicht der Mann von Kopf und Welt seyn, der er war, um nicht bald zu erkennen, wo er war. Die Schüchternheit und das stille bescheidene Wesen der jungen Gattin seines Oheims konnte ihm nicht entgehen, und er näherte sich ihr mit all der Offenheit und Liebenswürdigkeit seines Alters, die ihren Eindruck auf ein junges anspruchloses Gemüth nie verfehlen. Jettchen verlor bald ihre anfängliche Befangenheit, und es verging keine Stunde, so saßen die beiden jungen Leute heiter neben einander, und plauderten traulich von gegenseitigen Angelegenheiten.

Indessen trat der Major mit Preuschen ein, und beide waren nicht wenig erstaunt, die junge Frau mit einem jungen Manne im angelegentlichsten Gespräche anzutreffen, aber das Räthsel wurde bald gelöst, als Gustav an den Hals des Oheims flog und von ihm mit väterlicher Wärme begrüßt wurde.

„Ei der Wetterjunge!“ rief fröhlich der Major, „wie schnell er sich hier heimisch fühlt! nun Jettchen, wie gefällt dir mein Neffe?“

Henriette antwortete nichts. Preusch ging mit ernstem Antlitz und gemessenen Schritten auf Gustav los, nahm ihn bei der Hand, machte eine tiefe Verbeugung und sprach: „Liebenswürdiger Herr Neffe des liebenswürdigsten Herrn Oheims! lassen Sie sich von einem seiner aufrichtigsten Freunde mit aller jener Freudigkeit, welche nach der Bemerkung vieler Philosophen ein warmes Gefühl bedingt, und welche nach den Worten eines großen Dichters **Millionen umschlingt**, in diesem Hause willkommen heißen.“

Gustav verneigte sich äußerst verbindlich, erwiderte aber nichts; ob aus Verlegenheit, oder aus einer andern Ursache, lassen wir dahingestellt. Der Major aber sprach „Jetzt sage uns vor allem Andern, was bedeutet deine vertrakte Charade, über der wir uns so den Kopf erbrachen?“

„Worauf riethen Sie, lieber Oheim?“

„Ich? die Wahrheit gesagt, ich rieth gar nichts, aber Freund Preusch da glaubte den Schlüssel gefunden zu habn, und der bist eigentlich du selbst.“

„Ich? wie so? ich bin ganz erstaunt!“

„Wie mir aus dem Geiste Ihrer scharfsinnigen Charade hervorzugehen scheint — nahm hier Preusch das Wort — so bedeutet sie: Rückkehr."

„Und dein ehrlicher Oheim," fiel Ebermann ein, „fing diesen Wink auf, und glaubte durch eine herzliche Einladung deinem Wunsche zu begegnen."

Gustav unterdrückte mühsam ein Lachen, und rief fröhlich: „Es thut mir leid, daß diese Lösung nicht glücklich war, aber anderseits konnte mir der Zufall kein größeres Vergnügen bereiten, als dieses Mißverständniß es that. Sie werden es daher erlauben, meine Herren, daß ich mit der Lösung meiner ganz unvermuthet geglückten Charade hinterm Berge halte; so thut es nun einmal die Autor-Eitelkeit."

„Also nicht getroffen?" lachte Ebermann, „nun Preusch! da sind Sie einmal doch angerennt! Mache du es, Gustav, wie du willst, du bist nun einmal da, und ich will mich ganz der Freude deiner Nähe hingeben."

Und nun nahm er Gustaven unter den Arm, um ihm seine ganze Einrichtung zu zeigen. Henriette folgte, und Preusch stand nun allein im Zimmer, zog die dicken Braunen zusammen, streckte die Hand vor sich, wie Hamlet, lächelte und sprach: Autor-Eitelkeit! das ist das rechte Wort! Ich bleibe bei meiner Rückkehr. Der Schalk! er ist ja doch zurückgekehrt!"

7.

In Ebermann's Hause wurde es sehr lebendig. Gustav's reger Lebenssinn verscheuchte den eintönigen Gang der Unterhaltung, der darin zu herrschen begann, und er hatte bald durch seine mannigfachen Kenntnisse, durch seine köstliche Laune sich alle Herzen zu eigen gemacht. Daß Henriette davon nicht ausgenommen seyn dürfte, konnte Gustav's Scharfsinn nicht entgehen. Sie unterhielt sich mit ihm stets rückhaltloser und herzlicher, sie gab sich offen dem angenehmen Eindrucke hin, den der gebildete hübsche Jüngling auf sie machte, und dieser besaß zu viel von den Erbübeln der Jugend, Eitelkeit und Leichtsinn, um nicht immer mehr sich ihr zu nähern und von ihrem Wohlwollen den möglichsten Gewinn zu ziehen. Aber in seiner Selbstgefälligkeit übersah er das eigentliche Wesen dieses Verhältnisses, und wo er nur ein gewöhnliches Wohlwollen erblickte und auf dessen ungezwungene Aeußerung ausging, da keimte schon der Ernst wirklicher Leidenschaft, und das lichte, gefällige Netz, in welches sich lebenslustige Jugend arglos verspann, drohte gar bald sich in Fallstricke empörter Regungen zu verwandeln. Zu dem ältlichen Major konnte Henriette niemals Liebe gefühlt haben, seine Biederkeit und Herzensgüte mußten ihr Achtung und Zutrauen abzwingen, aber so wie man es Eltern oder erfahrenen Freunden schenkt. In Gustav lernte sie den ersten Mann kennen, dessen Alter und Neigungen den ihrigen entsprachen, seine Sorglosigkeit verband sich mit ihrer Unerfahrung, um alle Vorsicht einzuschläfern, und ehe noch das arme, bisher so liebedürftige Mädchen einen sichern Blick in ihr Inneres werfen konnte, der ihr den wahren Weg der Pflicht erhellt hätte, war ihr Gefühl schon von diesem abgewichen.

Richtiger sah Ebermann. Er besaß zu viel gesunden Verstand und hatte ihn zu oft im langen Umgang mit der Welt geschärft, um nicht in der leicht hüpfenden Flamme wohlwollender Traulichkeit, welche die jungen Leute an einander zog, die Natur jener Gluth zu erkennen, welche die ganze menschliche Brust und ihr inneres Glück entweder himmlisch verklärt, oder stürmisch versengt und zerstört.

Dem braven offenen Manne ging dies zu Herzen, er glaubte in der Wahl einer so jungen Gattin einen für beide gleich verderblichen Mißgriff gethan zu haben, der alle seine Klugheit und reife Weltkenntniß zu Schanden machte. Aengstliche Besorgniß begann ihn zu martern, wie er das aufsteigende Gewitter, das die ganze Lebensruhe mehrerer guten Menschen auf immerdar zu zerstören drohte, bei Zeiten beschwören sollte. Die schnelle Entfernung Gustav's mußte ihn in Henriettens und seines Neffen Augen herabsetzen, und widersprach seinem gekränkten Selbstgefühl. Freundliche Warnung wäre auf jeder Seite kindisch und unnütz. Von tausend Qualen bestürmt, beschloß er endlich, sich völliges Licht in dieser Sache zu verschaffen, und nach erlangter Ueberzeugung fest zu handeln, wie es einem Manne von Vernunft und Ehre zukam. Ehe er dies that, erdachte er eine List, die ihn zu seinem Zwecke führen sollte, und fand kein tauglicheres Werkzeug zu deren Ausführung, als Preusch.

„Lieber Preusch," sprach Ebermann bei ihrem einsamen Zusammenseyn „Ich habe mit Ihnen ein freundschaftliches Wort zu reden. Hören Sie mich ruhig an! Sie wissen, daß ich das ganze Glück meiner Zukunft in meiner Frau suchte und fand. Allein ich kann es nur dann vollkommen genießen, wenn ich ihrer Neigung gewiß bin. In meinem Alter hat man seine Skrupel! So scheint es mir denn, als wenn ich nicht ganz die Liebe meiner Frau besäße, wie ich es wünsche, und zwar, weil sie Ihnen mehr ergeben ist. —

„Mir?" — rief Preusch erstaunt, dann richtete er sein Jabot besser zu, ließ auf seinem gewichtigen Antlitz ein Schmunzeln erscheinen, und fuhr fort: „Mir?! Sie scherzen Herr Major! obwohl ich mir immerdar angelegen lassen seyn" —

„Lassen Sie mich ausreden, Freund! Vielleicht irre ich, auch habe ich gegen Ihre aufrichtige Gesinnung zu mir durchaus keinen Verdacht; allein mich will es doch bedünken, als wenn in Henriettens auf Sie gerichteten Augen etwas Wärmeres spräche, als sich mit einem gewöhnlichen Wohlwollen verträgt. Sie werden es also natürlich finden, daß ich darüber im Reinen seyn muß. Ich bitte Sie daher mir diesen Dienst zu leisten, sich an meine Gattin unausgesetzt zu drängen und ihr ganz

offen Ihre Huldigung darzulegen. Den Grund und die Folge davon brauche ich Ihnen nicht erst auseinander zu setzen."

Preusch gerieth in komische Verlegenheit. „Aber, Herr Major! ich thue gern Alles für Sie, ich gebe mein Leben hin — Aber — wenn — Euripides sagt: Ein Funke zündet Ida's Wälder an; wenn nun — ich meine, wenn Henriette wirklich von Leidenschaft ergriffen" —

„Das überlassen Sie mir! In jedem Falle weiß ich, was ich zu thun habe. Ihre Ehre ist und bleibt ungefährdet, und ich höre nie auf, Ihr Freund zu seyn. Also wollen Sie meine Bitte erfüllen?"

„Je nun, Herr Major! — wenn es durchaus seyn muß — aber an den Folgen bin ich" —

„Ganz unschuldig, dieß Zeugniß empfangen Sie vorhinein. Sie werden es natürlich einsehen, daß ich den Eifersüchtigen spielen muß. Lassen Sie sich also durchaus nicht irre machen. Betreiben Sie Ihre Sachen gut, und bis auf ein Weiteres — Adieu!"

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e.

Die Hrn. Percy und Herring haben eine Notiz über den Nahrungsstoff bekannt gemacht, welchen die gewöhnlichsten Nahrungsmittel enthalten; wir entnehmen daraus folgendes: 100 Pfd. Brod enthalten 80 Pfd. Nahrungsstoff, 100 Pfd. Fleisch 85 Pfd., 100 Pfd. grüne Bohnen 92, 100 Pfd. weiße Bohnen 93, 100 Pfd. Linsen 94, 100 Pfd. Pflück-Erbsen 8 Pfd. Nahrungsstoff, 100 Pfd. gelbe Rüben 14 Pfd., 100 Pfd. weiße Rüben 8 Pfd., und 100 Pfd. Kartoffeln 25 Pfd. Nahrungsstoff; sogar daß 3/4 Pfd. Brod und 5 Unzen Fleisch eben so viel nähren, als 3 Pfd. Kartoffeln, und daß 1 Pfd. Bohnen oder Linsen eben so nahrhaft ist als 3 Pfd. Kartoffeln.

Der Kirchberg bei Stadt-Volkach.

(Beschluß.)

Als aller Unrath aus der Hall'
 Hinausgeschafft gewesen,
Da traten auch die Jungfern all'
 Hinein mit ihren Besen;
Und diesen stunden fleißig bei
 Mit aufgeschürzten Kutten
Die Mönche, denn sie schafften bei
 Das Wasser in den Butten,
Und sprengten es bald hin bald her
 Wohin sie's sprengen wollten
Doch immer etwas reichlicher
 Gen Schöne als sie sollten.
Auch langte mancher fromme Herr
 Aus Demuth nach dem Besen
Der Mädchen, und fegt' hin und her,
 Wo nie Unrath gewesen.
Da nahm so manches Jüngferlein
 Die Fegerei sehr übel,
Und goß dem Pater an die Bein
 Manch' vollen Wasserkübel.
Was doch die Frauen vor der Thür
 In vollem Ernst empörte,
Weil man die guten Patres hier
 Im frommen Eifer störte. —
Als alles rein war ausgekehrt,
 Gefegt, geräumt gewesen,
Ward auch die heilge Hall entleert
 Von Butten und von Besen;
Dann machte sich die Kunst herbei
 Das Bild zu restauriren,
Mit Händ und Füßen nagelneu
 Den heil'gen Rumpf zu zieren.
Der Pfarrer hielt es sich zur Pflicht
 Auch Hände anzulegen,
Und Veitens Bauch und Angesicht
 Gar säuberlich zu fegen
Mit Weihbronn und geweihtem Schwamm
 Nach vorgeschriebnen Normen
Fing er die große Bauchwäsch an
 Mit feierlichen Formen.
Dann wollt die löblich Polizei
 Auch nicht mehr länger säumen
Sie trat mit tiefer Ehrfurcht bei
 Die Nase anzuleimen.
So war nun in dem Wunderblock
 Sanct Veit mit voller Würde
Gespannt, wie vormals in den Bock
 Dem Tempel eine Zierde.
Und alles Volk erfreute sich
 Des heiligen Patronen,
Vor Freude weinten bitterlich
 Die älteren Matronen. —
Da trat der Gottesmann hervor,
 Gebot dem Volke Stille
Und alles alles wurde Ohr,
 Er sprach: nun ist der Wille
Des Herrn erfüllt, der heilge Veit
 Ist wieder hoch in Ehren;
Der Frevel, den ihr heut bereut
 Wird nie mehr wiederkehren,
Wenn ihr bedenkt, welch große Noth
 Ihr seit so vielen Jahren
Für den St. Veit erwiesnen Spott
 Bis heutigs Tags erfahren.
Seht eure dürren Berge an,
 Die fast zerfallnen Kaltern,
Das Hungerbrod, das Jedermann
 Geärndet auf den Feldern;
Und laßt euch das zur Warnung seyn
 Veit läßt mit sich nicht spotten,
Bisher gab er nur sauren Wein
 Er wird noch gar ausrotten
Den Rebenstock auf diesen Höh'n
 Und auf den magern Feldern
Wird man nur den Wachholder sehn
 Mit Schlehendornen-Wäldern;
Um diesem Unglück vorzubau'n
 Soll jeden Tag ein Wächter
In dieser Halle sich umschau'n
 Mit einem Spinnefechter.
Vier Rattenfallen soll man hier
 Sogleich aufstellen lassen,
Um in St. Veitens Lustrevier
 Dem Hochwild aufzupassen;
Und an die Wände hänge man
 Nach überstandnen Leiden
Zwei sinnige Ex voto's an
 Die Sühnung anzudeuten;
Damit sich diese zu dem Fest
 Auch als Simbole eignen
Will ich sie auf das allerbest
 Sogleich euch selbst vorzeichnen.
In d'Mitte stelle man den Spies
 Mit jenem Schwamm, so eben,

Herr Oberbürgermeister Ries
St. Veiten hat gegeben;
Zwei Besen über's Kreuz gelegt
Mit denen heut die Halle
Die schönsten Jungfern ausgefegt;
Damit das Bild gefalle,
Stell man hiefür zur Basis auf
Den leeren Wasser-Kübel,
Und setze noch das Motto drauf,
Bewahre uns vom Uebel.
Damit das zweit Ex voto auch
Dem Ersten an Conturen
Ganz gleiche, sey der Buttenbauch
Die Basis der Figuren.
Ein Schaufel und die Haue soll
Gekreuzt die Seiten decken,
Und in der Mitte möge wohl
Ein Spinnefechter stecken. —
Die Bürger boten willig an
Die Schaufel und die Hauen
Damit dem heilgen Gottesmann
Das Sinnbild aufzubauen.
Der größte Spinnenfechter ward,
Das Bildniß zu verzieren,
Gesucht im hohen Magistrat,
Um ihn zu präsentiren.
Doch stritten sich die Jungfern all,
Denn jede glaubt', ihr Besen
Sey zum Ex voto in der Hall
Nur einzig auserlesen.
Die Frau des Bürgermeisters sagt:
„Ich hab den größten Kübel"
Der sey Herrn Veiten zugedacht,
Das war doch gar nicht übel!!
Und was dem Bilde noch gefehlt,
Hat eine braune Kutte
Sehr ehrfurchtsvoll hinzugestellt
„Ein' leibige Weinbutte"
Der Cantor ein gelehrter Mann,
Mit Namen Hanns Weintrichter,
Von jeher schon bei Jedermann
Bekannt als großer Dichter,
Grub auf den Bauch der Butte ein,
Zu deuten die Figuren
Ex Voto, diesen schönen Reim
Mit goldenen Frakturen.

* * *

Am 9. August, als man zählt
Achtzehn hundert achtzehn Jahr
Dieß Heilthum renoviret war
Von Bürgerschaft und Magistrat
Denen allen Gott genad.

Hanns Weintrichter,
Cantor.

Morgengedanken.

Gedichtet zu Hochstadt von Georg Thiem, Kand. d. Theologie.

Der Tag beginnt! Die Nacht entweichet,
Vom Berge wankt der Trauerflor,
Der Tag hat seinen Sieg erreichet,
Mit Lorbeern wallet er hervor.

Der Sterne Flimmer-Licht erbleichet,
Der Mond verhüllt sein Angesicht,
Mit Jugend-Kraft im Ost entsteiget
In Gold und Purpur sanft das Licht.

Aurora naht im Purpur-Kleide,
Eröffnet schnell das goldne Thor,
Aus ihren Blicken strahlet Freude,
Aus ihrem Fuß quillt Glanz hervor.

Geöffnet ist das Thor! im Strahle
Entfleußt der Sonne Feuer-Meer,
Es fließt so prächtig in dem Thale —
Vom Berge floß es sanft daher.

Es ist erwacht aus süßem Traume
Vom Kuß der Sonne die Natur,
Es glänzt an ihres Kleides-Saume
Der Thau, und labt und stärkt die Flur.

Es schließet auf die zarte Blume,
Mit keuscher Hand den Wunder-Schoos,
Sie lacht aus ihrem Heiligthume,
Weil reicher Segen sie umfloß.

Die Lebens-Kraft ist neu entsprossen,
Die reine Blüthe wird zur Frucht,
Vom frohen Segen sanft umflossen
Erwartet sie den, der sie sucht.

Rubin, Saphyr strahlt auf der Wiese,
Und Gold, Ophyr im Ueberfluß',
Sie stammen aus dem Paradiese
Zur Lust, zum seligen Genuß'.

Es lächelt in des Baches Wellen,
Mit heit'rem Blick' der Sonne Bild,
Sie dringt hinab, um zu erhellen,
Der Fische Wohnung sanft und mild.

Der Hain ist wach, ist neubelebet,
Es schallt der Vögel Lustgesang,
Ihr heilig, hehres Danklied schwebet
In sanftem Ton' der Flur entlang.

Es tönt das Horn! — das Vieh entwallet,
Aus süßer Ruh' zur fetten Trift,
Ihr feierliches Danklied schallet
So lang, bis es die Nahrung trifft.

Es suchet schüchtern sichre Plätze
Das Wild im Wald' und auf der Flur,
Der Landmann eilt, um reiche Schätze
Abzugewinnen der Natur.

Es hüpfen freudenvoll die Saaten,
Von liebevoller Hand gepflegt;
Die Frucht gedeiht, und edle Thaten
Entkeimen, die die Frucht gelegt.

Es regen sich die fleiß'gen Hände,
Es denkt der Künstler eifrig nach,
Daß Alles sich zum Besten wende,
Daß sey der Welt ein steter Tag.

Es forscht der Geist mit neuem Muthe,
Er dringet in den dunklen Schacht,
Daß schweig' in ihrem Uebermuthe
Des Zweifels starke, heft'ge Macht.

Der Zweifel schweigt nicht! — Dort wird finden
Des Strebens Ziel der frohe Geist,
Dort wird er sehn, und dort ergründen,
Was dunkel hier, verborgen heißt!!

Sinnspruch von Georg Thiem.

Ein wahrer Freund auf dieser Welt,
Ist wie ein Leuchtthurm auf dem Meere.
Er ist es, der Dich ferne hält —
Von des Verrathes scharfer Scheere.

Charade.

An meiner Ersten wohnen tapfre Männer,
Sie reiten kleine, schnellfüß'ge Renner;
Die weiden sich zu Zeiten
In ganzen Heerden auf der Zweiten.
Wenn ihr die Erste und auch das Ganze nehmt;
So habet ihr, was durch die Zweite strömt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 275. Bamberg. Montag, 1. Oktober 1832.

München, 28. Sept.

Se. Majestät der König haben der, im vorigen Winter von der Gemeinde-Verwaltung Haidhausen gegründeten, aber wegen Mangels an Betriebs-Kapital dem Verfalle nahen Lokal-Beschäftigungs-Anstalt 1000 fl. aus der Privatdispositions-Kasse zu bewilligen geruht. — Herr Hofrath und Professor Thiersch, aus Griechenland am 14. d. in Triest angekommen, wo er eilf Tage zu verweilen gedachte, kann in Bälde hier eintreffen. Am 1. Oktober soll der sehnlichst erwartete Aufruf zum griechischen Waffen-Dienste endlich erscheinen.

Triest, 21. Sept.

Gestern Abend ist auf einem englischen Schiffe die griechische Deputation hier angekommen.

Neapel, 15. Sept.

Man hatte die aufrührerischen Scenen bei Nola beinahe wieder vergessen, wenigstens achtete man kaum auf die unzusammenhängenden und widersprechenden Erzählungen, die man davon hörte, als die Gefangennehmung des Mönchs Angelo Peluso gestern wieder daran erinnerte. Einem unbefangenen Beobachter konnte übrigens diese Geschichte von keiner großen Wichtigkeit erscheinen, in einem Lande, wo Zufriedenheit der Regierten mit der Regierung fast allgemein bemerkt wird, ein Zustand, wodurch allen solchen Umtrieben von selbst am kräftigsten begegnet wird. Daß dieser Gesichtspunkt der richtige sey, bewies sehr einleuchtend die gleichzeitige Reise des Königs in eine entfernte Provinz. Da nun jener Angelo Peluso, die Hauptperson dieses Drama's, gestern Nacht in seinem Kloster, wo er sich verborgen gehalten, entdeckt und gefangen genommen worden ist, so muß sich nun bald ergeben, ob dieser Vorfall in der That, wie Einige behaupten wollen, einen gefährlichen Anschlag verbarg, oder ob Alles nur, wie Andere meinen, ein verächtliches Treiben, auf nichts begründet, und also todt geboren war. Ich möchte der letzten Meinung beipflichten, wenn das wahr wäre, was man von dem Auftreten dieses Mönchs in und bei Nola und Sarno erzählt, welches so abgeschmackt ist, daß man einen Wahnsinnigen zu sehn glaubt.

Von der Donau, 23. Sept.

Beschluß des gestern abgebrochenen Berichts des Seraskiers-Pascha an den Sultan:

Indem ich mich auf meine Kenntnisse von dem Lande und auf das Vertrauen der angesehensten Bewohner von Aegypten stützte, die mich zu sich beriefen, und nachdem ich die für mein Amt als Seraskier der Linientruppen, über die mir Ew. Hoheit den Oberbefehl anzuvertrauen geruhten, unerläßlichen strategischen Studien beendigt hatte, mehr aber noch von dem Grundsatze geleitet, daß jeder treue Diener sich für den Ruhm seines Herrn aufopfern müsse, warf ich mich mehr als einmal zu den Füßen Ew. Hoheit, um Sie um die Verleihung des Commando's der Expedition anzuflehen. Ich wollte meine letzten Kräfte aufbieten, um Ihre ägyptischen Unterthanen aus den eisernen Händen Mehemed Ali's und seines Sohnes zu befreien, einen Jeden derselben in sein Recht und Eigenthum wieder einsetzen und noch einmal am Abende meines Lebens durch einen wichtigen Dienst der unzähligen Wohlthaten, welche Ew. Hoheit über meine lange Laufbahn verbreitet haben, mich würdig zu zeigen. Das großmüthige Herz meines Souverains geruhte, sich meinetwegen zu beunruhigen; es wollte meinem hohen Alter die Mühen und Sorgen des Krieges ersparen. Ich mußte mich daher, nach Ihren Befehlen, Sire, darauf beschränken, alle diejenigen Maßregeln zu treffen, welche sich auf die Zusammenziehung und den Abmarsch der Truppen, so wie auf die vollständige Versorgung mit allem Kriegsmaterial beziehen, und darauf, die Expedition nach und nach mit Reserven und Verstärkungen zu versehen. — So wie Sie es vorgeschrieben, Sire, sind die zur Abstellung des eingetretenen Unheils erforderlichen Maßregeln getroffen worden. Se. Exc. der Großwesir begibt sich an der Spitze von 6 Infanterie- und Kavallerieregimentern, die unter seinem Befehl stehen, in die Hauptstadt. Die daselbst casernirten Regimenter werden sich mit ihnen vereinigen. Die bedeutende Truppenaushebung, die Se. Hoheit in Albanien bewerkstelligt hat, so wie diejenigen, welche in den andern Theilen von Rumelien statt fanden, können unverzüglich ihrer Bestimmung entgegeneilen; und da Ihr Reich eine Pflanzschule von Kriegern ist, so treffen aus allen Gegenden Rekruten ein. Ihre Instruktion ist der Gegenstand meiner angestrengtesten Sorgfalt und ihr natürlicher Verstand erlaubt mir, Ew. Hoheit zu versichern, daß diese jungen Soldaten im Stande seyn werden, die alten Regimenter zu ersetzen, welche jetzt an den verschiedenen

Hauptpunkten des Reiches stehen und fortan Ihre Armee werden verstärken können. Mit dem göttlichen Beistande und vermöge der Bemühungen Ew. Hoheit könnten zwei noch zahlreichere Corps, als das erste, in kurzer Zeit versammelt seyn. Möge der Himmel sie durch die Vertilgung der Rebellen und durch die Befreiung Aegyptens mit Ruhm krönen!"

Brüssel, 24. Sept.

Man versichert, daß die französische Armee in zwei Abtheilungen sich nach Belgien begeben wird. Die eine wird auf Antwerpen, die andere auf Maestricht marschiren; und die belgische Armee, bei einem kombinirten Angriffe auf Holland, das Zentrum bilden. Marschall Gerard wird beide Armeen kommandiren, und mehre bereits in Brüssel eingetroffene französische Generale sollen das Kommando unsrer Divisionen übernehmen.

Der König wird Dienstag die dritte Division in Denderleuw mustern. Sie besteht aus 9000 Mann unter General Clump. Die Königin wird S. M. begleiten.

Man bemerkt, daß der Herzog von Orleans das große Band des Leopoldordens trägt. General Desprez hat mit den Offizieren des Generalstabs dem Herzog seine Aufwartung gemacht.

Der König hat dem Agenten der HH. Rothschild, Hrn. Richtenberger, einen kostbaren Diamantring zustellen lassen.

Der Courrier berichtet in einer Nachschrift, er erhalte so eben die Nachricht, daß der König von Holland nach London berichtet habe, er weigere sich nicht, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Dieser Entschluß ist sogleich der Konferenz mitgetheilt worden. Die englische Regierung hat auf der Stelle einen Kurier mit derselben Nachricht an Sir Robert Adair abgehen lassen.

Man schreibt aus Luxemburg, Hr. Thorn werde nicht eher in Freiheit gesetzt werden, als bis auch die Verhaftsbefehle, welche gegen die in der Tornacoschen Sache in Kontumaziam Angeklagten erlassen worden, zurückgenommen sind.

Aus dem Haag, 24. Sept.

Das in London erscheinende United-Service-Journal spricht sich über die Vertheidigungsmittel des Scheldestroms folgendergestalt aus: Vliessingen ist die erste Festung welche eine Flotte, die in den Strom dringen wollte, anzugreifen hätte; im J. 1809, als sie von den Engländern erobert wurde, führte sie 80 Kanonen von schwerem Kaliber auf der Hauptlinie gegen das Meer, und diese waren so gestellt, daß sie gegen das Feuer von den Schiffen geschützt waren, wie denn auch Sir Richard Strachan mit seinen acht Linienschiffen keinen Eindruck auf sie zu machen vermochte. Außer dieser Hauptlinie befinden sich noch zwei, jedoch unbedeutende Außenwerke unterhalb der Stadt. Die Batterien von Katsand, am gegenüberliegenden Ufer des Flusses, sind zu entfernt, um einer Vließingen angreifenden Flotte sehr schaden zu können. Oberhalb Vließingen, an der südlichen Spitze der Insel Beveland, liegt das Fort Batz, welches den Haupt-Eingang zur Schelde beherrscht. Dieser Platz war im J. 1809 nicht befestigt; im J. 1814 aber, da er mit einer starken Besatzung und Artillerie versehen war, wurde er mit Glück vertheidigt. Er konnte die Schiffe nicht verhindern, vorbei zu segeln; denn bei einem günstigen Winde bleiben die Schiffe zu kurze Zeit im Bereiche seiner Kanonen als daß sie sehr leiden könnten; aber auf der andern Seite konnten die Schiffe den Platz nicht nehmen, und hätten sie ihn genommen, so würden sie nicht viel gewonnen haben, da er nur zur Vertheidigung der Schelde zu gebrauchen ist. Nach Batz ist das erste Fort zu dem man kommt, Lillo, einst so berühmt in den Annalen unserer Kriege. Dieses allein würde Kriegsschiffen, die entschlossen wären, den Fluß hinaufzusegeln, kein unübersteigliches Hinderniß darbieten, denn die Werke sind nicht hoch, und die Kanonen, wenn auch von schwerem Kaliber und zahlreich, stehen alle in offenen Schießscharten, so daß ein reichlicher Schauer von Traubenschüssen die Artilleristen leicht von ihren Stücken vertreiben könnte; anders ist es dagegen mit Fort Lieskenhoek, wo die Kanonen alle in Kassematten, nach Montalembert'scher Art stehen, so daß Geschütz und Bedienung vollkommen geschützt sind, so lange ihre steinernen Mauern stehen; und welche Flotte könnte bleiben um sie zu zerstören? Wenn also auch Schiffe, bei günstigem Winde und Wasser, zwischen beide Forts hindurchsegeln können, so würden sie keinen Falls ohne schweren Verlust davon kommen, — und rechnet man dazu was sie beim Passiren von Vließingen und Batz gelitten haben müssen, so kann man mit ziemlicher Gewißheit berechnen, was sie noch gegen einen Platz auszurichten vermögen, der, so stark wie die Citadelle von Antwerpen, noch unterstützt ist durch die Werke der Tête des Flandres, und von einem so kühnen und entschlossenen Krieger wie der General Chassé befehligt wird.

Vom Rhein, 23. Sept.

Wie seltsam auch das im Morning Chronicle enthaltene Gerücht über das Verhältniß Ludwig Philipps zu der verbannten Königsfamilie erscheinen mag, so sprechen doch auch Privatnachrichten aus Paris über diesen Gegenstand. — — Nach diesen hätte der jetzige König der Franzosen, schon als er die Krone nicht ohne Furcht angenommen, sich auf künftige Fälle sicher zu stellen gesucht und darum eine indirekte Verbindung mit einem Theile der ältern Bourbonenlinie unterhalten, während er gleichzeitig für die Befestigung seiner Dynastie gearbeitet. Einerlei Mittel sollten zu beiden Absichten dienen: Begünstigung der Karlisten und ein allmähliges Anschließen an die Maximen der Restauration. Durch das Letztere wollte man die Besorgnisse der großen Mächte zerstreuen, denen das Prinzip der Juliusrevolution nicht gleichgültig seyn konnte. So wäre das System vom 13. März entstanden, wozu sich Ludwig Philipp selbst als Urheber bekannt hätte.

Zwangen ihn nun vielleicht die Umstände, vom Throne wieder herabzusteigen, so blieb ihm ein sicherer Rückzug ins Privatleben. Die Kombination zeugte von Klugheit, allein sie mußte den König in nicht geringe (und schwerlich mit berechnete) Verlegenheiten verwickeln, als nun die Herzogin von Berry in Frankreich auftrat. Es wäre jetzt nur übrig geblieben, den ersten Plan aufzugeben, oder — durch offene Nachsicht — das Geheimniß bloß zu stellen. So könnte sich die Passivität und das Schwanken der Regierung in diesen entscheidenden Augenblicken erklären. Die Verlegenheit müßte noch vermehrt werden durch die Möglichkeit einer Wiederholung der Juliuskatastrophe, wodurch freilich die bisher politische Strategik umgeworfen würde. Uebrigens ist die Lage Frankreichs um so trauriger, da die gegenwärtigen Konjunkturen nur geringe Hoffnung einer innern Pazifikation für die nächste Zukunft geben. Ob jedoch Ludwig Philipp, seiner verdrießlichen und bedenklichen Situation müde, eben jetzt gesonnen sey, seinen Platz Heinrich V. einzuräumen, muß durch die nächsten Ereignisse klar werden. Vorbereitet scheint wenigstens Manches.

Straßburg, 24. Sept.

Plötzlich sind die Hoffnungen zur Erhaltung des Friedens hier auf das Neue verschwunden und der Krieg scheint in hohem Grade wahrscheinlich. Privatbriefe wollen wissen, was die Zeitungen nicht melden, daß die Herzogin v. Angouleme persönlich eine lange Unterredung mit König Wilhelm von Holland gehabt habe. Die angesehensten Karlisten im Elsaße können ihre Freude kaum bergen; vergleicht man die Berichte der Reisenden, die von verschiedenen Seiten hier ankommen, so scheint zu erhellen, daß eine karlistische Verschwisterung sich durch die Niederlande, ganz Frankreich, die Schweiz und Italien ziehe. Seit einer Woche wird das Exercieren der Truppen unserer Garnison unausgesetzt betrieben; auch soll bereits der Befehl an mehrere Regimenter unserer Militär-Division ergangen seyn, sich marschfertig zu halten. Unsere hiesigen Liberalen, die nach der Julius-Revolution den Krieg, als ein Mittel zur Befestigung und Erweiterung derselben, wünschten, sehen ihn nun nicht ohne Besorgnisse, da die patriotische Begeisterung abgenommen, der Parteigeist sich vermehrt und die Streitkräfte der Karlisten zugenommen haben. Man bemerkt seit einiger Zeit, daß der Eintritt in unsere kleinere Berg-Festungen, wie Bitsch, Lichtenburg u. s. w., den Fremden streng untersagt wird. Auch bei uns werden die patriotischen Associationen nun wieder eifrig betrieben, um Schutz gegen die innern und äußern Feinde zu gewähren, ohne daß, wie früher, die Regierung sie zu verbieten suchte.

Paris, 24. Sept.

Gestern statteten die Königin Donna Maria, die Frau Herzogin von Braganza und die Marquisin von Loule bei der königl. Familie Besuch ab. — Der Nouvelliste widerspricht der Sage, daß die Herzogin von Berry gefangen sey. — Ein außerordentlicher Kurier von Wien überbrachte Depeschen für die Regierung. — Unsere Nordarmee muß in der Verfassung seyn, daß sie auf die erste Losung marschiren kann. Seit ihrer Rückkehr aus Belgien erlitt sie keine Veränderung. Fußvolk, Reiterei, Artillerie, Genie, Verwaltung, Generalstab, Alles blieb auf dem nemlichen Fuße; blos die 4 Regimenter Kürassiere, welche die Reserve der Reiterei bildeten, wurden in die erste Militärdivision verlegt; aber sie können sich leicht in wenigen Tagen mit der Armee vereinigen. Der Gegenadmiral Ducrest ist wirklich nach Cherbourg gegangen, obgleich man es widersprochen hatte. Laut Nachrichten aus London hat das Geschwader Sir Malcolms Befehl, nach der Schelde zu segeln. Wir werden bald sehen, was beide Männer, welche als geschickte Seeleute und als kraftvoll und entschlossen bekannt sind, ausrichten werden. Die englischen Blätter beobachten aber Stillschweigen über die Entschlüsse der zwei Kabinette.

Fürst Talleyrand, welcher sich noch zu Rochecotte befindet, wird bis Freitag in Paris zurückerwartet.

Auch der Nouvelliste sagt in seiner neuesten Nummer, daß Hr. Dupin zum Eintritt ins Ministerium berufen sey.

Der Albion versichert, die Herzogin von Berry sey durch Boulogne nach Holland passirt.

Auf den 25. September, Michaelis- und Geburtstag des Herzogs von Bordeaux, der sein 13tes Jahr antritt, verlegen nun die Legitimisten im Westen ihre Aufstands-Plane. Unterdessen trifft die Regierung dagegen Vorsichtsmaßregeln. Das Schloß Noirmoutier, das hätte überfallen werden können, hat Kanonen und Munition erhalten.

Der Messager behauptet, der preußische Gesandte habe eine neue Vorstellung gegen die Einrückung französischer Truppen in Belgien gemacht, und sich darin nicht blos auf besondere Verträge, sondern auch auf den jetzigen Zustand des Kabinets bezogen. Es ist nicht unmöglich, daß die Gewalt in Hände von Mitgliedern der Opposition komme; man kennt den Gang der Kammern noch nicht. Alsdann würde Preußen nicht ohne Unruhe eine französische Armee an dem linken Ufer der Maas aufgestellt sehen. Hr. v. Appony soll diesen Morgen in dem nemlichen Sinne mit Hrn. Sebastiani gesprochen haben. Ist dieses wahr, so kann man nicht genug die Schwäche einer Regierung bedauern, welche die Fremden bei den geringsten Einzelnheiten sich in die Angelegenheiten des Landes einmischen läßt. Der Messager behauptet auch, die Gegenvorstellungen seyen erhöret, und dem Könige von Holland eine Frist bis zum 1. Oktober gestattet worden.

Paris, 25. Sept.

Gestern Mittag um 2 Uhr wußte man auf der spanischen Gesandtschaft noch nicht, ob Don Karlos das Staatsruder nach dem Ableben Ferdinands VII. ergriffen habe.

Vorgestern sind 6 Polizei-Agenten und 1 Civilbeamter nach Brüssel abgegangen. Man versichert, daß schon 2 Polizei-Agenten in Holland seyen, allein diese letzteren wären beauftragt, die Familie Karls X. zu beobachten.

London, 21. Sept.

Die verschiedenen Gerüchte auf der Börse, vorzüglich über der belg. Sache und die Wahrscheinlichkeit eines Kriegsausbruches verursachten ein Schwanken in der Fonds. Die Folge war andauerndes Sinken. — Francisco Manoel de Santa Ignez, vom Orden des h. Augustins, welchem D. Pedro die geistliche Verwaltung des Bisthums von Oporto, und einstweil auch vom Erzbisthum Braga übertragen hat, erließ an den Klerus und den Glaubigen der beiden Kirchensprengel einen Hirtenbrief, um die Verläumdungen der Regierung D. Miguels und seiner Zeitungen wegen angeblichen Entweihungen der Kirche durch die Soldaten D. Pedros zu widerlegen. Er schließet mit der Einladung an dem Klerus, dem Volke die Wahrheit zu verkünden und es aufzufordern, daß es sich für die h. Sache der jungen Königin ausspreche.

London, 22. Sept.

Der Globe hat folgenden Aufsatz: „Unsere Muthmassungen wegen der Antwort des Königs von Holland waren gegründet. Das ist in der That nichts, als eine Art Zuschrift an die Börsen von Amsterdam und Rotterdam in Form einer diplomatischen Mittheilung. Sie scheint nur in der Absicht gefertigt worden zu seyn, eine Unterhaltung durch das Hinausgehen zum Anfang der Sache und zu den Ursachen der belgischen Revolution zu machen. Es ist augenfällig, daß die Nachsicht in ihrem Anbettacht sich künftig darauf beschränken muß, dem König nachdrucksame Entschlüsse zu schicken, welche eine so grenzenlose Hartnäckigkeit veranlassen muß. Montags soll eine neue Konferenz seyn; man kann nicht zweifeln, daß etwas Entscheidendes angenommen werde. Die Frage wegen der Schelde gehet nicht blos Belgien an; sie stellet Betrachtungen dar, die wichtig für alle Völker Europa's sind." Der Sun äussert, Holland handle auf Anreitzung anderer Mächte. Alle Zeitungen äussern ihre Meinungen und ihren Unwillen über die Antwort des Königs von Holland. Sie halten sie für eine Beleidigung der Konferenz. Die Times treten vorzüglich mit einer ganz nationalen Entrüstung auf, und halten eine schleunige Genugthuung für unerläßlich. Ihr, mit Kraft geschriebener Artikel verursachte ein Sinken der Fonds, weil man eine Kriegsanzeige darin fand. Der Kurier fängt auch an, sich gegen das Benehmen des Königs von Holland zu erheben, findet aber keine Ursache zum Bruche darin. Das Ende seines Artikels ist stark mit dem Anfange in Widerspruch, und scheint nur auf das morgige Steigen der Fonds berechnet zu seyn.

Madrid, 16. Sept.

Unser König ist heute Morgens um 10 Uhr zu St. Ildefonso gestorben. Die Freunde des Hrn. Alcudia behaupten, Don Carlos werde einsweil die Regierung übernehmen, bis die Kabinette von London und Paris auf die, an sie gesendeten Depeschen geantwortet haben; aber andererseits äussern die wüthenden Apostolischen schon ihre Freude, und behaupten auch, sie würden keinen andern, als ihr Orakel, als rechtmäßigen König anerkennen. Sie gehen so weit, zu sagen, daß D. Carlos den Titel als Karl V., König von Spanien durch die Gnade Gottes annehmen werde. Mittags kamen er und die Minister nach Madrid. Der Rath und die Botschafter der Höfe wurden in den Zimmern des Infanten empfangen; ausserordentliche Kuriere sind nach allen Seiten abgegangen. Der Botschafter Neapels allein ist bei der Königin zu St. Ildefonso geblieben. Don Carlos und Hr. Calomarde haben sich darnach zur königl. Residenz begeben. An die Besatzung wurde der Befehl ertheilet, daß die Ordnung und die Ruhe nicht gestöret werde. Madrid ist in einer Bewegung, die sich nicht beschreiben läßt. Bei diesen Umständen, und besonders weil Don Pedro sich in unserer Nähe befindet, erwartet man bald, daß die Partheien aneinander gerathen. Die Kaffeehäuser werden von Neugierigen bestürmt. Die Puerto del Sol, die Straßen, Alles ist in Bewegung, und in unserer Hauptstadt geht es drunter und drüber. So eben erfahrt man, ein Kurier aus Lissabon sey angekommen und melde, Don Miguel's Heer habe Oporto angegriffen, das konstitutionelle Heer habe sich kräftig vertheidigt, und nach mehrstündigem beiderseits starkem Feuer habe sich die Division D. Miguels neuerdings zurückziehen müssen. Vom Geschwader ist keine Rede. Bestätigt sich diese Nachricht, so verwickelt sich die Frage noch mehr, wie unter den jetzigen Umständen Spanien sich benehmen werde.

Frankfurt, 28. Sept.

Die holländische Integralen sind heute um ein ganzes Prozent gefallen; man sagt, die englisch-französische Flotte sey vor der Schelde erschienen.

Bayreuth, 28. Sept.

In verschiedenen Bezirken des Obermainkreises herrscht ein gastrisch-nervöses Fieber, welches aber bis jetzt durchaus keinen beunruhigenden Charakter angenommen hat. Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand im Obermainkreise sehr befriedigend.

Bei der 249ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

70. 15. 88. 54. 48.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 276. Bamberg. Dienstag, 2. Oktober 1832.

München, 29. Sept.

Nach vorgestern hier eingetroffenen Briefen aus Triest, ist die Deputation der griechischen Regierungsmitglieder, welche in Person zuerst die Ehre genießt, ihrem König Otto die Aufwartung zu machen, daselbst eingetroffen. Sie besteht aus den Männern von Ruhme: Miaulis, Bozzaris und Collopulos, von drei Adjutanten begleitet. Sie werden sämmtlich in ihrem National-Costüme nächste Woche hier eintreffen, wenn ihre Quarantaine vor Triest vollendet ist. An dem Tage, wo Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern seine Reise von Koblenz nach Köln auf dem Dampfboote fortsetzte, am 20. Sept., war auch Se. k. Hoh. der Prinz Otto, unter dem Namen eines Grafen von Dachau, zu Koblenz eingetroffen. In Frankfurt soll letzterer mehrere ansehnliche Geschenke für die griechischen Häuptlinge eingekauft haben. Höchstdesselben Herren Adjutanten aus der bayrischen Armee sind bereits ernannt.

Würzburg, 30. Sept.

Se. Maj. der König werden am 3. Okt. Abends von Aschaffenburg dahier eintreffen, übernachten und am andern Tage die Rückreise nach München fortsetzen. Se. Maj. haben jeden feierlichen Empfang verbeten, und den Wunsch ausgedrückt, beim Empfange dahier blos die Präsidenten der Regierung und des Appellationsgerichts, dann den Divisions- oder Brigade- und den Festungskommandanten zu sehen. Gleichwohl wird eine Abtheilung der Bürgerkavallerie Sr. Maj. eine Strecke entgegen reiten, eine Deputation des Magistrats Allerhöchstdieselben an der Gränze des Weichbildes empfangen, das Landwehrregiment in der Stadt paradiren und diese in den betreffenden Straßen erleuchtet werden. Man spricht auch von einem Fackelzuge, welcher Sr. Maj. von den Bürgern würde gebracht werden.

Frankfurt, 25. Sept.

Der hiesige Buchhändler Körner ist wegen Debits mehrerer politischer Schriften einer polizeilichen Untersuchung unterworfen worden, und hat einstweilen Stadt-Arrest bekommen. Er beruft sich darauf, daß seine Nahrungs-Quelle im Verkauf von Büchern bestehe, und daß er das Recht habe, die Schriften, die ihm zugesandt würden, zu debitiren, ohne nöthig zu haben, sich darum zu bekümmern, ob sie anderswo verboten seyen, so lange noch in Frankfurt kein amtliches Verbot derselben bestehe.

Aus dem Kurhessischen, 23. Sept.

Wir erfahren so eben, daß der Kriminalsenat des Obergerichts zu Kassel seinen Urtheilsspruch in der Sache des Polizeidirektors Giesler erlassen hat. Giesler wird dadurch aller seiner Ehren und Würden, sohin auch der vor wenigen Wochen ihm vom Kurprinzen Mitregenten verliehenen Ordens-Dekoration, verlustig erklärt, seiner Dienststelle entsetzt und zu einer siebenjährigen Festungsstrafe verurtheilt. Jetzt steht dem Inkulpaten noch der Weg der Berufung an das Oberappellationsgericht offen, den er auch schon, wie verlautet, ergreifen zu wollen erklärt hat.

Hanau, 24. Sept.

Die kurhessische Zoll-Direktion hatte auf einen Vortheil von wenigstens 2000 Thlrn. netto gehofft, der aus der Anlegung einer Mauth in dem Frankfurt so nahe gelegenen, zur Provinz Hanau gehörigen, Städtchen Bockenheim und aus der Besteuerung aller zwischen der Stadt Frankfurt und den Frankfurter Dörfern durchgehenden Waaren erwachsen würde. Es hat sich aber jetzt ergeben, daß die Verwaltungs-Kosten sich so hoch belaufen, daß ein Defizit von 700 fl. vorhanden ist, daher denn auch das in Bockenheim errichtete Douanen-Bureau wieder eingeht und die Erhebung von Durchgangs-Zöllen dort aufhören soll. Ueberhaupt findet es sich jetzt, daß man die Einnahme, welche man sich von den neuen Zoll-Einrichtungen in Kurhessen versprach, überall viel zu hoch angeschlagen hat. Das Resultat der von dem Finanz-Departement zu Kassel angestellten Berechnungen soll bei uns gewesen seyn, daß die Einnahme an indirekten Steuern, seit der Anschließung Kurhessens an den preußischen Mauth-Verband, die Summe von 200,000 Thalern weniger betragen hat, als man nach den Angaben der preußischen Commissarien erwarten zu können, berechtigt zu seyn glaubte.

Brüssel, 25. Sept.

Der König, die Königin und der Herzog von Orleans sind heute nach Denderleuw gereist.

Gestern hat der Geschäftsträger der Vereinigten-Staaten, Hr. Legaré, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Vorgestern ist der Marschall Gerard in Cambrai angekommen.

Die Emancipation versichert neuerdings, zu wissen, daß Oesterreich in der belgischen Angelegenheit ganz der Politik Frankreichs und Englands folgen werde.

Der Lynx widerlegt die gestern mitgetheilte Nachricht des Courrier und sagt, die eingetroffene Depesche habe die entschiedene Weigerung des Königs von Holland enthalten, den Vorschlägen des Lord Palmerston beizutreten.

Die Holländer haben, nach der Entfernung des General Magnan, die Schanzarbeiten der Belgier in der Nähe von Mastricht wieder zerstört.

Lüttich, 26. Sept.

Das Gerücht, sagt der Standard, läuft in London, daß die englische Flotte in Cowe Befehl erhalten hat, in Portsmouth Wasser einzunehmen und nach der Schelde zu segeln. Ein Brief aus Portsmouth meldet, daß nie eine solche Thätigkeit im Hafen geherrscht habe.

Amsterdam, 24. Sept.

Heute aus London hier eingegangene Briefe vom 21. enthalten Folgendes: Die Note Palmerstons war in so unhöflichen Ausdrücken abgefaßt, daß die Niederländische Regierung sie nicht füglich annehmen konnte. Das Haager Kabinet sandte sie unbeantwortet zurück und beauftragte seinen Gesandten den Baron van Zuylen van Nyrveld, bei der Konferenz mit Bezug auf die Gegenvorstellungen vom 30. Juni auf eine schließliche Antwort anzudringen. Lord Palmerston verlangte, daß die Niederländische Regierung die in seiner Note von ihm bezeichneten Vergleichspunkte als von ihr selbst (der Regierung) herrührend der Konferenz vorlegen und für eine Modificirung ihrer frühern Gegenvorstellungen erklären solle! — Die Erwartung war in London sehr gespannt; man sah baldigen Beschlüssen entgegen. Vielleicht hat Lord Palmerston ein Ultimatum im Auge; doch will man wissen, daß die Ansichten der Konferenzmitglieder nicht übereinstimmen, und daß Lord Palmerston deßwegen keine Stütze bei denselben findet.

Paris, 24. Sept.

Der König ist heute nach Vincennes gegangen. Es wurde daselbst Befehl gegeben, 4 Belagerungsbatterien, jede von 100 Mann bedienet, marschfertig zu halten. Generallieutenant Haro, Oberbefehlshaber vom Genie bei der Nordarmee, und der Generallieutenant Negre, Oberbefehlshaber der Artillerie in der nemlichen Armee, sind nach ihren Posten abgegangen. Mehre Generale dieser Armee, die sich zu Paris befanden, erhielten die Weisung, unverzüglich dahin zu gehen. Die Finanzagenten setzen sich auch in Bewegung, und starke Geldsendungen sind vorbereitet oder schon auf dem Wege. Das 38. Regiment ist nicht von hier abgezogen, und befindet sich noch ruhig in der Kriegsschule. Kein Regiment in den 7 Departementen der 1. Militärdivision ... den Befehl, sich in Marsch zu setzen. Dieser Regimenter sind 25, welche einen Stand von 50,000 M. haben. Blos das 11. Leichte soll in Bereitschaft seyn. Es liegt zu Soissons und Laon. Das 8. und 11. Regiment Artillerie, die zu La Fere und Vincennes liegen, werden Batterien zur Nordarmee liefern. Mit dem Könige haben sich der Generallieutenant Pajol, Befehlshaber der 1. Division, der Generallieutenant Bernard, sein Adjutant und ein zahlreicher Generalstab nach Vincennes begeben, um die Arbeiten und Befestigungen an diesem Platze zu besichtigen.

Bekanntlich war einer der letzten Akte der polnischen Reichstags die Erklärung, daß, wo 40 Mitglieder sich zusammenfänden, sie im Namen der Nation berathschlagen und Beschlüsse fassen könnten. Nach dem Messager hätte nun eine solche Vereinigung in Paris Statt gehabt und es wäre darin ein Traktat mit Don Pedro unterzeichnet worden, in Gemäßheit dessen eine polnische Legion von 5000 Mann unter dem Kommando eines polnischen Generals mit der Nationalfahne errichtet werden sollte.

Paris, 26. Sept.

Ein Abendblatt kündigt an, daß der Marschall Molitor das Commando eines Observationscorps an der Gränze der Pyrenäen erhalten werde. Der Marschall, fügte man hinzu, wird sein Hauptquartier zu Toulouse nehmen.

Man schreibt aus Pontarlier (Doubs) unter dem 21. Sept.: Gestern Abend um 8. Uhr traf der Herzog von Braunschweig hier ein, übernachtete im Hotel National und setzte heute früh um 7 Uhr seine Reise nach Yverdün, im Kanton Waadt, fort. Seine Escorte wird ihn bis Ballaigne, eine Viertelstunde von der Gränze, begleiten.

Der Herzog von Nemours ist gestern früh um 8 Uhr zur Nord-Armee abgegangen.

Eine Estaffette mit Depeschen vom Herzog von Orleans kam gestern von Brüssel an. Man glaubt, daß dieselbe auch dem König den Brief Königs Leopolds überbracht habe, in welchem derselbe die Intervention Frankreichs in Anspruch nimmt.

Hr. Dupin ist wirklich zurück, aber nicht in Paris, sondern in Neuilly, woselbst er eine Konferenz mit dem König gehabt, nach welcher dieser nicht mehr zugegeben, daß er nach Paris zurückkehre, damit die Opposition keinen Einfluß auf ihn gewinne. Seitdem arbeitet er mit dem Könige fortgesetzt an der Reorganisation des Ministeriums.

Wir erhalten einen Brief aus Bayonne vom 20., worin es heißt, daß in einem Postscriptum des Briefes, welchen der Kurier aus S. Ildefonso überbracht, es heiße, man sage, daß Ferdinand VII. gestorben sey. Daher die Verbreitung der bestimmten Todesnachricht, indem der Telegraph die zweifelhafte Meldung in gewisse Thatsache verwandelte. Es ist dieß nicht das erstemal, daß der Telegraph die Regierung irre geführt hat.

London, 21. Sept.

Man ließt im Globe: Der Major Lawson, welcher in Folge von Mißhelligkeiten mit dem Obristen Hodyes Oporto verlassen hatte, und nach London gekommen war, ist im Begriff, nach Portugal zurückzukehren in Gesellschaft eines Generaloffiziers, der Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt hat, und unter dessen Befehlen Graf Villaflor während des Kriegs auf der Halbinsel gedient hat. Mehrere hundert Mann, welche in der Vollkraft der Jahre stehen und sich haben enroliren lassen, werden sich mit diesen beiden trefflichen Offizieren einschiffen.

London, 22. Sept.

Graf Dietrichstein, einer der österr. Gesandtschaftssekretaire, ist von Chandons House nach Paris abgegangen. Der Marquis Pallmella ist, nachdem er mehrere Tage zu Fallmouth auf Depeschen aus London gewartet hatte, endlich mit dem Dampfschiff Echo abgegangen.

Die Times enthalten folgenden Aufsatz über die belgisch-holländische Sache: „Wir haben mit Bedauern und Unwillen vernommen, daß der König von Holland sich geweigert hat, auf die Grundlage vernunftgemäßer Abänderungen des Vertrages vom 15. Nov. zu unterhandeln. Die Antwort Sr. niederländischen Maj. ist zugleich beleidigend und ausflüchtend, beleidigend für die Konferenz und ausflüchtend von der hangenden Frage. Wilhelm sträubt sich irgend einen Vorschlag zu machen, und achtet nicht auf diejenigen, welche ihm gemacht wurden. Diese außergewöhnliche Antwort wurde gestern der besonders zusammen gerufenen Konferenz mitgetheilt, um über ihren Inhalt zu berathen. Man denkt sich wohl, daß kein Endbeschluß wegen eines so wichtigen Gegenstandes bei Abwesenheit unserer vorzüglichen Minister gefaßt wurde. Die Konferenz soll sich heute Abends nochmals versammeln; aber jeder verständige Mann muß jetzt einsehen, daß auf alle Hoffnung zu verzichten sey, seine niederlandische Maj. durch Protokolle und friedfertige Vorstellungen zur Vernunft zu bringen. Dieser Fürst ist augenscheinlich entschlossen, keine Ausgleichung anders, als durch Gewaltanlegung zu unterzeichnen, und nicht weniger entschlossen, alle Ausflüchte zu nehmen, damit er Zeit gewinne. Er scheint nur auf Zufälle rechnen zu wollen, und eher in das Wagspiel des Krieges hineinzurennen, in der Hoffnung, seine Domainen wieder zu erlangen, eher als Bedingnisse anzunehmen, welche ihn in Stand setzen, in Frieden zu genießen, was ihm übrig bleibt. Die Konferenz, welche so gröblich beleidigt wurde, darf wohl nicht zugeben, daß man länger ihr mitspiele. Augenscheinlich betheiligt es Oesterreich und Preußen, daß die Sache Belgiens in Ordnung komme; es ist nicht weniger Betheiligung und Pflicht Frankreichs und Englands, Werkzeuge dieses heilsamen Verfahrens zu werden. Se. niederländische Maj. kann nur ein Vertrauen auf die Regierung Rußlands haben, die Westeuropa in Verwirrung zu bringen wünscht, um ohne Hinderniß ihre Plane auf Polen auszuführen, und daher ohne Zweifel den König von Holland bewogen hat, seinem gefährlichen Gange zu folgen. Die Konferenz selbst kann nicht länger mit dem Frieden Europas und mit den Rechten Belgiens ihr Spiel treiben. Hat sie sich zum Schiedsrichter aufgestellt, so muß sie ihre Entscheidungen vollziehen. Nachdem sie den neuen König der Belgier bewogen hat, von seiner hohen Stellung herabzusteigen, worin er sich befand, gestützt auf einen Vertrag, welcher von fünf Höfen gewähret, und ein Bestandtheil des europäischen Staatsrechtes geworden ist; nachdem man ihn dahin gebracht hat, zu glauben, daß die zwischen ihm und seinem Nachbar streitigen Punkte durch gegenseitige Verständnisse geschlichtet werden könnten; nachdem man ihm einige vernünftige Anträge wegen Aenderung des Vertrages vom 15. Nov. entrissen hat; und endlich nachdem man die Verbindlichkeit verletzen ließ, die er mit seinen Kammern eingieng, nie zu unterhandeln, als bis kein feindlicher Soldat auf seinem Gebiete wäre, hat die Konferenz ihn der Gefahr der Unvolksthümlichkeit ausgesetzt, ohne ihm einen Vortheil des Friedens zu sichern. Er ist jetzt vielleicht ohne Kabinet, und den Feindseligkeiten der Presse, den Gegenstrebungen der Gesetzgebung und selbst dem Argwohne seiner Unterthanen, die am meisten anhänglich und nachsichtig sind, ausgesetzt. Seine Bundesgenossen sind verpflichtet, ihn wieder in die Lage zu versetzen, die er noch einnähme, wenn er nicht auf ihre Versicherung einer endlichen Ausgleichung sich verlassen hätte: welche Ausgleichung bei ihrer Verwirklichung ihm wenigstens zur Entschuldigung wegen anscheinender Verletzung seiner Verbindlichkeiten gedient hätte."

Der Sun äußert: „Die Lage Leopolds zeigt eine große Schwierigkeit; aber in Rücksicht Englands und Frankreich ist sie jetzt besser, als seit einigen Tagen. Leopold hat, da er es auf sich nahm, die Vorschläge der Konferenz gegen den Wunsch seiner Kammern einzugehen, und ein Ministerium zu entlassen, welches mit denselben einverstanden war, den Wunsch nach dem Frieden gezeigt, während der König von Holland alle Friedenseröffnungen verwarf und von seinen vorgeschlagenen Bedingungen nicht abgehen will. Es geht jetzt um die Ehre Frankreichs und Englands, eine Frage zu entscheiden, welche ihre Sicherheit und ihre Achtung in Anspruch nimmt. Sie müssen sich nicht länger mißbrauchen lassen, und zwar von einem kleinen Staate, der nur nach Aufreitzungen anderer handelt."

Hamburg, 23. Sept.

Ein aus der zuverläßigsten Quelle herrührendes Privatschreiben aus Merico vom 5. Juli, welches über Bordeaux hier eingegangen, stellt die Aufhebung der Belagerung von Vera-Cruz durch die Regierungstruppen als eine Operation dar, die keineswegs als vortheilhaft für die Empörer unter Santa Anna anzusehen sey, indem sie blos aus Fürsorge für den Gesundheitsstand der Truppen vorgenommen worden, zur wel-

che ein längerer Aufenthalt in jenem verderblichen Klima höchst nachtheilig gewesen seyn würde. Die Truppen hatten sich concentrirt und standen bereit, gleich beim Eintritt der bessern Jahrszeit zu agiren, wenn es alsdann noch der Gewalt bedürfte, um die Ordnung herzustellen. Zu diesem Ende konnte die Bundesregierung auf die moralischen und physischen Kräfte aller Staaten zählen, indem sich die öffentliche Meinung täglich entschiedener zu Gunsten der verfassungsmäßigen Ordnung ausspricht. Inzwischen wollte die Regierung kein Mittel unversucht lassen, um den Gräueln des Bürgerkrieges wo möglich noch vorzubeugen. Die Truppen würden statt des Generals Calderon, der Alters halber seine Dimission eingereicht hatte, vom General Facio befehligt. Nach direkten Berichten aus Jalapa vom 14. Juli befand sich das Hauptquartier in der Nähe dieser Stadt.

Warschau, 23. Sept.

Die Unterstützungs-Kommission für hülfsbedürftige Offiziere der ehemaligen Polnischen Armee macht eine 32ste, 33ste, und 34ste und 35ste Liste von 32 Personen bekannt, denen im Ganzen eine jährliche Pension von 30,565 Fl. bewilligt wird.

Der Munizipalrath der Stadt Warschau bringt die in älteren Verordnungen gegen solche Personen, die den Deserteurs hülfreiche Hand leisten, festgesetzten Strafen in erneuerte Erinnerung, da es sich früher oft zugetragen, daß jüngere Militairs die Reihen des im Königreiche stehenden Heeres verlassen haben, worin sie ohne Zweifel durch die Leichtigkeit, sich bei den Einwohnern zu verbergen, begünstigt würden.

Diejenigen Einwohner von Warschau und Praga, welche aus dem Zeitraume vom 1. Juni 1815 bis zum 30. November 1830 Forderungen an die Regierung und zwar an die Regierungs-Kommission des Innern und der Polizei und der früheren Regierungs-Kommission der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zu machen haben, sollen, nach einer Bekanntmachung des Munizipal-Rathes, sich aufs neue mit den Beweismitteln ihrer Ansprüche versehen stellen, ohne Rücksicht, ob diese Ansprüche früher schon von Jemand geltend gemacht worden sind oder nicht.

(Eingesandt.) **Bamberg, 30. Sept.**

Die rastlose, uneigennützige Hingebung des Herrn Professors **Fröhlich** zu Würzburg für sein Institut trägt ihre reichen Früchte. Wir haben einen sehr erfreulichen Beweis davon erfahren. Herr Alleaumes, **Fröhlichs** Schüler und Hülfslehrer, auf einer Ferienreise begriffen, und in einigen dahier veranstalteten Instrumentalquarteten zum Spiele eingeladen, hat sich als einen würdigen Zögling der Kunst erprobt. Seine Präcision und Fertigkeit im Spiele, seine Reinheit des Tones, seine Zartheit im Vortrage haben Kenner, wie Nichtkenner der Musik, gleichmäßig überrascht; und den hohen Werth der Kunst hat er, besonders in den von ihm gespielten Variationen jedem Gemüthe auf die ergreifendste Weise fühlbar gemacht.

Es mag zum Beweise dienen, daß das Talent nicht bloß in der Ferne, im Auslande gedeiht.

Wir freuen uns, Freunde der Musik auf diesen vielversprechenden jungen Mann aufmerksam machen zu können.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 22. und 26. Sept. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. 30 kr.	Weizen	13 fl. 20 kr.	Weizen	12 fl. — kr.
Korn	11 fl. 30 kr.	Korn	10 fl. 38 kr.	Korn	10 fl. — kr.
Gerste	8 fl. — kr.	Gerste	7 fl. 35 kr.	Gerste	6 fl. 24 kr.
Haber	6 fl. 30 kr.	Haber	4 fl. 36 kr.	Haber	3 fl. 30 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 277. Bamberg. Mittwoch, 3. Oktober 1832.

München, 29. Sept.

Einem Gerüchte nach, wird Se. k. Hoh. der Kronprinz nunmehr Neuburg an der Donau als künftigen Aufenthaltsort beziehen.

Würzburg, 30. Sept.

Dem Vernehmen nach haben Se. Königl. Majestät vermöge allergnädigster an den Generalkommissariats-Verweser, Hrn. Regierungs-Vicepräsidenten Frhrn. v. Tautphöus erlassenen Befehles in allen Orten, welche Allerhöchstdieselben auf Ihrer Ruckreise von Aschaffenburg nach München passiren werden, alle Empfangsfeierlichkeit, namentlich das Ausrücken und Begleiten der Landwehr, Fackelzüge rc. untersagt. — Se. Maj. der König werden am nächsten Mittwoch, den 3. Oktober, dahier eintreffen.

Aschaffenburg, 28. Sept.

Sowohl bei den Einwohnern Aschaffenburgs als bei den Bewohnern der Umgegend entstand der Wunsch, die Gegenwart Ihrer königlichen Majestäten in unserer Mitte durch ein allgemeines Volksfest würdig zu feiern. Zu diesem Zwecke wurde ein Comite gewählt, und ihm die geeignete Leitung dieses Festes anvertraut. Durch reichliche Beiträge von Seiten des Adels, der Beamten, der Bürgerschaft und der Bewohner der nahen k. Landgerichtsbezirke unterstützt, schritt unermüdet das Comite zur raschen Ausführung. — Die Feier des Volksballes, der alle Stände, sowie viele Fremde des In- und Auslandes, die Freuden desselben theilend, zu einem eben so glänzenden als frohen Feste vereinigen sollte, wurde auf den 27. d. Allerhöchst festgesetzt, und am Abende des gestrigen Tages hatte dieselbe wirklich mit einer, alle früheren Feste dieser Art weit übertreffenden Pracht Statt. — Zum Festorte waren sämmtliche umfangreiche Lokalitäten des Theater- und des Casinogebäudes, sowie der Karlsplatz bestimmt, und zu einem Ganzen verschmolzen worden. — Nachdem schon früher die jüngeren königlichen Kinder in der Hauptloge des Theaters erschienen waren, trafen nach 7 Uhr Ihre Maj. der König und die Königin mit II. kk. HH. dem Kronprinzen, dem Prinzen Otto und der Prinzessin Mathilde, nebst dem ganzen glänzenden Gefolge, im Theatergebäude ein, woselbst am Eingange Allerhöchst und Höchstdieselben von dem Comite empfangen, und in des Theaters Inneres geführt wurden. — Ihre königlichen Majestäten begannen, nachdem Allerhöchstsie auch die übrigen Festlokalitäten in Augenschein genommen hatten, und überall mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt worden waren, den Tanz mit einer Polonaise. Se. Maj. der König tanzten mit der Frau Gräfin von Ingelheim, und I. Maj. die Königin mit dem Hrn. Obersthilberkämmerer Frhrn. v. Wambolt, während die königl. Prinzen und die Prinzessin Mathilde, so wie die das glänzende Hofgefolge bildenden Personen ebenfalls der Kolonne sich anschlossen, und auch späterhin an dem heiteren Tanze Antheil nahmen. — Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften geruhten mehrere Stunden daselbst zu verweilen.

Karlsruhe, 29. Sept.

Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 27. Sept., Nr. 53, enthält folgende Verordnung:

„Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Auf den Vortrag Unseres Ministeriums des Innern und in Bezug auf Unsere Verordnung vom 6. d. M., die Reorganisation der Universität Freiburg betreffend, haben wir beschlossen und verordnen wie folgt: Art. 1. Das bisher als akademische Behörde der Universität Freiburg bestandene Konsistorium ist aufgehoben. Art. 2. An die Stelle desselben treten ein akademischer Senat und eine Plenarversammlung sämmtlicher ordentlicher Professoren nach folgenden nähern Bestimmungen. Art. 3. Der Senat besteht: 1) aus dem zeitigen Prorektor, 2) aus dem im letzten Wechsel abgegangenen Prorektor, 3) aus vier weitern Mitgliedern aus der Zahl der ordentlichen Professoren der Universität, und zwar je einem von jeder Fakultät. In Disziplinarsachen sitzt der Universitätsamtmann dem Senate mit entscheidender Stimme bei. Art. 4. Von den vier Mitgliedern, die außer dem Prorektor und dem abgegangenen Prorektor den Senat bilden, tritt erstmals auf Ostern 1834, nach der Bestimmung des Looses, und späterhin am Schlusse jedes Semesters nach der Reihenfolge des Eintritts in den Senat, die Hälfte aus. Jeder, den die Reihe des Austritts in Folge dieser Bestimmung oder des jährlichen Prorektorwechsels trifft, kann wieder ernannt werden, jedoch ist er befugt, die Ernennung für das unmittelbar auf sein letztes Dienstjahr folgende Jahr, ohne Angabe der Gründe seiner Weigerung, abzulehnen. Auch

soll jedenfalls die ununterbrochene Dauer der Dienstzeit eines Mitgliedes drei Jahre nicht übersteigen.

(Beschluß folgt.

Frankfurt, 28. Sept.

Die Herzogin von Angouleme ist bis diese Stunde noch nicht hier eingetroffen, wiewohl sie seit mehreren Tagen erwartet wurde. Man glaubt jetzt, daß sie vielleicht auf ihrer Reise Frankfurt gar nicht berühren, sondern von Koblenz über Wetzlar den von Hamburg kommenden übrigen Gliedern der vormaligen Königs-Familie entgegenreisen werde. Diese könnten dann von Kassel den Weg über Nürnberg machen.

Berlin, 28. Sept.

Der großb. Gesandte Lord Minto hatte am 26. d. die Antrittsaudienz bei Sr. Maj. dem König. Lord Durham ist von Berlin nach London abgereist.

Brüssel, 26. Sept.

Der König hat gestern Früh die 3. Division bei Denderleuw Revue passiren lassen. Um 1 ½ Uhr begaben sich JJ. MM. und der Herzog von Orleans nach Alost, das mit belgischen und französischen Fahnen geschmückt war. Nach eingenommenem Frühstücke kehrten die hohen Herrschaften nach Brüssel zurück. Der König hat dem General Clump seine Zufriedenheit mit der Haltung der Truppen bezeigt. Am Sonnabend werden JJ. MM. und der Herzog von Orleans nach Antwerpen gehen, den Sonntag dort bleiben und am Montag zurückkehren.

Der König hat vor einigen Tagen ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Oesterreich erhalten.

Man sagt, die Division Clump werde ihre Kantonnirungen verlassen und sich mehr der Grenze nähern.

General Baudrand, Adjutant des Herzogs von Orleans, ist nach Paris abgereist.

Die meisten Briefe aus London und Paris melden, daß England an keiner Zwangsmaßregel gegen Holland Theil nehmen wird und daß Frankreich ebenfalls wieder durchaus friedlich gestimmt ist. Es scheint, daß die von Lord Palmerston an Frankreich ertheilten Rathschläge bereits Früchte getragen haben.

Paris, 26. Sept.

Der „Nouvelliste" bemerkt, daß man Nachrichten vom 22. aus Madrid haben könne; allein, da es scheine, daß keine angekommen, so sey dieß ein Zeichen, daß der Gesundheitszustand Sr. kath. Maj. weniger gefährlich geworden.

Der „Moniteur" hatte angezeigt, der König von Spanien sey am 17. gestorben; der „Moniteur" sagt heute, der König von Spanien sey noch nicht am 20. gestorben gewesen. — Das „Journal de Paris" straft den „Nouvelliste" Lügen, welcher angezeigt hatte, daß zwei Armeekorps zu gleicher Zeit, das eine auf Antwerpen, das andre auf Maestricht marschiren würden. — So straft gleichfalls der „Temps" das „Journal des Debats" Lügen, welches die Ankunft des Hrn. Dupin berichtet hatte. Hr. Dupin ist selbst heute noch nicht dahier eingetroffen.

Der Infant Don Francesko de Paula kam am 19. in aller Eile auf seiner Reise von Sevilla durch Madrid und begab sich zu seinem Bruder nach San Ildefonso.

Ein Schreiben aus Madrid vom 17., um 5 Uhr Abends drückt sich so aus: 'Der König ist diesen Morgen um 4 ½ Uhr gestorben. Man hat diese Nachricht noch nicht amtlich, indem die Regierung sie nicht bekannt machte. Um Mittag schlug man an allen Glocken der Stadt an, daß der König am Leben sey; man weiß aber das Gegentheil, und sieht es nur als eine Maßregel der Vorsicht an, um Ordnung und Ruhe zu erhalten. Madrid ist in außerordentlicher Gährung.

Es scheint, unsere Regierung beschäftige sich ernstlich mit dem belgischen Kriegszuge, und verfüge Alles, daß die Armee in dem gegebenen Zeitpunkte sogleich marschiren könne. Als ein Anzeichen darf man betrachten, daß heute der Feldpostdienst durch die Straße der Martirer abgegangen ist. Gegen 30 Postwägen, wie jene für den gewöhnlichen Dienst wurden mit Zugpferden unter Führung von Soldaten des Armeefuhrwesens bespannt. Viele Offiziere und Beamte der Post sind auf diesen Wägen abgereist. Die Postmeister des Departements in der Nähe von Paris und der Nordstraße erhielten Befehl, Pferde für den Dienst der Armee bereit zu halten. Indessen spricht man noch von Unterhandlungen und von einer neuen Versammlung der Konferenz zu London, so wie von neuen Protokollen; man spricht davon auf der Börse, und die Besorgniß, der jetzige Zustand der Ungewißheit, in welchem wir schon seit 2 Jahren leben, drückte die Staatspapiere herab. Die Unentschlossenheit des Ministeriums ist von der ganzen Welt so anerkannt, seine Kleinmuth in Rücksicht des Auslandes so bewiesen, daß man an seine Einschreitung nicht glaubt, als bis sie vollbracht ist. Man besorget indessen, daß die beträchtlichen Kosten, welche der vorbereitete Kriegszug veranlasset, die ungeheure Zahl der Budgets vergrößere.

Das Echo de la Frontiere sagt: Es geht das Gerücht, daß das Hauptquartier der Nordarmee nach Valenciennes komme. Marschall Gerard schickt sich an, dort oder in der Umgegend seine Wohnung zu nehmen. Es ist also wahrscheinlich, daß die Armee die Gränze noch nicht überschreiten werde, wenigstens noch in den ersten Tagen nicht. Man erwartet in jener Stadt unverzüglich 3 Kompagnien vom Train.

Paris, 27. Sept.

Seit gestern wurden von der engl. Gesandtschaft verschiedene Kuriere expedirt.

Gestern früh hatten die auswärtigen Gesandten abermals eine Konferenz; denn die franz. Regierung nachdem sie sich schnell bereitet hat, Truppen nach Belgien marschiren zu lassen, scheint jetzt einigermaßen bedenklich zu werden, in Folge der Protestationen der Gesandten, und der Kälte, mit welcher das engl. Kabinet die Propositio-

nen, so schnell Zwangsmaßregeln gegen Holland in Anwendung zu bringen, aufgenommen zu haben scheint. Allein gegenwärtig kann das französische Kabinet nicht wohl mit Ehren wieder umkehren. Entweder muß der König von Holland nachgeben, oder Krieg mit Frankreich anfangen.

Wir vernehmen aus guter Quelle, daß Oestreich, Preußen und Rußland mit England und Frankreich dahin einverstanden sind, daß die beiden letztgenannten Mächte ein Geschwader abschicken, um die holländischen Häfen zu blokiren. Aber es scheint, daß keine der fremden Mächte der Meinung sey, eine Armee von 30,000 Franzosen nach Belgien marschiren zu lassen. Da indeß in Zeit von 1 Monat eine Flotte sich wegen des Wetters im Meer nicht würde halten können, so könnte die Sache ohne ein französisches Armeekorps nicht beendigt werden. Gegenwärtig negocirt man, um die Erlaubniß, die franz. Truppen in Belgien einrücken zu lassen, zu erhalten.

Es wird ein Staffettendienst zwischen hier und Brüssel errichtet werden, mittelst dessen die Regierungen beider Länder sich alle vier Stunden die Neuigkeiten mittheilen. Man sagt, daß zu diesem Ende mehre Beamte der Generalpostdirektion abgegangen sind.

Man schreibt aus Rom vom 12. Sept: Kaum war das Testament der Madam Lätitia vollendet, als alle männliche Bonaparte Befehl erhielten, die Stadt zu verlassen; diese Maßregel soll von auswärtigen Kabinetten veranlaßt worden seyn, der engl. Gesandte soll jedoch dieselbe nicht gutgeheißen und erklärt haben, er wolle nicht, daß man ihm eines Tages den Vorwurf mache, daß er Kinder gehindert habe, ihrer Mutter die Augen zu schließen.

London, 24. Sept.

Die Conferenz, welche am Freitag auf dem Foreign-Office gehalten wurde, dauerte von 2 Uhr bis halb acht Uhr Abends. Man schrieb dem Resultat eine, mehr als gewöhnliche Wichtigkeit zu, denn fast alle fremde Gesandten schickten um Mitternacht Depeschen an ihre Regierungen ab, und zwar nicht durch gewöhnliche Couriere, sondern durch Personen vom Gesandtschaftspersonale.

Der Prinz Andreas Gallitzin, einer der Adjutanten des Kaisers von Rußland, und, wie es scheint, Sohn des Gouverneurs von Moskau, ist mit Depeschen für den Fürsten Lieven hier eingetroffen.

Hr. van de Weyer hat seit Ankunft der letzten Depeschen von Sir R. Adair verschiedene Conferenzen mit Lord Palmerston gehabt, und der diplomatische Verkehr scheint nun mehr in Thätigkeit zu seyn, als vor einigen Monaten.

Madrid, 18. Sept.

Die Krankheit des Königs wird mit jedem Augenblicke ernsthafter. Die Bülletins der Aerzte folgen mit einer erschreckenden Schnelligkeit aufeinander. Bloß am 16. kamen nicht weniger als 4 Estafetten von St. Ildefonso, mit eben so vielen Bülletins, ausgestellt von 7 Uhr Morgens, halb 1 Uhr, 5 und halb 11 Uhr Abends, hier an. Wir sahen mit jedem Augenblick der Todesnachricht entgegen. Alle geeigneten Maßregeln, für jeden möglichen Fall die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten, waren von Seiten der Civil- und Militärbehörden getroffen worden. Man behauptet sogar, daß ein Theil von der Observationsarmee an der portugiesische Gränze ins Innere zurückberufen worden sey. Uebrigens ist leicht zu begreifen, daß die Nachrichten aus St. Ildefonso bei allen Parteien unserer Hauptstadt eine große Gährung hervorbringen mußte.

Lissabon, 12. Sept.

Das Geschwader Don Miguels, welches gestern früh den Tajo verlassen hat, besteht aus einem Linienschiff, einer Fregatte, zwei Korvetten, zwei Briggs und einem Dampfboot. In Folge eines am 1. im Palais von Caxias gehaltenen Kriegsrathes, welchem der Admiral dieser Eskadre beiwohnte, ist beschlossen worden, daß derselbe so viel als thunlich, einem Treffen mit Admiral Sartorius ausweichen und nur im äußersten Falle sich auf ein solches einlassen solle, da der Hauptzweck seiner Sendung sey, Oporto zu blokiren, und in Uebereinstimmung mit der Landmacht zu agiren. Man behauptet heute, daß der Telegraph die Ankunft der miguelistischen Flotte vor dem Duoro gemeldet hat.

Nach Privatbriefen vom 8., geschrieben von Offizieren der 2. Division, scheint es gewiß zu seyn, daß der Angriff auf Oporto am nämlichen Tag begonnen hat. Man versichert, daß die Regierung durch den Telegraphen Nachrichten von hoher Wichtigkeit erhalten habe. Die Position von Villanova hätte der General Abreu sich erst nach wiederholten Angriffen und unter dem Verlust von vieler Mannschaft bemächtigen können. Drei oder vier Schiffe von D. Pedro sollen schreckliche Verheerungen in den miguelistischen Reihen angerichtet haben, während diese die von 600 Tapfern vertheidigte Stellung angriffen. Pazo de Regoa wurde bei mehreren auf Oporto versuchten Angriffen mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Unsere Gazette hat über alles dieses noch nichts bekannt gemacht.

Nauplia, 23. Sept.

Die Angelegenheiten werden hier immer verworrener und verzweifelter, und nachdem wieder vier Wochen vergangen, wo weder die Regentschaft noch der Kurier aus Bayern, gemäß der diplomatischen Ankündigung, eingetroffen, fällt auch den Vertrauungsvollsten der Muth. Im Peloponnese ist Alles in feindlicher Bewegung: Kolokotroni kämpft seit zwei Tagen mit Griwas in Tripolizza, der im Nachtheile und in Gefahr seyn soll, von seinem alten und erbitterten Feinde ganz vernichtet zu werden. Die Nationalversammlung, nachdem sie die Wahl des Königs Otto einstimmig anerkannt hat, ist nun auch der Gegenstand des Angriffs der drei Residenten, welche sich des Senats annehmen,

der nach einem Beschlusse der Versammlung seine Arbeiten einstellen und aufhören soll. Kaum eine halbe Stunde von seinem Sitzungsorte entfernt, haben sich die Soldaten vom Korps des Chrysiotis einquartiert, welche seit drei Wochen von der Regierung ihren Sold fordern, und schon einmal fünf Tage lang der Stadt das Wasser abgeschnitten haben. Man hatte ihnen einen Termin von 15 Tagen gestellt, bis wo man auf die Pachtgelder von Korinth hoffte. Die 15 Tage sind vergangen, die Pachtgelder ausgeblieben, und die Soldaten fortdauernd ohne ihren Sold. Sie haben sich deshalb vorgestern erlaubt, den Sitzungssaal der Versammlung zu umringen, und aus ihm neun Abgeordnete von den Wohlhabendern als Unterpfand für ihre Forderung mit sich in ihre Quartiere nach Arne abgeführt. Dies wird nun wohl damit endigen, daß man das Geld (6 bis 7000 Thlr.) aufbringt, und sie befriedigt; aber wie sie, sind 12,000 M. Rumelioten unbezahlt, und nehmen dafür nicht nur, was sie brauchen, sondern zerstören noch mehr, so daß jeder Tag, wo das noch dauert, neuen Schaden bringt, bis am Ende nichts mehr zu zerstören seyn wird. Dazu kommt mit dem nächsten Monate die Regenzeit, und die Bauern, großentheils in die Berge geflüchtet, werden nicht herabkommen, um ihre Felder zu bestellen, wenn nicht Hülfe und Sicherheit geschafft wird. Ein großer Theil der Ernte ist durch ihre Flucht schon verdorben worden, die ganze Weinlese ist in Gefahr, und welchem Jahre geht Griechenland entgegen, wenn auch die Vorbereitungen zur nächsten Ernte gehemmt werden? Unmöglich kann man diesen Zustand in München kennen. Man würde sonst uns nicht so lange ohne Hülfe, ja ohne Nachrichten lassen.

Ancona, 9. Sept.

Heute kamen 50 päbstliche Karabiniere unter dem Kapitain Zampieri aus Osimo hier an. — Gestern endete Lord Stratford Canning die Quarantäne, und reiste nach Paris ab. — Man spricht von der baldigen Vertheilung der kapitulirten Soldaten in der Romagna.

Bologna, 18. Sept.

Am 15. ist der neuernannte Provinzialrath installirt worden, wobei sich jedoch von den 18 Mitgliedern, aus welchen derselbe besteht, fünf, welche theils abwesend, theils unpäßlich waren, nicht zugegen befanden. Der Herr Prolegat eröffnete die Sitzung mit einer kurzen, aber würdevollen Rede, worin er der Versammlung den ihr von dem heiligen Vater übertragenen hohen und wichtigen Beruf ans Herz legte, und die Ueberzeugung äusserte, daß sie den wohlwollenden Absichten und dem Vertrauen ihrer Mitbürger durch ihre einsichtsvolle Thätigkeit und ihren Eifer zu entsprechen sich bestreben werde. Nachdem der Prolegat seine Rede beendigt hatte, wurde die Ernennung der Sekretäre vorgenommen und hierauf die Sitzung geschlossen."

Bamberg, 2. Okt.

Se. Durchlaucht der Prinz Louis Rohan Rochefort trafen mit Suite von Böhmen kommend gestern hier ein, und setzten nach eingenommenen Diner im Bamberger Hofe Ihre Reise nach Brüssel weiter fort.

Bekanntmachung.

Bei der Koppel Henochischen Stiftung dahier liegen 1600 fl. Kapital gegen 5 Procent Verzinsung und unter Versicherung auf erster Hypothek zum Ausleihen bereit, welche im Ganzen oder theilweise nach administrativen Normen verliehen werden können.

Burgkundstadt am 24. Sept. 1832.

Die Verwaltung der Henochischen Stiftung.
Abraham Thurnaier.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 278. Bamberg. Donnestag, 4. Oktober 1832.

München, 1. Oktob.

J. K. H. die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie von Baden ist dahier durchgereist und vergangenen Freitag nach Tegernsee abgegangen.

Se. Exzellenz der kais. russ. Gesandte Hr. Graf v. Potemkin hat das Palais des Hrn. v. Cotta bezogen.

In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag um 1 1/2 Uhr ist im Poststalle (in der Fürstenfeldergasse) ein Brand ausgebrochen, bei welchem in kurzer Zeit der Dachstuhl des ganzen Poststallgebäudes ein Raub der Flamen geworden ist. Das Bedürfniß einer geregelten Löschanstalt hat sich bei dieser Gelegenheit wieder neuerdings sehr dringend ausgesprochen, indem schon der Dachstuhl des Poststallgebäudes beinahe abgebrannt war, ohne daß nur eine Spritze oder Wasser erschien.

Wien, 25. Sept.

Eine Abordnung der griechischen Nationalversammlung ist mit einer Einladung an den jungen König Otto, sich baldmöglichst nach seinem neuen Reiche zu begeben, nach München geschickt worden, und bereits in Triest. Auf diese Nachricht hin, und auf ein von der Londoner Konferenz an die hier residirenden Botschafter der drei vermittelnden Mächte geschehenes Ansinnen, haben diese Herren dem kaiserl. östreichischen Kabinette den Beschluß der Konferenz wegen Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den griechischen Thron offiziell mitgetheilt, und dessen Anerkennung nachgesucht. Dieser Anerkennung steht kein Hinderniß entgegen, und es leidet keinen Zweifel, daß alle übrigen Mächte hierin dem Beispiele unsers Hofts folgen werden. Man glaubt, daß dieser junge hoffnungsvolle Prinz, von seinen Rathgebern begleitet, unverzüglich nach seinem neuen Staate abreisen, und daß es ihm gelingen werde, das unglückliche Griechenland zu beruhigen.

Semlin, 21. Sept.

Briefe, die durch außerordentliche Gelegenheit eingingen, sprechen von einem Gerüchte, daß die Trümmer der großherrl. Armee noch einmal von den Aegyptiern angegriffen und völlig aufgerieben worden seyen. Zugleich wird jetzt aus Konstantinopel mit Bestimmtheit die Behauptung wiederholt, daß die Pforte die Intervention Englands, Frankreichs und Rußlands in ihrem Streite mit Mehemed Ali förmlich angerufen habe. Stündlich erwarten wir die Post aus Konstantinopel vom 10. d., welche hierüber Näheres bringen muß.

Petersburg, 22. Sept.

Unter der Ueberschrift: „Lügen einer auswärtigen Zeitung" enthält das Journal de St. Petersburg Folgendes: „Unter den groben Verläumdungen, welche Rußland betreffend täglich durch mehrere fremde Zeitungen verbreitet werden, und die sowohl deren Unwissenheit, als Unredlichkeit bezeugen, glauben wir die lügenhafte Erzählung im Temps vom 2. August über eine angebliche Rauferei in Toulon zwischen russischen Seeoffizieren und polnischen Flüchtlingen herausheben zu müssen. Die nähern Umstände, welche jenes Blatt, um einer Erzählung mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, über das Benehmen der russischen Offiziere gibt, sind so schimpflich, wie die Thatsache, an welche sie sich knüpfen, falsch und ersonnen ist. Wir können nach den ächtesten Zeugnissen, selbst nach denen der Behörden in Toulon versichern, daß keine Schlägerei, kein Wortwechsel während der Zeit, als die kaiserl. Brigg Achilles zu Toulon im Nothhafen gelegen, Statt gefunden, und daß deren Offiziere, weit entfernt, die öffentliche Ruhe im Geringsten zu stören, durch ihr treffliches Betragen sich die beste Aufnahme zu erwerben, und sich die Achtung und das Wohlwollen der achtungswerthesten Personen unter den Einwohnern Toulons zu erwerben gewußt haben."

Warschau, 26. Sept.

Nach einer Verordnung des Administrations-Rathes soll von jetzt an die Beaufsichtigung der Hospitäler den Vorstehern der öffentlichen Wohlthätigkeits-Institute übertragen werden, so daß diese auch für Ergreifung aller der Mittel zu sorgen haben, welche eine stufenweise Verbesserung und Vervollkommung jener Anstalten bezwecken.

Aarau, 27. Sept.

Im St. Galler Erzähler wird berichtet, daß ein Theil der in dortiger Nähe stationirten österreich. Truppen nach vollendeten Herbstübungen in das Innere zurückkehren werde. Die großen Manövres in Vorarlberg sollen erst Anfangs Oktober nach Ankunft des Prinzen August von Preußen stattfinden.

Brüssel, 17. Sept.

Man erinnert sich, mit welcher Eile Herr Lehon, auf Befehl des Königs Leopold wieder nach Brüssel zurückgekehrt ist. Der Grund zu seiner Reise ist dieser: Hr. Lehon besitzt vielen Einfluß auf den König der Franzosen; das englische Kabinet schätzt ihn ebenfalls, so wie man auch in Belgien seinen Karakter hochachtet. Man weiß, daß er die Unterhandlungen wegen der Verbindung der Königin von Belgien geleitet hat. In Erwägung dieser Verhältnisse hatte ihn der König der Belgier zum Stellvertreter des Hrn. von Theux beim Ministerium des Innern gewählt, und wollte ihm außerdem das Präsidium des Ministerkonseils anvertrauen. Hr. Lehon hatte das Amt, welches der König der Belgier ihm übertragen, angenommen, aber unter der Bedingung, daß seine Administration nur provisorisch sey und daß er sich sofort zurückziehen dürfe, wenn die Angelegenheiten Belgiens eine günstigere Wendung genommen haben würden, da er dann seinen Posten als Gesandter am franz. Hofe wieder zu übernehmen wünsche.

Der Gemeinden, welche Ehrenfahnen erhalten sollen, sind gerade 100. Die Stadt Paris gehört mit unter diese Anzahl. Man weiß nicht, ob eine Deputation eingetroffen ist, um diese Fahne in Empfang zu nehmen.

Man sagt, daß während der Fahnenvertheilung mehre Personen den Ruf: Krieg! Krieg! vernehmen lassen sollen, um dem König zu verstehen zu geben, daß dies der Wunsch der Nation sey; auch soll Se. Maj. bereits denselben Ruf von den Truppen bei der Revue von Denderleuw vernommen haben.

Man hat diese Nacht an die Mauern der Stadt Proklamationen angeschlagen, um die Regierung und die Nation zum Kriege aufzuregen.

Man versichert, Lord Palmerston habe unsern und dem Pariser Kabinet eine Note zugefertigt, in welcher er erklärt, daß die brittische Regierung in eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland nicht willigen und nicht zugeben könne, daß eine französische Armee in Belgien eindringe, da das englische Ministerium vor den Kammern sich nicht würde rechtfertigen können, wenn es eine Besetzung Belgiens durch Frankreich zugeben, ohne dasselbe zugleich durch eine englische Armee okkupiren zu lassen, welches Letztere aber bei dem augenblicklichen Zustand von Irland unmöglich sey. Man versichert ferner, daß der Graf Bülow, der preußische Bevollmächtigte, und der Fürst von Lieven, der russische Minister, in energischen Noten gegen jede bewaffnete Einmischung Frankreichs protestirt hätten.

Die Feldlazarethe der Reservearmee haben Befehl erhalten, sich zum Abgange anzuschicken; auch ist Befehl ertheilt worden, alle festen Plätze zu verproviantiren.

Lüttich, 28. Sept.

In Gent herrscht die größte Thätigkeit unter den Truppen; die Artillerie hat ihre Munition gepackt und Alles ist zum Aufbruche bereit.

Die ganze Garnison von Tournay ist gestern zur Armee aufgebrochen. Von der Zitadelle ist Schießbedarf dahin abgegangen.

Amsterdam, 28. Sept.

Unsere Effekten sind abermals gewichen, weil viele für Haager Rechnung sind verkauft worden. Im Haag bemerkt man von Seiten der franz. Gesandtschaft Anstalten, um den Haag zu verlassen.

Aus dem Haag, 28. Sept.

Das Journal de la Haye hat abermals einen Artikel in Betreff der holländisch-belgischen Wirren, worin es darzuthun sucht, daß es ganz gegen Englands Interesse sey, Belgien, welches nichts anders als eine französische Statthalterschaft geworden, gegen Holland's Ansprüche aufrecht zu erhalten. Die Frage wegen Schleifung der Festungen auf der franz. belgischen Gränze könne, so versichert dieß Blatt, hierüber am besten das Verständniß öffnen. Anfangs sey deren Schleifung für dringend nöthig gehalten worden; jetzt werde darüber, — seit die Regentenfamilie beider Länder in Familienverhältnisse getreten, — das größte Stillschweigen beobachtet. Es ist vielleicht — so lautet der Schluß dieses Artikels — ein großes Unglück für alle Welt, daß die Konferenz gerade in London zusammengetreten. Vermittlungen dieser Art, die man so wenig als möglich anrufen muß, sollten immer außerhalb der interessirten Parteien ihren Sitz haben. Es gibt immer einen Lokaleinfluß, der sich auf die Dauer geltend macht, und ohne Uebertreibung könnte man versichern, daß die Konferenz, wenn sie etwa zu Frankfurt ihren Sitz gehabt hätte, zu glücklicheren Resultaten gekommen wäre.

Paris, 28. Sept.

Die Conferenz, nachdem sie ganz neuerlich den in Bezug auf Holland einzuschlagenden Weg angenommen, hat beschlossen, daß dem Gesandten König Wilhelms zu London eine letzte Notification gemacht werde, und daß man unmittelbar nach Erhaltung der Antwort nach Maßgabe derselben handeln werde. Die Gesandten von Rußland, Preußen und Oestreich überlassen Frankreich und England die Zwangsmaßregeln. In Erwartung der Antwort des holl. Gesandten ist die Ordre ertheilt worden, daß die französische Armee auf die äußerste Grenze vorrücke, und sich bereit halte, auf das erste Signal sich auf das belgische Gebiet zu begeben.

Fürst Talleyrand wird bis heute Abend oder morgen früh in Paris erwartet.

Herzog Decazes ist wirklich zu Paris, aber er hält sich, so zu sagen, incognito. Er hat befohlen, den Leuten, die sich nach seiner Ankunft erkundigen würden, nicht zu antworten. Wie dem auch sey, seine Agenten sind sehr thätig, ihm den Weg in's Ministerium zu bahnen.

Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat das Mini-

sterium von Herrn Dupin die Verweigerung seines Eintrittes in dasselbe erhalten.

Am verflossenen Dienstag machte der Graf von Lobau einen Besuch beim englischen Gesandten. Er verweilte dort beinahe zwei Stunden, und begab sich unmittelbar darauf nach Neuilly.

Der Herzog v. Decazes, kaum hier angekommen, ist nach Etioles gegangen, um einige Tage bei der Frau v. St. Aulaire zuzubringen. — Der Ministerresident Toskana's geht unverzüglich nach Florenz. Während der augenblicklichen Abwesenheit desselben wird seine Stelle durch den Gesandtschaftssekretär versehen. — Verschiedene Regimenter und Bataillone haben wieder Befehl erhalten, an die Nordgrenze zu ziehen, oder marschfertig zu seyn.

Lille, 25. Sept.

Staffetten wurden an die Bataillone des 5. und 8. Linienregiments zu St. Omer, Aire und Bethüne gesendet, mit dem Befehle, sich unverzüglich in Lille zusammen zu ziehen. Das Bataillon vom 5., welches zu Bethüne lag, ist gestern hier eingerückt. Die Husaren von Orleans zu Lille wurden angewiesen, sich marschfertig zu halten.

Douai, 25. Sept.

Der Artilleriegeneral Neiger ist gestern hier eingetroffen. Die Batterien wurden befehligt, marschfertig zu seyn. Das 20. Leichte zog gestern aus. Das 1. Bataillon begab sich nach Cysoing und der Gegend; das 2. nach Pont a Marcq und Seclin; das 3. ist von Arras hieher gekommen und heute nach Orchies abmarschirt.

Toulouse, 22. Sept.

Die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien ist durch einen außerordentlichen Kurier an Hrn. Aguado dahier angekommen.

Rouen, 25. Sept.

Gestern erhielt das 61. Regiment Befehl, seine 3 Bataillone herzurichten, damit es marschfertig sey. Nach den Weisungen dieses Befehles sollen die Kompagnien des Kriegsbataillons auf 100 Mann gebracht werden, und das 4. Bataillon soll von Evreus hieher kommen.

Cherbourg, 24. Sept.

Der Gegenadmiral Ducrest ist diesen Morgen angekommen und in der Seepräfektur abgestiegen. Er pflanzet seine Flagge auf den Suffren. Die Korvette Ariane erhielt Befehl, bei dem ersten Zeichen abzugehen. Ihr Befehlshaber ist der Fregattenkapitän Le Rey, Adjutant des Kriegsministers.

London, 25. Sept.

In dem Sun liest man: „Wir haben schon lang das Benehmen des Königs von Holland für nichts Anderes, als eine fortwährende Beleidigung gegen den rechtlichen Sinn und die Geduld Englands und Frankreichs ausgegeben. Das Protokollensystem, wodurch Rußland, Oesterreich und Preußen mit jenen 2 Ländern spielten, war nur eingeführt, um Zeit zu gewinnen, damit diese drei Mächte in Verfassung seyen, nicht nur den Krieg anzufangen, sondern auch jeden, für ihre legitimen Absichten günstigen Umstand zu benützen. Da sie nur dieses zur Absicht hatten, so finden sie die belgische Frage ganz dazu geeignet, und der König von Holland spielt dessen zur Folge wunderbar sein ausflüchtendes Spiel. In der That nahm er den wichtigen Posten eines Friedens- und Kriegsrichters in Europa ein; und wir sagen es mit Bedauern, die Zauderungspolitik Frankreichs und Englands hat den König Wilhelm zu seiner beleidigenden Hartnäckigkeit sehr aufgemuntert. Diese Thatsache kann nicht geläugnet werden; und der jetzige Gang der Dinge beweist nur zu klar die Thorheit, daß man sich so lang durch einen Täuschungs- und Ränkekrieg hat hintergehen lassen, welchen alle Welt sah, nur diejenigen nicht, welche dabei am meisten betheiligt waren. Indessen um nun blicken zu lassen, daß man bedauert, so lang unschlüssig gewesen zu seyn, hat Frankreich sich bewogen gefunden, eine Armee von 50,000 Mann an die belgische Grenze zu schicken, wo sie die Einladung Leopolds zum Einrücken im Falle des holländischen Angriffes erwarten soll. Wir glauben, daß sie auf diese Einladung nicht warte, sondern plötzlich marschire und den Anfang zum Kriege mache, um die Treulosigkeit zu bestrafen. Zu gleicher Zeit erfahren wir, daß eine zahlreiche franz. und engl. Flotte zusammen die holländischen Häfen blockire, um der Sache irgend einen Ausgang zu verschaffen." — Gestern begab sich L. Palmerston nach Windsor zum König, kam aber eiligst hieher zurück. Nach der Konferenz am Freitage lud L. Palmerston alle Minister zur schleunigen Zusammenkunft ein. Die Mitglieder der Konferenz sind auf heute 2 Uhr zusammenberufen. Es scheint, daß die gestrige Sitzung keinen Erfolg hatte.

London, 25. Sept. Nachmittags.

Man versichert, die Konferenz, welche so eben gehalten wurde, habe beschlossen, diesen nemlichen Abend dem Botschafter Hollands zu eröffnen, was sie verfügt habe, und die Bevollmächtigten Oesterreichs, Rußlands und Preußens England und Frankreich die Sorge überlassen haben, die Zwangsmaßregeln anzuwenden, welche sie für nothwendig erachten, um die Lösung der belg. Angelegenheit herbeizuführen. Frankreich und England haben einen so unbedingten Beweis für Erhaltung des Friedens gegeben, daß die Konferenz glauben konnte, die Anvertrauung der Sorge für Zwangsmittel gegen Holland wäre die beste Art, zu erreichen, daß Alles sich vor der Hand auf Demonstrationen und auf drohende Vorkehrungen sich beschränke.

Das engl. Geschwader hat noch keine Bewegung gemacht. Sir Pulteney Malcolm ist noch immer zu Spithead.

In der City war die Nachricht eingegangen, daß die Flotte Don Miguels, von Sartorius verfolgt, in den Tajo habe zurückkehren wollen; aber abgeschnitten, habe sie sich landwärts gewendet und sey beim Kap

St. Vincent gesehen worden. Wahrscheinlich steuert sie nach Cadix.

Das Dampfsboot African brachte Nachrichten aus Oporto vom 17. Man vernimmt, daß die Miguelisten am 8. die Festungswerke der Stadt auf beiden Ufern des Duero angegriffen. Don Pedro kommandirte die Artillerie in den Verschanzungen in eigener Person, von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr. Unter seinen Truppen und den Bürgern der Stadt herrschte gleicher Enthusiasmus. Letztere schafften Wurfgeräth auf ihre flachen Dächer, um die Feinde gehörig empfangen zu können, falls es ihnen gelingen sollte, in die Stadt zu dringen. Die Miguelisten wurden zurückgetrieben. Der Gouverneur von Oporto verlor einen Arm. Die Bewohner von Villanova kamen 300 an der Zahl und verlangten Waffen, die Stadt vertheidigen zu helfen. Der Kaiser selbst wäre während des Kampfes beinahe durch einen Kanonenschuß getödtet worden. Am 9. und 10. wurde abermals der Posten von Searra von den Miguelisten, allein mit eben so geringem Erfolge angegriffen. Am 11. Nachts 10 Uhr machte der Feind nochmals einen Versuch auf die Position von Searra, verlor aber an Todten, Verwundeten und Ueberläufern eine große Menge der Seinigen. Der letzte Angriff geschah am 12. um 3 Uhr Morgens. Seit der Zeit fiel nichts weiter von Bedeutung vor. Da der Feind bei der wichtigen Position von Searra nichts ausrichten konnte, so wendete er sich nach der Seite von Villanova, und brannte Kirchen und Häuser nieder. Mehrere hundert Bewohner von Oporto setzten am 10. über den Fluß und halfen den Feind zurücktreiben.

Der „Courier" theilt Nachrichten aus Lissabon vom 15. mit, woraus hervorgeht, daß das miguelistische Geschwader am 11. in See ging und alsbald ein Dampfsboot verlor, welches allzusehr mit Kanonen und Kriegsbedarf beladen war. D. Miguel hat ein Dekret erlassen, worin er Oporto mit einer effektiven Seemacht in Blokadestand erklärt.

Der „Portsmouth Herald" versichert, Sir John M. Doyle werde den Oberbefehl über D. Pedro's Landmacht übernehmen.

Man ist in diesem Augenblick beschäftigt, mehrere Festungen in Irland wieder in Stand zu setzen; unter andern Campden und Carlisle. Dieses beweiset genugsam die Aengstlichkeit der Regierung.

Der ausserordentliche russische Gesandte, Graf Matuszewic, ist auf der Jagd unglücklicherweise von einem Schuß in den Schenkel getroffen worden; doch hofft man, daß der Unfall keine weiteren Folgen haben werde.

Hamburg, 26. Sept.

Seit einigen Tagen hat der kön. Hof von Holyrood seinen Sitz in Rainville's Garten zu Altona. Die neugierigen Hamburger wallfahrten täglich zu Tausenden hinaus um der interessanten Reisenden ansichtig zu werden. Karl X. macht aber selten einen andern Weg aus dem Hause, als Sonntags zur h. Messe. Der Duc de Bordeaux ist desto mehr sichtbar, auch die übrige Suite, welche viel in Hamburg umherschwärmt. Man versichert, es sey ihnen nicht Ernst, nach Grätz zu reisen (?), sondern sie würden nächstens das Wandsbecker Schloß beziehen und vor der Hand in hiesiger Gegend verweilen.

Würzburg, 28. Sept.

Heute sind die beiden in Aschaffenburg stationirten Kompagnien des k. 12. Linien-Infanterieregiments unter großer Feierlichkeit wieder in hiesige Stadt eingezogen. Die sämmtliche Mannschaft wurde über Mittags auf Kosten der Stadt bewirthet.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 279. Bamberg. Freitag, 5. Oktober 1832.

München, 2. Okt.

Nach einem Schreiben des Hrn. Hofrathes Thiersch an einen seiner Freunde dahier, wird die griechische Deputation am 11. Okt. in München ankommen.

Nürnberg, 2. Okt.

II. kk. HH. die Herzogin von Angouleme und die junge Prinzessin Luise v. Berry sind gestern in Begleitung des Marq. Constant, der Marquise d'Agoult nebst Gefolge hier angekommen, und im Gasthofe zum rothen Roß abgestiegen. Heute früh setzten sie die Reise nach Wien fort.

Berlin, 26. Sept.

Zwei diplomatische Personen, auf deren Sendung die Augen jetzt besonders gerichtet sind, haben kurz nach einander auf der Rückreise von St. Petersburg hier eingesprochen, und mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten mehrere Konferenzen gehabt. Es versteht sich von selbst, daß wichtige Verhandlungen dieser Art, die unmittelbar zwischen den höchsten Staatsmännern selbst vorgehen, nicht sofort zur Kenntniß des Publikums gelangen; dagegen ist wieder nicht zu vermeiden, daß dieses nicht doch aus mancherlei Umständen und Winken Vermuthungen schöpfe, die mehr oder weniger dem Wahren nahe kommen. So will man diesmal wissen, daß der Graf Pozzo di Borgo, der von hier nach Wien abgereist ist, um sich von dort auf seinen Botschaftsposten in Paris zurückzubegeben, nur erfreuliche Zusicherungen des Friedens überbracht habe, und daß die Schritte, zu denen er beauftragt sey, diesen Zusicherungen nur neue Garantien bereiten. Ganz das Gleiche verlautet von Lord Durham's Sendung, die in St. Petersburg ihren Zweck vollkommen erreicht haben soll. Der Lord hat sich überzeugen müssen, daß die von dem russischen Kaiser ausgesprochenen Gesinnungen aufrichtig und ohne Rückhalt sind, und daß auch namentlich in Bezug auf Polen von russischer Seite Alles geschieht, was bei der Lage der Sachen geschehen kann; auch soll der Lord diesen Gegenstand nur mit äußerster Zartheit berührt haben. Das preußische Kabinet, welches eigentlich zuerst und am längsten schon das Prinzip der Mäßigung und der leidenschaftlosen Führung der Angelegenheiten aufstellt und empfiehlt, kann nur mit Zufriedenheit dieser Wendung der Dinge beistimmen und das Gewicht, vereinigt mit seinen Verbündeten in der Politik zu haltenden Sprache verstärken. — Der neue englische Gesandte Lord Minto ist hier angekommen. Seine noch unterwegs ihm zugekommenen neuesten Instruktionen dürften hauptsächlich die holländisch-belgische Frage angehen.

Karlsruhe, 30. Sept.

Beschluß der vorgestern abgebrochenen Verordnung aus dem großh. Staats- und Regierungsblatt:

Art. 5. Die von Semester zu Semester eintretenden Mitglieder werden, bis auf gutfindende Aenderung der Ernennungsweise, auf den Bericht des Senats und nach erhobenem Gutachten des Kurators der Universität von Unserm Ministerium des Innern ernannt. Die erste Ernennung sämmtlicher Mitglieder des Senats mit Einschluß des Prorektors behalten Wir Uns vor. Den im Art. 4. bezeichneten Fall ausgenommen, kann kein ordentlicher Professor den Eintritt in den Senat ohne erhebliche Gründe ablehnen. Ueber die Statthaftigkeit der Ablehnungsgründe entscheidet das Ministerium des Innern auf den Vortrag des Kurators. Art. 6. Alle Befugnisse und Geschäfte des aufgehobenen Konsistoriums gehen auf den Senat mit den, in den nachfolgenden Artikeln bezeichneten Ausnahmen über. Art. 7. Das bisher durch das Konsistorium ausgeübte Recht der Ernennung der Universitätswirthschaftsbeamten und niedern, bei der Hochschule angestellten Diener hört auf, und steht dem engern Senate nur zu, Unserm Ministerium des Innern über die Anstellung solcher Diener bei vorkommenden Vakaturen gutachtliche Vorschläge zu machen. Art. 8. Die Wahl und Bestätigung des Prorektors geschieht auf bisherige Weise. Art. 9. Das periodisch aufzustellende Budget der Universität und die damit in Verbindung stehenden allgemeinen Wirthschaftspläne sollen der Berathung der Plenarversammlung unterworfen werden. Art. 10. Die Berufung sämmtlicher ordentlicher Professoren zu Plenarversammlungen bleibt ausserdem für wichtigere Angelegenheiten vorbehalten. Sie kann von dem Kurator, wo er sie für zweckmäßig erachtet, auf den Antrag des Senats oder ohne solchen Antrag angeordnet werden. Ohne Genehmigung des Kurators ist der Senat zur Verweisung einer Sache an die Plenarversammlung nicht ermächtigt. In Disziplinarsachen ist sie gänzlich unstatthaft. Art. 11. Die Mitglieder des Ephorats, welche zugleich Mitglie-

der des Senats seyn können, werden auf gleiche Weise, wie die Senatsmitglieder, aus den vier Fakultäten ernannt. Zur wirksamern Erreichung des Zwecks seiner Einsetzung soll das Ephorat von den Dekanen der Fakultäten, dem Universitätsamte und den Aufsichtsbeamten auf geeignete Weise unterstützt werden. Art. 12. Das Ephorat hat seine Wahrnehmungen bei der ihm obliegenden Aufsicht auf den sittlichen Lebenswandel und ein ihrem Berufe angemessenes Benehmen der Studierenden dem Senate vierteljährig mitzutheilen, und wird gegen solche Studierende, welche seine väterlichen Warnungen unbeachtet lassen, die Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts in Antrag bringen. Art. 13. Ueber alle vorkommenden Disziplinarvergehen, und von dem akademischen Senate ergangenen Erkenntnisse in Disziplinarsachen soll dem Kurator von dem Universitätsamtmann monatlich ein Verzeichniß vorgelegt werden, mit einer Hinweisung auf alle gegen die Angeschuldigten oder Bestraften etwa früher ergangenen Erkenntnisse. Art. 14. Der Kurator hat darauf zu wachen, daß die in §. 4 der akademischen Gesetze vorbehaltene Maßregel der Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts gegen solche Studierende in Anwendung gebracht werde, welche sich einem unordentlichen Lebenswandel überlassen, oder die Ruhe der Universität gefährden, und kann in den geeigneten Fällen den Senat hiezu anweisen. Art. 15. Die Stellung des Kurators zur Hochschule, sodann die Verfassung des Universitatsamts, die Verfassung der Fakultäten unter ihre Dekanen, und alle auf die Stiftungen und auf die ökonomischen Verhältnisse bezüglichen Einrichtungen, Deputationen und Kommissionen bleiben unverändert. Art. 16. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzoge gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Der neue Senat soll längstens bis zum 15. künftigen Monats gebildet, sofort die Universität wieder eröffnet werden und der Anfang der Vorlesungen am 5. Nov. d. J. statt finden. Gegeben zu Karlsruhe, den 23. Sept. 1832. Leopold. Winter. Auf höchsten Befehl Sr. k. H. des Großherzogs. Kuntz."

Brüssel, 28. Sept.

Jahresfeier der Septembertage. — Mitten auf dem Place-Royal erhob sich eine mit den Nationalfarben geschmückte Estrade, auf der sich ein Thron für den König, rechts eine Loge für die Königin, links eine andere für das diplomatische Korps, erhob. Rings herum waren die Wappen der verschiedenen Provinzen aufgesteckt, darunter die Namen der Gemeinen, welche sich um das Vaterland verdient gemacht haben. Artilleriesalven und Glockengeläute kündigten des Morgens das Beginnen der Feier an. Um 11 Uhr setzten sich die Deputirten der Gemeinen und die Verwundeten des Septembers, an der Spitze der letzteren General Mellinet, in Marsch. Gegen Mittag kam der Zug auf dem Place-Royal an. Die Verwundeten stellten sich links auf der Estrade auf, die Deputirten in der Mitte auf den Stufen, die zum Throne führten. Die Minister, Repräsentanten, Senatoren ꝛc. nahmen die ihnen aufbewahrten Plätze ein. Mittags kam die Königin und der Herzog von Orleans in einem offenen Wagen an und wurden mit lautem Jubel empfangen.

Etwas später langte Se. Maj., begleitet vom Generalstabe, an, und wurde mit dem enthusiastischen Rufe: Es lebe der König! begrüßt. Die Kommission der Belohnungen näherte sich Sr. Maj., und der Präsident derselben, Herr Gendebien, hielt folgende Anrede: Sire! Dieser für die Nation so ruhmvolle Tag muß auch Ihrem Herzen wohlthun, weil Ew. Maj. nach einer fünfzehnmonatlichen Regierung voller Mühen und Widerwärtigkeiten in dem Jubel des Volkes tröstenden Ersatz finden werden. Sire! die Auswahl der Nation, so viele Tapfere, die Ew. Maj. umgeben, müssen Sie über das Schicksal Belgiens beruhigen. Die Nation hat Vertrauen zu Ihnen; sie ist des Ihrigen würdig. Mit diesem gegenseitigen Vertrauen dürfen Sie nicht anstehen, das Zeichen zum Kampfe zu geben, und ich erkühne mich, Ew. Maj. eine noch ruhmvollere Jahresfeier zuzusichern, als die ist, die uns heut so tief bewegt.

Se. Maj. erwiederte: Meine Herren! Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, daß ich persönlich an einer Feierlichkeit Theil nehmen kann, welche das Gesetz vorgeschrieben hat. Die Ereignisse, deren Jahrestag heute ist, haben die Unabhängigkeit Belgiens festgestellt; in dieser Beziehung sind sie zur glänzendsten Feier berechtigt. Um die Unterjochung Belgiens abzuwehren, um Ihren Heerd, Alles, was dem Bürger am theuersten ist, zu vertheidigen, haben Sie zu den Waffen gegriffen. Ihre Tapferkeit hat den erwünschtesten Erfolg gehabt; eine überlegene, aus regelmäßigen Truppen bestehende, gut organisirte Armee mußte weichen vor Ihnen, und wurde in ihr eigenes Land zurückgeworfen. Nur Ihre eigene Mäßigung hielt Sie zurück. Sie haben um das Vaterland das ruhmvolle Zeichen verdient, welches die Dankbarkeit jeder der der Hauptstadt zu Hülfe geeilten Gemeinden darbietet. Es wird die Erinnerung Ihrer Kämpfe und Ihrer Siege verewigen und Sie vereinigen, wenn unser Gebiet von Neuem bedroht werden sollte. Diese schönen, zum erstenmal zu einer unabhängigen Monarchie verbundenen Provinzen werden ihr Blut und Gut nicht für fremde Interessen verschwenden. Das Vaterland aber wird in diesen Tagen der Prüfung nicht vergebens auf Ihre Arme rechnen. Sie werden für die Ihnen so kostbare Nationalität noch mit demselben Muthe zu kämpfen wissen und Europa beweisen, daß ein Volk, welches seine Unabhängigkeit liebt und entschlossen ist, sie um jeden Preis, mit jeder Aufopferung zu vertheidigen, nicht unterjocht werden könne.

Se. Maj. nahm hierauf Platz auf dem Throne, worauf die Deputirten nach dem Alphabet aufgerufen wurden. Der Minister des Innern, der neben dem Throne stand, überreichte Sr. Maj. die Fahnen nebst

den Diplomen, welche S. M. hierauf einer jeden Deputation einhändigte. Die Deputirten hielten sämmtlich Anreden an den König, der ihnen mit wenigen, freundlichen Worten antwortete.

Nach der Vertheilung der Fahnen näherte sich eine Deputation der Verwundeten, bestehend aus den Generalen Hoogvorst, Halen, Mellinet, Major Kessels 2c. S. M. sagte zu General Mellinet: Auf diesem Platze haben Sie vor zwei Jahren kommandirt; zu den beiden andern Generalen: Sie haben alle in jener denkwürdigen Zeit Ihre Pflicht gethan.

Eines der Mitglieder einer Deputation überreichte dem König eine Proklamation, die gestern in der Stadt angeschlagen worden war, und in der zum Krieg gegen Holland aufgefordert wird. S. M. erwiederte, daß wir in wenigen Tagen auf eine oder die andere Art unsere Angelegenheiten entschieden sehen würden. Um 2 Uhr war die Ceremonie beendet. JJ. MM. und der Herzog von Orleans verließen unter Vivatrufen und Kanonendonner den Platz. Die Königin begab sich auf den Balkon des Pallastes, der König und der Herzog von Orleans hielten zu Pferde unter demselben, und ließen die Verwundeten, die Bürgergarde und die Linie vorüberdefiliren. Bald darauf begaben sich die Verwundeten nach dem Hofe des Gerichtspallastes, in dessen Gallerien ein Banket zu 400 Couverts hergerichtet war.

Die Deputationen der Gemeinen haben sich im Regierungsgebäude versammelt, um über einen Vorschlag des Hrn. Pirson sich zu berathen, welcher dem König eine Adresse überreichen zu lassen wünscht, in der unverzüglich zum Krieg aufgefordert wird.

Wir erfahren, daß die Konferenz den Holländischen Bevollmächtigten aufgefordert hat, sich entscheidend zu erklären, da man jede ausweichende Antwort für eine Weigerung ansehen würde.

Gestern sind Depeschen von der Konferenz eingegangen. Wir glauben, daß sie deutlich zeigen, daß die Konferenz einmüthig bereit ist, uns gegen die Hartnäckigkeit des Haager Kabinets zu unterstützen.

Graf Rumigny ist in Lille angekommen. Er übernimmt das Kommando der Brigade des General Hurel, der in Belgische Dienste getreten ist.

Die Stadt Paris hatte keinen Deputirten in Brüssel. Man wollte die ihr zuerkannte Fahne dem Herzog von Orleans überreichen. Er soll es jedoch abgelehnt haben.

In Gent haben am 26. einige Unruhen Statt gefunden. Mehre angebliche Orangisten sind beleidigt und ein Haus ist bestürmt worden. Mehre Personen wurden verhaftet.

Ein neues Corps von 3000 Holländern ist auf das linke Scheldeufer übergesetzt.

London, 26. Sept.

Der holländische Minister hatte mit besonderem Auftrage gestern eine Unterhandlung mit L. Palmerston, die bis 6 Uhr Abends dauerte. — Das Gerücht von Bombardirung der Stadt Antwerpen und die gewißere Nachricht von der Bewegung der franz. Armee und der Vereinigung der französischen und englischen Flotten brachte die Fonds auf der Börse zum Weichen. Das Erstere hat sich nicht bestätigt. — Das Paketbot der Batavier von Rotterdam überbrachte den Fürsten von Solikof, mit Depeschen des russischen Kaisers. Seine Mannschaft hörte auch nichts von einer Kanonade. — Die Truppen D. Miguels haben den 19. Oporto nochmals angegriffen, sind jedoch auf allen Seiten zurückgeschlagen worden. Die konstitutionelle Armee und die Einwohner der Stadt überließen sich den Freudenäußerungen. Lord Yarborough, welcher die Nachrichten überbrachte, war Zeuge davon.

Man hat heute früh an der Börse folgenden Auszug aus einem Briefe von Lloyd angeheftet:

Deal, 25. Sept.

Man hat hier eine lebhafte Fusillade vernommen, welche von der gegenüberliegenden Seite kam, sie begann gestern Abend und heute in aller Frühe und hat bis zum Nachmittag angehalten. Während all dieser Zeit herrschte ein leichter Ostwind, von Zeit zu Zeit war es ruhig. — Von Dover hat man eine ähnliche Meldung erhalten.

Ein Bote von der Admiralität ist am Dienstag Morgen nach Portsmouth abgegangen, mit der Ordre für Sir Pultney Malcolm, sich bereit zu halten, nach der Schelde abzusegeln. Der Consul von Portsmouth hat ähnliche Befehle erhalten. Der Schiffe, welche sich in jenem Hafen befinden, sind nur drei, der Donegal von 72 Kanonen, und die Fregatten Vernon und Castor, aber es scheint, daß man das Geschwader der inländischen Station damit vereinigen werde.

Portsmouth, 25. Sept.

Ein Bot der Admiralität überbrachte den Befehl an Sir Malcolm, daß er seine Flotte für einen Dienst herrichte und sie segelfertig auf die erste Loosung halte. Dessen zur Folge wurde am Bord alles in Thätigkeit gesetzt, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen und die Mannschaft zu vermehren. Zu Spithead befinden sich die Schiffe Donegal, Vernon und Castor.

Paris, 28. Sept.

Der Herzog von Nemours wird noch immer zu Neuilly durch Unpäßlichkeit zurückgehalten.

Die Frage hinsichtlich eines neuen Ministeriums beschäftigt fast ausschließlich unsre heutigen Blätter. Der Messager sagt, Graf Sebastiani beginne schon aus dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten auszuziehen.

Aus Lille wird unter den 26. berichtet: Die Konzentrations-Bewegungen der Nordarmee dauern fort. Die Division des Generallieutenants Sebastiani, ungefähr 10,000 Mann stark, kantonnirt in unserer Umgegend, und kann in weniger als 6 Stunden die Gränze überschreiten. — Gen. Tiburtius Sebastiani traf am Abend des 24. in Eile in Dünkirchen ein.

Die spanische Gesandtschaft hatte heute noch keine Nachricht von dem Tode ihres Königs. Das Memo-

rial Bordelais vom 25. meldet nach ausserordentlichen Gelegenheit, daß der König am 21. noch nicht gestorben, aber in einem rettungslosen Zustande war.

Unsere Truppenbewegungen gehen fort. Nebst dem Marschall Gerard sind allmählig die Gen. Lieut. Neigre, Haro und Achard eingetroffen. Die Artilleriedirektion erhielt Befehl, Lille zu bewaffnen.

Paris, 29. Sept.

Man hat keine Nachrichten aus Spanien, und ignorirt folglich den Gesundheitszustand Ferdinands VII. Indessen versichern einige Personen, daß die Regierung deren erhalten habe, sie aber nicht mittheilen wolle.

Der Marquis von Dalmatien, franz. Botschafter im Haag, wird jeden Augenblick erwartet.

Es scheint zuverlässig, daß Hr. Ducrest de Villeneuve unter dem Befehl des engl. Admirals Sir Pulteney Malcolm stehen wird.

Man behauptet, daß die Majorität des Ministerconseils im Haag sich gegen den Krieg erklärt habe, und daß selbst der Baron Verstolk van Nyevelt, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sich in diesem Sinne ausgesprochen habe. Allein der König Wilhelm soll darauf bestanden seyn, der Londoner Konferenz nichts nachzugeben, und zugleich die Dimissionen, welche die Minister ihm präsentirt hätten, nicht angenommen haben.

Laut der neuesten Nachrichten aus Portugal nimmt das miguelistische Geschwader seine Richtung nach Cadir. Admiral Sartorius folgt ihm in geringer Entfernung mit einem Theil seiner Flotte, während der größere Theil derselben fortfährt Lissabon zu blokiren, so daß, wenn D. Miguels Geschwader zurückkehrt, es sich zwischen zwei Feuern befinden wird.

Caen, 26. Sept.

Vorgestern ist ein engl. Kutter mit einem Seeoffiziere, welcher eine Mittheilung von dem Befehlshaber des engl. Geschwaders bei sich hatte, zu Cherbourg eingelaufen.

---

④ Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 280. Bamberg. Samstag, 6. Oktober 1832.

München, 3. Okt.

Se. Maj. der König werden mit Ihrer Maj. der Königin am 5. d. Abends hier eintreffen. Ebenso Se. k. H. der Prinz Otto, welcher sogleich bei Seiner Hieherkunft die Zimmer der verwittweten Königin, dem Hofgarten gegenüber beziehen wird. Die Deputation von Griechenland wird, Briefen aus Triest zufolge, die vorgestern hier angekommen sind, erst am 11. hier eintreffen.

Se. Maj. der König haben bei Allerhöchstihrer Anwesenheit in Frankfurt das Haus Rothschild mit einem allergnädigsten Besuche beglückt, welches Ereigniß alldort viel Aufsehen gemacht hat.

Ihre Excellenz, die verwittwete Freifrau Charlotte v. Redwitz, geborne Frein v. Ritter, Elisabethen- und Sternkreuz-Ordensdame, dann Obersthofmeisterin J. Maj. der regierenden Königin, ist auf der Rückreise von Aschaffenburg nach München in Dinkelsbühl gestorben. Die Verblichene wurde am Montage auf dem hiesigen Gottesacker beigesetzt.

Im Monat Oktober wird dem Vernehmen nach auch das Franziskanerkloster in Eggenfelden wieder errichtet, auch das Franziskaner-Hospitium in Amberg wird wieder hergestellt.

Gemäß allerhöchster Anordnung Seiner Majestät des Königs ist das heurige Oktober-Fest in München vom 7. auf den 14. laufenden Monats verlegt.

Für den Empfang der griechischen Deputation werden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Dem Gerücht zufolge, soll die griechische Regentschaft nunmehr definitiv ernannt seyn, und aus Sr. Erz. dem Staatsminister Grafen Armansperg, Staatsrath v. Maurer und dem Generalmajor v. Heidegger bestehen; der geheime Legationsrath v. Abel ist zum Staatsrath ernannt, und wird der Regentschaft beigegeben.

Würzburg, 4. Okt.

II. MM. der König und die Königin, sowie II. KK. HH. der Kronprinz, Prinz Otto und Prinzessin Mathilde, sind gestern Nachts um halb 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn und unter dem lautesten und herzlichsten Jubelrufe der Bewohner, die vom Zellerthore bis zur Residenz eine unzählbare, freudig bewegte Menge bildeten, dahier eingetroffen. Allerhöchstdieselben fuhren langsamen Schrittes durch die herrlich erleuchteten Straßen und geruhten die ununterbrochenen allgemeinen Begrüßungen mit rührender Herablassung und huldvoller Freundlichkeit zu erwiedern. Es war ein imposantes Schauspiel erneuerter treuer Huldigung und bestätigter wechselseitiger Liebe, welches trotz des dichten Gedränges der Menge nicht durch die mindeste Unordnung gestört wurde, und die sicherste Bürgschaft für die treuen Gesinnungen unsrer Stadt ausdrückte. Se. Maj. der König geruhten beim Empfange in der Residenz dem anwesenden Hrn. Appell. Ger. Präsidenten die allergnädigste Ernennung des hiesigen Appell. Ger. Rathes Kiliani zum Oberappell. Ger. Rathe in München mündlich zu eröffnen, und überdieß zu gestatten, daß das hiesige Landwehrregiment heute Morgens um 6 Uhr bei der Abreise II. KK. MM. und der allerhöchsten Familie auf dem Residenzplatze paradirte. Die k. Garnisonstruppen stellten sich auf dem Exerzierplatze vor dem Sanderthore in Parade auf, um den allerhöchsten Herrschaften im Vorüberfahren die schuldige Ehrfurcht zu bezeugen. Das heutige Nachtlager II. MM. ist zu Eichstädt und morgen erfolgt Allerhöchstihre Ankunft in München.

Wien, 27. Sept.

Auf unsrer Börse war heute große Bewegung, und die Fonds wichen bedeutend. Es sind ungünstige Nachrichten über den Stand der belgischen Streitsache eingegangen; man besorgt einen förmlichen Bruch zwischen den betheiligten Parteien, wobei diesesmal England und Frankreich einen aktiven Antheil nehmen dürften. In der That scheint ein Wiederanfang der Feindseligkeiten in jenen Gegenden fast unvermeidlich; die Interessen beider Parteien sind sich diametral entgegengesetzt, und an ein Nachgeben ist bei der von beiden Seiten aufs höchste gestiegenen Leidenschaftlichkeit kaum zu denken; das Brüsseler Kabinet besonders will keinen Vertrag eingehen, der der Gegenpartei alle Vortheile, Belgien alle Nachtheile zuspräche. Man ist hier auf das Schlimmste gefaßt; hofft aber, daß sich der Krieg dennoch nicht über Hollands und Belgiens Gränzen ausdehnen, und die Ruhe des übrigen Europa's stören werde. Das Londoner Kabinet soll sich sehr ungeduldig zeigen, und mit vielem Nachdrucke die Befolgung der Konferenzbeschlüsse fordern. — Man sieht der Ankunft der Herzogin von Berry in die östreichischen Staaten in Kurzem entgegen, doch dürfte die Erwartung, die ausgewander-

te königliche Familie, vor Beziehung ihres gewählten Aufenthalts in Steyermark, in Wien zu sehen, wahrscheinlich nicht befriedigt werden.

Die neuliche Nachricht von dem nahe bevorstehenden Abmarsche der östreichischen Truppen aus dem römischen Gebiete, wozu bereits ein Termin festgesetzt sey, zeigt sich ungegründet. Der päpstliche Hof soll die Aufforderung dazu noch nicht gemacht haben, und bevor diese nicht erfolgt, bleibt es mit der Besetzung der Legationen beim Alten; es können vielleicht einige Regimenter in andere Ortschaften verlegt werden, aber es dürfte Sr. Heil. nicht rathsam erscheinen, die Zahl der im römischen Staate verlegten fremden Truppen zu vermindern, da der dort herrschende Geist sich noch keineswegs zur Ordnung und zum Gehorsame hinzuneigen scheint.

Von der polnischen Grenze, 21. Sept.

Lord Durhams Sendung nach Petersburg hat, in so ferne sie Polen und dessen Schicksal betraf, gewiß ihren Zweck verfehlt. Es heißt, die eigentliche Ursache, weßhalb Kaiser Nikolaus sich weigere, der Verwendung Englands zu Gunsten Polens Rücksicht zu schenken, sey weniger in dem absoluten Widerwillen dieses mächtigen Monarchen gegen fremde Einmischung, als vielmehr in den Bestrebungen jener unbesonnenen Polenfreunde zu suchen, die sich ein besonderes Geschäft daraus machten, die Behandlung, welche die Polen vor und nach dem Insurrektions-Kriege von den Russen erfuhren, mit den schwärzesten Farben darzustellen. Die über diesen Gegenstand seit etwa zwei Jahren in Deutschland und Frankreich erschienenen Schriften sind in Rußland nur allzusehr bekannt, und haben, wie die Nation oder vielmehr den gebildeten Theil derselben, so auch ihren Beherrscher mit dem tiefsten Unwillen erfüllt, in Folge dessen die Polen den unbedachtsamen Eifer ihrer Vertheidiger und Gönner jetzt zu büßen haben. — Was übrigens die Wahrheit jener Darstellungen anbetrifft, so finden allerdings bei Vielen Uebertreibungen Statt, deren Absichtlichkeit sich nicht verkennen läßt. Im Ganzen aber darf man wohl annehmen, daß die Ereignisse, um die es sich handelt, in der Zeit uns zu nahe liegen, sohin von beiden Seiten die Leidenschaften sich noch nicht hinlänglich abgekühlt haben, als daß sich schon jetzt eine treue Geschichts Erzählung derselben, vielweniger denn eine unbefangene Erörterung ihrer ursächlichen Verhältnisse, erwarten ließe.

Mainz, 2. Okt.

Heute Mittag kam Lord Durham mit einem zahlreichen Gefolge, von Petersburg her durch unsere Stadt nach London.

Brüssel, 27. Sept.

Leopold war durch die erste Eröffnung seines Schwagers, des Herzoges v. Orleans, wegen alsbaldiger Einschreitung Frankreichs verlegen gemacht, weil sie alle seine Plane änderte und dasjenige vereitelte, was seine Vertrauten zu London angeknüpft hatten. Indessen konnte er die ihm gemachten Anbietungen nicht zurückweisen, ohne das gute Einverständniß mit seiner neuen Familie zu stören. Er nahm anfangs nicht Alles an und verlangte Zeit zum Nachdenken. Er schickte neue Weisungen an die Hrn. Vandeweyer und Stockmar nach London. Der Herzog von Orleans drang auf eine bestimmte Antwort; Hr. Karl Lehon unterstützte ihn. Ein eigenhändiges Schreiben wurde an Ludwig Philipp gesendet, welches aber nicht sehr bestimmt war. Es handelte sich darum, ein zweites zu erlangen, welches förmlich und genau ausfiel. General Baudrand sollte es nach Paris bringen. Es wurde ihm aber erst vorgestern Abends ganz spät zugestellt; er gieng zwischen 3 und 4 Uhr Morgens ab. Das Lob, welches der guten Haltung und dem Unterrichte der Truppen bei der Musterung derselben auf der Ebene von Denderleuw gegeben wurde, hat viel zu dem genommenen Entschlusse beigetragen. Der Einzug der französischen Nordarmee in Belgien wird nur dann geschehen, wann wir einen Stoß erleiden, entweder bei unserem oder bei dem holländischen Angriffe. Auf alle Fälle werden die Feindseligkeiten von Seite der Franzosen nicht eher anfangen, als bis Antwerpen unter den Schutz Europa's gestellet ist, und die vereinigte Flotte von England und Frankreich in der Lage sich befindet, durch ihre Gegenwart in der Schelde und an den Küsten Hollands jenen Schutz kräftig zu gewähren. Um endlich keinen Zweifel an dem Willen zu lassen, hat Leopold zugleich den General Desprez, Chef des Generalstabs, ermächtiget, den Befehl zu ertheilen, daß alle verfügbaren Truppen des Innern sich an die Grenze von Limburg und die Provinz Antwerpen in Marsch setzen. Die Kantonirungen sollten in 3 Tagen aufgehoben werden, und die Kriegsgeräthe nachfolgen. Diese Verhandlung erregte Mißstimmung in dem Kabinette. Der Graf Felix v. Merode, immer geneigt, mitzuwirken, wann es sich um eine Maßregel handelt, welche uns von Frankreich entfernet, macht einen Trotzkopf, ungeachtet seines Hanges, an allen Geschäften und Festen Theil zu nehmen. Er gieng auf seine Besitzungen, und wartet da, bis der Sturm vorüber ist; er wird erst nach Lösung des Handels zurückkommen. Hr. Goblet soll große Lust haben, einsweil seiner Stelle zu entsagen, da er einsieht, daß er wenig über die künftigen Vorfallenheiten werde berathen werden. Hr. Raikem ist zum Generalprokurator des Kassationshofes ernannt worden, und wird morgen die Annahme seiner Entlassung erhalten. — Seit 3 Tagen ist ein Geschäftsführer des Herzoges v. Wellington in Brüssel. Nach seiner Aeusserung hat er den Auftrag, die Einkünfte des Herzoges von seinem Fürstenthume Waterloo zu erheben; man kann aber diesen Vorwand nicht glauben, indem der Regisseur wegen seiner großen Genauheit bekannt ist. Es wird daher nicht zu staunen seyn, daß die Gegenwart dieses Geschäftsführers mit der Politik des Herzoges zusammenhänge, der

durch irgend einen Vertrauten erfahren wolle, was bei uns vorgehe. Vor der Revolution machte er jedes Jahr die Reise in Person.

Brüssel, 29. Sept.

JJ. MM. sind heute Morgens mit ihrem Gefolge nach Antwerpen abgereist. (JJ. MM. kamen um 3 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen zu Antwerpen an.)

Die Kuriere gehen nach allen Seiten. Heute sind auch Pulverwagen und eine Batterie nach Löwen abgefahren.

Die Posthalter der Departements zwischen Brüssel und Paris haben Ordre erhalten, der Armee Vorspannpferde zu liefern. Von allen Seiten treffen Militär- und Administrationsbeamte auf der Gränze ein. Um Lille zieht sich die Garnison von St. Omer, Aix und Bethune zusammen.

London, 26. Sept.

Die Times äußern über die belgische Angelegenheit Folgendes: „Die holländische Regierung, wo nicht der König von Holland fängt an, die Gefahr einzusehen, welche das Spiel darbietet, welches er mit Verachtung der großen Mächte Europas gespielt hat. Er scheint auf die Langmuth Englands und auf Uneinigkeit der Konferenz gerechnet zu haben. Er sieht jetzt, daß England und Frankreich kurzweg entschlossen sind, diesem Zustande der Ungewißheit und der Kriegsvorkehrungen ein Ende zu machen, welcher den Staaten alle Lasten und Nachtheile des Krieges, ohne Begeisterung und Ruhm, die ihn öfters begleiten, aufbürdet. Die Sprache L. Durhams zu Petersburg, welche ihm durch seinen kaiserl. Bundesgenossen mitgetheilt wurde; die Sprache der engl. und franz. Minister im Haag und der Konferenz; die Vorkehrungen, welche in Frankreich für einen Kriegszug nach Belgien getroffen werden, und die Ausrüstung eines englischen Geschwaders für die Küsten Hollands haben endlich den achtbarsten Mitgliedern des holländischen Kabinets, über die Gefahren, womit Land und Thron bedrohet sind, die Augen geöffnet. Man schreibt aus dem Haag, daß der König einen großen Kabinetsrath zusammenberufen habe, um sich über die Frage vom Kriege oder Frieden auszusprechen. Die Mehrheit der Mitglieder, und darunter der tüchtige Minister des Aeußern, haben sich gegen den Krieg erklärt, und nachdem der König sie gebeten hatte, einige Bemerkungen zu machen, haben sie des andern Tages ihre Entlassung gegeben. Als der König die Wendung der Angelegenheit sah, nahm er jene Entlassung nicht an, und bezähmte seinen Kriegseifer, ohne jedoch die Hoffnung aufzugeben, daß er Europa entzweien könne.

London, 27. Sept.

Die Conferenz, welche gestern statt hatte, währte 4 Stunden, und wir freuen uns sagen zu können, daß die Sprache der Berathungen mehr friedlicher als kriegerischer Natur war.

Man liest im Standard: Drei Uhr. Wir können aus guter Quelle versichern, daß die Conferenz sich zu dem Beschluß vereinigt hat, dem König von Holland weitere 10 Tage, vom nächsten Sonntag an, zu gestatten, um sich über neue, ihm an benanntem Tage zu sendende Propositionen zu bestimmen, während welcher Zeit das englische und französische Geschwader in den Dünen bleibe, um die Antwort Sr. Maj. zu erwarten.

Der Courier gibt noch: Eben, als wir unser Blatt zur Presse geben wollen, erhalten wir einen Expressen von Portsmouth, welcher überbringt, daß heute Morgen in aller Frühe eine zum französischen Geschwader gehörige Fregatte zu Spithead eingelaufen sey, und man es für gewiß hielt, daß noch vor Abend die ganze Flotte vor Anker kommen werde.

Paris, 30. Sept.

Wir vernehmen, daß neue Truppen nach der Grenze abgehen, damit man vorbereitet sey, falls der muthmaßliche Tod des Königs Ferdinand revolutionäre Ereignisse in Spanien erzeugen sollte.

Man liest im Memorial bordelais: Man versichert uns, daß der Kabinetskurier, welcher am 21. mit Depeschen für Hrn. Aguado durch Bayonne passirte, von St. Ildefonso auf Befehl der Königin Maria Christine expedirt worden sey.

Es wird gesagt, daß mehrere Deputirte mittelst einer Bittschrift vom Könige die schleunigst-mögliche Wiederbesetzung des Ministeriums zu begehren beabsichtigten.

Der König ist im gegenwärtigen Augenblicke wahrhaft der Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Denn Hr. Sebastiani hat schon seit einigen Tagen seine Entlassung gegeben, welche angenommen worden ist. Seinen Nachfolger wird man aber erst mit der totalen Erneuerung des Ministeriums bekannt machen.

Hr. Odillon-Barrot wird binnen wenigen Tagen zu Paris, und zwar bei Hrn. Laffitte, erwartet, woselbst nach seiner Ankunft eine Versammlung von Deputirten von der Oppositionspartei statthaben wird, welche sich über das in Bezug auf das Ministerium einzuschlagende Benehmen berathen wollen.

Man schreibt von Brüssel, es werden unter die mobile Bürgergarde Patronen ausgetheilt, und die Ambulançe der Reservdivision hat Befehl erhalten, sich zum Abmarsche bereit zu halten, alle festen Plätze werden approvisionirt.

Vom Main, 4. Okt.

Französische Blätter enthalten den nachstehenden übersichtlichen Artikel in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand der Vereinigten Staaten:

„Die Nord-Amerikanischen Staaten werden in diesem Augenblicke durch zwei große Fragen in Bewegung gesetzt: die Ernennung eines Präsidenten und Vice-Präsidenten und die Herabsetzung des Zoll-Tarifs. Diese beiden Fragen, welche gänzlich den Parteigeist dermaßen mit einander verschmolzen, daß man schon sehr aufmerksam seyn muß, um die Punkte aufzufinden, wo sie sich

von einander scheiden. — Seit 1789, der Zeit, wo die gegenwärtige Constitution in Kraft gesetzt wurde, bis zum Jahre 1825, wurde die Präsidentschaft immer Männern übertragen, deren politischer Ruf von dem Tage der Amerikanischen Unabhängigk...s-Erklärung herstammte. Washington, Adams, Jefferson, Madisson und Monroe standen nach einander an der Spitze der Republik. Aber mit Monroe erlosch das Geschlecht der alten Staatsmänner, und jetzt hascht Jeder, der die Kraft eines Partei-Oberhauptes in sich fühlt oder in sich zu fühlen glaubt, nach der Präsidentschaft. Der erste Kampf erhob sich im Jahre 1825 zwischen Herrn John Quincy Adams, Chef der Föderalisten, und dem General Jackson, Chef der Republikaner. Da keiner der beiden Kandidaten die absolute Stimmen-Mehrheit erhalten hatte, so wurde die Repräsentanten-Kammer berufen, zwischen ihnen zu entscheiden. Sie wählte Herrn Adams, obgleich derselbe die geringere Anzahl Stimmen der Wähler erhalten hatte. Im J. 1829 wurde der General Jackson direkt von den Wählern ernannt, und seitdem gab sich eine sehr entschiedene Opposition im Senate zu erkennen. Das Oberhaupt dieser Opposition ist Herr Henry Clay, ein Mann von großen Verdiensten, der sechsmal zum Präsidenten der Repräsentanten-Kammer erwählt wurde, der zur Zeit des Herrn Adams Staats-Secretair war, und der jetzt auf der Kandidaten-Liste für die Präsidentschaft steht. — Bis zu Anfang dieses Jahres vermied es die Opposition, der Regierung offenen Widerstand zu leisten, aber endlich warf sie ihr den Handschuh hin, und zwar in der Angelegenheit des Herrn van Buren, dessen Ernennung als Gesandter in London durch den Senat mit einer Mehrheit von Einer Stimme annullirt wurde. Von diesem Augenblicke an war offener Krieg. Der General Jackson, der zum zweitenmale auf 4 Jahre zum Präsidenten erwählt zu werden wünscht, wandte, als er sah, daß seine Gegner sich täglich verstärkten, zwei Mittel an, um die Zahl seiner Anhänger zu vermehren. Zuerst schilderte er Herrn van Buren als ein Opfer des Hasses, welchen der Senat gegen ihn, Jackson, in seiner Eigenschaft als Republikaner, hege, woraus er den Schluß zog, daß die Amerikanische Nation ihn für diese Ungerechtigkeit durch die Ernennung zum Vice-Präsidenten entschädigen müsse. Auf diese Weise wurden die Anhänger van Burens, und deren sind viele, Hülfstruppen des General Jackson, der ihnen seinerseits den Beistand der Stimmen versprach, über die er zu verfügen habe. Zweitens schlug er den neuen Tarif vor. Hier verwickelt sich die Frage und erfordert einige Erläuterungen." (Beschl. f.)

Bamberg, 5. Okt.

Die kön. Invaliden-Compagnie ist auf dem Wege nach ihrem neuen Bestimmungsort, Forchheim, gestern hier eingetroffen und hält einen Rasttag.

Diejenigen in- und ausländischen Handelsleute, welche die hiesige Herbst-Messe beziehen wollen, haben nebst ihren Concessions-Urkunden und Pässen auch Gesundheits-Scheine und Zeugnisse über die Reinheit ihrer Verkaufs-Gegenstände vorzulegen. Im Unterlassungs-Falle haben sie die Zurückweisung zu gewärtigen.

Bamberg am 2. Oktober 1832.

Der Stadt-Magistrat.

Bayl.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaße des Herrn geheimen Rathes und Hofmarschalls Freiherrn von Schrottenberg dahier gehörigen Mobilien an Gold Silber, Brillianten, Schmuck, alten Münzen, Leib-Bett- und Tischweiszeug, Betten, Kleidungsstücken, Schreinerey und Gegenstände von Zinn, Kupfer, Eisen, an Bildern und Büchern werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und den Meistbietenden gegen baare Zahlung überlassen.

Zum Aufstriche wird Termin auf

den 16. Oktober l. J.

bestimmt, an welchem Kaufsliebhaber im Hause Nr. 1647 im oberen Sande sich einzufinden haben.

Bamberg den 4. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel

Baron Prielmaier.

Bekanntmachung.

Das den Johann Faustischen Relikten dahier zugehörige Wohnhaus Dist. III. Nro. 1970 mit 2 Gärten, worauf in dem letzten Versteigerungs-Termine ein Angeboth von 2,700 fl. gemacht wurde, wird am 17. Oktober d. J. Vorm. im Kommissionszimmer Nro. 5. neuerlich dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Besitz- und Zahlungsfähige Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg am 25. Sept. 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht

Dangel

Baron Prielmaier.

Verkaufs-Anzeige.

Auf wiederholte Requisition des K. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden die zur Verlassenschafts-Masse der Frau Geheimenräthin Schubert dahier gehörigen Waldparzellen im Steuer-Distrikt Neuhausen, als

1) der sogenannte Kritz zu 4 1/2 Tagwerk,
2) der große Kestel zu 13 Tagwerk,
3) der kleine Kestel zu 1 Tagwerk,
4) das Friedleinsholz zu 10 Tagwerk,

anderweit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Termin auf

24ten Oktober d. Jrs. Früh 10 Uhr

im Gerichtssitze anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hievon unter der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß auf die benannten Parzellen ein Gesammt-Aufgeboth von 2195 fl. bei der ersten Feilbiethung gelegt worden sey.

Bamberg, am 27. September 1832.

K. Landgericht Bamberg II.

Stark.

Das K. Forstamt Ebrach

versteigert eine beträchtliche Quantität Fichten und Fohren Floß-Bau- und Nutzholz-Stämme:

Dienstag den 9. Okt. l. J., Vormit. 9 Uhr im Höhlgraben und Kammerforstwald, Rev. Schlüsselfeld, und Mittwoch, den 10. Okt. l. J., Vormit 9. Uhr im Prölsdorferwald, kleine Föhre und Altsalzlacke, Rev. Burgebrach. sign. 30. Sept. 1832.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Die Wagfische aus den herrschaftlichen Teichen von der diesjährigen Abfischung werden Montag den 8. d. M. in Bamberg, beym Büttnermeister H. Lösch nächst der Hofapotheke unter den vorher zu eröffnenden Bedingnissen auf herrschaftliche Genehmigung öffentlich versteigert, Pommersfelden den 3. Okt. 1832.

Gräfl. von Schönborn. Domänenamt

Niedermaier.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 281. Bamberg. Suntag, 7. Oktober 1832.

München, 4. Okt.

Se. Maj. der König haben dem Vernehmen n[illegible] allergnädigst zu bestimmen geruht, daß Se. K. H[illegible] der Prinz Otto in München, nach erfolgter Ankunft d[illegible] griechischen Deputation, als König von Griechenlan[illegible] proklamirt werden solle, welche Feierlichkeit demnäch[illegible] geschehen wird. Wegen dieser Feier und der feierlichen Auffahrt der [illegible]iechischen Deputation ist das Oktoberfest noch auf 8 T[illegible]ge, nämlich bis zum 14. Oktober, auf allerhöchste V[illegible]fügung, verschoben worden.

Der Deka[illegible] und Pfarrer Lettner zu Vohburg hat außer einer [illegible] vorigen Jahre für arme Studierende der Stadt Pfaf[illegible] gemachten Stipendienstiftung auch heuer eine Stiftung zu[illegible]steuer dürftiger Bürgerstöchter zu Pfaffenhofen an der Ilm durch Schankung eines Kapitals von eintausend Gulden errichtet, von dessen Zinsen von Zeit zu Zeit, sobald solche hinreichen, der ärmsten Bürgerstochter dieser Stadt, welche sich durch Sittlichkeit, Fleiß und Besuch der Werk- und Feiertagsschule ausgezeichnet hat, eine Aussteuer von 100 fl. verabreicht werde.

Brüssel, 30. Sept.

Marschall Gerard ist nach Maubeuge abgegangen. Der Herzog v. Orleans wird nach seiner Rückkehr von Antwerpen nach Paris zurückkehren.

Die Straßen zwischen Paris und Brüssel sind so mit Truppen und Bagage angefüllt, daß seit einigen Tagen die Postwagen nicht um die gewöhnliche Zeit ankommen können.

Hr. v. Meulenaere ist noch immer in Brüssel.

Aus dem Haag erfahren wir, daß der Kabinetsrath gegen den Krieg stimmte und daß selbst Baron v. Nievelt, Minister des Auswärtigen, sich in diesem Sinne aussprach. Der König hat nichts desto weniger sich geweigert, der Konferenz nachzugeben und soll sogar die Dimissionen der Minister angenommen haben.

P. S. Ein Kourier hat in aller Hast dem König Depeschen von London nach Antwerpen gebracht. Der Inhalt ist noch unbekannt.

Brüssel, 1. Okt.

Der Moniteur B. sagt in einem ausführlichen Bericht über den feierlichen Empfang, der dem Konige Leopold in Antwerpen zu Theil geworden: „Aus dem Jubelgeschrei der Menge konnten die holländische Flotte und die Citadelle entnehmen, wie die Antwerpener für König Wilhelm gestimmt sind.“

König Wilhelm ist so fest entschlossen, die Drohungen Frankreichs und Englands zu verachten, daß nach einem Briefe aus dem Haag, welchen wir vor Augen haben, und der von einer angesehenen Person kommt, er diese letzten Tage bei Durchlesung der französischen Journale, die am kriegerischesten lauten, geäußert hat: Sie schreien sehr laut und meinen, daß ich vor [d]er leeren Drohungen erschrecken soll; aber wenn man [s]elbst die Komödie vollständig macht, und der englische und französische Gesandte ihre Pässe verlangen sollten, [s]o würde ich ohne Weiteres ihnen dieselben übergeben [l]assen und dann doch noch sehr ruhig seyn.

Es scheint gewiß, daß die Konferenz in ihrer Sitzung am 25. Sept. dem niederländischen Bevollmächtigten eine Anzahl Fragen gestellt hat, zu deren Beantwortung er eine Frist von 24 Stunden erhalten haben soll. Die in der Sitzung am 26. Sept. ertheilten Antworten sollen ausweichend oder negativ gewesen seyn. Die aus dem Haag angekommenen Berichte lassen uns an die Richtigkeit dieser Nachricht glauben.

Lüttich, 1. Okt.

In Ostende soll eine Handelsbörse errichtet werden.

Man sagt, die vereinigte Flotte sey vor der Schelde gesehen worden.

Man schreibt uns aus Brüssel, daß die Anwendung der Zwangsmaßregeln gegen Holland nahe bevorzustehen scheine.

Lissabon, 20. Sept.

Eine Staffette von der Armee überbrachte folgenden Bericht: „Ungeachtet wiederholtem Befehle für die Beischaffung der Belagerungsartillerie geht es damit so langsam, daß, nachdem man d. 11. angefangen hatte, die Batterie herzurichten, 3 Tage lang eine äusserst heftige Kanonade der Belagerten unsere Reihen lichtete; und daß der Verlust noch größer gewesen wäre, wenn dem Obergeneral es nicht eingefallen wäre, Stellungen einzunehmen, welche unsere Truppen gegen das Feuer des Feindes deckten. Die Angelegenheit Don Pedros stehen jetzt so, wie vor zehn Tagen. Pezo da Regoa ist entschlossen, Oporto mit Gewalt zu nehmen; aber die Belagerten sind nicht weniger entschlossen, sich eher niedermachen und verbrennen zu lassen, als zu

kapituliren. Es scheint, die fliegende Kolonne, welch der Gen. Abren befehligte, habe bei Einnahme de Stellung von Villanova beträchtlichen Verlust erlitten. Die Korps, welche am Meisten einbüßten, waren die Jäger von Niederbeira, das 1. Infanterieregiment von Elvas und das Regiment Milizen von Idanha. Die feindlichen Batterien von Torre da Marca, Victoria, Fontainhas und Seminario haben eine große Zahl Soldaten getödtet.

London, 27. Sept.

Don Miguel läßt nun Oporto hart angreifen. Die Truppen D. Pedros machten jedoch am 16. Abends einen Ausfall, vertrieben die Miguelisten aus ihren Stellungen, tödteten ihnen 100 Mann, nahmen gegen 100 Mann zu Gefangenen und eroberten 2 Batterien. Am 17. wurde der Kampf fortgesetzt, so wie an den folgenden Tagen, welche aber nur die Niederlage der Stürmer zur Folge hatte. Die Bombardirung der Stadt, welche alle Nacht, obgleich wenig lebhaft, stattfant, verursachte einigen Schaden, und beunruhigte die Einwohner. Die Gefechte am 16. und 19. waren die hitzigsten. Im ersten standen die Miguelisten den Engländern gegenüber, welche sie schlugen. General Santa Martha befehligte in Person auf diesem Punkte und war mit 5 Regimentern vorgerückt; aber 200 Engländer und 150 Portugiesen schlugen völlig alle diese Truppen. Am Morgen des 20. wurde Villanova zum Theile von den Miguelisten geräumt, ohne sich jedoch von dieser Vorstadt zu entfernen. Ihre Hauptstärke war auf de Höhe von San Ovidio aufgestellt. Man vermuthete, si würden bis zum 29., dem Namensfeste D. Miguel warten, um einen allgemeinen Angriff zu versuchen. Die kleinen Kriegsschiffe, welche D. Pedro vor de Stadt auffahren ließ, haben gute Dienste geleistet. Der Feind ist nicht stark und nicht kühn genug, um etwas Entscheidenbendes zu unternehmen. Wenn er sich entfernen muß, was bei eingetretener Regenzeit sicher geschieht, so werden die Konstitutionellen, welchen von allen Seiten Verstärkung bereitet wird, bald ein gewonnenes Spiel haben. Das große indische Handelschiff Herzog Wellington, welches für D. Pedro hergerichtet wurde, hat den Bassin verlassen und ist nach Wohlwich gefahren, um die 60 Feuerschlünde einzunehmen. In der nächsten Woche geht es unter Segel. Man hat auch Waffen und Munition auf einen Brik geladen, der morgen abgehet. Die letzten Tage segelte ein anderes Schiff mit Lebensmitteln und 200 Rekruten von Gravesand ab. Die Geschäftsführer Don Pedro's sind sehr eifrig, ihm Mannschaft, Pferde und Vorräthe aller Art zu senden. Er bekam bereits 160 Mann Verstärkung. — Der Globe sagt: „Wir haben alle Ursache, zu glauben, daß die Gerüchte aus Paris von Einschreitung Oesterreichs, Rußlands und Preußens zu Gunsten Hollands nicht den geringsten Grund haben. Wir vernehmen dagegen, daß Preußen im Besondern sich alle Mühe giebt, um Holland zu vermögen, daß es Leopold nicht in die Nothwendigkeit versetze, den Beistand Englands und Frankreichs anzusprechen. Die 2 letztern Mächte sind durch Verträge mit einander verbunden; und so wenig sie auch geneigt seyn möchten, gegen Holland zu handeln, so haben sie doch keinen andern Wechselfall. Wollen Holland und seine Handelsleute Krieg, so mögen sie die Folgen davon erfahren. Die 3 oben genannten Mächte sind nach unserer Meinung wenig dazu gestimmt, bei den jetzigen Umständen einen allgemeinen Krieg zu veranlassen; es stehet dermal nicht mehr bei dem englischen Ministerium, ihnen Hülfsgelder zu zahlen.“ Der Sun äussert: „Die Sache nimmt je ein ernsthaftes Ansehen. Man spielet starke Ränke, um unsere Regierung von der Verbündung mit Frankreich abzubringen; aber es wird nicht gelingen. In der That ist es augenscheinlich, daß es eine sehr blinde Staatsklügelei wäre, Frankreich den Nordmächten zu überantworten, damit wir uns einen sehr kurzen Frieden sichern. Rufet man zu den Waffen, so ist ein Krieg, nicht des Gebietes, sondern des Grundsatzes. Bei einem solchen Kriege aber ist die Betheiligung Englands eben so angesprochen, als jene Frankreichs es seyn kann. Ein herzliches Bündniß zwischen den beiden Völkern kann allein Heil und Wohlfahrt sichern.“

London, 28. Sept.

Heute hatte eine Spezial-Versammlung der Konferenz statt, bloß um sich von der definitiven Antwort des Königs von Holland durch sein Organ zu London zu versichern. Man behauptet, der König von Holland beharre auf seinem Entschlusse, sich an den Vorschlägen vom 30. Juni zu halten, und der König der Belgier betrachte die Weigerung Hollands: direkt mit Belgien zu unterhandeln, als eine Kriegserklärung. Uebrigens ist, wie man glaubt, nichts Bestimmtes beschlossen worden.

Der Kurier sagt: „Es ist uns bestimmt versichert worden, und wir halten es für unsere Pflicht, zu wiederholen, daß die Minister Hollands dem Könige ihre Entlassung angeboten haben (der Kurier spielt hier wahrscheinlich auf eine in andern Londoner Blättern enthaltene Nachricht über eine solche Entlassung an); und zur Unterstützung dieser Behauptung kann man bemerken, daß es gar nicht wahrscheinlich ist, daß die nämlichen Minister, welche unveränderlich die Politik Wilhelms in seinem Widerstande gegen die Forderungen Belgiens unterstützten, ihn in dem Augenblick selbst verlassen hätte, wo ihre Rathschläge und ihre Festigkeit ihm am nöthigsten waren.“

In Bezug auf das untergegangene Dampfschiff D. Miguels scheint noch einiges Dunkel obzuwalten, da der Bericht nicht sagt, ob es ein Dampfschiff war, das von Lissabon zur Flotte ging, oder ob es mit Munition und Soldaten von England kam.

Madrid, 20. Sept.

Kräftige Mittel haben dem König eine Besserung seines Zustandes verschafft; doch haben die Aerzte wenig

Hoffnung, ihn wiederherzustellen. Das diplomatische Korps und die Minister sind noch immer zu S. Ildefonso. Nur der Kriegsminister blieb hier, um die öffentliche Ruhe zu erhalten. Es treffen von allen Seiten Truppen in der Hauptstadt ein. Es wurde auch Befehl gegeben, daß 10,000 Mann von der Beobachtungsarmee gegen Portugal herbeikommen. Alles ist beunruhigt. Man weiß nicht, welche Gesinnungen die Truppen haben.

Havre, 28. Sept.

Die Fregatte Ariane, welche von Cherburg abgegangen ist, um sich mit dem englischen Geschwader zu Portsmouth zu benehmen, ist gestern zu Spithead angekommen. Das Paketboot Camilla hat dieses gemeldet.

Paris, 29. Sept.

Die letzten Nachrichten über das Befinden des Königs von Spanien sind aus Madrid vom 22. Sept. datirt. Wiewohl damals der Zustand Sr. Maj. immer noch sehr bedenklich war, so ging es doch fortwährend etwas besser, und die Besorgnisse, welche bis dahin des Königs Lage eingeflößt hatte, waren einigermassen gewichen. Ein Privatschreiben besagt, daß J. M. die Königin das Kleid der Karmeliterinen angelegt habe, mit dem Gelübde, solches vor gänzlicher Wiederherstellung ihres Gemahls nicht abzulegen.

Fürst Talleyrand ist zu Paris angekommen.

Der Herzog von Cadore befindet sich seit einigen Tagen zu Genf.

Die Gebrüder Freiherren Johann und Anselm v. Rothschild sind zu Turin eingetroffen; der erstere von Paris kommend und sich nach Mailand begebend, am 20., und der andere, welcher von Toulon kommt, und ebenfalls nach Mailand reiset, um von dort nach Genf zu gehen, am folgenden Tage.

Das gestrige Conseil verlängerte sich bis über Mitternacht hinaus.

Herr Decazes, welcher auf einen Tag nach Paris gekommen war, ist vor Tisch wieder nach Etioles abgegangen. Man hat bemerkt, daß er nicht in Neuilly gewesen war.

Paris, 30. Sept.

In einem Berichte vom 22. August meldet der Contreadmiral Hugon dem Marineminister die Wegnahme zweier griechischen Piraten an der Küste von Maina. Dieser Bericht enthält ferner die Anzeige von dem am 16. August zu Nauplia erfolgten Tode des Prinzen Ypsilanti, Mitglied der Verwaltungskommission von Griechenland — Unter den Griechen herrscht fortwährend Anarchie und die verschiedenen Parteien, welche die Gefilde Morea's durchtoben, bringen Verzweiflung über das Land. Mehr als je müßte die Ankunft der Regentschaft beschleunigt werden, die dem Prinzen Otto vorangehen wird.

Der Temps widerspricht der Angabe, daß die Polen zu Paris mit Don Pedro einen Hülfsvertrag geschlossen hätten; noch weniger hätte dieß in der Eigenschaft als Deputirte geschehen dürfen.

Vom Main, 4. Okt.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand der vereinigten Staaten:

„Während des letzten Krieges mit England wurden in den Staaten Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusets, Rhode-Island, New-York und Connecticut viele Fabriken errichtet. Die Amerikanische Regierung begünstigte deren Errichtung, indem sie die fremde Industrie stark besteuerte. Diese Maßregel, die in ihrem Ursprunge ganz natürlich und populair war, weil sie insbesondere die Produkte des Feindes traf, wurde auch übrigens von der Nothwendigkeit geboten. Es handelte sich darum, die Kriegs-Kosten zu bestreiten. Die Einführung einer Grundsteuer, wie sie in Europa existirt, ist in einem Lande unmöglich, wo der Morgen Landes für 5 Fr. verkauft wird, und wo Strecken, so groß wie ganz Belgien, dem ersten Besitznehmer zu Gebote stehen. Was die indirekten Steuern betrifft, so können sie da nicht füglich erhoben werden, wo die Wohnungen oft 2 bis 3 Stunden von einander entfernt liegen; denn man würde fast eben so viel Einnehmer brauchen, als es Häuser giebt. Die einzige Hülfsquelle blieben daher die Mauthen. Man bediente sich derselben in einem ausgedehnten Maaße. Zölle von 30, 40, ja von 50 pCt. wurden auf alle Gegenstände großer Consumtion gelegt. Bei der Wiederherstellung des Friedens durfte die Nation eine Herabsetzung erwarten. Dem war aber nicht so. Die Bewohner der nördlichen Staaten, die von jeher den Ruf der Gewandtheit hatten, legten bei dieser Gelegenheit einen Beweis davon ab. Durch schöne Reden und durch Zeitungs-Artikel, in denen sie mit Enthusiasmus von einem Amerikanischen System und von der Nothwendigkeit sprachen, die Schuld recht bald abzulösen, um die einzige Nation der Welt zu seyn, die sich rühmen könnte, Niemanden etwas schuldig zu seyn, gelang es ihnen im Jahre 1816 nicht allein, die Eingangs-Zölle beizubehalten, sondern dieselben auch noch zu vermehren, so daß bis zu diesem Tage die Bewohner des Südens und des Westens den Fabriken des Nordens eine Prämie von 40 bis 50 pCt. bezahlen. Unglücklicherweise für diese hat sich das innere Gleichgewicht der Vereinigten Staaten seit einigen Jahren wesentlich verändert.“

„Die Zählung im Jahre 1810 ergab eine Bevölkerung von 7,240,000 Seelen. Auf die 7 nördlichen Staaten kamen damals 2,378,000 Einwohner. Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Delaware und New-Yersey, mit einer Bevölkerung von 2,486,000 Seelen, waren bei der Frage wenig interessirt; die Menge ihrer Fabrik-Producte kam ungefähr ihrer Consumtion gleich. Es blieben also für die westlichen und südlichen Provinzen ungefähr 2,376,000 Personen übrig, die auf einer ungeheuren Gebiets-Fläche zerstreut waren, und von denen übrigens eine große Anzahl selbst

Stimme beim Kongreß hatte, weil sie Gebietstheile bewohnten, die noch nicht zum Rang von Staaten erhoben worden waren. — Dieses Verhältniß hat sich jetzt geändert. Die Zählung vom Jahre 1830 hat ein Resultat von 12,850,000 Seelen ergeben. Die 6 nördlichen Staaten befinden sich darunter mit 1,950,000. Ich sage sechs, anstatt sieben, weil New-York, mit seiner Bevölkerung von 1,900,000 Seelen, seine Interessen von denen seiner alten Verbündeten getrennt hat, so daß man es als neutral betrachten kann, wodurch die Stärke der Central-Staaten auf 5,300,000 gebracht wird. Es bleiben also für den Westen und den Süden 5,600,000 Einwohner, von denen 5,470,000 in eigentlichen Staaten wohnen und auf dem Kongresse repräsentirt werden. Die Interessen der meisten von diesen sind denen der Fabrikanten des Norden geradezu entgegen. Nord- und Süd-Karolina, Georgien, Louisiana, Alabama, Missisippi, bringen Wolle, Reis und Zucker hervor, und haben nur sehr wenig Fabriken. Der jetzige Tarif fügt ihnen doppelten Schaden zu. Einmal bezahlen sie die Fabrik-Gegenstände sehr theuer, die sie billig vom Auslande beziehen könnten, und dann übt das Ausland gegen sie Repressalien aus, indem es die Amerikanischen Produkte, von denen der Süden $\frac{9}{10}$ liefert, besteuert. Die Frage wegen der Zölle wird also eine nationale, bei welcher die Interessen des Nordens und des Südens sich so gegenüberstehen, wie früher die Belgiens und Hollands, und der General Jackson, der die Schwäche seiner Partei im Norden kennt, hat eine Herabsetzung der Zölle vorgeschlagen, um sich die zahlreichen Stimmen des Südens und Westens zu sichern."

(Beschluß folgt.)

Unter der Aufschrift „Salzburg" enthält die dortige Zeitung Folgendes: Daß unser heimathliches Wildbad Gastein unter den Mineralbädern Deutschlands einen der ersten Plätze einnimmt, und selbst den berühmten Heilbädern von Töplitz in Böhmen, Pfeffers in der Schweiz, und Leuck im Walliser Lande, in Hinsicht der Heilkraft nicht nachsteht, ist Fremden und Eingebornen zu Genüge bekannt; daß aber noch unreife ächte Perlen binnen einer Stunde schon zu reifen beginnen, und ein milchfärbiges Aussehen erhalten und glänzend werden, hat ein im verflossenen Monat August glücklich gemachter Versuch hinlänglich bewährt, und dürfte noch manchem Naturforscher und Fremdling gänzlich unbekannt seyn.

So eben ist erschienen und liegt bei Unterzeichnetem zur Einsicht bereit:

der Leipziger Michaelis-Meß-Catalog 1832

Bamberg den 5. Oktober 1832.

J. C. Dresch.

HARMONIE.

Montag den 8. Oktober: Musikalische Abendunterhaltung von 7 bis 9 Uhr im untern Gesellschafts-Lokale.

In Dist. I. Nro. 124. kann ein neueingerichteter, geräumiger Laden für Meßfremde vermiethet werden.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaße des Herrn geheimen Rathes und Hofmarschalls Freiherrn von Schrottenberg dahier gehörigen Mobilien an Gold Silber, Brillianten, Schmuck, alten Münzen, Leib-Bett- und Tischweiszeug, Betten, Kleidungsstücken, Schreinerey und Gegenstände von Zinn, Kupfer, Eisen, an Bildern und Büchern werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und dem Meistbietenden gegen baare Zahlung überlassen.

Zum Aufstriche wird Termin auf

den 23. Oktober l. J.

bestimmt, an welchem Kaufsliebhaber im Hause Nr. 1647 im oberen Sande sich einzufinden haben.

Bamberg den 1. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel

Baron Prielmaier.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaße des Herrn geheimen Rathes und Hofmarschalls Freiherrn von Schrottenberg dahier gehörigen Häuser

1) ein dreistöckiges Wohnhaus im obern Sande Nro. 1647 zum Rebenstock genannt, vormaliges Domkapitlisches Werkamts Lehn mit 7 1/2 kr. Erdzins in Veränderungsfällen 7 1/4 kr. an Oblenhandlohn, und 6000 fl. Steuerkapital
2) ein zweystöckiges Wohnhaus mit Hofraum im Sandbad freies Eigenthum Nr. 1671 mit 4321 fl. Steuerkapital
3) ein zweystöckiges Wohnhaus, die ehemalige Domcurie in der oberen Karolinenstraße mit Hof und kleinem Gärtchen

Nro. 1968, 4 fl. 35 kr. Bodenzins und 4450 fl. Steuerkapital werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und dem Meistbietenden gegen baare Zahlung hingeschlagen. Kaufsliebhaber haben sich

am Montag den 22. Oktober l. J.

in dem bezeichneten ersten Hause einzufinden, das Aufgebot zu erklären, und den Hinschlag zu gewärtigen.

Bamberg den 4. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel

Baron Prielmayer.

Das K. Forstamt Ebrach

versteigert eine beträchtliche Quantität Fichten und Fohren Floß-Bau- und Nutzholz-Stämme:

Dienstag den 9. Okt. l. J., Vormit. 9 Uhr im Höhlgraben und Kammerforstwald, Rev. Schlüsselfeld, und Mittwoch, den 10. Okt. l. J., Vormit 9. Uhr im Prölsdorferwald, kleine Föhre und Almalzlacke, Rev. Burgebrach. sign. 30. Sept. 1832.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Verkaufs-Anzeige.

Auf wiederholte Requisition des K. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden die zur Verlassenschafts-Masse der Frau Geheimeräthin Schubert dahier gehörigen Waldparzellen im Steuer-Distrikt Neuhausen, als

1) der sogenannte Katz zu 4 1/2 Tagwerk,
2) der große Kessel zu 13 Tagwerk,
3) der kleine Kessel zu 1 Tagwerk,
4) das Friedleinsholz zu 10 Tagwerk,

anderweit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Termin auf

24ten Oktober d. Jrs. Früh 10 Uhr

im Gerichtssitze anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hievon unter der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß auf die benannten Parzellen ein Gesammt-Aufgeboth von 2195 fl. bei der ersten Feilbiethung gelegt worden sey.

Bamberg, am 27. September 1832.

K. Landgericht Bamberg II.

Stark.

Mehrere Hundert schöne, fünfjährige Wallnußbäume, von 8 — 10 Schuh Höhe sind billig zu verkaufen. Den Verkäufer nennt das Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 41. Sonntag, den 7. Oktober 1832.

Zweite Rechnungs-Ablage
bei
der, als Ehrendenkmal für den höchstseligen Herr
Fürstbischof
Franz Ludwig von Erthal
zu Bamberg errichteten Wohlthätigkeits-Stiftung.

Jahr	Monat/Tag	Einnahme.	fl.	kr.
1831	Sept. 7.	In der ersten Rechnungs-Ablage vom 17. Oktober 1829 bis zum 7. September 1831 ergab sich, nach Vergleichung der Einnahmen mit den Ausgaben, am 7. September 1831 ein Kassabestand von	169	59
„	9.	an Abzins von 500 fl. Kapital zu 5 pCt. bei Sr. Exzellenz dem Herrn Erzbischofe Freiherrn v. Fraunberg für 1830/31 . . .	25	—
„	„	Herr Geistlicherrath und Pfarrer Schellenberger trug bei	6	24
„	Okt. 16.	Herr Pfarrer Link in Lichtenfels	7	12
„	Nov. 17.	Zinsen von 320 fl. Kapital aus der hiesigen Stadtkasse zu 5 pCt.	16	—
„	Dez. 13.	Herr Domkapitular Gengler dahier gab . .	2	42
1832	Aug. 4.	Zinsen aus der hiesigen Kommunkasse vom Kapital zu 150 fl. zu 5 pCt.	7	30
„	31.	an Abzins von 500 fl. Kapital zu 5 pCt. bei Sr. Exzellenz dem Hrn. Erzbischofe Freiherrn v. Fraunberg für 1831/32	25	—
	Sept. 4.	Abzins aus der hiesigen Kommunkasse von einem Kapital zu 3000 fl. zu 5 pCt. . .	150	—
„	„	Ferner von 1360 fl. aus derselben Kommunkasse zu 5 pCt.	68	—
„	15.	Herr Kreis-Regierungsrath Ziegler gab . .	2	—
„	„	Die von Hornthalische Familie	50	—
		Summa	528	47
		Ausgabe.		
1831	Sept. 16.	An diesem Tage, als dem Geburtstage des höchstseligen Herrn Fürstbischofs Franz Ludwig wurden an 6 hiesige Bürger, an jeden 50 fl. gespendet	300	—
1831	Sept. 20.	An Druckkosten	17	8
„	„	In die Dompfarrei für das am 16. gehaltene feierliche Hochamt	19	—
1832	Aug. 27.	An Druckkosten	2	—
„	„	An Stempeln zu den Zinsquittungen . .	—	54
		Summa	339	2

Vergleich.

	fl.	kr.
Einnahme	528	47
Ausgabe	339	2
Bleibt zur Verwendung .	189	45

Indem die unterzeichneten Vorstände der Fürstbischof Franz Ludwig Stiftung vorstehende Rechnung über Einnahme und Ausgabe im zweiten Jahre seit der Errichtung des Ehrendenkmals für den Verewigten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, sich zur Pflicht zählen, laden sie zur ferneren lebhaften Theilnahme ein, damit die Wohlthat für Unterstützungsbedürftige größeres Wachsthum und Gedeihen erziele.

Zugleich wird bemerkt, daß dieses Wohlthätigkeits-Institut die höchste Genehmigung, und die hier angefügten Statuten Bestätigung der Königlichen Kreisregierung erhalten haben.

Bamberg den 15. September 1832.

F. L. von Hornthal,
k. b. ob. Just. Rath.

Joh. Gabr. Keilholz,
Magistratsrath und
Inst. Cassier.

Statuten
für
die Wohlthätigkeitsstiftung zu Bamberg, welche als Ehrendenkmal für den höchstseligen Fürstbischof
Franz Ludwig, Freiherrn von Erthal
durch den königlichen obersten Justizrath Dr. von Hornthal in Vorschlag gebracht, und im Jahre 1830 errichtet, in das Leben gerufen wurde.

I.

Durch eine am 1ten September 1829 vom königlichen Oberstenjustizrathe Franz Ludwig von Hornthal erlassene Einladung sahen sich Mehrere bewogen, zum Zwecke der Errichtung eines Ehrendenkmals für den in Deutschland, ja in Europa, rühmlichst ausgezeichneten Herrn Fürstbischof Franz Ludwig Freiherrn von Erthal, freiwillige Beiträge zu unterzeichnen, damit Bamberg, das diesem großen und edeln Fürsten so Vieles zu danken hat, seine Dankbarkeitspflicht zu erfüllen, seine Schuld einigermassen abzulösen, in den Stand gesetzt werde.

II.

Diesem grossen Manne und Fürsten kann ein Denkmal nicht würdiger, im Sinne des Gefeierten nicht besser zur Ausführung kommen, als durch Stiftung einer Wohlthätigkeits-Anstalt, welche Hilfsbedürftigen, ohne ihr Verschulden in mißliche Lage Gerathenen Unterstützung, Hilfe zur rechten Zeit gewährt, dadurch der Verarmung vorbeugt; hiezu gehört wesentlich, daß von Zeit zu Zeit die Ausspendung sich erneuert.

III.

Um dieses schöne Ziel zu erreichen, werden die bisher gesammelten, die noch ferner zu sammelnden Gelder, auch jene, welche aus andern Quellen der Stiftung zufließen werden, verzinslich, sicher angelegt, die jährlich abfallenden Zinsen, an unbescholtene, fleißige, überhaupt tadellose Bürger vertheilt, an solche, die zwar nicht verarmt, der Armenkonskription nicht angehörend, jedoch ohne ihr Verschulden in gedrängte Lage gerathen, der Gefahr der Verarmung ausgesetzt, eben deswegen der Hilfe und Unterstützung bedürftig sind, z. B. zur Anschaffung der Arbeitsstoffe, zur Fortsetzung des sie nährenden Gewerbes u. s. w.

IV.

Die Vertheilung der Unterstützungs-Gelder geschieht i jedem Jahre

am sechszehnten September,

als dem Geburtstage des höchstseligen Fürsten, Vormittags auf dem Rathhause dahier, und zwar öffentlich. — Dieser Vertheilung geht ein Gottesdienst, durch Haltung eines Amtes in der hiesigen Domkirche, voraus. Einige Tage zuvor wird in jedem Jahre die wiederkehrende Feier im hiesigen öffentlichen Blatte bekannt gemacht, damit das hochgeehrte Publikum, insbesondere die städtischen Behörden und Corporationen, Theil zu nehmen in den Stand gesetzt und veranlaßt werden.

V.

Im Anfange des Septembers jeden Jahrs wird der Armenpflegschaftsrath dahier um Abfassung und Mittheilung eines Namens-Verzeichnisses jener Bürger ersucht, welche der oben bezeichneten Unterstützung am meisten bedürftig und würdig sind.

Die Unterstützungssumme für Jeden besteht in

fünfzig Gulden baaren Geldes,

welche am 16ten September denselben überreicht werden.

Ist die Zahl der Hilfsbedürftigen und Würdigen größer, als aus dem Zinsen-Ertrage des Stiftungs-Kapitals Portionen zu fünfzig Gulden gebildet werden können, so entscheidet das Loos.

VI.

Von irgend einer Rückzahlungs-Verbindlichkeit ist keine Rede, die auf oben erwähnte Art vertheilten Unterstützungssummen bleiben der Empfänger unwiderrufliches Eigenthum.

Sollte der Fall seyn, daß sie, oder einer derselben das Glück hätten, in solche Vermögens-Verhältnisse wieder zu kommen, daß sie im Stande und freiwillig angeregt wären, das Empfangene zu ersetzen, oder doch einen Beitrag zur Stiftung zu geben, so würde dieser freiwillige Rückersatz oder Beitrag zu Mehrung des Stiftungsfondes dienen.

VII.

Was jetzt schon am Gelde vorhanden ist, und was noch zur Mehrung des Stiftungsfondes beikommt, wird bei der hiesigen Stadtgemeinde, bei der Kommun-Kassa, verzinslich mit

fünf vom Hundert jährlich

angelegt, wodurch die größte Sicherheit für Erhaltung der Stiftung erzielt, eine eigene Stiftungs-Verwaltung, somit auch die Verwaltungs-Kosten, erspart, möglichste Vereinfachung herbeigeführt wird.

VIII.

Wie alle Lokal-Wohlthätigkeits-Stiftungen, so ist auch diese unter Aufsicht der städtischen Behörden, nach dermaliger Verfassung, des Magistrats und der Herrn Gemeinde-Bevollmächtigten, gestellt, somit auch unter die Oberkuratel der königlichen obern Kreisbehörde. Der königliche oberste Justizrath Dr. von Horuthal, als Veranlasser und Mitbegründer dieser neuen Wohlthätigkeitsstiftung, behält sich vor, Mitaufsicht über den Vollzug, über das Fortschreiten und Erhalten der Stiftung zu pflegen, und wünscht, daß diese Mitaufsicht nach seinem Hinscheiden auf seine männliche Nachfolger übergehe, und zwar in der Art, daß der Aelteste, welcher hier wohnt, zu dieser Mitaufsicht berechtigt seyn soll. Für den Fall des Aussterbens der von Horuthalischen männlichen Familie, oder ihres Wegzuges von hier, hört diese Mitaufsicht von selbst auf.

Der jedesmalige hiesige Herr Erzbischof soll zur Uebernahme der Mitaufsicht in jedem Falle gebeten werden.

Der dermalige Herr Erzbischof Freiherr von Fraunberg Excellenz ist zur Uebernahme der Mitaufsicht gebeten, diese von ihm auch angenommen worden.

IX.

Zu irgend einer Abänderung in der Stiftung, oder gar Aufhebung derselben, ist Niemand befugt, damit sich dieses Ehrendenkmal zu ewigen Zeiten erhalte.

Wenn jemals eine Aufhebung derselben, oder eine Einziehung des Fondes, oder auch eines Theils desselben unternommen werden wollte, so soll die Gesammtbürgerschaft zu Bamberg das Recht haben, mittels förmlicher Klage das Stiftungs-Kapital, als ihr Eigenthum, zu dem Stiftungszwecke zu vindiziren.

X.

Ueber den Bestand und Fortgang der Stiftung wird jährlich ein kurzer Bericht sammt Rechnung öffentlich bekannt gemacht.

Vorstehende Statuten werden der königlichen Kreis-Regierung zur höchsten Bestätigung vorgelegt.

Bamberg den 28. August 1832.

JM. Freih. von Fraunberg,	F. L. von Hornthal,
Erzbischof.	k. b. oberster Justizrath.
(L. S.)	(L. S.)

Der Schlagbaum.

(Fortsetzung.)

8.

Preusch nahm sich sorgfältig zusammen, der übernommenen schwierigen Rolle zu genügen. Er erschien stets mit größter Wahl gekleidet, erkohr zu seinen Besuchen jene Stunden, wo er den Major abwesend wußte, spielte gegen Henrietten den Zärtlichen, streute lauter Bonmots und verliebte Anspielungen in seine weitläufigen Gespräche, und unterließ nichts, einen verliebten Gecken vorzustellen. Ebermann dagegen behandelte ihn immer unfreundlicher, ließ, so oft er ihn allein bei seiner Frau fand, Winke von Verdruß und Zudringlichkeit fallen, und spielte auf so unverblümte Weise den Eifersüchtigen, daß es Henrietten endlich auffallen mußte. Was der Major vorausgesehen hatte, geschah. Seine Gattin hatte sich kaum von ihrem Erstaunen über diese sonderbare Entdeckung erholt, als sie dieselbe auch ohne eigentlichen Entschluß, gleichsam unbewußt zum Deckmantel ihrer wahren Neigung benutzte. Sie benahm sich gegen Preusch ungewöhnlich freundlich, sie empfing seine Schmeicheleien ungestraft und eben so leicht, als sie schwerfällig gegeben wurden, und wußte so gegen ihn immer Zuvorkommenheit zu üben, daß es wenig fehlte, aus dem verstellten Liebhaber einen wirklichen zu machen. Dadurch glaubte sie jeden, in ihrem Gemahl etwa aufsteigenden Verdacht gegen Gustav zu ersticken, und einen ihrem Herzen so nahen Umgang um so sicherer pflegen zu können. Gustav faßte die gesammten Beziehungen mit gewöhnlichem leichten Sinne auf, von einem Plane von Seite des Majors hatte er keine Ahnung, bei Preuschens Drängen an Henriette verfolgte er nur die komische Seite, und gab sich übrigens in ungestörten Momenten sorglos allen Eingebungen eines leichterregten Herzens hin.

Eines Morgens kehrte Ebermann von einem frühen Spaziergange zurück, und bemerkte, daß Gustav eben in das Zimmer seiner Frau eintrat. Dieser hatte kaum die Thüre hinter sich geschlossen, als der Major diese behutsam öffnete, leise eintrat, und am Ofen bei der Thüre stehen blieb, der ihn den Augen der im Nebenzimmer Sprechenden verbarg. Er hörte, wie sein Neffe in das zweite Zimmer eilte, wie Henriette auf ihn mit dem herzlichsten Ausruf seines Namens zueilte, wie sie Küsse wechselten — leise, wie er gekommen, trat er wieder ab, und schloß die Thüre geräuschlos wieder hinter sich. In seinem Zimmer angekommen, schritt er stun-

denlang auf und ab, ein heftiger Kampf arbeitete in seiner Brust, bis endlich sein Entschluß gefaßt war.

(Fortsetzung folgt.)

Einweihung einer neuen Thora zu Bauerbach bei Meiningen.

Am Sonnabend den 11. August wurde von der israelitischen Gemeinde zu Bauerbach das Fest der Einweihung einer neuen Thora auf eine sehr zweckmäßige Weise begangen, wozu sich viele Menschen aus der Umgegend, auch mehrere von den Herren Lehrern aus Meiningen nach geschehener Einladung eingefunden hatten. Der Grund zu diesem heiligen Werke war bereits vor 26 Jahren von dem damaligen Vorsänger und Lehrer Jacob Alexander gelegt und durch allmählige Beiträge der einzelnen Gemeindemitglieder ein hinlänglicher Fond zu Stande gebracht worden. Die außerordentlich schön und sorgfältig auf Pergament geschriebene Thora hatte der Lehrer Lesar Blüth aus St. Lengsfeld gefertigt. Nachdem dieselbe schon am Morgen unter prachtvoller Verzierung in einem Privathause zur Schau ausgestellt worden war, begann um 8 Uhr der wohlgeordnete Zug unter Begleitung musikalischer Instrumente und Absingung passender Lieder an verschiedenen Stationen der Synagoge. Nach mehreren stattgefundenen Ceremonien hielt daselbst der Meiningische Gymnasiast Jacob Mühlfelder aus Bauerbach eine gutausgearbeitete und wohlvorgetragene Rede mit allgemeinem Beifalle. Dann trat der obgenannte Jacob Alexander, jetzt Rabbiner zu Hüttenbach im bayerischen Landgerichte Lauf des Rezatkreises, auf und legte seinen Glaubensgenossen manche religiöse Lehren nachdrücklich ans Herz. Mühlfelder hatte auch fromme Wünsche ausgesprochen für das höchste Wohlergehen Herzog Bernhards und seinen Dank dargebracht für die Verdienste der Herren v. Wolzogen, v. Rothschild und des Hrn. Oberamtmanns Debertshäuser um die israelitische Gemeinde zu Bauerbach. Von demselben Gymnasiasten wurden ferner zwei im Druck erschienene Festgesänge vertheilt. Die Feier selbst ward überdies noch durch die schönste Witterung begünstigt.

Gespräch

eines Sohnes mit seiner Mutter bei einer bevorstehenden Reise.
Von Georg Thiem, Kand. d. Theologie am 21. Sept.

Sohn: — Laß mich in die Weite,
Das ist meine Freude,
Mutter, laß mich zieh'n!

Mutter: — Willst du mich verlassen,
Deine Freuden hassen,
Die du bei mir hast?
Sieh! in meinem Herzen
Fühl' ich bittre Schmerzen,
Fühl' ich große Angst.
Deine schlimme Rede
Unterdrückt mit jede
Freude, jede Lust.
Du bist jung an Jahren,
Kennst nicht die Gefahren
Auf der Pilgerschaft!
Siehst nur süße Freuden,
Willst nicht sehn die Leiden,
Die dich stets bedrohn. — —

Sohn: — Weil ich jung an Jahren,
Trotz' ich den Gefahren,
Wenn sie mich bedrohn!
Tapfer will ich streiten,
Kämpfen mit den Leiden,
Wenn sie mir sich nah'n.

Mutter: — Viele unterliegen,
Denn die Kräfte trügen,
Wenn zu heiß der Streit;
Ach! Sie müssen leiden,
Statt des Sieges Freuden
Aechzet Sklaverei.

Sohn! Du darfst mir trauen,
Auf Erfahrung bauen,
Die ich selbst gemacht.
Die Erfahrung achte,
Kecken Trotz verachte,
Weil er Leiden bringt.

Ach! wenn ich erführe,
Daß Verrath verführe
Deinen frommen Sinn,
Nimmer würd' ich leben,
Zagen würd' ich, beben,
Sterben wär' Gewinn.

Oed wär' mir das Leben,
Das mir Gott gegeben,
Daß ich fröhlich sey!
Wenn sich andre freuen,
Würd' die Freud' entweihen
Ich durch Traurigkeit!

Sohn: — Mutter! Laß dein Klagen,
Mögen andre zagen,
Sey nur frohen Muths!
Sollten meine Kräfte,
Die gesunden Säfte
Trügen, die mir sind?

In den kräft'gen Händen,
In den keuschen Lenden
Rollet frisches Blut.
Bei den vielen Freuden,
Bei den vielen Leiden
Zeigt' ich starken Muth.

Als wir nach den Leiden
Sahn den Vater scheiden,
Wer gab süßen Trost?
Stand ich nicht zur Seite,
Daß ich dir bereite
Balsam für das Herz?

Traue meinem Muthe,
Welcher wallt im Blute!
Mutter! Laß mich zieh'n!

Mutter: — Ach! zu viel vertrauest
Deiner Kraft, und bauest
Viel auf deinen Muth.
Ach! ich fürchte Kriege;
Wenig frohe Siege
Nach dem heißen Streit.

Wenn dich Noth bestürmet,
Wo wirst du beschirmet
Gegen bitt're Noth?
Wenn Verführung locket,
Ueber dich frohlocket,
Wer wird dich befrei'n?

Wenn die Last dir nahet,
Daß sie dich empfahet
In ihr lockend Netz,
Wenn du dich verstrickest,
Deinen Tod erblickest;
Wer wird sich dir nahn?

Ach! es welkt die Blume,
In dem Heiligthume
Sucht sie sich ihr Grab!!

Deine edle Würde,
Diese schönste Zierde
Stehet in Gefahr!
Alle Freuden weichen,
Fruchtlos Seufzer steigen
Aus der wunden Brust!

Sohn! Laß mich nicht trauern,
Bleib' in deinen Mauern
Mir zur Sicherheit!

Sohn: — Alle die Gefahren,
Welche du mit klaren
Worten mir gezeigt,
Werd' ich überwinden.
Tugend läßt mich finden,
Wie ich überwind'.

Nach dem großen Kriege
Werd' ich frohe Siege
Feiern und Triumph.
Wenn ich Kämpfe fliehe,
Lebe ohne Mühe,
Wo bleibt dann der Lohn?

Gott steht mir zur Seite,
Wenn ich muthig streite
Mit dem Leiden Heer'.
Er haucht Kraft zum Werke,
Spendet Trost und Stärke; —
Mutter! Laß mich zieh'n.

Mutter: — Willst du wirklich ziehen!
Deine Heimath fliehen,
Sohn ein fernes Land,
Halte, was ich sage,
Alle deine Tage,
Daß du glücklich bist.

Habe Gott vor Augen!
Schöne Kelche hauchen
Aus sich süßes Gift.
Gott sieht's! Der Gedanke
Machet, daß nicht wanke
Auf der Bahn dein Fuß.

Laß, wenn andre lachen,
Dich nicht irre machen
Auf dem Weg' des Heils.
Eifrig mußt du streben,
Daß dein irdisch Leben
Wahren Werth erhält.

Kannst du Andern nützen,
Arme unterstützen,
Nütze diese Zeit!
Liebe Eintracht, Friede,
Diese schöne Blüthe
Schmückt dich jederzeit.

Suche dich zu bilden,
Strebe zu entwilden;
Wo es wüst noch ist.
Pfleg' die zarten Saaten,
Dann sind edle Thaten,
Folgen deiner Müh'.

Dankbar sey, zufrieden,
Dann ist dir beschieden,
Achtung, großes Glück.

Flieh die Schmeicheleien,
Haß' die Heucheleien,
Geh' den graden Weg!

Sohn! Du bist gerühret!
Diese Rührung führet
Zum Entschluß zur That.
Du hast nun gehöret,
Was ich dir gelehret? —
Folge meinem Rath!!

Wird wohl diese Rede,
Frühe oder späte
Bringen frohe Frucht?
Soll ich fruchtlos hoffen?
Nein! — es steht schon offen
Dein Gemüth der Saat!

Schon seh' ich sie sprossen,
Jedem Feind' verschlossen,
Hoffnungsvoll die Saat!
Doch die Feinde weichen
Nicht, daß sie erreichen
Ihr gestecktes Ziel!

Kämpfe mit dem Feinde,
Suche treue Freunde,
Kämpfe ritterlich!
Such' dem Feind' zu wehren,
Lerne auch entbehren; — —
Folge meinem Rath!!

Sohn: — Muthig will ich streiten,
Freude dir bereiten,
Folgen deinem Rath'!
Wenn mir nah'n Gefahren,
Will ich treu bewahren
Deinen weisen Rath!

Immer will ich denken,
Wenn mich Feinde lenken:
„Hör der Mutter Rath!"
Mutter! Meine Liebe,
Alle frommen Triebe,
Weih' ich dir zum Pfand!

Sey nur außer Sorgen!
Laß' am frühen Morgen
Mich, o Mutter ziehn!

Mutter: — Gehe hin im Frieden,
Stets sey dir beschieden
Gottes starker Schutz!

Sinnspruch von Georg Thiem.

Graden Weges wandeln,
Nach dem Rechte handeln,
Gibt uns wahren Werth!
Stets das Recht verhöhnen,
Nach Betrug sich sehnen,
Machet uns entehrt.

Charade.

Wann einst, o Freund, nach wohl vollbrachten Tagen
des Alters Last dein greises Haupt gebleicht,
dann möge das Geschick dir nicht versagen,
die ersten zwei, von Dankbarkeit gereicht.
Und siehst du dann in meiner Letzten blühen
dein eignes Bild aus längst vergangner Zeit,
so tröst' es dich für Schmerz und Alters-Mühen,
so sey es, dir zu helfen, stets bereit.
Doch hat dir das Geschick die Letzte nicht gegeben,
so suche dir das Ganze für dieß Leben.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Donau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 282. Bamberg. Montag, 8. Oktober 1832.

München, 5. Okt.

Der Aufruf zum griechischen Militairdienste ist noch nicht erschienen; inzwischen soll der bisherige Oberstlieutenant des 1. Jäger-Bataillons, von Lesuire, zum Oberstkommandanten des griechischen Infanterie-Regiments (hellblau mit Scharlach und Tschakos) ernannt worden seyn. Bei dem Uhlanen-Regiment sind die 4 Stabsoffiziers- und 6 Rittmeister-Stellen so viel als besetzt. Dagegen erscheint in deutscher und französischer Sprache durch das Regierungs-Blatt die k. allerhöchste Ratifikation des, am 7. Mai 1832 zu London abgeschlossenen Vertrages über die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten.

Triest, 25. Sept.

Uebermorgen verläßt der kön. bayerische Hofrath, Hr. Thiersch, die Kontumaz, und wird sogleich seine Reise nach München fortsetzen. Die griechische Deputation endigt ihre Kontumazzeit erst am 5. Okt. Das mit derselben gekommene russische Schiff ist keine Fregatte, sondern ein Linienschiff.

Konstantinopel, 10. Sept.

Fortwährend lauten die Nachrichten vom Kriegsschauplatze niederschlagend für die Pforte; Ibrahim Pascha rückt immer vor, und soll bereits im Besitze von Konia seyn, nachdem er die Ueberbleibsel der geschlagenen großherrlichen Armee vollends zerstreut oder gefangen hat. Nicht günstiger sollen die Berichte von der Flotte lauten; ein in den Gewässern von Cypern vorgefallenes Seetreffen soll zu Gunsten der Aegyptier ausgefallen, und letztern fünf Kriegsfahrzeuge, worunter eine Fregatte, in die Hände gefallen seyn. (Briefe aus Syra vom 3. Sept., über Livorno, erwähnen dieses Gerüchts auf gleiche Art, mit der Bemerkung, daß die fünf eroberten Schiffe bereits in Alexandria angelangt seyen.) Nach diesem Treffen soll die großherrliche Flotte sich in den Hafen von Rhodus zurückgezogen haben. Dergleichen Nachrichten sind nicht geeignet den allgemeinen Unmuth zu zerstreuen, welcher noch durch eine fürchterliche Sterblichkeit hier in der Hauptstadt vermehrt wird. Die Pest wüthet nämlich aufs grausamste, so daß Jeder, dessen Vermögen es nur irgend erlaubt, aufs Land flüchtet; zugleich setzt die Cholera ihre Verheerungen fort. Die von lauter Griechen bewohnte Vorstadt Tatakola, welche etwa 600 Häuser zählt, ist durch eine Feuerbrunst heimgesucht worden, welche 400 davon verzehrte. Natürlich liegen unter solchen Verhältnissen die Handelsgeschäfte gänzlich darnieder.

Brüssel, 1. Okt.

II. MM. und der Herzog von Orleans sind von Antwerpen zurückgekehrt, wo sie wie in Mecheln, festlich empfangen worden waren.

Der „Courrier de la Meuse" glaubt nicht, daß Frankreich zu einer bewaffneten Einschreitung gegen Holland ernstlich gewillt sey, und findet die Bestätigung dieser Ansicht in der Sprache des Pariser Moniteur. Von den Engländern glaubt er, es sey ihnen nur darum zu thun, Antwerpen geräumt zu wissen, um einen Abfluß für ihre Waaren zu erhalten; alsdann würden sie ihre Aufgabe für beendigt halten. „Wenn wir aber, fährt das genannte Blatt fort, die Citadelle erhalten, so haben wir darum noch nicht die Scheldefreiheit. Friede mit Holland: das ist's, was wir vonnöthen haben. Nur hierin findet sich das Ende des Provisoriums und die Krönung der Revolution. Und diesen Frieden können wir, wie es scheint, nur auf zweierlei Art erlangen: entweder wird Holland, vor uns erschöpft, ihn freiwillig uns bewilligen; oder wir müssen, wenn wir diesen Augenblick nicht abwarten können, ihn mit Gewalt ihm entreißen; denn, wie wir es lange Zeit gethan, auf fremde Intervention zu rechnen, müssen wir uns aus dem Sinne schlagen. Glücklicher Weise sind wir gegenwärtig im Stande, dieß zu können; es ist wenigstens wahrscheinlich. Und Holland selbst scheint diese Ansicht von unseren Streitkräften zu haben. Seht den Baron Chassé; dießmal waren seine Drohungen nur Drohungen, und seine Kanonen haben noch nicht gesprochen. Dieß Verstummen ist bedeutungsvoll."

London, 29. Sept.

Die Minister der 5 Mächte hielten gestern um 4 Uhr eine Berathung im Aeussern, und Nachmittags der holländische Minister mit Lord Palmerston. Der Kurier sagt, es sey bei der Konferenz nichts entschieden worden, und nicht wahrscheinlich, daß vor den letzten Tagen der nächsten Woche ein endlicher Beschluß gefaßt werde; man versichere übrigens, die Mitglieder der Konferenz hinderten nicht die vorläufige Zwangsmaßregel durch Blokirung, wenn die hartnäckige Weigerung der holländ. Regierung wegen versöhnenden Maßregeln der Konferenz eine solche Bedrohung von Seite Eng-

lands und Frankreichs gebieterisch erheischte; übrigens sey es gewiß, daß die, zwischen Belgien und Holland streitigen Punkte ein, stets glimmender Zunder zum allgemeinen Brande von Europa werde. Die Lösung der schon so lang hängenden Frage kann nicht länger verzögert werden. Man muß enden, und dieses schleunig, freundschaftlich, wo es seyn kann, aber durch Gewalt, wenn der König von Holland es so haben will.

London, 30. Sept.

Man versichert, daß in der vorgestrigen Konferenz nichts beschlossen worden sey, und daß wahrscheinlich vor Ende der nächsten Woche nichts Definitives werde beschlossen werden. Es heißt, daß die Mitglieder der Konferenz sich nicht gegen das Blokiren der holländischen Küste erklären würden, wenn die fortdauernde Weigerung von Seiten der niederländ. Regierung, den befriedigenden Vorstellungen der Konferenz beizutreten, es gebieterisch nöthig machen sollte, diesen Beschluß Englands und Frankreichs in Vollziehung zu setzen. Man glaubt hier gut zu wissen, daß in dem niederländischen Zwist nichts mit Uebereilung werde unternommen und Frankreich dabei ganz nach dem Rath des engl. Ministeriums handeln werde, woraus man schließen muß, daß nichts stattfinden wird, wodurch der allgemeine Friede von Europa gefährdet werden könnte.

Zu Spithead ist am 27. das Linienschiff Neptun von 120 Kanonen und 2714 Tonnen vom Stapel gelassen worden; es ist das größte Schiff, das bei der engl. Marine in Dienst ist.

Die Times theilen folgendes Schreiben aus Oporto vom 19. mit: „Die Batterie von 4 Kanonen, deren ich in meinem letzten Schreiben erwähnte, ist sehr bald zum Schweigen gebracht worden. Schade ist, daß im Kloster Serra kein schweres Geschütz ist, sonst würde es den Feinden durchaus unmöglich seyn, in Villa-Nova das geringste Werk aufzuführen. — Noch immer fallen Bomben in die Stadt, thun jedoch keinen Schaden. Am Sonntag drohte ein Korps von 1000 Mann einen Angriff auf St. Joao de Foz zu machen, aber sie schienen es nur auf Plünderung des anliegenden Dorfes abgesehen zu haben. Die Bauern trieben ihr Vieh unter den Schutz der Kanonen des Forts. Die Besatzung machte einen Ausfall und die Miguelisten zogen sich zurück. — Don Pedro hatte erfahren, daß General Texeira Sonntag Abends angreifen wollte. Don Pedro wollte ihm deßhalb zuvorkommen, ließ die Truppen in der Richtung von Aguardende vorrücken, wo sie, wie ich bereits gemeldet habe, mehrere Batterien zerstörten und einige Häuser abbrannten, die den Feinden Schutz gaben. Das Feuer erstreckte sich über die ganze Linie. besonders heftig war es auf der Seite, wo die engl. Fremdenlegion steht. Auf dieser Seite zeichneten sich besonders zwei feindliche Offiziere — was eine Seltenheit ist — durch ihren Muth aus, und zwangen die Vorposten, sich zurückzuziehen. Bald kam ihnen jedoch ein kleines Detaschement, unter Major Saunton, zu Hülfe, worauf der an Zahl bei weitem überlegene Feind mit Verlust wieder zurückgetrieben wurde. Leider wurde der Major Saunton dabei tödtlich verwundet. Gestern ist er gestorben. Er war nur 28 Jahr alt und allgemein geschätzt. Die Feinde hatten um Mittag ihre Batterie in Villa-Nova wieder hergerichtet, und beschossen besonders die im Flusse liegenden kleinen Kriegsschiffe. Der Acor und die Amelia haben sich entfernen müssen; letztere ist jedoch bereits wieder ausgebessert. Mehrere Häuser in der Stadt haben bedeutend gelitten. Erst spät am Tage wurden die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht, aber in der Nacht wieder hergerichtet, so daß ihr Feuern gestern Morgens neuerdings begann. Mehrere Bomben und Raketen haben beträchtlichen Schaden gethan, einige Häuser zerstört und verschiedene Menschen getödtet. Gegen 9 Uhr wurde ein heftiger Angriff auf der linken Seite und dem Centrum der Linie gegen Monte Pedeal gemacht, eine Position, welche die Miguelisten zu besetzen wünschen, da die Umgebung ihrer Kavallerie verstattet, sich zu deployiren. Das Feuer dauerte gegen eine Stunde, worauf sich der Feind unverrichteter Sache wieder zurückziehen mußte. Bis jetzt also stehen die Angelegenheiten noch ungefähr eben so, wie früher. Don Pedro fehlt es an Kraft anzugreifen, und den Feinden an Muth, etwas zu unternehmen. Das aber ist gewiß, wenn nicht bald schweres Geschütz und Munition eintrifft, die Batterie in Villa-Nova den Einwohnern nicht mehr gestatten wird, in der Stadt zu bleiben. Schlimm ist dabei, daß das brittische Eigenthum so gefährdet ist, da die englische Flotte Befehl hat, unter keiner Bedingung in den Fluß einzulaufen, um der span. Regierung keinen Vorwand zum Einrücken zu geben, und General Texeira selbst erklärt hat, falls die Stadt erobert würde, könne er für seine Soldaten nicht stehen. Ueberdies beginnt das schlechte Wetter bald, und dürfte die Schiffe verhindern, regelmäßig vor der Barre zu kreuzen."

Derselbe Korrespondent meldet vom 20.: „Die vergangene Nacht ging, bis auf einige Bomben, ruhig vorüber. Diesen Morgen vernehmen wir, daß der größte Theil der Feinde Villa-Nova verlassen und sich nach dem Hügel Santo Ovidio zurückgezogen hat. Der Feind hat einen beträchtlichen Verlust erlitten. Dienstags sollte Lena angegriffen werden, aber weder Offiziere noch Soldten hatten Lust dazu. Auf der Nordseite droht die Miliz auseinander zu gehen. Meine Meinung ist: die Truppen werden bis zum 29. (Michaelistag) aushalten, angreifen, und wenn es fehlschlägt, den Feldzug schließen. Hoffentlich werden der Bretonnet und andere Fahrzeuge mit Munition baldigst eintreffen, denn der Mangel daran macht sich fühlbar. Einige leichte Truppen stehen noch an dem Ufer von Villa-Nova und schießen fleißig. Der engl. Konsul hat heute angezeigt, daß, im Fall eines Unglücks, die Faktorei als Asyl für alle Britten geöffnet werden würde.

Man sagt hier immer noch, daß, wenn Don Pedro nur über 200,000 Pfd. Sterl. verfügen könnte, seine Sache gewonnen sey."

Paris, 1. Okt.

Fürst Talleyrand, welcher gestern Abend zu Paris ankam, speiste heute bei dem General Sebastiani zu Mittag, und wird morgen nach London abgehen. — Heute verläßt General Sebastiani das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten; er wird in seinem eigenen Hotel Faubourg S. Honore übernachten.

Der Temps sagt: Ein Brief aus Madrid vom 23. v. M. meldet, daß zu jener Zeit der König zwar noch am Leben war, daß aber sein Zustand keine Hoffnung mehr ließ.

Der Messager sagt, ihm sey aus guter Quelle versichert worden, die preußische Regierung begehre, daß franz. Gouvernement seine Truppen auf 30 Stunden von der belgischen Gränze zurückziehe, wogegen sie sich anheischig mache, die ihrigen in gleichweiter Entfernung zu halten. Zugleich erkläre bemeldetes Kabinet, daß im Falle besagte Maßregel nicht angenommen würde und die franz. Truppen in Belgien einrückten, Preußen seinerseits ebenfalls eine Armee werde dorthin marschiren lassen.

Man schreibt aus Bayonne unter dem 25. Sept.: Ein von der Königin von Spanien expedirter Kurier ist gestern durch unsere Stadt nach Neapel passirt. Mehrere Handlungshäuser hiesigen Platzes haben Bestellungen in Trauerstoffen für Spanien erhalten.

Paris, 2. Okt.

Heute um 2 Uhr war in Bezug auf das Ministerium noch nichts bestimmt. Um 9 Uhr Vormittags erhielt der Konig eine Depesche von Herrn Dupin in Erwiederung auf das demselben gemachte Anerbieten, in das Kabinet zu treten. Von dem Inhalte dieser Depesche ist noch nichts bekannt. Soviel ist indeß gewiß, daß nach diesem Briefe alles im Laufe des Tages beschlossen werden wird. Inzwischen hier die Namen, von denen am meisten gesprochen wird. Die HH. Broglio, Humann, Thiers, Guilleminot und der Viceadmiral Roussin. Marschall Soult wird als Präsident bezeichnet. In wie weit dies begründet sey, wird sich nun wohl bald ergeben. — Man behauptet, daß seit der Rückkehr des Fürsten Talleyrand der König denselben mehreremale über die Bildung des Ministeriums zu Rathe gezogen habe; derselbe soll sich jedoch dahin geäußert haben, daß er nichts mehr mit dieser Angelegenheit zu thun haben wolle.

Es ist keineswegs etwa bloß eine schwache Armee, die sich an unsrer Nordgränze bildet. Die Zahl der Truppen, welche man nach dieser Seite hin in Bewegung gesetzt hat, beläuft sich auf mehr als 100,000 Mann.

Der Kurier sagt, Hr. v. Talleyrand sey ganz gesund, und habe gestern Mittags bei Hrn. Sebastiani gespeist; man treffe aber in seinem Hause noch keine Anstalt zur Reise nach London; heute sey derselbe von dem König empfangen worden. — Auf dem Landhause des Hrn. Guilleminot erhielt Hr. Humann die Nachricht von seiner Ernennung zum Finanzminister. Wenn er sie ausschlägt, so wird ihn Hr. v. Argout ersetzen; Hr. Thiers wird den Handel erhalten, und Hr. Girod den Unterricht behalten. Hr. Thiers hatte Gehör bei dem König. — Auf der Börse zweifelt man nicht mehr an der sonderbaren Aenderung des Ministeriums, und diese wurde durch das Sinken der Fonds berührt. Viele wollen aber noch nicht daran glauben, und sich erst durch den Moniteur überzeugen. — Aus London erhalten wir trübe Nachrichten. Es scheint, daß Lord Grey von den Torys auf allen Seiten angepacket werde, und daß selbst Angestellte in seinem Büreaux den Agenten Lords Wellington Aktenstücke mittheilen, welche dieser nöthig hat; daß der König, noch durch die Herrschaft, welche Lord Palmerston über ihn hat, zurückgehalten, die erste Gelegenheit erwarte, um die Torys wieder an's Ruder zu berufen; und daß endlich die Whigs und die Radikalen, unwillig über die Schwäche des Ministeriums, Einigungen bilden, und Gewalt der Gewalt entgegen setzen wollen. Freunde des Hrn. v. Talleyrand sagten auf der Börse, wo er dergleichen hat, daß er auf keine Weise mehr sich in die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs mischen wolle; daß die häufigen Dummheiten der Regierung von der Art seyen, woraus wahrscheinlich in kurzer Zeit ein allgemeiner Brand entstehen werde, dessen Folgen man nicht voraussehen könne. Indessen sehe man die Hrn. v. Broglie, Humann und Thiers, welchen der Marschall Soult vorsitzen soll, dazu bestimmt, Ordnung, Einverständniß, Gesetzlichkeit in der Landesverwaltung wieder herzustellen, die Fremden im Zaume zu halten, den Handel und die Gewerbsamkeit wieder aufblühen zu lassen, und den Unterricht in allen Klassen der Gesellschaft einzuführen. Wir wollen es sehen! — Nach dem Schreiben eines franz. Offiziers aus Oporto geht es mit der Sache D. Pedros ganz gut. Es trafen Verstärkungen an Waffen und Mannschaft ein. Alle Versuche des Feindes gegen die Stadt waren fruchtlos.

Wenn es wahr ist, worüber wir aber noch keine Bestätigung haben, daß die Mitglieder der Familie Napoleons gleich nach Bekanntmachung des letzten Willens ihrer Mutter Rom hätten verlassen müssen, so hätte der päpstliche Hof, der die großen Reichthümer der Madame Lätitia im Auge hatte, sein Bedauern schlecht verhüllt, dieselben in die Hände der natürlichen Erben übergehen zu sehen. Man wird ungern glauben, daß der Staatsgrund bei dieser politischen Verbannung mitgewirkt habe. Rom ist seit langer Zeit die Freistätte gefallener Größe. Die Stuarts, von Ludwig XIV. verlassen, wurden daselbst mit Ehren aufgenommen. Selbst Mörder können gewisse Altäre umfassen, um Schutz für ihr Verbrechen zu finden. Seit 1815 war Rom für die Bonaparte's ein zweites Vaterland; ihr für die Künste nützlicher Au-

enthalt hatte weder bei den Bourbons, noch bei der heiligen Allianz Argwohn erweckt. Und die Diplomatie der Revolution sollte sich darüber besorgt zeigen, sie am Todtenbette ihrer Mutter versammelt zu sehen! Karl X. wird sich in Steyermark niederlassen; warum sollten Joseph und Lucian Bonaparte nicht in Rom leben? Es war schon ein Zeichen von Kleinmüthigkeit, daß man Frankreich Männern verschloß, die doch nach Allem nicht den Ruhm des Kaiserreichs repräsentiren. Es hieße die Furcht bis zum Absurden steigern, wenn man ihnen auf dem Festlande keine Stelle vergönnen wollte, um ihr Haupt niederzulegen. Wir waren Zeugen von vielen Feigheiten, glauben aber nicht, daß sich im Konseil ein Minister befinden könne, der im Stande wäre, die Forderung zur Austreibung zu unterzeichnen, noch in Rom ein Botschafter, der sie überreichen möchte.

Vom Main, 4. Okt.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand der vereinigten Staaten:

„Man kann sich von der Leidenschaftlichkeit der Debatten in den beiden Kammern kaum einen Begriff machen. Beleidigungen, Verhöhnungen, selbst Thätlichkeiten, haben die letzte Session schmählich berühmt gemacht. Man erinnert sich des Streites, der vor einiger Zeit im vollen Senate zwischen Hrn. Clay und einem Senator der entgegengesetzten Partei stattfand. Dies ist aber nicht Alles. Das Wort Trennung ist zum erstenmale ausgesprochen worden. Ein Theil der südlichen Staaten erklärte förmlich, daß sie die Union brechen und sich als eine abgesonderte Republik konstituiren würden, wenn der Norden eine Ermäßigung des Tarifs verweigere. Es war unmöglich, den Ausgang abzusehen, als die Cholera für den Augenblick die Angelegenheiten in Ordnung brachte. Da Jeder nach Hause zurückzukehren wünschte, so spielte eine dritte Partei, an deren Spitze der vormalige Präsident Herr J. Q. Adams stand, die Rolle des Vermittlers. Ein Vergleich wurde angenommen, und der Tarif erfuhr einige Ermäßigungen, die aber, im Vergleich zu den ursprünglichen Forderungen des Südens, nur sehr unbedeutend waren. Diese Frage ist daher vertagt, nachdem sie die Republik erschüttert, und die Auflösung der Union hat befürchten lassen. Aber das neue Gesetz befriedigt keine der Parteien. Der Süden findet die Veränderungen unzulänglich; den Norden beunruhigt dieses vorgängige Beispiel, nicht wegen der unmittelbaren Folgen, sondern weil er einsieht, daß eine solche erste Modifikation nothwendig eine zweite herbeiführt. Außerdem vereinigen sich immer alle Unzufriedene um das Oberhaupt der Opposition, ohne recht zu wissen warum."

„Die Wahlen für die Präsidentschaft und Vice-Präsidentschaft gehen im künftigen November vor sich. Bis dahin werden die beiden Bewerber kein Mittel unversucht lassen, um sich Stimmen zu verschaffen. In diesem Augenblicke bearbeitet die Partei Clay's Pennsilvanien, welche sich früher zu Jackson hinneigte, jetzt aber leicht umspringen könnte, weil er der Erneuerung des Privilegiums für die Bank der Vereinigten Staaten sein Veto entgegengesetzt hat; denn der Sitz der Bank ist in Philadelphia, was den Kapitalisten in Pennsylvanien große Vortheile gewährt."

„Die Details werden genügen, um einen Begriff von der inneren Lage der Vereinigten Staaten zu geben. Dieselbe war vielleicht niemals interessanter. Ohne den Ausbruch der Cholera würde es sehr schwer gewesen seyn, die Angelegenheit des Tarifes auch nur auf ganz kurze Zeit zu ordnen."

Dienstag den 16. Oktober beginnt das Studienjahr für die hiesige lateinische Schule. An diesem Tage haben sich die Schüler bei den einschlägigen Classenlehrern zu melden, die Neueintretenden aber bei der unterfertigten Stelle ihre Zeugnisse über früher genossenen Unterricht, Zeit der Geburt und der Impfung vorzulegen. Mittwoch den 17. Okt. findet die Prüfung zur Aufnahme Statt.

Bamberg den 7. Okt. 1822.

Königl. Subrektorat der lat. Schule.

Mayr.

E d i c t a l l a d u n g.

Im diesseitigen Depositorio liegen

446 fl. 41 1/4 kr. rhn.

zur Concursmassa des verstorbenen Färbers Conforci von Hollfeld gehörig, jedoch kann wegen Abgang der Akten nicht beurtheilt werden, wer die rechtmäßigen Prätendenten dieses Depositums seyen.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch an dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

6 Monaten

und längstens am 28. März 1833 entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte sich beim hiesigen Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls das genannte Depositum an die rechten Erben des verstorbenen Färbers Conforci hinausgegeben wird.

Hollfeld, den 13. September 1832.

Königliches Landgericht.

Gleitsmann, Landrichter.

Durch die Fixirung des aerarialischen Zehendens zu Stübig ist die alldort befindliche dem Königl. Staatsaerar eigenthümlich zustehende Zehendscheune disponibel geworden, und soll nach Anordnung Königl. Regierung Kammer der Finanzen vom 21. v. Mts dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Es wird daher Termin zum öffentlichen Aufstrich auf

Dienstag den 16. Oktober d. Jrs. Vormittags

angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen am Strichtermin näher bekannt gemacht werden sollen, und daß der Lehensschultheiß Vogel in Stübig beauftragt sey, das Verkaufsobjekt auf Verlangen einzuweisen.

Scheßlitz, am 22. September 1832.

Königliches Rentamt.

Burkart.

Das K. Forstamt Ebrach

versteigert eine beträchtliche Quantität Fichten und Fohren Floß-Bau- und Nutzholz-Stämme:

Dienstag den 9. Okt. l. J., Vormit. 9 Uhr im Höhlgraben und Kammerforstwald, Rev. Schlüsselfeld, und Mittwoch, den 10. Okt. l. J., Vormit 9. Uhr im Prölsdorferwald, kleine Föhre und Altsalzlacke, Rev. Burgebrach. sign. 30. Sept. 1832.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 283. Bamberg. Dienstag, 9. Oktober 1832.

München, 6. Okt.

Die griechische Deputation soll dem Vernehmen nach, das gräflich Preysing'sche Haus der k. Residenz gegenüber beziehen.

In Gesellschaft der schon erwähnten griechischen Deputation befinden sich noch sechs der angesehensten Griechen, die Adjutanten und Sekretäre der Mitglieder. Unter den gegenwärtig in Triest befindlichen Griechen hat ihre Erscheinung die lebhafteste Freude erregt, und alle sehen nun die glückliche Beendigung der Angelegenheiten ihres Vaterlandes als gewiß und nahe bevorstehend an.

Herr Hofrath Thiersch endigte die österreichische Kontumaz am 27. vorigen, und die griechische Deputation am 5. dieses Monats. Ersterer ist bereits hier angekommen. Der gestern erwähnte Vertrag über die griechische Regentschaft erscheint heute in dem königl. „Regierungsblatte". Diesem nach sind zu außerordentlichen Kommissarien und Mitgliedern der griechischen Regentschaft während der Minderjährigkeit des Königs (bis 1. Juni 1835) von Sr. königl. Majestät, als Vater und Mitkontrahent jenes Vertrages ernannt: 1) Der Staatsrath und Staatsminister außer Dienst, Kämmerer und Reichsrath, Joseph Ludwig Graf von Armansperg, 2) der Staatsrath und Reichsrath, Dr. Georg Ludwig v. Maurer, 3) der Kämmerer und General-Major, Karl Wilhelm von Heidek, genannt Heidegger, und diesen zu geeigneter Aushülfe, so wie zur Substitution im Falle eintretender Verhinderung des einen unter denselben, noch 4) der geh. Legationsrath, Ritter v. Abel, beigegeben.

Frhr. von Hallberg hat in hiesige Blätter Folgendes Einrücken lassen: „Da die Hochherzigkeit des bayerischen Volkes mir die Ueberzeugung giebt, daß Viele sich melden werden, um auf ihre eigenen Kosten den König Otto den ersten von Griechenland dahin zu begleiten, so wünsche ich auch unter die Zahl dieser Freiwilligen aufgenommen zu werden, und bitte daher, die Namen aller Jenen mir gütigst anzuzeigen, um vereint bei Sr. Maj. dem König die Erlaubniß dazu zu erbitten. Birkeneck am 30. Sept. 1832."

Die Vorstellung der protestantischen Kirchen-Gemeinde in Nürnberg schließt mit folgenden Worten: „Wir bitten allerunterthänigst: allergnädigst zu verordnen, daß zu den künftigen allgemeinen Synoden eine, der Zahl der Geistlichen gleichkommende, Anzahl weltlicher Abgeordneten erwählt, und daß deren Wahl durch die weltlichen Mitglieder der protestant. Kirchen-Gemeinden auf eine zweckmäßige Weise bewirkt werde. — Der väterliche Schutz, welchen Ew. Königl. Maj., als unser oberster Bischof, uns zu verleihen verhießen, und bisher auch allerhuldvollest gewährten, verbürgt uns auch die Genehmigung unserer Bitte. Freimüthig müssen wir indessen schon jetzt erklären, daß, im Falle unsere gerechten Wünsche, wider Erwarten nicht berücksichtigt werden sollten, wir keinen Beschluß einer General-Synode für gültig anzuerkennen vermöchten, welcher nicht durch genügende Repräsentanten der weltlichen Mitglieder der protestantischen Kirchen-Gemeinden bestätiget wäre, da durch solche Anerkennung unser wohlbegründetes Recht verletzt, die Freiheit unseres Glaubens gefährdet werden würde. (Folgen die Unterschriften.)

Ingolstadt, 5. Okt.

Heute Vormittags nach 10 Uhr traf Se. Maj. der König, in Begleitung II. kk. HH. des Kronprinzen und Prinzen Otto, nebst dem Flügeladjutanten Fürsten von Taxis und dem Oberhofmarschall Frhrn. v. Gumppenberg, unter freudigem Volkszuruf hier ein. Kaum angelangt, begannen Se. Maj. und die beiden Prinzen mit dem k. Ingenieurobersten v. Becker eine Fahrt um die Stadt, um sowohl die neu ausgesteckten Festungswerke auf dem linken, als die ihrer Vollendung nahen Werke auf dem rechten Donauufer zu besichtigen. Die Sappeurarbeiten der technischen Kompagnien waren mit den Arbeitern besetzt, und im Augenblick der Vorüberfahrt des Königs wurde eine Mine gesprengt. Nachdem Se. Maj. und die königl. Prinzen Alles auf das Genaueste besichtigt hatten, kehrten Sie nach der Stadt zurück, wo inzwischen um 1 Uhr Ihre Maj. die Königin mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Mathilde, in Begleitung des Generalmajors Frhrn. v. Zweibrücken, angelangt war, und den Behörden Audienz ertheilt hatte. Nach 2 Uhr erfolgte die Abreise der allerhöchsten Herrschaften nach München. Se. Maj. der König, Dessen Aussehen ungewöhnlich heiter war, gab sowohl über den Stand der Festungsbauten, als über

die von den Einwohnern Ingolstadts geäusserten Gesinnungen, die höchste Zufriedenheit zu erkennen.

Petersburg, 26. Sept.

Se. Maj. haben einen Beschluß des Reichsraths bestätigt, worin es u. A. heißt: Personen, die nicht bloß einen Rang in Folge der Dienst-Ordnung, sondern für eine besondere Auszeichnung, oder zum Zeichen des besondern Wohlwollens des Monarchen, den Erb-Adel erlangen, haben das Recht, an den Wahlen der Corporation des Adels Theil zu nehmen. Dasselbe Recht gebührt auch solchen Edelleuten, die außer dem Dienste russische Orden erhalten; doch sind hieher nicht Kaufleute zu rechnen, denen Orden verliehen worden, wenn sie gleich späterhin in den Adelsstand erhoben sind, ohne in Dienst gestanden zu haben ꝛc.

Hamburg, 3. Okt.

Heute hat der Graf v. Chambord (der Herzog v. Bordeaux) in Begleitung des Marquis v. Damas und seines übrigen Gefolges von Altona seine Reise über Berlin nach Grätz angetreten. Morgen folgen ihm nach demselben Bestimmungsorte der Graf v. Ponthieu (Carl X.) und der Graf v. Marne (der Herzog v. Angouleme) mit ihrem Gefolge, in welchem sich die Herzöge v. Blacas und v. Polignac, der Graf v. Grammont ꝛc. befinden.

Ancona, 26. Sept.

Briefe aus Rom melden, daß der engl. Minister Seymour, da er seinen Aufenthalt in dieser Hauptstadt für unnütz hielt, nach seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Florenz zurückgekehrt ist. Manche setzen hinzu, er habe, als er dem franz. Minister den Abschiedsbesuch machte, gesagt, seine Nation sey an den Vorfällen in Ancona, so wie an dort vorgefallenen Verbrechen schuld, da sie Anfangs den Liberalismus gehegt und gepredigt, und dann verfolgt habe. — Nachdem letzten Sonnabend (21) die Post Depeschen gebracht hatte, ging am Montag (23) um Mittag eine franz. Brigg ab, die einen Theil der hiesigen Eskadre ausmachte. Sie hat Lebensmittel für 25 Tage eingenommen; es heißt sie gehe nach Navarin, und von da nach Toulon. — Man schreibt aus der Romagna, daß die östreichischen Okkupationstruppen ihre Lieferungskontrakte für weitere drei Monate erneuert haben. Die Franzosen haben in Ancona dasselbe gethan. Gestern rückte die französische Garnison aus und manöuvrirte vier Miglien von der Stadt auf der weiten Wiese della Baraccola mit großer Genauigkeit und Fertigkeit. Aus Ancona und Osimo waren viele Einwohner, auch viele päpstliche Offiziere, aber ohne Uniform, als Zuschauer anwesend. Gestern Abend entstand ein Streit zwischen einigen franz. Voltigeurs und einigen Karabiniers. Die erstern forderten die letzten, die, statt sich des Säbels zu bedienen, nach den Pistolen griffen. Ein Offizier bemerkte dies, entwaffnete die Karabiniers und ließ sie arretiren. — Nachschrift vom 28. Gestern Abend reiste General Cubieres unvermuthet mit einer Eskorte von päpstlichen Dragonern ab, nachdem er das Kommando des Platzes dem Obersten des 66sten Linienregiments übergeben hatte. Er sagte vor seiner Abreise, er gehe nach Neapel um den König zu bekomplimentiren. Man will aber wissen, daß seine Mission Gegenstände von Wichtigkeit betreffe. Seine Abwesenheit wird ungefähr zehn Tage dauern.

Konstantinopel, 8. Sept.

Die Niederlage der türkischen Armee ist nun endlich durch die beiden letzten Blätter der hiesigen Zeitung offiziell geworden, und wenn auch in dem Berichte des Seraskiers die ganze Schuld auf Hussein Pascha geworfen wird, und man nun hofft, durch Rauf Pascha, und später durch den Großwessier selbst, den Rebellen dennoch endlich züchtigen zu können, so dürfen Sie doch glauben, daß die Hauptursachen des mißlungenen Feldzugs in dem langen Zögern des Divans, in dem Mangel an Lebensmitteln, die von hier aus besorgt werden sollten, und endlich in vielen andern Nebendingen, die ich in meinem letzten Briefe vom 20. Aug. auseinander setzte, liegen. Man darf folglich mit Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß eine zweite Armee, die nur mit Mühe und größtentheils aus irregulairen Truppen zusammen gebracht werden kann, das Schicksal der ersten theilen wird, besonders da sie unmöglich in so kurzer Zeit hinlänglich verproviantirt seyn kann, und Mehmed Ali's Armee sowohl durch türkische Ueberläufer als durch die Einwohner der verschiedenen Länder, die er zeither erobernd durchzogen, um das Doppelte angeschwollen, und durch immerwährende Siege von neuem Muthe beseelt ist. Der Großwessier wird schon seit vierzehn Tagen mit Truppen aus Albanien und Bosnien hier erwartet; wer weiß aber, ob am Ende nicht Ibrahim Pascha vor ihm hier eintrifft! Und was werden des Großwessiers 20,000 Mann gegen die zahlreichen Aegyptier vermögen? In der ganzen Stadt unterhält man sich schon von Mehemed Ali's triumphirendem Einzuge in Konstantinopel; letzten Freitag wurde daher in allen Moscheen ein Ferman des Sultans vorgelesen, welcher streng verbietet, öffentliche politische Angelegenheiten zum Gegenstande eines Gesprächs zu machen. Sie erinnern sich vielleicht, daß in Aegypten ein ähnliches Verbot und zwar bei Todesstrafe existirte, so lange die Aegyptier vor Acre lagen, und es vergebens einzunehmen sich bemühten. So verzweifelt war indessen damals Mehemed Ali's Lage nicht, wie gegenwärtig jene des Großherrn, der von seinen Unterthanen nicht geliebt, mit einer sehr klein gewordenen und an Allem Mangel leidenden Armee, nun dem kühnen Sohne Mehemed Ali's die Spitze bieten soll, dessen Heuchelei die Zuneigung der fanatischen Muselmänner, dessen Raubsucht das Gold der Aegyptier, und dessen Tyrannei (weil er sie nemlich frühzeitig an sklavischen Gehorsam gewöhnt) ihre Söhne zu gewinnen wußte. Er scheint indessen, auf Gott und sein Recht vertrauend, es aufs Aeußerste kommen lassen zu wollen, und lieber den Thron und vielleicht selbst das

Leben zu opfern, als einen so gehaßten Verräther nicht zu bestrafen. Uebrigens wäre auch einem Friedensschlusse mit Mehemed Ali, so vortheilhaft er auch für ihn seyn möchte, bei seiner bekannten Treulosigkeit und seinem nicht zu sättigenden Ehrgeitze, nicht zu trauen; und dies würde bald andern Pascha's, die mit Mehemed Ali in heimlicher Verbindung stehen, zur Verrätherei Muth machen. In Bosnien ist ein neuer Ausbruch der Unruhen nach dem Abmarsche der Truppen vorauszusehen; auch Albanien ist immer noch in großer Gährung, und auch dort ist zu befürchten, daß die Nachricht von der Niederlage der Armee des Großherrn eine zweite Revolution hervorbringe. In Bagdad stehen auch die zwei Partrien, das heißt die Anhänger des alten Systems, und die des reformirenden Pascha's mit seinen Truppen, sich feindlich gegenüber, und es ist schon einigemal zu Thätlichkeiten gekommen. Wenn Mehemed Ali nicht bald und ganz gestürzt wird, was ich zwar nunmehr für sehr schwer halte, so wird an allen Ecken des türkischen Reichs die Fackel der Empörung gegen den Sultan mit seinen Reformen wüthend auflodern. Im ottomanischen Reiche steht der ungebildete Araber und Türke weit hinter dem Sultan, der sie mit Gewalt zu sich emporziehen will, nun aber alle seine Kräfte gegen den, der ihm am meisten zur Ausführung seiner Reformplane hätte beistehen können und sollen, verschwenden muß.

Oporto, 20. Sept.

Aus dem Schreiben eines französischen Offiziers bei der Armee Don Pedro's.

„Die Sachen nehmen von Tag zu Tag eine bessere Wendung, durch die Verstärkung, welche die Armee bekommt, und durch ihre vollkommnere Einrichtung. Alle Versuche der Feinde gegen die Stadt waren ohne Erfolg und kamen ihnen dagegen theuer zu stehen. Das Ausreissen bei ihren Truppen ist beträchtlich. Alle Ausreisser, die herbei kommen, sind von den Linientruppen, welche von den Milizen scharf bewachet werden. Jeder Versuch des Ausreissens wird scharf bestraft. Unterdessen kann man sich einen Begriff davon machen, wie weit dasselbe getrieben wird, wenn man vernimmt, daß an dem heutigen Tag allein über 40 Mann eingetroffen sind. Die meisten Liniensoldaten sind dazu geneigt; aber sie sind von königlichen Freiwilligen umrungen, an deren Spitze sich Mönche befinden, wovon jeden Tag irgend einer sich von unsern Leuten tödten oder fangen läßt. Die Regierung hat schon angefangen; und wie die Strassen ungangbar werden, müssen die Miguelisten sich zurückziehen. Alle Batterien, welche sie auf beiden Ufern des Flusses errichtet hatten, wurden durch die Ueberlegenheit unserer Artillerie zerstöret. Die Versuche, unsere Linien zu erzwingen, haben ihnen großen Verlust zugezogen. Wir haben frische Lebensmittel jeder Art in Ueberfluß; und der Verkehr mit dem Innern ist vollkommen frei. Gelingt es dem Admiral Sartorius, welcher eine Verstärkung von 5 Schiffen erhalten haben muß, den Joao Felix zu schlagen, so werden die Sachen ein ganz anderes Gesicht bekommen. Es fehlen uns nur noch Pferde und Reiter; haben wir diese, so ist der Sieg gewiß, oder ich müßte mich sehr täuschen." (Nach englischen Nachrichten müssen um dieselbe Zeit 500 Reiter, mit 38 Kanonen, zu Oporto eingetroffen seyn.)

London, 29. Sept.

Nach dem Sun wird Sir J. M. Doyle mit 500 Mann auf eigene Rechnung sich einschiffen, und ein tapferer Obrist, der zugleich Parlamentsmitglied ist, soll als Chef des Generalstabs in der constitutionellen Armee engagirt worden seyn.

Der Kardinal Latil, Beichtvater und Hauskaplan Karl's X., hat London verlassen, und sich in dem Dampfschiff Edward Banks nach Rotterdam eingeschifft, um seinem Herrn zu folgen.

Paris, 2. Okt.

Die HH. d'Argout und Thiers waren gestern in der Oper. Die Herzoge von Nemours, von Joinville, von Montpensier und d'Aumale befanden sich gleichfalls dort. Im Foyer, wo sich die Neuigkeitsträger versammeln, wußte man schon gestern Abend um 8 Uhr, daß der Moniteur kein neues Ministerium enthalten werde. In der That besagt das offizielle Blatt nichts vom Kabinet.

Der Herzog von Broglie kam gestern früh in Paris an, und hatte im Laufe des Tages eine Audienz bei Sr. Maj.

Man liest in dem Messager aus London vom 29. Sept.: Alle Briefe, welche man in England aus Rotterdam und Amsterdam erhält, stimmen darin überein, daß der König von Holland nicht nachgeben, und keinen Traktat mit dem König der Belgier unterzeichnen werde.

Paris, 3. Okt.

Verschiedene Journale besagen, kein Anzeichen im Hotel des Fürsten Talleyrand deute auf die nahe Abreise dieses Diplomaten nach London. Diese Blätter sind nicht gut unterrichtet, denn seit vorgestern Abend sind bereits alle seine Leute nach London abgegangen, und der Fürst selbst wollte gestern abreisen, allein es scheint, daß er noch einige Tage zögern werde, um zu erfahren, wer denn eigentlich ins Ministerium treten werde.

Es scheint, daß beschlossen worden ist, alle möglichen Anstrengungen zu machen, um Hrn. Dupin d. ä. zur Präsidentschaft der Deputirtenkammer zu bringen.

Weder die Regierung, noch die span. Gesandtschaft hat Neuigkeiten aus Spanien erhalten. Die jüngsten Nachrichten gehen bis zum 23., woraus man schließen kann, daß am 30. der König noch am Leben war.

Die Truppenmärsche nach der Nordgrenze und nach den Pyrenäen dauern fort. Indeß sieht man nicht ein, wie es möglich sey, etwas gegen Holland zu unternehmen, so lange wir keine Minister haben. Gleichwohl ist

die Nothwendigkeit, die belgische Frage zu beendigen, so dringend, daß man glaubt, es werde dieß den König bestimmen, provisorisch das gegenwärtige Ministerium beizubehalten und den Marschall Soult dabei zum Präsidenten zu ernennen.

Der Inhalt der Depeschen, welche die Regierung heute aus London erhalten hat, ist von der völligsten Nullität. Die Conferenz hat noch nichts über die gegen Holland einzuschlagenden Maßregeln entschieden.

Von mehreren Gesandtschaften sind seit vorgestern Kuriere nach verschiedenen Hauptstädten expedirt worden.

Brüssel, 3. Okt.

Das Gouvernement hat die offizielle Nachricht erhalten, daß Hr. Arnim, erster Gesandtschaftssekretär zu Paris, zum ausserord. Gesandten und bevollm. Minister Sr. M. des Königs von Preussen beim Könige der Belgier ernannt sey und nächstens hier eintreffen werde.

Die HH. v. Theur, Coghem und Raikem, die dem von ihnen bis jetzt befolgten politischen Systeme treu bleiben, treten bestimmt aus dem Ministerium aus. Die Politik des Kabinets soll mehr als je mit den Verpflichtungen in Widerspruch stehen, welche die Minister gegen die Kammern übernommen haben. Man glaubt, daß die Kriegsrüstungen, welche hier und in Frankreich vorgenommen werden, nicht viel mehr als eine Comödie sind.

Hr. Delaneuville, General-Intendant der Nordarmee, ist gestern in Brüssel eingetroffen. Man sagt, er sey mit einer Mission für die Regierung beauftragt. — Hr. Prevost de Vernois, franz. Genie-General, ist ebenfalls in Brüssel angekommen.

Wir sind von guter Hand unterrichtet, sagt der Messager de Gand, daß Holland fest entschlossen ist, selbst Frankreich Widerstand zu leisten, wenn es von demselben angegriffen werden sollte.

Don Pedro soll in Lüttich 1000 Feuergewehre und viele Kartouschen bestellt haben. Die Gewehre sind von der Fabrik Roberts, welche in vier Minuten 15 Schüsse thun und gute Dienste gegen die Kavallerie leisten.

Stuttgart, 4. Okt.

Durch die Unterdrückung der deutschen allgemeinen Zeitung soll der Herausgeber, Herr Erhard, ein Kapital von 12 bis 15,000 Gulden eingebüßt haben.

Würzburg, 6. Okt.

Nach dem kürzlich erschienenen gedruckten Jahrsberichte der hiesigen polytechnischen Anstalt zählten deren 8 Hauptlehrabtheilungen im vorigen Schuljahre 863 Zöglinge, von welchen 479 den Unterricht und die nöthigen Materialien zum Schreiben, Zeichnen, Modelliren rc. unentgeldlich erhielten. — Der bisherige zweite Redacteur des hier erscheinenden „Bayerischen Volksblattes", Dr. Weilandt aus Aschaffenburg, hat sich plötzlich aus dem Staube gemacht. Er soll sich vordem in Jena, Göttingen, Heidelberg und Straßburg aufgehalten, und demagogischer Umtriebe verdächtig gemacht haben. Die Redaktion besagten Blattes ist also verwaist und wird nun blos von seinem Drucker besorgt.

Vom Main, 8. Okt.

Es geht die Sage, daß die Sucht, nach Nordamerika auszuwandern, auch unter den Frauenzimmern einzureißen droht. Man spricht von einer deßfalls bereits gebildeten Gesellschaft, und einer statt gefundenen Zusammenkunft einer großen Anzahl unternehmender, entschlossener, dermalen noch unverheiratheter Frauenzimmer in den kräftigsten Jahren. (Ep. Z.)

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 284. Bamberg. Mittwoch, 10. Oktober 1832.

München, 6. Okt.

Das heutige Regierungsblatt enthält in deutscher und französischer Sprache folgende allerhöchste Ratifikation des am 7. Mai 1832 zu London abgeschlossenen Vertrags über die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten.

Wir Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

urkunden und fügen anmit zu wissen:

Nachdem am 7. laufenden Monats zwischen Uns und Ihren Majestäten dem Könige der Franzosen, dem Könige der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland und dem Kaiser aller Reußen, kraft der den hohen kontrahirenden Mächten des Londoner Präliminar-Vertrages vom 6. Juli 1827 durch die griechische Nation übertragenen Gewalt, zu endlicher Berichtigung der griechischen Angelegenheiten, vermittelst der Wahl eines Oberhauptes des neuen Staats, eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, deren Inhalt hier wörtlich folget:

Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, in Ausübung der von der griechischen Nation Ihnen übertragenen Gewalt, einen Herrscher für das zu einem unabhängigen Staate erhobene Griechenland zu erwählen, und in der Absicht, diesem Lande einen erneuerten Beweis Ihrer wohlwollenden Gesinnung zu geben durch die Wahl eines Fürsten aus einem königlichen Hause, dessen Allianz für Griechenland von wesentlichem Nutzen seyn muß, und welches sich schon Ansprüche auf seine Neigung und Dankbarkeit erworben, haben beschlossen, die Krone des neuen griechischen Staates dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, nachgebornen Sohne Seiner Majestät des Königs von Bayern, anzutragen.

Seine Majestät der König von Bayern, anderer Seits, in der Eigenschaft als Vormund besagten Prinzen Otto's während Dessen Minderjährigkeit handelnd, in die Absichten der drei Höfe einstimmend, und in Anerkennung der Beweggründe, welche Ihre Wahl auf einen Prinzen Seines Hauses gelenkt haben, finden Sich bewogen, die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den Prinzen Friedrich Otto von Bayern, anzunehmen.

In dessen Gemäßheit und um über die Bestimmungen übereinzukommen, welche diese Annahme nöthig macht, haben Seine Majestät der König von Bayern einerseits und Ihre Majestäten der König der Franzosen, der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland und der Kaiser aller Reußen andererseits, zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Seine Majestät der König von Bayern Herrn August Freiherrn von Cetto, Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe;

Seine Majestät der König der Franzosen den Herrn Karl Moritz von Talleyrand-Perigord, Fürsten und Herzog von Talleyrand, Pair von Frankreich, Sr. gedachten Majestät außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister an dem k. großbritannischen Hofe, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter vom goldenen Vliesse, Großkreuz des königl. Ungarischen St. Stephans-, des St. Andreas- und des schwarzen Adler-Ordens u. s. w.

(Beschluß folgt.)

Berlin, 1. Okt.

Die nunmehr verflossenen großen Truppenübungen lieferten einen neuen Beweis, sofern es dessen noch bedürfen könnte, daß die innigsten Freundschaftsbande Rußland und Preussen umschlingen. Gewiß mehr als die Hälfte der zu jenen Tagen hier anwesenden fremden Militärs waren russische Offiziere, und behandelte man diese auch nicht mit größerer Höflichkeit als die andern Fremden, so machte sich doch in der Aufnahme, die man ihnen bei Hofe und überhaupt in den höhern Zirkeln erwies, eine gewiße Herzlichkeit und Vertraulichkeit bemerklich, wie man solche nur den nähern Freunden des Hauses zu bezeugen pflegt. In andern Kreisen freilich schien man den Engländern den Vorzug zu geben. — Auffallend war es, keine einzige Französische Uniform unter dem zahlreichen Gefolge zu bemerken, das den König und die Prinzen oder kommandirenden Generale umgab. Man weiß jedoch, daß auch Offiziere von dieser Nation hier gegenwärtig waren; allein sie beobachteten das strengste Inkognito. Weßhalb, ist nicht so eigentlich bekannt geworden. — So wie hinsichtlich der russischen Militärs bei Gelegenheit der Manövers, so war auch die Aufnahme, welche jüngsthin Lord Durham hier fand, sehr verschieden von der, die der Graf Pozzo di Borgo nicht lange zuvor erfahren hatte. Allerdings erwies man auch dem englischen Diplomaten alle die Ehren, worauf ein Mann seines Ranges, der einen der

mächtigsten Monarchen der Erde vertritt, nur immerhin Anspruch machen kann. Allein die, welche das, was bei Hof und in den höhern Zirkeln vorgeht, Gelegenheit hatten, zu beobachten, wollen bemerkt haben, daß bei den Auszeichnungen, deren Gegenstand Lord Durham war, die Etiquette den Vorsitz führte, indessen es sich selbst die erlauchtesten Personen angelegen seyn ließen, dem Botschafter des Kaisers Nikolaus mit freundschaftlicher Vertraulichkeit zu begegnen. Um eine vollständige Vergleichung anstellen zu können, ist man auf die demnächstige Hieherkunft des Marschalls Mortier begierig, der mit dem nächsten Dampfboote zu Stettin erwartet wird. — Die späte Reise des Königs nach Töplitz hat zu manchen Muthmaßungen Anlaß gegeben. Dahin gehört denn auch, daß eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz zu Prag der eigentliche Haupt-Beweggrund derselben sey. Daß nämlich die Höfe, welche als die Hauptstützen des reinen monarchischen Prinzips betrachtet werden, auf ein engeres Anschließen zu einander zu Bewahrung jenes Prinzips bedacht sind und deshalb eine Erneuerung früherer zu dem Ende sie vereinigenden Traktate im Werke sey, wird nicht bezweifelt. Nun aber soll über mehrere Fragen, namentlich über die polnische, eine Verschiedenheit der Ansichten unter den großen Kabinetten obwalten, zu deren Ausgleichung jene Zusammenkunft um so gewisser führen dürfte, da bekanntlich die engsten Bande persönlicher Freundschaft die Monarchen von Preußen und Oesterreich umschlingen.

Brüssel, 4. Okt.

Man versichert, Se. Heil. habe an unsere Geistlichkeit einen Hirtenbrief erlassen, dem ähnlich, den kürzlich der polnische Klerus erhalten habe, daß die belgische Revolution darin nicht geschont, und das Benehmen eines unserer Prälaten, der thätig Antheil an derselben genommen, geradezu getadelt werde.

Bei der Ueberreichung der Ehrenfahnen sagte ein Mitglied der Deputationen zu Sr. Maj., daß das Volk der Ungewißheit müde sey, zu der die Konferenz es verdamme; der König antwortete, er sey es noch mehr als müde.

Lüttich, 4. Okt.

Von 80 Fabrikanten in Verviers, welche fast gewöhnlich die Frankfurter Messe beziehen, sind in diesem Herbste nur zwei bemerkt worden. Dies ist eine traurige Wahrheit, die die Stockung des Handels auffallend bezeugt.

Der König hat dem Antwerpener Handelsstande geantwortet, die Frage bezüglich der Schelde sey keine belgische, sondern eine europäische, er könne aber versichern, daß die Kaufleute nicht Ursache hätten, wegen der Entscheidung besorgt zu seyn.

Das franz. Hauptquartier ist nach Valenziennes verlegt worden. Sebastiani steht in Lille.

Straßburg, 30. Sept.

Eine so eben in beiden Sprachen erschienene Flugschrift erregt hier viele Aufmerksamkeit. Sie ist betitelt: „Einige Worte über die Vertreibung der deutschen Theatergesellschaft unter der Leitung des Hrn. Bode.“ Obgleich diese Flugschrift nur eine örtliche Angelegenheit behandelt, so hat sie doch auch Interesse für Deutschland, da sie Straßburgs Liebe für deutsche Kunst auf das Kräftigste ausspricht. Die Bodesche Opern-Gesellschaft erhielt vielen Beifall, und alle Musikfreunde wünschten sie hier zu behalten. Ein mündlicher Vertrag war unter der Leitung unseres würdigen Maire, Hrn. v. Türkheim, bereits abgeschlossen; nach demselben sollten die Franzosen das Lustspiel und das Vaudeville, die Deutschen die Oper geben. Man freute sich auf einen genußreichen Winter. Da erschien von unsrem stockfranzösischen Präfekten Hrn. Choppin v. Arnouville ein Machtgebot, gutgeheißen von dem Minister d'Argout, das geradezu Hrn. Bode den Befehl ertheilte, mit seiner Truppe abzureisen. Der Hr. Präfekt will nicht, daß wir deutsche Musik hören. Der Aerger ist allgemein. Der Verf. der Flugschrift erinnert an die Verfolgungen, die Frau v. Staël unter Napoleon wegen ihres Werkes über Deutschland erdulden mußte. Er führt an, daß in Calais ein englisches, in Perpignan ein spanisches, in Marseille ein italienisches Theater sey. Dann fährt er fort: „Man versichert uns, daß der entscheidende Beweggrund des Einschreitens von Seite der Präfekten die Meinung gewesen sey, deutsche Darstellungen könnten der Nationalität der Straßburger nur hinderlich seyn, und man sey in unserer Stadt bereits viel zu sehr deutsch....“ Der Präfekt droht mit Beschlagnahme dieser Flugschrift; bis jetzt ist es aber bei dem Drohen geblieben.

Vom 3. Okt. Unsere Stadt gewinnt immer mehr ein kriegerisches Ansehen. Einzelne Batterien oder Compagnien des 6. Artillerieregiments zu Pferd, die auf dem Lande kantonnirten, wurden zusammengezogen, und kamen diesen Morgen mit voller Feldequipage hier an. Die Musik des Regiments, die sich hier befand, zog ihnen entgegen. Sie werden bei uns Rasttag halten; dann geht eine Batterie nach Metz, die andere nach Lyon. Auch die Nachhut des schönen 15. Linien-Regiments, das in besonderer Gunst bei dem Obergeneral Brayer stehen soll, was zu manchen Zänkereien und Duellen mit Soldaten aus andern Regimentern Anlaß gegeben, hat uns diesen Nachmittag verlassen, um nach Hagenau zu marschieren, von wo aus wir das 5. Linien-Regiment erwarten.

Paris, 3. Okt.

Das Journal des Debats äussert in Rücksicht des neu zu bestellenden Ministeriums: Daß die HH. Thiers und Humann die Ernennung annehmen werden, läßt sich keinen Augenblick bezweifeln: anders ist es mit dem Herzog von Broglio, welcher kürzlich mit Widerwillen von seinem etwaigen Eintritt in das Ministerium gesprochen haben soll. Man würde ihn aber sehr gerne in dem Ministerium sehen, weil man hofft, daß sein Einfluß in der Pairskammer eine ministerielle Mehrheit

hervorrufen könnte, ohne daß man nöthig hätte, zu einem so starken Pairsschub, wie man ihn im andern Falle nöthig zu haben glaubt, seine Zuflucht zu nehmen. Unsere Ansicht bleibt übrigens immer die, daß auch das neue Ministerium nur ein vorübergehendes seyn kann, so lange es nicht durch das parlamentarische Feuer der Trübsal bewährt wurde. Ob aber die Abgeordnetenkammer an einem halb-doktrinären und halb-justemilianischen Ministerium großen Gefallen finden werde, wird die nächste Zukunft lehren. Hatten sich schon am Ende der vorigen Sitzung manche Abgeordneten im Stillen von dem Justemilien-System loszuschälen gesucht, um wie viel mehr dürfte dieß jetzt der Fall seyn, nachdem dem bisherigen Ministerium noch doktrinäre Bestandtheile beigemischt wurden. Der Grund dieser Beimischung liegt klar vor Augen. Die Erhebung des Marschall Soult zum Präsidenten des Französischen Ministerraths hätte bei den nordischen Mächten nothwendig Argwohn und Unmuth erzeugen müssen, wenn nicht zugleich durch die doktrinäre Beigabe ein alle Bedenklichkeiten niederschlagendes Mittel an die Hand gegeben worden wäre. Indem nun dem kriegerischen Ausschwung des Marschalls der doktrinäre Fallschirm angehängt wurde, konnte sich der Königliche Gedanke leichter beruhigen und vor äußeren Anfechtungen sich gesicherter glauben. Liegt aber in dieser verschiedenartigen Zusammensetzung des neuen Ministeriums eine um so tüchtigere Bürgschaft für seinen längeren Bestand? Wir müssen diese Frage nothgedrungen verneinen. Wie werden sich Soult und Guizot (der, wenn gleich nicht Minister, doch durch seine Freunde Broglio und Thiers leicht die Seele des neuen Ministeriums werden dürfte) mit einander vertragen? Wird der Erstere sich, wenn er einmal an der Spitze der Staatsgeschäfte steht, in der Verfolgung seiner wohlbekannten Plane durch die doktrinären Spizfindigkeiten, Winkelzüge und Stabilitäts-Wünsche hemmen und die Hände sich binden lassen? Wir glauben schwerlich, können aber ebendeßhalb einem Ministerium, das den Marschall Soult zum Präsidenten und Doktrinärs zu Mitglieder hat, kein langes, gesundes Leben prophezeien.

Man schreibt von Madrid vom 23. Sept.: Der König ist nicht ausser Gefahr, aber es mag geschehen was wolle, die Ruhe wird nicht gestört werden; man versichert, das neue Testament des Königs bestimme, daß die Königin und der Infant Don Carlos gleich nach seinem Tode die Regentschaft übernehmen und der älteste Sohn des Infanten mit der jungen Infantin verheirathet werden sollte.

Der heutige Moniteur enthält noch nicht, wie man allgemein glaubte, die Zusammensetzung des neuen Ministeriums.

Das Journal des Debats sagt, es hoffe, daß aufs baldigste alle Ungewißheiten aufhören und in wenig Tagen das Ministerium gebildet seyn möge. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Die erste Maßregel des neuen Kabinets wird ohne Zweifel die einer unmittelbaren Einberufung der Kammern seyn; auch ist es Zeit, daß dies geschehe, einige Tage Aufschub, einige geschickte Schikanen von einer übelwollenden Opposition, könnten verhindern, daß die Steuern in der gesetzlichen Zeit votirt würden."

Gestern ist von dem Unterpräfekt zu Bajonne an den Minister des Innern nachstehende telegraphische Depesche eingegangen: „Der französische Gesandte an dem spanischen Hofe schreibt mir aus St. Ildefons vom 29. Sept.: Der König, von den Aerzten schon zu verschiedenenmalen zum Tode verurtheilt, erholt sich augenscheinlich. Geht es so fort, so glaube ich, daß er morgen oder spätestens übermorgen ausser Gefahr erklärt werden wird."

Paris, 4. Okt.

Der Graf Ofalia, Gesandter von Spanien, hat gestern einen Kurier aus Madrid erhalten.

Vorgestern ist der Bruder des Hrn. Fayel mit einer speziellen Mission nach London abgegangen.

Der Herzog von Orleans ist vorige Nacht in Paris eingetroffen. Diese unerwartete Ankunft hat zu tausend Vermuthungen Veranlassung gegeben. Man wußte, daß er noch am 30. der durch den König der Belgier zu Antwerpen abgehaltenen Revue beigewohnt hatte, und weder die Zeitungen noch die Briefe aus Brüssel besagten etwas von dem Bevorstehen seiner Abreise. Es scheint nur, daß die durch den General Marbot überbrachten Depeschen diese schleunige Abreise bewirkt haben. Einige Personen wollen wissen, der Prinz sey zurükgekommen, um an der Reorganisation des Ministeriums Theil zu nehmen; wir halten dieß indeß nicht für wahrscheinlich.

Die Dames de la Halle haben sich zum Herzog von Broglie begeben, um demselben zu seinem Eintritt ins Ministerium zu gratuliren. Herr von Broglie hat antworten lassen, daß er das ihm angebotene Portefeuille nicht annehme, und daß es folglich unnöthig sey, ihn zu becomplimentiren.

Man meldet von der spanischen Gränze, daß am 26. Sept. zu Irun ein Te Deum wegen der bei den Behörden eingelaufenen Nachrichten von der merklichen Verbesserung der Gesundheit des Königs abgehalten worden ist.

Aus Bayonne wird unter dem 27. geschrieben, daß eine dort eingelaufene Depesche den Befehl überbringe, Bayonne, St. Jean pied de Port und Navarins in Bewaffnungszustand zu setzen.

Der Minister des Innern läßt gegenwärtig in Paris 3 Preußen aufsuchen, welche angeblich mit dem Auftrage in die Hauptstadt gekommen seyn sollen, über den Zustand der Armee, und der öffentlichen Angelegenheiten in Frankreich überhaupt, Erkundigungen einzuziehen.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß die Flotte Don Miguels von dem Admiral Sartorius gänzlich ge-

schlagen worden ist. Diese Nachricht hat in dem Hause Braganza große Freude verursachet. Jetzt, wo die Regenzeit eingetreten ist, und wo Don Miguel keine Flotte mehr hat, bleibet Don Pedro zu Oporto bis zum Frühjahre. Bis dahin bekömmt er hinreichend Verstärkung an Mannschaft und Munition, welche ihm allen Erfolg sichern wird. — General Sebastiani verließ heute um 2 Uhr den Hof des auswärtigen Ministeriums. — Der Marquis v. Dalmatien wird heute Abends erwartet. — Gestern Abend hatte Thiers Gehör bei dem König. — Die franz. Goelette, der kleine Paul, welche am 25. Oporto verließ, brachte 23 franz. Militaire von der Fremdenlegion nach Havre. Die befreiende Armee hatte noch immer die unbezwingliche Linie vom Duro besetzt. Es gieng dort das Gerücht von heftigen Zwisten im Lager Don Miguels, aus welchem mehre Abtheilungen zu Don Pedro übergingen. Die vortheilhafte Stellung zu Villanova wurde am 24. von den Miguelisten verlassen. Oporto ist so befestiget, daß es einer Armee von 24,000 Mann widerstehen kann. Man ist daselbst ohne alle Besorgniß.

Aus Italien, 4. Okt.

Nach einem Schreiben aus Ferrara besteht das Schweizer-Regiment, Graf v. Salis, dermal in päpstlichen Diensten, aus 1130 Soldaten, von welchen der größte Theil nebst vielen Offizieren alte Militärpersonen sind. Die Truppen sind sehr gut in drei Kasernen logirt, erhalten ihren Sold regelmäßig, und die Lebensmittel sind trefflich. Der Soldat ist daher zufrieden, und lebt mit den Einwohnern im besten Einverständniße. Alle 14 Tage kommen Verstärkungen von 40 bis 50 Mann an; auch erwartet man den General de Courten.

Ein Edikt des Kardinals Albani vom 20. August enthält das neue Strafgesetzbuch für die päpstlichen Staaten, welches mit 1. Jän. 1833 in Wirksamkeit zu treten hat.

London, 1. Okt.

Die französische Korvette Ariadne hat Spithead verlassen und ist mit Depeschen nach Cherbourg gesegelt. Dem Morning Herald zufolge, enthalten diese Depeschen den Befehl, daß die franz. Flotte sich mit der engl. vereinigen solle. — Der Courier glaubt jedoch nicht an diese letztere Angabe.

London, 2. Okt.

Die Berichte, welche unlängst der Regierung über die Angelegenheiten in Irland zugekommen sind, vermehren ihre Aengstlichkeit. Ueberall in jenem Lande organisirt sich der Widerstand. Die Zehnten-Frage scheint so ernsthaft, daß sie das Gerücht von einem nahen Ministerwechsel erneuert hat.

Bayreuth, 6. Okt.

Die hier abgehaltene dritte General-Synode ist nun zu Ende, und so viel man vernahm, wurde mit unermüdeter Thätigkeit gearbeitet. Eintracht und Würde bezeichneten die Verhandlungen, sowohl der geistlichen als weltlichen Mitglieder, wo jeder eingedenk seiner wichtigen Pflichten mit Ruhe und Mäßigung das vertheidigte, was er vertreten zu müssen glaubte; es lassen sich daher von den Bestrebungen so vieler würdiger Männer erfreuliche Resultate erwarten.

Mit einer gottesdienstlichen Feier wurde das Ganze geschlossen, wo Herr Dekan und Stadtpfarrer Blumröder in gehaltvoller Rede, Wahrheit und Liebe, als die Haupterfordnisse der evangelisch-christlichen Kirche, darstellte. — Mögen die angestrengten Bemühungen nicht ohne reiche Frucht und Segen bleiben.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Oeconomie-Commission erkauft aus freier Hand Haber, Heu und Stroh. Das Stroh kann von allen Gattungen, nehmlich von Roggen, Haber und Waitzenstroh seyn.

Jeder Besitzer kann um die hiesigen mittlern Marktpreise am jedem Tage, und zwar von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr seine Vorräthe, soferne selbe magazinsmaßig sind, in dem diesseitigen Magazine abliefern, oder Angebote machen.

Die Bezahlung erfolgt sogleich baar nach geschehener Ablieferung.

Bamberg den 1. Oktober 1832.

Die
Oeconomie-Commission des k. 6. Chevaurlegers-Regiments.
Freyberg, Rittmeister.
Mußinan.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 29. Sept. und 3. Okt. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. — kr.	Weizen	13 fl. 27 kr.	Weizen	12 fl. — kr.
Korn	11 fl. 30 kr.	Korn	10 fl. 51 kr.	Korn	9 fl. 30 kr.
Gerste	8 fl. — kr.	Gerste	7 fl. 34 kr.	Gerste	6 fl. 30 kr.
Haber	6 fl. 30 kr.	Haber	4 fl. 37 kr.	Haber	3 fl. 16 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 285. Bamberg. Donnerstag, 11. Oktober 1832.

München, 6. Okt.

Beschluß der gestern abgebrochenen allerhöchsten Ratifikation, die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten betreffend.

Seine Majestät der König des vereinigten Reiches von Großbrittannien und Irland haben ernannt den sehr ehrenwerthen Heinrich Johann Viscount Palmerston, Baron Temple, Pair von Irland, Seiner brittischen Majestät wirkl. geheimen Rath, Parlamentsglied und ersten Staatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten;

Seine Majestät der Kaiser aller Reußen Herrn Christoph Fürsten v. Lieven, Allerhöchstihren General der Infanterie, General-Adjutanten und außerordentlichen Botschafter an dem k. großbrittannischen Hofe, Ritter der russischen Orden, Großkreuz des k. preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, des Guelphen-Ordens, Groß-Commenthur des königl. schwedischen Schwert-Ordens und Malteser-Ordens-Commenthur, und Herrn Adam Grafen Matuscewicz, Allerhöchstihren geheimen Rath, des St. Annen-Ordens I. Klasse Ritter, Großkreuz II. Klasse des St. Wladimir-Ordens, Großkreuz des preußischen rothen Adler-Ordens, Commenthur des österreichischen St. Leopold-Ordens, so wie mehrerer fremden Orden.

Welche, nach Auswechslung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, nachstehende Punkte festgesetzt und unterzeichnet haben:

Art. 1. Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, zu solchem Ende von der griechischen Nation gehörig ermächtigt, bieten die erbliche Herrschaft über Griechenland dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweitgebornen Sohne Seiner Majestät des Königs von Bayern, an.

Art. 2. Seine Majestät der König von Bayern, im Namen Allerhöchstihres noch minderjährigen Sohnes handelnd, nehmen für Denselben die erbliche Herrschaft über Griechenland unter nachstehenden Bedingungen an:

Art. 3. Der Prinz Otto von Bayern wird den Titel König von Griechenland führen.

Art. 4. Griechenland soll, unter der Herrschaft des Prinzen Otto von Bayern und unter der Garantie der drei Höfe einen unabhängigen monarchischen Staat bilden, wie solches das am 3. Februar 1830 unter gedachten Höfen abgeschlossene und sowohl von Griechenland als von der osmanischen Pforte angenommene Protokoll besaget.

Art. 5. Die Grenzen des griechischen Gebietes sollen so fest gestellt werden, wie sich aus den, gemäß dem Protokolle vom 26. September 1831, neuerlich eingeleiteten Unterhandlungen der Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland mit der osmanischen Pforte ergeben wird.

Art. 6. Nachdem die drei Höfe sich vorbehalten, das Protokoll vom 3. Februar 1830 in einen Definitiv-Traktat umzuwandeln, sobald die Unterhandlungen über Griechenlands Grenzen beendigt seyn werden, und diesen Vertrag allen Staaten, mit welchen Sie in Verbindung stehen, mitzutheilen, so wird andurch festgesetzt, daß diese Verbindlichkeit erfüllt und des Königs von Griechenland Majestät campaciscirender Theil in besagtem Vertrage werden soll.

Art. 7. Die drei Höfe werden, von nun an, sich dahin verwenden, daß der Prinz Otto von Bayern als König von Griechenland von allen Souveränen und Staaten, mit welchen sie in Verbindung stehen, anerkannt werde.

Art. 8. Da die Krone und Königliche Würde in Griechenland erblich seyn sollen, so werden solche auf des Prinzen Otto von Bayern direkte und legitime Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erstgeburt, übergehen. Würde Prinz Otto von Bayern ohne Hinterlassung direkter und legitimer Nachkommenschaft mit Tode abgehen, so soll die griechische Krone Seinem nachgebornen Bruder und Dessen direkten und legitimen Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erstgeburt, zufallen. Wenn auch letzterer ohne direkte und legitime Nachkommenschaft abginge, so soll die griechische Krone Seinem jüngern Bruder und dessen direkten und legitimen Leibes-Erben nach Erstgeburts-Recht, zu Theile werden.

In keinem Falle können die griechische und die bayerische Krone auf demselben Haupte vereinigt werden.

Art. 9. Die Großjährigkeit des Prinzen Otto als König von Griechenland, ist auf den Zeitpunkt des vollendeten zwanzigsten Lebensjahres, das heißt, auf den 1. Juni 1835, festgesetzt.

Art. 10. Während der Minderjährigkeit des Prin-

zen Otto von Bayern, Königs von Griechenland, sollen Seine Souveränetätsrechte in Griechenland in ihrem ganzen Umfange durch eine aus drei Räthen bestehende Regentschaft ausgeübt werden, welche Ihm von Seiner Majestät dem Könige von Bayern beigegeben werden.

Art. 11. Der Prinz Otto von Bayern soll in dem ungeschmälerten Genusse Seiner Bayerischen Appanagen verbleiben. Seine Majestät der König von Bayern verpflichten Sich noch überdieß, so viel an Ihnen gelegen, des Prinzen Otto Stellung in Griechenland zu erleichtern, bis zu dem Zeitpunkte, wo das Einkommen der Krone dort ausgemittelt seyn wird.

Art. 12. Gemäß den Bestimmungen des Protokolls vom 26. Februar 1830, verpflichten Sich Seine Majestät der Kaiser aller Reussen, ein von dem Prinzen Otto von Bayern, als König von Griechenland zu contrahirendes Anlehen zu verbürgen, und Ihre Majestäten der König der Franzosen, dann der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland verpflichten Sich, Ersterer Seinen Kammern, Letzterer Seinem Parlamente zu empfehlen, Sie zur Uebernahme gleicher Bürgschaft in Stand zu setzen und zwar unter nachfolgenden Bedingungen:

1) das Kapital des unter Verbürgung der drei Höfe zu contrahirenden Anlehens soll einen Totalbetrag von sechzig Millionen Franken nicht übersteigen.

2) Besagtes Anlehen wird in Abtheilungen, je zu zwanzig Millionen Franken, realisirt werden.

3) Für den Augenblick soll nur die erste Abtheilung realisirt werden, und verbürgen die drei Höfe, jeder zu einem Drittheile, die Entrichtung der jährlichen Zinsen und den Tilgungsfond besagter Abtheilung.

4) Die zweite und dritte Abtheilung besagten Anlehens können, je nach dem Bedürfnisse des griechischen Staates, nach vorgängigem Einverständnisse unter den drei Höfen und Seiner Majestät dem Könige von Griechenland, realisirt werden.

5) Im Falle, wo, nach solcher Uebereinkunft, die zweite und dritte Abtheilung obenerwähnten Anlehens realisirt werden sollte, werden die drei Höfe die Zahlung der jährlichen Zinsen und des Tilgungsfondes dieser zwei Abtheilungen, gleichwie der ersten, je zu einem Drittheile, verbürgen.

6) Der Souverän Griechenlands und der griechische Staat sollen verpflichtet seyn, zur Berichtigung der jährlichen Zinsen und Rückzahlungs-Fristen der unter der Bürgschaft der drei Höfe realisirten Abtheilungen des Anlehens die ersten Staatseinkünfte dergestalt anzuweisen, daß die wirklichen Einnahmen des griechischen Staatsschatzes vor allem der Zahlung besagter Zinsen und besagter Tilgungs-Fristen gewidmet seyn, und zu keinem andern Zwecke verwendet werden sollen, so lange die Zahlungen der unter Bürgschaft der drei Höfe realisirten Abtheilungen des Anlehens nicht für das laufende Jahr vollständig versichert seyn werden.

Die diplomatischen Repräsentanten der drei Höfe in Griechenland werden besonders angewiesen werden, auf Einhaltung dieser letztern Stipulation zu wachen.

Art. 13. Im Falle, daß die, Namens der drei Höfe zu Konstantinopel bereits eingeleiteten Unterhandlungen, für die endliche Grenzberichtigung von Griechenland, eine Geldentschädigung zu Gunsten der osmannischen Pforte veranlassen würde, soll der Betrag dieser Entschädigung aus den Mitteln des in vorstehendem Artikel erwähnten Anlehens bestritten werden.

Art. 14. Seine Majestät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst, als König von Griechenland, ein auf dreitausend fünfhundert Mann zu bringendes Truppenkorps in Bayern anzuwerben, welches für den griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen. Letztere werden, bis zum Eintreffen des erwähnten Korps, gänzlich zur Verfügung der Regierung Seiner Majestät des Königs von Griechenland verbleiben; nach der Ankunft jenes Korps in Griechenland werden die ersterwähnten Truppen der Allianz sich zurückziehen und das griechische Gebiet vollständig räumen.

Art. 15. Seine Majestät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto gleicher Gestalt die Mittel erleichtern, um die Mitwirkung einer sichern Anzahl bayer. Offiziere zu erlangen, welche in Griechenland eine nationale Heeresmacht organisiren werden.

Art. 16. Sobald als möglich, nach Unterzeichnung gegenwärtiger Uebereinkunft, werden die drei Räthe, welcher Seiner königl. Hoh. dem Prinzen Otto von Sr. Maj. dem Könige von Bayern beigegeben werden sollen, um die griechische Regentschaft zu bilden, sich nach Griechenland verfügen, die Ausübung der Macht-Befugnisse besagter Regentschaft dort antreten, und alle zum Empfange des Herrschers erforderliche Maßregeln vorbereiten, Höchstwelcher Seinerseits in möglichst kurzer Frist Sich nach Griechenland begeben wird.

Art. 17. Die drei Höfe werden, vermittelst einer gemeinsamen Erklärung, der griechischen Nation die von Ihnen getroffene Wahl Seiner königl. Hoheit des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland kund machen, und der Regentschaft alle und jede in ihrer Macht liegende Hülfe angedeihen lassen.

Art. 18. Gegenwärtige Uebereinkunft soll allseitig ratifizirt werden und die Auswechslung der Ratifikationen binnen sechs Wochen, oder wo möglich früher zu London statt finden.

Dessen zur Urkunde haben die beiderseitigen Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und mit Beidrückung ihrer Wappen besiegelt.

So geschehen zu London am 7. Mai des Gnaden-

jahres Eintausend achthundert zwei und dreißig.

(Unterzeichnet:)

(L. S.) A. v. Cetto.

(L. S.) Talleyrand.

sub spe rati. (L. S.) Palmerston.

(L. S.) Lieven.

(L. S.) Matuszewic.

So genehmigen, ratifiziren und bestätigen Wir sowohl in eigenem Namen als in Vormundschaft Unseres annoch minderjährigen, freundlich vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto von Bayern, vorstehende Uebereinkunft nach allen darin enthaltenen Klauseln und Bestimmungen, geloben sowohl für Uns als im Namen Unseres besagten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto, solche in allen ihren Punkten zu erfüllen und nichts dagegen zu unternehmen.

Dessen zur Urkunde haben Wir gegenwärtige Ratifikations-Akte unterzeichnet und derselben Unser königliches Siegel beizudrucken befohlen.

So gegeben zu Neapel am 27sten des Mai-Monats, im Gnadenjahre Eintausend achthundert zwei und dreißig Unseres Reiches im siebenten.

(L. S.) Ludwig.

Frhr. v. Gise.

Nachdem Seine königl. Majestät die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Friedrich Ludwig Otto, königl. Prinzen von Bayern, angenommen, und nach Art. VII. des zu solchem Ende am 7. Mai l. J. mit den Kronen von Frankreich, Großbritanien und Rußland zu London abgeschlossen Staats-Vertrags, in Folge der von diesen hohen Mächten getroffenen Einleitungen, Seine königl. Hoheit von sämmtlichen europäischen Höfen und Regierungen in der Eigenschaft eines Königs von Griechenland bereits anerkannt worden; so haben Seine königl. Majestät zu verordnen geruht, daß Höchstgedachtem königl. Prinzen, von dem Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, auch in Bayern die mit der Würde und dem Titel königliche Majestät verbundene Ehren und Auszeichnungen überall erwiesen werden sollen; welches andurch auf besondern Allerhöchsten Befehl zu Jedermanns Wissenschaft und schuldigster Nachachtung bekannt gemacht wird.

München den 5. Oktober 1832.

Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern.

Freiherr v. Gise.

Braun.

Wien, 29. Sept.

Die (irrige) Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien ist gestern hier eingegangen, sie hat auf die Effekten nachtheilig gewirkt. — Die Herzogin von Angoulême wird in wenigen Tagen hier erwartet. Es heißt nunmehr, doch ziemlich unwahrscheinlich, König Karl X. wolle seinen Aufenthalt nicht in Steyermark, sondern in Mähren nehmen.

Aus Dalmatien, 28. Sept.

Die Gazetta di Zara meldet: In den ersten Tagen des nächsten Monats Oktober wird die Straße über die Gebirgshöhen des Wellebit, welcher die Gränze zwischen Dalmatien und Kroatien bildet, gänzlich festgestellt seyn. Dieses Gebirge trennte bisher die beiden Provinzen dergestalt, daß dessen Gipfel nur mit großer Lebensgefahr passirt werden konnte. Da die Straße nur 4 Zoll Neigung hat, so kann sie mit schwerem Fuhrwerk jeder Art befahren werden. Diese Straße ist ein neues Denkmahl der nicht genug zu preisenden Großmuth und Municifenz Sr. Maj. unseres huldvollen Monarchen; sie wurde mit großem Geldaufwand und außerordentlicher Kraftanstrengung von Seite der Bauführer geleitet, indem im Laufe des gegenwärtigen Jahres allein über 30,000 Minen gesprengt wurden. Dieses großartige Werk der Straßenbaukunst kann den Römerwerken dieser Art füglich an die Seite gestellt werden. Die feierliche Eröffnung dieser Straße, die für Dalmatien von unermeßlichem Nutzen seyn wird, soll mit öffentlichem Gottesdienste unter freiem Himmel an jener Stelle statt finden, wo die größten Schwierigkeiten zu überwinden waren. Der glorreiche 4. Okt. l. J., das Namensfest unseres allgeliebten Monarchen, ist für diese Feierlichkeit bestimmt, bei welcher die Dalmatiner aus dem Innersten ihrer treuen Herzen die aufrichtigen Gefühle ihrer Dankbarkeit gegen den gütigsten Monarchen aussprechen und zu dem Allmächtigen ihre inbrünstigen Gebethe um die lange Erhaltung Sr. Majestät des Kaisers und Königs, so wie der ganzen durchlauchtigsten k. k. Familie senden werden. Und um dieses so lang ersehnte und jedem Dalmatiner so theuere Volksfest auf die beste Weise noch mehr zu beleben, werden die Vormittagsstunden desselben verschiedenen Nationalspielen gewidmet seyn, bei welchen die Vertheilung von Preisen in Geld und Kleidungsstücken sowohl für Manns- als Frauenspersonen, die daran Theil nehmen, statt haben wird.

Von der Donau, 5. Okt.

Der ottomanische Moniteur vom 1. September enthält Folgendes: „Reuff Pascha, dessen Ernennung zum Stellvertreter des Großwessirs bei der Führung der Armee wir gemeldet haben, ist kraft eines Fermans, der von nachstehendem großherrlichen Handschreiben begleitet war, mit diesen Funktionen bekleidet worden:

Großherrliches Handschreiben.

„Du, der du Mein Wesir bist, Mehemed Emin Reuff Pascha, Stellvertreter des Oberbefehlshabers bei Meinem königlichen Lager! — Dein Ruf ist unter den Wesiren begründet; auf allen Posten, die Ich dir anvertraut habe, hast du dich als einen eifrigen Diener erwiesen; du hast einen von Allen geachteten Namen davongetragen. Ich habe dich daher für würdig erachtet, den Posten eines Stellvertreters bei Meiner activen Armee zu bekleiden, und habe dich aus eigener hohen Wil-

lensmeinung zu dieser wichtigen Stelle ernannt. Du wirst daher ungesäumt eilen, die in gegenwärtigem Ferman ertheilten Vorschriften zu vollziehen, und all deinen Eifer anwenden, um Mir so zu dienen, wie du es bisher gethan hast. — Möge die göttliche Fürsehung dich und alle diejenigen, die mit dir für das Wohl meines Reiches wirken, in diesem und jenem Leben segnen! — Möge sie meine getreuen Truppen, die mit der Züchtigung der strafbaren Menschen beauftragt sind, welche unsere Religion und die Sicherheit Meiner Staaten mit gewaffneter Hand bedrohen, mit Ruhm bedecken."

Ferman.

„Du, Mein Wesir, Mehemed Emin Reuff Pascha, ehemaliger Großwesir, Generalstatthalter von Anatolien, Administrator der Sandschake Karahissar und Menteſche, und Stellvertreter des Generalissimus Meiner activen Armee, deren Ruhm ewig dauern möge! an dich ist gegenwärtiger großherrlicher Befehl gerichtet!

Es ist dir bewußt, daß mein Zweck bei Errichtung des regulären Fußvolks und der Reiterei, deren Anzahl und Stärke Ich Mich mit unablässiger Fürsorge zu vergrößern bestrebe, dahin gerichtet gewesen ist, die Würde unserer Religion und die Ehre Meines Reiches unter die Obhut derselben zu stellen; die Wohlfahrt und die Ruhe der Mir von der Vorsehung anvertrauten Unterthanen vor jedem Angriff zu sichern, der sie gefährden und den Interessen Aller Gefahr bringen könnte. Meine regulären Truppen, vom gemeinen Soldaten an bis zum Stabsoffizier, haben Meinen Wünschen auf würdige Weise entsprochen; sie haben Mir die Wohlthaten, die ihnen Meine Zuneigung hat angedeihen lassen, durch Eifer und Ergebenheit vergolten; sie haben Meine unabläßige und beharrliche Fürsorge für ihr Wohl und zur Verbesserung ihrer Organisation mit aller Anstrengung belohnt. Der Oberbefehlshaber, dem ich das Kommando derselben übertrug und mit der Verwaltung aller Theile der Armee beauftragte, hätte, durchdrungen von dieser Wahrheit, dem ihm von Mir gegebenen Beispiele getreu, den Rathschlägen der ihm untergebenen Generäle Gehör schenken und sich mit ihnen über alle Operationen des Militärdienstes und der Administration verständigen sollen. Es wäre seine heilige Pflicht gewesen, jeden seiner Offiziere je nach seinem Grade zu behandeln; das Verdienst auszuzeichnen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unablässig dahin zu arbeiten, die Ordnung und Mannszucht aufrecht zu erhalten, und in den Herzen Meiner Soldaten den Enthusiasmus zu nähren, von dem sie beim Abmarsch beseelt gewesen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 10. Sept.

Aus Syrien haben wir keine direkten Nachrichten, und die Pforte beobachtet über ihre neuesten Berichte von dort ein tiefes Stillschweigen. Allein aus Alexandria vernehmen wir, daß am 29. Jul. bei Bylan ein Gefecht statt gefunden hat, in welchem die letzten Trümmer der türkischen Armee abermals geschlagen wurden, worauf fast Alles zu Ibrahim Pascha überging, und Adana von demselben besetzt wurde. — Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt besonders auf die neuen Rüstungen gerichtet, worüber der Moniteur ottoman ausführlich berichtet, so wie auf die in längstens acht Tagen bevorstehende Ankunft des Großwessirs. — Der großbrittannische bevollmächtigte Minister, Hr. Mandeville, hat am 6. d. seine Antrittsaudienz beim Sultan gehabt, von dem er aufs ausgezeichnetste empfangen wurde. — Seit 14 Tagen ist die Hauptstadt durch zwei Feuersbrünste heimgesucht worden; in Tschengel Köi auf der asiatischen Küste brannten gegen 200 Häuser oder Butiken, und am 8. d. in der hiesigen griechischen Vorstadt gegen 500 Häuser ab. Obgleich einzelne Uebelgesinnte seit einiger Zeit in der Mitte der Stadt Feuerlegungen, wie im vorigen Jahre, jedoch glücklicherweise ohne Erfolg, versucht haben, so weiß man doch, daß keiner der erwähnten beiden Brände auf solche Weise entstanden ist; ihr großer Umfang hatte hauptsächlich in dem fühlbaren Wassermangel und zufällig herrschenden Winden seinen Grund.

Alexandria, 24. August.

Sie werden bereits von einem Seetreffen gehört haben, welches um die Mitte Augusts zwischen Cypern und Rhodus vorgefallen ist. Ich hoffe, Ihnen mit meinem Nächsten das Bülletin darüber mittheilen zu können. Vorläufig erfährt man, daß der Sieg auf ägyptischer Seite war, daß ein türkisches Linienschiff kampfunfähig gemacht, und eine Fregatte, drei Korvetten und zwei Briggs von den Aegyptiern genommen worden sind. Diese sechs eroberten Schiffe sind bereits in unserm Hafen angekommen. — Das achte Bülletin unserer Armee in Syrien lautet schlüssig also: „Nach dem Berichte Arif Bey's zählte die feindliche Armee bei Hems 36,000 Mann regulairer Truppen, von denen kaum 5000 bei Hussein Pascha blieben. Bei dem Gefechte von Bylan haben wir an Verwundeten und Todten 20 Mann verloren. Beilage I. Schreiben Seid Mohammed Effendi's, Mufti's von Bylan, Ahmed Effendi's, und Elhadschi-Ismail-Aga's, Bruders Mohammeds, Pascha's von Bylan, an Se. Hoh. Ibrahim Pascha: „Hoheit! Wir legen unsere Huldigungen zu Ihren Füßen nieder. Die Freude, welche Ihre Anwesenheit in unsern Herzen erregt, ist so allgemein und so lebendig, daß wir fast alle während des Aufenthalts der feindlichen Truppen erduldeten Uebel vergessen. Diese Truppen haben nichts geachtet. Unsere Häuser, unsere Felder, unser Vermögen, Alles wurde geplündert. Wir flüchteten uns in die Berge, um unsere Personen in Sicherheit zu bringen, und von hier aus richten wir unsere Wünsche gen Himmel für das Glück Ihrer Waffen, und den Erfolg einer Unternehmung, deren Zweck die Befreiung unsers unglücklichen Vaterlandes ist. Erlauben Ew. Hoh., daß wir Ihnen persönlich die Gefühle

des Dankes und der Erkenntlichkeit erneuern, die Sie uns schon seit langer Zeit einzuflößen wußten." — Beilage II. Schreiben des Gouverneurs von Bylan, Khalil Bey's und Mustapha Pascha's, seines Bruders, an Se. Hoh. Ibrahim Pascha: „Hoheit! Schon seit 20 Jahren wünschten wir in die Dienste Sr. Hoh. des Vizekönigs von Aegypten zu treten, und wir hörten nicht auf, das Glück Ihrer erhabenen Familie zu wünschen. Unsere Freude that sich in ihrer ganzen Fülle kund, als wir das Glück hatten, Ihre Ankunft in diesen unglücklichen und von seinen grausamen Unterdrückern befreiten Gegenden zu erfahren. Hoheit! Wir haben in Ausführung der Befehle, womit Sie uns beehrten, Alles gethan, was von uns abhing, und wenn wir nicht früher kommen und persönlich die Ihnen gebührenden Huldigungen darbringen konnten, so liegt der Grund darin, daß wir, verhaftet und genau bewacht von unsern Tyrannen, gezwungen waren, bis auf diesen Tag einen so ungeduldig erwarteten Augenblick des Glückes zu verschieben." — Anm. Alle diese Herren stellten sich Sr. Hoh. Ibrahim Pascha vor, der sie aufs gnädigste empfing."

Portugiesische Grenze, 24. Sept.

Nachstehendes ist das aus der Lissaboner Hof-Zeitung entnommene Dekret zur Wiederherstellung der Jesuiten in Portugal:

„Da der heilige Vater, Pius VII., durch seine Schreiben in Form eines Breve's vom 7. März 1801, beginnend: Catholicae, erlaubt hat, daß einige weltliche Priester, die im russischen Reiche lebten und Mitglieder der Gesellschaft Jesu gewesen waren, die durch Klemens XIV. unterdrückt worden war, sich in eine Körperschaft oder Congregation vereinigen, gemeinschaftlich ein Haus oder mehrere, nach dem Willen ihrer Oberen, bewohnen, und die Vorschriften des heiligen Ignatius Loyola befolgen durften, welche durch den Papst Paul III. in den Grenzen jenes Reiches gebilligt und bestätigt worden waren; ferner jedem anderen Geistlichen, der zu jener Gesellschaft gehört hatte, einstweilen gestattet wurde, sich von anderen Ländern aus dorthin zu begeben, und zwar besonders auf die Empfehlung des Kaisers Paul I., der ihre guten Sitten pries, und den Wunsch zu erkennen gab, daß, zum Besten der Katholiken in seinen Reichen, die Gesellschaft Jesu durch die Autorität des römischen Stuhles wiederhergestellt werden möge; und da der heilige Vater durch andere Schreiben, ebenfalls in Form eines Breve, vom 30. Juli 1804, beginnend: Per alias, dieselbe Erlaubniß auf das Königreich der beiden Sicilien ausgedehnt hat, und zwar ebenfalls auf den Wunsch des Souverains jenes Königreiches, dem es von der höchsten Wichtigkeit erschien, daß die Jugend in dem christlichen Glauben und in der Furcht Gottes vorzugsweise in den Kollegien und öffentlichen Schulen der Gesellschaft Jesu unterrichtet werde; da ferner derselbe heilige Vater in seiner Bulle vom 21. August 1814 sagt, daß fortwährend Bittschriften von Prälaten und anderen ausgezeichneten Personen fast aus allen Gegenden der Welt an ihn gelangten, worin um die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu gebeten werde, und daß er sich deshalb entschlossen habe, die für Rußland und die beiden Sicilien gegebene Erlaubniß in derselben Weise auch auf alle übrige Staaten auszudehnen; und da Ich Mich wohl überzeugt habe und überzeugt bin, daß die tugendhaften Priester der Gesellschaft Jesu sich mit löblichem Eifer und zum Nutzen des Volkes sowohl in Rußland als in den übrigen Staaten, in denen sie Zutritt erhielten, der guten Erziehung und dem Unterrichte der Jugend in der Verkündigung des Wortes Gottes gewidmet haben; und da es, besonders in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo Gottlosigkeit und Immoralität so reißende Fortschritte zu machen drohen, dringend nothwendig ist, alle mögliche Mittel aufzubieten, sich denselben zu widersetzen; und da eines derselben ohne Zweifel das ist, daß die Souveraine mit ihrer zeitlichen Gewalt jene würdigen Vertheidiger der Religion und der Moral unterstützen; und da Ich endlich andererseits hoffe, daß keiner der Mißbräuche, welche oft den nützlichsten und heiligsten Institutionen schaden, in jene Gesellschaft Eingang finden wird, — so hat es Mir gefallen, der obenerwähnten Bulle des heiligen Vaters Pius VII., welche beginnt: Solicitudo omnium ecclesiarum, und von Santa Maria Maggiore am 21. August 1814 im 15ten Jahre seines Pontifikats datirt ist, Meine Königliche Genehmigung und Meinen Beistand zu verleihen; und Ich befehle, daß derselben nachgekommen und daß dieselbe vollzogen werde, indem Ich alle dieser Bestimmung entgegenstehende Gesetze aufhebe. Dabei ist zu bemerken, daß dieser Mein Königlicher Beschluß den besagten Vätern der Gesellschaft Jesu nicht die Güter, Besitzungen, Privilegien und Vorrechte wiedergiebt, welche sie etwa früher besessen haben mögen; auch giebt ihnen solcher kein Recht, die Wieder-Erstattung derselben zu verlangen. — Im Palast von Cachias, den 30. August 1832.

Mit der Unterschrift des Königs."

London, 1. Okt.

Die engl. Blätter sind getheilt über die Frage, ob die nordischen Mächte die Anwendung von Zwangsmitteln gegen Holland dulden werden. Sie neigen sich allgemein zu der Meinung hin, daß diese Mächte neue Fristen bewirken werden, in der Hoffnung, daß eine Veränderung, die in Frankreich eintreten könnte und welche durch die Erbitterung der Parteien möglich wird, nothwendig eine Veränderung in den Angelegenheiten Belgiens herbeiführen würde. Der „Quardian and public ledger" drückt sich in dieser Hinsicht folgendermaßen aus: „Seit dem 21. d. hatten fast jeden Tag und fast zu jeder Stunde des Tages und der Nacht Versammlungen der Konferenz Statt. Die Nothwendigkeit,

die Frage durch Zwangsmittel zu beendigen, ward in allen diesen Verhandlungen beredtsam durch den englischen Minister behauptet und durch den Gesandten Ludwig Philipps unterstützt; allein die übrigen Mitglieder waren unerschütterlich: sie verwarfen die Feindseligkeiten und verweigerten die Theilnahme an einer Maßregel, gegen welche ihre Regierungen gestimmt und deren Folgen für die Aufrechthaltung des Friedens von Europa nicht zu berechnen sind. Dieß ist nicht Alles. In den letzten Tagen ist Lord Palmerston durch die Vorstellungen der Handelsleute von London überzeugt worden, daß eine solche politische Maßregel in England sehr unpopulär seyn würde. Der Liberalismus ist bestimmt im Sinken und der verständige Theil unserer Mitbürger hat eine gute Lehre in Betreff der Einmischung Englands in Angelegenheiten fremder Staaten erhalten, aus denen es sich nur mit Schande und Nachtheil herausziehen konnte. Die Opposition gegen die Maßregeln Lord Palmerstons war daher allgemein. Das Geschrei war stark in der City. Man drückt darin den höchsten Unwillen aus und die lebhaftesten Gesinnungen haben sich zu Gunsten Hollands geäußert. Es ist merkwürdig, daß Niemand diese Gesinnung von Seiten des brittischen Volkes besser gewürdiget hat, als der König von Holland selbst. Die Blokade seiner Häfen würde für unsern Handel verderblich seyn. Sie würde den Erzeugnissen engl. Manufakturen, im Betrage von mehr als 2 Mill. Pf. St., das Thor verschlossen, den Mißkredit in der Hauptstadt erzeugt und das Elend unserer Manufaktur-Städte erschwert haben. Wilhelm von Holland wußte, daß ein solcher Krieg in England nicht populär seyn würde. Er wußte, daß die nordischen Mächte lebhaft mit ihm sympathisiren, und daß Frankreich, sowohl in Betreff der Grundsätze, als der Familien-Interessen sein einziger Feind war. Er machte daher ruhige, ehrerbietige aber feste Vorstellungen gegen diesen Angriff, lehnte die Bedingungen, die man ihm vorschlug, ab, verwarf jede hinterlistige Eröffnung und protestirte feierlich gegen die Maßregeln der Konferenz und gegen die Drohungen Englands und Frankreichs, mit der Erklärung, daß, wenn er angegriffen würde, er bereit wäre, Widerstand zu leisten, bis er keinen Thaler mehr bezahlen und keinen Kanonenschuß mehr abfeuern könne! — Der „Guardian“ behauptet, der entschlossene Ton des Königs von Holland habe den kriegerischen Eifer des englischen Ministers abgekühlt und alle Protokolle in Lumpen verwandelt. — Die belgische Frage wird sich, wie es scheint, auf unbestimmte Zeit in die Länge ziehen; Se. holl. Maj. hat die Vermittelung des Königs von Preußen nachgesucht, und die Konferenz hat darein gewilliget; sie wird das Resultat dieser neuen Unterhandlung abwarten, ehe sie zu feindseligen Demonstrationen schreitet.

London, 3. Okt.

Die belgischen Angelegenheiten beschäftigen fortwährend die Konferenz: allein nichts ist bis jetzt beschlossen worden. Es scheint, daß die Verzögerungen von den Bevollmächtigten der drei Mächte herrühren, die immerfort auf die Hinausschiebung des Zeitpunktes, Zwangsmaßregeln zu ergreifen, hinarbeiten, während Lord Palmerston und der franz. Gesandte gern baldigst mit der Sache zu Ende kommen möchten. Es scheint, daß Lord Palmerston nicht sehr mit Herrn Durand de Mareuil zufrieden ist, welcher Diplomat nicht den Einfluß auf die Conferenz besitzt, welchen Fürst Talleyrand ausübte. Den letztern erwartet man täglich; doch sagt man, er werde erst nach Ernennung des neuen Ministeriums kommen.

Seit der Konferenz-Sitzung, in welcher man von dem holländischen Minister eine Erklärung über die Absichten seiner Regierung verlangte, sieht man denselben nicht mehr bei der Konferenz erscheinen, so wenig, als den belgischen Minister.

Portsmouth, 29. Sept. 5 ½ Uhr Abends.

Die franz. Korvette Ariane gehet so eben von Spithead nach Cherbourg unter Segel. Man vernimmt, daß sie Depeschen überbringet, welche das franz. Geschwader auffodere, unverzüglich hieher zu kommen. Alle Offiziere unseres Geschwaders treffen Anstalten, daß sie bei der ersten Losung abgehen können. Die Offiziere jener Korvette haben Ursache, mit ihrem Empfange in unserm Hafen zufrieden zu seyn. Admiral Malcolm benahm sich gegen sie mit der, seinem Range würdigen und für unsere Nation ehrenhaften Weise. Gestern Abends war großer Ball, und der Admiral verschaffte Billets für alle franz. Offiziere, und zu der feinen Art, womit er sie ihnen zustellte, fügte er die Artigkeit bei, zu ihrer Verfügung sein Ehrenkanot zu geben, womit sie von der Rhede in die Stadt und von da an ihren Bord zurückfuhren.

Cherburg, 2. Okt.

Die Korvette Ariane ist seit gestern von Spithead zurück. Ihr Befehlshaber besprach sich mit den Adm. Malcolm wegen des Kriegeszuges nach der Schelde. Auf 2 Kuttern sind auch mehre engl. Piloten angekommen, die ihre Dienste für unser Geschwader anbieten, wenn es sich in Einen der Häfen Großbritaniens begeben sollte.

Paris, 4. Okt.

Der Marquis von Dalmatien traf gestern vom Haag in Paris ein, und hatte Nachmittags eine Audienz beim Könige.

Der Messager des Chambres berichtet, daß Gen. Sebastiani die Ernennung zum Gesandten in Neapel angenommen habe. Dasselbe Blatt besagt, Fürst Talleyrand habe sich in einer Unterredung mit dem König ausdrücklich gegen eine doktrinäre Administration erklärt.

Galignani's Messenger erklärt eine Nachricht des Messager des Chambres, welcher zufolge eine telegraphische Depesche die Neuigkeit von der Vernichtung der

migueliſtiſchen Flotte angekündigt hätte, für eine Erdichtung.

Man ſchreibt aus Brüſſel unterm 27. Sept.: „Als ich letzten Sonntag durch Cambray reiſte, ſah ich dort den Marſchall Gerard ankommen. Einer von ſeinen Adjutanten gab mir die Zuſicherung, der Marſchall habe, bevor er Paris verließ, beſtimmt erklärt, daß er das Kommando des Nordheers nur unter der Bedingung, daß man nicht von Neuem Komödie ſpiele, annehmen wolle. Erſt nach dem förmlichen Verſprechen Ludwig Philipps, es ſolle wirklich, falls Wilhelm die Citadelle von Antwerpen nicht räume, mit allem Ernſt verfahren werde, reiſte der Marſchall ab.“

Paris, 5. Okt.

Der Marquis von Dalmatien iſt in Begleitung des Barons Tinaut zu Paris eingetroffen, welcher mit Depeſchen für unſere Regierung geſandt worden iſt.

Hr. de la Neuville, General-Intendant der Nordarmee, befindet ſich gegenwärtig zu Brüſſel. Man ſagt, er ſey mit einer Miſſion für den Fall des Eintretens unſrer Truppen in Belgien beauftragt.

Wir vernehmen, daß der Herzog von Orleans am nächſten Sonnabend nach Brüſſel zurückkehren wird.

Das Conſeil, welches der König geſtern mit Hrn. von Broglie und den andern Aspiranten zum Miniſterium gehalten hat, verzog ſich bis tief in die Nacht hinein. Herr von Broglie hat gegen Se. Majeſtät eine ſehr feſte Sprache geführt. Er hat erklärt, daß er nimmer in das Conſeil treten werde, es ſey denn, daß der König ſich beſtimme, einen Präſidenten des Conſeils zu ernennen. Er hat hinzugefügt, daß er keineswegs die Verantwortlichkeit für alle ſeit dem Schluß der Kammern vorgekommenen Akten auf ſich nehmen wolle. Man verſichert, daß der König hierin nachgegeben habe, und man hierauf zur Berathung geſchritten ſey, wer der neue Präſident werden ſolle, da Herr von Broglie ſich durchaus der Ernennung des Marſchall Soult widerſetzt. Demnach wäre es doch noch möglich, daß Marſchall Soult nicht im Miniſterium bliebe, denn er beſteht auf der Präſidentſchaft, als ein sine qua non. Behauptet wird, es ſey alles in der verfloſſenen Nacht beendigt worden, und der morgende Moniteur werde endlich die neuen Ernennungen bringen.

Lille, 27. Sept.

Die ganze Armee hat ſich geſammelt. Man gab allen Corps Patronen und Lebensmittel auf 4 Tage. Es wird nur der Befehl zum Aufbruch erwartet. Die Arbeiten zur Bewaffnung des Platzes Arras fangen mit den 30. an.

Brüſſel, 2. Okt.

Die Hoffnungen, die der holländiſche Bevollmächtigte in London dem Lord Palmerſton gemacht, waren wieder nichts als eine Finte dieſes ſchlauen Diplomaten, um ſeinen Monarchen mit den eigentlichen Geſinnungen des engliſchen Kabinets bekannt machen zu können; dieſerhalb hat er auch bei der Konferenz um einen neuen Aufſchub angetragen, der geſtern abgelaufen war. Am 1. Okt. will die Konferenz die letzte Antwort des Königs Wilhelm von Oranien kennen, um ſodann vorwurfsfrei zu keiner weiteren Verantwortung gezogen zu werden. England iſt keineswegs geneigt, irgend eins ſeiner Linienſchiffe zur Behauptung der Rechte Belgiens und ſeiner eigenen Ehre auf's Spiel zu ſetzen, und da van Zuylen ſehr wohl weiß, daß auch noch nicht die entfernteſten Anſtalten in den engliſchen Häfen zu einer Operation mit Frankreich gemacht ſind, ſo läßt er ſeinen Herrn durch falſche Drohungen nicht unnöthig in Furcht ſetzen; ja Holland kann vielleicht glauben, Frankreichs kriegeriſche Bewegungen wären nur ein blinder Lärm geweſen, um England mit fortzureißen, und dieſerhalb läßt ſichs leicht vorausſagen, daß die letzte Note, die der Konferenz von Seiten Hollands am 10. Sept. eingereicht worden iſt, gewiß eine negative war. Frankreich aber, das mit Recht auf Englands Garantie gegen Belgien gebaut, kann nicht mehr zurücktreten, mehr als jemals hängt die Ehre, die innere Ruhe, der Thron Louis Philipps davon ab, den Hader zu ſchlichten, der verderbend für Frankreich ſelbſt mitgewirkt hat, und nun täglich verderblicher noch einwirken würde. Die Nation fühlt ſich entehrt, mit einer Armee von mehr denn 500,000 Mann Furcht zu zeigen; ſie findet es ungeziemend, einer ſolchen Macht in Unthätigkeit das Mark des Landes zu opfern, und ſie wird darauf beſtehen, daß das Heer, das für Belgiens Rechtsbehauptung bis an die Gränze vorgerückt iſt, noch weiter und aufs Schleunigſte an der holländiſchen Gränze ſich zeige. Leopold wird die Hülfe Frankreichs ſchwerlich herüberfordern; er fühlt ſich ſtark genug, ſich mit ſeinem Feinde zu meſſen; Frankreich aber wird nun unaufgefordert herüberkommen, und ſeine Ehre vertheidigen, die es im Traktat vom 15. Nov. verpfändet hat. So nur kann man Antwerpen von jeder Beſchädigung verſchonen, der es noch immer ausgeſetzt bleibt, wenn auch die Angriffsanſtalten von Seiten der Belgier ſo vernichtend ſind, daß die Citadelle keinen dauernden Widerſtand leiſten kann, denn die Franzoſen werden gewiß nicht von dem Ort aus die Holländer angreifen, und es wäre dann mehr als grauſam, wenn Chaſſe eine Stadt bombardiren wollte, die die Neutralität gegen ihn beabſichtet.

Brüſſel, 4. Okt.

Man verſichert, daß Hr. Delaneuville, General-Intendant der Nordarmee, nur deshalb nach Brüſſel gekommen iſt, um ſich mit dem Kriegsminiſter über die Verproviantirung und Einquartirung der franzöſiſchen Truppen zu beſprechen, falls ſie noch in Belgien einrücken ſollten.

Seit einigen Tagen befeſtigen die Holländer das Sas van Gent und die umliegenden Werke.

Warschau, 3. Okt.

Die Regierungskommission des Innern, der geistlichen- und Unterrichts-Angelegenheiten benachrichtiget die Betheiligten, daß durch eine Verordnung des Administrations-Rathes vom 14. August d. J., um den Aerzten und Pharmaceuten die Erfüllung der in den Landesgesetzen vorgeschriebenen Qualifikationsformen und die Berechtigung zur Praxis zu erleichtern, in Warschau eine ärztliche Prüfungskommission niedergesetzt ist, von welcher die Aerzte jeden Grades, und Pharmaceuten, welche im Königreich Polen zur Praxis gelangen wollen, geprüft werden können. Demnach haben sich die die fremden Aerzte jeden Grades, so wie auch die einheimischen Kandidaten der Medizin und Pharmacie, welche den ganzen Kursus auf der Universität beendigt, aber bisher das Examen noch nicht gemacht und keine akademische Würde erhalten haben, bei der erwähnten Prüfungskommission zu melden. — Die besondere Erlaubniß aber zur Praxis kann erst auf Grund des von dieser Behörde ausgestellten Zeugnisses nach anerkannter Qualifikation ertheilt werden.

Berlin, 7. Okt.

Der Graf von Chambord traf, nachdem derselbe die Nacht vom 5. auf den 6. in Spandau zugebracht, gestern Vormittag um 10 Uhr, in Begleitung des Marquis von Damas, hier ein und setzte ohne Aufenthalt seine Reise nach Frankfurt a. d. O. fort. Heute Vormittag um dieselbe Stunde reisten die Grafen von Ponthieu und von der Marne durch die Hauptstadt, nachdem dieselben das Nachtquartier ebenfalls in Spandau gehalten hatten. In ihrem Gefolge befinden sich die Herzoge von Polignac und Blacas.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 286. Bamberg. Freitag, 12. Oktober 1832.

München, 9. Okt.

Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König befohlen, die Ursachen der auffallend vielen Meldungen aus dem bayerischen Heere nach Griechenland strengstens zu untersuchen.

Wien, 2. Okt.

Man erwartet die Frau Herzogin von Angouleme bis zum 8. d. Ihre k. Hoh. wird in der kaiserlichen Hofburg absteigen, wo die Appartements zu ihrem Empfange schon eingerichtet sind. Der König Karl X, die Herzoge von Angouleme und Bordeaux werden nach erhaltenen Pässen die Reise von Hamburg weiter fortsetzen, und wollen, wie es heißt, sich nach Austerlitz in Mähren begeben, wo sie sich einstweilen niederzulassen gedenken. Graf Pozzo di Borgo hat heute seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabt, und wird am 7. Wien verlassen, um über München und Stuttgart nach Paris zu gehen. Der nach Florenz als k. k. östreichischer Gesandter bestimmte Graf Senft-Pilsach, hat heute das Großkreuz des k. Leopolds-Ordens erhalten, und wird nächstens auf seinen neuen Posten abreisen. Der bisherige kais. russische Gesandte am römischen Hofe, Fürst Gagarin, ist hier angekommen, wird einige Tage hier verweilen, und dann nach München reisen, wo er in gleicher Eigenschaft den Grafen Potemkin ersetzen wird. — Man behauptet heute, daß die Drohungen Frankreichs und Englands gegen den König der Niederlande schwerlich zur Ausführung kommen werden, und daß die angekündigten, und zum Theile wirklich getroffenen Anstalten, mehr dazu bestimmt sind, den König Wilhelm einzuschüchtern, als ihn mit Waffengewalt zur Annahme der von dem englischen und französischen Kabinette gemachten Vorschläge zu zwingen. Auch haben sich die Fonds etwas gehoben, und werden noch mehr steigen, wenn man über die wahren Intentionen jener Kabinete genauer unterrichtet seyn wird.

Vom 3. Okt. Der Baron Damas, von dem Könige Karl X. beauftragt, für seinen Empfang und Aufenthalt Sorge zu tragen, ist von London hier eingetroffen und wird sich nach Austerlitz in Mähren begeben, um das dortige fürstliche Schloß in Augenschein zu nehmen. — Ein russischer Kourier ist aus Petersburg hier angekommnn, der wichtige Depeschen über die belgischen Angelegenheiten überbracht haben soll. — Unsre Effekten sind auf den von dem österr. Beobachter aufgenommenen Widerspruch des Moniteurs gegen die Angabe des Nouvelliste, daß sich zwei französische Armeekorps, eines gegen Antwerpen, das andere gegen Maestricht in Marsch setzen sollten, bedeutend gestiegen. Man ist hier, wie ich Ihnen schon gestern meldete, der Meinung, daß die Drohungen Frankreichs gegen Holland die besorgten Folgen nicht haben werden. — Aus der Türkei lauten die Nachrichten fortwährend traurig für die Pforte. Die großherrliche Armee soll völlig aufgelöst seyn. Man glaubt daher, daß sich der Sultan wird entschliessen müssen, mit Mehemed Ali zu unterhandeln; auch soll er sich, wie es heißt, dazu schon geneigt gezeigt haben. Ob dies direkt unter den streitenden Parteien, oder unter Vermittlung einer fremden Macht geschehen wird, ist noch nicht bekannt. Das Letztere ist wohl wahrscheinlicher.

Von der Donau, 5. Okt.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Fermans, durch welchen Reuff-Pascha zum Lieutenant des Groß-Wesirs für die Verwaltung der Armee ernannt wird.

Hussein Pascha, Gouverneur des Sandschaks Tschermen, in dessen Hände Ich die Statthalterschaften von Aegypten, Abyssinien und Candia vereinigt, und den Ich zum Feldmarschall von Anatolien und zum Generalissimus der unter seinem Kommando in diesen Theil Meiner Staaten abgesandten regulären Truppen ernannt hatte, erhielt die wichtige Sendung, den Beschluß der heiligen Gesetze in Vollzug zu bringen, welcher gegen das Verbrechen der Rebellion verhängt war, womit sich der undankbare Mehemed Ali und dessen Sohn befleckt haben, indem sie den giftigen Keim des Aufruhrs unter die Moslimen ausgesäet haben. Wenn diese Truppen sowohl auf dem langen Wege, den sie zurückzulegen hatten, wie auf dem Schlachtfelde, gut befehligt worden wären, wäre die ägyptische Soldateska nicht im Stande gewesen, ihnen Widerstand zu leisten, und hätte gleich beim ersten Zusammentreffen mit selben ihrer Tapferkeit weichen müssen. Allein Hussein Pascha, obgleich einer der getreuesten Wesire Meines Reiches, vermochte sich nicht auf die Höhe des ihm übertragenen Kommandos zu schwingen. Seine mit dem Stämpel des Mißgeschickes bezeichneten Operationen beweisen, daß es ihm an

Kenntniß gemangelt habe, um mit demjenigen Ueberblicke, welcher die siegreichen Erfolge verbürgt, über die Administration und die Oberleitung Meiner regulären Truppen zu wachen, und das Benehmen der unter seinem Befehl stehenden Generale als oberster Heerführer zu leiten. Er hat die erforderlichen Anordnungen vernachlässigt, um allenthalben für die Herbeischaffung des für die Truppen erforderlichen Mund- und Kriegsbedarfs zu sorgen; er hatte in Anatolien Eilmärsche machen lassen, ohne zu bedenken, daß Meine an dieses Klima nicht gewohnten Soldaten von diesen außerordentlichen Mühseligkeiten, die durch die heiße Jahreszeit noch vermehrt wurden, zu sehr leiden würden. Endlich hat er nicht die Kunst verstanden, diese regulären Truppen, die Ich selbst für die großen Militäroperationen formirt hatte, angemessen und zur rechten Zeit und Gelegenheit in Bewegung zu setzen.

Diese Ursache, verbunden mit der Wandelbarkeit des Kriegsglückes, das durch seine Launenhaftigkeit in allen Ländern die besten Berechnungen und Dispositionen vereitelt, haben den schlechten Erfolg der Operationen Unserer Armee herbeigeführt. Diese Unfälle haben jedoch Meine Standhaftigkeit nicht erschüttert. Du kennst die Stärke und die Hülfsquellen Meines Reiches, du weißt, daß zur gänzlichen Ausrottung solcher, durch den unwiderruflichen Beschluß unserer Gesetze verdammten Ungetreuen gegen unsere Religion und gegen Meine Person, zahlreiche, dem ersten gleiche Armeekorps, welche mit einem beträchtlichen Train versehen sind, schleunigst werden aufgebracht werden. Gewiß, es war nicht Noth, zu diesem Mittel zu schreiten; es gab in Meiner Armee noch eine große Anzahl von Regimentern, welche unberührt und schlagfertig waren, und die Offensive mit Vortheil ergreifen konnten. Allein Hussein Pascha ließ sich von Zaghaftigkeit bemeistern, durch die ersten Unfälle außer Fassung setzen, und zog sich bis über Adana hinaus zurück. Durch dieses schwache Benehmen hat er gezeigt, daß er hinführo nicht mehr im Stande ist, weder zu energischen Maßregeln zurückzukehren, noch seines Mißgeschickes Meister zu werden, und Meine Truppen zum Siege zu führen.

In Folge dessen habe ich den Oberbefehl über diese Armee Meinem Großwesir übertragen, und ihm den Befehl zugefertigt, das bedeutende Armeekorps, das er in Albanien und in den verschiedenen Theilen von Rumelien ausgehoben hat, nach Anatolien überzuführen. Es sind ihm zehn Tage vergönnt, um die letzten Kommando-Angelegenheiten in Meinen europäischen Provinzen ins Reine zu bringen, und hierauf an der Spitze von 20,000 Mann regulärer Infanterie und Reiterei, die er in diesem Augenblick befehligt, nach der Hauptstadt aufzubrechen, von wo er ungesäumt ins Hauptquartier eilen wird. Hussein Pascha hat seiner Seits die Weisung erhalten, bei der Armee zu bleiben, er wird das Kommando der ihm anvertrauten Sandschaks und Statthalterschaften behalten, und den Großwesir, der sicherlich nicht säumen wird, auf seinen Posten anzulangen, mit seinen Rathschlägen und seiner Mitwirkung unterstützen.

(Beschluß folgt.)

Brüssel, 5. Okt.

Wir erfahren, daß man hier seit einigen Tagen mit der Ausfertigung von 20,000 Quartierbilletten für die französische Armee beschäftigt ist.

Der französische General Latapie befindet sich in Brüssel, um in belgische Dienste zu treten.

Hr. v. Laneuville, General-Intendant der Nordarmee, ist heute Abend mit Depeschen nach Valenciennes abgereist.

Es sind diesen Morgen beim Kriegsministerium Depeschen aus dem französischen Hauptquartier eingegangen. Ein Theil dieser Depeschen ist dem General Goblet zugefertigt worden.

Der heutige Moniteur enthält die neue Organisation der Gerichtsbehörden. Zum Präsidenten des Kassationshofes ist Hr. von Gerlache, zu Prokuratoren sind unter andern die Herren Gendebien und Tielemann ernannt worden. Der Independant ereifert sich über diese Ernennungen, durch die man sich zum Theil der eifrigsten Oppositionsmitglieder zu entledigen gesucht habe, ist aber überzeugt, daß Hr. Gendebien z. B. sich durch eine solche Stellung nicht von seiner *parlamentarischen* Laufbahn abwendig machen lassen werde. Gegen Hrn. Tielemann wirft er ein, daß er noch nicht das gesetzmäßige Alter von 35 Jahren erreicht habe.

Rotterdam, 3. Okt.

Am 30. v. M. soll zu Middelburg der Befehl angekommen seyn, die Festung Vlissingen stets mehr und mehr zu befestigen, und alle disponibeln Truppen sollen sich dorthin begeben. — Das Hauptquartier des General-Lieutenants de Kock ist am 1. d. M. nach Breskens verlegt worden.

Glaubwürdige und gewöhnlich gut unterrichtete Personen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die niederländische Regierung mehr als je entschlossen ist, ungerechten Forderungen, von welcher Art und mit welchen Drohungen sie auch begleitet seyn mögen, durchaus nicht nachzugeben, und jedem Angriffe, von welcher Seite er auch kommen möge, die Spitze zu bieten. Es würde, was jeder Unparteiische zugestehen wird, unvorsichtig seyn, alle die Maßregeln, welche schon getroffen worden sind, oder zu denen man unverzüglich schreiten wird, in diesem Augenblick öffentlich zu erwähnen; das aber können wir mit voller Zuversicht versichern, daß die holländische Nation in dem unerschütterlichen Vertrauen, welches sie in die Regierung gesetzt hat, beharren darf und sich darin nicht getäuscht sehen wird. Die Ehre und Wohlfahrt von dem getreuen Nord-Niederland werden nicht geopfert werden; dieses klassische Land der Bürgertugend und Bürgertreue wird, und vielleicht früher, als Manche erwarten, die Früchte seiner Standhaftigkeit erndten; und sollten wir, was indessen noch

immer bezweifelt werden darf, von der Uebermacht angegriffen werden, dann würde vielleicht der Augenblick gekommen seyn, die schönen und ruhmvollen Seiten, welche unsere neueste Geschichte darbietet, mit einer sehr wichtigen noch zu vermehren, dann würden wir, und wahrscheinlich nachdrücklicher als früher, dem erstaunten Europa zum zweiten Mal zeigen können, was eine Nation von dritthalb Millionen Seelen vermag, deren Wahlspruch ist: „Einigkeit macht stark!"

Paris, 5. Okt.

Man liest im Nouvelliste: Mehrere Journale besagen, daß Herr Humann gestern eine Audienz beim Könige gehabt habe. Seit gestern hat man durch den Telegraphen erfahren, daß Hr. Humann das Portefeuille der Finanzen angenommen hat. So eben vernehmen wir die Ankunft des Hrn. Humann in Paris.

Herr Billing, Sekretair bei der franz. Gesandtschaft zu Madrid, ist mit Depeschen in Bezug auf die gegenwärtige Lage Spaniens am 29. auf seiner Reise nach Paris durch Bayonne passirt.

Der Nouvelliste sagt, daß, wie auch immer, die ministeriellen Einrichtungen getroffen werden möchten, die Kammern am 15. Nov. eröffnet werden würden.

Paris, 6. Okt.

Der Herzog von Nemours wird heute oder morgen mit dem Herzog von Orleans zur Nordarmee abgehen.

Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten traf gestern ein außerordentlicher Courier aus St. Petersburg ein.

Hr. Durand de Mareuil schreibt aus London an die franz. Regierung, daß die Konferenz sich in Betreff der holländisch-belgischen Frage in einer gänzlichen Confussion befinde. Nichts kommt zu Ende, da die Meinung jedes einzelnen Diplomaten jenen der andern entgegengesetzt ist.

Nachschrift. Ein Viertel vor 5 Uhr. Wir vernehmen so eben, daß alle Unterhandlungen bezüglich auf das Ministerium abgebrochen sind. Es ist sogar nicht mehr die Rede von Hrn. v. Broglie. Hr. Humann, welcher gestern früh in Paris ankam, hat eine sehr lange Konferenz mit dem Könige gehabt, und es scheint, daß er verweigert, ins Ministerium zu treten, wenn Hr. Dupin nicht auch ein Glied desselben wird, und jedenfalls, wenn Hr. v. Broglie sich darin befindet. — Man behauptet, der König sey nicht abgeneigt, einige Deputirte von der gemäßigten Opposition ins Ministerium zu berufen. Einige Eröffnungen sollen an Verschiedene unter ihnen zu dem Ende gemacht worden seyn. — Einige Personen haben dem König den Rath ertheilt, bis zur Berufung der Kammern das jetzige Ministerium beizubehalten, und Hrn. Soult zum Präsidenten zu ernennen; aber es scheint nicht, daß dieser Rath werde befolgt werden; wenigstens will Hr. Sebastiani sein Ministerium nicht wieder übernehmen.

Havre, 3. Okt.

Die Reisenden, welche auf dem Schiffe, der kleine Paul, hier angekommen sind, stimmen in der günstigen Meinung für den Ausgang der Sache Don Pedro's überein. Er weiß, die Achtung und Anhänglichkeit der Einwohner sich zu erwerben, die auch im Stande waren, seine Thätigkeit und seine guten Gesinnungen zu würdigen. Er gilt für den besten Soldaten seiner Armee. Er ist es, welcher die Batterien errichten läßt, und welcher die Kanonen so richtet, daß man die beste Wirkung davon haben kann. Jüngst leitete er persönlich das Feuer, wodurch die, von den Miguelisten auf den Anhöhen von Villanova errichteten Batterien zerstört wurden. Seine Armee, welche bei der Landung sich nur auf 7 — 8000 Mann belief, zählet jetzt 18 — 20,000 Mann. Sie hat sich theils durch Freiwillige, theils durch Ausreisser über das Doppelte vermehret. Die Miguelisten, welche durch eine Wolke von Mönchen befehligt werden, kämpfen nur lässig. Die besten Soldaten Don Miguels werden dazu verwendet, den Rückzug derjenigen zu hindern, welche die Mönche, den Rosenkranz in der Hand, zum Treffen führen wollen. Wir können also schließen, daß Don Pedro, wenn er mit Reiterei, Feldgeschütz und Munition hinreichend versehen ist, auch in das Feld rücken und alsdann den Ausschlag geben kann. Bei seinem Vorrücken wird es ihm an Zulauf nicht fehlen.

London, 3. Okt.

Der Chronicle sagt: Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle, daß die Kaufleute von Oporto zur Verfügung Don Pedros 22,000 Pipen Wein gestellt haben, welche sämmtlich nach England eingeschifft werden. Zu 35 Pfund Sterling pro Pipe würden solche 770,000 Pf. Stl. ergeben. Wir wissen als ein bestimmtes Faktum, daß eins der ersten Häuser der City in der vergangenen Woche einen Kontrakt für 5000 Stück Seitengewehre und Kleidungsstücke, um in kurzer Zeit abgeliefert zu werden, abgeschlossen hat.

London, 3. Okt.

Ein Brief aus Lissabon vom 21. berichtet, daß die kleine Anzahl von Schiffen, welche Sartorius zurückgelassen, von neuem die Blokade jener Hauptstadt begonnen hat.

Man hat heute mehrere Briefe aus Madera erhalten, welche melden, daß man dort eine Expedition zum Angriff auf Terzeira bereite, welches nur durch eine schwache Garnison vertheidigt wird.

In einem mit dem Nautilus, welcher am 21. von Lissabon, und am 26. von Oporto abging, angekommenen Schreiben vom 26. Sept. heißt es, daß einige von den Miguelisten zu Don Pedro übergegangene Reiter aussagten, ihre Regimenter erwarteten mit Ungeduld, ihrem Beispiele folgen zu können. Andere Briefe besagen, daß auch viele Infanteristen zu den Constitutionellen übergegangen sind. Der große Angriff, welchen die Miguelisten auf den 23. beabsichtiget hatten, ist auf den 29., als dem Feste des h. Miguels verschoben worden.

Man liest im Courier: In der gestrigen Conferenz ist nicht nur nicht die Rede von einem Protokoll in Betreff der Ergreifung von Zwangsmaßregeln gegen Holland gewesen, sondern die Majorität hat vielmehr entschieden, daß man aufs Neue den versöhnlichen Weg einschlage.

Der Globe und Traveller sagt: Wir haben guten Grund anzunehmen, daß, wie immer auch der Ausgang der neuesten Berathungen seyn möge, man binnen wenigen Tagen eine Entscheidung solcher Art nehmen werde, die alle Glieder der Conferenz in die Nothwendigkeit versetzt, eine festere und entschiedenere Stellung in Betreff der belgischen Angelegenheiten zu nehmen.

Vom Main, 11. Okt.

Die Speyerer Zeitung giebt Nro. 200 die Statuten (denen es nicht an Widerspruch fehlen wird) einer Gesellschaft Auswanderer nach Nordamerika, wovon wir folgenden Auszug liefern.

Eine Gesellschaft rheinbayerischer Bürger beabsichtigt eine Kolonie in den nordamerikanischen Freistaaten zu gründen, welchem Unternehmen die nachfolgenden Statuten zu Grunde liegen sollen.

Die Gegend, welche der Kolonie als ihr künftiger Wohnsitz vorgeschlagen wird, ist das Arkansasgebiet, oder der Missouristaat, welche beide Gebiete größer sind als ganz Deutschland, und erst von 100,000 Europäern bevölkert, welche sonach noch ganz bequem 80 Millionen Einwanderer aufnehmen können, ohne übervölkert zu sein. — Dieses Land besteht größtentheils aus fruchtbaren Hochebenen und Hügeln und eignet sich zu Reis, Mais, Waizen, Taback, Wein und Baumwolle. Die Wälder und unabsehbaren Wiesen dieses Landes nähern eine Menge von Hirschen, Büffeln, Pferden und anderem nutzbaren Wilde. Das Klima ist mild und gesund, ohngefähr wie in dem nördlichen und mittleren Italien, der Winter dauert nur 2 Monate, die Handelsverbindungen mit Neworleans und dem angränzenden Mexico leicht und höchst einträglich. Daher eignet sich dieses Land vorzüglich für den Anbau von einträglichen Bodenerzeugnissen sowohl, als auch für den Betrieb von Gewerben aller Art und für den Handel mit beiderlei Gegenständen. — Auch hat eine Kolonie von Rheinhessen dieses Gebiet zu ihrem künftigen Wohnsitze erwählt, in deren Nachbarschaft wir unsere Hütten aufzuschlagen gedenken.

Das Unternehmen wird auf Aktien gegründet zu 300 fl. und ist auf wenigstens 100 Aktien berechnet; jedoch kann auch, nach Bedürfniß die Anzahl der Aktien sich vergrößern.

Die Hälfte dieser Aktien wenigstens muß an Leute vergeben werden, welche bis zum 5. März 1833 spätestens die Reise antreten können.

Die andere Hälfte kann an Zurückbleibende vergeben werden, welche auch Stellvertreter mitschicken können, über deren Annahme jedoch die übrigen Aktionärs durch Stimmenmehrheit entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaße des Herrn geheimen Rathes und Hofmarschalls Freiherrn von Schrottenberg dahier gehörigen Häuser

1) ein dreistöckiges Wohnhaus im obern Sande Nro. 1647 zum Rebenstock genannt, vormaliges Domkapitlisches Werkamts Lehn mit 7 1/2 kr. Erbzins in Veränderungsfällen 7 1/4 kr. an Oblenhandlohn, und 6000 fl. Steuerkapital
2) ein zwenstöckiges Wohnhaus mit Hofraum im Sandbad freies Eigenthum Nr. 1671 mit 4321 fl. Steuerkapital
3) ein zwenstöckiges Wohnhaus, die ehemalige Domcurie in der oberen Karolinenstraße mit Hof und kleinem Gärtchen Nro. 1968, 4 fl. 36 kr. Bodenzins und 4150 fl. Steuerkapital

werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und den Meistbietenden gegen baare Zahlung hingeschlagen. Kaufsliebhaber haben sich

am Montag den 22. Oktober l. J.

in dem bezeichneten ersten Hause einzufinden, das Aufgebot zu erklären, und den Hinschlag zu gewärtigen.

Bamberg den 4. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel

Baron Prielmayer.

Durch die Fixirung des aerarialischen Zehendeas zu Stübig ist die alldort befindliche dem Königl. Staatsaerar eigenthümlich zustehende Zehendscheune disponibel geworden, und soll nach Anordnung Königl. Regierung Kammer der Finanzen vom 27. v. Mts dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Es wird daher Termin zum öffentlichen Aufstrich auf

Dienstag den 16. Oktober d. Jrs. Vormittags

angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen am Strichtermin näher bekannt gemacht werden sollen, und daß der Lehenschultheiß Vogel in Stübig beauftragt sey, das Verkaufsobjekt auf Verlangen einzuweisen.

Scheßlitz, am 22. September 1832.

Königliches Rentamt. Burkart.

Auf wiederholte Requisition des K. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden die zur Verlassenschafts-Masse der Frau Geheimenräthin Schubert dahier gehörigen Waldparzellen im Steuer-Distrikt Neuhausen, als

1) der sogenannte Kilg zu 4 1/2 Tagwerk,
2) der große Kessel zu 13 Tagwerk,
3) der kleine Kessel zu 1 Tagwerk,
4) das Friedlemsholz zu 10 Tagwerk,

anderweit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Termin auf

24ten Oktober d. Jrs. Früh 10 Uhr

im Gerichtssitze anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hievon unter der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß auf die benannten Parzellen ein Gesammt-Aufgeboth von 2195 fl. bei der ersten Feilbiethung gelegt worden sey.

Bamberg, am 27. September 1832.

K. Landgericht Bamberg II.

Stark.

Ein bei der Landwirthschaft erzogener und in Schleisheim ausgebildeter junger Mann, mit den besten Zeugnissen versehen, der schon auf einem bedeutenden Gut als Baumeister funktionirte, wünscht bald möglichst eine Anstellung zu erhalten. Nähere Auskunft giebt auf freie Briefe

J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

In Dist. I. Nro. 127 an der Langengasse ist während der Messe, wie auch auf längere Zeit, zu ebener Erde ein Zimmer mit Alkofen zu vermiethen, welches sich zum Verkaufe sehr eignet.

Bei der 1290ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

18. 58. 72. 36. 28.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 287. Bamberg. Samstag, 13. Oktober 1832.

München, 10. Okt.

Das 12. Linien-Infanterie-Regiment, welches bisher den Titel „Prinz Otto von Bayern" führte, heißt von nun an „das Regiment König von Griechenland." — Unter denjenigen, welche unter die Fahnen des neuen Königs, treten wollen, soll sich eine Anzahl Rechts-Candidaten befinden, welche lieber das Glück in Griechenland, als den zweifelhaften Ausgang eines bevorstehenden Examens versuchen wollen.

Man versichert, das Ministerium des Innern beschäftige sich mit umfassenden Planen zur Errichtung von Gewerbschulen in den Kreisstädten, so wie in allen übrigen Städten des Königreichs, wo nur immer ein Entgegenkommen von Seite des Magistrats statt findet. Unstreitig würde dadurch einem fühlbaren Bedürfnisse gesteuert, und zugleich auf eine würdige Weise für das Aufblühen der Gewerbe gesorgt werden. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die größten Städte des Reichs willig sind, durch Bestreitung der Kosten mit dem rühmlichen Beispiel voranzugehen. In dem Fall zahlreicherer Errichtung von Gewerbeschulen aber würde nur eine einzige höhere polytechnische Schule zur Ausbildung der Lehrer, und gleichsam als Centralpunkt des Ganzen bestehen. — Wie man hört, wird Hr. v. Utzschneider die Gläser zu den Telegraphen liefern, welche die preußische Regierung in ihren Ländern zu errichten beabsichtigt.

Wien, 5. Okt.

Heute tritt der früher am Hofe von Rio-Janeiro beglaubigte k. k. Minister Frhr. v. Stürmer seine Reise über Triest nach Konstantinopel an, um den zurückkehrenden k. k. Internuncius daselbst, Frhrn. v. Ottenfels, interimistisch zu ersetzen. — Das gestrige Namensfest Sr. Maj. des Kaisers wurde diesmal wieder auf die gewöhnliche feierliche Weise von den Einwohnern der Hauptstadt begangen. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst v. Metternich gab den Ministern und dem diplomatischen Corps ein glänzendes Mittagmahl.

Von der Donau, 5. Okt.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Fermans.

Es sind von Zeit zu Zeit Revolten im Reiche ausgebrochen. Durch den göttlichen Schutz und den Beistand des Propheten sind sie schnell erstickt worden, welche Mittel zur Sicherung ihres Erfolges auch immer angewendet worden waren. Die Stärke, worauf die Häupter gerechnet hatten, zerfloß in ihren schwachen Händen. Dasselbe Loos ist den beiden Undankbaren aufbehalten, welche sich nach so vielen andern in dieselbe Bahn gestürzt haben, und es wird nicht lange dauern, so werden sie dieselbe traurige Erfahrung machen. Wenn die ersten Chancen des Krieges Meiner Armee nicht günstig gewesen sind, so ist dieß ein Anfang, der so vielen andern Unternehmungen, die am Ende doch durch Ausdauer und Energie zu einem glücklichen Ausgange geführt wurden, gleichfalls beschieden war. Wir werden diesen Enderfolg in der Macht des Reiches finden, das zur Unterstützung dieser heiligen Sache, noch unermeßliche Hülfsquellen zu entwickeln vermag.

Für den Augenblick und bis zur Ankunft des Großwesirs ist die Stadt Konieh zum Sammelort der verschiedenen Corps bestimmt worden. Man wird sich damit beschäftigen, die Truppen zu concentriren, und Proviantmagazine zu errichten. Dort werden die letzten Maaßregeln zur Vertreibung der Aegyptier aus den von ihnen überzogenen Gebieten beschlossen, und Behufs der Mitwirkung der Einwohner und der Kurden Alles verabredet werden.

Es hat Mir zu diesem Ende nöthig geschienen, einen Meiner Wesirs zum Stellvertreter des Generalissimus zu ernennen. Du, der du den Posten eines Großwesirs, als Ich dich zu selbem berufen habe, würdig bekleidet hast; du, der du durch deine Klugheit und deine Talente Ruf und Würde erworben hast, Ich übertrage dir durch Meinen eigenhändigen Befehl und kraft Meines freien Willens das Amt eines Stellvertreters in Meinem großherrlichen Lager. Mehemed Pascha, Gouverneur von Silistria und Kommandant von Rustschuk, welcher einen hohen Posten im Hauptquartier bekleidet, ist neuerlichst zum Seraskier des Lagers ernannt worden. Er ist angewiesen, provisorisch die militärischen Angelegenheiten zu leiten, und sich mit dir über alle Dispositionen zu berathen und zu verständigen.

(Beschluß folgt.)

Triest, 1. Okt.

Die Ereignisse in Syrien fangen endlich an in London einige Köpfe zu beschäftigen. Die Art, wie

sie aufgefaßt werden, ist die gewöhnliche, nämlich oberflächlich. Man spricht mit Verachtung vom siegreichen Satrapen, und tischt die alte Fabel auf vom Einflusse Frankreichs in Aegypten. Ob wir denn nicht einmal die Zeit erleben werden, in welcher die europäische Eitelkeit zur Besinnung kommt?! — Die Leute in den Schmuzwinkeln von London und Paris glauben wirklich, daß sie es sind, welche den Gliedermann Mehemed Ali bewegen; daß aber in Cairo wie in Konstantinopel es gar Niemanden einfällt, auf sie zu horchen, und ihr Zeitungs- und Bücher-Geklatsche dort nicht mehr gilt als Froschgequak, das beirrt sie nicht in ihrer erfinderischen Selbstbewunderung. Nachdem sie vor einem Jahre zu Konstantinopel geschrien haben: Krieg! Krieg! machen sie jetzt die Vornehmen, und schauen den Mann über die Achsel an, der seit zwanzig Jahren in seinem Reiche Wunder an Wunder reiht, nur Ruhe will, um sein großes Werk zu vollenden, und sich gegen diesen Krieg troß dem, daß er an dem siegreichen Ausgange nicht zweifeln konnte, mit größter Anstrengung, wie ein anderer gegen den Untergang wehrte. Es ist wirklich einmal Zeit, daß wir die Nase aus dem Dünkel strecken, die wahre Lage der Dinge in der Levante erkennen, und schätzen, was Schätzung verdient, wenn es auch nicht das hohe Glück gehabt hat, durch uns selbst gemacht zu seyn. Der Himmel bewahre uns davor, daß wir in dieser neuen Complikation nicht in den Wahnsinn verfallen, der die Einmischung der Europäer in die griechische zur Schmach der Pforte, zum Unglücke Griechenlands und zum Verfalle der Konsideration der Europäer im Orient ausgezeichnet hat. — Unser Handelsstand hat von der Regierung die Anzeige erhalten, daß die von Seite der Pforte ausgesprochene Blokade der ägyptischen und syrischen Küsten während der Empörung Mehemed Ali's de facto anerkannt, und sich darnach zu achten sey.

Nauplia, 23. Aug.

Seit mehren Tagen hörte man nicht mehr von Unruhen und man vertraute auf die Arbeiten des Kongresses, die voll Weisheit und Festigkeit waren. Plötzlich aber und gewaltsam führte Zaimis einen Staatsstreich gegen die Freiheit des Kongresses aus. Unterstützt vom auswärtigen Einflusse und von den Truppen Colocotronis, welche noch immer in der Gegend von Tripoliza stehen, fiel er mit einem Ploton Soldaten den Saal der Versammlung an und ließ eine große Zahl Abgeordneter verhaften. Man ist noch ganz verblüft wegen dieses Verfahrens. Die so schleunige Aenderung in dem Benehmen jenes Mannes setzet alle Welt in Staunen; man begreift nicht, wie er sich einer solchen Handlung von Unterdrückung und Rohheit hingeben konnte. Zaimis war der größte Feind Kapodistrias, und seit des Letztern Fall hat er nicht aufgehört, sich zu den gemäßigsten Meinungen zu bekennen. Aber es erklärt sich Alles, wenn man die Bestechungsmittel einer Partei und die unglaubliche Verschwendung denket, um das festeste Gewissen wankend zu machen. Obgleich die Versammlung sich jetzt aufgelöst findet, so haben doch nicht alle Mitglieder den Muth verloren, mehre kommen bereits von ihrer Ueberraschung zurück und muntern ihre Kollegen auf. Sie denken auf die Mittel, sich von Neuem zu versammeln, damit sie um jeden Preis die Verfassung zu Stande bringen, welche von dem Kongresse schon halb gemacht war. Unsere Abgeordneten sind des Erfolges sicher; denn sie haben die öffentliche Meinung für sich; und der Rebell Zaimis, der, wie es scheint, bis zur Ankunft des Prinzen Otto nach der Diktatur strebt, wird nicht dazu gelangen können. Gott weiß, welche Unruhen bis zur Einsetzung des Prinzen Otto uns noch befahren werden!

Brüssel, 6. Okt.

Der Intendant der franz. Armee soll beauftragt seyn mit unserm Gouvernement definitiv die Verpflegungskosten der Armee vom August vorigen Jahres festzustellen. Belgien muß dieselbe allein tragen.

Die Armee ist in 5 Divisionen eingetheilt worden, 1 Kavallerie- und 4 Infanteriedivisionen. Die sogenannte flanderische Division erhält den Namen 6. Abtheilung, ohne jedoch vorläufig zur aktiven Armee gezählt zu werden. Zwei andere Infanteriebrigaden bilden die Reserve.

Paris, 6. Okt.

Hr. Graf de Laborde, Adjutant des *Königs*, gehet in einigen Tagen nach Landrecies und dann *nach* Brüssel. — Man sagt, der Finanzminister Louis habe zuerst durch die Zeitungen erfahren, daß Humann sein Nachfolger werde. — Thiers, der Herzog von Broglie und die Minister, mit Ausnahme Jener der Finanzen, des öffentlichen Unterrichtes und des Aeussern sind zum König gekommen. — Unsere Kriegsrüstungen an der spanischen Gränze werden fortgesetzt.

Es ist Befehl gegeben, mehre feste Plätze in den Norddepartements, besonders im Bezirke von Dünkirchen, auf halbem Fuße zu bewaffnen.

Einige Zeitungen sprechen von einer Note der Nordkabinette, welche zu erkennen gäbe, daß, *wenn das zu* bildende Kabinet die Schattirung des linken Zentrums überschritte, die Kabinette in der Bildung eines solchen Kabinetts nur ein Hinderniß in Erhaltung des friedfertigen Verkehres mit Frankreich sehen würden. Wir glauben gern, Frankreich sey nicht so tief gesunken, daß man daran kann, seiner Regierung Vorschriften wegen ihres Benehmens zu machen. Es ist hinreichend natürlich, daß, wenn man nicht Minister nach der Nationalmeinung nehmen will, man glauben zu machen suche, ein Ministerium des Linken werde die Losung zum allgemeinen Kriege seyn. Das ist der Gedanke, welchen das Ministerium vom 13. März unaufhörlich in seinen Reden, in seinen Schriften zu entwickeln suchte; vielleicht geschah es auch in seinem diplomatischen Verkehre. Haben die Kabinette jetzt diese Meinung, so verdanken wir sie dem Ministerium vom 13. März; und die Noten, welche dieselben entwerfen könnten, würden nur die Zusammenfassung der, hundert Male von dem Ministerium

gesprochenen Worte seyn. Aber diese Noten bestehen nicht; die Minister und ihre Freunde leihen den Fremden nur die Gesinnungen, die sie von ihnen ausgedrückt wünschen.

Der Graf Pozzo di Borgo wird zwischen dem 15. und 20. dieses Monats in Paris erwartet.

Man wird die Plätze Sedan, Rocroy und Mezieres in Bewaffnungsstand setzen.

Die Mobilisirung der Nationalgarde schreitet fort, und zwar rascher, als man gedacht hätte. — Man schmeichelt sich, in Frankreich vor Ende des Jahres beinahe zwei Millionen Menschen bewaffnet zu sehen.

Der Messager sagt: Briefe, die heute mit außerordentlicher Gelegenheit von London gekommen sind, äußern, daß die Konferenz nicht eher eine Entscheidung in den belgischen Angelegenheiten nehmen werde, als bis sie das neue franz. Kabinet wissen werde.

Man liest in demselben Blatte: Die Londoner Konferenz vom Montag Abend ist sehr stürmisch gewesen. Einer der Bevollmächtigten einer nordischen Macht hat förmlich verweigert, fernerhin den Sitzungen beizuwohnen, wenn noch die Rede davon wäre, Zwangsmaßregeln zu ergreifen. — Hr. Vandeweyer begehrt im Namen der belgischen Regierung, daß der Theil der niederländischen Schuld, welcher von Belgien zu entrichten wäre, von dem Belauf der Kosten abgezogen würde, welche die durch die Hartnäckigkeit König Wilhelms nothwendig gewordene Bewaffnung verursacht habe.

Paris, 7. Okt.

Wir vernehmen, daß gestern früh um 8 Uhr Hr. von Montalivet sich zum König begeben und ihm seine Dimission angeboten hat, welche auch angenommen worden ist, unter der Bedingung indeß, daß er sein Ministerium noch bis zur definitiven Bildung des neuen administrire.

Man kann noch nicht mit Gewißheit sagen, daß Marschall Soult definitiv die Präsidentschaft antreten werde; allein, wann es geschieht, so ist es wahrscheinlich, daß diese Ernennung einen großen Einfluß auf die politischen Angelegenheiten haben werde. Man weiß, daß der Marschall immer zu Zwangsmaßregeln gegen Holland gerathen hat, und daß auf seinen Einfluß unsere Truppen sich so rasch an der belgischen Grenze zusammengezogen haben, und Holland mit der Blokade seiner Häfen bedroht worden ist, falls es nicht nachgeben wolle. Es scheint, daß, wenn er zur Ernennung gelangt, sein Wille dahin geht, neue Instruktionen nach London zu schicken, um die belgischen Angelegenheiten in möglichster Kälte zu Ende zu bringen.

Der General Harispe ist am 1. zu Bayonne eingetroffen, um das Kommando über das Observationskorps an den Pyrenäen zu übernehmen. Bis zum 4. oder 5. wurden mehrere Regimenter in Bayonne erwartet.

Mehrere Depeschen sind aus den westlichen Departements beim Ministerium des Innern eingelaufen. Man sagt, die Berichte der Präfekte dieser Departements seyen keineswegs befriedigend. Obwohl die auf den 29. Sept. befürchtete Explosion nicht ausgebrochen ist, so scheint es, daß man doch große Besorgnisse hege, weil Berichte eingekommen seyen, daß die Herzogin von Berry noch einen Versuch zu machen beabsichtige, ehe sie sich zu ihrer exilirten Familie nach Oestreich begeben wolle.

Schon seit drei Tagen hat Herr Durand de Mareuil neue Instruktionen von Paris, bezüglich der Angelegenheiten der belg. Konferenz, begehrt. Allein bei der gegenwärtig im franz. Ministerium herrschenden Verwirrung hat man noch nicht dazu kommen können, dem Gesandten Antwort zu ertheilen. Es scheint selbst, daß die Verhandlungen zu London suspendirt seyen, und es bis zur Wiederkunft des Fürsten Talleyrand bleiben werden.

Aus Spanien haben wir eine Neuigkeit von hoher Wichtigkeit erhalten, aus einer Quelle, die alles Vertrauen verdient. Der sterbende König soll nämlich einen Anhang zu seinem Testament gemacht haben, kraft welchen Anhanges er das salische Gesetz aufhebt und Don Carlos zu seinem Erben einsetzt. Man fügt hinzu, daß er zu dieser neuen Clausel die Bedingung gesetzt habe, daß der Sohn des Don Carlos die Prinzessin von Asturien heirathe. Die Königin hätte ihren Rechten auf den Thron zu Gunsten ihrer Tochter entsagt. — Diese Nachricht ist von der größten Wichtigkeit, da sie alle Schwierigkeiten, bezüglich der span. Thronfolge, vernichten würde. Allein wenn es sich so verhält, so mag man sich darauf vorbereiten, in Spanien eine dem konstitutionellen Gouvernement in Frankreich durchaus feindliche Regierung errichtet zu sehen.

Vom Main, 11. Okt.

Beschluß der gestern abgebrochenen Statuten einer Gesellschaft Auswanderer nach Nordamerika.

Die Bestimmung dieser Aktien ist das für den Unterhalt der Kolonie nöthige Gebiet anzukaufen und 3 Bevollmächtigter auf Kosten der Gesellschaft, noch im Laufe dieses Jahres abzuschicken, um dieses Gebiet auszusuchen und vorläufig anzukaufen.

Die Aktien werden in 3 Terminen eingelöst, von welchen der 1te bis 24. Oktober d. J., der 2te den 24. Januar, der 3te den 24. Februar 1833 fällig ist. Bei Zahlung des letzten Termins werden die mit Nummern versehenen Aktien den Eigenthümern eingehändigt.

Außerdem hat jeder Aktionär für jedes Glied seiner Familie, ohne Unterschied des Alters noch ein Vermögen von 200 fl. nachzuweisen, oder im Falle er nicht so viel besitzen sollte, ein Mitglied der Gesellschaft als seinen Bürgen für diese Summe einzustellen. Hiervon sollen die Reisekosten bestritten und anderweitige Bedürfnisse gedeckt werden.

Sämmtliche Mitglieder der Kolonie verbinden sich zu gegenseitigem Schutze und freundschaftlichem Beistande in öffentlichen so wie in Privatangelegenheiten. Sie verpflichten sich ferner zum Wohl und Gedeihen der Kolonie, jeder nach Kräften, beizutragen.

Sobald 60 Aktien subscribirt sind, wird zur Wahl

von 3 Bevollmächtigten geschritten, welche den künftigen Wohnsitz der Kolonie auswählen, mit der jenseitigen Regierung einen vorläufigen Vertrag über die anzukaufenden Ländereien abschließen und die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange der Kolonie treffen sollen.

Bei der Ankunft der Kolonie an ihrem künftigen Wohnsitze entscheidet das Loos, welcher der 3 Bevollmächtigten in den Ausschuß, welcher in den beaufsichtigenden Körper und welcher in die Zahl der unbeamteten Kolonisten zurücktreten soll.

Der bereits bestehende provisorische Ausschuß hat spätestens bis zum 1. Februar 1833 die Wahl eines definitiven Ausschusses anzuordnen.

Der definitive Ausschuß wird gewählt den 24. Februar 1833 und bleibt im Amt bis zum 23. September 1834, als dem Tage wo das Gesammteigenthum der Kolonie getheilt wird.

Sogleich nach der Wahl des definitiven Ausschusses wird zur Wahl von 5 Gemeinderäthen geschritten, welche dem Ausschusse gegenüber die Rechte der Gesellschaft zu wahren, und wenn es nöthig seyn sollte, jeden andern Gesellschaftsbeamten in Anklagestand versetzen und auf dessen Absetzung sowohl als auf die Wahl eines neuen Beamten antragen können. — Wenn es die Mehrzahl der in der Kolonie wohnenden, oder bei der Reisegesellschaft vorhandenen Kolonisten verlangt, müssen die Aufseher pflichtvergessene Mitglieder vor Gericht stellen. Die Wahl der Gemeinderäthe wird alle 6 Monate erneuert.

Das Grundeigenthum der Gesellschaft wird bis zum 23. Sept. 1834 gemeinschaftlich bewirthschaftet, von dem Ertrag jeder Familie wöchentlich ihr Antheil nach Bedürfniß zugewiesen und der Ueberschuß im Interesse der Gesellschaft verkauft.

Den 23. Sept. 1833 erhält jeder bis dorthin angesiedelte Aktionär zur Entschädigung für die Arbeit der ersten Niederlassung vorweg ein Stück Feld von 5 Morgen. — Sämmtliche Felder der Art müssen in Einer Gewann liegen, welche den Wohnsitz der Kolonie nur von 2 Seiten begrenzen darf.

Den 23. Sept. 1834 erhält jeder zu der Zeit anwesende Aktionär wiederum 5 Morgen in einer Gewann, welche die Gesellschaft nach Belieben wählen darf.

Hierauf wird sämmtliches übrige Land in verschiedene Gewanne vertheilt; jede Gewann wieder in so viele gleiche Stücke, als die Gesellschaft Aktien ausgegeben hat, und die einzelnen Stücke verloost, so daß auf jede Aktie ein Stück in jeder Gewann fällt.

Jede Familie kann nach Belieben ihre eigene Haushaltung führen, oder sich mit einer oder mehrern andern zu diesem Zwecke vereinigen. Die nöthigen Lebensmittel werden von dem Ausschusse vertheilt oder angewiesen.

Jede Person in der Kolonie kann von dem Ausschusse zu öffentlichen Arbeiten requirirt werden, der dieselben nach den Kräften und Fähigkeit der einzelnen Mitglieder mit der nöthigen Umsicht und Weisheit zu vertheilen hat. — Billige Entschuldigungsgründe dürfen nie zurückgewiesen werden; jedoch muß im Nichterscheinungsfalle, wenn es nicht unmöglich ist, ein Ersatzmann gestellt werden.

Bei vorkommenden Streitigkeiten oder Klagen soll der Ausschuß die Streitenden zu versöhnen und die Klagenden zufrieden zu stellen suchen.

Ist aber ein Gesellschaftsmitglied der Art, daß es zu öfteren Klagen Veranlassung gibt, alsdann kann bei dem Ausschusse auf dessen Ausschließung angetragen werden und diese erfolgt, wenn $\frac{2}{3}$ der anwesenden Aktionärs sie verlangen. Das ausgestoßene Mitglied hat alsdann nur auf seinen den 23. Sept. 1834 ihm zufallenden Antheil an liegendem Gut Anspruch.

Sollte Jemand von freien Stücken aus der Gesellschaft austreten, so zieht er sich dieselben Nachtheile zu; es sey denn, daß die Bürgerversammlung es anders bestimmte.

Diese Gesetze gelten bis zum 23. Sept. 1834.

Zur Nachricht für das Musik liebende Publikum.

(Verspätet.) Samstag den 13. Okt. werden von den vorzüglichsten hiesigen Herren Musikern im Pfisterischen Keller auf dem Stephansberge einige Quartetten aufgeführt werden, wobei der ausgezeichnete, durch seine meisterhaften Leistungen in der letzten, von der hiesigen Harmonie-Gesellschaft veranstalteten musikalischen Abend-Unterhaltung rühmlichst bekannte Violinspieler, Herr Alleaumes jun. von Würzburg, einige Solopartien vorzutragen die Ehre haben wird. Eintrittskarten können Freunde der Musik bei Herrn Kaufmann Michael Burger abholen lassen.

Das Publikum macht auf den zu erwartenden Kunstgenuß aufmerksam

ein Musikfreund.

Edictalladung.

Im diesseitigen Depositorio liegen

146 fl. 41 1/4 kr. rhn.

zur Concursmassa des verstorbenen Färbers Conforci von Hollfeld gehörig, jedoch kann wegen Abgang der Akten nicht beurtheilt werden, wer die rechtmäßigen Prätendenten dieses Depositums seyen.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch an dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

6 Monaten

und längstens am 28. März 1833 entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte sich beim hiesigen Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls das genannte Depositum an die rechten Erben des verstorbenen Färbers Conforci hinausgegeben wird.

Hollfeld, den 13. September 1832.

Königliches Landgericht.

Gleitsmann, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 288. Bamberg. Sonntag, 14. Oktober 1832.

☞ Es dienet den erneuert eingegangenen Anfragen zur Antwort, daß für das 4te Quartal, noch fortwährend Bestellungen gegen Abonnement zu 1 fl. 52 1/2 kr., durch alle löbl. Postamts-Zeitungs-Expeditionen, und zu 1 fl. 45 kr. diesseits besorgt werden, wenn davon noch bei Zeiten gefälliger Gebrauch gemacht werden wolle.

K. pr. Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 11. Okt.

Auf Sr. k. Majestät allerhöchsten Befehl sind nun unterm 9. d. die Verordnungen über die Werbung des gemäß Staatsvertrags nach Griechenland bestimmten Truppenkorps, an die Divisions- und Korpskommando's der Armee ergangen. Das Nähere hierüber und die in einem Staatsvertrage zwischen Bayern und Griechenland begründeten Stipulationen werden demnächst erfolgen und gewiß jeder billigen Erwartung entsprechen.

Wir sind ermächtiget, die in mehrere Blätter übergegangene Nachricht: als hätte sich Se. Maj. der König durch den großen Andrang der nach Griechenland begehrenden Individuen zu einer Untersuchung veranlaßt gefunden, als unwahr und völlig grundlos zu erklären.

Dem Vernehmen nach werden, nach der auf heute gemeldeten Ankunft der griechischen Deputation, große Festlichkeiten veranstaltet. Es wird die ganze Garnison in Parade ausrücken und während der Anwesenheit dieser hochverehrten Gäste, werden mehrere militärische Evolutionen auf dem Marsfelde stattfinden.

Passau, 3. Okt.

Heute sind dahier angekommen: die Frau Herzogin von Angouleme, mit Gefolge, als: die Prinzessin Herzogin von Berry, die Frau Herzogin v. Dagault, Fr. Gräfin v. Maine, Hr. Marquis de Conflans, Hr. v. Simon, Sekretair, Fr. v. Corten, Gouvernante. — Nachdem die Herrschaften im Gasthofe zum goldenen Hirsch übernachtet und den andern Morgen in der Domkirche der heil. Messe beigewohnt hatten, sind sie nach Linz abgereist.

Wien, 5. Okt.

Hofrath Werner von der geheimen Staatskanzlei ist nach Töplitz zu Sr. Maj. dem Könige von Preußen, wie man glaubt mit wichtigen Aufträgen, geschickt worden.

Wien, 6. Okt.

Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Angouleme ist heute hier eingetroffen und in der kaiserlichen Burg abgestiegen, nachdem sie vorher dem Allerhöchsten Hofe zu Schönbrunn einen Besuch abgestattet hatte; sie ward von Ihren Majestäten und den sämmtlichen gegenwärtig in Schönbrunn anwesenden Gliedern der kaiserlichen Familie mit größter Auszeichnung empfangen. — Der neue päpstliche Nuncius, Monsignor Ossini, ist hier angekommen und wird in einigen Tagen seine Antrittsaudienz haben. Graf Pozzo di Borgo wird seine Reise nach Paris erst am 9. d. antreten.

Der k. k. außerordentliche Gesandte bei der hohen ottomanischen Pforte, Frhr. Bartholomäus v. Stürmer, ist heute nach Triest abgereist. Es wird sich dort auf einer östreichischen Korvette (l'Abbondanza) einschiffen, welche ihn nach Konstantinopel zu bringen bestimmt ist. Freiherr v. Ottenfels, der mit Urlaub hieher kommt, wird dem Vernehmen nach auf demselben Schiffe nach Triest reisen. — Der k. k. wirkliche geheime Rath, Graf Senfft v. Pilsach, hat vorgestern die Reise auf seinen Posten in Florenz angetreten. — Se. Em. der Kardinal Marchese Spinola wird nächster Tage Wien verlassen und die Reise nach Rom antreten. Sein Nachfolger als apostolischer Nuncius am hiesigen Hofe, Monsignor Ossini, ist bereits vorgestern hier angelangt. Monf. Bruschi begleitete ihn als Uditore.

Konstantinopel, 10. Sept.

Obgleich unser offizielles Blatt mit großer Vorsicht die Nachrichten vom Kriegstheater gibt, und über die erlittenen Verluste der türkischen Armee leicht hingleitet, so weiß hier doch Jedermann, wie schlecht es dort aussieht, und welche Besorgnisse die Regierung fühlt. Es soll eigentlich keine türkische Armee mehr geben, und die einzelnen, den Aegyptiern noch entgegenstehenden Truppenabtheilungen so desorganisirt seyn, daß sie bei der ersten Gelegenheit auseinander zu laufen drohen, wenn man nicht unterhandeln und ihnen einen ruhigen Rückzug ausbedingen würde. So schmählich ein solcher Schritt auch ist, der nach türkischem Kriegsgebrauche als das höchste militairische Verbrechen angesehen wird, so dürften die Befehlshaber ihn doch zu machen gezwungen seyn; es fragt sich nur, ob Ibrahim Pascha Nachsicht haben, und den Truppen freien Abzug zugestehen wird. Unter solchen Umständen ist es wohl nicht zu verwundern, daß die Ueberreste und Anhänger der alten Janitscharen sich wieder bewegen, und alles

Unglück, welches das Land seit einer Reihe von Jahren betroffen hat, den eingeführten Neuerungen u. besonders der Vernichtung ihres Korps zuschreiben. Noch vor Kurzem wurde jede Anfeindung der neuen Einrichtungen belächelt, und der Großherr soll darüber nur geäußert haben: Man muß den Leuten die Freude zu reden nicht rauben. Jetzt sieht man aber nicht so verächtlich auf diese Meinungsäußerungen herab, und die Polizei wacht mit Strenge über alle Gespräche, die an öffentlichen Orten und selbst in Privatkreisen gehalten werden. Manch unvorsichtiges Wort ist schon bitter bereut worden; erst in voriger Woche ward in einem Kaffeehause, das als Versammlungsort von Unzufriedenen gilt, reiner Tisch gemacht und ohne Unterschied Gäste und Wirth zur Haft gebracht. Man kennt das Schicksal dieser Leute nicht, weiß aber wenigstens, daß drei Tage nach ihrer Verhaftung keiner auf freien Fuß gesetzt war. Es herrscht deshalb im Publikum große Aufregung, das in den Verhafteten keine Schuldigen erkennen will. Ein solches Verfahren nimmt die Gemüther gegen die Regierung ein, und muß den öffentlichen Geist, der hier wie überall eine Stimme hat, nur verschlimmern. Ueberall hört man Glossen über die Aengstlichkeit und das schnelle Verfahren der Behörden. Der Sultan, sagt man, hätte noch nichts von den Aegyptiern zu befürchten, wenn er auf die Nation rechnen und sie für sich elektrisiren könnte. Allein durch das jetzige Verfahren würde ihm dies nie gelingen, und er würde es zu spät bereuen müssen, daß er den Charakter seines Volks verkannt, und ohne Rücksicht blos nach seinem Willen gehandelt habe. Alle fremde Hülfe, wovon so viel gesprochen werde, die aber nirgends zu sehen sey, werde ihn nicht vom gewissen Untergange retten, wenn er nicht schnell einlenke, und im Geiste der Nation handle. — Der Divan hat mehrere Berathungen gehalten, allein ohne sichtbares Resultat; der Reis-Effendi konferirt häufig mit den fremden Ministern, soll aber auch noch nicht so glücklich gewesen seyn, ein Mittel ausfindig zu machen, um den drohenden Sturm zu beschwören.

Von der Donau, 5. Okt.

Beschluß des gestern abgebrochenen Fermans.

Du wirst mithin gegenwärtigen großherrlichen Ferman in Gegenwart der Divisions- und Brigadegenerale und der übrigen Offiziere Meiner Garde- und Linientruppen verlesen lassen. Du wirst ihnen Meine Befehle, Meine Wünsche, Mein Vertrauen zu wissen thun, damit ein jeder von ihnen Zuversicht und Standhaftigkeit gewinne. Und du, dessen Einsicht und Redlichkeit ich kenne, bestrebe dich, bis zur Ankunft des Großwesirs Meine Truppen wie deine eigenen Kinder zu behandeln; sorge dafür, daß es ihnen weder an Lebensmitteln, noch an sonst etwas, dessen sie bedürfen, gebreche. Bestrebe dich, die Regimenter, deren Effektivstärke durch eine üble Verwaltung vermindert worden ist, so schnell als möglich zu complettiren. Versammle die Stämme der Aschiren und Kabilen, beruhige sie in Betracht Meiner Absichten hinsichts ihrer, eile den Verdacht, den die ägyptischen Rebellen mittelst ihrer Agenten bei ihnen erweckt haben, zu zerstreuen, stelle den betrügerischen Vorspieglungen die Wahrheit entgegen. Endlich trage unablässige Sorge für die Maaßregeln, welche durch die Versammlung neuer Truppen im großherrlichen Feldlager, und die Errichtung der zahlreichen Proviantdepots vor allen Andern erheischt werden. Dein Eifer und deine Fähigkeit werden dir die Maaßregeln an die Hand geben, welche hier nicht angedeutet werden können.

Dir ist bis zur Ankunft des Großwesirs die oberste Leitung aller Administrativangelegenheiten der Armee übertragen und die Verantwortlichkeit dafür wird auf dir haften. Sie werden im Conseil entschieden werden, dem der Seraskier und die andern Oberoffiziere beizuwohnen haben. Höre die Bemerkungen, welche die Divisions- und Brigadegenerale die in Betreff der guten Verwaltung ihrer respectiven Corps mittheilen werden, mit Wohlwollen an und erwäge sie aufmerksam; gehe überhaupt so zu Werke, daß unter den Truppen und allen Beamten bei der Armee Ordnung und Zufriedenheit herrschen. Du wirst zu gleicher Zeit dafür Sorge tragen, daß auf denjenigen Punkten, wo man es für nöthig befinden wird, Verschanzungen und Festungswerke errichtet werden, um sie gegen einen Handstreich des Feindes zu schützen.

Mein im gegenwärtigen Ferman ausgesprochener Wille geht dahin, daß du Meine Befehle und Instruktionen mit der pünktlichsten Genauigkeit vollziehen und keine von den Pflichten verabsäumen sollst, welche der deinen Talenten übertragene hohe Posten erheischt. Du wirst durch neue Beweise deines Eifers und deiner Treue unserer Religion und dem Reiche unter diesen bedenklichen Umständen einen wichtigen Dienst erweisen und die Gunstbezeigungen, womit Ich dich überhäuft habe, von neuem verdienen.

Du wirst Meine hohe Pforte von der Lage der Dinge durch öftere Berichte fortwährend in Kenntniß erhalten.

Gegeben am letzten Tage des Mondes Rebiul-Ewwel, im Jahre der Hedschira 1248 (26. August 1832.)

Aus Rheinpreußen, 3. Okt.

Die in der Rheinprovinz kantonirenden Truppen sind jetzt beinahe bis auf ihren gewöhnlichen Normalbestand vermindert. Dennoch würde uns kein unerwartet eintretendes Ereigniß überraschen: da bei unserer Militärorganisation jede erforderliche Truppenmasse in größter Schnelligkeit koncentrirt werden kann.

Brüssel, 7. Okt.

General Hurel übernimmt das Kommando der ersten Division, General Goethals das der dritten.

Gestern verbreitete sich in der Stadt das grundlose Gerücht, die Franzosen hätten bei Mons die Grenze überschritten. Wahrscheinlich ist dasselbe dadurch veran-

laßt worden, daß mehre Batterien in einigen der äußersten Grenzdörfer eingetroffen sind.

Man versichert, daß mehre Offiziere dem Könige durch eine Adresse ihre Abneigung, unter französischen Befehlshabern zu dienen, zu erkennen geben wollen.

Aus Gent ist Geschütz nach der Nordgrenze abgegangen. Die Holländer haben den Grenzbewohnern angezeigt, daß sie sich auf eine allgemeine Ueberschwemmung gefaßt machen müßten. Wahrscheinlich wird dies jedoch nur geschehen, wenn die Franzosen in Belgien einrücken sollten, damit sie auf diesem Punkte den Bestand ihrer Truppen verringern, und dieselben nach bedrohteren Punkten hinziehen können.

Am 3. d. brachte ein englischer Eilbote Nachrichten an seine Gesandtschaft, nach welchen die Verhandlungen in London eine für Belgien ungünstige Wendung nehmen sollen; Rußland, Oestreich und Preußen erklären sich stärker als je gegen jede Kraftäußerung Frankreichs und Englands zu Gunsten Belgiens.

Paris, 6. Okt.

Der Moniteur kündigte an, daß der König den Marschall Soult beauftragt habe, ein neues Ministerium zu bilden. Dieses bot er dem Publikum an, um Geduld zu haben. Das Journal des Debats meldet, der Marschall sey zum Ministerpräsidenten ernannt, und der Moniteur müsse diese Ernennung bekannt machen; allein dieser thut es nicht. Man glaubt, diese Maßregel sey nur vertagt, um die Unterhandlungen mit Hrn. Düpin zu erleichtern, zu welchem ein Adjutant des Kriegsministers geschickt wurde. Man sagt, die Hrn. Barthe, Rigny, Argout und Montalivet haben ihre Entlassung gegeben. Seit 4 Monaten hat man sich abgearbeitet, um ein neues Ministerium zu erhalten; noch ist es aber nicht da. Immer war es der König, welcher mit den Kandidaten unterhandelte; der König war es, welcher das Ministerium machte; woraus alle Welt ersieht, daß es der König ist, welcher sich 4 Monate vergebliche Mühe machte, und kein Kabinet zur Welt bringen konnte. Man wird sich erinnern, daß der König von England den Lord Wellington beauftragte, daß er ein Kabinet mit dem unabänderlichen Willen die Reform zurückzuweisen, bilde, und daß er 4 Tage darnach den Lord Grey in das Ministerium zurückrief, mit dem unabänderlichen Willen, die Reform anzunehmen. Wir lassen uns nicht beigehen, zu behaupten, daß dieses einer der Auftritte sey, welche in den Köpfen der Völker eine große Dosis von Bewunderung und Achtung erregen; aber endlich wurden die Grundsätze der Verfassung gewürdiget, und die Verlegenheit, so groß sie auch gewesen ist, war in 8 Tagen verschwunden. Diese Schwierigkeiten bei der Bildung eines Ministeriums finden sich überall. Unter einer stellvertretenden Verfassung mit einem Könige, welcher regiert, giebt es keine Regierung.

Paris, 7. Okt.

Der Temps sagt: Man berichtet uns, daß die vorgestern durch den Telegraphen nach Paris gekommene Nachricht von der Zerstreuung der miguelistischen Flotte heute im Hotel Braganza öffentlich bestätigt worden sey.

Nach dem Messager wäre ausser dem vom Marschall Soult an Hrn. Dupin abgeschickten Adjutanten, ein zweiter Adjutant des Kriegsministers an den Herzog Decazes abgesandt worden.

Der Herzog von Decazes ist gestern Abends zu Paris eingetroffen.

Der Constitutionnel sagt: An der Börse glaubte man nicht, daß dem Marschall Soult die Bildung eines Ministeriums gelingen werde. Vermuthlich hat man dieser Ursache das heutige Weichen zuzuschreiben. — Viele Wetten sind in Bezug auf das neue Ministerium gemacht worden.

Das Ministerium, heißt es in demselben Blatte, wird erst nach Eintreffen der Antwort des Hrn. Dupin, Montag oder Dienstag organisirt werden.

London, 2. Okt.

Man sagt, es sey ein Expresse von Falmouth angekommen, welcher die Ankunft eines neuerdings von Oporto mit Briefen von späterem Datum, als die jüngst empfangenen, eingelaufenen Schiffes anzeige. Vom Inhalt dieser Briefe ist noch nichts bekannt; indeß wird gesagt, daß ein Schiff Don Miguels von einem Fahrzeuge Don Pedros genommen worden sey, und nach Flamouth gebracht werde.

Admiral Parker ist mit seiner Flotte vor Oporto angekommen, um die englischen Unterthanen zu schützen. Nach seinem Berichte vom 26. ist daselbst nichts weiter vorgefallen. — Der Sun äußert Folgendes: „In der letzten Konferenz war nicht nur keine Frage von einem Protokoll wegen Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen Holland, sondern überdieß entschied die Mehrheit, daß man nochmals den Weg der Versöhnung einschlagen solle. Zwar haben alle Mitglieder anerkannt, daß man ein entschiedneres Benehmen in dem Falle anwenden müsse, wo eine Ausgleichung vereitelt würde; aber wir haben alle Ursache, zu glauben, daß, wenn nach der Betheiligung Belgiens Hr. v. Mareuil einige Zwangsmaßregeln verlangt hat, die Stellvertreter der übrigen fremden Mächte sich entgegengesetzt haben. Man versichert, Lord Palmerston habe sich so gezeigt, daß der franz. Botschafter vollkommen damit zufrieden seyn konnte; aber wir und mit uns das Publikum, fragen ihn, wozu diese diplomatischen Erörterungen dienen, jetzt, da es wohl anerkannt ist, daß der König von Holland entschlossen ist, nur seinen eigenen Ansichten wegen der Vertragsbedingungen mit Belgien zu folgen. Nachdem die Konferenz nicht mit Nachdruck handeln will, so wäre das Beste, was sie thun könnte, sich zu trennen, und nicht weiter die elende Parade zu verlängern, welche seit 2 Jahren in ihrem Schoose gespielet wird. Sicher haben die Regierungen Frankreichs und Englands, wenn sie redlich sind, nicht vonnöthen, die Herrscher der heil. Allianz zu berathen, um zu thun, was Recht ist.“

London, 4. Okt.

Man sagt in der City, daß die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preussen und Rußland erklärt hätten, sie könnten kein Theil mehr an den Diskussionen nehmehn, bis sie nicht neue Instruktionen von ihren resp. Höfen erhalten hätten. Wenn dem so ist, so werden noch vier bis sechs Wochen vergehen, bevor die Sache zu irgend einer Entscheidung käme. Der franz. Gesandte hat, wie man sagt, auf diese Erklärungen erwiedert, daß es den drei Mitgliedern der Conferenz frei stehe, die Sache hinauszuschieben oder nicht; er könne aber durchaus nicht dafür bürgen, daß seine Regierung nicht gewisse Maßregeln ergriffe. Der holländ. Bevollmächtigte, von den Verhältnissen der drei nordischen Mächte unterrichtet, hat nur angezeigt, daß er von Seiten seines Gebieters keine fernere Mittheilung zu machen habe.

Nach Berichten aus Oporto vom 30. Sept., hat der Admiral Parker 1000 Seeleute ans Land gesetzt und Besitz von Villa-Nova genommen, mit der Erklärung, daß dieser Platz, um das englische Eigenthum zu schützen, als neutrales Gebiet betrachtet werden solle.

Nachdem die Times von der nahen Ernennung des Marschalls Soult zum Ministerpräsidenten in Frankreich Meldung gemacht hatten, drückten sie sich darüber auf nachstehende Weise aus: „Man versichert, der neue Präsident des Ministerrathes habe den fremden Bolschaftern zu Paris erklärt, daß an dem jetzigen Verfahren der Regierung nichts geändert werden solle; diese Versicherung war eben so nothwendig als beruhigend; denn ein Minister, welcher Paris, nach beseitigter Gefahr, in Belagerungsstand versetzte, hatte dieses friedfertige Glaubensbekenntniß gegen die Mächte nothwendig. Wir erinnern uns vollkommen, und Frankreich kann es nicht vergessen, daß, als die französische Armee im August v. J. die belgische Grenze überschritt, der Marschall auf der Tribune ausrief: „Unsere Soldaten rücken in Belgien ein; aber wir können nicht sagen, wann sie herausziehen werden.“ Später wurden diese Worte erklärt; aber der Eindruck, welchen sie gemacht hatten, wird nie vergehen. Der Marschall ist einer der Krieger, welche Belgien und den Rhein unsere natürlichen Grenzen nennen.“

Wir haben Nachrichten aus Oporto bis zum 20. Sept., zu welcher Zeit die Miguelisten ihre Drohungen mit einem allgemeinen Sturme noch nicht in Vollzug gebracht hatten. Sie haben selbst Villanova geräumt, und eine Stellung auf den Anhöhen genommen, was ohne Zweifel der Anfang des Rückzuges ist. Die tägliche Ankunft von grobem Geschütz, Munition und Rekruten zu Oporto, verbunden mit der unerwarteten Ankunft der englischen Flotte, haben den Belagerern den Gnadenstoß gegeben. — Der holländische Botschafter soll bestimmt erklärt haben, daß sein König nie die Vorschläge der Konferenz annehmen werde. Wird er darnach endlich sich bestimmt finden, eine Partei zu ergreifen? — In den politischen Zirkeln gehet das Gerücht, zwischen Lord Palmerston und dem Berliner Kabinet sey ein Zwist wegen des Frankfurter Protokolls entstanden. Man füget bei, der König von Preußen habe sich geweigert, die Gegenvorstellung unsers Kabinets anzunehmen. — Die Zeitungen aus Brasilien vom 6. Aug. melden eine Aenderung des Ministeriums.

Würzburg, 11. Okt.

Unser verehrte Landsmann Hr. Dr. Franz v. Siebold, Naturforscher und k. niederl. Direktor der ärztlichen Anstalten in Ostindien, ist aus dem Haag dahier eingetroffen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 42. Sonntag, den 14. Oktober 1832.

Der Schlagbaum.

(Fortsetzung.)

Henriette lag schon spät Abends im Bette, als Ebermann in ihr Zimmer trat. Er umarmte sie mit ungestümer Herzlichkeit, und bestrebte sich vergebens, die Rührung zu unterdrücken, die sein ganzes Wesen bewegte. Sie konnte sich sein seltsames Betragen nicht deuten, aber eine innere Stimme schien ihr zuzuflüstern, sie möge wohl die Schuld an der Belastung dieses edlen Herzens tragen. Ebermanns Augen schimmerten feucht, aber sprechen konnte er nicht, endlich drückte er noch einen heißen Kuß auf die Lippen seiner ängstlichen Gattin, und entfernte sich.

9.

Henriette hatte, von Unruhe gefoltert, die Nacht mehr durchwacht, als geschlafen, und erwachte als kaum der Morgen herandämmerte. Sie lag noch eine Weile in quälenden Betrachtungen, als sie plötzlich eine seltsame Unruhe trieb aufzustehen, einen Mantel umzuwerfen und zu dem Gemache ihres Mannes zu schleichen. Sie öffnete still die Thüre — Todtenstille empfing sie in dem halberhellten Zimmer: auf den Zehen schlich sie zu dem Bette, und fand es — leer. Erschüttert blickte sie um sich, und bemerkte, daß auch die Koffer des Majors fehlten. Da fiel ihr auf dem Tische ein Brief in's Auge, die Ueberschrift lautete an sie. Mit hochklopfendem Herzen, mit überströmenden Augen las sie Folgendes:

Theuerste Henriette!

Du bist das erste und letzte Weib, das ich geliebt habe. Mein heißer Wunsch für dein Wohl fand bei dir liebende Aufnahme, du krönteſt mein schönstes Verlangen und wurdest mein Weib. Aber anders fügte es der Himmel! ich glaubte mich von dir geliebt, und mein graues Haupt büßt schwer diesen leichtsinnigen Irrthum. Du gabst mir, was du geben konntest, die Liebe kann man nicht geben, sie kommt ungerufen — oder gar nicht. Ich mache dir so wenig einen Vorwurf, als ich selbst einen verdiene; wir beide wurden durch ein unsichtbares Geschick geleitet, du wurdest das Opfer deiner Unerfahrenheit, ich das Opfer meiner Schwäche. Gustav hat dein Herz gerührt — du das seine. Ihr liebt euch, und ich muß, wiewohl schmerzlich, dem Himmel danken, daß er mir Mittel gab, ein so theures Wesen, als du mir ewig bleiben wirst, von einer unglücklichen Zukunft zu retten. Ich entsage deinem fernern Besitze — ich werde in kurzer Zeit unsere Scheidung einleiten. Mein Ziel und Lohn wird euer Glück seyn. Bei diesem Beschluße des Schicksals könnte mir kein angenehmerer Stellvertreter für die Beseligung deiner Jugend seyn, als mein Gustav. Vertraue ihm, liebe ihn! er verdient es. Ich will mich, bis eure Vereinigung vollzogen seyn wird, ein wenig durch Reisen zerstreuen; dann kehre ich wieder in den Schoß häuslichen Friedens zu euch zurück. Gebt euch also keine Mühe, mir zu folgen: macht mir nicht das Herz schwer!

Lebe denn wohl, recht wohl, meine geliebte Henriette! grüße Gustav von mir, sage ihm, daß er von der nächsten Station einen Brief von mir bekömmt; vorläufig nehmt von Euerem innigsten Freunde eine jährliche Aushilfe von 100 Thalern zur Besorgung eures Haushaltes. Es steht euch die Wahl frei, in der Residenz, oder auf einem meiner Güter zu leben. In Kurzem mehr und umständlicher! Denke freundlich

deines aufrichtigsten Freundes

Ebermann.

Henriette hielt den Brief, nachdem sie ihn gelesen, wie versteinert. Ihre Thränen flossen ungestüm, in heftigster Bewegung stürzte sie fort zu Gustav's Zimmer und pochte. Dieser öffnete und bemerkte mit größtem Erstaunen den ungewöhnlichen Besuch in so ungewöhnlicher Stunde, zu dessen Empfang er kaum Zeit hatte, seinen Schlafrock anzuziehen. Henriette stürzte an seinen Hals, und hielt ihm schluchzend den Brief hin. Gustav leitete sie erschrocken zu einem Sitze, und las den Brief. Wie weiter er las, desto stärkere Unruhe malte die erbleichten Wangen. Jetzt lag erst das ganze verderbliche Gewebe vor ihm ausgebreitet, das er leichtsinnig angesponnen und welches das Schicksal mit tückischer Hand rasch fortgewoben zu verrätherischen Schlingen. Der Edelmuth seines Oheims, Henriettens Leidenschaft, sein unverzeihlicher Leichtsinn, Alles zog in flimmernden Bildern an seinem getrübten innern Auge vorüber. Jetzt erst sah er, wie sorglos er eine Flamme an-

gefacht, die schleunig um sich gegriffen in riesigem Aufwuchs. Er fühlte sich frei von dieser tiefen Empfindung, die ihm entgegenloderte; sein Hang zum fröhlichen Leben, sein ungebundener Jugendsinn ließ ihn an Henrietten sich anschließen auf eine Weise, deren Gefahr weder ihm, noch ihr ahnte. Schwere Lasten senkten sich auf sein Herz, und der brennende Schmerz, die unschuldige Ursache des Unglücks seines hochherzigen, unendlich guten Oheims zu seyn, erfaßte ihn mit stechenden Krallen.

Nachdem er sich gesammelt, ging er zu Henrietten, nahm der Zitternden Hand und sprach mit inniger Wehmuth: „Henriette! wir müssen scheiden! Wir dürfen nicht den Vorwurf tragen, das Herz des edelsten Mannes vergiftet zu haben! Du wirst mir ewig theuer seyn, aber uns trennt die Pflicht. Wir sind nur Bruder und Schwester! Ich eile den Major aufzusuchen. Sein Pferd wird mich wohl in Kurzem ihm nahe bringen; sein Vorsprung wird nicht so weit seyn. Mit ihm kehre ich zurück. Also — zum reineren Wiedersehen!"

Henriette vermochte nichts zu antworten, noch einmal ruhte sie an der Brust des Geliebten, noch einmal berührten sich ihre Lippen in brennender Wärme; dann wand sich Gustav los, riß des Majors Reitpferd aus dem Stalle und ritt im schnellsten Galoppe davon.

(Beschluß folgt.)

Sängerlust.

Wollt' ein Sänger einst laut singen
Von der Wonn' im Erdenland,
Doch ihm konnt' es nicht gelingen,
Sein Gedank' war hingewandt
Wo der Aar in freien Lüften
Hochan treibt mit stolzem Hohn,
Aus des Lebens düstern Grüften
Fand zum Lied er nicht den Ton.

Träumend schaut' er in die Bilder
Des gigant'schen Himmelbau's,
Und sein Auge blitzte wilder,
Und sein Lied das schwoll hinaus
In selbstunbewußte Räume
Mit hochahnungsvoller Brust,
Und er wußte, daß er träume,
Ach so schön in Träumerlust!

Und die Harfe konnt' nicht schweigen
Länger nicht in seiner Hand, —
Muß herab zu ihr sich neigen
Wer betritt das Feen-Land —
Sängers Augen füllten Thränen,
Ach ihn trieb ein Geisterspiel,
Und sein Träumen und sein Sehnen,
Und die Harfe ihm gefiel.

„Kann euch Geister kaum noch fassen,
Sang der Sänger nun zum Lied,
„Will eu'r Drängen nimmer lassen,
„Wenn der Weltgeist in mir glüht.
„O mit lichten Wunderflammen
„Senkt er seinen warmen Strahl,
„Und das Leben fällt zusammen,
„Und dem Geist bleibt keine Wahl.

„Was ich innen tief empfinde,
„Was ich kenne, und nicht weiß,
„Was mit zaubrischem Gewinde
„Mich umschlinget warm und heiß,
„Dieß, des höchsten Geistes Wesen,
„Und der Welten höchsten Geist
„Will die Sängerlust auflösen,
„So die Seherkraft erschleußt.

Und es schwebt in trunknen Weisen
Kühner auf der Saitenflug,
In verhüllten Zauberkreisen
Rauscht es hin mit mag'schem Zug,
Und das All in seinem Herzen
Kennt er Ordnung nimmermehr;
Sänger fühlet Lust und Schmerzen,
S'strömt in ihm ein Flammenmeer.

Wer vom höchsten Geist durchdrungen,
Ihm wird selbst das Dunkel klar;
Wie ihm nun die Harf' verklungen
Fehlt' etwas dem Sängeraar;
Denn was er als Geist gesehen
Ist zu viel für Menschenbrust. —
Dort kann das als Wahrheit wehen,
Was hier träumt' die Sängerlust. —

D'rum konnt's nimmer, nimmer fassen
Seine Brust, empfindungsmüd,
Hatt' der Taumel ihn verlassen,
War Begeisterung verglüht.
Selbst die Träume, die ihn liebten,
Und die Geister seines Spiels
Waren's, die ihn oft umtrübten,
Voll des buntesten Gewühl's.

Traurig stieg er, seine Lieder,
Und die Harfe in der Hand,
Aus der Träumerwelt hernieder
In das reiche Erdenland;
Weilte oft an gold'nen Blüthen,
Und auf reinem, lichren Grund,
Sah die Menschen, die sich mühten,
Trat in ihren frommen Bund.

Nun sah er das Leben offen,
Sah den Geist der Irdischkeit,
S'trieb ihn fort zum schönsten Hoffen,
Denn auch da lag Göttlichkeit —
Selbst der Geist, der erdwärts führet,
Ist des höchsten Geistes voll —
Sängern, die Empfindung zieret,
Schenkt das Daseyn hohen Zoll.

Oft ergriff er seine Laute,
Sang vom schönen Menschenglück,
Trostend, wo das Licht ergraute,
Jauchzend bei der Sonne Blick;
Und die Menschenbrüder standen
Horchend rings im weiten Kreis,
Hörten, staunten, liebten, wandten
Seiner Stirn' das Lorbeerreis.

Und er fühlt' wohl sich gesunden
Von dem Sturm der ersten Zeit,
Mit dem Lorbeerkranz umwunden,
Und die Stirn' voll Munterkeit;
Doch noch schwebt ein leises Bangen
Ewigfragend um ihn her, —
Sänger muß ja stets verlangen —
Oft bedrücket's ihn gar schwer.

Da hält er im Arm die Laute,
Neigt zu ihr herunter sich:
O du Hochgeliebte, Traute!
Still mein Sehnen, tröste mich

Horch, da flüstert's: Komm hinunter,
Wo der ew'ge Frühling wohnt,
In das Thal der Erdenwunder,
Wo die Lieb' den Sänger lohnt.

Dort siehst du die Sehnsucht lauschen,
Und hochheil'ge Sympathie,
Läß'st die Adler-Fittig' rauschen,
Denn dein Mädchen tragen sie.
Was du von der Welt gesungen,
Von der Ahnung und von dort,
Nur für Sie ist es erklungen
Im geheimnißreichen Wort.

Sänger braucht nicht weiter eilen
Mit der Harfe in der Hand,
Sänger muß im Lande weilen,
Das den Sängergeist erfand.
Sie, die Liebe lebt in allen
Falten einer Sängerbrust,
Sänger irren, wandern, wallen, —
Lieben — Lieb' ist Sängerlust.

R.......d.

Die Sonne.

Von Georg Thiem, Kand. der Theologie.

Die Sonne naht! Mit ihrem Strahle
Vergoldet sie die Flur,
Vom Berge fleußt das Gold zum Thale,
Und Segen folgt der Spur.

Sie hüpfet lieblich auf den Wellen,
Und reichet froh den Kuß,
Des Seees gold'ne Wellen schwellen
Empor vom Friedens-Gruß';

Sie küßt den Thau von jeder Blume,
Und öffnet ihren Schoos,
Damit aus ihrem Heiligthume
Der Wohlgeruch entfloß.

Der Himmel prangt im schönsten Kleide,
Purpur und Gold am Saum',
Den Schleier lüftet sanft die Freude,
Der Glanz zerfließt im Raum'!

Es wankt der Nebel auf die Fluren,*)
Die Sonne hat gesiegt,
Der Segen folget seinen Spuren,
Wohl uns! daß er erliegt.

Es lächeln liebevoll die Bäume,
Die edle Frucht gedeiht.
Die Blühten bilden Purpur-Säume
Am prächt'gen Sapphyrkleid';

Es ruhn der Sonne Freuden-Blicke
Am falben Aehrenfeld,
Sie zieht ihr Antlitz sanft zurücke
Vom blut'gen Kriegsgezelt';

Sie feiert gerne mit dem Frieden
Triumph und frohen Sieg;
Sie trachtet nicht nach Lorbeer-Blüthen,
Gepflückt im schweren Krieg'.

*) S. Jubelruf zur Feier der Erwählung Otto's zum Könige von Griechenland. Ged. von Georg Thiem, Kand. der Theol. am l. Lyc. z. B. in d. Beil. z. Fränk. Merkur am 2. Sept.

Das arme Hannchen.

Das Vaterland rief seine Jugend
Zum heil'gen Streit;
Die angebor'ne Heldentugend
Erwacht erneut.
Es greift Almund zum Erb der Ahnen,
Zum alten Schwert,
Zu tilgen fränkische Tyrannen
Vom deutschen Heerd.

Er ziehet mit des Vaters Segen,
Dem Talismann,
Er fleugt dem Ruhme stolz entgegen,
Und ihm voran
Das Engelbild der treuen Minne.
Das Schicksal winkt:
Auf Leipzig's blut'ger Heldenbühne
Der Jüngling sinkt.

Die Sieger zieh'n zur Heimat wieder
Im Ruhmeskranz;
Der Friede steigt vom Himmel nieder
Im Sonnenklanz.
Doch ach! des treuen Hannchen's Lieber —
Er kehret nicht;
Es wird dem Mädchen immer trüber
Das Himmelslicht.

Einst fließen ihre heißen Thränen
Die lange Nacht,
Und ihrem schmerzenvollen Sehnen
Kein Sternchen lacht.
„O Mutter", seufz't sie, „voll Erbarmen,
„Verlaß mich nicht!
„O, sende Trost und Muth mir Armen;
„Das Herz mir bricht!"

Da nah't die Hochgebenedeih'te
Im ros'gen Licht,
Viel holde Engel an der Seite,
Sie freundlich spricht:
„So zieh mit mir zu freud'gen Höhen,
„Mein Kind empor!
„Dort wirst du deinen Jüngling sehen
„Im Jubelchor."

B. Schönfelder.

Charade.

Fast sind meine ersten beiden jetzt
Aus dem Sprachgebrauche ganz verschwunden;
Denn ein and'res Wort, das sie ersetzt,
Haben wir an ihrer Statt gefunden.

Wer von Frost und rauher Käl' erstarrt,
Kann wohl länger ihrer nicht entbehren,
Und man wird ihm, wenn er bittend harrt,
Ungesäumt und willig sie gewähren.

Und die dritte, fragst du, wie sie heißt? —
In den Augen hab' ich's gar nicht gerne,
Denn, wie man zu sagen pflegt, sie beißt,
Und die Kleider hält man davon ferne.

Doch das Ganze findest immer du
Nur im Raume jener ersten beiden;
Wer genießen will die süße Ruh',
Mag es weder riechen, noch es leiden.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Pflegekind.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate September 1832.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	''' 10	''' 10	''' 10	oR 10	oR 10	oR 10									
1	328. 2	327. 2	327. 8	+ 9. 6	+ 17.4*	+ 13. 0	— 5	+ 6	— 8	S	SW	SW	½ hell.	gztrüb	½ bew.
2	328. 7	329.	330. 2	11. 2	15. 3	12. 9	11	3	3	SOS	W	SWW	½ bew.	heiter	½ hell.
3	330. 8	331.	331. 3	10. 1	14. 7	12. 2	9	5	0	W	W	W	½ bew.	½ bew.	heiter
4	331. 5	331. 4	331. 4	9. 0	15. 6	11. 0	10	8	4	W	W	W	gztrüb	gztrüb	heiter
5	330.	329.	329. 6	6. 1	13. 8	10. 2	15	4	1	N	NW	NW	heiter	½ hell.	heiter
6	330.	329.	329. 6	6. 6	14. 2	11. 0	10	4	2	W	NO	O	heiter	heiter	heiter
7	328. 6	328. 6	329. 5	8. 4	15. 5	12. 2	5	— 5	8	SO	SW	SW	½ bew.	gztrüb	gztrüb
8	329. 5	329. 6	330.	10. 8	16. 4	13. 4	14	+ 3	0	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
9	330.	329. 3	329. 3	11. 5	15. 5	12. 2	10	— 1	8	SW	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
10	329. 6	328. 4	328. 6	8. 7	16. 4	13. 6	15	+ 3	0	N	S	S	½ hell.	gztrüb	gztrüb
11	328. 6	329. 2	331.	10. 8	14. 1	12. 0	11	— 4	6	S	W	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	332. 6	332. 6	333. 5	9. 8	13. 4	11. 1	9	+ 3	2	W	WSW	WSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
13	332. 6	331. 5	329. 4	8. 0	13. 9	11. 4	7	5	0	WSW	SW	S	heiter	heiter	heiter
14	327. 6	327.	327. 5	9. 3	14. 0	8. 9	6	4	15	SW 3	SW	WSW	gztrüb	gztrüb	½ bew.
15	326. 9	326. 9*	328. 7	8. 0	11. 5	8. 0	12	— 2	11	WSW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
16	330. 7	331. 7	332. 4	7. 2	10. 2	10. 0	11	0	7	W	NW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	332. 8	332. 8	332. 8	9. 0	13. 2	11. 0	0	0	5	W	WNW	WNW	gztrüb	gztrüb	heiter
18	331. 4	329. 7	328. 7	6. 3	13. 9	10. 8	12	1	4	W	SWS	SWS	heiter	heiter	heiter
19	329. 3	330. 3	333. 1	7. 8	11. 6	9. 0	11	+ 6	5	SW	NO 2	NO	gztrüb	½ hell.	heiter
20	333. 8	333. 8	333. 8	3. 9	11. 0	9. 2	8	4	7	W	NW 2	NW	½ bew.	gztrüb	heiter
21	333. 9	333. 9	334. 3	8. 9	12. 2	9. 3	10	— 2	8	NW 2	NW	NW	gztrüb	gztrüb	heiter
22	335. 2	335. 5*	335. 5	4. 0	10. 2	7. 5	12	+ 5	4	NW	N	N	½ hell.	heiter	heiter
23	335. 5	334. 9	334. 9	3. 0*	11. 0	8. 4	11	7	0	NO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
24	335.	334. 8	334. 5	3. 6	13. 1	10. 2	7	4	2	SO	SO	NO	heiter	heiter	heiter
25	334. 2	333. 7	333. 2	3. 9	13. 5	11. 1	8	11	4	W	W	W	heiter	heiter	heiter
26	333. 4	332. 6	332.	5. 4	14. 7	12. 7	11	— 2	2	W	W	W	heiter	heiter	heiter
27	331. 7	330. 7	331.	7. 2	15. 5	11. 2	10	+ 2	3	SW	NW	NW	heiter	heiter	heiter
28	330. 6	329. 6	330.	7. 7	16. 0	12. 9	0	3	0	SW	SW	SW	½ hell.	heiter	heiter
29	331. 4	330. 6	330. 8	7. 0	14. 8	12. 0	8	0	3	SW	SW	SW	heiter	heiter	heiter
30	331. 3	330. 7	331. 5	7. 3	16. 3	13. 2	11	6	+ 1	NW	WSW	WSW	heiter	heiter	heiter

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Nachm. Tropfen, Nachts Regen 1; d. 2. Vorm. Regen 2: d. 5. Vorm. Nebel 2; d. 7. Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 8. Vorm. Tropfen, Nachts Tropfen; d. 9. Nachm. Regen 1; d. 10. Vorm. Nebel 3; d. 11. Vorm. Regen 1; d. 14. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 15. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 2; d. 16. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen; d. 19. Vorm. Tropfen; d. 20. Nachm. Tropfen; d. 21. Vorm. Tropfen; d. 22. Vorm. Nebel 3, Abendr. 2 granatr., Nachts Reif 2; d. 23. Abendr. 1 sehr schön orange u. rosa; d. 26. Abendr. 3 orange.

Fränkische Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 289. Bamberg. Montag, 15. Oktober 1832.

München, 11. Okt.

Gestern hatten das diplomatische Corps und die bei hiesigen k. Hofe vorgestellten fremden Cavaliere und hierauf der hiesige hoffähige Adel und das königliche Offizier-Corps die Ehre, Seiner Majestät dem König von Griechenland ihre Aufwartung zu machen.

Zugleich wurden Nachmittags die Mitglieder der griechischen Regentschaft in Beiseyn beider Majestäten, des Königs von Bayern und des Königs von Griechenland, verpflichtet. — Die griechische Regentschaft hat nun ihr eigenes Lokal (im gräflich v. Preisingischen Palais) bezogen, vor welchem sich zwei Schildwachen befinden.

Lauingen, 5. Okt.

Die verflossene Nacht war schreckens- und unheilvoll für hiesige Stadt. Um 10 Uhr brach in dem Hause des Wagners Lorenz Bremer ein heftiges Feuer aus, welches mit solcher Gewalt und Schnelligkeit um sich griff, daß im Verlauf von einer halben Stunde schon 13 Wohnhäuser und 6 Scheunen in vollen Flammen standen, und in kurzer Zeit in Schutt und Asche zusammenstürzten. Kein Löschen war möglich, keine Rettung der ergriffenen Häuser und Mobilien ausführbar; nur der angestrengtesten Thätigkeit der Hülfeleistenden unter der eifrigsten und sichersten Leitung des k. Hrn. Landrichters Kimmerle gelang es, die anstoßenden Gebäude, die jeden Augenblick vom Feuer ergriffen zu werden drohten, und zum Theil schon ergriffen waren, zu erhalten, und auf diese Weise der fürchterlichen Verheerung Schranken zu setzen. Vorzüglich verdankt man diese Rettung der aus den benachbarten Städten Dillingen, Höchstädt, Gundelfingen, Günzburg, Burgau und Giengen ꝛc. herbeigeeilten unermüdeten Hülfe, dann insbesondere der aus Dillingen schnell eingetroffenen Chevaurlegers-Division, unter persönlicher Direktion des Hrn. Oberstlieutenants Baron v. Hacke. Der Hr. Lieutenant Graf von Schönborn drang mit einer Anzahl Soldaten in ein schon vom Feuer ergriffenes Haus, wußte die Flammen zu löschen und auf dieser Seite der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Der erlittene Schaden ist ungeheuer, er berechnet sich nahe auf 50,000 Gulden. Nebst den gänzlich abgebrannten 19 Gebäuden sind 11 andere mehr oder weniger beschädigt. Alles Heu, Stroh, Getraidefrüchte, Hausgeräthschaften, selbst der größte Theil der Kleidungsstücke wurde ein Raub der Flammen; 135 Personen erlitten Verlust an Eigenthum, viele davon Alles, und sind um so mehr dem größten Elend preisgegeben, als sie nur mit geringen Kapitalien versichert sind. Am Tage nach dem Brandunglücke geruhte Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich Herzog von Sachsen-Altenburg vom Schloß Taxis aus die Brandstätte zu besuchen, persönlich sich von dem erlittenen Unglück und Schaden zu überzeugen, und Worte des theilnehmendsten Trostes den Beschädigten durch den Hrn. Landrichter Kimmerle sagen zu lassen.

Bremen, 6. Okt.

Hier ist folgende obrigkeitliche Verordnung erschienen: „Die große Anzahl Auswanderer, welche seither zum Zweck der Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's hieselbst angelangt sind, hat den Senat zu einigen näheren Anordnungen um so mehr bewogen, je mehr die Lage derer, welche ihr Vaterland verlassen haben, um in einem andern Welttheile ihre Heimath zu gründen, die Theilnahme und Sorge der Regierung in Anspruch nimmt, an der andern Seite aber auch der Staat gegen die Unzuträglichkeiten, welche durch das Eintreffen mittelloser Personen entstehen können, gesichert werden muß. — Es wird daher hiedurch Folgendes zur öffentlichen Kunde gebracht: 1) Von den hier ankommenden Auswanderern haben zwar die meisten vor ihrer Reise nach Bremen eine bestimmte Schiffsgelegenheit und die erforderlichen Geldmittel sich verschafft gehabt, und hat daher, wenn sie alsdann zu der festgesetzten Zeit hier eingetroffen sind, ihre Einschiffung in der Regel keinen Anstand erlitten. Einzelne sind indeß, ohne vorher jene nothwendigen Vorkehrungen getroffen zu haben, hier angelangt, indem sie geglaubt hatten, daß sich ihnen ohnedieß schon gleich bei ihrer Ankunft eine Schiffsgelegenheit darbieten werde und daß sich auch wohl ohne vorgängige Bezahlung des Passagegeldes ihre Einschiffung bewerkstelligen lasse. Um solchen irrigen Voraussetzungen, wodurch die Einzelnen in große Verlegenheiten und Nachtheile gerathen können, zu begegnen, findet der Senat sich bewogen, diejenigen, welche zur Auswanderung über See nach Bremen zu kommen beabsichtigen, dringend aufzufordern, vor ihrer Reise nach Bremen die für ihre demnächstige Einschiffung nöthigen Einrichtun-

gen zu treffen. Zu diesem Zwecke haben sie daher vorher an die hiesigen Verfrachter oder Schiffsmakler, oder an die auswärtigen Bevollmächtigten derselben sich zu wenden und wegen der Schiffsgelegenheit für die Ueberfahrt, wegen der darauf sich beziehenden Bedingungen, so wie wegen der Zeit, da das Schiff abgefertigt werden soll und sie sich folglich hieselbst einzufinden haben, das Erforderliche zu verabreden, in allen Fällen auch vorher mit den zur Bezahlung des Passagegeldes und zur Bestreitung ihrer anderweitigen Bedürfnisse nöthigen Geldmitteln sich zu versehen. So wie ihnen, wenn sie unter solchen Verhältnissen hieselbst anlangen, von den hiesigen Behörden jeder gesetzliche Schutz gewährt werden wird, so würde ihnen im entgegengesetzten Falle, soferne es ihnen an ihrem Unterhalt während ihres hiesigen Verweilens und für die Ueberfahrt erforderlichen Mitteln fehlen sollte, der hiesige Aufenthalt nicht gestattet werden können. Zugleich wird daher in dieser Beziehung verordnet: „daß jeder Auswanderer sich spätestens am Tage nach seiner Ankunft hieselbst bei der Polizeidirektion im Stadthause für sich und seine Angehörigen persönlich zu melden habe, theils um sich über obige Erfordernisse zu legitimiren, theils um einen Erlaubnißschein für seinen hiesigen Aufenthalt nebst den sonst etwa nöthigen Anweisungen zu erhalten, so wie daß jeder hiesige Bürger und Untergehörige, welcher Auswanderer bei sich aufnimmt, dieselben in Gemäßheit der wegen Beherbergung von Fremden am 28. Mai 1807 erlassenen und wiederholt erneuerten Verordnung, bei Vermeidung der dort angedroheten Geldbuße, nur wenn ihm ein solcher Erlaubnißschein vorgezeigt wird, und nur während der Zeit, wofür diese Erlaubniß ertheilt worden, bei sich beherbergen dürfe. 2) Wenn gleich nach den bisherigen Erfahrungen von den hiesigen Schiffsrhedern erwartet werden kann, daß sie sowol in Ansehung der für Auswanderer zu expedirenden Schiffe und der Verproviantirung derselben, als auch in Rücksicht auf etwanige Unfälle, die sich ereignen könnten, mit möglichster Sorgfalt und Vorsicht verfahren werden, so empfiehlt es sich doch, besonders in Hinblick auf fremde Schiffe, welche von Bremen aus abgefertigt werden, das Interesse der Auswanderer, so wie das öffentliche Interesse, durch allgemeine Vorschriften in dieser Beziehung möglichst sicher zu stellen, und verordnet daher der Senat das Folgende: 1) Die hiesigen Schifferheder oder Schiffscorrespondenten solcher Schiffe, welche zunächst für Auswanderer expedirt werden, (wohin jedes Schiff, wofür wenigstens 25 Zwischendecks-Passagiere angenommen worden, zu rechnen ist,) haben vor der Expedition nachzuweisen: a. daß das Schiff für die beabsichtigte Reise in einem völlig tüchtigen Stande sich befinde; b. daß dasselbe mit gesunden und nach Verhältniß der Zahl der Passagiere und mit Rücksicht auf den Bestimmungsort hinreichenden Lebensmitteln versehen sey, und zwar, sofern es nach einem nord-amerikanischen Hafen bestimmt ist, um für den äußersten Fall Sicherheit zu gewähren, wenigstens für eine Zeit von 90 Tagen; c. daß von ihnen für den möglichen Fall, daß dem Schiffe auf der Weser oder in der Nähe derselben ein Unglück zustoßen sollte, wodurch dasselbe unfähig würde, die Reise fortzusetzen, solche Vorkehrungen getroffen seyen, daß alsdann die Auswanderer dem Staate nicht zur Last fallen. In dieser Rücksicht ist es indeß für genügend zu erachten, wenn für den gedachten Fall von dem Rheder oder Correspondenten die Verpflichtung, die Passagiere mit einem andern Schiffe hinüber zu schaffen, oder, sofern er die Aufhebung des Contracts vorziehen sollte, die Rückzahlung des Passagegeldes durch Assecuranz oder auf sonst genügende Weise gesichert worden ist. 2) Diese Nachweisung muß der Inspection der Schiffsmakler geschehen, und ist die Behörde zugleich beauftragt, sich für jedes Schiff vollständige Verzeichnisse der für dasselbe angenommenen Auswanderer ertheilen zu lassen, auch etwanige Differenzen, die hinsichtlich der Ueberfahrt zwischen einzelnen Auswanderern selbst oder zwischen diesen und den Verfrachtern, den Schiffsmaklern oder sonstigen Personen entstehen sollten, so viel thunlich, im gütlichen Wege auszugleichen. Beschlossen Bremen in der Versammlung des Senats am 21. Sept. und publizirt am 1. October 1832.

London, 6. Okt.

Man schreibt aus Oporto unterm 29. Sept. 6 Uhr Nachmittags: Das Dampfschiff the Confiance kommt so eben von Lissabon an. Ich habe nur einen Augenblick Zeit, um Ihnen die wichtigen Neuigkeiten von heute mitzutheilen. Mit Anbruch des Tages begann der Feind seinen Angriff, zuerst gegen die Franzosen, dann gegen die Engländer, und hat sich endlich auf die ganze Linie von der rechten zur linken ausgedehnt, mit einer correspondirenden Bewegung gegen das Kloster Serra. Dieser Angriff ist gänzlich abgeschlagen worden, und in dem Augenblicke, während ich dieses schreibe, zieht sich der Feind auf allen Punkten zurück, wiewohl in so guter Ordnung, daß ich mich überzeugt halte, er werde bald einen neuen Versuch machen, sey es diese Nacht oder morgen früh. Die Franzosen und die Engländer, welche auf der äußersten Rechten postirt waren, haben sehr gelitten; der Feind vertrieb die erstern aus ihrer Linie, und bemächtigte sich einer der Verschanzungen, allein er wurde mit vieler Tapferkeit zurückgetrieben, und die Franzosen haben mehrere Offiziere und Soldaten verloren. Ihr Oberst, der Graf St. Leger, ist stark blessirt worden. Die Engländer wurden nach einer verzweifelten Gegenwehr geworfen, und der Feind setzte sich einen Augenblick in Besitz eines ihrer Bivouacs; allein verstärkt durch ein Detaschement Portugiesen, sammelten sie sich aufs Neue, und gewannen ihren Posten nach einem großen Blutbad wieder. Außer den getödteten Offizieren wurden alle übrigen verwundet, nur mit alleiniger Aus-

nahme des Herrn Vanzella. Die französische und englische Brigade hat schrecklich gelitten; es war augenscheinlich die Absicht des Feindes, sie zu zerstören, ehevor er seinen Angriff auf das Zentrum bewerkstellige. Mit einem Wort, dieser Tag ist für die Engländer fürchterlich gewesen, allein sie haben die Stadt gerettet.

Der Feind entwickelte sich auf der ganzen von den Portugiesen occupirten Linie, und war so glücklich, sich Angesichts der Batterie Agoa ardenti einer Anhöhe zu bemächtigen, und selbst bis unter das Feuer der andern Batterien zu gelangen; allein die Linien wurden mit so viel Entschlossenheit vertheidigt, daß er dennoch mit einem beträchtlichen Verluste zurückgetrieben wurde. Zwei seiner neuen Stücke Artillerie, so wie eine Haubitze, wurden genommen und augenblicklich gegen den Feind gerichtet. — Der Angriff auf Oporto ist am St. Michaelstag, den 29. September, gemacht worden.

Das ganze Treffen war weit ernstlicher, als irgend eins der vorhergehenden. Der Angriff wurde mit Entschlossenheit ausgeführt und mit Nachdruck abgeschlagen. Der Angriff auf Serra war minder mächtig, und wurde von der Garnison leicht bestanden.

Admiral Sartorius geht in diesem Augenblick Angesichts der Barre vor Anker.

Sonntag Morgen, den 30. Sept., Morgens 5 Uhr. Da das Dampfschiff noch nicht abgegangen ist, so sage ich Ihnen noch, daß die Nacht ruhig vorüber gegangen ist; man hat fast gar nicht geschossen, und der Feind hat sogar keine Bomben in die Stadt geworfen. Man schätzt den Verlust unserer Seits auf 400 Todte und Verwundete, worunter 17 portugiesische Offiziere. Zwanzig Deserteurs sind übergekommen, welche aussagen, der feindliche Verlust sey noch weit beträchtlicher.

Brest, 3. Okt.

Heute langte auf der Rhede ein portugiesischer Dreimaster von 900 Tonnen, der San Juan Magnanimo, an. Er wurde von dem Adm. Sartorius 60 Meilen von Lissabon genommen. Dieses Schiff kam von Angola, mit einer Ladung von Reis, Wachs, Salpeter und Tauwerk. Es hat 164 Personen am Borde.

Maubeuge, 6. Okt.

Das Haus der Prinzen ist noch immer hier. Es hatte Befehl, sich reisfertig zu halten; bekam aber Gegenbefehl und verbleibet.

Paris, 8. Okt.

Auf außerordentlichem Wege eingetroffene Nachrichten aus St. Ildefonso melden, daß die Gesundheit des Königs von Spanien sich auf sichtbare Weise bessere. Ferdinand fing an, sich viel mit Politik zu beschäftigen. Man erzählt, daß der wiedererstandene Monarch sich mit großer Sorgfalt über alle Meinungen unterrichtete, welche von den verschiedenen Parteien und Politikern während seines angeblichen Todes ausgesprochen worden. Er soll mit Schmerz die religiösen Entschließungen der Königin und mit einiger Bitterkeit die Eilfertigkeit seiner Minister vernommen haben, mit gleichem Eifer das Gestirnder Königin und des Infanten D. Karlos zu begrüßen. Man behauptet ferner, daß in Folge dieses Quasi-obes Ferdinand lebhaft von dem Urtheile ergriffenworden, welches die Geschichte auf seine Rechnung zu fällen glaubte, und daß diese anticipirte Lektion der Nachwelt, einige seiner Ideen liberalisirend, ihn vorerst dahin gebracht habe, sein Ministerium zu ändern und seine Räthe unter den gemäßigtsten und von der absolutistischen Partei am entferntesten stehenden Männern zu wählen. Wir erwarten mit Ungeduld die Bestätigung dieser eigenthümlichen und wichtigen Wendung der Politik in der Halbinsel. Die Details allein werden uns in Stand setzen, über ihre völlige Richtigkeit zu urtheilen. — Nachschrift: Folgende Ernennunge gibt man als gewiß an: Minister des Auswärtige, Hr. Zea; Justiz, Hr. Cafranga; Finanzen, Hr. Erimay Piedra; Krieg, General Manuel; Marine, Amiral Laborde. Alle diese Männer gehören der gemäßigten Partei an.

Der Kurier, welcher Hrn. Zea Bermudez seine Ernennung zum Minister des Aeussern überbringt, kam heute bei der spanischen Botschaft an, und setzte dann sein Reise nach London fort. An seine Stelle als Bothschafter in London ist Hr. v. Alcudia ernennt. Der Minister Calomarde ist verbannt, man weiß noch nicht, in welche Provinz; er mußte auf der Stelle in einem Wagen abfahren, der an das Ministerium gebracht wurde. Die übrigen Minister, Ballesteros, Solazar und Zmbrana bleiben als Staatsräthe zu Madrid. Es heißt auch, daß einige Hauptangestellte bei den Ministerien fortgeschickt werden; worunter man Hrn. Castillo, einen der ersten Chefs im Ministerium des Aeussern, nennet. Es scheint, daß man diese Aenderungen den drei napolitanischen Prinzessinnen, mit Einschluß der Königin, zu danken hat, welche dem Könige nichts vorenthielten, was während der Tage, wo man ihn für todt hielt, vorgegangen ist.

An der Börse sieht man entschieden nicht gern, daß der Marschall Soult Ministerpräsident werde, oder vielmehr zweifelt man, daß unter seiner Schutzherrschaft ein Ministerium zu Stande komme. Am Ende der Börse hieß es jedoch, Hr. Dupin habe seinen Eintritt bewilliget. Diese Nachricht hob den Kurs, aber nicht die Hoffnung, daß das Ministerium, dessen Mitglieder Soult und Dupin seyn werden, ein zusammengeschlossenes und gleichförmiges sey, welches fähig wäre, Frankreich die Gewähre für Wohlfahrt und Freiheit zu leisten, sondern daß es nur eines von unleidentlicher Unentschlossenheit werde. Man erkennet hiebei den Einfluß der Camarilla, welchen leider die ganze Welt erkennet. Diese Ränke bringen den guten Bürger in Verzweiflung. Hr. Hr. Human hat den König gebeten, ihn nicht unter den Kandidaten des Ministeriums zu begreifen, indem er bei der jetzigen Lage der Dinge glaube, dem Lande von keinem Nutzen seyn zu können.

Paris, 9. Okt.

Fürst Talleyrand ist gestern nach London abreist. Seine Reise ist sehr pressant. Er sollte die Lösung des ministeriellen Problems abwarten, ehe er seinen Posten zurückkehre; allein Depeschen, welch vorgestern vom Hrn. Durand de Mareuil angekommen sind, und in welchen dieser Diplomate von Neuem genaue Instruktionen verlangt, haben die Abreise des Hrn. v. Talleyrand beschleunigt. Man versichert, daß er zuvor eine lange Konferenz mit dem Könige und dem Marschall Soult gehabt habe, und daß er Alles aufbieten solle, um die Annahme der Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu bewirken. Man sagt, er habe sogar den Auftrag, einen ungewöhnlichen Ton von Festigkeit zu entwickeln, im Fall die gewöhnliche Sprache der Ueberredung nicht hinreiche, um einen definitiven Entschluß fassen zu machen.

In Frankreich ist an baarem Gelde geprägt worden:

mit dem Kaiserl. Bildniß	1,415,854,495	Fr.	50 Ct.
„ „ Ludwigs XVIII.	1,004,163,169	„	75 „
„ „ Karls X.	686,430,240	„	50 „
„ „ Ludwig Philipps I.	279,852,948	„	50 „
Zusammen	3,385,300,854	Fr.	25 Ct.

Brüssel, 8. Okt.

Lord Durham reist heute über Calais nach London ab.

Herr Deudon, Beamter im Kriegsdepartement, ist mit sehr dringenden Depeschen nach Paris abgereist.

Das Hauptquartier soll nach Mecheln verlegt werden.

Der Lynx versichert, französische Agenten hätten dem General Chassé drei Millionen angeboten, wenn er zur Zeit die Thore seiner Citadelle öffnen wolle, daß aber der General natürlich dieses Anerbieten mit Unwillen zurückgewiesen habe.

Wohlunterrichtete versichern, die jetzige franz. Regierung sei verloren, wenn sie bei der nächsten Eröffnung der Kammern nicht in den bestimmtesten Worten, sich über das Schicksal Belgiens äussern kann. Man versäumt jetzt keine Gelegenheit, den König zu überzeugen, daß man bereit ist, mit dem Schwert in der Hand die längst zugestandenen Rechte auch wirklich zu erkämpfen. Was Antwerpen betrifft, so läßt sich das Bombardement der Stadt nur wenig befürchten, da es keine Stunde lang unterhalten werden kann; die Belgier haben jetzt 600 Kanonen und Mörser gegen die Citadelle gerichtet, und vermehren diese noch täglich, so daß die erste halbe Stunde hinreichend ist, die Citadelle in Brand zu stecken und die Unterhaltung des Feuers jenerseits unmöglich zu machen. Der beste Geist belebt übrigens die Antwerpener, so daß die dort als Orangisten bekannten Personen sich kaum zu zeigen wagen. In Brüssel herrscht dieselbe Gesinnung.

Würzburg, 12. Okt.

Se. M. der König haben den Professor und Oberbibliothekar an der hiesigen Hochschule, Goldmayer, in den Ruhestand versetzt, und den Professor Richarz zum Oberbibliothekar ernannt. — Sicherm Vernehmen nach hat Prof. Denzinger die Stelle an der hiesigen Universität erhalten, welche früher Prof. Berks bekleidet hat.

Todes-Anzeige.

Unseren hohen Anverwandten und Freunden zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß unser lieber Vater und resp. Schwiegervater Carl Freiherr von Drachsdorf k. k. russischer Major im 72ten Jahre seines Alters an einem Nervenschlag den 11. d. M. früh 6 Uhr verschied. Uns und allen, die seine guten Eigenschaften und Gemüth kannten, wird er unvergeßlich bleiben.

Bamberg den 14. Okt. 1832.

Magdalena Amalia Freifrau von Münster, geborne Freyin von Drachsdorf.
Heinrich Freiherr von Münster auf Burlisberg, k. b. Kämmerer, als Schwieger-Sohn.

Großes Kunst-Feuerwerk,

Bombardement und Entzündung der Burg Baba.

Aus der Vorzeit nach der Natur dargestellt.

Gehorsamst Unterzeichneter giebt sich auch in diesem Jahre die Ehre einem hohen Adel und verehrlichen Publikum bekannt zu machen, daß er künftigen Donnerstag den 18. d. Mts., bei günstiger Witterung, ein großes Kunst-Feuerwerk abbrennen wird. Den Schluß macht die alte Stamm-Mutter Baba vom Jahre 1003 mit 36 Schuh Höhe und 22 Schuh Breite, ist nicht auf Papier, sondern die ganze Zeichnung treu in Feuer gezeichnet, welche durch ein großes Bombardement auf eine überraschende Weise entzündet wird. — Da dieses Kunstwerk nie gesehen wurde, auch solches, wegen den langen Zeitaufwand und zu großen Kosten, ich nicht mehr zu machen Willens bin, so schmeichle ich mir, daß die edlen Bewohner meiner Vaterstadt, mich mit ihrer Theilnahme beehren und hierin unterstützen werden. — Der Subscriptionspreis ist auf den 1ten Platz zum Sitzen 24 kr., 2ter Platz zum Sitzen 12 kr., 3ter Platz 6 kr. An der Kasse werden die Preise erhöhet werden. Der Schauplatz ist beim Schießhaus. Das Nähere der Anschlagzettel. Bamberg den 14. Okt. 1832.

B. Jungengel.

Anzeige.

Die k. Porzellan-Niederlage dahier (im Salzamts-Gebäude) bringt hiemit ihre neue Assortirung mit den schönsten und verschiedensten Porzellan-Waaren zur öffentlichen Kenntniß.

Bamberg den 13. Oktober 1832.

J. Germann aus Braunschweig, besucht zum Erstenmal die hiesige Messe mit einer großen und schönen Auswahl von, nach einer neuen und besonders sehr kleidenden Art verfertigten, Damenkragen. Da solche sehr preiswürdig und so ausgezeichnet schön sind, daß sie in allen großen Städten, die sie bisher besuchte, ausserordentlichen Beifall gefunden, so schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß auch die hiesigen geehrten Damen ihr Lager nicht unbefriedigt verlassen werden, und bittet daher um gütigen Besuch. Ihr Lager ist im Hause Nr. 533 beim M. Springer, in der Wohnung der Mad. Hoffmann aus Würzburg.

J. C. Hoffmann aus Hamburg bezieht zum ersten Mal die hiesige Messe, und empfiehlt sich mit neuen holländ. Heringen, einmarinirte Heringe, Feigen, Datteln, spanische Hasselnüsse, Muskatnüsse; benebst eine Sammlung seltener Seemuscheln, worunter einige Exemplare, welche noch in keinem Katalog beschrieben sind, die als Meßgeschenk zur Naturlehre für Kinder sich ganz vorzüglich eignen. Sein Stand ist auf dem Meßplatze der Hesleinsreihe die Eckbude Nro. 29. gegenüber dem M. Springer'schen Hause.

Am 14. d. Vormittags blieb an der Domkirche ein Regenschirm stehen. Der Eigenthümer kann solchen D. IV. Nro. 1616 zwey Stiegen hoch abhohlen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 290. Bamberg. Dienstag, 16. Oktober 1832.

Bamberg, 15. Okt.

Das heutige Namensfest unsrer allgeliebten Königin Therese ward den Bewohnern unsrer Stadt abermals ein ersehnter Anlaß, ihre Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit für die gütigste Landesmutter an den Tag zu legen, welche durch die Erinnerung an das glückliche Ereigniß, das unsern hoffnungsvollen Prinzen Otto auf den Thron von Griechenland erhob, erhöhet wurden.

München, 12. Okt.

Seine Majestät der König haben in allergnädigstem Vertrauen auf die bewährten Kenntnisse und guten Gesinnungen des Dr. Franz Berk, öffentlichen ordentlichen Professors der allgemeinen Geschichte und Staatslehre an der k. Universität zu München, vermöge allerhöchster Entschließung dd. Aschaffenburg 21. Septr. d. J. Sich bewogen gefunden, denselben zum Sekretär Ihrer Majestät der Königin zu ernennen.

Se. K. H. der Kronprinz haben am 10. d. als Proprietär das 2. Infanterieregiment inspizirt, dasselbe mit Höchstihrer Zufriedenheit über die Haltung und Propretät zu beglücken, und demselben auch 200 fl. als ein Menage-Geschenk gnädigst zu ertheilen geruht.

Auf Sr. Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl ist folgende, die Werbung eines Truppenkorps für Griechenland betreffende, Allerhöchste Verordnung erschienen und an die Divisions- und Korps-Kommando's der Armee ergangen:

Im Gefolge des Staatsvertrages vom 7. Mai d. Js. soll ein aus Bayern bestehendes Truppenkorps für den Dienst Sr. Maj. des Königs von Griechenland geworben werden.

Die Divisions- und Corps-Kommando's werden demnach hiemit angewiesen, den unterhabenden Regimentern und Abtheilungen die Bedingungen bekannt zu machen, welche den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich zu dieser Expedition melden, und selbe mitzumachen berufen werden, sowohl von Seite Bayerns als Griechenlands gemacht und begehrt werden.

1) Jeder Militär, der nach Hellas mitgehen will, muß seine Dienstverpflichtungen gegen Bayern erfüllt haben.

2) Es wird also denen, welche in der 2ten oder 3ten Capitulation stehen, der Uebertritt in den königlich griechischen Dienst gestattet werden, in so ferne sie nicht Einsteher sind.

3) Gute Conduite, guter Leumund, körperliche Thätigkeit, zwischen 20 und 36 Jahren stehendes Alter werden gefordert.

4) Jenen Offizieren und den in diesem Range stehenden Individuen des Heeres, dann den Junkern und Cadeten, welchen auf die im Dienstwege erfolgte Anmeldung zum zeitlichen Uebertritt in die Dienste Seiner Majestät des Königs von Griechenland, die Bewilligung hiezu ertheilt wird, wird nach Ablauf des Zeitraums, für welchen die Bewilligung ertheilt worden, der Rücktritt in das königlich bayerische Heer nach ihren Dienst-, Rang- und Anciennetäts-Verhältnissen in demselben vorbehalten, und sollen dieselben so angesehen und behandelt werden, als wenn sie in der Zwischenzeit bei ihren Regimentern oder Corps ohne Gage beurlaubt gewesen wären.

5) Die Dauer der im vorigen Artikel erwähnten Bewilligung soll zwar vorerst auf zwei Jahre beschränkt werden. Se. Maj. der König von Bayern behalten Sich indessen vor, eine Verlängerung noch auf weitere zwei Jahre zu gestatten, wenn etwa nach Verlauf der erstern eine allzugroße Zahl von Offizieren rc. sich zum Nichtverbleiben im Dienste des Königs von Griechenland melden und dadurch bei dem zu bildenden Korps ein zu großer Abgang an Offizieren erfolgen sollte.

6) Se. Maj. der König von Griechenland bewilligen jedem in dieses Korps in Offiziersstellen aufzunehmenden Stabs- und Oberoffizier rc. des bayerischen Heeres eine — gegen ihre bisherige Charge um eine Stufe höhere Anstellung und dabei als Equipirungskosten-Beitrag eine — einer zweimonatlichen Gage gleichkommende Gratifikation.

7) Die Gagen rc. der Stabs- und Oberoffiziere, der im Offiziersrang stehenden Angestellten rc., so wie der Sold der Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps, werden laut folgendem Regulative in klingender Münze entrichtet.

8) Die Capitulationszeit für den griechischen Dienst ist auf vier Jahre festgesetzt. (Schluß folgt.)

Kassel, 10. Okt.

Die Kasseler Zeitung enthält folgenden Artikel: „Die von einigen Staaten des sogenannten mitteldeutschen Vereins, wegen der von Kurhessen getroffenen Zolleinrichtungen, bei dem Bundestage vorgebrachte Beschwerde,

wird, wie wir erfahren, einen der Beschwerde gerade entgegengesetzten Erfolg haben. Kurhessen hat nämlich durch eine eben so offene als ausführliche Darstellung des ganzen Sachverhältnisses vollständig und unzweifelhaft dargethan, daß gerade es unausgesetzt bemüht gewesen ist, die stattgehabten, auf Sicherung und Erweiterung des Verkehrs gerichteten Verabredungen zur Vollziehung zu bringen, und dagegen von anderen Seiten nicht allein geradehin Verweigerung der Erfüllung übernommener Verbindlichkeiten, sondern sogar empfindliche Verletzung der wichtigsten seiner Interessen stattgefunden hat, so daß eine gerechte Beschwerde Kurhessens, und ein vollgültiger Anspruch auf Entschädigung seiner Seits mehr als zur Genüge begründet ist. In der That würde es auch Befremden erregen müssen, wenn eine Beschwerde daraus abgeleitet werden könnte, daß Kurhessen ganz in dem Sinne des Artikels 19 der Bundesakte mit anderen deutschen Staaten einen Zollverein abgeschlossen hat, welcher völlige Freiheit des Verkehrs von der französischen bis zur russischen Gränze herstellt. Die Zwecke, welche zu erreichen Kurhessen hierbei beabsichtigt, liegen klar vor Augen. Es sind dieselben keine anderen, als die, Handels- und Verkehrsfreiheit in ganz Deutschland zu erringen, die gemeinsamen deutschen Interessen zu einigen, und solche durch kräftiges Zusammenwirken zu sichern. Eben darum wird Kurhessen allen deutschen Staaten, welche gemeinsame deutsche Interessen anerkennen, gewiß stets gern und willig die Hand bieten, sicherlich aber wird es sich nie dazu verstehen, in dem Herzen von Deutschland ausländische Handelsinteressen, im Widerspruch mit deutschen Handels-Interessen zu vertreten; vielmehr kann mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit darauf gerechnet werden, daß Kurhessen den eingeschlagenen Weg in ächt deutschem Sinne mit der erforderlichen Konsequenz zu verfolgen wissen wird."

Hannover, 27. Sept.

Das hier unten folgende Document enthält jene merkwürdige Erklärung des Königs von Hannover, die Allerhöchstderselbe an dem deutschen Staatenbunde zu Frankfurt hat ablegen lassen.

Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland. Unstreitig gibt es keinen Gegenstand, wobei die Unterthanen sämmtlicher Bundesstaaten so sehr betheiligt sind, als die Erleichterung und Beförderung des Handels und des inneren Verkehrs in Deutschland. Darum ist die Ergreifung von Maßregeln, wodurch der bestehenden Spaltung in den commerciellen Interessen ein Ziel gesetzt, und dem vielfältigen Drucke, welchem dieselben fortdauernd unterliegen, abgeholfen werde, ein allgemein gefühltes deutsches Bedürfniß. Die Berathung dieser Maßregeln würde schon nach dem Sinne und Geiste der Bundesakte zunächst vor diese hohe Versammlung gehören, wäre ihr Recht und ihre Verpflichtung dazu auch nicht ausdrücklich durch den Art. 19 dieses Grundgesetzes angesprochen. Auch hat sich dieselbe bereits zu verschiedenenmalen mit diesem hochwichtigen Gegenstande beschäftigt, und mehrere darauf Bezug habende Beschlüsse gefaßt, so wie eine permanente Commission niedergesetzt, welche die darauf Bezug habenden Maßregeln vorzubereiten und in nähere Erwägung zu ziehen haben wird. Gleichzeitig mit diesen, wenn gleich bislang ohne Erfolg gebliebenen Bemühungen des Bundestages, haben auch die einzelnen Bundesstaaten die commerciellen Interessen ihrer Unterthanen zum Gegenstande besonderer Aufmerksamkeit und Fürsorge gemacht. Mehrfache Handelsverträge wegen Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs und Verbindungen zu einem gemeinschaftlichen Zoll- und indirekten Abgaben-Systeme sind davon die Folgen gewesen. Sie haben jedoch dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprochen und die allgemeine Erleichterung des Verkehrs nicht gewährt, welche davon zu hoffen stand. Der Grund davon liegt darin, daß das von einzelnen Staaten angenommene Zollsystem und die bei den deßfallsigen Verträgen befolgten Grundsätze nicht den Wünschen und Verhältnissen aller übrigen Staaten entsprechen konnten; ja, daß sie sogar dazu beitrugen, den Verkehr derjenigen, welche jenen Verträgen sich nicht angeschlossen hatten, noch mehr zu hemmen und mit bedeutenden Abgaben zu beschweren. Die so nothwendige Erleichterung des Handels und Verkehrs dürfte daher auf diesem Wege in einer vollkommenen Allgemeinheit schwerlich zu erreichen seyn, und es wird der hohen Bundesversammlung vorbehalten bleiben, dasjenige zu beschließen, was das Beste des Handels und Verkehrs erfordert, was in dieser Beziehung zur Beruhigung der deutschen Volksstämme beitragen kann, und was die Befestigung der Eintracht unter den deutschen Staaten unumgänglich nothwendig macht. S. M. der König von Großbrittannien und Hannover, von der sichern Ueberzeugung ausgehend, daß die auf dem Flor des Handels und der Gewerbe beruhenden, so manchfaltigen als wichtigen Interessen Deutschlands nur durch gemeinsames Einverständniß und Zusammenwirken gefördert und dem Wohle des Ganzen wie der einzelnen Staaten entsprechend geordnet werden können, erlauben sich daher, Ihren hohen Mitverbündeten mehrere Anträge in Nachstehendem zur näheren Berathung vorzulegen und solche zugleich mit der Erklärung zu begleiten, daß Allerhöchstsie, wie bisher, so auch künftig, zuvor jeder Verständigung und Anordnung, welche auf der Basis gleicher Rechte beruht, die Selbstständigkeit der Staaten nicht gefährdet und jene wichtigen gemeinsamen Interessen dauernd zu befördern und zu befestigen geeignet erscheint, gern die Hand bieten werden. (Fortsetzung folgt.)

Oporto, 1. Okt.

Der große Angriff hatte vorgestern Statt. Man erwartete ihn und war gut darauf gefaßt. Zuerst war der Sturm gegen die Franzosen gerichtet, und zur Folge des Verrathes von einem Weinbergsbesitzer in ihrer Nähe hatten sie plötzlich 500 M. auf ihrer Flanke,

während sie sich gegen den Angriff von Vorne vertheidigten. Sie mußten sich also zurückziehen, um nicht abgeschnitten zu werden; nachdem sie aber Verstärkung von Portugiesen erhalten hatten, kehrten sie zurück und fielen über den Feind mit der größten Unerschrockenheit her; dieser soll 70 Todte in dem Weinberge zurückgelassen haben, wo der Verrath ausgeübt wurde. Was die Engländer betrifft, so konnten sie wegen der Beschaffenheit dieses Erdstriches, worauf sie standen, nicht die, gegen sie anrückende, ungeheure Streitmacht nicht sogleich wahrnehmen, sie hatten unversehens 5—6000 Feinde, unterstützt von 2 Kanonen und einen Mörser, gegen sich. Sie zogen sich alsbald zurück, konnten sich aber nicht halten, und mußten weiter hin gegen die Stadt eine Stellung nehmen. Zum Unglücke fehlte ihnen während 1 halbe Stunde die Munition. Es verstärkten sie aber 3 Kompagnien Jäger, da sie beiläufig 600 M. beisammen hatten, so trieben sie den Feind so lebhaft zurück, daß er nicht Zeit hatte, seine Artillerie mit fortzuführen, deren sie sich bemächtigten. Der Feind wurde auf allen andern Punkten gleichfalls zurückgedrängt, jedoch hauptsächlich durch das Feuer der Batterien. Jene von Congregados verschoß an diesem Tage 129 Kugel zu 18, 20 Kartäschen und 76 Bomben von 13 Zollen. Gegen 4 Uhr zog sich der Feind zurück. Man schätzet seinen Verlust auf 1500 bis 2000 Todte oder Verwundete, und auf 200 Gefangene. Der Verlust der Konstitutionellen soll sich auf 3 bis 400 M. belaufen, die meistens verwundet sind. Der Obrist Hodges erhielt eine leichte Wunde an der Hand; aber der Graf St. Leger eine so schwere, daß eine Abschneidung nothwendig seyn wird. Man kann diesen Vorfall als eine ausgezeichnete Niederlage der Miguelisten betrachten, und sie werden noch lang an den 29. Sept denken. Gestern war Alles ruhig. Wir sprachen mit den Adm. Sartorius ungefähr 6 (engl.) Meilen von der Küste. Er hatte seine ganze Schiffsmacht beisammen und überdies die 2 Dampfschiffe, City of Edimburgh und London merchant. Letzteres kam von Aviro zurück, wo es Truppen gelandet hätte, welche sich des Forts allda bemächtigten und es entwaffneten. Der Adm. traf Anstalten, daß miguelistische Geschwader anzugreifen, welches den Samstag auf die Höhe von Vigo sich befand. Eine konstitutionelle Brik hat den 21. Sept. eine Fregatte von 26 Kan. genommen, welche von Goa kam und 30,000 Pfund Sterl. am Bord hatte. Dieses Schiff hatte viel Wasser geschöpft, man mußte es also nach Gibraltar schicken, nachdem nur 20,000 Piaster herausgenommen waren. Seine Mannschaft von 230 Mann mußte Sonntags zu Oporto gelandet haben. Noch ist zu bemerken, daß das Dampfschiff der engl. Regierung, das Echo, bestimmt war, D. Pedro wegzuführen, wenn er Oporto hätte verlassen müssen.

London, 6. Okt.

Der British Traveller sagt: Aus Portugal haben wir keine weitern Nachrichten, als die in den Blättern enthaltenen. Wir vernehmen, daß Don Miguel in einem kleinen Dampfboot herumfuhr.

In einer gestern gehaltenen Zusammenkunft von Kaufleuten aus Oporto, wurde beschlossen, eine Petition an die Regierung Sr. Maj. einzureichen, um die hohe Gefahr der dort ansässigen brittischen Kaufleute in Erwägung zu ziehen.

Paris, 9. Okt.

Man glaubt ziemlich allgemein, auch die neueste Unterhandlung werde erfolglos seyn. Hr. Dupin würde zwar gerne den Marschall Soult als Kollegen, als Präsidenten sogar, anerkennen, möchte aber im Konseil eine größere Wirksamkeit ausüben als man ihm einräumen will. Das System des 13. März, des Friedens und der Charte, will er nicht abändern, allein über die Art der Durchführung dieses Systems möchte er Herr seyn. Wird man ihm dieß nun zugestehn? Es ist nicht im Geringsten wahrscheinlich. Gewiß aber ist, daß der Hof unverzüglich sich entscheiden muß, denn das Berufen der Kämmern läßt sich nicht weiter hinausschieben, das jetzige Ministerium aber hat nicht die Stimmenmehrheit, deßwegen besonders weil es die belgische Streitigkeit nicht zu ordnen verstand. — Den Pariser und zumal den nördlichen Blättern zufolge würde das französische Heer bald in Belgien einrücken. Diese Ansicht ist aber wohl falsch, oder doch voreilig. Noch gestern hat Ludwig Philipp, wie mit Bestimmtheit gemeldet werden kann, mehren Gesandten die Zusicherung ertheilt, daß er Alles, was in seinen Kräften stehe, aufbieten werde, um diesen Feldzug zu vermeiden. — Eine andere Quelle von Kriegsgerüchten ist die bevorstehende Abreise des Fürsten Talleyrand; er geht nach London, heißt es in den Blättern, um unser Bündniß mit England fester zu schließen, wonach man sodann die Antwerpen'sche Citadelle gemeinschaftlich angreifen wird. Dieß ist wohl ebenfalls eine gewagte Muthmaßung. Daß Hr. v. Talleyrand mit der Absicht, das Einverständniß mit England zu befördern, nach London reist, ist allerdings nicht zu bezweifeln, doch wird er auch gewiß dieses Einverständniß dazu benutzen: daß der Krieg unnöthig werde. — Ein dritter Umstand gibt vollends unsern Blättern zu kriegerischen Prophezeihungen Anlaß. Der König von Preußen und der Kaiser von Oesterreich haben, wie man versichert, eine Zusammenkunft in Prag vor. Dort wird sicherlich, sagen die Furchtsamen und die Kriegslustigen, ein Plan zum Feldzuge redigirt. Doch theilt natürlich nicht Jedermann diese auffallende Meinung. Man glaubt im Gegentheil, wenn je den beiden Monarchen in letzter Zeit der Rath zu einem Kriege gegeben worden, was doch keineswegs erwiesen ist, so reiche die Zusammenkunft in Prag dazu hin, um eine andre Entschließung herbeizuführen. Wenn Friedrich Wilhelm und Franz von Politik sprechen, so ist wohl eher von Entwaffnung die Rede als von Krieg. — Die Börse wartet mit großer Ungeduld auf ein neues Ministerium und

macht einstweilen wenig Geschäfte. Die Kurse bleiben sich gleich.

Paris, 10. Okt.

Hr. Naudet, Adjutant des Kriegsministers, welcher Freitags Hrn. Düpin die Vorschläge überbrachte, ist gestern zurückgekommen — mit einer abschlägigen Antwort. Der ehrenwerthe Abgeordnete von Nievre will sich mit dem Marschall nicht vereinigen; er glaubt, daß man vor Bildung eines Ministeriums erst die Kammer abwarten und den Versuch mit der Mehrheit machen müsse. Diese Antwort verursachte einen Kabinetsrath, worin man in Erwägung zog, wie man Hrn. Düpin ersetzen solle. Man erwartet wohl, daß die Doktrinaire sich als die erste Hülfsquelle dargestellet haben; sie schmiegen sich der Präsidentschaft des Marschalls an; sie rufen aus, die große und einzige Nothwendigkeit des Augenblickes sey, den Antrieb des Julius zu hemmen; sie entsprechen den Mitgefühlen des Hofes, sie stehen in voller Bereitschaft, uns Mittels eines versüßten Ueberganges von der Quasilegitimität zur reinen Legitimität zu führen; sie sind daher alles, was nöthig ist, um zu glücken; und von dem Augenblicke, wo sie zur Mitwerbung angenommen sind, ist ihr Erfolg nicht zweifelhaft. Der Marschall sagte in seinem Schreiben an Hrn. Düpin, daß er zum Präsidenten ernannt sey. Die Minister wollen nun dem König eine Liste vorlegen, woraus er wählen soll. Die Versammlung und Berathung dauerte bis halb 10 Uhr. Gegen Mittag kamen sie wieder zusammen, um einander die Schritte mitzutheilen, welche seit den Morgen gemacht wurden. Nach der Berathung wurden neue Unterhandlungen angeknüpft; den Abend haben die Minister, die weder darin, noch draussen sind, dem Marschall nach Neuilly begleitet. Man glaubt, der Moniteur werde das Stillschweigen noch nicht brechen, welches er so lange beobachtet hat.

Fürst Talleyrand hat Paris noch nicht verlassen. Er begab sich gestern um 2 Uhr, weniger 10 Minuten zum König, und kehrte um 3 ½ Uhr zurück. Man glaubt, er habe Abschied genommen. In seinem Hofe ist alles zur Abreise bereit. Der Nouvelliste meldet, der Fürst sey schon abgereist und werde zu Beauvais übernachten. Wahrscheinlich wartet er aber noch die Zusamensetzung des Ministeriums ab.

Brüssel, 9. Okt.

Gestern Abend nach dem Theater versammelten sich einige Hundert junge Leute um den Freiheitsbaum vor dem Schauspielhause und sangen daselbst patriotische Lieder. Von da begaben sie sich nach dem Hause des Hrn. Gendebien, dem sie ein Lebehoch brachten und von da endlich nach den Hotels der Minister des Innern, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten, wo sie ein Charrivari anstimmten, das mit dem Ruf abwechselte: Nieder mit Raikem! Nieder mit der neuen Gerichtsordnung! Nieder mit den Jesuiten! — Das Memorial bemerkt, daß die Tumultuanten lauter wohlgekleidete Leute gewesen, und daß sie plötzlich ruhig auseinandergegangen seyen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 291. Bamberg. Mittwoch, 17. Oktober 1832.

München, 12. Okt.

Beschluß der gestern abgebrochenen Verordnungen über die Werbung des nach Griechenland bestimmten Truppenkorps.

8) Die Kapitulationszeit für den griechischen Dienst ist auf vier Jahre festgesetzt.

9) Den Rittern des Max Joseph-Ordens und der französischen Ehrenlegion, welche mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs von Bayern in die Dienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland treten, wird während ihrer Dienstleistung in denselben der Fortbezug ihrer Pensionen aus den treffenden Kassen zugesichert. Das Gleiche gilt von den Medaillen-Zulagen.

10) Die königlich griechische Regierung verpflichtet sich, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten dieses Korps, im Falle dieselben während der Kapitulationszeit dienstuntauglich werden sollten, alle jene Vortheile zu gewähren, deren sich die im königl. bayerischen Dienste stehenden Militär-Individuen des nämlichen Grades und unter gleicher Voraussetzung zu erfreuen haben.

11) Gleiches gilt für die Wittwen und Waisen obiger Individuen, in so ferne letztere sich mit Beobachtung der bestehenden Gesetze verehelicht haben, und während der Kapitulationszeit oder in dem durch Art. 10 begründeten Pensionsstand mit Tod abgehen.

12) Dienst- und Exerzier-Reglement, so wie das Montirungs-System bleiben, mit den durch Lokalverhältnisse bedingten Abweichungen, das Nemliche, wie es bei der königl. bayerischen Armee besteht.

13) Die Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps erhalten bei der Entlassung aus selbigem einen dreimonatlichen Sold für die Kosten der Rückreise, und werden überdieß auf Rechnung der griechischen Regierung bis Triest oder Venedig kostenfrei zurückgebracht. Stabs- und Oberoffizieren ꝛc. wird beim Austritt eine besondere Gratifikation bezahlt — bei Subaltern-Offizieren 150 fl. — bei den Stabs-Offizieren in zwei Monatsgagen bestehend, wobei außerdem noch die griechische Regierung für kostenfreie Rückkehr derselben bis Triest oder Venedig sorgen wird.

14) Wenn nach geendigter Dienstzeit Militär-Personen dieses Truppenkorps in die Kriegsdienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland definitiv übertreten, oder sich in Hellas ansässig machen wollen, so wird denselben aller Vorschub hiezu geleistet werden. Da diese vorläufigen Eröffnungen nur zum Zwecke haben sollen, die Meldungen der Offiziere ꝛc. des Heeres im Dienstwege zu beschleunigen, so werden die weitern, in einem Staatsvertrage zwischen Bayern und Griechenland begründeten Stipulationen später erfolgen.

Die Meldungen haben spätestens bis zum 30. dieses Monats und wo nur immer möglich noch früher bei dem Kriegsministerium einzulaufen.

München, den 9. Oktober 1832.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

Die Gage ist folgendermaßen bestimmt:

Oberst von der Infanterie jährlich	1580	fl.
Oberst von der Kavallerie	2640	fl.*)
Oberstlieutenant von der Infant.	2020	fl.
Oberstlieutenant von der Kavall.	2080	fl.
Oberstlieutenant von der Artill.	2020	fl.**)
Major von der Infant.	1820	fl.
Major von der Kavall.	1880	fl.
Major von der Art.	1820	fl.
Rittmeister und Kapitäne 1r Kl. v. d. Infant.	1200	fl.
Rittmeister und Kapitäne 1r Kl. v. d. Kavall.	1320	fl.
Rittmeister und Kapitäne 1r Kl. v. d. Lin.-Art.	1200	fl.
Kapitäne 2r Kl. von der Infant.	900	fl.
Kapitäne 2r Kl. von der Linien-Art.	900	fl.
Oberlieutenant von der Infant.	600	fl.
Oberlieutenant von der Kavall.	720	fl.
Oberlieutenant von der Linien-Art.	600	fl.
Lieutenant von der Infant.	500	fl.
Lieutenant von der Kavall.	620	fl.
Lieutenant von der Linien-Art.	500	fl.
Junker von der Infant.	288	fl.
Junker von der Kavall.	288	fl.
Junker von der Art.	288	fl.
Adjutanten mit der Gage und Fourage eines Ober- oder Unterlieutenants von der Inf.	160	fl.
— — von der Kavall.	100	fl.
— — von der Art.	130	fl.

*) Besondere Zulage als Regiments- oder Bataillons-Kommandeur 300 fl.

**) Besondere Zulage als Regiments- oder Bataillons-Kommandeur 200 fl.

Infanterie.	Tägliche Löhnung.
Feldwebel	32 kr. 4 hl.
Musikmeister	32 kr. 4 hl.
Regimentstambour	32 kr. 4 hl.
Auditoriats-Aktuar	29 kr.
Sergeant	20 kr. 4 hl.
Profos	20 kr. 4 hl.
Hautboist 1. Kl.	20 kr. 4 hl.
Korporal	17 kr. 4 hl.
Bataillonstambour	17 kr. 4 hl.
Hautboist 2. Kl.	17 kr. 4 hl.
Hornist 1. Kl.	17 kr. 4 hl.
Hornist 2. Kl.	15 kr. 4 hl.
Tambour 1. Kl.	11 kr.
Tambour 2. Kl.	10 kr.
Pionier	10 kr.
Gefreiter	10 kr.
Gemeiner	10 kr.
Büchsenmacher	10 kr.
Profosengehilf	10 kr.

Kaallerie.	Tägliche Löhnung.
1r Wachtmeister	34 kr. 4 hl.
Stabstrompeter	32 kr. 4 hl.
Auditoriats-Aktuar	29 kr.
2r Wachtmeister	22 kr. 4 hl.
Profos	22 kr. 4 hl.
Trompeter 1. Kl.	22 kr. 4 hl.
Korporal	19 kr. 4 hl.
Trompeter 2. Kl.	17 kr. 4 hl.
Sattler	27 kr.
Schmied	19 kr. 4 hl.
Gefreiter	12 kr.
Gemeiner	12 kr.
Büchsenmacher	12 kr.
Profosengehilf	12 kr.

Artillerie.	Tägliche Löhnung.
Oberfeuerwerker	42 kr. 4 hl.
Stabstrompeter	32 kr. 4 hl.
Auditoriats-Aktuar	29 kr.
Feuerwerker	32 kr. 4 hl.
Profos	25 kr. 4 hl.
Trompeter 1. Kl.	22 kr. 4 hl.
Korporal	22 kr. 4 hl.
Trompeter 2. Kl.	17 kr. 4 hl.
Bombardier 1. u. 2. Kl.	16 kr. 4 hl.
Oberkanonier	14 kr. 4 hl.
Unterkanonier	11 kr.
Profosengehilfe	11 kr.

München, 13. Okt.

Bei der am 10. d. stattgefundenen Vorstellung des diplomatischen Korps bei Seiner Majestät dem Könige von Griechenland durch den päbstlichen Hrn. Nuntius, hielt dieser folgende Anrede an Seine Majestät:

„Sire! Das diplomatische Korps beeilt sich, Eurer königl. Majestät seine ehrfurchtsvollen Huldigungen und seine Glückwünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland darzubringen. Ihre Wahl, Sire! ist eine Verheißung des Glückes und der Wohlfahrt für das Volk, dessen Herrscher zu seyn Sie berufen sind. Möge die göttliche Vorsehung Eurer königlichen Majestät die reichste Fülle ihres Segens zu Theil werden lassen, möge sie Ihnen eine eben so lange als glückliche Regierung verleihen!

„Das sind die Wünsche, welche wir an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen wagen, es sind auch die Wünsche der Souveraine, welche hier zu vertreten wir die Ehre haben und deren Organe heute zu seyn wir uns doppelt glücklich schätzen."

Seine Majestät der König geruhten hierauf zu erwiedern:

„Nie wird es mir an glühendem Eifer und gutem Willen fehlen, um nach dem Maße meiner Kräfte zur Wohlfahrt Griechenlands beizutragen. Gerne gestehe ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rücksicht meiner Jugend und wegen meiner innigen Anhänglichkeit an die treue Nation, die ich verlassen soll; aber indem ich die Erhabenheit des Berufes anerkenne, der mich bestimmt zu haben scheint, einem durch Mißgeschicke aller Art erdrückten Volke aufzuhelfen, glaubte ich nicht dem Winke der Vorsehung widerstreben zu dürfen."

In seinen Briefen aus Griechenland zeigt Hofrath Thiersch an dem einzigen Beispiel der *alten Landschaft* Elis (der jetzigen Eparchie Gastuni) die Ertragsfähigkeit des griechischen Bodens. Nicht der zehnte Theil dieser Landschaft ist angebaut, und auch der Ertrag des Angebauten könnte durch Herstellung der Bewässerung verdoppelt werden. Sie enthält jetzt 80,000 Einwohner, kann aber eine Million in Wohlstand ernähren, 200,000 mehr, als jetzt das ganze, in Ruinen zerfallene Griechenland enthält, und dieses ganze Feld ist öffentliches Eigenthum. Nicht anders ist die Beschaffenheit von Messenien und Böotien. Kommt das Grundeigenthum in Griechenland nur etwa zur Hälfte seines innern Werthes, so besitzt die Regierung daran für 500 Millionen spanische Thaler. Sie besitzt eben so 12,000 Millionen Oelbäume, die 50 Millionen Thaler werth sind.

Der neue griechische Staat wird zwei Hauptstädte haben: Athen und Argos, Korinth wird der Haupthafen seyn, und die zwei anliegenden Meerbusen sollen mittelst einer den Isthmus durchkreuzenden Eisenbahn mit einander verbunden werden.

Hannover, 27. Sept.

Beschluß der gestern abgebrochenen Erklärung Sr. M. des Königs von Hannover in Betreff der Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland:

Allerhöchstdieselben glauben dabei zugleich die Ansicht aussprechen zu dürfen, daß die hohe Bundesversammlung, sowohl nach den Grundbestimmungen der deutschen Bundesverfassung, wie nach den besonderen Be-

stimmungen, welche der 19. Artikel der Bundesakte enthält, sich als der einzige richtige Mittelpunkt und als das wahre Organ unzweifelhaft darstellt, bei welchem Verhandlungen zu dem angedeuteten Zwecke mit vollkommenem Vertrauen und mit Hoffnung des Erfolges in Antrag gebracht werden dürften. Höchstsie rechnen daher um so mehr auf die baldige Erfüllung dieser Erwartung, als noch ganz neuerdings Allerhöchstihre beiden ersten deutschen Mitverbündeten, in ihrer in der 22. Sitzung vom 28. Juni abgegebenen Erklärung, sich öffentlich und feierlichst ausgesprochen haben, durch ihre Bundesgesandtschaften dahin wirken zu wollen, daß solche gemeinnützige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, soweit sie sich dafür eignen, mit Erfolg in Berathung gezogen werden; als diese Erklärung bei Ihren übrigen hohen Mitverbündeten den erwünschten Anklang gefunden hat, und als nur von der in das Allgemeine eingreifenden Wirksamkeit des Bundes, bei einem so allgemein gefühlten Bedürfnisse, zu hoffen steht, daß die öffentliche Meinung aus ihrer jetzigen Befangenheit zu einem für Wahrheit, Recht und Ordnung empfänglichen Sinn zurückkehren, und dem deutschen Staatsvereine hinsichtlich der Förderung des gemeinsamen Wohles diejenige Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, worauf dessen Erstärkung und Befestigung, so wie im Inneren, also auch nach Außen, beruht. Se. Majestät haben diesemnach in reifliche Erwägung gezogen, welche Ausdehnung Allerhöchstsie Ihren auf Förderung des Handels und des gegenseitigen Verkehrs, sowie auf Beseitigung der bisherigen Störungen abzweckenden Anträgen geben konnten, um deren Erfolg zu sichern und der Erwartung Deutschlands zu entsprechen. Hierbei aber hat sich Allerhöchstihnen die Ueberzeugung aufdringen müssen, daß Anträge, die zu sehr in den inneren Finanzhaushalt der einzelnen deutschen Bundesstaaten eingreifen, oder nicht ohne Verletzung der von Ihnen mit anderen Bundesstaaten durch Verträge eingegangenen Verpflichtungen in Erfüllung gebracht werden können, keinen allgemeinen Eingang finden dürften, oder doch wenigstens den gewünschten Zweck nicht erfüllen, sondern nur das Erreichbare und von allen Seiten dringend Geforderte verhindern, oder doch erschweren und verzögern würden. Solche Vereinbarungen werden daher, nach Allerhöchstihrer Ansicht, am Zweckmäßigsten besonderen zwischen den einzelnen Staaten abzuschließenden Handelsverträgen und Uebereinkünften, z. B. wegen Annahme eines gleichmäßigen indirekten Abgaben- und Zollsystems, überlassen werden müssen, so wie denn überall jedem einzelnen Bundesstaate die Befugniß vorbehalten bleiben muß, diejenigen Steuern und Abgaben, mit welchen die zum Verbrauche im Innern bestimmten Waaren und Gegenstände belegt werden, nach seiner eigenen Convenienz anzuordnen, zu erheben und zu verwalten. Aus eben diesem Grunde haben Se. Maj. endlich auch für das Angemessenste gehalten, selbst die Frage: „Ob und in wie weit es ausführbar erscheinen möge, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, oder wenigstens diejenigen Gegenstände, welche zu den nöthigsten Lebensbedürfnissen zu zählen sind, bei deren Uebergang aus dem einen in den andern Bundesstaat, entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch denselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nämlichen Erzeugnissen des Auslandes zuzugestehen? so wie, ob es nicht möglich seyn werde, dem verderblichen Schleichhandel im Inneren von Deutschland durch gemeinsame Verabredungen und ein deshalb zu treffendes Uebereinkommen ein Ziel zu setzen?“ von Ihren gegenwärtigen Anträgen auszuschließen, und sie zum Gegenstande besonderer Propositionen zu machen; müssen aber dabei zugleich den dringenden Wunsch äußern, daß die deshalb am hohen Bundestage zu pflegenden Berathungen stets abgesondert von denjenigen gehalten werden mögen, welche ihre nachfolgenden, bloß auf Erleichterung des Transithandels Bezug habenden Anträge herbeirufen werden. Was nun den Transithandel betrifft, so ist es zur Genüge bekannt, daß derselbe schon zu Zeiten des deutschen Reichs nicht willkürlich mit Zollabgaben belegt werden konnte. Vielmehr war die Befugniß zur Erhebung von Durchgangszöllen ein kaiserliches Regal, so daß kein Reichsstand anders als kraft besonderer kaiserlicher Verleihung Zollabgaben erheben durfte. Ja es durften selbst diese Verleihungen, so wie Erhöhungen, Erstreckungen und Verlegungen alter Zölle nicht anders stattfinden, als: 1) Mit aller Kurfürsten Collegien-Rath und einhelligem Schluß; 2) nach Anhörung Derer, die dabei interessirt waren, der Nachbarn und des Kreises, und 3) ohne Beeinträchtigung älterer Zölle und anderer Rechte. Zollverleihungen ohne diese Erfordernisse waren von Rechtswegen null und nichtig, und die Gesetze gestatteten, sich selbst ohne richterlichen Spruch dagegen zu wehren. (Siehe den 9. Art. der Wahlcapitulation Kaisers Franz II. vom 12. Juli 1892.) Diesemnach erkannte das alte deutsche Staatsrecht unbedingt die Freiheit der Wasser- und Landstraßen für den Transithandel in Deutschland als Regel an, und verstattete die Erhebung von Zollabgaben nur als Ausnahme und kraft eines besonderen kaiserlichen Privilegiums. Nachdem man in Wien bei den damaligen Verhandlungen die Nothwendigkeit der Herstellung und Begründung eines neuen Rechtszustandes in Deutschland für Handel und Verkehr, unter Berücksichtigung der früher bestandenen, so wie der neu zu bildenden Verhältnisse, anerkannt hatte, geht die Congreßacte in ihren Art. 108 bis 117 von denselben Grundsätzen hinsichtlich der Flußschiffahrt aus, und wenn solche nicht schon damals auch auf die Landstraßen angewandt wurden, so ergeben doch die Verhandlungen des Congresses, daß die Anerkennung gleicher Grundsätze für letztere nur durch den Drang der

Umstande verhindert wurde, welche die schnelle Beendigung der damaligen Unterhandlungen, herbeigeführt durch die Rückkehr Napoleons, nothwendig machte. Fehlt es darum bis jetzt an bundesgesetzlichen Bestimmungen zur Begründung eines allgemeinen und verfassungsmäßigen Verhältnisses in dieser Beziehung; haben die einzelnen Bundesstaaten, nach Aufhebung der früheren Reichsverfassung, geglaubt, diesen Verkehr ohne Rücksicht auf das Interesse der andern Bundesstaaten nach ihrer Convenienz ordnen zu dürfen; und ist auf diese Weise ein Zustand entstanden, welcher, indem er es den einzelnen Staaten möglich macht, ihre zufällige Lage zu einer übermäßigen Belastung des Handels und Verkehrs der Nachbarstaaten zu benutzen, ein großes Mißbehagen und eine Unzufriedenheit hervorruft, so wie eine Trennung der gegenseitigen Interessen bewirkt, wodurch Verhältnisse eingetreten sind, unter welchen die Wohlfahrt des gesammten deutschen Vaterlandes, die zum Heil des Ganzen so nothwendige Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen unterzugehen drohen: so liegt es unstreitig in dem Berufe dieser hohen Versammlung, als dem einzigen richtigen Mittelpunkte, und als dem wahren Organ deutscher Nationalinteressen, solchen großen Uebeln durch gemeinsamen Beschluß ein Ziel zu setzen, und auf diese Weise zu erkennen zu geben, daß die deutschen Fürsten und Staaten, indem sie zum Schutze ihrer eigenen Rechte und zum inneren Wohle ihrer Völker ein föderativer Band schloßen, dadurch keine Veranlassung gaben, daß beide die Aufhebung der älteren Reichsverhältnisse, welche hinsichtlich des freien Verkehrs bessere Garantien gewährten, zu vermissen Ursache haben. Se. Maj. sind der Ueberzeugung, daß dieser Zweck am besten und am leichtesten zu erreichen seyn wird, wenn dieselben Grundsätze, welche die Wiener Kongreßakte für die freie Flußschifffahrt in Bezug auf Handel und Verkehr ausspricht, auch auf die Landstraßen angewandt werden; Sie können in dieser Ueberzeugung nur durch die seitdem eingetretenen wohlthätigen Wirkungen, welche die nach jenen Grundsätzen erfolgte Regulirung der Elbe-, Weser- und Rheinschifffahrt hervorgebracht hat, bestärkt werden, und finden sich deshalb zu nächststehenden allgemeinen Anträgen veranlaßt, welche Sie Ihren hohen Mitverbündeten zur schleunigen näheren Berathung, Uebereinkunft und Beschlußnahme vorzulegen keinen Anstand nehmen, nämlich: 1) Jeder deutsche Bundesstaat ist berechtigt, von den durch sein Gebiet geführten, aus einem anderen Staate kommenden und nach einem anderen Staate bestimmten Waaren und Gegenständen eine gewisse Abgabe (Transitzoll, Durchgangszoll) erheben zu lassen. 2) Für diese Abgabe soll jedoch ein Maximum gleichmäßig für alle Staaten festgesetzt, mithin nirgends ein Mehreres, als der angenommene höchste Betrag erhoben werden. 3) Dieser Durchgangszoll ist in jedem Falle, nach dem Gewichte und für eine gewisse Entfernung berechnet, zu reguliren und zu bestimmen. Besondere Erwägung möchte hierbei der Frage zu widmen seyn, ob nicht die verschiedenen Waaren und Gegenstände, nach Maaßgabe der Nothwendigkeit ihres Verbrauchs oder des größeren oder geringeren Werths derselben, in mehrere, mit einem höheren oder geringeren Transitzolle zu belegende Kategorien zu classifiziren, und vorzugsweise, so weit als thunlich, die gewöhnlichen Ausfuhrartikel Deutschlands, so wie unentbehrliche Stoffe und Materialien für vaterländische Fabriken, nebst den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, mit einer geringeren Abgabe zu belegen seyen? 4) Gleichwie bei dem Transitzolle, sind auch für die Chaussee-, Wege-, Brücken-, Pflaster- und sonstige ähnliche Abgaben von durchzuführenden Gegenstände gewisse, allgemein geltende und nicht zu überschreitende Sätze, so wie 5) die Formalitäten und Controlen bei Erhebung der Abgaben von diesen Gegenständen, wenigstens in den Hauptgrundsätzen, zu verabreden, und endlich 6) dürften die deutschen Bundesstaaten sich gegenseitig zuzusichern haben, daß die durchführenden Handelsstraßen jederzeit offen und in fahrbaren Zustande erhalten werden."

London, 6. Okt.

Der Courier theilt folgende Note mit, die letzte, welche der holländische Gesandte der Konferenz übergeben hat.

An Ihre Excellenzen die Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland, die zur Konferenz in London versammelt sind.

London, 20. Sept. 1832.

Durch Ihr Protokoll Nro. 12 vom 27. Jan. 1831 bestimmten Ihre Excellenzen, die Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland, die in London zur Konferenz versammelt sind, die Grundsätze, nach denen die Trennung Belgiens und Hollands geregelt werden sollte. Sie entschieden, daß die fünf Höfe, ganz im Einverständniß hinsichtlich der oben erwähnten Prinzipien, dieselben den direkt dabei betheiligten Parteien mittheilen und sich über die besten Mittel verständigen sollten, deren Annahme und Vollziehung zu erzielen. Der König der Niederlande billigte diese Grundzüge, betrachtete dieselben nach ihrer Annahme als einen Akt, welcher gegenseitige Verbindlichkeiten zwischen Sr. Maj. und den fünf Mächten begründete, und reklamirte ihre Vollziehung von Seiten Belgiens, von welchem sie verworfen worden waren. Die Londoner Konferenz ließ diese Reklamation unberücksichtigt. Am 24. Okt. 1831 beschloß sie neue Trennungsprinzipien, und zwar in 24 Artikel, die, wie man es wartete, von Belgien angenommen wurden. Am 11. Nov. 1831 wurde darnach ein Vertrag zwischen den Bevollmächtigten der fünf Höfe und Belgien abgeschlossen, und später von den kontrahirenden Parteien ratifizirt, mit Vorbehalten

von Seiten der 3 Mächte, die von den zwei andern genehmigt wurden. Der König der Niederlande willigte, ohne im Geringsten auf das Recht zu verzichten, welches er durch die Annahme der Grundsätze vom 27. Jan. erworben hatte, darin ein, so viel als möglich der Konferenz auf dem neuen, von derselben eingeschlagenem Wege folgen zu wollen, und beschränkte sich darauf, indem er den größten Theil der 24. Art. annahm, Modifikationen in einigen derselben zu reklamiren. Der Wunsch der holl. Regierung, eine Maßregel zu unterstützen, welche die Erhaltung des allgemeinen Friedens befestigen zu müssen schien, veranlaßte dieselbe, im Laufe der Verhandlungen die reklamirten Modifikationen nach und nach einzuschränken. Durch eine Note vom 30. Juni 1832 hatte der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande die Ehre, der Konferenz einen Vertragsentwurf zu überreichen, welchen Se. Maj. genehmigte, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche aus den zwei Fragen hervorgingen, die hauptsächlich auf die Krone und die Interessen der Nation sich bezogen, nämlich die hinsichtlich des Gebiets und der Schuld. Dieser Entwurf schien von der Konferenz günstig aufgenommen zu werden. In Folge einiger von der Konferenz in ihrer am 6. Juli im auswärtigen Amte gehaltenen Sitzung, und in ihrer Note vom 10. desselben Monats gemachten Bemerkungen, bot der Unterzeichnete, den nachträglichen Befehlen seines Hofes gemäß, neue Vortheile in Bezug auf die Beschiffung der innern Gewässer und der Handelsverbindungen mit Deutschland über das Limburgische an. Es wurden ihm darauf anderweitige Bemerkungen, hauptsächlich in Betreff der Redaction des holländischen Vertragsprojekt gemacht, mit dem die Konferenz sich beschäftigte. Diese wurden ebenfalls einer sorgfältigen Prüfung im Haag unterworfen, wo man, obgleich mehre der in dem Ausdrucke des Vertrags vorgeschlagenen Modifikationen große Schwierigkeiten darboten, doch alles Mögliche that, um den größten Theil desselben anzunehmen. In Folge des Wunsches, diese letzten Hindernisse zu beseitigen, ward der Unterzeichnete ferner bevollmächtigt, mit einer unbedeutenden Abänderung in zwei der neugeschlagenen Paragraphe, hinsichtlich des Lootsenwesens und der Errichtung von Leuchtthürmen an der Schelde, so wie auch in die Einschaltung eines Artikels in den Vertrag mit den fünf Mächten, hinsichtlich der Genehmigung der Gebietsbestimmungen durch die Agnaten des Hauses Nassau und den deutschen Bund, zu willigen, welche Zusätze man in London für äußerst unbedeutend ausgab. In Folge dieses abermaligen versöhnlichen Schrittes wurden die Vorschläge des Haager Kabinets in ihren Grundzügen und ihrer Tendenz nach bereitwillig aufgenommen und für geeignet gehalten, einen raschen Schluß herbei zu führen. Seit dem 20. Juli wurden die diplomatischen Berathungen in diesem Sinne gepflogen und eifrig fortgeführt; ein Resultat, dem der König eine große Wichtigkeit beilegte, war endlich erzielt worden. Der direkte Vertrag zwischen Sr. Maj. und den fünf Mächten, wozu der am 30 Juni übergebene Entwurf durch die Antwort Ihrer Excellenzen vom 10. Juli bereits gegenseitigt genehmigt worden war, sofern es den Hauptinhalt betraf: wurde nun auch in seiner Redaktion angenommen und der Unterzeichnete wünschte sich Glück, seinem Hofe die Nachricht eines günstigen Erfolgs mittheilen zu können, welcher unter gemeinsamem Einverständniß die Unterhandlung auf den Weg führte, von dem sie nie hätte abweichen sollen, nämlich auf den der Vermittlung.

(Schluß folgt.)

London, 8. Okt.

Die unermeßliche Aufregung, welche der Kampf um die Reform hervorgerufen hat, ist in den höhern Regionen der Gesellschaft allmählig vorübergegangen; aber in der Tiefe, unter den niederen Ständen, die sich sonst wenig mit Politik beschäftigen, dauert die Gährung fort und wartet nur auf eine neue Gelegenheit, um auf's Neue gewaltsam auszubrechen. An Fragen, welche die Leidenschaften im tiefsten Grunde aufregen können, fehlt es uns nicht; und vielleicht kommen mehrere derselben schon im nächsten Parlamente zur Sprache. Dann dürften die politischen Unionen, von denen die wenigsten sich aufgelöst haben, in den Händen gewandter Demagogen mächtige Hebel bilden, und es wird der Regierung daher kaum etwas Anderes übrig bleiben, als die Häupter der eigentlichen Volkspartei, die bisher im Parlamente nur durch den Stiefelwichsefabrikanten Hunt und durch diesen kaum vertreten worden war, durch kluge Nachgiebigkeit in minder wesentlichen Dingen zu gewinnen. Von dem Geiste, der in manchen der noch bestehenden politischen Unionen herrscht, kann man sich einen Begriff machen, wenn man z. B. folgendes Dokument liest, das bei einer der letzten Versammlungen der Bethnal Green National Union vertheilt wurde: „Grundzüge einer neuen Constitution, die einem Nationalkonvente vorgelegt werden sollen. Alle königliche Gewalt, alle erblichen Titel und die Gesetze des Erstgeburtsrechtes sind aufgehoben. Es gibt keine Staatsreligion; die Zehnten sind abgeschafft; die Kirchen bleiben aber im Besitz der protestantischen Gemeinde jedes Kirchspiels, die ihren eigenen Pfarrer wählt. — Es besteht eine gesetzgebende Nationalversammlung, die jährlich durch Kugelung und allgemeines Stimmrecht gewählt wird ꝛc. Das Volk wird bewaffnet, um stets bereit zu seyn, jeder Unterdrückung zu widerstehen und seine Rechte zu vertheidigen. Jeder Soldat, der dem Volke zu der Erlangung seiner natürlichen Rechte Beistand leistet, erhält 16 Morgen steuerfreies Land. ꝛc.“ — Aktenstücke dieser Art bedürfen keiner Erläuterung.

Aus dem Preußischen, 6. Okt.

Unser Kabinet hat dem Vernehmen nach schon vor

einigen Wochen Mittheilung des von dem Pariser und Londoner Kabinette gefaßten Entschlusses, die Ausgleichung der belgischen Streitsache mittelst Waffengewalt zu erzwingen, erhalten. Die beiden Mächte scheinen also entschlossen, den bisherigen Gang der Unterhandlungen zu verlassen, und ein neues Feld zu betreten. Dies ist aber bei den zarten Verhältnissen, unter denen der allgemeine Friede Europa's erhalten wird, schwerlich das rechte Mittel, eine so schwierige Frage im allgemeinen Interesse zu lösen. Niemand kann glauben, daß die andern drei bei der Konferenz repräsentirten Mächte ihre Zustimmung zu diesem Schritte gegeben haben, und es geschähe daher auf die Gefahr Frankreichs und Englands, wenn die daraus entstehenden Folgen bedeutender würden, als man zu Paris und London zu wähnen scheint. Wir sind der völligen Ueberzeugung, daß mit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, und ihrer Ueberlieferung an die Belgier, noch nichts für die Lösung der belgischen Frage gethan wäre, und daß die Blokade der Schelde, das Haager Kabinet nicht zu Konzessionen zwingen wird, die nach seiner Behauptung den Untergang des holländischen Handels nach sich ziehen müssen. Es könnte mithin nicht bei dem ersten Schritte stehen geblieben werden, wenn ein wirkliches Resultat erfolgen soll, und der Krieg müßte nach dem Falle der Citadelle von Antwerpen gegen Holland fortgesetzt werden. Geschähe dieses, so würden, mit den friedfertigsten Gesinnungen von der Welt, die andern drei Mächte nicht gleichgültige Zuschauer bleiben. In Paris und London gibt man aber unaufhörlich die Versicherung, daß um keinen Preis der Friede Europa's gestört werden solle, und daß man zu allen Opfern bereit sey, um einen allgemeinen Bruch zu vermeiden. Demnach müßte man es bei der Einnahme der Citadelle von Antwerpen bewenden lassen; denn so viel uns bekannt ist, haben die andern Mächte ausdrücklich erklärt, daß sie es für Pflicht hielten sich ins Mittel zu legen, falls man das Kriegsspiel weiter treiben wollte. Was wäre nun durch das vorschnelle Einschreiten der englischen und französischen Minister anders erzweckt, als Auflösung der Konferenz, der man nach der eignen Aeußerung des Lords Grey und des Königs Ludwig Philipp allein das gute Einverständniß zu verdanken hat, welches seit zwei Jahren unter den Mächten herrscht? Faktisch bestände die Londoner Konferenz nicht mehr, sobald zwei Mitglieder sich davon lossagten. Lord Durham, welcher mit seinem Petersburger Aufenthalte sehr zufrieden scheint, soll sein Bedauern ausgedrückt haben, daß man zu solchen extremen Mitteln in der belgischen Frage schreiten wolle; er fürchtet, daß nun alle seine Bemühungen am russischen Hofe, und seine Mission, die hauptsächlich die Schlichtung der holländisch-belgischen Differenzen zum Zwecke hatte, verfehlt sey. Er begibt sich deshalb jetzt gerade nach London und nicht nach Wien, wie er sich vorgenommen hatte.

Nachschrift vom 7. Okt. Die in meinem vorstehenden Briefe geäußerten Besorgnisse fallen nun größtentheils weg, nachdem nach den neuesten Kurier-Berichten aus London das englische Ministerium die Idee von Zwangsmaaßregeln gegen Holland, auf die Vorstellung der nordischen Mächte, wieder aufgegeben hat.

Frankfurt, 14. Okt.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir folgende Nachricht:

Straßburg, 12. Okt.

Durch eine telegraphische Depesche von Paris vom 12. Okt. erhalten wir so eben die definitive Ernennung des neuen Ministeriums: Marschall Soult, Präsident des Konseils und Kriegsminister, Hr. Humann, Minister der Finanzen, Herzog von Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. d'Argout, Minister des Handels, Hr. Thiers, Minister des Innern, Hr. de Rigny, Marineminister, Hr. Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Barthe, Siegelbewahrer.

Die Kammern sind auf den 19. November zusammen berufen.

Brüssel, 8. Okt.

Das Memorial erzählt, Lord Durham habe mehren Personen versichert, das belgische Gebiet werde noch vor Ende des Monats von den Holländern geräumt werden. Wir wissen nicht, ob dies an dem ist, wohl aber, daß Lord Durham zu andern gesagt hat: In diesem Augenblicke kenne nur der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und er den wahren Standpunkt der belgischen Frage, und Belgien werde noch seinen ganzen Vorrath von Geduld zu erschöpfen haben.

Brüssel, 10. Okt.

Auch gestern Abend noch bildeten sich Gruppen, aber viel bedeutender, als die vorhergehenden Tage, auf der Place de la Mounole. Es herrsche große Erbitterung und man vernahm häufig den Ruf: Zum Kriege! Nieder mit den Orangisten! Um halb 12 Uhr verfügte sich der Trupp nach dem Justizpallaste, durch die Rue de la Madelaine, wobei er die Marseillaise anstimmte. Es mochten etwa 12 bis 1500 Individuen von allen Ständen beisammen seyn, die jedoch durchaus keine übelwollenden Absichten verriethen. Vor dem Justizpallaste wurde die Marseillaise im Chor wiederholt und dasselbe Kriegsgeschrei angestimmt. Darauf verlangte ein junger Mann mit lauter Stimme das Wort. Er forderte die Gruppen auf, ohne die Ordnung zu stören, auseinander zu gehen, was denn auch augenblicklich geschah.

Ein Haufen von mehr als 500 Personen durchzog diese Nacht mehre Quartiere der Stadt. Er stieß das Geschrei aus: Krieg gegen die Holländer! es lebe Leopold! und sang patriotische Lieder.

Der Independant sagt, indem er von der diese Nacht Statt gehabten Scene spricht, man hätte auch

gerufen: nieder mit den Ministern! nieder mit den Kapuzen!

Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Konferenz sich am 9. wahrscheinlich zum letzten Male versammeln dürfte. Man versichert, es sey beschlossen worden, daß, wenn man in dieser Versammlung zu keinem Beschlusse gelange, das heißt, zu keinem einstimmig gefaßten, die Londoner Konferenz aufgelößt werden solle. Wir halten es aber für unmöglich, daß man die gegenseitigen Forderungen Hollands und Belgiens ausgleichen könne, und daß es Frankreich und England gelingen werde, den Widerstand der drei Nordischen Mächte zu besiegen.

Paris, 9. Okt.

Wir haben erfahren, daß der russische Botschafter zu Berlin, Hr. v. Ribeaupierre, nach Magdeburg gegangen ist. Da Karl X. durch diese Stadt reisen muß, so vermuthet man, daß der russische Diplomat eine geheime Sendung an den Exkönig von Frankreich hat. — Eine Zeitung meldet, Joseph Buonaparte sey zu London zu einem Gastmale für die Feier der Parlamentsreform eingeladen worden, habe sich aber deshalb entschuldigt, weil er traurige Nachrichten aus Italien erhalten hätte. Man schloß daraus, daß seine Mutter gestorben wäre; dieses war aber nicht richtig. Er spielte ohne Zweifel auf die Krankheit seiner Mutter und auf die Verfolgung seiner Familie in den päbstlichen Staaten an.

Paris, 10. Okt.

Heute geht die Frist zu Ende, welche Lord Palmerston dem König von Holland bewilliget hat. Dieses ist übrigens nicht sehr wichtig, nachdem die Konferenz entschieden hat, daß die Zwangsmaßregeln, entweder durch Waffen, oder durch Verweigerung der Zahlung auf das Nemliche hinaus liefen und die Unabhängigkeit des Königs gleicherweise gefährdeten. Die Wirkung einer, für Belgien so befremdenden Entscheidung wird uns durch die belg. Blätter bald bekannt werden. Die Diplomatie hat uns schon etwas zu erkennen gegeben. Man behauptet, die belgische Regierung sey entschlossen, von Ermächtigung der Conferenz Gebrauch zu machen, und amtlich zu erklären, daß sie von einer bestimmten Zeit an den Betrag der Schuld vermindern werde, indem die hartnäckige Weigerung des Königs von Holland täglich für die Unterhaltung einer beträchtlichen Armee bedeutende Ausgaben verursacht. Man setzet bei, die belgische Regierung werde England und Frankreich bestimmen, damit sie die Verfügungen des Vertrages vom 15. Nov. vollziehen lassen, welchen sie genehmigt, unterzeichnet und gewähret haben. Dieß ist, was sie sagen, und was ohne Zweifel diejenigen glauben, welche vergessen, daß Leopold, selbst als er von den Kammern gedränget wurde, keine Aeusserung von Nachdruck zeigte, als nur um sich alsbald in das Gefolg der Conferenz zu begeben. Er war beständig einer der eifrigsten Theilnehmer an der Politik vom 13. März, und das Bündniß mit der Familie Ludwig Philipps kann ihm keine andere Gedankenordnung beigebracht haben.

Paris, 11. Okt.

Gestern früh ging vom Kriegsministerium ein Courier mit zwei vertraulichen Briefen ab, wovon der eine für den belgischen Minister des Innern, und der andere für Herrn Septime de la Toue-Mauburg bestimmt ist.

Vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wurden vorgestern vier ausserordentliche Couriere abgefertigt; Hr. Ralin nach Madrid, Hr. Perrier Sohn nach London, und die beiden andern, der eine nach Wien und der andere nach Berlin. Auf dem Ministerium behauptet man, daß diese Kuriere Depeschen überbringen, in welchen man von den fremden Kabinets Rathgebung in Betreff des Ministerwechsels in Frankreich begehrt.

Nach Berichten aus Zante vom 1. Sept. (in der allg. Zeitung) haben die englischen und französischen Schiffskapitäne, nachdem ein russisches Kriegsschiff, ihrer Beschwerden ungeachtet, dem Rebellenhäuptling Zavellas in Patras wiederholt offen Vorschub geleistet, jede Verbindung mit diesem Schiffe aufgehoben, und selbst wegen zu großer Annäherung der russischen Boote Erklärung verlangt.

Von der Pyrenäengrenze, 1. Okt.

Wir haben Briefe aus Madrid, nach denen die übereilte halboffizielle Ankündigung des Todes Ferdinands VII. im französischen Moniteur am dortigen Hofe einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht hat, und die Stimmung des Königs sich sehr zu Don Miguel hinüberneigt, zumal da dieser bei jeder Gelegenheit die innigste Theilnahme an dem Gesundheitszustande Sr. kath. Maj. zeigt. Die Wiedereinsetzung der Jesuiten in Portugal hat auch zu Don Miguels Gunsten großen Anklang beim spanischen Volke gefunden. Bei dieser Stimmung, bei der mißlichen Lage Don Pedro's in Oporto und der Feindseligkeit der spanischen Pyrenäenbewohner, thut unsere Regierung klug, jetzt die Truppen in dieser Gegend zu vermehren, und den Pyrenäenkordon zu verstärken. Nicht allein mehr Infanterie ist neuerdings dahin abgegangen, sondern auch Kavallerie, z. B. das 14. Chasseur-Regiment. Am nothwendigsten war mehr Artillerie und Genie. Alles dies kommt nun schnell an, so daß die französische Beobachtungsarmee auf jeden Fall gefaßt ist, zumal alle festen Plätze an den Pyrenäen, von Perpignan bis St. Jean-Pied-de-Port, in halben Kriegszustand gesetzt sind.

Madrid, 3. Okt.

Das spanische Ministerium wird geändert, aber ein Neues ist noch nicht beisammen. Sicher ist Herr Zea Bermudez zum Minister des Aeussern ernennt, und Hr. Colomarde verbannt. Man glaubt, daß ihm Burgos

zum Aufenthalte bestimmt werde. Es giebt mehrere Sagen über diese, in der span. Staatswelt unerwartete, Aenderung; die wahrscheinlichste ist Folgendes: Seitdem die Krankheit des Königs einen beunruhigenden Gang nahm, hatte die karlistische Parthei, an deren Spitze Colomarde immer stand, Alles in Bewegung gesetzt, um Don Karlos auf den Thron zu bringen. Andererseits haben die Theilnehmer der jungen Königin, welche einsichtige und gemäßigte Personen sind, sich jenem Vorhaben entgegengesetzt und die überspannte Camarilla bedrohet, sich mit den Liberalen zu vereinigen, damit eine Zusammensicht bewirkt werde. Der Kampf war bereitet. Colomarde, unterstützt von dem ganzen Clerus und den königl. Freiwilligen, wie er es immer war, bestand auf seinem Vorhaben, und bei vollem Rathe ließ er da, wo Ferdinand am Schlimsten daran war, unziemliche Worte fallen. Diesem Fürsten wurde Alles hinterbracht, nachdem er sich besser befand. Benachrichtiget von den Ränken, die im Laufe seiner Krankheit gespielet wurden, machte er den Anfang damit, seinen Günstling Colomarde zu verungnaden; und es scheint, daß er alle Partheigänger seines Bruders, Don Karlos von seinem Pallast entfernen wolle. Seit 2 Tagen scheinen diese sehr mißvergnügt zu seyn; die Regierung trifft aber Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe.

Vom Main, 16. Okt.

Die spanische Geistlichkeit ist außerordentlich wohl versorgt; sie hat 58 Erzbischöfe, 684 Bischöfe, 11,400 Aebte, 936 Kapitel, 127,000 Pfarreien, 7000 Hospitäler, 23,000 Brüderschaften, 181,000 Klöster und Abteien, 311,000 Weltgeistliche, 400,000 Mönche und Nonnen.

Göthe's

nachgelassene Werke,

in 15 Bänden,

erscheinen im Laufe dieses und des nächsten Jahres in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Unterzeichnete ladet die Verehrer dieses hochgefeierten Dichters zur baldigen Subskription bei ihr ein, indem mit dem Jahre 1833 unfehlbar der um ein Viertheil erhöhte Ladenpreis eintritt.

Der gegenwärtige Subskriptionspreis der verschiedenen Ausgaben ist:

	fl.	kr.
1) Für die Taschenausgabe auf weißem Druckpapier	8	6
auf Velinpapier	12	9
2) Für die Oktav-Ausgabe auf weißem Druckpapier	21	36
auf Schreibpapier	27	—

Ein Drittheil des Subskriptionspreises wird bei der Bestellung vorausbezahlt, das 2te Drittheil bei Empfang der 1ten Lieferung, das letzte Drittheil bei der 2ten Lieferung, und die 3te und letzte Lieferung wird alsdann gratis nachgeliefert.

Bamberg, im Oktober 1832.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Warnung an meine Landsleute.

Ein Ausländer, bezieht die deutschen Messen, mit messinge Ringe, Vorstecknadeln rc. auf einen Tisch feilhaltend à 3 grisch la piece. Da diese Ringe, Brustnadeln rc. mit Vitriolsäure nur angefärbt sind, und schon den zweiten oder dritten Tag schwarz werden, und für Kinder, welche diese mit Grünspan umgebene Sachen in den Mund nehmen, höchst schädlich und ungesund sind, er auch zur Untreue und schlechte Aufführung gegen Vorgesetzte verleitet; so warne ich vor diesen Betrüger, besonders Aeltern die erwachsene Töchter oder eine Gehülfin haben, mit demselben nicht in Berührung zu kommen.

Anmerkung. Da die Sachen, welche derselbe zum Verkaufe hat, durchaus in keinem deutschen Staate verfertigt werden, so meine oder benachtheile ich keinen Deutschen damit.

Von einem Deutschen.

J. B. Fensterer, Parapluies-Fabrikant aus München, bezieht zum Erstenmal gegenwärtige Messe mit einem ansehnlichen Lager von seidinen und baumwollenen Regen- und Sonnenschirmen nach neuester Façon, zu den billigsten Preisen. Sowohl die Schönheit wie auch die Güte der Waare werden meine gefälligen Abnehmer bestimmt zufrieden stellen.

Meine Boutique ist in der Mitte der ersten Reihe auf der Seminar-Seite Nr. 15.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaße des Herrn geheimen Rathes und Hofmarschalls Freiherrn von Schrottenberg dahier gehörigen Häuser

1) ein dreistöckiges Wohnhaus im obern Sande Nro. 1647 zum Rebenstock genannt, vormaliges Domkapitlisches Werkamts Lehn mit 7 1/2 kr. Erbzins in Veränderungsfällen 7 1/4 kr. an Obleyhandlohn, und 6000 fl. Steuerkapital
2) ein zweystöckiges Wohnhaus mit Hofraum im Sandbad freies Eigenthum Nr. 1671 mit 4321 fl. Steuerkapital
3) ein zweystöckiges Wohnhaus, die ehemalige Domcurie in der oberen Karolinenstraße mit Hof und kleinem Gärtchen Nro. 1968, 4 fl. 36 kr. Bodenzins und 4450 fl. Steuerkapital

werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und den Meistbietenden gegen baare Zahlung hingeschlagen. Kaufsliebhaber haben sich

am Montag den 22. Oktober l. J.

in dem bezeichneten ersten Hause einzufinden, das Aufgebot zu erklären, und den Hinschlag zu gewärtigen.

Bamberg den 4. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel

Baron Prielmayer.

Holländerholz-Verkauf.

Samstag den 27. d. M. Vormittags 9 Uhr werden in dem Rohnfelderischen Kaffeehause dahier aus der k. Forstrevier

Langheim 11)
Neuensorg 7) Fichten und Weißtannen,
Buch 46) und
8 Fohren

Holländerstämme auf dem Stocke parthieweise versteigert; wozu das unterzeichnete k. Forstamt Kaufslustige mit dem Bemerken einladet, daß die gedachten Stämme bereits schon angeschalmt und nummerirt sind, und auf Verlangen von dem einschlägigen Revierpersonale vorgezeigt werden.

Lichtenfels den 13. Oktober 1832.

Königl. Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 6. und 10. Okt. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. 24 kr.	Weizen	13 fl. 41 kr.	Weizen	12 fl. 30 kr.
Korn	11 fl. 50 kr.	Korn	11 fl. 15 kr.	Korn	10 fl. 35 kr.
Gerste	8 fl. 40 kr.	Gerste	8 fl. 12 kr.	Gerste	7 fl. 20 kr.
Haber	5 fl. 15 kr.	Haber	4 fl. 57 kr.	Haber	4 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 292. Bamberg. Donnerstag, 18. Oktober 1832

München, 15. Okt.

Die griechischen Gesandten sind vorgestern Abends auf einer andern Route, glücklich hier angekommen, nachdem ihnen noch der k. Kämmerer und Major à la suite Graf von Taufkirchen zum Empfange entgegengeeilt war. Nach einer stürmischen Regennacht vom Sonnabend auf den Sonntag schien gestern Morgens 9 Uhr die in aller Herrlichkeit leuchtende Sonne das große Nationalfest auf der Theresienwiese, begünstigen zu wollen.

Von der Donau, 12. Okt.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus Podgoricza (in Albanien) vom 15. September: „Die stürmischen Umstände hinsichtlich der bevorstehenden Invasion im Montenegro haben plötzlich eine andere Gestalt angenommen, indem alle getroffenen Maaßregeln zur Herbeischaffung und Sammlung der Lebensmittel eingestellt sind, und diejenigen Alimente, welche vorräthig waren, sind theils von den nahen Truppen verzehrt, theils nach Scutari transportirt worden. Selbst der Großwesir, welcher sich in Pehia befand, ist nach Bitolien abgegangen, und hat alle reguläre Truppen, mit Ausnahme eines einzigen Regiments, welches in Scutari garnisoniren muß, mit sich genommen. Vor seinem Abzuge wurde in Macedonien und Türkisch-Albanien eine starke Rekrutirung angeordnet, welche dergestalt festgesetzt ist, daß von fünf Familien ein Mann zum Kriegsdienst ausgehoben wird, welche Aushebung wohl eine merkliche Rekrutenzahl ausmachen dürfte. Diese Truppen sind, wie man glaubt, für den gegenwärtigen Kriegsschauplatz bestimmt, um dem in seinen kriegerischen Operationen immer mehr und mehr vorschreitenden Vicekönig von Aegypten Widerstand zu leisten.“

London, 8. Okt.

Der Minister Frankreichs hatte Freitags und Samstags Unterhandlungen mit L. Palmerston. — Es traf ein Kurier mit Depeschen von L. Durham ein. — Das neue, für D. Pedro hergerichtete Linienschiff der Wellington ist gestern die Themse hinabgefahren. — Man hat bei der portugiesischen Gesandtschaft keine neuere Nachricht von Oporto. Man kann daraus schließen, daß die Miguelisten am 3. keinen neuen Angriff gemacht haben. Können die Konstitutionellen noch einige Tage sich halten, so sind sie gerettet; denn auf verschiedenen Punkten ist Verstärkung für sie im Anzuge: und in weniger als 14 Tagen werden die Herbstregen ihre Feinde zum Rückzuge nöthigen. Die Verstärkungen werden D. Pedro in den Stand setzen, längstens in 3 Wochen den Angriff zu beginnen. Alsdann wird sein Triumph gesichert seyn. — Admiral Malcolm ließ seine Flagge einziehen, und begab sich nach London. Man vermuthet, er solle seine Weisung wegen der Befehlshabersstelle über die vereinigten Flotten von England und Frankreich einholen. — Zeitungen hatten gesagt, die irländische Regierung habe Befehl zur Verhaftung Oconnels gegeben. Der Kurier widerlegt dieses. Indessen wird die Regierung schon Mittel finden, das Benehmen Oconnels niederzuhalten, wenn es bewiesen ist, daß er geraden Antheil gehabt habe, den Widerstand der irländischen Bevölkerung gegen den Vollzug der Gesetze aufzuregen.

Die Times enthalten folgenden merkwürdigen Aufsatz. Man glaubt allgemein in den politischen Zirkeln dieser Hauptstadt, daß die Sendung des Lord Durham nach Petersburg, die glücklichste Wirkung hervorgebracht habe. Bis zu seiner Herrlichkeit Ankunft, und seinen Unterredungen mit dem Zaar, stellte sich die russische Regierung, als ob sie an der Aufrichtigkeit des englischen Kabinets, und an dem Entschluß des englischen Volks, die seit dem Jahr 1830 betretene politische Bahn fortwandeln zu wollen, zweifle. Es gelang der Thätigkeit des Lords, den Kaiser über diese Punkte aufzuklären, indem er auf den ungeheuren Umschwung hinwies, welchen die öffentliche Meinung in England genommen hatte, so wie auf den außerordentlichen Einfluß, den der Sieg der englischen Reformbill auf die Angelegenheiten Europa's ausüben müsse; Er zeigte ferner mit siegenden Gründen, daß unabweisbar das Interesse Englands eine enge Verbindung mit den konstitutionellen Staaten des Continent gegen die Absoluten gebiete, im Fall es zu einem Krieg der Prinzipien kommen sollte. Vor der Sendung Lords Durhams glaubte der russische und preußische Hof, daß unsere Allianz mit Frankreich und der oft ausgesprochene Entschluß, den allgemeinen Frieden zu erhalten, sowie unsere Einsprüche gegen die letzten Beschlüsse des deutschen Bundes, und die harte Behandlung Polens, nur diplomatische Heuchelei sey. Lord Durham brachte dem Kaiser

ganz andere Ansichten über diesen Punkt bei. Er bewies, daß die englische Regierung, sowohl in ihrer Verbindung mit Frankreich, als in Betracht der Drohungen gegen Holland vollkommen aufrichtig handle, er zeigte, daß selbst in dem Fall, wenn die englischen Minister persönlich der Freiheit abgeneigt seyn sollten, dennoch eine andere Handlungsweise, als die von ihnen angenommene, unmöglich sey, da selbst eine Toryregierung, wegen der ungeheuren Macht, welche dem populären Prinzip durch den Sieg der Reformbill verliehen worden, ganz so handeln müßte wie das Cabinet Grey. Alle diese Vorstellungen sollen einen so tiefen Eindruck auf den Kaiser gemacht haben, daß er sich bekehrte, und was noch mehr ist, daß er den Grafen Pozzo di Borgo nach Berlin und Wien sandte, um bei Metternich und Ancillon den neuen Ansichten den Sieg zu verschaffen. Die letzten Bundesbeschlüsse waren der Gegenstand von ernsten Unterhandlungen, zu Berlin und Petersburg, und die energische Erklärung des englischen Cabinets, welche der Lord den beiden Höfen insinuirte — die Erklärung, daß bei dem geringsten Widerstand der kleineren Staaten, und im Falle in Folge eines solchen Widerstands französische Truppen gegen den Rhein rücken würden, — England seinen ganzen moralischen Einfluß, ja selbst sein Schwerdt in die Wagschale der constitutionellen Freiheit legen würde — soll einen großen Eindruck hervorgebracht haben. Der Correspondent der Times meint sogar, die Bundesbeschlüsse wären, wenn die Sendung Durhams früher erfolgte, gar nicht erlassen worden. Nur die Einflüsterungen des Herzogs von Wellington und des Grafen Aberdeen, haben die Mächte, durch die Vorspiegelung, daß die englische Nation gleichgültig gegen Frankreich sey, zu jenen Schritten veranlaßt."

Soweit die Times. Wir bekennen, daß diese berühmte Zeitung selbst ihren Zweifel über die vollständige Wahrheit dieser günstigen Nachricht ausdrückt.

Indessen sind wir nichts destoweniger überzeugt, daß die Sendung Lords Durhams günstige Resultate für die Sache der Freiheit haben muß. Wir gründen diese Ansicht auf folgende drei Thatsachen:

1) Fällt die letzte energische Drohung Englands und Frankreichs gegen Holland gerade in die Zeit der Zurückkunft Lords Durhams. Da die beiden Kabinette von S. James und den Tuilerien früher so viele Opfer brachten, um den allgemeinen Frieden zu erhalten, so würden sie jenen Schritt gegen Holland nicht gethan haben, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, sich Rußlands zu versichern, und folglich diese Macht umzustimmen.

2) ist nicht minder beachtenswerth, daß bald nach der Abreise des Lord Durhams der Graf Pozzo di Borgo zu einer politischen Sendung von Petersburg aus gebraucht wurde. Hätte der letztere Hof feindliche Absichten, so würde er einen Stockrussen, und nicht diesen Mann, der seit langer Zeit den Vermittler zwischen dem russischen und konstitutionellen System machen mußte, als Unterhändler geschickt haben.

3) steht ohne Zweifel hiemit auch die Reise Carls X., nach Oestreich, in Verbindung. Man kann kaum zweifeln, daß das Wiener Kabinet in dieser erlauchten Person eine Bürgschaft für gewisse Fälle sieht. Wäre nun Oestreich entschlossen gewesen, die Waffen gegen Frankreich zu gebrauchen, so hätte es dieser Geißel nicht nöthig gehabt, und noch mehr, England würde denselben in dem genannten Falle nicht fortgelassen haben. Endlich ist der Knoten der Politik des Augenblicks in Syrien. Ibrahim Pascha ist, was man auch sagen will, von England und Frankreich unterstützt. Die Siege dieses Tyrannen im Orient sichern die Freiheit in Deutschland, sie geben dem englisch-französischen Prinzip im Occident das Uebergewicht, die Siege desselben halten das russische Element im Zaume, denn der Czar muß sich gefällig gegen die konstitutionellen Großmächte zeigen, wenn er nicht durch einen vollendeten Sieg Ibrahims, und durch die Gelangung des ägypt. Pascha auf den Kaiserthron von Stambul, — zwei Dinge, die von England und Frankreich abhängen, — die Hoffnung auf künftige Eroberungen in der Türkei, das hundertjährige Ziel der Czaren, auf immer verlieren will.

London, 9. Okt.

Alle Minister werden morgen in der Stadt seyn und Dienstags zum Kabinetsrath sich versammeln. Montags wird der König Rath im Palast St. James halten, um die Kundmachung für Vertagung des Parlaments zu entwerfen. Man glaubt allgemein, daß auf die Vertagung eine Auflösung erfolgen werde, weil es starke Einwürfe gibt, um das jetzige Parlament zu versammeln, was, wenigstens nur bei einem ausserordentlichen Ereignisse, die Meinung der Minister nicht ist. — Es ist eine Depesche des Marquis von Palmella aus Oporto vom 29. um 10 Uhr Abends an die Geschäftsträger Don Pedros zu London im Drucke erschienen, worin der Sieg der konstitutionellen Armee bestätiget und dabei angegeben wird, daß sie durch Abschickung einer Abtheilung zu einem wichtigen Unternehmen geschwächt war.

Der belgische Minister hatte gestern eine Zusammenkunft mit Viscount Palmerston, Lord Auckland und der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft waren gleichfalls gestern auf dem Foreign Office zusammen beschäftigt.

Der Admiral Sir P. Malcolm hielt gestern eine Unterredung mit Sir J. Graham auf der Admiralität. Sir James besuchte hernach die HH. Palmerston und Althorp.

Hr. O'Connel hat einen zweiten Brief an die britischen Reformatoren publizirt, welcher bei weitem nicht so ausweichend ist, als der erste. Er beklagt sich besonders darüber, daß die Bill für die irländische große Jury noch nicht passirt sey. Dieser zweite Brief hat

keineswegs eine so große Sensation erregt, als der erste.

Man spricht von der sehr nahen Abreise des Herrn Durand de Mareuil nach Paris. Es scheint, daß das französische Gouvernement nicht sehr zufrieden mit der Art sey, wie er seine Mission bei der Conferenz vollführt hat, so daß man glaubt, er werde nicht nach dem Haag zurückgesandt werden, besonders unter der Ernennung des Marschalls Soult zum Präsidenten des Ministeriums, welcher wohl seinen Sohn, den Marquis von Dalmatien, begünstigen wird.

Man erwartet täglich den Lord Durham, und glaubte sogar schon, daß er heute Morgen angekommen sey.

Privatberichte aus Holland besagen, daß Se. niederländische Majestät auf dem Punkte stehe, der Conferenz neue Propositionen vorzulegen.

Rio Janerio, 13. Jul.

Es hatte die Frage, ob der Vormund des jungen Kaisers, Jose Bonifacio d'Andrada, den man für einen Anhänger des gestürzten Kaisers hält, von seinem Posten entfernt werden solle, oder nicht, in der Abgeordneten Kammer sehr lebhafte Berathungen veranlaßt, in deren Lauf sogar von der Gallerie herab einem der Redner eine Kupfer Münze an den Kopf geworfen wurde, was zur Folge hatte, daß seitdem Niemand ohne Karte Einlaß erhielt. Später wurde jener Vorschlag mit 45 gegen 31 Stimmen bejaht, und sollte nachher auch im Senate zur Verhandlung kommen. — Die Brasilischen Blätter vom 6. August enthalten 12 Dekrete der Regentschaft, welche die eingegebene Entlassung der Minister annehmen, und ihre Nachfolger ernennen. — Die Revolution in Fernambuc soll wiederum eine Erfindung der Nordamerikanischen Blätter seyn. Briefe aus Fernambuc bis zum 24. August, welche mit dem Camoens im Havre angekommen sind, erwähnen wenigstens nicht der geringsten Unruhen. — Aus Mexiko hat man Nachrichten bis zum 12. August, wornach die Parteien sich immer gegenüber standen. General Montezuma hatte in einem kleinern Gefechte gesiegt, doch ohne bedeutenden Erfolg. — In New-York allein waren bis zum 1. August 40,000 Europäische Einwanderer angekommen, wornach man die Gesammtzahl derselben in den vereinigten Staaten für das Jahr 1832 auf 200,000 anschlägt.

Paris, 11. Okt.

Der Fürst von Talleyrand ist abgereist; man kann denken, daß seine Gegenwart in London sehr nöthig ist, da er die Ernennung der Minister nicht abwartete; er soll vor seiner Abreise öfter erklärt haben, allen Vergebungen von Portefeuilles fremd zu seyn.

In London hieß es, die französ. Truppen wären aus Morea zurückberufen.

Man sagt, daß ein neuer Pairsschub gemacht werde. — Der Indicateur von Bordeaux bestätigt die Aenderung des spanischen Kabinets. Unser Gesandter zu Madrid begiebt sich häufig nach St. Ildefonso. Man behauptet, er sey jener Aenderung nicht fremd. Die Gesundheit des Königs von Spanien bessert sich weiter. — Man schreibt aus St. Lo in der Manche, daß man am 20. zu St. James Anschlagzettel gesehen habe, folgenden Inhalts: „Unterzeichnung, um Ludwig Philipp nach Amerika zu führen, wo er seine Milliarden holen soll, die er dem armen Frankreich genommen hat.... Ganz Frankreich, mit Ausnahme einiger Lasterhaften.... Alles, ausser der Ehre. (France Nouvelle.)

Die ministeriellen Arrangements haben endlich ihre Vollendung erreicht und das neue Kabinet ist definitiv gebildet. Der „Moniteur" enthält die entsprechenden Ordonnanzen. — Durch fernere Ordonnanzen wird Hrn. Barthe auch das Departement des Kultus übertragen; die Kammern aber sind auf kommenden 15. November zusammenberufen. Baron Louis und Hr. Girod de l'Ain sind zu Pairs von Frankreich, und letzterer außerdem zum Präsidenten des Kontentiösen im Staatsrath ernannt, Graf Montalivet aber zum Generalverwaltungsintendanten der Civilliste bestellt. Baron Fain endlich, erster königl. Kabinetssekretär, ist zum Range eines ordentlichen Staatsraths erhoben. — Diesen Ordonnanzen befindet sich folgende offizielle Notifikation angehängt: „Im Kabinet wurde eine neue Eintheilung der Attributionen der Departements der Justiz, des Innern, des Handels und der Staatsbauten und des öffentl. Unterrichts beliebt. Der Kultus wird fortan einen Zweig des Justizdepartements ausmachen; das des öffentlichen Unterrichts nimmt zu seinen Attributionen das Institut, den Jardin des Planes und die öffentlichen Bibliotheken; das Verwaltungspersonale dagegen (Präfekte und andre Civilbeamte) und die Nationalgarden des Königreichs fallen unter den Ressort des Ministeriums des Handels und der Staatsbauten."

Paris, 12. Okt.

Man erwartet jeden Augenblick Hrn. Zea Bermudez in unserer Hauptstadt.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien besagen, daß noch immer die größte Gährung in den Gemüthern herrsche.

Herr Gisquet hatte vorgestern eine Audienz bei dem Könige, in welcher er seine Dimission einreichte, welche aber verweigert worden seyn soll, weil das neue Ministerium noch nicht organisirt war.

Herr d'Argout hat Herrn Teste als Kandidaten zur Polizei-Präfektur an die Stelle des Herrn Gisquet in Vorschlag gebracht; derselbe soll indeß wegen seiner zu liberalen Meinungen verworfen worden seyn.

Die Madrider Zeitung vom 2. enthält eine lange Reihenfolge von Gesundheitsbülletins des Königs: sie lauten alle sehr befriedigend und das letzte vom 30. v. M. 6 Uhr Abends datirt, ist folgendermaßen abgefaßt: „Der Zustand des Königs ist fortwährend sehr befriedigend. Se. Maj. haben gut geschlafen."

Turin, 6. Okt.

Graf Vilain XIV., ausserordentlicher Gesandte S. M. des Königs der Belgier, hat unserm Könige im

Namen seines Monarchen ein Schreiben überreicht. Er wurde bei unserm Hofe mit den, bei der Auffahrt von Gesandten üblichen Ceremonien empfangen.

Lüttich, 12. Okt.

Hr. Tielemans ist auf die Aufforderung des Königs heute nach Brüssel abgereist. Er hat jedoch erklärt, er werde, wenn man ihm nicht seine Stelle ließe, keine andere annehmen.

Hr. Baron Vandensteen de Jehay ist heute nach Paris abgereist. Seine Weigerung, die Stelle des Hrn. Tielmans anzunehmen, ehrt ihn mehr, als seine Ernennung.

Ein Gensdarme der Brigade von Tongern, der einen Verurtheilten nach Raikem führte, ist von den Holländern in einem Wirthshause zu Herderen, einem belgischen Dorfe, aufgehoben und gebunden und geknebelt nach Maestricht geführt worden.

Brüssel, 11. Okt.

Hr. le Hon ist gestern wieder nach Paris gereist. Man versichert, er sey mit den nöthigen Instruktionen versehen, um mit dem Kabinet Ludwig Philipps die Frage in Betreff der Beendigung unserer Angelegenheiten zu verhandeln. Seine Instruktionen sollen dringend seyn.

Heute geht ein Kurier mit Depeschen des Sir Adair nach London ab.

Gestern Abend hatten sich wieder viele Leute auf dem Place de la Monnaie versammelt und patriotische Lieder gesungen.

Man versichert, Lord Durham habe bei seinem Aufenthalt in Brüssel das Großkreuz des Leopoldordens erhalten. Bis jezt hat es noch kein Belgier.

Die Truppen, welche zur Vertheidigung Antwerpens bestimmt sind und aus zwei Infanteriebrigaden und zwei Feldbatterien bestehen, bilden die 7. Division.

Bamberg, 16. Okt.

Das gestrige Namensfest Ihrer Majestät unserer allverehrten Königin wurde in der Harmoniegesellschaft durch ein zahlreiches Diner und einen großen Ball gefeiert. Das Diner vereinigte die angesehensten Bewohner der Stadt aller Stände, und wurde durch die Toasts auf das Wohl Ihrer Majestäten der Königin und des Königes, dann Sr. Maj. des Königes Otto von Griechenland belebt. Für den sehr besuchten Festball war de. reichbeleuchtete Saal mit blühenden Gewächsen geschmückt, aus deren Mitte der Namenszug Ihrer Majestät der Königin von Laub- und Blumengewinden umgeben, in glänzendem Crystall hervorstrahlte.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 293. Bamberg. Freitag, 19. Oktober 1832

München, 16. Okt.

Zum zweiundzwanzigsten Male wurde vorgestern dahier das landwirthschaftliche Oktoberfest gefeiert, doch nie hatte demselben eine so übergroße Menschenzahl beigewohnt. Nicht nur von den fernsten Gränzen Bayerns kam eine Menge von deren Bewohnern, sondern auch sehr viele Fremde des Auslandes wollten Zeuge des größten Volksfestes in Deutschland seyn. Doch so freundlich das Wetter seit einigen Wochen war, so änderte es sich vorgestern plötzlich. Trüb und schwer hiengen die Wolken nieder; es regnete öfter, aber gegen Mittag leuchtete die Sonne ein wenig und man hoffte, daß sie ein Paar Stunden freundlich niederstrahlen würde. Von allen Seiten strömten daher zahllose Menschen frohen Muths auf die Theresien-Wiese hinaus. In kurzer Zeit war die amphitheatralische Sendlingeranhöhe vom Fuße bis zum Gipfel beinahe eine halbe viertel Stunde Weges lang und ein außerordentlicher Flächenraum des Wiesenthals mit mehr als 70,000 Menschen besäet. Ein Jäger- und ein Infanterie-Bataillon der bürgerlichen Landwehr bildeten die Eh[illegible]wache dem königlichen Zelte gegenüber. Daselbst war au[illegible] [illegible]ine Tribüne für die hohen Botschafter Griechenlands au[illegible]ichtet, wo der berühmte Seeheld Admiral Miaulis, [illegible] [illegible]ie tapfern Generale Bozzaris und Coliopolis mit ihre[illegible] [illegible]djutanten die Vorderreihe einnahmen. Kanonendonner v[illegible]ete gegen halb 3 Uhr die Ankunft der allerhöchsten Her[illegible]haften. Wie sich des Windes gewaltiges Brausen erhebt, so scholl der vieltausendfache Jubelruf den hochgeliebten königlichen Landeseltern entgegen. Bürger-Kavallerie ritt vor und hinter dem Wagen des Hofes. Im ersten befanden Sich die beiden KK. MM. von Bayern und Griechenland und im zweiten saßen J. Maj. die Königin, II. KK. HH. der Kronprinz, die Prinzessin Mathilde und der Prinz Karl von Bayern, und im dritten Se. kön. Hoh. der Prinz Luitpold. Allerhöchstdieselben wurden beim Aussteigen von Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, von dem k. Regierungspräsidenten des Isarkreises, Hrn. Grafen von Seinsheim, den beiden Bürgermeistern, einigen Magistratsräthen und Gemeindebevollmächtigten ehrfurchtsvollst empfangen. Fort dauerte das Jauchzen des Volkes bis die Gesang- und Musikchöre begannen. Im Zelte geruhten Sich Se. Maj. der König nicht nur mit dem diplomatischen Korps und dem hohen Adel, sondern auch mit andern Personen jeden Standes auf das freundlichste zu besprechen. Kaum waren die preiswürdigen Zuchtpferde vorüber geführt, so stürzte ein heftiger Regenguß auf die Volksmasse nieder, daß selbst die dicht an einander geschlossenen Regenschirme keinen Schutz mehr gewehren konnten; als dieser aufhörte, begann sogleich das Rennen, ohne daß die Rennrosse, wie sonst vorher, um die Rennbahn geführt wurden. Als die flüchtigen Thiere nach viermaligem Herumreiten ihrem Ziele zueilten und solches erreicht hatten, war die Festlichkeit vorüber. Die allerhöchsten Herrschaften kehrten in die Residenz zurück und Ihnen folgte die ganze versammelte Menschenmenge in verschiedenen Richtungen nach, Alle der Stadt zueilend. Am Abend wurde unsere allgeliebte Landesmutter, J. Maj. die Königin, als Sie im Theater erschien, mit dem freudigsten Jubelrufe empfangen. Der Schauplatz war zur Feier Allerhöchstderen Namensfestes glänzend beleuchtet und die große Oper Macbeth meisterhaft gegeben. — Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand die große Auffahrt der griechischen Deputation statt. Der Zug ging durch die Theatiner-Schwabinger-Gasse, die Weinstraße, über den Hauptplatz in die Dienersgasse und Residenz-Schwabingergasse durch den Bogen des Hofgartens zum Kaiserthore hinein in die Residenz. Die griechischen Abgeordneten verfügten sich zuerst zu Sr. Maj. dem Könige von Bayern und dann zu Sr. Maj. dem Könige von Griechenland. Später war große Tafel im Herkulessaale.

Vergangenen Sonnabend Nachts ein Viertel nach 7 Uhr ist die griechische Deputation, im Ganzen neun Personen in drei Wagen, dahier angekommen. Das am Sonntag stattgefundene Nationalfest, welchem diese geehrten Gäste beigewohnt haben, hatte dieselben, ohngeachtet der üblen Witterung, sehr angenehm überrascht und sie haben in ihren Aeußerungen hierüber in jeder Beziehung eben so treffend und gut ihren Biedersinn bezeichnet, als dieselben ehrenvoll für die bayerische Nation kund gegeben; denn die Abgesandten Hellas erkennen es, wie sehr sich Griechenland glücklich fühlen wird, einen Prinzen als Herrscher zu besitzen, der aus dem überall so hochgeachteten, so glorreichem und von der

ganzen bayerischen Nation so innig geliebten Hause Wittelsbach entsprossen ist.

Wien, 10. Okt.

Diesen Morgen hat Graf Pozzo di Borgo seine Rückreise nach Paris angetreten. Er geht über München, wo er einige Tage verweilen will. Ein span. Kurier ist nach Madrid abgegangen, allein seine wahre Bestimmung scheint Lissabon. Man hält es hier für wahrscheinlich, daß Don Pedro, ohne Eintritt eines außerordentlichen Zwischenfalls, sich in Oporto nicht lange mehr wird halten können. Die brittische Station vor Oporto dürfte ihm dann für seine Person Rettung gewähren. Vermuthlich werden alsdann die großen europäischen Mächte Verabredungen treffen, um für die Folgezeit die Ruhe in Portugal zu sichern. — Den neuesten Nachrichten aus der Türkei zufolge, steht es gefährlich mit dem Sultan. Er soll seine Lage wohl einsehen, und insgeheim Anstalten treffen, in einem befreundeten Lande Zuflucht zu suchen. Man vermuthet, er würde sich nach Italien wenden, wenn durch die Fortschritte Ibrahim Paschas die Ruhe der Hauptstadt bedroht würde. Zu Konstantinopel ist die Unzufriedenheit sehr groß, und der Sultan wird vermuthlich das Opfer, wenn daselbst eine Bewegung ausbräche. Auf seine Truppen kann er wenig mehr rechnen, da es ihm an Mitteln fehlt, sie zu bezahlen. Sonderbar, daß an den beiden äußersten Punkten Europas, nach Südwesten und Südosten hin, in Portugal und in der Türkei, Neuerungen und Reformen keinen Eingang finden, und Sultan Mahmud wie D. Pedro, es vielleicht in Kurzem bereuen müssen, den Geist ihrer Nationen verkannt zu haben.

London, 9. Okt.

Die Cornwall Gazette meldet, daß zu Falmouth 2 Kutter in Bereitschaft lägen, welche 100 engl. Offiziere und andere Personen zu Don Pedro nach Oporto führen würden.

Beschluß der vorgestern abgebrochenen Note Hollands an die Konferenz.

Was den zwischen Belgien und Holland zu schließenden Vertrag betraf, so waren die Konferenzen des Unterzeichneten, sowohl mit Sr. Exc. dem Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten Sr. brittischen Maj., als auch mit Sr. Exc. dem Baron von Wessenberg eben so erfolgreich. Alles schien, von den ersten Tagen des August an, den Schluß der Unterhandlungen zu weissagen, und die gegenseitig vom Holländ. Hofe und der Londoner Konferenz genehmigten Stipulationen weichen so wenig von einander ab, daß in keiner Rücksicht die Unterzeichnung derselben länger verzögert werden zu können scheint. Nichts destoweniger sieht der König mit Bedauern, wie die Konferenz bisher diesen so gebieterisch im Interesse des allgemeinen Friedens erheischten Akt in die Länge gezogen hat. Zugleich mußte die Niederländische Regierung eine Thatsache erfahren, die, obgleich derselben in den offiziellen und diplomatischen Mittheilungen keine Erwähnung geschieht, doch öffentlich bekannt ist, daß nämlich das revolutionaire Belgien, während man im Haag versöhnliche Schritte thut, anstatt diesem Beispiele zu folgen, sich gegen jeden Vergleich abgeneigter gezeigt, jede Unterhandlung abgelehnt, seine Forderungen zu erhöhen angefangen und täglich neue Ansprüche gemacht hat, so daß es nicht allein das verwirft, was die Konferenz bereits für recht und billig erkannt hat, sondern auch selbst von den 24 Artikeln abgeht, welche zwischen demselben und den 5 Mächten zum Vertrag geworden sind. Das niederländische Kabinet will nicht untersuchen, ob dieses seltsame Phänomen dem ursprünglichen Prinzip der Revolution, welche, aus den Unordnungen hervorgegangen, in einem festen System, wie dasselbe auch seyn möge, den Keim ihrer eigenen Zerstörung findet, oder andern Ursachen zuzuschreiben ist, verhehlt sich aber nicht, daß ein längeres Schweigen seiner Seits es in den Fall bringen könnte, auf Rechnung der Schwäche die Opfer stellen zu sehen, welche seine Liebe zum Frieden allein dictirt hat. Unter diesen Umständen hat der Unterzeichnete Befehl erhalten, von der Londoner Konferenz in einem der Sache gemäß so kurz als möglichen Termine die Unterzeichnung des Trennungsvertrags zwischen Holland und Belgien nach dem Grundsatze der niederländischen Note vom 30. Juni und 25. Juli und der Modifikationen in der Redaktion, zu welchen der Unterzeichnete ermächtigt ist, zu reklamiren und zugleich im Namen seines erlauchten Gebieters zu erklären, daß S. M. da dieselbe nicht für sich allein die Mittel besitzt, das europäische Staatsrecht aufrecht zu erhalten, sich zwar dem Gesetz der Nothwendigkeit unterworfen hat, indem sie ihre Zugeständnisse immer mehr ausdehnte; daß aber das Maas derselben jetzt voll ist, und daß der König nimmer über die Gebiets- und Souveränetätsrechte Hollands, und eben so wenig über die Lebensprinzipien der Existenz seiner Bewohner unterhandeln wird. Die politischen Stürme sind über das Haupt seiner erhabenen Vorfahren hineingebrochen; Holland hat unter ihren Auspizien Jahrhundert voll Krisen, Prüfungen und Ruhm bestanden, und seine so theuer erkaufte Erfahrung hat ihm bewiesen, daß eine Nation sich selbst von den größten Unglücksfällen erholen kann, wenn sie sich nur selber treu bleibt. Der König wird darüber wachen, daß die Früchte dieser Erfahrung nicht verloren gehen, und während er mit Vertrauen das Resultat der Berathung der Londoner Conferenz erwartet, und zwar nach dem Grade der Reife, zu der die Unterhandlungen zwischen derselben und der holländischen Regierung gediehen sind, wälzt Se. Maj. alle Verantworlichkeit hinsichtlich der Verwickelungen von sich, welche neue Verzögerungen herbeiführen könnten, und erklärt laut, daß Sie nie dem revolutionären Phantome die Lebensinteressen und die Rechte Hollands opfern wird, daß das freie Volk, dessen Geschick Ihr anvertraut ist, auf die Vorsehung

bauen und Allem trotzen wird, was die Feinde der öffentlichen Ordnung und der Unabhängigkeit der Nationen ihm vorschreiben möchten, und daß, wenn in der äussersten Noth ein grausames Geschick sein heiliges Vertrauen täuschte, dieser unselige Ausgang das europäische System und die Ruhe der Welt mit sich in den Abgrund stürzen würde. Der Unterzeichnete benutzt diese Gelegenheit, um II. EE. den Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland die Versicherung seiner hohen Achtung zu wiederholen.

(Gez.) W. de Zuylen de Nyevelt."

London, 10. Okt.

Man sagt, es solle heute ein Dampfschiff von Portsmouth nach Portugal mit wichtigen Depeschen unserer Regierung abgehen. — Der Kabinetsrath, welcher Morgen stattfindet, wird von äusserster Wichtigkeit seyn. Man wird darin nicht nur von der Zeit der Parlamentsauflösung, sondern auch von Sachen Belgiens, Portugals und Irlands handeln. Wenn auch Lord Durham nicht zu diesem Kabinetsrathe gekommen wäre, so mußte doch der Erfolg seiner Sendung hinreichend bekannt seyn; was er der Regierung schon eröffnet hatte, mußte unfehlbar einiges Licht über die Politik der 3 Herrscher geben, von welchen man glaubt, daß sie mit schelen Augen die innige Verbindung zwischen England und Frankreich betrachten. Die endliche Zusammensetzung des franz. Kabinets, die mit großer Angst erwartet wird, wird ohne Zweifel Morgen bekannt seyn.

Die Frage von einem dauerhaften Frieden oder von einem langen und schrecklichen Kampf kann von der Weisheit und der guten Uebereinstimmung des Königs von England und seiner Minister abhangen. (Globe.) Der Kurier meldet, der morgige Kabinetsrath werde in Betreff der Maßregeln gehalten, wodurch die Zwistigkeiten Hollands und Belgiens gegeneinander gehoben werden sollen.

Oporto, 29. Sept., 10 Uhr Abends.

Depesche des Marquis v. Palmella an die Geschäftsträger Don Pedros zu London.

„Als ich Ihnen gestern Nachrichten von dieser Stadt sendete, dachte ich nicht daran, daß ich Ihnen sobald Nachricht von dem glorreichen Ereignisse geben müßte, welches heute Statt hatte. Es ist sehr wahr, daß die Rebellen seit langer Zeit prahlten, Oporto am St. Michaels-Tag anzugreifen, welchen sie als einen für ihre Sache günstigen Zeitpunkt betrachteten; aber sie hielten treuer Wort, als man es glaubte. Uebrigens haben sie sich dessen nicht Glück zu wünschen: denn sie haben einen Tag des Ruhmes denjenigen beigefügt, welche schon die treuen Vertheidiger der Sache unserer Königin zählen. Der Angriff geschah um 7 Uhr Morgens durch Gewehrfeuer der Pikets, auf den größten Theil unserer Linie; aber man erkannte bald, daß der Hauptzweck des Feindes war, unsere Rechte zu bezwingen, welche sich auf den Duro stützte, damit sie längs des Flusses in die Stadt dringen könnten, oder damit sie wenigstens das Kloster Sevra abschnitten, indem sie die Punkte des rechten Ufers besetzten, wo wir im Stande sind, diese Stellung zu behaupten. Zwischen 10 und 11 Uhr zogen beträchtliche Massen von Infanterie auf diesen Punkt unserer Linie, unterstützt von leichter Artillerie und einigen Schwadronen Reiterei. Es fand sich, daß unsere Rechte durch Abtheilungen geschwächt war, welche davon genommen wurden, um ein Korps zur Landung bei Aveiro zu bilden. Dieser Umstand und der leidige Zufall, daß mehre Offiziere in dem ersten Augenblicke des Kampfes fielen, begünstigte die Anstrengung der Rebellen, welche bis zur letzten Pallisade unserer Werke vordringen konnten, und einen vorübergehenden Vortheil erlangten; aber die gelegene Ankunft einiger Verstärkung setzte die Sache wieder in den gehörigen Stand, und unserer Mannschaft gelang es nicht nur, ihre Stellungen wieder zu gewinnen, sondern auch den Feind zurückzutreiben und ihm die seinigen zu nehmen. Seine Niederlage war so vollständig, daß er seine Artillerie nicht mit fortnehmen konnte, welche aus 2 Kanonen und 2 Mörsern bestand, die, wie eine große Zahl Gefangener, in unsern Händen blieb. Während dieses auf unserer rechten Seite vorging, griff der Feind unsern Mittelpunkt an, aber mit geringerem Erfolge. Er wurde sogleich zurückgeworfen, und wir machten einige Gefangene. Endlich brachten zwei Ausfälle um 4 Uhr, die wir von der rechten Seite und vom Mittelpunkte veranstalteten, die größte Unordnung unter die Feinde, welche sich dann zum Rückzug entschlossen. Da ich dieses zwei Stunden nach dem Kampfe schreibe, so kenne ich noch nicht die Berichte der Generale, und weiß nicht genau die Zahl der Gefangenen und der Tapfern, die wir verloren haben. Ich kann nur beiläufig sagen, daß der Verlust des Feindes sich auf 1500 Todte und Verwundete, und 200 Gefangene, ohne die vielen Ausreisser, belaufe. Dies war der Erfolg des Tages von von St. Michel, wo der Feind, welcher seine ganze Streitmacht entwickelte, geschlagen wurde, obgleich wir gestern geschwächet wurden, da wir eine bedeutende Abtheilung Truppen landeten, dessen Folgen wichtig ausfallen können, wenn wir zeitig Verstärkung erhalten, um angriffsweise handeln zu können. Während des Kampfes nahm Se. Maj. der Herzog von Braganza nach seiner Gewohnheit eine Stellung gegen den Mittelpunkt der Linie, wo er leicht alle nöthigen Befehle dem Grafen v. Villaflor ertheilen konnte, der vorwärts stand und überall erschien, wo die Gefahr am größten war. Unser Verlust ist schwer, nicht an Todten sondern an Verwundeten, weil unsere Offiziere immer an der Spitze ihrer Soldaten waren, obgleich jenen des Feindes überlegen, und darnach geizen, ihr Blut für die Sache zu vergießen, welcher sie sich ergeben haben. Der Graf v. Bemposta, Adjutant des Kaisers und Befehlshaber des franz. Bataillons, wurde schwer verwundet. Unser Ver-

lust begreifet weder Gefangene, noch Verirrte; und wir hatten keinen einzigen Ausreisser. Heute haben wir Nachrichten vom Admiral Sartorius, der jetzt seine Streitkräfte beisammen hat, und der sich alle Mühe giebt, den Feind zu erreichen und ihn zum Kampfe zu zwingen."

Paris, 12. Okt.

Der Präsident des Ministerrathes hat ein Schreiben an hohe Staatsbeamten vom Civil- und Militärfache erlassen, worin er sie von seiner Ernennung in Kenntniß setzt und ihnen zugleich meldet, daß der König durch dieselbe beabsichtige, der Verwaltung jene Einheit zu geben, die ihr mehr Energie gewähren und eine reellere Responsabilität darbieten würde; er habe dadurch laut verkünden wollen, daß das Ministerium auf die Würde von Frankreich halten und nicht weniger für seinen Ruhm als für seine Sicherheit Sorge tragen würde; das von seinem erleuchteten Vorgänger befolgte System, sagt der Minister, werde auch das seinige seyn; denn es sey nach der Erklärung der Kammern das einzig nationale. Die Erhaltung der Monarchie und der Charte sey die erste Bedingniß der öffentlichen Freiheit; diese könne nur stark seyn, wenn sie geregelt, wenn die Gesetze geachtet, wenn Ruhe im Innern, Friede von Außen bestünde; Frankreich, fährt er fort, kann auf meinen festen Willen, Ruhe und Frieden zu erhalten, rechnen; ich fodere Sie auf, mich dabei zu unterstützen; das Gouvernement bedarf all Ihres Muthes und Ihrer ganzen Weisheit; jeder Versuch zu Unordnungen wird auf das nachdrücklichste unterdrückt werden; sollte die Partei des gefallenen Gouvernements noch eimal die gesetzliche Herrschaft mißkennen, so wird strenge Gerechtigkeit sie erreichen; man muß ihre thörichten Hoffnungen vernichten, Maßregeln werden getroffen werden, um selbst den Schein von Unruhen, die sich in einigen Departementen gezeigt haben, hinwegzuräumen. Die Anarchie wurde am 5. und 6. Juni durch die edle Hingebung der Nationalgarde und der Linientruppen in Paris besiegt; die Faktionen haben an diesen beweinenswerthen Tagen ihre Kühnheit und ihre Schwäche zugleich entschleiert, das Gouvernement kennt ihre Anschläge und fürchtet keinen derselben; der Aufruhr würde das ganze Land einstimmig finden, um der Regierung alle Gewalt, deren sie bedürfen würde, zu verleihen. Dieses ist die Ansicht des königl. Gouvernements; machen Sie sich dieselbe eigen und verbreiten Sie sie; sie ist im Stande, jedes ehrenvolle Gefühl zu befriedigen, sie sichert alle legitimen Interessen; möchten Ihre Dienste die Regierung stärken und ehren, alle guten Diener des Staates werden dem Wohlwollen des Königs empfohlen werden; Frankreich ist frei, es ist geachtet, sein Wohlstand ist wieder im Aufblühen, noch einige Anstrengungen, und wir werden die Früchte unserer ruhmwürdigen Revolution genießen, das Gouvernement wird dem Lande nicht fehlen, aber in das Land setzen wir unser vorzügliches Vertrauen, wenn der Erfolg unserer Arbeiten belohnt, so sind wir nur ihm dafür verbunden; ich bin schon von lange her gewöhnt, alles der Ehre Frankreichs anheimzustellen.

Der Marschall Herzog von Dalmatien.

Paris, 13. Okt.

An der Börse versichert man, daß in Uebereinstimmung mit dem Pabst und der österr. Regierung die franz. Truppen Ankona am 15. Okt. räumen würden.

Einer der Deputirten von der Opposition hat ein Circulär an die Deputirten des Compte rendu geschickt, worin er dieselben auf die ersten Tage des nächsten Monats nach Paris zusammenberuft, um über die Adresse zu deliberiren.

Bei der russischen Gesandtschaft kam vorgestern ein ausserordentlicher Kurier aus London an, welcher sofort wieder nach St. Petersburg expedirt wurde.

Haag, 10. Okt.

Man glaubt hier, daß am Tage nach Eröffnung der Kammern die Regierung eine Mittheilung über den Zustand unserer auswärtigen Angelegenheiten machen werde.

Brüssel, 11. Okt.

Mehre Offiziere in nicht aktivem Dienst haben Befehl erhalten, Brüssel zu verlassen.

Nach Briefen von der franz. Gränze haben die Offiziere der Nordarmee ihre Feldbesoldung, so wie die Truppen Sold und Lebensmittel erhalten; vor zwei Tagen werden die vorgerückten Truppen die Gränze überschritten haben; es werden Quartiere für den Durchmarsch und für die Beherbergung derselben hergerichtet.

Brüssel, 12. Okt.

Gestern hat der König die Herren Leclerq, van Halen und Kessels empfangen.

Man schreibt aus London, daß die auf den 11. anberaumte Ministerkonferenz nur die Zusammenberufung des Parlaments, nicht aber die belgische Angelegenheit zum Anlaß habe, da über letztere vor der Rückkehr des Hrn. Deuhof von Berlin keine Berathungen Statt finden werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 294. Bamberg. Samstag, 20. Oktober 1832.

München, 15. Okt.

Die feierliche Auffahrt der griechischen Deputation bei Hofe war auf morgen festgesetzt, fand aber schon heute Nachmittag 5 Uhr Statt. Der Zug ging von dem gräflich Preising'schen Hotel, wo die Deputation auf königl. Kosten wohnt, durch die Theatiner- und Weinstraße, über den Schrannenplatz, die Dienersstraße und den Max-Josephsplatz nach der königlichen Residenz; alle Straßen waren mit Menschen dicht besetzt. Abtheilungen von Kürassieren eröffneten und schlossen den Zug. Die Deputirten fuhren in zwei sechsspännigen Wagen; in dem einen befanden sich die Generale Botzaris und Kaliopoulos nebst einem königl. Kammerjunker; in dem zweiten der Seeheld Miaulis, welchem der Oberst Graf Paumgarten, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, zur Seite saß. Die Adjutanten und Sekretäre der Deputation fuhren in zweispännigen Wagen; die beiden Sechsspänner waren von königl. Bereitern begleitet; an dem Wagenschlage gingen königl. Lakaien mit entblößtem Haupt. Das Ganze bot einen sehr interessanten Anblick. Im Audienzsaal waren II. MM. der König und die Königin, der Kronprinz, Prinz Karl und die Prinzessin Mathilde kk. HH. nebst dem Hofstaate versammelt. Nachdem die Deputation eingeführt worden, und sich dreimal vor dem Throne verneigt hatte, hielt Admiral Miaulis, als ältestes Mitglied derselben, eine Anrede in griechischer Sprache an Se. Maj. den König. Dieselbe wurde verdollmetscht, hierauf durch den Minister des königl. Hauses und des Aeußern, Frhrn. v. Giese, die Antwort in deutscher Sprache ertheilt, und diese ebenfalls durch den Interpreten in das Griechische übersetzt. Nach beendigter Feier wurde die Deputation von II. MM. huldvoll entlassen, und begab sich in die Appartements Sr. Maj. des Königs von Griechenland, welchem sie durch den Grafen von Armansperg vorgestellt wurde. Die Anrede derselben ward, zur Ueberraschung aller Anwesenden, von dem König Otto in neugriechischer Sprache erwiedert. Die Rückfahrt der Deputation erfolgte mit gleicher Feierlichkeit wie die Ankunft. Beide Male machte die Schloßwache die militärischen Honneurs. Um 6 Uhr war offne königl. Tafel, wozu die Deputation, die Regentschaft und die Gesandten von Frankreich, England und Rußland geladen waren. Der Festball im Museum, der heute Statt finden sollte, wurde auf morgen verlegt. Fünfzig Kanonenschüsse beschloßen die Doppelfeier des Tages.

München, 17. Okt.

Das ehrenvolle Vertrauen Sr. Majestät des Königs hat den Herrn General-Major Ritter von Heidegger, mit der Formation der griechischen Armee beauftragt. Dieser durch seinen persönlichen Charakter, als Künstler und Militär höchstausgezeichnete Mann, wird Jedem bewundernswerth erscheinen, welcher Gelegenheit hat, sein Benehmen mit den sich für den griechischen Dienst Meldenden zu beobachten. Unter diesen sind natürlich Menschen aus allen Ständen. Seine vollendete Menschenkenntniß äußert sich bei dem ersten Anblicke des Eintretenden. Mit Jedem spricht der Herr General auf eine Weise, welche zu erkennen giebt, daß er die Berufsarbeiten desselben, seine Wünsche, Hoffnungen und Zweifel gründlich kenne und durchschaue. Mit unglaublicher Geduld und mit dem freundlichsten Tone beantwortet der Herr General alle an ihn gestellten Fragen, und entwirft ein treues Bild alles dessen, was der sich Meldende in Griechenland zu erwarten habe, oder nicht; er verspricht nichts, was er nicht verbürgen kann. Begeistert von seinem erhabenen Berufe, wünscht der Herr General diese Begeisterung auch denjenigen nach dem Grade ihrer Empfänglichkeit mitzutheilen, welche sich für den griechischen Dienst melden, nicht aber durch nicht zu verwirklichende Verheißungen, sondern durch das Großartige der Sache. Nicht das Ceremonielle seines hohen Ranges tritt hervor; man glaubt nur mit einem väterlichen Menschenfreunde zu sprechen.

Würzburg, 17. Okt.

Der von den Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt gestellte Antrag, den Ersten Bürgermeister Behr in Ruhestand zu versetzen, hat Allerhöchsten Orts die Genehmigung erhalten. Um den nun erledigten Posten wieder zu besetzen, soll baldigst zur Wahl geschritten werden.

Konstantinopel, 25. Sept.

Der Großwesir Reschid Mehemed Pascha, welcher nunmehr die Leitung der Operationen gegen Mehemed Ali von Aegypten übernehmen soll, ist im Laufe des heutigen Tages in dieser Hauptstadt angekommen. Am 23. war ihm der bekannte Günstling des Großherrn, Ahmed Fewzi Pascha, von Seite Sr. Hoheit entgegen-

geschickt worden. Der Großwesir empfing sogleich nach seiner Ankunft die Bewillkommnungsbesuche der Pfortenminister, und begab sich bald darauf zur großherrlichen Audienz.

Vom Kriegsschauplatze ist nichts Neues von Bedeutung angelangt. Die Stellung der beiden Armeen war immer noch dieselbe und Ibrahim Pascha hatte die taurische Bergkette und die Engpässe, welche als die Gränze Syriens angesehen werden können, nicht überschritten. Uebrigens soll die Cholera in der ägyptischen Armee große Verheerungen anrichten. Dem Ottomannischen Moniteur zufolge, hatte Ibrahim einen Versuch gemacht, sich des kleinen Forts von Kumkale (zwischen Adana und Tarsus) zu bemächtigen, war aber durch Mehemed Pascha von Aleppo daran verhindert worden, welcher eine hinlängliche Besatzung in jenes Fort geworfen hatte. Die ottomannische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern von Marmarissa, und die Gerüchte von einer vorgefallenen Seeschlacht mit den Aegyptiern haben sich nicht bestätigt.

London, 10. Okt.

Der Kurier enthält über die schwebenden Staatsverhältnisse Nachstehendes: „Wir fangen damit an, kurz die Lage der Botschafter Belgiens und Hollands darzustellen: darnach werden wir einige Muthmassungen über die wahrscheinlichen Entscheidungen des Ministerrathes wagen. Die Vollmachten des Hrn. Van de Weyer zu einer geraden Unterhandlung mit Hrn. van Zuylen gehen heute zu Ende. Der König Belgiens war, aus Liebe zum Frieden, geneigt, alle, mit der Ehre und dem Wohle seines Landes vereinbarliche Opfer zu bringen; und dieses Gefühl ist es, welches seine Einwilligung zur Revision des Vertrages vom 15. Nov. und zur geraden Unterhandlung mit Holland auf den, jüngst von Lord Palmerston gestellten Grundlagen bewirkte, aber deshalb war es nöthig, daß die holländ. Bevollmächtigte gleiche Weisungen, wie Hr. van de Weyer dazu bekam; man ließ die Gewalt des Letztern erlöschen. Jetzt fordert der König der Belgier die Konferenz auf, den Vertrag vom 15. Nov. vollziehen zu lassen, dessen Revision er nur in der Absicht bewilligte, um zu einer schleunigen und friedlichen Lösung dem Streitpunkte zu gelangen. Was den König von Holland betrifft, so spricht er den Vollzug der Beschlüsse vom 30. Juni und 25. Jul. an. In Rücksicht der Beschlüsse, welche morgen das Ministerium deshalb fassen wird, haben wir Ursache, zu glauben, daß man im Allgemeinen über die zu treffenden Maßregeln einverstanden sey, wobei nur zu bestimmen seyn wird, wie und wann dieselben vollzogen werden sollen. Uebrigens ist geeignet, zu bemerken, daß die Rathsversammlungen morgen nur die einzelne Stimme des Vertreters von Großbrittannien bei der Konferenz beschließen werde. Jedoch versichert man vertraulich, daß Preußen und Oestreich die Handlungsweise Englands und Frankreichs nicht mißbillige. Es ist noch möglich, daß das Ministerium nicht zu einer Entscheidung komme, welche natürlich von der neuen Zusammensetzung des franz. Ministeriums abhängt. Gelingt es dem M. Soult, ein Ministerium mit hinreichender Mehrheit seiner Freunde zu bilden, damit er in den Stand gesetzt werde, schnell die Frage wegen Besitzergreifung der Citadelle von Antwerpen zu entscheiden, so wird der Gang der engl. Regierung klar seyn; aber es ist augenfällig, daß, wenn die Doktrinaire oder die Partei der Rechtmitte in dem künftigen Kabinet vorherrschen, neue Schwierigkeiten und neue Verzüglichkeiten entspringen. In dem Falle unbedingter Nothwendigkeit, die Blokade der holländ. Küsten durch vereinigte Geschwader Frankreichs und Englands zu bewerkstelligen, eine Maßregel, die, bei dem Beweise der Nothwendigkeit, von Seite der andern Mächte keinen Widerstand finden wird, kann man nach der Erfahrung vermuthen, daß der König von Holland die Küste der Schelde blokiren und vollständiges Hinderniß dem Handel von Antwerpen legen werde. Im solchen Falle wird man diesen Anfang von Feindseligkeiten gegen Belgien als eine Kriegserklärung gegen Belgien betrachten, welche das Einrücken einer franz. Armee in Belgien rechtfertigte. Man rechnet darauf, daß alsdann diese Maßregel keinen Widerspruch von den übrigen Mitgliedern der Konferenz erfahren werde. Man sagt sogar, der Graf Deunhof, Sekretaire der preuß. Gesandtschaft, welcher am 5. nach Berlin gereiset ist, sey mit Depeschen zurückgekommen, worin die preuß. Regierung ihre Beistimmung zu den Zwangsmaßregeln Frankreichs und Englands gebe, wenn kein anderes Mittel übrig sey, den Haber zwischen Holland und Belgien auszumachen.“

Nachdem der Kurier von der Verlegenheit des Königs der Franzosen wegen Zusammensetzung eines Ministeriums gesprochen hatte, setzte er bei: „Es ist wohl zu merken, daß der große Grundsatz (die Mehrheit der Gemeinen), welcher plötzlich die Partei bestimmt, aus welcher die Mitglieder des Kabinets genommen werden müssen, keinen so schleunigen Erfolg, und selbst oft keine Wirkung bei Ernennung der Minister in Frankreich hat. Bei uns ist es die Meinung des Unterhauses, welche den Entschluß des Hofes erzeuget. In Frankreich hat der Wille des Königs einen größern Einfluß, um die Meinung der Kammern zu bestimmen.

London, 11. Okt.

Lord Durham hatte unmittelbar nach seiner Ankunft eine Konferenz mit Lord Palmerston. Man weiß noch immer nicht, was das Resultat seiner Mission gewesen, aber heute sind Gerüchte aller Art über diesen Punkt in Umlauf.

Der Standard glaubt heute, daß das Parlament wohl bis zum Monat Februar prorogirt werden dürfte, damit die Minister, bei den gegenwärtig noch schwebenden Unterhandlungen über die meisten europäischen An-

gelegenheiten der häufigen Aufforderungen um Auskunft überhoben wären.

Das heute von Konstantinopel eingetroffene Paketboot überbringt Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit. Die Armee des Pascha von Aegypten war nur einige Tagmärsche von der Hauptstadt entfernt, und keine Truppen vorhanden, um seinen Vorschritten Widerstand entgegenzusetzen.

Auf der Börse hieß es, der König von England habe entschieden, es sollten keine feindlichen Maßregeln gegen den König von Holland angewendet werden.

Es bestätigt sich, daß Lord Palmerston den König von Preußen um seine Vermittlung bei dem Könige von Holland ersucht hat, und daß diese Vermittlung der Gegenstand der Sendung des preußischen Gesandtschafts-Sekretairs war.

Madrid, 4. Okt.

Der Gesundheitszustand des Königs fährt, laut des letztern Bülletins, vom 2. datirt, in der Besserung fort.

Paris, 13. Okt.

Um zu dem Erfolge zu gelangen, welchen der Moniteur gestern verkündete, hat man dem Lande das erbärmliche Schauspiel von 4monatlichen Ränken gegeben und Frankreich 14 Tage ohne Regierung gelassen. Diese Zögerungen beweisen selbst, daß man die ganze Schwere des Schlages fühlte, den man ausführte. Man hat herumgetappet; man ist sogar zurückgegangen, aber das Mißgeschick hat überboten. Der Gedanke, der wahre Gedanke des 7. Aug., personifizirt in den Doktrinairen, hat gesiegt, wie der 9. Aug. des Gedankens von Gent und von Koblenz. Hr. Barthe fand sich, um die Ernennung der neuen Ministerpräsidenten gegenzuzeichnen, wie Hr. Bourdeau, um Jene des Hrn. v. Polignac, aber bestimmter, wie sein Vorgänger; Hr. Barth blieb. In diesem Kabinete ist nicht ein einziges Mitglied, welches nicht mit Heftigkeit gegen die Annahme eines jeden Andern sich verwahret hätte. Eines erzürnte sich bei dem Gedanken Kollege des Hrn. Thiers zu werden; das Andere drückte seinen Hut ein, und unterzeichnete seine Entlassung, als man von dem Eintritte des Hrn. Guizot sprach; die Hrn. v. Rigny und Barth zeigten ein schlimmes Gesicht, als man ihnen die erste Nachricht davon gab; darauf mußte man die geheimen Ergießungen über die Vorgänger dieses oder Jenes, über die Fähigkeit und den öffentlichen Karakter des Präsidenten, der an der Spitze des Ministeriums empor klimmet, vernehmen. Die Rebellischsten wurden geschmeidig; sie gesellten sich ohne Rückhalt und ohne Scheu zu denjenigen, die sich einen Ruhm daraus machten, laut zurückzuweisen, obgleich sie diese heimlich verachten. Es scheint, wir seyen dazu bestimmt, durch unedle Beispiele zu sehen, zu welcher Herabwürdigung man durch den Mangel alles Grundsatzes, aller Ueberzeugung, aller politischen Treue gelangen könne. Es muß eine rührende Uebereinstimmung in diesem Ministerium herrschen, wenn man es nach den Gesinnungen beurtheilet, zu welchen die meisten Mitglieder sich gegen einander bekannt haben. Alles, was Frankreich fürchtete und zurück wies, findet sich in diesem Ministerium dargestellet; die Mitwirkung der Restauration, der Geist von Gent, die Zusammenhaltung mit den Freunden, der aristokratische Trotz, das Gefühl für die Partei, welche die Fahne des Bürgerkrieges erhebt, der Haß gegen die Revolution und vor Allem diesem der personifizirte Abfall zum Vortheil aller vergangenen und zukünftigen Regierungen.

Das Ministerium wollte, indem es die Eröffnung der Kammern auf den 19. Nov. verschob, Zeit gewinnen, um die belg. Frage zu lösen; die engl. Blätter sind weit entfernt, uns die Hoffnung zu gewähren, daß alle Mächte einig seyen, Zwangsmaßregeln anzuwenden; Hr. v. Broglie ist gesonnen, nächstens das diplomatische Korps bei sich zu versammeln, um die bei der Besitznahme von Ankona gespielte Komödie zu erneuern und der Versammlung vorzustellen, daß, wenn sie die Einnahme von Antwerpen nicht zugäbe, die Erlangung der Majorität in den Kammern unmöglich und das Ministerium verloren wäre.

Die neue Pairsernennung begreift einen Herzog, einen Marquis, 22 Grafen, einen Vicomte, 17 Barone und 19 Bürgerliche; unter ihnen befinden sich 20 Generale, 1 Viceadmiral, 4 Gewerbtreibende, 6 Magistratspersonen, 4 Professoren, 3 Gesandte, 2 Präfekten, 1 Maire und eine Menge Staats- und Departementalräthe, ehemalige Präfekten und Deputirte, die alle Hoffnung, je wieder in die Kammer gewählt zu werden, verloren haben.

Baron Fagel ist gestern früh um 8 Uhr nach dem Haag abgegangen. Es scheint, daß dieser Diplomat erst in einigen Tagen abreisen sollte, daß aber seine Abreise durch einige Nachrichten beschleunigt worden sey, welche ihm seit ein paar Tagen bezüglich des Systems des Hrn. von Broglie geworden sind. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat er in Erfahrung gebracht, daß das neue Ministerium beabsichtige, gleich nach Ankunft des Fürsten Talleyrand eine durchaus kriegerische Stellung zu nehmen. Man glaubt sogar, daß die Feindseligkeiten von diesem Augenblick an beginnen würden. Das gegenwärtige Ministerium soll dieses Projekt adoptirt haben, erstlich, um der in etwas kriegerischen Sinnesart des Marschalls Soult gefällig zu seyn, besonders aber in der Hoffnung, durch diese Maßregel die Majorität der Kammer zu gewinnen, indem es die tiefe, in der Nation gegen dasselbe herrschende Antipathie schwächt. In der That läßt alles glauben, daß das doktrinäre Ministerium alle seine Kräfte aufbieten werde, um sich die Majorität der Kammer zu verschaffen. Man spricht sogar in den bestunterrichteten Cirkeln von einer durch Hrn. v. Broglie in sehr energischen Ausdrücken abgefaßte Note, welche in Betreff der belg. Angelegenhei-

ten an die Londoner Konferenz addressirt worden seyn soll. Diese Note soll überdem an alle Mitglieder des diplomatischen Corps zu Paris mitgetheilt worden seyn. Ein Zeitraum von 10 Tagen wäre der Konferenz bestimmt worden, um auf diese Note zu antworten.

Paris, 14. Okt.

Die Zeitungen von London melden, daß am 11. Kabinetsrath sollte gehalten werden, worin die schwebenden Fragen, welche den Frieden bedrohen, entschieden würden. Auf der ersten Linie stehet die belgische Frage. Aus dem Tone des Globes und des Kuriers zu schließen, würde die englische Regierung endlich begreifen, daß Frankreich und England von der Politik des holländischen Königes und der drei übrigen Mächte hintergangen wären; es würde entschieden, allen Verzüglichkeiten ein Ende zu machen, die sich so oft wiederholten und noch weiters fortzudauern schienen. Ein Umstand jedoch könnte die Entscheidung verzögern, nemlich die Schwierigkeit, worin das englische Kabinet sich befände, die Lösung aller ministeriellen Ränke zu kennen, die sich in Frankreich durchkreuzen, diese Stelle des Kuriers, so räthselhaft sie ist, verdienet, beachtet zu werden: „Gelingt es dem Marschall Soult durch Hülfe einer hinreichenden Mehrheit seiner Freunde, sich in Stand zu setzen, daß er schleunig die Frage wegen des Besitzes der Citadelle von Antwerpen entscheide, so ist der Gang der englischen Regierung klar; aber es fällt in die Augen, daß die Doktrinäre oder die Partei der Rechtmitte in dem künftigen Kabinet vorherrschen; es werden daraus neue Schwierigkeiten und neue Verzüge sich erheben.“ Soll dieses heißen, daß, wenn die englische Regierung bei unserer Regierung weniger Zauderung wahrnähme, sie offner gegen uns sich zeigen und im Gegenfalle die zaghafte und erwartende Politik befolgen würde, wovon sie sich bisher nicht entfernet hat. Wir haben in dem einen, wie in dem anderen Falle Mühe, an die Kraft des englischen Kabinets zu glauben. Vielleicht findet es in dem emporgestiegenen Ereignisse einen neuen Vorwand zur Weigerung. Marschall Soult ist in der That zur Präsidentschaft gelanget, aber dieses in der Gesellschaft der Doktrinaire. Die englischen Zeitungen sahen diesen Erfolg nicht voraus. Was wird nun geschehen? Der Erfolg muß sich alsbald zeigen. Die vier neuen Minister haben für die Erblichkeit der Pairie gestimmet, einer in der Pairskammer, und die 3 andern in der Kammer der Abgeordneten, wo von 420 Stimmen 340 die Abschaffung der Erblichkeit aussprachen, die nur von 80 Stimmen unterstützt wurde. Es heißt, der Graf v. Lobau und Gen. Jacquiminot haben sich gegen das neue Ministerium verwahret und erkläret, daß sie als Abgeordnete wider dasselbe stimmen werden. Letzterer hat als Chef des Generalstabes der Nationalgarde seine Entlassung gegeben, und wir können versichern, daß der ehrenwerthe Abgeordnete nur zur Folge wiederholter Auffoderung, die im Namen der Ruhe des Landes ihm gemacht wurde, seine Verrichtungen fortsetzte. Es ist gewiß, daß mehre Abgeordnete von der zweiten Abtheilung der Linken, Mitglieder der Mehrheit in der letzten Sitzung, welche jetzt in Paris sich befinden, sich auf das Förmlichste und Nachdrucksamste gegen das doktrinäre Ministerium erkläret haben. Auf der Liste der neuen Pairs figurirt eine gute Zahl wohl bekannter Legitimisten; und man ist versucht, zu glauben, daß Hr. v. Broglie seine Mehrheit verstärken wollte, deren Haupt er war. Die Mehrheit der Abgeordnetenkammer, welche er so heftig verfolgte, hat nur zwei Namen auf der Liste.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 295. Bamberg. Sonntag, 21. Oktober 1832

München, 18. Okt.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, dem Major im königl. 11. Lin.-Inf.-Regimente, Joseph von Zizmann, das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen.

Die Anrede, welche von einem Mitgliede der griechischen Deputation bei der feierlichen Audienz am 15. Okt. an Se. Maj. den König gehalten wurde, war nachstehenden Inhalts: „Von der hellenischen Regierung mit der Sendung beehrt, zu den Füßen des Thrones Euerer königlichen Majestät die Gefühle und die Wünsche von Hellas niederzulegen, nahen wir uns Allerhöchstdenselben, um die tiefste Verehrung und Dankbarkeit für alle Wohlthaten auszudrücken, welche Euere Majestät geruht haben, uns in reichem Maße mit königl. Gemüthe zu gewähren, und die aufrichtige Freude auszusprechen, mit welcher die Kunde von der glücklichen Wahl des vielgeliebten Sohnes Euerer königl. Maj. zum Könige von Griechenland uns erfüllt hat; einer Wahl, welche das Band zwischen Hellas und dem durchlauchtigsten Geschlechte von Wittelsbach unauflöslich geknüpft hat. Ja, erhabenster König! Schon vor der Wahl Allerhöchstihres durchlauchtigsten Sohnes wurden Euere Maj. von den Hellenen als Vater und Vorsteher betrachtet. Zu der Zeit unsers Ungemachs haben Sie zuerst unter den Monarchen geruht, uns eine hilfreiche Hand zu reichen, und die Dankbarkeit wegen dieses Mitgefühls Ihres königlichen Herzens für die leidende Hellas wird für alle Zeit in der Tiefe unseres Gemüthes eingeprägt bleiben. Königliche Majestät! Die hellenische Regierung hat uns aufgetragen, auch für die Zukunft Allerhöchstdero väterliche Sorgfalt für Hellas anzurufen, und als einen neuen Beweis derselben die schleunigste Ankunft unseres allerdurchlauchtigsten Königs auf dem Boden von Hellas zu erbitten. Die Hellenen erwarten sie mit Ungeduld, in der Ueberzeugung, daß die Gegenwart Sr. königl. Majestät den schweren Leiden, welche seit Jahrhunderten Hellas bedrängen, ein Ziel setzen und über seinen Horizont die schönen Tage seiner alten Herrlichkeit und Glückseligkeit wieder heraufführen werde.“ — Die von dem Staatsminister des k. Hauses und des Aeussern ertheilte Antwort lautete: „Se. königl. Majestät empfangen mit allergnädigstem Wohlgefallen den Ausdruck der Gesinnungen, welche die griechische Nation durch so wohl gewählte Abgeordnete an die Stufen Ihres Thrones hat gelangen lassen. Allerhöchstdenselben gewährt es eine hohe Befriedigung, das, was Sie unter schwierigen Verhältnissen für Griechenlands Erhebung in Ihrem königlichen Gemüthe gewünscht, und durch entschiedenes Wollen vollbracht haben, an diesem Tage laut und feierlich anerkannt, und durch aller europäischen Mächte einhellige Zustimmung mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu sehen. Nach Allem, was Se. k. Maj. für Hellas schon gethan, blieb nur Eines noch Ihnen zu thun übrig; dieß Eine und Höchste gewähren Se. k. Maj. den Wünschen des griechischen Volkes in der Person eines Ihrem Herzen so theuern, innig geliebten Sohnes. Mit freudiger Rührung erkennen Se. k. Maj, daß Höchstdemselben von der göttlichen Vorsehung das erhabene Loos bestimmt war, ein ganzes, den schönsten Hoffnungen erblühendes, fürstliches Daseyn dem Heile eines, von langem Ungemache glorreich erstehenden, Volkes zu weihen. So schwer es dem königlichen Vaterherzen fallen wird, einen solchen Sohn aus Ihrer Nähe zu entlassen, so werden Se. königl. Maj. doch mit erhebendem Gefühle Denselben seiner glänzenden Bestimmung muthig entgegenschreiten sehen. Se. königl. Maj. überlassen Sich der sichern Hoffnung, daß die Hellenen sich um den Thron ihres jungen Königs freudig schaaren, daß sie in fester Eintracht und unverbrüchlicher Treue unter allen Umständen an Ihm halten werden, im Leben wie im Tode, auf daß König Otto und Seine einstigen Nachkommen in Griechenland gleicher Gesinnung wieder begegnen mögen, wie die erhabenen Fürsten des durchlauchtigsten Wittelbach'schen Hauses sie unter ihren Bayern zu finden, von jeher gewohnt waren.“

Dem Vernehmen nach ist an die Admirale der drei verbündeten Mächte der Befehl ergangen, der griechischen Regentschaft auf ihrer Ueberfahrt königl. Ehren zu erweisen.

Berlin, 15. Okt.

Die Gerüchte lauten hier sehr kriegerisch. Bekanntlich wurde der Legationssekretär Graf Dönhoff mit seinen von London überbrachten Depeschen sogleich dem König nach Töpliz nachgeschickt. Es heißt nun, daß seitdem Befehl ergangen sey, 2 (nach andern 3) Ar-

meekorps mobil zu machen. Die Kosten dieser Mobilmachung sollen im Kriegsministerium auf 50 Millionen berechnet seyn; ein Krieg von nur einjähriger Dauer würde das Doppelte kosten. Ferner geht das Gerücht, Preussen habe gemeinschaftlich mit Rußland durch seinen Gesandten in Paris, Frhrn. v. Werther, einen feierlichen Protest gegen jeden Einmarsch der Franzosen in Belgien einreichen lassen.

Brüssel, 13. Okt.

JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und der König von Preussen haben die Briefe beantwortet, worin Se. Maj. unser König ihnen seine Vermählung notificirt. Beide Monarchen äussern den Wunsch, die belgischen Angelegenheiten bald ausgeglichen zu sehen.

Gestern war Ministerrath, welchem verschiedene hohe Beamte beiwohnten; wenn wir wohl unterrichtet sind, so soll man sich darin mit den Versammlungen beschäftigt haben, welche seit einigen Tagen die öffentliche Ruhe stören.

Der Divisions-General Hurel hat am 9. Okt. im Hauptquartier zu Diest folgenden Tagesbefehl erlassen: „Offiziere aller Grade, Unteroffiziere und Soldaten! Der König hat mir die Ehre erzeigt, mich zum Kommando der ersten Division der aktiven Armee zu berufen. Sie hat in mir nur einen alten Soldaten, der von dem Wunsche beseelt ist, mit Euch zur Sicherstellung der Unabhängigkeit Eures Landes mitzuwirken. Vor 30 Jahren kämpfte ich schon in Ober-Aegypten mit dem 20. Dragoner-Regiment, das fast ganz aus Euren Landsleuten bestand. Dieses Regiment hatte mit Recht den Ruf verdient, eines der besten in der Armee zu seyn, die keine schlechten zählte. Seit jener Zeit habe ich die Belgier auf allen Schlachtfeldern gesehen; wo Frankreich seine Waffen hintrug; überall haben sie ihren Ruf behauptet. Ich habe daher nicht gezögert, mich an Eure Spitze zu stellen, als mir der Vorschlag hiezu gemacht wurde. Ich werde alle Anstrengungen machen, um das Zutrauen zu rechtfertigen und zu verdienen, das Se. Maj. mir geschenkt hat; aber um dies zu erreichen, bedarf ich der Mitwirkung der Eurigen, und ich bin im Voraus überzeugt, daß ich darauf rechnen kann. Meine Absicht ist, möglichst bald alle Regimenter, welche die Division bilden, in Augenschein zu nehmen. Die Herren Generale, welche die Brigaden kommandiren, werden gebeten, mir die Orte anzuzeigen, wo es möglich seyn würde, wenn nicht brigaden-, doch wenigstens regimentsweise, die Truppen unter ihren Befehlen zu versammeln."

Brüssel, 14. Okt.

Es scheint ganz bestimmt zu seyn, daß Hr. Tielemann seinen Posten verliert. Man hat ihm die Stelle eines Rathes am Gerichtshofe zu Brüssel angeboten, er hat sie aber abgelehnt.

Das Memorial versichert, der Baron Jehay werde doch noch die Stelle eines Gouverneurs von Lüttich annehmen.

Das Hauptquartier der Armee soll am 16. nach Löwen verlegt werden.

Man schreibt aus Antwerpen vom 13. d.: Gestern Abend bei Sonnenuntergang war ein Einwohner dieser Stadt in Geschäften nach Burcht gegangen und kehrte zu Wasser zurück, als er sich plötzlich auf der Höhe der Citadelle durch ein Peletonfeuer von Seiten der Holländer begrüßt sah. Er suchte sich dadurch zu retten, daß er bei Meltkhuys ans Land stieg und von dort zur Stadt ging. In demselben Augenblicke wurde ein Boot mit vier Seeleuten und einem Offizier von unserer Eskadre, welches, wie man sagt, ein Faß Pulver und ein anderes mit Flintensteinen an Bord hatte, durch die Oeffnung des Deiches von Bucht in den Polder fortgerissen. Die Holländer bemächtigten sich desselben, aber das Boot mit allem, was sich darin befand, wurde augenblicklich wieder ausgeliefert. Man versichert, daß bereits diesen Morgen sehr früh ein Parlamentäroffizier nach der Spitze von Flandern geschickt worden ist.

Lüttich, 13. Okt.

Gestern Abend haben sich einige hundert Personen vor der Wohnung des Hrn. Vandensteen de Jehay versammelt, wo man eine Serenade brachte. Um 11 Uhr forderten die Pompiers sie auf, auseinander zu gehen, was auch in größter Ruhe geschah. Die Bürgergarde hatte Befehl, sich bereit zu halten.

Aus dem Haag, 14. Okt.

Der Minister des Innern hat gestern im Namen des Königs die Session der Generalstaaten für 18$\frac{3}{3}\frac{2}{3}$ mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herrn! Zum zweitenmale schließt sich ihre gewöhnliche Session, seit traurige Ereignisse nicht allein unser Vaterland, sondern ganz Europa erschüttert haben. Die gegenwärtige, auf ein ganzes Jahr verlängerte Session, war reich an wichtigen Arbeiten, fruchtbar an glücklichen Resultaten; sie knüpft sich auf merkwürdige Weise an die vorhergehende Session und bildet mit ihr ein Ganzes, welches einen bezeichnenden Platz in der Geschichte der Niederlande bildet. Eine wünschenswerthe Eintracht hat nie aufgehört, mitten unter schwierigen Umständen, worin sich das Vaterland befand, zu regieren; derselbe Zweck, derselbe energische Wille, die Ehre und Rechte der Niederlande zu bewahren und zu erhalten, war das unlösbare Band, welches Thron und Nation, Interesse und Wünsche des ganzen Landes innigst verknüpfte. Um diesen edeln Zweck zu erreichen, haben Sie die Bemühungen der Regierung mit Ruhe, Eintracht und Weisheit unterstützt. Der König beauftragt mich, EE. HH., Ihnen dafür Dank zu sagen; Se. Maj. erkennt Ihre Mitwirkung an, welche die heilsame Wirkung hervorgebracht, auf festen Grundlagen die moralische Kraft des Staates zu errichten, und die Achtung zu vermehren, deren er im Auslande genießt. In der That, glückliche Auspicien, mit denen die gegenwärtige Session schließt! Sie befestigen unsern Muth mitten unter den

gegenwärtigen Uebeln; sie flößen Vertrauen für die Zukunft ein; sie sind die Ahnung des Triumphs, welcher einer gerechten Sache bevorsteht. Ich erkläre im Namen des Königs, daß die gewöhnliche Session der Generalstaaten geschlossen ist."

Paris, 13. Okt.

Der Kandidat von der Linken zur Präsidentschaft in der Kammer ist Hr. Lafitte. Seine Ansprüche sind so zahlreich und so unbestreitbar, daß keine Stimme von denjenigen, welche daran halten, den Uneigennutz, den Muth, die politische Rechtschaffenheit zu belohnen, und zugleich die Kränkungen des Undankes und des Mißgeschickes gut zu machen, ihm fehlen wird. Nach unserer Meinung wird da die Mehrheit seyn. Man muß darnach die Stimmen rechnen, worüber das Ministerium verfügen kann, die sich vorzüglich an Hrn. Dupin geknüpft hätten, wenn er über seine Mitbewerber den Sieg davon getragen hätte, welche aber der Gewalt verlehnet sind, und selbst dem Aufrufe des Hrn. Guizots entsprechen werden. Welche Zahl aber ausser diesen zwei großen Fraktionen sich finden wird, so ist es klar, daß sie sehr ungenügend seyn werde, um die Mehrheit zu erlangen. Hr. Dupin hat daher keine Aussicht, gewählt zu werden, wenn nicht die Stimmen der ministeriellen Abgeordneten sich ihm zuwenden. Unter welchen Bedingnissen werden ihm diese Stimmen angeboten werden? Welche Uebereinkunft wird man ihm vorschlagen? Werden die Minister seine Mitwirkung verlangen? Werden sie sich mit seiner Neutralität begnügen? Man kann es nicht mit Gewißheit voraussehen; aber wenn Dupin durch einen Vertrag mit denselben Präsident würde, wer sollte nicht glauben, daß er sich ihrer Willkür überlassen habe? Hr. Dupin kann diesen Argwohn beseitigen, und zwar auf zweierlei Art, entweder durch die Erklärung vor der Wahl, wie man ihm die Gesinnung beimißt, daß er alle Stimmen zurückweise, die ihm nur mit Bewilligung des Ministeriums gegeben würden, oder durch Entsagung auf die Mitbewerbung. In beiden Fällen wäre sein Benehmen ehrenhaft. Aber durch Zurückweisung der ministeriellen Stimmen läuft er Gefahr, zu scheitern, was eben so sehr seine Wichtigkeit schwächen würde. Wenn er die Mitbewerbung aufgibt, schützet er sich gegen jeden Stoß; er sichert die Niederlage der Doktrinaire, und er behält sich für die Erörterung der Zuschrift und für die darauf etwa Folgenden die Freiheit des Wortes vor, welches seine Feinde ihm nehmen möchten. Er wird beurtheilen, was in seiner Lage das Beste sey; aber er wird ohne Zweifel überzeugt bleiben, wie wir, daß die ausgesprochene Unterstützung der Hrn. Thiers, Broglio und Guizot ihm die Ehre seines langen Widerstandes benehmen werde.

Paris, 14. Okt.

Hr. Thiers, Minister des Innern, und der Kriegsminister haben Rundschreiben, ersterer an die Präfekte der westlichen Departements, letzterer an die kommandirenden Generale der 4., 12. und 13. Militärdivision erlassen, worin diese Behörden aufgefordert werden, mit vereinten Kräften energisch gegen die Unruhestifter in jenen Gegenden einzuschreiten, und die Räubereien und den Bürgerkrieg völlig zu ersticken. — In einem andern Circular an sämmtliche Präfekte fordert Herr Thiers dieselben unter Bezugnahme auf die in dem Rundschreiben des Ministers-Präsidenten ausgesprochenen Maximen auf, ihn in seiner Amtsthätigkeit durch ihre eifrige Mitwirkung zu unterstützen.

Der Messager sagt heute nachträglich, daß man der Beredsamkeit des Herzogs von Orleans wenigstens eben so viel, als jener des Herrn Thiers für den bewirkten Entschluß der HH. von Lobau und Jacqueminot, in ihren Stellen zu verbleiben, zu verdanken habe.

Der Constitutionel erzählt, daß, als am Tage nach der Ernennung des neuen Ministeriums einer der Offiziere von der Nationalgarde sich in Gegenwart des Marschalls Lobau nachdrücklich darüber geäußert habe, dieser folgende Worte gesprochen habe: Ich bin weit entfernt, dergleichen Gesinnungen zu mißbilligen; allein hier betrachte ich mich als Kommandant der Nationalgarde, und als solcher bin ich, und sind Sie alle (die Offiziere) verpflichtet, die Ordnung und die Gesetze gegen jeden zu vertheidigen, der sie angreifen würde. In der Kammer ist es ein anderes, dort habe ich als Deputirter andere Pflichten zu erfüllen, und halten Sie sich versichert, daß ich sie erfüllen werde. Diese Worte sind allgemein gebilligt worden.

London, 11. Okt.

Der Kabinetsrath versammelte sich heute in dem Fremdenamte. Dabei waren der Graf Grey, Herzog v. Richmond, Marquis v. Lansdown, Lord Palmerston, Lord Althorp, Lord Durham, Lord Goderich, Lord John Russell, Karl Grant, James Graham, Lord Melbourne und Hr. Stanley. Abwesend waren blos der Graf Karlisle und Lord Holland; wir vernehmen zum Bedauern, daß Krankheit die Ursache davon ist. Wiederholt versichert man, daß die belgische Frage, die Auflösung oder Vertagung des Parlaments und der Zustand Irlands die Gegenstände der Berathung sind. Was die belgische Sache betrifft, so wird die Meinung Lords Durham, der während seiner Reise auf dem festen Lande durch sich selbst den wahren Zustand der Dinge erkennen konnte, wahrscheinlich von großem Gewichte seyn. Der König wird morgen zu London eintreffen und den Erfolg der Berathung erfahren. Er wird auch den Bericht des Rekorders empfangen.

London, 12. Okt.

Gestern begab sich der Bevollmächtigte Hollands zu Lord Grey, und Hr. Vandewever zu Lord Palmerston. — Man sagt, der preußische Diplomat Graf v. Deumhof sey auf dem Wege nach Haag mit günstigen Depeschen für Holland. — Man liest im Globe: „Befremdende Gerüchte laufen in gewißen Zirkeln herum, und die Faktion der Torys verheimlichet ihre Kriegshoffnun-

gen nicht. Wir wissen in der That nicht, was dergleichen Hoffnungen rechtfertigen könne. Was uns betrifft, so schien uns die Aussicht zum fortdauernden Frieden niemals heller, als heute. England und Frankreich sind entschlossen, das System des Friedens zu erhalten. Nie waren beide Nationen so einig als jetzt, sowohl in Betreff ihrer gegenseitigen Betheiligung, als nach der Wirkung ihres eigenen Willens." — Die heutige Rathssitzung dauerte nur von Mittag bis 2 Uhr. Die Minister hoben die Sitzung auf, um einem geheimen Rathe unter dem Vorsitze des Königs, beizuwohnen. Darin wurde beschlossen, daß das Parlament vom 16. Okt. bis 11. Dez. vertagt werden solle.

In der letzten Sitzung hat die Konferenz keinen einzigen Beschluß gefaßt; allein Sonntag den 14. wird endlich eine Versammlung statthaben, in welcher entscheidende Maßregeln getroffen werden.

Man versichert, daß Sir John Milley Doyle, und mit ihm sein Neffe als Adjutant, sich zu Falmouth auf dem ersten nach Oporto abgehenden Dampfboote einschiffen werde.

Würzburg, 18. Okt.

Sicherm Vernehmen nach wurde der Direktor des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Würzburg Hörl in gleicher Eigenschaft nach Regensburg versetzt, und dessen Stelle dahier dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Direktor in Landshut Dr. Xaver Wening übertragen.

Staffelstein, 19. Okt.

Der gestrige Abend war für die hiesigen Bewohner einer der schreckensvollsten, indem Abends 8 Uhr plötzlich an dem äußersten Ende der Stadt von Bamberg her, in einem Hause, während die Bewohner desselben schon in tiefem Schlafe lagen, Feuer entstand, welches um so verheerender zu werden drohte, als schon im ersten Augenblicke das anstoßende Haus von der hoch empor lodernden Flamme angegriffen ward.

Nur der äußersten Anstrengung der Bürger, unterstützt von den Nachbarsbewohnern, insbesondere von Hausen, Schloß-Banz, Ebensfeld und Neuses, gelang es, das eine Haus schnell zu demoliren und das anstoßende ganz zu retten. Se. Hoheit der Herr Herzog Max hatten sich in eigener Person auf den Brandplatz verfügt, wo besonders deren Dienerschaft sich durch Thätigkeit auszeichnete, so daß bis 12 Uhr alle Gefahr beseitigt war.

Auch heute hatten sich schon die Verunglückten einer namhaften Unterstützung Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm, dessen Hand stets bereit ist, Wohlthaten zu spenden, zu erfreuen, und auf solche Weise Trost für ihr künftiges hartes Schicksal zu finden.

Die Ursache des entstandenen Brandes kann zur Zeit nicht ausgemittelt werden.

Alle Sorten roher Schaafwolle, so wie alle Gattungen von Pelzwaaren sind zu den billigsten Preißen zu haben, bei E. J. Adlerstein D. I. Nro. 178.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Hauber, M., Gebetbuch für katholische Christen. 4te vermehrte und verbesserte Ausgabe. 12. 30 kr.

Müllers, W. F., kleiner Briefsteller für Landschulen, und den Briefschreibens unkundigen Landmann. 3. verm. mit einer kleinen Sammlung Fremdwörter, nebst den Anfangsgründen der deutschen Sprachlehre, sowie einer kurzen Anleitung zum richtigen Gebrauche der Wörter, mir und mich, Ihnen und Sie, vor und für. 8. 18 kr.



Diese vorzüglich ausgezeichnete Menagerie des Herrn Polito ist täglich von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr nur noch bis Dienstag den 23. Okt. vor dem Schießhaus zu sehen; indem er den 24. nach Würzburg abreiset.

Oekonomieguts- und Schäferey-Verpachtung.

Nachdem die Pachtzeit des dem königl. Lyzeum dahier zugehörigen Oekonomieguts Sandhof sammt Schäferey mit Schluß des laufenden Kalenderjahrs sich endiget, so wird zur neuerlichen Verpachtung desselben auf weitere 6 bis 12 Jahre Termin auf Donnerstag den 25. Oktober d. J. dahier anberaumt, wozu Pachtlustige hiemit eingeladen werden.

Dieses Oekonomiegut liegt an der Grenze des Ober- und Untermainkreises drithalb Stunden von Bamberg in einer fruchtreichen Gegend in südlicher Abdachung und enthält

68 3/4 bamb. Tagwerk zum Theil mit Obstbäumen bepflanzten Felder,

45 bamb. Tagwerk Wiesen, und

5 3/4 Tagwerk Weyher

mit dem Schaafhutrecht in 7 umliegenden Gemeinden Weiden und Waldungen und bezieht jährlich 12 Klafter Holz aus den zunächst gelegenen Waldungen.

Die Oekonomiegebäude in so weit es erforderlich seyn sollte in ganz guten Stand zu setzen, ist so eben die Einleitung getroffen. Dieses Gut war bisher mit der Schäferey in zwei gleichen Abtheilungen verpachtet. Künftig kann diese Abtheilung nicht nur beibehalten, sondern auch noch die Schäferei zur besonderen Verpachtung ausgeschieden, das ganze Gut aber auch ungetheilt an einen Pachter überlassen werden.

Zur Sicherheit für die Zahlung des Pachtschillings und für die Erfüllung der Pachtbedingnisse überhaupt wird eine Kaution von 1600 fl. gefordert, über dessen Leistungsfähigkeit sich Pachtlustige im Verpachtungstermin legal auszuweisen haben.

Die näheren Pachtbedingnisse können bei der unterzeichneten k. Administration, und das Gut selbst im Orte Sandhof nach Anweisung des Lyzeumsförsters Schneider eingesehen werden.

Bamberg den 31. August 1832.

Königl. Administration der unmittelbaren Stiftungen dahier.

Hofmann.

Bei der 911ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

20. 31. 86. 83. 50.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 43. Sonntag, den 21. Oktober 1832.

Der Schlagbaum.
(Beschluß.)

10.

Ebermann war schnell fortgefahren und befand sich an dem Schranken der Stadt, als ihm das kleine Häuschen in's Auge fiel, wo Preusch wohnte. Da wandelte ihn die Lust an, den barocken Alten noch zu besuchen, und von ihm, der von dem Vorgefallenen nicht unterrichtet seyn konnte, Abschied zu nehmen. Er ließ den Wagen halten, stieg heraus und ging auf das Haus zu. Preusch lag noch in rosenfarbenen Träumen, als ihn ein starker Arm faßte und tüchtig rüttelte.

Er erwachte, rieb sich die Augen, und konnte noch immer nicht unterscheiden, ob er träume oder wache. Der Major stand da im Reiseanzug vor seinem Lager und rief: „Auf, auf, Freund Preusch! lassen Sie noch mit sich ein Wörtlein reden, ehe wir scheiden."

Preusch erhob sich, zog einen langen, großblumigen, verschossenen Schlafrock hervor, an dem der Alles vernichtende Arm der Zeit alle Blumen geknickt hatte, rückte den Stuhl und öffnete nun den Mund auf eine Art, die den Major über den Umfang seines Staunens und dessen beginnender Aeußerung in keinem Zweifel ließ. Mit ängstlicher Ungeduld kam ihm daher der Letztere zuvor und rief:

„Still geschwiegen, Preusch! Ich reise und damit genug. Geschäfte auf meinen Gütern, die mich einige Wochen festhalten dürften. Was mittlerweile geschieht, wird geschehen, und Sie werden es nicht der Letzte erfahren. Also noch ein warmer Händedruck, und somit" —

Ebermann wollte seinen verblüfften Wirth bei der Hand fassen, aber dieser zog sich zurück und rief mit bedenklicher Miene:

„Nur ein Wörtchen, Herr Major! Ich will Sie mit neugierigem Forschen nach dem Grunde Ihrer plötzlichen Abreise nicht behelligen. Denn, da schon einerseits der berühmte deutsche Schriftsteller Jean Paul Friedrich Richter in seinem Werke „Natan, der Weise," glaub' ich, bemerkt: Man solle zur Abreise nie mehr Zeit gebrauchen, als wie viel ein Schwan bedarf, um seine Flügel auszudehnen; und eben dadurch" —

Aber der arme Preusch kam leider nicht dazu, seine kunstreich gebaute Phrase zu vollenden, denn plötzlich flog die Thüre auf, und hereinstürzte — Gustav. Ein glücklicher Instinkt ließ ihn den Weg einschlagen, auf dem Ebermann gefahren war, und er hatte eben seinen schnaubenden Gaul am Schlagbaum angehalten, als er vor einem nahen Hause mit freudigster Ueberraschung den Wagen seines Oheims erblickte, eilends absaß und in's Haus eilte. Mit Thränen in den Augen warf er sich an die Brust des Majors, und rief:

„Oheim! bester Oheim! was wollten Sie thun? wie konnten sie mir und Henrietten diesen Verrath an Ihrem großmüthigen Herzen zutrauen? Nehmen Sie die offenste wahrste Versicherung aus dem Grunde meiner Seele, daß nicht die Sonne reiner seyn kann, als unsere Herzen. Nie konnte ein anderes Verhältniß zwischen uns walten, als das allerzarteste brüderlicher Herzlichkeit. Wenn ich vielleicht eine zu große Vertraulichkeit mir gegen Henrietten erlaubte, so war es nur unbefangene Neigung, jugendliche Leichtfertigkeit, wozu Ihre verehrte Gattin nicht den entferntesten Anlaß gab. Wir begegneten uns in Liebe, in der Liebe zu Ihnen, und wenn mein Betragen gegen Henrietten aus unbesonnener Sorglosigkeit vielleicht nicht ganz meiner Achtung zu ihr entsprach, so will ich es büßen und mich auf immer aus ihrer Nähe verbannen. Aber verkennen Sie uns nicht, zürnen Sie mir nicht, bester, geliebtester Oheim!"

Der Major, innig ergriffen, zog den Jüngling an sein laut klopfendes Herz, und vermochte kein Wort hervorzustammeln. Lange widerstand er der stürmischen Ueberredung Gustav's, und blieb dabei, dem Glücke seiner Kinder gern jedes Opfer zu bringen. Aber dieser schilderte ihm mit Kraft und Wärme die wahre Lage der Dinge, er stellte mit schöner Gewandtheit Henriettens Unschuld und Arglosigkeit in das freundlichste Licht, er hob ihre unbegrenzte Ergebenheit an den Major verführerisch hervor, und flehte ihn mit hinreißender Beredsamkeit an, nicht drei Menschen auf's ganze Leben unglücklich zu machen. Dem Major brach das Herz, seine Augen strahlten von neuer Hoffnung und Freude, und weinend lagen Onkel und Neffe einander in den Armen.

„Aber du kehrst mit mir zurück?" fragte Ebermann den Neffen.

„Nein, lieber Oheim, hier wollen wir scheiden. Ich bin fest entschlossen, wenigstens diese Strafe auf meine Unbesonnenheit zu verhängen. Geben Sie mir Ihren Wagen bis zum nächsten Städtchen und senden Sie mir dahin mein Gepäck nach."

Ebermann sträubte sich lange dagegen, aber er mußte dem eisernen Willen Gustavs nachgeben, und Menschenkenner mögen entscheiden, ob der Schmerz darüber durchaus frei von selbstsüchtigen Anregungen war. Endlich trennten sie sich. Gustav mußte versprechen bald wieder zu kommen, er umarmte den Major mit innigster Herzlichkeit und stieg rasch ein.

Preusch war während der ganzen Scene wie verdutzt dagestanden, und auf seinem beweglichen Antlitze schien die Ueberraschung ihre komischsten Scenen hinter einander aufführen zu wollen. Endlich bekam er Wort und Bewegung, faßte Gustav bei der Hand, mit der dieser das letzte Lebewohl winkte, und sprach: „Und die Charade?!"

Gustav verzog den Mund zum herben Lächeln, wies mit der Hand schweigend nach dem Schranken, den der Mauthdiener eben aufzog, — und eilig rollte der Wagen dahin. Der Major sah ihm lange nach und rief dann fröhlich zu Preusch:

„Also sehen Sie, was Ihre erhitzte Phantasie da wieder ausgebrütet hat? Die Charade bedeutet offenbar Schlagbaum. O wir Blinden!"

Preusch schüttelte den Kopf und brummte: „Die Auflösung ist doch spaßig, wie ich gesagt habe."

„Nicht so spaßig — fiel Ebermann ein — als Sie dachten. Wegen Ihrer Rückkehr hätte ich beinahe mein Lebensglück eingebüßt, und Sie können Gott danken, daß es wieder auf der Rückkehr begriffen ist. Auf Ihrer Stirne steht es zwar in Frakturlettern geschrieben, daß Sie Vieles auf dem Herzen haben. Aber das wollen wir heute Abends bei mir mit altem Johannisberger hinunterschwemmen. Doch künftighin darf kein Räthsel mehr in mein Haus, weder geschrieben, noch ungeschrieben, und wenn es ja einer Lösung in verwickelten Angelegenheiten bedürfen sollte, so sind Sie gewiß der Letzte, dem ich sie anvertraue."

Preusch zog nach seiner Gewohnheit die Braunen zusammen, daß sie herabhingen wie Zapfen vom eisigen Dache, und fand nicht für gut, etwas zu erwidern.

Der Major fand bei seiner Rückkunft Henrietten in Thränen der Scham und der schmerzlichsten Ungewißheit gebadet. Es bedurfte all des Zartsinns und der Herzensgüte, die der edle Mann besaß, um die arme Bethörte wieder aufzurichten. Er kam ihr mit der schonendsten Liebe entgegen, Vertrauen durchbrach die Verschüchterung, und in den Armen eines so würdigen Mannes fand sie sich bald auf den Weg häuslichen segenreichen Wirkens zurück, auf dem sie der Sturm einen Augenblick wanken gemacht hatte. Und als sie ihrem entzückten Gatten einen Knaben schenkte, und als Gustav nach einer Reihe von Jahren zurückgekehrt, gereift zu kräftiger Männlichkeit, im traulichen Kreise saß, und des Oheims blühenden Stammhalter auf den Knieen schaukelte — da war Aller Freude vollkommen.

Bemerkungen eines Sachkundigen über Ansiedelung in Nordamerika. Datirt Ekonomy, 13. Mai 1832.

Ich beeile mich, werthester Freund, Ihnen die gewünschte Auskunft über das hiesige Land nebst meinen Ansichten über die beste Art, nach der sich Auswanderer zu benehmen haben, mitzutheilen. — Man muß die Auswanderer nach Amerika in 4 Klassen theilen:

1) Die einzelnen Handwerker oder Feldarbeiter ohne Vermögen.

2) Die armen, einzelnen Familien.

3) Vermögliche Leute mit oder ohne Familie.

4) Ganze Kolonien, wo die Reichen die Kosten bestreiten und die Andern für einen gewissen Antheil arbeiten.

Die erste Klasse ist unstreitig die glücklichste, welche ihre Erwartungen meist übertroffen findet. Nachdem die unter ihr Begriffenen zu Hause nur mit Mangel und Elend zu kämpfen gehabt hatten, müssen sie sich unbeschreiblich glücklich fühlen, wenn sie sich nach den unvermeidlichen Mühen und Gefahren des Auswanderns und der Ueberschiffung plötzlich in eine Lage versetzt finden, welche ihnen, bei reichlicher und guter Kost, durch hohen Arbeitslohn noch die gewisse Aussicht gibt, in wenig Jahren ganz unabhängig werden zu können. Ein Feldarbeiter verdient, wenn er einmal mit der hiesigen Art bekannt ist, 10—12 Dollar (25—30 fl.) den Monat, nebst Kost; ein Maurer u. dgl. 1—1½ D. per Tag; er muß sich aber selbst erhalten, was ihn 2½ bis 3 D. die Woche kostet. Andere Handwerker, als Schreiner, Sattler, Schuhmacher ꝛc. können sich, da sie nach dem Stück arbeiten, auf 2—3 D. täglich bringen. Diesen Leuten kann man nur anempfehlen gute Aufführung, Fleiß und im Anfang die Geduld, um bloße Kost zu arbeiten, bis sie mit der Sprache, den Preisen und der Arbeitsweise bekannt geworden sind.

Die zweite Klasse hat schon einen härteren Stand: bloße Feldarbeiter kommen am besten durch, indem die reichen Bauern gerne ganze Familien anstellen. Bei guter Aufführung werden sie in der Folge sehr unterstützt; man borgt ihnen Saatfrucht, Vieh u. dgl., schenkt ihnen Lebensmittel u. s. w. Auch diese thun wohl, im Anfang um die bloße Kost zu arbeiten.

Die dritte Klasse macht oft die bittersten Erfahrungen. Unbekannt mit dem Klima, dem Boden, den Produkten und dem Charakter der Amerikaner, sind sie gewöhnlich harten Täuschungen ausgesetzt, indem ihnen von reichen, gewissenlosen Spekulanten aufgepaßt wird, welche käufliches Land mit den schönsten Aussichten anpreisen, um es ihnen aufzuhängen. Oft ist es dann

schlechtes Land, oft auch so entlegen, daß man weit und breit keinen Markt hat. Manchmal ist es gar nicht das Eigenthum des Verkäufers, so daß man zuletzt noch um das Ganze geprellt wird. Aber auch wenn man im Ankauf glücklich ist, so versteht der Käufer den hiesigen Bau noch nicht; viele Erzeugnisse sind ihm ganz fremd, andere müssen auf eine von der deutschen ganz verschiedene Weise behandelt werden.

Wenn diese Leute auf ein Jahr zu einem hiesigen Bauern in die Lehre gehen, so werden sie allen diesen Nachtheilen vorbeugen: Dies ist der einzige Rath, welcher ihnen zu geben ist und es wird Keiner bereuen, ihn befolgt zu haben. Die guten Leute sollen sich nur nicht durch die Eitelkeit, schnell große Gutsbesitzer zu werden, zu einem voreiligen Kauf verleiten lassen. Hier muß man blos sich selbst trauen, und um Dies zu können, Erfahrungen sammeln.

Die vierte Art auszuwandern ist die interessanteste und zugleich die, durch welche am meisten Gutes bewirkt werden kann. Sie ist aber zugleich diejenige, welche die größte Schwierigkeit zu überwinden hat. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Zweck einer solchen Gesellschaft darin besteht, Land urbar zu machen. Dieses ist auch der Theorie nach ganz richtig das Beste und das Einzige, wodurch die vereinten Kräfte einer zusammengesetzten Gesellschaft auf das Vortheilhafteste verwendet werden können. Allein bei der Ausführung hat es sich gezeigt, daß man bisher zu sehr der Theorie gefolgt ist, und Dies ist meiner Meinung nach die Ursache, warum die meisten Unternehmungen der Art scheiterten.

Die Europäer können den nachtheiligen Einwirkungen, welche die Ausdünstung frisch gelichteter Urwaldungen auf den Körper äußern, nicht gleich den Amerikanern widerstehen; schleichende Fieber sind die unausbleiblichen Folgen davon. Hiezu kömmt noch der nachtheilige Einfluß, welchen die neue, ungewohnte Lage auf das Gemüth der Menschenklasse haben muß, aus welcher eine solche Gesellschaft größtentheils zusammengesetzt ist. In Deutschland sind diese Leute an ein wohlkultivirtes, lachendes Land, an eine, wenn auch schlechte, doch warme und nach ihren Begriffen bequeme Wohnung gewöhnt. Hier sehen sie sich plötzlich in eine Wildniß versetzt, kein Feld, kein Haus, kein Obstbaum erinnert sie an die geliebte Heimat. Statt der erwarteten leichtern Arbeit müssen sie in Wäldern und Sümpfen ungewohnte Arbeit verrichten, ohne daß die entfernte Aussicht reichlichen Lohnes geeignet wäre, den Muth von Leuten aufrecht zu erhalten, welche gewohnt sind, nur das Naheliegende zu schätzen, welche stets von Hand zu Mund gelebt haben. Sie werden kleinmüthig und fliehen zuletzt kultivirteren Gegenden zu. Auf diese Weise und aus diesen Ursachen haben sich bisher fast alle Gesellschaften der Art aufgelöst. —

Ganz anders würde es ausfallen, wenn diese Leute, ehe sie herüber kommen, einen Theil ihres Landes lichten und anbauen und auch die ersten nothdürftigen Wohnungen errichten ließen. Sie würden sodann sogleich eine Heimath und in dem Feld gewohnte Beschäftigung finden. Das übrige Land würden sie entweder selbst oder um den Lohn nach und nach lichten lassen und sich auf diese Weise bald an die neue Heimath angezogen fühlen. — Auch muß gesorgt werden, daß Einige mit eintreten, welche schon seit einigen Jahren hier sind und die Geschäfte leiten. Das Ganze muß in so viele gleiche Theile getheilt werden, als Theilnehmer da sind; dennoch wird es so lange gemeinschaftlich betrieben, bis aus dem Erlöse aller Verkäufe die Einlage eines Jeden, jedoch ohne Zinsen, zurückbezahlt ist. Sodann kann ein Jeder seinen Theil durch das Loos selbst beziehen. Ich verstehe dabei aber, daß zu einem jeden Theil ein Haus nebst den nöthigen Nebengebäuden, Haus- und Ackergeräthschaften, und eine Anzahl Vieh gehören muß.

Mehr als 100 Familien darf die Gesellschaft nicht stark werden. Kommen mehr, so können die andern eine zweite Gesellschaft bilden; auf diese Weise wird es für einen Jeden leichter, in den Gang der Geschäfte hineinzusehen und sich von den großen Vortheilen des gemeinschaftlichen Arbeitens zu überzeugen, so daß sie ohne Zweifel diese Gemeinschaft vorziehen werden, wenn es zur Vertheilung kömmt. —

Rapp hat es auf diese Weise eingerichtet und die Resultate sind erstaunlich. Sein neues Etablissement, Economy genannt, war vor 7 Jahren noch Sumpf und Wald; jetzt steht das schöne reinliche Städtchen in der Mitte einer lachenden Flur. Ein jedes Haus hat seinen Garten. Die Anlagen alle sind in bewundernswürdiger Ordnung; eine Mühle, eine Baumwollenspinnerei, eine Tuchfabrik, eine Gerberei, Bierbrauerei, Brannteweinbrennerei; Schmiede, Küfer, Wagner, Schreiner, Schuster und Schneider arbeiten für die Gemeinde. Was sie mehr machen, wird verkauft. Eine jede Familie erhält täglich ihre Milch, ihr Mehl, ihr Fleisch u. s. w. nach der Anzahl der Köpfe, so daß ein Jeder, indem er arbeitet, ohne Nahrungssorgen ist. Gewiß wäre Dies recht schön und Rapp würde als einer der größten Wohlthäter der Menschen auftreten können, wenn nicht der schmutzigste Eigennutz die Triebfeder seiner Handlungen wäre. Durch einen Vertrag mit den Leuten begibt sich Jeder jeden Anspruchs auf einen Antheil an dem Vermögen der Gemeinde, sobald er aus der Gesellschaft tritt; so lange er aber ein Mitglied ist, hat er kein Recht, über Etwas zu verfügen. Rapp dirigirt das Ganze; in seinem Namen wird Alles geführt. Natürlich ist durch eine solche Einrichtung Rapp der alleinige Eigenthümer, und da er die Einrichtung zu treffen wußte, daß kein Gemeindeglied mehr heirathet, und die Verheiratheten von einander entfernt bleiben, so ist vorauszusehen, daß zuletzt die Rapp'sche Familie alleinige Erbin des ganzen, auf 2 Millionen Dollars ge-

schätzten, Vermögens bleibt. Sie haben hier Rapps System kurz zusammengefaßt; man muß seine Schlauheit bewundern; Schade, daß er für seine Moralität nicht gleichen Beifall sich verdient.

Was ich an Rapp's Plan verwerfen muß, macht es natürlich, daß ich bei meiner Kolonie nach ganz andern Grundsätzen verfahren würde. Ich würde zwar auch die gemeinschaftliche Arbeit einführen; hingegen müßte Jeder Anspruch auf seinen Antheil machen können. Will er austreten, so steht es ihm frei; er erhält sein Haus und Feld nebst dem Antheil des beweglichen Vermögens, das ihm nach der zuletzt vorhergegangenen Rechnung zu Gute kömmt. Haus und Liegenschaft kann er nur an Solche verkaufen, welche entweder in der Gemeinde geboren oder aus Deutschland eingewandert sind, oder aber, wenn sie Dieses nicht sind, vorher die Zustimmung aller Mitglieder derselben erhalten haben. — Hiedurch suche ich zu verhindern, daß sich keine der unmoralischen, frömmelnden Amerikaner einnisten. Geistliche, Schullehrer, Apotheker, Aerzte könnten unter den gleichen Bedingungen eintreten. Theils würden sie, z. E. der Geistliche und der Arzt als Lehrer verschiedener Wissenschaften, der Apotheker als Dirigent chemischer Fabriken, nützlich werden, theils auch das Leben selbst durch ihren Umgang angenehmer machen.

(Beschluß folgt.)

Gottes Wort.

Nur das ist wahrhaft Gottes Wort,
  Was Wahrheit, Tugend, Recht verkündet;
Was ewig und an jedem Ort,
  Der fromme heil'ge Mensch empfindet.

Was nur zerstreut des Irrthums Nacht,
  Dem niedern Raub den Geist entraffet,
Den Menschen göttlicher nur macht,
  Vom Kind ihn zum Verklarten schaffet.

Und was der eitle Wahn erwacht —
  Nicht ruht auf jenen ew'gen Säulen,
Es stürzt dahin in düstre Nacht,
  Der Untergang wird's bald ereilen.

Nur was als Gottes Stimm' erschallt,
  Vom Mund des Gott erfüllten Weisen,
Bestehet fest, wird nimmer alt,
  Die Zeit mags nimmer niederreissen.

Mayer.

Herbstgedanke.

Sie sind dahin des Lenzes Sonnentage,
  Und auf der Flur herrscht öde Traurigkeit,
Schon tönet ja des Herbstes frühe Klage,
  Und weckt in mir ein süßelegisch Leid,
Und die Erinnerung, die ich im Busen trage,
  Sie führt zurück mich in die schöne Zeit,
Wo in dem Haine auf des Lenzes Blüthe
Der prächt'gen Sonne Strahlgefunkel glühte.

Die feuchten Nebel wallen auf und nieder,
  Und legen sich auf unsern bangen Blick,
Der Lüfte Sänger, ihre trauten Lieder
  Zu wärmern Ländern kehren sie zurück,
Nur das Gefühl: dieß alles kommet wieder,
  Enthüllet uns ein reges, inn'res Glück,
In's Aug' der Menschen dürfen wir ja schauen,
Wenn die Natur und ihre Farben grauen.

Gesell'ge Trieb' und schönharmon'sche Freuden,
  Sind Herrscher jeder schönbegabten Brust,
Den Augenblick in liebe Form zu kleiden,
  Sind wir des Brüder-Bundes uns bewußt,
Und das Gefühl der Erden-Seligkeiten
  Darf sich erheben zu der wonnig'sten Lust,
Wenn wir beschenkt mit edlem Lebenstriebe,
Erbeben in hochahndungsvoller Liebe.

Der Forschung Reiz im inneren Gemüthe,
  Des Wissens heit'rer, gold'ner Sonnenstrahl
Durchglühen ja mit ew'ger Frühlingsblüthe
  Des Lebens dunkles, buntgekrümmtes Thal,
Denn ausgeschlossen ist das Reich der Mythe,
  Und jene Bilder liebet unsre Wahl,
Die in der Vorzeit dunklem Hintergrunde
Sich aneinander reih'n im ernsten Bunde.

Dem Barden großer Lebensthaten lauschen
  Im Heiligthum der ernstumhüllten Nacht,
Wenn Stürme über Thal und Hügel rauschen,
  Und nur der Geist vertrauter Musen wacht,
Dieß weihet uns, Gefühle einzutauschen
  Mit jenem Sterne, der am Aether lacht,
Und wie die Zeit in Wechselspielen ringet,
Dem Herzen ist sie stets mit Lust beschwinget.

So falle denn das letzte Blatt im Haine,
  Der Sonnenfunk' zerstiebe tausendfach,
Der Lenz mit jedem holden Liebesscheine
  Vollende in ein trübes, mattes Ach,
Sind wir ja engverschlungen zum Vereine,
  Ein strebender Gedank' ist in uns wach,
Und auf den Trümmern, die der Lenz gebauet,
Ist dann nicht Farb' und Leben nicht ergrauet!

R.......d.

Charade.

Die erste Silbe gab mir die Natur,
Doch ist es ein verschlossenes Geschenk.
Auch meine Frau bekam's aus ihrer Hand,
Ingleichen meine Tochter, jeder hat's
In größrer oder kleinrer Quantität —
Sie theilt ja nichts in gleichem Maße aus —
Von ihr empfangen. Doch stolziret nicht!
Dem großen Elephanten gab sie's auch,
Wie meinem lieben kleinen Vögelein.

Die folgenden zwei Silben aber sind
In einem Fall ein künstliches Produkt
Von Fabrikanten der Natur erzeugt,
Bei dessen Anblick mancher furchtsam flieht,
Weil ihm der Fabrikant zuwider ist.
Im andern bloßes Menschenhändewerk,
Das aber ewig nicht zu Stande kam,
Hätt' man das kostbare Naturgeschenk
Durch irgend einen Zufall eingebüßt;
Indessen überlaß ich dieses Werk
Der Frau und Tochter; mir behagt es nicht;
Wiewohl ich ganz damit zufrieden bin,
Weils zur Oekonomie gar vieles thut.

O gäb' ich mit dem Ganzen mich doch nie,
Es ist ein eitles Werk und dummes Zeug —
Und wenigstens im Wachen, niemals ab.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Stuben-Rauch.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 296. Bamberg. Montag, 22. Oktober 1832

München, 18. Okt.

Das heutige Regierungsblatt macht den Bundesbeschluß vom 28. Juni d. J. mit folgendem Schlusse bekannt: „Indem Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese, den ursprünglich in der Bundesakte eingegangenen Verpflichtungen entsprechenden Beschlüsse hiemit bekannt machen, fügen Wir noch bei, daß die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde durch Unsern Beitritt zu denselben keineswegs einer Abänderung unterworfen worden sind, sondern vielmehr hiedurch deren treue Beobachtung im Zusammenwirken der Staatsregierung, der Staatsangehörigen und deren Vertreter nach dem Zwecke der Bundesakte werde erkräftigt werden.“

Adresse der Abgeordneten an den König von Griechenland. „König! nicht mehr gefällt sich das Volk von Griechenland in einer Begrüßung seines Königs aus der Ferne; es kommt in den Personen seiner Abgeordneten, des Admirals Andreas Miaulis, des Generals Kosta Botzari, und des Generals Demetrios Plaputa, damit es mit lebendiger Stimme Deinem k. Hause sage, daß nach so vielem Wechsel und Stürmen es das Ende seiner gewaltigen Drangsale darin findet, daß Eure Majestät seines Vaterlandes Thron besteigt; es kommt, damit es seinen Jubel ausspreche bei diesem glücklichen Ereignisse, damit es zu seines Königs Füßen den Tribut seiner Treue niederlege, und erkläre, daß es seine Freiheit und Glückseligkeit erblickt in der Befestigung des Thrones, welchen es umgeben wird mit seiner Liebe und mit seiner Begeisterung. Die bisherige Regierung, innigen Antheil nehmend an diesen Empfindungen des gesammten Volkes, wagt für die gesendeten Stellvertreter Dein königliches Wohlwollen anzurufen. In Nauplia, den 24. August (5. Sept.) 1832. Die Regierungskommission: der Präsident: Georg Konduriotti. A. Zaimi. J. Koletti. C. Botzari. A. Metara. D. Plaputa. Der Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten und die Handelsmarine: S. Trikupi.“

Die griechischen Abgesandten unterhalten sich jetzt täglich mit den Merkwürdigkeiten der Hauptstadt, welche sie fortwährend und mit vielem Vergnügen besichtigen. Sie sind alle eben so außerordentlich erfreut über die großen ihnen erwiesen werdenden Ehren, als höchst erstaunt und angenehm überrascht über die Pracht und Eleganz des kön. Hofes und wünschen nur, daß der König Otto recht bald das Land der Griechen mit Seiner Gegenwart beglücken möchte.

Nach einem dem Congresse in Nauplia von dem Griechischen Ministerium erstatteten Berichte betrug die Zahl der im vorigen Jahre gewöhnlich in See befindlichen Griechischen Kauffahrtei-Schiffe 2941. Diese bedeutende Handels-Thätigkeit verdankte man den Bemühungen der 3 Mächte, welche zu Ende des Jahres 1830 die Pforte vermochten, die Griechischen Schiffe wieder in den Türkischen Häfen zuzulassen, unter der Bedingung, daß ihre Expeditionen von den Agenten einer der Mächte visirt würden. Seitdem sind die Verbindungen Griechenlands mit dem Ottomanischen Reiche lebhafter geworden, als je zuvor. Auch mit Frankreich unterhält es nicht unbedeutende Handels-Verbindungen. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1831 an Werth 6,741,100 Fr., die Einfuhr dagegen 27,781,600 Fr., da Syra ein Stapelpatz für die Inseln Morea, Rumelien, ja selbst zum Theil für die Europäische und Asiatische Türkei ist. Die vornehmsten Einfuhr-Artikel waren Getreide, gedruckte Leinwand, baumwollene Stoffe, Zucker, Seidenwaaren, Kaffee, Fische, Wolltücher. Welche Fortschritte übrigens die Landwirthschaft in Griechenland macht, zeigt der Umstand, daß noch im Jahre 1830 für mehr als 14,000,000 Fr. Getreide eingeführt wurde, während 1831 diese Summe auf die Hälfte herabgesunken war; und man darf mit Grund annehmen, daß das Land in Zukunft seinen Bedarf in dieser Hinsicht selbst erzeugen wird. Die Ausfuhr-Artikel bestanden in roher Seide, Korinthen, Oel, roher Wolle, altem Kupfer, Wein und Branntwein. In Syra haben deutsche Spekulanten eine Niederlage von Hausgeräthen errichtet; ja, sie haben Arbeiter hingeschickt, welche jetzt verschiedene Arten von Meubles an Ort und Stelle verfertigen. Außerdem wird Griechenland auch von Malta aus mit dergleichen Gegenständen versorgt. Glaswaaren erhielt es bisher fast ausschließlich von Deutschland her; Mode-Artikel bezieht es nur von Frankreich. Von fremden Weinen findet bloß der Champagner bei den Griechen Absatz, da ihr Land im Uebrigen selbst die vortrefflichsten Weine hervorbringt.

Die Münchner Bierbrauer fanden ein Instrument, womit man jede Mischung von altem Hopfen unter dem neuen, wenn auch der alte Hopfen im kleinsten Zustande zerrieben wird, augenblicklich auffinden kann. Mit diesem Instrumente wurde dieser Tage bei der k. Polizeidirektion auf geschehene Anzeige, daß mehrere Säcke mit altem vermischten neuen Hopfens hier angekommen, eine Probe gemacht, und das Resultat war, daß die Vermischung wirklich statt fand. Nächstens wird der Gebrauch dieses Instruments und das ganze Verfahren bekannt gemacht werden.

Frankfurt, 17. Okt.

Auszug Protokolls der 37. Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 4. Okt. 1832.

Anerkennung Sr. k. H. des Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland.

Beschluß.

Nachdem die Höfe von Frankreich, Großbrittannien und Rußland an den deutschen Bund die Einladung gerichtet haben, den zur Regierung des im Orient begründeten neuen christlichen Königreichs berufenen Prinzen Otto, zweitgebornen Sohn Sr. Maj. des Königs von Bayern, als König von Griechenland anerkennen zu wollen, so haben die souveränen Fürsten und freien Städte — in Erwägung, daß die Ottomanische Pforte sich ihrer Rechte auf Griechenland förmlich und feierlich begeben, und eingewilligt hat, die Unabhängigkeit dieses Landes anzuerkennen — in Erwägung, daß Se. Maj. der König von Bayern, nach der gleichfalls an den Bund gelangten Anzeige, die Königskrone für diesen minderjährigen Prinzen angenommen haben — beschlossen und beschließen hiermit:

daß Seine Königliche Hoheit der Prinz Otto von Bayern von Seiten des deutschen Bundes als König von Griechenland anerkannt werde.

Der gegenwärtige Beschluß wird den beim deutschen Bunde accreditirten Gesandten der drei Höfe in Erwiederung auf deren Noten vom 11. Sept. l. J. durch das Präsidium des Bundestags, und Sr. Maj. dem Könige von Bayern durch Dessen Bundestagsgesandtschaft zur Kenntniß gebracht und dabei die frohe Hoffnung ausgedrückt, daß es unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung den Bemühungen Sr. Maj. des Königs von Griechenland gelingen möge, Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt in Griechenland auf feste und dauerhafte Weise zu begründen, und dadurch den von den drei Höfen bei Errichtung dieses christlichen Königreichs vorgesetzten wohlwollenden Absichten zu entsprechen.

Wien, 13. Okt.

Die durch die letzte Post aus Konstantinopel gebrachten Mittheilungen lauten für die Pforte äußerst ungünstig, sie scheint ihrem Untergange entgegen zu gehen. Die Streitkräfte, die sie dem Mehemed Ali entgegenstellt, sind jenen des rebellischen Pascha's weder zu Lande noch zu Wasser gewachsen. Die türkische Flotte mußte sich vor der ägyptischen zurückziehen, und so die Insel Cypern Preis geben, die in diesem Augenblicke schon im Besitze der Aegyptier seyn soll. Dieser Verlust wäre für die Pforte von größter Wichtigkeit, denn von diesem Punkte aus könnte nun Mehemed Ali seine Operationen zur See wie zu Lande gegen die türkischen Armeen und Flotten mit Leichtigkeit unterstützen, ohne Schwierigkeiten bei Verproviantirung seiner Truppen zu besorgen. Auch zweifelt man keineswegs, daß Mehemed Ali nun, wo er durch die glücklichen Ereignisse so viele Chancen, die ihm einen glücklichen Ausgang versprechen, gewonnen hat, den Krieg auf Leben und Tod fortsetzen, und den Sultan zu entthronen suchen wird. Es scheint wahrlich Zeit, daß die Mächte einschreiten, und nicht ferner unthätig einem Unternehmen zusehen, dessen Gelingen der ganzen politischen Lage des Orients eine andere, für Europa nichts weniger als gleichgültige Gestalt geben muß, und an die Stelle des schwachen, seiner Auflösung sich nähernden türkischen Reichs, eine Macht zu begründen droht, die wenigstens unter Mehemed Ali und Ibrahim gefährlich für Europa werden könnte. Es heißt, der Vicekönig von Aegypten wolle selbst zur Armee gehn und deren Oberbefehl übernehmen. Der Verlust, den die großherrliche Armee bisher erlitten, ist sehr groß. Ibrahim Pascha hat ihr bereits 119 Kanonen abgenommen, und ihre Infanterie soll ganz aufgelöst seyn.

Brüssel, 14. Okt.

Es bleibt also keinem Zweifel mehr unterworfen, daß wir im Laufe dieser Woche ernst gegen das Ziel vorrücken werden; man darf auch keine Zeit mehr verlieren, denn das Volk hält genaue Rechnung über die bereits verlorne, und ist entschlossen, von der speculativen Politik sich loszureißen. Der Handels- und Industrie-Zweig, die stets treuen Pfleger des Friedens, verlangen einen Beschluß, und fordern den entscheidenden Moment heraus, wenn selbst nur der Krieg und kein anderes Mittel ihn herbeiführen sollte! Frankreich kann Belgien nicht länger aufzuhalten suchen, es muß der Nothwendigkeit gehorchen, sonst scheitert Louis Philipp in Frankreich und reißt Leopolds Popularität in Belgien mit sich um; es muß das Mißtrauen, das die franz. Nation in einem so kritischen Moment gegen das doktrinäre Ministerium äusserte, nicht etwa rechtfertigen, und der Marschall Soult an dessen Spitze, muß seinen Plan auszuführen streben, der das Schicksal der Verhandlungen längst vorhergesagt, und der eine Extremität, zu der man nach so vielen vergeblichen Versuchen, Holland zu besänftigen, nach so vielem Kosten- und Zeitaufwand, dennoch Zuflucht nehmen muß, zur Hauptbasis hatte.

England kann nicht zurückweichen, sobald die Nation die Verpflichtungen des Königs aus dem rechtlichen Gesichtspunkt der Ehre betrachtet. Wenn Holland aus den Positionen, durch die es Belgien noch bedroht, verdrängt wird, und dann etwa die Schelde blokiren sollte, dann wird England eine solche Demon-

stration als eine Kriegserklärung ansehen und mit seiner Flotte vorrücken. Bis dahin rücken die Franzosen nur nach Belgien vor, und wenn man verschiedenen Behauptungen Glauben beimessen darf, so hat die Nordarmee bereits die Ordre erhalten, sich zum Einzug vorzubereiten. Unsererseits sind alle Maßregeln getroffen, auch verließ eine ziemliche Partie Artillerie diesen Morgen Brüssel, alles zieht sich nach der holländischen Gränze.

Brüssel, 15. Okt.

Der König hat sich nach Cortenberg begeben, wo ein kleines Manöver Statt finden wird.

Graf Cornelissen ist nach Berlin mit Depeschen für den General Merckx abgereist.

Es ist ernstlich die Rede von einer Umgestaltung unsres Ministeriums.

Der Lynx versichert, daß Hr. Coghem sich entschieden geweigert habe, sein Portefeuille zu behalten. Außerdem spreche man, was jedoch kaum zu glauben sey, von einer neuen gezwungenen Anleihe.

Gestern sind die neuen Gerichtsbehörden installirt worden. Ein Bataillon Infanterie war vor dem Gerichtshofe aufgestellt, da man einige Tumulte befürchtet hatte.

Wir erfahren, daß das Protokoll Nro. 70, dessen die holländischen Blätter bereits Erwähnung gethan haben in Brüssel angekommen ist.

Herr Tielemans ist heute nach Lüttich abgereist. Er kehrt in's Privatleben zurück.

Antwerpen, 13. Okt.

Vorgestern kam ein Transportschiff mit Soldaten bei der Citadelle an, gestern ein Dampfschiff mit Offizieren und Soldaten, und heute mehrere mit Lebensmitteln beladene Schiffe.

Amsterdam, 13. Okt.

Bei unserer Armee werden die nöthigen Vorbereitungen getroffen, das Hauptquartier nach Herzogenbusch zu verlegen.

Man schreibt aus dem Haag vom 12.: Heute Abend wird Se. Königl. Hoh. der Prinz von Oranien in dieser Residenz erwartet, um Montag der Eröffnung der zweiten Kammer der Generalstaaten beizuwohnen.

Die „Niederlandsche Staats Courant" vom 13. Okt. enthält das Programm für die Eröffnung der gewöhnlichen Session der Generalstaaten, welche am 15. Okt. durch Se. Maj. den König Statt haben wird.

Paris, 15. Okt.

Das Wort Doktrinär ist fünfzehn Jahre alt. Es entstand, als die Ansichten und die Sprache englischer und deutscher Philosophen und der Madame Stael, durch Royer Collard, Guizot und Broglio, aus den Sorbonne und aus gelehrten Salons sich den Weg zur Politik, zu den Kammern bahnten. Mit deutscher Konsequenz suchten die Doktrinärs die englische Verfassung als ein Ideal hinzustellen, und da zur Restaurationszeit Großbrittannien das Musterland der französ. Liberalen war, so gelang es jenen leicht, trotz ihrer in Frankreich sehr auffallenden transcendentalen Sprachweise, als Verbündete, bald darauf als Oberhäupter der Opposition anerkannt zu werden. Royer Collard, von sieben Wahlkollegien zum Abgeordneten ernannt, wurde Präsident der Deputirtenkammer und überreichte die Adresse der 221. Allein nach der Julibegebenheit verlangte die Opposition weit mehr als eine englische Verfassung, zerfiel daher mit den Doktrinärs, die ihrem Ideale getreu blieben, und ergoß sich gegen sie in jede mögliche Anschuldigung, unter andern, sie wären noch jetzt Anhänger des ältern Bourbonenstamms. Das sind sie keineswegs, es kömmt ihnen gar nicht auf Personen an, nur auf Grundsätze, und sie würden freilich gegen Ludwig Philipp auftreten, sobald dieser irgend eine mit jenem Ideal, mit der englischen Verfassung nicht im Einklang stehende, Ordonnanz erließe. Da nun die Doktrinärs große Stücke auf die brittische Verfassung halten, so wollen sie natürlich eine Deputirtenkammer von der Art wie sie jetzt in Frankreich besteht, aber eine etwas aristokratischere Pairskammer; bekanntlich stimmten sie für die Erblichkeit und sie sind ihr noch jetzt hold. Darin unterscheiden sie sich scharf von der Opposition, welche eine einzige Kammer vorziehen würde, oder doch eine von Wahlkollegien ernannte Pairskammer, wie dieß aus den Erörterungen des vorigen Jahrs hinlänglich bekannt ist. Mit Leidwesen muß man hier eine sich aufdrängende Bemerkung aussprechen, daß nämlich weder die Ideen der Doktrinärs noch der Opposition im völligen Einklange mit der beschworenen Verfassung stehen. Wichtiger als obige Betrachtungen dürfte nun die positivere Frage seyn, ob wohl das nun einmal ernannte Ministerium in der Deputirtenkammer einen hinlänglichen Anhang finden wird? Man hält dieß für zweifelhaft. Hr. Dupin, der früher gewöhnlich für die Ministerien der jetzigen Dynastie auftrat, disponirte über 100 bis 120 Stimmen. Fügt man diese zu 170 (Maximum der Opposition in voriger Kammer), so hat das gegenwärtige Ministerium nicht die Stimmenmehrheit; fügt man sie aber zu 140 (Compte rendu), so ist die Majorität schwankend. Entscheiden kann 1) die Präsidentenwahl. Wird Laffitte gewählt, so siegt Dupin, Lafitte wird nicht Minister; 2) die Adresse, sie lautet gewiß nicht gegen Charte und Frieden, könnte aber einen Tadel gegen die Unentschlossenheit in fremden Angelegenheiten enthalten; wo nicht, so bleibt das jetzige Ministerium. Da aber sowohl in Bezug auf die Präsidentenwahl als auf die Adresse, gleichwie früher bei Girod de l'Ain's Erwählung, die Stimmenmehrheit vielleicht nur zwei Stimmen beträgt, und da es von accidentellen Umständen abhängt, ob die linke Seite gleich Anfangs vollzähliger erscheinen wird oder das rechte Zentrum, so ist es gewagt, über das Loos der jetzigen Administration ein bestimmtes Urtheil fällen zu wollen, und den Leuten, deren persönliche Interessen, z. B. Papiergeschäfte, hiemit verknüpft sind, möchten wir das ehrliche französische Sprüchwort einprägen — Dans le doute, abstiens-

enstoi!! Besonders fürchte man Ultimo Dezembers, diese Idee der Opposition oder aber auch des Ministeriums!

Man liest im Liberal du Nord: Es geht das Gerücht, wir wissen nicht, mit welchem Grunde, daß der Marschall Gerard durch einen Schuß getödtet worden sey. Wir vernehmen, daß dasselbe Gerücht auch zu Cambrai in Umlauf war.

Der Courrier Francais sagt: Hr. Lehon befindet sich seit zwei Tagen in Paris, um bei der französischen Regierung darauf zu dringen, ihre Versprechungen zu halten.

Paris, 16. Okt.

Wir erhalten aus London unter dem 13. d. eine Neuigkeit von hoher Wichtigkeit. Die englische Regierung hat bei der zu Spithead versammelten Flotte den Befehl zugefertigt, unmittelbar nach der Schelde unter Segel zu gehen, um, in Verbindung mit einem franz. Geschwader, die holländischen Häfen zu blokiren. Sir Pulteney Malcolm, welcher nach London gekommen war, um Instruktionen von Lord Palmerston einzuholen, war am Abend des vorigen Tages abgegangen, um das Kommando über die Flotte zu übernehmen. Die franz. Regierung wird alle diese Nachrichten durch einen von London angekommenen Kurier erhalten haben, und es ist wahrscheinlich, daß der Telegraph der zu Cherburg stationirten Flotte den Befehl uberbracht hat, zu der engl. zu stoßen.

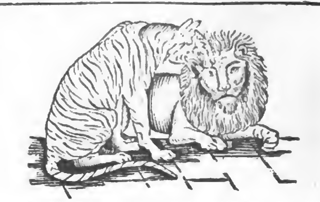
Der Sekretär des preussischen Gesandten hat vorgestern eine lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt. Abends um 10 Uhr wurden von letzterm Ministerium zwei Kuriere, der eine nach St. Petersburg, der andere nach Berlin expedirt.

London, 13. Okt.

Der Globe wünschet den Freunden des Friedens Glück zu dem neuen franz. Ministerium, und sagt, daß Hr. v. Talleyrand mächtig zu diesem Werke beigetragen und er bei diesem Falle in der Art gehandelt habe, um die enge Verbindung zwischen Frankreich und England zu erhalten, deren volle Wichtigkeit dieser große Diplomat besser, als jemand erkennet.

Die Nachricht des Kuriers, daß die engl. Flotte nach der Schelde segle, haben auch der Globe und heute Morgens schon die Times gegeben. Letztere fügen nachstehende Betrachtungen bei: „Das Aeusserste, welches die engl. Regierung so lang zu vermeiden lebhaft wünschte, ist gekommen; und die Maßregel, gegen welche sie so viel Widerwillen hegte, muß nothwendiger Weise gebraucht werden. Man hat zu lang den Eigensinn des Königs von Holland beachtet; die Freunde der Ordnung und des Friedens können nicht mehr zaudern. Die Geschwadern von England und Frankreich werden mit voller Einstimmung der Verbündeten an die Küsten von Holland gesendet, um sie zu blokiren, und seinen Herrscher zur Vernunft zu bringen. Indem wir von dem Widerwillen der engl. Minister gegen jenen Schritt, bis er unbedingt nöthig sey, und von ihrem Entschlusse, bei dem Eintritte der Nothwendigkeit mit Kraft zu handeln, sprechen, müssen wir mit dem lebhaftesten Vergnügen das Vertrauen äussern, das ihr königl. Herr seit dem Anfang in ihre friedliche Stimmung gesetzet hat, so wie die Behändigkeit, womit er seine Zustimmung für die nöthige Anwendung der Nationalkraft gab. Er soll gesagt haben: „Ich sehe klar, daß man sich derselben nicht entschlagen könne. Es muß geschehen." Die Konferenz hat sich endlich bestimmt gefunden; und obgleich sie nicht selbst Vortheil von einer so beleidigenden und so gefährlichen Hartnäckigkeit ziehen will, wie jene des Königs von Holland ist, so hat sie sich entschlossen, den Vertrag vom 15. Nov., mit seinen letzten Abänderungen, vollziehen zu lassen; und sie merket wohl, daß der Friede Europas nicht länger mehr von einem der schwächsten Staaten gefährdet werden dürfe. Wir wollen nichts von den Mitteln sagen, um den König von Holland zum Vollzuge des Vertrages zu zwingen; aber da er so lange darauf gerechnet hat, und unsere Torys zu glauben sich das Ansehen geben, daß die drei unbeschränkten Regierungen gegen diese Gewaltanwendung sich sträuben werden, so glauben wir versichern zu können, daß nicht nur Preußen und Oesterreich, sondern selbst Rußland ihre völlige Zustimmung für jene Maßregel gegeben haben."

Der Curier sagt: Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß der engl. Flotte der Befehl ertheilt worden ist, nach der Schelde unter Segel zu gehen; allein die fortwährende Verwerfung von Seiten des Königs von Holland scheint so unerklärlich, daß man bis dahin, daß das Resultat sich durch die positive Thatsache manifestirt, noch zweifelt, daß Holland seinen Widerstand zur Ausführung bringe.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 297. Bamberg. Dienstag, 23. Oktober 1832

Bamberg, 22. Okt.

Gestern hatten wir hier ein nie gesehenes Schauspiel. Das königliche Militair rückte, mit der Nationalgarde vereint, unter der Anführung des Herrn Oberstlieutenants v. Weigand zu militairischen Evolutionen auf der Ebene zwischen dem Bughof und dem Füllengarten aus. Zahllos war die Menge der Zuschauer, allgemein die Freude über die gelungenen Manövers. Morgen wird das Ausführliche hierüber erscheinen.

München, 20. Okt.

Se. Exc. der Herr Justizminister Freiherr von Zu-Rhein liegen schwer krank darnieder. Se. Maj. der König haben Sich wiederholt huldvollst nach dem Befinden des Herrn Ministers erkundigen lassen.

Unter den erwähnten Beförderungen befinden sich der Appellations-Gerichts-Assessor zu Ansbach, Franz Eugen Fürst v. Wrede als Appellations-Gerichts-Rath in Neuburg, der Kreis- und Stadtgerichtsrath Aug. Alex. v. Röder in Nürnberg und der Bezirksrichter Anton Popp zu Landau als Appellations-Gerichts-Räthe zu Zweibrücken, der Appel.-Ger. Assessor Jakob Harlander zu Straubing als Appel. Ger.-Rath zu Ansbach.

Von der Donau, 18. Okt.

Es scheint sich zu bestätigen, daß Carl X. mit seiner Familie nicht die Stadt Grätz (wo verschiedene Umstände es nicht gestatten sollen, das Schloß auf eine für diesen Zweck entsprechende Weise einzurichten), sondern das schöne, jetzt ganz leer stehende fürstlich Kaunitz'sche Schloß Austerlitz bewohnen wird. Das gleichnamige Städtchen liegt 20 Meilen von Wien und 4 Meilen von Brün; das Schloß ist sehr groß und in neuem Geschmack erbaut und hat einen englischen Park. Im hohen Saale desselben befindet sich die Tafel, an welcher am 6. Dez. 1805, einige Tage nach der blutigen Schlacht von Austerlitz, der Waffenstillstand zwischen den französischen Kommissären einerseits und den russischen und östreichischen andererseits geschlossen wurde, dem bald darauf (am 23. Dez.) der Preßburger Frieden folgte. Die Gegend um Austerlitz ist äußerst reich an Wildprett; auf den benachbarten Herrschaften werden oft 3000 Hasen an einem Tage geschossen.

Aus der Türkei, 10. Okt.

Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch Ibrahim Pascha erließ derselbe folgenden Ferman: „Jerusalem faßt Tempel und Denkmäler der alten Zeit in sich, welche Christen und Juden aus den entferntesten Ländern zu besuchen pflegen. Aber diese zahlreichen Pilgrime haben Ursache sich über die ungeheuern Abgaben zu beschweren, welche ihnen auf dem Wege abgefordert werden. Da mir daran gelegen ist, einem so schreienden Mißbrauche ein Ende zu machen, so befehle ich allen Muselmännern der Paschaliks von Saide, so wie der Distrikte von Jerusalem, Tripoli und allen Provinzen des Mittelmeers, auf allen Straßen und an allen Orten sämmtliche Abgaben dieser Art, ohne alle Ausnahme, zu unterdrücken. Auch gebiete ich, daß die christlichen Priester, welche zu den Kirchen gehören, in denen das Evangelium gelesen wird, und welche die Cerimonien ihrer Religion verrichten, nicht länger genöthigt seyn sollen, die willkührlichen Abgaben zu bezahlen, welche ihnen bisher aufgelegt worden sind."

Brüssel, 16. Okt.

Das große Hauptquartier wird heute in Löwen vereinigt seyn. General Desprez ist bereits dahin abgegangen.

So eben schreibt man uns aus Diest, daß das Lager daselbst aufgehoben ist und daß die 20,000 Mann, welche in demselben standen, nach der Grenze vorgerückt sind.

Wohlunterrichtete Personen versichern, daß die Feindseligkeiten im Begriffe auszubrechen sind, daß die französische Armee in Belgien einrücken und daß die Antwerpener Citadelle angegriffen werden soll. Man fügt hinzu, daß ein großer Theil der Arbeit und der Gefahr der belgischen Armee überlassen werden wird, daß also unsere Alliirten nicht allein die Ehre der Expedition einerndten wollen. — Ein Brief aus Paris meldet uns, daß Oberst Paixhans häufige Unterredungen mit dem Marschall Soult und den Generalen der Nordarmee gehabt hat. Man glaubt, daß sich dieselben auf die Intervention der französischen Armee und den Vertheidigungsstand der Antwerpener Citadelle bezogen haben.

Man schreibt aus Antwerpen: Eine Kompagnie mobiler Bürgergarde hat sich in der Nacht vom 11. auf den 12. plötzlich genöthigt gesehen, in Folge der unerwarteten Ankunft der Holländer, ihre Kantonnements in der Gemeine Loenhout, Provinz Antwerpen, zu verlassen.

Die Herren Dagnan und Tornezy, Intendanten dr Nordarmee, sind in Brüssel angekommen, um alles wegen der Verproviantirung der Truppen in Ordnung zu bringen.

Es geht viel Artillerie auf Boom ab.

General Hurel läßt täglich die unter ihm stehende Division manövriren; er hat sich mit der Haltung derselben vollkommen zufrieden gestellt.

Es heißt, daß Hr. Lebeau Justizminister werden wird. Man weiß, daß die Rede davon ist, das ganze Ministerium umzugestalten; über die Namen aber herrscht das tiefste Geheimniß.

Haag, 15. Okt.

Am 13. d. wurde eine vereinigte Sitzung der beiden Kammern der Generalstaaten gehalten. Der Präsident verlas den königl. Beschluß in Betreff der Schließung der Session. Hierauf erklärte der Minister des Innern, nachdem er aus der Einigkeit der Deputirten und der Nation den Sieg der holländischen Sache prophezeit hatte, die ordentliche Session für geschlossen.

Heute Morgen ist ein Kurier von unserer Gesandtschaft in Berlin auf dem auswärtigen Amt mit sehr wichtigen Depeschen angekommen.

Vorgestern langte bei der hiesigen preußischen Gesandtschaft ein Kurier aus Berlin an.

Hier zirkulirt die Abschrift eines Theils des Protokolls 70, welches am 1. Oktober von der Conferenz gefaßt seyn soll. Er ist folgenden Inhalts: Der engl. Gesandte bezeugt sein Leidwesen, daß er verpflichtet ist, seine Weigerung in Betreff der in gegenwärtigen Protokoll enthaltenen Vorstellungen der Repräsentanten der Höfe von Rußland, Preußen und Oestreich erklären zu müssen, obgleich er überzeugt ist von dem Vortheil, welcher in einer einstimmigen Handlungsweise aller Conferenzmitglieder liegen würde. Auf den Grund dieser Ansicht hat bei einer frühern Gelegenheit der engl. Minister pekuniairen Zwangsmitteln den Vorzug vor strengen Maßregeln gegeben, in der Hoffnung, daß diese Mittel den Beifall der Conferenz erlangen würden. Aber in dem gegenwärtigen Zustande der Angelegenheiten ist der englische Minister überzeugt, daß die Aufrechthaltung des Friedens entscheidende und schnellwirkende Maßregeln von Seiten der großen Mächte erfordert, welche den in Rücksicht seiner Vollziehung verbürgten Traktat vom 15. November unterzeichneten; es ist betrübend, daß in den Vorschlägen der drei Mächte sich nichts vorfindet, welches geeignet ist, im Drange der Umstände benutzt werden zu können. Da die Vorschläge, noch ferner zu unterhandeln, geschehen, nachdem man die Gewißheit erlangt hat, daß die Unterhandlungen fruchtlos und die Bemühungen der drei genannten Höfe durch ihren Rath oder ihre Aufforderungen auf die Beschlüsse Niederlands einzuwirken nutzlos seyn werden, so kann der engl. Minister nicht zu Maßregeln seine Zustimmung geben, welche nur noch längere Verzögerung bezwecken; und behält zugleich für England bevor, eine solche Handelsweise zu befolgen, wie sie zur Erfüllung der von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten geeignet erscheint; er begnügt sich, sein Leidwesen darüber zu bezeugen, daß die Bevollmächtigten der drei Höfe nicht bereit sind, allgesammt bei kräftigen Mitteln mitzuwirken, um einen Tractat auszuführen, welcher durch alle übrigen Mächte ratificirt ist, und dessen Nichtausführung täglich für Europa größre Gefahren zu Wege bringt.

„Der franz. Minister: Ich stimme für Alles, was der engl. Minister gesagt hat; eben so wie er vernehme ich mit Leidwesen die Vorschläge der 3 Höfe von Rußland, Preußen und Oestreich, ich verharre fest bei denen, welche ich schon der Conferenz gemacht habe, und behalte Frankreich alle Befugniß bevor, zur Vollstreckung des mit Belgien abgeschlossenen Tractats, nach Anleitung der Rechte, welche es Kraft der Verbindlichkeiten jenes Traktats hat, zu handeln, und zwar auf eine solche Weise, wie das Interesse Frankreichs es erfordert." Dieses Stück ist, wie man sagt, vom Montag den 1. Oktober datirt. Donnerstag, den 4. Okt. ist die Conferenz zum zweitenmale versammelt gewesen und es scheint, daß damals auf den dringenden Antrag Frankreichs nähere Beschlüsse von ihr gefaßt wurden.

Paris, 16. Okt.

Die Zeitung von Rouen schreibt *was folgt:* „Die Ordonnanzen vom 11. Okt. haben im Allgemeinen einen Eindruck gemacht, der weit entfernt ist, ihnen günstig zu seyn. Wir haben Personen, deren äußerste Mäßigung in Staatssachen den Grund ihres Karakters bildet, in dieser Sache mit großer Lebhaftigkeit sich aussprechen und bitter das Bedauern der Verirrung hören, welche die Regierung weit von dem Wege, den ihr Ursprung vorzeichnete, abtreibt und Frankreich wie Europa eine sturmschwangere Zukunft vorbereitet. Diese Meinung von Männern, die gewöhnlich so ruhig sind, ist eine Benachrichtigung, welcher man Gehör geben *muß*. Es ist darin eine Art von innerem Trieb *zur Erhaltung*, welcher der Regierung verkündet, daß sie auf falschem Wege sey. Nachdem diejenigen, welche dieselbe aus Zuneigung und aus einer gewissen Art gemeinschaftlicher Betheiligung unterstützen, auf diese Art von Beistimmung zum förmlichsten Tadel übergehen, so muß eine Stimme, die nicht trüget, ihnen sagen, daß Gefahr und darnach Unheil für diejenigen da sey, welche sich hartnäckig von denselben trennen; denn — man täusche sich deshalb nicht — es gibt politische Ermüdung, Eckel, Aufreitzung; zahlreiche Bürger, Feinde der Unruhe, hatten sich Hrn. Perrier angeschlossen, weil er ihnen versprochen hatte, den Frieden außen zu erhalten, und die Ruhe im Innern herzustellen; aber eben diese Männer hatten ihre freie Handlungsweise nicht aufgegeben; sie behielten ihre unüberwindliche Fernhaltung von der Dynastie der Bourbons und von allen ihren Begünstigern; sie hatten sich den politischen Erörterungen begeben, und wollten theils ihren Privatneigungen,

theils ihren Geschäften Zeit lassen; aber von dem Tage an, wo sie Menschen erscheinen sehen, deren Grundsätze und Logik Frankreich geraden Weges zur Restauration der Bourbons und dadurch zu neuen Gährungen führen, so treten sie aus ihrer Neutralität und ergreifen wieder ihren Nachdruck, welcher nur schlummerte. Das ist, was wir beobachtet haben, und wahrscheinlich die nächstfolgenden Tage bestätigt wird."

Die übrigen Zeitungen der Departemente äußern sich nicht weniger stark gegen das neugebackene Ministerium. Das Echo des Nordens zu Lille sagt: „Die neue Zusammensetzung des Ministeriums ist endlich bekannt; die Doktrine hat gesiegt; jenen Menschen, welche die Restauration auf gefährlichem Wege trieben und sie darnach am Rande des Abgrundes verließen, vertraut Ludwig Philipp die Besorgung seiner Regierung an. Wenn man aus der Vergangenheit die Zukunft voraussehen kann, so wird das Loos der Dynastie des Julius leicht zu bestimmen seyn; und der Unglücksfall, in welchen sie mit Wohlgefallen zu rennen scheint, wird nicht lang auf sich warten lassen. Was kann in der That diese Sekte von Sophisten, ohne politisches Gewissen, ohne Redlichkeit, ohne Zutrauen bei der Nation, welche sie so oft betrogen hat, anders bewirken, als eine neue und schreckliche Krisis zu beschleunigen? Wir haben sie vorausgesagt; wir haben sie nach unserm Vermögen zurückgehalten; es bleibt uns nichts anderes übrig, als sie zu erwarten, überzeugt wenigstens, daß, wenn etwas in diesem Brande zu Grunde gehen muß, es nicht Frankreich seyn werde."

Der Progressif von Aube drückt sich so aus: „Der 11. Okt., wie der 13. März, wovon er nur eine Erweiterung ist, wird ein für Frankreich leidiger Tag. Nach so großem Mischmasch von Namen hat man nicht Ursache zu staunen, daß aus dem Gedanken des Staatsoberhauptes nur ein unförmliches, ungangbares, dem Lande feindliches, jedem, welcher ein französisches Herz hat, widriges Ministerium hervorgegangen ist. Welche verderbliche Leidigkeit schwebt also über das Königthum des Julius und drängt es auf einen Weg, an dessen Ende ein vollständiger Sturz ist! Ist das Beispiel des ältern Stammzweiges nicht neu genug, um einige Aufmerksamkeit zu verdienen? Kann man, sich den Launen der Fremden oder einer Camarilla aufopfernd, eine Nation regieren, welche das Recht, glücklich und frei zu seyn, mit ihrem Blute bezahlt hat? Sehe man die traurigen Früchte einer so großen und so schönen Revolution!

Der Kriegsminister redet in seinen Rundschreiben die Befehlshaber im Westen so an: „General! Mein Rundschreiben vom 12. hat Ihnen das politische System zu wissen gethan, welches das neue Ministerium zu befolgen sich vorgesetzt hat. Sie haben bemerkt, daß unter die dringenden Aufgaben, welche es sich gestellt hat, auch diejenige gehört, die Unruhen, welche einige Departements in Bewegung gebracht haben, spurlos auszuwischen. Sie werden, General, diesem Gedanken des Ministeriums sich anschließen, und die Erwartungen des Königs und des Landes erfüllen helfen. Die Banden von Uebelthätern, deren Ueberbleibsel noch einige Theile Ihres Kommando Bezirks durchstreifen, müssen verschwinden, und ihre Anführer, welchen Namen und Rang sie auch haben mögen, in die Hände der öffentlichen Gewalt gebracht werden. Der Minister des Innern erläßt deshalb neue Verhaftungs Befehle an die Verwaltungs Behörden. Verständigen Sie sich mit diesen Behörden. Die Generale unter Ihrem Befehl, die Befehlshaber der einzelnen Korps, die Gensdarmerie-Kommandanten, kurz alle Ihre Untergebenen sollen ihre Anstrengungen verdoppeln und verdreifachen, um das Ihrem und Ihrer Untergebenen Eifer anempfohlene Ergebniß zu erreichen, und dem Banditenwesen und dem Bürgerkriege den Todesstreich zu versetzen. Kein einziger Hebel, dessen Sie bedürfen könnten, wird Ihnen ermangeln."

Die engl. Zeitungen melden die Abfahrt der Flotte zur Blockirung der Küsten Hollands, und zwar mit Zugeständniß der 3 Nordmächte. Diese Maßregel wäre vor einem Monate wichtiger, als jetzt, gewesen; denn seitdem die Rede davon ist, gab es so viele Erörterungen und Unterscheidungen, daß dieselbe ein wenig ihre Beschaffenheit verändert hat. Es ist ein Monat, daß zur nämlichen Zeit, wo ein Geschwader die Häfen Hollands blockirte, eine franz. Armee in Belgien einrücken sollte. Seitdem sind die Anstalten nicht mehr die nämlichen; die Blockirung der Küsten hat viel geringeren Widerstand, als das Einrücken einer franz. Armee in Belgien erfahren. Würde bei dem Eintritt des Winters und der Annäherung der schlimmen Zeit die Blockirung nicht beiläufig eine täuschende Maßregel seyn, während der Gegenwart einer franz. Armee schleunig und entscheidenden Erfolg hätte. Nur von der Gleichzeitigkeit beider Maßregeln würde der wahrhafte Zwang abhängen; denn Einer oder der Andere würde vielmehr nur eine Drohung, als etwas Anderes seyn, und da wahrscheinlich der König von Holland entschlossen ist, derselben zu trotzen, so wird sich die Frage immer so stellen, wie sie seit 18 Monaten ist. Geschieht die Blockirung mit Bewilligung der 3 Mächte, so wird sie Wilhelm aushalten, ohne aus seiner Unbeweglichkeit zu treten, und wenn man dahin gekommen ist, die Unmacht der Blockirung zu erkennen, so werden alle Schwierigkeiten sich erneuern.

Der Messager sagt: „Wir haben diesen Morgen durch einen besondern Weg die Zeitungen aus London vom Sonntag erhalten, und sind daher in der Lage, 24 Stunden vorher melden zu können, daß die Nachricht des Londoner Kuriers von dem Befehle zum Auslaufen der englischen Flotte falsch ist. Das englische Kabinet hat den Fürsten Talleyrand erwartet, um einen Endbeschluß zu fassen, ehe sie irgend einen Befehl gäbe. Alles läßt jedoch glauben, daß nach Ankunft des Fürsten Zwangsmaßregeln getroffen werden." Die hiesigen

Börsenmänner sind aber behender mit den Maßregeln. Sie lassen heute das englische und französische Geschwader vor der Schelde sich versammeln; Antwerpen wird sich keine 14 Tage halten; ist die Citadelle daselbst genommen, so ist auch der Friede gesichert; daran ist denselben kein Zweifel. Diese Angaben sollen das Steigen der Fonds bewirkt haben. Später jedoch erfuhr man die Ankunft des Hrn. Rotschild und bereits angefangene Unterhandlungen. Diese erklären auf eine vernünftigere Art die Fondserhöhung, als die Vereinigung der Flotten.

Paris, 17. Okt.

Man hat gestern im Hotel Braganza durch einen außerordentlichen Courier Nachrichten aus London in Betreff der portugiesischen Angelegenheiten erhalten. Wenn man denselben Glauben beimessen darf, so scheint es, daß, nach einem von Oporto gekommenen kleinen Fahrzeuge, welches in einem englischen Hafen vor Anker gegangen war, Oporto am 2. d. sich noch hielt, und noch von den constitutionellen Truppen besetzt war. In dem Angriff vom 29. auf den 30. Sept. haben die Constitutionellen ungefähr 400 Mann eingebüßt.

Wir vernehmen von einer wohlunterrichteten Person, die alles weissagt, daß im Augenblick der Diskussion über das Budget ein ungeheures Deficit im Kriegsdepartement statt haben werde. Gestern war auf der Börse von nichts, als von einem Glaubensbekenntniß die Rede, welches vor der Eröffnung der Kammern im Moniteur erscheinen solle, und in welchem jeder Minister seine politischen Ansichten entwickeln werde. Dieses Glaubensbekenntniß würden alle Mitglieder des Cabinets unterzeichnen. Es soll binnen wenigen Tagen erscheinen. Gewiß ist, daß die Minister sich seit einigen Tagen sehr thätig mit einer Erklärung dieser Art beschäftigen.

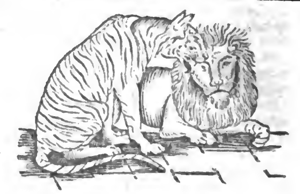
London, 13. Okt.

Das Morning-Chronicle, der Morning-Herald, der Courier, die Times und fast alle Londoner Blätter haben aufs Eifrigste Partei für Belgien genommen. Man betrachtet das diplomatische Spiel des Haager Kabinets als einen Schimpf für England und Frankreich und spricht nun von Nichts mehr als ernsten Zwangsmaßregeln, Krieg und Blokaden.

Die Morning-Chronicle sagt: Einer der Hauptgründe des Ministeriums, um in der belgischen Angelegenheit ins Mittel zu treten, war der lebhafte Wunsch unsres eigenen Handelsstandes, die Schelde, so wichtig als Weg nach dem Mittelpunkt des Festlandes, für unsere Unternehmungen geöffnet zu sehen. Die Holländer haben den engherzigen Geist des Monopols, der sie so lange ausgezeichnet, beibehalten. Sie würden gerne Antwerpen Rotterdam zum Opfer bringen; allein man wird ihnen dies vereiteln.

Würzburg, 20. Okt.

Durch den gestern frühe stattgehabten starken Frost, der die Bäche mit einer Eiskruste überzog, ist nun auch die letzte Hoffnung auf einigen nutzbaren Mostertrag verschwunden. Die Epuration unter allen Klassen der Staatsdiener nimmt, nicht ohne Angst mancher Anhänger des Liberalismus, ihren Fortgang. Gestern wurde die Dienstentsetzung der beiden Inspektoren des hiesigen Schullehrerseminars bekannt, deren anderweite Verwendung vorbehalten bleibt. Von bevorstehender Versetzung mehrerer Universitätslehrer geht noch immer das Gerücht. Die hiesige Bürgerschaft ist von dem besten Geiste beseelt und bemüht, den alten guten Ruf der Stadt, der im Auslande sich verdunkelt hatte, durch besonnenes Verhalten wieder zu erlangen und zu befestigen.



Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 13. und 17. Okt.
1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. — kr.	Weizen	13 fl. 19 kr.	Weizen	11 fl. 15 kr.
Korn	11 fl. 45 kr.	Korn	11 fl. 19 kr.	Korn	10 fl. 20 kr.
Gerste	8 fl. 33 kr.	Gerste	8 fl. 12 kr.	Gerste	7 fl. 30 kr.
Haber	5 fl. 12 kr.	Haber	4 fl. 56 kr.	Haber	4 fl. 15 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 298. Bamberg. Mittwoch, 24. Oktober 1832

München, 20. Okt.

Der Kunst des trefflichen geheimen Rathes v. Walter gelang es, das Augenübel Ihrer Maj. der Königin, welches früher einen bedenklichen Zustand erreicht hatte, dermassen zu lindern, daß zur Besorgniß kein Grund mehr vorliegt, und man der radikalen Heilung mit Zuversicht entgegensieht.

Der Grundstein zum neuen Residenzflügel wurde vorgestern, ohne Zulassung des Publikums, mit hergebrachter Feier vorgenommen. Heute Abend ist auf der Theresienwiese Feuerwerk. Morgen wird das Oktoberfest mit dem sogenannten Nachrennen, wobei der König, wie alle Jahre, ohne besondern Empfang erscheinen wird, beschlossen. — Die griechische Gesandtschaft wird in der kürzesten Zeit nach Hause zurückkehren.

Neue Conventionsthaler sind in unserer Münze geprägt worden. Der Schutzgeist Griechenlands reicht dem Prinzen Otto die Krone von Hellas. Die Umschrift lautet: „Otto Prinz von Bayern Griechenlands erster König. 1832." Auf der Kehrseite ist das Bildniß unsers Königs mit der Umschrift: „Ludwig I. König von Bayern."

Nauplia, 13. Aug.

„Der Aufenthalt in Nauplia ist in diesem Augenblicke unbeschreiblich interessant. Die vierte Nationalversammlung Griechenlands zählt in ihrem Schooße fast alle berühmten Männer Griechenlands. Die kleine Stadt ist von einigen tausend Franzosen besetzt, welche alle Wachen beziehen; nur auf den Hauptposten, z. B. an den Thoren, werden die Wachen von den Franzosen und dem regulären griechischen Militär (den Taktiki) besetzt. Dazu kommt das rumeliotische Heer (einige Tausende), welches unter Kolettis den Grafen Augustin gestürzt hat, und sich jetzt ebenfalls in der Stadt befindet. Rechnet man dazu noch 224 Deputirte mit ihrem bewaffneten und unbewaffneten Gefolge, eine Anzahl neugieriger Fremden aus verschiedenen Theilen des Landes, und endlich die Mannschaft der englischen, russischen und französischen Kriegsschiffe, und man kann sich eine Vorstellung von dem bunten Gewühle machen, welches die engen Straßen anfüllt. Die Nationalversammlung war schon vor längerer Zeit, wie gewöhnlich, nach Argos zusammenberufen worden, und hatte dort einige vorbereitende Sitzungen gehalten; allein um dieselbe Zeit (vor 14 Tagen) entwich von hier der Kavallerie-Obrist Kalergis, nahm mit einer Handvoll Klephten eine feste Stellung nahe bei Argos ein, und drohte, von dort aus die Regierung zu stürzen. Die ihm zugethanen Spezzioten hatten die Frechheit, ihm unter den Augen der Stadt und der fremden Flotten Schiffe mit Munition zuzuführen; die ganze Scene, die 1½ Meilen von hier, am andern Ende der Bucht, vorging, hat von hier aus gesehen werden können. Allein die jetzige Regierung, welche die immense Majorität der Nation repräsentirt, brauchte das tollkühne Unternehmen nicht zu fürchten. Sie schickte den General Kriziotis mit 1000 Rumelioten und einem Paar Stücken regulärer Artillerie gegen Kalergis, so daß Letzterer nach mehrtägigen Scharmützeln aus seiner festen Stellung geworfen, alle seine Vorräthe erbeutet und 50 Gefangene gemacht wurden, während ein griechisches Kriegsschiff sich der spezziotischen Fahrzeuge bemächtigte. Inzwischen ist der Peloponnes doch noch nicht beruhigt. Kalergis, Kolokotronis und Zavellas fahren fort, die Bauern gegen die Rumelioten aufzuwiegeln, und dieses Unwesen wird nicht eher ein Ende nehmen, als bis die versprochenen 3000 Mann Bayern ankommen. Um vor jenen Ruchlosen und ihrem Anhange möglichst sicher zu seyn, hat man es nun für nothwendig gehalten, den Nationalkongreß aus dem offenen Argos nach Nauplion zu verlegen."

Berlin, 15. Okt.

Ueber die Durchreise der königl. franz. Herrschaften trägt man sich hier mit hundert Geschichten und Anekdoten, die mehrerentheils schwer zu verbürgen seyn dürften. Die Zusammenkunft unserer Prinzen mit dem unglücklichen Könige ist ohne Zweifel von tiefer Rührung begleitet gewesen, und es mag seyn, daß manches Auge feucht geworden. Auch hat man von Seite der Behörden gewiß keine Zuvorkommenheit und Ehrerbietung versäumt, die in Rücksicht auf den Rang und das Schicksal der hohen Ausgewanderten zu bezeigen waren. Aber doch ist das Incognito durchaus beobachtet worden. Daß der Herzog von Bordeaux einigen preußischen Offizieren in Spandau, wo er das Exerziren mit angesehn, die Hand gedrückt habe, mag richtig seyn, die Worte aber, die man ihm dabei in den Mund legt, und die auf ein baldiges Wiedersehn an einem andern Orte gedeutet haben sollen, sind gewiß eben

so apokryph, als die angebliche Aeußerung Karls X, er habe nicht seine Ordonnanzen zu bereuen, sondern nur den Fehler, daß er nicht 50,000 M. zu ihrer Unterstützung bereit gehalten. Es waren übrigens nur wenige Personen in dem Falle, die Aeußerungen des Königs unmittelbar zu vernehmen. — Einige Bewegung hat im hiesigen Publikum die nach der Zurückkunft eines an den König nach Teplitz abgefertigten Kuriers hier verbreitete Nachricht verursacht, daß wiederum zwei Armeekorps mobil gemacht und an die belgische Gränze vorrücken sollen. Diese Maßregel braucht freilich noch nicht auf nahen Krieg zu deuten, sie zeigt aber den Ernst an, womit man unsererseits die Sache ansehen würde, wenn franz. Truppen, die sich an der Gränze von Belgien ebenfalls gesammelt haben, in dieses Land ohne Zustimmung der Londoner Konferenz-Mächte und in Angriffsabsichten gegen Holland einrücken wollten. Der aus Teplitz zurückgekehrte Kurier ist sogleich wieder von hier über den Haag nach London geeilt.

Brüssel, 17. Okt.

Das Lager von Diest ist noch nicht aufgehoben. Dies soll erst am 20. d. geschehen.

General Nypels ist erkrankt. Man fürchtet, er werde das Gesicht verlieren.

Man versichert, daß morgen die Ernennung des Hrn. von Meulenaere zum Minister des Innern und des Hrn. Lebeau zu dem der Justiz bekannt gemacht werden wird.

Haag, 14. Okt.

Man versichert, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Laufe dieser Woche im Namen Sr. Majestät des Königs eine Mittheilung an die Generalstaaten machen werde, worauf unmittelbar der Vortrag der Gesetze zur Anschaffung und Deckung der gewöhnlichen und außergewöhnlichen Bedürfnisse für das Jahr 1833 folgen soll.

Aus London sind der General-Lieutenant Marquis von Montmorency-Laval, der mit Depeschen nach Neapel geht und der russische Staatsrath Scott hier eingetroffen.

Vom 15. Heute wurden die ordentlichen Generalstaaten in Folge des Grundgesetzes durch den König eröffnet. Um ein Uhr wurden Se. Maj. von einer Kommission von 16 Mitgliedern empfangen und in die Versammlung geleitet. JJ. KK. HH. die Prinzen von Oranien und der Niederlande begleiteten nebst einem zahlreichen Gefolge den König. Se. Maj. hielt vom Throne folgende Rede: Edelmögende Herren! Während der letzten Monate Ihrer kaum geschlossenen Sitzung eröffnete sich mehr als je die Aussicht, daß ich bei der Eröffnung Ihrer gegenwärtigen Versammlung Ew. Edelmögenden das Ende von dem beschwerenden Zustand werde verkünden können, in welchem das theure Vaterland seit länger als zwei Jahren in Folge des belgischen Aufstandes sich befindet. Meine billige Erwartung hat sich aber nicht verwirklicht. Die von Nordniederland an den Tag gelegte Mäßigung und die von mir selbst angebotenen Opfer haben, statt zu einer aufrichtigen Ausgleichung zu führen, neuerdings nur eine Vermehrung der von uns gestellten Forderungen zu Wege gebracht. Ihre Versammlung wird sich durch die Mittheilungen, welche von Wegen meiner über den Zustand der Unterhandlungen geschehen sollen, überzeugen können, daß die von unserer Seite bewährte Nachgiebigkeit ihre äußersten Grenzen erreicht hat, welche ihr durch des Landes Existenz, Ehre und Unabhängigkeit vorgezeichnet sind. Inzwischen ist es mir angenehm, Ew. Ed. versichern zu können, daß ich von den fremden Mächten vielfältige Zeichen von Theilnahme erhalte. Nicht minder gereicht es mir unter den gegenwärtigen Umständen zur Zufriedenheit, Ihrer Versammlung die Versicherung zu ertheilen, daß unsere Vertheidigungsmittel überall längs der Grenzen auf einen genügenden Fuß gebracht sind, und daß der Zustand der Land- und Seemacht, deren Geübtheit und Kriegszucht sowohl als ihr ausharrender Muth das größte Lob verdienen, vollkommen der Sorgfalt entspricht, die auf dieselbe unaufhörlich verwendet wird. Sollten unverhofft die Interessen des Vaterlandes eine noch größere Kraftentwickelung erfordern, dann ist das Nöthige von jetzt an, mit vollem Vertrauen auf die Gesinnung der Nation, vorbereitet. Die Provinzial- und Lokalbehörden haben die Wirksamkeit in Bezug auf den Aufruf und die Aushebung der Nationalmiliz und Schutterei auch in diesem Jahre mit Ordnung, Geschicklichkeit und dem besten Erfolg vollbracht. Die Dienstpflichtigen zeigen die größte Bereitwilligkeit, sich an ihre Waffenbrüder anzuschließen. Alle wetteifern mit unserer stehenden Kriegsmacht in treuer Pflichterfüllung. Das Loos der Angehörigen der wackern Landesvertheidiger wird mit Edelmuth gesichert und der Waffendienst außerdem durch reichliche Beiträge der Einwohner angefeuert. (Beschluß folgt.)

Man schreibt aus Herzogenbusch vom 14. Okt.: In Folge der neuesten Armeebewegungen sind die äußersten Grenzen wieder stark besetzt und die Stellung unserer Korps deutet mehr auf defensive Operationen. Fortwährend vermehren sich die belgischen Truppen in den gegenseitigen Grenzprovinzen. Die Hauptquartiere dieser Provinz sollen durch Ueberschwemmungen geschützt werden.

Zu Middelburg wurde vergangenen Donnerstag eine Fregatte von 60 Kanonen glücklich vom Stapel gelassen.

Die Schütters des diesjährigen Aufgebots treffen von allen Seiten bei der Armee ein.

Rotterdam, 15. Okt.

Zu Vließingen ist am 10. d. die schöne Fregatte „de Rijn" von 60 Kanonen glücklich vom Stapel gelassen worden. — Laut Berichten aus Herzogenbusch wird heute das große Hauptquartier des Lagers dorthin verlegt werden.

Paris, 16. Okt.

Die Abgeordneten der Opposition, welche jetzt zu

Paris sind, haben gestern eine Versammlung bei Hrn. Thiard gehalten. — Ein Sekretär der franz. Gesandtschaft in Berlin wurde mit Depeschen des Aeussern gestern dahin gesendet. — Der Kriegsminister hat den Kapitän Anton Tonelli, welcher 1831 wegen eines Staatsvergehens zum Tode verurtheilet wurde, zum Kapitän der Fremdenlegion ernennet. — Man schreibt aus Livorno, daß der Exdey von Algier seinen Agenten Rusnach nach Neapel geschickt habe, um ein Landhaus in der dortigen Umgegend zu miethen, daß man aber glaube, er setze seine Schleichwege fort, um seine alte Stellung in Algier wieder zu nehmen. — Ein Schreiben aus St. Ildefons vom 6. meldet, daß es sich mit der Gesundheit des Königs rasch bessere, und daß er am 15. nach Madrid gehe, wenn kein unvorhergesehenes Hinderniß eintritt. — Hr. Sebastiani hat nicht nur die Pairie, sondern auch die Stelle eines Ministers ohne Portefeuille, welche ihm angeboten war, ausgeschlagen.

Paris, 17. Okt.

Der Marschall Gerard ist nicht erschossen, sondern diese Nacht hier eingetroffen. Er hatte bereits eine Unterredung mit dem Kriegsminister, welcher sich darauf zum Könige begab, wo der Ministerrath sich um 2 Uhr versammelte. — Der Befehl an das engl. Geschwader zur Hinseglung an die holländ. Küsten ist von den engl. Zeitungen nicht widersprochen. Aber es erhellet aus diesen, daß vor der Hand nur der Sammelplatz für die Schiffe auf den 5. November bestimmt ist, welcher auf der äussern Rhede von Portsmouth ist. Es scheint, daß England eine aufbietende Macht entfalten wolle. Da die Schiffe aber erst in 3 Wochen sich sammeln sollen, so giebt es ein weites Feld für Bewilligungen und für Widerruf der Bewilligungen. Die Blokirung kann erst in einer vorgerückten Jahreszeit statt finden; sie wird also nicht lang, nicht streng seyn; daraus wird man auch die Beistimmung der 3 Nordmächte sich erklären können.

Nachrichten aus Spanien, welche auf außerordentlichem Wege eingetroffen sind, zeigen an, daß am 8. Oktober die Königin zur Regentin des Königreichs während der Wiedergenesung des Königs ernannt worden ist. Die Gazette de Madrid vom 9. gibt diese Neuigkeit, und enthält auch ein Dekret, welches die Universität wieder herstellt. Man meldet gleichfalls mehrere Veränderungen im neuen Ministerium. Hr. Monet, Kriegsminister, Encima y Piedra, Finanzminister, sind, ersterer durch den Gen. Vives, und der zweite durch Hrn. Imas ersetzt worden. Zwei der ehemaligen Minister, die HH. Alcoudia und Calomarde, sind ersterer nach der Citadelle von Pampeluna und der andere in das Fort St. Sebastian nach Cadix geschickt worden, man instruirt ihren Prozeß. — Die Wahl der beiden neuen Minister scheint die öffentliche Meinung befriedigt zu haben. Vives, ehem. Generalkapitain von Navarra, ist ein sehr unterrichteter Mann, und nicht sehr für die Mönche eingenommen. Hr. Imas, General-Direktor der Douanen, bietet auch Garantien für die Sache der Freiheit dar. — Man fürchtet einen Rückfall Ferdinands. Die Königin regiert und sie entwickelt viele Festigkeit und Klugheit.

Ein Brief aus der Schweiz läßt vermuthen, daß der Herzog Carl von Braunschweig im Geheimen nach Genf, und von dort nach Nizza abgereiset ist.

Paris, 18. Okt.

Eine gestern um halb 12 Uhr beim Kriegsministerium eingetroffene Estaffette von der Nord-Armee meldet, daß drei Regimenter eine rückgängige Bewegung gemacht haben, und daß auch ein Theil der Artillerie eine Concentrations-Bewegung nach dem Innern von Frankreich machen werde. Eine solche Bewegung kündet eben nicht an, daß die franz. Truppen auf dem Punkte sind, in Belgien einzurücken. Wenn wir den Neuigkeiten des Tages Glauben beimessen dürfen, so wären dem König von Holland durch den Befehlshaber der englisch-französischen Flotte mehrere Aufforderungen zu machen, und wenn dann König Wilhelm noch verweigere, die Citadelle von Antwerpen den Belgiern zu übergeben, so würden diese autorisirt werden, sich der Festung mit Gewalt zu bemächtigen. Sollten die Belgier zurückgeschlagen werden, und General Chasse das Bombardement der Stadt beginnen, dann, aber auch nur dann würde die französische Armee in Belgien einrücken, und die vereinigte Flotte Rotterdam bombardiren, um die Holländer zur Räumung der Citadelle zu zwingen. Dieser Beschluß soll mit voller Beistimmung des Herrn van de Weyer gefaßt worden seyn.

Der Sentinelle von Genf schreibet: das Gerücht von der Durchreise der Herzogin von Berry ist nicht so ungegründet, als man etwa denken konnte. Wir könnten das Schloß nennen, wo sie gut beherberget war. Wir zweifeln nicht, daß sie jetzt in Piemont ist. Briefe aus Genua melden die Ankunft einer Menge Waffen und Munition, die aus dem Herzogthume Modena abgefertiget wurden, um sie nach Nizza oder vielmehr an die Küsten der Provence zu liefern.

London, 14. Okt.

Gestern hat der Kabinetsrath beschlossen, die Gewalt der Waffen gegen Holland anzuwenden. Die Times sagt, der König habe, als man ihm diesen Beschluß vorlegte, geantwortet: „Ich sehe wohl ein, daß kein anderes Mittel mehr übrig bleibt — wir müssen der Sache ein Ende machen.“

London, 15. Okt.

Fürst Talleyrand ist gestern dahier angekommen; Graf Grey diesen Morgen. Beide hatten eine lange Unterredung zusammen, worauf diesen Nachmittag ein Kabinetsrath gehalten wurde.

Der „Courier“ wiederholt heute seine Angabe von dem Befehl an die Flotte, nach der Schelde zu segeln, mit der Einschränkung, daß der Sammelplatz der Schiffe Spithead sey, und der äußerste Termin der 5. Nov.

Der „Portsmouth Herald“ gibt dieselbe Nachricht und nennt die brittischen Schiffe alle mit Namen, die dahin beordert sind. Nach seiner Angabe sind es 5 Linienschiffe, 4 Fregatten, 2 Korvetten, 7 Briggs und 2 Dampfboote. Mehre dieser Schiffe sind noch zu Lissabon, man glaubt aber, daß Alles innerhalb dreier Wochen zu Spithead versammelt seyn werde. Sir Pulteney Malcolm wird den Oberbefehl führen.

Unsere großen Seerüstungen verursachten ein Sinken der Fonds. — Die Jacht, Water-Witche, welche Oporto am 7. verließ, brachte Depeschen für unsere Regierung, aber keine für die portugiesische Regentschaft, und keine Privatbriefe. Der Kapitän sagte aus, daß die Miguelisten vom 29. Sept. bis zum 7. Okt. keinen Angriff gemacht haben.

Die Zusammensetzung des neuen franz. Kabinets hauchet plötzlich den Gedanken von seiner Unstätheit ein. Die Partei, an deren Spitze der Herzog von Broglio ist, wird durch ihre Stimme die Freunde des Marschalls Soult überbieten können. Der Rathspräsident findet sich dann, nach dem Ausdrucke der Franzosen, in einer falschen Stellung. Er ist dem Namen nach Ministerpräsident, aber ohne den vorherrschenden Einfluß zu genießen, welcher seinen Titel begleiten soll. Von der anderen Seite, wenn wir den Stand der öffentlichen Meinung in Frankreich untersuchen, sehen wir, daß sie entschieden der doktrinären Parthei entgegen ist, welche in dem jetzigen Kabinet die Oberhand hat. Diese Meinung ist übrigens nicht günstiger für den Marschall Soult, als Vorstand des Ministeriums, welche Gerechtigkeit man ihm auch wegen Leitung der Kriegsgeschäfte wiederfahren läßt. Hiernach scheint es, daß das jetzige Kabinet nicht stark durch seine Einheit ist, und daß Keine der 2 Partheien, woraus es besteht, die offenbare Unterstützung der Nation hat. Erwägen wir die äusserst zarte Lage, worin Frankreich den andern Mächten des Festlandes gegenüber sich befindet, und den natürlichen Widerwillen, welchen sie gehabt haben, und welcher noch nicht ganz beruhiget ist, die letzte Revolution zu den nemlichen Versuchen von Vergrößerung, wie die Erste, führen zu sehen, so kann man denken, daß der Eintritt der Mehrheit Mitglieder von der Kriegspartheі in das Kabinet sehr verwickelnden Argwohn für eine thätige, von Frankreich voraus bedachte Einschreitung in der Sache Belgiens und Hollands erwecket habe. Von der anderen Seite sind die Dienste des Marschalls Soult, der entschieden der erste Kriegsverwalter Frankreichs ist, unentbehrlich. Man kann daher für klug gehalten haben, dem feindlichen Anschein wegen Ernennung des ersten Kriegsministers durch die Wahl schmerzstillender Kollegen zu verringern. Dadurch läßt man der kriegerischen Thätigkeit des Marschalls vollen Lauf, und man erhält den Friedensgrundsatz, vorgestellt durch den Herzog von Broglio, den Grundsatz, welcher so wünschenswerth ist. Wir äussern offen den Eindruck, welchen die unerwartete Zusammensetzung des neuen franz. Ministeriums auf uns gemacht hat. Es kann seyn, daß man die Meinung hatte, nur eine zeitliche Anordnung zu treffen; aber sey es, oder nicht, es giebt viele Gründe, die nahe Auflösung dieses Kabinets vorauszusehen.

Commerzial- Bau- Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Freytag den 2. November d. J. Früh 9 Uhr beginnend werden in dem Gastwirthshause zum Hirschen in Baunach aus verschiedenen Distrikten der K. Forstrevier

Dorgendorf 26 Fichten Commerzialstämme,
272 Eichen, Fohren und Fichten Baustämme,
125 dergl. Nutz- und Feuerholzloose und
Daschendorf 53 dergl. Baustämme und
4: — Nutz- und Feuerholzloose

auf dem Stocke versteigert.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten Hölzer bereits schon lange ausgezeichnet und nummerirt, so wie die K. Revierförster zu Baunach und Daschendorf angewiesen sind, solche den sich anmeldenden Kaufsliebhabern auf Verlangen an Ort und Stelle im Walde gehörig vorzuzeigen.

Um aber allen Anständen und Unannehmlichkeiten, welche sich bei früheren Verkäufen dieser Art ergeben haben, möglichst vorzubeugen, wird ausdrücklich bemerkt: daß jeder Kaufslustige — außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf ansäßig — ein gerichtliches Zeugniß über sein Zahlungs-Vermögen um so mehr beizubringen habe, als er außerdem ohne alle Rücksicht von dem Striche zurückgewiesen werden müsse.

Lichtenfels den 17. Oktober 1832.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Strich.

Auf den Antrag eines Hypotheken Gläubigers soll im Wege der Hülfs-Vollstreckung der unten naher beschriebene Gasthof des Kaspar Steuerlein zu Oberndorf verstrichen werden, demnach wird nach Vorschrift des Hypothekengesetzes erster Strichstermin auf

Donnerstag den 15ten November

sodann bey nicht erreicht werdender Taxe zweiter Strichstermin auf

Donerstag den 29ten November

und bey auch hier nicht erreicht werdender Taxe dritter und endlicher Streichstermin auf

Donnerstag den 13ten Dezember

jedesmal des Nachmittags 2 Uhr anfangend in loco Oberndorf in dem Gemeindehause hiemit angesetzt.

Schweinfurt den 11ten Oktober 1832.

Konigliches Bayerisches Landgericht.
Kleiner.
Grobe.

1) Der Gasthof zum schwarzen Adler zu Oberndorf ist der einzige im Ort, eine halbe Stunde von Schweinfurt, an der Straße von Würzburg nach Schweinfurt und Bamberg, hat Real-Schild-Gerechtigkeit und im unteren Stock ein großes Wirthschafts- und Billardzimmer, eine heizbare Nebenstube und eine geräumige helle Küche nebst einem großen Keller, im zweiten Stock einen Tanzsaal von 65 Schuh Länge 40 Sch. Breite und 18 Sch. Höhe und darüber einen großen Speicher.
2) Ein Nebenhaus mit Keller, hat im unteren Stock zwey heizbare Zimmer, eine geräumige Küche und einen Tanzsaal von 48 Sch. Länge 21 Sch. Breite und 10 Sch. Hohe nebst einem Nebenzimmer — im zweiten Stock Zimmer, worunter 3 heizbare.
3) Zwey große Scheunen, worunter sich ein Keller befindet, Stallung für 50 Pferde, Holzremise, großer Hof, Brunnen und Garten.

---

250 bis 300 Stück 6 bis 8 Fuß hohe welsche Nußbäume von gutem Wuchse und mit schönen Wurzeln, sind zu verkaufen beim Lehrer Weckert zu Haßfurt.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 299. Bamberg. Donnerstag, 25. Oktober 1832

Bamberg, 22. Okt.

Gestern genoßen wir hier ein Schauspiel, welches in seiner Art wohl einzig genannt werden kann; nämlich ein Feldmanövre unsrer braven Garnison und unsers Landwehrregiments. Um auf den Grund dieses, zum wahren Volksfeste für die ganze Stadt gewordenen, Ereignisses zu kommen, müssen wir zu dem verflossenen Montage, dem Namensfeste unserer allgeliebten Königin zurückkehren. Es ist bekannt, daß an solchen Tagen sowohl Linien-Militär als Landwehr in großer Parade, jedoch Regimenterweis in die Kirche ziehn und sich dann erst zum Defiliren vor der Generalität oder dem jedesmaligen Stadt-Kommandanten vereinigen. Unser dermalige Stadt-Kommandant, Herr Oberstlieutenant v. Weigand des 6ten Chev. Leg. Rgts., hatte es indessen für diesen Tag anders verordnet. Alle Waffengattungen, und zwar sowohl Linien-Militär als Landwehr, versammelten sich vor dem Gottesdienste auf dem Theaterplatze, wo unter dem Schall der Militär-Musik, Ihrer Majestät unserer guten Königin, Sr. Majestät dem König, und dem ganzen königl. Hause ein dreimaliges, herzliches Lebehoch gebracht, und dann in feierlichem Zuge, unter Kommando des Hrn. Stadt-Kommandanten, in die Kirche marschirt wurde. Diese wohl geordnete Vereinigung erregte allgemeine Sensation, und verbreitete herzliche Freude im Landwehrregiment. Von dieser angenehmen Theilnahme unterrichtet verabredete der Herr Stadtkommandant sogleich mit dem Landwehr-Regiments-Kommandanten, Hrn. Major Leist, ein großes Feld-Manöver. — Allgemein war nun die Regsamkeit und freudige Bereitwilligkeit im Landwehr-Regiment — alle Waffen wurden in besten Stand gesetzt, und bis spät an den Abenden übten sich Landwehrmänner im Feuer auf der Schießstätte. Allgemein war die Freude auf den kommenden Sonntag — eine Freude, welche für die Landwehr Bambergs, bei den bekannten Gesinnungen die unsere Armee für König und Vaterland, den Thron und seine angestammten Rechte, beseelen, nur ehrenvoll genannt werden kann; denn es ist der schönste Beweiß, daß sie diese Gesinnungen theilt und von dem vollen Grundsatze durchdrungen ist, daß in den Rechten des Thrones auch die des guten, treuen Bürgers gegründet und gesichert sind. Auch stand der Herr Oberstl. v. Weigand nicht lange an, diesem Wunsche zu entsprechen und so waren wir am gestrigen Tage Zeugen eines Schauspiels, dessen Ausführung jeden, und gewiß auch den Sachverständigen, um so mehr in Erstaunen setzte, als die Hälfte der manövrirenden Truppen, Landwehr war, zu den Bewegungen selbst durchaus keine Disposition gegeben worden, und nur die zwei kommandirenden Stabs-Offiziere Tags zuvor das Terrain beritten und sich über den auszuführenden Plan besprochen hatten. Das Bild des Manövres war aus dem Jahre 1800 entlehnt, wo der französische Marschall Augerau mit der gallo-batavischen Armee Bamberg und das linke Regnitz-Ufer besetzt hatte und von dem österreichischen General Klenau angegriffen wurde. Zur Ausführung ward sowohl das Linienmilitär als die Landwehr in zwei gleiche Hälften getheilt; über die erste Hälfte (1 Comp. Jäger vom 3. Bat., 2 Chev. Leg. Escadrons, 3 Comp. Landwehr und 4 Kanonen) übernahm Oberstl. v. Weigand persönlich das Kommando und übertrug jenes über die andere Hälfte, welche jedoch keine Artillerie mit sich führte, dem Herrn Major v. Madroux des 6ten Chev. Leg. Rgts.; die Trupp des Oberstlieutenants stellte das gallo-batavische — jene des Majors, das österreichische Corps vor; Erstere hatte ihren linken Flügel ohnweit der Kettenbrücke, den rechten auf dem kleinen Exerzierplatze; die feindliche Trupp hatte die Wunderburg und die vor derselben liegenden Hecken und Verzäunungen besetzt; ihre Ausdehnung glich der, des ihr gegenüberstehenden Feindes. Die Kettenbrücke selbst nebst der Königs-Straße waren als unzugängliches Terrain, — der (in diesem Augenblick noch beinahe ganz trockene) Arm der Regnitz, als bloß für die Kavallerie ohne Brücke zu passiren, angenommen worden.

Es mochte gegen ½ 11 Uhr seyn, als der Feind*) einige kleine Patrouillen gegen den Fluß und dessen Uebergangspunkte entsendete, welche, von den diesseitigen Vorposten angerufen und mit Flintenschüssen begrüßt, sich, ebenfalls feuernd, auf ihre Haupttrupp zurückzogen. Diese demaskirte nun plötzlich ihre, hinter Zäunen und Gräben versteckt gewesene Schützen-Linie, die, von leich-

*) Unter dieser Benennung verstehen wir immer das gegen die Stadt agirende Truppen-Corps.

ter Reiterei unterstützt, langsam gegen den Fluß anrückte, bald aber auf die diesseitigen Plänkler stieß, die mittlerweile das Wasser auf den verschiednen Stegen passirt hatten. Nun entspann sich ein heftiges, wohlunterhaltenes Tirailleur-Feuer; als aber der Feind nach und nach größere Massen entwickelte, dessen Reiterei die diesseitige, bereits übergesetzte leichte Infanterie in den Fluß zu werfen drohte und eine Grenadier-Compagnie im Sturm-Schritt gegen die schmale Brücke nächst der Salzlecke vorrückte, um die Passage zu forciren, wieß ihn die auf dem linken Flußufer postirte Artillerie zurück, und die diesseitigen Grenadiere, die die Brücke vertheidigten, empfingen die Stürmenden mit einem so heftigen Feuer, daß sie ihr Vorhaben aufgeben mußten. Während dieses auf dem rechten Flügel geschah, war auf dem linken eine Brücke geschlagen worden und das Gros der diesseitigen Truppen fieng an über dieselbe zu defiliren. Der Feind trachtete zwar dieses Hervorbrechen, wodurch sein rechter Flügel gänzlich bedroht wurde, durch wiederholte Kavallerie-Angriffe zu verhindern; warf auch einen Theil der bereits auf dem rechten Ufer entwickelten Infanterie in den Fluß zurück, mußte aber, durch das Artillerie-Feuer in seinen Angriffen gehemmt und auf seinem linken Flügel, durch die anrückende Reiterei, welche Miene machte den Fluß-Uebergang zu erzwingen und so seinen rechten Flügel gänzlich abzuschneiden, bedroht, seine Position verlassen. Fechtend rollte er nun seinen rechten Flügel gegen seinen linken auf und trat durch leichte Infanterie und Reiterei gedeckt, von den diesseitigen Vortruppen aber hart gedrängt, seinen Rückzug auf der Vorchheimer Straße an. Auf dem großen Exerzierplatz ward eine neue, sehr vortheilhafte Aufstellung genommen. Die Ebene auf dem rechten Flügel nahmen 2 Escadrons Kavallerie ein; links derselben stand eine Füsilier-Compagnie, den Kugelfang hatten die Grenadiere, und das auf dem äußersten linken Flügel des Feindes gelegene Wäldchen, die Schützen besetzt; so der Feind. Die diesseitige Trupp rückte, ihre Plänklers vor sich haltend, langsam vorwärts, und entwickelte, als das Terrain es gestattete, mehrere Angriffs-Colonnen, die indessen bald ihrerseits von der feindlichen Reiterei heftig angegriffen, jedoch nicht zum Weichen gebracht wurden. Nun rückten die Angriffs-Colonnen gleichzeitlich vor, der Kugelfang ward gestürmt, die Grenadiere, jedoch mit vieler Mühe und erst nach einem wahrlich hatnäckigen Widerstande, in den Wald geworfen, und dieser, in welchem nun die ganze feindliche Infanterie zusammen gedrängt war, auch durch die ganze diesseitige Infanterie angegriffen, während die Reiterei die des Feindes beschäftigte. In dem Walde erhob sich jetzt ein solches Feuer, daß man weiteher versucht gewesen wäre, einige Bataillone wohleingeübter leichter Infanterie als nur 2 schwache Compagnien Jäger und im übrigen Landwehr, dort zu vermuthen.

Mit der Hinwegnahme des Waldes endete das Treffen, und lachend und fröhlich zogen Freund und Feind dem freundlichen Bug entgegen, wohin schon früher die Köche mit den nöthigen Victualien und Geschirren gesendet worden und wo beim fröhlichen Mahle, im gemeinschaftlich bezognen Feldlager, der — eigentlich nie getrübte — Friede, geschlossen und besiegelt wurde. Ueber 60 Artillerie- und 6000 Infanterie-Patronen waren verfeuert worden, doch trübte kein Unfall den Tag, dem die freundlichste Oktober-Sonne leuchtete, und Tausende von Zuschauern (wohl nicht unter 10,000) von allen Ständen, erfüllten den Bivouac-Platz und verherrlichten die offene Tafel der Soldaten. Allenthalben und auch mit Recht, ärntete die Landwehr Lobeserhebungen über die Präcision, Fertigkeit und militärische Disciplin ein, mit welcher sie alle anbefohlenen Bewegungen vollführte; ein Lob, welches allen, vorzüglich aber den Schützen-Compagnien gebührt. Nach einem fröhlichen Aufenthalt von ohngefähr 3 Stunden, den Musik, Sang und Tanz und heiterer Scherz zur Minute umgeschaffen, kehrte die ganze Trupp, von den zahlreichen Zuschauern zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß eskortirt, unter dem Schalle der kriegerischen Musik nach der Stadt zurück.

Mancher wird vielleicht in diesem Schauspiele, das uns so viele Freude machte, nur eine *militärische Spielerei* erblicken; wir aber glauben, *in der regen* Theilnahme des Bürgers, in dem Enthusiasmus, der sich laut aussprach, — den schönsten, treuesten Bürgersinn, die ungeheuchelte Liebe zu König und Vaterland, und die Bürgschaft zu erblicken, daß wenn heute unser guter König unserer zur Vertheidigung seiner Rechte und seines Thrones bedürfte, Bambergs Bürger die *Waffen* mit gleichem und noch größerem Enthusiasmus — als zu einem bloßen Friedens-Manoeuvre ergreifen würden! Heil unserm König! Heil unserm Königshause!

München, 17. Okt.

Das heutige Regierungsblatt macht den *Bundesbeschluß* vom 28. Juni d. J. mit *folgendem Schlusse* bekannt:*)

„Indem Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese, den ursprünglich in der Bundesakte eingegangenen Verpflichtungen entsprechenden Beschlüsse hiemit bekannt machen, fügen Wir noch bei, daß die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde durch Unsern Beitritt zu denselben keineswegs einer Abänderung unterworfen worden sind**), sondern vielmehr hiedurch deren treue Beobachtung im Zusammenwirken der Staatsregierung, der Staatsangehörigen und deren

*) Wir wiederholen diesen bereits Nro. 296. gegebenen Artikel wegen der unten stehenden Noten. D. R.

**) Die Uebereinstimmung der Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni mit der bayerischen Verfassungs-Urkunde ist bereits in einem Schreiben aus Frankfurt (m. s. Münch. polit. Ztg. v. 21. Juli d. J. S. 159 ff.) ausführlich nachgewiesen worden.

Vertreter nach dem Zwecke der Bundesakte*) werde erkräftigt werden.“

Würzburg, 22. Okt.

Eine heute Morgens aus München hier eingetroffene Staffette brachte die traurige Nachricht, daß Se. Excellenz der kön. Herr Staatsminister der Justiz, Maximilian Freiherr von Zurhein, an kurzer Fieberkrankheit und darauf erfolgtem Schlagflusse mit Tod abgegangen sey. Sein so unerwarteter Tod in der kräftigsten jedoch durch angestrengte Berufsthätigkeit angegriffenen Lebensperiode erregt tiefen Eindruck und gerechten Schmerz. Sein Andenken ist und bleibt unsrer Stadt, in der er seine besten Tage in rastlosem Geschäftseifer zugebracht, heilig. — Das hier garnisonirende 12. k. Linien-Infanterieregiment (König Otto von Griechenland) feiert heute die Thronerhebung seines erlauchten hochverehrten Chefs durch ein Festmahl, während welchem beim Toaste auf Höchstdesselben Wohl die Kanonen von der Festung werden gelöst werden.

Wien, 16. Okt.

Es ist jetzt entschieden, daß Karl X. und seine Familie das kaiserl. Schloß auf dem Hradschin zu Prag beziehen, und so lange bewohnen werden, bis ein zweckmäßiges Lokal zu ihrer Unterbringung in einer Provinzialstadt ausgemittelt werden kann. Die Herzogin von Angouleme wird sich gleich nach Ankunft des Königs dahin begeben. Sie empfängt hier täglich Personen aus dem höhern Adel und vom diplomatischen Corps, unter Andern hat der kaiserl. russische Botschafter die Ehre gehabt, ihr vorgestellt zu werden. — Das lange Zögern der Miguelisten vor Oporto läßt glauben, daß D. Pedro mehr Mittel zu seiner Vertheidigung besitzt, als man seit seiner Ankunft in Portugal geglaubt hat; man ahnet, er könnte sich den Winter über halten, und die Zeit seinem Unternehmen einige glückliche Wechselfälle verschaffen; bei dem herrschenden Geiste in Portugal aber wird es ihm schwerlich gelingen, seine Tochter auf den Thron zu setzen. Leicht könnte aber die portugiesische Frage das Schicksal der belgisch-holländischen treffen, nämlich unter die Herrschaft der Protokolle zu gerathen, wodurch keine der Parteien befriedigt würde. Bis jetzt ist der belgische Streit noch immer der Hauptstein des Anstoßes, und der schwierigste Punkt bei der Erhaltung des europäischen Friedens. Man besorgt jeden Tag mehr, daß die Geduld und die Kunst der Diplomatie endlich erschöpft werden, und irgend eine Explosion das Ende der mühsam geführten Unterhandlungen herbeiführen möchte. Unsre Effekten können daher noch immer nicht den Stand erreichen, den sie eigentlich haben sollten. Bei Allem dem gereicht es den Männern, welche Europa's Politik bisher leiteten, zur großen Ehre, daß sie bei dem aufgeregten Zustande des westlichen Europa's noch immer Mittel gefunden haben, den so verwickelten und gehässigen politischen Streit aufzuhalten, und die Parteien nicht zu Extremen kommen zu lassen. Wir wünschen ihren fernern Bemühungen glückliche Erfolge, damit nicht aus einer partiellen Streitsache Gefahren für das Allgemeine entstehen. Die heutigen Berichte aus London und Paris sind freilich düster, und haben schnelle Verkäufe veranlaßt; man schreibt aus jenen Städten, daß es immer schwerer wird, sich über die belg. Sache zu verständigen; daß es kaum denkbar ist, in Frankreich ein Ministerium bilden zu können, auf welches man zählen, und dem man Haltbarkeit versprechen könnte, bevor nicht die Angelegenheiten Belgiens geordnet sind. In London soll man nun wirklich die dringende Nothwendigkeit fühlen, eine Frage zu beseitigen, die den engl. Ministern schon manche schlaflose Nacht gemacht hat. Jedermann wird sich mit diesem Wunsche vereinigen, doch darf seine Erfüllung nicht den Untergang eines Systems nach sich ziehen, welches allein die Ruhe von Europa zu verbürgen im Stande ist.

Berlin, 15. Okt.

Man weiß hier nicht recht, was man von den Kriegsanstalten der Franzosen und ihrer drohenden Stellung gegen Holland halten soll. Nach dem Tone der Journale und den Eröffnungen der franz. Diplomaten, glaubt das Pariser Kabinet nur im Einverständnisse mit England sich ermächtigt, die belgische Streitfrage mit dem Schwerte zu entscheiden, und will zu diesem Vorgange die Zustimmung des Lords Palmerston erhalten haben, während andrerseits die Herren von der hiesigen engl. Mission versichern, daß man in London weit entfernt sey, die Unterhandlungen der Konferenz durch einen solchen Zwischenfall stören zu wollen, daß man vielmehr förmlich gegen einen Schritt protestirt habe, der auf die politischen Verhältnisse von ganz Europa äußerst nachtheilig einwirken, und den so mühsam erhaltenen Friedenszustand leicht kompromittiren könnte. Es ist kaum glaublich, daß ohne irgend eine Veranlassung das franz. Kabinet plötzlich seine ruhige Haltung aufgegeben haben, in aller Eile Anstalten, welche deutlich eine feindliche Absicht verrathen, treffen, und indiskret genug seyn sollte, seine Agenten dahin zu instruiren, daß alles dies auf Veranlassung oder wenigstens im Einverständnisse mit England geschehe, um die endlose belgische Frage zu Ende zu bringen. Man ist daher der Ansicht, daß entweder ein Theil hier mystifizirt, und das so viel gerühmte enge Bündniß der Regierungen von England und Frankreich sehr locker geworden sey, oder daß irgend ein franz. Agent es gewagt habe, sein Ministerium irre zu führen, um es zu einem unvorsichtigen Schritte zu verleiten, und den

*) Der Zweck der Bundesakte ist im Art. II. dieser Akte (bayer. Regierungsbl. Jahrg. 1817 S. 635) wie folgt ausgesprochen: „Der Zweck des deutschen Bundes ist Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.“

verdrießlichen diplomatischen Verhandlungen ein schnelles Ende zu machen. Was auch immer der Grund dieses dem franz. Kabinette so ungewohnten raschen Verfahrens seyn mag, so scheint gewiß, daß es zu seinem Nachtheile, und nur aus böswilligen Absichten dazu verleitet wurde. Denn ohne die Mitwirkung Englands muß in der gegenwärtigen Lage Europa's jede gegen Holland gerichtete Demonstration fruchtlos bleiben; und sich bei Mangel an Kraft und an Willen ungeduldig zeigen, hieße den Feinden der Regierung die, in einem Lande wie Frankreich, gefährlichste Waffe des Lächerlichen in die Hand geben. Uebrigens läßt sich vermuthen, daß Lord Palmerston viel Schuld an dem obwaltenden Mißverständnisse trägt, und daß er eigentlich das franz. Ministerium kompromittirte, indem er, wie es häufig geschieht, die wichtigsten Dinge mündlich verhandelte, und auf diese Art seine Aeußerungen leicht eine Auslegung erhalten können, die er, als seinen Ansichten nicht entsprechend, nachher unzulässig finden muß. Man ist hier auf die Lösung der belgischen Frage jetzt mehr als je gespannt, und obgleich die Konferenz in London wieder in Berathungen getreten ist, so fürchtet man doch, daß es ihr bei dem Widerspruche der gegenseitigen Interessen und bei der nationalen Gehässigkeit nicht gelingen werde, die Sachen auf gütlichem Wege beizulegen. — Man spricht auch von Vorstellungen, welche die engl. Regierung unserm Kabinette hinsichtlich auf die letztern Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung gemacht habe, die aber zurückgewiesen worden seyen. Wäre dies gegründet, so wüßte man nicht, was man von dem unzeitigen Einmischen Englands in fremde Dinge halten sollte, noch wie bei den daraus nothwendig entspringenden unfreundlichen Begegnungen ein Zusammenwirken der Mächte in den großen politischen Fragen zu erwarten stände, das doch allgemein als das einzige Mittel angesehen wird, Europa vor schrecklichen Revolutionen zu bewahren.

Berlin, 20. Okt.

Das heute ausgegebene 20ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 1392 das Allerhöchste Patent, wodurch die Beschlüsse der hohen deutschen Bundes-Versammlung vom 5ten Juli d. J. publizirt werden. Im Eingange desselben heißt es:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. Durch die strafbaren Attentate, die in einigen Staaten des deutschen Bundes die innere Ruhe und öffentliche Ordnung gefährdet haben, ist die Bundes-Versammlung veranlaßt worden, in ernstlicher Erwägung der Gefahr, über gemeinsame Maßregeln zur Aufrechthaltung eines gesetzmäßigen Zustandes in Deutschland sich zu vereinigen, und in ihrer 24sten diesjährigen Sitzung, am 5. Juli 1832, nachstehende Beschlüsse zu fassen." (Hier folgen diese Beschlüsse; sie betreffen unter anderem das Verbot 1) der Einführung aller außerhalb der deutschen Bundesstaaten in deutscher Sprache erscheinenden Zeit-, so wie aller Druckschriften politischen Inhalts von weniger als 20 Bogen in irgend einem deutschen Bundesstaat ohne vorgängige Genehmigung der betreffenden Regierung; 2) aller politischen Vereine; 3) aller außerordentlichen Volks-Versammlungen und Volks-Feste ohne die Genehmigung der kompetenten Behörde, so wie aller öffentlichen Reden politischen Inhalts bei erlaubten Volks-Versammlungen und Volks-Festen; 4) des öffentlichen Tragens von Abzeichen in Bändern, Kokarden ꝛc. in andern als denen des Landes, dem der Träger als Unterthan angehört; des Aufsteckens von Fahnen und Flaggen, so wie des Errichtens von sogenannten Freiheits-Bäumen und anderen Aufruhr-Zeichen.) „Wiewohl Wir", so lautet der Schluß des Publications-Patents, „in dem Vertrauen und in der erprobten Zuneigung Unserer treuen Unterthanen die zuverlässigste Bürgschaft für die Erhaltung der innern Ruhe des Landes besitzen, und die beklagenswerthen Erscheinungen, wider welche die Bundesgewalt gesetzgebend einzuschreiten sich genöthigt gesehen hat, Unseren Staaten überall fremd geblieben sind, so haben Wir doch, in Unserer Eigenschaft als Bundes-Fürst, keinen Anstand genommen, die vorstehenden Beschlüsse der Bundes-Versammlung als gesetzliche, Unsere sämmtliche Unterthanen in den Bundes-Staaten verpflichtende Verfügungen hierdurch öffentlich bekannt zu machen, und Unser Staats-Ministerium anzuweisen, die Aufnahme dieses Publications-Patents in die Gesetz-Sammlung zu veranlassen. Urkundlich unter Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. So geschehen und gegeben Berlin, den 25. September 1832.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Freiherr v. Altenstein. v. Schuckmann. Graf v. Lottum. v. Hake. Maassen. Freiherr v. Brenn. v. Kamptz. Mühler. Ancillon."

Brüssel, 18. Okt.

Gestern haben die franz. Intendanten im Kriegsministerium das Nöthige über die binnen 5 oder 6 Tagen der franz. Armee bei ihrem Einrücken in Belgien zu machenden Lieferungen verabredet.

Man hat bemerkt, daß die Leute, welche seither die Charivaris anordneten, sämmtlich rothe Halsbinden trugen. Die geheimen Agenten der Polizei sollen eine Menge derselben aufgekauft haben.

Man weiß, daß, als Hr. von Meulenaere aus dem Kabinet trat, auch die Herren Theur, Raikem und Coghem ihre Entlassung verlangt hatten, so daß in der That seit einem Monat eigentlich nur ein einziger Minister im Kabinet war. Man spricht jetzt von folgender neuen Kombination: Hr. Goblet behält die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Lebeau erhält das

Justizdepartement, Hr. Meulenaere das des Innern, Hr. Nypels das des Krieges und Hr. Kaufmann die Finanzen. — Die Emancipation behauptet, Hr. von Meulenaere werde Präsident werden; doch ist noch immer zu bezweifeln, daß die Herren Lebeau und Kaufmann zugleich mit Hrn. von Meulenaere in das Ministerium treten möchten.

Aus Gent schreibt man, daß alle Truppen sich der Gränze nähern. Man glaubt dort allgemein, daß man sich nicht schlagen werde, und daß König Wilhelm diese Scheinangriffe nur erwarte, um mit Ehren nachgeben zu können.

Es heißt, daß Hrn. Tielmans das Gouvernement des westlichen Flanderns angeboten worden ist, wenn Hr. von Meulenaere wieder in das Ministerium trete.

Antwerpen, 18. Okt.

Ein aus Holland eingetroffener Reisender berichtet, daß die Holländer gestern alle Polder von Bergen-op-Zoom, Steenbergen, Hasselt, im Thal von Dentel und dem Aa bis oberhalb Breda, im Bezirk von Heusden, der Umgegend von Herzogenbusch, Grave, bis an den Rhein nach Neimwegen zu, unter Wasser gesetzt haben.

Das Gerücht, daß die Holländer ein Belgisches Bataillon gezwungen hätten, seine Kantonnement bei Loenhut zu verlassen, hat sich nicht bestätigt.

In der Stadt heißt es, der Preuß. Konsul habe Nachricht erhalten, daß, während die Franzosen in Belgien ständen, ein Truppenkorps der Deutschen Bundesarmee Luxemburg besetzt halten würde.

Aus dem Haag schreibt man, daß der König gesonnen sey, das ganze Land zu überschwemmen, und daß er weder die feindliche Flotte, noch die franz. Armee fürchte, die im Gegentheil schwer auf Belgien lasten werde.

Unsere Truppen sollen das Fort St. Marie auf dem linken Scheldeufer in Besitz nehmen.

Aus dem Haag, 14. Okt.

Beschluß der gestern abgebrochenen Rede Sr. Maj. des Königs bei Eröffnung der Generalstaaten:

Ungeachtet der außerordentlichen Zurüstungen im Lande sind unsere Kolonien mit den nöthigen Schiffen und Truppen versehen, und ist dem Handel und der Fischerei der erforderliche Schutz verliehen worden. In den überseeischen Besitzungen herrscht die gewünschte innere Ruhe. Die weniger kostspieligen Einrichtungen, welche in Ostindien bewirkt wurden, und die Ausdehnung, die dort dem Landbau ertheilt wurde, deren wohlthätiger Einfluß bereits merklich gefühlt wird, berechtigen zu der Hoffnung, daß unsere ostindischen Besitzungen in der Folge eine noch reichlichere Quelle für Handel und Wohlfahrt abgeben werden. Auch für die westindischen Kolonien ist mehr Einfachheit in der Regierung eingetreten; die daraus entspringende Ersparniß, gepaart mit andern günstigen Maßregeln, wird gleich anfangs zur Erleichterung der Lasten dienen, die dort den Gewerbfleiß drückten, und deren fernerweite Wegräumung, so viel uns möglich ist, den Gegenstand meiner besondern Sorgfalt bilden wird. In unserm Handel und unserer Schifffahrt wird vielmehr eine zunehmende Lebendigkeit als ein Rückgang verspürt. Durch den Drang der Umstände in diesem oder jenem Zweige gedrückt, haben beide sich durch die Geschicklichkeit unserer Kaufleute und Rheder in andern Richtungen ausgedehnt. Wir behaupten fortwährend unter den handeltreibenden Völkern die uns gebührende Stelle, die ich, was auch Untreue und Gewalt wider uns beginnen möchte, meinen geliebten Unterthanen auch für die Zukunft zu sichern wünsche. Der Landbau ist durch ein fruchtbares Jahr gesegnet worden, und auch in vielen andern Gewerben genießt man eines Maßes des Wohlstandes, das inmitten der Widerwärtigkeiten, welche unser Vaterland treffen, unsere dankbare Anerkennung verdient. In allen Zweigen der innern Verwaltung herrscht ein geregelter Gang, die verschiedenen Behörden erfüllen ihre Pflichten mit Eifer und Ordnung. Der Zustand unserer See- und Flußbauwerke ist befriedigend, und wir haben, was diese betrifft, dieses Jahr kein besonderes Unheil zu betrauern. Künste und Wissenschaften blühen, wie sehr die Zeitumstände auch hierauf einwirken mögen; der Unterricht, dem alle Stände das Bewußtseyn wahrer Freiheit und Aufklärung zu danken haben, wodurch Altniederland sich so sehr auszeichnet, behauptet seinen alten Ruhm. Die zerstörende Seuche, welche beinahe ganz Europa heimgesucht hat, und von welcher wir bis vor einigen Monaten noch gnädig befreit geblieben waren, ist endlich auch in dieses Reich eingedrungen. Im Vergleich mit andern Ländern liefert die Zahl derer, welche von derselben ergriffen worden, so wie derer, welche ihr unterliegen, kein ungünstiges Ergebniß. Allgemeine Provinzial- und Lokalmaßregeln, mit Sorgfalt angeordnet und ausgeführt, durch den Eifer der Heilkundigen unterstützt, wirken zusammen, um das Uebel so viel möglich zu vertreiben oder zu dämpfen und bieten eine ermuthigende Aussicht dar, daß mit Gottes Segen die Plage bald von uns weichen wird. Viele wichtige Punkte der Gesetzgebung werden wiederum die Aufmerksamkeit Ihrer Versammlung beschäftigen. Verschiedene, das bürgerliche Gesetzbuch abändernde Entwürfe sind schon bereit, E. E. vorgelegt zu werden; ich nähre selbst die Hoffnung, daß das ganze bürgerliche Gesetzbuch in dieser Sitzung vollführt werden könne. Auf dem bereits betretenen Wege fortgehend, werde ich E. E. neben der Schätzung der Staatsbedürfnisse des folgenden Jahrs die Mittel vorlegen, welche zur Bestreitung derselben am Zweckmäßigsten erschienen sind. Für die außergewöhnlichen Ausgaben, die eine Folge der längern Dauer der gegenwärtigen Umstände seyn möchten, wünsche ich das Mittel ferner anzuwenden, welches, durch E. E. früher gebil-

ligt, den Beifall der Betheiligten so reichlich erworben hat, daß die Nothwendigkeit unfreiwilliger Beiträge alsbald beseitigt, der öffentliche Kredit mehr und mehr befestigt und der Schaz mit Ordnung und Sparsamkeit verwaltet und dadurch zur regelmäßigen Leistung aller Ausgaben im Stande gehalten wurde. Schwer sind inzwischen die Lasten, welche fortwährend der Nation auferlegt werden müssen und die Zukunft ist noch umnebelt. Aber die Gefühle von Ehre und Vaterlandsliebe, welche die Bürger einträchtiglich beseelen, lassen sie die Lasten mit allgemeiner Willigkeit tragen und mit Begeisterung ihre Opfer bringen zur Handhabung und Beschirmung ihrer Volksexistenz. Diese Gefühle mögen uns beruhigen, E. H. Ein Volk, das seiner Väter Ruhm gedenkend, sich in diesen Tagen durch Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung so glänzend auszeichnet, hat Anspruch auf Ehrerbietung von Außen. In der Einigkeit des Volks und der Rechtfertigkeit unserer Sache finden wir die kräftigste Stütze zu einträchtiger Beherzigung der Reichsinteressen und die gegründetste Hoffnung, daß wir, gestärkt durch ein volles Vertrauen auf den allmächtigen Regierer der Welt, zu seiner Zeit für unsere Landgenossen die Früchte der edelsten Beharrlichkeit pflücken werden. — Nach dieser Rede verließen S. M. mit den beiden Prinzen und Gefolge, von der Kommission begleitet, den Saal, wonach der Präsident Graf van Reede, der durch königl. Beschluß zum Präsidenten der ersten Kammer während der gegenwärtigen Sitzung ernannt wurde, diese vereinigte Sitzung für geschlossen erklärte.

Paris, 18. Okt.

Um 4 Uhr Nachmittags verbreitete sich plötzlich das Gerücht, der Ministerrath habe entschieden, daß die französische Armee in Belgien einrücke und Antwerpen belagere. Diese Neuigkeit kam aus den Büreaux verschiedener Ministerien. Sie stimmt mit den vor einigen Tagen geäußerten Gesinnungen überein, welche wir gestern mit ihren Beweggründen darstellten. Obgleich gestern und vorgestern diplomatische Versammlungen waren, deren Gegenstand diese Frage gewesen seyn soll, so kann man doch nach dem Gang der Konferenz unmöglich annehmen, daß die fremden Botschafter hinreichende Vollmachten haben, um jenem Schritte beizutreten. Man kann daher versichern, daß, wenn der Beschluß gefaßt wurde, es außerhalb der Diplomatie geschah. Dieses ist eine Thatsache, welche wir aussprechen, und kein Vorwurf. Wollte man, wie es Perrier im August 1831 gethan hat, barsch den Entschluß fassen, die Einwilligung Englands annehmen, ohne sie vorher zu erwarten, das Vorhaben in dem Augenblicke des Beschlusses selbst ausführen? Man sagt nichts von dem Tage der Einrückung unserer Truppen; man sagt nicht, ob sie sogleich, oder blos nächstens geschehe. Darin liegt die ganze Ernsthaftigkeit, die ganze Wichtigkeit des Beschlusses, den man heute gefaßt haben soll.

Paris, 19. Okt.

Wir vernehmen so eben auf der span. Gesandtschaft eine Neuigkeit, die, wenn sie sich bestätigte, von der höchsten Wichtigkeit wäre. Man behauptet, daß der König von Spanien zu Gunsten seiner Tochter abgedankt, und die Regierung der Königin übertragen habe. Er soll diesen Entschluß in Folge von Berichten über die Stimmung des Volks in verschiedenen Provinzen gefaßt haben, welche sich in dem Augenblick, als das Gerücht vom Tode des Königs sich verbreitete, schon für Don Karlos erklärt hätten.

Der Baron Fagel, holländ. Minister zu Paris, hat sich am 15. Okt. zu Dünkirchen eingeschifft. Man sagt, die persönliche Meinung dieses Diplomaten sey völlig dem Frieden günstig, und daß er in jedem Falle glaube, sein Herr werde den ersten feindlichen Demonstrationen nachgeben.

Herr von Broglie hat fast täglich Conferenzen mit den fremden Gesandten. Es scheint, daß er bis jetzt dieselben noch nicht zu einer Zustimmung in eine Intervention von Seiten Frankreichs in die belg. Angelegenheiten hat bewegen können.

Madrid, 9. Okt.

Unsere Zeitung macht die schon bekannte Ernennung der neuen Minister bekannt. Hierauf folgt nachstehendes Dekret:

„Den Verzug berücksichtigend, welchen der üble Zustand meiner Gesundheit in den Staatsgeschäften verursacht, indem ich diesen, wie ich es wünschte, und das Wohl der von der göttlichen Vorsehung meiner Sorgfalt anvertrauten Völker fordert, mich nicht widmen kann, habe ich für angemessen erachtet, die Königin, meine sehr theure und geliebte Gemahlin für fähig zu erklären, daß sie einsweil meine Stelle versehe, und dieses während meiner Krankheit. Hoffen wir, daß Gott mir bald eine vollkommene Wiederherstellung bewillige! Ich bin innigst überzeugt, daß meine erhabene Gemahlin aus Liebe für mich, und durch die zärtliche Sorgfalt, womit sie stets mich zu Gunsten meiner rechtlichen und edlen Unterthanen zu betheiligen suchte, meinem Vertrauen entsprechen werde. Ihr werdet es zur Kenntniß nehmen und in Anbetracht des Vollzuges diejenigen, welchen es gebührt, davon benachrichtigen. Gegeben zu St. Ildefonso, den 6. Okt. 1832."

Don Joseph Cafranga.

Darnach erscheint die erste Handlung der Königin mit folgender Kundmachung: „Indem ich den Anfang machen will, die erhabenen Verrichtungen vorzunehmen, welche mein sehr theurer und sehr geliebter Gemahl mir durch sein souveraines Dekret vom Gestrigen zu übertragen geruht hat, und indem ich zu gleicher Zeit durch einen Zug von Milde den glücklichen Jahrestag meiner erhabenen ältesten Tochter, der Infantin Donna Maria Isabella Luisa bezeichnen will, so bewillige ich eine allgemeine Amnestie Allen, die in den Gefängnissen von

Madrid verhaftet sind, so wie allen Gefangenen des Königreiches, welche dieser Gunst würdig sind. Mein Wille stimmt ganz mit dem Willen des Königs überein. Ich verordne, daß man zur Anwendung besagter Gnade alle Bedingungen und Umstände des königl. Dekrets vom 20. Okt. 1830 vor Augen habe. Ihr werdet es verstehen und vollziehen lassen. Mit Unterzeichnung der Königin gegeben zu St. Ildefonso, den 7. Okt. 1832." D. Joseph de Cafranga.

Ein anderes Dekret vom nemlichen Tag enthält folgende Anordnungen:

Eine große und edle Nation, wie die göttliche Vorsehung der väterlichen Sorge des Königs anvertraut hat, ist werth, den lebhaftesten Wunsch einzuflößen, daß man zu ihrem Ruhme und Glanze beitrage. Dieser Gedanke, welcher sein Herz von dem Augenblicke an, wo er sich auf den Thron setzte, einnahm, erfuhr Hindernisse solcher Art, daß man sie nicht ausdrücken kann, ohne die schmerzlichsten Erinnerungen zurückzurufen. Unter diesen Hindernissen ist eines der größten die Unwissenheit, die wie eine Plage sich auf eine so außergewöhnliche Art verbreitet hat, daß kaum einer sich von der Seuche losmachte. In der That entsprangen daraus die größten Laster, welche leider die rechtmäßigsten, die klugsten, die heilsamsten, die weisesten und die wohlthätigsten Anstalten vernichten. Daraus entsprossen auch die Zwistigkeiten, die Parteien, die verachtenden Benennungen, die Gleisnerei, welche unter der Maske der Tugend die abscheulichsten Verbrechen hegt, und welche die Namen der Wohlfahrt den Leidenschaften beilegt, die ihr am meisten schaden. Wünschend also, eine unzudurchbrechende Schranke gegen diese Uebel zu setzen, und der Liebe zu entsprechen, welche die Völker dieser großmüthigen Nation immer ihrem Herrscher besonders in den letzten Tagen, bezeigt haben, entschloß ich mich, unter anderem Maßregeln vom allgemeinen Nutzen, in Kraft der von dem Könige mir ertheilten Gewalt, die Universitäten zu dem Grade von Glanz wieder zu erheben, welche Spanien in den vorigen Jahrhunderten so sehr veredelt hat. Indem ich die besondern Studien einstelle, welche in Anbetracht gebieterischer Umstände bis jetzt erlaubt oder geduldet wurden, so verordne ich, daß man den 18. d. die Universitäten eröffne, und daß die Matrikel am 25. d. M. geschlossen werden, wie es ehrmals üblich war. Die bestimmte Frist darf nicht verlängert werden, was auch für eine Ursache sey, welche man deshalb anführen möchte. Gegeben, wie oben."

London, 16. Okt.

Der Fürst Talleyrand ist nach einer stürmischen Ueberfahrt von Calais nach Ramsgate hier angekommen; das Schiff konnte den Hafen von Dower nicht erreichen. Man glaubt, er bringe von dem neuen französischen Kabinet die Versicherung seines Wunsches, das Bündniß zwischen Großbritannien und Frankreich noch enger zu schließen. Es ist wahrscheinlich, daß die Ankunft des Fürsten die Entscheidung unserer Regierung wegen der belgischen Frage beschleunigen werde. Bei der franz. Gesandtschaft wird eine Aenderung getroffen. Hr. Tillier, erster Sekretär der Gesandtschaft, ein Mann von hoher Fähigkeit und sehr geschätzt in der diplomatischen Welt, begibt sich als Generalkonsul Frankreichs nach Amsterdam. Er wird durch Hrn. Bascourt, zweiten Legationssekretär in London ersetzt. — Das Geschwader, welches gegen Holland ziehen soll, muß zwar am 5. Nov. auf der Rhede von Spithead versammelt seyn; aber es können sich Umstände ereignen, welche eine frühere Versammlung nöthig machen. Diese Vorläufer einer kraftvollen Demonstration können für hinreichend erachtet werden, den König von Holland zu überzeugen, daß die Konferenz einen baaren Ernst habe, und daß eine beträchtliche Macht gegen ihn verwendet werde. Es wird sich also eine Gelegenheit für diesen König zeigen, mit sich selbst folgerecht zu bleiben, und doch die Feindseligkeiten zu vermeiden. Es ist ihm erlaubt, einer Kraftentwicklung das abzutreten, dessen Abtretung bei Gegenvorstellungen ihm seine Ehre verbieten konnte. So vorgerückt auch die Dinge sind, und obgleich es ein wenig spat ist, diesen Schritt zu thun, so ist es noch Zeit für den König Wilhelm, von seinem Widerstand nach zu lassen; aber zu welcher Thüre er auch hinaus geht, so möge er sich nicht täuschen; frühe oder spät muß er nachgeben. Der ganze Unterschied ist, daß dasjenige, was er jetzt aus gutem Willen eingehen könnte, durch die Gewalt ihm dann abgedrungen würde.

Gestern war großer Kabinetsrath im Ministerium des Aeussern. — Der Globe sagt: „Wir vernehmen, daß die Ultratorys prahlen, sie könnten in der Stadt eine Vorstellung gegen den Krieg bewirken; aber uns ist auch bekannt, daß ihr Werk größtentheils mißlungen ist. Wenn die Partei nicht durch geheime Schliche wieder bekömmt, was sie von Seite der Ehre verliert, so ist es sicher nicht ihr Fehler." — Die Times schließen nach Musterung des Benehmens der Doktrinäre in Frankreich und nach Erzählung bekannter Thatsachen, einen Artikel so: „Wir zweifeln sehr, daß die Regierung unserer Nachbarn, ungeachtet der Dynastieänderung, der Gewohnheit von Staatsstreichen entsagt habe; unsere Besorgnisse deshalb sind entfernt von Verminderung, nachdem wir die gemachten Anstrengungen sehen, um ohne Nothwendigkeit Kraft und Entschiedenheit in dem Rundschreiben des alten militärischen Rathspräsidenten zu zeigen. Ein Marschall an der Spitze unseres Kabinets würde nicht für unerläßlich gehalten haben, den Stab sogleich nach seiner Erhebung zu diesem hohen Posten zu zeigen.

Man liest im Albion: Heute erschienen alle Minister ohne Ausnahme in der Downingstraße in weißen Hüten. Man sollte zunächst denken, es sey dieß eine Galanterie gegen Hrn. von Talleyrand, welcher eine

gleichfarbige Kopfbedeckung getragen hat. Allein, da man schwerlich zeitig genug hievon in Kenntniß gesetzt seyn konnte, um sich darauf deren anzuschaffen, so mag man sich vielmehr erinnern, daß in den Akademien der Borer der weiße Hut lange Zeit Mode war, und vermuthen, die Minister wollen ihre kriegerischen Gesinnungen an den Tag legen.

Der Fürst Lieven, Gesandter von Rußland, hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Fürsten Talleyrand. Der franz. Gesandte hat verschiedene Zusammenkünfte mit den Lords Grey, Holland und Palmerston gehabt.

Portsmouth, 13. Okt.

Die Vorkehrungen, welche unsere Regierung gegen Holland trifft, um es zu zwingen, daß es das Monopol der Schiffsfahrt auf der Schelde abgebe, nehmen von Tag zu Tag einen furchtbareren Charakter an. Die Admiralität sandte den Befehl, auf der Rhede ein Geschwader zu sammeln, das wenigstens aus 20 Kriegsschiffen bestehen wird. Man rechnet darunter 4 Linienschiffe, 2 Fregatten von 50 Kanonen, 4 von kleinerem Range, 7 Korvetten und 2 Dampffregatten. Diese Schiffsmacht wird von dem Viceadmiral Malcolm befehligt. Es ist noch nicht bekannt, ob das franz. Geschwader sich mit dem unserigen zu Spithead vereinigen werde. Eines unserer Schiffe, welche den Zug machen, ist in unsere Bassins eingelaufen, um ausgebessert zu werden; aber es muß bis zum 25. wieder auf d:r Rhede seyn.

Unsere heute Statt gehabte eheliche Verbindung zeigen wir unseren hiesigen auswärtigen Verwandten und Bekannten hiemit ergebenst an, und empfehlen uns Ihres ferneren Wohlwollens.

Bamberg den 21. Oktober 1832.

Dr. Heinrich Zöpfel, Privatdocent zu Heidelberg.

Anna Bernadine Zöpfel, geb. Leo.

Strich.

Auf den Antrag eines Hypotheken-Gläubigers soll im Wege der Hülfs-Vollstreckung der unten näher beschriebene Gasthof des Kaspar Steuerlein zu Oberndorf verstrichen werden, demnach wird nach Vorschrift des Hypothekengesetzes erster Strichstermin auf

Donnerstag den 15ten November

sodann bey nicht erreicht werdender Taxe zweiter Strichstermin auf

Donerstag den 29ten November

und bey auch hier nicht erreicht werdender Taxe dritter und endlicher Strichstermin auf

Donnerstag den 13ten Dezember

jedesmal des Nachmittags 2 Uhr anfangend in loco Oberndorf in dem Gemeindehause hiemit angesetzt.

Schweinfurt den 11ten Oktober 1832.

Königliches Bayerisches Landgericht.

Kleiner. Grobe.

1) Der Gasthof zum schwarzen Adler zu Oberndorf ist der einzige im Ort, eine halbe Stunde von Schweinfurt, an der Straße von Würzburg nach Schweinfurt und Bamberg, hat Real-Schild-Gerechtigkeit und im unteren Stock ein großes Wirthschafts- und Billardzimmer, eine heizbare Nebenstube und eine geräumige helle Küche nebst einem großen Keller, im zweiten Stock einen Tanzsaal von 66 Schuh Länge 40 Sch. Breite und 18 Sch. Höhe und darüber einen großen Speicher.

2) Ein Nebenhaus mit Keller, hat im unteren Stock zwey heizbare Zimmer, eine geräumige Küche und einen Tanzsaal von 48 Sch. Länge 21 Sch. Breite und 10 Sch. Höhe nebst einem Nebenzimmer — im zweiten Stock 6 Zimmer, worunter 3 heizbare.

3) Zwey große Scheunen, worunter sich ein Keller befindet, Stallung für 50 Pferde, Holzremise, großer Hof, Brunnen und Garten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 300. Bamberg. Freitag, 26. Oktober 1832

München, 23. Okt.

Der königl. Hauptmann zweiter Klasse vom 2ten Artillerie-Regimente, Herr Lüder, soll Kommandant der griechischen Artillerie werden. Ihre Uniform bleibt wie bei der unsrigen, nur erhält sie Tschakos. Die geworbene Mannschaft der leichten Kavallerie kasernirt bereits.

Nauplia, 24. Aug.

Se. Maj. der König von Bayern hat unterm 22. Julius nachstehendes Schreiben an den griechischen Senat erlassen: „Meine Herren! Mit der lebhaftesten Zufriedenheit habe ich die Adresse erhalten, worin Sie mir die Gesinnungen ausdrücken, welche Ihre Nation hinsichtlich der Gelangung meines geliebten Sohns, des Prinzen Otto von Bayern, zum Throne des Vaterlandes der Miltiades und Perikles beseelen. Ich schätze nach seinem hohen Werthe den allgemeinen Wunsch eines Volks, das durch lange Leiden seine wahren Interessen kennen gelernt hat, und ich erkenne in den Schritten, welche dasselbe durch Sie bei Mir gethan hat, den Willen des Allmächtigen, der in seinem Mitleiden den Uebeln, die auf Griechenland lasten, ein Ziel gesetzt hat. Der Wille der göttlichen Vorsehung wird sich endlich erfüllen, ein Prinz meines Bluts scheint berufen, über Griechenland Tage des Glücks und des Friedens erglänzen zu lassen. Mit euch danke ich Gott für diese große Wohlthat. Euer neuer König wird bald sich euren Wünschen fügen; seiner Ankunft in Griechenland wird die von Männern vorangehen, welche von mir gewählt sind, und während seiner Minderjährigkeit einen Regentschaftsrath bilden werden; sie sind, wie mein Sohn, von den Gefühlen erfüllt, welche ich selbst in meinem Herzen für die Wohlfahrt eures Vaterlandes hege. Umgebt ihn mit eurem Vertrauen; auf diese Art werdet ihr die glücklichen Resultate sichern, welche seine Gegenwart in eurer Mitte hervorbringen soll. Diese Resultate werden der Zweck der gemeinsamen Anstrengungen aller guten Bürger seyn. Ich bitte Gott, daß er Sie, meine HH. Senatoren, in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme. München, 22. Juli 1832. Ludwig."

Brüssel, 19. Okt.

Morgen wird das Lager von Diest aufgehoben. Der König wird, wie es heißt, sich dahin begeben und die Truppen Revue passiren lassen.

Die September-Verwundeten haben den König ersucht, man möge sie, falls die Feindseligkeiten eröffnet würden, in Kompagnien vertheilen.

Der Independant meldet, daß die neue ministerielle Kombination aufgegeben sey, da man sich nicht habe verständigen können.

Hr. van Bommel, Bischof von Lüttich ist hier angekommen und beim Justizminister abgestiegen. Er wohnte im Pallast einem großen Diner bey.

Die Besitznahme des Forts St. Marie hat sich nicht bestätigt.

Man spricht von einem Manifest, welches der König zu erlassen denkt.

Man sagt, die Regierung habe die Baulichkeiten von Antwerpen abschätzen lassen, und der Anschlag sey nicht so außerordentlich ausgefallen, als man gedacht hatte. Man fügt hinzu, es seyen Anstalten getroffen, die Citadelle binnen 24 Stunden zu vernichten. Es frägt sich nur, ob binnen derselben Zeit nicht die Citadelle auch die Stadt in eine Ruine verwandeln würde.

Bis jetzt ist man in Antwerpen noch sehr ruhig; die Einwohner scheinen nichts zu fürchten. Das Gerücht, als flüchteten viele derselben ihr Hab und Gut, ist erdichtet. — In der Umgegend wird alles Holz gefällt, um zur Belagerung der Citadelle verwendet zu werden. — Am 18. hat man Gewehrfeuer in westlicher Richtung vernommen.

Amsterdam, 18. Okt.

Das heutige Handelsblad sagt: Die neuesten Nachrichten aus London stimmen darin überein, daß binnen wenigen Tagen eine englisch-französische Flotte an unsern Küsten erscheinen und ein französisches Heer in Belgien einrücken werde, um Hand an die Vollziehung des Traktats vom 15. Nov. zu legen, und diesen in Kraft zu setzen. Man wird Holland auffordern zur Vollziehung des genannten Traktats das belgische Grundgebiet zu räumen, und wird in einer bestimmten Frist der Aufforderung keine Folge geleistet, so wird die französische Armee sich der Citadelle von Antwerpen bemächtigen, diese den Belgiern übergeben und dann nach Frankreich zurückkehren.

Heute macht in den Generalstaaten zu Haag der Minister der auswärtigen Angelegenheiten politische Mittheilungen.

Haag, 16. Okt.

In der heutigen Sitzung der Generalstaaten wurden die Vollmachten untersucht, und sämmtlich in Ordnung befunden. Die Deputirten nehmen Platz. Durch eine Kommission von vier Mitgliedern wird die Abstimmung über die drei Kandidaten der Präsidentschaft geleitet, die Herren Collot d'Escury van Heinenoord, van Asch van Wyck und Byleveld werden zu Kandidaten ernannt und acht Mitglieder ausgewählt, um dem Könige die Liste der drei Kandidaten zu überreichen. Die Sitzung wird auf unbestimmte Zeit vertagt.

Heute Abend oder morgen wird, wie man versichert, der Prinz von Oranien nach der Armee zurückkehren.

Paris, 19. Okt.

Marschall Gerard, Oberbefehlshaber der Nordarmee, hat heute eine lange Conferenz mit den Ministern gehabt.

Die Vorbereitungen zum Kriege schreiten behende vor sich. Von Paris, Vincennes, Metz, Laon, Douai ziehen Truppen und Geschütz nach der belg. Gränze; die belgischen Truppen stehen dicht am Rande von Holland; in den engl. Häfen versammelt sich eine zahlreiche Flotte, und fast scheint aus der Rede, womit der König von Holland die neue Session der Generalstaaten eröffnete, hervorzugehen, daß er den von drei Staaten hingeworfnen Fehdehandschuh aufheben will. Daher glauben immer noch Viele, es stehe dem ganzen Welttheile ein Krieg bevor, denn Holland könne sich nicht so kühn zeigen, ohne des Beistandes größerer Mächte gewiß zu seyn; dem ist aber nicht so. Der König von Holland will lieber Alles aufs Spiel setzen, als daß er die neuesten Konferenzbeschlüsse unterschreibt. Er glaubt überdieß, wenn ihm die Mächte nicht gegen England, Frankreich und Belgien beistehen, so würden sie doch verhindern, daß im äußersten Falle das Gebiet Hollands mehr geschmälert werde, als durch die letzten Protokolle. Schon im vorigen Briefe meldete ich, daß der Feldzug in den ersten Tagen des Novembers beginnen soll. Marschall Soult, der ihn übernimmt, befindet sich in derselben Lage wie im vorigen Jahr Kasimir Perier. Er hätte eine friedliche Ausgleichung vorgezogen; da diese aber nach so langer Bemühung nicht erreicht worden, so greift er zu den Waffen, um so eher als er sich, noch mehr als Kasimir Perier, mit den Mächten darüber verständigt hat, und als sein Ministerium, wie das Perier'sche, oder noch mehr, ohne jenen Feldzug auf keine günstige Stimmung der Kammer zählen kann; wird hingegen durch jene Unternehmung der Wille der Konferenz ausgeführt, oder wenn auch nur die Citadelle von Antwerpen geräumt wird, und kann Ludwig Philipp diese Nachricht in der Thronrede oder das Ministerium von der Rednerbühne ankündigen, so ist weder der Zorn der Presse noch die Eifersucht Dupin's im Stande, dem neuen Ministerium die Stimmenmehrheit zu entziehen; ja Dupin selbst wird sich alsdann bemühen, sich an ein Ministerium anzuschließen, welches im Grunde Dupin's eigene Absicht ausgeführt haben wird. — Durch das Neueste aus England wird mein obiger Bericht über das Bevorstehen des Feldzugs noch mehr bestätigt.

Der engl. Courier meldet, es sey wahrscheinlich, daß die Gränzen von Belgien und Holland nach dem Laufe der Schelde bestimmt würden, so daß eine Seite der Schelde die Gränze des einen, und die andere die Gränze des andern Staates bildete.

Wir erhalten so eben die Rede des Königs von Holland bei Eröffnung seiner Generalstaaten. Sie ist viel weniger deutlich, als die englischen Zeitungen es zu erwarten schienen; indessen verkündet sie den festen Entschluß, nicht nachzugeben. Der König Wilhelm gibt zu erkennen, daß seine Hoffnungen, den Zustand der Unbehaglichkeit, worin das Königreich seit 2 Jahren zur Folge der belgischen Revolution sich befindet, beseitigt zu sehen, sich nicht verwirklichen. Er setzet bei, daß er, nachdem er alle, mit der Ehre seiner Krone und dem Wohle seines Landes vereinbaren, Bewilligungen gemacht habe, nicht weiter gehen könne. Seine Herbeilassung hat seine Gegner nur noch ansprechender gemacht. Vertrauend auf die Ergebenheit seiner Völker ist er zu jedem bereit, um sein gutes Recht zu erhalten. Er hat übrigens das Vergnügen, von fremden Mächten neue Bezeugungen von Theilnahme zu erhalten. Dieser Theil der Rede erregt die meiste Neugierde; es ist zu bedauern, daß der König die Kabinette nicht angegeben hat, welche ihm diese Versicherung gaben, nachdem es offenkundig ist, daß diejenigen, deren Bevollmächtigte Theil an den Berathungen der Konferenz nehmen, insgesammt, und mehrmals erklärt haben, daß sie diesem Monarchen alle mögliche Vorstellungen zu einer Ausgleichung gemacht haben. Entweder stellet der König eine Thatsache dar, die nicht wahr ist, oder die Mächte haben an England und Frankreich unrichtige Angaben gemacht. Der König Wilhelm schließet mit den Worten, daß er sich auf den Allmächtigen verlasse, der wisse, wann die Zeit gekommen sey, eine, mit so viel Beharrlichkeit unterstützte, Sache triumphiren zu lassen. Dieses Geständniß ist die Bestätigung dessen, was wir beständig gesagt haben, daß die hartnäckige Weigerung des Kabinets vom Haag keinen andern Zweck habe, als den, für seine Bundesgenossen günstigen Augenblick zu erwarten, um sich selbst offen zu erklären.

Der Kurier enthält einen Aufsatz unter der Aufschrift: Die Wahlen sind in das Netz der Polizei gefallen. Er sagt: „Der Moniteur enthält eine Ordonnanz zur Einberufung dreier Kollegien, welche die Hrn. Thiers, Guizot und Humann ernennet hatten. Sie ist von dem Minister-Staatssekretaire des Innern, Hrn. Thiers, unterzeichnet. Die Ordonnanz über die Ministerien enthält, daß die Zuständnisse vom Ministerium des Innern die Sachen des Buchhandels und der Druckerei in sich begreifen. Hat Hr. Thiers darin den

Vorwand gefunden, sich in die Wahlen zu mischen. Das Ministerium des Handels, beauftragt mit dem Verwaltungsbriefwechsel, mit der Verwaltungspersönlichkeit, mit der Einberufung allgemeiner Räthe, ist augenscheinlich das einige, welches die Wahlkollegien zusammenberufen kann. Die Präfekten, welche die Wahllisten fertigen müssen, können mit demselben nur deshalb sich benehmen; Hr. Thiers benimmt sich nur zufällig mit den Präfekten, und einzig wegen Polizeigegenstände. Da man die Wahlkollegien durch Hrn. Thiers zusammenberufen läßt, so bekennet man sehr offen, daß man aus den Wahlen einen Zweig der Polizei machen will. Der Nouvelliste versichert uns zwar, die von den Zeitungen bekannt gemachte Einrichtung vom Ministerium des Innern sey nicht genau; es sey in 2 Abtheilungen geschieden, die eine beauftragt mit den Wahlen, dem Buchhandel, den Telegraphen u. s. w. und die andere mit der allgemeinen Polizei. Man sieht, daß diese Abtheilung nach dem Schlage gemacht ist; es war in der Ordonnanz von den Zuständnissen die Rede nicht davon. Durch welche Zufälligkeit sind die Wahlen dem Buchhandel und der Druckerei gleich gestellet? Was ist es für ein Gedanke, die Wahlen dem besondern Kabinette des Polizeiministers beizugeben? Man hat noch nichts Keckeres, nichts Beleidigenderes gethan, als die Wahlen unter den Einfluß der Polizei zu stellen. Das ist eine Beleidigung gegen die Wähler, gegen die Kammern, gegen ganz Frankreich.

Gestern ist ein span. Kurier von London angekommen, er geht nach Madrid und überbringt die Annahme der Ministerstelle der auswärtigen Angelegenheiten durch Hrn. Zea Bermudez; eine leichte Unpäßlichkeit soll ihn in London zurückhalten, er wird erst in 14 Tagen abreisen; es gibt auch Personen, welche behaupten, er wolle in London abwarten, welchen Gang die Politik des Gouvernements nähme.

Paris, 20. Okt.

Die Regierung hat vorgestern einen ausserordentlichen Kurier vom Fürsten Talleyrand erhalten. Es scheint, daß dieser Diplomat sich sehr über seine Kollegen, die Bevollmächtigten, beklagt, und daß er behauptet, die holländisch-belgischen Angelegenheiten in größerer Verwirrung als jemals gefunden zu haben.

Vigo, 3. Okt.

Das Geschwader Don Miguels ist in unserm Hafen eingelaufen und hat ein brasilianisches, von ihm genommenes Schiff mitgebracht. Unser Gesundheitsfahrzeug begab sich zum Admiralschiffe, um die Ursache seiner Ankunft zu erfahren. Der Admiral antwortete, daß seine Schiffe beschädiget wären, und daß er wegen ihrer Ausbesserung und wegen anderen Sachen hieher gekommen wäre. Man legte dem Geschwader eine Quarantaine von 8 Tagen auf, und der Admiral schrieb an den Statthalter, um sich darüber zu beschweren; er setzte bei, daß sein Auftrag sehr dringend sey; daß er das äusserste Bedürfniß habe, die nothwendigen Mittel für die Ausbesserung seiner Schiffe zu erhalten, und daß er bitte, ihn von der Quarantaine zu befreien. Dieses erlangte er nicht. Beim Einlaufen in den Hafen löste das Admiralschiff 17 Kanonenschüsse, welche aber von dem Platze nicht erwiedert wurden. Der Admiral beeilte sich, eine Depesche an den Vicomte Pezo da Regoa zu senden. Wir erwarten augenblicklich den Admiral Sertorius. Das Geschwader Don Miguels bestehet aus 6 Schiffen, mit 218 Kanonen und 1996 Mann.

London, 17. Okt.

Seit der Rückkehr des Fürsten Talleyrand nach London hat sich die Conferenz noch nicht vereinigt. Die holländisch-belgischen Angelegenheiten sind dergestalt verwickelt, daß man ganz und gar nicht weiß, ob man definitive Zwangsmaßregeln ergreifen wird. Inzwischen bereitet man sich vor, fertig zum Handeln zu seyn, und die Conferenz läßt es zu. Allein wie kann man glauben, daß im Monat November die Flotte die Seehäfen werde blokiren können, da zu der Epoche die Schiffe sich kaum in jenen Gegenden auf dem Meere erhalten können.

Man erwartet mit Ungeduld die Ankunft des Dampfschiffes von Rotterdam, welches die Rede des Königs von Holland bei Eröffnung der Generalstaaten überbringen wird.

Vom Main, 25. Okt.

Die Allg. Zeitung enthält folgenden Artikel aus Frankfurt vom 17. Juli. Das öffentliche Protokoll der 22. Sitzung der Bundesversammlung hat die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme um so mehr in Anspruch genommen, als selbst hier, vor seinem Erscheinen, über den Inhalt desselben nur äußerst Weniges und Unzuverläßiges im Publikum bekannt geworden, die Erwartung also aufs Höchste gespannt war. Voraussehen ließ sich wohl, daß die Partheien dieses Protokoll als einen neuen Hebel benützen würden, um die öffentliche Meinung zu ihren besondern Zwecken in Bewegung zu setzen, und wirklich haben sich auch die widersprechendsten Ansichten und Behauptungen, Hoffnungen und Befürchtungen bereits in mündlichen Diskussionen wie in öffentlichen Blättern hinlänglich vernehmen lassen. Hier an Ort und Stelle vorzugsweise bildeten zeither die neuesten Bundesbeschlüsse den Stoff des Tagsgesprächs fast in allen Kreisen der Gesellschaft und es konnte in Folge der vielfältigen Interessen, welche hier ihre Vertretung finden, nicht fehlen, daß die Sache bei uns auch im Publikum gründlich und vielseitig genug erörtert wurde, um denjenigen, welchen es um unbefangene Ueberzeugung und richtiges Urtheil zu thun ist, ausreichende Mittel hiezu an die Hand zu geben. Zunächst und vorzugsweise richtete sich die Aufmerksamkeit auf Bayern. Einestheils als den mächtigsten Bundesstaat mit repräsentativer Verfassung; anderntheils weil dessen Verfassungsurkunde (1818) bereits in anerkannter Wirksamkeit be-

stand, ehe noch die Wiener Schlußakte errichtet wurde; ferner weil die Krone Bayern ihre, schon vor dem Pariser Frieden (im Rieder Vertrage) ausdrücklich garantirte, volle Souverainität seither bei jeder Gelegenheit sorgfältigst gegen jede Art von Einmischung des Bundes verwahrt und sogar die Beschlüsse desselben immer mit ausdrücklicher Rücksicht auf die Souverainitätsrechte des Monarchen, auf die Verfassung und die Gesetze des Königreichs, publizirt hatte. Mit gutem Grunde dürfte angenommen werden, daß wenn Bayern in seinen staatsrechtlichen Verhältnissen keine Veranlassung finden konnte, den bekannten, zu Bundesbeschlüssen erhobenen sechs Artikeln seine Zustimmung zu versagen, diese kaum etwas enthalten könnten, was mit den Souverainitätsrechten irgend eines Bundesgliedes, oder mit der Verfassung und den Gesetzen irgend eines Bundesstaates nicht verträglich wäre. Genauere Vergleichung ergibt auch in der That, daß der Inhalt der einzelnen Artikel des Bundesbeschlusses mit den analogen Bestimmungen der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern überall fast wörtlich übereinstimmt. So setzt Art. I. des Beschlusses mit Beziehung auf die Wiener Schlußakte fest: daß die gesammte Staatsgewalt im Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben müsse; der Souverain nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne, und als Mitglied des deutschen Bundes eine jede, hiemit in Widerspruch stehende Petition der Stände zu verwerfen nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet sey. Die Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern aber bestimmt wörtlich im §. 1 des Titels II.: „daß der König als Oberhaupt des Staats in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinige und sie unter den von ihm gegebenen, in der Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen ausübe;" und eine mit dieser Bestimmung des Grundgesetzes im Widerspruche stehende Petition ist in Bayern verfassungsgemäß unmöglich, weil nach §. 7 des Titels X. der Verf. Urk. Vorschläge zu Abänderungen der Verfassung oder Zusätzen zu dieser, allein vom Könige ausgehen können, jede ständische Berathung über solche Abänderungen oder Zusätze ohne vorhergegangene königl. Initiative ausdrücklich verboten ist; einer entsprechenden Ausbildung der Gesetze und Institutionen ist aber für Bayern eben so wenig als für andere Länder vorgegriffen, da der Artikel nicht die Summe jener Rechte beschränkt, zu deren Ausübung ein Souverain die Mitwirkung der Stände umgehen kann, sondern lediglich den Grundsatz festhält, daß die deutschen Verfassungen nie ihrer ausgesprochenen feierlich beschwornen Grundlage, nämlich dem Standpunkte des monarchisch-repräsentativen Systems, entrückt werden. (Fortsetzung folgt.)

Bamberg, 25. Okt.

Se. Hoheit der Herzog Maximilian in Bayern trafen gestern Abends vom Schloß Banz kommend mit Suite dahier ein, und geruhten das Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hause zu nehmen. Se. Hoheit werden heute hier verweilen und morgen die Reise über Nürnberg nach München fortsetzen.

Freytag den 2. November d. J. Früh 9 Uhr beginnend werden in dem Gastwirthshause zum Hirschen in Baunach aus verschiedenen Distrikten der K. Forstrevier

Doigendorf 26 Fichten Commerzialstämme,
272 Eichen, Fohren und Fichten Baustämme,
125 dergl. Nutz- und Feuerholzloose und
Daschendorf 53 dergl. Baustämme und
42 — Nutz- und Feuerholzloose

auf dem Stocke versteigert.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten Hölzer bereits schon lange ausgezeichnet und nummerirt, so wie die K. Revierförster zu Baunach und Daschendorf angewiesen sind, solche den sich anmeldenden Kaufsliebhabern auf Verlangen an Ort und Stelle im Walde gehörig vorzuzeigen.

Um aber allen Anständen und Unannehmlichkeiten, welche sich bei früheren Verkäufen dieser Art ergeben haben, möglichst vorzubeugen, wird ausdrücklich bemerkt: daß jeder Kaufslustige — außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf ansäßig — ein gerichtliches Zeugniß über sein Zahlungs-Vermögen um so mehr beizubringen habe, als er außerdem ohne alle Rücksicht von dem Striche zurückgewiesen werden müsse.

Lichtenfels den 17. Oktober 1832.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Dominical-Renten-Verkauf.

Im Aischgrunde, in der Gegend von Neustadt bis Uehlfeld, ist eine bedeutende Dominical-Rente, bestehend

a. in dem Ober-Eigenthume (Dominium directum) von circa 300 Lehens-Stücken, und zwar
 1) in ständigen Geld- und Naturalien-Gefällen
 2) in dem 10proCtigen Handlohne (Laudemium) bei allen Besitz-Veränderungs-Fällen
b. in einem Zehend-Recht (Jus decimandi) in Geld und Getraid,

aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe ist freyeigen (allod.) und rentirt nach Abzug der Verwaltungs-Kosten und Steuern im Durchschnitt und 4proCtigen Anschlage ein Kapital von circa

11,800 fl.

Kaufsliebhaber wollen sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden, der alle Aufschlüsse hierüber geben kann, und zum Verkauf bevollmächtigt ist.

Neustadt a/A im Monat Oktober 1832.

Christian Philipp Nothhaft,
Rentamtsgehülfe allda.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 301. Bamberg. Samstag, 27. Oktober 1832

München, 23. Okt.

Das erledigte Justizministerium ist provisorisch dem sehr betagten k. Staatsrath und Appellationsgerichtspräsidenten Frhrn. von Branka zur Verwesung übertragen. — Unsere jüngste Privatmittheilung, daß König Otto den Gesandten in griechischer Sprache entgegnet habe, ist dahin zu berichtigen, daß Se. Maj. nicht in der feierlichen Vorstellung der Gesandten, sondern in der darauf ertheilten Privataudienz Sich vielmals der griechischen Sprache bediente. — Gestern war großes Konzert im Odeon, dem die griechische Deputation beiwohnte. Der königl. Hof war nicht dabei. — Als Leibarzt des Königs von Griechenland wird Dr. Röser bezeichnet; ein ausgezeichneter, aus der Schule des unvergeßlichen Groß; hervorgegangener Arzt, der Frankreich und England bereiste, und im vorigen Jahre aus Auftrag der Regierung die Cholera in Berlin beobachtete. — Unsere Auerdult ist diesmal sehr belebt, und es werden gute Geschäfte gemacht.

München, 24. Okt.

Man spricht stark davon, daß vorläufig, bis die griechischen Truppen formirt und geübt sind, eine bayer. Brigade, aus 4 Bataillons von dem 6., 10., 11., 12. Lin.-Inf.-Regiment, einem Jäger-Bataillon, einer Abtheilung Kavallerie und Artillerie bestehend, auf sechs Monate nach Griechenland beordert, und bis Mitte des nächsten Monats sich schon in Marsch setzen wird.

Den griechischen Deputirten wurden, als dieselben die k. Münze besichtigten, von jeder Münzsorte, vom Pfenning bis zum Dukaten, ein Stück zum Geschenk gemacht.

Nach einer an sämmtliche k. Kreisregierungen ergangenen allerhöchsten Entschließung ist sämmtliche auf dem Cholerakordon stehende Mannschaft alsbald einzuberufen, da diese militärischen Maßregeln gegen die Cholera sich überhaupt durch die jüngsten Beispiele anderer Länder als durchaus unhaltbar gezeigt haben.

Wien, 18. Okt.

König Carl X wird am 28. d. in Prag eintreffen. Der k. k. Generalmajor Graf Coudenhove wird im Namen Sr. Maj. des Kaisers den hohen Gast bekomplimentiren, und ist ihm bis Görlitz entgegengereist. Die Frau Herzogin von Angouleme wird am 25. d. Wien verlassen, um sich nach Prag zu begeben. Alle Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme der englischen und französischen Botschaft, haben die Ehre gehabt ihr vorgestellt zu werden. — Se. Eminenz der Kardinal Spinola, seitheriger Nuncius am k. k. Hofe, wird im Laufe der künftigen Woche nach Rom zurückkehren. — Seit gestern kennen wir die Namen der neuen französischen Minister; das handelnde Publikum erblickt in dieser Zusammensetzung eine Garantie für die Dauer des Friedens, und es wurden auf der Börse viele Geschäfte gemacht. Man kann aber wohl schwer vor dem Zusammentritte der Kammer ein richtiges Urtheil über den Gang der französischen Angelegenheiten fällen; man muß zuvor durch die ersten Sitzungen der Deputirtenkammer die Ansichten, Tendenz und Stärke der Parteien kennen lernen. Von diesen parlamentarischen Bewegungen, und von der Haltung der französischen Regierung im Laufe der nächsten Sitzung, wird das Vertrauen abhängen, das Europa den Franzosen zu schenken hat; bis dahin erscheint jede Folgerung für oder wider die Beibehaltung des Friedens als voreilig. Wird das Pariser Kabinet die den Frieden bedingenden Verpflichtungen erfüllen können, so ist keine Störung desselben zu fürchten, vielmehr von allen Mächten ein pünktliches Zusammenwirken und ein aufrichtiges Bestreben zur Erleichterung und Beruhigung aller Völker zu erwarten, welches dann die Lösung der Entwaffnungsfrage herbeiführen wird. Ist dies aber nicht der Fall, so wird von den Umständen zu erwarten seyn, was menschliche Voraussicht noch nicht zu bestimmen vermag.

Ofen, 15. Okt.

So eben trifft hier das Rundschreiben der Regierung an alle Obergespane des Landes ein, wonach jeder Obergespan die Stände seines Komitates mit Anfang Novembers d. J. zusammen zu berufen hat, um die Deputirten zum bevorstehenden Reichstage zu wählen. Man glaubt nun, daß schon im Dezember der Reichstag zu Preßburg beginnen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte derselbe nur von kurzer Dauer seyn.

Brüssel, 20. Okt.

Die Unterhandlungen zur Bildung eines neuen Ministeriums rücken nicht vor. Die Reise des Königs nach Diest scheint aufgegeben zu seyn.

General Evain ist heute mit zwei seiner Adjutanten nach Valenciennes abgereist. Er wird dort mit dem von Paris zurückgekehrten Marschall Gerard eine Unterredung haben und morgen wieder in Brüssel seyn.

Paris, 19. Okt.

Der Nouvelliste meldet, daß der Erherzog von Braunschweig sich den 8. von St. Antoin (Doubs) nach Champagnolés (Jura) begeben habe, und von dem Notar J*** begleitet gewesen sey; man glaubt, diese Herren seyen von Genf mit der Diligence nach Paris gefahren. — Heute musterte der König das 1. Bataillon vom 25. Linienregiment, welches morgen Paris verläßt und zur Nordarmee zieht. Morgen geht das 1. Bataillon, übermorgen das 2. und Sonntags das 3. ab. — Das Ministerium vernachlässigt Nichts, um die Gunst der Abgeordneten zu erwerben, und die Mehrheit zu gewinnen. Die Hrn. Thiers und Guizot haben gestern Mitgliedern der Kammer Gastmale gegeben. Laut Nachrichten aus Madrid hat die Fortschickung des Hrn. Calomarde die Apostolischen sehr aufgereizt. Es hatten sich sehr beträchtliche Rotten am Sonnenthore gebildet; doch reichten einige Patrouillen hin, sie zu zerstreuen. Viele sehr bedeutende Personen wurden verhaftet. — Einer der Hauptdoktrinaire ist der abermals zum Minister beförderte Guizot. Auf Napoleons Rückkehr von Elba folgte er den Bourbons nach Gent. Sein Auswanderungsgenoß, Hr. Mazas, erzählt in seinen Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Revolution von 1830 folgende Thatsachen: „Wir, Hr. Guizot und ich lustwandelten mit Herzlichkeit auf dem schönen Platze vor Gent. Mehrmals hielt Hr. Guizot an und sagte mit Hindeutung auf das Haus, worin Monsieur (Karl X.) wohnte, zu mir: „Ich komme nur hieher, einen Augenblick diesen guten Fürsten, diesen ächten Ritter, dieses Muster von Ehre zu sehen. Ach! Die Franzosen werden nie des Glückes werth seyn, einen König wie Er zu haben.“ Nicht sicher weiß ich, ob Hr. Guizot nicht Thränen vergoß, als er diese Worte sprach, so groß war seine Rührung! „Ja,“ setzte er bei, „die Franzosen sind große Schuldhafte; gegen ihren Willen muß man sie beglücken; und dazu ist es nöthig, daß man ihnen einen Maulkorb anlegt; dieses wird aber nur durch Prevotalgerichte bewirkt werden.“ Von solchen Gerichten hatte ich bei meinem Regimente nie etwas vernommen. Daher bat ich Hrn. Guizot sehr, daß er mich deshalb belehre; er war so liebevoll, die Einzelnheiten mir auseinander zu setzen, zu erörtern, was er darunter verstehe und die Vorzüglichkeiten derselben darzulegen. Als Kriegsmann fand ich diese Art zu regieren, eben so gut, wie ein Anderes.“ Der Nouvelliste beeilt sich, diese Angaben, welche in den Zeitungen gemacht wurden, zu widersprechen und zu behaupten, daß in dem Werke des Hrn. Mazas nichts davon enthalten sey. Vom Letztern erhalten wir aber so eben nachstehendes Schreiben: „Mein Hr. Redakteur! Alle ministeriellen Zeitungen enthalten folgenden Artikel: „Wir sind ermächtigt, zu versichern, daß durchaus nichts Wahres von einer angeblichen Unterhaltung sey, welche von einigen Zeitungen in einer neuerlichen Flugschrift Hrn. Guizot beigemessen werde. Ich vermuthe, diese Blätter wollen von der Denkschrift sprechen, die ich eben herausgebe. Wie dem auch sey, ich betrachte diese Abläugnung als nicht unmittelbar vom Hrn. Guizot ausgegangen; beliebe er seine Abläugnung zu unterzeichnen, wenn er es für angemessen hält, und ich werde die Ehre haben, ihm zu antworten. Empfangen Sie ꝛc. Paris, 18. Okt. 1832.“ Alex. Mazas.

Paris, 20. Okt.

Das Memorial Bordelais vom 17. d. enthält den folgenden Brief aus Madrid: Der Infant Don Carlos, die Prinzessin Donna Maria Franziska von Braganza, seine Gemahlin, und ihre drei Kinder, von 15, 13 und 11 Jahren, sind im Begriff, Spanien zu verlassen, und nach Italien zu reisen. Es scheint, daß sie sich in einem mittelländischen Hafen nach Civita-Vecchia einschiffen, und dann ihren Wohnsitz in Rom nehmen werden. Man weiß nicht, welche Vorgänge diese Reise veranlaßt haben, aber man glaubt, daß der Infant sie motu proprio unternehme, um seinem Bruder einen neuen Beweis von brüderlicher Loyalität zu geben.

Toulon, 14. Okt.

Eine Abtheilung afrikanischer Jäger und einige Soldaten der Fremdenlegion wurden eingeschifft, um sie nach Oran zu bringen. Seit einiger Zeit bemerkte man, daß die Schiffe, welche nach Algier segeln, Truppen liefern, und bei ihrer Rückkunft leer sind. Es folgt daraus, daß das dortige Armeekorps sich täglich mehre. Die letzten Briefe aus Algier geben den Stand dieses Korps auf 25,000 Mann an; doch ist die Zahl der Kranken auch noch beträchtlich, obgleich die Sterblichkeit nachgelassen hat.

Genf, 14. Okt.

Gestern Abends war die ganze Stadt in Bewegung durch das Gerücht, daß die Herzogin von Berry anlange, und daß sie in dem Gasthofe der Fremden, ½ Meile von dem Thore, abgestiegen sey. Man kann noch nicht sagen, ob das Gerücht wahr sey. Nur so viel muß ich versichern, daß ich mich selbst zu jenem Gasthof begab, und viele Karlisten eintreten sah, deren Namen ich angeben könnte. Ich begegnete auch dem Hrn. v. Chateaubriand, der ohne Zweifel dahin ging. Wir haben die Ernennung des doktrinären Ministeriums erfahren. Dieses erregte eine lebhafte Empfindung zu Genf; man glaubt, daß es keines Weges den Krieg hindern werde.

London, 17. Okt.

Gestern war großer Kabinetsrath im Aeussern, dessen Berathschlagungen 3 Stunden dauerten. Am Abend machten die Minister von Preußen und von Belgien dem Lord Palmerston einen Besuch, mit welchem auch Hr. v. Mareuil unterhandelte. — Die genaue Liste der Schiffe zu dem Zuge nach Holland ist Folgende: Talavera von 74; Wellesley von 74; Revenge 76; Spar-

tiat 76; Donegal 74; Vernon 50; Southampton 80; Stag 46; Kastor 36; Conway 28; Volage 28; Nimrod 18; Chelders 18; Rover 18; Scout 18; Satellite 18; Larne 18; Snake 18; die Dampfsschiffe Rhadomante und Dee, welche beide mit Kanonen von ausserordentlichem Kaliber bewaffnet sind.

London, 18. Okt.

Wir vernehmen, daß heute großer Kabinetsrath gehalten werde, worin die königliche Bewilligung wegen der Kabinetsentschließung zur Anwendung unmittelbarer Zwangsmaßregeln gegen Holland zur Vorlage komme. Da dieses eine Frage des Krieges oder Friedens ist, folglich von dem königlichen Vorrechte abhanget, so war es nothwendig, die Einwilligung des Königs auf eine förmliche Weise zu erlangen. Der Kurier meldet, das französische Kabinet sey noch nicht über den alsbaldigen Einmarsch in Belgien einig: der Herzog v. Broglio soll sehr heftig gewesen seyn und sich dafür ausgesprochen haben, daß die Armee sogleich sich in Bewegung setze. Gestern Nachmittags war Kabinetsrath, der bis 5 Uhr dauerte. Es geht das Gerücht, Oesterreich und Preußen hätten ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen.

Mit dem gestern angekommenen Hamburger Dampfschiff überbrachten zwei Kuriere, von St. Petersburg und Berlin, Depeschen für die russischen und preußischen Gesandten.

Man ließt im Herald: Es wird gesagt, Fürst Lieven, Baron Wessenberg und Baron Neumann hätten eine Art Carte branche nach dem Haag geschickt, welche enthalte, daß Rußland und Oestreich die Protokolle und Beschlüsse der Konferenz unterzeichnet haben, Hand in Hand mit Großbrittannien und Frankreich gehen würden. Dieß stimmt wenig zu dem Gerücht, daß 20 rusische Schiffe Befehl erhalten hätten, sich nach dem Texel zu begeben.

Heute unterhält man sich fast nur über die Rede des Königs von Holland, welche man wenig friedlich findet; man glaubt, daß er durch die nordischen Kabinette heimlich in dem System der Temporisirung bestärkt wird.

Madrid, 11. Okt.

Während man hier allgemein in der Gazette das vielbesprochene Amnestiedekret erwartete, war man nicht wenig herabgestimmt, als man statt dessen blos ein Dekret las, kraft dessen die Königin vier Klassen von Preisen für gediente Militairs festsetzt.

Der Graf d'Espagne ist abgesetzt worden, allein sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

Vigo, 4. Okt.

Sonthire hat sich der Einfahrt des Geschwaders Don Pedros widersetzt. So eben theilt man dem Admiral Sartorius eine Ordre mit, durch welche man ihm bedeutet, keine Bewegung zum Eingang in unsern Hafen zu machen, bis der Minister auf zwei Estafetten geantwortet habe, welche gestern bei ihm angelangt sind.

— Den 5. Okt. Heute früh um 8 Uhr ist das ganze Geschwader des Admirals Sartorius vor der Mündung unsers Hafens vor Anker gegangen, und hat sich in Schlachtordnung gereiht. Die Flagge Don Pedros weht auf allen Fahrzeugen und um 2 Uhr schickte der Admiral Sartorius einen höhern Offizier an Bord einer Brigg, um eine Konferenz mit unserm Kommandanten und dem Admiral der miguelistischen Eskadre zu halten. Der ganze Abend ist über das Besprechen hingegangen und nichts entschieden worden. Unser Platzkommandant verweigert, den Admiral Sartorius einfahren zu lassen, indem er die hier bestehende Quarantaine vorschützt. Man erwartet diesen Abend die Antwort von Madrid. Gewiß ist, daß das miguelistische Geschwader in unserm Hafen blokirt ist, und wir sehen noch nicht, wie das enden werde.

Vom Main, 25. Okt.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels der 22. Sitzung der Bundesversammlung.

So spricht ferner der Art. II. des Bundestagsbeschlusses aus: daß keinem Souverain durch die Landstände die erforderlichen Mittel zur Führung einer, den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung verweigert, und die Bewilligung der hiezu erforderlichen Steuern weder mittel- noch unmittelbar durch die Genehmigung anderweiter Wünsche und Anträge bedingt werden dürfe. Die bayerische Verfassungsurkunde ihrerseits (§. 3 des VII Tit.) bindet zwar den König an die Zustimmung der Stände bei Erhebung aller direkter Steuern, dann bei etwa beabsichtigter Einführung neuer, oder Erhöhung und Veränderung bestehender indirekter Auflagen; sie verpflichtet aber dagegen auch die Stände (§. 5. Tit. VII.) „die zur Deckung der ordentlichen, beständigen und bestimmt vorauszusehenden Staatsausgaben, mit Einschluß des nothwendigen Reservefonds, erforderlichen Steuern jedesmal auf sechs Jahre zu bewilligen, und untersagt (Tit. VII. §. 9) denselben ausdrücklich, diese Bewilligung mit irgend einer Bedingung zu verknüpfen.“ Daß bei so klaren Bestimmungen der Verf.-Urk., und überdieß in einem Lande, wo die von den Ständen zu verwilligenden direkten Steuern wenig über ein Fünftel der gesammten Staatseinnahmen betragen; wo die indirekten (sofern der Monarch keine Abänderung beabsichtet) kraft der Verfassung und unabhängig von jeder Bewilligung fortbestehen; wo die Staatsschuld von den Ständen garantirt ist und die Gehalte und Pensionen der Staatsdiener kraft eines besondern Edikts (Beilage IX. zu Tit. V. §. 6 der Verfassungsurkunde) der Nation rechtliche Verbindlichkeiten auferlegen, von einer Steuerverweigerung im Sinne des Art. II. des Bundesbeschlusses gar niemals die Rede seyn könne; daß also abermal der in den Bundesbeschlüssen vorhergesehene Fall für Bayern unmöglich sey, liegt klar am Tage. Die Erörterung der Frage über das Quantum der erforderlichen Steuern und die ständischen Rechte in-

dieser Beziehung beschränkt aber dieser Art. II. nicht nur auf keine Weise, sondern er wahrt die letztern ausdrücklich, indem er die Landesverfassung als den Maßstab des Erforderlichen aufstellt. Die vollkommenste Uebereinstimmung des Bundesbeschlusses mit der bayerischen Verfassungsurkunde liegt demnach hier augenscheinlich am Tage. Ganz gleiche Bewandtniß hat es mit dem Art. III. dieses Beschlusses, welcher festsetzt, daß die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten weder dem Zwecke des Bundes Eintrag thun, noch der Erfüllung der Verbindlichkeiten gegen deutschen Bund hinderlich seyn dürfe. Schon aus der Natur der Verträge geht hervor, daß später gegebene Verfassungen einzelner Bundesstaaten, der frühern Bundesakte nicht derogiren können. So wenig der Bund die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen abzuändern, oder zu suspendiren vermag (Wiener Schlußakte Art. 56), eben so wenig kann ein Bundesmitglied in der Erfüllung seiner vertragsmäßigen Pflichten gegen denselben durch die Landstände auf eine gesetzmäßige Weise gehindert, oder gar ein Gesetz in einem einzelnen Bundesstaate erlassen werden, welches gegen den in der Bundesakte §. 2. bestimmten Zweck des Bundes gerichtet wäre. Rechte und Pflichten bedingen sich gegenseitig. Wenn also der Art. IV. des in Rede stehenden Beschlußes eine Kommission anordnet, um von den einzelnen Ständeverhandlungen fortdauernd Kenntniß zu nehmen, der Bundesversammlung von den, mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträgen und Beschlüssen ständischer Versammlungen Anzeige zu machen und die weitern geeigneten Erörterungen mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen, — so kann wohl der Bundesversammlung so wenig als irgend einem Kollegium das Recht bestritten werden, aus ihrer Mitte berathende und begutachtende Kommissionen zu bilden, so oft sie dieß zu Erreichung des Bundeszweckes geeignet findet. Mit irgend einer verfassungsmäßigen Bestimmung in einem einzelnen Bundesstaate, oder mit den Souverainitätsrechten irgend eines Bundesfürsten aber kann ein solcher Beschluß um so weniger kollidiren, als der Wirkungskreis der Kommission auf allenfallsige Anzeige an die Bundesversammlung und auf die geeigneten Erörterungen mit den betheiligten Regierungen beschränkt ist; letztern also allein überlassen bleibt, nach Maßgabe der Landesverfassung durch ihre verantwortlichen Minister dasjenige zu verfügen, was in Folge jener Erörterungen als nothwendig und gesetzmäßig sich darstellt. Ueberdieß hat Bayern sich veranlaßt gefunden, die Dauer dieser Kommission vorläufig auf sechs Jahre zu beschränken und sein dießfallsiger Antrag ward zum Bundesbeschlusse erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Ladung.

Gegen den Nachlaß des quieszirten Herrn Majors von Schneider dahier wird bei einer Aktiv-Massa zu 214 fl. 35 kr. und einer bis jetzt schon bestehenden größten Theils liquiden Passiv-Massa zu 1595 fl. 37 kr. der Konkurs erkannt, und zur Anmeldung dann zum Nachweiß sämmtlicher Forderungen so wie zum Versuche gütlichen Vereins unter den Gläubigern

Donnerstag der 8. November l. J.

zur Anbringung der Einwendungen

Donnerstag der 22. November l. J.

zur Abgabe der Schluß-Erinnerungen

Donnerstag der 29. November l. J.

festgesetzt, an welchem sämmtliche Gläubiger um so gewisser sich einzufinden haben, als das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderungen, an den übrigen Terminen aber den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge hat. Diejenigen, welche irgend einen Masse-Bestandtheil besitzen, werden aufgefordert, solchen bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 12. Okt. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Daugel.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Es hat Johann Heinrich Sinner von Unterhellingen unter dem 8. Mai 1823 ein Anlehen von 200 fl. frk., so wie Georg Andreas Rosenfeld von hier unter dem 3. August 1827 die Summe von 28 fl. von der hiesigen Amtsgerichts-Kasse unter gerichtlicher Verpfändung der von diesen Schuldnern besessenen Realitäten erborgt. Diese Kapitalien ammt Zinsen sind an die gedachte Kasse zurückgezahlt worden, dagegen die darüber sprechenden Consens-Urkunden verloren gegangen.

Den gegenwärtigen Besitzern der früher verpfändet gewesenen Realitäten ist daran gelegen, daß letztere von den Hypotheken-Verbindlichkeiten befreit und solche in den treffenden Büchern gelöscht werden.

Es werden demnach die Inhaber und Besitzer sothaner zwei Consens-Urkunden, so wie alle diejenigen, welche aus solchen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche binnen einer dreifachen Sächsischen Frist, vom heutigen angerechnet, längstens aber solche bis zum

26. Januar 1833

unter Vorlegung der Original-Consens-Urkunden anzumelden und zu bescheinigen so wie hierauf des Weitern gewärtig zu seyn, widrigenfalls sothane Ansprüche für erloschen, die Consens-Urkunden selbst und mit ihnen die gerichtlich bestellten Hypotheken für mortificirt erachtet so wie die letztern in den treffenden Büchern gelöscht werden.

Königsberg den 27. August 1832.

Herzogliches Sächsisches Amt daselbst.
Zerghold.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Dausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 302. Bamberg. Sonntag, 28. Oktober 1832

München, 25. Okt.

Dem Vernehmen nach werden die griechischen Deputirten mit der griechischen Regentschaft erst am 20. November von hier abreisen.

Das Kriegsministerium hat unterm 22. d. nachstehenden Tagsbefehl erlassen: „Für den Fall, als die Abreise Sr. Maj. des Königs Otto und der königl. griechischen Regentschaft noch vor der vollendeten Werbung des Griechischen Truppenkorps erfolgen sollte, wird das 1. Bataillon des 6. Lin. Inf. Rgts. (Herzog Wilhelm) sammt Regimentsstab, Musik und nöthigen Stabs-Individuen, unter dem Kommando des Obersten v. Baligand, das 2. Bataillon des 12. Lin. Inf. Rgts. (König Otto von Griechenland) unter dem Kommando des Oberstlieutenants Herbst, dann das 1. Bataillon des 10. Lin. Inf. Rgts. sammt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Stabs-Individuen unter dem Kommando des Obersten Nickels, und das 2. Bataillon des 11. Lin. Inf. Rgts. unter dem Kommando des Oberstlieutenants Vögler zur Begleitung bestimmt. — Wie man sagt, werden sich diese Truppen schon in der Mitte Novembers in Marsch setzen.

Man spricht noch immer von einem großen Feste, welches die Bürgerschaft dahier Sr. Maj. dem König Otto zu Ehren noch geben will.

Würzburg, 25. Okt.

Wir können aus zuverlässiger Quelle die Nachricht mittheilen, daß die k. Forstschule in Aschaffenburg aufgelöst ist.

Zweibrücken, 19. Okt.

Wir vernehmen so eben, daß der k. Appellationsrath Hr. Siegel nach Amberg versetzt wurde, dessen Stelle Hr. Popp, vorheriger Auditor und jetziger Richter in Landau, jetzt hier einnehmen soll. Auch soll der kön. Appellationsgerichtsrath Hr. Ans quiescirt worden seyn. — Die Haft der hier Gefangenen wird immer geschärfter. Die Besuche ihrer Gattinnen und Kinder werden gegenwärtig durch die Gegenwart des Kerkermeisters oder anderer Personen gestört.

Wien, 18. Okt.

Es sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. d. eingelaufen, wo wegen der Fortschritte Ibrahim Paschas in Syrien große Aufregung herrschte. Der ägyptische Feldherr hatte seine Truppen konzentrirt, und abermals eine Bewegung vorwärts gemacht. Die türkische Armee, oder vielmehr deren Trümmer, zogen sich in Eile zurück. Mehemed Ali, welcher noch kürzlich der Pforte seine Unterwerfung angetragen hat, wenn er mit Syrien belehnt würde, will nun von keiner Unterwerfung mehr sprechen hören, und macht die härtesten Bedingungen, bevor er den Marsch seiner Armee einstellen, und in irgend eine Unterhandlung eingehen will. Der Sultan hat an ihn und an seinen Sohn Unterhändler abgeschickt, die ihnen Vorschläge gemacht haben sollen, auf welche beide beim Anfange des Feldzugs mit Freuden eingegangen wären. Unter diesen traurigen Umständen bleibt der Pforte keine Zuflucht übrig, als fremde Vermittlung. Sie thut dies auch, und hat den am k. östreichischen Hofe akkreditirten Geschäftsträger, Hrn. v. Maurojeni, beauftragt, sich nach London zu begeben, um die engl. Regierung zu vermögen, sie auf irgend eine Weise vom Untergange zu retten. Hr. v. Maurojeni wird unverzüglich nach London abreisen. Höchst vermuthlich wird er daselbst Gehör finden, denn Hr. Stratford-Canning hatte schon bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel der Pforte die Vermittlung seiner Regierung angetragen, um den Krieg mit Mehemed Ali zu vermeiden. Damals fürchtete aber der Sultan keine Niederlage, und die warnende Stimme des engl. Repräsentanten fand keinen Eingang. Eben so wenig wollte er nach dessen Abreise den Vorstellungen des interimistischen großbrittannischen Geschäftsträgers Aufmerksamkeit schenken, sondern wies Alles zurück, was den Schein einer Intervention hatte. Die traurigen Erfahrungen über fremde Dazwischenkunft, welche er bei dem griechischen Unabhängigkeitskriege gemacht hat, mögen ihm wohl einen gewissen Widerwillen gegen dergleichen Dienste eingeflößt haben. Jetzt ist es anders: die Noth gebietet, und um dem gewissen Untergange zu entgehen, muß das einzige Rettungsmittel schleunig ergriffen, und fremde Vermittlung angesprochen werden. Dasselbe Interesse, welches die engl. Regierung vor vier Monnten hatte, der Pforte ihre Vermittlung anzubieten, um dem Ausbruche eines ihr verderblichen Krieges zuvorkommen, besteht noch; es spricht vielmehr lauter als je, und man kann daher erwarten, daß die Bemühungen des Hrn. v. Maurojeni in London nicht fruchtlos seyn werden.

Wien, 19. Okt.

Schon vor einigen Tagen erzählten die hiesigen türkischen Kaufleute, daß der großherrliche Geschäftsträger an unserm Hofe, Hr. v. Maurojeni, wichtige diplomatische Aufträge, und zu deren Ausführung eine bedeutende außerordentliche Geldsendung von der Pforte erhalten habe. Vorgestern Abend reiste nun Hr. v. Maurojeni schnell ab, um sich über Paris nach London zu begeben, was dann die bisherigen Vermuthungen über den Zweck dieser Reise, daß er nämlich vom Sultan beauftragt sey, mit den franz. und engl. Ministerien wegen des Kriegs mit Mehemed Ali in Unterhandlung zu treten, beinahe zur Gewißheit macht. Schon früher hatten Briefe aus Konstantinopel diesen Schritt als beschlossen angezeigt. — Die Vorarbeiten für den nächsten ungarischen Landtag sind nun beendigt, wornach derselbe, wo nicht im nächsten Monat, doch im Monate December eröffnet werden wird. Man darf hoffen, durch die dabei vorkommenden Propositionen über manche Angelegenheiten interessante Aufschlüsse zu erhalten.

London, 18. Okt.

Der Sun meldet: „Gestern ging das Gerücht, der König habe sich geweigert, die Kabinetsentscheidung wegen Ergreifung von Zwangsmaßregeln gegen Holland zu unterzeichnen. Wir können glücklicherweise die Versicherung geben, daß Se. Maj. nicht so unweise gewesen, sich nochmals in Opposition zu seinem Ministerium zu setzen. Mittlerweile indessen sind wir zur Bemerkung genöthigt, daß der Aufschub, den diese Einwilligung erlitten, viele Zweifel rechtfertigte, besonders wenn man eine neue Deklaration der Wellington'schen Partei berücksichtigt, worin dieselbe offen erklärte, sie sey der abschlägigen Antwort des Königs auf L. Grey's Vorschlag in Betreff der Zwangsmaßregeln gewiß."

Die Minister von Oesterreich, Belgien und Frankreich machten gestern dem Lord Palmerston Besuch. — Wir schätzen uns glücklich, melden zu können, daß, nach Aufschlüssen aus guter Quelle, die, von dem Fürsten Talleyrand den Ministern Grey und Palmerston im Namen des neuen franz. Ministeriums ertheilten Versicherungen ganz befriedigend seyen. Die Verbindung zwischen beiden Nationen immer inniger werde, und daß in diesem Augenblicke das Kabinet von St. James im Einverständnisse mit jenem Frankreichs Maßregeln gegen Holland beschließet, wenn der König fortwährend eine Ausgleichung mit Belgien verweigert, ohne Rücksicht auf andere Mächte zu nehmen, welche glaubten, den Zwist mit Protokollen zu schlichten. Wie dem sey, so besorgen wir nicht, daß Rußland, Preußen und Oesterreich bei dem festen Entschlusse Englands und Frankreichs, gegen Belgien die, so ärgerlich verletzten Verbindlichkeiten zu erfüllen, ernstlich sich widersetzen wollen. Zu lang fehlte es Frankreich und England an Kraft und Entschlossenheit; nehmen sie jetzt eine entschiedene Haltung, und Rußland wird bald den Ton herabgestimmt haben. Eine, gewöhnlich gut unterrichtete Zeitung, die Times, welche aber eines Tages in Irrthum geführt wurde, indem sie ankündigte, daß unmittelbare Zwangsmaßregeln gegen Holland beschlossen seyen, hat sich auch darin geirret, was sie wegen des Benehmens der 3 Nordmächte anzeigte. Es ist wahr, daß Lord Durham aus dem Munde des Königes von Preußen die Versicherung erhielt, er werde sich den Zwangsmitteln gegen Holland nicht widersetzen, und daß der russische Kaiser demselben beiläufig das nemliche sagte. Aber wir können bestimmt versichern, daß unser Kabinet Freitags aus einer sichern Quelle Kundschaft erhalten habe, der König von Preußen habe seinen Botschafter im Haag beauftraget, in seinem Namen bei dem Könige von Holland eine entgegengesetzte Sprache zu führen. Was die Betheuerungen des Autokraten betrifft, so kennt man das wenige Vertrauen, welches sie verdienen. Eine einzige Sache ist nöthig, um den Triumph der Gerechtigkeit und die Ruhe Europa's zu sichern; das ist die enge Verbündung zwischen England und Frankreich. Bleiben diese 2 Nationen einig, so können die übrigen uns wohl die Zähne zeigen; aber sicher werden sie nicht beissen. (Sun.) — Wir haben aus Vlissingen die Nachricht, daß die Holländer schon das Ankerholz hinweggenommen haben. — Der Morning Herald versichert, Preußen und Oesterreich stünden auf dem Punkte, auf den Grundlagen der längst bestehenden Verträge eine förmliche Uebereinkunft zu schließen, deren Zweck sey, die Bande eines Schutz- und Trutzbündnisses enger zu knüpfen.

Englische Blätter berechnen die Gesammtquantität des Kaffees, der jährlich in Europa und Amerika verbraucht wird, folgendermaßen:

	Tonnen	Pfund
Großbritannien und Irland . .	10,000	22,400,000
Holland und Belgien	40,000	89,600,000
Deutschland und die Ostseestaaten	32,000	71,680,000
Frankreich, Spanien, Italien und die europäische Türkei . .	28,500	63,840,000
Amerika	20,000	44,800,000
Zusammen	130,500	292,320,000

London, 19. Okt.

Der Globe sagt: „Gewiße Personen empfinden, oder besser zu sagen, gebährden sich zu empfinden, Unruhe wegen der kriegerischen Einschreitung Frankreichs in die belgische Sache; aber sie ist ohne allen Grund; denn in dem Falle, wo man dazu gezwungen wäre, zeigt das franz. Kabinet sich ganz geneigt, die genügendsten Bürgschaften in Anbetracht des von ihm vorgesteckten Zweckes zu geben, die Uebergabe der Zitadelle von Antwerpen an Belgien im Falle der Einnahme, und sein fester Entschluß, in Allem den von der Konferenz vorgeschlagenen Weg einzuhalten. Endlich kann man zum Lobe der franz. Regierung sagen, daß ihr Benehmen voll Offenheit gewesen war, und daß sie sich beeifert hat,

alle wünschenswerthe Versicherungen zu geben, daß sie auf das Genaueste und das Rechtlichste die Pflichten erfüllen würde, welche die Hartnäckigkeit Hollands ihr auferlegen könnten."

St. Ildefonso, 10. Okt.

Der König ist gestern aufgestanden und befindet sich heute ausser aller Gefahr. Obgleich er bald wieder die Zügel der Regierung ergreifen könnte, so wird er sich doch lang noch von Staatsgeschäften enthalten. Er ist sehr angegriffen, seitdem er die Untreue derjenigen kennt, die am meisten ihm zugethan schienen. Der Hof soll am 15. nach Madrid zurückkehren. Der französische Gesandte ist sehr oft bei der Königin, und scheint bei dem neuen Ministerium in gutem Verhältnisse zu stehen. Es kommen unaufhörlich Truppen an; die Besorgniß vor Bewegungen der Karlisten macht diese Maßregel nothwendig.

Madrid, 11. Okt.

Die Gelangung der Königin zur Gewalt, welche vor der Verkündigung in Katalonien bekannt war, hat in dieser Provinz schon die Folgen gehabt, welche ein solches Ereigniß bereiten mußte. Briefe aus Saragossa melden, daß zahlreiche Rotten auf den Plätzen sich bildeten; daß überall Aeusserungen von Unzufriedenheit sich vernehmen ließen; daß mehre Militärpersonen sich mit dem Volke vermengten, und daß die Stimme der Obrigkeit, obgleich sie sich schwach zeigte, wirkungslos wurde. Diese Nachrichten haben ohne Zweifel die Befehle des Kriegsministeriums erzeuget, daß 2 Regimenter königl. Jäger, eines der Karabiners und 3 der Provinzmilizen nach Katalonien ziehen sollen. Briefe aus Estremadura verkünden nicht weniger Gährung, besonders zu Talavera. Man weiß jetzt, daß der Exminister Calomarde nicht nach Navarra verbannt ist, sondern daß er unter einer Bedeckung nach Kadix gebracht wurde, wo er in die Festung eingesperrt werden soll. Die Königin gibt Ordonnanzen, welche geeignet sind, ihr die Liebe der Armee zu erwerben. Man sagt, daß ein Theil der königl. Garde aufgelöst werde. General Vives ist zum Generalkommandanten von Estremadura, statt des General San Juan, der Marquis v. Amarillas zum Befehlshaber der Provinz Grenada, General Morilla zum Befehlshaber von Gallizien, statt des Hrn. Eguia, General Campo Sagrado zum Befehlshaber von Altkastilien, und der jüngst aus Amerika zurückgekehrte General Valdes zum Befehlshaber von Aragonien ernennet, dann der Graf v. Espana abgesetzt worden. Alle jene Generale sind als gemäßigte Männer bekannt; und man zweifelt nicht, daß sie alles mögliche anwenden werden, um die Unterdrückung zu mildern, unter welcher die Völker seit so langer Zeit seufzten. — Die Nachrichten aus Lissabon vom 6. melden nichts wichtiges, und nur dieses, daß seit dem letzten Stoß, welchen die Armee Don Miguels am 29. v. M. erlitt, die Ausreissung in ihren Reihen sehr groß ist. Von der konstitutionellen Armee wird in der dasigen Zeitung gar nichts gemeldet.

Paris, 20. Okt.

Der Messager meldet, daß die franz. Armee nächsten Montag in Belgien einrücke, und setzt bei, daß wenn es geschieht, der preussische Botschafter seine Pässe verlangen werde. Wir glauben die Sache noch nicht so weit vorgerückt. Wahr ist es, daß seit einigen Tagen die Rede war, am 22. die Bewegung der Nordarmee vollziehen zu lassen; man erhielt aber diesen Morgen wichtige Depeschen des Fürsten Talleyrand; und es scheint, daß man das Vorhaben bis zum 27. wenigstens vertagen müße. Was aber sicher anzeigt, daß man den Montag noch nicht zu Werke gehen müße, ist, daß der Marschall Gerard noch zu Paris sich befindet, und daß noch keine Vorkehrungen zur Abreise des Herzogs von Orleans getroffen. Uebrigens hat die Rede des Königs von Holland mehr Empfindung in England und in Belgien, als in Frankreich erregt. Die englischen wie die belgischen Zeitungen sind voll Betrachtungen darüber und sehen darin nur die Anzeige vom unvermeidlichen Krieg. Die meisten Blätter von Brüssel treiben ihre und unsere Regierung an, den Augenblick zu beschleunigen. Eines geht so weit, zu sagen, daß man unser Kabinet gegen seinen Willen hinreißen müße, wohl überzeugt, daß es darnach der Bewegung folgen werde. Seine Sprache ist um so merkwürdiger, als dieses Blatt bisher das Sprachrohr der gemäßigten Partei war, und daß es noch nicht aufgehört hat, unter dem Einflusse einiger Staatsmänner, wie die Hrn. Meulenaere und Lebeau, zu stehen, die, wie man weiß, daranstehen in's Kabinet zu kommen. Man kann aus folgender Stelle des Memorials schließen, was für eine Politik das neue Ministerium gegen Frankreich beobachten werde. Es sagt: „Der König von Holland hat nicht nur gegen die belgische, sondern auch gegen die französische Revolution die Herausforderung hingeschleudert. An der französischen Regierung ist, endlich die eingegangenen Verbindlichkeiten zu begreifen, und deren Vollziehung von denjenigen zu verlangen, welche sie wie selbige eingegangen haben. Wir haben nur noch einige Tage vor uns; verbleibt die Regierung Philipp Ludwigs in ihrer Unthätigkeit; wenn sie zum Handeln eine Ermächtigung von Berlin, von Wien und vielleicht von Petersburg braucht, so bleibt Belgien nichts anderes übrig, als den Anfang zu machen und Frankreich in einen Kampf zu ziehen, welcher künftig die einzige Möglichkeit zur Lösung darbietet. Unser Hauptquartier ist zu Löwen; es muß vorrücken. Das ist das sicherste Mittel, die franz. Armee nicht länger an der Grenze aufgehalten zu sehen." Das englische Schiff der Welligton, welches für D. Pedro gekauft wurde, befand sich am 15. auf der Rhede von Cherbourg.

Paris, 22. Okt.

Marschall Gerard hatte heute, dem Tage vor seiner Abreise nach der Gränze, nochmals eine Zusam-

menkunft mit dem Könige. Indessen glaubt man nicht an eine unverzügliche Einmischung Frankreichs; jedoch die Nordarmee steht gerüstet da. Die Depeschen von Berlin tragen zu der Ungewißheit unseres Gouvernements bei; und aller Bemühungen ungeachtet konnte Marschall Soult, der die Einrückung in Belgien zu beeilen strebt, bis jetzt den Sieg über die reindoktrinäre Parthie nicht davon tragen.

Brüssel, 21. Okt.

Das Lager von Diest ist noch nicht aufgehoben; auch scheint noch gar kein Tag dazu bestimmt zu seyn, und eben so wenig, daß der König dabei gegenwärtig seyn soll.

Die Emancipation versichert, Hr. Meulenaere habe kein Portefeuille angenommen, die HH. Theux und Raikem treten aber definitiv aus dem Ministerium. — Das Memorial berichtet, die Unterhandlungen hätten endlich zu einem Resultate geführt: Hr. Lebeau erhält das Departement der Justiz, Hr. R. Rogier das des Innern und Hr. Brabant die Finanzen.

Der Messager de Gand behauptet, daß die in Courtrai für die französischen Truppen bestellten Lebensmittel wieder abbestellt worden wären.

Man schreibt aus Valenciennes, wo der Marschall Gerard wieder angekommen ist, daß auch die Herzöge von Orleans und Nemours daselbst erwartet würden. Einige Regimenter hatten sich, wegen zu großer Anhäufung auf einem Punkte, von der Grenze entfernen müssen, haben aber jetzt Befehl erhalten, wieder in die Linie einzurücken.

Man hat jetzt den Anlaß des vorgestern in Antwerpen vernommenen Feuerns erfahren. Der Sturm hat einen Theil des Deiches bei dem Nordfort fortgerissen. Als man in der Nacht auf der holländischen Eskadre diese Erdstücke heranschwimmen sah, hielt man sie für belgische Kähne und feuerte darauf.

Amsterdam, 22. Okt.

Unsre öffentlichen Fonds besserten und erhoben sich um $\frac{1}{8}$; der Handel war im Ganzen sehr bedeutend. Am Ende der Börse blieben alle fremden Fonds sehr gesucht. Man hegt die Hoffnung, daß noch ein höheres Steigen eintreten werde, wenn sich die Nachricht bestätigt, welche man heute aus sehr guter Quelle verbreitet, daß auf Anrathen von Oestreich und Preußen unsre Regierung neue Unterhandlungen angeknüpft habe.

Todes-Anzeige.

Gestern Abends 5 Uhr entschlief nach langwierigen Leiden unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager, Johann Lorenz Bornkeßel, der Handlung Beflissener, vorhin Lehrer an dem Handlungs-Institut in Bamberg, sanft und ruhig zu einem bessern Leben. Erst vor wenigen Wochen hatte er sein 29tes Lebensjahr zurückgelegt.

Dieß zur Nachricht für seine vielen Freunde und Bekannte

M. Renttweinsdorf am 26. Oktober 1832.

von den trauernden Hinterbliebenen

Johann Nicolaus Schmidt, Kaufmann und Gemeindevorsteher, als Stiefvater.

Rosina Margaretha Schmidt, geb. Hammelmann, als Mutter.

Barbara Elisabetha Schönmann, geborne Bornkeßel.

Georg Andreas Schönmann, Freiherrl. von Rotenhanscher Revierförster.

MUSEUM.

Montag, den 29ten Oktober l. J.:

General-Versammlung.

Anfang 5 Uhr.

Edictalladung.

Im diesseitigen Depositorio liegen

164 fl. 41 1/4 kr. rhn.

zur Concursmassa des verstorbenen Färbers Conforei von Hollfeld gehörig, jedoch kann wegen Abgang der Akten nicht beurtheilt werden, wer die rechtmäßigen Prätendenten dieses Depositums seyen.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch an dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

6 Monaten

und längstens am 28. März 1833 entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte sich beim hiesigen Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls das genannte Depositum an die rechten Erben des verstorbenen Färbers Conforei hinausgegeben wird.

Hollfeld, den 13. September 1832.

Königliches Landgericht.

Gleitsmann, Landrichter.

Morgen Sonntag den 28. Okt. ist Musik im Carmeliterhof.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 44. Sonntag, den 28. Oktober 1832.

Die Macht des Gewissens.

Magna vis est conscientiae.
Cicero.

Es ist ein sehr gefährlicher Wahn, dem sich der Lasterhafte ergibt, wenn er glaubt, daß er ungestraft fortsündigen könne, und daß ihm sein Gewissen, der begangenen Frevel wegen nie bittere Vorwürfe machen werde. Sehr lange kann es anstehen, ja viele Jahre können verstreichen, und das von dem Gifte der Verruchtheit betäubte Gewissen scheint zu seiner Besinnung nicht zurückzukehren; doch es kommt eine Stunde, in welcher dieser innere, strenge Richter in dem menschlichen Herzen erwacht und dem verwegenen Sünder dann den verdienten Lohn ertheilt. Trifft der ausgebliebene furchtbare Gerichtstag vielleicht nicht gleich in der Zeitperiode ein, in welcher sich der Frevler noch in der Fülle seiner Kräfte und seines verwegenen Muthes fühlt, so rückt er doch gewiß in der Zeit herbei, wenn er seiner Auflösung sich nähert, und ihm der Tod, von dem Rande des Grabes zuwinkend, mit ernsthafter Miene andeutet, daß er an der Grenze seiner Lebenstage stehe. Wie groß ist dann die Angst, hält ihm der erwachte bessere Sinn das Register der verübten Verbrechen vor; wie tief dann die Reue, die sein ganzes Wesen erschüttert, und wie mächtig die Sehnsucht Alles das, was er auf der Laufbahn seines Lebens Schlechtes, zur Entehrung seiner Selbst und zum Skandal der Menschheit gethan hat, wieder gut zu machen. Er zittert bei der Donnerstimme, die ihm seine Vergehungen vorzählt, und ist nahe daran, ein Opfer der Verzweiflung zu werden. Ja der geringste Laut, der an seinem Krankenlager sich hören läßt, mahnt ihn an seine Verbrechen und belastet sein Innerstes mit der grausamsten Höllenpein. So furchtbar ist die Sprache des erwachenden Gewissens! Sehr wichtig in dieser Hinsicht ist, was Senecca gesagt hat; „neben den beiden Richtern, Gott und die Nachwelt,“ sprach er, „vor welchen ich mich sehr fürchte, steht auch mein Gewissen, von dem ich weiß, daß es mit mir einst in den letzten Stunden meines Aufenthaltes auf Erden ein scharfes Gericht halten, und von mir die strengste Rechenschaft von meinem Lebenswandel abfordern wird.“

Es fehlt nicht an Beispielen von Menschen, welche, da sie von den fluchwürdigsten Grundsätzen geleitet, eitel schändliche Irrwege gingen, die blutigen Geißelhiebe des erwachten Gewissens hart empfanden, und die sich daher auch alle mögliche Mühe gaben, um ruhig sterben zu können, bei der Folter ihrer Gewissensbisse, auf Hilfe des lange verhöhnten, endlich aber doch freundlich aufgenommenen Tugendsinnes, mit sich in's Reine zu kommen.

Keinen der reinen Sittlichkeit angemessenen Lebenswandel hat der Britte Robert Barklai geführt. Er war ein Spötter und Verächter aller Tröstungen der Religion. Der Todesengel klopfte an seine Hütte, und durch seine Seele schoßen, wie glühende Pfeile, die Vorwürfe seines unruhigen Gewissens. Er sehnte sich nach Ruhe und jammerte kläglich auf dem Sterbebette. Um wenigstens in den letzten Stunden seiner irdischen Pilgerfahrt sich mit dem Wonnekelch des Trostes und der innern Geistesruhe zu laben, ließ er sich das eilfte Kapitel aus dem Evangelium des heil. Johannes vorlesen. Die Reuethränen, die Barklai bei dieser frommen Vorlesung vergossen hat, waren laute Zeugen von der Riesengewalt, die dem Gewissen eigen ist, wenn dasselbe von seinen schwülen Träumen erwacht, und die Riegel der Einschläferung sprengend, aus dem finstern Labyrinthe seines lethargischen Zustandes, an das Strahlenlicht nüchterner Besonnenheit tritt.

Hochberühmt als Dichter zu seiner Zeit in Italien war Franz Petrarka, er galt in der gelehrten Welt sehr viel und hatte ein groses Ansehen; allein in dem Reiche der Moralität verdiente er, als Mensch und Christ, kein sehr hohes Lob; denn er war kein treuer Verehrer der Tugend, welche einzig und allein dem Erdenpilger den wahren Adel zu verleihen vermag. Sein Leben bezeichneten Vergehungen mancherlei Art, und diese waren die glühenden Steine, die sein Gewissen lange hart beschwert hatten. Zufälligerweise bekam Petrarka die Bekenntnisse des heil. Augustin zu Gesicht, er las sie recht emsig durch, und ihr kraftvoller Inhalt war es, der ihn, den grausam Verirrten, zur Erkenntniß seiner Fehltritte gebracht und auf den rechten Weg, sein Gewissen aus dem langen Sündenschlaf emporrüttelnd, zurückgeführt hat. Insbesondere soll folgende Stelle auf ihn einen mächtigen Eindruck gemacht

haben, wo Augustin sagt: „Was thun und unternehmen die gebrechlichen Menschen? Sie bewundern die Höhe der Berge, die brausenden Wellen des Meeres, die Größe gewaltiger Sterne, den weiten Umfang des Ozeans und den Kreislauf der Gestirne — sich aber selbst vergessen, versäumen und vernachlässigen sie.“ Bei diesen Worten schlug Petrarka sich an die Brust und fing die Besserung seines Lebens an. Es war noch Zeit genug, obgleich er schon nahe dem Marksteine seines Lebens stand. Ueber seine Sinnesänderung und das plötzliche Erwachen seines Gewissens gibt Petrarka selbst reumüthig unter Anderm in folgenden Worten Nachricht: „Die Natur,“ sagt er, „hat mich nicht vernachlässiget, sie hat mir ein edles und gutes Herz gegeben; allein die Pesthauche derjenigen schamlosen Menschen, mit welchen ich umgegangen bin, haben es verdorben. In den Jahren meiner Kindheit wurde ich getäuscht; als Jüngling zog ich mir, da ich ein ausschweifendes Leben führte, den Haß und den gerechten Tadel aller Rechtschaffenen zu; und im Alter, als mein Gewissen erwachte, habe ich mich gebessert. Hiedurch gelangte ich auf dem Wege eigener Erfahrung zu der Einsicht der Wahrheit von dem, was ich oft und sehr oft gelesen habe, nämlich daß Jugend und alle die unzähligen Vergnügungen, welche auf die Sinne wirken, eitel sind, und daß Gott der Gerechte von jeher und zu allen Zeiten die vermessen übermüthigen Menschen, die ihre Leidenschaften nicht zu bezähmen vermögen, zuweilen in schreckliche Irrthümer gerathen läßt, damit sie, sey's auch oft nur spät, durch ihre eigenen Unglücksfälle und Fehltritte, zur Erkenntniß ihrer selbst gelangen möchten.“ Eine noch weitläufigere Auskunft über seine Rückkehr zur Tugend gibt Petrarka in den drei Dialogen, die er von der Verachtung der Welt geschrieben hat und in welchen er sich und den heil. Augustin redend anführt.

Unzähliges Unheil hat der französische Philosoph Voltaire mit seinen gotteslästerlichen Schriften gestiftet, und Tausende der unschuldigsten Seelen, die, von dem Gifte seiner Freigeisterei angesteckt, seine Grundsätze annahmen, in das größte Verderben gestürzt. Aber für solchen Frevel hat ihn auch sein Gewissen hart bestraft. Es schüttete, da es erwachte, alle seine Martern über ihn aus. Voltaire fühlte den Brand, der in seinem Busen loderte, und umsonst war all sein Bemühen ihn zu löschen. Fürchterliche Angstschauer fuhren durch sein Gebein, und er fühlte seine Ohnmacht, der Allgewalt seines erwachten Gewissens Schranken zu setzen. Gleich einem Berauschten, der vom Schlafe erwacht, und ängstlich und reuevoll über die Thorheiten nachdenkt, die er in der Trunkenheit verübt hat, dachte der in sich gekehrte Voltaire erschrockenen Geistes auch über seine Fehltritte in Reu und Leid nach, und verlangte eine Aussöhnung mit Gott und der Kirche. Dies geschah zwei Monate vor seinem Tode. Ernstlich, wie es die von ihm angegebenen und zu Paris gerichtlich aufbewahrten Erklärungen ausweisen, war sein Flehen zu Gott, er möchte sich seiner in Gnaden erbarmen, und richtete sein Wort an die Kirche, sie möchte ihm jegliche Frevel verzeihen, die er an ihr begangen hat. Er erklärte und bekannte laut: „Es ist ein Gott! und dieser Gott ist einzig und allein die Urquelle aller Dinge, aus ihm und durch ihn ist Alles!“ — Die gräßlichen Seelenleiden, die Voltairen auf seinem Krankenlager quälten, führten ihn mit jeder Sekunde dem Grabe näher. Er begehrte endlich, um sein Gewissen ganz zufrieden zu stellen, einen Priester. Gauthier, so hieß der Mann Gottes, kam zu dem Leidenden, allein er konnte mit ihm kein vernünftiges Wort mehr sprechen. Der Wahnsinn hat sich seiner bemächtigt. Nach sechs qualvollen Stunden lag er auf der Bahre. Schrecklich war Voltaire in dem Zustande seiner Verzweiflung anzusehen. Sein Arzt Tronchin macht als Augenzeuge in folgenden Worten davon eine Schilderung: „Stellet euch,“ sagte er, „den Orestes in seiner höchsten Wuth und Raserei vor, und ihr habt nur ein sehr schwaches Bild von dem, was Voltaire gelitten und wie er in den letzten Stunden seines irdischen Daseyns getobt und gewüthet hat. O daß doch alle unsere Philosophen, die als Voltaire's Schüler in seine Fußtapfen treten, an seinem Sterbebette gewesen wären, damit sie sich selbst von der fürchterlichen Gewissensangst und der Seelenwuth hätten überzeugen können, die seinen letzten Kampf zwischen Leben und Tod so sehr erschwerte.“ (Schluß folgt.)

Bemerkungen eines Sachkundigen über Ansiedelung in Nordamerika. Datirt Ekonomy, 13. Mai 1832.

(Beschluß)

Für die Ansiedlung selbst würde ich den östlichen Theil des Ohio-Staates vorschlagen; es ist ein herrliches Land und hat durch den großen Kanal, welcher es von Cleveland am See Erie bis nach Portsmuth am Ohiofluß durchschneidet, so wie durch letztere selbst einen vortrefflichen Absatz der Produkte. — Es ist noch Land genug à 1 ½ Dolar oder 3 fl. der Acre (== 1 rhn. Morgen) zu erhalten.

2000 Morgen würden für 500 Menschen hinreichen, macht	2500	Dolar
500 Morgen umzumachen à 5 Dolar	2500	—
50 Häuser à 20 Dolar	1000	—
Ackern, Aussaat, Kühe, Ochsen, Schweine, Schaafe	5000	—
Reise von Mannheim nach Holland (ohne Proviant)	200	—
von Holland nach Neuyork	10,000	—
von Neuyork	2500	—
	23,700	Dolar

oder 69,200 fl.

Proviant müßten aber die Leute mitnehmen. Hierüber habe ich an Schlosser Holzmann in Schriesheim eine genaue Abhandlung geschrieben, die er Ihnen mittheilen wird, wenn Sie es von ihm verlangen. Sie sehen also, daß wenn vermögende Leute zusammentreten, und sie 100,000 fl. zusammenbrächten, eine Kolonie von 500 Köpfen große Dinge auszurichten im Stande wäre.

Rapp, den ich immer wieder anführen muß, weil man sich bei ihm auf Thatsachen beziehen kann, hat als ein schlichter armer Leineweber, ohne Kenntnisse, ohne Vermögen und ohne Erfahrungen, unbekannt mit der Sprache und den andern Eigenheiten des Landes, vor 28 Jahren angefangen und nachdem er Alles erst durch Erfahrungen lernen mußte, nachdem er schon zum dritten Mal seinen Wohnort geändert hat, dennoch so Großes bewirkt. Sollte sich bei vortheilhaftern Verhältnissen, wenn man seine Erfahrungen benützt, nicht noch mehr in kürzerer Zeit ausführen lassen? — Gut ist es immer, wenn man die Einrichtung so macht, daß die Auswanderer ihr Geld oder doch einen Theil in eine gemeinschaftliche Kasse werfen; wenn es auch noch so wenig seyn sollte, so werden sie dadurch schon an die Gesellschaft gebunden.

Sollte sich eine Gesellschaft der Art in unserer Heimath bilden wollen, so bin ich sehr bereit, die Leitung des Ganzen zu übernehmen; nur müßte man mir völlig freie Hand in allen Anordnungen lassen und es dürften keine von den deutschen Gelehrten darunter seyn, welche so vieles lächerliche Zeug über Amerika sprechen und schreiben, sondern nur tüchtige Feldarbeiter, gute Handwerker, ein praktischer Gärtner etc. Dann kann es nicht fehlen.

Was die westlichen Gegenden betrifft, von denen so viel geschrieben wird, so halte ich sie durchaus noch nicht für Europäer geeignet. Illinois und Indiana sind noch zu ungesund und Missuri bietet Nachtheile dar, welche nicht alle durch seine ungemeine Fruchtbarkeit aufgewogen werden. Große Dürre zernichtet öfters die Erndten und eine ungeheure Anzahl von Hamstern und Maulwürfen theilen den Ertrag des Feldes mit dem Pflanzer. Die für die Viehzucht so sehr gerühmten Prairies oder natürlichen Wiesen geben zwar ein reichliches und vortreffliches Futter umsonst; aber es stellen sich den beiden vortheilhaftesten Zweigen dieses Gewerbes Hindernisse in den Weg, an die ein bloser Reisender nicht denkt und welche ihm auch öfters absichtlich vorenthalten werden. Die Pferde- und Schaafzucht kann nämlich in jenen Gegenden noch nicht betrieben werden, weil die ungeheure Anzahl von Wölfen, welche diesen beiden Thiergattungen besonders nachstellen, es unmöglich macht, eine bedeutende Heerde zu halten, indem man nicht Hüter genug auftreiben könnte. Die Schafe haben auch noch einen besondern Feind an den vielen Pflanzen aus dem Klettengeschlecht, welche sich in die Wolle hängen und sie bis jetzt unbrauchbar machten. Die Pferde werden von den sogenannten Prärlefliegen verfolgt, einem Insekt größer als unsere Bremse; sie kommen in dicken Schwärmen plötzlich hervor und fallen über ein Pferd her; das Thier wird rasend und rennt, von seinen unerträglichen Feinden verfolgt, so lange davon, bis es entweder von Erschöpfung todt niederfällt, oder sich gegen einen Baum, Felsen u. dergl. den Kopf einrennt.

Uebrigens will ich nicht in Abrede stellen, daß einzelne Personen oder Familien, welche nur so viel Land kaufen, als sie selbst bauen können, ihren Unterhalt recht gut dort finden können; nur für ganze Kolonien halte ich ihn noch für zu neu.

Durch meine Bekanntschaft mit der englischen Sprache und dem Charakter der Amerikaner bin ich im Stande weit mehr über die verschiedenen Gegenden dieses Landes zu erfahren, als mancher Andere. Man muß den Amerikaner, der von Natur nicht mittheilend ist, durch Umwege auf den Gegenstand zu bringen suchen, über den man Auskunft wünscht. So wie man direkt anfängt, ist man in Gefahr falsch berichtet zu werden, weil fast jeder spekulirt und darnach seine Antwort schnell richtet.

Der Weinbau hat hier noch nicht gut thun wollen, Fröste und Mehlthau sind den Blüthen stets nachtheilig gewesen; dabei werden die Trauben nicht süß; auch steht der theure Arbeitslohn noch im Wege und der gute Wein, wie wir ihn lieben, würde keinen Absatz hier finden; der Amerikaner verlangt spanischen und portugiesischen Wein, zur Hälfte mit Branntwein vermischt.

Es hat sich hier ein neuer Avantürier, der berüchtigte Proli oder Müller, von Offenbach, eingefunden. Er gibt sich hier den Namen Graf Leon, was aber sein eigentlicher Name nicht sey, den er jetzt noch nicht nennen dürfe. Nur gibt er zu verstehen, er sey der Sohn eines Prinzen und nahe mit dem Hause Oesterreich verwandt, er wäre katholischer Geistlicher gewesen. Daher trägt er noch ein großes goldenes Kreuz auf der Brust; er hat eine Mlle. Heusser, aus Frankfurt, plötzlich als seine Frau eingeführt. Da er aber von fürstlichem Geblüte sey, so sey sie ihm nur zur linken Hand getraut. — Er gibt sich für einen Abgesandten Gottes aus; in welcher Eigenschaft er auch schon im Jahr 1812 die große Kälte verursacht habe, um die französische Armee zu zernichten. Er habe eben so auch die Cholera hervorgerufen. Nachdem er hier am Ohio eine Stadt erbaut, wird er in Missuri ein Königreich bilden; ganz Amerika wird sich ihm sodann freiwillig unterwerfen; sodann wird er mit 144,000 Mann gegen Westen aufbrechen und gleich Moses durch das rothe Meer trockenen Fußes durch das große Weltmeer nach China gehen und ganz Asien durchziehen, zuletzt die Türken, welche unterdessen ganz Europa erobert haben, zernichten und Europa befreien. Allen diesen Unsinn glauben die Leute seiner Umgebung, welche er um ihr Geld preßt; es wäre ein Werk der Wohlthätigkeit, eine an

thentische Nachricht über seine Herkunft und sein bisheriges Leben in die hiesigen Zeitungen zu rücken, denn er macht viele Menschen unglücklich.

An meine Amalie, an ihrem Sterbetage,

den 22. Oktober 1832.

I.

Dich, o theure, liebe Seele,
Holde, traute Amalie, mein,
Dich nur einzig mir erwähle
Ich zum Stern, im dunkeln Seyn!

Sieh es schwindet leer das Leben
Mir dahin, in Gram und Schmerz!
Ach, verwundet und voll Beben
Schlägt das angstvoll sehnend Herz.

Du hast freylich ausgerungen,
Hast erreicht des Menschen Ziel;
Aber, ach! mir, hart gedrungen,
Warten noch der Leiden viel. —

II.

An Deinem Sterbebette denke ich Dein,
Holde, edle, liebste Amalie!
In der Erinn'rung erstandener Pein
Find' ich selbst Frieden für meine Seele.

Bewegt sich der Sturm im äußern Leben,
Waltet Friede in meinem Herzen —
Denk ich mir Dich, mir ewig ergeben
Auch in dem ewigen, seligen Leben. —

Trost und Ruhe gewährt Dein Bild mir —
Zu ihm blick ich trauernd, hoffend.
Holdeste! wann wird mir Wiedersehen?
Stille den Drang des liebenden Herzens! —

Dr. Mayer.

An den Abendstern.

Und es treibt dich nach den Sternen,
Hell im Dunkel zu erglüh'n,
Ueber Berge, über Fernen
Möcht ich einmal mit dir zieh'n!

Körner.

Fort, willst du die Sehnsucht lernen,
Die an gold'nen Ufern rinnt,
Fort vom öden Strand geschwind,
Und es treibt dich zu den Sternen.

An des Himmels Poesie'n
Knüpfe Deines Herzens Drängen,
Um an heil'gen Seraphklängen,
Hell im Dunkel zu erglüh'n.

Denn es hängt an jenen Sternen
Unsres Lebens ganzer Traum,
Und die Ahnung mißt den Raum
Ueber Berge, über Fernen.

Wenn die Ahnung wird verglüh'n,
Und der Weltgeist offen waltet,
Dort, du Stern mein, lichtgestaltet
Möcht' ich einmal mit dir zieh'n!

Rosenfeld.

Der Abschied.

Von Georg Thiem, Kand. der Theologie am 4. Okt.

Es schlägt die bange Stunde,
Genaht hat sich die Zeit!
Das Wort entwankt dem Munde:
„Die starre Noth gebeut."

Verschleiert sind die Blicke,
Beklommen ist das Herz,
Der Frohsinn wankt zurücke,
Es reget sich der Schmerz:

Die heißen Thränen sagen:
„Wie sehr wir uns geliebt,
„Wie in des Lebens-Tagen
„Sich oft der Himmel trübt!"

Der Mensch kann nur erringen
Das Große durch den Freund,
Er eilt auf Adlers-Schwingen,
Bis er den Wunsch geeint!

Hat sich der Tag geneiget,
Und hat die Nacht gesiegt, — —
So naht der Freund, und scheuchet
Die Nacht, bis sie erliegt.

Verläßt den Freund die Treue,
Die ihm die Welt versprach,
So eilt der Freund aufs Neue,
Daß nicht entflieh' der Tag.*)

Der Freund schätzt nicht die Güter —?!
Er schätzt den Freund im Freund'!
Drückt Armuth ihn darnieder,
So hilft er schnell dem Freund'!

Hat je der Freund gefehlet,
So warnt er ihn, und — straft
Von wahrer Treu beseelet,
Daß Reu die Strafe schafft.

Nicht Haß, nicht Neid, nicht Tücke
Bestürmt des Freundes Herz,
Es heben sich die Blicke
Des Freundes himmelwärts!

Ach! Freund! Du willst jetzt scheiden!
Ein Schlag! Ein Stich für — mich!
Es braus't das Meer uns beiden;
Halt' ein, — und schütze Dich! —

Doch ach! Es nahn die Stunden,
Die starre Noth gebot!
Es ist bereits entbunden
Der Freuden Abendroth.

Du scheidest! — — Meine Liebe
Wird Dir entgegenweh'n!!
Ein Trost bleibt meinem Triebe:
„Dort blüht ein Wiederseh'n!

Charade.

Zu heilig sind die beiden ersten Silben,
Wenn gleich sie jedermann von sich entfernt,
Als daß die beiden letzten sich an ihnen
Vergreifen sollten, wenn sie gleich
Des Goldes in der Berge Schacht nicht schonen.
Das Ganze hilft dazu, daß sie
Verborgen werden in der Erde.

*) Sieh meinen „Freudenruf am Vermählungs-Feste des Herrn J. M. R. am 24. April 1832. 1/2 B. 4.

(Verbesserung.) In der letzten Beilage ist in dem Gedichte „Gottes Wort" in der zweiten Strophe, zweitem Verse Staub statt Raub, und in der dritten Strophe, erstem Verse erdacht statt erwacht zu lesen.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Hirngespinnst.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 303. Bamberg. Montag, 29. Oktober 1832

München, 26. Okt.

Se. Maj. der König von Bayern haben den großherzoglich-hessischen Hofrath Dr. Steiner durch den historischen Verein zu Würzburg beauftragen lassen, die im Spessart befindlichen römischen Alterthümer, vorzüglich den Pfahlgraben, welcher vom Main bis zur Kinzig zieht, und eine Verlängerung der Wetterauer und Odenwälder-Grenzlinie ist, zu untersuchen. Die Alterthumsforscher Knapp, Hanselmann, v. Gerning, Gerber, Döderlin ꝛc. haben bekanntlich andere Theile dieser Grenzlinie untersucht und beschrieben, unbekannt sind jedoch noch diese Ueberreste im Spessart, einer Gegend, wo die Feldkultur so wenig zerstört hat. Mit nächstem Frühjahr wird die Lokaluntersuchung vorgenommen und Dr. Steiner gedenkt die Ergebnisse seiner Forschungen in einer Schrift bekannt zu machen.

Die sich zum griechischen Leib-Uhlanenregiment Anmeldenden erreichen schon eine hübsche Anzahl; es sind auserlesene Leute.

Würzburg, 27. Okt.

Heute Morgens ist Dr. Eisenmann aus dem hiesigen Arresthause unter Gendarmerie-Begleitung an das k. Kreis- und Stadtgericht nach München abgeführt worden. — Der innere Gehalt des Mostes übertrifft dennoch die Erwartung. In Heidingsfeld und Sommerhausen wird der Eimer um 5 fl. verkauft. — Dem Vernehmen nach suchet das 1te Bataillon des hiesigen 12. Linien-Infanterieregiments um die ehrenvolle Erlaubniß nach, Se. Maj. den jungen König von Griechenland nebst dem schon dazu bestimmten 2ten Bataillon bis nach Hellas zu begleiten.

Vom Main, 25. Okt.

Beschluß des vorgestern abgebrochenen Artikels der 22. Sitzung der Bundesversammlung.

Den Artikel V. betreffend, so ist schon durch die Geschäftsordnung für die Ständeversammlung des Königreichs Bayern den Bestimmungen desselben entsprochen. Aeußerungen, welche die Ruhe des Staates oder des gesammten Deutschlands gefährden könnten, dürfen nach derselben vom Präsidenten der Ständeversammlung nicht geduldet werden, welcher das Recht und die Pflicht hat, in einem solchen Falle den Redner zur Ordnung zu verweisen. Der Inhalt des Art. VI. endlich, nach welchem zu einer Auslegung der Bundes- und Schlußacte mit rechtlicher Wirkung, nur allein der deutsche Bund berechtigt seyn soll, versteht sich überall von selbst nach der allgemeinen Regel: daß eine authentische Interpretation lediglich auf demselben Wege wie das Gesetz selbst erlassen werden könne, und es findet sich eine ganz analoge Bestimmung für die specielle bayerische Gesetzgebung im §. 2. des VII. Titels der bayerischen Verfassungsurkunde. Da überdem gerade in Folge dieses Art. VI. eine authentische Interpretation der Bundesacte ohne die Mitwirkung Bayerns, wie aller Bundesstaaten, gar nicht statt finden kann; da ferner jeder Staat, sobald die in Frage stehende Interpretation auf seine Landesgesetze eine Rückwirkung äußern könnte, sein Votum ohnedieß aus dem Inhalt und den Direktiven seiner besondern Verfassung schöpfen wird, so läßt sich nicht wohl absehen, was gegen den Inhalt dieses Artikels von irgend einer Seite eingewendet werden könnte. Bei so augenscheinlicher Uebereinstimmung der 6 Artikel des Bundesbeschlusses mit der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern war man anfänglich darauf gespannt: ob die bayer. Regierung die Publikation der VII Art. abermal mit einer ausdrücklichen Bezugnahme auf ihre Souverainitätsrechte und auf ihre Verfassung verbinden werde. Viele wollten dieß für mehr als wahrscheinlich halten, weil das Beharren des Münchner Kabinets auf einer vorläufigen sechsjährigen Dauer der Kommission (Art. IV) und die vom bayer. Bundestagsgesandten bei dieser Veranlassung eingelegte Verwahrung gegen jede Einmischung in die innern Landesangelegenheiten deutlich gezeigt hat, daß die bayer. Regierung in Festhaltung an den Kron- und Landesrechten von dem früher behaupteten Standpunkt in keiner Weise gewichen seyn. Indessen scheinen die Diplomaten einzelne Publikationen des neuesten Bundesbeschlusses überhaupt nicht zu erwarten, da die 6 Art. nicht sowohl dispositive Anordnungen für die einzelnen Staaten, als vielmehr lediglich eine Veröffentlichung der Grundsätze enthalten, welche die Maßnahmen der verbündeten Souveraine und in Folge dessen auch die Abstimmungen der Bundesversammlung in möglich eintretenden Fällen leiten würden, und da einer solchen Publikation in den Beschlüssen selbst keine Erwähnung geschieht. Hinsichtlich der mit Repräsentativ-Verfassungen versehenen übrigen deutschen Bundes-

staaten erscheint eine Kollision zwischen besondern Institutionen und den zum Bundesbeschluß erhobenen 6 Art. nicht nur wegen des bekannten Umstandes, daß die im Vorstehenden angezogenen Bestimmungen des bayerischen Staatsgrundgesetzes sich in allen übrigen deutschen Verfassungen fast wörtlich wiederholen, sondern auch deßhalb unmöglich, weil alle nach dem 26. Mai 1818 erschienenen Konstitutionen, namentlich jene von Würtemberg, Baden, Sachsen, beiden Hessen u. s. w., die verbindliche Kraft aller erfolgten und erfolgenden Bundesbeschlüsse ausdrücklich anerkannt und diesen von dem Publikationstag an die Priorität vor den Landesgesetzen ausdrücklich zugesprochen haben. — Der den Propositionen vorausgegangene Präsidialvortrag bildet sowohl seiner Natur als den Absichten des präsidirenden Hofes nach keinen integrirenden Theil der Beschlüsse. Eben deßhalb soll auch, wie Wohlunterrichtete versichern, den einzelnen Kabinetten in Bezug auf denselben weder eine Mittheilung noch ein Ansinnen zur Instruirung der Gesandten zugegangen seyn.

Daß wir übrigens in dem hier erörterten neuesten Beschlusse der Bundesversammlung lediglich eine, durch die Ereignisse hervorgerufene Erneuerung der bereits in der Bundes- und Schlußakte längst gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeit aller deutschen Fürsten erblicken: das monarchische Prinzip, die in anerkannter Wirksamkeit bestehende Landesverfassung, und die Ruhe und innere Sicherheit Deutschlands gegen jeden innern und äußern Angriff vereint aufrecht zu erhalten, daß wir in diesem wichtigen Akte die nothwendige Folge der von so vielen Seiten stattgehabten sträflichen Versuche zum Umsturz alles Bestehenden, und das einzige Mittel erblicken, wahrhafte Verbesserungen zu fördern und Deutschlands wahre Hoffnungen, so wie die theuersten Interessen seiner Gegenwart und seiner Zukunft, vor den blutigen Experimenten einzelner Phantasten oder Eigennütziger zu schirmen, müssen wir hier offen bekennen. Möchte der dadurch gegebene Beweis vollkommenen Einverständnisses, festen Zusammenhaltens und immer engerer Verbündung nun auch in Bezug auf die materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes recht bald segensreiche Früchte tragen. Bayern und Würtemberg haben zu diesem Zwecke mit großer Beharrlichkeit und Hintansetzung aller kleinlichen Rücksichten schon bedeutende Schritte gethan und nahmhafte Opfer gebracht. Wir hegen deßhalb die freudige Hoffnung, daß die sich darbietende Gelegenheit nicht unbenutzt bleiben und beide Bundesmitglieder auch ihrerseits nun mit Anträgen hervortreten werden, um die von ihnen so standhaft vertretene Frage der Handelsfreiheit durch gemeinsame Mitwirkung aller deutschen Fürsten zur lang ersehnten Entscheidung zu bringen.

Wien, 20. Okt.

Unsre Börse war heute sehr bewegt, und die Fonds fielen bedeutend. Es hieß, die Schelde sey von einer kombinirten englischen und französischen Escadre blokirt, deren Admirale dem Könige von Holland hätten wissen lassen, daß dies der Anfang der Koerzitivmaßregeln sey, um Se. Maj. zur Nachgiebigkeit zu bewegen, daß aber, wenn nach Verlauf von zwanzig Tagen das Haager Kabinet die ihm bekannten Propositionen nicht unterschrieben habe, diese Maßregeln eine größere Ausdehnung erhalten, und ein französisches Korps in Belgien einrücken würde, um die Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Diese (bekanntlich irrigen) Gerüchte veranlaßten ein starkes Sinken; allein man begnügte sich damit nicht, die Spekulanten à la beisse wollten die Liebhaber durch noch ängstlichere Nachrichten einschüchtern, man konzentrirte daher preußische Truppen, welche zur Verfügung des Königs von Holland gestellt werden sollten, im Falle er von den Franzosen angegriffen würde. Allen Umständen nach ist dies Alles nur Anticipation der vermutheten Zukunft, obgleich auch in diplomatischen Zirkeln davon gesprochen wird. So schnell dürfte es indessen nicht zum Bruche kommen, die Franzosen werden die belgischen Grenzen nicht überschreiten, sie wissen, welche Folgen der erste Kanonenschuß nach sich zieht; wir haben schon zu oft vom Anfange der Feindseligkeiten gehört, und doch gesehen, daß er unterblieben ist. — Mehrere Kabinetskuriere sind heute von hier abgegangen, unter andern ein englischer nach London und ein russischer nach St. Petersburg. — J. k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin v. Baden ist hier eingetroffen.

Berlin, 18. Okt.

Der Fürst Mauro Cordato aus Griechenland, welcher hier ein Jahr mit vielem Eifer Medizin und Chirurgie studiert hat, ist unlängst nach der Türkei zurückgekehrt, wo er eine hohe Stellung einzunehmen gedenkt. Die Familie Mauro Cordato steht noch von älterer Zeit her bei dem Sultan in Ansehen.

Berlin, 19. Okt.

Bis jetzt ist noch keine amtliche Bestimmung über die Mobilmachung von Armee-Korps erfolgt; allein daß dieß und noch mehr geschehen kann, sollten die bestimmten Erklärungen Preußens von Frankreich zurückgewiesen werden, beweisen die Befehle, die Kriegsreserve fürs Erste nicht zu entlassen. Gewiß ist auch, daß die Rekrutirung für mehrere Armee-Korps, statt wie sonst gewöhnlich im Frühjahre, dießmal schon jetzt stattfindet, und dieß ist Alles, was bei der Beweglichkeit unserer Militäreinrichtung vonnöthen seyn dürfte, um in Zeit von drei Wochen 64 Infanterie-Regimenter für jeden Kriegsfall bereit zu halten. Mit der Cavallerie, noch mehr aber mit der Artillerie, möchte es jedoch nicht ganz eben so leicht gehen, obgleich die Remonte-Pferde in allen landräthlichen Kreisen schon bezeichnet sind. Das ganze Gerücht von einer bestimmten Mobilmachung ist durch den unvorsichtigen Scherz eines Beamten im Kriegsministerium ausgegangen, der einen Bekannten, welcher ihn auf dem Büreau sprechen wollte, abwies, indem er ihm sagte: „Ich habe dringend zu thun, und wir alle können keinen Augenblick abmüßigen, da

am Rhein alles mobil gemacht wird, und wir jetzt die Mobilmachungspläne ausarbeiten." Der gedachte Beamte ist jetzt wegen dieser Sache in Untersuchung, und dürfte, obwohl er nichts Arges dachte, wohl seine Stelle verlieren.

Brüssel, 22. Okt.

Durch Ordonnanz vom 20. Okt. sind die Entlassungsgesuche der Herren Raikem, de Theur und Coghem angenommen und Herr Lebeau zum Justizminister, Herr Charles Rogier zum Minister des Innern ernannt worden.

Nach dem Beschlusse vom 20. besteht jetzt das Ministerium aus Herrn Rogier, für das Innere; Hrn. Goblet ad interim für die auswärtigen Angelegenheiten; Hrn. Lebeau, für die Justiz; Hrn. Evain, für den Krieg. Hr. von Theux behält den Titel eines Staatsministers, wie ihn auch Graf von Merode und Herr von Meulenaere führen. Das Finanzministerium ist Herrn Brabant angetragen worden, er hat jedoch das Portefeuille abgelehnt und soll erklärt haben, daß er nie Mitglied eines Kabinets werden wolle, an dem die Herren Lebeau und Goblet Theil hätten.

General Evain war gestern noch nicht von Valenciennes zurück; man glaubt, er werde erst diesen Abend wieder hier ankommen.

Wir wissen aus guter Quelle, daß der preussische Gesandte in Paris dem französischen Kabinette am Donnerstage erklärt hat, Preußen werde das Einrücken der Franzosen in Belgien als eine Kriegserklärung betrachten. Der Herzog von Broglie soll darauf ausgerufen haben: So will also Preußen, daß statt 50,000 Mann wir 120,000 marschieren lassen. Das Justemilieu hat noch immer neue Fanfaronnaden in Vorrath.

Luxemburg, 20. Okt.

Gestern Morgen gegen 11 Uhr wurde Herr Antoine Pescatore, Mitglied der Kommission des Generalgouvernements, der in Geschäften nach Grevenmacher sich begeben wollte, durch die Gensdarmerie zu Niederanve aufgefordert, wieder umzukehren, weil er nicht mit einem Passe versehen sey. Herr Pescatore war auch bereits auf dem Rückwege nach Luxemburg, als der Gensdarmerie-Brigadier, der sich eines andern besonnen, ihn verhaften und nach Grevenmacher führen ließ, von wo aus der Distrikts-Kommissär ihn nach Arlon sandte. Dieß ist ein neues Attentat, welches nicht ohne Folgen bleiben wird. Wissen die belgischen Behörden nicht, daß der Rayon von Luxemburg das Dorf mit in sich begreift, wo Herr Pescatore verhaftet worden ist? Kennen sie die energischen Vorstellungen nicht, welche der deutsche Bundestag bei der Londoner Konferenz gemacht hat? Wissen sie nicht, mit welchem Unwillen die Konferenz den Bericht entgegengenommen hat, der ihr über frühere Verhaftungen eingereicht wurde.

Paris, 22. Okt.

Man liest in Gallgnanis Messenger: Wir vernehmen, daß am Samstag durch den Telegraphen dem Admiral Ducrest de Villeneuve Ordre zugefertigt worden ist, die Vorbereitungen zu seiner Abfahrt zu beschleunigen.

Nach dem Konstitutionell wäre der Eintritt der franz. Armee in Belgien auf Sonnabend den 27. Okt. bestimmt.

Auf der Börse ging heute das Gerücht, daß ein vom Grafen Deunhoff expedirter Kurier aus dem Haag mit der Nachricht angekommen sey, daß der Graf eine erste Audienz bei dem König von Holland gehabt habe, und daß solche der Art gewesen sey, um günstige Hoffnungen schöpfen zu lassen.

Man liest in den Debats: Die engl. Blätter sind einstimmig über die Nothwendigkeit der Zwangsmaßregeln gegen Holland; alle feiern um die Wette die Geradheit und Loyalität der franz. Politik im Laufe dieser langen Negotiation.

Aus Nantes schreibt man unter den 19.: Vorgestern ging das Gerücht, die Herzogin von Berry habe vor einigen Tagen hier übernachtet, heute heißt es, sie sey auf dem Schlosse Rosny, als Magd verkleidet, gesehen worden.

Der belg. Minister Goblet hat an unseren Staatsminister des Aeussern unterm 5. d. eine Note erlassen, worin er darauf anträgt, daß die franz. Regierung den Vertrag vom 15. Nov. vollziehe, und den Versprechungen genüge, welche dem Königreiche Belgien gemacht, indem Holland immer nur leere Ausflüchte nehme.

Heute sind die Fonds gesunken; die Angelegenheiten werden immer schwieriger; und da die Entwicklung nahet, so werden viele von dem Gefühle der Furcht ergriffen. Ungeachtet die Gerüchte als unwahr befunden wurden, so hielt das Sinken doch an.

Paris, 23. Okt.

Gestern war in ganz Paris das Gerücht verbreitet, die franz. Truppen wären in das belg. Gebiet eingerückt. Indeß betrachten wir dasselbe als wenig begründet, denn Marschall Gerard ist noch hier, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die französische Armee die Grenze überschreite, ohne den Marschall an ihrer Spitze zu haben. — Immerhin scheint es, daß am Hofe eine Partei existirt, welche das definitive Ergreifen von Zwangsmaßregeln verhindert. Die doktrinäre Partei im Kabinet will noch einige Tage warten. Indeß naht die Eröffnung der Kammern heran, und Marschall Soult möchte bis dahin die Schwierigkeiten gehoben sehen.

Wir vernehmen noch, daß Marschall Gerard nur dann heute zur Nord-Armee abgehen wird, wenn die französische Intervention entschieden beschlossen ist.

Gestern sind verschiedene Kuriere, worunter einer von Brüssel und einer von London, eingetroffen. Letzterer überbrachte Depeschen vom Fürsten Talleyrand. Dieser Diplomat zeigt an, daß gegenwärtig eine Art Apathie unter den Bevollmächtigten der Großmächte

herrscht. Sie haben so oft von Holland unnütze Avancen gemacht, daß sie gegenwärtig anstehen, deren neue zu machen. Indeß verhehlen sie keinesweges ihre Abneigung gegen Zwangsmaßregeln.

Gestern Morgen ist ein neues Regiment, welches zu Paris in Garnison lag, zur Nordarmee abgegangen. Man erwartet mehrere Regimenter zum Ersatz. Es wird sogar gesagt, der Minister wolle um die Zeit der Eröffnung der Kammern eine imposante Macht zu Paris versammelt sehen, weil man Unruhen für jenen Zeitpunkt befürchtet.

Man spricht von einem vertraulichen Briefe des Herrn Pozzo di Borgo, welcher in den letztern Tagen nach Paris gekommen wäre. Dieses Schreiben gebe kund, daß das Kabinet von St. Petersburg wohl nicht mit Frankreich brechen wolle, aber daß es höchlich unzufrieden seyn würde, wenn jemals die französischen Truppen in Belgien einrücken sollen. Dieser Brief, von welchem viel im Publikum gesprochen wird, ist weit entfernt, dazu beizutragen, Vertrauen in ein doktrinäres Kabinet für die Intervention in Belgien zu setzen.

Seit zwei Tagen war die Diplomatie in einer völligen Stockung. Alle Diplomaten erwarteten neue Nachrichten selbst von der Konferenz. Man wartete auf heute, um zu erfahren, ob die französischen Truppen wirklich in Belgien einrücken werden.

London, 19. Okt.

Briefe aus Portugal melden, die miguelistischen Truppen hätten sich am 30. September und 1. Oktober von Oporto zurückgezogen und die Blokade aufgehoben; die Flotte des Don Miguel ist in Vigo blokirt.

Die Times sagt, da es zweifelhaft ist, ob ein Angriff zur See allein die Uebergabe einer so gut gelegenen und ausgerüsteten Festung, wie die Citadelle von Antwerpen, erzwingen könne, so muß eine mächtige Landarmee dazu mitwirken, unterdessen würden gewisse Leute laut aufschreien, wenn sie eine starke franz Armee in Belgien einrücken sähen; warum benützt man daher die guten Gesinnungen, welche Preußen zu erkennen gegeben hat, nicht? warum laden die Kabinette von England und Frankreich diese Macht nicht ein, ihre Truppen mit jenen des Ludwig Philipp zu vereinigen und als guter Verbündeter ihre Politik zu unterstützen? Wir glauben nicht, daß der König von Preußen einen hörbaren Einwand gegen diesen Vorschlag machen würde; wenn die Interventionen von England und Frankreich Verdacht erregten, so würde dieses Verfahren eine sichere Bürgschaft darbieten, und eine solche Demonstration dem Könige von Holland zeigen, daß er nichts mehr zu hoffen habe; wäre der Zweck erreicht, so zögen Preußen und Frankreich ihre Truppen zurück und ein allgemeiner Krieg wäre unmöglich.

London, 20. Okt.

Eine lange und komplicirte, dabei, wie alle aus dem Haager Kabinet ausgehenden Aktenstücke, mit großer Gewandtheit abgefaßte Note ist durch den Baron van Zuylen van Nyvelt der Konferenz, als Antwort auf die 70. Protokolle, wie auch eine zweite Note, als Ablehnung der jüngsten Vorschläge, dem Lord Palmerston übergeben worden. Das holländische Kabinet erklärt darin, es wünsche, daß die Frage auf friedliche Weise entschieden werde, falls dieß möglich, was, trotz aller anderslautenden Behauptungen, stets der innige Wunsch der holl. Regierung gewesen sey.

Das Dampfschiff, Royal George, ist heute aus der Themse nach Oporto gesegelt. Es hat am Borde 30 Offiziere und 300 Mann, unter dem Befehle eines Gentlemanns, welcher dieses Bataillon auf seine Kosten warb. Man sagt, daß der ehemalige Kriegsminister Portugals unter der konstitutionellen Regierung jeden Augenblick den Befehl erwarte, mit den Generalen Stubbs und Cabreira sich nach Oporto zu begeben.

Wir vernehmen, daß Lord Wellington eine sehr belebte Correspondenz mit mehreren Gliedern der ältern Linie Bourbons unterhält. Auch unterhält er einen Briefwechsel mit dem Kabinet vom Haag. Man behauptet sogar, er sey über die Bewaffnungen in Holland zu Rathe gezogen worden, so wie über einen Kriegsplan. Wie dem auch sey, die Tories sind sehr thätig gegen den Minister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 304. Bamberg. Dienstag, 30. Oktober 1832

München, 27. Okt.

Auf Sr. K. Maj. allerhöchsten Befehl ist in Betref der Werbung eines Truppenkorps für das Königreich Griechenland, unterm 24. Oktober d. J. folgende allerhöchste Verordnung an die Divisions- und Regiments-Kommandos der Armee ergangen. Wir haben mißfällig wahrgenommen, daß Militair-Individuen, welche sich in Folge der ergangenen Aufforderung zum Uebertritt in das zu werbende Truppenkorps für das Königreich Griechenland melden, von Seite einiger vorgesetzten Militair-Behörden Hindernisse entgegen gestellt, und die Realisirung ihres Vorhabens erschwert, überhaupt aber die Werbung, wie es in Unserer Absicht liegt, auf jede mit den Staatsgesetzen vereinbarliche Weise zu fördern, derselben in Wort und That entgegen gewirkt werde.

Da es zur Ehrensache der bayerischen Nation geworden ist, die Bedingungen des Staats-Vertrages vom 7. Mai d. J. ihrem ganzen Umfange nach zu erfüllen, so ist es Unser ernster Wille, daß diesen der Sache schädlichen Einwirkungen mit Nachdruck begegnet, und der Werbung des zur Befestigung des griechischen Thrones bestimmten Truppen-Korps, mit Beachtung der zur Richtschnur gegebenen Bestimmungen, jeder Vorschub geleistet werde.

Unser Kriegs-Ministerium wird hiemit beauftragt, hiernach unverzüglich das Geeignete zu verfügen.

Es heißt, der Hr. Hofbuchdrucker und Verleger Jaquet dahier werde in Nauplia eine Filialbuchhandlung errichten. Ohne Zweifel wird der thätige Unternehmer seine Rechnung dabei finden. Ein junger Mann aus Ansbach, der eine Brauerei daselbst besitzt, hat diese verpachtet, und sich als gemeiner Uhlane nach Griechenland anwerben lassen, um daselbst eine Brauerei zu errichten. Er wird durch dieses Unternehmen sich um die nach Griechenland ziehenden Truppen sehr verdient machen, indem sie dort ihr Nationalgetränk wieder finden, was einen unverkennbaren Einfluß auf den Gesundheitszustand haben muß. Früher war dieser junge Mann schon in Nordamerika.

Sicherm Vernehmen nach, haben sich schon mehrere Bürger dahier zu der Expedition nach Griechenland gemeldet. Unter diesen befindet sich ein Kistlermeister, Besitzer zweier Häuser und mehrere wohlhabende Bürger, welche auch ihre Familen mitnehmen.

Würzburg, 27. Okt.

Außer den bereits zur Expedition nach Griechenland bestimmten Abtheilungen sind noch 1 Eskadron des 3. und 1 Eskadron des 4. Chev. Regiments, dann eine sechspfündner Linien-Fußbatterie des 1. Artill. Reg. dahin beordert worden. Dieselben marschiren und zwar das 1. Bat. des 6. Inf. Reg. und das 2. Bat. des 12. Inf. Reg. am 3. Nov. das 1. Bat. des 10. Inf. Reg. am 7. das 2. Bat. des 11. Reg. und 1 Eskadron des 3. Chev. am 13. Eine Eskadron des 4. Chev. am 14. und die Artill. Fußbatterie am 16. Nov. von ihren treffenden Garnisonen aus, concentriren sich am 22. November in Insbruck, und treffen am 13. Dezember zu Venedig ein.

Sicherem Vernehmen nach wird das 2. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments nach Würzburg zur Dienstleistung beordert werden.

Se. Maj. der König haben mittelst allerhöchsten Reskripts vom 12. Oktober d. J. geruht, der von dem Herrn Bischof dahier in Antrag gebrachten Ernennung des bisherigen Subregens in dem dahiesigen Clerical-Seminar Dr. Franz Georg Benkert zum Regens des erwähnten Seminars die allerhöchste Bestätigung zu ertheilen.

Speyer, 25. Okt.

Der gestern zu Dürkheim stattgefundenen Versammlung auswanderungslustiger Rheinbayern wohnten dem Vernehmen nach einige hundert Personen bei. Es soll u. a. beschlossen worden seyn: daß sich diese Gesellschaft an eine andere, rheinhessische, welche gleichen Zweck hat, anschließe, — daß man sich vorderhand im Missurstaate niederlasse, — daß keine Kommissäre abgesendet werden sollen, sondern die erst abgehende Abtheilung der Gesellschaft sich selbst an Ort und Stelle begebe, und einen Kauf abschließe, — daß diese erste Abtheilung schon am nächstkommenden 8. December sich auf dem Rheine einschiffe, und dann in Holland ein bereits gemiethetes schönes amerikanisches Schiff besteige, — endlich, daß jene, welche an der Gesellschaft Theil zu nehmen gesonnen sind, wenn sie auch nicht sogleich abzureisen gedenken, doch längstens bis zum 8. November d. J. ihren Beitritt bestimmt erklären, und wenigstens eine (höchstens 12) Aktien übernehmen müßten.

Hannover, 23. Okt.

Die hiesige Zeitung theilt heute den, von Seiten unserer Regierung bei der hohen deutschen Bundesversammlung in ihrer 29. Sitzung vom 9. August d. J. gemachten Antrag auf „Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland" aus dem authentischen Abdrucke mit, bemerkend, daß der von der Aschaffenburger Zeitung mitgetheilte mit Unrichtigkeiten versehen sey. Dieser Antrag Hannovers wurde durch unsere Gesandtschaft bei der hohen Versammlung an die zur Begutachtung der Verhältnisse des freien Handels und Verkehrs bestellte Bundes-Kommission verwiesen. — Sodann theilt unsere Zeitung noch den nachfolgenden Auszug aus dem Protokoll der oben bemerkten Bundestagssitzung, mit:

§. 297.

Erleichterung und Beförderung des Activhandels und Verkehrs in Deutschland mit rohen und Fabrik-Erzeugnissen; deßgleichen gemeinsame Maßregeln gegen den Schleichhandel im Innern Deutschlands.

Hannover. Mit Bezugnahme auf die in dem vorstehenden Paragraph ausgedrückten Ansichten, und unter ausdrücklicher Bevorwortung, daß die Berathung der auf Erleichterung des Transithandels Bezug habenden Anträge stets abgesondert von den nachstehenden Vorschlägen gehalten werden mögen, ist die Gesandtschaft von ihrer allerhöchsten Regierung ausserdem noch angewiesen worden: 1) Die Frage, ob und in wie weit es ausführbar erscheinen möge, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen derselben, oder mindestens diejenigen Gegenstände, welche zu den nothwendigsten Lebens-Bedürfnissen zu zählen sind, bei deren Uebergang aus dem einen in den andern Bundesstaat entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch dieselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nämlichen Erzeugnissen des Auslandes zuzugestehen? einer hohen Bundes-Versammlung zur reiflichen, der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes für die Wohlfahrt aller deutschen Bundesstaaten entsprechenden Erwägung zu unterwerfen, und, unter der Voraussetzung einer Einigung über die vorstehenden Propositionen, darauf anzutragen, 2) daß auch darüber, wie dem verderblichen Schleichhandel im Innern Deutschlands ein Ziel zu setzen, und wie das deßfallsige Uebereinkommen zwischen allen Bundesstaaten zur Ausführung zu bringen sey? gemeinsame Verabredungen getroffen werden mögen. — Die Gesandtschaft ist zugleich angewiesen, diese beiden Anträge mit der Erklärung ihrer höchsten Regierung zu begleiten, daß dieselbe auch in dieser Hinsicht, wie bisher, so auch künftig zu einer jeden Verständigung und Anordnung gern die Hände bieten wird, welche auf der Basis gleicher Rechte beruht, die Selbstständigkeit der Staaten nicht gefährdet, und jene wichtigen gemeinsamen Interessen dauernd zu befördern und zu befestigen geeignet erscheinen wird. — Der Antrag der königl. hannoverschen Bundestags-Gesandtschaft wurde an die zur Begutachtung der Verhältnisse des freien Handels und Verkehrs bestellte Bundestags-Kommission abgegeben.

Berlin, 22. Okt.

Aus Anlaß beunruhigender Nachrichten aus Paris herrscht eine große Thätigkeit in unserm auswärtigen Kriegsdepartement. Es heißt, daß französische Ministerium beharre bei seinem Vorhaben, Truppen in Belgien einrücken zu lassen und die Citadelle von Antwerpen mit Gewalt zu nehmen; es habe deshalb eine Erklärung abgegeben. Die übrigen Kontinentalmächte, die keine Rücksichten auf ehrgeitzige Kammern zu nehmen haben, und den Streit zwischen Holland und Belgien aus einem andern Gesichtspunkte als Frankreich betrachten, wollen dies aber, wie man hört, nicht zugeben, und im äussersten Falle mit Gewalt hindern. Das französische Ministerium soll freilich Vorschläge gemacht haben, die von uneigennützigen Absichten Frankreichs zeugen. Den übrigen Konferenzmitgliedern, besonders Preußen, will es gewisse Garantien geben, im Falle die Citadelle von Antwerpen nicht schnell erobert, sondern eine Belagerung nöthig würde. Bei dem häufigen Wechsel der französischen Administration wäre es allerdings wichtig über den künftigen Abzug der Franzosen aus Belgien, wenn sie unter Zustimmung der Mächte einrückten, sicher gestellt zu seyn. Denn wenn auch Ludwig Philipp persönlich sehr friedlich ist, und die loyalsten Gesinnungen gegen alle europäischen Mächte hegt, so bleiben doch seine Worte immer nur individuelle Wünsche, und können den Mächten nicht genugsames Vertrauen einflößen, so lange das Verhältniß in Frankreich so wie jetzt gestaltet, und die vollziehende Gewalt unter dem überwiegenden Einfluße der Journale und des wandelbaren Volkswillen bleibt. Man fühlt dies in Paris, und hat daher darauf angetragen, daß auch Preussen einen Theil Belgiens besetzen, und so lange inne haben solle, bis den Holländern die Citadelle von Antwerpen entrissen, den Belgiern übergeben, und die franz. Truppen nach Frankreich zurückgekehrt seyn würden. Allein dieser Vorschlag findet bei unserm Hofe keinen Beifall, da dessen Annahme bei dem unstäten Gange der Politik in Frankreich Kollisionen herbeiführen dürfte, die man zu vermeiden wünscht. Allerdings könnte die Berufung zweier mächtiger und auf einander eifersüchtiger Armeen zur Besetzung Eines Gebiets leichter zum Ausbruch eines allgemeinen Krieges führen, als wenn Beide den neutralen Boden Belgiens aufs gewissenhafteste zu respektiren fortführen. Dieses scheint auch die nach reiflicher Ueberlegung gefaßte Meinung unsers Kabinets zu seyn, und man versichert, daß der Antrag Frankreichs abgewiesen, und zugleich erklärt worden ist, Preußen werde die Neutralität Belgiens auf das allerstrengste beobachten, aber auch nicht zugeben, daß irgend eine Macht sie verletze. Sollte daher das französische Kabinet von sei-

nem Vorhaben nicht abstehen, und Truppen gegen Antwerpen schicken, so könnte dies leicht zum Kriege führen.

Brüssel, 23. Okt.

Der Moniteur belge enthält Folgendes: „Der Civil- und Militairgouverneur der Provinz Luxemburg haben sich beeilt, dem Gouvernement Kunde zu geben von der Verhaftung des Hrn Pescatore, — eine Verhaftung, die nicht im strategischen Rayon, sondern zu Grevenmacher bewerkstelligt wurde. Dieß Ereigniß war für das Ministerium unerwartet, das darin ein geeignetes Mittel sieht, die Freilassung des Hrn. Thorn zu erwirken, dessen Haft seit dem 16. April währt, trotz der Reklamationen der Londoner Konferenz und des deutschen Bundes, und trotz der Freilassung des Tornaco'schen Parteigänger. Da die Berichte der belgischen Behörden mit denen der Militärautoritäten von Luxemburg in mehren Punkten im Widerspruch stehn, so hat das Gouvernement neue Aufschlüsse über die Umstände begehrt, von denen die Arretirung des Hrn. Pescatore begleitet war, welcher, in keinem Falle, den Gerichten überliefert, sondern als Geißel in den Händen der Civil- und Militärverwaltung bleiben soll. General v. Tabor ist von nun an ermächtigt, die Auslieferung des Hrn. Pescatore gegen Hrn. Thorn zu bewerkstelligen."

Man hat gestern das Gerücht vom Einzuge der französischen Armee in Belgien verbreitet. Einige Personen, die in Brüssel eintrafen, versicherten sogar, ein französisches Regiment diesseits der Grenze, auf der Straße von Mons gesehen zu haben. Wir können versichern, daß nichts Wahres daran ist; aber zuverlässig ist, daß die Nordarmee der belgischen Grenze sehr nahe steht und daß sie sich sehr kampflustig zeigt.

General Evain ist gestern von Valenciennes wieder hier eingetroffen und hat sich sogleich zum Könige begeben.

Die holländische Regierung unterwirft alle Schiffe, welche nach Antwerpen segeln, in Vließingen einer Quarantaine, während im Texel, Helvotsluys dieselben Schiffe frei zugelassen werden. Hr. Goblet hat sich bei der französischen und englischen Regierung über diese Willkühr beschwert.

Die Regierung von Antwerpen hat 30,000 Pfund Salz für die französische Armee bestellt, welche in Antwerpen und der Umgegend zu liegen kommen wird.

In der Citadelle von Antwerpen herrscht große Thätigkeit. Die Holländer legen von einer Bastion zur andern Wege an.

Das Lager von Diest ist aufgehoben. Die Barracken werden jedoch den Winter über stehen bleiben. Am Donnerstag wird der König nach Diest gehen, um die Truppen Revue passiren zu lassen.

In der Stadt geht das Gerücht, die französische Regierung habe der unserigen vorgeschlagen, daß, während die französische Armee Antwerpen besetze, eine Preußische Venloo und die Umgegend besetzt halte, ein Antrag, der jedoch vom General Goblet abgewiesen worden seyn soll.

Paris, 23. Okt.

Man versichert, Herr Dupin werde am 25. hier ankommen, und es sey stark die Rede davon, daß er mit den Hrn. Bassano, Bignon und Beranger in das Ministerium trete. — Der König hielt Vorsitz in dem Ministerrathe. Von dem Vorsitze des Marschalls Soult hat man noch nichts vernommen. Er wird also blos Namenspräsident seyn. — Je mehr der Augenblick zur Versammlung der Kammer naht, um so mehr verdoppeln sich die Besorgnisse des Ministeriums, um so mehr vermehrt sich der Zweifel an die Mehrheit. Um Stimmen bei der nächsten Sitzung zu erlangen, ist keine Art von Auskunft, worauf die Doktrinaire nicht denken. Einer ihrer Schliche ist, wie man sagt, dem englischen Gebrauche die Bildung eines geheimen Rathes zu entnehmen. Dadurch wird man suchen, die einflußreichen Vorzugsmänner der Kammer an sich zu ziehen, welche man in das Ministerium nicht eintreten lassen konnte. Man würde ihnen einen gewißen Theil an den Staatsgeschäften geben, so daß man sie theilnehmend für die Entwürfe der Regierung machte, und in ihnen Unterstützung fände, um die parlamentarischen Abtheilungen, worüber sie verfügen, in Ordnung zu bringen. Man kann sich wohl vorstellen, daß die Mitglieder der Camarilla, so wie ausgetriebene Minister bei dieser kleinen Zusammenfügung nicht werden vergessen werden. Der Plan ist nicht neu; so war es beiläufig bei der Restauration, wo man unter gewissen Umständen mit den Staatsministern also verfuhr. Indessen scheint uns diese Rückkehr zu den Ueblichkeiten der verfallenen Regierung so ungereimt und so verfassungswidrig, daß wir Mühe haben, zu glauben, daß man so ernstlich daran denke, wie das Gerücht seit einer Woche geht. Wie kann man Räthe ohne Portefeuille schaffen, die vollständig unverantwortlich sind, die mit andern Räthen an der Spitze der Departements berathschlagen, und wenigstens eine Art von Verantwortlichkeit haben oder haben sollten. Nichts ist weniger ausführbar.

Alle Truppen der Garnison von Dijon haben Ordre erhalten, sich in Bereitschaft zu setzen, um auf den ersten Wink marschiren zu können.

Die ministerellen Morgenblätter geben weder eine Wiederholung, noch eine Widerlegung der Nachricht des Messager, die Regierung habe vorgestern die Nachricht erhalten, mittelst deren das Kabinet von Berlin sich förmlich dem Einmarsch der franz. Truppen in Belgien widersetzte, so daß man in diesem Falle einen allgemeinen europäischen Krieg zu befürchten hätte, welchem Gerücht man auch das Fallen der Course zuschreibt.

Zu den Personen, welche sich am meisten für den Krieg aussprechen, gehört der ehrenwerthe Deputirte, Hr. Benjamin Delessert, der, in großen Spekulatio-

nen interessirt, lange Zeit seine Sympathie für das System des Friedens an den Tag gelegt hatte.

Aus Avennes wird unter dem 19. Okt. geschrieben, daß die sämmtlichen Truppen der Nordarmee auf den Versammlungsfuß gesetzt worden sind, wodurch der Sold für Offiziere und Soldaten erhöht wird.

Der vierten Division ist durch einen Tagsbefehl bekannt gemacht worden, daß sie bei ihrem Ausmarsch wahrscheinlich 30 Cartouchen pr. Mann, und auf 4 Tagen Lebensmitteln erhalten würden. Diese Maßregel scheint einen ernstlicheren Feldzug, als den ersteren, anzuzeigen.

Man spricht viel davon, daß Preußen auf gewisse Weise an der belg. Expedition Theil nehmen werde, nach Einigen sollte es Venloo (wie Frankreich Ankona) besetzen, nach Andern aber geradezu vor Antwerpen marschiren. An der ersten Version ist wahr, daß diese Maßregel vorgeschlagen wurde.

Paris, 24. Okt.

In den Bureaux des Kriegsministeriums ist man fortwährend sehr mit den Vorbereitungen zu dem Einmarsch in Belgien beschäftigt. Wie die bei jenem Ministerium angestellten Personen besagen, so wäre alles entschieden, und nichts könnte mehr die franz. Intervention verhindern. Man gibt sich sogar Mühe, viel Aufsehen mit den Maßregeln, welche man zu diesem Ende trifft, zu erregen. So z. B. kündete man gestern früh an, daß die Etappen von Valenciennes nach Antwerpen errichtet seyen. Die Einkäufe sind gemacht worden, und haben die Billigung des Marschalls Soult erhalten.

Es scheint, daß der König seines neuen Ministeriums schon müde ist. Er soll einem der Mitglieder des Kabinets lebhafte Vorwürfe wegen der Ernennung des Herrn Maurice Duval gemacht haben.

Wir vernehmen, Lord Wellington habe bei einem dem Fürsten Talleyrand abgestatteten Besuche gesucht, denselben dahin zu bringen, sich über die Absichten Frankreichs in Bezug auf Holland auszusprechen. Allein der erfahrene Diplomate habe eine so ausweichende Sprache geführt, daß der alte Tory bei seinem Weggehen eben so wenig gewußt habe, als vorher.

Ancona, 9. Okt.

Seit 4 Tagen haben die Franzosen ihre Arbeiten wieder an der Befestigung vorgenommen. Die in der Aussicht zum Abmarsche unterlassen waren. Sie beeifern sich vorzüglich die Vollendung der Redouten, welche die Anhöhen der Kapuziner vertheidigen, in der Art, daß die Stellung uneinnehmbar werde. Diese Ausbesserungen lassen allen Gedanken an einem baldigen Abzuge verschinden.

Trauerfall.

Mein geliebter Gatte, Albert Wachter, Bürger und Holzhändler dahier, hat gestern Abends 5 1/2 Uhr nach einem 6wochigen mit aller Geduld erlittenen Krankenlager, und nachdem ich einen glücklichen Ehestand von 13 Jahren mit ihm durchlebte, am Schleimfieber und Lähmung im Unterleibe, in dem Alter von 57 Jahren nach empfangenen hl. Sterb=Sakramenten, sein rastloses, thätiges Leben geendet. Wer den edlen Menschenfreund kannte, wird eine stille herzliche Theilnahme dieser Anzeige weihen, mit welcher ich mich nebst meinen 4 unmündigen Kindern zur ferneren Wohlgewogenheit und Freundschaft ganz ergebenst empfehle.

Bamberg den 2vten Oktober 1832.

Eva Wachter,
geborne Schuhmann.

Edictalladung.

Bei hiesigem Landgerichte liegen

Einhundert dreißig Gulden rhn.

als Prüttingsches Depositum, wem solches gehört, konnte bis jetzt nicht ausgemittelt werden.

Daher werden der Prütting, dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer und andere, die aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch auf dieses Geld machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, binnen

neun Monaten und längstens am 31. Dezember
dieses Jahrs

entweder in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten, sich bei hiesigem Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, ausserdem das bezeichnete Geld dem, oder denjenigen, so die nächsten Ansprüche rechtlich nachweisen, überlassen wird.

Ebermannstadt am 20. März 1832.

Königlich=bayerisches Landgericht.

Rascher.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 305. Bamberg. Mittwoch, 31. Oktober 1832

München, 27. Okt.

Das heutige k. Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundesversammlung zur Unterdrückung der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift: „Deutsche allgemeine Zeitung“ mit folgendem Schlusse bekannt:

Wir finden Uns bewogen, die obenerwähnte Zeitschrift: „Deutsche allgemeine Zeitung“ so wie alle fernere Fortsetzung derselben im Sinne des Bundesbeschlusses eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere Allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J. (Regierungsbl. St. 14) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes: „Die neuen Zeitschwingen,“ geschehen ist, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an. München am 20. Okt. 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg.

Dasselbe Blatt macht auch den Beschluß der Bundes-Versammlung in Betreff der Redaktoren der Zeitschriften: „Der Freisinnige und der Wächter am Rhein“ mit folgendem Anhange bekannt:

Wir lassen diesen Bundesbeschluß in Beziehung auf Unsere Entschließung vom 1. Sept. d. J. (Rggsbl. St. 24) nachträglich durch das Regierungsblatt bekannt machen. München am 20. Oktober 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Giese. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg.

Se. Maj. der König haben dem gegenwärtigen zweiten Präsidenten des Oberappellationsgerichts, königl. Kämmerer und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Karl Christ v. Mann, das Prädikat Excellenz zu verleihen; den bisherigen königl. niederl. Prof., Dr. Ignaz Denzinger, provisorisch zum ordentl. Prof. der Geschichte und Statistik an der Universität Würzburg zu ernennen; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg erledigte Rathsstelle dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichtsrathe Karl Schrauth zu Bayreuth zu verleihen.

Warschau, 18. Okt.

Die Regierungs-Kommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat unterm 3. d. Folgendes bekannt gemacht: „Die früheren Dekorationen und Abzeichen der Kaiserl. Königl. Orden des weißen Adlers und des heiligen Stanislaus sind, einer Allerhöchsten Verordnung zufolge, einer Veränderung unterworfen worden. Die Wojewodschafts-Kommissionen und das Municipal-Amt der Stadt Warschau werden Zeichnungen von diesen nunmehr zu tragenden Decorationen und Bändern erhalten. Da diese Decorationen und Zeichen von allen Rittern der genannten Orden, sie mögen nun schon in früherer Zeit oder nach dem Erscheinen dieser ihre Gestalt bezeichnenden Verordnung damit geschmückt worden seyn, getragen werden müssen, so bringt die Regierungs-Kommission diese Allerhöchste Verfügung zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung, daß sich alle Ritter der erwähnten Orden genau danach richten.“

Stockholm, 12. Okt.

Am 7. d. empfing der König die gegenwärtig versammelten Revisoren der Reichsstände. Se. Maj. erwiederten auf die Anrede des Wortführenden derselben, Freiherrn v. Palmstjerna, Folgendes: „MM. HH.! Durch die Stände des Reiches berufen, die Staatsrechnungen zu untersuchen und auf die Leitung und Verwaltung der Bank und des Tilgungs-Comptoirs ein wachsames Auge zu haben, ist Ihnen ein Auftrag geworden, dessen Wichtigkeit Ich zu ermessen weiß. Mit Zufriedenheit bemerke Ich, daß Sie sich mit dem politischen Glauben Ihrer Committenten, der von der Gesammtheit der Bürger beider Reiche anerkannt worden, identificiren. Ich bin im Stande gewesen, Mich während Meiner Reise davon zu überzeugen. Achtung vor den Gesetzen, Liebe zum Vaterlande, der Gesammtwunsch nach Bewahrung des innern Friedens und Erhaltung der freundschaftlichen Verhältnisse mit den auswärtigen Regierungen und Völkern — das, MM. HH., sind die Gesinnungen, die Ich überall wahrgenommen habe. Vormals verlangte, wie Sie erwähnt haben, das von Eroberungssucht getriebene schwedische Volk, daß der König der einzige Leiter seiner Kriegsoperationen und der Erste sey, der dasselbe in seinem friedlichen Wirken aufmunterte. In einer längst entflossenen Zeit hielt diese Hand die Wage der Gerechtigkeit und den Commandostab. Die Civilisation hat diese Gewalten Gesetzen und schützenden, die gesellschaftliche Ordnung erhaltenden Formen unterworfen; indem dieselbe die Autorität eines Einzigen beschränkte und den Monarchen daran erinnerte, daß er

Mensch sey, hat sie jedoch Niemanden gestattet, verrätherischer Weise seiner Eide zu vergessen. Bedauern wir, MM. HH., daß man hat glauben können, daß die Politik keine Regeln mehr hätte, und daß Nachsichtigkeit allen Verirrungen widerfahren würde. Nachsichtigkeit ist eine Tugend bei dem Privatmanne und um so mehr bei Regierungen; aber ihr muß ein Ziel gesetzt werden, wenn es sich um das öffentliche Interesse handelt und die Anwendung der Gesetze wird dann stattfinden. Gerechtigkeit ist die Bundesgenossin der Stärke, gleich wie die Stärke die Verbündete der Gerechtigkeit ist. Die beiden Reiche von Scandinavien beneiden die andern Staaten nicht, und deren Regierung hat die Gewißheit, daß diese Letzteren weit entfernt sind, Projekte zur Störung der Ruhe jener beiden Nationen zu gestatten, welche ihre Wünsche für das Wohl der Welt zum Himmel richten. Dasjenige, dessen sie genießen, flößt ihnen diesen christlichen Wunsch ein. Empfangen Sie, MM. HH., Meinen Dank für die Gesinnungen, welche Sie Mir zu erkennen gegeben haben. Ich war von denselben schon überzeugt; aber deren Mir in diesem Augenblick erneuter Ausdruck kann Mir nur sehr angenehm seyn. Ich erneuere Ihnen die Versicherung Meines ganzen Königl. Wohlwollens.

Brüssel, 23. Okt.

Der neue Minister des Innern, Hr. K. Rogier hat ein Rundschreiben an die Gouverneure der Provinzen, folgenden wesentlichen Inhalts, erlassen: „In den Kreis des Gesetzes eingeschlossen, darf die Administrativthätigkeit auf keinerlei Art von Hemmniß stoßen. Zeigen Sie daher keine tadelnswerthe Nachgiebigkeit gegen die unter ihren Befehlen stehenden Behörden und Beamten, deren Fahrlässigkeit oder böser Wille den Gang der Verwaltung stören oder die ihr gebührende Achtung verletzen würde. Die besondere Lage des Landes erfordert, daß ich auf diesen Punkt bestehen muß. Durchdrungen von liberalen, durch unsere revolutionären Siege errungenen Prinzipien, die der Verfassung zur Grundlage gedient, werden Sie sich bestreben, Ihre gesammte Administration im Geiste der von ihr geheiligten Institutionen zu leiten, und werden Ihre Verwalteten gegen jeden Angriff auf ihre bürgerlichen und religiösen Freiheiten schützen. Inmitten der entscheidenden Begebenheiten, die im Werke sind, wird das Land mehr als je der Einheit aller guten Bürger bedürfen. Das Gouvernement getraut sich Hingebung und Entschlossenheit zu versprechen; es verlangt dagegen nur Ruhe und Vertrauen."

Brüssel, 24. Okt.

Die Königin wird Se. Maj. am Donnerstage nach Diest begleiten.

Der Kurier hatte behauptet, die Regierung habe neue Vorschläge erhalten, welche jetzt in Berathung genommen würden. Der Moniteur erklärt diese Nachricht für falsch.

Wir erfahren, daß die Regierung Befehl ertheilt hat, Hrn. Pescatore von Arlon nach Namur zu schaffen, wo er auf dieselbe Art wie Hr. Thorn in Luxemburg behandelt werden wird. Alle auf diesen Vorfall bezüglichen Aktenstücke sind gestern nach London, Paris, Frankfurt, Wien und Berlin geschickt worden.

Man versichert, daß die Minister gestern in ihrer ersten Sitzung einen Verbalprozeß unterzeichnet haben, in welchem die Bedingungen enthalten sind, unter denen sie die Administration übernehmen und hinzugefügt wird, daß diese Bedingungen gegenseitig verpflichten sollten.

In Mons sagt man, die franz. Armee werde am Donnerstag in Belgien einrücken; in Tournai und Mons sind 10,000 und in Brainele-Comte 3000 Rationen bestellt worden.

Straßburg, 23. Okt.

Unser Polygon (dieß ist der Name, den eine beträchtliche Wiese vor dem Austerlitzer Thor trägt und wo die Truppenübungen statt haben), wird beinahe nicht mehr leer, und das Exerzieren im Feuer wird, wie dieß immer bei bevorstehenden Kriegen der Fall war, ungemein lebhaft betrieben. Gestern rückte das schöne dritte Artillerieregiment in vollem Kriegszuge, mit Kanonen, Futterwägen, Kugeln 2c., dahin aus. Unsere Artillerie war noch nie trefflicher organisirt; in neuerer Zeit hat man mehrere glückliche Aenderungen in diese Waffengattung eingeführt, die auf dem Schlachtfelde von der herrlichsten Wirkung seyn müssen. Auch unsere Nationalgarde, die natürliche Grenzvertheidigerin, wird fleißig im Feuerexertium geübt. Bei der letztern Uebung des Artilleriebataillons unserer Bürgergarde erwies es sich, daß dasselbe in kurzer Zeit beträchtliche Fortschritte gemacht hat, und im Schießen nach der Scheibe sogar geschickter ist, als unsere hiesige Militärartillerie. — Die Umtriebe der Karlisten fangen auch in unserem Elsasse an, sehr bedenklich zu werden. Seit der ersten Restauration besteht hier ein sogenanntes weißes Comite, das aus sehr unternehmenden Männern zusammengesetzt ist. Viele Beamte der Restauration, die nach der Juliusrevolution in ihren Aemtern blieben, sind Mitglieder desselben. Als Präsident der hiesigen Association nennt man sogar einen Friedensrichter, einen ehemal. Offizier der Condeschen Armee, der noch immer gerne von seiner Anhänglichkeit an das alte Königshaus spricht. Im Schlettstädter Bezirk, der an den Rhein stößt, sind die royalistischen Umtriebe besonders lebendig. Es leben dort einige angesehene Personen, die seit 1789 stets in geheimer Verbindung mit den Bourbonen waren, und sich oft als muthige Kundschafter brauchen ließen. Zu unsern einflußreichsten Carlisten gehören ein Edelmann, ein ehemaliger Maire, und sein Freund, ein ehemal. Ingenieur des Straßen- und Brückenwesens, beide wurden unter Napoleon wegen Veruntreuungen abgesetzt. Kaum kam das alte Königshaus zurück, so gaben sie sich für Opfer des

militärischen Despotismus aus, und zeigten sich als leidenschaftliche Anhänger der Legitimität.

Paris, 24. Okt.

Der Messager sagt: In diesem Augenblick geht das Gerücht von einem Briefe des Generals Goblet, welcher der franz. Regierung erkläre, daß, wenn die Truppen die Gränze nicht überschritten, man genöthigt seyn würde, um den Ausbruch ernsthafter Unruhen zu Brüssel zu verhüten, die belg. Truppen allein gegen Antwerpen in Bewegung zu setzen. Dies werde am 25. statthaben.

Nach der Quotidienne enthält das Budget des Königreichs Preußen für das Jahr 1832, die Einnahme von 51,287,000, und die Ausgabe 51,287,000 Thaler. Die Bevölkerung Preußens beläuft sich ungefähr auf 13,000,000 Einwohner; seine militärischen Streitkräfte betragen 514,150 M. nämlich; die aktive Armee mit ihren Landwehr-Bataillons 423,150 M.; die Garnisons-Bataill., die Reserve-Schwadronen und die Gensdarmerie 88,000 M.; infolge der bewundernswürdigen Organisation dieser Armee, braucht sie nur 15 Tage, um unter ihren Fahnen versammelt und kriegsbereit zu seyn; sie hat 8500 Offiziere. Wenn dieses militärische und finanzielle System auf Frankreich im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung angepaßt würde, so soll die franz. Armee 1,277,873 M. stark seyn und das Budget, ohne dasjenige der Marine, sich nur auf 487,250,000 Fr. belaufen. Statt dessen bezahlte Frankreich im Jahr 1831 1 Milliard 700 Mill. und hatte nicht einmal 400,000 M. unter den Waffen.

Paris, 25. Okt.

Wir vernehmen heute von einer Person, die alles Vertrauen verdient, Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit. Das neue belg. Kabinet ist weit entfernt dem französischen so günstig zu seyn, als man vorgegeben hatte. Die folgende Thatsache, welche vor einigen Tagen zu Brüssel vorging, können wir garantiren. Der General Goblet, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Belgien, hat am 19. Okt. vier aufeinander gefolgte Konferenzen mit Hrn. Septime de Latour-Maubourg, franz. Gesandten zu Brüssel, gehabt, und und folgende Proposition wurde von dem letztern dem belg. Minister gemacht: Das Kabinet von Brüssel wird den preußischen Truppen gestatten, die holländischen Theile von Limburg und Luxemburg zu besetzen, und die Stadt Antwerpen in die Hände der Franzosen übergeben. Auf diese Weise würde Preußen, ungeachtet seiner Unzufriedenheit mit der franz. Intervention sich damit begnügen, die Bewegungen der franz. Armee zu beobachten, ohne Feindseligkeit zu beginnen. Hr. Goblet hat dem franz. Gesandten geantwortet, daß er niemals in ein solches Ansinnen einwilligen werde, und hat außerdem die Details dieser Unterredung an Sir R. Adair berichtet. Man kann sich vorstellen, wie sehr diese Indiscretion von Seiten des belg. Ministers den franz. Botschafter beunruhigen mußte, welche eine Störung der Harmonie zwischen England und Frankreich zur Folge haben könnte. Hier glaubt man, Hr. v. Broglie werde dem Hrn. v. Latour Vorwürfe wegen der wenigen bei dieser Gelegenheit bewiesenen Geschicklichkeit machen. Die Depesche, welche diese Vorwürfe überbringen soll, ist vorgestern abgegangen, und es wäre möglich, daß Hr. Septime de Latour-Maubourg zu Brüssel ersetzt werde.

Madrid, 15. Okt.

Der Gesundheitszustand des Königs ist fortwährend beruhigend. Nach dem letzten Bülletin vom 15., 7 Uhr Morgens, war in seinem Gesundheitszustande keine Veränderung vorgegangen; er war mehrere Stunden aufgestanden und hatte ausserhalb des Bettes gegessen. Diesem Bülletin schließen sich in der Gazette folgende von der Königin ausgegangene Dekrete an: 1) Dem Herzog von San Fernando ist der Grad eines Marechal de Camp in der k. Armee verliehen. 2) Der Graf Ezpalata zum Generalkapitän der Armee und der Provinz Arragonien ernannt. 3) Don Pedro Augustin Giron, Marquis de los Amarillos, zum Generalkapitän von Alt-Kastilien. 5) Der Generallieutenant Franzisco Dionys Vives zum Kapitän von Estramadura. 6) Der Generallieutenant Don Pablo Morillo, Graf von Carthagena, zum Generalkapitän von Gallizien. 7) Der Don Joseph Maria Puiy zum Präsidenten des kön. Staatsraths. 8) Der Gen. Pedro Sarsfield zum Generalkapitän von Estramadura.

Man ist hier im höchsten Grade erstaunt über die gegenwärtig in der Administration vorgehenden vielen Veränderungen. Die carlistische Partei ist ganz verblüfft, und wagt nicht, ihr Haupt zu erheben. Indeß sind doch mehrere ihrer Kommissäre in die Provinzen, besonders nach Catalonien, abgegangen. — Man versichert, es werde auch ein Ministerium des Innern gebildet, und alle Staatsfonds dem Finanzministerium untergeben werden. Diese Maßregel würde für den Augenblick die Faillite unsers Schatzes abhalten.

Die Königin hat einen Hofrath gebildet, welcher aus den Herren Herzog von San Lorenzo, Herzog von San Fernando, Cambronezo und Martinez de la Rosa bestehen wird. Man versichert, daß die Herren Borja, Bodet, Cavanillos und Tadeo Gil, alle vier Mitglieder des Konseils, werden abgesetzt werden. Auch sagt man, der Graf d'Espagne würde abgesetzt und vielleicht exilirt werden. — Alle Employirte des Pallastes, welche im Jahr 1823 verabschiedet wurden, sind wieder eingesetzt worden.

Vigo, 8. Okt.

Der General Eguia, Commandant der Provinz, ist heute um 11 Uhr hier eingetroffen, um Maßregeln in Betreff der Escadre des Admirals Sartorius zu nehmen, und Zeuge der Ereignisse zu seyn. — Das Geschwader Don Miguels hat gestern seine Quarantaine beendigt, und heute sind alle Schiffe durcheinander. Der Contre-Admiral Pereira Campos, so wie eine große

Anzahl von Offizieren, haben sich heute an's Land begeben. Hr. Perreira hat eine lange Zusammenkunft mit dem General Eguia gehabt. Inzwischen wird das miguelistische Geschwader fortwährend durch jenes des Don Pedro in Blokade gehalten, welches letztere gestern durch zwei Kriegsschiffe, wovon eins ein englisches, verstärkt wurde. Bei der Ankunft dieser beiden Schiffe erschallten mehrere Freudensalven. — Der General Eguia hat so eben dem Admiral Sartorius notifizirt, den Hafen zu verlassen, allein dieser hat es unter dem Vorwande verweigert, es fehle ihm an Lebensmitteln und an Wasser. Auf diese Antwort hat der General Eguia ihm die Ordre zugeschickt, an der Küste von Carujo Wasser einzunehmen, wohin ein Detachement Truppen abgeschickt worden. Der Admiral Sartorius hat sich dieser Ordre gefügt; und mehrere Fischerbarken verlassen in diesem Augenblick unsern Hafen, um sich nach Carujo zu begeben. Sie sind mit Rindvieh und Lebensmitteln beladen. Inzwischen sind auf Befehl des Generals Eguia alle nach dem Meer gerichteten Batterien mit Mörsern und Bombenkesseln versehen worden. Alle diese Maßregeln haben ihren Ursprung in der Befürchtung, Admiral Sartorius möchte die miguelistische Escadre angreifen, ohne unser Territorium und unsere Flagge zu respectiren. Unser Hafen wird vielleicht ein neues Navarin, denn wir wissen aus guter Quelle, daß Admiral Sartorius entschlossen ist, anzugreifen.

London, 22. Okt.

Personen, in die wir alles Vertrauen setzen, versichern auf bestimmte Weise, daß die französische Flotte unter den Befehlen des Admirals Villeneuve sich nächsten Dienstag mit der englischen Flotte zu Spithead vereinigen werde.

Vom Main, 30. Okt.

Die Neue Würzburger Zeitung gibt folgende Marschroute für das nach Griechenland bestimmte 2. Bataillon des 12. kgl. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland).

Den 3. November nach Ober-Ickelsheim, den 4. nach Markt Bürgel, den 5. nach Ansbach, den 6. Rasttag, den 7. nach Gunzenhausen, den 8. nach Weißenburg, den 9. nach Eichstädt, den 10. nach Ingolstadt, den 11. Rasttag, den 12. nach Pfaffenhofen, den 13. nach Unterbruck, den 14. nach München, den 15. Rasttag, den 16. nach Wolfratshausen, den 17. nach Benediktbeuern, den 18. nach Walchensee, Wallgau und Grün, den 19. Rasttag, den 20. nach Mittenwald, den 21. nach Seefeld und Zirl, den 22. nach Insbruck, den 23. Rasttag, den 24. nach Steinach, den 25. nach Sterzing, den 26. nach Brixen, den 27. Rasttag, den 28. nach Kollmann, den 29. nach Botzen, den 30. nach Neumarkt. Den 1. Dezember Rasttag, den 2. nach St. Michel, den 3. nach Trient, den 4. Rasttag, den 5. nach Pergine, den 6. nach Borgo di Valsugana, den 7. nach Primolano, den 8. nach Bassano, den 9. Rasttag, den 10. nach Castel Franco, den 11. nach Treviso, den 12. nach Mestro und den 13. nach Venedig.

V o r l a d u n g.

Der seit den 1. August 1812 im Feldzuge gegen Rußland vermißte Johann Adelhardt aus Lohlitz, Soldat des k. b. 9. Lin.-Inf.-Regts. ist nach Aussage zweier klassischen Zeugen gestorben, und wurde daher für todt erklärt. Da seine Geschwistere auf Ausantwortung seines in 352 fl. 30 kr. bestehenden, und unter Curatel stehenden Vermögens angetragen haben, so werden die diesseits unbekannten alleinfallsigen Leibes-Erben des verstorbenen Johann Adelhardt, so wie auch alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde einen Anspruch an dessen Nachlaß zu machen haben, andurch aufgefodert, ihre desfallsigen Ansprüche binnen 6 Monaten oder längstens bis 15. April 1833 hierorts gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden, und das Vermögen des Verstorbenen an die legitimirten nächsten Intestat-Erben hinausgegeben wird.

Hollfeld am 1. Oktober 1832.

Königliches Landgericht.

Gleitsmann, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 306. Bamberg. Donnerstag, 1. November 1832.

München, 29. Okt.

Die Grenzberichtigungen zwischen Bayern und Oesterreich haben durch den Zusammentritt der von beiden Kronen abgeordneten Kommissarien begonnen. Es sollen dieselben bereits über die Punkte übereingekommen seyn, welche mit nächstem Frühjahre der allerdings schwierigen Untersuchung und Ausgleichung unterworfen werden sollen. Für dieses Jahr kann wegen zu weit vorgerückter Zeit nichts mehr hierin gethan werden.

Durch die am 16. Okt. erlassene Ordonnanz ist der Anfang der nächsten Assise in Zweibrücken auf den 3. Dezember festgesetzt, und der k. Appellationsgerichtsrath Herr Fr. Xaver Molitor als Präsident ernannt. Das Schicksal Wirths, Siebenpfeifers, Hochdörfers, Scharpffs und Baumanns scheint demnach bald entschieden zu werden. Dr. Wirth soll sich auch deßhalb an den k. Appellations-Gerichtspräsidenten mit einer Vorstellung gewendet haben. Die Gattinnen und Kinder der Gefangenen dürfen diese wieder ungestört und ohne Beiseyn des Kerkermeisters sehen.

Augsburg, 27. Okt.

Aus Augsburg haben sich mehrere junge Leute zum Zuge nach Griechenland freiwillig gemeldet.

Nauplia, 5. Sept.

Nach dem am 20. Aug. erlassenen Befehle der Regierung wurde am 22. das Fest der Wahl unsers Königs Otto gefeiert. Gegen Mittag feuerten alle Kastelle und Kriegsschiffe im Hafen, hellenische sowohl als fremde, unter Aufziehung der Nationalflagge, ihre Kanonen ab. Abends wurden die öffentlichen Gebäude, die Straßen, der neue Weg und verschiedene Theile der Stadt erleuchtet. Die Freude des Volks am Abende wurde auch durch die Militairmusik unterhalten, welche mehrere Stunden der Nacht hindurch vor dem Regierungsgebäude spielte. Die in Nauplia anwesenden Fremden nahmen bereitwillig Theil an der allgemeinen Freude. Der Befehlshaber der Fregatte Sr. brittischen Maj., Kapitain Lyons, gab zu Ehren des Festes ein glänzendes Gastmahl auf dem Verdecke, das sehr zierlich ausgeschmückt war. Die Anzahl der Gäste betrug 26, unter denen man die Admirale und Residenten der alliirten Mächte, den General Korvetos, die Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, den General Church und den Hauptmann Trentini bemerkte, welcher der Regierung Briefe Sr. Maj. des Königs von Bayern überbracht hatte. Im Laufe des Gastmahls stand Kapitän Lyons mit den übrigen Gästen auf, und trank auf das Wohl Otto's Königs von Griechenland. Nachdem sie getrunken hatten, riefen sie alle neunmal mit lauter Stimme: Er soll leben! Dann stand Hr. Trikupis auf, und sprach zu den sich gleichfalls erhebenden Gästen: Ich trinke auf das Wohl der drei erhabenen Mächte, welche ihren Griechenland erzeigten Wohlthaten die Krone aufsetzen wollten, indem sie König Otto auf den Thron erhoben. Alle erhoben sich, und riefen neunmal laut: er soll leben! Der dritte Toast wurde mit denselben Ehrenbezeugungen von Hrn. Lyons selbst auf das Wohl des Stammes König Otto's ausgebracht. Als das Gastmahl zu Ende war, kamen vornehme Damen auf das Schiff, und ein Ball begann, der sehr lange dauerte.

Ancona, 18. Okt.

Heute übernahm der päpstliche Hr. Delegat definitiv die Polizei der Stadt, und begann sie mit einer strengen Hausdurchsuchung bei einem gewissen Barattani, nach welcher ein Paket mit Papieren auf die Polizei geschaft wurde. Man wollte ihn auch selbst verhaften, er zeigte aber einen Saufconduit vom General Cubieres vor. Ebengenannter General befindet sich noch zu Rom, wo er eine Audienz beim heiligen Vater zu erhalten wünscht. Einem Gerüchte zufolge soll er abberufen und zum Gesandten in Dresden ernannt, General Savary aber zu seinem Nachfolger bestimmt seyn. Die auf unserer Rhede gelegenen franz. Schiffe sind vom Sturme stark beschädigt in den Hafen zurückgekehrt; die Gabarre Caravane hat ihr Steuerruder, die andern Schiffe haben vier Boote verloren. — Die päpstliche Regierung hat ihre sogenannten Truppe ausiliari, die sich bei der Ankunft der Franzosen auflösten, wieder zu den Fahnen gerufen. Das Jägerkorps des Obristen Zamboni ist aus der Romagna nach Macerata gekommen, wo sich indessen die Einwohner über das Betragen der gemeinen Soldaten, die alle Tage Diebstähle, Raub und andere Verbrechen begehen, höchlich beschweren. Zu Perugia hat nach den letzten tumultuarischen Ausbrüchen die Gährung auch noch nicht ganz aufgehört.

Brüssel, 25. Okt.

Der englische General Doyle begleitet den König nach Diest.

Man schreibt aus Namur unterm 24. Okt.: Herr Antoine Pescatore, Mitglied der Regierungskommission von Luxemburg, ist heute Morgen mit der Post, von Gendarmen eskortirt, hier eingetroffen; und wurde bei seiner Ankunft sofort durch den Adjutanten des Generals Tabor, der ihn begleitete, zum Militairkommandanten der Provinz geführt. Bis ein anständiges Lokal im Gendarmeriegebäude eingerichtet seyn wird, hat Hr. Pescatore Zimmerarrest im Hotel de Flandre.

Der Lynx behauptet, es sey Befehl ertheilt worden, Herrn Pescatore freizulassen.

Der Marschall Herzog von Treviso ist auf seiner Reise von Petersburg nach Paris gestern hier eingetroffen.

Lüttich, 26. Okt.

Die Armee ist jetzt 130,000 Mann stark. In Antwerpen freut man sich auf den Ausgang der Streitigkeiten, da man sieht, daß Frankreich im Ernste die Belgier unterstützen will.

Haag, 24. Okt.

Man kann es beinahe für gewiß halten, daß die franz. Armeekorps in Belgien einrücken und zum Theil die Festungen besetzen werden. Man sieht voraus, daß die nordischen Mächte dagegen durch Noten protestiren werden, welche das Kabinet der Tuilerien, um Zeit zu gewinnen, höflich beantworten wird, damit das Ministerium bei der Eröffnung der Kammern Gelegenheit hat, etwas vorzulegen und sich alsdann nach der Mehrheit zu richten, welche höchst wahrscheinlich kriegslustig seyn wird. Inzwischen ist in unserm Lager alles vorbereitet. Der Feind wird nicht allein tapfere Vaterlands-Vertheidiger zu bekämpfen haben, sondern die Ueberschwemmungswerke sind auch dergestalt eingerichtet und es wird noch fortwährend daran gearbeitet, daß binnen wenigen Stunden, mit Ausnahme der Hauptstraßen, ein sehr ansehnlicher Theil der Provinz Nord-Brabant kann unter Wasser gesetzt werden. In Betreff der Annäherung der englischen und der französischen Flotten wird wenig mehr gesprochen, und man glaubt, daß sie, wenn sie vereinigt auslaufen sollten, sich bloß darauf beschränken werden, zu erscheinen.

Im dem Generalkomite der zweiten Kammer der Generalstaaten ist gestern der Entwurf der Adresse als Antwort auf die Eröffnungsrede Sr. Maj. erörtert und einstimmig angenommen worden. Ein neuer Beweis von den vollkommen übereinstimmenden Gesinnungen zwischen den Generalstaaten und der hohen Regierung. In dieser Antwort bezeigen die Generalstaaten, wie man vernimmt, in einem sehr festen und ernsten Tone großen Beifall über die Entschlossenheit und Ausdauer, womit die Regierung ihre Unterhandlungen mit der Konferenz stets geleitet, und sie ersuchen Se. Maj. nachdrücklichst und ehrerbietigst, bei Höchstihren billigen Forderungen zu verharren und in keiner Hinsicht nachzugeben.

Bevor es klar am Tage liegt, ist schwer zu glauben, daß holländischerseits ein ferneres Zugeständniß der Art, daß es Belgien genügen möchte, gemacht werden sollte. Wozu, könnte man unter anderm fragen, hätte Holland denn so große Anstrengungen gemacht und so schwere Lasten getragen, und trüge sie noch, wenn Belgien am Ende erhielte, was es verlangt? — Oder läßt sich Holland etwa durch die Drohungen Frankreichs und Englands einschüchtern? Letzteres verdient am wenigsten Glauben, und stände mit allen bisher erhaltenen Nachrichten in Widerspruch.

London, 22. Okt.

Vorgestern hatte der Fürst Talleyrand eine Unterredung mit L. Palmerston und gestern mit dem Minister Preußens. — Das Schiff, Lord Wellington, jetzt D. Pedro genannt, hielt diese Tag zu Cherbourg an. Bei seiner kurzen Ueberfahrt hat man bemerkt, daß es ein vortrefflicher Segler ist. Das ist ein herrlicher Erwerb für den Adm. Sartorius. Verschiedene andere Schiffe sind diese Tage mit Mannschaft, Pferden, Lebensmitteln und Munition für die konstitutionelle Armee von unsern Häfen ausgelaufen. Eines unserer größten Dampfschiffe ist mit 20 Offizieren und 400, meistens alten Soldaten unter Segel gegangen. Von heute an bis zu Ende dieses Monats wird D. Pedro 2000 M. und 400 Pferde bekommen haben. Es wurde ihnen auch eine Menge Waffen, Uniformen und Kriegsgeräthe zugefertiget. — Der Kurier sagt, und es scheint ihm ganz glaubwürdig, daß der Entschluß des Berliner Kabinets belaute, Se. preuß. Maj. stimme die Zwangsmaßregel gegen Holland durch eine Blokade der vereinigten Geschwadern von Frankreich und England bei, und genehmige, daß die Kosten deßhalb von dem Antheile Belgiens an der gemeinsamen Schuld abgezogen werde. Er beharret auch darauf, daß die belg. Sache keinen Krieg herbeiführe, und machet folgende Schlüsse: Eines von Zweien, entweder glaubet Belgien sich allein überlassen, und in diesem Falle wird es ohne Zweifel nicht angreifen, indem seine Streitkräfte geringer, als die der Holländer sind; oder es wird von Frankreich und England unterstützt, um den Theil seines, von den Holländern besetzten Gebietes zu erlangen; aber dann wäre das Mißverhältniß der Streitkräfte so groß, daß man glauben müßte, der König von Holland sey unsinnig, um einen Widerstand zu versuchen. Nach diesem scheint es uns, daß keine Ursache zur Herbeiführung von Feindseligkeiten bestehe. Von der anderen Seite warum sollte Holland diese Stärke von Nichtsthuen und von Geduld aufgeben, welche seine erste Vertheidigung ist? Warum sollte auch Belgien alles Blut und Geld aufopfern, welche ihm die Wiedereroberung einer Festung kostete, die es sicher wieder durch Vermittlung der Konferenz haben kann, ohne daß sie ihm irgend Etwas koste? Nichts desto weniger kann man sagen, daß die Wiedererlangung der Festung Antwerpen, wenn sie auf der Stelle bewirket wird, von

großem Werthe sey, um den öffentlichen Geist zu beruhigen, und die Volksthümlichkeit des Königs zu sichern, und daß die beiden Gegenstände mehr werth seyen, als was die Unternehmung kosten würde. Wie die Sache auch sey, so beharren wir auf unserer Meinung, daß die Wiedereinnahme der Zitadelle von Antwerpen zu theuer erkauft wäre. Holland hat nie behauptet, sie ewig behalten zu wollen, und Belgien ist sicher, dieselbe durch Unterhandlungen wieder zu erhalten. Nach Allem beeinträchtiget der Besitz dieser Festung durch die Holländer die Schiffsahrt der Schelde nicht, und hemmet nicht den Handel der Stadt. Warum soll dann Belgien Gefahr laufen, daß es seine Lage verschlimmere? Die Konferenz ist jetzt verbunden, es zu unterstützen, aber sein Versuch, auf unabhängige Art zu handeln, würde die Ansicht der Dinge ändern, und könnte Verlegenheiten herbeiführen.

London, 23. Okt.

Gestern hatten die Minister von Frankreich, Preußen und Belgien persönlichen Verkehr mit dem Grafen Grey und Lord Palmerston den ganzen Nachmittag und Abend. Der Fürst Talleyrand arbeitete gestern gleichfalls eine beträchtliche Zeit mit Lord Grey im Schatzamte, und mit Lord Palmerston im Aeussern. Man schreibt das so ausgezeichnete Steigen der Fonds, welches auf das Sinken heute Morgens folgte, günstigen Nachrichten aus Preußen zu. Der Bevollmächtigte Hollands übergab den 18. der Konferenz eine sehr lange Note auf das 69. und 70. Protokoll. Sie ist das weitschweifigste und verwickeltste Stück, was je aus einer deutschen Kanzlei hervorgehen konnte, und hat so wenig die gewöhnliche Bestimmtheit der Noten des holländischen Kabinets, daß es beinahe von einem Ende zum andern unbegreifbar ist. Die Note ist nach ihrer Form vielmehr die Zergliederung eines wissenschaftlichen Werkes, mit Anmerkungen durchspickt, als ein diplomatisches Aktenstück.

Man liest im Morning-Chronikle: „Wir sind erfreut, etwas zu sehen, was von Seiten der Regierung die Absicht anzeigt, ohne weiteren Verzug die gerechten Forderungen der engl. Unterthanen gegen D. Miguel wegen der erlittenen Ungerechtigkeiten in Ausführung zu bringen. Der St. Vincent von 120 Kanonen aus dem mittelländischen Meere, die Brittania von 120 Kanonen aus Plymouth, der Rover und ein Bombenschiff von Gibraltar haben Ordre erhalten, sich nach Lissabon zu begeben, um das Geschwader des Admirals Parker zu verstärken. Der Kurier bemerkt hiezu, jene Schiffe sollten bloß zum Ersatz von drei andern dienen, welche die Flotte des Sir P. Malcolm verstärken würden."

Es geht das Gerücht, man habe aus Preußen Nachrichten von sehr günstiger Art erhalten.

London, 24. Okt.

In der heutigen Times liest man folgenden Artikel: Wir vernehmen, daß gestern Morgen, in Folge einer Zusammenkunft, welche mehrere Stunden gewährt hat, durch den Fürsten Talleyrand von Seiten Frankreichs und Lord Palmerston von Seiten der engl. Regierung der Traktat unterzeichnet worden ist, durch welchen die Unternehmungen gegen Holland geregelt werden. Es sind Befehle zum unverzüglichen Einrücken der franz. Truppen in Belgien ertheilt worden. Die franz. Schiffe aus Brest und Cherburg müssen gestern unter Segel gegangen seyn, und man kann demzufolge erwarten, daß im Laufe des morgenden Tages die vereinigte Flotte zu Spithead versammelt und bereit seyn werde, nach der Schelde abzusegeln, welche Bewegung man erwartet, ohne vielen früheren Aufschub bewerkstelligt zu sehen. — Wie wir vernehmen, ist bedungen, daß die franz. Truppen sich zurückziehen sollen, sobald das Ziel ihres Einmarsches erreicht ist; dieses Ziel ist die Einnahme der Citadelle von Antwerpen, und deren Ueberlieferung an Belgien. Dieß wird, wie man berechnet, 50,000 Mann 12 Tage lang beschäftigt halten. Preußen und die andern Mächte willigen in die Bewegung."

Madrid, 11. Okt.

Es war eine Zeit lang davon die Rede, der Infant Don Karlos werde Spanien verlassen, und sich nach Italien begeben. Es ist dieß durchaus unwahrscheinlich. Ueberhaupt ist jeder Schluß voreilig, den sanguinische Gemüther aus dem eingetretenen Ministerwechsel auf große Veränderungen in der ganzen spanischen Politik ziehen möchten.

Paris, 25. Okt.

Der Marschall Gerard ist noch nicht abgereist. Er wurde von dem Könige und der Königin empfangen. Hr. Lehon, Bevollmächtigter Belgiens und Hr. Desmortiers, Prokurator bei dem königl. Hofe der Seine, hatten die Ehre, mit der königl. Familie zu speisen. General Sebastiani und Baron Thenard hatten Gehör bei dem Könige. — Die 3 Bataillone vom 25. Fußregiment sind am Sonntag, Montag und Dienstag durch Senlis gezogen. Dieses Regiment ist sehr schön, und besser, als das Ministerium selbst, gestimmet, Holland anzugreifen. Der prächtige Belagerungspark zu Douai bestehet aus 80 neuen und vollkommen ausgestatteten Feuerschlünden. Ein Theil davon wird zu Wasser, der andere zu Land dort abgefahren. Die Offiziere bekamen ihre Feldentschädigung. Man glaubt zu Douai, es werde bald vorwärts gehen.

Der heutige Nouvelliste enthält Folgendes: Seit einigen Tagen ist die öffentliche Meinung lebhaft mit dem Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt. Die Journale, diesesmal mit der Meinung in Uebereinstimmung, handeln nur von Krieg und Negociationen. Wir begreifen die allgemeine Besorgniß. Indeß wird sie uns nicht vermögen, aus der Zurückhaltung herauszugehen, welche wir uns vorgezeichnet haben. Noch einmal, alles ist gesagt; gegenwärtig ist es an den Thatsachen, zu sprechen. Wir werden nur eine einzige Bemerkung vorlegen. Diese geht dahin, daß es

in Europa nur eine einzige Frage gibt, die belgische. Diese Frage ist zweifelsohne eine europäische wegen ihrer Folgen; aber sie ist in einem Prinzip aufgelöst; eine Lösung durch schnelle und entschiedene Thatsachen, und dieselbe Lösung ist in dem Interesse und dem Wunsche aller Großmächte. Die Engagements sind eingegangen worden, die Declarationen gemacht. Es herrscht Einstimmigkeit über den Zweck, das ist heute allgemein bekannt. Die Erfüllung der Engagements, die Ausführung der Tractate, das ist der einzige Gegenstand der Verhandlungen, welche nun zu ihrem Ende geführt, und der Operationen, welche vorbereitet werden. Wir können bestätigen, daß seit dem 11. Okt. kein Tag, keine Stunde versäumt worden ist, um die nothwendigen Maßregeln zu beschleunigen, um jede Gefahr davon zu entfernen, um die völlige Wirksamkeit derselben zu sichern. Allein, man begreift, daß dasjenige, was viel Entschlossenheit erfordert, auch große Klugheit erheischt. Eine Angelegenheit von solcher Wichtigkeit wird nicht ohne eine gewisse Anstrengung beendigt; die Weisheit darf so wenig fehlen, als die Festigkeit. Um diesen Preis nahet unsere lange Ungewißheit ihrem Ende, und der Friede, welchen ganz Europa will, erhält Kraft aus der gerichteten Sache.

Paris, 26. Okt.

Wir vernehmen von London, daß seit einiger Zeit Lord Grey stets den besondern Konferenzen beiwohnt, welche zwischen Lord Palmerston und den verschiedenen Bevollmächtigten der Konferenz statthaben.

Ein Brief aus Lissabon vom 10. zeigt an, daß Don Miguel diese Stadt unter dem Vorwande, eine große Truppenrevue in Coimbra zu halten, verlassen habe, allein man glaubt, daß er sich zur Flucht vorbereitet, in Folge der ihm gewordenen Nachricht, daß seine Armee sich in völliger Unordnung befinde.

Heute geht das Gerücht von einer lebhaften Unterredung, welche zwischen dem König und dem Marschall Soult in Betreff des Herzogs von Bassano stattgefunden, der an die Stelle des Hrn. von Broglie ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden sollte.

Nachschrift. So eben wird uns eine Nachricht mitgetheilt, die, so außerordentlich sie auch erscheint, doch einen großen Einfluß auf der Börse ausgeübt hat, wo man sie als authentisch betrachtete. Sie hat dort, sobald sie bekannt wurde, ein Steigen von 1 Fr. 50 c. hervorgebracht. Ein von dem Fürsten Talleyrand abgesandter außerordentlicher Kurier ist vorgestern Abend bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen, und in der Nacht wieder nach London expedirt worden. Dieser Kurier, versichert man, sey Ueberbringer eines offensiven und defensiven Allianztraktates zwischen Frankreich und England, mit Verzichtleistung der andern Mächte, in den holländisch-belgischen Angelegenheiten zu interveniren. Man fügt hinzu, die Citadelle von Antwerpen werde binnen wenigen Tagen geräumt werden. — Uebrigens halten wir diese Nachricht für wenig wahrscheinlich, denn wie sollte man glauben, daß die Bevollmächtigten des Nordens jenen von Frankreich und England erlauben werden, außer der Konferenz einen offensiven und defensiven Allianztraktat zu schließen?

Bamberg, 31. Okt.

Se. königl. Hoheit, der Herr Herzog Wilhelm in Bayern, sind heute Vormittag 11½ Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Ihrer Sommer-Residenz Banz, dahier wieder eingetroffen.

Bei der 250ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

84. 31. 6. 26. 57.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 307. Bamberg. Freitag, 2. November 1832.

München, 30. Okt.

Das von einigen hiesigen Tagsblättern mitgetheilte und bereits in die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 25. d. übergegangene Gerücht von vorläufiger Absendung einer bayerischen Brigade nach Griechenland, bis die griechischen Truppen formirt und geübt seyn werden, scheint sich vollkommen zu bestätigen, und glaubwürdigem Vernehmen zu Folge sollen bereits die Befehle sich marschfertig zu halten, an die betreffenden Commando-Stellen ergangen seyn, doch will man aus zuverläßiger Quelle wissen, daß die wirkliche Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland noch durch die Erledigung diplomatischer Verhandlungen zwischen unserer Regierung und der griechischen Regentschaft bedingt sey.

Da der Art. 14*) des Londoner Staatsvertrags vom 7. Mai d. J. zu allerlei Diskussionen und Behauptungen in öffentlichen Blättern sowohl als im Publikum Veranlassung gegeben hat, und sogar versucht worden ist, Zweifel anzuregen, ob die Erfüllung desselben mit den Bestimmungen der Bundesakte sowohl als der bayerischen Verfassungsurkunde vollkommen vereinbar sey, so ist vielleicht eine gedrängte Beantwortung dieser Frage, welche zugleich die Ansicht des größeren Theils unseres urtheilsfähigen Publikum aussprechen dürfte, hier nicht ohne alles Interesse.

Der politische Charakter eines deutschen Bundesstaates ist, wie Klüber in seinem öffentlichen Rechte des deutschen Bundes sagt, ein doppelter, nämlich der eines Mitgliedes des deutschen Bundes und eines unabhängigen (souveränen) europäischen Staates, und so stellt denn auch die bayerische Verf.-Urk. vom J. 1818 übereinstimmend mit dem Inhalte der Art. 1 und 2 der deutschen Bundesakte in dem 1. §. ihres I. Titels die allgemeine Bestimmung voran, daß das Königreich Bayern ein souveräner monarchischer Staat sey. Die einzelnen Rechte, welche zusammen die höchste Gewalt, Staatshoheit bilden, sind in Ansehung ihrer Gegenstände zweifach, äußere und innere. Die äußern, welche sich auf das Verhältniß des Staates gegen auswärtige beziehen, bestehen vorzugsweise in dem Rechte des Krieges, des Friedens und der Verträge insbesondere der Bündnisse.

Der Art. 11 der Bundesakte legt, dieses Recht, (welches Bayern bereits vor dem westphälischen Frieden besaß, und welches ihm in diesem Friedensschlusse wiederholt von allen Mächten garantirt wurde) bestätigend, den deutschen Bundesstaaten nur die Verbindlichkeit auf, sich untereinander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, und keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder der einzelnen Bundesstaaten gerichtet wären. Daß der Krone Bayern also, mit alleiniger Berücksichtigung dieses Art. 11 der Bundesakte das Recht, Verträge und Bündnisse mit allen andern europäischen Staaten zu schließen, jetzt wie früher zustehe, wird wohl Niemand bezweifeln können. Da nun aber schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen das Staatsoberhaupt berechtigt ist, die moralische Persönlichkeit des Staates nach Außen zu vertreten*) und §. 1 des II. Tit. der bayer. Verf.-Urk. ausdrücklich bestimmt, daß der König als Oberhaupt des Staates alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige und sie unter den von ihm gegebenen in der Verf.-Urk. festgesetzten Bestimmungen ausübe; da endlich auch nicht eine Bestimmung dieser Urkunde den König in Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte beschränkt, so ergibt sich wohl von selbst, daß nicht von einem Zweifel: ob der König von Bayern einen Allianztraktat mit Griechenland abzuschließen berechtigt, die Rede seyn könne, nach Bayerns Verhältniß zum deutschen Bunde oder dessen innere Staatsverfassung einem solchen Bündnisse das mindeste Hinderniß in den Weg lege.

Durch den Abschluß eines solchen (Schutz- und Trutz-) Bündnisses aber identifiziren sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß ein Angriff auf den einen derselben zugleich ein Angriff auf den andern wird, wie dieses z. B. mit allen deutschen Bundesstaaten durch den Bundesvertrag längst wirklich der Fall ist. Nachdem nun nicht nur alle europäischen Mächte mit Einschluß der

---

*) Dieser Artikel lautet wörtlich: Seine Majestät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst als König von Griechenland ein auf dreitausend fünfhundert Mann zu bringendes Truppenkorps in Bayern anzuwerben, welches durch den griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen.

*) Klüber öffentl. Recht d. deut. Bund. §. 100.
Schlözer allgem. Staatsrecht S. [illegible].
Gönner deut. Staatsr. S. [illegible] u. [illegible]

Pforte das Königreich Griechenland und seinen Monarchen, sondern die letztere auch ausdrücklich die Grenzbestimmungen des neuen Staates anerkannt, und die griechische Nation den König Otto selbst auf den Thron von Hellas berufen hat, gehen bayerische Truppen augenscheinlich nicht zu Eroberungs- oder Angriffs-Zwecken, sondern lediglich zur Vertheidigung der durch den Allianz-Vertrag gemeinschaftlich gewordenen Interessen nach Griechenland, und selbst in dem dermal gar nicht denkbaren Fall, daß sie dort einen Angriff auf dieses Königreich abzuwehren genöthiget seyn sollten, würden sie in Folge des abgeschlossenen Bündnisses indirekt nur die öffentlichen Interessen des eigenen Vaterlandes vertheidigen, wie bei einem Angriffe auf irgend einen im deutschen Bunde begriffenen Staat das ganz gleiche Verhältniß ebenfalls eintreten müßte.

Eben so wenig aber als gegen den Abschluß eines Allianz-Traktes mit dem griechischen Staate und einer in Folge desselben etwa Statt findenden Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, möchte auch gegen die Erleichterung einer Werbung für den griechischen Dienst in Bayern ein rechtliches Bedenken erhoben werden können. Das Edikt über das Indigenat (Beilage 1 zur Verf.-Urk.) kann in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig lassen, da §. 11. dieses Ediktes genau bestimmt, daß, und unter welchen Bedingungen bayerische Unterthanen mit ausdrücklicher königlicher Erlaubniß in fremde Dienste treten können. Diese Bedingungen:

1) Rückkehr nach Bayern auf erfolgte Zurückberufung, direkten Befehl oder General-Verordnung;
2) die Verbindlichkeit, nie gegen ihr Vaterland zu dienen und
3) den fremden Dienst auch ohne Zurückberufung zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Bayern tritt,

sprechen augenscheinlich blos von Verpflichtungen der mit königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getretenen Bayern; das Recht des Königs aber, eine solche Erlaubniß zu ertheilen, ist weder durch dieselben noch durch irgend eine andere Bestimmung der Verfassungsurkunde beschränkt oder an irgend eine Bedingung gebunden.

Daß demnach weder dem Abschlusse eines Allianz-Vertrages und der Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, noch überhaupt der Erfüllung des 14. Art. des Londoner Vertrages vom 7. Mai a. c. irgend ein bundes- oder verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe, müssen wir als über jeden Zweifel erhoben betrachten.

Wir haben überdem der thatsächlichen Beweise genug gesehen, in welchem Grade die Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den griechischen Thron den lebhaftesten und freudigsten Antheil der Bayern erregt, um die vollkommene Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß für die weit überwiegende Mehrzahl der Nation, welche ihrem richtigen natürlichen Gefühle folgt, es wahrlich keiner staatsrechtlichen Deduktionen bedarf, wo es sich von dem Glanze und dem Ruhme seines Königshauses handelt. Die alt angeerbte, in Mark und Blut übergegangene Anhänglichkeit an das theuere Haus spricht sich auch hier wieder laut in der Freude über ein Ereigniß aus, welches dem alten Glanze der Wittelsbacher noch einen neuen Zuwachs verleiht, und des Bayern Brust wird von edlem Stolze bei dem Gedanken gehoben, daß seine Schwuren berufen sind, jenseits des Meeres die Gründer eines neuen Reiches, die Retter eines so lange erdrückten Volkes zu seyn, und den alten Ruhm desselben, wie er unvergänglich aus grauer Vorzeit noch herüberstrahlt, wieder herzustellen.

Bei der ersten Nachricht von der Anwerbung bayerischer Soldaten für den griechischen Militärdienst, hielten wir einen ungewöhnlichen Zudrang für sehr wahrscheinlich. Freilich konnten wir bei der Mehrzahl der sich Meldenden jene Begeisterung durch die große Idee, zur Wiedergeburt eines klassischen Volkes beizutragen, nicht als den vorzüglichsten Antrieb voraussetzen, weil die begeisterungsfähigen Gemüther zu den seltenen gehören; allein wir glaubten nicht mit Unrecht, daß die Gelegenheit einer Reise nach Italien, einer Meerfahrt und des zeitweisen Aufenthaltes unter dem herrlichen Himmel von Griechenland, zu einladend seyn müßte, um mit der Anmeldung auch nur einen Tag säumen zu können. Sollte es Einzelne geben, welche den ruhigen Garnisonsdienst im Vaterlande dem beweglicheren Soldatenleben in Griechenland vorziehen, weil ihnen dieß doch nicht die Beförderungen eines Feldzuges sichert, so bleiben ihnen doch Vortheile anderer Art vorbehalten, die alle Berücksichtigung verdienen. In unserer Erwartung haben wir uns nun durch die ungenügende, langsame Anmeldung zum griechischen Militärdienste getäuscht gesehen, und mit Recht stellen und beantworten wir die Frage: Warum? Die Feinde der Griechen haben zur Zeit ihres glorreichen Freiheitskampfes sich zur Schilderung des Charakters, des öffentlichen und häuslichen Lebens derselben der schwärzesten Farben der Uebertreibung u. Verläumdung bedient, und mit solchen Zeitungsartikeln und Broschüren ganz Europa überschwemmt, so daß diese falschen Ansichten bis in die ärmlichen Hütten des Landmanns drangen. Sie haben sich fortgepflanzt von Mund zu Mund, und wuchernde Wurzel geschlagen in beschränkten Köpfen, welche die Gräuel eines Umwälzungskrieges auch im Frieden noch fortträumen, gleichwie es Menschen giebt, die sich das Meer nur im Sturme denken können. Es ist daher nicht unmöglich, daß es unberufene und engherzige, übelunterrichtete und zweifelsüchtige Warner giebt, welche die noch Unentschlossenen einschüchtern, und ihnen die Anmeldung mißrathen. Gleich dem Geiste, der hoch über dem Vergänglichen waltet, ließ unser König durch das Geschrei der tobenden Menge den lauten Ruf der Menschlichkeit in Seinem wahrhaft königlichen Herzen nicht übertäuben; be-

harrlich suchte er durch Seine großmüthigen Spenden das Elend der Griechen zu mildern, von denen jeder Mann eine denkwürdige Geschichte ist. Der große Wurf ist gelungen, und das dankbare Volk trägt den Sohn seines väterlichen Wohlthäters auf seinen Schultern die Stufen des unsterblichen Thrones hinauf. Der Vater sendet Seinen eigenen Sohn als Erlöser in das freigewordene Land, das er, ferne von der geliebten Heimath, getrennt von dem Stammhause, einer glücklicheren Zukunft entgegen führen wird. Unstreitig werden die ersten Berichte der Geleitstruppen nach Griechenland in ihre Heimath hinreichen, ganz andere Ansichten über das Leben daselbst zu verbreiten, und die Irrthümer befriedigend zu widerlegen, welche bisher hemmend einwirkten. Dann wird gewiß das Aufgebot eine größere Zahl von Freiwilligen für den griechischen Dienst in allen Fächern bereit finden, als der Bedarf sie bedingen wird. Dahin zu wirken mit aller Liebe u. Thätigkeit, wird auch eine verdienstliche Aufgabe jener Herren Korrespondenten in Griechenland seyn, welche die Verlagshandlung der neuen Zeitschrift: „Der Courier aus Griechenland“, mit bedeutenden Auslagen für das Interesse der guten Sache geworben hat, und deren Talente eine gelungene Lösung dieser höchst wichtigen Aufgabe verbürgen.

Brüssel, 26. Okt.

Man versichert, daß gestern ein Kurier mit Depeschen eingetroffen ist, welchen zufolge Preussen in das Einrücken der französischen Truppen in Belgien und in einen Angriff auf die Citadelle von Antwerpen willigt, unter der Bedingung, daß Preussen seinerseits die Theile Limburgs und Luxemburgs besetzen darf, die an Holland durch den Vertrag vom 15. Nov. abgetreten worden sind.

Herr von Laborde, Adjutant des Königs der Franzosen, ist diesen Morgen hier angekommen.

Wir vernehmen, daß Herr Duvivier zum Finanzminister ernannt worden ist.

Es heißt, daß am 3. Nov. ein Manifest des Königs Leopold erscheinen wird, und daß am 5. die Feindseligkeiten begonnen werden dürften. Wir nehmen diese Nachricht auf, ohne ihr im Geringsten Glauben zu schenken.

Amsterdam, 24. Okt.

Das Gerücht, Se. Maj. habe in seiner Antwort auf die Adresse der 2. Kammer gesagt: „er könne mit Vergnügen versichern, daß die belgischen Angelegenheiten zu einem baldigen Schluß gedeihen würden“ wirkte sehr vortheilhaft auf die Fonds.

Vom 25. Das hiesige Handelsblatt enthält folgenden Artikel aus dem Haag vom 24., dessen Wahrheit es verbürgt: Gestern hatten die Gesandten Rußlands, Preussens und Oesterreichs eine Zusammenkunft mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in deren Folge wir versichern können, daß unsere Angelegenheiten ein durchaus neues Ansehen erhalten haben, und daß die Nation bald wegen ihrer Zukunft zufrieden gestellt werden soll; es ist zu erwarten, daß die letzten Opfer, welche wir bereit zu bringen waren, ganz überflüssig seyn werden.

Aus Dordrecht erfährt man, daß von dort viele Schiffe mit Proviant und Munition, für die Antwerpner Citadelle beladen, abgehen.

Paris, 26. Okt.

Die Quotidienne sagt: „Wir sind benachrichtiget, daß man zu Paris Unruhen zu erregen sucht. Wir laden, wenn es nöthig ist, unsere Freunde ein, auf ihrer Hut zu seyn. Eine einzige Partei nur könnte ihre Rechnung dabei finden; und diese zu bezeichnen, ist unnöthig.“ — Man erwartet Hrn. Dupin jeden Augenblick; und schon geben sich die Handlanger der Gewalt Mühe, ihm die wenige Volksthümlichkeit zu entziehen, die er wieder erlangt hat. Er soll nichts weniger, als feindlich gegen das Ministerium seyn, sondern dieses vielmehr unterstützen wollen. Es ist überflüssig, anzugeben, warum die Vertheidiger des Ministeriums so sprechen.

Der Nouvelliste sagt: Es ist kein Wort Wahrheit an der Sprache, den Acten, den Beabsichtigungen, welche die Journale einigen der europäischen Mächte beilegen. Die Presse der Opposition hat sich in dieser Beziehung so sehr und oft geirrt, daß sie Niemand mehr anführen wird. Alle weisen Männer müssen diesen übertriebenen Beunruhigungen widerstehen, welche die politischen Spekulanten und sogar die nicht politischen Spekulanten in Umlauf setzen. Es darf nicht seyn, daß die Beweglichkeit der Einbildungen die Stabilität der Interessen beeinträchtige.

Der Temps sagt förmlich, daß das Kabinet seine kriegerischen Entschlüsse aufgegeben habe; der Krieg entfernt sich, und der Credit gewinnt Sicherheit.

Man hat versichert, in verflossener Nacht sey ein Kurier aus London mit dem definitiven Entschluß Englands, welcher mit der Unterschrift des Königs versehen sey, in Betreff des Angriffs zu Wasser und zu Lande angekommen. Indeß sagt das ministerielle Abendblatt kein Wort davon, und wir erfahren, daß der Marschall Gerard sich noch immer zu Paris und der Herzog von Orleans zu Neuilly befindet.

Der Galignani's Messenger meldet aus Bayonne, daß der König von Spanien am 18. d. unter dem allgemeinen Jubel der Bevölkerung von Madrid seinen öffentlichen Einzug in dieser Hauptstadt gehalten habe.

Paris, 27. Okt.

Gestern hatten der Herzog Decazes, Hr. v. Appony und Hr. Lehon eine lange Unterredung mit dem englischen Botschafter. Man liest im Journal des Debats: „Die Artikel der englischen Zeitungen sind einstimmig über die Gesinnung Englands gegen Frankreich rücksichtlich seines aufrichtigen und rückhaltslosen Beitritts zu den Zwangsmaßregeln, welche Frankreich durch seine besondere Lage mehr, als irgend ein anderes zur

Vollziehung des, mit allen Unterzeichnungen Europa's versehenen Vertrages anzuwenden bestimmet ist. Es kann jetzt aus dem Tone der englischen Presse so gar leicht geschlossen werden, daß ein Theil der Hindernisse, welche man zu übertreiben beliebte, weil sie im Schoose der Konferenz erhoben waren, sich schon merklich verändert haben, oder, um der Wahrheit näher zu reden, daß die Voraussicht dieser Hindernisse sich nicht verwirklichet habe. Wir stehen daher an dem Augenblicke, Holland gegenüber, durch Macht die Frage entschieden zu sehen, die schon durch Unterhandlung in europäischer Hinsicht gelöset war. Nach den bestens unterrichteten englischen Zeitungen giebt es keinen weiteren Verzug, als durch die Kundmachung der Zwangsmaßregeln an die holländische Regierung und die Aufforderung zur Räumung, welche entweder in der Güte oder durch Gewalt geschehen muß. Man sieht, daß die Ereignisse sich drängen, und daß ihr Erfolg gewiß ist.

Man schreibt aus dem Haag an einen Diplomaten der Hauptstadt, daß der Widerstand des Königs Wilhelm gegen die Verordnungen der Konferenz so populär sey, daß bereits beträchtliche Anerbietungen gemacht worden seyen, um das neue Anleihen zu decken, welches Holland auf dem Punkte steht zu contrahiren, und daß, wenn alle Offerten angenommen werden sollten, man auf ein Anleihen von 150 Millionen Franken eingehen könne.

Der engl. Gesandte hat gestern mehrere Kuriere nach London expedirt.

London, 24. Okt.

Im Widerspruch mit den (in unserm gestrigen Blatte gegebenen) kriegerischen Nachrichten der Times, die auch die übrigen englischen Blätter für voreilig halten, heißt es in einem Privatschreiben aus London vom 23. Oktober: „Die Ankunft des Grafen Dönhoff scheint der Kriegsfrage eine andere Farbe gegeben zu haben. Er hat, wie es heißt, Depeschen des Königs von Preußen überbracht, in welchen Se. Maj. gegen die von England und Frankreich ergriffenen Zwangsmaßregeln protestirt, und sogar den Vorsatz kund gibt, den König von Holland zu unterstützen, sobald die Umstände es erheischen möchten. Der Graf übergab seine Depeschen dem Hrn. v. Bülow, der unmittelbar darauf an den Grafen Grey schrieb, mit welchem er dann eine lange Unterredung hatte, bei welcher auch Lord Palmerston zugegen war. Gestern hatten Fürst Talleyrand, der österr. und russ. Botschafter mehre Zusammenkünfte mit dem preußischen Gesandten, und Abends sandte Fürst Talleyrand einen Kurier an seine Regierung. Man erwartet, daß die Konferenz heute eine Sitzung halten werde. Unsere Abendblätter sind dessen ungeachtet sehr kriegerisch; mehre sagen, Graf Dönhoffs Depeschen seyen günstig, und gemäß den Pariser Blättern sollten die franz. Truppen ganz gewiß, trotz der Gegenvorstellungen der drei nordischen Mächte, in Belgien einrücken. Hr. Vandeweyer hatte gestern eine Unterredung mit Lord Palmerston, und dem Gerücht zufolge soll nur eine unmittelbare und vollkommene Zustimmung von Seite des Königs von Holland zu den Forderungen Englands und Frankreichs, selbst nicht ein offener Widerstand der nordischen Mächte, von dem beabsichtigten Kreuzzug abhalten."

L a d u n g.

Gegen den Nachlaß des quieszirten Herrn Majors von Schneider dahier wurd bei einer Aktiv-Massa zu 214 fl. 33 kr. und einer bis jetzt schon bestehenden größten Theils liquiden Passiv-Massa zu 1595 fl. 37 kr. der Konkurs erkannt, und zur Anmeldung dann zum Nachweiß sämmtlicher Forderungen so wie zum Versuche gütlichen Vereins unter den Gläubigern

Donnerstag der 8. November l. J.

zur Anbringung der Einwendungen

Donnerstag der 22. November l. J.

zur Abgabe der Schluß-Erinnerungen

Donnerstag der 29. November l. J.

festgesetzt, an welchem sämmtliche Gläubiger um so gewisser sich einzufinden haben, als das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderungen, an den übrigen Terminen aber den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge hat. Diejenigen, welche irgend einen Masse-Bestandtheil besitzen, werden aufgefordert, solchen bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 12. Okt. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

V o r l a d u n g.

Der seit den 1. August 1812 im Feldzuge gegen Rußland vermißte Johann Adelhardt aus Löhlitz, Soldat des k. b. 9. Lin.-Inf.-Regts. ist nach Aussage zweier klassischen Zeugen gestorben, und wurde daher für todt erklärt. Da seine Geschwistere auf Ausantwortung seines in 382 fl. 30 kr. bestehenden, und unter Curatel stehenden Vermögens angetragen haben, so werden die diesseits unbekannten allenfallsigen Leibes-Erben des verstorbenen Johann Adelhardt, so wie auch alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde einen Anspruch an dessen Nachlaß zu machen haben, andurch aufgefodert, ihre desfallsigen Ansprüche binnen 6 Monaten oder längstens bis 15. April 1833 hierorts gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden, und das Vermögen des Verstorbenen an die legitimirten nächsten Intestat-Erben hinausgegeben wird.

Hollfeld am 1. Oktober 1832.

Königliches Landgericht.

Gleitsmann, Landrichter.

Dominical-Renten-Verkauf.

Im Aischgrunde, in der Gegend von Neustadt bis Uehlfeld, ist eine bedeutende Dominical-Rente, bestehend

a. in dem Ober-Eigenthume (Dominium directum) von circa 300 Lehens-Stücken, und zwar
   1) in ständigen Geld- und Naturalien-Gefällen
   2) in dem 10proCentigen Handlohne (Laudemium) bei allen Besitz-Veränderungs-Fällen

b. in einem Zehend-Recht (Jus decimandi) in Geld und Getraid,

aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe ist freyeigen (allod.) und rentirt nach Abzug der Verwaltungs-Kosten und Steuern im Durchschnitt und 4proCentigen Anschlage ein Kapital von circa

11,800 fl.

Kaufsliebhaber wollen sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden, der alle Aufschlüsse hierüber geben kann, und zum Verkauf bevollmächtigt ist.

Neustadt a/A im Monat Oktober 1832.

Christian Philipp Nothhaft,
Rentamtsgehülfe allda.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 308. Bamberg. Samstag, 3. November 1832.

München, 31. Okt.

Sicherm Vernehmen nach werden Se. Maj. der König Otto von Griechenland mit der griechischen Regentschaft und Deputation von den hiezu bestimmten bayerischen Truppen begleitet, nach Griechenland abreisen und sich in Neapel einschiffen. Möge der Segen des Himmels dem erhabenen Königssohn nach Hellas folgen, wie ihm die reinste Liebe und die Glückwünsche der treuen Bayern folgen! Gewiß, König Otto wird nicht nur selbst ein glücklicher Herrscher seyn, sondern auch ein ganzes Reich beglücken!

Gegenwärtig sind von der Prüfungskommission nur 8 Rechtskandidaten zurückgewiesen worden.

Heute Mittwoch ist Diner bei dem englischen Gesandten, wozu die Herren Deputirten von Griechenland eingeladen worden sind.

Das königl. Regierungsblatt Nr. 40 enthält unter andern eine allerhöchste Bekanntmachung, das Weggeld der Reisenden betr.

Auf den Grund des §. 64 Lit. A des Landtags-Abschiedes vom 29. Dezember 1831 ist im Einverständnisse mit der kön. würtembergischen Regierung das Weggeld der Reisenden dahin ermäßigt worden, daß von dem mit drei Gulden für jedes Pferd oder Maulthier erhobenen Weggelde für jede Straßen-Stunde, um welche der zurückgelegte Weg hinter der Zahl von sechzig Stunden zurückbleibt, drei Kreuzer zurückvergütet werden; dann daß von jenen Reisenden, welche zwar die durch die Verordnung vom 4. Februar 1829 den Grenzbewohnern zugestandene Weggelds-Befreiung nicht ansprechen können, aber notorisch nur wenige (4 — 8) Stunden im inländischen Gebiete zurücklegen, nicht das Aversum von drei Gulden, sondern nur die nach der Stundenzahl treffende Gebühr an Weg- und Stempelgeld erhoben werden dürfe.

Solches wird hiermit zur Wissenschaft und Nachachtung durch das Regierungs-Blatt bekannt gemacht.

München den 20. Oktober 1832.

Auf Seiner Majestät des Königs Allerhöchsten Befehl:

v. Mieg.

Durch den Minister, der GeneralSekretär,

Gietl.

Nauplia, 5. Sept.

Die Regierungkommission hat an Hrn. Hofrath Thiersch vor seiner Abreise nachfolgende Zuschrift erlassen: „Eilf Monate sind verflossen, seit Griechenland Sie in seinem Schooße empfing, und seit dieser Zeit hatte dasselbe oft Gelegenheit, Ihre edle Gesinnung auf eine ausgezeichnete Weise kennen zu lernen. Sie hatten sich seine wahren Interessen zum Zwecke vorgesetzt, und zur Vereinigung der getrennten Parteien allen Einfluß verwendet, welchen Ihre glühende und in Deutschland schon so thätige Liebe für Griechenland, so wie die Aufrichtigkeit Ihres Charakters, Ihnen geben. Zu dem Ende haben Sie mühsame Reisen während des Winters übernommen, um Griechen von anderm Stand und Gesinnung aufzusuchen. Sie betrachteten alle als Freunde und Brüder, und ermahnten sie, ihren Leidenschaften Stillschweigen aufzulegen. Indem Sie jetzt in Ihre Heimath zurückkehren, lassen Sie unauslöschlich in allen griechischen Herzen das Bedauern über Ihre Abwesenheit und das Andenken an Ihre friedlichen Bemühungen zurück. Erwägen wir, was Sie Alles für Griechenland gethan haben, und was Griechenland für Sie fühlt, so erfüllt die griechische Regierung nur eine heilige und angenehme Pflicht, indem sie Ihnen schriftlich die aufrichtige Dankbarkeit der Nation, so wie die besondere Achtung der Mitglieder bezeugt, aus denen sie besteht. Präsident: Georg Kondurietis. Johann Kolettis. A. Zaimis. D. Hypsilanti. C. Bozzaris. H. Metaxas. D. Plaputas. Nauplia, 26. Jul. (7. Aug.) 1832."

London, 24. Okt.

Man liest in den Times: „Wir vernehmen, daß der Vertrag, welcher die Unternehmungen gegen Holland anordnet, diesen Morgen von dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston unterzeichnet worden ist. Befehle wurden für die alsbaldige Einrückung der französischen Truppen in Belgien ertheilet. Die französischen Schiffe sollten gestern von Brest und Cherbourg auslaufen. Man kann also rechnen, daß morgen die vereinigten Geschwader zu Spithead versammelt seyen, und daß sie ohne den geringsten Verzug nach der Schelde segeln werden. Man versichert, es sey bedungen, daß die franz. Truppen sich sobald zurückziehen werden, als der Zweck ihres Einzuges vollbracht ist. Dieser betrifft die Wegnahme der Citadelle von Antwerpen und ihre Zustellung an Belgien. Man glaubt, daß 50,000

Mann ungefähr 12 Tage dazu brauchen werden. Preußen und die andern Mächte haben ihre Einwilligung dazu gegeben. Die Redlichkeit, womit Frankreich seine Verbindlichkeiten im Herbste 1831 erfüllet hat, ist ein vernünftiger Grund, darauf zu rechnen, daß es auch seine jetzigen Verbindlichkeiten gleichfalls erfüllen werde. Ueberdies scheinen die Wuth der Propaganda und die Liebe für Eroberungen ihre Stärke bei den franz. Politikern verloren zu haben, und Frankreich hat nie ein Ministerium gehabt, welches mehr, als der Herzog v. Broglio, Vertrauen in seinen diplomatischen Vorgängen eingeflößet hat. Sein Ruf von Aufrichtigkeit und Ehre ist frei von allem Argwohne." Der Globe ist zurückhaltender, und äussert, er wisse nicht, ob jene Angaben voreilig seyen, oder nicht. Doch glaubt er, daß vorher der belg. Regierung die Ankündigung davon müsse gemacht werden. Er bemerket, daß er schon früher geäussert habe, die franz. Truppen würden sich nach Wiedereinnahme der Citadelle Antwerpens zurückziehen. Endlich setzt er bei, die Zufriedenheit der anderen Konferenzmächte gebe eine unglückliche Widerlegung der üblen Voraussagungen einer Partei, deren ganze Hoffnung sey, die Spaltung zwischen den großen europäischen Mächten ausbrechen zu sehen. Der Kurier sagt, gestern sey dem Könige von Holland die Eröffnung gemacht worden, um ihm eine Gelegenheit darzubieten, daß er der vereinigten Erklärung Englands und Frankreichs nachgebe; er glaubet, daß die franz. Armee dann und sogleich einrücke, wann die Blokade fruchtlos sey, womit die Mitglieder der Konferenz einverstanden seyen. Wir sind indessen sicher, daß dem Handel ein Ende müsse gemacht werden, indem ungeheure Kosten durch die Kriegsrüstungen schon verursachet sind und noch werden. — Hr. Zea Bermudez, Minister Spaniens, und der belgische Gesandte arbeiteten gestern im Aeussern. Fürst Talleyrand erhielt Depeschen von seiner Regierung.

London, 25. Okt.

Die Uebereinkunft, durch welche die vereinigten militärischen Operationen Frankreichs und Englands gegen Holland regulirt werden sollen, ist am Dienstag Morgen durch einen ausserordentlichen Kurier in ihrer präliminären Form zur Ratifikation der franz. Regierung nach Paris gesandt worden. Man erwartet den ratifizirten Vertrag spätestens bis zum Sonnabend hier zurück, wo die Ratifikation Englands ausgewechselt werden wird. Unmittelbar darauf wird derselbe den Bevollmächtigten der drei übrigen an der Konferenz theilnehmenden Mächte und auch den holländischen und belgischen Gesandten offiziell mitgetheilt. Bis diesen Formen allen genuggeschehen, wird man wohl nicht behaupten können, daß Preußen und Rußland zu dieser Art Einmischung ihre Einwilligung gegeben hätten, weil die Sache bis jetzt noch nicht zu dieser offiziellen Fassung gediehen war.

Auch der „Sun" versichert, daß die kombinirten Geschwader ihre Operationen nicht vor dem 5. Nov. beginnen würden, so daß also der König von Holland noch 14 Tage Bedenkzeit habe.

Vigo, 11. Okt.

Der gestrige Tag war für unsere Stadt wahrhaft genußvoll. Um 7 Uhr Morgens ging das miguelistische Geschwader unter Segel. Sobald jenes zu Carugo befindliche des Admirals Sartorius Kunde davon erhielt, lichtete es die Anker und näherte sich unserem Hafen. Die miguelistische Flotte nahete derselben bis auf die Entfernung von zwei Kanonenschüssen. Kein Theil machte eine feindliche Demonstration. Die miguelistische Flotte segelte voraus und die pedroistische folgte ihr in kurzer Entfernung. Um 6 Uhr Abends hatte man beide aus dem Gesichte. Morgens um 2 Uhr vernahm man eine lebhafte Kanonade, welche bis zum Sonnenaufgang anhielt. — Unser Generalkapitän Eguia wird heute nach Santiago zurückkehren. Gestern wurde in unserer Pfarrkirche ein feierliches Tedeum wegen der wieder hergestellten Gesundheit des Königs gesungen.

Nachschrift, Abends 7 Uhr. So eben vernehmen wir, daß der Angriff der beiden Flotten gestern früh zwischen Camina und Viana sich entsponnen und gegen Abend aufgehört habe. Die beiden Geschwader setzten ihre Fahrt nach Süden fort, ohne großen Schaden erlitten zu haben. Man versichert, das Feuer sey durch Dampfschiffe gegen Juan V. unterhalten worden, dem einzigen Schiffe, welches Sartorius die Spitze bietet.

Madrid, 18. Okt.

Unter verschiedenen Veränderungen, denen man entgegensieht, gehört auch die Auflösung der königl. Freiwilligen und die Errichtung einer Nationalgarde. Die Amnestie für die Emigrirten ist bereits unterzeichnet, und wird erster Tage erscheinen.

Heute um 4 Uhr Nachmittags traf der König in unserer Hauptstadt ein, begleitet von der Königin und Hrn. Castello. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich heran, ihn zu sehen. Indeß drückte sich auf vielen Gesichtern eine tiefe Unzufriedenheit aus. Die Königin wurde mit wiederholten Vivats empfangen. Hr. Martinez de la Rosa ist nun definitiv zum Minister des Innern bestimmt.

Seit zwei Tagen cirkulirt in Madrid eine carlistische Proklamation: die Polizei gibt sich die äußerste Mühe, die Urheber zu entdecken.

Die Nachrichten, welche die Regierung aus den Provinzen erhält, sind auf's höchste beunruhigend. Unter allen Parteien herrscht eine große Gährung. Die Ankunft des Madrider Felleisens gibt jedesmal Veranlassung zu zahlreichen Versammlungen, und wenn die Behörden nicht auf ihrer Huth sind, so kann man bedeutenden Ereignissen entgegensehen. — In Bilbao war unlängst ein wüthender carlistischer Aufruf angeschlagen. — Unsere Korrespondenz vom 23. aus Lissabon bietet nichts Erhebliches dar.

Triest, 19. Okt.

Unsere neuesten Briefe aus Alexandria reichen bis zum 1. Sept.; sie enthalten nichts Offizielles über ein Seetreffen, äußern vielmehr nun auch die Vermuthung, daß ein solches Treffen zwischen den feindlichen Flotten bisher nicht statt gefunden habe. Indessen bestätigen sie die erfolgte Ankunft einiger eroberter Schiffe zu Alexandria, welche die ägyptische Flotte wahrscheinlich durch geschickte Manövres von der großherrlichen abgeschnitten und so ohne Kampf genommen habe. Diese Thatsache erklärt es einigermaßen, wie die Nachricht von einem Seetreffen zu gleicher Zeit aus Alexandrien, Smyrna, Syra und Konstantinopel gemeldet werden konnte, und durch diese Uebereinstimmung viel Glaubwürdigkeit erhielt. — Die Berichte aus Griechenland lauten hinsichtlich des dortigen Parteikampfes mehr und mehr beruhigend; es bestätigt sich, daß Kolokotroni sich mit der neuen Regierung ausgesöhnt hat, und andere Parteihäupter seinem Beispiele gefolgt sind.

Wien, 25. Okt.

Aus der Türkei lauten die Nachrichten beruhigender; die Ankunft des Großwessirs in der Hauptstadt hat der allgemeinen Muthlosigkeit bedeutend gesteuert; das Vertrauen aller Stände auf diesen wirklich merkwürdigen Mann ist ohne Gränzen, und auch seine Soldaten sind schwärmerisch für ihn eingenommen. Briefe aus Monastir schildern ihn als einen Mann von etwa 45 Jahren, als muthig bis zur Verwegenheit, scharfsinnig und entschlossen; seine meiste Zeit verlebt er in der Mitte seiner Soldaten, mit denen er alles das Seinige theilt, so daß er, wenn er plötzlich sein Einkommen verlöre, als der ärmste Unterthan der Pforte erscheinen würde. Er widmet in 24 Stunden nur 4 Stunden dem Schlafe und drei den Administrationsarbeiten im Bureau. Als Beweis seines kühnen Geistes mag sein Angriff auf die gegen 40,000 Mann zählende Armee des rebellischen Pascha's von Scutari gelten, den er an der Spitze von nur 7000 Mann unternahm, und sie aufs Haupt schlug.

Brüssel, 27. Okt.

Der König hat vorgestern in der Ebene zwischen Diest und Montaigu über 12,000 M. Truppen unter dem Kommando des Generals Hurel, der die Generale Magnan und Kenor unter seinen Befehlen hatte, Heerschau gehalten. Nach derselben führten die Truppen den kleinen Krieg aus, worauf sie vor dem König und der Königin, die den Manövern in einer offenen Kalesche beiwohnten, defilirten. Der König bezeigte den Truppen wegen ihrer vortrefflichen Haltung seine ganze Zufriedenheit und II. MM. reisten dann nach Löwen ab. Gestern hielt der König über die Truppen zu Löwen Heerschau; gestern Abends trafen II. MM. wieder zu Brüssel ein.

Drei Handelskuriere von Paris gingen gestern hier durch Antwerpen.

Am 25. und 26. fuhren 2 mit Artillerie-Material beladene und nach Boom und Antwerpen bestimmte Schiffe durch Gent.

Der belg. Moniteur sagt, der Erklärung des Generals Goblet vom 6. Okt. hätte, damit diese wirksam wäre und nicht das Schicksal der ersten, im Monat Juni geschehenen Aufforderung theile, ein letzter Vereinigungsversuch, ein Versuch, den die den Vertrag vom 15. Nov. garantirenden Mächte als nothwendig betrachtet, vorhergehen müssen.

Der Curier versichert, daß weder Frankreich, noch England, noch Belgien die Feindseligkeiten eröffnen werden, ehe nicht die letzte Antwort des Königs Wilhelm auf die letzten Vorschläge der Konferenz eingegangen ist.

Paris, 27. Okt.

Der König hat gestern den Ministerrath präsidirt; die Frage wegen dem Beitritte des Hrn. Dupin soll wieder in demselben angeregt worden seyn; er wird heute in Paris erwartet.

Marschall Mortier ist auf einige Wochen in Paris.

Paris, 28. Okt.

In der verflossenen Nacht hat der preuss. Gesandte Depeschen nach Berlin expedirt.

Herr v. Broglie hat gestern Depeschen vom Fürsten Talleyrand erhalten.

Herr Decazes empfängt viele Diplomaten. Es scheint, daß die Diplomatie sich alle mögliche Mühe gibt, ihn zur Präsidentschaft des Konseils zu bringen.

Cherbourg, 21. Okt.

Seit einigen Tagen haben wir auf unserer Rhede ein großes englisches Handelsschiff (Wellington), welches in ein Kriegsschiff umgewandelt und ziemlich stark mit Artillerie bewaffnet ist. Es stellt beinahe der Form nach, eine große Korvette vor, wurde für Rechnung D. Pedro's gekauft und erwartet, wie es scheint, verschiedene Gegenstände zur Völligkeit seiner Bewaffnung, wornach es sogleich mit dem Geschwader des Admirals Sartorius vereinigt werden wird.

Aus Italien, 20. Okt.

Zu Ancona ist von dem (während der Abwesenheit des Generals Cubieres) interimistischen Commandanten der dortigen franz. Truppen, Obersten B. Regnault, am 8. Okt. nachstehender Tagsbefehl erlassen worden: „Der Trompeter Stetmann und die Kanoniere Marnier und Tuedot sind zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil sie päpstliche Carabiniere beschimpft und thätlich beleidigt haben. Uebelgesinnte Individuen, welche die steten Feinde der guten Ordnung sind, bestreben sich, die zwischen den päpstlichen und französischen Truppen obwaltende Einigkeit zu stören. Es wird ohne Zweifel hinreichen, diese strafbaren Umtriebe kundzumachen, um die Wirkungen derselben zu vereiteln und sie durchaus fruchtlos zu machen. Die päpstlichen Truppen gehorchen den Gesetzen ihres Landes, wie wir denen des unserigen Folge leisten. So wie wir, müssen auch sie denselben Achtung verschaffen, und sie sollen

sicherlich weder neben unseren Reihen noch unter unsern Fahnen das Beispiel der Unordnung und der Mißachtung der Gesetze lernen. — Ich rechne auf die Mitwirkung der Offiziere und Unteroffiziere, um die französischen Soldaten von der Wahrheit eindringlich zu überzeugen, daß der einzige Wunsch, das alleinige Ziel dieser Störungen der öffentlichen Ruhe dahin gerichtet ist, eine Stadt in Gährung zu versetzen, deren friedlicher Zustand die Anschläge der Turbulenz und des unfriedenstiftenden Müßiggangs durchkreuzt. — Wenn wider mein Verhoffen irgend ein französischer Soldat sich beigehen lassen sollte, dergleichen strafbaren Einflüsterungen Gehör zu leihen, wird sich die mir in der momentanen Abwesenheit des Generals übertragene Vollmacht unverzüglich der Autorität der Civilbehörden anschließen, um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu sichern. Der Oberst des 66. Regiments, interimistischer Kommandant der Expeditionstruppen: V. Regnault."

Odessa, 9. Okt.

Das hiesige Journal enthält folgendes Schreiben aus Nauplia vom 19. August über den Tod des Fürsten Demetrius Ypsilanti: „Thränen in den Augen und mit zitternder Hand ergreife ich die Feder, um Ihnen das Unglück mitzutheilen, welches ganz Griechenland betroffen hat. Der Gerechte, der Mann, der durch seinen ausdauernden Muth Jedem, der sich ihm näherte, Bewunderung einflößte, hat seinen schönen Lebenslauf beendigt, bitterlich beklagt von jedem Griechen und von jedem Menschen, der für Tugend Sinn hat. Der Fürst Demetrius Ypsilanti, nachdem er seine Glücksgüter, Ruhe und Gesundheit dem Vaterland zum Opfer dargebracht, ruht nun endlich aus von seinen langen Arbeiten, und sein letzter Athemzug galt seinem Vaterlande und seinen Verwandten. Trost wäre bei solchem Anlaß unnütz; seine Verwandten können ihn in dem erlittenen Verlust selbst finden; denn sein Tod war einer seiner herrlichsten Triumphe, seine Tugenden empfingen den Lohn, den sie verdienten. Die Soldaten beweinen in ihm ihren General, die Armen ihre Stütze und die Waisen ihren Vater; mit einer Charakterstärke, die bloß die Tugend verleiht, wußte er dem Strudel der Zeit zu widerstehen und allen Beweisgründen, die man anwandte, um ihn zur Unterzeichnung oftmals ihm vorgelegter ungerechter Aktenstücke zu bewegen, einen festen Willen entgegenzusetzen. Vier Stunden vor seinem Tode überreichte man ihm eine Bittschrift und ersuchte ihn, sie zu unterzeichnen; er wollte es nicht thun, ehe er sie gelesen und sich selbst überzeugt hätte, daß er nicht auf irgend eine Weise die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit dadurch verletze. Die National-Versammlung hat beschlossen, der ganzen Familie des Verewigten das Bürgerrecht zu verleihen und ihr das von ihm bewohnte Haus zu vermachen, und sein Andenken solchergestalt zu ehren."

Bamberg, 2. Nov.

Der großherz. Badensche Hofrath und Professor zu Freiburg, Hr. Dr. Deuber, als Dichter und Historiker rühmlichst bekannt, hat uns nach einem kurzen Besuche seiner Mutter, Geschwistrige, Anverwandten und Freunde heute wieder verlassen. Seine Geisteskraft, Bieder- und Heiterkeit, wovon er ehemals im Zirkel seiner Freunde so erfreuliche Beweise gab, haben im Verlaufe von 14 Jahren, als so lange wir ihn nicht sahen, nicht ab-, sondern zugenommen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 309. Bamberg. Sonntag, 4. November 1832.

München, 31. Okt.

Unter den neuen Bestimmungen im Schulfache soll, dem Vernehmen nach, auch die seyn, daß die bisherige vierte lateinische Klasse zur ersten Gymnasialklasse, und die bisherige dritte Gymnasialklasse zur vierten erhoben wird, mit der Anordnung, daß künftig die Absolventen dieser neuesten vierten Gymnasialklasse entweder an das Lyzeum, oder auch zur Hochschule überall zu einem fünfjährigen allgemeinen und Spezialstudium, übertreten dürfen.

Das Conversationsblatt nennt unter den nach Griechenland mitgehenden Offizieren den Generalmajor und Brigadier Friedrich Frhrn. v. Hertling, (statt des Oberstlieutenants Vögler vom 11., soll Oberstl. Albert v. 6. Lin.-Inf.-Reg. kommandirt seyn,) den Ingenieur-Oberlieutenant Haubenschmid, den Kriegs-Kommissär Trompeteller, Regiments-Arzt Dr. Fleschütz vom 4. Chev.-Reg., qua Stabs-Arzt; die kathol. und protest. Feldgeistlichen werden nachträglich bestimmt, u. s. w.

Nauplia, 5. Sept.

Von der Nationalversammlung erhielt Herr Thiersch nachstehendes Schreiben: „Mein Herr! Die bevollmächtigten Deputirten der griechischen Nation haben durch eine Adresse an den König von Bayern die Gefühle ihrer aufrichtigen und tiefen Dankbarkeit, und durch eine andere an Se. Maj. den König Otto von Griechenland, den Wunsch des von Ihnen repräsentirten Volks ausgedrückt, bald möglichst durch eine väterliche Regierung das Vaterland dem Glücke zugeführt zu sehen. Auch hielten sie für nöthig, Sie, mein Herr zu bitten, diese Adressen zu den Füßen des Throns II. MM. niederzulegen, und als Dolmetscher der herzlichen Wünsche der Griechen zu dienen. Eng mit den Griechen durch erzeugte Wohlthaten und Gunst verbunden, haben Sie ihr Vertrauen erworben, und sich in den Stand gesetzt, in ihren Herzen zu lesen. Tief und unauslöschlich in Ihren Herzen eingegraben haben sie das Andenken an die menschliche Unterstützung und die väterliche Sorgfalt König Ludwigs I. für das leidende Griechenland, so wie die lebendige Hoffnung gefunden, unter dem Schatten des Thrones seines erlauchten Sohnes glücklich zu werden. Sie sehen die getrennten Parteien sich zu einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte vereinigen, alle Gefühle sich in Eines zusammenschmelzen, alle Wünsche sich auf Einen beschränken, den einer schnellen Ankunft Sr. Maj. unsers Königs. Indem wir Sie bitten, obige Adressen bei Ihrer Ankunft in München II. MM. zu übergeben, hofft die Nationalversammlung, daß Sie nicht ermangeln werden, auch mündlich die Gesinnungen auszudrücken, die uns erfüllen. Aber im Augenblicke, wo Sie den Boden Griechenlands verlassen wollen, hielten die Deputirten der Nation es für ihre Pflicht, Ihnen, großmüthiger Philhellene, besonders den Dank der gesammten Nation auszudrücken, für Alles, was Sie stets zu Gunsten Griechenlands gethan haben, und für den Eifer, den Sie unabläßig bis auf diesen Augenblick für seine wahre Freiheit und sein Glück gezeigt haben. Sie haben stets und allenthalben allen Ihren Einfluß angewendet, um durch Ihre weisen Rathschläge unsere Vereinigung zu bewirken, und unsere Anhänglichkeit an die wahren Interessen des Vaterlands zu befördern. Griechenland hat sich gegen Ihre Wohlthaten nicht undankbar gezeigt Von dem Wunsche beseelt, sich von Neuem die Mutter der Gelehrten nennen zu können, hat es durch ein Dekret Sie unter die Zahl seiner Kinder aufgenommen. Von diesem Augenblicke an betrachtet es Sie mehr sich selbst als Ihrem Geburtslande angehörig. Von Ihrer Jugend an widmeten Sie Ihre Tage dem Nachdenken über seinen ehemaligen Zustand, und beschäftigten sich mit seinem jetzigen und künftigen. Darum hofft es, daß Sie gern sich von einer Mutter werden adoptirt sehen, die unglücklich und leidend, eben darum mehr Ihre Sorge, als Ihre natürliche Mutter nöthig hat. Da Sie seine Noth und seine Wunden klar kannten, so konnten Sie mit Andern, die sich dessen unterzogen, zu seiner Heilung mitwirken. Griechenland tröstet sich mit der süßen Hoffnung, daß unser erhabener König, dem das Glück seines neuen Volks am Herzen liegt, seinen Wohlthaten noch die hinzufügen wird, Sie zu überreden, unter die Griechen zurückzukehren, um zur Aufklärung der Nation, dieser festen Grundlage der Civilisation, und der einzigen dauernden Bürgschaft seines künftigen Glücks, mitzuwirken. Präsident: Panuzzo Notaras. Sekretaire: Polyzoides, Christides. Pronöa, 29. Jul. (10. Aug.) 1832."

Wien, 28. Okt.

Unterm 24. d. ist von Sr. k. k. apostl. Majestät

nachstehendes königliche Schreiben, kraft dessen ein Reichstag für das Königreich Ungarn auf den sechzehnten Dezember laufenden Jahres nach der königl. Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird, an sämmtliche Comitate rc. erlassen worden:

Franz der Erste,

von Gottes Gnaden, Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog von Oesterreich rc. rc.

In Unserm gnädigsten Einberufungsschreiben zu dem Reichstage vom Jahre 1830 haben Wir Unsere Absicht kund gegeben, schon im Jahr 1831, und somit lange vor Ablauf der gesetzlichen Frist von drei Jahren, einen Reichstag zu dem Ende halten zu lassen, damit die in Folge des 67. Gesetzartikels vom Jahre 1790/1 und des 8. vom Jahre 1827 ausgearbeiteten systematischen Operate in reichstägliche Berathung genommen werden, und Unser unausgesetzter landesväterliche Wunsch, daß mit Beihülfe jener Ausarbeitungen, ohne die alte Verfassung zu erschüttern, heilsame Gesetze geschaffen werden, in Erfüllung komme. Wir selbst haben es daher am meisten bedauert, daß der hiezu bestimmte Reichstag damals wegen der eben zu jener Zeit ausgebrochenen, allgemeinen und gefahrvollen Landplage neuer bis dahin unbekannter Art, nicht gehalten werden konnte. Wir haben jedoch Unseren festen Willen, diesen Reichstag sobald als thunlich auszuschreiben, durch Unser königl. Rescript vom 16. Sept. 1831 unumwunden erklärt.

Wir lösen demnach jetzt um so freudiger Unser kön. Wort, je mehr Wir es wünschen, daß durch die Gesetze, welche in Folge der reichstägig. Verhandlung jener Operate zu Stande kommen werden, die öffentliche Wohlfahrt noch fester begründet, für alle Zeiten gesichert und blühend erhalten werde.

Zu diesem Ende haben Wir beschlossen, den gesammten getreuen Ständen des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Länder eine allgemeine Versammlung oder Reichstag, welchem Wir unter Gottes Beistand in Eigener Person vorzustehen gedenken, auf den dritten Adventsonntag dieses Jahres, der auf den 16. Dezember fällt, nach Unserer königlichen Freistadt Preßburg auszuschreiben und kund zu machen. Wir tragen euch daher gnädig auf, und befehlen euch, daß ihr für den festgesetzten Tag und Ort, wie es herkömmlich ist, zwei aus eurer Mitte gewählte und abgeordnete Deputirte, und zwar fähige, friedfertige und das allgemeine Wohl liebende Männer, ohne alle Entschuldigung, absendet, welche der vorbesagten allgemeinen Reichsversammlung mit den übrigen Herren Prälaten, Baronen, Edelleuten und Ständen Unseres Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder beizuwohnen haben. Ihr werdet sorgsam darauf achten, daß eure vorerwähnten Deputirten zur vorgeschriebenen Frist sicher und unfehlbar daselbst erscheinen, bei Vermeidung der in dem allgemeinen Reichsdekrete, im Unterlassungsfalle ausgesprochenen Strafe. Uebrigens bleiben Wir euch mit Unserer kaiserlichen königlichen Gnade wohlgewogen.

Gegeben in Unserer Kaiserstadt Wien in Oesterreich am vierundzwanzigsten Tage des Monats Oktober im Jahre des Herrn achtzehnhundert und zweiunddreißig.

Franz m. p.

Graf Adam Reviczky m. p.
Georg von Bartal m. p.

London, 26. Okt.

Der Kurier sagt, man habe ihn bestimmt versichert, daß nach einer vertrauensvollen Quelle, die franz. Armee heute in Belgien einrücke. Der einzige Gegenstand des Unternehmens ist, den König von Belgien zum Besitze der Citadelle von Antwerpen zu verhelfen. Man wird ungeachtet der Einsprüche des preußischen Hofes und der Botschafter von Rußland und Oesterreich handeln. Frankreich, auf die Reinheit seiner Gesinnungen, und auf die Gerechtigkeit des Gegenstandes, welchen es sich durch die Einschreitung vornimmt, vertrauend, will nichts, als den Vollzug eines Vertrages sichern, an welchem es, gleich andern Konferenzmächten Theil genommen hat. Nach dem Globe hält man dafür, daß der Vertrag zwischen England und Frankreich, der nach Paris geschickt wurde, um die Genehmigung des Königs der Franzosen zu erhalten, diesen Abend nach London zurückkommen werde. Man versichert, daß, sobald der Vertrag von unserer Regierung genehmigt ist, man dem König von Holland noch 2 Tage zum Nachdenken geben werde, und daß, wenn er auf seiner Weigerung beharrt, das Eiligste das Beste seyn werde, ihn zu zwingen, daß er die Citadelle von Antwerpen räume. Der König hat der Konferenz eine weitere Note zustellen lassen, sichtbar in der Absicht, Zeit zu gewinnen. Es ist glaublich, daß man sie zu keiner weitern Berathung nehme. Man hat Fristen genug gegeben. Nur die Anwendung der Macht von Seite Frankreichs und Englands kann die Frage entscheiden. Die franz. Flotte wird jeden Augenblick zu Spithead erwartet.

Paris, 28. Okt.

Vorgestern sandte das Seeministerium eine Depesche an den Admiral Ducrest, von welcher man glaubt, daß sie den Befehl enthalte, nach Spithead zu segeln und die Vereinigung der franz. und engl. Geschwader zu bewerkstelligen. Wenn der Wind günstig war, so wird unser Geschwader abgesegelt seyn. — Montags soll der König Neuilly verlassen, um mit seiner Familie die Tuilerien wieder zu bewohnen. — Das Journal des Debats sagt: „Die belgische Frage nahet ihrem Ende, und alle Ungewißheiten sind beseitigt. Die Aenderungen, welche die Revolution von 1830 in dem Staatsrechte Europas allmählig herbeigeführt hat, erhalten ihre schlüßige Genehmigung; und dieses glückliche Ereigniß wird man nicht nur dem engen Bündnisse zwischen Frankreich und England, sondern auch der hohen Weisheit und den unabänderbar friedlichen Gesinnungen aller großen

Mächte, welche bei der Konferenz vertreten werden, zu danken haben. Sind wir gut unterrichtet, so wird der Inhalt der zwischen England und Frankreich verabredeten Beschlüsse neue Beweise von der innigen Verbindung beider Mächte, von dem vollkommenen Einverständnisse und den Absichten derselben geben. Man sagt, daß alle Fälle erwogen, alle Wechselfälle vorhergesehen, alle bedingten Maßregeln mit einer seltenen Voraussicht bestimmt wurden. Alles ist in der Art geordnet, daß bei irgend einem Vorfalle das gute Einverständniß nicht gestört werden könne. Es ist der gemeinsame Wille Europas, welchen England und Frankreich vollziehen, und die versöhnende Weisheit ihrer Bundesgenossen muß vertrauensvoll so rechtlichen Handlungen die Niederlage des europäischen Friedens anvertrauen. Sobald die Gesinnungen unserer Regierung bekannt waren, seitdem sie ihren festen Entschluß angekündigt hat, zu handeln, und den Wunsch geäußert hat, gemeinsam mit ihrem Verbündeten zu handeln, hat die englische Regierung die Nothwendigkeit anerkannt, sich zu erklären. Ihre parlamentarischen Betheiligungen, der lebhafte Einfluß des Torysmus, die alten Gesinnungen des englischen Volkes, alles legte ihr das Gesetz auf, ihren Entschluß genau zu erwägen; sie wußte sich endlich für ein festes Einverständniß mit Frankreich zu entschließen, indem sie schonte, was zu schonen war, indem sie zusammen einen treuen Bundesgenossen, das aufmerksame Europa und die Nationalehre ganz zufrieden stellte. Das ist eine große Handlung der Regierung, welche ihre Festigkeit und ihre Geschicklichkeit bezeuget; das ist ein neues Zeugniß von einem glücklichen Zusammenhalten zwischen den Kabinetten von London und Paris, von einer Staatsfreundschaft zwischen beiden Nationen, welche für Verfeinerung und Freiheit wetteifern."

Paris, 29. Okt.

Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theile keinen Aufsatz. — Der Herzog v. Treviso ist vorgestern angekommen, und hatte gestern Gehör bei dem Könige. — Hr. Durand de Mareuil ist gestern von London zu Paris eingetroffen, und hat wichtige Depeschen mitgebracht.

Madrid, 18. Okt.

Es ist klar, und alle Verfügungen der Regierung beweisen, daß die, jetzt einflußreichen Männer nicht die Meinung haben, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Die Herzoge von San Fernando, von San Lorenzo, und von Castro Torreno, der Marquis von Cerralbo, die Grafen von Bunonrostro, von Parcen und andere Große arbeiten thätig daran, daß die Cortes von 1830 zusammen berufen werden, und daß man eine stellvertretende Regierung auf der Grundlage von 2 Kammern errichte, wovon die eine aristokratisch und erblich sey. Wenn dieses nicht seyn könnte, so wird man stets dahin trachten, zu Anstalten zu gelangen, welche der Freiheit günstig sind, und die Rückkehr zum Despotismus hindern. Um diese Entwürfe zu vollziehen, ist es unerläßlich, die beeinträchtigenden Hindernisse zu vernichten; es ist auch die Rede davon, die königl. Freiwilligen und die Leibwache zu verändern, und mehre Anführer und Offiziere der k. Garde und der Armee zu entlassen. Indessen sind die Feinde dieser Anordnungen nicht schläfrig und arbeiten an einem Bürgerkriege. Die Regierung weiß es und ergreifet die passenden Maßregeln, um schleunig und streng diejenigen zu bestrafen, welche sich unterstünden, die Fahne des Aufruhrs zu erheben. Indem es dem Dienste des Königs daran liegt, daß der Admiral Laborde ferner auf Havanah bleibe, so hat ihn die Königin auf diesem Posten bestätiget, und dagegen Don Francesco Xavier Ullua zum Seeminister ernennet, welcher diese Stelle einsweil versah. Um die guten Dienste des Admiral Laborde zu belohnen, hat die Königin ihm das Großkreuz Karls III. verliehen. In den Provinzen setzen die karlistischen Junten sich immer fester; der Klerus selbst bearbeitet die Bevölkerung und läßt überall verbreiten, daß das Gesetz Ferdinands über die Erbfolge keine Giltigkeit habe, weil es nicht in der gehörigen Form gegeben sey. Diese kann aber durch die Cortes gegeben werden. Vorgestern gab es an dem eisernen Thore einen Streit zwischen königl. Freiwilligen und Linientruppen. Man sagt, es werde ein Dekret erscheinen, wodurch die ersteren aufgehoben werden.

Brüssel, 28. Okt.

Wir können die Nachricht von einem zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Vertrage bestätigen, dessen Zweck ist, die Vollstreckung des Vertrags vom 15. November durch Gewalt herbeizuführen. Dieser Vertrag ist am 23. zu London durch den Prinzen Talleyrand und Lord Palmerston unterzeichnet worden und am 24. in Paris angekommen.

Die Note des General Goblet vom 5. Oktober ist nicht blos an den französischen Hof, sondern an alle fünf Konferenzmächte abgeschickt worden.

Hr. von Stassart hat seine Entlassung als Mitglied des Senats genommen.

Hr. de Potter hat ein Schreiben an Hrn. von Lammenais in Bezug auf das Rundschreiben des Papstes bekannt gemacht.

Die Journale enthalten heute zwei Schreiben des Gen. Tabor an den Gen. Dumoulin, Festungs-Kommandanten von Luxemburg. Gen. Tabor stellt in dieser Korrespondenz zwei wohl zu unterscheidende Thatsachen bei der Verhaftung des Hrn. Pescatore auf: 1. daß gegen Hrn. Pescatore, als er im Rayon der Festung festgenommen wurde, weil er keinen Paß hatte, keine Gewalt gebraucht, daß er im Gegentheil nach Vorführung vor den Friedensrichter, mit der Aufforderung, nach Luxemburg zurückzukehren, wieder frei gelassen worden sey; 2. daß Hr. Pescatore aber darauf bestanden habe, sich nach Grevenmacher zu begeben, und daß er dort erst, wo das Einschreiten der belgischen Behörde gesetzlich war, verhaftet worden sey.

Köln, 26. Okt.

Man liest in einer hiesigen Zeitung folgende wichtige Anzeige, die Cholera-Epidemie betreffend: Daß die Cholera nicht zum Erstenmale unsern vaterländischen Boden heimsucht, geht aus den alten Sterberegistern der Pfarre Weyer, im Regierungsbezirk Aachen, Kreis Schleiden, hervor, und bringe dies zur öffentlichen Kenntniß, damit meine verehrlichen Amtsbrüder den nämlichen Zeitraum geneigtest nachsuchen, um in Erfahrung zu bringen: In wie ferne die Cholera damals allgemein geherrscht habe. Es dürfte dies zum allgemeinen Interesse werden, weil etwa ermittelt werden könnte: Wie die Krankheit in der damaligen Zeit behandelt worden ist. „1710, den 2. August, ist Werner Schruff von Weyer nach einer 24 Stunden ausgestandenen Krankheit, Cholera genannt, omnibus Ecclesiae Sacramentis rite munitus gottselig im Herrn entschlafen." Für gleichlautenden Auszug. Der Pfarrer Hendrichs zu Weyer.

Speyer, 28. Okt.

Nach der Auflösung des Cordons zur Abhaltung der Cholera wird folgende Truppendislocation vorgenommen: Die noch in Landau garnisonirenden Compagnien des 2. Jägerbataillons kommen nach Speyer, so daß von diesem 4 Compagnien in der Kreishauptstadt und 2 zu Germersheim und Oggersheim garnisoniren werden, jedoch mit Detaschirungen behufs der Zollschutzwache. Das 6. und 9. Inf.-Regiment werden in Landau vereinigt (von ersterem kommt bekanntlich der Staab und das 1. Bataillon nach Griechenland). Das 2. Bataillon des 14. Inf.-Reg. bleibt vor der Hand gleichfalls in Rheinbayern, 2 Compagnien davon kommen als Garnison nach Zweibrücken, 2 nach Kaiserslautern und 2 nach Pirmasens.

Bareuth, 2. Nov.

Der Senat der Universität Erlangen hat auf seine, JJ. MM. der Königen von Bayern und Griechenland ehrfurchtsvoll dargebrachten Glückwünsche nachfolgende huldvolle Erwiederungen erhalten: „Die Gesinnungen, welche Mir der Senat der Universität Erlangen in dem Glückwünschungsschreiben vom 27. v. M. über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes Otto auf den Thron von Griechenland ausdrückt, sind Mir höchst erfreulich, und eine Bürgschaft für das Vertrauen, welches Ich auf Sie setze, indem Ich die Bildung der Jünglinge zum Dienste des Staates und der Kirche in Ihre Hände lege. Dieser Glückwunsch war der erste Mir von den Universitäten des Reiches ausgesprochene, und mit Vergnügen erwiedere Ich denselben mit dem Ausdrucke Meines Dankes und der Versicherung Meiner Königl. Gnade. Aschaffenburg, den 2. Oktober 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

„Herr Prorektor Professor Engelhardt! Die Wünsche, welche Sie und der Senat der Universität Erlangen Mir zur Besteigung des Thrones von Griechenland aussprachen, habe Ich mit dem lebhaftesten Vergnügen gelesen, und drücke Ihnen dafür Meinen wärmsten Dank aus. Möge es Mir gelingen, dieselben zu verwirklichen, und die Segnungen der Künste, Wissenschaften und der Volksbildung über ein Reich zu verbreiten, welches ehemals die Wiege derselben war; möge es mir gelingen, wie jene in Erlangen, zu begründen, wo neben den Wissenschaften auch die Treue und Anhänglichkeit an den König und sein Haus so schön durch Rede und Beispiel genährt wird. München, den 17. Oktober 1832. Otto, König von Griechenland."

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl, innigen Dank für Ihre Theilnahme, und die Bitte um ferneres gütiges Andenken. Bamberg den 31. Okt. 1832.

Th. v. St.....
C. v. St.....

Commerzial- Bau- und Nutzholz-Versteigerung.

Montag den 19. November d. J. Vormittags 9 Uhr beginnend werden in dem Rohnfelderischen Kaffeehause dahier; zuerst aus verschiedenen Distrikten des Revier

Neuensorg 80 Fichten und Weißtannen Commerzialstämme
132 dergleichen Baustämme
Langheim 88 dergl. Commerzialstämme und
31 dergl. Nutzholzloose

auf dem Stocke — theils einzeln theils parthienweise versteigert.

Wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Lichtenfels den 30. Oktober 1832.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Stammholz-Verstrich.

Revier Heiligersdorf.

Am Dienstag den 6ten November d. J. Früh 7 Uhr anfangend, werden in den Distrikten Brandlage, Kieferen Rangen und Himmelreich

143 Kiefern Kommerzial-, Bloch- und Bauholz-Stämme — worunter viele von 55 bis 60 Fuß 14 bis 15 Zoll — versteigert. Die Zusammenkunft ist zu Bischwind bei Heiligersdorf.

Merzbach am 29. Oktober 1832.

Gräflich von Rotenhanische Rentey.

Bekanntmachung.

In der Verschollenheits- und resp. Verlassenschafts-Sache des Joseph Wendler aus Nedensdorf wurde, da sich auf diesseitige öffentliche Aufforderung vom 28. Dezember 1830 innerhalb des vorgestreckten 6monatlichen Termins Niemand gemeldet hat, das nach abgehörten Curatel-Rechnungen in 1309 fl. 39 1/4 kr. bestehende Vermögen an die bekannten Intestaterben hinausgegeben.

Banz, am 30. Oktober 1832.

Herzoglich Bayerisches Herrschaftsgericht.
Fredrich.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

Nro. 45. Sonntag, den 4. November 1832.

Die Macht des Gewissens.
(Schluß.)

Der berühmte französische Schauspieldichter Racine führte ein sehr skandalöses Leben, ob er gleich seiner Geistesprodukte wegen allgemein geschätzt, und von den Parisern fast vergöttert wurde. Doch der Mann, der in seinen Schriftwerken so manche schöne moralische Lehre niederschreiben konnte, fühlte bald die Nothwendigkeit, auch selbst, wolle er seine Menschenwürde mit Ehre tragen, das auszuüben, was die Tugend von ihren Verehrern verlangt. Von der Stimme seines erwachten Gewissens gedrängt, fand er sich, eingehüllt in das Kleid eines büssenden Sünders, urplötzlich in der Kirche ein, die sonst sein Fuß nie betrat, und that vor aller Menschen Augen öffentliche Buße.

Lafontaine, der beliebte französische Fabeldichter, stand dem Tode nahe, und er begehrte noch mit einigen seiner Freunde zu sprechen, welche sämmtlich Mitglieder der französischen Akademie waren. Diese erschienen, und mit Thränen in den Augen gestand er ihnen, wie tief es ihn in der Seele schmerze, daß er einst so freche und skandalöse Gedichte geschrieben hat. „O wie ruhig in meinem Gewissen wäre ich," sprach er, „und wie gerne wollte ich diese Welt verlassen, wenn es mir nur möglich wäre, mit einem Worte oder mit einem Federzuge alle jene anstößigen Dichtungen zu vertilgen und der Vernichtung Preis zu geben, damit Niemand mehr durch ihren schlüpfrigen Inhalt verführt werden dürfte. Seitdem mir mein Gewissen darüber einen Vorwurf macht, ist aller Seelenfrieden von mir gewichen." Lafontaine that darob vor den Anwesenden eine öffentliche Abbitte, und bat, daß ihm Gott und die Welt seinen Leichtsinn vergeben möchte.

Der deutsche Philosoph, Gottfried Wilhelm Baron von Leibnitz, fühlte es bei dem Herannahen seines Lebensendes auch, wie heftig die Stimme des Gewissens zu seinen Ohren drang. Er bekannte es frei, wie gotteslästerisch er in seinen früheren Jahren gedacht, und wie er an den Grundwahrheiten der Religion gezweifelt hat. In tiefer Reue, um zu seiner Seelenruhe zu gelangen, widerrief er alle und jegliche seiner einst an den Tag gelegten freiern Behauptungen.

Wer mit Gewissensbissen schon gekämpft hat, wird es wissen wie furchtbar der Schrecken ist, der das Herz des Unglücklichen befällt, und der, nach Lykurg, sich immer als ein Strafherold früher ankündigt, bevor noch das Gewissen den Schuldigen richtet. Er gleicht einer Furie, die fürchterlich an dem Lebenskeime nagt, und die zuweilen von ihrem Schlachtopfer weicht, bald aber wieder zur größern Pein zurückkehrt. Vergeblich ist alle Mühe, jenen Schrecken, welcher das eigentliche Kriterion aller Gewissensfolter ist, entweder durch Gleichgiltigkeit zu verheimlichen, oder mit Trotz zu besiegen und von sich auf immer zu verbannen. — Der König von Macedonien, Alexander der Große, ermordete den Clytus; als diesem der Dolch aus der Brust herausgezogen wurde, erschrack Alexander bei dem Anblicke desselben, von der Gewissensangst ergriffen, so sehr, daß er sich selbst damit tödten wollte. Nur mit Mühe haben ihm seine Diener den vom Blute triefelnden Dolch aus den Händen gewunden.

Von dem römischen Kaiser Tiberius sagt Tacitus: „Nichts konnte ihm, dem Unglücklichen, weder die Stille der Einsamkeit, noch das laute Getümmel der Freude, die verlorne Ruhe wiedergeben, und nichts gegen den Anfall des Schreckens ihn schützen, mit dem ihn sein verletztes Gewissen bedrohte. Er mußte am Ende, um einigermassen die Trauer und die Angst aus seinem Gemüthe zu verbannen, es frei bekennen, was zentnerschwer auf seinem Herzen lag."

Der König der Westgothen, Theodorich I., saß an der Tafel und speiste recht behaglich. Jetzt kam ein gebratener Fisch auf den Tisch; Theodorich erblickte den Kopf davon und erschrack dabei so heftig, daß er plötzlich von Sinnen kam; denn sein fluchbeladenes Gewissen erinnerte ihn mit Blitzesschnelle an den von seiner Hand getödteten Symmachus.

Unaufhörlich bis an seinen Tod, von der Gewissensangst und dem mit ihr verknüpften Schrecken herumgetrieben, wurde auch Karl IX., König von Frankreich. Er sah seit der famösen Bartholomäusnacht um sich herum nichts als lauter Gespenster und blutige Schatten, die ihn von einem Orte zum andern scheuchten, und ihm nirgends Rast und Ruhe gönnten.

Welche Qualen von ihrem erwachten Gewissen im

Alterthume unter Anderen z. B. noch Medea, Orestes Oedippus auszustehen hatten, erzählt die Geschichte. Wohl jedem Sterblichen, der ein gutes ruhiges Gewissen hat, und der sich nie in die Nothwendigkeit versetzt fühlt, mit Ovid auszurufen:

„Weil ich viel Böses gethan, drückt Furcht mich Armen zu Boden,
Und durch eigene Schuld nagt mir am Leben die Qual."

Die Alonge-Perücke.
(Eine Thatsache.)

Der Sitte einer früheren Zeit gemäß trug auch F., Amtmann eines zwei Meilen von dem Provinzstädtchen P. entlegenen herrschaftlichen Gutes, Alonge-Perücken. — Solche zeitgemäße, moderne Kopfzierden hatte unser Herr Amtmann anfänglich nur zwei, und es geschah daher oft, daß er gerade an wichtigen Gerichtstagen, bei Feierlichkeiten, oder an Sonn- und Feiertagen keine saubere, wohlfrisirte Perücke auf seinem Haupte hatte; da dessen winzigkleine Nachkommenschaft, ein halbes Dutzend pausbäckige Kinder, oft jämmerlich sein Perücken-Paar zerdrückte und zerzausete, und in dem kleinen Wohnorte desselben kein Haarkräusler residirte, welcher unseres ehrenwerthen Herrn Amtmannes übel zugerichtete Perücken wieder auf- und zustutzen hätte können. Durch diesen Uebelstand gezwungen, schaffte sich F. sechs neue Alonge-Perücken, an welchen, was ungemeine Pracht und kolossale Größe betraf, selbst der Neid sich nicht sattsam genug ergötzen konnte. Dadurch nun und daß er allmonatlich eine defekt gewordene Perücke zu dem einzigen in P. seßhaften, sehr kunstverständigen Perückenmacher schickte, und von diesem sodann jedesmal wieder eine andere, bereits verbesserte, zurückbekam, litt fernerhin an einer wohlgestalteten und netten Perücke unser Herr Amtmann keinen Mangel mehr.

Die Versendung der schadhaften, gleichwie der verbesserten Perücken des Amtmanns geschah mittelst großer hölzerner Schachteln, und mit aller Behutsamkeit und Sorgfalt.

Einst spät am Abende kehrte des Amtmanns Diener von P. zurück, wohin ihn Jener mit einer schadhaften Perücke und auch mancherlei Ankäufe halber geschickt hatte. Der Amtmann besah nach seiner Gewohnheit sogleich die verschiedenen Einkäufe, und nachdem er Alles nach seinem Wunsche gefunden hatte, schickte er sich auch an die angelangte neufrisirte Perücke zu mustern. Mit einer ihm eigenen Behutsamkeit und Sorgfalt entlöste er die Schachtel von den Stricken, womit sie umbunden war, und nahm sofort von ihr den Deckel herab. Nicht sobald aber hatte der gute Mann einen flüchtigen Blick in die Schachtel geworfen, als er mit bleichem Entsetzen zurückfuhr und seinen Händen der Deckel entsank.

„Schurke!" schrie der Amtmann seinen Diener an, als er sich einigermaßen von seinem Schrecken erholt hatte, „Schurke! was hast du gethan, was hast du mir gebracht?!"

Der Diener entsetzte und bekreuzte sich nicht wenig, als er in der Schachtel statt der Perücke seines Herrn, ein mit vielen Blumen umstreutes todtes Kind ansichtig wurde.

„Gestrenger, gnädigster Herr Amtmann!" sprach vor Angst am ganzen Leibe wie Espenlaub zitternd der Diener, „ich bin unschuldig, ich weiß von diesem ganzen Geisterspuck nichts. — Es ist dieselbe Schachtel, ich kann's beschwören, welche ich von dem Gesellen des Perückenmachers erhielt; es ist dieselbe Schachtel, welche ich im Wagen stets vor Augen hatte, und ich bin daher ganz unfähig, Ihnen, gnädigster Herr, diese höllische Zauberei zu erklären."

„Wo war denn die Schachtel zur Zeit, als du die Sachen einkauftest?" fragte jetzt der Amtmann.

„Gnädiger Herr," entgegnete der Diener, „erst nach allen gemachten Einkäufen ging ich, es fing bereits zu dämmern an, um Ihre Perücke, nach deren Erhalt ich sogleich, ohne mich irgendwo mehr aufzuhalten, nach Hause fuhr."

Nach dieser fruchtlosen Vernehmung seines Dieners, wie nicht minder nach seinem eigenen vergeblichen Hin- und Hersinnen nach einiger Aufklärung über ein so höchst seltenes Ereigniß, blieb dem Amtmann nichts anderes mehr übrig, als selbst nach P. zu reisen, wo er allein nur den Thatbestand dieses ungemein widrigen Vorfalles erfahren konnte.

Des andern Tages, nach fast ganz schlaflos zugebrachter Nacht, trat der Amtmann mit sehr verstimmtem Gemüthe seine Reise nach P. an.

„Um Himmelswillen, Herr Meister!" rief der Amtmann dem Perückenmacher zu, als er dessen Wohnung betrat, „sind Sie denn toll geworden? — wo ist denn meine Perücke?"

„Herr Amtmann," entgegnete Jener höchlich erstaunt über diese Ansprache des Amtmannes, „belieben Sie sich doch gefälligst deutlicher, verständlicher zu machen; indem ich Sie, mein werthester Herr Amtmann, wahrhaftig nicht begreife."

„Sonderbar — nicht verstehen? deutlicher machen?" sagte der Amtmann. „Doch ja, Sie haben vollkommen Recht," fuhr er fort. „Ich muß mich Ihnen allerdings deutlicher, begreiflicher machen."

Sofort befahl der Amtmann seinem Diener die sogleiche Herbeibringung der unheimlichen Schachtel, von welcher er, als sie gebracht wurde, den Deckel herabnahm und sagte: „Nun Herr Meister, soll denn das hier vielleicht meine Perücke seyn?"

Mehr als ein Mal erbleichte und erröthete der Haarkräusler bei dem Anblicke des todten Kindes in der Schachtel, und dumpfschweigend stand er eine Weil da.

„Verzeihen Sie mir, werthester Herr Amtmann,"

sprach er endlich; „jetzt verstehe ich Sie, und dieser widrige, mir schmerzliche Vorfall ist leider die Folge eines fast unglaublichen, von meinem Gesellen begangenen Mißgriffes. — Meine Gattin nämlich gebar an demselben Tage, wo Sie, Herr Amtmann, um Ihre Perücke schickten, ein todtes Kind. Ich, um bald von den schmerzlichen Gefühlen befreit zu werden, welche ich über dieses traurige Ereigniß empfand, traf alle Anstalten, damit das Kind noch vor dem Abend dieses Tages beerdiget werden könnte. In dieser Absicht und weil es mir zu zeitraubend und gar nicht nothwendig schien, ließ ich auch für das Kind keinen Sarg zimmern, sondern es nur in einer Perücken-Schachtel einsargen. Da ich aber unglücklicherweise, unaufschiebbarer Geschäfte wegen, nicht zu Hause bleiben, und den Leichenträger erwarten konnte, so trug ich demnach die Besorgung beider Schachteln meinem Gesellen auf, ihm jedoch ausdrücklich bezeichnend, in welcher Schachtel Ihre Perücke, und in welcher der Leichnam des Kindes sich befände. Demungeachtet aber mußte dieser unglückselige Mensch einen so groben Mißgriff begehen, daß dadurch statt meines Kindes Ihre Alonge-Perücke in aller Förmlichkeit zur Erde bestattet wurde. Wie hätte ich mir je eine solche Verwechslung nur einbilden können, da doch die Schachteln, waren sie auch schon an Form und Größe einander gleich, einen ziemlichen Gewichtsunterschied hatten, welcher bei einiger Aufmerksamkeit auch Ihrem Diener, und dem Leichenträger aber insbesondere hätte auffallen müssen, wenn schon auch mein Geselle, aus was immer für Ursachen, sich so unerhört vergriff. Verzeihen Sie mir daher, mein schätzbarster Herr Amtmann, die Ihnen widerfahrenen Unannehmlichkeiten, und lassen Sie mir auch zugleich noch Ihre gütige Vermittlung angedeihen, damit dieser mich höchst betrübende Vorfall nicht offenkundig werde."

Der Amtmann, ein herzensguter Mann, bedauerte und verzieh dem Perückenmacher, und wenn er auch gleich diesen nicht von der über ihn wegen seiner Unvorsichtigkeit und Sorglosigkeit verhängten Geldbuße befreien konnte; so erwirkte er dennoch für ihn, daß Alles ganz in der Stille beigelegt wurde. Zur Nachtzeit nämlich ward das Grab, welches bereits unseres ehrenwerthen Herrn Amtmannes stattliche Alonge-Perücke verschloß, geöffnet, diese wieder herausgenommen, und an deren Stelle endlich des Haarkräuslers Kind hinabgesenkt.

Der Amtmann trug nie wieder diese Perücke, welche er, wenn er bei guter Laune war, immer nur die „Schicksals-Perücke," oder auch die „lebendig Begrabne" zu nennen pflegte.

Nekrolog.

Am 21. Oktober früh halb 1 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben Maximilian Joseph Frhr. v. Zu-Rhein, k. b. Kammerherr, Staatsrath und Staatsminister der Justiz, Kommandeur des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone und des k. würtembergischen Kronen-Ordens ꝛc. Seinem Könige und Herrn treu ergeben, war er rastlos in seinem Berufe, streng in Beobachtung der Gesetze und Verfassung, ausgezeichnet durch Humanität und Gerechtigkeitsliebe, sanft und heiter in seinem Familienleben, und als Günstling der Musen auch Beförderer der Künste und Wissenschaften. Seine Gedichte, welche seine Bescheidenheit seither nur unter seinen Freunden zirkuliren ließ, geben das treffendste Bild seiner Gemüthlichkeit und seines tiefen Geistes. Es wäre zu wünschen, daß solche dem literärischen Publikum nicht mehr länger vorenthalten würden. — Er ward geboren zu Würzburg am 7. Oktober 1780 und legte auf den Hochschulen zu Würzburg und Mainz den festen Grund zu seinen ausgezeichneten Kenntnissen, die er dem öffentlichen Staatsleben weihte. Im Jahre 1801 wurde er als fürstlich Würzburgischer Hof- und Regierungsrath angestellt, im Jahre 1803 von seinem durchlauchtigsten Pathen, dem damaligen Churfürsten von Pfalzbayern, zum Hofgerichtsrathe ernannt, und nachdem das Fürstenthum Würzburg in ein eigenes Großherzogthum umgestaltet war, wurde ihm eine Rathsstelle bei der Landes-Direktion von seinem damaligen Regenten übertragen. — In den verschiedenen Zweigen des Staatslebens entwickelte der Verklärte eine ausgezeichnete Umsicht, einen tiefen, praktischen Blick, und eine unbesiegbare Charakterstärke, wodurch er sich stets das Vertrauen seiner Fürsten zu erwerben wußte. Er wurde deßhalb auch im Jahre 1811 zum Vicepräsidenten der großherzoglichen Landesdirektion befördert, und nachdem Würzburg wieder zur Krone Bayerns zurückgekehrt war, von seinem Könige im Jahre 1814 mit dem Ritterkreuze des Civil-Verdienstordens der bayer. Krone geschmückt. Bei der Umgestaltung der höchsten Landesstellen des Großherzogthums Würzburg im Jahre 1817 ward derselbe zum Vice-Präsidenten der k. bayerischen Regierung des Untermainkreises ernannt, und im Jahre 1825 mit einer diplomatischen Sendung an die Höfe von Stuttgart und Darmstadt beauftragt, deren Vollzug den umsichtigen Staatsmann auch in diesem Felde des Staatslebens bewies, und den Grund zu dem Zollvereine der süddeutschen Staaten legte, der so wohlthätig auf Handel und Gewerbe wirket. — Für dieses Verdienst ward er mit dem Kommandeurkreuze des k. würtembergischen Kronen-Ordens geziert, dem sich am Neujahre 1831 durch die Gnade des Königs Ludwig, der das hohe Verdienst dieses edlen Biedermannes stets erkannte, das Kommandeurkreuz des k. Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zugesellte. — Am 1. Januar 1832 folgte der nunmehr Verblichene dem ehrenvollen Rufe seines königl. Herrn, der ihn zum wirklichen Staatsrathe erhob, und mit der Leitung des wichtigsten Zweiges der Staatsverwaltung beauftragte, indem er ihn zum Staatsminister der Justiz allergnädigst

ernannte. — In der kurzen Zeit dieser Amtsführung erwarb er sich wieder die allgemeine Hochachtung, die vertrauensvollste Anhänglichkeit seiner Untergebenen, und den Dank des Vaterlandes durch die allerhöchste Huld und Gnade, mit welcher ihn sein König beglückte. — Auf sein Grab fließen die Thränen einer tiefgebeugten Gattin, einer vom Schmerzgefühle durchdrungenen Schwiegertochter und vier edler Söhne, von denen der älteste bereits als k. Oberstudienrath nach dem Muster seines, leider! zu frühe dem segensvollen Wirkungskreise entrissenen Vaters Kenntnisse und Thatkraft dem Wohle des Vaterlandes widmet. — Die schönste Grabschrift setzte ihm sein königlicher Gönner in den Worten: „Er war ein Ehrenmann.“

Des Sängers Abschied.

Das Lied verstummt. Mit lauem Herbstes-Strahle
Küßt Helios das öde Stoppelland;
Des Sängers Blick ruht auf dem heim'schen Thale,
Wo ihm des Lenzes schöner Tag entschwand.
In dumpfem Ton erbeben seine Saiten,
Mit Wehmuth füllt die Brust das nahe Scheiden;
Hier war es ja so schön, so wonnevoll,
Und schmerzlich tönt's: Leb wohl! Leb wohl! Leb wohl!

Leb wohl! es ist das frohe Lied verklungen,
Die letzte Wonne in der Brust verglüht;
Doch was ich einst am schönern Tag gesungen,
Beseele stets ein fühlendes Gemüth!
Und an den Freuden, die mich hier umgaben,
Wird, bis es nimmer schlägt, das Herz sich laben;
Dem Aug' entbebt der Thräne letzter Zoll'
Und dankend spricht der Mund: Leb wohl! Leb wohl!

Ein Frühling hat geblüht. Auf Rosen-Auen
Schritt bei der Minne Lied der Sänger hin,
Von grünen Höhen sah er niederthauen
Der Freude Bilder — siehst sie schnell entflieh'n.
Mag immerhin des Lebens Lenz entschweben,
Des Sängers Sinn wird's ewig frisch beleben,
Wovon so heiß, so hoch der Busen schwoll;
Sey Jugendland gegrüßt! Leb wohl! Leb wohl!

Seyd freundlich mir gegrüßt, ihr heim'schen Triften!
Nicht mehr mit zartem Lied durchwandl' ich euch;
Verlassen liegt ihr da, von rauhen Lüften
Gefalbt entsinkt das Laub dem spröden Zweig.
So bald o Sommer! mußtest du verblühen,
Zu einer andern Heimath muß ich ziehen,
Ach! meine Leyer tönt so wehmuthsvoll:
Leb wohl, mein Jugendland! leb ewig wohl!

Dr. F. J. Felsecker.

Musenquelle.

Gedichtet von Reinhard, Kand. d. Philosophie.

O reine, heit're Spiegel-Quelle
Bescheiden malt dein Antlitz sich
In ungetrübter Silber-Helle,
Die Fläche purpur königlich.
In weiter Ferne lächelt Wonne
Der buntgeschmückte Freudenchor,
Beim lichten Schein der goldnen Sonne
Erwacht vom Schlummer die Natur.
Sie stellt umher in Feierkleider
Die schönste ihrer Töchter Schaar
Geschmückt mit feindurchwebtem Schleier,
Zu preisen diese immerdar.
Du rieselst durch der Flora Söhne
Bewegst ganz leis' ihr stolzes Haupt,
Daß Alles Deine Macht bekröne,
Und niemand Deine Zierd' dir raubt.
Die nahen Wipfel streuen Schatten
Belebt vom heitren Vögelklang
Umwallen dieser Wiesen Matten
Und schöpfen heißen Herzens-Drang.
Die Musen wanden Dir zum Danke
Im Buchenhain den Lorbeerkranz,
Ihr anmuthsvoller Busen brannte
Vor Freude — einen Reihentanz —
Es stimmet in die süße Freude
Der Hain hellklingend vom Gesang,
Es jauchzt der Chor im Feierkleide,
Es schallt sofort der Hörnerklang.
Gepriesen bist Du Quell der Freude,
Schon Hippokrene lang' genannt,
Von Dir erwächst dem Sänger heute
Des Zaubers Macht, der Liebe Band.
Du spendest Labung jedem Sänger,
Du schöpfest ihm den Nektar-Trank,
Und stärkest auch den Kern der Männer
Durch Deine milde, holde Hand.
Mir lacht in ihrem Blumenkranze
Die Musenquell' von Ferne zu.
Umringt vom Sänger lichten Glanze
Ertönt der Hain vom Vögelsang.

Sinnspruch von Reinhard.

Nicht sinn' auf Ränke, List und Trug,
Nicht grab' Verderben, Sturz dem Andern,
Sonst wirst du ja im schnellen Flug
Zum Unglücksboten selber wandern.

Zweisilbige Charade.

Von Georg Thiem, Kand. d. Theologie.

Du eilest meinem Ersten zu
Mit jedem — jedem Tage,
Denkst du an mich, so schauderst du
Zurück in jeder Lage.

Und hast du's endlich doch erreicht,
So tönt des Freundes Klage,
Der Reichthum und der Glanz entweicht!
Doch endet alle Plage.

Nach meinem Zweiten sehnst du dich
In frohen, heitern Stunden,
Im frohen Ton' beweg' ich mich,
An Gleichmaß' streng gebunden.

Es gießt dir milden Trost ins Herz
Bei Trauer und bei Sorgen,
Der Geist hebt sich dann himmelwärts,
Es lacht ein schön'rer Morgen.

Auf meinem Ersten hörest du
Mein Ganzes oft ertönen,
Du hörst betrübt und traurig zu
Des Freundes lautem Stöhnen!

Sinnspruch von Georg Thiem.

Thränen trocknen, Segen streuen
Auf des Lebens Dornenpfad
Wird zur schönen Frucht gedeihen
Nach der hoffnungsvollen Saat.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 310. Bamberg. Montag, 5. November 1832.

Würzburg, 2. Nov.

Gestern verfügte sich eine Deputation hiesigen Stadt-Magistrates, den zweiten Hrn. Bürgermeister Benkert an ihrer Spitze, zu Hrn. Oberstlieutenant Herbst, welcher am 3. d. das nach Griechenland beorderte 2te Bataillon als Kommandant hinausführt, und machte im Namen der Stadt demselben ihre herzlichsten Wünsche auf diesem durch eine so erhabene Bestimmung ausgezeichneten Marsch, für das ganze Bataillon kund, indem sie das herzlichste Lebewohl im Namen sämmtlicher Bewohner für die Ausmarschirenden in den gefühltesten Ausdrücken aussprach. — Nachdem wurde der zweite Hr. Bürgermeister durch den Hrn. Oberstlieutenant Kommandanten nebst einer Deputation des Offizierkorps auf eben so freundliche Weise entgegen begrüßt. Der Herr Oberstlieutenant drückte im Namen seines Bataillons die wärmsten Gefühle von Verehrung und Liebe, so wie den Wunsch aus, seiner Zeit die biedern Bewohner Würzburgs in gewünschtem Wohlseyn wieder begrüßen zu können.

Das Offizierkorps des 2ten k. Artillerie-Regiments machte heute Vormittags gegen 11 Uhr in der neuen Kaserne den scheidenden Offizieren des 12. Linien-Infanterie-Regiments seine Aufwartung. Zu derselben Zeit traf auch die Mannschaft, welche an der Grenze der Gensdarmerie zugetheilt war, (etwa 125 Mann) wieder hier ein. Nachstehender Regiments-Tagsbefehl ist erlassen worden:

„Soldaten! Zu einer ruhmvollen Bestimmung erwählt, einen Theil jener militärischen Begleitung auszumachen, welche Seine Majestät unser allergnädigster König und Herr Ihrem vielgeliebten Sohne König Otto von Griechenland dahin senden, werdet Ihr nie vergessen, daß diese Auszeichnung nur allein durch eine ausgezeichnete Mannszucht, Gehorsam gegen die Befehle Euerer Vorgesetzten, am meisten aber durch treue Ergebenheit an die erlauchte Person unsers höchst geehrten Regiments-Inhabers gehoben werden kann.

„Ihr werdet fremden Boden auf Eurem Dahinmarsche und Eurem, wenn auch kurzen Aufenthalte in Griechenland betreten; gebet Eurem lieben Vaterlande, Euren Angehörigen, besonders aber Euren Kriegskameraden, die mit Euch dahin marschiren oder zurückbleiben, eines der schönsten Beispiele, wie Ihr durch brüderliche Eintracht unter Euch und mit den Bewohnern der Länder, die Ihr durchziehet, besonders jener, bei denen Ihr Euch eine zeitlang aufhaltet, gebet zu erkennen, daß Ihr Bayern des alten Ruhmes seyd, die in allen Ländern, wo sie denselben hintrugen, sich auch durch Herzlichkeit und Gutmüthigkeit gegen die Bewohner auszeichneten.

„Ich kann Euch zum Abschiede das schönste Zeugniß militärischer Tugenden geben. Treue an Euren König und Regenten, Liebe für Euer Vaterland und Ergebenheit und Gehorsam an alle Euere Vorgesetzten.

„Euer würdiger Kommandant, Oberstlieutenant Herbst, wird es sich zur angenehmen Pflicht machen, mir von Zeit zu Zeit Nachricht von Eurem persönlichen Wohle und Wohlverhalten zu geben, diese soll mein größtes Vergnügen ausmachen, womit ich die Hoffnung hege, Euch Alle wohlgehalten wieder zu sehen.

„Sie, meine Herren, und Sie, Herr Oberstlieutenant, werden die Sorgfalt, welche für das Wohl Ihrer Untergebenen Allerhöchst angeordnet ist, stets bethätigen, was bisher Ihr unausgesetztes Bestreben jeder Zeit war, und wofür ich Ihnen herzlich danke, und alles Wohlergehen bis zu unserer Wiedervereinigung wünsche.

„Würzburg, den 30. Oktober 1832."

Der
Oberst und Kommandant des königl 12ten Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland).
Zur Rieden.

Livorno, 19. Okt.

Das Diario di Roma berichtet aus Alexandrien (ohne Angabe des Datums), der Agent des Vicekönigs von Aegypten zu Konstantinopel, Negib-Effendi, sey zum Sultan gerufen, und dann in Hussein-Pascha's Lager bei Koniah geschickt worden, mit dem Befehle die Feindseligkeiten zu suspendiren, um über Frieden unterhandeln zu können. Nach Briefen aus Smyrna solle Ibrahim Paschas Heer nur noch fünf Tagmärsche von dieser Stadt stehen.

Marseille, 20. Okt.

Nach Briefen aus Alexandrien scheint man dort zu glauben, daß der Pascha von Aegypten mit einem Theile des Divans in Konstantinopel in Verbindung stehe, und daß die Siege der Aegyptier ein Resultat dieses

Einverständnisses seyen. Die alttürkische Partei will sich des Sultans entledigen, den sie als einen Neuerer haßt, und eine Regentschaft für seinen Sohn einsetzen. Man versichert, daß Ibrahim Befehl habe, nicht weiter als bis Ikonium vorzudringen. Wie es damit seyn mag, so hat Aegypten bei diesen Siegen wenig gewonnen. Die Erpressungen und Aushebungen dauern fort, und man begreift nicht, wie das Land diese ungeheuern Ausgaben bezahlen kann, denn das ganze Kapital, das das Volk besaß, ist längst verschlungen, und es läßt sich auf nichts als die jährliche Ernte und die Resultate der Handelsspekulationen des Pascha's rechnen. Die letztern haben zum Theil einen großen Gewinn gegeben. Der Pascha hat große Summen ausgegeben, um Baumwollspinnereien, Färbereien und Webereien zu errichten, und fängt seit zwei Jahren an beträchtliche Quantitäten von Baumwollenwaaren durch die Häfen des rothen Meeres nach Arabien und Persien, und durch Karawanen nach dem Sudan auszuführen.

Brüssel, 29. Okt.

General Desprez ist gestern Mittag aus dem Hauptquartier hier eingetroffen.

Lord Frederick Fitz-Clarence und General Laborde, Adjutant Ludwig Philipps, sind diesen Morgen nach Antwerpen abgereist, um die Festungswerke der Stadt in Augenschein zu nehmen.

Herr Lebon hat in Paris veranlaßt, daß die Aktenstücke, welche die belgischen und französischen Kammern dem Druck übergeben, gegenseitig ausgetauscht werden sollen. Man veranstaltet diesen Augenblick für Frankreich eine Sammlung aller parlamentarischen Dokumente, welche vom Kongreß an gedruckt worden sind. Derselbe Tausch soll auch dem englischen Parlamente vorgeschlagen werden.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 29. Okt.: Frankreich scheint entschlossen zu seyn, bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Maßregeln zu ergreifen, welche dem General Chassé jeden Vorwand nehmen, die Stadt zu beschießen. Aus Douai soll ein Belagerungspark von 80 Geschützen zu Wasser und zu Lande abgehen. Bei der Belagerungsarmee wird weder ein belgischer Soldat, noch irgend belgisches Material sich befinden; sie wird nicht in die Stadt rücken und wird weder die Magazine, noch die Batterien in deren Ringmauern benutzen. Sie wird die Belagerung allein vornehmen und alle ihre Operationen außerhalb der Stadt ausführen. Während dieser Zeit soll die belgische Armee allein auf einem andern Punkte agiren. Es ist nun die Frage, ob der Kommandant der Citadelle mit dieser Beschränkung seiner Vertheidigungsmittel zufrieden seyn wird. Im entgegengesetzten Fall beharren wir bei unserm Glauben, daß die Belagerung der Citadelle nur Unheil droht, ohne ein Resultat zu bereiten, welches dafür entschädigen könnte.

Man versichert uns, daß das Finanzministerium dem Hrn. R. Bielley von Verviers angeboten, aber zweimal von demselben ausgeschlagen worden sey.

Es heißt, die Regierung wolle bei Eröffnung der Kammern eine neue Anleihe von 30 Millionen Gulden verlangen.

London, 26. Okt.

Der Lordsagent zu Falmouth kündiget diesen Morgen an, daß 800 M. von den Truppen D. Miguels durch das Aufspringen einer Mine umgekommen sind. Man glaubt, D. Miguel sey zur Armee gegangen. Dieses ist zum Vortheile D. Pedros; denn man will daraus schließen, daß die Truppen D. Miguels durch seine Gegenwart angetrieben werden müssen, um ihre Anstrengungen, die nachgelassen hatten, fortzusetzen. Gestern Abends erhielten wir durch einen Eilboten folgende Nachrichten. Das Dampfschiff, der Feuerbrand, welches Lissabon am 18. verließ, brachte nach Falmouth die Nachricht, daß die britt. Schiffe, Kaledonnia und Revenge, an jenem Tage aus der Bai von Cascars nach Lissabon gesegelt sind. Der Grund hievon ist in der Gefahr, welchen die Güter und Personen, der Engländer, in Lissabon ausgesetzet sind, indem die Polizei unerträgliche Kränkungen gegen dieselben ausübt. Der Bediente L. William Russels wurde bei einer Durchsuchung in dem Hause seiner Herrlichkeit getödtet. Die Gefängnisse sind mit Personen überfüllt, die wegen polit. Meinungen verhaftet wurden; ihre Zahl beläuft sich auf beiläufig 3000. D. Miguel ist am 17. nach Coimbra gegangen, und wird sich dann zur Armee begeben. Er hat seine Schwester, die ehemalige Regentin, genöthiget, ihn zu begleiten. Der Feurbrand war am 19. zu Porto angekommen und ist den 20. weiter gesegelt. Der Talavera war nach England zurückgekehrt, und die Osia nach Lissabon gefahren; der Briton blieb bei Oporto, der Orestes, der Childer und das Echo befanden sich innerhalb der Barre daselbst. Adm. Sartorius kreuzte mit seinem Geschwader vor Porto. Einige Bomben und Kanonenschüsse wurden den Tag über gewechselt; der Feuerbrand befand sich zwischen den beiden Geschwadern. Als er Belem verließ, fand er den Don Joao und eine Fregatte im elenden Zustande zur Folge der vielen Kugeln, die sie in dem Gefechte bekommen hatten, wodurch mehre Lecke verursachet wurden. Sie bedürfen einer vollständigen Ausbesserung, um wieder in die See gehen zu können. D. Miguel hat seine Gewalt dem Herzoge v. Cadaval durch nachstehendes Dekret übertragen: „Da ich beschlossen habe, zu meiner Armee zu gehen, welche dermal die Rebellen bekämpfet, um durch dieses Merkmal von Beehrung der braven Truppen die Achtung zu bezeugen, welche ihre glänzendem (?) Dienste mir eingeflößet haben; nachdem die jetzigen Umstände fordern, daß man alle nöthigen Maßregeln ergreife, um die Sicherheit und die Ruhe der Hauptstadt zu gewähren, so habe ich für geeignet angesehen, Ihnen den Befehl über alle Truppen anzuvertrauen, welche in der Hauptstadt, in der Provinz Estremadura, und in den

Festungen auf beiden Ufern dem Tajo sich befinden, und weiters nachkommen können, mit der Ermächtigung, alle Mittel anzuwenden, welche Sie zur Erhaltung der Ruhe nothwendig erachten, überzeugt, daß Sie die Gewalt, welche ich gegenwärtig übertrage, nur dazu anwenden werden, um den wichtigen Auftrag mit der Würde und der Geschicklichkeit zu vollziehen, wofür Ihre großen Eigenschaften und Ihr bewährter Eifer mir Bürge sind. Sie sind gleichfalls ermächtiget, alle nöthigen Befehle an die zuständigen Obrigkeiten zu erlassen, und mit mir, so oft es nöthig ist, Verkehr zu haben. Gegeben im Pallaste von Sarias, den 8. Oktober." Der König.

London, 27. Okt.

Nach demjenigen, was hier über die Antwort des Kabinets vom Haag auf die Notifikationen verlautet, welche das Berliner Kabinet in Betreff des Thema Palmerston durch den Grafen Dönhoff hat verschlagen lassen, soll der König der Niederlande eingewilliget haben, auf der Ausübung des Visitationsrechtes auf der Schelde, vermittelst einer Summe von 3 Flor. pr. Tonne statt 1 Flor., nicht ferner zu bestehen. Der Kurier gibt hierüber keine Details, sondern macht unbestimmt die Bemerkung, daß die Antwort, obgleich von einer friedlichen und versöhnenden Tendenz, nicht geeignet sey, wirklich den so sehr gewünschten Frieden zurückzuführen. In einem Morgenblatte liest man, der Marschall Soult habe gesagt, es bedürfe nur eines Feldzugs von 15 Tagen, 5, um zu marschiren, 5, um die Citadelle zu nehmen, und 5, um nach Frankreich zurückzukehren. Unsere Politiker sagen in dieser Hinsicht, daß dies vielleicht mit ein wenig Prahlerei gesprochen sey, fügen aber hinzu, daß die Holländer doch zuletzt unterliegen müßten. Die Citadelle dürfte wohl nicht uneinnehmbar seyn, aber daß man in jedem Falle die Citadelle nicht nehmen würde, bevor Antwerpen aufgehört habe, zu bestehen, behaupten viele.

Das letzte Gefecht zwischen der miguelistischen Eskadre und der unter Sartorius, nach dem Auslaufen der erstern aus dem Hafen von Vigo, dauerte 4½ Stunde und war sehr ernstlich. Der Admiral Sartorius ward verwundet und hatte 10 Todte und 27 Verwundete am Bord seiner Fregatte. Die Schiffe Königin von Portugal, der 23. Juli und der Portugiese litten gleichfalls, wie die Donna Maria, welche den härtesten Stand gegen das Linienschiff Don Juan VI. hatte.

Man liest im Kurier: Gestern hatte eine Sitzung der Konferenz in Betreff des Projekts eines Schlußtraktats statt, welchen der Baron Bülow vorgelegt und die belgische Regierung modifizirt hat. Allein wir glauben, daß nichts entschieden worden ist. Wir können zu gleicher Zeit hinzufügen, daß man mehr als jemals sich einer friedlichen Verständigung annähert.

Wir haben Ursache zu glauben, daß man heute die Ratifikationen des Traktats zwischen England und Frankreich in Betreff von Holland und Belgien ausgewechselt hat, wodurch natürlich jede fernere Verzögerung der zu ergreifenden Maßregeln beseitigt wird, mit Ausnahme einer kurzen Zeitfrist, welche dem König von Holland anberaumt wurde.

Paris, 29. Okt.

Der Nouvelliste giebt folgende Nachrichten: „Der Vertrag zwischen Frankreich und England wird eben bestätigt. Die Auswechslung der Genehmigungen ist am 27. zu London geschehen. Dieser Vertrag enthält 5 Artikel und wurde sogleich der Konferenz mitgetheilt. Er hat nicht den Zweck, den Vollzug einem Beitritte unterzuordnen, der nur zögernd seyn könnte, sondern um eine Pflicht gegen die 5 Mächte zu erfüllen, welche so rechtlich zur Erhaltung des allgemeinen Friedens mitgewirkt haben. Den nemlichen Abend verließ ein Dampfschiff London, um den beiden Königen von Holland und von Belgien die Mittheilung davon zu machen. Diese enthält die ausdrückliche Einladung, die Räumung der Gebiete bis zum 12. Nov. zu bewerkstelligen, und die förmliche Erklärung, daß, wenn am 12. die Räumung nicht vollbracht ist, die vereinigte Land- und Seemacht sogleich wirksam seyn werde. Die Flotten sollen am 5. unter Segel gehen; die Landarmee wird sich am 15. erheben; aber man glaubt, daß übelberechneter und künftig unmächtiger Widerstand vor der unwiderruflichen Uebereinstimmung Englands und Frankreichs aufhören werde."

Paris, 30. Okt.

Der Moniteur sagt nichts weiter von dem Befehle an das Geschwader von Cherburg, sich nach Spithead zu begeben, sondern wiederholt in seinem amtlichen Theile die gestrige Angabe des Nouvellisten: „Den Befehl, nach der Rhede von Spithead das Geschwader gehen zu lassen, welches zu Cherbourg unter dem Gegenadmiral Ducrest de Villeneuve versammelt ist, hat dieser Generaloffizier den 28. Okt. um 8 Uhr Morgens erhalten. Um 9 Uhr war das Geschwader unter Segel und nahm den Weg nach England mit günstigem Winde. Es besteht aus dem Schiffe Suffren, welches der Admiral bestiegen hat; den Fregatten Melpomene, Calypso, Medea und die Entschlossene, und den Korvetten Ariane, Creole und Bayoniaise. Der Melpomene und der Creole blieben auf der Rhede von Cherbourg, bereit, auf den ersten Befehl sich mit der Flagge des Admirals zu vereinigen." Das Journal des Debats bestätigt die gestrige Nachricht des Nouvellisten über die Auswechslung der Genehmigung für die Uebereinkunft Frankreichs und Englands zur Lösung der belgischen Frage.

Der Moniteur enthält ein Amnestiedekret aus der Madrider Zeitung vom 24, welches am 15. zu San Ildefonso gegeben ist. Nach diesem erhalten Verzeihung alle wegen Staatsvergehen Angeschuldigten, mit Ausnahme derjenigen, welche das Unglück hatten, für die Absetzung des Königs in Sevilla zu stimmen, und welche die bewaffnete Macht gegen seine Oberherrlichkeit angeführt haben. — Der Marquis v. Lansdown, engli-

scher Kabinetsminister ist zu Paris angekommen. — Marschall Gerard hatte gestern die Ehre, mit der k. Familie zu speisen. Er ist heute noch nicht abgereist.

Vorgestern um 6 Uhr ist der Kapitän Sicard vom Generalstab mit wichtigen Depeschen vom Marschall Soult für die Nordarmee nach Valenciennes abgegangen.

Der Herzog von Orleans ist heute in den Tuillerien angekommen. Man spricht nicht mehr von seiner Abreise zur Nordarmee.

Man sagt, daß Hr. Dupin gleich nach seiner Ankunft von einer Menge Deputirter aller Farben umlagert worden sey, welche sich seiner Ansichten versichern wollten. Dieß soll ihn bestimmt haben, gleich wieder nach Nugent abzureisen.

Gestern früh gingen von der span. Gesandtschaft Depeschen nach London ab, in Folge von Depeschen, welche Hr. v. Ofalja aus Madrid erhalten hatte. Man sagt, die Königin von Spanien dringe in Hrn. Zea Bermudez, derselbe möge, sobald als möglich, die Zügel des Staats ergreifen.

Nachruf.

Von der bayerisch-sächsischen Grenze, den 31. Okt. 1832.

Heute verließ die vierte Compagnie des königl. dritten Jäger-Bataillons seine Kordons-Kantonierungen, um in die Garnisonsstadt Bamberg zurückzukehren. So trefflich war der Geist, der diese Truppen beseelte, so streng die Mannszucht und so musterhaft ist das Benehmen derselben in jeder Beziehung, daß während einer achtmonatlichen ununterbrochenen Dauer im ganzen Umfang der Kantonirung nicht ein namenswerther Exzeß sich ergeben hat. Wenn wir dieß dem in aller Hinsicht als Muster vorleuchtenden Beispiele der Herren Offiziere hier öffentlich zuzurechnen uns veranlaßt sehen, so erscheint es uns als eine ganz besondere Pflicht, vorzüglich des Chefs der Compagnie, des königlichen Hauptmanns Herrn Fronmüller zu gedenken, welcher mit der strengsten Dienstpflicht-Erfüllung ein so humanes, gefälliges und zuvorkommendes Benehmen zu verbinden wußte, daß sein Name und Gedächtniß in den Herzen der vielen Freunde, die er sich erwarb — insbesondere aber derjenigen, die dieses zu veröffentlichen sich gedrungen fühlen — unauslöschlich fortleben und in mancher friedlichen Gemeinde noch lange rühmend erwähnt werden wird.

Gestern Abends nach 11 Uhr verschied, mit allen Heilmitteln unserer Religion versehen, meine innigst geliebte Gattin und unsere Schwester, Anna Maria Michel, geborne Bergner, in ihrem 55ten Lebensjahre und dem 32ten unserer zufriedenen Ehe, an den Folgen einer Lungenentzündung. Indem ich diesen für mich so schmerzlichen Todesfall meinen Verwandten und Bekannten anzeige, bitte ich um stille Theilnahme, und empfehle die Verblichene ihrem Andenken.

Bamberg den 3. November 1832.

Denis Michel, Kaffetier.
Gabriel Huber,
Kunigunde Huber, und
Magdalena Goeisel, geborne Huber, Geschwistrige der Verblichenen.

Mittwoch den 7. Nov. 2 1/2 Uhr ist Sitzung des histor. Vereins über mehre wichtige Gegenstände, welche später zur Kenntniß des gebildeten Publikums kommen sollen.

☞ Mittwoch, 7. Nov. wird eine Partie ächte holländische Harlemer Blumen-Zwiebeln, von vorzüglicher Größe und Güte, Nachmittag 2 Uhr öffentlich verstrichen bei

Paul Leiß Nro. 178

J. B. Adler, herzogl. Sachsen-Meining'scher Hofzahnarzt, empfiehlt sich bei seinem gegenwärtigen Hierseyn einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum in allen vorkommenden Zahn-Operationen. Seine Logis ist im Bamberger Hof Zimmer Nro. 23. Arme werden unentgeldlich bedient, jeden Tag Morgens bis 9 Uhr.

Heute Sonntag Morgens ist vom Bach bis in die Domkirche ein Ridikül verloren gegangen, worin sich ein Rosenkranz mit silbernen Fassungen, ein Sacktüchlein und Commod-Schlüssel nebst etwas Geld befand. Der redliche Finder wird gebeten, solchen im Bach im Hause Nro. 1992 gefälligst zurückzugeben.

Die täglich steigende Abnahme, der aus London wieder neu eingetroffenen

Perry's Patent-Schreib-Federn

die das Federschneiden entschieden aufheben,

dürfte ihre treffliche Anwendung, besonders bei ihren sehr herabgesetzten Preis, sich noch mehr begründen, und diese so vortheilhaft bekannten Federn, wegen ihren unendlichen Nutzen — der bei wenigeren Zeitaufwand, als bey andern Federn, beyder deutlichsten Schrift, wie bey Gewährung der schönsten Schrift-Gleichheit — nun Jedermann unentbehrlich werden müssen.

Nro. 1. Doppelt-Patent-Schreibfedern, für jeden Schreiber und jede Schreibart brauchbar. In ganzen Paketen mit 9 Federn 2 fl. 30 kr. In halben Paketen, mit 4 Federn 1 fl. 15 kr. Einzelne Feder 21 kr.

Nro. 3. Büreau-Schreibfedern, für eine etwas schwere Handschrift auf etwas starkem Papier dienlich. In ganzen Paketen mit 9 Federn 1 fl. 48 kr. In halben Paketen, mit 4 Federn 54 kr. Die Feder einzeln 18 kr.

Nro. 4. Feine Büreau-Schreibfeder, für eine etwas feine, geläufige Handschrift, auf etwas feinem Papier. In ganzen Paketen mit 9 Federn 1 fl. 48 kr. In halben Paketen, mit 4 Federn 54 kr. Das Stück 18 kr.

Nro. 5. Ueberfirnißte Schreibfedern. Blos in Paketen zu 9 Federn sortirt 54 kr.

Bey unerbrochenen ganzen Paketenkauf, ist nebst größerer Billigkeit und Auswahl, noch der Vortheil, daß dazu eigene Kiele od. Federholzstifte, zum Einschieben der Feder, und Limpidumpulver, das jede Tinte diesen Federn anpasset, gratis beigelegt sind, wie auch, daß die Original-Pakung, mit englischer und deutscher Gebrauchs-Vorschrift, versiegelt empfangen werden kann.

Ferner steht zu Diensten: das seit 1832 neu erfundene bewährteste ächte

Prager Schnell-Tintenpulver,

das hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem ein Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kalten Flußwasser übergossen, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten, 2 Lothpäckchen, für 8 1/2 kr. abgegeben.

Den Bestellungen wolle der Geldbetrag gleich beigelegt und frey eingesandt werden.

Bamberg den 4. November 1832.

Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 311. Bamberg. Dienstag, 6. November 1832.

München, 2. Nov.

Das heutige Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundesversammlung zur Unterdrückung der in Hildburghausen erscheinenden Zeitschrift, „der Volksfreund" mit folgendem Schlusse bekannt:

Wir finden Uns bewogen, das oben genannte Zeitblatt: „der Volksfreund," so wie alle fernere Fortsetzung desselben im Sinne des Bundesbeschlusses ebenso zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. Js. (Regierungsbl. St. 14) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes „die neuen Zeitschwingen" geschehen ist und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an. Im Uebrigen ist von Unseren Behörden das Gesetzliche zu verfügen.

Ludwig.

Hierauf macht dasselbe Regierungsblatt auch den Bundestagsbeschluß gegen den Nachdruck zur Darnachachtung bekannt.

Ferner enthält dasselbe zugleich auch den Abschied für den Landrath des Isarkreises über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 16. bis 29. Mai 1832.

Wir haben, so lautet der Schluß dieses Abschiedes, an den Uns vorgelegten Verhandlungen des Landraths des Isarkreises mit Vergnügen neue Beweise der ihn belebenden reifen Ansichten und seines rastlosen warmen Eifers für das Beste des Kreises entnommen, und Wir geben ihm hiemit in voller Anerkennung des ihm hiedurch gewordenen Verdienstes Unsere vollkommene Zufriedenheit, sowie die Versicherung Unserer Königlichen Gnade.

Wie früher die Universität Erlangen auf schriftlichem Wege, hatte die hiesige Hochschule durch das unmittelbare Organ ihres derzeitigen Rektors und des akademischen Senats die ausgezeichnete Ehre, JJ. MM. dem Könige und der Königin, und Sr. M. dem Könige von Griechenland auf das Ehrfurchtvollste ihre heißesten Glückwünsche zur Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den hellenischen Thron auszudrücken und von den Allerhöchsten Königlichen Herrschaften auf das Huldvollste empfangen zu werden.

Würzburg, 3. Nov.

Heute früh 8 Uhr hat das nach Griechenland beorderte 2. Bataillon des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) seinen Marsch angetreten. Trotz des so stark eingetretenen Regenwetters war doch eine unzählbare Menschenmenge herbeigeeilt, um diesen braven Militärs ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Die hohe Generalität, die übrigen Staabs- und Oberoffiziere rc. der hiesigen Garnison, der Oberst und mehrere Ober- und Unteroffiziere der Landwehr, einige Magistratspersonen rc. begleiteten dieses Bataillon. Die Musiken des 12. k. Lin.-Inf.-Reg., des 2. k. Artillerie-Regiments und der Landwehr spielten abwechselnd. Kommandant desselben ist, wie wir bereits gemeldet, unser verehrte Landsmann, der Hr. Oberstlieutenant Herbst. Dabei befindet sich: der Hr. Major Schmeckenbecher; die H.H. Hauptleute Behringer. Kuchenmeister v. Spitzel. v. Pronzetti. Seubert. Büttner; — die Hrn. Obberlieutenants: Gleußner und v. Predl; — die Hrn. Lieutenants: Ausin. Veith. Berks. Friedlein. Ritter. Seuffert. Prechtlein. Köhler. Kobler. Schallitz. Bissing. Hr. Bataillonsquartiermeister Lechner. Die Hrn. Unterärzte Dörflein und Stinzing. Hr. Junker Pilement. Hr. Actuar Schmitt. Noch müssen wir bemerken, daß vorgestern den nach Griechenland bestimmten Offizieren zu Ehren bei der Wittelsbacher-Gesellschaft eine Abendunterhaltung Statt gefunden und daß gestern die Unteroffiziere des 2. k. Artillerie-Regiments ihren scheidenden Kameraden des 12. Lin.-Inf.-Reg. ein eigenes Fest bei Bierbrauer Bauch veranstaltet hatten. — Möge das wackere Bataillon, dem die allgemeine Achtung und Verehrung folgt, recht bald wieder in unsere Mitte zurückkehren!

Joseph Thönissen, stud. med. aus Düsselborf, wurde gestern wegen angeschuldigter Majestätsbeleidigung der Frohnfeste des k. Kreis- und Stadtsgerichts Würzburg übergeben.

Aus dem Preußischen, 28. Okt.

Man versichert neuerdings mit Bestimmtheit, daß, ungeachtet das Berliner Kabinet die Befugniß der bewaffneten Einschreitung in die holländisch-belgischen Angelegenheiten Frankreich und England zugestanden habe, dennoch unsere Truppen am Rhein verstärkt werden würden. Namentlich soll an das 6te Armeekorps der Befehl ergangen seyn, sich zum Aufbruche nach der Rheinprovinz bereit zu halten. An eine Theilnahme Preußens bei jener Einschreitung ist jedoch nicht zu

denken; wohl aber ist es wahrscheinlich, daß die Verstärkung seiner Rhein-Armee bezweckt, die pünktliche Beobachtung derjenigen Bedingungen zu übernehmen, woran es, ohne Zweifel im Einverständnisse mit Oestreich und Rußland, sein vorerwähntes Zugeständniß knüpfte.

Aus dem Haag, 30. Okt.

Heute Abend hat sich das Gerücht verbreitet, daß von Frankreich und England dringende Noten an unser Gouvernement in Betreff der Beendigung der belgischen Frage gelangt sind. Ueber den eigentlichen Inhalt dieser Noten läßt sich noch nichts mit Gewißheit sagen, allein darin stimmen alle Aussagen überein, daß die genannten Mächte auf die schleunigste Räumung des belgischen Gebietes dringen. Einige wollen wissen, daß auch von der Anwendung von Zwangsmaßregeln für den Fall, daß die Räumung nicht in der angesetzten Zeit vor sich gegangen, die Rede sey.

Von einer andern Seite vernimmt man, die jüngst durch Preußen der Londoner Konferenz gemachten Vorschläge seyen von dieser, als ungenügend, von der Hand gewiesen worden. — Berichte aus Amsterdam und Rotterdam besagen, die in den dortigen Häfen befindlichen engl. Schiffe seyen durch die großbrittannischen Consuls aufgefordert worden, sich in Bereitschaft zu halten, um, falls es die Umstände erheischen sollten, täglich abreisen zu können. Man legt hier wenig Gewicht auf dieses Gerücht, weil früher schon dasselbe in Bezug auf die franz. Schiffe in Umlauf war.

In dem heute gehaltenen Kabinetsrath sollen Punkte von großer Wichtigkeit verhandelt worden seyn.

Mit dem heute zu Rotterdam angekommenen Batavier vernimmt man — jedoch können wir die Begründetheit nicht verbürgen, — daß die Ratifikation des Traktats zwischen Frankreich und England bereits ausgewechselt, und demzufolge ein Ultimatum nach den Haag abgesandt worden sey.

London, 27. Okt.

Die Minister Rußlands, Oesterreichs, Preußens und Frankreichs haben gestern im Auswärtigen Unterhandlungen wegen der belgischen Sache gepflogen. Man versichert zwar, der Gegenstand sey ein aussöhnender Vertragsentwurf gewesen, welchen der preußische Gesandte entworfen und die holländische Regierung verändert habe; wir glauben aber nicht, daß eine Entscheidung gefaßt worden sey; übrigens können wir eine friedliche Ausgleichung näher als je bezeichnen. (Kurier.) Das französische Geschwader ist noch nicht zu Spithead angekommen, wird aber jeden Augenblick erwartet. — Man sagt, die Angabe einer Verwahrung Preußens bei dem französischen Kabinete gegen den Einzug einer französischen Armee in Belgien sey gestern von dem französischen und preußischen Bevollmächtigten bei der Konferenz abgeläugnet worden. Dieses mag seyn; aber man muß zwischen einer amtlichen Kenntniß, welche ein Mitglied der Konferenz hat, und den geheimen Nachrichten eines Diplomaten unterscheiden. — Die letzten Nachrichten aus Amsterdam melden, man sey überzeugt, daß der König von Holland sehr wichtige Bewilligungen mache. Wir fragen, warum hat er es nicht eher gethan und die andern Mächte so lang hingehalten, sich aber selbst in große Kosten versetzt. Er sieht nun wohl, daß man ihm zu Leibe geht, will aber dennoch das belgische Gebiet nicht räumen, bevor der neue Vertrag geschlossen ist. Hier wird er sich nach allen Wahrnehmungen abermals verrechnen. Van Manen hat ihm Belgien verloren; er wird ihn jetzt auch um andere Vortheile bringen. Der hartnäckige Kopf steckt hinter den Kulissen. Er wird seinem Herrn abermals schlechte Dienste geleistet haben.

London, 28. Okt.

Aus der Depesche des Marquis von Palmella an den portugisischen Konsul in London erhalten wir folgenden Auszug: „Nachdem der Feind während 2 Tage Bresche auf das Kloster Sevra geschossen und eine Menge Bomben und Granaten in die Stadt geworfen hatte, entschloß er sich gegen 3 Uhr Nachmittags, das Kloster mit 3 bis 4000 Mann zu bestürmen. Alle Angriffe wurden mit Nachdruck zurückgewiesen, ohne daß es nöthig war, das Reservekorps und die besondern Reserven der Besatzung marschiren zu lassen. Das Feuer dauerte länger als 3 Stunden, und der Feind rückte mehrmals an den Rand der Gräben vor; jedes Mal wurde er zum Rückzuge genöthiget, und verließ den Boden bedeckt mit Todten und Verwundeten. Während des Gefechtes gingen vom 24. Regiment viele zu den Konstitutionellen über. Man schätzet seinen Verlust auf 800 bis 1000 M. Eine Menge Soldaten ist gleichfalls ausgerissen. Die Besatzung des Klosters hatte 30 Verwundete. Tags darauf erließ Don Pedro eine Aufforderung an die Soldaten Don Miguels, daß sie sich unter die Fahnen seiner Tochter reihen sollen.

Madrid, 23. Okt.

Die offizielle Gazete enthält folgendes Amnestie-Dekret: Nichts ist einem großmüthigen und religiösen Könige, welcher sein Volk liebt und dankbar für die Wünsche ist, die es zum Allmächtigen für seine Wiederherstellung empor sendet, wesentlicher, als das Vergessen der Schwachheit derer, welche hingerissen oder verleitet wurden, von der Bahn der Ehrfurcht abzuweichen, welche ihnen vorgezeichnet war, und in der sie sich stets ausgezeichnet hatten. — Dieses Vergessen und die unvorwissentliche Güte, mit der der König wünscht, unter dem glorreichen Mantel seiner Gnade alle seine Kinder versammelt zu sehen, indem er sie Theil an seiner Huld und Freigebigkeit nehmen, indem er sie in den Schoos ihrer Familien zurückkehren läßt, sie von dem eisernen Joch befreit, welchem sie schon dadurch unterworfen waren, daß sie in einem fremden Lande weilen mußten; alle diese Betrachtungen, und was mehr ist, die Erinnerung, daß sie Spanier sind, müssen die treue und herzliche Dankbarkeit ob der Größe und Lie-

denswürdigkeit Sr. Maj. erzeugen, dessen großmüthige Huld ich mit großer Theilnahme zur Kundmachung bringe. — Von diesen schmeichelhaften Hoffnungen geleitet, und mich der mir von meinem theueren Gemahl verliehenen Rechte bedienend, und insbesondere seinem Willen entsprechend, verkündige ich die vollständigste und allgemeinste Amnestie, welche bis auf diesen Tag von irgend einem König erlassen worden ist, allen denjenigen, welche bis jetzt als **Staatsverbrecher** verfolgt worden sind, gleichviel, unter welcher Benennung sie bezeichnet worden sind, wovon, und zwar wider meinen Wunsch, alle diejenigen ausgenommen sind, welche so unglücklich gewesen, für die Entthronung des Königs zu Sevilla zu stimmen, und alle diejenigen, welche rebellische Truppen gegen die Souveränität kommandirt haben. St. Ildefonso, 15. Oktober 1832.

(Gez.) die **Königin**.

Seitdem dieses Dekret publizirt worden ist, wird der König bei jedem Ausgang sehr gut empfangen. Diese Nachricht hat diejenigen Spanier, welche sich ihr Vaterland wieder erschlossen sehen, mit der höchsten Freude erfüllt. Die Apostolischen sind gänzlich demorasirt; in unserer Hauptstadt befindet sich eine Armee von 18,000 Mann. Der General Llander hat eine Ergebenheits-Adresse an den König, in Betreff der Successionsrechte von dessen Tochter, gerichtet. — Es ist die Rede davon, binnen wenigen Tagen die Cortes zu ernennen. Die Repräsentation einer Kammer wird das Glück Ferdinands befestigen.

Nachschrift. Durch einen ausserordentlichen Kurier aus Lissabon vernehmen wir, daß Don Miguels Eskadre mit großem Schaden wieder in Lissabon angekommen ist. — Die Miguelisten haben das Kloster Sevra angegriffen; sie sind zurückgeschlagen worden, und die Garnison ist aus dem Fort ausgerückt, um den Feind zu verfolgen.

Toulon, 25. Okt.

Es kommen täglich Polen an, die verdrüssig ihrer Unthätigkeit, oder Opfer von Kränkungen, ihre Depots verlassen, um nach Afrika zu gehen und sich der Fremdenlegion einverleiben zu lassen. Täglich kommen auch piemontesische Ausreisser an, welche sich allen Gefahren aussetzen, um Frankreich zu erreichen. Die Fremdenlegion vermehret sich beträchtlich, und wird bald über 6000 M. stark seyn.

Paris, 30. Okt.

Der Fürst von Talleyrand soll sich über die dermalige Lage so geäussert haben: Morgens glaube ich an Krieg, Abends glaube ich nicht mehr daran, Mittags habe ich gar keine Meinung.

Wir erhielten ein Schreiben aus dem Haag vom 24., welches von einer diplomatischen Feder kömmt. Es heißt darin: „In dem Kabinetsrathe am 23. wurde der Gegenentwurf eines Vertrages angenommen, welchen der preuß. Gesandte im Namen Preußens, Oesterreichs und Rußlands gemacht hatte. Anfangs wollte man sich nicht mit diesem Entwurfe befassen, welcher vor 14 Tagen übergeben wurde. Als man aber sah, daß Frankreich den Wunsch habe, vor Eröffnung seiner Kammern die belg. Frage gelöset zu sehen, dachte das holländ. Kabinet, es sey besser, Zeit zu gewinnen, wie die Minister der Nordmächte es auch riethen, und sich ihrer Vorschläge zu bedienen, damit man sich an eine neue Unterhandlung hefte. Diese Gründe haben zur Annahme des Gegenentwurfes bewogen. Die Entscheidung des Kabinets wurde am nemlichen Tage den Botschaftern im Haag mitgetheilt, und am 24. dem preuß. Gesandten in London übersendet. Die Hauptgrundlagen des Entwurfes sind: Der Durchgangszoll auf den, in Belgien entworfenen Straßen wird noch immer förmlich verlangt; die freie Fahrt auf der Schelde wird gegen Abgabe von 1 ½ fl. für die Tonne bewilligt. Holland wird das Recht der Durchsuchung zur Ausmittelung der Tonnen haben; es giebt blos das Recht der Ausmittelung der Waarengattungen auf. Die Bedingungen gehen wesentlich von der Forderung des L. Palmerston ab, welche den Durchgangszoll nicht bewilligte, und nur eine jährliche Pauschsumme von 150,000 für die freie Schifffahrt der Schelde bestimmte, welche viel geringer, als der Zoll von 1 ½ fl. für die Tonne ist. Dieser Theil von dem Vorschlage L. Palmerstons schloß das Recht der Durchsuchung aus, welches dagegen durch den Gegenentwurf eingeführet würde; denn, indem man die Tonnenabgabe bewilligte, erkennte man die Befugniß zur Ausmittelung für den Bezug der Ausgabe, was in der That einem Rechte der Durchsuchung und einer wahrhaften Unterwürfigkeit der Flaggen gleich käme. Der Konferenz wurde nicht geradezu dieser Gegenentwurf mitgetheilt. Nach seiner förmlichen Weigerung am 18., die Vorschläge L. Palmerstons anzunehmen, glaubte das holl. Kabinet, sich jeden geraden Verkehrs mit dem engl. Ministerium und der Konferenz enthalten zu müssen. Wir fanden in den engl. Zeitungen die Anzeige von Verwerfung jenes Gegenentwurfes. Die Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens wollten ihn nicht in Erwägung ziehen, und es scheint, daß die andern Mitglieder der Konferenz auch nicht darauf beständen. Es war zu augenscheinlich, daß der Schritt Preußens nur darauf berechnet war, den Abgang der vereinigten Geschwader und die Bewegung der franz. Armee entweder zu hindern, oder doch aufzuschieben. So haben also die Kabinette von London und Paris bei dieser Gelegenheit weniger Schwäche, als gewöhnlich, gezeigt. Ohne Zweifel war unsere Regierung seit einigen Tagen davon unterrichtet, und es befremdet, daß sie noch Nichts davon kund machte. Warum das Stillschweigen beobachten? Wollte man einige große Kapitalisten begünstigen, welchem die diplomatischen Geheimnisse selten verborgen bleiben. Thatsache ist es, daß diese Herren einen guten Vortheil gegen die Spieler zogen, welche nicht, wie jene, die Ohren der Minister haben.

Paris, 31. Okt.

Der Moniteur hat in dem Amnestiedekret der Königin von Spanien, welches wir nun vollständig vor uns haben, bei dem Satze, daß die Königin von der Amnestie diejenigen ausnehme, welche für die Absetzung des Königs gestimmt, oder welche die Truppen gegen ihn angeführt haben, die Worte: obgleich wider meinen Willen, hinweggelassen. Man sieht abermals, wie wenig man sich auf die ministeriellen Blätter verlassen kann. — Was die Börse am meisten beschäftigt, ist die Ankunft des Lord Lansdown, Mitglied vom englischen Kabinet. Man fragte von allen Seiten, ob er gekommen sey, um die Uebereinstimmung zu befestigen, die seit einigen Tagen zwischen den beiden Kabinetten herrscht. Man unterhielt sich auch mit Briefen aus Wien, nach welchen Oesterreich Rüstungen mache. Gewiß ist aber, daß eine wahrhafte Unruhe in allen Köpfen herrscht; daß täglich das Vertrauen sich verliert, und daß es Zeit für die Kammern ist, sich zu versammeln, damit sie den Ränkemachern Gerechtigkeit ertheilen, welche das Land in einen verzweiflungsvollen, alle Geschäfte des Handels und der Gewerbsamkeit vernichtenden Zustande halten.

Das Schiff Herzog Wellington, oder D. Pedro ist zu Cherbourg damit beschäftigt, Mannschaft, Kanonen und Pulver einzunehmen, welche ihm durch einen Brik und 2 Dampfschiffe zugeführt wurden. Dieses Schiff wird dem Admiral Sartorius gut zu statten kommen. — Der Nouvelliste enthält folgenden Artikel: „Man spricht von mehren Brandversuchen in verschiedenen Quartieren von Paris, deren Folgen die Wachsamkeit der Polizei abgewendet hat. Stücke von geschwefeltem Tuche, an welche Feuerschwamm und Phosphor gebunden war, fand man unter Thorwegen und an Orten, wo man leicht entzündbare Sachen hingelegt hatte.“ Schickt es sich für eine ministerielle Zeitung, Unruhe unter die Einwohner zu werfen, indem man solche Gerüchte in ganz zweifelhafter Form verbreitet; sie muß entweder gerade Aufschlüsse empfangen, oder genaue Benachrichtigung haben, ehe sie Gerüchte wagt, die so geeignet sind, Unruhe zu verbreiten. Ihre Verhältnisse setzen sie in den Stand, die Thatsachen zu bewahrheiten, ehe man sie bekannt macht. Sind sie wahr, so muß man sie mit Genauheit bezeichnen und sich nicht der Formel bedienen: Man sagt. Die Voraussetzung eines Aufstandes am 16., das Ereigniß mit den Soldaten zu Neuilly und die Gerüchte von Brandversuchen, erinnern zu sehr an die Verfahrungsart der Restauration. Sind wir dazu bestimmt, eine andere Betardenverschwörung zu erhalten? Das Ministerium ist stark betheiligt, die Kammer mit derlei Parteiplanen aufzuschrecken; und es wird nicht an untergeordneten Agenten fehlen, die bereit sind, seine Absichten durch solche Mittel der niederen Polizei zu unterstützen, wozu vielleicht die Gewalt nicht für sich selbst ihre Zuflucht nehmen würde, aber wovon sie die Anwendung nicht immer mit hinreichender Mißbilligung zurückweist.

Die Times vom 27. enthält den Brief eines Offizieres des Don Pedro, der bei dem Seegefechte zwischen dem Admirale Sartorius und der miguelistischen Eskadre sich auf dem Admiralschiffe des ersten befand; er sagt, wenn das Gefecht noch 5 Minuten gedauert hätte, so hätte das Schiff den Kampf nicht fortsetzen können, so großen Mangel hatte es an Munition. Ich weiß nicht, wie wir entkommen sind, aber es grenzte an das Wunderbare.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 312. Bamberg. Mittwoch, 7. November 1832.

München, 3. Nov.

Nach einer erschienenen allerhöchsten Verordnung sind folgende Individuen zum Stabe der nach Hellas abgehenden Truppen befehliget. (Brigadestab): Ingenier-Offizier Oberl. J. N. Haubenschmid. Kriegskommissär Gg. Trompedeller. Als Verpflegskommissär 1. Klasse zugleich für die Corpskassegeschäfte: Regiments-Quartiermeister Fr. Rumel vom 1. Cuiras.-Reg. (Prinz Carl) Regimentsarzt qua Stabsarzt Dr. Th. Fleschuez vom 4. Chev.leg Reg. (König) Regimentsauditor qua Stabsauditor: Jak. Wolff, vom 10. Lin.-Inf.-Reg. Sekretär: Aug. Koch, vom Artill.-Corps-Commando. Als Verpflegskommissär 2r Classe, zugleich als Controlleur der Corpskasse: Bataill.-Quartiermeister Friedr. Hammer von der Commandantschaft Ingolstadt. Als Commissariats-Aktuar: Aktuar Andr. Baumann, vom 4. Armee-Divisionskommando. (Erstes kombinirtes Inf.-Reg.) Regim.-Arzt Dr. C. Abelein, vom 6. Lin.-Inf.-Reg. Bataill.-Arzt Fr. X. Braun, vom 6. Lin.-Inf.-Reg. Unterarzt Dr. Joh. Dörflein, und Unterarzt Dr. Jos. Stinzing vom 12. Lin.-Inf.-Reg. (König Otto). Aerztlicher Praktikant Dr. Bernh. Trier, vom 6. Lin.-Inf.-Reg. Bataillonsauditor J. B. Leuck.) Zweites kombinirtes Inf.-Reg.) Reg.-Arzt Dr. Wilh. Offenhäuser und Bataill.-Arzt Dr. J. Mahlmeister, vom 10. Lin.-Inf.-Reg. Unterarzt Dr. Ed. Henne, und Unterarzt Dr. Fr. Stadelmayer, vom 11. Lin.-Inf.-Reg. Aerztlicher Praktikant Dr. X. Volk vom 2. Cuir.-Reg. Reg.-Auditor J. Gegenbauer, vom 11. Lin.-Inf.-Reg. (Kavalleriedivision.) Unterarzt Dr. Carl Golch, vom 1. Chev.-leg.-Reg. Aerztlicher Praktikant Jak. Leidinger v. 2. Chev.-leg.-Reg. Veterinärärztlicher Praktikant Cond. Bischof vom 3. Chev.-leg.-Reg. (Artillerie.) Unterarzt Dr. Jos. Waltenberg, vom 1. Artill.-Reg. Aerztlicher Praktikant Dr. Leop. Bauriedel, vom 1. Lin.-Inf.-Reg. Veterinärärztlicher Praktikant Leonh. Bauer, vom 4. Chev.-leg.-Reg.

Würzburg, 4. Nov.

Statt des durch frühere Ordre bestimmten Majors Thomas von Stetten im 3. Chevaurlegers-Regimente führt das Kommando über die nach Griechenland marschirende Kavallerie-Abtheilung Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Oberstlieutenant vom 2. Chevaurlegers-Regiment, Bruder Ihrer Majestät unsrer allergnädigsten Königin.

Wien, 30. Okt.

Aus Konstantinopel schreibt man vom 10. d. nichts von besonderer Wichtigkeit; allgemein war jedoch die Sage verbreitet, daß Mehemed Ali mit dem Kapudan Pascha vorläufige Unterhandlungen angeknüpft habe, welche vielleicht zu einem Resultate führen könnten. Ibrahim Pascha hat in Syrien 30,000 Rekruten ausgehoben, welche in ihrer Organisation schon ziemlich vorgeschritten seyn sollen: derselbe hat jedoch keine weitern Fortschritte gemacht, sondern verweilt noch jenseits der Gebirgskette des Taurus. Die Rüstungen gingen indessen zu Konstantinopel fort. Die Pest hatte bereits beträchtlich nachgelassen.

Berlin, 30. Okt.

Der als Herausgeber des politischen Wochenblattes hieselbst bekannte Professor Jarke ist zum kais. österreichischen Rathe in der Staatskanzlei ernannt und empfängt den halben Gehalt des verstorbenen Hofraths v. Gentz; seine Abreise nach Wien dürfte nicht mehr fern seyn.

Aachen, 2. Nov.

Man schreibt uns aus Rotterdam, vom 29. Okt.: Heute sieht's gewaltig kriegerisch aus. Es ist offiziell: der hiesige engl. Konsul hat die englischen Schiffe beauftragt, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Diese Nachricht können Sie als ganz gewiß weiter erzählen. Eine franz. Flotte ist in England angekommen, um mit der Englischen hier zu agiren. Der letztern fehlt es noch an den nöthigen Matrosen, um auszusegeln. Es ist ferner ganz offiziell, daß Rußland, Preußen und Oestreich gegen jede Zwangsmittel wider Holland förmlich protestirt haben. Wir leben jetzt in einem kritischen Moment. Holland ist jetzt in benaude Omstandigheden.

Man ist aufs äußerste gespannt auf den Batavier, welcher heute von London kommt und Neues mitbringen muß. An Geschäfte denkt jetzt Niemand. Alles ist in größter Spannung.

Brüssel, 31. Okt.

Der Vertrag zwischen Frankreich und England bestimmt unter Anderm, daß eine Aufforderung an die Könige von Belgien und Holland ergehen soll, am 2. November das fremde Gebiet zu räumen. Wir haben

heute den 31. Oktober. Diese Aufforderung muß also hier und im Haag bereits angekommen seyn. Warum macht die Regierung der Ungewißheit des Publikums nicht ein Ende, welches durchaus noch keinen Ernst in den Demonstrationen Englands und Frankreichs sehen will?

Brüssel, 1. Nov.

Nachrichten aus London zufolge war beim Abgange des Kuriers am 27. das Gerücht verbreitet, die Konferenz habe in Folge der Bemerkungen Englands und Frankreichs erkannt, daß es ihr nicht mehr möglich sey, über irgend einen Vorschlag zu berathschlagen oder irgend einen Beschluß zu fassen, bevor nicht die Citadelle von Antwerpen geräumt sey. Man hielt die Konferenz für aufgelöst.

Zwei franz. Div.-Generale werden unverzüglich hier erwartet.

Antwerpen, 31. Okt.

Der englische Konsul in diesem Hafen hat heute früh den Schiffs-Kapitänen seiner Nation bedeuten lassen, auf's schleunigste abzusegeln, indem eine Blokade unmittelbar eintreten würde, wenn der König von Holland sich weigern sollte, den Aufforderungen Englands und Frankreichs nachzukommen. Der franz. Konsul hat diese Anzeige, wie man sagt, den Schiffskapitänen seiner Nation schon seit gestern gemacht. — Die englischen und französischen Handelsleute, welche Interessen in Holland haben, sind durch ihre Konsuls benachrichtiget worden, sich vor jedem Ereigniß zu schützen. Unserer Bank ist, wie es scheint, ebenfalls der Befehl gegeben worden, den Diskonto der National-Fonds einzustellen.

Amsterdam, 1. Nov.

Der König hatte bekanntlich in der Thronrede gesagt: „die von Holland gemachten Zugeständnisse hätten sich den äussersten Gränzen genähert", also dieselben noch nicht erreicht. Durch diese im ersten Augenblick unbeachtet gebliebene Distinktion hatte man sich den Weg offen gehalten, mit Ehre noch fernere Opfer zu bringen. Dies geschah denn auch von Seite der niederländischen Regierung. Die Londoner Konferenz hat aber, wie mehrere Schreiben aus dem Haag vom 30. Okt. übereinstimmend berichten, diese neuen Einräumungen noch immer nicht als genügend angesehen und dieselben abgewiesen. Diese neuen (in einem von Preußen vorgeschlagenen, von Holland aber modifizirten Vertragsentwurf enthaltenen) Zugeständnisse, worüber offiziell noch nichts angegeben ist, sind wahrscheinlich dieselben, von denen nach engl. Blättern bereits Meldung geschehen, nämlich daß Holland auf der Schelde sich mit einem Zoll von 3 Gulden per Tonne begnügen und auf das Visitationsrecht verzichten wolle.

Man versichert, der tapfere Chasse habe die angemessensten Befehle erhalten, sich aller Widerstandsmittel zu bedienen, die er den Umständen angemessen erachtet. Auf seine Kriegserfahrung und Entschlossenheit kann der König mit Bestimmtheit zählen. Ueberdieß soll Se. Maj. vor Kurzem die beruhigendsten Versicherungen von Seiten mächtiger Alliirten erhalten haben, so daß uns Holländern für die Zukunft nicht mehr bange seyn darf.

Nach der Börse. Die jüngsten Berichte aus dem Haag haben auf den Fondsmarkt heute einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Alle Fonds, und besonders die holländischen, waren sehr gedrückt. Der Handel war nicht von großem Belang.

Haag, 28. Okt.

Den Gaben, die seit einigen Tagen für die Bedürfnisse des Vaterlandes eingehen, ist ausdrücklich die Bemerkung beigefügt, daß sie als Beweis der Anerkennung und Würdigung der weisen und edeln Ausdauer der Regierung unter den jetzigen Umständen dienen sollen. So findet man in den letzten Nros. der Staats-Courant folgende Zeilen:

„Ein Niederländisches Bankbillet von 500 Gulden. Auf der Rückseite desselben liest man: „„Gabe für das Vaterland,"" zum Beweis der Anerkennung der edlen und weisen Ausdauer, welche die Regierung unsers geliebten Königs für die Wohlfahrt, Unabhängigkeit und Ehre des Landes zeigt. Mit der Devise: „„Seyn oder Nichtseyn."" N. N."

London, 29. Okt.

Man kann sich keine Idee von der Unzufriedenheit der Kaufleute der City mit der Adoption des Systems von Zwangsmaßregeln machen. Ueberdem spricht man schon von einem Embargo, welches die holländische Regierung auf dem Punkte stehe, auf die englischen Schiffe zu legen, und diese Nachricht hat nicht wenig beigetragen, die englische Handelswelt in Schrecken zu setzen. Indeß ist der Entschluß unsers Cabinets fest; und nichts wird dasselbe davon abbringen. Es hat den Marquis von Landsdown nach Paris geschickt, um sich mit Lord Granville und dem franz. Ministerium über diese Operation zu verständigen. Man glaubt, daß dieser Diplomat nicht eher zurückkommen werde, als bis die Expedition beendigt ist.

Das Gerücht von der Opposition der nordischen Triple-Allianz ist noch immer in Umlauf; allein es scheint, daß Frankreich entschlossen ist, weil es die Gewißheit der Zustimmung Englands hat. Herr von Bülow gibt sich viele Mühe, um seine neuen Anträge in Erwägung gezogen zu sehen; allein alle seine Anstrengungen waren bis jetzt vergebens. Man lobt sehr die Geschicklichkeit, welche Hr. von Talleyrand seit seinem Hierseyn entwickelt hat.

Man glaubt, das Parlament werde am 3. Dez. aufgelöst und auf den 20. oder 30. Januar wieder zusammenberufen werden.

Sir Stratford Canning ist zum Gesandten in St. Petersburg ernannt worden.

Der „Herold" meldet, am 26. Okt. werde der von D. Miguel in eigener Person befehligte große Angriff auf Oporto statt finden, und man hoffe, daß D. Pedro bis dahin alle die 14 Transportschiffe aus England

zugekommen seyn werden, um ihn in Stand zu setzen, den Angriff tapfer abzuschlagen. Die genannten 14 Transportschiffe führen 1654 Mann und 240 Pferde nach Oporto.

Paris, 31. Okt.

Marschall Maison, französischer Gesandter in Wien, hat, wie man versichert, bei der Regierung sich darüber beschwert, daß die nordischen Gesandten am Wiener Hofe seit der Ankunft der Herzogin von Angouleme in Wien einen kälteren Ton gegen ihn angenommen haben: nur der englische Gesandte sey sich in dieser Beziehung gleich geblieben.

In Brüssel rüstet man sich zum Kriege; die Minister bereiten eine Art Manifest vor, in welchem sie erklären wollen, daß sie nach dem 3ten Nov. die Feindseligkeiten anfangen würden.

Aus der Vendee lauten die Nachrichten wieder traurig. Es fallen dort Scenen vor, die denen in Irland nichts nachgeben. Vannes, 22. Okt. Vor einigen Tagen bemächtigten sich 2 Gensdarmen eines Menschen, den sie mit Recht als Ausreisser ansahen. Indem sie ihn der Straße entlang fortführten, traten plötzlich aus einem nahe gelegenen Wäldchen 30 mit englischen Flinten bewaffnete Männer hervor, und forderten die Gensdarmen auf, den Gefangenen loszulassen. Dieser benutzte den Augenblick, wo seine Führer sich vertheidigten, um sich loszureißen, er sprang zu seinen Freunden, um ein Gewehr zu ergreifen und auf die Gensdarmen zu schießen. Zum Glück fanden diese in einem Graben Schutz, und kamen mit heiler Haut davon. So konnten sie auch die Flucht ergreifen, und dem fortwährenden Schießen der Chouans entkommen. Den 18. d. M., wo in dem Flecken Bourgneles Markt gehalten wurde, sahen sich die zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit anwesenden Soldaten und Gensdarmen von 3 bis 400 Bauern angegriffen, mit Steinen geworfen und mit Stockschlägen bedroht; dabei erscholl das Geschrei: Es lebe Karl X.! Nieder mit den Liberalen! Nieder mit den Waffen! Nach der gesetzlichen Verkündigung gaben die Soldaten Feuer; das Erstemal in die Luft; dann, nachdem keine Mäßigung genützt, und nachdem die Wüthenden selbst sich der Waffen bemeistern wollten, ward Befehl zu ernstlichem Widerstand gegeben. Nun blieben mehre der Angreifenden auf dem Platze todt, und eine noch größere Anzahl ward verwundet. Die Bauern bekamen Furcht und zerstreuten sich. Es wurden 6 getödtet und 39 schwer verwundet. — Machecoul, 22. Okt. Das unerwartete, urplötzliche Erscheinen der beweglichen Kolonnen hat bisher in unserm Bezirke den glücklichsten Erfolg gehabt. Mehre der Ruhestörer sind in die Falle gerathen, die alten Schlupfwinkel werden früher oder später entdeckt, und für immer unzugänglich. Der Ernst, die Kraftäußerung und die Würde der Regierung vermögen mehr als die großstädtischen Zeitungsschreiber sich einbilden, und der Welt zur Bewunderung hinstellen.

Paris, 1. Nov.

Der Marschall Gerard ist zur Armee gegangen. Der Herzog von Orleans folgt in wenigen Tagen nach. — Der Marquis v. Landsdown, Präsident des englischen Ministerraths empfing den Lord Granville und mehre ausgezeichnete Engländer. Darauf begab er sich zu den Ministern des Aeußern und des Seewesens, dann aber in die Tuilerien. Er soll morgen oder längstens übermorgen Paris wieder verlassen. Man schreibt ihm die Absicht zu, den zwischen Frankreich und England geschlossenen Vertrag zu hintertreiben. Dieses wäre lächerlich, nachdem die Genehmigungen des Vertrages so eben in London ausgewechselt worden sind. Wenn eine Aenderung hätte Statt finden sollen, so würde man jenen Mann nicht dazu genommen haben, der stets sich günstig gegen Frankreich zeigte. Er gilt für den liberalsten Mann im englischen Ministerium. Wir können an der Sage nichts als das Geschrei der Partei erkennen, und glauben vielmehr, derselbe sey gesendet worden, um die Sache kurzweg ins Reine zu bringen.

Die letztern, dem Gouvernement vom Fürsten Talleyrand gemachten Mittheilungen sind äußerst wichtig. Seit dem 23. Okt., dem Tage, an welchem Lord Palmerston und der franz. Gesandte den Allianztraktat unterzeichnet haben, hat sich die Konferenz, als ihrer Wesenheit nach, aufgelöst betrachtet. Die Bevollmächtigten von Preußen und den beiden andern nordischen Mächten haben vergebens versucht, die Unterhandlungen zu erneuern; Fürst Talleyrand hat erwiedert: Mit Unterzeichnung eines Traktats zur Ausführung der durch das Protokoll vom 15. Nov. 1831 angeordneten Maßregeln haben wir alle Negotiationen geschlossen. Im Namen von Frankreich erkläre ich, daß ich mich auf keine neue Proposition vom Haager Kabinet einlassen werde, ehevor S. M. der König von Holland nicht Befehl zur Räumung der Citadelle von Antwerpen und der nach dem Traktat zu Belgien gehörigen Gebietstheile gegeben hat. — Seitdem sind mehrere Versuche gemacht worden, die Konferenz aufs Neue zu vereinigen. Die drei Bevollmächtigten der nordischen Höfe haben jene von Frankreich und England zu einer Versammlung auf verflossenen Sonntag, dem Tage nach der Notifizirung der ratifizirten Konvention zu dem opponirenden Theil der Konferenz, eingeladen. Diese Zusammenkunft, welche zu keinem Resultat führte, hatte durchaus keinen offiziellen Charakter. Indeß versichert man, daß der dabei anwesende holländische Gesandte zu einigen unbedeutenden Konzessionen autorisirt geschienen, um Zeit zu gewinnen. Allein man hat ihm erwiedert, daß diese halben Eröffnungen das Unwiderrufliche nicht aufheben könnten, und daß man keine Proposition anhören werde, welche nicht von dem Versprechen, Antwerpen zu räumen, begleitet sey.

In der Nacht vom vergangenen Montag sind aus Paris die Depeschen nach dem Haag abgegangen, welche dem König von Holland die Ratifikation Frankreichs zu dem in London abgeschlossenen Traktat, und die

Tage notifizirt, an denen die Clauseln des Traktats in Execution gesetzt werden sollen.

Vom Main, 6. Nov.

Die Neue Würzburger Zeitung vom 4. Nov. enthält Nachstehendes:

Am 16. September d. J. erschien der Schäfer Johann Sorg aus dem Filialdorfe Wernarz bei dem k. Pfarramte zu Brückenau und brachte Folgendes vor:

„Ich habe gestern in dem Sinnbergswalde, nachdem mich meine Schafe durch ihr Unruhigseyn aufmerksam gemacht hatten, an dem Orte, wo ich früher schon außerordentliche Erscheinungen wahrgenommen hatte, einen Mann im Pilgerkleide neben einem Eichbaume liegen gesehen, der mich durch sein Aussehen in großes Erstaunen gesetzt. Von einem innern Antriebe geleitet, fragte ich denselben, wie er hieher gekommen und was er wolle? Ich erhielt zur Antwort: Ich möchte Morgen früh 6 Uhr mich wieder daselbst einfinden, um Vieles zu vernehmen. Dieß sey der Ort und die Zeit, wo er vor 100 Jahren auf seiner Reise nach Wallthüren ermordet worden sey. Ich folgte diesem Winke, fand mich zur bestimmten Stunde der Forderung gemäß ein. Dieselbe Gestalt erschien wieder, und ließ sich also vernehmen: Erfülle meine Bitte, meinen Wunsch. Gieb Veranlassung, daß an dieser Stelle eine Kapelle gebaut werde, bei welcher die Kranken Trost finden werden und sollen. Mein Name ist Florian."

Da nun dieser Schäfer, der schon früher als ein Betbruder bekannt war, bei dieser Behörde nicht nach Wunsch entlassen worden ist; so klagt er, das Vorgefallene voraus erzählend, bei den leichtgläubigen Landleuten. Viele zollen ihm Beifall, und seit Kurzem begeben sich schon mehrere hundert, Prozessionen bildend, zur Verrichtung ihrer Gebete an diesen Ort, an welchem bereits Gutthäter ein Kästchen mit Bildern angebracht, und zur Aufsteckung von Kerzen die nöthige Vorkehrung getroffen haben. Selbst an dem hl. Wendelinuslage und an mehreren Sonntagen trafen aus Brückenau theils Mitglieder dieses Betvereins, Neugierige auf der Pilgerstätte ein, welche jedoch in der Furcht, verlacht zu werden, ihre Gebetbücher im Hin- und Herwege in Sacktüchern versteckt hatten.

R ü c k r u f

an die bayerisch-sächsische Gränze.

Wenn es uns gelungen ist, während der achtmonatlichen Anwesenheit auf dem Sanitäts-Cordon in dortiger Gegend, neben der Erfüllung unserer Berufspflichten, die — in dem ehrenvollen Nachruf vom 31. v. Mts. ausgesprochene Achtung unserer hochgeschätzten Freunde errungen zu haben, so lag dieß hauptsächlich in dem — Ihrer Seits bei allen Gelegenheiten gegen uns beobachteten, gefälligen Zuvorkommen, und der wahrhaft liebreichen Aufnahme in Ihren Familien- und Gesellschafts-Zirkeln, in welchen wir der frohen Stunden so viele verlebten.

Indem wir Ihnen, für alle uns bewiesene Freundschaft und Güte, hiemit den innigsten Dank und ein herzliches Lebewohl auch öffentlich rückrufen, versichern wir zugleich, daß Ihre Namen und das Gedächtniß an Sie, in uns nicht minder unauslöschlich fortleben werden.

Möge es Ihnen und allen Ihren Angehörigen immer wohl gehen, dieß bleibt stets einer unserer heißesten Wünsche.

Bamberg den 6. November 1832.

Die Offiziere der 4ten Compagnie des k. b. 3ten Jägerbataillons.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Zahlungen, welche in der Nachlaßsache des verlebten Jonas Koppel Kolb zu machen sind, nur auf rechtsgültige Weise an den aufgestellten Curator, den Handelsmann Isaak Kolb dahier, geleistet werden können, wornach sich zu achten ist.

Bamberg, 26. Oktober 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Von den k. Gendarmen A. Eusenberger und C. Och wurde am 14. April l. Jrs. an der Straße zwischen hier und Hallstadt ein Bursche angehalten, bei welchem sich 2 Zuckerhüte von zusammen 16 1/2 Pfund vorfanden. Nachdem dieser Bursche, welcher sich Johann Griebel nannte, nicht wieder hat ausgemittelt werden können, so werden die erwähnten Waaren als verlassenes Handelsgut betrachtet; und deren unbekannter Eigenthümer wird in Gemäßheit des Zollgesetzes vom 15. August 1828 §. 108 hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich zu melden und zu rechtfertigen, widrigenfalls angenommen werden müßte, daß das Zollgefälle in Beziehung auf selbe verkürzet worden sey, und sie der Confiscation unterliegen würden.

Bamberg, 23. Oktober 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Prielmayer.

Vorgestern Sonntag Morgens ist vom Bach bis in die Domkirche ein Ridikül verloren gegangen, worin sich ein Rosenkranz mit silbernen Fassungen, ein Sacktüchlein und Commod-Schlüssel nebst etwas Geld befand. Der redliche Finder wird gebeten, solchen im Bach im Hause Nro. 1992 gefälligst zurückzugeben.

In dem ehehin gräflich Rottenhanischen, jetzt von Hornthalischen Hause in der Kapuzinerstraße, im Rückbaue, ist eine für eine Familie bequeme Wohnung zu vermiethen, und kann mit jedem Tage bezogen werden.

---

6 bis 700 fl. werden gegen 1ste Hypothek, nahe bei Bamberg, aufzunehmen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

F r u c h t p r e i s e

auf der Schranne zu Schweinfurt, d. 27. und 31. Okt. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. — kr.	Weizen	13 fl. 15 kr.	Weizen	12 fl. — kr.
Korn	11 fl. 45 kr.	Korn	11 fl. 27 kr.	Korn	11 fl. — kr.
Gerste	8 fl. 24 kr.	Gerste	8 fl. 8 kr.	Gerste	6 fl. 45 kr.
Haber	6 fl. 30 kr.	Haber	5 fl. 8 kr.	Haber	4 fl. 45 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 313. Bamberg. Donnerstag, 8. November 1832.

München, 5. Nov.

Dem Vernehmen nach werden S. Hoh. der Herzog Max in Bayern demnächst eine Heerschau über die Landwehr des Isarkreises halten.

Heute werden die Deputirten von Griechenland noch auf kurze Zeit nach Tegernsee abreisen.

Dem Vernehmen nach wird die Marschroute der nach Griechenland abgehenden Truppen abgeändert, indem sich dieselben nicht in Venedig, sondern in Triest einschiffen werden.

Nach einigen Blättern sollen fünf katholische Geistliche, jeder mit einem Gehalt von 660 fl. und doppelten Fleisch- und Brodportionen, das Militär nach Griechenland begleiten.

Würzburg, 5. Nov.

Seine Majestät der König haben unterm 28. Okt. v. J. allergnädigst zu verfügen geruht, daß künftig die Briefe an Unteroffiziere und Soldaten addressirt — vom Feldwebel, Wachtmeister oder Feuerwerker, aus allen Waffengattungen abwärts — bis zu dem Gewichte eines Lothes inclus: — nur mehr mit der Hälfte der tarifmäßigen Brieftaxe belegt werden sollen.

Freiburg, 2. Nov.

Die subjektive Reorganisation der hiesigen Universität, welcher man seit mehren Wochen entgegensah, ist nun gestern erfolgt. Die Hofräthe v. Rotteck und Welker sind pensionirt, und damit die subjektive Reorganisation vollendet, vorbehaltlich der Wiederbesetzung der erledigten Lehrstellen. Die Juristenfakultät soll bereits zu deßfallsigen Vorschlägen aufgefordert seyn. Die Vorlesungen werden nun jedenfalls am 5. November beginnen.

Berlin, 3. Nov.

Der gestern Nachmittag hier eingetroffene Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Italinsky Graf Suwarow-Rymnitzky, hat Sr. Majestät dem Könige die höchsterfreuliche Nachricht von der am 25. v. M. erfolgten glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland von einem Großfürsten überbracht. Ihre Kaiserliche Majestät sowohl, als der neugeborne Großfürst, befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn.

Dortrecht, 31. Okt.

In Folge des am 29. d. durch die engl. Konsuln den Schiffen ihrer Nation gegebenen Raths, sich aus den holl. Häfen zu entfernen, sind dieselben jetzt alle von hier sowohl, als von Rotterdam abgesegelt. Auch vernimmt man, daß gestern der franz. Konsul die Schiffe unter franz. Flagge ebenfalls zum Absegeln aufgefordert hat.

Lüttich, 2. Nov.

Der von Antwerpen nach Holland abgereiste Graf de Laborde, Deputirter und Adjutant des Königs der Franzosen, ist nach Antwerpen zurückgekehrt, da man ihm den Eintritt in Holland verweigert hat. Der Phare sieht hierin schon eine halbe Feindseligkeitserklärung von Seiten Hollands gegen Frankreich.

In Bezug auf die Einwürfe, welche der Exekution des Traktats entgegengestellt werden und wesentlich in der Protestation der drei Mächte bestehen sollen, finden sich die folgenden Antworten in dem ministeriellen Journal: 1) Auf Hollands Antwort, sie mag kategorisch seyn oder nicht, wird nicht länger als bis zum 12. November gewartet. 2) Da schon am 5. Oktober Belgiens König eine Note an Frankreich und England schickte, worin er auf Exekution des Konferenz-Traktats antrug, so ist eine weitere Nachsuchung zur Intervention nicht nöthig. 3) Eine Protestation der drei nordischen Mächte ist nicht zu berücksichtigen; denn sie existirt nicht und kann nicht existiren, weil Europa den Vertrag in seinen Höfen annahm und Ruhe und Frieden will. Frankreich und England haben allein zu handeln beschlossen, weil sie dies ihren Interessen zunächst und Niemand deßhalb Rechenschaft schuldig sind. Der Gesammtwille der fünf Mächte ist ein und derselbe, einzeln haben sie nur verschiedene Rücksichten und verschiedene Wege zu nehmen.

Amsterdam, 2. Nov.

Die holl. Fonds waren heute wiederum sehr flau; die ausländischen, besonders die russischen, gedrückt.

Wir vernehmen, daß in dem gestern gehaltenen Kabinetsrath einstimmig beschlossen worden ist, das von England und Frankreich eingesandte Ultimatum verweigernd zu beantworten; auch soll die Antwort Sr. Maj. diesen Mittag oder Abend abgesandt worden seyn.

S. k. H. der Prinz Feldmarschall ist gestern Abend um 7 Uhr, bald nach Abhaltung des Kabinetsraths, wieder nach dem Lager zurückgekehrt.

Straßburg, 31. Okt.

Während schon die Ernennung Soults zum Präsidenten des franz. Ministerraths in Beziehung auf Krieg und Frieden gewiß nicht ohne Bedeutung ist, während alle Anstalten, hier wie in ganz Frankreich, wo nicht zum Angriff, doch zur Vertheidigung auf das Lebhafteste betrieben werden, erlaubt sich eine gewisse Partei durch Spiegelfechterei den Augenschein wegläugnen zu wollen, als ob dadurch das Ausland oder das Inland beruhigt werden könnte. Die Regsamkeit unserer Garnison ist unverkennbar. Unsere Soldaten sprechen, was dem französischen Charakter gewiß höchst gemäß ist, ihre Sehnsucht nach dem Kriege bei jeder Gelegenheit laut aus.

Paris, 1. Nov.

Man versichert, ein neuerlicher Befehl des Kriegsministers schreibe den Divisionskommandanten vor, den Offizieren der verschiedenen Armeekorps keinen weitern Urlaub zu geben.

Gestern gab es dahier in einer der französisch-kathol. Kirchen unruhige Auftritte. Eine Stelle der Predigt, die der bestehenden Regierung Lobsprüche spendete, wurde mit Murren aufgenommen. Man blieb jedoch dabei nicht stehen, und man versichert, daß Stühle zerbrochen wurden, rc., mit einem Worte, der Gottesdienst mußte unterbrochen und die Kirche geschlossen werden.

Der aus St. Petersburg zurückgekehrte Herzog v. Treviso hatte schon einige Audienzen bei dem Könige, und mehrere Zusammenkünfte mit dem Herzoge von Broglio. Nach der Aussage des Gesandten wäre der Kaiser Nicolaus gegen Frankreich nicht gerade besonders freundlich gesinnt, wünsche aber doch aufrichtig die Erhaltung des allgemeinen Friedens. Dagegen soll der hohe Russische Adel einen Haß gegen Alles, was Französisch heißt, hegen und einen Coalitions-Krieg mit Frankreich wünschen. — Eine unter den vorliegenden Umständen nicht zu übersehende Thatsache ist es, daß kürzlich bei mehreren Regimentern vierteljähriger Urlaub ertheilt wurde.

Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theile nichts, als die Ernennung einiger Oberhandelsräthe. — Hr. Dupin ist diesen Morgen angekommen, und soll heute bei Hrn. v. Argout speisen. — Generallieutenant Haro begab sich gestern zur Nordarmee. Man sagt, er sey mit Leitung der Belagerung von der Citadelle Antwerpens beauftraget. — Durch den Telegraphen wurden Befehle nach Brest und Tours gesendet, Legitimisten zu verhaften, welche beargwohnet sind, daß sie sich nach dem Westen begeben, um die Bauern der Bocage aufzuhetzen. — Auf der Börse zweifelt man nicht an dem Einmarsche der französischen Armee in Belgien, und an der Uebereinstimmung der Kabinette von Paris und von London. Briefe aus dem Haag, welche diesen Morgen ankamen, bestätigten diese Gewißheit und setzten bei, Lord Palmerston habe am 26. v. M. eigenhändig an den englischen Gesandten in Holland geschrieben, daß er allen englischen Schiffen in den holländischen Gewässern Befehl geben solle, diese zu verlassen, damit sie dem drohenden Beschlage entgehen.

Paris, 2. Nov.

Hr. Dupin der Aeltere hatte vorgestern Gehör bei dem König, welches anderthalb Stunde dauerte. — Der Herzog v. Bassano, Pair Frankreichs hatte die Ehre, mit der königl. Familie zu speisen. — Gestern wurde der Kriegsminister und der belg. Gesandte von dem König empfangen. — Nachrichten von sicherer Hand aus Alexandrien vom 23. Sept. melden, daß der Vicekönig von Aegypten mit dem Kapudan-Pascha unterhandle. Man versichert, es sey abgeschlossen, daß die Pforte demselben Syrien und die Insel Zipern überlasse.

Daß der Marschall Mortier sich beim König über die kalte Aufnahme und die völlige Isolirung in Rußland beklagte und die Entlassung von seinem Gesandtschaftsposten verlangte, wird allgemein geglaubt und versichert. Bei der Unterhaltung war auch vom Innern die Rede und es fielen folgende Worte, welche aus glaubhafter Quelle geschöpft sind: In 20 Tagen werden sich die Kammern über mein System erklären, das sie schon gut geheißen haben; ich weiß wohl, daß es anderwärts viel Widersacher findet, *allein es ist das* beste, was sich für Frankreich anwenden läßt. — Die Sendung des Lords Landsdown ist noch unbekannt, man sagt aber, sie habe zur Absicht, das französische Ministerium zu bewegen, den Einmarsch der Truppen und den Angriff auf Antwerpen zu beschleunigen, damit England nicht genöthigt würde, in der Blokade weiter zu gehen, als eine bloße Demonstration erfordert, denn es wird zu dieser Blokade so spät als möglich schreiten. Der General Bernard, der jetzt mit gegen Antwerpen marschirt, hat unter Napoleon den Bau der neuen Werke an der Zitadelle geleitet, und versichert, sie könne höchstens 18 Tage widerstehen.

Man sagt, daß die mobilen Nationalgarden in mehreren Departements in Aktivität gesetzt werden sollen. Marschall Soult hat die betreffende Proposition im Konseil des Königs gemacht.

Graf Pozzo di Borgo wird auf den 6. hier erwartet.

Cherbourg, 30. Okt.

Vorgestern um 4 Uhr Abends segelte das Schiff, Herzog Wellington, nach Oporto ab. Es ist ganz ausgerüstet und bewaffnet. Im Vorbeifahren begrüßte es das Land. Von Brest kamen die Korvette Bayonaise und die Frachtschiffe Charmante und Trementin, welche unserm Geschwader Lebensmittel zuführen. Die Fregatte Syrene ist schon bemerket worden und wird heute wahrscheinlich auf der Rhede seyn. Alle diese Schiffe vereinigen sich mit dem Geschwader zu Spithead, so wie das rassirte Schiff, die Kriegerin, und eine andere Fregatte, die man hier noch erwartet. Leichte Fahrzeuge wurden von Granville nach Cherbourg

beschäftiget, um den Depeschendienst nach Spithead zu besorgen.

Marseille, 20. Okt.

Die französische Marine hat eine Entdeckung gemacht, welche einen großen Einfluß auf die Kosten des Schiffbaues haben wird. Man vermischt Theer mit Tabaksessenz und bedient sich dieser Mischung zum Kalfatern der Schiffe, wodurch sie gegen die Würmer geschützt werden, indem der so bereitete Theer sie vergiftet. Man hofft dadurch den Kupferbeschlag überflüssig zu machen und mehrere Millionen jährlich zu ersparen. Man bedient sich dazu der Tabaksstiele, welche die Regie bisher verbrennen ließ.

Madrid, 22. Okt.

Man sagt, die Königin wolle die Bekanntmachung der Zeitung von St. Sebastian, die Stafette genannt, wieder gestatten, welche Calomarde verboten hat. Sie erkennt den Nutzen davon in Anbetracht der Versittlichung und der Nachrichtenverbreitung. Sie hat wahrscheinlich nicht die Darstellung vergessen, welche diese amtliche Zeitung zu Gunsten des antisalischen Gesetzes gemacht hat. Es heißt auch, die hiesige Amtszeitung werde theilnehmender werden, indem sie künftig die Politik in dem Sinne unsers Kabinets, das ist in der Linie der Mäßigung behandle. — Die Königin beschäftigt sich auch mit der Säuberung des Rathes von Kastilien; denn man hat den Einfluß wahrgenommen, welchen derselbe nach dem Tode des Königs ausgeübt hätte. Ein Großer Spaniens, welcher von der Partei der Königin ist, soll zum Präsidenten jenes Rathes ernannt werden. — Der Bischof von Laon und Hr. Varela, Generalkommissaire der Bullen von der heil. Kreutzfahrt sind abgesetzt worden. In der Kasse des Letztern fand man einen Abgang von 40 Millionen Realen (gegen 5 Millionen Gulden), welche an D. Miguel geschickt wurden. Er wird verbannt werden. — Die Königin hat die Meinung geäußert, die Güter der Inquisition zu verkaufen. Unsere Regierung hatte von dem Pabste schon die Bulle dafür erhalten; aber Calomarde verschob die Ausführung, um den Apostolischen nicht zu mißfallen. — Am 26. ist Heerschau der Truppen, welche die Königin selbst und zwar zu Pferde halten will. Nachher sollen die königl. Freiwilligen aufgelöst werden. Mehre Offiziere, welche es ahnen, haben schon ihre Entlassung gegeben. Das Nemliche soll mit den Gardisten geschehen, welche in ihre Heimath geschickt werden. Der Grund davon ist ihr Benehmen zu la Granja, nachdem die Nachricht von dem Tode des Königs sich verbreitet hatte. Von 430 Mann, woraus dieses Korps besteht, haben sich gegen 400 offen für Don Karlos erklärt. Sie versammelten sich jüngst bei dem Kanal und bezeigten feindselige Stimmungen. Der Sohn des französischen Generals Bessieres, welcher bei dem Einzuge der französischen Truppen im Jahre 1823 zu Madrid erschossen wurde, ist an der Spitze der Unzufriedenen. — General Eguia, Statthalter von Galizien verweigert die Niederlegung seiner Stelle, welche er an den General Morillo abtreten soll. Er will einen Befehl von dem König dazu haben, und der Königin nicht gehorchen. Der General Espana, Statthalter von Katalonien soll Gleiches erklärt haben. — Es scheint, daß eine weitumfassende Verschwörung in allen Provinzen angezettelt war, um D. Karlos auf den Thron zu bringen, wozu nur der Tod des Königs erwartet wurde. Briefe aus Valencia melden eine Verschwörung daselbst und die Verhaftung mehrer Jesuiten, welche als die Urheber davon erkannt wurden. Auf die Sage von dem Tode des Königs versammelte der Statthalter auf Majorka die Truppen und rief D. Karlos als rechtmäßigen Herrscher Spaniens aus; zu Murcia fand das Nemliche Statt; der Bischof ließ die königl. Freiwilligen versammeln und redete sie zu Gunsten D. Karlos an.

London, 28. Okt.

Wir werden bald wissen, ob die französischen Truppen in Belgien einrücken. Wir sind nicht begnüget wegen einer Verwahrung Preußens und der Zusammenstimmung der 3 Mächte; aber es ist vollkommen wahr, daß die Dinge nicht bleiben, wie sie sind. Will Preußen einen allgemeinen Krieg daran setzen, so ist es besser, daß es jetzt, als später, die Maske abwerfe. Uebrigens sind wir bei Erwägung der verschiedenen Wahrscheinlichkeiten geneigt, zu glauben, daß es keinen Krieg mit Frankreich wagen wird, und daß der König von Holland seinen Zweck verfehle. (Morning Chronicle.) — Man schreibt aus Rotterdam, daß die holländische Regierung allen Aufsehern der Schiffe zu Amsterdam und Rotterdam am Freitag den Befehl gegeben habe, am nemlichen Tag eine Liste der englischen Schiffe, mit Benennung derselben, ihrer Rheder und Kapitäne, mit der Zahl der Tonnen und mit Beschreibung der Ladung zu fertigen und zu schicken, was auch geschehen ist. Ist dieses der Vorläufer einer Beschlagnehmung, so müssen die englischen Handelsleute und Rheder der holländischen Regierung für die Benachrichtigung zur rechten Zeit danken. Es wäre lächerlich, ihr das Recht abzustreiten; aber die englische Regierung hat jene Maßregel wohl vorausgesehen und die nöthigen Verfügungen getroffen. Sie kann auch ein Gleiches thun.

London, 29. Okt.

Die Torys Zeitungen beharren auf ihrer eigennützigen Lüge, d. i. der Behauptung, daß Preußen entschlossen sey, dem Einzuge der franz. Armee in Belgien sich zu widersetzen. Wenn die Leser dieser Blätter enttäuschet seyn wollen, so können sie uns glauben, wann wir auf die unzweideutigste Art erklären, daß Preußen weit entfernt, der befragten Maßregel sich zu widersetzen, erkläret hat, daß es bei der Mitwirkung einer franz. Armee zur Bezwingung der Citadelle von Antwerpen keines weges einschreiten werde. (Times.) — Die Genehmigung des, zwischen L. Palmerston und dem Fürsten Talleyrand geschlossenen Vertrages ist diesen Morgen frühzeitig bei der franz. Gesandtschaft an-

getroffen. Der Fürst hat sich beeilet, in das Ministerium des Aeussern zu gehen, wo die Genehmigungen denselben Tag um 2 Uhr Nachmittags ausgewechselt wurden. Unterdessen vernehmen wir, daß die Torys in England und die Karlisten in Frankreich die größten Anstrengungen machen, nur die beiden Könige zu bewegen, daß der Vertrag nicht vollzogen werde, ohne Zweifel, weil ihre Plane zur Wiedereinsetzung Karls X. in Frankreich und zum Eintritte Wellingtons in das Ministerium noch nicht ganz reif sind. Wenn die liberalen Meinungen in der königl. Rathsversammlung die Oberhand haben, wird die franz. Armee sogleich in Belgien einrücken, und ohne Zweifel wird in unsern Häfen ein Beschlag auf alle holl. Waaren gelegt. (Globe.) — Samstags war Kabinetsrath im Aeussern, welcher über 3 Stunden dauerte. Während desselben begab sich der Fürst Talleyrand dahin, wo er nach der Versammlung sich lang mit L. Palmerston unterhielt. Man arbeitete die ganze Nacht sehr thätig, und es wurden Mittheilungen an die Gesandten der 3 Mächte, dann Belgiens und Hollands gemacht. (Globe.)

London, 30. Okt.

Die Bevollmächtigten Rußlands, Oesterreichs und Hollands versammelten sich gestern bei dem preußischen Minister. Will man Partei gegen die Konferenz machen? — Die Times sagen: „Die Hartnäckigkeit der Toryszeitungen zwingen uns, unsre gestrige Behauptung zu wiederholen, daß Preußen auf eine nicht zweideutige Art den Einzug der französischen Truppen in Belgien gutgeheißen habe, um den Belgiern in Wiedereroberung der Citadelle von Antwerpen behilflich zu seyn." — Der Globe versichert, nicht blos eines oder 2 Kabinette, sondern alle großen Mächte, die als Vertreter der entweder despotischen, oder konstitutionell-monarchischen Staaten betrachtet werden können, sind es, welche laut die Verkehrtheit oder Hartnäckigkeit (wie man es heißen mag) des Königs von Holland als das einzige Hinderniß in Ausgleichung der belgischen Sache halten. — Briefe aus Oporto versichern, daß nach Einlangung der Nachrichten von den Staatsänderungen in Spanien, D. Pedro den Gedanken gefaßt habe, Jemanden mit einem besonderen Auftrage nach Madrid zu senden. Man versichert, der Graf v. Villareal, der jetzt zu London ist, habe den Befehl erhalten, sich in der kürzesten Zeit dahin zu begeben.

Endlich, am 29. Nachmittags, ist die französische Flotte zu Spithead angekommen, welches in der City einen großen Eindruck hervorgebracht hat, und welchem zufolge die Stocks gewichen sind. Hier folgt der Auszug eines Briefes aus Portsmouth von gestern: „Ein Linienschiff und vier große Fregatten, sämmtlich sehr schöne Fahrzeuge, sind diesen Nachmittag aus Frankreich in Spithead angekommen. Zwei waren noch zurück. Der Donegal hat heute außerhalb des Hafens die Flagge aufgezogen, so daß Spithead einen ganz kriegerischen Anblick darbietet. Man vernimmt nichts als Signale und Salutirungen. An dem Linienschiff Spartiah, der Galage und der Larne, wird Tag und Nacht gearbeitet."

Auf das den Johann Faustischen Relikten dahier zugehörige Wohnhaus Dist. III. Nro. 1070 mit 2 Gärten wurde in dem am 17. d. Mts. abgehaltenen zweiten Versteigerungs-Termine lediglich das frühere Angeboth von 2700 fl. wiederholt.

Es wird sonach dieses Wohnhaus hiemit zum drittenmal dem öffentlichen gerichtlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigerungs-Termin auf

den 21. November 1832
Vormittags

in dem Commissionszimmer Num. 5. anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, und nach den Bestimmungen des §. 61. des Hypotheken-Gesetzes den Hinschlag zu gewärtigen haben.

Bamberg 23. Oktober 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Diejenigen, an welche bis zu dem Jahre 1832 aus der hiesigen Hofapotheke Arzneien abgegeben wurden, und welche auf die ihnen deßfalls zugestellten Arzneirechnungen annoch mit Zahlungen im Rückstande sind, werden unter Beziehung auf die durch den vormaligen Provisor, Herrn Baader, unterm 11. Juni vorigen Jahres in Nro. 46 des Bamberger Intelligenz-Blattes, erfolgte Bekanntmachung, nochmals aufgefordert, an Unterzeichneten, zur Einholung jener Aussenstände von den Miterben des Wilhelmine Ortischen Nachlasses dahier, ermächtiget, binnen 4 Wochen Zahlung zu leisten; widrigenfalls gerichtliche Belangung der Zahlungssaumigen nicht länger umgangen werden kann.

Bamberg am 6. November 1832.

Ott, Herzogl. Rechts-Consulent,
wohnhaft in der Hofapotheke.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dresnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 314. Bamberg. Freitag, 9. November 1832.

München, 6. Nov.

Auch eine griechische Ouvrier-Kompagnie wird geworben, wozu die Offiziere unter Herrn Hauptmann Fuchs ernannt seyn sollen. Ein hiesiges Blatt läßt gar schon die Löhnungen für die übrigen Truppen erhöhen. Aber so viel soll gewiß seyn, daß ein Bräuer mit einem Korps von zwölf Gesellen bereits vorangeeilt sey, um bayerischen Nektar einstweilen zu bereiten. Auch wollen Triester Kaufleute Akkorde zu Fleischlieferungen übernehmen. Hoffentlich wird sich auch ein Bäckermeister mit Gehülfen aufmachen.

Würzburg, 7. Nov.

Gestern früh sind noch bei 200 Mann, welche theils vom Kordon, theils vom Urlaub eingerückt waren und zu dem vor einigen Tagen nach Griechenland ausmarschirten Bataillon des k. 12. Infanterie-Regiments gehören, von hier abgegangen. Sie werden mit ihrem Bataillon in München zusammentreffen. — Die heutige hiesige Zeitung erzählt die hier vorher unbekannte Neuigkeit, daß am 4. d. eine namhafte (jedoch nicht namhafte gemachte) Anzahl ehrenwerther Bürger für sich und im Namen vieler Andern dem gewesenen ersten Bürgermeister, Hrn. Hofr. Behr, in einem feierlichen Besuch ihren Dank für seine der Stadt geleisteten Dienste und ihr Bedauern über sein Abtreten dargebracht habe. Man ist begierig zu erfahren, wer denn diese Ehrenwerthen waren, obgleich sie unschwer zu errathen sind. — Von den gefürchteten Versetzungen ist bis gestern als die neueste die des Hrn. Professors Cucumus als Appell. Ger. Assessor in Neuburg erschienen, viele andere sollen, wie das Gerücht sich erhält, unter den hiesigen Professoren noch erfolgen. Von den hiesigen Miethwohnungen fremder Studierende sollen, wenn dieß nicht übertrieben ist, eben wegen der befürchteten Katastrophe unsrer medizinischen Fakultät, fast einige hundert gegenwärtig leer stehen. — Die bessere Sorte unserer Weintrauben ward um 10 bis 12 Thlr. per Butte verkauft.

Zu den Sehenswürdigkeiten unsrer gegenwärtigen Allerheiligen-Messe gehört eine auserlesen schöne Menagerie, die vor ein paar Tagen auf mehreren englischen Transportwagen, mit 26 Postpferden bespannt, ankam.

Wien, 30. Okt.

Auf der heutigen Börse herrschte große Bewegung, die Effekten sanken ungewöhnlich, und man behauptete, daß seit der Juliusrevolution kein so schnelles Sinken statt gefunden habe. Mehrere Handelskuriere aus Paris hatten einen panischen Schrecken verursacht; sie brachten sehr niedrige Kurse, die in Folge der Furcht vor dem Ausbruche eines Kriegs in Paris notirt waren. Große Verluste fanden statt, die leicht Zahlungseinstellungen nach sich ziehen können. Das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens ist für den Augenblick erschüttert; doch muß man noch die nächsten Nachrichten aus Berlin erwarten. Vielleicht sind sie günstiger Art. Da das Berliner Kabinet bei Lösung der belg. Frage am meisten interessirt ist, so wird von dessen Entschlusse Vieles abhängen. Es ist nicht abzusehen, was die franz. Regierung gewinnen würde, wenn sie, unbekümmert über die nächsten Folgen, eine Heeresabtheilung nach Belgien schickte, um die Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Jedermann weiß, daß dadurch die streitigen Punkte zwischen Holland und Belgien nicht geschlichtet werden, und daß sie deßhalb auch von ihrer inländischen Opposition keine Nachsicht zu erwarten hat; vielmehr würde diese in ihren Angriffen kühner werden, wenn sie sich gefürchtet, und die Regierung ihren Wünschen zu willfahren geneigter findet. — Aus Konstantinopel lauten die Nachrichten etwas günstiger. Die Pforte soll bereits eine bedeutende Anzahl Truppen gesammelt, und ihre Vertheidigungsanstalten so getroffen haben, daß für die Hauptstadt vor der Hand nichts zu besorgen ist, und Ibrahim Pascha dürfte wohl auf die Defensive gestellt seyn. Er hat in der letzten Zeit keine Bewegungen vorwärts gemacht. Die Pforte leidet großen Mangel an Geld, wäre sie damit versehen, so könnte es ihr vielleicht gelingen, ihre Verluste wieder zu ersetzen, und den aufrührerischen Pascha aus Syrien zu vertreiben. Es war in Konstantinopel das Gerücht verbreitet, Mehemed Ali sey gefährlich krank, und sein Leben in Gefahr, man wollte ihn sogar todt sagen. War dieses Gerücht auch nicht blos von Freunden der Pforte ausgesprengt, so hatte die Regierung doch kein Interesse ihm zu widersprechen. Auf direktem Wege aus Alexandria weiß man nichts von einer Krankheit des Vicekönigs.

Vom 31. Okt. Wie man wissen will, hat Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig die

Reise hieher in der Absicht unternommen, persönlich um die Hand der Erzherzogin Therese, Tochter Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl, zu werben. Die vorläufigen diplomatischen Unterhandlungen wegen dieser Angelegenheit sollen deßhalb zu keiner Entscheidung geführt haben, weil der Vater der durch so viele liebenswürdige Eigenschaften ausgezeichneten Erzherzogin seinen Entschluß erklärt habe, keines seiner Kinder verehelichen zu wollen, ehe dasselbe den künftigen Lebensgefährten persönlich kennen gelernt, und Neigung für ihn gefaßt habe. — Aus Odessa sind die neuesten Briefe mit Erzählungen von Unglücksfällen angefüllt, die durch gewaltige Stürme auf dem schwarzen Meere veranlaßt worden. Auch auf dem mittelländischen Meere herrschten im Laufe dieses Monats heftige Stürme.

Triest, 28. Okt.

Unter den von der k. k. östreichischen Staatsverwaltung erlassenen, den Handel und die Schifffahrt betreffenden Verfügungen sind folgende zwei Bekanntmachungen von allgemeinerem Interesse. I. In Berücksichtigung der feindseligen Stellung, worin sich Aegypten der ottomanischen Pforte gegenüber befindet, sind die östreichischen Seefahrer, durch eine, von dem k. k. küstenländischen Gubernium am 21. Aug. ergangene, Bekanntmachung dahin erwarnt worden, a) sich der Einfuhr von Waffen und von Munition nach Aegypten in so lange zu enthalten, bis der nunmehrige insurrektionelle Zustand jenes Landes seine Endschaft erlangt haben wird; b) während des gegenwärtigen, gegen die Pforte geführten Krieges, weder für Rechnung der ägyptischen Partei Fracht einzunehmen, noch derselben was immer für Beistand zu leisten; c) in keinen von denjenigen Seehäfen einzulaufen, welcher von dem einen oder dem andern der beiden kriegführenden Theile wirklich blokirt wird, weil sie widrigenfalls nur sich selbst die traurigen Folgen ihres widerrechtlichen Verfahrens zuzuschreiben haben würden. — II. Vermöge einer Kundmachung des k. k. küstenländischen Guberniums, vom 6. Okt. 1832, ist die Allerhöchste Anordnung zur allgemeinen Wissenschaft gebracht worden, daß die einfache Taxe für die Patentirung der zur weiten Seefahrt bestimmten Schiffe, dafern solche auf inländischen Werften erbaut sind, vor der Hand keine Erhöhung erleide, obgleich die Gültigkeitsdauer der Flaggenpatente von drei auf sechs Jahre verlängert worden ist. Dagegen aber sollen, von nun an, von jenen Schiffen, welche auf ausländischen Werften gebaut, aber in das Eigenthum eines östreichischen Unterthans übergegangen sind, mit Ausnahme der Taxe für den großherrlichen Ferman, welche wie bisher abzunehmen ist, die dreifachen Patentirungstaxen eingehoben werden.

Warschau, 31. Okt.

Durch eine Verordnung des Administrations-Raths wird bestimmt, daß es den Israeliten erlaubt seyn soll, in den Eckhäusern zu wohnen, welche zwischen den ihnen verbotenen und erlaubten Straßen liegen, jedoch nur in demjenigen Theil dieser Eckhäuser, der nach der erlaubten Straße hinausgeht, und unter der Bedingung, daß sie auf dieser Seite einen besonderen Eingang für sich einrichten; ein Gewölbe oder Laden, die sich gerade an der Ecke zwischen beiden Straßen befinden, sollen als zu der den Israeliten erlaubten Straße gehörig angesehen werden.

Petersburg, 27. Okt.

Unsere Zeitungen publiziren aus einem Schreiben des Professors Struve an den Minister der Volks-Aufklärung den nachstehenden Auszug:

„Dorpat, 9. (21.) Oktober, Morgens 9 Uhr. Ich beeile mich, Ihnen zu berichten, daß ich vor wenigen Stunden den erwarteten Kometen, Biela's Komet nach seinem ersten Berechner genannt, im Sternbilde des Krebses aufgefunden habe. Der Komet ist sehr klein und dem unbewaffneten Auge unsichtbar, und wird letzteres ohne Zweifel auch bleiben. Ew. Durchlaucht werden hieraus sehen, wie wenig gegründet die im Publikum in Bezug auf diesen erwarteten Himmelskörper laufenden Gerüchte und Besorgnisse waren. Macht er doch nur uns Astronomen Noth, daß wir ihn nur mit unsern Fernröhren finden und verfolgen können. Der Komet erscheint wie ein kleiner runder Nebelfleck ohne Schweif, von etwa 3 Minuten Durchmesser, nach der Mitte etwas heller als am Rande. Auf jeden Fall wird derselbe nur wenig Wochen über unserm Horizonte bleiben. Sollte in dieser Zeit noch etwas Interessantes an diesem Himmelskörper durch den Refraktor beobachtet werden, so werde ich nicht verfehlen, darüber zu berichten. — Derselbe hat seinen Umlauf um die Sonne in 6 Jahren 270 Tagen vollendet.

London, 30. Okt.

Der Globe äußert über die belgische Sache Folgendes: „Obgleich einige Mächte wegen eines Zartgefühls nicht durch Gewalt einschreiten möchten, so kommen sie nichts desto weniger darin überein, es sey wünschenswerth, daß die Hartnäckigkeit des holländischen Kabinets zur Nachgiebigkeit gezwungen werde. Das ist die ausgesprochene, und ohne Zweifel auch die wirkliche Meinung der Höfe von England, Frankreich, Oesterreich, Preußen und Rußland, wenn man sie nicht einer Doppelzüngigkeit beschuldigen will, die auf Seite der Mächte so hohen Ranges bei diesen Umständen als schimpflich und sehr verachtungswerth betrachtet werden müßte. Sicher kann niemand vermuthen, daß bei den jetzigen Verhältnissen Belgiens und Hollands, die drei genannten Mächte gestimmt seyen, sich theilnehmend für die Erstere zum Nachtheile der Letzteren zu bezeigen; aber Thatsache ist, daß diese nemlichen Mächte offene Gegenvorstellungen und Benachrichtigungen unter allen Formen erschöpft haben, bis dahin, daß diese Mittel nicht wieder angewendet werden können, ohne sich lächerlich zu machen. Wie kann man bei solchem Zustande der Dinge begreifen, daß eine Partei in England sich um eine Sache annehmen könne, welche die unbeschränkten

Herrscher von Oesterreich und Rußland als verzweifelt angesehen haben, indem sie alle Anstrengungen macht, um den König von Holland zu bewegen, daß er auf seiner Hartnäckigkeit beharre; und endlich indem dieselbe den Enthusiasmus für diesen Herrscher so weit treibt, offen den Wunsch auszudrücken, daß die gegen ihn ausziehenden englischen Streitkräfte besiegt und vernichtet werden, und daß die Unternehmung, deren Zweck ist, den Händen Wilhelms die Stadt Antwerpen zu entziehen, worauf er gar kein Recht hat, die Losung für einen allgemeinen Krieg werde? Man nimmt an, daß der König von Holland sich durch die tollen Erklärungen unserer Torys leiten oder ermuntern lasse; es kann daraus nur großes Unheil entstehen; aber dieses würde den König oder vielmehr seine Unterthanen besonders erreichen. Obwohl die Dinge so weit vorgerückt sind, so hoffen wir dennoch, daß man zur Anwendung der Gewalt nicht gezwungen seyn werde. Wir bedauern, daß man es zu dem Aeußersten kommen ließ; aber es ist sicher, so weit es die menschlichen Ereignisse seyn können, daß man zu den Waffen greifen werde, um die Citadelle von Antwerpen den Holländern zu entreißen, wenn diese sich nicht zur Rückgabe verstehen. Eine so kleine Macht, wie Holland, zu ermuntern, daß sie bei den jetzigen Umständen sich widersetze, ohne daß sie auf die Beistimmung oder Unterstützung einer der konstitutionellen oder unumschränkten Monarchen rechnen könne, oder daß sie die Meinung einer einzigen europäischen Regierung für sich habe, ist also eine Handlung von Feinden, die nicht gefährlicher seyn können, oder von Freunden, die in Wahnsinn gefallen sind."

Aber die englische Opposition droht der Regierung noch immer mit dem Schreckbilde einer Trippel-Allianz der nordischen Mächte und mit der Gefahr eines allgemeinen Krieges. Durch all dieses Geplauder will man der Regierung nur Angst machen. Im Ernste glaubt auch die Opposition an keinen allgemeinen Krieg. Wie könnten auch die fremden Mächte ihr Betragen wohl rechtfertigen, wenn sie sich dem Vorhaben Englands und Frankreichs in allem Ernste widersetzen wollten. Diese beiden Regierungen haben feierlich im Angesichte von ganz Europa erklärt, daß sie gegen Holland einzig nur in dem Interesse des allgemeinen Weltfriedens einschreiten werden. Zudem braucht man sich ja nur zu erinnern, daß der Vertrag vom 15. Nov. 1831 von allen Mächten ratifizirt und daß die Sorge für die Vollstreckung desselben von den Großmächten ausdrücklich den beiden Regierungen Frankreichs und Englands übertragen wurde. Wenn nun nach Verfluß eines Jahres diese Regierungen von der ihnen längst übertragenen Vollmacht Gebrauch machen, so liegt dieß ganz in der Natur der Sache. Eben dieß ist auch der einfache Grund, warum die neue Exekutions-Uebereinkunft zwischen England und Frankreich nicht noch der Ratifikation der übrigen Mächte bedurfte, sondern daß sie ihnen bloß mitgetheilt werden konnte. Die Zustimmung lag schon in dem Beitritt zu dem Vertrag vom 15. Nov. 1831. — Sir Stratfort Canning wurde zum Gesandten am Petersburger Hofe ernannt.

Gestern Nachmittags ist ein Theil der franz. Flotte, aus 1 Linienschiff und 6 schweren Fregatten bestehend, zu Spithead angekommen. Daß England und Frankreich es ernstlich meinen, scheint aus den Verhandlungen vom 27. d. hervorzugehen, an welchem Tage die zwischen beiden Mächten abgeschlossene Uebereinkunft zu London ratifizirt und Abschriften derselben durch ausserordentl. Kuriere an die drei andern Höfe, so wie an die Regierungen von Holland und Belgien, dem Gebrauch gemäß, abgesandt wurden. Am nämlichen Tage wurden ebenfalls die neuen Vorschläge Hollands unangesehen und unangehört zurückgewiesen, weil sie nicht von der Nachricht einer unmittelbaren Räumung der Citadelle begleitet waren; auch wurde ein Kabinetsrath gehalten, um den großen und verantwortlichen Schritt, den man zu thun im Begriffe stand, nochmals zu erwägen; nichts ist klarer, als daß England und Frankreich beschlossen haben, ihre Drohungen auszuführen, und zwar — was am meisten wundert — unter Mitwirkung der drei nordischen Mächte. Durch die ministeriellen Blätter wird bestimmt versichert, daß Preussen zu allen Unternehmungen Englands und Frankreichs seine Zustimmung gebe, und ihnen gar keine Hindernisse in den Weg legen werde. Die Oppositionsblätter, die in einem bewundernswerthen Style abgefaßt und im jetzigen Augenblicke die wahren Organe der Nation sind, können solch einem Aufgeben aller Grundsätze der Gerechtigkeit und Moral immer noch keinen rechten Glauben schenken. Sie protestiren fortwährend aufs heftigste gegen das angenommene Verfahren, und feuern Holland zur Standhaftigkeit und Ausdauer an.

Herr Valentin Jerningham, ältester Sohn des Lords Stafford, ist an die Stelle des Hrn. Bligh, der zum Gesandtschafts-Sekretär zu Petersburg ernannt ist, zum brittischen Geschäftsträger beim Hofe vom Haag ernannt worden.

Die Anstrengungen für die Sache Don Pedros sind nirgends größer, als in England. Keine Kosten werden gespart, und man staunt über die Hülfsquellen, welche Don Pedro zu Gebote stehen. Auch von Antwerpen und Cherbourg aus giengen neuerdings Transporte nach Oporto ab.

Haag, 2. Nov.

Man versichert, daß hier die Nachricht von der Auflösung der Konferenz angekommen und daß unser Gesandte, Baron van Zuylen van Nyevelt, zurückberufen sey. Es verdient bemerkt zu werden, daß bei den gegenwärtigen kritischen Umständen, nach den von uns eingezogenen Erkundigungen, weder bei der franz., noch bei der engl. Gesandtschaft Vorbereitungen zur Abreise gemacht werden.

Die Antwort des Königs auf die von Seiten

Frankreichs und Englands gemachte Aufforderung wird morgen abgesandt: sie füllt 4 Blattseiten. Se. Maj. erklärt sich darin über das Begehren auf's höchste entrüstet, und sagt, daß Frankreich und England kein Recht dazu hätten, ein solches zu stellen, da er niemals den 24 Artikeln beigetreten, und man noch in Diskussion wegen der Anmerkungen zu jenen Artikeln begriffen; — kurz, das Resultat ist verweigernd. Die durch die beiden Mächte gegen Holland geführte Sprache war sehr hart. Bis jetzt ist von dem Protest der nordischen Mächte noch nichts bekannt: wenn keine Veränderung eintritt, so marschirt die französische Armee erst den 12. d. M. in Belgien ein.

Brüssel, 2. Nov.

Unser Korrespondent aus London meldet uns, der König von Holland habe die Seitens Englands und Frankreichs an ihn erlassene Aufforderung uneröffnet zurückgeschickt.

Man schreibt aus Antwerpen: In Riel ist viel französisches Artillerie-Material, so wie eine Partie Trainpferde angekommen. Diese Demonstrationen haben die größte Bestürzung in der Stadt verursacht. Viele Leute bringen ihr Habe in Sicherheit. Doch hoffen wir noch immer, daß keine Katastrophe eintreten wird. Nachrichten aus Amsterdam vom 1. melden, daß der Staatsrath beschlossen hat, auf die letzten Beschlüsse Englands und Frankreichs keine Antwort zu ertheilen, und den Bevollmächtigten bei der Konferenz zurückzuberufen.

Paris, 2. Nov.

Als das Schiff der Königin Dona Maria, der Herzog v. Wellington, auf die Rhede von Cherbourg ging, um seine Rüstung zu vollenden, steckte es die franz. Flagge auf seinen großen Mast und begrüßte sie mit 21 Kanonenschüssen. Diese wurden ihm Schuß für Schuß wieder gegeben.

Sir Robert Wilson, einer der besten englischen Generale und zugleich einer der Retter Lavalette's, ist in der vergangenen Woche zweimal durch Calais passirt. Er hat sich nach Belgien begeben, und ist von dort wieder zurückgekommen. Wahrscheinlich ist diese Reise durch die großen Ereignisse veranlaßt worden, welche sich vorbereiten.

Die Piloten, welche die Regierung in Calais zurückgehalten, haben am 30. Befehle bekommen, sich bereit zur Abreise zu halten.

Paris, 3. Nov.

Ein belgischer Kurier ist vorgestern bei dem belgischen Botschafter mit sehr wichtigen Nachrichten angekommen. Er wartete auf das Ende des Kabinetsra[illegible] die Antwort zu empfangen. Nach seiner Ankunft begab sich Hr. Lehon zu dem König und zu dem Herzog v. Orleans. — Die englischen Kabinetskuriere Kraus und Holmes haben Sonntag Nachts zu Calais gelandet. Das Dampfboot war eigens für sie gemiethet. Der eine ist nach St. Petersburg und der andere nach Wien gegangen.

Mehr als jemals ist die Rede von der Ernennung des Herrn Decazes zum Gesandten in St. Petersburg. Es scheint, daß Marschall Mortier seine Demission gegeben hat.

Mehrere Minister begaben sich vorgestern zu Herrn v. Broglie, woselbst ein Conseil gehalten wurde, welches bis 8 Uhr währte.

Verschiedene Kuriere sind in diesen Tagen von den betreffenden Gesandtschaften nach Wien, Berlin und St. Petersburg, so wie Depeschen von Herrn von Broglie nach London expedirt worden.

Nauplia, 10. Okt.

Die französische Korvette Kornelia, die englische Fregatte Madagascar, und eine russische Brik sind von Navarino nach Triest gesegelt, um den König von Griechenland und seine Regentschaft einzunehmen. Der König besteigt die englische Fregatte, welche ihn nach Argos bringt, nachdem eine Umfahrt durch die griechischen Inseln gemacht ist. Es kamen 2 Kuriere von dem Könige in Bayern an, welche den ruhigen Bewohnern des Landes alle Hoffnungen machen. Der König lud den Nationalkongreß ein, sich zu vertagen, und seine Arbeiten bis zur Ankunft der Regentschaft einzustellen. Die Schreiben des Königes waren von einer Zuschrift der Londoner Konferenz an die griechische Nation begleitet. Diese wird dadurch aufgefordert, zur Erhaltung der Ruhe beizuwirken. Alle Städte und Inseln bemühen sich dieselbe zu erhalten, obgleich sie für sich selbst regieren. Man erwartet den König mit Ungeduld.

H A R M O N I E.

Donnerstag, den 15. November Nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung.

Die zu verhandelnden Gegenstände, liegen im Sekretariate zur Einsicht vor.

Bekanntmachung.

Das von der hiesigen Gemeinde aquirirte ehmalige Amthaus dahier, mit 1400 fl. Steuerkapital belegt, bestehend:

a) aus einem solid von Steinen erbauten Wohngebäude, 2 Stockwerk hoch, an der Hauptstraße gelegen, zu ebener Erde 3 heitzbare und 3 unheitzbare Zimmer, nebst Küche und Speiskammer, und im obern Stocke einen heitzbaren Saal mit Nebenzimmer, dann 2 heitzbare und 2 unheitzbare Zimmer enthaltend, ferner

b) aus einem Flügelbau mit Riegelwänden, welcher Stallung, Holzlage, Wasch- und Backhaus und im obern Stocke 2 heitzbare und 2 unheitzbare Zimmer in sich faßt,

c) endlich aus einem geschlossenen Hofraum, mit Remisegebäuden,

soll dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden, und wird sofort zur Veräußerung desselben im Versteigerungsweg, unter den normalmäßigen Bedingungen nach der Verordnung vom 1. Februar 1808, und mit Vorbehalt höchster Genehmigung, Termin auf

Montag den 3ten Dezember a. c. Früh 10 Uhr

anberaumt, wozu sich Kaufsliebhaber, welche die beschriebene Realität inzwischen täglich einsehen können, auf dem Rathhause dahier einfinden wollen.

Staffelstein am 5ten November 1832.

Der Stadt-Magistrat.
Sauer, Bürgermeister.
Schellerer, Stadtschreiber.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 315. Bamberg. Samstag, 10. November 1832.

Bamberg, 9. Nov.

Was Seine königl. Majestät auf eine, wegen der Wahl Seiner vormaligen königl. Hoheit des Prinzen Otto zum Könige von Griechenland, von dem Magistrate abgefaßte Adresse erlassen haben, dieß wird hiemit zur Kenntniß der hiesigen Einwohner gebracht:

„Herr Bürgermeister Bayl! Ich habe das Schreiben vom 15. dieses, worin Mir der Magistrat der Stadt Bamberg seine Glückwünsche zur Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto auf den griechischen Thron darbringt, erhalten, und darin ein neues Zeichen jener treuen und anhänglichen Gesinnungen erkannt, welche Bamberg bei jeder Gelegenheit erprobte, und bei diesem Anlaß auch auf einen frischen Zweig des Königlichen Hauses überträgt; drücken Sie, Herr Bürgermeister Bayl, den Bürgern Bambergs Meinen Dank nebst der Versicherung jener Königlichen Gnade aus, womit Ich denselben beigethan bleibe.

München den 26. Oktober 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Auch in Bamberg haben sich mehre junge, mit Freischeinen über ihre Dienstpflichtigkeit in der Linie versehene, Leute in die Dienste des Königs Otto von Griechenland gemeldet.

München, 7. Nov.

Se. k. H. der Kronprinz Maximilian hat, dem Vernehmen nach, das alte Schloß „Hohenschwangau", welches Höchstderselbe schon früher mit großem Wohlgefallen auf seinen Gebirgsreisen durch das Vaterland besuchte, gekauft, und will es in alterthümlichem Style herstellen lassen.

Das k. Regierungsblatt Nr. 43 v. 5. d. enthält den Abschied für den Landrath des Regenkreises über dessen Verhandlungen in der Versammlung vom 16. bis 30 Mai 1832.

Der Stern des Huberti-Ordens, welchen Hr. Hofjuwelier Rieländer für Se. Maj. den König Otto von Griechenland in Arbeit hat, soll von bedeutendem Werth, und wird bis Ende dieses Monats fertig seyn.

Die Abreise des Königs von Griechenland soll auf den 15. d. festgesetzt seyn. Am 13. und 14. werden noch Abschieds-Feierlichkeiten statt finden. Ihre Majestät die Königin soll, in huldreicher Sorgfalt für das physische Wohl der an der Expedition Theilnehmenden, die Veranlassung gegeben haben, daß mehrere, von den hiesigen Universitäts-Professoren empfohlene Aerzte den Zug begleiten. Unterrichtete glauben, die Staatsregierung sey mit der Bundesversammlung dahin übereingekommen, daß die nach Griechenland marschirenden Truppen in Bezug auf das von Bayern zu haltende Bundeskontingent um so mehr als präsent erachtet werden, als dieselben durch freiwillige Anwerbungen fortwährend ersetzt und in kurzer Zeit abgelöst werden. Die nach Griechenland beorderte Brigade wird nach einem allerhöchsten Ministerialreskript vom 3. dieß in drei Kolonnen abgetheilt. Die erste Kolonne bildet das 1. Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments und das 2. Bataillon des 12. Linien-Infanterie-Regiments; die zweite das 1. Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments und die Artillerie; die dritte das 2. Bataillon des 11. Linien-Infanterie-Regiments und die Division der Chevaurlegers. Der Brigadestab marschirt von München aus bis Innsbruck mit dem 2. Bataillon des 12. Lin.-Infant.-Regts., von dort aber bis Triest, welches der Sammelplatz sämmtlicher Truppen ist, mit dem 1. Bataillon des 6. Lin.-Inf.-Regiments. Das 1. Bataillon des 6. Regiments trifft am 14. Novbr. in Kempten ein, das 2. Bataillon des 12. Regiments am 11. in Ingolstadt, das 1. Bataillon des 10. Regiments am 12. in Regensburg und am 15. in München; das 2. Bataillon des 12. Regiments trifft am 15. in München ein. Die Eskadron des 3. Chevaurlegers-Regiments marschirt am 18., die des 4. Chevaurlegers-Regiments am 19. Nov. ab. Am 19. marschirt das 1. Bataillon des 10. Regiments und die Fußbatterie von München nach Wolfratshausen, am 20. nach Benediktbeuern, am 21. nach Walchensee, (Rasttag); am 23. nach Mittenwald, am 24. nach Seefeld und Zierl, am 25. nach Innsbruck (Rasttag); am 27. nach Steinach, am 28. nach Sterzing (Rasttag); am 30. nach Mittenwald; am 1. Dezember nach Unterwinkel, am 2. nach Brunecken (Rasttag); am 4. nach Niedendorf; am 5. nach Sillian, am 6. nach Lienz (Rasttag); am 8. nach Oberdrauburg, am 9. nach Sachsenburg (Rasttag); am 11. nach Patermon, am 12. nach Villach (Rasttag); am 14. nach Wurzen, am 15. nach Aßling, am 16. nach Krainburg (Rasttag); am 18. nach Lai-

bach, am 19. nach Oberlaibach (Rasttag); am 21. nach Planina, am 22. nach Prewald und Semosetsch, und trifft am 23. in Triest ein.

Regensburg, 7. Nov.

Seine Majestät, unser allergnädigster König, geruhten nachfolgendes Handschreiben an mich zu erlassen, worin Allerhöchst Sie Ihren Dank für die bewiesene Theilnahme an der Erhebung des königlichen Prinzen Otto zum König von Griechenland, der braven Bürgerschaft Regensburgs aussprachen.

Ich bin stolz darauf, abermal das Organ der Kundgebung solcher königlicher Gesinnungen an meine Mitbürger seyn zu dürfen.

Ehre und Heil der biedern Stadt!

Regensburg am 6. November 1832.

Dr. Brügel, I. Bürgermeister.

Herr Bürgermeister Brügel! Die Gesinnungen, welche Mir die Stadtgemeinde Regensburg in dem Glückwunsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland durch ihren Magistrat ausgedrückt hat, sind Mir sehr erfreulich und ein neuer Beweis der Anhänglichkeit und Treue. Ich trage Ihnen auf, der Bürgerschaft dafür Meinen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade auszusprechen.

München den 3. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Wien, 1. Nov.

Die Effekten sind gestern und heute bedeutend gestiegen, und die, welche auf ein weiteres Fallen spekulirt hatten, sehen sich nun in ihren Hoffnungen getäuscht. Man versichert heute, der König von Holland habe das Mißliche seiner Lage erkannt, und ziehe vor die letzten Vorschläge der Konferenz zu unterschreiben, wozu schon die Antworten seines Bevollmächtigten in London den Fingerzeig gegeben. Dies melden wenigstens Briefe aus dem Haag vom 24. Okt., ohne jedoch anzugeben, worin diese letzten Vorschläge der Konferenz bestanden. Es frägt sich nun, ob auch Belgien damit zufrieden gestellt seyn wird, für welches inzwischen Alles gethan wurde, was es billigerweise ansprechen durfte, und das sich daher mit seiner errungenen Unabhängigkeit, und den ihm eingeräumten Mitteln, solche ehrenvoll zu erhalten, begnügen kann. Das französische Ministerium hat jetzt gutes Spiel; es kann die Beilegung der holländisch-belgischen Streitsache in der Thronrede bei Eröffnung der Kammern verkünden, ein Triumph, den es vielleicht selbst noch vor kurzem nicht hoffte. Kouriere sind gestern Abends von hier nach allen Richtungen abgegangen. — Für die nach Griechenland zur Begleitung des jungen Königs und der Regentschaft bestimmten bayerischen Truppen ist der Durchmarsch durch die österreichischen Staaten nachgesucht und bewilligt worden; sie sollen zu Venedig eingeschifft werden, zu welchem Ende schon zu deren Aufnahme alle Anstalten getroffen und Schiffe gemiethet sind. — Es heißt, der Herzog Karl von Braunschweig solle unter Kuratel gesetzt werden. Doch weiß man jetzt seinen Aufenthalt nicht, da er ohne Vorwissen seiner Umgebung sich von ihr entfernt und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat.

Konstantinopel, 11. Okt.

Die Ankunft des Großwesirs in dieser Hauptstadt hat in alle Zweige der Verwaltung, vorzüglich in die, welche auf das Kriegswesen sich beziehen, neues Leben gebracht. Kanonen werden gegossen, Waffen und Kriegsmaterial mit großer Thätigkeit herbeigeschafft. Reschid Mehmed Pascha leitet in Person die Uebungen der schönen albanesischen Regimenter, welche er gegen die Aegyptier führen soll, und fast täglich finden bei der Pforte unter seinem Vorsitze Ministerversammlungen Statt. Ueber die Zeit seines Aufbruchs zur Armee ist noch nichts bekannt; indessen dauern die Truppenmärsche nach dem Kriegsschauplatz ohne Unterlaß fort, und insbesondere werden die Arbeiten im Arsenale neuerdings mit größtem Eifer betrieben, und gegen zwanzig Kutter für den Dienst der Flotte in Bereitschaft gesetzt.

Den neuesten vom Kriegsschauplatze eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatte Ibrahim Pascha am 26. August Alexandrette verlassen, und war mit 12,000 Mann nach Adana aufgebrochen, nachdem er in Beylan den Abbas Pascha und in Aleppo den Kutschuk Ibrahim mit zwei Infanterieregimentern zurückgelassen hatte. Aintab, Bir und Orfa hatten sich ohne Widerstand an die Aegyptier ergeben, und Ibrahim hatte bereits Mussellime dahin abgesendet. Man sprach von einer beabsichtigten Unternehmung der Aegyptier gegen Cypern; sie hat aber bis jetzt nicht Statt gefunden, sey es, weil die ägyptische Armee in Syrien nicht geschwächt werden durfte, oder, weil die guten Vertheidigungsanstalten des ottomanischen Statthalters die Aegyptier davon abschreckten.

Die türkische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern zwischen Rhodus und Marmarissa, und hatte nur eine Excursion nach Sattalia unternommen, um daselbst Truppen ans Land zu setzen. Die ägyptische Flotte beschränkte sich darauf, sie zu beobachten.

Eine Begebenheit, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt mehrere Tage hindurch beschäftigte, ist der am 6. d. M. erfolgte Abgang des obersten Serailsministers Achmed Tewzi Pascha an Bord eines türkischen Kutters. Achmed Pascha soll sich mit geheimen Aufträgen zur Flotte begeben.

Die Aequinoctialstürme, welche dieses Jahr heftiger als je gewesen sind, haben am 23. und 24. v. M. viele Schiffbrüche im schwarzen Meere veranlaßt. Unter den verunglückten Fahrzeugen befinden sich ein österreichisches, nämlich die Brigantine Mentor, Kapitän Ivancich, zwei russische, ein griechisches und mehrere türkische von größerer und kleinerer Gattung, welche großentheils sammt ihrer Mannschaft zu Grunde gegangen sind.

Stockholm, 21. Okt.

Zwei neue Protokolle über das Verhör der Freiherren v. Vegesack und v. Düben sind der Oeffentlichkeit übergeben und der amtlichen Zeitung beigelegt worden, woraus erhellt, daß man unter den Papieren des Frhrn. v. Düben ein in schlechtem Französisch geschriebenes Concept zu einem Briefe an den Grafen Esterhazy in Wien, und drei Couverte gefunden, wovon zwei die Aufschrift: „Son A Royale le Prince de Wasa,“ und das dritte in schwedischer Sprache: „Hans Kongl. Höghet Prinsen af Wasa,“ führten. Ferner fand man noch einen theils in deutscher, theils in schwedischer Sprache geschriebenen Aufsatz folgenden Inhalts: „200 Ducaten, um meine Reisekosten zu decken: Quarantäne halten: — der hohe Cours macht alles noch theurer.“ — „200 Ducaten, um die Reisekosten für die Hin- und Rückreise, und die Kosten zu decken, die ich für Se. K. H. in Schweden gemacht, welche zu Deren Vortheil nicht unbedeutend sind; es versteht sich von selbst, daß ich aus diesen Mitteln die Schuld bezahle, die ich mir für Se. K. H. zugezogen habe,“ — „Se. K. H. empfangen das Porträt Gustavs III. und die Bücher. Wenn ich nicht Geld bekomme, kann ich nicht von hinnen — und Se. K. H. werden doch am Ende meine Schuld bezahlen müssen, sofern er in den Augen der Welt als ein selbstständiger, ehrenwerther Fürst, der mich zu Unternehmungen veranlaßte, angesehen werden will — sonst schreibe ich an verschiedene Höfe, deren Minister ich persönlich kenne, und werde den Prinzen jedesmal compromittiren — und ihn verhaßt machen.“ — Der Frhr. v. Düben hat jedoch standhaft geläugnet, schriftliche Communicationen mit dem Prinzen unterhalten zu haben, zugleich aber erklärt, daß er ein inniges Gefühl für den Prinzen und seine Familie hege, weil jeder Gutdenkender mit einem Unglücklichen Mitleiden empfinden müsse. — Das Verlangen der Verhafteten, gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt zu werden, ist vom Hofgerichte abgeschlagen worden.

Madrid, 23. Okt.

Das heute erschienene (bereits mitgetheilte) Königliche Amnestie Dekret trägt ungemein viel dazu bei, die Popularität der Regentschaft und der k. Familie sehr zu erhöhen. Die Königin Regentin ist fest entschlossen, die zweckmäßigsten Reformen allenthalben einzuführen, und in Kurzem hoffen wir eine nationale Regierung zu haben. Der unglückliche Bringas, welcher schon so lange im Gefängniß schmachtete, wurde in Freiheit gesetzt. Die Zahl der von der Wohlthat der Amnestie ausgeschlossenen Personen ist nicht so beträchtlich, als man anfangs glaubte. Der größere Theil der in dieser Kategorie befindlichen Abgeordneten, welche im Jahr 1823 zu Sevilla für Absetzung des Königs gestimmt hatten, befindet sich bereits in Spanien. Mehrere waren seitdem, kraft besonderer Begnadigungs Dekrete, wieder nach Spanien zurückgekehrt. — Andere hatten sich einer Spezial Untersuchung unterworfen, und ihre Nichttheilnahme an jenem zu Gunsten der Cortes-Regentschaft gefaßten Beschlüsse zu erhärten gesucht, und dadurch sich der Strafe der Landesverweisung entzogen. So kommt es, daß nur etwa 20 frühere Abgeordnete von der neuen Amnestie ausgeschlossen sind. Unter sie gehört auch der unerschrockene Don Manuel Bertram de Lis, welcher sich zwar nicht in Sevilla befand, als die Absetzung des Königs beschlossen wurde, aber doch nachher das Loos derjenigen seiner Collegen theilen wollte, welche durch die absolutistische Regentschaft in Madrid verfolgt wurden. Die Ausschließung derjenigen konstitutionellen Chefs, welche Armeen gegen den König angeführt haben, läßt eine ziemlich weite Deutung zu, und nimmt man die Sache nur im engsten Sinne, so kommen kaum 8—10 Personen hier in Betracht. — Hr. Martinez von Santa Martin wurde zum Polizei Intendanten von Madrid ernannt. Absetzungen und Ernennungen folgen sich Schlag auf Schlag. Man spricht auch von einem die Geistlichkeit und die Königlichen Freiwilligen betreffenden Reformprojekt. Diese beiden Körperschaften werden natürlich von der Regierung sehr gefürchtet, und sie muß daher suchen, denselben alle materiellen Reaktionsmittel so viel als möglich abzuschneiden. Ein Dekret zu Gunsten der Gläubiger der Nationalgüter wird gleichfalls erwartet. Man ist begierig, wie es mit der Zusammensetzung der beiden Kammern gehen wird, wovon man bereits spricht.

London, 31. Okt.

Der König und die Königin kamen diesen Nachmittag um 2 Uhr von Windsor im St. Jamespallast an; Se. Maj. empfing bald darauf den Besuch mehrerer Minister, mit welchen er eine geraume Zeit zurückgezogen blieb. Die Geschäfte sind so dringend, daß Lord Grey in vergangener Nacht, statt nach East Sheen zurückzukehren, in Holland House zu Kensington übernachtete.

Gestern haben sich die fremden Botschafter mit Ausnahme des französischen, in der Wohnung eines der Ertmitglieder der Konferenz versammelt. Sie hielten über 6 Stunden Berathung. Abends wurden außerordentliche Kuriere nach Paris, Berlin und Petersburg gesendet. — Die Nachrichten aus Spanien haben viel Empfindung zu London erregt. Die Bons der Cortes stiegen auf 16½, 17 und zuletzt auf 47½. — Der Kurier äußert: „Wir können versichern, daß Preußen nicht nur nicht einschreiten werde, um die Beendigung der nur zu lang unentschiedenen Sache auf die einzig mögliche Art zu hemmen, sondern daß es überdies die zwischen Frankreich und England geschlossene Uebereinkunft billige, und es selbst geneigt sey, einen Vertrag einzugehen, der, ohne genau von der nemlichen Form zu seyn, es nach dem Geiste und Zwecke seyn würde. Der König von Holland muß in der That ganz unsinnig seyn, wenn er den Krieg für das wagt, was er nicht zurückbehalten kann, und was ihm unnütz wäre, wenn er es könnte. Nur um Belgien zu quälen, kann er wünschen,

die Citadelle von Antwerpen zu behalten. Wir haben daher das Vertrauen, daß Holland nachgeben werde, jetzt, wo es überzeugt ist, daß die Schiedsrichter freies Spiel haben, und daß dasjenige, was sich ereignet hat, schlüssig dazu diene, inniger als je die 3 See- und Kriegsmächte von England, von Frankreich und von Preußen zu verbinden. Begreifen diese Mächte ihre wahre Betheiligung gut, so werden sie unter sich und der That nach in Europa den Frieden erhalten; denn wir möchten wissen, wer den Krieg gegen sie, oder ihnen zum Trotze unternehmen würde."

Paris, 3. Nov.

Man sagt, einer der ersten Gesetzentwürfe, welche man der Kammer vorlegen werde, sey das Begehren eines neuen Credits von 50 Millionen zur Deckung der Kosten für die Nordarmee und jene im Westen.

Der Messager will mit größter Bestimmtheit wissen, daß die Preußen nach dem Rhein in Anmarsch sind; allein, dieß geschehe, wie dieß Blatt mit pfiffiger Feinheit wissen will, etwa nicht in Bataillons und Regimentern, sondern diese Truppen schlichen sich kompagnienweise durch, wahrscheinlich um Journalisten vom Gelichter des Messager nicht zu erschrecken.

Das Journ. du Commerce behauptet, es liege ganz im Interesse Frankreichs, den Pascha von Aegypten als unabhängige Macht anzuerkennen, und mit Aegypten Syrien zu vereinigen.

Paris, 4. Nov.

Erst in 8 Tagen frühestens wird man zu Paris die Antwort des nach St. Petersburg geschickten Kuriers auf die durch denselben abgesandten jüngsten Beschlüsse Frankreichs erhalten können; bis zu diesem Augenblick scheinen die östreichischen und preußischen Diplomaten entschlossen, zu warten, um gegen die Projekte Frankreichs zu protestiren. Jedenfalls bemerkt man, daß bei den Gesandten von Preußen und Rußland viele Aengstlichkeit herrscht.

Das Stillschweigen des Moniteurs über die belgische Sache, welches Einigen auffallend ist, läßt sich durch die Absicht des Ministeriums erklären, erst bei Eröffnung der Kammern sich auszusprechen.

Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß die Antwort des Königs von Holland auf die Aufforderung Frankreichs und Englands angekommen sey, und so laute, wie man es erwartet, nämlich verneinend. Das Dampfschiff, welches diese Aufforderung nach dem Haag überbrachte, soll, nachdem es die Antwort den englischen und französischen Konsuln im Haag mitgetheilt, ohne Weiteres wieder abgegangen seyn. In Folge dieser Nachricht werden die Befehle zur Abfahrt der anglo-französischen Flotte ertheilt werden.

Aachen, 5. Nov.

Ein Reisender, der vorgestern von Paris in Brüssel angekommen ist, berichtet uns: An der französischen Grenze in den Umgebungen von Valenciennes sah ich bedeutende Truppenabtheilungen, deren Gesammtzahl auf circa 120,000 Mann geschätzt wird. Die kleinen Städte und Dörfer wimmeln von Militär.

Brüssel, 5. Nov.

Wir erfahren so eben aus Amsterdam, daß die holländischen Journale aufgefordert worden sind, bis auf weitern Befehl nicht mehr von den Bewegungen der Armee zu sprechen. Zugleich wird auch die Abberufung des Hrn. van Nyevelt bestätigt. König Wilhelm beabsichtigt, alle Männer unter 45 Jahre zu den Waffen zu berufen. Die Dampfboote von Rotterdam gehen nicht mehr nach London, noch nach Dünkirchen.

Man weiß, daß nach der französischen und englischen Konvention unsere Regierung, so wie die holländische aufgefordert werden sollten, das ihnen nicht gehörige Gebiet zu räumen. Unsere Regierung hat in der That diese Aufforderung erhalten und bereits am 2. die Antwort nach London geschickt. Sie erklärt darin, daß sie am 12. das ihr nicht gehörige Gebiet räumen werde, unter der Voraussetzung, daß sie in den Besitz der noch von Holland eingenommenen Plätze und Distrikte gesetzt werde.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete, von der königlich-bayerischen Studien-Behörde in München geprüfter und aufgenommener Lehrer der französischen Sprache, macht bekannt, daß er in derselben auf eine Weise Unterricht gibt, durch die die Schwierigkeiten, die man bisher zu bekämpfen hatte, sehr vermindert werden, und mithin weit schneller und angenehmer zum Ziele geführt wird. Er überhebt sich aller nähern Auseinandersetzung, indem er glaubt, daß vorzüglich hier die That sprechen muß. Auch erbietet er sich zu Uebersetzungen aller Art, sowohl aus dem Französischen ins Deutsche, als auch umgekehrt, und bemerkt nur noch, daß in dieser Beziehung unverbrüchliche Verschwiegenheit Statt finden wird.

Bourier.
Lehrer der französischen Sprache,
wohnhaft im Bamberger Hofe
Nro. 18.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 316. Bamberg. Sonntag, 11. November 1832.

Bamberg.

*) Der 10te November.

Wiegenfest des hohen Fürsten-Sproßen!
Im Errinn'rungs Glanze strahlst Du heut!
Legst das Buch uns redend aufgeschlossen
Hin von Segen, den der Theure streut.
Er der Stolz von Baba, uns're Wonne
Leb Aeonenlang! — Sein Fürstenherz
Mahnt an eine schöne Segens-Sonne.

C.

München, 8. Nov.

Nach den neuesten allerhöchsten Bestimmungen werden Se. Maj. der König von Griechenland nicht mit der Brigade dorthin abreisen.

Die nach Hellas mit der bayer. Brigade abmarschirende Batterie besteht aus: 2 3pfündner und 2 6pfündner Kanonen, dann 4 7pfündner Haubitzen.

Zu Ingolstadt hat sich eine Aktien-Gesellschaft von Bürgern, Beamten und Offizieren gebildet, welche Grundstücke auf dem rechten Donauufer, die zu weit von den Ortschaften Germersheim, Gerolfing ꝛc. entfernt liegen, und sonach nicht gehörig angebaut werden können, zur Anlegung einer Kolonie ankaufen wird.

Wir können, sagt der bayerische Volksfreund, aus zuverläßiger Quelle berichten, daß im gegenwärtigen Augenblicke mehrere hundert Mann Unteroffiziere und Gemeine aller Waffengattungen mit dem beßten Erfolg exerzirt werden, und die neue Ouvrier-Kompagnie schon am 19. d. unter dem Kommando des Hrn. Hauptmanns Fuchs mit der Brigade ausmarschieren wird.

Die Mannheimer Zeitung begleitet den Artikel in Nro. 103 unsers Blattes v. 29. Okt., die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland betreffend, mit folgender Anmerkung:

„Obiger Artikel enthält für diejenigen, die nie in die Charten der Falschspieler sahen, wenig Bedeutendes, für die stillen Beobachter der großen ältern und bis auf den heutigen Tag durch alle Räder fortgetriebenen Umtriebe sehr Vieles. Griechenland unter türkischem Joche seufzte so laut um Befreiung, daß sein Stöhnen in ganz Europa wiederhallte; religiöse Verwandtschaft bewog Rußland vor allen andern Mächten zur Hülfe; es erfolgte die lebhafteste Theilnahme, nicht aus Eigennutz, denn das beweist die Abtretung der Verwaltung der Sieben-Insel-Republik an England, sondern aus reinem religiösen Mitgefühl am menschlichen Leiden; aber hinter den Engländer schlich sich der wuchernde Eigennutz und hinter diesen der weltumkehrende Liberalismus; jeder führt seinen eignen Conto auf den ungern bezahlenden Schuldner. Die englische Selbstsucht wäre wohl noch ohne große üble Folgen zu befriedigen, aber der Liberalismus, welcher Griechenland zur Republik befördert wissen möchte, bot und bietet alle Mittel auf, um so viele Steine als möglich ist, dem guten Fortgang des nun befreiten Griechenlands in den Weg zu werfen. Mit siegender Miene sah er den Untergang der beiden Ypsilandi und den Mord an Capodistria; sehr wahrscheinlich ist er die Ursache, daß Griechenland in dem jetzigen belgischen König oder irgend einem andern tüchtigen deutschen Fürsten kein Oberhaupt erhielt. In dem Unglück von Scio, Smyrna, auf Hydra und im Brand der großen Flotte hatte er seine Hand.

„Jetzt grinzt er die Griechen sammt den Deutschen an, daß das gelobte Land unter den Scepter Otto's fallen soll. Dort stellte er die Frage, ob die Griechen deutsche Militärmacht über sich anerkennen sollen, und hier wirft er die Zweifel auf, ob Bayerns Regierung berechtigt sey, Landeskinder nach Griechenland zu militärischem Schutz vermöge der Konstitution zu senden. Unsere Unruhestifter arbeiteten auf eine Republik hin,

*) Hoher Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern.

ein konstitutionelles Königreich lag nicht in ihrem Traum, sie wollten aus Griechenland ein Stammhaus des Republikanismus haben, in das sich die Angefochtenen flüchten könnten und aus dem wieder Musterbilder zur Nachahmung nach Deutschland geliefert würden. Kommt Griechenland demnach bald zu Ruhe, so wissen wir wohl, wem wir es danken, den geringsten Theil des Verdienstes daran haben dann dieselben Liberalen. „Das ist je gewißlich wahr," sprach Doktor Luther."

Würzburg, 8. Nov.

Hr. Oberstlieutenant Herbst, Kommandant des 2. Bataillons des 12. Linien-Infanterie-Regiments, erstattete einen Bericht an das Regiments-Kommando, d. d. Ansbach 6. November, woraus wir Folgendes wörtlich mitzutheilen in den Stand gesetzt sind:

„Unterzeichneter meldet gehorsamst, daß sich seit dem „Ausmarsch aus der Garnison Würzburg bei'm Bataillon nichts Neues zugetragen hat, und daß die Mannschaft von dem besten Geiste beseelt ist, was schon „durch den Umstand bethätigt seyn möchte, daß, ungeachtet an dem ersten und zweiten Marschtage der Regen in Strömen herabfiel, und dadurch die Wege mit „tiefem Kothe bedeckt waren, kein einziger Mann weder krank geworden, noch zurückgeblieben ist."

Durch diese offizielle Mittheilung werden auf das Beste die ausgestreuten Gerüchte über so viele eingetretene Krankheitsfälle in dem genannten Bataillon widerlegt.

Nürnberg, 7. Nov.

Auf eine gemeinschaftliche Beglückwünschungs-Adresse des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg hat Se. Maj. der König nachstehendes huldvolle Kabinetsschreiben zu erlassen geruht: „Herr Bürgermeister Binder! Ich habe mit Vergnügen die Zuschrift vom 26. d. M. erhalten, worin Mir der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Nürnberg ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, ausdrücken, und erkenne in der Stimmung, welche dieses Ereigniß verbreitet hat, jene geistige Richtung, durch die Nürnberg stets ausgezeichnet und in früher Zeit zur Wiege der deutschen Kunst bestimmt war. Geben Sie nun, Herr Bürgermeister, den Bewohnern der Stadt Nürnberg Meinen Dank zu erkennen, und verbinden Sie damit die Versicherung jener königlichen Gnade, womit ich derselben wohl beigethan verbleibe

München, den 31. Oktober 1832.

Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Von der Donau, 4. Nov.

Der heutige Oesterreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Miszellen" nachstehenden Artikel:

Die Pariser Tribune — das Organ der dortigen Radicalen — vom 24. Oktober, enthält unter der Aufschrift: „Ueber die Angeklagten vom Cloître Saint-Méry" (deren Prozeß eben jetzt vor den Assisen der Seine verhandelt wird) einen Aufsatz, in dem, unter vielen andern merkwürdigen Stellen, besonders Eine vorkommt, für deren Freimüthigkeit man dem Blatte, im Namen der durch seine täglichen Angriffe auf ihre Ruhe bewegten Gesellschaft, wahrhaft Dank wissen muß.

Der Zweck des ganzen Aufsatzes ist, zu beweisen, daß keinem Tribunal das Recht zustehe, die Insurgenten vom 5. und 6. Juni zu richten.

„Es ist schon ein großes Unglück," sagt die Tribune, „besiegt zu seyn; wir haben bei uns so viele Revolutionen erlebt, daß es Wahnsinn ist, ein neues Ereigniß dieser Art zum Verbrechen zu stämpeln. — Die Geschichte ist reich an schnellen Uebergängen und das Glück unterliegt stetem, oft sonderbarem Wechsel. — Aber das Gesetz!! . . Ja, das Gesetz ist stets dem Sieger geneigt; denn er macht das Gesetz. Gesetze passen nur auf ruhige Zeiten und auf geregelte Tage. Im Kampfe gilt kein Gesetz. Das Gesetz regelt die Verhältnisse unter den Gliedern einer und derselben Gesellschaft; es setzt also das Bestehen der Gesellschaft voraus, es schafft dieselbe nicht. Da, wo die Gesellschaft selbst in Frage steht, gilt demnach die Stimme des Gesetzes nichts. — Fort also mit dem Gesetze; wir haben nichts damit zu schaffen!"

So aufrichtig hat der Radicalismus sich vielleicht noch nie ausgesprochen! Nicht genug, daß er die Auflösung der Staaten beabsichtigt, und alle der Förderung seiner Zwecke dienenden Mittel schonungslos ergreift, um rohe Willkühr der Menge allen gesetzlich bestehenden Verhältnissen entgegenzustellen, geht die Tribune noch um einen Schritt weiter; sie erklärt Staaten bereits für aufgelöst, um die Nichtigkeit der Gesetze zu verkünden, sobald einige ihrer verlornen Kinder wegen Aufruhr, Raub und Mord zur Verantwortung gezogen werden. Dank dem Verfasser des Aufsatzes für das Wagestück der Behauptung; es ist nützlich. — Alte Gesellschaften werden daraus lernen, wie es mit dem Sinne derjenigen steht, welche stäts das Wort: Gesetzlichkeit im Munde führen, am Tage aber, wo die Ihrigen vor Gericht erscheinen, die Gesetze für null und nichtig erklären. Daß sich mit solchen Grundsätzen neue Staaten nicht bilden könnten, ist eben so klar. Ein Räthsel scheint demnach der Lösung zu bedürfen: Die Nothwendigkeit, daß eine bürgerliche Gesellschaft bestehe, springt zu sehr in die Augen, als daß sie selbst von Radicalen geradezu geläugnet werden könnte. Was wollen also diese Menschen? — Sie wollen siegen, und sich dem Siege, d. h. nach der Theilung in das Hab und Gut der dermaligen Besitzer, als die einzig unantastbare Gesellschaft hinstellen, welche, ihrem Sinne gemäß, heute nicht besteht!

Stockholm, 23. Okt.

Vorigen Freitag wurde des Abends auf der Post ein Brief mit der Aufschrift: „An den Prinzen Gustaf af Wasa in Wien abgeliefert. Das Postgeld reicht nicht hin, erwiederte der Beamte, der sehr beschäftigt war, und gab den Brief zurück. Der Briefträger, ein Soldat bei der Stadtwache, nahm den Brief und das

Geld zurück, und ging in einen Krug, um sich für das Postgeld einen Schnaps zu nehmen. Hier zeigte er den Brief, den er nebst 8 Sch. Bco. von einem Unbekannten auf der Straße erhalten, um denselben auf die Post zu bringen. Der Brief wurde sogleich an die Polizei abgeliefert und daselbst eröffnet. Der Inhalt besagte: „Daß Prinz Gustav af Wasa noch nicht den Muth verlieren solle, obgleich die Freiherren v. Vegesack und v. Düben verhaftet wären; er könne noch immer auf einen großen Theil des Adels und besonders auf einen Theil von den Garden der Hauptstadt rechnen." Der Brief war mit dem Namen des in Stockholm wohnhaften vormaligen Seekapitäns Kruse, jetzt Vorsteher einer Navigationsschule, unterzeichnet. Der Capitän läugnete auf der Polizei, den Brief geschrieben zu haben, obgleich die Handschrift der seinigen außerordentlich ähnlich ist, und der Soldat, der mit ihm confrontirt worden, darauf schwören will, er sey derjenige, der ihm den Brief überliefert habe. Die Untersuchung hierüber ist seit 2 Tagen von der Polizei fortgesetzt worden.

Stockholm, 26. Okt.

Zwei neue Protokolle über das mit den Freiherren v. Vegesack und v. Düben vorgenommene Verhör sind bekannt gemacht worden, die aber keine neue Aufklärungen darbieten. Der Major v. Vegesack hat jetzt eingestanden, daß er Audienz beim vormaligen Kronprinzen Gustav gehabt, aber zugleich hinzugefügt, daß er wegen dieser Audienz dem König im Jahre 1829 Rechenschaft abgelegt habe. Der Freiherr v. Düben hat erklärt, wenn Se. Maj. der König geruhen wollten, für seine Familie Sorge zu tragen, so werde es ihm ganz gleichgültig seyn, wenn er sein ganzes Leben im Gefängnisse zubringen müsse. Wer den auf der Post abgelieferten Brief an den Prinzen Gustav Wasa eigentlich geschrieben, ist, aller Nachforschungen ungeachtet, noch nicht entdeckt worden.

Die Staatszeitung meldet amtlich, daß Se. Majestät den Prinzen Otto Friedrich Ludwig von Bayern als König von Griechenland anerkannt haben.

Berlin, 2. Nov.

In Westphalen und den Rheinprovinzen werden die Divisionen der verschiedenen Armee-Korps mehr concentrirt: um dieß zu bewerkstelligen, hat ein vielfacher Garnisonenwechsel stattgefunden. Auch die Besatzung Erfurts, ein Theil der 7ten Division, die vor kurzer Zeit erst vom Rheine zurückkam, ist von Neuem nach Westphalen aufgebrochen, und, wie es heißt, soll ihr die 8te Division, die in Magdeburg und dessen Regierungs-Bezirke steht, bald dahin folgen.

Von der polnischen Gränze, 20. Okt.

Bei der russ. Armee bemerkt man große Bewegungen. Diejenigen Regimenter, welche nach den gewöhnlichen Herbstübungen in ihren Kantonnements auseinander gelegt wurden, werden wieder konzentrirt und brigadenweise aufgestellt. Man will dieser Anordnung eine politische Absicht zum Grunde legen, da in einem Lande, wie Polen, bei der gegenwärtig vorgerückten Jahreszeit die Konzentrirung von Truppen mit zu vielen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist, als daß man solche ohne wichtige Ursachen anordnen sollte. Es ist möglich, daß die belg. Angelegenheiten Vorsichtsmaßregeln anrathen, und man in Berlin den Wunsch geäussert hat, die russ. Armee in der Beschaffung zu sehen, nöthigenfalls schnell ins Feld rücken zu können. Fürst Paskewitsch ist in thätiger Korrespondenz mit dem Berliner Hofe; er kennt genau dessen Absichten, und da er unumschränkte Vollmacht vom Kaiser hat und über die ihm untergeordneten Truppen nach Gutdünken disponiren kann, so dürfte er bei der Nachricht von Truppenzusammenziehungen an der Nordgränze Frankreichs, und von dem vorseienden Marsche eines preuß. Armeekorps nach der Maas für dienlich erachtet haben, auch eine Streitmacht aufzustellen, um nach Umständen und in Zeiten Gebrauch davon machen zu können. In Warschau ist man auf die Entwicklung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse sehr gespannt, und hofft noch immer, daß die Lage Polens bei einer endlichen Entscheidung des bisher so prekären Zustandes Europas verbessert werden dürfte. Worauf sich diese Hoffnung gründet, und was man unter der gehofften Verbesserung verstehen soll, möchte schwer zu beantworten seyn. Mehrere Magazine werden an der südwestlichen Gränze Polens für die russische Armee errichtet.

London, 1. Nov.

Der Adm. Malcolm verlies gestern Portsmouth und traf diese Nacht hier ein. Am Morgen war eine lange Verhandlung mit den Lords der Admiralität wegen der Unternehmungen in Gemeinschaft mit der franz. Flotte. Während dieser Zeit machten der Adm. Villeneuve und seine Offiziere Höflichkeitsbesuche bei Jenen unsers Geschwaders. Den freundschaftlichsten Verkehr hatten auch die beiden Flotten und die Einwohner der Küste miteinander, Portsmouth giebt den muntersten und belebtesten Anblick. Morgen erwartet man von Brest aus noch 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und mehrere kleinere Schiffe.

Im Bureau des Albion, um 3 Uhr: „Wir vernehmen so eben aus einer sichern Quelle die Nachricht, daß Rußland von der Konferenz sich zurückgezogen habe, und daß der russ. Flotte Befehl ertheilet worden sey, sich auf die erste Losung bereit zum Absegeln nach der Küste von Holland zu halten, wenn die Geschwader Frankreichs und Englands ausliefen, um mit Gewalt die Beschlüsse der Konferenz zu vollziehen. Man setzet bei, daß ein ähnlicher Befehl den Truppen an der preussischen Gränze gegeben worden sey. Wir haben nicht Zeit, mehre Umständlichkeiten anzugeben; aber Morgen werden wir neue Zufälle berichten, die sich wegen Lösung der belg. Frage erhoben haben."

London, 2. Nov.

Sir Malcolm hat, wie es heißt, jetzt definitive

Aufbruchsordre. Die Flotte von Spithead wird künftige Woche unter Segel gehen und in den Dünen Anker werfen. Einige Schiffe sind bereits aufgebrochen, man weiß aber nicht wohin.

Der Globe sagt, wenn die Konferenz aufgelöst werde, so verlasse der russische Gesandte die Hauptstadt.

Einige Journale sprechen von dem Preußen gemachten Vorschlag, provisorisch von Venloo und Limburg Besitz zu nehmen, und fügen hinzu, daß diese Macht hierein gewilliget habe. Der Kurier sagt, diese Nachricht sey wenigstens voreilig.

Das nämliche Blatt sagt: „Die Konferenz ist nicht aufgelöst, ihre Sitzungen sind nur ausgesetzt. Die großen Mächte, welche den Schiedsrichterrath bilden, haben die Vollziehung ihrer Entscheidungen den beiden Mächten Frankreich und England übertragen, die nicht durch Familienbande mit demjenigen Theile vereinigt sind, der gezwungen werden soll, und welche die schnellsten Mittel besitzen, die für sie zweckdienlich erachteten Maßregeln ausführen zu lassen. Aber man darf hieraus nicht schließen, daß die Konferenz ihre politische Mission beendigt habe; und ihre Mitglieder werden ihre Berathungen wieder vornehmen, wenn die letzte dem König von Holland gemachte Notifikation dies nöthig machen sollte."

Madrid, 25. Okt.

Man fand bei dem Sonnenthore und bei 2 französischen Legitimisten eine große Zahl wichtiger Papiere. Drei Franzosen, welche sich im Hause befanden, und wovon 2 den Titel eines Grafen führen, wurden verhaftet und in ein Gefängniß gebracht. Es soll sich unter den weggenommenen Papieren, nebst den nachstellerischen Aufrufen, der Beweis von einer weiten Aufstandsverschwörung gefunden haben, deren Verzweigung sich in mehre Nordprovinzen, namentlich in Katalonien ausbreitete. Es ist bekannt, daß seit langer Zeit der Heerd karlistischer Franzosen in Barzelona war, welchen der Graf von Espana duldete. Jene Herren wollten ohne Zweifel bei uns eine Vendee stiften. Die Aufstandsbewegung zu Madrid sollte zu gleicher Zeit wie in den Provinzen Statt finden. Unter den Leitern der Verschwörung bemerkt man 8 vornehme Franzosen und den Pater Cyrillo, so wie andere apostolische Spanier. Heute gingen noch andere wichtige Verhaftungen vor sich. Man ertheilte dem Botschafter Neapels den Befehl, in 8 Tagen Madrid zu verlassen. Es scheint, daß dieser Diplomat in der Verschwörung der Apostolischen verwickelt ist. Der General Moreno, Befehlshaber von Grenade legte eine Verwahrung ein, ehe er seine Stelle an den General Geron, Marquis de las Amarillas abtrat. Der Graf von Espana, dessen Stelle Hr. Blander bekam, wurde zum Staatsrath ernannt. Man nahm ihm aber auch diese Stelle wieder, da er einen Aufruf an die Truppen ergehen ließ, wodurch er sie aufforderte, nur das Verfahren des Hrn. Calomarde anzuerkennen, und nicht unter dem Befehle von Menschen zu dienen, welche zur Revolution von 1820 mitgewirkt haben, deren Folgen so nachtheilig für Spanien gewesen seyen. Der heute nach Paris abgegangene Kurier überbringt ein Schreiben der Königin an die Königin der Franzosen, worin sie um ein vollständiges Verzeichniß aller nach Frankreich ausgewanderten Spanier ansucht, welche von der Amnestie Gebrauch machen wollen. Man glaubt, daß bald hernach die Cortes einberufen werden.

Paris, 5. Nov.

Man liest diesen Morgen im Moniteur:

„Heute, den 4. Nov., um 1 Uhr erhielt die Regierung durch den Telegraphen folgende Depesche:

Haag, den 2. Nov. 1832, um Mitternacht.

Der Geschäftsträger Frankreichs an den Hrn. Ministerpräsidenten.

„Die holländ. Regierung weigert sich, bis zum 12. das belgische Gebiet zu räumen."

Es bestätiget sich also das gestrige Gerücht von der Weigerung Hollands und von der Unmöglichkeit einer Ausgleichung. Die Minister versammelten sich, um über die Mittel der Vollstreckung sich zu berathen. Die Abendzeitung giebt noch keine Nachricht von dem Erfolge. Der König von Holland hat die gegebene Frist zur Bedenkzeit nicht benützet, sondern sogleich verneinend geantwortet. Die Gazette sagt aber, derselbe sey entschlossen, Antwerpen zu räumen und sich auf sein Gebiet zurückzuziehen, sobald die vereinigten Geschwader vor seinen Küsten erschienen sind, und sich hinter seinem Rechte der Oberherrschaft von der Schelde verschanzen. Die Gazette giebt ihre Quelle nicht an. Es heißt, der Herzog v. Orleans gehe Dienstags zur Armee. Die Division der Kavalleriereserve setzet sich heute in Marsch, um sich der Grenze zu nähern. Sie besteht aus 4 Regimentern Küraßiere, die sich zu Beauvais, Compiegne, Meaux und Melun befinden. General Gentil St. Alphonse befehliget sie, und gehet mit der letzten Schwadron ab. Man wird nach der abschlägigen Antwort Hollands vielleicht nicht bis zum 15. warten, um die Armee in Belgien einrücken zu lassen.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Zahlungen, welche in der Nachlaßsache des verlebten Jonas Koppel Kolb zu machen sind, nur auf rechtsgültige Weise an den aufgestellten Curator, den Handelsmann Isaak Kolb dahier, geleistet werden können, wornach sich zu achten ist.

Bamberg, 26. Oktober 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Bei der 12[illegible]ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

62. 79. 83. 17. 31.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 46. Sonntag, den 11. November 1832.

Die Kette.

„Es fliegt ein Engel durch den Saal," erhob ein junger Herr (in einer Gesellschaft, die sich öfters versammelte und nicht ungerne Gespenstergeschichten hörte) die Stimme. — „Oder ein Geist," entgegnete ihm ein Anderer; „ich weiß nicht, warum es immer gerade ein Engel seyn soll, der diese Ehrfurcht urplötzlich gebietet. Ich zolle sie jeder höhern Kraft, nicht nur der ausgemacht guten." — „Welch profane Grundsätze!" fiel ein alter Herr ein. — „Nicht so profan, wie Sie glauben," sagte der Andere; „ist denn die Natur der Geister so ergründet, ist sie gerade nach unsern Gesetzen von gut oder böse zu messen! Ja, liegt nicht eben das Interessante der meisten Geistererscheinungen darin, daß wir nicht wissen, ob sie gut oder böse wirken wollen, und daß uns eben deßwegen eine geheime Scheu vor ihren von der gewöhnlichen Norm abweichenden Einflüssen ergreift? Und wie wollen wir den moralischen Werth dieses Wirkens ermessen? Was unsere Pflicht ist, wissen wir; kennen wir die ihrige? Wissen wir, ob das, was uns übel und boshaft dünkt, nicht gerade nothwendig war, größeres Uebel zu verhüten, segensreiche Wirkungen in einer Form hervorzubringen, die unsern Blicken entgeht!" — „Es ist gerade wie mit den Aerzten," erwiderte ein Anderer; „wenn Einer stirbt, so wissen wir nicht, ob es von der Arznei, oder der Krankheit kömmt, und es wäre nur dann zu ergründen, wenn ein ganz gleichgeschaffenes und organisirtes Individuum zu gleicher Zeit in denselben Zustand versetzt und der Natur überlassen würde; dann erst könnte man sehen, ob sie oder der Doktor ein besserer Mediciner ist.

Glücklicherweise befand sich kein Arzt in der Gesellschaft, sonst möchte dieser Ausfall dem Gespräch eine ganz andere Wendung gegeben haben; es wurde noch eine zeitlang in diesem Sinne fortgesetzt, da es aber etwas zu metaphysisch zu werden drohte, legten sich die Damen in's Mittel und führten es von den allgemeinen Ideen und Resultaten auf spezielle Fälle zurück. Bald kam man von einzelnen Anekdoten über Hinpelmännchen und die weiße Frau zu größern Geschichten der Art; zwar machte ein boshafter Demagoge die störende Bemerkung, daß, wiewohl den Geistern, ihrer Natur nach, Rang und Stand einerlei seyn müßten, Hinpelmännchen und die weiße Frau, so verbreitet ihre Erscheinungen auch seyen, sich dennoch immer rein aristokratisch bewiesen und noch kein plebejisches Geschlecht ihres Auftretens gewürdigt haben; daß er sie deßhalb nicht für zeitgemäß halte, und auf ihre Ausschließung aus dem neunzehnten Jahrhundert antrage; aber auch an dieser Klippe segelte die Gesellschaft glücklich vorbei und lief ein in den Hafen der Gespenstergeschichten, in deren Reihe die folgende den Anfang machte.

In einer einsamen Gegend des alten Rußlands wohnte ein Gutsbesitzer seit langer Zeit in einer Art von Verbannung; er hatte schönere Tage gesehen, hatte am Hofe zu Petersburg in Glanz und Ansehen gelebt, und trug die Verweisung auf seine Güter, welche ein heftiger, störrischer und unbeugsamer Sinn ihm zugezogen hatte, mit vieler Ungeduld. Anfangs half ihm dieselbe eine liebenswürdige Gemahlin ertragen, die er vermöge seines an Wildheit grenzenden Charakters oft kränkte und beleidigte, deren immer gleiche Güte und treue Liebe es zwar nicht zu ändern vermochte, deren zarte Natur aber den gewaltsamen Erschütterungen, welche seine Heftigkeit, seine grundlose, ja lächerliche Eifersucht ihr bei ihrer grenzenlosen Liebe zu ihm verursachten, nicht widerstand. Ihre Nerven litten unendlich unter den wiederholten innern Stürmen ihres von außen so einförmig gestalteten Lebens; keine Zerstreuung machte ihr diese Leiden weniger fühlbar und hob sie darüber weg. Ihres Mannes Laune ertrug diese Einsamkeit nicht wie sie, die liebende Mutter und sorgsame Hausfrau; seine Geschäftslosigkeit lag drückend auf ihm, und er theilte die düstere Farbe seines Gemüthes seinen Umgebungen mit, von denen er doch wieder aufheiternde Fröhlichkeit verlangte. Wenn er seine Gemahlin hart behandelt hatte und sie in Thränen zerfloß, so warf er ihr wieder eben diese Weichheit vor, weil es ihn doch schmerzte, sie betrübt zu sehen, und er sich in beruhigten Augenblicken ärgerte, seiner Natur nicht ungestraft den Zügel schießen lassen zu können; so war sein leidenschaftliches Betragen gegen sie ein Gemisch von Ungerechtigkeit und Liebe, welches sie kränkte, erschüt-

terte und auf's Neue fesselte. Wir wollen sie nicht unglücklich nennen, denn sie liebte ihn und fühlte sich, wenn auch auf eine eigennützige Weise, wieder geliebt; aber ihr Leben und ihre Gesundheit wurden von den tobenden Wellen dieser immer wiederkehrenden Brandung untergraben. Sie starb mit der Liebe zu ihrem Mann, mit welcher sie gelebt hatte, und wenn sie die Ursache ihrer untergrabenen Gesundheit, ihres Todes kannte, was wir jedoch nicht behaupten wollen, so erfuhr sie doch Niemand aus ihrem Munde. Iwanowitsch saß verzweifelnd an ihrem Lager; er glaubte das theure Wesen von einer gewöhnlichen Auszehrung hingerafft — denn die Medizin hat ja für Alles Namen, und allerdings äußert sich auch jedes moralische Resultat durch ein physisches — und als ihr letzter Seufzer entflohen war, fühlte er sich vernichtet.

Tage eines grenzenlosen, stumpfen Schmerzes vergingen ihm, aus dem ihn nur der Blick auf seinen einzigen, zurückgebliebenen Sohn empor zu reißen vermochte; er ermannte sich und sorgte, seiner Meinung nach, bestmöglichst für seine Erziehung, indem er ihm einen Hofmeister gab, dem er ihn jedoch aus Mangel an eigenen gründlichen Kenntnissen ganz überlassen mußte. Bald fand sich aber, daß seine Wahl auf ein untaugliches Subjekt gefallen war, und er sah sich genöthigt zu wechseln. Der nächste Lehrer gefiel ihm indessen nicht besser wie der erste; zwar schien er Kenntnisse zu besitzen, aber dafür wollte er sich auch den Ansichten des Vaters auf keine Weise fügen, und der Sohn wurde mit einer Strenge behandelt, die bald zwischen dem Lehrer und dem unbegrenzt zärtlichen Vater zu heftigen Scenen führte, in Folge deren der Lehrer seinen Abschied nahm. Der Sohn blieb vorerst ganz sich selbst überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bücherproduktion des Jahrs 1832.

Wenn die Vielschreiberei in Deutschland fortan in solchem Grade zunimmt, wie seit dem Jahr 1814, dann mag selbst die Einführung von Englands Maschienen, die in einem gleichen Zeitraume das Fünffache der bisherigen Papierfabrikation zu produziren im Stande sind, nicht genügen, das ungeheure Bedürfniß an Papier zu liefern — des Mangels an rohem Stoff, der zuletzt eintreten muß, nicht zu gedenken. Seit der Restauration sind im Durchschnitte in jedem Jahr in Deutschland 200 Werke mehr verlegt worden, als je im vorigen, mithin ist der Bücherertrag alle fünf Jahre um tausend Werke vermehrt worden. Das Jahr 1816 produzirte zum erstenmal über 3000, das Jahr 1822 über 4000, das Jahr 1827 über 5000 und das laufende Jahr 1832 zum erstenmal über 6000 Werke. Seit dem Jahr 1814 inclusive wurden überhaupt in deutschem Verlage über 84,000 Werke gedruckt.

Der Bücherkatalog der diesmaligen Leipziger Herbstmesse enthält 3606 Artikel, worunter 121 Landcharten, 40 Musikbücher, 9 Spiele, 301 ausländische Kommissionsartikel, 296 erst versprochene, noch nicht erschienene Werke. Es bleiben daher 2829 wirkliche und in deutschem Verlag erschienene Bücher übrig. Der kleine Katalog vom 24. Jan. d. J. enthielt deren 958, der Osterkatalog 2490, das ganze Jahr 1832 also 6257.

Eine ganze Bibliothek würden nur die Werke über den Protestantismus bilden; denn jedes Jahr liefert 6—700 neue Titel dazu. „Was soll man aber auch, fragt der geistreiche und gelehrte Wolfgang Menzel, zu dem schändlichen Handel sagen, den unsre süßlichen Pfaffen mit den Konfirmationsgeschenken, Andachtsbüchern für gebildete Töchter, Weihen der Jungfrau, Christinnen im Hause, Eclithas, Theonas, Witschelschen Morgen- und Abendopfern, Stunden der Andacht*) rc. treiben? Hier thäte es sehr Noth um einen Christus, der mit der Geißel käme und die theologischen Damenschneider und Galanteriehändler aus dem Tempel hinauspeitschte. Ich kenne einen Kinderverderber in Deutschland, der einer entehrenden Strafe mit Mühe entging, wie deren nur zu viele durch herkömmliche Vertuschung der gerechten Rache der beleidigten Menschheit entgehen. Zu diesem Nichtswürdigen sprach in meiner Gegenwart ein junger Buchhändler, der zu der Gattung derer gehörte, die um jeden Preis reich werden wollen: schreiben Sie mir ein Andachtsbuch für Damen. Topp, erwiederte jener, und sie schloßen den Kontrakt über ein Buch, das wirklich vor ein paar Jahren im Meßkatalog stand. O hätten doch alle die edeln Mütter und reinen Jungfrauen diese Gaunergesichter gesehen, sie würden das heilige Buch ins Feuer werfen. Und haben andre Bücher dieser Art etwa einen reinern Ursprung? Wahrlich nicht, der Heuchler schreibt das Buch, lacht heimlich und steckt das Geld ein. Von einem ächten Priester des Herrn rührt niemals ein solches frommes Modebuch her; denn wahre Gottesfurcht schmeichelt den Menschen nicht und dringt sich den schwachen Weiblein nicht so zudringlich auf."

*) Von den bekannten Stunden der Andacht sagt der Nämliche an einem andern Ort: „Sie sind eine gemeine Buchhändlerspekulation! berechnet auf die halbgebildete Menge, die sich von jüstlauen Aufklärern und Gefühlsschwätzern hat aufbürden lassen, die alte derbe Sprache der Bibel und Luthers sey indelikat, und die nun den religiösen Sinn in schönen modischen Redensarten breit getreten wissen will, und die endlich zu bequem geworden ist, um die Religion anders als eine Gewohnheitssache eben mitzumachen, der es mithin erwünscht seyn muß, eine Andachtseselsbrücke immer bei der Hand zu haben, die in allen Fällen für sie denket und empfindet, eine Religionsmaschiene, die man nur aufziehn darf, um alle beliebigen Rührungen darauf zu spielen, ein Buch, das man nur zu lesen braucht, um sich dann einzubilden, man habe selbst etwas gedacht oder gefühlt. Daß ein solches religiöses Hausmöbel allen Haushaltungen besonders angepaßt wird, versteht sich von selbst und haben die Herausgeber auch alsbald einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst angezeigt, daß sie Katholiken und Lutheraner, Kalvinisten und Zwinglianer rc. jeden mit besondern Rührungen aufs billigste zu bedienen im Stande seyen, und ist somit zunächst eine Ausgabe für Katholiken veranstaltet worden, jetzt sogar eine für Juden.

An Produkten der politischen Literatur, diesem heutzutage in einen chaotischen Tummelplatz Berufener und Unberufener, Geweihter und Ungeweihter umgewandelten Felde, fehlt's ebensowenig. Auch an pädagogischen Schriften nicht, deren Unzahl abermals durch etlich hundert neue und damit zugleich die Schwierigkeit einer guten Auswahl vermehrt worden ist. Die Unterhaltungsbücher für Kinder endlich, sagt der Bericht, dem wir diese Notizen entheben, seyen durchgängig bloße Spekulation auf den Geldbeutel der Eltern. Und vollends die Romane! Seit 1814 sind nicht weniger als 5—6000 fabrizirt worden, davon vielleicht nicht einhundert ein vernünftiger Mann aus der Hand legen kann, ohne sich des Volkes zu schämen, das solches Zeug hervorbringt.

Darf man sich bei solchen Erzeugnissen der Literatur wundern, daß so viele Köpfe verwirrt, so manches Herz verdorben, Vielwisserei höher als Wissenschaft geachtet, Oberflächlichkeit an die Stelle der Gründlichkeit getreten, leichtes Geschwätz der ernsten Sprache vorgezogen, Festhalten an Grundsätzen verlacht, Bescheidenheit durch Anmaßung und Trotz, Wahrheit und Treue durch Lug und Trug gehöhnt worden sind, und darum — weil planmäßig darauf angelegt, Manches so kommen mußte, wie es gekommen ist?

Mävius Lebenslauf.

Qui Bavium non odit, amet tua carmina Maevi!
Virg. Ecloga III.

Betracht' ich meinen Lebenslauf,
So geht mir stets ein Leuchtstern auf,
Und ich sehe dann immer ein,
Was seyn soll, das muß auch seyn:
Und wozu einen der Herr bestallt,
Das muß er auch werden in der Welt.
Nachdem ich mich lange herumgetrieben,
Bin ich doch zuletzt noch beim Leisten geblieben.
Da wollt' ich anfangs ein Bauer werden,
Fand jedoch, daß die Mutter Erden
Ist ein böses, zänkisches Weib;
Das uns nur plagt zum Zeitvertreib.
Sah mich noch dazu für ein Stiefkind an,
Das nimmermehr gedeihen kann.
Drauf sucht' ich mich in die Stadt zu machen,
Schaute da allerlei hübsche Sachen;
Entschloß mich dann des Hungers wegen,
Die Schneiderschürze umzulegen;
Trieb mich mit Putzen und Bügeln um;
Machte aber Alles krumm,
Daß mir der Meister ganz offen gestand,
Mir blühe kein Glück, die Scheer' in der Hand.
Da machte ich mich flugs zu den Husaren,
Mochte Bürst' und Wichse nimmer sparen,
Putzte mich hübsch und zierlich heraus,
Sah' euch schier wie der Goliath aus.
Da zog ich gewichtige Stiefeln an,
Ein' Helm, wie'n nur Donquixot brauchen kann;
Schnallt' einen Säbel um, so groß,
Wollt' damit spalten den rhod'schen Coloß.
Da ich indeß einmal bedachte,
Daß nur das Fell mich zum Helden machte;
Sprach ich dem Mars und Wodan Hohn,
Lief aut Caesar aut nihil davon.
Als ich auch da Reißaus genommen,
Hat'n Mathematikus mich angenommen;
Da mußt' ich nun dividiren, summiren,
Calculiren und proportioniren.
Wie ich jedoch am Ende fand,
Man brauche einen bessern Verstand,
Um das Viereck aufzufinden,
Ließ ich mich nimmer vom Euklid binden.
Werdet's doch Alle nicht 'rauscalculiren,
Wie man den Hunger mag eliminiren!
D'rauf ward mein Schutzpatron der Galen,
Da mußt' ich denn brav in der Bude steh'n.
Ging der Herr Bartel auf's Morden aus,
Blieb halt der Figaro auch nicht zu Haus.
Ich folgte dem Herren fromm und treu,
Trug die Pillen und Gifte herbei,
Mußt' aber zu meinem Aerger verspüren,
Daß man den Sancho thät nicht estimiren.
Half ich auch noch so keck in der Schlacht,
Ward doch nicht wie mein Meister geacht't;
Hatt' ich auch mehr noch, als er, geschlachtet,
Ward doch vom Todtengräber verachtet.
Er war der Herr Doktor, ich quasi der Hund,
Mein Recipe just machte keinen gesund.
Ich fand mich von Ehre und Ruhm ausgeschlossen:
Das Ding hat mich endlich schier doch verdrossen;
Macht' aber nicht groß Federlesen,
Dachte: bin halt van Swieten gewesen.
Drauf zog mich die hohe Zeichenkunst an,
Und ich dachte schon mit Vergnügen daran,
Als Rafael so herumzuspazieren,
Den König von Liliput zu porträtiren,
Turandot in ihrem Glanze zu zeigen,
Und den Apelles selbst zu erreichen.
Doch wußt' ich nicht recht mit dem Stift zu verfahren:
Ich lernte es nicht in langen Jahren,
Was ich gezeichnet mit Angst und Graus,
Strich erbarmungslos mein maestro aus.
Als Knabe zwar rief ich schon gern:
Anch'io sono pittore, ihr Herrn!
Doch konnt' ich goddam! nichts Bessers verrichten,
Als mich aus der Reihe der Rubens zu flüchten.
Da rief mir die stattliche Philosophie:
Heda! bin auch auf dem Plane hie,
Thät mir auch gleich sonder Bedenken
Ihre Gunst, dem fleißigen Jünger, schenken.
Nun mußt' ich Gall und Logik studiren,
Denken, schwätzen und disputiren,
Sprechen im kauderwelsch'sten Jargon,
Und durft' doch am End' nichts verstehen davon.
Da wollt' es mir freilich nicht behagen,
Das Zeug verwirrte mir schier den Magen
Und meinen Kopf noch gar viel mehr,
Im Hirne spuckt's mir die Kreuz und Quer'.
Addio! rief ich, Locke und Kant,
Ihr raubt mir noch mein bischen Verstand. —
D'rauf thät ich mich zur Bühne wenden,
Mußt' hundertmal als Berlingen enden,
Sie brachten mich tausendmal auf's Schaffot,
Das Sterben mußt' retten vom Hungertod.
Doch als ich g'nug den Tod mir gegeben,
Wollt' ich denn auch einmal wieder leben,
Thät mich einst vor'm Butler scheu'n —
Zum ersten Mal floh der Wallenstein.
Jetzt konnt' ich auf der weiten Erden
Freilich nichts mehr, als ein Dichter, werden.
Was sollt' ich thun? Die Noth bricht Stein,
Ich schlich mich in der Poeten Reih'n. —
Den Göthe hab' ich brav umgewandt,
Den Schiller nahm ich auch zur Hand,
Herder und Winkelmann that ich studiren,
Trieb nebenbei auch das Critisiren;
Und so ist mir's doch endlich gelungen,
Daß ich mein Leben in Versen besungen.

G. Z.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Oktober 1832.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmelsbeschaffht. Vormittags.	Himmelsbeschaffht. Nachmittags.	Himmelsbeschaffht. Abend.
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	oR 10	oR 10	oR 10									
1	332. 4	331. 3	331. 4	+ 8. 7	+ 15. 9	+ 13. 0	— 10	— 1	— 11	SW	S	S	heiter	½ bew.	½ hell.
2	330. 6	329. 8	329. 8	9. 0	16. 8	12. 6	11	+ 4	+ 2	SW	SW	SW	heiter	½ hell.	heiter
3	329. 8	329.	328. 8	7. 6	15. 4	12. 2	7	3	— 3	SWW	SW	W	heiter	heiter	½ bew.
4	329. 8	329. 7	329. 4	10. 9	14. 5	11. 3	8	— 7	5	W	S	SW	gztrüb	½ bew.	½ bew.
5	329. 1	327. 5	327. 3	6. 7	15. 2	12. 0	6	+ 5	+ 2	SW	SOS	SOS	heiter	heiter	heiter
6	327.	326. 4	327.	11. 5	16. 0	13. 1	3	0	— 4	SSW	S	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
7	328.	329.	330. 2	11. 2	14. 4	10. 0	1	0	7	SW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	heiter
8	328. 6	327. 4	328. 5	6. 0	13. 9	10. 5	1	0	5	S	S	SW	½ bew.	gztrüb	heiter
9	330.	330. 3	331. 4	7. 2	12. 8	8. 0	9	4	5	SSW	SWW	SWW	½ bew.	gztrüb	heiter
10	332. 8	332. 8	332. 8	3. 0	10. 9	9. 0	7	3	2	S	SW	W	heiter	½ hell.	gztrüb
11	333.	330.	330.	8. 8	13. 7	12. 0	10	1	7	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	332. 5	331. 6	330. 4	11. 4	15. 0	11. 7	13	4	8	WSW	WSW	WSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
13	328. 3	327. 5	328.	10. 3	12. 4	9. 2	13	— 9	9	SW	WNW	WNW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
14	329.	330.	331. 5	8. 0	10. 3	7. 0	11	3	8	W	NW 3	NW 3	gztrüb	gztrüb	½ bew.
15	332. 7	332. 7	332. 7	11. 5	10. 3	8. 0	10	+ 5	5	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
16	332. 7	332.	332.	5. 8	11. 1	8. 0	10	9	+ 4	W	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	332. 7	332. 7	332. 9	6. 0	9. 4	6. 9	6	0	— 6	S	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	333.	332. 4	332.	2. 5	8. 0	3. 0	11	5	0	NW	NO	NNO	heiter	heiter	heiter
19	332.	331. 4	331. 8	0.	6. 6	3. 0	7	— 5	7	N	N	N	heiter	heiter	heiter
20	332. 2	332.	332. 8	— 0. 6	7. 3	5. 5	8	4	7	SW	SWW	SWW	heiter	heiter	heiter
21	333. 8	333. 6	333. 4	+ 1. 5	9. 0	7. 2	13	0	4	NO	NO	NO	heiter	heiter	heiter
22	333. 4	332. 6	332. 8	2. 0	9. 6	6. 3	12	1	5	NON	O	O	heiter	heiter	heiter
23	333. 5	333. 5	333. 7	1. 4	7. 3	6. 0	10	7	8	S	S	SOS	überz.	überz.	heiter
24	333. 9	333. 9	335. 2	2. 4	10. 9	5. 0	9	0	6	NON	O	O	heiter	heiter	heiter
25	335. 8	335. 6	335. 2	2. 0	7. 8	4. 1	10	+ 2	0	O	OSO	OSO	heiter	heiter	heiter
26	335.	334.	333. 7	0. 2	7. 7	4. 6	8	0	5	N	N	N	heiter	heiter	überz.
27	333. 9	333. 1	333. 1	3. 3	7. 2	6. 4	6	— 1	5	SW	SSW	SSW	überz.	überz.	überz.
28	333. 1	332. 8	332. 2	5. 1	7. 8	7. 0	11	6	5	SW	O	O	überz.	überz.	überz.
29	331. 2	331. 2	331. 2	5. 9	7. 7	5. 6	12	10	10	O	O	O	überz.	überz.	½ hell.
30	331. 2	331. 6	331. 7	3. 6	8. 0	6. 0	11	7	10	SWW	WSW	WSW	½ hell.	heiter	gztrüb
31	331.	331. 2	331. 6	5. 7	9. 4	8. 0	10	9	7	S	S	S	gztrüb	gztrüb	½ hell.

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 4. Vorm. Regen 1; d. 6. Morgenr. 2 rosenr., Regen 1, Nachm. Tropfen, Nachts Regen 1; d. 8. Nachm. Regen 1; d. 9. Nachts Reif 3; d. 10. Nachts Regen 1; d. 13. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen, Nachts Tropfen; d. 14. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1; d. 17. Nachm. Tropfen, Nachts Reif 2; d. 18. Nachts Reif 4; d. 19. Vorm. Nebel 1, Nachts Reif 4; d. 20. Vorm. Nebel 2, Nachts Reif 2; d. 21. Nachts Reif 3; d. 22. Nachts Reif 1; d. 23. Vorm. Nebel 1, Nachts Reif 2; d. 24. Nachts Reif 2; d. 25. Nachts Reif 2; d. 27. Nachm. Tropfen; d. 28. Nachts Regen 1; d. 29. Vorm. Regen 1, Nachts Nebel 1; d. 30. Vorm. Nebel 2; d. 31. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 317. Bamberg. Montag, 12. November 1832.

München, 9. Nov.

Dem sichern Vernehmen nach werden Seine Majestät der König Otto I. von Griechenland die Reise dahin über Neapel machen, und von dort zu Lande durch Calabrien nach Otranto. Bei günstigem Winde geschieht die Ueberfahrt von Otranto nach Nauplia in 7 bis 8 Stunden. Die abgeänderte Marschroute der bayer. Brigade ist der Kantonnirung vieler österreichischer Truppen in Tyrol zuzuschreiben. Hr. Hauptmann Trentini wird mit den griechischen Herrn Gesandten abermal nach Griechenland kommen, um die Einschiffung unserer Truppen auf zwei, von Toulon nach Triest segelnden französischen Schiffen mit zu besorgen.

Augsburg, 6. Nov.

Se. Maj. der König haben folgendes allergnädigstes Handschreiben an den Bürgermeister Barth dahier erlassen, und hiedurch die Bürger von Augsburg mit einer Freude beglückt, die ewig dankbar in ihrem Herzen fortbestehen wird.

Herr Bürgermeister Barth! Sie haben Mir in dem Schreiben des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von Augsburg einen angenehmen Beweis vorgelegt, daß die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit, welche Ich stets in Augsburgs Bürgern zu schätzen so manche Veranlassung fand, unerschüttert, und in lebendiger Kraft fortbestehen. Ich danke Meinen guten Augsburgern für die bewiesene Theilnahme an einem für Mein königliches Haus so freudigen Ereigniß, und wünsche, daß dadurch auch die lebendige Verbindung der alten Augusta mit der Levante von neuem begründet werde.

München, den 3. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Die Deputation, welche von Seite der Stadt nach München gehen soll, um Seine Majestät den König zu bitten, Augsburg als Residenz für Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen zu bestimmen, wird dem Vernehmen nach, aus dem Hrn. Bürgermeister Kremer, dem rechtskundigen Hrn. Magistratsrathe Heinrich, dem Gemeindebevollmächtigten Hrn. Dr. Dingler, und dem Gemeindebevollmächtigten Hrn. Materialisten Meier bestehen.

Nauplia, 24. Sept.

Der griechische Moniteur enthält nachstehende Proklamation des Präsidenten der Nationalversammlung, in Bezug auf deren Vertagung: „Durch ihre Proklamation vom 20. Jul. hatte die Versammlung das gesammte Griechenland von den wichtigsten Gegenständen in Kenntniß gesetzt, denen sie ihre Arbeiten zu widmen gedachte. Ihre ersten Handlungen, die dem allgemeinen Wunsche und der Erwartung der griechischen Nation vollkommen entsprachen, rechtfertigten das Vertrauen, mit dem das Volk seine Bevollmächtigten beehrt hatte. Verschiedene Ereignisse, die sich unmöglich vorhersehen ließen, setzten der Vollendung der Arbeiten des Kongresses unübersteigliche Hindernisse entgegen. In einem solchen Falle, und in Betracht, daß zur Abfassung der definitiven Konstitution, des Hauptgegenstandes der einmüthigen Wünsche des griechischen Volkes, die Gegenwart und Mitwirkung der königlichen Autorität unumgänglich nothwendig ist, hat die Versammlung ihre Arbeiten bis zur Ankunft der neuen Regierung in Griechenland vertagt, die, nach den letzten offiziellen Mittheilungen der Londoner Konferenz und Sr. Maj. des Königs von Bayern, nicht lange mehr ausbleiben kann. So kehren also die bevollmächtigten Repräsentanten der Nation nach Hause zurück, doch nur für einige Zeit, und in der Absicht und Hoffnung, bald wieder zurückzukommen, um das große Werk, womit sie beauftragt sind, mit Berücksichtigung der kostbarsten Interessen der Nation zu beendigen. Nauplia, 20. Aug. (1. Sept.) 1832. Der Präsident Panuzo Notaras. Der Sekretair A. Polizoidis.

London, 2. Nov.

Wir haben den Beweis von der Unrichtigkeit der Angabe, daß am Dienstag die Weisung an die französischen Schiffe gegeben worden sey, nach den Häfen Frankreichs zurückzukehren. Den englischen Fregatten Vernon und Kastor wurde der Befehl gegeben, diesen Morgen nebst 2 französischen Fregatten abzugehen und sich nach den Dünen zu verfügen, wo sie weitern Befehl zum Absegeln nach den Küsten Hollands erhalten werden. Der Southampton von 50 Kanonen soll in 3 Tagen mit 2 andern französischen Fregatten unter Segel gehen. Die beiden Admirale gehen darnach miteinander.

Der Sparsiat hat das Bassin von Portsmouth verlassen, und ist beinahe segelfertig. Man arbeitet mit der größten Thätigkeit, die übrigen Schiffe in den Stand zu setzen, daß sie den Kriegszug unternehmen können.

Man versichert, L. Grey und der Lordkanzler haben sich in den Kabinetsversammlungen beständig für die Auflösung des Parlaments im Dezember ausgesprochen: und es scheint, daß dieses schlüssig angenommen worden sey.

London, 3. Nov.

Der Globe meldet: „Man versichert uns, daß Preussen fest entschlossen sey, den König von Holland nicht zu unterstützen, wenn er durch seine Weigerung, die Citadelle von Antwerpen herauszugeben, die Feindseligkeiten verursachte. Als Beweis von der Aufrichtigkeit dieser Macht in ihren Erklärungen deshalb vernehmen wir, daß kein einziges preußisches Korps sich an der Grenze versammelt habe. Wir haben alle Ursache, von anderer Seite zu glauben, daß Frankreich fest entschlossen sey (und natürlich wird Belgien diesem Beispiele folgen,) ungeachtet aller Aufreitzungen des Königs von Holland, keine, diesem Monarchen durch den Vertrag vom Nov. zugesicherte Besitzung anzugreifen."

In derselben ministeriellen Zeitung liest man: „Nachdem die Konferenz wegen der belgischen Sache beendigt ist, so glaubt man allgemein, der Graf Matuschewitz verlasse England. Dieser Diplomat, ein Pole von Geburt und ein Franzos von Erziehung, wurde von dem Kaiser Rußlands gewählt, nicht um ihn als Botschafter an unserem Hofe zu vertreten, sondern um wegen der belgischen Sache eine besondere Sendung zu vollbringen. Nachdem er die Konferenz zu ihrem Ende gebracht hat, so ist es natürlich, daß er nach Petersburg zurückkehre, um die Belohnungen für seinen Dienst zu erhalten. Ist es so, dann bleiben die Angelegenheiten in den Händen des Fürsten v. Lieven, der seit 20 Jahren seine Verrichtungen mit Ehre für sich, zum Vortheile seines Landes und zur Zufriedenheit der englischen Regierung versehen hat."

Man erwartet mit Ungeduld das Dampfschiff, der Lichterning, welches die Antwort des Königs von Holland überbringen soll. Wenn derselbe sich sträubet, so gehen sogleich das engl. und das franz. Geschwader ab, um die Küste Hollands zu blokiren. Nach der Uebereinkunft sollen zwar die franz. Truppen erst am 12. sich in Marsch setzen; indessen sehen wir kein Hinderniß, den Zeitpunkt vorzurücken und die Bewegung sobald anzufangen, als man Kenntniß von der Weigerung Hollands hat. Dessen ungeachtet behaupten wir nicht, daß die franz. Armee sich sogleich erheben werde; aber wir glauben, daß ein solcher Schritt der Uebereinkunft nicht entgegen wäre. (Kurier.)

Köln, 5. Nov.

Ein hiesiges Handlungshaus hat, wie angegeben wird, aus authentischer Quelle die wichtige Nachricht aus London erhalten, daß der König von England den am 23. Okt. zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Traktat nicht ratifizirt hat. Der König willigte zwar in die Blokade der holländischen Küsten durch die vereinigten Flotten, aber nicht in den Einmarsch der Franzosen in Belgien. Er verweigerte seine Ratifikation mit den Worten: die belgisch-holländische Frage werde in Kurzem entschieden seyn und hierdurch der Einmarsch der Franzosen in Belgien von selbst wegfallen, es sei daher überflüssig, den Traktat zu unterzeichnen.

Brüssel, 4. Nov.

Ein Antwerpener Handelshaus hat gestern durch einen Kurier die Nachricht erhalten, daß der König von Holland auf sämmtliche, in holländischen Häfen befindliche englische und französische und folglich auch belgische Schiffe hat Embargo legen lassen.

Brüssel, 5. Nov.

Wir erfahren, daß große Thätigkeit in den Bureaus des Finanzministeriums herrscht, wo verschiedene Projekte entworfen werden, welche den Kammern bei der nächsten Sitzung vorgelegt werden sollen. Man spricht von Modifikationsvorschlägen im Douanen-System und von einer Personalsteuer, womit man bereits weit vorgerückt sey. Man sagt auch, das Interim des Herrn Duvivier könne sich noch in die Länge ziehen.

Man schreibt aus Gent unterm 3. Nov.: Die Holländer fahren fort, das Meer in den Passegueule zu leiten.

Man schreibt aus Grevenmacher unterm 31. Okt.: Vorgestern verfügte sich ein Detaschement von 200 bis 300 Preußen, begleitet von einigen Leuten von der Bande des Tornaco, nach Niederanven, um sich zu überzeugen, ob die belgische Gendarmerie-Brigade sich noch dort befände. Der das Detaschement befehligende Offizier begab sich zum Maire der Gemeinde und forderte ihn unter Drohungen auf, die Gendarmen nicht mehr daselbst zu dulden und so fern sich solche einfinden sollten, dem Militairgouvernement der Festung sofort Bericht zu erstatten.

Man liest in einem Briefe aus Hesperange: Am 29. Okt. fand sich ein preußischer Kapitain bei dem Bürgermeister von Hesperange, so wie auch ein Lieutenant mit 3 Lanciers bei dem Adjunkten von Weiler-la-Tour ein. Sie befahlen diesem Beamten, jeden belgischen Gendarmen verhaften und nach Luxemburg bringen zu lassen, der sich in der Gemeinde einfinden würde.

Aus dem Haag, 5. Nov.

S. E. der Minister des Auswärtigen hat den beiden Kammern der Generalstaaten am 3. d. nachstehende Mittheilung gemacht: „Edelmögende Herren! In meiner Mittheilung vom 18. Okt. meldete ich Ihnen den Empfang von neuen Eröffnungen. Dieselben enthielten den Entwurf eines Traktats zwischen Holland und den fünf Mächten, nebst einem dazu gehörigen Traktat zwischen Holland und Belgien, welche mir von dem preuß.

Gesandten im Namen seines Hofes zugestellt wurden, und worüber die Gesandtschaften Oestreichs und Rußlands einverstanden sind. Da der König diesen Entwurf für die Beförderung des Unterhandlung geeignet fand, so benachrichtigte ich am 23. Okt. den preuß. Gesandten, in Gegenwart des östreich. Gesandten und des russ. Bevollmächtigten, von des Königs Zutritt zu demselben, vorbehaltlich einiger weniger am Rande bemerkter, hier nöthig geachteter Modifikationen, und wurde dieses Aktenstück demnächst mit den Anmerkungen, wie ich es nachstehend mittheile, nach London abgesandt und der Konferenz zur Kenntniß gebracht. Die Annahme der Form und des ganzen Inhalts des Entwurfs gibt den Beweis, daß Se. Maj., um so wenig als möglich von demselben abzuweichen, nicht allein viele mehr umständliche von Höchstdenselben gemachte Reduktionen hätte fahren lassen, sondern noch dazu verschiedenen Bestimmungen aufs Neue beigetreten ist. Ein einziger Blick auf die verlangten Modifikationen zeigt unwiderlegbar, wie gering der Abstand ist, welcher bei gegenseitigen Bemerkungen und Forderungen noch besteht. Während man den Ausgang dieser Eröffnungen und der darauf im Haag gegebenen Antwort erwartete, erhielt ich am 29. Okt. von den franz. und engl. Gesandtschaften zwei gleichlautende Noten, in welchen die Räumung der Antwerpener Citadelle und der dazu gehörigen Forts und Orte gefordert wird. Die Noten lauten wie folgt:

„Haag, 29. Oktober.

„Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs bei der niederländischen Regierung hat den Befehl erhalten, Se. Exc. den Hrn. Baron Verstolk van Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von dem Beschluß in Kenntniß zu setzen, welchen S. M. der König der Franzosen in Uebereinstimmung mit S. M. dem König von Großbrittannien genommen hat. Die anerkannte Fruchtlosigkeit der so oft bei S. M. dem Könige der Niederlande erneuerten Anstrengungen, um die Annahme und Vollziehung des zu London am 15. Nov. 1831 abgeschlossenen Vertrags zu bewirken, nöthiget sie, den einzigen Weg einzuschlagen, der ihnen übrig bleibt, um einem Zustand der Dinge ein Ende zu machen, der, wenn er länger fortdauerte, den Frieden Europa's gefährden könnte. Sie sehen sich daher durch die oben erwähnten Betrachtungen und durch die eingegangenen Verpflichtungen gezwungen, unverzüglich zu den ihnen zu Gebot stehenden Mitteln zu schreiten, um die Räumung der Gebietstheile zu erlangen, die noch durch jene der beiden Mächte besetzt sind, welcher sie nicht mehr zugehören sollen. Dem zufolge ist der Unterzeichnete beauftragt zu fragen, ob S. M. der König der Niederlande geruhen wolle, zu wissen zu thun, ob er dazu einwillige, am 12. Nov. nächsthin die Citadelle von Antwerpen und die dazu gehörigen Forts und Orte räumen zu lassen; und für den Fall, daß eine förmliche und befriedigende Antwort in dieser Hinsicht am 2. Nov. nächsthin nicht erfolgt wäre, muß der Unterzeichnete erklären, daß eine Land- und Seemacht durch die beiden Regierungen von Frankreich und England in Bewegung gesetzt werden soll, und daß, wenn am 15. Nov. nächsthin die Räumung der Citadelle von Antwerpen, der dazu gehörigen Forts und Orte, nicht vollständig durch die niederländ. Truppen bewirkt wäre, alle nöthigen Maßregeln getroffen werden sollen, um dieses Resultat zu erlangen. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, um Sr. Exc. dem Hrn. Baron Verstolk van Soelen die Versicherung seiner höchsten Achtung zu erneuern. Unt. Marquis d'Eyragues." — (Die Note des britt. Geschäftsträgers im Haag, Hrn. Jerningham, stimmt wörtlich mit obiger des franz. Geschäftsträgers überein.)

„Edelmögende Herren! Welches Ende die Vorsehung der einträchtigen und ihren Gesetzen treu anhängenden Nation auch immer bestimmt habe, die Regierung, sich bewußt, nie von dem Pfade ihrer Pflicht abgewichen zu seyn, beharrt in demselben mit Ruhe. Zur Erlangung einer ehrenvollen Existenz ist Alles zugegeben, was nur bewilligt werden konnte. Nichts ist zugegeben worden, was mit der Ehre und dem hohen Interesse des Vaterlandes streitig war."

Die Antwort unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Geschäftsträger von England und Frankreich enthält folgende Schlußstelle: „Der König sieht sich nicht in dem Falle, in eine Maßregel zu willigen, welche den Gegenstand der Note des Hrn. Geschäftsträgers von Frankreich ausmacht; aber stets bereit, den Faden der Unterhandlungen in dem Sinne fortzusetzen, der am geeignetsten ist, die Hindernisse zu beseitigen, welche noch dem unmittelbaren Abschluß des Vertrags im Wege stehen, läßt Se. Maj. ihren Bevollmächtigten bei der Konferenz von London mit Instruktionen zu diesem Ende versehen. Was die militärischen Bewegungen betrifft, welche bestimmt sind, die Räumung zu einer frühern Zeitfrist, als jener, die auf diplomatischem Wege festgestellt ist, zu bewirken, so wird es hinreichen, den Scharfblick des Hofes von Frankreich daran zu erinnern, wie sehr dieselben den laut proklamirten Grundsatz, daß die Konferenz von London nie ihren Charakter einer Vermittlerinn verlieren müsse, verletzen würden, und hinzuzufügen, daß, wenn die Verwickelungen, die sie ohne Beweggrund erzeugen würden, den Zweck der zweijährigen Unterhandlungen selbst am Vorabende ihrer Entwickelung, wie man davon erwarten müßte, gefährden würden, die Opfer, welche Holland der Aufrechthaltung des Friedens gebracht hat, ihm sogar den Anschein ersparen würden, die Ursache eines so beklagenswerthen Ausgangs gewesen zu seyn."

Paris, 5. Nov.

Der König von Holland wird durch die Blokade seiner Häfen genöthigt werden, in die Scheldeschiffahrt

zu willigen. Der Embargo wird auf alle holländischen Schiffe in den englischen und französischen Häfen gelegt werden.

Man liest in der Gazette de France: Die Konferenz hat in der That Preußen vorgeschlagen, Limburg und Luxemburg zu okkupiren, während die franz. Armee in Belgien einrücke, allein das Kabinet von Berlin hat geantwortet, daß dies seine Absicht nicht sey. Da diese Antwort seit Auflösung der Konferenz gemacht worden ist, so kann gegenwärtig kein Entschluß genommen werden. Preußen hat an Frankreich und England notifiziren lassen, daß seine Truppen eine concentrative Bewegung an der Maas machen würden; darauf beschränkt es sich.

Der Messager sagt: Briefe aus Oporto, mit Details über die jüngsten Ereignisse sind uns heute, jedoch zu spät zu Mittheilung, zugekommen; allein seit heute Abend können wir anzeigen, daß die neuesten Berichte günstig lauten.

Paris, 6. Nov.

In Folge der eingetroffenen telegraphischen Depesche von unserm Geschäftsträger im Haag, ist die Diplomatie in der größten Thätigkeit, fast alle Gesandten haben Konferenzen mit Hrn. von Broglie gehalten. Der östrichische Gesandte hat einen Kurier nach Berlin expedirt, und zwei andere sind vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, der eine nach London, der andere nach Brüssel abgegangen.

Um 3 Uhr Morgens ist gestern eine Estaffette nach der Nordarmee abgegangen. Man behauptet, sie überbringe die Ordre, in Belgien einzurücken. Indeß ist es doch wahrscheinlicher, daß sie nur dem Marschall Gerard die letzten Instruktionen zur Ausführung der noch [illegible]rderlichen Vorbereitungen überbringt.

Herr von Talleyrand, erster Gesandtschaftssekretair zu Brüssel, ist am 3. zu Paris angekommen, und in der Nacht wieder zurückgereist mit Depeschen, welche sehr wichtig seyn sollen.

Nachschrift. Man behauptet, daß Preußen verlange, daß die Räumung des durch die Belgier okkupirten holländischen Gebietstheils jener des belg. Territoriums durch die Holländer vorangehe.

Valenciennes, 2. Nov.

Seit gestern erhalten die Schiffe im Kanal der Schelde Bomben, Kugeln und Haubitzen, so wie beträchtliches Artilleriezeug, welches alles nach Antwerpen verführt wird. Diese Ladungen geben allerdings zu erkennen, daß die Armee nächstens in Belgien einziehe und die Citadelle von Antwerpen angreife. Gestern kam der Marschall Gerard an, welchem der Herzog von Orleans bald nachfolgt. Indessen muß die für Holland bestimmte Frist abgewartet werden. Dieses macht die Truppen und die Einwohner ungeduldig. Wir kennen noch keine Verfügungen.

Cherbourg, 2. Nov.

Die Fregatte Melpomene, die Korvetten Creole und Baionaiße sind nach Spithead abgesegelt. Wir haben auf unserer Rhede nur die Fregatte Syrene und die Brik Menagere, welcher Letztere von Neufundland zurückkam.

(Verbesserungen.) In der Nr. 315 d. Bl. am Ende ist: Bouvier statt Boueier zu lesen.

In der in Nro. 313. am Ende stehenden Anzeige ist zu lesen: „bis zum Jahre 1831“ statt: „1832.“

In der Dresch'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Seiler, Dr. G. Fr., allgemeines Liederbuch für Schulen. Auch für Erwachsene zur Beförderung einer geistvollen Erbauung bestimmt. Aus den besten Liederdichtern gesammelt. 4te verbesserte Aufl. 8. 27 kr.

— Festfragen. Eine Beilage zu jedem Katechismus. 13. Aufl. 8. 3 kr.

Reuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jetzt herrschende Cholera-Seuche. Nachrichten über die Cholera, wie sie in Hindostan und in der indischen Halbinsel in den Jahren 1817, 1818 u. 1819 geherrscht hat, gesammelt und auf Verordnung der Regierung herausgegeben von der Medicinalbehörde in Bombay. 2 Thle. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Element, Hellas. Episches Gedicht zur Thronbesteigung Seiner Majestät Otto des Ersten, Königs von Griechenland. gr. 8. geh. 18 kr.

Lokal-Veränderung.

Ich habe die Ehre hiemit anzuzeigen, daß ich mein Geschäft aus dem seitherigen Lokale in der Au in mein eigenes Haus Dist. I. Nro. 281 in der Kesslersgasse verlegt habe, und empfehle mich aufs Neue zur besten Besorgung eines jeden in dasselbe einschlagenden Auftrages ganz gehorsamst.

Bamberg den 10. Nov. 1832.

J. C. Dresch,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Händler
und Leihbibliothekar.

Auf das den Johann Faustischen Relikten dahier zugehörige Wohnhaus Dist. III. Nro. 1970 mit 2 Gärten wurde in dem am 17. d. M.s abgehaltenen zweiten Verstrigerungs-Termine lediglich das frühere Angeboth von 2700 fl. wiederholt.

Es wird sonach dieses Wohnhaus hiemit zum drittenmal dem öffentlichen gerichtlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigerungs-Termin auf

den 21. November 1832 Vormittags

in dem Commissionszimmer Num. 5. anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, und nach den Bestimmungen des §. 64. des Hypotheken-Gesetzes den Hinschlag zu gewärtigen haben.

Bamberg 23. Oktober 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Pelletier.

Montag den 19. November d. J. Vormittags 9 Uhr beginnend werden in dem Rohnfelderischen Kaffeehause dahier: zuerst aus verschiedenen Distrikten der Revier

Neuensorg 80 Fichten und Weißtannen Commerzialstämme
132 dergleichen Baustämme
Langheim 88 dergl. Commerzialstämme und
31 dergl. Nutzholzlooſe

auf dem Stocke — theils einzeln theils parthienweise versteigert.

Wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Lichtenfels den 30. Oktober 1832.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 318. Bamberg. Dienstag, 13. November 1832.

München, 9. Nov.

Se. Majestät der König haben die bei dem Appellationsgerichte des Ober-Donaukreises erledigte Rathsstelle dem Appellationsgerichts-Assessor August Seraph Gerbel zu Neuburg zu verleihen, und zu der hiedurch sich erledigenden Stelle eines Appellationsgerichts-Assessors zu Neuburg, den Professor der Rechte an der Universität zu Würzburg, Dr. Conard Cucumus, mit dem Titel und Rang eines Appellationsgerichtsrathes zu berufen, und — den bisherigen Professor der Rechte an der Universität Würzburg, Dr. Seuffert zu der bei dem Appellationsgerichte des Unter-Donaukreises erledigten Stelle eines Assessors, unter Beilegung des Titels und Ranges eines Appellationsgerichtsrathes, zu ernennen geruht.

Es nahen sich die Tage immer näher, in welchen die hieher zum Durchmarsche nach Italien bestimmten Bataillone hier eintreffen werden. Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt soll dem Vernehmen nach gesinnt sein, sich mit der k. Commandantschaft zu benehmen, daß diese Waffenjugend, welche unter dem ersten Könige Griechenlands und dem geliebten Prinzen des Königshauses Bayern mit dem an ihre Fahnen gefesselten Ruhm das ferne Reich begrüßen wird, gastlich einquartirt und bewillkommt werde. Wenigstens verdienen diese Krieger solchen Empfang von Seite der Haupt- und Residenzstadt, welche die hohen Ehren und Feste der griechischen Bevollmächtigten unvergeßlich machen werden, und diese gastliche Würdigung unserer Krieger wohl schicklich in den Kranz der gegenwärtigen merkwürdigsten Tage der Erhebung Otto's auf Hellas Thron eine Erinnerung mehr einbindet.

Das Kommando der nach Griechenland bestimmten Artillerie-Fuhrwesens-Soldaten unter Hrn. Lieutenant Häusler von 100 Mann hat Gegenbefehl erhalten; dafür wurden um so viel mehr Artilleristen beordert, welche mit der Batterie 2 dreipfünder, 2 sechspfünder Kanonen, dann 4 siebenpfünder Haubitzen durch Vorspann führen.

Se. E. der Hr. General der Infanterie und Präsident des Generalauditoriats, Graf v. Beckers, wurde am Dienstag in seinem Geschäftslokal vom Schlage berührt, und ist vergangenen Donnerstag Nachts gestorben.

Hr. Hofrath Oken hatte bekanntlich die Bitte um Zurücknahme seiner Versetzung nach Erlangen eingelegt, und dabei besonders hervorgehoben, daß die Fortsetzung seiner literarischen Geschäfte darunter leiden würde. Auch der Senat hatte dem Vernehmen nach eine Vorstellung in dieser Sache eingereicht. Diese Schritte scheinen jedoch keine Aenderung in der Entscheidung herbeigeführt zu haben, da Hr. Oken am 6. d. seine Professur niederlegte.

Würzburg, 10. Nov.

Der dahiesige Stadt-Magistrat hat unterm 23. v. M. Namens der hiesigen Bürgerschaft Sr. Maj. dem König Glückwünsche zur Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto dargebracht. Hierauf ist folgendes Allerhöchste Handschreiben an den II. Bürgermeister Benkert dahier erfolgt:

„Herr Bürgermeister Benkert! Ich habe die „Glückwünsche, welche Mir der Magistrat der Stadt „Würzburg im Namen der dortigen Bürgerschaft zur „Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Kö„nigs Otto, gebracht hat, mit Vergnügen empfangen, „und drücke Ihnen dafür Meinen Dank aus, mit dem „Auftrage, dieses der Bürgerschaft zu verkünden. Möge „dieses Meinem Hause erfreuliche Ereigniß, wie Ich „es hoffe, auch die alte Verbindung von Süddeutschland „mit der Levante wieder mit ihren segensreichen Folgen „herstellen.

„München, den 5. November 1832.

Ihr wohlgewogener König Ludwig.“

Vom 11. Nov. Der vormalige zweite Landtags-Präsident, Hr. Professor Seuffert dahier, ist als Appellationsgerichts-Assessor nach Straubing versetzt worden, soll aber dem Vernehmen nach entschlossen seyn, in den Privatstand zurücktretend hier zu bleiben. — Gestern empfing der Direktor des hiesigen Appellationsgerichts, Hr. Zink, seine Bestimmung in gleicher Eigenschaft nach Amberg. — Ebenfalls gestern ward ein ehemaliger polnischer invalider Offizier (er führt einen Stelzfuß), welcher im vorigen Winter bei der Durchreise seiner Kameraden schon hier war und kürzlich wieder kam, um sich fürder hier aufzuhalten, von Polizeiwegen verhaftet.

Von der Donau, Ende Oktobers.

Griechenland hat nun seinen König, hat sein lange vergeblich gesuchtes Centrum, um welches die in chaoti-

scher Unordnung bewegten Elemente sich sammeln, sich ordnen können. Dieses Ereigniß ist von großer Wichtigkeit für Europa, es ist von größerer für Griechenland selbst; ob von segensvoller oder von unheilbringender,? wird sich erst aus der Weise zeigen, in welcher die auf den fremden Boden gepflanzte Regierung sich mit demselben einigen kann. — Als im J. 1828 Capodistrias in Griechenland erschien, wurde er als der lang verkündigte Messias, als der Bringer des Heils, empfangen. Er verstand seine und seines Landes Lage nicht. Verfiele die neue Regierung (was wir aber in Betracht ihrer Zusammensetzung keineswegs besorgen) in seine Fehler; glaubte auch sie die Schwächen und Gebrechen des alt gewordenen Europa's auf dieses Brachland pflanzen zu müssen, so würde sie es vollends zu Grunde richten, oder von ihm ausgeworfen werden, wie fremdartiger Stoff. — Griechenland ist ein reicher, im glücklichsten Klima gelegener Boden, der bequem zwei und ein halbmal die Bevölkerung nähren kann, die er dermalen trägt. Seine herrlichen Häfen und Rheden, seine immer und überall gesuchten Produkte, sein Bedürfniß einer starken Einfuhr von Außen, seine mit der See aufs innigste vertraute Bevölkerung bezeichnen ihm die Stellung als Handelsstaat. Sicherheit im Innern, Verbreitung der Kultur des Bodens, und Feststellung der Handelsverbindungen sind für dieses Land die sichern Quellen des Wohlstandes. Was diese Quellen verschlossen hält, oder ihr Ergebniß verschwendet, ist verderblich, und würde in seinen Folgen, an der Regierung sich rächen. Das griechische Volk ist in seinen höheren Ständen freilich gesunken, in seinen untersten Klassen aber fähig, arbeitsam, nach Ruhe und Ordnung verlangend, und nur durch Elend und Noth ein immer bereites Werkzeug der wenigen Unruhestifter und Räuber, die seit Jahren das Land verheeren. Würde die Regierung nicht die Sicherstellung der arbeitenden Klassen und die Beförderung der Arbeit selbst zum obersten Ziele ihrer Bestrebungen machen, so würde sie des Landes Untergang bereiten. Würde sie, wie Capodistrias, das Land mit einer zehnmal zahlreicheren Bureaukratie belasten, als es Noth thut; würde sie, wie er, diese Bureaukratie überdies mit fremden Personen füllen, würde sie, statt durch kräftigen und einfachen Gang ihre Stärke zu offenbaren, durch ein Schein- und Trutzsystem, durch ein unnützes und störendes Sanitätswesen, durch Bestechung und geheime Polizei, durch Komödien, für Europa gespielt, sich in falsche Stellung und Nachtheil versetzen; würde sie Gleichmachungstheorien verfolgen, wie ebenfalls Capodistrias es that; würde sie die Säfte des Landes auf Soldatenspielereien verwenden, so würde das Land elender werden, als es bereits ist: die Gebrechen der Civilisation würden mit der Unwissenheit und dem moralischen Verfalle sich wuchernd gatten, und statt daß Griechenland verjüngt aus dem Boden, den man aufriß, erstände, würde man nichts als eine Grube geöffnet haben, aus der ein Paar noch nicht ganz verfaulte Glieder des Bas Empire hervorragten.

Brüssel, 6. Nov.

Man versichert, daß die Regierung sehr befriedigende Depeschen vom Baron von Loe erhalten hat, dem der Auftrag geworden war, die österreichische Regierung zu benachrichtigen, daß Belgien Frankreich und England aufgefordert habe, die Vollziehung des Vertrages vom 15. November durch Anwendung von Zwangsmaßregeln zu bewirken.

Mehre englische Offiziere, seit Kurzem in Belgien angekommen, sind nach Antwerpen abgereist, um diesen Platz in Augenschein zu nehmen.

Man schafft einen Park Feuerspritzen nach Antwerpen.

Nach einem Briefe aus Frankfurt soll der deutsche Bundestag neuerdings Erkundigungen über die Umstände, welche die Verhaftung des Hrn. Pescatore begleiteten, hauptsächlich aber über den Ort, wo dieselbe Statt gefunden, eingezogen haben. Die Diplomaten zu Frankfurt sollen behaupten, Hr. Thorn hätte gerade freigelassen werden sollen, als die Verhaftung des Hrn. Pescatore dazwischen gekommen sey.

Wir vernehmen aus Namur, daß die Fourage-Lieferanten Befehl erhalten haben, 2000 Rationen nach Philippeville zu schaffen.

Antwerpen, 5. Nov.

Gestern Abends gegen 9 Uhr wurden, obgleich es mondhell war, mehrere Leuchtpfeile aus der Citadelle geschossen, die in einer sehr großen Entfernung gesehen wurden. Diese Pfeile wurden abgefeuert, um die Umgegend der Festung zu recognosciren und zu beleuchten. — General Chasse hat die Offiziere seines Generalstabs und der Garnison zusammenberufen, und sie gefragt, ob er im Falle eines Angriffs auf die Festung von Seiten der französischen Armee auf ihren Muth und ihre Ergebenheit rechnen könne. Er hat ebenfalls eine den Umständen angemessene Anrede an sie gehalten. Mehr als 200 Arbeiter waren noch gestern mit Vertheidigungs-Arbeiten beschäftiget. Diese Werke erheben sich auf der Südseite, und sind nach dem äussern Theile der Festung, dem verdeckten Wege gegenüber gerichtet.

Auch soll General Chasse dem General Buzen, Kommandanten der Stadt Antwerpen, eine Note zugeschickt haben, des Inhalts: daß bei der ersten Bewegung der französischen Armee oder der französischen Flotte, und ohne den geringsten Angriff von ihnen abzuwarten, er, als kommandirender General der Citadelle von seinem Könige Befehl erhalten habe, von allen in seiner Gewalt stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, und die Verletzung der heiligsten Rechte durch fremde Gewalt zu verhindern; er gibt demnach die Nachricht, daß er sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen würde, mit seinem ganzen Geschütze auf die Stadt Antwerpen zu schießen, und zwar beim ge-

ringsten Anscheine einer franz. Flagge oder einer franz. Fahne in der Nähe der von den Holländern besetzten Orte. Er fügte noch hinzu, daß die belgische Regierung sich für hinlänglich gewarnt halten sollte, weil keine andere Mittheilung mehr gemacht würde.

Vom 6. Nov. Unsere Bank hat eine Summe Geldes von ungefähr einer halben Million nach Brüssel abgehen lassen. Vorgestern, Sonntag, war man fortwährend überall beschäftigt, die Waaren in Sicherheit zu bringen, und ungeachtet des Festtages wurden die Ladungen einiger kürzlich angekommenen Schiffe gelöscht, um dieselben ebenfalls unverzüglich sicher zu stellen. Kurz das Bedürfniß von Zufluchtsstätten für die Waaren wird so sehr gefühlt, daß wie wir von guter Hand vernehmen, daß man die Keller des mittlern Gebäudes des neuen Entrepots zur Verfügung unserer Handelsleute gestellt hat.

Aus dem Haag, 5. Nov.

In der letzten Mittheilung an die Generalstaaten ist denselben der durch Preussen proponirte Traktat vorgelegt worden, der durch Holland mit den fünf Mächten geschlossen werden soll. Soviel bekannt, ist unsere Regierung darin größtentheils beigetreten, und nur wenige Veränderungen wären durch sie gemacht worden. Der Kundmachung von Seiten der Regierung sieht man ersten Tage entgegen. Der Inhalt soll, dem Gerüchte zufolge, wenig von den 24 Artikeln abweichen, und in Bezug auf die Scheldeschifffahrt nur ein geringes Tonnengeld angesetzt seyn. Man versichert ferner, daß unsere Regierung nicht ausser Acht gelassen hat, was in Art. 2 des Vertrags vorkommt, daß unter dem belgischen Grundgebiet auch Luxemburg begriffen sey, so weit es dabei betheiligt, wozu unsere Regierung noch bemerkt: mit Vorbehalt der dazu einzuholenden Zustimmung der deutschen Bundesversammlung.

Paris, 6. Nov.

Wir haben vor Kurzem angezeigt, daß die Kabinette der Tuilerien und von St. James, bevor sie zu Zwangsmaßregeln gegen Holland ihre Zuflucht zu nehmen sich entschlössen, nochmals Anträge nach dem Haag sandten, um durch friedliche Unterhandlung die holländisch-belgischen Differenzen und somit den hauptsächlichen Streit, der seit zwei Jahren den europäischen Frieden störte, beizulegen. Seitdem es nun offiziell bekannt ist, daß der König von Holland auf die letzten Anträge der beiden vermittelnden Höfe nicht eingeht, verbreitet sich von Neuem manches unangenehme, allein glücklicher Weise grundlose Gerücht: der König von Holland, streut man aus, würde den zwei Fürsten nicht widerstehen, wenn er nicht von anderer Seite auf thätige Beihülfe zählen könnte; der preuss. Hof habe dem holländ. eine solche Beihülfe zugesagt, ja ein ausdrückliches Bündniß mit ihm geschlossen; auch Oesterreich und Rußland wollten dem Könige von Holland beistehen. Kein einziges Wort dieser Behauptungen ist im Geringsten gegründet. Im Gegentheil haben die Kabinette der Tuilerien und von St. James erst nach formeller Zustimmung des Berliner Hofs und der Wiener und St. Petersburgischen Gesandtschaften die Ausführung ihres Unternehmens gegen Antwerpen beschlossen. Wenn der König von Holland nicht nachgibt, so geschieht es nicht weil drei Mächte ihn dazu aufmuntern, sondern trotz ihrem Abmahnen, und offenbar auch nicht weil er zu siegen hofft, sondern weil er seine Sache für die gerechte hält und in seinem, wenn gleich unpolitischen, doch achtbaren Eigensinne seine gerechte Sache bis auf's Aeußerste vertheidigen will. Möglich ist auch, daß König Wilhelm, indem er seine Ansprüche mit Waffengewalt unterstützt, günstigere Bedingungen erringt als wenn er gutwillig die Forderungen der zwei Höfe unterschreibt, und man glaubt in der That, daß zwar Antwerpen für Holland verloren ist, daß aber die übrige Streitigkeit wegen der Scheldeschifffahrt auf eine für Holland nicht sehr ungünstige Weise entschieden werden könnte.

Im Augenblicke, wo diese Zeilen anlangen, kann man bereits in Frankfurt durch außerord. Gelegenheit die Nachricht erhalten haben, daß ein Theil der englisch-französche Flotte vor Antwerpen erschienen sey. Im Falle General Chassé bei Ankunft dieser Flotte unterhandelt, oder eine Frist verlangt, um nochmals Instruktionen von seiner Regierung einzuholen, so wird wahrscheinlich die Blokade bis zum 12. d. fortgesetzt; wenn aber Chassé, seine Drohung ausführend, sogleich die Stadt bombardirt, so beschießt das Geschwader die Citadelle und der Marschall Gerard zieht in Eilmärschen nach Antwerpen. Am wahrscheinlichsten ist, daß General Chassé es nicht auf's Aeußerste kommen läßt.

Paris, 7. Nov.

Die Konskribirten kommen auf allen Seiten herbei und sind des besten Muthes. Wir hoffen, daß unsere Armee bald vollzählich seyn werde. Es ist auch schon angefangen, die Nationalgarde in Bewegung zu setzen. Die Maßregel wird nicht mehr auf dem Papiere seyn. Es hat jetzt Noth, sich auf alle Fälle gefaßt zu machen, nachdem ein Theil unserer Armee von dannen zieht. Wir dürfen für einen allenfallsigen Krieg nicht unvorbereitet seyn. General Gurler ist abgegangen, um den Befehl der Kürassierdivision bei der Nordarmee zu übernehmen. Durch ausserordentliche Gelegenheit erhielten wir die Nachricht, daß eine Aushebung in Masse aller Menschen vom 16. bis zum 45. Jahre angeordnet worden sey. Unser Seeminister hat Befehl gegeben, die Absendung mehrer Schiffe aus Brest nach Cherbourg zu beschleunigen. Diese werden es seyn, welche man zu Spithead erwartet.

Graf Pozzo di Borgo wird heute erwartet, daher gehet er nicht vorerst nach London. — Der Herzog v. Orleans ist noch nicht zur Armee gegangen, sondern musterte, in Gesellschaft des Herzoges von Nemours, heute auf dem alten Platze von Tivoli das 3. Linien-

fanterieregiment. — Man hat noch keine Nachrichten von den vereinigten Flotten erhalten. — Der Nouvelliste sagt: Ein von Antwerpen gekommener Offizier hat berichtet, daß 80 Mörser in der Stadt bereit seyen, Bomben auf die Zitadelle zu werfen, und daß Gen. Chasse nur 40 habe. Auf die Zahl der Mörser kömmt es hier nicht an. Der große Unterschied besteht darin, daß die Bomben der Stadt auf Bastionen, Kasematten und Blendwerke, und jene der Zitadelle auf Gebäude, Häuser und Magazine fallen. — Nachrichten aus Fayal vom 10. Okt. verkündigen, daß die Inseln des grünen Vorgebirges sich für D. Maria erkläret haben. Diese Inseln ertragen rein 10,000 Pf. Sterl. — Am Dienstag kommen keine engl. Zeitungen an. Wir können daher auch keine weitern Nachrichten aus jenem Lande mittheilen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Vorschlag zum täglichem Postgange in Erfüllung ginge.

Herr v. Broglie hat gestern mehrere Kuriere nach Brüssel und an die Nordarmee expedirt. Man weiß noch nicht, ob die franz. Armee unmittelbar die Grenze überschreiten werde, oder bis zum 15. ausserhalb derselben bleibt. In ersterem Fall wird sie unter die Mauern von Antwerpen vorrücken, und die Operationen würden gleichwohl erst nach der Weigerung des Königs von Holland auf die Aufforderung des Admirals der vereinigten Flotte beginnen.

Man liest in einem ministeriellen Abendblatt: Die durch den Moniteur verkündete Antwort des Königs von Holland wurde seit einigen Tagen geahnet. Sie ist die Folge aus dem Benehmen dieses Hofes seit zwei Jahren. Nun kann nur die Macht die Streitfrage entscheiden, und sie wird es. Man erinnert sich der Ausdrücke des Traktats: Vom 2. bis zum 5. Aufforderung; vom 5. bis zum 12. Blokade; vom 12. an, wenn die Räumung nicht vollzogen ist, den Krieg. Folglich müssen die Operationen zur See in dem Augenblick, da wir dieses schreiben, beginnen. Sir Pulteney Malcolm hat London den 2. oder 3. verlassen müssen, und schon sind einige Schiffe abgegangen, um einige Maßregeln zu sichern, welche der Blokade nothwendig vorangehen müssen.

Wir haben so eben einen ehemaligen Militär gesprochen, welcher seit einigen Tagen aus Holland zurückgekommen ist, wohin er sich unter Voehersehung des Bruchs zwischen Frankreich und Niederland begeben hatte. Es scheint, daß die Zugänge der verschiedenen holländischen Seehäfen dermaßen befestigt sind, daß eine zwanzigmal stärkere Flotte, als die anglo-französische, sie nicht würde nehmen können, während hingegen die Befestigungswerke Antwerpens nicht hinlänglich sind, einem Bombardement zu widerstehen.

Es scheint, daß inmitten der großen Sicherheit, welche das Ministerium in Bezug der Absichten der 3 Großmächte affektirt, die ihm seit einigen Tagen zugekommenen Nachrichten, reelle Besorgnisse einflößen. Indeß können diese den Einmarsch der französischen Truppen jetzt nicht mehr abhalten; es sind schon zu viel Winkelzüge vorgefallen, als daß das doktrinäre Cabinet noch länger zögern dürfte.

Vom Main, 12. Nov.

Die kaufmännische Sage aus Köln, daß der König von England den Einmarsch der franz. Truppen in Belgien nicht genehmiget habe, widerleget sich durch die Note des englischen, wie des französischen Ministeriums an die holländ. Regierung, wodurch jener Einmarsch angedrohet wird. Ein öffentliches Ministerium wird, besonders in einer so wichtigen Sache, nichts äussern, was sein Herrscher mißbilliget hat.

Verbesserung. In dem gestrigen Artikel von München sind Tage für Stunden zu setzen, binnen welchen man von Otranto nach Nauplia segelt.

Vorladung.

Der seit den 1. August 1812 im Feldzuge gegen Rußland vermißte Johann Adelhardt aus Löbliz, Soldat des k. b. 9. Lin.-Inf.-Regts. ist nach Aussage zweier klassischen Zeugen gestorben, und wurde daher für todt erklärt. Da seine Geschwistere auf Ausantwortung seines in 352 fl. 30 kr. bestehenden, und unter Curatel stehenden Vermögens angetragen haben, so werden die diesseits unbekannten allenfallsigen Leibes-Erben des verstorbenen Johann Adelhardt, so wie auch alle diejenige, welche aus irgend einem Grunde einen Anspruch an dessen Nachlaß zu machen haben, andurch aufgefodert, ihre desfallsigen Ansprüche binnen 6 Monaten oder längstens bis 15. April 1833 hierorts gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden, und das Vermögen des Verstorbenen an die legitimirten nächsten Intestat-Erben hinausgegeben wird.

Hollfeld am 1. Oktober 1832.

Königliches Landgericht.
Gleitsmann, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 319. Bamberg. Mittwoch, 14. November 1832.

München, 7. Nov.

Das heutige königl. Regierungsblatt Nr. 44 enthält unter Anderm den Abschied für den Landrath des Rezatkreises über dessen Verhandlungen vom 16. bis 28. Mai 1832.

Die kaiserl. russische Gesandtschaft macht untenstehende Verfügungen auf Antrag ihrer Regierung bekannt:

Jeder sich in Bayern aufhaltende Unterthan des Königreichs Polen, der an dem Aufstande in Polen keinen Antheil genommen, ist gehalten, innerhalb 3 Monate, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, die Ermächtigung nachzusuchen, entweder in das Königreich Polen zurückzukehren, oder seinen Aufenthalt außerhalb desselben zu verlängern. Die das eine oder das andere dieser Ansuchen aussprechenden Eingaben sollen von den Bittstellern an den Chef der kaiserl. russischen Gesandtschaft am königl. bayer'schen Hofe gerichtet werden, welcher dieselben unmittelbar der Entscheidung des Hrn. Marschalls Fürsten von Warschau unterwerfen wird.

Berlin, 11. Nov.

Die Höfe von London und Paris haben es ihren Interessen angemessen gefunden, den Traktat vom 15. November v. J., in Beziehung auf die darin bestimmte Gebietstheilung zwischen Holland und Belgien, durch die an beide Gouvernements erlassene Erklärung in Ausführung zu bringen, daß jede dieser Regierungen bis zum 12. d. M. die Plätze und Landstriche zu räumen habe, welche nach dem gedachten Traktat nicht in ihrem Besitz verbleiben, im Weigerungsfall aber diese Forderung von dem König der Niederlande durch militairische Maßregeln erzwungen werden solle.

– Se. Majestät der König haben, Ihren zu allen Seiten abgegebenen Erklärungen gemäß, im Einverständniß mit Oesterreich und Rußland, den Regierungen von England und Frankreich anzeigen lassen, daß Höchstdieselben diesen Zwangs-Maßregeln nicht allein jede Mitwirkung, sondern auch Ihre Zustimmung versagen müßten, und vielmehr entschlossen seyen, ein Observations-Corps gegen die Maas aufzustellen, um bei dem Einrücken einer französischen Armee in Belgien, zur Abwendung der etwanigen Folgen, welche die beabsichtigten militairischen Operationen für die Ruhe von Deutschland und Ihrer Staaten, so wie für den allgemeinen Frieden überhaupt haben könnten, bereit zu seyn. Demgemäß haben Se. Majestät die erforderlichen Befehle an die in den Rhein-Provinzen und Westphalen stehenden Armee-Corps erlassen, und es wird unverzüglich die Aufstellung des erwähnten Observations-Corps in der angegebenen Weise stattfinden.

Brüssel, 7. Nov.

Man versichert, daß die Fonds zur Bezahlung des Soldes für die franz. Armee in Brüssel angekommen sind.

Antwerpen, 6. Nov.

Das Journal d'Anvers sagt: „Der Entschluß der franz. Regierung ist unabänderlich, und wir haben nie an ihrem Willen gezweifelt, weil er an ihre Existenz geknüpft ist. Die franz. Armee muß vor der Eröffnung der Kammern in voller Operation seyn. Frankreich kann nicht warten, und seine Lage bestimmt die unsrige. Wir müssen uns ergeben und kräftig die Maßregeln unterstützen, deren Energie und Schnelligkeit große Drangsale verhüten können. Wir rechnen wenig auf die Wirksamkeit der Blokade der holländischen Seehäfen, und wir berufen uns in dieser Hinsicht auf alle Blokaden und auf die Meinung der Männer vom Handwerk. Es gibt natürliche Ursachen, und dieß vorzüglich in der herannahenden Jahreszeit, welche eine Schiffsmacht hindern, ihre Stellungen zu behaupten. Dieß sind die Veränderungen im Zustande des Meeres und des Windes. Eine Seeblokade ist von jeher als eine stets schwierige und oft gefährliche Operation betrachtet worden, weil plötzliche Windstöße das Scheitern der Schiffe an den Küsten verursachen können. Die Engländer bedienten sich gewöhnlich der leichten Schiffe, um sich den Küsten zu nähern und ferner eilten sie, wenn das Fallen des Quecksilbers einen Windstoß von der hohen See her befürchten ließ, diese zu erreichen. In dem langen Seekriege mit Frankreich konnten die Engländer, ungeachtet der bedeutenden Streitkräfte, die sie zur Blokade der Häfen verwendeten, nie das Auslaufen irgend einer Eskader verhindern, oder die Convois auffangen. Im Allgemeinen kann man wohl die Verbindungen beschränken, aber nie sie gänzlich verhindern. Die letzte Blokade, welche die Aufmerksamkeit Europa's gefesselt hat, ist jene von Kadix im J. 1823; sie diente zu nichts, und die Regierung Ludwigs XVIII. rächte sich, indem sie den Kontreadmiral Hame-

lin, einen eben so kühnen, als erfahrnen Seemann, ihre Ungnade fühlen ließ. Nelson selbst wäre dort gescheitert, wie er im J. 1805 scheiterte, als er die Flotte Villeneuve's blokirte. Wenn die Ankunft einer französischen Armee und die Expedition gegen Antwerpen der Fruchtlosigkeit einer Blokade zur See, als Zwangsmaßregel, untergeordnet ist, so halten wir die eine, wie die andere für unvermeidlich. Die kombinirten Flotten haben gestern unter Segel gehen sollen. Die englische Flotte besteht aus 12 Schiffen mit 502 Kanonen, die französische aus 8 Schiffen, welche 338 Kanonen führen."

Antwerpen, 7. Nov.

Man bemerkt mit Erstaunen, daß seit der Auflösung der Konferenz der Baron van Zuylen häufige geheime Unterredungen mit den Bevollmächtigten der drei nordischen Mächte hat, daß diese Letztern also am Ende mit den Maßregeln Frankreichs und Englands nicht so ganz übereinstimmen mögen. Die holländische Admiralität hat befohlen, daß kein Schiff mehr auslaufen solle. In Amsterdam hieß es, der franz. und engl. Geschäftsträger haben am 3. d. den Haag verlassen.

Während es allerdings das Ansehen hat, daß die Citadelle angegriffen werden solle und einige Vorbereitungen bereits dazu getroffen werden, sind die Holländer auch nicht müßig und rüsten sich zum hartnäckigsten Widerstande. Täglich kommen Schiffe für die Citadelle an. Kürzlich hat General Chasse einen Theil der Garnison, der entweder krank war, oder in den er kein Vertrauen setzte, fortgeschickt.

Amsterdam, 7. Nov.

In Betreff des gegenwärtigen politischen Zustandes der Dinge vernehmen wir Folgendes: Die Konferenz hat Einsicht von dem von Preußen vorgeschlagenen und vom Haager Kabinet verbesserten Gegenentwurf eines Vertrags zwischen Holland und Belgien genommen. Sie hat darüber nicht berathschlagt, weßhalb derselbe von ihr weder verworfen noch gutgeheißen ist. Fürst Lieven und Graf Matuscewicz haben sich an dem Tage, wo die Einsicht Statt fand, von der Konferenz getrennt; von einer Protestation weiß man nichts. Wäre eine Protestation erfolgt, so würde solches von den drei Mächten gemeinschaftlich geschehen seyn. Alles, was bei der Konferenz Statt gefunden hat, ist vollkommen konsequent, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die beiden andern Mächte unbedingt und gänzlich zurücktreten werden; denn es ist zur Genüge bekannt, daß sie nichts gegen Holland unternehmen wollen, was auch aus dem vierten Absatze des 70. Protokolls ersichtlich, wo es heißt: „Falls Zwangsmaßregeln gegen Holland zur Ausführung gebracht werden sollten, würden die Bevollmächtigten von Preußen, Oesterreich und Rußland dem nicht beistimmen rc." — Das Haager Kabinet hat, wie man sagt, eine Note erhalten, worin das preußische Kabinet der Meinung sey, daß, wenn die Citadelle von Antwerpen geräumt würde, besagter Gegenentwurf von den beiden andern Mächten in Erwägung genommen werden solle.

Paris, 7. Nov.

Der König hat mehre Urtheile der Assisen gegen Empörer vom 5. und 6. Juni bedeutend gemildert.

Die Unterredung des Hrn. Dupin mit dem Könige hatte nicht den erwünschten Erfolg, eine Annäherung nämlich zwischen diesem Deputirten und dem jetzigen Ministerium hervorzubringen. Der König bestand darauf, Hr. Dupin möge bei bevorstehender Session das System des 13. März vertheidigen, wurde aber überrascht, ernste Einwendungen gegen dieß System zu hören. Hr. Dupin erklärte, er habe dasselbe einzig in der Ueberzeugung vertheidigt, daß es, wenn die Regierung befestigt wäre, bedeutend modifizirt würde; der Hauptmangel dieses Systems bestehe, seiner Meinung nach, in der allzugroßen Anschmiegung an fremde Mächte, während der König der Franzosen auf Frankreich allein vertrauen sollte.

Alle Korps, welche im Dep. Pas-de-Calais zerstreut lagen, nähern sich seit einigen Tagen der Grenze. Die Nordarmee besteht aus 17 Regimentern Infanterie zu 3 Bataillons, 40,800 Mann: 14 Regimentern Kavallerie zu 4 Schwadronen, 7000 Pferde. So daß also dieses Heer mit der Artillerie und dem Train über 50,000 Mann beträgt.

Paris, 8. Nov.

Der Moniteur meldet: Zur Folge der Weigerung des Kabinets im Haag, auf das Verlangen der Höfe Frankreichs und Englands in Gemäßheit der zu London am 22. Okt. unterzeichneten Vertrages, hat die Regierung des Königs heute in allen Häfen den Befehl gesendet, Beschlag auf alle holländische Schiffe zu legen." — Den Herzog von Orleans soll der Graf von Flahaut zur Armee begleiten. Er ist General, und war Adjutant des Kaisers Napoleon. Er ist aber auch Diplomat; und es scheint, daß er nicht wegen Kriegsunternehmungen mitgehe. Der Herzog von Elchingen kömmt zum Generalstab des Herzogs von Orleans. — Gestern wurde General Sebastiani (Exminister) vom König empfangen. — Der Baron St. Andre, franz. Botschaftssekretär in Petersburg ist dahin abgegangen. — Das neue holländisch Anlehen ist in 9 Tagen vollbracht gewesen. — Die Bildung einer neuen Division Grenadiere und Voltigeurs ist richtig. Sie macht einen Theil der Nordarmee aus. — Nach Briefen aus Madrid unterhandelten die Minister von Frankreich und England am 24. Okt. mit dem spanischen Hofe wegen Anerkennung der Königin D. Maria.

Man sagt, es sey die Absicht Frankreichs und Englands, von der holländischen Schuld, welche sich im Besitz der Belgier befindet, alle Kosten der Zwangsmaßregeln zu decken. Man soll dem Kabinet vom Haag erklärt haben, daß, im Fall General Chasse die Stadt Antwerpen bombardire, man auch die dadurch

Verlust erleidenden Einwohner aus derselben Schuld entschädigen werde.

Man theilt uns so eben den Brief eines Diplomaten aus London vom 5. d. mit, welcher besagt, daß die Protestation der drei Mächte wirklich besteht, allein nicht als definitiv betrachtet wird, und daß die Bevollmächtigten bis zur Rückkunft der Kuriere in London bleiben werden, welche sie zum Behufe neuer Instrukzionen an ihre Höfe expedirt haben. Was die beiden Höfe von London und Paris betrifft, so gehen sie für den Augenblick Hand in Hand. Das franz. Ministerium hat sich bestimmt, England mehrere commerzielle Concessionen zu machen, um die Allianz zwischen beiden Völkern zu sichern.

Am 24. Okt. haben die Miguelisten einen neuen Angriff auf das Kloster Serra gemacht. Dieſesmal suchten sie die List zur Anwendung zu bringen, indem sie Soldaten mit umgekehrten Waffen, als seyen sie Deserteurs, aussandten. Allein sie wurden mit Verlust zurückgetrieben. Die Madrider Briefe besagen, daß die Regierung D. Miguels wieder eine Verschwörung entdeckt habe, welche sich zu Lissabon, in Folge der veränderten Politik Spaniens, gebildet hatte.

In Paris macht bis jetzt der neue Feldzug wenig Sensation. Als voriges Jahr Kasimir Perier das Signal zum Kampfe gab, so fürchteten die einen und die andern hofften, es werde daraus ein allgemeiner Krieg entstehen. Jetzt hingegen hat England einen Vertrag mit Frankreich geschlossen, und die andern Mächte scheinen völlig neutral; man glaubt daher nicht, daß der Feldzug große Folgen haben werde, und die entgegengesetzten Versicherungen der Pariser Blätter bleiben unbeachtet. Die Rente bleibt sich gleich: 5 pCt. 96; 3 pCt. 67 40. — Die Nachricht des engl. Blattes Albion ist höchstens insofern gegründet, als der jüngere ruſſ. Bevollmächtigte nach St. Petersburg reist. Da nämlich durch Beendigung der belg. Differenzen die Konferenz ihre Ausgabe erfüllt hat, so ist die Anwesenheit dieses Diplomaten in London nicht mehr nothwendig. — Hr. Dupin wird bei Hofe, besonders von der Königin, mit großer Auszeichnung empfangen. Man läßt ihn hoffen, daß er nach Beendigung des belg. Feldzugs das Präsidium erhalte. So lange aber dieß Versprechen nicht ausgeführt, gehört Hr. Dupin zur Opposition. — Hr. Thiers ist mit dem Abfassen der Thronrede beauftragt. Er soll darin anzeigen, daß der belg. Feldzug im Einverständnisse mit den großen Mächten geschah, daß dieser Feldzug einer glücklichen Vollendung nahe sey, daß bald nichts mehr der allmähligen Entwaffnung entgegenstehe. Dann soll ein Wort über D. Pedro gesagt werden, und in Ermangelung eines Aufschlusses über die Herzogin v. Berry ein anderes Wort über die westlichen Landstraßen und Kanäle, wodurch man in Zukunft dem westlichen Bürgerkriege steuern will. Ferner soll das Ereigniß vom Juni beklagt, einige Gesetze über Handel, Industrie, Unterricht, und noch kein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister versprochen werden. Von Hrn. Thiers abgefaßt und vom Ministerrathe untersucht, wird die Rede nach London an Hrn. v. Talleyrand zur nochmaligen Untersuchung geschickt werden, und man fügt nachher nur einzelne in letzten Augenblick ankommende wichtige Nachrichten hinzu.

Der Semaphore von Marseille meldet Folgendes aus Alexandrien: „Hussein Pascha hatte nach der letzten, von Ibrahim Pascha ihm beigebrachten Niederlage seinen Privatschatz und den Rest der Armeegelder, im Ganzen gegen fünf Millionen türkischer Piaster, einem griechischen Schiffe anvertraut, dessen Kapitain jedoch die zur Bewachung der Gelder mit an Bord gegebenen Türken ans Land setzte, und seitdem nichts mehr von sich hören ließ. — Am 15. Sept. verließ die türkische Flotte die Bai von Marmorissa nach einer am 20. noch unbekannten Bestimmung; die ägyptische befand sich damals in dem Kanale von Stanchio. Vermuthlich werden beide, wenigstens vor Beendigung der unter Frankreichs und Englands Vermittelung angeknüpften Unterhandlungen, nichts Feindliches gegen einander unternehmen. Die Trümmer der türkischen Armee zählen mit den ihr nachgeschickten Verstärkungen etwa nach 26,000 Mann. Ibrahim Pascha soll gegen Erzerum im Marsche seyn.

Valenciennes, 5. Nov.

Zur Folge eines ausserordentlichen Kuriers an den Marschall erhielten die Regimenter Befehl, jeden Augenblick marschfertig zu seyn. Alle Regimenter erhielten ihre Rangordnung in dem Marsche, welche sie bei Ueberschreitung der Grenze beobachten sollen. Mehre Kuriere giengen durch unsere Stadt; man sieht täglich Personen, welche aus Belgien, besonders aus Antwerwerpen, nach Paris gehen. Der Geniegeneral Haxo ist so eben aus Paris eingetroffen, welcher die Belagerung von Antwerpen leiten soll.

Forli, 24. Okt.

In der Nacht vom 13. auf den 19. d. wurden hier mehrere Faktionsmänner verhaftet, welche in der zweiten Revolution besonders thätig gewesen sind; unter ihnen sind Jene, welche 1831 ihren Souveränen getreue päbstliche Karabinier ermordet haben. Es wird ihnen ehestens der Prozeß gemacht werden. Täglich werden Urheber der Unordnungen entdeckt, welche zu Forli in Abwesenheit der päbstlichen Truppen begangen worden waren.

Madrid, 30. Okt.

Der Bischof von Leon, so wie Hr. Calomarde, haben Befehl erhalten, sich nach Mahon zu begeben.

So eben bei Abgang der Post wird angezeigt, der König werde vom ersten Nov. an die Zügel des Staates wieder ergreifen. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so werden wir wahrscheinlich wieder in den Absolutismus zurückfallen.

London, 6. Nov.

Das Rotterdamer Dampfschiff Lightning ist mit Nachrichten aus Holland angekommen. Wie es vorherzusehen war, so ist die Antwort des Königs von Holland in vielen Stücken nicht beipflichtend, jedoch immer noch solcher Art, daß einige Hoffnung bleibt, die äußersten Feindseligkeiten zu vermeiden.

Gestern segelte die Gesammtheit der kombinirten anglo-französischen Flotte ab. Ihre nächsten Operationen werden durch die Antwort des Königs von Holland bestimmt werden.

Hr. Johann von Mauroseni ist von Seiten der ottomanischen Pforte hier eingetroffen, um eine freundschaftliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten zu negociren.

Minden, 3. Nov.

Die von Sr. Maj. dem Könige auf den Antrag der Stände genehmigte Anlegung einer Eisenbahn zur Verbindung der Weser mit dem Rhein wird ins Leben treten, und beschäftigt die Aufmerksamkeit des Publikums. Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, um den Plan zur Ausführung zu bringen, welcher von Seiten der Staatsbehörden in jeder Art wirksam unterstützt wird. Dem Vernehmen nach, sind bereits mehrere hundert Actien, zu 500 Rthlr., unterzeichnet. Dieß giebt den besten Beweis, wie lebhaft und verdient die Theilnahme an dem großartigen Unternehmen sey. Bremen wird sich nicht weniger dafür interessiren, indem es vorzugsweise gewinnt und durch eine solche Bahn nicht nur den reichen Fabrikgegenden des Bergischen Landes näher rückt, sondern auch selbst auf dem Rheine die Concurrenz der Holländer besiegen kann. Ein neuer Markt, bedeutender wie der seitherige, öffnet sich der Thätigkeit und dem Speculationsgeiste des Bremer Handelsstandes. Man ist zu großen Hoffnungen berechtigt. — Wahrscheinlich sehen wir bald den Anfang der Arbeiten, denn einflußreiche und vermögende Männer stehen an der Spitze des Vereins, und scheinen das Werk mit allem Eifer fördern zu wollen. Möge ihr gemeinnütziges zum Wohl und zur Ehre des Vaterlandes abzweckendes Bestreben mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt werden!

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 320. Bamberg. Donnerstag, 15. November 1832.

München, 12. Nov.

Se. Maj. der König Otto werden dem Vernehmen nach, erst am 5. Dezember nach Griechenland abreisen.

Das Regierungblatt vom 9. Nov. Nr. 45 enthält den Landraths-Abschied für den O.-Donaukreis.

Dem Vernehmen nach, wird der verdienstvolle Ministerialrath v. Greiner (in welcher Eigenschaft ist nicht bekannt) sich nach Griechenland begeben.

Dem Vernehmen nach, werden die HH. Deputirten Griechenlands erst Anfangs künftigen Monat die Rückreise antreten.

Wegen der schon sehr vorgerückten Jahreszeit wird die Heerschau über die hiesige Landwehr erst kommendes Frühjahr stattfinden, wo dann einige Manövers damit verbunden werden.

Der englische Schiffskapitän Hr. Lyon, welcher sich seit vier Tagen hier befindet und am Freitag Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland aufgewartet hat, Allerhöchstwelchen derselbe mit seinem Schiffe nach Griechenland überführt, reist heute wieder nach Triest ab, wohin der k. b. Hr. Hauptmann von Trentini bereits am Freitag Abend abgegangen ist.

Der würdige Herr Dombechant zu Regensburg, Bonifaz Urban, hat zur Stiftung einer nothwendigen Hülfskasse für die Gemeinde Bauerberg, Landgerichts Wolfratshausen, wo derselbe einst als Kloster-Konventual lebte, ein Kapital von 1000 fl. bestimmt, woraus hülfsbedürftigen Hausvätern Darlehen gegen 2 fl. vom Hundert Zins, und Zurückbezahlung in zehnjährigen Fristen, erhalten sollen.

Der k. Kämmerer und Generalmajor, Leopold Graf von Taufkirchen-Kleeberg, hat der Schule zu Ruhstorf, k. Landgerichts Griesbach, eine Schenkung von 300 fl., vielmehr eine jährliche Rente von 12 fl., zum Ankauf von Preise-Büchern für die würdigsten Kinder dieser Schule, zugewendet.

Von der Donau, 8. Nov.

Der heutige Oesterreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Miszellen" nachstehenden Artikel:

„Das Recht ist das Leben der bürgerlichen Gesellschaft; denn ohne die Gerechtigkeit müßte die Gesellschaft in Anarchie sich auflösen. Sobald demnach bewiesen ist, daß das Recht fehlt, und daß die Gewalt allein eine Verfassung aufrecht hält, so kann man dreist behaupten, daß diese Verfassung nicht bloß einer Revision unterliegen muß, sondern daß selbe bereits zerstört und vernichtet ist, und daß eine andere Ordnung der Dinge an ihre Stelle treten muß."

Diese Sätze erkennen wir unbedingt, als richtig, an. Wer stellt sie aber auf? — Die Pariser Tribune vom 30. Oktober. Sie wendet sie freilich zu Gunsten ihres Ideals von Verfassung an, und, indem sie zu vergessen scheint, daß dieß ja eben Sätze sind, gegen welche, als Stützen des gesammten Baues der Gesellschaft, sie, die Vertreterin der Revolution, ohne Unterlaß ihre Angriffe richtet, bekräftigt sie dadurch in einer Art, wie wir sie kaum aus ihrem eigenen Munde erwarten konnten, das von uns im letzten Sonntagsblatte gefällte Urtheil über das Ziel der Wortführer dieses Journals, indem wir sagten: „Was wollen also diese Menschen? — Sie wollen siegen, und sich nach dem Siege, d. h. nach der Theilung in das Hab und Gut der dermaligen Besitzer, als die einzig unantastbare Gesellschaft hinstellen, welche, ihrem Sinne nach, heute nicht besteht."

Berlin, 11. Nov.

Der Westphälische Merkur berichtet aus Münster vom 6. d. M.: Heute Nacht traf eine Estaffette an Se. Excellenz den kommandirenden General, Freiherrn von Müffling, hier ein, mit dem Allerhöchsten Befehle, daß die Truppen des 7ten Armee-Corps den vorhandenen Bestimmungen gemäß sich auf ihre Kriegsstärke setzen und sich marschfertig halten sollen. Demzufolge sind bereits die nöthigen Verfügungen zur Wieder-Einberufung der Kriegsreserven und zur Formation der Reservetruppen getroffen. Die Einberufung der Landwehr ist noch nicht erfolgt.

Brüssel, 5. Nov.

Der franz. Generallieutenant Haro ist diese Nacht hier angekommen, und mit seinem Adjutanten sogleich nach Antwerpen gegangen. Jetzt glaubt man, daß die Citadelle in kurzer Zeit angegriffen werde. Von der Nordarmee wurde einem Lieferanten zu Mecheln der Auftrag ertheilt, 800 Rationen für Mannschaft und eben so viel für Pferde in Bereitschaft zu halten. Andere Lieferanten sollen den nemlichen Auftrag erhalten

haben. Zwei Kuriere sind von Paris angekommen; der erste hielt bei dem franz. Gesandten an; der andere gab seine Depeschen in dem Ministerium des Aeussern ab. Seit einiger Zeit ist die größte Innigkeit zwischen dem franz. und engl. Gesandten; sie thun nichts, und fertigen nichts an ihre Regierungen ab, ohne es vorher einander mitgetheilt zu haben. — Auf die Anfrage der Geschäftsführer Don Pedros bei dem Könige wurde der Obrist v. Lima durch ein Schreiben des Kriegsministers ermächtiget, in Belgien alle ehemaligen Soldaten, und überhaupt alle Mannschaft, welche in Anbetracht ihres Alters und ihrer Verhältnisse nicht mehr zum Dienste bei der Armee und bei der Bürgergarde verpflichtet ist, anzuwerben. Dieses brachte den glücklichsten Erfolg für die konstitutionelle Armee hervor.

In der einzigen Provinz Lüttich und zu Verviers vorzüglich geschehen über 500 Anwerbungen bei den Handwerkern, die aus Besorgniß von fehlender Arbeit im Winter sich durch das Handgeld reitzen lassen, welches halb baar bezahlt wird. — Man schreibt aus Antwerpen: „Sonntags war der Spaziergang bei günstigem Wetter mit Menschen bedeckt. Es war Sicherheit in den Köpfen und Heiterkeit in den Gesichtern, gleichsam um den belgischen Moniteur zu widerlegen, welcher von großer Unruhe zu Antwerpen sprach. Diese Stadt würdigt den wahren Zustand der Dinge und bleibt ruhesam. Wir glauben, daß die Citadelle blos von der französischen Armee angegriffen werde, und unsere Truppen von dieser Seite neutral bleiben, um dem General Chasse den Vorwand zur Beschießung der Stadt zu benehmen. Von Seite der Stadt wird nichts unternommen werden; wenn aber die Unrechtlichkeit der holländischen Truppen so weit gehen könnte, einen Theil der Stadt anzuzünden, dann, aber nur dann werden die Belgier einschreiten, und ihre ungeheuren Hülfsquellen benützen, um sich wegen einer Handlung zu rächen, deren vielleicht nur die holländische Regierung fähig ist."

Brüssel, 8. Nov.

Am 13. wird der König in Person die Kammern eröffnen und die Königin der Festlichkeit beiwohnen.

Wir vernehmen aus guter Quelle, daß die franz. Armee ihre Bewegungen am 12. d. beginnen wird; 21,000 Mann passiren über Mons nach Brüssel; 17 bis 18.000 über Ath, Tournay und andern Punkten der Granze.

Brüssel, 9. Nov.

Vicomte Vilain XIIII., unser bevollmächtigter Minister am römischen Hofe, hatte am 17. Oktober eine Audienz bei J. M. der Erzherzogin Marie Louise, Herzogin v. Parma, und am 26. bei dem Großherzog v. Toskana.

Ein[illegible] enge Personen, denen die jetzige Lage der Dinge [illegible] einflößt, und welchen die gegenwärtige Regierung kein Zutrauen gewährt, begeben sich in die Bank, um [illegible] ihre Billets und Noten, welche nach dem Monat September 1830 ausgestellt sind, gegen baar Geld oder gegen Papiere, die vor der Revolution von 1830 datirt sind, auszutauschen. Die Bank gibt lieber Münze.

Der Courrier belge enthält ein Schreiben, nach welchem die französ. Garnisonen von Montmedy und Longwi, auf die Nachricht von dem Marsch eines preuß. Armeekorps nach dem Großherzogthum, zu Bacharache, auf belgischem Gebiete sich gelagert und sogar eine Rekognoszirung bis in den Rayon der Festung Luxemburg vorgeschoben hätten.

Lüttich, 9. Nov.

Wenn, sagt man für gewiß, Chasse auf Antwerpen schießt, so segeln die Franzosen und Engländer vor Rotterdam und verwandeln es in eine Schutthaufen.

Ein Reisender hat die Flotte zerstreut im Meere gesehen, und behauptet, eine Blokade sey in dieser Jahreszeit nicht möglich.

Die im Haag genehmigten Vorschläge des Berliner Kabinets enthalten die Entsagung Hollands auf das Visitationsrecht für alle Schiffe, welche unter belgischer Flagge in die Schelde einlaufen. Dies ist eine der wichtigsten Konzessionen, die das Haager Kabinet machen konnte, und für den Handel Antwerpens vom größten Vortheile. Das Haager Kabinet behält sich jedoch die Erhebung eines mäßigen Zolles vor. Alle auf den Binnengewässern Hollands zu entrichtenden Abgaben, zu deren Erhebung man die holländische Regierung für berechtigt hält, sollen nach dem Mainzer Rheinschiffahrts-Tarif bemessen werden; zu der zwischen Antwerpen und Rheinpreußen entworfenen Handelsstraße gibt der König der Niederlande seine Zustimmung, gegen Erlegung eines Transitzolles. Ueber die Schuld soll ferner unterhandelt werden, und die Gebietsstrecken, welche gegenseitig abzutreten, aber von einer oder der andern Macht noch zurückgehalten sind, sollen sogleich nach der Ratifikation der zu einem Traktate zu erhebenden Vorschläge restituirt werden.

Man hat heute früh den folgenden Auszug eines Briefes von Lloyds Agent in Antwerpen vom 2. d. M. angeheftet: „Vorgestern haben die Konsuln von Frankreich und England den Schiffskapitänen ihrer betreffenden Nationen anempfohlen, sich zu beeilen, den Hafen dieser Stadt zu verlassen. In Folge dessen ist eine große Anzahl von ihnen unter Segel gegangen, und diejenigen, welche heute früh nicht aus dem Hafen kommen konnten, werden den Fluß bis Ruppel hinauffahren, woselbst sie in vollkommener Sicherheit seyn werden."

Antwerpen, 8. Nov.

Hier ist folgende Proklamation bekannt gemacht worden: „Der Obrist, Oberkommandant des Platzes, beeilt sich, seine Mitbürger, die Einwohner der Stadt und des Weichbildes von Antwerpen zu benachrichtigen, daß, da der König von Holland sich geweigert hat, die

durch seine Truppen besetzten Theile unseres Gebiets zu räumen, Zwangsmittel binnen einer sehr kurzen Frist durch die Regierungen Frankreichs und Englands angewendet werden sollen, um ihn dazu zu zwingen. Wenn am 15. d. die ersten gegen den holländischen Handel gerichteten Demonstrationen kein Resultat herbeiführen, so wird Gewalt angewendet werden. Da alsdann die Citadelle einer der Hauptpunkte ist, gegen welche die ersten Angriffe gerichtet werden dürften, so wird die Regierung die ihr zu Gebot stehenden Maßregeln ergreifen, um dem Feinde jeden Vorwand zu benehmen, die Uebel des Krieges auf einer friedlichen Bevölkerung lasten zu lassen. Allein, da man für den Widerstand, den ein wenig gewissenhafter Feind bei der Wahl seiner Mittel entwickeln wird, nicht bürgen kann, so werden die Einwohner der Stadt und des Weichbildes aufgefordert, solche Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche die Wichtigkeit der Umstände für die persönliche Sicherheit und jene ihres Eigenthums erfordern. Antwerpen, 7. Nov. 1832. Buzen." Das „Journal d'Anvers" begleitet obige Proklamation mit folgender Bemerkung: „Wir finden in dieser Proklamation den Beweis von der Grundlosigkeit einer durch die Pariser Blätter mitgetheilten Korrespondenz, nach welcher General Chassé an den Obrist Buzen geschrieben haben soll, daß er auf die erste Bewegung, sey es von der Armee, sey es von der Flotte, und ohne einen Angriff von ihrer Seite abzuwarten, genöthiget sey, unmittelbar die Stadt zu beschießen."

Briefe melden einstimmig, daß die engl. Flotte nach der Mündung der Schelde und die franz. nach dem Texel gesegelt ist.

Amsterdam, 2. Nov.

Der Krieg ist entschieden. Wenn wir untergehen sollen, werden wir mit Ehre untergehen. Der König Wilhelm wird in den nächsten Tagen den Generalstaaten ein Gesetz vorlegen lassen, das die ganze männliche Bevölkerung unter 45 Jahren in's Gewehr ruft. Es ist kein Zweifel, daß bei der, durch ganz Holland herrschenden Stimmung dieses Gesetz angenommen wird.

Aus dem Haag, 7. Nov.

Folgendes ist die vom Journal de la Haye mitgetheilte zwischen Frankreich und England abgeschlossene Uebereinkunft: „Nachdem Se. Maj. der König der Franzosen und S. Maj. der König des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland von S. M. dem Könige der Belgier eingeladen worden, die Artikel des die Niederlande betreffenden zu London am 15. Nov. 1831 abgeschlossenen Traktats ausführen zu lassen, dessen Ausführung nach den Bestimmungen des Art. 25 genannten Vertrags gleichmäßig von JJ. MM. dem Kaiser von Oestreich, dem Könige von Preußen und dem Kaiser aller Reußen mit garantirt worden; nachdem überdieß anerkannt worden, daß alle von den 5 Mächten, die den Traktat unterzeichnet, gemeinschaftlich gemachten Bemühungen, auf dem Wege der Unterhandlungen zu ihrer Ausführung zu kommen, bis jetzt wirkungslos geblieben sind; überdieß überzeugt, daß neuer Aufschub in dieser Ausführung den allgemeinen Frieden Europa's ernstlich stören könnte: so haben sich beide erstgenannte Majestäten entschlossen — obgleich sie bedauern, daß JJ. MM. der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen, und der Kaiser von Rußland augenblicklich nicht vorbereitet sind, an den thätigen Maaßregeln, welche die Ausführung genannten Traktats erheischt, Antheil zu nehmen — in dieser Beziehung ohne längern Aufschub ihre eignen Verpflichtungen zu erfüllen und um dahin durch unmittelbare Uebereinstimmung der zu diesem Behufe bestberechneten Maßregeln zu gelangen, haben JJ. MM. der König der Franzosen und der König von Großbrittannien zu Ihrem Bevollmächtigten ernannt: Se. Maj. der König der Franzosen, den Hrn. Karl Moritz von Talleyrand-Perigord, ꝛc., der König von Großbrittannien den Vicomte Palmerston ꝛc. Welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt, folgende Artikel unterzeichnet und festgesetzt haben: Artikel 1. Se. Maj. der König der Franzosen und Se. Maj. der König von Großbrittannien und Irland werden JJ. MM. dem Könige der Niederlande und dem Könige der Belgier notifiziren, daß es Ihre Absicht sey, unverweilt zur Ausführung des Traktats vom 15. Nov. 1831, den eingegangenen Verpflichtungen zufolge, zu schreiten; und als einen ersten Schritt zur Erreichung dieses Zweckes werden genannte Majestäten den König der Niederlande auffordern, längstens auf den 2. Nov. die Verpflichtung zu übernehmen, am 12. genannten Monats alle seine Truppen aus den Landestheilen zurückzuziehen, welche, laut Art. 1 u. 2 genannten Traktats das Königreich Belgien bilden sollen, dessen Unabhängigkeit und Neutralität die kontrahirenden Parteien garantirt haben. Der König der Franzosen und der König von Großbrittannien werden gleichfalls den König der Belgier auffordern, am 2. Nov. d. J. spätestens die Verpflichtung zu übernehmen, am 12. d. M. oder noch vor dem 12. alle seine Truppen aus den Landestheilen Sr. Maj. des Königs der Niederlande zurückzuziehen, dergestalt, daß nach dem 12. Nov. keine niederländischen Truppen mehr innerhalb der Gränzen des Königreichs Belgien, noch auch belg. Truppen auf dem Gebiet des Königreichs der Niederlande anzutreffen sind, und JJ. MM. der König der Franzosen und der König von Großbrit. erklären zu gleicher Zeit dem Könige der Niederlande und dem Könige der Belgier, daß, wenn sie dieser Requisition keine Folge geben, JJ. MM. ohne weitere Ankündigung oder weitern Verzug zu den Maaßregeln schreiten werden, die ihnen nothwendig scheinen, um die Ausführung zu erzwingen. Art. 2. Wenn sich der König der Niederlande weigert, die in vorstehendem Art. angedeutete Verpflichtung [illegible]

übernehmen, so werden JJ. MM. der König der Franzosen und der König von Großbrit. anordnen, daß auf alle holländ. Schiffe in den Häfen ihrer resp. Besitzungen ein Embargo gelegt werde, und werden gleichmäßig Ihren Kreuzern anbefehlen, alle holl. Schiffe, welche sie auf den Meeren treffen, anzuhalten und in Ihre Häfen zu führen, und ein vereinigt franz. engl. Geschwader wird auf den Küsten Hollands stationiren, um diese Maßregel wirksamer zu machen. Art. 3. Wenn am 15. Nov. sich noch holl. Truppen auf belg. Gebiete befinden, so wird ein franz. Truppenkorps in in Belgien einmarschiren, um die holl. Truppen zu nöthigen, das genannte Gebiet zu räumen, wohlverstanden, wenn der König der Belgier vorher seinen Wunsch wird ausgesprochen haben, franz. Truppen zu dem vorbemerkten Behufe auf sein Gebiet marschiren zu lassen. Art. 4. Wenn die im vorstehenden Art. angedeutete Maßregel nöthig wird, so wird sie sich auf die Vertreibung der holl. Truppen aus der Citadelle von Antwerpen und aus den Forts und Oertern, die von derselben abhängen, beschränken, und Se. Maj. der König der Franzosen verpflichtet sich, ausdrücklich vermöge seiner lebhaften Wünsche für die Unabhängigkeit Belgiens, so wie für die aller bestehenden Regierungen, keinen festen Platz Belgiens durch die franz. Truppen, welche zu oben angegebenem Dienst verwendet werden können, besetzt zu halten, und wenn die Citadelle von Antwerpen, die Forts und Plätze, die davon abhängen, sich übergeben haben oder von den holl. Truppen geräumt sind, so werden sie alsbald den Militärbehörden des Königs der Belgier übergeben und die franz. Truppen ziehen sich unverzüglich auf franz. Gebiet zurück. Art. 5. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird ratifizirt und die Ratifikationen werden zu London wo möglich innerhalb 8 Tagen ausgewechselt. Zur Beglaubigung dessen haben die resp. Bevollmächtigten vorstehende Artikel unterzeichnet und besiegelt. Gegeben zu London, am 22. Okt. 1832. (Gez.) Talleyrand. Palmerston.

Courtray, 7. Nov.

Vorgestern brachte ein franz. Courier den Befehl, in unserer Stadt Lebensmittel für die französische Armee auf den 12. d. vorzubereiten. Der nämliche Befehl ist zu Tournay gegeben worden.

Straßburg, 8. Nov.

Der so viel besprochene Krieg droht am Ende doch auszubrechen. Gestern Nacht um 10 Uhr hat das hier in Besatzung liegende 10te Linien-Regiment den Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen, es wird übermorgen nach Belgien abgehen. Unsere hiesigen Karlisten verhehlen ihre Freude nicht, sie hoffen, daß der Krieg eine dritte Restauration herbeiführen wird, was schrecklich wäre, da sie nur nach dem fürchterlichsten Blutbade bewerkstelligt werden könnte, und Verfolgungen und Unterdrückungen jeder Art das Loos der Patrioten seyn müßten. — Nach Briefen aus Paris soll die Gährung der Gemüther dort groß seyn, die Regierung scheint einen neuen Aufstand bei Gelegenheit der Eröffnung der Kammern zu befürchten; man will wissen, daß vor wenigen Tagen Nachts Kanonen in die Tuilerien gebracht worden seyen. Folgende Regimenter liegen theils in der Hauptstadt selbst, theils in der Umgegend. In Paris: das 2te Karabinier-Regiment, das 2te und 6te Dragoner-Regiment, das 3te leichte Infanterie-, das 16te, 33ste, 40ste und 42ste Linien-Regiment; in Versailles: das 1ste Karabinier-, das 25ste Linien-, das 5te Lanzenträger-Regiment; in Rambouillet: das 5te Jäger-Regiment zu Pferd; in Saint-Germainen-Laye: das 3te Lanzenträger-Regiment; in Saint-Denis: das 12te leichte Infanterie-Regiment; in Vincennes: das 11te Artillerie-Regiment; in Meaux: das 10te Kürassier-Regiment; in Fontainebleau: das 10te Jäger-Regiment.

Paris, 7. Nov.

Wir wissen nicht, sagt der Temps, ob die Herzogin von Berry in einigen Tagen wird festgenommen werden, aber soviel wissen wir, daß ihr Zufluchtsort bekannt ist, und daß, wenn ihre Verhaftung nicht binnen 48 Stunden angezeigt wird, man sie nicht verhaften wollte.

Das ministerielle Abendblatt zeigt die Bildung einer Reservearmee zu Unterstützung des Heeres an, welches in Belgien einrücken soll; zugleich meldet es, daß eine Division Grenadiere und Voltigeurs versammelt werde; wir fragen, ob alle diese Vorkehrungen nur darauf hinzielen, die 3 oder 4000 Mann, welche in der Citadelle von Antwerpen liegen, zu bezwingen? Heute heißt es, es solle ein aus 20 Infanterie- und einigen Kavallerieregimentern bestehendes Armeekorps unter dem Namen der Ostarmee versammelt werden; ihr Hauptquartier soll nach Metz oder Pontamousson kommen.

Paris, 8. Nov.

Man sprach schon von den Versuchen mit einem Wurfgeschütz, welches der Artillerieoffizier, Hr. Savart, ersand. Es heißt, daß bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Gebrauch davon gemacht werden solle. Dieses Wurfmittel hat in einem Walde mehr als einen Morgen von hohen Stämmen so zu sagen zu Pulver gemacht. Es kann in der nemlichen Entfernung und mit der nemlichen Genauigkeit, wie eine Bombe, gebraucht werden. Man braucht dazu nur ein Loch in der Erde und hergerichtetes Zimmerholz dazu. Es sollte gegen Algier gebraucht werden; allein wegen dessen schneller Uebergabe war es unnöthig. — Am 2. ist nach Douai der Befehl gekommen, den Reservepark nach Antwerpen einzuschiffen. — Nach einem Umlaufschreiben des Kriegsministers scheint es, daß das Gesetz für das Kontingent der Klasse von 1832 im Kurzen den Kammern vorgelegt werde.

General Haro ist zu Antwerpen, bereit, die Direktion der Belagerung der Citadelle zu übernehmen.

Der Marquis von Landsdown ist noch immer zu Paris. Er hat sich, wie man sagt, seit seiner hiesigen Anwesenheit sehr mit dem Traktat eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und Holland beschäftigt.

Der Messager meldet nach einem Privatschreiben aus dem Haag vom 3. d., daß die Geschäftsträger Frankreichs und Englands, im Fall König Wilhelm auf seiner Weigerung beharre, am 12. d. jene Residenz verlassen werden.

Der Artilleriegeneral Bernard garantirt die Einnahme der Citadelle von Antwerpen in höchstens sechs Tagen. Die Frage ist aber dadurch nicht gelöst. Der König von Holland hat dem englischen Gesandten erklärt, daß er die Schelde schließen werde, wenn er genöthigt sey, Antwerpen zu räumen. Hr. v. Rigny entwarf hierauf einen Plan, die Forts von Vließingen zu nehmen, der für ein Meisterstück von nautischer Taktik gilt, aber Lord Palmerston widersetzte sich dieser Unternehmung, weil sie eine Verletzung des holländischen Territoriums mit sich bringe, die zu einem Kriege mit Preussen führen, und dadurch Belgien unmittelbar in die Hände der Franzosen werfen würde, was der Hauptpunkt ist, den England vermeiden will.

Eine Batterie, welche von Metz nach der Nordarmee abgehen sollte, hat Befehl erhalten, zurückzubleiben. Als Grund giebt man an, daß man die preussische Gränze nicht entblößen dürfe; auch sollen die Regimenter zu Verdun Befehl erhalten haben, ihre Kriegsbataillone zu formiren.

Paris, 9. Nov.

Im amtlichen Theile des Moniteurs steht: „Heute um 1 Uhr erhielt die Regierung die Nachricht, daß die Herzogin v. Berry den 7. um 10 Uhr Morgens zu Nantes verhaftet worden sey. Man fand sie mit Hrn. v. Mesnars, Hrn. Gibourg und Madem. v. Kersabiec in einem Hause versteckt.“ Die Minister versammelten sich sogleich, und es wurde folgende Ordonnanz erlassen:

Ludwig Philipp, ꝛc.

Gruß allen Gegenwärtigen und Zukünftigen. Auf den Bericht unseres Ministers, Staatssekretairs im Departement des Innern,

haben wir verordnet, und verordnen, was folgt:

Art. 1. Es soll den Kammern ein Gesetz vorgelegt werden, um wegen der Frau Herzogin v. Berry eine Bestimmung zu fassen.

Art. 2. Unser Siegelbewahrer Minister Staatssekretair der Gerechtigkeit, und unser Minister Staatssekretair des Innern sind, jeder für seinen betreffenden Theil mit dem Vollzuge dieser Ordonnanz beauftragt:

Im Pallast der Tuilerien, den 8. Nov. 1832.

Ludwig Philipp.

Durch den König der Minister, Staatssekretair im Departement des Innern

A. Thiers.

Das Journal des Debats fügt bei: „Das ist eine politische Sache, welche politisch in den Rathsversammlungen der Nation, zwischen Männern, die wissen, was nöthig ist, um die Gefahren, welche an der Freiheit einer so wichtigen Person haften, zu beschwören, und die Gährung politischer Leidenschaften zu vermeiden, entschieden werden muß.“ Wir sind nicht derselben Meinung und begreifen keines Weges, warum diese Sache vor die Kammern gebracht werden soll? Die Gerichte allein sind zuständig, und die Gesetze deshalb bestehen schon.

Graf Pozzo di Borgo hat seit seiner Ankunft dahier bereits eine Zusammenkunft mit Hrn. von Broglie und eine mit dem preussischen Minister, Hrn. von Werther, gehabt.

Es scheint, daß die bevorstehenden Aenderungen in den Handelsverhältnissen zwischen England und Frankreich sehr wichtig sind, und sich auf viele Gegenstände erstrecken werden. Man spricht von der Aufhebung des Verbots mehrerer Manufaktur-Erzeugnisse, deren Einfuhr den franz. Manufakturen nicht nachtheilig wäre.

In den Bureaux des Kriegsministeriums und der auswärtigen Angelegenheiten herrscht ausserordentliche Thätigkeit, so daß selbst in einem Theil der Nacht gearbeitet wird.

Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten kam gestern früh ein Kurier aus Wien an, wohin am nämlichen Tage Depeschen zurück expedirt wurden.

Don Pedros Agent zu Paris hat von einer Menge Polen Anerbietungen erhalten, in die konstitutionelle Armee zu treten.

Mehrere französische Schiffs-Ausrüster haben von dem Marineminister Kaperbriefe gegehrt, welche derselbe aber abgeschlagen, weil man hoffe, der König von Holland lasse es nicht auf das Aeusserste kommen. Nach dem festen Ton, der in den Noten des Königs von Holland herrscht, läßt sich indessen schließen, daß man sich in Holland bis aufs Aeusserste vertheidigen werde. Dort möchte man also wohl nicht so viel Scrupeln haben, um Kaperbriefe zu ertheilen.

Livorno, 31. Okt.

Nach Briefen aus Smyrna vom 6. Okt. werden die Zurüstungen zum Kriege von Seite des Sultans mit großem Eifer betrieben. Der Handel mit dem Innern stockte indessen daselbst, weil fast alle Kamele zum Transporte von Lebensmitteln für die Armee requirirt waren. Unterhandlungen mit Mehemed Ali waren zwar angeknüpft; man zweifelte aber, ob es von beiden Theilen damit ernstlich gemeint sey, oder ob nicht Beide nur Zeit gewinnen wollen. — Unsre Berichte aus Alexandrien reichen bis zum 21. Sept. Man war dort sehr ungeduldig den Ausgang der Unterhandlungen zu erfahren. — Das Quantum der letzten Baumwollen-Ernte ist wieder geringer als bei der vorigen ausgefallen; bei der fortschreitenden Abnahme der Zahl der Landbauer war das nicht anders zu vermuthen.

Madrid, 30. Okt.

Die Königin entfernet den Kriegsminister, welchem es an der Kraft fehlt, die von dem Grundsatze des Tages angesprochen wird. Er ist ein Betbruder. Jetzt ist ein rascher Uebergang von der unbeschränkten zur liberalen Regierung nothwendig. Man spricht von einem Dekrete, wodurch die Regeln zum Vollzuge der Amnestie festgesetzt werden. Es war die Rede davon, ein Ministerium des Innern zu bilden; aber dieser Entwurf und mehre andere wurden bis zur Ankunft des Hrn. Zea Bermudez vertagt. General Quesada, Generalkapitän von Andalusien, wurde zur Belohnung seiner wichtigen Dienste zum Protektor der königl. Gesellschaft vom Quadalquivir und vom Kanal Ferdinands ernennet. General Aldudia erhielt den Befehl im Lager vor Belgrad. Es geschahen noch andere Ernennungen und Verfügungen für das Innere.

London, 5. Nov.

Nach den Angaben des Geschäftsführer Don Pedros müssen seit dem 28. v. M. bis heute mehr als 1800 Mann zu Oporto eingetroffen seyn, welche in England angeworben wurden, und worunter eine große Zahl Reiter sich befindet. Wenn nach der Ankunft Don Miguels bei der Armee ein Angriff gemacht wird, so ist deshalb nichts zu besorgen. Der neuerliche Angriff gegen das Kloster Sierra am 24. v. M. schlug, wie der vorige, übel für die Miguelisten aus. — Diese Tage hat ein Ereigniß zu Paris eine gewisse Empfindung erregt. Das ist die Entdeckung eines karlistischen Briefwechsels, in welchen ein Engländer vermischt ist, der mit Zeitungen in Verbindung steht. Man versichert, daß einige Hauptblätter von Paris, welche man als anhänglich für Ludwig Philipp betrachtet, dabei stark betreten seyen.

London, 6. Nov.

Der Kurier sagt: „Gestern ist hier die Weigerung des Königs von Hollands, das belg. Gebiet zu räumen, angekommen. Man sah einer ausweichenden, aber keiner so kühnen Antwort entgegen. Es ist kein Zweifel, daß dieser Widerstand sich auf etwas anders stützt, als auf die Aufopferung des holländischen Volkes selbst. Und in der That, haben sich nicht die drei nordischen Mächte das Recht vorbehalten, nach Gutdünken gegen die Zwangsmaßregeln einzuschreiten? Wir sind jetzt gerade so weit, als vorher. Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß ein Krieg gegen Holland, und mehr noch ein allgemeiner Krieg, in welchem Holland gegen uns wäre, einer der unpopulärsten seyn würde, den jemals ein Ministerium unternommen hätte. Gewohnheit, Vorurtheile, das Interesse Englands, alles ist dagegen, und das weiß der König von Holland sehr wohl. Nichtsdestoweniger darf und kann England ihn nicht mehr ablehnen. Es würde zum Spott, wenn es sich zurückzöge. Es hat mit Gewalt gedroht, und muß sie jetzt auch anwenden. Die Intervention mag gleich Anfangs unpolitisch gewesen seyn, jetzt muß England mit Ehren die Folgen davon tragen. Holland hat England herausgefordert, der Handschuh muß aufgenommen werden, und zwar sogleich und muthvoll." — Auch die Times sagt, so schmerzlich es für England sey, einen Kampf mit Holland zu beginnen, so könne es doch nicht umhin, da es früher oder später dazu kommen würde, so lange König Wilhelm sich weigert, die Citadelle zu räumen, und Belgien vorher nicht weiter unterhandeln wolle.

In den diplomatischen Salons war gestern von nichts anderm als der Conzentrirung einer Armee von 70,000 Mann zwischen Metz und Mezières die Rede. Man glaubt, daß in einem gewissen eintretenden Fall der Marschall Soult sich selbst an die Spitze dieser Truppen stellen werde.

In dem ministeriellen Globe liest man folgende Darstellung: „Personen, die gut unterrichtet davon sind, was in Frankreich vorgeht, versichern, daß große Ungelegenheiten aus der Beharrlichkeit des Königs entstehen, in die Einzelnheiten der Verwaltung einzuschreiten. Will man diesen Personen glauben, so ist er der wahrhafte Ministerpräsident, und es wäre passender, den König als den unverantwortlichen Rath der Minister zu betrachten, als die Minister für verantwortliche Räthe des Königthums anzusehen. Man müßte vollkommen in die Geheimnisse dessen eingeweiht seyn, was in dem Schooße der Kabinetsräthe vor sich gieng, um auf eine bestimmte Art behaupten zu können, daß die Beschwerden darüber gegründet seyen; aber sie werden so oft und an so verschiedenen Orten wiederholt, daß es unmöglich ist, kein Gewicht darauf zu legen. Ist alles Gesagte wahr, so wurde der König zur Annahme der Regierungsart, welche man ihm vorwirft, durch den, ausserdem ziemlich richtigen Gedanken dazu bestimmt, daß die nichts thuenden Könige in Frankreich stets unvolksthümlich waren, während die, mit einem thätigen und nachdrucksamen Charakter ausgestatteten Fürsten, obwohl sie einen üblichen Gebrauch davon machten, im Allgemeinen dahin gelanget sind, sich vor inneren Gefahren zu sichern. Es ist schwierig für einen König, der auf die Art, wie Ludwig Philipp, zum Throne gelangte, Allem zu genügen, was man von ihm erwartete. Vielleicht wenn er sich zu einer leidenden Rolle verstanden hätte, würden die nemlichen Personen, welche ihn anschuldigen, daß er persönlich die Politik Frankreichs leiten wolle, sich über seinen Mangel an Karakter und über die Ungewißheit in den Geschäften, welche eine solche politische Verläugnung in Mitte der Kämpfe und der allmählichen Siege der Parteien veranlaßt hätte, sich beklagt haben. Indessen ist es augenfällig, daß die thätige Einschreitung eines konstitutionellen Monarchen in den Planen der Minister nur äußerst nachtheilig und zuweilen gefährlich für den Staat sey. Unter einer erblichen Monarchie kann ein Monarch, indem er sich von seinem

eigenen Urtheile oder von der öffentlichen Meinung leiten läßt, leicht die Tüchtigsten wählen, um ihnen die Leitung der Staatsgeschäfte anzuvertrauen; aber man verlangt nicht von ihm, daß er selbst ein höherer Staatsmann sey, so geneigt er auch seyn könnte, zu glauben, daß er die dazu nöthigen Eigenschaften hätte. In einer konstitutionellen Monarchie sind die Minister verantwortlich gegen die anderen Staatsgewalten und der König ist es nicht. Einer der Vortheile dieser Einrichtung ist, daß der König sein Verfahren in der Staatsverwaltung ändern kann, ohne sich persönlich zu kompromittiren, und ohne daß die Würde der Krone darunter leide; die Wegschickung der Minister, nachdem die Stimme der Kammern zu einer Aenderung einladet, ist als eine Wohlthat für das Land und nicht als ein Stoß für ihn selbst zu betrachten. Wann er einschreitet, so thut er es jedes Mal als Wohlthäter. Aber wenn der konstitutionelle Monarch sich der Geschäfte so bemächtigt, daß die Aenderung der Minister nur die Anreihung einer Zahl an der andern ist, so sind die übrigen Staatsgewalten verbunden, ihre Opposition gegen den König selbst zu richten. Ein König muß den sehr hohen Grad von Bewußtseyn seiner Geschicklichkeit und von der Unfähigkeit der Empfehlungswerthesten seiner Unterthanen haben, um sich einer solchen Gefahr auszusetzen."

Nach Einlangung der Antwort Sr. holländischen Maj. glauben wir, daß der Befehl des Kabinetsrathes zum Beschlage diesen Abend in der Amtszeitung erscheinen werde. (Globe.)

In dem unglücklichen Irland fährt die Regierung mit unerbittlicher Strenge fort, den rückständigen Zehnten einzutreiben, was sie, wie ich schon oft erörtert, der Aufrechthaltung des Gesetzes, so wie der Erhaltung alles Eigenthums schuldig ist. Aber sie spielt damit O'Connell in die Hände, indem sie nicht nur ihre Partei, sondern überhaupt die britt. Herrschaft bei dem kathol. Volke, und auch bei vielen protestantischen Dissentern, besonders bei der schottischen Kirche, verhaßt macht, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die meisten der irländischen Deputirten sich bei ihren Wählern für die Auflösung der Union werden verpflichten müssen. Man versichert zwar, die Regierung habe Maßregeln in Bereitschaft, die sie dem neuen Parlamente vorlegen, und dadurch den Grund zur jetzigen Unzufriedenheit zu heben versuchen wolle. Dennoch ist es eine Frage, ob bis dahin der Geist des Widerwillens gegen die Union mit England nicht so tief Wurzel gefaßt haben wird, daß es unmöglich seyn dürfte, denselben durch gütliche Mittel auszurotten. Freilich verlangt man fürs Erste nur das eigene Parlament zurück; aber selbst dagegen ist man in England so sehr eingenommen, daß man es gewiß nicht gutwillig gestatten wird; und sollte Irland es erzwingen, oder darum kämpfen müssen, so folgt dann gewiß auch das Streben nach gänzlicher Unabhängigkeit, — eine bedenkliche Aussicht, welche selbst eine unbeschränkte Regierung erschrecken dürfte; wie bedenklich erst für eine Regierung, die nichts für sich selbst vermag, und in all' ihrem Thun von Parteien zur Rechten und zur Linken gehindert und eingeengt wird.

Vom Main, 14. Nov.

Auszug aus einem Schreiben aus München, 10. November. Se. Maj. der König wollen, wie verlautet, aus wahrer Großmuth und väterlicher Liebe alle bereits begonnene Untersuchungen wegen politischer Umtriebe eingestellt, die Verhafteten frei zu lassen, und überhaupt das bisher Geschehene zu vergessen wissen. Jedoch soll eine neue diesfalls geschärfte Generalverordnung erscheinen. — Der pens. k. b. Staatsminister Graf v. Montgelas ist mit Tod abgegangen.*) Die Geschichte nennt als die drei ersten Diplomaten der Welt einen Talleyrand, einen Montgelas und einen Stein. — Man spricht davon, daß die griechische Werbung eingestellt, und die nach Griechenland beorderten Truppen zur Zeit Halt bekommen werden, bis Se. Maj. der König Otto nach Griechenland zu reisen entschieden haben wird. — Der k. Theaterintendanzrath Saphir hat, dem Vernehmen nach, sich zur Reise nach Griechenland gemeldet, um dort ein deutsches Theater zu errichten, und zugleich eine deutsche Zeitung herauszugeben. Bereits sollen sich zu diesem Theaterunternehmen mehrere Schauspieler und Schauspielerinen gemeldet haben. Die Anmeldungen von Individuen des Theaters sowohl als der Musik geschehen entweder mündlich oder schriftlich bei Hrn. Saphir.

*) Die heutigen Münchner Blätter wissen noch nichts von diesem traurigen Ereigniß.

vertrauten Zirkeln), daß diese Lieferung, schon wegen ihrer Wohlfeilheit, auch zu allerlei Fest- und andern Geschenken, recht zweckmäßig gebraucht werden kann.

Inhalt: Der Brand der Schiffes Abeona. Aelternliebe und seltene Freundschaft. Die merkwürdige Aeusserung. Maria Antoinette von Oesterreich. Bedeutende Antwort. Die bescheidene Antwort. Die gefaßte Antwort. Kurzgefaßte Antwort. Verfängliche Antwort. Die witzige Antwort. Der eigenthümliche Astronom. Das Auskehren. Der sprachkundige Bauer. Schneller Glückswechsel eines Bauernmädchens. Spanische Bedienung französischer Undankbarkeit. Die zuvorkommende Bedienung. Das reiche Begräbniß. Die Belagerung der Festung der Liebe. Belehrt und sogleich ausgelernt. Die Berichtigung. Der weise Bescheid. Kaiserliche Bescheidenheit. Die Besorgniß. Die Beschwerdeführung. Die wunderbare Bittgewährung. Brief eines einfachen Landmädchens. Lustige Briefschlüße. Das Bruchstück aus dem Testament. Zärtliche Bruderliebe. Die Brüderschaft und Gleichheit. Der Champagner-Dieb. Großherzige Denkart der Araber. Der Dienstreifer. Der superkluge Herr Doktor. Das innige Eheband. Die benützte Einbildung. Naive Einrede. Scherzhafte Einrede. Die Entschädigung. Die zutrauliche Entscheidung. Die unerwartete Erscheinung. Friedrichs des Großen Erkenntniß. Die feine Erwiderung. Die schlaue Erwiderung. Der Erzbereitwillige. Italienischer Eulenspiegel. Das geladene Fagott. Die listigen Frauen. Frauenurtheile. Gastmahle der Wohlthätigkeit. Die wohlweise Gegenrede. Der traurige Geldgötze. Der General, als edelmüthiger Sohn. Die Genugthuung. Das treuherzige Geständniß. Seltenes Glück. Die rührende Grabschrift. Die undeutliche Handschrift. Die französischen Handschuhe in Schweden. Die beiden Heerführer. Merkwürdige Heirathsanträge. Die Qualensche Hochzeit. Ungeachtete adeliche Höflichkeit. Der Husaren-Offizier. Irrthum. Kaisers Joseph des II. Nachgiebigkeit. Der erschreckte Jude. Die verhängnißvolle Kirsche. Ein Künstler als Rechnungsleister. Die Kunstsprache. Die Landwehr-Ronde. Lappländische Lebensart. Leib und Seele. Leopold der Fromme von Oesterreich. Die Liebe bis zum ersten Trompetenstoß. Der Liebesdienst. Das schöne Mädchen. Die uneigennützige Meinung. Wie Metastasio einen Prozeß gewinnt. Der edle Musensohn. Die erweckte Neugierde. Nicht ganz, nur noch zwanzig Groschen. Der Oberst in der Schreckensnacht. Die tapfern Ochsen. Die altdeutsche Ohrfeige. Der kostbare Pfannkuchen. Der zerstreute Pfarrer. Das an Almosengeben gewöhnte Pferd. Die Prophezeihung. Sonderbare Rettung. Die beiden Roßkammkinnbarte. Die Schildwache. Der scharfsichtige Schneider. Das unerschrockene Schuldbekenntniß. Die chinesische Silberprobe. Die Stadtneuigkeiten. Der junge Stutzer. Der Taugenichts. Der Todte in der Einbildung. Die Traumerfüllung. Der betroffene Tuchlieferant. Die Trunkenheit. Die unüberlegte Uebereilung. Die Unterhaltung. Tanzmeister Urtheil. Die Veränderung. Das Verdienst. Hohe Verehrung. Die artige Vergleichungsweise. Die Verurtheilung. Das kurze und lange Vergnügen. Die Visitenkarten. Neue Waarenempfehlung. Wallensteins Erbrecht. Weiberklage. Die treffende Wendung. Der Engländer West und Napoleon. Das Wiedersehen. Der wohlthätige Windstoß. Würdigung des Verdienstes. Brüderliche Zurechtweisung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen in Bamberg bei J. E. Dresch zu haben:

Neueste topographisch-statistisch-humoristische Beschreibung des Tegern- und Schliersees; des Schlosses zu Tegernsee; des Wildbades Kreuth; der großen und merkwürdigen Schleuse, genannt: „Kaiserklause;" dann mehrerer der interessantesten Wasserfälle, Gegenden und dgl. im bayerischen Hochlande. Nach längerem Verweilen an den Ufern des Tegern- und Schliersees herausgegeben von A. v. Schaden. Mit 1 Kärtchen, 17 Ansichten und dem Grundrisse der merkwürdigen Ruinen von Hohenwaldeck am Schliersee. gr. 8. geh. in Etui 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Auch unter dem Titel:

Neue Reisebilder in H. Heines Manier. Aufgenommen im bayrischen Hochlande durch A. v. Schaden.

Da in unserer vaterländischen Literatur bisher durchaus keine specielle Beschreibung des von Einheimischen sowohl, als auch Fremden so häufig besuchten Tegern- so wie des Schliersees vorhanden war, und da sich dieses Werkchen sowohl durch innern Gehalt als äußerst schöne Ausstattung sehr zu seinem Vortheile auszeichnet, glauben wir uns der regen Theilnahme des verehrl. Publikums an dem Unternehmen um so mehr versichert halten zu können, da diese Reisebilder nicht nur das Lokale, sondern selbst ein allgemeines Interesse in Anspruch zu nehmen in einem hohen Grade geeignet sind.

Die neuen landschaftlichen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München. In artistischer Beziehung gewürdiget, dann mit historischen, geographischen, statistischen und andern Notizen versehen von A. v. Schaden. 8. broch. 4 ggr. oder 18 kr.

Da diese Beschreibung nach dem Urtheile mehrerer unserer ausgezeichnetsten Kunstkenner, welche sie noch im Manuscripte sahen, ungemein zweckmäßig und sehr gelungen ist, und da — um uns der Worte des königlichen Sängers zu bedienen — die Freskomalerei als eine von Deutschen wiedergeborne Kunst nothwendigerweise ein allgemeines Interesse erregen muß, schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, es dürfte diese Brochüre eine sehr willkommene Erscheinung seyn. —

Bekanntmachung.

Das von der hiesigen Gemeinde aquirirte ehmalige Amthaus dahier, mit 1400 fl. Steuerkapital belegt, bestehend:

a) aus einem solid von Steinen erbauten Wohngebäude, 2 Stockwerk hoch, an der Hauptstraße gelegen, zu ebener Erde 3 heitzbare und 3 unheitzbare Zimmer, nebst Küche und Speiskammer, und im obern Stocke einen heitzbaren Saal mit Nebenzimmer, dann 2 heitzbare und 2 unheitzbare Zimmer enthaltend, ferner

b) aus einem Flügelbau mit Riegelwänden, welcher Stallung, Holzlage, Wasch- und Backhaus und im obern Stocke 2 heitzbare und 2 unheitzbare Zimmer in sich faßt,

c) endlich aus einem geschlossenen Hofraum, mit Remißgebäuden,

soll dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden, und wird sofort zur Veräußerung desselben im Versteigerungsweg, unter den normalmäßigen Bedingungen nach der Verordnung vom 1. Februar 1808, und mit Vorbehalt höchster Genehmigung, Termin auf

Montag den 3ten Dezember a. c. Früh 10 Uhr

anberaumt, wozu sich Kaufsliebhaber, welche die beschriebene Realität inzwischen täglich einsehen können, auf dem Rathhause dahier einfinden wollen.

Staffelstein am 5ten November 1832.

Der Stadt-Magistrat.

Sauer, Bürgermeister.

Schellerer, Stadtschreiber.

Unterzeichneten wurde vom 8. auf den 9. d. ein schwarzer Hühnerhund von mittlerer Größe mit weißer Brust, zwei weißen Vorderfüssen mit einem von Alter grauen Maule und mit einer Borste von der Stirne gegen die Nase, entwendet. Wer von diesem Hunde Wissenschaft haben sollte, beliebe gegen Erkenntlichkeit gründliche Auskunft zu geben.

Weippelsdorf am 12. Nov. 1832.

Rascher, k. Revierförster.

Nach Verlangen, Donnerstag den 15. Nov., die bayerischen Alpensänger beim Mondschein. Anfang 1/2 8 Uhr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draußnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 321. Bamberg. Freitag, 16. November 1832.

Wien, 7. Nov.

Das in meinem letzten Schreiben vom 31. Okt. mitgetheilte Gerücht, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig die Absicht habe, um die Hand der Erzherzogin Therese zu werben, hat sich als völlig ungegründet erwiesen. — Vorgestern kamen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Schönbrunn nach Wien, und bezogen wieder ihre gewöhnlichen Appartements in der k. k. Hofburg. — Gestern traf bei der hiesigen franz. Botschaft ein Kurier ein, worauf man unter dem diplomatischen Korps sogleich eine ausserordentliche Geschäftigkeit bemerkte. Dieser Kurier soll den Entschluß der franz. Regierung überbracht haben, die Zwangsmaßregeln gegen den König von Holland nicht auf eine bloße Demonstration zur See zu beschränken, sondern auch zur Wegnahme der Citadelle von Antwerpen ein Armeekorps in Belgien einrücken zu lassen. Man zweifelt nun wenig mehr, daß dieses auch wirklich geschehen, glaubt jedoch nicht, daß es nothwendig zu einem allgemeinen Kriege führen werde. Jedenfalls aber werden dadurch die Besorgnisse wegen Erhaltung des Friedens vermehrt, was sich denn auch heute an unserer Börse zeigte. Die Effekten fielen um mehr als 1 Prozent; die Bankaktien, welche auf die vor einigen Tagen verbreiteten friedlichen Gerüchte bis auf 1160 gestiegen waren, standen am Schlusse der heutigen Börse wieder auf 1090.

Hannover, 9. Nov.

Der klügste Vorschlag, der in unserer Ständeversammlung seit langer Zeit gemacht wurde, ist am 31. Oktober erörtert worden. Derselbe besteht darin, daß man die Berathungen der hohen Kammer möglichst abkürzen möchte; die Ständeversammlung hat dadurch einen ewig denkwürdigen Akt von Selbstschätzung geliefert, und das Zeitungspublikum des In- und Auslandes, das bisher durch die Artikel über die hannöverischen Landtagsverhandlungen, die endlos sind, wie das neuste Maschinen-Papier, in so schwere Geduldsproben versetzt wurde, hat alle Ursache sich zu diesem Vorschlage Glück zu wünschen, vorausgesetzt, daß derselbe wirklich ausgeführt wird, was bei der Redseligkeit vieler unserer Deputirten noch sehr zu bezweifeln ist.

London, 6. Nov.

Diesen Morgen wurde bei Lloyd folgendes Schreiben von Antwerpen angeschlagen: „Vorgestern, 2. Nov., haben die Konsuln von Frankreich und England den Schiffskapitainen ihrer Nationen empfohlen, den Hafen dieser Stadt zu verlassen; dessen zur Folge sind schon viele abgesegelt; diejenigen, welche diesen Morgen das Bassin nicht verlassen konnten, müssen nöthigen Falls den Fluß hinauf bis nach Ruppel schiffen, wo sie vollkommen außer Gefahr sind.“

Der Baron Zuilen van Nievelt, der österr. Botschafter und der Fürst v. Lieven hatten gestern eine Unterredung mit dem preuß. Minister. — Der Kurier sagt: „Wir können versichern, daß die preuß. Regimenter 3., 7. und 8., mit dem nöthigen Kriegsbedarf versehen, an den Rhein ziehen, um sogleich ins Feld zu rücken. Man setzt bei, daß, wenn dieses Korps genöthiget sey, die holländ. Grenze zu überschreiten, es nicht feindlich in das Land ziehen werde.“ — Obgleich wir anerkennen müssen, daß der König von Holland von seinen Unterthanen, durch Geldbeiträge, die im Kriege so nothwendig sind, und durch eine beispiellose Ergebenheit unterstützet werde, so muß man doch auch unweigerlich annehmen, daß er sich nicht ernstlich schmeicheln dürfe, mit der blosen Hülfe seiner beschränkten Bevölkerung und mit seinen schwachen Hülfsmitteln gegen die gigantischen Kräfte Englands und Frankreichs kämpfen zu können; und wenn der Monarch die Vernunft verlor, werden wir glauben, daß es auch so bei den Ministern, den Generalstaaten und allen Einwohnern Hollands sey? Die Holländer galten immer für kalte und nachdenkende Menschen, langsam in Fassung der Entschlüsse und wenig schnell zum Handeln; durch welche Wunder könnte der unterscheidende Charakter einer Nation so plötzlich geändert werden? Zum Ueberflusse ist der Krieg heut zu Tage nicht mehr, was er ehemals war; und die einzelne Begeisterung kann nicht das Loos der Waffen ändern. Wenn auch der alte Heldenmuth der Spartaner in unseren Zeiten wieder aufleben kann, so ist es ihm doch nicht gegeben, Wunder, wie ehemals, zu wirken. Jetzt wird der Krieg mehr in den Kabinetten, als auf dem Felde geführt; die Taktik kam an die Stelle der persönlichen Tapferkeit, und das Gold ist mächtiger, als der Degen zur Entscheidung des Sieges. Sollten diese Wahrheiten, die man für gemein aussprechen kann, den Holländern allein unbekannt

seyn? Kann man sie für so blind halten, um zu glauben, daß ihre Dämme und Schleusen den Vortheil in einem Kampfe gegen die 2 mächtigsten Staaten Europas sichern werden? Das ist unmöglich. Es muß ein Geheimniß bei der Sache seyn; dieses kann nicht länger verborgen bleiben. Wie kann man nicht bei dem ersten Anblicke wahrnehmen, worauf und auf wen der König von Holland rechne, um zur Stunde der Gefahr Hülfe zu erhalten? Hat Rußland den Zwangsmaßregeln beigestimmt, welche allein jenen König zur Unterwerfung nöthigen können? Befinden sich Oesterreich und Preußen nicht in dem nemlichen Falle? Ist jemand nach den Vorgängen so einfältig, zu glauben, daß diese Mächte den entworfenen Mitteln beitreten? Ist es im Gegentheile nicht klar bewiesen, daß sie sich das Recht zur Einschreitung vorbehalten haben, wann es ihnen anständig ist? Die Antwort des Königs von Holland ist eingetroffen; wir sind aber eben so entfernt von einer Lösung, wie vorher. Es ist unnütz, sich zu verheimlichen, daß ein Krieg gegen Holland, und vorzüglich ein allgemeiner Krieg, in welchem Holland gegen England verbündet wäre, in diesem Lande höchst unvolksthümlich seyn würde. Alle Gewohnheiten, die Vorurtheile und die anscheinenden Betheiligungen des engl. Volkes setzen sich entgegen. Wir sagen es nochmals, ein solcher Krieg wäre äusserst unvolksthümlich; die holländ. Regierung weiß es genau. Das ist ohne Zweifel einer der günstigsten Fälle, worauf der König von Holland rechnet. Unterdessen so unvolksthümlich auch ein solcher Krieg wäre, England kann es nicht wagen, zurückzuweichen. Wäre es in diesem Augenblicke nachgibig, so wäre es ein Gegenstand der Lächerlichkeit und der Verachtung für alle andere Nationen. Es drohte, Gewalt zu brauchen; es muß diese Drohung vollbracht werden. Es handelt sich nicht mehr darum, zu erörtern, ob die Einschreitung Englands in dem Zwiste Belgiens und Hollands gegeneinander politisch oder unpolitisch, gerecht oder ungerecht sey, jetzt, wo diese Einschreitung statt fand; es gehet um die Ehre unserer Nation, die Folgen davon nicht abzulehnen; der Handschuh muß wacker und schleunig aufgehoben werden." — Der Globe sagt dagegen, die Antwort des Königs von Holland ist eine sehr feine Weigerung, die Citadelle von Antwerpen zu räumen. Nachdem Preussen, Oesterreich und Rußland den Vertrag Englands und Frankreichs genehmigen, so kann Holland nur auf seine eigene Kräfte rechnen. Unsere Leser werden ermessen, ob Holland den vereinigten Flotten Englands und Frankreichs, und den 50,000 gut geübten Franzosen, worunter 6000 Mann Reiterei sich befinden, lang widerstehen könne. Besteht es bei der Ankunft der franz. Armee vor Antwerpen in seiner Weigerung, die Citadelle zu übergeben, so wird man ihm 15 Tage Frist geben, nach deren Ablauf man es dazu zwingen wird. Wir bedauern den Schaden, welchen der Handel beider Länder leidet, wie die Kriegskosten und das Blut, welche die Ereignisse verursachen; aber es war nicht möglich, eine andere Maßregel zu nehmen, ohne sich dem Gelächter des Königs von Holland und seiner Kaufleute auszusetzen. (Obgleich gewohnt, Holland neue Fristen gegeben zu sehen, so können wir doch kaum glauben, daß bei dem Erscheinen der französischen Truppen vor Antwerpen eine neue Frist von 15 Tagen dem Könige von Holland ertheilt werde. Das Land und die Witterung sind nicht von der Art, ein so langes Bivouac zu halten; es ist zu glauben, daß die Unternehmungen sogleich nach Ankunft der französischen Armee beginnen werden. In dem Vertrage ist keine weitere Frist festgesetzt.)

London, 7. Nov.

Indem der Kurier den Rathsbefehl für den Beschlag auf die holländischen Schiffe bekannt macht, sagt er: Als Thatsache der vorläufigen Demonstrationen ist diese eine ziemlich ausgesprochene von Seite Großbrittanniens. Wollte Gott, daß sie ein Mittel seyn könne, einen blutigen Krieg eher zu vermeiden, als zu beschleunigen." Der Globe äußert: „Obgleich der Beschlag von Seite unserer Regierung eine entscheidende Maßregel ist, so wird man doch bis zum letzten Augenblicke die Stimmung zeigen, daß der Aussöhnung eine Thür offen sey; und man versichert, Preußen verwende allen seinen Einfluß, um den König von Holland zur Nachgiebigkeit zu bewegen." Die Bevollmächtigten von Preußen, Oesterreich und Holland hatten gestern Unterredungen mit L. Palmerston. Es wurde die Abwesenheit des russischen bemerkt; der Graf Matuscewiz ist noch immer auf dem Lande.

Deal, 6. Nov.

Das vereinigte Geschwader ist jetzt auf der Rhede der Dünen. Es besteht aus den englischen Schiffen Donegal und Talavera; den Korvetten Rover, Satellite und Snake; und aus den französischen, dem Linienschiffe Suffren, den Fregatten Melpomene und Medea, und den Korvetten Triane und Creole. Dieses Geschwader hat sich mit den englischen Fregatten Kastor, Vernon und Southampton, und mit den französischen Kalypso und der Entschlossene, welche seit einigen Tagen auf der Rhede waren, vereinigt.

Montpellier, 29. Okt.

Ein unerhörtes Verbrechen bringt unsere ganze Stadt in Bestürzung. Montpellier hat einen der Männer verloren, die seinen Ruhm begründeten, die Wissenschaft und Menschheit sind in Trauer versetzt. Der Professor Delpech (er war einer der berühmtesten Chirurgen unserer Zeit, ein Mann von europäischem Rufe) ist heute Mittag 1 Uhr auf offener Straße 100 Schritte von der Stadt entfernt, ermordet worden, sein Bedienter an seiner Seite. Der Mörder ist ein junger Mensch Namens Demptos aus einem angesehenen Handlungshause von Bordeaux, den der berühmte Professor vor einem Jahre in sein orthopädisches Institut aufgenommen und vollkommen geheilt entlassen hatte. Er schien bei seinem Austritte

mit seiner Behandlung ganz zufrieden. Gegen die Mitte der verflossenen Woche kehrte er nach Montpellier zurück, und miethete ein Zimmer in einem Hause, das an der Straße nach Toulouse und 100 Schritte von Hrn. Delpech's Anstalt gelegen ist. Man weiß nicht, ob er die Bekanntschaft mit Hrn. Delpech auf direktem Wege erneuert, oder ob sie nur der Zufall zusammengeführt hat. Gewiß ist aber, daß sie sich gestern Abend im Theater ganz freundschaftlich unterhielten, und daß der Mörder den jungen Sohn seines Opfers auf den Knieen wiegte. In seinem Miethhause hat man nichts Besonderes an diesem Menschen bemerkt, er mochte 36 Jahre alt sein, war bleich, sein Gesicht ziemlich interessant, sein Betragen sanft und wohlwollend. Was man von seinen Planen für die Zukunft wußte, ist, daß er für die Saison einen Jagdhund zu miethen gesucht, und verlangt hatte, man solle ihm einen Holzvorrath kaufen. Die Hausbewohner bemerkten, daß er diesen ganzen Morgen den Balkon nicht verlassen hatte, bis um 1 Uhr das Cabriolet Hrn. Delpech's herbeikam. Jetzt ging Demptos auf sein Zimmer, nahm seine Doppelflinte, und stellte sich auf den Weg, um sein Opfer zu erwarten. Es nähert sich, ein Schuß fällt, der den Bedienten trifft, im nämlichen Augenblick durchbohrt eine zweite Kugel Hrn. Delpech das Herz. Dieser fällt aus dem Cabriolet und stirbt auf der Straße, während das erschrockene Pferd davon läuft, und an der gewohnten Thüre anhält. Bald sammelte sich eine Menge Volks auf der Straße, der Mörder war bereits auf sein Zimmer gegangen, und hatte sich auf einer Bank sitzend, das unheilvolle Gewehr zu seinen Füßen, mit einem Pistol eine Kugel vor den Kopf geschossen. Man fand Pulver und Kugeln bei ihm, aber kein Papier, das der Welt über die Motive dieser schrecklichen That Aufschluß geben konnte.

Paris, 9. Nov.

Die ministerielle Abendzeitung meldete schon gestern die Verhaftung der Herzogin v. Berry und setzte bei: „Die Durchsuchung des Hauses, worin sie sich befand, dauerte mehre Stunden. Man entdeckte zuletzt eine Kaminplatte, deren Wegstoßung den Eingang zu einer kleinen Kammer zeigte. Hier war der Zufluchtort der Herzogin und ihrer Gesellschaft. Sie wurde sogleich verhaftet und in das Schloß zu Nantes gebracht, wo sie aufbewahrt und der Ehre der Nationalgarde und der Besatzung anvertraut ist." Der Nouvelliste sagt: „Man verkündet, die Regierung wolle Bericht darüber an die Kammer erstatten, um über das Loos der Herzogin zu entscheiden. Es soll ein Gesetzenewurf darüber gemacht werden." Dieses ist bereits durch eine Ordonnanz beschlossen. Sie ist aber befremdend. Aus welchem Grunde kann man sich deshalb an die Kammern wenden? Man will ohne Zweifel die Abgeordneten nicht in Richter umwandeln, wie man es für die Konventionellen gethan hat; und man hat sich zu erinnern, daß dieselben als Gesetzgeber, nur für die Zukunft zu beschließen haben. Sie können kein Gesetz geben, welches eine rückwirkende Kraft hätte, oder haben könnte. Der zu befolgende Gang ist ganz vorgeschrieben. Es besteht gegen die Herzogin ein Beschluß von dem königl. Gerichtshofe zu Poitiers; vielleicht könnte eine Anordnung für die Richter verlangt werden; aber das ist Alles. Das Verfahren muß seinen Lauf haben, mit Vorbehalt des Rechtes der königl. Begnadigung oder der Strafveränderung. Jeden Falles aber, bevor man sich in eine Erörterung deshalb einläßt, muß die Remlichkeit der Person der Herzogin genau ausgemittelt seyn. Man war so oft getäuscht, daß man noch an der Genauheit der Angabe zweifeln darf. Lebechu fand sich sowohl zu Nantes, als auf dem Karl Albert. Wir wollen indessen den amtlichen Zeugnissen einsweil Glauben beimessen. Die Quotidienne äußert: „Von dem Augenblicke an, wo die Herzogin, in der Ueberzeugung, daß ihre Anwesenheit dem Vaterlande nützlich seyn könnte, darauf bestand, sich nicht zu entfernen, konnte man jeden Tag die Nachricht von ihrer Verhaftung erfahren. Sie wurde noch wahrscheinlicher unter einem Policeiministerium und mit ziemlich niedrig denkenden Menschen, um zu glauben, daß in Frankreich die Verhaftung einer Frau ein Mittel zum Erfolge seyn könne. Diese Verhaftung ist ein Ereigniß, welches ohne Zweifel, aber nur in der Betheiligung Frankreichs zu bedauern ist. Jeder andere Gedanke wird von Madame zurückgewiesen werden." Der Kurier von Europa drückt sich mit weniger Kaltblütigkeit aus. Die Verbannung scheint ihm die einzige anwendbare Bestrafung zu seyn. Er spricht so: Das Gebiet Frankreichs und seiner Kolonien ist Karl X., welcher durch die Erklärung vom 7. Aug. 1830 des Königthums verlustigt wurde, seinen Abkömmlingen, und den Gemahlen und Gemahlinen seiner Abkömmlinge auf ewig untersagt."

Der Graf Pozzo di Borgo hatte vorgestern mit dem engl. Botschafter eine Verhandlung, welche gegen 3 Stunden dauerte. — Zu Pairs wurden ernannt der Graf v. Guehenec, ehemals Mitglied der Abgeordnetenkammer, Jacqueminot, Graf v. Ham, Staatsrath im ordentlichem Dienst; der ehemalige Präfekt, Louis v. St. Aignan, und der Vizeadmiral, Marq. v. Sorcey. (Monit.)

Paris, 10. Nov.

Der Moniteur enthält keine besondere Umstände von der Verhaftung der Herzogin v. Berry, und beschränkt sich darauf, die Angaben des Nouvellisten zu wiederholen. Beinahe alle Zeitungen außer dem Debats und der France nouvelle, mißbilligen die Maßregel, die Abgeordnetenkammer über das Loos der Herzogin entscheiden zu lassen.

Im Kriegsministerium werden große Vorbereitungen getroffen. Mehrere Intendanten haben verschiedene Missionen erhalten. Sie sollen sich nach der Ostgrenze begeben, woselbst man, wie es heißt, beabsichtigt, ein Corps von 70,000 Mann zu versammeln.

Brüssel, 10. Nov.

In St. Nikolas sind 4 Oefen, um Brod für 15,000 Mann zu backen, gebaut worden.

Man schreibt aus Ostende vom 8.: Das Paketboot, welches so eben von Dower ankommt, berichtet, daß es 16 Stunden von Ostende der vereinigten Flotte Frankreichs und Englands begegnet ist.

Aus der Citadelle von Antwerpen angekommene holl. Deserteurs sagen aus, daß die Besatzung in der Citadelle von großem Schrecken ergriffen, und daß die Stimmung derselben durchaus nicht günstig sey. Die Besatzung sey nicht besonders geneigt, als letzte Ausflucht sich in die Luft sprengen zu lassen, was General Chasse, wie man sagt, sich vorbehalten hat. — Immerwährend gehen Pulver- und Kugeln-Transporte nach der holländischen Gränze ab.

In den letzten Tagen hat ein französ. Offizier die Umgegend von Verviers besucht und mehrere Plane aufgenommen.

Die desertirten 19 holländischen Soldaten bildeten eine Patrouille, welche, sobald sie den günstigen Augenblick wahrnahm, ausriß. Das Gerücht hatte sich unter der Garnison der Citadelle verbreitet, eine franz. Armee werde die Festung angreifen, und das Leben keines holländischen Soldaten verschont werden.

Antwerpen, 9. Nov.

Die Auswanderung dauert noch immer fort. Alle Plätze auf den Deligenzen sind für mehrere Tage genommen. Der Wind, der seit einigen Tagen stürmisch war, ist jetzt ruhiger. Die holl. Station am Pyp-Tabac ist durch ein Kriegsschiff verstärkt worden. Auf der Citadelle kömmt fortwährend Proviant an; doch soll unter der Garnison einige Muthlosigkeit herrschen, wofür auch die starke Desertion spricht.

Wir glauben, daß die großen Mächte sich energisch für unsere Stadt verwenden, und daß, wenn sie dennoch ein Unglück träfe, welches eine Schande des Jahrhunderts wäre, die Schuld wenigstens nicht an ihnen liegt.

So eben erfahren wir, daß auf ein holländisches Schiff, welches in Dünkirchen liegt, Embargo gelegt worden ist.

Würzburg, 14. Nov.

Gestern fiel hier ein gräßlicher Doppelmord vor. Abends um halb 6 Uhr begab sich der Lehrer am musikalischen Institut, Hr. Neugebauer, mit einer geladenen Doppelflinte, einem Pistol und einem Terzerol bewaffnet, in das Wohngebäude des Direktors erwähnten Instituts, Hrn. Prof. Fröhlich, in dessen obere Etage ein anderer Lehrer, Hr. Allaume, der Sohn, (derselbe, der kürzlich sich in Bamberg so großen Beifall erwarb), eben mit dem Unterrichte zweier Schüler des Violinspiels beschäftigt war. Neugebauer öffnet die Zimmerthüre und ruft: „Allaume! komm' mal raus!" und in dem Augenblick, als dieser sich ihm nähert, schießt er mit der Doppelflinte auf ihn, und da er ihn fehlte, streckt er ihn dann mit einem zweiten Schuße durch den Leib zu Boden. Nachdem diese Mordthat verübt, rennt Neugebauer in den nahen Abtritt, wirft den Mantel von sich, stellt die Doppelflinte in die Ecke und jagt sich mit dem Pistol eine Kugel durch den Kopf. Der gemordete A. gab nach einer halben Stunde unter priesterlichem Beistande den Geist auf. Seine letzten Worte waren: Neugebauer! Nanny! (Name seiner Geliebten.) Der Mörder und Selbstmörder blieb auf der Stelle todt. Beide Gefallene werden als wackere junge Künstler allgemein betrauert. Neugebauer hinterläßt ein trostloses Weib mit 3 kleinen Kindern. Wie allgemein gemuthmaßt wird, hat eine vom Direktor, Hrn. Prof. Fröhlich, seinem Pathen, widerfahrne Zurücksetzung und Einkommens-Schmälerung zu diesem schrecklichen Verbrechen Veranlassung gegeben, indem ihm derselbe kürzlich das bieher bekleidete Lehramt im Schullehrerseminar entzog u. solches dem ledigen minder bedrängten Allaume übertrug. Es war schauerlich, zwei sonst so gute junge Freunde so plötzlich und unerwartet in ihrem Blute und todt da liegen zu sehen. Unsere ganze Stadt war darob voll Bestürzung.

Bekanntmachung.

Samstag den 1. Dezember d. Js. werden aus der Hauptsmoorwaldung

45 Föhrenholländerstämme

und zwar

15 Stück aus der Revier Strullendorf
30 " " " " Seehof

öffentlich versteigert.

Die Verhandlung findet im Lokale des Forstamtes dahier statt.

Die Stämme sind nummerirt und das einschlägige Forstpersonale angewiesen, solche den Kaufsliebhabern vorzuzeigen.

Im hiesigen Rentamtsbezirk nicht angesessene Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit zu legitimiren.

Bamberg, den 12. November 1832.

Königliches Forstamt.
v. Stengel.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 3. und 7. Nov. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. — kr.	Weizen	13 fl. 19 kr.	Weizen	12 fl. 30 kr.
Korn	11 fl. 45 kr.	Korn	11 fl. 13 kr.	Korn	10 fl. 30 kr.
Gerste	8 fl. 30 kr.	Gerste	8 fl. 4 kr.	Gerste	7 fl. — kr.
Haber	6 fl. 33 kr.	Haber	6 fl. 11 kr.	Haber	4 fl. 30 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 322. Bamberg. Samstag, 17. November 1832.

München, 12. Nov.

Das heutige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Ober-Mainkreis mit folgendem Schluß:

"Wir finden Uns übrigens veranlaßt, dem Landrathe Unsere volle Zufriedenheit mit der umsichtigen und wohlbedachten Behandlung der ihm übertragenen wichtigen Geschäfte und mit der wohlmeinenden Gesinnung auszudrücken, die Wir in den Aeußerungen desselben erkannt haben, und die Wir gerne durch die Versicherung Unserer besonderen königlichen Gnade erwiedern.

München, den 19. Oktober 1832.

Ludwig.

Ferner geruhten Se. Königl. Majestät die am Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises durch die temporäre Quiescirung des Rathes Freiherrn v. Godin erledigte Rathsstelle dem bisherigen Assessor des Appellationsgerichts für den Unter-Donaukreis, Franz Rauchenberger, zu verleihen.

Se. Maj. der König haben die Funktion eines Vorstandes des protestantischen Consistoriums zu Bayreuth dem Direktor der Regierungskammer des Innern dortselbst, Dr. Feudel, zu übertragen geruht.

München, 13. Nov.

Der Nachricht des Friedens- und Kriegs-Kuriers vom 10. November, von einem angeblichen Cholerafalle in Regensburg, können wir aus zuverläßiger Quelle widersprechen und anzeigen, daß die neuesten amtlichen Berichte den Gesundheitszustand in Regensburg als vollkommen beruhigend darstellen.

Landshut, 10. Nov.

Se. Majestät der König haben in Erwiederung auf die von dem Appellationsgerichte für den Isarkreis Allerhöchstdemselben übersendete Glückwünschungs-Adresse folgendes Handschreiben erlassen:

"Herr geheimer Rath und Appellationsgerichts-Präsident von Hörmann! Ich habe mit besonderem Vergnügen die Glückwünsche vernommen, welche Mir das Appellationsgericht für den Isarkreis aus Veranlassung der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, in seiner Adresse vom 3. d. M. ausgedrückt hat. Von den Mitgliedern dieses ausgezeichneten Gerichtshofes konnte Ich Mir im voraus die regste Theilnahme an dieser freudigen Begebenheit für Mein k. Haus erwarten: sie die Wächter der Gesetze, mußte es ergreifen, daß im Kreislauf der Ereignisse bayerische Civilisation nach Hellas zurückkehrt, aus welchem einst das alte Rom selbst sich seine Gesetze holte. Mit Meinem aufrichtigen Danke wiederhole Ich dem Appellationsgerichte die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 5. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig."

Ansbach, 10. Nov.

Heute Vormittags um 11 Uhr ist dahier der königl. bayer. Staatsminister rc., Graf von Thürheim, mit Tod abgegangen.

Wien, 8. Nov.

Aus Konstantinopel sind über Bucharest Briefe bis zum 17. Okt. hier; sie bestätigen, daß Unterhandlungen mit Mehemed Ali im Werke seyen, und sprechen den lebhaften Wunsch aus, daß dieselben zu einer Uebereinkunft führen möchten. Daran ist indessen noch zu zweifeln, da Mehemed Ali vermuthlich die Einverleibung Syriens mit Aegypten, und die Selbstständigkeit dieser Länder unter seinem und in seiner Familie erblichen Scepter, als Hauptbedingungen aufstellen wird. Allenfalls dürfte eine beschränkte Selbstständigkeit, unter Suzerainete der Pforte, etwa wie die von Serbien, die Genehmigung der Pforte erhalten. In Konstantinopel dauern die Rüstungen und Truppensendungen nach Asien fort, während die Uebelgesinnten fortfahren, die öffentliche Sicherheit zu gefährden. Die unausgesetzt wiederholten Brandlegungen zeigen, daß zu diesem Zwecke eine förmliche Verschwörung besteht. — Aus Aegypten hatte man in Konstantinopel Anzeige erhalten, daß Mehemed Ali alle türkischen Münzen außer Kurs gesetzt, und bis zu einem bestimmten Termine ihren Umlauf verboten hat.

Wie es heißt, so würde hier zu Wien selber demnächst eine definitive Ausgleichung zwischen den beiden herzoglichen Brüdern, Karl und Wilhelm von Braunschweig, zu Stande kommen, in Folge deren durch förmliche Entsagung des Erstern auf alle seine Thronrechte, den statischen Besitz des letztern die legitimen Familien erhalten würde. Beide Theile nemlich, so wird erzählt, hätten ein kompromissorisches Gutachten von Seiten un-

feres Hofes angerufen, dem sich zu fügen sie sich im Voraus bereit erklärt. — Erwägt man das hohe Vertrauen, das schon zu früheren Epochen der Herzog Karl dem Fürsten Staatskanzler bewies, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dessen Starrsinn, auch bei gegenwärtigem Anlaß vor demselben sich beugen, und somit endlich eine Angelegenheit beseitigt werden möchte, die den Anhängern des Legitimitäts-Systems seither so großen Anstoß gab.

Berlin, 5. Nov.

Es sind keine erfreuliche Nachrichten aus London eingegangen. Die belg. Angelegenheiten scheinen eine sehr ernstliche Wendung zu nehmen, und anders enden zu sollen, als die einsichtsvollsten Staatsmänner sich bisher schmeichelten. Die Londoner Konferenz erhielt am 26. Okt. die Antwort des Königs von Holland zugleich mit den Vorschlägen unsers Kabinets. Der König war den Letztern bis auf die Bestimmung über das zu erhebende Tonnengeld beigetreten. Man hat darüber Berathungen gepflogen, Frankreich und England haben aber beide Vorschläge zurückgewiesen, und mit Ausschluß der 3 übrigen Mächte unter Androhung unmittelbarer Zwangsmaßregeln den bekannten entscheidenden aber fruchtlosen Versuch im Haag gemacht. Unter so bedenklichen Anzeichen kann nun unsre Regierung nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben. Man versichert, es seyen schon Befehle erlassen, um längs der Maas ein Truppenkorps von 60,000 M. aufzustellen, und die Plätze Venloo, Limburg und Lüttich zu besetzen, sobald ein franz. Corps sich Antwerpen nähert, um dessen Citadelle für die Belgier zu erobern. Unsre Regierung soll dies bereits früher ausdrücklich erklärt haben. Denn ob man gleich das Pariser Kabinet ermächtigt hat, gegen den General Chassé Truppen abzuschicken, so will man doch jede andere Bewegung der Franzosen mit den Holländern vermieden wissen, und zu diesem Ende Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Das engl. Kabinet soll gleichfalls nur für den Fall in einen franz. Angriff auf die Citadelle von Antwerpen gewilligt haben, daß eine Blokade der holländischen Häfen fruchtlos bleiben sollte.

Brüssel, 10. Nov.

Man behauptet, daß sich in der Citadelle von Antwerpen mehr als 2000 Artilleristen und eine beträchtliche Menge Bomben befinden.

Wir erhalten so eben die bestimmte Nachricht, daß die franz. Regierung den Behörden von Tournay offiziell gemeldet hat, daß am Montag den 12. Nov., 9800 Mann Truppen, worunter 1500 Mann Kavallerie, daselbst einrücken werden.

In Venloo wird noch ein neues Fort angelegt, das in 30 Tagen fertig seyn soll. Gleichwohl, schreibt das Journal von Luxemburg, erwartet man täglich die Evacuation des Platzes.

Wir erhalten diesen Augenblick aus sicherer Quelle die wichtige Nachricht, daß ein Division der französischen Armee 11,500 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie stark, zwischen dem 12. und 15. in unsere Provinz (Westflandern) einrücken und ihre Magazine in Courtray haben würde. Die nöthigen Befehle sind bereits erlassen worden.

Privatbriefe aus Antwerpen, welche gestern Abend hier eingegangen, melden, daß mehre Handelsschiffe, welche an diesem Tage die Schelde hinabsegeln wollten, in den Hafen zurückkehren mußten, und zwar auf die Aufforderung der ersten holländischen Kanonierschaluppen, welche sie antrafen. Man fügte hinzu, daß der holländische Admiral alle Tonnen hat fortnehmen lassen, welche das Fahrwasser in der Schelde bezeichnen.

Antwerpen, 9. Nov.

Die Regenz hat heute folgende Proklamation anschlagen lassen: „Mitbürger! Die durch Frankreich und England abgeschlossenen Maßregeln, um Belgien in Besitz des ihm durch den Vertrag vom 15. Nov. 1831 zuerkannten Gebiets zu setzen, sind Euch bekannt. Die gestrige Bekanntmachung des Hrn. Obristen, Oberkommandanten der Stadt, welche mit der Depesche, die wir vom Hrn. Kriegsminister als Antwort auf unser Schreiben vom 2. d. erhalten haben, gleichlautend ist, hat Euch ebenfalls in Kenntniß gesetzt, daß, wenn die gegen den Handel Hollands gerichteten Maßregeln nicht hinreichen, die Citadelle sehr wahrscheinlich einer der Hauptzwecke der Feindseligkeiten werden wird; daß aber der Angriff auf eine Weise kombinirt seyn werde, welche unsern Gegnern jeden Vorwand benehme, die Uebel des Kriegs auf einer friedlichen Bevölkerung lasten zu lassen. Da indessen diese Sorgfalt der Regierung nicht völlig wegen der Folgen beruhigen kann, welche der Angriff der Citadelle über unsere Stadt herbeiziehen dürfte, so haben wir, im Kreise unsrer Attributionen, die Klugheitsmaßregeln getroffen, welche mögliche Unglücke nöthig machen können. Die früher zur Verhütung der Fortschritte der Feuerbrunst in außerordentlichen Fällen ernannte Kommission ist wieder in volle Thätigkeit gesetzt worden, und beschäftiget sich thätig mit dem Gegenstande ihrer Mission. Alles, was die Gemeinde interessiren kann, ist der Gegenstand unserer Sorgfalt gewesen; Ihr werdet ohne Zweifel von Eurer Seite die besondern Maßregeln treffen, welche die Lage eines Jeden von Euch erheischen kann, und von Eurer Mitwirkung müssen wir, wenn die Gefahr sich zeigt, die Wirksamkeit der Hülfsmittel erwarten, die wir begründet haben. Indem Wir Euch zur Klugheit auffordern, wünschen wir jedoch, keine Besorgniß unter Euch zu verbreiten; die Unwirksamkeit des ersten gegen Holland angewendeten Zwangsmittels ist noch nicht gewiß. Bewahren wir uns daher gegen mögliche Ereignisse, ohne die Berechnung des Grades der Wahrscheinlichkeit derselben zu vernachlässigen. Klugheit und Ruhe muß unser Wahlspruch unter diesem Umstande seyn. Eure Magistrate werden demselben treu bleiben.“

Antwerpen, 10. Nov.

Im Phare liest man, es sey alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Citadelle von Antwerpen am 15. verlassen werde. Seit einigen Tagen ist die Kommunikation auf der Schelde zwischen diesem Platze und der holl. Flotte sehr beträchtlich, so daß es scheint, als ziehe man Waffen und Munition davon zurück.

So eben erfahren wir, daß die Handelschaft von Amsterdam und Rotterdam nach dem Haag eine Protestation gegen jede Folgen einer herbeizuführenden Blokade der Küste eingeschickt hätten. Die Kaufmannschaft denkt sehr richtig, daß Antwerpen vorläufig der Zankapfel der streitenden Mächte und später die Veranlassung zu einem für sie sehr nachtheiligen Kampfe auf dem platten Lande sey, denn alle Vertheidigungsmittel fehlen.

Die Regierung hat Maßregeln getroffen, um die Archive und Kunstgegenstände, welche sich in öffentlichen Gebäuden befinden, in Sicherheit zu bringen.

Straßburg, 10. Nov.

Unsere Garnison verläßt uns größtentheils, gestern machte das Offizierkorps unsern Civil- und Ober-Behörden seinen Abschiedsbesuch; bei anbrechendem Tage brachte die Musik der Nationalgarde dem Obersten des abgehenden 10. Linien-Regiments eine Serenade. Den abgegangenen Bataillonen gaben viele Nationalgarden und Bürger unter Absingung patriotischer Lieder das Geleit. Der militairische Enthusiasmus äußert sich auf das Neue, Bürger und Soldaten fühlen in diesem Augenblicke der Gefahr mehr als je das Bedürfniß sich enger als je an einander anzuschließen für dieselbe große Sache, die Sache des Vaterlandes.

Paris, 10. Nov.

Unrichtig hat man aus Madrid gemeldet, daß Hr. Zea Bermudez das Ministerium nicht annehme. Er soll morgen auf dem Wege nach Spanien hier eintreffen, wo er seine Stelle antreten wird. Es ist auch nicht sehr wahrscheinlich, daß Hr. v. Ofalia, wie man sagte, die Botschaft in Frankreich verlasse, um jene in England zu übernehmen, indem der Titel hier geringer ist. Spanien unterhält zu London nur einen bevollmächtigten Minister. Der France meridionale sagt, Hr. Eynerie, Generalkapitain von Majorka habe Karl V. daselbst ausrufen lassen, und der Graf v. Espana sey nach den balearischen Inseln gesegelt, um die Gewalt Ferdinands wieder herzustellen." Der Minister des Innern hat alle Präfekten der Grenzdepartemente bevollmächtigt, Pässe für die spanischen Flüchtlinge auszustellen, welche in ihr Vaterland zurückkehren wollen, und ihnen einen Monat Sold für die Reisekosten auszuzahlen. — Es erregt Neugierde, daß der russische Kaiser Karl X. eine Pension bewilligt, deren Fonds aus den konfiszirten Gütern der Freiheitsvertheidiger in Polen genommen sind. — Der belgische Gesandte hatte lange Verhandlungen mit den Ministern des Krieges und des Aeußern. — General Graf v. Flahaut hat Dienstschreiben für seine Verwendung bei dem Herzoge von Orleans, wie der Herzog von Elchingen, erhalten. — Für die Befestigung der Stadt Lyon sind 150,000 Fr. angewiesen worden.

Hr. v. Chazelles, ehemaliger Präfekt des Morbihan, soll verhaftet seyn.

Die Truppen, die in Caen und Cherbourg in Garnison lagen, sind zur Nordarmee abgegangen.

Der Nouvelliste beschließt eine Widerlegung der Vorwürfe der Opposition mit den Worten: Die Herzogin von Berry ist gefangen; Antwerpen wird demnächst geräumt seyn; was kann dann nun der Konstitutionel sagen?

Dasselbe Blatt sagt: Der General Bernard hat gesagt, daß man die Citadelle von Antwerpen nur von der Seite der Ebene angreifen werde, und daß man dem General Chassé bedeuten werde, nicht auf die Stadt zu schießen, und nur auf das Feuer von der Ebene zu erwiedern, widrigenfalls die ganze Besatzung über die Klinge springen werde. Die Auskunft ist gut ausgedacht.

Man sagt heute Abend, der Gesetzentwurf bezüglich der Herzogin von Berry werde folgendermaßen lauten: 1. Die Prinzessin wird deportirt und auf immer verbannt. 2. Ihre Besitzungen in Frankreich werden confiszirt. 3. Wenn sie oder irgend ein anderes Glied ihrer Familie nach Frankreich zurückkehrt, so fände durch dieses einzige Vergehen die Todesstrafe statt.

Man sagt im Ministerium des Innern, daß den Agenten der Behörden, welche Theil an der Verhaftung der Herzogin von Berry genommen haben, 600,000 Fr. bewilligt worden seyen.

Paris, 11. Nov.

Heute früh um 5 Uhr ist der Herzog von Orleans zur Armee gegangen. Er setzt sich nicht eher an die Spitze seiner Brigade, als bis der bestimmte Befehl zum Aufbruche gekommen.

Es soll in dem gestrigen Conseil beschlossen und darauf die Ordre erlassen worden seyn, die Herzogin von Berry nach dem Schlosse von Saumür zu bringen. Das Oberkommando dieses Schlosses ist dem Obersten Feisthammel übertragen worden.

Es sind Nachsuchungen in den Wohnungen mehrerer karlistischen Notabilitäten angestellt und wichtige Papiere entdeckt worden, aus denen hervorgeht, daß die Herzogin keineswegs in Opposition mit den übrigen Gliedern der erloschenen Familie, bezüglich des Plans war, einen Aufstand in der Vendee zu erregen. Er wurde vielmehr von denselben gebilligt, namentlich von Carl X.

Der Herzog von Broglie wurde vorgestern Abend um 8 Uhr zum König gerufen, wegen mehreren Depeschen, die, in Betreff der Verhaftung der Herzogin von Berry, an die auswärtigen Höfe gerichtet worden sind.

Toulon, 4. Nov.

Eine telegraphische Depesche befiehlt einige Rüstungen, die eilig geschehen sollen. Die Korvetten vom L.

Range, der Siegreiche und der Circe, und die Brik von 20 Kanonen, der Voltigeur werden bewaffnet. Die Entwaffnung der Brik, das Genie, ist eingestellt. — Heute war eine Versammlung von Karlisten bei einflußreichen Personen.

Madrid, 1. Nov.

Unsere Zeitung vom heutigen Datum enthält eine Erläuterung des Gnadenministers über das Amnestie-Dekret. Dieses Aktenstück beweist, daß man es wirklich ernstlich damit meint. Die Purifikations-Gerichte hören auf, und alle Hochverraths-Prozesse bis zum 15. Oktbr., von welchem Tage das Amnestie-Dekret datirt ist (also auch der der letzten Minister), sind unbedingt niedergeschlagen. Die Zurückkommenden treten in den vollen Besitz ihrer Güter, und wenn sie auch nicht wieder in ihre früheren Aemter eingesetzt werden, so sollen sie doch bei der Vertheilung neuer wie alle andere Spanier berücksichtigt werden. — Die Regierung hat von der Beobachtungs-Armee an der portugiesischen Grenze sehr erfreuliche Nachrichten erhalten. Die ganze Armee hat sich zu Gunsten der jungen Königin ausgesprochen, sobald sie Kenntniß von dem Amnestie-Dekret erhalten hatte. Man glaubt, dieses Dekret sey zur Folge der schlimmen Nachrichten von Don Miguel genommen worden. Es heißt, am 27. sey ein neuer Angriff gegen Oporto vorgenommen, wobei die Miguelisten neuerdings mit großem Verluste zurückgetrieben worden seyen.

London, 7. Nov.

Auch unsere Regierung wird von dem Strome der Ereignisse, welcher gegenwärtig dem Beobachter kaum einen Augenblick ruhiger Erwägung mehr gönnt, immer weiter getrieben. Sie hat den Befehl erlassen, daß kein englisches Schiff oder Fahrzeug in holländische Häfen bis auf weitern Befehl sich begeben dürfe. Auch sollen alle holländische Schiffe und Fahrzeuge, welche sich im Augenblick in englischen Häfen befinden oder noch dahin kommen, mit Beschlag belegt werden. Uebrigens wird befohlen, daß die größte Vorsicht und Schonung hiebei angewendet werden soll, um die Schiffe und Schiffs-Ladungen nicht im Geringsten zu beschädigen. — Der holländische Gesandte, Baron van Zuylen, erwartet jeden Augenblick seine Abberufung von London; er hat schon alle Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen.

London, 8. Nov.

Es herrscht heute viele Unruhe in der City. Man ist allgemein in Besorgniß wegen der Folgen, welche die Maßregeln gegen Holland haben werden. Die holländischen Briefe sind auch wenig geeignet, zu beschwichtigen, sie schildern alle das holländische Volk als fest entschlossen, den König in seinem Widerstand zu unterstützen. Die Gesandten der Nordmächte scheinen Nachrichten von ihren Höfen zu erwarten, ehevor sie eine entscheidende Maßregeln ergreifen. Für jetzt bleiben sie in London. Der preußische Gesandte hat eine sehr lebhafte Conferenz mit Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand gehabt.

Das Linienschiff Southampton ist bei dem jüngsten Seesturm vom Blitz getroffen worden und hat so viel Schaden gelitten, daß es, um sich ausbessern zu lassen, wird nach Portsmouth zurückkehren müssen. Vorgestern ist in Portsmouth der Revenge von Oporto angekommen. Seine Nachrichten gehen bis zum 27. Die Miguelisten bombardirten die Stadt.

Die russische Flotte, welche man im baltischen Meere sah, bestehet aus 10 Linienschiffen, welche man jährlich von Kronstadt ausschicket, um Kreuzversuche zu machen. Sie ist keineswegs dazu bestimmt, durch die Meerenge nach dem Texel zu gehen. (Morning Herald.) Das 8. preuß. Regiment, welches der Kurier an den Rhein ziehen läßt, befindet sich an der äussersten Ostgrenze, zu Königsberg, daher gerade in dem entgegengesetzten Standpunkte. — Der Wind bläst heftig von Ost-Nord-Ost. Deshalb ist das vereinigte Geschwader auf der Rhede.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 28. November lauf. Jahrs wird die unterfertigte Oeconomie-Commission in ihrem Geschäftslokale, eine bedeutende Anzahl Remonte-Pferde, in Parthien oder im Ganzen in Lieferung geben, welches lieferungslustigen Unternehmern hiemit bekannt gemacht wird.

Bamberg den 13. November 1832.

Die Oeconomie-Commission des königl. 6te Chevaux-Legers-Regiment (Herzog v. Leuchtenberg.)

J. v. Weigand, Oberstlieutenant.

Mussinan, Rgtsqrtmstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dräusnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 323. Bamberg. Sonntag, 18. November 1832.

Bamberg, 17. Nov.

Seine Königliche Majestät von Bayern haben auf das am 20. Oktober dieses Jahres an Allerhöchstdieselben vom K. Appellationsgerichte des Obermainkreises abgesendete Glückwünschungsschreiben, die Erhebung des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland betreffend, nachstehendes Antwort-Schreiben zu erlassen allergnädigst geruht:

„Herr Staatsrath und Appellations-Gerichts-Präsi-„dent Freyherr von Waldenfels! Die Glückwünsche „des Appellationsgerichts zu Bamberg zur Thron-„besteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Kö-„nigs Otto, habe Ich mit lebhaftem Vergnügen „empfangen, und darin die Gesinnungen der Lie-„be und Treue gegen Mich und Mein Haus er-„kannt. Ich trage Ihnen auf, dem Collegium „dagegen Meinen Dank und die Versicherung „Meiner königlichen Gnade auszusprechen.

München den 5. Nov. 1832.

Ihr
wohlgewogener König
Ludwig."

Triest, 8. Nov.

Die Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen vom 31. v. M. wollen, dem Schreiben aus Triest vom 15. Okt. in der Allg. Zeitung entgegen, in Korinth die zweckmäßigste Hauptstadt für das künftige Griechenland finden. Die Vertheidigung ist wohlgemeint, aber offenbar von Jemandem geschrieben, der nicht an Ort und Stelle war, sonst würde er sich nicht zur Behauptung verirrt haben, daß sich seit 1821 die Stadt sehr gehoben habe, weil gerade seit dieser Epoche der letzte und gänzliche Verfall derselben herrührt. Die Verwüstungen, die Korinth durch Dramali Pascha, und noch mehr diejenigen, welche es durch Gura erlitt, hatten es aus einer Stadt von 15,000 Einwohnern, die es im Jahre 1821 war, bis im Jahr 1825 auf ein Dorf herabgebracht, in dem im Mai dieses Jahres kaum 200 arme Leute wohnten; und das einige Monate später auch von diesen verlassen, in dem schrecklichsten Zustande der Verwüstung, ohne menschliche Seele war. Akrokorinth, eine Stunde hoch, ist eben deshalb weniger gemacht zur Beschützung der Stadt, als die Akropolis zu derjenigen von Athen. — Daß Korinth zur Zeit, als Athen die erste Stadt Griechenlands war, die zweite genannt werden durfte — daß es groß und mächtig, reich und prachtvoll eben damals war, als Athen die größte und mächtigste, die reichste und prachtvollste gewesen ist — daß die zierlichste und geschmückteste griechische Säule, von der man heutzutage die schönsten und größten in den Ruinen von Athen und gar keine in denen von Korinth findet, von dieser letztern Stadt ihren Namen erhalten habe, ist völlig wahr; daß aber hunderttausend Hände und ungeheure Kapitalien, die Griechenland nicht aufbringt, dazu gehören, um die weite Ebene von Korinth zu entsumpfen und zu bebauen, und daß die Bewohner, bevor sie zu dieser Zahl und Kraft gelangen, mit großer Wahrscheinlichkeit den Fiebern erliegen würden, ist auch wahr, und eben so ist es der Umstand, daß Athen den ergibigsten Boden, die herrlichsten Häfen und Rheden, das mildeste und gleichförmigste Klima hat, während Korinth, von Oeden und Sümpfen umringt, ohne eigentlichen Hafen und durch die Konfiguration der Gebirge im Winter ein Eiskeller und im Sommer ein Glühofen ist.

Brüssel, 11. Nov.

Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß der König von Großbrittannien den Befehl unterzeichnet hat, auf alle holländische Schiffe in englischen Häfen Embargo legen zu lassen; und daß ferner alle Douanenbeamte in den Häfen Instruktionen erhalten haben, keine englische Schiffe nach Holland segeln zu lassen.

Der belgische Konsul in Dünkirchen hat angezeigt, daß auf vier holländische Schiffe in diesem Hafen Embargo gelegt worden ist.

Man schreibt aus Termonde: Ein französischer Kriegskommissair hat eine alte, als Magazin dienende Kirche gemiethet, um darin ein Depot für Proviant anzulegen. Von dort sollte sich der Kommissair nach Gent begeben.

Es geht das Gerücht, das Hauptquartier werde in wenigen Tagen nach Heerenthals verlegt werden. Nach dieser Bestimmung würde die Armee zur Rechten der Französischen aufgestellt seyn, entweder um die Holländer aufzuhalten, wenn sie der Citadelle zu Hülfe kommen wollten, oder um auf den ersten Schuß des Generals Chassé gegen die Stadt Antwerpen, die Off asive

zu ergreifen. Alles ist auf Kriegsfuß gesetzt. In Hasselt, das jetzt einem Angriff einige Tage Widerstand leisten könnte, wird Munition 2c. aufgehäuft. Das Bataillon Sappeurs hat heute Werkzeuge aus Lüttich erhalten und wird täglich geübt.

Bei Burght soll eine fliegende Brücke über die Schelde angelegt werden, um die Militair-Kommunikationen zwischen beiden Ufern zu erleichtern. Zwei Batterien und die belgische Flottille werden sie decken.

Die Zahl der Franzosen, die über Brüssel nach Antwerpen marschiren sollen, wird 25,000 Mann betragen.

Antwerpen, 11. Nov.

Sechs Uhr Morgens. Die Frachtwagen sind schon in der Stadt in Bewegung. Die Auswanderung dauert fort. Man räumt diesen Morgen das Narrenhaus, welches dem Feuer der Citadelle am nächsten liegt. Die Waisenkinder werden ebenfalls fortgeschafft.

Die Antwerpener Bevölkerung war gestern ruhiger, als heute; die heute Morgen aus Holland eingegangenen Nachrichten haben die Besorgniß vermehrt.

Nach den Aussagen der Deserteurs, welche uns täglich Nachrichten über die Citadelle mittheilen, bestehen die holländischen Streitkräfte in derselben aus 6000 Mann.

Man glaubt allgemein, die englisch-französische Flotte werde sich der Schelde bemeistern und einen Angriff auf Vließingen versuchen.

Man bemerkt auf der Citadelle keine Bewegung; doch ist das Gerücht in Umlauf, daß der Prinz von Oranien sich augenblicklich dort befinde.

Gent, 10. Nov.

Man meldet, daß Hr. Cortenbach, unser Gouverneur, Befehl ertheilt hat, hierselbst Quartiere für 4000 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie in Bereitschaft zu halten, welche unverzüglich aus Frankreich einrücken sollen.

Einer unserer Korrespondenten hat gestern in Lille Fahrzeuge gesehen, welche, mit Truppen und Artilleriematerial beladen, nach Boom bestimmt waren, und, ohne anzuhalten, ihren Weg fortsetzten.

Man ist überzeugt, daß Holland entschlossen ist, den Drohungen Englands und Frankreichs Trotz zu bieten. Die ganze holländische Küste vom Texel bis nach Ecluse ist fest wie Eisen, wäre sie auch nicht durch Stürme, Wellen und Klippen geschützt. Seit vierzehn Tagen hat die Regierung in Vließingen, Middelburg, Terneuse, Breskens, Zieriksee alte Schiffe aufgekauft, die mit Steinen 2c. beladen, und, falls Holland das Scheldeufer nicht gehörig vertheidigen könnte, in die Fahrwasser von Baths bis Lillo versenkt werden sollen.

Aus dem Haag, 9. Nov.

Zu London ist man über die Handlungen der Minister sehr unzufrieden. Die Kaufleute sollen an der Börse mit Oranienbändern erschienen seyn, um dadurch ihr Mißvergnügen zu erkennen zu geben. Man sagt, daß der englische und der französische Gesandtschafts-Sekretair einige Vorbereitungen zu ihrer Abreise machen.

Ein Artillerie-Offizier der Citadelle von Antwerpen schreibt: Wir sind bereit, den Feind zu empfangen und obgleich es das Ansehen hat, daß wir das Schlachtopfer der Politik seyn werden, so bleibt doch unser Wahlspruch: „Siegen oder Sterben!“

Paris, 10. Nov.

Den Hergang der Verhaftung der Herzogin von Berry erzählt der Breton, ein Nanter Journal, auf folgende Weise: „Wichtige Nachforschungen fanden in dieser Nacht (vom 6. auf den 7.) in Nantes Statt, und werden auch jetzt noch auf die Nachricht von der Anwesenheit der Herzogin von Berry in unserer Stadt fortgesetzt. Die verschiedenen Civil- und Militair-Behörden von Nantes wohnten abwechselnd diesen Nachforschungen bei, welche unter den Augen des Hrn. Dufresne, Substituten des Königl. Prokurators, dessen Zuziehung man verlangt hatte, gemacht wurden. Man wußte genau, daß die Herzogin hatte anfragen lassen, ob sie wohl das Haus der Fräulein Duguigny, in der Schloßstraße, wo sie schon früher einmal sich aufgehalten hatte, mit Sicherheit wieder beziehen könne. Auf die bejahende Antwort langte eine Person an, welche der Herzogin 24 Stunden vorausging: einer ihrer Agenten hatte sich ebenfalls vor der Ankunft der Herzogin nach Nantes begeben. Das Haus wurde bewacht, und des Morgens sah man eine der Fräulein v. Kersabiec, als Bäurin verkleidet, in das Haus eintreten. Gestern Abend endlich, um 4 ½ Uhr, hinterbrachte ein Vertrauer der Herzogin die Nachricht, daß nun die Herzogin selbst angekommen sei, daß sie sich in dem Hause der Fräulein Duguigny befinde und sich so eben an den Tisch setzen wolle. Das Erste u. Vernünftigste, was die Polizei jetzt that, war die Verhaftung eben dieses Vertrauten der Herzogin, welcher den Behörden diese Eröffnungen gemacht hätte, und welcher im eintretenden Falle der Reue noch Winke hätte geben können. Unter guter Bedeckung schickte man ihn sogleich nach Paris. Darauf wurden in weniger als 5 Minuten die Schloßstraße, die Karmeliterstraße, die ältere Schloßstraße und die obere Hauptstraße mit einem Truppen-Kordon besetzt, welcher keine einzige Seele aus den eingeschlossenen Häusern durchließ. Man schickte sich an, die Hausthüre der Fräulein Duguigny einzustoßen, die man doch endlich auf die gemachten Aufforderungen von Innen her öffnete. Der Tisch war gedeckt; 2 Personen fehlten noch für die Zahl der Gedecke. Man führte an, der Bruder und Schwester Duguigny, welche neben der Präfektur wohnen, seien die noch fehlenden Personen. Ein sehr gut angebrachter Versteck im Zimmer wurde untersucht, enthielt aber nichts Bemerkenswerthes. Im Hinterhaus befand sich eine kleine heizbare Kammer, welche unter andern Umständen für unbewohnbar gegolten hätte. Die Spuren von frisch verbranntem Papier führten auf die Vermuthung, daß

Jemand vorher in dem Zimmer gewesen seyn müsse. Unter dem Tische fand man noch einen Brief, welcher in der Uebereilung wahrscheinlich dem Autodafé entgangen war. Dieser Brief, mit sympathetischer Dinte geschrieben, war von Paris aus an die Herzogin gerichtet und enthielt die Warnung, daß Jemand, dem sie ihr ganzes Vertrauen geschenkt habe, und der mit ihr zu Tische sitze, sie verrathen werde. Die Herzogin mochte eben noch mit Entzifferung des Briefes beschäftigt gewesen seyn, als die Nähe der Truppen und Behörden sie zur Flucht aus diesem Zimmer genöthigt hatte, denn man bemerkte, daß die sympathetische Dinte des Briefs noch nicht vollständig aufgefrischt worden war. Man suchte die ganze Nacht durch, und fand endlich am 7., Morgens 10 Uhr, die Herzogin nebst den HH. Guibourg und Mesnars hinter einem Stuben-Kamin in einem Versteck, wo man keinen Menschen vermuthet hätte. Hr. Drouillard, Bataillons-Chef der Nationalgarde-Artillerie, forderte die Herzogin auf, sich zu ergeben; sie fragte ihn, mit welchem Recht er sie verhaften wolle. „Im Namen des Gesetzes" war die Antwort, „und ich bitte Sie, Madame, fügte der Offizier hinzu, mich nicht in die Nothwendigkeit zu versetzen, Gewalt gebrauchen zu müssen." Die Herzogin mußte sich jetzt, gutwillig gefangen geben, und sich nach dem Schlosse von Nantes abführen lassen. Man versichert, die HH. Bourmont, Larochejaquelin und Charette seyen ebenfalls in dem Haus gewesen, aber trotz der bewaffneten Macht, welche das Haus umringte, entwischt. Diese Personen, glaubt man nun, werden das Schiff erreicht haben, welches zwischen Belleisle und der Küste auf die Herzogin von Berry und ihr Gefolge gewartet habe, um sie an einen andern Ort hinzubringen. Doch dieß sind nur einige der vielen Gerüchte, von denen jetzt die ganze Stadt voll ist. — Der (bekanntlich noch nicht lange nach Nantes versetzte) Präfekt Moriz Duval war es hauptsächlich, welcher seit 18 Tagen und 18 Nächten mit einem sehr dankenswerthen Eifer alle möglichen Nachforschungen hatte anstellen lassen. Die Person, welche der Obrigkeit die Herzogin in die Hände lieferte, war, wie man wissen will, ursprünglich ein Pariser Polizei-Agent, welcher sich aber in das Vertrauen der Herzogin so sehr einzuschleichen wußte, daß sie ihn beständig in ihrer Umgebung hatte.

Paris, 11. Nov.

Das Journal des Debats sagt, daß die Herzogin v. Berry zu Schiff nach Blaye gebracht werde, wo das Schloß für sie schon hergerichtet worden sey. — Die Königin Donna Maria und die Herzogin v. Braganza haben bei dem König Besuch gemacht. — Gestern war diplomatische Tafel bei dem englischen Gesandten, welcher auch der L. Lansdown beiwohnte. — Der Minister des Aeußern schickte eine Stafette an den belgischen Kriegsminister, um die Weisungen ihm mitzutheilen, welche die belgische Regierung bei Auslauf der für Holland bestimmten Frist zu beobachten habe. — Man schreibt aus Douai, daß die Einschiffung der Artillerie den 8. vollendet seyn werde. Die Artillerie hat den Befehl, auf die erste Losung marschfertig zu seyn. Auf allen Seiten ziehen Truppen zur Nordarmee. — Man erhebt großes Aufsehen und einerseits Mißbilligung, daß England sich Frankreich anschließt, um von Holland die Freiheit der Scheldeschifffahrt für Belgien zu erzwingen; allein man setzt dabei entweder aus Unkenntniß oder mit Geflissenheit außer Acht, daß die Schifffahrt auf der Schelde nicht blos eine belgische, sondern auch eine englische Frage ist; und wenn Großbrittannien sein Schwert zu Gunsten des Verfassungsgrundsatzes in die Wagschale legt, so geschieht es gleichfalls aus keiner andern Ursache, als weil es seine Rechnung dabei findet. Man bedenke nur, daß selbiges mit dem Städtchen Frankfurt einen Handelsvertrag geschlossen hat, welcher doch auch durch die Schelde Wirkung haben muß. England suchte von jeher seinen Handel in Deutschland auszubreiten, weil er in anderen Staaten gehemmt war und noch ist, besonders in Rußland, welches den Durchgang der Handelswaaren nach Indien in seinen Staaten verboten hat.

Paris, 12. Nov.

Man spricht immer noch von der bald zu unternehmenden Reise des Grafen Pozzo di Borgo nach London.

Der König von Holland hat seine Geschäftsträger in Frankreich und England noch nicht zurückberufen. Es scheint, daß sie nicht eher abreisen sollen, als bis die Franzosen vor Antwerpen stehen und die Feindseligkeiten wirklich begonnen haben.

Man versichert, daß Herr von Broglie seinen besonderen Agenten an Herrn von Ancillon nach Berlin geschickt habe.

Der Graf Pozzo di Borgo hat bei seinem ersten Zusammenseyn mit dem Könige Eröffnungen in Betreff der Herzogin von Berry gemacht. Er hat erklärt, daß man sie nicht als Kriegsgefangene betrachten könne, und daß diese Angelegenheit folglich alle Cabinette von Europa angehe, weil die Herzogin zu der großen Familie der Könige gehöre.

Graf Pozzo di Borgo soll gestern früh in einer Conferenz mit einem franz. Kabinetsminister gesagt haben: Die Prinzen mögen abreisen und Antwerpen belagern, allein die Schlüssel der Citadelle sind zu St. Petersburg.

Der englische Botschafter und der Marquis von Lansdown hatten gestern Nachmittags eine lange Verhandlung mit dem Herzoge von Broglio im Ministerium des Aeussern. — Die bei der Verhaftung der Herzogin von Berry gefundenen Papiere sind sehr zahlreich und sehr wichtig. Sie betreten stark eine große Zahl Personen. Es scheint gewiß zu seyn, daß der ganze Aktenstoß in der Sache Berriers sich befinde, welcher bei dem königlichen Gerichtshofe zu Rennes entwendet wurde. Sie sollen hier angekommen und

bei dem Ministerium des Innern hinterlegt worden seyn. Alle Papiere werden nun durchgangen, und man glaubt, die Regierung werde d. Erfolg im Moniteur anzeigen.

London, 9. Nov.

Der Sun enhält folgenden Artikel: In den Torys-Zirkeln spricht man viel von der Weigerung des Lord Palmerston, einem Vorschlage beizutreten, welcher von einem Ermitgliede der Konferenz gemacht worden ist, die Unterhandlungen mit Holland wieder aufzunehmen. Es scheint, daß Prinz Lieven gestern unserer Regierung eine Mittheilung des Inhalts gemacht hat, Baron van Zuylen sey bereit, mit dem belg. Minister zu unterhandeln, daß es aber, als man auf die Angabe der Grundsätze drang, nach welchen er zu unterhandeln ermächtigt wäre, erhellte, daß diese Grundsätze dieselben waren, welche in dem von Baron von Bulow vorgeschlagenen Vertrags-Projekte enthalten sind und welche vom Pr. Kabinet unter spätern vom holl. Hofe hinzugefügten Modifikationen empfohlen wurden. Der Vorschlag ward demnach verworfen. Man war jedoch der Meinung, daß, da der König von Holland gesonnen sey, so weit zu gehen, es keinem Zweifel unterliege, daß er bei Wiedereröffnung der Unterhandlungen veranlaßt werden möchte, noch weiter zu gehen um den Frieden zu erhalten. Der Versuch war jedoch fruchtlos. Der Baron van Zuylen trug dann darauf an, der Befehl hinsichtlich des Embargo möge noch zwei Tage hinausgeschoben werden, aber man sagt, auch in diesem Punkte sey Lord Palmerston fest geblieben.

Obgleich die entschiedensten Schritte der Regierung gegen Holland geschehen sind, so leuchtet es doch aus Allem hervor, daß man jede Gelegenheit zur Versöhnung bis zum letzten Augenblick benutzen möchte. Man hört, daß Preußen seinen ganzen Einfluß anwendet, um Se. holländ. Majestät zum Nachgeben zu bewegen.

Das vereinigte Geschwader war den 8. d. noch immer auf der Rhede der Dünen vor Anker. Die Sage der Torysblätter von Zerstreuung und Beschädigung derselben durch Sturm ist also falsch. — Heute war auf der Börse die allgemeine Meinung, daß es nicht zum Kriege mit Holland kommen werde. Man versichert, der holl. Gesandte solle heute mit L. Grey eine Unterredung haben. — Die Holländer schreien laut, daß sie Antwerpen in Asche verwandeln wollen, wenn man die Zitadelle angreife. Wir glauben nicht, daß man je eine so barbarische Drohung vollziehen werde. Wäre aber die holl. Regierung dessen fähig, und General Chasse beginne einen Angriff gegen das Leben und das Eigenthum der ruhigen Einwohner, so hätte er die Wahl zwischen dem Galgen oder der Bezahlung aller Schäden. Nach dem Vertrage über die Trennung Belgiens von Holland muß ersteres jährlich 8,400,000 fl. für seinen Theil der niederländischen Schuld bezahlen. Es wird sehr leicht seyn, die Grundlage für die Vergeltung zu machen; Belgien würde für die Wiederaufbauung Antwerpens und für die Entschädigung derjenigen, welche gelitten haben, die nöthigen Summen abziehen, und den Holländern die Sorge überlassen, die ganze Schuld zu bezahlen. Alsdann würden die Holländer fühlen, daß das Vergnügen, Antwerpen zu beschießen, ihnen theuer zu stehen gekommen sey. Diese Art gezwungener Entschädigung wird ohne Zweifel verwirklichet.

Ein Schiff, welches 240 Mann für Don Pedro nach Oporto gebracht hatte, kehrte am 2. von da zurück, und bestätiget die Vortheile gegen die Truppen Don Miguels, der bald in den letzten Zügen seyn wird.

Die gestern Abends glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem Knaben zeige ich unsern verehrten Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an.

Bayreuth den 16. Nov. 1832.

Dr. Marc, k. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath.

HARMONIE.

Samstag den 24. Nachmittags 4 Uhr General-Versammlung.

Die zu berathenden Gegenstände, liegen im Sekretariate zur Einsicht auf.

Bamberg den 17. Nov. 1832.

Der Harmonie-Vorstand.

Privat-Unterricht in der Mathematik wird gründlich ertheilet. Das Nähere hierüber Zinkenworth Nr. 100, eine Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 28. Novembee lauf. Jahrs wird die unterfertigte Oeconomie-Commission in ihrem Geschäftslokale, eine bedeutende Anzahl Remonte-Pferde, in Parthien oder im Ganzen in Lieferung geben, welches lieferungslustigen Unternehmern hiemit bekannt gemacht wird.

Bamberg den 13. November 1832.

Die Oeconomie-Commission des konigl. ate Chevaux-Legers-Regiment (Herzog v. Leuchtenberg.)

J. v. Weigand, Oberstlieutenant.
Mussinan, Rgtsqrtmstr.

Bekanntmachung.

Es hat Johann Heinrich Sinner von Unterhellingen unter dem 8. Mai 1823 ein Anlehen von 200 fl. frk., so wie Georg Andreas Rosenfeld von hier unter dem 3. August 1827 die Summe von 28 fl. von der hiesigen Amtsgerichts-Kasse unter gerichtlicher Verpfändung der von diesen Schuldnern besessenen Realitäten erborgt. Diese Kapitalien sammt Zinsen sind an die gedachte Kasse zurückgezahlt worden, dagegen die darüber sprechenden Consens-Urkunden verloren gegangen.

Den gegenwärtigen Besitzern der früher verpfändet gewesenen Realitäten ist daran gelegen, daß letztere von den Hypotheken-Verbindlichkeiten befreit und solche in den treffenden Büchern gelöscht werden.

Es werden demnach die Inhaber und Besitzer sothaner zwei Consens-Urkunden, so wie alle diejenigen, welche aus solchen Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche binnen einer dreifachen Sächsischen Frist, vom heutigen angerechnet, längstens aber solche bis zum

26. Januar 1833

unter Vorlegung der Original-Consens-Urkunden anzumelden und zu bescheinigen so wie hierauf des Weitern gewärtig zu seyn, widrigenfalls sothane Ansprüche für erloschen, die Consens-Urkunden selbst und mit ihnen die gerichtlich bestellten Hypotheken für mortifiziert erachtet so wie die letztern in den treffenden Büchern gelöscht werden.

Königsberg den 27. August 1832.

Herzogliches Sächsisches Amt daselbst. Bergholds.

Sonntag den 18. Nov. lassen sich die Alpensänger zum letztenmal Nachmittag 3 Uhr in Bug und Abends 8 Uhr im mittlern Stock im Balthasar-Wirthshaus in Bamberg hören.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 47. Sonntag, den 18. November 1832.

Die Kette.

(Fortsetzung.)

Plötzlich wurde die Nachbarschaft mit der Nachricht überrascht, Iwanowitsch, der zärtlich-trauernde Gatte, heirathe die zweite Frau, und zwar ein Bauernmädchen aus einer Schenke. Niemand wollte daran glauben, bis endlich die Sage sich mehr und mehr verbreitete und die genauere Angabe der Person wenigstens glauben ließ, daß etwas an der Sache sey; einige Nachbarn hatten Iwanowitsch's häufigere Besuche in der Schenke wahrgenommen, seine Spaziergänge hatten sich immer nach dieser Seite hingelenkt, man hatte ihn oft vor derselben eine Erfrischung nehmen sehen, die ihm die schöne Wirthstochter gereicht. Deßhalb zweifelten aber Einige immer noch an der Wahrscheinlichkeit einer zweiten Ehe, bis sie ihnen von Seiten des Gutsherrn förmlich gemeldet wurde.

Man wunderte sich, man gratulirte; doch Niemand wagte dem heftigen Manne die leiseste Mißbilligung zu zeigen; kaum aber war er aus dem Gesichte, so schlugen die Frauen die Hände über den Kopf zusammen, und riefen Ach und Weh über die Unbeständigkeit der Männer; die Männer selbst beschränkten sich darauf, das Unpassende der Ehe mit einer Leibeigenen, die erst frei erklärt werden müsse, zu tadeln. Einige mildernde Stimmen meinten zwar, bei Iwanowitsch's Beschränkung auf sein Haus dürfe es Niemand wundern, wenn er es nicht ohne seine Hauptzierde, einer Hausfrau, sehen und bewohnen möge; einige Andere, noch mildere, meinten, gerade das Bedürfniß der Liebe, welches durch die Zärtlichkeit für die erste Frau bewiesen sey, führe Naturen, wie Iwanowitsch's, leichter zur zweiten Ehe; Alle indessen vereinigten sich darin, den Gegenstand der Wahl zu tadeln. Als nun aber die Sache wirklich geschehen war, da trat sie in die Reihe der Facta, die immer eine Art Recht am Schleptau führen: die Welt im Kleinen wie die Welt im Großen, begrüßt den Erfolg mit Triumphbögen und schmückt ihn mit Kränzen; vielleicht weil sie sich in Geheim sagt, daß doch immer eine Art verborgener Kraft und Anstrengung dazu gehörte, ihn zu erobern, und diesem Verdienste lohnen will; vielleicht auch nur, weil sie alles Bestehende erst duldet, dann verehrt, indem ihr das Factum des Daseyns immer bald als ein Recht auf die Existenz erscheint. Kurz, man sprang plötzlich von einem Extrem zum andern, und das vorher so bitter angegriffene Mädchen ward als Frau von Iwanowitsch eben so allgemein gelobt.

Wirklich vereinigte auch ihr Wesen manche bedeutenden Kräfte; sie war von der auffallendsten Schönheit, und eine von Natur gebieterische Art aufzutreten, welche sie sehr gut bei vorkommenden Fällen mit resignirter Bescheidenheit zu verhüllen wußte, erschien in ihren jetzigen Verhältnissen wie natürliche Würde. Ueberhaupt gehörte sie zu den sonderbar organisirten Wesen, welchen eine angeborne Sagacität und Fähigkeit, sich in die Gefühle und Denkweise der Welt und Gesellschaft im Allgemeinen zu versetzen, jenen oberflächlichen, oft bessere Gefühle erstickenden Instinkt der conventionellen Schicklichkeiten gibt, welchen man übereingekommen ist, Takt zu nennen, und den ich ganz von der Zartheit der Seele, mit der man ihn gewöhnlich zu vereinigen pflegt, trennen, von dem ich im Gegentheil sagen möchte, daß er ein falsches Surrogat für inneres Zartgefühl sey, womit die, welche Letzteres nicht besitzen, die Nothwendigkeit dieser Schranke der Zügellosigkeit des Mannes doch heimlich erkennend, sich waffnen, um den innern Mangel, den sie empfinden, durch das adoptirte allgemeine Gefühl zu ersetzen. Daher finden wir, daß gerade die Frauen, welche am wenigsten wahre Weiblichkeit besitzen, sich oft am strengsten an diese legale Schanze halten, wobei dennoch oft die innere Rohheit hervorblickt; während die Reinheit einer edeln Natur still und sicher ihren Gang geht, ohne daran zu denken, daß sie existire, weil sie ihrer nicht bedarf. Frau von Iwanowitsch aber bedurfte ihrer und setzte sich darin fest; die Gesellschaft um sie her fühlte, daß sie dies gethan hatte, und wußte es ihr Dank; dieser fremde Eindringling, dieser weibliche Parvenu war kein solcher mehr, er schwor ja mit Herz und Seele zu ihren Farben, ihren Fahnen, und wurde daher bald behandelt wie ein Eingeweihter. Doch war es auffallend, daß in dem Grade, wie sie sich die Gesellschaft zu gewinnen schien, ihr Mann sich von ihr entfremdete. Mißfiel es seinem heroischen Wesen, daß sein

Geschöpf aufhörte ganz von ihm abzuhängen, oder hatte sein wilde Natur in der ihrigen einen Gebieter gefunden? Fühlte er vielleicht das Joch und schüttelte daran, wie das gefangene Raubthier an seiner Kette? Sie sprach viel von ihrer Liebe zu ihm, und die Gesellschaft hörte diese Reden mit Erbauung an; aber von einer Leidenschaft konnte denn doch wohl eben nicht die Rede bei ihr seyn, denn in der Liebe ist derjenige Theil selten der herrschende, welcher am meisten liebt; und daß die Frau es sey, darüber konnte wohl nicht lange mehr ein Zweifel obwalten. Aber Iwanowitsch liebte sie also doch wohl noch sehr lebhaft, weil er sich von ihr beherrschen ließ. — Iwanowitsch hatte, trotz seiner thörichten Heirath und seiner Heftigkeit, eine große Achtung vor der Meinung der Welt, und konnte nicht ohne ihren Beifall leben; er fühlte vielleicht, daß er unklug gehandelt hatte, aber die Welt sollte es nicht wissen, sein Stolz durfte es nicht gestehen, und so that er sein Möglichstes, um glücklich zu scheinen. Frau von Iwanowitsch stellte sich als die zärtlichste Stiefmutter dar, sprach in der Nachbarschaft nur von der Erziehung ihres Sohnes, und wenn man der Leidenschaft ihres Mannes erwähnte, so schlug sie wohl bescheiden die Augen nieder, und erklärte, sie könne nicht glauben, daß ihre Persönlichkeit allein Kraft genug gehabt hatte, ihn zu einem ungewöhnlichen Schritt zu verleiten, daß er, der zärtliche Vater, aber wohl gewußt habe, daß sie eine gute Mutter seines Sohnes seyn würde und daß die Erziehung eines Kindes des Auges der Mutter nicht entbehren könne. Dabei wurde der Sohn produzirt, der aber die Liebkosungen seiner fremden Mutter nur mit ungewohnter Scheu, als traue er dem Handel nicht, aufnahm, und Frau von Iwanowitsch ward gepriesen von Alt und Jung. Doch in den geheimen Tiefen ihrer Gemächer, behauptete die Dienerschaft, ging es anders zu, man wollte heftige Scenen gehört haben, in denen gleichwohl die Gemahlin Siegerin geblieben seyn sollte; Iwanowitsch schien düster, gedrückt und traurig; er nahm den Sohn oft an die Hand und machte lange, einsame Spaziergänge mit dem schüchternen Kinde, welche Frau von Iwanowitsch ungern zu sehen schien; nach und nach wollten sogar andere Gerüchte von einer frühern Verbindung derselben verlauten, die noch fortgesetzt werde; man wollte einen jungen Jäger seit einiger Zeit öfter im Schlosse gesehen haben, der sonst die Schenke häufig zu besuchen pflegte; man hatte heftige Vorwürfe, die Iwanowitsch seiner Frau in Bezug auf diesen Menschen machte, gehört. Die Scenen wiederholten sich und wurden stürmischer, bis endlich einer derselben die übereilte Niederkunft der Frau von Iwanowitsch mit einem Sohne folgte, welche ihr, vielleicht zu rechter Zeit für ihren Ruf, das Leben kostete.

Iwanowitsch schien den Verlust seiner Gattin leicht zu verschmerzen. Ein aufgeregtes Gefühl und ihre Schönheit hatten ihn verleitet, noch ein Mal an ein Glück zu glauben; er war getäuscht und enttäuscht worden, er fühlte sich frei von lästigen Ketten, und lebte künftig nur in seinen Kindern, deren Erziehung er mit aller möglichen Sorgfalt betrieb, ohne daß es ihm darum wieder eingefallen wäre, daß es nothwendig sey, ihnen eine neue Mutter zu geben. Aber bei dieser Gelegenheit zeigte er eine auffallende Vorliebe für den Sohn erster Ehe, welche sich immer mehr ausbildete und nur zu oft äußerte. Mit scharfen Blicken musterte er die Züge seines jüngsten Kindes, wie es heranwuchs, und wenn auch eine augenblickliche Rührung ihn zuweilen überkam, so stieß er es doch gewöhnlich wieder eben so rasch von sich. Wie der Kleine älter wurde, fühlte er diese Launen des Vaters und wußte ihnen nicht zu entgehen; ja es schien, als ob die Befangenheit, die dadurch in dem Kinde entstand, es dem Vater erst recht unangenehm machte; es fürchtete ihn, doch nicht mit der Furcht der Liebe, die zu mißfallen zittert, weil sie keinen größern Schmerz als diesen kennt, sondern mit jener sklavischen Furcht, die Trotz erzeugt; mit jener Furcht, mit der der Wurm den, der ihn tritt, in den Fuß beißt. Ein furchtbarer Riß in der Natur schien ein solches Verhältniß zwischen Vater und Sohn, dennoch bildete es sich, so lange der älteste Sohn zu Hause blieb, weniger hart und heftig aus. Der Vater hatte eine Beschäftigung, eine Freude, und wie auch der jüngere sich zurückgesetzt fühlte, Iwanowitsch ertrug das Verhältniß leichter; als aber nun die Nothwendigkeit, in eine Laufbahn einzutreten, den ältesten, zum Militär bestimmten Sohn nach Petersburg rief, da fühlte er auf's Neue die ganze Härte seiner Verbannung, und eine Thräne stahl sich aus seinen grauen Wimpern, als die kühne Gestalt des jungen Helden, in der des Vaters Kraft und der Mutter Zartheit sich zu verbinden schienen, aus dem Thor seiner Ahnen ritt. Er blieb allein mit seinem Schmerze; vergebens versuchte der zurückgebliebene Sohn sich ihm zu nähern, der Vater wies sein Mitgefühl ab; verwundet und beleidigt zog sich dieser in die Schranken seiner frühern Kälte zurück. (Schluß folgt.)

Ueber das Auswandern nach Amerika.

In der neuern Zeit haben einige, zum Theil schon untergegangene deutsche Blätter, welche jener Partei zum Organ dienen, die demokratischen Absolutismus für das einzige Heil der europäischen Welt ausgibt, sich damit wichtig zu machen, und Fürsten und Völker mit Schrecken zu erfüllen gesucht, daß sie, nachdem ihnen, neben so andern, auch der Plan verunglückt ist, unsere im Bunde begriffene einzige Volkseinheit zu lähmen, und einen Theil unserer westlichen Staaten in Frankreichs Arme zu führen — mit Auswanderungsplanen der deutschen Völkerschaften in Masse drohen. Für alle diejenigen, welche mit dem Wesen der Dinge genauer bekannt, und gewohnt sind, die abrollenden Jahrhun-

derte der Menschengeschichte mit scharfprüfendem Auge zu verfolgen, liegt es klar vor, daß ein Auswanderungsbedürfniß für das deutsche Volk eben so wenig begründet ist, als so manches andere von jenen Sophisten vorgespiegelte; allein nichtsdestoweniger möchte es Noth thun, für die weniger streng prüfende Menge jene Projekte von Seiten ihrer Ausführbarkeit und Nützlichkeit zu beleuchten. Gehen wir zuvörderst in der Geschichte zurück, so finden wir Wanderungen ganzer Völkerschaften im Nomadenzustande, wie wir es noch heute bei den Beduinen der Wüste finden. Viehzucht ist alsdann die Hauptbeschäftigung der Menschen, und frische Weide aufzusuchen der Zweck ihrer Wanderungen. Die große Völkerwanderung (ein in vielfacher Beziehung, in seiner ersten Veranlassung, noch unenthülltes historisches Ereigniß) scheint ebenfalls in ihrem Beginne Nomadenwanderungen, oder auch Kriegszügen ganzer Völker, ihre Entstehung verdankt zu haben. Volk wälzte sich auf Volk, und die lockenden, angebauten Provinzen, die blühenden, reichen Städte des damals schwachen Römerreichs, waren den eindringenden jugendlich kräftigen Völkern ein scharfer Sporn und eine leichte Beute. Bisher kannte die Geschichte keine andere Wanderung ganzer Völker, als diesen Kreuzzug der Barbaren gegen die Civilisation der alten Welt; unsere politischen Volkslehrer predigen nun aber umgekehrt einen Zug ackerbautreibender, civilisirter, durch Jahrtausende mit allen Eigenheiten des Bodens und Klima's vertrauter und zusammengewachsener Menschen, welche Sprache, Sitten, gemeinsame glorreiche Geschichte mit dem mütterlichen Boden des deutschen Vaterlandes verbindet, gegen die Barbarei der amerikanischen Urwälder, um dort den ganzen, weiten Jahrhunderte fortdauernden Kreislauf der Cultivirung und Urbarmachung eines nie von civilisirten Menschen betretenen Bodens wieder neu zu beginnen, denselben den wilden Ureinwohnern erst durch Waffengewalt abzutrotzen, und so jene beklagenswerthen Menschenstämme, deren Jagdrevier und einzige Lebensquelle jene tausendjährigen Wälder bilden, aufzureiben, oder sie aus ihrem Eigenthume zu vertreiben; und Alles dieß bloß aus dem Grunde, um eine, angeblich philantropische, Idee oder vielmehr kecke Grille der jetzigen europäischen Stimmführer auszuführen, womit ihnen beliebt, den Regierungen zu trotzen, weil man sie nicht etwa zu Gewissensräthen anzunehmen beliebte. Oder ist irgend ein anderer Grund vorhanden? Faßt etwa der Boden Deutschlands seine Bevölkerungen nicht mehr? Ist etwa der fruchtbare Acker unseres Vaterlandes nicht mehr im Stande, fleißige, rührige Hände zu ernähren? Spiegelt immer den Unglücklichen ein goldenes Land, ein Eldorado vor; der wahre, gewerbthätige, ruhige Bürger findet überall, also weßhalb nicht auf dem gewohnten Boden der Heimath, sein Auskommen; der Müßiggänger, der Trunkenbold, der Raisonneur, der seine ihm von der Vorsehung verliehenen Kräfte aus Trägheit nicht zu benutzen strebt; deßhalb in Armuth und Elend geräth, wird den Verführern vielleicht ein williges Ohr leihen, und bereit seyn, ihre Plane auszuführen. Aber wie nun, wenn, angekommen auf dem unwirthlichen Gestade des sogenannten Neudeutschlands, Alles erst wieder neu geschaffen werden soll, was der Uebermuth der Volksverleiter in Europa wie Schmutz von sich geworfen? Werden jene Menschen, welchen die Civilisation unseres Vaterlandes so viele Haltpunkte der Thätigkeit und Rührigkeit darbot, die sie unbenutzt liegen ließen, dort in Amerika's Urwäldern, aus denen sie Städte und bebaute Fluren hervorzaubern sollen, sich regsamer erweisen? Werden sie an der ungewohnten Thätigkeit, an der übermenschlichen Arbeit, die ihrer dort wartet, nicht bald die wenige Geduld, die sie etwa aus dem Schiffbruche ihrer geistigen Kräfte noch gerettet haben, scheitern sehen, und ihren Führern fluchen, die, Plane der Herrschsucht im Hintergrunde ihrer Seele wälzend, sie in dieß Elend gestürzt haben? Schöne Aussichten zur Gründung eines neuen Deutschlands, aber ganz Derer würdig, die, von Schwindeleien zur Tollheit fortschreitend, nichts Besseres werth sind; denen das Elend von Hunderttausenden in ihrer Demagogenwuth nichts mehr gilt, als eine verlorne Schachparthie, und die vielleicht nur durch militärischen eisernen Willen wieder zu Verstand zurückgebracht werden können. Also um „frei“ zu seyn, wollen diese Heillosen in Amerika's Wäldern ein Neudeutschland gründen? Was heißt aber „frei“ im Munde dieser Menschen den bethörten Völkern gegenüber? Ist es etwa die vernünftige Freiheit, die in Deutschland in der That besteht, wornach ein jeder so viel von seiner natürlichen Freiheit aufgibt, daß alle seine Mitbürger neben ihm sich derselben Vorzüge erfreuen können? Will man etwa die Gleichheit vor dem Gesetze, die Mitwirkung bei der Gesetzgebung? Diese Dinge bestehen ziemlich allgemein in Deutschland, und was etwa noch zu wünschen übrig bliebe, kann bei dem anerkannt guten Willen der Regierungen, und bei vertrauensvoller Annäherung der Völker, vielleicht schon in kurzer Zeit auf dem Wege der Reform und gütlicher Uebereinkunft bewerkstelligt werden, wenn man nur anfangen wollte, statt leidenschaftlicher Declamationen und Drohungen mit Revolution, Anarchie und Auswanderung, in klaren, lichtvollen, sachverständigen, ruhig gehaltenen Auseinandersetzungen die Fürsten auf diese oder jene Gebrechen aufmerksam zu machen und die Völker, statt sie zu verführen, wahrhaft über das Wesen des Staates aufzuklären. Allein dieß Alles liegt nicht in dem Plane der größern Menge jener Schreier. Sie finden, daß es vor der Hand in Deutschland mit Anarchie und Revolution Nichts ist, um demagogische Künste zu üben und sich durch Schmeichelkünste gegen den großen Haufen emporzubringen. Dieß hoffen sie um so sicherer und

vollendeter in den unwirthlichen Urwäldern Amerika's bewerkstelligen zu können. Schade, wie gesagt, daß ihr Plan auch hier an dem gesunden Sinne der unermeßlichen Majorität des deutschen Volkes, das sich aus den schwierigsten Verhältnissen seit Jahrtausenden mit seltenem Adel der Gesinnung herauszufinden und stets rein zu erhalten wußte, scheitern wird. Schade, daß man ihren feingesponnenen Planen bis auf den dunkelsten Hintergrund ihrer Seele auf die Spur zu kommen versteht, und ihren lockendsten, wie donnernden Worten keinen allgemeinen Glauben schenkt. — Wie es aber um die Auswanderung Einzelner steht (denn bisher haben wir nur von Wanderungen in Masse gesprochen), davon liefern uns unsere und fremde Hafenplätze ein schauderhaftes Bild. Nachdem er in der Heimath das wenige Gut, das im Besitze des Landmannes ist, zu Geld gemacht, tritt der Auswanderungslustige mit Weib und Kind die weite Landreise bis zum Seeplatze an. Oft ohne nähere Erkundigungen eingezogen zu haben, ob Schiffe zur Ueberfahrt gerade bereit liegen, muß er hier mit den Seinigen den Sparpfennig, der ihm noch von der Landreise übrig geblieben, verzehren, um die Abfahrt des ersehnten Schiffes zu erwarten. Welche Kosten erfordert die Ueberfahrt! Nehmen wir an, er könne diese mit dem Letzten, was ihm geblieben, bestreiten, so langt er endlich nackt und bloß auf einem fremden Gestade an; er sieht sich plötzlich unter ein Volk versetzt, dessen Sitten er nicht kennt, dessen Sprache er nicht versteht. Er steht mit den Seinigen in größerer Hülflosigkeit dem kalt berechnenden Amerikaner gegenüber, als der zum Sklaven taugliche Aethiopier. Hier beginnt erst das wahre Elend. Entweder muß er sich mit den Seinigen in den blühenden, handeltreibenden Seestädten einem sklavenähnlichen Loos unterwerfen, oder er muß, falls er sich ansiedeln möchte, mehrere hundert Meilen nach den westlichen unangebauten Urwalddistrikten sich wenden; allein mit welchen Hülfsmitteln? — Doch genug, Tausende mögen ihren Vorsatz schon bereut haben, und daß es vielleicht nicht abermals Tausende nochmals bereuen mögen, können wir Nichts thun, als warnen vor den Sirenenklängen der Volksaufwiegler. Mögen sie hingehen und dort den Lohn finden, den sie für ihr Beginnen in dem Loose finden dürften, das wir so eben mit keineswegs übertriebenen Farben geschildert."

An Laura.

Der Wahlspruch:
Le sort nous peut séparer,
Mais il ne pas nous désunir.

1.

Das Leben führt auf manchen Wegen
Dem Einen, hohen Ziele zu:
Hier kommt uns Lust, dort Leid entgegen,
Und nie gewinnt der Busen Ruh.
Was unsre Sehnsucht sich gestaltet,
Was sie entzückt in Träumen sieht:
Das hebt die Brust, und ewig waltet
Der edle Geist, der uns durchglüht.

2.

Für Tugend und für heil'ge Wahrheit
Setz' ich mein Liebstes freudig ein;
Es will des Lebens Himmels Klarheit
Durch Hohes nur errungen seyn.
Nicht an der Erde schmalen Grenzen
Klebt unsres Geistes kühner Flug:
Dort, wo die Sonnen ewig glänzen,
Verschwindet aller Menschentrug.

3.

Hienieden müssen wir nur ringen
Mit der Verderbniß Riesenbild,
Um einst den Frieden einzubringen,
Der floh aus unserem Gefild.
Der stillen Thaten reiche Kette,
Der offne Kampf für Recht und Pflicht,
Bekränzt uns auf dem Sterbebette,
Wenn unser Auge scheidend bricht.

4.

Wenn einst die Leiber untergehen,
Wenn sich nicht Hand, nicht Fuß mehr regt,
Zum Auferstehn die Fahnen wehen,
Und Gott die Herzen prüfend wägt:
Da lodern die geweckten Flammen,
Es schließt und preßt sich Herz an Herz;
Es treten alle froh zusammen,
Schnell löset sich der Trennungsschmerz.

5.

Denn ob uns auch das Schicksal trennet,
Ob Meerfluth zwischen uns sich hebt:
Nie löscht die Gluth, die ewig brennet,
Nie stirbt der Stern, der droben schwebt.
Der Stern, er heißt der Stern der Liebe,
Der uns so wonnig angeblickt;
In dessen Glanz sich unsre Triebe
Mit zarter Wehmuth ausgedrückt.

6.

Ja Laura! Liebe wand die Kränze
Womit sich unser Haupt umschlang!
Sie führt' uns durch des Lebens Tänze,
Sie hob uns aus des Lebens Drang.
Sie fleugt, ein Phönix aus den Flammen,
Die um den Thurm des Glückes ziehn,
Und stürzt das letzte Brett zusammen,
So fliegen wir vereint dahin.

G. P. J.

Sylbenräthsel.

Die beiden Ersten lieben große Kinder,
Das Ganze wohl die kleinen auch nicht minder;
O! wäre doch der großen Kinder Lust
So rein wie die der Kleinen! — Unbewußt,
Daß gar zu leicht das Ding in sich zerfällt,
Wird doch das Ganze herrlich aufgestellt.
Oft kann man bei der letzten Sylb' Entstehen,
Schon des Verfalles Spuren deutlich sehen,
Man wird gewahr, eh' wenig Zeit verstreicht,
Daß gänzlich es dem leichten Ganzen gleicht.

Auflösung der im vorletzten Stücke vorkommenden Charade: Grablied.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 324. Bamberg. Montag, 19. November 1832.

München, . . Nov.

Aus Ehingen im Würtembergischen wird berichtet vom 11. Nov. Gestern traf das Bataillon des k. b. Infant.-Regiments, welches auch nach Griechenland bestimmt ist, von Landau aus über Böblingen und Urach hier ein, und setzte heute seinen Marsch nach Illerdissen fort. Unter den 787 Mann sind nur ungefähr 20 Mann Altbayern, und der Rest besteht aus lauter Rheinbayern, wovon etwa zwei Drittel Freiwillige sind. Auffallend dabei ist das Verhältniß von 600 Gemeinen zu 187 Chargen; wahrscheinlich soll in Griechenland ein Regiment daraus gebildet werden. Die vielen Offiziere bekommen jeden Abend Unterricht im Neugriechischen." — In der Hochwind'schen Kunsthandlung sind die Abbildungen des k. griech. Militärs, wie es von allen Waffengattungen als Muster Ihren königl. Majestäten vorgestellt, und allergnädigst genehmigt worden ist. Diese sind nunmehr wirklich, schön lithographirt, sehr brav kolorirt, vorläufig in 2 Blättern erschienen. Das erste stellet von dem herrlichen Leibuhlanen-Regim. einen Gemeinen zu Pferd mit der Lanze, einen Korporal mit gezogenem Säbel, Kartouche und Kurtka, und einen Lieutenant eben in Kartouche vor. Die Grundfarbe der Uniform und Pferd-Equipage ist, wie bereits gemeldet, dunkelgrün, Aufschläge, Ravers und Tschapka (letztere mit herunterhängendem Haarbusch) sind karmoisin, die Verzierungen rc. weiß. Das 2. enthält einen Gemeinen Füsilier, einen Jäger-Korporal, einen Grenadier-Gardeoffizier, und einen Grenadier-Garde-Unteroffizier. Die Uniform ist dieselbe, wie bei unserm Leib-Reg., nur hat die Infanterie die niedlichen Tschakos, mit weißer halber Sonne als Schild, wie die Kavallerie; die Füsiliers haben weiße Fangschnüre, Epaulets, Bonbons, die Jäger grüne, und die Grenadiere rothe. Das 3. noch erscheinende Blatt wird die Artillerie und Ouvriers darstellen. Allgemein interessiren diese, an dem Laden ausgehängten Abbildungen die schaulustigen Soldaten-Freunde, und die Kunsthandlung wird bei dem billigen Preise ihre Spekulation belohnt finden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir dieselbe auf den vielseitig ausgesprochenen Wunsch aufmerksam machen, die griechischen Herren Gesandten in ihrem National-Costüme abgebildet zu besitzen. Uebrigens geht die Werbung, ungeachtet das Werbpatent noch nicht erschienen ist, bei jeder Waffe fort.

Würzburg, 16. Nov.

Se. Maj. der König haben folgende Verfügungen erlassen: Hr. Professor Dr. Schönlein ist als Medizinalrath zur Regierung des Unterdonaukreises (Passau) versetzt, und seine Stelle dahier erhält der bisherige Physikus in Aichach Hr. Dr. Markus. — Der k. Hofrath Hr. Professor Dr. Textor, wurde Direktor der Anstalt und Lehrer der Chirurgie in Landshut, und seine Stelle dahier dem bisherigen Professor in Erlangen Hrn. Dr. Jäger übertragen. Der Hr. Professor Dr. Hoffmann ist zur Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern (München) versetzt, und zum Referenten im Medicinalwesen ernannt. Seine bisherige Stelle dahier ist zuerkannt dem bisherigen Privatdocenten in München, Hrn. Dr. Narr. Hrn. Professor Dr. Hergenröther wurde das Physikat Homburg ertheilt.

Aus Schlesien, 7. Nov.

Nachrichten aus Warschau sprechen von Umtrieben und Anschlägen, die dort vor Kurzem entdeckt worden und Ursache zu mehreren Verhaftungen gewesen wären. Der genauere Zusammenhang war im Publikum nicht bekannt, doch wußte man so viel, daß diesmal nicht polnische Interessen im Spiele seyen, sondern strafbare Anzettelungen unter den russischen Offizieren im Werke gewesen, da diese mit manchen Anordnungen des Feldmarschalls-Statthalters sich unzufrieden bezeigt. Die Theilnehmer an diesen Intriguen, die vielleicht ganz ohne politische Farbe seyn mögen, sollen sogar mit andern Offizieren zu St. Petersburg in Verbindung gestanden haben. Die Schuldigen sind ergriffen und zur Untersuchung nach Rußland abgeführt worden, bis auf Einige, die über Krakau nach Galizien entkommen seyn sollen. — Der Zustand der polnischen Angelegenheiten wird mit jedem Tage befriedigender. Die kaiserliche Gnade ist keinem Polen verschlossen, der sich an sie wendet. Mit Einziehung der an die Krone gefallenen Güter wird sehr langsam verfahren, und jede begründete Reklamation berücksichtigt. Eine Menge der ins Ausland geflüchteten Polen beziehen nach wie vor die zu ihrem Unterhalte nöthigen Einkünfte aus der Heimath. Der Handel und die Gewerbe heben sich, und Städter und Landmann sind der hergestellten Ruhe und Sicherheit froh. Nur auf den gesellschaftlichen Glanz, der vor der Revolution herrschte, wird Warschau noch längere Zeit verzichten müssen, denn die großen Fami-

liert haben am meisten verloren und fühlen sich am tiefsten gebeugt.

London, 9. Nov.

Der König von Holland sagt in seiner Antwort, daß die Weigerung, die Zitadelle von Antwerpen zu räumen, aus seiner gebieterischen Pflicht entspringe, für sein Königreich zu sorgen, und sich nicht des Unterpfandes zu entschlagen, welches er in Händen habe, um billige Bedingungen wegen der Trennung Belgiens von Holland zu verlangen. Dieses scheint nicht sehr schmeichelhaft für die Konferenz zu seyn, um deren Schiedsrichteramt Se. meerländische Maj. sich selbst beworben hat. Die Konferenz hat entschieden, daß Leopold nicht länger mehr den Genuß seiner Rechte missen solle, die ihm als Könige von Belgien verliehen wurden; und man hat Frankreich und England bewilliget, vollziehende Geschäftsträger der Konferenz zu werden, damit jene Entscheidung ihre vollkommene Wirkung erhalte. Dessen zur Folge sträubet sich der König von Holland, durch den Widerstand gegen Frankreich und England, auch gegen die Konferenz, deren Schiedsspruche er sich unterworfen hat. Nachdem er die, zwischen ihm und dem Könige Leopold strittigen Sachen dem Urtheile der Konferenz heimgestellet hat, hatte er sich zuvor entschlossen, sich nur den Entscheidungen zu fügen, die zu seinen Gunsten wären, und gegen die Uebrigen sich zu verwahren? Sicher wird er so Etwas nicht eingestehen. Wenn es indessen so ist, worauf kann er sich jetzt gründen, um die Gewalt der Konferenz zu bestreiten, die er selbst angesprochen hat? Auf den Beweggrund, daß er so wenig Vertrauen auf die Rechtlichkeit seiner Schiedsrichter habe, welche ihm ein Unterpfand ihrer Entscheidungen geben müsse? Wir sagen nochmals, daß es unmöglich war, seine Weigerung vorauszusehen, bei dem Beschlusse einer Konferenz sich zu beruhigen, auf welche derselbe sich berufen hat, und welche aus den 5 Hauptmächten Europa bestehet. Man darf nicht aus den Augen verlieren, daß bei den Zwangsmaßregeln Frankreichs und Englands gegen Holland jene beiden Mächte nur die Vollziehunggeschäftsträger der Konferenz sind; und bis der Gegentheil offenbar geworden, muß man annehmen, daß Oestreich, Rußland und Preußen einwilligen. Der zu vollbringende Gegenstand ist, den König von Belgien in den Besitz der Gebiete zu setzen, worauf ihm das Recht, selbst von Holland, nicht bestritten ist; und an Holland ist es, die Folgen seiner Weigerung zu tragen, in der Güte zu thun, wozu es jetzt durch Gewalt angetrieben werden muß. (Kurier.)

Es gehen heute Schiffe mit Kriegsmunition aller Art nach Oporto ab. Nach den neusten Nachrichten ist bei dieser Stadt bis zum 27. v. M. kein weiteres Gefecht gewesen. Gegen 500 junge Leute von Glasgow bilden ein Regiment unter den Namen: Konstitutionelle Freiwillige von Glasgow, um die Sache der Freiheit in Portugal zu vertheidigen. In 2 oder 3 Tagen sollen sie nach Oporto abgehen. D. Pedro wird bald im Stande seyn, vorzurücken. Alsdann hat er gewonnenes Spiel. Die Aenderung der Regierung in Spanien giebt ihm auch Vorschub. Die Korvette, der Nimrod, ist mit Depeschen nach Lissabon gesegelt.

London, 10. Nov.

Der Morning-Herald enthält folgende Adresse der sehr bedeutenden Stadt Rochdale (sie zählt 47,000 Einwohner), welche der Herzog von Wellington angenommen, um sie dem König einzuhändigen: „An Se. Maj. den König. Wir unterzeichnete Bankier, Kaufleute und andere Eingesessene der Stadt Rochdale nähern uns demüthig Ewr. Maj., mit der Versicherung unserer Treue und Anhänglichkeit gegen Ihre königl. Person. Wir schmeicheln uns, nur von den Gesinnungen für die Ehre und Wohlfahrt unseres Landes geleitet zu seyn, und können nur mit Schrecken und selbst mit ängstlicher Bestürzung die offenbar kriegerischen Vorbereitungen ansehen in einer Sache, die, wie wir demüthig meinen, für unser Interesse schädlich, für unsere Nation entehrend und in den Augen jedes Verehrers von Gerechtigkeit und Menschlichkeit böswillig und zugleich unnöthig sind. Zu allen Zeiten und unter allen Umständen ist der Krieg zu beklagen, selbst dann, wenn er nöthig ist zur Vertheidigung unseres National-Interesses und als eine Nothwehr gegen Beleidigungen und feindliche Angriffe; um wie viel betrübender ist solch ein Kampf, wenn er ein Krieg wird nicht für unsere eigene Sicherheit und Vertheidigung, sondern um Zwangsmaßregeln gegen einen alten Bundesgenossen zu vollziehen; um französische Interesse, und französische Angriffe zu unterstützen, um unsern Handel auf dem Festlande zu vernichten und unsern Manufakturen den vorzüglichsten Absatzweg für das ganze europäische Festland zu versperren, — um die Achse zu zerbrechen, um welche unsere National-Wohlfahrt und die Ermunterung zum Gewerbfleiß sich bewegen, von welchen sogar unser Bestehen als ein freies und einträchtig verbundenes Volk abhängt. In der demüthigen Meinung, daß wir mehr die Neigung zu Angriffen von Seiten der französischen, als der holländischen Armee im Auge halten müssen, sind wir um so mehr verwundert, daß die Minister Ewr. Maj. zu einer Maßregel zustimmen konnten, die ganz ungerecht, und so gerade zu die französische Eroberungssucht und Frankreichs Vergrößerung befördert, während wir nur mit Angstgefühl Frankreichs Einmischung in die belgischen Angelegenheiten als ein neues Loslassen der Zügel seiner unbändigen und revolutionär gesinnten Krieger, um das Festland zu verwüsten, bis er zu seiner Zeit durch das vereinte Bestreben eines beleidigten Volkes zurückgeschlagen werden wird, betrachten können. Wenn es je einen Fall giebt, in welchem der so oft durch die Rathgeber Ew. Maj. anerkannte Grundsatz der Nichteinmischung genau erwogen werden muß, so ist es, wie wir demüthig zu bemerken wünschen, der gegenwärtige in Betreff der Be-

mittelung des holländischen und belgischen Zwistes; doch wenn Einmischung erlaubt wäre, sollte sie dann nicht angewendet werden, um das Einschreiten einer andern Macht bei dieser Angelegenheit zu verhüten, und um jede der beiden Nationen in ihre Gränze zu beschränken? Ew. Maj. bittend, höchstihre Zustimmung zu dieser höchst entehrenden Coalition mit Frankreich und zu einem Angriffe, in welchem nicht nur unsere Niederlage ein Unglück, sondern selbst unser Siege eine Schande wäre, zurückzuhalten, wiederholen wir unsere Gesinnungen von Anhänglichkeit an Ew. Maj., und die Versicherung unserer Treue für die Constitution, unter welcher wir leben, indem wir flehen, daß Ew. Maj., lange über ein freies und einiges Volk herrschen möge!"

Ein Privatschreiben sagt: Das brittische Ministerium ist in großer Besorgniß wegen des Sturmes, der von allen Seiten in Großbrittanien sich gegen es erhebt; die Lords Brougham, Lansdowne, Richmond und Goderich theilen keineswegs die Politik Talleyrands. In den Kunsthandlungen von London findet man ein vortreffliches Bildniß, womit dieser schlaue Erzbischof den kurzsichtigen und aufgeblasenen Lord Palmerston unter dem Arm hält, mit dem Spruche: „Der Lahme leitet den Blinden."

Der Morning-Herald sagt: Der Fürst von Talleyrand hatte diese Woche viel Arbeit; er stand schon um 9 Uhr Morgens auf, während er sonst gewöhnlich bis Mittag im Bett bleibt.

Die Agenten Don Pedros haben neue Schritte gethan, um die Anerkennung Donna Marias von Seiten Englands zu bewirken.

Man liest im heutigen Globe and Traveller: Gestern Abend ist ein Kurier mit Depeschen aus Berlin bei der preußischen Gesandtschaft hier eingetroffen. Privatbriefe aus Berlin und Wien sprechen von einer Convention, welche zwischen Rußland, Oestreich und Preußen im Werke sey.

Amsterdam, 14. Nov.

Das Handelsblatt enthält folgenden Auszug eines Briefes aus Cöln vom 8. d. M.: Dieser Tage erwarten wir hier das 6. Armeekorps, ungefähr 30,000 Mann; hierdurch wird die Armee auf dem linken Rheinufer auf ungefähr 100,000 Mann gebracht.

Ein dahier eingegangenes Schreiben aus London vom 9. d. sagt: „Das Embargo von Frankreich und England ist Ihnen bekannt. Das Allianzsystem zwischen den beiden Völkern macht sich auf eine treffende Weise kenntlich. So wie ich Ihnen geschrieben habe, ist kein Protest zu Tage gekommen. Im ersten Augenblick verschanzten die nordischen Mächte sich hinter die Erklärung des Grafen Orlow, die sie unterzeichnet hätten, und welche bekanntlich Frankreich und England die Befugniß ließ, Zwangsmaßregeln anzuwenden. Inzwischen ist eine merkliche Veränderung in der Politik vorgegangen. Preußen ist gegenwärtig in die Sache hineingezogen, weil dessen nur in wenigen Punkten verbesserter Gegenentwurf vom Haager Kabinet angenommen worden ist. In Preussen findet nun eine Zusammenziehung von Truppen statt, die euch später zu Hülfe kommen können, sich für den Augenblick jedoch auf Beobachtung an der Gränze beschränken werden. Rußland hat dem Grafen Matuscewicz (welcher mehr als Fürst Lieven des Kaisers Vertrauen besitzt) Instruktionen zukommen lassen, deren Inhalt für eure Interessen günstig lautet, und die Gesandtschaft des Lords Durham nichtig zu machen scheint. Oesterreich zeigt sich von allen am lauesten. Seine Stellung im Mailändischen, dessen Unabhängigkeit ihm Sorge macht, und das Versprechen der Räumung von Ankona, sogleich nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, machen diese Macht in gewissem Sinne eurer Lage gleichgültig. Nichtsdestoweniger muß sich dessen Politik früh oder spät mit der der beiden andern Mächte vereinigen. Im Ganzen betrachtet, wird eure Armee, welche unvermeidlich zum Agiren wird berufen werden, „blos die Avantgarde derjenigen seyn, welche von den „nordischen Mächten euch zu Hülfe geschickt werden „wird."

Antwerpen, 12. Nov.

Heute früh haben sich einige belgische Offiziere als Parlamentaire auf die Citadelle von Antwerpen verfügt.

Die Einwohner der Stadt sind aufgefordert worden, ihre Häuser zur Nachtzeit zu erleuchten, falls Lärm entstehen sollte.

Das zweite und dritte Aufgebot der Bürgergarde sind auf den 12., um zwei Uhr, zusammenberufen worden.

Man versichert, daß dieser Tage der General Chasse seine ganze Garnison versammelt und ihr erklärt hat, daß er im Nothfalle entschlossen sey, sich unter den Trümmern der Citadelle zu begraben; daß jedoch die, welche nach Holland zurückkehren wollten, dazu die Erlaubniß erhalten sollten. Man sagt, nur wenige Soldaten hätten diesen Vorschlag benutzt.

Man versichert, daß die kombinirte Flotte von einem Sturme in der Nähe der Dünen überfallen worden ist und daß die Seeleute sich sehr glücklich schätzen, keine Schiffe verloren zu haben.

Die Stellung der holländischen Escadre war gestern noch dieselbe wie früher; kein Kriegsschiff hat die Station verstärkt.

Einer der Piloten unseres Hafens hat eine amerikanische Brigg auf die Höhe von Dover begleitet, wo er am 8. gelandet war: am 10. ist er von dort abgereist und heute hier über Ostende angekommen; die kombinirte Escadre befand sich noch in den Dünen.

Heute sind hier mehre Schiffe eingelaufen und abgegangen, woraus erhellt, daß bis zu diesem Augenblicke die Schifffahrt nicht gestört ist. Die Tonnen und Seezeichen sind noch alle an ihren Plätzen, obgleich man schon das Gegentheil versichert hat.

Brüssel, 12. Nov.

Diesen Morgen um 8 Uhr ist Herr Chabot-Latour,

Adjudant des Herzogs von Orleans, und ein Offizier von der Pariser Nationalgarde eingetroffen; diese Herren melden auf heute, den 12., die Ankunft der Herzöge von Orleans und Nemours.

Man versichert uns, Herr White sey gestern nach der Citadelle abgeschickt worden, wo sich der Prinz von Oranien befinden soll. Wir theilen diese Nachricht als unverbürgt mit.

Was auch mehre Journale berichtet haben mögen, wir wissen zuverlässig, daß bis gestern Abend kein Befehl aus dem Hauptquartier der französischen Armee erlassen war, die belgische Gränze vor dem 15. zu überschreiten.

Paris, 13. Nov.

Schon bereitet man Vorsichtsmaßregeln für den Tag der Eröffnung der Kammern. Einige Bataillons von der Garnison, welche außerhalb der Stadt liegen, haben Befehl erhalten, in diesen Tagen in die Stadt einzurücken.

Vorgestern empfing der König den preußischen Gesandten. Nach der Audienz ging von der Gesandtschaft ein Courier an Herrn von Ancillon ab. Auch traf ein Courier von Berlin bei derselben ein.

Die zu Toulon befindlichen Schiffe werden auf den Kriegsfuß gestellt, zweifelsohne, um für jedes Ereigniß bereit zu seyn, und im Fall eines Krieges mit Oestreich Truppen nach Ancona bringen zu können.

Herr Sebastiani, welcher nach Italien abgereist ist, wird sich nach Rom begeben, wohin er mit einer besondern Mission in Betreff Ancona's vom König beauftragt ist.

Herr Zea Bermudez ist nicht in Paris angekommen, wie mehrere Blätter gesagt haben. Man glaubt, daß er erst in einigen Tagen seine Reise antreten werde. Ein von diesem Diplomaten expedirter außerordentlicher Courier kam gestern in Paris an und ist nach Madrid abgegangen.

Hr. Tallenay, erster Gesandtschaftssekretär von Frankreich zu Brüssel, ist beständig auf dem Wege zwischen letzterer Stadt und Paris. Vorgestern ging er wieder von hier ab, nachdem er Tags zuvor angekommen war.

Die Briefe aus Valenciennes besagen, daß die Fourgons und ein Theil des Artillerie-Materials am 12. die Grenze überschreiten sollten.

Aus den gestern von Berlin und London erhaltenen Nachrichten scheint hervorzugehen, daß von Seiten Preußens neue Versuche gemacht werden, um die Conferenz auf das Gebiet der Unterhandlungen zurückzuführen. Indeß dürften, nach den Vorbereitungen, die zum Einmarsch getroffen werden, diese Versuche zu spät kommen, um die französische Intervention zu verhindern.

Nachschrift. Immer mehr verbreitet sich das Gerücht, daß die franz. Armee am gestrigen Tage begonnen habe, die belgische Grenze zu überschreiten, um den 15. vor Antwerpen seyn zu können. Die Nachricht davon soll durch einen mit Depeschen vom Marschall Gerard abgesandten Kurier angekommen seyn.

Der National hatte gestern in seiner 2. Ausgabe das Gerücht angezeigt, daß Hr. v. Polignac entwichen sey. Der Moniteur hat keine Meldung davon, übrigens aber auch keine besondere amtliche Neuigkeit. — Es wird die Bildung eines französischen Armeekorps von 100,000 Mann gemeldet, welches zur Beobachtung am Rhein aufgestellt werden soll. Ein Marschall wird den Oberbefehl davon haben, und der Generallieutenant Pelet, Direktor des Kriegsdepots, wird die Stelle eines Majorgenerals dabei versehen. Die Aufstellung desselben ist durch die Beobachtungskorps von Oesterreich und Preußen veranlaßt. — Briefe aus London vom 10. melden, daß die vereinigten Geschwader von Neuem ganz unter Segel gegangen sind. — Laut Nachrichten aus Cherbourg vom 10. ist die Fregatte Syrene nach Spithead gesegelt. Dahin ist die Korvette Bayonaise zurückgegangen, welche ausgediente Seeleute nach Cherbourg gebracht hatte. Der Kutter Feuret hatte Befehl, segelfertig zu seyn, um Depeschen der Regierung an die Flotte zu überbringen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 325. Bamberg. Dienstag, 20. November 1832.

München, 12. Nov.

Die getreuen Bewohner der hiesigen Hauptstadt begrüßten heute mit der herzlichsten Freude das auf seinem Marsche nach Griechenland angekommene 2te Bataillon des k. Lin.-Inf.-Reg. König Otto von Griechenland. Se. Majestät der König Otto war demselben bis Schwabing entgegengeritten, wo es sich aufstellte und wohin eine zahlreiche Generalität, Offiziere von allen Waffengattungen, sowohl des k. Militärs, als der Landwehr, und eine große Menge hiesiger Einwohner sich begeben hatten. Um 2 Uhr Nachmittags hielt das Bataillon, angeführt von Sr. Maj. dem König Otto, als Inhaber des 12. Regiments, unter Voraustretung der Musik-Korps der hier garnisonirenden drei Infanterie-Regimenter und der Musik-Korps des Infanterie-Regiments und des Schützenbataillons der Landwehr, seinen feierlichen Einzug. Auf dem Max-Josephs-Platze angelangt, stellte es sich neuerdings auf. Se. Majestät, unser allergnädigster König, erschienen hierauf, von den Soldaten mit freudigem, wiederholtem Zurufe begrüßt, auf dem Platze und gingen zu Fuß an der ganzen Linien vorüber, worauf das Bataillon im Paradeschritte vor Allerhöchstdemselben defilirte.

Die Mannschaft sah heiter und gesund aus und ihre Haltung war vortrefflich; sie wurde bei den hiesigen Bürgern einquartiert, welche mit Freude diese Veranlassung ergreifen, durch gute Bewirthung bis zu ihrem Abmarsche für diese wackern Gäste zu sorgen.

München, 15. Nov.

Das heutige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Unter-Mainkreis mit folgendem Schluß:

Wir sehen Uns übrigens ungerne veranlaßt, dem Landrathe Unser Befremden über die hin und wieder versuchte Ausdehnung seiner Befugnisse und die an einigen Stellen gebrauchte ungeziemende Sprache auszudrücken; auch finden Wir Uns, da die an Unser Staats-Ministerium des Innern gelangten Recurse und Beschwerden stets ihre Entscheidung erlangt haben, nicht nur nicht bewogen, Unsere Kreisregierung wegen gewissenhafter Anwendung der dritten Beilage zur Verfassungs-Urkunde zu tadeln, sondern Wir fordern dieselbe vielmehr auf, in rücksichtsloser Erfüllung ihrer obhabenden Pflichten kräftig fortzufahren, die durch die Verfassung angeordnete Censur in dem ganzen Umfange des Kreises nach gleichen Grundsätzen, und mit gleichheitlichem Ernste zu handhaben, und auch fortan die ganze Macht des Gesetzes gegen jene gesetzwidrigen Versuche zu entwickeln, deren eigentlicher Zweck Niemanden mehr ein Geheimniß seyn kann, und deren offenkundiges Bestreben nicht auf gesetzmäßige Preßfreiheit, sondern auf gesetzwidrige Preßfrechheit und darauf abzielt, die von Uns mit redlichem Willen geschirmte Verfassung durch sich selbst, und durch gesetzwidrige Deutung der von dem Throne ausgegangenen öffentlichen Freiheiten zu untergraben.

München, 19. Okt. 1832.

Ludwig.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den ersten Direktor des Appellationsgerichts für den Isarkreis, Franz Xaver v. Prentner, zum Direktor, außer dem Status, bei dem Ober-Appellationsgerichte, dann zu Ober-Appellationsgerichtsräthen: 1) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Rezatkreises, Jos. Miller; 2) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Rheinkreises, Eduard Hanauer; 3) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Isarkreises, Joh. Bapt. Freiherrn v. Bequel; 4) den Rath bei dem Appellationsgerichte für den Unter-Donaukreis, Stephan Holzinger; 5) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Rheinkreises, Franz Xaver Molitor, zu befördern;

wie auch den zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Obermainkreis, Heinrich Liebeskind, zum ersten Direktor des Appellationsgerichts für den Isarkreis zu ernennen; sodann auf die hiedurch erledigte zweite Direktors-Stelle am Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises den zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Regenkreis, Dr. Johann Georg Alois Seiling, und auf die sonach eröffnete zweite Direktorsstelle am letztgenannten Appellationsgerichte den bisherigen zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Untermainkreis, Ernst August Zink, in gleicher Eigenschaft zu versetzen.

Se. Maj. der König haben geruht, zu der bei dem Ober-Appellationsgerichte nun zu besetzenden Sekretärsstelle den bei diesem Gerichtshofe provisorisch als Registrator verwendeten Appellationsgerichts-Sekretär Johann Baptist Schiedermaier allergnädigst zu befördern.

Bayreuth, 17. Nov.

Se. Majestät der König haben auf eine von den Mitgliedern beider Kammern der Regierung des Obermainkreises Allerhöchstdenenselben überreichte Glückwünschungs-Adresse folgendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Herr General-Commissair und Regierungs-Präsident Freiherr von Andrian! Sehr erfreulich war es Mir, aus der Adresse des gesammten Regierungs-Collegiums von Bayreuth die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an Mein Haus zu entnehmen, welche dasselbe aus Anlaß der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, ausspricht. Wohl sagt diese Adresse wahr, daß die Verpflanzung eines Sproßen Meines Königlichen Hauses auf den freien, glücklichen Boden Griechenlands ein weltgeschichtliches Ereigniß ist. Aber die große Theilnahme Meines Volkes an demselben, prägt ihm vollends einen erhabenen Charakter auf. Drücken Sie dem Regierungs-Collegium Meine herzliche Erkenntlichkeit für das Gesagte aus, und daß Ich demselben mit Königlicher Huld und Gnade wohl beigethan verbleibe.

München, den 12. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Vom Main, 19. Nov.

Die Bundes-Festung Mainz wird verproviantirt. Für Rechnung der dortigen Militairverwaltungs-Commission werden starke Aufkäufe gemacht, wozu wohl die jetzigen kriegerischen Aussichten die nächste Veranlassung seyn mögen, die allerdings Vorsicht erheischen.

Frankfurt, 13. Nov.

Schon vor einigen Tagen erhielten dahier mehrere, an unserem Platze in Privatdiensten gestandene, preußische Unterthanen, welche in den Dienst der Landwehr einregistrirt sind, den Befehl, schleunigst in ihre Heimath aufzubrechen. Nachrichten aus der Gegend von Wetzlar berichten dasselbe, und in der That passiren unsere Stadt seit vorgestern viele Landwehrpflichtige in einzelnen Zügen, die sich schleunigst nach den Rheingegenden begeben. Privatbriefe, welche heute aus dieser letztern Gegend an hiesigem Platze eintrafen, besonders aus der Gegend von Neuwied, berichten, daß daselbst Alles in Bewegung sey; selbst in der Nacht wurden die so in Thätigkeit versetzten Dienstpflichtigen aufgestört, und mußten schleunigst aufbrechen, um nach den Gegenden der Maas zu marschiren, wo vorzüglich schnell das siebente Armeekorps zusammengezogen wird. Es heißt, General Müffling werde über die sich daselbst versammelnde Truppenmasse den Oberbefehl übernehmen.

Aus Oberhessen, 12. Nov.

Seit einigen Tagen haben die Durchzüge preußischer Truppen auf der durch unsere Provinz konventionsmäßig führenden Militairstraße begonnen. Wie noch vor wenigen Wochen dieselben Durchzüge in entgegengesetzter Richtung stattfanden, so kommen diese Truppen jetzt aus dem Osten, um gegen Westen zu ziehen. Auch die mehr nördlich durch das Waldeckische gehende Straße ist mit preußischen Truppen von allen Waffengattungen bedeckt, worunter man besonders ansehnliche Geschützzüge bemerkt, welche die nämliche Richtung nehmen. Alle bisher auf dem Marsche begriffenen Korps gehören zur Linie; doch heißt es, es würden ihnen demnächst die sächsischen Landwehr Regimenter folgen, indem in dieser Provinz das erste Aufgebot derselben bereits einberufen worden seyn soll.

Aus Wesel in Rhein-Preußen, 7. Nov

Diese Nacht hat der Kommandant Monhoud durch Staffette die Nachricht erhalten, daß in 3 Tagen das 1. Regiment, sowie die Artillerie und Kavallerie den Rhein passirt haben müssen. Alle übrigen Regimenter, die sich im Innern der Provinz befinden, müssen ebenfalls vor dem 16. Nov. über diesen Fluß gegangen seyn, und die Landwehr muß sich ebenfalls bereit machen. Die Truppen werden zu Köln, Düsseldorf und Wesel den Rhein passiren. Hier ist Alles wegen der Lieferungen der Lebensmittel in Bewegung. Waizen und Hafer sind schon einen halben Thaler gestiegen. Gebe der Himmel, daß der vortreffliche König von Holland siege. Verliert den Muth nicht; Alles kann auf das Beste ausschlagen. Die Preußen sind von Muth und Tapferkeit beseelt.

Brüssel, 13. Nov.

Eröffnung der Kammern. — Die Tribunen waren mit Zuschauern überfüllt. Die Mitglieder des diplomatischen Korps waren zugegen. Eine Deputation von 13 Mitgliedern der Kammer war dem Könige entgegen gegangen. 6 Deputirte haben J. M. die Königin empfangen. Der König ist um 1 Uhr angekommen und hat die Sitzung mit folgender Rede eröffnet:

Meine Herren! Die 4 Monate, welche seit dem Schluß der letzten Sitzung verflossen sind, waren Zeugen von Ereignissen, welche für die Zukunft des Landes von Wichtigkeit sind.

Belgien ist nach und nach von den Mächten Europas anerkannt, die Nationalflagge ist in die meisten fremden Häfen zugelassen worden.

Meine Verbindung mit der ältesten Tochter des Königs der Franzosen hat unsere Bande mit einem hochherzigen Volke enger geknüpft und mir neue Gelegenheit verschafft, von der Mehrzahl der europäischen Höfe Freundschaftsversicherungen und Wünsche für die Befestigung und die Wohlfahrt des neuen belgischen Staates zu erhalten.

Nach langen Verzögerungen, die jedoch für die Interessen des Landes nicht so schädlich geworden sind, als man dies hätte fürchten sollen, ist endlich der Augenblick gekommen, wo ich den Wünschen der Kammern und der Nation entsprechen, und die Mächte, welche den Vertrag vom 15. November garantirt haben, auch dazu bringen konnte, dessen Vollstreckung zu sichern. Die Mächte hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß

sie, wenn sie noch länger anstünden, zu Zwangsmaßregeln zu greifen, Belgien in die unerläßliche Nothwendigkeit versetzen würden, sich selbst sein Recht zu verschaffen; sie haben diese Gefahr eines allgemeinen Krieges vermeiden wollen. Durch eine förmliche Konvention dazu verbunden, haben zwei derselben sich verpflichtet, die Vollstreckung des Traktats mit der unmittelbaren Räumung unseres Gebietes zu beginnen. Die vereinigten Flotten von Frankreich und England fesseln den Handel Hollands, und wenn diese Zwangsmaßregeln nicht hinreichen, so wird in zwei Tagen eine französische Armee, ohne den Frieden Europa's zu stören, beweisen, daß die gegebenen Garantien keine eitlen Worte waren.

Das, meine Herren, sind die Früchte der bisher von der Regierung befolgten Politik; mit vollem Vertrauen werde ich Ihnen die Unterhandlungen, welche dieses Resultat herbeigeführt haben, zur Prüfung vorlegen.

Die Lösung der Hauptschwierigkeiten, welche bisher die Regierung in ihrem Gang aufhielten, wird ihr nunmehr erlauben, sich ausschließlicher mit den administrativen und finanziellen Verbesserungen zu beschäftigen, welche das Interesse des Landes erheischt.

Bereits hat die Organisation der Gerichtsordnung die politische Konstitution des Staates ergänzt und die Unabhängigkeit der Richter auf eine bestimmte Basis gegründet. (Schluß folgt.)

Mehre Mitglieder der Repräsentantenkammer haben gestern beschlossen, noch heute, sogleich nach der Entfernung Sr. Maj., der Kammer den Vorschlag zu machen, daß sie sich permanent erkläre und eine Adresse an den König entwerfe, die demselben noch vor dem 14. mitgetheilt und in welcher derselbe gebeten werden soll, sich dem Einrücken der französischen Armee zu widersetzen, ehe dieselbe noch die Grenze überschritten habe.

Der Nouvelliste meldet auch die Aufstellung einer Reservearmee an der Maas. Alle Schiffe auf der Rhede von Toulon haben Befehl erhalten, auf die erste Benachrichtigung segelfertig zu seyn. Der Vizeadmiral Roussin wird zum Gesandten in Konstantinopel ernennt.

Man hat angezeigt, die französischen Prinzen sollten heute hier ankommen. Wir glauben, daß dieselben nur mit der französischen Armee eintreffen werden, welche erst am 15. einmarschirt.

Es heißt, daß sich einige Schwierigkeiten zwischen einer hohen Person und dem Marschall Gerard in Bezug auf das Einrücken der Franzosen erhoben haben. Es sollte uns nicht wundern, wenn dieß den Marsch um einige Tage verzögerte.

Die Empfänger der an Preußen anstoßenden Gemeinen haben Befehl erhalten, ihre Kassen unverzüglich an die Brüsseler Bank abzuliefern.

Man schreibt aus Gent vom 12.: Seit einigen Tagen haben sich die Holländer aus Hulst zurückgezogen, da dieser Ort belgisch gesinnt ist. Die Munition ist aus Sas de Gand nach Terneuzen geschafft worden, wo man Batterien gegen die feindliche Flotte anlegt. Das ganze linke Scheldeufer ist in Kriegsstand erklärt worden.

Antwerpen, 13. Nov.

Unsere Vertheidigungs-Maßregeln gegen die Citadelle, für den Fall, daß General Chasse die Stadt nicht respektiren könnte, sind außerordentlich stark. 90 Mörser sind aufgestellt. Angenommen daß wir uns vertheidigen müßten, so würde jedes Geschütz stündlich 12 Bomben schleudern, was also auf 24 Stunden 25,920 Bomben ausmacht.

Nymwegen, 15. Nov.

Am 7. d., Vormittags, kam Se. k. H. der Kronprinz Feldmarschall von Tilburg und besichtigte in größter Eile unsere Festungswerke. Ohne in die Stadt zu kommen, ritt er allein von der Hezelpoort bis zur Herzogsteegpoort über die Wälle, um dieselben in Augenschein zu nehmen. Se. K. Hoh. reisten hierauf gleich wieder ab, um Abends wieder in Tilburg einzutreffen.

Paris, 14. Nov.

In einer Versammlung der Deputirten vom Compte rendu ist einstimmig beschlossen worden, Herrn Laffitte zur Präsidentschaft der Deputirtenkammer zu bringen.

Gonzague Deutz, der Verräther der Herzogin von Berry, befindet sich zu Paris. Er ist eines von den drei Individuen, welche vor drei Tagen auf die Polizei-Präfektur geführt und in Verhaft gebracht worden.

Man hatte vorgestern Abend das Gerücht verbreitet, der preussische Gesandte habe seine Pässe verlangt und werde abreisen. Wir können versichern, daß bei der preuss. Gesandtschaft noch stets die größte Ruhe herrscht, und Hr. von Werther nicht geneigt scheint, sich zurückzuziehen. Was die Rüstungen Preussens in den Rheinprovinzen betrifft, so können solche immerhin eine bloße Klugheitsmaßregel seyn. Das franz. Lager an der Nordgränze wird nicht so ansehnlich seyn, als mehrere Blätter behaupten, und sich nicht über 60 — 70,000 Mann belaufen.

Der Herzog von Orleans soll mit der langen Ungewißheit sehr unzufrieden gewesen seyn, und sogar erklärt haben, daß er nicht eher abreisen werde, als bis es nicht mehr möglich sey, die Intervention noch länger hinauszuschieben. Die Briefe von der Armee schildern auch den Soldaten als sehr ungeduldig und voll Begierde, sich mit den Holländern zu messen. Vorgestern hat man begonnen, die belgische Gränze zu überschreiten.

Ein Brief aus Valenciennes besagt: Die meist verbreitetste Meinung im Hauptquartier ist, daß wir zu gleicher Zeit mit den Holländern und mit den Preußen zu thun haben werden, und dieß ist sehr glaublich, wenn man weiß, daß die blos gegen die Citadelle von Antwerpen gerichtete Armee 75,000 M. stark ist, und ausserdem 25 bis 30,000 Mann zwischen Givet und Longwy stehen.

Das vereinigte Geschwader machet den Vortrab, und soll eine Demonstration veranstalten, ehe die franz. Armee in Belgien einrückt. Der Nouvelliste meldet den Abgang und die Bestimmung des Geschwaders auf nachfolgende Art: „Drei Abtheilungen des vereinigten Geschwader segeln an die Küsten Hollands, in der Richtung an dem Texel und an den Mündungen der Maas und der Schelde. Sie bestehen aus der engl. Fregatte, Kastor; der franz. Fregatte, der Entschlossene; der engl. Fregatte, der Vernon; den franz. Fregatten, Medea und Kalypso; der engl. Fregatte, la Volage, und der engl. Korvette, la Satellite. Die 3 übrigen Schiffe von hohem Bord, welche die Reserve des Geschwaders bilden, sind noch auf der Rhede der Dünen. Die Fregatte Syrene ist von Cherbourg abgegangen, um sich mit dem Admiral Ducrest auf den Dünen zu vereinigen."

Madrid, 1. Nov.

Hier ist Alles ruhig: alle Umtriebe und Schleichwege der Apostolischen führen zu nichts. Die Reform in dem Verwaltungs-Personal der Provinzen greift immer weiter um sich. Der königliche Gerichtshof von Pampeluna, welcher größtentheils aus eifrigen Carlisten besteht, wurde aufgelöst. Ein wüthender Carmeliter Mönch, welcher das Landvolk durch seine Predigten zum Aufstand gegen die Regierung aufzureitzen suchte, und mit der Hülfe der französischen Carlisten sich brüstete, wurde verhaftet und nach Madrid gebracht, wo ihn die bewaffnete Macht vor der Erbitterung des Volkes schützen mußte. Die Gesandten Frankreichs und Englands liegen der Regierung sehr an, zur Vervollständigung ihrer Reform auch die Cortes einzuberufen.

London, 10. Nov.

Unter den Gerüchten des Tages befindet sich die Ankunft eines russischen Geschwaders in der Schelde. Dieses ist aber völlig grundlos. Man sagt auch, was nicht so ungereimt ist, daß Preußen neue Unterhandlungen wegen Belgien eröffnet habe. Doch mag es sich irren, wenn es die Sache in die Länge zu ziehen sucht. Die Kabinette von London und Paris sind kurz gebunden, und lassen sich nicht durch Pfiffe hintergehen. Der holländische Gesandte hatte gestern eine lange Unterredung mit L. Grey. Wenn das belgische Gebiet von den Holländern geräumt ist, dann kann man in Ewigkeit unterhandeln. Ein holländisches Schiff, welches von Ostindien kam, wurde zu Cowes in Beschlag genommen. Das ist die erste Folge der Hartnäckigkeit des Königs von Holland. In kurzer Zeit werden mehre Wegnahmen Statt finden, was die holländischen Kaufleute zur Vernunft bringen wird. Für den kindischen Vortheil, die Citadelle von Antwerpen 14 oder 20 Tage länger zu behalten, wird der Handel Hollands so in Verlegenheit seyn, wie es ohne Zweifel diejenigen nicht vorhergesehen haben, welche den König von Holland unter dem Vorwande des Vortheils, zu seiner Hartnäckigkeit aufgereizt haben. Die Folge wird seine wahren Freunde zeigen. Wir sehen zum Leidwesen, daß kein Grund vorhanden ist, vor Ankunft der französischen Truppen bei Antwerpen eine gütliche Ausgleichung bewerkstelligt zu sehen.

(Globe.)

Deal, 9. Nov.

Diesen Morgen kamen das französische Linienschiff der Suffren, 2 Fregatten und 1 Korvette hier an, desgleichen von unserem Seewesen der Stag, der Volage und der Conway. Mittags segelten der Investigator und eine Mutsche nach dem Norden. Um 3 Uhr Abends sind die englischen Fregatten Vernon, Southampton und Kastor in Begleitung des Rovers und einer Fregatte abgegangen. Diese 5 Schiffe gehen in die Nordsee. Das übrige Geschwader bleibt auf der Rhede vor Anker. Um 4 Uhr ist eine englische Korvelle aus dem Westen angekommen.

Den zahlreichen hiesigen Freunden des, als Menschen, wie als Künstler gleich hochgeschätzten, dem Leben und der Kunst auf eine höchst beklagenswerthe Weisse entrissenen **Max Alleaumes** aus Wurzburg wird bekannt gemacht, dass Dienstag am 20. um 1/2 10 Uhr eine feyerliche Seelenmesse — **Mozarts Requiem** — mit Vigill in der Domkirche gehalten wird. Bamberg am 18. November 1832.

Mittwochen den 21. November d. Js. Vormittags 11 Uhr werden im Kämmererschen Wirthshause zu Drosdorf

43 Simr. Waitzen,
61 Simr. Korn, und
45 Simr. Gerste

von dem Erndtejahr 1832 salv. ratif. verkauft, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Gleisenau den 17. Nov. 1832.

Freiherrlich von Großische Rentenverwaltung.

Schneider, Patr. Richter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 326. Bamberg. Mittwoch, 21. November 1832.

Bamberg, 18. Nov.

Se. Königliche Majestät haben unter dem 14. November 1832 an den Lyceal-Direktor Dr. Konrad Rüttinger nachstehendes allerhöchstes Handbillet allergnädigst zu erlassen geruht:

Hr. Direktor Dr. Rüttinger!

Ich habe mit Vergnügen die Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät erhalten, welche Mir die Vorstände, Professoren und Lehrer des Lyzeums, Gymnasiums und der lateinischen Schulen von Bamberg in ihrer Adresse vom 1. d. M. dargebracht haben, und für welche Ich denselben hiemit Meinen aufrichtigen Dank ausdrücke. Unter allen Segnungen einer geordneten Staatsverwaltung verspreche Ich Mir für das aufblühende Griechenland die folgenreichste von dem öffentlichen Unterrichte, wenn er, wie in Bayern, dem Könige und dem Vaterlande so heißergebene Bürger zieht. — Empfangen Sie die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München den 14. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

An den Herrn Lyceal-Direktor Dr. Rüttinger in Bamberg.

München, 17. Nov.

Heute Vormittags um halb 9 Uhr setzte das nach Griechenland ziehende 2te Bataillon des k. Linien-Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland seinen Marsch von hier fort und wird in Wolfrathshausen übernachten, wo auch heute der die Brigade kommandirende Hr. Generalmajor Frhr. von Hertling mit dem Stabe eintreffen wird.

Eine Menge Offiziere der hier garnisonirenden Regimenter so wie der Landwehr gaben dem Bataillon eine Strecke weit das Geleite und die Musikkorps sämmtlicher Infanterie-Regimenter, deßgleichen der Landwehr, zogen mit klingendem Spiele voraus. Die von den hiesigen Bürgern verpflegte Mannschaft erhielt das Quartiergeld für die Zeit ihres Hierseyns auf die Hand.

Die heißesten Wünsche aller Bewohner der Hauptstadt begleiten dieses schöne Bataillon auf dem Wege seiner edlen Bestimmung.

Heute trifft das erste Bataillon des 10ten Linien-Infanterie-Regiments unter Kommando des Hrn Obersten von Nickels, von Amberg kommend, hier ein.

Vorgestern wurde der Redakteur des bayer. Beobachters und des Münchner-Conversationsblattes, auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier, zu Parsdorf arretirt, als er eben den Eilwagen besteigen wollte: derselbe befindet sich bereits hier in gefänglicher Haft.

Speyer, 14. Nov.

Der Redakteur der Speyerer Zeitung wurde gestern früh verhaftet, und nach Frankenthal gebracht, in Folge eines Vorführungsbefehls, erlassen durch den k. Appellationsgerichtsrath Hrn. J. Aloys Molitor, welcher zufolge Urtheils der Anklagekammer des k. Appellationsgerichts mit den Verrichtungen des Untersuchungsrichters in dem Rheinkreise gegen die des Complotts und der Aufreitzung zum Aufruhr und Störung der innern Sicherheit des Staats Beschuldigten, beauftragt ist. — Erst in dem Verhör erfuhr der Verhaftete, daß die ihm zu Last gelegten Thatsachen in der Publikation des ersten Artikels der Speyerer Zeitung Nro. 114, so wie in jener der Neustadter Protestation wider das Ministerialrescript vom 2. Juni, in Nro. 120. desselben Blattes, bestehen. Wegen beiden Punkten war der Angeschuldigte schon am 2. Juli auf einfache Vorladung, vor dem Hrn. Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts zu Frankenthal erschienen. Derselbe ward übrigens sogleich nach beendigtem Verhöre seiner Haft entlassen. — Gleichzeitig sind Vorführungsbefehle gegen die Herren Dr. Hepp und Kaufmann Deidesheimer von Neustadt, so wie ein Verhaftbefehl gegen den Hrn. Bürstenfabrikanten Becker von Frankenthal erlassen worden, wie es heißt, wegen der zu Hambach gehaltenen Reden. — Diese verschiedenen Verhaftungen haben große Sensation erregt. Insbesondere sollen bei Abführung der Neustadter Verhafteten gegen 6000 Menschen aus der Stadt und Umgegend versammelt gewesen seyn, und dieselben wurden von einigen achtzig ihrer Mitbürger nach Frankenthal begleitet. Man hofft, daß sie heute, nach dem Verhör, ebenfalls wieder in Freiheit gesetzt worden seyn werden, wie dieß auch bei einem Hrn. Frey von Neustadt vorgestern geschehen seyn soll. Für die augenblickliche Entlassung des Hrn. Be-

ker bedauerte man gestern in Frankenthal weniger Hoffnung zu haben.

Wien, 12. Nov.

Man sieht hier täglich der Nachricht von dem Einmarsche der Franzosen ins belgische Gebiet entgegen. Dieses Ereigniß, an dessen Wirklichkeit Niemand mehr zweifelt, trägt unberechenbare Folgen für Privatpersonen wie für das Schicksal von Staaten in seinem Schooße. Das Sinken aller Fonds zeugt hinlänglich von der Furcht, die man allgemein vor dem Ausbruche des Kriegs hegt. Das französische Ministerium kann daraus entnehmen, welche Verwirrung ein Krieg unter den reichen und industriellen Klassen Europa's, ganz vorzüglich aber Frankreichs, anrichten würde; möchte es doch ja ihn um jeden Preis zu vermeiden suchen!

Berlin, 13. Nov.

Den Oberbefehl über die an der niederländischen Grenze vereinigten Armee-Korps wird der kommandirende General der Garde-Division, Herzog Karl v. Mecklenburg, übernehmen; mehrere Offiziere des Generalstabes sind bereits nach Aachen und Cleve abgegangen. Preußischer Seits dürfte die Besetzung Venloo's die erste militärische Operation werden, im Fall es nöthig werden sollte, die heldenmüthigen Anstrengungen Hollands zu unterstützen. Nach zuverlässigen Nachrichten haben die Franzosen kaum 30,000 Mann zum Einmarsch nach Belgien bereit, und da jede Verletzung des nach den 24 Artikeln für holländisch erklärten Gebiets für einen Bruch des europäischen Friedens angesehen werden soll, so steht die Sache des Königs der Niederlande noch keineswegs bedenklich.

Brüssel, 14. Nov.

Gestern um 7 Uhr Abends ist der Marschall Gerard, in Begleitung seiner Adjutanten in Brüssel angekommen und im Hotel de Belle-vue abgetreten. Der Marschall hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem König und ist diesen Morgen wieder in sein Hauptquartier abgereist. Der Einmarsch der Avantgarde der französischen Armee wird auf morgen 6 Uhr angegeben. Das Hauptquartier wird erst am 17. unsere Grenze passiren.

Die Herzöge von Orleans und Nemours sind vorgestern Mittag in Valenciennes eingetroffen.

Ein Brief aus dem Haag meldet, daß der Prinz von Oranien im Staatsrath nachdrücklich auf einem unmittelbaren Angriffe der belgischen Armee bestanden hat. Er hat seine Ueberzeugung von einem gewissen Siege ausgesprochen, wenn selbst 50,000 Franzosen bereits in Belgien eingerückt wären.

Nach Angaben der Franzosen, werden sie nächsten Montag oder spätestens Dienstag vor den Mauern der Citadelle stehen, und wenn bis dahin dieselbe nicht geräumt ist, werden sie die Feindseligkeiten unverzüglich beginnen.

Das Gerücht ist im Umlauf, daß das belgische Hauptquartier nicht nach Herrenthals, wie man anfangs sagte, sondern nach Lierre verlegt werden solle, um dem franz. Hauptquartier näher zu seyn.

Die Königin ist in gesegneten Umständen.

Beschluß der gestern abgesprochenen Rede des Königs bei der Eröffnung der Kammern:

Zu gleicher Zeit, wo das Budget für das J. 1833 Ihnen vorgelegt werden wird, werden Sie die Rechnungen von 1830 und 1831 vor Augen haben.

Die zweite Abtheilung der Anleihe, welche Sie genehmigt haben, ist, in Rücksicht auf die Verhältnisse, zu einem vortheilhaften Course abgeschlossen worden. Die Verhältnisse, welche Belgien mit fast allen Ländern Europa's theilt, haben eine Vermehrung der Ausgaben veranlaßt, welche durch eine Vermehrung der Auflagen gedeckt werden müssen. Das Land wird sich in die nothwendigen Opfer fügen, wenn es um sich blickt und sich erinnert, daß es, trotz den Schwierigkeiten der Ereignisse, zu keiner Zeit unter einer so gemäßigten und gelinden Besteuerung gelebt hat.

Wenn die Vollziehung des Traktats durch die Mächte unsere junge und schöne Armee noch verhindert, ihre Tapferkeit an den Tag zu legen, so bürgt mir doch ihr Eifer dafür, daß, wenn im Laufe der sich vorbereitenden Begebnisse der Feind unser Gebiet verletzen oder sonst einen Angriff gegen Belgien versuchen sollte, dies nicht ungestraft bleiben würde.

Das Interesse dieser Armee ist der Gegenstand meiner lebhaftesten Theilnahme. Es hält noch schwer, den Zeitpunkt einer jetzt wahrscheinlicher gewordenen Entwaffnung zu bestimmen. Doch wird Ihnen, in Zeit des Friedens, ein Gesetzentwurf über die Organisation der Armee vorgelegt werden. Die Beförderungen, die Pensionirungen werden ebenfalls Gegenstände besonderer Gesetze werden.

Die Provinzial- und Kommunal-Verwaltung ist in einem provisorischen Zustande geblieben, welcher die Kraft des Staates schwächt und die Gemeinen mehrer ihrer Rechte und Vortheile beraubt. Dies wird einer der wichtigsten Gegenstände Ihrer Berathung werden. Wenn die Dauer der Sitzung es erlaubt, werde ich auch Ihre Aufmerksamkeit noch dieses Jahr auf den öffentlichen Unterricht lenken.

In den Gesetzen über die Bürgergarde und die Miliz sind Mängel bemerkt worden. Man wird Ihnen die durch Erfahrung angegebenen Verbesserungen vorschlagen. Einige Punkte unserer peinlichen Gesetzgebung werden sich ebenfalls einer Revision unterziehen müssen, die sie mit den Institutionen und der moralischen Höhe des Landes in Einklang zu bringen hat.

Im Allgemeinen ist die Lage des Königreichs fortwährend befriedigend. Die That hat bewiesen, daß die Besorgnisse über das Loos des Handels und der Industrie übertrieben waren. Ich schätze mich glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Einkünfte des Staates für das laufende Jahr alle Erwartungen übertroffen haben. Im Innern sind neue Kommunikationen

eröffnet worden. Andere werden vorbereitet, und ich beschäftige mich ohne Aufhören damit, Absatzquellen zu eröffnen und unsere Handelsverbindungen mit dem Auslande zu erweitern.

Die Geißel, welche andere Gegenden entvölkerte, hat bei uns weniger Verwüstungen angerichtet; die Vorsicht der Administration kann zum Theil sich dies Resultat zum Ruhm anrechnen.

Meine Herren, wir sehen einem großen Ereigniß entgegen. Die Befreiung des Gebiets muß dazu beitragen, das öffentliche Vertrauen zu befestigen. Aber Sie werden sich mit Schmerz erinnern, daß nicht ganz Belgien von Europa aufgenommen worden ist. Wenn der Tag der Trennung gekommen ist, werden wir die Dienste der Bewohner nicht vergessen, welche sich mit so vieler Hingebung unserer Sache angeschlossen haben. Ich habe nicht aufgehört, mich mit ihnen zu beschäftigen, sie verdienen, die Aufmerksamkeit der Nation zu fesseln.

Ich zähle darauf, meine Herren, daß stets volle Harmonie zwischen den Haupt-Staatsgewalten herrschen, und daß das Vaterland ununterbrochen seine Macht in der Einigkeit aller Söhne finden wird.

Antwerpen, 14. Nov.

Es heißt, daß die kombinirte Flotte oder wenigstens die Avantgarde derselben im Angesichte der holländischen Küsten erschienen ist und bereits zwei Fischer-Fahrzeuge aufgebracht hat.

Man sagt, daß der Artillerie-Offizier, der aus der Citadelle desertirt ist, wichtige Aufschlüsse ertheilt hat. Man hat ihn nach Brüssel gesandt.

Lüttich, 5. Nov.

Die kombinirten Flotten sind in der vorgestrigen Nacht bei Ostende vorübergesegelt. Die Flotte warf Raketen, als sie vor der Stadt passirte.

Die französischen Truppen werden am 15. Morgens die Grenze überschreiten und die Herzöge von Orleans und Nemours an der Spitze in Brüssel einrücken.

Vor der Abreise aus seinem Hauptquartier hat der Marschall Gerard an sämmtliche Korps Befehle ertheilt, die letzten Bewegungen zu vollenden und sich marschfertig zu halten.

Paris, 14. Nov.

Man erwartet mit Sehnsucht die Rede des Königs von Belgien; über ihren Inhalt ist noch nichts bekannt, allein man hat bemerkt, daß starke Verkäufe durch einflußreiche Personen bewerkstelligt worden sind.

Man nennt den Marschall Molitor als Commandanten der längs der Gränze nach dem Rheine zu aufzustellenden Armee.

Man versichert, daß 12,000 Franzosen unter den Befehlen des Generals Latour-Maubourg sich direkt in den Kanton St. Nikolas begeben und dort cantonnirt bleiben werden.

Die Regierung macht kein Geheimniß mehr aus der Okkupation Venloo's durch die preußischen Truppen. Das Journal des Debats und der Nouvelliste geben unter der Form eines Briefes aus Berlin zu erkennen, daß Preußen friedlich gesinnt sey, und daß die Truppen, welche Venloo besetzen, auf dem Friedensfuß bleiben werden.

Unter der Masse von Briefschaften, welche in der Wohnung der Herzogin v. Berry gefunden, und, ohne vorhergehende Besichtigung der Gerichtsobrigkeit, von Nantes nach Paris geschickt wurden, befinden sich, wie man sagt, Schreiben von 2 Königen, dem Herzoge von Nassau, dem Kronprinzen und dem Prinzen August von Preußen, dem Herzoge von Meklenburg und dem Kurfürsten von Hessen. Die von den Zeitungen geäußerte Meinung wegen Verhaftung der Herzogin werden alle vernünftige Männer theilen: „Niemand in Frankreich ist über die Gesetze; die Herzogin muß ihre Richter bekommen." — Der Messager sagt, übereinstimmende Briefe aus Italien melden, daß zu Rom eine Verschwörung ausgebrochen ist, nach welcher man das Landhaus des Pabstes, wo er sich aufhielt, in die Luft sprengen wollte. — Der Patriote von der Meurthe macht am 11. Folgendes bekannt: „Das 37. Regiment, welches von Nancy aufbrach, gehet mit Eilmärschen nach Givet, anstatt nach Sedan, wohin es früher bestimmt war. Wir sahen mit Vergnügen die kriegerische Haltung und die Begeisterung der Soldaten, die bei der Eile, womit die Befehle aufeinander folgen, die Kriegsanzeige wahrzunehmen glauben. Wir haben nie an dem Eifer unserer Truppen gezweifelt; die Redlichkeit, der Muth des franz. Soldaten ist nicht ausgeartet; aber wenn Alles, was um uns vorgeht, nicht eine Komödie der Doktrinäre ist, um sich auf dem ministeriellen Lehnstuhl zu erhalten, so sind wir erstaunt, daß Marschall Soult die Armee um 50,000 alter Soldaten beraubet hat, welchen man Abschied vor der Zeit gegeben hat. Hätte man sie bis zum Januar bei der Armee behalten, so war Zeit gewonnen, um die Rekruten zu üben. Zweifelte das Kabinet bei dem Bevorstehen der Zwangsmaßregeln an der Beistimmung der Nordmächte, so konnte es sich nicht bei einer falschen Sicherheit einschläfern. Der Marschall Soult, mit dessen Organisationsgeist man prahlet, hätte mehr, als eine Dumheit begangen, indem er unzeitig den Kern unserer Armee beurlaubte; und das ganze Ministerium wäre des Verrathes schuldig, daß es die Nationalgarde anders, als auf dem Papiere in Bewegung gesetzt hätte. Da diese Maßregel nicht vollzogen wurde, so können wir nicht an einen allgemeinen Krieg glauben, oder man will Frankreich des Julius mit gebundenen Händen einer dritten Restauration überliefern. Zu Nancy sind 300 Mann von der neuen Aushebung für das 37. Regiment angekommen; eine andere Abtheilung Konskribirter für das 10. Linienregiment zog ebenfalls durch unsere Stadt. Diese jungen Soldaten sind von einer guten Leibesbeschaffenheit und von kriegerischem Geiste beseelet." Eben so begeistert sind die Regimenter, welche von Caen zur Nordarmee zogen. Sie sah

gen im Chor die Parisienne. Der Gedanke, welcher die Soldaten am meisten anspricht, ist, daß sie es nicht blos mit den Holländern, sondern auch mit den Preußen zu thun haben werden. Die holländ. Schiffe zu Nantes wurden auch in Beschlag genommen. Zu Toulon hielt man eine holländ. Galliote mit einer Kästladung an.

Paris, 15. Nov.

Der Moniteur meldet: „Zur Folge der Uebereinkunft vom 22. Okt. zwischen Frankreich und England ist die Nordarmee, unter dem Befehle des Marschall Gerard heute den 15. über die Gränze gegangen, und zieht gegen die Citadelle von Antwerpen, um die Zurückgabe an Se. Maj. den König der Belgier zu bewirken. Man schreibt aus Valenciennes unterm 12.: „Die Weigerung des Königs von Holland erregte bei der Armee die lebhafteste Begeisterung. Die Prinzen sind, unter Begleitung ihrer Adjutanten und des Hrn. von Flahaut heute Mittags hier eingetroffen, haben mit dem Marschall gespeiset, und sind um 2 Uhr nach St. Amand gegangen, wo die Kantonnirungen des Herzogs von Orleans sind." — Gen. Pelet erhielt nur 48 Stunden zur Herrichtung seines Gepäckes, und geht Morgen ab. Er behält den Titel eines Direktors vom Kriegsdepot. — Marschall Clausel ist hier angekommen. Man versichert, er habe zu Toulouse eine dringende Einladung des Marschalls Soult bekommen, sich eiligst nach Paris zu begeben. — Der Moniteur bestätigt die Ernennung des Vizeadmirals Roussin zum Gesandten in Konstantinopel. Es ist Zeit dazu. — Es sind 20 Verhaftbefehle gegen Personen erlassen worden, die einer karlistischen oder republikanischen Verschwörung beschuldigt sind.

Die Thätigkeit in unser Marine ist außerordentlich. Es scheint, daß Hr. v. Rigny unsere Seemacht auf einen solchen Fuß bringen will, daß sie mit der engl. Marine rivalisirt. Siebenzig Kriegsschiffe sollen bis Ende dieses Jahrs segelfertig seyn.

Cherbourg, 10. Nov.

Das Schiff Wellington, welches abermals eingelaufen war, segelte gestern ab, um zur Flotte des Admiral Sartorius zu stoßen. Bei der Abfahrt begrüßte es die Rhede mit 21 Kanonenschüssen. — Das Dampfschiff, der Kastor, ist von Brest gekommen, um den Depeschendienst für die Flotte zu besorgen.

London, 10. Nov.

Das englische Journal, der Globe, vom 9. d., enthält ein Schreiben seines gewöhnlichen Pariser Korrespondenten, welcher die vorgebliche Protestation Rußlands, deren Inhalt wir nach dem Albion mitgetheilt haben, für durchaus unterschoben erklärt.

Die Wahrheit der Angabe, daß der König der Niederlande Preußens freundschaftliche Vermittelung nachgesucht hat, um das Einrücken der franz. Armee in Belgien und das unglückliche Zusammentreffen derselben mit der holländ. Armee, welches den Erfolg der durch das niederländische Kabinet auf den Fuß der früheren seinem Bevollmächtigten in London übersendeten Instruktionen, neu eröffneten Unterhandlungen stören würde, leidet keinen Zweifel mehr; auch sollen mehrere von Berlin eingegangene Depeschen den Beweis liefern, daß die holl. Vorschläge von dem Kabinet zu Berlin günstig aufgenommen worden sind.

„Sie können sich übrigens versichert halten," schreibt der Korrespondent des Courier Belge, „daß, ungeachtet der dagegen erhobenen Zweifel, die drei nordischen Mächte sich den Zwangsmaßregeln widersetzen und Holland unter der Hand unterstützt werden. Der Baron v. Bülow hat fortwährend Zusammenkünfte mit dem Lord Wellington, deren Zweck der Sturz des Ministeriums Grey-Palmerston im Anfange des nächsten Jahres ist."

London, 12. Nov.

Der Kurier meldet, es sey nichts vorgefallen, was den Entschluß zum Einrücken der franz. Armee in Belgien am 15. ändern könnte, und füget bei, das Gerücht, daß Preußen es unternommen habe, die Zwistigkeit auszugleichen, sey ganz ohne Grund. Indessen gehen die Unterhandlungen fort. Gestern war ausserordentlich großer Kabinetsrath, der 2 ½ Stunden dauerte. Während der Versammlung giengen der Fürst Talleyrand und die Gesandten von Oesterreich und Preußen in das Ministerium des Aeussern, und hatten darnach eine Unterredung mit Lord Palmerston.

Man liest im Chronicle: Wir haben Ursache zu glauben, daß Fürst Talleyrand wiederholt dem Lord Palmerston die Nothwendigkeit vorgestellt habe, entscheidende Schritte zu thun, um Donna Maria auf den Thron von Portugal zu setzen, wozu er jede erforderliche Mitwirkung Frankreichs anbot.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 327. Bamberg. Donnerstag, 22. November 1832.

München, 17. Nov.

Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern haben als Kommandant der Landwehr des Isarkreises folgenden Tagsbefehl an dieselbe erlassen:

An die k. Landwehr des Isarkreises.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, das Kommando über die königl. Landwehr des Isarkreises an Mich zu übertragen. Ich habe dieses Kommando nunmehr übernommen, und finde Mich veranlaßt, bei dieser Gelegenheit der gesammten Landwehr des Isarkreises jenen freudevollen Eindruck kund zu geben, welchen dieser Beweis des königlichen Vertrauens in Mir erzeugte.

Die bewaffneten Bürger-Korps, die gegenwärtige Landwehr des Isarkreises haben sich zu allen Zeiten durch unverbrüchliche Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland auf das rühmlichste ausgezeichnet, ihre Treue konnten die beschwerlichsten Zeitverhältnisse nicht erschüttern, und auch bei den Ereignissen der neuern Zeit bewährte diese Landwehr die altväterliche Hingebung für König und Vaterland, so wie den rühmlichsten Eifer für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und der militärischen Ausbildung. Dieses Benehmen der k. Landwehr des Isarkreises macht es Mir vorzüglich werth, der Kommandant von Männern zu seyn, die bei jeder Gelegenheit ihre patriotischen Gesinnungen so thätig an den Tag gelegt haben.

Ein solcher unter allen Umständen gleich gebliebener patriotischer Gemeinsinn ist aber auch der sicherste Bürge für die Zukunft.

Ich gebe Mich daher der festen Ueberzeugung hin, daß in der königl. Landwehr des Isarkreises die bisherigen rühmlichsten Gesinnungen und in der Erfüllung ihrer Dienstes-Pflichten ein guter Eifer fortherrschen; daß diese Landwehr unaufhörlich mit jener Treue an Se. Maj. unsern allergnädigsten König und Herrn und an Allerhöchstdessen königliches Haus fest halten werde, welche von den Voreltern auf die Nachkommen so lobenswürdig übergegangen ist, und von diesen Voreltern vielfältig mit ihrem Blute besiegelt wurde.

Die königliche Landwehr des Isarkreises wird dadurch immerwährend alles erfüllen, was die Landwehrgesetze zum Zwecke haben, und sich ununterbrochen die Gnade unsers allergnädigsten Königs und Herrn Ludwig I. erhalten, der zum Glücke Bayerns lange, recht lange leben möge! München den 4. November 1832. Der königl. Kreis-Kommandant der Landwehr des Isarkreises.

Maximilian, Herzog in Bayern.

München, 19. Nov.

Se. Maj. der König Otto von Griechenland haben Ihrem Bataillon 200 fl. allergnädigst zustellen lassen.

Vorgestern Abends um 6 Uhr haben die hiesigen Studierenden Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland einen Fackelzug dargebracht.

Bereits sind in dem ehemaligen Augustiner-Gebäude die Anstalten zur Herrichtung des Plenarsaales zu den Sitzungen des Appell.-Hofes begonnen. Bis zum 1. Dezember soll dieser Saal auch vollendet seyn, wozu selbst ein kleiner Theil der gegenwärtigen Maut-Halle zur Stiege in Anspruch genommen wird.

Augsburg, 17. Nov.

Die hiesigen Lohnkutscher haben sich verbindlich gemacht, die gesammte Mannschaft der von hier nach Griechenland abgehenden Eskadron unentgeldlich auf die erste Station zu führen. — Der Stadtmagistrat giebt jedem Mann der von hier nach Griechenland abgehenden Eskadron vom Wachtmeister abwärts einen Gulden Gratifikation. — Der vormalige Redakteur des Tagblattes Oesterreicher ist aus seinem Gefängnisse in der Frohnveste entkommen.

Regensburg, 17. Nov.

Heute Mittag wurde Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Thurn und Taxis von einem Prinzen glücklich entbunden.

Wien, 12. Nov.

Der Herzog von Blacas, welcher Karl X. nach Prag begleitet hat, ist hier angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, längere Zeit hier bleiben. Auch sind mehrere Personen, die zum Gefolge der königl. französischen Familie gehören, in den letzten Tagen durch Wien gereist. — Der von Seite unsers Hofs im dem Haag akkreditirte Frhr. v. Binder wird hier erwartet, da er bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei eine Anstellung erhalten soll. — Aus Paris wird geschrieben, daß an die Stelle des Marschalls Mortier der Herzog Decazes auf den Botschafterposten zu Petersburg bestimmt sey.

Brüssel, 15. Nov.

Gestern, am 14. November um 6 Uhr Abends, ist eine Kompagnie von 150 Mann Infanterie von der französischen Nordarmee durch Mons als Avantgarde gekommen. Man erwartete jeden Augenblick das 6. Lanziersregiment.

Der allgemeine Aufbruch der französischen Armee muß heute begonnen haben. Die Armee wird auf vier Straßen zugleich einrücken.

Das französische Hauptquartier wird so nahe als möglich bei Antwerpen aufgeschlagen werden.

Der Marschall Gerard hat Brüssel nicht verlassen, wie gestern fälschlich gemeldet wurde. Er wird erst am nächsten Sonnabend, am 17., von Brüssel abgehen.

Der Kapitain von Fiquelmont hat Befehl erhalten, diesen Morgen mit einem Park Geschütz nach Nivelles abzugehen.

Der Oberst Chatry Lafosse ist gestern nach JJ. KK. HH. den Herzögen von Orleans und Nemours entgegengereist.

Die vom General Clump befehligte Division hat gestern Abend um 11 Uhr Befehl erhalten, aufzubrechen. Das Hauptquartier, welches zu Alost war, wird in die Umgegend von Wawre verlegt werden. Das 3. Regiment, welches in Brüssel garnisonirte, geht nach Löwen und wird auf dem Wege nach Diest seine Kantonirungen nehmen. Es wird zu Brüssel durch das 1. Regiment, welches heute eintrifft, ersetzt werden, die Antwerpener Bürgergarde verläßt gleichfalls Brüssel.

Die ganze Garnison von Brüssel bricht heute nach der Grenze auf. Seit gestern sind die Posten in der Stadt, die von den Truppen besetzt waren, durch die königl. Guiden abgelöst worden.

Gestern durfte das Regiment der Guiden die Kaserne nicht verlassen; es scheint, daß diese Maßregel Mißvergnügen unter den Soldaten erregt hat, die den Befehlen ihrer Chefs nicht Folge leisten wollten.

Ein Detaschement Brüsseler Pompiers ist gestern nach Antwerpen abgegangen.

Bis zum 20. d. werden die Anstalten zum Bombardement der Citadelle von Antwerpen vollendet seyn, und dann wird der Angriff unverzüglich beginnen, da General Chasse den wiederholten Befehl aus dem Haag erhalten hat, die Citadelle auf das Aeusserste zu vertheidigen. Die franz. Regimenter, welche heute sich auf hiesige Stadt dirigirt haben, sind sämmtlich vollzählich, von vorzüglicher Schönheit und voller Muth. Die belgische Armee wird erst in dem Fall feindselig gegen die Holländer auftreten, wenn sich diese der französischen Aufforderung feindselig entgegenstellen.

Man versichert, daß General Goblet morgen der Kammer einen Bericht erstatten wird, welcher den Gang der Unterhandlungen seit vier Monaten entwickeln soll. Dieses Aktenstück soll sehr weitläuftig und viele Belege enthalten.

Der Baron von Staffart ist gestern zum Präsidenten des Senats ernannt worden. Vice-Präsidenten sind die Herren von Secus und Vilain XIIII.

Antwerpen, 15. Nov.

Ein heute hier angekommener dänischer Schiffskapitän versichert uns, daß die englische und französische Flotte im Angesicht von Vliessingen sey. Ein Offizier der englischen Marine stieg an Bord des dänischen Schiffes, um seine Papiere zu untersuchen. Die Flotte bestand aus etlichen 20 Schiffen von verschiedener Größe.

Die engl.-franz. Flotte hatte 6 nach den holländ. Häfen bestimmte Schiffe weggenommen, unter andern das engl. Schiff George, welches mit einer sehr reichen Ladung für Amsterdam von Smyrna kam.

Acht Handelsschiffe, welche zu Vliessingen durch die Quarantaine aufgehalten worden und für unsern Hafen bestimmt sind, kommen den Strom hinauf. Sowohl die Schifffahrt im Inlande als zur See dauert noch frei fort.

Lüttich, 16. Nov.

Der Train der Pontons von Lüttich ist heute Morgen abgegangen.

Haag, 15. Nov.

Dieser Tage müssen wichtige Berathungen im Kabinet Statt gehabt haben, durch die aus Preussen eingegangenen Depeschen. *Wahrscheinlich betreffen dieselben den Beschluß des preussischen* Kabinets gegen die Maßregeln von Frankreich und England. Vorgestern sind Depeschen an unsern Gesandten nach London gesandt worden.

Wie man vernimmt ist ein Kurier mit sehr wichtigen Depeschen vom preussischen Hof beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten angekommen.

Paris, 15. Nov.

Man versicherte heute, daß der holländische Geschäftsträger im Begriff stehe, Paris zu verlassen.

Eine Person, die der Eröffnung der belg. Ständeversammlung beigewohnt, versichert, daß der Text der vom König Leopold gesprochenen Rede nicht vollständig offiziell sey, und daß ein Hauptsatz der Rede erst im Augenblick geändert wurde, als sich der König in die Versammlung begab. In Folge dieser Sitzung wollten mehre Deputirten den Vorschlag machen, sich für permanent zu erklären, und förmlich gegen den Einmarsch der Franzosen in Belgien zu protestiren. Man versicherte, daß einer der belgischen Minister diesem Projekte nicht fremd geblieben.

Der König der Belgier, sagt der National, verlangt nicht bei Eröffnung der Kammern, die Ermächtigung, die Franzosen auf sein Gebiet zu rufen, und zeigt einfach den baldigen Einmarsch der Franzosen an: ohne Zweifel wird er eben so wenig um Erlaubniß einkommen, Venloo an Preußen auszuliefern; allein wenn die belgische Kammer eine Schändlichkeit zugeben könnte, so würde es alsbald klar werden, daß es keine belgische Nationalität gebe, daß Belgien nicht im Stande

ist, sich eine eigene Existenz zu geben, daß alle seine Ansprüche sich beschränken müssen, den Herrn zu wechseln, wenn ein schon altes Joch dasselbe drückt, und daß es sich nicht selbst anzugehören vermag.

Die Friedfertigkeit Preußens, wovon die ministeriellen Blätter schwätzen, will uns noch nicht in den Kopf. Wir haben von verschiedenen Seiten Nachricht, daß jene Macht 100,000 Mann in Bewegung setzt und nur die Landwehr noch nicht aufgeboten hat. Briefe aus Holland melden gleichfalls, daß die preußische Armee keine müßige Zuschauerin bleiben werde. Es ist Grund vorhanden, an der Aufrichtigkeit des preußischen und an der Klugheit des französischen Kabinets zu zweifeln. Aber es giebt einen Umstand, der vielmehr andeutend ist; das ist die Bildung eines französischen Armeekorps im Departement der Mosel. Man giebt die Zahl der hier zu versammelnden Truppen auf 75,000 Mann an. Schon haben die ministeriellen Blätter angekündigt, daß General Pelet einen Befehl dabei erhalten soll. Er ist auch schleunigst abgereist. Er wird nicht Obergeneral werden; ohne Zweifel ist der Marschall Clausel für diesen Posten bestimmt, da er in aller Eile hieher berufen wurde. So viel ist sicher, daß diese Armee aus 3 Divisionen bestehen soll. Es ist augenfällig, daß, wenn die Regierung, so wie ihre Zeitungen, in Rücksicht Preußens sich gesichert hielte, man nicht in aller Eile solche Vorsicht brauchte, und daß man sich mit der Bildung der Nordarmee und ihrer Reserve begnügte, um gegen Holland aufzutreten und die Belagerung Antwerpens zu betreiben. Um jedoch wahr in Allem zu seyn, muß man sagen, daß nach Briefen aus Amsterdam, die auf außerordentlichem Wege ankamen, der König anfange, zu befürchten, daß er von seinen Bundesgenossen verlassen werde.

Der König der Belgier sagt auch in seiner Rede an die Kammern, daß Frankreich und England ihre Geschwader vereinigt haben, um den Vertrag vom 15. Nov. zu vollziehen, und daß, wenn die Schiffsmacht nicht dazu hinreiche, eine französische Armee in 2 Tagen einrücke, ohne daß der Friede Europas dadurch gestört werde. Dieses beweist zugleich, daß die Gewährschaften, welche man Belgien gegeben hat, keine leere Worte seyen.

Wir erfahren so eben, daß ein Korps von der Beobachtungsarmee an der Maas, das 2. an der Mosel und das dritte an dem Rhein aufgestellt werde. Die letztere soll den Namen der Ostarmee bekommen. Der General-Lieutenant Hulot erhält den Befehl über die erste Division, welche aus Grenadieren und Voltigeurs besteht. Diese haben schon den Befehl, sich von ihren Bataillons zu trennen und in Marsch zu setzen. Der Marschall Molitor soll den Befehl über die Armee am Rhein erhalten. Man schreibt aus Calais unterm 12., daß 2 französische Schiffe in der Richtung nach Osten da vorbeigesegelt sind. Eines dieser Schiffe hat ein holländisches von ungefähr 400 Tonnen gekapert und nach Deal gebracht.

Hr. de las Casas, der Sohn, hatte die Ehre, mit dem Könige und der königl. Familie zu speisen.

Paris, 16. Nov.

Der Minister von Preußen und Rußland haben gestern Konferenzen mit dem Herzog von Broglie gehabt.

Man versichert, Hr. v. Werther, so wie Lord Granville, seyen zugegen gewesen, als Hr. v. Broglie den Artikel über den Einmarsch der Franzosen für den Moniteur redigiert habe.

Man spricht mehr als jemals von der Ernennung des Herzogs Decazes zur Gesandtschaft in St. Petersburg.

Nach der Börse. „Das Steigen der Course wird dem verbreiteten Gerücht zugeschrieben, daß der preußische Gesandte, Hr. v. Werther, heute früh eine Convention unterzeichnet habe, vermöge derer die Citadelle von Antwerpen durch die englischen Truppen besetzt, und ein neuer Verzug bewilligt werde, während dessen neue Unterhandlungen eröffnet werden sollen."

London, 12. Nov.

Wir vernehmen, daß Samstags von Seite des Königs von Holland dem Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand vorgeschlagen wurde, die, von Preußen entworfene Ausgleichung als Grundlage weiterer Bewilligungen von Seite Hollands anzunehmen. Ungeachtet der Erklärung, daß dieses Anerbieten die schleunige und genügende Lösung der belgischen Frage ganz bewirken sollte, aber da man nicht hinreichend die zu machenden Bewilligungen bezeichnete, und man nicht einen bestimmten Tag festsetzte, an welchem die Unterhandlungen sich endigen sollten, wovon der holländische König den Erfolg beabsichtigte, haben beide Minister diese Eröffnung zurückgewiesen. Wir glauben also, daß bis jetzt sich nichts ereignet hat, was den Entschluß, die französische Armee den 15. in Belgien einrücken zu lassen, ändern könnte. Wir können beifügen, daß das Gerücht, als habe Preußen die Ausgleichung versucht, völlig ohne Grund ist. (Kurier.) — Der Globe sagt: „Der letzte Vorschlag des Königes von Holland ist, wie die vorhergehenden, nur ein Ausweg, um Zeit zu gewinnen; es läßt jedoch alles vermuthen, daß man entschlossen ist, die Sache zu beendigen. Briefe aus Brüssel eröffnen, daß die vorzüglichsten Häuser für die Offiziere des französischen Generalstabes vorbehalten sind, und daß man thätigst Unterkunft für die Reiterei suche. Auf dem Punkte, wo die Sachen stehen, ist es ungereimt, mit den angeblichen Anstalten Oesterreichs, Preußens und Rußlands und mit ihren kriegerischen Bewegungen eine Scheu zu machen; denn die Meinungen der beiden ersteren sind zweideutig; was das letztere betrifft, so können keine Familienzuneigungen nicht ausschließend die Politik leiten." — Samstags hatte Fürst Talleyrand eine ziemlich lange Verhandlung mit Lord Grey und Lord Palmerston. — Am 11. ist die englische Korvette, der Stag, und eine französische Fregatte von Spithead zu Deal eingetroffen. Nach den holländischen Küsten sind 1 Fregatte und 1 Korvette

Englands, und 3 französische Fregatten abgegangen. Auf der Rhede blieben der Donegal, Talabera, Satellite, Laene und Stag, die englischen Dampfschiffe, Scout und Dee, und die französischen Schiffe, Suffren, Melpomene, Kalypso und Ariane.

London, 13. Nov.

Der Courier sagt: „Die Antwort des Hofes von Berlin auf den Vorschlag: Luxemburg und Limburg während der Dauer der Operationen der franz. Armee in Belgien für den König von Holland zu besetzen, ist noch nicht offiziell eingegangen, allein nach einem Schreiben aus Paris enthält dieselbe im Wesentlichen: „Preußen zeigt seinen Wunsch an, dem Vorschlage beizutreten, fügt aber diesem Beitritt die Erklärung hinzu, daß Preußen durch die Vollziehung einer solchen Uebereinkunft nur ein Unterpfand für den König von Holland in Empfang nehme und aufbewahre, keineswegs aber einer Mitwirkung bei den Zwangsmaßregeln seine Zustimmung gebe; daß es im Gegentheil fortwährend dieselben mißbillige.“

Heute hatte eine große Versammlung der Kaufleute der City statt, um eine Bittschrift wider die Fortsetzung des Krieges gegen Holland zu richten.

Wir vernehmen, daß in Folge der gegenwärtigen Arrangements die Auflösung des Parlaments bestimmt gegen den 2. Dezember stattfinden werde.

Man hat Nachrichten aus Oporto bis zum 5. Nov. Sie enthalten keine einzige erhebliche Thatsache, allein es geht aus ihnen hervor, daß die konstitutionelle Armee durch die verschiedenen Verstärkungen auf 17 bis 18,000 Mann angewachsen ist. — Sir J. M. Doyle war angekommen, und von Don Pedro sehr gut empfangen worden.

Toulon, 9. Nov.

Die Korvetteaviso Diligente erhielt so eben Befehl, augenblicklich zu einer unbekannten aber sehr eiligen Sendung abzugehen. Man glaubt, daß der schnelle Abgang bezwecke, den französischen Schiffen die Beschlagnahme der holländischen bekannt zu machen. Doch kann auch ein anderer Grund dazu vorhanden seyn.

Bamberg, 21. Nov.

Der traurige Todesfall des als Mensch und Künstler gleichgeachteten Max Alleaumes aus Würzburg hat auch in unserer Stadt eine tiefe Sensation erregt. Der Verblichene hat sich während seines jüngsten Aufenthaltes dahier, in vielen angesehenen Zirkeln die allgemeine Liebe und Achtung in so hohem Grade erworben, daß die Veranstaltung eines feyerlichen Trauergottesdienstes in der hiesigen Domkirche durch seine Freunde und unseren würdigen Dompfarrer, Herrn Kapitular Döfler, mit seinen Kaplänen gleichsam der einstimmige Ruf aller Herzen war. Gestern wurde zum Andenken des Entschlafenen dieser Trauergottesdienst begangen, welchen Alleaumes hiesige Freunde und eine große Anzahl unserer Einwohner beiderlei Geschlechtes beiwohnten. Das Trauergerüst war durch seine Freunde auf das herrlichste mit Blumen und dem Sinnbilde der Tonkunst geschmückt, und alle Künstler und Dilettanten Bambergs eilten herbey, um der Production von Mozarts Requiem, dieses unsterblichen Meisterstückes des Heros der Tonkunst, mit der regsten Theilnahme für den der Kunst so früh entrückten beyzuwohnen. Diese wunderbare Kunstschöpfung, die mit heiligen Geistertönen Herz und Geist in jenes unsterbliche Land zu erheben scheint, das allen verheißen ist, die eines reinen Wandels sind, wie dem allgemeinen Rufe nach der Verstorbene es war. Sanft ruhe seine Asche!

Du gingst hinauf ins höh're Reich der Töne,
Was Du geahnt in Klängen tiefer Lust
Was Du gefühlt in der Begeistrung Brust!
Dort zeigt es klar sich Dir in lichter Schöne
Gewaltsam riß der Tod zwar Deinen Faden
Doch dort knüpft ihn, als neues Rosenband
Die heilge Muse an mit zarter Hand
Und spinnt ihn fort auf ewig jungen Pfaden.
Die Freunde, die allein zurückgeblieben
Sie schau'n hinauf in Deine Himmelshöh'n
Und in Akkord will sanft herüberweh'n,
Als letzter Nachhall, tröstend Deine Lieben.

Das, wie es scheint, vorzüglich in Baireuth verbreitete Gerücht, als wollten wir die Redaktion des Fränkischen Merkurs verändern, finden wir uns veranlaßt, als ganz grundlos zu erklären.

Der Verleger und der Redakteur
des Fränkischen Merkurs.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, den 10. und 14. Nov.
1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	13 fl. 45 kr.	Weizen	13 fl. 12 kr.	Weizen	12 fl. — kr.
Korn	11 fl. 45 kr.	Korn	11 fl. 27 kr.	Korn	10 fl. — kr.
Gerste	8 fl. 20 kr.	Gerste	7 fl. 51 kr.	Gerste	7 fl. — kr.
Haber	5 fl. 30 kr.	Haber	5 fl. 15 kr.	Haber	4 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 328. Bamberg. Freitag, 23. November 1832.

München, 18. Nov.

Se. Majestät der König haben vorgestern im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Heute hatten die Stabs- und einige andere Offiziere des hiesigen Landwehrcorps die Ehre, von Sr. Hoh. dem Herzog Max in Bayern zur Tafel gezogen zu werden.

Se. Excell. der königl. französische Gesandte, Graf v. Sercey, gab am 15. Novbr. auf Veranlassung der Erhebung Sr. Maj. des Königs Otto auf den Thron von Griechenland, ein glänzendes Ballfest.

Die glückliche Wendung, welche Griechenlands Schicksal in neuerer Zeit genommen, muß nothwendig vor Allem auf unsere studirende Jugend, welcher Hellas durch mehrjähriges klassisches Studium zu einer Art von geistiger Heimath geworden, beseligend wirken und ihre Freude muß um so begeisterter seyn, als es ein Sprosse unseres königlichen Regentenhauses ist, der den neuen Thron in dem Lande, das vor Jahrhunderten die Pflanzschule aller Wissenschaft, Kunst und Humanität gewesen, unter dem Jubelrufe und Segenswünschen aller getreuen Bayern besteigt. Von diesen freudigen Gefühlen beseelt, hatten sich gestern Abend um 6 Uhr die Studirenden der hiesigen Hochschule in einem langen, unabsehbaren Fackelzuge, an deren Spitze sich Musikchöre befanden, nach der königl. Residenz begeben, wo einer aus ihrer Mitte gewählten Deputation, während im weiten Kreise der im Kaiserhofe aufgestellten Fackelträger mehrere Musikstücke unter wiederholtem lautem Vivatrufe ertönten, das Glück zu Theil ward, Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige und Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland ihre ehrfurchtsvollsten Glückwünsche auszudrücken und von Allerhöchstdenselben auf das huldvollste aufgenommen zu werden.

München, 19. Nov.

Heute Vormittags um halb 9 Uhr setzte das 1te Bataillon des 10. k. Linien-Infanterie-Regiments seinen Marsch nach Griechenland von hier wieder fort. Auch erhielt die Mannschaft dieses Bataillons das Quartiergeld vor seinem Abmarsche auf die Hand. Die Begleitung war dieselbe, wie bei dem Ausmarsche des 2ten Bataillons des k. Lin.-Inf.-Reg. König Otto von Griechenland.

Bamberg, 22. Nov.

Se. Königl. Majestät haben unterm 14. d. M. an das I. Mitglied des kgl. Medicinal-Comité's Professor Dr. Schilling nachstehendes allerhöchstes Handbillet allergnädigst zu erlassen geruht:

Herr Professor Dr. Schilling! Das Medicinal-Comité zu Bamberg hat Mir in einer Zuschrift vom 7. Nov. seine Glückwünsche zur Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto auf den griechischen Thron vorgelegt, und erkennt darin ein für das Vaterland rühmliches Ereigniß, daß Bayern bestimmt ist, die Wiedergeburt eines der größten Völker des Alterthums zu vollenden und dasselbe zur schönen Blüthe der geistigen Bildung und des bürgerlichen Wohlstandes zurückzuführen. Ich trage Ihnen auf, Herr Professor Dr. Schilling, den Mitgliedern des Medicinal-Comité's für diese Gesinnungen, welche ein höherer Patriotismus erzeugt hat, Meinen Dank auszudrücken, und verbleibe Allen mit Königlicher Gnade wohl beigethan.

München den 14. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Bayreuth, 19. Nov.

Das hiesige Kreis- und Stadtgericht, welches Sr. Majestät dem König aus Veranlassung der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland eine Addresse zu übersenden sich erlaubte, ist mit nachstehendem allerhöchsten Handschreiben beglückt worden:

Herr Stadtgerichts-Direktor von Harsdorf! Aus dem Schreiben vom 5. November, worin Mir das Kreis- und Stadtgericht Bayreuth seine Empfindungen über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto, auf Griechenlands Thron ausdrückt, habe ich die erfreuliche Ueberzeugung geschöpft, daß Anhänglichkeit an Mein Königliches Haus und Liebe zum Vaterlande sich sowohl in der Gegenwart durch warme Gesinnungen äußern, als auch mit lebendiger Hoffnung die fernste Zukunft umfassen. Empfangen Sie, Herr Direktor, nebst allen Mitgliedern des Gerichts Meinen herzlichen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade. München, den 9. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Regensburg, 20. Nov.

Nachdem, laut so eben vom k. Oberpostamte Nürnberg eingekommene Eröffnung, auf den Grund einer Zeitungsnachricht die k. sächsische Regierung die Stadt Regensburg als von der Cholera angesteckt, erklärt hat, so beeilt man sich, zur öffentlichen Beruhigung diese Zeitungsnachricht hiemit amtlich für ganz grundlos und falsch zu erklären, und auf Amtspflicht zu versichern, daß sich in hiesiger Stadt und Umgebung kein Cholera ähnlicher Krankheitsfall, am allerwenigsten einer an der asiatischen Cholera ergeben habe; vielmehr dahier und in der Umgegend der beste Gesundheitszustand herrsche.

Regensburg den 19. Nov. 1832.

Stadt-Magistrat.

Der I. Bürgermeister:

Dr Brügel.

Cramer Sekr.

Würzburg, 20. Nov.

Das heutige Intelligenzblatt für den Untermainkreis enthält folgende Bekanntmachung, die Bildung eines katholischen Stadt-Dekanats in Würzburg betreffend:

Im Namen Seiner Majestät des Königs rc. rc.

Seine Königliche Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 23. Oktober d. J. auf Antrag des Herrn Bischofs zu Würzburg zu genehmigen geruht, daß für die katholischen Stadtpfarreien in Würzburg mit Ausnahme der Dompfarrei, welche dem bischöflichen Ordinariate unmittelbar untergeordnet bleibt, ein eigenes Dekanat gebildet werde, mit welchem auch die der Stadt Würzburg nahe gelegenen Pfarreien Gerbrunn und Rottendorf aus dem Dekanate Kitzingen, Lengfeld und Versbach aus dem Dekanate Dettelbach, Ober- und Unterdürrbach, Veitshöchheim, Zell und Margetshöchheim aus dem Dekanate Karlstadt, und Höchberg aus dem Dekanate Heidingsfeld zu vereinigen sind. Wovon sowohl die betreffenden Pfarrer, als die k. Polizeibehörden in Kenntniß gesetzt werden.

Mons, 15. Nov.

Heute Morgen 6 Uhr hat die franz. Armee unsere Gränze überschritten. Um 10 Uhr rückte eine Avantgarde der Kavallerie in Mons ein und zugleich hörte man schon die Trommeln der Infanterie, welche sich von Quievrain und Tournay näherten. Der Einzug begann um zwei und dauerte bis sechs Uhr. Wir haben hier schon ein Regiment Jäger zu Pferde, 1 Husaren, 2 Linienregimenter, 1 Kompagnie Mineurs und 1 Brigade Gensdarmen. General Castellane war an der Spitze der Infanterie. Das Hauptquartier wird am 17. hier seyn, am 19. und 20. wird die Artillerie passiren. Gestern Nacht waren bereits mehre Kompagnien Mineurs eingetroffen, die schleunigst weiter gefahren werden mußten und heute Abend in Mecheln eintreffen sollen. Eine Avantgarde der Kavallerie ist diesen Abend bis Castiau weitergezogen.

Brüssel, 16. Nov.

Ein Kurier ist gestern eingetroffen und hat dem Marschall Gerard die Nachricht gebracht, daß die ersten Divisionen der franz. Armee, die zusammen etwa 20,000 Mann betragen, am 15. Morgens die Gränze überschritten haben.

Die franz. Armee hat gestern die belgische Gränze auf vier verschiedenen Punkten überschritten. Ein Korps von 10 bis 12,000 M. wird diesen Abend in der Umgegend von Hal beisammen seyn und morgen gegen Mittag seinen Einzug in Brüssel halten. Der größte Theil dieser Truppen wird, wie man versichert, unverzüglich nach Mecheln aufbrechen.

Der Herzog von Orleans ist gestern Abend gegen 11 Uhr in hiesiger Stadt angekommen.

Die Herzöge von Orleans und Nemours waren am 15. in Ath eingetroffen; die Kolonne, welche diese Route einschlägt, besteht aus 12,000 Mann, nämlich 9000 Mann Lanziers, Husaren, Kürassiere, Artillerie, Train, und 3000 Mann Infanterie.

Se. Maj. hat das erste Regiment, welches gestern hier anlangte, Revue passiren lassen. 4000 Mann französischer Truppen, wozu 900 Mann Kavallerie gehören, sollen hier morgen früh eintreffen. Das 12. belgische Linienregiment, die Bürgergarden des ersten Aufgebots von Brügge und einige Stücke Artillerie sind gegen Mittag eingerückt.

Die ganze franz. Kavallerie, welche beträchtlich ist, soll in die Umgegend von Brüssel verlegt werden. Das Hauptquartier derselben wird sich in Tervueren befinden.

Heute wird der Generallieutenant St.-Cyr Hugnes, Chef des Generalstabes der Nordarmee, zu Brüssel eintreffen.

Gestern ist Herr de la Neuville, General-Intendant der Nordarmee angekommen.

Herr von Glosson, mit einer Mission der franz. Regierung nach Holland beauftragt, ist gestern durch Brüssel gekommen.

Gestern sind das 3. Infanterie-Regiment, das Bataillon der Antwerper Bürgergarde, die disponible Artillerie und das Feldlazareth von Brüssel abgegangen.

In der Repräsentantenkammer vom 15. beschwerte sich Hr. Osy darüber, daß die Regierung in einem so schwierigen Augenblick die Stadt Antwerpen ohne Civil-Gouverneur lasse. Der Minister des Innern erwiederte, daß diese Stelle nicht lange mehr vakant bleiben solle, daß dies aber jetzt von keiner Bedeutung sey, da die Polizei in den Händen der Militärbehörde wäre. Der Minister fügt hinzu, man habe sich gewundert, daß die Thronrede nichts über das Schicksal Antwerpens erhalten habe. Die Regierung habe aber bereits längst schon alles gethan, was in ihren Kräften stand, die Munizipalbehörden auf die möglichen Folgen einer Belagerung der Citadelle aufmerksam gemacht, und alle Städte aufgefordert, Antwerpen so viel als möglich bei einem Brandunglück zu unterstützen.

Brüssel, 17. Nov.

Der heutige „Moniteur belge" bringt folgendes

Tagsbefehl des Kriegsministers Baron Evain, vom 15.: „Die beharrliche Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Grenzen zurückzuziehen, welche die Traktate ihm angewiesen, war eine offenbare Handlung der Feindseligkeit gegen die fünf großen Mächte Europas. Zwei von ihnen haben die Sorge übernommen, diese Feindseligkeiten wegzuräumen. Zu diesem Zwecke sind ihre vereinigten Flotten unter Segel gegangen, um die holländischen Häfen einer strengen Blokade zu unterwerfen, und heute noch marschirt eine franz. Armee über die belgische Grenze. In wenigen Tagen wird ein Schnellmarsch diese Armee vor die Citadelle von Antwerpen gebracht haben, um Holland zu nöthigen, das Gesetz Europa's anzuerkennen: dieß ist der Beruf des franz. Heeres. Das belgische Heer behält seiner Seits ebenfalls seinen Beruf: den nämlich, unser Gebiet vor jedem Ueberfall zu bewahren, Personen und Eigenthum vor jeder Gewaltthätigkeit zu schützen. Diese Aufgabe ist schön; sie ist volksthümlich, und nie war die Rede davon, sie fremden Händen anzuvertrauen. Der König kennt die Anhänglichkeit der Armee; er zählt auf sie. Wenn es der Feind wagt, eine verwegene Initiative zu ergreifen, so wird der König sich an ihre Schlachthaufen wenden, und er zweifelt nicht, daß man alsdann die Nachfolger jener Krieger wiederfinden werde, welche, während einer glorreichen Periode, so oft dieselben Gefahren getheilt, dieselben Lorbeern wie die Franzosen gepflückt haben."

Antwerpen, 16. Nov.

Es scheint, daß die Holländer in der Citadelle versucht haben, den Deich bei Melfhuys zu durchstechen, um die dortige Landstraße und die benachbarten Dörfer zu überschwemmen. Es sind Maßregel dagegen getroffen worden.

Der Kommandant der Stadt Antwerpen hat folgenden Befehl erlassen: In Erwägung, daß Uebelwollende unter Begünstigung etwaiger Ereignisse, strafbare Unternehmungen gegen die Sicherheit des Platzes oder die der Personen und des Eigenthums beabsichtigen könnten, wird hiermit befohlen: Art. 1. Jedes nicht hier ansäßige Individuum, welches binnen 24 Stunden nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Befehls nicht eine Aufenthaltskarte von der Sicherheitskommission erhalten hat, soll unverzüglich die Stadt verlassen, oder wird unbeschadet jedes andern gesetzlichen Verfahrens, wenn Grund dazu ist, fortgeschafft werden. 2. Sobald die Feindseligkeiten wieder begonnen haben werden, soll jedes Individuum, welches nicht zu den Löschanstalten gehört und in ein bewohntes Haus eindringen oder mit Gewalt einen deßfallsigen Versuch machen sollte, verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt werden, um binnen 24 Stunden gerichtet zu werden. 3. Jedes Individuum, welches nicht zu den Löschanstalten gehört und in ein nicht bewohntes Gebäude eindringen würde, soll vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 4. Jedes Individuum, welches sich irgend Handlungen gegen die Sicherheit der Personen oder des Eigenthums zu Schulden kommen läßt, soll verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 5. Jedes Individuum, das durch Signale oder sonstige Mittel versuchen sollte, Nachrichten mitzutheilen oder Einverständnisse mit dem Feinde zu unterhalten, soll als Verräther festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 6. Jedes Individuum, das beunruhigende Gerüchte über die Sicherheit des Platzes oder der Einwohner, oder der Armee ausstreuen oder verbreiten wird, soll als Verräther verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt, und binnen 24 Stunden verurtheilt werden. 7. Der Kommandant des Platzes, die Sicherheitskommission, die Polizeikommissäre, die Gensdarmerie und die Truppen der verschiedenen Waffengattungen werden sich in Betreff der Vollziehung dieser Anordnungen die Hand bieten und die nöthigen Maßregeln ergreifen, um Unordnungen jeder Art vorzubeugen, oder dieselben zu unterdrücken, falls Uebelwollende oder Habgierige deren anzustiften wagen sollten. Antwerpen, den 15. November 1832. Buzen.

Lüttich, 17. Nov.

Man spricht von Verstärkung der Garnison zu Benloo.

Es trifft heute in Lüttich ein Bataillon Chasseurs etwa 700 Mann stark, ein, welches in die Kasernen verlegt werden wird. Man spricht in der Stadt davon, Lüttich solle in Belagerungszustand erklärt werden; wir glauben jedoch versichern zu dürfen, daß daran nicht gedacht wird.

Paris, 16. Nov.

Ein hiesiges Blatt hält die Handlung der Mäßigung des Königs von Holland, keine Repressalien gegen die englisch-französischen Handelsschiffe zu brauchen, zu gleicher Zeit für eine Handlung der feinsten Politik.

Dem Armeebefehl zufolge, wird die 4. Division unter den Befehlen des General Fabre die Belagerung der Citadelle von Antwerpen ausführen.

Der Temps berichtet: „Wenn wir wohl unterrichtet sind, so glaubt der Kriegsminister an die Möglichkeit dreier verschiedener Kombinationen. Entweder die Holländer besetzen auf der Stelle Antwerpen und nehmen unter den Kanonen der Citadelle die schönste und stärkste Position in Europa; oder die holländische Armee marschirt, wie im vorigen Jahre, auf Löwen, um eine Schlacht zu liefern, und in diesem Falle wäre der linke Flügel der französischen Armee bedroht: oder die Holländer werfen sich, nach einer militärischen Demonstration auf die Fronte unserer Positionen, auf die Preußen, um diese Macht dadurch in den Kampf zu ziehen. Man muß gestehen, wenn Venlo an Preußen ausgeliefert wird, so würde dieser letzte Plan mit großen Gefahren für unsre Armee verknüpft seyn. Was sollen aber die Holländer so verwegene Plane fassen, da Natur und Kunst ihnen in dieser Jahreszeit eine unüber-

greifbare Stellung gegeben; hinter ihre Flüsse, Kanäle, Ueberschwemmungen verschanzt, haben sie zu ihrer Vertheidigung noch den Traktat vom 22. Okt., der die Invasion des niederländischen Gebiets untersagt."

Paris, 17. Nov.

Nichts scheint Grund zu irgend einer Bestätigung aller der Neuigkeiten zu geben, welche gestern an der Börse verbreitet waren. Es bleibt nichts für die Wirklichkeit übrig, als das am 15. vollzogene Einrücken der französischen Truppen in Belgien, wie solches das vorgestrige offizielle Blatt angezeigt hat.

Vorgestern Abend traf ein außerordentlicher Kurier bei der russ. Gesandtschaft ein. Man sagt, daß die Nachrichten, welche er überbringt, von hoher Wichtigkeit seyen. Es ist die Antwort des russischen Kabinets auf eine von Paris gesandte Note zur Anzeige der zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Convention. Herr Pozzo di Borgo hat sich gestern zu Hrn. von Broglie begeben, und man behauptet, daß er in Folge der ihm gewordenen Instruktionen Protest eingelegt hat, daß Rußland den Maßregeln Großbritaniens und Frankreichs keine Zustimmung gebe. Es wäre dieß die Wiederholung der Protestation Preußens, und man kann nicht zweifeln, daß diese beiden Kabinette gemeinschaftlich sich nach einem Ziele bewegen, welches eine nahe Zukunft enthüllen wird.

London, 12. Nov.

Nach einer Zusammenstellung der Land- und Seemacht, Bevölkerung ꝛc. der fünf Hauptmächte, welche bei der Konferenz in London repräsentirt wurden, hat Rußland 60 Mill. Einwohner, eine Nationalschuld von 55 Mill. Pfd. Sterl., 11 Mill. Einkünfte (d. h. nach Abzug der Zinsen aus der Nationalschuld), 128 Kriegsschiffe (48 Linienschiffe, 30 Fregatten, 50 bewaffnete Schiffe) und höchstens 600,000 Mann Soldaten. Oesterreich hat 33 Mill. Einwohner, eine Nationalschuld von 60 Mill. Pfd. St., 9 Mill. Pfd. St. Einkünfte, 72 Kriegsschiffe (3 Linienschiffe, 8 Freg. und 61 bewaffn. Schiffe) und 350,000 Soldaten. Preussen hat 13 Mill. Einwohner, 28 Mill. Pf. St. Nat.Schuld, $6\frac{1}{2}$ Mill. Pf. St. Einkünfte, 2 Kriegsschiffe und 250,000 Soldaten. Frankreich hat eine Bevölkerung von 33 Mill., eine Nat.Schuld von 200 Mill. Pf. St., 28 Mill. Pf. St. Einkünfte, 320 Kriegsschiffe (60 Linienschiffe, 53 Freg. und 207 bewaffn. Schiffe) und 400,000 Soldaten. England zählt 24 Mill. Seelen (mit den Kolonien 140 Mill.), und hat eine Nat.Schuld 770 Mill. Pf. St., 26 Mill. Pf. St. Einkünfte, 604 Kriegsschiffe, (162 Linienschiffe, 118 Freg. und 321 bewaffn. Schiffe) und 110,000 M. Soldaten.

Verbesserung. Im gestrigen Gedichte auf Alleaumes Tod lese man Z. 5 statt Rosenland — Rosenband und Z. 11 statt un — lies: ein.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 329. Bamberg. Samstag, 24. November 1832.

München, 21. Nov.

Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen sind Montags Abends nach Griechenland abgereist.

Illertissen, im Oberdonaukreise, 13. Nov.

Gestern rückte das 1te Bataillon des 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm) aus 26 Stabs- und Ober-Offizieren, dann 53 zum Stab gehörigen Individuen und 700 Unteroffizieren und Soldaten bestehend, auf seinem Marsch nach Griechenland, und an der Spitze desselben dessen hochverehrter Kommandant, Hr. Oberst v. Baligand, hier ein und wurde mit ausgezeichneter Feierlichkeit, so wie mit innigster Herzlichkeit und Freude von allen Bewohnern empfangen.

Kaum waren die Gemeinden des Landgerichts Illertissen von dieser Bequartirung vorläufig in Kenntniß gesetzt, so wurde auch sogleich durch dieselbe aus freiem Antriebe und bloß aus angestammter unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland, dann in Anbetracht, daß diese tapfern Landessöhne den aus Bayerns uraltem Stamme entsproßenen und zu Hellas Throne berufenen Königssohn begleiten, einhellig beschlossen, daß diese vaterländischen Truppen auf die möglichst feierliche Weise, mit der größten Zuvorkommenheit und mit der verdienten Hochachtung und Liebe empfangen, auf gemeinsame Kosten vollkommen frei verpflegt und alle Vergütungen der Mannschaft zugemittelt werden sollen.

Hier trat dieses Bataillon, nachdem es, vom Rheinkreise aus, seinen Marsch durch Baden und Würtemberg unter vielen Beschwerlichkeiten genommen hatte, wieder in das bayerische Vaterland ein; der k. Landrichter v. Merklin fuhr in Begleitung des fürstl. Schwarzenbergischen Herrschaftsrichters Watzl, der k. Hrn. Beamten, der Geistlichkeit und der übrigen Honoratioren, dem Bataillon entgegen, und bewillkommte dasselbe im Namen des ganzen Landgerichts auf die herzlichste Art.

Das Bataillon zog unter Ablösung des Geschützes, dann unter Begleitung und dem allgemeinen Jubel einer großen Menge Menschen, die von allen Seiten herbeigeeilt waren, um diese braven Vaterlandssöhne zu begrüßen, mit voller Musik in Illertissen ein, und wurde daselbst von den Hrn. Beamten, Geistlichen und Honoratioren aus Illertissen und der Nachbarschaft neuerdings bewillkommt.

Bamberg, 23. Nov.

Se. Königl. Majestät haben an den Direktor des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg, Chr. Dangel, nachstehendes allerhöchstes Handbillet allergnädigst zu erlassen geruht:

Herr Kreis- und Stadt-Gerichtsdirektor Dangel! Der Mir von dem Kreis- und Stadt-Gerichte zu Bamberg dargebrachte Glückwunsch zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, war Meinem Herzen wohlthuend. Die Theilnahme dieses Collegiums an einem für Mein königliches Haus so freudigen Ereignisse verdient hinwieder Meinen aufrichtigen Dank, welchen Ich demselben zugleich mit der Versicherung Meiner königlichen Gnade hiemit kund gebe.

München den 9. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Bayreuth, 19. Nov.

Das hiesige protestantische Consistorium ist auf seine Glückwünschungs-Adresse an Se. Majestät den König mit nachfolgendem allergnädigstem Handschreiben erfreut worden:

Herr Regierungs-Direktor Freudel! Das protestantische Consistorium zu Bayreuth hat Mir unterm 6ten dieses seine Glückwünsche zur Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto auf den Thron Griechenlands zugesendet, und die lebhafte Freude, welche darin sich ausspricht, konnte Meine eigene nur erhöhen. Ich trage Ihnen auf, dem Consistorium für eine Theilnahme, die aus schönen patriotischen Gefühlen hervorquillt, Meinen Dank auszudrücken, und versichere Sie dabei Meiner königlichen Gnade. München, den 16. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Gotha, 19. Nov.

Gestern Mittag rückten zwey Bataillons des königl. preuß. 38. Linien-Infanterie-Regiments, auf ihrem Marsche von Glatz nach dem Rheine, in hiesiger Stadt ein. Die Mannschaft ist mit Ausschluß des Stabes und zweyer Compagnien in den nächstgelegenen Dörfern einquartirt worden und heute früh hat das Regiment seinen Marsch weiter fortgesetzt.

Brüssel, 17. Nov.

Der Herzog von Orleans, an der Spitze eines leichten Regiments, und der Herzog von Nemours, an der Spitze seiner Lanziers, haben heute mit einer reitenden Batterie ihren Einzug gehalten. Der König wird die Truppen Revue passiren lassen.

General Haro, welcher die Belagerung der Citadelle von Antwerpen leiten soll, ist in Brüssel angekommen.

Die französische Armee rückt schnell vor. Sie ist über Mons, Tournai, Courtrai und Binche marschirt, und bereits über alle diese Punkte hinaus. Ein Theil derselben wird am 19. vor Antwerpen ankommen, und die Belagerungsarbeiten am 20. oder 21. beginnen.

Am 18. wird das große Hauptquartier in Lierre; das der 1. belgischen Division wird in Diest, das der 2. in Herrenthals, das der 3. in Tirlemont und das der 4. in Leevueren, seyn.

Der Marschall Gerard verläßt morgen Brüssel, er erwartet heute den letzten Entschluß des General Chassé, an den er vorgestern eine Estafette mit der Aufforderung abgeschickt, die Citadelle zu räumen, widrigenfalls er sich genöthigt sehe, sie mit bewaffneter Hand zu nehmen.

Der König begiebt sich am 19. nach Lierre, zum Hauptquartier, welches da bleibt, und die Franzosen, heißt es, werden ihr Hauptquartier in Berchem, einem Dorfe vor Antwerpen, aufschlagen.

In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer stattete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Goblet, Bericht über unsere diplomatischen Verhältnisse seit den letzten vier Monaten ab. Dieser Bericht bestätigt großentheils schon bekannte Thatsachen. Der Minister sagte, Belgien hätte die Dazwischenkunft nur begehrt, um der durch Annahme der 24 Artikel eingegangenen Verbindlichkeit treu zu seyn, daß diese Dazwischenkunft ihm nicht die Freiheit benehme, nach Gutdünken zu handeln, und daß das Ministerium, als es in Funktion getreten, Frankreich und England angezeigt habe, Belgien würde, wenn die Dazwischenkunft am 3. Nov. nicht stattfände, selbst handeln. Drei Stunden dauerte der Vortrag, doch enthielt er nichts Neues. Goblet sprach von den Unterhandlungen van de Weyer's und von den zahlreichen Protokollen, und bemerkte schließlich, daß die belgische Armee keinen Antheil an den gegenwärtigen Bewegungen nehmen kann, weil es sich blos um die Vollstreckung des Traktats handele. Schließlich begehrte er, die Kammer möge schnell ihre Meinung über den von der Regierung befolgten Gang aussprechen, weil sie dieselbe als die Bedingung ihrer Existenz ansehe. Die Kommission zur Adresse an den König ist ernannt, und zwar lauter Mitglieder, ja selbst der Chef der Opposition, Dumortier; Devaux ist dabei ernannt, wahrscheinlich um diese Ernennung etwas zu modifiziren. Vermuthlich soll die Adresse dahin zielen, „daß „man bei der Einnahme der Citadelle nicht stehen bleiben, sondern daß die Scheldeschifffahrt, wie überhaupt „alle Punkte der Territorialangelegenheit nun beendigt „werden.“

Im Kabinetsrathe vom Haag, dem auch der Bürgermeister von Amsterdam beiwohnte, sind drei Fragen berathen worden: 1. Sollen wir Antwerpen räumen? — Einstimmig verneint. — 2. Ist die Notifikation der Blokade eine Kriegserklärung? — Das Ultimatum Englands und Frankreichs soll nicht als eine solche betrachtet werden. — 3. Sollen die Holländer in Belgien einrücken? — Mit großer Mehrheit und Trotz der Opposition des Prinzen von Oranien, verneint.

Antwerpen, 17. Nov.

Die Schifffahrt ist noch immer frei. Die Belagerung kann erst mit der Mitte der nächsten Woche begonnen werden; dann erst werden die ersten Aufforderungen erfolgen. Einstweilen dauern die Unterhandlungen fort. Hr. Glasson, französischer Abgesandter, hat sich heut über Antwerpen nach dem Haag begeben. — Alle Posten sind verdoppelt. Man scheint Feindseligkeiten zu fürchten. Man wacht sorgsam, daß die Holländer nicht neue Ueberschwemmungen versuchen.

Haag, 16. Nov.

Nächster Tage wird in der Griechischen Kapelle I. K. H. der Prinzessin von Oranien ein besonderer Gottesdienst gefeiert, um für die niederländischen Waffen in dem bevorstehenden Kriege den Segen Gottes, des Allerhöchsten und Allmächtigsten und Allergnädigsten, zu erflehen.

Wie man vernimmt, sind mit einem Kurier sehr wichtige Depeschen des preußischen Hofes hier bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten angekommen. Die Gesandten von Frankreich und England haben von Seiten ihrer Höfe nähere Aufforderung an unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingereicht, worauf, wie wir von guter Hand erfahren, durch unsere Regierung wieder eine weigernde Antwort ertheilt ist.

Vliessingen 16. Nov.

Seit vergangenem Samstag, wo man sieben Kriegsschiffe bemerkte, hat man keine weiter wahrgenommen.

Scheveningsche Fischer gewahrten gestern Nachmittag nahe an der Küste mehre schwere Kriegsschiffe, worauf sie es für das rathsamste hielten, das Fischen einzustellen und nach Hause zu gehen. In der Nacht vom 14. auf den 15. hörte man zu Scheveningen einige Kanonenschüsse auf der See. Der Steuermann einer von Nordwyck zurückgekehrten Heeringsfischerjacht sah am 12. Morgens fünf Stunden vom Lande zwei französische Fregatten. Die eine sandte ein Boot aus, und holte ihn an Bord, wo er über seine Reise und Bestimmung befragt wurde. Nach Verlauf einer Stunde wurde er wieder an Bord seiner Jacht zurückgebracht, und er setzte seine Reise ungehindert fort.

Die Offiziere der hiesigen Besatzung sollen den Offizieren der Antwerpener Citadelle große Summen geboten haben, wenn sie ihnen ihre Stellen in der Cita-

drücke abtreten wollten. Der Beschluß wegen des Aufrufs des zweiten Bannes der Schütterei soll bereit liegen.

Paris, 17. Nov.

Das Journal des Debats begleitet den Artikel aus der preußischen Staatszeitung vom 11. d. mit folgenden Bemerkungen: Die Verweigerung der Mitwirkung Preußens zu den durch den Traktat vom 22. Okt. beschlossenen Zwangsmaßregeln ist nichts Neues. Niemals hat Jemand angekündigt, daß Preußen sich denselben anschließen werde. Es kann solches, wenn es will; der Traktat vom 22. Okt. bleibt offen für Jeden, der daran Theil nehmen will; allein die beiden Mächte, welche darin vorkommen, können jeder Association entbehren. Die Weigerung, ausdrücklich die Zwangsmaßregeln zu billigen, ist nichts Neues. Die 3 Mächte hätten den Weg der Unterhandlungen jenem der Waffen, die diplomatische Ausführung der militärischen vorgezogen. Sie haben von ihrer Weigerung über diesen Gegenstand kein Geheimniß gemacht; Frankreich und England haben gedacht, daß, nachdem man ein ganzes Jahr lang auf diplomatischem Wege an der Ausführung des Traktats vom 15. Novembee gearbeitet hat, es Zeit sey, zu andern Mitteln überzugehen; sie haben sich in den Stand gesetzt, es zu thun, ohne jemals auf die förmliche und ausdrückliche Zustimmung der 3 Mächte zu rechnen. Sie haben bloß darauf gerechnet, daß die Mächte sich ruhig verhalten werden, und dies wird geschehen. Die Observations-Armee, welche Preußen an der Maas versammelt, ist eben so wenig ein neues Factum, welches die Ansicht der Dinge veränderte. Preußen hatte es angekündigt; die beiden Kabinette waren davon unterrichtet und nicht darüber beunruhigt. Sie mußten es natürlich finden, daß, wenn beträchtliche franz. Streitkräfte in die Niederlande einrücken, Preußen ein Observations-Korps an der Maas aufstelle. Das Ministerium nimmt eine im voraus angezeigte Vorsicht nicht für eine plötzliche Feindseligkeit. Seit 2 Jahren ist Europa unter den Waffen; seit 2 Jahren sind alle Armeen in Observation; Preußen setzt nur dieselben Maßregeln fort. Die ganze Frage geht dahin, ob die gegenwärtige Observations-Armee das Zeichen eines nahen Krieges sey. Wir sagen mit Vertrauen: nein! nein! heute nicht mehr, als vor 2 Jahren; die Observations-Armeen werden keine feindlichen Einfälle machen. Wem, uns oder unsern Gegnern, soll das Publikum glauben? Es ziehe die Erfahrung der 2 verflossenen Jahre zu Rathe!

Die Pariser Garnison hat Befehl bekommen, sich bereit zu halten, gleich nach Eröffnung der Kammern nach Verdün zu marschiren.

Der Messager sagt, man versichere, daß bei dem Cabinet Briefe von den Höfen von Oesterreich, Preußen und Rußland eingetroffen seyen, welche gegen die Arrestation der Herzogin von Berry protestirten, und deren Freilassung begehrten.

Paris, 18. Nov.

Gestern früh fand in den Tuilerien eine Konferenz zwischen dem König, dem Herzog von Broglie und dem Marschall Soult statt. Man versichert, daß man in dieser Konferenz sehr die Redaktion des Artikels im Journal des Debats über jenen der preussischen Staatszeitung getadelt habe.

Gestern hatten die HH. Pozzo di Borgo und von Werther eine lange Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Man versichert, daß Hr. von Broglie lebhaft in diese beiden Minister gedrungen sey, sich kategorisch über die Absichten ihrer Cabinette in Betreff der Aufrechthaltung des europäischen Friedens und des guten Vernehmens mit Frankreich auszusprechen.

Madrid, 8. Nov.

Unsere Stadt war seit zwei Tagen in einem schrecklichen Allarm. Die Regierung, hatte die Kunde erhalten, daß am 6. d. in der Frühe eine karlistische Verschwörung ausbrechen sollte. Zeitig genug benachrichtigt, entwickelte die Polizei alle erforderliche Wachsamkeit, und alle Truppen waren in ihren Kasernen bereit, auf das erste Signal unter die Waffen zu treten. Um 2 Uhr hatten mehrere Verhaftungen von marquanten Personen, unter andern auch von mehreren höhern Offizieren der kön. Garde, statt. Die Apostolischen, zweifelsohne durch die imposante Macht, welche in der Hauptstadt concentrirt war, eingeschüchtert, haben an jenem Tage ihre Insurrektion nicht ausbrechen lassen. Indessen befürchten wir immerhin einen Bürgerkrieg.

Die französischen Emigrirten in unserer Hauptstadt halten geheime Zusammenkünfte, allein unsere Polizei beobachtet sie genau. Auch der franz. Gesandte scheint die legitimistischen Emissäre nahe im Auge zu behalten. Der Geschäftsträger von Neapel trifft seine Vorbereitungen zur Abreise.

London, 14. Nov.

Vorgestern ist der Graf Matuscewiz vom Lande zurückgekommen und hat sich sogleich mit dem Fürsten v. Lieven in das Ministerium des Aeußern begeben. Dies ist ihre erste Erscheinung, nachdem sie sich von der Konferenz getrennt hatten. — Gestern war großer Kabinetsrath im Aeußern. Darnach hatten der Fürst v. Lieven, der Fürst Talleyrand und der Minister Bayerns eine Unterredung mit L. Palmerston. — Vermöge der neuesten Nachrichten aus Oporto war D. Miguel bei der Armee angekommen. Er soll auf den 7. einen Angriff gegen seinen Bruder vorgehabt haben. Die Armee des Letztern schätzt man auf 20,000 Mann, welche durch Hilfstruppen und durch Ausreißer so sehr verstärkt würde. Auf den Fall, wo der neue Angriff D. Miguels wieder mißlingen sollte, wozu alle Aussicht vorhanden ist, soll beschlossen seyn, von Oporto einen Ausfall zu machen, und die Feinde zu verfolgen: endlich soll die konstitutionelle Armee unter dem Befehle des Generals Doyle, entschieden Angriffsweise zu Werke ge-

hen. Man sagt auch, Lissabon sey ganz von Truppen entblößt, und mit Polizeiwache versehen, welche große Ausschweifungen beginge. Darnach glaubt man, daß 1000 Mann, plötzlich gelandet, sich mit der größten Leichtigkeit Lissabons bemächtigen könnten.

London, 15. Nov.

Ein Reisender aus Valenciennes versichert, er habe von dem Marschall Gerard die Worte vernommen: „Ich zweifle nicht, daß wir mit den Preussen in Berührung kommen; aber wir haben unsere Vorkehrung deshalb getroffen.!

Ankona, 11. Nov.

Gestern früh lief hier die Gabarre la Durance ein; sie bringt Schiffsbedürfnisse und 120 Matrosen zur Kompletirung der Equipagen der hier liegenden franz. Eskadre. Künftigen Donnerstag segelt die Fregatte la Victoire nach Toulon ab. — Die Verhaftungen dauern hier fort; man spricht sogar von Verhaftung der ganzen vormaligen mobilen Kolonne.

Italienische Gränze, 8. Nov.

Das Diario di Roma theilt Nachrichten aus Alexandrien vom 27. Sept. mit, worin es heißt, die Flotte des Großherrn sey im Kanale von Karamanien und Cypern, die ägyptische kreutze bei Scarpanto; Ibrahim Pascha befinde sich zu Adana. Die Hoffnung auf friedliche Beilegung verschwinde bei Verspätung der Antwort auf das ägyptische Ultimatum. Vier neue Schiffe würden gebaut; eine neue Aushebung von 40,000 Mann werde verordnet, und die konstantinopolitanischen Münzen seyen außer Kurs gesetzt. — Dasselbe Journale gibt briefliche Notiz aus Livorno vom 29. Okt., nach welcher Ibrahim Pascha in Alexandrette, Adana oder Tarso überwintern werde, um den Feldzug im Frühlinge wieder zu eröffnen, um, wenn der Sultan nicht zum Frieden zu bestimmen sey, seinen Marsch fortzusetzen bis nach Konstantinopel.

Triest, 9. Nov.

Nach geraumer Zeit ist gestern wieder das erste Schiff aus Alexandria nach einer Fahrt von 30 Tagen hier eingelaufen. Nach den Aussagen des Schiffs-Befehlshabers wären die angeknüpften Unterhandlungen Mehemed Ali's mit der Pforte abgebrochen, indem letztere alle Vorschläge des Vizekönigs verworfen haben soll. Mehemed Ali hat in Folge dessen augenblicklich an die Flotte und die Landarmee Befehle abgehen lassen, die Feindseligkeiten ohne Verzug wieder zu beginnen.

In Bezug auf das unterm 12. November ergangene Ausschreiben, im Betreff einer Holländer-Holz-Versteigerung wird bekannt gemacht, daß dieselbe am 1. Dezember nicht statt findet, sondern auf den 8. desselben Monats festgesetzt ist.

Bamberg am 21. November 1832.

Königliches Forstamt Bamberg.

v. Stengel.

Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 330. Bamberg. Sointag, 25. November 1832.

München, 21. Nov.

Gestern Vormittags um halb 9 Uhr trat unter Anführung des Hrn. Hauptmann Schnitzlein eine Linin-Fußbatterie des hier garnisonirenden 1ten Artillerie-Regiments, bestehend aus 2 Dreypfünder- und 2 Sechspfünder-Kanonen, dann 4 Siebenpfündee-Haubitzen nbst dazu gehöriger Mannschaft und Munition ihren Masch vom Angelfang aus nach Griechenland an.

Eine Menge Stabs- und Oberoffiziere sowohl les Militärs als der Landwehr begleiteten diese schöne Trupp, welcher die vortreffliche Musik des 1ten k. Artillerie-Regiments das Geleit gab.

Bayreuth, 21. Nov.

Se. Majestät König Otto von Griechenland geruhten, auf die vom hiesigen Stadtmagistrat, Allerhöchstdemselben überreichte Glückwunsch-Adresse vom 19. Oktober, folgendes allergnädigstes Handschreiben an den ersten rechtskundigen Bürgermeister Hagen zu erlassen:

Herr Bürgermeister! Ich habe die Worte des Abschieds der biedern Bewohner Bayreuths empfangen, und danke ihnen für diese Ausdrücke ihrer Liebe und Anhänglichkeit. So gewiß Ich überzeugt bin, daß diese Mir in das ferne Hellas folgen werden, so gewiß dürfen sie auch versichert seyn, daß Meine Liebe stets unter ihnen weilen, und für das Wohl Bayreuths nie aufhören wird, bedacht zu seyn. München, den 14. November 1832.

Ihr wohlgewogener
Otto.

Wien, 17. Nov.

Der zeitherige k. k. außerordentliche Gesandte im Haag, Freiherr v. Binder, ist hier angekommen — Man hat hier nunmehr auch die Nacheicht von der Gefangennehmung der Frau Herzogin von Berry erhalten, und ist der Meinung, daß sie aus Frankreich entfeent und ihrer Familie zugeführt werden düefte. Ein engl. Kurier ist nach München abgegangen.

Konstantinopel, 25. Okt.

Die Hauptstadt des türkischen Reiches hat seit der Ankunft Reschid Mehemed Pascha's durch die zahlreichen albanesischen und sonstigen regulären und irregulären Truppenkorps, welche ihre Straßen durchziehen, so wie durch die häufigen militärischen Manöuvees, ein vollkommen kriegerisches Ansehen erhalten. Der Großwessier entfaltet in den Vorbereitungen zum bevorstehenden Feldzuge die geößte Thätigkeit und Energie, und soll in etwa vierzehn Tagen Konstantinopel verlassen, um sich unverzüglich an die Spitze der Operationen zu stellen. Die Aemee ist für ihn im höchsten Grade eingenommen, und Jedermann erwartet von seinem festen und unternehmenden Charakter, so wie von seiner Entschlossenheit und Keiegserfahrung, einen glücklichen Ausgang des bevorstehenden Feldzuges. — Mittlerweile ist in Syrien zwischen den feindlichen Armeen nichts Erhebliches vorgefallen. Nur erhellt ous den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatze, daß Hussein Pascha, die turischen Engpässe den Aegyptiern Preis gegeben und sich bei ihree Annäherung ohne Widerstand zurückgezogen hat. — Die türkische Flotte hat sich aus dee Bai von Marmarissa in die Nähe der Dardarnellen begeben, um sich zu verproviantiren, und einige Schiffe, welche bei den heftigen Aequinoktial-Stürmen gelitten, in der Hauptstadt ausbessern zu lassen. Ein Dreideker, 2 Fregatten und einige kleinere Fahrzeuge werden allhier in segelfertigen Stand gesetzt, um die Flotte zu verstärken. Der bisherige Kapudan Pascha, Halil Rifaat, dürfte nächstens eine andere Bestimmung erhalten, und durch Tahir Pascha, einen Seemann von erprobter Tapferkeit, ersetzt weeden. — Ahmed Pascha, welchee von Seite Sr. Hoh. zur Flotte abgesendet worden wae, ist am 20. d. M. an Bord eines türkischen Dampfschiffes in diese Hauptstadt zueückgekehrt. — In dem Gesundheitszustande der Hauptstadt ist seit Abgang der letzten Post keine merkliche Aendeeung eingetreten. Die kältere Witterung wird jedoch wahrscheinlich den Verheerungen der Pest bald ein Ziel setzen.

Berlin, 18. Nov.

Se. Maj. der König haben unterm 1. d. M. die nachstehende Alleehöchste Kabinets-Oedee an das Kriegs-Ministerium erlassen:

„Ich finde Mich bewogen, in Betracht des rühmlichen Zustandes der Disciplin, den ich seit längerer Zeit und insbesondere bei den neuerdings statgefundenen Zusammenziehungen der Truppen, mit Zufeiedenheit wahrgenommen habe, in der Vollsteeckung der Strafe des strengen Arrestes versuchsweise eine Milderung dahin eintreten zu lassen, daß der steenge Arrest künftig mit Wegfall der Latten, im Uebrigen aber in der bis-

herigen Art zu vollziehen ist. Ich hege das Vertrauen, daß die Truppen in diesem Anerkenntniß ihres sittlichen Zustandes die Aufforderung finden werden, sich desselben auch ferner würdig zu zeigen und Mich nicht nur der Nothwendigkeit zu überheben, diese Maßregel wieder aufzuheben, sondern durch treue Pflichterfüllung, der Ausführung Meines Wunsches, dieselbe dauernd zu beschließen, entgegenkommen werden.

In Ansehung der Straf-Abtheilungen kann Ich Mich zu einer gleichen Berücksichtigung jedoch noch nicht entschließen und für diese soll es noch bei den Vorschriften wegen der Strafe des strengen Arrests verbleiben. Ich beauftrage das Kriegs-Ministerium mit der Bekanntmachung und weiteren Ausführung dieses Beschlusses.

Berlin, den 1. November 1832.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

Brüssel, 18. Nov.

Marschall Gerard geht heut Abend nach Mecheln ab, wo in wenigen Stunden das Hauptquartier errichtet seyn wird.

Oberst Prisse ist heut nach Arlon abgereist; wahrscheinlich bezieht sich seine Mission auf die Angelegenheiten der Herren Pescatore und Thorn.

General Haro ist nach Mecheln abgegangen.

Eine Menge französischer Truppen erwarten jetzt eben (10 Uhr) vor den Thoren den Befehl, in Brüssel einrücken zu dürfen.

Der Sohn des Marschall Ney ist dem Herzog von Orleans, und der Herzog von Istrien, Sohn des Marschalls Bessieres, dem Marschall Gerard als Adjutant beigegeben.

Gestern ist hier beträchtliches Artillerie-Material, von Ath kommend, durch Brüssel zur belgischen Armee gegangen.

Vom 18. bis 22. werden 32,160 Mann mit 9524 Pferden durch Mecheln kommen. Die andere Hälfte der französischen Armee marschirt durch Flandern über Courtrai, Grammont, Gent nach St. Nicolas.

Der Lynx berichtet, daß die Franzosen nirgends in Belgien mit Zeichen der Freude empfangen worden sind, daß im Gegentheil in Brüssel, wie in den Provinzen, auf den Gesichtern der Belgier man nur Schmerz gelesen habe.

Marschall Gerard hat eine Proklamation an seine Armee erlassen. Gegen eine Stelle derselben, in welcher es heißt, daß die fünf Mächte sich in Kriegszustand gegen Holland befinden, soll der englische Gesandte protestirt haben, da es ein großer Unterschied zwischen dem Resultate eines Krieges und der Anwendung von Zwangsmaßregeln zu einem bestimmten Zwecke sey.

Im Senat wurde am 17. der Entwurf der Adresse erörtert. Hr. Duval de Beaulieu improvisirte eine merkwürdige Rede, welche Eindruck auf seine Kollegen machte. Hr. Lefebre-Meuret sagte u. A.: Man hat uns die wichtigen seit 4 Monaten in Erfüllung gegangenen Ereignisse gerühmt; ich fordere die Minister heraus, uns etwas anderes zu bezeichnen, als Illusionen. Um nur ein Beispiel anzuführen, wird der Minister noch an den Vertrag mit Preußen, an die Ratifikationen dessen Kabinets glauben? „Es gibt weder Verträge noch Ratifikationen mehr, weil Preußen in die Vollziehung des Vertrags nicht einwilliget; es gibt keine Anerkennung mehr, weil es sich weigert, alle Folgen derselben zuzugeben." Der zweite Theil der Anleihe, sagt man uns, ward zu einem vortheilhaften Preise abgeschlossen; welch ein vortheilhafter Preis, mehr als ein Viertel seines Kapitals zu verlieren! Ich werde nicht schließen, ohne mich laut über die lange Gefangenschaft unseres Kollegen, des Hrn. Thorn, zu beklagen. Hr. Thorn hat nicht ein theilnehmendes Wort in der Thronrede gefunden. Die Rolle, die man unserer Armee bei den Ereignissen vorzubehalten vorgibt, die lange Gefangenschaft des Herrn Thorn beleidigen tief das National-Gefühl; das Land will jetzt etwas Anderes als die 24 Artikel. — Nachdem noch einige Senatoren gesprochen, ward die Erörterung über das Ganze der Adresse geschlossen.

Antwerpen, 18. Nov.

Der Phare von Antwerpen meldet: Die vergangene Nacht haben die Holländer ihre Betten in die Kasematten gebracht. Anfangs der Woche sollen 2000 Holländer in Zundert angekommen seyn, um dort in Garnison zu bleiben.

Venloo, 16. Nov.

Ich bringe Ihnen zur Anzeige, daß seit gestern, den 15., die Preußen wirklich in unserer Umgegend angelangt sind; ein Freund, der gestern in Geldern (4 Stunden von hier) war, hat 1800 Mann Infanterie, mit dem Brigadegeneral Weyrach an der Spitze, ankommen sehen. Diese Truppen hatten vorgestern Abend um 10 Uhr zu Wesel ihre Marschordre erhalten, von wo sie ankamen, nachdem sie einen Theil der Nacht marschirt waren. Eine Compagnie dieser Truppen befand sich bereits gestern Abend zu Kaldenkirchen, eine Stunde von hier, und eine andere in Stralen, zwei Stunden von hier; die Schilderhäuschen sind sofort auf den nach Venloo führenden Straßen aufgestellt und besetzt worden. Der General Weyrach wird zu Stralen erwartet. Der Artillerie sieht man heute in der Umgegend entgegen. Das 16. und 17. Linienregiment, welche uns umgeben, sind dieselben, welche auch vor einem Jahr hier waren.

Aus dem Haag, 18. Nov.

Das Journal de la Haye bringt folgenden Königl. Beschluß: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Nassau-Oranien, Großherzog von Luxemburg rc. In Betracht, daß die Regierungen von Frankreich und Großbrittannien Embargo auf die Schiffe und Ladungen gelegt haben, welche Niederländern zugehören und sich in den Häfen jener

Königreiche befinden oder dort noch einlaufen könnten; indem Wir stets den Prinzipien der Billigkeit und Gerechtigkeit huldigen, welche Wir als Basis unserer Regierung angenommen haben; so wie auch um die Interessen Unserer treuen Unterthanen wirksam zu schützen, haben Wir auf den Bericht Unseres Finanzministers und Unseres interimistisch mit der Direktion der Departements der Nationalindustrie und Kolonieen beauftragten Staatsrathes beschlossen und beschließen: Art. 1. Alle französischen und englischen Schiffe, die sich jetzt noch in Unserm Gebiete befinden, haben es längstens in 3 Tagen nach erhaltener Aufforderung zu verlassen, welche zu dem Ende durch gegenwärtigen Beschluß den Kapitäns dieser Schiffe gegeben wird. Art. 2. Alle Schiffe, die unter der Flagge der genannten beiden Nationen segeln und welche meerwärts an niederländischem Gebiete anlanden, werden zurückgeschickt und nicht eher zugelassen, als bis die niederländischen Schiffe frei wie vorher in englische und französische Häfen einlaufen dürfen. Art. 3. Wir behalten Uns vor, in dieser Beziehung solche weitern Maßregeln zu treffen, als Wir den Umständen gemäß erachten. Das Departement der Finanzen und der Marine sind mit der Ausführung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Staatsbulletin eingetragen werden soll. Gegeben im Haag am 16. Nov. 1832, Unserer Regierung im 19. Unterz. Wilhelm, der Staatssekretair J. G. Von Mey Van Streefkerk. Publizirt am 17. November.

Paris, 18. Nov.

Der Moniteur meldet, die Regierung habe amtliche Nachricht erhalten, daß die Herzogin v. Berry am 15. um 7 Uhr Abends auf dem Schlosse zu Blaye angekommen sey. Man sagt, unter den Papieren, welche zu Nantes in Beschlag genommen wurden, befinde sich ein Schreiben Karls X., worin er auf das Förmlichste den Versuch seiner Schwiegertochter mißbillige und darauf bestehe, daß sie Frankreich verlasse. Wir wissen nicht, ob dieses Schreiben unter denjenigen sich befinden werde, welche der Moniteur bekannt machen soll. — Es heißt laut Nachrichten aus Oporto, daß kein neuer Angriff bis zum 9. Statt gefunden habe, sondern dieser erst am 15. erfolgen solle. Man bereitete sich vor, ihn tüchtig zu empfangen und diesen Umstand darnach zur Angriffsweise zu benützen. Man zweifelt nicht an dem Gelingen, sobald die Armee D. Miguels zurückgeschlagen ist. Der Graf von Villaflor legt den Oberbefehl der Armee nieder, welchen D. Pedro, unter Beistandsleistung des Generals Doyle übernimmt. Die zahlreichen Verstärkungen und die Begeisterung der Soldaten flößen das größte Zutrauen ein. — Das Bülletin der Gesetze enthält eine Ordonnanz, Kraft welcher ein Gesetzentwurf in Betreff der Herzogin v. Berry solle vorgelegt werden.

Paris, 19. Nov.

Der König wird heute um 10 Uhr die Tuilerien verlassen, um sich in der Kammer der Abgeordneten zu begeben. (Monit.) Der König und die k. Familie haben gestern Abends um 8 Uhr die Mannspersonen empfangen. Die Versammlung war sehr zahlreich; sie bestand größtentheils aus Abgeordneten. Unter den Mitgliedern der Opposition bemerkte man die Hrn. de Tracy, Duchaffaut, Gen. Subervie, Laurenee, Havin, Taillandier, Teyssere, Lüneau, Sans, Chaigneau, Dubois-Ayne, Roger, Lherbette und Colome. Guizot und Barthe waren die allein gegenwärtigen Minister. Der Letztere vertheidigte mit vielen Eifer die Maßregel wegen der Herzogin v. Berry, schien aber wenig Beifall zu finden.

Wir vernehmen so eben, daß alle Truppen aus der Umgegend von Paris in der Hauptstadt angekommen sind. Die Nationalgarden der Bannmeile auf 6 Stunden in der Runde haben Ordre empfangen, sich auf heute bereit zu halten.

Ganz Paris ist in Bewegung über den Artikel der preuß. Staatszeitung, denn er enthält einen förmlichen Widerstand des Berliner Kabinets. Was das Journal des Debats dagegen sagt, hat wegen seiner Halbheit die Gemüther nicht beruhigt.

Madrid, 11. Nov.

Am verflossenen Montage wäre beinahe ein Aufstand zu Gunsten D. Karlos hier ausgebrochen. Der Kapitain von der Leibwache wurde als Abgeordneter zur Königin geschickt, um ihr die Forderungen der Leute von seiner Partei zu eröffnen; aber die Königin, welche bisher einen sehr festen Karakter gezeigt hat, empfing denselben nach Gebür. Sie gab auf der Stelle den Befehl, ihm einen Ersatzmann zu geben. Die Wahl fiel auf den Herzog von M., welchen die Patrioten sehr schätzen. Nachdem die Leibwache die Absetzung ihres Häuptlings erfahren hatte, wurden alle Mittel ins Werk gesetzt, um den schrecklichen Schlag abzuwenden. Man bezielte nichts Geringeres, als die Ermordung des Königs, der Königin, der Infanten, und aller, welche sich für die neue Regierung erklärt hatten. Die Verschwornen hatten Vertraute unter den Pallastoffizieren. Glücklicher Weise konnte dieser Streich nicht vollzogen werden, was man der Ergebenheit eines derselben zu danken hat, welcher der Königin den Faden der Verschwörung gegeben hat. Um 4 Uhr Abends wurden alle Posten der Leibwache von den Truppen abgelöst, und dieselben in ihren Quartieren eingesperrt. Staffetten brachten in den Umgebungen von Madrid den Befehl, Truppen nach der Hauptstadt zu schicken, aus Besorgniß, die Meuterer könnten in der Nacht eine Bewegung machen. Die Infanterie besetzte die Thore von Toledo und Segovia, die Reiterei aber jenes von St. Vincent. Es wurde im Namen des Königs Tabak und Branntwein unter sie vertheilt. Gegen 10 Uhr Abends zogen die königl. Freiwilligen in die Kaserne der Leibwache, um ihr für den vorgehabten Streich, der in der Nacht sollte ausgeführt werden, Beistand zu leisten. Offiziere und Soldaten tranken während eines Theils der Nacht auf den nahen

Triumph des D. Karlos. Aber sie beschränkten sich blos darauf, da sie die Entfaltung der Macht sahen, welche auf den Beinen war und die ganze Nacht unter den Waffen stand. Nach dem Stiergefecht hat man 12 Mönche und den Superior des Klosters von Autocha verhaftet, welche den Unternehmungen nicht fremd waren. Man sagt, der Herzog von Infantado, welcher die Inquisition wieder eingeführt haben wollte, solle das Königreich ehestens verlassen müssen.

London, 13. Nov.

Die Times enthalten eine offizielle Korrespondenz zwischen dem engl. Botschafter, Lord Seymour, dem Grafen Lützow, österr. Botschafter in Rom, und dem Fürsten Metternich. Aus diesem Notenwechsel geht hervor, daß der engl. Gesandte auf Vollziehung der vom Papste den 5 Mächten zugesicherten Reformen in der innern Verwaltung seines Landes drang, während das österr. Kabinet die bereits gemachten Zugeständnisse für genügend hielt, und erklärte, die Forderungen der Unruhigen gewähren, hieße nur neuen Trotz vor ihrer Seite hervorrufen; namentlich aber werde das Verlangen, daß das Prinzip der Volkswahl bei den Munizipalkörpern vorherrsche, und daß dem Kardinalkollegium gegenüber eine Rathsversammlung aus Weltlichen errichtet werden solle, nicht nur von dem Papste für unzuläßig erklärt, sondern auch die übrigen italienischen Regierungen hätten sich gegen das Prinzip der Volkswahl nachdrücklich ausgesprochen. Da jedoch diese Gründe der engl. Regierung nicht genügend schienen, so machte Lord Seymour durch Cirkularnote vom 7. Sept. dem diplomatischen Korps die Anzeige, daß er auf Befehl seines Hofes Rom verlasse und auf seinen Posten nach Florenz zurückkehre. In wiefern der Standpunkt der Unterhandlung sich seitdem verändert haben möge, ist aus den bekannt gemachten Aktenstücken nicht zu ersehen.

London, 16. Nov.

Die Schiffe Revenge und Spartiote, sind am 15. von Portsmouth nach Spithead gegangen, um sich mit der Flotte zu vereinigen. Man erwartet hieselbst auch das Schiff, Malabar, zu dem nemlichen Zwecke. Die Flotte konnte am 15. noch nicht absegeln, weil der Wind schwach und veränderlich, und das Wetter neblig war. Indessen liegen die Schiffe nur mit einem einzigen Anker bereit, unter Segel zu gehen. Der Kurier glaubt, der Gen. Chasse werde nach der ersten Aufforderung des franz. Obergenerals, die Zitadelle von Antwerpen übergeben, indem sie Holland keinen wesentlichen Nutzen bringe, und großen Verlust an Menschen verursache. Er glaubet ebenfalls nicht, daß Holland Belgien angreifen werde. — Die Nachrichten aus Lissabon sind ermuthigend für die Freunde Don Pedros. Der Usurpator hat aus besorgnißvoller Unruhe in der Hauptstadt einen großen Theil der Truppen, welche auf dem Marsche zur Armee waren, zurückgerufen. Die zahlreichen Verstärkungen, welche Don Pedro zur See bekam, lassen für ihn einen günstigen Erfolg hoffen. (Globe.)

Rom, 10. Nov.

Gestern Abends kam der König beider Sizilien im strengsten Inkognito hier an, um, wie man vermuthet, seine Vermählung mit der Prinzessin Karoline von Savoyen daselbst zu feiern.

Frankfurt, 21. Nov.

Auf ausserordentlichem Wege hat man heute Abend aus Paris (vom 19.) über den Inhalt der französischen Thronrede Nachricht erhalten. Dieselbe lautet im Ganzen friedlich, bis auf den Schluß, wo es heißt, die Citadelle von Antwerpen müsse den Holländern genommen werden, es koste was es wolle.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 48. Sonntag, den 25. November 1832.

Die Kette.
(Schluß.)

Es ist etwas Entsetzliches, wenn Personen, die sich nicht lieben, sich nicht lieben können, verdammt sind, in abgeschiedener Einsamkeit einander gegenüber zu stehen und sich Alles zu gelten. Besser ist noch ein völliges Isolirtseyn, als die daraus entspringenden Reibungen, die abgewiesenen oder vergeblichen Versuche, Mitgefühl zu erlangen. Des Vaters Unmuth gegen den Sohn wuchs mehr und mehr; es war an keine Hingebung unter ihnen zu denken, der Sohn maß seine Worte ihm gegenüber, und doch entflohen sie seinen Lippen, nur um sich feindlich wider ihn selbst zu wenden, wenn sie das Ohr des Vaters erreichten. Muth und Freudigkeit erleichtert Alles, aber Mißtrauen streut überall seinen unheilbringenden Saamen aus, und nichts ist ansteckender, als Kälte, weil sie entgegen kommende Wärme lächerlich macht. So wie der Sohn älter wurde, fühlte er das Mißverhältniß mehr und mehr, und als er eines Abends beim Nachttische seinem Vater einsilbig gegenüber gesessen hatte, und sich nun noch spät ein Gegenstand des Gesprächs bot, ward dieses zum Streit; der Sohn zeigte sich trotzig und widerspenstig, Eigenschaften, die er von seiner Mutter ererbt hatte, und der heftige Iwanowitsch erhob die Hand, ihn zu züchtigen, indem er ausrief: „Sklavenseele, dir gebührte nicht einmal das, dir gebürte der Stock!" Der Sohn stürzte fort, einen glühenden Racheschwur auf den Lippen, und zornig, mißvergnügt, unzufrieden mit sich selbst, hob Iwanowitsch die Tafel auf und zog sich in sein Kabinet zurück.

Lange ging er hier auf und ab; das Haus schien schon in tiefen Schlaf versenkt, und Alles wurde still und stiller. Iwanowitsch fühlte kein Verlangen sich niederzulegen, in seinem Innern wallte es noch heftig; er versuchte sich zu zerstreuen, ergriff ein Buch und setzte sich auf's Sopha.

Nachdem er eine Weile, eigentlich gedankenlos, gelesen hatte, war ihm, als trübten sich seine Augen, er sah die Buchstaben nicht mehr. Er blickte auf, das kleine Zimmer war, trotz der Beleuchtung zweier Wachslichter, sonderbar dunkel. Ein unheimliches Gefühl ergriff ihn; er zog den Kronleuchter herab, zündete alle seine Kerzen an und setzte sich wieder zum Lesen. Kaum hatte er eine Viertelstunde gesessen, als er glaubte, die Beleuchtung matter werden zu sehen, unwillkührlich blickte er nach dem Kronleuchter; seine Kerzen schienen ihm trüber zu brennen und die eine ging eben aus. Unbeweglich sah er hin — eine zweite folgte dem Beispiel der ersten, dann eine dritte, eine vierte, bis endlich die letzte erlosch. Iwanowitsch's Augen starrten noch immer den verdunkelten Körper an, ohne etwas Besonderes daran zu erblicken, was der ungewöhnlichen Erscheinung eine natürliche Ursache hätte anweisen können; plötzlich flackerte das eine seiner Lichter auf dem Tische, an welchem er saß, heftiger empor und erlosch. Er sprang auf, ergriff das andere noch brennende Licht und eilte damit durch ein schmales Zwischenzimmer in seine Schlafstube; im Vorübergehen war ihm, als höre er einen tiefen Seufzer aus einem der Winkel des Zimmers. Er fuhr zusammen, und bei dieser Bewegung erlosch das letzte Licht in seiner Hand. Tappend erreichte er sein Bett, glaubte den lang angehaltenen, angstvollen Seufzer noch einmal zu vernehmen, sank auf dasselbe, und — ob ihm die Sinne vergiengen, oder ein hitziges Fieber ihn ergriff — ihm war, als fasse ihn eine kalte Hand; er glaubte sich von ihr in die Mitte des Zimmers geschleppt, die Fenster fuhren auf, ein kalter Regenschauer drang durch sie herein; das Mark in seinen Gebeinen erstarrte, und beim ungewissen Licht der Sterne sah er die Gestalt seiner letztverstorbenen Frau, die ihm mit fürchterlicher Rache drohte, wenn er es noch einmal wagen würde, sich an ihrem Sohn zu vergreifen, und die ihm eine schwere goldene Kette umhing, mit den höhnenden Worten: „zum Andenken." Lange glaubte er noch den gräßlichen Laut des von einem gellenden Gelächter begleiteten „zum Andenken!" zu hören.

Am andern Morgen fanden ihn seine Leute in den heftigsten Phantasien. Der Arzt wurde gerufen, und seine geringe Kunst vermochte es nicht, dem Rasen der Krankheit Einhalt zu thun; erst als Iwanowitschs Kräfte ganz erschöpft erschienen, stellte sich eine Krisis ein, die dem Tode glich, aus der aber seine gewaltige Natur sich mächtig emporriß. Er genas, doch schien er das Andenken an die Vergangenheit verloren zu haben,

wenigstens das an jenen Abend, welches ihm zugleich mit der Erinnerung an seine Fieberphantasien entschwunden war; nur sah er zuweilen mit sonderbarem Erstaunen eine alte goldene Kette an, die an seinem Halse hing, und fragte den Kammerdiener, wo sie her sey; dieser erinnerte sich ihrer nicht und meinte, er müsse sie wohl selbst in seiner Krankheit aus einem alten Schatzkästchen genommen haben, welches in seinem Schlafzimmer stand und das seiner verstorbenen Frau gehört hatte. „Ich hab's vergessen," war die gewöhnliche Antwort Iwanowitsch's hinsichtlich der meisten vor seiner Krankheit vorgefallenen Dinge, und so begnügte man sich auch bei dieser Gelegenheit damit, wie er sich selbst zu begnügen pflegte. Der Sohn hatte ihm in dieser Krankheit mehr Anhänglichkeit bezeigt, als sonst, er war während der schlimmsten Tage nicht von seinem Bette gegangen; aber als das Bewußtseyn des Vaters wiederkehrte, entfernte er sich auf's Neue, und schien die Reitzbarkeit eines Genesenden zu scheuen, Ursachen zu Reibungen vermeiden zu wollen.

Nach einigen Monaten war der frühere Zustand hergestellt; Iwanowitsch's Kräfte waren wiedergekehrt, und das Verhältniß zwischen Vater und Sohn schien das alte, entfernt bleiben zu sollen, indem es sich durch eine große, zurückgebliebene Reitzbarkeit des Erstern nicht besser zu gestalten versprach. Im Gegentheil wurde es schlimmer und schlimmer; des Sohnes gemessene Zurückhaltung schien den Vater nur mehr und mehr zu erbittern; Jener hatte denn auch mit seiner aufbrausenden Jugend und seinem wachsenden Selbstgefühl einen harten Kampf zu bestehen, und so geschah es, daß die vorige unheilbringende Scene sich eines Tages wiederholte. Dieses Mal mischte sich aber in des Sohnes Zorn über die Mißhandlung ein eigenes Entsetzen, ja Mitleid mit dem Vater. Er warf sich vor ihm auf die Kniee, flehte und beschwor ihn, sich nie wieder so weit zu vergessen, daß er die Hand gegen sein Kind erhebe. Der Vater war halb gerührt, halb ärgerlich über seine eigene Rührung und über das Selbstgefühl des Sohnes, über die Wichtigkeit, die er dieser Scene beizumessen schien. „Was!" rief er ihm heftig entgegen; „soll ich nicht die Macht, das Recht haben, den unbeugsamen Trotz eines Kindes zu strafen? Glaubst du dich bedeutend genug, dich ihr entziehen zu dürfen? Was predigst du mir hier Moral und Mäßigung? Bist du nicht mein Geschöpf? Was wärest du, wenn ich dir nicht meinen Namen geliehen hätte? Ein Nichtswürdiger, ein Leibeigener!" Des Knaben Zorn flammte auf, er griff mit dem Instinkte des Mannes an seine Seite, als suche er ein Schwert. Der Vater fuhr auf bei der Bewegung. „Aus meinen Augen!" rief er ihm zu: der Sohn ging, aber er beschwor die Leute seines Vaters, ihn nicht zu verlassen, die Nacht bei ihm zu bleiben; er that es mit Thränen der Angst, sie versprachen es, und er schien etwas beruhigt zu gehen.

Iwanowitsch legte sich nieder; lange noch blieb der Kammerdiener heimlich in dem anstoßenden, halbgeöffneten Zimmer; endlich, da er seinen Herrn ruhig schlafen hörte, ging er selbst, vom Schlafe übermannt, zu Bette. Es war schon hoher Tag, als er erwachte; der Jüngling trat eben in sein Zimmer. „Ihr seyd ruhig hier?" sagte er entsetzt: „wo ist mein Vater?" — „Er hat noch nicht geklingelt, er ist noch nicht erwacht," antwortete der Kammerdiener entschuldigend. — „Noch nicht? Und Ihr seyd nicht bei ihm geblieben? Oeffnet sein Zimmer, rasch!" Der Kammerdiener stand auf und suchte nach den Schlüsseln umher. „Es ist ja nicht nicht verschlossen," sagte er endlich, da er sie nicht finden konnte. — „Es ist verschlossen!" rief der Jüngling heftig aus, kommt!" Er zog ihn an die Thüre, aber wiewohl sie wirklich nicht verschlossen schien, war sie doch, eine ungewöhnliche Erscheinung, fest von innen verriegelt. Es war schon geraume Zeit über die Stunde, wo Iwanowitsch gewöhnlich aufzustehen pflegte; sie riefen — es erfolgte keine Antwort. Des Jünglings Angst schien mit jedem Augenblick zu steigen; er ließ den Schlosser, den Zimmermann kommen und die Thüre einschlagen, zitternd stürzte er über ihre Trümmer zum Bette seines Vaters; die Vorhänge hiengen tief herab und — es war leer. Fragend staunten Alle sich an, aber des Knaben Blicke irrten verzweifelnd im Zimmer umher; da entdeckte sein von der Angst geschärftes Auge eine Spalte in der Wand und eine verborgene, Allen unbekannte, nur angelehnte Tapetenthüre; er stieß sie auf; man sah in einen schmalen, dunkeln Gang, in den das Licht des Tages nur gleichsam fremd und schüchtern drang. Er stürzte hinein, aber seine Leute wollten ihm nicht folgen und suchten ihn durch alle möglichen Vorstellungen zurückzuhalten; ein panischer Schrecken hatte Alle ergriffen. Der Jüngling gebot Licht zu bringen; ungern erwartete er es, ergriff hastig die Laterne, hieß seine Leute ihm nachgehen und eilte voran; es konnten nicht zwei Personen in dem engen Raume, der sie wie ein Grab umfing, neben einander gehen; einzeln bewegte sich der bange Zug, es ging Treppe auf Treppe ab; endlich hörten die kleinen, hin und wieder zerstreuten Stufen auf, und der Weg senkte sich fortgesetzt. Sie schritten die schmalen Tritte hinab; die Laterne brannte, vermuthlich durch die eingeschlossene Luft gedämpft, trüb und unsicher; da stieß des Jünglings Hand an ein Hinderniß — eine Thüre lag vor ihm; mühsam drängte er sie auf; ihre ungewohnten Angeln knarrten scharf und verwundend, wie ein Schrei aus alter, erstorbener Zeit, durch die tiefe Stille, und er trat in die Gruft seiner Ahnen unter der Kapelle. Aber beim nächsten Schritt stolperte sein Fuß über einen im Wege liegenden Gegenstand; er bückte sich ihn zu beleuchten — es war der Leichnam seines Vaters! Er stand erstarrt. Seine Begleiter sprangen hinzu und wollten ihn aufheben, aber ein Hinderniß zog die Leiche

wieder nieder; die goldene Kette, welche er seit seiner Krankheit trug, war es, die sich mit dem einen Ende in die Spalte eines Sarges geklemmt hatte. Der Deckel wurde geöffnet, sie loszumachen; man erkannte den Sarg der verstorbenen Frau von Iwanowitsch. Der Sohn verbarg sein Gesicht in seinen Händen und stürzte fort. Der Leichnam wurde an das Tageslicht gebracht; alle Versuche, ihn wieder zu beleben, blieben umsonst; er schien sich mit der Kette erdrosselt zu haben.

Der Jüngling ließ ihn neben seiner ersten Frau begraben und verließ auf immer das Gut seiner Väter. Er reiste nach Petersburg und brachte seinem Bruder jene Kette mit, die sie unter sich theilten und die ein Erbtheil in der Familie blieb, an dem beide Linien sich noch spät als Verwandte erkannten, denn Beide lebten in ihren Kindern fort; ihrem Wappen fügten sie die zerrissene Kette hinzu, und die nie getrübte Eintracht beider Brüder ging sprichwörtlich auf ihre spätesten Nachkommen über, von denen einer mir — so schloß der Erzähler — die Hälfte der sonderbaren Kette gezeigt hat, deren verhängnißvollen Ursprung Niemand mehr mit Bestimmtheit nachzuweisen vermag.

Bekanntmachung.

Der im verflossenen Studienjahre 18 31/32 mit dem Königl. Lyzeum dahier in Verbindung gesetzte Lese-Verein hat sich für das gegenwärtige Studienjahr 18 32/33 bereits wieder constituiret. Man gibt sich daher die Ehre, die Honoratioren geistlichen und weltlichen Standes, so wie alle Männer von litterärischer Tendenz und wissenschaftlicher Bildung zur Theilnahme einzuladen.

Bamberg 21. November 1832.

Königl. Bayrisches Lyzeumsdirektorat.

Dr. Konrad Rüttinger, Lyz. Dir.

Statute

für den mit dem Königl. Lyzeum dahier in Verbindung gesetzten Lese-Verein, so wie solche von dem Unterzeichneten entworfen, von sämmtlichen Professoren des K. Lyzeums berathen, und von der Königl. Regierung des Obermainkreises bestätiget worden sind.

§. 1.
Zweck des Instituts.

Durch das mit der diesortigen K. Lyzeal-Anstalt in Verbindung gesetzte Lese-Institut soll vorzüglich den Herrn Lyzeal-Candidaten die für sie geeignete neuste Litteratur in die Hände gebracht, der ächt wissenschaftliche Sinn dadurch gesteigert, und das Streben nach scientifischer Ausbildung, so weit es die Kräfte des Institutes zulassen, durch auf die am wenigsten kostspielige Art dargebotene Lectüre gefördert werden.

§. 2.
Theilnahme an dem Institute.

An diesem Lese-Institute können Theil nehmen:

1) Alle Herrn Candidaten der fünf Lyzeal-Curse. Jedoch geschieht der Beitritt nur freiwillig, und aus innerem Drange, dargebotene Hülfsmittel wissenschaftlicher Ausbildung nach Kräften zu benützen.

2) Auch andere Männer von gebildetem Stande und wissenschaftlicher Bestimmung.

3) Vor allen sind sämmtliche Herren Professoren des Lyzeums und Gymnasiums, so wie auch sämmtliche Herrn Professoren und Lehrer der Studienschulen zur Theilnahme einzuladen.

§. 3.
Lokale des Institutes.

Zum Lokale der Lese-Anstalt ist ein großes Zimmer im Lyzeums-Gebäude, welches schon in früheren Zeiten zu der nämlichen Bestimmung gedient hat, angewiesen. Die darin befindlichen Meubles und Repositorien, werden der Lese-Anstalt unentgeltlich zur Benützung überlassen. — Für Heitzung und Beleuchtung in den Winter-Monaten hat das Institut zu sorgen, und die Auslagen dafür aus den Beiträgen mit der größten Sparsamkeit zu bestreiten.

§. 4.
Leitung des Institutes.

Die Leitung des Instituts übernehmen die Professoren des Lyzeums gemeinschaftlich unter Beiziehung des Bibliothekars Jäck. Sie berathen die Angelegenheiten der Anstalt, bestimmen die anzuschaffenden Schriften, wachen über die bestehenden Statute, und handhaben die Ordnung im Lese-Zimmer. Vorzugsweise besorgt der Vorstand des Lyzeums die finanziellen und ökonomischen Verhältnisse des Instituts; demselben sind die monatlichen Beiträge zuzustellen, er hat solche in der Kassa der Anstalt zu reponiren, daraus die zu bestreitenden Auslagen zu berichtigen, und am Schlusse des Jahres Rechnung zu leisten, welche im Lesezimmer zur Einsicht aller Theilnehmer aufgelegt wird. — Auch hat jeder Lyzeal-Cursus einen Deputirten zu wählen, der bei den Berathungen über die Angelegenheiten des Instituts Zutritt hat, und hinsichtlich der anzuschaffenden Litteratur die Wünsche der Herrn Lyzeal-Kandidaten vorbringt, die immer und vorzugsweise berücksichtiget werden sollen, so weit es die Natur der Sache und die Vermögensverhältnisse der Anstalt erlauben. Auch haben diese Deputirten die monatlichen Beiträge ihrer Curse zu sammeln, und solche dem Vorstande des Lyzeums zuzustellen.

§. 5.
Beiträge.

Um im Allgemeinen die Theilnahme an der Lese-Anstalt den Herrn Lyzeal-Candidaten zu erleichtern, und um vorzüglich den Aermern den Zutritt zu derselben

nüglich zu machen, finden zweierlei Beiträge statt. Die Vermögenderen zahlen monatlich 18, die Armen monatlich 9 Kreutzer.

Ohne der Großmuth und Freygebigkeit der übrigen theilnehmenden Mitglieder Schranken zu setzen, wird der monatliche Beitrag derselben auf dreißig Kreutzer festgesetzt.

Sämmtliche Beiträge sind in den 3 ersten Tagen des Monats, für welches sie fällig sind, zu entrichten. Uebrigens rechnet man darauf, daß die Herrn Professoren die Zeitschriften, Litteratur-Zeitungen und litterärischen Blätter, welche sie für sich halten und bezahlen, in der Lese-Anstalt unentgeltlich auflegen, und die Anschaffung derselben der Anstalt ersparen.

(Schluß folgt.)

A b s c h i e d

eines Jünglings, der dem Aufrufe folgend
mit nach Griechenland zieht.

1.

Leb' wohl, du heißgeliebte Muttererde,
Aus deren Busen ich mein Leben sog!
Die ich seit meiner Kindheit treu verehrte,
Die mich zum schönen Daseyn auferzog.

2.

Die heitre Zeit der holden Kindertage
Hab' ich in deinem Schooße froh verlebt:
Doch sieh, schon schwankt des Schicksals dunkle Wage,
Und ach, mein Herz voll Furcht und Freude bebt!

3.

Nimm meinen wärmsten Dank für deine Güte,
Die mir den Quell der Kenntniß reichlich goß!
Dir schuldet stets mein innerstes Gemüthe,
Was ich aus deines Gartens Pracht genoß.

4.

O zürne nicht, du Schutzgeist meines Landes,
Aus dessen Grenzen schreitet jetzt mein Fuß!
Nie löset sich die Fessel des Verbandes
In meiner Brust! Dir klingt mein liebster Gruß.

5.

Auch ihr mit mir so eng verbundnen Herzen,
O Vater, Mutter, und ihr Freunde all!
Tief fühl' ich dieses Abschieds bittre Schmerzen,
Mein Ohr vernimmt noch eures Stöhnens Schall.

6.

Doch kann ich euch das Seufzen nicht ersparen,
Da mich das Wort des höchsten Herren rief,
Und mächtig treibt in den gereiften Jahren
Der Thatendurst, der in dem Kinde schlief.

7.

Das trockn' auch deine heißgeweinten Thränen,
O Josephine, Hälfte meines Ich!
Und das versüße dir dein banges Sehnen,
Denn unsre Liebe grünet ewiglich.

8.

Für euch versucht sich meines Geistes Fülle,
Für euren Ruhm setz' ich mein Leben dran,
Und muthig schreitet der gestählte Wille
Zum fernen Ziele auf der steilen Bahn.

9.

Dort gibt es stolze Palmen zu erringen,
Dort in der Künste schönem Wiegenland:
Und die verscheuchten Musen einzubringen,
Ward als das edle Ziel von uns erkannt.

10.

Zwar lag das Schicksal schwer auf jenen Fluren!
Wo Perikles und Pindar einst geblüht,
Und selbst vom Geist erloschen manche Spuren,
Der einstens die Hellenenbrust durchglüht:

11.

Doch wird der Genius zurückekehren,
Der weinend die Tyrannen-Geißel floh,
Und wenn wir nur sein Erbe heilig ehren,
Wird bald das Land auch seines Schutzes froh.

12.

Denn was der Griechen ewge Kunst geschaffen,
Was ihr Genie für Wissenschaft gebar:
Das keimet frisch, geschützt von Bayerns Waffen,
Und blüht an O t t o ' s Sonne jung und klar.

13.

Dort wird der Geist am alten Bild sich laben,
Das noch in großen Trümmern vor uns liegt:
Drum spenden wir mit Freuden unsre Gaben,
Weil nie den Mann der Ruf des Schicksals trügt.

14.

O schon erblick' ich tausend Wunderblüthen,
Wo noch vor kurzem Nacht und Nebel lag.
Und sanft umfängt das Land ein goldner Frieden,
Und Lust zum Leben, und ein milder Tag!

15.

Das alles, vielgeliebter Otto, nennet
Sich stolz D e i n Werk, und gründet Deinen Ruhm!
So sieh, wie jedes Herz für D i c h nur brennet,
Sich jeder dränget um Dein Heiligthum!

16.

Heil, dreimal Heil und Glück mit Bayerns Sprossen,
Der unsre Schaar ins theure Hellas führt!
Dort wird D e i n Haupt mit Kränzen übergossen!
D e i n Thron von Lied' und Dankbarkeit geziert!

G. P. J.

C h a r a d e.

Z w e i S i l b e n erschrecken die Menschen auf Erden
Bevor sie von Menschen gebändiget werden,
Die ihnen oft gleichen, auch wo man nicht sieht,
Doch scheut man, herberge man bei ihnen, sie nicht.

Die f o l g e n d e S i l b e ist's, was man an ihnen
Zu fürchten hat, — nicht ihre trotzige Mienen;
Sie macht uns von Kindheit an Unlust und Pein,
So schwach und so mürb sie auch ist und so klein.

Hingegen zerreibet ihr leichtlich d a s G a n z e
Sobald es verdorret. Es ist eine Pflanze,
Das wißt ihr nun; aber, ich bitte, sagt mir —
Nicht lange besonnen — den Namen von ihr.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade:
K a r t e n h a u s.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 331. Bamberg. Montag, 26. November 1832.

Warschau, 18. Nov.

Der General-Gouverneur von Warschau, General Witt, ist gestern von hier nach St. Petersburg abgereist und wird in einem Monat wieder hier zurück erwartet.

Der hiesige Kurier findet sich in Folge der von einigen auswärtigen Zeitungen mitgetheilten Nachricht, daß im Königreich Polen bedeutende Truppen-Bewegungen stattfänden, zu der Erklärung ermächtigt, daß durchaus keine andere Bewegungen stattgefunden habe, als die Zusammenziehung eines Corps zu dem gewöhnlichen Herbstmanöver und dessen Rückkehr in seine Quartiere, so wie eine Veränderung der Warschauer Garnison.

Brüssel, 19. Nov.

Heute wurde in der Repräsentantenkammer der Adreßentwurf vorgelesen. Es werden darin fast dieselben Wünsche, wie in der Thronrede ausgedrückt. Die Kammer hofft, S. M. werde dafür sorgen, daß die fremde Intervention Belgien nicht gefährlich werde, die Kammer könne vor der Beistimmung Hollands zum Traktate nur gegen die Räumung Limburgs und Luxemburgs protestiren.

Im Senate wurde ebenfalls der Adreßentwurf berathen und manches Amendement vorgeschlagen; namentlich wurde durch einen besondern Artikel auf die Gefangenschaft des Hrn. Thron hingewiesen. Hr. Goblet leugnete, daß die Regierung sich diese Sache nicht angelegen seyn lasse, die Unterhandlungen seyen im Gegentheil so weit gediehen, daß man vor Ende der Woche ein Resultat erwarten könne. Dasselbe versicherte Hr. Lebeau, der hinzusetzte, Hr. Thorn wäre schon frei, wenn nicht durch ein Mißverständniß die Verhandlungen einen Augenblick abgebrochen worden wären.

Das Hauptquartier des Herzogs von Orleans befindet sich augenblicklich in Contich. Es wird jenseits Antwerpen, nach Merrem verlegt werden, und allem Anscheine nach während der Dauer der Belagerung dort bleiben. Der Marschall Gerard wird diesen Abend dort eintreffen.

Antwerpen, 19. Nov.

Gegen 11½ Uhr hat man zwei Kanonenschüsse aus der Gegend von Beurgt vernommen, das von den Belgiern besetzt ist. Die Passage von der Stadt nach Beurgt, durch die holl. Flottille, ist nicht unterbrochen.

Breda, 15. Nov.

Wie man vernimmt, haben die Belgier ihre Vorposten auf dem Wege von Antwerpen hieher ansehnlich verstärkt, und warten nur auf den Einzug der franz. Truppen, um sich längs der Gränze auszubreiten. Dieser Tage langte aus Antwerpen eine Anzahl Flüchtlinge, die zu den wohlgesessenen Einwohnern gehören, bei unsern Vorposten an, und man erlaubte ihnen, vorläufig in unserer Provinz zu bleiben.

Von der Antwerpener Citadelle schreibt man: Nicht allein sind all unsere Batterien jetzt bedeckt, sondern selbst die Zugänge zu den Kasernen sind alle mit bedeckten Wegen versehen, so daß alle unsere Mannschaften im Falle eines Bombardements, woran ich noch sehr zweifle, keinen Schritt außerhalb der bombenfesten Plätze zu thun brauchen, auch kommen noch täglich Schiffe mit Proviant und andern Vorräthen hier an, und da die unthätigen Esser von hier entfernt sind, so können wir noch einige Zeit ausdauern; wir haben auch alle fest beschlossen, so lange als möglich auszuharren, und wenn wir weichen müssen, so wird das sicher nur nach großem Blutvergießen geschehen und vielleicht mit... doch ich will die Belgier in ihren Prahlereien nicht nachahmen, sondern lieber die Worte van Speycks zu den meinigen machen: „Wagniß belehrt."

Amsterdam, 18. Nov.

Am 17. hat die zweite Kammer der Generalstaaten mit 32 Stimmen gegen 12 das Gesetz angenommen, welches den Betrag der Ausgaben bestimmt, die aus dem verlängerten Kriegszustande für das Jahr 1833 hervorgehen. Der Finanzminister hat auf eine an ihn gerichtete Frage geantwortet, die Citadelle von Antwerpen werde nicht geräumt werden.

Laon, 17. Nov.

Am 14. ist die vierte und letzte Batterie vom 8. Regimente von hier zur Nordarmee gezogen. Dahin begeben sich auch das 4. Husaren, das 5. Jäger zu Pferd und die 7. Batterie vom 2. Artillerieregiment von Cherbourg. Das Hauptquartier einer Division der Ostarmee kömmt nach Verdun.

Donai, 17. Nov.

Eine angesehene Person, welche das Hauptquartier der französischen Armee gestern verlassen hat, und welche öfters mit dem Marschall Gerard zu sprechen Gele-

genheit hatte, berichtet uns, daß dieser Oberanführer der franz. Armee sich offen über die Möglichkeit eines Zusammenstoßens mit Preußen wegen des Einzuges unserer Armee in Belgien, erkläre. Es scheint, der Marschall habe seine Weisungen selbst für diesen Fall, und es sey ein Feldzugsplan deshalb entworfen, um ihn nöthigen Falls in Ausführung zu bringen. Die erste Batterie vom 8. Artillerieregiment ist heute zur Nordarmee gegangen.

Paris, 19. Nov.

Eröffnung der Kammern. Da der heutige Tag zur Eröffnung der verfassungsmäßigen Sitzungen bestimmt war, so versammelten sich von 12 Uhr an die Schaulustigen in der Gegend der Tuilerien und auf den Straßen bis zur Deputirtenkammer, und lange vor zwei Uhr, dem zum Beginn des königl. Zuges bestimmten Zeitpunkte, waren alle Plätze und Zugänge, die irgend eine Aussicht darboten, mit Personen, meist von sehr angesehenem Stande, angefüllt. Der Durchgang für das Hofgefolge war, wie gewöhnlich, durch Detaschements von der Nationalgarde und der Linie offen gehalten; auch standen zahlreiche Abtheilungen der letztern auf dem Carousselplatze unter den Waffen, als Vorsichtsmaßregel.

Pünktlich fünf Minuten nach zwei Uhr verließ Se. Majestät der König, welchem die königlichen Wagen mit der Königin, den Prinzessinnen und dem Gefolge voranfuhren, die Tuilerien zu Pferde, von einem glänzenden Staabe umgeben. Er dankte wiederholt in Erwiederung der Freudenbezeugungen, mit denen er empfangen wurde, als er den Pallast verließ.

Gerade, als der König sich von dem Pont-Royal nach dem Quai wandte, ward ein Pistol auf ihn abgefeuert; allein glücklicherweise ging die Kugel an dem Kopf des Pferdes vorüber, und beschädigte folglich Se. Majestät nicht, welche auch nicht die geringste Bestürzung äußerte. Wir glauben, daß der Missethäter unentdeckt geblieben ist. Unmittelbar auf den Vorfall wurde der König mit dem lebhaftesten Ausrufe: Es lebe der König! begrüßt. — Um zwei Uhr verkündete eine Artillerie-Salve die Ankunft des Königs. J. M. die Königin, begleitet von ihren Kindern und Madame Adelaide wurde in die für sie bestimmte Tribüne eingeführt. Fast zu gleicher Zeit trat der König in der Uniform der Nationalgarde in den Saal; voran gingen ihm große Deputationen und ein zahlreicher Generalstaab folgte ihm. Im ganzen Saal ertönte der Ruf: Es lebe der König! Se. Maj. entblößte das Haupt und nahm Platz auf dem Thron. Darauf sagte der König zu den Pairs und Deputirten: Meine Herren, setzen Sie sich! und nachdem er sich wieder bedeckt hatte, hielt er mit fester Stimme die folgende Rede:

Meine Herren Pairs und Deputirten! Ich wünsche mir Glück dazu, nach einer langen Trennung Ihre Einsichten und Ihre Unterstützung wieder zu finden. Während dieses Zwischenraumes ist meine Regierung ernsthaften Prüfungen ausgesetzt gewesen. Sie hat dieselben durch ihre eigene Kraft überstanden; sie hat über die Faktionen triumphirt. Durch die Großmuth unserer Institutionen getäuscht, so wie durch unsere Achtung für die Garantien der öffentlichen Freiheiten, haben sie die Kraft einer legalen und gemäßigten Politik mißkannt. In Paris im Namen der Republik, und im Westen im Namen der Contre-Revolution haben sie mit den Waffen Versuche gegen die bestehende Ordnung gemacht. Die Republik und die Contrerevolution sind besiegt worden. Die Tage des 5. und 6. Juni haben die Verkehrtheit und die Ohnmacht der Begünstiger der Anarchie offenbar werden lassen. Sie haben dargethan, wie gefährlich jede Politik seyn würde, welche, anstatt die auf Umsturz hinzielenden Leidenschaften zu unterdrücken, solche unterhielte. Die constitutionelle Monarchie hat ihre wahren Freunde und ihre wahren Vertheidiger erkannt in jener großmüthigen Bevölkerung von Paris, in jener unerschrockenen Nationalgarde, in jener tapfern und getreuen Armee, welche sämmtlich mit so vieler Energie solche Attentate unterdrückt haben. Ich war glücklich genug, durch meine Gegenwart die guten Bürger ermunternd, die Beendigung der Verführung zu beschleunigen. Man hat gesehen, welche Kraft in der Stütze der Nation ein constitutioneller König findet, der genöthigt ist, zu den Waffen zu greifen, um die Krone, zu der er berufen worden ist, und die Institutionen, deren Aufrechthaltung er beschworen hat, zu vertheidigen. Wir haben im Westen Aufstände und schreckliche Verbrechen zu beklagen gehabt. Die Masse der Bevölkerung hat keinen Theil daran genommen, und überall, wo die Revolution ausbrach, wurde sie schleunig unterdrückt. So mögen denn die schuldigen Urheber des Bürgerkriegs, der so oft unser Land betrübt, jede Hoffnung zu einer Contrerevolution aufgeben, welche meinen Augen, wie den Ihrigen unmöglich erscheint, denn sie würde uns in Einmüthigkeit zu ihrer Bekämpfung finden, da wir stets unsern Schwüren getreu und bereit sind, unser Loos an jenes des Vaterlandes zu knüpfen. Ein neuerliches und entscheidendes Ereigniß für den öffentlichen Frieden wird die letzten Täuschungen dieser Partei zerstören: Meine Herren! In Paris, wie im Westen, hat meine Regierung der bestehenden Gesetzgebung alle mit der Gerechtigkeit vereinbare Energie leihen müssen. Für solche Verbrechen mußte eine gleiche Unterdrückung seyn. Auch mußten in diesen Tagen der Crisis die Vertheidiger der Ordnung und der Freiheit in der festen Entschlossenheit der Macht die Stütze finden, welche sie von derselben begehren. Sie werden zu untersuchen haben, ob unsere Gesetzgebung in diesem Betreff keiner Revision und Vervollständigung bedarf, und welche Maßregeln für die Sicherheit des Staats und die Freiheit für Alle zugleich garantirt werden können. Im Fortschreiten auf diesem Wege der Mäßigung und der Gerechtigkeit werden wir uns den Grundsätzen unserer glorreichen Revolution getreu er-

weisen. Es ist dieß das System, welche Ihre Mitwirkung befestigt hat, und welches mit so vieler Standhaftigkeit der geschickte und muthige Minister vor Ihnen aufrecht erhalten hat, dessen Verlust wir beklagen. Schon machen sich die glücklichen Wirkungen dieser Politik überall fühlbar. Im Innern ersteht das Vertrauen wieder; der Handel und der Gewerbsfleiß haben ihren Flor wieder erlangt. Die Vorsehung hat ihre Spenden über unsere Fluren ergossen. Die Geißel, welche uns so grausam betrübt hat, ist von uns gewichen, und Alles verspricht uns die schleunige Heilung der Uebel, unter denen wir seufzten. Nach aussen sind die Unterpfänder des Nationalgedeihens nicht minder gesichert. Die intime Verbindung, welche sich zwischen Frankreich und Großbrittanien geknüpft, wird für diese beiden Nationen eine ergiebige Quelle des Wohlseyns und der Macht, und für ganz Europa eine neue Garantie des Friedens seyn. Eine Frage noch konnte in Europa noch einige Unruhe erhalten. Ungeachtet der Bemühungen meiner Regierung blieb der Traktat vom 15. Nov. 1831, welcher die Trennung Belgiens und Hollands vollenden sollte, unausgeführet. Die versöhnlichen Mittel schienen erschöpft; der Zweck war nicht erreicht. Ich habe geglaubt, daß ein solcher Stand der Dinge sich nicht verlängern könne, ohne die Würde und die Interessen Frankreichs zu compromittiren; der Augenblick war gekommen, auf die Ausführung des Traktats zu dringen, und die gegen Belgien eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, habe ich durch ein neues Band den Einklang beider Völker befestigt. Der Akt, welcher diese feierliche Verbindung geheiligt hat, wird Ihnen vorgelegt werden. Ich habe gleichfalls meine Minister beauftragt, Ihnen den Traktat mitzutheilen, welcher am 4. Juli 1832 zwischen meiner Regierung und den Vereinigten Staaten von Amerika abgeschlossen worden ist. Diese Uebereinkunft macht den gegenseitigen Reklamationen der beiden Länder ein Ende. Sie werden auch Kenntniß von dem Traktat nehmen, mittelst dessen der Prinz Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland berufen ist. Ich werde von Ihnen die Mittel zu begehren haben, um solidarisch mit meinen Alliirten ein Anleihen zu garantiren, welches zur Befestigung des neuen, durch unsere Sorgfalt u. unsere Mitwirkung begründeten Staates unentbehrlich ist. Ich wünsche, daß unsere Fundamentalgesetzgebung schleunig vervollständigt werden möge. Die im 69. Art. der Charte angekündigten Gesetze werden Ihnen im Laufe dieser Sitzung vorgelegt werden. Sie werden sich zu berathen haben über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Departemental- und Munizipal-Administration, über die Organisation des öffentlichen Unterrichts, über die Verhältnisse der Offiziere. Mehrere andere Gesetzentwürfe von geringerer politischer Wichtigkeit, aber von großem Interesse für die innern Landesangelegenheiten werden Ihnen gleichfalls vorgelegt werden. Ich bedauere, Ihnen nicht jetzt schon eine Reduktion der öffentlichen Auflagen vorschlagen zu können; unsere Pflichten gegen Frankreich und die obwaltenden Umstände, worin wir uns befinden, erheischen noch für den Augenblick bedeutende Opfer, aber die bevorstehende baldige Beendigung der europäischen Angelegenheiten läßt ein baldiges Ziel voraussehen, die Zukunft eröffnet sich uns unter günstigen Auspizien, der öffentliche Credit erhält und verstärkt sich täglich, und die bestimmtesten Anzeichen verkünden die Fortschritte des Nationalreichthums. Noch einige Anstrengungen, und die letzten Spuren der von einer großen Revolution unzertrennlichen Unruhen werden erloschen seyn. Das Gefühl der Stabilität wird wieder Jeden beseelen, Frankreich wird mit vollkommenster Zuversicht seiner Zukunft entgegen sehen, und dann erst werden meine innigsten Wünsche in Erfüllung gehen, nämlich mein Vaterland sich zu derjenigen Stufe von Glückseligkeit emporschwingen zu sehen, auf welche es mit Recht Anspruch machen kann, und sagen zu können, daß meine Anstrengungen nicht vergeblich zur Erreichung seiner Bestimmung beigetragen haben."

Wir entnehmen noch nachträglich aus dem Nouvelliste, daß der Verbrecher, welcher nach dem Könige geschossen, durch einen Soldaten des 3. leichten Regiments verhaftet worden sey.

Paris, 20. Nov.

Der Moniteur drücket sich über den Mordversuch gegen den König so aus: „Der König verließ um 2 Uhr die Tuilerien, um sich in die Kammer der Abgeordneten zu begeben. Als er an das Ende des Pont-Royals gekommen war, fiel ein Pistolenschuß von der linken Seite der Brücke: der König wurde nicht getroffen. Der Urheber des Mordversuches ließ die Pistole fallen; 2 Stadtsergeanten und ein Korporal der Stadtwache stürzten sich auf den Haufen, woher der Schuß kam; sie strengten sich an, einzudringen, aber bei diesem Gedränge gelang es dem Schuldigen, sich allen Nachforschungen zu entziehen. Der König wollte nicht, daß die Kammern von dem Vorfalle benachrichtiget würden. Sie haben ihn mit Freude und mit großem Beifall empfangen, aber ohne die Gefahr zu kennen, die er so eben gelaufen hatte. Nach der Sitzung verbreitete sich das Gerücht davon reissend. Sogleich begaben sich die Kammern in die Tuilerien, und erklärten dem Könige ihren tiefen Unwillen. Die Beifallsrufe der Bevölkerung rächten den König wegen diesen feigen Mordversuches." Das Journ. des Debats, der Konstitutionel und die France nouvelle geben zu den Erzählungen der Abendzeitungen noch Folgendes an: Eine Dame stand neben dem Menschen, welcher eine Pistole gegen den König abschoß; sie wendete seinen Arm ab, und sagt, sie würde ihn erkennen, wenn er ihr vorgestellt würde. Der National, das Journ. d. Commerce und der Kurier von Europa vermuthen darin einen Kunstgriff der Polizei, wovon es schon mehre Beispiele gab. Es wurden mehre Personen verhaftet, welche in Untersuchung sind.

Man liest im Moniteur: die Nordarmee setzt ihre Bewegung in Belgien fort. Heute ist der Vortrab, unter Anführung Sr. K. H. des Hrn. Herzoges von Orleans, welcher den Herzog Nemours bei sich hatte, vor der Citadelle Antwerpens eingetroffen. Morgen wird die ganze Armee daselbst vereinigt seyn und ihre Stellung genommen haben, entweder um zu belagern, oder um zu beobachten. Ueberall wurden die Truppen von den Belgiern sehr gut aufgenommen. Bei der Ankunft des Vortrabs zu Brüssel am 17., mit den Prinzen an seiner Spitze, hat der König Leopold gewünscht, die Schau davon zu nehmen. Die Königin wohnte derselben auf einen Balkon bei. Eine große Begeisterung brach aus, welche durch die Anwesenheit unserer Truppen erzeugt wurde; ihre gute Haltung, ihre vortreffliche Mannszucht und ihr vollkommenes Benehmen werden allgemein mit Lob und Beifall empfangen. So steigert sich die Einigung zwischen den Franzosen und den Belgiern.

Die Regierung ist gesonnen, die in Nantes vorgefundenen Papiere der Herzogin von Berry zu veröffentlichen. Gesandte fremder Souveräne, von denen sich eigenhändige Schreiben unter diesen Papieren befinden, geben sich jetzt Mühe, die Veröffentlichung dieser Briefe zu verhindern.

London, 15. Nov.

Der Vertrag zwischen Frankreich und England, nebstdem, daß er den Vortheil einer geschriebenen Verbindlichkeit darbietet, und bestimmt den Zweck ausdrückt, welchen beide Regierungen erreichen wollen, war gebieterisch durch den Gesellschaftsvertrag Belgiens und den Geist der belgischen Armee gefordert. Es war durchaus nöthig, daß Leopold seinen Kammern die bestimmte Lösung der Frage wegen der Citadelle von Antwerpen ankündigen konnte. Die belgische Armee verlangte mit großem Geschrei, daß es ihr erlaubt werde, die Citadelle zu belagern. Hätte man diese Armee handeln lassen, so wäre ein gerader Anstoß zwischen Belgien und Holland erfolgt, eine Sache, welche die Konferenz mit aller Anstrengung zu verhüten suchte. Man muß auch bedenken, daß ein Krieg zwischen Belgien und Holland alsbald auch einen der durch Geblüt mit den beiden Krieg führenden Mächten verbundenen Mächte herbeigeführt hätte. Hätte Holland die Oberhand bekommen, so würde sicher Frankreich den Belgiern zu Hülfe gezogen seyn, und im Gegenfalle Holland Unterstützung von Preußen und Rußland erhalten haben. Vor Allem ist es daher wichtig, die Feindseligkeiten zwischen den zwei alten Theilen des Königreiches der Niederlande zu hindern. Hienach muß es klar seyn, daß die Nichteinschreitung Frankreichs nicht das hindern konnte, was alle Welt besorgte, einen allgemeinen Krieg. Auf die Art, wie die Sachen geordnet sind, findet sich Leopold befreit von der unermeßlichen Verantwortlichkeit, welche auf ihn gelastet hätte, daß er den Anfang mit den Feindseligkeiten gemacht habe, welche den Frieden ganz Europas stören konnten. Wir können daher das Benehmen Englands und Frankreichs eher dafür gemacht halten, um den Frieden zu befestigen, als um einen Krieg aufzureitzen. Es war eine Schwierigkeit dabei zu beseitigen. Vielleicht hatte die englische Regierung Unrecht, sich in diesen Handel zu mischen; aber da sie sich einmal als Mitglied der Konferenz gebunden fand, so konnte dieses nicht seyn, indem sie sich in dem Augenblicke, wo Gelegenheit herbei kam, davon losmachte, welche Europa vor einem Kriege und die englische Ehre vor einer Makel *bewahren* konnte. Die Gewalt der Umstände hat sie dahin gebracht, in die Angelegenheiten des Festlandes, vielleicht gegen die wahre Politik unseres Landes, einzuschreiten. Aber die Nationen sind, wie die einzelnen, öfters das Spiel von fremdartigen Zufällen und unvorgesehenen Ereignissen. Das Beste, was man jetzt thun kann, ist, aus der Sache so geschwind, als es möglich ist, sich herauszuziehen. Wir haben Ursache, zu hoffen, daß der, von unserer Regierung eingeschlagene Weg die Wirkung haben werde, einen wichtigen Theil der Ausgleichung zu verwirklichen, zu deren schleunigen Vollzug sie sich feierlich verpflichtet hat. Ist dieses geschehen, so können neue Umstände die Gelegenheit darbieten, die Verhältnisse zu ändern. Uebrigens ist es vor Allem nöthig, daß England seine Verbindlichkeiten erfülle, wenn sie gleich aus einem Irrthume des Augenblickes und wegen beständiger Verlegenheiten eingegangen sind. Ein ehrenhafter Krieg muß einem schändlichen Frieden vorgezogen werden. (Kurier.)

London, 17. Nov.

Gestern hatte der belgische Minister eine Unterredung mit L. Palmerston, und fertigte einen Kurier nach Brüssel ab. Vorgestern arbeitete der Graf Matuscewitz im Ministerium des Aeußern. Gestern Morgens erhielt der französische Botschafter Depeschen und hatte gleich darauf eine Unterredung mit L. Palmerston.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß der russ. Consul bei der Versammlung der Torrys gegenwärtig gewesen ist, welche in der Londoner Taverne stattgefunden hat, und zwar während der ganzen Dauer der Sitzung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Traubnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 332. Bamberg. Dienstag, 27. November 1832.

München, 22. Nov.

Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder J. Maj. der Königin, ist gestern mit seiner Eskadron in Weilheim eingetroffen, wohin Sich J. Maj. die Königin und Se. Maj. der König Otto begeben hatten, um den durchlauchtigsten Prinzen noch einmal mit einem Abschiedsbesuche zu überraschen. JJ. KK. MM. sind gestern Abends wieder dahier eingetroffen.

Das nöthige Militär-Fuhrwesen für die am 20. dieß mittelst Vorspann abgegangene Batterie, ist nebst der gehörigen Anzahl Reitpferde für die Herren Offiziere am 21. d. nachgesendet worden.

Der rühmlich bekannte Dichter Herr. Nrubig hat zur Herausgabe der Uebersetzung „Jakob Baldes medizinische Satyren" eine allergnädigste Unterstützung von S. Maj. dem König erhalten. Dieses Werk erscheint in der Jakob Giel'schen Buchhandlung unter dem Titel: „Jak. Balde's medizinische Satyren, und dessen kreuzlustiges Trost- und Schutzkästlein für Podagraisten, 2 Bände bei 25 — 28 Druckbogen, groß 8. Subscriptionspreis 2 fl."

Se. Majestät der König haben dem Hofrath Dr. Oken in Folge seiner Erklärung die Entlassung von der Professur der Zoologie in Erlangen zu ertheilen geruht.

Augsburg, 22. Nov.

Diesen Vormittag um 9 Uhr erfolgte der glänzende Ausmarsch der nach Griechenland kommandirten ersten Eskadron des 4ten königl. Chevauxlegers-Regiments (König) unter Begünstigung eines wahrhaft bayerisch-griechischen Himmels.

Semlin, 10. Nov.

Es sollen in Konstantinopel wichtige Unterhandlungen mit dem englischen Geschäftsträger gepflogen werden, in Folge deren die Pforte sich veranlaßt gesehen hat, den bekannten Remuck Bei (in andern Briefen wird er Emini-Pascha, Adjutant des Großherrn, genannt) nach London zu schicken. Er ist bereits in der hiesigen Quarantaine angekommen, und wird sich nach deren Beendigung über Wien dahin begeben. Der Zweck seiner Sendung ist: die englische Regierung zur Vermittlung, oder wo möglich zum Beistande gegen Mehemed Ali zu vermögen. Der engl. Geschäftsträger, selbst von der Dringlichkeit überzeugt, die weitern Fortschritte Ibrahim Paschas zu verhindern, und die Pforte vom gänzlichen Untergange zu retten, hat ihre traurigen Verhältnisse nach London berichtet, und die Mission des türkischen Bevollmächtigten zu erleichtern gesucht. Eine ernstliche Demonstration zur See könnte Mehemed Ali, der es mit England nicht zum Bruche kommen lassen kann, wohl einschüchtern, und von seinen übertriebenen Forderungen zurückbringen. Dem Sultan fehlt es an Mitteln, den überlegenen Streitkräften des aufrührerischen Paschas die Spitze zu bieten, der, nachdem ein Theil der großh. Flotte sich in den Kanal der Dardanellen zurückgezogen hat, jetzt auch zur See freies Spiel hat. Zwar spricht Mehemed Ali bisher nur von der Abtretung Syriens, allein er weiß wohl, daß der Besitz dieser Provinz ihn zum Herrn des levantischen Handels, und ihm die künftige Eroberung der übrigen türkischen Provinzen in Asien sehr leicht machen würde, so daß die Pforte sich nie dazu verstehen kann, ohne in eine schimpfliche Abhängigkeit zu gerathen. Aus diesen Beweggründen hofft die Pforte in England Hülfe gegen eine solche gänzliche Umwälzung der Verhältnisse des Orients. Es würden dadurch auch die Interessen Englands berührt, da bekanntlich Frankreich einen großen Einfluß über den Pascha von Aegypten übt, und seine Siege, so wie seine Besitzerweiterungen, nur den Franzosen zu statten kommen würden. Allein ohne Deckung für die Kosten einer thätigen Hülfeleistung möchte wohl wenig Hoffnung seyn, das engl. Ministerium zu einer bewaffneten Vermittlung zu bewegen. Man scheint dies in Konstantinopel gefühlt zu haben, und schreibt, daß die Pforte bei der völligen Erschöpfung des türkischen Schatzes, und bei der Unmöglichkeit von Baarzahlungen oder Subsidien, sich wohl dazu verstehen würde, der engl. Regierung ein Unterpfand zu geben, welches einstweilen in der Insel Cypern oder Candia bestehen könnte. Remuck Bey soll dieses Anerbieten nach London bringen.

Braunschweig, 20. Nov.

Unsere Nationalzeitung glaubt, in den Verstärkungen der russischen Truppen in der Moldau und Wallachei und Bessarabien in der letzten Zeit und in der eifrigbetriebenen Organisation der Landestruppen in jenen Provinzen liege ein nicht unbedeutender Grund für die jetzt erfolgte Einberufung des Ungarischen Reichstags. Es machen jene Maßregeln die Verstärkung der

ungarischen Nationalarmee und die Aufstellung einer ansehnlichen Heeresmacht an der türkischen Gränze fast nothwendig.

Würzburg, 24. Nov.

Gestern wurde von dem Königl. Stadtkommissär der Stud. Med. Heremann Schumann, aus Bronbach im Badischen, polizeilich festgenommen und heute Mittags dem Königl. Landgerichte Würzburg links des Mains, ausgeliefert.

Frankfurt, 24. Nov.

Der kurfürstl. hessischen Regierung ist von Seite des hohen Bundestags ein Termin bis zum 1. Dez. gesetzt worden, um sich über ihren Entschluß zu erklären, ob sie in Folge der von verschiedenen Bundesstaaten erhobenen Beschwerden, ihren im Eimbecker Vertrage übernommenen Verpflichtungen nachkommen, oder bei dem mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrage beharren wolle. Die hohe Versammlung hat die andern betreffenden Regierungen von diesem Beschlusse in Kenntniß gesetzt, mit der Aufforderung, die auf die von hessischer Seite zu erwartende Erklärung etwa zu ertheilende Antwort möglichst zu beschleunigen, damit diese die Interessen der deutschen Handelswelt so innig berührende Angelegenheit bald thunlichst zu einem für die allgemeinen Interessen befriedigenden Ziele gebracht werden könne. Unser gesetzgebender Körper hat in seiner letzten Sitzung dieser Aufforderung bereits entsprochen, und eine eigene Kommission niedergesetzt, die sich ausschließlich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, und die darauf bezüglichen Vorschläge vorzulegen hat.

Lüttich, 19. Nov.

Die franz. Armee besteht im Ganzen aus 42,872 Mann Infanterie und 12,519 Pferden.

Das Journal de Liege sagt in einem Artikel: Wir haben gestern gesagt: Wenn die Belagerung der Citadelle von Antwerpen Statt hat, wenn, ehe der erste Kanonenschuß geschieht, die Unterhandlungen nicht wieder eröffnet werden, so ist dies der allgemeine Krieg. Nachrichten aus einer ziemlich guten Quelle lassen uns heute glauben, daß dieser erste Kanonenschuß nicht abgefeuert, und daß Antwerpen durch die Holländer, Venloo durch die Belgier geräumt wird. Das heißt: daß man die großen Schwierigkeiten vertagen wird. Die Schelde wird etwas weniger frei, und der König von Holland viel hartnäckiger in seinen Forderungen seyn. Unsere Unabhängigkeit wird in der Wirklichkeit nichts gewonnen haben.

Brüssel, 20. Nov.

Es sollen Depeschen von hoher Wichtigkeit vorgestern bei der Regierung eingegangen seyn; dieselben haben mehre Audienzen veranlaßt, welche der König dem Marschall Gerard ertheilte, der außerdem verschiedene Konferenzen mit den Ministern hatte; kurz, möge es sich nun um die schließlich hinsichtlich der Belagerung zu ergreifenden Maßregeln handeln oder irgend ein Vorfall die bereits schwierige Stellung unsers Ministeriums noch mehr verwickelt haben, jedenfalls ist es zuverläßig, daß am Sonntag und Montag ein lebhafter Verkehr zwischen unsern Ministern und den französischen und englischen Diplomaten Statt gefunden hat.

Man versichert uns, daß in Folge von gestern von Paris eingegangenen Depeschen, und nach einer zwischen dem Marschall Gerard und dem Baron Evain stattgefundenen Berathung unsere Truppen Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, um nöthigenfalls einen Angriff zurückzuschlagen.

Unmittelbar nach einer Konferenz zwischen dem Könige, dem Marschall Gerard und dem General Evain, wurden vom Pallast aus an den General Hurel in Diest, den General Goethals zu Tirlemont und den General Duvivier zu Lierre, Estafetten befördert.

Das französische Ministerium soll unserer Regierung als Vorsichtsmaßregel dringend anempfohlen haben, die Forts von Lüttich in guten Vertheidigungsstand zu setzen.

Man schreibt aus Namur vom 19.: Oberst Mertens, Militairgouverneur dieser Provinz, hat so eben Befehl erhalten, sich nach Lüttich zu begeben, um das Kommando der dortigen Forts zu übernehmen. Ein Detaschement Lanziers wird ebenfalls nach Lüttich abgehen, um zum Stafettendienst verwendet zu werden.

Gent, 19. Nov.

General Sebastiani ist heute Abend nach St. Nikolas abgegangen; heute wird er eine Rekognoscirung nach dem linken Scheldeufer von der Mündung des Ruppel bis nach dem Fort Lieffkenshoek vornehmen. — Die belgischen Truppen in der Umgegend von Kermpt, Lieange rc. haben Befehl erhalten, sich in der Heide von Stockroy zu sammeln und nach der äußersten Grenze aufzubrechen.

Antwerpen, 20. Nov.

Unsere Fischer sind von der holländischen Eskadre auf dem untern Stromgebiete bis jetzt durchaus nicht belästigt worden. Man hat ihnen gesagt, daß sie bei Zeiten gewarnt werden würden und daß sie einstweilen ihre Fischerei fortsetzen könnten.

Es scheint, daß die gestern am Bord des belgischen Geschwaders abgefeuerten Kanonenschüsse lediglich ein Gruß für die franz. Flagge seyn sollten. Eine Menge Menschen sind gestern nach Merrem gegangen, um dort die französischen Truppen zu sehen.

Hier ist das Gerücht allgemein seit gestern Abend im Umlauf, Marschall Gerard werde oder habe bereits an Chassé eine Aufforderung ergehen lassen, um zu erfahren, ob er beabsichtige, die Stadt Antwerpen zu respektiren oder nicht. Im Falle diese Antwort nicht befriedigend lauten sollte, heißt es, daß die Franzosen unsere Stadt besetzen und dieselbe unter dem Schutz von Frankreich und England stehend erklären werden, mit dem Vorbehalt der Entschädigung, zu welcher Holland für alle von ihm dort anzurichtenden Verheerungen gezwungen werden würde.

Mehre Oberoffiziere versichern, daß spätestens Mit-

noch wenigstens 30,000 Mann vor dem Glacis von Antwerpen beisammen seyn werden. Der große Artilleriepark wird zu Wilrpk, andere Truppen werden diesen Abend noch in Berchem erwartet.

Aus dem Haag, 21. Nov.

Letzten Samstag wurde der Garnison der Citadelle von Antwerpen folgender Tagsbefehl vorgelesen, und von derselben mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen: Tagsbefehl für die Citadelle von Antwerpen, die Forts, die davon abhängen, und die Seemacht Sr. Maj. in der Schelde. — Tapfere Waffengefährten! Der Augenblick naht, wo die Söhne des alten Bataviens von Neuem Beweise von Muth und Treue werden geben müssen. In wenigen Tagen wird sich eine franz. Armee vor unsern Mauern zeigen, um uns, wenn es möglich, durch Waffengewalt zu nöthigen, diese Zitadelle und die davon abhängigen Forts zu übergeben. Von Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache erfüllt, und gestützt auf Euern erprobten Muth und auf Eure Anhänglichkeit an König und Vaterland, erwarten wir festen Fußes das feindliche Heer. Waffengefährten! Ganz Niederland und selbst ganz Europa haben die Augen auf Euch gerichtet. Zeigt also, alle zusammen, und jeder Einzelne besonders, daß wir des Vertrauens nicht unwürdig sind, das unser allgeliebter Monarch in uns gesetzt hat, und laßt uns den unerschütterlichen Entschluß fassen, uns bis auf's Aeußerste zu vertheidigen. Es lebe der König! Der General, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen, der Forts, die davon abhängen, und der Seemacht Sr. Maj. in der Schelde, Baron Chassé.

Amsterdam, 20. Nov.

Eben verbreiten sich sehr beunruhigende Gerüchte über Antwerpen.

Nach der Börse. Offizieller Bericht: „Das Aviisschiff, „der fliegende Fisch", Kutter von 18 Kanonen, hat eine französische Fregatte von 36 Kanonen genommen und aufgebracht."

Paris, 20. Nov.

Den 18. um 8 Uhr Abends ist Hr. Zea Bermudez, erster Minister Spaniens, hier eingetroffen, und in der Friedensstrasse abgestiegen. — Gestern wurden der Herzog v. Bassano und der Baron Seguier von dem König empfangen. — Das Verhältniß Frankreichs zu den Nordmächten wird von Tag zu Tag gespannter. Unsere Armee hat jetzt den belgischen Boden betreten und die Frage über Krieg und Frieden hängt nur noch von den fremden Mächten ab. Der amtliche Artikel in der Berliner Staatszeitung, welcher die schleunigst Bildung einer Beobachtungs-Armee ankündigt, scheint um so mehr geeignet, Besorgnisse in Betreff Preußens zu erregen, als diese Nachricht keineswegs davon spricht, Neutralität zu beobachten. Die Erwähnung Rußlands und Oestreichs in dem fraglichen Artikel führt auf die Vermuthung, daß auch diese Mächte dieselbe Gesinnung mit Preußen theilen, und daß das Gerücht von einer Trippel-Allianz dieser Mächte nicht ganz grundlos seyn möchte. Frankreich kann übrigens aus einer solchen ziemlich unumwundenen Darlegung der Gesinnung, wie dieß in der Preußischen Staatszeitung geschehen ist, den großen Vortheil ziehen, daß es sich bei Zeiten auf die schlimmsten Fälle gehörig rüstet und seine Armeen schlagfertig hält. Auch soll der fragliche Artikel auf den Marschall-Präsidenten keine andere Wirkung hervorgebracht haben, als die, die Streitkräfte Frankreichs vollends zu organisiren und besonders die nördliche und östliche Grenze mit einem furchtbaren Truppenkordon zu besetzen. Will Preußen wirklich Partie nehmen in der holländischen Sache und aus seiner neutralen Stellung herausgehen, so muß es wenigstens 200,000 Mann uns entgegenstellen können, denn es hat alsdann, die belgische Armee abgerechnet, unsere Nordarmee, deren Reserve und die Ostarmee gegen sich. Die letztere wird schon den Weg nach dem Rhein und über den Rhein finden, wenn es Preußen einfallen sollte, seine Truppen den Holländern zur Hülfe zu schicken. Läßt im Gegentheil Preußen seine Beobachtungs-Armee nur auf 100,000 Mann stehen, so ist dieses ein Beweis, daß die Aufstellung dieser Armee nur eine Maßregel der Vorsicht und keine feindliche Demonstration seyn sollte. Wie dem auch sey, so ist das Publikum durch die Kriegsgerüchte wieder sehr aufgeregt und beunruhigt worden. Die Regierung wird gut daran thun, wenn sie die öffentliche Aengstlichkeit wenigstens durch gute und schleunige Vertheidigungsmaßregeln zu beschwichtigen sucht.

Paris, 21. Nov.

In der Rede des Königs, wie sie der Nouvelliste in seinen 3 Auflagen mitgetheilt hat, fehlt nach dem Satze „Nach außen sind die Unterpfänder des Nationalgedeihens nicht minder gesichert." Folgender: „Ich habe alle Ursache, auf die friedfertigen Gesinnungen der fremden Mächte und auf die Versicherungen, welche ich jeden Tag erhalte, zu rechnen."*) Andere Blätter und der Moniteur brachten ihn bei. Man hatte vermuthet, und es für sehr wahrscheinlich gehalten, daß von der Sitzung der Kammern an bis zum Drucke der Rede man Nachrichten bekam, welche die Unterdrückung der Stelle veranlaßten.

Ueber diese Thronrede haben wir Vieles zu sagen. Es genügte, das doktrinäre Ministerium zu kennen und die Vorläufer der Sitzung beobachtet zu haben, um vorher die Gewißheit zu haben, daß der Freistaat und der Karlismus, dem Anblicke dargestellt, die Hauptposten der Rede machen würden. Wir sagten gestern, mit einem Ministerium, welches nur an Macht glaubt, müßte dieses der Hauptinhalt seyn. Daher figuriren die Ereignisse des Junius und des Westens an der Spitze der Rede und nehmen mehr als die Halbscheid davon ein; das ist ein langes Siegesgesang. Die Regierung hat über die Faktionen durch ihre eigene Kraft gesiegt. Es ist uns nicht bekannt, ob in diesen Worten:

*) Dieser fehlte daher auch in unserem Abdrucke. D. R.

eigene Kraft ein Geheimniß stecke; aber wir haben das Glück nicht, in dasselbe einzudringen. Uns scheint im Gegentheile, daß, indem man sich auf dieselbe beruft, die Kräfte, welche die Regierung unterstützen könnten, die bürgerliche Kraft, welche der Nationalgarde inwohnet, die Militärkraft der Armee nur der Regierung den Sieg verschafft haben; ihrer eigenen Kraft überlassen, hätte ihre Rolle nur Verlegenheit haben können. Die Regierung hat die Anarchie und die Gegenrevolution besiegt. Es scheint, daß nach diesem Siege Alles beendigt seyn sollte; man bewaffnet sich nicht gegen die besiegten Feinde, und doch kündigt man kurz hernach Maßregeln der Ausnahme an. Dieses ist nochmals die Taktik, welche wir gestern enthüllten. Wann die Regierung ein Wohlgefallen hat, mit ihrer Macht groß zu sprechen, so sind die Faktionen nieder geschmettert; wann sie einen Zuwachs von Macht haben will, so sind die Faktionen drohend und furchtbar; seit 17 Jahren sind wir aus diesem Wechselfalle gekommen, der immer nach dem Bedürfnisse des Augenblickes gebraucht wurde. Unter den angekündigten Gesetzen findet man zum Staunen jenes in Betreff der Herzogin v. Berry nicht, dieses Gesetz, welches mit einer ungewöhnlichen Feierlichkeit durch eine vorbereitende Ordonnanz verkündet wurde. Dieses ist indessen nicht eine gewöhnliche Sache, den Kammern ganz neue Zugeständnisse zu übertragen; und es bedurfte einer besonderen Meldung; sollte die Regierung von dem Vollzuge dieses Entwurfes abgewichen seyn? Das ist eine schwere und zugleich traurige Nachricht von der Unmöglichkeit, das Budget für dieses Jahr zu verringern; denn es ist doppelt, das ordentliche und das außerordentliche; und 2 unter dieser niederdrückenden Last vergangene Jahre haben nichts erzeugt, als die Nothwendigkeit, dieselbe in einem dritten Jahre zu tragen. Eine einzige Zeile, an das Ende der Rede verwiesen, ist dieser niederschlagenden Wirklichkeit gewidmet, vor welcher als sehr unbestimmt alle diese Verheißungen von Wohlfahrt in der Zukunft erscheinen, welche zur Gewähre Nichts haben, als das Vertrauen der Minister auf ihren guten Stern. Wir sollen jetzt auch das Anlehen gewähren, das für Griechenland aufgenommen wird. Frankreich, welches so lange Zeit monatlich 500,000 Franks der griechischen Regierung gegeben hat; welches die Kosten des Kriegszuges bestritten hat, welchem Morea den Abzug der Aegyptier verdankte; welches seit 4 Jahren eine Brigade in diesem Lande unterhielt, hat es der Freiheit Griechenlands nicht reichlichen Zoll gegeben?

Man arbeitet in den Ministerien des Innern und des Krieges an der Mobilisirung von 400,000 Mann Nationalgarden der Nord- und Ostdepartements. Alle Vorkehrungen sind getroffen worden, um diese Maßregel binnen 3 Wochen in Ausführung bringen zu können, sobald solches die Umstände erheischen.

London, 18. Nov.

Man liest in dem Globe: „Die, von Preußen gezogene politische Linie, worüber man so viele Muthmassungen gewagt hat, ist jetzt klar. Die Berliner Staatszeitung hat am 10. einen Artikel, worin es heißt, daß Preußen zu den Zwangsmitteln, die England und Frankreich zum Vollzuge des Vertrages vom 15. Nov. angenommen haben, nicht mitwirke; es verweigert seine Einwilligung zu jeder Maßregel dieser Art; aber zu gleicher Zeit deutet nichts an, daß es sich entgegensetzen wolle; und dieses Stillschweigen enthält unter der Hand eine Anerkennung des Rechtes, welches beide Mächte zur Verfolgung dieser Maßregeln haben; endlich zeiget jener Artikel nicht die geringste Stimmung Preußens an, der Citadelle von Antwerpen Hülfe zu leisten. Der König von Preußen hat, wie es in dem befragten Artikel heißt, beschlossen, gegen die Maas ein Beobachtungskorps ziehen zu lassen, und erkläret, daß diese Bewegung zum Zwecke habe, den Folgen vorzubeugen, welche die zu vollziehenden Kriegsunternehmungen für die Ruhe Deutschlands, für die Besitzungen Sr. preußischen Majestät und für den allgemeinen Frieden haben könnten. Wir haben über diesen Artikel weiter nichts zu sagen, als daß die Sache sehr wahrscheinlich beendigt seyn werde, bis jenes Korps beisammen ist, und daß übrigens die Folgen, welche sie für Deutschland und den allgemeinen Frieden haben kann, ganz befriedigend seyn werden. Im Ganzen kann die, den Regierungen angewohnte Klugheit als der alleinige Grund von dem Schritte Preußens angesehen werden; und er beweiset siegreich, daß es die allgemeine Staatsklugheit ist, welche alle Geschäfte leitet. Nach allem ist es erlaubt, zu sagen, daß die Berechnungen unserer Minister zum Theil getäuscht wurden; sie haben den ersten und den hauptsächlichen Zweck erreicht; die Gefahr eines allgemeinen Krieges ist ganz beseitiget. Die Feindseligkeiten, wenn sie doch anfangen, werden auf die Grenzen Hollands und Belgiens beschränkt seyn. Sie werden den allgemeinen Frieden so wenig stören, als die Einschreitung bei den Türken und Griechen es gethan hat.“ Der Kurier glaubt auch, daß Preußen sich nicht in den Hader mischen werde, obgleich es eine verdächtige Haltung angenommen habe, indem es gegen die Vorgänge sich verwahre, und die Waffen in seinen Händen aufgehoben habe; es versichere fortwährend seinen Wunsch nach Frieden.

Bekanntmachung.

Holländerstämme: eine Eiche im Revier Winkelhof im Schafstock stehend, und eine Windfall-Föhre im Revier Koppenwind im Klebheimerholz liegend, werden

Dienstag den 27. d. M. Nachmittags

gegen 1 Uhr auf dieseamtlicher Schreibstube versteigert.

Sign. den 17. November 1832.

Königliches Forstamt Ebrach.

Geippel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 333. Bamberg. Mittwoch, 28. November 1832.

München, 23. Nov.

Das heutige Regierungsblatt macht Folgendes in Betreff der Stätte des ehemaligen Stammschlosses Wittelsbach bekannt:

Staats-Ministerium des Innern.

Einzelne Staatsbürger hatten längst dem Wunsche Worte geliehen, die Stätte des ehemaligen Stammschlosses Wittelsbach durch irgend ein würdiges Denkmal bezeichnet zu sehen.

Dieser Wunsch reifte in den Jahren 1827 und 1828 zu förmlichen Entwürfen, und in dem Jahre 1829 zu einem von der Staatsregierung bestätigten förmlichen Unternehmen.

Der Erfolg des Letztern konnte bei der bewährten Denkweise der Nation und bei jener wechselseitigen Liebe nicht zweifelhaft seyn, die in Bayern Fürst und Volk so innig verbindet. In der That fand auch der Gedanke solches Entgegenkommen; es gingen so reichliche Beiträge theils an Geld, theils an mittelalterlichen Gemälden, Schnitzarbeiten und Kirchengeräthschaften ein, daß neben der Errichtung der Denksäule selbst, auch der Bau eines dem öffentlichen Unterrichte, also der Bildung und dem Lichte gewidmeten Gebäudes, und die erste Einleitung zu Wiederherstellung und alterthümlichen Ausschmückung der noch vorhandenen Burgkirche möglich wurde.

Das Fest der Grundsteinlegung ward am 25. August d. J. in Beiseyn der öffentlichen Autoritäten des Kreises, des Gesetzgebungs-Ausschusses der Stände Versammlung und einer Versammlung von nahe an 40,000 Menschen in einer Weise gefeiert, welche als neue Urkunden der treuen Gesinnungen des bayerischen Volkes und seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus der späten Nachwelt überliefert zu werden verdient.

Das väterliche Herz des Monarchen konnte solche Beweise von Anhänglichkeit nur mit Rührung vernehmen, und so wie Se. Maj. der König bereits früher über das erwähnte Fest Allerhöchstihr ganz besonderes Wohlgefallen zu erkennen gegeben haben, so geruhen Allerhöchstsie nunmehr auch allen jenen Ihren Dank auszudrücken, die sich durch Beiträge irgend einer Art zu diesem National-Unternehmen wirksam erwiesen.

Das Staats-Ministerium beeilt sich, diesen allerhöchsten Auftrag durch den Weg des Regierungsblattes zu vollziehen. München, den 15. Nov. 1832.

Auf Sr. königl. Majestät Allerhöchsten Befehl:
Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
Durch den Minister: der General-Sekretär,
In dessen Verhinderniß: der geh. Sekretär
Staudacher.

Stockholm, 13. Nov.

Die Untersuchung mit den Freiherren v. Vegesack und v. Düben wird noch immer im Hofgerichte fortgesetzt und die Protokolle werden dem Publikum mitgetheilt. Diese enthalten aber nichts anderes, als was man seit dem ersten Tage der Untersuchung wußte. Bei den letzten Verhören mit dem Frhrn. v. Düben, wovon die Protokolle noch nicht bekannt gemacht worden, sollen jedoch Sachen vorgekommen seyn, die es nöthig machen, eine Menge alter Fräulein und Frauen, vierzehn an der Zahl, die alle unsrer Aristokratie angehören, vor Gericht zu verhören. Diese Personen sollen jetzt aus Smaland, Ostgothland, Schonen und andern Orten requirirt worden seyn, und sollen am 29. d. vor das Hofgericht gestellt werden.

Kopenhagen, 17. Nov.

Dännemark hat in diesen Tagen einen seiner ausgezeichnetsten Männer an dem als Philosophen und Publicisten wohlbekannten Conferenzrath Schmidt v. Phiseldeck durch den Tod verloren.

Aus Westphalen, 19. Nov.

Man berechnet, daß die schleunige Verlegung sämmtlicher am Rhein und in der Provinz Westphalen gestandenen Truppen nach der belg. Gränze und die Mobilmachung der Landwehr eine außerordentliche Ausgabe von etwa 200,000 Thalern verursacht. Diese Maßregel trifft, was die Regierung nicht vermeiden kann, auch eine Menge Familienväter.

Düsseldorf, 19. Nov.

Se. K. H. der Prinz Friedrich von Preußen traf nach längerer Abwesenheit Samstag Abend wieder hier ein. — Se. Exc. der kommandirende General des 7. Armeekorps, Frhr. v. Müffling, traf gestern hier ein.

Brüssel, 21. Nov.

Man versichert, daß Marschall Gerard vor seiner Abreise mit dem Könige häufige Unterredungen hatte,

in denen Se. Maj. für das Wohl Antwerpens das lebhafte Interesse ausgesprochen hat.

In den am Sonntag bei der Regierung eingegangenen Depeschen soll von dem eventuellen Einrücken der Franzosen in Antwerpen die Rede seyn. Diese Besetzung soll in dem Falle geschehen, wenn General Chassé Mine macht, die Stadt zu beschießen.

Diesen Abend wird das Hauptquartier des Marschall Gerard zu Merxem seyn, und wahrscheinlich während der ganzen Dauer der Belagerung bleiben, da von diesem Punkt aus, man am leichtesten die Operationen decken kann.

Man liest in einem Postscriptum des Messager de Gand:

Man verbreitet diesen Augenbick an unserer Börse das Gerücht, so eben angekommene Briefe hätten den Sturz des Ministeriums Grey und die Rückkehr des Lord Wellington an das Ruder gemeldet.

Antwerpen, 21. Nov.

Die französische Armee fährt mit ihren Operationen fort und besetzt nach und nach die angewiesenen Posten, sowohl um die Belagerung zu bewerkstelligen, als auch, um sich der holländischen Gränze zu nähern und dadurch die Belagerung zu decken. Das Material der schweren Artillerie ist zu Boom mit bewunderswerther Ordnung und Leichtigkeit gelandet worden und bereits wieder abgegangen. Die Herzöge von Orleans und Nemours sind an der Spitze der Avantgarde nach West-Wezel aufgebrochen. Die Avantgarde wird während der Belagerung auf diesem Punkte bleiben und die Prinzen werden sich in der Gegend von Antwerpen aufhalten, um bei der Belagerung gegenwärtig zu seyn, wenn ihre Anwesenheit bei der Avantgarde nicht erforderlich seyn sollte. Die Brigade des Generals Janin wird die Belagerungsarmee decken. Schon hat sie die ganze Linie von Pütte bis Turnhourt besetzt.

Mehre Journale sagen, die Aufforderungen an die Citadelle wären bereits geschehen, andere geben einen bestimmten Tag dafür an, und theilen schon die Bedingungen dieser Aufforderungen mit. Alle diese Hypothesen verdienen keinen Glauben; die militairische Diplomatie zieht Niemand in ihr Geheimniß. Uebrigens kann keine Aufforderung vor dem Beginn der Arbeiten oder vor Eröffnung der Parallelen Statt finden, welche gewöhnlich in einer Entfernung von etwa 500 Metres von dem äußersten Glacis oder dem bedeckten Wege angelegt wird. Eine Belagerungsarmee ist erst dann beisammen und konstituirt, wenn sie ihr Material bei sich hat. Zu den Mährchen gehören auch die Erzählungen von außerordentlichen Maschienen, die neu erfunden seyn, und Alles zertrümmern sollen. Die französische Armee hat ihr Genie-Korps, ihre Artillerie und ihren Muth; sie bedarf keiner Höllenmaschienen.

Die Thore der Stadt werden von heute an um halb sechs Uhr Abends geschlossen und erst am Morgen wieder geöffnet.

Die Vorbereitungen rücken rasch vorwärts, so wie die Truppen, welche eintreffen und ihre Positionen einnehmen, alle Straßen bedecken. Man kann erwarten, daß die besten Mittel angewendet werden, die Belagerung so kurz und gefahrlos als möglich zu machen.

Zwei Generale in großer Uniform, in einem 4spännigen Wagen, einen Bereiter voraus und von einem gleichfalls 4spännigen Wagen gefolgt, fahren so eben ($6\frac{1}{2}$ Uhr) über unser Glacis ein. Man sagt, *es sey der* Marschall Gerard, begleitet von dem belg. Kriegsminister und einem engl. General, welche hierher kämen, um dem General Chassé eine Aufforderung zu notifiziren. Ein franz. Adjutant ist gegen Mittag in einem Kahn über die Schelde gefahren und in der Citadelle gewesen.

Man liest im Journal d'Anvers: Es scheint gewiß, daß die holländische Fregatte, der fliegende Fisch, ein französisches Kriegsschiff genommen hat. Diese Neuigkeit, von der das Handelsblad wie von einem Börsengerücht spricht, wird durch Privatbriefe bestätigt. Das genommene Schiff ist ein Cutter.

Aus dem Haag, 18. Nov.

Am gestrigen Tage, der als der Jahrestag der Erlösung vom französischen Joch merkwürdig ist, erhielten wir die wichtige Nachricht von dem Einzuge der franz. Armee in Belgien. Diese Nachricht machte, obgleich wir dieselbe erwarteten, einen tiefen Eindruck auf die Gemüther. Jeder war gespannt auf die Handlungen Frankreichs und Englands gegen unser Land, und jener Umstand war besonders geschickt, um der Rede des Finanzministers, wodurch Se. Excellenz unter Andern erklärten, daß man eigentlich nicht mehr wisse, was man von uns verlange, und daß die unbedingte Uebergabe der Antwerpener Citadelle nur als ein erstes Zugeständniß zu betrachten sey, den allgemeinen Beifall zu erwerben, welchen sie erhalten hat.

Wie wir vernehmen, sind durch das Kriegsdepartement die nöthigen Befehle ertheilt, alle Beurlaubten der Schuttereien und der übrigen Armeekorps einzuberufen. Auch sollen die Studenten der Hochschulen wieder unter Waffen treten, sobald solches nach Eröffnung des Feldzuges nöthig erachtet wird. Ferner sagt man, daß außer den Beschlüssen über die Reserveschuttereien sehr bald den Generalstaaten ein Gesetzentwurf über das Aufgebot des Landsturmes vorgelegt werden soll.

Amsterdam, 20. Nov.

Das Geburtsfest unserer vielgeliebten Königin wurde in der Residenz auf die gewöhnliche Weise gefeiert. Die öffentlichen Gebäude und fast alle Privathäuser waren mit Flaggen geschmückt. In mehren Festungen wurde das eherne Kreuz an die Garnisonen vertheilt und folgender Tagesbefehl des Generallieutenants de Eerens, Direktors des Kriegswesens, verlesen:

„Tapfere Kriegsmänner! An dem Geburtstage Eurer geliebten Königin empfanget Ihr das Ehrenzeichen, als Preis Eurer Treue für König und Vaterland. Eure

Freude bei diesem Feste verpaare sich mit dem schmeichelhaften Bewußtseyn, daß Ihr diesen Beweis des Wohlgefallens Eures Königs auf eine ehrenvolle Weise erworben habt. Ihr habt in den Jahren 1830 und 1831 die Euch anvertrauten Bollwerke des Staates mit Muth und Ausdauer bewahrt; die Bewegungen des Heeres unterstützt und auf diese Weise zur Handhabung und Sicherung der theuersten Rechte mitgewirkt. Aufs Neue wird Niederlands Boden, werden diese Rechte bedroht. Vielleicht werdet Ihr ernstlicher als je aufgerufen, dem Könige und dem Vaterlande Euren Arm zu widmen. Nie war ein Beruf edler, heiliger. Ihr werdet demselben, unter Euren würdigen Befehlshabern, würdig entsprechen. Nicht vergebens wird das Erz der von dem Feinde eroberten Kanonen auf Eurer Brust glänzen. Mit Eurem Könige vertrauend auf den Segen des Allmächtigen, werdet Ihr zum zweiten Male für Eure Tapferkeit den Dank des Fürsten und Vaterlandes ärndten. Es lebe der König!"

Paris, 21. Nov.

Es scheint, daß die Adresse nicht vor einigen Tagen fertig seyn werde. Das Ministerium beabsichtigt, die Kammer zu einer Adresse vor der Adresse, auf Veranlassung der Gefahr, welche der König lief, aufzufordern.

Der König sagte zu den Mitgliedern der großen Deputation, die ihn bei seiner Ankunft im Palaste der Deputirtenkammer empfing: „Mein Leben scheint bestimmt zu seyn, die Faktionsmenschen zur Verzweiflung zu bringen; denn mein Herz wird nie die Kugel eines Meuchelmörders treffen." Als Hr. Dupin in den Tuilerien sich dem König näherte, sagte derselbe: „Nun, mein lieber Dupin, man hat also nach mir geschossen! — Nein, Sire; erwiederte Dupin, auf sich selbst haben sie geschossen.

Bei der feierlichen Eröffnung der Kammern befanden sich in der Loge des diplomatischen Korps: Lord Granville, Graf Appony, Baron Werther, Graf Ofalia und Hr. Lehon. Der russische Botschafter, Graf Pozzo, war, wie bei der Eröffnung 1831, abwesend.

Man hat seit vorgestern eine große Entwickelung von militärischer Macht in Paris bemerkt. Indessen ist alles in der vollkommensten Ruhe geblieben. Bloß einige Versammlungen von Arbeitern durchzogen die Straßen unter Absingung der Marseillaise und anderer patriotischen Lieder. Auch sah man einige junge Leute in gleichfarbigen Halsbinden.

Gestern um die Mittagsstunde ward im Hofe der Tuillerien ein Individuum arretirt, welches sich für Ludwig XVII. ausgab.

Ein geheimer Agent, welcher beim Hause des Königs attachirt ist, steht auf dem Punkte, sich mit einer geheimen Mission an den König von Holland zu begeben.

Herr Zea Bermudez hat gestern seine Reise nach Madrid fortgesetzt. Er gedachte längere Zeit in Paris zu verweilen, allein die jüngsten Nachrichten aus Spanien haben seine Abreise beschleunigt.

In einem vorgestern nach der Sitzung versammelten Conseil brachten einige Minister in Vorschlag, aus Veranlassung des Mordversuchs eine Proklamation zu erlassen. Der König widersetzte sich diesem lebhaft, und sagte, ein Pistolenschuß dürfte nicht die Lärmkanonen abfeuern machen.

Die Gazette de France sagt: Man glaubt, daß dem General Chassé vor Beginn der Feindseligkeiten eine neue Aufforderung werde zugefertigt, und ihm für die Antwort die gehörige Zeit gelassen werde, um es ihm möglich zu machen, die letzten Instruktionen aus dem Haag einzuholen.

Paris, 22. Nov.

In den Tuilerien war ein Festmahl von 100 Personen. Zu beiden Seiten des Königs saßen die Präsidenten der Pairs- und Deputirtenkammer; zu beiden Seiten der Königin der Ministerpräsident und der Oberbefehlshaber der Nationalgarde. Der Staatsrath, Marschall Lobau mit dem Offizierkorps der Nationalgarde, der Marq. v. Semonville, eine Deputation des Instituts, die Präfekten der Seine und der Polizei statteten dem Könige Glückwunschbesuche ab.

Die Nationalgarde zu Pferde ist bei dem König durch ihren Obristen, den General de la Ferriere mit dem Gesuch eingekommen, er möge hinfort gestatten, daß der Posten vom Dienste ihn, wenn er ausgehe, als Eskorte begleite. Der König hat dieser Bitte, indem er der Nationalgarde zu Pferde für ihren Eifer und ihre gute Haltung gedankt, willfahrt.

Hr. Laffitte begab sich am 19. in die Tuillerien, nachdem die andern Deputirten sich zurückgezogen hatten. Er wurde im Familiencirkel empfangen. Der König bot ihm mit Herzlichkeit die Hand. Ich bin sehr erfreut, Sie wiederzusehen, sagte er zu ihm, und dann, hingerissen durch seine Rührung öffnete er seine Arme und drückte Herrn Laffitte an sein Herz, gleich wie am 30. Juli.

Man sagt, es sey eine Depesche aus Antwerpen vom 20. angekommen, des Inhaltes: „Diesen Morgen um 11 Uhr ließ der Hr. Marschall Gerard durch einen Parlamentaire den Hrn. General Chasse, Befehlshaber der Citadelle von Antwerpen, auffordern, morgen um die nemliche Stunde diese Veste, mit ihren Zugehörungen, zu übergeben. General Chasse hatte bis 2 Uhr Nachmittags keine Antwort gegeben." — Der Marquis v. Lansdown ist gestern nach London zurückgereist. — Das Journal des Debats sagt: „Das Gerücht hat sich verbreitet, der Mörder des Königs sey verhaftet; man führte einen Namen an, und dieser ist in mehren Abend-Zeitungen wiederholt worden; wenn wir aber gut unterrichtet sind, so ist diese Person nur durch einen Vorkommungsbefehl zurückgehalten worden. Der Hr. Polizeipräfekt sendete heute die Papiere des Verfahrens an den k. Hrn. Prokurator." — Es ist stark die Rede von dem Eintritte des Hrn. Dupin in das Ministerium. Es soll auch die Liste der neuen Mitglieder

desselben bekannt seyn, welche das diplomatische Korps bereits an die Höfe geschickt habe. Die Namen sind ehrenhaft und von der Art, daß sie die öffentliche Meinung beruhigen, welche durch die Herbeikunft der Doktrinaire aufgeregt wurde.

Lissabon, 10. Nov.

Don Miguel ist am 9. bei der Armee angelangt. Er hat 8 Millionen Francs mitgebracht, wovon er einen großen Theil aus Spanien bezogen, um den rückständigen Sold seiner Offiziere zu bezahlen. In Folge eines entdeckten Complotts sind bei der Armee große Veränderungen vorgegangen; gegenwärtig wird solche von dem General S. Martha befehligt.

Im Süden von Oporto ist auf Befehl Don Miguels eine Batterie von 63 Mörsern errichtet worden. Die Streitkräfte Don Miguels sind ansehnlich; die Nord-Abtheilung besteht aus 26,000 und jene des Südens aus 15,000 Mann.

In unserer Hauptstadt ist es ruhig; wir erwarten die Ereignisse, die sich auf den 15. vorbereiten. Viele spanische Carlisten sind hier angekommen, um mit dem miguelistischen Gouvernement zu intriguiren.

London, 19. Nov.

Heute spricht man von nichts, als von dem Einrücken der Franzosen in Belgien. Die allgemeine Meinung ist, der König von Holland werde nicht nachgeben, und die Citadelle von Antwerpen bis aufs Aeusserste vertheidigt werden.

Lord Palmerston hat am Sonntag offizielle Depeschen von Lord William Russel zu Lissabon erhalten, welche die Nachricht von der Desertion des 1. miguelistischen Regiments völlig bestätigen. Es scheint, daß dieser Fürst bei seiner Ankunft in der Nachbarschaft von Oporto die Sachen in einer ausserordentlichen Verwirrung gefunden habe. Der General Caspar Tereira soll, so wie eine gewisse Zahl von andern Offizieren, in Ungnade gefallen seyn.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. M. Frühe gegen halb eilf Uhr verstarb meine älteste Tochter Caton Klinger nach einem eilfstündigen Leiden am Nervenschlage in ihrem 21sten Jahre. Wer die Zärtlichkeit der Seeligen für ihre Mutter und Geschwisterige kannte, wird die Große meines Verlustes zu würdigen wissen. Ich rechne auf die innige Theilnahme aller Freunde und Bekannte an meinem Schmerz, verbitte mir aber alle anderen Beileidsbezeugungen. Weismain am 24. November 1831.

Klinger, geborne Fuchs, Wittwe des Landrichters Klinger aus Stadtsteinach.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

C. J. Caesaris commentarii de Bello Gallico et Civili. Für die Schüler der mittleren Klassen deutscher Gymnasien bearbeitet von Dr. Anton Baumstark. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Die Andachts-Uebungen, Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche festlich und lehrreich erklärt zur Beförderung der Ordnung des Gottesdienstes, und der wahren Andacht. – Neue, verbesserte und vermehrte Ausgabe. 8. 48 kr.

Fröhlich, J. C., neuestes Opern- und Taschen-Liederbuch nebst einem Anhange unterhaltender Gesellschaftsspiele und witziger Anekdoten. 12. geh. 54 kr.

Xenien. 12. cartonirt 18 kr.

Gerold Meyer von Kronau, Züge aus dem Leben des Felix Neff, gewesenen Pfarrers bei den evangelischen Gemeinden der Hoch-Alpen. Nach dem Französischen bearbeitet. Mit einem Vorwort v. Dr. G. H. Schubert. 8. geh. 27 kr.

Zschnee, Dr. H. G., zwei Novellen. Aus dem Italienischen. 8. geh 54 kr.

Buntes Bilder-Allerlei für wißbegierige Knaben und Mädchen. Nebst einem Anhange von prosaischen Aufsätzen zum Deklamiren. Mit 110 ausgemalten Abbildungen. 8. geh. 1 fl.

Weikert, H., Erklärung der gebräuchlichsten musikalischen Kunstwörter. 3te Aufl. 8. geh. 27 kr.

Heinemann, M., der Geschäftsführer als Buchhalter. Oder verbessertes Buchhaltungs-System für den Kaufmannsstand. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Die Gratulanten. Eine Sammlung von auserlesenen Glückwünschen und Briefen an Neujahrs-, Geburts- und Namenstägen für Kinder. 8. geb. 24 kr.

Penelope

Taschenbuch für das Jahr 1833. Herausgeg. von Th. Hell.

22r Jahrg. Mit 8 Kupfer- und Stahlstichen nach Schiavoni, Ender, Retsch rc. gest. von John, Fr. Stöber, Fleischmann, Bujer, Höfel, F. Wagner. 16. In gepreßtem Umschlag mit Goldschnitt geb. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 3 fl. rhein. Leipzig.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Inhalt: Apollonia von Th. Hell. – Bilderchronik der theatral. Zeiterscheinungen. Das Gewissen von v. Wachsmann. Der Schleier der Königin von F. v. Heyden. Spirtolino von Th. Hell. Jakobea von Holland von Charl. v. Glümer. Unglückliche Liebe von Leop. Schefer. – Gedichte von Castelli, Gr. Blankensee, Tiedge, v. Deuern.

Die Jahrgänge 1825 bis 1830 inclus. sind einzeln auf 12 ggr. zusammengenommen auf 4 Rthlr. – herabgesetzt. – Dieses wohlbekannte und im Verhältniß wohlfeilste Taschenbuch ist jetzt zu haben bei Dresch in Bamberg.

Bei Buchbinder Klee in Bamberg ist in Commission zu haben:

Portrait Seiner Königlichen Hoheit, Herrn Herzog Wilhelm in Bayern.

Vollständiger Clavierunterricht,
nach eigener, sehr leichten und gefälligen Methode.

Herr Johann Schläfier, Claviermeister aus München, gedenkt einige Zeit in Bamberg zu verweilen und im Clavierspielen wenig kostspieligen Unterricht zu geben, so wie sich in diesem Fache ein besonderes Vertrauen zu erwerben; indem derselbe, durch seine geprüfte Kunstfertigkeit, im Stande ist, einen entsprechenden und gründlichen Unterricht, schon im voraus gewähren zu können. Resp. Herrschaften und diejenigen hochverehrlichen Bewohner Bambergs, welche gesonnen sind, entweder für sich oder für Pflegebefohlenen von diesem zweckdienlichen Musikunterrichte Gebrauch zu machen, werden geziemend eingeladen, sich recht bald dafür zu verwenden, damit eben so ungesäumt geeignete Rücksprache gepflogen, die nöthigen Voranstalten getroffen, und die Lections-Stunden gleich bestimmt werden können. Näherer Aufschluß hierüber wird, vor der Hand im Bamberger Hof, von ihm selbst ertheilt werden.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, den 10. und 14. Nov. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.	Mittler Pr.	Tiefster Pr.
Weizen 13 fl. 45 kr.	Weizen 13 fl. 21 kr.	Weizen 12 fl. — kr.
Korn 11 fl. 50 kr.	Korn 11 fl. 39 kr.	Korn 11 fl. — kr.
Gerste 8 fl. 15 kr.	Gerste 7 fl. 50 kr.	Gerste 7 fl. — kr.
Haber 6 fl. 32 kr.	Haber 5 fl. 27 kr.	Haber 5 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 334. Bamberg. Donnerstag, 29. November 1832.

München, 26. Nov.

Der vor einigen Tagen aus Italien zu München eingetroffene griechische Rittmeister Medara hatte am 23. Nov. Audienz bei Sr. Majestät dem König Otto I. von Griechenland.

Augsburg, 22. Nov.

Folgendes ist die Rede, welche der Herr Obrist und Regiments-Kommandant Fuchs an die nach Griechenland abmarschirende Mannschaft der ersten Eskadron hielt: „Chevaurlegers! Bevor Ihr, Eurer neuen Bestimmung folgend, das Regiment verlasset, um den hehren Beruf zu erfüllen, den erlauchten Sohn Eures angestammten Königshauses in entfernte Länder hin, wo ein Thron Seiner harret, zu begleiten und Ihn mit bayerischer bewährter Treue vor Gefahren zu schirmen, glaube ich, in den Augenblicken des Scheidens, einige wenige aus väterlichem Herzen gesprochene Worte an Euch richten zu müssen. Gewiß werden sie bei Euch Eingang finden; sie sollten Euch ja nur dasjenige wiederholen, was ihr als brave Soldaten bei Eurem Zugang durch einen Eid gelobtet. — Treue im Leben und Tod Euerm allergnädigsten König, Euerm Vaterlande, sey Euere Losung, keine Umstände, keine Gefahr, keine noch so lockende Aussicht erschüttern diese heiligste Pflicht des Soldaten; befolget willig, schnell und genau die Befehle und Anordnungen Eurer Vorgesetzten, zeiget auch durch sittliches und männliches Betragen, durch Verehrung der Religion, daß ihr mit Tapferkeit und Treue auch diejenige innere Bildung vereiniget, welche den Soldaten so achtungswerth macht. Ich habe volles Recht, dieses von Euch erwarten zu können: Euer bisheriges Benehmen berechtiget mich dazu; bewähret als ehrliebende Chevaurlegers auf Euerm Marsche so wie in Euern künftigen Aufenthaltsorten den Ruf des bayerischen Soldaten, zeigt durch gesetztes Betragen und militärische Haltung, daß Ihr den ganzen Werth Euerer schönen Bestimmung fühlt. — Der Geist, welcher Euch beseelt, ist mir Bürge dafür! Bürge ist mir der Umstand, daß Ihr bei der ersten Aufforderung zum Marsche, Euch freiwillig dazu erbotet. Ich sehe Euch mit der Gewißheit abziehen, daß Ihr die Ehre und den Ruf Eures Regiments, welches das Glück hat, unsern allergnädigsten König als Oberst-Inhaber zu besitzen, erhalten werdet. Wenn es auch ehrend für uns Alle ist, aus unserer Mitte Soldaten zu diesem erhabenen Zwecke auswählen zu dürfen und sie zur Begründung und Beschirmung eines neuen Königsthrones fernhin zu senden, so fällt mir, als Kommandeur des Regiments, doch andrerseits die Trennung von Euch schwer. — Lebet wohl, Glück und Segen werde Euch auf Euerm Zuge, — Glück und Segen werde Euch in Griechenland zu Theil. Bleibt immer der Worte, welche Euer Oberst beim Scheiden Euch väterlich ans Herz legte, eingedenk, — vergesset nie, daß ihr die ehrenvolle Aufgabe habt, Eueres Königs und Herrn geliebten Sohn zu schützen und zu schirmen, — daß Ihr auserlesen seyd, die seit Jahrhunderten oft bewiesene Treue und Anhänglichkeit der bayerischen Krieger zu bewähren. Gedenket auch des glücklichen baldigen Wiedersehens, das Euch nach Euerer vollendeten ehrenvollen Bestimmung werden wird, der Gedanke daran stärke Euch beim Scheiden, ermuthige Euch in Augenblicken der Prüfung und Gefahr! — Noch einmal ein Lebewohl! Für unsers Königshauses Ruhm und Ehre zieht ihr fort, — darum erschalle aus Aller Munde zum Abschiedsgruß der Ruf: Es lebe unser allergnädigster König hoch!“

Aus der Schweiz, 22. Nov.

Der eidgenössische Vorort Luzern fand sich durch die etwas bedenklichen Zeitumstände bewogen, den sämmtlichen Kantonen der Eidgenossenschaft Wachsamkeit gegen drohende Gefahren von Aussen zu empfehlen und die Kantone aufzufordern, nicht nur beide Truppen Kontingente, sondern das erste Kontingent Landwehr marschfertig zu halten, und die Gesandtschaft auf eine ausserordentliche Tagsatzung zu bestellen. Viele halten diese Mahnung für ziemlich überflüssig: indessen wenn das Ergebniß der Instruktionen bekannt werden wird, so dürfte nur zu bedauern seyn, daß der Mahnung nicht eine Vollziehung des Aufgebots folgt, um Jedermann zu überzeugen, wie nothwendig neue und ernste Rüstung in manchem Kanton sey, um in Zeiten von Gefahr auch nur etwas leisten zu können, was schwerlich durch Freischaaren oder Schaaren von Freiwilligen ohne Zusammenhang, militärische Leitung und Subordination, ersetzt werden würde. Wir halten auch sehr viel auf die freiwilligen Schützen, die sich in die diszipli-

nuten Schaaren einreihen lassen, und dem Vaterlande in Tagen der Noth mit der größten Hingebung zu dienen bereit sind; aber Freischaaren, wie sie sich selbst bilden, leiten und in den Kampf stellen wollen, halten wir für die Vertheidigung des Landes selbst am gefährlichsten. Die Mahnung zur Ausrüstung der beiden Kontingente wird daher wohlthätig wirken, wenn sie aus dem rechten Gesichtspunkte aufgefaßt wird; eine wirkliche drohende neue Gefahr von Aussen wird hingegen schwerlich nachzuweisen seyn. — In einem Kreisschreiben vom 23. Nov. zeigt der Vorort Luzern an, daß er, im Namen der Eidgenossenschaft, und in Folge von siebenzehn zusagenden Erklärungen verschiedener Kantone, die gemeinschaftliche Note der diplomatischen Agenten Frankreichs, Großbrittanniens und Rußlands vom 10. Sept. dahin beantwortet habe: daß die schweizerische Eidgenossenschaft Griechenland als einen selbstständigen Staat und den Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland anerkennt.

Von der polnischen Gränze, 13. Nov.

Der zwischen England und Frankreich abgeschlossene Vertrag soll, Nachrichten aus Petersburg zufolge, daselbst großen und eben nicht günstigen Eindruck hervorgebracht haben. Auch heißt es, daß in diesem Betreff in Kürze eine Bekanntmachung in dem Journal von St. Petersburg als dem Organe des russischen Kabinets, erscheinen dürfte. Gleicher Weise spricht man von Truppen-Bewegungen im Innern des Reichs, die durch jenen Vorgang hervorgerufen wurden, und welche bezweckten, größere Massen von Streitkräften an den westlichen Gränzen zu vereiniger. — Ueber das angeblich unter den Truppen in Polen entdeckte Komplott herrscht das tiefste Geheimniß; nur soviel erfährt man, daß bei denselben der Geist der altrussischen Aristokratie vorgewaltet haben soll. Uebrigens greift unter eben diesen Truppen die Meinung mit jedem Tage mehr Platz, daß es bald zum Aufbruche kommen, und sie nach dem Rhein hin zu marschiren beordert würden.

Berlin, 22. Nov.

Schon ist eine Folge des voreiligen Kriegsgeschreies eingetreten. Die pommer'sche Bank hat ihre Zahlungen einstellen müssen, weil Jedermann eilte, die Scheine derselben umzusetzen. Obwohl der Werth der umlaufenden [illegible] über eine Million beträgt, und Alles durch [illegible] Kapitalien vollkommen gedeckt ist, so [illegible] für den Augenblick ganz ausser Kurs gekommen, [illegible] der allgemeine Glaube die Bank vollkommen [illegible] erklärt. Eine k. Kommission ist sogleich nach [illegible] abgegangen, um eine genaue Untersuchung zu [illegible]. — Die Thätigkeit in den Ministerien des [illegible] und des Kriegs dauert fort; die Konferenzen [illegible] Gesandten der großen Mächte drängen sich, [illegible] Niemand glaubt mehr an Krieg. In unserm [illegible] rathe sollen drei verschiedene Meinungen herrschen: [illegible] eine den Frieden unbedingt, die zweite den Krieg nur dann will, wenn Demonstrationen fruchtlos bleiben, und der von den fünf Mächten unterzeichnete Vertrag vom 15. Nov. verletzt wird; die dritte endlich jede Ueberschreitung der belgischen Grenze durch die Franzosen als eine Kriegserklärung betrachtet wissen möchte. Jede dieser Ansichten soll vornehme Personen zu ihren Vertretern haben; doch ist man überzeugt, daß der König persönlich die friedlichen Gesinnungen theilt, und diese Ueberzeugung, so wie das Vertrauen der fremden Höfe zu unserm Monarchen, erhält die Friedenshoffnungen fortwährend aufrecht.

Kaiserslautern, 17. Nov.

So eben wurde ein Unterzeichner der ersten Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse zum zweitenmal verhört; dasselbe wird mit den 38 ersten Unterzeichnern sämmtlich geschehen. Das geschriebene Original, welches an den König abging, liegt nebst Couvert und Siegel den Untersuchungsakten bei.

Brüssel, 21. Nov.

Der König bleibt noch hier; es ist noch nichts über seinen Abgang nach dem Hauptquartiere bekannt, doch ist er immer bereit, bei der ersten Gefahr sich an die Spitze seines Heeres zu begeben. Die Stimmung im Lande, wie in der Armee, ist die beste, die man nur wünschen darf; denn man erwartet nun, daß es nicht bei der Citadelle von Antwerpen bleiben, wohl aber, daß man den Traktat in seinem ganzen Umfange zu vollstrecken suchen wird; man erwartet es um so mehr, da es heißt, daß die Holländer gleichzeitig wie die Franzosen angreifen werden. Der Bestand der franz. Armee, die in Belgien eingerückt, beläuft sich auf 57,000 Mann, und wenn man hierzu noch die belgische Armee mit 110,000 Mann effektiv zählt, so steht jetzt eine Macht von 167,000 Mann mit 168 Kanonen Feldgeschütz, bereit; wahrlich imponirend genug, um einen Angriff von Seiten Hollands mit Nachdruck zurückzuweisen. Welche traurigen Folgen indessen für Holland aus einer solchen unvorsichtigen Extremität entspringen, ist leicht zu berechnen, denn Belgien wartet nur auf den Moment, einen guten Vorwand zum Gebrauch seiner jetzt so tüchtigen Armee zu haben. Der Traktat wäre verletzt, und die Uebermacht allein bleibt die Richterin in der sonst so schwierig aufzulösenden Frage.

Der Marschall Gerard wird am 22. d. die letzte Aufforderung an Chassé ergehen lassen; bis dahin wird die franz. Armee in Antwerpen versammelt seyn.

Die Zahl der aus Antwerpen Geflüchteten und Flüchtenden ist allerdings ansehnlich, doch sind es größtentheils wohlhabendere Familienmütter mit ihren Kindern — die höhere Welt hat sich diesmal nach Brüssel, die mittlere Klasse nach Mecheln und andere umliegende Plätze gewendet. Die Männer bleiben mit wenigen Ausnahmen. Jeder denkt sich die nahe Zukunft und die Art, wie die Citadelle behandelt werden wird,

je nachdem es Interesse, Furcht, Hoffnung eingeben. Wenige sind unpartheiischen Urtheils; diese stimmen aber überein, daß Antwerpen aus vielen Gründen nichts Ernstliches zu besorgen habe. Die Citadelle wird erstens nicht Alles thun können, was sie gern thun möchte, denn die Belgier, oder vielmehr durch sie die Franzosen, haben längst in der vollständigen Bewaffnung der Festung Antwerpen gegen die Citadelle außerordentlich viel geleistet, und es würde von Seite der holländischen Garnison die größte Tapferkeit erfordern, um während eines leidenschaftlichen zwecklosen Bombardements der Stadt ruhig das furchtbare Feuer der belgischen und französischen Batterien auszuhalten. Belgien ist übrigens Hollands jährlicher Schuldner von 8,400,000 Gulden, und würde sich für allenfalls zugefügten Schaden gar leicht dadurch bezahlt machen. Eine Zerstörung der Stadt liegt gewiß nicht in der Absicht des Königs von Holland. Die Beschießung würde die größten Repressalien nach sich ziehen, die ihre völlige Wirkung um so mehr erreichen würden, als die Citadelle isolirt und außer Berührung mit den größern holl. Kriegsschiffen gekommen ist; die belgische Flußseite nemlich ist meisterhaft stark befestigt und bewaffnet, und die ohnehin enge Passage der Schelde sehr vertheidigt. Holland wird somit seine Flotte nicht wagen wollen.

Brüssel, 22. Nov.

Wir erfahren, daß der Kriegsminister vorgestern einen Offizier nach Namur gesandt hat, der gestern mit dem Herrn Pescatore nach Arlon abreisen sollte, um diesen, wie man sagt, gegen Herrn Thorn auszuwechseln.

Antwerpen, 22. Nov.

Die Aufforderung an General Chassé wird durch einen französischen General geschehen, welchen, wie man sagt, der englische Kommissär Oberst Caradoc begleiten soll. Man wird ihn um seine Instruktionen hinsichtlich der Stadt befragen, eine deutliche und bestimmte Antwort verlangen, um dann den Umständen gemäß zu handeln. Wenn drohende Absichten gegen Antwerpen aus der Antwort hervorgehen sollten, so wird, wie man versichert, eine französische Division die Stadt besetzen, um ihn von dieser Seite anzugreifen.

Das Militär-Hospital von Antwerpen ist gestern nach Mecheln verlegt worden. Es waren 24 bis 25 Wagen mit Kranken angefüllt.

Es ist noch keineswegs von einer Aufforderung die Rede. Das Belagerungsgeschütz wird erst heut Abend oder morgen erwartet. Die Aufforderung wird erst nach Eröffnung der Arbeiten erfolgen; auch weiß man nicht, ob deren bloß eine oder mehre gemacht werden sollen. Heut sind viele belgische Truppen in die Stadt eingerückt. Sie kommen von der Grenze, wo sie durch französische Soldaten abgelöst worden sind. Zwischen Merxem und der Grenze sollen 15,000 Franzosen stehen. Es scheint, die Belagerungsarmee hält sich nicht für sicher genug, wenn sie sich blos von Belgiern bewacht weiß. Die Einquartierung soll sehr drückend für die Bewohner des Landes seyn, welche sich keineswegs über die Ankunft der Franzosen freuen. — Die Nachricht von der Wegnahme eines französischen Kutters durch eine holländische Fregatte wird durch Privatbriefe bestätigt.

Merxem, 21. Nov.

(Hauptquartier der französischen Armee.) Diesen Morgen um 4 Uhr hat eine Depesche des Marschalls Soult dem Marschall Gerard den am 19. gegen den König versuchten Mordanschlag gemeldet. Eine Stunde nachher waren die Prinzen bereits davon unterrichtet. Sie waren schmerzlich betroffen davon, der junge Herzog von Nemours sprach wenig, aber aus seinen veränderten Gesichtszügen ließ sich schließen, wie tief er ergriffen war.

Marschall Gerard hat eine Proklamation an die Armee erlassen, in welcher er derselben das Attentat mittheilt, dessen Opfer der König der Franzosen leicht hätte werden können.

Da die Armee fast gänzlich beisammen und die ganze Umgegend von Antwerpen von Truppen überfüllt ist, so sind die Lebensmittel sehr selten geworden, aber es sind die nöthigen Maßregeln ergriffen worden, daß dieser Uebelstand nicht wieder eintrete.

Das Gerücht verbreitet sich, daß ein holländisches Korps von 15,000 Mann, eine Bewegung über Berg-op-Zoom hinaus ausgeführt hat; man glaubt, daß dies nur zur Verstärkung der Vertheidigungslinie geschehe.

Namür, 21. Nov.

Der Militair-Intendant hat Befehl erhalten, sogleich die Verproviantirung der Citadelle zu vervollständigen. — Man versichert, die belgische Regierung sey von dem Beschluß des Bundestages in Kenntniß gesetzt worden, eine Garnison in Grevenmacher zu legen, und die Gegend zwischen Grevenmacher und der Festung Luxemburg durch Truppen besetzen zu lassen.

Amsterdam, 20. Nov.

Beschluß vom 17., betreffend die Bildung und Organi ation der Reserveschutterei. Wir Wilhelm rc. rc. gesehen unsern Beschluß vom 11. Okt. 1830; in Erwägung, daß englische und französische Kriegsschiffe an unsern Küsten erschienen sind und eine franz. Armee in Belgien einrückt, zu dem angekündigten Zweck, mit Gewalt die Vollziehung einer Uebereinkunft zu beginnen, zu welcher die Ehre und Interessen der Nation uns beizutreten verboten haben; daß diese Umstände es zur Pflicht machen, alle Mittel in Bereitschaft zu bringen, welche durch unsere Staatsformen zur Vertheidigung des Vaterländischen Bodens vorgeschrieben sind; gesehen Art. 28 und 78 des Gesetzes vom 11. Okt. 1827; gesehen den gemeinschaftlichen Bericht des Departements des Innern und des Krieges, gestützt auf den Bericht unseres geliebten Sohnes, des Admirals und General-Obersten, haben wir beschlossen: 1. alle Mitglieder des ersten Aufgebots der aktiven und sedentairen Schuttereien, die noch nicht bei den mobilen Korps einge-



treten oder auf andere Weise als mit Urlaub von denselben zurückgekehrt sind, ferner alle übrigen zu dem zweiten und dritten Aufgebot gehörenden Mitglieder dieser Schuttereien sollen unverweilt sämmtlich zu Bataillonen unter der Benennung von Reserveschuttereien gebildet und mit fortlaufenden Nummern, so wie dieses die beigefügte Uebersicht zeigt, versehen werden; 2. die Stäbe der Bataillone sollen sich in den Plätzen versammeln, welche der ad 1 gemeldete Status anweißt; 3. die Mannschaften, welche zur Reserveschutterei gehören, sollen bis auf nähern Befehl in ihren Gemeinden verbleiben, doch unter die Befehle ihrer zu ernennenden Befehlshaber gestellt werden und ihre Gemeinden nur mit deren Erlaubniß verlassen können; zugleich sich bereit halten, auf den ersten Aufruf sich an ihre weitern Bestimmungsorte zu begeben; 4. die Mitglieder der unter diesen Beschluß fallenden aktiven Schutterei sollen zweimal wöchentlich in den Waffen geübt werden. Die Mitglieder der sedentirten Schuttereien sollen in ihrer Gemeinde so viel als möglich in den Waffen geübt werden; 5. die Bataillone Reserveschutterei werden unter die Befehle des Kriegsdepartements gestellt, welches sie aber für Dienste ausserhalb der Gemeinde nur auf unsern Spezialbefehl verwenden kann; 6. sobald über die Bataillone nach Anleitung des Art. 5 verfügt wird, sollen sie vorab in den Plätzen, wo die Stäbe der Bataillone sich befinden, zusammengezogen werden, doch die aktive auch in jedem andern Platz, wie er durch uns näher bestimmt wird. — (Folgen nähere Bestimmungen über die Wahl der Offiziere. Der Mangel an Offizieren, Unteroffizieren und Tambours soll durch das Kriegsdepartement ersetzt werden u. s. w.)

Publizirt den 18. November.

Gez. Wilhelm.

Amsterdam, 21. Nov.

An der heutigen Börse ging das Gerücht, daß Sr. Maj. Kriegsschiff „der Vliegende Visch" ein Französisches Kriegsschiff genommen habe.

Die Besatzung des Forts Bath hat am 18. eine ansehnliche Verstärkung erhalten. Mit dem größten Eifer und mit Hülfe der Garnison ist man dort seit einigen Tagen mit der Anlegung eines Werks beschäftiget, um den noch unvertheidigten Zugang längs dem westlichen Seedeich zu bestreichen. Die Truppen sind von dem besten Geiste beseelt und erwarten feurig den Augenblick, um dem Feinde dieses Flecken Grund streitig zu machen, das als der Schlüssel der Schelde-Ufer anzusehn ist, und ohne dessen Bemächtigung keine feindliche Flotte es wagen wird, diese Stellung, vor welcher eine Schiffsmacht stationirt, vorbeizusegeln, um die obere Schelde zu erreichen.

Am 15. d. ist ein Fährnachen, mit Gerste und Leinsaamen beladen, der durch das schlimme Wetter auf die Sandbank bei Sluis gerathen und durch die Fluth gegen den Vlaamschen Wall verschlagen ward, durch den dortigen Belgischen Posten weggenommen und Schiff und Ladung für verwirkt erklärt worden. Man hegt das Vertrauen, daß diese Feindseligkeit nicht ohne Genugthuung bleiben und die raubgierige Besatzung jenes Ortes wird genöthiget werden, das Geraubte mit billiger Schadenvergütung zurückzugeben, indem man sonst mit vollem Recht die Belgischen Schiffe auf der Schelde wird anhalten können.

Mehre Mitglieder der Generalstaaten haben bereits gemeldet, die als Freiwillige in das 2. Aufgebot treten wollen.

Die Handelskammer von Rotterdam hat eine Dankadresse an die Versammlung der Londoner Kaufleute dekretirt, welche gegen den Krieg mit Holland protestirt haben.

Vom 22. Am 21. vernahm man zu Vließingen eine lebhafte Kanonade.

Wir erfahren aus Vließingen aus sicherer Quelle, daß die am 21. Nachmittags spät Abends und noch am 22. Morgens gehörte Kanonade von einem Gefechte herrührte, welches bei Goeree zwischen der Königlichen Fregatte „dem vliegenden Visch" und einem franz. Kutter Statt fand und sehr hartnäckig gewesen seyn muß. Man weiß noch nichts über das Resultat dieses Kampfes, aber es ist sicher, daß unsere braven Seeleute sich trefflich benommen und die Rechte Hollands, das man so schändlicher Weise angreift, tapfer vertheidigt haben.

Aus dem Haag, 20. Nov.

Nach Berichten aus Breskens vom 16. war das Schiff „Johanna Margaretha," mit verschiedenen Waaren beladen und einem Schiffer von Ecluse gehörend, am Hazengras gescheitert. Sogleich bemächtigten sich die Belgier dieses Schiffes und stellten eine Wache von 20 Mann darauf.

Dortrecht, 21. Nov.

Aus Utrecht schreibt man, daß bis zum 55. Jahre Alles unter die Waffen gerufen ist. Gerne (so heißt es in diesem Schreiben) lassen wir, unter Gottes Schutz, Weib und Kinder in der Heimath zurück, und folgen dem Ruf unsers Königs, für die gerechte Sache des Vaterlandes.

Verdun, 18. Nov.

Die Bildung der 3 Reserve- oder Beobachtungskorps ist sicher. Das dritte am Rhein erhält den Namen der Ostarmee. Generallieut. Hulot ist als Befehlshaber des ersten Korps an der Maas bezeichnet. Die Kompagnien Grenadiere und Voltigeurs, welche die Division an der Maas bilden sollen, sind hier eingetroffen. Sie bilden die 5 Bataillonen der vereinigten Grenadiere. General Henrion, welcher den Gen. Simonneau ersetzt hat, hat dieselben am 16. geordnet. Jenes Bataillon ist Tags darauf mit Eilmärschen zur Nordarmee gezogen.

Lyon, 18. Nov.

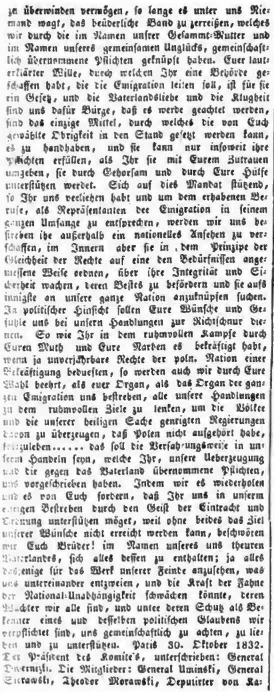
Am 21. gehen von hier 2 Kompagnien Grenadiere und 2 Kompagnien Voltigeurs, welche aus den Regimentern unserer Besatzung gezogen sind, zur Reservearmee an die Maas ab.

Paris, 22. Nov.

Einige, welche im Allgemeinen gut unterrichtet sind, behaupten, Lafayette habe Samstag Abends geheimes Gehör bei dem Könige gehabt, und beide seyen mehr als eine Stunde beisammen geblieben. — Die Thätigkeit auf unseren Werften ist ausserordentlich. Es werden bis zu Ende des Jahres 70 Kriegsschiffe segelfertig seyn, worunter man 21 Linienschiffe, 27 Fregatten, 5 Korvetten und 5 Dampfschiffe zählet. — Hr. Dupin der Aeltere bekam 234 Stimmen für die Stelle eines Präsidenten in der Kammer der Abgeordneten. Da 189 die Mehrheit ausmachen, welche seine Stimmen weit überstiegen, so wurde er zum Präsidenten ausgerufen. Für die Ausschüsse wurden fast lauter Abgeordnete von der Rechtmitte gewählet. — Der Konstitutionel enthält ein Schreiben, nach welchem Mademoiselle Adele Boury, 19 Jahre alt und Tochter des Postmeisters zu Bergues im Norddepartement, den Arm des Königsmörders mit beiden Händen ergriff und an sich riß, als sie das Pistol erblickt hatte. Sie hielt ihn nach dem Schusse noch fest, wurde aber von einem Menschen hinter ihr niedergeworfen. Sie schrie jedoch nach: Haltet auf; haltet auf! Sie erhob sich mit Mühe, wurde aber darnach ohnmächtig. Man brachte sie in einen Wagen des königl. Gefolges. Nachdem sie ein wenig zu sich gekommen war, und nach einigen Fragen nannte sie Hrn. Thiers. Man führte sie zu ihm. Als sie ihre Besinnung wieder ganz erlangt hatte, gab sie ihren Namen und ihre Wohnung an. Darauf wurde sie zum Prokurator des Königs geführt, um ihre Aussage zu machen, und dann in die Tuilerien. Sie ging, unterstützt von 2 Personen, hinein, und wurde von den Generälen, Abgeordneten, Pairs und andern Personen mit allgemeinen Bravos empfangen. Die Königin stürzte an ihren Hals, indem sie Thränen der Zärtlichkeit vergoß und ausrief: „Sie also sind es, mein Kind, welche die Tage meines Gemahls gerettet.“ Das Geschrei, die Bravos, der Ort, wo der Auftritt vorfiel, die Begeisterung, welche alle Welt äusserte, erregten in der Mademoiselle Boury eine solche Bewegung, daß sie einen Nervenzufall bekam, den sie noch nie hatte. Man beeiferte sich, ihr allen Beistand zu leisten. Der Prokurator des Königs bot sich darauf an, sie in ihre Wohnung zurückzuführen. Sie kam, ganz zitternd, um 6 ½ Uhr daselbst an. Aber der Anblick von Personen ihrer Bekanntschaft beruhigte sie den Abend. Es scheint, daß es heute besser mit ihr gehet. Diese Demoiselle, jung, artig, von sehr sanftem Charakter, hat den Beweis von seltener Gegenwart des Geistes und von Muth gegeben. Sie hat mehr Entschlossenheit in ihrer Seele, als die Anmuth ihrer Gesichtsbildung erwarten läßt. Sie hat den Hergang mit einer Genauigkeit und Klarheit erzählet, welche noch eine größere Theilnahme bei ihrer, ein wenig flammändischen Aussprache erregte. Man versichert als gewiß, daß sie bei ihrer Ankunft zu Paris eine Vorstellung bei dem Könige übergab, um aus seiner Kasse ein Anlehen von 40,000 Franken zum Ankaufe eines Gasthofes in der Provinz zu erhalten. Es scheint, daß sie vergeblich seit einiger Zeit auf eine Antwort harrte. — In unseren Häfen wurden 27 holländische Schiffe aufgebracht.

Der Messager will wissen, ein Courier habe dem Marschall Gerard die Ordre überbracht, den Angriff auf die Citadelle bis auf Weiteres zu suspendiren. Die Einen geben als Ursache den Mangel an Faschinen, die andern jenen der Zustimmung Preußens an.

Nachdem beinahe seit einem Jahre die polnischen Emigranten bemüht gewesen, eine Centralbehörde unter sich zu errichten, ist dieselbe endlich unter dem Namen „Nationalkomite der polnischen Emigration“ in Paris errichtet und durch die Deputirten sämmtlicher in Frankreich befindlicher Depots unterm 22. Okt. d. J. installirt worden. Wir theilen hier das erste Schreiben mit, welches dieses Komite an seine Landsleute erlassen. — Es lautet im Wesentlichen: „Das Nationalkomite der poln. Emigration. Brüder! Ruhmvoll ist's, seiner Nation im Glücke, weit ruhmvoller aber, seinem durch fremde Gewalt gedrückten Vaterlande — einer Sache zu dienen, an welche sich große Ereignisse und große Hoffnungen knüpfen. Zu diesem erhabenen und schwierigen Dienste durch euer Zutrauen, Landsleute, berufen — ein Zutrauen, welches wir über Alles zu würdigen wissen, statten wir euch dafür den aufrichtigsten Dank hiemit ab. Indem ihr uns auffordertet, diesen erlauchten Theil der poln. Nation zu repräsentiren — euch bei der Erfüllung der Pflichten unsrer Emigration voranzugehen, habt ihr zugleich unsere Verfahrungsweise vorgeschrieben, tief von dem Gefühle ergriffen, daß die Emigration ein unschätzbares Nationalkleinod — daß sie die Fortsetzung unseres politischen Lebens, und mithin verpflichtet sey, durch Eintracht und Ordnung sich immer mehr Ansehn — immer mehr Kraft und größern Einfluß bei der künftigen Wiedergeburt Polens zu verschaffen. Eintracht und Ordnung sind die Grundpfeiler der Nationalehre und die Quelle der wirksamsten moralischen Kraft, welche die Emigration, sowohl für sich als für ihre Nation, in sich selbst zu schaffen, in sich selbst auszubilden verbunden ist. Auch sind's Eintracht und Ordnung, die es gebieten, daß jeder Pole sogar auf fremdem Boden sich der brüderlichen Obhut ferner erfreue; daß Alle jeden Einzelnen aufs kräftigste beschützen. Der Ewige wolle es, daß diese edeln Gefühle stets Alle beseelen mögen. Was uns betrifft, nie soll ein Unfall, nie eine Uebermacht, noch weniger verführerische Versprechungen unsere Ausdauer



zu überwinden vermögen, so lange es unter uns Niemand wagt, das brüderliche Band zu zerreißen, welches wir durch die im Namen unsrer Gesammt-Mutter und im Namen unseres gemeinsamen Unglücks, gemeinschaftlich übernommene Pflichten geknüpft haben. Euer laut erklärter Wille, durch welchen Ihr eine Behörde geschaffen habt, die die Emigration leiten soll, ist für sie ein Gesetz, und die Vaterlandsliebe und die Klugheit sind uns dafür Bürge, daß es werde geachtet werden, sind das einzige Mittel, durch welches die von Euch gewählte Obrigkeit in den Stand gesetzt werden kann, es zu handhaben, und sie kann nur insoweit ihre Pflichten erfüllen, als Ihr sie mit Eurem Zutrauen umgeben, sie durch Gehorsam und durch Eure Hülfe unterstützen werdet. Sich auf dies Mandat stützend, so Ihr uns verliehen habt und um dem erhabenen Berufe, als Repräsentanten der Emigration in seinem ganzen Umfange zu entsprechen, werden wir uns bestreben ihr außerhalb ein nationelles Ansehen zu verschaffen, im Innern aber sie in dem Prinzipe der Gleichheit der Rechte auf eine den Bedürfnissen angemessene Weise ordnen, über ihre Integrität und Sicherheit wachen, deren Bestes zu befördern und sie aufs innigste an unsere ganze Nation anzuknüpfen suchen. In politischer Hinsicht sollen Eure Wünsche und Gefühle uns bei unsern Handlungen zur Richtschnur dienen. So wie Ihr in dem ruhmvollen Kampfe durch Euren Muth und Eure Narben es bekräftigt habt, wenn ja unverjährbare Rechte der poln. Nation einer Bekräftigung bedurften, so werden auch wir durch Eure Wahl beehrt, als euer Organ, als das Organ der ganzen Emigration uns bestreben, alle unsere Handlungen zu dem ruhmvollen Ziele zu lenken, um die Völker und die unserer heiligen Sache geneigten Regierungen davon zu überzeugen, daß Polen nicht aufgehört habe, fortzuleben...... das soll die Verfahrungsweise in unserm Handeln seyn, welche Ihr, unsere Ueberzeugung und die gegen das Vaterland übernommene Pflichten, uns vorgeschrieben haben. Indem wir es wiederholen und es von Euch fordern, daß Ihr uns in unserm eifrigen Bestreben durch den Geist der Eintracht und Ordnung unterstützen möget, weil ohne beides das Ziel unserer Wünsche nicht erreicht werden kann, beschwören wir Euch Brüder! im Namen unseres uns theuren Vaterlandes, sich alles dessen zu enthalten; ja alles dasjenige für das Werk unserer Feinde anzusehen, was uns untereinander entzweien, und die Kraft der Fahne der National-Unabhängigkeit schwächen könnte, deren Wächter wir alle sind, und unter deren Schutz als Bekenner eines und desselben politischen Glaubens wir verpflichtet sind, uns gemeinschaftlich zu achten, zu lieben und zu unterstützen. Paris 30. Oktober 1832. Der Präsident des Komite's, unterschrieben: General Dwernizki. Die Mitglieder: General Uminski, General Sierawski, Theodor Morawski, Deputirter von Kalisch, Johann Ledochowsky, Landbote von Jendrzejewo, Franz Wolowski, Deputirter von Warschau, Andreas Plichta, Staatsrath, Alexander Jelowizki, Landbote v. Haisin, Michael Hube, Staatsreferendair. Der Sekretär Amancius Zarzynski, Landbote von Winnica.

Paris, 23. Nov.

Der Marquis von Landsdown hat vor seiner Abreise nach London eine Conferenz mit Hrn. Pozzo di Borgo und Hrn. v. Werther gehabt. Man versichert, daß diese Diplomaten über die Frage eines Congresses zu Münster deliberirt hätten, um die europäische Angelegenheiten zu ordnen, und eine allgemeine Veruneinigung zu verhüten. Man behauptet, Lord Landsdown habe diesen Vorschlag lebhaft gebilligt. Man fügt hinzu, Herr von Werther habe hernach eine Conferenz mit Hrn. von Broglie gehabt.

Im Kriegsministerium sind neue Pferdekäufe abgeschlossen worden.

Man ist noch immer ungewiß, ob der Urheber des Attentats auf den König wirklich verhaftet worden ist. Das Gouvernement läßt sich indeß die Sache sehr angelegen seyn.

London, 19. Nov.

Wir zweifeln nicht, sagt der Globe, daß einige Tage hinreichen, um den wenigen Grund der Unruhe zu beweisen, welche man wegen dem berüchtigten Artikel der Berliner Zeitung zu erregen suchte, und man wird sich überzeugen, daß alle Maßregeln der preußischen Regierung blos zur Vorsicht getroffen werden, und keinen Angriffscharakter haben. Ist es in der That nicht augenscheinlich, daß sie nur zum Zwecke haben, wegen einer Ministeriumsänderung und zur Folge des Triumphes einer Partei, deren umstürzende Absichten in der Fremdenpolitik nur zu bekannt sind, Vorsicht zu treffen. Mit einem Worte, Preußen thut nichts Anderes, als was eine jede kluge Regierung in einem solchen Umstande gethan hätte, d. i. es hat Maßregeln auf den Fall genommen, wo ein unvorhergesehenes Mißgeschick, oder eine Aenderung der Art, welche Gefahren oder Verlegenheiten erzeugen könnte, sich ereignete. Es ist möglich, daß alle Kriegsmuthmaßungen, welche gewisse Zeitungen wegen jenes Artikels der Berliner Zeitung vorgebracht haben, beabsichtigt sind, um die holländischen Fonds zu heben; aber sicher stimmen sie mit den diplomatischen Noten nicht überein. Man muß freiwillig die Augen bei dem Lichte schließen, um nicht wahrzunehmen, daß die Erklärung Preußens keines Weges die Absicht zeige, zu Gunsten Hollands einzuschreiten; und daß jene Macht nur darauf denket, für die Sicherheit Deutschlands zu wachen, und sich in Verfassung zu setzen, auf den Fall, wo die Gegenwart der französischen Armee in Belgien die Bildung einer Armee zur Beobachtung nöthig wäre. Wir vernehmen, daß nicht weniger als 9000 Mann Reiterei bei der französischen Armee, welche gegen Antwerpen zieht, sich befinden. Die

ses Korps, welches für eine Belagerung unnöthig ist, wird dazu dienen, die Holländer zu hindern, daß sie die Belagerer beunruhigen oder daß sie mit den Belgiern anbinden. In der That, wenn das holländische Fußvolk geschlagen ist, wird es mit einem so zahlreichen Korps Reiterei sehr leicht seyn, die holländische Armee völlig zu vernichten."

London, 20. Nov.

Es geht das Gerücht, die brittische Fregatte Verona sey nach einem lebhaften Gefechte von zwei holländischen Kriegsschiffen genommen worden.

Am 15. d. M. ist zu Plymouth Lord Exmouth, der die englische mit der holländischen, zur Züchtigung des Dey von Algier vereinigte, Flotte kommandirte, gestorben. Die engl. Blätter stellen bei dieser Gelegenheit bittere Vergleichungen auf und sagen u. A., daß er, der damals in seiner Unternehmung gegen die Barbaren von Holland so edelmüthig unterstützt wurde, an eben dem Tage gestorben sey, wo eine mit der dreifarbigen Flagge vereinigte engl. Flotte einlaufe, um die holländische Nation zu vernichten.

Nach dem Chronicle hätten die Bemühungen des Fürsten Talleyrand den günstigen Erfolg gehabt, daß das englische Ministerium sich der Vermittelung zwischen Don Miguel und Donna Maria unterziehen werde. Diese Nachricht ist indeß ungegründet.

Der chinesische Courier, welcher in Kanton erscheint, ist in London angekommen und enthält unterm 6. Mai die Nachricht von einer sich durch ganz China verbreitenden Insurrektion. Der Schrecken im Lande war groß und man konnte die Truppen kaum bewegen, gegen die Aufrührer zu marschiren. Diese sind vollkommen organisirt und mit Allem versehen. Ein Detaschement der Regierung von 3000 Mann war von ihnen ganz vernichtet worden. Außerdem aber sollen sie noch andere bedeutende Vortheile gegen die kaiserlichen Truppen errungen haben.

Der englische Courier enthält nachstehendes Schreiben aus dem Haag vom 10. d.: „Vor einigen Tagen fand in Amsterdam eine sehr wichtige Zusammenkunft zwischen dem Könige und vier Herren der großen Handels-Gesellschaft „Felix Meritis" statt, um zu berathen, was für Schritte in der gegenwärtigen wichtigen und kritischen Lage des Landes zu ergreifen wären; solche Zusammenkünfte haben früher in drohenden Zeiten oft stattgefunden; eine merkwürdige der Art hatte zur Zeit der Invasion unter Ludwig XIV. statt, wo die französischen Vorposten ungefähr 10 Meilen von Amsterdam, und die Hauptquartiere der französischen Armee in Utrecht standen. Die vor dieser Konferenz versammelt gewesenen Kaufleute waren sehr bewegt, und die darunter befindlichen Greise schienen wie neu verjüngt. Es wurde einstimmig beschlossen, eine Deputation von vier ihrer Mitglieder unverzüglich nach dem Haag zu senden, um eine Audienz beim Könige zu bitten und ihm in angemessenen Formen und Ausdrücken eine Unterstützungs-Summe bis zum Belauf von drei Millionen, so wie die Arme aller kampffähigen Mitglieder der großen Handels-Gesellschaft anzubieten, und ihm die Anhänglichkeit an seine erhabene Person und Familie, so wie das Vertrauen in seine Entschlossenheit zur Aufrechthaltung der Ehre Hollands zu versichern. — Der König empfing die Deputation, und ein Herr de Vries war der Sprecher. Der König war so gerührt, daß die Thränen ihm über die Wangen liefen, und es vergingen einige Minuten, ehe er Worte finden konnte. Er beklagte die Verluste und Benachtheiligungen, denen seine getreuen Unterthanen ausgesetzt wären, und versicherte, daß es sein einziger Zweck sey, ihre Interessen mit Ehre zu befördern, das er nicht durch Ehrgeiz verleitet werde, und daß er sich in Demuth vor den Rathschlüssen des Allmächtigen beuge; er erklärte, daß er bei dieser Gelegenheit nicht von der gegen ihn an den Tag gelegten Undankbarkeit und von dem verleumderischen Geschrei sprechen wolle, welches seine Feinde gegen ihn erhoben, die sein Bestreben, Gerechtigkeit zu erlangen, mit dem Namen Halsstarrigkeit bezeichneten; daß, wenn sein Leben gefordert würde, um die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu befördern, er dasselbe mit Freuden zu opfern bereit sey, und schloß mit der Erklärung, daß er Vertrauen zu einem gerechten Gott habe. Die Deputation war so tief erschüttert, daß Niemand ein Wort vorzubringen im Stande war; sie verbeugten sich, die Schnupftücher vor die Augen haltend, und zogen sich zurück. Den Eindruck, den dieses Ereigniß in Amsterdam machte, mögen Sie sich denken."

Vom Main, 28. Nov.

Zu einer Zeit, wo die Stellung des Königs von Holland alle Blicke auf sich zieht, wird man nicht ohne Theilnahme eine Schilderung dieses Fürsten lesen, die aus einem auswärtigen Blatte gezogen ist, dem man keine Parteilichkeit Schuld geben kann. Wilhelm Friedrich ist 61 Jahre alt. Seine Haare sind ergraut und haben die Richtung nach dem Vordertheile des Kopfes. Seine Stirn ist sehr schmal. Er hat eine leicht gebogene Adlernase. Sein festgeschlossener Mund gibt seiner Gesichtsbildung einen hervorstehenden Ausdruck von Entschiedenheit, und sein Auge, stets in Bewegung, schleudert abwechselnd forschende oder herrschende Blicke. Alle Mittwoche gibt er in seinem Pallaste eine öffentliche Audienz, wo er dem Letzten seiner Unterthanen zugänglich ist, und ohne alle Mittelsperson die Beschwerde eines Jeden empfängt und anhört. Er ist ein strenger Beobachter aller gottesdienstlichen Gebräuche, und singt Sonntags in der Kirche. Er geht gerne allein spazieren in dem Haager Park, ohne zu erwarten, daß man ihn zuerst grüße, und mit dem Begegnenden vertrauliche Gespräche anknüpfend. Dieser Fürst vereinigt in sich alle jene Eigenschaften, die den Charakter der Familie Nassau auszeichnen, von der Schweigsamkeit an

bis zu der Gewohnheit, nur aus sich selbst Rath zu holen, und mit einem unbeugbaren Willen für Verwirklichung der eigenen Entschlüsse zu handeln. Er hat eine gute Mitgift natürlichen Verstandes, und ein zur Mäßigung und zu einfachen Maßregeln gestimmtes Gemüth. Zu dem Allen besitzt er eine große Arbeitsamkeit.

Im Verlage der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg erschien so eben folgendes ganz vorzügliche neue katholische Gebetbuch und ist in allen Buchhandlungen (in Bamberg in der Dresch'schen) zu haben:

Glocke der Andacht.

Ein Erbauungsbuch für gebildete Katholiken.
Herausgegeben von einem Professor der katholischen Theologie in Augsburg.

13 Bogen in 12. Mit einem schönen Kupfer und Titelvignette. Ausgabe auf weiß Druckpapier brosch. 54 kr. — auf feines Velinpapier 1 fl. 21 kr.

Unter der unübersehbaren Menge von Gebetbüchern ragen wohl einige von unläugbar hohem Werthe empor, aber diese füllen im Allgemeinen nicht alle Räume des vielfach bewegten Lebens und Gemüthes aus; besonders fehlt es noch an Büchern der Andacht für Menschen höherer Geistes- und Herzensbildung bestimmt. Diese oft gefühlte Lücke in Etwas auszufüllen, entschlossen sich zwei Freunde zur Herausgabe der Glocke der Andacht; vereinigten eine gediegene Auswahl in Prosa geschriebener Gebete — welche sich durch Salbung und hohe Gottesweihe auszeichnen — mit einer Reihe religiöser Gesänge für alle Verhältnisse des Lebens, und alle Zeiten der Andacht des katholischen Christen, in welchen sich ein tiefes, gefühlvolles, von Religion durchdrungenes Gemüth ausspricht, das gewiß in jeder Seele Anklang finden wird. Dieses vollständige Erbauungsbuch enthält demnach Gebete, die theils in Prosa, theils in Gedichten nach verschiedenem Versmaße verfaßt, abwechselnd der Prosa eingestreuet sind; einen Vorzug, den bisher noch wenige Gebetbücher mit der Glocke der Andacht theilen; und wir sind fest überzeugt, daß alle noch erscheinende Rezensionen dessen gediegenen Inhalt einstimmig anerkennen und hervorheben werden.

Die bereits erschienene Rezension in der religiösen Zeitschrift Sion, von Dr. Lechner und Dr. Schmidt. Augsburg. 1832. August. Nro. 103. führt dieses Buch mit folgender Empfehlung an:

„Bei Durchlesung dieses Buches fanden wir ein vom lebendigen Glauben ergriffenes Gemüth, das seine innigen Gefühle auch in belebender Sprache dem Beter mitzutheilen versteht, eine wahre Glocke zur Andacht stimmend und einladend. Eine hehre Begeisterung, ein erhabener Sinn für das Göttliche, eine heilige Macht des Glaubens, den Glücklichen in dankbarer Demuth, den Unglücklichen und Leidenden in vertrauungsvoller, tröstender Geduld zu erhalten, eine lebendige Empfindung jener Seligkeit, die uns der unhüllte Glaube hienieden gewähret, spricht sich in dem Buche aus. Wir wünschen sehr, daß dieß Gebetbuch in die Hände vieler Katholiken, besonders des gebildeten Frauengeschlechts, für welches es vorzüglich geeignet ist, kommen möchte; wünschen, daß es besonders jene lesen, welche in unsern katholischen Gebetbüchern so oft darum keinen Geschmack finden, weil ihnen, wie sie sagen, die Sprache zu alltäglich, und die rührende Kraft zu gering erscheint. Dieß Buch würde viel dazu beitragen, sie zu überzeugen, daß der katholische Glaube die reichhaltigsten Stoffe darbietet, um den stillen Betrachter und andächtigen Beter bald in heilige Begeisterung, bald in tröstende Beruhigung zu versetzen ꝛc. ꝛc. — Indem wir dem Verfasser noch einmal für dieses Produkt seines religiösen Gemüthes danken, können wir nicht umhin, unsere Freude darüber auszudrücken, daß er seinen Geist mit so erhabenen Gegenständen, als die der Religion sind, zu beschäftigen suche."

Die Redaktion der pädag. Zeitschrift „Schulnachrichten", herausgegeben von Dr. J. A. Fischer, V. Jahrgang 1832 3s Heft führt die Glocke der Andacht mit *folgender* Rezension an:

„Dieses Gebetbuch ist unter der Fluth von Gebetbüchern einer besondern Empfehlung würdig. Wir glauben, daß dieses Gebetbuch zu unserer Zeit, ein so großes Glück machen wird, als wie Eckartshausen: „Gott ist die Liebe," zu einer andern Zeit. Es ist besonders für gebildete Frauenzimmer; wir empfehlen es daher für Töchterschulen und weibliche Erziehungsinstitute als eins der vorzüglichsten Erbauungsbücher."

CONCORDIA.

Donnerstag am 29. musikalische, deklamatorische und theatralische Abendunterhaltung.

Die Mitglieder wollen ihre Eintritts-Karten vom Herrn Magistratsrath Schneider in Empfang nehmen.

Resultat

der bereits revidirten Schreiber-Vereins-Rechnung p. 1831/32.

6945 fl. — kr. an rentirenden Aktiv-Kapitals-Beträgen,
463 fl. 24 kr. an rückständigen Ergänzungs- und Supplements-Beiträgen,
14 fl. — kr. an Mobilien,
60 fl. 21 3/4 kr. Kassabestand.

7,500 fl. 45 3/4 kr. Sa.

Dieses bringt zur Kenntniß der betheiligten Mitglieder.

Bamberg am 25. November 1832.

Das Comité des Schreiber-Unterst.-Vereins im Obermainkreis.
Deller, Vorstand. Ribeer, Kassier. Schmitt, Controlleur.

Bekanntmachung.

Folgende, unter diesseitiger Verwaltung stehende Familienstipendien:

1) das Möllnerische mit 60 fl. —,
2) das Zeysische mit 50 fl. —,
3) das Dinstische zu 50 fl. —,
4) das Rödlische zu 40 fl. —,
5) das Hengleinische zu 62 fl. 30 kr.,
6) das Wölklische zu 30 fl. —,

sind in Erledigung gekommen.

Bewerber haben ihre Gesuche — um Fortgenuß oder neue Verleihung —, mit den stiftungsmäßigen Belegen (als Verwandtschafts-, Geburts-, Studien- und Sittenzeugnissen, Kopulationsscheinen ꝛc.) versehen, längstens bis zum

20ten Dezember d. Js.

dahier einzureichen.

Verspätete oder mangelhafte Gesuche können nicht berücksichtiget werden. Vorcheim am 23. November 1832.

Der Stadt-Magistrat.
Helfreich.

Verloosung.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Am 1ten März 1833.

Mittelmühle und das Oekonomiegut bey Bettenfeld.

Der erste Zug gewinnt das Gut oder 6000 fl. Ablösung. Dann bestehen noch 365 Geldgewinnste von 300 fl. abwärts bis zu 1 fl.

Eine umständlichere Anzeige enthält der Fränkische Merkur Nr. 37 l. J. Das Loos kostet 36 kr. Gegen portofreie Baarsendung stehen noch Loose zu Diensten im

Comptoir der Zeitung zu Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 335. Bamberg. Freitag, 30. November 1832.

München, 25. Nov.

Das gestrige Regierungsblatt enthält in Betreff der Prüfungen an den Universitäten folgende k. Verordnung:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc.

Um einerseits dem öffentlichen Unterrichte den so nöthigen und in neuerer Zeit von Seite vieler Studierenden so vielfach vernachläßigten Charakter ernstlicher Gründlichkeit zu sichern, und andererseits den Aeltern und Vormündern der Studierenden die rechtzeitige Kenntniß von den Fortschritten ihrer Angehörigen, und von dem Erfolge der gebrachten Opfer möglich zu machen, verfügen Wir hiemit auf Antrag Unseres Staatsministeriums des Innern, was folgt:

I. Der Absolutorial-Prüfung der zu keinem Lyceal- und Universitätsunterrichte aspirirenden Jünglinge ist von nun an die Mitwirkung und die Controlle eines Kreis-Scholarchen zuzuwenden.

II. Die Absolutorial-Prüfung der von dem Gymnasio an ein Lyceum oder an eine Hochschule übergehenden Schüler findet in Zukunft zwar in der durch §. 91 der Schulordnung vorgeschriebenen Weise, jedoch in Beiseyn und unter Oberleitung eigener von Uns auf Vorschlag der akademischen Senate und des Staats-Ministeriums des Innern abgeordneter Universitäts-Professoren statt.

Diese Professoren leiten in der Eigenschaft als k. Kommissarien die Prüfung, und bestimmen nicht nur das Thema der schriftlichen Prüfungs-Arbeiten, sondern auch für jedes einzelne Lehrfach die in Frage zu stellenden einzelnen Lehrstücke. Das Urtheil des Rektorats und der Gymnasial-Professoren erhält nur durch ihre Zustimmung und Mitunterschrift die Kraft eines zu dem Uebertritte ermächtigenden Absolutoriums. Im Nichtvereinigungsfalle des Kommissärs mit dem Gymnasial-Lehrpersonal wird der betreffende Schüler an die von ihm gewählte Hochschule gewiesen, um daselbst ein nochmaliges strenges Examen vor einer aus Mitgliedern der philosophischen Fakultät, und aus Gymnasial- oder Lyceal-Rektoren oder Professoren zusammengesetzten Kommission zu bestehen, und dort die definitiven Beschlüsse hinsichtlich seines Absolutoriums zu vernehmen.

(Schluß folgt.)

Samstags den 24. mußte Vormittags 9 Uhr Herr Dupin, früher Kommissionär der Buchhandlungen Volkhardt und Schlosser in Augsburg, im großen Sitzungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichtes bei offenen Thüren, vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, Abbitte thun, vom königl. Appellationsgericht des Isarkreises in der Untersuchungssache des, seit drei Monaten zu Verhaft gebrachten Dr. Schulz, praktischen Arztes dahier, wegen Verbrechen der beleidigten Majestät u. rc. dazu, und zur Strafe des Arbeitshauses auf 2 Jahre verurtheilt. Kein Auge der Zuschauer blieb trocken, denn der junge Mann war seiner stillen, freundlichen Sitte wegen überall geachtet, und fand nun als irregeleiteter Verführter das Mitleid, das dem Unglücklichen gebührt. Er hatte auf die Appellation verzichtet, und erwartet von der Gnade seines gerechten Monarchen Vergebung und Strafnachlaß. Zufolge Spruch der ersten Instanz soll Dr. Schulz zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit, feierlicher Abbitte auf den Knieen, verurtheilt seyn. Sein Defensor, Dr. Steer, ergriff die Appellation.

Wien, 21. Nov.

Ein Kurier traf diesen Morgen von Paris ein; er bringt nichts über die Bewegung der Nordarmee. Beim Handelsstande ist man allgemein der Meinung, die Expeditionsarmee gegen Antwerpen werde bestimmt am 15. in Marsch gesetzt worden seyn, da der König Leopold unterm 9. d. in Paris auf thätige franz. Intervention angetragen hat. Ein öster. Courier ist nach Berlin geschickt worden; wahrscheinlich in Bezug auf den Marsch der preuß. Truppen; ein anderer Kurier ging nach Italien ab. In allen hiesigen Bureaux der Administration, und unter dem diplomatischen Korps herrscht große Bewegung. In Italien ist Alles ruhig, und die römischen Angelegenheiten gewähren Hoffnung einer nahen glücklichen Beendigung. Wegen Krakau ist Alles geordnet; die über die künftige Konstituirung dieses kleinen Freistaats gepflogenen Unterhandlungen sind geschlossen, und bald werden von Seite der drei beschützenden Mächte Kommissarien sich nach Krakau begeben, um die verabredeten Verfügungen ins Leben zu rufen.

London, 20. Nov.

Fürst Talleyrand wird dieser Tage nach Brighton gehen; andere Mitglieder des diplomatischen Korps wer-

den ebenfalls die Hauptstadt verlassen, damit die kriegerischen Operationen in den Niederlanden ihren Gang gehen können.

London, 21. Nov.

Auf der Börse war das Gerücht von Wegnahme unserer Fregatte la Vernon durch 2 holländische Schiffe, deren Stärke man nicht angibt. Nach allen Forschungen konnte man die Quelle davon nicht entdecken. Das Gerücht ist ohne Zweifel falsch. (Dafür ist es auch in Deutschland bereits erklärt worden.) — Wir glauben die Sage geben zu müßen, welche allgemein verbreitet ist, daß nemlich der König von Holland vorgeschlagen habe, der Citadelle von Antwerpen ein Korps neutraler Truppen zu übergeben, welches von den 5 Mächten gebildet würde. Ein solcher Vorschlag würde jedoch abermals nur Verzögerung bezwecken, welche England und Frankreich sich nicht werden gefallen lassen. Am 20. waren auf der Rhede noch das englische Schiff Spartiate, und die franz. Schiffe Suffren und Melpomene, so wie das angekommene Dampfschiff. Die Korvette l. Barne überbringt dem Adm. Malcolm Depeschen; die franz. Korvette Bajenaise hat dergleichen aus Cherburg für den Adm. Ducrest überbracht. — Wir haben die Rede des Königs der Franzosen in der Kammer, welche nicht sehr bedeutungsvoll ist, und die Nachricht von dem Mordversuche gegen ihn erhalten. Ueber die Letzteren theilen die Zeitungen verschieden. (Morgen das Weitere.)

Deal, 18. Nov.

Gestern Abends sind die Schiffe, Revenge und Spartiate, von Spithead eingetroffen. Auf der Rhede der Dünen sind noch die gestern angekommenen Schiffe, die Korvetten, Satellite und Larne, das Schiff, der Suffren, und die Fregatte, Melpomene. Der Revenge begiebt sich morgen zum Admiral Malcolm an die holländische Küste, wo sich auch der franz. Admiral befindet.

Paris, 23. Nov.

Das verhaftete Individuum, welches man in Verdacht des Attentats auf das Leben des Königs hat, ist ein Studiosus der Rechte, Namens [illegible], aus St. Genies gebürtig, 25 Jahre alt, und Mitglied der Societé des Droits de l'Homme. Er wurde am Dienstag Morgen vor der Barriere von Fontainebleau arretirt.

Man liest im Messager: Man spricht von Vorbereitungen zur Abreise, welche im Hotel des Marschalls Soult getroffen werden. Dies hat keinen Bezug auf das Gerücht von der Präsidentschaft des Hrn. Dupin. Es liegt in dieser [illegible] eine andere Bedeutung, welche mehr Beunruhigung veranlassen dürfte.

Paris, 24. Nov.

Folgende [illegible] Depesche wurde in die Departements geschickt:

Paris, 20. Nov. 1832
Mittags ½ Uhr.

Der Minister des Innern an den Herrn
Präfekten von . . . .

„Paris genießt ferner der vollkommensten Ruhe. Das ohne Erfolg gegen die Person des Königs versuchte Verbrechen unwilliget die ganze Bevölkerung. Se. Majestät ist mit einstimmigen Huldigungen umgeben. Man ist auf der Spur des Verbrechens."

Das Journal des Debats sagt: Die Verhaftung des Menschen, welcher mit der Pistole auf den König schoß, wird gewiß seyn. Wir erwarten noch vollständigere Aufschlüsse, bevor wir die Einzelnheiten dieser traurigen Sache mittheilen."

In demselben Blatte liest man: „Mehrere Zeitungen wiederholten das Gerücht, daß Marschall Maison die Botschaft von Wien verlasse; alle versicherten aber, daß es der Bestätigung bedürfe. Wir glauben, daß es falsch sey."

Man sagt, daß die combinirten Flotten sich in der Unmöglichkeit befänden, der Schelde zu nahen, deren Batterien ein mörderisches Feuer unterhalten, ohne daß man auf eine genügende Weise solches erwiedern könne.

Die Minister von Spanien und Sardinien haben eine Conferenz mit dem Marschall Soult auf dem Kriegsministerium gehabt. Man behauptet, daß sehr wichtige Gegenstände die Veranlassung dieser ausserordentlichen Zusammenkunft gewesen seyen.

Die Rede, welche Hr. Dupin in der gestrigen Sitzung bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Präsidenten der Deputirtenkammer gehalten hat, läßt schließen, daß er abermal den Eintritt ins Ministerium verweigern werde. Auch bringt derselbe die in der Kammer herrschende Meinungsverschiedenheit zur Sprache. In der That befindet sich Frankreich schon zu lange durch politische Ansichten getheilt, und es ist hohe Zeit, sich in derselben Devise des vaterländischen Glücks und Interesses zu vereinigen.

Straßburg, 21. Nov.

Es ist die Rede davon, hier ein Freikorps zu errichten, in welches viele junge Leute eintreten wollen, um den belgischen Feldzug mitzumachen, ohne sich an eine längere Dienstzeit zu binden. Die Kriegslust ist noch immer sehr groß unter unserem Militär. Viele alte Unter-Offiziere treten wieder in ihre ehemaligen Regimenter ein, und da sie ihre Stelle besetzt fanden, begnügen sie sich, als gemeine Soldaten zu dienen. — Unser wackerer Abgeordnete, Cullmann, der bekanntlich das Unglück hatte vor Kurzem das Bein zu brechen, ist so ziemlich wieder hergestellt, doch kann er noch nicht gehen, er hat eigens einen Wagen machen lassen, der ihn, in wenigen Tagen, nach Paris transportiren soll. — Den 22. November. Vorgestern hielt bei uns die Associations Gesellschaft zu Gunsten der Preßfreiheit, im Gasthofe zum Geiste, ihre erste Sitzung. An der Spitze derselben steht als Präsident der durch seine Vertheidigung des unglücklichen Carens berühmt gewordene Herr Lichtenberger, einer der ersten Advokaten Frankreichs. — Unsere Polizei scheint über gewisse deutsche Flüchtlinge ein sehr wachsames Auge zu haben, da sie sich hier auf französischem Boden, der ihnen

Schuß, auch oft Unterstützung darbietet, die tollsten Deklamationen gegen Frankreich und seinen König, selbst in öffentlichen Häusern, erlauben. Besonders unklug vernimmt sich der bekannte Hundt-Radowsky.

Aus dem Haag, 21. Nov.

Der Geburtstag unserer vielgeliebten König ist am 18. in der Citadelle von Antwerpen durch eine große Revue gefeiert worden. Der schon mitgetheilte Tagesbefehl wurde der Garnison von Neuem vorgelesen und mit dem einstimmigen und wiederholten Rufe: „Es lebe der König!" aufgenommen.

Die Truppen haben sich in die bombenfesten Verschanzungen zurückgezogen. Man ist fortwährend mit der Vermehrung der Vertheidigungsmittel beschäftigt. Jeder ist vom besten Geiste beseelt und thut Alles, was er kann, für die Aufrechthaltung der Niederländischen Ehre. Zur Erfüllung dieses edlen Zweckes scheut die Garnison kein Opfer; sie ist auf Alles vorbereitet. Die Soldaten freuen sich der besten Gesundheit und sind voll Eifer.

Amsterdam, 24. Nov.

Aus einem Briefe, der am 19. Nov. an Bord der Brigg „de Vliegende Visch" geschrieben wurde, geht hervor, daß das Gerücht von einem Gefechte zwischen diesem Schiffe und einer französischen Fregatte ungegründet war.

Brüssel, 23. Nov.

Während die Adresse des Senats als Antwort auf die Thronrede nicht viel mehr als eine Umschreibung jener Rede ist, wird in der Adresse der Repräsentantenkammer, wie aus den darüber stattfindenden Debatten zu schließen, eine weit entschiedenere Sprache herrschen. — Die Politik des Ministeriums wird von vielen Mitgliedern dieser Kammer aufs Höchste gemißbilligt und mitunter sehr heftig angegriffen. Unter Andern sagte ein Deputirter von Antwerpen, Hr. Osy, in der Sitzung vom 21., er glaube nicht, daß die Räumung der Citadelle den Beitritt Hollands zu den 24 Artikeln herbeiführen werde, und er erklärte, weniger in seiner Eigenschaft als Repräsentant dieser Stadt, wie als Deputirter des Landes, daß er die Intervention für nachtheilig ansehe. Die Adresse muß, sagte er, die Entrüstung Belgiens ausdrücken, und unsere Armee erfahren, daß die Nationalrepräsentation gegen eine Intervention protestirt, die ihre Ehre verletzt, und daß sie nicht die Lehren der Minister theilt, welche in dieselbe eingewilligt haben. — Er bemühte sich zu zeigen, daß neue Zugeständnisse für die Intervention von Belgien gefordert werden würden. Können wir, sagte er, den Wagen des Staats auf dem Rande des Abgrundes, wohin ungeschickte Hände ihn geführt haben, nicht aufhalten, so ist unsere Zukunft ganz vorgezeichnet. Das Vaterland wird unglücklich und entehrt seyn, und ihm kein anderer Ausweg mehr bleiben, als die Theilung oder die Restauration. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemühte sich mit einiger Heftigkeit zu zeigen, das gegenwärtige Ministerium habe nichts anders gethan, als daß es das von der Nationalrepräsentation in den Adressen vom Monat Mai ausgedrückte System befolgt. Die Lehre der Regierung und der Kammer sey damals gewesen, daß die gegenseitige und sofortige Räumung stattfinden müßte, diese möchte nun gutwillig oder durch Gewalt von Seite Hollands vor sich gehen. Der Minister führte zur Unterstützung seiner Meinung mehre Aktenstücke, so wie Bruchstücke aus Korrespondenzen und Instruktionen an, die an ihn gerichtet wurden, als er zu London eine diplomatische Sendung erfüllte. Er betrachtete die Räumung des Gebiets als eine nothwendige Folge der seit lange mit der Konferenz angeknüpften Unterhandlungen, und als ein Anhang der Vollziehung der 24 Artikel in ihrer Ganzheit, weil diese Räumung statt finden sollte, ehe neue Unterhandlungen wegen der anderen Theile des Vertrags angeknüpft würden. Er versicherte, die Gründe, welche die beiden mit der Intervention beauftragten Mächte bewogen, die Waffen zu ergreifen, würden nicht eher zu bestehen aufhören, bis alle Theile des Vertrags vollzogen seyn würden. — Hr. Pirson behauptete ebenfalls, vor allen Unterhandlungen hätte Belgien Holland angreifen und zur Räumung des Gebietes zwingen müssen. Hr. Rodenbach sagte, Belgien allein hätte die Sache ausfechten müssen; auch solle man nicht Limburg und Luxemburg aufgeben, und sich nicht auf England verlassen, das Belgien später aus Egoismus wieder den Holländern aufopfern werde. Hr. Gadtet erwiederte, die Regierung würde ihr eigenes Werk nicht wieder zerstören. — Die Diskussion wurde vertagt.

Brüssel, 24. Nov.

Oberst Peisse, der kürzlich nach Arlon abgereist ist, hat einen Brief des Königs für den Prinzen von Hessen-Homburg, mit dem er über die Freilassung des Hrn. Thorn unterhandeln sollte. Er hat am 20. in Namur eine Unterredung mit Gen. Dumoulin gehabt.

Antwerpen, 23. Nov.

Die Schifffahrt ist noch immer frei. Die Stadt ist ruhig, resignirt. Doch giebt noch nicht jeder die Hoffnung auf. Oberst Buzen hat heute die Fremden, welche keine Aufenthaltskarten hatten, aus der Stadt verweisen lassen. Französische Experten schätzen heute die Häuser und Besitzungen um die Citadelle ab. — An der Citadelle ist heute ein Schiff mit Truppen angekommen.

Das Hauptquartier der Französischen Prinzen war gestern in Brasschaet. Morgens machte der Herzog v. Orleans an der Spitze eines Kavalleriedetaschements einen Ausflug nach Westwezel. Abends wurden sie jedoch zurückerwartet.

Oberst Buzen hat Befehl erhalten, den franz. Truppen, sobald sie es verlangen, alle Forts am linken Scheldeufer, das Fort Montebello und einen Theil der Batterien von Antwerpen zu übergeben.

Der Marschall Gerard hat durch einen Tagsbefehl

den Soldaten seine Zufriedenheit mit der Heiterkeit zu erkennen gegeben, mit welcher sie die Beschwerden des Marsches ertragen haben, und ist überzeugt, daß er denselben Eifer bei den Arbeiten der Tranchéen und den Gefahren der Belagerung finden, so wie auch, daß überall das beste Vernehmen zwischen ihnen und den Belgiern obwalten werde.

Breda, 19. Nov.

Gestern Abends gegen 6 Uhr hörte man eine ziemlich lange Kanonade in der Richtung von Antwerpen, deren Ursache man nicht kennt. — Auch von der Seite von Scheveningen hörte man vorgestern Kanonenschüsse.

Vließingen, 19. Nov.

Am 16. ist ein starkes Detaschement Kolonialtruppen von Harderwyk kommend, hier eingerückt; ein Bataillon südholländischer Schuttery wird noch erwartet.

In dem 4. und 5. Bezirk ist Alles äußerst wachsam, um den Feind, wenn er in jene Theile vordringen wollte, mit Feuer und Wasser zu empfangen.

Lüttich, 24. Nov.

Der Courrier de la Meuse theilt folgendes Privatschreiben aus Berghem vom 23. d., 4 Uhr Nachmittags, mit: „Die Vorbereitungen zum Angriff der Citadelle werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Die Mineurs fahren fort, Faschinen und Schanzkörbe zu verfertigen. Da es eines großen Quantums dieser Gegenstände vor der Belagerung bedarf, so wäre es kein Wunder, wenn sie ungeduldig werden bis der Angriff beginnt. Um diesen indeß zu beschleunigen, transportirt man die zu Antwerpen befindlichen Schanzkörbe nach Berghem; die Zahl derselben beläuft sich auf 12,000, wodurch man also um so viel vorgerückt ist. 84 Stück Belagerungsgeschütz, 24 Haubitzen und Mörser von Bronze, mit ihrem Zubehör, sind zu Boom ausgeladen worden und gehen direkt nach Antwerpen. Auf einem Spaziergang, welchen ich heute früh nach Wilbruyk machte, habe ich mich überzeugt, daß eine Batterie von 6 24Pfündner und 2 Haubitzen dort angekommen waren. — Hr. Delrue, Herausgeber des Journal du Commerce d'Anvers, hat sich eine sehr unangenehme Sache mit den dort garnisonirenden belgischen Offizieren durch einen Artikel in Nro. 275 jenes Blattes zugezogen, worin es heißt: „es sey wichtig für die französische Armee, gut bewacht zu seyn, deßhalb beauftrage man die Belgier damit nicht.“ Dieser Artikel hat für ihn Ohrfeigen, Fenstereinwürfe und eine Herausforderung zu Folge gehabt, welche letztere er jedoch abgelehnt, indem er vorgezogen, einen Widerruf anzutragen, der in der Nummer von heute Abend erscheinen wird.“

Die Division Sebastianis ist in St. Nikolas (auf dem linken Scheldeufer) und gedenkt von dort aus auf Tête de Flandres loszugehen, sobald die Belagerung auf dieser Seite des Stroms beginnt.

Vom Main, 29. Nov.

Die Belagerungsstücke, welche dem Vernehmen nach gegen die Antwerpener Citadelle angewendet werden sollen, beruhen, so wie sie geschildert werden, auf keiner neuen Erfindung. Die Franzosen benutzten solches Wurfgeschütz schon im spanisch-napoleonischen Kriege, zur Belagerung von Cadix. Damals wurden ungeheuere Stücke, nach einer eigenthümlichen Erfindung, zu Sevilla gegossen. Die Franzosen pflanzten dieselben an der Küste, besonders bei Puerto de Santa Maria auf. Es gelang ihnen hiemit über den ganzen breiten Meerarm zu schießen, und Bomben und glühende Kugeln bis mitten in jene Stadt zu werfen. Sie schleuderten zwölfzollige Bomben 2050, und achtzollige Haubitzgranaten selbst 2150 Klafter weit. Der Weg, den dieses Zerstörungsmittel zu machen hatte, war so weit, daß es erst ungefähr 30 Sekunden, nachdem man das Feuer des Wurfgeschützes erblickt hatte, Cadix zu erreichen pflegte. — In früherer Zeit hatte man gar nicht an die Möglichkeit gedacht, in solcher Entfernung, besonders über einen Meerarm, zu schießen; man glaubte, die Anziehungskraft des Wassers sey viel zu groß, als daß Kugeln weit über dasselbe hin getrieben werden könnten. Ja, als die Franzosen im Revolutionskrieg Anstalten machten, die damalige Festung **Mannheim** zu beschießen, so betheuerten mehrere östreichische Offiziere, ihre Feinde würden aus jenem Grunde keine einzige Kugel über den Rhein hinüber bringen, welche Meinung sich freilich sehr bald als falsch erwies.

Redakteur: Dr. **Pohn**. Verleger: Kommerzienrath **Fr. Drausnick**.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 336. Bamberg. Samstag, 1. Dezember 1832.

München, 25. Nov.

Beschluß der allerhöchsten Verordnung, die Prüfung der Studierenden betr.

III Den von dem Gymnasium auf die Hochschule übergehenden Inländern bleibt zwar gestattet, schon in der ersten Zeit ihres Universitäts-Aufenthaltes neben den allgemeinen Wissenschaften auch einleitende Fachkollegien zu hören; sie sind jedoch gehalten, nach Umflusse des ersten, oder so ferne sie es vorziehen, spätestens nach Ablauf des zweiten Studienjahres vor einer delegirten Commission der philosophischen Fakultät eine strenge, neben ihren Eltern und Verwandten, auch allen Lehrern und Schülern der Hochschule zugängliche mündliche Prüfung aus der Logik, der allgemeinen Geschichte, der Philologie, der Naturgeschichte und Physik zu bestehen. Nicht genügende Befähigung in diesen Gegenständen zieht die Suspension des Fachstudiums bis nach wiederholter und genügend bestandener Prüfung aus diesen fünf Gegenständen nach sich. Dieselbe Prüfung mit derselben Folge bestehen die vom Lyceum an eine Universität übertretenden Jünglinge sogleich bei ihrem Eintritte auf die Hochschule. Kein Inländer kann ohne genügendes Bestandenhaben dieser Prüfung auf eine auswärtige Universität übergehen.

IV. Während der spätern Studienjahre finden zwar besondere Prüfungen in der Regel nur bei Stipendiaten und Theologen und zwar in der bisher beobachteten Weise statt; dagegen sind die Rektoren gehalten, den Eltern, Vormündern und Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthätern, sie mögen in dem Inlande oder Auslande wohnen, jederzeit auf Verlangen Aufschluß über Fleiß, Sittlichkeit und Betragen der ihnen angehörenden Studierenden zu geben. Zweifeln jedoch die im In- oder Auslande wohnenden Eltern, Vormünder oder Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthäter an dem Fleiße oder an dem Studienfortgange, oder an dem sittlichen Betragen der ihnen angehörigen Studierenden, oder hegt ein durch Inscription betheiligter Professor oder der betreffende Fakultäts-Dekan, oder der Senat, oder der Rektor, oder der Ministerialkommissär hinsichtlich einzelner Studenten ähnliche Zweifel, ohne daß jedoch nach den Statuten oder den Polizeivorschriften der Fall einer sonstigen strengeren Einschreitung und Entfernung von der Universität gegeben wäre, so sind dieselben befugt, zu verlangen, daß die betreffenden Studierenden am Ende jedes Studiensemesters einer öffentlichen Prüfung unterworfen werden.

Diese nie zu verweigernde, neben den Eltern und Vormündern, neben den die Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthätern und neben den Lehrern und Schülern der Hochschule, auch den Mitgliedern des Obersten-Studienrathes und, soferne der Raum es gestattet, überhaupt dem gebildeten Publikum zugängliche mündliche Prüfung, umfaßt alle von den betreffenden Jünglingen bisher gehörte Gegenstände des allgemeinen und des Fachstudiums; sie wird von sämmtlichen Mitgliedern und Professoren der Fakultät unter dem Vorsitze des Fakultäts-Dekans vorgenommen. Die Beschlüsse erfolgen durch Stimmenmehrheit; die ausgesprochene Note: „nicht genügender Befähigung" zieht eine wiederholte ähnliche Prüfung mit Schlusse des nächsten Studienjahres, und das abermalige Nichtbestehen in dieser zweiten Prüfung zieht die Hinwegweisung von der Hochschule mit der Folge der Ausschließung von allen inländischen Universitäten, somit auch von der theoretischen Endprüfung nach sich.

Das Ergebniß jeder sowohl auf Verlangen der Angehörigen, als im öffentlichen Interesse vorgenommenen Prüfung der Art wird den Eltern, Vormündern und Elternstelle vertretenden Verwandten, und was die Kandidaten der Theologie betrifft, noch insbesondere den geistlichen Oberbehörden von Amtswegen eröffnet.

Vorstehende Anordnungen treten schon mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Wirksamkeit.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt und Wir erwarten von dem gesammten Lehrpersonale deren pünktliche pflichttreue Nachachtung. München, 23. November 1832.

Ludwig.

Fürst v. Oettingen-Wallerstein.

Ferner enthält das Reg. Blatt die Uebereinkunft zwischen der Krone Bayern und dem Großherzogthum Baden über die Vollendung der Arbeiten, welche an der zur Rektifikation des Rheinlaufes zwischen Neuburg und Frankenthal in Gemäßheit der Konvention vom 14. November 1825 begonnenen Durchstiche und zur unumgänglich nöthigen Verbindung derselben mit der

noch bestehenden alten Richtung des Rheins erfordert werden.

München, 28. Nov.

Se. Exell. der Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident, Graf v. Seinsheim, hat während der Abwesenheit Sr. Durchl. des Hrn. Ministers des Innern, Fürsten v. Wallerstein, das Portefeuille des gedachten Ministeriums übernommen.

Es ist bereits schon alles zur Abreise Sr. M. des Königs Otto angeordnet; die Transportirung des Gepäcks hat der Hr. Baron von Eichthal in Akkord genommen.

Ungeachtet das griechische Werbpatent noch nicht erschienen ist, geht es jetzt mit den Leib-Uhlanen vorwärts; sie werden, wie die griechischen Ouvriers, im künftigen Monate auf Wagen bis Triest gebracht. Erstere, bis jetzt eine Eskadron von 100 Mann bildend, haben noch keine Uniform, Armatur, Offiziere; letztere, eine komplette Kompagnie, welcher noch eine Anzahl Steinhauer und Maurer beigegeben ist, wird bereits uniformirt und exerzirt; die Offiziere und Werkmeister (mit Junkers Rang) sind ernannt, und zwar als Hauptmann, Oberlieutenant Fuchs vom 1. Artillerie-Regiment, Oberlieutenant, Fortenbach, Lieutenant (bei der Gewehrfabrik in Amberg), Lieutenants, Kirchmayr, Werkmeister im Zeughause dahier, Müller. Feuerwerker im 1. Artillerie-Reg., Reichenbach, Mechanikus von Reichenhall. Kirchmayr erhält wegen seinen besondern Kenntnisse und vielseitiger Brauchbarkeit als technischer Offizier doppelte Gage von 1000 fl.

Dresden, 21. Nov.

Sicherm Vernehmen nach wird Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern mit der Prinzessin Marie schon im nächsten Monat hier eintreffen, und sodann die Vermählung J. k. H. mit unserm Prinzen, Mitregenten, ohne weitläufige Prokuration vollzogen.

Wien, 22. Nov.

Diesen Morgen ist die Nachricht von dem Eintritte der franz. Armee auf belgischen Boden eingegangen. Anfangs erlitten die Fonds einen kleinen Fall; sie hoben sich jedoch bald wieder, und scheinen jetzt anzuziehen; ein Beweis, daß man keine ernstlichen Verwickelungen aus diesem an sich so bedeutenden Ereignisse besorgt. Es wird aus dem Haag geschrieben, daß der König der Niederlande gesonnen sey, die Citadelle von Antwerpen räumen zu lassen, sobald ein französisches Heer vor derselben erscheine. Wäre dies gegründet, was man jedoch zu bezweifeln große Ursache hat, so wäre freilich viel für die Erhaltung des Friedens gewonnen, weil nach der Räumung des belgischen Gebiets die betheiligten Partein die noch streitigen Punkte unter sich selbst schlichten könnten. Es ist jetzt einer der wichtigsten Augenblicke; Niemand kann mit Bestimmtheit sagen, wohin ein Unternehmen führen möchte, das in ganz Europa, selbst in England, gemißbilligt wird. Vertheidigt sich die Citadelle von Antwerpen dennoch, und zieht sich der Krieg nur etwas in die Länge, so können, ungeachtet aller Vorsätze Konflikte zu vermeiden, doch die größten Verlegenheiten erzeugt werden. — Ein spanischer Kurier ist von Neapel hier eingetroffen, ein östreichischer nach Berlin, und ein russischer nach Petersburg abgegangen.

Brüssel, 24. Nov.

Man schreibt uns aus Antwerpen unterm 23. Nov.: Keine Aufforderung ist bis jetzt an General Chasse ergangen; aber man sagt allgemein, daß man im Geheimen mit ihm in Unterhandlung getreten sey, um seine Absichten hinsichtlich der Stadt kennen zu lernen. Er läßt sich jedoch durchaus auf keine Antwort ein.

Das Gerücht gewinnt Glauben, daß der Oberst Caradoc, englischer Kommissair im Hauptquartier des Marschalls Gerard, von London neue Instruktionen verlangt hat, ehe er sich über die Frage aussprechen will, ob die englische Regierung in die eventuelle Besetzung Antwerpens durch die französischen Truppen willige.

Antwerpen, 24. Nov.

Die in der Richtung von Vließingen gehörte Kanonade scheint von einem Kampf zwischen den Belgiern und Holländern hergerührt zu haben, die einen Deich bei Lieffenshoek durchstechen wollten.

Der Herzog von Nemours hat um Mittag die Batterien längs dem Quais inspicirt. Der Prinz war von mehren franz. Generalen und von dem Major des belgischen Geniekorps begleitet.

Das Hauptquartier, das zu Merxem war, ist von diesem Orte aufgebrochen, und nach Borgerhout verlegt worden, wo es sich seit diesem Morgen befindet. Der Marschall bezweckt dadurch, sich der Citadelle mehr zu nähern. Der Stab, die Intendantur und die Armee-Briefpost befinden sich ebenfalls zu Borgerhout.

Die Vorbereitungsarbeiten werden mit bewundernswerther Thätigkeit betrieben. Eine furchtbare Belagerungs-Artillerie trifft ein. Ueber Mangel an Disciplin und Unordnung hört man nicht die geringste Klage. Es kommen nur wenige Franzosen in die Stadt und die Erlaubnißscheine werden sehr spärlich ausgegeben. Der Marschall scheint jeden Verdacht einer Berührung seiner Armee mit der Stadt vermeiden zu wollen.

Die eigentlichen Belagerungs-Operationen können vor Dienstag nicht beginnen. Man fährt fort, über die Neutralität der Stadt zu unterhandeln.

Die Holländer demoliren alle Häuser auf der Flandrischen Spitze. Gen. Chasse hat noch 20 Kanonen daselbst aufpflanzen lassen.

Gent, 23. Nov.

Drei Kabinetskuriere sind diesen Morgen von London nach Brüssel hier durchgereist. Der letzte, welcher so eben abgereist ist, war so eilig, daß er von London bis Dover mit 6 Pferden fuhr, daß er den Abgang des Paquetbotts nicht erwarten konnte, und 400 Franken zahlen mußte, um auf einem augenblicklich ausgerüsteten Fahrzeuge abgehen zu können. Dieser

Kurier sagte selbst, daß ihm nie eine so große Eile anempfohlen worden wäre. Eine Viertelstunde vor seiner Abreise von London, war er dort mit Depeschen von Paris eingetroffen.

Die Gegend und das Klima fangen an auf die franz. Armee einzuwirken. Heute sind in Gent 17 Wagen mit fieberkranken Franzosen angekommen. Man versichert, daß die Kranken, welche sich hier im Militärhospitale befinden, nach Ypern transportirt werden sollen.

Paris, 24. Nov.

Sehe man den ersten Rückschritt der France nouvelle, der wohl zu beachten ist: „Ein Schreiben, welches an eine Morgenzeitung geschickt wurde, erzählte einige Umstände von der Demoiselle Boury, welche so glücklich den Arm des Meuchelmörders abgewendet hat. Wir haben nicht geglaubt, dieselben nachschreiben zu müssen, weil uns nichts die Glaubwürdigkeit davon gewährte, und sie Ungenauigkeiten rücksichtlich der Vorfallenheiten in den Tuilerien enthielten. Wenn wie gut unterrichtet sind, so ist es nicht genau, zu sagen, daß die Königin an dieselbe die angegebenen Worte gerichtet habe, indem sie mit der Königin nicht sprach, und sie nicht die Ehre hatte, ihr vorgestellet zu werden."

Das Journal des Debats fühlet ebenfalls die Nothwendigkeit, jenem Angeben zu widersprechen, und sagt: „Wir haben aus einer Zeitung die Erzählung von der Zusammenkunft der Dem. Boury mit der Königin genommen. Diese Angabe ist nicht weniger falsch, als eine andere. Es ist wahr, daß am Morgen des 19. sie in dem Büreaux erschien, um mit einem Angestellten zu sprechen; aber dieser war ausgegangen; sie konnte ihn also nicht sehen. Nach dem Ereignisse wurde sie in das Ministerium geführt, wo der Minister sich nicht befand. Man brachte sie auf die Polizeipräfektur, wo der Prokurator des Königes ihre Aussagen empfing. Das ist die ganze Wahrheit von der Dem. Boury, die übrigens kein wichtiger Zeug zu seyn scheint."

Die Untersuchung wegen dieses Vorfalles wurde angefangen. Es wurden mehre Zeugen, darunter Liniensoldaten und Stadtsergenten, vernommen. Dem. Boury, welche vorgeladen war, konnte wegen schlimmen Zustandes ihrer Gesundheit nicht erscheinen. Der Stenographe behauptet aber, sie sey vernommen worden, wie ein Einwohner von Belleville, welcher mit dem Menschen sprach, den er nach dem Schusse entfliehen sah. Obgleich das Debats die Verhaftung des Thäters versichert hat, so glaubt die Zeitung dem Gerüchte doch nicht, daß er in den Händen der Gerechtigkeit sey.

Man liest in dem National: „Sind wir gut unterrichtet, so wird es nicht so wunderbar seyn, daß Dem. Boury den Namen des Hrn. Thiers aussprach, als sie von ihrer Ohnmacht erwachte. Sie wußte den Weg zu dem Hofe des Hrn. Thiers, und mußte sich mehrmals in seinem Bureaux einfinden; sie gieng selbst einige Minuten zuvor aus demselben, nachdem sie sich unter die Leute mischte, welche den Zug des Königes erwarteten. Wir hatten unrichtig das Haus des Hrn. Frederic, eines Redakteurs angegeben, wo sie ihre Wohnung genommen hätte, um die Antworten auf ihre Briefe zu empfangen. Sie empfing die Antworten in dem Hofe der Botschafter, Strasse Notre-Dame-des-Victoire, wo sie wohnte. In diesen Hof mußte man ihr mehre Botschaften bringen, welchen der Stempel des Königs aufgedrücket war, unter anderen eine vor dem Ereignisse. Nach dem Austritte in den Tuilerien wurde sie von dem Prokurator des Königs in jenen Hof zurückgeführt. Sie wurde der Sorgfalt des Hausmeisters empfohlen, welcher ihr sogleich eine größere Wohnung anwies. Man schickte den 1. und den 2. Tag von den Tuilerien, um Nachricht über sie zu erhalten. Seitdem empfängt sie, welche zur Ader ließ und im Bette liegt; niemand mehr. Sie ist der Sorgfalt des Hausarztes, Drs. Bintot, empfohlen."

Der Konstitutionel äussert, auf die Demoiselle Boury drücke ein doppeltes Gewicht der öffentlichen Anklage, jener einer falschen Angabe bei dem Staatsprokurator und jener eines in dem Strafgesetzbuch bezeichneten Verbrechens; die gerichtliche Untersuchung müsse auf diese neuen Eröffnungen Bedacht nehmen, damit die Wahrheit, die ganze Wahrheit kund werde.

Die France nouvelle läßt sich aus Rouen Folgendes schreiben, was bedenksam ist: „Die Nachricht von dem Angriffe gegen die Person des Königs hat überall den lebhaftesten Unwillen erregt. Die Oeffentlichkeit verlanget laut Gesetze, welche die Nation und die Regierung den immerwährenden Angriffen der Faktionen entziehen. — Zu Metz beklagt man sich über den Verzug in Bewaffnung dieses Platzes bei den Bewegungen der preußischen Armee, während im Jahr 1830 dieselbe die erste Sorge des Ministeriums gewesen sey. — Zu Lyon hatte sich das Gerücht von einer großen Bewegung am 20. verbreitet, wovon man die Ursache und die Quelle nicht wußte. Es entstand eine große Unruhe, und die Obrigkeit schwieg. Unterdessen wurden Patrouillen und große Ronden gemacht; man suchte die Arbeiter aufzureitzen; die Patrioten argwöhnen, es gebe einen Polizeistreich; dieses würde sehr betrübte Folgen haben. Hier spricht man auch von solchen Dingen und von falschen Aufständen, um den Kredit von 1 Million für geheime Ausgaben zu begründen.

Paris, 25. Nov.

Ein Schreiben aus London vom 22. zeigt an, daß Lord Palmerston und Fürst Talleyrand mehrere Konferenzen gehabt haben, um den Rückzug der franz. Armee gleich nach Einnahme der Citadelle von Antwerpen auf eine Weise zu ordnen, die alle Sicherheit gegen einen Angriff von Seiten Hollands gewährt.

Bei der preußischen Gesandtschaft herrscht große Bewegung. Hr. v. Werther hat seit zwei Tagen eine große Anzahl von Kurieren an seine Regierung expedirt, und alle Angestellte bei der Legation fürchten einen nahen

Bruch zwischen Preußen und Frankreich. Was das Gerücht von einer bereits gemachten drohenden Erklärung des Hrn. v. Werther besagt, bedarf erst der Bestätigung.

So eben vernehmen wir, daß alle in Paris domizilirten Russen von ihrer Gesandtschaft den Befehl erhalten haben, binnen 14 Tagen Paris zu verlassen.

London, 21. Nov.

Man liest in dem Globe: Die neueste Erklärung der preußischen Staatszeitung zeigt, daß Preußen doch keinen solchen Kampfdurst hat, als unsre Kriegspropheten uns glauben machen wollten. Ueberhaupt scheinen die Worte der preußischen Staatszeitung nur halboffiziell. Es wäre ganz außer der Art, daß ein offizielles Blatt in Bezug auf die Höfe von London und Paris, die blos eine strikte Stipulation zur Ausführung bringen, sagte: „sie mögen dies ihren Interessen für angemessen halten." — Nationaleifersucht und die Klugheit militairischer Rüstung gegen mögliche Ereignisse scheinen der einzige Grund jener Vorsichtsmaßregeln, die blos desto eindringlicher die Politik darthun, welche die ganze Sache leitete. Wer hat überdies Geld genug zu einem Kriege? Wir hören, Rußland suche eine neue Anleihe in der City zu unterhandeln. Seine Finanzen sollen in Folge des langen und blutigen Kampfes mit den Polen in großer Verwirrung seyn. Es ist zu hoffen, daß das zu erlangende Geld dazu angewandt werde, jene Schwierigkeiten zu heben, und daß es nicht dazu diene, die unglücklicherweise in Europa bestehenden Zwiste und Kämpfe zu unterhalten und in die Länge zu ziehen. Wäre Letzteres der Zweck, so würde es den Eifer unsrer City-Tories ermuthigen, statt ihn niederzuschlagen; schnell würden sie das Geld herbeischaffen, wenn nur die Bedingungen günstig und die Bürgschaften gut sind. Es wäre nicht das erstemal, daß diese Herren, gleich ihren Freunden den Holländern, dem Feinde das Pulver verkauft hätten; und Rußland ist es gleichgültig, ob es das Geld von unsrer Regierung als Subsidie oder von unsern Kaufleuten als Anleihe erhält. Doch möchten sie schwerlich wieder einen Castlereagh finden, der England mit der Bezahlung selber gegen seine Interessen kontrahirter Schulden belastete. — Gerade die Leute, die jetzt ihre Friedensliebe von allen Dächern predigen, waren es, die fortwährend und systematisch die langfortgesetzte und kostbare Einmischung in die Angelegenheiten des Kontinents unterstützten, woraus die meisten europäischen Kriege und der größte Theil unsrer gegenwärtigen Schuldenmasse entsprangen. Wäre es etwa ein friedlicheres Mittel, wenn man, statt der einfachen Räumung von Antwerpen, Holland und Belgien sich in die Haare fallen, und den Kampf mit aller Bitterkeit der Nationaleifersucht und des Bürgerkriegs sich entzünden ließe? Wer würde Frankreich zurückhalten? und würden dann nicht diese nemlichen Friedensfreunde am lautesten um Anleihen, Subsidien, Bündnisse rufen, um uns und alle Länder Europa's vor der überfluthenden Ehrsucht des republikanischen, des revolutionairen Frankreichs zu bewahren? Es ist nicht Frieden mit Holland, es ist nicht die Lösung der belgischen Frage, es ist nicht die Ruhe Europa's, wonach sie sich sehnen — es ist Krieg gegen alle politische Verbesserung; es ist nichts Geringeres als das Wiederaufleben von 1794 und 1795."

London, 22. Nov.

Man bemerkt, daß die Gesandten der großen nordischen Mächte sich täglich untereinander besuchen, und häufig mit einander arbeiten, während sie wenig Gemeinschaft mit dem französischen Gesandten haben. Vorgestern traf der Fürst Lieven bei einem andern Diplomaten mit dem Fürsten Talleyrand zusammen; das Benehmen der beiden Gesandten gegeneinander war kalt und gespannt.

Bamberg, 30. Nov.

Von Frankfurt a/m kommend trafen gestern Se. Durchlaucht, der Herzog v. Guiche k. französischer Generallieutenant mit Familie und Suite dahier ein, übernachteten im Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen ihre Reise nach Prag weiter fort.

Bei der 2sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

83. 51. 86. 56. 84.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 337. Bamberg. Sonntag, 2. Dezember 1832.

München, 29. Nov.

Montag am 3. Dez. wird Se. M. der König Otto nach Griechenland abreisen. Se. k. Hoh. der Kronprinz werden Allerhöchstdenselben nach Neapel begleiten. Die Abreise der Regentschaft wird an eben diesem Tage, und die Abreise der griechischen Herren Deputirten Dienstags den 4. Dez. erfolgen.

Der sämmtliche Truppentransport von München bis Triest, nebst Verpflegung, hat in gewohnter Weise ein italien. Handelshaus in Akkord zu nehmen sich angeboten. Allein unser wohlwollender Monarch befahl, bei Inländern, vielmehr bei den unternehmenden Münchner Bürgern, Umfrage zu halten, ob sich einer diesem Geschäfte unterziehen könne und wolle? Und wirklich soll sich der bürgerliche Lohnkutscher Schloder bereits gemeldet haben, die Karavane auf beiläufig 50 Wagen in acht Tagen über Innsbruck an den Meereshafen zu liefern. Allseitig werden Anstalten zur Abreise gemacht. Herr Generalmajor von Heydecker, geht am ersten ab. — Dem Vernehmen nach soll der ausgezeichnete Künstler, Herr Peter Heß, die Expedition nach Griechenland begleiten dürfen, in der Absicht, die Einschiffung und Landung der bayerischen Truppen aufzunehmen, und dann mit der Zeit als große Gemälde auszuführen. Diese historische Momente sind ganz geeignet, durch solche Künstlerhand der Zukunft aufgezeichnet zu werden.

Innsbruck, 24. Nov.

Vorgestern am 22. ist die erste Kolonne des nach Griechenland bestimmten königl. bayerischen Truppenkorps unter Begleitung der ihr entgegen gerittenen hier befindlichen k. k. Generale in dieser Stadt eingerückt, und hat nach gehaltenem Rasttage heute früh ihren Marsch fortgesetzt. Heute Mittags ist die zweite Kolonne angekommen.

Wien, 24. Nov.

Wir hatten in letzter Woche ziemlich starke Durchmärsche nach Italien und Deutschland. Unter den angekommenen Truppen befanden sich auch Gränzregimenter, die bekanntlich immer am Spätesten ins Feld gerufen werden, weil sie in ihrer Heimath zugleich Landbau treiben, und ihre Abwesenheit daher Störungen verursacht. Von Grätz ist noch mehr schweres Belagerungsgeschütz nach Italien abgegangen. Ausser einem thätigen Kurierwechsel, einer großen Lebhaftigkeit bei den Kriegsbranchen, und einer stark vermehrten Ausprägung klingender Münzen in sämmtlichen Münzstätten der Monarchie, bemerkt man jedoch noch nichts, was einen nahen Ausbruch des Kriegs verkündigte, an den auch Viele noch nicht glauben wollen. Nur der Kurs ist sehr kriegerisch gesinnt; er macht so unregelmäßige Sprünge, als ob bereits Schlachten gewonnen oder verloren wären. Sonderbar genug hob sich derselbe, als die Nachricht des Einmarsches der französischen Armee in Belgien hier eintraf. Es bestätigte sich dadurch neuerdings, daß zu erwartende Ereignisse ungünstiger auf den Geldmarkt einwirken, als bereits vorgefallene. Die Furcht der Spekulanten ist mehr auf die Zukunft als auf die Gegenwart gerichtet.

Speyer, 26. Nov.

Bekanntlich sollte schon zufolge der früheren Bundestagsbeschlüsse zu Germersheim ein sehr bedeutender Brückenkopf angelegt werden. Die Sache wurde jedoch bisher der äusserst großen Kosten wegen nicht ausgeführt, indem hiezu, dem Vernehmen nach, ein Aufwand von etwa neun Millionen nöthig wäre. Nunmehr heißt es aber, die Sache solle jetzt ausgeführt werden, und bereits seyen Commissäre von Seiten des deutschen Bundes hiezu abgeordnet.

Gotha, 26. Nov.

Auf die durch den kaiserl. russischen Garde-Rittmeister und Adjutanten Baron von Budberg geschehene Anzeige von der Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs Alexander von Würtemberg zu Torgau sind heute gegen Mittag der Durchlauchtigste Herzog mit Ihren Durchlauchten den Prinzen Ernst und Albrecht, wie mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Leiningen, von hier nach Thalwitz abgereist. Dort werden unser gnädigster Herzog mit Höchstdero Braut, der Prinzessin Marie von Würtemberg, K. H. und mit Ihro Königlichen Hoheiten dem Herzoge Alexander und den Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg, zusammentreffen.

Kassel, 24. Nov.

Vorigen Sonntag hat die Gräfin Schaumburg den Kurprinzen-Regenten mit einem Sohne beschenkt.

Köln, 27. Nov.

Ein Privatbrief von einem großen Handlungshause

aus Amsterdam vom 24. Nov. meldet hieher, daß die kombinirte Flotte schon 67 holländische Kauffahrteischiffe weggenommen habe.

Aachen, 27. Nov.

So eben erhalten wir folgendes Schreiben aus

Brüssel, vom 25. Nov.

Nach glaubwürdigen gestern Abend hier eingegangenen Berichten aus Antwerpen, ist alle Hoffnung verloren, daß General Chasse die Citadelle, ohne sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, räumen werde. — Es scheint daß Marschall Gerard, um die Citadelle besser von allen Seiten angreifen zu können, darauf angetragen hatte, ein Korps Franzosen in der Stadt aufzustellen. Der König hat dieses indessen bestimmt abgelehnt, und sich auf die Konvention vom 22. Oktober bezogen, wornach die Französische Armee allein die Belagerung auszuführen hat, ohne von der Seite der Stadt anzugreifen, damit diese keiner Gefahr ausgesetzt sey. — Uebermorgen, Montag, wird Marschall Gerard den Kommandanten zur Uebergabe der Festung auffordern, und Mittwoch, am 28., werden die Belagerungsoperationen ihren Anfang nehmen.

Brüssel, 24. Nov.

Repräsentantenkammer. — Sitzung vom 23. — Diskussion des Adreßentwurfs. — Hr. Goblet: Wenn man dem Ministerium Vorwürfe macht, so begreift man die Lage Belgiens seit dem 5. Oktober nicht. Die Regierung war gezwungen, entweder selbst den Vertrag zur Ausführung zu bringen, oder sich deshalb an die Mächte zu wenden. Sie glaubte das letztere thun zu müssen, und bedurfte dazu der Zustimmung der Kammern nicht, da diese selbst den Traktat vom 15. November sammt den Zwangsmaßregeln bereits genehmigt hatten. Der König willigt ein, Limburg und Luxemburg räumen zu lassen, aber erst nach der Räumung Antwerpens. Der Minister analisirt sodann noch mehre frühere Noten der Konferenz, welche Holland zwingen, uns die Schelde zu öffnen und uns eine Straße nach dem Rheine zu gestatten. — Hr. Fallon: Es sind zwei Punkte zu erklären: hat das Ministerium die Ehre der Nation kompromittirt? hat es die Vorschriften der Kammern überschritten? Die Antwort ist nicht zweifelhaft, denn das Ministerium hat unterhandelt, ehe das Gebiet freiwillig geräumt ist. Um das Letztere mit Gewalt zu erzwingen, bedurfte es keiner fremden Intervention. — Hr. Rogier sucht darzuthun, man habe besser daran gethan, daß man die fremden Mächte zur Erfüllung des Traktats angehalten. Die Ehre der belgischen Armee sey nicht verletzt, denn wenn eine einzige Bombe auf Antwerpen fiele, so würde die Armee in ihr Vertheidigungsrecht treten. — Hr. Meulenaere beweist, daß der Traktat Belgien binde, und daß durch seine Annahme auch die Konvention vom 22. Oktober gerechtfertigt sey. Er glaubt aber nicht, daß das Ministerium die abzutretenden Gebietstheile eher ausliefern werde, als bis König Wilhelm die Stipulationen angenommen hat, die in Beziehung auf die Einwohner, welche unter eine andere Herrschaft kommen, getroffen worden sind. — Mehre Stimmen fordern Hrn. Goblet auf, sich deutlicher darüber zu erklären. Hr. Huart frägt, ob die Preußen in Limburg und Luxemburg einrücken sollten, ob diese Provinzen unter Sequester gestellt werden würden. Hr. Goblet antwortete, er wisse noch nichts davon.

Hr. Gendebien: Seit zwei Jahren ist Belgien das Opfer der Intrigue und der Treulosigkeit. Ich spreche vielleicht zum letztenmale als Belgier. Die Regierung betrügt uns. Wenn wir dem König Wilhelm 400,000 Belgier vor Erfüllung des Traktats seiner Seits zurückgeben, sind wir feige. Alles was jetzt geschieht, ist Meuchelmord. Wir bringen es zu einer Restauration. — Bei einem der Artikel des Entwurfs, wo von der Unabhängigkeit Belgiens die Rede ist, wollte Hr. Gendebien dieß ausgelassen wissen, weil Belgien seit der Besetzung durch eine französische Armee nicht mehr unabhängig sey. Belgien, sagte er dabei, hat aus dem König von Holland einen grossen Mann, aus einem kaufmännischen Volke ein heldenmuthiges gemacht. Das Amendement wird verworfen. Bei der Diskussion des Artikels, wo es heißt, daß die Nationalflagge *fast in* alle Häfen zugelassen werde, bemerkte Hr. Julien, man könne nicht einmal von Ostende nach Antwerpen fahren, man müßte denn die Flagge in die Tasche stecken. Auch frägt Hr. Osy, warum denn noch kein österreichischer Gesandter in Brüssel sey. Der Minister antwortete ihm aber nicht.

Brüssel, 25. Nov.

Der Kriegsminister hat sich gestern nach Boom verfügt, wo er mit dem Marschall Gerard eine Unterredung hatte.

Gestern und vorgestern sind durch Brüssel etwa 300 Wagen mit Pulver, Kugeln und Munition aus Frankreich gekommen, um sich nach Antwerpen zu begeben.

Herr Glasson, mit einer Mission nach dem Haag beauftragt, hat sich gezwungen gesehen zurückzukehren, weil er von den holländischen Vorposten nicht durchgelassen wurde.

Marschall Gerard hatte vor einigen Tagen Herrn von Sercey, einen seiner Adjutanten nach Paris gesandt; seit gestern ist dieser Offizier wieder im Hauptquartier eingetroffen, nachdem er sich nur 4 Stunden in Paris aufgehalten hatte.

Die Nachricht von der Auswechslung des Herrn Thorn gegen Herrn Pescatore ist vorgestern Abend der Regierung zugekommen. Am Donnerstag, um 10 Uhr Morgens, hat sich der Oberst Prisse mit Herrn Pescatore, dessen Wagen durch ein Piquet Lanziers eskortirt wurde, nach Namer begeben, wohin auch Herr Thorn geführt worden war. Der Austausch ging sogleich vor sich und einige Stunden darauf befand sich Herr Thorn schon zu Arlon.

Man schreibt aus Gent unterm 24.: Wir erfahren

so eben, daß die Holländer am Freitag Abend bei Callóo gelandet sind und den Deich durchstochen haben, um die Einnahme des Forts St. Marie zu verhindern, welches bis jetzt noch nicht besetzt worden war. Das 11. leichte französische Regiment, welches zu St. Nikolas stand, hat sofort Befehl erhalten, sich in forcirten Märschen auf den bedrohten Punkt zu begeben.

Briefe aus dem Doel melden, daß am 23., um 10 Uhr Morgens, nach einem Signalschuß, ein Detaschement Holländer plötzlich auf den Deichen des Polders St. Anne-Ketennisse erschienen ist und dieselben durchstochen hat. In Folge dieses Bruches steht der Polder unter Wasser. Doel ist ebenfalls bedrohet.

Antwerpen, 25. Nov.

Der Aussage mehrer Genieoffiziere zufolge ist man überzeugt, die Citadelle in wenigen Tagen nehmen zu können. Man wird sich zuvor der Tete de Flandre bemächtigen, und um dahin zu gelangen, zu Burcht einen Deich durchstechen, um das Ablaufen der Gewässer zu bewerkstelligen, welche die Tete de Flandre umfließen. Wenn dieses Fort genommen worden, wird jeder Rückzug der Garnison von der Citadelle unmöglich seyn.

Man weiß jetzt auf offiziellem Wege, daß 45,000 Holländer zwischen Breda und Bergen-op-Zoom konzentrirt sind, und zwar mit dem augenfäligen Plane, eine Diversion während der Belagerungsoperationen auszuführen. Binnen 24 Stunden können denselben 25,000 Mann Franzosen, die sich mit dem rechten Flügel auf die belgische Armee stützen, entgegengestellt werden.

Die Arbeiten gegen die Citadelle, welche man so rasch und energisch vollendet zu sehen erwartete, haben noch nicht begonnen und man weiß selbst nicht, an welchem Tage dies geschehen soll. Diese Zögerung setzt Jedermann in Erstaunen und veranlaßt tausend verschiedene Vermuthungen.

Marschall Gerard ist vorgestern Abend zur Stadt gekommen, und hat eine lange Unterredung mit dem Oberst Buzen gehabt, worauf er nach Boom abgereist ist, um bei der Landung des Materials zugegen zu seyn.

Gent, 24. Nov.

Eine Estaffette ist heute im Hauptquartier des Generals Niellon angekommen, und soll die Nachricht überbracht haben, daß die Holländer einen Angriff auf Pont-de-Paille (de Stroobrugh), unterhalb der Gemeinde Maldeghem, gemacht hätten. Gegen 6 Uhr Morgens ist General Niellon, von einem Theile seines Stabes begleitet, nach der Grenze abgegangen. Der heute von Brügge angekommene Kurier will die Fusillade gehört haben.

Aus dem Haag, 25. Nov.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 24. Nov. eine königl. Botschaft in Betreff eines Gesetzentwurfes, den Aufruf des Landsturms in Masse betreffend, erhalten. Diese Botschaft lautet folgendermaßen:

Edelmögende Herren!

Schon bei Eröffnung Ihrer Sitzung von 1830 hatten Wir Sie in Kenntniß gesetzt, daß der Landsturm-Dienst durch Uns vorbereitet würde. Der Enthusiasmus, mit welchem Unser Aufruf zur freiwilligen Ergreifung der Waffen aufgenommen wurde, und die patriotischen Gesinnungen, von denen sowohl der erste Ban der Schuttereien, als die Land- und Seemacht des Staates beseelt sind, haben Uns inzwischen gestattet, die Ergreifung dieser vorbereitenden Maßregeln zu einer größern Kraftentwickelung bis auf den Augenblick zu verzögern, bis größere Gefahren den vaterländischen Boden bedrohen. Es hat der Vorsehung gefallen, diesen Augenblick herannahen zu lassen. Unsere Kauffahrtheischiffe sind in den Häfen Frankreichs und Englands mit Embargo belegt worden, und werden auf der See von den an unserer Küste kreuzenden Flotten dieser Staaten genommen; eine starke franz. Armee ist in der erklärten Absicht, die Citadelle von Antwerpen anzugreifen, in Belgien eingerückt; diese Armee wird sich unweit unsers Gebietes aufstellen, welches seit längerer Zeit von der bewaffneten Macht Belgiens bedroht wird. Die Folgen dieser Ereignisse sind ungewiß, EE. HH., allein die Söhne Alt-Niederlands, welche sich in den jüngsten Zeiten ihrer Väter so ruhmvoll und würdig bewiesen haben, mußten auf alle möglichen Folgen vorbereitet seyn, und waren berechtigt, zu begehren, daß alles, was die National-Institutionen zur Vertheidigung des niederländischen Bodens vorschrieben, ins Werk gesetzt würde. Unsere Dekrete vom 17. Nov. und von heute (Staatsbladen No. 49,59 und 55) haben diesem entsprochen. Sie haben die Mobilisirung des 2. und 3. Bans der Schuttereien und die Bewaffnung der Nation zum Gegenstand. Sie bestimmen die Aufrufung des Landsturms. Durch die Mittheilung dieser Dekrete an Ihre Versammlung, und die Vorlage des beifolgenden Gesetzentwurfs, entsprechen wir den Bestimmungen des Art. 6. des Gesetzes vom 11. April 1827. Wir vertrauen auch hierin auf Ihre patriotische Mitwirkung, und empfehlen Sie, EE. HH., dem heiligen Schutze der Vorsehung. Im Haag, den 23. Nov. 1832. (gez.) Wilhelm.

Die zweite Kammer der Generalstaaten erhielt in der nämlichen Sitzung eine Botschaft von der ersten Kammer, worin dieselbe ihr zur Anzeige bringt, daß sie sich mit dem Entwurf in Betreff der außerordentlichen Staats-Ausgaben für das Jahr 1832 vereinigt habe.

Paris, 26. Nov.

Man hat bemerkt, daß der General Lafayette nicht unter den Deputirten anwesend war, welche sich aus Veranlassung des Pistollenschusses in die Tuillerien begeben haben.

Die Nachrichten aus den Ostdepartements sprechen nur von den zahlreichen Truppenbewegungen; allein gegenwärtig sagt man auf dem Kriegsministerium, daß Ordre ertheilt worden sey, Truppen im Jura-Departe-

zu versammeln, zweifelsohne, um dort den Kern einer Armee zu bilden.

London, 21. Nov.

Ueber die Rede des Königes der Franzosen äussert der Globe Folgendes: „Die kgl. Rede bei Eröffnung der Kammern ist im Allgemeinen auf eine ruhige und vernünftige Art abgefasset, und besonders frei von angethanem Zwange und von dem Wortnachdrucke, welche die französische Regierung so geneigt war als Thatsachen zu betrachten, um den Beifall der Nation zu erhalten. Der König bezeugt ausdrücklich seine Meinung von den wechselseitigen Vortheilen, welche für die englische und französische Nation aus der innigen Verbindung der beiden Kabinette hervorgehen werden. In der That glauben wir, daß dieses der Erfolg von jener Verbindung seyn werde, wenn nicht ein böslicher Einfluß dazwischen kömmt. Wir glauben nicht, daß eine entsprechende Zuschrift auf diese Rede viel Widerrede in der Kammer erfahren werde. Seit einiger Zeit verbreitet sich die Meinung von der Schwächung der Opposition immer mehr, und es liegt wirklich in der Zusammensetzung der Rede etwas, was uns glauben macht, daß sie von dem Ministerium mit einem großen Bewußtseyn von Kraft und Stetigkeit abgefasset worden sey."

Mit der Rede des Königs bei Eröffnung der franz. Kammern erhielten wir zugleich die Nachricht von dem Mordversuche gegen die Person des Königs. Sie hat bis jetzt nur geringe Empfindung erregt; vielleicht weil man noch nicht die genauen Umstände kennt, und weil die Erzählungen widersprechend sind. Der Globe sagt: „Der rohe Angriff gegen das Leben des Königes der Franzosen ist zu unbestimmt in den, eilig geschriebenen Briefen angegeben, um uns Betrachtungen zu erlauben, die nicht gegeündet seyn könnten. Man gibt nicht ein Mal zu verstehen, ob der Meuchelmörder ein Karlist oder ein Republikaner sey." (Hierüber haben sich die franz. Blätter gleichfalls noch nicht erklärt.) Die Times äussern: „Wir sind nicht geneigt, viel Gewicht auf den Mordversuch zu legen, wer auch der Elende sey, welcher durch politischen Fanatismus oder einen Anfall von Narrheit dazu angetrieben wurde. Die Versehung gestattete, daß dieser Versuch ohne Wirkung blieb." In dem toryistischen Standard lesen wir: „der Versuch des Königsmordes ändert wahrscheinlich das Loos, womit die Minister bedroht waren. Gelang es dem Meuchelmörder, zu entwischen, so wird kein Beweis stark genug seyn, um sie als schuldlos darzustellen, die Sache selbst bereitet zu haben." Auch der Kurier ist der Meinung, daß man in diesem Falle die Sache auf Rechnung der Polizei setzen werde.

London, 22. Nov.

Der Fürst Tallenrand hatte gestern eine lange Unterredung mit L. Palmerston. Die Ministee von Oesterreich und Preußen hatten miteinander Verhandlung. L. Palmerston erhielt Depeschen von unserem Botschafter in Paris. — Der Kapitain eines Dampfschiffes, welches mit dem Felleisen von Rotterdam eintraf, sagt aus, daß er 6 Fregatten und 2 Dampfschiffe, letztere kriegsbewaffnet, bei der Mündung der Maas gesehen habe. — Die Times sagen, Briefe aus Berlin melden bestimmt, daß Preußen entschlossen sey, auf keine Weise bei dem Vollzuge des jüngst zu London geschlossenen Vertrages einzuschreiten. Man setzt bei, Preußen behalte sich vor, seine guten Dienste nach der Uebergabe oder Einnahme Antwerpens anzubieten, damit es für den König von Holland alle mit der Lage beider Länder vereinbaren Vortheile erlangen könne.

London, 23. Nov.

Auf der Rhede der Dünen befinden sich noch die nemlichen Schiffe, die wir in unserm letzten Blatte gemeldet hatten. — Die nachdrucksamen Maßregeln, welche die holländische Regierung nimmt, beweisen hinreichend klar den Entschluß des Königes, auf seinem Widerstande gegen die Zwangsmaßregeln zu beharren. Dieser ist aber vergeblich und verderblich. Die Citadelle von Antwerpen muß endlich doch fallen; ihre Vertheidigung ist unnütz; von der andern Seite ist die Verantwortlichkeit des Königs von Holland, daß er thörichter Weise das Leben von einer großen Zahl seiner Unterthanen aufgeopfert hat, so schrecklich, daß der Geist bei dem Gedanken eines unnützen Blutbades zurückschaudert. (Kurier.) — Laut Nachrichten aus Oporto bis zum 16. ist daselbst kein Kriegsereigniß vorgefallen."

Bekanntmachung.

Folgende, unter diesseitiger Verwaltung stehende Familienstipendien:

1) das Möllnerische mit 40 fl. —,
2) das Zeyßische mit 50 fl. —,
3) das Dinstische zu 50 fl. —,
4) das Rödlische zu 40 fl. —,
5) das Hengleinische zu 62 fl. 30 kr.,
6) das Völklische zu 20 fl. —,

sind in Erledigung gekommen.

Bewerber haben ihre Gesuche — um Fortgenuß oder neue Verleihung —, mit den Stiftungsmäßigen Belegen (als Verwandtschafts-, Geburts-, Studien- und Sittenzeugnissen, Kopulationsscheinen rc.) versehen, längstens bis zum

20ten Dezember d. Js.

dahier einzureichen.

Verspätete oder mangelhafte Gesuche können nicht berücksichtiget werden. Forchheim am 23. November 1832.

Der Stadt-Magistrat.
Helferich.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 49. Sonntag, den 2. Dezember 1832.

Die Todtenwache.

(Eine schwedische Sage.)

Die letzten Augenblicke Ulrika's, der Prinzessin von Schweden, kamen heran; ihr Auge verdunkelte sich, aber die schwache Stimme hatte noch Ausdruck. „Ich glaubte," sprach sie, „ich könnte nicht sterben, ohne meiner geliebten Emelinde das letzte Lebewohl zu sagen; aber das Leben flieht mit schnellen Schritten. Wie viele Tage sind vorüber, seit der Bote nach Sachsen abgeschickt ist? — „Nur drei, meine theuerste Prinzessin,"-antwortete die gegenwärtige Kammerfrau; „nur drei, und eben so viele Wochen müssen vergehen, ehe die Gräfin Emelinde v. Schönberg ankommen kann." — „Ach! seufzte Ulrika schwer, „und ich habe nicht so viele Stunden mehr zu leben! Ich muß diese letzte Hoffnung aufgeben, und unser Wunsch, uns noch ein Mal wieder zu sehen, ehe der Hügel sich über uns schließt, ist unerfüllt dahin. Meine treuen Freunde, lebt wohl! Wenn ich von euch geschieden bin, denke mit Liebe eurer Prinzessin."

Es war drei Uhr Morgens, als Ulrika verschied. Den folgenden Tag über lag der Leichnam auf dem Paradebette, und die Einwohner Stockholms strömten hin, um die geliebte Prinzessin zum letzten Male zu sehen. Das Gedränge war so groß, daß gegen Abend der wachthabende Offizier den erhaltenen Befehl: die Thüren zu schließen, nicht erfüllen konnte. Dieser Offizier war der Baron Friedrich v. Wangelin, ein junger Schwede von unbezweifelter Tapferkeit.

Endlich, nachdem es schon ganz spät geworden war, verloren sich die Zuschauer allmählich. Die Glocke hatte die eilfte Stunde geschlagen; der Baron ging in dem Vorzimmer auf und ab, von der Leiche nur durch eine Glasthür getrennt. Oft stand er still und sah die Pracht, die den königlichen Leichnam umgab, und wie die Schatten des Todes mit dem Glanze von hundert Kerzen wunderbar zu ringen schienen; dann senkte er wieder sein Haupt gegen die Brust und schritt langsam weiter, in Gedanken vertieft.

So verfloß die Stunde und es schlug zwölf. Wie der Glockenton ausgeklungen hatte, trat ein schwarz gekleidetes Fräulein herein, das der Baron sogleich als die Gräfin Emelinde v. Schönberg erkannte. „Edle Gräfin," sprach er, „das Zimmer von Ihrer Hoheit ist verschlossen, und Niemand darf bis morgen eingelassen werden. Wollet nicht vorwärts schreiten, der Befehl ist streng, und übertrete ich ihn, so würde ich nur Eure Traurigkeit vermehren. Ich bitte Euch, stehet von dem Wunsche ab." — Dennoch sah er die blasse Gestalt gegen das Todtengemach treten; er aber stellte sich verweigernd an den Eingang desselben. Da legte sich eine kalte Hand in die seinige, ein eisiger Schauer durchfloß sein ganzes Wesen, und er stand bewegungslos. Für einige Augenblicke war auch sein Auge umdunkelt, und wie er wieder sah, bemerkte er, daß die Gestalt sich dem Paradebette der Prinzessin näherte. Der Leichnam erhob sich und öffnete seine trüben Augenlieder, aber der Blick war stier und glasig. Die Arme, die vorher auf der Brust gekreuzt gelegen hatten, streckten sich langsam aus, um die schwarze Dame zu umfassen, die sich niederbeugte, ihnen zu begegnen. Ueber diesem Anblicke vergingen dem Baron auf's Neue die Sinne. Als er endlich wieder ganz zu sich selbst kam, fand er sich auf dem Fußboden liegend und allein. Der Leichnam hatte seine frühere Stellung wieder angenommen; aber auf den Lippen, die vom letzten Krampfe konvulsivisch zusammengezogen gewesen waren, schwebte jetzt ein mildes, heiteres Lächeln. — Es wurden im Pallaste Untersuchungen angestellt; ihr einziges Ergebniß war, daß in jener Nacht um die Mitternachtsstunde eine von vier Pferden gezogene Trauerkutsche in den Hof hereingefahren, ein Fräulein in schwarzer Kleidung herausgestiegen und die Schloßtreppe hinaufgegangen wäre. Auf welche Weise aber der Wagen und die Dame verschwunden seyen, das wußte Niemand. In einem Monate kam der nach Sachsen geschickte Bote zurück, und brachte die Nachricht von dem Tode der Gräfin Emelinde v. Schönberg. — Die Geschichte ist bis auf den heutigen Tag in Stockholm in gutem Andenken, und wird wieder erzählt, so oft ein Basrelief, welches die geheimnißvolle Begebenheit darstellt, die Aufmerksamkeit eines Reisenden auf sich zieht.

Schluß der abgebrochenen Statuten des Lese-Vereins am Königl. Lyzeum dahier.

§. 6.

Schriften der Lese-Anstalt.

Die Schriften, welche in der Lese-Anstalt zur Auflage kommen, theilen sich in

a) solche, die aus den Beiträgen der Gesellschaft angeschafft und nach Bestimmung des §. 4 ausgewählt werden; und in

b) solche, die von einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft oder anders woher unentgeltlich zum Lesen aufgelegt werden. In letzter Hinsicht werden Se. Excellenz unser Hochwürdigster Herr Erzbischof, der dießortige theologische Lese-Verein, die Dresch'sche Buchhandlung, der Bibliothekar Jäck und einzelne Professoren den Dank des Instituts sich verdienen. Ein Verzeichniß sämmtlicher zur Vorlage kommender Schriften ist für jedes Jahr anzufertigen und im Lesezimmer vermittels Anschlag zur Publikation zu bringen.

§. 7.

Ordnung im Lesezimmer.

1) Alle zum Lesen aufzulegenden Schriften finden sich daselbst in einem eigenen Repositorio niedergelegt, und sind wieder in das Fach nach ihrer Benützung zurückzubringen, aus welchem sie entnommen wurden.

2) Ein Mitglied des Instituts kann immer nur eine Zeitschrift oder nur ein Blatt aus dem angewiesenen Fache zum Gebrauche heraus nehmen.

3) Keine Schrift darf beschmutzt, oder auf eine andere Art beschädiget werden. Wer dem Institute einen Schaden in dieser oder einer andern Art zufügt, hat denselben aus eigenen Mitteln zu ersetzen.

4) Keine Schrift kann unter irgend einem Vorwande aus dem Lesezimmer gebracht werden, ehe sie die gesetzlich bestimmte Zeit daselbst zur allgemeinen Benützung aufgelegt geblieben ist. Die Bedingungen, unter welchen die Schriften an theilnehmende Mitglieder zur Benützung ausser dem Lesezimmer überlassen werden, bestimmt der §. 9.

5) Um die im Lesezimmer anwesenden Mitglieder in ihrem Genusse nicht zu stören, ist alles Gespräche untersagt. Jedes Mitglied wird sehr gerne durch eine stille, ernste und anständige Haltung während seines Verweilens in dem Lesezimmer zur Erreichung des schönen Zwecks, der dieser Vereinigung vorgesteckt ist, mitwürken.

6) Von allenfallsigen Entwendungen der aufgelegten Schriften will man gar keine Erwähnung thun. Denn solche Vorfallenheiten sind bei den Mitgliedern dieses Lese-Vereins durch die hohe wissenschaftliche Bildung und Stellung derselben ohnehin unmöglich.

7) Um den Mitgliedern das schriftliche Anfertigen von Notizen und Auszügen aus den Schriften möglich machen, wird das nöthige Schreibematerial im Lesezimmer sich vorfinden.

8) Von Zeit zu Zeit werden diejenigen Mitglieder, denen die Leitung des Instituts übertragen ist, zusammentreten, die gehandhabte Ordnung im Lesezimmer berathen, und controlliren, beobachtete Uebelstände abschaffen, und geeignete Vorschläge und Verbesserungen realisiren.

§. 8.

Lesezeit.

In den Wintermonaten wird das Lesezimmer des Morgens um 8 Uhr bis Abends 6 Uhr, und in den Sommermonaten des Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet, und den Mitgliedern der Zutritt gestattet. Auch Sonn- und Feier-Tage führen hierin keine Abweichung herbei.

§. 9.

Benützung der Schriften ausser dem Lesezimmer.

Um die wohlthätigen Würkungen des Lese-Vereins noch mehr zu fördern, ist auch die Benützung der zur Vorlage gebrachten Schriften unter nachstehenden Bedingnissen gestattet.

1) Nur geheftete Schriften des Vereins sind ausserhalb des Lesezimmers benützbar.

2) Eine Schrift kann ausser dem Lesezimmer *nicht eher* benützt werden, bis sie in demselben in der Regel 3 bis 4 Wochen lang zur Lectüre aufgelegt gewesen ist.

3) Sind die zu leihenden Schriften aus den Mitteln des Instituts angeschafft, so können solche nur gegen Abgabe einer schriftlichen Quittung an den Bibliothekar Jäck, in welcher der Tag des Empfangs, so wie auch der Tag, an welchem dieselbe dem Institute restituiret wird, ausdrücklich angegeben ist. Der Termin, bis zu welchem derley Schriften ausgeliehen werden, erstreckt sich in der Regel auf 8 Tage. Doch können auch Verlängerungen dieses Termins nach Umständen Platz finden. Diesen Vorschriften ist genaue Folge zu leisten, und die mit der Leitung des Instituts beauftragten Mitglieder werden in ihren Conferenzen diesem Punkte ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise zuwenden, und das Interesse des Instituts in dieser Hinsicht wahren.

4) Bücher und Schriften, die von einem theilnehmenden Mitgliede oder anders woher in das Institut unentgeldlich zur Benützung gebracht werden, gehen nach Ablauf eines vierwöchentlichen Termins (wenn der Eigenthümer und Darleiher nichts anderes verfügt) zu ihrem Eigenthümer zurücke. Jedes Mitglied wird aber mit Vergnügen nach gestellten Anträgen die Benützung seiner Schriften einem oder dem andern Theilnehmer des Lese-Vereins unter Voraussetzung unbeschädigter Zurückgabe gestatten.

§. 10.

Eigenthum der Schriften.

1) Alle Schriften, welche aus den Mitteln des Instituts angeschafft werden, bleiben Eigenthum der

Anstalt, und gehen mit der Zeit an die diesortige K. Bibliothek über, aus welcher sie auch in der Zukunft unter Befolgung der diesfalls stattfindenden Statute benützt werden können.

2) Alle jene Schriften, welche von Mitgliedern der Anstalt, oder anders woher dem Lese-Institut zur Lectüre unentgeldlich zukommen, werden, wenn sie während der bestimmten Zeit im Lesezimmer zum Gebrauche aufgelegt waren, den Herrn Darleihern mit Dank zurück gestellt.

§. 11.

Dauer der Verbindlichkeit.

Jedes Mitglied verbindet sich durch Subscription zur Theilnahme an dem Lese-Institut auf die Dauer eines Studienjahrs, welches immer mit dem 1ten November beginnt, und sich mit dem letzten August schließt. Daher werden immer nur zehnmonatliche Beiträge entrichtet. Mit dem Beginnen eines neuen Studienjahrs wird zur Theilnahme neuerdings unterzeichnet. Weil aber doch Zeitschriften, Litteraturzeitungen, Journale ohne Unterbrechung erscheinen, und viele auch während den Ferien anwesende Mitglieder des Lese-Vereins das Vergnügen der Lectüre nicht gerne entbehren, so bleibt auch während der Ferienzeit das Lesezimmer nach der bestehenden Ordnung geöffnet. Tod oder Versetzung hebt, wie sich von selbst versteht, die eingegangene Verbindlichkeit auf.

Bamberg den 21. Jenner 1832.

Königl. Bayrisches Lyceumsdirectorat.

E. Rüttinger, Director.

W a l h a l l a,

oder wunderbare Begebenheiten außerordentlicher Menschen.

B u r c k h a r d t,

1784 — † 1817,

einer der herrlichsten Deutschen, starb zu Kahira, nur 33 J. alt, also in der wahren Blüthe seines Lebens.

Zu Basel geboren, litterarisch erzogen, ging er, unter der französischen Herrschaft 1806 nach London, bot der afrikanischen Gesellschaft seine Dienste an, reiste bald darauf fort, 1808 nach Aleppo, lernte hier mehrere orientalische Sprachen, machte sodann durch Aegypten den Nil hinauf nach Nubien, setzte übers rothe Meer, wallfahrtete nach Mecka, wendete um nach Kahira, verfertigte eine äußerst interessante Reisebeschreibung — die erst 1819 zu London in 4. erschien — machte mehrere Ausflüge in die oberen afrikanischen Länder, und ließ sich endlich übereilen vom Tode in Aegyptens Hauptstadt. Die Welt verlor in ihm einen der thätigsten, unverdrossensten und nützlichsten Menschen, die Trauer über sein Hinscheiden war allgemein, und erst im July 1826 fand sich in der Morning Chronicle folgende anziehende Nachricht über sein Ende:

„Das Grab dieses unvergleichlichen Reisenden ist keineswegen unterschieden von den Gräbern der Türken, zwischen welchen er ruhet; noch sterbend verlangte er, daß es keine Auszeichnung bekommen möchte. Ein einfacher Palmbaum steht dicht dabei, wo der unglückliche Scheik-Ibrahim, wie er genannt wurde, nach seinen mannichfaltigen Mühseligkeiten, friedlich schläft. Sein blos zufälliger Reisegefährte überlebt ihn und wohnt zu Kahira, in dem Hause eines renegaten Schottländers: dies ist ein abyssinisches Mädchen, die er in Nubien auf einer seiner Streifereien kaufte, um von ihr die abyssinische Sprache desto leichter zu erlernen. Sie ist eben nicht schön, wie man's von den Mädchen jenes Landes behauptet: aber ihr ganzes Betragen und Gemüthsstimmung ist eben so lebendig als reizbar. Sie besitzt jetzt sein ganzes Vermögen, was sich auf ungefähr 200 Pfund Sterling beläuft; ein ansehnlicher Reichthum für ein junges Mädchen in Aegypten. Die Hoffnung, dies Vermögen in die Hände zu kriegen, hat ihr viele listige Freier ganz verschiedenen Glaubens zugeführt, aber sie lieh allen diesen Vorschlägen kein Gehör: der Uebergang von Sclaverei zur Unabhängigkeit und der Reichthum, wie 200 Pfund daselbst, hat sie eben so stolz und eigensinnig gemacht, als eine von den Sultaninnen Mahmuds (Kaisers der Türken) Sie wird bisweilen leidenschaftlich heftig, und es erfordert alle Geschicklichkeit des Schottländers, um sie wieder zu besänftigen. Sie ward, wie beinahe alle ihre Landsleute, in einer Art von katholischer Religion erzogen: aber ihr Wirth, der, um sein Leben zu retten, selbst sein Glaubensbekenntniß veränderte, soll sich alle Mühe geben, sie zur protestantischen Religion zu bekehren, sie zu seiner dritten Frau zu machen, da er ihrer schon zweie hat, und sie auf keinen Fall aus seinem Hause gutwillig ziehen zu lassen. Burckhardt übergab sie seiner Fürsorge, mit der angelegentlichsten Bitte einer freundlichen Behandlung: denn er konnte den Gedanken nicht ertragen, sie in einem ganz fremden Lande verlassen zu sehen."

In England versichert man aber, Johann Ludwig Burckhardt sey zu Lausanne geboren, habe anfangs in Leipzig studirt, nachher in Cambridge die arabischen und mehrere andere orientalische Sprachen erlernt, sey 1809 von Malta nach Aleppo gefahren, sey nun immer unter dem Namen des Muselmanns Ibrahim gereiset, machte 1813 seine erste Reise nach Nubien, strich herum dem rothen Meere entlang, ertrug viele Beschwerlichkeiten, besuchte den Berg Sinai, wollte noch mehrere Untersuchungen anstellen, und ward mitten auf seinem rühmlichen Laufe hingerafft von einem Durchlauf. (Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

Welches sind die Kennzeichen eines langen Lebens? Folgende körperliche Zeichen hält man für die Be-

dingung eines hohen Alters: Gesunde und dicht stehende Zähne, eine breite und weite Brust, rundgewölbte (nicht flügelförmig abstehende) Schultern, einen nicht stark hervorragenden Unterleib, starke, mit kräftiger Muskulatur versehene Gliedmaßen, mäßige Fettbildung, derbe, saftvolle, gut gefärbte Haut, hartes, borstiges, mehr blondes als schwarzes Haar, leichtes gleichmäßiges Athmen, starke Stimme, starken, langsamen und gleichmäßigen Puls, gute Verdauung ohne übermäßige Eßlust, mäßige nicht zu starke Hautthätigkeit, guter Schlaf, fröhliche, leichte Gemüthsstimmung und cholerisches Temperament.

In Afrika in der Gegend des großen Gebirges Jura ist eine Pflanze entdeckt worden, deren gelbe langgestielten Blumen so viel Wachsstoff enthalten, daß sie getrocknet von den Kaffern wie Wachslichter verwendet werden.

Otto's I.

Abschiedsfeier. Bamberg am 26. November.

1.

Es schlägt die lang ersehnte Stunde!
Die Pflicht gebeut!
Es tönet von des Königs Munde:
„Es naht die Zeit!"

2.

Sie ist schon da! Es geht die Reise
Nach Griechenland!
Wir reichen nun nach Väter-Weise
Die keusche Hand!

3.

Der König ziehet von dem Lande,
Das herz ihn liebt!
Die Liebe folgt ihm bis zum Strande,
Die nie sich trübt!

4.

Es herrschet Trauer, tiefe Stille,
Die Thräne fällt!
Es deckt das Antlitz schwarze Hülle,
Von Leid entstellt!

5.

Doch! nun was seh ich? Diese Scene
Verändert sich!
Wohl perlet noch die heiße Thräne!
Eh das Leid entwich!

6.

Es strahlet nun die heitre Sonne;
Es lacht die Luft!
Die Trauer wandelt sich in Wonne,
Die regt die Brust!

7.

Es zieht der Fürst aus unserm Lande!
Wohlan! Wohlan!
Es ist das Land das „Vater" nannte!
Betritt die Bahn!

8.

Es wallt die Liebe Dir entgegen;
O ziehe hin!
Dem Lande wird durch Dich der Segen!
O ziehe hin!

9.

Bald wird dem tiefen Grab' entfliehen
Der alte Ruhm!
Die Willkühr wird von dannen ziehen
Vom Heiligthum!

10.

Dir ist das große Loos gefallen:
Der Schutz zu seyn
Von diesem Land! Laß Dir's gefallen,
Ihm Kraft zu weihn:

11.

Du ziehest hin! Es folgt die Liebe
Von Baba Dir!
Die Liebe weiht die schönsten Triebe
Nur Dir! nur Dir!

12.

O nehmet hin, ihr theuern Brüder
Den Abschiedskuß!
O bringt den Brüdern, theure Brüder,
Den schönsten Gruß!

Georg Thiem.

An Th.

Dir hat sich der mystische Schleyer gehoben,
Den Pierens Töchter um's Heiligthum woben.
Sie winkten dir lächelnd im göttlichen Schein,
Und riefen: Herein!

Welch Glück! auf Olympus Lorbeerhöhen
Im Chore der Musen begeistert stehen,
Im den Locken — umflossen von goldenem Glanz —
Den Dichterkranz!

Doch leider! auch Musen sind Mädchen wie alle;
Schon zaubern die Irrd'schen; — doch dort in der Halle
Wo ewiger Zauber das Herz umkreist,
Schläft Sinn und Geist.

Hat wirklich dein Ohr die Musen erlauschet,
Den Sturm gehört, der die Lyra durchrauschet,
Dein Auge gesehen den heiligen Schein?
Ich glaube — nein.

Wo bleibt im Gedicht das unendliche Streben;
Die Gluth im Busen wiederzugeben?
Was nützen die Phrasen in Riesengestalt?
Die lassen uns kalt.

Einfältig — doch wahr, und aus vollem Busen,
Durchsichtig — doch tief — so lieben's die Musen.
Und erstrebst du nicht diese fünf Stücke ganz,
So welkt dein Kranz.

A. H..pl.

Charade.

Die beiden ersten Sylben führt
Der Herr in seinem Hause,
Und wenn er sie vereint verliert
So macht die Wirthschaft Pause.
Die beiden letzten findet man
Im Frühling auf den Auen;
Doch fangen Winterfröste an,
Wirst du sie selten schauen.
Das Ganze steht in gold'ner Pracht
Auf unsern bunten Wiesen;
Du kannst, sobald der Lenz erwacht,
Gleich seinen Duft genießen.

Dk.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Löwenzahn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 338. Bamberg. Montag, 3. Dezember 1832.

München, 29. Nov.

Das heutige Regierungs-Blatt enthält eine Bekanntmachung des Staatsministeriums der Justiz, des Innern und der Finanzen im Betreff der instruktiven Vorschriften über Verwahrung und Verrechnung der Depositen.

Se. Maj. der König haben den Landrichter Benedict Rascher zu Ebermannstadt bei seiner, in legal nachgewiesener physischer Gebrechlichkeit begründeten zeitlichen Dienstunfähigkeit, die nachgesuchte temporäre Quieszenz zu bewilligen; auf die hiedurch in Erledigung kommende Landrichterstelle zu Ebermannstadt den bisherigen Landrichter Christoph Schel zu Lichtenfels zu versetzen und die Landgerichtsstelle in Lichtenfels dem dermaligen [illegible] zu Tirschenreuth zu übertragen geruht.

Der Herr Hofrath Harl überschickte seine Schrift über Strafanstalten an Se. Maj. den König Ludwig I. und wurde von diesem erhabensten Kenner und Beförderer der Wissenschaft und Kunst mit folgendem allergnädigsten Handschreiben beglückt:

„Hr. Hofrath und Professor Dr. Harl! Ich habe Ihre Zuschrift vom 22. Oktober nebst der beigefügten Abhandlung über die Einrichtung der Strafanstalten erhalten und daraus mit Vergnügen ersehen, daß Sie unermüdet fortfahren, nicht nur literarisch thätig zu seyn, sondern auch der Wissenschaft eine nützliche Richtung auf das Leben selbst zu geben. Empfangen Sie für die Zusendung hiermit Meinen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade.

München, den 27. Okt. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Petersburg, 17. Nov.

Unterm 15. v. M. haben Se. Maj. nachstehenden Ukas erlassen:

„Um die Unruhen, welche im vergangenen Jahre die westlichen Gouvernements erschütterten, schneller mit Vergessenheit zu decken, haben Se. Maj. für gut befunden, denjenigen Landeskindern daselbst, die nicht zu den Rädelsführern gehörten, sondern mehr aus Verblendung und auf böse Einflüsterung, als aus Vorsatz sich vergangen haben, neue Merkmale Kaiserl. Gnade zu geben, gleichzeitig aber auch Maßregeln zur möglichen Verminderung der Zahl der in Folge des Aufruhrs anhängigen Sachen und zur Beschleunigung ihrer Abmachung zu ergreifen und demnach verordnet: 1) Bei den Untersuchungs-Kommissionen in den West-Gouvernements das Gerichts-Verfahren hinsichtlich der schon anhängigen Sachen nach den einmal festgestellten Grund-Regeln fortzusetzen, allein von nun an durchaus in keine Nachforschung neuer Enthüllungen, welche die Aussage der Angeklagten oder der Gang der Untersuchung herbeiführen könnte, einzugehen, mit Ausnahme des einzigen Falles, wenn dieselben sich auf bisher noch unbekannte Rädelsführer oder Hauptaufwiegler beziehen. 2) Allen ohne Ausnahme, die, nach Maßgabe ihres Antheiles am Aufstande, zur dritten Kategorie der Staatsverbrecher gehören, mit Einschluß derer sogar, die bereits dem Gerichte übergeben sind, Verzeihung angedeihen zu lassen und alle auf sie bezüglichen Untersuchungen und Prozesse unverzüglich niederzulegen, auch wenn unter jenen sich welche befinden, die erst nach Verfluß der Gnadenfrist auf ihre Posten zurückgekehrt oder eingeholt wären. 3) Untersuchungs-Sachen und Gerichts-Urtheile, in Betreff der zur zweiten Kategorie der Empörer gerechneten Individuen, diejenigen ausgenommen, welche nach der bisher bestandenen Ordnung bereits zum Oberbefehlshaber der 1sten Armee gelangt sind, hinfort der schließlichen Prüfung und Bestätigung der resp. Militair-Gouverneure, im Gouvernement Minsk aber, wo jetzt kein solcher existirt, des dasigen Civil-Gouverneurs vorzubehalten. 4) Jenen höchsten Orts-Obrigkeiten zugleich zu gestatten: in Fällen, wo das moralische Gewicht der Schuld irgend eines Verbrechers der erwähnten Kategorie durch besondere beachtungswerthe Umstände verringert wird, bei Kaiserl. Maj. mit eigenen Vorstellungen, hinsichtlich der Aufhebung der über sie zu verhängenden Procedur und Confiskation ihrer Güter, oder der Linderung, oder gänzlichen Erlassung der von den Gerichten ihnen zuerkannten Strafen, einzukommen. 5) Die bisherigen Anordnungen, in Betreff der Personen, die sich während des Aufruhrs in Diensten befanden und der Anstellung Solcher, die an dem Aufruhr Theil genommen haben, auch ins künftige gelten zu lassen. 6) Desgleichen die Entscheidungen, in Ansehung solcher Personen, die der ersten Kategorie der Empörer angehören, ohne Abänderung in der Ge-

schäftsform, nach welcher die auf sie bezüglichen Sachen bis jetzt vor den Thron zu Entscheidung gelanger. 7) Die Besitzthümer solcher Personen, welche wegn ihres Antheiles an dem Aufstande eigenmächtig über die Gränze gegangen oder verschollen sind, und dadurch aller Ansprüche auf die Kaiserl. Gnade verlustig werden, den Bestimmungen der Untersuchungs-Kommissionen zufolge, dafern dieselben von den höchsten OrtsObrigkeiten bestätigt worden, ungesäumt dem Fiscui zuzuwenden, mit Ausnahme von solchen Personen jedoch, deren Antheil am Aufstande bloß darin bestand, daß sie gemeinschaftlich mit den Streif-Parteien der Rebellen über die Gränze gingen, oder die nach dem Grade ihrer Schuld zur dritten Kategorie der Verbrecher gehören. 8) In Ansehung aller derjenigen Mitschuldigen am Aufstande, über welche vor Eingang dieses Ukases bereits gerichtlich erkannt ist und deren Urtheile schon bestätigt sind, letztere sofort, ohne Rücksicht auf diese neuen Begnadigungen, zu vollziehen."

London, 23. Nov.

Der Polen Verein in Birmingham wird den Jahrestag der Polnischen Revolution am 29. Nov. durch ein Fest begehen, zu welchem Fürst Czartoriski, Graf Ladislaus Plater, Julian Niemcewitz u. s. w. geladen sind.

Der Statthalter der Citadelle von Antwerpen ist ohne Zweifel ein Mann von Tapferkeit, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der König von Holland ihn ermuntern wird, sich auf das Aeußerste zu vertheidigen, aber man kann es nicht genug wiederholen, das ist nicht der Mangel eines guten Rathes von Seite des russischen Botschafters im Haag, wenn Se. niederlandische Maj. darauf beharrt, die Citadelle zurückhalten zu wollen, in der Hoffnung, daß Preußen ihm zu Hülfe komme. Wir glauben im Gegentheile, daß wenn nach der Angabe der Prinz von Oranien zuerst die Belgier angreift, die Preußen sich alsdann für verpflichtet erachten, zu Gunsten der Letzteren einzuschreiten. In der That denkt niemand zu bestreiten, daß in Preußen die Köpfe für den Krieg seyen; aber zu gleicher Zeit weiß man ungezweifelt, daß der Monarch und seine Minister wollen, der König von Holland möge die Citadelle zurückgeben und den von den andern Mächten unterzeichneten Vertrag genehmigen; daß zugleich jene Mächte gestimmt seyen, alle Mittel, selbst die Waffenmacht anzuwenden, um denselben zu zwingen. Es fehlt in dem preußischen Kabinet nicht an aufgeklärten und von liberalen Meinungen beseelten Männern, die wie der Monarch die Erhaltung des Friedens in Europa wünschen. Um diesen Zweck also zu erreichen, ist es unerläßlich, nach Scheiterung aller Versöhnungsmittel zu den Waffen zu greifen, um den König von Holland zu nöthigen, daß er Antwerpen räume. (Globe.)

London, 24. Nov.

Von der Admiralität hat man ein offizielles Schreiben erhalten, worin angezeigt wird, daß den englischen Behörden in Westindien und den Befehlshabern der übrigen Nationen Instruktionen ertheilt worden sind, um das englische Eigenthum gegen die Holländer zu beschützen. Diese Neuigkeit hat einige Sensation in der City erregt, weil sie glauben macht, die englische Regierung habe die Ansicht, die holländische Blokade werde länger dauern, als man gedacht.

Madrid, 16. Nov.

Die Königin hat, nach dem Willen ihres erhabenen Gemahls, an den Minister der Staatsdepeschen ein ziemlich langes Schreiben erlassen, worin man unter vielen Gemeinplätzen folgendes liest:

„Spanier! Leset in euren alten Gesetzbüchern die Gesetze eurer Voreltern; leset die Kirchenversammlungen seit jenem von Kostanz; leset diese Denkmale eures Ruhmes, eures erblichen Adels und eurer Treue, und ihr werdet finden, daß die schrecklichsten Flüche gegen diejenigen ausgesprochen sind, die eine einzige Pflicht gegen das Königthum verletzen würden; aber wisset wohl, wenn sich einer gegen diese friedfertigen und väterlichen Rathschläge sträuben würde; wenn er nicht mit aller Anstrengung zu dem großen Zwecke mitwirkte, nach dem wir streben, das schon aufgehobene Beil auf seinen Kopf fallen würde, wer auch der Verräther und seine Mitschuldigen wären. Bei Vernehmung dieser Drohung Unheil denjenigen, welche die Natur ihres Wesens vergessend, mit den schwachen Köpfen zu sprechen und sie zu verführen sich unterstehen werden, damit sie eine andere Art der Regierung verlangen, als die reine und einzige Monarchie, unter dem wohlthätigen Schutze des rechtmäßigen Herrschers, des sehr hohen, sehr mächtigen und sehr vortrefflichen Königes, Don Ferdinand VII., meines erhabenen Gemahls, so wie er sie von seinen Voreltern erhalten hat." Der Staatsrath scheint unter der Verwaltung der Königin eine wichtige Rolle zu spielen. Die Zahl der Mitglieder soll 15 nicht überschreiten; die alten Räthe werden in Ruhe versetzet. Die neuen sind: Ballesteros, Exminister der Finanzen; Salazar, Exseeminister; Muriel, Erzchorherr; Puig, Statthalter des Raths von Kastilien; die Großen Spaniens, Marq. v. Santa Croce, Herzog v. Frias, der Herzog v. S. Fernando; Martinez de la Rosa, Exabgeordneter; der Bischof von Valladolid; General Castanos; Combronero, ausgezeichneter Rechtsgelehrter; Marquis v. Campo Sagrado, Generallieutenant; Andre Caballero, Kapitalist; der Graf v. Gauqui, Generallieutenant; Hr. Casa Irujo ist zum Sekretaire ernannt. Der Rath versammelt sich 3 Male in der Woche, und ausserordentlich auf Einladung des ersten Ministers.

Nachrichten aus Portugal lauten ziemlich befriedigend für Don Pedro. Don Miguel hat seine Residenz in Valencia do Minho, also ziemlich nahe an der spanischen Gränze, aufgeschlagen.

Besançon, 21. Nov.

Die Veteranen-Kompagnien aus den Mosel-, Meurthe- und Wasgau-Departementen sind hier durch ge-

zogen, indem sie sich nach Algier begeben. Diese Militärs, welche in der Kolonie Algier ein Bataillon bilden werden, sind meistentheils von ihren Weibern und Kindern begleitet.

Paris, 26. Nov.

Der Moniteur meldete gestern: „Die Nordarmee unter dem Befehle des Marschalls Gerard hat ihre Bewegung vor der Citadelle Antwerpens vollbracht. Die Divisionen Sebastiani und Fabre müßen zur Belagerung und die Posten am linken Ufer der Schelde liefern, um die Dämme zu vertheidigen. Die Divisionen Jaime und Achard stehen zur Beobachtung voran, um die Straßen von Breda und Bergopzoom zu decken. Diese Divisionen sind von der Brigade der leichten Reiterei des Generals Lawöstine auf der Straße von Bergopzoom, durch jene von dem Vortrabe des Herzogs von Orleans auf der Straße von Breda, und endlich durch jene der leichten Reiterei des Generals Simoneau auf der Straße von Thurnhout in Aufsicht genommen. Die Reiterei der Reserve, welche die Infanteriedivision des Generals Sihram bei sich hat, ist in die Linie gerückt. Die Belagerungsartillere, welche zu Boom landete, wird an die bestimmten Stellen gebracht. So sind also alle Vorkehrungen beendigt; und wenn die Antwort des Generals Chasse nach der Aufforderung, welche ihm gemacht wird, verneinend ist, so wird die 1. und 2. Paralelle zugleich eröffnet; eine furchtbare Artillerie wird die Einsicht unserer Ingenieurs und den Eifer unserer Soldaten unterstützen, um den Vollzug der Verträge zu sichern. Man glaubt nicht, daß der Anfang der Unternehmungen über den 25. oder 26. verzögert werde.“ Heute giebt es keine Nachrichten von der Armee in Belgien, aber wir haben vernommen, daß alle Regimenter der 7. Militairdivision befehligt sind, die ausgewählten Kompagnien von dem 3. und 4. Bataillon für die Linie zur größten Vollzähligkeit zu bringen, so wie jene von 3 Bataillonen für die leichte Infanterie. Diese Korps setzen sich allmälig in Marsch und werden mit der Reservearmee der Grenadiere und Voltigeurs vereinigt. Zwei Kompagnien, eine von Grenadieren und die andere von Voltigeurs sind am 22. durch Nancy gezogen, um die Ostarmee zu vergrößern. Daselbst langte auch eine Abtheilung des Artillerieparks mit 200 Mann und 398 Pferden an, welche durch ihre Schönheit Aufmerksamkeit erregten. Diese Truppen besetzten Morhange und Faulquemont. In dieser Stadt wird Fütterung für 2000 Pferde, welche zur nemlichen Armee gehören, in die Magazine geliefert. Sie werden in verschiedene Kantonirungen vertheilt. Man schreibt aus Verdun unterm 21.: „Unsere Stadt ist sehr bewegt. Alle Tage, alle Stunden und von allen Seiten kommen Truppen an. Die Soldaten haben die beste Haltung; und obgleich sie ermüdet seyn müßen, so sind sie doch sehr munter und voll Eifer. Die Geniesapeurs sind noch immer hier. Die Regimenter für unsere Besatzung kommen an.“ Der Beobachter von Aisne meldet am 24.: „Man spricht fortwährend vom Kriege mit Preußen; und dieses mißfällt unsern Soldaten gar nicht, welche keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, den Wunsch zu äußern, sich mit den Preußen zu messen.“ — Die ministeriellen Blätter nacheinander und zuletzt der Moniteur läugnen die Besuche der Fräulein Boury in dem Hofe des Hrn. Thiers und in den Tuilerien. An der Presse ist es nun, die Sache möglichst klar zu machen. Jene Blätter hatten ganz das Gegentheil gesagt, und die Angabe des Konstitutionels angenommen. Die gerichtliche Untersuchung wird die Wahrheit zwischen Beiden ausmitteln. Unterdessen scheint es jetzt ausgemacht zu seyn, daß wenn Fräulein Boury auch nicht mit Hrn. Thiers sprach, sie sich doch lang mit seinem Privatsekretair, Hrn. Marin unterhielt; es ist richtig, daß alle Hofleute sich um sie drängten, und ihr sagten, daß sie den König gerettet habe. Wichtig ist noch eine Angabe. Ein Adjutant hat, wie es heißt, behauptet, daß der Propf des Pistols den Kopf seines Pferdes getroffen habe. Daraus geht nothwendiger Weise hervor, daß es mit keiner Kugel geladen seyn konnte. Es war daher nur mit Pulver geladen. Es hat auch nicht der General Pajol das Pistol gefunden, sondern Hr. Raffe, Obrist der Gendarmerie, mit einigen Gendarmen. Er gab es später dem General.

Paris, 27. Nov.

Auf allen Punkten Frankreichs fahren die Truppenbewegungen fort. Man fängt an zu fürchten, daß, indem man alle Regimenter, welche in den mittägigen Provinzen garnisoniren, nach dem Norden marschiren laßt, die südlichen Städte bald gänzlich von Truppen entblößt seyn werden. Man hat von Avignon, Valence, Lyon und Marnon mehrere Regimenter abgehen lassen, welche sich sämmtlich zur Ostarmee begeben.

Lord Landsdown ist am 24. zu London angekommen, woselbst er sogleich eine Konferenz mit Lord Palmerston hatte. Es scheint, daß gegenwärtig alle Einrichtungen wegen der Post zwischen beiden Staaten getroffen sind. Man sagt sogar, der Handelstraktat zwischen Frankreich und England sey bereits unterzeichnet.

Die militärischen Dispositionen in den Gränzdepartements dauern fort, obgleich der preussische Minister zu Paris einige friedliche Einsprache gethan hat.

Borgerhoudt, 25. Nov.

(Französisches Hauptquartier.)

In der Stellung der Armee sind einige Veränderungen vorgenommen worden. General Achard ist mit seiner Division beauftragt, die Straßen von Bergen-op-Zoom und Breda zu beobachten. Den linken Flügel der Armee bilden die Brigaden der Generale Lawoestine und Woirol; den rechten Flügel die Brigade des Generalls Castellane, welcher den General Simonneau mit einem Regiment reitender Jäger vor sich hat, die für den Augenblick unter dem Befehl des Generals Achard stehen; diese Truppen stehen so weit vor, daß sie das ganze Land von Oostmalle, Rykvorsel und Wo-

tel bis Zoufel, Oulderbosch und Beirsel bewachen. General Achard verläßt Wommelghem, Wyneghem, Deurne, Merrem und Borgerhoudt, wohin die Brigade des Generals Zöpfel mit einem Regiment Kavallerie von der Brigade des Generals Simonneau kommen. Zu gleicher Zeit verläßt General Rapatel die Dörfer, welche er auf dem linken Ufer des Rupel inne hat, setzt mit einer Batterie bei Rumpst über, wendet sich nach Contich und von da nach Mortsel, Bouchout, Hove und Edeghem. Später nähert sich diese Brigade dem Centrum der Operationen, ohne jedoch Berchem, das Hauptquartier der Artillerie, noch Wilryck, das Hauptquartier des Geniekorps, zu berühren. Die zweite Brigade des Generals Fabre bleibt mit einer Batterie und einer Schwadron Jäger zwischen der Chaussee von Boom und der Schelde, nach Hoboken zu. Die Division Sebastiani wird St. Nikolas noch nicht verlassen. Gestern ist ein Detaschement Marinesoldaten unter dem Schiffslieutenant Zyloff de Crequi angekommen und nach Berchem geschickt worden, wo sie unter dem Befehl des Generals Negre stehen werden.

Amsterdam, 24. Nov.

(Aus einem Handelsschreiben.) Es treffen jetzt so häufig Nachrichten von Wegnahme unserer Schiffe durch die Englischen und Französischen Kriegsschiffe hier ein, daß die Sache nachgerade anfängt, bedenklich zu werden. Denn, sollten auch jene Schiffe nebst ihren Ladungen den betreffenden Eigenthümern zurückerstattet werden, so müssen doch nothwendigerweise bedeutende Verluste daraus für sie erwachsen, da inzwischen der Unterhalt der Mannschaft auf ihre Rechnung kommt, und der Verzug, den die Ankunft der Waaren erleidet, nur bedeutenden Nachtheil bringen kann. — Bei so bewandten Umständen fängt es denn auch jetzt an, ziemlich flau an unserer Börse auszusehen: die Fonds-Kurse sind im Weichen, wiewohl nur wenig Geschäfte gemacht werden. — Auch sollen von Berlin Briefe im Haag eingetroffen seyn, die eben nicht sehr erfreulich lauten, indem sie, wie gesagt wird, den König abmahnen, den Widerstand gegen die an ihn gestellten Forderungen nicht bis auf die Spitze zu treiben.

Gent, 25. Nov.

Man versichert heute, daß kein Angriffe an der Gränze von Seeländisch-Flandern Statt gefunden hat, und daß der Allarm durch einen Vorfall veranlaßt worden, der sich schon oft wiederholt hat. Die Holländer kaufen nämlich in den angränzenden Kantons von Ostflandern Vieh; die Bauern, die vermuthlich von den Holländern besser bezahlt werden, führen das Vieh an die Gränze, wo es abgeholt wird. Die Douaniers aber haben sich, wie es heißt, widersetzen wollen, darauf sind Händel zwischen diesen und den Bauern ausgebrochen, die Holländer dazu gekommen, und das Vieh endlich fortgetrieben worden. Es sollen in der That einige Flintenschüsse dabei gefallen seyn.

Antwerpen, 26. Nov.

Die Holländer haben diesen Morgen bei dem Fort St. Croix (am rechten Ufer bei Lillo) zu landen gesucht, um den Deich zu durchstechen und das Land zu überschwemmen, sind aber von unsern Truppen wacker zurückgewiesen worden.

Marschall Gerard, der nach Boom gegangen ist, das dort angekommene Material zu besichtigen, hat dort den König Leopold und Baron Evain gefunden, und mit ersterem eine lange Unterredung gehabt.

Brüssel, 26. Nov.

Ein Theil der kombinirten Flotte war gestern im Angesicht von Ostende.

Die Zeitung der Provinz Luxemburg will aus sicherer Quelle wissen, daß Frankreich und England am 30. Oktober Preußen vorgeschlagen haben, es möge die Gebietstheile, welche Holland noch zukommen, in Depot nehmen, nachdem vorher durch eine Konvention die Rechten- und Pflichten der Einwohner bestimmt worden wären. Die Antwort Preußens ist noch nicht erfolgt oder noch nicht bekannt. Der Termin der Räumung unserer Seits ist noch unbestimmt.

Aachen, 28. Nov.

So eben erhalten wir folgendes Schreiben aus Brüssel, vom 26. d.:

Die Aufforderung an General Chassé zur Uebergabe, die heute Statt finden sollte, wird erst morgen erfolgen. Marschall Gerard wollte zuvor noch einige Angriffsmittel vervollständigen. Die Kampflust der franz. Truppen ist sehr groß. Sie wollen den ersten Angriff auf die Lunette St. Laurent machen. Es ist schwer, aber doch nicht unmöglich, sie zu nehmen. Giebt Marschall Gerard diesem Wunsche seiner Truppen nach, so wird diese erste Operation vielen das Leben kosten. Die belg. Garnison in der Stadt ist mißmuthig darüber, daß sie an der Belagerung keinen Theil nehmen kann. Dies unterhält zwischen ihr und den Franzosen, die häufig einzeln in die Stadt gehen, viele Eifersucht.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 339. Bamberg. Dienstag, 4. Dezember 1832.

München, 30. Nov.

Se. Majestät der König von Bayern haben am 27. und Se. Maj. der König von Griechenland am 29. d. M. [illegible] Glückwünsche der hier anwesenden Mitglieder des [illegible]ischen Gesetzgebungs-Ausschusses zur Besteigung des griechischen Thrones empfangen.

Der König von Griechenland äußerte bei dieser Gelegenheit sehr erfreuliche, Seiner angestammten Herzensgüte entsprechende Wünsche für die Ausbeitung der commerziellen Berührungen der deutschen und aller europäischen Nationen, und entwickelte, insbesondere bezüglich auf sein neues Königreich, in Kürze umfassende Ansichten, welche beweisen, daß Er Sich das Studium dieses Landes jetzt schon zur ernstlichen Aufgabe gemacht hat.

München, 1. Dez.

Die Werbung ist vor der Hand eingestellt. Die Abfahrt der freiwilligen Truppen wird wegen des grossen Arrangements nicht am 5., sondern vorläufig am 15. statt finden. — Nach dem übernommenen Akkord, hat sich, wie schon gemeldet, der Lohnkutscher Schloderer anheischig gemacht, die 430 Mann Freiwillige bis am 28. d. nach Triest zu fahren, woselbst die allgemeine Einschiffung der bayer. Truppen geschehen wird. Der Akkordant bekömmt für jeden Mann 50 fl., für welche Summe er den ganzen Transport, nebst der Verpflegung des Mannes zu bestreiten hat. Er wird also eine Summe von 21,500 fl. erhalten. — Die neugeworbene Mannschaft besteht aus Infanterie: 204 Mann, Kavallerie 90 M., Artillerie 31 M., Ouvriers 105 M., zusammen 430 Mann. Die Mannschaft wird vor der Hand als Kopfbedeckung die leichten Schirmkappen behalten. Der Ouvrier-Feldwebel bezieht an Löhnung, Montur und Arbeitsgeld täglich 58 1/2 kr. und eine Brodportion. Ein Sergeant 1 fl. 13 1/2 kr., ein Korporal 58 1/2 kr. sammt Arbeitsgeld an den Arbeitstagen; ein Ouvrier 1r Kl. 45 1/2 kr. ein Ouvrier 2r Kl. 38 1/2 kr. sammt Arbeitsgeld zu 10 Stunden des Tages; ein Tambour 1r Kl. 28 1/2 kr., ein Tambour 2r Kl. 23 1/2 kr. mit Montur und Löhnung. Außer diesem Gehalte beziehen diese Leute auch noch eine Brodportion, und können demnach mit ihren Bezügen, besonders in einem Lande, wo die Lebensmittel sehr wohlfeil sind, gewiß zufrieden seyn. Zu den Civilbauten werden 62 und zu Militärdienstarbeiten 103 Ouvriers verwendet, wonach der formationsmäßige Stand der Ouvriers sammt 6 Zimmermalern und Anstreichern in 209 Individuen bestehen wird. Die griechische Ouvrierkompagnie wurde unter der umsichtigen Leitung ihres Kommandanten, des wackern Hrn. Hauptmanns Fuchs, in kurzer Zeit dergestalt montirt, armirt und exerzirt, daß es nicht nur dem Hrn. Kommandanten, sondern auch der gesammten rüstigen, und von dem besten militärischen Geiste beseelten Mannschaft zur größten Ehre gereicht. Der Rechnungsaktuar Germain Haine von der bayer. Ouvrierkompagnie, ist zum Lieutenant und Rechnungsbeamten bei der griechischen Ouvrierkompagnie ernannt worden. — Zur Anschaffung des Werkzeuges für die technische Kompagnie ist einstweilen ein Vorschuß von 2000 fl. bewilliget. Dieses Werkzeug wird in München angekauft; die rohen Materialen aber werden wegen des kostspieligen Transports in Triest angekauft, wozu ebenfalls von der griechischen Regierung eine bedeutende Summe bewilliget wurde. Welche Ausgaben alle aus der griechischen Cassa bestritten werden.

Die sämmtliche griechische Hofdienerschaft wurde ihrem neuen Gebieter vorgestellt. Hierunter befindet sich ein, als Reiter ausgezeichneter Kuirassier-Wachtmeister, Einer, der bereits in der ehemaligen Kaiserin von Brasilien Dienste war, von Paris aber ins Vaterland zurückkehrte, im Uebrigen meistens gediente Unteroffiziere. Der einzige Kammerportier ist aus der bisherigen Umgebung Königs Otto. Die Livre wird durchaus hellblau mit Silber, Hoflakaien und Stallbedienten erhalten Stiefel mit Sporen, und Hirschfänger.

Der ehemalige zur protestantischen Kirche übergetretene Pfarrvikar Lutz, von Karlshuld, hat um Wiederaufnahme in die katholischen Kirche nachgesucht, und ist daselbst auch wieder feierlich aufgenommen worden.

Aus der Schweiz, 26. Nov.

Beruhigend ist für uns Schweizer folgende Versicherung aus dem Munde des franz. Gesandten, Grafen v. Rumigny, welcher von Berlin aus durch Stafsete folgende Mittheilung erhalten hat: „Die belgische Angelegenheit wird keinen Zusammenstoß zwischen den großen Mächten herbeiführen; für Alles war zum Vor-

aus gesorgt, Alles geordnet. Man kann sich daher der vollkommensten Sicherheit überlassen." — Wir freuen uns einer solchen tröstlichen Zusicherung.

Brüssel, 28. Nov.

Alle Minister haben gestern ihre Entlassung gefordert. Man weiß noch nicht, ob sie dieselbe erhalten werden.

Der Memorial gesteht zwar, daß die Minister sich hätten zurückziehen müssen, da sie nur eine Majorität von zwei Stimmen gestern gehabt hätten und diese durch die Stimmen der Minister selbst, nämlich der Herren Lebeau und Rogier, bewirkt worden wäre, behauptet aber, daß das von ihnen befolgte System doch das einzige mögliche für das Land gewesen und daß es ein betrübendes Schauspiel sey, Belgien in einem so kritischen Augenblicke uneinig und schwankend zu sehen.

Am Montag Abend hat Marschall Gerard so wichtige Depeschen von Paris erhalten, daß der Marschall einen eigenhändig unterzeichneten Empfangschein sogleich durch den Kurier zurückgeschickt hat. Der Marschall schien sehr mißvergnügt über diese Depeschen und versammelte sogleich seinen Stab, um Kriegsrath zu halten.

Antwerpen, 27. Nov.

Die franz. Armee arbeitet beständig an den Vorbereitungen zur Belagerung. Alles ist voll Eifer. Der Augenblick, wo die Angriffs-Arbeiten begonnen werden sollen, ist noch nicht bekannt, es genügt, daß alles dazu in Bereitschaft ist. Die Bewohner von Berchem bringen sich und ihre Meublen in Sicherheit. Die dem Feuer der Citadelle ausgesetzten Häuser sind geräumt. Das Material trifft in großer Masse ein. — Herzog von Orleans hat bei seiner Brigade noch eine halbe Batterie erhalten. — General Achard hat das Fort Lillo, dessen Approchen die Holländer überschwemmt haben, recognosciren lassen, und Posten auf den Deichen aufgestellt, um neue Durchschnitte zu verhindern. — Gen. Sebastiani läßt die Deiche von Pip de Tabak bis Fort Liefkenshoeck und die Bewegungen der holländischen Eskadre beobachten. Seine Division stützt sich auf die des Gen. Niellon in Gent. Liefkenshoeck wie Lillo, ist zu Lande nicht mehr beizukommen. — Das 52. Regiment, welches zu Mecheln war, soll sich Antwerpen nähern.

Der König wird heut in Berchem erwartet, wo er mit den Französischen Prinzen, Marschall Gerard und General Haro speisen wird.

Auf den Quais werden neue Batterien gegen die Flandrische Spitze angelegt.

Der große Vorrath an Pulver, Kugeln, so wie 8 Mörser, welche die Belgische Regierung in Niel liegen hatte; ist zur Disposition des Marschalls Gerard gestellt worden. Von den hiesigen Mörsern sind ebenfalls 10 nach Berchem geschickt worden.

Im Bassin ist nur noch ein einziges fremdes Schiff. Es ist aus Bordeaux und ladet Waaren aus.

Es ist bestimmt, daß diplomatische Unterhandlungen im Werke sind, aber der Gegenstand derselben läßt sich nicht erfahren. Oberst Caradoc hat eine lebhafte Korrespondenz mit Brüssel und London, und scheint die Mittelsperson in diesen sehr geheim gehaltenen Verhandlungen zu spielen.

Borgerhoudt, 26. Nov.

(Französisches Hauptquartier.)

Der Marschall hat sich nach Berchem begeben, wo er mehre Generale antreffen wird. Er will sich vor Eröffnung der Belagerung noch einmal Rechnung von dem Zustande aller Divisionen ablegen lassen. Das Feuer wird von unserer Seite aus 11 Batterien, jede zu sechs 24 Pfündern, hinter denen 40 Mörser aufgestellt sind, eröffnet werden. Die Artillerieoffiziere glauben nicht, daß die Citadelle dies Feuer 8 Stunden aushalten kann. Das Genie ist jedoch nicht dieser Meinung. Die zur Belagerung bestimmten Brigaden sind die von Orleans, Dincourt, Zöpfel und Rapatel, vielleicht auch die rechte des General Sebastiani. Jede dieser Brigaden wird täglich in den Trancheen abwechseln. Die Wege sind mit Wagen voll Faschinen, Munition rc. bedeckt. Noch ist keine Aufforderung gemacht. Gleich nach derselben muß die Hälfte von Berchem geräumt werden. Seit 48 Stunden bemerkt man überall eine verdoppelte Thätigkeit, besonders im Generalstab. Der Marschall belebt Alles, Morgens ist er in der Umgegend von Borgerhoudt, am Tage in Wilryck und Berchem, Abends im Hauptquartier, wo er viele Estaffetten expedirt.

Nachschrift. General Chasse hat so eben eine außerordentlich große Holländische Fahne auf der Citadelle aufziehen lassen.

Wann die Transcheen eröffnet werden, ist das Geheimniß des Marschalls und einiger Offiziere. Seit 3 Tagen sind in der That einige analoge Demonstrationen gemacht worden, und die Truppen haben Mine gemacht, gegen die Citadelle zu rücken. Aber den entscheidenden Moment wird man erst erfahren, wenn er vorüber ist. Die Holländer sind äußerst wachsam. Einige Personen, die am Tage sich der Citadelle näherten, sind aufgefordert worden, sich schleunigst zu entfernen.

Aus dem Haag, 26. Nov. —

J. K. H. die Prinzessin von Oranien hat dem Kommandanten der Schiffsmacht in der Schelde eine gewisse, durch J. K. H. und ihre drei Söhne verfertigte und für die ersten Verwundeten auf den Schiffen bestimmte Quantität Charpie übersandt und denselben aufgefordert, die verwundeten Seeleute, die sich am meisten ausgezeichnet haben werden, wenn ihre Wunden es zulassen, aufs schleunigste nach dem unter ihrem Schutze im Haag errichteten Spitale bringen zu lassen.

Straßburg, 28. Nov.

Man versichert, es seyen Befehle gegeben, die Festung Straßburg zu bewaffnen.

Paris, 28. Nov.

Die Neuigkeit des Tages ist die Eröffnung, welche Herr von Appony dieser Tage Hrn. v. Broglie gemacht haben soll, um die Berathungen der Londoner Konferenz wieder herzustellen. Man behauptet, ein neues Projekt eines Traktates sey entworfen nnd nach Paris gesandt worden, um solchen den Höfen von Frankreich, England, Belgien und Holland vorzulegen.

Man sagt, der Marschall Molitor werde zur Uebernahme des Kommando's der Ost-Armee abgehen, sobald die Discussion über die Adresse in der Pairskammer beendigt sey. Dieser Marschall hat in den verflossenen Tagen mehrere Konferenzen mit dem Marschall Soult gehabt, der ihm zweifelsohne alle Instruktionen für den Fall einer Intervention Preußens gegeben. Uebrigens muß Marschall Soult doch wohl nicht an schleunige Feindseligkeiten mit Preußen glauben, weil er den Marschall, der die Observations-Armee befehligen soll, noch zurückhält.

In der Sitzung der Pairskammer vom 27. Nov. verlas Hr. Villemain den Entwurf der Adresse an den König. Es ist darin zuerst die Rede von dem Attentat des 19. November; dann folgt die Antwort auf die verschiedenen Paragraphen der königl. Rede. Nach der Lesung zogen sich die HH. Pairs in ihre Büreaux zurück, um die Adresse zu prüfen, von der eine Copie in jedem Büreau vertheilt worden war.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. Nov. verlas der Präsident den Entwurf der Adresse. Nach Verlesung desselben fragte der Präsident: Verordnet die Kammer den Druck der Adresse? Eine Menge von Stimmen antwortete: Ja wohl! Ja wohl! Es widersetzte sich Niemand. Demzufolge ward der Druck verordnet, und die Diskussion auf morgen vertagt, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

Auch dieser Adreß-Entwurf beginnt mit dem Attentat auf den König, und drückt die Gesinnungen ergebener Anhänglichkeit an der Revolution von 1830 und der daraus hervorgegangenen Dynastie, mit der Bereitwilligkeit aus, für die Aufrechthaltung des konstitutionellen Königreichs kräftigst mitzuwirken. Bedauern wird über das im Juli geflossene Blut an den Tag gelegt. Mit Indignation drückt sich der Entwurf über die Versuche der erloschenen Dynastie aus, im Westen das Feuer des Bürgerkrieges anzuschüren. Dann heißt es: Nach Außen hin wünscht Frankreich den Frieden; seine Loyalität stößt ungerechtes Mißtrauen zurück; es ist nicht eroberungssüchtig, allein es wird nicht gestatten, daß man es in seiner Würde angreife, und daß man es in dem Genuß seiner Rechte störe; je mehr es Mäßigung bewiesen hat, um so mehr würde es Opfer zu bringen wissen, zur Aufrechthaltung seiner Ehre, seiner Unabhängigkeit, seines Territoriums und der Vertheidigung seiner Freiheit. Wir hoffen, daß die zwischen Frankreich und Großbrittannien geschlossene Allianz für beide Nationen eine Quelle des Wohlseyns und der Stärke, und für Europa eine neue Garantie des Friedens seyn werde. Die von allen Großmächten anerkannte Trennung von Belgien und Holland hat verwickelte Schwierigkeiten zu Tage gefördert, deren langsame und peinliche Lösung vielleicht über die Zeit hinaus den Zustand von Beunruhigung und Unbehaglichkeit verlängert hat, welcher Europa ermüdet, und die Völker mit einer immer mehr drückenden Last beschwert. Die Geduld war seit langer Zeit erschöpft, der Augenblick war gekommen, die Ausführung der Traktate wahrzunehmen; unsere Flotten und jene Englands sind am Gestade der Schelde: unsere Armee lagert unter den Mauern Antwerpens; Frankreich sieht mit Stolz die beiden Söhne des Königs in den Reihen seiner Soldaten. — Das Uebrige bildet die gewöhnlichen Wiederholungen der verschiedenen Abtheilungen der königlichen Eröffnungsrede.

Madrid, 17. Nov.

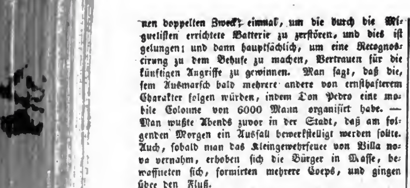
Man schreibt aus Barcelona, daß alle wegen politischer Meinungen Verhafteten zu großem Bedauern des Grafen Espanna freigelassen wurden. Darunter sollen sich selbst solche befinden, welchen man Schuld gibt, bei frühern Aufständen Pfarrer oder Mönche ermordet zu haben.

Der National erwähnt das Gerücht, es hätte ein von Hrn. v. Rayneval von Madrid abgeschickter Kourier die Nachricht gebracht, ein dem Infanten Don Carlos ergebenes Regiment habe sich dem Befehle, die Hauptstadt zu verlassen, widersetzt, darüber sey es zum Kampfe gekommen, die Königin habe die Verhaftung des Infanten selbst befohlen, aber inmitten der Verwirrung, die im Pallaste und in Madrid geherrscht, hätten mehrere Minister, unter andern Cafranga, ihre Entlassung eingereicht.

London, 23. Nov.

Die Times werfen nunmehr mit einem geschickten Kunstgriff alle Verantwortlichkeit in Betreff der belgisch-holländischen Sache auf die Tory's, indem sie sagen: „Welches auch das Resultat sey, ob die Festung sich in 6 Stunden ergebe, oder sich 6 Wochen halte, so haben die Tory', welche aus Scham ihre Qualifikation gegen die der nicht minder verhaßten erhaltenden Partei vertauscht haben, ihren Mitbürgern eine Probe ihres Patriotismus gegeben, die nicht sobald vergessen werden wird. Sie haben wißentlich die Absichten ihrer eignen Regierung entstellt, um die Feindseligkeiten der fremden Nationen hervorzurufen. Sie haben das holländische Volk zum Schaden ihres Landes angetrieben, den Waffen Englands Widerstand zu leisten. Sie haben fast das Verbrechen des Hochverraths begangen, indem sie offne Wünsche für den Erfolg eines Volkes laut werden ließen, mit welchem sie selbst gestehen, daß wir im Kriege leben."

Folgendes ist der Auszug eines Briefes aus Oporto vom 16. d.: Der Auszug des Obristen Schalbach hatte e-



nen doppelten Zweck: einmal, um die durch die Miguelisten errichtete Batterie zu zerstören, und dies ist gelungen; und dann hauptsächlich, um eine Recognoscirung zu dem Behufe zu machen, Vertrauen für die künftigen Angriffe zu gewinnen. Man sagt, daß diesem Ausmarsch bald mehrere andere von ernsthafterem Charakter folgen würden, indem Don Pedro eine mobile Colonne von 6000 Mann organisirt habe. — Man wußte Abends zuvor in der Stadt, daß am folgenden Morgen ein Ausfall bewerkstelligt werden sollte. Auch, sobald man das Kleingewehrfeuer von Villa nova vernahm, erhoben sich die Bürger in Masse, bewaffneten sich, formirten mehrere Corps, und gingen über den Fluß.

Der Globe enthält Folgendes: „Man erinnert sich, wie die Journale vor einiger Zeit meldeten, die Familie Napoleons denke sich in Rom zu versammeln, um bei der Umänderung des Testaments der Madame Lätitia zugegen zu seyn. Die beste Widerlegung findet dies Gerücht in einem Briefe der Mutter Napoleons an einen ihrer Freunde. Er ist Rom, vom 4. Okt. datirt. „„Wahrscheinlich haben Sie aus den Zeitungen erfahren, daß meine ganze Familie sich hier um mich versammelt haben soll. Die Nachricht ist eben so wahr, als die von den Millionen, mit welchen mich die Zeitungsschreiber ausstatten, und über die sie mich so seltsam verfügen lassen. Ich lebe so einsam, als damals, wie Sie in Rom waren. Der Kardinal allein besucht mich, wenn seine Gesundheit es erlaubt. Alle meine Kinder leben fern von dieser Stadt, und was das ungeheuere Vermögen betrifft, welches man mir so großmüthig beimißt, so könnten vernünftige Leute das glauben, wenn ich die Mutter eines Bankiers, oder eines Papierhändlers wäre, nie aber, wenn von der Mutter Napoleons die Rede ist. Die Millionen, welche Napoleon durch seine Siege gewann, verwandte er, Frankreich zu schmücken und zu bereichern, nicht aber, sie in seiner Familie aufzuhäufen. Meine Gesundheit ist noch immer sehr schwankend und ich muß fortwährend das Zimmer hüten. Ihre geneigte Lätitia.""

Würzburg, 2. Dez.

Seit dem 29. v. M. Abends war unsere Stadt von Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, k. b. Staatsminister des Innern, mit einem Besuche beehrt. Se. Durchl. begann gleich am Morgen des andern Tags in Begleitung des k. Herrn Kreisregierungsdirektors Grafen von Rechberg, des k. Hrn. Ober-Kirchen- und Studienrathes Frhrn. v. Zu-Rhein und des k. Hrn. Kreisregierungsrathes Grafen v. Giech von den Höchstihrem Departement ressortirenden öffentlichen Anstalten genaue Einsicht zu nehmen und beendigte gestern, nachdem Höchstderselbe von Morgens 6 bis gegen 9 Uhr Audienz gegeben, dieses ununterbrochen fortgesetzte Geschäft. Am gestrigen Abend empfing Höchstderselbe die sämmtlichen Mitglieder der Universität, des Gymnasiums, des Stadtmagistrats, der Gemeindebevollmächtigten, der beiden Landgerichte, und des Offizierkorps der Landwehr, deren Musikkorps dem allgemein verehrten Herrn Fürsten eine Serenade brachte. Se. Durchl. ist heute früh nach Schweinfurt abgereiset, woselbst Sie gleichfalls die öffentlichen Institute besuchen und von dort in der Nacht die Reise nach Bamberg fortsetzen wird. Bei uns gewann S. Durchl. ungetheilte tiefe Verehrung.

Bamberg, 3. Dez.

Se. Durchlaucht, der königl. bayer. Herr Staats-Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, befinden sich seit gestern in unsern Mauern, um die diesortigen Anstalten zu besuchen.

Mittwoch den 5. Dezember 2 1/2 Uhr ist Sitzung des historischen Vereins für mehre interessante Gegenstände.

Bei Endesunterzeichneter sind nachstehende Weine von vorzüglicher Güte und billigstem Preise zu haben:

1) Aechter Malaga die Bouteille 1 fl. 12 kr.
2) Werthheimer 1811er " " — 48 kr.
3) Eichendorfer 1822er " " — 36 kr.
4) Rodelseer 1822er " " — 36 kr.
5) Würzburger 1822er " " — 24 kr.
6) Deßgleichen 1827er " " — 15 kr.

Kochwein gebe ich die Maas zu 12 kr.

Waldorf den 30. November 1832.

Friedrike Mayer.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Commune wird ein Bierbrauer gesucht, der sich über vollkommen tüchtige Befähigung in diesem Fache durch authentische Zeugnisse, und durch einige dahier zu machende Probe-Gebräue, auszuweisen im Stande ist. Lustragende zu dieser Stelle, mögen sich bis zum 10. Dezember melden, und die sehr annehmbaren Bedingungen vernehmen.

Lichtenfels am 26. November 1832.

Der Stadtmagistrat.

Krug, Bürgermeister.

Löfer.

Bekanntmachung.

Bey dem unterzeichneten Regimente sind nachbenannte Hautboisten-Stellen 2ter Klasse erledigt, als:

die Stelle eines 1ten und
die Stelle eines 2ten Trompeters
dann
drey erste B Klarinetisten.

Die hiezu Lusttragenden haben sich persönlich in kürzester Zeit zur desfallsigen Prüfung beim Regimente zu melden, wobei bemerkt wird, daß gute Musik-Kenntnisse sehr gewürdiget, und nebst allen andern möglichen Begünstigungen mit einer sehr guten Zulage belohnt werden.

Aschaffenburg den 29. November 1832.

Das
Königliche 14te Linien-Infanterie-Regiment.
Sebus, Oberst.

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, den 24. und 28. Nov. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	13 fl. 45 kr.	Weizen	13 fl. 18 kr.	Weizen	12 fl. 30 kr.
Korn	12 fl. — kr.	Korn	11 fl. 38 kr.	Korn	11 fl. 16 kr.
Gerste	8 fl. — kr.	Gerste	7 fl. 32 kr.	Gerste	6 fl. 6 kr.
Haber	6 fl. — kr.	Haber	6 fl. 35 kr.	Haber	5 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Pohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 340. Bamberg. Mittwoch, 5. Dezember 1832.

München, 1. Dez.

Der ständische Ausschuß für Gegenstände der Gesetzgebung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Gestern Abend hatte im k. Hoftheater zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät Otto I., Königs von Griechenland, eine große musikalische und allegorische Festproduktion statt. Das Ganze wurde durch Carl Maria von Webers Jubelouverture eröffnet, worauf ein Vocalconzert folgte, in welchem von den ausgezeichnetsten Mitgliedern des k. Hofoperpersonals ein Duett aus C. M. v. Webers Euryanthe, ein Terzett aus Rossini's Wilhelm Tell und ein Terzett aus Chelards Macbeth, und zum Schlusse ein großer Chor aus Haydn's Schöpfung vorgetragen wurde. Hierauf folgte ein von Hrn. Baron v. Poisl gedichtetes dramatisches Gedicht: Vergangenheit und Zukunft, in 6 Scenen und zwei Bildern. Die auftretenden allegorischen Personen waren; Hellas, Bavaria, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Von ausgezeichneter Schönheit war das in der zweiten Scene vorkommende Bild, die Ebene von Elis in dem Augenblick vorstellend, wo eben die olympischen Spiele geendet. Man sah die Preisrichter, die preisgekrönten Kämpfer und schöne festliche Tänze. Der treffliche Gedanke des Verfassers, einige Distichen, so wie ein jambisches Gedicht, beide auf Hellas sich beziehend und aus den Gedichten des Königs Ludwig von Bayern genommen, der Bavaria in den Mund zu legen und das letztere von der hochbegeisterten Hellas schließen zu lassen, gab der vierten Scene ein ganz eigenes hohes Interesse. Als zweites Bild sahen wir in der sechsten Scene die von der Hafenseite aufgenommene Gegend von Athen, mit ernst düsterm Himmel, verbrannten Olivenwäldern und verdorrten Fluren. Nach und nach kleidete sich der Himmel in die heitern Farben, die wie Bayerns, so auch Griechenlands Nationalfarben sind; die Olivenwälder begannen zu grünen, die Fluren bedeckten sich mit Blumen und Blüthen, aus Ruinen erstanden Palläste und der Hafen wimmelte von schlanken Masten mit schwellenden Segeln und flatternden Wimpeln. Und in diesem Augenblick erschien, von der Liebe getragen und mit dem Glauben und der Hoffnung zur Seite, das als Segensgestirn über Hellas aufgehende Bildniß des Königs Otto, vor dem sich Griechenlands Volk in freudiger Huldigung neigte.

Das Publikum, welches keine Stelle, die sich auf den erhabenen Gegenstand dirser Feyer und dessen ruhmvolle Bestimmung bezog, ohne die lebhaftesten Aeußerungen seiner innigsten Theilnahme vorübergehen ließ, brach besonders bei dem Anblicke dieses Bildes unter dem schmetternden Schalle der Pauken und Trompetten in ein langanhaltendrs enthusiastisches Vivatrufen aus. Das Ende machte ein von Hrn. Baron von Poisl componirter allgemeiner Chor, an dessen Schlusse, als der Vorhang fiel, das rauschendste Vivatrufen unter wiederholtem Pauken- und Trompettenschalle aufs Neue begann.

Brüssel, 28. Nov.

Die Herren de Theux und Meulenaere sind zum Könige berufen worden. Wie es heißt, sind sie mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Der Moniteur schweigt noch über das ganze Verhältniß.

Man versichert, daß heute General Chassé aufgefordert werden wird. Die Angriffsarbeiten haben begonnen und werden thätig fortgesetzt. Die Transchée ist seit gestern Morgen 2 Uhr eröffnet.

Antwerpen, 28. Nov.

Man wird sich einen Begriff von der augenblicklichen Stockung des Handels auf un'erm Platze machen können, wenn man hört, daß in unserm ersten Bassin nicht ein einziges Seeschiff mehr liegt. Nie bot dieses Bassin ein Bild dieser traurigen Leere dar. Dagegen herrscht in Ostende das regste Leben. Die Waaren sind dort so sehr aufgehäuft, daß unsere Zollbehörden eine Verstärkung an Beamten dorthin senden müssen. Doch diese Krisis wird nur vorübergehend seyn und wir haben die gegründetsten Hoffnungen, daß Antwerpen den Schlag, von dem es jetzt getroffen wird, überstehen und den hohen Rang wieder einnehmen wird, welcher ihm in der kaufmännischen und industriellen Welt gebührt; für jetzt kann man diesem Drangsal nur durch eine Tugend begegnen, nämlich durch Resignation. Die rechtlichen Bürger aller Meinungen müssen jetzt in dem einen Gefühle, dem für das öffentliche Wohl, sich vereinigen und mit ihrer ganzen Willenskraft die Maßregeln der Militair- und Civilbehörde zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze aller Interessen unterstützen.

Gestern sind auf dem Landsitze des Herrn von Gasters 28 broncene Stücke, sowohl Kanonen als Haubi-

zen angekommen, welche zu dem Park von 60 Stücken gehören, der noch in einiger Entfernung zurück ist.

Man bemerkt in der Stadt nicht, daß eine französische Armee in der Umgegend liegt. Kaum sieht man einige Offiziere; höchstens etliche Aerzte und Wundärzte, die noch einige Einkäufe machen.

Man schätzt die Zahl der Mörser, deren Chasse sich bedienen kann, auf 200; die der Kanonen ist weit beträchtlicher. Auf der Tete de Flandre sind allein 20 Mörser gegen die Stadt gerichtet.

Man versichert uns, daß das Beguinen-Thor gänzlich vermauert werden soll, die ganze vergangene Nacht sollen Arbeiter dabei gewesen seyn. Wir können unsere Mitbürger versichern, daß sobald die Belagerungsarbeiten beginnen werden, die Regierung auf höhern Befehl die Einwohner von der geringsten für die Stadt zu befürchtenden Gefahr in Kenntniß setzen muß.

Borgerhoudt, 27. Nov.
(Französisches Hauptquartier.)

Zu den gestern angegebenen Batterien müssen noch 2, aus 48Pfündern bestehend, hinzugefügt werden. Die Citadelle wird also aus 114 Feuerschlünden beschossen werden. General Chasse kann nur aus 80 — 90 Geschützen antworten, deren Zahl er jedoch vermehren kann wenn er, wie man täglich mehr hofft, nicht auf die Stadt schießt, und den größern Theil seiner Artillerie auf den Angriffspunkt konzentrirt. Da er jedoch sein Feuer nach unsern Batterien und Werken theilen muß so wird er bald unsere Ueberlegenheit fühlen und sein Feuer nach den ersten 48 Stunden zum Schweigen gebracht sehen. Für die Batterie, welche die von General Chasse gestern aufgesteckte Fahne herunterschießt, ist ein Preis ausgesetzt worden. Die Plane des Genies sind fertig; der Platz für die erste Parallele und die Batterien bezeichnet. Heute und gestern haben die Stabsoffiziere und Adjutanten die Gegend in allen Richtungen durchstreift und sich die Masse von Wegen zu merken gesucht, um in der Nacht nicht irre zu gehen, wenn sie Befehle nach den so außerordentlich ausgedehnten Tranchéen zu bringen haben. Die Arbeit der Faschinen etc. ist beendigt. Die besonders zur Belagerung bestimmten Brigaden werden ein Lager beziehen, wozu das Material schon bereit ist. Die Vorbereitungen sind ihrem Ende nahe; sie sind in der Voraussetzung eines hartnäckigen Widerstandes getroffen; wer die Menge der Arbeiten in der Nähe sieht, wundert sich über die Schnelligkeit ihrer Vollendung, und läßt dem Marschall Gerechtigkeit widerfahren, dessen eigene Thätigkeit alles belebt. Heute war er mit den Generalen Achard, Fabre und Jamin in Berchem. Der erste ist sehr beliebt bei den Soldaten, und hat seinen alten Ruhm durch neuen in dem Feldzug gegen Algier gekrönt, auch die beiden andern sind alte Soldaten, und haben die Erfahrung und das Lob des Kaisers für sich. General Sebastiani ist zwar schnell avancirt, doch zeichnete er sich 1814 als Oberst und später als General in Morea aus. Wir zählen in der Armee vier Söhne der ersten Feldherren des Kaiserreichs: den Herzog von Istrien, Sohn des Marschall Bessieres, als Adjutant des Marschall Gerard; den Prinzen Eckmühl, Sohn Davoust's, als Marechal des Logis im 4. Jägerregiment; zwei Söhne Ney's, deren einer Adjutant des Herzogs von Orleans, der andere Unterlieutenant im 6. Husarenregiment ist. Hr. v. Flahault ist nach Berchem gekommen, um sich mit Marschall Gerard zu besprechen.

10 Uhr Morgens. Die Bureaus sind mit Arbeit überfühlt. Die Staabsoffiziere eilen mit Befehlen hin und her. Es ist definitiv beschlossen worden, daß morgen Abend der Angriff beginnen soll. Der Marschall wird sogleich die angefangenen Arbeiten besichtigen und man spricht von keiner Aufforderung mehr, sondern nur von unverzüglichem Angriff. Haben die letzten Depeschen vielleicht bewiesen, daß eine Aufforderung unnütz wäre? Man zweifelt nicht, daß man am 29. der Citadelle sehr nahe seyn wird; wenn es zum Sturm kommen sollte, so würde er schon am 30. erfolgen. Man will keine Opfer scheuen, um die Citadelle so schnell als möglich zu nehmen, um dadurch Chasse zu verhindern, auf die Stadt zu schießen.

11 Uhr. Das Bataillon des 19. leichten Regiments, welches hier ist, erhält so eben Befehl, nach Hoboken abzugehen. Das 18. Linienregiment geht eben dahin ab. Alle Brigaden, welche nach den Straßen von Breda, Bergen-op-Zoom und Tournhout vorstehen, haben ihre letzten Befehle über das, was sie zu thun, und über die Stellungen erhalten, welche sie morgen Abend einzunehmen haben.

Berchem, 1 Uhr Nachmittags. Hier befinden sich nur so viel Offiziere und Soldaten, als durchaus für den Dienst der Bureaux und der Wache nöthig sind. General Haro ist heut Morgen nach Wilryck abgereist.

Aghterget-Hoek, zwischen Berchem und Wilryck, 1½ Uhr. Die Tranchee ist einige hundert Schritte von hier entfernt; es sind Balken gelegt, um das schwere Geschütz zu stützen. Auf der Chaussee stehen 28 Feuerschlünde, theils Kanonen, theils Mörser; die geringsten sind 16Pfünder. In Mertenborgh, Jesuitenhof und Berishof sind die nämlichen Anstalten getroffen.

Wilryck, 2¼ Uhr. Auf der Chaussee von Boom, neben einer Windmühle, stehen 24 schwere Kanonen und ein ganzer Park mit Wagen voll Kugeln und Haubitzen. General Haro hat heute Morgen alles besichtigt. Auf der Straße nach Berchem fällen die Arbeiter Holz; die Genieoffiziere entwerfen Plane, alle Wege sind mit Wagen bedeckt, die die verschiedensten Gegenstände geladen haben.

Berchem, 3½ Uhr. Die Generale Negre und Haxo, die einige Minuten hier waren, sind wieder nach den Punkten abgegangen, wo die Arbeiten begonnen haben.

Borgerhoudt, 6 Uhr Abends. Der Marschall hat die Chefs der Verwaltung etc. zu sich kommen las-

sen, und sich Rechenschaft ablegen lassen, ob für alles während der Belagerung Nöthige gesorgt sey. Er hat von Deurne den Brigaden, welche mit der Bewachung der holländischen Grenze beauftragt sind, mehre Batterien zugeschickt. Nach eingelaufenen Berichten halten die Vorposten der Brigade Woirol die Deiche bei dem Fort Lillo besetzt; man wird, wenn die Wege es erlauben, einige leichte Kanonen hinschaffen, um die Holländer von neuem Durchstechen abzuhalten. General Sebastiani hat beinah schon alle ihm bezeichnete Positionen inne. Ein Bataillon vom 12. Linienregimente kommt in das Lager von Hoboken, welches schon bereit ist, einige der dorthin bestimmten Regimenter aufzunehmen. Man versichert, daß bestimmt noch vor Ablauf von 36 Stunden der erste Kanonenschuß abgefeuert werden wird.

Paris, 28. Nov.

Als Hr. Dupin den Präsidentenstuhl in der Kammer bestieg, hielt er, unter dem tiefsten Stillschweigen folgende Rede:

„Meine Herren und lieben Kollegen! Den drei Wahlen, deren ich mich jüngst in andern Kreisen rühmen konnte, hat Ihre Güte für mich eine vierte beigefügt, deren Glanz alle andern überstrahlt. Ist diese hohe Gunst eine Billigung meines parlamentarischen Benehmens, so fühle ich lebhaft deren ganzen Werth. Die Präsidentschaft der Kammer der Deputirten — der Repräsentanten des Landes — ist in meinen Augen die erste Würde des Staats; man kann, ist man einmal dahin gelangt, nur heruntersteigen. In diesem Pallaste ward das legale Gouvernement geboren, das aus unsrer glorreichen Juliusrevolution hervorging; in diesem Pallaste wurde die Charte vom 7. Aug. 1830 votirt; hier erhielt Ludwig Philipp den Titel König der Franzosen; hier hörte er unsre Eide, nachdem wir die seinigen empfangen hatten. Wichtige Gesetze, die nothwendige Ergänzung unsres Grundvertrags, wurden versprochen; einige wurden in den vorhergehenden Sitzungen vorgelegt; vollenden wir unser Werk, begaben wir endlich das Land mit jenen so lebhaft gewünschten, so ungeduldig erwarteten Institutionen. Ein Kommunal- und Departemental-Gesetz, das, ohne der einem großen Staate wie Frankreich so nöthigen Einheit der Staatsthätigkeit zu schaden, doch den Gemeinden und Departements in der Führung ihrer Lokalangelegenheiten wieder einen großen Spielraum eröffnet; — ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, das sie belehre, daß endlich einmal jene Verantwortlichkeit nicht mehr illusorisch ist, und daß sie mit Festigkeit, mit Unabhängigkeit regieren müssen, weil es sich um den Ruhm ihrer Verwaltung und um ihre eigene Sicherheit handelt; — ein Gesetz über den öffentlichen Unterricht in der vollständigen Bedeutung dieses Wortes, damit eine größere Anzahl Bürger an den politischen Rechten Antheil nehmen könne, wenn sie solche kennen gelernt haben, und im Stande seyn werden, sie auszuüben; — ein Gesetz über den Etat der Offiziere, ohne das Gleichgewicht aus den Augen zu verlieren, das die andern Dienste fordern, und mit Berücksichtigung dessen, was der schon so sehr belastete Staatsschatz leisten kann; — endlich verschiedene finanzielle und industrielle Gesetze, besonders ein Gesetz über die Expropriation für Gegenstände von öffentlichem Nutzen, welches die Verwaltung unterstützt, um den Egoismus und den Geist der Chikane von Seite der Eigenthümer zu besiegen, die allzu oft durch übertriebene Forderungen die Ausführung der nützlichsten Arbeiten aufhalten, welche am meisten geeignet sind, den Arbeitern Beschäftigung, dem Handel Absatzwege und allen Bürgern leichte Verbindungsmittel zu sichern. Meine Herren und theure Kollegen! Das Schicksal des Vaterlandes ist in unsern Händen, die Einigung der Franzosen hängt vielleicht von der Einigung ihrer Deputirten und der Annäherung ihrer Meinungen ab! Wir wollen diese Sitzung eben so vortheilhaft durch die zu erlassenden Gesetze, als durch den guten, einsichtsvollen und ächten Regierungsgeist machen, der unsre Diskussionen bezeichnen soll; sie mögen für uns ein Mittel seyn uns gegenseitig aufzuklären, und nicht eine schmerzliche Quelle von Zorn und Bitterkeit. Wir wollen nur im Eifer und in der Hingebung für die Vertheidigung der Rechte und Interessen des Landes wetteifern; jeder von uns möge mit Stolz sich glücklich schätzen können, an der Session von 1832 Theil genommen zu haben. Was mich betrifft, meine Herren und werthen Kollegen, der ich mit der Aufrechthaltung Ihres Reglements beauftragt bin, so ist es mein Wille wie meine Pflicht, dasselbe mit der strengsten Unparteilichkeit beobachten zu lassen; unterstützen Sie mich nöthigenfalls in meinen steten Bemühungen um die Sicherung der Freiheit der Tribune, und die Behauptung der Ruhe und Würde unserer Berathungen. (Beifall im Centrum.) Meine Herren, ich werde der Kammer dem Gebrauche gemäß vorschlagen, ihrem Alterspräsidenten ihren Dank zu votiren."

Paris, 29. Nov.

Die Mittheilung des Hrn. v. Werther an Hrn. v. Broglie sollen doch nicht ganz so friedlich lauten, als wir gestern berichteten. Die Frage wegen der Besetzung von Venloo scheint zu lebhaften Erörterungen Anlaß zu geben.

Man behauptet, Rußland habe der Pforte den Vorschlag gemacht, zu ihren Gunsten zu interveniren, um Mehmed Ali zum Gehorsam zurückzuführen. Allein der Großherr soll wenig geneigt seyn, auf das Hülfsanerbieten Rußlands einzugehen.

Es geht das Gerücht, ein Mönch habe den fehlgeschlagenen Versuch gemacht, die Königin von Spanien zu ermorden.

Wir vernehmen, daß der Marschall Gerard zu Boom lebhafte Explikationen mit dem belgischen Kriegsminister, General Evain, gehabt habe. Der Widerstand, welchen die katholische Parthei in Belgien der franz. Ar-

mer entgegensetzt, ist die Hauptursache der Verzögerungen gewesen, welche die Belagerungsarmee erleidet.

Man versichert, es sey Befehl zur baldigen Abreise des Marschalls Mortier gegeben worden, welcher an seinen Gesandtschaftsposten zu St. Petersburg zurückkehre. Dieser Beschluß soll in Folge einer Mittheilung des Hrn. Pozzo di Borgo gefaßt worden seyn.

Madrid, 20. Nov.

Der König befindet sich ziemlich wohl, allein gleichwohl ist er nicht im Stande, die Feder zu führen, und wahrscheinlich wird er nicht lange mehr den Geschäften vorstehen können. Der General Lacruz ist zum Generalkapitain der Insel Mayorca ernannt worden.

Lissabon, 11. Nov.

Ein engl. Linienschiff und 2 Fregatten sind in unsern Hafen eingelaufen; mehre 100 Soldaten, die sie am Bord hatten, sind bereits gelandet, und werden unverzüglich von den Forts Besitz nehmen, welche den Eingang in den Tajo decken. Wie es heißt, ist dies die Folge der Geringschätzung, womit die miguelistische Regierung die von dem engl. Residenten wegen der Ermordung des Bedienten von Lord Russell an sie gerichtete Genugthuungsforderung aufgenommen hat. An D. Miguel, der sich in Braga befindet, ist um Verhaftungsbefehle geschrieben worden; unterdessen hat sich aber der Herzog von Cadaval entschlossen, die Besetzung der Forts durch die Engländer zuzugeben. Man glaubt allgemein, daß dieser Ehrenmann bestimmt ist, dem Ansehen D. Miguels den letzten Schlag zu versetzen! Die Landung der britt. Truppen hat in Lissabon solche Bestürzung erregt, daß viele Adeliche die Stadt verlassen und sich in die Provinzen geflüchtet haben.

London, 24. Nov.

Es leidet keinen Zweifel, daß eine Reform der Kirche dem nächsten Parlament vorgelegt wird. Diese Maßregel wird laut gefordert; allein Befriedigung Aller darf man von ihr nicht erwarten. Es ist ein zarter Punkt. Die Minister, vorzüglich Brougham, erkennen jedoch die Zeichen der Zeit, und letzterer wird gründlich und mit Sicherheit ans Werk gehen. Lord Grey's Warnung an die Kirche, „ihr Haus in Ordnung zu bringen", ist bis jetzt noch nicht von ihr beachtet worden.

Der Courier meldet, daß das Parlament am 3. Dez. aufgelöst werde.

London, 25. Nov.

In Leeds und Huddersfield sind Versammlungen wegen der holländischen Angelegenheiten gehalten worden. In beiden Städten sind die Versuche, eine Adresse gegen die Regierung, unter dem Vorwande der Liebe zum Frieden, unterzeichnen zu lassen, gänzlich gescheitert. In der ersten Versammlung schlug die Torypartei vor, man solle die Politik der Minister offen tadeln, da sie zum allgemeinen Kriege führen würde. Das Geschrei und der Lärm wurde aber so heftig, daß die Torys sich zurückziehen mußten, worauf sich ungefähr 12,000 Personen in Clot Hall Yard versammelten und eine Adresse votirten, worin das Verfahren der Minister gebilligt ward.

Todes-Anzeige.

Am 25. November verschied zu einem bessern Leben meine geliebte Gattin, Regine Wilhelmine Magdalene Friedericke Nistler, geborne Bümlee aus Marktbernheim in Bayern, am 11ten Tage nach ihrer glücklichen Entbindung von einem Töchterchen, in ihrem 33. Lebensjahre und im [illegible] ten unserer ehelichen Verbindung.

Wer ihren frommen Sinn, ihre Herzensgüte, ihr stilles heiteres Walten im häuslichen Kreise kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der wird meinen tiefen Schmerz über diesen unersetzlichen Verlust, den der Blick auf 2 unmündige Kinder noch erhöhen muß, zu würdigen wissen.

Helfe mir Gottes Güte den Kummer tragen, den seine Weisheit mir aufzulegen für gut fand!

Diese traurige Nachricht allen nahen und entfernten Verwandten und Freunden, von deren Theilnahme ich auch ohne ausdrückliche Versicherung überzeugt bin.

Coburg den 27. November 1832.

Carl Nistler,
Kaufmann.

Ich finde mich wiederholt veranlaßt hiemit zu erklären, daß ich mit dem Hause Schneeweis und Comp. in Augsburg nicht in der geringsten Geschäftsverbindung stehe, und weder mit demselben noch mit einem andern einen gemeinschaftlich Reisenden unterhalten habe.

Augsburg den 29. Nov. 1832.

J. G. Kiesow.

Bekanntmachung.

Wegen des am 8. d. Mts. treffenden Feiertags, wird der Holländer-Holzstrich am 10. d. Mts. im Forstamts-Lokale Vormittags 10 Uhr dahier abgehalten.

Bamberg am 3. Dec. 1832.

Königliches Forstamt.
v. Stengel.

Bekanntmachung.

Montag den 10. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden mehrere alte Kasern-Requisiten und Bettfournituren, dann getragene Montursstücke an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Steigerungslustige an dem bestimmten Tage in dem ehemaligen Klarissen-Kloster sich einzufinden eingeladen werden.

Bamberg am 3. Dez. 1832.

Die
Oekonomie-Kommission des kgl. 3. Jäger-Bataillons.
Gerber, Major.
G. Mayer, Qrtmstr.

Bekanntmachung.

Es soll eine bedeutende Quantität Heu von Forchheim hieher, entweder zu Wasser oder zu Land, verschafft werden.

Fuhrleute und Schiffer werden daher eingeladen, wegen Abschluß eines Akkords, in dem Geschäfts-Lokale der unterfertigten Oekonomie-Kommission am 8. d. Vormittags 9 Uhr, zu erscheinen.

Bamberg den 1. Dezember 1832.

Die
Oekonomie-Kommission des königlichen 2ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog von Leuchtenberg.)
J. v. Weigand, Oberstlieutenant.
Mubinau, Regimentsquartiermeister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.]

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 341. Bamberg. Donnerstag, 6. Dezember 1832.

An die verehrten Leser dieser Zeitung.

Bei der Annäherung eines neuen Jahres glaubt man den verehrten Lesern dieser Zeitung die Versicherung schuldig zu seyn, daß man sich bei der günstigen Theilnahme des Publikums im Stande findet, durch Anschaffung und Benutzung neuer Quellen dem Blatte für's künftige ein noch höheres Interesse der Neuheit zu geben, als bisher. Daß der Fränkische Merkur die interessantesten Artikel, Berichte aus dem Norden, Holland und Belgien, aus Frankreich, Spanien, England u. s. w. bereits am fünften Tage nach deren Bekanntmachung in Paris, also fast ohne Ausnahme früher hier am Orte liefert, als dieß durch andere Blätter geschehen kann, hierüber darf man sich blos auf das Zeugniß aufmerksamer Leser berufen. Ueberhaupt wird die frühe Mittheilung der Neuigkeiten aus allen Weltgegenden durch die äusserst günstige Lage dieser Stadt ungemein befördert.

Auch die wöchentliche Beylage wird ihr Interesse immer mehr zu heben suchen, was ihr durch die gute Aufnahme bis jetzt schon zu Theil geworden ist.

Ueberall kann der Fränkische Merkur bezogen werden. Man pränumerirt bei jedem zunächstliegenden löbl. Postamte incl. der wöchentlichen Beilage wie bisher für den Jahrgang 7 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl. 45 kr. vierteljährig 1 fl. 52 1/2 kr. Das Honorar für Inserate ist, für jede Spaltzeile oder deren Raum 4 kr. Den Herren Buchhändlern, mit welchen unsere Handlung in Verkehr steht, bei ihrem täglichen Zuwachs und zur größeren Gemeinnützigkeit der literar. und Kunsterzeugnisse 4 kr., was bei einer so allgemeinen Verbreitung fast überbillig gering ist. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate rc. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Bamberg, 5. Dez.

Gestern Abend, gegen 5 Uhr, nachdem bei Seiner Exzellenz, dem Hrn. Erzbischofe, Freiherrn von Fraunberg, Mittagtafel gehalten war, setzten Seine Durchl. der k. b. Herr Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, gleich vom erzbischöflichen Pallaste aus, mit Ihrer Begleitung in zwei Chaisen, Ihre Reise nach Bayreuth weiter fort.

Vorgestern Morgen begaben sich Se. Durchl. in Gesellschaft des Hrn. Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Andrian, des Hrn. Regierungs-Rathes Grafen v. Giech, und des k. Hrn. Stadtkommissärs Geiger in die hiesigen öffentlichen Anstalten. Sie unterhielten sich mit den Rektoren und Professoren über den Zustand der Schulen und äusserten den Wunsch, daß künftig mehr als bisher für die politechnische Bildung gesorgt werden möchte. Sie verfügten sich in das städtische Naturalienkabinet, wo Sie höchst erfreuet waren über das Imponirende des Ganzen, wie über die einzelnen Theile der Naturgeschichte, deren größten Theil der patriotische Inspektor Lindner aus eigenen Mitteln und durch besondere Industrie gesammelt hat. Sie äusserten sich mit vieler Sachkenntniß über verschiedene Zweige dieser kostbaren Sammlung.

Von da verfügten Sie sich in die öffentliche Bibliothek mit nicht ungünstigem Vorurtheile. Bei dem Eintritte wurden Sie mit einigen Abdrücken der bereits fertigen Blätter für die Schriftmuster der Anstalt sehr erfreuet, und durchblätterten höchst zufrieden die beiden Portefeuilles der ganzen Sammlung von 500 Schriftproben, deren baldige Erscheinung Sie zum besondern Gewinn der Wissenschaften, wie zur Ehre Bayerns rechneten. Dann begaben Sie sich durch die Säle und nahmen mehrere Kostbarkeiten in Augenschein, über welche Sie sich mit vieler Sachkenntniß äusserten. Die ganze Einrichtung und vorzüglich die Vollendung aller schön geschriebenen Cataloge ärndtete Ihr höchstes Wohlgefallen ein. Sie kamen in das physikalische Kabinet, dessen künftige Bereicherung von der zunehmenden Rücksicht auf polytechnische Bildung mit Grund zu hoffen ist. Eben so besuchten Sie das englische Fräulein-Institut, das ehem. Strafarbeitshaus, welches zum künftigen Freihafen eingerichtet werden dürfte, das allgemeine Krankenhaus, das Bürgerspital am Michelsberg.

Nachdem Sie bei Sr. K. Hoh., Herrn Herzog Wilhelm in Bayern gespeiset hatten, kehrten Sie in den Bamberger Hof zurück, wo Sie von den Stadtmagistratsgliedern, den Herren Lyceums- und Gymnasiums-Vorständen, und den Herren Gemeindebevollmächtigten empfangen wurden. Höchst wohlgewogen unterhielten Sich Seine Durchlaucht mit jedem Anwesenden.

Das Bürgermilitair hatte eine Nachtmusik veranstaltet, bei deren Beginnen das ganze Offizierkorps seine Aufwartung machte. Se. Durchlaucht begaben sich unter die Menge, welche sich vor dem Bamberger Hof gesammelt hatte und unterhielten sich sehr herablassend mit verschiedenen Personen.

Gestern früh empfingen Seine Durchl. das hohe würdige Domkapitel, und besuchten noch mehrere andere

Staats- und Gemeinde-Anstalten, über welche alle Sie Ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben. Im königl. Schullehrer-Seminar nahmen Sie genaue Einsicht von dessen Lokalität und Einrichtung, und erkundigten Sich ganz umständlich um alle Verhältnisse des Unterrichtes und der Erziehung der Zöglinge, mit seltener Sachkenntniß in die verschiedensten Details eingehend; Sie gaben nicht undeutlich Ihre Zufriedenheit mit der zweckmäßigen Einrichtung der Anstalt zu erkennen, und beglückten zuletzt die Zöglinge mit einer trefflichen Anrede, in schöner, gedrängter Kürze ihnen die Pflichten ihres wichtigen Standes an das Herz legend, und den Zweck ihrer künftigen Bestimmung genau nach den allerhöchsten Ansichten mit bewunderungswürdiger Beredsamkeit auseinandersetzend. Auch im k. Archive und im Dom verweilten Seine Durchlaucht einige Stunden und nahmen die tiefste Verehrung Aller mit sich, die das Glück hatten, den Fürsten zu sprechen.

Innsbruck, 29. Nov.

Am 26. d. rückte die dritte Kolonne des nach Griechenland bestimmten königl. bayerischen Truppenkorps hier ein, und setzte nach gehaltenem Rasttage am 28. den Marsch fort. Am gleichen Tage Mittags kam die vierte Kolonne hier an.

Aus der Schweiz, 26. Nov.

Die beiden folgenden Aktenstücke beweisen, daß die helvetische Bundesregierung die Wichtigkeit ihres Standpunktes eingesehen hat, und daß in dem Zusammenfluß von Ereignissen, in welchen Europa gerathen, die Schweiz nicht, ohne vorhergetroffene Maßregeln, unversehens überfallen werden wird:

Zirkularschreiben der Bundesregierung an die Grenzkantone.

Luzern, 20. Nov. 1832.

„Die Bundesregierung, indem sie besonders die Verwaltungen der Kantone, deren Gebiet die Gränze der Schweiz bildet, auffordert, den Inhalt des beigefügten Zirkularschreibens, das an alle Stände gerichtet ist, auf der Stelle in allen seinen Theilen zu vollziehen, muß sie außerdem noch bitten, alle Truppenbewegungen in den angränzenden fremden Ländern beobachten, und unverzüglich die Bundesregierung von allem dem zu benachrichtigen, was in den benachbarten Staaten vorfallen oder befohlen werden könnte, die, nach unserer Meinung, bereit wären, die Neutralität, die Unabhängigkeit und die Freiheit der Schweiz zu gefährden, im Falle, daß die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den großen europäischen Mächten gestört würden, was die Vorsehung verhüten möge. In Erwartung, daß ihr, unter allen Beziehungen, unser Begehren befriedigen werdet, wie es sich für jedes treue Mitglied des Bundes geziemt, ergreifen wir u. s. w."

Zirkularschreiben der Bundesregierung an alle Kantone.

Luzern, 15. Nov.

„Da die Lösung der gegenwärtigen Verwickelungen der europäischen Angelegenheiten auch die Staaten, die wenig an denselben Antheil nehmen, verschiedenen unvorhergesehenen Zufällen aussetzen könnte, so sieht sich die Bundesregierung genöthigt, auf der einen Seite die Aufmerksamkeit aller Staaten der Schweiz auf die Gefahren zu lenken, welche für den Schweizerbund aus dem Zustand der Sachen entsprießen könnten, die noch ernsthafter werden können, und sie, auf der andern Seite, einzuladen, ihre beiden Beiträge an Truppen und das erste Aufgebot der Landwehr in Bereitschaft zu halten, so daß diese Truppen, in jedem Bezug völlig ausgerüstet, auf das erste Zeichen von Seiten der Bundesregierung unter die Waffen treten können, und auf die Punkte des Schweizergebietes abgeordnet werden, welche beschützt werden müssen.

„Zugleich seyd ihr dringend eingeladen, Abgeordnete zu ernennen, zu einem außerordentlichen Bundestage, welcher auf der Stelle zusammenberufen werden soll, im Fall daß die unabhängige Schweiz in dem politischen Systeme Europa's eine wirkliche Truppenaushebung nothwendig machen sollte. In zuversichtlicher Erwartung, daß alle Regierungen der Kantone, so wie überhaupt alle Schweizer, in allen Umständen, ihre Pflichten gegen ihr freies und unabhängiges Vaterland werden zu erfüllen wissen, ergreifen wir diese Gelegenheit, u. s. w."

Der Nouvelliste Vaudois, macht bei Gelegenheit dieser beiden Aktenstücke folgende Betrachtungen: Die Bundesregierung hat an die Kantone die Einladung ergehen lassen, Abgeordnete zu ernennen, für den Fall einer Zusammenberufung des Bundestages, und ihre Truppenbeiträge marschfertig zu halten, in Betracht der gegenwärtigen Umstände Europa. Die Umstände sind in der That ernsthaft. Belgien ist weder der einzige, noch der vorzüglichste Feuerheerd, von wo aus der Brand auf Europa kann geschleudert werden. Die Ereignisse in Spanien sind weit ernsthafter. Wenn die durch die Königin bewerkstelligte Staatsumwälzung sich begründet, so wird der Grundsatz der Juliusrevolution eine Stütze in Spanien und Portugal finden. Von der Zeit an würde dann das westliche Europa dem Grundsatz, der den östlichen Theil beherrscht, furchtbar werden. Dieser letztere würde diese Lage begreifen; den Krieg erfordert die östliche Politik. Je mehr er sich gegen das südliche Frankreich verbreiten wird, desto günstigere Aussichten wird er der Gegenrevolution der Absolutisten in Spanien eröffnen. Diese Lage der europäischen Politik giebt uns die Lage der Schweiz an.

Die Mordbrennerei in Uster (wobei eine mechanische Baumwollenspinnerei und Weberei ein Raub der Flammen wurde) ist durch die näheren Umstände und Folgen vielleicht der Anfang zum Bürgerkrieg. Die Feuerspritzen, welche zum Löschen herbeikamen, wurden von den Mordbrennern zerschlagen, einer der Regierungsräthe, die von Zürich kamen, um Hülfe und Ruhe zu bringen, Hr. Fr., wurde am Boden herumgeschleift, so daß er kaum sein Leben retten konnte.

Gestern schlug es in Zürich Generalmarsch, und fast sämmtliche Mannschaft verließ die Stadt, denn in Wäretschwil, Sternberg, Bauma und anderwärts ist der Landsturm aufgestanden und hat den Landjägerhauptmann Fehr mit allen Landjägern fortgejagt. Das Kata... Wild hat aber einen so schlechten Geist für die Herstellung der Ordnung gezeigt, daß es aufgelöst und ein anderes in die Stadt Zürich beordert wurde. Heute ist eine prächtige mechanische Mahlmühle in Ustee sammt dem Gemeindehaus abgebrannt worden und in jener Gegend in Silwald wurde eine Manufaktur mit Webmaschinen ebenfalls ein Raub der Flammen, so daß nur weniges gerettet werden konnte. Es heißt, die große Mordbrennerbande marschire auf Winterthur und zum Theil nach dem Toggenburgischen, wo ebenfalls arme Handweber wohnen, und man befürchtet noch größeres Unglück, wenn es der Regierung nicht gelingt, die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Der Vorort hat Truppen von Aargau, Bern und Solothurn aufgeboten, allein wer kann darauf zählen, daß es bei diesem langsamen Verfahren nicht noch zu schrecklichen Ausbrüchen kommt? Man kann sagen, daß im Kanton Zürich, von dessen Volksmündigkeit so viel geschwätzt wurde, wirklich der Bürgerkrieg ausgebrochen ist; kein Eigenthum ist mehr sicher, kein Recht mehr heilig.

Zürich, 27. Nov.

Neuere Nachrichten melden vorläufig, daß eine zweite Fabrik in jener Gegend, in Illnau, in Brand gesteckt worden sey, und daß die den Unruhestiftern entgegengeschickten Truppen wenig Neigung zeigen, sich hiezu verwenden zu lassen; bereits soll auch Desertion unter ihnen eingetreten seyn, und zwar sogleich nach dem Ausmarsch aus der Stadt.

Wien, 27. Nov.

Namuck Bei ist hier eingetroffen; er wird im Laufe der künftigen Woche seine Reise nach London fortsetzen. Nach den Aeußerungen seiner Umgebungen zu urtheilen, scheint die Pforte in der betrübtesten Lage, und nicht im Stande sich gegen Mehemed Ali zu vertheidigen. Die Hülfe einer fremden Macht ist das einzige Rettungsmittel für den Sultan, und er soll fest darauf rechnen, daß die Bemühungen seines Abgeordneten in London Gehör finden werden. Ein französischer Kurier hat heute die Thronrede des Königs der Franzosen anher gebracht, die keine besondere Sensation machte. Man erblickt darin den Wunsch zur Erhaltung des Friedens, meint aber, daß die franz. Regierung nicht im Sinne der Thronrede handle. Die Fonds blieben unbewegt. Die Berichte aus Antwerpen werden begierig erwartet.

Stockholm, 16. Nov.

Die Personen, welche vor dem Hofgerichte Ende Novembers in dem Hochverraths-Prozeß gegen die Freiherrn v. Vegesack und v. Düben verhört werden sollen, sind folgende: der Revisions-Sekretär Freiherr Boye, und zwei junge Fräulein Boye, seine Töchter; der Kapitän Graf v. Seth und seine Gemahlin: eine Demoiselle de Vylder: ein Lieutenant Hebbe mit zwei Söhnen; der Protokoll-Sekretär Graf v. Schwerin; alle diese wohnen theils in Ostgothland, theils in Småland; ferner: ein Fräulein Cronhielm, ein Lieutenant Freiherr Posse, die in Südermanland wohnen, und endlich eine Gräfin Ankarkrona und ein Fräulein Sandersköld, ansäßig in Stockholm. Alle obengenannte nicht in Stockholm wohnende Personen werden durch Circulaire der Landshöfdinge benachrichtigt, daß sie sich Ende d. M. vor dem Hofgerichte einstellen sollen. Die Ursachen ihrer gerichtlichen Citirung sollen einige Gespräche seyn, die sie mit den angeklagten Freiherrn in Bezug auf den Prinzen Gustaf af Wasa gehabt haben.

Zwei unsrer Zeitungen, Dagligt Allehanda und Aftonbladet, haben auch einer andern Person erwähnt, die von einem Frauenzimmer, Hochverraths wegen, angegeben, und am 20. Aug. diesen Sommer verhaftet worden ist. Es ist dies ein Instrumentenmacher, Namens Löwenadler, der sich eine Zeitlang in St. Petersburg aufgehalten, und hieselbst an öffentlichen Orten allerlei über Aeußerungen und Gerüchte, mit denen man sich in St. Petersburg hinsichtlich der Succession in Schweden trage, gesprochen haben soll. Er ist fünfmal von der Polizei und dreimal im Arreste von dem Oberstatthalter, dem Justizkanzler und dem Justiz-Ombudsmann verhört worden, wurde aber am 25. Okt. freigelassen. Er hat bei dem hiesigen Stadtgerichte über Mißhandlungen im Gefängnisse Klage geführt.

Berlin, 26. Nov.

Die augenblickliche Störung, welche das Vertrauen in die Scheine der pommerschen Landschaft im Verkehr der Hauptstadt erfuhr, ist fast gänzlich beseitigt, und die Sache hat das Gute, daß die Regierung, durch diesen Vorfall aufmerksam gemacht, dem Vernehmen nach eine genaue Revision der Fonds und Verhältnisse der verschiedenen Institute, aus welchen Papiergelder hervorgehen, die bisher wie baares Geld im Handel und Wandel circulirten, beabsichtigt. In diese Kategorie gehören auch die Scheine der Kassen-Vereine der Berliner Kaufmannschaft. Vielleicht wird bei dieser Gelegenheit auch ein Bedürfniß der Hauptstadt zur Sprache kommen, welches immer fühlbarer wird. Hin und wieder erheben sich schon einzelne Stimmen, die diese wichtige Angelegenheit mit Wahrheit und der nöthigen Freimüthigkeit berühren. Möchten sie nicht verhallen, ohne gehört zu werden! — Das große, mehr als 240,000 Seelen fassende Berlin besitzt nämlich drei Schauspielhäuser, ein Museum, ein Trivoli, ein Elysium, ein Colosseum und hundert andre Anstalten zur Lust und zum Vergnügen; ihm fehlt aber seit zwei Jahren eine der nöthigsten Anstalten, die viele Provinzial- und Mittelstädte besitzen, ein öffentliches Lombard- oder Leihhaus; dagegen vermehren sich von Monat zu Monat

auf allen Straßen die Privat-Pfandleihen und die Intelligenzblätter sind täglich mit den Ankündigungen von Auktionen verfallener Pfänder angefüllt. Wie segensreich wäre ein Institut, das bei stärkeren Fonds und größerer Ausdehnung des Geschäftes nach milderen Grundsätzen verfahren könnte! Vielleicht ist es dem Jahre 1833 vorbehalten, eine solche wohlthätige Anstalt ins Leben treten zu lassen, ohne welche das Wirken der zahlreichen Armen-Kommissionen immer sehr einseitig bleiben wird: denn es ist weit wichtiger, den Ursachen der Verarmung entgegenzutreten, als den Verarmten durch einzelne Hülfsleistungen beizuspringen, oder mit andern Worten, die Veranlassung der Thränen des Jammers zu verhindern, als sie momentan zu trocknen. Eine Wahrheit, die der gelehrte Forscher im Gebiete dieser Nachtseite des Lebens, der hochgeschätzte Greis, Baron v. Vogt in Hamburg, bei vielen Gelegenheiten auf eine vortreffliche Weise ins Andenken gerufen hat.

Brüssel, 28. Nov.

Der Präsident der Repräsentantenkammer hat gestern S. M. fragen lassen, wann die Deputation der Kammer die Adresse überreichen könnte. Der König hat antworten lassen, daß er sich zu seinem Leidwesen genöthigt sehe, den Empfang zu vertagen, da er diesen Augenblick ohne Minister sey, und daher der Kammer keine Antwort ertheilen könne, für die konstitutionsmäßig ein Ministerium verantwortlich seyn muß. So befinden wir uns denn, Angesichts der fremden Armeen, ohne alle Regierung.

Folgendes ist der Text der Adresse an den König, wie er von der Kammer angenommen worden ist:

Sire! Wenn in einem Staate wichtige Krisen eintreten, so müssen sich die großen Korporationen desselben enger dem Throne anschließen. Ew. Maj. wird diesen Eifer in der Repräsentantenkammer finden; sie naht sich, Ihnen die Huldigung ihrer Ehrfurcht, ihrer Dankbarkeit und ihrer Ergebenheit darzubringen.

Sire, seit der letzten Sitzung haben die Ereignisse immer mehr dazu beigetragen, unsere Unabhängigkeit zu befestigen. Belgien hat nach und nach von der Mehrzahl der Mächte den König anerkennen sehen, den es erwählt hatte. Die Nationalflagge weht jetzt frei in den meisten fremden Häfen.

Nach unaufhörlichen Verzögerungen hat die Hartnäckigkeit des Königs von Holland die Anwendung von Zwangsmaßregeln von Seiten der beiden Verbündeten Ew. Maj. herbeigeführt; wie Sie, Sire, wissen dieselben, daß schon seit lange das Maaß der Konzessionen von unserer Seite gefüllt ist, und wir haben die Ueberzeugung, daß der König der Belgier mit der äußersten Energie unsere Rechte, unsere Interessen und die Nationalehre vertheidigen wird.

In Mitte der uns drängenden Ereignisse und bei der Unvollständigkeit der uns mitgetheilten Unterhandlungen, glaubt die Kammer der Repräsentanten im Interesse des Staates Anstand nehmen zu müssen, sich über die vom Ministerium befolgte Handlungsweise auszusprechen.

In die harte Nothwendigkeit versetzt, eine fremde Intervention zu dulden, wird unsere Armee, die mit Rechte sich danach sehnte, Beweise ihrer Tapferkeit abzulegen, einsehen, daß ihre erste Pflicht der Gehorsam ist. Wenn, im Verlaufe der Ereignisse, welche sich vorbereiten, der Feind es wagen sollte, die geringste Feindseligkeit gegen uns zu begehen, so wird sie Europa beweisen, was die Liebe zum Vaterland vermag.

Die Repräsentantenkammer theilt, Sire, Ihre Sorge für die Interessen der Armee. Ew. Maj. kann auf unsere Bereitwilligkeit rechnen, alle Maßregeln zu unterstützen, welche dazu geeignet scheinen könnten, das Schicksal unserer Krieger zu sichern. Wir werden uns aufmerksam mit den administrativen und finanziellen Verbesserungen, welche das Interesse des Landes erheischt, so wie mit denen, welche die Gesetze über die Miliz und die Bürgergarde erfordern möchten, und endlich auch mit der Revision der peinlichen Gesetze beschäftigen. Die Organisation der Gerichtsbarkeit hat das Gebäude der ersten Staatsgewalten vervollständigt, und unsere Magistratspersonen genießen endlich der von der Constitution vorgeschriebenen und so lange erwarteten Unabsetzbarkeit.

Die Provinzial- und Kommunal-Organisation, in welche die Nation immer den größten Werth gesetzt hat, so wie die Gesetzgebung über den öffentlichen Unterricht werden den Gegenstand einer ernstlichen Aufmerksamkeit ausmachen.

Wir haben mit Vergnügen gesehen, daß die zweite Abtheilung der Anleihe zu einem mit Rücksicht auf die Verhältnisse vortheilhaften Kours abgeschlossen worden ist, und daß die Einkünfte des laufenden Jahrs alle Erwartung übertroffen haben. Die Kammer wird mit der gewissenhaftesten Sorgfalt bei der Prüfung des Budgets und der Rechnungen, die ihr vorgelegt werden, zu Werke gehen.

Wenn neue Opfer im Interesse des Vaterlandes nothwendig seyn sollten, so wird die Nation nie vor denen zurückscheuen, welche ihre Ehre und Unabhängigkeit erheischen sollte.

Es ist ein glücklicher Umstand für Belgien, daß zum Theil die Besorgnisse vor dem künftigen Zustande des Handels und der Industrie nachgelassen haben. Wenn einige Zweige derselben noch leiden, so ist dieß eine natürliche Folge des Kriegszustandes, in welchem wir uns befinden. Schon sind im Innern leichtere Kommunikationen eröffnet worden, noch sind deren noch mehr nothwendig. Die Nation wird immer mit Erkenntlichkeit alle Maßregeln aufnehmen, welche diesen Zweck befördern.

Sehnlichst wünscht sie den Augenblick herbei, mit lebhafter Ungeduld erwartet sie ihn, wo E. M. ihr die

wohlwollenden Pläne, unsere Handelsverbindungen auszudehnen und den Produkten der belgischen Industrie Absatzquellen im Auslande zu eröffnen, wird realisiren können. In diesem Gegenstande liegt, wie Sie wissen, Sire, die Existenz des Landes.

Wir statten neuerdings der Vorsehung unsern Dank ab, daß sie uns seit zwei Jahren aus so vielen Gefahren gerettet, daß die fürchterliche Geißel, welche in andern Gegenden gewüthet, bei uns weit weniger Verheerungen angerichtet hat. Die Vorsicht und die Sorgfalt der Behörde in diesen bedrängenden Verhältnissen verdient Lob, denn sie hat zu diesem glücklichen Resultat beigetragen.

Die Bewohner des Theils von Belgien, deren Loos leider von dem unsrigen getrennt worden ist, und fortwährend das lebhafteste und gerechteste Bedauern erregt, werden uns nicht den Vorwurf machen, daß wir ihre der gemeinschaftlichen Sache mit so vieler Ergebenheit geleisteten Dienste verkennen. Wir sind überzeugt, Sire, daß Sie nicht aufgehört haben, sich mit denselben zu beschäftigen, daß die Kammer auf die Mitwirkung der Regierung bei den Maßregeln rechnen kann, welche die Billigkeit zu deren Gunsten verlangt, und daß Ew. Majestät, bevor diese Gebietstheile aufgegeben worden sind, Sorge getragen haben, deren Bewohner unter den Schutz der Garantien zu stellen, welche der Traktat ihren Personen und ihrem Eigenthum sichert.

Die Kammer hegt das feste Vertrauen, daß die Harmonie unter den großen Staatsgewalten nicht unterbrochen werde und das Vaterland fortwährend seine Kraft in der Einheit aller seiner Söhne finden wird.

Brüssel, 29. Nov.

Die Herren von Theux, von Meulenaere und Raikem haben bei dem Könige gespeist. Man versichert heute, daß die Herren von Meulenaere, von Theux und Dubus sich geweigert haben, Mitglieder eines neuen Ministeriums zu werden. Darauf soll Hr. Fallon zum Pallaste beschieden worden seyn.

Man hegt tausend Vermuthungen über die Rücksichten, welche Herr von Meulenaere hindern, in das neue Ministerium zu treten, wir hüten uns aber, über eine so verfängliche Angelegenheit, irgend eine Ansicht zu äußern. In Folge der Weigerung des Herrn von Meulenaere hat sich das Gerücht verbreitet, die Entlassungsgesuche der Minister wären nicht angenommen worden. Es ist sicher, daß gestern die ministerielle Frage noch in keiner Hinsicht erledigt war.

Marschall Gerard hat an General Chassé die förmliche Aufforderung zukommen lassen, die Neutralität der Stadt Antwerpen anzuerkennen. Gestern Abend war die Antwort des General Chassé noch nicht eingegangen.

Wir waren gestern falsch berichtet worden, als wir meldeten, die Trancheen vor der Citadelle wären bereits eröffnet. Man hat nur erst die desfalsigen Linien bestimmt und die Punkte bezeichnet, wo die Artillerie aufgepflanzt werden soll. Die Aufforderung hat sich verzögert, weil Marschall Gerard vorher erst seine Maßregeln getroffen habe, das Feuer aber unverzüglich nach einer abschläglichen Antwort eröffnen und dasselbe unausgesetzt fortsetzen will. Die Zurüstungen sind furchtbar.

Man schreibt aus St. Nikolas unterm 27. Nov.: Die franz. Truppen rücken vor; man bemerkt eine Bewegung längs der ganzen Gränze; morgen werden die Belgier den Franzosen dort die Posten übergeben. General Sebastiani hat sein Hauptquartier nach Beveren verlegt; er wohnt im Schlosse. General Harlet wird morgen um 4 Uhr früh aufbrechen und zu Zwyndrecht Posto fassen, wo man Ueberschwemmungen zu fürchten scheint. General Rumigny rückt ebenfalls vorwärts, er wird das Dorf Meselle besetzen. Die Batterie, welche sich hier befindet, hat Befehl erhalten, nach Zwyndrecht abzugehen, eine Abtheilung davon wird sich nach Blocendyk begeben. Die Franzosen werden sich morgen des Forts St. Marie bemächtigen und sich dort festsetzen.

Die Ueberschwemmungen in den Poldern von Calloo dauern fort. Die Holländer haben vom Neuem die Deiche durchstochen.

In der Repräsentantenkammer vom 29. liest der Präsident ein Schreiben des Sekretairs des Königs, Hr. van Praet, vor, in welchem er anzeigt, daß der König, da er jetzt kein Ministerium habe, die Deputation der Kammer nicht empfangen könne.

Vom 1. Dez. Der heutige Moniteur enthält folgendes königl. Dekret: „In Anbetracht, daß, ungeachtet der getroffenen Vorsichtsmaßregeln, die Neutralität der Stadt Antwerpen respektiren zu machen, es der Klugheit gemäß ist, die Fälle vorzubedenken, in denen der Feind von Neuem mit den Uebeln des Krieges die Bevölkerung beschweren würde; in Anbetracht, daß zufolge dieses Vorbedachtes bereits zahlreiche Hülfsmittel gegen Feuersgefahr in Brüssel versammelt worden sind, um die schnelle und wirksame Vollziehung dieser Hülfe zu versichern, und den Eifer, den Muth und die Ergebenheit zu belohnen, welche die guten Bürger bei dieser Gelegenheit entwickeln dürften, haben Wir auf den Bericht Unseres Ministers des Innern beschlossen und beschließen: Art. 1. In dem Fall, daß die Stadt Antwerpen das Unglück eines abermaligen Bombardements zu erleiden hätte, sollen Ehren-Medaillen geschlagen werden, um diejenigen Individuen zu belohnen, welche am kräftigsten gegen die Verheerungen des Feuers und die Zerstörung des Eigenthums mitgewirkt haben. Art. 2. Diese Medaillen werden von Gold seyn, und zwar im Werthe von 100, 75 und 50 Gulden, nach Maßgabe der geleisteten Dienste. Art. 3. Wir behalten Uns die Vertheilung auf den Vorschlag des Ministers des Innern vor, welcher sich zu dem Ende von den Lokalbehörden die benöthigten Angaben wird einreichen lassen. Art. 4. Unser Minister des Innern ist mit

dem Vollzug gegenwärtigen Dekrets beauftragt, welches in das offizielle Bülletin eingerückt werden soll. Gegeben zu Brüssel, den 26. Nov. 1832. Leopold. Durch den König: Der Minister des Innern: Ch. Rogier."

Antwerpen, 29. Nov.

Unsere Artillerie hat in wenigen Tagen eine treffliche Batterie gegen die Flandrische Spitze angelegt. — Wir haben hier mehre englische Offiziere, welche der Belagerung beiwohnen wollen.

Trotz den fortgesetzten Arbeiten, scheinen doch Unterhandlungen die Operationen der Belagerung aufgehalten zu haben. Wir maßen uns nicht an, darüber Aufschluß geben zu können, gewiß ist nur, daß die eigentliche Belagerung noch nicht begonnen hat und keine Aufforderung geschehen ist. Es werden so viel Mährchen erzählt und wiedererzählt, daß es schwer ist, den Waizen zu säubern; dahin gehört die Angabe von der Höllenmaschine, die in Boom angekommen, von dem Preise, der für das Herunterschießen der holl. Fahne von der Citadelle gesetzt worden seyn soll. Die friedlichen Gesinnungen, welche die Mächte seit Kurzem hegen, haben auch auf Holland zurückgewirkt. Der Prinz v. Oranien hat Befehl erhalten, nicht anzugreifen; General Chasse aber wird sich auf's Aeußerste wehren, sich endlich auf der Schelde zurückziehen, und vielleicht die Citadelle in die Luft sprengen. Um dies zu wehren, wird Marschall Gerard auf dem rechten und linken Ufer angreifen, doch dürfte die Ueberschwemmung die Eroberung der Flandrischen Spitze unmöglich machen. Außerdem scheinen auch diplomatische Hemmungen einzutreten, denn als Marschall Gerard die der Citadelle nächstgelegenen Bastionen besetzen wollte, mußte Hr. Caradoc erst Instruktionen darüber von London einholen.

Man versichert, die Aufforderung sey bis zum 1. Dezember verschoben, übrigens habe bis jetzt durchaus keine Kommunikation zwischen Marschall Gerard und General Chasse Statt gefunden. Der französische, englische und belgische Kommissair haben am 28. bei dem Marschall gespeist. Nach Tisch sollen sie eine Konferenz gehabt haben, in welcher man über alle Punkte übereingekommen ist, welche in Bezug auf die diplomatischen Mittheilungen mit der Citadelle, dem Angriffe vorangehen sollten. Bis jetzt sind nur die Parallelen angedeutet worden.

Die Belagerungsarbeiten werden unter der Leitung des Majors Borin angefangen werden.

Man berichtet uns, daß General Chasse in die Neutralität der Stadt gewilligt und sie von den militairischen Operationen ausgeschlossen hätte, wenn man ihm erlaubt hätte, daß das holländische Geschwader sich der Festung nähern dürfte. Vermittelst dieser Maßregel könnte er sich vertheidigen, ohne bedeutend beunruhigt zu werden und wenn er sich nicht mehr halten könnte, würde er sich mit der Garnison am Bord seiner Kriegsschiffe begeben und sich ungehindert zurückziehen. Die Stadt könnte ihn, vermöge ihrer Neutralität nicht daran hindern. Wir theilen diese Nachricht mit, ohne sie zu verbürgen. Alle Batterien der Citadelle sind bedeckt, mit Ausnahme der 5 bis 6 Mörser auf dem Halbmond, welcher die Stadt beherrscht. Die beiden Forts, welche die Tete de Flandre begrenzen, scheinen verlassen zu seyn, obgleich die holländische Flagge fortwährend darauf wehet. Die Forts waren zuletzt nur durch ein Detaschement von etlichen 30 Mann besetzt.

Man richtet die Kirche St. Laurent zu einem Hospital für die französischen Soldaten ein. Die Kirche in Berchem und Borgerhout, so wie einige andere Privathäuser werden ebenfalls zu diesem Zwecke benutzt.

Mehre Personen, die beim Anbruch des Abends eine Abtheilung Soldaten vom 16. Regiment mit den Flinten auf dem Rücken und Werkzeugen zum Arbeiten in der Hand aus Berchem hatten ausrücken sehen, glaubten, sie würden die Arbeiten beginnen; wir wissen aber aus guter Quelle, daß dieselben diese Nacht noch nicht begonnen sind. Civilarbeiter sind auf den vordern Wällen, vor dem Thore von Mecheln, beschäftigt, Rasen zu stechen. Diese Nacht sind Raketen von der Citadelle ausgeworfen worden, um zu sehen, ob keine Arbeiter beschäftigt wären.

Hauptquartier Borgerhoudt, 28. Nov.

Bis jetzt ist noch nichts begonnen. Das durch einige Journale verbreitete Gerücht von der Eröffnung der Laufgräben ist falsch, und Niemand außer dem Marschall kann wissen, ob man diese oder die folgende Nacht den Anfang damit machen wird. Wahr ist es, daß die Lokalitäten bezeichnet sind; daß alles bereit ist; daß die Belagerungsarbeiten beginnen können, sobald der Marschall dazu Befehl ertheilen wird; alle andere Angaben würden jedoch vorschnell seyn. Hinter Berchem befinden sich mehre Haubizen-Batterien von schwerem Kaliber und eine große Menge zu den Belagerungsbatterien bestimmter Geschütze. Der Plaz zum Lager ist abgesteckt, das Material in Bereitschaft, aber die Regimenter haben noch keinen Befehl erhalten, dahin aufzubrechen, und dieser Befehl wird erst einige Stunden vor dem Beginn der Arbeiten ertheilt werden.

Das etwas kalte Wetter ist sehr günstig. Man will hier wissen, daß die Gesundheit des General Chasse angegriffen ist, er muß einen Theil des Tages im Bette zubringen.

Die Abdankung des Ministeriums ist diesen Morgen dem Marschall durch Herrn Tallenay angezeigt worden. Dieses Ereigniß äußerte durchaus keinen Einfluß auf die Ausführung der militairischen Befehle.

Lüttich, 30. Nov.

Man schreibt aus Namur unter'm 27. Nov. Herr Jackson, Kaufmann zu Jambes, der diese Nacht nach Hause zurückkehrte, ist von mehren Individuen angefallen und verwundet worden. Es habe wenig gefehlt,

so hätte man ihn von der Brücke in den Fluß gestürzt. Der Gouv. Hr. von Stassart und der Militair-Kommandant der Provinz Namur sind nach Dinant abgegangen, um die nöthigen Maßregeln in Folge der durch das Strafbataillon dort entstandenen Unordnungen zu treffen. Die sedentaire Bürgergarde patrouillirt dort die Nacht durch. Auf der Citadelle ist es ruhig. 25 von dem Strafbataillon sind gefangen eingebracht worden.

Amsterdam, 28. Nov.

Die Patrouillen der Franzosen ziehen fortwährend längs unsern Grenzen; manchmal überschreiten sie dieselben, aber blos aus Unkunde. Sobald sie merken, daß sie zu weit vorgedrungen sind, ziehen sie sich wieder zurück. Die Kranken bei der französischen Armee vermehren sich. Bei der holländischen herrscht die beste Gesundheit, und wie groß auch die Uebermacht sey, alle scheinen beschlossen zu haben, sich unserer Väter würdig zu betragen. In der Antwerpener Citadelle wird noch fleißig an Vermehrung der Vertheidigungsmittel gearbeitet. Der größte Theil der Kanonen steht an bombenfesten Orten; ein Ravelin, das bis jetzt unbesetzt blieb, ist besetzt worden. Von den hölzernen Schoppen, welche zur Unterbringung von Truppen oder Gütern dienten, hat man die Dächer abgenommen, um dem Brande vorzubeugen.

Aus dem Haag, 28. Nov.

In Privatberichten von der belgischen Grenze vom 25. wird gesagt, daß die französischen Generale Haro und Neigre, nachdem sie die Lage des Kastells von Antwerpen und die Beschaffenheit des Bodens aufgenommen haben, einen Bericht an den Marschall Gerard einreichten, in welchem sie erklären, daß mindestens sechs Wochen nach Eröffnung der Laufgräben nöthig sind, um die Citadelle wegzunehmen, und daß die Wegnahme 10,000 Mann kosten werde. Der Marschall hielt es für nöthig, vor dem Beginn der Belagerung diesen Bericht nach Paris zu senden, um so mehr, da ein von ihm gemachter Vorschlag, den Angriff auf die Stadt von Seiten der Citadelle zu beginnen, wo er geringern Schwierigkeiten unterworfen ist, sowohl vom König Leopold als dem englischen Kommissär im französischen Hauptquartier aufs bestimmteste von der Hand gewiesen wurde.

Straßburg, 28. Nov.

Unseres Kriegs-Ministers Marschalls Soult Talent für schnelle Organisation des personellen, so wie des materiellen Kriegswesens bewährt sich neuerdings. Die Thätigkeit, mit welcher unsere Stadt seit einigen Tagen in Vertheidigungszustand gesetzt wird, ist ungemein. Jeder trägt willig das Seinige dazu bei, damit die Sicherheit unserer Stadt nicht noch einmal gefährdet werde, wie dieß früher durch Clarkes Verrath geschah. Unsere Nationalgarde wird bald ausschließlich den Garnisons-Dienst versehen. Unsere jungen Kanoniere zeichnen sich besonders durch Kriegsmuth und Geschicklichkeit aus. Ueberhaupt läßt sich behaupten, daß in diesem Augenblicke die französische Artillerie und Infanterie sehr gut organisirt sind; dasselbe gilt vielleicht nicht von der Reiterei. — Gewaltiges Aufsehen hat es hier erregt, und wird es auch im In- und Auslande erregen, daß unser Gemeinde-Rath in seiner gestrigen Abendsitzung den Vortrag des Maire, Hrn. v. Türkheim, eine Adresse an den König in Folge des bekannten Mordanschlags zu verfertigen, durch geheime Abstimmung mit einer Mehrheit von 21 Stimmen gegen 6 verworfen hat, (wie wir bereits vorgestern meldeten.) Die Mitglieder unseres Gemeinderaths sind anerkannt rechtliche Männer; sie können also keiner unbürgerlichen Gesinnung verdächtigt werden, sie halten es aber nicht hehl, daß sie noch Mißtrauen in die Wahrheit dieses Mord-Anschlags setzen, und nicht ganz ungeneigt sind, diese That als ein Werk der Polizei zu betrachten.

Vom 29. So sehr auch die franz. Blätter, die im Sinne des Ministeriums arbeiten, ihre Versicherungen von Nichtgefährdung des Friedens von Europa wiederholen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß fortwährend Maßregeln genommen werden, welche klar anzeigen, daß die franz. Regierung sich auf den Ausbruch von Feindseligkeiten gefaßt hält, die sich weiter erstrecken würde, als auf die Citadelle von Antwerpen. Schon das, was die Bewohner des Elsasses um sich her wahrzunehmen im Stande sind, muß Jedermann den Gedanken an Krieg nahe und näher bringen. Denn nicht blos hat die Regierung unlängst angeordnet, daß allein im Departement des Niederrheins 35 Kantonalbataillons Nationalgarde formirt und ausgerüstet werden sollen, sondern jetzt ganz neuerdings werden auf Befehl der Regierung alle festen Plätze des Elsasses bewaffnet. Seit gestern Morgen zeigt sich in den großen Zeughäusern hierselbst die größte Thätigkeit, eine gute Anzahl Geschütz ist in diesen 24 Stunden bereits auf den Festungswällen aufgestellt worden, und ganze Reihen von Kanonen wurden zu gleicher Bestimmung heute noch dröhnend durch die Straßen gefahren. Eine andere Erscheinung von gleicher Bedeutung ist, daß mehrere junge Wundärzte neuerdings Anstellung in einzelnen Regimentern gefunden haben und bereits uniformirt worden sind. Ein Theil davon hat sich in beschleunigten Märschen zu dem Observationskorps begeben müßen, was sich im Moseldepartement bildet. Die nächste Zukunft wird uns lehren, ob diese Vorbereitungen ernstlich gemeint sind, oder ob die Regierung die Aufmerksamkeit des Volks blos deshalb auf die äußern Angelegenheiten lenken will, um während der Kammersitzungen im Innern mehr Ruhe zu gewinnen, und so die beabsichtigten wichtigen Gesetze desto eher durchsetzen zu können.

Paris, 29. Nov.

Der Graf Pozzo di Borgo und der Freiherr von Werther, Botschafter Rußlands und Preussens hatten eine lange Verhandlung mit dem Minister des Aeussern.

— Der Ritter v. Auriol, ehemals Einführer der Botschafter bei Karl X. wurde als Streuner eingefangen und auf die Polizeipräfektur gebracht. Er sollte wieder losgelassen werden, als er von seiner Gemeinde für den thätigsten Geschäftsführer der Legitimistenpartei angegeben wurde, der auch einen Aufstand für den 10. angekündigt habe. Das Verfahren nahm dann eine andere Richtung. Er ist nicht mehr der Streunerei angeschuldigt, sondern es lastet auf ihm die Anklage einer Verschwörung gegen die bestehende Regierung und der Theilnahme an dem Mordversuche gegen die Person des Königs. Wenn dieses sich bewahrheitet, so haben wir die Karlisten als Verschwörer und Mörder. Man wird ihnen dann nicht mehr so viel Schonung angedeihen lassen.

Indessen ist Fräul. Boury noch immer unsichtbar für ihre Freunde und für die Obrigkeit. Obgleich sie von ihrer wahren oder erdichteten Unpäßlichkeit wieder hergestellt ist, so ist sie doch nicht vor dem Untersuchungsrichter erschienen. Man sagt, sie sey auf diesen Morgen vorgeladen worden; aber habe ein neues Zeugniß des Arztes vorgelegt; ihre Erscheinung wurde also von Neuen vertagt. Niemand wurde bei ihr vorgelassen.

Das Kauffahrteischiff Rouma hat nach London Berichte aus Oporto bis zum 18. d. überbracht. Sie enthalten, daß am 17. die Truppen D. Pedros einen neuen Ausfall gemacht hatten, welcher vollkommen gelungen war. Die konstitutionellen Truppen hatten in diesem Ausfall 2000 Mann miguelistischer Soldaten zurückgeschlagen, und deren Geschütz erobert. Ein anderes, aus Oporto gekommenes Schiff überbringt, daß Don Miguel Batterien längs des Douro errichtet hat, wodurch die freie Schiffahrt dieses Flusses unterbrochen ist.

Paris, 30. Nov.

Der östreichische Gesandte hat gestern früh einen Courier nach Wien in Betreff der belgischen Angelegenheiten expedirt.

Zwischen den HH. von Werther, Broglie und Soult haben noch immer sehr lebhafte Explicationen in Bezug der Besetzung Venlo's und der Antwerpener Expedition statt. Man erwartet die Antworten von Berlin. Herr von Appony, östr. Gesandter, hat gesucht, diesen Anstand durch seine Vermittlung beizulegen.

Man versichert, Herr von Talleyrand wünsche sehr, nach dem Kontinent zurückzukehren, weil ihm das Londoner Klima nicht zusage.

London, 26. Nov.

Die ministerielle Parthei fängt an, sich ernstlich wegen der Manifestationen zu beunruhigen, welche in allen Städten gegen das Ministerium wegen der Unternehmung gegen Holland an den Tag treten. Die Tories haben nicht ermangelt, diesen Umstand zu benutzen, um das Ministerium aus seiner Popularität zu verdrängen. Man befürchtet, daß das Resultat der nächsten Wahlen die Spuren dieses Einflusses an sich tragen und die Reform-Partei im Parlament in der Minorität seyn werde. Lord Wellington hat bereits eine dieser Petitionen dem König überreicht, und es scheint, daß es ihm gelungen, einigen Eindruck auf Se. Majestät zu machen.

Man hat Nachrichten aus Rio Janeiro vom 30. Sept. Das Ministerium hatte resignirt, und dreimal das Portefeuille wieder angenommen; allein Alles war ruhig, und wenn D. Pedro in seinen Unternehmungen auf Oporto reussirte, so zweifelt man nicht, daß die Ruhe nicht weiter werde unterbrochen werden.

Die Mitglieder der Konferenz kommen sehr wenig zusammen und ihre Vereinigungen haben keinen offiziellen Charakter. Indessen hat der östreichische Gesandte gestern den Lord Palmerston besucht, und man behauptet, daß er suche, die Verhandlungen wieder herzustellen. Lord Palmerston hat einiger Zeit mit dem Fürsten Talleyrand gearbeitet.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 342. Bamberg. Freitag, 7. Dezember 1832.

München, 3. Dez.

Se. Maj. der König Otto von Griechenland werden nebst der griechischen Regentschaft morgen abreisen. Die Adjutanten, der Hr. Graf v. Sapporta und der Hr. Baron v. Asch, werden Se. M. nach Griechenland begleiten. — Die griechischen Herren Deputirten werden übermorgen abreisen. II. KK. MM. werden Se. Maj. den König Otto bis nach Benediktbeuern begleiten, und Abends wieder in die Hauptstadt zurückkehren.

Vergangenen Freitag Nachmittag wurden Sr. M. dem König Otto die neuernannten Offiziere der griech. Ouvrier-Kompagnie vorgestellt und sehr huldvoll aufgenommen. Se. Maj. der König haben bei dieser Aufwartung die Herren Offiziere mit der huldvollen Aeußerung: „Auf Wiederseh'n in Griechenland" zu entlassen geruht.

Die Ouvrier-Kompagnie wird den neuesten Bestimmungen gemäß schon am 10. d., die übrigen Truppen aber einige Tage später abgehen, indem die Montirung derselben bisher nicht ganz vollendet werden konnte.

Alle nach Griechenland gehende Bayern versammeln sich in Korfu, allwo sich Se. Maj. der König Otto mit der ganzen Begleitung nach Griechenland einschiffen werden.

Die in unserm vorigen Blatte gegebene Nachricht von der einstweiligen Einstellung der Werbung für die griechischen Truppen, beschränkt sich nur auf wenige Tage, an welchen, wegen des Abschlußes des Transport-Akkordes (der noch einige Abänderung erleiden wird) so wie der Abreise wegen, keine Mannschaft mehr aufgenommen werden konnte. Nach der Abreise der griechischen Regentschaft aber tritt die hierbleibende Werbekommission in ihre Wirksamkeit und die Aufnahme der Freiwilligen wird wieder ihren ungehinderten Fortgang haben.

Berlin, 28. Nov.

Von allen Seiten melden die Zeitungen jetzt preuß. Truppenmärsche, man sollte glauben, es sey eine ganze Armee in Bewegung, der Krieg sey vor der Thüre. Das Observationskorps gegen die Maas ist aber weder eine Armee, noch deutet seine Aufstellung auf nahen Krieg. Die Rüstungen und Truppenbewegungen in Preußen entsprechen genau den Umständen, die durch den Einmarsch franz. Interventionstruppen in Belgien gegeben sind, und bedeuten nicht mehr noch weniger, als durch die desfallsige öffentliche Erklärung in der Staatszeitung gesagt worden ist. Die Vermehrung der Truppen in unsern Rheinlanden wird im Ganzen nur 25,000 Mann betragen.

Die diplomatischen Unterhandlungen unsers Hofes mit den Kabinetten von Paris und London dauern lebhaft fort, und obwohl von preussischer Seite eine ernste Sprache geführt wird, so haben doch bisher die Erörterungen noch nie den Gang einer freundlichen Verständigung verlassen. Am schwersten scheint die Sprache und das Benehmen des englischen Ministeriums zu begreifen, und eher nach dieser Seite, als nach der französischen, eine große Erkaltung der Verhältnisse zu befürchten.

Vom unteren Neckar, 30. Nov.

Das Gerücht, daß das achte Armeekorps der Bundestruppen zusammengezogen, und zur Deckung der Gränzen in unsere Gegend verlegt werden würde, gewinnt immer mehr an Consistenz. Die Bürger der den Gränzen zunächst gelegenen Städte machen schon sehr bedenkliche Gesichter, und rechnen mit betrübter Miene die Kosten zusammen, die mit einer solchen Einquartirung nothwendig verknüpft sind. Denn wie viel dabei zu gewinnen sey, zeigt das Beispiel von Mainz. Und doch kann andererseits Niemand läugnen, daß zu einer Gränzdeckung wohl die höchste Zeit gekommen seyn möchte. Mag es nun der von der einen Partei kurzsichtig, von der andern weitsichtig genannten Diplomatie gelingen oder mißlingen, das so sehr verwirrte Knäuel der europäischen Angelegenheiten noch einmal zu entwirren, und zu beschwören, so viel ist gewiß, daß der europäische Friedenszustand jetzt unsicher ist, und, mit den Alten zu reden, auf der Schneide eines Rasirmessers steht.

Düsseldorf, 2. Dez.

Se. k. Hoheit der Prinz Friedrich von Preussen sind heute Morgen von hier nach dem Hauptquartier zu Krefeld abgereist.

Aachen, 2. Dez.

Wir erhalten so eben beim Schluß der Zeitung auf außerordentlichem Wege noch folgenden Bericht aus

dem Französischen Hauptquartier vom 30. 11 Uhr:

Endlich ist der sehnlichst erwartete Augenblick gekommen; der Befehl zum Angriff ist gegeben. Gestern Abend sind die Truppen, die an der Belagerung Theil nehmen sollen, vereinigt worden; ein Tagesbefehl des Marschalls hat ihnen angezeigt, daß die Operationen beginnen, und daß die Transcheen unter dem Befehl des Herzogs von Orleans eröffnet werden. — Um 6 Uhr haben 4500 Mann die Transcheen eröffnet; die Parallele ist zu gleicher Zeit in einer Ausdehnung von 2000 Metres eröffnet worden, eben so 2 Kommunikationsäste für die Queues der Transcheen in einer Ausdehnung von 900 Metres; die rechte Seite der Transchee stützt sich auf die Glacis des Forts Montebello, die linke aber geht über die Chaussee von Boom hinaus. Der Herzog v. Orleans, der die ersten Gefahren theilen wollte, und in der Transchee befehligte, hat unter seinem Befehle die Obersten: Auvray vom Generalstabe, und Tardieu de Saint Aubanet vom 7. Linienregimente.

Sodann wurde zur Errichtung der Batterien geschritten; alles ging in größter Stille vor sich, da die Parallelen nur 400 Metres von dem Glacis der Citadelle entfernt waren. Mehrmals haben der Herzog v. Orleans, der Marschall, die Generale St. Cyr-Nugues und Haro die Linien der Arbeiter besichtigt; überall hat deren Anwesenheit den lebhaftesten Enthusiasmus erregt, und troß des Regens, der die ganze Nacht hindurch herabströmte, haben die Soldaten mit einem beispiellosen Eifer gearbeitet.

In dem Augenblick, wo das 17. und 25. Linienregiment, die zuerst aufgeboten waren, sich vereinigten, wurden alle nach der Citadelle vorgerückten Posten der Stadt und das Fort Montebello von den französischen Truppen besetzt. Die Elitenkompagnien der beiden Transcheenregimenter, welche vor den Arbeitern aufgestellt waren, deckten dieselben, wenn ein Ausfall erfolgen sollte; sie hatten Befehl, das tiefste Stillschweigen zu beobachten und auf dem Bauche liegen zu bleiben; die Schildwachen lagen noch weiter vor auf den Knien.

In diesem Augenblick (11 Uhr) befindet sich Oberst Auvray in der Citadelle, wohin er eine Aufforderung an General Chasse gebracht hat. Man sieht mit Ungeduld der Antwort entgegen, nach deren Eintreffen ohne Zweifel das Feuern beginnen wird. Bis jetzt ist noch kein Schuß gefallen.

Mittags. Die Transcheewachen sind abgelöst worden; die kommandirten Staabsoffiziere sind: der General Zöpfel, Oberst von Rettencourt, vom 18. Linienregiment, und die Bataillons-Chefs Minangoy, vom Generalstaabe; Neuville, vom 18. Linienregimente, und Boulier, vom 7. Die abwechselnd zu gebrauchenden Truppen bestehen aus der Brigade Ravatel (7. und 25. Linienregiment); Brigade Hincourt (61. und 65. Linienregiment) und Brigade Zöpfel (19. leichtes Regiment und 18. Linienregiment.)

1 Uhr. So eben verlasse ich Berchem, welches den Arbeiten näher liegt, als Borgerhout und wo sich fast immer der Marschall befindet. Seit einer Stunde schießt die Citadelle mit Kanonen auf die Arbeiter; aber das Feuer ist nicht unterhalten, kein Schuß ist auf die Stadt gefallen.

Man erfährt, daß Chasse die Schleusen nach der Seite des Forts von Burght hat sprengen lassen, um Alles so weit als möglich zu überschwemmen.

Der Oberst Auvray war Mittags noch nicht im Hauptquartier zurückgekehrt; da jedoch gerade um diese Stunde das Feuer der Citadelle angefangen hat, so zweifelt man nicht, daß die Antwort verneinend sey; man glaubt, daß der Oberst Auvray sich direkt zum Marschall begeben hat, der sich augenblicklich in den Transcheen befindet.

Die während der Nacht effektuirten Arbeiten sind außerordentlich bedeutend; die Soldaten haben mit ungewöhnlichem Eifer gearbeitet. Mit Tagesanbruch waren sie aber auch gegen die feindlichen Kanonen in Sicherheit. Die Truppen haben bei dieser Gelegenheit alles gehalten, was ihr Eifer versprach; weder der Regen, noch die Schwierigkeit des Terrains hat sie aufgehalten; die Aufmunterung des Herzogs von Orleans, des Marschalls ꝛc. haben sie ausnehmend angefeuert.

Die Aufforderung an General Chasse bezweckt, wie man es erwartet hatte, General Chasse förmlich anzugehen, daß er sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalte.

Nachschrift. Man glaubt Kanonendonner in der Richtung des linken Ufers zu vernehmen; vielleicht ist es General Sebastiani, der die Forts angreift, doch ist dies nicht gewiß. Im Hauptquartier herrscht die an einem ersten Angriffstage gewöhnliche Bewegung.

Nachstehendes ist die im Namen Frankreichs und Englands durch den Marschall Gerard, obersten Befehlshaber der französischen Armee, an General Chasse, Kommandanten der Citadelle von Antwerpen, erlassene Aufforderung:

Hauptquartier Borgerhout, 30. Nov.

„Mein Herr General! Ich bin an der Spitze der französischen Armee vor der Citadelle von Antwerpen mit dem Auftrage meiner Regierung angekommen, die Vollstreckung des Traktats vom 15. November 1831 zu verlangen, welcher S. M. dem König der Belgier den Besitz dieser Festung, so wie den der Forts sichert, welche an beiden Ufern der Schelde von derselben abhängen. Ich hoffe Sie geneigt zu finden, die Gerechtigkeit dieser Forderung anzuerkennen. Wenn dem aber gegen meine Erwartung nicht so wäre, so bin ich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß ich alle zu meiner Verfügung stehende Mittel anwenden soll, die Citadelle von Antwerpen in Besitz zu nehmen.

„Die Belagerungs-Operationen werden gegen die äußern Forts der Citadelle gerichtet seyn, und obgleich die Schwäche der Befestigung nach der Seite der Stadt

und die Deckung durch die Häuser mir Vortheile zum Angriff darbietet, so werde ich sie dennoch nicht benutzen; ich bin demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß Sie, gemäß den Kriegsgesetzen und den stets beobachteten Gebräuchen, sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich lasse einen Theil derselben nur in der Absicht besetzen, damit alles verhindert werde, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussetzen könnte. Ein Bombardement wäre eine Handlung unnützer Barbarei und ein Unglück für den Handel aller Nationen.

„Wenn Sie, trotz diesen Bemerkungen, auf die Stadt schießen, so werden Frankreich und England einen Schadenersatz verlangen, der dem durch das Feuer der Citadelle und der Forts, so wie durch das der Kriegsschiffe verursachten Schaden gleich kömmt. Sie können nicht umhin, selbst vorherzusehen, daß Sie in diesem Falle persönlich für die Verletzung einer, von allen civilisirten Völkern geachteten Sitte und für das daraus entstehende Unheil verantwortlich seyn werden. Ich erwarte Ihre Antwort und zähle darauf, daß es Ihnen genehm seyn wird, unverzüglich mit mir wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts in Unterhandlungen zu treten.

„Ich bitte Sie, Herr General, die Versicherung meiner Achtung zu empfangen.

„Der Marschall, Oberbefehlshaber der französischen Nordarmee,
„Graf Gerard."

Brüssel, 1. Dez.

Der König ist gestern nach seinem Hauptquartier zu Lierre abgereist. Er hat gewünscht, sich der Stadt Antwerpen während der ersteren Tage der Belagerung zu nähern, um im Stande zu seyn, unmittelbare Befehle zu ertheilen, wenn die Ereignisse dieß nothwendig machen sollten, und um öfter von dem, was sich zuträgt, Nachrichten zu haben. (Monit. belge.)

Unter der Aufschrift „Nachrichten von den Militär-Operationen" bringt der Moniteur belge folgende Neuigkeiten:

Antwerpen, 30. Nov., ½ 1 Uhr. Diesen Morgen gegen 5 Uhr hat Marschall Gerard seine Aufforderung an General Chasse gesandt; man hat den Parlementär nicht zugelassen, allein eine Antwort im Laufe des Tages versprochen.

½ vor zwölf Uhr. Die Antwort des General Chasse ist den Vorposten und dem dort befehligenden Offizier eingehändigt worden: in diesem Augenblick muß sie dem Marschall Gerard zu Berchem zugekommen seyn.

Mittag. General Chasse läßt von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse nach den Außenwerken der Festung thun.

½ 1 Uhr. Die Zahl der bis jetzt gefallenen Schüsse beläuft sich auf 8 oder 10. In der Stadt ist Alles ruhig; die Bürger und die Soldaten, Alle scheinen zufrieden, daß die Sache losgeht.

In Betreff der ministeriellen Arrangements ist noch nichts entschieden. Viele glaubten gestern Abend an die Beibehaltung des abgetretenen Ministeriums.

Antwerpen, 30. Nov.

Diesen Morgen um sechs Uhr ist eine Depesche durch den Marschall Gerard an die Citadelle abgefertigt worden. Man versichert, daß dies die Aufforderung zur Uebergabe des Platzes gewesen sey. Man sagt, General Chasse habe geantwortet, er glaube nicht, daß Holland mit Frankreich im Kriege begriffen sey, er werde die Festung im äußersten Nothfalle, oder auf Befehl des Königs Wilhelm übergeben und wenn die Angriffs-Arbeiten bis Mittag nicht eingestellt würden, auf die Belagerer feuern.

In der That haben wir Mittags die ersten Kanonenschüsse aus der Citadelle und zwar aus dem dem Beguinenthore zunächst gelegenen Thore vernommen; auch sind einige Schüsse aus dem Fort St. Laurent, in der Richtung von Melkhuys, gefallen. Dies gegen die Belagerer gerichtete Feuer ist jedoch nicht unterhalten worden, und die Arbeiten scheinen unter Kanonenschüsse, die von 10 zu 15 Minuten fallen, fortgesetzt zu werden. Uebrigens nähert sich der Kreisabschnitt, den die Belagerer bilden, der Citadelle, während zugleich die Division Sebastiani, welche in Flandern ist, auf der flandrischen Spitze so weit vorrückt, als es die Ueberschwemmungen erlauben. Korrespondenznachrichten aus Paris versichern uns, daß bis zum letzten Augenblick, noch nach Anfang der Belagerungsoperationen, die Unterhandlungen nicht abgebrochen waren.

Borgerhout, 29. Nov.
(Französisches Hauptquartier.)

Alles ist bereit. Die Vorbereitungen auf den der Citadelle benachbarten Orten kündigen den baldigen Anfang der Feindseligkeiten an. Auf mehren Punkten begegnet man Depots von Haubizen und Kanonen, nebst Wagen mit den zur Anlegung der Batterien nöthigen Utensilien; anderwärts bemerkt man Massen von Spaten, Hacken rc. Jeden Augenblick wird der Befehl zum Anfang des Angriffs erwartet. Der Marquis St. Simon, französischer Gesandter in Schweden, hat den Marschall besucht. Die Generale Baudrand, Flahaut und Haxo haben Konferenzen mit demselben gehabt.

Lüttich, 1. Dez.

Wir haben einen Brief aus Antwerpen, datirt von gestern Mittag, vor Augen; es heißt darin: die Franzosen haben alle Posten gegen die Citadelle zu, selbst im Innern der Stadt besetzt; die ganze Nacht haben 12 bis 15,000 Mann an der Tranchee gearbeitet: diesen Morgen um 11 Uhr arbeiteten sie noch ungestört, 7 bis 8,000 M. an der Zahl. Mittags hat General Chasse auf die Arbeiter mit Kartätschen schießen lassen; in diesem Augenblick herrscht ein ziemlich heftiges Kanonenfeuer; Punkt 12 Uhr haben die Holländer zwei Schleußen in den Poldern, unterhalb der Flanderschen Spitze, nach Gent zu, gesprengt. Alles, was Furcht hegt, entflieht in größter Eile.

Paris, 30. Nov.

Eine Zeitung versichert, daß das 1. Bataillon vom 13. Linienregiment in den Tuilerien einquartiret ist. — Fräulein Boury kam endlich zum Vorschein. Gestern Mittags begab sie sich unter Begleitung eines jungen Frauenzimmers, in einem schönen Wagen zum Justizpallaste, um der Vorladung zu genügen. Sie erschien vor Hrn. Vincens de Saint-Laurent, dem mit Untersuchung des Vorfalls auf dem Pont-Royal beauftragten Rathe. Sie blieb in dem Kabinette dieses Herrn bis 4 Uhr. — Die Anklage gegen den Ritter v. Auriol bestehet darin, 1) daß er ein Komplot geschmiedet habe, um die bestehende Regierung umzustürzen; 2) daß er Theil an dem Mordversuche gegen den König genommen habe.

Gestern Abend um 8 Uhr hatte die große Deputation der Pairskammer die Ehre, in den Tuillerien vorgelassen zu werden, woselbst der Präsident die Adresse vortrug. Der König dankte darauf für die ihm ausgedrückte Theilnahme und schloß seine Erwiederung mit den Worten: Die Eintracht, welche unter den verschiedenen Gewalten des Staates herrscht, verspricht die günstigsten Resultate. Sie wissen, daß solche stets der Gegenstand aller meiner Wünsche, das Ziel meiner Anstrengungen gewesen ist, und ich danke Ihnen für diejenigen, welche Sie zu meiner Unterstützung gemacht haben.

Man liest in dem Independent de la Moselle: So eben ist Befehl eingetroffen, die festen Plätze unserer Division, Metz, Thionville, Longwy, Bitch, Marsal und Toul zu bewaffnen. Schon beginnt man Metz zu bewaffnen; gestern, Dienstag, hat die Artillerie der Nationalgarde unserer Stadt einen activen Dienst angefangen; sie erhält einen erhöheten Sold von 1 Fr. 50 C. pr. Tag.

Der National sagt: Man spricht zu London von der nahen Kundmachung eines von den Repräsentanten Preussens, Oestreichs und Rußlands unterzeichneten Manifestes. Man erwartet solches, wie es heißt, jeden Augenblick aus St. Petersburg, wohin es geschickt worden sey, um die Bewilligung des Kaisers zu erhalten. Man fügt hinzu, daß es im Detail die Gesinnungen dieser drei Mächte in Betreff der gegen Holland angenommenen Maßregeln enthalte.

Paris, 1. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer wurden mehrere Paragraphen der Adresse erörtert, und von Nro 1 bis 8 angenommen. Die Discussion über den 9. Paragraph war fortdauernd an der Tagesordnung. Der Kriegsminister widersetzte sich einem Amendement des Herrn Merilhou in Betreff des Belagerungsstandes von Paris.

Während der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer schickte der König mehremale nach Berichten über die Diskussion. Kaum hatte Herr Barrot die Tribune verlassen, so schickte Hr. Delaborde einige Exemplare des Stenographen.

Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist gestern früh eine Stafette von Antwerpen mit Depeschen vom Marschall Gerard angekommen, welche anzeigen, daß er den Angriff auf den 30. beabsichtige.

Man behauptet, der Minister habe auf seine Ordonnanz in Betreff der Herzogin von Berry verzichtet, und werde sich darauf beschränken, einige Zusatzartikel zum Strafgesetzbuch und zu dem in der vorigen Sitzung erlassenen Banngesetze gegen die erloschene Familie vorzulegen.

London, 27. Nov.

Der Marquis v. Lansdown kam Sonntags hier an. Er hatte sogleich Unterredungen mit Lord Grey und Lord Palmerston. — Man schreibt aus Paris, daß daselbst eine lebhafte Angst sey, bis man den Erfolg von den Bewegungen der Nordarmee kenne. Die Kriegsvorkehrungen Preußens und die unsichere Haltung der belgischen Kammern verursachten Mißtrauen. Unterdessen behielten die großen Kapitalisten eine heitere Stimme, und leiteten ihre Unternehmungen in der Annahme der Friedenserhaltung. Dieses ist auch die Ursache von der Stetigkeit der französischen Fonds. Die unserigen hatten auch keine merkliche Aenderung.

Bamberg, 6. Dez.

Nachträglich müssen wir noch bemerken, daß Se. Durchlaucht, der Fürst und Staatsminister v. Oettingen-Wallerstein auch die technische Anstalt des Professors v. Reider dahier über 1 Stunde besuchten und in Ihrer Erwartung übertroffen, sich dahin äusserten: Was an andern Orten noch in der Idee existire, sey schon hier realisirt.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 343. Bamberg. Samstag, 8. Dezember 1832.

München, 5. Dez.

Die Frau Gräfin v. Deroy, Wittwe des rühmlichst bekannten Generals der Infanterie und Reichsraths Grafen v. Deroy, ist zur Oberſthofmeisterin J. Maj. der Königin ernannt worden.

Der Lieutenant vom k. 13. Lin.-Inf.-Reg. Graf v. Buttler, wurde zum Adjutanten Sr. k. Hoh. des Kronprinzen ernannt.

Bei dem k. Lin.-Inf.-Leibregiment sind die Beurlaubten einberufen worden.

Am 6. Morgens um 9 Uhr bleibt die Abreise Sr. Maj. des Königs Otto festgesetzt. Die Abschieds-Audienzen sind nunmehr allseitig vorüber. Am letzten Sonntag erhielten durch den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. von Giese, die Herren Gesandten Griechenlands, Admiral Miaulis, die Generale Bozzaris und Plapulas, nachdem sie dem griechischen Gottesdienst beigewohnt hatten, das Kommandeurkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayer. Krone, und speisten sodann bei Hofe, die Herren Adjutanten Stripas, Zuravellas, Paulidis aber kostbare Brillantringe. In der unmittelbaren Begleitung des Königs Otto werden seyn, die HH. Adjutanten Graf v. Saporta, Hauptmann im k. 2. Lin.-Inf.-Regiment Kronprinz, und Freiherr von Asch, Hauptmann im bayer. Lin.-Inf.-Leibregim. Der Regentschaft sollen ferner beigegeben werden, die Herren Regierungs-Finanzdirektor v. Greiner in Paßau, geheimer Sekretär Salome vom auswärtigen Ministerium, Obersteuergeometer Gebhart u. a. m. Da auch eine Hofbuchdruckerei in Griechenland errichtet wird, so gehen aus der Jaquet'schen Offizin einige Setzer und Drucker mit dahin ab.

Die wackeren Kempter Bürger haben ihrem Magistrate 135 fl. gesammelte Unterstützung für die aus ihrer Mitte gebürtigen, mit dem 2. Bataillon des 11. Linien-Infanterie-Regiments nach Griechenland marschirten Soldaten übergeben, welcher diesen Betrag an das betreffende Kommando aushändigte. Es lohnte sich wirklich der Mühe, daß alle diese, in unsern Blättern erschienenen schönen Züge gesammelt, und von dem einschlägigen Ministerium zur allerhöchsten Kenntniß vorgelegt würden. Wahrlich, sie wären geeignet, einem, durch angestrengte Regenten-Sorgen angegriffenen Herzen einige süße Lebensaugenblicke zu verschaffen, und, wenn möglich, die Liebe zu Seinen Bayern noch zu vergrößen!

Vorgestern Nachmittags hatte eine Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten die Ehre, Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland, im Namen der hiesigen Gemeinde, ihre Abschiedsaufwartung zu machen und Allerhöchstdenselben ein Andenken an München zu überreichen. Se. Majestät geruhten die Deputation auf das Allerhuldvollste zu empfangen und wiederholt Ihre wohlwollenden Gesinnungen gegen die Bürger Münchens zu erkennen zu geben.

Den 22. auf den 23. November wurde in der Nacht die Pfarr- und Gastwirths-Wohnung zu Kirchenbiengarten durch einen gewaltsamen Einbruch einer Räuberbande bedeutend ausgeplündert, die sich dann nach Vollziehung in den eine Stunde entfernten Wald begab. Aber durch die Unermüdlichkeit des K. B. Forstgehülfen Julius Huß, wurde diese Bande in der wildesten Finsterniß der Waldung beim Feuer lagernd aufgefunden, die aus fünf mit Pistolen und anderen Waffen versehene Manns- und einer Weibsperson bestand, und durch die Unerschrockenheit des Mannes und einiger Landleute, nachdem die Räuber mehrere Pistolen abgefeuert hatten, wurden zwei davon nebst der Weibsperson überwältigt, die mit verschiedenen geraubten Effekten an die Gerichte abgeliefert wurden. Der Geistesgegenwart dieses unerschrockenen Mannes sagen die Bewohner der Umgegend den gerührtesten Dank.

Augsburg, 2. Dez.

Der gestrige Tag war Zeuge zweier Selbstmorde, die von verheiratheten Frauen begangen wurden; eine stürzte sich in einem Anfalle von Geisteszerrüttung aus dem Dachzug zur Erde; die andere erhängte sich.

Aus Italien, 26. Nov.

Nachrichten aus Genua zufolge hatte daselbst am 21. November der feierliche Akt der Vermählung Seiner Majestät des Königs beider Sicilien mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Marie Christine von Sardinien in Gegenwart des gesammten Hofes Statt gefunden. Se. Eminenz der Cardinal Morozzo verrichtete die Trauungsceremonie.

Konstantinopel, 10. Nov.

Die ägyptische Armee, unter Anführung Ibrahim Pascha's, hat nach einer beinahe zweimonatlichen Waffenruhe, ihre offensiven Operationen wieder begonnen,

sich der Engpässe von Cilicien bemächtigt, und ist nach Zerstreuung eines bei Erekli aufgestellten Truppenkorps am 1. Nov. in **Konia** (ungefähr auf dem halben Wege von der syrischen Gränze nach Konstatinopel) eingerückt. — Diese Nachricht scheint die Abreise des Großwessiers zur Armee beschleunigt zu haben. Derselbe ist vorgestern von Scutari und Kintahia aufgebrochen, welches zum Sammelplatze der Truppen bestimmt ist. Se. Hoheit beehrten selbst mit Ihrem ganzen Ministerium das Abschieds-Diner, welches dem Großwessier vor seinem Aufbruche in Scutari gegeben wurde, mit Ihrer Gegenwart, und der Serail-Minister, Fewzi Ahmed Pascha, gab ihm eine Tagreise weit das Geleite. — Reschid Pascha ist von dem Sultan zum Stadthalter von Aegypten, Dschedda und Candia, welche Statthalterschaften, nach dem gegen Mehemed Ali und seinen Sohn ausgesprochenen Banne, dem Hussein Pascha verliehen worden waren, ernannt worden. — Die türkische Flötte ist am 5. d. in den Hellespont eingelaufen, und bei den Schlössern der Dardanellen vor Anker gegangen; die ägyptische Flotte ist am 25. Okt. in den Hafen von Suda zurückgekehrt. — Am 7. d. M. langte hier eine englische Kriegsgoelette an, auf welcher sich ein Theil der durch einen griechischen Schiffskapitän aus Tarsus entführten Schätze Hussein Paschas befindet, zu deren Entdeckung der englische Resident in Nauplia, und der griechische Staatssekretär Trikupis sehr thätig beigewirkt hatten. Der Werth dieser Gegenstände, unter denen sich ein reich mit Brillanten besetztes Portrait des Sultans befindet, soll sich auf eine Million Piaster belaufen. — Der vormalige Reis-Effendi (Netschib-Effendi), der sich Krankheitshalber von seinem Posten zurückgezogen hatte, ist am 3. d. M. mit Tod abgegangen. — Die Pestseuche ist hier im Abnehmen.

Petersburg, 24. Nov.

In Folge des eingetretenen strengen Frostes ist das Fahrwasser bei Kronstadt mit Treibeis bedeckt und eine Hemmung der Communikation eingetreten. Die am 11. und 12. d. M. abgesegelten Schiffe mußten eine Zeit lang im Eise liegen bleiben und konnten erst in See kommen, als ein stärkerer Süd-Ostwind das Eis etwas auseinander trieb. Nach Norden, Osten und Süden zu steht das Eis jetzt fest.

Se. Majestät der Kaiser haben den Ober-Befehlshaber der 1sten Armee, Feldmarschall Grafen von der Osten-Sacken, in den Fürstenstand, und die General-Adjutanten Alexander Benkendorff und Paul Golenischtscheff-Kutusoff in den Grafenstand erhoben.

London, 29. Nov.

Man sagt, es seyen neue Unterhandlungen mit dem König von Holland angeknüpft worden, um ihn zu der Räumung der Citadelle von Antwerpen zu bewegen. Allein er bleibt unbeugsam. Er hat geantwortet, daß, wenn man ihn dahin bringen wolle, den Artikeln des Londoner Traktats beizupflichten, so müßte man eine Expedition für jeden Artikel aussenden.

Die Bestrebungen der Tories für die nächsten Wahlen dauern hier fort. Sie unterhalten Einverständnisse mit dem Haager Cabinet, welchem sie Hoffnung zu einem Ministerwechsel in England machen.

Deal, 27. Nov.

Der Kutter Emerald ist mit Depeschen des Admirals Malcolm eingetroffen, den er mit seinem Geschwader vor Gorea verlassen hat. Es schien, daß der Admiral sich an den Texel begeben würde. Auf der Rhede bleiben die englischen Schiffe Malabar, Spartiate, Satellite und Childers, und die französischen, Suffren, Melpomene und Creole.

Aus der Schweiz, 30. Nov.

Vor einiger Zeit gieng das Gerücht, die Tagsatzung sey auf den 6. Januar nach Zürich ausserordentlicher Weise einberufen. Jetzt weiß man, daß der Züricher Staatsrath auf einen dießfallsigen Antrag Luzerns ausweichenden Bescheid gegeben hat. Man erfährt zugleich, dieses werde nun die Tagboten auf den 20. Dezember einladen. Für die Einberufung spricht die schleunige Auslegung des Beschlusses in der Basler Sache; wider sie, daß diese der fast einzige Berathungs-Gegenstand seyn würde, folglich zum Zündstoffe der Leidenschaften gereichen könnte, wenn die Gesandtschaften und ihre Verhaltungs-Befehle weniger verträglich und ausgleichend ausfallen sollten, als bisher. Jedenfalls wünschen Verständige, vorerst die große National-Angelegenheit, den neuen Bundes-Vertrag, der Erörterung zu übergeben, auf daß, wenn sich die Nation entzweien wollte, es eher über etwas Größerem und Theilnahmewürdigerem geschehe, als jene Sache ist, die die einen, wie die andern anzuekeln beginnt. Wir zweifeln jedoch, ob diese ziemlich allgemein waltende Ansicht im Luzernischen Bundes-Direktorium die Oberhand gewinne.

Paris, 1. Dez.

Der span. Botschafter am hiesigen Hofe, Hr. Graf v. Ofalia ist zum Minister des Innern in Madrid ernennet worden, und wird sich in einigen Tagen an seinen Posten begeben. Hr. Zea, Gesandtschaftsrath und Bruder des ersten Ministers, versieht bis auf neuen Befehl die Stelle eines Geschäftsträgers. — Man sprach gestern von einer Verwahrung, welche die Botschafter zweier südlicher Höfe wegen der Gefangenschaft der Herzogin v. Berry bei unserem Kabinet eingereicht hätten. — Fräulein Boury wurde einigen Verhafteten entgegengestellt; am Hofe sagte man, sie habe versichert, daß sie einen derselben für den Menschen auf dem Pont-Royal zu erkennen glaube. Beim Hinweggehen sah sie ganz bleich und weinerlich aus.

Zu Montbrison wurden die Häuser des Gerichtes hergerichtet, um die Gefangenen vom Karl Albert einzunehmen. Alle Maßregeln wurden getroffen, um ihre Flucht zu hindern. — Zu Bordeaux wurde Hr. Fernandes der Jüngere, Erinspektor des Armenhauses, ver-

kastel. Man versichert, daß wichtige Aufzeichnungen bei ihm weggenommen worden seyen. Er wurde auf dem Schlosse Ha eingesperrt. — Das Memorial bordelais, eine Zeitung der Rechtmitte, enthält einen Artikel über die Herzogin v. Berry, worin behauptet wird, daß die Heldin der Vendee gerichtlich und nicht gesetzgeberisch abgeurtheilt werden müsse. Es wird gesagt, daß die Ordonnanz vom 8. Nov. unverfassungsmäßig und ungesetzlich sey.

Paris, 2. Dez.

Der König hat Hrn. Etienne, Deputirten von der Maas, versprochen, binnen wenigen Monaten jenen Theil von Frankreich zu besuchen.

Man hat bemerkt, daß die HH. Odillon-Barrot, Subernac und Clauzel vorgestern bei dem König gespeiset haben.

Man spricht von Schritten, welche der König von Spanien dieser Tage in Betreff der Herzogin von Berry gethan habe.

Brüssel, 2. Dez.

Der Moniteur belge meldet aus Antwerpen, vom 1. d. 2 ½ Uhr, Folgendes über die Militäroperationen: „Die Arbeiten der Tranchee und der Batterien werden mit größter Thätigkeit fortgesetzt; das Feuer der Citadelle dauert seit Tagesanbruch, jedoch nicht sehr lebhaft fort; die Franzosen haben nur erst 2 Leute verloren. Die vor der ersten Parallele errichteten Batterien werden diesen Abend beendigt seyn; es bleibt nur noch übrig, während der Nacht die Kanonen einzuführen. Die Mörserbatterien sind noch nicht beendigt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Franzosen ihr Feuer am Morgen des 3. d. anfangen."

Antwerpen, 1. Dez.

Bulletin der Belagerung. Gestern Morgen 5 Uhr, hat der Marschall eine Aufforderung an General Chassé geschickt. Der Parlamentair wurde nicht eingelassen, doch eine Antwort im Laufe des Tages versprochen, und auch um 11 ½ Uhr dem französischen Offiziere auf den Vorposten überliefert. Es scheint, daß sie negativ wegen der Uebergabe der Citadelle, und nicht positiv wegen der Neutralität der Stadt ist. Um 4 Uhr hat der Marschall eine bestimmte Antwort wegen letzteren Punktes verlangt. Heute sind die französischen Arbeiter bereits gedeckt; gestern sind zwei Kanoniere getödtet worden. Die erste Nacht hat man angefangen zehn Batterien zu errichten, in der zweiten sind die Cheminents (die Spitze aller auf der Kapitale fortgeführten Zickzacks) fortgesetzt worden. Die Artillerie arbeitet Tag und Nacht und wird bald ihre Arbeit vollenden. Man ist erstaunt über die Unthätigkeit der Citadelle. Die Stadt ist ruhig und voll Vertrauen. Um 2 Uhr hat man Flintenschüsse nach dem Deich von Flandern zu, zwischen Fort Isabelle und Pip de Tabac, gehört. Die Holländer haben den Deich zwischen Burght und dem Fort durchstochen, um sich gegen einen Angriff zu sichern. Die Franzosen stehen auf dem Deich zwischen Pip de Tabac und Fort Isabelle, 5000 Franzosen stehen bei Callo; 1000 auf den Doel bei Lillo.

Ein Dampfboot hat die Fregatte Eurydice ans Tau genommen, vermuthlich um sie vor das Fort St. Maria zu bringen. 8 Fahrzeuge unter dänischer und schwedischer Flagge, die den Fluß hinabsegeln wollten, sind durch Flintenschüsse der Franzosen zurückgewiesen worden, welche sich bereits 200 Schritte vom Fort Isabelle befinden, und es vielleicht jetzt schon genommen haben. Eine Menge den Holländern gehörigen Rohres, welches am Fuße des Forts lag, ist von ihnen verbrannt worden. Im Polder von Burght befinden sich jetzt 2 Kanonierboote.

Man arbeitet an einer Batterie von sechs 18Pfündern auf dem Quai von Vandyk; die hinderlichen Bäume auf dem Quai werden abgehauen. Die Artilleristen stehen innerhalb und außerhalb der Stadt mit brennenden Lunten an ihren Geschützen.

Die Diligencen aus Brüssel sind nicht eingetroffen. Obgleich jedermann die Eröffnung der Feindseligkeiten erwartete, läßt sich doch die Bestürzung nicht beschreiben, welche die ersten Kanonenschüsse des Forts St. Laurent hier erregt haben. Doch hat sich der Schrecken bald gelegt.

Berchem, 30. Nov.

6 Uhr Morgens. Der ganze Generalstab ist auf dem Operationsfeld. Die Arbeiten laufen in einem einzigen Zikzak, ohne zweite Parallele, bis an die Glacis. Wenn die folgende Nacht eben so viel gethan wird, so sind morgen schon die Leute gedeckt.

10 Uhr. So eben geht der Befehl ein, daß das Dorf Berchem geräumt werde. In der Stadt sind die Posten durch das 18. Regiment abgelöst worden. Eine belg. Batterie wird aufgestellt. Es ist ein Adjutant des Marschalls an Sebastiani abgegangen, der die Ordre bringt, gleich am morgenden Tage den Angriff zu machen und die Forts zu nehmen, die die Tete de Flandres umgeben.

Die franz. Schildwachen stehen jetzt auf der Stadtseite, und zwar so nahe den Holländern gegenüber, daß sie miteinander am Arsenal sprechen können. Der Wechsel wurde mit größter Ordnung bewerkstelligt.

Anderer Bericht vom 30. 10 Uhr Morgens. Wir hören auf dem linken Scheldeufer ein lebhaftes Kleingewehrfeuer und mitunter schweren Geschützdonner. Es scheint, daß Sebastiani, der Burght und St. Hilaire nehmen will, bereits in ein Gefecht verwickelt wurde. Er hat, wie es heißt, die Forts um dieselbe Zeit auffordern sollen, da der Marschall die Citadelle aufforderte.

12 Uhr Mittags. Chassé's Kartäschen haben noch kein Unheil angerichtet. Man glaubt, der Widerstand der Citadelle werde nur gering seyn.

4 Uhr Nachmittags. Das Feuer der Citadelle wird lebhafter und fängt an Gefahr zu bringen. Wir zählen einige Todte und Verwundete, weit weniger als wir erwarten mußten.

Aus dem holländischen Lager, 28. Nov.

Die Ueberschwemmungsmittel, welche bis jetzt fast fruchtlos geblieben waren, haben nun seit 2 Tagen, wo der Wind sich einiger Maßen gewendet hat, den gewünschten Erfolg gehabt, indem das Wasser nun je länger je höher jene Punkte erreicht, die man mit der Fluth bedecken wollte.

Es ist wohl kein lachendes Schauspiel, wenn man eine volkreiche Landschaft von allen Seiten mit Wasser bedeckt sieht; allein der liebe Gott hat uns dieses Vertheidigungs- oder vielmehr Verwahrungsmittel an die Hand gegeben, und warum sollten wir dann nicht suchen, davon Gebrauch zu machen? Wie wir vernehmen, ist das Bergsche Feld bei dem Bosch und ein großer Theil von der Langestraat, so wie die Landstrecken von Heusden und Altona, überschwemmt. Aus der Landschaft Kurk, dem Ravesteinschen und aus Geave haben wir nichts weiter vernommen, doch zweifelt man auch nicht, daß dort die bewerkstelligten Mittel in Folge des rauheren Wetters ihre Wirkung gethan haben.

Vom Main, 7. Dez.

Die Belagerung von Antwerpen.

Die Citadelle von Antwerpen bildet ein unregelmässiges Fünfeck, auf einem nur wenig erhabenen Terrän, das aber durch keine den Belagerern günstige Position bedroht wird. Die Bastionen werden durch Kavaliere (Katzen), die so gebaut sind, daß sie der Vertheidigung nicht hinderlich sind, die Courtinen durch Halbmonde sowohl von der Stadtseite als von St. Laurent und Kiel her unterstützt. Alle Werke sind gedeckt; die hauptsächlichsten inneren Werke sind, wie auch die Magazine, bombenfest. Das Zentrum des Platzes wird von der Contrescarpe des bedeckten Weges durch 18 Klafter und an den Ecken durch 40, selbst 50 Klafter breite Graben getrennt, welche durch das Wasser des Flusses gefüllt werden, das durch eine Schleusse hineingeleitet wird, die unter dem Glacis des bedeckten Weges vor dem [illegible] Schelde-Halbmonde befindlich ist. Der Platz ist reichlich mit Vorräthen versehen, und wird durch eine Garnison von 6000 Mann, worunter man wenigstens 1200 Artilleristen rechnet, vertheidigt; 500 Kanoniere genügen zur Bedienung des Geschützes auf den Wällen und der Mörser auf der Vertheidigungsfronte. Die Zahl der Sapeure und Miniere übersteigt die Bedürfnisse des Platzes. Die Lage der Citadelle erlaubt es nicht, sie einzuschließen, was ein großer Nachtheil für die Belagerer ist; die Stadt Antwerpen wird durch das Interesse ihrer Selbsterhaltung neutralisirt; die [illegible] auf der Schelde ist in den Händen der Holländer, das Polygon kann also nicht umzingelt werden und die Besatzung kann sich ungehindert auf dem Strome oder vermittelst der das linke Scheldeufer bedeckenden, einen See bildenden, Ueberschwemmungen, vor und an den Flanken der Tete de Flandre, verproviantiren oder zurückziehen. Diese Position beschränkt die Angriffslinie der Belagerer, welche der Feind zum voraus kennt; ein sehr günstiger Umstand, den er ohne Zweifel benutzt haben wird. Es scheint schwer zu seyn, die Laufgräben in den der Schelde zunächst gelegenen niedrigen Wiesengründen zu eröffnen, denn wir glauben, daß sie sich überschwemmen lassen; man muß überdies vermuthen, daß die Arbeiter dort dicht unter der Oberfläche Wasser finden werden; was die langwierigen oder künstlichen Hülfsmittel, welche erforderlich sind, um sich Plätzen auf dieser Art von Terrän zu *nähern*, noch vervielfältigen müßte. Aber es wird unumgänglich nothwendig seyn, dort Batterien, nahe am Flusse, aufzuwerfen, um die leichten Fahrzeuge fern zu halten, welche nicht verfehlen würden, die Breschebatterien von der Seite anzugreifen und die Laufgrabengränze zu bestreichen. Wir glauben, daß die Angriffsfronte unserer Armee den Raum zwischen Marc-Grafely und dem Terrän hinter dem neuen Werft ausfüllen wird; die Laufgrabengänge würden auf diese Weise auf der Verlängerung der Kapitallinie, der Bastionen von Toledo oder Ermando, und der Kapitallinien der Halbmondwerke, von Kiel und St. Laurent angelegt werden. (Beschl. f.)

Lieferungs-Accord.

Da den unterm 22. Sept. l. Js. veraccordirten Lieferungen von Brennholz und Lermol-Bedarf wegen zu hohen Preisen die Genehmigung nicht ertheilt worden ist; wird Mittwoch den 12. d. Mts. Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der unterfertigten Kommission (Langgaß-Kaserne) ein neuer Accord für die Lieferung von 200 Klafter Brennholz und 18 Zentner Lermöl unter den gewöhnlichen Bedingnissen abgeschlossen, wozu Steigerungsfähige einladet,

Bamberg den 6. Dez. 1832.

die Oeconomie-Commission des königl. 3. Jäger-Bataillons.

Gerber, Major.

E. Mayer, Qrtmstr.

Bekanntmachung.

Auf den 12. oder 13. d. Mts. geht eine Retour-Gelegenheit nach Coburg, Meiningen und Hannover ab; das Nähere ist im Bamberger Hof zu erfragen.

Das Karlsbader Musik-Korps wird sich Sonntag den 9. Dez. im Gasthause zu den 3 Kronen hören lassen. Anfang Abends 8 Uhr.

Schmidt, Gastwirth.

Montag Abends 7 Uhr lassen sich die Karlsbader Musiker im deutschen Hause hören.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 344. Bamberg. Sonntag, 9. Dezember 1832.

München, 6. Dez.

Se. Maj. der König Otto, Allerhöchstwelchen Se. K. Hoh. der Kronprinz bis Neapel begleitet, wird das erste Nachtlager in Innsbruck halten.

Von den gegenwärtigen hier anwesenden griechischen Herrn Gesandten soll einer als beständig accreditirter an dem hiesigen Hofe zurückkehren.

Se. Maj. der König Otto wird 3 Tage in Florenz, 8 Tage in Rom, und in Neapel sodann bis zur Ankunft der englischen Fregatte im Hafen von Brindisi verweilen,

Die übrige Suite Sr. Majestät wird bis zur Ankunft des Königs Otto in Brindisi auf der Höhe dieses Hafens eintreffen.

Bayreuth, 6. Dez.

Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Oettingen Wallerstein, kön. bayer. Staatsminister des Innern, traf auf seiner Reise von Würzburg über Bamberg nach Regensburg vorgestern Nachts dahier ein. Am folgenden Morgen empfieng Höchstderselbe die königl. und städtischen Behörden, so wie die protest. Geistlichkeit, nahm hierauf in Begleitung des königl. Herrn General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Andrian und des königl. Hrn. Regierungs- und Consistorial-Direktors Dr. Freudel von allen öffentl. Anstalten eine genaue Einsicht und erwarb sich durch das lebendige Interesse für alle das öffentliche und Privat-Wohl berührende Gegenstände, durch die hierbei entwickelten umfassenden Kenntnisse und den Scharfblick, so wie durch die wohlwollende Güte, mit welcher Höchstderselbe den ihm vorgetragenen Bitten und Wünschen ein geneigtes Gehör verlieh, allgemeine Bewunderung. Abends brachte die hiesige Bürgerschaft zur Bezeigung ihrer Verehrung und ihrer Freude über das Glück, Se. Durchl. den Herrn Staatsminister in ihrer Mitte zu besitzen, Hochdemselben eine Fackelmusik, und die Deputation, welche die Ehre hatte, das Organ dieser Gesinnungen zu seyn, hatten sich der huldvollsten Aufnahme zu erfreuen. — Noch in derselben Nacht verließ Se. Durchlaucht, welcher in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes die Herzen aller Derer, die sich Ihm zu nahen das Glück hatten, gewann, von den innigsten Wünschen begleitet, unsere Stadt.

Brüssel, 2. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde der Gesetzesentwurf in Betreff der Provinzialbudgets mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Sodann kam die Erörterung auf den Gesetzesvorschlag über die abschlägliche Erhebung von ⅔ der Grundsteuer für den Dienst von 1833, welche auf die Steyerrolle von 1832 eingetragen ist. Bei dieser Gelegenheit entwarf der Berichterstatter, der frühere Finanzminister Coghen, ein Bild von der finanziellen Lage des Königreichs, wobei er die Deputirten des Landes trotz des Defizits von 16½ Mill. aufforderte, sich zu beruhigen, indem nach wiederhergestelltem Frieden das Kriegsministerium, das bisher 36½ Mill. erfordert, nur 10 Mill. koste. Hr. Dumortier machte darauf zu dem in Berathung stehenden Gesetz folgendes Amendement: „Gegenwärtiges Gesetz wird nicht auf das in den Theilen von Limburg und Luxemburg, die durch den Traktat vom 15. Nov. 1831 abgetreten worden, liegende Eigenthum angewendet." Der Finanzminister schlug einen weiteren Zusatz des Inhalts vor: „Gegenwärtiges Gesetz wird vom Tage seiner Promulgation an verpflichtend." Diese verschiedenen Vorschläge sollen eben so viele §§. desselben Gesetzes bilden, und wurden nach einander angenommen.

Vor seiner Abreise nach Lierre hat der König die Weigerung des Hrn. Fallon in Bezug auf die Bildung eines neuen Ministeriums erhalten. Hr. Fallon hat erwiedert, die Minister hätten die Regierung in eine vom Interesse des Landes abweichende Lage versetzt, die er nicht unterstützen könne.

Gestern verließen wieder mehre Neugierige unsere Stadt, um sich nach Antwerpen zu begeben. Die öffentlichen Wagen auf der Antwerpner Straße sind mit Passagieren überfüllt, die hin und her reisen. Man hat heute nicht, wie gestern Abend, Kanonendonner gehört.

Die Belagerungs-Operationen haben bis jetzt einen so günstigen Fortgang, daß man sich den Kopf über die Plane Chassés zerbricht. Hat zu große Sicherheit oder Menschlichkeit bis jetzt sein Feuer zurückgehalten? Besitzt er geheime Hülfsquellen? So fragt man sich. Es ist sicher, daß die Tranchee-Arbeiten, ohne daß er es ahnete, plötzlich begonnen worden sind. Davon hat sich einer der Adjutanten des Marschalls Gerard überzeugen können, der als Parlamentair in den Platz ein-

gedrungen ist. Wir werden morgen erfahren, wie die Garnison das Feuer aus den 114 heute in Batterie aufgestellten Geschützen aufnehmen wird. Morgen werden wir uns davon überzeugen, ob General Chassé ernstlichen Widerstand zu leisten gesonnen ist. Das Schicksal der Stadt Antwerpen scheint gesichert zu seyn.

Wir haben noch fortwährend keine Minister und die Repräsentantenkammer ist kaum zu Berathungen vollzählig.

Der Kanonendonner, welchen man gestern Morgen vernahm, muß vom Fort St. Marie herrühren. Abends vernahm man ihn auch von der Citadelle. In der Nacht wird er wohl heftiger werden.

Marschall Gerard hat durch den Telegraphen die Nachricht von der Eröffnung der Belagerung und die Antwort des General Chassé nach Paris befördert.

Die Antwort der Kommandanten der Forts Burght und St. Hilaire, auf die Aufforderung des General Sebastiani, sollen nicht so entscheidend und kräftig lauten, als die Generals Chassé.

Gestern ist ein Bericht des General Niellon eingegangen. In den flandrischen Provinzen ist alles ruhig.

Die Reservedivision des General Schramm ist vorgestern Morgen in Belgien eingerückt. Ein Theil der Truppen war in Tournai einquartirt. Die Artillerie war in Ath. Die Avantgarde, welche gestern in Hal angekommen ist, hat den ersten Tag 10 Stunden, den zweiten 8 gemacht.

Mündlich soll General Chassé dem Oberst Auvray, welcher nach der Citadelle kam, haben sagen lassen: er werde sich unter den Ruinen der Festung begraben; die Neutralität der Stadt könne er nicht versprechen, sie hinge von den Umständen ab.

Antwerpen, 2. Dez.

Bulletin der Belagerung vom 30. Nov. Abends. Sogleich nach der Aufforderung, welche durch den Adjutanten des Marschalls überbracht worden, verließ ein leichtes Fahrzeug die Citadelle und verschwand bald, von einem sehr günstigen Winde begünstigt, aus dem Gesichte.

3 Uhr Abends. General Desprez trifft, in Begleitung seines Stabes, in der Stadt ein und inspiziet mit dem Oberst Buzen.

Man sagt, General Chassé wolle die Neutralität der Stadt nur unter Bedingungen anerkennen, über welche man sich noch nicht hat verständigen können.

Man hat sofort nach Eröffnung der Feindseligkeiten einen Kurier an Se. Maj., König Leopold, auf der Route von Lierre, abgefertigt, mit dem Befehle, nach Brüssel weiter zu reisen, wenn der König angekommen wäre.

Man beschwert sich über die Anlage eines Telegraphen auf der Kathedrale; da General Chassé auf Alles schießen dürfte, was man gegen ihn anwendet.

Französisches Hauptquartier, 30. Nov., 9 Uhr Abends. Oberst Auvray, der die Aufforderung an General Chassé brachte, durfte nicht nach der Citadelle. Mehre holländische Offiziere haben sich jedoch mit ihm unterhalten. Sie wußten nicht, daß die Franzosen schon so weit mit ihren Arbeiten vorgerückt wären; daher auch ihr schwaches Feuer. In der That verhindert das schlechte Wetter alle Aussicht. Der zweite französische Parlamentair, der Bataillonschef Lafontaine, ist um 4 Uhr in der Citadelle angekommen und war um 5 Uhr wieder zurück. Wir haben nur sehr wenig Verwundete. — Die Konvention zwischen den Franzosen und dem Obersten Buzen, Kommandant der Stadt Antwerpen *lautet so:* Art. 1. Die Lunette Montebello wird den *französischen* Truppen übergeben; 2. die Thore der Stadt werden fortwährend von den belgischen Truppen besetzt; 3. 500 Franzosen rücken täglich durch das Mechelner Thor ein, um die ersten Postenlinien zu besetzen; 4. die belgischen Truppen halten die zweite Linie der Barrikade und die Beguinenbastion besetzt.

Vom 1. Dez., 8 Uhr Morgens. Die Nacht war ruhig; es ist kein Schuß gefallen; nur viele Raketen sind aus der Citadelle aufgestiegen. Die Arbeiten sind weit vorgerückt. Wir begreifen die Ruhe des Feindes nicht; allerdings ist das Wetter fürchterlich; alle nicht gepflasterte Straßen sind unfahrbar. Bis jetzt ist nur immer eine Brigade in den Transcheen, das *Genie* schickt noch außerdem 600, die Artillerie 900 Mann. Die Parallele auf der Front der Lunette St. Laurent und der Bastionen der Citadelle ist debouchirt. Die Batterien sind bald vollendet. Man beschäftigt sich damit, die Platformen anzubringen, morgen wird das Feuer von unserer Seite eröffnet werden.

Mittags. General Castellane ist zur Transchee kommandirt. Um die Arbeiten zu erleichtern, soll General Sebastiani noch 2 Regimenter dazu hergeben. So eben erfährt man, daß dieser General sich des Forts St. Marie bemächtigt hat. Man entwirft bei dem Marschall den Bericht über die ersten Operationen; er wird die Antwort des General Chassé erhalten, über die noch ein tiefes Geheimniß obwaltet.

2 Uhr. So eben langt ein Stabsoffizier, *in aller* Eile an; er berichtet, daß 500 Holländer einen Ausfall gemacht haben, sie schienen die Werke zerstören zu wollen, denn sie haben Haken und Spaten bei sich. Sie wurden gut empfangen werden, obgleich es auch möglich ist, daß diese Demonstration keine Folge haben wird. Es regnet fürchterlich, die Wege sind so schlecht, daß man sich fast nur zu Pferde in die Transcheen begeben kann. Wenn die Soldaten aus denselben zurückkehren, sind sie nicht mehr kenntlich, aber ihre Heiterkeit bleibt sich gleich.

Folgendes ist im Wesentlichen der Inhalt der Antwort des General Chassé. — Er willigt ein, die Stadt Antwerpen unter drei Bedingungen mit Feindseligkeiten zu verschonen:

1. Soll die Passage der Schiffe und Kähne, welche an der Citadelle anlangen, frei bleiben.

2. Soll man die Forts am linken Schelde-Ufer (Burght, St. Hilaire und die Flandrische Spitze) nicht angreifen.

3. Nicht aus der Stadt schießen.

Der Marschall hat den 1. und 3. Punkt bewilligt, den 2. abgeschlagen. Man erwartet die zweite Antwort Chassé's. Die erste war in Ausdrücken abgefaßt, die versöhnlicher waren, als man erwartet hat. Der General erklärt aber, er werde die Festung nicht verlassen, als bis er alle Vertheidigungsmittel erschöpft hat.

Die französischen Batterien sind heut Abend demaskirt worden.

Berchem, 1. Dez. 6 Uhr Morgens.

Das Generalquartier ist hieher verlegt. Der Marschall bewohnt ein Haus hinter der Kirche. General Desprez wohnt ebenfalls hier in dem ehemaligen Quartier des Marschalls, unter den Kanonen der Citadelle. Acht und vierzig Stunden vor Eröffnung der Transcheen haben der Marschall, der Herzog von Orleans und General Baudrand allein die Vertheidigungswerke der Citadelle rekognoscirt. Sie waren verkleidet. Als sie an dem kleinen Graben ankamen, den die Holländer während des Waffenstillstandes als Grenzlinie angelegt hatten, sprangen sie hinüber, bis ein holländischer Offizier sie auf ihr Thun aufmerksam machte und zurückgehen hieß.

Die Arbeiten rücken vorwärts. An einigen Stellen steht das Wasser Fuß hoch darin. Der Herzog von Orleans benimmt sich vortrefflich.

7 Uhr Abends. Schon sind vier Batterien, jede zu sechs 24 Pfündnern errichtet. Es wird deren 11 geben.

10 Uhr. Die Citadelle schießt, aber wenig. Ihre Artilleristen schießen nur, wenn sie etwas sehen, aber dann zielen sie auch gut. Der Oberst Lafontaine ist in der Citadelle gewesen, hat aber den Gen. Chassé nicht gesehen. Er soll so unwohl seyn, daß er das Zimmer nicht verläßt. Die Straße von Antwerpen nach Berchem ist wieder frei.

Mittag. Ein Adjudant meldet, 500 Holländer hätten die Citadelle verlassen. Gen. Castellane hat sogleich das 61. Linienregiment sich entwickeln lassen. Die Holländer haben sich damit begnügt, zwei Häuser zu verbrennen, welche ihr Feuer hindern konnten. Sie ließen eine Kompagnie auf dem Posten von Melksluys, auf dem Scheldedamm, der früher von den Belgiern besetzt war, und den wir gestern bei Ablösung der Belgischen Posten vernachläßigt haben.

3 Uhr. Man vernimmt eine starke Kanonade aus Flandern her. Aus Antwerpen soll man eine Kanonade zwischen Fort Callo und einer Holländischen Fregatte in der Schelde bemerken können. Vermuthlich hat General Sebastiani heute Morgen Callo besetzt. Wir haben 8 Batterien fertig. Die übrigen werden bald beendigt seyn. Die Artillerie verspricht, daß morgen 114 Geschütze in Position seyn sollen. Unser Feuer wird also morgen beginnen; dann erst läßt sich über das System des Generals Chassé urtheilen. Bis jetzt weiß man nicht, was man denken soll. Er konnte unsere Arbeiten hemmen, uns in Berchem beunruhigen und jetzt ist unsere Parallele beendigt und die Artillerie gesichert. — Der Marschall und General Desprez sind zum König Leopold nach Lierre geritten. — 4 Uhr. Oberst Lafontaine recognoszirt den Holländischen Posten von Melksluys.

Französisches Hauptquartier, 2. Dez. 3 Uhr. General Rapatel befehligt in der Transchee. Die Brigade George wird zur Unterstützung der Arbeiter erwartet. Man hat angefangen, einen halben Waffenplatz anzulegen. Die 500 Holländer, welche den Ausfall machten, haben zwei Häuser verbrannt und Arbeiter zurückgelassen, die einige Werke an der Kehle der Lunette St. Laurent anlegen. Die Kommunikationsäste, durch welche in der Nacht vom 1. die 1. und 2. Parallele verbunden wurde, welche bereits bis an den Fuß des Glacis von St. Laurent vorgeschoben ist, setzten die Belagerer in Furcht, daß dieses vorgeschobene Werk mit offener Gewalt angegriffen werden möchte. Heute sind die Batterien völlig beendet, die Parapets schußsicher, die Plattformen in Ordnung. Der Regen hat noch die Armirung aufgehalten, morgen wird das Feuer beginnen. Die Citadelle schießt häufiger aus Kanonen und Wallflinten. — Eine dem Fort Isabelle gestern gemachte Aufforderung hat kein Resultat gehabt. Die Franzosen besetzen den Wall und haben auf drei für die Citadelle bestimmte Frachtschiffe geschossen. Heut glaubt man die Division Sebastiani mit den Holländern engagirt.

Paris, 2. Dez.

Man schätzt den Werth der in den britt. Häfen genommenen holl. Schiffe auf 1 Mill. Pf. Sterling. Die engl. Regierung hat ebenfalls gestattet, von den unter Embargo befindlichen Schiffen die Früchte und andere dem Verderben unterworfenen Gegenstände herauszunehmen.

Das Projekt der Posteinrichtungen zwischen Frankreich und England ist gänzlich gescheitert.

Paris, 3. Dez.

Das Gerücht von der Vorkehrung, 400,000 Nationalgarden in den Ost- und Norddepartementen beweglich zu machen, gewinnt täglich mehr Bestand.

London, 29. Nov.

Das Dampfschiff London Merchant ist gestern zu Margarte von Oporto angekommen, wo es am 19. wegsegelte. Es setzte Hrn. Barbosa, welcher Depeschen von D. Pedro überbringt, an das Land. Dieser begab sich in der Nacht nach London. Der Marquis v. Palmella war gleichfalls auf jenem Schiffe. Wir haben von seiner Ankunft dahier noch nichts erfahren. Von dem Zwecke seiner Reise und von dem Inhalte jener Depeschen ist auch noch nichts bekannt. Man spricht übrigens von Feindseligkeiten der Miguelisten gegen unsere Flagge, indem seine Batterien auf den englischen Kutter Raven schossen. Dieses wird durch eine Meldung des Schiffslieutenant Williams Arlet bestätiget.

Konstantinopel, 3. Nov.

Die Pest, obwohl etwas schwächer, wüthet hier noch immer fort. — Der Großwessier ist gestern mit einem Theile seiner Armee gegen Syrien hin aufgebrochen. — Der Sultan hat dem Kaiser von Rußland eine mit Brillanten besetzte und mit seinem Portrait gezierte Dose, dem hiesigen russischen Botschafter sein Portrait mit Diamanten, und dem ersten Dolmetscher so wie dem russischen Konsul in Aegypten seinen Orden geschenkt. Veranlassung dazu gab die verfügte Abberufung des russischen Konsuls in Aegypten.

Vom Main, 8. Dez.

Die Belagerung von Antwerpen. (Beschluß.)

Die ersten Batterien bezwecken gewöhnlich, die äussern Werke zu zerstören, indem sie die Wallstücke demontiren und die Kanoniere zum Kampfe unfähig machen, indem die Mörserbatterien zu gleicher Zeit die Gebäude und die innern Werke zertrümmern. Die Wirkung der Bomben ist hauptsächlich gegen einen bevölkerten Platz fürchterlich, weil sie dort eine Bestürzung und Verzweiflung verbreiten, und so auf die Moral der Garnison Einfluß äussern; weniger furchtbar ist sie gegen eine Citadelle. Der Gouverneur, über das Schicksal der Magazine und der bombenfesten Werke beruhigt, bekümmert sich wenig um die Zerstörung der im Innern des Platzes befindlichen Gebäude. In dem gegenwärtigen Falle werden die Mörser vorzüglich gegen die Vertheidigungswerke gerichtet werden; aber man kann auch den Vortheil sich nicht verhehlen, welchen ein thätiger Gouverneur, der seine ganze Sorgfalt anwendet, soviel als möglich den Schaden wieder auszubessern, welchen das Feuer der Belagerer angerichtet, aus einer zahlreichen Garnison ziehen kann. Das Feuer des Platzes könnte zwar die Approchen nicht hindern, aber es wird sie verzögern, weil es bei einer hinlänglich bedeutenden Anzahl von Artilleristen und vorräthigen Stücken, durch welche die unbrauchbaren ersetzt werden könnten, deren Batterien nothwendiger Weise beschädigen, und die Belagerungsarbeiten stören würden. Ein einsichtsvoller Gouverneur wagt keine weiten Ausfälle im Angesicht einer Observationsarmee, denn selbst nach einer glücklichen Ueberrumpelung muß er sich zurückziehen, und der Rückzug ist bisweilen unheilbringender, als der Erfolg vortheilhaft war; aber in kleiner Entfernung sind die zu rechter Zeit unternommenen Ausfälle von großer Wirkung, weil der Rückzug immer leicht ist, wenn der Hauptzweck erreicht ist; man kann also mit Grund annehmen, daß General Chasse diese erfolgreiche Maßregel, die Belagerungsarbeiten zu verzögern, nicht verabsäumen wird und daß er, darauf beschränkt, die Approchen des Glacis und der Brustwehren des bedeckten Weges zu vertheidigen, jeden Fuß des Terräns durch den unterirdischen Krieg, welcher geeignet ist, die Belagerer zu beunruhigen und die Thätigkeit der Mineurs zu lähmen, streitig machen wird. Die Gräben mit stehendem Wasser sind schwer zu vertheidigen; nicht so die mit fließendem Wasser, besonders wenn die Gräben trocken sind, und plötzlich, vermittelst einer Schleuse mit Wasser gefüllt werden können, sobald der Augenblick, ihren Uebergang zu vertheidigen gekommen ist, und so sind die Gräben von Antwerpen beschaffen; sie können nur mit den Trümmern der durch das Feuer der letzten Breschebatterie zerstörten Werke ausgefüllt werden; und wenn endlich der Moment erschienen ist, den eigentlichen Platz zu stürmen, so werden sich zwei Drittel der Garnison, die immerwährend vermittelst der Scheldeschifffahrt vollzählig erhalten wird, auf den Ruinen der Kavaliere, der Bastionen und der Courtinen zusammendrängen, um auf einer engen und eben dadurch zur Vertheidigung vortheilhaften Fronte den letzten Kampf Mann gegen Mann zu kämpfen, welcher nur den unvermeidlichen Triumph der Uebermacht zum Ruhme des Ueberwundenen verzögert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 50. Sonntag, den 9. Dezember 1832.

Geschichtliche Notizen über mehrere Gegenstände der
Toilette
für Herren und Damen.

Gewiß viele Deiner Leser und Leserinnen, lieber Merkur, von denen wohl niemand Dein Blatt ohne daraus geschöpfte Unterhaltung und Belehrung weggelegt hat, haben so manches Viertelstündchen des Tags auf Toilette verwendet, vielleicht auch manches Stündchen, wenn es ein Individuum des schönen Geschlechts gewesen ist. So manches Haar wurde frisirt, mancher Bart rasirt, mancher Schnurr- oder Backenbart beschmiert, manche Cravatte, Strumpfband, Mantel, Handschuh an- und übergezogen, ohne dabei dem Dinge etwas näher nachzuforschen, und zu seinem Ursprunge zurückzukehren. Will man jedoch bei jedem Dinge gerne sein erstes Entstehen wissen, so wollen wir denn heute auch die Toilettengegenstände auf die Kapelle der historischen Forschung legen, und zeigen, wie es in den ältesten Zeiten gewesen, und die artigen Putz- Schmink- Zierraths- Schönmacherei- Fabriksachen in den mannigfaltigsten Gestalten bis auf unsere Tage herunter sich entfaltet und fortgebildet haben.

Der schönste Schmuck, wie Herren und Damen eingesehen werden, ist ohne Widerrede das Haupthaar. Ueber die Geschichte des Haarschmucks hat man wohl schon viele Bände geschrieben. Bei den Alten war das Haupthaar fast ein Gegenstand der Verehrung, und war für sie stets ein Mittel, ihre Freude oder ihren Schmerz zu offenbaren. Die Beraubung des Haupthaars war bei den Hebräern eine schreckliche Strafe. Auch war die Verehrung der Haare bei ihnen so groß, daß der Vorwurf über den Verlust derselben die erniedrigendste Beleidigung war.

Herodot erzählt von einem lybischen Volke, daß es die rechte Seite des Kopfes ganz behaart, die linke aber rasirt trug. Die Ungarn der untersten Klasse bewahren sich nur eine Haarkrone, wie gewisse spanische Mönche. Die meisten Türken haben nur einen Büschel Haare auf dem Kopfe; die Siamesen aber bewahren sich diesen Büschel sorgfältig, weil sie durch ihn in den Himmel aufgezogen zu werden hoffen.

Die Athenienserinnen brachten die Kunst, sich das Haar zu machen und zu schmücken, zum höchsten Grade der Vollendung; bald machten sie sich helm- und schildartige Coeffüren und gefielen sich in einem kriegerischen Aussehn, das mit der Sanftmuth ihrer Blicke sehr kontrastirte; bald fielen lange, mit den kostbarsten Essenzen benetzte Haare anmuthig auf ihren wogenden Busen herab. Manchmal trugen die Athenienserinnen über der Stirne eine Art Binde oder Halbzirkel von Gold, die so künstlich mit Locken umgeben waren, daß man nur davon den hervorspringendsten Theil sah, der aus der Mitte der Haare hervortrat, um ein Diadem, nach Art der Götter oder der Mutter des Amor, zu bilden. Oefter noch flochten sie in die Haare kleine goldene Ketten oder Purpurbinden; Blumen, Federbüsche, Haarnadeln mit köstlichen Steinen vollendeten den Schmuck. Ein besonderer Schmuck für die Athenischen Frauen waren goldne Heuschrecken, die sie in die Haare steckten; diese Ehre war allein den Bürgerinnen der Stadt der Minerva vorbehalten.

So lange Rom, frei und stolz, noch strenge Sitten und Tugenden hatte, war der Haarschmuck der Frauen sehr einfach; er bestand blos in der Scheitelung auf der Stirne, in einem Zopfe am Hinterhaupte, den sie über den Kopf herüberlegten. Als später die Civilisation und der Luxus Fortschritte machten, wurden die Coeffüren zusammengesetzter.

Die verheiratheten Frauen affektirten eine Nachahmung der Vestalinen; sie trugen, wie diese, einen Schleier, der ihre Haare verbarg und bis auf die Schultern ging. Der einzige Unterschied bestand darin, daß die Matronen einige Locken auf der Stirne ließen, die mit viel Kunst gemacht waren.

Bei unseren Vorfahren war das Haar, als ein Symbol aller bürgerlichen und natürlichen Rechte, einigermaßen heilig. Man schwor bei seinem Haupthaare, wie man heut zu Tage bei seiner Ehre schwört, es abschneiden hieß so viel, als einer Würde entsetzen. Die Haare waren oft ein Gegenstand des Streites; um eine Hand voll derselben schlugen sich oft die tapfersten Helden, so wie sie noch jetzt ein symbolisches Pfand der Zärtlichkeit und Beständigkeit bedeuten.

Der Bart ist das Zeichen der Männlichkeit und

ohne Zweifel einer der wesentlichsten Theile der Toilette, der zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Völker auf sich gezogen hat.

Zuerst können wir die vom Homer dem Barte des Nestor geweihten Verse zitieen, der so schön, so lang, so weiß war, und, mit den Dichter zu reden „einem Walde von silbernen Fichten, deren Gipfel der Wind bewegte“, glich; ferner den Philosophen Julian Apostata, der gewöhnlich seinen Bart in Zuckerbrod trug, und seinen Frizeur als einen Spion und Lügner von sich jagte; den alten Tyrann von Syrakus, Dionysius, der sich seinen Bart von Mädchen mit brennenden Nußschalen besorgen ließ, aus Furcht, daß ein Barbier, aus zu großem Patriotismus und seines schrecklichen Jochs überdrüßig, ihn zum Pluto zum Fersiren schicken möchte; endlich die Könige der Perser, die nach Chrysostomus ihren Bart in verschiedene Zöpfe theilten und sie dann mit Goldfäden durchweben ließen.

Geschah es nicht anders wo, daß der Bart allein einem Königreiche und einem großen Volke seinen Namen gab in fernen, aber geschichtlichen Zeiten? Nähmlich den Longobarden; (langbärtigen Männern.)

Eines der größten Unglücke, welches Frankreich zu beseufzen hat, ist ohnstreitig die Scheidung Ludwig des Kindes und der Eleonora von Guienne. Die wirkliche Ursache davon war, daß dieser Fürst den Gebrauch, sich zu rasiren und die Haare abzuschneiden, einführen wollte. Aber die Königin, seine Frau, die, wie es scheint, sehr beschränkte Begriffe von dem Verdienste und der Schönheit des männlichen Geschlechts hatte, sagte mit Laune, „sie hätte einen König zu heirathen geglaubt, und nicht einen Mönch.“ Die Hartnäckigkeit, mit der Ludwig darauf bestand, sich seinen Bart abschneiden zu lassen, und der Abscheu, den Eleonore beim Anblick eines unbärtigen Kinnes empfand, ließen Frankreich die schönen Provinzen verlieren, welche diese Prinzeßin als Mitgift eingebracht hatte, und die nun durch eine zweite Heirath auf England übergingen; und wurden die Quelle von Kriegen, welche Frankreich mehr als vierhundert Jahre lang verheerten. — Die Mode der Backenbärte verdankt man Franz dem Ersten, der die schlecht geheilte Narbe einer leichten auf der Wanze empfangenen Wunde damit verdecken wollte. Doch haben sie nie eine sehr feste Methode gehabt, und es knüpft sich davon nichts an die Geschichte, als der eben von uns erzählte Ursprung. — Die Schnurrbärte, obwohl sie nie mehr geseiert wurden, als gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und im Anfange des neunzehnten, waren doch vom sechzehnten an, ehrenvolle Zeichen, sey es der Treue, sey es des Muthes. Ein Spanier borgte auf seinen Schnurrbart, ein Franzose schwur nur bei ihm. Das beste Wort, das jemals über die Schnurrbärte gesagt wurde, ist ohnstreitig des Heinrich des IV. „Der Wind der Widerwärtigkeiten“ sagte er eines Tages, wo er keine Ursache hatte, sehr zufrieden zu seyn, „hat über meinen Schnurrbart weggeblasen.“

Die Strümpfe sind ein Theil der Kleidung, welcher die Beine gegen die Luft, Staub und Koth schützt. Den Römern und Griechen waren Strümpfe im eigentlichen Sinne nicht bekannt. Sie trugen eine Art von Halbstiefeln, welche den schottischen ähnlich waren. Doch weiß man nicht, zu welcher Zeit die Strümpfe, als wesentlicher Theil der Kleidung, der Gestalt des Fußes und Beines sich anschließend, bis über die Kniee herauf zu gehen, anfingen. Zuerst wurden sie von Zeug gemacht, und unter Franz I., als die Künste wieder aufblühten, fing man an sie zu stricken.

Heinrich II. war es, der am Hochzeitstage seiner Tochter die ersten Seidenstrümpfe, die man in Frankreich gesehen hat, trug. Bekanntlich sind die Maschinen, auf denen sie verfertigt werden, eine der schönsten Erfindungen, deren sich der menschliche Verstand rühmen kann. — Mit den Strümpfen in Verbindung stehen die Strumpfbänder. Griechen und Römer kannten sie nicht, weil sie keine Strümpfe hatten, wie wir. Erst in der Zeit, wo man die engen Hosen, die weiten Beinkleider, die Culotten, Pantalons u. s. w. erfand, wurden die Strumpfbänder dieser Modeepoche unumgänglich nothwendig. Die Leute in hohem Schmucke und die Stutzer, die man heut zu Tage in Frankreich Muguets (Jungfernknechte) nennt, legten früher Strumpfbänder an, nicht sowohl als Bedarf, sondern blos als einen Zierrath. Unter Ludwig XIV. gehörte es zum guten Tone, rothseidene Strümpfe mit goldenen Zwickeln, und zwar über der Hose mit einem silbergepreßten, und mit einer diamantenen Schnalle unter dem Kniee befestigten, Strumpfbande überbunden, zu tragen. Zu derselben Zeit wurde bei Frauen vom Stande das Strumpfband Sinnbild, Zeichen und Unterpfand der Achtung und Liebe; seine Farbe drückte Das aus, was im Herzen vorging. Glücklich die jungen Leute, die ein grünes Strumpfband erhielten, oder die eine Dame, ein rothes anzunehmen, vermochten; doch glücklicher die junge Dame, welche das Recht, ein weißes zu tragen, sich zu bewahren gewußt hatte! — (Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e.

Ein alter Lumpensammler starb zu Paris und hinterließ ein zerlumptes Bett, einige zerbrochene Geräthe und eine ausgestopfte Katze. Diese war, nebst einer Nichte, um die er sich aber zeitlebens nicht bekümmerte, sein treuestes Wesen, so lange sie nämlich lebte, und als sie gestorben war, stellte er sie ausgestopft auf den Himmel seiner Bettstatt. Die Nichte, obwohl sie nichts vom dem geitzigen Oheim zu hoffen hatte, ließ ihm doch die letzten Ehren erweisen, und dann nahm sie dessen Hinterlassenschaft sammt der Katze in Empfang. Die aber wog schwer, und als man sie näher untersuchte, sieh! da fielen Rollen mit Gold heraus, und es mochte an die 9000 Gulden betragen. So viel nämlich trägt in großen Städten der Handel mit Lumpen ein. So was geschieht aber nicht alle Tage, und

solche ausgestopfte Katzen sind eben so rar als solche fromme, uneigennützige Nichten.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des kleinen Holzmagazins für Dürftige in hiesiger Stadt geht, zu Folge öffentlicher Bekanntmachung des Armenpflegschaftsraths vom 16ten d. Mts, am fünften Dezember dieses Jahr vor sich. Der im Jahre 1830 sich gebildete Verein, an dem viele Edle Theilnahmen, wirkte, durch Vertheilung von Holz- und Geldunterstützungen in den Wintermonaten, wohlthätig. Im April 1831 ward die erste Rechnung, 1830/31, öffentlich gelegt; die hier folgende ist für das Jahr 1831/32.

Einnahme.

		fl.	kr.
1	Am Schluße der Rechnung 1830/31 blieb in Kassa 278 fl. 22 kr., und wurden bei der städtischen Sparkassa angelegt. Davon wurden zum Behuf des Vereinszweckes wieder entnommen	73	22
2	Abzinsen hievon	1	57
3	neue Beiträge wurden gegeben, und zwar von den Herrn: Erzbischofe Freiherrn von Fraunberg Excellenz	16	12
4	„ Kreisrath Ziegler	2	—
5	„ Domkapitular und Pfarrer Betz	5	16
6	„ Rabbiner Rosenfeld	1	—
7	„ Obristlieutenant Feuerer	3	—
8	von der von Hornthalischen Familie	15	—
9	Herr Haller, Hofmeister	—	30
10	„ Bürgermeister Hollfelder	4	3
11	„ Domkapitular und Pfarrer König	25	—
12	„ Bochlowitz	2	42
13	„ Appellationsgerichts-Assessor Eßl	6	24
14	„ Partikulier Feust	1	45
15	„ Benefiziat Pfeffer	4	—
16	„ Kohnstamm	3	—
17	ein Ungenannter schickte	2	—
18	unter den beiden Buchstaben L. und M. kamen ein	15	—
	Summa der Einnahmen	192	10

Ausgabe.

		fl.	kr.
1	Einrückungsgebühren an das Zeitungs-Comptoir .	—	40
2	ferner dahin	8	13
3	ferner an dasselbe . . . . Anmerkung: eine fernere Rechnung zu 8 fl. 48 kr. erließ das Zeitungs-Comptoir als Beitrag zur Vereinskassa.	2	44
4	Buchbinderlohn	—	36
5	Geldunstützung an Katharina Zollerin	5	30
6	desgleichen an einen armen alten Mann	—	24
7	an unentgeldlich ausgetheilten Holzzetteln, und zwar 1120 Stück, jedes auf eine 6 kr. Portion, als: 210 in die obere } 210 in die Sct. Martins } 210 in die Dom } Pfarrei 210 in die Sct. Gangolph } 168 an die protestantische } 112 an die israelitische Korporation. 1120 Summa	112	—
8	An baarem Gelde zur beliebigen Vertheilung unter die Armen, als besondere Unterstützung wurden gesendet: In die Dompfarrei 3 fl. in Sct. Martin 3 in die obere Pfarrei 3 in die St. Gangolph. 3 an die protestantische 2 24 kr. an die israelitische Korporation 1 36	16	—
	Summa aller Ausgaben	146	7

Vergleichung.

	fl.	kr.
Einnahme	192	10
Ausgabe	146	7
bleiben in Kassa:	46	3.

Nebst diesem Kassavorrathe sind noch
200 fl.
vorhanden, welche bei der städtischen Sparkassa angelegt, und für den Vereinszweck verfügbar sind.

Die Fortsetzung des wohlthätigen Wirkens wird gewünscht.

Die edlen Einwohner aller Klassen in hiesiger Stadt werden zur Theilnahme durch beliebige Beiträge eingeladen, und ersucht, solche dem mitunterzeichneten Kassier, gegen Quittung, gefälligst zuzustellen.

Fernere Rechnungsablage findet seiner Zeit statt.

Bamberg den 29. November 1832.

Der Privat-Hülfsverein.

F. L. von Hornthal,
k. b. ob. Justiz-Rath.

Schwager
als Kassier.

Der Paria.

Il vaut toujours mieux
Souffrir le mal, que de le faire.
Florian.

Auf des Ganges klaren Wogen
Schweift mit Lust mein düstrer Blick,
Nieder fühl' ich mich gezogen:
Hier ist Seligkeit und Glück.

Und des Opfers Feuerfluthen
Rufen's mächtig mir in's Herz:
Stürz' dich in die heil'gen Gluthen,
Sie verzehren Leid und Schmerz.

Alles Glück ist mir entschwunden,
Meine Brust ist hohl gebrannt;
Ihr habt's Alle nicht empfunden,
Keinem ist mein Leid bekannt.

Ach! wer fühlte sie, die Schmerzen,
Die des Herzens Tiefe hegt,
Wenn von tausend Menschenherzen
Keines ihm entgegenschlägt!

Schaut den Blitz, er bricht sich Bahnen
Durch der Wolken dunklen Schacht!
Hört ihr, wie die Donner mahnen:
Nieder in des Grabes Nacht?

Nehmt mich! — — Ha! welch Götterbogen
Wölbt am Aether sich empor?
Wie die goldnen Strahlen wogen! —
Durch der Wolken Trauerflor.

Ja, ich hab' es aufgefunden,
In der Seele wird mir's licht,
Alle Leiden sind verschwunden:
Brahma kennt die Farben nicht.

Kein Bramine gilt dort oben,
Dort bin ich der Parja nicht:
Menschen sind wir Alle droben
Vor des Vaters Angesicht.

E. Feust.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Schlüsselblume.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate November 1832.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen Aufgang.	Nachmittags 2 Uhr.	Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Nachmittags 2 Uhr.	Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Nachmittags 2 Uhr.	Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Nachmittags.	Abends.	Himmels-Beschaffenheit. Vormittags.	Nachmittags.	Abend.
	''' 10	''' 10	''' 10	oR 10	oR 10	oR 10									
1	329.	326. 7	325. 6	+ 6. 0	+ 7. 0	+ 8. 9	— 8	— 14	— 16	S	S	SSW	überz.	überz.	überz.
2	328. 8	328. 8	327. 6	7. 3	10. 1	8. 0	13	1	7	W	SW	SW	gztrüb	gztrüb	überz.
3	323.	323. 4	326. 2	10. 4	9. 2	8. 2	15	12	2	WSW 3	W 4	W 4	gztrüb	gztrüb	gztrüb
4	326.	326.	326. 4	7. 2	7. 8	6. 0	9	8	7	WSW 4	W 2	W	gztrüb	½bew.	heiter
5	325. 6	325. 6	326. 5	2. 5	6. 4	3. 0	11	0	8	SW	S	N	heiter	heiter	heiter
6	328. 6	328. 8	330.	3. 0	4. 2	3. 6	5	0	0	N	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
7	330. 6	329. 8	329. 4	2. 0	2. 3	1. 4	+ 2	+ 1	6	N	N 3	NOO 3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
8	328. 8	328. 8	329. 8	3. 9	7. 4	5. 0	— 8	— 2	5	NO	NO	NO	gztrüb	gztrüb	gztrüb
9	330. 2	329. 6	330.	3. 3	3. 5	3. 0	10	11	10	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
10	330. 7	329. 8	330. 4	1. 0	5. 0	3. 0	10	2	7	W	SWW	SWW	gztrüb	gztrüb	heiter
11	328.	327. 3	327. 4	2. 4	4. 4	4. 0	6	8	14	S	SW	SWS	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	328. 1	327. 9	327. 3	4. 5	6. 0	6. 7	14	11	14	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
13	327. 2	327. 7	328. 4	5. 2	7. 2	6. 3	10	6	9	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
14	329. 5	329. 4	330.	5. 0	6. 6	6. 5	7	5	8	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
15	330.	330.	330.	5. 0	6. 9	5. 5	9	5	8	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
16	330. 6	331.	332.	4. 8	5. 5	4. 7	8	6	8	S	S	O	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	334.	334.	334. 5	5. 0	5. 9	5. 3	5	2	7	O	O	O	gztrüb	½bew.	heiter
18	334.	333. 6	333. 1	1. 0	4. 0	2. 2	6	3	7	SO	SOO	SOO	heiter	heiter	heiter
19	332.	331. 5	331.	1. 4	4. 5	2. 0	9	4	8	SO	SSO	SOO	gztrüb	gztrüb	heiter
20	330. 2	329. 3	329. 6	0. 2	4. 9	2. 0	11	0	7	SO	SOS	SOS	heiter	heiter	heiter
21	328. 5	326.	328. 8	0. 4	4. 5	2. 2	5	0	5	SO	S	S	heiter	heiter	heiter
22	329. 7	330.	331.	— 0. 6	3. 3	1. 3	5	3	5	SO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
23	331. 5	331. 5	331. 5	2. 2	2. 0	0. 3	7	5	7	N	N	N	heiter	heiter	heiter
24	332.	331. 5	331. 5	2. 5	2. 0	0.	8	5	9	N	N	N	heiter	heiter	heiter
25	331. 9	331. 3	331. 2	3. 6	— 1. 0	— 0. 2	7	6	7	N	S	S	heiter	gztrüb	gztrüb
26	330. 2	329. 8	329. 4	1. 0	+ 2. 9	+ 1. 3	7	0	4	S	S	SW	gztrüb	gztrüb	½bew.
27	329.	329.	329.	+ 1. 4	3. 6	3. 0	3	0	0	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
28	327. 3	327. 7	328. 8	0.	3. 5	3. 4	3	8	9	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
29	330. 1	328. 7	328.	2. 2	5. 3	5. 0	10	7	8	SWS 2	SWS 2	SWS 2	gztrüb	gztrüb	überz.
30	325. 5	327. 8	329. 2	4. 5	5. 0	0. 4	11	8	10	WSW 3	W 3	W 3	gztrüb	gztrüb	½bew.

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 3, Nachts Regen 1; d. 2. Nachts Regen 4; d. 3. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 3, Nachts Regen 3; d. 4. Vorm. Regen 2, Nachts Reif 2, d. 5. Nachts Reif 2; d. 6. Nachm. Tropfen; d. 7. Vorm. Schnee 1, Nachts Schnee 1; d. 8. Nachts Tropfen; d. 9. Vorm. Tropfen, Nachm. Tropfen, Nachts Tropfen; d. 10. Nachts Reif 1; d. 11. Vorm. Schnee 2, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 12. Vorm. Regen 2, Nachts Regen 2; d. 13. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen, Nachts Regen 1; d. 17. Nachts Reif 4; d. 18. Nachts Reif 4; d. 19. Nachts Reif 4; d. 20. Nachts Reif 3; d. 21. Nachts Reif 2; d. 22. Nachts Reif 4; d. 23. Nachts Reif 4; d. 24. Nachts Reif 4; d. 27. Nachts Schneef.; d. 28. Vorm. Schnee 1, Nachm. Regen 2; d. 29. Nachm. Regen 4, Nachts Regen 3; d. 30. Vorm. Regen 2, Nachm. Schnee und Regen 2, Nachts Regen 2.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 345. Bamberg. Montag, 10. Dezember 1832.

München, 5. Dez.

„Wir machen uns zur Pflicht, die in der Würzburger Zeitung vom 6. v. M. gestandene Angabe, als ob die griechische Deputation und die National-Versammlung sich gegen die Wahl des edlen General-Majors v. Heidegger erklärt hätten, als unstatthaft und falsch, hiemit öffentlich zu widerlegen. Wir fügen bei, daß wir die Dienste aller Hellenenfreunde zu schätzen wissen, welche sich unserem Vaterlande, durch That oder Wort, nützlich erwiesen haben.

„München, am 3. Dezember 1832.

„Die griechische Deputation."

Unter den in Rom befindlichen Merkwürdigkeiten befand sich auch eine Sammlung von chinesischen Merkwürdigkeiten, als Idole, Geräthe, Manuscripte rc. Der Eigenthümer hat dieselben auf seinen weiten Reisen selbst gesammelt. Seit einigen Jahren stand die römische Regierung mit ihm in Unterhandlung; sie wünschte dieses Kabinet mit den übrigen Kunstschätzen und Seltenheiten des Vatikans vereint zu sehen. Am Ende zerschlug sich jedoch die Sache, und vor Kurzem ward die Sammlung für Se. Maj. den König von Bayern gekauft, und dürfte nächstens nach München abgehen. Wie es heißt, empfängt Herr Martucci als Kaufpreis eine ansehnliche lebenslängliche Rente.

München, 6. Dez.

So wahr und lebendig in ganz Bayern die Freude sich aussprach, einen Sprößling aus dem Hause Wittelsbach, den zweitgebornen Sohn unsers erhabenen Königs auf Griechenlands Thron erhoben zu sehen, so tief und ungeheuchelt war der, gewiß von allen Bayern aufrichtig getheilte Schmerz aller Einwohner der Hauptstadt, als König Otto, seiner ruhmvollen Bestimmung folgend, heute Vormittags um 11 Uhr in Begleitung JJ. MM. des Königs und der Königin so wie Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, seine Reise nach Griechenland antrat.

Sowohl die Höfe der Residenz, als die Straßen der Hauptstadt, durch welche sich der Reisezug begab, wimmelten von zahllosen Menschen, die noch einmal das theure Antlitz des allgemein geliebten Königssohns zu sehen verlangten. Da war kein Auge, das nicht in Thränen schwamm, kein Herz, das nicht, von der innigsten Wehmuth ergriffen, die heißesten Segenswünsche dem Scheidenden, der nach allen Seiten die rührendsten Abschiedsblicke vertheilte, zum herzlichen Geleite gab. Griechenland übernimmt ein kostbares Kleinod aus Bayern, es erhält an König Otto einen Souverain, der mit der seltensten Reinheit und Güte des Herzens, trotz seiner Jugend, alle Anlagen und Eigenschaften des Geistes und Charakters verbindet, die erforderlich sind, um einen Herrscher zum wahren Beglücker seines Volkes zu machen. Nur die feste Zuversicht, daß der Himmel unsere Wünsche und Gebete erhören und das griechische Volk dem ihm von der Vorsehung geschenkten Monarchen mit derselben Liebe und Treue anhängen werde, als es ihn mit heißer Sehnsucht erwartet, vermag unsere Trauer um Ihn zu mindern.

Würzburg, 7. Dez.

Heute Nachmittags 1 Uhr wurde dahier der Buchdrucker-Gehülfe Valentin Link (genannt Merkurius), der Majestätsbeleidigung angeschuldigt, in die Frohnfeste des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt. — Sicherm Vernehmen nach wurde der dahier in Haft befindliche Mediciner Thönissen aus Düsseldorf von dem k. Appellationsgerichte zur Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs und zu 6monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Brüssel, 3. Dez.

Das schlimme Wetter ist den Franzosen sehr hinderlich, das Feuer der Citadelle ist zwar heftiger geworden, doch thut es keinen Schaden, in Antwerpen selbst ist man ruhig, aber noch immer in Zweifel über das System Chasse's. Die Armirung der Batterien verzögert sich noch um 24 Stunden. Sie befinden sich nur 300 Metres vom Platze entfernt. An den Transcheen arbeiten fortwährend 5000 Mann, durch Abflußgräben sind sie ganz trocken gemacht worden. Der Marschall hat Alles inspizirt; die Prinzen sind heute in Braschaet bei ihrer Brigade. Die Zahl der Zuschauer hat abgenommen. Ueber das linke Schelde-Ufer ist man noch immer in Ungewißheit. Man hat gestern auf dem Deiche, der aus Flandern nach dem Fort St. Isabelle führt, ein Detaschement Husaren und einige Kanonen bemerkt; doch hört man noch von keinem Angriff auf das Fort. Gestern 4 Uhr wußte man noch nicht, ob die Franzosen den ziemlich wichtigen Posten von Melksluys, von dem die Holländer am Morgen vertrieben worden waren, besetzt hatten.

Vorgestern ist der Herzog von Orleans, als er zu Fuß die Arbeiten besichtigte, in einen Graben voller Wasser gefallen, aus dem er sich jedoch allein und schnell heraushalf.

Gestern Abend hat man starken Kanonendonner von der Seite der Antwerpener Citadelle vernommen.

Man versichert, daß sich in den verschiedenen Artilleriedepots der Nordarmee mehr als 200 montirte Feldgeschütze befinden.

Französisches Hauptquartier Berchem, 2. Dez. Die Nacht war beschwerlich. Man kann sich keinen Begriff machen, was die Soldaten in dem fürchterlichen Wetter ausgestanden haben. Trotzdem rückt alles vor, und das Geschütz wird bald in Batterien stehen. Vor ein Paar Stunden ist eine Bombe bei der Batterie nach der Seite des Harmoniegartens niedergefallen und hat einen Kanonier mitten voneinander gerissen. Gestern fiel eine Granate dicht vor dem Herzog v. Orleans nieder, ein Artillerist warf sich vor ihn. Diese Nacht mußten, trotz des schlechten Wetters, das 25. und 28. Linienreg. und das 19. leichte Reg. auf der rechten Flanke des Dorfes Berchem bivouakiren, wo eine Batterie Haubizen auf ihren Laffetten stand. Jeden Augenblick erwartete man den Befehl sie unterzubringen, aber im Dorfe stand alles voll. Im Spital von Boom sind schon Kranke, deren besonders die Division Sebastiani schickt. Gestern sah man die Vedetten dieser Division, heute sind sie verschwunden.

10 Uhr. Die Arbeit an den Batterien geht mühsam vorwärts; das Terrain ist schlecht. Man begreift nicht, wie Menschen und Pferde es aushalten; die Batterien rechts sind jedoch fertig, links hält das Terrain noch etwas auf. Die Parallele ist durch 10 Batterien, die durch Nummern von 1 bis 10 bezeichnet sind, besetzt. Das Fort Montebello ist als Batterie unter Nro. 1 angegeben. Es bildet außerdem einen Waffenplatz, und man transportirt Kugeln, Bomben rc. hin. Die Holländer ihrerseits verstärken die Armirung der dem Fort gegenüberliegenden Fronte der Citadelle. Man kennt die Ansicht des Generals Chassé über Fort Montebello, und wie oft er dessentwegen gedroht hat. Wird er seine Drohungen erfüllen, wenn die Batterie daselbst spielen wird?

11 Uhr. Die Holländer hatten seit zwei Tagen einen Posten auf Melkhuys auf dem Scheldedeich, den die Belgier früher besetzt hatten. Oberst Lafontaine, Adjutant des Marschalls, hat sich desselben mit 2 Kompagnien bemächtigt; einige Holländer sind gefangen worden.

Mittags. Die Holländer machen einen Ausfall auf den Deich. Das Musketenfeuer engagirt sich. Ein Kanonenboot, das zu feuern anfängt, bestimmt uns, den Deich zu verlassen, um nicht unnütz Menschen aufzuopfern. Die Holländer sind nach der Citadelle zurückgekehrt.

2 Uhr. Das Placement der Artillerie läßt sich heute nicht mehr beenden. Die Zahl der gegen die Citadelle gerichteten Geschütze wird auf 140 erhöht werden. Um 4 Uhr scheint der Himmel sich etwas aufzuklären. In einigen wenigen Stunden trocknen Wetters würde der mühsamste Theil der Arbeit vollbracht seyn. Die Wagen gehen heute noch ungehindert von Berchem nach Antwerpen.

Hauptquartier, 3. Dezember, 3 Uhr. Den Dienst in der Transchee hat General Hincourt. Zwei Bataillone des 5. Linienregiments bewachen die Transchee. Das Genie hat für heute 1000 Arbeiter und die Artillerie 600 verlangt. Sieben Batterien sind vergangene Nacht armirt worden. Die beiden auf der äußersten Linken, zu denen der Regen den Zugang unfahrbar gemacht hatte, werden die nächste Nacht armirt werden, so daß das Feuer morgen beginnen kann. Nur mit Mühe hat man die Transcheen, die im Wasser schwimmen, durch Abzugsgräben, durch Faschinen rc., frei gemacht. Gestern haben die Holländer einen Ausfall gemacht, sind jedoch sogleich von den Franzosen zurückgetrieben worden. Ein Sergeant ist gefangen und fünf Mann verwundet worden. Ersterer ist vor General St. Cyr geführet worden, der ihn mehres gefragt hat, worauf er unter anderm geantwortet hat: weder er, noch seine Kameraden, hätten den General Chassé seit zehn Monate zu Gesichte bekommen; auf der Citadelle seyen viele Freiwillige angekommen, die sich unter den Ruinen der Citadelle begraben wollten, die Garnison sey jedoch ihres langen Aufenthaltes in der Citadelle müde, und sehne sich nach keinem Kampfe mit den Franzosen. Ueberdies seyen nicht mehr als 400 Artilleristen in der Citadelle, so daß deren Dienst durch Infanterie mit versehen werden müßte. Diese Nacht haben die Holländer einen neuen Ausfall versucht, um die Lage der Transcheen zu rekognosciren, die Franzosen haben sie jedoch nicht herankommen lassen.

General Sebastiani hat vom linken Scheldeufer gemeldet: Alle von den Belgiern an der untern Schelde besetzten Posten sind von den Franzosen abgelöst worden; er hat Parlamentaire nach den Forts Burght, Isabelle und Lieffkenshoek geschickt, und sie zur Uebergabe aufgefordert, aber abschlägige Antworten erhalten. Er macht sich fertig, das Fort St. Marie und die Punkte am Pip de Tabak zu besetzen. Das 11. leichte Regiment bewacht den Deich, welcher die Ueberschwemmung an den flandrischen Spitzen zurückhält. Das 8. Linienregiment bewacht die Meerdeiche, so wie den, welcher die Ueberschwemmung des Polders St. Anna verhindert. Das 19. Linienregiment deckt die linke Flanke der Division. Das 9. Husarenregiment hält Hockeren und St. Nikolas besetzt. Das 5. Linienregiment hat Burcht besetzt, und wird an den Belagerungsarbeiten Theil nehmen.

Die französischen Batterien werden den 4. spielen. Das Feuer der Citadelle war seit gestern Mittag bis heute früh lebhaft. Nachmittag läßt es nach.

Antwerpen, 3. Dez.

Trotz der Thätigkeit des Marschalls Gerard und der

französischen Armee, stoßen sie doch auf Schwierigkeiten, welche die Entwickelung verzögern werden. Doch bemerkte man nicht, daß die Soldaten, bei allen den Mühseligkeiten, etwas an ihrer Heiterkeit verloren hatten. Gestern ist ein Ausfall aus der Lunette St. Laurent schnell zurückgeschlagen worden. Ohne die Ungeduld der Vorposten wären die Holländer schlimmer weggekommen. Ein Kanonenboot hat auf die Franzosen in Melksluys geschossen. Die Holländer haben einen Theil des Deiches besetzt, welcher die Schelde deckt. Das Feuer der Citadelle war gestern ziemlich lebhaft. Die Belagerer haben 3 Todte und 11 Verwundete gehabt. Die Kirche von St. Laurent schien ein Ziel des Feuers zu seyn; eine Säule ist umgestürzt worden. Gestern Abend hat das 19. Linienregiment die zweite Parallele 150 Metres vor der Citadelle eröffnet. Diese Arbeiten nähern sich ihrem Ende. Im Ganzen thut das Feuer der Citadelle wenig Schaden. Die Artilleristen scheinen die Entfernungen nicht genau zu kennen, und jetzt ist die Armee bereits gedeckt. Ein Theil der Batterien ist armirt, die Magazine sind bald fertig und gefüllt. Aus der Citadelle sind diese Nacht noch zwei Ausfälle gemacht und einige Häuser zwischen dem Fort Kiel und dem Fort St. Laurent verbrannt worden. Das Fort St. Marie ist von den Franzosen ohne Kanonenschuß genommen und sogleich armirt worden. Die dort liegende holländische Korvette Proserpina hat es nicht gewehrt.

In Lüttich ist auf Befehl des General Evain ein ungeheurer Mörser gegossen worden. Er ist für eine Bombe von 500 Kilogramm berechnet, hat 61 Centimetres im Durchmesser und hält 100 Pfund Pulver. Die Lafette ist angegossen und muß mit bewegt werden, um der Kanone die Richtung zu geben. Die Bombe wird durch eine eigene Maschine in die Kanone gebracht. Die Maschine ist nur für eine kurze Entfernung berechnet, muß aber fast eine Wirkung wie eine ganze Mine machen. Man erwartet mehre dieser Mörser vor der Citadelle.

Bulletin der Belagerung vom 2. 11 Uhr Morgens. Die Holländer machen unter lebhaftem Feuer einen Ausfall. Ein Sergeant und etliche Soldaten wurden gefangen.

12 Uhr. Die Holländer kehren zurück; ein Theil besetzt noch den Damm längs der Schelde. Man sieht ihre Vedetten, die durch das Dampfboot Surinam und eine Kanonierschalüppe gedeckt sind.

1 Uhr. Die Franzosen setzen sich in Melksluys fest. Ein Kanonenboot vertreibt sie von dem Walle. Der Feind armirt mit großer Thätigkeit die Fronte der Citadelle der Stadt gegenüber. In den belgischen Batterien bemerkt man ebenfalls Leben; mehre Stücke werden in denselben geladen, um für jeden Fall bereit zu seyn. Die Fregatte Eurydice hat sich dem Deich genähert, um die Passage zu vertheidigen. Das Fort Montebello ist als Waffenplatz eingerichtet worden. Niemand wird mehr in den Tranchéen zugelassen. Chassé hat mit seinem Feuer übrigens schon die Neugierigen von selbst vertrieben.

2 Uhr. Die Kanonade war heute früh sehr lebhaft, läßt aber jetzt nach. Das Wetter ist schrecklich.

8 Uhr. Die Holländer errichten eifrig Batterien auf der Curtine nach Fort Montebello zu. Auf dem Fort herrscht große Bewegung; das Volk strömt nach den Quais und nach der Citadelle zu.

Heute ist der Jahrestag von Austerliz; wo ist die Sonne?

Vom 3. Dez. Die Franzosen haben bis jetzt das Feuer der Citadelle nicht erwiedert, da dies aus allen Batterien zugleich geschehen soll. Die Stadt ist ruhig und gefaßt; doch haben fast alle bemittelten Familien sie verlassen. Die Ueberschwemmungen auf dem linken Scheldeufer haben eine furchtbare Ausdehnung und werden die Einnahme der Forts ungemein erschweren. Die Wege sind so schlecht, daß jedes Geschütz von 20 bis 25 Pferden gezogen werden muß. Die Zahl der Verwundeten ist unbedeutend. Die Bomben und Granaten graben sich in die weiche Erde ein und thun keinen Schaden. In der Umgegend der Stadt, wo die Franzosen bivouakiren, haben sie alles Holz abgehauen und weggenommen. Die Bewohner der Dörfer sind sogar um ihren eigenen Wintervorrath gekommen.

Noch immer herrschen die verschiedensten Vermuthungen über das Benehmen des Generals Chassé. Niemand weiß es sich zu erklaren. Hat er vielleicht den Auftrag, sich nur sehr swach und bloß so weit zu vertheidigen, daß es klar werde, der König gebe nur der Nothwendigkeit nach?

Paris, 3. Dez.

Der General Chassé hat in der Beantwortung der Aufforderung an den Marschall am Ende gesagt: „Ich vernehme mit Ueberraschung, daß, während Ew. Erz. Unterhandlungen eröffnen, man die Feindseligkeit durch Errichtung von Angriffswerken im Süden, unter unseren Kanonen, anfange; ich habe sie für diesen Fall zu benachrichtigen, daß, wenn man bis Mittag diese Arbeiten nicht einstellet, ich in die Nothwendigkeit versetzt sey, dieselben mit Gewalt zu hindern.“ (Die vom Gen. Chassé gestellten Bedingungen haben wir gestern mitgetheilet.) Der Marschall antwortete am 30. Nov.: „Die ersten Feindseligkeiten sind in den Kanonenschüssen, die Sie auf meine Truppen, und zwar in dem Augenblicke, lösen, wo ich Ihr Schreiben erhalte. Der Durchstich der Dämme von Liffenshöck am 21. und 25. d., und der Kanonenschuß am 20. auf einen belg. Offizier könnten als ein Bruch des Waffenstillstandes betrachtet werden, eher als die Veranstaltungen auf dem Landstriche, welchen ich vor der Citadelle besetzt halte. Bevor geschossen wurde, wollte ich ein Mittel darbieten, um die Stadt Antwerpen, und ihre Bevölkerung vor der Geisel des Krieges zu bewahren; und bei diesem Wunsche erbot ich mich, den Vortheilen zu entsagen, welche ein Angriff von Seite der Häuser darbietet, indem ich mich auf die äussern Seiten beschränkte. Die Lünette von Montebello ist nothwendiger Weise unter den Letztern begriffen, so wie die Contregards und die

Werke, die keinen Theil von dem äussern Umfange machen. Indem ich so handle, gründe ich mich auf das Beispiel der Belagerungen von 1746 und 1791, wo die Stadt, nach gemeinsamer Uebereinkunft, als neutral betrachtet wurde, ohne daß deswegen die Belagerer die Befugniß verloren hätten, ihre Arbeiten auf die äusseren Werke auszudehnen. Wenn Sie bei dem Gebrauche der nämlichen Befugniß Anlaß nehmen, auf die Stadt zu schießen, so bin ich berechtiget, Ihre Zitadelle von der Seite anzugreifen, die mir anständig ist, und Sie kennen den Nachtheil, welcher für Ihre Vertheidigung daraus entstehen würde. Wenn ich für Erhaltung der Stadt einwilligen kann, keinen Gebrauch von den inneren Batterien zu machen, um auf die Spitze von Flandern zu schießen, so kann man deswegen nicht annehmen, daß Sie die freie Schifffahrt auf der Schelde behalten können; dieses wäre von meiner Seite so viel, als Sie zu belagern, ohne Sie zu blokiren. Ich muß also, mein Hrn. General, in Sie vom Neuen dringen, die Uebereinkunft anzunehmen, nach welcher die Stadt Antwerpen als ein neutraler Punkt zwischen Ihnen und mir betrachtet werde, und dieses in Betheiligung unserer Ehre und der Menschlichkeit, oder Sie daran zu erinnern, daß alle Verantlichkeit wegen der Verweigerung persönlich auf Sie zurückfallen werde."

Paris, 4. Dez.

Der Kriegsminister hat vorgestern Abend mit dem König gearbeitet. Herr Dupin der Aeltere wohnte dieser Konferenz bei, in Folge deren ein Courier vom Marschall Soult mit Depeschen für das Hauptquartier bei Antwerpen expedirt wurde, zweifelsohne mit Depeschen für den Marschall Gerard.

Zwei höhere Offiziere, welche zum Kabinet des Marschalls Soult gehören, sind in vorgestriger Nacht nach dem Hauptquartier abgegangen.

Gestern war die ganze Diplomatie in Bewegung; mehrere Noten wurden auf das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geschickt, und Kuriere gingen nach allen Richtungen ab.

London, 30. Nov.

Wir erhalten so eben Nachrichten von Portsmouth vom 28., denen zufolge D. Pedro sich in einer kritischen Lage zu befinden scheint; der Ausfall vom 17ten scheint nicht so glücklichen Erfolg gehabt zu haben, als man Anfangs vermuthete; die Miguelisten sind im Besitze des ganzen Landes zwischen Oporto und der Gegend, wo D. Pedro gelandet hat, daher man keine Verstärkung mehr nach Oporto bringen kann; 2 starke Batterien sind auf diesem Punkte errichtet, und man übt die größte Wachsamkeit aus; der Swallon, der 80 Mann Verstärkung an Bord hatte, mußte zurückkehren, aus Furcht, Mangel an Wasser und Provisionen zu leiden; die Bewohner von Oporto sind eingeschlossen und haben keine andere Aussicht als Hungers zu sterben oder sich auf Diskretion zu ergeben.

Die Zahnschmerzen,

oder zuverlässige Mittel, sich von denselben zu befreien, sie mögen aus hohlen Zähnen oder Flüssen entstehen, nebst einem Unterricht, wie man die Zähne bis ins hohe Alter gesund und schön erhalten kann. Von einem practischen Arzte, ist für 6 gr. zu haben.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bewaffnete schon vom Jahre 1817 bis hieher mehrere Gebäude mit Blitzableitern nach bestehender allerhöchsten Verordnung. Diese von mir gefertigten Blitzableiter haben seitdem durch ihre Construktion und Dauer standhaft erprobt, daß sie sowohl den Blitzschlägen, als auch der Witterung den sicherndsten Widerstand leisten.

Zur Fertigung derselben empfehle ich mich sonach bestens.

Bamberg den 9. Dez. 1832.

Georg Janser, Schlossermeister
Dist. I. Nro. 289.

Zeugniß.

Die vom Schlossermeister Georg Janser auf mehreren Gebäuden dahier angelegten und vom Unterzeichneten genau untersuchten Blitzableitungen sind ganz nach den Vorschriften der Electrizitätslehre angefertiget, und in einem Zustande ausgeführt, daß sich von ihnen vollkommene Sicherung gegen Blitzbeschädigungen aller Art mit Zuverlässigkeit erwarten läßt. Der Schlossermeister Georg Janser dahier verdienet demnach für die Anlegung von dergleichen Anrichtungen bestens empfohlen zu werden. Dieß bezeugt

Bamberg den 7. December 1832.

Dr. E. Rüttinger, Professor der Physik u. Lyc. Dir.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum hiermit anzuzeigen, daß er nebst seinem schon bekannten Meubles-Magazin, in welchem sich ein bedeutender Vorrath von ganz großen weißen starken Spiegeln, in und außer vergoldeten und anderen modernen Rahmen befindet, auch eine große Auswahl von Kinderspielwaaren zu Weihnachts-Geschenken besitzt. Empfiehlt sich zu geneigter Abnahme unter Versicherung billigster Bedienung. Seine Niederlage ist im Hause des Herrn J. G. Heßlein am Maximiliansplatze.

Joseph Lanzel,
Meubleshändler.

Eine Parthie guter Federlappen wird zu kaufen gesucht. Anträge deßwegen beliebe man zu stellen beym

Gräfl. v. Schönborn. Domainenamte Pommersfelden I.

Bekanntmachung.

Zwei Stücke grünes Wollen Tuch zu 20 3/4 und 21 1/2 Ellen werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und den Meistbietenden gegen baare Zahlung überlassen. — Kaufsliebhaber haben

Mittwoch den 19. Dez. d. Js. früh 10 Uhr

in der Wasserhalle dahier sich zu melden, die Aufgebote zu erklären, und den Hinschlag sogleich zu erwarten.

Bamberg den 27. Nov. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Oerler.

Bekanntmachung.

Donnerstag am 13. Dezember d. Js. Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

50 Scheffel Waizen
100 " Korn,
200 " Gerste, und
100 " Haber

vorbehaltlich herrschaftl. Genehmigung öffentlich verstrichen; welches hiemit bekannt gemacht wird.

Haßfurt den 30. November 1832.

Königliches Univeratäts-Rentamt.
Dr. Stöhr, Vder.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

// Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 346. Bamberg. Dienstag, 11. Dezember 1832.

München, 7. Dez.

Bei der gestern gemeldeten Abreise Sr. Maj. des **Königs** Otto gaben Se. Maj. unser König ꝛc., das Geleit bis nach dem Dorfe Perlach. Ihre Maj. die Königin aber bis in den Markt Aibling, wo Sie zusammen Mittags speisten. Erst nach Mitternach kam Letztere, von Schmerz und Müdigkeit erschöpft, in der Residenz an.

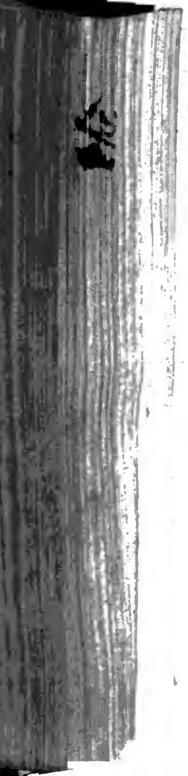
Nachdem Se. Exz. der Hr. Graf v. Armannsperg, Präsident der griech. Regentschaft, bereits auf sein Gut Eck abgereist ist, und in Tyrol mit seiner in Begleitung des Hrn. Ministerialraths v. Abel dahinkommenden Familie zusammentreffen wird, ist die Abreise des Hrn. Generalmajors v. Heidegger und des dritten Mitgliedes der Regentschaft Hrn. Staatsraths v. Maurer auf morgen festgesetzt; dieselben begeben sich über Rom ꝛc. nach Brindisi zur Einschiffung. Der Himmel geleite und erstarke sie in ihren großen Unternehmungen!

Das von dem Magistrate Sr. Majestät dem Könige Otto überreichte Andenken bestand aus 2 Meisterstücken des Herrn Jos. Schmitzberger in München: 1) in einem, 1 Schuh hohen Kristal-Glas-Pokal von äußerster Reinheit und blendender Weiße, so, daß er hierin bestimmt alle ausländischen Glas-Gattungen übertrifft. Neben verschiedenen, künstlich eingeschliffenen Verzierungen und Vertiefungen befinden sich vier, erhaben herausgearbeitete Schilde, auf dem mittlern die Königs-Krone, darunter Schwert und Scepter übereinander gelegt, auf den übrigen dreien in noch bewunderungswürdigerer Erhabenheit, die Buchstaben: „L. I. K. v. B.“ ersichtlich. Das Fußgestell ist artischokenartig besonders kunstvoll ausgearbeitet. Der Kristalglasdeckel bildet eine Königskrone im Brillantschliffe, mit dem Reichsapfel und Kreuze. Auf ersterem ist die Umschrift: „Fest in Liebe und Treue“, nebst dem alten Münchener Stadt-Wappen, dem Mönchs-Kopfe. Der Pokal wog allein in rohem Zustande, wie er nämlich als Glas-Klumpen aus dem Brennofen kam, sechs Pfund, wogegen er jetzt kaum mehr die Hälfte wiegen mag, was Alles durch die unendliche Mühe des Schliffes wegfiel; 2) in einem, ebenfalls in vaterländischer Fabrike verfertigten schönen großen Trinkglas von derselben Reinheit und Weiße, mit den erhaben geschliffenen sechs Buchstaben: „T. C. L. K. V. B.“, oben am Rande mit einem niedlichen, sinnreichen Geflechte jener Blumen in einem Kranze, welche durch ihre Anfangsbuchstaben den theuren Namen: „Ludwig“ in der Blumen-Sprache versinnlichen, nämlich Lilien, Ulmen, Dreifaltigkeitsblumen, Windrosen, Immergrün, Georginen. Diese zwei Kunstprodukte brachte damals schon der hochsinnige Münchener Magistrat an sich, und bewahrte sie bis zu einem gelegeneren Zeitpunkte ihrer Verehrung, welcher nun wirklich eintrat. Zugleich ist derselbe Willens, zur steten Erinnerung an die zweite Vaterstadt von Seiten des geliebten Königs-Sohnes, sechs große Oelgemälde, die Hauptstraßen, großen Plätze, und öffentlichen Gebäude darstellend, von Künstler-Hand verfertigen, und nachsenden zu lassen.

Die angegebene Einberufung der Beurlaubten vom K. Infanterie-Leibregimente, bezieht sich nur auf einige wenige Individuen, welche zum Garnisonsdienste nothwendig geworden sind.

Triest, 24. Nov.

Aus Corfu sind keine günstigen Nachrichten über den Fortgang der zwischen der Pforte und Mehemed Ali eingeleiteten Unterhandlungen eingegangen. Letzterer spannt die Saiten zu hoch, und macht Forderungen, welche die Pforte nicht eingehen kann, wenn sie nicht auf Ehre und Selbstständigkeit verzichten will. Vor Allem verlangt Mehemed, bevor von irgend einem Arrangement die Rede seyn könne, die Abtretung Syriens ohne die geringste Beschränkung, da er früher nur die Belehnung ausgesprochen hatte. Die Pforte hat nicht gezögert, diese Forderung bestimmt zurückzuweisen, und nun bleibt Alles beim Alten, der Krieg geht seinen Gang, und man kann auf die wichtigsten Ereignisse gefaßt seyn, denn das Schicksal des türkischen Reichs steht auf dem Spiele. Unglaublich wäre es übrigens, wenn unter den Augen Europa's ein für das politische Gleichgewicht seiner Staaten für wesentlich erkanntes Reich, an dessen Bestand noch vor ein Paar Jahren alle Kabinette so großes Interesse nahmen, ohne die geringste Einsprache von Seite der europäischen Regierungen, dem Ehrgeize eines rebellischen Pascha's zum Opfer anheimfallen sollte, während man mühselig, und unter täglicher Gefahr einen allgemeinen Krieg herbeizuführen, an der Errichtung eines neuen belgischen Staates arbeitet, dessen Bestand auf das bisherige Gleichgewicht des europäischen Staatenvereins störend einwirkt, und der noch lange ein Apfel der Zwietracht bleiben wird. Wer an der Erhaltung des türkischen Reichs vor drei Jah-



ren so viel gelegen, wie kömmt es, daß man heute dessen Zerstückelung so gleichgültig ansehen kann? Für Griechenland insbesondere ist es gar nicht gleichviel, in wessen Nachbarschaft es sich befindet. Die Entwickelung seiner jugendlichen Kräfte hängt vorzüglich davon ab. Von der Pforte, wie sie jetzt beschaffen ist, von den Ansichten, die im Divan des Großherrn vorherrschen, haben die Griechen nur Gutes zu erwarten. Der Sturz des Sultans hingegen kann nur nachtheilig auf Griechenland, und mittelbar auf ganz Europa einwirken, sobald eine im Geiste der Barbarei und Arglist erstarkte Regierung sich in dessen Nachbarschaft drängt. Die drei vermittelnden Mächte scheinen daher zu der Griechen, so wie zu ihrem eigenen Vortheile berufen, dem Oriente eine Katastrophe zu ersparen, welche bedeutende Rückwirkungen auf den civilisirten Zustand der Gesellschaft hervorbringen könnte. Ein ernstes Wort von ihnen würde Mehemed Ali in seine Schranken weisen, der die Niederlage bei Navarin noch nicht vergessen hat.

Brüssel, 4. Dez.

Die Herzöge von Orleans und Nemours sind heute Mittag hier angekommen und um 7 Uhr wieder abgereist.

Man glaubt, daß der König sich heut wieder nach dem Hauptquartier begeben wird.

Im Augenblick, wo das Feuer der Franzosen gegen die Citadelle begann, bemerkte der Wachtposten auf dem Thurm der Kathedrale eine große Verwirrung auf der Citadelle. Man sah die Soldaten bestürzt hin und her laufen, und die Offiziere sich abmühen, die Ordnung wieder herzustellen. Die Holländer waren wahrscheinlich nicht darauf gefaßt, daß die Arbeiten so schnell beendigt seyn würden. Man wundert sich übrigens allgemein über den matten Widerstand Chassé's. Die holländische Flotte hat sich nicht gerührt. Es scheint, daß Befehl gegeben ist, auf sie zu schießen, wenn sie die Schelde herauf segeln sollte.

Es heißt, daß man in der Gegend von Berchem einen Müller verhaftet hat, der den Holländern als Spion diente. So oft die Franzosen arbeiteten, stellte er eine Laterne an sein Fenster, worauf die Holländer zu feuern anfingen und nicht eher aufhörten, als bis er seine Laterne wieder weggenommen hatte.

Französisches Hauptquartier Berchem, 3. Dez.

Das Wetter war diese Nacht etwas weniges besser, das Feuer der Citadelle hat jedoch mehrere getödtet, und zu Zeiten Unordnung unter den Arbeitern erregt. Die Artillerie hat trotzdem ihre Arbeiten mit großer Kaltblütigkeit und Schnelligkeit fortgesetzt. Man begreift kaum, wie die Leute in so kurzer Zeit, bei einem solchen Terrain, wo man oft kaum durch das Wasser hindurch konnte, die Werke errichten konnten, in denen jetzt die Geschütze auf tüchtigen Dielen angebracht sind. Schon sind 69 Kanonen aufgestellt, wenn die drei noch fehlenden Batterien armirt sind, so werden es deren 87, zu denen noch 40 Mörser kommen. Das Genie hat seiner Seits die Arbeiten mit einer erstaunlichen Kühnheit vorgetrieben. Es werden nur 2, nicht 3 Parallele gemacht. Die erste befindet sich 450 Metres von der Lunette St. Laurent, und in diesem Augenblick befindet sich vermittelst 6 Kommunikationsgräben, die von der ersten Parallele in gerader Linie auf die Citadelle losgehen, die ersten Sappeurs schon 90 Metres von obiger Lunette, dort wird ungefähr die zweite Parallele angelegt werden, aber erst, wenn die Batterien ihre Wirkung gethan haben. Die Genieoffiziere verhehlen ihr Erstaunen nicht, daß die Citadelle sie so ungestört arbeiten läßt. Wenn das Feuer so gewesen wäre, wie sie erwartet hatten, so hätten sie viel leiden müssen. Das Genie wird nunmehr seine Arbeiten vollenden, während die Batterien spielen. Erfahrene Artillerieoffiziere bleiben bei der Meinung, daß 48 Stunden genügen würden, um ¾ der feindlichen Kanonen zu demontiren, die Einrichtung der zweiten Parallele zu erlauben, und die Batterien bis auf 100 Metres von dem Platze vorzuschieben. Man muß jedoch nicht glauben, daß die Vertheidigungsmittel der Citadelle dann erschöpft sind; wenn die Garnison sich wehren will, so bleiben ihr noch viele Hülfsquellen übrig.

Mittags. Das Feuer wird stärker und tödtet einige Leute. Morgen, den 4., am Festtage der Kanoniere (St. Barbe), werden die französischen Batterien zu schießen anfangen. Jeder beneidet die Brigade, welche morgen den Transcheedienst hat. Vom Geniewesen kommandirt morgen der Bataillonschef Delmar, von den Adjutanten des Marschalls der Kapitain Sercey, Sohn des Admirals, und Ferronays, Sohn des ehemaligen Ministers.

1 Uhr. So eben geht der Kapitain Ferronays mit dem Obersten Lafontaine ab, um sich zu überzeugen, wie es mit dem Posten Melkfluys steht. Sie haben den Befehl, die Holländer, wenn sie dort noch stehen, zu vertreiben. Das Feuer der Citadelle wird wieder schwächer.

Vom 4., Mittags. Diese Nacht gab man fast die Hoffnung auf, daß bei dem schlechten Wetter und der erschwerten Kommunikation die beiden letzten Batterien armirt werden können. Als man mitten in der Nacht zwei Geschütze quer über das Feld fuhr, fielen sie in einen Graben; durch den dadurch veranlaßten Lärm wurde das feindliche Feuer auf diesen Punkt geleitet, trotzdem haben die Artilleristen die Stücke in die Batterien gebracht.

Um 11 Uhr heute Morgen ist unser Feuer aus 105 Geschützen eröffnet worden; die fünfte Batterie vom Fort Montebello hat das Signal gegeben, und seit der Zeit schießen alle Batterien ohne Nachlaß, und die Citadelle antwortet eben so eifrig. Schon sieht man auf der Citadelle ein Haus brennen, welches eine unserer Bomben wahrscheinlich angezündet hat.

Man versichert, daß auf der Lunette St. Laurent schon 3 Stücke demontirt sind. Das Feuer der Fran-

zosen ist hauptsächlich auf die Lunetten St. Laurent und die vorgeschobenen Werke der Citadelle gerichtet. Gestern haben die Holländer nach einem Hause in der Nähe der Transchee heranrücken wollen; General Rapatel hat sie jedoch mit einigen Freiwilligen sogleich zurückgetrieben.

5 Uhr Abends. Seit Mittag haben die Franzosen ununterbrochen geschossen. Um 4 Uhr hat das Feuer auf beiden Seiten etwas nachgelassen. Gestern Abend haben die Polizeikommissaire von Antwerpen angezeigt, daß vielleicht auf die Stadt geschossen werden dürfte. Noch ein Theil der Einwohner hat die Nacht und heut Morgen die Stadt verlassen. Da die Franzosen aus dem Fort Montebello geschossen haben, welches zu den Befestigungswerken der Stadt gehört, so erwartete man, daß Chasse, seiner Antwort gemäß, die Stadt bombardiren werde; bis jetzt ist aber noch nichts erfolgt.

Heut befehligt General Woirol in der Transchee.

Antwerpen, 4. Dez.

Seit gestern verbreitete sich das Gerücht, daß heut alle französischen Batterien das Feuer eröffnen würden. Abends 10 Uhr versetzte die Behörde der Stadt die Einwohner derselben jedoch in wahre Bestürzung, indem sie durch ihre Agenten öffentlich anzeigen ließ, daß die Citadelle wahrscheinlich auf die Stadt schießen werde, sobald die Belagerer das Feuer eröffneten; Frauen und Kinder wurden daher aufgefordert, sich in Sicherheit zu bringen. Man kann denken, welchen Schrecken dies verursachte. Alle Hoffnung schien durch diese Bekanntmachung vernichtet, und eine Menge Familien strömten die Nacht hindurch aus den Thoren.

Man versichert, daß der König mit den französischen Prinzen von Brüssel angekommen ist, und sich in der Nähe der Stadt befindet.

Heute 2 Uhr Nachmittags erschien das holländische Dampfboot Surinam vor der Stadt, um den Fluß hinaufzusegeln. Auf der Höhe der Bassins wurde es durch ein lebhaftes Musketenfeuer gezwungen, umzukehren.

Ein angesehener Fremder hat hier die auffallende Nachricht verbreitet, General Chasse sey bereits vor einigen Tagen gestorben.

Die Brüsseler Post ist nicht angekommen.

Bulletin der Belagerung vom 3., Morgens 6 Uhr. Das Feuer wird heftiger. Mehre Soldaten werden verwundet. Die Schüsse sind gut gerichtet. Vier holländische Soldaten, welche aus der Citadelle desertiren wollten, näherten sich heute Morgen dem Posten am abgebrannten Arsenale; da sie vermuthlich kein Französisch verstanden, antworteten sie nicht auf das qui vive der Schildwache, welche Feuer gab und den Posten herbeirief; der nächste holländische Posten griff auch zu den Waffen, und es fielen von beiden Seiten einige Flintenschüsse. Die Holländer haben ihr Wachthaus verlassen und sich mit den Deserteurs in die Citadelle zurückgezogen. Ein holländischer Offizier erschien bald darauf, um mit dem französischen Kommandanten des Postens zu sprechen, ersterer verstand jedoch ebenfalls kein Französisch. Ein Holländer ist bei dieser Affaire getödtet worden.

11 Uhr. Ueber den Quai sieht man mit Fernröhren, wie die Franzosen auf dem linken Scheldeufer sich auf dem Deich, am sogenannten Blockerhille, nach dem Pip de Tabac zu verschanzen. — Mittags. Eine Kanonierschaluppe stößt zur Fregatte Euridice und nähert sich dem Deich. — 1 Uhr. Ein belgischer Artillerie-Train schafft die Munition aus dem Arsenale nach Berchem. Von den 11 Mörsern, welche die Stadt bedrohten, haben die Holländer 4 weggenommen und sie nach der von den Franzosen bedrohten Front gebracht. — General Goblet ist in der Stadt.

Vorgestern sind 30 verwundete Franzosen in das hiesige Militair-Hospital gebracht worden.

Bar-le-Duc, 30. Nov.

Die Voltigeurs Kompagnien vom 11. Leichten, welche von Lyon hieher zogen, haben auf dem Wege Befehl erhalten, in Chalons-sur-Saone zu bleiben. Das 2. Bataillon von 20. der Linie, welche ebenfalls vom Süden kamen, um die Linie der Ostreserve zu bilden, und hier Besatzung zu halten, sind in ihrem Marsche gleichfalls aufgehalten worden. Diese Nachrichten sind genau und bewähret. Soll man sie einer plötzlichen Aenderung in der Diplomatie der Friedfertigkeit zuschreiben, oder hätte man die Ungemessenheit eingesehen, die Ufer der Rhone zu entblößen, um die Gestade der Maas zu überfüllen? So eilfertig der Truppenmarsch zur Ostarmee war, so glaubt man doch nicht an einen Krieg mit Preußen. Bräche er jedoch aus, so würden unsere Nationalgarden eiligst vorrücken; man kann sich keinen Begriff von dem Kriegseifer unserer Truppen machen.

Paris, 4. Dez.

So eben erhalten Wir die bestimmte Nachricht, daß der Verbrecher, welcher den Pistolenschuß auf den König abgefeuert hat, arretirt worden ist.

Wir vernehmen, daß der Gen. Lieut. Solignac nächstens nach Oporto gehet, um seine Talente für die edle Sache von D. Maria zu verwenden. Es scheint, daß er ein Opfer durch Aufgebung seiner militärischen Lage in Frankreich bringe, um in den Dienst einer fremden Macht zu gehen. — Der Nouvelliste hat auf ausserordentlichem Wege aus Lausanne vom 20. Nov. folgende Nachrichten erhalten: „Das Bundesdirektorium nahm einen Beschluß, welchen es durch die jetzigen Umstände für geboten hält. Es wurden 6 Obristen auf 6 Punkte der Gränze, nach Bellinzone, Kur, St. Gallen, Liestal, Yverdun und St. Moriz geschickt, 1) um zu beobachten, was an der Gränze vorgehet, und dem Vororte häufige Berichte zu erstatten; 2) im Falle einer bevorstehenden Gefahr die besonders bezeichneten Truppen sogleich zu versammeln. Dieses ist, was man heißen möchte, die Schweiz in Beobachtungsstand setzen. Es wurde überdies beschlossen, die Bundesversammlung nach Zürch auf den 6. Januar zu beru-

fen, wenn die Zürcher Regierung keinen Anstand dabei findet."

Paris, 5. Dez.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist der Entwurf der Adresse mit 233 gegen 119 Stimmen angenommen worden. In der gestrigen Sitzung theilte Hr. Dupin die Antwort des Königs auf die Adresse mit. Der Justizminister gab der Versammlung Kenntniß, daß bis nächsten Montag der Kammer ein Vorschlag wegen der Verantwortlichkeit der Minister werde gemacht werden.

Ein Offizier vom Generalstab der Nordarmee ist gestern Morgen auf dem Kriegsministerium mit Depeschen vom Marschall Gerard eingetroffen. Der Marschall Soult hat diesen Offizier sogleich zum König geführt, worauf sogleich das Ministerkonseil bei Se. M. versammelt wurde. Man spricht von Mißhelligkeiten, welche in der belg. Armee zum Vorschein gekommen wären. Marschall Gerard hat die Militairmacht der Stadt Antwerpen vermehrt.

London, 30. Nov.

Man ist sehr aufgebracht darüber, daß die Batterien D. Miguels auf ein engl. Schiff gefeuert haben. Wird dieser Thronanmaßer noch nicht zur Vernunft kommen? Der Globe versichert, es werde ernste Züchtigung erfolgen. Die Sperre des Duero wird nicht lange dauern. Der Torystandard wird nicht das Vergnügen haben, D. Pedro und seine Armee ausgehungert oder gefangen zu sehen. Der letzte Ausfall hat ihm auf mehr als 2 Monate Lebensmittel verschafft. Wenn der Marquis von Palmella jenen Vorfall geschickt benützet, so wird er seiner Herrscherin einen guten Dienst leisten. Ein anderes Blatt äußert: „Schwerlich haben die Generale D. Miguels, welche englischen, zum Schutze engl. Unterthanen bestimmten, Kriegsschiffen die Einfahrt in den Duero verweigerten, und sogar auf ein engl. Schiff Feuer gaben, an die Folgen dieses unbesonnenen Schritts gedacht, welcher sehr leicht die Veranlassung werden könnte, daß England unter Vorschützung der beleidigten Nationalehre zu Gunsten Donna Marias in Portugal einschreitet. Die wiederholte Sendung des Marq. v. Palmella nach London, steht ohne Zweifel in Verbindung mit dem erwähnten Ereigniß.

London, 1. Dez.

Gestern Nachmittags war großer Kabinetsrath im Aeussern. Die Berathschlagung dauerte gegen 4 Stunden. Man kennt den Gegenstand noch nicht. — Das Paketboot nach Portugal, welches gestern abgehen sollte, ist noch da. Man schließet, daß es wichtige Depeschen zu überbringen habe, die noch nicht fertig sind. — Die Bewerbungen des Marquis v. Palmella um die Vermittelung unserer Regierung für Dona Maria erregen ferner die Aufmerksamkeit des Lord Palmerston. Wie verlautet, sind die Freunde der Freiheit voll Hoffnung, daß die Anerkennung der Donna Maria bald feierlich ausgesprochen werde. Die Unterhandlungen darüber sind so vorgerückt, daß der Marquis befohlen hat, einen oder 2 Tage das Paketboot zurückzubehalten, um Don Pedro von diesem angenehmen Erfolge seiner Bemühungen Nachricht zu geben. — Vor einigen Tagen sagten wir schon, daß das Anlehen für Rußland in dem Quartier der Adeligen mißglücket sey. Man versichert *jetzt*, daß man sich an die Banquiers wenden werde; aber *es hat* keinen Anschein, daß es bei diesen glücklicher gehe. Die Häuser der ersten Klasse, wie Rotschild und Baring, sind schon in zu großen Vorschüssen für Rußland, um sich mit einem neuen Anlehen zu belasten, besonders da man, der gegentheiligen Versicherungen ungeachtet, Grund hat, zu glauben, daß das Anlehen zu Kriegsvorkehrungen bestimmt sey. Die bemeldeten Häuser würden Gefahr laufen, an ihren früheren Unternehmungen mehr zu verlieren, als sie durch das befragte Anlehen gewinnen würden. Was die Häuser der 2. Klasse betrifft, so kann man nicht daran denken, sich an sie zu wenden.

Der Globe and Traveller zeigt an, daß *die span.* Cortes unmittelbar von dem König in Person würden zusammenberufen werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 347. Bamberg. Mittwoch, 12. Dezember 1832.

München, 9. Dez.

Die griechischen Herren Gesandten sind, nachdem sie auch noch goldene, mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs Ludwig versehene Dosen erhalten haben, vorgestern nach zweimonatlichem Aufenthalte mit ihren Adjutanten von hier abgereist. Unter andern zärtlichen Familien-Andenken erhielt König Otto die einzelnen Portraits der übrigen 6 königlichen Geschwisterte in kleinem Format, und niedlichen, nun so allgemein beliebten Silberstift-Manier des Herrn Stief, zur steten Erinnerung an diese Theuren. Wunderschön ist unter diesen die holde Prinzessin Mathilde, auf ihre Harfe gelehnt.

Das Schicksal des nach einer 20jährigen Gefangenschaft aus Sibirien zurückgekehrten bayerischen Feldwebels ist äußerst interessant, und verdient alle Aufmerksamkeit. Dieser Mann, gegenwärtig 46 Jahre alt, Namens Georg Rauch, ist aus Troschelhammer, K. Landg. Kemnath gebürtig, hat mit dem damaligen Inf.-Bataillon Bernklau Anno 1809 den Feldzug nach Tyrol mitgemacht, dortselbst die silberne Ehren-Medaille und das franz. Ehrenkreuz erhalten. Er war auch bei der Schlacht von Polozk, wurde dortselbst von den Russen gefangen, mit 184 Bayern nach Tobolsk in Sibirien transportirt und in der härtesten Sklaverei seit 20 Jahren gewaltsam zurückbehalten. Die Schilderungen der grausamen Behandlung dieser armen Gefangenen sowohl auf dem Transporte als in Sibirien sind empörend und nicht zu beschreiben und es genügt die Behauptung, daß viele Tausend Bayern in diesem Elende umgekommen sind. Nicht nur eine große Anzahl Bayern, sondern viele Tausend Soldaten anderer Nationen schmachten noch in der russischen Sklaverei, und wenigen ist es bisher gelungen sich aus derselben zu retten. Es hatten sich nun 28 solche Unglückliche, worunter sich auch einige im letzten Feldzuge gefangene Türken befanden, zur gemeinschaftlichen Flucht verbunden, und dieselbe im Laufe von 13 Wochen unter den schrecklichsten Drangsalen, größtentheils glücklich ausgeführt. Die Armen, waren oft dem Hungertode nahe, hatten einmal 4 1/2 Tag lang gar nichts zu essen, und mußten sich meistens mit den wilden Kräutern und Früchten der Wälder ernähren und daher haben auch 9 Mann dem Elende dieser Reise unterliegen müssen, welche auf dem Wege gestorben sind. Unter diesen Geflüchteten, welche durch Persien über Tartus Smyrna, Adrianopel, Buchareſt, Odessa, Lemberg und Wien wanderten, befinden sich 6 Holländer, 5 Sachsen und mit dem oben erwähnten Rauch, 8 Bayern deren Namen hier folgen: Jos. Klein, aus der Gegend von Passau; Georg Hofmann, aus dem k. Landg. Wegscheid; Michael Handel, und Jos. Steiner, beide aus der Gegend von Cham; Wilhelm Schmidt, aus dem Bayreuth'schen in der Nähe von Eger; Fried. Nothhelf aus Goldkronach, und Jos. Ständel, aus dem Ldg. Lichtenfels an der sächs. Grenze. Der Feldwebel Georg Rauch ist zwar von seinem jetzigen Regiment als untauglich mit Abschied in seine Heimath entlassen worden; allein Se. Maj. unser allergnädigster König, Allerhöchstwelcher Seine großherzigen Gesinnungen durch das errichtet werdende Monument der in Rußland hingeschiedenen bayerischen Krieger mit wahrer landesväterlicher Huld und Gnade kund gegeben hat, werden auch die Würdigkeit und das Verdienst der aus Rußland noch lebend zurückkehrenden unglücklichen Bayern, zu ermitteln und zu belohnen wissen. Dem Vernehmen nach sollen die Verhältnisse der aus Sibirien zurückgekommenen Bayern genau untersucht und nach Umständen bestens gewürdiget werden.

Brüssel, 4. Dez.

Der Hr. General Chasse hat dem Marschall Gerard auf dessen 2tes Schreiben, nachfolgende Antwort ertheilt:

Citadelle von Antwerpen, den 30. Nov.

„Mein Herr Marschall!

„In Antwort auf Ew. Exz. zweiten Brief von heute, habe ich die Ehre, Ew. Exz. zu benachrichtigen, daß, während Sie mir vorschlagen ließen, die Citadelle nicht von Seite der Stadt anzugreifen, Ihre Truppen an den Außenseiten bereits mit der Aufführung von Angriffswerken gegen die Citadelle beschäftigt waren, dem ich mich zu widersetzen genöthigt war. Es haben daher von Ihrer Seite, mein Herr Marschall, die Feindseligkeiten begonnen. Uebrigens können alle Festungswerke der Stadt, mit den Außenwerken und Forts, nicht zur Belagerung der Citadelle gebraucht werden, ohne daß die Stadt Antwerpen der Gefahr ausgesetzt wird, und ich benachrichtige Sie, mein Herr Marschall, daß der erste Kanonenschuß, der von diesen Werken geschieht, mich bewegen wird, die Stadt, als habe sie eine feindselige Haltung angenommen, zu betrachten, wodurch sie

einem gänzlichen Untergange ausgesetzt werden könnte, und wovon die verderblichen Folgen auf Ew. Exz. persönlich fallen würden.

„Es ist nicht zu bestreiten, mein Hr. Marschall, daß obengemeldete Werke zur Vertheidigung der Festung angelegt sind, und nicht, um die Citadelle anzugreifen. Als solche haben die Militärbehörden von Antwerpen sie zu allen Zeiten angesehen und anerkannt.

„Die freie Verbindung mit Holland auf der Schelde, die allzeit stattgefunden hat, ist ein rechtmässiger Punkt, daß ich in dieser Hinsicht nicht nachgeben kann, während ich nicht einsehe, daß diese Verbindung Ihnen bei den Belagerungsarbeiten hinderlich sein könnte.

„Sie sehen aus diesen Vorschlägen, mein Herr Marschall, daß ich noch immer geneigt bin, die Stadt zu schonen, so wie dies mein Betragen seit 2 Jahren ungeachtet wiederholter Herausforderungen der Bewohner so wie der Militärbehörden nur allzu sehr bewiesen hat. Empfangen Sie rc. Baron Chasse."

Wenn die Citadelle vom Fort Montebello aus nicht angegriffen werden darf, so kann der Angriff nur auf 2 Bastionen gerichtet werden, General Chasse also dahin alle seine Vertheidigungsmittel konzentriren.

Als der erste Schuß von der Citadelle auf die Arbeiter abgefeuert war, erscholl ein so donnerndes Hurrahgeschrei, sowohl von den Soldaten als von den Schiffsmannschaften, daß beinahe der zweite Schuß nicht gehört wurde, und die Freude auf allen Gesichtern war so groß, daß man geglaubt haben sollte, es ginge zu einer Festlichkeit.

Brüssel, 5. Dez.

Alles ist hier in großer Bewegung, die Pforten d'Anvers und de Scharbeck sind mit Menschen aller Art umlagert. Estafetten kommen und gehen; jeder Wagen und jeder Ankömmling wird umlagert und der Donner der Kanonen dringt immer stärker zu uns herüber.

Man versichert, daß sich heute der König nach Antwerpen begibt. Man meldet, daß die franz. Kanoniere mit unvergleichlicher Sicherheit zielen, fast jede Kugel trifft in eine Oeffnung der Citadelle. General Goblet ist zum Oberkommandanten des Geniewesens ernannt worden. Er ist nach Antwerpen abgereist, um die Vertheidigung zu leiten, im Falle Chasse die Stadt bombardirt.

3 Uhr Nachmittags. Um 2 Uhr spätestens langten sonst die Berichte meines Korrespondenten hier an, heute ist, obgleich eine Stunde später, noch nichts von vorher eingetroffen. Ein Bauer, der von Berchem gekommen, meint, die Citadelle stünde in Flammen. Seit diesen Morgen 4 Uhr soll das Feuer der franz. Geschütze fürchterlich gewesen seyn. Chasse aber antwortete immer nur matt. Von Antwerpen selbst wußte er nichts, denn jede Verbindung mit Berchem ist seit gestern abgeschnitten.

4 Uhr. So eben berichtet man uns, als von einem aus Antwerpen angekommenen Kaufmann herrührend, daß Chasse auf den 7. Dez., als den Tag der hohen Fluth rechnet, um die ganze Gegend der Citadelle zu überschwemmen. Die Citadelle steht von allen Seiten im Feuer und die Geschütze verdoppeln ihre Kraft.

4 ½ Uhr. Die Post ist angekommen; hier die letzten Nachrichten aus Antwerpen:

Antwerpen, vom 4. Dez. 1 Uhr Nachmittags. Die franz. Mörser beginnen ihr Feuer, aber die Wurfgeschosse fliegen nicht weit genug.

2 Uhr. Die Lunetten von St. Laurent und von Kiel lassen im Feuer nach. 2 Schießscharten auf der linken Seite der Bastion von Toledo sind durch die Schüsse des Fort Montebello zertrümmert worden.

Nordarmee. Hauptquartier.

Berchem, vom 4. Dez. Die Nacht war ruhig. Die Citadelle fuhr fort, einige Kugeln und Haubitzen zu werfen. Die französische Artillerie bewaffnete in der Nacht die letzten Batterien. Da die Wege so schlecht waren, daß die Geschütze nicht aufgefahren werden konnten, beschloß man, die Tranchen zu durchschneiden und 16 Stücke, die noch aufgefahren werden mußten, durch einen Weg zu fahren, der nahe am Glacis der Citadelle vorbeigeht. Die Holländer sahen dies kühne Unternehmen und warfen eine Menge Kugeln. Sie tödteten auch einige Mann und Pferde und verwundeten andere; aber die Stücke wurden in die Batterien Nro. 7 und 8 gefahren. Morgen werden ebenfalls 44 Mörser aufgestellt.

Die Artillerieoffiziere berechnen, daß täglich 4500 Kugeln nach der Citadelle werden geschleudert werden, während in demselben Zeitraume die Mörser 2000 Bomben in die Citadelle werfen.

Um 11 Uhr gab der Marschall das Zeichen zum Feuern. Die Batterie Nr. 5 löste die erste Kanone, und mit dem Rufe: Es lebe der König! wurden auf der ganzen Linie alle Batterien zugleich abgebrannt. Der Marschall reitet mit seinem Stabe von Batterie zu Batterie und spornt die Krieger an. Jeder Artilleriehauptmann sitzt auf dem Parapet seiner Batterie und verfolgt die Kugeln mit den Augen, um ihre Wirkung an der Citadelle zu beobachten. Die Citadelle antwortet nicht sehr lebhaft, ihre Schüsse geschehen nicht schneller als an den früheren Tagen, dennoch schlugen mehrere Kugeln in die Oeffnungen unserer Batterien und verwundeten einige Mann; übrigens zielen die Holländer nicht so gut wie früher.

Das Fort Montebello, Batterie Nr. 1, hat 2 Stücke auf der Citadelle demontirt. So oft ein glücklicher Schuß auf die Citadelle geschieht, bläst ein belg. Musikkorps im Fort Montebello einen rauschenden Tusch.

2 Uhr. 3 Stücke der Citadelle sind demontirt. Die Citadelle vertheidigt sich noch immer schwach. Man sagt, daß diese Nacht die zweite Parallele werde gezogen werden, etwa 90 Meter von dem Glacis der Citadelle.

Auf der andern Seite der Schelde schlägt man sich

ebenfalls, denn wir erblicken von hier aus den Rauch.

3 Uhr. Das Feuer wird von beiden Seiten heftiger. Auch in der Nacht wird mit dem Schießen fortgefahren werden.

4 Uhr. Man versichert, daß Feuer in einem der Gebäude der Citadelle ausgebrochen ist. Chasse hat bis jetzt noch nichts gegen Antwerpen unternommen; in Antwerpen selbst sind alle Maaßregeln gegen ein Bombardement getroffen.

Antwerpen, vom 5. Dez. Die Lunette St. Laurent hat seit 2 Uhr Nachmittags ihr Feuer eingestellt. Man wundert sich, daß die Citadelle nicht kräftiger geantwortet hat; doch scheint sie ihre Vertheidigungsmittel zu sparen. Sie hat ungefähr auf der Seite nach dem Feinde hin 100 Feuerschlünde. Ein Gefangener aus der Citadelle sagt aus, daß der Enthusiasmus nicht so allgemein unter der Garnison sei, auch habe es einen nachtheiligen Einfluß auf den Muth der Soldaten, daß sich seit langer Zeit der alte Chasse nicht mehr sehen lasse.

Das Feuer hat diese Nacht in Zwischenräumen fortgedauert. Der Marschall Gerard ward in einer Batterie von einer Bombe, die neben ihm in den Boden schlug, mit Erde bedeckt. Viele Wurfgeschosse der Belagerer fallen noch in die Schelde. Der Herzog von Nemours hat in Begleitung des Marschalls die Transcheen besucht.

Die Franzosen haben mehrere Batterien auf dem Damme zwischen dem Fort St. Hilaire und der Pipe de Tabak errichtet.

Mehrere Berichte versichern, daß der Colonel Cradoc nur in der Absicht im franz. Hauptquartier ist, um einen regelmäßigen Bericht über die Begebenheiten der Belagerung an die engl. Regierung zu übersenden.

Utrecht, 30. Nov.

Der nämliche Enthusiasmus, der vor 2 Jahren die Studenten unserer Universität beseelte, als sie die Waffen ergriffen und für König und Vaterland zum Kampfe eilten, herrscht auch jetzt unter den neuen Eleven, deren schon 52 sich bewaffnet und equipirt haben. Täglich üben sie sich in der Handhabung der Waffen, um sich dem freiwilligen Jägerkorps unserer Universität anzuschließen und das bedrohte Vaterland zu vertheidigen. Diese Zahl wächst noch täglich, so daß dieses Korps zahlreicher werden wird, als es bisher war.

Der Staatsrath Gouverneur von Nordholland hat, in Folge des K. Beschlusses vom 23. Nov., den Landsturm betreffend, einen Aufruf erlassen, an dessen Schluß es heißt: „Bewohner Nordhollands! Euer stets bewiesener edler Eifer, die Sache des Vaterlandes zu unterstützen, bürgt mir dafür, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher Ihr alle dem Aufrufe unseres theuren Fürsten folgen werdet, einen erneuerten Beweis unserer Einigkeit und der daraus entspringenden Kräfte liefern werde. Wohlan denn, zu den Waffen! möge der Augenblick eines möglichen Angriffes gegen unser Vaterland einen Jeden auf der ihm angewiesenen Stelle bereit finden, um den ungerechtesten Anfall abzuwehren und unsere theuersten Interessen und Rechte zu vertheidigen."

Paris, 5. Dez.

Gestern hat sich ein Individuum auf der Polizeipräfektur eingestellt, welches anfänglich behauptete, der Urheber des Attentats auf das Leben des Königs zu seyn, seinen Namen Courtois angab; heute hingegen aussagte, ohne Schuld zu seyn, und nur als Unglücklicher und in dem Wunsche, den Tod zu finden, die Verantwortlichkeit eines ihm fremden Verbrechens auf sich genommen zu haben. Der Messager behauptet, der ganze obige Vorfall trage zu sehr das Ansehen einer Mystification an sich, als daß ihm Glauben beizumessen wäre.

Paris, 6. Dez.

Man sagt, Hr. Pozzo di Borgo habe die Auflösung der polnischen Depots begehrt, und Hr. v. Broglie solches abgeschlagen.

Man versichert, der König von Holland habe dem General Chasse Befehl gegeben, keine Kapitulation zu unterzeichnen.

Marschall Gerard hat Ordre erhalten, seine Operationen zu beschleunigen.

Der General Semele, welcher gestern zur Maas-Armee abgehen sollte, hat vom Kriegsministerium aus Contre-Ordre erhalten. Man glaubt, daß er erst in 8 Tagen abgehen werde.

London, 30. Nov.

Das russische Anlehen, wovon man schon gesprochen hat, und dessen Bedingungen festgesetzt seyn sollen, wird von vielen Personen als ein Mittel betrachtet, um der russischen Regierung für einen Krieg zu dienen. Man sieht darin die Anzeige von dem Entschlusse dieser Regierung, eine Haltung zu nehmen, welche den Frieden Europas gefährden könnte. Jedoch sagen Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, daß dieses Anlehen vielmehr ein Merkmal von friedfertiger Gesinnung, als von feindlichen Absichten Rußlands sey; daß der Betrag nicht ansehnlich, und er für öffentliche Arbeiten, und im besondern für einen sehr langen, seit sehr geraumer Zeit angefangenen Kanal bestimmt sey. Was uns betrifft, so sind wir nicht geneigt, diesen Schritt der russischen Regierung als ein Beweis der Absicht anzusehen, die jetzt zwischen den großen Mächten Europas herrschende Uebereinstimmung zu stören. Wir rechnen darauf, daß sie nicht gebrochen werde. Zum Verdrusse gewisser politischer Krakeler, welche Uneinigkeit zwischen den verschiedenen europäischen Regierungen stiften möchten, wird die Einigkeit zwischen den großen Mächten bestehen. Nach den so eben erhaltenen Aufschlüssen glauben wir an die Genauigkeit der angegebenen Beweggründe zu der Finanzunterhandlung Rußlands. (Kurier.)

Rom, 24. Nov.

Immer mehr erweist es sich, wie wenig die hiesige Regierung der Ruhe im Lande Dauer zutraue.

ich darüber früher sagte, ist vollkommen richtig. Die Verhaftungen in Rom, deren ich kürzlich erwähnte, bestätigten meine Behauptungen, und sie dauern in Rom selbst wie in den Provinzen fort. Nun ist auch offizielle Gewißheit hierüber erschienen. Die hiesige Zeitung von vorgestern theilt nemlich in einem eignen Supplemente eine ganze Verschwörung mit, deren Plan man eben durch jene Verhaftungen erfahren. Ich werde blos die Hauptresultate ausheben. Das Journal erzählt jedoch die Begebenheiten so eigenthümlich durch einander, und durchwirkt das Ganze so künstlich mit Reflexionen, daß, während ich mich bemühte das Faktische des Inhalts klar nebeneinander zu stellen, mir zu Muthe war, als sollte ich die Farben des Regenbogens genau von einander scheiden. Folgendes scheint der Hauptinhalt: I. Es existirt eine große nationale Association zur Befreiung von Italien. II. Die allmähliche Entwicklung des Plans dieser Verbindung entstand durch einen ausgebreiteten Briefwechsel, welcher in den Händen der Regierung ist, und der zum Theil aus der Stadt herrührt, welche der eigentliche Heerd der Verbindung ist, und zum Theil aus anderen korrespondirenden Städten der hiesigen Staaten. Diese Briefe handeln von Geschäften oder gleichgültigen Dingen — der leere Raum aber ist mit chemischer Dinte ausgefüllt. III. Unter andern Dingen geht aus diesen Briefen hervor, daß man Guerillas bilden wollte. Wer alle diese Auszüge aus Briefen mit Aufmerksamkeit durchliest, wird bald die Richtigkeit des Namens La Giovane Italia eingestehen; bei der gegenwärtigen Lage Italiens konnte nur in den Köpfen ganz jugendlicher Schwärmer ein solcher Plan entstehen. Eben so unreif sind die Mittel. Guerillas z. B. in der flachen Lombardei, und in Provinzen die statt von Priestern angefeuert zu werden, sich gerade von ihrem politischen Einflusse los machen. Von dieser Seite wäre auch die Sache am leichtesten anzugreifen. Hingegen ist der Vorwurf der Geldgier und der Habsucht, welche das römische Journal vorzüglich geltend macht, nicht ganz statthaft. Es begreift sich von selbst, daß zu einem solchen Unternehmen viel Geld gehört; in den Briefen verlangt man Geld zu Waffen und spricht von Opfern für das Unternehmen; in dem Eide steht eine Lossagung von allem Eigennutz; und der letzte Artikel des Planes, wo die verminderte Einnahme in so vielen Händen bleibt, löscht diesen Vorwurf aus. Wenn übrigens das Ganze eine bloße Geldprellerei wäre, wozu dann Aufsehen machen von einer Sache, die schnell in sich selbst verfallen müßte, verachtet von den eignen Beförderern derselben, die ja selbst die Betrogenen wären? Die dunkelste Stelle in den Briefen scheint die, wo von Rache geredet wird. Ob man übrigens weise verfahren, die Sache offiziell bekannt zu machen, darüber sind die Stimmen hier getheilt. In der That gibt es Beispiele genug, daß die Kinder des Hauses, statt der Ratten und Mäuse, vom ausgesetzten Arsenik genossen, getäuscht durch die Zuckerfarbe.

Bekanntmachung.

Zwei Stücke grünes Wollen Tuch zu 20 3/4 und 21 1/2 Ellen werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und den Meistbietenden gegen baare Zahlung überlassen. — Kaufsliebhaber haben

Mittwoch den 19. Dez. d. Js. früh 10 Uhr

in der Wasserhalle dahier sich zu melden, die Aufgebote zu erklären, und den Hinschlag sogleich zu erwarten.

Bamberg den 27. Nov. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oerler.

Der Freiherrlich von Großische und von Redwitzische Konsulent und Rentenverwalter Johann Jakob Bils hat sich im Laufe der vorigen Woche heimlich von hier entfernt, weßhalb derselbe aus unseren Diensten entlassen ist, was mit der Warnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, an denselben keine Zahlungen, welche an uns entrichtet werden müssen, zu leisten, und überhaupt kein Geschäft irgend einer Art, wobei wir im Geringsten betheiliget sind, mit demselben abzuschließen, da wir im entgegengesetzten Falle die nochmalige Zahlung verlangen, und für keinen Schaden haften.

Würzburg den 7. Dezember 1832.

Freiherr Fr. von Zu-Rhein, k. b. Kämmerer und Oberstudien-Rath, als freiherrlich Anselm und Otto Philipp von Großischer Testaments-Executor.

Maria Anna Freifrau von Zu-Rhein, geb. Freyin von Groß, im Namen der verwittweten Frau Landesdirektions-Räthin Freifrau von Groß, geb. Freyin von Wolfsteel.

Georg Philipp Freiherr von Redwitz, für sich und im Namen seines Bruders Georg Karl, Freiherr von Redwitz.

Johann Philipp Freiherr von Groß zu Trockau für sich und Namens seines Bruders Anselm Freiherrn Groß von Trockau.

Lieferungs-Accord.

Da den unterm 22. Sept. l. Js. veraccordirten Lieferungen von Brennholz und Leinol-Bedarf wegen zu hohen Preisen die Genehmigung nicht ertheilt worden ist; wird Mittwoch den 12. d. Mts. Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der unterfertigten Kommission (Langgaß-Kaserne) ein neuer Accord für die Lieferung von 300 Klafter Brennholz und 18 Zentner Leinöl unter den gewöhnlichen Bedingnissen abgeschlossen, wozu Steigerungsfähige einladet,

Bamberg den 5. Dez. 1832.

die Oeconomie-Commission des königl. 3. Jäger-Bataillons.

Gerber, Major.

G. Mayer, Qrtmstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 348. Bamberg. Donnerstag, 13. Dezember 1832.

An die verehrten Leser dieser Zeitung.

Vom Jahre 1833 anfangend sind, in Folge des festgesetzten allgemeinen Grundsatzes einer Königl. General-Post-Administration zu München, die Abgabs-Preise für den Fränkischen Merkur, neu regulirt und, in Beziehung auf die bisherigen Beförderungs-Gebühr, sehr gemildert worden, welche Abänderung das auswärtige Abonnement des Fränkischen Merkur sehr erleichtert, und das verehrliche auswärtige Publikum, zu zahlreicheren Bestellungen, noch mehr einladen dürfte; als der Fränk. Merkur, vermöge seiner neuen Einrichtung, alle welthistorischen Begebenheiten schnell und möglichst vollständig mittheilt, vorzüglich liefert diese täglich erscheinende Zeitung, vor allen andern, die Nachrichten vom gegenwärtigen Kriegsschauplatze, Belgien, Holland, Frankreich, Spanien u. s. w., eine Vorzugsgewährung, die gewiß Berücksichtigung verdienet.

Der halbjährige Abonnementspreis, bei dem hiesigen Comptoir, ist der bisherige, 3 fl. 30 kr. und 15 kr. Tragerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Postexpeditionen im I. Rayon jährlich 6 fl. 32 kr, im II. Rayon 7 fl. 4 kr. und im III. Rayon 7 fl. 35 kr.

Ueberall kann der Fränkische Merkur bezogen werden. Das Honorar für Inserate ist, für jede Spaltzeile oder deren Raum 6 kr. Den Herren Buchhändlern, mit welchen unsere Handlung in Verkehr steht, bei ihrem täglichen Zuwachs und zur größeren Gemeinnützigkeit der literar. und Kunsterzeugnisse 4 kr., was bei einer so allgemeinen Verbreitung fast überbillig gering ist. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate rc. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

K. priv. Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 8. Dez.

Das heutige königl. Regierungsblatt enthält unter Anderm folgende Ernennungen:

Se. Majestät der König haben Sich unterm 21. November d. J. allergnädigst bewogen gefunden, die Wittwe des Generallieutenants und Reichsrathes Grafen von Deroy, Maria Theresia, geborne Freyin von Scherer, Pallastdame und Theresienordens-Ehrendame, zur Obersthofmeisterin Ihrer Maj. der Königin zu ernennen; ferner den als ordentlichen Professor des deutschen Rechts an der Hochschule zu Würzburg ernannten außerordentlichen Professor, Dr. Freiherrn von Bernhard, in gleicher Eigenschaft an die Hochschule München zu versetzen, und den bisherigen geheimen Ministerial-Sekretär im Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern, Dr. Anton von Link, zum ordentlichen Professor des Staatsrechts, dann des bayerischen Criminalrechts und Criminalprozesses an der Universität zu Würzburg provisorisch zu ernennen, und dem praktischen Arzte, Dr. Ludwig Koch, den Titel eines Hofmedikus zu ertheilen.

Sodann haben Se. Maj. den bisherigen Rath an dem Appellationsgerichte des Rheinkreises, Ludwig Siegel, anstatt ihn zu dem Appellationsgerichte des Regenkreises zu berufen, als Rath an dem Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises zu ernennen und die Kreis- und Stadtgerichtsräthe Karl August Freiherrn von Hacke zu Straubing und Max Freiherrn von Pelkofen zu Passau zu Assessoren des Appellationsgerichts für den Unterdonaukreis zu befördern geruht.

Der bish. Landrichter A. Frhr. v. Andrian-Werburg zu Kemnath im O.-M.-Kreise wurde auf die erledigte Stelle eines Landgerichtsvorstandes zu Mindelheim im O.-D.-Kr. versetzt. — Der Domkapitular und geistl. Rath Gg. v. Oettl erhielt die erled. Stelle des Domdechants in dem erzbischöfl. Kapitel dahier.

Se. Majestät der König haben der hies. Stahlschützengesellschaft durch den k. Münzdirektor Hrn. v. Leprieur eine schöne Denkmünze zur Erinnerung an die denkwürdige Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto I. von Griechenland allergnädigst überreichen lassen. Die historisch merkwürdige Kette trägt jetzt 35 Münzen, von denen die älteste aus dem 14. Jahrhundert ist.

Bei dem gestrigen Georgi-Ritterfeste haben Se. Maj. der König und k. H. Prinz Karl, dann die Herren Ritter nach abgehaltenem Kapitel im großen Kostüme, unter Paradirung der Leibgarde der Hartschiere, von den königl. Gemächern durch den Kapellenhof in die Hofkapelle zum Gottesdienste und Ritterschlage sich begeben. Mittags war große Rittertafel und Abends Hofakademie.

Zu Offizieren der bereits formirten Escadron griechischer Leib-Uhlanen sind vorläufig ernannt: als Rittmeister, der Oberlieutenant des 3. Kuirassier-Regiments, Safferling, als Oberlieutenants der Unterlieutenant des

3. Chevauxlegers-Regiments, v. Brüssele, als Lieutenant die Kadeten Glockner, vom 2. Kuirassier-Regim. und Schmolze vom 1. Chevauxl.-Regimente. Die Abfahrt der griechischen Ouvriers-Kompagnie ꝛc. von 120 Mann ist nun definitiv auf den 12. mit 18 Wagen, 3 Offiziers- und eben so vielen Pagagewägen von dem Kondukteur Schloder bis Triest festgesetzt.

Wien, 2. Dez.

Unsere Fonds-Kurse sind seit einigen Tagen fortwährend im Steigen, was, in so ferne diese Erscheinung nicht blos den Wechselverhältnissen unserer Börse mit andern Plätzen zugeschrieben werden kann, zum Theil wenigstens seinen Grund in dem an derselben verbreiteten Gerücht hat, unser Kabinet habe die Anträge zurückgewiesen, die ihm von Seiten zweier großen Höfe gemacht worden, und die, für den Eintritt gewisser Fälle, Oesterreich sehr leicht in einen Krieg hätten verwickeln können. Man glaube indessen nicht, daß uns dieser unvorbereitet überraschen würde, oder das unsere Regierung, so friedliebend sie auch ist, Bedenken tragen würde, das Schwert zu ziehen, sobald Ehre und Interessen es geböten. Unsere in Italien stehende Truppenmacht wird wohl nicht übertrieben zu 136,000 Mann angegeben, und in den deutschen Provinzen der Monarchie steht eine gleiche Zahl schlagfertig und gerüstet da. Letztere beträgt ungefähr so viel, als Oesterreichs Kontingent zum Bundesheere; sollte daher dieses aufgeboten werden, so würden wir ohne Verzug unsern Bundespflichten ein Genüge zu leisten im Stande seyn.

Berlin, 8. Dez.

Die Erwartung, ob das franz. Schwert den belg. Knoten zerhauen wird, zerhauen kann, ist ängstlich gespannt. Und wenn der Streich auf die Citadelle von Antwerpen nun doch nicht den Knoten träfe? Unterdeß sind die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen, und möglich ist es, daß sie noch zum Ziele führen, ehe militairisch etwas Entscheidendes geschehen ist. — Wie man vernimmt, so wird Preußen in der Londoner Konferenz künftig durch Hrn. v. Liebermann, bisherigen Gesandten in Madrid, der an die Stelle des Hrn. v. Bülow kommen soll, vertreten werden. Es heißt, auch ein Gesandter des deutschen Bundes würde der Konferenz, im Falle es mit den Verhandlungen so weit käme, beigeordnet werden. — Die von Seite der russ. Regierung eingetretene mildere Behandlung ihrer in den polnischen Aufstand verwickelten Unterthanen und die damit verbundene Erweiterung der kaiserlichen Amnestie interessiren nicht nur die Humanität, sondern sind auch politisch insofern von Wichtigkeit, als sie den östlichen Nachbarverhältnissen einen beruhigtern Stand und größere Sicherheit versprechen, so daß Deutschland, indem es nothwendig seine Aufmerksamkeit auf den Westen zu richten hat, nach jener Seite hin einen festern Rückhalt fühlt. Die völlige Pacifikation von Polen ist vielleicht nicht so schwer. Man darf dabei nicht übersehen, daß der polnische Charakter überhaupt versöhnlicher Natur ist, und daß in Polen von alter Zeit her eine große Partei existirt, die es aufrichtig mit Rußland hält, und alles Heil für Polen nur aus festem Anschließen an die stammverwandte russische Nation erwartet. — Die Berathungen zum Zwecke der Einigung mit einigen mitteldeutschen Staaten über Handels- und Zollverhältnisse werden hier mit erneuerter Lebhaftigkeit betrieben, und man hält für wahrscheinlich, daß die Sachen bald zum Abschlusse reif seyn werden.

Berlin, 9. Dez.

Die 260ste Nummer des Hamburger Korrespondenten und aus ihm der Nürnberger Korrespondent, die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung und mehrere andere öffentliche Blätter liefern die Nachricht aus Berlin, daß von einer neuen Staats-Abgabe unter dem Namen einer Vermögens-Steuer gesprochen werde; ferner daß die Hauptstadt sich genöthiget sehe, vornehmlich um die Armen zu erhalten, ihren Bürgern eine neue Abgabe aufzulegen. Die erstere Nachricht ist ganz ungegründet, und auch an der zweiten nur so viel richtig, daß allerdings die Ausgaben für die Armenpflege in der Residenz bei vermehrter Sorgfalt für diesen Zweig der Kummunal-Verwaltung, und namentlich auch in Folge der vorjährigen Epidemie, welche sehr ansehnliche extraordinäre Ausgaben veranlaßt hat, sich erhöht haben. Daß aber des Endes den Einwohnern eine neue Abgabe auferlegt werden soll, ist gleichfalls ungegründet, und ebendeshalb die in jenen Zeitungs-Artikeln geäußerte Besorgniß vor einem Mißgriff in der Wahl des zu besteuernden Gegenstandes vorzeitig.

Preussische Gränze, 3. Dez.

Die preuss. Armee hat eine Bewegung auf der Linken gemacht. Die kleine Stadt Geldern, 4 Meilen von Venlo, auf der Straße nach Wesel ist jetzt der letzte besetzte Punkt. Das 17. Linienregiment, welches auf den linken Flügel und an der äussersten Gränze aufgestellt war, ist in der zweiten Linie bei Julich aufgestellt worden.

Aus dem Haag, 4. Dez.

In der Sitzung vom 17. v. M. drückte ein Mitglied der 2. Kammer der Generalstaaten den Wunsch aus, daß die Regierung in die Räumung der Antwerpener Citadelle hätte willigen sollen. Der Finanzminister erwiederte, daß dieser Wunsch sich auf die Meinung gründe, als ob Holland die Wahl zwischen der Räumung und einem ehrenvollen Frieden habe. „Dieß ist ein Irrthum, fügte der Minister bei; denn diese Räumung ist nur die erste Zwangsmaßregel, die man gegen Niederland anwendet, und es werden andere noch stärkere Mittel nachkommen.“ Das was sich seitdem in Belgien zugetragen, die Diskussion der Repräsentantenkammer auf die Adresse, die Reden, welche darin von den Ministern „des Prinzen von Sachsen-Koburg“ ge-

alten worden, die Sprache der öffentlichen Blätter, Alles mußte dazu beitragen, die Weisheit unserer Regierung, die es nothwendig erachtet, den Konzessionen ein Ziel zu setzen, und die Richtigkeit der Voraussicht des Ministers Van Tets über die Resultate zu zeigen, welche für uns die freiwillige Uebergabe der Veste haben würde, die eine unserer Garantien ist, um dadurch zu einer billigen Uebereinkunft mit Belgien zu gelangen. (Nachdem sodann das Journal de la Haye die in belgischen Blättern geführten Reden und die Aeußerungen in der Repräsentantenkammer rc. zum Beweise seiner Meinung angeführt, schließt es folgendermaßen): Hier glauben wir unsere Citate aufhören lassen zu dürfen; sie reichen hin, um zu zeigen, wie sehr der Finanzminister Recht gehabt hatte, indem er sagte, daß die freie Uebergabe der Citadelle nur eine Handlung der Feigheit gewesen wäre, aus welcher wir selbst keinen Vortheil gezogen hätten. Wer wird nun noch daran zweifeln, daß uns kein anderes Hülfsmittel übrig blieb, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und von der Ungerechtigkeit der Menschen an Gott und unser Schwert zu appelliren.

Holländische Grenze, 2. Dez.

Es scheint, daß die Truppen, welche gestern zu Hoogstraaten erwartet wurden, nicht angekommen sind, obgleich den ganzen Tag eine große Bewegung unter den französischen Korps herrschte. Man vermuthet, daß man die Absicht hat, sich bei Antwerpen dichter zusammen zu ziehen.

Man schreibt aus Lillo: Der französische Parlamentair, der uns zur Uebergabe aufforderte, sagte: er hoffe, das so kostbare holländische Blut werde nicht um eine solche Bagatelle vergossen werden. — Ehe es dazu kömmt, und der Uebermacht muß am Ende Alles weichen, dürften Tausende von Franzosen es büßen müssen, denn sie können nur längs den Deichen zu uns heran, auf denen unsere Kanonen sie in Massen niederstrecken würden.

Brüssel, 6. Dez.

Der König wird heut Mittag bis nach Vieux-Dieu bei Antwerpen fahren, und von dort sich zu Pferde nach den Belagerungswerken begeben.

Ein französischer Staabsoffizier ist gestern in größter Eile von Paris hier durch nach dem Hauptquartier gereist.

Die Herren Meeus und Brouckere sind von Paris zurück.

Mehre Wagen mit kranken Franzosen sind hier angekommen. Im Spital St. Pirre werden Anstalten zur Aufnahme noch mehrer getroffen.

Die Reservedivision unter General Schramm ist, statt Brüssel zu passiren, gestern über Grammont und Ninove in Mecheln angekommen, wo der General sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Hr. Dumortier, Mitglied der Repräsentantenkammer, hat folgende, am 14. v. M. von mehren andern seiner Kollegen unterzeichnete Protestation entworfen: Die Unterzeichneten erklären, in Betracht, daß nach den Artikeln 1 und 4 der am 22. Oktober zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Konvention dieselbe keinen andern Zweck zu haben scheint, als den Austausch des Gebietes in theilweiser Vollstreckung des Traktats vom 15. November zu bewirken;

in Betracht, daß, nach dem Artikel 24 des besagten Traktats und den beigefügten Noten, dieser Austausch erst nach der Ratifikation des Vertrags, d. h. nach Anerkennung Belgiens als unabhängigen Staat von Seiten des Königs Wilhelm, erfolgen sollte;

in Betracht ferner, daß dieser Austausch keine der Lebensfragen Belgiens entscheidet, daß er gerade der drückendste Theil des Traktates ist, daß er, abgesondert von den andern Stipulationen, das Land in die schwierigste Lage bringen, es neuen Konzessionen aussetzen und die Einwohner der abgetretenen Länder der Garantien berauben würden, welche ihnen der Traktat zusicherte;

in Betracht endlich, daß nie dergleichen von der Repräsentantenkammer genehmigt worden ist: daß sie gegen jede fremde Intervention protestiren, welche keinen andern Zweck hat, als den Austausch der Citadelle von Antwerpen gegen die abgetretenen Theile der Provinzen Limburg und Luxemburg zu bewirken.

Französisches Hauptquartier Berchem, 5. Dez.

Der Marschall ist bis 6 Uhr Abends in den Trancheen geblieben. Er hat sich mehrmals nach jeder Batterie begeben, namentlich nach Nro. 7 und 8, welche die meisten Schwierigkeiten gemacht hatten. Er hat die Artilleristen ermuthigt und Wein unter sie vertheilen lassen. Das Feuer war die Nacht durch ziemlich lebhaft. Unsere Haubitzen haben mehre Gebäude auf der Citadelle in Brand gesteckt; zuweilen sah man die Flammen aufsteigen, die jedoch von den Belagerten stets wieder gelöscht wurden. Mit Tagesanbruch nimmt unser Feuer zu, das der Citadelle ab; um 8 Uhr läßt sich die Verwüstung beurtheilen, die unsere Batterien angerichtet haben. Die Lunette Fort Laurent ist beschädigt und schießt nicht mehr. Vom Fort Montebello sieht man die Schießscharten auf einer Seite der Bastionen der Citadelle, welche der Batterie 1 ausgesetzt war. Die Bekleidung derselben ist buchstäblich von Kugeln durchlöchert und demolirt; die Belagerten haben in der Nacht ihre Geschütze zurückgezogen, ohne sie durch andere zu ersetzen, so daß die Citadelle von dieser Seite nicht mehr schießt; sie feuert nur noch von der Lunette Kiel und von den geblendeten Batterien den französischen 5 und 10 gegenüber. Sie wirft auch Bomben und Granaden, welche jedoch ohne Schaden zu thun, in der Luft platzen. Die Kanonen zielen besser; im Ganzen sind die holländischen Artilleristen geschickt, aber sie müssen schlecht befehligt seyn, denn statt daß sie unsere Stücke zu demontiren suchen, sieht man, wie sie Befehl erhalten, auf die ein-

zelnen Soldaten zu schießen, wenn sie deren ansichtig werden. Wir haben zum erstenmal von Haubitzen von mehr als gewöhnlicher Länge Gebrauch gemacht, und die Artillerie ist zufrieden mit dem Versuche, da sich besser mit diesen neuen Geschützen zielen läßt. — 10 Uhr. Mehre Granaten fallen auf die große Kaserne der Citadelle, welche sich einige Batterien zum Ziel genommen zu haben scheinen. Man sieht von Zeit zu Zeit Rauch aus diesem Gebäude aufsteigen. Das Genie hat währenddeß eifrig fortgearbeitet. Die zweite Parallele ist angelegt, und die Cheminements berühren die Lunette St. Laurent. Es ist ein eigener Anblick, wenn man diese Menge sich hundertfach durchschneidender Zikzaks sieht, in denen man jedoch durch angebrachte Tafeln, auf denen die Batterien oder die Richtungen der Dörfer angegeben sind, sich leicht zurecht finden kann. — 11 Uhr. Marschall Gerard, General Desprez und der Herzog Nemours, besuchen die Batterien, letzterer beschenkt häufig die Artilleristen, wenn sie gut gezielt haben. In Nro. 3 schlägt eine Kugel ein, und bedeckte die Ebengenannten mit Erde. Dies schien die letzte Kugel gewesen zu seyn. Alle Scharten fangen an, leer zu werden; und die Stille und Leere der Citadelle, auf die es Kugeln regnet, ohne daß eine Antwort erfolgt, raubt dem Anblick alles Interesse. Man frägt sich, ob Chasse sich zur Kapitulation vorbereitet, oder ob er, auf eine passive Vertheidigung sich beschränkend, seine Kräfte für den letzten Sturm aufhebt. Unsere Arbeiten gehen von Statten; wahrscheinlich werden wir heute Nacht St. Laurent und vielleicht ein der Citadelle noch näher gelegenes Werk, an einem ihrer ersten Graben nehmen.

4 Uhr. Zwei ungeheure Rauchsäulen erheben sich langsam über der Citadelle. Man weiß nicht recht, aus welchem Gebäude es aufsteigt, doch muß der Brand bedeutend seyn. Man erfährt, daß eine ernstliche Kanonade sich zwischen der holländischen Fregatte Eurydice und dem Fort St. Maire angesponnen hat. Morgen werden wichtige Arbeiten vollendet seyn. Die Armee ist guter Dinge, daß Alles so schnell geht, der Verlust so gering, und die Stadt Antwerpen sicher ist.

Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, General Chasse betrachte nur deshalb unsere Fortschritte mit so vieler Gleichgültigkeit, weil er darauf rechne, daß ihm die hohe Fluth vom 7. d. M. beistehen und ihm Mittel geben werde, einen Theil unserer Werke zu überschwemmen. Was an dieser so obenhin verbreiteten Schreckensbotschaft ist, weiß man nicht, gewiß ist aber, daß bis jetzt der Erfolg den Vorbereitungen entsprochen hat, und daß kein Zweifel an der schnellen Entwickelung mehr aufzustellen ist.

Vom 6. 2 Uhr. Das Feuer hat heute wieder von beiden Seiten angefangen; das Feuer in der Citadelle ist gelöscht. Aus der Lunette Laurent, dessen Stücke gestern demontirt worden, wird wieder, besonders mit Wallmusketen, geschossen. Wir haben heute Nacht 2
Todte und 16 Verwundete gehabt. Unter de
ist der Bataillonschef vom Genie, Morlet,
Schuß aus einer Wallmuskete den Schenkel
tert hat und ein Geniekapitain, dem eine an
den Schenkel gegangen ist. Ein Lieutenant
Arm und ein Bein verloren. Unsere Artillerie
Nacht der Citadelle viel Schaden zugefügt; si
noch die Kanonen mit Blendung auf den Wä
ßer den Kanonieren, hält sich die ganze Ga
den Kasematten. Die letzte, vorgestern begonn
serbatterie, hat heute Mittag ihr Feuer begon
2. wird nicht beendigt; man demolirt sie jetz
der Citadelle näher anzulegen. Die Batterie
aus dem Fort Montebello, hat, das Feuer d
rie ihr gegenüber, zum Schweigen gebracht.
montirte Batterien Belagerungsgeschütze, sind
noch von Lille angekommen; heute Morgen
eine andere von Douai ein. König Leopold
Hauptquartier erwartet. Man versichert, di
werde die Lunette St. Laurent mit Sturm
werden. Der Herzog von Orleans soll in der
und beim Sturme befehligen. Unter ihm kom
der Oberst Mocquery und zwei Bataillonschef

Gestern Nachmittag sind die Korvette
und 4 Kanonierboote vor der Station St.
Fluß hinunter bis Lillo gegangen, so daß au
den St. Marie und Pip de Tabak jetzt
Kriegsfahrzeuge sind.

Heute sind zwölf Handelsschiffe abgesegelt

Heute Morgen 10 Uhr bemerkte man ei
nade von der Seite von Burght gegen 6
liegende Kanonierbote. Die Kanonen feuerte
ganze Linie der Division Sebastiani. Aus
Marie schoß man auf zwei Kanonierschaluppe
lemsrek. Auch hörte man in Kruyschans,
kenshoek kanoniren.

Man wird 25,000 Faschinen und 40,00
brauchen, um die Gräben der Citadelle zu fül
der Augenblick gekommen ist, die Bresche zu

Bulletin der Belagerung. 4 Uhr
— Alle Scharten auf der linken der Bastio
und mehre auf der rechten Face sind durch d
verstopft. Die Batterien müssen hier schwei
Holländer feuern aus einer neuen Batterie
Flanke der der Bastion von Toledo gegenüber
um die Batterie Nro. 2 zu bestreichen, deren
kugeln ihnen viel Schaden thun. Das For
bello, dessen Batterie in großer Eile aus Fur
nem Angriffe der Holländer angelegt worden
molirt sich durch ihr eignes Feuer. — 4 ½
Artilleristen richten die Schulterwehren des F
tebello wieder her; die Holländer suchen ih
scharten in Ordnung zu bringen, aber das
die Arbeiter durch Kartätschenschüsse fort. —
Die Holländer werfen aus einer neuen Batte

Courtine der Bastion Toledo Bomben. — 7 Uhr. Das Feuer schweigt fast ganz auf beiden Seiten. Ueberall arbeitet man an Ausbesserung. — 10 Uhr. Die Bomben nehmen zu. — Mitternacht. Die Holländer haben Mörser auf der Bastion rechts, der Stadt gegenüber, aufgestellt, mit denen sie gegen die Batterien 1, 2 und 3 schießen.

Vom 5. 3 ½ Uhr Morgens. Auf der Citadelle brennt es, man glaubt in dem Hause neben der Hülfspforte. — 6 Uhr. Der Brand nimmt zu; die Belagernden eröffnen ihr Feuer. — 9 Uhr. Alle Batterien der Franzosen spielen; die Holländer antworten nur schwach. — 10 Uhr. Das Feuer schweigt auf der linken Face der Bastion Toledo. Die Batterie Montebello ändert die Richtung einer Scharte. — 10 ½ Uhr. Rechts vom Fort Montebello und in der Enceinte des Platzes nächst dem Pulvermagazin wird eine Mörserbatterie errichtet, die heute Abend spielen soll. — 11 Uhr. Das Feuer bricht in der großen Kaserne aus, ward aber schnell gelöscht. 11 ½ Uhr. Das Feuer bricht nochmals ebendaselbst aus und dauert länger. Mittag. 3 Bomben zünden im Hause des H. Strinkart, wo es noch raucht. 2 Uhr. Die Fregatte Eurydice ist hinunter gesegelt, und zu dem Dampfboot und 11 Kanonierschaluppen gestoßen. 3 Uhr. Ein Geschütz aus der rechten Face der Bastion Toledo demontirte 2 Stück in Nro. 3. In dieser Batterie und im Fort Montebello wird am besten geschossen. Der Marschall hatte bei einer seiner Inspektionen dem Artilleristen das Ehrenkreuz versprochen, der auf 3 Schüsse ein Geschütz demontirte, ein Artillerist hat nur einen Schuß verlangt, und sein Wort gelöst.

Die französischen Batterien sind folgendermaßen gerichtet: Nro 1 im Fort Montebello, schießt auf die linke Face der Bastion Pazietto (3) und die Lunette St. Laurent. — Nro. 2 schießt nur auf die Bastion Pazietto. — Nro. 3 sch. auf den Halbmond zwischen den Bastionen Pazietto und Toledo (3 u. 4). — Nro. 4 sch. auf die linke Face der Lunette St. Laurent. — Nro. 5 sch. auf die Kapitale derselben Lunette. — Nro. 6 auf die linke Face der Bastion Toledo. — Nro. 7 auf die rechte Face der Lunette St. Laurent und die linke Face der Bastion Toledo. — Nro. 8 auf die linke Face des Halbmondes zwischen den Bastionen Toledo und Ferdinand (4 u. 5). — Nro. 9 auf die rechte Face der Bastion Toledo. — Nro. 10 gegen den Halbmond der Bastionen Toledo und Ferdinand, und die Lunette Kiel.

Dieses letztere Werk ist, da das Wetter nicht erlaubt hat, die Transcheen über die Kapitale der Lunette hinauszudehnen, fast gar nicht angegriffen, und kann bei der jetzigen Lage der Arbeit nur auf der linken Face angegriffen werden. Die Bastion Alta (2), der Stadt gegenüber, und die des Herzogs und Ferdinand (1 und 6) sind verschont, da das Feuer nur auf St. Laurent gerichtet ist, dessen Einnahme zur Eröffnung der zweiten Parallele nöthig ist. Eine Mörserbatterie der Kapitale von St. Laurent und eine zweite, der Bastion Toledo gegenüber, werfen ihre Bomben in das Innere der Citadelle.

Paris, 5. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer las der Präsident die Antwort Sr. Maj. auf die überreichte Adresse vor. Gen. Demarçay entwickelte sodann seinen Vorschlag, in Betreff der Ernennung eben so vieler Prüfungskommissionen, als es Abtheilungen im Budget gibt. Seit 1819 brachte der Redner diesen Vorschlag mit großer Beharrlichkeit jedes Jahr vor und jedesmal wurde er verworfen. Hr. Pelet de la Lozere bestritt den Antrag und behauptete, der Vorschlag müsse wohl nichts taugen, da er schon 12mal abgewiesen worden. Auch der Finanzminister machte auf das Unstatthafte aufmerksam, das Budget in 9 Theile zu theilen und dieselben abgesondert zu prüfen; erklärte jedoch, er wolle sich dem nicht widersetzen, daß der Vorschlag in nähere Prüfung genommen werde. Dagegen vertheidigte Hr. v. Tracy den Antrag des Generals mit großem Eifer und sagte, daß seit 15 Jahren die Diskussion des Budgets eine „wahre Komödie" gewesen. Hr. Devaux entwickelte sodann seinen Vorschlag über die ministerielle Verantwortlichkeit; allein er konnte dießmal eben so wenig die Aufmerksamkeit der Kammer fesseln, als in der letzten Sitzung. Der Justizminister erklärte, daß er hoffe, nächsten Montag der Kammer einen Gesetzentwurf in Betreff der Verantwortlichkeit der Minister und überhaupt der Agenten der Staatsgewalt vorlegen zu können, bemerkte jedoch, er wolle sich dem nicht widersetzen, daß der Vorschlag des Hrn. Devaux in Erwägung genommen werde. Hr. Gouin las sodann einen Vortrag über die Amortissationskasse ab, welcher Gegenstand jedoch auf den Antrag des Hrn. Laurence bis zur Berathung über das Budget ausgesetzt werden soll.

Paris, 6. Dez.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Ministers Argout an den König über die Nationalgarde, woraus sich unter Anderem ergiebt, daß die Zahl der beweglichen Nationalgardisten auf 1,945,899 Mann, und die der ganzen Nationalgarde auf 5,729,000 Mann sich beläuft, unter welchen aber freilich 2 Millionen nur im äußersten Nothfalle unter die Waffen treten. Im Frieden werden, mit wenigen Ausnahmen, nur die Bewohner der größeren Städte als Nationalgarden zu Wachdienst u. dgl. beigezogen, und diese bilden ein Korps von ungefähr 1,850,000 Mann, welches dem Staate ungefähr 6 Millionen, und den einzelnen Bürgern ungefähr 55 Millionen Franken Unkosten für Bewaffnung, Arbeitsverlust u. s. w. verursacht. Nun würde zur Verrichtung desselben Dienstes durch stehende Truppen ein Korps von ungefähr 150,000 Mann nöthig seyn, die dem Staate 90 Millionen baare Ausgaben verursachen würden, abgesehen davon, daß die Arbeit von

300,000 Händen dem Staate jährlich verloren gienge. Es zeigt sich, daß dieses Institut dem Staate nicht blos den sichersten Schutz gewährt, wie ihn Soldaten kaum zu geben vermöchten, sondern selbst noch eine jährliche Ersparniß von nicht weniger als 30 Millionen Franken möglich macht. — Herrn Guizots Brust soll wirklich angegriffen seyn, man fürchtet, daß er fortdauernd kränkeln werde — ein ärgerlicher Umstand für die Doktrinärs, welche gerade jetzt der Beredtsamkeit ihres Meisters am meisten bedürfen.

Paris, 7. Dez.

An den Niederpyrenäen gab es eine Truppenbewegung, deren Zweck man nicht kennt. — Das 3. Bat. vom 50. Regiment geht von Cherburg, die 14. Belagerungsbatterie des 8. Regiments von Lasere und eine Abtheilung Grenadiere und Voltigeurs vom 41. der Linie zur Armee in Belgien. Das fortwährende Nachrücken von Verstärkungen läßt uns auf weitere Kriegsunternehmungen schließen. — Die Zeitungen aus London vom 4. enthalten keine wichtige Nachrichten. Von Allen Seiten trifft man Anstalten zu den neuen Parlamentswahlen. Ungeachtet des Gerüchtes zu Paris, daß eine Mehrheit der Torys in das Parlament kommen werde, scheint doch Alles anzuzeigen, daß die Mehrheit für die Liberalen seyn werde, was die Torys selbst besorgen. Es scheint, daß eine Annäherung zu den Radikalen sogar statt finden werde. — Briefe aus Madrid sprechen von einem Vertrage, welcher zwischen den span. Gesandten, Grafen Ofalia, dem Marschall Soult und Hrn. Stratford Canning zu Paris unterzeichnet worden sey. Wir werden den Inhalt noch liefern, ohne ihn zur Zeit gewähren zu können. — Der Gr. Torreno, ehemals Präsident der Kortes von Spanien ist, von der Königin berufen, aus Brüssel hier angekommen und geht unverzüglich nach Madrid, wohin auch der Gr. Ofalia morgen reiset.

Madrid, 26. Nov.

Wir leben hier in einer unbeschreiblichen politischen Stockung. Das Ministerium scheint, trotz seiner guten Neigungen, in ein völliges Hinbrüten versenkt. Es will die Ankunft des Hrn. Zea Bermudez abwarten, um in seinem Systeme fortzufahren, und Leute, welche diesen Diplomaten genauer kennen, behaupten, wir würden, wenn er die Zügel des Staates ergreife, schnell in den vollständigen Absolutism verfallen. Gestern unterhielt man sich auf den Kaffeehäusern nur von der Entweichung des Exministers Calomarde. Die Apostolischen strahlen vor Freude, und sagen, man habe ihn auf Befehl des Hrn. Monet entweichen lassen. Die Freunde der Freiheit bedauern diesen Vorfall ausnehmend, und sehen darin das Zeichen von Intriguen, welche die Apostolischen im Auslande durch ihn anspinnen lassen werden. Unsere junge Königin befolgt einen weit gemäßigtern Gang, der sehr zu ihrem Nachtheile ausfallen könnte. Neben der Entweichung des Koryphäen Calomarde hören wir, daß sie einen gewissen Armangol, der mit den Waffen in der Hand an der Spitze von etwa 20 Karlisten gefangen ward, begnadigt hat. General Morillo, Generalkapitain von Galizien, läßt durch Henkershand alle Papiere verbrennen, die auf den Bureaux der Polizei gefunden wurden, und Denunciationen wegen politischer Vergehen enthielten. Die in der Nähe der Hauptstadt kantonnirenden Truppen bleiben noch immer wo sie sind. Man scheint sogar einige Offiziere wegen Verdachts in ihrer Treue verabschiedet, und sie durch Offiziere von halbem Solde ersetzt zu haben. Man glaubt übrigens, daß diese Truppen in Kurzem in verschiedene Städte, wo sie vorher waren, als Besatzung abgeschickt werden dürfte. Wir scheinen überhaupt noch am Vorabende eines großen Ereignisses zu seyn, denn auf die Freude, die noch vor Kurzem auf den Gesichtern zu lesen war, ist düsterer Ernst gefolgt. Der portugiesische Konsul von Bayonne ist hier angekommen. Er hatte eine lange Konferenz mit der Königin, worüber aber nichts verlautet. Aus Bilbao wird geschrieben, daß in Folge eines Gerüchtes, die Christinos (so nennt man die Anhänger der Königin) hätten mehrere Karlisten zu Madrid getödtet, ein Auflauf entstanden sey, den die Militairbehörde endlich mit großer Mühe überwältigt habe.

Madrid, 27. Nov.

Eine große Anzahl königlicher Freiwilliger hat ihren Dienst verlassen, weil sie der jetzigen Regierung nicht dienen wollen.

Man hat bemerkt, daß seit einigen Tagen die Besuche des Herrn von Rayneval im Pallaste nicht mehr so häufig sind. Die Liberalen ahnen nichts Gutes aus dieser eingetretenen Kälte.

Man weiß nicht, was man von dem Stillschweigen der Regierung denken soll. Es scheint, daß bis zur Ankunft des Herrn Zea-Bermudez alles gelähmt sey.

London, 3. Dez.

Der König kam heute früh in die Stadt, und hielt eine Sitzung wegen der auf heute bestimmten Auflösung des Parlaments. Die darauf bezügliche Proklamation theilen wir nicht mit, weil sie ganz in der gewöhnlichen Form abgefaßt ist. Die Zusammenberufung des neuen Parlaments ist auf den 29. Januar anberaumt worden.

Ein heutiger Kabinetsbeschluß gestattet denjenigen holländischen Schiffen, welche dem Verderben unterworfene Waaren an Bord haben, ihre Reise fortzusetzen, und ertheilt den Schiffen die Erlaubniß, aus brittischen Häfen nach holländischen Häfen in Ost- und Westindien sich zu begeben.

Man liest im Globe: Wir bedauern zu vernehmen, daß der Graf Funchal, accreditirter Repräsentant der Donna Maria, sehr krank ist.

Der Courier zeigt an, er sey autorisirt zu melden, daß die in einem Artikel der Times bemeldeten zwei Häuser nicht verweigert hätten, auf ein russisches An-

leihen einzugehen, aus dem einfachen Grunde, weil ihnen dieserhalb kein Anerbieten gemacht worden sey. Dasselbe Blatt kündet an, daß Arrangements mit einem großen Bankiershause getroffen seyen, um bemeldetes Anleihen binnen Kurzem zu Stande zu bringen.

In Tait's Magazine liest man folgende Bemerkungen über die Einkünfte und Steuern in Großbrittannien: „Man hat oft die Frage aufgestellt, wie viel von dem Einkommen eines Mannes ihm durch Steuern entzogen wird. Nun kann man die Gesammt-Einkünfte der Bevölkerung von Großbrittannien auf 250 Mill. Pfd. Sterl. schätzen. Die Einkünfte Irlands kann man zu dem Betrage von 50 Mill. annehmen, welches für das Vereinigte Königreich zusammen 300 Mill. ausmacht. Von dieser Summe bezieht die Regierung auf direktem Wege mehr als den 6ten Theil. Aber dies ist noch nicht Alles. Die örtlichen Steuern belaufen sich auf eine sehr beträchtliche Summe. Die Armen-Taxen in England betragen über 8 Mill. Andere örtliche Taxen und Steuern betragen gewiß über 10 Mill. Die höheren und reicheren Klassen zahlen größtentheils nicht den ihnen eigentlich zukommenden Antheil an der Besteuerung der Nation. Wenn man diese verschiedenen Umstände in Betracht zieht, so wird man es kaum bestreiten können, daß jedem Manne aus den mittleren und niederen Klassen der Gesellschaft ein Drittheil seines Einkommens von dem Steuer-Einnehmer entzogen wird. Jedermann, der neun Stunden täglich arbeitet, hat also drei Stunden davon bloß für die Entrichtung seiner Steuern zu arbeiten."

London, 4. Dez.

Die Proklamation wegen Auflösung des Parlaments ist in einer außerordentlichen Zeitung erschienen. Der König erklärt darin, daß die neuen Wahlen unverzüglich vorgenommen werden sollten, und daß sich das neue Parlament am 29. Januar versammeln werde.

Die Times behaupten, daß eine Anerkennung der jungen Königin von Portugal von Seiten des britischen Kabinets im jetzigen Augenblicke wenig Wahrscheinlichkeit habe; daß jedoch allem Anscheine nach England und Frankreich im Vereine mit Spanien interveniren werden, um augenblicklich den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, worauf man im Wege einer Unterhandlung sich bemühen werde, die Ansprüche beider Brüder zu regeln.

Konstantinopel, 10. Nov.

Wie ich in meinen letzten Briefe voraussagte, hat mit Abbrechung der Unterhandlungen auch die kurze Waffenruhe auf dem Kriegsschauplatze ihr Ende erreicht. Ibrahim hat die Offensive wieder ergriffen, und ist mit gewohnter Schnelle in zwei Kolonnen über Arana nach Kaisarieh und Konia vorgerückt; in letzterer Stadt traf er schon am 1. d. ein. Diese rasche Annäherung der Aegyptier gegen die Hauptstadt machte Gegenanstalten dringend nothwendig; der Großwessier ist deshalb am 8. d. mit allen noch disponiblen Truppen von hier zur Armee, welche sich von Konia zurückgezogen hat, aufgebrochen. Man rechnet, daß die neue großherrliche Armee nunmehr wieder gegen 60,000 Mann zählen wird, während die ägyptische kaum 45,000 stark ist. Freylich ist in Hinsicht auf moralische Kraft letztere der erstern weit überlegen; diesem Uebergewichte aber setzt man die Kriegserfahrenheit des Großwessiers entgegen, und glaubt sich deshalb zu Hoffnungen auf günstigen Erfolg wohl berechtigt. Dabei ist jedoch die Stimmung der Bewohner Anatoliens (bekanntlich sind die hier ansäßigen Volkshäuptlinge die eifrigsten Anhänger des Janitscharenthums, und seit Beginn der Reformen in offener oder geheimer Fehde gegen die Pforte) nicht in Anschlag gebracht, und dieser Umstand dürfte leicht zu Gunsten der Aegyptier entscheiden. Man hat sichere Kunde, daß Ibrahim von vielen Städten Caramaniens, ehe er die Gränze Syriens überschritt, Einladungen mit dem Versprechen thätigen Beistandes erhalten hat, und daß diesem Beispiele viele Unzufriedene in Cappadocien gefolgt sind, was auch vermuthlich Ibrahim veranlaßt hat, in östlicher Richtung gegen Kaisarieh vorzubringen, und so den unruhigen Völkern die Hand zu reichen.

Frankfurt, 9. Dez. Abends 7 Uhr.

Durch außerordentliche Gelegenheit ist die Nachricht eingetroffen, daß General Chasse, in Folge der von Seite der Stadt Antwerpen gegen die Citadelle gerichteten Feindseligkeiten, diese altberühmte Stadt zu bombardiren angefangen hat. Antwerpen steht in hellen Flammen. Die holl. Armee macht eine Bewegung. Staffetten eilen von hier mit dieser Schreckenskunde weiter.

---

gemeinen Weltgeschichte und erläuterndem Texte. 18 Heft. gr 8. geh. 18 kr.

(Dieses historische Bilderwerk, ungefähr 20 Hefte, erscheint von 4 zu 6 Wochen zu 1 Heft.)

Contée, F. H., Schatten der Vorzeit oder Memorabilien abentheuerlicher Begebenheiten, Sitten, Gebräuche und anderer Seltsamkeiten unserer Voraltern, besonders des Mittelalters und Ritterthums, der Turniere und Minne, der Kunst und Dichtung rc. rc. 8. Wien. geh. 1 fl. 30 kr.

Erklärung.

Einige meiner Zuhörer haben vor Kurzem meine Vorträge über spezielle Pathologie und Therapie nach einem höchst unvollständigen, sehr unrichtig nachgeschriebenen, ja häufig baaren Unsinn enthaltenden Kollegienhefte ohne mein Wissen abdrucken lassen. Ein schon so fehlerhafter Nachdruck ist sicherm Vernehmen nach zu Heidelberg veranstaltet worden. Indem ich das ärztliche Publikum von diesem Unfuge in Kenntniss setze, bitte ich dasselbe mit dem Urtheile über meine medizinischen Forschungen noch einige Monate zurückzuhalten. Meine „Naturgeschichte der europäischen Krankheiten" wird demnächst erscheinen.

Würzburg, Juliushospital, Nov. 1832.

Dr. Schönlein.

Die Prager Musik läßt sich heute Abend im untern Sallon des Herrn Friedrich Vogel im Generals-Gäßchen hören.

Zu Weinachts- u. Neujahrs-Geschenken

empfehle ich meinen geehrten Freunden ausser meinen bekannten Artikeln, meine neuste und geschmackvollste Auswahl, Englischer, Französischer und Wiener Galanterie-, Faux-, Bijouterie-, Eisenguss-, Bronce-fein plattirter und lakirter Waaren; so wie auch vorzüglich schöne und billige Cartonage-Gegenstände, als Schmuck-, Toillette- und Arbeits-Kastchen für Damen.

Zugleich begegne ich den vielen Nachfragen, und mache ich meinen geehrten Abnehmern, die schuldige Anzeige, dass die so sehr beliebten Bureaux-, Comtoir- und hängende Sinambre-Lampen wieder in vorzüglicher Auswahl und Güte bei mir zu haben sind.

Meine besonders billig gestellte Preise, bei sehr solider Waare, sollen nebst reeller Bedienung, meine Empfehlung seyn.

Joh. Mch. Weber's Sohn.

Verloosung.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Am 1ten März 1833.

Mittelmühle und das Oekonomiegut bey Bettenfeld, k. Landgerichts Rothenburg im Unter-Main-Kreise.

Der erste Zug gewinnt das Gut oder 6000 fl. Ablösung. Dann bestehen noch 365 Geldgewinnste von 300 fl. abwärts bis zu 1 fl.

Eine umständlichere Anzeige enthält der Fränkische Merkur Nr. 37 l. J. Das Loos kostet 36 kr. Gegen portofreie Baarsendung stehen noch Loose zu Diensten im

Comptoir der Zeitung zu Bamberg.

Täglich steigt die Abnahme, der aus London wieder neu eingetroffenen

Perry's Patent-Schreib-Federn

die das Federschneiden entschieden aufheben,

und ihre gute Anwendung, besonders bei ihren sehr herabgesetzten Preis, dürfte sich noch mehr begründen, daß diese so vortheilhaft bekannten Federn, wegen ihren unendlichen Nutzen — der bei wenigeren Zeitaufwand, als bey andern Federn, bey der deutlichsten Schrift, wie bey Gewährung der schönsten Schrift-Gleichheit — nun Jedermann unentbehrlich werden müssen.

Nro. 1. Doppelt-Patent-Schreibfedern, für jeden Schreiber und jede Schreibart brauchbar. In ganzen Paketen mit 9 Federn 2 fl. 30 kr. In halben Paketen, mit 4 Federn 1 fl. 15 kr. Einzelne Feder 21 kr.

Nro. 2, Büreau-Schreibfedern, für eine etwas schwere Handschrift auf etwas starkem Papier dienlich. In ganzen Paketen mit 9 Federn 1 fl. 15 kr. In halben Paketen, mit 4 Federn 44 kr. Die Feder einzeln 18 kr.

Nro. 4. Feine Büreau-Schreibfeder, für eine etwas feine, geläufige Handschrift, auf etwas feinem Papier. In ganzen Paketen mit 9 Federn 1 fl. 48 kr. In halben Paketen, mit 4 Federn 54 kr. Das Stück 18 kr.

Nro. 5. Ueberfirnißte Schreibfedern. Blos in Paketen zu 9 Federn sortirt 51 kr.

Bey unerbrochenen ganzen Paketenkauf, ist nebst größerer Billigkeit und Auswahl, noch der Vortheil, daß dazu eigene Kiele od. Federholzstiele, zum Einschieben der Feder, und Limpidumpulver, das jede Tinte diesen Federn anpasset, gratis beigelegt sind, wie auch, daß die Original-Pakung, mit englischer und deutscher Gebrauchs-Vorschrift, versiegelt empfangen werden kann.

Ferner steht zu Diensten: das seit 1832 neu erfundene bewährteste ächte

Prager Schnell-Tintenpulver,

das hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem ein Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit blosem kalten Flußwasser übergossen, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten, 2 Lothpäckchen, für 8 1/2 kr. abgegeben.

Den Bestellungen wolle der Geldbetrag gleich beygelegt und frey eingesandt werden.

Bamberg den 4. November 1832.

Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Gohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 349. Bamberg. Freitag, 14. Dezember 1832.

München, 10. Dez.

Am 1. d. wurde der feierliche Eröffnungsakt des an demselben Tage in seine richterliche Competenz eingetretenen Cassationsgerichtes für die rheinbayerischen Lande in dem Lokale des k. Oberappellationsgerichtes dahier vollzogen. — Se. königl. Majestät hatten zur Vornahme dieses solennen Aktes Se. Excellenz den k. Staatsrath und ersten Präsidenten des obersten Gerichtshofes des Reichs, Freiherrn v. Welden, speziell beauftragt. Es waren die nöthigen Vorbereitungen zum Zwecke der öffentlichen Handlung getroffen und die sämmtlichen Mitglieder des k. Oberappellationsgerichtes fanden sich im großen Saale des Plenums ein, woselbst ein zahlreiches Publikum — worunter mehrere Staatsdiener von höherem Range — sich bereits versammelt hatten. — Der obgedachte Herr Präsident erörterte nun in einer feierlichen Rede die Veranlassung zu dieser für die Vervollkommnung der Justizpflege im Rheinkreise hochwichtigen und ersprießlichen Einrichtung, wodurch den vielfältigen Anträgen des rheinbayerischen Landrathes — so wie auch der jüngsten Stände-Versammlung — nach den landesväterlichen Absichten Sr. Majestät des Königs für das Beste Ihrer rheinischen Lande — entsprochen wurde, und wies sonach den obersten Gerichtshof — bei nun erloschener Competenz des vormaligen rheinischen Cassationsgerichtes — in seinen erweiterten oberstrichterlichen Wirkungskreis ein.

Würzburg, 11. Dez.

Gestern Abends um 8 Uhr wurde dahier der Baron Karl v. Stein zu Altenstein aus Pfaffendorf durch den k. Stadtkommissär, Regierungsrath Dr. Wiesen, arretirt, und dem k. Kreis- und Stadtgericht überliefert.

Frankfurt, 10. Dez.

Abends 7 Uhr. Noch bis zu dieser Stunde ist uns keine Anzeige zugekommen, welche auch nur im Entferntesten die von hiesigen Blättern mit so großer Zuverlässigkeit (!!) mitgetheilte Nachricht, Antwerpen stehe in hellen Flammen, bestätigte. (Die neuesten Nachrichten aus Antwerpen vom 7. d. besagen, daß man bis jetzt keinen Grund habe, daran zu zweifeln, daß die Stadt respektirt werde.)

Aachen, 9. Dez.

Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Brüssel vom 7. Dez.:

Mittags 11 Uhr. Obgleich viele sich darüber wundern, daß General Chasse sich so matt vertheidigt, so muß man doch untersuchen, ob hierin nicht Absicht liege. Den Genie- und Artillerieoffizieren der Citadelle fehlt es gewiß nicht an Kenntniß und Geschicklichkeit und dem tapfern Kommandanten nicht an Entschlossenheit, sich wohl zu vertheidigen. Man muß also voraussehen, daß dieses ein vorausbedachter Plan ist und er für den rechten Augenblick noch besondere Mittel aufbewahrt, die es den Franzosen sehr schwer machen werden, den Platz einzunehmen. Unterdessen werfen diese unaufhörlich Haubizen und Bomben in die Citadelle, obgleich Bomben niemals einen tapfer vertheidigten Platz zur Uebergabe nöthigen können, es müßte denn durch Zufall ein Pulvermagazin gesprengt werden. In den beiden letzten Tagen war die Zahl der Getödteten und Verwundeten, auf Seite der Franzosen, größer als vorher, und muthmaßlich ist die Einnahme der Citadelle noch nicht so nahe als man dachte. Man wird in die Hauptwerke selbst eine Bresche schießen müssen, die groß genug ist, um den Platz mit Sturm zu nehmen.

„Gestern kamen in den hiesigen Hospitälern 150 bis 200 Franzosen an, worunter nur wenig Verwundeten waren. Alle Uebrigen sind Kranke, von denen die Meisten von dem auf dem linken Scheldeufer stationirten Armeekorps herkommen.

„Nachmittags 6 Uhr. Jemand, der gestern Nachmittag 4 Uhr in den Laufgraben gestanden, berichtet, daß bis dahin die Franzosen noch nicht mehr als 50 Todte hatten. Sie waren an dem bedeckten Wege des Forts St. Laurent und wollten es diesen Abend erstürmen. Wahrscheinlich aber werden sie es erst morgen Abend thun, weil man erst eine Mine will springen lassen, um sich einen bessern Weg in das Fort zu eröffnen. Die Batterie der Bastion Patietto war zum Schweigen gebracht worden. Man sah die Holländer beschäftigt, Erdsäcke und Schanzkörbe herbeischaffen, um wieder eine Batterie aufzurichten. Das Feuer der Citadelle, zur Vertheidigung des Forts St. Laurent war lebhafter als je zuvor. Von dem Thurme der Haupt-

kirche herab, bemerkte man im Innern der Citadelle eine große Ruhe. Alle Soldaten der Garnison hielten sich in den Kasematten und hinter den Blendungen. Die Feuersbrunst im Innern hatte nur einige Häuser ergriffen und war gelöscht worden. Zwischen der Citadelle und der Schelde war ein Heumagazin in Feuer aufgegangen.

„Man glaubt, General Chassé halte sich in einem sehr kleinen, durch Blendungen geschützten Hause am Fuße des Walles zwischen der Bastion Pazietto und der Bastion Toledo, nämlich in der Richtung des Halbmondes und des Forts St. Laurent auf."

Brüssel, 7. Dez.

Es heißt, die Regierung beabsichtige den Kammern ein Gesetz vorzulegen, durch welches sie ermächtigt wird, Schatzscheine auszugeben.

Das Kriegsministerium hat keinen offiziellen Bericht über die Belagerungsarbeiten erhalten. Man hat vorgestern eingesehen, daß ein offener Angriff auf die Lunette St. Laurent nicht statthaft sey; man ist demnach jetzt mit der Krönung des bedeckten Weges beschäftigt, um das Werk nach den Regeln anzugreifen.

Die Krönung, das Kouronnement, geschieht, wenn 2 Sappen von dem Endpunkte der Facen des Transcheereiters d. h. des zur Deckung der Transcheen bestimmten Waffenplatzes, bis auf eine Entfernung von 18—24 Fuß von der Krete des Glacis vorgetrieben werden und dann rechts und links um den hervorspringenden Winkel des bedeckten Weges eine Sappe parallel mit den Aesten dieses Weges herumgeführt wird.

Das Feuer der Holländer hat etwas zugenommen und hat diese Nacht (5. auf 6.) mehr Schaden als früher gethan.

Die Kanonade scheint in diesem Augenblick (10 Uhr) von hier aus stärker als je. Man versichert positiv, Marschall Gerard habe erfahren, daß die ganze Lunette St. Laurent von den Holländern unterminirt sey.

Ein Reisender, der gestern aus Antwerpen angekommen ist und Gelegenheit gehabt hat, die Batterien der Citadelle nahe genug zu sehen, versichert, daß die Holländer bei ihren Stücken denselben Eifer und guten Willen zeigten, wie die Französischen Artilleristen bei den ihrigen. Die Franzosen erkennen sehr wohl, daß die Vertheidigung der Festung bis jetzt ganz in der Ordnung war, und wissen es den Journalen wenig Dank, welche das Verdienst der Holländischen Offiziere und Kanoniere schmälern wollen.

Der Lynx meldet aus Antwerpen, daß nach dem fehlgeschlagenen Angriffe auf die Lunette St. Laurent, die Franzosen versucht hätten, eine Batterie unter derselben anzulegen, daß aber die Holländer einen Ausfall gemacht und nach einem erbitterten Kampfe die Franzosen zum Rückzuge gezwungen hätten. Die Franzosen hätten dabei 50 Mann verloren. Ein Dutzend Wagen mit Verwundeten seyen nach Mecheln und Boom gebracht worden.

Man sagt, nach der Einnahme der Citadelle werde die Nordarmee sich sogleich zurückziehen, und an der Gränze in zwei Observationskorps getheilt werden, deren eines von Marschall Klausel befehligt werde. — Andern Nachrichten zufolge, hätten auf eine Meldung des Marschall Gerard zwei Divisionen der Maasarmee Befehl erhalten, zur Nordarmee zu stoßen.

Der ungeheure Mörser, welcher in Lüttich gegossen worden, kann erst heute gebohrt werden.

Französisches Hauptquartier, 7. Dez. 2 Uhr.

Gestern um 2 Uhr Nachmittags haben die Holländer einen Ausfall aus der Lunette St. Laurent gemacht; unsre Soldaten haben sie lebhaft zurückgetrieben und sich so weit vorgewagt, daß sie einen Augenblick zwischen dem Feuer der Citadelle und dem der Lunette waren. Das 1. Bataillon des 58. Regiments, welches den Feind so abgewiesen, hatte 7 Todte und einige Verwundete; unter den letzteren ist ein Voltigeur, der, nachdem er die Parapets übersprungen, 5 Holländer getödtet, endlich aber einen Schuß am Kopfe erhalten hat. Der Herzog von Orleans hat im Vorbeigehen ihm ein Goldstück geschenkt. — Um 11 Uhr Abends haben die Holländer einen neuen Ausfall versucht, konnten aber nicht bis zu unsern Werken heran. Nichtsdestoweniger haben diese Ausfälle die Arbeiten gelähmt, vermöge deren man sich der Lunette bemächtigen wollte, die man wahrscheinlich heute Nacht zu nehmen suchen wird; beim 2ten Ausfall haben wir 5 Verwundete gehabt.

Antwerpen, 7. Dez., 8 Uhr Morgens.

Die Lunette St. Laurent hat, wie es heißt, dem 25. Regiment, welches gestern um 4 Uhr versuchen wollte, sie mit dem Bajonet zu nehmen, einen bedeutenden Verlust beigebracht. Das Regiment ist zurückgeschlagen worden. Das Fort scheint nicht so zerstört, als man behauptet hatte, da es gestern Abend 1 ½ Stunde lang ununterbrochen feuerte. Gestern Abend 11 Uhr hörte und sah man am Fort Calloo und St. Marie eine lebhafte Kanonade und den Brand zweier Pachthöfe in der Nähe derselben. Uebrigens ist die Nacht ruhig gewesen; beide Theile scheinen zu ruhen, ganze Stunden lang hört man keinen Schuß. Um 8 Uhr Morgens fängt das Feuer erst wieder an.

11 Uhr. Das 25. Regiment hat bei seinem Angriff auf die Lunette 17 Todte und einige Verwundete gehabt. Das Regiment verlangt laut, man möge ihm erlauben, Rache zu nehmen, und noch einmal stürmen zu dürfen. Man hört noch immer in der Richtung von Callo schießen; man sieht 7 Maste in der Gegend von Lillo.

Die Garnison der Citadelle macht häufiger Ausfälle; bei dem einen um 2 Uhr und dem andern um 11 Uhr Abends sind die Holländer, doch nicht ohne Verlust für die Franzosen, zurückgeschlagen worden.

Das Journal du Commerce d'Anvers sagt, es habe nicht erfahren können, daß die Artillerie der Franzosen bisher irgend ein bedeutendes Werk der Citadelle zer-

stört habe. Wohl aber sind eine ungeheure Menge Bomben in das Innere der Citadelle gefallen, deren jedoch die Belagerten ebenfalls in Menge schleudern. Diesen Morgen sind 9 Kugeln unweit der Citadelle in die Stadt gefallen. Ein junger Mann von 24 Jahren ist getödtet, zwei Verwundete sind in das Hospital gebracht worden. Seit 11 Uhr ist keine Kugel mehr in die Stadt gefallen. In der Eskadre ist nichts verändert. Die Kanonenboote haben noch immer dieselbe Stellung inne.

Unmöglich läßt sich noch das Ende der Belagerung bestimmen; wir glauben uns nicht getäuscht zu haben, als wir gleich anfangs behaupteten, die Breschebatterien würden gegen Mitte des Monats beendigt seyn. Es scheint, daß man die Lunette St. Laurent nicht mit offener Gewalt, sondern nach der Regel zu nehmen denkt. Die Belagerten schießen nur aus ihren geblendeten Batterien, und mit Wallmusketen. Gestern Nachmittag zündeten die Bomben in der Artilleriekaserne der Citadelle und in den Ställen; man hat das Vieh deutlich brüllen hören. Das Feuer war bei Anfang der Nacht gelöscht. Die Holländer vertheidigen sich mit Geschick. Die Franzosen, die einen schönen Widerstand gern sehen, lassen ihnen Gerechtigkeit widerfahren. Sie bedienen sich mit großem Erfolg der Wallmusketen und der kleinen tragbaren Haubizen, welche den Arbeitern vielen Schaden thun, die darum aber nur desto muthiger werden. In der Nacht haben letztere mehre Todte und Verwundete gehabt.

Die Bombardiere schießen jetzt mit großer Richtigkeit und mehre Batterien der Citadelle sind demontirt worden. Man wird bald an den Breschebatterien arbeiten. Der König, der gestern in der Transchee war, hat diese Nacht in der Stadt geschlafen und hat heute mit Oberst Buzen den Thurm bestiegen. Von der Division Sebastiani ist nichts Neues eingegangen; die Franzosen behaupten die Forts St. Marie und Philipp; die Holländischen Fahrzeuge haben sie nicht daraus vertreiben können. Uebrigens müssen alle jene untergeordneten Posten mit der Citadelle fallen. Französische Kugeln aus der Batterie von Kiel sind über die Citadelle in die Stadt gefallen. Mehre sind in der Rue du Kouvent gefallen, eine ist durch das Dach der Kirche St. André gefahren und hat in der Rue des Chevaliers ein Kind schwer verwundet.

Um 2 Uhr 10 Minuten hat das Bombenmagazin der Bastion Alba, Nro. 2, Feuer gefangen, und zwei Minuten darauf erfolgte die Explosion. Man glaubt, daß 150—180 Bomben darin waren; das Feuer wurde durch Bombe aus der Batterie 3 oder 4 angelegt. — Bis jetzt haben wir noch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Stadt respektirt werde.

Gestern hatten alle Holländischen Schiffe, zu Ehren des Geburtsfestes des Prinzen von Oranien (er hat sein 40. Jahr erreicht) die Flaggen aufgezogen.

Paris, 7. Dez.

An der Börse ging das Gerücht, Gen. Chasse werde nicht lange mehr anstehen, die Citadelle zu räumen.

Vorgestern, gestern und heute sind neue Detaschements Freiwilliger abgegangen, um sich über Boulogne zu der Armee D. Pedros zu begeben. Es sind etwa 300 Mann.

Die Gazette de France sagt: Man versichert, Marschall Gerard habe an den Marschall Soult geschrieben, er gedenke binnen zehn Tagen Meister der Citadelle zu seyn.

Paris, 8. Dez.

Der Gen. Solignac wird in künftiger Woche nach Oporto abgehen. Die Offiziere, welche seinen Generalstab bilden werden, gehen mit den Rekruten schon voraus nach Boulogne.

Der Minister Guizot ist seit einiger Zeit bedenklich krank, konnte also den Kammersitzungen nicht beiwohnen. Schon seit mehren Monaten soll seine Gesundheit gelitten haben. Er wird ehestens nach Nizza gehen, um dieselbe wieder herzustellen. Man sagt, daß auch Thiers leidend sey, und daß die Ministerarbeiten nicht gestatten, seine Gesundheit zu pflegen. Wir haben also ein mangelhaftes und lahmes Ministerium. — Eine ministerielle Zeitung sagt, das von der Gazette verbreitete Gerücht, als wären zu Chalons-sur-Saone Unruhen wegen Entwaffnung der Nationalgarde ausgebrochen, sey ganz falsch; drei Schwadronen Dragoner seyen zur Verstärkung der Besatzung eingerückt, und die Entwaffnung ruhig vor sich gegangen. Es geht aber daraus hervor, daß man Besorgnisse wegen eines Aufstandes hatte. — Man schreibt aus Rennes, daß 2 Belagerungsbatterien vom 4. zu Fougeres nach Belgien berufen seyen. Wozu so viele Artillerie, die man gegen die Citadelle von Antwerpen nicht vonnöthen haben wird. Es ist aber eine allgemeine Truppenbewegung in unserm Königreiche. Man trauet zum Wenigsten den drohenden Streitkräften in andern Ländern nicht. — Der spanische Exminister Calomarde ist nicht, wie man sagte, als ein dürftiger Flüchtling auf unserm Boden angekommen. Er verließ mit Genehmigung des Königs Madrid, und hatte einen guten Paß nach seinen Ländereien in Aragonien. Kaum daselbst angelangt, erhielt er von einem treuen Freunde die Nachricht, daß er von dem neuen Ministerium auf die Insel Iviza verbannt würde. Um diesem vorzubeugen, hat er den kürzesten Weg nach Frankreich eingeschlagen, und sich nach Tarbes begeben. Er leidet an Nervenzuckungen, wogegen die Aerzte ihm den Gebrauch der Wässer von St. Sauveur gerathen. — Man spricht von einem Manifeste der Nordmächte, welches im Kurzen erscheinen soll. Es war schon seit einiger Zeit angekündigt, ohne daß man etwas davon gelesen hätte. Man bezweifelt, ob es aus den ministeriellen Kanzleien hervorgehen werde. Man ist noch nicht so in Verfassung, um offen handeln zu können.

Die schlimmen Gesinnungen gegen Frankreich sind nur zu wirklich; aber man zaudert mit der Verlautba-

rung, in der Besorgniß, die Volksstürme aufzuregen, deren Dämpfung nicht so leicht seyn möchte. Dieser Haß gegen Frankreich schreibt sich nicht von gestern her. Schon vor mehr, als einem Jahre wurde er in einem Bundesvertrage wieder eingeimpfet, welcher den scheinbaren Zweck von Erhaltung des monarchischen Grundsatzes in Europa hatte. Er nahm seinen Ursprung in dem Vertrage von Chaumont, und ist in jeden Protokoll und bei jedem Kongresse an die Spitze gestellt worden. Wenn man die diplom. Archive von der Zeit der ersten Restauration durchgehet, so findet man die Keime dieser eifersüchtigen Feindseligkeiten, deren beständiger Zweck das revolutionäre Frankreich war. Bisher waren nur wenige Personen in die Geheimnisse der Kabinette eingeweiht und man urtheilte von dem Uebelwollen der Mächte mehr durch inneren Antrieb, als aus Sachkenntniß. Aber die Zeugnisse für eine genaue und bestimmte Würdigung werden nicht mehr fehlen. Der Verfasser des Werkes, Geschichte der Restauration, machet die geheimen Verträge bekannt, welche ein großes Licht auf die übelwollenden Gesinnungen der Mächte gegen Frankreich werfen.

London, 4. Dez.

D. Pedro machte am 23. v. M. einen Angriff auf die an der Südseite des Flusses errichteten Batterien, nahm eine und tödtete gegen 500 Miguelisten. Der englische Konsul zu Oporto hat wegen Beschießung des englischen Schiffes Raben nachdrucksame Verwahrung bei dem Befehlshaber der Batterie eingelegt. Es wurde damit ein englischer Offizier an Santa Martha gesendet. Das Schießen wurde fortgesetzt, nachdem das Schiff bereits umgewendet hatte, welches auch von der Blokade nichts wußte. Unsere Truppen haben schon bei Lissabon gelandet, und man erwartet, daß die englische Flotte in den Tajo einlaufen werde, um wegen jenes Vorfalles und wegen anderer Beschwerden Genugthuung zu verlangen. D. Pedro kann nichts besseres thun, als alle Batterien seines Gegners zu zerstören; General Doyle hat es ihm angerathen und wird ihm treulich dazu helfen. Er muß auch von der Regenzeit zu benützen suchen, wodurch die Zusammenwirkung des miguelistischen Hauptkorps und der abgetheilten Streitkräfte verzögert werden mußte.

London, 5. Dez.

Der Globe sagt: „Wir haben Ursache, zu hoffen, das Betragen des Anmassers von Portugal gegen die englischen Schiffe, selbst vom königl. Seewesen, werde einen Erfolg haben, den man nicht erwartet. Wir wollen von einer Einschreitung Englands und Spaniens sprechen, welche schleunig die portugiesische Fragen lösen werde. Gelingt es, durch Vermittelung zu bewirken, was in dem Kampfe zwischen dem rechtmäßigen Herrscher Portugals und dem Anmasser früh oder spät erfolgen muß, so wird es sehr gut, und das Schleunigste das Beste seyn."

Unsere holländischen Torys finden unglücklicher Weise das Echo auf dem Festlande und selbst in Belgien, wo die Zeitungen als unvolksthümlich den Anschein von feindlicher Haltung der englischen Regierung gegen Holland tadeln. Wir haben schon öfters gesagt, daß ein Krieg gegen Holland das Unvolksthümlichste war, was ein englisches Ministerium wagen könnte; aber die jetzige Maßregel ist kein Krieg, und wir glauben fest, daß weder England noch Frankreich die geringste Absicht habe, die jetzige gerichtliche Zwangsmaßregel in den Anfang von Feindseligkeiten zu verwandeln, die allgemein werden könnten. Die Nothwendigkeit dieser Maßregel ist zu bedauern; und Niemand beklagt sie mehr als wir; aber England kann weder vor der Verantwortlichkeit, die es als Mitglied der Konferenz übernommen hat, noch vor den Folgen dieser Einschreitung zurückweichen."

(Kurier.)

Gestern Abends 6 Uhr entschlief sanft in den Herrn mit allen Heilsmitteln versehen an Altersschwäche unsere innigst geliebte Mutter, die verwittibte Zollamtmännin Gunzelmann dahier, im 71ten Jahre ihres Lebens.

Wir zeigen diesen für uns so schmerzlichen Todesfall unsern Freunden und Verwandten hiemit ergebenst an, und indem wir unsere theuerste Mutter Ihren frommen Gebeten empfehlen, bitten wir um fernere Freundschaft und um stille Theilnahme.

Bamberg den 12. Dez. 1832.

Die Hinterbliebenen.

Der Freiherrlich von Großische und von Redwitzische Konsulent und Rentenverwalter Johann Jakob Bils hat sich im Laufe der vorigen Woche heimlich von hier entfernt, weßhalb derselbe aus unseren Diensten entlassen ist, was mit der Warnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, an denselben keine Zahlungen, welche an uns entrichtet werden müssen, zu leisten, und überhaupt kein Geschäft irgend einer Art, wobei wir im Geringsten betheiliget sind, mit demselben abzuschließen, da wir im entgegengesetzten Falle die nochmalige Zahlung verlangen, und für keinen Schaden haften.

Würzburg den 7. Dezember 1832.

Freiherr Fr. von Zu-Rhein, k. b. Kämmerer und Oberstudien-Rath, als freiherrlich Anselm und Otto Philipp von Großischer Testaments-Executor.

Maria Anna Freifrau von Zu-Rhein, geb. Freyin von Groß, im Namen der verwittweten Frau Landesdirektions-Räthin Freifrau von Groß, geb. Freyin von Wolfskeel.

Georg Philipp Freiherr von Redwitz, für sich und im Namen seines Bruders Georg Karl, Freiherr von Redwitz.

Johann Philipp Freiherr von Groß zu Trockau für sich und Namens seines Bruders Anselm Freiherrn Groß von Trockau.

Dem Phönix der Vögel den innigsten Dank für das durch Vokal- und Instrumentalmusik verschaffte ausserordentliche Vergnügen

von seiner gestrigen Abendgesellschaft.

Bei der [illegible]ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

48. 65. 3. 32. 30.

Königl. bayer. Lotto-Revision

Redakteur: Dr. Pohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 350. Bamberg. Samstag, 15. Dezember 1832.

München, 12. Dez.

Morgen früh 8 Uhr wird die neuerrichtete Ouvrier-Kompagnie von der Hofgartenkaserne aus, durch die Stadt zum Sendlingerthor hinaus, abmarschiren. Diese unter dem Kommando des Herrn Hauptmann Fuchs trefflich formirte und equipirte Kompagnie, wird von der Musik des k. 1. Artilleriereegiments, bis Sendling begleitet, dortselbst die für sie bestimmten Wagen besteigen, und dann den Weg bis nach Triest in Eilmärschen fortsetzen. Zu diesem Zwecke sind drei Chaisen für die Offiziere, und 11 2spännige Wagen für die Mannschaft, dann 2 4spännige Bagagewagen zum Transport des Werkzeuges 2c. bestimmt. Als Marschzulage erhält ein Offizier täglich einen Gulden, und vom Feldwebel abwärts der Mann 18 Kreuzer. — Der Himmel geleite diese wackern Bayern an das Ziel ihrer wichtigen Bestimmung!

Dem Vernehmen nach werden Se. k. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz erst im Monate Juli wieder hieher zurückkehren.

Frankfurt, 11. Dez.

Bis zum Schlusse unserer Beilage war uns der Moniteur belge, mit welchem Nachrichten aus Brüssel vom 8. und aus Antwerpen vom 7. Abends erwartet werden, noch nicht eingetroffen. Laut Nachrichten aus Antwerpen vom 7. Mittags (in Brüsseler Blättern) hatte General Chassé dem Marschall Gerard anzeigen lassen, er werde die Stadt beschießen, wenn nicht die Batterie vom Fort Montebello entfernt würde.

Mainz, 8 Dez.

Ein etwas vermehrtes Exerzieren unter den preuss. Truppen abgerechnet, bemerkt man an dem hiesigen Platz nichts Kriegerisches. Am Unterrhein aber haben preussische Lieferanten bedeutende Quantitäten Hafer und fast alles vorräthige Dürrgemüse aufkaufen lassen. — Ein vor uns liegendes Schreiben aus Berlin spricht von einem dicht an der preussischen Gränze stehenden 50,000 M. starken russischen Heere. Andererseits werden in Metz und Straßburg große Streitkräfte mit aller Eile versammelt. Ein hiesiges Handlungshaus hat zu diesem Ende allein eine Haferlieferung von 30,000 Malter kontrahiert. — Seit ein Paar Tagen hat man hier viel Geschütz zur Achse ankommen sehen, das sofort auf dem Wasserwege rheinabwärts geht. Es sind größtentheils Stücke von großem Kaliber, die von Erfurt kommen, und für die preussischen Waffenplätze am Rhein und an der Mosel bestimmt seyn sollen.

Brüssel, 8. Dez.

Heute Nacht sah man in der Richtung von Antwerpen matten Lichtschein, welchen man den aufsteigenden Bomben zuschreibt.

Seit dem 5. hat wegen des Sturmes kein Schiff Ostende verlassen können.

St. Laurent ist noch immer auf dem Rost. Es scheint ein harter Bissen für die Franzosen zu werden. — Als der Herzog von Orleans, außer seiner Zeit, in die Transcheen wollte, sagte Marschall Gerard: Hier gilt kein Vorzug und kein Vorrang. Eine Stunde später beschmuzte ein wenig Sand die Beinkleider des Herzogs von Nemours, und alsbald wird es in dem Bulletin ausgeschrien; zwei Kanonieren nimmt eine Kugel die Köpfe weg, man scharrt sie ein; und der Moniteur sagt kein Wort dazu. — Marschall Gerard sagt in seinem Schreiben an Chassé, das Privateigenthum (die Stadt Antwerpen) dürfe doch wegen der Belagerung nicht leiden! Zur selben Zeit nimmt eine englische und französisch Flotte die holländischen Kauffahrer weg. Ist das doktrinaire Logik? — Die Citadelle kann nicht genommen werden, als bis der ungeheure Mörser aus Lüttich angekommen ist. Er soll das trojanische Pferd seyn.

Französisches Hauptquartier, 7. Dez. Abends.

Seit 36 Stunden nimmt die Vertheidigung der Citadelle einen sehr ernstlichen Karakter an. Der geringe Widerstand, den wir früher gefunden, die Schnelligkeit, mit der die Stücke auf den Wällen demontirt worden waren, macht den Unterschied, der seit gestern in dem Vertheidigungssystem der Holländer eingetreten ist, desto fühlbarer. Gestern waren um 5 Uhr Abends 3—4 Kompagnien aus der Citadelle herausgekommen, die ein lebhaftes Feuer auf unsere Arbeiter unterhielten; heute Morgen und den ganzen Tag durch schwieg das Musketenfeuer aus der Lunette St. Laurent keinen Augenblick, und genirte uns bedeutend. Man sieht die Soldaten in regelmäßigen, schnell aufeinander folgenden Zwischenräumen sich den Parapets nähern, feuern und dann sich wieder zurückziehen. Zugleich machen sie fleißig Gebrauch von ihren tiefer zurückstehenden Mörserbatte-

rien, die wir schwer erreichen können, und die uns eine Menge so gut gezielter Bomben zuschicken, daß sie fast alle in unsere Batterien fallen. Von Zeit zu Zeit schießen sie auch aus ihren beschädigten Scharten mit Kartätschen. Man muß annehmen, daß dieß leichte Stücke sind, die sie plötzlich hinbringen, ein par Mal damit feuern, und sie dann wieder fortnehmen. Man begreift, daß unter diesen Verhältnissen die Arbeiten nur mit Vorsicht weiterrücken können. Man erklärt sich jetzt, warum der Widerstand anfangs so matt war. Wahrscheinlich dachte Chasse uns sicher zu machen und dadurch zu Fehlern zu bewegen. Darin hat er sich jedoch geirrt, denn die Werke sind mit Besonnenheit angefangen und werden auch so fortgesetzt. Seit 2 Tagen hat das Genie und die Artillerie, den Flintenschüssen der Citadelle ausgesetzt, sehr gelitten. Sechs Offiziere dieser Waffen sind mehr oder weniger schwer verwundet. Es ist bereits erwähnt, daß dem Bataillonschef Morlet, einem ausgezeichneten Offizier, der Schenkel zerschmettert worden ist; man hofft, daß eine Amputation nicht nöthig, und daß er dem Dienste erhalten werden wird.

Wir haben seit gestern die Contregarde inne; das Genie arbeitet daselbst mit außerordentlicher Kühnheit, da es Kugeln und Granaten auf die Arbeiter regnet. Bald wird in diesem Werke, ungefähr 80 Metres von der Eskarpe der Bastion Toledo, gegen die unsere Hauptanstrengungen gerichtet sind, ein Logement (d. h. eine zu einem Waffenplatz erweiterte Sappe in einer Bresche, oder auf einem feindlichen Werke) fertig seyn. General Haro ärgert sich über den Mondschein, der ihn in seinen Fortschritten hemmt.

Unserer Seits lassen wir den Belagerten ebenfalls wenig Ruhe. Mehrmals haben die Gebäude der Citadelle gebrannt, und die Explosion eines Bombenmagazins muß viel Unordnung angerichtet haben. Der Herzog von Orleans, der den Dienst gestern hatte, zeigt viel Kaltblütigkeit; ein Offizier ist an seiner Seite verwundet worden. General Castellane, der ihn abgelöst hat, hat heut in der Batterie 7, der die Kugeln der Holländer ein Privilegium ertheilt zu haben scheinen, alle Stabsoffiziere, welche den Dienst haben, und mehre Adjutanten des Marschalls zum Mittagbrod eingeladen. Marschall Gerard hat den König nicht nach Antwerpen hinein, sondern nur bis an die Thore begleitet, da er sich nicht mehr von seinem Posten entfernen will.

In den Händen des Marschalls ist jetzt ein dritter Brief des Generals Chasse. Man glaubt, daß er nur eine Wiederholung der beiden ersten sey; doch soll er hinzufügen, daß man widerrechtlich von den Wällen der Stadt auf ihn schieße, und dringend auf das Fort Montebello aufmerksam machen. Die Stadt bleibt übrigens verschont, und die sicherste Bürgschaft dafür ist das Interesse der holl. Garnison selbst. — Der Eskadronschef Graf Craison ist mit Depeschen vom Kriegsminister angekommen. Begleitet hat ihn sein Schwager, der Pair und Graf Daru, der als Lieutenant schon den Feldzug von Algier mitgemacht hatte. Der erste reist heute nach Paris zurück; Graf Daru hat um Erlaubniß gebeten, die Belagerung mitmachen zu dürfen.

Vom 8., 2 Uhr Nachmittags. Das Feuer ist seit gestern äußerst lebhaft. Diese Nacht hat eine Bombe ein Geschütz in Nro. 1 demontirt. Gestern Abend 7 Uhr haben 500 Holländer unsere Arbeiten recognosciren wollen, wobei ihnen 3 Mann getödtet wurden. Bei einem andern Ausfall in der Nacht, haben sie 5 Mann verloren. Gestern sind 34 Verwundete, von denen schon 3 gestorben sind, nach Berchem gebracht worden. In dieser Nacht wurden 35 getödtet und verwundet. Gestern Abend 10 Uhr war man bis zum Vorsprung der Lunette St. Laurent gekommen; der bedeckte Weg ist 30 Metres von der Lunette angelegt, und kann jetzt schon näher gerückt seyn. Diese Nacht war das Feuer hauptsächlich gegen diese Lunette gerichtet. Im Hauptquartier ist noch eine Batterie nicht montirtes Belagerungsgeschütz angekommen. Diese Nacht soll eine Batterie von Mörsern und eine von 24 Pfündnern, näher als bisher, an der Citadelle errichtet werden.

Antwerpen, 8. Dez.

Man erkennt es im Hauptquartier an, daß die Franzosen Gegner haben, die sich mit großem Muth vertheidigen; ihre Artillerie ist nicht so schlecht bedient, als man behauptet hatte, die Soldaten sind tapfer und die Offiziere wohl unterrichtet. Die Energie wächst auf beiden Seiten. Angriff und Vertheidigung ist gleich nachdrücklich und die Erde erschüttert unter dem Donner der Batterien. Die Ausfälle der Belagerten sind, obgleich nicht ohne Verlust für die Franzosen, zurückgewiesen worden. Eine wichtige Operation ist die Zerstörung einer Schleuse gewesen, welche das Wasser in den Graben der Citadelle zurückhielt, welche bei der Ebbe nicht sehr gefüllt sind, ein günstiger Umstand für die Belagerer. Die Holländer unterhalten ein wohl genährtes Feuer mit kleinen Mörsern à la Cohorn (d. h. Handmörser, nach dem berühmten holländischen Ingenieure benannt) und Wallmusketen auf die Sappe und die neuen, der Citadelle näher angelegten Batterien. Gestern wurden mehre Mörser nach dem Fort Montebello gerichtet, dessen Feuer die Holländer sehr geniert; die Bomben fielen ununterbrochen in das Fort, ohne jemand zu verwunden. Gestern hat eine, der Citadelle näher angelegte Mörserbatterie ihr Feuer eröffnet, eine 2. wird heut, und eine 3. und vielleicht 4. morgen spielen. Die Artilleristen arbeiten mit Eifer und Muth, obgleich die Gefahr mit der Nähe wächst. Ihr General, Neigre, und der Chef seines Generalstabes, Bonteillier, besuchen fleißig die Batterien; ebenso der Marschall und die Prinzen. Die Holländer brauchen wenig grobes Geschütz, da die Erfahrung ihnen gelehrt hat, daß dies schnell demontirt ist; aus einigen geblendeten Stücken und Feldgeschützen, welche sie bald hier, bald dort hinbringen,

und nach dem Schusse zurückziehen, großen und kleinen Bomben und Wallmusketten besteht jetzt ihr Feuer. Seit diesem Morgen ist das Feuer ausnehmend lebhaft. Eine Kaserne der Citadelle brennt. Die Neutralität der Stadt wird noch immer respektirt, und wird es hoffentlich auch ferner. General Chasse scheint durch das Interesse der Vertheidigung gefesselt: er hat genug zu thun, wenn er den äußern Angriff abwehren soll, und wird sich nicht noch einen Angriff auf der schwächern Seite der Festung zuziehen wollen, der ihm jeden Widerstand unmöglich machen und den Unwillen Europas auf ihn laden würde.

Die schwerverwundeten französischen Soldaten werden nach dem Hospital unserer Stadt gebracht; es befinden sich ungefähr 30 hier, unter ihnen der Bataillonschef Morlet, vom Genie, dem heut die Kugel aus dem Schenkel gezogen worden ist. Der Saal der Ausstellung im Museum wird ebenfalls als Spital eingerichtet. Mehre Bewohner der Stadt haben ihre Häuser zur Verpflegung der Offiziere angeboten.

6 Uhr Abends. Seit 2 Uhr hat das Feuer auf beiden Seiten nicht geschwiegen; um 2 ½ Uhr sind 5 Bomben zugleich auf das Dach der großen Kaserne der Citadelle gefallen und haben gezündet. Um 4 Uhr war das Dachwerk ganz verbrannt und das Feuer so heftig, daß es bis nach den Kasematten gedrungen ist. Man sieht noch dicken Rauch. — Am 8. befehligte General Zöpfel in der Transchee.

Zu Berchem befinden sich viel Leitern, zweifelsohne bestimmt, zum Sturm zu dienen.

Ostende, 6. Dez.

Nach dem Messager de Gand versichert ein heute Morgens dort angekommener englischer Kurier, daß der Herzog von Orleans gestern Abends vor der Citadelle verwundet worden sey.

Paris, 9. Dez.

Bei Hrn. Soult hat gestern früh ein Ministerrath stattgefunden, welchem die HH. Lobon, von Werther und Lord Granville beiwohnten. Es ist wahrscheinlich, daß man über die Folge der Unterhandlungen nach Einnahme der Citadelle deliberirt hat.

Ein ausserordentlicher Kurier ist vorgestern von Petersburg bei Hrn. Pozzo di Borgo angekommen. Man behauptet, er habe dem Gesandten das von dem Kaiser Nikolaus unterzeichnete Manifest der nordischen Mächte überbracht.

London, 5. Dez.

Fürst Talleyrand war in den letztern Tagen sehr unpäßlich, allein in diesem Augenblick geht es rasch besser.

Beim Ministerium bemerkt man heute viel Bewegung, es wurden Kuriere nach allen Richtungen abgefertiget, ein Kabinetsrath war auf diesen Abend zusammen berufen.

Smyrna, 17. Nov.

Die Lage der Pforte ist äußerst bedenklich, sie ist nicht allein durch offene Gewalt von Ibrahim Pascha bedroht, sondern auch durch Spaltungen, welche im Schooße des Divans sind, in allen ihren Bewegungen paralysirt. Im Divan sind noch viele Anhänger des alten Systems, die alle Unfälle für eine Folge der von dem Großherrn eingeführten Neuerungen ansehen, und es ihm sogar zum Verbrechen anrechnen, daß er mit Franken unter Einem Dache geschlafen hat, die der Meinung sind, daß die Christen sich seiner bedienen, um den Islam zu untergraben. Diese Partei zählt ihre meisten Mitglieder in der angesehenen Klasse der Ulemas, die durch die Reformen des Sultans viel von ihrer Wichtigkeit verloren. Diese sieht es natürlich auch ungern, daß der Sultan bei fremden christlichen Mächten gegen die Araber, ihre Glaubensgenossen, Hülfe sucht. In der Versammlung des Divans, wo man die Frage aufgeworfen hatte, ob es unter so bedrängten Umständen nicht rathsam sey, sich an den russischen Kaiser zu wenden, und dessen Beistand gegen Mehemed Ali anzurufen, entstand eine solche Aufregung, daß der Sultan, aus Furcht vor ernstlichen Folgen, den Vorschlag zurücknehmen, und den einflußreichern Mitgliedern des Divans die Versicherung machen ließ, er würde zu diesem Schritte nie seine Zustimmung gegeben haben, obwohl er von dem Kaiser von Rußland viele Beweise von Freundschaft erhalten, und sich überzeugt hätte, daß derselbe der einzige fremde Monarch sey, der es aufrichtig mit der Pforte meine. Während man nun in Konstantinopel über die Zulässigkeit auswärtiger Hülfe debattirt, machen die Aegyptier Anstalten, um von den errungenen Siegen Vortheil zu ziehen, und dem Sultan bei etwanigen Unterhandlungen die härtesten Bedingungen aufzudringen. Unter so mißlichen Umständen muß der Sultan unterliegen, oder einen Weg verlassen, den er bisher mit solcher Beharrlichkeit verfolgt hat; er muß die alten Formen wieder annehmen, und sich eben so heuchlerisch wie Mehemed Ali betragen, damit die große Mehrzahl der Moslims, die doch streng auf die Erfüllung aller Vorschriften des Korans hält, ihn als rechtgläubig und sich zum Gehorsam gegen ihn für verpflichtet achte. Es fällt dem Großherrn aber schwer, sich in eine solche Rolle zu finden, und seiner Gewohnheit gemäß setzt er sich lieber der größten persönlichen Gefahr aus, als daß er die Vollendung seiner Reformplane aufgäbe. Es mag dem Sultan daher mit der bereitwilligen Zurücknahme des Vorschlags einer Hülfsuchung bei dem Kaiser von Rußland nicht ganz Ernst gewesen seyn, denn man weiß, daß über einen solchen Antrag in England unterhandelt wird. Dieses erregt aber in Konstantinopel weniger Mißvergnügen, als wenn man sich nach Petersburg gewendet hätte, obgleich Manche auch von England nichts hören wollen. Der Sultan wird große Energie und Umsicht entwickeln müssen, um den Umständen nicht zu unterliegen. Er hat außer den ungünstigen Verhältnissen seiner häuslichen Lage auch mit einem Feinde zu käm-

pfen, der kein Mittel scheut, das ihn zum Zwecke führen kann; Verführungen aller Art wurden schon früher versucht, um die Soldaten zur Verletzung ihrer Pflicht zu verleiten. Diese hatten zwar bisher keine Folgen, allein bei dem bösen Willen der Divansglieder könnten sie doch zuletzt Eingang finden. Man sagt, Mehemed Ali habe erst unlängst dem Kapudan Pascha Anträge machen lassen, welche die Ueberlieferung der türkischen Flotte in seine Hände zum Zwecke hatten, welche aber der Kapudan Pascha mit Verachtung zurückgewiesen, und dem Großherrn augenblicklich darüber berichtet habe. Dennoch scheint er es für nöthig erachtet zu haben, mehrere Schiffe seiner Flotte nach Konstantinopel zurückzuschicken, deren Mannschaft er zweideutiger Gesinnungen wegen in Verdacht hatte.

Von der serbischen Gränze, 27. Nov.

Mehreren Handlungshäusern wird aus Konstantinopel geschrieben, daß daselbst ein russischer Kommissär angekommen sey, welcher außerordentliche Aufträge an den Sultan in Beziehung auf den Krieg mit Mehemed Ali haben solle. Man sagte in Konstantinopel sogar, jener Kommissair habe der Pforte die Nachricht gebracht, daß ein russisches Korps ihr zu Hülfe eile, zu dessen Ueberschiffung nach Asien die Anstalten zu treffen, und über die später von der Pforte für diese Expedition zu leistende baare Entschädigung zu unterhandeln er beauftragt sey. Dieses Letztere scheint uns zu voreilig; allein so viel ist wohl gewiß, daß die Pforte sich des Schutzes von Rußland zu erfreuen hat, und gewiß Hülfstruppen erhalten würde, wenn sie darum ansuchte. Allein das scheint gewiß, daß ein russ. General mit Briefen des Kaisers von Rußland in Konstantinopel anlangte. Daß seit einiger Zeit in den südlichen russischen Provinzen Truppenbewegungen statt fanden, weiß man; allein die dort befindlichen Streitkräfte sind zu zahlreich, um annehmen zu können, daß blos eine Expedition zu Gunsten der Pforte damit beabsichtigt sey. Die Aegyptier sollen inzwischen große Streitkräfte entwickeln, und Ibrahim Pascha eine regulaire Arme von 56,000 Mann beisammen haben, die er gegen Konstantinopel zu führen droht. Die Pforte ist in einer sehr gefährlichen Lage, und man darf sich fast wundern, daß das alte morsche Gebäude nicht schon lange eingestürzt ist. Nichts hat man seit dem letzten russischen Kriege geregelt; die Gränzbestimmungen der nach dem Frieden von Adrianopel an Serbien fallenden Distrikte sind, unerachtet der bestimmtesten Stipulationen, noch heute unerledigt. Dies ist ein Punkt, den der Sultan wohl beherzigen sollte; der ruhigen Haltung Serbiens hat er die Unterwerfung Bosniens zu danken, — ein Dienst, der in diesem kritischen Augenblicke nicht unbelohnt hätte bleiben sollen.

Zürich, 6. Dez.

Nach ferneren Bestimmungen des vorörtlichen Kreisschreibens, laut welchem das der Grenze nahe gelegene Schweizer Gebiet einstweilen in sechs Militärkreise eingetheilt, und unter Leitung und Aufsicht eidgenössischer Offiziere gestellt ist, erhält Oberst Rysold den Landestheil längs Tessin und die Bündnerischen Thäler Misor und Calanca mit der Verfügung über deren Truppen, Oberst Maillardoz das Gebiet vom Splügen bis Schollenberg mit den Truppen Bündtens und des St. Gallischen Bezirks Sargans, Oberst Ledergerw das Gebiet vom Schollenberg bis zum Aar-Ausfluß mit den Truppen von St. Gallen, Appenzell und Thurgau, Oberst Zimmerlin die Strecke vom Aar-Ausfluß bis zur Neuenburger Grenze mit den Solothurnschen und einem Theile der Aargauischen und Bernerischen Truppen, Oberst Bontems die Strecke längs Neuenburg, Wadt und Genf mit den Genferschen und einem Theile der Waadtländischen Truppen, Oberst Gurrey die Walliser Grenze mit den Walliser und einem Theile der Waadtländischen Truppen. — Die Aufgabe der bezeichneten Offiziere ist Beobachtung der militärischen Anordnungen des nahen Auslandes und im Falle feindseliger Bedrohung oder Verletzung der Schweiz, Ausbieten der ihnen angewiesenen Truppen ersten und zweiten Bundes-Auszugs und ersten Landwehr-Contingents.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 351. Bamberg. Sonntag, 16. Dezember 1832.

München, 13. Dez.

Heute Vormittag um 10 Uhr wurde in der Metropolitankirche zu U. L. Fr. das solenne Hochamt zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland abgehalten.

Se. Maj. der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß solange Allerhöchst dieselben nicht anders befehlen, in allen jenen Städten und Gemeinden der Monarchie, wo aktive Landwehr sich befindet, die nöthigen Relutionen bis zu einem Maximum, und zwar: a) in den Städten erster Klasse bis zur Summe von 15 fl. b) in den Städten zweiter Klasse bis zur Summe von 9 fl. und c) in den Märkten, so wie auf dem platten Lande bis zu 6 fl. unter Beobachtung des im §. 11 der Landwehr-Ordnung vorgezeichneten Verfahrens, eingehoben werden dürfen.

Se. Exz. der Hr. Minister v. Mieg befindet sich immer noch sehr krank.

Der k. Hofbanquier, Frhr. Simon von Eichthal, welcher am 12. d. nach Paris abgereist ist, hat das Ritterkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone erhalten.

Aus dem Nassauischen, 7. Dez.

Am 4. d. M. gegen Mitternacht wurde der frühere Präsident unserer Deputirtenkammer durch Militär und Polizei nach Wiesbaden in gefängliche Haft gebracht. Der Haupt-Anklagepunkt gegen ihn soll, wie man (unverbürgt) wissen will, in dem Manuscript eines gewissen Zeitungsartikels bestehen, das der Regierung in die Hände gekommen ist. — Man spricht ganz neuerdings von einem abermaligen Truppen-Aufgebot.

Brüssel, 9. Dez.

Der Kanonendonner schallte gestern stärker herüber, als früher.

Oberst Chatry de la Fosse ist gestern in aller Eile mit einer Mission nach Antwerpen abgegangen.

Die Emanzipation widerlegt die Angabe, daß die Regierung eine neue Anleihe mit Rothschild abgeschlossen habe.

Gestern Morgen waren im Hospital von Antwerpen schon 44 Amputationen vorgenommen.

Gestern Morgen 9 Uhr ist ein großer Kahn mit schwarzer Flagge aus dem Hafen der Citadelle nach den Polders gefahren. Er hat daselbst mehre Verwundete an Bord eines Transportschiffes gebracht und ist um 11 Uhr nach der Citadelle zurückgekehrt.

Man hält sich jetzt schon für glücklich genug, wenn man die Citadelle zum Neujahr genommen haben wird. Aus dem Hauptquartier schreibt man, daß die Lunette St. Laurent wahrscheinlich am 9., Abends 8 Uhr, angegriffen werden wird, und daß, wenn sie genommen ist, die Breschebatterien am 15. errichtet werden könnten.

Französisches Hauptquartier, 8. Dez. Abends.

Angriff und Vertheidigung werden mit unglaublichem Nachdruck betrieben; die Nacht hat das Feuer nicht geschwiegen. Auf der zweiten Parallele sind neue Batterien angelegt und sollen bald montirt werden. Zwei Sappen sind in dem bedeckten Weg der Lunette St. Laurent mit einer Kühnheit vorgeführt worden, von der man keinen Begriff hat. Morgens hat man die Descente in den Graben angefangen (d. h. wenn die Belagerer einen gegen das feindliche Feuer gedeckten, rasteilen- oder stufenförmigen Gang aus dem Couronnement durch den bedeckten Weg und die Bekleidungsmauer der Konterscarpe hindurch in den Graben führen), sie wird geblendet werden. Morgen kann man stürmen. Man muß die Schwierigkeit der Arbeit in solcher Nähe des Feindes kennen, um das Verdienst der Geniesoldaten zu würdigen. Vier Arbeiter arbeiten hintereinander im Angesicht der Belagerten, welche ihre Schläge hören. Der erste ist durch einen großen, mit Heu und Wolle im Voraus gefüllten Schanzkorb gedeckt; einen andern, neben ihm stehenden füllt er selbst mit Erde aus, und dieser schützt wieder die hinter ihm Arbeitenden. Hinter ihnen ist eine Schildwache, die für sie aufpaßt, das Aug nicht vom Parapet abwendet, und eine halbe Stunde lang das Gewehr angelegt halten muß, um sogleich auf den Feind zu schießen, der sich blicken läßt. Die vier Arbeiter erweitern währenddeß den Weg und werden ebenfalls alle halbe Stunden abgelöst, während es Kugeln in die Körbe regnet. Kommt eine Bombe den Arbeitern zu nahe, so ruft der Posten; eine Bombe! sogleich werfen sich die Arbeiter auf die Erde, bis die Bombe geplatzt ist, und setzen sodann schweigend ihre Arbeit fort. Die Holländer werfen besonders Cohorns-Granaten, die aus den Handmörsern in sehr geringer Entfernung geschossen werden können.

Außer der vorgerückten Arbeit gegen die Lunette St.

Laurent, hat man auch ein Cheminement angefangen, welches von der rechten Seite der zweiten Parallele aus- und auf die Bastion Toledo zugeht. Auch diese Arbeit ist schon weit gediehen, und wir sind schon nahe an dem bedeckten Wege der Bastion. In dieser letztern ist ein Mörser gegen die Arbeiten gerichtet: vier aus dem Fort Montebello sind dazu bestimmt, ihn zum Schweigen zu bringen. Man sieht daraus die Beharrlichkeit und den Nachdruck in Angriff und Vertheidigung.

Diesen Morgen sind 7 Holländer aus der Citadelle gekommen, um sich mit unsern Soldaten herumzuschießen; sie sind sämmtlich geblieben. 6 sind 2 Stunden lang auf dem Fleck, wo sie fielen, liegen geblieben; den 7., der noch Lebenszeichen gab, haben unsere Soldaten unter den Kugeln der Citadelle aufgehoben und nach dem Feldlazareth getragen. Er ist unterwegs gestorben; die Soldaten haben ihm sein bronzenes Kreuz abgethan und es dem Marschall gebracht.

Um 1 Uhr ist wieder Feuer in der Citadelle ausgebrochen; dicker Qualm zeigte, daß man es nicht habe löschen können, und bald stiegen auch die Flammen auf. Die Citadelle ist, zum Theil auch durch das unausgesetzte Schießen der Belagerten, die sich durch den Brand keineswegs stören lassen, ganz in Rauch gehüllt. Von unserer Seite wird nicht weniger lebhaft geschossen, um die Unordnung in der Citadelle zu vermehren, während die Sappeure ihre der Festung gefährlichere Arbeiten fortsetzen. So wird die Festung mit jedem Augenblick, doch nicht ohne Arbeit und Verlust, immer mehr bedrängt. Die Vorsicht und das Talent der Angreifer, die Entschlossenheit der Vertheidiger werden diese Belagerung denkwürdig machen.

Vom 9. 3 Uhr Nachmittags. Das Feuer wird von beiden Seiten fortgesetzt. Das Feuer, welches gestern Mittag in der Citadelle ausbrach, brannte noch Abends 11 Uhr; von der großen Kaserne stehen nur noch die Mauern, und einige Kasematten, in die die Flammen nicht dringen konnten. Man hat heut Nacht die Cheminements in dem bedeckten Wege der Lunette St. Laurent vervollständigt und ist jetzt nur noch 20 Metres von diesem Fort entfernt; die Kommunikationsäste sind durch das Thauwetter mit Wasser und Koth gefüllt. Man hat auch die Cheminements in der Kontregarde und Sappe fortgesetzt, und versichert, daß die Lunette, trotz dem heftigen Feuer der Citadelle, binnen zwei Tagen in unsrer Gewalt seyn werde. Seit gestern sind 25 Mann getödtet und verwundet, kein Offizier. Den Transcheedienst hat General Woirol.

Seit dem 4., 11 Uhr, sind gegen die Citadelle geschossen worden: Vom 4. — 5.: 1149 24pfündige Kugeln; 630 16pfündige; 950 Granaten; 766 Bomben. — Vom 5. — 6. 1235 23pfündige Kugeln; 526 16pfündige; 969 Granaten; 723 Bomben. — Vom 6. — 7. 1516 24pfündige Kugeln; 752 16pfündige; 1043 Granaten; 805 Bomben. — Vom 7. — 8. 574 24pfündige Kugeln; 511 16pfündige; 655 Granaten und 536 Bomben.

Antwerpen, 9. Dez.

Gestern donnerten die Kanonen von früh an bis 2 ½ Uhr. Man schoß ungefähr sechs Mal jede Minute. Nicht alle Batterien der Franzosen sind montirt; andere haben gelitten; in Nro. 10 allein sind 3 Geschütze demontirt. Seit zwei Tagen vertheidigen sich die Holländer mit Erbitterung. Sie schießen gut und die Franzosen lassen ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren. Die Lunette St. Laurent ist zwei Mal angegriffen worden und hat den Angriff zwei Mal abgeschlagen. Die Franzosen sind heiter und muthvoll, desto trauriger ist Antwerpen. Man fürchtet, die Franzosen möchten, wenn sie von der Seite der Ebene nichts ausrichten, endlich doch noch von der Stadtseite angreifen. Die Folge läßt sich denken. Man weiß, daß mehr als 25,000 Einwohner die Stadt verlassen haben. Alles ist geschlossen, Thüren, Läden, Fenster. Doch gewöhnt man sich langsam an den Kanonendonner. Am Tage, besonders aber Abends gehen wir in die höchsten Häuser auf der Seite der Citadelle, um die Bomben werfen zu sehen. Man zahlt bis 15 Cents, im Theater des Varietes sogar 75 Cents, um durch eine Luke im Dache sehen zu dürfen. — 6 Uhr Abends. Die Lunette St Laurent ist nicht genommen. Der Hauptangriff soll erst in zwei oder drei Tagen erfolgen.

Von der Stadt aus sieht man deutlich drei Personen, welche in der Citadelle gehenkt worden sind, wahrscheinlich weil sie gegen die Disciplin oder die Ehre sich vergangen haben. Man sagt, und es ist glaublich, daß die Franzosen bei ihren Angriffen auf die Lunette St. Laurent 900 Mann verloren hätten.

Die Richtung der Mörser auf Fort Montebello, macht die Chaussee von Mecheln unsicher. Eine Bombe ist über der Windmühle geplatzt, eine andere in ein Haus gefahren, und viele sind rechts und links von der Chaussee niedergefallen. Ein Mann ist verwundet worden. Die Holländer suchen den Arbeitern auf alle Art Schaden zu thun. Auch schicken sie zuweilen kleine Detaschements heraus, um die Franzosen hinter sich her in den Bereich der maskirten Batterien zu locken, welche sodann mit Kartätschen schießen.

Gent, 8. Dez.

Wir machen unsere Leser auf die Berichte unserer revolutionairen Blätter aufmerksam. Heute lassen sie die Franzosen schon bis zu dem bedeckten Wege der Bastion Toledo vorrücken, ein Werk, zu welchem man erst nach der Einnahme der Lunetten Kiel und Laurent kommen kann, in denen man sich nur mit der größten Schwierigkeit wird festsetzen können.

Lüttich, 11. Dez.

Das Probiren des großen Mörsers hat wegen Schwierigkeiten im Transport bis heut verschoben werden müssen. Er wiegt 7600 Kilogramm, die Bomben haben zwei Fuß im Durchmesser.

Man sieht weder Wachtposten, noch Signale mehr auf dem großen Thurme von Antwerpen. Wahrschein-

lich hat General Chasse dies als eine Verletzung der Neutralität angesehen.

Ein bei einem Ausfall gefangener Holländischer Korporal soll zum Marschall Gerard geführt und von diesem über die Festung, den Geist der Besatzung rc. befragt worden seyn. Der Korporal wollte keine Antwort darauf geben; man schenkte ihm zu trinken ein, und forderte ihn auf, die Gesundheit der Franzosen zu trinken, aber er lehnte es ab. Man schlug die der Belgier vor. Ja, antwortete er, wenn es noch die Belgier von Waterloo wären! Darauf nahm er sein Glas und rief: Auf die Gesundheit des Vaters Wilhelm und meines Generals! Die Offiziere klopften ihm auf die Schultern und bezeugten ihm ihre volle Achtung. Das ist kein Wunder, tapfere Leute sind nur auf dem Schlachtfelde Feinde und gleichen nicht den Elenden, welche feigerweise den unglücklichen Muth höhnen

Aus der nachdrücklichen Vertheidigung der Holländer läßt sich abrechnen, was daraus geworden wäre, wenn die belgische Armee allein die Citadelle belagert hätte. Die Kugeln des alten Chasse und die Truppen des Prinzen von Oranien hätten unserer Armee schwerlich gestattet, große Vortheile davon zu tragen. Man vergleiche nur die Soldaten, das Material und die unendlichen Hülfsquellen der Franzosen mit den unserigen.

Holländisch-belgische Grenze, 8. Dez.

So eben berichtet man (ungegründet) aus Berghem, daß eines der Forts, welches die Belagerer besetzt hatten, durch die Unsrigen mit Sturm genommen worden sey. Wie dem auch sey, gewiß ist, daß die Unsrigen einen bedeutenden Vortheil errungen haben, und eine bedeutende Anzahl Franzosen durch Desertion und Gefangennehmung uns in die Hände gefallen ist. Zuerst klagten die Franzosen über die Nässe, jetzt über die Kälte; was wird es wohl geben, wenn erst, wie es das Ansehen hat, Schnee dazu kommt?

Paris, 9. Dez.

An der gestrigen Börse unterhielt man sich von einem beabsichtigten neuen 3. Anleihen. Wenn solches sich bestätigt, so werden die Renten wahrscheinlich noch mehr in die Höhe gehen.

Man spricht von Verstärkungen, welche nach Ankona gesandt werden.

Man sagt, das karlistische Comite zu Paris habe eine neue Note an die fremden Cabinette in Betreff der Herzogin von Berry abgefaßt, welche direkt nach Prag gesandt worden sey, um von den dortigen Agenten Karls X. nach Wien, Berlin und St. Petersburg befördert zu werden.

Paris, 10. Dez.

Es scheint, daß der neue Widerstand der Holländer seit dem 6. die Folge der Ankunft von zwei holländischen Generalen auf der Citadelle mit bestimmten Befehlen vom König Wilhelm sey. Man sagt sogar, einer dieser Generale sey der Prinz Friedrich.

Vorgestern Abend begab sich Hr. Lehon auf das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, woselbst er eine Konferenz mit Hrn. von Broglie hatte. Man sagt, daß im Laufe des Tages Hr. v. Werther zwei Noten seines Hofes in Betreff der Schwierigkeiten eingereicht habe, welche in Bezug auf die Okkupation des Limburger Gebietes durch die Preussen entstanden sind.

Das Journal du Havre meldet: „Graf Pozzo di Borgo theilte in einer Konferenz, die er vor einigen Tagen mit dem Herzog v. Broglie hatte, demselben eine Note über die Lage der poln. Flüchtlinge in Frankreich mit. Man versichert, er habe die Auflösung der Depots dieser Flüchtlinge verlangt. Der Herzog von Broglie soll eine Antwort verweigert und dem russischen Botschafter geantwortet haben: „„Ich werde Ihre Note in der Kammer vorlesen, und Sie können sodann die Wirkung beurtheilen, die sie hervorbringen wird.““

Madrid, 29. Nov.

Hr. Zea Bermudez ist gestern in unserer Hauptstadt angekommen, und man sieht nun mit der lebhaftesten Ungeduld den ersten Schritten dieses Staatsmannes entgegen. — Den König scheint alles, was er während seiner Krankheit angeordnet, zu gereuen, und die Minister von Oestreich, Preußen und Rußland stehen bei Ferdinand wieder sehr in Gnaden, während die Besuche des englischen und französischen Gesandten im Pallaste außerordentlich selten werden. In dem Ministerium sind schon Mißhelligkeiten entstanden, deren nächste Folge ist, daß die Minister Cofranka und Monet darauf bestehen, ihre Portefeuille's abzugeben.

Der Bischof von Avilla hat einen sehr anstößigen Hirtenbrief erlassen, worin die Königin der Ketzerei bezüchtigt und die am Ruder befindlichen Behörden Feinde des Throns und des Altars genannt werden. Das Gouvernement hat sich darauf beschränkt, ihm einen Verweis zu ertheilen.

Die Briefe aus Andalusien sprechen von karlistischen Bewegungen. In der Gegend von Benevonte streift eine karlistische Bande.

London, 4. Dez.

Man sagt in den politischen Salons, daß eine bedeutende Spannung unter dem Ministerium entstanden wäre; Lord Grey und der Lordkanzler hätten sich vereiniget, den abgegangenen Kurieren wurde die größte Eile anempfohlen, es scheint etwas auf dem Tapet zu seyn, das wir heute noch nicht zu erklären im Stande sind.

Man liest im Sun: Wir vernehmen, daß Don Pedro nur das Aufhören des Regenwetters und die Ankunft seiner Verstärkungen erwartet, um gegen die Miguelisten ins Feld zu ziehen, und auf Lissabon zu marschiren.

Aus Portsmouth wird unter dem 5., geschrieben, daß der Vernon, Capitain Collier, angekommen war. Auf seiner Fahrt war er einem großen holländischen Schiff begegnet, dessen er sich bemächtigte. Der größte Theil der Eskadre war in den Dünen, und erwartete die Ordre, nach Spithead zurückzukehren, weil man

vernommen, daß hinfort keine neue Demonstration zur See von Seiten Englands gegen Holland werde unternommen werden.

Stockholm, 27. Nov.

Am 23. d. sind anderthalb Bogen gedruckter Protokolle in der Sache der Freiherren v. Vegesack und v. Düben dem Publikum mitgetheilt worden. Sie enthalten weiter nichts von Interesse, als daß der aus Berlin an den Freiherrn v. Düben in Wien geschriebene und mit dem Namen v. Vegesack unterzeichnete Brief mit mehreren Concepten und Dictaten des Letzteren auf dem Ritterhause während des letztverflossenen Reichstages verglichen worden, wobei nicht nur die Handschrift vollkommen ähnlich befunden, sondern auch die gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit in denselben entdeckt worden ist, daß eine Menge Wörter sowohl in jenem Briefe als in den Concepten des Freiherrn in der Mitte der Sätze mit großen Buchstaben anfangen. Der Freiherr, der jenen Brief noch immer standhaft verläugnet, hat hiegegen die Einwendung gemacht, daß derjenige, der seine Hand nachgemacht, sie natürlicherweise so ähnlich als möglich gemacht habe. Auch sind zwei Graveurs bei einem der letzten Verhöre zugegen gewesen, um das auf dem Briefe aus Berlin benutzte Siegel mit einem andren unter einem hier in Stockholm vom Freiherrn ausgefertigten Documente befindlichen zu vergleichen; diese haben die Aehnlichkeit derselben bestätigt. — Aus einem heute erschienenen Protokolle erhellet, daß der Advokat-Fiscal des Hofgerichts, auf das fortgesetzte Läugnen des Frhrn. v. Vegesack, weder den Brief aus Berlin an den Frhrn. v. Düben in Wien, noch den in seinem Briefe erwähnten an den Prinzen Gustav af Wasa geschrieben zu haben, ein vom K. preußischen Geheimen-Postrathe Schmückert ausgefertigtes Zeugniß producirt habe, des Inhalts, daß, wenn das Original der dem Hrn. Schmückert in Abschrift mitgetheilten Brief-Addresse an den rc. v. Düben in Wien vorhanden ist und dieselben Zeichen trage, es keinem Zweifel unterliege, daß jener Brief am 3. Juli zwischen 9 und 10 Uhr des Morgens zur Post geliefert worden und mit der Post über Dresden befördert worden sey; daß ferner in dem Post-Verzeichnisse sich ein Brief an den Prinzen Gustaf af Wasa in Wien am 4. Juli eingetragen finde, und daß sich mit Gewißheit annehmen lasse, daß auch dieser Brief am 3. Juli zur Post geliefert worden sey. Ob aber durch den Freiherrn v. Vegesack jene Briefe zur Post gegeben worden, hat sich nicht ermitteln lassen. — Der Freiherr fuhr jedoch in seinem Läugnen fort, und erklärte, daß dieses Alles nur Meinungen und Wahrscheinlichkeiten seyen, und daß der Advokat-Fiscal seine Anklage durch Zeugen und gesetzliche Beweise bestätigen müsse. — Manche Aeußerungen der beiden Angeklagten werden, wie man vernimmt, nichts in's Protokoll aufgenommen. So heißt es, daß der Frhr. v. Düben auf die Frage des Präsidenten des Hofgerichts: ob der Freiherr wisse, ob einige andre Schweden Unterstützung vom Prinzen af Wasa empfangen haben? geantwortet habe, die Anzahl derselben sey so groß, daß, wenn sie alle in der Hauptstadt wären, sie in den Gefängnissen Stockholms nicht Raum finden würden. (Beschl. f.)

Bamberg, 15. Dez.

Morgen um 9 Uhr wird in der erzbischöflichen Metropolitan-Kirche ein solennes Hochamt gehalten werden, um den Segen des Himmels für die glückliche Vollendung der Reise Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland zu erflehen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 51. Sonntag, den 16. Dezember 1832.

Geschichtliche Notizen über mehrere Gegenstände
der
Toilette
für Herren und Damen.
(Fortsetzung.)

Oft machte sogar dieser Theil der europäischen Kleidung großen Lärm. Wenn die Gräfin von Salisbury ihr Strumpfband besser befestigt gehabt hätte, würden die Engländer sich nicht mit dem von ihrem Könige Eduard III. gestifteten Orden vom Hosenbande brüsten können; unter Karl IX. war es eine Sache von großem Gewicht, zu wissen, ob eine Frau ihr Strumpfband über, oder unter dem Kniee anzulegen hatte.

Vor der Revolution waren die Herzoginnen, Marquisinnen, Gräfinnen und einige Baronessen so stolz, die Wappen ihrer Häuser überall, wo sie konnten, prangen zu lassen, und vergaßen daher auch nicht, sie auf die Strumpfbänder sticken zu lassen. Das hatte dann die schöne Folge, daß man sie ihnen wieder bringen konnte, wenn sie solche zufällig verloren, oder absichtlich fallen ließen. Alsdann war es dem glücklichen Finder erlaubt, mit eigenen Händen sie wieder an Ort und Stelle anzulegen; doch Alles mit größter Ehrfurcht und ohne etwas Uebles dabei zu denken. — Bekannt ist die alte Gewohnheit und die liebenswürdige Freiheit, einer Neuverheiratheten das Strumpfband abzulösen, was an den Gürtel der Venus erinnert, und an die diesen bei den Hochzeiten der Alten zum Gegenstand habenden Ceremonien. Doch alle diese bunten Mannichfaltigkeiten hindern nicht, daß die Gürtel und besonders die Strumpfbänder, wenn sie bei Männern oder Frauen unter dem Knie befestigt sind, der Schönheit der Formen widerstreben und den Reiz eines schön gebildeten Beines verderben. Man weiß, daß die Gattin des Rubens ihrem Gemahle zum Modell diente, und daß diese ihre Strumpfbänder unter dem Knie trug; doch sieht man auch an den Bildern dieses berühmten Mannes, wie sehr die Beine seiner weiblichen Figuren schlecht gestaltet und ungraziös sind. Die wahren Künstler werden stets bedauern, daß der Pinsel des Rubens zu seinem eigenem Nachtheile die Natur zu sklavisch nachahmte, und daß er mit aller seiner Kunst dem Beine den unangenehmen Anblick nicht nehmen konnte. Endlich verdient noch bemerkt zu werden, was unsern schönen Leserinnen vielleicht schon bekannt ist, daß neuerdings bei der von allen Franzosen mit Enthusiasmus aufgenommenen Hochzeit des Sohnes des Marschells Ney mit der Tochter des reichen und liberalen Deputirten Lafitte die Strumpfbänder der liebenswürdigen Braut zerschnitten, an die Gäste vertheilt und von diesen im Knopfloche der Fräcke an dem feierlichen Tage getragen wurden, zur Ehre der Damen, deren Farbe sie als Ritter trugen. — Ueber den Gebrauch der Strumpfbänder in unseren jetzigen Tagen etwas zu sagen, halten wir für unnöthig.

Die Erfindung der Cravatten und Halstücher verliert sich ebenfalls in der Nacht der Jahrhunderte. Ein Edinburger Gelehrter hat bis zur Evidenz bewiesen, daß die Römer nicht mehr Hosen trugen, als heut zu Tage die Schotten; mußte aber eingestehen, daß diese Weltgebieter, um sich vor Erkältung des Halses zu hüten, Kinntücher hatten, die focalia oder focale hießen. Die Redner, welche den Husten mehr fürchten als ein Gärtner den Frost, oder ein Banquier das Fallen seiner Rente, trugen sehr viel zur Verbreitung derselben bei. Sie gebrauchten ein Schweißtuch, sudarium.

Was die Egypter, Perser, Griechen, mit einem Worte die andern Völker betrifft, so hatten sie, wenn auch nicht eigentlich Cravatten, doch Halsbänder, oder Halstücher, die zur Emporhaltung des Kinns dienten. Lange Zeit ließen unsre Altvordern ihren Hals, wie ihr Gesicht, allen Angriffen der Luft ausgesetzt. In dieser Hinsicht sind die Abkömmlinge der Sarmaten nicht aus der Art ihrer Väter geschlagen. Die Polen tragen niemals etwas um den Hals; mag der Winter noch so rauh seyn; dieselbe Gewohnheit trifft man noch immer bei den orientalischen Völkern, sowie bei den Kalmücken, Baschkiren und Kosacken.

In Frankreich und in einem großen Theile Europas ließ man nach und nach die Blöße des Halses schwinden, und umwand ihn, anfangs mehr noch aus Luxus, als aus Bedürfniß, doch ohne ihn sehr zu pressen, mit feiner und gesteifter Leinwand, welche blos über das kragenlose Hemde hinaus gehend, natürlich über die Schultern zurückfiel, und vorn

empor und festgehalten, mit seidenen, silbernen, selbst goldenen Schnüren wieder zurückgeführt wurde. Daher die Idee jener Cravatten aller Art, welche besonders im sechszehnten und siebenzehnten, und selbst im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, allgemein Mode waren, ohne daß man deshalb je an die warmen und dicken Stoffe dachte, mit denen man weit später die freien Bewegungen des Halses hemmen sollte.

Zur Zeit Ludwig des XIV. kam ein auswärtiges, aus Croaten bestehendes Regiment nach Frankreich, an deren origineller Uniform man eine allgemein Beifall findende Sache bemerkte, und sogleich eifrig nachahmte. Dies war eine Halsbedeckung von einem Gewebe von gewöhnlicher Leinwand für die Soldaten, von weißem Mousselin oder schwarzer Seide für die Offiziere, deren Zipfel zu einer Rosette geschlungen und gestaltet, sich in einer kleinen, wie eine Eichel gestalteten, ausgefranzten Troddel endeten, und anmuthig über die Brust hingen. Man nannte diesen neuen Putz **Croate** oder **Cravatte**.

Die ersten bürgerlichen Cravatten engten den Hals nur mäßig ein; die Leute, welche man **Finanziers** nannte d. h. reiche Leute, große Herren und die hohe Geistlichkeit trugen sie sehr fein, und die Zipfel mit durchlöcherten Stickereien oder mit Spitzen versehen. Die des Volks bestanden aus einem Stücke Tuch, Leinwand, oder höchstens schwarzem Taffent, die man mit kleinen Schnüren um den Hals band. Nur viel später erst ersetzte man die Schnüre mit Knöpfen oder Agrafsen oder Schnallen, und von da an erhielten die so angelegten Cravatten den Namen cols (Hälse).

Vor der Revolution trug man meistentheils nur diese Arten Hälse von Mousselin oder Batist; aber als das französische Volk sich selbst wie ein spartanisches, griechisches oder römisches vorkam, mußte das Halstuch nach dem Beispiel des Leonidas, Perikles oder Brutus mit dem nackten Halse vertauscht werden, da man sich diese in Allem zu Mustern genommen.

Nach der Zeit, die man den Terrorismus nennt, wurden die Cravatten wieder Mode, und dieselben Leute, die solchen Abscheu vor ihnen gehabt, bedienten sich ihrer nun mit solcher Uebertreibung, daß, wäre man nicht Augenzeuge gewesen, man es zu glauben Mühe gehabt hätte. Einige wickelten sich den Hals mit ganzen Mousselinstücken ein, andre mit einer Art wattirter Kissen von Pique, worüber sie noch mehrere Schnupftücher, eines über das andere, wanden. Durch dieses Gerüste wurde der Hals waagrecht mit dem Kopfe und übertraf dessen Umfang, wenn nicht beide mit einander in Eins verschmolzen. Der Hemdekragen wurde mit Gewalt gestärkt und zog sich bis über die Ohren hinaus, und die Ränder dieser Cravatte bedeckten das Kinn bis über die Unterlippe, so daß vom Gesichte, da auf dessen beiden Seiten der Backenbart seinen Thron aufgeschlagen hatte, und dessen oberer Theil mit einer Masse bis über die Augen herunter gekämmter Haare bedeckt wurde, weiter nichts, als die Nasenspitze zu unterscheiden war. So ein Gesicht schien in seinem Affenputze weniger einem Menschen, als eben einem Thiere anzugehören. Auf eine so unvernünftige Weise legt man aber heut zu Tage seine Cravatte nicht um.

Was die Ueberröcke anbelangt, so kannten die Menschen im Naturzustande dieselben noch gar nicht, sondern bedeckten sich, wie noch heute die Wilden, mit Baumbast, mit Blättern oder mit Thierhäuten. Bei den Römern unterschied man zwei Gattungen von Kleidern, das militärische und bürgerliche. In Betreff der Form war das letztere weiter und nachläßiger befestigt, als das erste: es war das einzige, dessen sich die jungen Stutzer bedienten, da sie zu keinem peinlichen Exerziren damit verbunden waren. Das militärische Kleid im Gegentheil war enge, und bei diesem kriegerischen und thätigen Volke so rauh, daß es in Zeiten des Kriegs beim gemeinen Volke für einen Schimpf, und bei der vornehmen Klasse für ein Zeichen außerordentlicher Geckenhaftigkeit, wenn nicht für Verweichligung, galt, seine Kleider zu lose zu tragen, sogar seinen Gürtel nachläßig und nicht eng genug anschließend zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Dr. Johann Baptist Durach, früher Professor der Geschichte am k. Lyzeum zu Bamberg, dann zu Regensburg, Mitglied der historischen Vereine zu Paßau und Regensburg,

wurde am 24. November 1766 zu Salzburg geboren, wo er auch seine Studien begann, bis sein Vater, ein weithin geachteter Kunstmahler 1), dem Rufe nach Paßau folgte und sich hier niederließ. Diese Veränderung blieb ohne nachtheiligen Einfluß auf die Ausbildung des Sohnes, welcher bald darauf die philosophischen Kurse mit Auszeichnung absolvirte, und nicht nur der Stolz und die Freude seiner Eltern, sondern auch der Liebling seiner Lehrer war, welche den frommen und talentvollen Jüngling überall Beispiel und Muster nannten. Aufgemuntert von seinen Professoren **Schubauer**, **Milbiller** u. A., sich in schriftstellerischen Arbeiten zu versuchen, gab er zuerst, jedoch ohne sich zu nennen, seine „Skizzen von Heroismus und Biedersinn, Wien 1790" heraus, die solchen Beifall fanden, daß ihm von mehreren großen Buchhandlungen in Wien und Leipzig Anträge gemacht wurden. Und wirklich erschienen im folgenden Jahre schon wieder mehrere Werke von ihm. 2)

Während dieser letztrn Zeit fing er das Studium

---

1) Derselbe hat das auf dem Hauptaltare der Kirche zu Niedermünster in Regensburg befindliche Gemälde verfertigt.

2) Dieselben sind in **Baader's** gelehrtem Bayern Bd I. S. 261 genannt.

der Rechtswissenschaft in Paßau 3) an, und vollendete es dann an der Hochschule zu Ingolstadt. Wieder zurückgekehrt nach dem ihm zur Heimath gewordenen Paßau, wo ihm nur noch seine Mutter, eine Frau voll Sanftmuth und Herzensgüte, lebte, widmete er sich der juridischen Praxis und den Kanzleiarbeiten, worauf er am 19. August 1796 den Acceß bei der dortigen hochfürstlichen Hofrathskanzlei erhielt, am 16. Oktober 1798 zum Hofrathsprotokollisten und am 16. Julius 1802 zum wirklichen Hofrathssekretair befördert wurde. In diesem Wirkungskreise erwarb er sich die vollkommene Zufriedenheit seiner Vorstände, wie die noch vorhandenen Dokumente beweisen. Und dennoch lieferte er in dieser Periode wieder mehr als zehn Werke, welche theils zu Berlin, theils zu Leipzig erschienen 4), und gab den oberdeutschen Volksfreund in sechszehn Bänden heraus. Die Nächte wurden diesen Arbeiten gewidmet, wann er am Tage nicht Muße dafür fand.

Indem auf solche Weise der nun Verewigte seiner Beförderung zum Hofrathe nahe gekommen war, wurde diese plötzlich durch die Auflösung des Hochstiftes Paßau unmöglich gemacht. Die neue churfürstliche Regierung war zwar geneigt, den pensionirten Hofrathssekretär Durach zum Polizei-Direktor von Paßau zu ernennen. Allein überzeugt, daß sich für ein solches Amt sein Karakter nicht eignete, und seiner Liebe zu den Wissenschaften getreu, zog er die Anstellung als außerordentlicher Professor des dortigen Gymnasiums vor, welche ihm am 9. Okt. 1803 provisorisch und am 31. Aug. 1805 definitiv verliehen wurde. In dieser Eigenschaft leistete er Aushülfe in allen Klassen des Gymnasiums, und hielt zugleich Vorlesungen über Aesthetik am Lyceum bis zu dessen Aufhebung. Am 20. März 1809 wurde er zum Bibliothekar ernannt. Als solcher bewerkstelligte er mit vieler Mühe die Vereinigung der paßauischen Hofbibliothek mit jener des Studieninstitutes, brachte diese große Menge von Büchern in die schönste Ordnung, und verfaßte einen musterhaften Katalog derselben, der in 5 Folio-Bänden dort noch vorhanden ist.

Am 15. Nov. 1804 hatte er mit Katharina Holzapfel, Tochter eines Posamentieres in Paßau, den Bund der Ehe geschlossen, welcher ihm durch den frommen und stiller Häuslichkeit ergebenen Sinn seiner Gattin die Quelle des schönsten Lebensglückes wurde.

Nachdem er 15 Jahre lang und zuletzt als Verweser des Gymnasialrektorates in Paßau auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes gewirkt hatte, wurde er am 6. Dezember 1818 zum Professor der Geschichte am k. Lyceum zu Bamberg ernannt. So sehr er sich durch diese Beförderung geehrt fühlte, so konnte er doch nur mit Wehmuth aus seiner zweiten Vaterstadt und von ihren biedern Bewohnern scheiden, in deren Mitte dem Jünglinge und Manne so manche frohe Stunde geblüht, und der Himmel ihm zwey Töchter und einen Sohn geschenkt hatte. Und kaum war er in Bamberg heimisch geworden, als er am 24. Oktober 1824 an das k. Lyceum zu Regensburg versetzt wurde. Diese beiden Wanderungen hatten seine literärische Thätigkeit nicht unterbrochen; denn es erschienen damals wieder mehrere Werke von ihm, theils geschichtlichen und philologischen, theils romantischen Inhaltes, in denen er eine blühende Sprache, ein reines religiöses Gefühl und eine Fülle von Ideen entwickelte. Er fuhr auch fort, poetische und prosaische Aufsätze in den beliebtesten Zeitschriften: der Abendzeitung, dem Morgenblatte, der Zeitung für die elegante Welt, der frühern Eos und Flora rc., bekannt zu machen. Zugleich verfaßte er eine Menge von Gelegenheitsgedichten, allegorischen Festspielen und Prologen, wofür ihm von hohen Personen des In- und Auslandes die huldvollsten Schreiben zu Theil wurden, so wie er von Ihrer Majestät der nun verewigten Königin von Spanien, als Andenken für eine sehr gelungene Dichtung eine schöne goldene Tabatiere empfing.

So waltete er, bereits ein Greis, noch mit jugendlicher Kraft im Reiche der Musen, und erfüllte seine Berufspflichten in ungestörter Gesundheit. Immer thätig und arbeitsam, suchte er nur selten, und niemals ohne die Seinigen, Erholung, im Genuße der freien Natur, im Besuche des Theaters, und während des Herbstes auf Reisen in die Hauptstädte der Nachbarländer. Desto unerwarteter, desto schmerzlicher war sein Hinscheiden. Nachdem er am 18. Oktober 1832 um 10 Uhr Morgens auf einem Spaziergange vom Schlagfluße getroffen worden war, endete er in der letzten Stunde desselben Tages seine irdische Laufbahn im 66 Lebensjahre.

Er hatte sich ein längeres Leben gehofft! Viele von ihm begonnene Arbeiten sind zurückgeblieben, und darunter eine reichhaltige Sammlung von Materialien zu einem Gelehrten- und Künstler-Lexikon von Paßau.

Das Leben war ihm schön gewesen. Innerlich stets dem zugewendet, was gut und recht ist; in den äußern Beziehungen der redlichste Mann, höchst liebevoll und gutmüthig — konnte er nicht anders als die Achtung und Zuneigung Aller, die ihn näher kannten, gewinnen. Da er einst, von Bamberg aus, wieder Paßau besuchte, begrüßte ihn ein rührendes Gedicht im Kurier an der Donau. Als seine irdische Hülle von seinem ehemaligen Zuhörern zum Grabe getragen wurde, folgten ihr in langen Reihen die angesehensten seiner Mitbürger. Und am dreißigsten Tage nach seinem Tode ertönte in der Kirche des Studieninstitutes, dem er entrissen worden, des großen Mozarts Requiem, und von den Altären stiegen die Gebete seiner Kollegen für ihn zum Himmel empor.

3) Damals konnte man zu Paßau alle Fakultätsstudien, mit Ausnahme der medizinischen, betreiben.

4) Sie sind an dem obengenannten Orte einzeln angeführt.

Die Seinigen haben den zärtlichsten Hausvater, die Studierenden einen eifrigen und wohlwollenden Lehrer, seine Kollegen einen immer gefälligen Freund, die Wissenschaften einen unermüdenden Forscher, der König einen treuen Diener — die Welt einen edlen Menschen verloren.

Als ich Josephinen einen Myrthenkranz schickte.

1.

Nimm hin den Kranz, Josephe!
Es flocht ihn meine Hand:
Ich wob darein viel Thränen,
Der Liebe leztes Pfand!

2.

Du trägst ihn am Altare
Im dunklen Lockenhaar:
Du, die das einzig Sehnen
Der ersten Liebe war.

3.

Wir tauschten unsre Herzen,
Doch ach, zubald vielleicht!
Drum sind wir schon getrennet,
Und meine Wang' erbleicht.

4.

O finde Du die Wonnen
An eines Andern Brust,
Die uns ein Gott verwehrte,
Der Liebe reine Lust!

5.

Wenn Du es kannst — sey glücklich! —
Gewiß ists Dein Gemahl.
Ich werd' es nie mehr werden,
Seit mir erlosch Dein Strahl.

6.

Nur darum fleh' ich weinend:
„Denk' manchmal noch an mich,
Und an die kleinen Lieder,
Auch wenn ich schon erblich!"

G. P. J.

E l y s i u m.

Gedichtet von Reinhard, Kand. d. Philosophie.

Wonne lächelt mir hienieden
Von der gottbehauchten Welt,
Wo die Frucht der Hesperiden
Ziert der Manen Himmelszelt.
Wo nicht braust aus offnen Schlünden
Boreas, der Donnerschlauch,
Wo in schönbeblümten Gründen
Leise weht des Zephyrs Hauch.
Dort bekränzt im Feierkleide,
Unschuld malend ihre Wang'
Psyche, Rosen ihr Geschmeide
Gatt mit einem Lorbeerkranz.
Wo die hellchristall'ne Lethe
Leis durchströmt den Göttersitz,
Und im Wellenschlag der Rhede
Tanzt das rothgeschmückte Schiff.
Hier auf gottgeweihten Wellen
In des Wassers Wiege schwimmt,
Gottes Abglanz, zarte Kehlen
Schallen und der Berge Kind.
Dorten wallen auf und nieder
An des Silberstromes Rand
Grazien, ihr Antlitz bieder
Wandelt in des Meeres Sand.
Ja ein ew'ger Lenz bewohnet
Unschuldswelten, Seligkeit,
Wo stets Titans Fackel sonnet
Gottgefild', der Flora Reich.
Welch ein Schweigen, stimmes Sehnen,
Nur der Philomele Lied
Hört man in dem Haine thränen,
Weil man Stille ihr anrieth.
Phöbus lacht im Festgewande,
Ach! die Pracht am Himmelthron,
Dort, am ew'gen Meeres-Strande,
In dem Schoos der Gottes-Sohn.
Auf Elysiens Gefilden
Laßt uns säen Ceres Feld,
Dann ja sind wir Gottgebilde
Und die heil'ge Zierd' der Welt.

R ü c k b l i c k

auf das vorjährige Studium der Philosophie.

Wie! das ewige Feld des Alles umschreibenden Forschens
Sollte der jez'ge Moment machen der Lethe zum Raub!
Wo mit spähendem Blick das Aug des erwachenden Geistes
Selber sich ständigen Punkt suchte für Denken und That!
Wo von dem äußeren Schein das Ich für immer sich losriß,
Und in heiligem Flug sich zu dem Ewigen schwang,
Und dem dunkeln Reich' noch unaufgehellter Ideen
Sich für immer entwand dort an der Wahrheit Altar! —
Jeder ist eitlen Wahn's der nicht in der Stunden Verfluge
Richtet nach geistigem Ziel seinen beständigen Lauf.
Auf also, Brüder, zum Kampf, es gilt zu bestreiten die Lüge,
Die ihr Moderaewand unserem Zeitgeist umhüllt.
Sträubet hartnäckig gleichwohl sich jener vernichtende Typhus,
Siegen wird Wahrheit zulezt, siegen im göttlichen Licht.

P. Dumpert,
Kandidat der Theologie.

A n e k d o t e.

Der vom Todten Erweckte.

Ein deutscher Schauspieler bekam in einem Trauerspiele die Rolle, welche dieses Drama zur Tragödie machte. Er wurde, wie sichs gebührt, im fünften Akte todtgestochen, und fiel mit allem möglichen Anstand die Länge nach hin. Allein da sich sein Geldbeutel in sehr elendem Zustande befand, und dieses einen Einfluß in seine ganze Kleidung gehabt hatte, so war er gezwungen gewesen, eine Lücke in seiner Schuhsole durch ein Kartenblatt zuzustopfen, so, daß in seiner jetzigen Lage das ganze Parterre den Anblick des Pique-Buben vor sich hatte. Das Gelächter, das darüber entstand, erweckte den Todten; er sprang auf, und flüchtete sich in die Kulissen.

C h a r a d e.

Könnt ihr den König nennen,
Der nie unschuldig Blut vergoß,
Der nie durch Ungerechtigkeit zu Thränen
Die Unterthanen zwang, nicht absichtlich, noch absichtslos
Derselben Eigenthum und Freiheit je verlezte,
Nie an des Schmeichlers Weihrauch sich ergözte,
Und dessen Herz von jedem Vorwurf frei! —
Sagt, wer wohl dieser König sey?

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 352. Bamberg. Montag, 17. Dezember 1832.

München, 14. Dez.

Das königl. Regierungsblatt Nro. 52 enthält unter andern eine allerhöchste Bekanntmachung, die Franz Ludwig-Wohlthätigkeits-Stiftung in Bamberg betr.

Von der griechischen Regentschaft ist weiter abgereist Herr von Maurer; abreisen werden in diesen Tagen, Herr v. Greiner, und Gebhart, deren Chargen noch nicht bekannt sind, Doktor Dotzauer, Stabsarzt, Freiherr von Bibra, Attaché Landerer, Hofapotheker, Ascher, Hofpianist, Traiteur, Haushofmeister, Reichenberger, Stabsaktuar, Apostoldes, Geistlicher, Richstein und Herdegen, Leibjäger, Unger, Hofkonditor, Dr. Franz, Dollmetscher.

Die Administration der Dampfschifffahrt im Königreich Neapel macht bekannt, daß sie, um Denjenigen, die im künftigen Frühjahr eine Reise nach Griechenland zu machen wünschen, hiezu eine gute Gelegenheit zu geben, das Dampfschiff Franz I., von 120 Pferden Kraft, das wegen seiner Schnelligkeit und Sicherheit bekannt ist, hiezu ausrüsten will, vorausgesetzt, daß sich bis Ende Januar eine solche Anzahl von Reisenden meldet, daß die Kosten gedeckt werden. Die Reise soll im April Statt finden, und drei Monate dauern. Die Einschiffung geschieht in Neapel, die Ausschiffung wieder in Neapel oder Livorno. Im Fall einer zu haltenden Quarantäne wird für bequemen Aufenthalt gesorgt. Die Preise sind folgende: Für einen Platz in einer Kajüte unter dem Verdeck 85 Guineen; für einen Platz in den Damenzimmern auf dem Hintertheile und in den Kammern auf dem Vordertheile des Schiffs 80 Guineen. Bei diesen Preisen ist zugleich die Beköstigung für die Reisetage, nebst Wein und Kaffee mit eingeschlossen. Auch in den Tagen des Aufenthaltes an einem Orte kann der Reisende für den bestimmten Preis von einem Thaler (Colonnato) täglich an Bord beköstigt werden. Von den obigen Preisen wird ein Dritttheil gleich beim Einschreiben bezahlt, wobei die Administration sich für die Rückzahlung verbürgt, wenn die Reise nicht zu Stande kommt; die übrigen zwei Dritttheile werden zu Neapel 8 Tage vor der Einschiffung bezahlt. Wer einen Domestiken mitnehmen will, zahlt für denselben 15 Guineen. Die Reisenden können für diese Preise auch an einer Reise Theil nehmen, die eines der Dampfschiffe, acht Tage vor der Abreise nach Griechenland, nach Sizilien unternehmen wird. Das Schiff wird an folgenden Orten anlanden: in Messina, Patras (Diejenigen, welche von Patras aus durch Morea reisen wollen, können das Schiff wieder in Napoli di Romania oder Porto Leone (Athen) besteigen), Insel Zante, Navarin, Modon, Insel Cerigo, Napoli di Romania, die Inseln Spezzia, Hydra, Poros und Aegina, Korinth, Porto Leone oder Pireo Capo Colonna, die Inseln Zea, Euböa oder Negroponte, Lemnos und Marmora zu Konstantinopel. Einer der Tage in Konstantinopel wird dazu angewendet, den Bosphorus und das schwarze Meer zu besuchen. Die Rückreise von Konstantinopel geht über Koumkale, die Inseln Tenedos und Mytilene, Smyrna, die Inseln Scio, Naxos, Paros und Anti-Paros, Delos, Milo und Zante, dann nach Messina und Neapel oder Livorno. Man kann sich zur Reise melden in Neapel bei Hrn. Giorgio Sicard, und in Wien bei den Herren Geymüller und Komp.

Innsbruck, 10. Dez.

Am 7. d. Abends trafen Se. Majestät der König Otto von Griechenland, unter dem Namen eines Grafen von Kellheim, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zum goldnen Adler, und setzten vorgestern Mittags um 1 Uhr die Reise nach Italien fort. An diesem Tage kamen auch die Deputirten Griechenlands auf der Rückreise von München hier an, und reisten zum Theil nach einem kurzen Aufenthalt, zum Theil gestern früh wieder von hier ab.

Würzburg, 13. Dez.

Der Regierungsrath, Stadtkommissar Dr. Wiesend ließ gestern Abends den Buchdrucker und zeitherigen Redakteur des bayerischen Volksblattes Friedrich Ernst Thein verhaften und der kreis- und stadtgerichtlichen Frohnveste allhier überliefern.

Vom 14. Der Reg.-Rath, Stadtkommissär Dr. Wiesend ließ gestern Abends ferner festnehmen und der Frohnfeste des königl. Kreis- und Stadtgerichts übergeben Johann Jakob Uhl und August Götzel, beide Buchsetzer von hier und Mitglieder der von der Staatsregierung aufgelösten Gesellschaft zum grünen Bund.

Brüssel, 10. Dez.

Der König ist gestern Abend 10 Uhr von Antwerpen zurückgekehrt.

Der Lynx meldet aus Antwerpen vom 9.: In die Stadt fallen noch nur zuweilen französische Kugeln. Die Umgegend sieht traurig aus; alle Bäume, Hecken etc. etc. sind verschwunden. Die Dorfleute murren. In Berchem logiren oder bivouakiren mehr als 14,000 Mann und 1900 Offiziere. Die Kugeln der Wallflinten pfeifen über die Straße von Berchem, mehr als 800 Meter von der Bastion, aus der sie geschossen werden. Der König hat sich in den Transcheen exponirt. Zwei Granaten sind zehn Schritte hinter ihm in die Transcheen gefallen. Die Arbeiter sind der Lunette St. Laurent so nahe, daß man Handgranaten gegen sie wirft, die höchstens einen Bogen von 25 Meter beschreiben. Der Tag ist mörderischer gewesen als gewöhnlich. Die Offiziere gestehen, daß sie bei Eröffnung der Transcheen mehr, jetzt aber nicht so viele Menschen zu verlieren dachten. Das Fort Laurent trägt wieder einiges schweres Geschütz. Die Transchee soll auf der rechten Flanke sehr weit seyn und die flüchtige Sappe in der Linie zwischen Fort Laurent und Fort Montebello für die dritte Parallele fertig seyn. Die Zahl der Gebliebenen wird noch immer sehr verschieden angegeben. Die französischen Soldaten begreifen die Neutralität Antwerpens nicht, und murren darüber, daß dort 80 Mörser müßig stehen. Die Gefahr auf Fort St. Laurent wächst. Ein holländischer Offizier, der die Tirailleurs mit Wallmusketen befehligt und auf das Parapet gestiegen war, wurde durch einen Kartätschenschuß todt niedergestreckt. In die Stadt kommen viele Fremde; doch ist alles still, und traurig der Anblick des Hafens.

Die Soldaten, welche am 8. den Transcheedienst hatten, klagen sehr, daß sie so viel von dem Feinde und der Kälte haben ausstehen müssen. Ein holländischer Sergeant, der gefangen genommen worden und seiner Aussprache nach aus dem südlichen Frankreich ist, antwortete auf die Frage eines Artilleriekapitains, General Chassé lebe, und sey weder krank, noch in Angst, sondern habe noch am 7. alle Wälle besichtigt, und sich mehrmals auf den Kontregarden mit dem Fernrohr in der Hand exponirt. Den Aussagen desselben Gefangnen nach sind die Vertheidigungsmittel ungeheuer; die Belagerten haben 50 Stück schweres Geschütz in den Kasematten, die noch gar nicht gebraucht worden waren, die Menge aller übrigen Vorräthe übersteige jeden Begriff.

Gegen Brand seyen die besten Vorsichtsmaßregeln getroffen; in allen Gebäuten ist der hölzerne Boden mit drei Fuß dicken Lagen von Erde und Mist bedeckt, die täglich zweimal mit Wasser begossen werden. Soldaten und Offiziere seyen resignirt und zitterten vor keiner Gefahr. General Chassé selbst denke noch manchen Tag des Jahres 1833 in der Citadelle zuzubringen.

Die Straße von Brüssel nach Antwerpen ist fortwährend von Neugierigen bedeckt, die Postwagen sind mit Reisenden angefüllt, welche dem täglich an Interesse zunehmenden Schauspiel beiwohnen wollen.

Französisches Hauptquartier, 9 Uhr Abends.

Gestern gegen 5 Uhr hat der König der Belgier in Begleitung des General Desprez und mehrer Stabsoffiziere die Batterien besucht. Das Feuer war noch sehr lebhaft. Der König hat überall Beweise von Muth gegeben und außerordentlich richtige Bemerkungen gemacht. Er hat einem unserer Verwundeten den Leopoldorden ertheilt, was sehr guten Eindruck auf die Soldaten gemacht hat.

Wir haben heut einige und zwar schwer Verwundete, da die Kugeln aus geringer Entfernung treffen; die Verwundeten werden nach Antwerpen gebracht und dort gepflegt. Bis jetzt hat das Genie und die Artillerie am meisten gelitten, weniger die Linie, die, obwohl dem Feuer nahe, sich in den Waffenplätzen aufhält. Letzthin gab der Herzog von Orleans den Beweis. Gegen Morgen pfiffen die Kugeln aus den Wällen so nahe an den Ohren der Soldaten vorbei, daß mehr als einer unwillkührlich sich bückte; der Herzog trat darauf mit den Worten unter sie: Seyd ruhig, Freunde, die Holländer schießen zu hoch, ihr seht ja, ich bin größer als ihr, und ihre Kugeln treffen mich doch nicht. Der Herzog unterhielt sich stehend noch eine halbe Stunde eben so kaltblütig mit den Soldaten, obgleich es nicht an Kugeln fehlte. Diesen Morgen raucht es nicht mehr in der Citadelle; man sieht die Reste der Kaserne, welche noch brennen. Die Straße von Berchem wird immer unsicherer; die Holländer haben auf der Bastion Toledo wieder eine Batterie errichtet, welche dem Fort Montebello antworten soll, und mehre Bomben streifen in dieser Richtung über die Straße. Man glaubt in der Armee, daß morgen Befehl gegeben werden wird, die Lunette zu nehmen.

Vom 10., 3 Uhr Nachmittags. Seit gestern Abend haben wir hier einen so dicken Nebel, daß man nicht auf 50 Schritte vor sich sehen kann; diese Dunkelheit hat den Arbeitern sehr genützt, und die Heftigkeit des Feuers auf beiden Seiten vermindert. Der Waffenplatz in dem vorspringenden Winkel der Lunette wird noch immer besetzt gehalten; man versichert, daß heut Nacht der Mineur an die Lunette gegangen ist, ein Beweis, wie weit die Arbeiten vorgerückt sind. Man hat in der Nacht vom 8. zum 9. die Errichtung von zwei neuen Batterien angefangen, die eine G. von 6 Mörsern, die andere 11 von 4 24Pfündnern; die erste ersetzt die Mörserbatterie C. und soll ihre Bomben auf die Bastion 2, den Halbmond 2—3 und die Courtine 2—3 werfen. Die andere, 11., schlägt in großer Nähe gegen die rechte Plattform der Bastion 2 an; armirt wird sie aus 10, die gegen Werke bestimmt war, welche immer mehr aus der Angriffslinie herauskommen. Diese beiden Batterien stehen vor der ersten Parallele zwischen den Batterien 6 und 7, weniger als 200 Metres von der Lunette St. Laurent. Am 9. sind beide Batterien fertig

geworden, und bereit, ihre Armirung zu empfangen. Die Arbeiter sind ausnehmend durch ein wohl unterhaltenes Musketenfeuer, so wie durch eine große Menge Granaten und kleiner Bomben à la Cohorn beunruhigt worden. Das Feuer der Batterien hat, wie bisher, fortgedauert. Die Tags vorher errichtete Batterie F. hat den 9. früh zu schießen angefangen. Die Holländer haben eine Menge Kugeln von den außer dem Angriff liegenden Fronten der Citadelle geworfen. Die Zahl der Verwundeten, welche gestern Morgen sich auf 25 belief, war gegen Mitternacht 40. Heut sind nur erst einige nach der Ambulanz von Berchem gebracht worden.

Antwerpen, 10. Dez.

Die Kanonade dauert Tag und Nacht fort und die Vertheidigung ist des Angriffs würdig. Die Citadelle, welche eine der am geschicktest angelegten Festungen Europa's ist, bietet ein vortreffliches Vertheidigungssystem dar und muß, von einem entschlossenen Kopf geleitet, zu einer denkwürdigen Belagerung Anlaß geben. Wir erwarten, daß die Vertheidigung bis auf den äußersten von der militärischen Ehre vorgeschriebenen Punkt, d. h. bis zu dem Augenblick getrieben wird, wo die Enceinte berührt, und die Bresche praktikabel ist.

Im Hafen nichts Neues; dichter Nebel. Doch hat man um 2 Uhr Nachmittags bemerket, daß sich statt 2 Kanonierboote jetzt 3 vor der Flandrischen Spitze befinden. Die Kanonenboote in dem Polder von Burcht haben ebenfalls eine andere Stellung angenommen.

5½ Uhr Abends. Die Kanonen donnern seit zwei Tagen von beiden Seiten mit fast gleicher Heftigkeit. Die Franzosen schießen nur aus der Batterie Nro. 1, das Fort Montebello (wo man, wie es scheint, einen 48Pfündner angebracht hat) aus der Batterie 2, am Fuße dieses Forts, und aus 1 oder 2 anderen, und zwar mit Ausnahme von Nro. 1, nur mit Mörsern. Die Holländer antworten mit einigen Mörsern und Kanonen, die größtentheils gegen das Fort Montebello gerichtet sind. Sie bedienen sich mehr der Wallmusketen und kleinen Handmörser, welche den Belagerern viel schaden. Sie zielen besonders auf die Offiziere, welche sich exponiren. Fort St. Laurent ist noch immer in den Händen der Belagerten, obgleich man vor zwei Nächten sich dessen zu bemächtigen gesucht hatte; es scheint aber, daß die Belagerer gar nicht bis hereingedrungen sind, und daß sie Verlust dabei gehabt haben. Es geht das Gerücht, man werde das Fort diese Nacht nehmen und es in die Luft sprengen, denn man fürchtet, daß Chasse es bereits minirt hat.

Man sagte an der Börse, es sey jetzt entschieden, und der König habe seine Einwilligung gegeben, daß die Citadelle von der Stadtseite angegriffen werde. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey den Höfen von Frankreich und England zugeschickt worden. Wir können es nicht glauben. In der That aber hat man eine Menge Faschinen und Schanzkörbe nach der Stadt gebracht, und man verfertigt deren noch neue auf dem Place de la Monnaie. Andere sagen, es geschehe nur aus Vorsicht; man weiß nicht, was man davon glauben soll.

Man sagt, doch gewiß mit Uebertreibung, daß die Belagerer schon unter den Mauern der Citadelle sind. Näher gerückt mögen sie seyn, aber so weit gewiß noch nicht. Schwerlich werden sie ihre Arbeiten so weit vortreiben, ehe sie das Fort St. Laurent haben. Es heißt, daß morgen alle Batterien spielen werden. Auf der Citadelle stehen noch die Kirche und einige kleine Häuser.

Marschall Gerard hat seit Freitag das Bett nicht verlassen können.

Bulletin der Belagerung vom 9. Die feindlichen Bomben sind im Ganzen gut gezielt. Einem Kanonier der dritten Batterie ist der Arm weggerissen, 4 andere sind verwundet worden. Das Fort Montebello ist ganz mit Kugeln bedeckt. Gestern sind zwei Laffetten zerschmettert, aber kein Mensch beschädigt worden. Eben so glücklich lief ein anderer Schuß ab. Ein Wagen transportirte einen Mörser nach jenem Fort; während man auslabet, fällt eine Bombe mitten unter die Pferde, platzt und verwundet niemanden. Die Mineurs arbeiten, trotz den Anstrengungen der Belagerten, fort, und die Pausen sind nur kurz. Man hat die Graben der Stadt ausgelassen und minirt nach der Wehr zu; man hofft, sie zu sprengen, und dadurch die Graben der Citadelle bei der Ebbe auf das Trockne zu setzen. Schwer Verwundete kommen fortwährend nach Antwerpen, leichtere werden nach Mecheln geschafft. Gegen Mittag gingen die Equipagen des Königs ab, und zwar trotz der stündlich zunehmenden Gefahr, auf der Mechelner Chaussee. Um 1 Uhr kehrte Oberst Chatriela-Fosse, der als Kurier zum König gekommen war, nach Brüssel zurück. Die Ambulanz, welche sich bisher der Kirche gegenüber befand, ist nach der Spitze von Berchem, den trois coins, gebracht worden. Die Holländer haben auf der Bastion Toledo wieder 24 Pfünder aufgestellt und bestreichen damit die Chaussee von Mecheln. In der Nacht haben die Holländer einen Ausfall gemacht, der nicht glücklicher abgelaufen ist. In jedem Französischen Bataillon ist eine Kompagnie Tirailleurs organisirt worden. Die Holländer vertheidigen ununterbrochen ihre Approchen mit Talent und Unerschrockenheit.

Paris, 11. Dez.

Der englische Gesandte hat vorgestern eine Konferenz mit Herrn Lehon bei Hrn. v. Rigny gehabt, wie man sagt, über die Rückfahrt der englischen Flotte.

Der Moniteur enthält ein Schreiben des Marschall Gerard vom 7. an den Kriegsminister, worin er seine Berichte über den Gang der Belagerung fortsetzt. Es heißt darin, daß er eine baldige Erreichung des vorgesteckten Zieles hoffe; allein den Zeitpunkt nicht im Voraus bestimmen könne, um so weniger, als die eingetretene Klarheit in der Nacht den Arbeiten wegen des

feindlichen Musketenfeuers hinderlich sey. General Chassé habe seine Drohung, auf die Stadt zu schießen, nicht vollzogen, man dürfe glauben, daß er es auch nicht thun werde. Er hoffe, daß es ihm gelinge, die Schelde zu sperren, um es mit der Citadelle allein zu thun zu haben; sollte die holl. Flotte es wagen, den Fluß hinaufzufahren, so würde die gewaltige Nordbatterie von 60 Feuerschlünden ihrer Fahrt Gefahr bringen. Er hoffe, die Citadelle zur Kapitulation zu bringen, um in ihrem Kommandanten ein Unterpfand der Uebergabe der andern Forts zu erhalten, oder dessen Gouvernement zum allgemeinen Frieden zu zwingen, welchen, es allein ausgenommen, ganz Europa wünsche.

Seit einigen Tagen sind unzählige Bittschriften von jungen Leuten, welche in den Regimentern eingetheilt werden wollen, an den Kriegsminister eingelaufen. Die beiden für die Nordarmee bestimmten Regimenter der hiesigen Garnison werden daher wohl eine sehr bedeutende Verstärkung durch Freiwillige erhalten. Würde ein allgemeiner Krieg ausbrechen, so ließe sich voraus sehen, daß sogleich mehr als 100,000-Freiwillige unter die Fahnen treten würden. Doch glaubt und hofft man hier nicht, daß es so weit kommen werde.

Nauplia, 17. Nov.

Dank der Festigkeit des Generals Corbet, französischen Befehlshabers in unserm Platze, daß die Unruhen, welche seit langer Zeit Griechenland ängstigten, ein wenig gedämpft sind. Dieses unglückliche Land genießt jetzt einer Ruhe, welche es entbehren mußte. Man erwartet täglich die Regentschaft, welche jede Aufreitzung in den Köpfen der Parteien dämpfen wird. — Das ägyptische Geschwader von 4 Schiffen, 8 Fregatten und 4 Briks war auf der Höhe von Chio gesehen worden und befand sich 2 Tage im Angesichte des türkischen, ohne daß beide etwas gegeneinander unternommen hätten.

London, 6. Dez.

Hr. Maurojeni, ein besonderer Abgeordneter der Pforte, hatte gestern eine Unterredung mit Lord Palmerston. Der Fürst Talleyrand, der belgische Minister und der österreichische Geschäftsträger machten dem sehr ehrenwerthen Staatssekretär gleichfalls einen Besuch. — Diesen Morgen gieng das sonderbare Gerücht, England werde keine weiteren Demonstrationen gegen Holland machen. Indessen ist beinahe das ganze Geschwader des Admiral Malcolm gestern in den Dünen versammelt. Morgen werden wir sehen, ob das Gerücht einen Grund habe. Wir können es vor der Hand nicht glauben. Sicher kömmt es von den Torys, gegen welche der Globe einen sehr bitteren Aufsatz wegen ihrer günstigen Stimmung für Holland enthalt. Darin sagt er unter anderem: „Der König von Holland ist entschlossen, um den Preis vielleicht von Tausenden von Menschen die Besetzung einer Festung zu verlängern, von welcher er zugesteht, daß sie ihm nicht mehr gehöre, ja daß er schon im November 1830 erklärt hatte, er sey bereit, sie zu räumen, sobald man sich wegen eines Waffenstillstandes vereinigt habe. Dieser kam zu [...] die Räumung erfolgte nicht, und nun [...] Hände zu dem Gott der Gerechtigkeit und [...] empor, und befiehlt seinen Unterthanen, [...] anzuflehen, daß er seine Sache segne." [...] der ministeriellen Zeitung ist deutlich genug[...]

London, 8. Dez.

Allem Anschein nach werden die Wa[...] Gunsten der Toryes ausfallen.

Dieses Resultat ist um so mehr zu für[...] zweifelsohne eine Revolution in England [...] würde.

Man liest im Sunn: Mit Bedauern [...] zur Anzeige, daß eins der Schiffe Don [...] ches 300 Mann an Bord hatte, auf der [...] ländischen Küste umgekommen ist, Man f[...] noch ein anderes Schiff das gleiche Schicksal [...]

Der unterzeichnete Magistrat stattet im Na[...] gen Gotteshaus für die demselben von der Gatt[...] Magistratsrath Schneider zu Bamberg vereh[...] Paramente den innigsten Dank hiemit öffentlich a[...]

Der göttliche Belohner alles Guten wird au[...] that reichlich belohnen, und die edle Geberin und [...] mit stetem Wohlergehen beglücken.

Teuschnitz, den 4. Dezember 1832.

Der Magistrat.

Jakob, Bürgerme[...]

E[...]

Im Wirthshause zu Dankenfeld werden Do[...] 20. Dezember l. J. aus dem Walddistrikt Taubho[...]

15,000 fichtene Hopfen-Stangen und

1,200 Kiefern-Stämme, Bau- und Nutzholz [...]

öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen we[...]

Dankenfeld den 15. November 1832.

Georg Basel, O[...]

Stelle für pharmaceutische Inc[...]

Gegen sehr annehmbare Bedingnisse (bestehe[...] berechnete Vergütung der vollen Verpflegung) n[...] mit den gesetzlichen Vorstudien versehenes Individu[...] Familie als Zögling in meine Apotheke auf.

Man beliebe sich desfalls in frankirten Bri[...] den: an

Caj. Aug. Gulie[...]

Stadtapotheker zu [...]

Obermain-Kreise.

V o r l a d u n g.

Der Metzgerssohn Georg Schrauder au[...] der Bauerssohn Friedrich Hohe aus Unterlein[...] in Folge eines Erkenntnisses des k. Appellations-Ge[...] Obermainkreis vom 21. Juli 1832 hiedurch [...] vorgeladen,

binnen 3 Monaten

von heute angerechnet vor Gericht zu erscheinen, un[...] vorhandener Anschuldigung eines in der Nacht vom [...] 22. Oktober 1831 im Schwanen-Wirthshause zu [...] übten ausgezeichneten Diebstahls um so gewisser [...] ten, als nach abermaligen fruchtlosen Ablauf obigen [...] gen sie als Ungehorsame den Gesetzen gemäß verfahren[...]

Bamberg den 12. Dezember 1832.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Großer Pinscherhund.

Auf der Durchreise ist verflossenen Donne[...] Stadt Forchheim, ein ganz großer Pinscherhund, [...] Abzeichen, entlaufen. Derjenige, welcher ihn a[...] davon Nachricht ertheilet, erhält ein angemessen[...] bei Metzger Meister Grambert in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 353. Bamberg. Dienstag, 18. Dezember 1832.

München, 15. Dez.

Se. Majestät der König haben dem Regierungs-Präsidenten und General-Kommissär von Rudhardt eine Anweisung von 1000 fl. zur Unterstützung der Abgebrannten in Zwiesel aus allerhöchst Ihrer Kabinets-Kasse übersenden lassen.

Bamberg, 17. Dez.

Dem feierlichen Hochamte, welches gestern im Dome gehalten wurde, um den Segen des Himmels für die Reise des allgeliebten Königssohnes nach Griechenland zu erflehen, wohnten nicht nur alle k. Civil- und Militärbehörden, dann der städtische Magistrat mit den Gemeindebevollmächtigten bey, sondern auch eine große Menge Bewohner nahm in der überfüllten Kirche warmen Antheil an diesem Feste, das ihnen Gelegenheit gab, ihre frommen, patriotischen Wünsche zum Himmel zu schicken.

Berlin, 7. Dez.

Das Beobachtungskorps steht noch in seiner ersten Stärke von etwa 25,000 Mann an der belgischen Gränze, und nicht Ein Regiment des übrigen Heeres hat sich in Marsch gesetzt, es zu verstärken. Ausserdem gehen alle übrigen militärischen Verhältnisse so ihren gewohnten G[illegible]ng, daß, wer nur das Militär allein betrachtete und sonst von Politik nichts hörte, wahrlich nicht die Sp[illegible]nnung ahnen würde, worin sich unser Kabinet, so w[illegible] ganz Europa, derzeit befindet. Ueber das Ober-Kommando an der Maas ist noch immer nichts entschieden, und die Meinung gewinnt die Oberhand, daß, bis es nöthig wird, auch keine definitive Ernennung geschehen soll, dann aber ein königl. Prinz (Wilhelm) an die Spitze des Heeres treten werde.

Brüssel, 11. Dez.

Heut sind 11 Wagen mit kranken Franzosen angekommen, die nach dem Hospital St. Pierre gebracht worden sind.

Offizieller Bericht des Moniteur aus Antwerpen vom 10. — Die Dunkelheit der Nacht hat die Arbeit Sappe und die Errichtung einer neuen Batterie in der zweiten Parallele begünstigt. Der im Glacis der linken Face der Lunette St. Laurent befindliche Ast ist jetzt bis zur Höhe der Kehle dieses Werks gediehen; das Cheminement wird fortgesetzt. Die geblendete Rampe, welche aus dem bedeckten Wege in den Graben dieser Lunette führt, hat den Stand des Wassers erreicht, und das Floß wird hergerichtet, um den Graben zu überschreiten. Ein neuer Waffenplatz verbindet das Cheminement der äußersten Rechte mit dem, welches von der zweiten Parallele sich nach der rechten Seite der Lunette St. Laurent wendet. Die neue Batterie zu vier 24Pfündern steht auf der Capitale der Lunette St. Laurent, 125 Meter von dem vorspringenden Winkel ihres bedeckten Weges. Das Feuer ist auf die Bastion 2 gerichtet. In Fort Montebello werden noch vier Mörser aufgestellt.

Der Linx meldet aus Antwerpen: Gegen alles Recht benutzen die Franzosen die Stadtwerke zu ihrem Angriff, so daß wir, falls es zum Bombardement käme, nur ihnen, nicht Chasse unser Unglück zuzuschreiben hätten. Aber das ist nicht genug; da alle Angriffe bisher fehlgeschlagen sind, so wird man alle listige Umgehungen aufgeben, und geradezu den Angriff aus der Stadt beginnen. Der Marschall hat die Erlaubniß von Leopold bereits erhalten, der ihn auf seinen Schwiegervater verwiesen hat. Adjutanten sind nach Paris abgereist, um diese Antwort einzuholen. Oberst Caradoc hat jedoch mit Heftigkeit protestirt; er hat sich mit Sir R. Adair berathen, und das Veto Englands ist daher unsere einzige Hoffnung; bereits hat eine Proklamation unserer Militärbeamten uns vorläufig in Schrecken gesetzt. Es heißt darin, die Einwohner möchten keine Vorsichtsmaßregel gegen ein Ereigniß versäumen, das man zwar gern noch für unmöglich halten möchte, da noch nichts die Unwirksamkeit der bisher gegen Holland angewandten Zwangsmaßregeln beweise.

Französisches Hauptquartier Berchem, 10. Dez. Abends.

Gestern Nacht hat das Genie rüstig fortgearbeitet. Die dritte Parallele ist angelegt. Sie geht von einem Cheminement auf der linken Seite der Lunette St. Laurent aus und stößt durch die Straße von Boom auf die gegen die Contregarde ausgeführten Arbeiten; man sieht, welche Kühnheit zur Vollendung dieses Werks gehört; sie ist gestern mit Tagesschluß durch 600 Arbeiter des 52. Linienregiments, welches den Transcheedienst hatte, angefangen worden. Die Belagerten haben, als sie das drohende Werk in solcher Nähe sahen, aus allen ihren Batterien, so wie aus Musketen ein furch-

terliches Feuer gemacht, welches auf mehren Punkten der Linie die Schanzkörbe fortriß und einzelne Soldaten stutzig machte. Das Genie forderte vom General Woirol, welcher den Befehl hatte, Verstärkung; um die Arbeit zu beschleunigen. Er kommandirte 300 Mann aus der Elitenkompagnie, welche, durch die ihren Kameraden sich entgegenstellenden Hindernisse angespornt, sich entschlossen vorstürzten und in der That in einer halben Stunde sich gegen das Feuer der Citadelle gedeckt hatten. Die Nacht ist benutzt worden, das Werk zu fördern, welches morgen beendet seyn wird. Die Passage der Straße von Boom war besonders schwierig. So werden wir also morgen nicht blos die Lunette St. Laurent drängen, sondern den Hauptplatz selbst berühren.

Während man an dieser dritten Parallele gerade an dem Punkt arbeitete, wo sie die Straße von Boom durchschneidet, haben die Belagerten, da die Soldaten dem Glacis außerordentlich nahe waren, zum ersten Male Steine aus Steinmörsern auf uns geworfen. (Anm.: Steinmörser unterscheiden sich durch ihr größeres Kaliber und geringere Metallstärke, man wirft aus ihnen Steinkörbe, welche von Weiden geflochten, mit Steinen von 1 bis 2 Pfund gefüllt sind.) Sie haben keinen Schaden gethan. Ihre Mörser à la Cohorn thun uns mehr Abbruch; sie laden sie ruhig hinter ihren Blendungen, darauf tragen zwei Mann sie auf unsern Sapeurs so nahe als möglich gelegene Punkte, feuern, und entfernen sich, beinah ehe man sie zu Gesicht bekommen hat. Um ihnen zu antworten, haben sich heute einige unserer entschlossenen Soldaten in eine Art von Wolfsgrube (ein Loch von 4 Quadratfuß) gelegt, um von dort aus, durch Baumstämme, Erdsäcke geschützt, den günstigen Augenblick abzuwarten, wo sie auf die Kanoniere der Citadelle schießen können; zwei der unsrigen haben heute vier Holländer getödtet.

Man fertigt heute Flöße an, und schafft Stricke, Bootshacken rc. rc. herbei; auch werden die Faschinendepots, welche entfernt waren, den Transcheen wieder näher gebracht.

In einem Tagesbefehl des Generals St. Cyr-Nugues heißt es: Se. Maj. der König der Belgier hat die Transcheen und Batterien bis zu den am weitesten vorgetriebenen Cheminements besucht und einem schwerverwundeten Soldaten die Dekoration des Leopoldordens ertheilt. Diese ehrenvolle, unter dem Feuer des Feindes verliehene Belohnung wird für die ganze französische Armee ein Beweis von dem Werthe seyn, welchen die verbündete Regierung, für die wir in den Kampf gegangen sind, auf ihre Dienste legt. Unsere Verwundete sind nach dem Hospital von Antwerpen gebracht worden, wo sie mit der größten Sorgfalt behandelt werden. Der Herr Doktor Seurin, der in der französischen Armee gedient hat, zeichnet sich dabei durch seinen Eifer aus. Der Herr Marschall bezeugt ihm gern seine Zufriedenheit. Auch muß er seine Erkenntlichkeit gegen die Bewohner von Antwerpen aussprechen, welche durch den Bürgermeister haben das Anerbieten machen lassen, daß sie selbst unsere Verwundete aus der Ambulanz von Berchem nach dem Hospital von Antwerpen schaffen und sie so des Transportes auf Wagen überheben wollten, durch den sie viel leiden würden. Der Herr Marschall beeilt sich, diesen rührenden Beweis der Dankbarkeit und Menschenfreundlichkeit der belgischen Nation der Armee bekannt zu machen; er bürgt dafür, daß die französischen Soldaten, indem sie ihr Blut für sie vergießen, doch nie vergessen werden, daß die Mannszucht, wie der Muth, die ersten Erfordernisse des Dienstes sind; so werden sie sich ein Recht auf die Anerkennung der französischen Regierung und auf die Achtung aller Völker erwerben.

Vom 11. 3 Uhr Nachmittags. Gestern Abend 6 Uhr ist ein heftiger Angriff gegen die Lunette St. Laurent gemacht worden und hat die ganze Nacht hindurch gedauert; er hatte zum Zweck, dem Feinde glauben zu machen, daß wir uns dieses Forts bemächtigen wollten, ihn auf diesen Punkt hinzuziehen und seine Aufmerksamkeit von den Arbeiten abzulenken, welche wir anderwärts ausführten. Der Mineur ist noch immer in seinem Loche, und man hofft, daß man in 24 Stunden die Mine wird können springen lassen. Er hat sich vermittelst einen kleinen bedeckten Flosses an die Lunette angehängt. Diese Nacht ist ein holländischer Deserteur bei unsern Posten angekommen und hat uns versichert, daß die Garnison sich in einer schlimmen Lage befände, daß nicht alle Kasematten bombenfest wären, daß das Wasser hereindränge und die Feuchtigkeit krank mache. Die Bomben und Kugeln haben alle Wohnungen verbrannt und die Citadelle in allen Richtungen durchstreift. Trotz dem die ganze Nacht durch dauernden feindlichen Feuer haben wir doch nicht mehr als 35 Todte und Verwundete gehabt.

Mit dem vom König dekorirten Soldaten geht es besser. Er heißt Aufseil und ist Sapeur in der 6. Kompagnie des 1. Bataillons des 2. Genie-Regiments.

Antwerpen, 11. Dez.

Die im Fort St. Laurent eingeschlossene Garnison, die man zu 4—500 Mann angibt, hat keine Hoffnung mehr, in die Citadelle zurückkehren zu können; sie zeigt jedoch noch immer große Festigkeit und bedient sich mit Erfolg ihrer Wallmusketen.

Die Arbeiten zur Krönung des Glacis dauern fort; zwischen den Bastionen Toledo und Pazietto ist eine neue Batterie zu vier 24Pfündern errichtet worden; Flöße, Faschinen rc. werden herbeigeschafft, um sich der letzten Enceinte der Festung zu nähern. Die erste Schleuse, welche das Wasser in den Graben der Citadelle zurückhält, ist durch Kanonenschüsse zerschmettert worden; die Trümmer sind an dem Thore von Mecheln aufgefischt worden. Nach den Berichten der Deserteure und Gefangenen fängt die Garnison an, den Muth zu verlieren, da sie auf Entsatz gerechnet hatte. Die französischen Prinzen haben gestern mit den Generalen Hau-

brand und Flahault das Hospital besucht; der Herzog von Orleans hat jeden Verwundeten, deren ungefähr 40 da sind, gesprochen. Sie haben den ihnen eigenthümlichen heitern Muth nicht verloren. Ein Offizier, dem der Arm abgenommen ist, wollte in die Transchee zurück. Diese Hingebung ist bewundernswerth. Die Prinzen haben 600 Fr. für die Verwundeten zurückgelassen und dabei gesagt, es wäre keine Belohnung, sondern nur eine Theilung zwischen Freunden und Waffenbrüdern. Die Prinzen, welche von den Aerzten des Spitals empfangen worden waren, haben diesen die schmeichelhaftesten Sachen gesagt; besonders galt dies Hrn. Seutin, Ober-Stabsarzt der belgischen Armee und dem Spitalarzt, Hrn. Gouzee. Viele unserer Einwohner haben Leinen und Charpie nach dem Hospital geschickt, was dankbar angenommen worden ist.

Bulletin der Belagerung. In der Nacht vom 9. zum 10. war Anfangs der Nebel so dicht, daß das Feuer ziemlich schweigen mußte; die Soldaten litten aber durch die scharfe Luft und den schneidenden Wind, der ihnen gerade von der Citadelle ins Gesicht wehete. Gegen 1 Uhr brach der Mond sich durch, und sogleich donnerten alle Batterien. Um 6 Uhr begab sich ein Bataillon mit Faschinen nach der Contregarde; um 10 Uhr sah man Soldaten Mörser aus den Depots von Berchem transportiren. Die Grenadiere unter dem tapfern General Woirol, welche den Dienst hatten, sollen die Nacht Wunder der Tapferkeit gethan haben; einem Lieutenant war der Mantel ganz von Kugeln durchbohrt. Um 11 Uhr begaben sich alle Generale, so wie die Prinzen zum Marschall, um den Tagesbefehl zu empfangen. Um Mittag wurde ein Konvoi Kranker auf 27 Wagen aus dem Spital durch das Mechelner Thor abgeführt und von den Soldaten des 19. leichten Regiments eskortirt.

Mehre Offiziere, welche den König das letzte Mal in die Transcheen begleitet haben, können seine Kaltblütigkeit nicht genug bewundern. Er ist in der Descente bis am letzten Schanzkorbe gewesen, und hat dort die Holländer beobachtet, die 40 Schritte von ihm standen. Er bemerkte seinem Gefolge, daß die Holländer heute keine Tzakos, sondern nur Interimskappen, wie die Transcheearbeiter hätten. Wir wollen gehen, meine Herren, fügte er hinzu, wenn General Chasse mich hier wüßte, würde er mir vermuthlich einen ganz eigenen Gruß zuschicken. Um 2 Uhr schaffte der belgische Train zwei Mörser aus der Stadt nach den Transcheen. Um 4½ Uhr ist das Feuer noch immer, wahrscheinlich des Nebels wegen, der nicht zielen läßt, sehr schwach.

Aus dem Haag, 8. Dez.

Se. K. H. der Prinz von Oranien ist vorgestern wieder in das Hauptquartier zurückgekehrt.

Holländische Blätter melden aus Antwerpen, 8. Dez. Mittags, 12 Uhr: In der Nacht vom 5. — 6. haben die Franzosen bei dem Angriff auf die Lunette St. Laurent, den die Holländer tapfer zurückschlugen, einige Hundert Mann verloren. Die Holländer unterhielten ein mörderisches Feuer mit den Wallbüchsen, und Marschall Gerard, wiewohl er bereits bejahrt ist, hat noch zwei Erfahrungen mehr gemacht. Erstens, daß er die Citadelle nicht so gemächlich erobern wird, als er gemeint hatte, und zweitens, daß es sich führ ihn wenig geziemte, im Voraus mit Chasse's Vertheidigung Spott zu treiben. Des Letzteren System ist ganz übereinstimmend mit demjenigen, was Carnot über die Citadelle in seinen Werken sagt: er will nämlich mit 3000 Mann die Festung vertheidigen und 50,000 Mann ihre Stellungen nehmen lassen, ohne ihre ersten Arbeiten zu zerstören. Daß Gerard sich bei seinem Angriff auf St. Laurent getäuscht hat, geht allein daraus hervor, daß er gestern den ganzen Tag keine Hand mehr daran gelegt hat. Er will es nun auf eine andere Weise versuchen. Man will wissen, daß diese ganze Lunette unterminirt ist, und daß Chasse während der zwei letzten Jahre verschiedene Minen hat anlegen lassen.

Lillo, 7. Dez.

Lieffenshoek ist bereits seit zwei Tagen von den Franzosen aufgefordert, wir noch nicht; doch, was Wunder! So lange die Franzosen sich uns nicht von der Scheldeseite nähern können, müssen sie von hier wohl wegbleiben, denn von hier bis nach Orderen und an der andern Seite bis nach Stabroek steht Alles unter Wasser. Die Verbindung zwischen hier und der Citadelle scheint für den Augenblick unterbrochen, indem man von beiden Ufern der Schelde zwischen hier und Antwerpen beschossen wird, allein dem Vernehmen nach wird man den Blokkersdeich bei Pyp-Tabak sprengen und dann können die Unsrigen von hinten durch die Polders nach der Citadelle fahren.

Paris, 11. Dez.

Die Gazette de France enthält Folgendes: Nach Briefen aus Holland glaubt man, daß nach Einnahme der Citadelle von Antwerpen, da alsdann die franz. Armee unverzüglich über die Gränze zurückkehren muß, man den beiden Partheien erklären werde, daß, da sie nun, gemäß dem Traktat vom 15. Nov., in Besitz ihres Territoriums gesetzt seyen, die Mission der Konferenz, wenn sie fortdauert, ganz friedlich seyn werde, und daß, wenn die beiden Partheien sich nicht über die innern Fragen verständigen können, der Krieg auf Belgien und Holland übergehen würde. Der Ministerrath König Wilhelms ist der Meinung gewesen, daß man sich auf die Vertheidigung der Citadelle beschränke, allein sobald die franz. Armee über die Gränze zurückgegangen ist, wird der Prinz von Oranien die Offensive gegen die belgische Armee ergreifen.

Man liest im Novelliste: Einige Journale haben gestern angezeigt, daß ein großer Theil des 52. Regiments beim Sturm der Lunette St. Laurent getödtet und verwundet worden sey. Es wurde durchaus keine bedeutende Unternehmung gegen dieses Werk gemacht, und wir schätzen uns glücklich, den Tod dieser Tapfern widerlegen zu können.

Paris, 12. Dez.

Der Marchall de Camp, Noel Gerard, Kommandant des Departements Morbihan, hat Befehl erhalten, auf seinen Posten zurückzukehren. Diese Ordre ist Folge der Befürchtung eines Aufstandes in jenem Departement, in welchem Guillemont sich bestrebt, den Bürgerkrieg wieder anzufachen.

Der Marschall Soult begab sich verflossenen Sonntag nach Nogent sur Marne, woselbst Hr. Dupin sich befand. Sie kamen um 4 Uhr zusammen zurück, und begaben sich gleich zum König.

Die neuesten Nachrichten aus Oporto sind für Don Pedro günstig. Seine letzten Ausfälle haben ihm eine große Menge Lebensmittel eingebracht. Dadurch ist die Wirkung der miguelistischen Batterie am Eingange des Duero vereitelt. Diese sollte in wenig Tagen mit 6,000 Mann angegriffen werden. Der Adm. Sartorius ist in die See gestochen. Seine Flagge wehet auf den Don Pedro.

Madrid, 29. Nov.

Man versichert, der König habe seit 14 Tagen die Leitung der Geschäfte wieder übernommen, und die Geheimenräthe des Königs seyen die HH. Grijalva und Zambrano, vormaliger Kriegsminister; inzwischen sind alle Dekrete noch von der Königin unterzeichnet. Man hatte gesagt, der Sturz des Grafen Espanna sey beschlossen; man versichert aber heute, der König habe ihn in seinen Verrichtungen als Generalkapitain von Catalonien wieder bestätigt. Die Königin Christine hat im Ministerkonseil die Arbeiten zur Vollendung eines neuen Civilgesetzbuchs und eines neuen Prozeßverfahrens, so wie eines neuen peinlichen Gesetzbuchs; ein Gesetz zur Gestattung des Verkaufs der substituirten Güter oder der Majorate; ein Gesetz über die Staatsrenten; ein Gesetz zur Veräußerung der Güter der todten Hand, in Gemäßheit der vom heiligen Stuhle unter Karl IV. erhaltenen Ermächtigung; eine Ordonnanz zum unverzüglichen Verkaufe der Güter der Inquisition und zur Verwendung des Erlöses für die Tilgung der Staatsschuld; ein Gesetz über die nach dem Gesetze der Cortes von 1821 verkauften Majoratsgüter; ein Gesetz über die Gebietseintheilung und die Militairbezirke; ein Gesetz über die Befugnisse und Prärogativen des Staatsraths; ein Gesetz über die Art, die cortes por estamentos, nach den alten Gebräuchen, aber nach den durch die Zeit gebotenen Modifikationen zusammen zu berufen, empfohlen. Mehrere spanische Grandes haben bei der Königin Erlaubniß nachgesucht, eine Subscription zu Errichtung eines Denkmals zu eröffnen, um das Andenken an die Amnestie zu verewigen. Die Königin hat dies bewilligt und verlangt, ihr den Plan davon vorzulegen. Hr. Zea Bermudez ist vorgestern hier angekommen. Die Organisation der Verwaltung und eine Menge Entwürfe waren bis zu dieser Ankunft suspendirt.

Toulon, 6. Dez.

Die Flotten Aegyptens und der Türkei konnten sich nicht begegnen, oder vielmehr sie vermieden den Kampf. Mehemed Ali hat der seinigen befohlen, nach Alexandria zurückzukehren, wo sie am 6. Nov. eintreffen sollte. Die türkische ist nach den Dardanellen gesegelt. Ibrahim Pascha setzet seinen Erfolg fort: er will durchaus günstige Bedingungen erwirken. Zu Anfang des v. M. war er zu Koniah. Er konnte nicht weiter gehen, weil es ihm nicht möglich war, Lebensmittel und Gepäck seiner Armee nachzuführen. Sobald er 2000 Kamele und 1000 Wagen erhalten hat, welche sein Vater ihm zufertigte, wird er weiter ziehen, ohne Hindernisse zu erfahren; denn die feindliche Armee ist vernichtet. In fünf Tagen kann er vor Konstantinopel seyn, wenn der Großherr nicht eilet, ihm frische, zahlreiche und gut geübte Truppen entgegen zu schicken. Die türkische Armee hat aber gewöhnlich einen großen Troß, der ihr mehr hinderlich als beförderlich ist. Die Person des Großveziers wird nicht Alles ausrichten. Wir haben auch Nachricht, daß in dem Divan eine Spaltung ist, und daß ein Theil davon, besonders die Ulemas, gegen den Sultan sich aussprechen, den sie als einen Feind ihrer Religion betrachten. Noch sind nicht alle Janitscharen und ihre Freunde todt. Seine Regierung und sein Leben stehen auf der Spitze. In dem Zeughause zu Alexandria herrschet eine ausserordentliche Thätigkeit; auf den Werften sind 3 Dreidecker und 1 Zweidecker.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 354. Bamberg. Mittwoch, 19. Dezember 1832.

München, 15. Dez.

Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Dienstes-Nachricht:

Se. Majestät der König haben den bisherigen zweiten Direktor an dem Appellationsgerichte des Ober-Donaukreises, Arnold v. Heinrichen, aus besonderem in ihn gesetzten Vertrauen, zum 2ten Direktor an dem Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises zu ernennen geruht.

Der k. Minister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, ist von seiner Reise zurückgekommen, und hat das Portfeuille wieder übernommen.

Zürich, 5. Dez.

Mit Kreisschreiben vom 3. d. M. hat der Vorort auf den 15. Jan. eine außerordentliche Tagsatzung nach Zürich ausgeschrieben. Die Angelegenheiten von Basel sollen den Hauptgegenstand der Berathung ausmachen, aber auch die Maßregeln zur Abwendung äußerer Gefahren, je nach den Umständen, zur Sprache kommen. Nach der in Sarnen getroffenen Abrede werden die sechs protestirenden Stände fünf Tage vor Eröffnung der Tagsatzung zu einer Konferenz in Schwyz zusammentreten. Die Blätter dieser Partei träumen von einem Separatbunde der Demonkratien im Gebirge, an den nicht nur Glarus, Zug, Graubündten, Appenzell, sondern auch die Gebirgsthäler der Kantone Bern, St. Gallen und Tessin sich anschließen würden. Dieses luftige Projekt erinnert an die demokratischen Bestrebungen vom Jahr 1814, die damals von der Bernerschen Aristokratie begünstigt, aber durch den Ausspruch der großen Mächte niedergeschlagen wurden.

Petersburg, 5. Dez.

Der Justiz-Minister hat dem Senat den allerhöchsten Befehl vorgelegt, das Wappen des Königreichs Polen überall, wo die Wappen der im Reichstitel erwähnten Königreiche üblich sind, anzubringen. Von Seiten des Ministers-Staatssekretair des Königreichs Polen ist gegenwärtig die Zeichnung des besagten Wappens dem Justiz-Minister und von diesem dem Senat zur Versendung und Promulgation zugestellt worden.

Belgische Grenze, 10. Dez.

Wir haben nicht viel Neues, außer daß es wieder, obwohl nicht unaufhörlich, geschossen hat. Ueber den Verlust der Franzosen am 7. haben wir noch keine sichere Nachricht, doch muß er beträchtlich gewesen seyn. Man spricht davon, daß ehestens französische Kriegsgefangene in Holland eintreffen dürften.

Brüssel, 12. Dez.

Der König wird heute wieder nach Antwerpen abreisen.

JJ. MM. haben dem Bürgermeister von Antwerpen 4000 Fl. zur Vertheilung an die jetzt am meisten leidenden Einwohner jener Stadt übermacht.

Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die letzten aus Holland dem General Chasse zugeschickten Instruktionen ihm die Schonung Antwerpens so lange als nur irgend möglich anempfehlen, und ihm bestimmt vorschreiben, nicht eher auf die Stadt zu schießen, als wenn er durch einen direkten Angriff aus derselben unabweislich dazu gezwungen werde.

Der Lynx berichtet von Lytaghen vom 10., 2½ Uhr: Die Franzosen machen wenig Fortschritte, da die Holländer sich mit einer Tapferkeit wehren, daß man gezwungen ist, ihre Vertheidigung heldenmüthig zu nennen. Fortwährend trifft Belagerungsmaterial ein. Man kann sich keinen Begriff von der Masse Kugeln machen, die man sich täglich von beiden Seiten zuschickt. Eine Person aus der Stadt versichert, es sey die Rede davon, die Einwohner der 4. Sektion aufzufordern, ihre Häuser zu räumen, da die Franzosen die Citadelle von der Stadtseite angreifen sollten; bestimmt ist, daß die Soldaten darüber murren, daß der Marschall ihr Leben aufopfert, um Häuser zu retten.

Französisches Hauptquartier Berchem, 11. Dez. Abends.

In der vorigen Nacht ist es sehr ernstlich zugegangen und bewiesen worden, daß es keine Anstrengung gibt, welche man nicht von einer Armee erwarten dürfe, die Vertrauen in ihre Chefs setzt. Alle diese jungen Soldaten folgen blindlings ihren Offizieren; aus der Ergebenheit, mit welcher sie gehorchen, spricht mehr als Pflicht und Mannzucht, es ist die Achtung, welche sie für alte Dienste haben und die Liebe, welche die Fürsorge der Offiziere für sie ihnen einflößt. Es ist bereits gesagt worden, daß die vorgestrige Nacht zur An-

legung der dritten Parallele angewendet worden war, welche, von dem Cheminement auf der linken Seite der Lunette ausgehend, auf die Arbeiten der Kontregarde nächst der Citadelle stoßen wird; wie es scheint, erwarteten die Holländer nicht, daß diese Arbeit vor der Einnahme der Lunette St. Laurent vorgenommen werden würde, und in der That sprach aus allen diesen Operationen eine wahrhaft außerordentliche Kühnheit.

Es ließ sich leicht bei Anbruch der Nacht bemerken, daß die Belagerten sich anschickten, unsere Arbeiter von dieser Seite zu beunruhigen; von 6 Uhr fielen auch wirklich die aus geringer Entfernung von der Citadelle geworfenen Bomben in größerer Menge, als am Tage, in diese Transchee. Einige Stunden später verkündigte das näherkommende Musketenfeuer einen Ausfall, und in demselben Augenblick sprangen ein hundert Menschen in unsere Werke, und brachten anfangs unsere Arbeiter etwas in Unordnung; unsere Offiziere führten jedoch die Soldaten sogleich zurück, worauf sich einige Augenblicke Mann gegen Mann in der Transchee schlug; die Holländer sahen sich bald genöthigt, ihrerseits sich in Unordnung zurückzuziehen, nicht ohne 7 Todte, unter ihnen einen Offizier, zurückzulassen. Trotz diesem Vorfall ließ das Musketenfeuer nicht nach, welches die ganze Nacht hindurch von 5 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens ununterbrochen und mit größerer Heftigkeit, als je bisher, fortdauerte. Zum Glück haben die bei der tiefen Dunkelheit auf das Geradewohl gefeuerten Schüsse uns wenig Schaden gethan. Aber das Genie hat den Augenblick, wo die Aufmerksamkeit der Belagerten auf diesen Punkt konzentrirt und durch die ihnen absichtlich die Nacht hindurch zugeschickten Kugeln und Bomben wach gehalten wurde, benutzt, und um 2 Uhr eine seit 3 Tagen vorbereitete Mine springen lassen, welche eine Schleuse der Gräben der Citadelle zerstört hat.

Antwerpen, 12. Dez.

In den letzten 24 Stunden haben die Operationen nichts Bemerkenswerthes gehabt. Der Kanonendonner und Musketenfeuer, waren äußerst schwach; nur während eines Theils des Abends wurden von beiden Seiten eine ungeheure Menge Bomben und Granaten geworfen. Doch hat man nicht erfahren, daß ein neues Gebäude in der Citadelle in Brand gerathen sey. Die Zerstörung der Schleuse, von der gestern die Rede war, wird die Gräben der Citadelle nicht ganz trocken setzen können, 3 bis 4 Fuß Wasser wird immer darin bleiben.

Diesen Morgen hörte man nur wenig auf dem linken Ufer schießen. Man sagt, die Holländischen Kanonierschaluppen wären in den überschwemmten Polder gedrungen, so daß ein Theil der Division Sebastiani Gefahr liefe, zwischen zwei Feuer zu gerathen.

Ein Deserteur der Citadelle versichert, daß gegen 500 Verwundete in der Citadelle sind. Eine in eine Kasematte gefallene Bombe hat 30 Mann getödtet oder verwundet. Das Innere der Citadelle ist mit Balken und Baumstämmen gefüllt, hinter denen sich die Soldaten gegen die Kugeln schützen.

Aus dem Haag, 10. Dez.

Ein Privatschreiben aus Antwerpen vom 9. Dezember, um 10 Uhr Mittags, sagt: „Zu Brüssel scheint man das Fort St. Laurent und die Holländer als eine Kleinigkeit zu betrachten; man täuscht sich sehr, denn übermorgen haben die Franzosen das Fort St. Laurent auch noch nicht. Die Holländer zeichnen sich durch eine ganz ungemeine Tapferkeit aus und flößen der ganzen französischen Armee die größte Achtung ein. Gestern hörte ich einen französischen Genie-Hauptmann sagen: wenn die Holländer mit ihrer Vertheidigung so fortfahren, so haben wir die Citadelle um Neujahr noch nicht erobert.

Aus dem Feldlager schreibt man: Die Offiziere und Soldaten des Bataillons der Gelderschen Schutters haben sich vereinigt, um eine ansehnliche Summe zur Unterstützung derjenigen aufzubringen, die bei dem Angriff gegen die Citadelle von Antwerpen verwundet oder verstümmelt werden sollten.

Straßburg, 8. Dez.

Zufolge vertraulicher Mittheilungen aus Paris sollen in dem Kabinet der Tuilerien seit dem Abschlusse der Allianz mit England wirklich die Kriegs Gedanken immer mehr vorherrschend zu werden anfangen. In der That scheint die zunehmende Thätigkeit im Kriegs-Departement fast nur dadurch erklärbar zu werden, daß man annimmt, die Julius-Regierung halte sich jetzt gesichert, und wolle auch nach Aussen forthin mit mehr Entschiedenheit auftreten. Eine andere Nachricht besagt, die franz. Regierung habe die Besetzung Ankonas, klug berechnend, dazu benützt, diese Stadt für den Fall eines Krieges zu einem wichtigen Waffenplatz zu machen. Wirklich sollen nach Ankona nach und nach Waffen-Vorräthe für ein Korps von 60,000 M. hingeschafft worden seyn. Ob dieses jedoch im vollen Umfange wahr sei, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Was aber Glauben verdient, ist, daß sicherem Vernehmen nach, bei der hiesigen Präfektur die Aufforderung der Regierung eingegangen ist, die freiwilligen Werbungen zum Militär-Dienst so ergiebig zu machen, als es nur thunlich ist. Zweifelsohne sind an alle Präfekturen in Frankreich dieselben Befehle erlassen worden. Jene freiwilligen Werbungen pflegen besonders im Elsaß jährlich aus Ausländern eine gute Anzahl Soldaten zu liefern. Von den hier für Militär Lazarethe gebildeten Wundärzten hat das Ministerium abermals 7 abberufen, wovon 3 nach Lyon, 3 nach Rouen und 1 nach Versailles versetzt sind, woselbst sie an der Stelle anderer geübterer Männer treten sollen, welche unlängst zu den Belagerungs Korps in Belgien und den sich bildenden Observations-Korps verwendet worden sind.

Paris, 13. Dez.

Die Diplomatik, welche seit einigen Tagen in eine Art von Schrecken verfallen war, beginnt wieder ihre Konferenzen zu halten. Es scheint, daß die engl. Wahlen ihren Projekten sehr im Wege stehen. — Hr. Pozzo di Borgo hat vorgestern einen Kurier nach St. Pe-

tersburg, und Herr von Werther einen nach Berlin expedirt. Hr. v. St. Aulaire Sohn, ist mit Depeschen von Hrn. v. Broglie nach Wien abgegangen. Die Unterhandlungen mit Wien und Rom in Betreff der päpstlichen Staaten sind mit Lebhaftigkeit in Gange.

Es ist die Rede von Bildung einer Alpenarmee, deren große Divisionen nach Lyon, Besançon und Draguignan kommen sollen.

Der Nouvelliste widerlegt die Sage, daß der Fürst Talleyrand bedenklich krank sey, und versichert, daß er blos einen Katharr gehabt habe, wovon er aber wieder hergestellt sey; die Reise seines Bruders nach London habe keinen Bezug auf diese Unpäßlichkeit. Wir erhielten auch die Nachricht, daß der Fürst in mittlerer Zeit zweimal mit dem englischen Minister arbeitete. — Briefe aus Berlin sprechen noch immer von dem Wunsche des Königs, den europäischen Frieden zu erhalten, ungeachtet der Einflüsterungen der kriegslustigen Partei.

Die Regierung hat sehr beträchtliche Bestellungen in den Gießereien zu Douai und Metz gemacht. Es sind daselbst 212,000 Kilogrammen Kupfer und Zinn vonnöthen. Die Lieferung wird am 17. d. hingeschlagen.

Toulon, 6. Dez.

Wir haben den Abgang des 62. Linienregimentes gemeldet. Heute versichert man, daß in der ganzen 8. Militärdivision Marschvorkehrungen getroffen, und die Stände der verfügbaren Mannschaft begehret worden seyen. Was aber bei diesen nahen Truppenbewegungen am meisten Staunen erreget, ist, daß dergleichen Aenderungen und Bewegungen in denjenigen Städten vor sich gehen sollen, welche hauptsächlich vom Fußvolke besetzet sind.

Ancona, 28. Nov.

Dem Gerüchte, als würden die französischen Truppen in Ancona vermehrt, wird mit dem Beisatze widersprochen, daß dieselben vielmehr um 400 Mann vermindert worden sind.

Barcelona, 29. Nov.

Die Amnestie hat 15,000 Spaniern, welche zu Galeeren Sclaven verurtheilt waren, und gegen 40,000 Eingekerkerten die Freiheit gegeben. Man darf annehmen, daß seit dem J. 1823 Hundert Tausende von Spaniern wegen politischer Meinungen in die Gefängnisse geschleppt wurden. — Zur großen Verwunderung Aller herrscht hier Graf v. Espagna noch immer mit fast unumschränkter Willkühr. Die Gefängnisse der Citadelle sind noch immer mit politischen Gefangenen angefüllt. Die Königin hat ohne Zweifel gute Absichten, aber sie kennt die Menschen, welche sich ihr aus Ehrgeitz zur Durchführung ihrer Plane anbieten, wie es scheint, zu wenig, um genaue Auswahl unter den Ueberläufern aller Parteien zu treffen.

Madrid, 4. Dez.

Seit 3 Tagen ist der König wieder bettlägerig, und die Aerzte fürchten einen Rückfall.

London, 7. Dez.

Das Gerücht, daß die engl. Regierung gesonnen sei, die Feindseligkeiten gegen Holland einzustellen, ist zwar noch durch kein amtliches Zeugniß beglaubigt, doch findet man Bestätigung genug in dem Umstande, daß die ganze Flotte Sir Pulteney Malcolms in den Dünen versammelt ist, und daß einigen zu dieser Flotte gehörigen Schiffen bereits eine anderweitige Bestimmung angewiesen ist. Die Tories benützen diese Gelegenheit, um das Gerücht von einem seit dem Beginne der Feindseligkeiten der Franzosen gegen die Holländer in dem Schooße des engl. Kabinets ausgebrochenen Zwiespalt unter das Publikum zu bringen. Sie sagen, der dem Krieg abgeneigte Theil des Kabinets sei unterdessen durch die Versicherung des Lord Palmerston, daß man sich nicht schlagen werde, hingehalten worden und sehe jetzt zu spät ein, wie unklug England gehandelt habe. Die Tories setzen noch hinzu, Lord Palmerston sei durch die Intriguen und die Zudringlichkeit des Lord Durham, welcher schon lange nach dem Portefeuille des Auswärtigen trachte, zu der holl. Expedition gleichsam genöthigt worden. Von einer anderen Seite her drohen die Tories den Ministern mit Irland und mit den dortigen Parlaments Wahlen. In der That scheinen auch die dortigen Wahlen nach der eigenen Angabe ministerieller Blatter sehr ungünstig auszufallen, so wenig übrigens die Tories selbst dabei zu gewinnen hoffen können. Die erhaltende oder Tory-Partei zählt in Irland 46, die ministerielle Partei nur 64, und die für Aufhebung der Union zwischen England und Irland stimmende Partei 67 Wahl Candidaten. Zudem befinden sich unter den Ministeriellen mehrere Katholiken, welche sich leicht noch auf die Seite der Anti-Unitarier schlagen könnten. — Mehre engl. Offiziere von der Land- und See Macht, worunter Lord Ranelagh, Hr. Fitzgerald und Sir G. Hamilton, befinden sich aus Liebhaberei in dem Französischen Hauptquartiere vor Antwerpen. — Die engl. Handelsleute wünschen sehr, daß die Regierung eine entscheidende Maßregel ergreife, um die Erneuerung von Unbilden zu verhindern, wie sie erst kürzlich wieder von den Miguelisten gegen englische Unterthanen und Schiffe verübt wurden. — Marquis v. Palmella hat in London ein neues Anlehen von 200,000 Pfd. Sterling aufgenommen — was allerdings sehr für das Zutrauen spricht, welches der engl. Handel in die Unternehmung Don Pedros setzt.

London, 9. Dez.

Der Globe, Times, Courrier rc. rc. sagen, daß der Marschall Gerard unmöglich eine der vom General Chasse gestellten Bedingungen hätte eingehen können; ersteres Journal (das ministerielle) fügt hinzu, es wäre vielleicht besser, und würde den Verlust an Menschen verringern, wenn die Franzosen die Citadelle von der Stadtseite angriffen, wo dann die Einnahme um so schneller erfolgen müßte.

Auch unsre Blätter melden heute, daß die englischen Offiziere der Landarmee, die sich auf dem Festlande auf Urlaub befanden, Befehl erhalten haben, sich unverzüglich wieder zu ihren Corps zu begeben. Man trifft solche Maßregeln nur unter außerordentlichen Umständen. Handelt es sich davon, sich zum allgemeinen Krieg vorzubereiten? Denkt man an eine besondere Expedition, oder muß man im Augenblick der Wahlen eine imposante Macht entwickeln, die nothwendig geworden, um die durch das Ministerium Grey und Palmeston gefährdete engl. Monarchie zu retten?

London, 10. Dez.

Der Kurier versichert, er habe aus einer achtbaren Quelle folgende Nachrichten. Am 26. kam ein Kurier zu Petersburg an, welcher die größte Eile hatte, und die Meldung von dem Einzuge der franz. Armee in Belgien überbrachte. Diese Nachricht erregte bei Hof eine lebhafte, aber wenig angenehme Empfindung. Es wurde sogleich Kabinetsrath gehalten, welchem der Kaiser beiwohnte. Man sagte darauf in den Hofzirkeln, daß der Schritt der franz. Regierung sehr getadelt worden sey, und daß im Kurzem eine diplomat. Kundmachung deshalb erscheinen werde. Die Nachricht hievon ist durch einen ausserordentlichen Kurier nach Berlin gekommen.

Bis jetzt haben die Wahlen noch keine ernsthafte Unruhe veranlaßt, aber überall geht es durch die Anwesenheit so vieler Leute aus dem Volke sehr tumultuarisch zu. Am verflossenen Samstag warf das Volk von Convent-Garten den Wig-Kandidaten Sir Burdet mit Koth und Sir Hobhouse hat beinahe das nämliche Schicksal zu Westminster gehabt. Das Volk sucht überall die radicalen Candidaten zur Ernennung zu bringen.

Deal, 9. Dez.

Die engl. Fregatte Sout-Fampton und die franz. Korvette Creole sind zum kreutzen an der holl. Küste abgesegelt. Die übrigen Schiffe der vereinigten Geschwader sind noch auf der Rhede.

Stockholm, 28. Nov.

Beschluß der in Nr. 51. d. Frk. Merkur abgebrochenen Protokolle in der Sache der Frhrn. v. Vegesack und v. Düben.

Das erneuerte Gesuch der beiden Freiherren, auf freien Fuß gestellt zu werden, ist vom Hofgerichte wieder abgeschlagen worden. Der Freiherr v. Vegesack hat seine Bitte, einen Anwald zu erhalten, beim letzten Verhöre erneuert, und man vermuthet, daß das Hofgericht dem Angeklagten dieses in den Gesetzen Schwedens geheiligte Recht nicht versagen wird. — Von den Personen, die aus den Provinzen hieher berufen worden, um in dieser Sache ihr Zeugniß abzulegen, wurden gestern vier vor dem Hofgerichte verhört; nämlich der Protokolls-Sekretär Graf v. Schwerin, der Lieutenant Freiherr Posse, die Gräfin Ankarkrona und das Fräulein Sanderstöld. Das Resultat dieses Verhörs ist, daß der Freiherr v. Düben der Gräfin Ankarkrona ein Portrait des Prinzen af Wasa im Medaillon gezeigt haben soll. Der Frhr. v. Düben soll auch gestanden haben, daß er ein solches Portrait einst besessen, es später aber verloren habe, ohne zu wissen, wo es hingekommen. Das Fräulein Sanderstöld soll erklärt haben, von keinen Umständen zu wissen, die mit dieser Rechtssache irgend in Verbindung ständen. Wie es heißt, sollen auch einige Bauern aus dem südlichen Schweden in dieser Sache als Zeugen verhört werden. — Außer den Personen aus Ostgothland und Småland, die sich am 29. d. vor dem Hofgerichte einstellen müssen, um Aufschlüsse in dieser Rechtssache zu ertheilen, wird auch eine andre Person, die sich jetzt im Auslande befindet, als Zeuge auftreten. Dieß ist ein schwedischer Kapitän, Namens Christiernin, der vor etwa vier Jahren wegen unangenehmer Rechtshändel aus Schweden entflohen seyn soll. Er hat nachher zweimal bei der Regierung sein Gesuch eingegeben, unter sicherem Geleite zurückkehren zu dürfen, auf dieses Gesuch aber jedesmal abschlägige Antwort erhalten. Da er jetzt aber der Regierung zu erkennen gegeben, daß er in der Hochverrathssache wichtige Aufklärungen mitzutheilen habe, so ist ihm sein drittes Gesuch bewilligt worden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 355. Bamberg. Donnerstag, 20. Dezember 1832.

☞ An die verehrten Leser dieser Zeitung.

Vom Jahre 1833 anfangend sind, in Folge des festgesetzten allgemeinen Grundsatzes einer Königl. General-Post-Administration zu München, die Abgabs-Preise für den Fränkischen Merkur, neu regulirt und, in Beziehung auf die bisherigen Beförderungs-Gebühr, sehr gemildert worden, welche Abänderung das auswärtige Abonnement des Fränkischen Merkur sehr erleichtert, und das verehrliche auswärtige Publikum, zu zahlreicheren Bestellungen, noch mehr einladen dürfte; als der Fränk. Merkur, vermöge seiner neuen Einrichtung, alle welthistorischen Begebenheiten schnell und möglichst vollständig mittheilet, vorzüglich liefert diese täglich erscheinende Zeitung, vor allem andern, die Nachrichten vom gegenwärtigen Kriegsschauplatze, Belgien, Holland, Frankreich, Spanien u. s. w., eine Vorzugsgewährung, die gewiß Berücksichtigung verdienet.

Der halbjährige Abonnementspreis, bei dem hiesigen Comptoir, ist der bisherige, 3 fl. 30 kr. und 15 kr. Tragerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Postexpeditionen im I. Rayon jährlich 6 fl. 32 kr, im II. Rayon 7 fl. 4 kr. und im III. Rayon 7 fl. 35 kr.

Ueberall kann der Fränkische Merkur bezogen werden. Das Honorar für Inserate ist, für jede Spaltzeile oder deren Raum 6 kr. Den Herren Buchhändlern, mit welchen unsere Handlung in Verkehr steht, bei ihrem täglichen Zuwachs und zur größeren Gemeinnützigkeit der literar. und Kunsterzeugnisse 4 kr., was bei einer so allgemeinen Verbreitung fast überbillig gering ist. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate ꝛc. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

K. priv. Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Aus dem Voigtlande, 7. Dez.

Vor wenigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß die jetzt versammelten Landstände des Großherzogthums Weimar den Beitritt zum preußischen Zollverbande bis 1835 ausgesetzt hätten. Die Freude im Lande äußerte sich bei dieser Nachricht sichtbar. Das Großherzogthum Weimar ist durch seine geographische Lage wichtig, hinsichtlich der Entscheidung, welche einige der übrigen kleinen thüringischen und voigtländischen Staaten zu treffen haben würden. Die Lage von Leipzig nebst den Straßen von Westen her nach dieser Hauptstadt des Binnenhandels, erklären diese Wichtigkeit zur Genüge. Die preußischen Zollinien würden sich von Zeiz bis über Ziegenrück hinaus erstrecken und die Straßen von Hof und Schleiz nach Gera schließen; auf der andern Seite würde Erfurt und selbst das Hennebergische umschlossen, wodurch die Hauptstraßen von Frankfurt und Nürnberg durchschnitten würden. Die getrennten altenburgischen Aemter Eisenberg, Roda und Cahla, so wie das jetzt meiningische Amt Camburg müßten sich dem Zoll anschließen und sollen sich dahin auch schon erklärt haben. Die altenburgischen Aemter Ronneburg und Altenburg würden mit dem Königreich Sachsen zu dem Handelsverein, welchen Oestreich mit Bayern, Würtemberg und Baden in diesen Tagen wirklich abgeschlossen haben soll, übertreten. Leider hat sich die obige Nachricht nicht bestätigt, und der Beitritt Weimars zum preuß. Zolle scheint um so gewisser, als die letzte Ständeversammlung des Großherzogthums im Jahre 1829 dem Ministerium zu freien Spielraum gelassen zu haben scheint, hinsichtlich der Verhandlungen und des Abschlusses von Handels- und Zollverträgen. Weimar würde durch den Beitritt in sichtbare Verlegenheit durch die preußische Salzregie gerathen und gezwungen seyn, die Vortheile seiner Saline Stutterheim durch Monopole und Salzmagazine dem Lande zu entziehen, um die preußischen Salinen zu schützen. — Im Ganzen begreift man die Vortheile des Anschlusses an das preußische Zollsystem hier nicht, wenn sie nicht durch das indirekte Steuersystem erlangt werden. Allein für ein so kleines Land, wie Weimar, das fast durchaus Gränzland seyn würde, möchte der Aufwand kaum die Vortheile bezahlen, und der Schmuggelhandel, besonders in den Gebirgs- und Waldgegenden, nicht zu bezwingen seyn.

Oldenburg, 10. Dez.

In Eutin sind am 5. Dezember unangenehme Auftritte durch einen Haufen zusammengerotteter Heuerlinge*) entstanden, die, vielleicht dazu besonders aufgereizt, die strafbare Absicht hegten, einige durch Urtheil und Recht zu einer Gefängnißstrafe verurtheilte Heuerlinge aus letzterer mit Gewalt befreien zu wollen. Die umsichtigen und energischen Maßregeln der Behörden und das kaltblütige Benehmen des Militärs haben jedoch den Zweck der Aufrührer vereitelt, und gesetzliche Ordnung und bürgerliche Sicherheit aufrecht zu erhalten gewußt. Leider ist es bei den Versuchen der Masse, ihre Drohungen durch einen Steinregen durchzusetzen, nothwendig

*) Heuerling — Miethmann, auch Miethling (Taglöhner). S. Adelungs Wörterbuch.

geworden, das Militär agiren zu lassen, und hiebei ist ein Mensch getödtet und acht sind verwundet worden, ein Umstand, der ohne Zweifel größerem Unglücke vorgebeugt hat. Obgleich es kaum zu denken ist, daß dergleichen Scenen sich erneuern könnten, so hat man doch, um die rechtlichen Bürger Eutin's vor einer abermaligen augenblicklichen Störung der Ruhe zu sichern, nichts unterlassen, was diesem Zwecke förderlich seyn kann, und namentlich die einberufene Verstärkung des inländischen Militärs, so wie das aus dem benachbarten Königl. dänischen Gebiete requirirte Commando dänischer Dragoner vorläufig beibehalten.

Warschau, 12. Dez.

Die hiesige Allgemeine Zeitung giebt folgenden Artikel aus dem Petersburger Wochenblatt: „Aus den vor kurzem in einigen Warschauer Zeitungen enthaltenen und aus diesen in die Preußische Staats-Zeitung übergegangenen Artikeln geht hervor, daß sich ein Zweifel darüber erhoben hat, welches von den beiden Blättern, das Petersburger Wochenblatt, oder die Warschauer Allgemeine Zeitung, eigentlich das amtliche Organ für das Königreich Polen sey. Wir beeilen uns, diese Frage, kraft höherer Ermächtigung, zu beantworten. Indem Se. Maj. der Kaiser und König im Anfang dieses Jahres dem Wochenblatt in seinen das Königreich Polen betreffenden Artikeln, sowohl mit Hinsicht auf die örtliche Zweckmäßigkeit, als aus anderen Rücksichten, einen amtlichen Charakter verliehen, geruhten Sie zu befehlen, daß in diesem Blatt vor allen anderen die von Sr. Kaiserl. Königl. Maj. unterzeichneten und zur allgemeinen Kenntniß bestimmten Verordnungen und Aktenstücke im Druck erscheinen sollten. Diesem Grundsatz gemäß, wurden darin die organischen Statute des Königreichs Polen und andere Dokumente dieser Art publizirt. Da jedoch außerdem nicht verordnet wurde, daß das Wochenblatt Verfügungen, Bekanntmachungen und Aufforderungen der örtlichen Behörden des Königreichs aufnehmen sollte, so war zur Publizirung dieser letzteren ein anderes Blatt nöthig, welches, in Warschau selbst erscheinend, dieselben so wie früher dem dortigen Publikum mittheilen könnte. Ein solches Blatt ist die Allgemeine Zeitung. Hieraus ergiebt sich, daß diese Zeitungen beide für das Königreich Polen einen amtlichen Charakter haben, eine jede in ihrem Bereich und mit folgendem Unterschied: 1) Das in Petersburg erscheinende Wochenblatt ist zur Bekanntmachung der mit der Unterschrift des Kaisers und Königs versehenen Allerhöchsten Verordnungen und Aktenstücke, und 2) die Allgemeine Zeitung, welche in Warschau erscheint, ist zur Bekanntmachung der Verfügungen, Beschlüsse, Proklamationen u. s. w. der örtlichen Regierung und sämmtlicher Landes-Behörden bestimmt."

Aus Italien, 12. Dez.

Das Diario di Roma Nr. 49 vom 6. Dez. enthält in einem Anhang einen „Bericht über die neuen Ausbrüche, welche sich im November d. J. auf der Westseite des Aetna gezeigt haben," datirt aus Catania vom 18. Nov. Wir heben daraus Folgendes aus: „In der Nacht vom 30. Okt. auf den 1. Nov. erhob sich, ohne daß zuerst ein außerordentliches Phänomen wäre beobachtet worden, von der Höhe des Aetna plötzlich eine Feuer- und Rauchsäule, und es wurde vom Gipfel nach der Westseite hin eine Quantität feuriger und flüssiger Materie ausgeworfen, welche sich in mehrere kleine Bäche theilte. Am 1. Nov. Morgens kündeten wiederholte Erdbebenstöße, das Rauschen der herabströmenden Lava und der dichte Rauch, welcher die Abhänge des Aetna, besonders am Fuße des Berges Scavo, bedeckte, einen sehr heftigen Ausbruch an. Am 1. Nov. Nachmittags sah eine Gesellschaft, die von Bronte aus, um die Naturerscheinung mehr in der Nähe zu betrachten, sich 10 Meilen weit vorwärts begeben hatte, verschiedene Verzweigungen der Lava, die in zwei Armen, dem Berge Scavo zur Seite, ihre Richtung nach der Gegend, Chiusitta genannt, nahm. Am 2. Nov. hörten obige Phänomene auf; die Lava rauchte weniger und stockte. Am 3. Nov. hoffte man mit Gewißheit, daß der Brand gelöscht sey. Allein am Abend dieses Tages gegen neun Uhr erregten neuerliche Erderschütterungen und abermaliges Auswerfen von Rauch neuerdings Besorgnisse; der Ausbruch erhielt neue Stärke. Eine von Flammen durchzückte Rauchsäule stieg empor; der unterirdische Donner nahm zu, und eine zweite Rauchwolke fuhr auf der Erde hin. Alles unzweifelhafte Anzeigen eines neuen Ausbruches und einer neuen feuerig strömenden Lava. Am 4. Nov. konnte die Gesellschaft wegen eines heftigen Südostwindes, welcher den Rauch gegen sie trieb, nichts beobachten. Am 5. bemerkte sie, daß die Feuermaterie zwischen den Bergen Egitto und Lepre in zwei Strömen, die ungefähr eine Meile von einander entfernt waren, herabrann. Bei der Oeffnung, aus welcher das Feuer kam, fand man vier Mündungen, welche alle Feuerstoff auswarfen. Der Aetna selbst zeigte eine Spalte, die in gerader Linie an seiner Seite herlief, und 10 bis 20 Palmen breit, 20 bis 80 Palmen tief, und bei einer halben Meile lang war. Aus dieser Spalte fuhren von Zeit zu Zeit Feuerklumpen heraus unter beständigem schrecklichen Krachen. Am 6. Nov. war die Lava aus den vier Mündungen schon über die Ebene von dem Berge Lepre drei Meilen weit vorgedrungen, und füllte am 7. Nov. die ganze Gegend von Sciarella di Todaro aus, und bedrohte die Wohnungen der Einwohner von Bronte. Am 10. Nov. richtete einer der Arme der Lava in einer dem Fürsten di Maletto gehörigen Waldung großen Schaden an, während der andere Arm gleichsam fest blieb, und nicht weiter vordrang. Am 11. stockte die Lava auf der Seite von Daghara, allein am 12. drang sie, durch neue Auswürfe des Vulkans angewachsen, bis in die Wein- und Fruchtbaumpflanzungen der Bronteser, und verwü-

stete sie gänzlich. Sie wurde nun auf der Ebene von Zucca bei 50 Palmen hoch, und nahm in der Breite fast eine Quadratmeile ein. Am 16. war der Lavastrom nur mehr 1 ¼ Meile von den Wohnungen entfernt. Am 17. erkaltete der südliche Arm, und der westliche schien sich gegen das Thal Salice rechts vom Dorfe zu wenden. Nun warfen die Bronteser auf einer Seite bei St. Antonio Steinwehren auf, während sie auf der andern Seite der Lava den Weg in jenes Thal durch Hinwegräumen aller hindernden Gegenstände bahnten, wodurch sie ihr Dorf zu retten hoffen. Eine gewerbsame Gegend von 15 bis 16,000 Einwohnern ist nun unter der Lava vergraben. — Nach einem spätern Schreiben aus Catania hat der Aetna auch auf der entgegen gesetzten westlichen Seite gegen Cerrita aus neun Mündungen an der Seite beständig Rauch, Sand und Wasser auszuwerfen angefangen.

Mejico, 5. Okt.

Der fromme Wunsch, daß in unsrer Revolution kein Blut mehr fließen möge, ist leider! nicht in Erfüllung gegangen. Am 18. September hat zwischen den Generalen Bustamante und Montezuma in der Gegend von Dolores eine Schlacht stattgehabt, in welcher nahe an 2000 Menschen das Leben verloren; und am 1. d. entspann sich 15 Stunden von Puebla ein Gefecht zwischen dem bis dahin vorgedrungenen Gen. St. Ana und Gen. Facio, welches zwar minder blutig war, wobei jedoch ein General der Regierung und Leute genug auf beiden Seiten fielen. Der Ausgang des Gefechts geht aus Facio's Bericht an den (einstweiligen) Präsidenten nicht klar hervor; es scheint aber, daß St. Ana seinen Weg nach Puebla verfolgt, und gestern schon in Amazogue war. Gelingt es ihm, sich der großen Stadt Puebla zu bemächtigen, so gibt ihm dies ein ungeheures Uebergewicht und könnte leicht seiner Sache den Sieg verschaffen. Unterdessen ist Bustamante, nachdem er Montezuma aufs Haupt geschlagen, bis S. Luis Potosi vorgerückt, und wird versuchen, den Hafen von Tambico wieder in den Besitz der Regierung zu bringen, was für diese von großer Wichtigkeit seyn würde, indem er ihr Geld verschaffte. Man glaubt weder Ende noch Heil dieser Zerwürfnisse zu sehen, wenn nicht etwa ein Dritter erscheint, kräftig auftritt, und eine constituirende National-Versammlung zusammenberuft, um durch Aenderungen an der allgemeinen Verfassung der Regierung mehr Kraft und dadurch dem Lande Ruhe zu geben. Von dem jetzigen Congreß läßt sich dieses nicht erwarten, da dieser mit unerklärlichem Eigensinn, selbst gegen des dermaligen Präsidenten (Muzquiz) Wunsch, auf keine friedliche Unterhandlung mit der Gegenpartei eingehen will. Montezuma's Armee bestand aus 6000 Mann, und verlor 400 Gefangene, 1000 Todte und eben so viele Verwundete, außer der ganzen Artillerie, Bagage ꝛc. Bustamante's Corps bestand aus 2500 Mann, und verlor 400 an Todten und Verwundeten. So wie diese Nachricht eintraf, verstummten die Insurgenten in der Umgegend, und eine Menge von ihnen wurde durch Streifcorps eingefangen. — Am 25. Sept. brach in dem großen Gefängnisse der Acordada hieselbst ein Aufruhr aus, indem die dort eingekerkerten 1200 Verbrecher mit Gewalt sich zu befreien suchten, während zugleich die Leperos (die Lazzaroni von Mejico) in ungeheurer Zahl von den Vorstädten zu ihrer Hülfe herbeiströmten. Die Truppen schritten aber energisch ein, tödteten 19 und verwundeten 60 der Verbrecher, und seitdem ist alles ruhig geblieben.

Veracruz, 10. Okt.

Gen. St. Ana brach am 24. Sept. von Orivaza auf, schlug den Gen. Facio in 3 Gefechten, und nahm am 4. Okt. die Stadt Puebla mit Sturm, wobei Oberst Azcarrate (Schwager von Pedraza) getödtet, und Gen. Andrade gefangen genommen wurde. Facio selbst entkam mit 4 bis 500 Mann.

London, 10. Dez.

Der holländische Bevollmächtigte bei der Konferenz, Van Zuylen van Nyevelt, führte mit Lord Grey einen Privatbriefwechsel. Aus dem letzten Schreiben des letzteren gehet Folgendes hervor. Der preußische Entwurf, worauf der erstere nicht nur unterhandeln, sondern sogleich abschließen wollte, wurde von gewissen Mitgliedern der Konferenz entworfen und nach Berlin gesendet, ohne daß die brittische Regierung Theil daran nahm; er wurde später durch den preußischen Bevollmächtigten im Haag der holländischen Regierung vorgelegt, aber niemals der Konferenz und amtlich dem englischen Minister mitgetheilt. Der Lord hielt dafür, daß der Entwurf ernste Einwürfe veranlassen könnte, und Schwierigkeiten darböte, welche nur durch weitere Erörterungen gehoben werden könnten; er wäre auch in der jetzigen Form ohne Zustimmung der belgischen Regierung nicht anzunehmen, noch von der engl. Regiegierung ohne manche wesentliche Aenderung nicht zu zugestehen; er könne also den Entwurf nur als Grundlage zu einer Unterhandlung betrachten; und ihm sey darin nichts gewiß, als weiterer Verzug, welchen der jetzige Stand der Angelegenheiten nicht länger gestatte, die Frage über die Scheldeschifffahrt sey auf eine europäische Art behandelt worden, wie sie auch durch den Wiener Vertrag bestimmt wurde, durch welchen die allgemeinen Rechte in Bezug auf jene Schifffahrt gesichert worden seyen. Er setzte bei, daß die Unterhandlungen darüber und über den Durchgangszoll in Limburg nur mit Beiziehung von Belgien geschehen könne, wozu aber keine Zeit mehr sey, ausser wenn vorläufig die Citadelle von Antwerpen geräumt würde. Uebrigens wies er den Bevollmächtigten an den Minister des Aeussern. Wir werden durch diese Erklärungen den wahren Stand der Sachen erkennen.

Man liest im Courier: Aus einer höchst achtungs-

werthen Quelle haben wir die folgende Mittheilung in Betreff der Antwort des Königs von Preußen auf die Proposition Englands und Frankreichs erhalten. Der König von Preußen, wie wir schon vor einiger Zeit gemeldet, hat sich geweigert, Besitz von Venlo, Limburg und Luxemburg unter irgend einem Arrangement mit Frankreich und England zu nehmen, in Folge ihrer separaten Zwangsmaßregeln gegen Holland. Allein nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen wird der König von Preußen benannte Gebietstheile in Besitz nehmen, so lange, bis er und der König von Holland sich über die Bedingungen vereinbart haben werden, welche er, der König von Preußen, für die Interessen seiner Rheinlande, in Betreff der Scheldeschifffahrt, für nöthig erachten kann. Nach Abschluß einer solchen Uebereinkunft mit Holland erklärt der König von Preußen, daß er Venlo, Limburg und Luxemburg an Holland zurückgibt, ohne Rücksicht auf die Verhandlungen zwischen Frankreich und England.

London, 11. Dez.

Die heutigen Blätter widersprechen der Nachricht von dem Untergange des „Snake“, welches Schiff ruhig in den Dünen vor Anker liegt. — Ferner zeigen sie an, daß der Marquis Palmella Sir Stratford-Canning nach Madrid begleiten werde. Ihre Reise soll den Zweck haben, einen Vorschlag zu machen, um D. Maria einem süddeutschen Prinzen zu vermählen und alsdann die beiden streitenden Brüder aus Portugal zu entfernen. Ein Kurier soll demgemäß bereits nach Lissabon abgegangen seyn, um fernere Feindseligkeiten zu verhüten. — Die Parlamentswahlen dauern fort.

Der Fürst Talleyrand schickte gestern auf eine Unterredung mit Lord Palmerston einen Kurier nach Paris. — Marquis v. Palmella erhielt Depeschen aus Portugal, worauf er dem Minister des Aeussern eine Mittheilung machte. — Aus Irland wird gemeldet, daß die Regierung alle gerichtliche und andere Verfolgung wegen Einhebung der Zehenten während der Wahlendauer untersagt habe. — Der Globe sagt, aus verschiedenen Gegenden Englands werde gemeldet, daß die Wahlen im allgemeinen sehr günstig ausfallen, und beinahe überall Reform und Mäßigung siegen. — Hr. Jakson, Präsident der vereinigten Staaten Nordamerikas, wurde mit einer großen Stimmenmehrheit wieder gewählt. Zu Newjork allein bekam er 30,000 Stimmen.

Die Wünsche aller Freunde der Menschheit sind ohne Zweifel, den bedauernswerthen Krieg beendigt zu sehen, welcher jetzt Portugal verwüstet, so wie den rechtmäßigen Herrscher auf den Thron dieses Landes gesetzt zu wissen, wenn es nur bewirket würde, ohne dem Volke eine Regierungsform aufzulegen, wofür es noch nicht reif zu seyn scheint, welche aber mit einer liberalen Verwaltung und mit einer vollständigen Amnestie für alle Staatsvergehungen begleitet wäre. Wir glauben also, unsere Leser werden sich mit uns freuen, daß Hr. Stratford-Canning unverweilt nach Madrid gehet. Die aufgeklärte Verwaltung, die jetzt Spanien leitet, muß die Nothwendigkeit einsehen, einen Kampf zu beendigen, der sich über die Grenzen Portugals ausdehnen kann. Die Sache der Dona Maria ist durchaus die nemliche, wie jene der Infantin von Spanien; und die Foderungen Don Miguels können mit jenen Don Carlos verglichen werden.

Lissabon, 28. Nov.

Das englische Schiff Raven ist von Oporto hier eingelaufen und seine Beschädigungen auszubessern. Es machte sogleich die Meldung dem engl. Admiral, daß es von der Batterie Don Miguels beschossen wurde, selbst als es schon umgewendet. Dieser legte die stärkste Verwahrung gegen die Beleidigung der engl. Flagge ein. Der Minister durch die Drohungen aufgeschreckt, führte in seiner Antwort die demüthigste Sprache, jedoch mit der Erklärung, daß er Bericht an seinem Herrscher abstatten wolle. Unterdessen haben sich die engl. Kriegsschiffe an den Handelsplatz und an den Damm von Sodre gelegt. Sie sind bereit, Zwangsmaßregeln gegen Lissabon zu brauchen, wenn die Genugthuung nicht schleunig geleistet wird. Diese bestehet darin, daß alsbald von der engl. Kriegsmacht die Forts am rechten des Duero besetzt, woraus die Schüsse auf den Raven fielen, daß die Befehlshaber dieser Forts abgesetzt, und Entschädigungen für die Ausbesserung der Schiffe geleistet werden. Die Weigerung dieser Bedingungen würde die stärkste Forderung veranlassen, wovon die Landung engl. Truppen zu Porto die geringste wäre. Durch dieses unsinnige Benehmen der Miguelisten erhält die Sache Don Pedros einen großen Vorschub.

Paris, 12. Dez.

Französische Blätter schreiben vom 8. Dezember: Nach Berichten aus Blaye vom 5. Dez. ist die Herzogin von Berry sehr niedergeschlagen, seitdem sie erfahren hat, daß das Fräulein v. Kersabiec und Hr. v. Menars — ihre bisher unzertrennlichen Gefährten — sie verlassen müssen, um vor Gericht gestellt zu werden. Von Paris aus hat man jetzt der Herzogin eine eigene Kammerjungfer und in der Person der Frau v. Casteja, welche sich selbst hiezu anbot, eine Gesellschafts-Dame zugeschickt. Ausserdem ließ man ihr, neben dem weißen Schooshündchen von Bordeaux, auch noch einen Papagey, welcher sein „Es lebe Heinrich V.!“ sehr deutlich sprechen kann, und mit Genehmigung der Regierung auch Musiker zur Unterhaltung zukommen. Nebenbei werden übrigens die Vorsichtsmaßregeln noch verstärkt: zwischen das Gefängniß der Herzogin und den daranstoßenden Garten wurde noch eine besondere Schildwache gestellt. Die Bitte des Erzbischofs von Guyenne, die Tröstungen der Religion der gefangenen Herzogin reichen und ihre Hauskapelle bedienen zu dürfen, wurde ihm von dem Ministerpräsidenten rund abgeschlagen.

Die Anschläge der Karlisten des Südens ziehen fortwährend die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. In der Gegend von Bordeaux haben sie ein Seminatium errichtet, wo die Kinder von Chouans aufgenommen werden, welche in den westlichen Departements ihren Tod gefunden haben. Unter allen Karlisten Frankreichs werden Sammlungen für diesen Zweck veranstaltet. Eine andere Subscription hat zum Zweck, der Herzogin v. Berry ein kostbares Geschenk im Namen der französischen Legitimitäts-Freunde zu machen und für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen. Die Polizei glaubt jedoch, der größere Theil dieses Geldes sey dazu bestimmt, neue Unruhen im Westen zu nähren oder einen karlistischen Aufstand im Gironde-Departement, durch welchen die gefangene Herzogin befreit werden sollte, zu besolden. — Man spricht heute von einem Zweikampfe zwischen einem Minister und einem Abgeordneten (Hr. v. Argout und Hr. v. Mosbourg), welcher durch einen lebhaften Auftritt in der letzten Samstags-Sitzung veranlaßt worden sey.

Bajonne, 8. Dez.

Das 14. Linienregiment, welches seit einigen Tagen hier ist, hat den Befehl erhalten, seine 3 Kriegsbataillone zu bilden, und sich zum Marsche nach Bourdeaux bereit zu halten. Das 4. Bataillon bleibt zu Pau.

Toulon, 7. Dez.

An alle Regimenter ist Befehl erlassen, ihre 3 Kriegsbataillone in der 3. Militardivision zu bilden, und ihnen aus den Staatsmagazinen alle Kleidungsstücke und nöthigen Bedürfnisse für den Felddienst zu geben. Gen. Pin, der zu Toulon befehligt, ist dessen zur Folge abgegangen, um alle Regimenter seiner Division zu mustern, und der Bildung der 3 Bataillone beizuwohnen. Er wird am 9. zu Toulon erwartet, wo er das 62. Linienregiment mustern wird, welches sich schon zum Felddienst bildet. Die vierten Bataillone versehen mit der Nationalgarde den Dienst in den festen Plätzen. Das 4. Bataillon vom 63. gehet mit den Conscribirten und mit den Nichtinvaliden, welche demselben einverleibt werden, unverzüglich nach Digne.

Troyes, 11. Dez.

Heute sind gegen 2000 Gewehre in der Präfektur angekommen. Alles läßt vermuthen, daß sie für die Bewaffnung der Nationalgarde bestimmt seyen, welche abgerufen werden, eine große Rolle zu spielen, wenn ein allgemeiner Krieg ausbrechen sollte. Ohne Zweifel beschäftiget die Regierung sich mit der Beweglichmachung der Nationalgarde, die bisher nur auf dem Papier figurirte.

Aus dem Haag, 12. Dez.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus Antwerpen vom 11., Mittags 12 Uhr: Die Franzosen haben diese Nacht ihr Feuer fortgesetzt; es liegt eine große Anzahl von Verwundeten und Getödteten derselben in den Verschanzungen. Der Marschall Gerard will morgen oder übermorgen die Lunette St. Laurent mit Sturm einnehmen, doch glaubt man hier allgemein, daß ihm dies nicht so leicht glücken wird. Dieser 60jährige Marschall hat sich recht sehr kompromittirt, er wird noch eine geraume Zeit das Feuer der holländischen Citadelle bestehen müssen, ehe er sich St. Laurents wird bemächtigen können, und wenn er es erst hat, kann er noch nichts gegen die Citadelle ausführen. Die Kanonade ist diesen Morgen schwächer, als bisher; alle franz. Offiziere staunen über die eben so tapfere, als talentvolle Vertheidigung der Citadelle.

Amsterdam, 11. Dez.

Durch Beschluß vom 26. Nov. hat der König Befehl ertheilt, eine gewisse Anzahl Artillerie-Zugpferde so bald als möglich durch freiwilligen Abstand und gegen baare Bezahlung anzuschaffen. Südholland muß 100 solcher Zugpferde liefern.

Middelburg 10. Dez.

Nachrichten aus den Dünen zufolge, sind nicht bloß die meisten Schiffe daselbst sehr schadhaft angekommen, sondern man ist auch voller Besorgniß über einige noch vermißte Schiffe, die man verloren fürchtet.

Breda, 9. Dez.

Das außerordentliche Anschwellen der Ströme befördert die Ueberschwemmung in dieser Provinz sehr. Durch das Verschließen der Polderdeiche, die in den Rosendalschen und Steenbergschen Bach ausfließen, hat man mit dem letzten Regen so viel Wasser bekommen, daß die Ueberschwemmung der denselben zunächst gelegenen Ländereien, zu großem Vortheil des Landbau's, durch eine hinlängliche Masse blos süßen Wassers bewerkstelliget wird.

Antwerpen, 12. Dez.

Die mit der Citadelle in Verbindung stehenden Stadtgraben, welche vor einigen Tagen ausgeleert worden waren, füllen sich, seit dem Sprengen der Schleuse an der Citadelle durch die Franzosen, wieder mit Wasser. Die Eurydice befindet sich am Meestoof; den ganzen Morgen scheint diese Fregatte gegen die Batterien geschossen zu haben, welche die Franzosen am Meestoof zu errichten suchen. Die Bombarde Medusa liegt zwischen Lillo und Kruysschans. Das Fort Marie hat gestern gegen die Eurydice und ein Dampfboot Bomben geworfen. Die Kanonierboote, welche sich ebenda elbst befanden, segeln den Fluß herunter. Der Kruysschans schießt fortwährend gegen die Eskader. Gegen die Kanonenboote an der Citadelle und der Flandrischen Spitze haben die Franzosen nicht geschossen. — Einem halboffiziellen Journal zufolge, haben die Belagerer bis zum 10. nur 187 Todte und Verwundete. Obgleich wir nichts Zuverlässiges darüber anführen können, scheint uns doch jene Angabe unwahrscheinlich; denn die Zahl der Verwundeten allein, welche bisher in die Hospitäler von Antwerpen und Boom geschafft worden sind,

ist so groß. Die andern Spitäler müßten also leer, und niemand müßte gestorben seyn. Andere geben, wahrscheinlich wieder übertreibend, die Zahl der Verwundeten auf 2000 an.

Bulletin der Belagerung, 11. Dez.

3 Uhr. Die Schleuse, welche das Wasser in der Citadelle zurückhält, springt durch eine von den Franzosen angelegte Mine in die Luft. — 4 Uhr. Wir haben so eine Nacht noch nicht gehabt. Das Musketenfeuer hat keinen Augenblick geschwiegen; wahrscheinlich wird es von den Belagerten mit Fleiß unterhalten, um die Garnison zu ermüden, und sie zu zwingen, den bedeckten Weg zu verlassen, und um das Floß im Graben anbringen zu können. Um 6 Uhr werden Verwundete in die Stadt gebracht. Um 7 Uhr begeben sich die Arbeiter über Fort Montebello an ihre Arbeit. Man erfährt, daß die nach der Gränze zu aufgestellten Brigaden eine Bewegung machen werden, um sich der Stadt zu nähern.

Die Soldaten behaupten, der König Leopold habe jedem Amputirten 100 Fr. Gratifikation versprochen. Gestern ist ein Marechal des Logis von der Artillerie durch eine Bombe in zwei Stücken zerrissen worden. Man hofft, der König werde sich für das Schicksal seiner Wittwe interessiren, die er mit sieben Kindern zurückläßt.

11 Uhr. Das 7. Regiment löst das 5. ab; alle Arbeiten rücken trotz dem Feinde vor, der oft die Mineurs zwingt, sie auf Augenblicke zu verlassen; die Genieoffiziere waren gestern am Rand des Grabens beim Vorsprung der Bastion Toledo und haben dort die Richtung eines Transcheeastes genommen.

Antwerpen, 13. Dez.

Die dritte im Glacis des bedeckten Weges der Bastion 2 eröffnete Parallele, welche sich dem äußersten, parallel mit der linken Seite der Lunette St. Laurent angelegten Cheminement anschließt, ist diese Nacht ausgegraben worden und diesen Morgen befanden sich die Arbeiter schon in Sicherheit. Während des Tages beschäftigte man sich damit, die Transchee zu erweitern, und das Parapet zu verstärken. Der Feind wirft noch Bomben, aber da sie aus dem Innern des Platzes geschossen werden, so tragen sie weit, und beunruhigen unsere Arbeiter nur wenig. Nur einige Mann sind in der dritten Parallele getroffen worden. Die 40, jetzt weniger als 400 Metres von den Werken aufgestellten Mörser, und das Feuer der übrigen Batterien, haben die größte Verheerung angerichtet; alle Gebäude sind in Brand gesteckt, alle Blendungen unbrauchbar gemacht worden. Bei dem Brand der Gebäude ist auch ein Theil der Subsistenzmittel in Feuer aufgegangen. General Chasse zeigt sich nur selten. Man glaubt, daß die vorgerückten Arbeiten bald den Fall der Lunette St. Laurent zur Folge haben werden.

Wenn man einem Deserteur glauben darf, so ist die Citadelle dermaßen zerschossen, daß der Generalstab sich unter dem Gewölbe eines Thores versammeln muß, welches auf die Esplanade führt.

Gestern sah man mehre preußische Offiziere in der Stadt.

Marschall Gerard hat einen Tagesbefehl gegen die Marodeurs und die Entfernung französischer Soldaten nach Antwerpen erlassen.

Je mehr wir der Entscheidung der Belagerung uns nähern, desto mehr schwindet die Furcht vor einem Angriff auf die Stadt. Eine solche Katastrophe scheint jetzt, außer im Fall einer direkten Herausforderung, nicht mehr möglich.

Der Polder St. Anna ist gänzlich überschwemmt; die Einwohner haben in aller Eile fliehen müssen, da das Wasser schnell 4 Fuß hoch stieg. Die in den Scheunen aufgespeicherten Vorräthe sind unter den Augen der Franzosen von den Holländern, welche in kleinen Kähnen herumfuhren, angezündet worden.

Die Stellung der Batterien ist folgende: Die Batterie des Forts Montebello hat 6 24Pfünder, 3 8zöllige Haubizen und 6 6zöllige Mörser. Die Kanonen beschießen die linke Seite der Bastion 2 mit Kernschüssen, die 3 Haubizen ricochetiren die rechte Seite, die Mörser werfen ihre Bomben in das Innere der Citadelle. Die Batterie 2 am bedeckten Wege der rechten Seite von Montebello, mit 2 16Pfündern und 2 8zölligen Haubizen, ricochetirt die rechte Seite der Bastion 2 Nro. 3, mit 4 24Pfündern, feuert mit Kernschüssen auf die linke Seite des Halbmondes 2; 2 8zöllige Haubizen ricochetiren die Kapitale der Bastion Toledo. Nro. 4, mit 3 16Pfündern und 2 Haubizen, ricochetirt die rechte Seite des Halbmondes 2. Nro. 5, mit 6 24Pfündern, feuert mit Kernschüssen auf die rechte Seite der Bastion 2, und mit 2 16Pfündern und 2 8zölligen Haubizen ricochetirt sie die rechte Seite der Lunette St. Laurent. Nro. 6, mit 2 16Pfündern und 2 Haubizen, ricochetirt die linke Seite der Bastion 2. Nro. 7, mit 2 16Pfündern und 1 Haubize, ricochetirt die linke Seite der Lunette St. Laurent, während sie mit 6 24Pfündern Kernschüsse auf die linke Seite der Bastion 3 feuert. Nro. 8 ricochetirt mit 2 16Pfündern und 2 Haubizen die linke Seite des Halbmondes 2. Nro. 9 ricochetirt mit 6 Haubizen die Kapitale der Bastion 3. Nro. 10 feuert aus 4 24Pfündern mit Kernschüssen auf die linke Seite des Halbmondes 3, und mit 4 andern auf die linke Seite der Lunette Kiel. Mit den 5 Mörserbatterien haben diese Geschütze täglich ungefähr 2000 Kugeln geworfen.

Lüttich, 14. Dez.

Gestern ist der große Mörser nach Antwerpen abgegangen.

Brüssel, 13. Dez.

Man meldet als nahe bevorstehend die Bildung des neuen Ministerium.

Ein Dutzend Wagen mit Verwundeten ist am 11. durch Gent nach Courtrai passirt.

Der Lynx berichtet aus Antwerpen, daß die Bastion Toledo, die schon zweimal als halb ruinirt geschildert worden, am 11. noch aus 16 Kanonen und 4 Mörsern geschossen habe. Bei dem Ausfall am 10. Abends sollen die Holländer 500 Mann stark gewesen seyn, mehre Arbeiten zerstört und viele Franzosen getödtet und verwundet haben. Ein Detaschement Mineurs von 20 Mann soll allein 18 Verwundete gehabt haben.

Französisches Hauptquartier, 12. Dez. Abends.

Die Nacht und der Tag boten nichts besonders Bemerkenswerthes in dem scheinbaren Stande der Belagerung; von beiden Seiten wurde lebhaft geschossen, ohne vielen Schaden anzurichten. Doch ist in der That ein wichtiger Schritt geschehen. In der Armee verbreitet sich so eben das Gerücht, daß es den Geniesappeuren geglückt ist, den vorspringenden Winkel der Lunette St. Laurent zu miniren und seit diesem Augenblick erwartet man mit Ungeduld den Donner der Explosion, welcher verkünden soll, daß der Weg offen ist.

Vom 13. 3 Uhr. In Folge der bei dem Hauptquartier eingegangenen Nachrichten, daß eine Bewegung in der holländischen Armee Statt gefunden habe, hat das 5. Husaren-Regiment, zur Brigade Simonneau gehörig, Befehl erhalten, sich nach der Grenze zu begeben. Der Weg, welchen das Genie zur Krönung der Lunette St. Laurent angefangen hat, ist beendigt; er ist mit der flüchtigen Sappe angelegt.

Gestern 2 ½ Uhr Nachmittags gerieht ein Bomben- und Granatenmagazin in Feuer; die Explosion war fürchterlich; die Bombenstücke sind bis auf das Theater des Varietes und in die angrenzenden Straßen gefallen. Diese Nacht hat man wenig, von der Citadelle fast gar nicht geschossen. Die Belagerten stellen zuweilen Feldstücke auf den Wall; unsre Artilleristen demontiren sie jedoch fast augenblicklich. Aus den besten Tirailleurs des 19. Regiments ist eine Kompagnie von 120 Mann gebildet worden, welche Tag und Nacht sich durch ihren Eifer und ihre Geschicklichkeit auszeichnen. Die Zahl der Verwundeten ist bis jetzt 282, die der Todten 32. Gestern waren nur 16 Verwundete und diese Nacht hatten wir, ein seltener Fall, keinen einzigen. Das 65. Regiment ist heute vollständig zum Transcheedienst kommandirt, man vermuthet daher, da bisher nur immer 2 Bataillone den Dienst hatten, daß man suchen wird, sich der Lunette St. Laurent zu bemächtigen.

Düsseldorf, 15. Dez.

In einem Artikel, welchen die Elberfelder Zeitung enthält, heißt es: „Vor Antwerpen ist Blut geflossen, und unaufhaltsam wird das Rad voranrollen, ohne daß Jemand bestimmen mag, wie und wo es aufgehalten werden kann. Zwar ist das übrige Europa, außer Portugal, noch in Frieden, aber in einem Frieden, der nur mit der äußersten Anstrengung erhalten, der keine Dauer haben kann, da seine Fundamente fehlerhaft sind, der keinen Segen bringen kann, da er beinahe alle Hebel des Krieges mit sich führt. Die Franzosen wollen großmüthig nur die Citadelle einnehmen, aber wird es die Lage Europas ändern, wenn sie in deren Besitz kommen? Wird der französische Ehrgeitz durch eine lange Vertheidigung Chasse's gekränkt, nicht andere Lorbeeren einernten wollen, als die ihm auf einem Steinhaufen erblühen? Holland, zum Aeußersten gebracht, wird und kann es der Antwerpener Katastrophe müßig zusehen, werden seine Heere nicht endlich zum Entsatze die Gränze überschreiten? und zerreißen mit einem solchen Schritte nicht mit einem Male alle friedlichen Spinngewebe der Diplomatie? — Von Rußland bis zum Rhein, und von England bis Italien findet die französisch-englische Coalition, seit 600 Jahren die erste, keine Billigung in der öffentlichen Meinung. Die beiden Mächte nennen sich zwar die Friedensbringenden, die Vollzieher der Traktate; sind aber ihre Handlungen nicht die Frieden aufhebenden, sind sie nicht Gewaltthaten, die 60 Millionen Menschen an nur 2 Millionen Niederländern ausüben? Es ist dabei ja nicht außer Acht zu lassen, daß Frankreich sich mehr und mehr concentrirt, seitdem Dupin Präsident der Deputirtenkammer ist, der, weder ultra-liberal noch ultra-royalistisch, noch entschieden für das jetzige Ministerium auftreten, alle Parteien zu vereinigen strebt. Dupin scheint mit Soult einverstanden, und soll die Antwerpener Expedition nicht am Ende nur Frankreichs Kriegern eine Vorübung seyn für das, was der Frühling entwickeln kann? Der gewaltthätige Frieden wird uns endlich den Krieg bringen.

Aachen, 15. Dez. 1 Uhr Nachmittags.

So eben geht hier per Estafette die Nachricht ein, daß das Fort St. Laurent von den Franzosen genommen ist.

In Brüssel sollen sich in Folge der üblen Witterung so viele Kranke von der franz. Armee befinden, daß man wegen Ausbruchs einer Epidemie nicht ohne ängstliche Besorgnisse ist.

Frankfurt, 17. Dez.

Aus Köln berichtet man unterm 15. d. Folgendes: So eben geht ein Kurier hier durch, welcher die authentische Nachricht überbringt, daß das Fort St. Laurent von den Franzosen gestürmt und eingenommen worden ist. Gegen 800 Mann Holländer sind dabei gefangen genommen worden. Diese Nachricht scheint sich zu bestätigen, obwohl viele, und zum Theil sehr gut unterrichtete Personen an hiesigem Platze dieselbe, als zu voreilig, noch in Zweifel ziehen.

neues Sortiment von A B C-Bilder-, Jugend- und Erbauungsbücher, Almanache etc. etc. zu gütiger Auswahl zu empfehlen.

Drausnick'sche Buch- u. Kunsthandlung.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist zu haben: Grundriß der Stadt und Citadelle von Antwerpen P. 3 kr.

J. Dederich.

Gegenerklärung.

Durch den Aufsatz in der gestrigen Zeitung Nro. 354. sehe ich Unterzeichneter mich genöthigt, auch einige Zeilen zu meiner Vertheidigung in ein öffentliches Blatt einrücken zu lassen.

Ich als Besitzer vom Gast- und Brauhause zum steinernen Hause erklare hiemit, daß ich dieses Haus käuflich und gerichtlich an mich gebracht habe, daß daher der Verkauf oder Verpacht dieses Hauses Herrn Verwalter Glier durchaus nichts angehe und daß es sehr voreilig vom Herrn Verwalter Glier gewesen ist, diesen Aufsatz, ohne ein Wort mit mir hierüber zu wechseln, in die Zeitung hat einrücken lassen. Da ich überzeugt bin, daß Herr Verwalter Glier diesen Aufsatz aus Bosheit und nur mit dem Vorsatze, mir zu schaden, hat einrücken lassen, so erkläre ich Herrn Verwalter Glier für einen Mann, der Charaeterwenigkeit hat, einen jungen Mann, welcher sich alle Mühe giebt, sein Geschäft immer mehr zu heben, auf eine solche heimdükische Weise um Ehr und guten Namen zu bringen.

Da dieser Aufsatz zu allerlei Gerüchten und Muthmassungen Anlaß geben kann, so bringe ich um mein Geschäft und meine Ehre zu retten, dieß zur öffentlichen Kunde.

Carl Kummer,
Besitzer vom steinernen Hause.

Ich finde mich wiederholt veranlaßt hiemit zu erklaren, daß ich mit dem Hause Schneeweis und Comp. in Augsburg nicht in der geringsten Geschäftsverbindung stehe, und weder mit demselben noch mit einem andern einen gemeinschaftlich Reisenden unterhalten habe.

Augsburg den 29. Nov. 1832.

J. G. Kiesow.

Anerbieten von alten Hopfen.

Unterzeichneter besitzt fortwährend ein grosses Lager von verschiedenen Sorten alter Hopfen, welche zu billigen Preißen abgegeben werden, von

J. G. Falcke,
Kaufmann in Nürnberg, wohnhaft in der Carthäuser-Gasse Lit. L. Nro. 1064. neben der Militair-Heuwage.

Commerzial- Bau- und Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 27. d. M. u. Js. werden die — nach ihrer technischen Brauchbarkeit aufgearbeiteten Windbrüche im Distrikte Breitenocken der Revier Langheim, bestehend nebst 8 Klafter Besoldungsholzes noch in

32 Fichten und Weißtannen Commerzial-
203 Fichten Bau- und Blochstämmen
6 1/2 Klafter Nutzholz
138 1/2 Klafter Brennholz
38 Schock Wellen und
23 Fuder Afterreu,

parthienweise öffentlich versteigert.

Kaufslustige haben diese bereits nummirirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, am besagten Tag früh 9 Uhr in dem Rohnfelderischen Hause dahier sich einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Lichtenfels den 15. Dezember 1832.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Bekanntmachung.

Aus der Debitmassa des verlebten Herrn General-Majors Freyherrn Marschalk von Ostheim wurden dem hiesigen Landgerichte nachstehende Summen übersandt

104 fl. — kr. für Andreas Zöklein	von Kirchaich
66 fl. 46 kr. für Michel Reichert	
202 fl. 50 kr. für Valentin Stürmer	
13 fl. 4/5 kr. für Andreas Koßlein	
33 fl. 34 1/2 kr. für Andreas Betz	
310 fl. 52 kr. für Friedrich Rößlein	
12 fl. — kr. für Adam Dürr und	

26 fl. 52 kr. für Jakob Söder von Dankenfeld.

Diejenigen, welche auf diese Gelder aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, solche am

Freitag den 1. März 1833

Vormittags 9 Uhr dahier anzugeben, und nachzuweisen, außerdem dieselben mit ihren vermeintlichen oder nicht gehörig belegten Ansprüchen abgewiesen, und die Gelder an diejenigen verabfolgt werden sollen, welche sich zu deren Empfang legitimiren.

Eltmann den 28. November 1832.

Königliches Landgericht.
W. A. Kummer, Landrichter.
Matthei.

Verkaufs- und Verpachtungs-Anzeige.

Das Gastwirthshaus zum Hirschen auf dem Kaulberge dahier wird von dem Unterzeichneten aus Auftrag der dermaligen Eigenthümer dem Verkaufe oder der Verpachtung auf mehrere Jahre ausgesetzt.

Termin hiezu ist auf den 21. dieses Monats früh 10 Uhr in dem Wirthshause selbst anberaumt, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 15. Dezember 1832.

Glier, Verwalter.

Verloosung.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Am 1ten März 1833.

Mittelmühle und das Oekonomiegut bey Bettenfeld, k. Landgerichts Rothenburg im Rezat-Kreise.

Der erste Zug gewinnt das Gut oder 6000 fl. Ablösung. Dann bestehen noch 365 Geldgewinnste von 300 fl. abwärts bis zu 1 fl.

Eine umständlichere Anzeige enthält der Fränkische Merkur Nr. 37 l. J. Das Loos kostet 36 kr. Gegen portofreie Baarsendung stehen noch Loose zu Diensten im

Comptoir der Zeitung zu Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 356. Bamberg. Freitag, 21. Dezember 1832.

München, 18. Dez.

Mit der Bildung einer vollzähligen Eskadron königl. griechischer Leibuhlanen, wie schon gemeldet, aus einem Kern junger kräftiger Männer bestehend, ist die weitere Annahme zu diesem schönen Korps dahier eingestellt. Noch zuletzt trat ein reicher Baron v. Rekwitz, früher Offizier in hessischen Diensten, als gemeiner Uhlane ein. Kadet Bühold ist noch als Lieutenant in demselben ernannt. In unglaublicher Schnelle hatte diese Eskadron theilweise mit Säbel und Lanze (die sie von unserm schönen bayer. ehemaligen Uhlanen-Regimente aus dem Zeughause erhielt) exerzirt, und ist jetzt so zusammengestellt, daß sie, nach vollendeter Uniformirung, (sie bekömmt auch weiße Mäntel) in den ersten Tagen des neuen Jahres ihrer hohen Bestimmung als Garde-Lanciers zueilen kann.

Würzburg, 18. Dez.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß des k. Appellationsgerichtes für den Unter-Main-Kreis wurde Joseph Thönissen aus Düsseldorf, Studierender an hiesiger Hochschule, wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs und 6monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

In Folge dessen hat Jos. Thönissen heute die öffentliche Abbitte in Gegenwart einer Deputation der Bürgerschaft, dann der Vorgangszeugen im Sitzungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichts geleistet und die Strafe angetreten.

Zweibrücken, 14. Dez.

Wir erhalten so eben die Nachricht von St. Wendel: daß die Herren Juch, Sauer, Schue, Lingswiler von St. Wendel, nebst 2 Bürgern von Grumbach, am 11. Dez. auf freien Fuß gesetzt wurden, Herr Hallauer dagegen noch gefänglich eingehalten werde.

Aus dem Preußischen, 11. Dez.

Wegen der in den Journalen angekündigten Aufstellung eines französischen Observationskorps am Rheine hat unsere Regierung für angemessen erachtet, von dem französischen Ministerium Aufklärung zu verlangen. In Folge dessen hat Hr. v. Werther in Paris sich an den Herzog von Broglie gewendet, um die Gründe zu vernehmen, welche eine so außerordentliche Maßregel nothwendig machen. Ueber diesen Punkt scheint unser Bevollmächtigter befriedigende Aufklärung erhalten zu haben; die französische Regierung beabsichtigt keine Truppen-Konzentrirung am Rheine, sie will nur ein Korps von 38,000 Mann im Departement der Ardennen sammeln, das gleich nach Beendigung der belgischen Differenzen zurückgezogen werden, und jetzt als eine Reserve der Nordarmee dienen soll. Diese Auskunft wäre allerdings unter andern Umständen beruhigend, scheint es aber im gegenwärtigen Augenblicke keineswegs, wo über die früher von der französischen Seite angetragene Besetzung der Limburger Distrikte und des Gebiets von Venloo durch preußische Truppen jetzt Einwendungen gemacht und Unterhandlungen betrieben werden. Es sind auch gegen eine Maßregel Vorstellungen gemacht worden, welche einen feindlichen Charakter nicht nur gegen die niederländische Regierung verriethe, sondern auch den hier zur Sicherheit Deutschlands getroffenen Vorkehrungen entgegengesetzt zu seyn schiene. Die französische Regierung will aber den gefaßten Beschluß nicht aufgeben, und es soll bei der Aufstellung eines Observationskorps in den Ardennen verbleiben. Nachdem nun die Klugheit in solchen Fällen ein gleichmäßiges Verfahren gebietet, da besonders die Besetzung des dem Könige der Niederlande garantirten, noch in den Händen der Belgier befindlichen Gebiets von einer neutralen Macht erheischt wird, damit nicht später neue Einwürfe gegen bereits gemachte Zusagen erhoben werden, die zu den ernstlichsten Verwicklungen führen, auch die Integrität des deutschen Bundes in Hinsicht auf Luxemburg beeinträchtigen könnten, so sollen nicht nur diesseits Maßregeln eintreten, um gegen jeden Angriff gerüstet zu seyn, sondern auch der Bund angegangen werden, auf Mittel Bedacht zu nehmen, welche die Ruhe Europa's und die Sicherheit der Bundesstaaten zu garantiren geeignet seyen. Daß alle Bundesregierungen sich bereitwillig zeigen werden, den wohlmeinenden Absichten der unsrigen beizustimmen, ist nicht in Zweifel zu ziehen, da jedes einzelne Bundesmitglied die Wichtigkeit davon einsehen, und sich überzeugt halten muß, daß die bereits angeordneten Bewegungen unsrer Armee mehr im allgemeinen Interesse, als in jenem unsers eigenen Landes geschehen. Es wird versichert, man bezeuge in Frankfurt regen Dank gegen unsre Regierung, und die hohe Bundesversammlung wolle oder habe vie-

mehr schon beschlossen, sich solidarisch für die bereits getroffenen und noch zu treffenden diesseitigen Verfügungen zu erklären, und ihnen jene Mitwirkung zuzusichern, welche die Umstände erheischen könnten In so fern kann jetzt die Zusammenziehung eines preußischen Observations-Armeekorps an der Maas als eine vom deutschen Bunde ausgehende Maßregel betrachtet werden. Dies wäre die erste nach Außen getroffene militairische Maßregel, die seit Konstituirung des deutschen Bundes von demselben angeordnet wurde. Sie erscheint schon dadurch bemerkenswerth, wäre sie es nicht schon durch die sie begleitenden politischen Beziehungen.

Aus der Schweiz, 12. Dez.

In der Schweiz scheint sich ein Staat im Staat bilden zu wollen. Sechs Cantons-Regierungen haben sich, unter Leitung und Unterstützung der Baselsche Geldsäcke, in Folge der zu Sarnen gehaltenen Conferenz, bereits von den übrigen 16 Schweizerständen so gut wie losgetrennt. Der dreifache Landrath von Uri hat die Verhandlungen der Sarner-Conferenz zuerst genehmigt: auch der große Rath von Basel hat am 4. Dez. die drei Beschlusse des Sarner Conferenzprotokoll einmüthig angenommen. Die Großräthe der drei andern Kantone, deren Regierungen noch dem Sarner Bund beigetreten sind, werden ohne Zweifel diesen Beispielen nachfolgen. Rechnet man von den 16 noch übrigen Schweizerständen auch vollends die 7 Concordatskantone hinweg, auf deren Seite allerdings die größten und einflußreichsten Cantone sich befinden, so bleiben nur noch 9 Schweizerkantone übrig, welche sich nicht schon zum Voraus, ehe die Bundesrevision von der Tagsatzung vorgenommen wird, die Hände gebunden haben. Man sieht — eine Spaltung ist auf dem Punkte auszubrechen. Auch in den Schweizer Tagblättern herrscht fast durchaus die größte Leidenschaftlichkeit und eine Schmähsucht und Gehässigkeit, wie sie selbst in französischen Blättern nicht anzutreffen ist — lauter schlimme Vorläufer der nach Zürich ausgeschriebenen außerordentlichen Tagsatzung. Wie man übrigens hört, hat der Züricher Staatsrath beschlossen, die vom Vorort Luzern auf den 15. Jan. ausgeschriebene Tagsatzung noch weiter hinauszuvertagen.

Brüssel, 14. Dez.

Durch einen Kurier erfahren wir aus Amsterdam, daß die Holländische Regierung entschlossen ist, wie nach dem Traktate von Münster, die Schelde allen Nationen ohne Unterschied zu verschließen.

Hr. Nothomb ist nicht nach London, sondern nach Brügge zu Hrn. Meulenaere gegangen, dem der König den Antrag gemacht hat, er möge das neue Ministerium bilden. Hr. Meulenaere hat jedoch geantwortet, er glaube bei der gegenwärtigen Lage Flanderns sein Gouvernement nicht verlassen zu dürfen. Man glaubt nunmehr, daß der König die Entlassung seiner frühern Minister nicht annehmen wird und daß Hr. Lebeau wieder die Justiz, Hr. Rogier das Innere und Hr. Goblet die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werden.

Französisches Hauptquartier Berchem, 13. Dez. Abends.

Die Kanonade auf der untern Schelde ist ohne Bedeutung. Im Allgemeinen thun die Schüsse weder den Forts, noch den Schiffen Schaden, da sie zu entfernt von einander sind. Die Schiffe haben gestern mehr als 1000 Schüsse gegen das rechte Ufer gethan und, wie ein so eben beim Marschall angekommener Offizier des General Achard versichert, nur 2 Mann getödtet.

General Lawoestine, Befehlshaber der leichten Kavalleriebrigade, ist im Hauptquartier angekommen und hat die Transcheen besucht. Das 19. leichte Regiment hat diese Nacht 3000 Faschinen zur Ausfüllung des Grabens in den bedeckten Weg der Lunette St. Laurent gebracht. Der Train der belg. Artillerie hat sich dabei bemerklich gemacht, da er mitten im Feuer eine Menge Schanzkörbe herbeigebracht hat.

General Rumigny hat mit dem 65. Regiment den Dienst. Fast alle Generale haben sich Mittags zum Marschall begeben. General Desprez ist ebenfalls angekommen.

Vom 14., 3 Uhr. Seit gestern Abend ist das Feuer auf beiden Seiten sehr lebhaft gewesen. Besonders stark war das Musketenfeuer der Garnison St. Laurent. Nachdem alles zum Sturme bereit war, hat man diese Nacht um 3 Uhr die Mine springen lassen. Die Bresche war praktikabel, und unsere Soldaten stürzten sogleich mit einem Muthe vor, daß es dem Feind nicht möglich wurde, Widerstand zu leisten. Nach einer schwachen Vertheidigung warfen sich die Soldaten nieder und baten um Pardon. Wir haben 65 Gefangene, unter ihnen einen Lieutenant und einen Unterlieutenant, gemacht; sie haben 8 Verwundete, die in der Ambulanz von Berchem angekommen, und von denen 3 in das Hospital von Antwerpen, 5 nach Mecheln geschickt worden sind. Dem einen sind beide Arme abgeschossen. Uns sind der Lieutenant Massy getödtet und einige Soldaten verwundet worden.

Die Holländischen Gefangenen werden nach Berchem abgeführt; ein Sergeant, der in der Kaiserlichen Garde gedient und drei Dekorationen hat, sagt, die Garnison der Lunette habe im Augenblick des Angriffs aus 124 Mann, worunter 20 Artilleristen, bestanden, sie war von einem Kapitän befehligt gewesen, der jedoch gestern 2 Wunden erhalten hätte, und nach der Citadelle gebracht worden sey, worauf der jetzt gefangene Lieutenant das Kommando übernommen hätte. Obgleich die Mine nur eine Ecke der Lunette weggenommen, fürchteten doch sogleich einige den Sturm und die Folgen desselben; sie sind daher über die Pallisaden gesprungen und haben sich nach der Citadelle gerettet.

So entkamen 59 Mann, unter ihnen ein Unterlieutenant. Wir hätten die ganz kleine Garnison ohne einen Umstand gefangen genommen, durch den unsere Truppen einen Augenblick aufgehalten wurden. Ehe

nämlich das Feuer an die Mine gelegt wurde, hatte man die Gräben mit Faschinen und Erdsäcken gefüllt, die Explosion aber brachte das Floß in Unordnung, und man mußte, ehe man Sturm laufen konnte, den Schaden erst wieder ausbessern. Die 1. Grenadierkompagnie des 65. Regiments ist durch die Bresche und die Voltigeurkompagnie durch die Kehle gedrungen, während die 3. Kompagnie des 2. Bataillons des 1. Genieregiments die Lunette mit Leitern erstieg, so daß sie sich zur selben Zeit, wie die Infanterie, im Fort befand. Man hat in der Lunette 2 6Pfünder, 2 Cohornmörser und 1 Haubitze gefunden. Morgen wird man anfangen, die Breschbatterien anzulegen.

Vom 13. bis 14. sind 50 Verwundete in der Ambulanz angekommen.

6 Uhr Abends. Man richtet alles her, was zur Anlegung der Breschbatterien, an die man morgen gehen wird, nothwendig ist. Man sagt, der holländische Lieutenant, der nach dem Hauptquartier geführt worden ist, habe auf keine der ihm gestellten Fragen Antwort geben wollen.

Seit drei Stunden wird von beiden Seiten lebhaft geschossen.

Seit dem 8. sind gegen die Citadelle geschossen worden:

Vom 8. bis zum 9., 707 24pfündige Kugeln, 843 16pfd. Kugeln, 774 Granaten, 664 Bomben; vom 9. bis 10., 538 24pfd. Kugeln, 756 16pfd. Kugeln, 1023 Granaten, 985 Bomben; vom 10. bis 11. 347 24pfd. Kugeln, 612 16pfd. Kugeln, 1001 Granaten, 833 Bomben; vom 11. bis 12., 789 24pfd. Kugeln, 465 16pfn. Kugeln, 826 Granaten, 1278 Bomben.

Antwerpen, 15. Dez.

Das Fort St. Laurent war am Nachmittag des 14. um 5 Uhr im Besitze der Franzosen, am 13. hatte der General Haro ein anhaltendes Musketenfeuer (man sagt, es seyen über 17,000 oder gar 70,000 Patronen verschossen worden) verordnet, um den Feind zu täuschen: unter diesem Lärm hatte sich eine kleine Anzahl französischer Mineurs den Mauern des Forts St. Laurent genähert, und gearbeitet; in der Nacht des 13. auf den 14. hatten sie, unter dem Lärm der Kanonen, an 3 verschiedenen Stellen, Minen gemacht, und in jede derselben 500 Kilogram Pulver gelegt, welche Arbeit des Morgens fertig war. Des Nachmittags entfernten sie sich und veranlaßten bald die Explosion, worauf, in die sofort erfolgte Bresche der Feind, wie es scheint, ohne sonderlichen Widerstand eindrang, denn in dem ganzen Fort befanden sich nur 108 M., wovon 40 nach der Citadelle entkamen und 64 zu Gefangenen gemacht wurden.

Gestern hat auf der Seite von Lillo wieder ein Engagement zwischen den Franzosen und den holländischen Schiffen Statt gehabt; gegen 8 Uhr Abends waren im alten Lillo einige Gebäude in Brand, und man konnte die Flammen sehr weit sehen. Im Hauptquartier ist die Nachricht eingegangen, daß eine große Bewegung in der holländischen Armee vorgehe, aus der hervorzugehen scheint, daß die Armee vorrücken wolle. Ein Husarenregiment ist nach der Gränze abgegangen, um die Operationen der Holländer zu beobachten.

Um 3 Uhr. Die Kanonade dauert mit Heftigkeit fort. So eben verbreitet sich das Gerücht, die Holländer hätten die Lunette St. Laurent wiedergenommen. — 4 Uhr. Diese Nachricht bestätigt sich nicht.

Marschall Gerard hat dem General Chasse eine vollständig eingerichtete Apotheke angeboten, da die der Citadelle gänzlich zerstört worden ist. Das Anerbieten ist mit Dank angenommen worden.

Vorgestern ist zweimal in der Kirche der Citadelle, welche als Magazin dient, Feuer ausgebrochen, aber immer wieder schnell gelöscht worden.

Aus dem Haag, 13. Dez.

Man findet unter den jetzigen Umständen den fortgesetzten Aufenthalt der Gesandten von England und Frankreich an unserem Hofe auffallend. Der englische zeigt sich wenigstens nicht öffentlich, der französische aber erscheint im Theater in der ersten Loge.

Man kann sich keinen Begriff von dem Muthe und dem Enthusiasmus machen, von dem unsere Truppen beseelt sind. Die Privatbriefe, welche man hier aus der Citadelle und den Forts erhält, sind voller Details der Art. Ein Kapitain des Forts Lillo erzählte einem seiner Soldaten, daß ein französischer Offizier angekommen sey, und die Räumung des Forts verlangt habe. Nun, fügte er hinzu, werden wir das Fort übergeben? — Nicht eher, antwortete der Soldat, als bis wir alle todt sind. Bei dem letzten, mit 60 Mann gemachten Ausfalle hatte sich ein Soldat zu weit vorgewagt, und wurde von 6 französischen Infanteristen angegriffen, die ihn entwaffnen wollten. Gooy (so heißt der Soldat) riß, da er ein sehr starker Mann ist, sich von seinen Feinden los, tritt ein Paar Schritte zurück, ladet, schießt einen Franzosen nieder, macht sodann kehrt, und geht, Gewehr im Arm, in gewöhnlichem Schritt, als ob er auf der Parade wäre, nach der Citadelle zurück, wo er auch glücklich ankömmt, ob man ihm gleich eine Menge Schüsse nachgeschickt hat.

Paris, 14. Dez.

Man versichert, daß in diesem Augenblick Unterhandlungen zwischen dem Marschall Gerard und der belg. Regierung und Sir Robert Adair angeknüpft worden seyen, um die Autorisation zu erhalten, die Citadelle von der Stadtseite anzugreifen.

Man behauptet, daß Hr. Dupin sich lebhaft dem der Pairskammer vorgelegten Gesetzentwurf über den Belagerungszustand widersetzt habe. Man schreibt die Abfassung dieses ministeriellen Projektes dem Herrn Decazes zu.

Der Artilleriegeneral Gourgaud, einer der Adjutanten des Königs, ist gestern nach dem Hauptquartier

des Marschalls Gerard abgegangen. Der Temps sagt, der Marschall Gerard habe in der Absicht, das Leben der Soldaten zu schonen, abermal das Begehren gestellt, die Stadt zu besetzen. König Leopold hat die französische Regierung über diesen Gegenstand zu Rathe gezogen, und es scheint, daß die Mission des Generals Gourgaud mit dieser delicaten Frage in Beziehung steht.

Das Journal de la Meuse besagt: Die zweite Kavalleriedivision der Ostarmee wird ihr Hauptquartier zu Verdun haben. Generallieutenant Jacqueminot, welcher dieselbe befehligt, ist angekommen. General Vatier, welcher die zweite, aus dem 6. und 7. Kürassierregiment bestehende Brigade kommandirt, ist gleichfalls in jener Stadt. Das 5. und 8. Kürassierregiment, welche die Reservebrigade unter dem Commando des Generals Habusson bilden, werden zur Zeit zu St. Michel und Commercy bleiben.

Man schreibt aus Berlin, daß die Unterhandlungen wegen Belgien fortgesetzt werden, und daß man den Zweck zu erreichen hoffe, bevor ein entscheidendes Kriegsereigniß statthabe. — Von jeder Artilleriebatterie der Nationalgarde zu Metz haben den 11. d. 6 Mann angefangen, an der Bewaffnung des Platzes zu arbeiten, und damit die Armeeartillerie zu unterstutzen. Sie werden von ihren Offizieren befehligt. — Das 36. Linienregiment verläßt Verdun; die Bataillone zu Dun und Verdun vereinigen sich mit dem 3. Dieses ganze Regiment zieht an die äußerste Grenze. Zu Toulouse wurde 4 Tage lang bis zum 9. ein ungeheurer Artillerievorrath eingeschifft, dessen Bestimmung man nicht kannte. — In den Tuilerien kam die Nachricht von einer beunruhigenden Krankheit des Marschalls Gerard an. Der General Gourgaud erhielt Befehl, sogleich nach Belgien zu gehen. — Wir haben aus einer sicheren Quelle die Nachricht, daß 34 Franzosen und Bayern in Deutschland angekommen sind, die sich wunderbarer Weise aus Sibirien gerettet haben. Sie haben der franz. Gesandtschaft berichtet, daß noch gegen 3000 Franzosen in jenem Lande schmachten, obgleich die Verträge die Auslieferung der Gefangenen bedungen haben. Hr. v. Cheree, Geschäftsträger des französischen Kabinets wird ohne Zweifel die Regierung in Kenntniß gesetzt haben, und das Ministerium wird sich beeifern, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, daß ein solches Verfahren aufhöre, welches gegen Menschlichkeit und gegen Politik ist.

Paris, 15. Dez.

Wir vernehmen, daß der Maas-Armee Befehl zugefertigt worden sey, sich bei Mezieres zu concentriren. Man fügt hinzu, daß neue Truppen zur Verstärkung der Nordarmee abgehen sollen.

Senhor Mozinho de Albuquerque, Minister des Innern im Dienste Don Pedro's, welcher den Marquis von Palmella nach London begleitet hat, wird sich nach Madrid begeben, um, wie man sagt, einen Traktat zwischen Donna Maria und dem Madrider Kabinet zu unterzeichnen.

London, 12. Dez.

Die Wahlen gehen mit einer Schnelligkeit, Ordnung und Ruhe vor sich, welche ein neues Zeitalter in den Wahlbüchern unseres Landes bilden. Die Besitzer der Reformbill hatten vorausgesagt, daß aus deren Vollzug unberechenbare Uebel und Mißstände hervorgehen würden. Sie wurden nicht nur überrascht, sondern noch dazu genarrt, daß ihre schlimmen Vorhersagungen nicht in Erfüllung gingen. Sie sehen, daß das neue Wahlkorps sich bei weitem nicht von Demagogen verführen läßt, und im Allgemeinen Männer vielmehr nach ihren Fähigkeiten, ihrer Achtung und ihrer gesellschaftlichen Stellung wählt, als nach Empfehlung der Ultraradikalen. In mehren Fällen haben die Wähler Mitglieder von der Partei der Erhalter vorgezogen, nachdem die persönlichen Eigenschaften des Kandidaten ihn als den würdigsten Vertreter der örtlichen Betheiligungen zu erkennen gaben. So haben viele Reformisten der Grafschaft Kumberland ihre Gesinnung geäußert, ihre Stimmen dem Lord Lorother zu geben; nach aller Wahrscheinlichkeit wird der edle Lord, obgleich von England abwesend, von 2 Grafschaften zugleich gewählt werden. Es sind alle Aussichten vorhanden, daß dem Ministerium die Mehrheit in den Kammern bleibe.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 357. Bamberg. Samtag, 22. Dezember 1832.

München, 17. Dez.

Vorgestern Vormittags um 11 Uhr hatte Se. Magnificenz, der neuerwählte Rektor der hiesigen Hochschul, Hr. Professor Dr. Oberndorfer, in der aula academici, wo die Hrn. Universitäts-Professoren in ihrer Amttracht und eine bedeutende Anzahl der Studierenden versammelt waren, seine Amtsrede gehalten. — Der Redner ging von der Wahrnehmung aus, daß sich der Zeitgeist in seiner besondern Richtung der Ansichten und Gesinnungen jedesmal vornemlich der Universitäten und der academischen Jugend zu bemächtigen strebt. Da jedoch derselbe immer bei allem Guten auch sein Schlimmes hat, der Geist unserer Zeit aber vorzüglich regsam von dieser seiner schlimmen Seite hervortritt, so sey es billig, die academischen Bürger bei dieser Gelegenheit auf jene Erscheinungen der Zeit aufmerksam zu machen, gegen welche sie sich verwahren müssen, um ihrem schönen Berufe treu zu bleiben. — Die Absicht der Studirenden, warum sie sich hier befinden, könne keine andere seyn, als sich der Bildungsmittel der Universität zu bedienen, um würdige Männer an sich und durch ihren Dienst in der Kirche oder im Staate dem Vaterlande einst nützlich zu werden. Die Benutzung dieser Bildungsmittel ist an Bedingungen geknüpft, welche die Statuten enthalten, deren getreue Erfüllung die Rücksicht der Studirenden auf die bisher schon der Bildung gebrachten Opfer, ihr Hinblick auf das bereits nähere Ziel des Strebens, ihre Umsicht auf dem Gebiete der Wissenschaft und der dadurch erweckte Ernst verbürgen. — Aber die Einflüsterungen einer übelgesinnten Zeit bedrohen zunächst das gründliche Studium. Die Sucht, philosophisch und sublim zu erscheinen, löst die natürlichsten Begriffe in ungeeignete Abstraktionen auf, denen sodann Worte gegeben werden, die nicht mehr unmittelbar, sondern bloß abgeleitet bedeuten, was sie bezeichnen sollen. Daraus entsteht ein Spiel mit leeren Worten, das der gelehrte Dünkel gar leicht für baare Gelehrsamkeit zu halten geneigt ist. Eben so bezeichnen Selbstsucht und die, aus dieser Quelle entspringende Unzufriedenheit alles, was ihnen gehäßig, wie auch, was ihnen lieb ist, mit bestimmten, zierlich gestellten Ausdrücken, und mit diesem allgemeinen Stempel wird alles, was Behagen oder Mißbehagen erregt, getadelt oder gebrandmarkt. Leicht eignet man sich derlei charakterisirende Phrasen an und wird, ohne etwas zu wissen zu brauchen, ein Schriftsteller der Zeit. — Beides sind Klippen, vor denen der Redner die academischen Bürger warnt. Er geht sodann über auf die, dem religiösen Glauben und der Sittlichkeit drohende Gefahr. Der Geist unserer Zeit charakterisirt sich besonders durch sein Ueberspringen von einer Meinung zur andern. Man kann dieses nicht thun und zugleich an dem einen, ewig unveränderlichen Gesetze festhalten; aber auch dieß Gesetz kann weder gewollt noch vollzogen werden, ohne daß man es kennt. Die Kenntniß dieses Gesetzes, wie sie die Offenbarung gewährt, ersetzt keine, auf anderm Wege gewonnene. Die Natur läßt nur schließen, daß es einen Gott gibt, nicht, was er ist, auch nicht, welches sein Wille sey. Und was unsere Vernunft uns sagt, das sagen wir uns selbst, weil sie nichts von uns verschiedenes ist. — Endlich bedroht dieser Zeitgeist auch noch die bürgerliche Ordnung, weil sie ganz natürlich auf festen, religiösen Grundsätzen beruht und weil sich die Einigkeit löst, wenn Jeder seine eigenen Ansichten und Zwecke im Staate und mittelst desselben durchführen will. — Es läßt sich jedoch von unsern Studierenden nicht erwarten, daß sie den verderblichen Einflüsterungen dieses sogenannten Zeitgeistes Gehör geben werden, da sie selbst einst als Organe der Regierung zu wirken berufen sind und ihnen das Gesetz, dessen geweihte Priester sie werden wollen heilig seyn wird, wie sie dieß durch ihre Achtung vor der Obrigkeit auch stets an den Tag legen. Zudem sind sie Bayern, Söhne der Nation, die bei jeder Gelegenheit ihre innigste, treueste Anhänglichkeit an ihren König so schön bewähret. — Der Redner schloß mit den herzlichsten Worten: „Ich scheide mit der tröstlichen Zuversicht aus Ihrer Mitte, daß Ihr Fleiß, Ihre Sitten und Ihr Betragen in der bürgerlichen Gesellschaft auch in diesem Jahre den Beweis geben werden, daß das Vaterland von den Edelsten seiner Söhne alles Gute zu erwarten, nichts Uebles zu fürchten habe!“

Am 8. Dez. hat im Dorfe Geilsheim, k. Landgericht Wassertrüdingen ein furchtbares Naturereigniß großen Schaden, Angst und allgemeinen Schrecken verbreitet. Früh 7 Uhr zog ein Gewitter mit starkem Blitz und Donner über das Dorf und bald darauf ent-

stand ein dergestalt furchtbarer Orkan, daß 21 Wohnhäuser und 16 Scheunen, die alte Kapelle und der Thurm augenblicklich ihrer Bedachungen beraubt und mehrere Häuser ganz zusammengestürzt wurden. Mehrere Bäume wurden sammt den Wurzeln aus der Erde gerissen und viele Gärten sind gänzlich vernichtet worden. Mehrere Menschen wurden verwundet, doch zum Glücke Niemand getödtet; allein der verursachte Schaden ist bei manchem Hause allein auf 1000 fl. angeschlagen.

Aus dem Preußischen, 13. Dez.

Seitdem England und Frankreich sich von der Konferenz getrennt, und Gewaltsmaßregeln gegen Holland angewendet haben, die jene Mächte freilich nur auf die Blokade der holländischen Häfen und die Besitznahme der Citadelle von Antwerpen beschränkt wissen wollen, die aber gegen ihren Willen und ohne ihr Dazuthun eben so leicht über diese Linie hinaus geführt werden können, wie sie selbst halb unbewußt aus der Rolle von Vermittlern in jene einer kriegführenden Parthei übergetreten sind, ist es für alle andern Mächte Pflicht geworden, sich gegen Zufälle vorzusehen, die das Kriegsspiel in Belgien leicht herbeiführen, die aber auch wesentlich auf das Schicksal und die Ruhe Europas einwirken können. Mit dem Bewußtseyn, zum Glücke der Völker in der langen Reihe von Friedensjahren, die seit Ablauf der ersten französischen Revolution bis zum Ausbruche der letzten für die gesellschaftlichen Verhältnisse begünstigend eintraten, beigetragen zu haben, ist unsre Regierung auch ferner bemüht, dieses sich vorgesteckte Ziel unablässlich zu verfolgen, und eine Stellung zu behaupten, die ihr durch die Beschaffenheit ihrer Mittel, wie durch Verträge angewiesen wird. Diese scheinen ihr eine schiedsrichterliche Stimme in dem europäischen Staatenvereine zuzuerkennen. In ihren Absichten von den Höfen zu Wien und Petersburg treulich unterstützt, muß sie nun trachten, die richtige Mitte zu beobachten, Besorgnisse der mit freisinnigen Institutionen versehenen Länder vor den nothwendig gewordenen militärischen Dispositionen zu entfernen, aber auch andererseits keine Hoffnungen zu ermuntern, die der ruhigen Entwicklung intellektueller Kräfte zuvor eilen. In einer so gemüthsbewegten Zeit die Rechte und die Wohlfahrt der Völker und Fürsten unversehrt zu bewahren, bedarf es der ruhigen leidenschaftslosen Politik, die sich weder auf alte Mißbräuche noch auf neue Doktrinen ausschließlich gründet, einer Politik, die rein im Geiste der Verträge und auf der natürlichen vernunftgerechten Bahn der Zeit fortschreitet, und die auch unser Kabinet sich angeeignet hat. Aber nur im Frieden ist es möglich, diesen lobenswerthen Zweck zu erreichen. Deshalb soll auch die Armee vermehrt, und auf schlagfertigen Fuß gestellt werden, nicht behufs kriegerischer Drohungen, sondern blos zur Abwehrung unbilliger Forderungen, von welcher Seite sie auch gemacht werden, und im wahren Interesse des Friedens, so wie zum Schutze des ruhigen Verkehrs der Völker. Wenn nun eine sichtbare Verbindung zwischen unserm, dem Petersburger und dem Wiener Hofe sich gebildet hat, so ist solches eine natürliche Folge jenes unstäten Systems, welches sich bei den Kabinetten von London u. Paris und gibt, und nach Laune oder im Geiste eigennütziger Absichten, einer Tagespolitik unterworfen ist, die nicht über, sondern unter den Umständen steht, und zum Spielballe des Zufalls zu werden droht. Die Welt muß es den Mächten Dank wissen, die ihre Voraussicht dazu benützen, sich gegen eine Verantwortung zu verwahren, die au jener Politik zu lasten scheint. Sie haben ihrem Rechtsgefühle, ihrer Fürsorge für das Wohl der ihrem Scepter anvertrauten Völker das Opfer bringen müssen aus einer Berathung zu scheiden, die zur Auffindung der Mittel den Frieden zu erhalten, nicht aber zur Anfachung des Kriegsfeuers angebahnt war. Sie waren den übrigen befreundeten Regierungen den Beweis schuldig, wie wenig Sympathie jenes Verfahren bei ihnen finde, das den Frieden Europa's auf die Degenspitze stellt, und dadurch fast in politischen Frevel ausartet.

Dresden, 5. Dez.

Eine ganz neue Erscheinung für uns war das von Seite des Cultusministeriums in allen protestantischen Kirchen angeordnete Allerseelenfest am letzten Kirchensonntage in diesem Jahre.

Mannheim, 8. Dez.

Die hiesige Stadtdirektion hat eine Aufforderung an den Gemeinderath, den Bürgerausschuß, die Vorsteher der verschiedenen Innungen und das Offizierkorps des Bürgermilitärs wegen der fortgesetzten Verbreitung aufregender Schriften ergehen lassen. Es wird darin unter Andern gesagt: Das ruchlose Machwerk der gestrigen Nacht versucht, mit frecher Beleidigung des Namens und des Rufes der Mannheimer, die heiligsten Bande zwischen ihnen und ihrem Fürsten zu zerreißen, — fällt über die von der Regierung im *öffentlichen* Interesse nöthig befundenen Maßregeln, — gegen den Regenten in Sachen ein Urtheil, worüber verfassungsmäßig die Regierung nur den Ständen Rechenschaft zu geben hat, und geben wird; — fordert geradezu zur Anarchie auf, und macht das Mannheimer Publikum zu angeblichen Konsorten seiner hochverrätherischen Plane, indem es ihm die Theilnahme an seinen den Umsturz unserer Verfassung bezweckenden Ausfällen in den Mund legt. — Sodann ladet die Stadtdirektion diese Vorsteher ein, als Freunde der gesetzlichen Ordnung das Vertrauen ihrer Mitbürger durch Cirkulare, oder durch Versammlung der verschiedenen Korps und Innungen anzusprechen, und zur Unterzeichnung einer Erklärung in rein loyalem Sinne zu veranlassen, um mittelst derselben die guten Gesinnungen der Bürgerschaft auszusprechen.

Frankfurt, 19. Dez.

Wir theilen unsern Lesern noch folgendes, so eben uns mitgetheilte Privatschreiben mit:

Antwerpen, 15. Dez.

„Nach der gestern erfolgten Einnahme des Fort St. Laurent wird man sich nun beschäftigen, die Batterien, um Bresche zu schießen, zu errichten. Heute schoß Chasse fürchterlich von seinen Wällen herab. Das Getöse unserer Fenster und das Zittern unserer Wände hörte nicht auf. — Man sagt, es müsse eine gute Botschaft in der Citadelle angekommen seyn, indem man im franz. Lager das Vivat- und Hurahrufen der Holländer gehört hat; wir wissen in dieser Hinsicht bis jetzt noch nichts. Täglich erhalten wir einige Kugeln und Bomben in die Stadt. Die in dem Fort St. Laurent gefangenen Holländer bestanden größtentheils aus Juden.“

Brüssel, 15. Dez.

Man sagte gestern allgemein, daß alle Minister, welche ihre Dimission einreichten, ihr Portfeuille zurückgenommen haben.

Gestern früh ist der General Gourgoud, von Lille kommend, nebst seinem Adjutanten in Brüssel eingetroffen. Nach einigen Stunden setzten sie ihre Reise nach Antwerpen fort.

Französisches Hauptquartier Berchem, 15. Dez.

7 Uhr Morgens. Die Nacht ist ohne vieles Geräusch von beiden Seiten vorübergegangen; die Franzosen sollen viele Verwundete haben. Man sagt, der Posten des Arsenals habe bemerkt, daß der Feind viele Geschütze nach der Stadtseite bringt. Auf der Schelde gibt es nichts Neues.

Gestern Nachmittag wurden die Laufgräben bis ans Glacis der Bastei Toledo und bis an die Palissaden des verdeckten Wegs, der von der Lunette nach der Citadelle führt, getrieben. In der letzten Nacht hat man eine Batterie in der Contregarde rechts von und vor der Lunette Montebello errichtet; man arbeitet an einer Breschbatterie von 6 24pfündern, welche sich in dem verdeckten Weg der Bastei Toledo befindet. Nach ihrer Beendigung wird man eine andere errichten, welche die Bestimmung hat, die beiden Flanken, welche die Bastion vertheidigen, zu beschießen. Innerhalb 36 Stunden werden die Breschbatterien ihr Feuer eröffnen können.

6 Uhr Abends. Es regnet in Strömen herunter, dies Wetter verzögert die Errichtung der Breschbatterien.

Der General Chasse hatte heute früh seine große Fahne aufgepflanzt. — Die vorgerückten Batterien sind gegen die Bastion Toledo gerichtet, um deren Feuer und jenes des Halbmondes gänzlich zum Schweigen zu bringen; und während dieser Zeit werden die Brechebatterien in der Bastion Pazietto die Bahn zum Sturme vorbereiten. Man kann den Tag, an dem dieser entscheidende Angriff wird statthaben können, noch nicht voraussehen; allein es sind wenigstens 10 Tage erforderlich, ehe die Breche gangbar seyn wird.

Straßburg, 15. Dez.

Es verbreitet sich das Gerücht, als sollen die Bäume des schönen, vor unserem Judenthor gelegenen, unter dem Namen Contades bekannten Spaziergangs abgehauen werden. Marschall Soult soll den Befehl dazu gegeben haben, damit man, bei möglichem Heranrücken eines feindlichen Heeres, die Stadt besser vertheidigen könne. Unter unsern Landleuten herrscht viel Schrecken vor den Verheerungen einer neuen Invasion, da sie zweimal bereits diese Plage tief empfinden mußten. — Die Polizei ist auch hier sehr mit Ausspürung republikanischer Verschwörungen beschäftigt. Wahr ist es indessen, daß seit der Bildung des jetzigen Ministeriums sich die republikanische Partei, so übertrieben sie seyn mag, sehr vermehrt hat. Die Gesellschaft der Volksfreunde, die man als erloschen betrachtete, erhält täglich Zuwachs, besonders durch unsere begüterten Handwerksmänner. Nach dem Briefe eines angesehenen Gelehrten, der in Paris lebt, soll die Cholera dort neuerdings viele Opfer wegraffen, wovon die Zeitungen nichts sagen.

Paris, 14. Dez.

Dürfte man den Versicherungen englischer und französischer Journale trauen, so hätte das preuß. Kabinet die Absicht, sich Limburg's und Luxemburg's zu bemächtigen und diese Gebiete so lange besetzt zu halten, bis Holland seine übermäßigen Ansprüche in Angelegenheit der Scheldeschifffahrt aufzuopfern sich entschließt. Jene Versicherungen scheinen aber sehr unrichtig, und es soll vielmehr aus den offiziellen Berliner Mittheilungen sich ergeben, daß Preußen der bewaffneten Zwischenkunft entsagt. Preußen ist zu stark, als daß es den Augenblick, wo Holland sich mit Frankreich mißt, anzuwenden brauchte, um sich gegen den Eigensinn der holländischen Politik Recht zu verschaffen. Wie verwirrt ist doch die Ansicht der Londoner und Pariser Journale über die Absichten Preußens! Heute lassen sie diese Macht für Holland gegen Frankreich, morgen gegen Holland zu Felde ziehen. Am wahrscheinlichsten ist aber, daß Preußen seinen friedlichen Gesinnungen treu bleiben und erst, nachdem mit Beendigung der holländisch-belgischen Differenzen der Grund eines allgemeinen Kriegs beseitigt, seine Ansprüche gegen Holland und auch dann auf friedliche Weise geltend machen wird. — Auch unsre innere Politik fängt jetzt wieder an, einige Wichtigkeit zu gewinnen, und sie dreht sich schon gegenwärtig, wie wir dieß voraussahen, um das berüchtigte Sicherheitsgesetz. Es ist so unvollkommen und streng, daß selbst in der Pairskammer, wo große Neigung für kräftige Maßregeln herrscht, viele Stimmen sich dagegen erheben dürften; es greift so tief in den Mechanismus der konstitutionellen Staatsform ein und droht, so sehr die Speichen dieser Staatsform zu hemmen, daß sogar in dem Ministerrathe zwei Stimmen sich dagegen erhoben haben sollen: dieß versichern wenigstens die Journale, sie bezeichnen zwei Minister, den Marschall Soult und Hrn. Thiers.

Man darf vielleicht solchen Versicherungen mißtrauen; es ist möglich, daß hiebei eine Finte zu Grunde liegt, daß die Regierung wie bei der Pairsangelegenheit nur eine halbe Ansicht aussprechen will, um die Ansicht der Kammer abzuwarten und diese dann für die eigne zu erklären; aber so viel können wir wiederholen: wichtige, dauernde, resultatvolle Debatten stehen in dieser Angelegenheit bevor, und die Regierung muß große Klugheit anwenden, um zu verhindern, daß in einem so bewegten Lande wie Frankreich durch ein Gesetz, das die Konstitution unterminirt, nicht auch zugleich die exekutive Gewalt Schaden erleide. — Bald werden wir den Wunsch der Regierung über die Herzogin von Berry kennen; es scheint, daß sich die Verhaftung verlängern soll und daß solchem Ansinnen von Seiten der Kammern nichts entgegensteht. Alles, was in Bezug auf deßfallsige Intervention östlicher und südlicher Staaten gedruckt worden, zähte man getrost zu den Erfindungen der Pariser Journalisten. — Der Handel hat durch die Antwerpener Expedition und die daraus entstehenden Besorgnisse merklich gelitten; die Bankerutte, die Bettelei, der Müßiggang der Arbeiter nehmen überhand und könnten, wenn die Expedition den Winter über dauert, schlimme Folgen nach sich ziehen.

Paris, 15. Dez.

Mehre Zeitungen haben den Tod des Herzogs von Dalberg gemeldet. Dieses ist ungegründet. Ein Schreiben von ihm selbst, aus Hernesheim am 9., meldet, daß er keine schwere Krankheit gehabt habe. — Der letzte Unterzeichner der Urkunde über die nordamerikanische Unabhängigkeit, Hr. Karl Caroll, ist zu Baltimore gestorben. Er war 1737 geboren. Er hinterläßt ein beträchtliches Vermögen und eine zahlreiche Familie. — Das Schiff, der kleine Paul, welches am 2. Oporto verließ, ist den 13. zu Havre eingelaufen. An seinem Borde befand sich Hr. Van Winghem, welcher Depeschen für die Kaiserin und die konstitutionelle Chronik vom 28. Nov. mitbrachte. Nach dieser Zeitung wurde von einigen Bataillonen der Armee ein Angriff auf die rechte Seite des feindlichen Lagers gemacht. Die Angreifer theilten sich in 2 Züge, wovon die eine links der General Brito, und die andere rechts der Obrist Queiros anführte. Beide warfen sich mit solchem Ungestüm auf die Stellungen der Miguelisten, daß sie in der größten Unordnung flüchten mußten. Man bemeisterte sich ihrer sämmtlichen Verschanzungen. An dem französischen Loyd ist nun zwar ein Brief angeschlagen, nach welchem 30,000 Miguelisten vor den Thoren Oportos stehen sollen; allein es ist beigesetzt, daß dieselben erst mit großer Gewalt die dreifachen Verschanzungen der konstitutionellen Armee nehmen müßen, welche entschlossen ist, sich darin begraben zu lassen. Wenn dieses ist, so stehen sie noch nicht so nahe an den Thoren Oportos. Ueberdies widerspricht es der Angabe nicht, daß sie, wie mehrmals, eine Schlappe bekommen haben, obgleich sie vor Oporto stehen. Sie standen da schon lang. Ihre Zahl wird vielleicht auch übertrieben seyn, wie ihre Prahlereien.

Paris, 16. Dez.

Der Admiral Roussin hat vorgestern seine Abschieds-Audienz beim Könige gehabt, um nach Konstantinopel zu reisen. Die dort herrschenden kritischen Umstände scheinen seine Abreise zu beschleunigen.

Herr Soult hat eine Konferenz mit dem preußischen Minister gehabt, in Folge von aus dem Haag gekommenen Depeschen, welche die Befürchtungen des franz. Ministers, in Betreff des von Preußen in der holl. Angelegenheit angenommenen Systems erneuert haben sollen.

Boulogne, 9. Dez.

Am Montage sind 300 neue Rekruten für den Dienst D. Pedros von dem Obristen Duvergier zu Lavillette gemustert worden. Die Kolonne setzte sich alsbald in Marsch nach unserer Stadt, wo sie eingeschifft werden soll. Wir erwarten alle Tage diese Wackeren, die sich der edlen Sache der Freiheit widmen, und der Königin D. Maria ihre Arme anbieten, um Portugal von seinen Tyrannen zu befreien. Man glaubt, General Solignac werde sich zur nemlichen Zeit einschiffen. Jedermann weiß jetzt, daß er es ist, welcher den Befehl der konstitutionellen Armee übernimmt, und die Kriegsunternehmungen leitet.

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 8. und 12. Nov. 1832 pr. Schäffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	13 fl. 48 kr.	Weizen	13 fl. 21 kr.	Weizen	12 fl. 30 kr.
Korn	11 fl. 45 kr.	Korn	11 fl. 23 kr.	Korn	11 fl. — kr.
Gerste	8 fl. — kr.	Gerste	7 fl. 35 kr.	Gerste	7 fl. 3 kr.
Haber	6 fl. 15 kr.	Haber	5 fl. 53 kr.	Haber	5 fl. 24 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 358. Bamberg. Sonntag, 23. Dezember 1832.

München, 20. Dez.

An der hiesigen Universität wurden bis auf den Heutigen pro 1832|33 1656 Studierende inscribirt. Von diesen studieren: 387 Philosophie, 474 Jurisprudenz, 336 Theologie, 321 Medizin, 40 Philologie, 28 Kamerale, 52 Pharmacie, 18 Architektur. Unter dieser Zahl sind 1466 Inländer und 190 Ausländer. Von letztern sind 9 aus dem k. k. Oestreichischen Staate, 1 aus dem k. Russischen Staate, 20 aus dem k. Preußischen Staate, 2 aus dem Königreich Frankreich, 29 aus dem Königreich Würtemberg, 12 aus dem Königreich Hannover, 5 aus dem Königreich Dänemark, 2 aus dem Kaiserreiche Brasilien, 9 aus dem Großherzogthume Baden, 5 aus den Hessischen Ländern, 7 aus den Sächsischen Ländern, 4 aus dem Großherzogthum Oldenburg, 2 aus dem Großherzogthum Braunschweig, 1 aus dem Fürstenthume Nassau, 1 aus dem Fürstenthume Lippe-Detmold, 3 aus dem Fürstenthume Sigmaringen, 55 aus der Schweizer-Eidgenossenschaft, 13 aus Griechenland, 7 aus der Moldau und Wallachei, 1 aus der freien Stadt Hamburg, 1 aus der freien Stadt Krakau, 1 aus der Hansestadt Bremen, 1 aus der Kap-Stadt Vorgebirg der guten Hoffnung.

In dem Markte Neumarkt, k. Landgericht Mühldorf, sind in der Nacht vom 3. auf den 4. d. drei Personen in einem Hause gestorben. Es wird eine Vergiftung vermuthet und ist deßwegen eine Untersuchung eingeleitet worden.

Konstantinopel, 26. Nov.

Die bei Abgang der vorigen Post hier verbreitete Nachricht von der Einnahme von Konieh durch die Aegyptier hat sich nicht bestätigt, sondern man hat auch die sichere Anzeige erhalten, daß diese wichtige Stadt von dem mit dem provisorischen Oberbefehle beauftragten Reuf Pascha in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt worden sey, um einem Angriffe zu widerstehen. Der Großwesir selbst aber hat seinen Marsch dahin dermaßen beschleunigt, daß er nach aller Wahrscheinlichkeit zur Stunde schon in dem dortigen Hauptquartier eingetroffen seyn dürfte. Indessen mögen die fortdauernd üble Witterung und die heftigen Regengüsse den Marsch seiner Truppen und den Transport der Artillerie und Lebensmittel nicht wenig erschwert haben.

Die Besorgniß, daß dadurch die Operationen aufgehalten werden könnten, und das Verlangen, sich von dem Vollzug der hinsichtlich der Approvisionirung der Armee getroffenen Vorkehrungen Gewißheit zu verschaffen, haben den Sultan bestimmt, den ersten Günstling und Militärreferenten, Fewzi Ahmed Pascha, abermals mit einer Sendung zu beauftragen, deren Zweck vorzüglich die Inspektion der Armeedepots, Magazine und Transportanstalten seyn soll, und wozu er sich vor wenigen Tagen über Brussa nach Kiurahia begeben hat.

Ueber die vor dem Aufbruche des Großwesirs von hier Statt gefundenen Revuen, die an die Anführer der Truppen vertheilten Belohnungen, so wie über die wegen Besetzung der vorzüglicheren Chargen im Hauptquartier vorgenommenen Beförderungen, enthält der Moniteur Ottoman vom 17. November sehr umständliche Angaben.

Eine Veränderung, wovon jedoch in dem gedachten Blatte noch keine Meldung gemacht wird, ist jene in dem Oberbefehle der Flotte. — Der bisherige Großadmiral Rifaat Halil Pascha hat kurz nach seiner Ankunft in der Hauptstadt diesen Posten an den schon seit einiger Zeit als seinen Nachfolger bezeichneten Topdschi Pascha, Artilleriekommandanten Tahir Pascha, abgeben müssen, welcher am 17. d. M. mit der Würde eines Kapudan-Pascha bekleidet worden, und auch bereits nach den Dardanellen abgegangen ist, um die Inspektion der Flotte vorzunehmen. Halil Pascha hat seine Stelle allhier mit dem erhöhten Range eines Muschir oder Ober-Artilleriedirektors eingenommen.

Von der Armee Ibrahims hat man hier schon seit geraumer Zeit keine bestimmten Nachrichten; dieselbe scheint größtentheils in der Gegend von Adana konzentrirt zu seyn. Indessen hat eine Abtheilung derselben, so wie früher durch die Päße des Taurus gegen Erekli, neuerlich durch andere Engpäße in Caramanien einzudringen gesucht, ist jedoch von dem Statthalter dieser Provinz, Ibrahim Pascha, mit Verlust zurückgewiesen worden. Aus Aegypten selbst mangeln wegen der fortdauernden Nordwinde schon seit längerer Zeit alle direkten Nachrichten.

Das Pestübel ist in Folge der eingetretenen kalten Witterung in dieser Hauptstadt im Abnehmen.

Düsseldorf, 15. Dez.

Wie sehr Deutschland bei den jetzigen politischen Ereignissen in Beziehung auf seinen Handel betheiligt ist, hat ein in dieser Zeitung gegebener Aufsatz angedeutet; aber die Frage ist nicht genügend gelöst, auf welche Weise das Ziel für Deutschland zu erreichen sei. Wenn Belgien über die Schelde wirklich zu verfügen hätte, so ist doch nicht zu erwarten, daß es sie dem deutschen Handel öffnen würde, so lange es von Frankreichs Einfluß beherrscht wird. Frankreich, eben so eifersüchtig auf seine Handelsverhältnisse als auf seine Kriegsmacht, wird auf alle Weise zu verhindern suchen, daß die Scheldeschifffahrt für Deutschland freigegeben werde; würde das franz. Cabinet unter den jetzigen Umständen auf diese Freiheit der Schelde hindeuten, so kann dieses als ein verfänglicher Köder angesehen werden. — Frankreichs Absicht in Beziehung auf den Handel mit andern Staaten spricht sich deutlich in seinem Douanensystem aus. Es wird seinen Schützling Belgien zu gleichen Maßregeln gegen andere Staaten, Frankreich allein ausgenommen, zu stimmen bedacht sein. Wenn es also nicht ein leerer Traum sein soll, daß aus den jetzigen Konjunkturen für Deutschland günstige Handels- und Schifffahrtsverträge hervorgehen könnten, so muß Belgien dem beherrschenden Einflusse Frankreichs erst entzogen werden. Wohl mag Deutschland mit trübem Blicke jetzt auf Belgien sehen; noch ein wichtigeres Gut als sein Handel ist dort gefährdet, seine Sicherheit, seine Ruhe sind erschüttert. Belgien sollte die Vormauer, die Schutzwehr gegen Frankreich sein; die verbündeten Mächte, welche den Pariser Frieden schlossen, hatten es einstimmig anerkannt, daß Deutschland einer solchen Schutzwehr zu seiner Sicherheit bedürfe; nun ist diese Vormauer in der Gewalt dessen, gegen den sie errichtet war. — Eine Feste, die wichtigste in vielfacher Beziehung, ist noch in schützenden Händen; aber sie ist hart bedrängt, wir hören seit 14 Tagen fast ununterbrochen den Donner des Geschützes an den Ufern des Rheins; theilnehmend und in gespannter Erwartung sehen wir jeder Nachricht von der Schelde entgegen. Wird die Feste der Uebermacht endlich unterliegen, wird das heldenmüthige Volk, welches sie noch besitzt, durch den Fall nicht entmuthigt werden, wird die franz. Armee mit der Einnahme sich begnügen und friedlich nach Frankreich zurückkehren? Das sind die hochwichtigen Fragen, welche wir uns jetzt stellen. Aus der Rede des Königs Philipp an die Kammern könnten wir uns die letztere beantworten; wir haben es gelesen, daß aus bloser Liebe zum Frieden die franz. Armee in Belgien eingerückt ist, um Antwerpen mit Feuer und Schwert anzugreifen, und Marschall Graf Gerard hat in seiner Aufforderung an den General Chassé erklärt, daß er nur in der friedlichen Absicht gekommen ist, einen unterzeichneten und verbürgten Vertrag vollziehen zu machen. Wir können uns aber hierbei nicht beruhigen; denn es scheint uns unbegreiflich, daß ein Krieg, des Friedens wegen, geführt wird, und daß zur Gültigkeit eines Vertrages nicht die Zustimmung der Betheiligten erforderlich sei. Dann aber ist noch Vielen von uns aus eigener Erfahrung, der Jugend aber aus der Erzählung ihrer Eltern bekannt, daß den nämlichen Fahnen, welche sich uns jetzt so friedlich nahen, vor 40 Jahren der Ruf voranging: Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Freiheit allen Völkern! daß aber bald die Hütten und Paläste entweder in Feuer und Rauch aufgingen, oder doch mit einer beispiellosen Behändigkeit geleert wurden und daß unter dem dreifarbigen Panier die durch Macht oder List besiegten Völker das schwerste und schimpflichste Joch haben tragen müssen. Bedenken wir dieses, dann wird uns klar, daß wir nichts Wichtigeres zu berathen haben, als wie wir uns vorbereiten wollen zu dem Ernsten, was uns bevorsteht, und wie wir Theil nehmen wollen, wenn der Ruf ergeht: für die gerechte Sache, für König und Vaterland zu streiten.

Nur wenn wir einig sind, gerüstet zum Kampfe stehen und entschlossen, auch große Opfer zu bringen, nur dann können wir unserem Vaterlande seine Selbstständigkeit und Ruhe, und dem ganzen Deutschland günstige Handelsverhältnisse sichern.

Brüssel, 16. Dez.

Der heutige Moniteur sagt in seiner offiziellen Abtheilung: Da der König, nach einem letzten und fruchtlosen Versuche, ein neues Ministerium zu bilden, einem Zustande ein Ende machen wollte, der ohne die schlimmsten Folgen für das Land nicht länger fortdauern durfte, so hat er die Minister der Justiz, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten wieder in ihre Funktionen eingesetzt.

Dem Lynx schreibt ein Korrespondent aus Antwerpen: Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einem in der Lunette gefangenen Sergeanten zu sprechen, der mir folgendes erzählte: die Garnison des Forts St. Laurent, die sonst immer 200 Mann betrug, belief sich gestern nur auf 160; sie ist überrascht worden und konnte sich nicht vertheidigen. Die Soldaten wollten alle den Graben bewachen und hinabsteigen, aber man hat sie aus Geringschätzung der Franzosen, die man nicht so nahe glaubte, und weßhalb man auch immer über sie wegschoß, daran verhindert. Die Soldaten beschweren sich deshalb bitter über ihre Offiziere. Die Einnahme der Lunette hat keinen Einfluß auf die Citadelle, denn diese dominirt sie von allen Seiten. Chassé glaubte nicht, daß er sie so lange behaupten würde und hatte sie bereits zweimal desarmirt. Man glaubt Chassé alle Kommunikation mit Holland abgeschnitten zu haben, und doch korrespondirt er stündlich, und zwar durch Tauben, durch den Semaphor von Lillo, durch Feuer-Signale, durch kleine Kähne, welche durch die Durchstiche der Polder fahren, lauter Mittel, die ihm niemand nehmen kann. Die Kähne fahren jede Nacht und kommen mit

Briefen, Proviant und Mannschaft. Sebastiani hat ebenfalls Kähne ausrüsten müssen, um diese Postverbindung zu hindern.

Der Sergeant erzählte ferner, daß nicht die franz. Kugeln sondern Chasse selbst, nach der Vorschrift Carnots, die Kaserne habe anzünden lassen. Der Beweis ist, daß die französischen Kugeln der Kirche, der Bäckerei noch nichts anhaben konnten. Die Kaserne aber mußte einer dritten geblendeten Eneeinte Platz machen, die jetzt fertig und nicht die schwächste ist. Chasse wollte das Gebäude zuerst demoliren, aber da dies zu viel Leute kostete, so nahm er selbst eine Fackel und sagte: ich will ihnen eine rechte Freude machen.

In der Stadt geht diesen Morgen das Gerücht, in Antwerpen sey zwischen Marschall Gerard und General Chasse ein Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Französisches Hauptquartier, 15. Dez. Abends.

Alle Anstrengungen werden jetzt gegen die Bastion Toledo gerichtet seyn, und der Angriff, welcher früher auch noch die Bastion Pacietto zu umfassen schien, scheint jetzt bloß auf Nro. 1 sich zu beschränken. Man kann sich nicht verhehlen, daß dieß eine ausnehmend starke Position ist, und daß, wenn der Marschall Herr seines Planes gewesen wäre, er gewiß nicht die Fronte der Bastionen 1 und 2 angegriffen haben würde. Es ist gewiß, daß Carnot, als er Antwerpen besetzt hielt, den alten, und ohnehin sehr festen Spanischen Werken, noch neue, namentlich in der Bastion Toledo, hinzugefügt hat.

General Chasse hat heute von Neuem, um uns zu zeigen, daß die Einnahme der Lunette ihm ziemlich gleichgültig sey, die ungeheure Fahne aufziehen lassen, welche wir bereits vor dem Beginn der Belagerungsarbeiten hatten wehen sehen, und welche seitdem abgenommen worden war. Die Geschicklichkeit unserer Artilleristen muß sie jetzt herunterholen.

Vom 16. 3 Uhr. Bis zu den wichtigen Operationen, welche bald, zum Schlusse der Belagerung, Statt haben werden, wird sich wenig Neues melden lassen. Man hat diese Nacht eine Batterie gegen die linke Face des Halbmondes, zu 4 16Pfündnern, errichtet; auch hat man die in der Kontregarde errichtete Batterie vollendet, welche gegen die Wehr gerichtet ist, welche das Wasser der Citadelle zurückhält; alle diese Batterien werden aber nicht eher spielen, als bis die Breschebatterie, die gestern Morgen angefangen worden ist, und die neben ihr errichtete, zur Passage nothwendige Kontrebatterie, ihr Feuer eröffnen können, was vor Uebermorgen früh nicht möglich seyn kann. Da die Krönung des bedeckten Weges der Bastion Toledo fertig ist, so wird das Genie, ehe es seine Arbeiten fortsetzen kann, warten müssen, bis die Bresche fertig ist; sodann wird es sich mit der Descente in den Gräben beschäftigen. Gestern Abend ist wenig geschossen worden; auch zählt man heute früh nur 12 Verwundete. General Duroche hat heute den Transcheedienst, morgen wird ihn der Herzog v. Orleans haben.

Folgende Nachricht wird für zuverläßig ausgegeben. Man versichert, der Prinz von Oranien sey in Bergen-op-Zoom, erwarte dort Truppen, und es scheine gewiß, daß eine Bewegung nach der Grenze zu Statt finden werde. Bereits sollen an tausend Mann Freiwillige, Artilleristen, Infanterie und Kavallerie den 14. in Worew und Rosendael gelegen haben, und 400 Jäger sollen zu Caamdik angekommen seyn. Die französische Armee erwartet sie; die Generale der Division Achard, welche bisher an dem Transcheedienst Theil genommen hatten, haben Befehl erhalten, bis auf weitere Nachricht vom Marschall, bei ihren Truppen zu bleiben. Dieselbe Verfügung gilt auch für die vom Herzog von Orleans befehligte Avantgarde.

Antwerpen, 15. Dez.

Heute ist der große Lütticher Mörser hier angekommen.

Die Behandlung der Gefangenen ist wahrhaft rührend und bewundernswerth gewesen. Man hat ihnen nicht allein Wein, Branntwein, Fleisch ꝛc. ausgetheilt, sondern man hat selbst gemeine französische Soldaten gesehen, die mit den Holländern das wenige Geld, das sie hatten, theilten, sie trösteten und ihnen zu ihrer tapferen Vertheidigung Glück wünschten.

Calloo, 15. Dez.

Die holländische Flotille liegt jetzt zwischen den Forts Lillo und Lieffenshoek, und besteht aus einer Fregatte, einer Korvette, einer Bombarde und mehren Kanonierschaluppen. Die Truppen des General Sebastiani halten fortwährend die Forts St. Marie und Perle besetzt, wo sie ihre Arbeiten fortsetzen, um einem Angriff der Flotte zu begegnen. Sie verschanzen sich ansehnlich in Doel, wo sie bisher die Holländer verhindert haben, den Deich zu durchstechen und den anliegenden Polder zu überschwemmen. Gestern und heute ist nichts vorgefallen.

Amsterdam, 17. Dez.

Man versichert, Se. Maj. der Kaiser von Rußland habe seinem Gesandten in London den bestimmten Befehl zugehen lassen, keiner Konferenz mehr beizuwohnen. Seine frühern Vollmachten sollen zurückgezogen, und seine neuen Instruktionen der Art seyn, daß ein Abgesandter in Verlegenheit wäre, dieß dem Lord Palmerston anzuzeigen.

Paris, 15. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer kam der Gesetzesvorschlag in Betreff der provisorischen Zwölftel zur Berathung. Der Marq. Dreux-Breze ergriff diese Gelegenheit, mit Energie gegen das Ministerium aufzutreten und demselben vorzuwerfen, daß die von der Julirevolution verheißenen Ersparungen mit einem Defizit von 167 Mill. und mit einem in 3 Friedensjahren um 700 Mill. vermehrten Budget geendet hätten; er fragte, weßhalb ein nutzloser Krieg unternommen

worden sey, durch welchen franz. Blut und franz. Schätze in Belgien verschwendet würden für die Belgier und ohne ihre Mitwirkung, einzig, um dem König Leopold eine Citadelle zu erobern, deren Besitz die Lösung der Frage zwischen Holland und Belgien noch weiter als vorher hinausschiebe. „Bevor wir das Gesetz votiren, so schließt der Pair, muß uns die Regierung ihre Beweggründe wegen Aufschubs der Session und des Provisoriums vorlegen; sie muß uns auseinandersetzen, wie wir die Ausgaben für den belgischen Feldzug zurückvergütet erhalten, und ob die in 3 Friedensjahren aufgewendeten 700 Mill. das Ende unserer Opfer seyn werden, oder ob wir bezahlen müssen, weil wir die Erhaltung des Friedens gewünscht, um bankerott zu werden im Fall eines Kriegs." Der Finanzminister Hr. Humann suchte als Entgegnung hierauf nachzuweisen, daß der spanische Krieg, die den Emigranten bewilligte Milliarde, die persönlichen Schulden der Prinzen, und andre Ausgaben der Restauration, das Provisorium herbeigeführt hätten. Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 115 gegen 3 Stimmen angenommen.

Der Messager schreibt aus Madrid vom 4. Dez.: „Seit der Rückkehr des Hrn. Zea haben sich einerseits viele Besorgnisse gehoben, und wurden andrerseits viele Intriguen abgebrochen und vereitelt. Die Apostolischen sind mit ihrer Opposition zum Stillschweigen gebracht. Wir stehen unter dem Regime einer Legalität, die wahr, bestimmt, fruchtbringend seyn wird, und deren Folgen uns unberechenbare Resultate versprechen. Aller Augen sind auf die Industrie gerichtet. Die in England und Frankreich erhaltenen Produkte fangen an, auch in unsern Städten bekannt zu werden; von da werden sie auch auf das Land durchdringen. So wie die Bewegung einmal aufgedrückt ist, so dürfte sie, wir hoffen es, deren Entwicklung hemmen, und wir treten nun in eine fruchtbare Aera, die Spanien wieder in den hohen Rang unter den Nationen zurückversetzen wird, von dem es nie hätte herabsteigen sollen. Wir werden Don Pedro nicht bekriegen, und eben so wenig Don Miguel. Für die Portugiesen können durch diese Streitigkeiten nur die Wohlthaten der Civilisation entfernt werden, die unser Kabinet um so mehr zu benützen suchen wird. Dies ist unsre Lage. Sie ist ohne Widerspruch unendlich befriedigender als vor sechs Monaten. Die Bestimmungen, welche die Königin mit Einwilligung des Königs getroffen und der Impuls, den die im Auslande gereiften Ansichten des Hrn. Zea den Angelegenheiten gegeben, ändern Alles, beseelen Alles neu, und erwecken hier nur Empfindungen der Ehrfurcht und der Dankbarkeit. Die Dekrete folgen rasch auf einander und sind mit jenem Geiste der Mäßigung gestempelt, welcher der Lage unserer Regierung und dem Gange, den sie unwandelbar befolgen will, gemäß ist."

Paris, 16. Dez.

Der Polizeiminister Hr. Thiers hat gestern ein Schreiben von dem Spezialpolizeikommissär von Bordeaux erhalten, welches berichtet, daß die Gesundheit der Herzogin v. Berry die lebhafteste Unruhe einflöße. Der Minister begab sich in die Tuilerien, um diese Nachricht daselbst mitzutheilen; unmittelbar darauf ging eine Stafette mit Depeschen für Hrn. v. Preissac, den Präfekten von Bordeaux, ab.

Paris, 17. Dez.

Die englischen Blätter vom 14. enthalten keine einzige Nachricht von Wichtigkeit. Der Courier gibt bloß als ein Gerücht in der City, daß wieder Unterhandhandlungen bei der Conferenz in Betreff der Citadelle angeknüpft seyen, und daß diese am 18. den Franzosen werde übergeben werden.

Todes-Anzeige.

Indem wir die traurige Pflicht erfüllen, allen unseren auswärtigen Verwandten, Freunden und Gönnern das am Heutigen, in Folge eines Nervenschlages, erfolgte Ableben unserer Mutter und Schwiegermutter, Margaretha Dinkel, geborne Och, anzuzeigen, verbinden wir hiemit die Bitte, um die Fortdauer ihres uns bisher geschenkten Vertrauens und Freundschaft, und um ihre stille Theilnahme.

Lichtenfels am 19. Dez. 1832.

Jakob Osta, Gastwirth zum Kreuz, Schwiegersohn.

Kunegunda Osta, geborne Wagner, Tochter.

Die Einweihung und Eröffnung der neuen Brücke über den Mainfluß dahier, wird am 23. d. Mts. früh 10 Uhr feierlich begangen, wovon man die Bewohner der Umgegend in Kenntniß zu setzen nicht verfehlen will.

Lichtenfels am 17. Dez. 1832.

Der Stadtmagistrat.

Krug, Burgermeister. Löser.

Bei der 913ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

47. 15. 88. 51. 80.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 52. Sonntag, den 23. Dezember 1832.

Geschichtliche Notizen über mehrere Gegenstände
der
Toilette
für Herren und Damen.
(Fortsetzung.)

In den civilisirtesten und gemäßigtesten Theilen Europas war dagegen die Kleidung sonst weit, und so, daß man den Bewegungswerkzeugen große Freiheit zur Thätigkeit gab, wiewohl sie wegen ihrer Länge und Weite im Uebrigen etwas hinderte. Sie bestand fast, so zu sagen, aus einem einzigen Hauptstücke, das man umthat, und auf den Schultern befestigte, von wo es leicht und flatternd bis auf die Beine herunterfiel. Das war die Toga und die Tunika der Alten, der die jungen Stutzer (denn Coquetterie gab es zu allen Zeiten bei beiden Geschlechtern) eine mehr oder weniger eigenthümliche, elegante und gesuchte Form und Schnitt zu geben suchten. In Bezug auf unsre männliche Kleidungsweise kann man mit Recht sagen, daß, wiewohl sie lächerlich genug heut zu Tage von beinahe allen europäischen Völkern allgemein angenommen wurde, sie nichts desto weniger von allen die unnobelste, unbequemste, kostbarste, am meisten Zeit raubende, und der Natur am wenigsten entsprechende ist. — Was insbesondere den Mantel betrifft, so hat sich dessen Gebrauch erst seit einigen Jahren in Frankreich verbreitet, und ist doch von allen Kleidungsstücken das älteste. Er war schon das gewöhnliche Kleidungsstück der Griechen und Römer; später wurde er das Eigenthum der Philosophen; man mußte gewissermaßen den Ruf eines solchen haben, um sich mit einem Mantel bekleiden zu können. In den ersten Zeiten unsrer Monarchie verliehen ihn die Könige des ersten Stammes denen, welche sie zu Rittern schlugen; er hieß damals Waffenmantel. Erst im zwölften Jahrhundert begann dieß Kleidungsstück in die Bürgerklasse überzugehen. Doch war es damals nicht Jedermann, ihn nach seinem Geschmacke, oder nach seiner Laune zu tragen, erlaubt; es gab eine Verhältnißleiter für die Länge des Mantels, wie für den Adel jedes Handwerks. Der eines gewöhnlichen Bürgers durfte nicht bis über die Hüften herabgehen; der eines Stadtbeamten konnte die Kniekehle berühren, und die der Edlen und Hofleute fielen bis auf die Erde herab. Ein Prinz von Geblüt mußte man seyn, wollte man einen Mantel mit einer Schleppe tragen. Der Mantel des Königs aber war acht Ellen lang.

Unter Franz I. kam die entgegengesetzte Mode auf, sehr kurze Mäntel zu tragen. Heinrich II. machte sie noch kürzer. Endlich verschwanden unter Ludwig XIV. die Mäntel gänzlich; beinahe nur noch die Hofleute und Soldaten behielten ihn in ihrem Costüme bei. Im Jahre 1820 kam die Mode der Mäntel mit größerer Wuth als jemals zurück, doch gab es nun keine Unterscheidung mehr, weder durch Weite, noch durch Länge. Der bescheidene Beamte mit 1500 Franken Gehalt trägt einen schönern und reicher verzierten Mantel, als der oder jener Minister. Die Frauen selbst nahmen diese Mode an, und wahrscheinlich wird sie sobald nicht wieder verschwinden. Uebrigens werden sich die Schneider darüber nicht beklagen, Schönheit und Gesundheit nicht weniger.

In Bezug auf unsre Beinkleider ist der Ausdruck Hose (culotte) noch nicht lange in unsre Sprache aufgenommen. Die römischen Soldaten hatten lange Zeit nur das kleine Unterröckchen, über welches ihre Panzer noch etwas hinübergingen. Doch als sie in Germanien Kriege zu führen hatten, fühlten sie die Nothwendigkeit, sich besser gegen die unfreundliche Luft und Jahreszeit zu verwahren, und ahmten die Völker dieser Gegenden in der Hose nach.

Augustus ließ sich, als er von der Gicht geplagt wurde, wollene Hosen machen, und trug sie nach der Versicherung des Suetonius gewöhnlich; und Carakalla, der von einem Krieger nichts als das Kleid an sich hatte, war eitel genug, in der Folge öffentlich mit seinem Paludamentum zu erscheinen, um zum Troz gegen Meinung und Gesetz seine Hose, mit der er sich schmückte, sehen zu lassen. Heliogabalus schien zwischen dem einen und dem andern zu schwanken, ehe er seine Hosen sehen ließ, die er heimlich unter seiner Tunika trug. Doch endlich ward nach und nach die Mode derselben allgemein, und ihr Gebrauch von der Schande befreit. Dann bekümmerte man sich in Rom nur noch darum, ihre Farbe und ihren Schnitt mannigfacher zu machen.

Uebrigens ist es unmöglich und unnöthig die unzählige Masse von Veränderungen, welche die Hosen durchmachen mußten, ehe sie bei uns ankamen, die wir ihnen wieder alle Tage neue ansinnen, aufzuzählen.

Ein vorzüglicher Toiletten-Gegenstand sind die **Hüte** und **Handschuhe**. Die Hüte sind königlichen Ursprungs; Carl VI. trug den ersten Castorhut bei seinem Einzuge in Rouen. Die Geschichtschreiber erzählen, daß dieser Monarch so stolz auf diese Art Kopfschmuck war, als wenn er das Diadem der ganzen Welt getragen hätte. Er erwartete sich wohl nichts weniger, als daß zwei Jahrhunderte später der geringste Bürger denselben Kopfschmuck tragen würde.

Ludwig XI. betete die schweren Hüte an; sie waren für ihn eine religiöse Reliquie der Demuth. Ludwig XII. nahm den Mortier*) wieder; doch Franz I., eben so koquett, als galant, setzte den Castorhut wieder auf, gab ihm eine zierliche Form, schmückte ihn mit Federn und Juwelen, und setzte ihn vorzüglich der Quere.

Seit dieser Zeit gewannen die Hüte in der Welt nur an Ansehen. Man trug sie in Mützenform, wie Pyramiden, wie Kegel, wie Nachen. Ihre Gestalten gingen so viele Revolutionen durch, wie alle Monarchien in der bekannten Welt zusammengenommen, und die Gesetze der Rechtsgelehrten wichen nicht mehr von einander ab, als die Formen, welche die Mode den Hüten nach und nach aufdrückte.

Fransen, Perlen, Steine, Schnallen, Federn, künstliche und natürliche Blumen, Bänder und Pelzwerk, wurden nach einander dem Schmucke der Hüte geweiht. Man machte sie mit großen und kleinen Krempen, viereckig und spitzig, hoch und platt. Man pflanzte sie auf das Occiput (Hinterhaupt) und auf das Sinciput (Vorderhaupt) und auf den **Stirnknochen**.

Carl IX. trug seine Hutmütze oder seinen Hut ganz und gar auf dem rechten Ohrwinkel, was ihm ein Ansehen gab, das man ein Teller- oder Raketenzerschmeißendes nennt.

In den Zeiten Ludwigs XVI. und der Revolution wurden die Hüte wahre Proteuse; bald ging die Mode vom männlichen zum weiblichen, bald vom weiblichen zum männlichen über; bald gaben wir den Damen den Kopfputz, bald koeffirten die Damen wiederum uns. Man könnte wahrlich ein schönes Werk „über den Einfluß der Hüte in Frankreich allein" schreiben. Setzt einen seidenhaarnen Hut auf das Haupt eines Bewohners der Pariser Vorstädte, oder eines Niederbretagnischen Bauers, und ihr macht einen Grenadier aus ihm, einen Helden. Ein rother Hut machte aus dem galanten Beonis einen Heiligen, und aus dem berühmten Abée Dubois einen Apostel. Mehr als **ein** Hut hat einen Dummrian zum Doktor, und aus einem Lümmel einen feingeschliffenen Mann gemacht.

*) Eine Art platter wollener Mütze, mit einem kleinen Rande herum.

Der Gebrauch der **Handschuhe** schreibt sich von sehr lange her, und hat sich beinahe zu allen Völkern nach und nach verbreitet. Die ersten Handschuhe waren von hartem Leder (wenigstens deutet der deutsche Name „Schuhe" sehr deutlich darauf hin), einförmig und ohne Finger. Die, welche man Panzerhandschuhe (gantelets) nannte, waren mit kleinen eisernen Platten bedeckt, und machten einen Theil der Ritterrüstungen bei den Tournieren aus. Man trug sie in der Folge von Tuch, oft mit Zwirn, Seide oder Baumwolle gestickt.

Im Mittelalter wurden die Handschuhe vom in die Kirche eingeführt; die Priester trugen sie nämlich beim Hochamt. Jetzt haben sich diese Freiheit nur allein der Pabst, die Cardinäle, die Erzbischöfe und Bischöfe erhalten.

Es gab eine Zeit, wo man weder in den großen, noch in den kleinen Marstall des Königs eintrat, ohne sich die Handschuhe auszuziehen. Nachher wurde gebräuchlich, sie niemals am Hofe, weder beim Spiel, noch selbst bei der Tafel, abzulegen.

Da die Handschuhe jetzt allgemein Mode sind, so wurden sie ein bedeutender Handelsartikel. Die Französinen wissen nicht einmal, wie viele Stücke dieses nützlichen Theils ihres Anzuges ihnen auswärtige Frauen zuschicken. In England, wo doch die Industrie der Manufakturwaren so weit vorgeschritten ist, versteht man noch nicht einmal, nur erträgliche Handschuhe zu verfertigen; alle sind geblich und von keiner Dauer. Das hübscheste Geschenk daher, das ein Franzose einer empfindsamen Lady machen könnte, wäre, wenn er ihr von Paris aus ein Paar Dutzend Handschuhe zuschickte.

(Schluß folgt.)

W a l h a l l a,

oder wunderbare Begebenheiten außerordentlicher Menschen.

(Fortsetzung.)

M o k a n n a,

gegen 777.

Sich glücklich und unsterblich zu machen, hat dem Menschen stets im Sinne gelegen; eine Begierde, die allen Völkern auf Erden eigen. Unter den Arabern scheint diese Leidenschaft besonders vorherrschend: darum findet man auch unter dieser feurigen Nation weit mehr ausgezeichnete Männer, als irgendwo anders.

Kaum hatte der junge Mahadi das mächtige Reich des Kalifen von Bagdad, Almansur, zu regieren angefangen, als der kühne und beherzte Araber, **Mokanna**, nach dem Beispiel des kaum vor einem Jahrhundert verstorbenen großen Propheten Muhammeds, auch schon eine neue Religion stiftete.

Er erklärte öffentlich, daß der Geist Gottes in ihm wohnte: er trug neue Gebote vor und bestätigte seine Sendung durch falsche Wunder. Alle, die das Wunderbare liebten, liefen häufig zu dem, der nachgiebiger, als der erste, den Gebrauch des Weins erlaubte

und nicht zu so vielen Geboten verpflichtete. Mehrere Städte Arabiens öffneten ihm die Thore. Die Begeisterung machte bald beherzte Soldaten. Muhammeds furchtbares Reich schien durch eben die Mittel seiner Erhebung auch schon wieder zerstört zu werden. Mahadi wußte sich diesem schnellen Fortgang mit Nachdruck zu widersetzen. Die vorgegebenen Wunder, ohne Unterlaß öffentlich ausposaunt, machten ihn eben nicht zum Sieger. Er ward verschiedentlich geschlagen. Endlich da er mit einigen seiner Soldaten einen kleinen Standort genommen, den er nicht lange zu vertheidigen hoffte, ließ er alle seine Kameraden vergifteten Wein trinken, und legte hernach in seinem Aufenthaltsorte Feuer an, mit so vieler Vorsicht, daß die Muselmänner es nicht eher löschen konnten, als bis alle Körper der Soldaten und Mokanna selbst verbrannt waren.

Er hatte seinen Schülern lange vorher gesagt, daß er, nach dem ersten Tode, wieder lebendig werden würde. Sie warteten lange Zeit vergeblich auf dieses Wunder. Er hatte jedoch ihre Leichtgläubigkeit so sehr gestärkt, daß seine neuen Religionsanhänger sich beinahe noch zwei hundert Jahre nach ihm erhielten.

Apokaukos,

† 1345.

Der griechische Groß-Admiral Apokaukos, der Widersacher Kantakuzens, ließ im alten Pallaste zu Konstantinopel einen Thurm in der Absicht bauen, darin seinen Nebenbuhler einzusperren, aber er fiel selbst in die Grube, die er dem Andern gegraben, und wurde in diesem Thurme ermordet im Jahr 1345.

Wer hätte damals glauben können, daß Muhamed II. hundert und funfzehn Jahre nachher daraus das berühmte Staatsgefängniß der sieben Thürme verfertigen lassen würde? — den furchtbaren Kerker, wo so viele Tausend rechtschaffene Männer elendiglich verschmachteten?

Dodsworth.

1650 — † 1828

Zu den Wundern unserer Zeit gehört unstreitig Folgendes, welches das zu Lyon erscheinende Tageblatt ernsthaft berichtet:

Gleich nach der Enthauptung Königs Karl I. im Jahr 1649 zu London, reiste Dodsworth aus seinem brittischen Vaterlande, besuchte Frankreich und die Schweiz, untersuchte alle Natur-Merkwürdigkeiten, ward unversehends am Fuße des Sanct Gotthards unter Eis und Schnee begraben. In diesem hartgefrornen Zustande entdeckte ihn im Sommer 1826 der geschickte englische Reisende, Doctor Hotham, der ihn wieder ins Leben zurück rief, — er fühlte seitdem blos eine kleine Steifheit oder Lähmung in den äußern Gliedern, und befindet sich übrigens frisch und munter.

Das nenne ich doch einen kalten Schlaf, der beinahe 200 Jahre gedauert! Wie mag doch diesem Manne das jetzige Treiben, Leben und Weben des Menschengeschlechts noch ganz anders vorkommen, als uns! —

(Fortsetzung folgt.)

Der Lebenslauf eines Dichterlings.

1. Es lebte Skribax Besenstiel,
   Wie Krösus, ja noch besser,
Und führete seinen Federkiel
   Trotz einem Eisenfresser.
Er wohnt' in einem großen (?) Saal,
Sein Haus glich dem Palais royal,
   Versteht sich, in Krähwinkel.

2. Da führte er beständig Krieg,
   Mit Mäusen und mit Ratten;
Jedoch behielt er stets den Sieg
   In sämmtlichen Debatten.
Denn wo ihm seine Poesie
Die wohlbekannten Waffen lieh,
   Da schwanden die Gefahren.

3. Er konnte durch dies Medium
   Fast jeden Feind vertreiben,
Wer es vernahm, der macht' linksum,
   So mußt' Er sicher bleiben.
Auf solche Art verwahret er sich,
Fest war er gegen Hieb und Stich, (!)
   Gleich einem Hexenmeister.

4. Sein Epigramm ist weltbekannt,
   Und giebt manch' schöne Lehre;
Das Drama nennt er Narrentand,
   Das Epos eine Mähre;
Die Oden eine Sudeley,
Die Lieder eine Dudeley,
   Romane: Fastnachtspossen.

5. Er läßt den ganzen Dichterschwarm,
   Einmal Revue passiren.
Und dennoch bleibt er bettelarm
   Trotz seinem ew'gen Schmieren.
„Der Homer war ein blinder Luchs,
„Der Virgil war ein Federfuchs,"
   Das waren seine Worte.

6. „Der Horaz? — nun, der geht noch an
   „Als ein Epikurder;
„Doch Ovid ist ein Lamian,
   „Und Properz ist noch zäher.
„Anakreon, der Lyriker,
„Ein trauriger Satyriker!
   „Und Pindar ist ein Schwärmer."

7. Die Tragiker? — Den Aeschylus
   Den nennt er einen Laffen,
Euripides den asinus,
   Und Sophokles den Affen.
„Herr Plautus wadet stets im Dreck;
„Lukretius? der ist ein Geck,
   „Und Herr Tibull ein Stoffel.

8. „Die deutschen Dichter allzumal
   „Sind, sagt er, ohne Zweifel
„Besessen von dem Belial,
   „Dem ersten aller Teufel.
„Der hochgepriesne Klopstock ist
„Stuhlbruder; zwar ein frommer Christ,
   „Jedoch ein mag'rer Dichter.

9. „Herr Schiller, (den er schwülstig nennt,)
   „Ist ein infamer Ketzer,
„Bei dem das Stroh beständig brennt,
   „Und Wieland ist ein Schwätzer.
„Herr Göthe, Hanns im Butterfaß,
„Braucht stündlich einen Aderlaß
   „Vom Physikus aus Weimar.

10. Der Hölty träumt den ganzen Tag,
Und bringt doch nichts zu Stande,
„Als Eine, die ihn nimmer mag,
„Im rosichten Gewande.
„Herr Tiedge predigt dummes Zeug
„Und dünkt sich in dem Feenreich
„Sammt seinen Hühneraugen.

11. „Der liebe Sänger Hagedorn
„Hat spärlich nur getrunken
„Aus dem Kastal'schen Dichterborn,
„Und ist bei Uns gesunken.
„Er giebt dem Pegasus den Sporn,
„Und stößt mit seinem Ochsenhorn,
„Wie Horaz, bis zum Himmel.*)

12. „Wer kennt den armen Gellert nicht
„Mit seinen Ammenmährchen?
„Der war ein gar zu frommer Wicht,
„Und krümmte dir kein Härchen.
„Er war ein alter Fabelhanns
„Und hatte einen Ochsenschwanz,
„Wie Faunen und Satyren.

13. „Von einem Herder sagt man mir,
„Und macht aus ihm viel Wesen;
„Ich hab' sein ärmliches Geschmier
„Wohl mit Verstand gelesen.
„Ich glaub, der hatte nichts im Sack,
„Als nur ein Körnchen Schnupftabak,
„Noch weniger im Hirne.

14. „Als neuer Dichter wohlgefällt
„Graf Platen Hallermünde;
„Der ist kein sonderlicher Held,
„Ihn plagen nur die Winde.
„Die Datteln sind sein liebster Fraß,
„Und dennoch gleicht er einem Aas,
„So peinigt ihn die Muse.

15. „Herrn Körners Dichtung ist ein Born;
„Sehr klar, und stets lebendig;
„Er selbst, von ächtem Schrot und Korn,
„Singt, liebt und ficht beständig;
„Doch seine allerliebste Braut,
„Sein Schwert, hat mich nicht sehr erbaut,
„Und mocht' es noch so blinken.

16. „Dann giebt es noch der Namen viel
„Und zwar sub firma: Dichter.
„Ihr Treiben ist ein Kinderspiel,
„Und kennt nur Traumgesichter.
„Dahin gehören Salis, —
„Matthisson und Novalis, —
„Und alle Frühlingssänger."

17. So schimpfte Meister Besenstiel
Die göttlichen Poeten,
Und doch verfehlte er sein Ziel,
Den hohen Ruhm zu tödten,
Den alle die genannten sich
Durch ihre Werke meisterlich
Als wohlverdient erwarben.

18. So lebt' er in den Tag hinein
In steten Zänkereyen,
Und huldigte nur sich allein
Nebst seinen Schmiererеyen.
Wenn sich ein großer Geist erhob,
Und ärntete verdientes Lob,
Da schwoll der Kamm des Drachen.

19. Er sandte in das Publikum
Ein Buch voll eitler Possen:
„Beschreibung vom Elysium
Nebst mannichfachen Glossen."

*) Vgl. I. B. Horazens Oden 1. Ode, letzten Vers.

Da speit er Gift und Galle nur,
Doch von Verstand ist keine Spur
Im ganzen Werk zu finden.

20. So lebte Skribax Besenstiel;
Soviel wie von ihm hören,
War Saugen an dem Federkiel,
Sein Mittel, sich zu nähren.
Er zehrte sichtlich immer ab,
Sank endlich — Gott sey Dank — ins Grab,
Und mit ihm seine Lorbeer'n.

† † †

Φ...ʒ....r.

Täuschungen.

Josephine an G. P. J. D.

1.

Was sind doch das für Thränen,
Von welchem Dein Gedicht
Mir sagt, daß du ins Kränzlein
Sie wobst? — Ich sah sie nicht.

2.

Du träumtest lieber Gotthold!
Wenn Du in meinem Haar'
Am Traualtar erblicktest
Den Kranz, der von Dir war.

3.

Wir tauschten unsre Herzen? —
Der Sinn steht mir ganz still. —
Die Operation gönn' ich
Dem, der brav Schmerzen will.

4.

Und hast Du denn das Meine?
Hab ich ein Männerherz?
Mein Mann möcht sich bedanken
Für einen solchen Scherz.

5.

Ei! magst Du doch so lügen:
Die Wange sey Dir bleich?
Als ich Dich neulich schaute,
Sahst Du der Pipe gleich.

6.

Wie konntest Du denn denken,
Daß uns jemals vereint
Des Priesters Hand fürs Leben?
Das hab' ich nie gemeint.

7.

Doch denk ich noch mit Freuden
Manchmal an Dich zurück,
Und an die Tändeleyen,
Die Du genannt: Dein Glück???!!

8.

Die Thränen kannst Du sparen;
Ich bin so grausam nicht!
Wenn ich von Th... was lese,
Denk ich an Dein Gedicht.

J. s. B.

Logogryph, (dreisilbig).

Oft wird des Menschen schönstes Glück durch Schicksals Tücke,
So ich — ein schwach Gebäud', durch leisen Hauch vernichtet.
Bricht nun das Herz dir ob dem widrigen Geschicke,
So sey dein Blick auf mich-vergleichend hingerichtet.
Brich mir das Herz, und ein Asyl wird dir sich zeigen,
Dort wand're hin und beth' und laß den Kummer schweigen!

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade:
Zaunkönig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 359. Bamberg. Montag, 24. Dezember 1832.

München, 20. Dez.

Unter den ferner nach Griechenland bestimmten und abgereisten Individuen befinden sich Hr. Hoffkaplan: Pr. Weinzierl, Kriegssekretär Forster, Regentschafts-Sekretäre Masson und Mairhofer, Dolmetscher Heiman und Gerold, Buchsetzer Nobiling, und Drucker Präntl.

Wien, 15. Dez.

Morgen versammelten sich die Deputirten Ungarns in Preßburg, wo am künftigen Dienstag den 18. d. Se. Maj. der Kaiser den Landtag persönlich eröffnen werden. Als eine den Ständen zu machende Proposition erwähnt man die Forderung einer Rekrutenstellung von 32,000 Mann zu Kompletirung der ungarischen Regimenter. Se. Maj. der jüngere König von Ungarn werden in Zukunft in Preßburg residiren; schon werden dahin zielende Anstalten getroffen. — Die holländischen Angelegenheiten erhalten unter den hiesigen Diplomaten, wie an der Börse, reges Leben; man scheint Kollisionen zu fürchten, die von den wichtigsten Folgen seyn könnten; alle Vorkehrungen lassen dies vermuthen. — Man spricht aufs Neue von einer projektirten Anleihe unsrer Regierung.

Petersburg, 12. Dez.

Einem Ukas vom 5. d. M. zufolge, sollen alle Ehen zwischen Personen der Griechisch-Russischen und einer fremden Konfession, die nur von katholischen Geistlichen allein getraut worden, so lange als ungültig angesehen werden, bis auch ein Russischer Geistlicher die Trauung vollzogen hat.

Warschau, 16. Dez.

Die zur Untersuchung der auf dem eingezogenen Vermögen der Aufrührer lastenden Schulden in Podolien errichtete Liquidations-Kommission bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß sich alle Gläubiger der ehemaligen Eigenthümer jetzt confiszirter Güter der Aufrührer mit ihren Forderungen vor Ablauf der bei denselben festgesetzten Termine an die Podolische Liquidations-Kommission wenden sollen, und zwar diejenigen Gläubiger, welche sich in Rußland und im Königreich Polen befinden, innerhalb 6 Monaten, und die im Auslande sich befindenden innerhalb 12 Monaten vom Tage der Bekanntmachung in den Russischen und Polnischen Zeitungen an gerechnet.

Brüssel, 17. Dez.

Der König wird heute Mittag die mit Ueberreichung der Adresse beauftragte Deputation der Repräsentanten-Kammer empfangen.

Se. Maj. reist erst morgen am Dienstag nach Antwerpen ab, wie man sagt, in der Absicht, dort drei oder vier Tage zu verweilen.

Französisches Hauptquartier, 16. Dez.

Tagesbefehl. — Der Mineur, welcher in der Nacht vom 10. — 11. mit Hülfe eines Floßes an die Eskarpe der Lunette St. Laurent gegangen war, setzte in den folgenden Nächten seine Arbeiten mit großer Mühe und Schwierigkeit fort. Am 13. wurde ein Mineur beinah unter einem Einsturz begraben. Trotz der Hindernisse war die Mine dennoch am 14. fertig. Der Mineurkapitain Gallot hat diese schwierige Operation, bei welcher die Mineurs, namentlich der Sergeant Fabri, sich des größten Lobes würdig gemacht haben, vortrefflich geleitet. Abends wurden drei neue Flöße hinabgelassen und die Gräben mit steinbeladenen Faschinen angefüllt, welche den Truppen, die sogleich nach der Explosion der Mine die Bresche ersteigen sollten, eine Brücke machten. 3 Elitekompagnien wurden zum Sturm beordert, und neben dem Platze, wo sie agiren sollten, aufgestellt. Die Herrichtung der Brücke nahm einen großen Theil der Nacht weg. Die Arbeiter zeigten einen großen Eifer, und wurden durch das Beispiel der Sapeurssergeanten Bousquette, Hebrard und Delajr noch angefeuert. Man hatte dafür gesorgt, daß durch ein gut unterhaltenes Artillerie- und Musketenfeuer die Aufmerksamkeit des Feindes beständig in Anspruch genommen wurde; um 5 Uhr sprang die Mine und machte eine praktikable Bresche. Aber die Explosion beschädigte die Brücke, zu deren Herstellung wir noch eine halbe Stunde der Nacht verwenden mußten; der Erfolg der Operation, welche General Haro geschickt leitete, hing von der Schnelligkeit ab, damit die Truppen, nachdem sie sich der Lunette bemächtigt, sich dann vor Tagesanbruch, trotz des Feuers der Festung, gehörig festsetzen konnten. Der Oberstlieutenant Vaillant und der Sergeant Neigrier gingen unerschrocken allein hinüber, die Bresche zu recognosciren, und bei ihrer Rückkehr wurden die Truppen in Bewegung gesetzt. Die 2. Grenadierkompagnie des 65. Regiments, unter dem Befehle

des Lieutenants Duberger (ihr Kapitain Guillaume war am 11. in der Transchee verwundet worden), und die 3. Voltigeurkompagnie, unter Kapitain Convaut, überschritten schweigend die Brücke, erstiegen die Bresche, und stürzten sich, ohne, dem Befehle gemäß, einen Schuß zu thun, auf die holländischen Truppen, welche im Innern der Lunette standen. Fast zu gleicher Zeit rückte die Voltigeurkompagnie rechts abmarschierend gegen die Kehle der Lunette vor, während 25 Grenadiere, unter dem Lieutenant Boulet, und dem Transchee-Adjutanten Carle ebenfalls von der linken Seite die Lunette umgingen, um sie an der Kehle zu ersteigen und dem Feind den Rückzug abzuschneiden.

Der Angriff war so schnell und lebhaft, daß die Holländer kaum Widerstand leisten konnten; gegen 30 glückte es, sich zu retten, einige wurden getödtet und verwundet, und die übrigen, 60 an der Zahl, worunter ein Offizier, fielen, so wie eine Haubize und zwei Mörser, in unsere Gewalt. Man beschäftigte sich sogleich damit, die Brücke auszubessern und ein Parapet darauf anzulegen, so wie ein Logement in der Bresche anzulegen, welche nach den beiden Seiten der Lunette, längs der äußern Böschung, erweitert worden ist; und um unsere Stellung zu sichern, hat man noch eine Kommunikation mit außen zwischen der Kehle der Lunette und der rechten Seite unserer Cheminements eröffnet; alle diese Arbeiten sind mit Unerschrockenheit unter der Leitung des Geniekapitains Joyaux, der Transchee-Adjutanten Regeaux und Desrombies und mit Hülfe der Sappeurs gemacht worden, welche, wie die Mineurs, überall mit dem Beispiel des Muthes und der Hingebung vorangehen. Während die Artillerie große Anstrengungen macht, um die letzten Batterien vorzubereiten, und durch ihr Feuer das tägliche Fortschreiten der Geniearbeiten unterstützt, hören die Offiziere und Soldaten vom Genie nicht auf, Proben von dem Muth und der Einsicht abzulegen, welche diese Waffe auszeichzeichnen; der Chef, welcher sie befehligt, lobt die Ergebenheit Aller, und den Eifer, mit dem jeder mehr als seine Pflicht zu thun strebt. Die Kapitaine Conteaur, Ramichont und Mangin, der Bataillonschef Picot, der Oberst Lasaille haben ein Recht auf eine besondere Erwähnung, welche noch viele andere verdienen würden, wenn man alle zusammen angeben könnte. Von der Infanterie haben der Infanterieoberst Arnauld und der Bataillonschef Borelli, deren Truppen die Lunette genommen, in der Mitte ihrer Soldaten diese während der Action geleitet und angefeuert. Der Grenadier-Lieutenant Duverger war an der Spitze der Grenadiere der erste auf der Bresche und in der Lunette; der Kapitain Montigny ist verwundet; der Grenadier Fremet hat sich mit dem Eskadronschef Richepanse des holländischen Offiziers bemächtigt, welcher diesem Letztern seinen Degen überreicht hat. Das 65. Regiment, welches die Ehre des ersten Sturmes in dieser Belagerung gehabt hat, zählt außer den bereits Genannten die Namen mehrer Tapfern, welche noch angeführt zu werden verdienen, namentlich den Lieutenant Lacheonnaye (folgen hierauf die Namen mehrer Unteroffiziere und Soldaten). Der Hr. Marschall gibt, indem er ihre Namen in dem Tagesbefehl bekannt macht, ihnen ein Zeichen seiner Zufriedenheit und ein Anrecht auf die Achtung ihrer Kameraden und der ganzen Armee. Die Einnahme der Lunette St. Laurent, welche der linken Seite unserer Arbeiten als Stützpunkt dient, erlaubt alle Mittel gegen den Hauptpunkt des Angriffes zu konzentriren und die Belagerungs-Operationen zu beschleunigen; dieser Erfolg wird für die Soldaten eine Aufmunterung seyn, noch größere Hindernisse zu besiegen. Die Gelegenheit dazu wird nicht lange ausbleiben.

Auf Befehl des Marschalls, Ober-
Befehlshabers der Armee,
Der General St. Cyr-Nugues.

In Folge der Nachricht von der Ankunft des Prinzen von Oranien bei der Armee, hat der Herzog von Orleans, Befehlshaber der Avantgarde, Befehl erhalten, auf seinem Posten zu bleiben, und nicht in den Transcheen zu beseitigen. Man hat diese Nacht die Batterie Nro. 13 auf dem Glacis der Lunette St. Laurent armirt, und die Breschebatterie vollendet.

(Aus einem andern Berichte.) Man hat angefangen, die Breschebatterien zu armiren und wird morgen das Feuer eröffnen können. Die Transcheen sind leider, wie anfangs der Belagerung, mit Wasser gefüllt, und die Arbeiter stehen bis an die Kniee im Wasser. Heute sah man einen Priester, von der Kirche St. Gudule, in der Transchee. Herr Sulacroix, ein Franzose von Ecburt, hat sich angeboten, den Verwundeten geistliche Zusprache ertheilen zu wollen; der Marschall hat dies Anerbieten angenommen und seitdem hält sich Hr. Sulacroix in der den Transcheen nächstgelegenen Ambulanz auf, wo er bemüht ist, den Streitern nützlich zu seyn.

Antwerpen, 17. Dez.

Nach der Einnahme der Lunette St. Laurent hat man in der Nacht vom 13. — 14. eine Parallele an der Kehle dieser Lunette angelegt, und die Krönung des bedeckten Weges der Bastion Toledo fortgesetzt. Diese Krönung ist jetzt beendet, und die des bedeckten Weges des Halbmondes hinter der Lunette angefangen. So hat man sich in Stand gesetzt, die Breschebatterien gegen die Mauer der Enceinte der Citadelle zu errichten. Um die Bresche anzufangen, d. h. um das Mauerwerk zu zerreißen, gibt man den Kugeln die größtmögliche Geschwindigkeit, und ein 24Pfünder wird mit 6 Kilogrammen Pulver geladen. Um die Bresche fertig zu machen, ist die Ladung schwächer. Um die 2 Breschebatterien gegen das nicht ganz zum Schweigen gebrachte Feuer der Belagerten, namentlich die Flanken der Bastionen zu decken, errichtet man parallel mit diesen Flankenbatterien Kontrebatterien. Sie befinden sich ebenfalls in der Krönung des bedeckten Weges oder in diesem Wege selbst. Man muß bemerken, daß der Belagerte,

wenn er geschickt ist, sich Geschütze und Munition aufzusparen sucht, um nach der Krönung des bedeckten Weges davon Gebrauch zu machen. Seit der Einnahme der Lunette ist das Feuer der Citadelle auf diesen Punkt gerichtet. Diese Redoute ist ganz zerrüttet, die Mauer ist zertrümmert. Die Belagerten haben Bomben, Kugeln und Kartätschen regnen lassen, und sich eines Steinmörsers bedient, mit dem sie eine Masse Kugeln, Steine rc. werfen, die viele Leute verwundet haben. Das Musketen- und Artilleriefeuer hat die Nacht nicht aufgehört. Es hat fortwährend geregnet, aber die Arbeiter haben, wenn auch bis an die Kniee im Wasser, sich in ihren Arbeiten nicht stören lassen.

Bulletin der Belagerung vom 16. Die Nacht war schlecht, und die armen Soldaten haben viel leiden müssen. Man arbeitet jedoch standhaft fort; jeden Augenblick wird Material gebracht. — 8 Uhr. Das Feuer wird stärker. Einige Verwundete werden in die Stadt gebracht. Seit Errichtung der Batterien kann man annehmen, daß den Franzosen im Durchschnitt täglich 45 Mann zum Dienste unfähig gemacht worden sind. — 9 Uhr. Der Himmel klärt sich auf; es ist kalt. Die Holländer schießen lebhaft auf die Arbeiter der Batterien. — 11 Uhr. General Gourgaud und der Genieoberst Berthois sind heut im Hauptquartier angekommen und haben sich zum Marschall begeben. Eine 2. Abtheilung der Division Schramm begibt sich unter dem Gesang der Parisienne in die Transchee. Die Abgelösten müssen sogleich, trotz ihrer Ermüdung, in die Kantonnements nach Mecheln zurück. Ein Grenadier der Pariser Nationalgarde kommt auf der Diligence mit Sack und Pack an, und erzählt, mehre seiner Kameraden würden ihm noch folgen. Das Feuer der Belagerten nimmt in dem Augenblicke zu, wo man die Transcheewache ablöst.

Holländische Gränze, 18. Dez.

Das Amsterdamer Handelsblatt vom 17. theilt direkte Berichte aus der Citadelle von Antwerpen mit. In denselben wird zuerst die Nachricht von der Verwundung des Oberstlieutenants Deboer widerlegt, eine Nachricht, zu der wahrscheinlich Anlaß gegeben hat, daß am 5. eine Bombe in ein von 2 Kompagnien der 9. Abtheilung bewohntes Lokal geschlagen und einen Kapitain, einen Premierlieutenant und mehre Soldaten verwundet hat. Aus den Berichten geht ferner hervor, daß die Belagerer in der That Mißbrauch von ihren übermäßigen Mitteln machen. Es heißt nämlich darin wörtlich: Vergebens wird man in den Geschichtsbüchern nach einem ähnlichen brutalen Bombardement suchen; nie hat ein solches Begebniß bei einem civilisirten Volk Statt gefunden; der Regen von Bomben und Granaten übersteigt alle Begriffe. Die Garnison ist stets voll guten Muths. Die Tapferkeit und der Muth der Garnison spricht in der That aus allen Berichten. Unsere Artillerie hat von Anfang an das Feuer des Feindes mit Geschick und Kaltblütigkeit beantwortet, ihn in Anlegung und Fortsetzung seiner Werke gestört und eine Anzahl seiner Stücke demontirt. So hat auch die Artillerie den Feind, der sich auf der rechten Flanke der Kontregarde festsetzen wollte, um dort eine Breschebatterie zu errichten, durch ihr gut gerichtetes Feuer vertrieben. Unsere Artillerie thut Wunder, sagt General Chassé. Ebenso haben sich die übrigen Waffengattungen bei der Vertheidigung, dem Tirailliren rc. ausgezeichnet. Besondern Erfolg hatte am 10. ein Ausfall, den der Kapitän Morre mit einem Detaschement von der 10. Abtheilung und einem Detaschement Mineurs machte, wobei sie an 20 Ellen der feindlichen Sappe zerstörten und mehre Handmörser in das Wasser warfen. Der Kapitän Morre ist dabei schwer verwundet und an den Folgen gestorben, der Sekondelieutenant Nauzing wurde mit 8 Soldaten verwundet, ein Mineur gefangen. Die obern Gebäude der Citadelle sind sehr zerstört, wodurch die tapfere Garnison vielen Entbehrungen und Ungemächlichkeiten blosgestellt ist, welche aber mit der größten Bereitwilligkeit ertragen werden.

Amsterdam, 15. Dez.

Gemäß einem Privatbrief vom Bord der Fregatte Eurydice vom 13. d. hat man dort Berichte aus der Citadelle vom 12. erhalten, worin der Verlust der Franzosen bis zu jenem Tage auf beinahe 7000 Mann geschätzt wird. Der Marschall Gerard hatte eine Frist von einigen Stunden begehrt, um seine Todten zu begraben, welches jedoch von Chassé durch einen neuen Donner seiner mörderischen Feuerschlünde beantwortet wurde. Die Franzosen hatten sich bis auf das Glacis locken lassen; die Holländer sollen 10 Mörser vernagelt und in die Gräben geworfen haben. Die Eurydice ist durch 10 Bomben getroffen worden, wovon 3 in die äußere Umkleidung fuhren.

Paris, 18. Dez.

Briefe aus Italien versichern, daß die Höfe von Neapel, Turin, Florenz und Rom eine Defensiv-Allianz gegen jede innere Reaction und gegen auswärtige Versuche abgeschlossen hätten. Man fügt hinzu, die 3 erstern Höfe hatten sich verbindlich gemacht, dem h. Stuhl Hilfstruppen zu senden, und die päpstliche Regierung stehe auf dem Punkte, den Kabinetten von Paris und Wien zu erklären, daß sie des Beistandes ihrer Truppen nicht mehr bedürfe.

Man behauptet, daß Unterhandlungen zur Lösung der holländisch-belgischen Frage nach Uebergabe der Citadelle angeknüpft, und solche lebhaft von Oestreich unterstützt würden.

Es sollen Cadres zur Errichtung eines Corps von 10,000 Mann gebildet worden seyn, wobei man auf 4000 Polen rechne; allein bis jetzt haben sich nur Offiziere gemeldet. Es scheint, daß die Absicht einer Intervention Frankreichs und Englands in der portugiesischen Angelegenheit jetzt ernstlich sey.

London, 13. Dez.

Sir Stratfort Canning, neuerlich zum Botschafter

und bevollmächtiger Minister am russ. Hofe ernannt, hatte gestern eine lange Unterredung mit L. Palmerston. Tags vorher war er auch mehre Stunden im auswärtigen Ministerium. — Der Globe sagt: „Wahr ist es, daß in letzter Zeit zwischen dem König der Belgier und dem Marschall Gerard eine Erörterung in Betreff der besten Mittel, die Stadt Antwerpen zu retten, stattfand; aber alle Gerüchte von ernsten Gegenreden über diesen Punkt, so wie über andere, können als reine Erfindung des Uebelwollens betrachtet werden. Wie dem auch sey, so kann man glauben, daß, wenn Chasse noch einige Tage in seinem hartnäckigen Widerstande beharret, der Marschall sich in Verfassung setzen werde, die Citadelle auf allen Punkten anzugreifen, und zwar so nachdrücklich, daß der General mit seiner eigenen Vertheidigung mehr, als genug beschäftiget seyn dürfte, um einen ernstlichen Versuch gegen die Stadt zu machen, wenn er anders daran denket. Endlich ist es sehr wenig wahrscheinlich, daß der Marschall sich dazu verstehe, die Belagerung zu verlängern, wann er durch einen schleunigen und auf allen Punkten gleichzeitigen Angriff das Blut von tausenden Soldaten schonen kann."

Nach den Times sprach man an der Börse, daß das Paketboot von Lissabon angekommen sey, und entscheidende Nachrichten von Admiral Parker gebracht habe. Dieser soll für die wiederholten der engl. Flagge angethanen Insulten schleunige Genugthuung verlangt haben; man setzte hinzu, England, Frankreich und Spanien seyen jetzt entschlossen, gemeinschaftlich bei den portugiesischen Angelegenheiten zu interveniren. In Folge dessen würden die beiden Brüder des Hauses Braganza gezwungen seyn, ihren Streit der Vermittlung obiger Mächte zu unterwerfen, und es würde ihnen nicht mehr gestattet werden, der Welt das Schauspiel eines Kampfes darzubieten, dessen Ende man nicht absehen kann. — Nach dem Morning-Herald vom 11. soll eine der Bedingungen der zwischen den drei Mächten geschlossennen Uebereinkunft festsetzen, daß D. Miguel sich nach Oestreich zurückziehn, und dort den ruhigen Genuß seines ungeheuren Privatvermögens haben solle.

Das Gerücht, welches heute Morgens die Fonds in die Höhe trieb, sagte, daß neue Unterhandlungen zwischen den 5 Mächten sich eröffneten, welche zur Grundlage hätten, daß die Citadelle von Antwerpen den 18. d. der franz. Armee übergeben werden sollte. Zur Zeit dieses Gerüchtes wurden Aufkäufe für 24,000 Pfd. St., in 3prozentigen gemacht. Beides wirkte zur Hebung der Fonds. — Gestern Abends schickte Fürst Talleyrand, nach einer langen Verhandlung mit Lord Palmerston, einen Kurier nach Paris. — Hr Maurozeni, türk. Abgesandter blieb gestern auch lang mit Lord Palmerston eingeschlossen. — Die Wahlen zeigen fortwährend den nämlichen Charakter, wie bei ihren Beginnen. In dem Maß, wie sie vorrücken, wirket der Mechanismus der Reformbill in Bezug auf das neue Wahlkorps, das sie geschaffen hat, auf eine für die Freunde der Ordnung sehr befriedigende Art. Die einzelnen Aufstände in 2 oder 3 Orten mache eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, wie sie in der Vorzeit die Regel selbst bildeten. Es ist zu bemerken, daß gegen die Erwartung derjenigen, welche die Reformbill bekämpften, die Ultraradikalen bei den Wählern nirgends in Gunst sind. Die Freunde der Regierung herrschen vor, wie man es hoffte; aber sie sind keineswegs von der Klasse, von welchen die Reformisten voraus sagten, daß sie mit ihrer Zahl die Freunde der Mäßigung in dem Unterhause erdrücken müßten. Die Ultratorys, oder die Torys vom hohen Fluge erlitten, wie die Ultraradikalen gleichfalls Niederlagen. Hierunter zählt man Hrn. Peel, Brüder des ehemaligen Ministers. Gegenseitig wurde der Bruder des Lordkanzlers ohne Widerrede zu Kenstal gewählet.

London, 15. Dez.

Man liest im Courier: Ungeachtet dessen, was der gestrige Globe über die neue russ. Anleihe sagt, so ist der Prospektus in diesem Augenblicke in Cirkulation. Der Belauf ist 6 Mill. Pf. Sterling zu 4pCt. Es sind keine Contrahenten vorhanden, aber das Anleihen wird dem Publikum durch Subscription angeboten.

Bekanntmachung.

Aus der Debitmassa des verlebten Herrn General-Majors Freyherrn Marschalk von Ostheim wurden dem hiesigen Landgerichte nachstehende Summen übersand.

104 fl. — kr. für Andreas Zöklein
66 fl. 46 kr. für Michel Reichert
202 fl. 50 kr. für Valentin Stürmer
13 fl. 4/5 kr. für Andreas Rößlein
33 fl. 31 1/2 kr. für Andreas Betz
310 fl. 52 kr. für Friedrich Rößlein
12 fl. — kr. für Adam Dürr und
} von Kircheich

26 fl. 52 kr. für Jakob Söder von Dankenfeld.

Diejenigen, welche auf diese Gelder aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, solche am

Freitag den 1. März 1833

Vormittags 9 Uhr dahier anzugeben, und nachzuweisen, außerdem dieselben mit ihren verspäteten oder nicht gehörig belegten Ansprüchen abgewiesen, und die Gelder an diejenigen verabfolgt werden sollen, welche sich zu deren Empfang legitimiren.

Eltmann den 28. November 1832.

Königliches Landgericht.
W. A. Kummer, Landrichter.
Matthes.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 360. u. 361 Bamberg. Dienstag, 25. u. Mittwoch, 26. Dez. 1832.

München, 22. Dez.

Se. Maj. der König Otto, dessen Herzensgüte sich bei jeder Gelegenheit stets auf eine besonders erfreuliche Weise kund gegeben hat, hat auf dem Wege nach Insbruck einem reisenden jüdischen Handwerkspurschen auf die Mittheilung, daß er ein Bayer ist, 5 Kronenthaler zustellen lassen, und eine Kompagnie bayerischer Soldaten, welche eben durch Insbruck gezogen war, mit einem allergnädigsten Geschenk von 30 Dukaten zu erfreuen geruht.

Aus Florenz sind dem König Otto Dragoner als Ehrenbegleitung nach der Grenze entgegengeschickt worden.

Polnische Gränze, 9. Dez.

Unter den russischen Truppen in Polen hatte sich schon vor längerer Zeit das Gerücht verbreitet, sie würden im nächstkommenden Frühjahre aufbrechen, um an den Rhein zu marschiren. In der neuesten Zeit hat dieses Gerücht, namentlich bei den Offizieren, noch mehr Bestand durch die Strenge erhalten, womit die obern Befehlshaber darüber wachen, daß sich nirgendwo das Militär die mindeste willkührliche Bedrückung erlaubt. Man bezweckte hiermit, wird gesagt, die Gemüther allmählig zu besänftigen, damit man, komme es demnächst zum Aufbruch, desto weniger Truppen bedürfe um Polen zu bewachen. Merkwürdig ist es, daß man in den höhern Klassen ein ausnehmendes Interesse an den bevorstehenden Verhandlungen des ungarischen Reichstags nimmt. Zu verwundern ist dieß jedoch nicht, da es vornehmlich Ungarn war, das im verwichenen Jahre sich für Polens Schicksal sehr interessirte.

Konstantinopel, 26. Nov.

Die Nachricht vom Einrücken der Aegyptier in Konia hat sich nicht bestätigt, vielmehr wird gemeldet, daß man den Großwessier unverzüglich dort erwarte, und daß er vielleicht schon angekommen wäre, wenn nicht anhaltende Regengüsse den Marsch seiner Truppen sehr erschwerten. Ibrahim hat seine Armee bei Adana konzentrirt, eine Abtheilung derselben, die über Eregli vordringen wollte, hat daselbst heftigen Widerstand gefunden; hingegen hat eine andere Kolonne, die gegen Norden vorrückte, ihren Zweck erreicht. Diese Nachrichten haben die hiesigen Propheten, welche die Aegyptier bereits vor Konstantinopel und den Sturz des Sultans vor Augen sahen, etwas eingeschüchtert, die Besorgnisse der ruhig Ueberlegenden aber keineswegs gehoben. Denn nie war, wie Briefe aus allen Gegenden versichern, die Unzufriedenheit der Türken größer als gegenwärtig, und gelingt es dem Großwessier nicht, die Fortschritte der Aegyptier wenigstens zu hemmen, so ist immer noch das Schlimmste zu befürchten. Die durch den Krieg nothwendig gemachten unaufhörlichen Requisitionen von Truppen und Abgaben nähren diese Unzufriedenheit fortwährend, und bringen die Türken recht eigentlich in Wuth gegen die Regierung und in gleichem Grade gegen die Franken, indem sie die Schuld ihrer dermaligen Lage blos dem Einflusse der Christen zuschreiben. Es ist deswegen auch nichts Seltenes, von Türken die Klage zu hören, „der Sultan habe sie an die Christen verkauft," und den Wunsch, „der Sohn Mehemed Ali's, von welchem sie sich die Wiederherstellung der alten Ordnung versprechen, möchte recht bald vor Konstantinopel erscheinen." Dies würde nach ihrer Meinung genügen, der Regierung den Todesstoß zu geben. Ein Aufruhr wäre in diesem Falle freilich beinahe unvermeidlich, dieser würde aber zunächst gegen die christlichen Bewohner der Türkei gerichtet seyn und einer Bartholomäusnacht an Furchtbarkeit wenig nachgeben. Schon aus dieser Rücksicht — nämlich aus Gründen der Menschlichkeit — sollte man also glauben, werden die europäischen Mächte Alles aufbieten, um den Sultan in Stand zu setzen, die Aegyptier zurückzutreiben, wenn ihre Vermittlung nicht Mehemed Ali zu einer gänzlichen für die Pforte annehmbaren Ausgleichung zu stimmen vermag. Bis jetzt scheinen die europäischen Mächte nichts gethan zu haben. — Der bisherige Kapudan Pascha, Halil Pascha, ist seines Postens enthoben und die Stelle eines Großadmirals dem bekannten Tahir Pascha übertragen worden. Halil Pascha ist zum Muschir, oder ersten Referendär der Artillerie, ernannt worden. — Die Pest ist hier fortwährend im Abnehmen.

Brüssel, 18. Dez.

Nach Handelsbriefen aus London und Antwerpen soll Holland Anträge gemacht haben, mit Belgien, unter Vermittlung der fünf Mächte, in Unterhandlung treten zu wollen.

Der König hat der Deputation der Repräsentanten-

kammer, welche ihm gestern 11½ Uhr deren Adresse überreichte, folgende Antwort ertheilt:

„Meine Herren! Ich bedaure, daß die Ihnen bekannten Verhältnisse es mir unmöglich gemacht haben, den Ausdruck der Gesinnungen der Repräsentantenkammer früher zu empfangen. Die Zeit wird, wie ich hoffe, beweisen, daß bei den Unterhandlungen, denen wir die so wichtigen Ereignisse zu danken haben, die wahren Interessen des Landes stets mit Eifer und Festigkeit vertheidigt worden sind.

„Die Kammer kann auf meinen Entschluß rechnen, den Einwohnern, deren Geschick von dem unsrigen getrennt werden soll, die Bürgschaften zu sichern, welche der Traktat vom 15. November 1831 zu Gunsten der Personen und des Eigenthums festgesetzt hat.

„Niemals, meine Herren, ist die Einigkeit aller Bürger, nie ist die Uebereinstimmung der Staatsgewalten so nöthig gewesen, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen. In ihr muß meine Regierung Kraft finden, die Hindernisse zu übersteigen, welchen sie noch auf ihrer Bahn zu begegnen bestimmt ist. Das ist das Ziel, welches ihr die Interessen des Landes vorzeichnen.

In Antwerpen befinden sich drei Preußische Offiziere, aus Trier, welche mit Aufmerksamkeit den Gang der Belagerung verfolgen.

Französisches Hauptquartier, 17. Dez.

Alle Schwierigkeiten, so oft und so viele deren auch aufstoßen, werden eine nach der andern überwunden; das schlechte Wetter hält, obgleich die Wege fast nicht gangbar sind, die Arbeiten nur wenig auf; man leidet etwas mehr und braucht etwas mehr Arme, kommt aber doch zum Ziel. So hat diese Nacht das Genie, trotz des Regens, ein neues Werk gegen die linke Face des Halbmonds ausgeführt, welches, von der Erfindung des Generals Haxo, nach dem Urtheil der Sachverständigen großen Einfluß auf die fernern Operationen gegen die Festung haben dürfte. Die Artillerie ist eben so unermüdlich; sie hat die Batterie Nro. 13 auf dem Glacis der Lunette St. Laurent armirt und die Errichtung der Bresche batterien vollendet; bei dem Transport wurde ein Stück umgeworfen und konnte trotz aller Mühe bis jetzt nicht wieder aufgehoben werden; es wird, wenn man es nicht aus dem Graben herausbekommt, durch ein anderes ersetzt werden. Das Feuer war die Nacht schwach und wir hatten nur 7 Todte und 20 Verwundete. Der Herzog von Orleans, der heute den Transcheedienst haben sollte, hat bei seiner Brigade bleiben müssen, um die Holländer zu beobachten. Der Prinz von Oranien hat zwar nur 10,000 Mann in Bergen-op-Zoom um sich, aber die ganze Armee steht bis Eindhoven auf derselben Linie. Die Arbeiter können, bei dem tiefen Kothe, der in allen Transcheen ist, um so mehr, da manche Regimenter, bei der Stärke des Belagerungskorps, ziemlich weit herkommen müssen, nicht so lang, als sonst, arbeiten.

Nach neueren Nachrichten von der Division Sebastiani beschäftigt man sich eifrig mit der Errichtung neuer Batterien an der Schelde, weil der General Sebastiani, der jeden Augenblick erwartet, daß die holländische Eskadre sich die Durchfahrt zu erzwingen suchen wird, sich in Stand setzen will, dieß zu verwehren.

Vom 18. Man hat diese Nacht die Kontrebatterie zur Vertheidigung der linken Flanke angefangen, welche die Breschebatterien beschützen soll. Die Breschebatterie, deren Armirung gestern angezeigt wurde, hat gestern Mittag ihr Feuer eröffnet und seitdem ihr Feuer keinen Augenblick eingestellt. Die Citadelle hat beinah ihr ganzes Geschütz gegen diese eine Batterie gerichtet, welche durch die Masse gegen sie geschleuderter Kugeln bereits gelitten hat; diese Nacht wird die Mörserbatterie D ganz vorgeschoben werden; sodann wird man in der Nähe derjenigen, welche Bresche schießt, noch eine Batterie Steinmörser anlegen. Trotz des schlechten Wetters, welches die ganze Nacht geherrscht hat, sind die Geniearbeiten nichts desto weniger fortgesetzt worden. Die Soldaten des 19. Regiments, welche den Transcheedienst hatten, haben alles zur Anlegung der Descente in dem Graben nöthige Material herbeigebracht. Das Feuer der Citadelle, welches seit zwei Tagen nachgelassen hatte, ist während der Nacht sehr heftig gewesen; trotzdem haben wir nur ungefähr 20 Todte und Verwundete, unter ihnen zwei Offiziere, deren einer, der Genie-Kapitain Conteau, von einer Kugel durch die Brust getroffen, sterbend nach der Ambulanz gebracht wurde, wo er einige Augenblicke darauf verschied; der andere, der Voltigeur-Lieutenant Gavrel, zu der tapfern Tirailleurkompagnie gehörig, die aus dem 19. Linienregiment gezogen worden, hat eine Kugel durch den Kopf erhalten. Zwei Kanoniere und zwei Soldaten vom 59. Regimente, die an der 13. Batterie mitarbeiteten, sind diese Nacht in dem Augenblick getödtet worden, wo sie beschäftigt waren, ein Magazin zur Aufbewahrung des Pulvers auszugraben; eine Bombe plazte über ihnen und begrub sie in dem Loch, das sie gemacht hatten. Unter den Verwundeten befindet sich der Voltigeurkapitain Bert, der sich diesen Morgen mit drei seiner Kameraden in einem an die Transchee-Ambulanz anstoßenden Zimmer befand, als auf einmal eine Bombe hineinschlug und plazte; durch einen wunderbaren Glücksfall hat nur er eine leichte Wunde am Kopfe erhalten. Er ist nach Mecheln geschafft worden. Den Transcheedienst hat heute General Zöpfel und Oberst Rettancourt. Es ist nicht möglich, die Züge alle anzugeben, welche den Muth unserer tapfern Soldaten bei allen Gelegenheiten bewähren. Doch kann man nicht umhin, folgendes Beispiel zu erzählen: Einem Soldaten des 18. Linienregiments hatte eine Bombe einen Theil des Leibes weggerissen; er starb fast unmittelbar darauf; doch hatte er noch Zeit, auszurufen: Ich bedaure, von meinem alten Vater, meinen Kameraden, meinem Kapitain scheiden zu müssen; ich sterbe, aber es lebe Frankreich!

Antwerpen, 18. Dez.

Die letzte Nacht ist für die Geniearbeiten fürchterlich gewesen. Die Arbeiter haben, bis an die Knien im Wasser, mit bewundernswerther Standhaftigkeit gegen Schwierigkeiten gekämpft, die unübersteigbar schienen. Mehre der Arbeiter sind unter Einstürzen begraben, andere mehr oder minder verwundet worden. Den Kapitain Conteau hat eine Kanonenkugel, den Lieutenant Gavrel eine Musketenkugel getödtet, die ihm durch das rechte Auge gedrungen ist. Es sind mehre Soldaten durch das mörderische Musketenfeuer der Citadelle getödtet und verwundet worden. Trotz allen diesen Hindernissen schreitet die Belagerung immer mehr ihrem letzten Abschnitte entgegen. Der Halbmond und die Bastion werden bald bedrängt werden. Die Widerstandsmittel sind jedoch durch die Stärke der Bauten und die Kunst, mit der sie angelegt sind, von doppeltem Gewichte. Darum muß auch, im Verein mit der Kunst und der Gewalt des Genies und der Artillerie, die Tapferkeit und die Ausdauer der Belagerer die Schwierigkeiten besiegen. Wir haben noch immer das Einschlagen einiger Kugeln in die vierte Sektion und die daraus entstehenden Unglücksfälle zu beklagen. Eine Bombe hat in dem mit so vielem Fleiß gebildeten Naturalienkabinet des Hrn. Kets große Verheerungen angerichtet. Eine andere ist in dem Garten des Hrn. Limmens gefallen, eine Person ist getödtet und eine andere verwundet worden. Viele Bewohner verlassen dies gefährliche Quartier.

In Brusschaete bei Antwerpen hat man den großen Lütticher Mörser probirt und sehr befriedigende Resultate erhalten. Man hat einmal 3, 4, zweimal 5, 6 und 8 Kilogramme geladen. Mit 6 Kilogrammen flog die Bombe 1000 Metres weit.

Die Zahl der bis jetzt zum Sturm der Citadelle angefertigten Leitern beläuft sich auf 850.

General Niellen hat an die Truppen der 6. Militärdivision einen Tagesbefehl erlassen, worin denselben eingeschärft wird, alle „im Solde des Königs von Holland stehenden" Personen, die, um die belgische Armee zu entmuthigen, falsche Nachrichten verbreiteten, festzunehmen, um sie sofort vor ein Kriegsgericht stellen zu können.

Paris, 18. Dez.

Der Nouvelliste enthält folgendes Schreiben:

Oporto, 26. November. 7 Uhr Abends. Die Feld-Artillerie, welche auf der Seite von Villa-Nova stand, hat sich nach Carvalhos zurückgezogen; nur die schwere Artillerie ist mit der nöthigen Mannschaft zurückgeblieben. Unter den Truppen des Usurpators herrscht eine allgemeine Unzufriedenheit; sie würden nicht ungeneigt seyn, zu den Unserigen überzugehen, wenn sie über die zu findende Aufnahme Gewißheit hätten.

Man versichert, der Generalstab der von General Jacquinot befehligten Kavalleriedivision sey in Kenntniß gesetzt; daß der König in einigen Tagen zu Verdun ankommen werde, um über das östliche Armeekorps Heerschau zu halten. Der König wird sich daraufnach Metz und Straßburg begeben.

Aus Metz sind am 14. d. 4 Wagen mit Kongrevschen Raketen zur Nordarmee abgegangen.

Das ottomanische Reich scheint fast zur selben Zeit zusammenstürzen zu müssen, wie die brittische Konstitution und die franz. Revolution. Für Frankreich und Europa gibt es kein glücklicheres Ereigniß. Das Abendland wird der Wucht Rußlands quitt; Polen wird später wieder hergestellt werden können, und Konstantinopel die Hauptstadt des russ. Reiches werden, — eine Kombination, die allein im Stande ist, die Ruhe Europas zu sichern und uns in einen Zustand der Behaglichkeit zu versetzen; denn vermöge weitläufiger Entschädigungen, die sich im Oriente darbieten, wird Frankreich in seine alten Grenzen zurückkehren können. Um dieß Resultat zu hindern, sucht England das orientalische Reich herauszuflicken, indem es Mehemet Ali begünstigt. Es wird darin das Mittel finden, forthin Europa im Schisma zu erhalten, indem es Rußland und Frankreich einander entgegenstellt, — eine Opposition, vermöge welcher England die Meere beherrscht und den Welthandel besorgt.

Paris, 19. Dez.

Der Marschall Soult versammelte gestern früh mehrere Generaloffiziere, und theilte ihnen besondern Rapport des Marschalls Gerard in Betreff der militärischen Operationen der Division Tib. Sebastiani an der Nieder-Schelde mit. Es scheint, daß dieser General ein wenig zu weit vorgerückt ist, und schon mehrere Gefechte mit der holl. Flotte bestanden hat.

Die Gräfin Appony, die Prinzessin Castelcicala und die Fürstin Bagration haben sich, wie man sagt, bei der Königin zu Gunsten der Herzogin von Berry verwandt.

Lord Grey hat vorgestern eine Privataudienz beim König in Betreff der portugiesischen Angelegenheiten gehabt. Der englische Gesandte soll begehrt haben, daß das Kommando über die abzusendenden 10,000 Mann zwischen dem General Solignac und einem englischen General getheilt werden. Die Kosten der Expedition würden von Frankreich getragen werden, welches dafür von dem Gouvernement Don Miguels entschädigt würde. Ein spezieller Artikel der Convention bezieht sich auf den möglichen Fall einer Heirath zwischen Donna Maria und einem der Prinzen der Familie des Königs der Franzosen.

Man versichert, daß nun von der Ersetzung des Herrn Guizot im Ministerium des öffentlichen Unterrichts die Rede sey, da dessen Krankheit ihn längere Zeit unfähig machen dürfte, und nennt in dieser Beziehung die HH. Beranger und Guilleminot.

Madrid, 4. Dez.

Die erste Handlung unsers Premierministers, Hrn. Zea Bermudez, wird hier von allen Gesandten als eine Neuerung angesehen, die als Nachahmung der Ka-

binette von Frankreich und England in Spanien eingeführt worden sey. Dieses wichtige Aktenstück gleicht vielmehr einer Thronrede oder einem Glaubensbekenntnisse, als einem diplomatischen Rundschreiben. Die politischen Freunde des Hrn. Zea Bermudez behaupten übrigens, diese Urkunde sey nicht das Werk unseres Ministeriums, sondern des Einflusses der Repräsentanten Oestreichs, Preußens und Rußlands in Uebereinstimmung mit Lord Wellington. Die Apostolischen sind ganz glücklich über dieses Umlaufschreiben, manche Männer von Mäßigung und Besonnenheit bedauern diesen Akt. Uebrigens kann man sagen, daß im Ganzen Niemand zufrieden ist. Man fürchtet, der König werde wieder die Zügel ergreifen. Dies ist aber bei der noch immer schwankenden Gesundheit Sr. Maj. nicht sehr wahrscheinlich. Sollte Ferdinand sterben, so würden wir in eine furchtbare Anarchie gestürzt werden. Seit drei Tagen hütet er wieder das Bett, und die Aerzte besorgen einen Rückfall. Dem obersten Kriegsrathe ward ein Gesetzesentwurf vorgelegt, um das Schicksal der nicht purifizirten Offiziere, so wie das der in ihre Heimath zurückkehrenden Emigranten zu bestimmen. Nach diesem Entwurfe sollen jene in die Kategorie der Illimitados in Verfügbarkeit kommen, und die zweiten sollen als verabschiedet angesehen werden.

London, 14. Dez.

Der Globe versichert, daß die Versuche der russischen Regierung, ein Anleihen bei englischen Banquiers zu contrahiren, gänzlich gescheitert seyen.

Dasselbe Blatt sagt: Die Gerüchte, welche gestern früh über neue Unterhandlungen im Umlauf waren, die Räumung der Citadelle auf den 18. zu bewirken, sind gänzlich ungegründet.

Der König von Holland, meint dasselbe Journal, möge es für gerathener finden, die neuen Wahlen in England abzuwarten, um neue Unterhandlungen anzuknüpfen, wenn sich die Uebergabe der Citadelle so lange aufschieben ließe.

Einige Zeitungen haben angekündigt, daß ein Anlehen fur D. Miguel abgeschlossen worden sey. Einige Personen haben sich allerdings angeboten ein Anlehen von 40 Mill. Franken zu 5 Proz. zu 69 zu übernehmen, aber nach den letzten Nachrichten aus Lissabon scheint es nicht, daß die Regierung das Anerbieten angenommen habe, sey es daß sie fürchtet, die Kontrahirenden könnten ihre Verpflichtungen nicht erfüllen, sey es aus irgend einem andern Grunde, den wir nicht kennen.

London, 15. Dez.

Man liest im Sun: Die Wahlen fahren fort, der Regierung günstig zu seyn, aber es ist nicht so in Irland. Der berühmte Radikale und Anti-Unionist, O'Connel, so wie mehrere seiner politischen Freunde, sind mit einer großen Majorität gewählt worden. Einem andern nicht minder berühmten Radikalen, Herrn Cobbett, ist es gelungen, die Stimmenmehrheit der Wähler von Oldham zu erhalten.

Der Sun berichtet, der preuß. Gesandte habe Depeschen aus Berlin erhalten, denen man einen durchaus friedlichen Geist zuschreibe. Man versichert, die preuß. Regierung biete in diesem Augenblicke Alles auf, um dem gegenwärtigen Kampfe zwischen Frankreich und Holland ein Ende zu machen.

Jacob Flösch aus Hainsfurth der bei Unterzeichneter als Watvenmacher in Arbeit gestanden, ist bereits schon 4 Wochen seines Dienstes entlassen. Dies zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung.

Schenkenau den 21. Dezember 1832.

Adel. v. Hirschische Fabrik-Verwaltung.

L a d u n g.

In der Gant-Sache des vormaligen Rentbeamten Schumann zu Kronach wird bei einem zur Anzeige gekommenen Schuldbetrage zu 28,324 fl. und einem Aktiv-Vermögen zu 6001 fl. das Gantverfahren eröffnet.

Es wird daher zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen so wie zum Versuche gütlichen Vereins

Donnerstag der 24te Januar 1833.

Zur Abgabe der Einwendungen gegen dieselbe

Donnerstag der 21te Februar l. J.

Zum Vollzug des Schluß-Verfahrens

Donnerstag der 21te März l. J.

festgesetzt.

Alle, welche rechtliche Ansprüche zu machen haben, werden unter Drohung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nicht-Erscheinen am ersten Edikts-Tage den Ausschluß der Forderung, das Nicht-Erscheinen an den übrigen Terminen aber den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge habe.

Jene, welche zur Masse schulden, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 11. Dezember 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Dexler.

F r u c h t p r e i s e

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 15. und 19. Dez. 1832 pr. Schaffel:

Höchster Pr.		Mittler Pr.		Tiefster Pr.	
Weizen	14 fl. — kr.	Weizen	13 fl. 4 kr.	Weizen	12 fl. 6 kr.
Korn	11 fl. 30 kr.	Korn	11 fl. 4 kr.	Korn	10 fl. 15 kr.
Gerste	7 fl. 45 kr.	Gerste	7 fl. 12 kr.	Gerste	6 fl. 15 kr.
Haber	6 fl. 15 kr.	Haber	5 fl. 53 kr.	Haber	5 fl. — kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Morgen, am ersten hl. Weihnachtsfeiertage wird keine Zeitung ausgegeben.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 362. Bamberg. Donnerstag, 27. Dezember 1832.

Bamberg, 26. Dez.

Nach der von München durch Estafette an Seine Königliche Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm angekommenen Nachricht, sind J. K. H. Frau Herzogin Louise daselbst, am 24ten dieses von einem Prinzen glücklich entbunden worden, welcher in der heiligen Taufe die Namen Wilhelm Carl erhalten hat. Die hohe Wöchnerin, so wie der neugeborne Prinz, befinden Sich im erwünschten Wohlseyn.

München, 24. Dez.

Am 15. Jänner sollen die noch übrigen nach Griechenland bestimmten, und bisher dahier verbliebenen Militär-Individuen nach Griechenland abreisen.

Der in Konstantinopel als Bilderhändler etablirte Bayer, Namens Keller, hat kürzlich um 100 litographirte Bildnisse vom König Otto, und um ein in Oel gemaltes Bild desselben nach München geschrieben, indem man auch im türkischen Reiche mit Neugierde den neuen Herrscher des so lange unterjochten Griechenlandes kennen zu lernen wünscht, welcher nun das unglückliche Volk seinen Drangsalen entreißen wird.

Am 19. standen in dem Flecken Ebersberg von jener Räuberbande, welche vor vier Jahren die Wiener- und Salzburger-Straße unsicher machten, dann aber beim Hüter von Aschheim nebst ihm eingefangen, und zu Schwaben seit jener Zeit in gefänglicher Haft saßen, drei Missethäter auf dem Pranger, von dem Kriminalgerichte hiezu verurtheilt, nachdem zwei hievon im Gefängnisse gestorben sind. Nach der Ausstellung, jeder eine Stunde lang, ward die ganze noble Gesellschaft von zehn Köpfen auf einem Wagen wohl verwahrt in das hiesige Zwangs- und Strafarbeitshaus am 20. abgeführt. Unter den vielen Zuschauern in Ebersberg befand sich ein Wirthsbube, welcher seinen Vater kaltblütig auf der Schandbühne stehen sah, und von jenem auch bemerkt wurde. Der Hüter schien am meisten ergriffen, und soll nachher geäußert haben, daß er den Tod der Empfindung dieser Schauderscene vorgezogen haben würde.

Wien, 20. Dez.

Se. Majestät der Kaiser haben, in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin, gestern früh die Reise von Wien, über Schloßhof, nach Preßburg zur Eröffnung des von Sr. Majestät ausgeschriebenen Reichstages angetreten.

Rom, 10. Dez.

Die Angelegenheiten der Provinzial-Consiglien haben noch zu keinem Resultate geführt, denn obgleich Ravenna ganz in dem Sinne von Bologna gestimmt haben soll, so sind doch die deshalb in Rom gefaßten Beschlüsse noch nicht bekannt. Die nächste Zukunft bringt wahrscheinlich hierüber Aufschluß. Eine nicht minder wichtige und drängende Sache sind die Finanzen. Anleihen sind besten Falls nur Palliatiomittel; die Verlegenheit im Hintergrunde bleibt. Es heißt, das jährliche Defizit betrage 1,800,000 Scudi. Die monatlichen Zahlungen der letzten Rothschild'schen Anleihe von 150,000 Scudi decken allergings dies gerade, so lange es reicht. Gegen die stets neu wachsenden Häupter dieser furchtbaren Hydra: Geldnoth, versucht man es mit vielfachen Maßregeln. Zuerst erwähne ich die Ernennung des bereits mehrmals rühmlich angeführten Abate Galanti zum Schatz-Assessor. Dieser von Pius VI. geschaffene Posten war später aufgehoben worden; man schließt hieraus, daß kein eigentlicher Schatzmeister ernannt werden dürfte; denn der frühere Tesoriere wird nun im Wesentlichen von dem Abate vertreten. Den Bemühungen dieses Geschäftsmannes verdankt man schon eine Verbesserung in den Douanen, die man gegen 180,000 Scudi anschlägt. Ferner soll man beabsichtigen, alle von der Regierung für öffentliche Anstalten gemietheten Gebäude, z. B. die Post, aufzugeben, und an deren Stelle Klöster und andere dem Staate oder der Kirche zugehörige Lokale anzuweisen. Es sollen gegen 20 solcher Gebäude seyn, und 60,000 Scudi jährlich erspart werden. Dies wäre gewiß eine weise Einrichtung. Nicht einmal die Auslagen der ersten Einrichtung können dagegen in Anschlag kommen, da die Miethsersparung auch noch in demselben Jahre eintritt. Ferner, hieß es, wolle man alle Beamten, die über 30 Scudi monatlich beziehn, einer Besoldungssteuer von 10 Proz. unterwerfen. Ob die hieraus entspringende Ersparniß von ungefähr 50,000 Scudi jährlich wichtig genug sey, um die dadurch bei den höhern Beamten leicht zu erzeugende feindselige, oder bei den Bestgesinnten mindestens unzufriedene Gesinnung gegen die Regierung aufzuwiegen, ist so zweifelhaft, daß man nicht recht an die Ausführung dieser Maaßregel glauben kann. Ohnehin würden Reklamationen der Ackerbedeu-

tendsten schwerlich ausbleiben; diesen würde ihr Einfluß bald anderweitige Entschädigung verschaffen: was gewänne am Ende der Staat? Ganz anders verhält es sich mit einer beabsichtigten Auflage auf die geistlichen Güter. Man sprach von 15 Prozenten, doch ist es möglich, daß für jetzt nur acht ausgeschrieben würden. Der Gesammtbetrag der jährlichen Einnahme dieser Besitzungen mag sich auf drei bis vier Millionen belaufen. Eine solche Abgabe würde also eine erkleckliche Summe abwerfen. Doch erheben sich auch hier bedeutende Stimmen dagegen und rufen: „Höchst unpolitisch wäre es, wollte sich der Staat um eine verhältnißmäßig kleine Summe die Feindseligkeit des ihm allerergebensten Standes zuziehen." So schön das klingen mag, ein Irrthum liegt zum Grunde. Die einzige Stütze des Priesterstandes ist das Papstthum. Mit ihm muß er stehn oder fallen. Von der andern Seite erheischt die Politik des heiligen Stuhls dem Priesterstande zu dem glänzendsten Reichthume, zur höchsten Macht, zum größten Ansehn zu helfen. Sie wird ihm nie mehr nehmen wollen, als die Nothwendigkeit beider erheischt. Und wären es am Ende statt 8 oder 15, 25, ja 50 Prozent, und noch mehr, unzufrieden würde man den Stand wohl machen, nie feindselig. — Zieht man nun ein Resultat aus den Finanzverhältnissen, so ergibt sich von der einen Seite, daß alle bisherigen Mittel noch immer nicht hinreichen das Defizit zu decken, und von der andern, daß diese Geldschwindsucht lange Jahre von dem Marke des Staats zehren könnte. Ganz die Verlegenheit zu enden, gibt es nur die bekannten einfachen Mittel: Verbesserung des Ackerbau's, Aufmunterung der Industrie, Beschützung des Handels, strenge Gerechtigkeitspflege, Ordnung in der Verwaltung, Verantwortlichkeit in Geldsachen, nebst einer weisen durch alle Zweige gehenden Sparsamkeit.

Brüssel, 20. Dez.

Der König ist um 3 ½ Uhr in Berchem angekommen und bei dem Marschall Gerard abgestiegen. Um 4 Uhr verließ er denselben wieder und ritt, in Begleitung des tapfern und würdigen Obersten Buzen, der sich zu seiner Linken hielt, und der General Haene, Chasteler und des Doktors Lebeau durch das Dorf, um sich nach Antwerpen zu begeben. Die französischen Truppen waren unter das Gewehr getreten.

Unser Korrespondent in Zeeländisch-Flandern gibt uns die bestimmte Nachricht, daß die Holländer in Terneuzen und Breskens ungeheure Arbeiten unternommen haben und daß sie auf beiden Punkten befestigte Lager anlegen, welche sie durch Ueberschwemmung gegen jeden Angriff zu Lande sicher zu machen denken.

Der Thurm der Citadelle ist diesen Morgen umgestürzt. Das Feuer hat im ehemaligen Bagno gefangen, ist aber wieder gelöscht worden.

Der General Geoeges, nicht General Rapatel, hat bei der Einnahme der Lunette St. Laurent in der Transchee befehligt.

Wir erfahren mit Bestimmtheit, daß morgen früh die Breschebatterien ihr Feuer eröffnen werden.

Französisches Hauptquartier, 20. Dez. 3 Uhr.

Die Einnahme des Halbmondes, welche gestern angedeutet worden war, ist nicht erfolgt. Die Holländer haben unsere Anstalten zum Angriff bemerkt und das Werk großentheils geräumt. Da dasselbe uns übrigens nicht nothwendig ist, so scheint man die Absicht, es zu nehmen, aufgegeben zu haben. Die Breschebatterie ist heute Nacht armirt worden. Der General Neigre, Kommandeur der Artillerie und der Oberst Bouteillier, Stabs-Chef, haben alle Arbeiten diese Nacht geleitet. Die Batterie D., deren neue Aufrichtung bereits angezeigt worden, hat ebenfalls diese Nacht 10 Mörser zu ihrer Armirung erhalten. Die Kontrebatterien endlich werden die kommende Nacht ihre Geschütze empfangen, so daß morgen alle ihr Feuer eröffnen können. Die Citadelle hat gestern wenig geschossen; wir haben daher auch nur 14 Verwundete.

Gestern ist einem Bürger von Antwerpen auf der Chaussee von Berchem nach Antwerpen das Bein von einer Kugel weggerissen worden; er ist nach der Ambulanz gebracht worden. — Den Transcheedienst hat heute General Hincourt mit 2 Bataillonen des 58. Regiments.

Folgender Tagsbefehl ist der Armee mitgetheilt worden; Der Hr. Marschall, Oberbefehlshaber der Armee, beeilt sich, denselben nachfolgendes Schreiben des Hrn. Marschalls, Herzogs von Dalmatien, Präsidenten des Konseils und Kriegsministers, zur Kenntniß zu bringen; es beweist ganz die Theilnahme des Königs und die Fürsorge der Regierung für alle Militairs, welche auf dem Felde der Ehre mit dem Blute sich der Pflicht erledigen, welche das Vaterland ihnen auflegt.

„Mein Herr Marschall! Die Operationen vor der Citadelle von Antwerpen haben mich bestimmt, die nöthigen Verfügungen zu treffen, um die Wohlfahrt der bei der Belagerung dieser Festung verwundeten Militairs zu sichern. Demzufolge ist Befehl ertheilt, daß die, welche darum nachsuchen, unverzüglich in das königliche Invalidenhotel aufgenommen werden sollen, wenn sie den nach dem Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen Genüge leisten können. Diese Bedingungen bestehen in dem Beweise, daß sie Wunden davon getragen haben, welche dem Verluste eines Gliedes gleichkommen. Ich habe daher die Ehre, Sie zu bitten, die Lage dieser Militairs durch die Gesundheitsbeamten konstatiren zu lassen, und mir den namentlichen Bestand, je nachdem diese Feststellung vorrückt, zuzuschicken. In Betreff der Militairs, welche in diesem glorreichen Kampfe fallen, wünsche ich, daß die Liste, welche von denselben aufgenommen wird, diejenigen bezeichne, deren Familien in der Lage sind, daß man sie der Unterstützung der Regierung empfehlen kann. Die Absicht des Königs ist, sein großmüthiges Wohlwollen über diese Familien erstrecken zu lassen. Ich ersuche Sie, meinen Brief im Armeebefehl bekannt zu machen. Ich brauche

Ihnen nicht die den Verwundeten gebührende Sorgfalt anzuempfehlen: ich weiß, daß, nach Ihren Befehlen, der Ober-Intendant der Armee sich mit großem Eifer damit beschäftigt; ich weiß auch, daß der Herzog von Orleans selbst ihnen die rührendste Theilnahme widmet. So hat Frankreich die Bürgschaft, daß kein Mittel vernachläßigt ist, den Ruhm seiner Krieger zu belohnen, wie über die Erhaltung ihres Lebens zu wachen.

„Empfangen Sie, Herr Marschall, die Versicherung meiner Hochachtung.

„Der Konseilpräsident, Kriegsminister,
„Herzog von Dalmatien."

Antwerpen, 19. Dez.

Man berichtet, daß die mit dem großen Mörser angestellten Proben sehr günstig ausgefallen sind; die Bomben sind nicht zu früh zersprungen, sondern haben richtig ihr Ziel erreicht. Sie fahren bei ihrem Fallen sehr tief in die Erde: und kein Gewölbe soll ihnen widerstehen können. Es heißt, daß dies Geschütz in Batterie aufgestellt werden soll. Wir zweifeln noch daran.

Bis heute sind, nicht ohne Schaden anzurichten, in die Stadt gefallen: 36 Kanonenkugeln, und 31 Bomben und Granaten. Die Zahl der Bomben, welche in die Stadt gefallen sind, ohne zu plazen, oder Verheerungen anzurichten, ist bei weitem größer. Gestern ist eine Bombe in der Nähe der Esplanade in das Bett eines Mannes gefallen, als er eben herausgestiegen war. Das Bett ist verbrannt, er selbst ist mit dem Schrecken davongekommen.

Antwerpen, 20. Dez.

Wir haben keine neuen Fakta zu melden, da wir den kühnen Arbeiten des Genies und der Artillerie nicht vorgreifen wollen. Folgendes erzählt man jedoch über den Angriff auf den Halbmond. Die Descente war glücklich zu Stande gebracht; die Arbeiten waren versteckt, und weit gediehen; es blieb nichts mehr zu thun, als einige Meter des Grabens auszufüllen. Jetzt bemerkte aber der Feind diese Arbeit und richtete sein Feuer auf diese Seite, wodurch eine große Anzahl Mineurs getroffen wurden. Dem Oberstlieutenant Picot ist ein Bein zerschmettert worden. Der General hat, troß den Anerbietungen der Grenadiere, welche bereit waren, vorzustürzen, den Angriff aufschieben zu müssen geglaubt. Die Belagerten haben, da sie letzte Nacht einen Sturm auf diesen Halbmond furchteten, gute Wache gehalten, und ein lebhaftes Musketenfeuer entwickelt. König Leopold hat den Marschall Gerard besucht und die Arbeiten besichtigt. Das Feuer dauert von beiden Seiten fort, das der Belagerer beschäftigt unabläßig die Belagerten, damit die Arbeiter ihre Operationen fortsetzen können, von denen man ein großes, nach bevorstehendes Resultat erwartet.

Mehre Journale wundern sich über die Dauer einer Belagerung, deren Schwierigkeiten sie nicht vorhergesehen haben, weil sie ihnen unbekannt waren. Bei einer Festung, welche ein Meisterstück militairischer Baukunst ist, sind diese Schwierigkeiten aber unermeßlich. Die größten Hindernisse entstehen jedoch aus der Jahreszeit und es ist ewig zu bedauern, daß das Zaudern der Diplomatie diese Expedition, da sie doch einmal Statt finden sollte, um einen Monat verzögert hat. Uebrigens können wir jedoch anzeigen, daß die Bresche- und Kontrebatterien beinahe im Stande sind, ihr Feuer zu eröffnen und daß die wunderbaren Arbeiten des Genies ihrem Ende nahe sind.

Eine Subscriptionsliste ist gestern in dem Estaminet du Chapeau Rouge, für die Verwundeten der französischen Armee, eröffnet worden. Andere Vereine werden im Kurzen diesem Beispiele folgen, obgleich es zuverläßig ist, daß diese Verwundeten von ihrer Regierung und von der unsrigen alles Nöthige erhalten werden.

Gestern Abend wurde der Donner der Geschütze so stark, daß die Erde bebte und die Scheiben zersprangen. Man sagt, General Chasse habe bei dem Halbmonde eine Mine springen lassen, welche den Franzosen großen Schaden gethan haben soll. Andere sagen, ein Magazin der Citadelle sey aufgeflogen.

Straßburg, 19. Dez.

Indem Frankreich in der holländisch belgischen Sache durch die Gewalt der Waffen intervenirt, erzwingt es einen Punkt, auf dessen Verweigerung Holland jederzeit die Basis seines Nationalwohlstandes gründete. Die Verschiedenheit der Meinungen über die Politik der Revolution setzt Frankreich in so unmittelbare und tödtliche Opposition mit den großen Mächten des Kontinents, daß das doktrinäre Ministerium bei all seiner diplomatischen Kunst, die es zur günstigen Lösung der Friedensfrage aufgebracht, zuletzt doch auf den Sand gerathen zu sein scheint. Ein großer Staatsmann, den die Straßburger ihren Mitbürger nennen dürfen, der gegenwärtig auf einem Posten steht, von wo aus er die Bewegung der Zeit scharf ins Auge fassen kann, hat in einem Schreiben an Einen seiner hiesigen Freunde die wichtigen Worte geäußert: „er wünsche, daß jeder mögliche Schritt zur Erhaltung des Friedens gethan werde. Wenn jedoch bei allen Konzessionen, die Frankreich bereits seit der Julirevolution zu eben diesem Zwecke gemacht, der Krieg diesmal nicht abgewendet werden könne, so stimme er in einem solchen Fall für den heftigsten Krieg: aber kein Krieg voll Ränke und Kleinigkeiten, voll schlauer Operationen und Kraftanstrengungen, sondern ein mit solcher Energie geführter Krieg, daß die Welt sich überzeugen möge, daß wir für unsere theuersten und schäzbarsten Vorrechte kampfen." — Wir liefern hier diese Worte, die zwar nur einen brieflichen Werth haben dürften, aber doch den Ernst und die Energie andeuten, womit das franz. Kabinet die obschwebende Streitfrage behandelt. — Mittlerweile sind die Walle unserer Stadt mit Kanonen bepflanzt, die in ihrer kriegerischen Miene herauszufordern scheinen. In unseren Arsenalen herrscht die

größte Thätigkeit, und fast täglich werden neue Arbeiten aufgenommen.

Paris, 21. Dez.

Nach Wiedereinsetzung des belgischen Ministeriums war die erste Handlung des Königs, die Zuschrift der Abgeordnetenkammer zu empfangen. Seine Antwort darauf ist mit gemäßigten und verständigen Ausdrücken abgefaßt. Er empfiehlt Einigkeit zwischen Bürgern und den Staatsgewalten. Ein Mitglied der Opposition, Hr. Julien, verstand die königl. Empfehlung und hielt in der Sitzung eine Rede, die zum Zwecke hatte, eine Annäherung zwischen der Kammer und dem Ministerium zu bewirken. Seine Einigungsworte wurden um so besser aufgenommen, als sie einen gewissen Ton von Würde hatten, und er, nach Aufforderung seiner Freunde, sich nicht systematisch feindlich gegen die Minister zu zeigen, sie auch einlud, nicht die Sendung zu vernachlässigen, die sie von ihren Bevollmächtigern erhalten hätten, nemlich beständig die Regierung über ihre Irthümer und Fehler aufzuklären. Endlich erklärte er, daß die Regierung ein sehr einfaches Mittel hätte, die Opposition zum Stillschweigen zu nöthigen, welches darin bestünde, im Auswärtigen den gänzlichen Vollzug des Vertrages vom 15. Nov. zu fordern, und im Innern, die Versprechungen zu erfüllen, welche in der Thronrede gemacht worden waren, um die konstitutionellen Anstalten zu verbessern. — Wir haben Nachricht, daß die holl. Flotte die Schelde hinaufsegele, um der Zitadelle zur Hülfe zu eilen. (Nach den neuesten Nachrichten ist sie zurückgetrieben.) Alsdann würde der Kampf sich ganz gut eröffnen. Die Batterien längs der Dämme von Antwerpen würden nicht stumm bleiben; und da die Stadt darin verwickelt würde, so hätte man nicht Ursache, den Angriff der Zitadelle von Seite der Esplanade zurückzuhalten. Die Langsamkeit der Belagerung würde abgekürzet werden.

Es scheint gewiß, daß der Herzog von Braunschweig sich noch in Paris befindet.

Die bei Hrn. v. Broglie stattgehabte Konferenz hatte Bezug auf die Angelegenheiten des Ostens. Man spricht von einer Convention, durch welche Frankreich, England und Oestreich die Integrität des türkischen Territoriums garantiren.

Heute früh begab sich Hr. Pozzo di Borgo zum Marschall Soult, und von da zum Könige. Er hat gesucht, Se. Maj. in Betreff der Absichten Rußlands bezüglich der Türkei zu beruhigen.

London, 18. Dez.

Aus achtbarer Quelle haben wir erfahren, daß die Franzosen die Schiffahrt auf der Oberschelde gesperrt haben, und daß von der holländischen Regierung die nemlichen Maßregeln für die Unterschelde getroffen worden seyn. — Die engl. Corvette Conway ist zum Kreuzzuge an dem Texel, und der Kutter Emerald nach der holländischen Küste abgesegelt. Die Schiffe und Fregatten der vereinigten Flotte sind noch immer auf der Rhede der Dünen. Es scheint, daß sie auf einen entscheidenden Schlag warten.

Havre, 13. Dez.

Der Kapitaine der Emma, Hr. Aubert, der vorgestern einlief, begegnete am 15. bei Plymouth einem englischen Pilotenschiffe, welches namenlose Briefe an alle holländischen Schiffe hatte, die ihm begegnen würden. Darin werden die Holländer benachrichtiget, daß sie nach Hamburg oder Plymouth gehen sollen, der englisch-französischen Flotte zu entwischen; in welchen letzten Hafen sie eine holländische Fregatte, die aus Batavia kömmt, zu erwarten hätten, unter deren Schutz sie an den Ort ihrer Bestimmung segeln könnten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 363. Bamberg. Freitag, 28. Dezember 1832.

München, 25. Dez.

Nachdem zufolge der, von Sr. Maj. dem Könige genehmigten Konvention zwischen den Bevollmächtigten der Staats-Regierung und des Herrn Herzogs August von Leuchtenberg, Fürsten von Eichstädt, die bisherige Domainen-Kanzlei zu Eichstädt aufgelöst ist, so wurde dafür Behufes der obern Respizirung der im Gebiete des Fürstenthumes noch verbleibenden Besitzungen und deren Verwaltung eine herzoglich-leuchtenbergische Ober-Administration, mit Belassung der bisherigen zwei Rentämter, in Eichstädt und Kipfenberg, konstituirt. Zum Vorstande der erstern ist der herzogliche Forstrath, Reber, bestimmt, zum Sekretär der Kanzellist, Weygand, befördert, als Bureaudiener der Revierjäger, Mathieu, verwendet. Die äussern Aemter versehen die bisherigen Beamten Schneider und von Streber.

Preßburg, 20. Dez.

Der gestrige Tag war für die Bewohner der kön. Freistadt Preßburg ein Tag erneuerter Freude, indem ihnen das Glück zu Theil wurde, JJ. Majestäten den Kaiser und König und die Kaiser Königin, wieder in ihrer Mitte zu besitzen. — Heute Morgens nach dem gewöhnlichen Empfangs-Ceremoniel geruhten Se. k. k. Majestät dem heil. Geistamte beizuwohnen, worauf Sich Se. Maj. in dem zur Eröffnung des Reichstags bestimmten Saal verfügten. Als Se. Maj. der Kaiser und König Sich unter einem unbeschreiblichen Jubel der in großer Anzahl versammelten Stände Sich auf dem Throne niedergelassen hatte, entwickelte der königl. ungarische Hofkanzler Graf Reviczky, nach hergebrachter Sitte, in einer bündigen, in ungarischer Sprache gehaltenen Rede die väterlichen, einzig auf die Wohlfahrt der ungarischen Nation gerichteten Absichten Sr. Majestät, worauf Allerhöchstdieselben vom Throne herab folgende Rede an die versammelten Stände hielten:

„Den Glanz Unserer königlichen Würde und den Trost Unseres Herzens in Unser unablässiges, auf das Wohl der edlen ungarischen Nation gerichtetes Bestreben setzend, kommen Wir in Eure Mitte, um das Versprechen, das Wir Euch in Betreff des, sobald als thunlich, zur Verhandlung der Regnicolar-Deputations-Operate zu haltenden Reichstages gegeben haben, zu erfüllen.“

„Schwierig sind die Geschäfte, zu deren Verhandlung Wir Euch dießmal berufen haben; sie übertreffen weit alle die Gegenstände, worüber während der vierzigjährigen Dauer Unserer Regierung auf Reichstagen zu berathen war, sowohl an Umfang als an Gewicht für die Befestigung des Glückes der Gegenwart und der Zukunft.“

„Unsere Väter haben durch das, was sie im einundneunzigsten Jahre des vorigen Jahrhunderts beschlossen, ihre Sorgfalt bereits auf diesen Gegenstand gewendet, die Art und Weise der Ausführung aber, welche reichlichen Stoff, sich um das Vaterland verdient zu machen, darbietet, Uns ganz überlassen.“

„Indem Ihr an dieses, in der That große Werk schreitet, werdet Ihr den ehrwürdigen, durch Jahrhunderte geheiligten Satzungen Eurer Vorfahren getreu, um dem Reitz zu Neuerungen, der durch falsche Vorstellungen von dem Glück der Völker auf Abwege führt, zu entgehen, der durch Erfahrung zum richtigen Ziele geleiteten Weisheit, der Geistesstärke, der Standhaftigkeit und Umsicht bedürfen.“

„Aber auch von diesen edlen Eigenschaften leuchten heimathliche Beispiele der Altvordern vor, welche die alte Verfassung, selbst in den schwersten Zeiten, glücklich bewahrt und den Nachkommen unversehrt überliefert haben. Und es ist dieß für Euch eine ewige Schuld, die nur solchergestalt den Verdiensten Eurer Vorfahren entsprechend, abgetragen werden kann, daß Ihr die Euch dargebotene Gelegenheit, fürs Beste des Vaterlandes zu sorgen, ergreifend, den von Euren Vätern überkommenen Ruhm eines wohlgeordneten Staates den Enkeln, vermehrt und bereichert, dadurch hinterlasset, daß Ihr dessen Wohlfahrt durch neue, wo es nöthig ist, und weise Gesetze befestiget.“

„Und dieß ist auch das Ziel Unserer königlichen Sorgen und Bemühungen. — Dieser Unserer Sorgfalt für Euch, und der Reinheit Unserer Absichten Uns bewußt, behaupten Wir mit Zuversicht, daß dieses so wichtige Werk nur dann für das allgemeine Beste wahrhaft heilbringend seyn werde, wenn Ihr diese Unsere auf das Wohl, Gedeihen und Emporblühen der Uns so theuren Nation gerichteten Absichten bereitwillig und mit kindlichem Vertrauen unterstützet.“

„Dieß sind Worte, die ein Vater zu seinen Kindern spricht, die er vollkommen glücklich zu sehen

wünscht; an Euch, Herren Stände, ist es nun, dafür zu sorgen, daß sie reichliche Früchte tragen mögen."

„In dieser Erwartung übergeben Wir Eurer Liebden Unsere gnädigen königlichen Propositionen, aus welchen Unsere getreuen Stände, denen Wir mit Huld und Gnade väterlich gewogen bleiben, Unsere Wünsche ausführlicher entnehmen werden."

Unbeschreiblich war der Jubel, welcher sich am Schluß der Rede äußerte, und den tiefen Eindruck erkennen ließ, welchen die väterlichen Worte des geliebtesten Herrschers in den Gemüthern Seiner getreuen Ungarn stets erzeugen.

Nachdem Se. k. k. Majestät das Allerhöchstihre königlichen Propositionen enthaltende königliche Hofdekret aus den Händen des königlich ungarischen Hofkanzlers empfangen, und Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Palatin zu übergeben geruht hatten, drückten Se. kaiserl. Hoheit in einer gehaltvollen Rede den unterthänigsten Dank der Stände für die erneuerten Beweise der landesväterlichen Sorgfalt aus, welche Se. k. k. Majestät auch bei diesem Anlasse wieder zu beurkunden geruhen, und dadurch die Herzen Ihrer Unterthanen für immerwährende Zeiten zum innigsten Danke verpflichten.

Die treueste Ergebenheit äußerte sich neuerdings durch ein lange forttönendes Lebehoch, als Ihre k. k. Majestäten den Saal verließen.

Die Reichsstände begaben sich sodann in den landständischen Saal, wo die königlichen Propositionen publizirt und mit wiederholtem, durch lauten Zuruf ausgesprochenen Beifall aufgenommen wurden, worauf der Schluß dieser Sitzung erfolgte.

Frankfurt, 25. Dez.

Wir erhalten heute abermals durch die Gefälligkeit eines hiesigen Handlungshauses folgendes

Privatschreiben aus Antwerpen, 21. Dez.

Die Folgen des Ausfalls in vorletzter Nacht müssen nicht so bedeutend gewesen seyn, als sie geschildert wurden, denn heute morgen begann ein Feuer aus allen Batterien, auch der zum Brescheschießen bestimmten, wie wir es noch nie hörten. Selbst die Stärksten fühlen den Luftdruck und das ungeheure Toben auf unangenehme Weise. — Der Gedanke erstarb mir diesen Morgen mehrmals unter der Feder, es fallen viele Kugeln in unserer Nähe — man hält für unmöglich, daß Chasse noch lange Widerstand leisten könne, denn für solchen Angriff giebts keine Abweisungsmittel. Heute werden wenigstens 4 — 5000 Kugeln von 24 — 48 Pfd., vielleicht 2000 Bomben gegen die Citadelle geschleudert, und die Zerstörungskraft einer Bombe allein ist schrecklich. Während ich dieses schreibe, 5 Uhr, pfeift es fürchterlich um uns — wir können uns kaum eines bittern Gemüthszustandes erwehren.

N. S. Am Schlusse unsres Blattes erfahren wir, daß diesen Vormittag bedeutende hiesige Personen Estafetten erhalten haben, die, wie man allgemein sagt, wichtige politische Nachrichten überbracht haben sollen. Die Effekten sind bedeutend gestiegen. Sollten wir später etwas Gewisses darüber in Erfahrung bringen, so werden wir nicht säumen, es heute noch unsern verehrten Lesern mitzutheilen.

Brüssel, 21. Dez.

Der König wird heute Abend zurückerwartet.

Ein Ordonnanzoffizier des Marschall Gerard ist nach Paris durchgeeilt.

Man sagt, der französischen Armee vor Antwerpen seyen jetzt 567 Mann unfähig zum Dienste gemacht worden; sie habe nämlich 463 Verwundete und 104 Todte, macht täglich im Durchschnitt 31.

Man kann sich einen Begriff von den Unkosten eines Krieges machen, wenn man bedenkt, daß jede 24pfündige Kugel, wie sie jetzt vor Antwerpen geschossen werden, mit Pulver ꝛc. 20 Franken kostet.

Französisches Hauptquartier, 21. Dez. Nachmittags 3 Uhr.

Die Kontrebatterie, welche gestern noch nicht beendigt war, hat diese Nacht ihre Armirung erhalten; da alle Batterien fertig waren, so erwartete man, daß sie mit Tagesanbruch das Feuer eröffnen würden. Man hat jedoch noch einige Stunden gezögert, um dem General Chasse noch eine letzte Aufforderung zukommen zu lassen und ihn zu benachrichtigen, daß die Breschebatterien ihr Feuer beginnen würden. Es scheint, daß seine Antwort den frühern entsprochen hat; denn seit 11 ½ Uhr ist das Feuer aller Batterien so wohl unterhalten, daß es einem lebhaften Musketenfeuer gleicht. Auch die Citadelle erwiedert das Feuer mit großem Eifer; der Donner der Mörser und Kanonen ist daher so erschütternd, daß die Häuser davon zittern.

Letzte Nacht ist von beiden Seiten wenig geschossen worden und man zählt nur 13 Verwundete und 3 Todte. Unter letztern haben wir den tapfern Artilleriekapitain Corbin zu beklagen, welchen eine Kugel in seiner Batterie in Stücken gerissen hat; er war zum Kommandanten einer reitenden Batterie ernannt worden, nahm es aber nicht an, um bei der Belagerung bleiben zu können; er ist ein Schwager des General Evain. Das 65. Regiment hat seit gestern Abend 1200 Arbeiter gestellt. Heute hat General Georges mit dem Obersten Daubaret und 2 Bataillonen vom 7. Regiment den Transcheedienst. Man versichert, daß der Herzog von Orleans um die Vergünstigung nachgesucht hat, wieder in der Transchee befehligen zu dürfen, und daß er dieselbe auch erhalten hat; er wird den 25. Dienst haben. Morgen wird sich die Wirkung unserer Breschebatterien melden lassen.

Um 6 Uhr war noch kein Loch geschossen, doch sah man, wie bei jeder anschlagenden Kugel die Steine in Stücken herumflogen. Der große Mörser hat einmal gut geschossen, beim zweitenmal ist die Bombe beim Herausfahren aus dem Mundstück geplatzt, ohne daß jedoch jemand verwundet ward. Man glaubt nicht, daß man sich dieses Geschützes ferner bedienen wird.

Antwerpen, 21. Dez.

Die französische Armee an der unteren Schelde hat alle ihre Operationen der Art kombinirt, daß sie jede Kommunikation abschneiden und der holländischen Escadre Trotz bieten kann. Das rechte Ufer wird, seit der Ankunft der Franzosen (23. Nov.), von der Schleuse Boorgat an bis zum Durchstich unter Fort Lillo, durch das zweite Bataillon des 39. Linienregiments, Brigade Voirol, Division Achard, vertheidigt.

Gestern Nachmittag hat Marschall Gerard nebst seinen Adjutanten und mehren andern Stabsoffizieren das Militairhospital besucht. Er hat allen Verwundeten mit einfachen und geraden Worten, wie sie der Soldat so gern hört, Trost eingesprochen. Er hat ihnen gesagt, der König Ludwig Philipp wolle nicht, daß sie an etwas Mangel litten, daß man ihnen alles geben werde, was ihnen angenehm seyn dürfte, ohne ihnen schaden zu können, und daß er ihnen 10,000 Fr. schicken würde, um ihren Wünschen und besonderen Bedürfnissen entgegenzukommen. Die Verwundeten haben diese Worte mit Freude und Erkenntlichkeit aufgenommen. Sie sind sämmtlich in der moralischen Stimmung, welche so günstigen Einfluß auf die Kranken hat. Der Marschall hat die Einrichtung der Anstalt höchlich gelobt.

Paris, 20. Dez.

Gestern war großes Gastmal der Pairs, Abgeordneten und Generale bei dem Könige. Man bemerkte darunter den Herzog v. Bassano, den Gen. de France, die Hrn. v. Schonen, Havin, Eschaasseriaux, Las-Casas, den Sohn, Auguis, Gautier v. Hauterserve u. s. w. Von 2 Ministern, Hrn. v. Broglie und Thiers, war der eine zur Rechten und der andere zur Linken der Königin. Der Herzog v. Bassano saß bei Madame Adelaide. Der Abgeordnete, Levaillant, unterhielt sich nach dem Male lang mit dem König und der Königin. — Gen. Gourgaud ist von seiner Sendung nach Belgien zurück. — Die Auseinanderlegung der Maasarmee scheint beschlossen zu seyn; die Regimenter sollen in ihre Besatzungen zurückkehren. Man sagt, es sey an Preußen der Antrag gestellt worden, seine beiden Armeekorps von der Maas und dem Rheine gleichfalls zurückzuziehen. — Man spricht davon, daß die Truppen in Morea nächstens herausgezogen und nach Algier gesendet werden. Hiedurch widerleget sich die Sage, daß sie auf einen gestellten Antrag um 3000 Mann verstärket werden sollten. — Gen. Solignac und sein zahlreicher Generalstab, worunter sich ein Marechal-de-Camp, mehre Obristen und eine große Zahl Offiziere aller Grade befinden, haben sich den 18. auf dem Dampfschiffe, Herzog v. Wellington, zu Calais nach Dower eingeschifft.

Die orientalischen Angelegenheiten, welche bisher auf die Seite geschoben worden waren, verlangen jetzt dringend die Aufmerksamkeit des franz. Kabinets. Die Pforte ist in einer Lage, aus der sie sich schwer durch eigne Kraft ziehen kann. Sie hat sich deswegen an England gewandt und Rußland hat ihr seine Hülfe angeboten. Man erinnert sich, daß die Intervention der 3 Mächte in der griechischen Sache bloß deshalb erfolgte, um nicht Rußland unter dem Vorwand einer Intervention zu Gunsten Griechenlands sich vergrößern zu lassen. Auch jetzt scheint letzterer Macht dieser Gedanke nicht fremd zu seyn; wenigstens hat sie in den an die Türkei gränzenden Gebietstheilen seit dem letzten Kriege große Streitkräfte versammelt. Es ist deßhalb zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts wohl möglich, daß Frankreich ebenfalls in den Angelegenheiten des Orients interveniren muß. Die russischen Zelte stehen durch den Fall Polens bereits in der Mitte Europa's. Man darf nicht gestatten, daß diese Macht auch über den Orient sich ausdehnt und endlich den levantischen Handel monopolisirt.

Paris, 22. Dez.

Der Kapitain Leroux, Ordonnanz-Offizier des Herzogs von Orleans, ist gestern Nacht mit Depeschen vom Marschall Gerard beim Kriegsministerium angekommen; man sagte gestern früh bei Hofe, daß die Prinzen bis zum 1. Januar in Paris seyn würden.

Die Sendung, mit der der Marschall Clausel beauftragt werden wird, hat keinen Bezug auf die Angelegenheiten des Ostens, wie man vermuthet hatte, sondern auf die Colonie von Algier. Er hat vorgestern eine Conferenz mit Herrn Soult gehabt und demselben gesagt, daß die in der Colonie gemachten, ohne Ertrag gebliebenen Ausgaben die Colonisten dergestalt entmuthigt hätten, daß selbst die Deutschen im Begriff wären, nach dem Continent zurückzukehren. Die Polen, welche auf der Insel Aix standen, sind gegenwärtig nach dem Depot der Fremdenlegion bestimmt worden.

Die Fremdenlegion ist so zahlreich geworden und die Einschreibungen vervielfachen sich so sehr, daß man glaubt, es werde nöthig werden, sie in zwei Legionen zu theilen. Sie besteht gegenwärtig aus 7 Bataillons, und zählt sechstausend und einige hundert Mann.

London, 18. Dez.

Preußische Blätter enthalten Folgendes: „Preußen hat am 6. d. bei dem Bundestag folgende Erklärung abgegeben: Es ist dem durchlaucht. Bundestag bekannt, daß Großbrittannien und Frankreich Zwangsmaßregeln gegen Holland beschlossen haben, um die 24 Artikel des Londoner Traktats vom 15. Nov. 1831 mit den Modifikationen in Ausführung zu bringen, welche durch spätere Unterhandlungen bestimmt worden sind. Obgleich diese Zwangsmaßregeln gemäß den Stipulationen einer, zwischen den beiden benannten Mächten abgeschlossenen Konvention, sich auf die Einnahme der Citadelle von Antwerpen beschränken, so läßt sich doch, im Fall eines Widerstandes von Seiten Hollands, unmöglich ein solcher Zustand der Dinge ohne Krieg denken, noch auf diesen Krieg zwischen Holland und den beiden Mächten als, im Verfolg der Ereignisse, ohne äußerste Gefahr für den allgemeinen Frieden Europa's

blicken. Oestreich, Preußen und Rußland haben nicht ermangelt, Schritte zu thun, um sich diesen Zwangsmaaßregeln gegen einen unabhängigen Staat, wie Holland, zu widersetzen, nachdem dieselben drei Mächte es abgelehnt hatten, an denselben Theil zu nehmen, oder sie zu billigen. Da jedoch Großbritannien und Frankreich in ihrer eigenen Stellung und in ihren Beziehungen zu Belgien Gründe zu haben glauben, bei ihren einmal ergriffenen Beschlüssen zu beharren, so ist der unterzeichnete Bevollmächtigte Preußens, als eine Folge der vor einiger Zeit den Bundesgesandtschaften gemachten vertraulichen Mittheilung, ermächtigt worden, in das Protokoll des Bundertages aufnehmen zu lassen, daß der König, sein Herr, Befehle ertheilt hat, wonach das 7. Armeekorps, welches bis jetzt in Westphalen gestanden hatte, den Rhein passiren und zwischen Aachen und Geldern Position nehmen soll, um die Gränze auf dem rechten Maasufer, Belgien und Holland gegenüber, zu decken, und wonach zu gleicher Zeit das 8., am Rhein stationirte Armeekorps, als Reserve zur Unterstützung jenes Heeres dienen soll. Preußen hat bereits an Großbrittannien und Frankreich die Bedeutung dieser Vorsichtsmaßregel auseinandergesetzt, zu dem Ende, daß die Maas weder überschritten, noch das rechte Ufer dieses Flusses, auf welche Art es auch sey, durch die franz., holländ. und belgischen Truppen, welche wegen der Citadelle von Antwerpen in Krieg begriffen seyn möchten, kompromittirt werde. Kraft höhern Befehls bringt der Unterzeichnete das Vorstehende zur Kenntnißnahme des Bundes. Frankfurt, den 6. Dezember 1832. (Gez.) Nagler."

Hierüber hat der Kurier folgenden Artikel: „Es wird viel Lärmen von dieser Erklärung gemacht, und man will darin die Anzeige von dem Entschlusse Preußens finden, auf eine thätige Weise Holland in seinem Widerstande gegen die Zwangsmaßregeln Englands und Frankreichs zu unterstützen. Wir sehen aber darin weder eine neue Thatsache, noch einen einzigen neuen Grund, um eine Einschreitung Preußens zu besorgen, wie sie von denjenigen gewünscht wird, welche machen möchten, daß die Belagerung Antwerpens einen allgemeinen Krieg verursachte. Seit langer Zeit weiß die ganze Welt, daß Preußen, Rußland und Oesterreich sich geweigert haben, den Zwangsmaßregeln beizutreten, die man jetzt gegen Holland anwendet; aber Jedermann weiß auch, daß diese 3 Mächte deutlich den Grundsatz anerkannt haben, man dürfe zu einer Maßregel dieser Art seine Zuflucht nehmen, obgleich sie die von England und Frankreich vorgeschlagene Art nicht billigten. Die Erklärung Preußens gibt uns also nichts Neues zu erkennen; sie sagt nichts, als was wir vorher wußten, und wiederholt blos das, wovon wir genau unterrichtet waren, daß Preußen sich bereit halte, durch etwas mehr, als durch Protokolle einzuschreiten, wenn die französische Armee sich von den durch den Vertrag mit England bezeichneten Grenzen entfernte. Folglich bleibt die Frage vom Kriege und vom Frieden in dem jetzigen Zustande. Die preußische Erklärung ändert dieselbe in keinem Punkte. Nach uns ist sie vielmehr eine Bestätigung der so oft wiederholten friedfertigen Gesinnungen der drei mißstimmenden Mächte, und als solche wird sie den Freunden des Friedens ein großes Vergnügen machen."

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 364. Bamberg. Samstag, 29. Dezember 1832.

Frankfurt, 26. Dez.

Wir erhalten so eben durch au..erordentliche Gelegenheit die höchst wichtige Nachricht: von der am 23. d. erfolgten Capitulation der Citadelle von Antwerpen. Ein Kurier, der diesen Morgen unsre Stadt passirte, überbrachte diese äußerst wichtige Neuigkeit, die wir auf das Zuverlässigste und Schnellste unsern Lesern mittheilen. Der „Courrier belge" vom 25. (gedruckt am 24.) enthält darüber die nachfolgenden Details:

Die Redaktion des Courrier Belge an die Provinzial-Abonnenten. Brüssel, den 24. Dez.

Da unsere Sendungen in die Provinzen bereits abgegangen waren, als die wichtige Neuigkeit, welche hierunten folgt, uns durch Estafette zukam, so theilen wir Ihnen solche in der Form eines außerordentlichen Bülletins mit.

Capitulation der Citadelle von Antwerpen.

Der General Chasse und seine Garnison ist kriegsgefangen.

Offizielle Nachricht.

Wir erhalten heute früh mittelst Estafette die folgende wichtige Nachricht. Wir halten den Abdruck unseres Blattes ein, um solche unsern Abonnenten zu Brüssel zu geben.

Aus dem Hauptquartier zu Berchem, 23. Dez., Abends 10 Uhr.

Der Marschall Gerard, nachdem er die Meinung des zur Prüfung der Vorschläge des Generals Chasse berufenen Conseils vernommen, hatte jene Propositionen ausdrücklich verworfen, und durch den Obristen Auvray deren andere überschickt, welche von Seiten des Generals Chasse ohne irgend eine Modifikation angenommen werden müßten, wenn er den Sturm und dessen strenge Folgen vermeiden wolle.

Der Obrist Auvray war um 3 Uhr nach der Citadelle abgegangen, und um halb 10 Uhr noch nicht wieder zurück, als der Marschall einen seiner Adjutanten nach Antwerpen sandte, um zu erfahren, was vorgehe. Bei dem Ausgang des Mechelener Thors begegnete dieser Adjutant dem Hrn. Auvray und seiner Escorte; sie begaben sich in vollem Gallopp ins Hauptquartier.

Hier ist das offizielle Resultat der Mission des Herrn Auvray:

Der General Chasse hat eine Kapitulation unterzeichnet, durch welche er und seine Garnison sich als Kriegsgefangene erklären, bis Lillo und die übrigen, Belgien gehörenden Forts übergeben seyen.

Eine Estafette ist sofort mit dieser Nachricht nach Paris expedirt worden. Der Obrist Berthois, Adjutant des Königs der Franzosen, hat die Ausfertigung der Aktenstücke abgewartet, und sich nach Paris begeben.

Es hatte vorgestern, den 22., eine Meuterei in der Citadelle stattgefunden. Dieser Umstand, und der Brand des Magazins der Lebensmittel, haben den General Chasse bestimmt, sich zu ergeben. Die Stunde des Einzugs der Franzosen in die Citadelle ist noch nicht bestimmt; allein das 61. Regiment bivouakirt in der Baumschule von Berchem, und erwartet den Augenblick, um die Festung zu besetzen.

Seit mehr als zwei Stunden vernimmt man eine sehr lebhafte Kanonade auf den beiden Scheldeufern. Man weiß im Hauptquartier, daß die holl. Flotte, troz der französischen Batterien, die Schelde heraufgesegelt ist. Der in Flammen stehende Horizont zeigt, daß eine heftige Feuersbrunst auf dem Flusse Statt hat; sie nimmt jeden Augenblick zu, unter starkem Geschützesdonner.

Halb zwölf Uhr. Auf dem Wege erhellt uns der Widerschein der Feuersbrunst noch.

Berlin, 18. Dez.

Man spricht seit einigen Tagen von einer neuen Anleihe, deren Sicherstellung durch die Grundsteuer geschehen soll. Diese beträgt für Preußen über 10 Mill., und auf ein solches Unterpfand würden sich allerdings mit Leichtigkeit 100 Mill., wenn es seyn müßte, anleihen lassen. Gewiß ist, daß man ernstlicher als bisher auf den möglichen Krieg denkt. In Thorn ist die Landwehr einberufen worden, und die Mannschaften wurden durch kriegerische Anreden zur Treue, Tapferkeit und Ausdauer aufgefordert. Gleiche Befehle sollen schon in beiden Preußen ergangen, und den Regimentern Danzig als Sammelplatz angewiesen seyn.

Koblenz, 22. Dez.

Das neueste Amtsblatt der hiesigen k. Regierung enthält nachstehende Bekanntmachung: „Die Lage der Rheinprovinz in der Nähe des Kriegstheaters macht es nothwendig, die hier vorhandenen Streitmittel in solche Bereitschaft zu setzen, daß deren Entwickelung in der

möglichst schnellsten Zeit geschehen könne. S. M. der König haben mich hierüber mit Befehlen versehen, zugleich aber auch hinzuzufügen geruhet:

„Sie haben den diesfälligen Befehlen zur Beruhigung der Einwohner ausdrücklich hinzuzufügen, daß diese Maßregeln nur aus Vorsicht geschehen und daß Ich die Erhaltung des Friedens hoffe, aber auch jedem Angriff, mit Vertrauen auf die gute Gesinnung Meiner Unterthanen, zu begegnen und das Vaterland kräftig zu schützen wissen werde."

„Ich glaube diesen Allerhöchsten Auftrag nicht besser und dem achtungswerthen Sinne der Einwohner angemessener, als durch die wörtliche Bekanntmachung dieser landesväterlichen Aeußerung, ausführen zu können. Koblenz, den 18. Dez. 1832. Der kommandirende General, (gez.) v. Borstell."

Wien, 19. Dez.

Gestern gab der k. russische Botschafter zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ein glänzendes Fest; Mittags war großes Diner, wobei alle höheren Hofchargen, und das diplomatische Korps, mit Ausnahme des französischen Botschafters Marquis de Maison, und des belgischen Gesandten Barons Loe, zugegen waren, Abends nahm der Hr. Botschafter die Glückwünsche der Herren und Damen an, das Hotel war geschmackvoll erleuchtet. — Seit der Rückkehr des Hrn. Zea nach Madrid muß man auch in Paris die Ueberzeugung erlangt haben, daß die spanische Regierung nicht gesonnen ist, ihre Politik mit der französischen zu verschmelzen, und durch gefährliche Reformen die Ruhe des Landes aufs Spiel zu setzen. Man sieht, daß Hr. Zea die Geschäfte mit größer Behutsamkeit, aber mit jener Festigkeit handhaben will, welche bisher in allen seinen öffentlichen Handlungen vorherrschte. Der geringste unvorsichtige Schritt von seiner Seite könnte den allgemeinen Frieden kompromittiren, weil von dem Augenblicke an, wo die Franzosen an Spanien einen Alliirten zu finden hofften, sie sich, wenigstens nach der Meinung ihrer Gegner, berufen glauben würden, dem übrigen Europa Gesetze vorzuschreiben, wie bereits mit Holland der Anfang gemacht werden sollte. — Die nach Griechenland bestimmten bayerischen Truppen werden bis zum 31. Dez. in Triest versammelt seyn, und dann sogleich nach Corfu eingeschifft werden.

Wien, 20. Dez.

Aus London sind von dem türkischen Gesandten Hrn. Maurojeni für die Pforte sehr erfreuliche Nachrichten hier eingegangen. Er wird von der englischen Regierung aufs Zuvorkommendste behandelt und scheint den Zweck seiner Mission vollkommen erreicht zu haben. Mehrere Schiffe und andere Kriegsbedürfnisse waren bereits für die Pforte angekauft. Von der durch das Gerücht verkündigten bevorstehenden russischen Intervention in dem türkisch-ägyptischen Streite sprechen die erwähnten Nachrichten so wenig, als überhaupt unterrichtete Personen zu Konstantinopel und Odessa daran glauben. — Beim hiesigen diplomatischen Korps bemerkt man fortwährend große Geschäftigkeit; der Kurierwechsel ist seit dem Einmarsche der Franzosen in Belgien außerordentlich lebhaft. Von diesem Zeitpunkte an datirt sich auch, wie es scheint, eine auffallende Spannung zwischen dem franz. Botschafter und dem belg. Gesandten einer, und den übrigen Botschaftern und Gesandten andrerseits. Einer gestern bei dem russ. Botschafter, Hrn. v. Tatitscheff, zur Feier des Namenstages seines Kaisers statt gehabten glänzenden Tafel wohnten, außer dem französischen und belgischen Gesandten, — die zwar ebenfalls Einladungskarten erhalten hatten, — sämmtliche am hiesigen Hoflager beglaubigte Minister mit Einschluß des englischen Botschafters bei. Letzterer allein kommt mit Marschall Maison und Baron Loe zusammen. Diese Beiden haben jetzt, vielleicht um den gespannten Verhältnissen auszuweichen, eine kleine Exkursion in die Umgegend von Wien gemacht.

Vom 21. Zu Triest hat man Nachrichten aus Alexandrien erhalten, welche eine günstige Aussicht auf eine baldige, durch friedliche Ausgleichung zu erwartende Beilegung der zwischen dem Sultan und dem Vicekönig von Aegypten obwaltenden Zwistigkeiten, die sich in einen der Pforte Gefahr drohenden Krieg gestaltet haben, versprechen.

Aus Italien, 20. Dez.

Einem Schreiben aus Florenz vom 14. Dez. zufolge hat die k. k. östreichische Gesandtschaft daselbst bekannt gemacht, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich zum Besten des venetianischen Handels der Stadt Venedig einen vom Freihafen unabhängigen und getrennten Markt für inländische, von den österreichischen innerhalb oder außerhalb der Zolllinie liegenden Provinzen kommenden Waaren zu bewilligen geruht haben, der mit 1. Jänner 1833 auf der Insel San Giorgio beginnen soll.

Nach den letzten Berichten über den Ausbruch des Aetna scheint der Vulkan sich schließen zu wollen. Die Quantität des ausgeworfenen Materiales vermindert sich immer mehr, und ihr Lauf wird langsamer und nimmt ab. Ein Berg von Sand, Schlacken und Steinen häuft sich bei dem Schlunde an, aus welchem die Lava geströmt war; man vermuthet daher mit Grund, daß der Ausbruch seinem Ende nahe sey.

London, 19. Dez.

Wir haben Briefe aus Oporto vom 12., worin nichts Merkwürdiges enthalten ist. Die Konstitutionellen hatten bis dahin keine Widrigkeit erfahren; nur war die Einfahrt in den Duero schwierig; doch sind Schiffe zu Oporto eingelaufen. Aus Lissabon haben wir erfahren, daß D. Miguel den Offizier, welcher auf den englischen Kutter Raven feuern ließ, vor ein Kriegsgericht stellen ließ. Wegen der Flintenschüsse auf der Korvette Orestes wurde Untersuchung angeordnet. — Heute um 3 Uhr

war großer Kabinetsrath. — Der Stand der schon vollbrachten Wahlen ist folgender: In den Flecken und Städten, welche ihr Wahlrecht behalten haben, 276 Abgeordnete, darunter 202 Reformisten, 72 Torys und 2 Radikale; in den Flecken und Städten, welche das Wahlrecht jetzt erst ausüben, 67 Abgeordnete; darunter 55 Reformisten, 5 Torys und 7 Radikale. Wir müßen noch die Wahlen der Grafschaften erfahren.

Der Marquis von Palmella ist noch nicht abgegangen, um nach Oporto zurückzukehren. Er erwartet zuvor die Ankunft des Generals Solignac, welcher hierher kommt. Ueberdem sind die Unterhandlungen mit dem engl. Cabinet noch nicht beendigt. Wenn man einigen Aeusserungen des Marquis Glauben beimessen darf, so hofft er mehr als jemals, England und Frankreich zu einer mächtigen Intervention zu Gunsten Don Pedro's zu vermögen. Dieser Diplomat hat in seinen Unterhandlungen noch die beiden Portugiesen, Albuquerque und Philipp Ferrera, zur Seite, welche von D. Pedro zu Geschäftsträgern der Regenz ernannt worden sind.

Madrid, 19. Dez.

Der Infant Don Carlos soll seine Stelle als Generalissimus der Armee niedergelegt haben und den Infanten Don Francesco de Paulo zum Nachfolger erhalten. Man findet noch immer Schmähschriften gegen die Königin und ihre Parthei in den Straßen angeschlagen, und die Karlisten erwarten große Wirkungen von den Predigten der Priester während der Fastenzeit, gegen welche die Regierung aber Vorsichtsmaßregeln ergriffen hat. Man vernimmt hier, daß die beiden Brüder des Premierministers Zea Bermudez Gesandte in London und Paris werden sollen. Die Königin von Frankreich soll sich in einem Briefe an die Königin von Spanien für die Ausdehnung der Amnestie auf diejenigen verwendet haben, welche das Dekret vom 15. Okt. davon ausschließt. Ihre Vorstellung soll wirksam gewesen und die Erweiterung der Amnestie beschlossen seyn, das Dekret aber noch nicht sogleich erscheinen; sechs Personen sollen jedoch noch ausgenommen bleiben. Der Kriegsminister beschäftigt sich mit Errichtung einer neuen königl. Garde; man will ein Regiment errichten, das aus 3000 Schweizern bestehen soll.

Paris, 22. Dez.

Das Journal de Commerce sagt: Wir vernehmen, daß der Graf von Villele in diesen jüngsten zwei Tagen hier gewesen ist. Wohlunterrichtete Personen versichern, daß der Zweck dieser Reise entweder auf den Verkauf von Cortes in Bons, wovon er einen großen Belauf besitze, oder auf das miguelistische Anleihen sich beziehe, welches er beauftragt sey, durch die Vermittelung des Hrn. Jungen zu negoziren.

Paris, 23. Dez.

Der belgische Botschafter begab sich gestern Nachmittags zum Kriegsminister, und kurz darauf zum Botschafter Oesterreichs, wo er eine Stunde blieb. Hernach gieng er in die Tuilerien. — Man schätzt auf 25,000 Mann das Korps, welches von Givet bis Vaucouleurs zwischen der Maas und der Mosel steht. Ein noch stärkeres Korps ist an der Mosel. Die Nachricht von der nahen Ankunft des Königs zu Verdun scheint voreilig gewesen zu seyn. General Semele ist noch nicht zu seiner Division abgereist. Man sagt, er habe geheime Arbeiten mit dem Kriegsminister. Wir vernehmen, daß die Maasarmee befehligt worden ist, sich bei Mezieres zusammen zu ziehen. Neue Truppen sollen die Nordarmee verstärken.

Straßburg, 21. Dez.

Die Nachricht, daß in Folge einer vom Kriegsministerium gekommenen Verordnung, die schönen Bäume der schönen, vor unserm Judenthore gelegenen, unter dem Namen der Contades bekannten Spaziergänge abgehauen werden sollen, damit beim möglichen Heranrücken des Feindes die Stadt besser vertheidigt werden könne, war zu voreilig. Dieser Befehl war bis jetzt der niederrheinischen Präfektur noch nicht zugegangen.

Die hiesigen Freunde der Republik haben ein eigenes Casino konstituirt, wo sie ihre Zusammenkünfte halten.

Gotha, 24. Dez.

Wie Alles, was unser Durchlauchtigstes Regentenhaus angehet, die Bewohner des hiesigen Landes auf das innigste berührt, so hat die Vermählung Seiner Herzogl. Durchlaucht mit der Prinzessin Maria von Würtemberg, Hoheit, bei uns den lebhaftesten Antheil erregt. Der gestrige Tag, der Tag der kirchlichen Einsegnung des hohen Brautpaares, wurde mit der aufrichtigsten und herzlichsten Theilnahme gefeyert. Wer zählt die heißen Wünsche und Gebete, die für das theure Leben unsers gerechten und milden Fürsten und Seine Durchlauchtigste Gemahlin zum Himmel emporsteigen.

Meiningen, 24. Dez.

In voriger Woche wurde hier ein sehr seltenes und glanzvolles Fest gefeiert, nämlich das goldene Jubiläum unserer allverehrten Frau Herzogin Mutter Luise Eleonore, zum Gedächtniß Ihres als neuvermählte Fürstin mit dem damals regierenden Herzog Georg am 11. Dezember 1782 stattgefundenen Einzugs in die hiesige Residenz. Alle Behörden und Stände wetteiferten, um ihre innigste Liebe gegen die Hochgefeierte an den Tag zu legen für die vielen und großen Verdienste, welche sich die Edle, besonders während Ihrer siebzehnjährigen obervormundschaftlichen Regierung, um Stadt und Land erworben hatte. Schon Tags vorher waren mehrere Gedichte, darunter auch eins von dem Herzogl. Gymnasium, überreicht und die devotesten Glückwünsche von dem Stadtrathe dargebracht worden. Um 1 Uhr Mittags geschah auf dem Rathhause die Speisung von 320 Armen auf Kosten der Jubelfürstin, welche nebst der Frau Herzogin Maria Hoheit selbst zugegen war. Abends hielten die Gymnasiasten und Bürgersöhne vereint einen solennen Fackel-

zug. Am Morgen des Festes um 5 Uhr vernahm man Musik von Blasinstrumenten vom Thurme der Stadtkirche; um 6 Uhr durchzog das Musikchor des hiesigen Militärs die Stadt; nach 7 Uhr ertönte Glockengeläute und Kanonendonner, Gesang auf dem Markte und vor dem Palais der Herzogin; um 8 Uhr war Gottesdienst in der Schloßkirche, dann große Parade des Herzogl. Linienbataillons; um 10 Uhr Hauptgottesdienst in der geschmückten Stadtkirche, wo sämmtliche höchste Herrschaften zugegen waren; die Jubelpredigt hielt der Superintendent Schaubach über Ps. 106, 1—5. Mittags war große Gratulationscour und Tafel bei Hof, wo Herzog Bernhard die Gesundheit Seiner theuren Mutter unter Kanonendonner ausbrachte, und Musik und Gesang abwechselnd ertönten. Abends wurde im Hoftheater der Oberon aufgeführt, nachdem zuvor das Lied: Heil dir im Jubelkranz! rc. rc. gesungen und ein von L. Bechstein schön gedichteter Prolog gesprochen worden war. Unter den vielen anwesenden Fremden befanden sich der Landgraf Karl von Philippsthal-Barchfeld, die Gesandten von Weimar und Coburg, die Deputirten von Schalkau und Hildburghausen. Am folgenden Tage gab der Herzog der gesammten Bürgerschaft einen glänzenden Ball, welcher bis gegen Morgen dauerte. Von dem Professor Dr. Ihling erschien im Druck die poetische Schilderung des Regentenlebens der Jubelfürstin in 3 Gesängen. Statt der beabsichtigten Illumination wurde die Stiftung einer polytechnischen Anstalt begründet, wozu bereits sehr ansehnliche Beiträge entrichtet und unterzeichnet sind.

Nordhalben den 14. Dez. 1832.

Seine Königliche Majestät haben unterm 7. Dez. d. J. den Unterzeichneten, auf die, im Namen der hiesigen Einwohnerschaft in allertiefester Ehrfurcht dargebrachten Glückwünsche zur Thronbesteigung Allerhöchstdessen erhabenen Sohnes des Königs Otto von Griechenland, Majestät, mit folgendem allergnädigsten Handschreiben zu beglücken geruht.

Wunder, Bürgermeister.

„Herr Bürgermeister Wunder! Die Mir von der Gemeinde Nordhalben dargebrachten Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland, Majestät, habe Ich mit Vergnügen empfangen, und erwiedere dieselben für die aufrichtige Theilnahme dankend, durch die Versicherung Meiner Königlichen Gnade. München, 7. Dez. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Ladung.

In der Gant-Sache des vormaligen Rentbeamten Schumm nun zu Kronach wird bei einem zur Anzeige gekommenen Schuldbetrage zu 25,324 fl. und einem Aktiv-Vermögen zu 6002 fl. das Gantverfahren eröffnet.

Es wird daher zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen so wie zum Versuche gütlichen Vereins

Donnerstag der 24te Januar 1833.

Zur Abgabe der Einwendungen gegen dieselbe

Donnerstag der 21te Februar l. J.

Zum Vollzug des Schluß-Verfahrens

Donnerstag der 21te März l. J.

festgesetzt.

Alle, welche rechtliche Ansprüche zu machen haben, werden unter Drohung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nicht-Erscheinen am ersten Edikts-Tage den Ausschluß der Forderung, das Nicht-Erscheinen an den übrigen Terminen aber den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge habe.

Jene, welche zur Masse schulden, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 11. Dezember 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

Bekanntmachung.

Aus der Debitmassa des verlebten Herrn General-Majors Freyherrn Marschalk von Ostheim wurden dem hiesigen Landgerichte nachstehende Summen übersandt

104 fl. — kr. für Andreas Zöklein
66 fl. 46 kr. für Michel Reichert
202 fl. 50 kr. für Valentin Stürmer
13 fl. 4/5 kr. für Andreas Reßlein
33 fl. 34 1/2 kr. für Andreas Hetz
310 fl. 52 kr. für Friedrich Reßlein
12 fl. — kr. für Adam Dürr und
} von Kirchei ch

26 fl. 52 kr. für Jakob Söder von Dankenfeld.

Diejenigen, welche auf diese Gelder aus irgend einem Rechtsgrunde Anspruch machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, solche am

Freitag den 1. März 1833

Vormittags 9 Uhr dahier anzugeben, und nachzuweisen, außerdem dieselben mit ihren verspäteten oder nicht gehörig belegten Ansprüchen abgewiesen, und die Gelder an diejenigen verabfolgt werden sollen, welche sich zu deren Empfang legitimiren.

Eltmann den 28. November 1832.

Königliches Landgericht.

W. A. Kummer, Landrichter.

Matthes.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 365. Bamberg. Sonntag, 30. Dezember 1832.

München, 27. Dez.

Se. Maj. der König Otto von Griechenland ist auf der Reise dahin an allen Orten und besonders zu Florenz mit ausgezeichneten königlichen Ehren empfangen worden, und man erzeigt diesem jungen Fürsten selbst im Auslande jene große und innige Theilnahme, welche mit allem Rechte über dieses wichtige Ereigniß auf vielfache Weise im Vaterlande Bayern so laut und herzlich ausgesprochen wird.

Wien, 23. Dez.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittags von Preßburg im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Triest, 18. Dez.

So eben Nachmittags 4 Uhr, ist die erste Kolonne der nach Griechenland gehenden bayerischen Truppen mit klingendem Spiel hier eingerückt, nachdem die Mannschaft von hiesiger Börse in Sesana bewirthet worden war. Alles bewundert das gute Aussehen und die schöne Haltung der jungen Krieger. Der Gouverneur von Triest hat auf Befehl seines Monarchen den bayerischen Truppen per Mann 1 1/2 Maß Wein, 1 1/2 Pfund Brod, Fleisch rc. verabreichen, und auch das Transportschiff reichlich mit Lebensmitteln versehen lassen.

Zufolge eines Schreibens aus Syra vom 24. Nov. ist man in Griechenland voll Freude über die bestimmte Nachricht, daß die Regentschaft bald ankommt, und der König selbst den Boden von Griechenland betritt. Ein Schiffsbaumeister aus Chios unternahm es, eine Kriegsbrigg nach französischem Muster zu bauen. Es gelang ihm vollkommen, und dieses Schiff ist das erste in Griechenland verfertigte Kriegsschiff; es heißt: „König Otto.“

Neapel, 1. Dez.

Der König hat bei seiner Rückkehr zur Feier seiner Vermählung den Staatsschuldnern die rückständigen Steuern, welche weniger als 20 Ducati betragen, nachgesehen, und die zur jährlichen Unterstützung des Militär-Waisenhauses und Ausstattung von 300 Waisenmädchen ausgeworfene Summe von 9000 Ducati auf 10,326 Ducati erhöht.

Ancona, 5. Dez.

Gestern wurde in einer hiesigen Vorstadt ein französischer Soldat von einem jungen Manne, der von der Jagd zurück kehrte, ermordet. Er hatte sich verkleidet aus Ankona geflüchtet, wurde aber von einer päbstlichen Patrouille nahe bei Osimo verhaftet, und nach Ankona geführt.

Rom, 15. Dez.

Nach einem Schreiben aus Bologna ist die gewöhnliche Sitzung der Provinzialraths-Versammlungen in den vier Legationen Bologna, Ravenna, Ferrara und Forli für das laufende Jahr beendet worden. Dieses Institut, das man der Güte des regierenden Pabstes verdankt, entsprach vollkommen der allgemeinen Erwartung.

Frankfurt, 27. Dez.

Den gestern mitgetheilten Kapitulations-Nachrichten gingen nachfolgende Ereignisse voran:

Brüssel, 24. Dez. Der Kurier Belge enthält Folgendes: Das Capitulations-Anerbieten des Generals Chasse hat während des ganzen Tages, seit der Stunde der Ankunft dieser Nachricht (1 Uhr Nachmittags) den Gegenstand der Unterhaltung an allen öffentlichen Orten ausgemacht. Mehrere, seit dem Beginn der Belagerung hieher geflüchteten Antwerpener haben bereits ihre Vorkehrung zur Rückkehr in ihre Heimath getroffen.

Der Stabskapitain Berenbruck ist es, welcher die Nachrichten von den Capitulations-Vorschlägen der Citadelle nach Brüssel überbracht hat. Er traf um 1 Uhr Nachmittags hier ein, und hatte den Weg in 2 Stunden zurückgelegt. Er stieg direkt vor dem kön. Pallaste ab. Von einer andern Seite traf fast um die nämliche Zeit der Major de l'Eau ein, welcher beim Kriegsminister abstieg.

Der König ist nach Antwerpen abgegangen.

Mehr als 30 Kuriere sind gestern von Brüssel und Mecheln fast nach allen Richtungen Europas abgegangen, um die Neuigkeit zu überbringen.

Nachschrift. Mitternacht. Eben, als wir unser Blatt zur Presse geben wollen, erhalten wir ein Schreiben aus Berchem von 7 Uhr Abends, welches besagt, daß die Räumung der Citadelle heute, den 24. stattfinden, und solche Mittags den belgischen Truppen werde übergeben werden.

Reisende, welche gestern Abend gegen ein Viertel nach 5 Uhr durch Berchem paßirten und um halb 11 Uhr in Brüssel ankamen, waren zugegen, wie die letz-

ten holl. Parlamentärs nach der Citadelle zurückgeführt wurden. Sie wurden mit verbundenen Augen in Mitte einer Eskorte geleitet. Diese Reisenden sagen aus, daß, als sie zu Conlich angekommen waren, sie den Kanonendonner in der Richtung von Antwerpen wieder vernommen hatten. Vielleicht kam dies von der untern Schelde her.

Aus dem Hauptquartier zu Berchem, den 23. Dez. 7 Uhr Morgens.

Seit gestern um 6 Uhr Abends war das ganze Mauerwerk der in Bresche geschossenen Mauer gefallen; es war nur noch das hinreichende Einstürtzen von Erde nöthig, um beginnen zu können. Dieß ist in dieser Nacht geschehen, und die Bresche ist gegenwärtig so weit, daß eine Oeffnung in dieselbe gemacht werden kann. — Die Belagerten haben fortwährend auf unsere desarmirten Batterien Nr. 3, 4 und 5 geschossen, glaubend, daß man solche ausbessere.

Gestern um 10 Uhr Abends ist eine ziemlich beträchtliche Feuersbrunst im Dach der Kirche in der Citadelle ausgebrochen; man sah den Widerschein von weitem. Die in der Schelde stationirten Kanonierschaluppen haben während des Abends und der Nacht mehrmals geschossen.

Kapitulations-Anerbieten von Seiten des Generals Chasse, Neun Uhr Morgens. Wir sehen hier als Parlamentäre von Seiten des General Chasse mit Capitulations-Vorschlägen den Obristlieutenant von der Artillerie Belig und den Geniemajor Delprat ankommen; sie sind Abends um halb neun Uhr über das verbrannte Arsenal bei den franz. Posten angelangt, und haben sich in Begleitung von 2 Offizieren des 11. Infanterieregiments zum Marschall Gerard begeben. Man weiß die vorgeschlagenen Bedingungen noch nicht. Während sie hieher kamen, fiel auf der Chaussee eine Kugel mitten unter die Parlamentärs und deren Begleitung; sie kamen mit einigen Kothbespritzungen davon. Diese Parlamentärs haben gesagt, daß, da der Ehre der Garnison genug gethan sey, es unnütz wäre, weiteres Blutvergießen zu machen; sie waren nicht traurig; Hr. Zetig unterhielt sich vielmehr sehr artig mit den Offizieren des 18. Regiments.

Sobald die Parlamentärs beim Marschall eingeführt waren, wurden die höhern Offiziere vom Genie und der Artillerie zu einem Kriegsrath berufen, um die vom General Chasse gemachten Propositionen in Ueberlegung zu ziehen.

Ein Viertel nach neun Uhr. Herr Delafontaine, Adjutant des Marschalls, begibt sich zur Citadelle, um dem General Chasse die Aufnahme seiner Parlamentärs anzuzeigen. — Der General Desprez, begleitet von einer Eskorte, begibt sich zum Marschall. — Herr Morin, Artillerieoffizier, und Herr Caminnais, Lieutenant vom Stabe, überbringen den franz. Batterien die Ordre, ihr Feuer einzustellen. Die holländische Flotte schießt noch immer. — Die Citadelle hat ihr Feuer eingestellt; allein ihr letzter Schuß hat eine empfindliche Wirkung gehabt. Dem Artillerie-Lieutenant Carvet wurde der rechte Arm weggerissen. Ein Grenadier vom 61. Reg. wurde getödtet, ein anderer am Bein verwundet. Halb 10 Uhr. Das Feuer schweigt gänzlich. Stabsoffiziere und Ordonnanzen gehen im Galopp nach allen Richtungen ab. 10 Uhr. Der General Haro kommt aus dem Kriegsrathe. Man weiß noch nichts über die Berathungen. Ein Viertel vor 11 Uhr. Die Herzoge von Orleans und Nemours, von zahlreichen Offizieren eskortirt, kommen in großer Eile ins Hauptquartier. Ein Viertel über eilf Uhr. So eben zieht der Leichenzug des Bataillonschefs Gannal und des Kapitäns Grandaire, welche beide gestern geblieben sind, vorüber. Der Gen. Chasse, welchem notificirt worden war, daß er die Kanonierboote sollte ihr Feuer einstellen lassen, hat geantwortet, daß, wenn das Wetter nicht zu nebelicht wäre, er Signale geben würde, nun aber andere Mittel anwenden müsse. — Wir haben diese Nacht sechs Blessirte gehabt. Halb eilf Uhr. Herr Laminnais, Lieutenant vom Stabe, geht nach dem Fort St. Philipp ab, mit der Ordre, das Feuer einzustellen. Herr Delafontaine kehrt nach der Citadelle zurück. Andere Offiziere wurden nach dem rechten Scheldeufer abgeschickt. Zwölf Uhr. Die Bedingungen werden diskutirt, und man sagt mir, daß vor drei Uhr nichts bestimmt seyn werde. Ein Uhr. Es wird eine Estaffette vom Hauptquartier nach Brüssel expedirt. Andere waren schon zuvor abgegangen. Der General Valaze ist seit gestern hier. Zwei Uhr. Hr. Delafontaine kommt von der Citadelle zurück; er sagt, daß dort Alles in der größten Unordnung sey. — Ungeachtet der angeknüpften Unterhandlungen ist bloß das Feuern unterbrochen worden; die Arbeiten fahren von beiden Seiten fort. Halb 3 Uhr. Der Marschall, der General Haro und andere Offiziere begeben sich zur Bresche-Batterie. Die Prinzen gehen zu Fuße dahin.

Man versichert, daß die von Chasse gemachten Propositionen als unannehmbar verworfen worden seyen, und daß man ihm deren ganz entgegengesetzte zugeschickt habe. Die Parlamentäre kehren zur Citadelle zurück, in einem Wagen eskortirt von einem Piket Husaren und Gensd'armes. — Alle Generale sind heute hier. Drei Uhr. Man sagt, allein ich kann es nicht als gewiß geben, das Feuer werde um 5 Uhr Abends wieder beginnen. Vier Uhr. Noch immer dieselbe Ungewißheit über den Ausgang der Unterhandlungen; der Marschall ist aus der Transchee zurück. — Die Diplomatie ist in Bewegung. Hr. de Tallenay ist viermal ins Hauptquartier gekommen. Herr Glasson trifft so eben ein. — Hr. Delafontaine hat den General Chasse in einer unterirdischen Kasematte der Festung gesehen, von der er eine schreckliche Schilderung entwirft. — Man sieht jetzt die Köpfe der Holländer über die Wälle hervorgucken, einige Offiziere kommen zu den Vorwerken.

Die franz. Mineurs an der Bresche haben den Hol-

ländern Branntwein angeboten, welchen diese annahmen.

— Halb fünf Uhr. Herr von Laminnais ist von seiner Sendung nach dem Fort St. Philipp zurück; zwei Adjutanten des Generals Achard sind mit ihm gekommen. Der General Desprez begiebt sich zum drittenmal in's Hauptquartier. Fünf Uhr. Die Capitulation Chasse's, welche nicht in dem übereingekommenen Sinne war, ist demselben zurückgeschickt worden, indem man ihm eine andere dictirt hat, welche ihm die Alternative stellt, sich mit seiner Garnison als Kriegsgefangene zu übergeben, oder augenblicklich ohne weitere Bedingung die Citadelle und alle Forts zu räumen. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß er diese Bedingungen annehmen werde, da ihm keine Lebensmittel mehr bleiben, weil sein Magazin in Flammen aufgegangen ist. Morgen früh wird ihm die französische Verwaltung Lebensmittel zusenden.

Antwerpen, 23. Dez., 6 Uhr Abends.

Der Adjutant Lafontaine hat dem General Chasse nicht die Bedingungen der Uebergabe, sondern den Befehl überbracht, seine Arbeiten einzustellen. Um halb 4 Uhr ging der Obrist Auvray als Parlamentar und Ueberbringer der Capitulation, welche die beiden Abgesandten Chasse's unterzeichnet hatten, nach der Citadelle ab, wohin auch die Abgesandten zurückgekehrt sind.

5 Uhr Abends. Drei Stunden nach den stattgehabten Unterhandlung hätte man stürmen können, denn die Mauer der Bastion Nro. 1 von Toledo war eingestürzt, und die Bresche wäre zugänglich gewesen. Die Stadt ist ganz ruhig; Alles überläßt sich der Freude.

Um 11½ Uhr hatte das Feuer der Franzosen gänzlich aufgehört. Doch nahm noch um diese Zeit (wie bereits gestern schon gemeldet wurde) ein Kanonenschuß aus der Citadelle einem Artillerie-Lieutenant der Kontrebatterie den Arm weg. Sogleich schickte der Marschall einen Adjutant nach der Festung mit dem Bedeuten, daß, wenn man nicht auf der Stelle das Feuer einstelle, er auch das seinige wieder eröffnen werde.

Die Citadelle, mit welcher seit heute Morgens 10 Uhr ein Waffenstillstand stattfand, hat unter folgenden Bedingungen kapitulirt:

1) Diesen Abend um 9 Uhr besetzten die Franzosen die Citadelle.

2) Morgen früh um 9 Uhr ziehen die belgischen Truppen ebenfalls dort ein.

3) Die Garnison ergibt sich als kriegsgefangen und geht nach Frankreich ab, wo sie bis zur Vollziehung der 24. Art. des Vertrags vom 15. Nov. 1831 bleiben wird.

Paris, 24. Dez.

Die Dislocation der Truppen ist nach einer neuen Berathung, welche vorgestern im Kabinet der Minister statt hatte, aufgeschoben worden. Die Concentration der Truppen wird in statu quo bleiben bis zur Ratifikation eines Conventions-Entwurfes, welcher nach der Einnahme der Citadelle zwischen Frankreich, England, Belgien und Holland statt haben soll. Diese Convention wird wohl nichts anders seyn als ein Waffenstillstand.

London, 21. Dez.

Der Kurier äußert: „Zu Paris herrscht eine lebhafte Unruhe wegen der Gesinnungen Preußens. Die Haltung Preußens ist kriegerisch. Der König hat mit großer Mühe und großem Aufwande eine zahlreiche Armee in den Stand gesetzt, kräftig zu handeln. Sie ist auf die erste Losung marschfertig; und man weiß, daß der König von einer Partei umgeben wird, die sehr geneigt ist, die Gefahr eines allgemeinen Krieges zu bestehen. Diese Umstände können nicht verfehlen, eine mächtige Wirkung hervorzubringen, und in der Hauptstadt Frankreichs eine große Beängstigung zu erzeugen. Dessen ungeachtet beharren wir auf der Meinung, die wir schon oft geäußert haben, daß die preußische Regierung in der belgischen Sache nicht einschreiten werde, wenn die französische Armee nicht die Grenzen überschreitet, welche durch den Vertrag mit England bestimmt sind. Man wird aber sagen, daß nach diesem Vertrage nicht nur die Citadelle von Antwerpen, sondern auch ihre Zugehörungen Belgien ausgehändigt werden sollen. Man muß bekennen, daß wenn dieser Theil des Vertrages streng vollzogen werden soll, ernsthafte Verwickelungen daraus entspringen würden. (Dieses können wir uns nicht vorstellen. England wird seinem Worte Kraft zu geben wissen.) Wie es auch sey, so haben wir Ursache, zu glauben, daß die franz. Armee nach Uebergabe der Citadelle sich alsbald zurückziehe, und daß man es nicht unternehmen werde, die gemeldeten Zugehörungen zu bezwingen. (Ein Zwangsmittel ist zur Zeit wenigstens die Kapitulation der Citadelle, Kraft welcher die Besatzung so lang gefangen gehalten wird, bis die Forts übergeben sind.) Uebrigens ist es klar, daß diese Absicht nach Umständen geändert werden könne. Allen Vorraussagungen, welche täglich mit Zuversicht verbreitet werden, entgegen, kann die Belagerung noch lang dauern, und es mögen Dinge sich ereignen, die neue Gestaltungen fordern werden. (Der Kurier hat sich, wie öfters, geirrt.) Die sicherste Gewähre für den Frieden scheint die Einigung Englands und Frankreichs zu seyn. Ohne Unterstützung Englands würde Frankreich durch die Zahl seiner Feinde erdrückt werden, und sich in einer politischen Stellung befinden, welche es zum Angriff einlude. In dem Bündnisse mit England, unter Leitung eines Ministeriums, welche keinen Angriff Frankreichs genehmigen und auch nicht dulden würde, daß man gegen Frankreich in Betheiligung der Legitimität einen allgemeinen Krieg unternehme; Frankreich hat von den geheimen und offenen Kriegsränken nichts zu besorgen. (Damit sind wir in Frankreich auch einverstanden.) Da die Regierung Ludwig Philipps auf diese Art die Mittel hat, mit Sicherheit auf ihre eigene Stärke sich zu verlassen; da sie nicht die Möglichkeit hat, sich Angriffen auszusetzen, und von den andern

Mächten sie nicht besorgen muß, so kann sie in ihrer politischen Laufbahn voreschreiten, welche sich glücklicher Weise vor ihr öffnet, d. i. die Erhaltung der innern Ruhe und des allgemeinen Friedens. Indem sie diesen doppelten Zweck verfolgt, so kann sie der herzlichen Unterstützung Englands versichert seyn; und Frankreich, mit England vereinigt, sind im Stande, den Frieden Europas zu gebieten."

Gotha, 27. Dez.

Des Herrn Herzogs Durchlaucht haben in steter unermüdeter Sorge für das Wohl Ihrer Unterthanen, gnädigst geruhet, den Armen unserer Stadt 50 Malter Korn zu Brod und 100 Klaftern Holz zum Geschenke zu machen.

Lichtenfels, 23. Dez.

Unser Gränzstädtchen wurde heuer auch durch eine eben so schön als gut und bequem erbaute große hölzerne Bogensprungbrücke übern Mainstrom von mehr als 300 Fuß Länge, so wie schon im vor. J. durch einen neuen hohen Chaussée-Damm verschönert, und dadurch die Passage auf unserer lebhaften Grenzstraße von Sachsen über Coburg herein nach Bayern, nicht nur sehr verbessert und erleichtert, sondern auch gegen das bisherige verdrüßliche und theuere Hinderniß und gegen die Gefahren öfterer Ueberschwemmungen ganz geschützt. Die Brücke wurde — nach einem gestern vertheilten Programme und nach Verzierung mit 2 Triumphbögen zu Ehren des Königs — am heutigen Sonntage nach einem Dank- und Bittamte in der Pfarrkirche, unter militärischer Parade und Musik unserer braven Landwehr, der k. Gensdarmerie zu Pferd und zu Fuß, und unter Aufzug der Handwerksbaumeister und aller Gesellen und Gehülfen mit ihren Handwerkszeichen, und unter Schießen und Glockengeläute, im Beiseyn des hohen k. Kreis- und des k. Bezirks-Baupersonals, der Beamten des Bezirks, des Stadtmagistrats, der Schuljugend ꝛc. mehrerer Gäste von S. Koburg und einer großen Volksmenge, durch die Pfarrgeistlichkeit aufs feierlichste eingeweiht, und durch einen großen, mit Fahnen gezierten Holländerstamm aus unserem Forste von 100' Länge und 2 1/2' Dicke in der Mitte (der Cubicfuß zu 58 bis 60 Pfd. schwer) auf einem sogen. Holländerwagen mit 24 Ochsen bespannt, dann durch einen schweren 6spännigen Güterwagen zu 20 bis 25 Ctr. Gewicht und mit 120 Ctr. Ladung und mehrere dergl. 4spännige und durch einen großen Zug Chaisen, im solennen Zuge glücklich geprobt, und sodann dem Publikum eröffnet.

Im nächsten Jahre soll auch noch durch eine neue Chausseestrecke der gefährliche und beschwerliche Berg, über welche diese Hauptstraße aus dem Forste herein zu uns führt und auf welchem schon so manches Fuhrwerk mit Mann und Roß verunglückte, zur weitern großen Wohlthat des vielen Fuhrwerks umgangen werden, wodurch für dieses nicht nur vollends alle Gefahr beseitigt, sondern die Straße noch bequemer und wohlfeiler wird.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 53. Sonntag, den 30. Dezember 1832.

Geschichtliche Notizen über mehrere Gegenstände der
Toilette
für Herren und Damen.
(Schluß.)

Die Fußbekleidung macht einen wichtigen Theil des Anzugs aus. Die Römer wie die Griechen hatten eine wundersame Menge von Fußbekleidungen. Der Kaiser Cajus, der in dem Lager zu Köln erzogen worden, hatte sich den Calix, eine Art Fußbekleidung, die unseren heutigen Halbstiefeln gleicht, zu tragen gewöhnt, legte selbst diese Mode nicht ab, nachdem er den Thron bestiegen, und dieß verschaffte ihm den Spottnamen Caligula, den er stets beibehalten hat. Doch die Fußbekleidung, die vor Allem den Vorzug erhielt, war der Campagus, den die Kaiser, mit Strickereien und Steinen verziert, trugen. Die Stiefel des Maximus waren sogar berühmt. Man weiß, daß dieser Kaiser, wenn nicht der größte Mensch, doch der größte Mann seiner Zeit war; denn er hatte 8 Fuß, 5½ Zoll Hohe römischen Maßes, welches 7 Fuß, 8 Zoll des unsrigen beträgt. Zu dieser großen Statur hatte er nun einen verhältnißmäßig noch viel größeren Fuß, so daß jeder seiner Campagus oder Schuhe einem Kinde zu einer Gondel dienen konnte. Wenn die Frauen der Senatoren in Rom bezeichnen wollten, daß eine Sache größer sey als sie seyn sollte, verglichen sie dieselbe mit dem Campagus des Maximin. Da sehe man, woran oft der irdische Ruhm hängt. Der Kaiser Maximin ist wegen seiner Schuhe unsterblich.

Die griechischen Stiefeln, welche Epemidoi hießen, waren auf verschiedene Weise gemacht. Homer spricht von zinnernen und kupfernen Stiefeln, die nicht allein den Fuß bedeckten, sondern auch das Bein und einen Theil des Schenkels. Dies läßt uns vermuthen, daß die Krieger, welche zur Eroberung von Troja herbei flogen, keine Hühneraugen an den Füßen hatten. Sichere Thatsache ist, daß der Dichter Philetas so schwach und klein war, daß er Stiefeln mit bleiernen Sohlen trug, damit ihn der Wind nicht fortriffe.

Die Weisheit der neueren Völker beweist es, daß sie auf die Fußbedeckung nicht weniger Gewicht legen, als die alten. Niemals lebten aber die Frauen auf höherem Fuße, als die Venetianerinnen. Lange Zeit hindurch ließen diese ihren Pantoffeln Fersen von 8 Zoll Höhe hinzufügen. Bei solcher Fußbekleidung muß man sich nicht über ihre häufigen Fehltritte wundern.

Die französischen Damen ließen sich solche Uebertreibung nicht zu Schulden kommen; nur unter der Regierung Philipp des Schönen sah man sie, wie die Männer, die Spitzen ihrer Schuhe wunderbar verlängern; doch war nur den Prinzen und Prinzessinnen erlaubt, ihre Fußbekleidung ohne Maß länger zu machen. Die Edlen begnügten sich mit einer 18 Zoll langen Spitze, und die Abentheurer waren auf einen halben Zoll zurückgewiesen. Auf diese Weise waren alle Klassen der Gesellschaft sehr gut zu unterscheiden, und brauchte man nur den Fuß eines Jeden anzusehen, um den Grad der Ehrerbietung, den man ihm zu erweisen hatte, darnach abzumessen.

Das Abstumpfen dieser Fußbekleidung, die à la pouline hieß, verursachte eine Revolution; so wahr ist's, daß man der Volksmeinung nicht zuwider seyn darf.

Starke und dünne Schuhe, Tanzschuhe, Pantoffeln, starke und weiche Stiefeln, Stiefeln à la Souvaroff, eiserne Stiefeln, Halbstiefeln, Sandalen u. s. w würden unerschöpflichen Stoff liefern, um geschichtlicher Weise auf alle großen Männer aller Zeiten einzugehen: auf Karl XII., der stets nur kleine Tuchstiefeln trug; doch aber einst seinen Reitstiefel dem Magistrate von Stralsund, damit er diesen regiere, schickte; Karl den Großen, dessen Stiefeln mit drei Ellen langen Riemen festgemacht wurden: die parfümirten Stiefeln, mit denen Philipp II. den Don Juan d'Austria vergiften ließ; die Stiefeln von Saint-Yves, welche diejenigen heilten, die sich die Nase daran abwischten, und endlich Ludwig XI., dessen Name sich auf den Listen der Rechnungskammer aufgeführt findet, wegen eines Postens von 5 Deniers für die Stiefelwichse für Seine Majestät u. s. w.

Wir haben bis jetzt unsere Leser und Leserinnen nur mit jenen Gegenständen unterhalten, welche sich auf den eigentlichen Anzug beziehen. Schließlich wollen wir uns noch mit den Gegenständen beschäftigen, welche die Phantasie als Zierrath dem Anzuge hinzugefügt hat.

Hier stehen nun oben an die Diamanten und Juwelen. — Louis de Berguen aus Brugge war der erste, der um das Jahr 1456 den Diamant schliff und Steine fassen ließ. Die vier Diamanten, welche die Agraffe des königlichen Mantels Karls des Großen bereicherten, waren roh, doch waren sie trotz ihrer Unvollkommenheit nicht weniger selten und kostbar. Man hob sie lange in Saint Denis auf. Damals konnten sie nur reiche und mächtige Leute besitzen. Karl der Kühne war einer der Fürsten, der zuerst mit dem neuen Luxus der Diamanten glänzen mochte, so wie Agnes Sorel die erste Frau in Frankreich war, die ein Diamanten-Halsband trug; alle waren roh, schlecht gezogen, und brachten so wenig Wirkung und so viel Unbequemlichkeit zuwege, daß Agnes sie ihr Halseisen nannte. Sie wollte es durchaus hingeben, als Karl VII., von dem sie es empfangen, und der sie gerne damit geschmückt sah, sie es zu behalten bat. Die sanfte Agnes gehorchte, und viele Frauen haben es später ihr nachgemacht. Indessen haben nicht die Diamanten allein das Privilegium, ihnen zu gefallen, und seit Agnes Zeiten hat sich die Mode der Juwelen bedeutend geändert.

Perlen waren der Lieblingsschmuck Heinrichs III. und Karls IX. Als Maria Stuart prächtige Diamanten nach Frankreich gebracht hatte, wurden sie sogleich bei den Hofdamen und Herren gebräuchlich. Als aber diese junge Königin Frankreich verließ, verschwanden Perlen wie Diamanten wieder aus der Mode. Bei der Krönung der Maria von Medizis waren ihre und ihrer Gefolgedamen Kleider ganz mit Steinen beladen. Damals steckten die Frauen auch eine große Menge in's Haar, die Männer an ihre Mützen, an ihre Mäntel und um den Hals.

Unter Ludwig XIV. kamen die Diamanten wieder von Neuem auf; und die Feste, welche dieser prachtliebende Monarch gab, brachten den Diamantenschmuck ganz und gar wieder in die Mode. Man besäte die Kleider damit; man machte Halsbänder daraus, Federbüsche, Armbänder; man brauchte sie sogar zur Verzierung des Vorderstückes der Mieder an den Roben. Die Königin trug mehrere in dem Gürtel, auf den Achselbändern ihrer Robe, und an der Agraffe ihres Mantels, und es erhielt sich diese Diamantenwuth bis zur Annäherung der Revolution. Zwanzig Jahre vor dieser Epoche hatten die Frauen den Geschmack daran ganz und gar verloren; man sah nur noch Stahl und Glasschmuck und Perlenreihen. Die Gefühlsjuwelen (bijoux de sentiment) hatten auch ihre Zeit. Der Haarschmuck, Haare in den Armbändern, Medaillons, Chiffern von Haaren, waren zu gleicher Zeit ein Zeichen der Eroberungen, welche unsre Schönen bereits gemacht, und derer, welche sie zu machen sich sehnten. Ueberhaupt erlangten die Diamanten eine solche Herrschaft, daß nur die nachgemachten Diamanten und falschen Steine es ihnen entreißen konnten.

Von den Diamanten gehen wir über auf die Mode der Ringe und Siegelringe, welche sehr alt und allgemein ist. Sie steigt bis auf den Ursprung der Welt zurück und wenn wir dem Pater Quielm von Lübeck in seinen Quaestionibus plantinis glauben, war ein Ring die einzige und erste Zierde, die Eva in dem Erdenparadiese trug.

Die Indier, deren Ursprung sich in die Nacht der Zeiten verliert, trugen Ringe an den Beinen, an den Armen, Fingern, in den Ohren, in der Nase und in den Lippen. — Der goldene Ring war bei den ersten Römern ein, den Senatoren, den Tribunen und Rittern vorbehaltenes, Ehrenzeichen. Doch ward ihr Gebrauch bald allgemein, und der Mißbrauch damit so weit getrieben, daß die Römer aus guten Ständen sowohl Sommer- als Winterringe hatten; dieß veranlaßte den Juvenal bei Gelegenheit, wo er von einem jungen, sehr faden und sonderlingartigen Römer spricht, zu sagen:

Sieh, wie Crispinus Hand dort zeigt mit stolzer Pracht zehn goldene Ringe, für den Sommer blos gemacht.

Seneka wirft den römischen Stutzern immer die ungeheuren Summen, die sie an diesen Schmuck verschwenden, vor, denen sie oft das Erbtheil von zehn gewöhnlichen Familien opferten. Hannibal trug in dem Schilde eines seiner Ringe das Gift, das ihn vor der Sklaverei bewahrte. Die Schilder unsrer Ringe schließen heut zu Tage nichts als eingegrabene Anfangsbuchstaben, Devisen, Haare oder kleine parfümirte Schwämme ein.

Ueber den Gebrauch der Uhren, Ketten, Petschaften, Lorgnetten, Stöcken ꝛc. sind keine geschichtliche Notizen, die erheblich sind, aufzufinden. Nur etwas weniges sey uns vergönnt vom Regenschirme zu sprechen.

Der Regenschirm war vor dreißig oder vierzig Jahren noch sehr wenig im Gebrauch, selbst bei den Leuten nicht, die in der Calesche oder dem Halbwagen nicht fahren wollten, noch konnten. Die Advokaten, welche zu Fuß gingen, die Tanz- und Singelehrer, die in dieser Zeit noch nicht in Tilbury's fuhren, dies waren etwa die einzigen Wanderer, deren Hände sich um einen Regenschirm krümmten. Jetzt trägt sie Jedermann ohne Ausnahme.

Sonst bestanden die Regenschirme aus einfacher Leinwand; der Griff war von Holz und endigte sich mit einem messingenen Knopfe am Ende. Noch sieht man einige dieser Regenschirme in den Händen alter Haushälterinnen. Heut zu Tage verdrängten Florettseite, Taffent, selbst Gros de Naples, die grobe Leinwand, mit der sonst die Regenschirme überzogen waren. Hirschhornbelege, Perlenmutter, Silber, selbst Gold, sind die geringsten Verzierungen dieses Geräthes, dessen man nicht entbehren kann; wenn man nicht im Wagen fährt.

Der allgemeine Gebrauch des Regenschirmes ist heut zu Tage bis in die von der Hauptstadt entferntesten Provinzen gedrungen. Im mittägichen Frankreich, wo der Himmel oft ganze Monate der Erde nicht mit ei-

nem einzigen Tropfen Wasser ein Geschenk macht, hat jedermann seinen Regenschirm in der Hand; das ist eben so lächerlich, als in Paris deren in den Händen junger Leute zu sehen, wenn die Temperatur 10 Grad unter Null ist.

In den Umgebungen der Hauptstadt macht der Landbewohner keinen Schritt ohne seinen Regenschirm. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo man in Champagne und Burgund, mit dem Regenschirme über dem Kopfe, die Weinlese halten wird, wie man früher in Bretagne, den Degen an der Seite, das Feld bebaute und in unserm überfeinerten Deutschland kommt es vielleicht gar noch so weit, daß der Bauer mit dem Regenschirme gemüthlich neben dem Mistwagen herschreitet.

So hätten wir diese Toilettenabhandlung mit dem letzten Gegenstande, dem Regenschirme geschlossen, und wünschen nur, daß das Lesen derselben unsern Lesern und schönen Leserinnen zum Schutz und Schirme gegen den Regen der Langeweile gedient haben möchte.

Einladung zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern.

Daß die Seidenzucht in unserm Vaterlande, so wie in Italien und Frankreich, eine wichtige Quelle des Nationalreichthums werden könne, haben zwei Patrioten, der kön. Hr. Lieutenant Ziegler und Hr. Kaufmann Schmahl in der Stadt Regensburg und deren Umgebung nach dem Zeugnisse des dasigen Magistrats im Regensburger Wochenblatte vom 5. Dez., so wie die Herren Dr. Kirchner, Kaufmann Stengel, Dr. Staub in Bamberg, Pfarrer Meyer in Himmelkron und Andere bereits bewiesen. Dem Ersten wurde die allerhöchste Huld Sr. Majestät des Königs zu Theil, seine praktischen Kenntnisse in diesem Industriezweige auf einer Reise in Ober-Italien noch mehr zu erweitern und daselbst die Ueberzeugung zu gewinnen, daß dem Gelingen der Seidenzucht in unserm Vaterlande kein Hinderniß im Wege stehe, in so ferne sie nur mit Eifer und Umsicht erfaßt wird.

Höchst erfreulich ist die rege Theilnahme, welche sich in Bayern allgemein für diesen Industriezweig ausspricht, und das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins begründet sich durch seine thätigen und rastlosen Bemühungen hierin den Dank der Nation; *) doch beschränkt sich die Seidenzucht immer noch auf kleine Versuche, welche auch nach Jahren noch keinen namhaften Erfolg zeigen dürften. Es werden daher alle Freunde der vaterländischen Industrie eingeladen, ein größeres Institut zur Beförderung der Seidenzucht durch einen Verein von Aktionär ins Leben zu rufen, um durch das Zusammenwirken gemeinsamer Kräfte ein leuchtendes Beispiel aufzustellen, welchen Gewinn dieser Industriezweig dem Lande bringen müsse, welches die Wichtigkeit desselben durch Anwendung größerer Hilfsmittel erkennt.

Unter dem Namen: Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern wird sich nach erfolgter Genehmigung der kön. Staats-Regierung ein Verein constituiren, der sich durch Abnahme von 1000 Stück Aktien, jede zu 50 fl. bildet.

Nachdem bereits Se. Durchlaucht, der Fürst von Thurn und Taxis und Se. Exzellenz, der Staatsrath und Regierungs-Präsident v. Schenk, so wie viele Vaterlandsfreunde ihren Beitritt durch Actien-Unterzeichnung erklärt haben und die Zahl der genommenen Actien in Regensburg allein die Zahl von 100 erreicht, so zweifelt man nicht, daß die Konstituirung des Vereins in kürzester Zeit erfolgen werde.

Bei dem gegenseitigen Kampfe der Industrie zwischen allen Ländern, bei der vermehrten Konkurrenz, bei dem Fortschreiten in den Kenntnissen der Chemie, Mechanik, Physik, bedarf es in jedem Lande, in jeder Stadt der eifrigsten Ergreifung jeder neuen Gelegenheit zur Einführung und Hebung eines neuen Industrie-Zweiges, besonders wenn er durch Lage, Klima, Boden rc. begünstigt ist. Kleine Anfänge, mit Einsicht und Liebe ergriffen, haben, dies lehrt uns die Geschichte, oft große Resultate geliefert.

Der Plan und die Statuten des Vereins zur Beförderung der Seidenzucht können bei dem diesortigen königl. Hrn. Salzbeamten Ziegler eingesehen werden.

*) Das Wochenblatt des landwirthschaftl. Vereins in Bayern liefert folgende Uebersicht der Seiden- und Maulbeerbaumzucht im J. 1832. 1) Eingeschickte Cocons in München 107 Pfund. 2) Eingeschickte Cocons in Nürnberg 250 Pfund. 3) Angezeigte und noch nicht eingeschickte, wenigstens 340 Pfund. 4) in München und Nürnberg abgehaspelte und eingeschickte Seide 34 Pfund. 5) Die Zahl der bestehenden Maulbeerbäume und Heckenstämme beträgt gegen 700,000 und die in den königlichen sowohl, als in Privat-Plantagen über 3,225,000. Summe 3,925,000.

Walhalla,

oder wunderbare Begebenheiten außerordentlicher Menschen.

(Fortsetzung.)

General Hoche,

1768 — † 1797,

gewiß einer der vorzüglichsten französischen Feldherren neuerer Zeit. Sein Vater war Oberaufseher der Jagdhunde zu Versailles. Er diente in der königlichen Leibgarde als Unteroffizier beim Ausbruch der Revolution. Lazarus Hoche, General im 24sten Jahre, und bald darauf schon Obergeneral, ausgezeichnet vor allen andern im französischen Revolutionskriege, in allen Schlachten siegreicher Meister, ein wahrer geborner Soldat, der sich aus dem Volke durch angeborne Größe empor gearbeitet, voll Kenntnisse, stolz und ehrgeizig, wie Cäsar, auch oft so groß und hochherzig wie dieser, starb zu Wetzlar plötzlich an Gift, erst 29 Jahre alt — am 16. Sept. 1797.

Ob ihm gleich alle seine Unternehmungen auf dem festen Lande gelungen, so lief doch die Landung in Irland für ihn sehr unglücklich ab, denn er mußte ganz unverrichteter Sache wieder heimkehren. Er war sehr feurig und heftig, und wurde einst von Deputirten des Nationalkonvents auf ein Paar Monate verhaftet, dann aber wieder frei gelassen.

Als einst sein Nebenbuhler Napoleon in einer fröhlichen Abendgesellschaft bei der berühmten Frau T. sich befand, und jedem zum Spaß aus der Hand weissagte, jedem etwas Angenehmes sagte, die Reihe an Hoche kam, und dieser ihm die Hand ebenfalls hinreichte, sagte er ihm kalt:

„General! Sie werden in einem sanften Bette sterben.“ —

Aus war die fröhliche Abendunterhaltung, bis, nach einer melancholischen Pause, die kluge Hausfrau alles wieder zu beleben wußte.

General-Feldmarschall Roßwurm,

† 1605.

Einer der tapfersten, kühnsten, und unerschrockensten kaiserlich-österreichischen Generale war Roßwurm, der vorher in Frankreich Wunder der Tapferkeit bewiesen, nachher aber gegen die Türken bei jeder Gelegenheit überaus glücklich gefochten. Seine Feinde beschuldigten ihn indessen einer zu großen Leidenschaftlichkeit: er ward einiger Uebelthaten wegen angeklagt, ja sogar eines Mordes beschuldigt, und, was unerhört scheint, am 29. November 1605 ohne Umstände öffentlich zu Prag enthauptet. (Fortsetzung folgt.)

Sehnsucht nach der Schweiz.

Wann wird mein Aug' der Gletscher Silber schauen,
Wenn Luna sie mit bleicher Wange küßt?
Wann glüht ihr mir, ihr Alpenrosenauen,
Wenn Eos euch mit Purpur übergießt!

Wann bebt mein Herz beim Donner der Lavine,
Beim Sturm, der klagend durch die Zacken heult?
Wann staunt es, wenn von schwindelnd hoher Zinne
Der Waldbach schäumend in die Tiefe eilt!

Wann winkt ihr mir, ihr wildumgrünten Matten
Am Waldstättsee, wo leis im Schauerwehn
Bei Hespers Glanz in Rütli's stillem Schatten
Die Geister edler Freiheitssöhne gehn!

Wann zeigt die Platte mir am Seegestade
Des Armbrustschützen unbezwungnen Muth?
Wann schauert wild in hohlem Küßnachtpfade
Der Blick ob Geßlers, des Erschlag'nen, Blut!

Wann übersilbert, Bernhard, meine Locke
Die Schneefluth, welche deinem Haupt entfällt?
Wann tönt durch Flockennacht die Klosterglocke,
Wie Harfentöne aus der bessern Welt!

Wann schau' ich euch, ihr hingelehnten Todten,
Zu denen nie Verwesungsodem dringt?
Wo weit entfernt vom pflugdurchwühlten Boden
Sich Erd' und Wolke schwesterlich umschlingt!

Wann wandle ich an Lemans Blumenstrande,
Wo einst Mathissons Götterbusen schlug?
Wo Psyche lauschte, und im Brautgewande
Des Sängers Lieder zu den Sternen trug!

Land meiner Träume! ist's mir nicht beschieden:
Nur einmal noch an deiner Brust zu glüh'n:
So bringe denn der Nord dir meinen Frieden
Und meinen Gruß, o könnt' ich mit ihm zieh'n.

A. H...t.

Der unfreundliche Herbsttag.

Komm Minna! komm aufs Stübchen,
Der Nord durchbraust den Wald,
Komm zu mir warmes Liebchen!
Hu! draußen ist's so kalt.

Sieh von der Pappelweide
Die falben Blätter weh'n,
In grauem Nebelkleide
Die nahen Berge steh'n.

Am Firmamente eilen
Die Regenwolken hin,
Und stürm'sche Winde heulen
In Schauermelodien.

Der Rabe nur noch krächzet,
Wo sonst die Lerche sang,
Das nahe Mühlrad ächzet
In schwermuthsvollem Gang.

Der Ton der Hirtenflöte
Jezt traurig durch das Thal,
Wie wird's um uns so öde,
Der Wiesengrund so kahl.

Der Sommer ist geschieden,
Die Sonne scheint so blaß,
Die letzten Asterblüthen
Zerstaubet Boreas.

O Minna! eine Thräne
Befeuchtet meinen Blick,
Denn gleich des Sommers Schöne
Welkt schnell der Jugend Glück.

Drum laß dich fest umschließen,
Erheitre dein Gemüth!
Laß uns den Lenz genießen,
Da solcher uns noch blüht.

Charade.

Nach der ersten Silbe schreiet
Alle Welt; denn sie umfaßt
Gar viel Gutes. Doch gedeihet
Sie nicht jedem, und macht naß
Manchen, welchem sie entzogen
Oder sparsam zugewogen
Werden sollte; denn ihr wißt,
Daß das Glück partheiisch ist.

Meine zweite Silbe zehret
Den, der sie beherrschet, ab;
Auch aufs leichlichste genähret,
Darbt er bis ins kühle Grab.
Und das Ganze — ach, es risse,
Wenn man die Gewalt ihm ließe,
Euch die erste Silbe frech
Aus dem Mund zu seiner Zech!

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Logogryphs: Kartenhaus.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 366. Bamberg. Montag, 31. Dezember 1832.

München, 28. Dez.

Die reich mit Brillanten besetzten St. Hubertus-Ordens-Dekorationen haben nicht jene Bestimmung erhalten, wie wir früher geglaubt, sondern sollen dem greisen Herrn Erzbischofe Freiherrn von Gebsattel, und dem Herrn General-Quartiermeister rc., von Raglovich, verliehen worden seyn.

Zu Paris sind Nachrichten von unserm unternehmenden Landsmanne, Herrn Mor. Rugendas aus Augsburg angekommen; er hatte sich nach einem viermonatl. Aufenthalte in Cuba nach Meriko begeben, von wo aus er Reisen in die Gebirge unternimmt, um eine Sammlung von Zeichnungen der merikan. Völkerschaften zu bilden. Er will noch 6 Monate in Meriko verweilen, und dann seine Reise gegen Süden fortsetzen, bis an die Westseite der Cordilleren von Chili, von wo aus er sich nach den Inseln des Südmeeres einzuschiffen gedenkt. Seine Gesundheit hatte durch das Klima von Cuba Anfangs gelitten; allein bei Abgang der Briefe befand er sich vollkommen wohl, und voller Hoffnung, seine weitern Plane ausführen zu können.

Brüssel, 24. Dez.

Die Bewegung, die die Uebergabe der Citadelle hier hervorgebracht, ist unglaublich; gestern um 4 Uhr Nachmittag war keine Estaffette mehr in Brüssel zu haben, und um 9 Uhr des Abends waren alle Plätze in den verschiedenen Diligencen, die nach Antwerpen gehen, vergeben, so, daß mehr denn 30 Fiakre und Lohnkutschen in Beschlag genommen wurden, die sich alle nach Antwerpen begaben. Weder in Antwerpen selbst noch in Berchem war es mehr möglich ein Unterkommen zu finden; die meisten Schaulustigen brachten die Nacht in ihren Fiakern u. s. w. zu. Chasse mit seiner Garnison haben sich als Kriegsgefangen übergeben, oder besser, sich als Unterpfand den Franzosen überliefert, bis die Forts Lillo und Liefkenshoek den Belgiern gehören; mehrere unterrichtete Politiker behaupten heute, daß der König von Holland Chasse und seine Getreuen den Franzosen überlassen und die Forts nicht herausgeben würde. Die Bewegungen der holl. Flotte könnten diese Vermuthung fast unterstützen. Den Ausfall, den das Forts Liefkenshoek gestern früh versucht, haben die Franzosen nach Würde aufgenommen und zurückgedrängt; diese Bewegung war von einer Fregatte unterstützt, doch ohne Erfolg.

Einer unserer Correspondenten berichtet uns, der Marschall Gerard habe dem General Chasse vorgeschlagen, die Citadelle zu verlassen, und sich nach Gent zu begeben, um, so wie auch seine Garnison, dort als Kriegsgefangene zu bleiben.

Man versichert, der General Chasse habe erst drei Parlamentäre nach einander an den Marschall Gerard abgesandt, welche, da sie sämmtlich Ueberbringer von Bedingungen waren, alle ohne Antwort zurückgeschickt wurden. Darauf mußte Chasse denn zum viertenmal Parlamentäre ins Hauptquartier schicken.

An der Brüsseler Börse sind alle Fonds auf die Nachricht von der Uebergabe der Citadelle gestiegen.

Jemand hat sich erboten, 25,000 Fr. an die Armen von Antwerpen und 100 Fr. an jeden französischen Verwundeten zu zahlen, wenn die Regierung ihm erlauben wolle, für eine gewisse Zeit von jedem Neugierigen, der die Citadelle besuchen wird, eine kleine Steuer erheben zu dürfen. Die Verwundeten nur zu 700 gerechnet, macht es doch schon eine Summe von mehr als 100,000 Fr.

Der bekannte franz. General Alir, Neffe des Generals Chasse, hat kürzlich dem Marschall Gerard geschrieben, er sey überzeugt, sein tapferer Onkel werde sich nur im äußersten Nothfalle ergeben, er bitte aber, wenn dies geschehe, ihm zu erlauben, daß er den Kommandanten der Citadelle bei sich aufnehmen dürfe. Diesem Schreiben waren zwei andere an den General Chasse beigefügt, die ihm nach der Uebergabe zugestellt werden sollten.

Der König soll an Militär- und Civilbedürftige in Antwerpen seit Eröffnung der Feindseligkeiten bereits 24,000 Frcs. vertheilt haben. Auch ist sein Erscheinen in Antwerpen immer ein wahres Fest, mit tausend Vivats wird er dort begrüßt. Die Antwerpner zeigen sich also dankbar.

Im Ganzen ist man sehr unzufrieden mit der Antwort des Königs auf die Adresse der Deputirtenkammer, man hoffte, daß er Versicherungen (Garanties) für das Land versprechen würde, bevor er zur Räumung des Gebiets seine Einwilligung gäbe. Er hat sich auf das Versprechen beschränkt, für die Sicherheit

der Einwohner des abgetretenen Gebiets Garantie zu verlangen. — Die ministerielle Angelegenheit ist ein zusammengeleimtes Werk, das mit dem ersten Stoß auseinandergehen wird.

Antwerpen, 24. Dez.

Nach zuverläßigen Berichten haben die Holländer gestern Morgen einen Ausfall aus Lieffenshoek gemacht, sind aber durch die Franzosen unter General Sebastiani zur Rückkehr gezwungen worden; es scheint, daß sie bei dieser Affaire, die sehr lebhaft gewesen seyn soll, viele Menschen verloren haben: die Kanonierschaluppen, welche sich darein mischen wollten, sind von den französischen Batterien arg mitgenommen worden, und 5 sollen sich genöthigt gesehen haben, den Fluß hinunter zu ziehen, um sich ausbessern zu lassen.

Demolirung der Citadelle. — Die Regierung soll Willens seyn, bei Sr. Königl. Maj. einen förmlichen Antrag zu machen, um die Ausführung des Beschlusses der provisorischen Regierung zu reklamiren, welcher die Demolirung der Werke der Citadelle, durch welche die Stadt bedroht wird, besiehlt. Durch ein solches Verfahren kommt die Regierung den Wünschen der Einwohner entgegen und bietet so der Krone eine schöne Gelegenheit dar, ihre Popularität in Antwerpen zu befestigen. Uebrigens ist nicht damit gemeint, durch diese Demolirung die äußere Vertheidigungslinie zu unterbrechen. Es handelt sich nur darum, daß man, um die Wünsche der Einwohner und eine Verpflichtung zu erfüllen, welche unverletzlich seyn muß, die Courtine und den Erdwall, welcher die beiden Bastionen Duc und Ferdinand trennt, so wie auch das Ravalin, welches das Thor deckt, schleifen lasse.

Der König wird mit jedem Augenblick in der Stadt erwartet. Auch die französischen Prinzen werden auf einige Tage hierher kommen. Man versichert, Oberst Buzen werde zum Brigadegeneral ernannt werden. Eine Schaluppe, welche sich in der Nacht retten wollte, hat sich bei Fort St. Philippe übergeben müssen. Der Kommandant der Flotille, Hr. Koopmann befand sich auf derselben. Die Besatzung ist in das Hauptquartier des Generals Achard nach Ekeren, und heute Mittag in die Stadt geführt worden. Eine Menge Menschen versammelten sich um sie, und überließen sich einigen Exzessen; die französische Eskorte unterdrückte jedoch die Wuth des Volkes und brachte die Gefangenen in Sicherheit. Hr. Koopmann war unter ihnen. Seit diesem Morgen haben die Elitekompagnieen des 2. und des 65. Regiments die Thore der Citadelle besetzt; man kann sie deutlich von der Stadt aus sehen.

General Chassé unterschrieb die Capitulationsbedingungen, wie man jetzt erfährt, nur mit dem Vorbehalte der Ratifikation von Seite des Königs von Holland, insoweit dieselben die Räumung und die Uebergabe der Forts an der Schelde betreffen. — Der Marschall Gerard schickte einen franz. Offizier mit diesen Bedingungen nach dem Haag, wonach, wenn die Räumung der Scheldeforts erfolgt, die Besatzung der Citadelle mit den Kriegsehren ausziehen und sich nach Holland begeben soll; im entgegengesetzten Falle wird sie kriegsgefangen seyn und sogleich nach Frankreich abgeführt werden. Mit Ungeduld sieht man der Antwort des Königs Wilhelm entgegen, die man schon am 25. erwartet. — Die Citadelle bot das Bild der vollständigsten Verheerung dar. Keins der Gebäude auf selbiger blieb ganz; alle sind entweder gänzlich zerstört, oder durch die Kugeln durchlöchert; kein Fußbreit Boden ist mehr unaufgewühlt. Ein wichtiges Gebäude war noch stehen geblieben, nämlich das Hauptlebensmittelmagazin; dasselbe brannte jedoch am 22. des Abends mit allem, was es enthielt, ab. Dies scheint, sagt das Journal du Commerce, die tapfere Besatzung zu *kapituliren* bestimmt zu haben; man sieht, daß sie sich nur erst dann ergeben, als es zum Alleräußersten gekommen war.

Zu Gent werden Lebensmittelmagazine für die franz. Armee gebildet werden. Es sollten zu dem Ende in wenigen Tagen 40 mit Mehl beladene Fahrzeuge dort ankommen.

Daß Unterhandlungen, andererseits als auf dem Kriegsschauplatze gepflegt, das unerwartete Ereigniß der Uebergabe der Citadelle bewirkt haben, bleibt unwiderruflich gewiß, ob aber diese Unterhandlungen und der Erfolg von der Art sind, die Scheidung, und zwar die friedliche, nach den 24 Art. beschlossene Scheidung der beiden Länder zu bewirken, das bleibt noch ein aufzulösendes Problem, dem sich manche Unwahrscheinlichkeit entgegenstellt. Die Capitulation vor dem Beginn des Sturms scheint ein Entschluß eigener Art, ein Entschluß, der eher bewundert als begriffen werden kann.

Das Journal du Commerce berichtet die Bedingungen der Kapitulation, wie die übrigen Blätter. Die Antwort aus dem Haag, fügt es hinzu, kann morgen früh eintreffen. Die Holländer haben *nichts von dem*, was sich in der Citadelle oder der Umgegend befand, retten können. Mit Anbruch der Nacht suchte das Kanonenboot, Nro. 8, wie es heißt, mit kostbaren Gegenständen und wichtigen Dokumenten beladen, die Wachsamkeit der an den beiden Ufern aufgestellten belgischen und französischen Posten zu täuschen, und war auch schon, trotz einem Kugelregen, über das Fort du Nord hinaus; aber bei den nach allen Richtungen ertheilten Signalen sah sich die Schaluppe genöthigt, sich der französischen Garnison des Forts St. Philippe zu ergeben. Der Kommandant des Fahrzeuges, Namens Meersmann, und die aus 48 Leuten bestehende Mannschaft ist diesen Mittag nach der Stadt gebracht worden.

Um 9 Uhr haben die Holländer selbst 6 andere vor der Citadelle liegende Kanonenbote in Brand gesteckt, 6 andere versenkt und in der Nacht das Dampfboot Chassé in die Luft gesprengt.

Hauptquartier Berchem, 24. Dez. 3 Uhr Nachmittags.

Unsere Truppen haben diesen Morgen Besitz von der Citadelle genommen, sie haben das Thor nach der Esplanade und den Halbmond inne, während die holländische Garnison den andern Theil der Citadelle besetzt hält, so lange bis die Antwort des Königs von Holland anlangt.

Das Boot, welches die Depeschen des Gen. Chasse zu transportiren pflegte, wollte sich retten, bei Fort Marie aber, welches durch die Truppen der Division Sebastiani besetzt ist, wurde es gezwungen, sich zu ergeben. Die Leute der Kanonenboote haben gestern Abend 4 Uhr angefangen, Feuer an die Fahrzeuge zu legen, und sie nicht eher verlassen, als bis das Deck brannte. Die Kanonen derer, welche versenkt wurden, haben sie vernagelt.

Oberst Lafontaine ist diese Nacht mit der Capitulation an die franz. Regierung abgesandt worden. Obgleich unsere Arbeiten aufgehört haben, hatte das 18. Regiment gestern doch noch 500 Arbeiter geliefert, welche den von der Citadelle angerichteten Schaden ausgebessert haben. In unsern Batterien ist nur noch die zur Bewachung des Materials nöthige Mannschaft. Die von unserer Artillerie gemachte Bresche war schon beinahe praktikabel. Gestern konnten die HH. Martigny und Lemaitre, welche den Transcheendienst hatten, ohne Mühe durch die Bresche in die Citadelle gelangen.

St. Nikolas, 24. Dez.

Gestern zwischen 8 — 9 Uhr Morgens ist die holländische Flotte mit einer interessanten Macht vor dem Doel erschienen und hat daselbst eine Landung bewerkstelligt. Im ersten Augenblick befanden sich nur etwa 100 Franzosen daselbst, welche die 1000 Mann starke Holländer anhielten, bis, was bald geschah, Verstärkung eintraf. Darauf entspann sich ein erbitterter Kampf, der beiden Theilen viele Todte und Verwundete kostete. Den Franzosen sind gegen 60 Mann geblieben. Endlich wurden die Holländer gezwungen, sich wieder einzuschiffen, so daß auch dieser letzte Versuch ihnen nicht mehr, als die frühern genutzt hat. Dieser Vorfall hat eine allgemeine Bewegung bei den in unserer Gegend kantonnirten Truppen veranlaßt. Diesen Morgen ist ein Detaschement Kavallerie von hier auf Rekognoszirung nach der Straße von Hulst aufgebrochen. General Rigny ist in derselben Richtung abgegangen.

Paris, 24. Dez.

So eben läuft bei der Regierung die Nachricht ein, daß Gen. Chasse Vorschläge zur Uebergabe der Citadelle von Antwerpen gemacht.

N. S. 4 Uhr Abends. Im Hotel der Invaliden werden die Kanonen gelöst, als Freudenbezeigung wegen der Einnahme der Citadelle von Antwerpen.

Nachrichten, welche bei einem hiesigen Banquierhause aus Madrid eingetroffen sind, besagen, daß man neuerdings Besorgnisse für das Leben König Ferdinands hegt. Seine gänzliche Wiederherstellung scheint unmöglich.

In der Diplomatie dauern die Unterhandlungen in Betreff einer russischen Intervention in der Türkei fort. Man behauptet, Herr Pozzo di Borgo habe erklärt, daß Rußland eben so viel Recht besäße, in der Türkei zu interveniren, als Frankreich und England in Belgien.

Man versichert, daß bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Note aus dem Haag angekommen sey, mittelst derer der König von Holland suche, die Unterhandlungen wieder zu erneuern.

Der preuß. Gesandte wurde vorgestern vom Könige empfangen, in Gegenwart der HH. Soult und Broglie. Hr. v. Werther hat Sr. Maj. ein Schreiben seines Souveräns in Bezug auf die Propositionen, welche in einer Note vom 8. Dez. über die Fragen nach Einnahme der Citadelle enthalten sind, überreicht.

Man spricht dahier von einem weitverbreiteten legitimistischen Komplott gegen das Justemilieu, welchem die Polizei auf die Spur gekommen; in Folge dieser Entdeckung sollen mehre Fremden, namentlich ein Hr. Salomon Schneider und andere Schweizer aus der Hauptstadt fortgewiesen worden seyn.

Oporto, 15. Dez.

Am 13. warfen die Miguelisten viele Bomben in die Stadt, wodurch einige Häuser beschädigt und Einwohner getödtet wurden. Die konstitutionelle Armee ist noch immer voll Vertrauen. Es giebt Lebensmittel in Ueberfluß, indem Schiffe den Vorrath damit unter dem Schlosse San Juan-de-Foz landen konnten, was die Blokade der Miguelisten beim Eingange des Duero unnütz macht.

London, 21. Dez.

Die englischen Blätter sind voll von den Greueln, die bei den letzten Wahlen vorfielen. In vielen Orten wurden förmliche Schlachten zwischen den Anhängern der verschiedenen Kandidaten geliefert. An andern sah man, an den Tagen, tausende von fremden Gesichtern, die Niemand kannte, und die an kleinen Orten beinahe der Bevölkerung an Zahl gleich kamen. Es waren Klopffechter, von den Kandidaten gemiethet, um für ihre Ansprüche mit den Fäusten oder auch mit Messern zu kämpfen; ein neues Geschlecht von Gladiatoren, bereit, sich für den empfangenen Sold todt schlagen zu lassen. In Coventry wurden Karren voll Verwundeter vom Wahlplatz weggeführt. Die liberalen Blätter, wie der Chronikle, die Times bemerken mit Recht, daß diesem schändlichen Unfug nur durch den Ballot (die geheime Abstimmung) ein Ziel gesteckt werden könne.

London, 22. Dez.

Man hat oft gesagt, daß die größten Ereignisse zuweilen aus den geringsten Ursachen entstehen. Was in Belgien vorgeht, ist der Beweis davon. (Dieses ist

grundfalsch.) In diesem Lande stehen 80,000 Mann, wovon 40,000 zur Belagerung der Citadelle Antwerpens verwendet werden. Ein vereinigtes Geschwader von 30 Kriegsschiffen wird zur Blokirung der Küsten Hollands verwendet. Das Krachen der Kanonen in der Citadelle und bei den Belagerern hallet in Europa wieder, und ein schreckliches Blutbad wird eben alle Gefühle der Menschlichkeit empören. (Der engl. Kurier ist abermals ein schlechter Prophet.) Und warum? Geschehen die Bewegungen der Flotten und der Armeen, um eine beleidigte Nationalehre zu rächen? Sind sie die Folge von Eroberungssucht, oder eine Nothwendigkeit für das Bedürfniß der Vertheidigung? Nein. (Wir sagen, nein und ja; Letzteres gilt die Vertheidigung Belgiens gegen einen ungerechten Angriff Hollands, wie er schon geschah.) Alles, was sich ereignet, ist die Folge von eigennützigem Streite über einen Zoll von 3 fl. für die Tonne, welchen Holland von Schiffen bei dem Einlaufen in die Schelde heben will. So ausserordentlich dieses scheinen mag, so ist es nicht weniger wahr. (Wir sagen aber, es ist nicht weniger falsch; denn die militärische Vollstreckung gegen Holland wird angewendet, damit es das Gebiet räume, welches Belgien von ihm selbst und von der Konferenz zugesprochen ist, und daher äusserst widerrechtlich zurückgehalten wurde. Der Kurier muß ein kurzes Gedächtniß haben.) Die Frage ist nicht, ob ein Zoll erhoben werden soll, worüber alle Welt einig ist, sondern wie groß er seyn solle. Graf Grey findet, daß 3 fl. zu viel seyen. Dagegen vermeidet der holländ. Bevollmächtigte, diese heiklige Frage zu behandeln, und die franz. Armee zieht in Belgien ein. (Dieses ist nicht unter jenem Vorwande geschehen.) Auf Wem soll hienach die Verantwortlichkeit lasten, eine solche Zwangsmaßregel veranlasset zu haben. Sicher nicht auf England, sondern auf Holland. (Ganz recht, weil es seinen Vertrag gebrochen hat, weshalb es auch die Kosten der Vollstreckung tragen wird, nur aus einem anderen Grunde.) Die Bemerkungen und die Schlüsse Lords Grey sind unwiderlegbar; daher blieben sie ohne Antwort. (Daher auch sehr unrecht.) Der holl. Bevollmächtigte umschließet sich mit diplomatischen Allgemeinheiten. Sein Benehmen zeigt klar, daß es der holländ. Regierung nicht darum zu thun ist, die schwebende Frage zu lösen, sondern die Lösung zu verschieben. (Vielleicht bis in den griechischen Kalender!) Der Zwist ist um die Größe des Zolls; aber Holland hat die Feindseligkeiten der Verminderung des Zolles vorzuziehen. (Dieser ist nicht die alleinige Ursache des Zwistes; es handelt sich auch um die Schuld beider Länder.) Auf Holland lastet daher die ganze Verantwortlichkeit, weil es den jetzigen Ka[illegible] angereget und die allgemeine Ruhe Europas auf [illegible] hat. (Vollkommen einverstanden, aber gl[illegible] aus anderen Gründen. Es handelt sich ni[illegible] die freie Schiffahrt auf der Schelde.)

Wir vernehmen, daß Don Pedro eine theilweise Veränderung in seinem Ministerium hat eintreten lassen, welche schon ziemlich bedeutend ist. Herr Silva Carvalho hat das Finanzministerium, der Marquis von Palmella das Departement des Innern und die auswärtigen Angelegenheiten, Herr Magelhanns das Justizministerium und der Major Freire das Kriegsdepartement erhalten. Ein anderer Staatssekretär, Herr Xaver Masinho, ist nach Madrid gesandt worden.

Vor einigen Tagen entlief dahier ein wolfgestriemter Fanghund mit einer einfachen Nase.

Wer von dessen Aufenthalte dem Eigenthümer Dist. I Nro. 241. Nachricht ertheilt, erhält einen Kronenthaler Douceur.

Bei der 2507ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

58. 64. 23. 46. 86.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



